KF
22376
NEDL TRANSFER
HN 4VJ5 D

KF 22376 (2)

2224

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Vollſtändiges

Wörterbuch

der

Deutſchen Sprache.

Von

Dr. Theodor Heinſius.

Zweiter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vollſtändiges

Wörterbuch

der

Deutſchen Sprache

mit

Bezeichnung der Ausſprache und Betonung

für

die Geſchäfts= und Leſewelt.

Von

Dr. Theodor Heinſius,

ordentlichem Profeſſor am Berliniſch=Kölniſchen Gymnaſium.

BIBLIOTHEK D. A. BRIX.

Zweiter Band.

G — L.

A BRIX

Wien.

Gedruckt und verlegt bei Chriſtian Friedrich Schade.

1829.

Digitized by Google

KF 22376 (2)

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
FEB 12 1954
Fines

G

G, als der ſiebente Buchſtabe des Abece, iſt ein Gaumenlaut, der etwas härter als j und etwas gelinder als ch und k tönt. Nicht ſchwierig iſt ſeine Ausſprache am Anfange und in der Mitte eines Wortes, z. B. in Glaube, Gram, Gatte, geben, gelten, hegen, klagen, Lage, Menge, ſingen ꝛc., obwohl die O. S. hier häufig ein J hören laſſen, und die N. D. nicht ſelten ein K, wie das Wort Klocke anſtatt Glocke beweiſt. Schwankender aber iſt die richtige Ausſprache des g am Ende der Wörter, wo es bald mehr, bald weniger als ein gelindes k lautet. Wie ein gelindes k lautet es am Ende eines Wortes oder einer Sylbe nach einem vorhergehenden gedehnten Selbſtlaute: Weg, Krieg, Tag, Flug, log, trug, Zug, trüglich ꝛc., wo die N. S. gern ein gelindes ch hören laſſen und Wech, Kriech ſprechen. Härter lautet es am Ende eines Wortes nach einem geſchärften Selbſtlaute und den Buchſtaben n und r, im N. D. aber nur vor n, als: Gang, Ring, Sprung, Berg, Burg; bekommt aber, wenn ein ſolches Wort einen Zuſatz erhält, ſeine gelinde Ausſprache wieder, als Gänge, Ringe, ringeln, Sprünge, Berge, bergig, borgen, Bürger ꝛc. Nur in der Endſylbe ig lautet es wie ein ch, als: ewig, Fittig, Pfennig, bergig ꝛc., obwohl es auch hier ſeine urſprüngliche Ausſprache wieder erhält, wenn dieſe Wörter verändert werden, doch nur dann, wenn das g zum Anfange einer Sylbe gezogen wird: ewige, verewigen, Fittige, fittigen, Pfennige, bergigt ꝛc. In den wenigen Wörtern, wo das g verdoppelt wird, ſpricht man es gleichfalls gelinde aus: Dogge, Egge, hart aber in Roggen, welches in N. D. Rocken lautet, und auch ſo geſchrieben wird. Da die Ausſprache des g dem ch ſo nahe kommt, ſo geht es auch in daſſelbe über, beſonders wenn der gedehnte Selbſtlaut vor demſelben in der Ableitung zu einem geſchärften wird. So kommt gebracht, von bringen, möchte, von mögen, Schlacht, von ſchlagen, Tracht, von tragen ꝛc. In der Tonkunſt iſt G der fünfte Hauptton in der Tonleiter und die Fünfte vom erſten Grundton C, auch der Name einer Geigenſaite und einer Taſte bei Tonwerken. Als ein Tonſchlüſſel zeiget G die Ordnung der Töne an und ſteht in Deutſchland und Italien auf der zweiten, in Frankreich aber auf der erſten Notenlinie von unten.

*Gabāre (Gabárre), ein kleines plattes Fahrzeug, das in einem Hafen oder auf einem Fluſſe vor Anker liegt.

Gābe, w., M. -n, alles, was gegeben wird, alſo, was die Unterthanen ihrer Obrigkeit entrichten; Steuern und Gaben entrichten, in den Halliſchen Salzwerken, die Anzahl Zober Sohle, die wöchentlich in jede Kothe geliefert wird; ferner, ſo viel als von einer Sache auf Einmahl gegeben wird, ſowohl an Speiſe und Getränk (Portion) als an Arzenei (Doſis): eine Gabe Eſſen, eine Gabe Kaffee; in engerer Bedeutung, jedes Geſchenk, beſonders ein Geſchenk für die Armuth: einem Bettler eine Gabe reichen; jedes Gut, jeder Vorzug, jede Anlage und Fähigkeit, welche man als ein Geſchenk Gottes oder der Natur betrachtet: das Brod iſt eine Gabe Gottes; Kinder ſind eine Gabe Gottes; alle gute Gaben kommen von oben herab; beſonders Geiſtesanlagen, Fähigkeiten ꝛc. (Talente): ein Menſch von vielen Gaben; er hat die Gabe zu überreden, ſich beliebt zu machen; im O. D. auch die Zeit, da etwas gegeben, d. h. ausgefertigt, geſchrieben wird (die Tage und Jahrzahl, Datum); Găbe, ſ. Gebe.

1. Gābel, w., M. -n, Verkl. w. das Gābelchen, O. D. Gāblein, -s, N. D. Gāffel, ein Ding mit zwei Spitzen an einem gemeinſchaftlichen Stiele. So heißen bei den Jägern die Stangen eines Hirſches, die nur aus zwei Enden beſtehen, und die beiden oberſten Enden eines Hirſchgeweihes Gabeln; desgleichen, eine Stange mit zwei Spitzen, die Zeuge oder Netze aufzuheben und zu ſtellen; ferner, ein in zwei Arme getheilter Baumaſt; an den Weinreben ſind Gabeln oder Gabelchen diejenigen an den Enden in zwei Spitzen ausgehenden Theile, die wie Schnüre ausſehen und mit welchen ſie ſich anhalten; im gemeinen Leben bedeutet Gabel beſonders ein eiſernes oder ſtählernes Werkzeug mit zwei bis vier Spitzen oder Zinken an einem Stiele, etwas damit aufzuſtechen: Meſſer und Gabel bei Tiſche, und nach Verſchiedenheit des Gebrauchs Aalgabel, Fleiſchgabel, Heugabel, Miſtgabel, Oſengabel ꝛc.; in den Hammerwerken iſt es ein ähnliches eiſernes Werkzeug, die aufgetieften Keſſel unter dem Hammer auf und nieder zu ziehen: bei den Uhrmachern das gabelförmige Eiſen, zwiſchen welches der Schwengel der Wanduhren gehängt wird; im Bergwerk, die Gabel des Leitarmes, das gabelförmige Eiſen, in welchem der Leitarm des Feldgeſtänges befeſtiget iſt; bei den Seidenhaſplern, ein eiſernes gabelförmiges Werkzeug, deſſen Spitzen zum Fadenhalter umgebogen ſind. Uneigentlich, an einſpännigen

Wagen und Schlitten der vorderſte Theil, der aus zwei hinten verbundenen Stangen oder Bäumen beſteht, welche die Stelle einer Deichſel vertreten und zwiſchen welche man das Pferd ſpannt. S. Gaffel; bei den Grobſchmieden die zwei Eiſen an jeder Seite des Kutſchenbockes, welche die Gurte tragen und worauf das Backkiſſen ruht, und an den Wagenwinden der obere halbmondförmige oder gabelförmige obere eiſerne Theil, auf welchem der Wagen ruhet, wenn man ihn in die Höhe windet (welches gewöhnlich, obwohl unrichtig, die Kabel lautet). Im Bergbaue ſagt man auch, ein Gang macht eine Gabel, oder er gabelt ſich, wenn er ſich in zwei Trümmer theilt und aus einander geht.

2. Gabel, W. -n, Zins, Steuer, ſ. Gaffel 2.

Gabelanker, m., in der Schiffahrt, ein mittelmäßiger Anker, der zuweilen einem größeren gegenüber ausgeworfen wird, ſo daß die beiden Taue derſelben gleichſam eine Gabel bilden und das Schiff hindern, ſich auf ſeinem Ankertaue zu drehen; in der Baukunſt, ein eiſerner Anker, deſſen Theile die Geſtalt einer Gabel haben und durch deren Ende eine Schließe geſteckt wird (ein Schließanker, auch eine Schlauder); der G-aſt, ein Aſt, der ſich in zwei Arme wie eine Gabel theilet; der G-baum, ſ. Gaffelbaum; die G-blume, ein Name des See- oder Meerkohles; die G-deichſel, eine Deichſel, die aus zwei Bäumen beſteht, zwiſchen welche das Pferd geſpannt wird (im N. D. Klobendeichſel, im Öſterreichiſchen Anzen, im Nürnbergiſchen Enzen); der Gabeler, ſ. Gabler; Gabelförmig, E. u. U. w., die Form oder Geſtalt einer Gabel habend; in der Pflanzenkunde iſt ein Blatt gabelförmig, wenn die linienförmigen Einſchnitte desſelben zweiſpaltig getheilt ſind; das Haar an einer Pflanze heißt gabelförmig, wenn es an der Spitze wie eine Gabel geſpalten iſt; der Griffel iſt gabelförmig, wenn er in zwei Theile geſpalten iſt und die Spitzen dieſer Theile wieder zweiſpaltig ſind; das G-gehörn, bei den Jägern, ein Gehörn oder Hirſchgeweih, deſſen Stangen ſich nur in zwei Enden in Geſtalt einer Gabel endigen; der G-hirſch, ein Hirſch mit einem Gabelgehörne (ein Gabler, Edelknabe); das G-holz, im Schiffbau ſtarke Hölzer mit zwei Armen, in Geſtalt einer Gabel, welche in den Ecken zur Verbindung der Glieder angebracht werden (das Gabelſtück); G-icht, E. u. U. w., einer Gabel ähnlich: ein gabelichtes Geweih; G-ig, E. u. U. w., eine Gabel, oder Gabeln habend: ein gabeliger Hirſch, der ein Gabelgeweih hat; das G-kraut, eine in ſumpfigen Gegenden wachſende Pflanze (Zweizahn); das G-kreuz, ein Kreuz in Geſtalt einer Gabel oder eines Lateiniſchen V (das Schächerkreuz); der G-maſt, in der Schiffahrt, ein Maſt, der in der Mitte einen Querſtock hat, welcher gegen das Hintertheil hinausgehet und woran das Segel befeſtiget wird; der G-maſter, ein Schiff, das einen Gabelmaſt führt; Gabeln, 1) th. Z., auf die Gabel ſpießen, beſonders von Hirſchen, wenn ſie Menſchen oder Thiere mit den Gabeln ihres Geweihes faſſen. 2) zrckf. Z., ſich gabeln, ſich mit den Gabeln faſſen; uneigentlich im Bergbaue, ein Gang gabelt ſich, wenn er ſich in zwei aus einander laufende Trümmer theilt; die Gabelnadel, eine Benennung der Haarnadeln; der Gabelnbaum, ein Baum im ſüdlichen Europa, deſſen Zweige man zu dreizackigen Gabeln zum Behufe der Landwirthſchaft bildet; das Gabelpferd, ein Pferd, das in der Gabeldeichſel geht; der G-richter, bei den Meſſerſchmieden, ein Stück Eiſen im Amboßblocke, die Zacken der Gabel darauf zu ſchmieden und zu richten; die G-röhre, bei den Brunnenmachern, eine Röhre, welche auf der Gurgel oder dem Kropfe eines Pumpbrunnens befeſtiget iſt; der G-ſchwanz, eine Art Lippfiſche mit gabelförmigem Schwanze; eine Raupenart, beſonders auf den Pappelweiden, deren Schwanz in zwei Spitzen getheilt iſt; G-ſchwänzig, E. u. U. w., einen gabelförmigen, d. h. in zwei Spitzen auslaufenden Schwanz habend, wie die Rauchſchwalben; das G-ſegel, ſ. Gaffelſegel; das G-ſeil, in den Kupferhämmern, ein Seil, an welchem die Gabel hängt und geleitet wird; die G-ſtange, eine Stange, die ſich in zwei Spitzen endigt; das G-ſtück, im Schiffbaue, ſo viel als Gabelholz; eine Art kleiner Kanonen, die auf eiſernen Gabeln liegen; der G-wagen, ein Wagen mit einer Gabeldeichſel (ein Karrenwagen); das G-werk, in den Windmühlen, eine Vorrichtung, wodurch der Mehlbeutel in wagerechter Richtung geſchüttelt wird; der G-ſtich, ein Stich mit der Gabel; der G-ſtiel, der Stiel oder das Heft der Gabel; der G-weg, ein Weg, welcher ſich theilt und nach verſchiedenen Richtungen fortläuft; der G-zahn, eine Art Venusmuſcheln, bei welcher der mittlere Zahn des Schloſſes gabelförmig iſt.

*Gabella, in der Rechtsſpr., Nachſteuer, Abzugsgeld; Salzſteuer.

Gaben, th. Z., als Gabe reichen, darbringen, ſchenken (dotiren); der G-freſſer, die verächtliche Benennung eines beſtechlichen Richters; der G-herr, in den Halliſchen Salzwerken, ein Unterbornmeiſter, der die Aufſicht über die Gabe, d. h. über die Sohle hat, welche aus dem Salzbrunnen in die Kothe geliefert wird; die G-ſammlung, die Sammlung von Gaben oder Beiträgen zu irgend einem Zwecke, beſonders für die Armen ꝛc. (Kollekte); der G-verſchlinger, der viel Gaben empfängt oder nimmt.

Gabler, m., -s, bei den Jägern, ein Gabelhirſch; in der Naturbeſchreibung, ein Seefiſch mit Bauchfinnen unter den Bruſtfinnen, der mit einem Panzer verſehen iſt.

Gach, ſ. Jäh.

Gackelhans, Gäkelhans, m., ſ. Gackeln; Gackelig, Gäkelig, E. u. U. w., gern gakkelnd, d. h. viel und dabei albern ſchwatzend; die Gackelliese, Gäkelliese, ſ. Gackeln.

Gäckeln, auch **Gäkeln**, unth. Z., bezeichnet das Geſchrei der Hühner, beſonders wenn ſie ein Ei gelegt haben (N. D. kakeln), und heißt uneigentlich, viel ſchwatzen, beſonders albern ſchwatzen. Dahee im gemeinen Leben der Gakkelhans oder Gakelhans, und die Gackelliefe oder Gakelliefe, eine Perſon, welche gern viel und dabei albern ſchwatzt.

Gäckern, unth. Z., bezeichnet ebenfalls das Geſchrei dee Hühner, beſonders, wenn ſie ein Ei gelegt haben; im O. D. auch das Geſcheei der Gänſe, wofüe ſonſt ſchnattern; unrig., ein Lachen, das dem Geſcheei der Hühner ähnlich iſt (Gickern).

Gädelbuſch, m., ein Name der Isländiſchen Spießente.

Gädemer, m., -s, der einen Gaden bewohnt, ein Häuslee (N. D. Kothſaſſe, Koſſäte, Köther); **Gäden**, m., -s, ein Behältniß, Gemach, Zimmer, beſonders ein Laden: in det Schweiz iſt ein Milchgaden, ein Milchkellee, ein Viehgaden, ein Kuhſtall; ein kleines Haus, eine Hüete (N. D. Koth, Kothe); ein Stockwerk: ein Haus von drei Gaden; **Gädig**, E. u. U. w., Gaden oder Stockwerke habend, in den Zuſammenſetzungen, zweigädig, dreigädig ꝛc.

1. **Gäffel**, w., M. -n, N. D. ſo viel als Gabel, uneig., von Dingen, die einer Gabel ähnlich ſind; in der Schiffiahet ſo viel als Gaffelbaum.

2. **Gäffel**, w., M. -n, O. D. eine Abgabe an die Obrigkeit, Zins, Steuee, und an manchen Orten, das Abzugsgeld; eine Zukunft, Innung, Gilde.

3. **Gäffel**, w., in der Turnk. ein Seitenſprung.

Gäffelbaum, m., in dee Schifffahrt, ein Baum, dee hinter dem großen Maſte liegt, und an ſeinem untern Ende einen gabelföemigen Ausſchnitt hat, womit er den Maſt von hinten umfaßt; der G-herr, O. D. ein Abgeordneter des Raths, welchee den Verſammlungen der Handweeker beiwohnet (ein Handwerksherr); der G-knecht, O. D. ein Knecht oder Diener bei einer Zunft; der G-meiſter, in O. D. dee Älteſtr einer Zunft; das G-ſegel, in der Schifffahet, ein Segel an der Gaffel, unten geeade geſchnitten, oben abee nach der Richtung des Gaffelbaumes abgeſchrägt. Es wird nicht geſtrichen, ſondern gegen die Gaffet und gegen den Maſt aufgegeiet, wenn man es einnimmt.

Gäffen, unth. Z., etwas mit geoßen Augen und geöffnetem Munde anſehen; beſondees als Zeichen dummee Verwundeeung; auch von einem unbefugten Sehen dieſer Art: nach den Mädchen gaffen; uneig., aus einandee ſtehen, weit geoffnet ſeyn: ein Abgrund gaffte unter mir; der Gäffer, -s, die Gäfferinn, M. -en, eine Perſon, die gafft.

Gagägen, unth. Z., ein Woet, welches das Geſchrei der Gänſe nachahmen ſoll (in manchen Gegenden auch hilaen, hileien).

Gagät, m., -es, M. -e, ſ. Pechkohle.

•**Gäge** (ſpr. Gahſche), Unterpfand, Gehalt, Beſoldung, Lohnung.

Gägs, ſ. Gaks.

Gähnaffe, m., ſo viel als Maulaffe, ein Menſch, der eine Sache mit weit geoffnetem Maule und dummer Veewunderung anſieht (Gienaffe): Gahnaffen feil haben, ſehen und das Maul dazu auffpereen; **Gähnen**, unth. Z. mit haben, den Mund unwillkühelich weit öffnen, oft mit Hervoebeingung eines Lautes, wenn man ſchläfrig iſt, oder lange Weile empfindet ꝛc. (im O. D. gienen, gaunen, gangen, im Öſteeeichiſchen gameien, in Baiern gienmaulen, gaumalzen, im N. D. janen, hojanen, hojappen): vor langer Weile gahnen; uneig., weit geöffnet ſeyn, weit aus einander ſtehen; die G-ſucht, die unwiderſtehliche Neigung zum öftern Gahnen; die Gähnung, M. -en, die Handlung, da man gahnet.

Gähr, ſ. Gar.

Gährbottich, m., in der Brauerei, ein Bottich, in welchem das Biee gäheet.

1. **Gähre**, w., die Zubereitung, ſ. Gare.

2. **Gahre** oder **Gähro**, w., der Zuſtand, da ein flüſſigee Korper gähret (die Gahrung): das Bier ſteht in der Gahre, beſondees bei den Bäckeen, vom Sauerteige; der gehorige Grad dee Gahre, den ein gährender Körpee haben muß: das Brod hat zu wenig Gahre; das Brod hat die Gahre bekommen, wenn es im Oſen gehoeig aufgegangen iſt, daeauf herausgezogen, mit Waſſer beſtrichen und dann eeſt gebacken wied; was die Gährung eines Korpers hervoebeinget, z. B. im gemeinen Leben dee Sauerteig und die Bierhefen; im engeen Sinne, die Obeehefen oder Spundhefen des Bieees, zum Unteeſchiede von den Unterhefen odee Stellhefen; etwas, das eine Art von Gährung gehabt hat, daher in manchen Gegenden der Miſt oder Dünger (Garr).

Gähren, unth. Z., unregelm. mit haben, ich gahre, du gährſt, er gährt; eeſt verg. Z., ich gohr; bedingte Art, ich göhre; Mittelw. der verg. Zeit, gegohren, in eine innere Bewegung gerathen, ſo daß die Theile, aus welchen dee Koeper beſteht, verändert werden, von allen flüſſigen und fruchten Körpern, beſonders vom Biere, vom Weine und vom Sauerteige: das Bier hat gegohren; der Sauerteig gährt; uneigentlich, in unruhige heftige Bewegung gerathen: das Blut gährt, kommt in Wallung; die Sache iſt noch im Gähren, iſt noch nicht zue Ausfüheung, Vollendung gediehen; die gährende Unzufriedenheit des Volkes, die einen Ausbeuch durch Aufruhe ꝛc. beſoegen läßt (in andern Mundarten gaheen, göhren, gieren, gairen, gühren, oder auch gäſen, giſſen); die Gährung; die Gährkammer, derjenige Ort in den Brauhäuſeen, wo man das Bier gähren läßt; das G-mittel, ein Mittel, die Gahrung zu bewirken (das Gährungsmittel, der Gährſtoff, Gährungsſtoff), z. B. Sauerteig; die G-ſtange, bei den Bäckern, Stangen unter der Decke der Backſtube, auf welche die Backbrettee mit dem Teige geſchoben werden, wenn

dieſer unten nicht gehöeig gähren will; der Gährſtoff, ein Stoff, der in einem andern Körper eine Gährung hervorbringt (Ferment, der Gahrungsſtoff); der G-teig, ein gegohrner Teig, drr, mit anderem Teige vermiſcht, eine Gährung in demſelben hervorbringt; die Gährung, die innere Bewegung, in welche dir Theile eines flüſſigen oder naſſen Korpers gerathen, wodurch ſie eine Veränderung erleiden: in Gahrung übergehen, in dieſe Bewegung gerathen; die weinichte oder geiſtige Gahrung (die Weingahrung), durch welche eine Flüſſigkeit in einen geiſtigen Korper verwandelt wird; die ſaure Gährung oder Eſſiggährung, durch welche flüſſige Körper, beſonders weinartigr, welche die erſtr Gährung ſchon überſtandrn haben, in einen ſauren Körper verwandrlt werden; die faulende Gährung (die Fäulniß), durch welche ein Körper am meiſten verändert oder auch zerſtoet wird; die Zuckergährung, dir Bildung des Zuckerſtoffes in verſchiedenen Pflanzenkorpeen, beſonders in ſolchen Früchten, die rrſt nach dem Abnehmrn reifen und zuckerſüß werdrn; die Teiggährung, die Gahrung des Mehlteiges, als der Anfang einer von ſelbſt erfolgenden Zrrſetzung, die mit Fäulniß endigen würde, wenn man ſie nicht durch das Backen verhinderte. Uneig., eine unruhige, leidenſchaftliche Bewegung, in welcher Bedeutung auch die M. gewohnlich iſt: das Volk geräth in Gährung, wrnn es durch irgend rtwas gegen feine Obrigkeit aufgereizt wird; es zeigen ſich allerlei Gährungen; die Gährungsluft, die bei der Gährung ſich entwikkelndr Luft, Stickluft; der G-meſſer, in der Naturlehre, ein Werkzeug, den Grad der Gährung zu beſtimmen; das G-mittel, der G-ſtoff, ſ. Gahrmittel, Gährſtoff.

Gäkelhans, Gäkelig, Gäkellieſe, Gäkeln, ſ. Gackelhans ꝛc.

Gäks, ſ. Gakſrn. Gäkſen, unth. Z., ſo viel als gackern (N. D. kakeln); uneig. im O. D. ſo viel als ſtottern, undeutlich, verworren ſprechen; daher: er weiß weder giks noch gaks davon, er weiß gar nichts davon.

*Gäla oder Gälla, die Hofpracht, Prunk, Hofſeſt; in Gala, im Prachtkleide, im Staat.

*Galän, ein Liebhaber, Buhle; Galänt, geputzt, artig, hoflich, verbuhlt; Galanterie, Schmuckwaare, Putz; Artigkeit, feinr Lebensart, Schönthuerei; G-handler, Putzhändler.

Galänder, m., -s, im O. D. ein Name der Hauben- oder Heidelerche; im N. D. der braune Kornwurm, der ſich beſonders häufig in der Gerſte aufhält (Kalander, Klander, Glander; in andern Gegenden auch Wippel, Reiter); eine Art Käfer, welche ſich im Specke, Fleiſch, in getrockneten Fiſchen und Fellen aufhält.

*Galänt, ſ. Galan.

*Galbänum, in der Arzneik. Mutterharz, ſ. d.

Gälbenkraut, ſ., ein doldentragendes Pflanzengrſchlecht (bei Andern der Steineppich), wovon das Äthiopiſche rothe Galbenkraut eine Art iſt, von welcher das Mutterharz kommt.

Galeáſſe, w., ſ. Galliaſſe.

*Galēere, ein zweimaſtiges Ruderſchiff mit niedrigem Bord, das durch Sklaven und Verbrecher fortbewegt wird, daher: G-ſklave; einen auf die Galeeren ſchicken.

Galeōne, w., ſ. Galliaſſe; der Galeót, der Ruderknecht auf einer Galeere; die Galeóte, eine Art kleiner Galeeren, mit einem Maſte und 16 bis 20 Rudeen, an deren jedem zwei Mann ſind.

*Galerīe, ſ. Gallerie.

Gâlſern, ſ. Gelſern.

Galgánt, m., -es, eine Oſtindiſche Pflanze, deren gewürzhafte, ſcharfe Wurzel als Arzeneimittel dient, auch kleiner Galgant, zum Unterſchiede von dem großen Galgante, einer andeen Oſtindiſchen Pflanze, deren Wurzel aber minder kräftig iſt; eine Art in Sümpfen wachſendes Strickgraſes mit rundem Halme und mit Blattern, die am Rande und auf dem Rücken mit Dornern beſetzt ſind, wird von Einigen Deutſcher Galgant genannt; das G-gras, eine Art Riedgras, gewöhnlich mit drei männlichen und drei bis fünf aufgerichteten, kurzgeſtielten weiblichen Blütähren (großes Waſſerriedgras, Berſtgras, Berſtſchilf, Schnittgras, Piatzgras, Ochſenbeutel); das G-öl, ein flüchtiges Ol von gelber Farbr, welches aus der Wuezel des Galgants gewonnen wird.

Gälgen, m., -s, ein ſenkrecht in der Erde ſtehender, oben mit rinem Querholze verſehener Pfahl, der zwei, auch drei Pfeiler hat, die oben mit Querbalken verbunden ſind, um Miſſethäter daran aufzuhängen: an den Galgen kommen; den Galgen verdienen; dem Galgen entlaufen, der Strafe des Hangens entgehen; er ſieht aus, wie vom Galgen gefallen, von rinem Menſchen, der ſehr unordentlich, beſonders in Anſehung der Bedekkung ſeines Halſes einhergehet (in der edlern Sprechart Hochgeeicht, in der Sprache der Spitzbuben dir Feldglocke). Von der Ähnlichkeit der Geſtalt werden auch andee Werkzeuge Galgen genannt, z. B. der ſenkrecht ſtehende Baum eines Ziehbrunnens, auf welchem der Schwengel beweglich iſt; in den Salzkothen ein Gerüſt über dem Eingange der Salzſtatte, auf welches man Salz ſtellet oder Holz leget; an Buchdruckerpreſſen eine hölzerne Lehnr am Ende des Laufbrettes, woran ſich der geoffnete Dekkel lehnet; und an den Pferdezaumen ein Mundſtück oder Gebiß in Geſtalt eines Bogens (das Galgenmundſtück); der G-berg, der Hügel, auf welchem ein Galgen ſteht; das G-bild, das an einen Galgen befeſtigte Bild rines entlaufrnen Verbrechers; der G-braten, ſ. Galgenvogel; der G-dieb, ein Dieb, der den Galgen verdient (ein Galgenſchelm, Galgenſchwengel, Galgenſtrick, Galgenvogel); die G-friſt, der kurze Aufſchub, welchen rin zum Galgen Verurtheilter erhält; uneig., der kurze Aufſchub rinrr unangenehmen Sache, der zu nichts helfen kann: das iſt nur eine Galgenfriſt; das G-holz, das Holz von einem Gal-

Digitized by Google

gen; im gemeinen Leben von einem falſchen Menſchen: er iſt ſo falſch wie Galgenholz, weil ſolches, der Witterung beſtändig ausgeſezt, leicht bricht; die G-kette, die Ketee, an welcher ein Verurtheilter an den Galgen gehängt wird; die G-leiter, die Leiter, auf welcher dee Henker den Galgen beſteigt; das G-männchen ader G-männlein, eine Benennung des Alrauns; G-mäßig, E. u. U. w., dem Galgen angemeſſen, des Galgens werth; die G-miene, die Miene eines Menſchen, dee den Galgen verdient, eines Galgenvogels; das G-mundſtück, ein Mundſtück oder Gebiß an einem Pferdezaume mit einem Galgen oder Bogen; der G-pfeiler, der Pfeiler eines Galgens; der G-rekel, ſ. Mandelkrähe; die G-rotte, eine Diebsrotte, Diebsbande; die G-ſäule, die Säule eines Schnellgalgens; der G-ſchelm, ſ. Galgendieb; der G-ſchwengel, in der niedrigen Sprechart, ein am Galgen hängender Miſſethäter, und ein Menſch, der den Galgen verdient hat; die G-ſteuer, in manchen Gegenden, diejenige Steuer, welche die Unterthanen zur Erbauung der Gerichtsſtätte und zur Unterhaltung dee ganzen peinlichen Rechtspflege entrichten müſſen; die G-ſtrafe, die Strafe des Galgens, des Hängens; der G-ſtrick, ein Strick, einen Miſſethäter an den Galgen damit zu hängen; auch ein Menſch, der den Galgen verdient, und im niedrigen Scherz, ein leichtfertigee, loſer Menſch (der Galgenvogel); das G-verbrechen, ein Verbrechen, worauf die Strafe des Galgens geſetzt iſt; der G-vogel, eine Benennung des gemeinen großen Raben; uneig., einer, dee am Galgen hängt, oder dee den Galgen verdient hat (Galgenbraten).

*Galimathias, Wortgewirre, Unſinn.

*Galiönen, Spaniſche Silberflotten, aus und nach Amerika.

Galitzenſtein, m., ſ. Gallizenſtein.

Gall, E. u. U. w., unfruchtbar. S. Gelt.

Gall, m., -es, M. -e, im O. D. ſanſt ſo viel als Schall, wie es ſich in dem Worte Nachtigall noch erhalten hat (in einigen Gegenden lautee es Galm).

Galla, ſ. Gala.

Gallapfel, m., fleiſchige runde Körpee, die am Stengel, Blattſtiel und an den Blättern mehreree Pflanzen durch den Stich kleinee Ziefer, beſondees der Gallweſpe, entſtehen; beſonders ſalche Auswüchſe auf den Blättern und Stielen dee Eiche, die einen eigenen bittern und zuſammenziehenden Geſchmack haben, im N. D. Eichäpfel, anderwärts Laubäpfel, Gallen, Knoppern), an andern Gewächſen führen ſie eigne Nahmen, als Roſenäpfel oder Dornroſen, Weidenroſen ꝛc.; der G-a-abſud, ein Abſud van Galläpfeln (Gallapfeldekott); der G-a-auszug, ein Auszug von Galläpfeln, indem man über zerſtoßene Galläpfel geeinigees Waſſer gießt, und dies, leicht bedeckt, mehrere Tage lang darübee ſtehen läßt (wäſſerigee Gallapfelauszug, zum Unterſchiede von dem geiſtigen, bei welchem man ſtatt des Waſſees Weingeiſt anwendet), auch Gallapfeltinktur; das G-a-bad, bei den Färbern, ein Bad von Galläpfeln, wodurch die Seide, welche man ſchwarz färben will, gezogen wird; die G-a-fliege, ſ. Gallweſpe; das G-a-ſalz, und die G-a-ſäure, eine meheern Gewächſen, beſonders aber den Galläpfeln, auf Eichen eigenthümliche Säure, die ſich aus einem Gallapfelabſude ziehen und in trockner Geſtalt, als ein Salz in grauen, ſpießigen, meiſtentheils ſternformigen Kriſtallen darſtellen laßt, alsdann ſie Gallapfelſalz heißt; der G-a-wurm, ſ. Gallweſpe.

1. Galle, w., M. -n, eine grüngelbe, ſehr bittere, ſeifenartige Feuchtigteit in einer eignen Blaſe der thieeiſchen Korper, welche zur Verdauung dient, aber, wenn ſie ſich zu häufig in den Magen ergießt, auch mancherlei Krankheiten verurſacht: bitter wie Galle; die Galle läuft ihm über, von einem Menſchen, dee in Zorn geräth; die Galle ſchwillt ihm, von einem geringen Grade des Zornes; die ſchwarze Galle, ein dicker, braunee Saft, der aus dem Blute abgeſondeet wird, ſich in den Nebennieren befindet und bei verdrießlichen und zornigen Menſchen in größerer Menge vorhanden iſt; daher ſagt man von einem ſolchen Menſchen, die Galle plagt ihn, wenn das dicke Blut deſſelben viele ſchwarze Galle abſetzt. Uneig., bittere, unangenehme Empfindungen und die Urſache derſelben: die Freude dieſer Welt hat viel Galle; dann, Bitterkeit im Gemüth, Unmuth, feindliche Geſinnung: Galle im Herzen; er hat ſeine Feder in Galle getaucht, ee ſchreibt ſehr bitter. Bei den Jägern heißt der Schwanz des Rothwildbeets Galle, weil ee ſehr bittee iſt.

2. Galle, w., M. -n, die im gemeinen Leben übliche Benennung mancher Arten von Feuchtigkeit und des Zuſammenfluſſes deeſelben. So werden naſſe Stellen auf den Äckern, beſonders wenn ſie von kleinen Quellen herrühren, Gallen (Ackeegallen oder Waſſergallen, auch Springflagen, Quellgeünde) genannt; eben ſo heißt in den Glashütten dee weiße flüſſige Schaum, dee ſich in den Glastopfen von dem geſchmelzten Glaſe ſcheidet, Galle, Glasgalle.

3. Galle, w., M. -n, die Benennung verſchiedener Mängel, beſonders fehlerhafte Stellen und Flecken, dahin ein fehleehaftee Flecken im Hufe der Pferde, dee bis auf das Leben geht und auch Steingalle heißt, zum Unteeſchiede von der Flußgalle; Flecken im Tannenholze, die von Harze herrüheen, Spalten und Riſſe in demſelben machen und im Forſtweſen Harzgallen genannt werden; fehlerhafte Stellen in dee Seete einer gegoſſenen Kanone; ein Schein am Himmel, der ſich dee Sonne gegen übee zeigt, dem Fuße eines Regenbogens ähnlich iſt und füe ein Zeichen eines bevorſtehenden Sturmes gilt, die Windgalle; ein unvollkommenee Regenbagen oder ein Stück davon, eine Regengalle, Waſſergalle; die Fäulniß, beſonders im N. D. die Fäulniß im Käſe.

Digitized by Google

4\. Gälle, w., M. –n, die Benennung fehlerhafter Auswüchſe und rundlicher Erhöhungen, daher die Galläpfel in manchen Gegenden auch nur Gallen heißen; eben ſo ein fehlerhafter häutiger Auswuchs unter der Zunge der Pferde, von der Größe einer Bohne, und eine Krankheit an den Knien der Pferde, welche in einer wäſſerigen Geſchwulſt beſteht, heißt Flußgalle, zum Unterſchiede von der Steingalle.

1\. Gällen, th. Z., einen Fiſch gallen, die Galle aus demſelben nehmen.

2\. Gällen, th. Z., mit Galläpfeln zubereiten, in den Seidenwebereien, wo die Seide gegallt wird, indem man ſie durch Bäder von Galläpfeln zieht.

3\. Gällen, unth. Z., bei den Jägern, ſein Waſſer laſſen, feuchten.

1\. Gällen, th. Z., mit Galle miſchen, uneig., verbittern, verleiden: dies gällte ſein Vergnügen, ſeinen Genuß.

2\. Gällen, ſ. Gellen.

Gällenader, w., in der Zergliederungskunſt, zwei Äſte der Pfortader, welche durch die ganze Gallenblaſe gehen; auch ein Aſt der untern Hohlader heißt die ſchwarze Gallenader; G-bitter, E. u. U. w., bitter wie Galle, ſehr bitter; die G-blaſe, ein birnförmiges häutiges Gefäß im untern Theile der Leber, in welchem ſich die Galle befindet; uneig. das Säckchen im Leibe der Bienen, worin ihr Stachel liegt (Giftblaſe); der G-blaſengang, in der Zergliederungskunſt, derjenige Gang, durch welchen die Galle aus der Leber in die Gallenblaſe kommt (auch bloß Gallengang); die G-b-grube, eine Vertiefung an der untern Fläche des rechten Leberlappens nach vorn zu, in welcher die Gallenblaſe liegt, und welche einen flachen Ausſchnitt am vordern Rande bildet; die G-b-ſchlagader, eine Schlagader, die nach der Gallenblaſe geht, und aus dem rechten Leberzweige entſpringt; das G-fieber, ein Fieber, welches von zu vieler und ſcharf gewordener Galle entſtehet, wenn ſie ſich mit dem Blute vermiſcht und die innere Haut der Blutgefäße reizt; die G-fliege, ſ. Gallweſpe; der G-gang, in der Zergliederungskunſt, ſolche Gänge, durch welche die Galle aus der Leber in die Gallenblaſe und aus dieſer wieder in den Magen ꝛc. geführt wird (die Gallengefäße); das G-gefäß, ſ. Gallengang; der G-geſchmack, ein gallenbitterer Geſchmack; der G-krampf, ein Krampf in den Eingeweiden, der von verdorbener Galle herrühret, und bei welchem im Erbrechen oft eine grüngelbliche Maſſe abgeht; die G-krankheit, eine jede Krankheit, die von zu häufiger oder verdorbener Galle herrühre; das G-kraut, eine Benennung des Mutterkrautes und Mutterharzes; das G-pulver, ein gallenbitteres Pulver; die Benennung eines aus der Brechwurzel bereiteten Pulvers; der G-ſtein, ein Stein oder harter Korper, der ſich zuweilen in der Gallenblaſe oder in den Gallengängen erzeugt; die G-ſucht, Gällſucht, eine Krankheit, welche von Verſtopfung der Gallengänge herrühret, ſo daß die Galle durch die Zweige der Pfortader geht und ſich mit dem Blute vermiſcht, wodurch der ganze Körper, beſonders aber die Augen eine gelbe Farbe bekommen, daher auch gelbe Sucht oder Gelbſucht, und ſchwarze gelbe Sucht genannt, wenn ſich im Körper bereits eine ſaure Schärfe befindet, die eine ſchwärzere oder dunklere Farbe hervorbringt; G-ſüchtig oder Gällſüchtig, E. u. U. w., mit der Gallenſucht behaftet; uneig., verdrießlich, leicht zu erzürnen; der G-trank, ein gleichſam mit Galle gemiſchter, ein gallenbitterer Trank; uneig., einem einen Gallentrank bereiten, ein großes Ärgerniß, große Kränkung verurſachen.

Gallerīe, eine Säulenhalle, Gitter- oder Geländergang; Bilderſaal.

Gällertartig, E. u. U. w., die Art einer Gallerte habend, einer Gallerte ähnlich: gallertartiges Lebermoos, in der Pflanzenlehre, ſolches, deſſen Laub durchſcheinend und einer Gallerte ähnlich iſt; die Gällerte, M. –n, eine ſchleimige, ſchlüpfrige und mehr oder weniger durchſichtige zuſammenhangende Maſſe, welche bei der Berührung in eine zitternde Bewegung geräth (O. D. Sulze); in der Pflanzenlehre auch eine Art Pflanzen, deren kaum ſichtbare Befruchtungstheile in einem gallertartigen Weſen befindlich ſind.

Galliäſſe, w., ein kleines einmaſtiges Schiff, das ſich von einer einmaſtigen Galeote bloß durch ſeinen flachen Spiegel unterſcheidet (auch Galeone).

*Gallicāniſch, Franzöſiſch; Gallicísmus, eine Franzöſiſche Spracheigenheit; Gällien, Frankreich.

Gällicht, E. u. U. w., der Galle ähnlich, nach Art der Galle: ein gallichter Geſchmack; ein gallichtes Fieber, das mit einem Gallenfieber Ähnlichkeit hat; Gällig, E. u. U. w., Galle habend, voll Galle, eig. u. uneig.: ein galliger Menſch; eine gallige Bemerkung, eine bittere; ein galliges Fieber, ein Gallenfieber.

Gâllig, E. u. U. w., hart, feſt, nur in der Bergwerksſprache üblich, in welcher ein Gang im galligen Felſen liegt, wenn er feſt anſtehet und keine Ablöſung hat. Außerdem heißt im Bergbaue ein gälliger oder gelliger Stein, ein ſehr feſter, von welchem das Bergeiſen zurückprallt.

Gällinſekt, ſ., eine Mückenart, die ihre Eier auf die Blätter und Blumen verſchiedener Pflanzen legt, und dadurch die Gallapfel verurſacht.

Galliōn, ſ., –es, M. –e, an den großen Schiffen das Vordertheil des Schiffes.

Galliōne, w., M. –n, eine Art großer Kriegsſchiffe von drei bis vier Verdecken, beſonders in Spanien; in weiterer Bedeutung bei den Spaniern, alle Schiffe aus und nach Amerika (unterſchieden von Galeone); der Galloniſt, –en, M. –en, der an dem Handel der Gallionen Theil hat.

Galliōte, w., M. –n, eine Art rundgattigte

Schiff in Holland und andern Ländern, mit Einem Maſt und einigen kleinen Stücken: Bombardier-Galiote, Fiſcher-Galiote (unterſchieden von Galeote).

Gallivāte, w., M. –n, eine Art von Laſt- und Kriegsſchiffen in den Oſtindiſchen Gewäſſern, die einen ſchräg ſtehenden Maſt haben (Gallivette).

Gallivette, w., ſ. Gallivate.

Gallizenſtein, m., weißer, aus Zink bereitetes Vitriol, der zu Arzeneien und Firniſſen dient.

Gäll-loch, ſ., im gemeinen Leben, die Öffnung an einem Glockenthurme; ſ. Schallloch, ſ. Gall.

*Gallomanīe, Franzöſelei.

*Gallōne, w., ein vormahls in England gebräuchliches Maß, beſonders für flüſſige Sachen; Gallōns, bei den Spezereihändlern die bemahlten Büchſen, worin ſie ihre Waaren aufſtellen; Gallōnen, ſtark durchbrochne Treſſen oder Borten, daher ein ga(l)lonirtes Kleid, ein mit Treſſen ſtark beſetztes Kleid.

Gallōſche, Galleſche, w., M. –n, in O. D. hölzerne Schuhe der Bauern, Überſchuhe.

Gällſucht, Gällſüchtig, ſ. Gallenſucht und Gallenſüchtig.

Galluſchel, m., –s, ſ. Milchſchwamm.

Gallwespe, w., die Benennung verſchiedener Ziefer, die ihr Ei in die Blätter und andre Theile der Pflanzen legen, wodurch allerlei knolliger Auswüchſe entſtehen, beſonders die Gallapfel oder Eichenroſen; die G–wespenbefruchtung, diejenige künſtliche Befeuchtung der Feigen, da man wilde Feigen an einem weiblichen Feigenbaum aufhängt, damit die aus jenen kriechende Art Gallwespen (der Feigenbohrer) den männlichen Blumenſtaub in die weiblichen Feigen bringe, wodurch dieſe größer, ſchmackhafter und zeitiger zur Reife gebracht werden (Kaprification). S. Feigenbohrer.

Galmei, m., –es, ein Zinkerz, welches bald grau, bald gelb, roth oder braun iſt, und deſſen man ſich bedient, wenn man Meſſing aus Kupfer bereitet. In derber Geſtalt heißt er Galmeiſtein; die G–blumen und der G–flug, ein weißer flockiger Körper, der vom Galmei in offenem Feuer in die Höhe ſteigt (auch Almei, weißes Nicht); der G–ſtein, der Galmei in derber Geſtalt.

Galopp, m., –es, derjenige ſchnelle Lauf eines Thieres, beſonders des Pferdes und Hundes, da es ſich in weiten Sätzen oder Sprüngen, ſchwebend und ſchnell vorwärts bewegt: im Galopp reiten; im geſtreckten Galopp (Carrière, Schnelllauf); Galoppen, unth. Z., im Galopp gehen (galopiren); das Pferd galoppt; im Galopp reiten (galopiren).

Gälſtern, unth. Z. mit ſeyn, im N. D. ranzig werden, auch ranzig ſeyn: das Öl gälſtert ſchon; mit Unbeſcheidenheit und Heftigkeit etwas begehren; Gälſtrig, E. u. U. w., ranzig.

Galvāniſch, E. u. U. w., von Galvani, einem Italiſchen Gelehrten des 18ten Jahrhunderts herrührend, von ihm entdeckt. Dieſer Mann entdeckte nämlich die Reizbarkeit der Nerven und Muskeln durch Metall, daher: Galvaniſcher Reiz, Galvaniſche Reizart (Galvanismus); Galvaniſche Reizmittel anwenden (galvaniſiren).

Gām, ein veraltetes Wort, ſo viel als Mann oder Mannsperſon, jetzt nur noch in dem Worte Bräutigam vorkommend.

Gamānder, m., –s, oder das Gamānderlein, –s, ein Pflanzengeſchlecht, mit vier aufgerichteten, vorwärts gebogenen Staubfäden von ungleicher Länge, und einem vierfachen Fruchtkeim mit einem Griffel in der Mitte, der ſich in zwei Staubwege endigt; in manchen Gegenden auch eine Art Ehrenpreis, deren Blumentrauben aus den Winkeln der Blätter entſpringen.

*Gāmbe, die Kniegeige; Gambiſt, ein Kniegeiger.

Gāmlich, E. u. U. w., unbehaglich, mit Ekel verbunden: es iſt mir gamlich; die Gämlichkeit.

Gāms, m., eine Steinart, ſ. Kamm 2.

Ganāſſe, w., M. –n, an den Pferden der Kinnbacken, wenn er faſt die Kehle berührt.

Gānerbe, m., ein Miterbe und ein Mitbeſitzer, daher in manchen Gegenden ein Pfänner, welcher an einer Salzpfanne Theil hat; gewöhnlich von ſolchen adeligen Familien, welche ſich in den Zeiten des Fauſtrechts verbanden, ſich und ihre Güter in einem gemeinſchaftlichen Schloſſe zu beſchützen, welches ein Ganerbenhaus oder Ganerbenſchloß genannt wurde. Im Sächſiſchen Landrechte ſind Ganerben Seitenverwandte; das Gānerbengericht, in einigen Gegenden, ein gemeinſchaftliches Gericht, welches mehrere gemeinſchaftlich beſitzen und ausüben (ein Sammtgericht); das G–haus und das G–ſchloß, ſ. Ganerbe; die Gānerbſchaft, die Verbindung der Ganerben oder gemeinſchaftlichen Beſitzer unter einander; ein Ganerbenſchloß und deſſen Gebiet; die gemeinſchaftlichen Beſitzer ſelbſt, die Ganerben; G–e–ſchaftlich, E. u. U. w., zur Ganerbſchaft gehörig, als Ganerbſchaft.

Gāng, m., –es, M. Gänge, die Handlung, da man geht, die Bewegung nach einem Orte, mittelſt der Füße: einen Gang thun, beſchleunigen, unterbrechen; bei den Jägern thut der Hund Gänge, wenn er läuft; das Wildbret macht Gänge, wenn es oft hin- und herläuft; uneig., die Bewegung eines lebloſen Körpers: eine Uhr, eine Mühle iſt im Gange, wenn ſie in Bewegung geſetzt iſt; die Sache iſt im Gange, ſie geht vor ſich, ſie geſchieht ohne Anſtoß; die Maſern ſind im Gange, herrſchen an einem Orte; einer Sache ihren Gang laſſen, ſie geſchehen laſſen, wie es ihre Beſchaffenheit mit ſich bringt; im Nürnbergiſchen, den Gang auf den Wald verrichten, die Aufſicht darüber führen; in engerer Bedeutung die Handlung des Gehens oder eine Bewegung in Rückſicht auf die Art und Weiſe, wie ſie geſchieht: ein langſamer, ſchneller, bedächtiger, hurtiger, leichter Gang; ich kenne ihn am Gange;

uneig., die Sache gewinnt einen andern Gang, ſie verſpricht einen andern Ausgang; zuweilen die eigne Art zu denken und zu handeln: er gehet ſeinen eignen Gang, handelt auf ſeine eigne Weiſe; den Gang ſeiner Gedanken verfolgen; ſo viel als man auf Einmahl, in einem fort, bis zu einem Ruhepunkte gehet: einen Gang machen; ausgehen, ein Geſchäft zu beſorgen oder ſich zu erholen: einen weiten vergeblichen Gang machen oder thun, auch als Verkl. w. ein Gängchen und mehr verkleinert Gängelchen; uneig., von Speiſen, ſo viel deren auf Einmahl aufgetragen werden: ein Schmaus von drei Gängen; die Handlung des Fechtens bis zu einem Ruhepunkte: einen Gang mit jemand wagen, machen, thun; in den Wiſſenſchaften, ein Theil einer Wiſſenſchaft, der für ſich ein Ganzes ausmacht, und in einer gewiſſen beſtimmten Zeit vorgetragen oder durchgeübt wird (der Lehegang, Lerngang, Kurſus); beim Tonſpiel, ein kurzer, durch auf- und ablaufende Töne ausgedruckter Gedanke; in den Mühlen die Handlung des Aufſchüttens in den Rumpf: die Spitzkleie kommt vom erſten, das Griesmehl vom zweiten, das Mittelmehl vom dritten Gange; was da gehet, oder was zuſammen in Bewegung geſetzt wird, daher bei den Mühlen das ganze Raderwerk und Getriebe, welches nöthig iſt, zwei Mühlſteine in Bewegung zu ſetzen (Mühlgang): eine Mühle von oder mit zwei, drei, vier ꝛc. Gängen; bei den Webern eine gewiſſe Anzahl Fäden in der Kette oder im Aufzuge; bei den Perückenmachern die Haare, welche auf Einmahl um die drei Faden herumgeſchlagen werden; ferner das Ziel des Gehens, der Ort, wohin man geht: das iſt ſein Gang nicht, dahin pflegt er nicht zu gehen; der Ort, auf welchem man gehet oder gehen kann: alle Gänge und Schliche einer Gegend, in einem Walde kennen; beſonders die Wege in einem Garten zwiſchen den Beeten, Baumſtücken: ein mit Bäumen beſetzter Gang (Baumgang, Allee); ein bedeckter Gang (Laubengang), ein Heckengang, Schattengang, Luſtgang; bei den Jägern die Spur eines Marders; in engerer Bedeutung derjenige Theil in einem Gebäude, der längs den Zimmern hingehet oder auf welchem man zu den verſchiedenen Zimmern eines Stockwerkes gelangt: der Geländergang (Gallerie); ein Säulengang; ein unterirdiſcher Gang. Uneigentl., die Gewinde einer Schraube oder die gewundenen Vertiefungen um die Spindel einer Schraube, worauf die Schraubenmutter gleichſam geht; die Röhren und Leiter, in welchen ſich eine Flüſſigkeit bewegt, beſonders in den thieriſchen und Pflanzenkörpern: der Gallengang, Saftgang, Milchgang; eben ſo in der Zergliederungskunſt lange Löcher in den Knochen; im Bergbaue ſind Gänge ſolche Räume im Gebirge, die in die Länge und Tiefe fortdauern und an Mineren oder Erzen reich ſind (Adern), zum Unterſchiede von den Flötzen, Stockwerken, Neſtern ꝛc.: ein ſtreichender Gang, der nach einer gewiſſen Weltgegend fortläuft oder fortſetzt; das Streichen des Ganges, die Richtung deſſelben nach einer gewiſſen Himmelsgegend; der Gang bleibt in ſeinem ordentlichen Streichen, wenn er im Durchſetzen durchs Gebirge von ſeiner Richtung gar nicht oder nur wenig abweicht, im Gegentheil ſagt man, der Gang fällt aus ſeinem Streichen; der Gang blühet am Tage, wenn er zu Tage ausgeht; der Gang wirft einen Haken, wenn er von ſeiner Richtung nach der Seite zu in einen Winkel abweicht; der Gang wirft einen Bauch, wenn er in ſeiner Richtung eine Krümme macht; das Fallen der Gänge, ihre Richtung gegen den Geſichtskreis; ein fallender Gang, der ſich einer wagerechten Richtung nähert; ein donleger Gang, der ſich zwiſchen dem 10ten und 80ſten Grade unter den Geſichtskreis oder unter eine wagerechte Linie neiget; ein ſchwebender Gang, der eine wagerechte Richtung hat; ein ſtehender Gang, der ſenkrecht in die Tiefe geht; ein geſtürzter Gang, der bald auf-, bald niederſteiget; ein fauler Gang, ein tauber, deſſen Gebirge mürbe und locker iſt; ein fündiger Gang, wenn er Erze oder Metalle hält; ein offener Gang, in welchem Druſen oder Höhlen liegen; in weiterer Bedeutung werden zuweilen auch die in ſolchen Gängen befindlichen Minern und Erze Gänge genannt; bei den Jägern heißt Gang auch eine Reihe aufgeſtellter Klebgarne (ſonſt Wand genannt); Gäng, ſ. Gänge; die Gängart, im Bergbaue, jede Steinart, die ſich in einem Gange findet und denſelben ausmacht (der Gangſtein); Geſtein, welches ſich zwiſchen der Mutter mit ihrem Erze und dem gewöhnlichen Geſteine befindet (der Gangſtein, das Salband); G-bar, E. u. U. w., wo man gehen kann: ein gangbarer Weg (im O. D. gehelich); uneig.: Waſſerröhren gangbar erhalten, ſie in gutem Stande erhalten; wo viel gegangen wird: eine gangbare Straße; was im Gange iſt, was man häufig gebraucht, was gut abgehet: gangbare Münzen, welche im Handel und Wandel ohne Weigerung genommen werden; gangbare Waaren; der G-bau, im Bergbaue, der Bau oder die Gewinnung der Erze, in Gängen; der G-bord, im Schiffbaue, derjenige Theil des Bordes, auf welchem man innen an demſelben bequem herumgehen kann.

Gänge, E. u. U. w., gehend; bei den Jägern, ein gänger Hund, ein munterer, ſchneller; gangbar, im Handel und Wandel angenommen, überall bekannt, beſonders, in Verbindung mit dem Worte gebe: das iſt ganz gäng und gebe, ganz gewöhnlich; die Gänge, die Gängigkeit, der Gebrauch; das Gängelband, ein Band, woran man die Kinder gängelt oder gehen lehrt (das Führband, Leitband, Laufband, der Laufzaum); uneig., ei-

Digitized by Google

nen am Gängelbande führen, ihn nach ſeinem Willen wie ein Kind führen; die Gängelei, M. –en, das Führen am Gängelbande; uneig. und verächtlich, das willkührliche Leiten eines Andern in ſeinen Handlungen; Gängeln, th. Z., den Gang leiten, gehen lehren: ein Kind; uneig., einen nach ſeinem Gefallen leiten: die Frau gängelt ihren Mann; durch Schläge gleichſam gehen machen, ſchlagen: einen; der Gängelwagen, ein Geſtell mit Rädern, in welchem die Kinder gehen lernen, ohne zu fallen (ein Laufwagen, Rollwagen, an manchen Orten auch eine Laufbank); der Gänger, –s, die Gängerinn, M. –en, eine Perſon, welche geht: ein guter Gänger, einer, der gut zu Fuße iſt; beſonders in den Zuſammenſetzungen Fußgänger, Koſtgänger, Müßiggänger, Parteigänger.

Gangerz, ſ., im Bergbaue, Erz, welches ſich in Gängen findet, zum Unterſchiede vom Flötzerze; der G–fiſch, ſ. Balche und Weißfiſch; der G–fuß, in der Naturbeſchreibung ſo viel als Lauffuß; das G–gebirge, im Bergbaue, ein Gebirge, welches Gänge enthält oder enthalten kann, daher die höchſten Gebirge, urſprünglichen Gebirge, zum Unterſchiede von den Flötzgebirgen; das G–gewicht, an den Uhren mit Gewichten, ein Gewicht, welches ſie gehen macht, zum Unterſchiede vom Schlaggewicht; der G–gräber, der einen Gang gräbt; G–haft oder G–haftig, E. u. U. w., gangbar, was im Gange gebräuchlich iſt: eine ganghafte Münze, im Bergbaue eine ganghafte Zeche, eine ſolche, wo beſtändig gebaut wird; auch bricht das Erz ganghaft, wenn es in Gängen gebrochen wird; der G–häuer, im Bergbaue, ein Bergmann, der auf Gängen arbeitet; ein Bergmann, der die in die Grube hineingeſchoſſenen Gänge oder Gangerze zerſetzt, zum Unterſchiede vom Schrämhäuer; Gängig, E. u. U. w., gehend: ein gängiger Hund, bei den Jägern, ein munterer, flüchtiger; einen Leithund gängig machen, ihn abrichten, daß er am Hängeſeile gehen lerne. Im Hochdeutſchen nur in den Zuſammenſetzungen üblich: rückgängig, krebsgängig; was Gänge hat, enthält: ein gängiges Gebirge; die Gängkluft, im Bergbaue, eine ſchmale Ader, welche nach Art der Gänge eine, die Lagen des Geſteins im Gebirge kreuzweiſe durchſchneidende Richtung nimmt; das G–kreuz, bei den Webern, diejenige Durchkreuzung der Kettenfäden eines Ganges, die auf den untern Pflöcken des Scherrahmens entſteht; der Gängler, –s, die Gänglerinn, M. –en, eine Perſon, welche Andere gängelt, nach ihrem Willen führt, eigentl. und uneig.; Gänglich, E. u. U. w., wo man gehen kann, gehbar: ein gänglicher Weg; der G–ling, –es, M. –e, der ſich von Andern nach ihrem Willen gängeln läßt; im O. D. ein Name des Fiſches Gäſe; die Gängpfoſte, bei den Zimmerleuten, eine Säule unter einem Gange, worauf ein Balken ruhet; das G–rad, ein Rad, in welchem Menſchen oder Thiere gehen und es dadurch in Bewegung ſetzen oder umdrehen (ein Tretrad); die G–ſäule, die Säule eines Ganges vor oder an einem Gebäude; der G–ſchlüſſel, der Schlüſſel zu einem Gange; die G–ſchüſſel, in den Küchen, große Schüſſeln, in welchen die Hauptgerichte aufgegeben werden, zum Unterſchiede von den Zwiſchenſchüſſeln, Beiſchüſſeln; die G–ſpille, auf den Schiffen, eine große, ſtarke, ſenkrecht ſtehende Winde, mittelſt welcher auf großen Schiffen das Lichten der Anker ꝛc. geſchieht; auf kleinen Schiffen die Bratſpille; der G–ſtein, ſ. Gangart; der G–ſtreit, im Bergbaue, ein Streit, der zwiſchen zwei benachbarten Zechen wegen eines Ganges entſteht; G–weiſe, Umſt. w., im Bergbaue, in Gängen oder nach Art der Gänge: das Erz bricht oder findet ſich gangweiſe, wenn es in Gängen oder nach Art der Gänge bricht, zum Unterſchiede von dem, welches flötzweiſe bricht; die G–woche, in manchen O. D. Gegenden, die Betwoche, weil in derſelben von den Römiſchen Chriſten feierliche Umgänge angeſtellt werden.

*Ganglien, Nervenverwebungen, Nervenknoten.

Ganherrſchaft, w., eine Herrſchaft, eine Verfaſſung, in welcher eine Geſellſchaft, die ſich durch Geburt oder Wahl ſelbſt ergänzt, die Herrſchaft hat (Ariſtokratie, die Adelherrſchaft); der G–herrſcher, der Theil an der Ganherrſchaft hat (Ariſtokrat, Adelherrſcher).

Ganitrebaum, m., der Name eines Oſtindiſchen Baumes mit kleinen traubenförmigen Blüten, die aus fünf Kelch- und fünf zerriſſenen Blumenblättern beſtehen, etwa zwanzig ganz kurze Staubfäden und einen Griffel mit ſpitzigem Staubwege haben; in der kugelförmigen Steinfrucht liegt eine runzelige Nuß.

1. Gans, w., M. Gänſe, Verkl. w. das Gänschen, O. D. Gänslein, –s, ein bekannter Schwimmvogel mit gelbrothen Schwimmfüßen, gelbrothem Schnabel und langem Halſe. Sie iſt wild und zahm; die wilde, aſchfarb und braun, am Bauche weiß, iſt ein Zugvogel, die zahme (Hausgans oder ſchlechthin Gans) iſt größer als die wilde und gewöhnlich weiß oder weiß und grau von Farbe. Arten ſind. die Baumgans, Eidergans, Fuchsgans, Hagelgans. Will man das Männchen beſtimmt bezeichnen, ſo ſagt man der Gänſerich. Die Jungen heißen Gänschen, Gänſeküchlein, in Schleſien Gruſcheln, in N. D. Goſſel, Göſſel, Göſſelken, und in den niedrigen Sprecharten vieler Gegenden Hielchen, Hielegänschen. Uneig., nennt man einen einfältigen dummen Menſchen eine Gans, eine dumme Gans. Sprichw.: es flog ein Gänschen über'n Rhein, und kam eine Gans wohl wieder heim, von jungen Deutſchen, die aus Frankreich Weisheit und gute Sitten holen wollten.

2. Gans, w., M. Gänſe, Verkl. w. das Gänschen, O. D. Gänslein, ein Wort, welches ganze Maſſen bezeichnet und zwar in den

Eiſenhämmern und Eiſenhütten, ein groſſes dreieckiges Stück geſchmolzenen Eiſens, wie es aus dem hohen Ofen kommt (Eiſengans); in manchen Gegenden, z. B. bei Zeiz, ein Armvoll abgeſchnittener Halme, deren vier zu einer Garbe genommen werden (im Anhalliſchen Froſch, in andern Gegenden ein Gänschen und in noch andern eine Glede); im Bergbaue, feſtes hartes Geſtein; in den Pirnaſchen Sandſteinbrüchen die grobe Steinart, aus welcher man Mühlſteine, Säulen ꝛc. macht; im Aldendorfiſchen Salzwerke in Heſſen, ein Klumpen zubereiteten Salzes.

Gänſeaar, m., oder der **Gänſeadler**, eine Benennung verſchiedener groſſer Raubvögel, welche den jungen Gänſen nachſtellen; beſonders ein groſſer braungelber Raubvogel mit kurzen gelben Fängen und langen Flügeln (Gänſehabicht, Schwalbenſchwanz); auch der Haſengeier; das G-auge, uneig., in den Buchdruckereien ſo viel als Gänſefuß, ſ. d.; im gemeinen Leben, ein ſchlechter Drillich; die G-bake, in manchen Gegenden, z. B. in Thüringen, eine halbe geräucherte Gans (eine Flickgans, Spickgans, Gänſebruſt); der G-bauch, der Bauch einer Gans; uneig., ein dünner eingefallener Bauch, wie der einer ausgenommenen Gans; der G-baum, in manchen Gegenden, eine Benennung des ſpitzigen Ahorns, weil ſeine fünfzackigen Blätter Gänſefüßen gleichen (Lenne oder Lohne); das G-bein, das Bein einer Gans, auch im gemeinen Leben, der Bruſtknochen derſelben; die G-blume oder das G-blümchen, O. D. G-blümlein, eine Benennung der Maßlieben (Margarethenblume, Angerblume, Marienblümlein), und der groſſen Maßlieben (Gänſekraut); der G-braten, eine gebratene Gans, und ohne Geſchlechtswort, ein Stück davon; die G-bruſt, die Bruſt einer Gans; auch eine geräucherte Gans, die bloß aus der fleiſchigen Bruſt beſteht (Spickgans); die G-diſtel, eine auf Äckern wildwachſende Pflanze (der Gänſekohl, Haſenkohl, die Saudiſtel); G-dumm, E. u. U. w., dumm wie eine Gans; die G-feder, die Federn von der Gans, beſonders die Schwungfedern aus den Gänſeflügeln; das G-fett, das ausgebratene Fett der Gänſe (Gänſeſchmalz); die G-fliege, eine Art Käfer, an welchen die Gänſe ſterben ſollen, wenn ſie ſolche verſchlucken; der G-flügel, der Flügel einer Gans, der nach dem Schlachten von derſelben getrennt, ein Flederwiſch heißt; auch das erſte Gelenk des Flügels, welches mit der Gans gekocht oder gebraten wird; der G-fuß, der Fuß einer Gans; uneig., in der Pflanzenkunde, der Name einer Pflanze, deren eckige Blätter Ähnlichkeit mit Gänſefüßen haben; eine Art Weinſtocke mit dickſchaligen, aber gewürzhaft ſchmeckenden Beeren, die einen guten Wein geben (auch Gänſefüßler und weiſſer Traminer); bei den Buchdruckern, ein Zeichen, welches aus zwei Häkchen beſtehet (» «), und welches man zu Anfang und Ende einer angeführten Stelle zur Auszeichnung ſetzt (Gänſeaugen, Haſenköpfe); der G-gang, der wackelnde Gang einer Gans; auch wenn eine Perſon hinter der andern geht; die G-garbe, ſ. Gänſerich; das G-gekröſe, ſ. Gänſeklein; das G-geſchnatter, das Geſchnatter der Gänſe, und uneig., dummes, unverſtändiges Geſchwätz; das G-geſchneide, ſ. Gänſeklein; G-grün, E. u. U. w., grün wie Gänſekoth (gänſekothfarben, gänſekothfarbig); auch als Hauptwort das Gänſegrün, dieſe grüne Farbe zu bezeichnen (Gänſekothfarbe); der G-habicht, ſ. Gänſeaar; die G-haut, die Haut der Gänſe; uneig., die Haut am menſchlichen Körper, wenn ſie in der Kälte oder vor Schreck rauh wird; der G-hirt, die G-hirtinn, eine Perſon, welche die Gänſe hütet (Gänſetreiber, Gänſetreiberinn, Gänſejunge, Gänſemädchen); die G-keule, das Dickbein einer gebratenen Gans; der G-kiel, ein Kiel von den Schwungfedern der Gänſe, deſſen man ſich zum Schreiben bedienet; das G-klein, Magen, Füße und äuſſere Gelenke der Flügel einer geſchlachteten Gans, zu einer Speiſe zubereitet (das Gänſegekröſe, das Junge, die junge Gans und im O. D. das Gänſegeſchneide); mit dem Blut der Gänſe und mit Pfeffer gekocht, nennt man dies Gericht Gänſeſchwarz, Gänſepfeffer; der G-kohl, ſ. Gänſediſtel; der G-kopf, uneig., ein Dummkopf, dummer Menſch; eine Art Birnen, die gegen Michaelstag reift; die G-kothfarbe, G-kothfarben, ſ. Gänſegrün; G-köthig, E. u. U. w., dem Gänſekoth an Farbe ähnlich: im Bergbaue, gänſeköthiges Erz, ein graues und grünliches reichhaltiges Silbererz; auch, ein reichhaltiges Silbererz, das oft mit Haarſilber durchzogen und eigentlich eine reiche Gilbe iſt; das G-kraut, eine Benennung der Gänſeblume, des Gänſerichs, des Siebenfingerkrautes, und des Kannenkrautes; das G-küchlein, ſ. Gans 1; die G-laus, kleine lange Läuſe von brauner und grauer Farbe auf den Gänſen; die G-leber, die Leber der Gans, ein Leckerbiſſen; der G-löffel, ein Werkzeug der Wundärzte, kleine Steine aus der Harnblaſe damit zu nehmen; das G-mädchen oder das G-mädel, ſ. Gänſehirt; die G-maſt, die Maſt, Mäſtung der Gänſe; was zur Mäſtung der Gänſe dient; die G-muſchel, ſ. Entenmuſchel; die G-nudel, länglich gerollte Stückchen Teig von grobem Mehle, Gänſe damit zu mäſten (Gänſewalger); die G-pappel, eine Art Pappeln oder Malven mit niedergeſchlagenem Stengel und herzförmigen fünflappigen Blättern, welche häufig an Wegen wächſt; der G-pfeffer, ſ. Gänſeklein; der Gänſer oder Gänſert, -s, ſ. Gänſerich; der Gänſerich, -es, M. -e, das Männchen der Gans (in den gemeinen Sprecharten, der Ganſer, Ganſert, im Öſterreichiſchen Gonaus); eine Pflanze, die auf Wieſen, beſonders wo Gänſe weiden, häufig wächſt (Gänſegarbe, Grenſing), und die, wenn ſie auf thonigem Boden wächſet, ſilberfarbene

Blätter hat und dann Silberkraut heißt; ein Name des Güldengänſerichs, ſ. Löwenſuß, und des Fünffingerkrautes; das Gänſerkraut, ein Name der Stabwurzel; das Gänſeſchmalz, das Schmalz oder ausgelaſſene und ausgebratene Fett der Gänſe (Ganſefett); das G–ſchwarz, ſ. Gänſeklein; das G–ſpiel, eine Art Spiele mit Würfeln, wozu ein Bild gehört, worauf in einer Schneckenlinie Gänſe und allerlei andere Dinge in 63 Abtheilungen abgebildet ſind; der G–ſtall, ein Stall für Gänſe; die G–ſteige, ein von Sproſſen oder Brettern gemachtes Behältniß, worein Gänſe geſetzt werden, um ſie zu mäſten; der G–ſtein, eine harte Maſſe, die ſich zuweilen im Magen der Magellaniſchen Gänſe oder Feltgänſe finden ſoll; das G–ſtöckchen, ein Name der Ganſeblume, Maßlieben; der G–treiber, die G–treiberinn, eine Perſon, welche Gänſe entweder auf die Weide oder zum Verkauf treibt. S. Gänſehirt; die G–walger, ſ. Gänſenudel; der G–wein, eine ſcherzhafte Benennung des Waſſers; auch ſ. Ganſefüßer. S. Gänſefuß; der G–witz, ein ſchlechter Witz; der G–zehnte, der Zehnte, der von den gehaltenen Gänſen entrichtet wird; die G–zunge, die Zunge der Gans; eine Art der Wegwarte, deren Blätter als Salat, auch gekocht genoſſen werden (Leberdiſtel).

Gant, w., M. –en, im O. D. der öffentliche Verkauf an den Meiſtbietenden, eine Verſteigerung (Auktion); das G–buch, ein Buch, worin diejenigen Sachen verzeichnet ſind, welche öffentlich an den Meiſtbietenden verkauft werden ſollen (das Gantverzeichniß, das Gantregiſter, im O. D. auch die Gantrodel, Auktionskatalogus); ein Buch, welches öffentlich an den Meiſtbietenden verkauft iſt oder zu einer ſolchen Sammlung zu verſteigernder Bücher gehört (Auktionsbuch).

Ganten, m., –s, in manchen Gegenden, beſonders N. D., eine Art Pranger, der aus einigen, zwiſchen zwei Pfählen befeſtigten und mit drei Löchern verſehenen Brettern beſteht, durch deren eins der Sträfling den Kopf und durch den andern die Hände ſtecken und ſo eine beſtimmte Zeit lang ſtehen muß (Genten).

Gantgeld, ſ., dasjenige Geld, welches aus einer Gant gelöſet worden iſt (Auktionsgeld); das G–haus, ein Haus, wo eine Gant gehalten wird (Auktionshaus); G–ſtube (Auktionsſtube); Gantmäßig, E. u. U. w., der Gant angemeſſen, die Gant veranlaſſend, von einem Menſchen, deſſen Eigenthum zur Bezahlung der Schulden verſteigert werden muß; der G–meiſter, derjenige, unter deſſen Aufſicht eine Gant gehalten wird (Auktionator, der Verſteigerer, Gantverkäufer); das G–recht, das Recht, Ganten anſtellen zu dürfen (das Stangenrecht); die bei Ganten vorgeſchriebenen Geſetze; das G–regiſter, ſ. Gantbuch; die G–ſache, Sachen, welche öffentlich an den Meiſtbietenden verkauft werden; die G–ſtube, ſ. Ganthaus; der G–verkäufer, ſ. Gantmeiſter; das G–verzeichniß, ſ. Gantbuch; die G–zeit, die Zeit, in welcher eine Gant veranſtaltet wird.

Ganz, E. u. U. w., welches das Mannichfaltige an einem Dinge, die Theile deſſelben zuſammengenommen ausdruckt, daher es keiner Steigerung fähig iſt. Als E. u. U. w. bezeichnet es den Zuſtand eines Dinges, das alle zu ihm gehörenden Theile beiſammen hat, daher im Gegenſatze deſſen, was zerbrochen, zerriſſen oder ſchadhaft iſt, alſo vollkommen, vollſtändig, unverſehrt: das Glas iſt noch ganz; ein ganzer Rock, ganze Wäſche; ein Buch iſt ganz, an welchem nichts fehlt, nichts zerriſſen iſt; ein ganzes Brod, ein ganzer Käſe, das, der noch nicht ausgeſchnitten iſt; eine ganze Flaſche Wein, die noch nicht angebrochen iſt; in der Pflanzenlehre heißt eine Wurzel ganz, wenn ſie inwendig nicht von ſelbſt hohl wird; ein Stengel iſt ganz, bei welchem man den Hauptſtamm bis zur Spitze verfolgen kann; ein Blatthäutchen heißt ganz, wenn es keine Einſchnitte hat; im Bergbaue iſt ein ganzes Gebirge ſolches, welches noch nicht aufgeſchloſſen iſt, was zu bauen man noch nicht angefangen hat; ganzes Geſtein, feſtes, das keiner Zimmerung bedarf; bei den Mahlern, eine ganze Tinte, eine reine Farbe, die mit keiner andern gebrochen iſt; im Forſtweſen iſt ein Berg ganz in Haaren, wenn das erwachſene Holz auf demſelben noch unverſehrt beiſammen ſteht; uneig. und im gemeinen Leben ſagt man, das iſt ein ganzer Mann, von einem, der viel Vorzüge beſitzt, in ſeiner Art vollkommen iſt; eben ſo das iſt ein ganzes Pferd; ferner im Gegenſatze deſſen, was getheilt iſt: ganzes Gewürz, das nicht geſtoßen iſt; ganzes Geld, grobes, hartes, im Gegenſatze des kleinen: ein ganzer Thaler, ein Thalerſtück; uneig.: die Jagdbauern ganz machen, im Jagdweſen, ſie in Ordnung, in eine Reihe ſtellen; ferner im Gegenſatze eines Theiles: die ganze Stadt, das ganze Haus durchſuchen, alle Theile; die ganze Geſellſchaft war ſehr vergnügt; eine ganze Flaſche trinken; ein ganzes Brod eſſen. Steht es in dieſer Bedeutung vor einem Eigennamen ohne Geſchlechtswort, ſo wird es nicht abgeändert: ganz Europa, alle Bewohner Europa's; in ganz Deutſchland; ganze Güter, in Thüringen, welche in einerlei Lehen und Zinſen gehören und nicht vereinzelt werden dürfen; uneigentl: ein ganzer Bauer, im Gegenſatze eines halben, ein ſolcher, der ein ganzes Bauergut hat; den ganzen Tag arbeiten, die ganze Nacht wachen; von ganzem Herzen, von ganzer Seele, mit ungetheiltem Herzen, mit ungetheilter Liebe; mein ganzes Glück iſt dahin, meine ganze Hoffnung iſt vereitelt; einen in ſeiner ganzen Blöße darſtellen. Zuweilen ſteht es für all, welches die ſämmtlichen Einzeldinge einer Art bezeichnet: ich wette zum voraus um dieſes ganze Geld, um alles dieſes Geld; auch ſ. völlig, um das Beiſammenſeyn aller Grade der innern Stärke

Digitized by Google

zu bezeichnen: die Sache hat meinen ganzen Beifall, im ganzen Ernſte. Wenn das Hauptwort, bei welchem ganz ſtehet, noch ein Zahlwort bei ſich hat, ſo kann ganz vor und nach demſelben ſtehen: ganze vier, oder vier ganze Wochen; ganze vierzehn, oder vierzehn ganze Tage, völlige vierzehn Tage, wofür man im gemeinen Leben ohne Grund gewöhnlich ganzer ſagt: er ließ mich ganzer zwei Stunden warten. Als Umſt. w. allein ſteht es f. völlig, nach allen Graden der innern Stärke: ganz unglücklich ſeyn; ſeinem Geſchäfte ganz leben; ich bin ganz Ihrer Meinung. Auch dient es, die Bedeutung anderer Wörter, bei welchen es ſtehet, zu verſtärken: ganz allein ſeyn; ganz unmöglich; das iſt etwas ganz Anderes; es iſt ganz gewiß ſo, ganz zuverläſſig; es iſt ihm ganz recht geſchehen. In dieſer verſtärkenden Bedeutung wird es auch zuweilen mit dem Hauptworte verbunden, wo dann der Ton darauf gelegt wird: ich bin ganz Ohr, höre aufs aufmerkſamſte zu; er iſt ganz Gefälligkeit; endlich ſteht es auch f. ziemlich, einen mittelmäßigen Grad der innern Stärke zu bezeichnen, iſt aber dann tonlos: die Sache iſt immer ganz hübſch; eine ganz artige Summe, eine ziemlich große; er iſt ein ganz feiner Menſch, er ſingt, ſpielt ganz gut; das Ganze, -n, M. -n, der Inbegriff aller wirklichen oder möglichen Theile eines Dinges, oder alle dieſe Theile zuſammengenommen und als Eins betrachtet: er iſt nicht zufrieden mit einem Theile, er will das Ganze; ich ſehe auf das Ganze; dies zuſammengenommen bildet ein ſchönes Ganzes (ein Ensemble); im Ganzen gut, alles zuſammengenommen; das Ganze der Landwirthſchaft, alle Theile der Landwirthſchaft; Gänzen, th. Z., ganz machen, nur in der Zuſammenſetzung ergänzen; die Gänzheit, der Zuſtand einer Sache, da ſie ganz iſt (Integrität); der G-hüfner, ein Hüfner, der eine ganze Hufe beſitzt, im Gegenſatze eines Halbhüfners; Gänzlich, E. u. U. w., f. ganz, völlig, eine Sache nach allen Graden ihrer innern Stärke zu bezeichnen: er iſt gänzlich arm; das Heer iſt gänzlich geſchlagen; der gänzliche Untergang des Reiches; der Gänzlöhner, im Öſterreichiſchen, ein Unterthan, der ſo viele Güter hat, daß er die Frohne mit vier Pferden oder Ochſen verrichten kann (in andern Gegenden, ein Anſpänner, Ganzhüfner, Pferdebauer, Pferdner), zum Unterſchiede von einem Halblöhner und Viertellöhner; die G-machung, die Handlung, da man etwas ganz macht, ergänzt; das G-metall, eine Benennung der dehnbareren Metalle, als Gold, Silber, Kupfer, Eiſen, Zinn, Blei, zum Unterſchiede von den Halbmetallen; der G-münder, diejenigen Walzenſchnecken, deren Mündung nicht eingeſchnitten, ſondern ganz iſt; G-narbig, E. u. U. w., was ſeine Narben ganz behält; ganznarbiges Schreibleder, von welchem bloß die vorſpringenden Höcker mit dem Schabeiſen abgenommen werden; der oder die G-pacht, diejenige Art der Pacht, wo der Pächter den Genuß aller Einkünfte hat, zum Unterſchiede vom Halbpachte; die G-puppe, in der Zieferlehre, eine ſolche Puppe, deren harte Bedeckung den Körper ganz einſchließt, ſo daß man keinen Theil deſſelben erkennen kann, im Gegenſatze der Halbpuppen; G-randig, E. u. U. w., einen ganzen Rand habend: ein ganzrandiges Blatt, in der Pflanzenlehre, deſſen Rand ohne alle Kerbe oder Einſchnitte iſt; der G-vogel, ſ. Krammetsvogel; der G-zeug, bei den Papiermachern, die Lumpen, wenn ſie völlig zerſchnitten und zermalmt aus dem Holländer kommen; der G-zeugkaſten, bei den Papiermachern, derjenige Kaſten, in welchen der Ganzzeug aus dem Holländer geleitet wird.

Gār, E. u. U. w., völlig zubereitet, fertig, gewöhnlich als Umſtandswort: im Hüttenbaue gares Eiſen, welches völlig zubereitet iſt zum Verarbeiten; das Kupfer gar machen, es völlig rein und geſchmeidig machen; in den Salzwerken, gares Salz, fertiges Salz; bei den Köhlern werden die Kohlen im Meiler gar, wenn ſie ſo lange brennen als nöthig iſt; bei den Gerbern gares Leder, gegerbtes, völlig zubereitetes; gare Lauge, Lauge, welche einige Zeit in Setzfäſſern geſtanden hat und bereits die grobe Unreinigkeit fallen läßt, auch, die ſo weit eingeſottene Lauge des Alaunes oder Vitriols, daß ſie anſchießen kann; beſonders von Speiſen und vom Brode: das Eſſen iſt noch nicht gar, iſt noch nicht gar gekocht; das Brod iſt nicht gar, nicht ausgebacken; im gemeinen Leben, ich bin noch nicht gar mit ihm, mit der Sache, ich bin mit ihm noch nicht fertig, mit der Sache noch nicht zu Stande; im O. D. die Arbeit iſt gar, iſt fertig. Uneigentl., etwas nach ſeinem ganzen äußern Umfange oder ſeiner ganzen innern Stärke zu bezeichnen, ſ. ganz: es iſt gar aus mit ihm; ſeine Hand gar von einem abziehen, doch nur im O. D.; beſonders in Verbindung mit ganz, und andern Wörtern, wo es zur Verſtärkung dient: ganz und gar nicht; etwas ganz und gar aufzehren; das iſt gar nicht viel, nöthig, weit; es iſt gar nicht lange her; dies will gar nichts ſagen, dies hat nichts zu bedeuten; das hätte ich von ihm gar nicht erwartet; auch f. ſehr: das hat gar viel zu ſagen; man ſieht ihn gar oft hier; es geſchieht ihm gar recht; es iſt nicht ſo gar lange her; zuweilen auch mit ſehr zuſammen, um deſſen Bedeutung noch zu verſtärken: er iſt gar ſehr geſchickt, wir waren alle gar ſehr vergnügt, beſonders wird es gern den Umſtandswörtern vorgeſetzt, wenn dieſe einen höhern Grad als gut bezeichnen, und bekommt dann den Ton: es dauert mir gar zu lange; es iſt gar zu weit; er verlangt gar zu viel, ich möchte gar zu gern dabei ſeyn, ſehr gern; ich bin dir gar zu gut, außerordentlich gut; überhaupt

bei einer Steigerung des Begriffs, wo es gleichfalls den Ton hat: er iſt wohl krank oder gar geſtorben; er iſt doch wohl nicht gar zu Schaden gekommen, irre gegangen; oft auch in Verbindung mit ſo: es kam ſo gar (ſogar) zu Thätlichkeiten. Zuweilen druckt es Verwunderung und Unwillen aus: ich dachte gar! ei warum nicht gar.

Garaffel, w., in einigen Gegenden eine Benennung des Benediktkrautes.

Garánt (ſpr. -rangh), der Bürge, Gewährsmann; Garantie, Bürgſchaft, Gewährleiſtung; Garantiren, bürgen, gut ſagen.

Gararbeit, w., im Hüttenbaue, diejenige Arbeit, da man die Kienſtöcke auf dem Garherde zur Gare bringt.

Garaus, m. u. ſ., das Ende: einem das Garaus machen, ihn zu Grunde richten, tödten.

1. Garbe, w., ein Pflanzengeſchlecht mit zuſammengeſetzten Blumen und einem gemeinſchaftlichen eiförmigen Kelche, welches die wilde Garbe, oder rothen Steinbrech, die Gänſegarbe, Schafgarbe u. ſ. w. in ſich begreift; auch eine Art Kümmel.

2. Garbe, w., M. -n, ein Armvoll abgeſchnittener und zuſammengebundener Getreidehalme: das Getreide in Garben binden, aufſetzen ꝛc.; uneigentlich, in der Feuerwerkskunſt, viele Bränder, die neben einander aufſteigen und ſich oben aus einander verbreiten; in manchen, beſonders O. D. Gegenden, das Stuck vom Halſe bis unter die Schultern von einem geſchlachteten Ochſen.

Garbeeiſen, ſ., ſ. Gerbeeiſen.

Garbeliren, ſ. Gerbeln.

1. Garben, unth. Z. mit haben, vom Getreide, Garben geben: das Getreide garbt gut, wenn es dick geſtanden hat und viele Garben daraus gebunden werden können.

2. Garben, th. Z., bei den Bäckern in manchen Gegenden, z. B. in Leipzig, den rohen zu Brod geformten Teig in den Ofen ſchieben, damit er plötzlich eine braune Rinde bekomme (N. D. gaſſeln).

Garben, ſ. Gerben.

Garbenband, ſ., in der Landwirthſchaft, ein Band von Stroh, das Getreide damit in Garben zu binden; der G-binder, die G-binderinn, eine Perſon, die das gemähte Getreide in Garben bindet; das G-gefilde, das Feld, beſonders in der Ernte, wenn das Getreide in Garben darauf ſtehet; die G-krähe, Name der Mandelkrähe, die ſich gern bei den Garben auf dem Felde aufhält (Blaukrähe); das G-loch, in der Baukunſt, ein Fenſter im Giebel eines Bauerhauſes, damit man die Kapplöcher nicht nöthig habe; der G-ſchichter, der die Garben aufſchichtet; der G-zehnte, derjenige Zehnte, welcher auf dem Felde von den Garben oder Mandeln gegeben wird (der Mandelzehnte, Zugzehnte, zum Unterſchiede vom Dorf-, Sack- oder Scheffelzehnten).

Garber, m., ſ. Gerber.

Garbottich, m., ſ. Gährbottich.

Garbräter, m., -s, ſ. Garkoch; der G-bruch, in den Schmelzhütten, ein Bruch, welchen der Garmacher mit dem Gareiſen in das Kupfer macht, um zu ſehen, ob es gar iſt; die G-brühe, bei den Weißgerbern, die im Garfaſſe befindliche Alaunbrühe, in welcher die abgehaarten und gebeizten Häute ihre völlige Bereitung erhalten.

*Garçon (ſpr. -ſſongh), ein Junggeſell, unverheiratheter Mann.

Garde, w., M. -n, ein zur Beſchützung und Bewachung einer hohen Perſon beſtimmter Trupp Soldaten: die Leibgarde, Leibwache; ein Soldat von der Garde; ehemahls auch ein Trupp abgedankter Soldaten, die unter dem Vorwande, neue Kriegsdienſte zu ſuchen, im Lande herumſtreiften und mancherlei Gewaltthätigkeiten verübten. Einzelne Soldaten dieſer Art hießen Gardeknechte, Gartknechte, Gartenknechte, Gardenbrüder ꝛc., und weil ſie meiſt bettelten, bekam Garde, der Gart ꝛc. auch die Bedeutung von Bettelei: auf der Garde herumlaufen, betteln gehen; Garden, unth. Z., im O. und N. D. für betteln.

Gardfohre, w., M. -n, eine Art Grundforellen aus dem Gardſee.

*Gardine, der Vorhang (an Betten, Fenſtern ꝛc.).

*Gardiſt, ein Wächter als Soldat; ein Bürgerſoldat.

Gardrichter, m., ehemahls eine obrigkeitliche Perſon auf der Inſel Rügen (auch Gardvogt), unter deren Gerichtsbarkeit alle diejenigen Perſonen und Güter gehörten, welche nicht unmittelbar unter dem Landvogte oder unter den ſtädtiſchen und adeligen Gerichten ſtanden. Das Gericht, deſſen Vorſitzer er war, heißt die Gardvogtei, deren Gebiet auch der Garten genannt wurde.

Gardſeeröl, ſ., das feinſte, beſte und ſüßeſte Baumöl, das aus den völlig reifen Ölbeeren fließt oder daraus gewonnen wird (der Name kommt von dem Gardſee oder Gartenſee (Lago di Garda) in Oberitalien, im gemeinen Leben aber wird es verſtümmelt Garzeröl genannt).

Gardvogt, die Gardvogtei, ſ. Gardrichter.

1. Gare, w., der Zuſtand einer Sache, da ſie gar, d. h. völlig zubereitet und fertig iſt, um zu einem gewiſſen Zwecke gebraucht werden zu können: die Gare der Häute; in den Pfeifenbrennereien der Grad des Brennens, den die Pfeifen haben müſſen; bei den Köhlern haben die Meiler die rechte Gare, wenn ſie genug gebrannt haben; in den Schmelzhütten hat das Kupfer und das Erz ſeine Gare, wenn das erſte gehörig gereinigt und das andre gehörig geröſtet iſt; daſelbſt auch Gare holen, die Gare des Kupfers unterſuchen; in den Salzwerken hat die Sohle Gare, wenn ſie gehörig geſotten iſt; in der Bienenzucht heißt die Gare des Weiſels, die Tüchtigkeit deſſelben, zur Fortpflanzung, wie auch das Werkzeug deſſelben, mittelſt deſſen er ſeine Eier legt, und ein ſolcher Weiſel heißt garig (ein gariger Weiſel); bei den Weißgerbern, eine Gare Häute, eine Zahl von 24 Stücken, ſo viel nämlich, als auf Einmahl gar gemacht werden.

2. Gäre, w., ſ. Gahre 2.

Gäre, w., ſ. Gahre 2.

Gäreiſen, ſ., in den Schmelzhütten, ein langes ſpitziges Eiſen, womit der Garmacher in das Schwaezkupfer ſtößt, um zu erfahren, ob es gar iſt.

Gäreiß, Gäreiſel, der Name eines Fiſches. S. Karauſche.

Gären, ſ. Gähren.

Gärerz, ſ., in den Hüttenwerken, Erz, welches hinlänglich geröſtet iſt; das G-faß, bei den Weißgeedern, dasjenige Faß, worin die Häute gar gemacht werden. S. Garbrühe; das G-feuer, im Hüttenweſen, ſtackes Flammenfeuer, bei welchem das Kupfer gar und geſchmeidig gemacht wird; das G-gekratz, ſ. Garkrätze.

Gärgel, ſ. Gergel.

Gärherd, m., im Hüttenweſen, ein Herd außerhalb des Garofens, wo das Metall gar, d. h. fein geſchmelzt und gereinigt wird; Gärig, ſ. Gare 1.

Gariner, m., -s, ſ. Garnele.

Gärknecht, m., im Beegbaue, ein beim Garmachen des Kupfers beſchäftigter Arbeiter, der unter dem Gaemacher ſtehet; der G-koch, ein Koch, bei welchem immer gekochte oder gebratene Speiſen für Geld zu haben ſind (N. D. ein Gaebräter); der G-könig, im Hüttenbaue, das auf der Kapelle ſtehende Kupfer, wenn das Schwarzkupfer auf gares Kupfer gepeobt wied (das Garkoen); die kleine Scheibe Kupfer, die, wenn die Scheiben aus den Garherden geriſſen werden, zuletzt ſtehen bleidt; das G-korn, ſ. Garkönig; die G-krätze, die Keätze oder das Gekrätz, welches von dem Gackupfer abgehet (das Gaegekrätz); die G-küche, die Küche und Wohnung eines Garkoches; das G-kupfee, im Hüttenbaue, gares oder von Silber, Blei und Unarten geſchiedenes Kupfee; der G-k-blick, in den Schmelzhütten, der Zuſtand des Kornes, des Schwarzkupfers, wenn es beim Peoben auf Garkupfer, ſobald das Blei davon abgetrieben iſt, aufhört zu treiben und ſtill ſteht; die G-k-probe, ein Veeſuch, zu erfahren, wie viel Garkupfer oder Schmelzkupfer ein Eez gibt; die G-k-ſchlacke, ſ. Garſchlacke; das G-ledee, vom Weißgerder gar gemachtes oder gegerbtes Leder (auch weißgares Ledee, zum Unterſchiede oom lodgaren Leder und Rauchleder).

Gärlri, m., -es, die Benennung eines Bieres, welches zu Gardeleben in der Altmark gebrauet wied.

Gärmacher, m., im Hüttenbaue, ein Arbeiter, welcher das Schwarzkupfer zu Garkupfer macht. S. Garkupfer.

Gärn, ſ., -es, M. -e, einfache von Wolle, Baumwolle oder Flachs geſponnene Faden, beſonders aus Flachs: Garn ſpinnen; feines Garn: wollenes, baumwollenes, flächſenes Garn; ein aus gezwirntem oder zuſammengedrehtem Garne verfertigtes Fiſch- und Jagdnetz: ein Garn machen, ſtricken; das Garn aufſtellen; einen Wald mit Garnen umſtellen; daher uneigentlich im gemeinen Leben: einen ins Garn locken oder ziehrn, ihn in ſeine Gewalt zu bekommen ſuchen, an ſich locken ꝛc.; einen im Garne haben, in ſeiner Gewalt; einem ins Garn gehen, ſich von ihm fangen, überliſten laſſen; einen aus dem Garne laſſen, ihn aus ſeiner Gewalt, ihn entſchlüpfen laſſen; in engeree Bedeutung heißen Garne bei den Fiſchern, die großen Netze, die nicht ſackformig ſind und die gezogen werden, zum Unterſchiede von den Waten, Schleppſäcken ꝛc.; bei den Jägern aber, Netze von ſchwachen Faden, zum Uneerſchiede von ſolchen, die aus ſtarkern Fäden gemacht ſind, welche vorzugsweiſe Netze genannt werden; der zweite Magen der wiedeekäuenden Thiere; der G-baum, bei den Webeen, der hinterſte Baum am Weberſtuhle, auf welchen das Garn, woraus die Kette oder der Aufzug beſtehet, gewunden wird (der Kettendaum); das G-bier, in Weſtfalen, dasjenige Bier, welches arme Landleute ꝛc. den Dorfeinwohnern zum Beſten geben, wofür ſie ein Geſchenk an Garn echalten.

Garnēle, w., M. -n, eine Art kleiner Krebſe in der Oſtſee, mit vielen Füßen, aber ohne Scheren (auch Garner, Garnadt, Garnaat, Geanat).

Gärnende, ſ., die Enden der Fäden eines Gewebes, wenn es vom Stuhle kommt; der G-färber, der das Garnfärben verſteht und übt; die G-färbereī, das Färben des Garnes; der Ort, die Anſtalt, wo Gaen gefärbt wird; die G-gabel, bei den Jägeen, ein gabelformiges Weekzeug, die Garne damie zu ſtellen (die Garnſtange); dee G-handel, der Handel mit geſponnenem und beſonders mit gefärbtem Garne; der G-händler, die G-händlerinn, eine Perſon, die mit Garne handelt, einen Garnhandel teeibt; dre G-haspel, ein Haspel, das geſponnene Gaen von den Spulen zu winden (die Gaenweife); bei den Webern, ein Haspel, den Aufzug auf den Garnbaum zu wickeln.

Gärnichtsthun, ſ., -s, der Zuſtand, da man gar nichts thut, gänzlich müßig gehee: das ſüße Garnichtsthun (dolce far niente).

*Garniſon, die Beſatzung, Mannſchaft in Städten und Feſten; Garniſoniren, beſetzen, in Beſatzung liegen.

*Garnitür, der Beſatz, die Verzierung; das Beſteck.

Gärnkloß, ein Kloß der Lichtzieher, auf welchem ſie das zu Dochten verardeitete Garn klopfen; das G-knauel, zu einem kugeligen Koeper über einander gewickeltes Garn; die G-leute, bei der Fiſcherei, Leute, welche das Garn ziehen; die G-maſche, eine Maſche in einem Gaene oder Netze, auch bloß die Maſche; der G-meiſter, ein Fiſcher, der mit Garnen oder geoßen Netzen fiſchet; die G-reuſe, eine aus Garn, auf Art eines Netzes verfertigte Reuſe; der G-ſack, bei den Fiſcheen, ein in Geſtalt eines Sackes oder Schlauches geſtricktes Garn, welches zwei Einkehlen hat und aufgeſtellt wird (der Gaenſchlauch, die leichee Wate); der G-ſchlauch, ſ. Gaenſack; die G-ſpule, eine Spule, Garn darauf zu ſpu-

len; die G–ſtange, ſ. Garngabel; der G–ſtock, bei den Seidebereitern, ein aufgerichteter, mit Zapfen verſehener Stock, auf welchem man die geſponnenen und gefärbten Seidenſträhne nach dem Farben wieder in Ordnung bringt; die G–ſträhne, ſo viel als Garnſtück; der G–ſtricker, einer, der Fiſcher- oder Jägergarne ſtrickt; das G–ſtück, bei den Spinnerinnen und Webern eine Anzahl Garnfäden von 20 Fitzen; auch eine Strähne, ein Stück; der G–weber, ein Weber, der flächſenes oder hänfenes Garn verarbeitet, ein Leinweber; die G–weiſe, ſ. Garnhaspel; die G–winde, eine Winde, das gehaspelte Garn in Knäuel zu winden (N. D. eine Krone); der G–zug, bei den Fiſchern, der Fiſchfang mit den Zuggarnen.

Gārofen, m., im Hüttenbaue, eine Grube vor dem Gebläſe, in welcher man das Kupfer gar macht; die G–pfanne, im Hüttenweſen, eine große eiſerne Pfanne, in welcher das Garkupfer noch einmahl geſchmelzt und dadurch völlig gereiniget wird; die G–probe, im Hüttenweſen, die Probe, durch welche man unterſucht, wie viel gares oder reines Kupfer in einer gewiſſen Menge Erz enthalten iſt; das G–ſalz, in den Salzwerken gares oder gehörig geſottenes Salz; die G–ſcheibe, im Hüttenbaue, Garkupfer in Geſtalt einer Scheibe; die G–ſchlacke, im Hüttenbaue, Schlacken, die ſich beim Garmachen des Kupfers anſetzen (Seigerſchlacken); der G–ſchlackenkönig, in den Hüttenwerken, der Klumpen Kupfer, welcher aus den Garſchlacken geſchmelzt wird; das G–ſ–kupfer, in den Hüttenwerken, dasjenige Kupfer, welches man aus dem abgeſeigerten Garſchlackenkönige erhält; der G–ſ–roſt, in den Hüttenwerken, der achtmahl geröſtete Garſchlackenſtein; der G–ſ–ſtein, der Kupferſtein, welcher von der Arbeit kommt, wenn die Garſchlacken zu gute gemacht werden; das G–ſ–werk, in den Hüttenwerken, die ſilber- und kupferhaltige Maſſe, welche bei Verſchmelzung und Steigerung der Garſchlackenkönige erhalten wird; die G–ſpäne, im Hüttenbaue, Kupfertheilchen, welche an dem Gareiſen hangen bleiben, wenn man mit demſelben in das geſchmelzte Kupfer fährt.

Gārſtig, E. u. U. w., kothig, ſchmuzig: garſtige Hände, garſtiges Waſſer, eine garſtige Arbeit; garſtiges Wetter; uneig., im O. D. verdorben, ranzig, von Fett und Fettwaaren: garſtige Butter, das Öl hat einen garſtigen Geruch, Geſchmack; von unangenehmer, widerlicher Geſtalt: ein garſtiges Geſicht, ein garſtiger Menſch; die guten Sitten beleidigend: garſtige Reden, garſtige Bilder, Lieder; übel, ſchlecht: er iſt garſtig angeführt worden.

Gārſtück, ſ., in den Salzwerken, ein gares und fertiges Stück Salz; der G–ſud, in den Vitriolſiedereien, die fertig geſottene und geläuterte Vitriollauge, die in die Wachspfannen gebracht werden ſoll.

Garten, m., –s, M. Gärten, Verkl. w. das Gärtchen, O. D. Gärtlein, –s, ein eingeſchloſſenes Stück Land, allerlei Gewächſe zum Nutzen und Vergnügen darauf zu ziehen: einen Garten anlegen, bauen; ein Baumgarten, Blumengarten, Küchengarten, Obſtgarten, Luſtgarten, Irrgarten; in weiterer Bedeutung auch ein mit einem Zaune, einer Hecke ꝛc. eingefriedigtes Stück Feld (N. D. ein Kamp, und wenn es Graſeland iſt, eine Worte): ein Eichelgarten (Eichenkamp), ein zum Anfluge junger Eichen eingefriedigtes Stück Land; ehemahls auch ein ganzes Gebiet, in welcher Bedeutung auf der Inſel Rügen das Gebiet der ehemahligen Gardvogtei noch Garten genannt wird, und in engerer Bedeutung auch ein Zaun, ein Gehege, ein Haus, ſo wie in weiterer Bedeutung ein befeſtigter Ort, ein Schloß, eine Stadt, eine Burg, wovon noch Überreſte in den Namen Stargard, Stuttgard, Belgard ꝛc.; die G–anemone, eine Art Anemonen mit blätterigem Stamme und geſchwänzten Samen, in Italien wild, bei uns nur in Gärten; der G–ampfer, ſ. Spinat; die G–anlage, die Anlegung eines Gartens; dasjenige, was zu einem Garten angelegt iſt; der G–apfel, in Gärten gezogene Äpfel; die G–arbeit, eine zur Beſtellung des Gartens unternommene Arbeit; der G–aufſeher, der über einen Garten die Aufſicht hat; der G–bau, die Beſtellung und Unterhaltung eines Gartens; die Wiſſenſchaft, einen Garten anzulegen und zu unterhalten (die Gartenkunſt); der G–baum, zahme Fruchtbäume; das G–bett, ein Bett in einem Garten; die G–beſtellung, die Beſtellung, d. h. die Pflege und Behandlung eines Gartens; die G–biene, zahme Bienen, die man in Gärten unterhält; die G–birn(e), Birnen, welche in Gärten gewonnen werden; die G–blume, in Gärten gezogene Blumen; die G–bohne, Bohnen, welche in Gärten gebauet werden; das G–buch, ein Buch, welches den Gartenbau lehret; die G–richorie, ſ. Gartenwegewarte; die G–diſtel, eine Benennung der Artiſchocke; der G–eppich, ſ. Peterſilie; die G–erbſe, Erbſen, die man in Gärten zieht (Stängelerbſe, Stabelerbſe, Zuckererbſe); die G–erdbeere, Erdbeeren, welche man in Gärten zieht; die G–erde, eine mit vielen verfaulten Pflanzentheilen vermiſchte, ſchwarze fruchtbare Erde, wie ſie gewöhnlich in den Gärten zu ſeyn pflegt; das G–feld, ein Stück Feld, das Gartenrecht hat und als Garten benutzt wird (Jahrfeld, weil es alle Jahre beſtellt wird); der G–fink, ein Name des Buchfinken; der G–froſch, eine Art Fröſche, beſonders in den Gärten (der Landfroſch, Grasfroſch); die G–frucht, eine jede im Garten gebaute und gewonnene Frucht (O. D. Krätzerei, Krätzwerk); der G–gang, ein Weg in einem Garten; das G–geheimniß, bei den Gärtnern, gewiſſe geheim gehaltene Kenntniſſe und Künſte im Gartenbaue; das G–gemüſe, das im Garten gezogene Gemüſe; das G–geräth, alle zum Gartenbau nöthige Geräthe zuſammen; die G–geſchichte, eine Geſchichte von einem

Garten, oder von den Begebenheiten in einem Garten, beſonders dem Paradieſe; das Gartengewächs, ein in Gärten gezogenes Gewächs, beſonders Gemüſe; der G-gott, die G-göttinn, eine Gottheit, welche die Gärten beſchützt; das G-gras, in den Gärten wachſendes Gras; Gras, welches auf Rainen, Dämmen, Wieſenrändern ꝛc. ſteht und nicht gehauen, ſondern geſchnitten wird; die G-gruft, eine Begräbnißſtätte in einem Garten; in weiterer Bedeutung im O. D. eine Kunſthöhle in einem Garten (Grotte); die G-hacke, ſ. Gartenhaue; der G-hahnenfuß, eine Gattung des Hahnenfußes, welche aus Aſien ſtammt und zur Zierde in den Gärten gezogen wird; die G-haue, eine Haue zum Gebrauch in den Gärten (die Gartenhacke); das G-haus, ein Haus in oder an einem Garten, beſonders als Sommerwohnung, oder das Gartengeräth darin zu verwahren (Luſthaus); das G-heil, ein Name der Stabwurz; der G-honig, Honig von den Gartenbienen; der G-hopfen, Hopfen, der in Gärten gebauet wird; das G-huhn, eine Art Zinshühner; in manchen Gegenden ſcherzhaft ein gefüllter und gekochter Kohlkopf (ein Krauthahn); der G-käfer, ein kleiner Käfer mit glänzend bläulichem oder grünlichem Bruſtſchilde, zimmtfarbigen Flügeldecken und ſchwarzen Beinen; die G-kartoffel, Kartoffeln, welche im Garten gebaut werden; der G-kerbel, der gemeine Kerbel, der in Gärten wächſt; die G-kirſche, die gewöhnliche in den Gärten wachſende Kirſche; der G-knecht, ein Gehülfe des Gärtners; das G-kraut, Kräuter oder Pflanzen, welche in Gärten gezogen werden; die G-kreſſe, eine Art Kreſſe, die in Gärten gebaut wird; die G-kröte, ſ. Feldkröte; der G-kümmel, der zahme Kümmel, den man in Gärten ziehet (Kramkümmel, Fiſchkümmel, Römiſcher Kümmel); die G-kunſt, die Kunſt, Gärten zum Nutzen und Vergnügen zweckmäßig anzulegen und zu unterhalten (die Gärtnerkunſt, der Gartenbau, die Gärtnerei); der G-künſtler, der die Gartenkunſt verſteht; das G-land, Land, Feld, welches als ein Garten bebauet wird; in der Feldwirthſchaft, ein Stück Land, welches Gartenrecht genießt (Gartenfeld); die G-laube, eine Laube in einem Garten; die G-leine, ſ. Gartenſchnur; die G-leiter, eine frei ſtehende Leiter mit einer Stütze, zum Gebrauche in den Gärten (die Baumleiter, Stützleiter); die G-lilie, in der Pflanzenlehre, Lilien, die keine Scheiden tragen und ſechs Blumenblätter haben; die G-linſe, eine Art Linſen, die zwei- bis dreimahl ſo groß als die gemeine Feldlinſe, auch ſchmackhafter iſt (Pfenniglinſe); die G-luſt, das Vergnügen, welches ein Garten gewähret; das G-mark, ſ. Selleri; die G-maßliebe, eine Art Maßliebe mit gefüllten Blumen, die man in den Gärten ziehet; die G-meiſe, ſ. Graumeiſe; der G-meiſter, in manchen Klöſtern ein Kloſterbruder, welcher den Gartenbau beſorgt; die G-melde, eine Art in der Tatarei wild wachſender Melde mit aufrechtem krautartigem Stengel und dreieckigen Blättern; das G-meſſer, ein Meſſer mit ſichelförmiger Klinge, zum Beſchneiden der jungen Bäume; der G-mispelbaum, der in Gärten gezogene Mispelbaum; der G-mohn, Mohn, der im Garten gezogen wird; die G-möhre, Möhren, welche in Gärten gezogen werden; die G-münze, ſolche Arten der Münze, die in Gärten gebauet werden, als: Frauenmünze, Krauſemünze, Spitzmünze; die G-nelke, alle bei uns entweder in den Gärten gezogene oder auf den Feldern wild wachſende Nelken, zum Unterſchiede von den Gewürznelken; in engerer Bedeutung, die in den Gärten gezogenen Nelkenarten; die G-neſſel, ein Name der Romiſchen Neſſel, die in Gärten gepflanzt wird; der G-palaſt, das große und prächtige Gartenhaus eines großen Herrn; die G-paſtinake, die zahme in Gärten gezogene Art Paſtinaken; die G-pflanze, Pflanzen, welche in Gärten gezogen werden; die G-raute, eine Art Raute, die in Gärten gezogen wird; das G-recht, in der Landwirthſchaft, das Recht, ein Stück Land einzuzäunen, oder doch ſo zu nützen, als ob es eingezäunt wäre, daher daſſelbe Jahr aus Jahr ein wie ein Garten beſtellt wird, und kein fremdes Vieh darauf gehütet werden darf (dergleichen Felder heißen Jahrfelder, zum Unterſchiede von den Artfeldern); der G-röthling, oder das G-rothſchwänzchen, eine Art Röthlinge oder Rothſchwänzchen, die in hohlen Bäumen brütet, zum Unterſchiede von den Stadtröthlingen, die in den Häuſern niſten; die G-rübe, Rüben, die in Gärten gezogen werden; der G-ſaal, der Saal in einem Gartenhauſe; die G-ſäge, eine kleine Säge, deren man ſich in Gärten bedient, überflüſſige Äſte und Zweige abzuſägen (die Baumſäge); der G-ſalat, in Gärten gezogener Salat; die G-ſalbei, die in Gärten gezogene Salbei, gewohnlich ſchlechtweg Salbei (im gemeinen Leben Salwei); der G-ſaturei, -es, eine Art des Saturei, die bei uns in Gärten gehalten wird, in Frankreich und Italien aber wild wächſet; der G-ſcharlach oder G-ſcharlei, -es, eine Benennung der Römiſchen Salbei; die G-ſchaufel, eine Schaufel, deren man ſich in den Gärten bedient; die G-ſchere, eine große Schere zum Beſchneiden der Hecken und Baumgänge (die Heckenſchere, Baumſchere); die G-ſchnecke, eine Art Schnecken mit gewundenen Gehäuſen, die ſich in Gärten und Wäldern aufhalten (Erdſchnecken); die nackte Schnecke mit länglichem Körper ohne Gehäuſe, die ſich in Gärten und auf den Äckern an feuchten Örtern aufhält (die Wegeſchnecke); die G-ſchnur, eine ſtarke Schnur, an deren Ende zwei Pflöcke befindlich ſind und deren man ſich bedient, Gänge, Beete ꝛc. nach einer geraden Linie abzuſtecken (die Gartenleine); der G-ſchotenklee, eine Art Schotenklee, welche in den Gärten gebaut wird (Gartenlotus); die G-ſchrift, eine Schrift, welche den Gar-

tenbau betrifft; der G-ſenf, der in Gärten gezogene Senf; das G-ſieb, ein Sieb, durch welches die Gartenerde geſiebt wird; der G-ſchwamm, ein Name des Herrenſchwammes (Champignons), wenn er in Gärten gezogen wird; der G-ſpargel, Spargel, der in Gärten gebaut wird; die G-ſpeiſe, Gemüſe und Früchte, die der Garten liefert; die G-ſpinne, Spinnen, welche in Gärten auf Bäumen ꝛc. leben; auch ein Name der Kreuzſpinne; das G-thor, das Thor eines Gartens; die G-thür, die Thür zum Garten; die G-verzierung, alles, was zur Zierde eines Gartens dient; die G-walze, eine Walze, die Gänge und Wege in den Gärten damit feſt zu machen; die G-wanze, ſ. Baumwanze; der Gartenweg, ein Weg in oder nach einem Garten; die G-wegewarte, die Wegwarte oder Zichorie, die in Gärten gebaut wird (auch die Gartenzikorie); das G-werk, ein Garten und was dem ähnlich iſt; das G-weſen, alles, was den Garten angeht; die G-windblume, eine Art Windblumen mit blätterigem Stengel und geſchwänzten Samen, die in Italien und am Rheine wild wachſt, bei uns in Gärten gezogen wird; die G-wurz, ſ. Gartenkraut; der G-zaun, der Zaun um einen Garten; der G-zehnte, der Zehnte, der von Gartengewächſen, beſonders von Feldgärten gegeben wird; die G-zeitung, eine zu beſtimmten Zeiten in einzelnen Blättern herauskommende Schrift, in welcher Nachrichten und Aufſätze, den Gartenbau betreffend, enthalten ſind; der G-zierath, eine Verzierung des Gartens oder im Garten; die G-zikorie, ſ. Gartenwegewarte; der G-zins, der Zins, welcher von einem Garten gegeben wird; die G-zipreſſe, ein Name der Stabwurz; das G-zipreſſenkraut, ſ. Meerwermuth; die G-zwiebel, eine Benennung der in Gärten gezogenen Zwiebelarten.

Gárthafer, m., ſ. Gertwurz; das G-heil, G-kraut, ſ. Gertenkraut.

Gärtner, -s, die Gärtnerinn, M. -en, der den Gartenbau verſteht und betreibt; beſ. wenn ein ſolcher in Dienſten eines Andern iſt: Baumgärtner oder Obſtgärtner, Blumengärtner, Kunſtgärtner, Luſtgärtner, Hofgärtner; in manchen Gegenden, eine Benennung ſolcher Dorfbewohner, welche keinen Acker, aber ein Stück Garten haben, von deſſen Ertrage ſie ſich nähren, wodurch ſie ſich von den übrigen Häuslern unterſcheiden; der Aufſeher über den Vorrath von Eßwaaren an Höfen (der Zehrgärtner); der G-burſche, ein Burſche, der bei einem Gärtner lernt; die Gärtnerei, die Gartenkunſt, der Gartenbau; die Wohnung eines Gärtners; dann überhaupt ein Garten; Gärtneriſch, E. u. U. w., einem Gärtner gehörig, zukommend, den Garten betreffend; der Gärtnerjunge, der Lehrjunge eines Gärtners; die G-kunſt, ſ. Gartenkunſt; Gärtnern, unth. Z., Gärtnerei treiben, ſich mit Gartenarbeit beſchäftigen.

Gärzeröl, ſ., ſ. Gardſeeröl.

*Gás, Luft, Luftſtoff; Gaſométer, ein Luftſtoffmeſſer.

Gáſchen, unth. Z. mit haben, von flüſſigen Körpern, aufbrauſen (im gemeinen Leben gaſchten, giſchten, giſchen): das Bier gáſcht, wenn es gähret, oder wenn es eingegoſſen wird; der Gáſchſtein, im Bergbaue, ein ſchäumender Stein von bleichrother Farbe, der auf eignen Gängen oder Trümmern in dünnen Scheiben zwiſchen Hornſteinklüften bricht; der Gáſcht, -es, die gährende Bewegung, in der ſich ein flüſſiger Körper befindet; der Schaum von aufbrauſenden Flüſſigkeiten, beſonders die Oberhefen oder Spundhefen des Bieres, welche es bei der Gährung nach oben ausſtößt (der Giſcht, die Gahre oder Gohre, N. D. Jäſt, Gaſt, Jeſcht), zum Unterſchiede von den Unterhefen, Bodenhefen, Stellhefen oder der Bärme; dann, der Schaum auf friſch eingegoſſenem Biere; Gáſchten, ſ. Gaſchen.

*Gasconáden, Großſprechereien, Prahlereien.

Gáſe, w., M. -n, der Name eines Fiſches. S. Alant.

*Gaſopýrien, ein Zündfeuerzeug.

Gáspe, w., M. -n, ein Maß zu trockenen Dingen, ſo viel als man mit beiden Händen faſſen kann: eine Gáspe Mehl, Grütze (Gespe, Gaspe, Geuspe, O. D. Gaup, Gauf, Gaufel, N. D. Göpſe).

*Gaſtíren, bewirthen, gaſten: einen; Gaſtírung, die Bewirthung, Gaſtung.

Gáſſe, w., M. -n, Verkl. w. das Gäßchen, O. D. Gäßlein, -s, ein auf beiden Seiten mit Häuſern beſetzter Weg in einer Stadt, einem Flecken oder einem Dorfe: auf der Gaſſe herumlaufen; in oder auf einer Gaſſe wohnen; in engerer Bedeutung nur die engern Wege dieſer Art, im Gegenſatze der großen oder der Straßen; in weiterer Bedeutung auch ein Weg zwiſchen Gärten, und im Lager die Räume zwiſchen den Zelten, auf welchen man aus einem Theile des Lagers in den andern gelangt; uneig., der ſchmale Raum zwiſchen zwei Reihen Menſchen, beſonders Soldaten: eine Gaſſe bilden, ſich in eine Gaſſe ſtellen, ſich ſo ſtellen, daß eine Gaſſe entſtehet; das Gaſſenlaufen, ſ. d. W.; in den Bienenſtöcken die Zwiſchenräume zwiſchen den Scheiben; auch zuweilen der Name einer Rinne, ſ. Glättgaſſe; eben ſo die abſchüſſige Sohle im Seigerherde, wodurch das in den Seigerſtücken abträufelnde Blei in den Tiegel fließt, auch die beiden oben ſchiefen Flächen der Darrbalken, auf welche die Seigerſtücke zu ſtehen kommen.

Gáſſeln, th. Z., ſ. Garben 2.

Gáſſenbettel, m., das Betteln in den Gaſſen; der G-bettler, die G-bettlerinn, Bettler oder Bettlerinnen, welche Vorübergehende auf der Gaſſe anſprechen; der G-bube, ein Knabe, der auf der Gaſſe herumläuft, ein ungeſitteter roher Bube (der Gaſſenjunge); der G-hauer, ein gewöhnlich ſchlechtes oder ſehr bekanntes Lied, welches vom Pöbel auf den

Gaſſen geſungen wird (ein Gaſſenlied); der Gáſſenhauptmann, ein Bürger, der zur Aufſicht über die gute Ordnung in ſeinem Viertel verpflichtet iſt (ein Gaſſenmeiſter); die G-hure, eine gemeine Hure (das Gaſſenmenſch); der G-junge, ſ. Gaſſenbube und Gaſſenkind; der G-kehrer, der die Gaſſen in der Stadt zu gewiſſen Zeiten kehren muß; die G-kette, eine Kette, die man quer über eine Straße zieht, wodurch dieſe geſperrt wird; das G-kind, ein auf der Gaſſe herumlaufendes Kind, daher ein ungeſittetes (ein Gaſſenbube, Gaſſenjunge, Gaſſenknabe, ein Gaſſenmädchen); der G-knabe, ſ. Gaſſenkind; der G-koth, der Koth auf den Gaſſen (der Gaſſenſchlamm); der G-kutſcher, in großen Städten, ein Kutſcher, der mit ſeiner Kutſche in den Straßen hält und für Geld einem jeden zu Dienſten iſt, ein Miethkutſcher (Fiacre, welches im gemeinen Leben oft Viehakker geſprochen wird); die G-laterne, Laternen zur nächtlichen Erleuchtung der Straßen (Straßenlaterne); das G-laufen, das Herumlaufen auf der Gaſſe; bei den Soldaten, diejenige Strafe, da ein Ausreißer zwiſchen zwei Reihen Soldaten auf- und niederlaufen muß, und von ihnen mit Ruthen gehauen wird (das Spießruthenlaufen); das G-lied, ſ. Gaſſenhauer; das G-mädchen, ein ungezogenes Mädchen; der G-meiſter, ſ. Gaſſenhauptmann; das G-menſch, ſ. Gaſſenhure; der G-pöbel, der niedrige, gemeine Pöbel; die G-rinne, die Rinne in dem Pflaſter der Gaſſe vor den Häuſern (das Gerinne, der Rinnſtein, die Goſſe); der G-ſänger, einer, der auf den Gaſſen ſingt; auch für Chorſchüler, Kurrendeſchüler; der G-ſcherz, ein niedriger, plumper Scherz; die G-ſchleuſe, eine Schleuſe oder eine überdeckte Abzucht auf der Gaſſe, wodurch Waſſer und Unreinigkeiten von der Straße weggeleitet werden; das G-ſingen, das Singen auf der Gaſſe; die G-ſtadt, in der Bibel 4 Moſ. 22, 39, eine große Stadt mit vielen Häuſern; der G-treter, ein Müßiggänger (ein Pflaſtertreter, Gaſſenwetzer); der G-troß, müßige, niedrige Leute, die ſich auf den Gaſſen herumtreiben (Gaſſenpöbel); der G-vogt, ein Bettelvogt, welcher die Gaſſen von Bettlern rein halten ſoll; der G-wetzer, ſ. Gaſſentreter; der G-witz, niedriger, pöbelhafter Witz.

Gáßler, m., -s, in Schleſien, namentlich in Breslau, eine Benennung der Dorffleiſcher, die auf den Gaſſen feil haben und nur kleines Vieh ſchlachten dürfen.

1. Gaſt, m., -es, M. Gäſte, eine Perſon, welche bei einer andern ſpeiſet, gegen Bezahlung, in Wirthshäuſern, oder als Freund, beſonders auf geſchehene Einladung: Gäſte bitten; ungebetene Gäſte, die ſich bei einer Gaſterei von ſelbſt einfinden; in weiterer Bedeutung jede fremde Perſon, die entweder für Geld oder aus Freundſchaft und Gefälligkeit von einer andern aufgenommen und bedient wird: dies Wirthshaus iſt immer voller Gäſte; in noch weiterer Bedeutung im gemeinen Leben, diejenige Perſon, welche bei Andern arbeiten läßt oder von ihnen kauft, z. B. Biergäſte, Backgäſte, die bei einem Bäcker backen, Mahlgäſte, die bei einem Müller mahlen laſſen, Salzgäſte, die in einem Salzwerke das Salz kaufen, Badegäſte, die ſich des Bades, Brunnengäſte, die ſich des Geſundbrunnens an einem Orte bedienen; auch der, welcher in einer Verſammlung, oder bei einem Vortrage als fremder Beſucher erſcheint, ohne Mitglied oder ein regelmäßiger Zuhörer ꝛc. zu ſeyn (Hospes, Hoſpit): als Gaſt eine Vorleſung beſuchen (hoſpitiren); einen als Gaſt in den Klubb mitbringen; in der weiteſten Bedeutung jeder Fremde und Ausländer: warum ſtelleſt du dich, als wäreſt du ein Gaſt im Lande? Jer. 14, 18. In der Ordnung der Tuchmacherinnung zu Zeiz heißen die fremden Krämer Gäſte, und in den Rechten war ehemahls derjenige ein Gaſt, der über elf Meilen weit her war. Auch nannte man in den Städten die Schutzverwandten oder die Einwohner, welche nicht Bürger waren, Gäſte. Auf Schiffen werden Matroſen Gäſte genannt, in Beziehung auf beſtimmte einzelne Verrichtungen, die ihnen angewieſen werden und die ſie gewöhnlich nicht verrichten, z. B. der Flaggengaſt, Wimpelgaſt, die Bootmannsgäſte, Marsgäſte ꝛc. Im gemeinen Leben wird zuweilen, doch nur mit einem Beiworte, jede Perſon ein Gaſt genannt: du biſt mir ein ſchlauer Gaſt, du biſt ein ſchlauer Menſch; ein fetter, ein reicher Gaſt, ein reicher, wohlhabender Mann.

2. Gáſt, m., ſ. Genſter.

Gáſt, m., -es, ſ. Gaſcht.

Gáſtbar, E. u. U. w., ehemahls für gaſtfrei; davon die Gáſtbarkeit, für Gaſtfreiheit; der G-becher, ehemahls bei den Schmauſereien, ein großer Becher, welcher den Gäſten zum freundlichen Willkommen zugetrunken wurde; das G-bette, ein Bette für einen Gaſt, beſonders in Gaſthöfen für Reiſende; der G-bitter, der für einen Andern die Gäſte einladet, beſonders ein Hochzeitbitter; die Gáſte, ein Schmaus, nur noch in Verbindung mit zu: einen zu Gaſte bitten, als Gaſt; zu Gaſte gehen, bei jemand zu Gaſte ſeyn, ſein Gaſt ſeyn; in weiterer Bedeutung, zu Gaſte hören, einer Vorleſung als ein Gaſt, nicht als ein regelmäßiger Zuhörer beiwohnen (hoſpitiren); der Gáſtelknecht, bei den Handwerkern, ein Knecht des ganzen Handwerks, der es zu Verſammlungen zuſammen fodert (der Stubelknecht); Gáſten, unth. Z., ſchmauſen, einem Gaſtmahle beiwohnen, und uneig., als Gaſt beſuchen, alſo an dem beſuchten Orte nicht einheimiſch ſeyn; dann, als Gaſt beiwohnen (hoſpitiren): bei einem Lehrer gaſten, in einer Vorleſung gaſten; ein Gaſtwirth ſeyn, Gäſte für Geld ſpeiſen (gaſtiren); die Gaſterei, M. -en, ein Gaſtmahl, ein Schmaus: eine Gaſterei anſtellen, zu einer

Gaſterei einladen; Gäſtfrei, E. u. U. w., bereit, Fremde und Reiſende unentgeltlich aufzunehmen und zu bewirthen; dann, der Andee gern bewirthet: ein gaſtfreier Mann, der gern und oft Gäſte bei ſich hat; G-freigebig, E. u. U. w., in der Schweiz für gaſtfeei; die G-freiheit, die Eigenſchaft, da man gaſtfeei iſt; der G-freund, der, welcher einen Feemden als Gaſt bewirthet, und liebreich aufnimmt, auch der, welcher als ein Gaſt bewiethet wird; G-f-lich, E. u. U. w., dem Gaſtfeeunde angemeſſen, als Gaſtfreund: eine gaſtfreundliche Aufnahme; einem Gaſtfreunde gehöeend; die G-f-lichkeit, die Geſinnung des Gaſtfreundes und die Äußerung dieſer Geſinnung; die G-freundſchaft, die Geſinnung und Handlungsweiſe eines Gaſtfreundes: Gaſtfreundſchaft üben; auch, eine feeundſchaftliche Veebindung zwiſchen zwei und mehreren Perſonen, einer den Andern freundſchaftlich aufzunehmen, und in allen Stücken zu dienen: Gaſtfreundſchaft ſchließen; G-f-ſchaftlich, E. u. U. w., von Gaſtfreundſchaft zeigend; der G-geber, die G-geberinn, eine Peeſon, die Gäſte, d. h. Fremde für Geld aufnimmt, ſpeiſet (im O. D. der Gaſtgeb); in engeree und gewöhnlichee Bedeutung, ein Speiſewirth; das G-gebot, ein großes, feierliches Gaſtmahl: ein Gaſtgebot ausrichten; das G-geld, dasienige Geld, welches man als Gaſt in einem Speiſehauſe füe eine Mahlzeit bezahle; das G-gemach, Gaſtzimmee; das G-gericht, ein zum Beſten dee Feemden niedergeſetztes Gericht, von welchem die Klagen der Letztern gegen Einheimiſche kurz unterſucht und entſchieden weeden (in Leipzig, wo dieſes Gericht auch in Handelsſachen entſcheidet, heißt es Handelsgericht); das G-geſchenk, ein Geſchenk, welches dee Gaſtfreund dem Gaſte, oder der Gaſtfreund dem Gaſtfreunde gibt; der G-halter, die G-halterinn, eine Peeſon, die Gäſte aufnimmt und ſpeiſet (der Gaſtgeber, Gaſtmeiſter, und, wenn er vornehm thun will, der Gaſtherr); die G-halterei, M. -en, die Haushaltung, Wiethſchaft eines Gaſthalters; das G-haus, das Haus eines Gaſthalters, in welchem Feemde für Geld aufgenommen werden (ein Wiethshaus, Gaſthof); in engrer Bedeutung ein Haus, in welchem man für Geld ſpeiſet (ein Speiſehaus); in manchen, beſonders O. D. Gegenden auch ein Krankenhaus, in welchem Pilgrimme, Arme und Kranke verpflegt werden; der G-herr, ein Gaſthaltee, Gaſtgeber; zuweilen, dee Heer eines Gaſtgebots, der ein Gaſtmahl ausrichtet; der G-hof, ein großes Gebäude mit Hofraum und Seallen, in welchem Reiſende für Geld aufgenommen werden können (Hotel); G-höflich, E. u. U. w., zum Gaſthofe odee zur Gaſtwirthſchaft gehörig; die G-kammer, eine für Fremde beſtimmte Kammee, ſowohl in Gaſt- als andern Häuſern; das G-kleid, ein beſſeres Kleid, ein Feierkleid; G-lich, E. u. U. w., gaſtfreundlich, mit Geſinnungen eines Gaſtfreundes: einen gaſtlich aufnehmen, bewirthen; der Gäſtliche, dee Gaſtfreund; dem Gaſtfeeunde oder den Gaſtfeeunden gehörig, eigen: das gaſtliche Haus; als Gaſt; zu einem Gaſtmahle gehöeend, einem Gaſtmahle ähnlich: ein gaſtliches Mahl; die G-lichkeit, die Eigenſchaft, da eine Peeſon gaſtlich iſt; das G-mahl, eine feierliche, reiche Mahlzeit, zu welcher man Gäſte einladet: ein Gaſtmahl ausrichten, anſtellen, veranſtalten (im N. D. eine Köſte, im Öſterreichiſchen eine Ladſchaft); G-mahlen, unth. Z., ein Gaſtmahl veeanſtalten, auch, einem Gaſtmahle beiwohnen; der G-meiſter, ein Gaſthaltee; in den Klöſtern, ein Mönch, der für die Aufnahme und Bewirthung der Fremden ſoegt; die G-meiſterei, das Geſchäft, die Verrichtung eines Gaſtmeiſters in den Klöſtern; die G-mutter, in manchen Keankenhäuſern diejenige Frau, welche die Pflege der Pilgeimme, Kranken oder Armen übernimmt; die G-ordnung, eine obrigkeitliche Verordnung für die Gaſtwirthe in Bezug auf ihre Fremden; die G-predigt, eine Predigt, welche ein fremder Geiſtlichee an einem Orte als Gaſt hält; das G-recht, das allgemeine Menſchenrecht, ſich zue Geſellſchaft anzubieten; insbeſondeee das Recht, Aufnahme als Hausgenoß auf eine gewiſſe Zeit zu verlangen; in manchen Städten, ein ſchnelles Recht, welches man den Gäſten odee Feemden wider die Einheimiſchen angedeihen läßt (Handelseecht, Kaufeecht).

*Gäſtriſch, den Unteeleib beteeffend.

Gäſtrolle, w., die Rolle, die ein Schauſpieler auf fremdee Bühne ſpielt; die G-ſtube, eine füe Gäſte beſtimmte Stube in Gaſthofen, wie in andern Häuſern (Gaſtzimmer); in engerer Bedeutung, in Gaſthofen nue diejenigen Stuben, in welchen ſich die geringeen Gäſte aufhalten; die G-tafel, in den Gaſthäuſeen, die öffentliche Tafel, an welcher Reiſende und Einheimiſche für Geld ſpeiſen (der Gaſttiſch, Table d'hôte); die Gäſtung, M. -en, in manchen Gegenden, eine Gaſteeei, ein Gaſtmahl; eine Haushaltung, Wirthſchaft, in welche Gäſte füe Geld aufgenommen werden; G-verwandt, E. u. U. w., duech Gaſtfreundſchaft verwandt, genau verbunden; die G-verwandtſchaft; G-weiſe, Umſt. w., als ein Gaſt; der G-wirth, die G-wirthinn, ein Wieth, eine Wirthinn, welche Reiſende füe Geld bei ſich aufnehmen; die G-wirthſchaft, die Wirthſchaft, das ganze Hausweſen eines Gaſtwiethes, und das Recht, eine ſolche Wirthſchaft zu füheen; das G-zimmer, ſ. Gaſtſtube.

Gát, ſ., -es, M. -e, ein Loch, wie in Kattegat, Katzenloch. Beim Seeweſen häufig in Zuſammenſetzungen: Kabelgat, Halsgat, Speigat, das Kabelloch, Halſenloch, Speiloch; der hintere Theil eines Dinges: ein rundes Gat, ein rundes Hinteetheil eines Schiffes.

Gäten, th. und unth. Z., das Unkraut zwiſchen den guten Pflanzen ausziehen: ein Beet gäten (nach Andeen jäten); der Gäter, -s,

Digitized by Google

die Gäterinn, M. -en, eine Perſon, welche die Beete vom Unkraute reinigt; das Gätgras, das ausgegätete Gras oder Unkraut; die G-hacke, eine Hacke oder Haue, deren man ſich beim Gäten, beſonders der Weinberge bedient (die Gäthaue); G-lich, E. u. U. w., beſonders im N. D., bequem, ſchicklich, zweckmäßig: eine gätliche Wohnung; es paßt ganz gätlich; mittelmäßig, ziemlich groß, ziemlich gut: ein gätlicher junger Menſch, von mittler Größe.

Gátte, m., -n, M. -n, eine durch das Eheband mit einer Perſon des andern Geſchlechts verbundene Perſon, in Rückſicht auf dieſelbe (der Ehegatte); zuweilen auch vom weiblichen Theile, ſ. Gattinn; uneigentlich auch von manchen Thieren, z. B. Turteltauben; Gátten, 1) zrkf. Z., ſich (mich) gatten, ſich vereinigen, verbinden, beſonders zur Fortpflanzung des Geſchlechts; ſich paaren, vorzüglich von Thieren, in der anſtändigen Sprechart. 2) th. Z., Dinge derſelben Art zu einander fügen, oder die zu derſelben Art gehörigen Dinge ausleſen und zuſammenbringen (ſortiren): die Waaren gatten; G-los, E. u. U. w., ohne Gatten, des Gatten beraubt.

Gátter, ſ., -s, ein Werk aus kreuzweiſe mit einander verbundenen oder verſchränkten Stäben (bei kleinern Dingen das Gitter): ein Gatter um einen Baum ꝛc. machen; in den Zinnhütten, gitterweiſe gegoſſene Stücke Zinn; in den Schneidemühlen die Rüſtung, zwiſchen deren Ständern die Säge eingeſpannt iſt; auf den O. D. Schiffen auf der Elbe auch zuweilen das Steuerruder (in manchen O. D. Gegenden der Gätter, M. -n); das G-geld, oder der Gattergülden, ſ. Gatterzins; die G-haube, eine gegatterte, netzförmige Haube von Seide, Gold oder Silber, für weibliche Perſonen, z. B. in Salzburg (auch die Bundhaube); der G-herr, derjenige, welcher den Gatterzins einnimmt.

1. Gáttern, th. Z., gatter- oder gitterförmig machen (gittern); in den Zinnhütten, das Zinn gattern, das geſchmelzte Zinn in Geſtalt eines Gatters, erſt der Länge und dann der Quere nach auf ein heißes Blech oder einen heißen Stein gießen, worauf es zuſammengerollt wird.

2. Gáttern, 1) th. Z., im N. D. verſammeln; 2) unth. Z., lauernd auf etwas warten, zu beſchleichen ſuchen: er gattert darauf, wie ein Vogel auf eine Nuß.

Gatterſäule, w., in den Sägemühlen, diejenigen Säulen mit Falzen, welche unten und oben an die Lagerbalken der Mühle befeſtiget ſind und zwiſchen welchen das Sägegatter auf- und niederbewegt wird (die Gatterſcheide); die G-ſchaft, hier und da, die Eigenſchaft eines Grundſtückes, von welchem Gatterzinſen entrichtet werden müſſen; die G-ſcheide, ſ. Gatterſaule; das G-thor, ein Thor, welches aus einem durchſichtigen Gatterwerke beſtehet; die G-thür, eine Thür, die aus durchſichtigem Gatterwerke beſtehet; das G-werk, die Verbindung mehrerer Stäbe, Latten ꝛc. kreuzweiſe über einander, ſo daß man durch die Zwiſchenräume hindurch ſehen kann (das Gitterwerk); ein Werk, das auf dieſe Art verfertigt iſt; der G-zins, in manchen Gegenden, z. B. im Nürnbergiſchen, eine Art Zins, die noch außer dem Grundzinſe gegeben wird (Gattergeld, Gattergülden, Afterzins, Nachzins, Herrengulden); an andern Orten Getreidezinſen, welche ein auswärtiger Herr bekommt, der ſie aber in eigner Perſon einfodern muß; der G-zinsmann, derjenige, welcher Gatterzins geben muß.

Gáttlich, E. u. U. w., was ſich gattet, was zu einander paßt; den Gatten gehörig, angemeſſen: gattliche Liebe; Gáttung, w., M. -en, die Vereinigung zweier oder mehrerer zuſammenpaſſender oder einander ähnlicher Dinge, beſonders die Vereinigung von Männchen und Weibchen; mehrere zu einander paſſende, ſich ähnliche Dinge zuſammengenommen. So theilt man die Thiere und Pflanzen in Gattungen oder Geſchlechter (genera) ein, welche unter den Ordnungen begriffen ſind, und unter ſich die Arten enthalten. In der Sprachkunſt verſteht man unter Gattung der Zeitwörter das, was die Lateiner genus nennen. Im gemeinen Leben ſetzt man Gattung auch für Art, Sorte: eine Gattung von Äpfeln, Waaren; der Gáttungsbegriff, ein Begriff, der eine Gattung bezeichnet; der G-name, der Name, welcher einer ganzen Gattung zukommt (Nomen appellativum), beſonders in der Pflanzenlehre, der Name einer Pflanzengattung; das G-wort, ein Wort, welches ein zu einer gewiſſen Gattung gehöriges Ding bezeichnet.

Gätze, w., M. -n, oder der Gätzen, -s, im O. D. ein Gefäß zum Schöpfen, eine Gelte.

Gáu, m. und ſ. (auch Gäu), -es, M. -e, oder -en, ehemahls ein Gebiet, eine Landſchaft. So war Deutſchland ehemahls in viele Gauen eingetheilt, deren jeder einen Vorgeſetzten hatte, der ein Graf genannt wurde. Man findet dies Wort noch in mehrern Eigennamen, z. B. Breisgau, Hennegau, Turgau, Wasgau ꝛc. Ehemahls bedeutete es auch ein Thal und in einigen Gegenden noch jetzt das Land, im Gegenſatze der Stadt, z. B. im Würtembergiſchen.

1. Gáuch, m., -es, M. -e, oder Gäuche, verächtlich ein junger unbärtiger Menſch; daher im O. D. die erſten Barthaare Gauchhaare, Gauchſedern; ein Narr, ein Geck; ein Blendwerk, Geſpenſt; die Spaniſche Fliege, oder der goldgrüne Käfer, der zu Zugpflaſtern gebraucht wird.

2. Gáuch, m., -es, oder -en, M. -e, oder -en, eine O. D. Benennung des Kuckucks, der Krähe, der Dohle und des Uhus, der im O. D. auch Auf und Gauf genannt wird. Der G-ampfer, ein Name des Buſchampfers, oder Buchklees oder niedrigen Sauerklees mit weißen, röthlichen oder bläulichen Blumen und herzförmigen Blättern (Gauchbrod, Gauchlein,

Gauchkre); **der G-bart**, im O. D. die erſten Barthaare, die Milchhaare, auch ein Menſch mit einem ſolchen Barte; ein Name des Bocksbartes.

Gaūche, w., ſ. **Jauche**.

Gaūchfeder, w., **das Gaūchhaar**, ſ. Gauch 1; **der G-haſer**, ſ. Taubhaſer; **das G-heil**, -es, Name einer Pflanze, die auf den Brachfeldern wächſt und Heilkräfte hat (auch rother Meierich, Zeiſigkraut, Frauenblume, Katzenfuß, Katzenpfötlein, Hühnerbiß, rother Hühnerdarm, Augenblüte, Gockenheil, Grundheil, Heil aller Welt, Wuthkraut, Verſtandkraut); **der G-klee**, ſ. **Gauchampfer**; **die G-neike**, ein Name der Kuckucksblume oder des Kuckucksſpeichels.

Gaūdieb, m., ein liſtiger, verſchlagener Dieb; in Schwaben auch ein Landdieb, der im Lande, im Gau umher ſtiehlt; **das Gaūding**, hier und da noch, ein Ding oder Gericht über einen gewiſſen Gau oder Bezirk; an manchen Orten auch ein Dorfgericht (das Gaugericht); **der G-graf**, ein Graf oder Richter über einen Gau, z. B. im Ravensbergiſchen, wo die Gaugrafen das Gau- oder Hochgericht ausmachen, daher ſie an manchen Orten auch Hochgrafen genannt werden; ein Richter auf dem Lande, ein Dorfrichter, Dorfſchulze; **die G-grafſchaft**, das Gebiet, dem ein Gaugraf vorgeſetzt iſt.

Gaūkel, m., -s, poſſenhafte, lächerliche Stellungen, Geberden; auch Verblendung, Täuſchung (die Gaukelei, Gaukelpoſſen, das Gaukelſpiel, Gaukelwerk); **das G-bild**, ein gaukelhaftes Bild, welches täuſcht, verblendet; **die G-bude**, die Bude eines Gauklers; uneigentlich: **die Gaukelbude des menſchlichen Lebens**; **die Gaukelei**, M. -en, ſo viel als Gaukel, ſ. d.; auch unnützes Spielen und Stören an und in einem brennenden Lichte; **Gaūkelhaft**, E. u. U. w., einer Gaukelei ähnlich, auf eine gaukelnde Art; **Gaūkelicht**, E. u. U. w., gaukelhaft, dem Gaukel ähnlich; **die Gaūkelkunſt**, eine täuſchende Kunſt, eine Gaukelei; **das G-licht**, ein dünnes Licht von ſchlechtem Talge, welches nur in der Küche, und bei den Verrichtungen des Geſindes gebraucht wird (in Schleſien eine Gaukel, in Pommern eine Schleppkatze, und an andern Orten ein Küchenlicht); ein gaukelhaftes, täuſchendes Licht; **der G-mann**, Verkl. w. **das G-männchen**, ein kleines Bild in Menſchengeſtalt, von Holz, Kork ꝛc., mit beweglichen Armen und Beinen und mit Queckſilber in dem hohlen Innern verſehen, durch deſſen Bewegung das Bild auf einer eigens dazu gemachten kleinen Leiter auf Händen und Füßen hinabpurzelt und gaukelhafte Bewegungen macht; auch der ſogenannte Stehauf oder Kobolt; **Gaūkeln**, 1) unth. Z., lächerliche und poſſenhafte Bewegungen machen; ſich hin- und herbewegen, von kleinen Flammen; auch, durch ſchnelle Bewegungen verblenden, täuſchen; in der Flamme eines Lichtes ſtören, mit einem brennenden Lichte oder einer andern ähnlichen brennenden Sache Spielerei treiben (gökeln): **im Lichte gaukeln**; 2) th. Z., durch Gaukelei etwas bewirken: **einem das Geld aus der Taſche gaukeln** (im O. D. auch kocheln, keucheln, geucheln); **die Gaūkelpoſſe**, ſ. Gaukel; **die G-puppe**, eine Drahtpuppe (Marionette); **der G-ſpiegel**, ein Spiegel, worin man durch Hülfe gewiſſer Blendwerke allerlei unbekannte und abweſende Dinge ſehen zu können vorgibt (ein Zauberſpiegel); **das G-ſpiel**, ein täuſchendes Spiel, welches auf ſchnellen Bewegungen und Handgriffen beruht, überhaupt, eine Verblendung, Täuſchung; **der G-ſpieler**, der Gaukelſpiele treibt (Gaukler, Taſchenſpieler); **die G-ſpielerei**, die ſchnellen, poſſenhaften Künſte eines Gaukelſpielers; uneig., etwas, das man thut, Andere zu verblenden; **der G-ſprung**, ein gaukelhafter Sprung (Cabriole); **der G-tanz**, ein gaukelhafter, luſtiger und hüpfender Tanz; **die G-taſche**, die Taſche eines Gauklers; **das G-werk**, ſo viel als Gaukelei, Gaukelſpiel; **der Gaūkler**, -s, **die G-lerinn**, eine Perſon, welche allerlei ſchnelle und poſſenhafte Bewegungen, und mittelſt ihrer großen Geſchwindigkeit allerlei Kunſtſtücke macht (ein Gaukelſpieler), z. B. Seiltänzer, Taſchenſpieler, vorgebliche Zauberer; eine Perſon, welche in einer Lichtflamme ſtöret, oder mit einem Lichte unvorſichtig hin- und hergehet (in manchen Gegenden auch ein Greckler); in der Naturbeſchreibung und uneigentlich, ein Käfer mit hinten abgeſtumpften Flügeldecken, der den Kopf bald ausſtreckt und bald einzieht; auch eine Amerikaniſche Pflanze; **die Gaūklerei**, M. -en, das Weſen, die Poſſen eines Gauklers; **die Gaūklertruppe**, eine Truppe von Gauklern; **die G-zunſt**, eine Zunft von Gauklern; uneig., eine Zunft von Menſchen, welche den Verſtand irre führt, verblendet; **Gaūkleriſch**, E. u. U. w., gaukelhaft.

Gaūl, m., -es, M. **Gäūle**, ein Pferd überhaupt. Sprichw.: **einem geſchenkten Gaul ſieh nicht ins Maul**, d. h. mit geſchenkten Sachen muß man es nicht ſo genau nehmen, wenn ſie auch Mängel haben; beſonders ein ſtarkes Pferd, deſſen man ſich im Kriege und zu ſchweren Arbeiten bedient; **G-bezähmend**, E. u. U. w., die Gäule bändigend, ſtark; **der G-bezähmer**, der einen Gaul lenkt, ein ſtarker Held; **G-gerüſtet**, E. u. U. w., mit einem Gaule verſehen, beritten; **G-tummelnd**, E. u. U. w., den Gaul tummelnd, viel und geſchickt reitend; **der G-tummler**, der einen Gaul tummelt, einen Gaul zu reiten verſteht.

Gaūm, ſ. **Gaumen**; **die Gaumelei**, die Lüſternheit, die Leckerei; **der Gaūmen**, -s, oder **der Gaūm**, -es, M. **Gäūme**, die obere Wölbung im Munde von den Zähnen an bis zum Schlunde, welche die Scheidewand zwiſchen der Mund- und Naſenhöhle ausmacht; **den Gaumen kitzeln**, etwas Wohlſchmeckendes, das den Gaumen angenehm reizt, ge-

nieſſen; uneigentlich in der Pflanzenlehre bei manchen Kronen, die dicht am Schlunde hervorſtehen, die Wölbung des untern Einſchrittes; das Gaumenbein, in der Zergliederungskunſt, Beine, welche hinter dem Oberkiefee liegen und den hinteen Theil der Wölbung des Gaumens ausmachen; der G–buchſtabe, ſa viel als Gaumenlauter; die G–drüſe, dieienigen Drüſen unter der Gaumenhaut, welchr von der Groſſe des Meerhirſenſamens ſind; die G–flache, der flache Theil des Gaumens; der G–flügel, ein Theil des Keilbeines; der an jeder Seite gerade nach unten nach dem Gaumen zu hinabſteigt und aus zwei Knochenblättern beſteht; der G–fortſatz, ein Theil des Oberkiefers nach dem Gaumen hin; der G–gang, ein Gang am aufſteigenden Naſenſtücke des Gaumenbeines, dee an dee äuſſeen Flächr dieſes Naſenſtückes gebildet wird, und ſich an der unteen Gaumenfläche endiget; die G–haut, dieienige Haut, welche die unteee Gaumenfläche bekleidet; der G–heber, ein Muskel, dee von dee äuſſern Flache des Felſenbeines und drr Trompete kommt, in den Gaumenvorhang geht, und ſich mit dem dee andern Seite verbindet; drr G–kitzel, der Reiz, das angenehme Gefühl, welches der Genuß wohlſchmeckender Speiſen und Getränke erregt; der G–knochen, die kleinen aus zarten Blättern beſtehenden Knochen, welche ſich hinten am vordren Theile des Gaumens zwiſchrn drn flügelformigen Fortſätzen und dem obern Kinnbakkenknochen befinden; der G–künſtler, ein Künſtlee (Koch) für den Gaumen, der leckere Speiſen zu bereiten verſteht; der G–laut, ein Laut, welchee durch Anſtoſſen dee Luft ader der Zunge an den Gaumen hervorgebracht wird; der G–lauter, ein Lauter odee Buchſtabe, welcher einen Gaumenlaut bezeichnet (dre Gaumenbuchſtabe); das G–loch, in der Zergliederungskunſt, ein Loch, welches dicht am Naſenkamme durchgebet und die Mund- und Naſenhöhle in Verbindung ſetzt; die G–luſt, die Luſt, welche man an wohlſchmeckenden Speiſen empfindet, und das Verlangen danach (die Gaumenlüſtelei, Gourmandise); der G–lüſtling, dee feinen Gaumen geen durch angenehm reizende Speiſen kitzelt (ein Leckermaul, Gourmand); die G–naht, ein Theil des Gaumens, in welchem ſich die Gaumenfortſätzr vereinigen; der G–nerve, Nerven, die ſich im Gaumen endigen; die G–ſchlagader, Schlagadern, die das Blut zum Gaumen führen; der G–ſpanner, ein Muskel, der von dee Trompete und vom Felſenbeine kommt und in den Gaumenvorhang gehet; das G–ſtück, eines der Gaumenbeine; der G–vorhang, in der Zergliederungskunſt, rin Theil des Gaumens, der hinten von demſelben herabhängt und aus zwei Platten beſteht, diren vordere die Fortſetzung der Gaumienhaut, und deren hintere die Fortſetzung der Naſenhaut iſt; G–zart, E. u. U. w., feines Gefühl im Gaumen habend, einen feinen Geſchmack beſitzend; Gaumſen, unth. Z., ängſtlich den Mund öffnen, nach Luft ſchnappen (in andern Gegenden giepſen, jappen).

Gauner, m., –s, die Gaunerinn, M. –en, ein Dieb, eine Diebinn, die auf eine liſtige und feine Art betrügen; die Gaunerei, M. –en, dee Betrug eines Gauners; das Gaunergeſindel, liederliches, betrügeriſches Geſindel; Gauneriſch, E. u. U. w., nach Aec eines Gauners, betrügeriſch, diebiſch; das Gaunerleben, die Lebensart eines Gauners; Gaunern, unth. Z., ein Gauner ſeyn, wie ein Gaunee handeln.

Gautſchbrett, ſ., bei den Papiermachrrn, ein Brett, auf welches ſie das von der Form genommene Papier legen, um es untee die groſſe Preſſe zu bringen und das Waſſer daraus zu preſſen; Gautſchen, th. Z., bei den Papiermachern, das Papier von der Form nehmen und auf ein Brett legen, um es hernach zu preſſen; der Gautſcher, –s, in den Papiermühlen, ein Geſell, der die vom Büttgeſellen geſchopften Bogen Papier auf den Filz des Gautſchbrettes legt; der G–ſtuhl, in den Papiermühlen, rin vorn offener Kaſten, in welchem der Gautſcher oor der Butte ſtehe.

Gauwort, ſ., ein Wort, das in einem Gau, einer Landſchaft gebräuchlich iſt (Provinzialismus, Landſchaftswort); das G–wörterbuch, ein Worterbuch, welchrs die in einee Landſchaft üblichen, ihe eigenthümlichen Wörtee erklart (Idiotikon, Landſchaftswöeterbuch).

*Gavötte, ein voezüglich zum Tanz angewandtes Tonſtück.

*Gäze (ſpr. Gahſh), Flor, Schleierzeug.

Gazelle, w., die Waldzirge, Waldgeiß.

Ge–, eine tonloſe Vorſylbe, die Zeit-, Haupt- und Eigenſchaftswörtern vorgeſetzt wird, und bald müßig iſt, bald eine beſtimmte Bedeutung hat. 1) Als müßig erſcheine ſie in den Zeitwortern gefrieren, gehaben, geleben, gereuen, geſegnen ꝛc., indem dieſr Wortre ohne die Sylbr ge dieſelbe Bedeutung haben. Aber nicht müßig iſt ſie in gebrauchen, gedulden, gefallen, gehorchen, gehören, getrauen ꝛc., welche ſich von brauchen, dulden, fallen, horchen, ſehr unterſcheidrn. Auch iſt ſie ohnr beſtimmte Bedeutung, wenn ſie als Vorſylbe (Augmrnt) voe dem Mittelwart der vergangenen Zeit ſteht, wo ſie allen einfachen und den meiſten zuſammengeſetzten Zeitwortern vorgeſetzt wird, mit Ausnahme der mit be, ent, ee, ver, zer, der Sylbe ge ſelbſt und größtentheils auch der mit miß zuſammengeſetzten Zeitwörter, ſo wie der mit durch und über, wenn bei dieſen der Ton nicht auf durch und über liegt: geliebt, gefragt, geſagt; abee beſudelt, entführt, erzahlt ꝛc. Eben ſo iſt ſie ohne beſtimmte Bedeutung bei den Hauptwörtern: Gebiet, Gebet, Geburt, Geberde, Gefängniß, Geheiß, Geſchoß, Gewalt, und bei den Umſtands- und Eigenſchaftswörtern: gefräßig, gelinde, geſtrenge, getreu. Im Ganzen iſt zu bemerken, daß die O. D. dieſe müßige Ver-

Digitized by Google

längerung mehr lieben, als die N. D., denn ſie ſagen auch gedienen, geholfen, genennen, Gebahn, Geſchau, Gezeit u. ſ. w. Bei vielen Wörtern, beſonders bei denen, die ſich mit l, n und r anfangen, wurde dieſe Verlängerung auf ein bloßes g beſchränkt, wie in Glaube, gleich, Glied, Glocke, Glück, glühen, Gnade, Graf, Gras, Grenze, und in andern Wörtern ging jener Laut in ein k über, wie in klug, knicken, knacken, Knoten, kratzen ꝛc. 2) Eine beſtimmte Bedeutung hat die Sylbe Ge- bei den Sammelwörtern (Kollektiven), z. B. in Gebein, Geflügel, Geſchirr, Geſtein, bei deren Bildung a, o und u in ä, ö und ü übergeben, ſo daß aus Ader, Balken, Blut, Buſch, Bruder, Darm, Holz, Horn, Wolke, Wurm ꝛc., die Sammelwörter Geäder, Gebälk, Geblüt, Gebüſch, Gebrüder, Gedärm, Gehölz, Gehörn, Gewölk, Gewürm, werden *); eben ſo geht dann das e gewöhnlich in i oder ie über, als Gebirge von Berg, Gefilde von Feld, Gefieder von Feder, Geſchwiſter von Schweſter, Geſtirn von Stern. Ferner hat Ge eine beſtimmte Bedeutung bei den Wiederholungswörtern (Iterativen), z. B. in Geächze, Gebell, Gebeiße, Gebrüll, Geflimmer, Geflüſter, Geläute, Geplapper, Geplauder, Gerede, Geraſſel, Geſchmiere, Geſchnatter, Gewinſel, dergleichen ſich faſt aus allen einfachen Zeitwörtern, häufig mit einem verächtlichen Nebenbegriff bilden laſſen, und meiſt nur dem gemeinen Leben angehöeen.

Anm. * Es iſt nach dieſen Bemerkungen alſo nicht einerlei, ob man ſagt: die Brüder oder die Gebrüder Hahn. Sie ſind Brüder durch die Geburt und in ihrem häuslichen Leben; Gebrüder aber durch das bürgerliche Geſchäft, welches ſie gemeinſchaftlich treiben, und in allen den öffentlichen Verbindungen, die dieſes Geſchaft betreffen.

Geächze, ſ., Geäcker, ſ., -s, das wiedeeholte Ächzen, Ackern.

Geäder, ſ., -s, die ſämmtlichen Adern im Körper, beſonders in einem thieriſchen: das Geäder des menſchlichen Kopfs, des Marmers, eines Blattes; uneig., die Verzierungen an einem Gitterwerke zwiſchen den Stäben und Stangen, von erhobenem und getriebenem Bleche.

Geäfter, ſ., -s, bei den Jägern, die Aftern des Hirſches und die Spur derſelben am Erdboden. S. Afterklaue.

Geälber, Geängel, ſ., -s, das wiederholte Albern, Angeln.

Geäß, oder Geäz, ſ., -es, M. -e, bei den Jägern, was dem Wildbret und dem Geflügel zur Nahrung dient; uneig., der Ort, wohin der Hirſch mehrmahls zue Weide kommt; das Maul beim Roth- und Rehwildbrete.

Geäugel, Gebäbbel, ſ., -s, das wiederholte Äugeln, Babbeln.

Geback oder Gebäck, ſ., -es, M. -e, das wiederholte Backen; auch, ein ſchlechtes Backen; etwas Gebackenes, beſonders wenn es ſchlecht iſt; ſo viel als man auf Einmahl bäckt: ein Geback Mehl; ein Geback Brod (bei den Bäckern auch ein Ofen voll und ein Schuß); das Gebäckene, -n, überhaupt Backwerk, beſonders Backwerk von Butterteige (ohne Geſchlechtswort Gebackenes).

Gebäde, ſ., -s, das wiederholte Baden.

Gebähn, ſ., -es, bei den Jägern, beſonders im O. D. der Koth der wilden Thiere.

Gebälge, ſ., -s, das wiederholte Balgen.

Gebälk, ſ., -es, M. -e, die ſämmtlichen Balken eines Gebäudes: das Gebälk einer Kirche, einer Brücke; uneig., der oberſte Theil in der Säulenordnung, der das Ende eines Balkens vorſtellt.

Gebämmel, ſ., -s, ein anhaltendes Bammeln; auch ein bammelndes Ding.

Gebände, ſ., -s, mehreee Bande oder Bänder derſelben Art.

Gebärde, w., ſ. Geberde.

Gebaren, 1) unth. Z., ehemahls verfahren, jetzt nur noch zuweilen in den Kanzeleien; 2) zrkf. Z., ſich (mich) gebaren, ſich betragen, nicht bloß oon den Geberden, ſondern auch von ſittlichen Handlungen.

Gebären, uneegelm., ich gebäre, du gebierſt (gebärſt), er gebiert (gebärt); erſt vergang. Z., ich gebar; Mittelw. der vergang. Z., geboren; Anrede: gebäre, 1) th. Z. mit haben, überhaupt hervorbringen, hervortreiben, tragen: die Erde gebiert Blumen und Krauter; beſonders vom weiblichen Geſchlechte bei Menſchen, zur Welt bringen: einen Sohn, eine Tochter; er iſt ein geborner Deutſcher, taub, ſtumm geboren ſeyn; zuweilen von Thieren, obwohl von dieſen die Ausdrücke: jungen, Junge werfen, hecken, werfen, kalben, fohlen, ferkeln und faſeln, lammen, zickeln u. ſ. w. üblicher ſind. Uneigentlich auch von unkörperlichen Dingen f. hervorbringen, veranlaſſen: die Trennung der Kirche gebar Haß und Verfolgung. 2) zrkf. Z., ſich gebären, f. ſich erzeugen, eeneuen; entſtehen; die Gebärerinn, M. -en, eine weibliche Perſon, die ein Kind gebieret. In der Römiſchen Kirche heißt die Jungfeau Maria Gottesgebärerinn. Dann für Mutter; die G-angſt, die Angſt der Gebärerinn, die Kindesnoth; Gebärhaft, E. u. U. w., fähig zu gebären; das Gebärhaus, ein öffentliches Haus, in welchem Schwangere unter Aufſicht und Anleitung der Ärzte entbunden werden (das Entbindungshaus, Accouchirhaus); uneig.: das Gebarhaus des Jammers, ein Haus, in welchem viel Jammer iſt; Gebärig, E. u. U. w., wie gebärhaft; die Gebärmutter, ſ. Bärmutter; die G-m-haut, in der Zergliederungskunſt, diejenige Haut, mit welcher die Gebärmutter bekleidet iſt; die G-m-höhle, die Höhle, der innere Raum der Gebärmutter; die G-m-mündung, die Mündung der Muttertrompeten in dee Gebärmutterhöhle; die G-m-ſchlagader, eine Schlagadee, die aus der Nabelſchlagadee, oft auch aus der mittlern Maſt-

darmſchlagader kommt, und zur Seite der Gebärmutter hinläuft; der Gebärſtuhl, ein für Gebärerinnen eingerichteter Stuhl, die Entbindung zu erleichtern (der Geburtsſtuhl); die G-zeit, die Zeit des Gebärens, in der die Niederkunft erwartet wird.

Gebäu, ſ., -es, M. -e, ſo viel als Gebäude; die Art und Weiſe des Baues, das Künſtliche in der Zuſammenſetzung eines Gebäudes; das Gebäude, -s, Verkl. w. das Gebäudchen, -s, jeder nach den Regeln der Baukunſt eingeſchloſſener und abgetheilter Raum, alſo auch Grabmahler, gemauerte Waſſerleitungen, Schiffe ꝛc.; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung aber, ein ſolcher nach den Regeln der Baukunſt eingeſchloſſener und zu Wohnungen oder gewiſſen Verrichtungen abgetheilter Raum, der Haupt-, Neben-, Seiten-, Vorder- und Hintergebäude ſeyn kann. Im Bergbaue ſind Gebäude die Zugänge, welche die Bergleute in das Gebirge hineinarbeiten, um zu den Gängen zu gelangen (ein Berggebäude, Grubengebäude); oft auch der Gang ſelbſt, auf welchem man arbeitet, mit allen dazu gehörigen Öffnungen in die Erde: ein hoſliches Gebäude, das reich an Erz iſt; ein Gebäude anflaſſen, aufgeben, ihm den Rücken kehren, d. h. eine Grube verlaſſen, eingehen laſſen. Bei den Jägern heißt Gebäude auch die Wohnung des Bibers und bei den Bienenwirthen das Werk oder Gewirk. Uneig. bedeutet es ein Ganzes, deſſen Theile zu einem Ganzen zweckmäßig verbunden ſind: das Gebäude einer Blume; das Weltgebäude, Lehrgebäude; das Gebaue, -s, das fortdauernde Bauen; das Gebauer, -s, ein Bauer, ein Käfig für Vögel; uneig., eine enge verwahrte Wohnung.

Gebe, E. u. U. w., was gegeben, ausgegeben werden kann, nur in Verbindung mit dem Worte gänge: eine Münze iſt gäng' und gebe, wenn ſie im Handel und Wandel gültig iſt; das Wort iſt gäng' und gebe, iſt gewöhnlich, üblich; die G-endung und der G-fall, in den ältern Deutſchen Sprachlehren, der dritte Fall (Dativ).

Gebeier, ſ., -s, ein wiederholtes, anhaltendes Beiern. S. Beiern.

Gebein, ſ., -es, oder die Gebeine, die ſämmtlichen Beine oder Knochen eines thieriſchen Körpers; uneig., die Glieder des menſchlichen Leibes, der ganze Leib und der Leichnam eines Verſtorbenen, beſonders die Überreſte deſſelben; das G-haus, ein Haus, ein bedeckter Platz auf einem Kirchhofe, wo die ausgegrabenen Gebeine der Verſtorbenen bewahrt werden; das G-thal, der Begräbnißort, Gottesacker.

Gebeiße, ſ., -s, das wiederholte Beißen, eig. und uneigentlich.

Gebelfer, ſ., -s, ein wiederholtes, anhaltendes Belfern, eig. und uneig.; das Gebell, -es, oder das Gebelle, -s, das wiederholte Bellen.

Geben, unregelm., ich gebe, du gibſt (giebſt), er gibt (giebt); bedingte Art: ich gebe, du gebeſt, er gebe; erſt vergang. Z., ich gab; bedingte Art: ich gäbe; Mittelw. der verg. Zeit, gegeben; Anrede: gib (gieb), 1) th. Z., mit dem dritten Falle der Perſon, überhaupt darreichen, überreichen, in die Hand reichen, ohne Rückſicht auf das Eigenthum: einem, ihm, ihr etwas geben; Geld für etwas geben; ich habe es dem Bedienten gegeben; ich kann es für dieſen Preis nicht geben, nicht ablaſſen; einem etwas zum Geſchenke geben, zu eſſen, zu trinken geben, Steuern und Gaben, den Zehnten geben, Almoſen geben; etwas in die Armenbüchſe geben; einem etwas in die Hand geben; den Brief auf die Poſt geben; uneig., umſonſt geben, ſchenken; er gibt nicht gern; ſein Vermögen an die Armen, an die Kirche geben; einen Schmaus, einen Ball geben, auf ſeine Koſten veranſtalten; ſ. zum Eigenthum, zur Verwaltung, oder zum Gebrauch übertragen, überlaſſen: der König hat jedem Anbauer eine Hufe Land gegeben; einem ſeine Tochter zur Frau geben; einem ein Amt, eine Stelle geben; eine Sache in Aufſicht, zur Verwaltung geben; ſ. mittheilen, ertheilen, auch von unkörperlichen Dingen: einem Rath, gute Lehren, Ermahnungen, Anweiſung, Unterricht ꝛc. geben; einem Stunden geben, ihm Unterricht ertheilen in einer Sache; er gab ihr einen Kuß; einem Verweiſe, Schläge ꝛc. geben; einen Wink mit den Augen geben; ein Zeichen geben; einem Nachricht von etwas geben; einem etwas an die Hand, unter den Fuß geben, ihm rathen, heimlich rathen; Antwort, Rechenſchaft geben; er gab mir die Verſicherung; ſeine Einwilligung zu etwas geben: in weiterer Bedeutung: die Kuh gibt uns Milch, das Schaf Wolle; ſ. hervorbringen, entſtehen laſſen, bewirken, in mehrern Redensarten: einem gute Worte geben, ſehr bitten; einem loſe Worte geben, beleidigend, kränkend zu ihm ſprechen; einem Verdacht, Zweifel, Raum geben, ihn hegen, ihn aufkommen laſſen; einem die Ehre geben, den Vorzug geben, ihn ehren; ſich (mir) die Ehre geben, etwas thun, was man für eine Ehre hält; der Sache ein Anſehen geben, ein gutes, ſcheinbares Äußeres; ſich (mir) ein Anſehen geben, eine hohe, vielſagende Miene ꝛc. annehmen; Gelegenheit, Veranlaſſung zu etwas geben; das gibt etwas zu thun, das verurſacht Mühe, Arbeit; ſich (mir) Mühe geben, ſich bemühen; er gibt ſich viele Mühe um Dich: im O. D. eine Sache gibt Mühe, ſie verurſacht Mühe; einem ein Ärgerniß geben, etwas thun, woran ſich Andere ſtoßen, im Gegenſatze von einem genommenen: ein gutes Beiſpiel geben; einem etwas zu thun, zu verſtehen, zu erkennen geben; dem Hauſe funfzehn Ellen Tiefe geben; einem ſeine Freiheit geben, einen frei geben, ihn frei machen laſſen; eine Stunde

frei geben, ſie ausſetzen; den Kindern eine gute Erziehung geben; ſeinen Segen zu etwas geben; ans Licht geben, für, ans Licht treten laſſen, herausgeben, z. B. eine Schrift, und, an den Tag geben, für an den Tag legen, beweiſen, zeigen; ferner f. feſtſetzen, feſtſtellen, annehmen: Geſetze, Regeln, Vorſchriften geben; ein gegebener Fall, ein angenommener, oder auch ein wirklicher Fall; daher das Gegebene, der gegebene Fall, der angenommene Satz; für ausfertigen, verfertigen, in welcher Bedeutung das Mittelwort der vergangenen Zeit bei Unterzeichnung von Schriften, Urkunden ꝛc. gebraucht wird: Gegeben zu Berlin am 10ten Aug. 1818, d. h. geſchrieben, ausgefertiget zu Berlin, daher im O. D. der Ausſtellungstag einer Schrift auch die Gabe heißt; f. verſtatten, geſtatten, zulaſſen: einem Zeit zu einer Arbeit, Verrichtung ꝛc. geben; Bedenkzeit geben; einem Gehör geben; ihn anhören; f. etwas von ſich geben, von ſich laſſen, von ſich hören laſſen ꝛc., ich gebe mein Kind nicht von mir; er kann es nicht von ſich geben, kann es nicht mittheilen, ſich nicht deutlich machen, aber auch in eigentlicher Bedeutung etwas durch Erbrechen auswerfen; ſich etwas zu verſtehen geben, einander etwas durch Zeichen und überhaupt mittelbar wiſſen laſſen, merken laſſen: einem ſein Wort geben, ihm verſprechen; einem ſeine Stimme geben, für ihn ſtimmen, ſich für ihn erklären; ich will es kurz geben; das war gut gegeben, gut geſagt; ein fremdes Wort durch ein Deutſches geben, es ins Deutſche überſetzen; das wird die Zeit geben, lehren; einem Recht, Unrecht geben, erklären, daß man glaube er habe Recht oder Unrecht; einem Recht geben; ich gebe ihm höchſtens vierzig Jahr, ich ſchätze ſein Alter höchſtens auf vierzig Jahre; der Arzt gibt dem Kranken höchſtens noch einige Tage, er behauptet, daß der Kranke höchſtens ſo lange noch leben könne; einem alle Schuld geben, beimeſſen; etwas verloren geben, glauben, daß es verloren ſey; für Acht geben, aufmerkſam ſeyn: geben ſie Acht; er gibt viel auf ihn, er hält viel auf ihn, folgt ihm. 2) zrckf. Z., ſich geben, in zwei Bedeutungen: f. nachgeben, nicht ferner Widerſtand leiſten: er wird ſich wohl geben, er wird ſich wohl fügen; das Tuch gibt ſich, gibt nach, dehnt ſich aus; das wird ſich mit der Zeit ſchon geben, mit der Zeit ſchon anders werden; das gibt ſich von ſelbſt; für, ſich auf eine gewiſſe Art zeigen: ich gebe mich darein, laſſe es mir gefallen; ſich (mich) zufrieden geben, ſich beruhigen; ſich (mich) bloß geben, ſeine Blöße zeigen, ſeine Schwäche verrathen. 3) unth. Z. mit haben, und der Fügung eines th. Z., für tragen, in ſich enthalten: die Bäume geben vieles Obſt; die Trauben geben dieſes Jahr guten Wein; das Getreide gibt viel Mehl; in weiterer Bedeutung, von etwas Urſache ſeyn, bewirken: gute Nahrungsmittel geben gute Säfte, erzeugen gute Säfte. Uneig.: das gibt kein gutes Blut, das erregt Unzufriedenheit, Mißvergnügen; das wird nichts Gutes geben, das wird übel ablaufen, wird Unheil anrichten ꝛc.; ein Wort gibt das andere, veranlaßt das andere; für abgeben, ſeyn oder ſeyn können: er gibt einmahl einen guten Soldaten; für begreifen, einſehen laſſen: das gibt der geſunde Menſchenverſtand; der Augenſchein gibt es, beweiſet es. 4) unperſ. Z., da ſeyn, vorhanden ſeyn: es gibt noch gute Menſchen genug; es gibt für mich keinen Troſt, keine Hülfe; hier gibt's etwas zu verdienen, zu gewinnen, zu lachen, zu ſehen, zu ſchmauſen, für geſchehen, entſtehen: was gibt es? was geht vor; was gibt's Neues? was iſt Neues geſchehen; was gibt's da für ein Geſchrei? es wird großen Lärm geben. Das Hauptwort die Gebung findet man gewöhnlich nur in Zuſammenſetzungen: Farbengebung, Maßgebung, Preisgebung, Vergebung.

Anm. Ueber die Schreibung giebſt und gibſt, giebt und gibt läßt ſich keine Vorſchrift geben. Beide Formen ſind vorhanden und können jede an ihrer Stelle Vorzüge haben. Giebſt und giebt, als gedehnt, ſind geſangartiger und paſſen mehr für die ſanfte und feierliche, gibſt und gibt, als geſchärft, mehr für die ſchnelle Rede des gemeinen Lebens.

Geber, m., -s, die Geberinn, M. -en, eine Perſon, die einer andern etwas gibt; Gott iſt der Geber alles Guten; häufig in Zuſammenſetzungen: Angeber, Ausgeber, Ausgeberinn, Gaſtgeber, Geſetzgeber, Rathgeber ꝛc.

Geberde, w., M. -n, die Bewegung des Leibes oder der Glieder, als Ausdruck der Empfindung; beſonders die Bewegung der Geſichtsmuskeln, die Mienen; uneig. zuweilen für die ganze Geſichtsbildung, Mienenſprache, ja ſelbſt von der ganzen Geſtalt. Geberden, zrckf. Z., ſich (mich) geberden, Geberden machen, durch Bewegungen des Geſichts und der Glieder ſeine Empfindungen ausdrucken, oft in nachtheiligem Verſtande, für, ſich anſtellen, verſtellen: ſich (mich) übel, albern, einfältig ꝛc. geberden. (Im N. D. auch ohne die Vorſylbe ge, alſo berden); die Geberdung; der Geberdenausdruck, der Ausdruck der Empfindungen und Gedanken durch Geberden; die G-kunde, die Kenntniß der Geberden und deſſen, was ſie ausdrucken ſollen (Pantomimik); die G-kunſt, die Kunſt, ſeine Empfindungen und Gedanken durch Geberden verſtändlich auszudrucken (Pantomime); die G-lehre, die Lehre, wie man Empfindungen und Gedanken durch ausdrucksvolle Geberden bezeichnen ſoll (Pantomimik); der G-macher, der allerlei Geberden macht; das G-ſpiel, das Spiel der Geberden (Pantomime, die Geberdenſprache); der G-ſpieler, die G-ſpielerinn, eine Perſon, die das Geberdenſpiel verſteht und anwendet (Mimiker); die G-ſprache,

die Sprache, d. h. der Ausdruck der Empfindungen und Gedanken durch Geberden (Pantomime); der Geberdentanz, ein Tanz, in welchem irgend eine Leidenſchaft oder ſonſt etwas durch Geberden vorgeſtellt wird (mimiſcher Tanz); Geberdig, E. u. U. w., ſich geberdend, Geberden machend; die Geberdungsweiſe, die Weiſe oder Art ſich zu geberden (Air).

Gebet, ſ., -es, M. -e, Verkl. w. das Gebetchen, O. D. Gebetlein, -s, die Handlung des Betens: ſein Gebet thun, verrichten; die an Gott gerichteten Gedanken ſelbſt, mögen ſie durch Worte ausgedruckt werden oder nicht; auch eine Betformel: ein Gebet herſagen, ein Gebet machen; das Gebet des Herrn (das Vaterunſer); in engerer Bedeutung, ein Gebet, in welchem man Gott um etwas bittet (die Bitte); das G-buch, Verkl. w. das G-büchlein, noch mehr verkleinert das G-büchelchen, ein Buch, welches Gebete für mancherlei Fälle enthalt (Betbuch); das Gebete, -s, das wiederholte Beten; die Gebetformel, die Formel eines Gebetes (die Betformel); die G-glocke, die Glocke, womit man zum Gebete läutet (die Betglocke); das G-läuten, das Läuten zum Gebete, das Läuten der Betglocke.

Gebett, ſ., -es, M. -e, ein wiederholtes Betten; wie auch ein ſchlechtes Betten; einzelne Betten, als zu einem vollſtändigen Federbette gehörig: vier Gebett Betten.

Gebette, Gebettel, ſ., -s, das wiederholte Betten, Betteln.

Gebetzeit, w., die Zeit des Gebets, die Zeit, wo man zu beten pflegt.

Gebiet, ſ., -es, M. -e, die Macht zu gebieten, die Herrſchaft; das Gebiet über ein Land; unter eines Gebiet ſtehen; der Bezirk, in welchem jemand zu gebieten hat; Verkl. w. das Gebietchen, O. D. G-lein, -s, das Gebiet einer Stadt, eines Fürſten. Uneig., der Bezirk, ſo weit ſich die Kräfte, die Wirkſamkeit von etwas erſtrecken: das Gebiet des Mahlers, der Dichtkunſt, der Einbildungskraft; in den Windmühlen wird das Gerüſt, unter welchem das Kammrad, der Drilling, der Steg ꝛc. ſich befinden und welches die Mühlſteine, die Goſſe ꝛc. über ſich hat, das Gebiet, das Mühlengerüſt genannt; Gebieten, th. Z., unregelm. (ſ. Bieten), ſeinen Willen als Herr kund machen, befehlen: der Herr gebietet, der Diener gehorcht; die Obrigkeit hat es geboten; Ruhe, Stille gebieten, gebieten, daß man ſich ruhig, ſtill verhalte; alles Ernſtes gebieten, im O. D. mit allem Ernſte; über andere, mich, dich, ihn gebieten; ein gebietender Herr; überhaupt f. herrſchen, und in engerer Bedeutung f. anführen (kommandiren): einem Volke gebieten. Uneig., f. beherrſchen, mäßigen, beſchränken: ſeinem Herzen gebieten; ſich (mir) gebieten, ſich beherrſchen, ſeiner Neigung, Leidenſchaft ꝛc. Herr ſeyn; für vorſtehen, beſorgen, f. fodern, heiſchen: ſein Blick gebietet Achtung; für drohen, entſcheiden; der Gebieter, -s, die G-inn, M. -en, eine Perſon, die zu gebieten hat; G-iſch, E. u. U. w., gebietend, auf eine gebietende Weiſe; beſonders in nachtheiligem Sinne von Perſonen, die nichts zu gebieten haben und doch gern gebieten: ein gebieteriſches Weſen, eine gebieteriſche Miene; im gebieteriſchen Tone, uneig., f. mächtig und drohend; die G-ſchaft, die Macht, das Recht zu gebieten; die G-ſtimme, die gebietende Stimme, die Macht des Gebieters; der Gebietiger, -s, ein meiſt veraltetes, nur noch in einigen Ritterorden übliches Wort, einen Befehlshaber zu bezeichnen: ehemahls auch Bietiger, Kommenthur, Komtur.

Gebilde, ſ., -s, ein fortdauerndes, wiederholtes Bilden; etwas Gebildetes, ein Bild, beſonders der Kunſt; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, auch von dem Bau einer Sprache.

Gebimmel, ſ., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Bimmeln, oder Schellen mit kleinen Glocken.

Gebinde, ſ., -s, ein wiederholtes Binden, und verächtlich, ein ſchlechtes Binden; eine Anzahl mehrerer verbundener oder zuſammengebundener Dinge: ſo bei den Spinnerinnen eine Anzahl von zwanzig, an andern Orten von vierzig Fäden, die den Umfang des Haspels oder vier Ellen an Länge betragen (auch eine Fitze). Zwanzig Gebinde von 20, oder zehn Gebinde von 40 Faden geben auf eine Zaspel, oder Zahl, drei Zaspeln auf eine Strähne und vier Strähne auf ein Stück; bei den Zimmerleuten zwei durch Riegel und Streben mit einander verbundene Säulen; bei den Schieferdeckern jede Reihe Steine nach der ganzen Länge eines Schieferdaches; in Böhmen iſt es in weiterer und uneigentlicher Bedeutung ein Maß zu flüſſigen Dingen, das zwei Kannen hält; ferner die beſtimmte Größe verbundener oder zuſammengebundener Dinge, von Garben und Fäſſern.

Gebirg(s)bewohner, m., die G-inn, ſ. Gebirger; das Gebirge, -s, eine Reihe mehrerer hinter und über einander liegender hoher Berge: das Schleſiſche Gebirge; die Gebirge der Schweiz; im Bergbaue, wo jede taube Erd- oder Steinart Berg heißt, wird jedes Geſtein, es mag ſchon gebrochen ſeyn oder noch in ſeiner natürlichen Lagerſtätte liegen, ein Gebirge genannt: gemeines Gebirge, Bruchſteine; ſchieferiges Gebirge, Schieferſtein; gebreches Gebirge, eine mürbe, weiche Steinart; Gebirgen, th. Z., zu einem Gebirge erheben; der Gebirger, -s, die G-inn, die Bewohner eines Gebirges (der Gebirgbewohner); Gebirgig, E. u. U. w., Gebirge habend, enthaltend: ein gebirgiges Land; Gebirgiſch, E. u. U. w., auf dem Gebirge befindlich, aus dem Gebirge gebürtig: gebirgiſche Bauern; die Gebirgsamſel, in manchen Gegenden, eine Benennung der Bergamſel; die G-art, im Bergbaue, eine Art Geſtein; der G-beſchreiber, der Be-

ſchreiber der Gebirge, nach ihrer Beſchaffenheit (Orograph); die G–beſchreibung, die Beſchreibung der Gebirge (Orographie); das G-dorf, ein im Gebirge liegendes Dorf; die G-entſtehung, die Entſtehung der Gebirge; die G–entſtehungslehre, ſ. Gebiegslehre; die G–gegend, eine gebirgige Gegend; auch, die Gegend um ein Gebirge; der G–hirſch, ein Hirſch, der ſich in gebirgigen Gegenden aufhält (auch ein Birghirſch, beſſer Berghirſch, verderbt ein Burghirſch); die G-höhe, die Höhr eines Gebirges; eine einzelne Anhöhe, Spitze des Gebirges; der G–kenner, einer, der Kenntniß von der wahrſcheinlichen Entſtehungsart und vom Innern der Gebirge hat (Orolog, der Gebirgskundige, Gebirgsverſtändige); die G–kette, eine fortlaufende Reihe von hohen Bergen; die G–kunde, die Kenntniß von der wahrſcheinlichen Entſtehungsart und dem Innern der Gebirge (Orologie); der G–kundige, der Gebirgskunde beſitzt (Orolog); die G–lehre, die Lehre oder Meinung von der wahrſcheinlichen Entſtehungsart und von dem Innern der Gebirge (Orologie, die Gebirgsentſtehungslehre); die G–maus, ein Name der Bilchmaus; der G–ort, ein Ort, der im Gebirge liegt; die G–ſtadt, eine im Gebiege liegende Stadt; der G–ſtädter, die G–ſtädterinn, die Bewohner einer ſolchen Stadt; der G–verſtändige, ſ. Gebirgskenner; das G–volk, ein im Gebirge lebendes Volk; der Gebirgstorf, eine Art brauner Torf, der im Innern trockner Sandberge gefunden wird, in der Luft zu Staub zerfällt, und mit Waſſer zu einer zuſammenhangenden Maſſe in Formen geknetet wird; Der G–wald, der Wald auf einem Gebirge; ein bergiger Wald; der G–weg, ein Weg in einem oder über ein Gebirge.

Gebiß, ſ., –ſſes, M. –ſſe, die Werkzeuge, womit man beiße, beſonders die Zähne, gewöhnlich aber nur von Thieren; das eiſerne Mundſtuck am Pferdezaume, auf welches die Pferde beißen und in weiterer Bedeutung auch das ganze Eiſenwerk am Zaume: einem Pferde das Gebiß anlegen; uneig.: Einem Zaun und Gebiß anlegen, ihn bändigen, einſchränken.

Gebläſe, ſ., –s, das wiederholte Blaſen; das Gebläſe, –s, in den Hüttenwerken, die zu einem Ofen gehörigen Blaſebälge mit ihren Zurüſtungen: das Gebläſe anlaſſen, durch das Waſſer in Bewegung ſetzen; etwas vor das Gebläſe bringen, es ſchmelzen; das Gebläſe arbeitet oder ſpielt, wenn es in Bewegung iſt; das Gebläſe bläſet kalt, wenn der Wind deſſelben nicht auf die Kohlen, ſondern auf das Erz im Schmelzofen gerichtet iſt; das Gebläſe ſtehet ſtill.

Gebleiche, ſ., –s, ein anhaltendes, wiederholtes Bleichen; verächtlich, ein ſchlechtes Bleichen; ſo viel Leinwand ꝛc., als auf Einmahl gebleicht wird.

Geblök, ſ., –es, ein anhaltendes, wiederholtes Blöken.

Geblüm, ſ., –es, allerlei Blumen zuſammengenommen; Geblümt, E. u. U. w., mit Blumen geziert (das Mittelwort der vergangenen Zeit von dem nicht mehr gewöhnlichen blümen; geblümte Zeuge. Uneig., eine geblümte Schreibart, eine zierliche, geſchmückte; daher das Geblümte in der Schreibart, im Ausdruck; das Geblümte, –s, in manchen Gegenden, alles, was die Bienen von den Blumen zu ihrer Nahrung eintragen; in andern Gegenden auch die Nutzung.

Geblüt, ſ., –es, die ganze Maſſe des in einem Korper umlaufenden Blutes; uneig. nahe Verwandtſchaft, Blutsfreundſchaft: aus königlichem Geblüte herſtammen; Prinzen vom Geblüte wurden in Frankreich die mit dem Konige nahe verwandten Prinzen genannt; das gibt kein gutes Geblut, veranlaßt Unzufriedenheit, Feindſchaft ꝛc.

Geböhre, Gebörge, ſ., –s, das wiederholte Bohren, Borgen.

Gebörene oder Gebörne, m. u. w., M. –n, dichteriſch zuweilen für Menſch.

Gebörgen, E. u. U. w., das Mittelwort der verg. Zeit von borgen, in Sicherheit, in gute Verwahrung gebracht, beſonders ſicher vor Nachſtellungen, Mangel. Noth: ich bin geborgen; die Gebörgenheit, der Zuſtand, da etwas geborgen iſt.

Geböt, ſ., –es, M. –e, von bieten oder gebieten, der Befehl, die Willenserklärung eines Höheren: einem zu Gebote ſtehen, ihm gehorchen, ihm zu Dienſten ſeyn; die zehn Gebote, die auf den Geſetztafeln der alten Juden enthaltenen Gebote ihres Gottes; uneig.: ihm ſteht Alles zu Gebote, er kann Alles thun und haben, was er verlangt. Von bieten, oder ſich erklären etwas zu geben; die Handlung des Bietens, die Summe, welche man bietet: ein Gebot auf etwas thun; ein gutes, niedriges Gebot (im N. D. auch bloß das Bot). Von bieten oder einladen, Einladung, Auffoderung: ein Gebot ergehen laſſen; ein Gaſtgebot, Aufgebot; der Gebötsbrief, in O. D. der ſchriftliche Befehl eines Hohern, einer Obrigkeit; eine Landesverordnung (Mandat).

Gebräme, ſ., –s, der Rand eines Dinges, beſonders der Saum eines Kleidungsſtückes von Pelzwerk.

Gebräunt, ſ. Brennen.

Gebräu, ſ., ſ. Gebräude.

Gebrauch, m., –s, M. Gebräuche, die Anwendung einer Sache zu ſeinem Bedarf, ſeinem Vortheil: Gebrauch von etwas machen; etwas durch den Gebrauch abnützen; die öftere Anwendung, Wiederholung einer Sache: dies Wort iſt nicht mehr im Gebrauche, es iſt ungewöhnlich geworden; willkührliche Dinge, die öfters wiederholt und dadurch ſtillſchweigend zu einer Regel werden: die Gebräuche eines Landes; ſchädliche Gebräuche abſchaffen; die kirchlichen Gebräuche, oder Kirchengebräuche; die durch ſolche öftere Wiederholung ſtillſchweigend angenommene Re-

gel, das Herkommen: dies will der Gebrauch, oder bringt der Gebrauch ſo mit ſich; man muß ſich nach dem Gebrauche richten (Brauch). Gebrauchen, 1) th. Z., zu ſeinem Bedürfniß, ſeinem Vortheil und Vergnügen anwenden: eine Sache, eine Arzenei, ein Mittel gebrauchen, ſie in Gebrauch haben; einen, ihn, ſie zu ſeiner Bedienung, zu niedrigen Zwecken gebrauchen: in weiterer Bedeutung: dies Buch iſt ſehr gebraucht worden, ſehr geleſen, benützt; dies Wort wird nicht mehr gebraucht, iſt nicht mehr üblich; Ernſt gebrauchen; ſich (mich) zu unerlaubten Dingen gebrauchen laſſen. Im O. D. auch mit dem zweiten Falle: eines Dinges gebrauchen. 2) zrckf. Z., ſich (mich) gebrauchen, für, ſich bedienen, doch ungewöhnlich: ſich ſeines Rechts gebrauchen.

Anm. Gebrauchen wird ſelbſt von guten Schriftſtellern häufig mit brauchen verwechſelt. Dieſes heißt aber bedürfen, nöthig haben, und unterſcheidet ſich alſo von gebrauchen gar ſehr. Ich brauche Geld, Arzenei ꝛc., ich habe Geld, Arzenei ꝛc. nöthig: ich gebrauche das Geld, die Arzenei ꝛc., ich wende dieſe Dinge für mich an. S. die Anm. zu Brauchen.

Gebräuchlich, E. u. U. w., was häufig gebraucht, wiederholt wird, was im Gebrauche oder dem Gebrauche gemäß iſt: dieſe Sitte iſt hier nicht gebräuchlich; dies Wort iſt nur hier und da gebräuchlich: das Gebräuchliche, ſ. Zeremoniell; die Gebräuchlichkeit, der Umſtand bei einer Sache, da ſie gebräuchlich iſt; Gebrauchlos, E. u. U. w., was nicht im Gebrauch iſt, und was nicht zu gebrauchen, untauglich, unnütz iſt; die Gebrauchsordnung, die Ordnung, welche bei den Gebrauchen, z. B. in der Kirche, beobachtet werden muß (Ritual, Zeremonial), auch die Schrift, in welcher dieſe Ordnung feſtgeſetzt und angegeben wird; die G-vorſchrift, die Vorſchrift, wie eine Sache gebraucht werden ſoll, z. B. Arzeneien; der G-zwang, der Zwang, den der Gebrauch, das Herkommen auflegt (Etiquette).

Gebräude, ſ., -s, ſo viel als auf Einmahl gebrauet wird: ein Gebräude Bier. In Berlin hat ein Gebräude Bier 9 Kufen oder 18 Faß oder 36 Tonnen; in Dresden 24 Faß und in Leipzig 16 Faß (im gemeinen Leben, ein Gebräu, und in N. D. bloß ein Brau).

Gebrauſe, ſ., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Brauſen.

Gebrech, E. u. U. w., mürbe, leicht brechend, beſonders im Bergbaue: ein gebreches Geſtein, welches leicht zu erbrechen iſt; Gebrech, ſ., -es, M. -e, für Gebrechen.

Gebreche, ſ., -s, ein anhaltendes wiederholtes Brechen, auch ein ſchlechtes Brechen, z. B. des Flachſes; bei den Jägern der Ort, wo die wilden Schweine gebrochen oder gewühlt haben, wie auch der Rüſſel der wilden Schweine, mit welchem ſie wühlen (der Wurf); im Bergbaue, feiges Gebreche oder Gebräch, Erz und Geſtein, welches milde und leicht zu brechen oder zu gewinnen iſt; Gebrechen, unperſ. Z., unregelm. (ſ. Brechen) mit haben, mangeln, fehlen: es gebricht uns, mir, ihm, dir an nichts; es gebricht mir Geld und an Gelde; das Gebrechen, -s, im O. D. der Zuſtand, da etwas gebricht, fehlt, mangelt; Gebrechen an Lebensmitteln; gewöhnlicher der Mangel einer jeden Vollkommenheit, eine Unvollkommenheit: jeder Menſch hat ſeine Gebrechen, ſeine Mängel, Fehler in engerer Bedeutung, eine verunſtaltende Unvollkommenheit des menſchlichen Körpers, z. B. wenn man einäugig, blind, taub, lahm, ſtumm oder bucklig ꝛc. iſt; auch eine Krankheit; das ſchwere Gebrechen, die Fallſucht (Epilepſie); Gebrechlich, E. u. U. w., ein Gebrechen habend: ein gebrechlicher Menſch, der ein Gebrechen des Lebens hat, oder auch alt, ſchwach und unvermögend iſt; in engerer Bedeutung von einer lahmen, oder mit einem Bruche behafteten Perſon; die Gebrechlichkeit, M. -en, der Zuſtand, da ein Ding gebrechlich iſt; die Gebrechlichkeit des Körpers; Gebrechen des Körpers ꝛc. ſelbſt.

Gebreite, ſ., -s, ein wiederholtes Breiten, auch verächtlich; in Meißen und Thüringen, ein breites Stück Feld von unbeſtimmter Länge, doch über vier Ruthen breit: ein Gebreite von ſieben Äckern. Ein Gebreitchen hat dieſelbe Breite, aber eine geringere Länge als ein Gebreite. In weiterer Bedeutung für Acker, Feld überhaupt; uneig.: des Meeres Gebreite, das weit ausgedehnte Meer.

Gebrochen, E. u. U. w., das Mittelwort der vergangenen Zeit von brechen (ſ. d. W.); in uneigentlicher Bedeutung: mit gebrochener Stimme, mit kraftloſer, unvernehmlicher, auch rührender Stimme; ein gebrochener Boden oder Landſtrich iſt ein ſolcher, der durch Moräſte, Flüſſe, Gräben, Anhöhen ꝛc. unterbrochen wird; in der Tonkunſt ein gebrochener Accord, deſſen Töne man nicht auf Einmahl, ſondern in einer gewiſſen Ordnung auf einander folgend, anſchlägt; in der Bauk. gebrochene Treppen, ein gebrochenes Dach, die mehrere Abſätze haben.

Gebröckel, ſ., -s, ein anhaltendes Bröckeln, Zerfallen in kleine Stücke; ſolche kleine zerbrochene Stücke ſelbſt.

Gebrödel, ſ., -s, ein anhaltendes wiederholtes Brodeln oder Blaſenwerfen.

Gebrüder, d. M., mehrere Brüder in gemeinſchaftlichen Geſchäften und Verbindungen zuſammengenommen: die Gebrüder Hahn (ſ. Ge-; im O. D. auch bloß für Brüder).

Gebrüll, ſ., -es, ein anhaltendes, wiederholtes Brüllen: das Gebrüll der Herde, des Löwen.

Gebrümme, ſ., -s, das wiederholte Brummen.

Gebrüſtet, E. u. U. w., mit einer Bruſt verſehen, eine Bruſt habend.

Gebrüte, ſ., -s, ein anhaltendes Brüten; alle ausgebrütete Junge zuſammengenommen.

Gebühr, w., M. -en, was ſich gebühret, die Pflicht, Verbindlichkeit, die man zu leiſten hat: ſeine Gebühr beobachten, thun, leiſten; nach Standes Gebühr, wie es ſich nach dem

Stande eines Jeden ſchickt; über die Gebühr trinken, fodern, unmäßig; was man einem Andern als ihm gebührend zu leiſten verbunden iſt, beſonders was man an Gelde ꝛc. zu geben ſchuldig iſt: einem ſeine Gebühr geben; die Gebühren bezahlen, entrichten, abtragen. So auch die Amtsgebühren, Gerichtsgebühren, Pfarrgebühren ꝛc.; Gebühren, unperſ. Z. mit haben, den Pflichten und Rechten, den Umſtänden, dem Wohlſtande gemäß ſeyn: Ehre dem Ehre gebühret; dies gebühret mir; ihm gebühret der Dank; wie es einem rechtſchaffenen Manne gebühret; einem die gebührende Ehre beweiſen. Auch als zrckf. Z., es gebührt ſich ſo; Gebührlich, E. u. U. w., wie es ſich gebühret, der Verbindlichkeit, dem Rechte, den Umſtänden gemäß: ſich gebührlich betragen; gebührlich von jemand ſprechen; auf die gebührliche Art; was man einem Andern zu leiſten ſchuldig iſt, was ihm zukömmt: einem die gebührliche Ehre erweiſen, die gebührende.

Gebund, ſ., -es, M. -e, Verkl. w. das Gebündchen, O. D. Gebündlein, -s, etwas, das zuſammengebunden iſt, ein Bund: Gebunde machen; in Gebunde binden; ſechs Gebund Stroh; bei den Buchbindern heißen die Schnüre, an welche die Bogen eines Buches geheftet werden, Gebünde; der Gebündeſtahl, ſo viel als Bürdeſtahl. S. d.

Gebürſch, w., in manchen O. D. Gegenden ſo viel als Burſch, die Jagd, der Jagdbezirk.

Gebürſte, ſ., -s, das wiederholte Bürſten.

Geburt, w., M. -en, der Zuſtand, da eine Perſon oder ein Thier weiblichen Geſchlechts gebäret, noch gewöhnlicher, der Zuſtand, da ein Kind, ein junges Thier geboren wird: in der Geburt begriffen ſeyn; eine ſchwere Geburt haben; die Mutter, das Kind ſtarb in der Geburt; in der Geburt beiſtehen; das Feſt der Geburt Chriſti; uneig., die Abſtammung, die Abkunft: ein Menſch von hoher, niedriger Geburt, und im gemeinen Leben, er iſt ſeiner Geburt (nach) ein Baron; auch f. Entſtehung, Bildung, Urſprung: eine Begierde in der Geburt erſticken; die weibliche Scham; ferner das Kind, das Junge, ſowohl im Mutterleibe, als auch, wenn es ſchon zur Welt gebracht iſt: eine unzeitige Geburt, ein zu früh, unreif zur Welt gekommenes Kind; die Geburt abtreiben. Daher die Erſtgeburt, Mißgeburt, Nachgeburt ꝛc.; Gebürtig, E. u. U. w., von Geburt, der Geburt nach herſtammend: aus Berlin gebürtig; der Geburtsadel, derjenige Adel, welcher durch die Geburt erlangt wird (der Erbadel, Standesadel), zum Unterſchiede vom Briefadel, Buchadel; der G-blutfluß, der Blutfluß nach einer Geburt; der G-brief, ein Brief, ein Schein, daß jemand ehrlich und frei geboren iſt (der Geburtsſchein, ehemahls ein Mannrechtsbrief); das G-dorf, ſ. Geburtsort; die G-feier, die feierliche Begehung des Geburtstages (die Geburtstagsfeier); der G-fehler, ein angeborner Fehler; das G-feſt, der Geburtstag als ein feſtlicher Tag betrachtet (das Geburtstagsfeſt); der G-flecken, ſ. Geburtsort; die G-geile, in der Zergliederungskunſt, die zur Zeugung nöthigen Geilen, die Hoden; auch beim weiblichen Geſchlechte zwei runde Theile an den Seiten der Bärmutter (die ſogenannten Eierſtöcke); das G-glied, das zur Fortpflanzung des Geſchlechts nöthige Glied des Körpers, bei beiden Geſchlechtern; der G-grad, für Menſchenalter; die G-haut, die Haut, in welcher die Geburt im Mutterleibe eingeſchloſſen iſt; der G-helfer, ein Arzt, welcher bei der Geburt Hülfe leiſtet (der Hebarzt, Accoucheur); der G-helm, die Benennung einer gewiſſen unnatürlichen Haut auf dem Kopfe mancher eben gebornen Kinder; die G-hülfe, die Hülfe, welche einer gebärenden Perſon geleiſtet wird; das G-jahr, das Jahr, in welchem jemand geboren iſt; das G-kiſſen, ein (von v. Siebold) erfundenes bequemes Kiſſen zur Erleichterung der Geburt; das G-land, das Land, in welchem jemand geboren iſt (das Vaterland); in weiterer Bedeutung die Erde, als das gemeinſchaftliche Vaterland der Menſchen; die G-liſte, die Liſte, das Verzeichniß der in einem Jahre Geborenen; das G-mahl, ſ. Muttermahl; der G-ort, der Ort, aus welchem man gebürtig iſt (das Geburtsdorf, der Geburtsflecken, wenn er ein Dorf, ein Flecken iſt); das G-recht, ein Recht, welches die Geburt ertheilt; das G-regiſter, das Verzeichniß der Abſtammung, das Geſchlechtsregiſter; der G-ſchein, ſ. Geburtsbrief; die G-ſchmerzen, die Schmerzen, welche eine Gebärende zur Zeit der Geburt empfindet; die G-ſtadt, die Stadt, in welcher man geboren iſt (die Vaterſtadt); die G-ſtätte, der Ort, wo ein lebendes Weſen geboren iſt; die G-ſtelle, die Stelle, auf welcher eine Pflanze gewachſen iſt; der G-ſtuhl, Entbindungsſtuhl. S. Gebärſtuhl; die G-ſtunde und der G-tag, Stunde und Tag der Geburt; die G-tagsfeier, das G-t-feſt, ſ. Geburtsfeier, Geburtsfeſt; das G-t-gedicht, ein Gedicht zur Feier eines Geburtstages; das G-t-geſchenk, ein Geſchenk zu einem Geburtstage; der G-wahrſager, der bei der Geburt das künftige Schickſal des Kindes vorausſehen zu können träumt; die G-wahrſagerei, die eingebildete Wiſſenſchaft eines Geburtswahrſagers; die G-zange, ein zangenartiges Werkzeug des Geburtshelfers, bei ſchweren Geburten.

Gebüſch, ſ., -es, M. -e, mehrere Büſche oder Sträuche an einem Orte zuſammengenommen und dieſer Ort ſelbſt: ein dichtes, dickes Gebüſch; ſich (mich) in's Gebüſch und im Gebüſch verſtecken.

Anm. Adelung ſagt: ſich in das Gebüſch verſtecken; Campe: ſich im Gebüſch verſtecken. Beides iſt richtig, doch jedes mit einem andern Nebenbegriff. Die Campe'ſche Verbindung bezeichnet den Ort, wo man ſich ſchon befindet und die Handlung des Verſteckens übt; die Adelung'ſche den Ort, wohin man ſich erſt begibt, um ſich daſelbſt zu verſtecken.

Google

Gebüſchreich, E. u. U. w., mit Büſchen oder Sträuchen dicht bewachſen.

1. **Geck**, m., -en, M. -en, ein alberner, eingebildeter Menſch. Kant verbindet mit einem Gecken den Begriff eines alten, mit Laffe den Begriff eines jungen Narren. Letzteres iſt richtig, aber ein Geck kann jung und alt ſeyn. Käſtner nennt einen Narren (Fou) denjenigen jungen Deutſchen, der nach Paris reiſet, und einen Gecken (Fat) den, der von Paris zurückkehrt.

2. **Geck**, m., -es, M. -e, im O. D. die Naht der Hirnſchale von Kälbern und Schöpſen in der Gegend der Ohren; den Geck ſtechen, dieſe Naht mit dem Meſſer öffnen; uneigentl.: einem den Geck ſtechen, ihn zum Beſten haben.

3. **Geck**, m., -es, M. -e, eine Art Afrikaniſcher und Oſtindiſcher nackter Eidechſen, mit hohen Füßen, fünf Zehen und mit weiten langen Gehörgängen.

Geckelkraut, ſ., in manchen Gegenden ein Name des Spindelbaumes.

Gecken, 1) unth. Z. mit haben, ein Geck ſeyn; 2) th. Z., Geckereien ſagen; necken (vexiren): einen; G-haſt, E. u. U. w., nach Art eines Gecken, wie ein Geck (geckhaft): ein geckenhaftes Benehmen; die G-haſtigkeit; der G-ſtolz, der Stolz eines Gecken, ein lächerlicher Stolz; das G-heil, ſ. Gauchheil; die Geckerei, M. -en, das Betragen, die Reden und Handlungen eines Gecken; Geckhaſt, E. u. U. w., ſ. Geckenhaſt; die G-haſtigkeit; Geckicht, E. u. U. w., einem Gecken ähnlich, geckenhaft; Geckiſch, E. u. U. w., ſo viel als geckenhaft.

Gedächt, E. u. U. w., das Mittelw. der vergang. Zeit von denken und gedenken, was mit Nachdenken und Überlegung gemacht, und was erwähnt, angeführt worden iſt; Gedächtig, E. u. U. w., eingedenk; das Gedächtniß, -ſſes, das Andenken, die Erinnerung an eine vergangene Sache oder Vorſtellung: etwas in friſchem Gedächtniſſe haben; das thut zu meinem Gedächtniß; ſich (mich) ein Gedächtniß ſtiften; das Mittel zur Erhaltung des Andenkens, ein Denkmahl: eines Gedächtniß ausrotten, dasjenige ausrotten, was ſein Andenken erhalten kann oder ſollte; ein Ehrengedächtniß; das Vermögen der Seele, Vorſtellungen aufzufaſſen und dieſelben wieder zurückzurufen, wodurch es ſich von der Erinnerungskraft unterſcheidet, welche jene Vorſtellungen als ſchon gehabte erkennt: ein gutes, ſtarkes, ſchwaches Gedächtniß; dem Gedächtniſſe einprägen; im Gedächtniſſe behalten; das Gedächtniß ſtärken; die G-arbeit, eine Anſtrengung des Gedächtniſſes; das G-bein, in der Zergliederungskunſt, das dreieckige Bein des Hinterhauptes; das G-bild, etwas Bildliches, deſſen Zweck iſt, etwas im Andenken zu erhalten; das G-buch, ein Buch, in welches man dasjenige anmerkt, was man nicht vergeſſen will (souvenir, Erinnerungsbuch); der G-fehler, ein Fehler, welcher aus Vergeſſenheit begangen wird; die G-feier, eine Feier, zum Gedächtniß oder Andenken an eine Sache; das G-feſt, ein Feſt zum Andenken an eine Perſon oder Begebenheit; der G-geſang, Gedächtnißlied; der G-kram, ſ. Gedächtnißwerk; die G-kunſt, die Kunſt durch Mittel das Gedächtniß zu ſtärken (Mnemonik); das G-lied, ein zum Andenken an eine Perſon oder Sache gedichtetes Lied (Gedächtnißgeſang); das G-mahl, ein zum Andenken einer Sache veranſtaltetes Mahl; beſonders das Abendmahl als eine feierliche Handlung zum Gedächtniß Jeſu; der G-mangel, große Schwäche des Gedächtniſſes; die G-münze, eine zum Andenken einer merkwürdigen Begebenheit ꝛc. geprägte Münze (eine Denkmünze, Medaille); der G-plan, ein Plan bei einer Sache, dem Gedächtniſſe zur Erinnerung an etwas zu Hülfe zu kommen; die G-predigt, ſ. Gedächtnißrede; die G-rede, eine Rede zum Andenken an einen Verſtorbenen oder an eine Begebenheit; die G-ſäule, eine zum Andenken an eine Perſon oder Begebenheit errichtete, frei ſtehende Säule; uneigentlich, ſ. Denkmahl überhaupt; die G-ſchrift, eine Schrift zum Andenken an eine Perſon oder Begebenheit; der G-ſtein, ein ſteinernes Denkmahl zum Andenken einer Perſon oder Begebenheit; G-ſtützend, E. u. U. w., dem Gedächtniß zu Hülfe kommend; die G-tafel, eine Tafel, in welche etwas eingegraben iſt, um das Andenken einer Perſon oder Sache zu erhalten; der G-tag, ein Tag, dem feierlichen Andenken an eine Sache oder Perſon gewidmet; das G-werk, was bloß Sache des Gedächtniſſes iſt, nicht Frucht eignen Nachdenkens (Memorienwerk); [G-kram].

Gedäckt, E. u. U. w., das Mittelwort der vergangenen Zeit von decken, für gedeckt, ein bei den Orgelbauern gebräuchliches Wort, die mit einem Deckel verſchloſſenen Pfeifen zu bezeichnen: grob gedackt, ein ſechzehnfüßiges, mittel gedackt, ein achtfüßiges, klein gedackt oder ſtillgedackt, ein vierfüßiges Regiſter ſolcher Pfeifen; die G-flöte, in den Orgeln, ein Flötenwerk von 16—4 Fuß und von angenehmen Tone.

Gedähle, **Gedämpfe**, ſ., -s, das wiederholte Dahlen, Dampfen.

Gedanke, m., -ns, M. -n, auch der Gedanken, -s, jede Vorſtellung, beſonders eine mit Bewußtſeyn verbundene Vorſtellung von einer Sache: mir fallen allerlei Gedanken ein; in Gedanken ſeyn; in tiefen Gedanken ſitzen, ſo ausſchließlich an etwas denken, daß man ſich ſeiner und anderer Dinge wenig oder gar nicht bewußt iſt; ſeinen Gedanken nachhangen, ſich dem zufälligen Gange ſeiner Vorſtellungen überlaſſen; ſeine Gedanken verfolgen, ausſpinnen, über einen Gegenſtand immer weiter und von allen Seiten nachdenken, und ihn zu ergründen ſuchen; ſich (mich) der Gedanken entſchlagen, beunruhigende Gedanken verbannen, ſie nicht wei-

ter verfolgen; ſeine Gedanken nicht beiſammen haben, zerſtreut ſeyn; ohne Gedanken ſeyn, nichts Beſtimmtes denken; die Gedanken verlieren, die Faſſung, das Bewußtſeyn; ein großer, kühner, ſtarker, gemeiner Gedanke; mein einziger Gedanke biſt du, ich denke nur an dich; der Gedanke an unſer Wiederſehen und an eine glückliche Zukunft; ſeine Gedanken ſind nur auf zeitliche Güter gerichtet. Uneigentl., mit verſchiedenen Nebenbegriffen und in weiterer und engerer Bedeutung f. Einfall: das iſt kein übler Gedanke; auf den Gedanken kommen; f. Entſchließung, Vorhaben: mit dieſem Gedanken iſt er ſchon lange umgegangen; laß dieſe Gedanken fahren; f. Meinung, Vermuthung: er ſtand in den Gedanken, daß ich es ſey; hohe Gedanken von ſich haben; einem ſeine Gedanken mittheilen; auf andre Gedanken kommen; einen auf andre, beſſere Gedanken bringen, ihm eine andre, beſſere Meinung beibringen; ſich (mich) Gedanken über etwas machen, über etwas bekümmert ſeyn; f. Erinnerung, Andenken: er kommt mir unaufhörlich in die Gedanken; ſich (mir) etwas aus den Gedanken ſchlagen, nicht mehr daran denken; f. Hoffnung, Einbildung, ſeine Gedanken gingen zu hoch hinaus; in ihren Gedanken iſt ſie ſchon Frau im Hauſe; endlich eine Betrachtung oder eine Reihe zuſammenhangender Vorſtellungen und die ſchriftliche Aufſetzung derſelben: er hat ſeine Gedanken darüber niedergeſchrieben; das Gedänkenbein, in der Zergliederungskunſt, die Beine des Vorderhauptes oder des Wirbels (die Seiten-, Vernunft-, Nerven- oder Bogenbeine); das G-bild, das Bild, die bildliche Darſtellung eines Gedankens; etwas durch und in Gedanken Gebildetes, dem nichts in der Wirklichkeit entſpricht (Ideal); ein Gedanke, ein Begriff, der uns wie ein Bild vorſchwebt; der G-blitz, ein ſchneller, glücklicher Gedanke, Einfall (impromptu); das G-ding, ein Ding, welches bloß in Gedanken da iſt, oder bloß gedacht wird; das G-feſt, ein Genuß, den die Beſchäftigung mit hohen, großen Gedanken gewährt; die G-folge, die Folge der Gedanken aus und auf einander; die G-freiheit, die Freiheit der Gedanken (die Denkfreiheit); der G-freund, ein Freund des Nachdenkens; die G-fülle, Fülle, Reichthum, Fruchtbarkeit an Gedanken; der G-gang, der Gang der Gedanken, die Ordnung, Folge, in welcher man denkt (Ideengang); die G-helle, die Helle, Deutlichkeit der Gedanken; die G-jagd, gleichſam eine Jagd, eine mühſame Aufſuchung eines Gedankens, auch der Zuſtand, da ein Gedanke den andern herbeiführt; der G-kram, eine verwirrte Menge von allerlei Gedanken; der G-kreis, der Kreis, das Gebiet, worüber hinaus ſich die Gedanken nicht erſtrecken (Ideenkreis); G-leer, E. u. U. w., ohne Gedanken, beſonders ohne fruchtbare, vernünftige; die G-leere, der Zuſtand einer Perſon oder Sache, da ſie gedankenleer iſt; die G-leerheit, die Leerheit an Gedanken und die Leerheit der Gedanken, da ſie nichts Wichtiges, Vernünftiges enthalten; G-los, E. u. U. w., gedankenleer und ohne Nachdenken: ein gedankenloſer Menſch; die G-loſigkeit; G-reich, E. u. U. w., reich an guten, fruchtbaren ꝛc. Gedanken; das G-reich, das Reich der Gedanken; der G-reichthum, der Reichthum an Gedanken; die G-reihe, eine Reihe von Gedanken, mehrere zuſammenhangende Gedanken; G-ſchnell, E. u. U. w., ſo ſchnell wie ein Gedanke, ſehr ſchnell; die G-ſchnelle, die Schnelligkeit, Geſchwindigkeit eines Gedankens, mit der man einen Gedanken denkt; die Schnelligkeit im Denken, die Fertigkeit im Denken; G-ſchwer, E. u. U. w., ſchwer an Gedanken, reich an wichtigen Gedanken; die G-ſchwere, der Reichthum an wichtigen, fruchtbaren Gedanken; der G-ſpan, ein einzelner, abgeriſſener, zufälliger Gedanke; das G-ſpiel, das Spiel, der Wechſel der Gedanken; das G-ſpinnen, das Ausſinnen und Fortführen, Auseinanderſetzen ꝛc. der Gedanken; der G-ſtrahl, ein ſchnell entſtehender, heller, lichter Gedanke; der G-ſtrich, ein Zeichen, welches in einem Striche (—) oder in mehreren beſteht, und theils einen abgebrochenen unvollendeten Gedanken bezeichnet, den der Leſer ſelbſt ausdenken ſoll; theils abgebrochene oder nicht genau zuſammenhangende Theile einer Rede; auch ſoll er auf das Wort, vor welchem er ſtehet, aufmerkſam machen, ſo wie die Auslaſſung eines oder mehrerer Wörter, ja ganzer Sätze andeuten, die nicht zum Zwecke dienen; der G-ſtrom, die unmittelbare Aufeinanderfolge der Gedanken, beſonders der reiche Zufluß derſelben; die G-ſünde, eine Sünde, die in böſen Gedanken beſteht; der G-topf, uneigentlich, ein Vorrath von Gedanken; der G-traum, die Vertiefung in Gedanken, da man mit einer Sache in Gedanken ſo beſchäftigt iſt, daß man auf andere Dinge nicht achtet; der G-träumer, der in einem Gedankentraume iſt; G-voll, E. u. U. w., in tiefen Gedanken, tief nachſinnend; reich an wichtigen Gedanken; der G-vorbehalt, der Vorbehalt in Gedanken, und dasjenige, was man ſich in Gedanken vorbehält (Reservatio mentalis); der G-wechſel, der Wechſel, Austauſch, gegenſeitige Mittheilung der Gedanken; die G-welt, die Welt, das Gebiet des Denkens; auch, eine gedachte Welt, im Gegenſatze der wirklichen; das G-weſen, ein Weſen, welches nur in unſrer Vorſtellung und nicht in der Wirklichkeit vorhanden iſt; der G-winkel, ein Ort, wohin man ſich begibt, um ſeinen Gedanken ungeſtört nachzuhangen; der G-wurf, ein Entwurf der Gedanken, wie die Umſtände ſie in einem gewiſſen Falle herbeiführen, oder wie ſie bei Gelegenheit einer Sache entſtehen.

Gedärm, ſ., -es, oder die Gedärme, d. M., alle Därme im Körper zuſammengenommen (in

Digitized by Google

den niedern Sprecharten die Kaldaunen, vom Wildbret das Geſcheide, von kleinern Thieren und von Fiſchen im N. D. das Küt).

Gedeck, ſ., –es, M. –e, ein wiederholtes und im tadelnden Sinne, ein ſchlechtes Dekken; dasjenige, womit eine andere Sache, beſonders ein Gebäude gedeckt wird; ſo viel leinenes Tiſchzeug, als nöthig iſt, eine Tafel vollſtändig damit zu verſehen; Teller, Löffel, Meſſer und Gabel nebſt Tellertuch zuſammengenommen, für eine Perſon (Couvert): eine Tafel von zwanzig Gedecken, die für zwanzig Perſonen gedeckt iſt; in den Orgeln, ein Regiſter gedeckter oder gedackter Pfeifen. S. Gedackt.

Gedehne, ſ., –s, ein wiederholtes Dehnen eines Körpers, auch der Stimme.

Gedeihen, unth. Z., unregelm. mit ſeyn, erſt vergang. Zeit, ich gedieh; Mittelwort der vergangenen Zeit, gediehen; Anrede, gedeihe; der Ausdehnung nach größer werden, an äußerem Umfange zunehmen: das Vieh gedeiht, nimmt gut zu, wird fleiſchig, fett; bekommen, mit dem dritten Falle der Perſon: harte Speiſen gedeihen mir bei meiner Lebensart nicht. Uneigentl., für wachſen überhaupt, beſonders, der Zahl nach, auch an äußerem Wohlſtande zunehmen: ein Bienenſtock gedeihet, wenn er an Volk oder Bienen und an Werk zunimmt (im N. D. auch faſeln und wudeln); unrecht Gut gedeihet nicht, nimmt nicht zu. S. Gediegen; gerathen, erwünſchten Fortgang haben: das Getreide iſt gut gediehen; Gott muß überall das Gedeihen geben; entſtehen, gereichen, ausſchlagen: das wird zu deinem Vortheile gedeihen; das gedeihet ihm zum Verderben, zur Schande; ſ. kommen, gerathen: die Sache iſt auf das Äußerſte gediehen; das Gedeihen, –s, die Zunahme, das Wachsthum an körperlichem Umfange und an äußerem Wohlſtande, auch der glückliche Erfolg einer Handlung; Gedeihlich, E. u. U. w., gedeihend, dem Körper bekommend und zur Nahrung gereichend: eine gedeihliche Speiſe, die viel Nahrung gibt; heilſam, erwünſcht, glücklich: einem alles gedeihliche Wohlergehen wünſchen; die Gedeihlichkeit.

Gedenkbar, E. u. U. w., im O. D. für denkbar; das Gedenkblümlein, ein Name des Stiefmütterchens; Gedenken, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Denken), ſo viel als denken, Vorſtellungen mit Bewußtſeyn haben: im O. D. ich gedachte es mir bald. Wird dabei auf einen beſtimmten Gegenſtand geſehen, ſo verbindet man damit gewöhnlich an: ich gedenke daran zeitlebens; oder man bedient ſich des zweiten Falles der Sache: gedenk ich deiner Treu. Uneigentl. mit verſchiedenen Nebenbegriffen, ſ. dafür halten, vermuthen; ſ. erinnern: gedenk an mich, daß ich es geſagt habe; gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend; auch mit dem zweiten Falle: gedenke meiner, wenn dirs wohl geht; einem, ihm, ihr etwas gedenken, etwas von ihm Erlittenes nicht vergeſſen, ſondern ſich gelegentlich an ihm rächen ꝛc.; ſ. erwähnen: eines in Ehren, im Beſten gedenken; auch zuweilen mit dem vierten Fall: ich will's nicht weiter gedenken. In dieſer ſehr gewöhnlichen Bedeutung findet man es häufig als Mittelwort: die gedachte Sache, die erwähnte; der gedachte Plan, und in den Kanzeleien auch obgedacht, mehrgedacht; ſ. vorhaben, Willens ſeyn: ich gedenke zu verreiſen; wo gedenken Sie hin? wo wollen Sie hin, was haben Sie vor? ſ. hoffen: ich gedenke alt zu werden; das Gedenken: ſeit oder bei Menſchen Gedenken, ſo lange Menſchen denken, ſich erinnern können. Im O. D. hat man auch die Zuſammenſetzungen Gedenkmahl, Gedenkſpruch, Gedenkzettel, Gedenkens- oder Gedenkungsart; Gedenklich, E. u. U. w., was ſich denken und erdenken läßt; die Gedenkungsart, O. D. ſ. Denkart; der Gedenkzettel, O. D. ſ. Denkzettel, Denkzeichen.

Gedeutel, Gedeute, ſ., –s, das wiederholte Deuteln, gemeinhin im tadelhaften Sinne.

Gedicht, ſ., –es, M. –e, Verkl. w. das Gedichtchen, O. D. Gedichtlein, –s, eine Erdichtung, ein Mährchen: dieſe Erzählung iſt ein bloßes Gedicht; gewöhnlicher das Werk eines Dichters, beſonders in Verſen, ſey es gereimt oder nicht gereimt, groß oder klein, ein hochzeitliches Gedicht (Hochzeitsgedicht); ein Heldengedicht, Hirtengedicht, Trauergedicht ꝛc.; Gedichtlich, E. u. U. w., dem Gedichte ähnlich, dem Gedichte angemeſſen, dichteriſch (poetiſch): die gedichtliche Sprache; daher die Gedichtlichkeit.

Gediegen, E. u. U. w., eigentlich das durch härtere Ausſprache entſtandene Mittelwort der vergangenen Zeit von gedeihen, ſ. derb, dicht, rein, beſonders im Bergbaue: gediegenes Gold, Silber, Zinn, welches von der Natur in reiner Geſtalt erzeugt iſt, zum Unterſchiede vom Erze, in welchem das Metall noch mit allerlei fremdartigen Theilen vermiſcht iſt; in weiterer Bedeutung ſind Geräthe von gediegenem Golde oder Silber ſolche, die ihrer ganzen Maſſe nach von reinem Golde und Silber, alſo nicht bloß vergoldet oder verſilbert ſind (maſſiv); auch von andern Dingen, die durch und durch aus denſelben Theilen beſtehen und dabei derb, feſt ſind. Uneig., rein, echt, lauter, gehaltreich: ein gediegener Kopf, welcher gediegene Kenntniſſe, Grundſätze hat; ſ. dauerhaft, feſt; gediegene Geſundheit; die Gediegenheit, beſonders in uneigentlicher Bedeutung, für Reinheit, Gedrungenheit, Kräftigkeit: die Gediegenheit ſeiner Schreibart.

Gedinge, ſ., –s (von dingen, um den Preis einer Sache handeln), verächtlich ein anhaltendes, wiederholtes Dingen oder Handeln; der Vertrag über den Preis einer Sache: ein Gedinge über eine Arbeit machen, eine Arbeit im Ganzen verdingen; das Arbeitslohn im Gedinge, zum Unterſchiede vom Tagelohne; im Bergbaue ein Vertrag auf Ge-

winn und Verluſt und die auf ſolche Art verdungene Arbeit: ſein Gedinge redlich aufſahren, die verdungene Arbeit redlich verrichten; ſein Gedinge abgeben, die verdungene Arbeit vollenden; ehemahls und zuweilen noch im O. D., auch jeder Vertrag, jede Bedingung, jede gedungene oder gemiethete Sache, daher auch ſo viel als Gehalt, Rente; für Hoffnung, Anwartſchaft und f. Gericht, eine Gerichtsſtelle, Gerichtsbarkeit. S. Ding; die G-arbeit, eine im Ganzen verdungene Arbeit, vorzüglich im Bergbaue; das G-buch, im Bergbaue, ein Buch, in welches die verdungenen Arbeiten geſchrieben und berechnet werden; das G-geld, der Lohn für eine verdungene Arbeit, beſonders im Bergbaue; das G-gezäh, -es, M. -e, im Bergbaue, die Werkzeuge eines Gedingehäuers; der G-häuer oder Gedinghäuer, -s, im Bergbaue, ein Bergmann, der auf Gedinge, d. h. mit dem Geſchwornen auf Gewinn und Verluſt arbeitet, zum Unterſchiede vom Lohnhäuer; die G-ſchicht, im Bergbaue, die Schicht, Raſt, die bei dem Gedinge gemacht wird. S. Schicht und Gedinge; die G-ſtufe, im Bergbaue, ein Zeichen, welches der Geſchworne bei der Verdingung in das Geſtein hauet. S. Stufe.

Gedönner, ſ., -s, das wiederholte Donnern.

Gedoppelt, E. u. U. w., das Mittelw. der vergangenen Zeit von doppeln, doppelt machen, f. das einfache doppelt.

Gedränge oder Gedrange, E. u. U. w., nahe an einander oder auf einander befindlich: gedränge ſitzen, ſtehen, enge neben einander; f. eng: eine gedrange Stube, eine enge Stube; das Gedränge, -s, ein anhaltendes, wiederholtes Drängen; ein Haufe zuſammengedrängter oder drangender Menſchen oder Thiere: ins Gedränge kommen, gerathen, auch uneig., in Verlegenheit, Noth kommen; Gedrängt, E. u. U. w., das Mittelwort der vergang. Zeit von drängen, nahe an einander gedrückt; uneig.: eine gedrängte Schreibart, bei der viele Gedanken in wenigen Worten ausgedruckt ſind; in gedrängter Kürze erzählen (auch in gedrungener). In der Pflanzenlehre heißen Äſte gedrängt, wenn die Spitzen derſelben nach dem Stamme zu einwärts gebogen ſind; ein Quirl iſt gedrängt, wenn einer dicht über dem andern ſteht; eine Rispe iſt gedrängt, wenn ihre Äſte dicht an einander ſtehen und mit den Spitzen aufwärts gehen. Davon die Gedrängtheit, z. B. der Schreibart. S. Gedrungenheit.

Gedräu, ſ., -es, ein anhaltendes, wiederholtes Drohen (das Gedrohe).

Gedräuſch oder Gedräuſche, Gedrechſel, Gedrehe, Gedreſche, Gedrille, ſ., -s, zeigen die Wiederholung des Dräuſchens, Drechſelns, Drehens ꝛc. an.

Gedritt, E. w., aus drei Einheiten, aus drei Theilen beſtehend: eine gedritte Zahl; der gedritte Schein, derjenige Stand der Wandelſterne, wenn ſie 120 Grade von einander entfernt ſind, welchen Stand man in den Kalendern mit einem Dreieck △ bezeichnet; ein Gedrittes, ein Ganzes, das aus drei Stükken oder Theilen beſteht; im Kartenſpiele, ein Gedrittes haben, drei auf einander folgende Blätter in Einer Farbe (eine Terzie). So auch Geviert, Gefünft, Geſechſt ꝛc.

Gedrön, ſ., -es, ein anhaltendes Drönen.

Gedrungen, E. u. U. w., das Mittelw. der vergang. Zeit von dringen, in uneigentlicher Bedeutung für gedrängt: ein gedrungener Körper; eine gedrungene Schreibart. Davon die Gedrungenheit, z. B. der Schreibart. S. Gedrängt.

Gedüdel, ſ., -s, das wiederholte Dudeln.

Gedüſt, ſ., -es, ein ſtarker Duft oder angenehmer Geruch; Duf., Dunſt, Luft.

Geduld, w., das Beharren; Ausdauern an einem Orte: er hat an keinem Orte lange Geduld; einen Augenblick Geduld! man warte einen Augenblick. Uneig., das ausharrende, ſtille Ertragen unangenehmer Empfindungen, beſonders der Leiden und des Unglücks: etwas mit Geduld ertragen; ſich mit Geduld darein finden; die Geduld verlieren; der Faden der Geduld riß ihm, d. h. er verlor die Geduld. In weiterer Bedeutung, die Ertragung der Schwächen, Fehler ꝛc. Anderer, ohne darüber zu ereifern: Geduld mit jemand haben, nachſichtig gegen ihn ſeyn; der Schutz vor der Witterung: ein Baum ſteht in der Geduld, wenn ihn die Winde nicht treffen; Gedulden, zrckz. Z., ſich (mich) gedulden, Geduld haben: gedulden ſie ſich nur noch ein Paar Tage; gedulde dich nur, es wird wieder beſſer werden. Im O. D. auch f. das einfache dulden; der Geduldfaden, ein bildlicher Ausdruck für Geduld; der G-hahn, im Hildesheimiſchen ein Hahn oder Huhn, welchen oder welches kinderloſe Eheleute dem Pfarrer jährlich geben müſſen, damit er gleichſam wegen des Abgangs an den Taufgebühren mit ihnen Geduld habe; Geduldig, E. u. U. w., Geduld habend, in der Geduld gegründet: etwas geduldig anhören. Sprichwort: der geduldigen Schafe gehen viele in Einen Stall, derer, die ſich gut bei einander vertragen ꝛc. Im O. D. ſagt man für geduldig auch geduldſam, geduldmüthig, daher die Geduldigkeit, Geduldſamkeit; Geduldlos, E. u. U. w., die Geduld verlierend, keine Geduld habend; G-müthig, f. Geduldig; G-ſam, E. u. U. w., Fertigkeit in der Geduld habend; die G-ſamkeit; die G-ſchule, eine Schule der Geduld, ein Zuſtand, in welchem man ſich in der Geduld üben kann.

Gedünſt, ſ., -es, was ſich als Dunſt, Dampf erhoben hat.

Geeſt, w., im N. D., beſonders in Schleswig und Holſtein, hohes, ſandiges und daher trockenes unfruchtbares Land; das Geeſtland, die Heide, im Gegenſatze des Marſchlandes (auch Goſt, Goſe, und in Oſtfriesland Gaſte); die

Geeſtvogtei, in Schleswig und Holſtein, eine Vogtei auf der Geeſt, im Gegenſatze der Marſchvogtei.

Gefabel, ſ., -s, das wiederholte Fabeln, verächtlich.

Gefächel, ſ., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Fächeln; uneigentl. ſ. ſanftes Wehen.

Gefahr, w., M. -en, die Möglichkeit eines drohenden Übels; und dieſes Übel ſelbſt: in Gefahr kommen, gerathen; Gefahr beſorgen, Gefahr laufen, in Gefahr gerathen; einen in Gefahr bringen, ſetzen, ſtürzen; in Gefahr ſeyn; wer ſich in Gefahr begibt, kommt in der Gefahr um; außer aller Gefahr ſeyn; es hat keine Gefahr; auf deine Gefahr (auf dein Riſico), auf deine Verantwortung; die Gefährde, M. -n, Gefahr: ohne alle Gefährde; Argliſt, vorſätzlicher Betrug, wie es noch in den Rechten in dieſer Bedeutung gebraucht wird: treulich und ohne Gefährde; der Eid für die Gefährde, der Eid, daß man eine gerechte Sache zu haben, und keine Ungerechtigkeit wiſſentlich zu begehen glaube; der Gefährdeich, in den N. D. Marſchländern, ein Deich, vor welchem ſich kein Vorland, ſondern nur Waſſer befindet, daher er leichter der Gefahr ausgeſetzt iſt, als andere; der Gefährdeid, der Eid für die Gefährde. S. Gefährde; Gefährden, th. Z., in Gefahr ſetzen, benachtheiligen: er gefährdet mich dabei; ſich (mich) ſelbſt gefährden, ſich in Gefahr begeben.

Gefähre, ſ., -s, das häufige Fahren.

Gefährenvoll, E. u. U. w., ſ. Gefahrvoll; Gefährlich, E. u. U. w., mit Gefahr verbunden, Gefahr drohend: eine gefährliche Sache; ein gefährliches Unternehmen; gefährlich krank ſeyn; etwas ſehr gefährlich machen; er thut ſehr gefährlich, er hat ſich ſehr gefährlich, er thut ſehr arg, er benimmt ſich ſehr auffallend; er ſieht gefährlich aus, er ſieht arg, ſchlimm aus. Der Ausdruck gefährlich groß ıc., ſ. ſehr groß, iſt der gemeinen Sprechart zu überlaſſen; die G-keit, M. -en, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie gefährlich iſt: die Gefährlichkeit eines Unternehmens; eine gefährliche Sache ſelbſt, eine Gefahr; Gefährlos und Gefahrenlos, E. u. U. w., ohne Gefahr, mit keiner Gefahr verbunden, außer Gefahr: ein gefahrloſer Verſuch; die Gefährloſigkeit.

Gefährt, ſ., -es, M. -e, ein Fuhrwerk, ein Wagen; bei den Jägern, die Spur, für Fährte; im Bergbaue die Spur eines Ganges oder einer Erzader, beſonders die Kluft zwiſchen derſelben und dem tauben Geſteine: dem Gange auf das Gefährt kommen; der Gefährte, -n, M. -n, die Gefährtinn, M. -en, von fahren, reiſen; eine Perſon, welche in Geſellſchaft einer andern reiſet und ihr Schickſal auf der Reiſe theilet: einen zum Gefährten nehmen, bekommen, haben; ich bin ſein Gefährte; in uneigentlicher Bedeutung, eine Perſon, die durch Freundſchaft oder andere gleiche Verhältniſſe mit einer andern verbunden iſt und mit ihr lebt: der Mann iſt der Gefährte ſeiner Gattinn durchs Leben; auch wohl von einem Thiere: der Hund, dieſer treue Gefährte des Menſchen, und von einer Sache: Beſcheidenheit, dieſe Gefährtinn wahrer Verdienſte. Im Bergbaue wird auch ein Gang, der neben dem Hauptgange ſtreicht, der Gefährte deſſelben genannt. In der Tonkunſt heißt bei einer Fuge der kurze Satz, der den Hauptſatz, ſo oft dieſer vorkommt, in einer zweiten Stimme nachahmt oder wiederholt, der Gefährte oder auch die Antwort; die Gefährtſchaft, ſo viel als Geſellſchaft.

Gefahrumwölkt, E. u. U. w., von Gefahr umgeben, mit großer Gefahr verbunden; G-voll und Gefährenvoll, E. u. U. w., voll Gefahr, mit vieler Gefahr verbunden; der G-zins, ein Zins, der, wenn er nicht zur gehörigen Zeit abgetragen wird, den Verluſt des Zinsgutes nach ſich ziehet. S. Fahrzins.

Gefäll, Gefälle, ſ., -es, oder -s, M. -e, die Höhe, um wie viel ein flüſſiger Körper bei ſeinem Abfluſſe fällt, d. h. um wie viel er der Meeresfläche an einem Orte näher iſt als am andern, wo er herfließt: der Fluß hat auf hundert Ruthen zwei Fuß Gefäll, die Waſſerfläche deſſelben iſt unterhalb dieſer Strecke zwei Fuß weniger über der Meeresfläche erhoben als oberhalb derſelben; das Gefälle finden, beſtimmen. Bei den Mühlen verſteht man darunter die Höhe des Waſſerfalles vor dem Mahlgerinne. Im Hüttenbaue bezeichnet es den obern Theil des Planherdes. In weiterer Bedeutung iſt in der Erdmeßkunſt das Gefälle der Unterſchied, um wie viel ein jeder gegebener Ort tiefer liegt, als ein andrer, und welcher mittelſt der Waſſerwage gefunden wird. Im gemeinen Leben ſagt man uneigentlich von einem Zecher, er habe ein gutes Gefäll, wenn er viel trinken kann. Ferner: dasjenige, was fällt, uneigentlich dasjenige, was von einem Grundſtücke fällt, was daſſelbe einträgt, in welcher Bedeutung es nur in der Mehrheit üblich iſt: die Gefälle: in engerer Bedeutung dasjenige, was dem Grundherrn oder der Obrigkeit von einer Sache entrichtet wird: die Herrengefälle, die herrſchaftlichen Gefälle; die Gefälle entrichten. Ehemahls bedeutete Gefälle auch eine Erbſchaft. In N. D. werden diejenigen Gegenden, in welchen die Bienen ihre Nahrung finden, Gefälle genannt.

Gefallen, unth. Z., unregelm. (ſ. Fallen) mit haben, mit Vergnügen und Zufriedenheit empfunden, bemerkt werden: mir gefällt es hier; das will mir an ihm nicht gefallen; ſeine Aufführung gefällt mir gar nicht; ſie gefällt Allen, die ſie ſehen; die Sucht zu gefallen; laſſen Sie ſichs bei mir ein wenig gefallen, ich wünſche, daß Sie mit Zufriedenheit bei mir verweilen mögen; nun, das gefällt mir nicht wenig, ein ſpöttiſcher Ausruf der Verwunderung, verbunden mit Unwillen, wenn man etwas, das man miß-

Digitized by Google

billiget, ſiehet. Zuweilen hat es auch den Begriff des Begehrens: ihm gefällt alles, was er ſieht, er möchte alles haben, was er ſieht; oft bedeutet es auch nur, ſeine Einwilligung zu etwas geben, nicht dagegen ſeyn: ich laſſe mir alles gefallen; oft auch für ertragen: eine ſolche Behandlung kann ich mir nicht länger gefallen laſſen; zuweilen für gut dünken: thun ſie, wie es ihnen gefällt; der Gefallen, -s, die Empfindung des Vergnügens, der Zufriedenheit an oder mit einer Sache: ich habe, finde keinen Gefallen daran; einem etwas zu Gefallen thun; einem zu Gefallen ſeyn, zu Gefallen leben, oder nach eines Gefallen leben ꝛc., thun, beobachten was dem Andern gefällt; mir zu Gefallen braucht es nicht zu geſchehen; dann, ſo viel als Gutdünken: jeder handle nach Gefallen; dasjenige, was man thut, um einem zu gefallen: einem einen Gefallen thun, erweiſen; Gefällgierig, E. u. U. w., ſ. Gefallſüchtig.

1. Gefällig, E. u. U. w., von fallen, für das beſſere fällig, was fällt. O. D. gefällige Gelder, deren Zahlungszeit da iſt; die Zinſen ſind zu Johannstag gefällig, müſſen zu Johannstag bezahlt werden.

2. Gefällig, E. u. U. w., von gefallen, Gefallen empfindend: es iſt mir ſo gefällig; iſt es Ihnen gefällig mit mir zu gehen; wollen Sie gefälligſt näher kommen; Gefallen erweckend, angenehm: einem gefällig werden; ein gefälliges Benehmen; ein gefälliges Äußeres; ſie hat etwas ſehr Gefälliges in ihrem Betragen; geneigt Andern einen Gefallen zu erzeigen: ein ſehr gefälliger Menſch, er iſt der gefälligſte Mann von der Welt.

Gefälligkeit, w., M. -en, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie Gefallen erweckt: die Gefälligkeit im Benehmen, der Mienen; die Neigung, ſich Andern gefällig zu bezeigen, ihnen Vergnügen zu machen: ich erkenne mit Danke ihre Gefälligkeit; dasjenige, was Andern gefalle, der Gefallen: einem viele Gefälligkeiten erzeigen.

Gefällkäſtchen, ſ., ein Theil des Waſchheerdes, worein das Waſſer vom Gerinne fällt und woraus es ſich über den Heerd ausbreitet; der G-laden, ſ. Schlußladen.

Gefallſucht, w., die Sucht zu gefallen (Coquetterie); Gefallſüchtig, E. u. U. w., Gefallſucht verrathend, davon zeugend (coquet, gefallgierig): eine gefallſüchtige Schöne.

Gefällverweſer, m., der Verweſer oder Verwalter, der Einnehmer der Gefälle.

Gefalte, Gefälze, Gefänge, ſ., -s, das öftere, wiederholte Falten ꝛc.

Gefangen, E. u. U. w., das Mittelwort der vergangenen Zeit von fangen, in ſeine Gewalt gebracht, und in Gewahrſam gehalten: einen gefangen ſetzen, in engen Gewahrſam bringen; ſich (mich) gefangen geben; gefangen bekommen, halten, einen gefangen nehmen, ihn in ſeine Gewalt bekommen; uneig.: ſeine Vernunft gefangen nehmen, das vernünftige Forſchen beſchränken, den Ausſprüchen der Vernunft nicht folgen; der Gefangene: er iſt mein Gefangener; einen Gefangenen losgeben; die Gefangenen auswechſeln, die Gefangenen gegenſeitig zurückgeben; der Gefangenaufſeher, der über die Gefangenen die Aufſicht hat; der G-hüter, der die Gefangenen bewacht; die G-nehmung, die Handlung, da man einen gefangen nimmt; die G-ſchaft, der Zuſtand, da man gefangen oder ein Gefangener iſt: in Gefangenſchaft gerathen; aus der Gefangenſchaft befreien; die G-ſetzung, die Handlung, da man einen gefangen ſetzt, in engen Gewahrſam bringt; der G-wärter, der die Gefangenen wartet, über ſie die Aufſicht führt.

Gefänglich, E. u. U. w., gefangen, als Gefangener: einen Verbrecher gefänglich einziehen; einen zur gefänglichen Haft bringen, gefangen ſetzen; das Gefängniß (im O. D. auch die Gefängniß), -ſſes, M. -ſſe, der Zuſtand, da man gefangen iſt (die Gefangenſchaft): ein Verbrechen mit ewigem Gefängniſſe beſtrafen; gewöhnlicher der ſichere Ort, wo einer in enger Verwahrung gehalten wird: ins Gefängniß ſetzen, werfen; im Gefängniſſe ſitzen; aus dem Gefängniß entſpringen; die G-ſtrafe, die Strafe des Gefängniſſes.

Gefärbe, Gefaſel, -s, das öftere Färben ꝛc.

Gefäß, ſ., -es, M. -e, Verkl. w. das G-chen, O. D. G-lein, -s, von faſſen, derjenige Theil eines Dinges, woran man daſſelbe anfaßt, gewöhnlich nur von einem Degen oder ähnlichen Werkzeuge: das Gefäß eines Degens (das Degengefäß); von Faß, ein jedes hohles Geräth, einen andern Körper darein zu faſſen und in demſelben aufzubewahren: goldene, ſilberne, kupferne, irdene Gefäße; ein Trinkgefäße; Braugefäße, Kirchengefäße, Küchengefäße; in den thieriſchen und Pflanzenkörpern Röhren, in welchen ſich eine Flüſſigkeit bewegt: Blutgefäße, Milchgefäße, Waſſergefäße; in der Zergliederungskunſt ſind ernährende Gefäße, die feinen Blutgefäße, welche den Häuten der größern Gefäße das zu ihrer Erhaltung dienende Blut hin- und zurückführen; einführende Gefäße, die vielen kleinen Zweige der Saugadern, wenn ſie in die Saugaderdrüſen übergehen, dicht an der Drüſe; ausführendes Gefäß iſt die Saugader, die am Ende der Drüſe wieder hinausgehet; in der Pflanzenlehre ſind zuführende Gefäße, die, welche bald in gerader, bald in gewundener Geſtalt den Theilen der Pflanze die Säfte aufwärts zuführen; zurückführende, welche abwärts ſteigen und vielleicht auch zum Ausdunſten beſtimmt ſind. Uneigentlich wird der Körper ein Gefäß der Seele, das Herz ein Gefäß der Empfindungen genannt; die G-beſchreibung, in der Heilkunde, die Beſchreibung der Blut- und anderer Gefäße im menſchlichen Körper;

die Gefäßhaut, in der Zergliederungskunſt, eine Haut, die unmittelbar auf dem Gehirne und dem Rückenmarke liegt, ſich in alle Vertiefungen derſelben, ſelbſt bis in die Hirnhöhlen erſtreckt und ſehr feſt iſt (auch die weiche Haut); im Auge, diejenige zarte Haut, welche unmittelbar unter der harten Haut liegt (auch braune Haut, Aderhaut); der G-kegel, in der Zergliederungskunſt, Gefäße, die den Kopf des Nebenhoden ausmachen und die mit Zellgewebe verbunden, neben einander liegen; die G-lehre, derjenige Theil der Zergliederungskunſt, welcher die Lehre von den Gefäßen im menſchlichen Körper in ſich begreift; eine Schrift, in welcher dieſe Lehre vorgetragen wird; das G-loch, kleine Löcher an der innern Fläche des Hinterhauptbeines, durch welche Gefäße laufen; das G-netz, ein aus mehrern zuſammenverbundenen Gefäßen beſtehendes und gebildetes Netz; G-reich, E. u. U. w., reich an Gefäßen, viele Gefäße enthaltend (gefäßvoll).

Gefaßt, E. u. U. w., das Mittelwort der vergangenen Zeit von dem Zeitworte faſſen, in allen Bedeutungen deſſelben; außerdem noch f. in ruhiger Faſſung, Stimmung des Gemüths ſich befindend: er blieb gefaßt; gefaßt und muthig ging er der Gefahr entgegen; darauf war ich nicht gefaßt; auf Alles gefaßt ſeyn; ſich (mich) auf Alles gefaßt machen.

Gefäßvoll, ſ. Gefäßreich.

Gefecht, ſ., -es, M. -e, das Fechten oder Streiten Mehrerer gegen einander, mit Waffen: es kam zwiſchen ihnen zu einem Gefechte; auch ein allgemeiner Ausdruck, der die Art des kriegeriſchen Kampfs, ob es ein Scharmützel, ein Treffen oder gar eine Schlacht geweſen, unbeſtimmt läßt; in weiterer Bedeutung auch ein Fechten, Streiten zwiſchen zweien mit oder ohne Waffen; das Gefechte, ein anhaltendes oder wiederholtes Fechten, auch ein ſchlechtes, fehlerhaftes; die G-flagge, eine Flagge, mit welcher zuweilen auf Schiffen das Zeichen zum Gefechte gegeben wird.

Gefege, ſ., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Fegen; bei den Jägern, die Haut, welche der Hirſch von dem neu gewachſenen Gehörne abfeget oder abſchlägt (der Baſt).

Gefeile, Gefeilſche, ſ., -s, das wiederholte Feilen ꝛc.

Gefeilt, E. u. U. w., das Mittelwort der vergangenen Zeit von feilen, doch nur uneigentlich f. ſorgſam ausgearbeitet, vollendet, gebildet: ein gefeilter Vortrag.

Gefeſſel, Gefetze, Gefeuer, Gefiedel, -s, das wiederholte Feſſeln ꝛc.

Gefieder, ſ., -s, mehrere oder alle Federn zuſammengenommen: das Gefieder eines Vogels; das Gefieder eines Bettes, die Federn in einem Bette (im O. D. auch das Ingefieder). Uneig.: das Gefieder oder Ingefieder, die ſämmtlichen ſtählernen Federn in einem Schloſſe, einer Uhr ꝛc.; mit Federn verſehene Thiere, Vögel (Geflügel); Gefiedert, ſ. Fiedern.

Gefilde, ſ., -s, dichteriſch, ein ebener Theil des Erdbodens von beträchtlicher Größe, beſonders in ſofern er zum Ackerbau dient; uneigentlich: die Gefilde der Ruhe, f. Kirchhof, die Gefilde der Seligen.

Gefiſche, Geflacker, Geflatter, ſ., -s, das öftere Fiſchen ꝛc.

Geflecht, ſ., -es, M. -e, etwas Durcheinandergeflochtenes, ein Flechtwerk, beſonders zuſammengeflochtene Haare; ein Geſchwür auf der Haut. S. Flechte.

Geflötz, ſ., -es, M. -e, ſ. Flötz.

Geflicke, ſ., -s, das öftere Flicken.

Geflimmer, ſ., -s, ein anhaltendes Flimmern.

Gefliſſen, E. u. U. w., das Mittelwort der vergangenen Zeit von dem veralteten fleißen, Fleiß anwenden: gefliſſen ſeyn, ſich befleißigen. S. Befliſſen; G-fremd, E. u. U. w., der ſich gefliſſentlich, abſichtlich fremd ſtellt; die G-heit, die mit Fleiß verbundene Bemühung; auch, die Eigenſchaft einer Perſon, die gefliſſen iſt: mit vieler Gefliſſenheit arbeiten; eben ſo f. Dienſtbefliſſenheit, Beſtreben zu dienen; Gefliſſentlich, E. u. U. w., mit Vorſatz, abſichtlich: ein gefliſſentlicher Betrüger; etwas gefliſſentlich thun; auch für eigens: ein andres Mahl werde ich gefliſſentlich davon ſprechen.

Geflöße, Geflöte, Geflüche, ſ., -s, das wiederholte Flößen ꝛc.

Geflüder, ſ., -s, ſ. Fluder.

Geflügel, ſ., -s, oder die Geflügel, o. M., die Flügel, das Flügelpaar; mehrere geflügelte Thiere oder Vögel zuſammengenommen, Federvieh, Federwildbret, Flügelwerk (im O. D. das Geflüg); zuweilen auch ein einzelnes geflügeltes Thier, ein Vogel; Geflügelt, ſ. Flügeln.

Geflügge, ſ., -s, etwas Fliegendes.

Geflunker, ſ., -s, ein wiederholtes Flunkern, Lügen; oft überhaupt bloß für Lüge.

Geflüſter, ſ., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Flüſtern; auch überhaupt ein Flüſtern.

Gefolge, ſ., -s, mehrere Perſonen, die einem folgen, zuſammengenommen: der König mit ſeinem Gefolge; uneig.: das Laſter mit allem ſeinem ſchädlichen Gefolge. Im O. D. ſagt man in Gefolge f. zu Folge.

Gefölgig, E. u. U. w., O. D. für folgſam.

Gefoppe, Gefrage, ſ., -s, das wiederholte Foppen ꝛc.

Gefräß, ſ., -es, M. -e, die Nahrung, Speiſe in verächtlicher Bedeutung; das Maul, die Freſſe; Gefräßig, E. u. U. w., unmäßig im Eſſen oder Freſſen; ein gefräßiges Thier; die Gefräßigkeit.

Gefreite, m., -n, M. -n, im Soldatenweſen, ein gemeiner Soldat, der vom Schildwachſtehen befreit iſt, und dafür andre gemeine Soldaten zum Wacheſtehen abführt.

Gefreſſe, ſ., -s, das öftere Freſſen.

Gefreund, E. u. U. w., befreundet, verwandt; beſonders in O. D.: mit einem gefreund ſeyn; der Gefreund, -es, M. -e, die Gefreundinn, M. -en, ein Freund, eine

Freundinn, ein Verwandter, eine Verwandte; Gefreündet, E. u. U. w., befreundet, verwandt.

Gefrieren, unth. und unperſ., unregelm. (ſ. Frieren) mit ſeyn, durch Froſt ſeiner Flüſſigkeit und Lockerheit beraubt oder in einen feſten, harten Korper verwandelt werden: das Waſſer iſt gefroren; Waſſer auf künſtliche Art zum Gefrieren bringen; Gefrornes, eine Speiſe, ſ. das Gefrorne; mit haben, ſo kalt ſeyn, daß das Waſſer zu Eis wird: es gefriert ſtark, beſonders im O. D. In den meiſten Verbindungen ſteht es für frieren, doch will man beide Worter dahin unterſcheiden, daß man unter frieren nur Froſt empfinden und unter gefrieren, durch Froſt in Eis verwandelt werden verſteht; der Gefrierpunkt, derjenige Punkt oder Grad an der Gradabtheilung eines Warmemeſſers, welcher einen ſolchen Grad der Kälte anzeigt, in welchem das Waſſer im Freien gefriert (der Frierpunkt).

Gefröre, ſ., -s, im O. D. für Froſt, Froſtwetter.

Gefrörne, ſ., -n, eine zum Nachtiſch gehörige Speiſe, beſtehend aus in Zucker gekochten Obſtſaften, die man durch Kalte zum Gefrieren gebracht hat (Eis).

Gefüge, ſ., -s, im O. D. von Fug, in ſofern dies ehemahls Bequemlichkeit, Bedürfniß bedeutete: ſein Gefüge thun, ſeine Nothdurft verrichten; die ſammtlichen an einem Korper befindlichen Fugen, dann die Zuſammenfügung, Verbindung eines Körpers in ſeinen Theilen und die Art und Weiſe dieſer Verbindung; beſonders im Bergbaue: das ſpathige Gefüge gewiſſer Eiſenſteine; Steinkohlen, welche dicht und feſt in ihrem Gefüge ſind; im O. D. auch die Fügung, das Schickſal.

Gefüge oder Gefügig, E. u. U. w., was ſich leicht fügt oder biegt, was ſich leicht fügen läßt; gefüges oder gefügiges Holz, Blech ꝛc.; uneig., biegſam, ſich leicht in alles fügend, findend: ein gefügiger Mann, ein gefügiges Benehmen; die Gefügigkeit, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie ſich leicht füget; die Fertigkeit, ſich leicht in alles zu fügen (Accommodirung).

1. Gefühl, ſ., -es, oder die Gefühle, d. M., nur bei den Jägern, das Rauchwerk und diejenigen Thiere, welche taugliches Rauchwerk liefern (wahrſcheinlich aus Gefell, mehrere Felle zuſammengenommen, verderbt).

2. Gefühl, ſ., -es, M. -e, das Vermögen zu fühlen, d. h. ſich aller Eindrücke und Veränderungen an und im Körper durch Berührung bewußt zu werden: etwas durch das Gefühl erkennen; in den Fingerſpitzen hat man ein ſehr feines Gefühl. Uneigentlich wird auch der Seele Gefühl zugeſchrieben: das Gefühl des Schönen, des Guten, des Edlen; das ſittliche Gefühl; ein Mann von Gefühl; er hat ein zartes, feines Gefühl für alles Edle und Gute; mit Gefühl ſprechen, ſingen, ſpielen ꝛc., ſo, daß man das Gehörige wirklich dabei fühlt und ausdrückt; die Folge jenes Vermögens ſelbſt, Luſt oder Unluſt: ein ſchmerzhaftes Gefühl; ſchmerzliche, angenehme Gefühle haben; der Ausdruck des Gefühls, und das, was Gefühle erregt: in ſeinen Worten, ſeinem Tonſpiel liegt tiefes Gefühl.

Gefühlarm, E. u. U. w., arm an Gefühl; der G-durſt, der Durſt, das Verlangen nach angenehmen ſittlichen Gefühlen; die Gefühlelei, M. -en, für Empfindelei, Erregung ſinnlicher Gefühle; Gefühlig, E. u. U. w., Gefühl habend (sensible), eig. und uneig.; daher die Gefühligkeit (sensibilité); G-los, E. u. U. w., kein Gefühl habend, des Gefühls beraubt, eig. und uneig.: ein gefühlloſer Menſch; die Gefühlloſigkeit; G-reich, E. u. U. w., reich an Gefühlen, fein fühlend; die Gefühlsart, die Art zu fühlen, zu empfinden, uneig.; der Gefühlſinn, der Sinn des Gefühls, derjenige Sinn, der durch unmittelbare Eindrücke von außen der Seele Vorſtellungen zuführt und durch den ganzen Korper verbreitet iſt; der Gefühlsmangel, der Mangel an Gefühl, eig. und uneig.; die G-prahlerei, die Prahlerei mit Gefühlen, die man nicht hat; das Gefühlſtück, ein Tonſtück, in welchem vorzüglich viel Gefühl herrſcht, und das mit Gefühl geſpielt werden muß (Adagio); der G-tödter, der alles Gefühl in ſich zu tödten oder zu vernichten ſucht, um es dahin zu bringen, daß er bei allem, was den Korper trifft, in vollkommener ungeſtorter Ruhe bleibe; G-voll, E. u. U. w., voll Gefühl, voll lebhafter, theilnehmender Empfindungen: ein gefühlvoller Menſch, ein gefühlvolles Herz, ein gefühlvolles Gedicht.

Gefüllſel, ſ., -s, etwas mit einem Füllſel Gefülltes. S. Füllſel.

Gefüllte, ſ., -n, eine mit etwas Anderem gefüllte Speiſe.

Gefünft, E. u. U. w., aus fünf Einheiten oder Theilen beſtehend: die gefünfte Zahl; das Gefünft, -es, M. -e, ein aus fünf einzelnen Dingen beſtehendes Ganzes, eine Zahl von fünf einzelnen Stücken; im Kartenſpiele, ein Gefünft, eine Folge von fünf Blättern in Einer Farbe (Quinte).

Gefünkel, ſ., -s, ein anhaltendes, lebhaftes Funkeln; ein lebhaft funkelndes Ding ſelbſt.

Gefürſtet, ſ. Fürſten.

Gefüße, ſ., oder die Gefüße, d. M., bei den Jagern, die langen Riemen, woran die Falken gehalten werden.

Gefüßt, E. u. U. w., das Mittelwort eines ungewohnlichen Zeitwortes fußen oder füßen, mit einem Fuße, mit Fußen verſehen. In der Pflanzenlehre heißt ein zuſammengeſetztes Blatt gefußt, wenn der Blattſtiel getheilt iſt und in der Mitte, wo er ſich theilt, ein Blattchen, an den beiden Enden wieder eins, und auf jeder Seite zwiſchen dem in der Mitte und dem am Ende befindlichen entweder ein, zwei oder auch drei Blätter hat.

Gegácker, Gegáffe, ſ., -s, das wiederholte Gackern ꝛc.

Gegaükel, ſ., -s, ein wiederholtes, anhaltendes Gaukeln, eigentlich und uneigentlich.

Gegeige, Gegeißel, Gegelfer, ſ., -s, das wiederholte Geigen ꝛc.

Gegen, ein Verhältnißwort, welches eine Richtung nach einem Gegenſtande bezeichnet, und mit dem vierten Falle (im O. D. und in der Bibel ſehr häufig mit dem dritten) verbunden wird: er ſaß mit dem Rücken gegen die Thür; Schleſien grenzt gegen Abend an Mähren ꝛc.; die Juden und Türken wenden ihr Geſicht beim Gebet gegen Morgen; er hob die Hand gegen mich auf. Im Hochdeutſchen regiert es den dritten Fall nur dann, wenn es mit über verbunden wird, alsdann aber der dritte Fall auch von über herrühren kann. Gewöhnlich ſtehen dann beide Wörter hinter dem Hauptworte, oder gegen tritt vor daſſelbe: ſein Haus liegt dem unſrigen gegenüber; er nahm ſeinen Platz mir gegenüber, oder auch gegen mir über. So auch wenn gegen mit zu verbunden wird: gegen dem Walde zu, gegen der Stadt zu wohnen, wo jedoch beſſer der vierte Fall geſetzt wird. In dieſer Bedeutung wird gegen in manchen Fällen in gen zuſammengezogen, welches in einigen Redensarten, beſonders bei Dichtern faſt ausſchließlich vorkommt, z. B. gen Himmel, ſ. Gen. Uneigentlich bezeichnet gegen die Richtung einer Neigung, einer unkörperlichen Handlung auf einen Gegenſtand und nach demſelben: Liebe und Achtung gegen jemand haben, hegen, empfinden, beweiſen; freundſchaftlich, feindſelig gegen jemand geſinnt ſeyn; ſich dankbar gegen ſeinen Wohlthäter bezeigen; gegen alle Vorſtellungen und Ermahnungen taub ſeyn; ſeine Pflichten gegen ſeine Mitmenſchen erfüllen; gleichgültig gegen Ehre und Schande ſeyn; er ſtieß Drohungen gegen ſie aus. Außerdem wird es noch mit manchen Nebenbegriffen gebraucht, und zwar mit dem Nebenbegriffe des Widerſtandes oder der Beſtreitung desjenigen Dinges, auf welches die Bewegung oder Handlung gerichtet iſt, ſo viel als wider; gegen den Feind ziehen; gegen den Wind ſegeln; gegen den Strom ſchwimmen; ſich gegen jemand wehren, vertheidigen; nichts gegen einen ausrichten können; gegen eines Willen, Befehl handeln; gegen die Regeln verſtoßen; ſich gegen die Obrigkeit auflehnen; das iſt gegen die eingeführte Ordnung; eine Arzenei gegen das Fieber; ferner mit dem Nebenbegriffe der Vertauſchung, Erwiederung, da eine Sache für die andere gegeben oder gethan wird; ſo viel als für: das Geld kann gegen einen Empfangſchein erhoben werden; ich wette hundert gegen eins; die Gefangenen gegen einander auswechſeln; mit dem Nebenbegriffe der Vergleichung: eine Sache gegen die andre halten; dein Unglück iſt gering gegen das meinige, gegen mich biſt du noch ſehr glücklich zu nennen; mit dem Nebenbegriffe der Annäherung, der Nähe, f. nicht weit von einem Orte, nicht lange vor einem Zeitpunkte: es ſtehet gegen das Ende des Blattes; gegen Abend wollte er wieder kommen; gegen den Herbſt werde ich eine Reiſe machen; ſie iſt gegen vierzehn Jahr alt, ungefähr; mit dem Nebenbegriffe der Gegenwart oder Anweſenheit, für vor: ſein Herz gegen einen Freund ausſchütten. In Zuſammenſetzungen hat gegen den Begriff des Widerſtrebens, Beſtreitens, oder einer Austauſchung, Erwiederung oder auch den Begriff von gegenüber, neben.

Gégenabdruck, m., ſo viel als Gegenprobe; die G-abſicht, eine entgegengeſetzte Abſicht; die G-abweichung, in der Fechtkunſt, das gegenſeitige Abweichen der Degen von einander; die G-anklage, ſo viel als Gegenbeſchuldigung; die G-anmerkung, eine Anmerkung, als Erwiederung auf eine vorhergemachte; der G-annäherungsgraben, in der Belagerungs- und Vertheidigungskunſt, Gräben, welche die Belagerten gegen die Annäherungsgräben der Belagerer machen, um dieſen entgegen zu arbeiten (Contreapprochen, Gegenlaufgraben); der G-anſchlag, ein von dem andern Theile gemachter Anſchlag; ein Anſchlag, welcher einem andern entgegengeſetzt iſt; die G-anſtalt, eine Anſtalt, welche von dem andern Theile gemacht wird, um die Anſtalten des Andern zu vereiteln; der G-antrag, ein auf einen vorhergegangenen Antrag gemachter Antrag von der andern Seite, ein Antrag, der gegen einen andern gerichtet iſt; die G-antwort, die Antwort, welche gegen die Antwort eines Andern gerichtet iſt (Replik); die G-anzeige, die Anzeige, welche auf eine gemachte Anzeige von dem andern Theile gemacht wird; eine Anzeige, welche einer vorhergehenden entgegen iſt, ihr widerſpricht; die G-arzenei, eine Arzenei, welche der Kraft einer andern entgegenwirken ſoll; auch uneigentlich, ein Mittel, wodurch einem Übel abgeholfen werden ſoll; die G-auffoderung, eine Auffoderung, die von demjenigen erfolgt, den man vorher aufgefodert hat; der G-aufſeher, ſ. Controleur; die G-aufſicht, für Controle; die G-ausſage, eine Ausſage, die gegen eine andre Ausſage gerichtet iſt; die Ausſage der Gegenpartei; die G-batterie, ſ. Gegenſtückwall; die G-bedingung, eine Bedingung, die man von der einen Seite nach Maßgabe einer von der andern Seite gemachten Bedingung macht; der G-befehl, ein Befehl, der den eines Andern aufhebt (Contreordre); das G-beiſpiel, ein Beiſpiel, das einem andern entgegengeſetzt iſt; das G-bekenntniß, ein auf vorhergegangenes Bekenntniß des einen Theiles von dem andern Theile abgelegtes Bekenntniß, ein Bekenntniß, das einem andern widerſpricht; ein Bekenntniß, welches zur Sicherheit gewiſſer Gerechtſame ertheilt wird (die Gegenbeſcheini-

Digitized by Google

gung); der Gègenbeklagte, in den Rechten, der Kläger, gegen den der Beklagte wieder Klage erhoben hat (der Gegenbelangte); die G-beleidigung, eine Beleidigung von dem andern Theile, welche auf eine vorhergegangene Beleidigung des einen Theiles erfolgt; die G-bemerkung, eine Bemerkung, die gegen eine andere gerichtet iſt; eine vom andern Theile gemachte Bemerkung, zur Erwiederung auf eine andre vorhergegangene; das G-bemühen, oder die Gegenbemühung, ein Bemühen, das gegen eine Sache gerichtet iſt, die ein anderes Bemühen unwirkſam machen ſoll; der G-bericht, ein Bericht, durch den ein anderer früherer entkräftet wird; ein Bericht, der auf Veranlaſſung eines andern vorhergegangenen vom andern Theile gegeben wird; die G-beſcheinigung, in den Rechten, die Beſcheinigung der einen Partei, welche der Beſcheinigung der andern entgegengeſetzt wird; auch ſ. Gegenbekenntniß; die G-beſchickung, die Beſchickung, welche nach einer vorhergegangenen Beſchickung des andern Theils erfolgt, um dieſe zu erwiedern; die G-beſchuldigung, die Beſchuldigung, welche von dem beſchuldigten Theile dem beſchuldigenden gemacht wird (die Gegenanklage); der G-beſuch, der Beſuch, welcher gemacht wird, einen vorher empfangenen zu erwiedern; die G-bewegung, eine Bewegung, die einer andern entgegengeſetzt iſt; in der Tonkunſt diejenige Fortſchreitung des Geſanges in zwei Stimmen, da die eine fällt, in dem die andre ſteigt; der G-beweis, ein Beweis, der dem Beweiſe eines andern entgegengeſetzt iſt; der G-beweispunkt, ein Punkt des Gegenbeweiſes; eben ſo das G-beweisſtück; die G-bezeichnung, die Bezeichnung, welche auf eine vorher empfangene Bezeichnung zurückgegeben wird (die Rückbezeichnung); das G-bild, ein Bild, welches einem andern entgegengeſetzt iſt, das Gegentheil des andern vorſtellt; das Nachbild, welches einem Vorbilde entſpricht, auch für Nachbild überhaupt; das G-blendfenſter, ein zweites Blendfenſter von geöltem oder überfirnißtem Papiere, welches die Mahler und Kupferſtecher bei ihren Arbeiten vor das gewöhnliche Blendfenſter ſtellen, um ein ſchwächeres Licht zu haben; das G-blei, bei den Strumpfwirkern, diejenigen Bleiſtücke, mittelſt welcher die ſchmalen Theile eines Zwickels beim Weben ausgeſpannt werden; der G-blick, ein Blick, welcher dem Blicke des Andern begegnet; der G-bock, in der Zergliederungskunſt, die kleine kurze Erhöhung am äußern Ohre, die unter dem hintern Ende des inwendigen Kreiſes liegt; die G-böſchung, in der Befeſtigungskunſt, die äußere Böſchung des Grabens, welche der innern Böſchung deſſelben nach der Stadt zu entgegengeſetzt iſt (Contreſcarpe); das G-buch, ein Buch, welches neben einem andern, um Irrungen zu vermeiden, mit Rückſicht auf dieſes andre geführt wird, beſonders das Buch des Gegenſchreibers (Controle, bei den Kaufleuten Contrepartie); der G-bund, oder das Gegenbündniß, ein Bündniß, welches gegen ein anderes Bündniß errichtet iſt; der G-bürge, ein Bürge, welcher von dem andern Theile zu gegenſeitiger Sicherheit geſtellt wird; ein zweiter Bürge, der wieder für den erſten Bürgen Bürge wird (der Rückbürge); die G-bürgſchaft, diejenige Bürgſchaft, welche von dem andern Theile zu gegenſeitiger Sicherheit geleiſtet wird; die zweite Bürgſchaft, die wieder für den erſten Bürgen geleiſtet wird; der G-chriſt, ein Gegner der Chriſtlichen Kirche (Widerchriſt, Antichriſt).

Gègend, w., M. -en, ein beträchtlicher Theil der Erdoberfläche von unbeſtimmter Größe, in Beziehung auf einen Ort, oder auf den Beſchauer: die Gegend um die Stadt, das Dorf ꝛc., die Stadt liegt in einer fruchtbaren Gegend; eine bergige, waldige Gegend; ein beſtimmter Ort auf einer Fläche, an einem Körper, den man aber nicht genau und beſtimmt angeben kann: in dieſer Gegend geſchah es; in dieſer Gegend der Stadt muß er wohnen; ein Schmerz in der Gegend des Herzens; in weiterer und mehr uneigentlicher Bedeutung, der Theil eines Landes: in meiner Gegend kennt man dieſe Gewohnheit nicht, wo ich geboren bin oder wo ich wohne; er hat auf ſeinen Reiſen die ſchönſten Gegenden der Schweiz, Italiens und Deutſchlands beſucht; in der Sternkunde und Erdbeſchreibung irgend ein Punkt am Geſichtskreiſe (die Himmelsgegend, Weltgegend), in welcher Bedeutung man vier ſolcher Hauptgegenden annimmt, die Morgen-, Abend-, Mittag- und Mitternachtsgegend, zum Unterſchiede von den Nebengegenden, deren man noch 28 zwiſchen dieſen annimmt: aus welcher Gegend kommt der Wind? das Schiff ſteuerte in die Gegend nach Weſten; die G-beſchreibung, die Beſchreibung einer Gegend oder der Gegenden (Chorographie).

Gegen-deichung, w., M. -en, die Aufführung eines zweiten Deiches vor dem eigentlichen Deiche, um dieſen mehr vor der Gewalt des Waſſers zu ſchützen; dann, dieſer zweite Deich ſelbſt; G-deſſen, Umſt.w., im N. D. bis dahin; der G-dienſt, ein Dienſt, welcher zur Erwiederung eines empfangenen Dienſtes geleiſtet wird; der G-druck, derjenige Druck, welcher einem andern Drucke Widerſtand leiſtet (Reaction); in den zeichnenden Künſten, eine Zeichnung, welche durch das Abdrucken von einer andern entſtanden iſt; der G-drucker, eine Perſon oder Sache, die gegen eine andre drückt; bei den Strumpfwirkern, der ſchwere Theil des Armes an der Preſſe des Werkſtuhles; G-einánder, ſ. Gegen und Einander; das G-einánderhalten, -s, oder die Gegeneinánderhaltung, M. -en, die Handlung, da man zwei oder mehrere Dinge neben einander hält, um ſie zu vergleichen; das G-einánderſtellen, -s,

Digitized by Google

oder **die Gegeneinänderſtellung**, die Handlung, da man zwei oder mehrere Dinge neben einander, einander gegenüber ſtellt, um ihren Unterſchied zu erſehen, beſonders vor Gericht, die Gegeneinanderſtellung der Parteien und Zeugen, um durch ihre gegenſeitigen Ausſagen hinter die Wahrheit zu kommen (Konfrontation); **das G-einbringen, -s**, in der Gerichtsſprache, dasienige, was einer gegen eine Anklage, Beſchuldigung ꝛc. einzubringen hat (die Gegennothdurft); **das G-erbieten**, ein zur Erwiederung des Erbietens eines Andern gemachtes Erbieten; **die G-erkenntlichkeit**, die Erwiederung einer Erkenntlichkeit; **die G-erklärung**, eine Erklärung, die gegen eine andre Erklärung gerichtet iſt, um dieſelbe unwirkſam zu machen; eine Erklärung des Andern, die durch eine vorangegangene Erklärung von Seiten des andern Theils veranlaßt wird; **die G-erſtattung**, die Handlung, da man für eine Sache etwas erſtattet; dann die Vergütung, Entſchädigung, womit man eine Sache erſtattet; **die G-erziehung**, eine einer andern entgegengeſetzte Erziehung; **die G-fahrt**, bei der Schiffahrt auf der Donau, die Fahrt gegen den Strom von Wien nach Regensburg, zum Unterſchiede von der Hinabfahrt (die Gegenfuhre, der Gegentrieb); **der G-fall**, der entgegengeſetzte Fall; **G-falls**, ein Bindewort, das den Kanzeleien gehört, ſ. widrigenfalls, im Gegentheil, ſonſt; **das G-fenſter**, ein gegenüber ſtehendes Fenſter; dann ein zweites Fenſter, welches vor ein anderes angebracht wird; **der G-fluch**, ein Fluch, der einem andern Fluche entgegengeſetzt iſt; **der G-fluß**, ein Fluß, eine Strömung, welche eine der Richtung einer andern entgegengeſetzte Richtung hat; **die G-flut**, eine Flut, die eine der gewöhnlichen Flut entgegengeſetzte Richtung hat; **die G-foderung**, die Foderung, welche der Foderung eines Andern entgegengeſetzt iſt; **die G-form**, die zu einer andern Form gehörige Form, auf welcher ſich alles das, was auf jener befindlich iſt, auf eine entgegengeſetzte Art befindet; **die G-frage**, die Frage, welche der andre Theil aufwirft; **die G-freundſchaft**, die erwiedernde Freundſchaft; ein erwiedernder Freundſchaftsdienſt; **die G-fuhre**, ſ. Gegenfahrt; **der G-füßler**, in der Erdbeſchreibung, diejenigen, die auf dem uns gerade entgegengeſetzten Punkte der Erdkugel wohnen und alſo die Füße gegen uns kehren (auch die Gegenfüßer, Antipoden); uneig., Menſchen, die in ihren Geſinnungen und Handlungen uns gerade entgegengeſetzt; **die G-gabe**, ſ. Gegengeſchenk; **das G-gebirge**, ein Gebirge, das einem andern gegenüber liegt und von dieſem durch ein Thal getrennt iſt; **die G-gefälligkeit**, eine Gefälligkeit, die für eine empfangene Gefälligkeit erwieſen wird; **das G-gefilde**, ein einem andern entgegengeſetztes Gefilde; **das G-gefühl**, ein Gefühl gegen eine Sache, eine Abneigung, ein Widerwille (Antipathie); ein Gefühl, welches einem andern Gefühle entgegengeſetzt wird; **das G-geld**, ſ. Gegenvermächtniß; **der G-geſang**, ſ. Gegenſang; **das G-geſchenk**, ein Geſchenk, welches der Beſchenkte dem Schenkenden macht (die Gegenverehrung, die Gegengabe); **die G-gewalt**, die einer andern Gewalt entgegengeſetzte Gewalt (Repreſſalien); **das G-gewicht**, ein Gewicht oder eine Laſt, welche einer andern entgegengeſetzt iſt, um ihr entgegen zu wirken; **die G-gewogenheit**, eine die Gewogenheit eines Andern erwiedernde Gewogenheit; **das G-gift**, eine Arzenei, welche einem Gifte entgegenwirkt (Antidotum); uneig., alles, was einer andern Sache entgegenwirkt; **das G-gitter**, ein Gitter, das vor einem andern befindlich iſt; **der G-grund**, ein Grund, Beweis- oder Beweggrund, der einem andern entgegengeſetzt wird; **der G-gruß**, ein Gruß, durch welchen ein von einem Andern empfangener Gruß erwiedert wird (Gegenkompliment); **die G-gunſt**, die Gunſt, durch welche die Gunſt eines Andern erwiedert wird; **der G-gurt**, die Riemen, welche durch die Schnallen des Gurtes gezogen werden, damit der Sattel feſt liege; **das G-gurtband**, bei den Bortenwirkern, ein gemuſtertes Band, deſſen Muſter nicht durch den Einſchlag, ſondern durch den Auſchweif entſteht; **der G-hall**, der von einem feſten Körper zurückgeworfene Hall oder Schall, der Gegenlaut (Reſonanz); auch ſ. Widerhall, Widerſchall (Echo); **der G-halt**, dasjenige, was einem Drucke, einer Bewegung, einer Einwirkung widerſteht (der Widerhalt); **G-halten**, unregelm. (ſ. Halten), 1) unth. Z. mit haben, gegen etwas halten, aushalten, widerſtehen; 2) th. Z., dagegen halten, gegen oder neben etwas halten, vergleichen; **der G-händler**, im O. D. und in der Oberlauſitz, derjenige, der das Gegenbuch hält (Controleur, der Gegenſchreiber); **die G-haut**, bei den Schreibledermachern, eine Haut, welche zwiſchen dem Schreibleder und dem auf den Rahmen geſpannten Leder befeſtiget wird (die Gegenunterlage); **der G-hieb**, ein Hieb, der gegen einen andern Hieb geführt wird; **die G-höflichkeit**, die Höflichkeit, mit welcher man die Höflichkeit eines Andern erwiedert; eine Erweiſung der Höflichkeit, womit man empfangene Höflichkeiten erwiedert (Gegenkompliment); **der G-kaiſer**, ein Kaiſer, der dem rechtmäßigen Kaiſer von der Gegenpartei entgegengeſetzt iſt; **der G-kämpfer**, der gegen einen Andern kämpft, der Gegner eines Kämpfers; **die G-klage**, eine Klage, welche auf vorangegangene Klage des einen Theils von dem andern Theile geführt wird; beſonders in den Rechten, diejenige Klage, welche der Beklagte gegen den Kläger in derſelben Sache vor demſelben Gerichte erhebt (die Widerklage, ehemahls auch Nachklage, Reconventionsklage), zum Unterſchiede von der Vorklage (Conventionsklage); **der G-kläger, die G-klägerinn**, eine Perſon, welche eine Gegenklage anſtellet (der Wi-

derkläger, die Widerklägerinn); der G-könig, ein König, der dem rechtmäßigen Könige von der Gegenpartei entgegengeſetzt iſt; das G-kompliment, ſ. Gegengruß; die G-kopie, ſ. Gegenzeichnung; die G-kraft, die einer andern Kraft entgegenwirkende, widerſtehende Kraft; der G-kreis, der innere Kreis oder die innere Leiſte des Ohres; die G-küſte, die entgegengeſetzte, gegenüber liegende Küſte; die G-lage, ſ. Gegenvermächtniß; das G-land, ein entgegengeſetztes, ein gegenüber liegendes Land; die G-latte, bei den Zimmerleuten, dreieckige Hölzer zwiſchen den Dachſparren, die Latten daran zu befeſtigen, die den Latten gleichſam Widerſtand leiſten; der G-latter, -s, bei den Dachdeckern, ein eiſernes Werkzeug mit einem gebogenen Schnabel am Ende, deſſen ſie ſich bedienen, die Latte und Gegenlatte zuſammenzuziehen, um ſie beide durch einen Nagel gut vereinigen zu können; der G-laufgraben, in der Kriegsbaukunſt, Laufgräben, welche die Belagerten gegen die Laufgräben der Belagerer machen (Contreapprochen); der G-laut, ſo viel als Gegenhall; ſ. Antwort; die G-lehre, die einer andern Lehre entgegengeſetzte Lehre; das G-licht, in der Mahlerei, ein entgegenſtehendes Licht, bei welchem eine Sache nicht richtig und angenehm ins Auge fällt; die G-liebe, diejenige Liebe, durch welche die Liebe einer Perſon erwiedert wird; die G-liſt, die der Liſt eines Andern entgegengeſetzte Liſt; das G-lob, dasjenige Lob, wodurch man ein empfangenes Lob erwidert; die G-macht, eine entgegengeſetzte Macht, Kraft; der G-mann, der entgegenhandelnde Mann, im Gegenſatze des Mitmannes (im Kartenſpiele, der Gegenſpieler); ein gegenüber befindlicher, ſitzender ꝛc. Mann; der G-marſch, der einem andern Marſche entgegengeſetzte Marſch (Contremarſch); die G-maſche, eine zweite Maſche, die zu größerer Dauer und Dichtigkeit gemacht wird; die G-mauer, eine Mauer, welche gegen eine andere aufgeführt wird; die G-maus, ſ. Gegenmuskel; die G-meinung, die entgegengeſetzte Meinung; das G-meſſer, bei den Weißgerbern, ein gerades, ſcharfes Meſſer mit umgelegter Schneide, womit ſie die Haare am Kopfe und an der Seite eines Büffelfelles abnehmen; die G-mine, in der Belagerungs- und Vertheidigungskunſt, eine Mine, die der feindlichen entgegen gegraben wird (Contremine); die G-mitgift, dasjenige, was der Mann ſeiner Frau für ihr Eingebrachtes verſchreibt (Dotarium); das G-mittel, ein Mittel gegen etwas; der G-muskel, in der Zergliederungskunſt, ein Muskel, der einem andern in demſelben Gliede des Körpers antwortet (die Gegenmaus, das Gegenmäuslein); die G-neigung, eine Neigung, die einer andern entgegengeſetzt iſt; die Erwiederung einer Zuneigung; die G-nothdurft, ſ. Gegeneinbringen; die G-öffnung, bei den Wundärzten, eine Öffnung, die an einem von] der Wunde entfernten Theile gemacht wird, um einen fremden Körper herauszuziehen oder dem Eiter einen Ausgang zu verſchaffen; der G-ort, im Bergbaue, ein Ort, der einem andern entgegengetrieben wird; der G-papſt, ein Pabſt, der einem andern entgegengeſetzt iſt (Antipapſt); der G-part, der einem Andern entgegen iſt (der Widerpart, Gegner, Gegenmann); die G-partei, die entgegengeſetzte Partei; der G-pfahl, der einem andern Pfahle entgegengeſetzte Pfahl; auch ein Pfahl, der gegen etwas angebracht wird, es zu ſtützen; das G-pfand, ein Pfand, welches man für das einem Andern gegebene Pfand von dieſem erhält; der G-pfeiler, ein Pfeiler, der gegen einen andern oder neben einem andern aufgerichtet wird, um denſelben zu ſtützen; die G-probe, im Bergbaue, die Probe eines Dritten, um bei zwei ſtreitigen Proben den Ausſchlag zu geben; in den ſchönen Künſten, die Vorſtellung eines Bildes ꝛc., das von einem andern friſch gedruckten oder gezeichneten abgezogen worden iſt; der G-punkt, der einem andern Punkte, Satze entgegengeſetzte Punkt; in dem Tonſatze, diejenige Art des Satzes, nach welcher die Stimmen gegen einander verwechſelt und ohne Veränderung ihres Ganges höher oder niedriger geſetzt werden können (der Kontrapunkt); die G-quittung, eine Quittung, die gegen eine andre, die man empfangen hat, ausgeſtellet wird; der G-rechner, der die Gegenrechnung führt (Controleur); die G-rechnung, diejenige Rechnung, die der andere Theil von ſeiner Seite macht (Scontro, Riscontro); eine Rechnung, die zur Prüfung der Richtigkeit der Rechnung eines Andern angeſtellt wird (Controle); das G-recht, das Recht, welches für ein zugeſtandenes Recht vom andern Theile geleiſtet wird; die G-rede, jede Rede, Entſchuldigung, Ausflucht ꝛc., die der Rede eines Andern entgegengeſetzt iſt; eine künſtliche Rede, welche in Beziehung auf eine andre vorher gehaltene gehalten wird; in den Rechten, die Einwendung, beſonders des Beklagten wider die Klage des Klägers (Exception); das G-regiſter, ein zweites Regiſter, das zu größerer Richtigkeit und Sicherheit neben einem andern geführt wird; der G-reiz, ein gegen einen andern Reiz gerichteter Reiz, denſelben zu unterdrücken; das G-reizmittel, ein Mittel, welches gegen einen Reiz dienen ſoll; die G-runde, im Kriegsweſen, eine zweite Runde, um nachzuſehen, ob die gewöhnliche richtig und gehörig gemacht ſey (Contreronde); die G-rüſtung, die Rüſtung, welche der Rüſtung eines Andern entgegengeſetzt iſt; die G-ſamendrüſe, in der Zergliederungskunſt, die beiden kleinen drüſigen, länglichen und glatten Körper unterhalb der Treibmuskeln der Ruthe und auf beiden Seiten des Harnganges; der G-ſang, ein Geſang, der einem andern Geſange zu antworten angeſtimmt wird (der Gegengeſang-, Antiphone); der G-ſatz, ein Satz, welcher einem andern

Satze entgegengeſetzt iſt (Antitheſis); das Entgegenſetzen zweier und ähnlicher Dinge zur Erhebung oder lebhafteren Wirkung eines Gegenſtandes (Kontraſt); in den Rechten ſo viel als Gegenrede; ein jedes Ding, welches einem andern entgegengeſetzt iſt, daher in der Dichtkunſt ein Satz, der einem andern vorhergehenden entgegengeſetzt iſt, oder auch demſelben antwortet (Antiſtrophe), und im Tonſatze eine während des Geſanges des Führers der Fuge eintretende Zwiſchenſtimme; der Zuſtand, da ein Ding dem andern entgegengeſetzt iſt; der Gegenſchall, ſ. Gegenhall; G-ſchattig, E. u. U. w., den Schatten nach entgegengeſetzten Richtungen werfend. In der Erdbeſchreibung ſind Gegenſchattige diejenigen Erdbewohner, die ihren Schatten nach entgegengeſetzten Himmelsgegenden werfen, die einen nach Norden, die andern nach Süden; der G-ſchein, eine Beſcheinigung, die einer andern entgegengeſetzt iſt, die gegen oder für einen Andern ausgeſtellt iſt (Revers); ſo viel als Widerſchein; in der Sternkunde, der Stand eines Wandelſternes gegen einen andern im Thierkreiſe, wenn er 180 Grad von demſelben entfernt iſt; die G-ſchenkung, die auf eine vorhergegangene Schenkung zur Erwiederung gemachte Schenkung; das G-ſchimpfen, ein erwiedertes Schimpfen; der G-ſchlag, ein erwiederter Schlag; ein Versfuß, der aus einer langen, einer kurzen und noch einer langen Sylbe beſteht (—◡— Amphimacer); die G-ſchmähung, die erwiederte Schmähung; die G-ſchnecke, in der Zergliederungskunſt, der ſchneckenförmige Kreis am äußern Ohre; der G-ſchnitt, der einem andern Schnitte entgegengeſetzte Schnitt; die G-ſchraffirung, bei den Holzſchneidern und Kupferſtechern die zweiten oder dritten Züge in einer Zeichnung, oder eben dieſe Schnitte in Holz und Kupfer, welche die erſten durchſchneiden (die Kreuzſchraffirung); der G-ſchreiber, bei verſchiedenen Kaſſen, ein Beamter, der noch ein eigenes Rechnungsbuch, das Gegenbuch führet, um Irrungen und Unrichtigkeiten deſto ſicherer vorzubeugen (Controleur, auch der Gegenrechner, Gegenhändler); die G-ſchreibung, das Geſchäft des Gegenſchreibers (Controle, Controlirung); die G-ſchrift, diejenige Schrift, welche gegen eine andere gerichtet iſt, um dieſe zu widerlegen; die G-ſchuld, diejenige Schuld, welche ein Andrer von uns zu fodern hat (Paſſivſchuld); der G-ſchuß, ein auf einen vorhergegangenen Schuß von der entgegengeſetzten Seite erfolgender Schuß; der G-ſchwäher, oder G-ſchwager, diejenigen Schwäher, von welchen der eine des Mannes und der andre der Frauen Vater iſt; die G-ſeite, die entgegengeſetzte, gegenüber befindliche Seite eines Dinges, z. B. die Gegenſeite einer Münze, welche der Bildſeite entgegengeſetzt iſt (die Rückſeite, die Kehrſeite, Revers); G-ſeitig, E. u. U. w., einem andern Dinge entgegengeſetzt, im O. D. der gegenſeitige Theil, der Gegner; der gegenſeitige Satz, der Gegenſatz; was auf beiden Seiten Statt findet, auch was gegen den andern oder den entgegengeſetzten Theil geſchieht: gegenſeitige Freundſchaft, ein gegenſeitiges Verſprechen; ſich gegenſeitig helfen und dienen; G-ſeits, Umſt. w., gegenſeitig; die G-ſicherheit, diejenige Sicherheit, welche man für die Sicherheit, die man Andern gegeben hat, von dieſen für ſich verlangt; das G-ſiegel, ein zweites Siegel, welches zur völligen Gültigmachung zu einem andern geſetzt wird (Kontraſigillum); der G-ſinn, ein entgegengeſetzter Sinn, Verſtand; G-ſinnig, E. u. U. w., einen entgegengeſetzten Sinn habend; die G-ſonne, in der Naturlehre, eine Art der Nebenſonnen, wenn der Wiederſchein der Sonne ihr gerade gegen über, oder in einer entgegengeſetzten Himmelsgegend ſichtbar iſt; der G-ſpalt, in der Wundarzeneikunſt, ein Spalt an derjenigen Seite, die der Seite, an welcher die Verletzung Statt fand, entgegengeſetzt iſt; der G-ſparren, der einem andern Sparren entgegengeſetzte Sparren, die ſich gegenſeitig ſtützen; das G-ſpiel, ein gegen ein anderes Spiel gerichtetes Spiel: das ganze Gegenſpiel in der Hand haben; ein Wort, ein Satz, überhaupt jedes Ding, das einem andern entgegengeſetzt iſt (das Widerſpiel, das Gegentheil, der Gegenſatz); der G-ſpieler, derjenige Spieler, der gegen einen Andern ſpielet und ihn am Gewinnen zu verhindern ſucht; im Glückſpiel derjenige Spieler, der gegen den Bankhalter ſpielt (Pointeur); der G-ſpruch, ein gegen einen andern Spruch gerichteter Spruch; in manchen O. D. Gegenden ſ. Widerſpruch; die G-ſpur, eine der andern entgegenlaufende Spur (die Rückſpur); der G-ſtaatsumwälzer, der an einer Gegenſtaatsumwälzung Theil nimmt (der Gegenumwälzer); die G-ſtaatsumwälzung, eine Staatsumwälzung, die gegen eine andre gerichtet iſt (Contrerevolution, die Gegenumwälzung); der G-ſtand, ein Ding, das einem andern Dinge entgegenſtehet, ihm hinderlich iſt, doch ungewöhnlich; in weiterer und gewöhnlicher Bedeutung, jedes Ding außer uns: die Gegenſtände um uns her; in noch weiterer Bedeutung Alles, was ſich nur denken und wovon ſich etwas ſagen läßt, alſo auch unkörperliche Dinge, Gedanken, Begriffe ꝛc. (Objekt); im O. D. das Gegentheil, der Gegenſatz; G-ſtändlich, E. u. U. w., an einem Gegenſtande, außer uns befindlich (objektiv); der G-ſtandsfall, in der Sprachlehre ſ. Accuſativus; das G-ſtandsglas, an Fernröhren ꝛc., das äußerſte Glas, welches den Gegenſtänden, die man dadurch betrachtet, zugekehrt iſt (Objektivglas); G-ſtandslos, E. u. U. w., keinen Gegenſtand zur Beziehung habend: eine gegenſtandsloſe Liebe und Sehnſucht; G-ſtehen, unth. Z., unregelm. (ſ. Stehen) mit haben, für entgegenſtehen; der G-ſteller, der etwas entgegenſtellt; in der Zergliederungskunſt, der Gegenſteller des Daumens,

ein Muskel, der vom Höcker des groſſen vieleckigen Beines und vom eigenen Handwurzelbande kommt, der den Daumen beugt und gegen den kleinen Finger zieht; die G-ſtellung, im O. D. in den Rechten, eine Gegeneinanderſtellung zweier oder mehrerer Perſonen gegen einander, um ihre Ausſagen zu vergleichen (Konfrontation); in der Mahlerei bei Einigen, das Zuſammenſtellen einander entgegengeſetzter Farben ꝛc. (Kontraſt); die G-ſteuer, ſ. Gegenvermächtniß; der G-ſtich, ein Stich, der von der andern Seite geführt wird; die G-ſtimme, in der Tonkunſt, die entgegengeſetzte Stimme (Contrepartie); eine Stimme, Willenserklärung, welche gegen eine andre iſt; G-ſtimmig, E. u. U. w., entgegengeſetzte Stimmen, entgegengeſetzte Meinung habend; der G-ſtolz, der Stolz, welcher dem Stolze eines Andern entgegengeſetzt wird; der G-ſtoß, ein Stoß, der zur Erwiederung eines empfangenen Stoßes geführet wird; die G-ſtreckung, bei den Wundärzten, die Streckung oder Dehnung des einen Theils gegen den andern, um das aus der Lage gewichene Glied wieder einzurenken; der G-ſtrich, ein einem andern Striche entgegengeſetzter Strich; bei den Tuchbereitern, ein Strich, den man wider oder gegen das Haar oder die Wolle eines Tuches thut; die G-ſtrichelung, ſ. Gegenſchraffirung. S. d.; der G-ſtrom, eine Strömung, die eine ſolche Richtung nimmt, welche der Richtung einer andern entgegengeſetzt iſt; das G-ſtück, ein Ding, das einem andern entgegengeſetzt iſt, beſonders von zwei Bildern ꝛc., die etwas Entgegengeſetztes darſtellen und die man gegen einander hängt oder ſtellt (Pendant); auch ein Gedicht, das einem andern in ſeiner innern Einrichtung ganz nachgebildet iſt, Stück für Stück aber gerade das Gegentheil von jenem enthält (Parodie); der G-ſtückwall, ein Stückwall, der gegen einen andern angelegt iſt (eine Gegenbatterie); die G-ſtufe, in der Markſcheidekunſt, ein Zeichen, welches der Markſcheider in der, in der Grube gefällten Linie der Markſcheide einhauet und über welche Linie die Gewerkſchaft nicht abhauen darf; die G-ſtütze, eine gegen ein Ding angebrachte Stütze, daſſelbe tragen zu helfen; der G-tauſch, ein von dem andern Theile gemachter Tauſch, der durch einen andern frühern veranlaßt iſt; die G-thätlichkeit, eine Thätlichkeit, die eine andre erwiedern ſoll (Repreſſalie); der G-theil, diejenige Perſon, deren Bemühung der Bemühung einer andern entgegengeſetzt iſt, beſonders in den Rechten (der Gegenpart, der Gegner); das G-theil, ein einem andern entgegenſtehendes Ding; G-theilig, E. u. U. w., zum Gegentheile gehörig, entgegengeſetzt; G-theils, Umſt. w., im Gegentheil; die G-thür, eine gegenüber befindliche Thür; die G-treue, diejenige Treue, durch die man die Treue einer Perſon ꝛc. erwiedert; der G-trieb, ein einem andern entgegenwirkender Trieb; auch ſ. Gegenfahrt; das G-trumm, im Bergbaue, ein Trumm oder Stück eines Ganges, welches einem andern Stücke deſſelben gegenüber liegt; G-über, ſ. Gegen; das G-über, ſ. Vis-à-vis; das G-ufer, das entgegengeſetzte, gegenüber liegende Ufer; die G-umwallung, in der Belagerungskunſt, ein aufgeworfener Graben rings um eine belagerte Feſtung, um die Ausfälle der Belagerten abzuhalten; auch die Arbeit, die Verfertigung dieſes Grabens; der G-umwälzer, ſ. Gegenſtaatsumwälzer; die G-umwälzung, ſ. Gegenſtaatsumwälzung; die G-unterlage, ſ. Gegenhaut; die G-unterſchrift, die Unterſchrift des andern Theiles bei der Unterſchrift des einen (die Gegenunterzeichnung); die G-unterſuchung, die vom andern Theile angeſtellte Unterſuchung; die G-unterzeichnung, ſ. Gegenunterſchrift; das G-verbündniß, ſo viel als Gegenbündniß; die G-verehrung, ſ. Gegengeſchenk; die G-verheißung, ſ. Gegenverſprechen; das G-vermächtniß, ein Vermächtniß, welches zur Erwiederung eines andern vorhergegangenen Vermächtniſſes gemacht wird; beſonders aber ein Vermächtniß, eine Schenkung, welche der Ehemann oder ein Anderer in ſeinem Namen der Ehegattinn wegen ihres Brautſchatzes und zur Sicherheit deſſelben thut (die Gegenlage, das Gegengeld, die Gegenſteuer, die Widerlage); die G-vernunft, ein Spottwort, um diejenigen Fälle oder Sätze zu bezeichnen, in welchen die Vernunft mit ſich ſelbſt in Streit iſt (Antinomien der Vernunft); die G-verpflichtung, eine Verpflichtung des andern Theiles als Folge einer andern vorhergegangenen Verpflichtung; die G-verſchanzung, diejenige Verſchanzung, welche durch die Verſchanzung des Gegners veranlaßt und derſelben entgegengeſetzt wird; die G-verſchreibung, eine Verſchreibung, welche von dem andern Theile auf eine vorhergegangene Verſchreibung des einen Theiles gemacht wird; die auf ſolche Art verſchriebene Sache; die G-verſicherung, eine Verſicherung, welche einer andern entgegengeſetzt iſt; eine Verſicherung, welche von dem andern Theile auf eine vorher empfangene Verſicherung gegeben wird (Reverſales); das G-verſprechen, ein Verſprechen, welches von dem andern Theile auf ein vorher empfangenes Verſprechen geleiſtet wird (die Gegenverheißung, die Gegenzuſage); der G-verſuch, ein Verſuch vom Gegentheile; ein Verſuch von Andern angeſtellt, um andre vorhergegangene Verſuche derſelben Art zu prüfen; die G-verwahrung, eine Verwahrung, welche auf vorhergegangene Verwahrung des einen Theiles von dem andern Theile eingelegt wird (Reproteſt); die G-viſite, der Gegenbeſuch; der G-vorſteher, in der Zergliederungskunſt, ſo viel als Gegenſamendrüſe; die G-vorſtellung, Vorſtellungen, die von der andern Seite in Beziehung auf andre vorhergegangene Vorſtellungen gemacht werden (Remonſtration); der G-vorwurf, ein Vorwurf, durch welchen man einen empfangenen Vorwurf erwiedert; die G-wagſchale, die andre entgegengeſetzte Wagſchale;

der Gegenwall, in der Befeſtigungskunſt, die äußerſte Bruſtwehre an einer Feſtung mit einem Gange um den Graben (Contreſcarpe); die G-wart, der Zuſtand, da man in eigner Perſon an einem Orte iſt, die Anweſenheit: es geſchah in meiner Gegenwart; in Gegenwart des Geiſtes, die Fertigkeit, ſich bei allen Vorfällen ſeiner bewußt zu bleiben und von ſeinen Geiſteskräften auf der Stelle den beſten Gebrauch machen zu können (die Beſonnenheit, in der Bibel Nüchternheit und Wachſamkeit); die gegenwärtige Zeit: das Bedürfniß der Gegenwart läßt den Gedanken an die Zukunft nicht aufkommen; G-wärtig, E. u. U. w., an einem Orte befindlich, anweſend: ich war bei dieſem Verſuche gegenwärtig; die gegenwärtigen Zuhörer; uneig., die Sache iſt mir nicht gegenwärtig, ich erinnere mich ihrer nicht; in dieſem Augenblicke ſeyend oder geſchehend: die gegenwärtige Zeit, jetzt; die gegenwärtige Zeit, in der Sprachlehre (T. praesens); das Gegenwärtige, etwas, das gegenwärtig iſt, und die Gegenwärtigkeit, der Zuſtand, da etwas gegenwärtig iſt; der G-wechſel, ein Wechſel, der vom andern Theile in Bezug auf einen andern vorhergegangenen Wechſel ausgeſtellt wird (Retratte); die G-wehr, das Wehren, die Vertheidigung gegen den Angriff eines Andern: ſich zur Gegenwehr ſtellen, ſich wehren; die G-wendung, eine Wendung, die auf eine andere vorhergegangene Wendung erfolgt [illegible] derſelben antwortet; in der Ton- und Tanzkunſt der Alten, eine ſolche Wendung des Chors mit Tanz (Antiſtrophe); der G-wind, derjenige Wind, der einem Schiffe entgegenwehet; die G-wirkung, die Wirkung, welche einer andern entgegengeſetzt iſt (Reaktion); die G-wohner, in der Erdbeſchreibung, ſolche Erdbewohner, welche unter derſelben Mittagslinie in gleicher Breite oder Entfernung vom Gleicher wohnen, die andern auf der ſüdlichen Halbkugel; das G-wort, ein Wort, deſſen Bedeutung das Gegentheil von der Bedeutung eines andern iſt; ein Wort, welches gegen ein anderes vertauſcht werden kann, ohne daß der Sinn verändert wird, welches alſo daſſelbe ausdruckt; ein gegen ein anderes Wort gerichtetes, zur Erwiederung deſſelben; der G-wurf, ein auf einen vorhergegangenen Wurf zur Erwiederung gethaner Wurf; ſ. Gegenſtand; im O. D. ſ. Einwurf; die G-zärtlichkeit, die Erwiederung der Zärtlichkeit oder Liebe; Äußerungen, Beweiſe dieſer Zärtlichkeit; der G-zauber, ein Zauber, welcher einen andern unwirkſam machen ſoll; das G-zeichen, ein Zeichen, mit welchem man ein empfangenes Zeichen erwiedert; ein Zeichen, welches man für ein anderes Zeichen erhalt (Contremarke); die G-zeichnung, in der Mahlerei und Zeichenkunſt, eine Zeichnung, in welcher eine andere Zeichnung von hinten nachgezeichnet worden iſt (Gegenkopie); der G-zeuge, ein Zeuge der Gegenpartei; die G-zinne, in der Wappenkunſt, diejenige Zinne, welche einer andern entgegengeſetzt iſt; der G-zug, ein Zug, der eine von einem andern Zuge entgegengeſetzte Richtung hat (Contremarſch); ein Spiel, ein Zug, der einem andern Zuge entgegengeſetzt iſt, ihn unwirkſam machen ſoll; die G-zuſage, ſ. Gegenverſprechen; das G-zutrauen, die Erwiederung des Zutrauens; das G-zwangsmittel, Zwangsmittel, die man gegen andre Zwangsmittel gebraucht (Repreſſalien).

Gegerbe, Gegirr oder Gegirre, Geziſche, ſ., -s, das wiederholte Gerben ꝛc.

Gegitter, ſ., -s, O. D. ſ. Gitter, Gitterwerk.

Geglänze, Geglätte, Gegleite, ſ., -s, das wiederholte Glänzen ꝛc.

Gegler, m., -s, eine Benennung des Bergfinken.

Geglieder, ſ., -s, ein wiederholtes, auch wohl ſchlechtes Gliedern; alle Glieder eines Körpers zuſammengenommen.

Geglimmer, Gegliſche, Geglötze, ſ., -s, das wiederholte Glimmen ꝛc.

Gegnen, ſ. Begegnen.

Gegner, m., -s, die Gegnerinn, M. -en, eine Perſon, welche das Gegentheil von uns verlangt oder entgegengeſetzter Meinung iſt (der Gegentheil, Gegenpart, Gegenmann); oft auch ſ. Feind; Gegneriſch, E. u. U. w., dem Gegner gehörend, angemeſſen, feindlich: die gegneriſchen Waffen, die gegneriſche Schrift.

Gegräbe, Gegräbbel, Gegräpſe, Gegrinſe, Gegröle, Gegrübel, Gegrinze, Gegucke, Gegurgel, Gegurr oder Gegurre, ſ., -s, das wiederholte Graben ꝛc.

Gehäbe, E. u. U. w., im O. D. von haben, in der Bedeutung von halten, für dicht, enge, feſt: ein gehäbes Faß, das dicht iſt und keine Flüſſigkeit durchlaßt; die Garben gehäbe an einander legen (auch gehäb, behäbig, hädig).

Gehäben, unregelm. (ſ. Haben), 1) th. Z., für haben im O. D.; 2) zrckſ. Z., ſich (mich) gehaben, ſich betragen: er gehabt ſich übel, er beträgt, geberdet ſich übel; ſich befinden: gehabt euch wohl; Gehäbig, E. u. U. w., im O. D. wohlhabend, begütert.

Gehäcke, Gehäder, Gehäke, Gehäkel, ſ., -s, das wiederholte Hacken ꝛc.

Gehäge, ſ. Gehege.

Gehalt, m., -es, M. -e, der körperliche Inhalt, die Beſchaffenheit einer Sache, nach welcher ſie etwas in ſich faſſen kann: ein Faß von hundert Kannen Gehalt; ein Haus hat vielen Gehalt, iſt groß und bequem; dasjenige, was ein Körper von gewiſſen andern Theilen in ſich enthält: der Gehalt eines Geſundbrunnens, der Erze, das, was ſie an Metallen in ſich enthalten: eine Silbermünze von gutem Gehalte (Werth, Korn); der innere Gehalt einer Sache, einer Schrift; der Unterhalt, die Unterhaltung: bei jemand in Gehalt ſtehen; freien Gehalt haben; beſonders und gewöhnlich dasjenige Geld, welches man jährlich für die Dienſte, die man leiſtet, für die Verwaltung ſeines Amtes erhält, die Beſoldung: tauſend Thaler Gehalt bekommen; der ſtehende, beſtimmte Gehalt (Fixum), im Gegenſatze der

ungewiſſen Nebeneinkünfte. In dieſer Bedeutung iſt es gewöhnlich ſächlichen Geſchlechts: das Gehalt.

Gehalten, E. u. U. w., das Mittelwort der vergangenen Zeit vom Zeitworte halten, welches aber außer den gewöhnlichen Bedeutungen, noch uneigentlich gebraucht wird, und zwar für verbunden, verpflichtet: zu etwas gehalten ſeyn; in der Mahlerei und den Redekünſten, diejenige Eigenſchaft eines Kunſtwerkes zu bezeichnen, vermöge welcher alle ſeine Theile aufs vollkommenſte übereinſtimmen: ein gut gehaltenes Gemählde. S. Halten und Haltung; f. geſetzt, gefaßt: ein gehaltener Charakter; f. zurückhaltend: Maria war ſtumm und gehalten; auch f. zurückgehalten, unterdrückt: der gehaltene Schmerz; Gehaltig, E. u. U. w., Gehalt habend, von Gehalt, eig. und uneig.; Gehaltleer, E. u. U. w., leer an Gehalt, an innerem Werthe, Nutzen; G-los, E. u. U. w., keinen Gehalt, keinen innern Werth, Nutzen habend; die G-loſigkeit; der G-meſſer, ein Werkzeug, den Inhalt eines Gefäßes rc., noch mehr aber den innern Gehalt der Flüſſigkeiten rc., ihr Verhältniß und ihre Stärke rc. zu unterſuchen und zu meſſen; die G-meſſung, die Unterſuchung und Beſtimmung des Inhalts eines Faſſes, dann, des innern Gehalts einer Flüſſigkeit; G-reich, E. u. U. w., reich an Gehalt, vielen innern Werth, Nutzen, viel Anziehendes rc. habend (gehaltvoll); G-ſam, E. u. U. w., für gehaltreich; die Gehaltszulage, eine Zulage zum Gehalte (Gehaltserhöhung, Gehaltsverbeſſerung, Gehaltsvermehrung); Gehaltvoll, E. u. U. w., ſo viel als gehaltreich.

Gehämmer, Gehändel, ſ., -s, das wiederholte Hämmern rc.

Gehänge, ſ., -s, ein fortdauerndes, häufiges Hängen, Aufhängen; dasjenige, was hänget, daher der abhängige Theil eines Berges, einer Fläche (im Bergbaue auch das Hangende); bei den Jägern, die herabhangenden Ohren der Jagdhunde (auch das Gelüppe); herabhangende Zierathen, in der Baukunſt, ein Gehänge von Blumen, Früchten (Feſton); dann, Putz, der angehängt wird, Ohrgehänge, Uhrgehänge; im Bergbaue, die Kunſtſtangen des Feldgeſtänges, wenn ſie an einem Gelenke hangen; in manchen Gegenden, das Eingeweide: das Gehänge eines Schweines, Kalbes, dasjenige, woran etwas hänget, daher bei den Jägern, das Jägerzeug, woran das Hifthorn hänget (Gehenk), und bei den Webern die Schnüre oder Riemen nebſt den Rollen und Wippen, woran die Schäfte oder Kämme in einem Weberſtuhle hangen und bewegt werden; in einem Uhrgehäuſe die kleine Stange, die im Bodenſtücke durch einen Zapfen befeſtiget wird und mit der der Bügel durch ein Niet zuſammenhängt.

Geharke, Gehärme, Gehärre, Gehäſche, ſ., -s, das wiederholte Hacken rc.

Gehäſe, ſ., -s, bei den Jägern, in den Zuſammenſetzungen Vordergehäſe und Hintergehäſe, den vordern und hintern Theil des Haſen zu bezeichnen.

Gehäspel, ſ., -s, das wiederholte Haspeln.

Gehäſſig, E. u. U. w., Haß habend, empfindend: er iſt mir gehäſſig, ich haſſe ihn; gehäſſiger Weiſe, feindlicher Weiſe; was gehaßt wird, verhaßt: eine gehäſſige Sache; ſich (mich) bei jemand gehäſſig machen; die Gehäſſigkeit, die Empfindung des Haſſes; die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie gehäſſig iſt.

Gehau, ſ., -es, M. -e, im Forſtweſen ſo viel als Hau, Hieb: einen Wald in Gehaue abtheilen; ein Gehau abholzen; ein junges Gehau, wo junges Holz anfliegen ſoll.

Gehauche, Gehaue, ſ., -s, das wiederholte Hauchen rc.

Gehäufe, ſ., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Haufen; etwas Aufgehäuftes, Zuſammengehäuftes; der Inbegriff vieler gleichartigen Dinge, die zu einem Ganzen vereinigt ſind (Aggregat).

Gehäuſe, ſ., -s, ein eingeſchloſſener Raum, ein Behältniß, das einem Dinge gleichſam ſtatt des Hauſes dienet: das Gehäuſe einer Schnecke, einer Uhr; bei den Uhrmachern auch die Platten, zwiſchen welchen das Räderwerk einer Uhr befindlich iſt; das Gehäuſe des Hobels, der hölzerne Theil des Hobels, worin das Hobeleiſen befindlich iſt; das Gehäuſe der Winde, das Behältniß von Eiſenblech einer eiſernen Winde; das Orgelgehäuſe, das Holzwerk, womit eine Orgel umgeben und verwahret iſt; das Gehäuſe des Kernobſtes, oder das Kerngehäuſe, Fruchtgehäuſe, das Kern- oder Samenbehältniß derſelben. Uneigentl., bei den Schwertfegern der Theil eines Degengefäßes zwiſchen dem Stichblatte und Griffe (auch das Kreuz).

Gehbar, E. u. U. w., worauf gegangen werden kann: der Weg iſt jetzt nicht gehbar; die Gehe, M. -n, in Thüringen, ein abgeſchrittenes oder mit Schritten abgemeſſenes Stück Feld: eine Gehe Kartoffeln.

Gehebe, Gehechel, ſ., -s, das wiederholte Heben rc.

Geheck, ſ., -es, M. -e, bei den Jägern, ſo viel Vögel, als auf Einmahl geheckt oder ausgebrütet werden, ein Neſt voll Vögel (eine Hecke, ein Flug), vorzüglich von den Jungen einer wilden Gans oder wilden Ente.

Gehecke, Geheſte, Geheſtel, ſ., -s, das wiederholte Hecken rc.

Gehege (nach der Abſtammung richtiger Gehäge), ſ., -s, ein eingehegter, d. h. mit einem Hage oder Zaune eingeſchloſſener Raum, beſonders ein Bezirk, in welchem das Wildbret gehegt wird: ein Gehege abſtecken, mit ausgeſteckten Strohwiſchen auf Stangen, oder auf andre Art; einen Schlag ins Gehege legen, im Forſtweſen, einen Schlag oder ein Gehau mit Strohwiſchen abſtecken oder bezeichnen; ein Stück Wieſe zu Gehege machen, auf welchem dann nicht geweidet werden darf; auch ein gehegtes Waſſer oder ein

ſolches, in welchem nicht jedermann fiſchen darf, heißt Gehrgr. Sprichwörtlich: einem ins Gehege kommen, gehen, ſich etwas anmaßen, worauf nur der Andre ein Recht hat, oder zu haben glaubt, auch in eines Andern Amt greifen; ein Hag oder Zaun, und in weiterer Bedeutung Alles, womit ein Raum eingeſchloſſen oder umgeben wird; der Gehrgeaufſeher, der Aufſeher über ein Gehege, beſonders über ein Gehege der niedern Jagd; der G-bereiter, ein Forſtbedienter, welcher die Gehege, die Jagdgrenzen bereitet (Hegereiter).

Gehēhlen, veraltet, doch zuweilen noch in den Gerichten vorkommend, 1) unth. Z., ſ. einwilligen: in etwas gehehlen; 2) th. Z., geſtatten, dulden: etwas gehehlen.

Geheim, E. u. U. w., unbekannt, verborgen, im Gegenſatze des öffentlichen: ein geheimer Ort, Gang; eine geheime Thür; ein geheimes Geſpräch; ein geheimer Umgang; etwas vor jemand geheim halten; grhrime Tinte, mit der man auf eine geheime Art ſchreibet, die erſt nach gewiſſen angewendeten Mitteln ſichtbar wird ꝛc. (ſympathetiſche Tinte); in engerer Bedeutung nennt man geheim, was die innerſten Landesſachen und die perſönlichen Verhältniſſe des Fürſten angeht: der geheime Rath (Geheimrath), ein vornehmer Rath eines Fürſten, auch die Verſammlung dieſer Räthe, häufig aber auch bloßer Titel; das geheime Siegel, dasjenige, deſſen ſich der Fürſt in ſeinen geheimen Ausfertigungen bedient; ingeheim, auf eine geheime Art; das G-buch, ein Buch, worein geheime Dinge verzeichnet werden, beſonders bei Kaufleuten, ein Buch, worein ſie ihre wichtigſten Angelegenheiten verzeichnen; der G-bund, ein geheimer Bund, beſonders ein insgeheim geſchloſſener Bund zum Nachtheil Anderer (Komplott); die G-deutelei, die Sucht, etwas auf eine geheime Art zu deuten, oder einen geheimen Sinn aus etwas herauszudeuten (myſtiſche Erklärungsart); eine auf ſolche Art gemachte Deutung, Erklärung; die Geheimelei, der Hang, die Sucht, den Schein des Geheimen und Geheimnißvollen zu haben (Myſticismus); der Geheimgriff, ein heimlicher Griff, ein heimliches, unerlaubtes Mittel; die G-haltung, die Handlung, da man etwas geheim hält; die G-kraft, eine geheime, geheim wirkende Kraft, und in engerer Bedeutung für Geheimmittel (Sympathie); G-kräftig, E. u. U. w., eine geheime Kraft in ſich habend, durch geheime Kraft wirkend (ſympathetiſch); die G-kunſt, eine auf geheime Art, mit geheimen Kräften wirkende Kunſt (Sympathie); der G-künſtler, einer, der Geheimkünſte verſteht, der in geheime Künſte eingeweiht iſt (Magier); die G-lehre, eine geheime und geheimnißvolle Lehre (Myſterien): die Jüdiſche Geheimlehre (Kabbala), geheimnißvolle Lehren der Juden und die Regeln, nach welchen ſolche Geheimniſſe ausgelegt werden ſollen; der G-lehrer, der die Geheimlehre, beſonders die Jüdiſche verſteht (Kabbaliſt); G-lehrig, E. u. U. w., zur Geheimlehre gehörig, in derſelben gegründet (myſterios); das G-mittel, ein geheim gehaltenes Mittel (Arcanum); ein auf eine unbekannte Art wirkendes Mittel (ein ſympathetiſches Mittel); der G-namige, der ſeinen Namen geheim hält; das G-niß, -ſſes, M. -ſſe, der Zuſtand, da eine Sache geheim iſt; eine geheime Sache, die unbekannt oder verſchwiegen bleiben ſoll: ein Geheimniß aus etwas machen; die Sache iſt ein Geheimniß; in engerer Bedeutung, geheime Mittel und Künſte oder Geheimmittel und Geheimkünſte (Arcana); das Geheimniß Gold zu machen; bei den Hutmachern heißt, dem Haare das Geheimniß geben, die Haare der Biber, ehe ſie von den Fellen abgenommen werden, durch eine gewiſſe Zubereitung oder Beize die Eigenſchaft des Filzes ertheilen. Auch Dinge, deren Daſeyn bekannt und erwieſen iſt, von welchen aber die Art und Weiſe dieſes Daſeyns unbekannt iſt, nennt man Geheimniſſe, z. B. die Art und Weiſe der Fortpflanzung iſt ein Geheimniß der Natur; die Verborgenheit, Dunkelheit; der G-n-forſcher, der Geheimniſſe zu erforſchen ſucht; die G-n-gaukelei, die Gaukelei mit angeblichen Geheimniſſen (Myſterien); der G-n-grübler, der nach Geheimniſſen grübelt, überall Geheimniſſe findet (Myſtiker); der G-n-kramer, die G-n-kramerinn, eine Perſon, die den Schein haben will, als ob ſie um viele Geheimniſſe wiſſe; die G-n-krämerei, die Handlungsweiſe eines Geheimnißkramers; der G-n-kundige, der eines Geheimniſſes kundig iſt (Arcaniſt); G-n-leer, E. u. U. w., leer an Geheimniſſen, kein Geheimniß habend; die G-n-lehre, die Lehre von den Geheimniſſen (Myſtik); G-n-los, E. u. U. w., der Geheimniſſe ermangelnd; G-n-reich, E. u. U. w., reich an Geheimniſſen; die G-n-trägerei, das Tragen mit Geheimniſſen, das Zutragen von Geheimniſſen; G-n-verhüllend, E. u. U. w., das Geheimniß verhüllend; G-n-voll, E. u. U. w., voller Geheimniſſe: einr geheimnißvolle Sache; das Anſehen habend, als wiſſe man viele Geheimniſſe; drr Gehrimräth, -rs, ſ. Geheim; die G-rathsſtube, die Stube, in welcher ſich der geheime Rath verſammelt; uneig., der ganze geheime Rath ſelbſt (das geheime Rathskollegium); die G-rotte, ſ. Geheimbund; dir G-ſchreibekunſt, die Kunſt, mit geheimen Schriftzügen zu ſchreiben (Steganographie, Kryptographie); drr G-ſchreibrr, ſ. Geheimſekretair; im O. D. auch überhaupt für Schreiber; die G-ſchreiberei, das Schreiben mit geheimen Schriftzeichen (die Geheimſchreibekunſt), eine geheime Schreiberei oder Schrift (Geheimſchrift); die Ausfertigungsſtube eines Geheimſchreibers (im O. D. auch überhaupt eine Kanzelei); die G-ſchrift, eine geheime oder geheim gehaltene Schrift, daher im O. D. die Urkunden im Urkundenſchatze; die geheimen Schriftzeichen ſelbſt (Chiffern): mit Geheimſchrift ſchreiben; drr G-ſekretair, ſ. G-

ſchreiber; der G-ſinn, ein geheimer, verborgener Sinn, z. B. einer Schrift; G-ſinnig, E. u. U. w., einen geheimen Sinn habend, was nur für Eingeweihte verſtändlich iſt (myſtiſch); der Geheimſinnige, der den geheimen Sinn einer Sache, Schrift ꝛc. zu erforſchen, zu deuten verſteht (Myſtiker); die G-ſprache, eine geheime Sprache, eine Sprache durch geheime Zeichen (Chifferſprache); die G-ſucht, die Sucht nach Geheimniſſen, die Sucht, alles als ein Geheimniß zu behandeln; G-ſüchtig, E. u. U. w., von der Geheimſucht befallen, in der Geheimſucht gegründet, daher der G-ſüchtler, Geheimſüchtling; die G-urſache, eine geheime Urſache; das G-verſtändniß, ein geheimes oder heimliches Verſtändniß zwiſchen zweien oder Mehreren zum Schaden Anderer (Komplott); G-wirkend, E. u. U. w., auf eine geheime Art wirkend (ſympathetiſch); das G-zeichen, ein Zeichen, welches ingeheim gegeben wird, oder auch für alle Andre unverſtändlich iſt; das G-zimmer, ein Zimmer, in welchem man geheime Dinge treibt, beſonders in welchem die geheimſten und wichtigſten Angelegenheiten eines Landes verhandelt werden (das Kabinet oder geheime Kabinet).

Geheiß, ſ., -es, ein mündlich gegebener Befehl; Geheißen, th. und unth. Z., unregelm. (ſ. Heißen), für verheißen, verſprechen, geloben: einem etwas.

Gehen, unregelm. Z., ich gehe, du geheſt (gehſt), er gehet (geht); erſt verg. Z., ich ging; Mittelw. der verg. Z., gegangen; Anrede: gehe oder geh; 1) unth. Z. mit ſeyn, mittelſt der Füße den Ort verändern: langſam, geſchwind, ſchnell, gerade, krumm, gebückt gehen; auf den Zehen gehen, an einer Krücke, einem Stocke, auf Stelzen gehen; irre gehen, falſch gehen, einen unrechten Weg gehen; gegangen kommen, zu Fuße kommen, auch bloß für kommen; ans Werk, an die Arbeit, zur Arbeit gehen; bis an das nächſte Dorf gehen; auf das Feld gehen, aufs Land, auf das Dorf, auf die Jagd, auf das Rathhaus, auf die Hochzeit oder zur Hochzeit, auf den Ball oder zum Ball gehen; auf das Eis gehen; einem auf den Leib gehen, ihn feindlich angreifen; aus dem Hauſe, aus der Schule, einem aus dem Wege gehen; bei jemand vorbei, vorüber gehen; in das Schauſpiel, in die Verſammlung gehen; über die Brücke gehen; über das Feld gehen, ſeinen Weg über das Feld nehmen; über Feld, über Land gehen, auf ein Dorf; von der Arbeit gehen; zu Tiſche, zu Gaſte, zu Bette gehen; zu Grabe gehen, ſterben. Im gemeinen Leben wird der Zweck des Gehens durch ein beigeſetztes Zeitwort in der beſtimmten Art ausgedruckt: betteln gehen, eſſen gehen, ſchlafen gehen, ſpielen gehen. Wenn der Raum ausgedruckt wird, den man im Gehen zurücklegt, oder die Zeit, wie lange man geht, und die Art und Weiſe des Gehens, ſo bekommt gehen die Form eines th. Z., und regiert den vierten Fall: nach dem Eſſen ſoll man ſieben oder tauſend Schritte gehen; ich gehe täglich zwei Stunden; er geht einen ſtarken Schritt; wir gehen einen und denſelben Weg; einen Gang gehen, einen Gang machen; geh deinen Weg, auch geh deines Weges und deiner Wege; den Krebsgang gehen, rückwärts gehen und uneig., mißlingen, fehlſchlagen; den Weg alles Fleiſches gehen, uneig., ſ. ſterben. Im gemeinen Leben auch zurückführend mit der dritten Perſon: es gehet ſich gut, ſchlecht ꝛc. für, man kann gut, ſchlecht gehen. Bildliche mit gehen gebildete Redensarten ſind folgende: Einem an die Hand oder zur Hand gehen, ihm helfen; ſchwer an etwas gehen, mit Unluſt etwas unternehmen; auf den Grund gehen, gründlich verfahren; auf den Hieb, auf den Stich gehen, hauend, ſtechend fechten; auf Freiers Füßen gehen, im Begriff ſeyn zu heirathen; in ſich gehen, Reue empfinden: in ſein Unglück, in ſein Verderben gehen, ſich unglücklich machen; nach Brode gehen, Brod, Unterhalt zu erwerben ſuchen; über einen gehen, den Rang über ihn haben; Einem um das Maul gehen, ihm ſchmeicheln; ſich gehen laſſen, ſeinen Launen, Einfällen freien Lauf laſſen. In weiterer Bedeutung heißt gehen, den Ort verändern, reiſen, ohne die Art und Weiſe zu beſtimmen: mit der Poſt nach Frankfurt gehen; die Waaren gehen zur Meſſe; in das Bad gehen, zu Felde, zu Waſſer, unter Segel gehen; vor Anker gehen, ſich vor Anker legen; in den Krieg, in ein Kloſter, auf Reiſen, auf die hohe Schule gehen; geh mir aus den Augen, entferne dich von mir. Will man das eigentliche Gehen mittelſt der Füße beſtimmt angeben, ſo ſagt man: zu Fuße gehen. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung wird gehen noch mit verſchiedenen Nebenbegriffen gebraucht, ſ. hingehen, weggehen, ſich entfernen, auch ſ. in Ruhe laſſen, laß ihn gehen. Auch als Ausdruck der Verwunderung, des Zweifels, des Mißfallens: o gehen Sie! geht doch, geht mit eurem Geſchwätz! ferner ſ. machen, verfahren, handeln: behutſam, vorſichtig, gründlich, pünktlich ꝛc. gehen; weiter darfſt du nicht gehen, weiter darfſt du nichts thun; auch dient es, einen Zuſtand zu bezeichnen, worin man iſt, etwas thut, oder worein man geräth: müßig gehen, nichts thun; ſchwanger gehen, ſchwanger ſeyn; mit etwas ſchwanger gehen, etwas vorhaben; verloren gehen, verloren werden; zu Grunde gehen, unterſinken, verderben; nackend, barfuß gehen, mit bloßem Kopfe gehen; reinlich, gut gekleidet gehen; wobei auch im gemeinen Leben das Wort gekleidet weggelaſſen wird; anſtändig, ſittſam, reinlich, zerriſſen, zerlumpt gehen; ins dreißigſte Jahr gehen, im dreißigſten Jahre ſeyn; 2) zrckſ. Z., durch Gehen bewirken, hervorbringen; ſich (mich) müde gehen, durch vieles Gehen ermüden; ſich (mich) wund gehen, durch

Digitized by Google

vieles Gehen wund werden; ſich (mir) Blaſen an die Füße gehen, durch vieles Gehen Blaſen an die Füße bekommen. 3) unperſ. Z. mit ſeyn, überhaupt ſich bewegen, bewegt werden: es geht ein ſtarker, kalter Wind; die Uhr geht gut, zu langſam, zu geſchwind ꝛc., der Wagen ging ſchnell, langſam; die Thür, das Fenſter geht in den Angeln; der Fluß geht langſam, ſchnell; der Strom geht mit Eiſe, führt Eis mit ſich; der Luftball ging gerade in die Höhe, ſtieg gerade auf; es iſt viel Unreinigkeit von ihm gegangen; uneig., von der Zeit, für verfließen, vergehen: die Zeit geht ſchnell; in einen gewiſſen Zuſtand gerathen, eine Veränderung erleiden: das Korn geht in die Ähren, bekommt Ähren; der Weizen geht zu Lager, legt ſich; entzwei gehen, in Stücke gehen, zerbrochen werden; aus einander, von einander gehen, nicht ganz, nicht beiſammen bleiben; der Teig iſt gut gegangen, hat gut gegohren; uneig. ſagt man vom Preiſe einer Sache, er gehe in die Höhe, wenn er ſteigt, wenn er erhöhet wird; es geht drunter und drüber, es geht verwirrt, wunderlich zu. Auch von Zuſtänden, Begebenheiten ꝛc., wenn keine körperliche oder ſichtbare Bewegung dabei Statt findet: es geht mir nahe, es kränkt, ſchmerzt, betrübt mich; es geht ihm zu Herzen, er empfindet es lebhaft, es ſchmerzt ihn; es geht mir durch die Seele, wenn Noth an Mann geht, wenn es die Noth erfodert; es geht noch ſo hin, es iſt noch erträglich; die Sache geht wirklich vor ſich, geſchieht wirklich; darüber geht nichts, es wird durch nichts übertroffen; es geht über meine Kraft; Herrendienſt geht vor Gottesdienſt, Herrendienſte werden eher gethan, ehe an Gottesdienſt gedacht wird; Gewalt geht über Recht, das Recht muß der Gewalt weichen; es geht ihm alles gut, leicht von der Hand, er verrichtet es gut, leicht; er läßt viel darauf gehen, er verbraucht, verzehrt viel; es ging ſehr über ihn her, es wurde übel von ihm geſprochen, ſtreng geurtheilt; es geht Dir von Herzen, du meinſt es wirklich ſo; das will ihm nicht in den Kopf gehen, er kann es nicht faſſen, begreifen; es geht die Rede, das Gerücht, man ſagt; im Schwange gehen, üblich, gewöhnlich ſeyn; es geht kein wahres Wort aus ſeinem Munde, er ſpricht kein wahres Wort; das geht auf dich, bezieht ſich auf dich. Beſonders von dem Fortgange, dem Erfolge der Begebenheiten: die Sache geht gut von Statten, hat guten Fortgang; es geht in einem fort; es wird Alles noch gut gehen; geht es nicht auf dieſe, ſo geht es auf eine andre Art; es geht ihm unglücklich; es ſoll Alles nach ihm, nach ſeinem Kopfe gehen; es geht Alles nach Wunſch; es iſt ihr unrichtig gegangen, ſie hat mißgeboren. Häufig wird gehen auch von den Begebenheiten, die den Menſchen treffen, von ſeinen Schickſalen gebraucht: wie geht es Ihnen? es geht mir wohl, es geht ihm übel. Endlich wird gehen gebraucht, in mehrern uneigentlichen Bedeutungen, die bald einen Zuſtand, bald eine Richtung, einen Zweck ꝛc. anzeigen; daher ſ. in ſich, dem Raume nach, enthalten: es geht eine ganze Flaſche in das Glas; der Schrank geht nicht durch die Thür, man kann den Schrank nicht hindurchbringen; der geduldigen Schafe gehen viel in Einen Stall. So auch, dem Werthe, dem Maße und Gewichte nach, in ſich enthalten: es gehen vier und zwanzig Groſchen auf einen Thaler, vierzig Himten auf einen Wiſpel und hundert und zehn Pfund auf einen Zentner; ſ. klingen, von Tonwerkzeugen: das geht ſchön; ſ. reichen, ſich erſtrekken: das Kleid geht ihm bis an die Knie; der Weg geht in gerader Richtung bis in das Dorf. In weiterer, uneigentlicher Bedeutung: ſo weit darf die Luſtigkeit nicht gehen; wie weit doch ſeine Eitelkeit geht! ſ. gerichtet ſeyn, liegen: die Wohnſtube geht nach dem Hofe; die Fenſter gehen in den Garten, die Thür geht auf die Gaſſe, nach der Gaſſe; der Schuß war durch die Lunge gegangen; die Reiſe geht nach Südpreußen; ſeine Meinung ging dahin. So auch von der Zeit: es geht ſchon gegen Morgen, es wird bald Morgen ſeyn; es geht auf zehn Uhr, es iſt in der zehnten Stunde; es geht in die vierte Woche, daß ich krank bin; es geht damit zum Ende, auch, es geht auf die Neige. Auch von der Richtung nach einem Ziele, Zwecke, ſ. abzielen, abzwecken: ſeine Liebe geht mehr auf ſinnlichen, als geiſtigen Genuß; das ſoll wahrſcheinlich auf mich gehen.

Anm. Sprachunkundige müſſen ſich merken, daß Gehen in Verbindung mit einem Verhältnißworte bald den vierten, bald den dritten Fall regiert, je nachdem eine Richtung nach einem Ort, oder eine bloße Bewegung an und auf demſelben ausgedruckt wird. So ſagt man richtig: ich gehe auf die Straße, auf das Eis, vor das Thor, in den Garten, wenn ich mich an dieſe Orte hinbegeben will; oder: ich gehe auf der Straße, auf dem Eiſe, vor dem Thore, in dem Garten, wenn ich bereits an dieſen Orten bin, und auf denſelben umhergehe.

Gehend, E. u. U. w., behend, ſchnell.

Gehenk, ſ., -es, M. -e, verſchiedene Zierathen, welche hangen, welche angehängt oder angehenkt werden, beſonders in Zuſammenſetzungen, Ohrgehenk, Halsgehenk ꝛc. S. Gehänge; dasjenige, woran ein anderer Körper hängt oder gehangt wird, beſonders ein Gürtel, an welchen der Degen ꝛc. gehangt wird, ein Degengehenk.

Geherrſche, Geherze, ſ., -s, das fortgeſetzte Herrſchen ꝛc.

Gehetze, ſ., ein anhaltendes, wiederholtes Hetzen.

Geheuchel, ſ., -s, das wiederholte Heucheln.

Geheuer, geheurer, geheuerſte, E. u. U. w., ſicher, beſonders vor Geſpenſtern: es iſt hier nicht geheuer; es iſt gar nicht geheuer, es iſt nicht richtig, es iſt bedenklich.

Digitized by Google

Geheül(e), ſ., -es, ein anhaltendes ſtarkes Heulen: das Geheul der Hunde, Wölfe ꝛc. Uneig., ein anhaltendes, heftiges und lautes Weinen: das Geheul der Unglücklichen, in weiterer, uneigentlicher Bedeutung von andern heulenden Tönen: das Geheul des Sturmes, der Wellen ꝛc.

Gehinke, ſ., -s, das fortgeſetzte Hinken.

Gehirn, ſ., -es, M. -e, das weiche, markige Weſen in der Höhle des Hirnſchädels: das große Gehirn, welches den ganzen obern Raum der Schädelhöhle ausfüllt; das kleine Gehirn, welches unter dem großen liegt; ein verbranntes Gehirn haben, verrückt ſeyn, oder höchſt ſchwärmeriſch ſeyn; kein Gehirn im Kopfe haben, wenig Geiſteskräfte, Anlagen haben; ein leeres Gehirn, geringe, wenige Einſichten; das iſt nicht aus ſeinem Gehirn gekommen, iſt nicht ſeine Erfindung. Häufig wird auch das einfache Hirn gebraucht, beſonders in den meiſten zuſammengeſetzten Wörtern; der G-balken, ſ. Hirnbalken; der G-behälter, der Behälter des Gehirns, d. h. der Schädel; die G-blutader, der G-bruch, die G-haut, die G-höhle, ſ. Hirnblutader ꝛc.; die G-kammer, ſ. Hirnhöhle; der G-kern, ſ. Hirnbalken; die G-koralle, eine Art Sternkorallen, die verſteint, Gehirnſtein heißen; die G-lappen, ſ. Hirnlappen; die G-lehre, die Lehre von der Beſchaffenheit, Einrichtung und den Verrichtungen des Gehirns; G-los, E. u. U. w., ohne Gehirn, und uneig., ohne Verſtand; der G-ſaft, ſ. Hirnſaft; die G-ſchale, gewöhnlicher die Hirnſchale; der G-ſtein, ſ. Gehirnkoralle.

Gehl, E. u. U. w., O. D. für gelb: gehle Seide.

Gehmeiſter, m., ein Meiſter im Gehen, der das Gehen lehrt, beſonders uneigentlich.

Gehöfte, ſ., -s, oder üblicher das Gehöft, -es, M. -e, die zu einem Ackerhofe gehörigen Gebäude, ein Hof: ein Dorf von funfzig Gehöften.

Gehöhne, ſ., -s, ein anhaltendes Höhnen.

Gehölz, ſ., -es, M. -e, eine Menge Bäume zuſammengenommen, ein mit Bäumen bewachſener Ort von unbeſtimmter, doch meiſt geringerer Größe (ein Holz, eine Holzung); Verkl. w. das Gehölzchen, -s, beſonders ein künſtlich angelegtes, oder durch Kunſt verſchönertes Gehölz (Bosquet, Luſtgehölz, Luſtwald, Luſtwäldchen); das an einer Sache befindliche Holzwerk; Gehölzreich, E. u. U. w., reich mit Gehölz bewachſen.

Gehopſe, ſ., -s, das wiederholte Hopſen.

Gehör, ſ., -es, das Vermögen oder die Fähigkeit zu hören: ein ſcharfes, ſchwaches Gehör; in engerm Verſtande, ein gutes, feines Gehör; ein Tonkünſtler muß Gehör haben; in weiterer Bedeutung, das Anhören deſſen, was ein Andrer zu ſagen hat und die dazu erfoderliche Zuſammenkunft: einem Gehör geben, ihn anhören; ich kann kein Gehör bei ihm finden. Beſonders von Fürſten und Geſandten: der König gab den angekommenen Geſandten Gehör (Audienz). Uneig., die Befolgung, Ausübung des Gehörten: einer Bitte Gehör geben, ſie erfüllen; bei den Jägern auch das Werkzeug des Gehöres, die Ohren: das Gehör einer Sau; der G-beglückte, ein Tauber, der von ſeiner Taubheit befreit wird; das Gehorche, -s, das wiederholte Horchen.

Gehorchen, unth. Z. mit haben, auf Eines Befehl hören, ſeinem Willen nachleben: er gehorcht ihm, ſeinem Vater, ſeiner Mutter, den Geſetzen. Zuweilen auch allein für ſich: man muß gehorchen lernen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, eines Herrſchaft unterworfen ſeyn: ihm gehorcht das ganze Land; der Erdkreis gehorcht ſeinen Winken.

Gehören, 1) unth. Z. mit haben, Eines Eigenthum ſeyn, von ſeinem Willen abhangen: Haus und Garten gehören mir; dieſe Felder gehören dem Gutsherrn. Unrichtig iſt: die Sache gehört mein, ſ. gehört mir oder iſt mein. Uneig.: ſ. unterworfen ſeyn, abhangen ꝛc., mit den Verhältnißwörtern vor und in: dieſe Sache gehört vor einen höhern Richterſtuhl; das gehört in das Amt; ein Ganzes ausmachen helfen, ein Theil davon ſeyn, mit dem Wörtchen zu: dieſe Ländereien gehören zu meinem Gute; dieſer Garten gehört zu ſeinem Hauſe; er gehört zu unſrer Familie; er gehört hier zu Hauſe; einem Orte, einer Sache zukommen, für einen Ort ꝛc. paſſen: dieſe Geräthe gehören in die Stube, jene in die Kammer; das gehört nicht hieher; dem Rechte, der Billigkeit gemäß zukommen; dem Eſel gehört ſein Futter; auf eine ſolche Frage gehört eine ſolche Antwort. Sprichw.: Auf einen harten Klotz gehört ein harter Keil, d. h. einen harten, ſtarrſinnigen ꝛc. Menſchen muß man dem gemäß behandeln; dieſer Titel gehört ihm nicht, kommt ihm nicht zu; erfodert werden, beſonders um etwas zu bewirken, mit dem Verhältnißworte zu: es gehört viel Arbeit dazu; es gehört viel dazu, den Namen des Großen zu verdienen. 2) zrckf. und unperſ. Z. zugleich, ſich ziemen, dem Rechte der Billigkeit gemäß ſeyn: wie ſich's gehöret und gebühret; ſo etwas gehört ſich für ihn nicht, ſchickt ſich für ihn nicht.

Gehörfehler, m., ein Fehler am Gehöre; der G-gang, diejenige Öffnung des Ohres, durch welche ſich die Bewegung der Luft fortpflanzt, um auf die eigentlichen Hörwerkzeuge einzuwirken (der Gehörweg).

Gehörig, E. u. U. w., gehörend: das iſt mir gehörig, gehört mir; alle in das Amt gehörige Unterthanen; die zum Hauſe gehörigen Perſonen; angemeſſen, gebührend, paſſend: die gehörigen Mittel anwenden; ſich zur gehörigen Zeit einfinden; einem die gehörige Ehre erzeigen; ſich gehörig betragen; die Gehörigkeit.

Gehörknochen, m., die kleinſten Theile der

Gehörwerkzeuge, die in der Pauke liegen, namentlich der Hammer, der Amboß und der Steigbügel; die Gehörkunſt, die Kunſt, durch allerlei Werkzeuge das Gehör zu verſtärken; der angewendete Theil der Gehörlehre; die G-lehre, die Lehre vom Gehör, oder von der Wirkung des Schalles auf die Gehörwerkzeuge (Akuſtik); das G-loch, dasjenige Loch in den Schläfenbeinen, durch welches der Schall in das innere Ohr dringt; G-los, E. u. U. w., des Gehöres beraubt, taub; die G-loſigkeit, der Mangel des Gehöres, eben ſo der G-mangel.

Gehörn, ſ., -es, M. -e, die Hörner eines Thieres, beſonders die Stangen mit ihren Enden bei Hirſchen und Rehbocken (das Geweih); uneig., was wie ein Horn gebogen iſt, für Bogen.

Gehörnerve, m., der zum Hören dienende Nerve, der durch das Felſenbein geht und zu den Höhlen des Ohres geführt wird.

Gehörnt, ſ. Hörnen.

Gehörrohr, ſ., ſ. Hörrohr; der G-ſaal, ein Saal, in welchem Gehör ertheilt wird (Audienzſaal, das Gehörzimmer).

Gehorſam, E. u. U. w., bereit, willig zu gehorchen: ein gehorſames Kind, gehorſame Unterthanen; gehorſam ſeyn; oft als Äußerung der Höflichkeit: ich bin ihr gehorſamſter Diener; gehorſamer Diener ſagt man auch ſpöttiſch, wenn man etwas abſchlägt; der Gehorſam, -es, die Willigkeit, dann die Fertigkeit, den Willen eines Andern zu befolgen: einem Gehorſam leiſten; Kinder ſind den Ältern Gehorſam ſchuldig; einem den Gehorſam aufſagen, aufkündigen; ein Ort auf dem Rathhauſe, wo ungehorſame Bürger verhaftet werden: der bürgerliche Gehorſam (im O. D. auch Gehorſamheit und Gehorſamkeit); Gehorſamen, unth. Z., Gehorſam leiſten, gehorſam ſeyn: einem, ihm; die Gehorſamkeit, ſ. der Gehorſam.

Gehörſinn, m., der Sinn des Gehöres; der Gehörtag, ſ. Audienztag; der G-trichter, ein trichterförmiges Werkzeug, welches Schwerhörende ans Ohr halten, um beſſer hören zu können (der Hörtrichter); das G-werkzeug, die natürlichen Werkzeuge im Ohre, welche zum Hören dienen (Gehörorgane); das G-zimmer, ſ. Gehörſaal; der G-zweig, eine Schlagader, die als ein Zweig aus der Schläfenſchlagader kommt, und durch die Glaſerſche Spalte in die Pauke und zum Paukenfelle geht.

1. Gehre, w., M. -n, eine ſchräge Richtung, oder eine Richtung, bei welcher ein Körper mit einer wagerechten Fläche einen ſpitzen Winkel macht (bei den Handwerkern auch Gohr, Gahre). S. Gehrung; verſchiedene ſchräg oder ſpitzig zulaufende Körper, Werkzeuge, als Keule ꝛc. S. der Gehren.

2. Gehre, w., M. -n, in manchen Landſchaften, z. B. im Brandenburgiſchen eine Wachsſcheibe in einem Bienenſtocke (im N. D. Wahrſe, in andern Gegenden Wabe, Rooß).

Gehren, th. Z., ehemahls ſo viel als begehren.

Gehren, m., -s, ein ſpitziges Werkzeug, als Pfeil, Spieß, Gabel ꝛc.; uneig., verſchiedene ſchief oder ſpitz zulaufende Flächen, daher bei den Tiſchlern und Zimmerleuten eine nach der Winkellinie eines rechtwinkeligen Vierecks gehende Fläche oder Fuge, die alſo mit der wagerechten Fläche einen Winkel von 45 Grad macht (Gehre, Gohre, Giern und Gohrung); in der Landwirthſchaft mancher Gegenden, z. B. Meißens, Thüringens und im N. D. ein Stück Land, welches an einem oder an beiden Enden ſpitz zuläuft; bei den Nähterinnen, ein dreieckiges oder keilförmiges Stück in den Hemden, beſonders der Weiber, ein Keil oder Zwickel; in manchen Gegenden jeder keilförmige Streifen, z. B. dasjenige Stück Leinwand, welches unten an die Segel geheftet wird, um ſie breiter zu machen, und ſelbſt jede in eine Spitze auslaufende Fläche; zuweilen auch die Falte eines Kleides, und in weiterer Bedeutung der weite Theil eines Kleides ſelbſt, der die meiſten Falten wirft, in welchem letzten Sinne es bald die Schleppe, bald den Schooß eines langen Kleides bedeutet, und auch die Gehre lautet; der G-zehnte, in manchen Gegenden, der Zehnte, der von einem Gehren gegeben wird; der G-ziegel, ſchräglaufende Ziegel, wie ſie auf Thürmen und Walmdächern gebraucht werden (im gemeinen Leben Gierenziegel); der Gehrhobel, bei den Tiſchlern, ein Hobel, deſſen ſie ſich bedienen, wenn ſie eine Gehrung hobeln; das G-holz, ſ. Gehrmaß; Gehrig, E. u. U. w., in manchen Gegenden, eine Gehre oder ſchiefe Fläche habend: gehrig geſchnittene Leiſten; das Gehrmaß, bei den Holzarbeitern, ein Richtſcheit mit einem Anſchlage oder Querbrettchen am Ende, das nach einem Winkel von 45 Graden abgeſchrägt iſt, die Gehrung oder Gehre vorzuzeichnen (Schrägmaß, Gehrholz, Gohrmaß); die Gehrung, M. -en, bei den Holzarbeitern, die ſchräge nach der Winkellinie eines rechtwinkeligen Vierecks gehende Richtung und eine in ſolcher Richtung laufende Fläche (nach verderbter Ausſprache auch die Gohrung, Rehrung): ein Loch nach der Gehrung hauen; der Gehrungskolben, bei den Glaſern, ein ſpitz zulaufender Kolben, das Fenſterblei in den Ecken damit zu verlöthen.

Gehudel, ſ., -s, ein fortdauerndes, wiederholtes Hudeln, Plagen.

Gehülfe, m., -n, M. -n, die Gehülfinn, M. -en, eine Perſon, welche einer andern in ihren Geſchäften und Angelegenheiten hilft: einem im Amte einen Gehülfen beigeben (einen Adjunktum); die Gehülfskunſt, eine Kunſt, welche einer andern zur Erreichung ihrer Zwecke behülflich iſt (Hülfskunſt).

Gehüpfe, Gehüſche, Gehuſte, Gehütſche, ſ., -s, das wiederholte Hüpfen ꝛc.

Gehwerk, ſ., in den Uhren, dasjenige Räderwerk, durch deſſen Bewegung die Uhr geht, zum Unterſchiede vom Schlagewerke.

Digitized by Google

Gejächter, Gejäge, Gejämmer, ſ., -s, das wiederholte Jachtern ꝛc.

Gejauchze, ſ., -s, ein wiederholtes und anhaltendes Jauchzen.

Geien, th. Z., in der Schifffahrt, ziehen, welches mittelſt der Gei- oder Gietaue geſchieht.

1. Geier, m., -s, eine Benennung verſchiedener groſſer Raubvögel, beſonders derjenigen, deren Schnabel gerade und nur an der Spitze hakenförmig gebogen und deren Kopf, wie auch zum Theil der Hals, unbefiedert iſt: dahin der gemeine Geier, der braunrothe Geier, der Bartgeier, Lämmergeier, u. ſ. w. gehört; im gemeinen Leben ein Ausdruck der Verwunderung und des Unwillens: zum Geier oder was Geier ſoll das bedeuten? Daß dich der Geier! Hol dich der Geier! in manchen Gegenden, der Name einer Art Waſſerſchwalben.

2. Geier, m., -s, in den Hüttenwerken, der ebne Platz auf dem hohen Ofen, auf welchem man geben und Eiſenſtein und Kohlen aufgeben kann (die Gicht); das in längliche Stücke geſtochene Kupfer, das von den Garſchlacken mit Zuthat einiger reinen Schlacken durch einen Schlackenofen geſetzt wird.

Geieradler, m., eine Benennung des Aasgeiers; der G-blick, ein gieriger, raubſüchtiger, verfolgender Blick; die G-eule, eine Art ziegelfarbiger Eulen mit kleinen weißen, ſchwarz eingefaßten Flecken und einem geierähnlichen Schnabel; der G-falk, ſ. Gerfalk; der G-könig, eine Art in Südamerika lebender Geier, in der Größe eines Truthahnes (Kuttengeier, Sonnengeier); der G-ſchlag, in denjenigen Gegenden, wo man eine Art Waſſerſchwalben Geier nennt, die Jagd, welche auf dieſe Vögel gemacht wird, indem man die Jungen aus ihren Neſtern auftreibt und mit Stangen todt ſchlägt; der G-ſtein, ein Stein, oder eine ſteinartige Maſſe, die ſich zuweilen im Magen des Geiers finden ſoll.

Geifer, m., -s, der Speichel, wenn er als Schaum in den Mundwinkeln ſich anſetzt oder aus dem Munde unwillkührlich fließt: mit Geifer beſudeln (im N. D. Sabbe); der G-bart, eine Perſon, welcher der Geifer aus dem Munde fließt; auch von einem geifernden Kinde (das Geifermaul, N. D. der Sabbebart, Sabbelbart); der Geiferer, -s, einer, der geifert; Geiſericht, E. u. U. w., dem Geifer ähnlich; Geiſerig, E. u. U. w., mit Geifer beſudelt; das Geiſerläppchen, oder G-lätzchen, ein kleines Tuch, welches man Kindern vorbindet, damit ſie mit dem ausfließenden Geifer ihre Kleidung nicht naß machen (das Geifertuch, Geifertüchlein); das G-maul, ſ. Geiſerbart; Geiſern, unth. Z. mit haben, den Geifer fließen laſſen: das Kind geiſert; uneig. und als unth. Z., ſeinen Zorn und Unwillen durch heftige Reden äußern: über alles geiſern; das Geiſertuch, ſ. Geiſerläppchen; die G-wurz, ſ. Speichelwurz.

Geige, w., M. -n, ein hohles Tonwerkzeug mit vier Saiten, die über einen Steg durch Wirbel ausgeſpannt werden: die Armgeige, Altgeige, Kniegeige, Baßgeige; in engerer Bedeutung nur die kleine oder Armgeige, deren Saiten die Töne G, D, A und E angeben (Violine): die Geige ſpielen, auf der Geige ſpielen; die Geige ſtreichen, krazzen, ſchlecht auf der Geige ſpielen; die erſte, die zweite Geige, die erſte, die zweite Stimme für die Geige (die Prime, Secunde); im gemeinen Leben uneigentl.: der Himmel hängt ihm voller Geigen, er iſt voller Freude, er macht ſich die beſten Hoffnungen ꝛc. Uneig., bei den Kammmachern dasjenige Werkzeug, auf welchem ſie die Kämme glatt machen (Filzgeige); auch ein hölzernes Werkzeug, welches zur Strafe um Hals und Hände gelegt wird; Geigen, unth. und th. Z., auf der Geige ſpielen, die Geige ſpielen: ein Stückchen geigen; einem etwas geigen, etwas, das ein Anderer wünſcht, nicht thun wollen, es bleiben laſſen; einem die Wahrheit geigen, ſie ihm derb ſagen. Sprichw.: Wer die Wahrheit geigt, dem ſchlägt man den Fiedelbogen um den Kopf, d. h. der die Wahrheit ſagt, läuft oft übel an; das G-blatt, das Griffbrett an einer Geige; der G-bogen, der am Ende gebogene und mit Pferdehaaren bezogene dünne Stock, mit deſſen Haaren die Saiten der Geige geſtrichen werden (der Bogen, Fiedelbogen, Violinbogen); der G-bohrer, ein Bohrer, der mittelſt einer an ein Holz geſpannten Sehne in Bewegung geſetzt wird (ein Drillbohrer); G-förmig, E. u. U. w., die Form oder Geſtalt einer Geige habend; das G-futter, ein Behältniß für eine Geige, um ſie vor Schaden zu bewahren (G-futteral); der G-hals, der Hals, der obere lange und dünne Theil der Geige; das G-harz, ein künſtliches, trockenes Harz, womit man die Haare des Geigenbogens ſtreicht (Geigenpech und Geigenwachs, Kalophanium); das G-holz, Holz, das zu Geigen brauchbar iſt; beſonders das Holz eines Amerikaniſchen Baumes (des Geigenholzbaumes), aus welchem allerlei Tonwerkzeuge, beſonders Geigen verfertigt werden; dann, dieſer Baum ſelbſt; der G-h-baum, ſ. Geigenholz; der G-macher, ein Künſtler, welcher Geigen verfertiget; die G-ſaite, Darmſaiten, womit die Geigen bezogen werden; der G-ſattel, der Sattel auf einer Geige (gewöhnlicher der Geigenſteg, oder bloß der Steg); der G-ſchlüſſel, in der Tonkunſt, der Schlüſſel oder das Zeichen vor den Notenlinien, durch welches angezeigt wird, daß die Noten für die Geige oder für ein andres Tonwerkzeug, bei dem man ſich derſelben Noten bedient, geſetzt ſind. Es ſteht bei ſolchen Noten, welchen dieſer Schlüſſel vorgeſetzt wird, diejenige, die das mittelſte C bezeichnet, zwiſchen der dritten und vierten Notenlinie (Violinſchlüſſel); die G-ſchule, eine Anweiſung zur Erlernung des Geigenſpielens (Violinſchule);

das Geigenſpiel, das Tonſpiel auf der Geige; in engerer Bedeutung, ein Alleinſpiel auf der Geige, womit ſich einer hören läßt (Violinkonzert); ein Tonwerkzeug, das mit Darmſaiten beſpannt iſt und deſſen Töne den Geigentonen gleich ſind; der G–ſpieler, der die Geige ſpielt (der Geiger); der G–ſteg, ſ. Geigenſattel; die G–ſtimme, die Stimme fur die Geige, d. h. die für die Geige geſetzten und darauf zu ſpielenden Noten (Violinſtimme); der G–ſtrich, ein Strich mit dem Bogen auf der Geige (auch bloß der Strich); das G–ſtück, ein Tonſtück für die Geige; die G–ſtunde, eine Unterrichtsſtunde im Geigenſpielen (Violinſtunde); der G–ton, ein Ton einer Geige, oder welcher der Geige eigenthümlich iſt; der G–unterricht, der Unterricht im Geigenſpielen; das G–werk, ein Tonwerkzeug, deſſen Saiten wie Geigen durch Bogen angeſtrichen werden und das einen Geigenton hat; in engerer Bedeutung ein Orgelzug, welcher den Klang der Geigen nachahmt; der G–wirbel, die Wirbel über dem Halſe der Geige, um welche die Enden der Saiten gewickelt werden; der G–zug, ein Zug an einem Tonwerkzeuge, der den Ton der Geigen nachahmt; der Geiger, –s, der die Geige ſpielt (Violiniſt, der Geigenſpieler); die Geigerei, ein anhaltendes, wie auch ein ſchlechtes Geigen (das Gegeige).

Geil, E. u. U. w., eigentlich vom Fleiſche, fett, von einem ekelhaften widrigen Geſchmacke und Geruche. Uneig., vom Lande, zu vielen Dünger habend und daher zu üppige Gewächſe tragend: ein geiler Boden, der ſtark und üppig treibt; die Saat wächſt zu geil, wenn ſie zu dick ſteht und ſchnell in die Höhe ſchießt; in manchen Gegenden in weiterer Bedeutung für fruchtbar, tragbar; beſonders für wollüſtig, unzüchtig, von Menſchen und Thieren: ein geiler Menſch, ein geiler Bock, ein Bock, der heftigen und häufigen Reiz zur Begattung hat, und uneig., ein geiler Menſch; was dieſe Empfindung verräth oder erregt: ein geiles Betragen, ein geiles Lied; Geile, w., M. –n, was dem Boden Fettigkeit gibt, der Dünger oder Miſt (die Geilung); die Beſchaffenheit einer Perſon oder Sache, da ſie geil iſt, beſonders eines Ackers, auf welchem die Gewächſe zu üppig oder zu ſchnell in die Hohe wachſen (die Geilheit); die Hoden bei Menſchen und Thieren: einem Thiere die Geilen ausſchneiden; beim weiblichen Geſchlechte werden die ſogenannten Eierſtöcke auch Geburtsgeilen genannt; Geilen, 1) unth. Z. mit haben, geil ſeyn, der Geilheit nachgehen; gierig nach etwas trachten, im O. D. um ein Amt geilen, darum betteln; 2) th. Z., düngen: den Acker; der Geilen berauben, verſchneiden (kaſtriren); der Geiler, –s, einer, der geilet; im O. D. ein unverſchämter Bettler; die Geilheit, die Beſchaffenheit einer Perſon oder Sache, da ſie geil iſt: die Geilheit eines Ackers, eines Menſchen; die G–horſt, M. –en, in manchen Gegenden, eine Stelle auf dem Acker, wo das Getreide geil oder zu üppig wächſt (ein geiler Fleck, Maſtfleck); die G–wurz, ein Name des Knabenkrautes.

Geimſtein, m., –es, der Zwitter oder Zinnſtein, wenn er aus dem Pochwerke in das Gerinne gelaufen iſt.

Geiß, w., M. –en, im O. D. eine Ziege, auch ein Reh, eine Rehziege, Ricke, in weiterer Bedeutung zuweilen das ganze Ziegen= und Rehgeſchlecht; der G–bart, eine Benennung verſchiedener Pflanzen, namentlich einer Pflanze, die in Öſterreich und Schleſien auf Bergen wächſt, eine dauerhafte faſerige Wurzel, einen hohen ſteifen Stengel und eiformige zugeſpitzte und ſcharf eingekerbte Blätter hat (Berggeißwedel, Waldbart); einer Pflanze mit einer dauerhaften, fingersdicken, braunſchwärzlichen und inwendig röthlichen Wurzel, und einem vier bis fünf Fuß hohen Stengel (Geißwedel, Johanniswedel, Medeſüß, Bluttrautwurz, Krampfwurzel, Wieſenkoniginn, Mehlkraut, Wurmkraut); des Bocksbartes, eines eßbaren Korallenſchwammes; der G–baum, in O. D. Gegenden ein Name des gemeinen Ahorns; die G–b–eſche, in manchen Gegenden, ein Name der gemeinen Eſche; der G–bergerſtein, eine weißliche, graue, oft bläuliche und röthliche harte Steinart in der Schweiz; das G–blatt, eine Pflanze mit wohlriechenden Blumen, mit faſeriger, flach und weit auslaufender Wurzel, weitrankenden Zweigen und eiformigen haarigen Blättern, die in Gärten zu Hecken dient (Je länger je lieber, Roſe von Jericho, Specklilie, Baumlilie, Lilienfrucht, Zaungilde, Waldrebe, Waldwinde, wie auch wildes gemeines Geißblatt); eine andere ihr ähnliche Art wird verwachſenes Je länger je lieber, durchwachſenes Italiäniſches Geißblatt, Wälſche Specklilie genannt; die G–b–laube, eine Laube von Geißblatt; der G–bock, das Männchen der Geiß, ein Ziegenbock, auch ein Rehbock; die G–bohne, im O. D. der Koth, Miſt der Geißen.

1. **Geißel**, m., gewöhnlicher w., –s, eine Perſon, die mit ihrem Leibe für etwas Bürge wird (ehemahls ein Leibbürge); in engerer Bedeutung Perſonen, die man im Kriege und bei andern Gelegenheiten zur Sicherheit für die Erfüllung gewiſſer Verſprechungen gibt und nimmt.

2. **Geißel**, w., M. –n, ein Werkzeug zur Züchtigung, das aus mehreren ſchmalen Riemen beſteht, die am Ende mit Knoten verſehen ſind; zuweilen auch bloß für Peitſche: mit der Geißel hauen; uneig., Züchtigung, bitterer Tadel, Spott: die Geißel der Zungen, die Geißel über jemand ſchwingen, dann f. harte Plage: er iſt eine wahre Geißel für die armen Unterthanen: der G–bruder, der Name einer Glaubenszunft im 13ten und 14ten Jahrhunderte, deren Glieder ſich öffentlich geißelten (Geißelmönch, Geißeler, Büßer, Flagellant); der Geißeler, –s, einer, der geißelt oder mit der Geißel

ſchlägt ſ. Geißelbruder; die Geißelfahrt, eine Fahrt oder der Zug der Geißelbrüder durch das Land; der G-hieb, ein Hieb mit der Geißel (der Geißelſtreich); der G-mönch, wie Geißelbruder; Geißeln, th. Z., mit der Geißel ſchlagen, züchtigen: einen; auch uneig., f. ſchlagen, zuweilen auch f. plagen: er geißelt die Menſchen bis aufs Blut; die G-ruthe, eine Ruthe zum Geißeln; die G-ſchaft, der Zuſtand deſſen, der zur Geißel dient; der G-ſtiel, der Stiel oder die Handhabe der Geißel; der G-ſtrauch, ein etwa mannshoher Strauch in Malabar und Java, deſſen Blätter ſich mit einem gewundenen Gäbelchen endigen; die Geißelung, M. -en, die Züchtigung mit der Geißel; ein Gemählde, auf welchem Chriſtus der gegeißelte vorgeſtellt iſt.

Geißfuß, m., im O. D. der Name einer Pflanze, die in andern Gegenden der Geeſch oder Gierſch und Strenſel genannt wird; ein Brecheiſen, das in Geſtalt eines Geißfußes geſpalten iſt (ein Ziegenfuß); das G-haar, die ſpitzigen, harten und rauhen Haare, welche ſich unter der abgeſchornen Wolle befinden (auch Flocken); die G-herde, eine Herde Geißen oder Ziegen; der G-hirt, die G-hirtinn, ein Ziegenhirt, eine Ziegenhirtinn; das G-huhn, ſ. Geißvogel; die G-hülſen, im O. D. eine Benennung der Rainweide; der G-käſe, Käſe aus der Milch der Geißen (Ziegenkäſe); der G-klee, ein niedriges Staudengewächs mit gelben Blumen und Schoten, wovon eine Art Bohnenbaum heißt; das G-leder, Leder aus den Fellen der Geißen bereitet; G-ledern, E. u. U. w., von Geißleder gemacht.

Geißler, m., ſ. Geißeler.

Geißlerarbeit, w., bei den Drechslern, alle künſtliche gedrehte Arbeit von Rinder- und Schafknochen.

Geißlelie, w., ſ. Geißblatt; der G-melker, ſ. Nachtſchwalbe; die G-milch, die Ziegenmilch; der G-pilz, ſ. Birkenpilz; die G-raute, eine in Italien, Spanien und Afrika einheimiſche Pflanze mit ſchmetterlingsförmigen Blumen, zehn Staubfaden und einem Griffel, der ſtatt des Staubweges einen Punkt hat; der G-ſchaden, eine Benennung der Alproſe; die G-trift, eine Trift, Weide für die Geißen oder Ziegen; der G-vogel, die größte Art der Brachvogel (Geißhuhn, Faſtenſchleier); der G-wedel, ſ. Geißbart.

Geiſt, m., -es, M. -er, überhaupt ein einfaches, unſichtbares Weſen, dem Kraft und Leben zugeſchrieben wird, gewöhnlich mit einem Körper verbunden, und häufig im Gegenſatze deſſelben, daher ehemahls auch f. Wind; jetzt die Kraft und Wirkſamkeit des Weines und Bieres (Spiritus), daher auch Weingeiſt, Vitriolgeiſt, Brantweingeiſt, Pomeranzengeiſt (Pomeranzeneſſenz); flüchtige Geiſter, die mit feinen Ölen verbunden ſind und leicht verfliegen; feſte oder feuerbeſtändige Geiſter, welche mit Salzen verbunden ſind und nicht ſo leicht verfliegen, wie z. B. die ſauren Geiſter des Vitriols, Alaunes und Salzes; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung das Kräftigſte, Weſentlichſte einer Sache überhaupt: der feinſte Geiſt, der fünfmahl abgezogene Geiſt (die Quinteſſenz); der Geiſt einer Schrift, der weſentliche Inhalt derſelben; der Geiſt der Geſetze; auch in manchen Gegenden uneig.: das Holz hat keinen Geiſt, wenn es beim Brennen nicht viel Feuer und Wärme gibt; in engerer Bedeutung, ein jedes einfaches, unkörperliches Weſen, welches die Kraft zu denken und zu wollen hat, daher, die Gottheit ſelbſt, die Engel, die Verſtorbenen; der heilige Geiſt, der mit der Gottheit und Jeſu Ein Weſen ausmacht und in der Bibel auch Geiſt Gottes, Geiſt des Herrn, Geiſt des Vaters ꝛc. genannt wird; die Ausgießung, Mittheilung des heiligen Geiſtes, uneig., die Mittheilung beſonderer Geiſtesgaben; im gemeinen Leben auch f. Geſpenſt, für Abgeſchiedener: es läßt ſich ein Geiſt ſehen; er ſieht aus wie ein Geiſt, blaß, ſchrecklich; in noch engerer und gewöhnlicher Bedeutung, dasjenige einfache Weſen, welches den Körper des Menſchen belebt, und eigentlich das Denkende, Wollende und Handelnde in ihm iſt (die Seele); der Menſch beſteht aus Geiſt und Körper; den Geiſt aufgeben, ſterben; der Geiſt des Menſchen iſt unſterblich; den Geiſt bilden, die Kräfte deſſelben entwickeln und üben; Gegenwart des Geiſtes behalten, in jeder Lage ein klares Selbſtbewußtſeyn, ruhige Beſinnung behalten; etwas im Geiſte betrachten, ſehen ꝛc., es ſich in Gedanken vorſtellen; ein Mann von vielem Geiſte; auch von Schriften, Reden ꝛc., uneig.: ſie haben vielen Geiſt, wenn ſie viel Gedachtes, Sinnreiches enthalten; der Blick verräth viel Geiſt, hat Geiſt, wenn er voll Ausdruck iſt. Unterſcheidet man Geiſt von Seele, ſo verſteht man unter Geiſt die höhern und unter Seele die untern Kräfte des den Körper belebenden einfachen Weſens, daher Geiſt überhaupt auch für einzelne Vermögen des Geiſtes, als für Verſtand, Vernunft geſetzt wird. Figürlich ſteht Geiſt auch f. Menſch, Perſon überhaupt, doch mit Rückſicht auf dieſen Hauptbeſtandtheil deſſelben: ein ſtarker Geiſt, der ſelbſt nachdenkt, im Gegenſatze eines ſchwachen Geiſtes, der ſich durch Zweifel und Einwürfe von einer Meinung zur andern umhertreiben läßt; ein freier Geiſt (Freigeiſt), der ſich in ſeiner Thätigkeit über bindende, einengende Formen und über Vorurtheile wegſetzt; ein ſchöner Geiſt (Schöngeiſt), bei dem die feine Empfindung, die Einbildungskraft und der gebildete Geſchmack gemeinſchaftlich wirken. So auch in den Zuſammenſetzungen Flattergeiſt, Irrgeiſt, Schwindelgeiſt, Spielgeiſt ꝛc. Uneigentlich ſteht Geiſt für Geſinnung gegen Gott: ein Geiſt der Liebe und des Wohlwollens; der Geiſt des Widerſpruchs; f. eigenthümliche Art zu denken und zu handeln: der Geiſt ſeines Vaters ruhet auf ihm, in Luthers Geiſt den-

ken; in eines Andern Geiſt reden und handeln, ſo wie er geredet und gehandelt haben würde, nach ſeiner Art zu denken und zu handeln; ſo auch der Geiſt des Zeitalters. In weiterer Bedeutung, das Eigenthümliche, Auszeichnende und oft zugleich Weſentliche einer Sache: der Geiſt der Sprache (der Genius der Sprache); der Geiſt des Chriſtenthums; f. Lebhaftigkeit, Munterkeit, Aufgewecktheit: er iſt voller Geiſt und Leben; die Lebensgeiſter aufwecken; in der Bibel für beſſere, richtigere, vernünftige Erkenntniß, im Gegenſatze des Fleiſches, der Sinnlichkeit; ein hoher Geiſt, ein hoher Sinn, Stolz; Geiſtanſtrengend, E. u. U. w., den Geiſt anſtrengend; G-arm, E. u. U. w., arm an Geiſt, d. h. an Verſtande, Scharfſinn, Witz ꝛc.; G-begabt, E. u. U. w., mit vorzüglichen Geiſteskräften ausgerüſtet; Geiſten, unth. u. th. Z., ehemahls wehen und blaſen.

Geiſter, m., -s, ein kleiner Weißfiſch in der Oder (Döbel, Giebel, Dickkopf, Bratfiſch).

Geiſterähnlich, E. u. U. w., einem Geiſte, Geſpenſte ähnlich; der G-bann, das Bannen der Geiſter, Geſpenſter; der G-banner, die G-bannerinn, eine Perſon, welche Geiſter, Geſpenſter bannt, oder von einem Orte vertreibt (der Geiſterzwinger); die G-bannerei, das Bannen, Verbannen der Geiſter, Geſpenſter (das Geiſterbannen, die Geiſterbannung); der G-beherrſcher, ein Beherrſcher der Geiſter, beſonders in der Geiſterlehre, der Beherrſcher der Erd-, Luft-, Feuer- und Waſſergeiſter (der Geiſterfürſt, Geiſterkönig); die G-beſchwörung, die Beſchwörung, d. h. die Herbeirufung oder Bannung der Geiſter; das G-bild, das Bild eines Geiſtes, ein Schreckbild; G-bleich, E. u. U. w., bleich wie ein Geiſt, wie ein Abgeſchiedener; der G-blick, der Blick eines Geiſtes, dem dasjenige offen da liegt, was dem Blicke Andrer verborgen iſt; der Blick, das Anſehen eines Geſpenſtes; die G-erſcheinung, die Erſcheinung eines Geiſtes, Geſpenſtes; die G-furcht, die Furcht vor Geiſtern, Geſpenſtern; der G-fürſt, der Fürſt oder Beherrſcher der Geiſter; die G-geſchichte, eine Geſchichte, in welcher Geiſter vorkommen (das Geiſtermährchen); das G-geſchlecht, ein Geſchlecht von Geiſtern; das G-geſchöpf, ein Geſchöpf, das ein Geiſt iſt; G-haft, E. u. U. w., einem Geiſte ähnlich, nach Art der Geiſter; die G-herrſchaft, die Herrſchaft über die Geiſter; der G-könig, ſ. Geiſterbeherrſcher; der G-laut, gleichſam der Laut eines Geiſtes, ein Laut, von welchem man nicht weiß, wodurch und woher er kommt; die G-lehre, die Lehre von den Geiſtern und ihren Kräften (Pneumatologie); eine Schrift, worin dieſe Lehre abgehandelt wird; G-lehrig, E. u. U. w., zur Geiſterlehre gehörend; die G-leiter, die Abſtufung, Stufenfolge der Geiſter, von dem niedrigſten bis zu dem höchſten; der G-ling, -es, M. -e, ein kleiner, ſchwacher Geiſt; das G-mährchen, ſ. Geiſtergeſchichte.

Geiſt-eröffnend, E. u. U. w., den Geiſt eröffnend, ihm verborgene Dinge enthüllend; die G-erquickung, die Erquickung, Erholung des Geiſtes, geiſtiger Genuß; etwas, das zur Erholung des Geiſtes dient.

Geiſterreich, ſ., das Reich der Geiſter und Geſpenſter; die G-ſchar, eine Schar von Geiſtern; der G-ſchatz, ein vergrabener, von Geiſtern bewachter Schatz, bei deſſen Hebung kein Wort geſprochen werden darf, wenn man ihn nicht verlieren will; der G-ſeher, die G-ſeherinn, eine ſchwärmende überſpannte Perſon, welche Geiſter zu ſehen glaubt (ein Geiſterträumer); die G-ſeherei, die überſpannte Einbildung, nach der man Geiſter zu ſehen glaubt (die Geiſterträumerei); die G-ſtunde, die Stunde der Mitternacht, in welcher Geſpenſter erſcheinen ſollen; der G-träumer, die G-träumerei, ſ. Geiſterſeher, Geiſterſeherei; der G-verbündete, der ſich mit den Geiſtern in ein Bündniß eingelaſſen hat; G-voll, E. u. U. w., voll von Geiſtern; ſo viel als geiſtvoll; der G-wahn, der thörichte Glaube an Geiſtererſcheinungen ꝛc.; die G-welt, der Inbegriff aller Geiſter, im Gegenſatze der Körperwelt; das G-weſen, alles, was die Geiſter betrifft, beſonders diejenigen, welche Abergläubiſche zuweilen zu ſehen wähnen; die G-wonne, eine Wonne für Geiſter, eine geiſtige, hohe Wonne; die G-würde, die Würde der Geiſter, der höhern vernünftigen Weſen; der G-zwinger, ſ. Geiſterbanner.

Geiſtesabweſenheit, w., derjenige Zuſtand eines Menſchen, da er ſich ſeiner nicht völlig bewußt und des freien Gebrauchs ſeines Geiſtes nicht mächtig iſt; ein einzelner Fall, da man ſich in einem ſolchen Zuſtande befindet; das G-all, das geſammte Geiſterreich; der G-anbau, der Anbau, die Ausbildung des Geiſtes (Kultur, die Geiſtesbildung); die G-anmuth, die anmuthige Beſchaffenheit des Geiſtes, vermöge welcher die Äußerungen deſſelben Andern Vergnügen gewähren; die G-anſtrengung, die Anſtrengung des Geiſtes, beſonders des Verſtandes; die G-arbeit, die Beſchäftigung des Geiſtes; dann das dadurch Hervorgebrachte, Gedanken, Schriften; die G-armuth, die Armuth an Geiſt, der Mangel an durchdringendem Verſtande ꝛc.; die G-beugung, die Beugung, Niederdrückung des Geiſtes, wie auch dasjenige, was den Geiſt niederdrückt, und ſeine freie Thätigkeit zurückhält; die G-bildung, die Ausbildung, Entwickelung, Übung, Stärkung der Geiſteskräfte (Kultur); der G-drang, der Drang des Geiſtes, die Begeiſterung; die G-entwickelung, die Entwickelung, allmählige Ausbildung der verſchiedenen Geiſteskräfte; die G-erhabenheit, der Zuſtand eines über das Gewöhnliche erhabenen, hohen Geiſtes; die G-erhebung, die Richtung der Geiſtesvermögen auf einen erhabenen Gegenſtand; die G-erſtarrung, der Zuſtand, in welchem der Geiſt unthätig, ungebildet und ungebraucht iſt; die G-faſſung, die Faſſung des Geiſtes, der ſeine Ruhe

Google

und ſein Selbſtbewußtſeyn nicht verliert; die G-feinheit, die Beſchaffenheit eines Geiſtes, der fein und ſorgfältig gebildet iſt; die G-finſterniß, die Finſterniß, Ungebildetheit des Geiſtes; der G-flug, hohe Erhebung des Geiſtes, hohe Begeiſterung; die G-freiheit, die Freiheit des Geiſtes, der freie Gebrauch der Geiſteskräfte; die G-freude, Freuden des Geiſtes, im Gegenſatze der ſinnlichen; die G-frucht, dasjenige, was durch die Bildung und den Gebrauch der Geiſteskräfte hervorgebracht wird (die Geiſtesgeburt, die Geiſtesarbeit, das Geiſteswerk); der G-funken, einzelne helle Gedanken, klare Erkenntniß; die G-gabe, Gaben, Anlagen des Geiſtes, im Gegenſatze der Körpergaben; die G-geburt, ein Erzeugniß des Geiſtes; die G-gegenwart, der Gegenſatz von Geiſtesabweſenheit; der G-genuß, ein geiſtiger Genuß, zum Unterſchiede vom ſinnlichen; die G-geſchliffenheit, feine Bildung des Geiſtes; die G-größe, diejenige Beſchaffenheit des Geiſtes, da er mit vorzüglichen Kräften ausgerüſtet iſt; die G-höhe, diejenige Stufe der Ausbildung, auf welcher der Menſch ſteht; die G-kraft, die Kraft, Stärke des Geiſtes; jede Kraft, womit der Geiſt des Menſchen ausgerüſtet iſt; in engerer Bedeutung die höhern Kräfte des Geiſtes, im Gegenſatze der untern; G-krank, E. u. U. w., krank an Geiſt, des freien und vollſtändigen Gebrauchs der Geiſteskräfte mangelnd; oft eine Wortmilde f. wahnſinnig; die G-krankheit, der Zuſtand des Geiſtes, da der freie und vollſtändige Gebrauch ſeiner Kräfte durch innere Urſachen gehindert wird; auch als Wortmilde f. Wahnſinn; die G-leere, die Leere an Erkenntniſſen und Einſichten, ſo wie der gänzliche Mangel an Geiſt (die Geiſtesleerheit); der G-mangel, der Mangel an Geiſt; ein Gebrechen am Geiſte; die G-nahrung, die Nahrung für den Geiſt, was ihm Stoff zum Nachdenken ꝛc. gibt; die G-richtung, die Richtung, welche der Geiſt in ſeiner Ausbildung nimmt; die G-ruhe, derjenige Zuſtand, da der Geiſt nicht von Zweifeln und Leidenſchaften beunruhiget wird; auch, die erworbene Fertigkeit, bei allem, was auf den Geiſt einwirkt, ruhig und gelaſſen zu bleiben; der G-ſchlummer, der Zuſtand des Geiſtes, da er in gänzlicher Unthätigkeit iſt und die Kräfte deſſelben ungeweckt und ungebraucht liegen; der G-ſchwindel, der Zuſtand des Geiſtes, da er nicht ruhig und unbefangen nachdenken und prüfen kann; der G-ſchwung, die Erhebung des Geiſtes (der Geiſtesflug); die G-ſpannung, derjenige Zuſtand des Geiſtes, da er in großer Thätigkeit und Erwartung iſt (Exaltation); die G-ſperre, die Sperre oder Hinderung des Geiſtesverkehrs, durch Verbot der Einführung und des Gebrauchs von Schriften; beſonders dieſes Verbot ſelbſt; der G-ſprung, der ſchnelle, nicht zuſammenhangende Übergang der Gedanken von einem Gegenſtande zum andern; die G-ſtärke, diejenige Beſchaffenheit des Geiſtes, da er allen Zweifeln ſeine ruhige Überzeugung und Feſtigkeit entgegenſetzt; der G-verkehr, der Austauſch, die Mittheilung der Gedanken, der Geiſteswerke; G-verwandt, E. u. U. w., dem Geiſte nach verwandt; die Geiſtesverwandtſchaft; die G-verwirrung, der Zuſtand, da der Geiſt des geordneten, ruhigen und freien Gebrauchs ſeiner Kräfte nicht mächtig iſt; als Wortmilde f. Geiſteszerrüttung, Wahnſinn; die G-waffe, Waffen des Geiſtes, als Verſtand, Witz, Spott ꝛc., womit man ſich vertheidigt; die G-zerrüttung, derjenige Zuſtand, da der freie und vernünftige Gebrauch der Geiſteskräfte ganz aufgehoben iſt (der Wahnſinn, die Tollheit).

Geiſthell, E. u. U. w., hell an Geiſt, einen durchdringenden Verſtand ꝛc. habend; Geiſtig, E. u. U. w., Geiſt habend, in verſchiednen Bedeutungen des Grundwortes Geiſt: ein geiſtiger Wein, der Geiſt, Kraft hat; geiſtige Getränke; ein geiſtiger Menſch, ein geiſtreicher; was bloß aus Geiſt beſteht, mit keinem Körper verbunden iſt: die Engel ſind geiſtige Weſen; dem Geiſte angemeſſen, für den Geiſt beſtimmt, im Gegenſatze des Sinnlichen: ein geiſtiger Genuß; geiſtige Kräfte (intellektuelle); vergl. Geiſtlich; die Geiſtigkeit, M. -en, die Eigenſchaft einer Sache, eines Weſens, da ſie geiſtig iſt; eine geiſtige Sache, ein geiſtiges Weſen ſelbſt; Geiſtiſch, E. u. U. w., dem Geiſtigen ähnlich, nicht echt geiſtig, oder auch, geiſtig in nachtheiliger Bedeutung; Geiſtlähmend, E. u. U. w., die Entwickelung, Bildung und den freien Gebrauch des Geiſtes hindernd; G-leer, E. u. U. w., leer an Geiſt, an Verſtand, Witz ꝛc.; G-lich, E. u. U. w., den Geiſt angehend, betreffend, im Gegenſatze des Körperlichen, Weltlichen: geiſtliche Gaben, Güter, geiſtliche Lieder, im Gegenſatze der weltlichen; die geiſtliche und ewige Wohlfahrt, im Gegenſatze der leiblichen und zeitlichen, überhaupt in allen Verbindungen, wo eine Beziehung auf Gott und auf die Gotteslehre Statt findet; am gewöhnlichſten wird es gebraucht für das, was den öffentlichen Gottesdienſt angehet und dazu gehöret, kirchlich, gottesdienſtlich, im Gegenſatze des Weltlichen, daher alle diejenigen Perſonen, die zur Haltung des Gottesdienſtes beſtellt ſind, Geiſtliche heißen: ein Geiſtlicher werden; ſich dem geiſtlichen Stande widmen; ein geiſtliches Amt; geiſtliche Sachen, welche die Geiſtlichen, den geiſtlichen Stand ꝛc. betreffen; geiſtliche Güter, die den Geiſtlichen oder der Kirche gehören.

Anm. Geiſtig und Geiſtlich werden von Sprachunkundigen oft verwechſelt; letzteres aber heißt nie Geiſt habend, ſondern nur zum Geiſtigen gehörig, oder auf das Geiſtige ſich beziehend. Vergl. Geiſtig.

Geiſtlichkeit, w., die Beſchaffenheit einer Perſon oder Sache, da ſie geiſtlich iſt; beſonders die ſämmtlichen Geiſtlichen an einer Kirche, an einem Orte (das Miniſterium): die ganze Geiſtlichkeit des Ortes; in weiterer Be-

Google

deutung, die ſämmtlichen Geiſtlichen eines Landes, oder auch einer Religionsparţei (der Klerus); Geiſtlos, E. u. U. w., keinen Geiſt, d. h. wenig oder keinen Verſtand, Scharfſinn ꝛc. habend: ein geiſtloſer Menſch; kein Leben, keine Kraft und keinen Nachdruck habend: geiſtloſe Reden, Gedichte; ein geiſtloſes Geſicht, das keinen Geiſt verräth; die Geiſtloſigkeit; G-reich, E. u. U. w., reich an Geiſt, Verſtand, Witz: ein geiſtreicher Schriftſteller; eine geiſtreiche Darſtellung; ein geiſtreiches Gedicht; ein geiſtreicher Wein. S. Geiſtvoll; die G-reichheit, die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie geiſtreich iſt; G-ſiech, E. u. U. w., geiſteskrank, ſiech an Geiſt; G-tödtend, E. u. U. w., den Geiſt tödtend, die Kräfte des Geiſtes ſchwächend; G-verwüſtend, E. u. U. w., den Geiſt verwüſtend, zerſtörend; G-verzehrend, E. u. U. w., die Geiſteskräfte verzehrend, ſchwächend; G-voll, E. u. U. w., wie geiſtreich, doch mehr von Perſonen als Sachen, indem es beſonders auf die thätige Kraft eines für das Wahre, Schöne und Gute empfänglichen Geiſtes hindeutet; das G-waſſer, ein geiſtiges Waſſer, Kraftwaſſer (Liquor, Spiritus).

Geitau, ſ., ſ. Geien.

Gejûbel, ſ., -s, das wiederholte Jubeln.

1. Geiz, m., -es, die unmäßige und unordentliche Begierde immer mehr haben zu wollen, ohne es doch zu benutzen, ſey die Begierde auf Geld oder Ehre gerichtet; in engerer und gewöhnlichſter Bedeutung, die unmäßige Begierde, ſein Eigenthum zu vermehren, bloß um mehr zu haben (Geldgeiz): dem Geize ergeben ſeyn; ein ſchmuzigeꝛ Geiz.

Anm. Geiz wird im gemeinen Leben oft mit Habſucht verwechſelt. Beide ſind darin gleich, daß ſie die ungeordnete Begierde nach zeitlichem Vermögen ausdrucken; aber dem Geiz iſt es nur zu thun, um den Beſitz und die Vermehrung der Güter ohne Zweck, die Habſucht aber will viel haben, um viel verthun zu können.

2. Geiz, m., -es, M. -e, im O. u. N. D. eine Benennung verſchiedener Auswüchſe an den Pflanzen, beſonders die an den Spitzen der fruchtbaren Reben zwiſchen den Stielen der Blätter hervorſprießenden Keime; eben ſo die Seitenſproſſen an den Tabakspflanzen, die zwiſchen Stengel und Blatt zum Vorſchein kommen, auch beim Türkiſchen Weizen die tauben Nebenkolben an den eigentlichen Kolben und die Körner, welche ſich zuweilen oben an den Blütenähren anſetzen.

3. Geiz, m., -es, in manchen Gegenden, bei den Schäfern und Jägern, eine ſchwarze, ſtinkende Salbe, womit ſie den Hunden die Räude vertreiben wollen.

Geizdrache, m., ſ. Geizhals.

1. Geizen, unth. Z., mit Geiz nach etwas ſtreben, geizig ſeyn: nach Ehre, nach Geld und Gut geizen; zuweilen ein bloßer Gegenſatz vom verſchwenden: mit der Zeit geizen.

2. Geizen, th. Z., den Geiz an den Pflanzen abbrechen: den Tabak geizen.

Geizhals, m., verächtliche Benennung eines Geizigen (Geizdrache, Geizteufel, Geizhund, Geizwurm, Geizkragen, Filz, Knicker, Knauſer, Lauſer, Erbſenzähler ꝛc.); Geizig, E. u. U. w., Geiz habend, vom Geize beſeſſen: nach Ehre, Ruhm, Lob geizig ſeyn; im O. D. auch mit dem zweiten Falle der Sache: eitler Ehre geizig ſeyn; beſonders eine unmäßige Begierde nach Geld und Gut habend: ein geiziger Mann; davon die Geizigkeit, im O. D.

Gekâlber, Gekâmme, ſ., -s, das wiederholte Kälbern ꝛc.

Gekâmmer, ſ., -s, mehrere zuſammenhangende Kammern, oder ähnliche Räume ꝛc. zuſammengenommen; uneigentlich für Kammer, eingeſchloſſenen Raum.

Gekampel, Gekâmpfe, Gekárre, Gekaûe, Gekaûer, Gekaûfe, Gekaûpel, Gekegel, Gekehre, Gekeîſe, ſ., -s, das wiederholte Kampeln ꝛc.

Gekelcht, E. u. U. w., mit einem Kelche verſehen, einen Kelch habend. In der Pflanzenlehre heißt die allgemeine Blumendecke gekelcht, wenn am Boden derſelben noch eine Reihe von Blättchen iſt, die wieder einen kleinen Kelch zu bilden ſcheinen.

Gekelter, ſ., -s, ein wiederholtes Keltern; ſo viel als man auf Einmahl keltert: ein Gekelter Wein.

Gekerbe, Gekeûche, Gekeûle, Gekicker, Gekippe, Gekitte, Gekitzel, Geklâffe, Geklâge, ſ., -s, das wiederholte Kerben ꝛc.

Geklâng, ſ., -es, ein anhaltender, wiederholter Klang; das Geklângel, -s, das Geklingel.

Geklâpper, ſ., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Klappern, z. B. in Mühlen.

Geklâtſch(e), Geklaûbe, Geklebe, Geklecke, Gekleîde, Gekleiſter, Geklêtter, ſ., -s, das wiederholte Klatſchen ꝛc.

Geklimper, ſ., -s, das Klimpern, beſonders ein anhaltendes, wiederholtes Klimpern.

Geklinge, ſ., -s, ein wiederholtes, anhaltendes Klingen; das Geklingel, -s, ein anhaltendes Klingeln.

Geklinke, ſ., -s, das wiederholte Klinken.

Geklippe, ſ., -s, mehrere an einanderhangende Klippen zuſammengenommen.

Geklire, ſ., -es, das Klirren, beſonders ein anhaltendes Klirren: der Waffen.

Geklôpfe, Geklöppel, ſ., -s, das anhaltende Klopfen ꝛc.

Geklûft, ſ., -es, M. -e, mehrere zuſammenhangende Klüfte zuſammengenommen.

Geklûgel, ſ., -s, das Klügeln, die Klügelei.

Geknâck(e), ſ., -es, Geknâll(e), Geknârpel, Geknâre(e), Geknâſter, Geknâtter, ſ., -s, das wiederholte Knacken ꝛc.

Geknaûlt, ſ. Knäueln.

Geknaûpel, Geknêbel, Gekneîpe, Geknête, Geknick(e), Geknie, ſ., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Knaupeln ꝛc.

Gekníeſch, ſ., -es, ein anhaltendes, wiederholtes Knieſchen.

Gekniſter, Geknitter, Geknöpſe, Geknüpſe, Geknürr, ſ., -s, das wiederholte Kniſtern ꝛc.
Geknütt, ſ., -es, M. -e, ein anhaltendes, auch ein ſchlechtes Knütten; dasjenige Stück, was man knüttet (das Geſtrick).
Geköch, ſ., -es, etwas, das gekocht iſt; etwas, das zu kochen iſt, Nahrungsmittel.
Geköche, Geköder, ſ., -s, das anhaltende Kochen ꝛc.
Gekoller, ſ., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Kollern; uneig., das anhaltende Schreien der Truthähne oder Puter.
Geköpſe, Geköppel, ſ., -s, das wiederholte Köpfen ꝛc.
Geköſe, ſ., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Koſen.
Gekoſte, Gekötze, Gekräbbel, ſ., -s, das wiederholte Koſten ꝛc.
Gekräch, ſ., -es, ein anhaltendes, heftiges Krachen.
Gekrächz(e), Gekrähe, Gekrälle, Gekräme, Gekrämpe, Gekrämpel, Gekränze, ſ., -s, das wiederholte Krächzen ꝛc.
Gekrätz, ſ., -es, M. -e, alles, was bei den Arbeiten der Künſtler und Handwerker vom Metall abfällt (die Krätze), beſonders im Bergbaue, was bei dem Schmelzen der Erze abſpringt, zuſammengeleſen, gereinigt und zu gute gemacht wird.
Gekrätze, ſ., -s, das anhaltende Kratzen.
Gekrätzofen, m., in den Schmelzhütten, ein Ofen, worin man das Gekrätz von den Erzen ſchmelzt; der G-ſchlich, in den Hüttenwerken, das Gekrätz von der Gold- und Silberarbeit, wenn es gewaſchen iſt (Krätzſchlich); der G-ſchmelzer, im Hüttenbaue, derjenige Arbeiter, der das Gekrätz ſchmelzet und zu gute macht; der G-wäſcher, im Hüttenbaue, ein Hüttenwäſcher, der das Gekrätz wäſcht oder reinigt, pocht und zum Schmelzen zubereitet.
Gekraue, ſ., das wiederholte Krauen.
Gekräuſel, ſ., das Kräuſeln, beſonders ein mehrmahliges Kräuſeln; etwas, das gekräuſelt iſt, gekräuſeltes Haar ꝛc., auch uneigentlich, vom Waſſer, gekräuſelte Wellen.
Gekreiſch, ſ., -es, ein anhaltendes, wiederholtes Kreiſchen, Schreien, auch uneigentlich von anderem Geräuſch.
Gekreuze, Gekrieche, Gekriege, ſ., -s, das wiederholte Kreuzen ꝛc.
Gekritzel, ſ., -s, ein wiederholtes, anhaltendes Kritzeln; etwas kritzelig oder unleſerlich Geſchriebenes.
Gekröne, Gekröpſe, ſ., -s, das wiederholte Kronen ꝛc.
Gekröppte, ſ., -n, ſ. Kröppen.
Gekrösblutader, w., eine Blutader, welche vom Gekröſe kommt, viele kleinere Blutadern aufnimmt und mit der Milzblutader die Pfortader bildet; die G-drüſe, Drüſen in den Saugadern der Därme, die zwiſchen den Platten des Gekröſes liegen; das Gekröſe, -s, überhaupt etwas, das aus krauſen Falten beſteht, daher in manchen Gegenden der in Falten gelegte runde Kragen der Geiſtlichen; beſonders aber die Fortſetzung der Bauchhaut, welche ſich von beiden Seiten von den Bauchwirbeln nach vorn gegen den Krummdarm ſchlägt, auf dieſe Art zwei nahe an einander liegende Platten bildet und viele Falten enthält (der Gekrösmantel); in den Küchen das kleine krauſe Gedärm, und zuweilen auch der Magen, das Geſchlinge, das Inſter, beſonders von den Kälbern (das Kalbsgekröſe); die Gekrösentzündung, in der Heilkunde, eine Entzündung des Gekröſes; das G-fell, ſ. Gekröshaut; das G-geflecht, ein Nervengeflecht, das vom Gekröſe ſeinen Namen hat; die G-haut, die Haut, aus welcher das Gekröſe beſteht (das Gekrösfell); der G-mantel, ſ. Gekröſe; die G-ſchlagader, eine Schlagader, welche durch das Gekröſe geht.
Gekrümel, Gekrümme, Gekügel, Gekünſtel, Geküppel, Geküſſe, ſ., -s, das wiederholte Krümeln ꝛc.
1. Geläch(e), ſ., -es, ein anhaltendes, wiederholtes Lachen.
2. Geläch, ſ., -es, M. -e, im O. D. und bei den Jägern, eine Lache, ein Sumpf, beſonders ein ſolcher, in welchem ſich Hirſche und wilde Schweine abzukühlen pflegen (eine Sulache, eine Suhle, ein Sudel und Prudel).
Gelächel, ſ., -s, das anhaltende Lächeln; das Gelächter, -s, ein lautes, ſtarkes Lachen: ein Gelächter erheben, aufſchlagen, ſehr laut lachen; Andern zum Gelächter werden, von Andern verlacht werden; ſich zum Gelächter machen, ſich lächerlich machen.
Geläde, ſ., -s, das anhaltende Laden.
Geladene, m., -n, M. -n, der eingeladen iſt, ein Gaſt.
Geläg, ſ., -es, M. -e, etwas, das über einander liegt, zuſammengenommen (die Lage); ein Beiſammenſeyn zum Eſſen und Trinken, ein Schmaus, eine Gaſterei, beſonders eine Trinkgeſellſchaft (ein Trinkgelag, Saufgelag): das Gelag bezahlen müſſen, für Andere bezahlen, auch, für Andere büßen müſſen; ins Gelag hineinreden, ohne Überlegung, unbeſonnen ſchwatzen.
Geläger, ſ., -s, das Lagern, ein wiederholtes Lagern; der Ort, wo man ſich gelagert hat, das Lager.
Gelährtheit, w., ſ. Gelehrtheit oder Gelehrſamkeit, beſonders in Zuſammenſetzungen: Arzeneigelahrtheit, Gottesgelahrtheit, Rechtsgelahrtheit.
Gelämme, Gelände, ſ., -s, das häufige Lammen ꝛc.
Gelände, ſ., -s, eine Strecke Landes, eine Landſchaft; in engerer Bedeutung im O. D. eine Länderei: das Gut hat dreihundert Morgen Gelände, Länderei; auch, für Land überhaupt.
Geländer, ſ., -s, ein erhöhetes Gerüſt, eine Lehne ꝛc. theils zum Schutz (Treppengeländer, Brückengeländer), theils auch Gewächſe daran zu befeſtigen, um ihren Wuchs zu leiten (Gartengeländer, Baumgeländer, Spalier); einen Baum am Geländer ziehen; der G-baum,

Digitized by Google

ein an einem Geländer gezogener und niedrig gehaltener Baum (ein Fächerbaum, Spalierbaum); die Geländerdocke, in der Baukunſt, die kleinen Docken oder Säulen, welche das Geländer ausmachen helfen und den obern Theil, der die eigentliche Lehne ausmacht, tragen (die Geländerſäule); das G-fenſter, in der Baukunſt, ein zum Hinaustreten eingerichtetes und mit einem Geländer verſehenes Fenſter (Balkonfenſter); der G-gang, ein mit einem Geländer verſehener Gang, an der Seite eines Gebäudes, eines Schiffes, auf dem Thurme (Gallerie); Geländern, th. Z., mit einem Geländer verſehen; die Geländerſäule, ſ. Geländerdocke.

Gelänge, ſ., -s, ein Stück Feld von beträchtlicher Länge; in engerer Bedeutung, ein Stück Feld von unbeſtimmter Länge, aber vier Ruthen breit, zum Unterſchiede von einer Dreigerte, einem Strichel und einem Sottel.

Gelangen, unth. Z. mit ſeyn, ehemahls, an etwas langen, reichen, mit dem Verhältnißworte an, jetzt nur uneigentlich für ankommen, erreichen, erlangen: an einen Ort, an das Thor, ans Ziel gelangen; zu ſeinem Zwecke gelangen, daſſelbe erreichen, zu demſelben kommen; zu einem Amte, zu Ehre und Anſehen, zu Reichthum gelangen; zur Reiſe gelangen, reif werden; ein Schreiben, eine Bitte an einen gelangen laſſen, an einen richten.

Geläpp, ſ., -es, M. -e, bei den Jägern, die wie Lappen herabhängenden Ohren der Hunde. S. Gehänge.

Geläpper, ſ., -s, das häufige Läppern.

Gelärm, ſ., -es, ein anhaltendes, wiederholtes Lärmen.

Gelaß, m., -ſſes, der Raum, wo man etwas laſſen und verwahren kann, beſonders Stuben, Kammern, Boden: ein Haus mit vielem Gelaß; im O. D. dasjenige, was ein Verſtorbener nachgelaſſen oder hinterlaſſen hat, ſ. Nachlaß; in engerer Bedeutung dasjenige, was der Eigenthumsherr von dem Nachlaſſe eines Leibeignen bekommt, worunter der Gewandfall und der Hauptfall begriffen ſind.

Geläſſe, ſ., -s, bei den Leinwebern die Öſen oder Ringe von Drabt, vorn an der Scherlatte zur Weberei des Leinendamaſts, durch welche die Kettenfaden gezogen und zum Scherrahmen geleitet werden.

Gelaſſen, E. u. U. w., das Mittelw. der vergang. Zeit von laſſen, d. h. ſich leidentlich bei etwas verhalten, ſ. frei von Leidenſchaften, die Leidenſchaft unterdrückend: einen gelaſſen anhören; gelaſſen mit jemand reden; in engerer Bedeutung, die Unluſt über ein Übel, das man erfährt, mäßigend; ein Unglück gelaſſen ertragen; ein gelaſſener Menſch; gelaſſen hörte er ſein Todesurtheil an; die Gelaſſenheit, die Fertigkeit, ſich leidentlich bei einer Sache zu verhalten, und dann die Leidenſchaften zu unterdrucken: mit großer Gelaſſenheit hörte er dieſe Beleidigungen an; in engerer Bedeutung, die Unterdrückung aller leidenſchaftlichen Unluſt bei einem Übel.

Gelaübe, ſ., -s, Laubwerk, laubige Gänge, Lauben.

Gelaüer, Gelaüſe, ſ., -s, das anhaltende Lauern ꝛc.

Gelaüfig, E. u. U. w., geübt, bekannt: eine gelaüfige Hand haben, eine geübte Hand haben im Schreiben; mit gelaüfiger Zunge ſprechen, ohne zu ſtocken, mit Leichtigkeit; die Sache iſt mir ganz gelaüfig; die Gelaüfigkeit, der Zuſtand einer Sache, da ſie gelaüfig iſt.

Gelaunt, E. u. U. w., Laune habend, geſtimmt, beſonders in den Zuſammenſetzungen, wohlgelaunt, gutgelaunt, übelgelaunt; in engerer Bedeutung, wohlgelaunt, aufgeräumt, munter.

Gelaüſche, Gelaüſe, ſ., -s, das anhaltende Lauſchen ꝛc.

Gelaüt, ſ., -es, bei den Jägern, die Stimme, das Bellen der Hunde.

Geläüt, ſ., -es, M. -e, das Läuten mit Glocken oder Schellen, und der dadurch verurſachte Schall; dann ein anhaltendes, wiederholtes Läuten: das Geläut der Glocken, zur Kirche; das Trauergeläut; das Geläute bezahlen; in weiterer Bedeutung auch der Klang der angeſtoßenen Gläſer; die Glokken und Schellen ſelbſt, mit welchen geläutet wird, als ein Sammelwort.

Geld, E. u. U. w., die Benennung einer lichten Hauptfarbe, die bei der Brechung eines Lichtſtrahles durch den Lichtſpalter (Prisma) zwiſchen der rothen und grünen Farbe zum Vorſchein kommt: die gelde Farde; gelbe Blumen. Die verſchiedenen Abſtufungen dieſer Farbe werden durch Verbindung mit andern Wörtern ausgedruckt, z. B. hellgelb, dunkelgeld, goldgelb, ſchwefelgeld, quittengeld, ſafrangelb; das Gelde vom Eie, der Dotter; gelde Nadeln, bei den Goldarbeitern und in der Prüfekunſt, goldne Prüfenadeln nach allen Graden der Feine. Sprichw.: es wird mir grün und geld vor den Augen, von dem Zuſtande des Schwindels, der Ohnmachten, oder auch einer Gefahr (in den gemeinen Sprecharten gehl); das Geld, die gelbe Farbe an ſich betrachtet: das Gelb des fallenden Laubes; die G-ammer, eine Benennung der Ammer, wegen ihrer gelben Bruſt. S. Goldammer; G-äugig, E. u. U. w., gelbe Augen habend; die G-beere, die gelben Beeren an einer Art von Kreuzdorn, welcher in Südeuropa wachſt; das G-bein, oder das Gelbbeinchen, ein Thier mit gelben Beinen; beſonders, eine Art Strandlaufer mit gelden Füßen (Geldfuß, Schmiering); G-blätterig, E. u. U. w., gelbe Blätter habend; G-blumig, E. u. U. w., gelbe Blumen habend, beſonders von geblümten Zeugen; G-braun, E. u. U. w., braun, das ins Gelbe fällt; G-bräunlich, E. u. U. w., bräunlich und ins Gelbe fallend; das G-brüſtchen, O. D. G-brüſtel, -s, ein Thier mit

gelber Bruſt, beſonders ein zum Nachtigallen- oder Grasmückengeſchlechte gehörender ausländiſcher Vogel mit gelber Bruſt, gelbem Halſe, und dunkelbraunem Kopfe und Rücken (das Gelbkehlchen); G-bunt, E. u. U. w., durch verſchiedene Stufen der gelben Farbe bunt; die Gelbe, die gelbe Farbe an ſich betrachtet; dann die Eigenſchaft des Gelbſeyns (O. D. die Gilbe): die Gelbe des Goldes. Gelben, 1) unth. Z., gelb werden: die Blätter gelben ſchon; 2) th. Z., gelb machen: der Safran gelbet ſtark; 3) zrckf. Z., ſich gelben, gelb werden (O. D. gilben): die Birnen gelben ſich; das Gelberz, im Bergbaue, ein gelbliches Golderz; G-farbig, E. u. U. w., eine gelbe Farbe habend, gelb; der G-fink, ſ. Goldammer; der G-fiſch, ein gelber Fiſch; beſonders eine Art Lippfiſche von gelbrother Farbe (bei Einigen die gelbe Meerdroſſel, oder Saufiſch); der G-floſſer, die Benennung einiger Fiſcharten mit gelben Floſſen; der G-flugel, die Benennung mehrerer Vögel mit gelben Flügeln, z. B. der Amerikaniſchen Bachſtelze, des Cayenniſchen Grünfinken und einiger Zieſer; der G-fuß, ſ. Gelbbein; G-geblümt, E. u. U. w., mit gelben Blumen verſehen, von Zeugen; G-gelockt, E. u. U. w., gelbe Locken habend; G-geſtreift, E. u. U. w., gelbe Streifen habend; der G-gießer, ein Handwerker, der allerlei Geräthe und Waaren aus Meſſing gießt; G-grün, E. u. U. w., grün und ins Gelbe fallend; G-grünlich, E. u. U. w., grünlich und ins Gelbe fallend; G-haarig, E. u. U. w., gelbes Haar habend; das G-harz, eine Benennung eines gelben, trocknen, harten und geruchloſen Harzes (bekannt unter dem Namen Gummi guttae); der G-h-baum, ein hoher und ſtarker Oſtindiſcher Baum, von welchem das Gelbharz kommt; das G-holz, ſ. Färberbaum.

Gelbing, m., -es, M. -e, im Schiffbaue, der Raum über dem Ruder, vom Heckelbalken an bis an das Schnitzwerk.

Gelbkehlchen, ſ., ſ. Gelbbrüſtchen; die G-kehle, ein Thier mit gelber Kehle, z. B. der Dickſchnabel vom Vorgebirge der guten Hoffnung; Gelbig, E. u. U. w., für gelblich; der Gelbkopf, ein Geſchöpf mit gelbem Kopfe, beſonders eine Art Sperlinge in Bengalen mit gelbem Kopfe, dunkelbraunem Schnabel, ſchwarzem Rücken, bunten Flügeln und weißem Bauche; die G-korner, ein Name der Färbekörner; das G-kupfererz, im Bergbaue, ein grüngelbes, auch blaß- und hochgelbes, ſehr glänzendes Erz, das Eiſen, Schwefel, Arſenik und zuweilen etwas Silber hält; G-lich, E. u. U. w., ein wenig gelb, dem Gelben nahe kommend; G-l-braun, E. u. U. w., braun und ins Gelbliche fallend. Eben ſo gelblichgrün, gelblichroth, grün, roth und ins Gelbliche fallend; der G-ling, -es, M. -e, ſ. Goldammer; der G-liſch, -es, ein Name des Waſſerſchwertels oder gelben Schwertels; G-mähnig, E. u. U. w., eine gelbe Mähne habend; die G-naſe, ein Geſchöpf mit gelber Naſe, beſonders eine Art Strandläufer mit ſchwarzen Füßen und gelbem Schnabel; G-reif, E. u. U. w., vom Getreide, beſonders von der Gerſte, gelb, wie ſie beim Reifen zu werden pflegt; die G-reiſe, in der Landwirthſchaft, die Zeit, in welcher das Getreide, beſonders die Gerſte anfängt zu reifen; G-roth und G-röthlich, E. u. U. w., etwas Rothes oder Röthliches, das ins Gelbe fällt; die G-ſchecke, eine Schecke oder ein Pferd, das auf weißem Grunde gelbliche Flecke hat; der G-ſchmuz, eine gelbliche Porzellanſchnecke mit ſchmuziggelben Flecken, welche am Rande einen dicken Saum hat, daher auch geſäumte Schnecke; der G-ſchnabel, ein Vogel mit einem gelben Schnabel, beſonders eine Art Königsfiſcher oder Eisvogel mit gelbem Schnabel, eine Art Adler mit goldgelbem Schnabel, und überhaupt jeder junge Vogel, der noch einen gelben Schnabel hat und von den Alten gefüttert wird; uneigentlich und verächtlich, ein junger unerfahrener Menſch (in den gemeinen Sprecharten Gehlſchnabel, Grünſchnabel, Milchbart); G-ſchnäbelig, E. u. U. w., einen gelben Schnabel habend; auch uneig., ſ. Gelbſchnabel; der G-ſchopf, ein Vogel mit gelbem Schopfe, nämlich eine Art Baumkletten in Amerika, und eine Art wilder Enten; der G-ſchwanz, ein Thier mit gelbem Schwanze; eine Art Börſe mit gelbem Schwanze; der G-ſteiß, ein Thier mit gelbem Steiße, beſonders eine Art von Grasmücken oder Nachtigallen; die G-ſucht, eine Krankheit der Menſchen, bei der die Haut eine gelbe Farbe hat. S. Gallenſucht; eine Krankheit der Thiere, beſonders der Pferde, des Rindviehes und der Schafe, bei welcher das Weiße im Auge, die Lippen und das Zahnfleiſch gelblich werden; auch eine Krankheit der Seidenraupen, die kurz vor dem Einſpinnen auszubrechen pflegt, und eine Krankheit der Bäume, bei welcher die Blätter vor der Zeit gelb werden; G-ſüchtig, E. u. U. w., mit der Gelbſucht behaftet; die G-wurz, ein Gewächs mit einer langen knolligen, mit Gelenken verſehenen, innerlich ſafrangelben Wurzel (Gelbſuchtwurzel).

Geld, ſ., -es, M. -er, jedes bequeme Austauſchungsmittel im Handel und Wandel, das die Stelle des gemünzten Metalles vertritt, daher auch Papiergeld; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung aber gemünztes Metall, als das gewöhnlichſte Austauſchmittel im Handel und Wandel; dann, eine unbeſtimmte Menge ſolchen Metalls: Geld münzen, ſchlagen, prägen; gutes, ſchweres, leichtes, falſches Geld; Grobgeld, größere Münzſorten zum Unterſchiede von dem kleinen und einzelnen Gelde; Geld borgen, ſchaffen, aufbringen; Geld oder Gelder austhun, anlegen; einem Geld vorſchießen, vorſtrecken; Geld erhalten, bekommen; ſein Geld durchbringen, verſpielen, vertrinken, zu Rathe halten, Geld ſammeln;

mit barem Gelde bezahlen oder in Gelde bezahlen, mit Hinlegung der nöthigen Stücke Geldes bezahlen, zum Unterſchiede von dem Borgen, durch Anweiſungen ꝛc. bezahlen; das iſt nicht mit Gelde zu bezahlen, das iſt unſchätzbar; einen ums Geld bringen, ihn zu unnützen Ausgaben verleiten ꝛc.; öffentliche Gelder unterſchlagen, ſie zu ſeinem Vortheil verwenden und falſch berechnen; etwas zu Geld machen, es ins Geld umſetzen, es für bares Geld verkaufen; viel Geld verdienen, einnehmen; von ſeinem Gelde leben, von eignem Vermögen; für ſein Geld leben oder zehren, auf eigene Koſten; nicht bei Gelde ſeyn, kein bares Geld habend; Geld und Gut, bares Geld und andres Eigenthum, als Grundſtücke. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung f. Reichthum, Vermögen: er hat Geld, er iſt reich; das Geld macht es nicht aus, der Reichthum erſetzt nicht alles; der Geldadel, der Vorzug, das Anſehen, welches der Beſitz des Geldes verſchafft; erkaufter Adel; die G-angelegenheit, eine Angelegenheit, welche Geld betrifft, ein Geldgeſchaft; G-arm, E. u. U. w., arm an barem Gelde; die G-auflage, eine Auflage, die in Gelde zu entrichten iſt; die G-ausgabe, eine Ausgabe in barem Gelde; die G-auslage, eine Auslage in barem Gelde; der G-bedarf, der Bedarf an Gelde; G-bedürftig, E. u. U. w., des Geldes bedürftig; die G-begierde, die Begierde, Geld zu beſitzen (Geldgier, Geldſucht); G-begierig, E. u. U. w., begierig nach Gelde; der G-beitrag, der Beitrag zu etwas in Gelde; die G-belohnung, eine Belohnung an Gelde; der G-beſitz, der Beſitz, das Vermögen an Gelde; der G-beutel, ein Beutel, Geld darin zu verwahren; G-bringend, E. u. U. w., Geld einbringend, eintragend; die G-büchſe, eine Büchſe zu Gelde, oder mit Gelde; die G-buße, eine Buße oder Strafe an Geld (die Geldſtrafe); der G-diebſtahl, ein Diebſtahl an Geld; der G-durſt, die große Begierde nach Gelde; der G-egel, -s, eine geldgierige Perſon, die von den Leuten Geld erpreßt; die G-einnahme, die Einnahme an barem Gelde; das Geld ſelbſt, welches man einzunehmen hat.

Gelderroſe, w., ſ. Holderroſe.

Gelderwerb, m., der Erwerb, die Verdienung des Geldes; das G-faß, ein Faß mit Geld gefüllt; die G-foderung, eine Foderung an Geld; die Geldſumme ſelbſt, die man zu fodern hat; G-freſſend, E. u. U. w., viel Geld erfodernd, koſtend; die G-gefälle, Gefälle, die in barem Gelde beſtehen; der G-gehalt, der Gehalt, der innere Werth des Geldes, im Gegenſatze des Nennwerthes (Nominalwerth); der Gehalt, die Beſoldung an barem Gelde (Fixum); der G-geiz, der Geiz nach Gelde, nach Reichthum; G-geizig, E. u. U. w., Geldgeiz beſitzend; das G-geſchaft, ein Geſchaft, welches mit Gelde gemacht wird (Geldaffaire): Geldgeſchafte abmachen; die G-gier, die Gier, die unordentliche Begierde nach Geld; G-gierig, E. u. U. w., Geldgier beſitzend; der G-götze, Reichthum, mit dem Nebenbegriffe einer abgöttiſchen Liebe zu demſelben (Mammon); die G-gülte, eine Gülte in barem Gelde, zum Unterſchiede von der Fruchtgülte; der G-gürtel, ein lederner Gürtel, in welchem man Geld bei ſich trägt (eine Geldkatze, auch bloß eine Katze); der G-handel, der Handel in Gelde, Geſchäfte mit Gelde; der G-händler, der Wechsler (im höhern Sinne Banquier); der G-hauſen, ein Haufen Geldes (der Geldklumpen); die G-hülfe, eine Hülfe, die man einem Andern mit Gelde leiſtet; Steuern, welche Unterthanen dem Landesherren zur Beſtreitung öffentlicher Ausgaben bewilligen; der G-hunger, die heftige Begierde nach Geld; G-hungerig, E. u. U. w., nach Geld begierig; der G-jude, verächtlich, ein Wucherer; der G-kaſten, ein Kaſten zur Aufbewahrung des Geldes; das G-käſtchen (Chatoulle, Geldkiſtchen); die G-katze, ſ. Geldgürtel; die G-kiſte, das G-kiſtchen, wie Geldkaſten; G-klemm, E. u. U. w., Mangel an Gelde habend; die G-klemme, der Mangel an barem Gelde; der G-klumpen, ein Klumpen oder Haufen Geld; die G-lade, ſo viel als Geldkaſten; das G-lehen, ein Lehen, welches nicht mit Ritterdienſten, ſondern mit Gelde verdient wird (ein Beutellehen, im Meklenburgiſchen ein Quadlehen); die G-liebe, die Liebe zum Gelde; die G-lieferung, eine Lieferung, die in Gelde entrichtet wird; G-los, E. u. U. w., kein Geld habend, vom Gelde entblößt; die G-loſigkeit; der G-macher, einer, der Geld macht; uneig., der Geld erwirbt; der G-mäkler, wie Geldhändler; die G-mäklerei, die Mäklerei mit Gelde; der G-mangel, der Mangel an barem Gelde; das G-männchen, eine Benennung der Alraunwurzel; die G-muſchel, eine Art Venusmuſcheln, deren Schalen ſich die Indier ſtatt des Geldes bedienen; die G-noth, ein großer Geldmangel; der G-poſten, eine Summe Geldes; der G-preis, der Preis, den das Geld als Waare hat, wenn man es gegen andere Geldſorten umſetzt (Geldcours); die G-preisberechnung, die Berechnung der laufenden Geldpreiſe, woraus ſich ergibt, bei welcher Münzart man den meiſten Vortheil habe, wenn man Geld zu bezahlen oder zu empfangen hat (Arbitrage); die G-quelle, eine Quelle, eine Sache, woraus man Geld zieht; die G-rechnung, eine Rechnung über eingenommenes oder ausgegebenes Geld; G-reich, E. u. U. w., reich an Gelde; der G-reiche, einer, deſſen Reichthum in Gelde beſteht; der G-reichthum, Reichthum, der in barem Gelde beſteht; die G-rente, eine Rente in Gelde; die G-ſache, eine Sache, welche Geld betrifft; der G-ſack, ein Sack, d. h. großer Beutel mit Gelde, auch wohl f. Geldbeutel; der G-ſammler, eine Perſon, die Geld ſammelt, zurücklegt; auch eine Perſon, die Geld einſammelt;

Google

die G-ſchachtel, eine Schachtel zu oder mit Gelde; der G-ſchaffer, der Geld herbeiſchafft; der G-ſchrank, ein Schrank, in welchem man Geld verwahret; die G-ſchuld, eine Schuld an barem Gelde, zum Unterſchiede von Waarenſchuld ꝛc.; die G-ſchwinge, eine kleine Schwinge, in welche man Geld thut; die G-ſendung, die Überſendung einer Geldſumme (Remeſſen oder Rimeſſen); die G-ſorge, die Sorge, welche die Erhaltung oder Unterbringung des Geldes macht; das G-ſpiel, ein Spiel um Geld; G-ſpielig (eigentlich G-ſpillig von ſpillen), E. u. U. w., was viel Geld koſtet, erfodert (geldſplitternd); G-ſplitternd, E. u. U. w., ſ. Geldſpielig; die G-ſteuer, eine Steuer, die in Gelde entrichtet wird; der G-ſtock, ein hohler mit Eiſen beſchlagener und an einem Orte befeſtigter Klotz, Geld darin zu ſammeln; ein Stock, oder Grundgeld, Stammgeld, deſſen Ertrag zu gewiſſen Zwecken beſtimmt iſt (Fonds, Kapital); die Maſſe des vorräthigen Geldes; der G-ſtolz, der Stolz, welcher ſich auf den Beſitz vieles Geldes gründet; G-ſtolz, E. u. U. w., Geldſtolz beſitzend, ſtolz auf ſein Geld; die G-ſtrafe, eine Strafe, welche in barem Gelde auferlegt wird (die Geldbuße); das G-ſtück, eine einzelne, beſonders grobe Münze; die G-ſucht, der höchſte Grad der Geldbegierde; G-ſüchtig, E. u. U. w., Geldſuche habend; die G-ſumme, eine Summe Geldes; die G-taſche, eine Taſche zu Gelde, beſonders eine Art Geldbeutel mit einem Schloſſe und Haken; der G-tiſch, ein Tiſch, auf welchem man Geld zählt (der Zähltiſch); eine Gabe an Geld ſtatt des Mittagstiſches, um ſich ſelbſt zu beköſtigen; der G-umlauf, der Umlauf des Geldes im Volke; G-vergeſſen, E. u. U. w., vergeſſend, Geld bei ſich zu ſtecken; der G-verleiher, einer, der Geld verleihet (Kapitaliſt); der G-verluſt, der Verluſt, den man an barem Gelde erleidet; der G-verpraß, das Verpraſſen, Durchbringen des Geldes (Geldverpraſſung, Geldverſchwendung); der G-verpraſſer, der das Geld verpraßt, verſchwendet (der Geldverſchwender); die Geldverpraſſung; der G-verſchwender, die G-verſchwendung, ſ. Geldverpraß und Geldverpraſſer; der G-vortheil, der Vortheil, den man bei einer Unternehmung ꝛc. an barem Gelde hat; der G-wechſel, das Wechſeln des Geldes; ein Wechſel in barem Gelde; der G-wechsler, ſ. Wechsler; der G-wucher, der Wucher, der mit dem Gelde getrieben wird; die G-wucherei, die Wucherei mit dem Gelde; der G-wucherer, einer, der Geldwucher treibt; der G-wurm, einer, der auf niedrige Weiſe nach Gelde ſtrebt; die G-zulage, eine Zulage an Gelde.

Geleben, unth. Z. mit haben, im O. D. für leben: eines Andern Gnade, der Hoffnung geleben.

Gelechze, ſ., -s, das wiederholte Lechzen.

Gelecke, ſ., -s, ein mehrmahliges, wiederholtes Lecken, und verächtlich, ein mehrmahliges Küſſen; etwas, das geleckt, d. h. durch Ritzen ꝛc. ausgelaufen iſt (Leccage).

Gelege, ſ., -s, ein wiederholtes, beſonders ein ſchlechtes, fehlerhaftes Legen; im Weinbaue, die Art, von welcher die Weinſtöcke als Senker abgelegt wurden: die Märkiſchen Weine ſind von Fränkiſchem und Rheiniſchem Gelege; im Feldbaue, die kleinen Haufen Getreide, wie ſie die Schnitter in der Ernte zu legen pflegen (die Gleten, Gleden).

*Gelée (ſpr. Scheleh), Gefrornes, Geronnenes, Dickſaft, Gallert, Bibber.

Gelegen, E. u. U. w., das Mittelwort der vergang. Z. von legen, uneig. ſ. wohl gelegen, eine gute Lage habend: ein gelegenes Wirthshaus; von Ort und Zeit, bequem, dem Zwecke angemeſſen: ein gelegener Ort, zur gelegenen Zeit; du kommſt mir eben gelegen; der Neigung gemäß, gefällig: es iſt mir jetzt nicht gelegen, ich mag jetzt nicht; es iſt mir viel daran gelegen, es liegt mir viel daran; es iſt nichts daran gelegen.

Gelegenheit, w., M. -en, im O. D. die Lage eines Ortes; die Lage der Theile eines Ortes, die innere Einrichtung deſſelben: alle Gelegenheiten eines Hauſes oder in einem Hauſe kennen; die Lage, Beſchaffenheit einer Sache; die Neigung, das Belieben, eine Handlung zu verrichten, wenn es gelegen iſt: etwas bei einer guten Gelegenheit thun; das Zuſammentreffen der Umſtände, wodurch eine Handlung veranlaßt oder erleichtert wird: Gelegenheit zu etwas haben, gelegene, bequeme Umſtände zu etwas finden; eine Gelegenheit ſuchen, finden; ſich der Gelegenheit bedienen, ſie wahrnehmen, ergreifen; eine Gelegenheit vorbeilaſſen, fahren laſſen; Gelegenheit zu etwas geben, Veranlaſſung; Gelegenheit zum Zank, zur Unzufriedenheit ꝛc. geben; Gelegenheit macht Diebe; bei Gelegenheit, wenn ſich eine Gelegenheit findet; beſonders von dem Zuſammentreffen der Umſtände, wo einer an den Ort reiſet, wohin man etwas zu beſtellen hat, was dieſer dorthin mitnehmen kann: etwas durch oder mit Gelegenheit an jemand ſchicken; mit Gelegenheit nach B. reiſen, mit einem Andern, der dahin reiſet; in weiterer Bedeutung, ein jeder Vorfall, der etwas auch nur auf eine entfernte Art veranlaßt: bei dieſer Gelegenheit ſagte er mir es; ein wohl gelegener Ort, eine gelegene Sache: ſich eine Gelegenheit auf dem Lande kaufen, ein Landgut; eine Gelegenheit ſuchen, eine Wohnung, auch ein Unterkommen, einen Dienſt; zuweilen auch das heimliche Gemach (die Bequemlichkeit); G-lich, E. u. U. w., O. D. für gelegentlich; der Gelegenheitsdichter, ein Dichter, der Gelegenheitsgedichte macht; das G-gedicht, ein Gedicht, welches zu einer feſtlichen Gelegenheit verfertigt wird (Karmen); der G-macher, der einem Andern Gelegenheit zu heim-

lichen, verliebten Zuſammenkünften ſchafft (ſtärker ein Kuppler, eine Kupplerinn); die Gelegenheitspredigt, eine Predigt, die bei einer beſondern feſtlichen Gelegenheit gehalten wird, als bei Trauungen, Begräbniſſen ꝛc.; die G-ſchrift, eine Schrift, die bei einer beſondern Gelegenheit abgefaßt wird; als bei öffentlichen Prüfungen ꝛc. (Programm, Einladungsſchrift); Gelegentlich, E. u. U. w., bei Gelegenheit, was bei Gelegenheit geſchieht: einen gelegentlich daran erinnern.

Gelehrig, E. u. U. w., der leicht etwas faßt und lernt: ein gelehriger Knabe, ein gelehriger Kopf; die Gelehrigkeit; Gelehrſam, E. u. U. w., im O. D. ſo viel als gelehrig; die Gelehrſamkeit, im O. D. die Fähigkeit zu lernen, etwas zu faſſen (die Gelehrigkeit); eine ausgebreitete Kenntniß in Wiſſenſchaften, Künſten und Sprachen; eine Lehre, Wiſſenſchaft (die Gelehrtheit oder Gelahrtheit): die Gottesgelehrſamkeit, Rechtsgelehrſamkeit; Gelehrt, E. u. U. w., das Mittelwort der verg. Z. von lehren, ſ. unterrichtet in einer Sache, erfahren; Gelehrſamkeit, d. h. umfaſſende Kenntniſſe beſitzend, auch zur Gelehrſamkeit gehörig: ein gelehrter Mann, der viele Kenntniſſe beſitzt; gelehrt ſeyn; gelehrte Reden, Bücher, ein gelehrtes Geſpräch; gelehrte Kenntniſſe, ſolche Kenntniſſe, die auf das gemeine Leben weniger Beziehung und Einfluß haben; gelehrte Zeitungen, Anzeigen, welche Gegenſtände der Gelehrſamkeit, beſonders für Gelehrte betreffen; eine gelehrte Erkenntniß, bei welcher man ſich den ganzen Umfang und Zuſammenhang einer Wahrheit vorſtellt, zum Unterſchiede von der gemeinen Erkenntniß; die gelehrte Krankheit, uneig., die Krankheit, welche Gelehrte häufig haben, die Bauchnervenſchwäche (Hypochondrie); der Gelehrte, -n, M. -n, einer, der Gelehrſamkeit beſitzt; die Gelehrtenbank, in verſchiedenen Gerichten eine Bank, auf welcher die Gelehrten als Mitglieder bürgerlichen Standes ſitzen; dieſe Gelehrten ſelbſt; der G-feind, ein Feind der Gelehrſamkeit; der G-freund, ein Freund der Gelehrſamkeit, der ſie ſchätzt und begünſtigt (ein Mäcen); die G-innung, ſ. Gelehrtenzunft; das G-leben, die Lebensart der Gelehrten; der G-ſtand, der Stand der Gelehrten; die Gelehrten zuſammengenommen, als ein Ganzes betrachtet; der G-verein, ein Verein von Gelehrten, zur Vermehrung und Berichtigung gelehrter Kenntniſſe (Akademie der Wiſſenſchaften); ein Mitglied des Gelehrtenvereines (Akademiſt, Akademiker); die G-waare, die Sachen, welche die Gelehrten zu ihren Beſchäftigungen nöthig haben, an Büchern, Karten ꝛc. (Gelehrtenapparat, litterariſcher Apparat); das G-weſen, alles, was die Gelehrten und beſonders was die Gelehrſamkeit angeht (Litteratur); die G-zeitung, eine Zeitung, welche von Gegenſtänden der Gelehrſamkeit beurtheilende Nachricht gibt (Litteraturzeitung); das G-zeitungsamt, die Anſtalt und der Ort, wo die Gelehrtenzeitung beſorgt und ausgegeben wird (Expedition der Litteraturzeitung); die G-zunft, eine Zunft, welche von Gelehrten gebildet wird [Fakultät (G-innung)]; die Gelehrtheit, ſo viel als Gelehrſamkeit (Gelahrtheit).

Geleier, Geleime, ſ., -s, das wiederholte Leiern ꝛc.

Geleiſe, ſ., -s, ſ. Gleis.

Geleit, ſ., -es, M. -e, das Leiten, die Begleitung: einem das Geleit geben, ihn begleiten; nehmen Sie das Geleit mit ſich, ſagt man zu einem Weggehenden, den man nicht nach Sitte bis an die Hausthür begleitet; uneigentl., die Leitung; die Sicherheit, welche die Gerichtsobrigkeit einem Beklagten gibt, vermöge welcher er frei und ſicher vor Gericht erſcheinen und ſich wieder entfernen kann: ſicheres Geleit; in weiterer Bedeutung die Verſchaffung der Sicherheit auf den Landſtraßen ꝛc. für Reiſende und dann dieſe Sicherheit ſelbſt (das Straßengeleit): das perſönliche Geleit, das lebendige Geleit oder Leibgeleit, wenn dieſe Sicherheit durch wirkliche Begleitung von dazu beſtellten Perſonen geſchieht; das kleine Geleit, eine ſolche Sicherheit für die gewöhnlichen Reiſenden, zum Unterſchiede vom großen Geleit, das fürſtlichen Perſonen gegeben wird. Uneig., das Recht, Reiſende durch ſein oder fremdes Land zu geleiten, d. h. ihnen die nöthige Sicherheit auf den Straßen zu verſchaffen und eine Abgabe von ihnen dafür zu erheben (das Geleitsrecht); das Geld, welches Reiſende für dieſe Sicherheit bezahlen (das Geleitsgeld): das Geleit bezahlen; der Bezirk, in welchem ein Herr oder ein Staat das Geleitsrecht hat (an einigen Orten auch der Halt); der Ort, wo das Geleit entrichtet wird, wo die Geleitseinnehmer wohnen (das Geleitshaus, Geleitsamt), Perſonen, welche Andre geleiten oder begleiten, die Reiſegeſellſchaft, das Gefolge: ein Fürſt mit großem Geleite, mit zahlreichem Gefolge; die Geleitſchaft, Begleitſchaft; das Geleite, -s, das wiederholte Leiten; Geleiten, th. Z., begleiten, das Geleit geben: einen; beſonders, zur Sicherheit begleiten und in weiterer Bedeutung überhaupt, Sicherheit auf dem Wege verſchaffen; der Geleitete, der Beklagte, der ſicheres Geleit erhalten hat; der Geleiter, -s, der einen andern geleitet oder begleitet; beſonders ein Begleiter zur Sicherheit, oder auch ein Führer.

Geleiter, ſ., -s, bei den Jägern, die den Leitern ähnlichen Maſchen in den Garnen; und die Garne mit ſolchen Maſchen ſelbſt (auch Leitern, Steckleitern, Spiegel).

Geleitlich, E. u. U. w., was zum Geleite gehört: die geleitliche Obrigkeit, welche die Geleitsgerechtigkeit ausübt; das Geleitsamt, diejenige Geſellſchaft von Perſonen, welche das Geleit im Namen des Geleitsherrn beſorgt; der Ort, wo jene Geſellſchaft ihre Sitzungen hält, oder auch, wo das Geleitsgeld ange-

nommen wird; dee G-bedlente, eine Perſon, welche beim Geleite angeſtellt iſt; dee G-bereiter, ſ. Geleitsreiter; dee G-beief, eine Schrift, welche ſicheres Geleit gibt; in der Schiffahrt, ein Zettel, welcher dem Schiffer Erlaubniß ertheilt, unter dem Schutze eines beſtimmten Geleitſchiffes zu ſegeln; die Geleitſchaft, M. -en, die Perſonen, welche zum Geleit dienen; das G-ſchiff, ein Kriegsſchiff, das zum Geleit beſtimmt iſt; die Geleitseinnahme, die Einnahme des Geleitsgeldes, und das eingenommene Geleitsgeld ſelbſt, auch der Ort, wo es eingenommen wird; der G-einnehmer, ber das Geleitsgeld einnimmt; die G-folge, bie Verbindlichkeit der Unterthanen, auf Befehl des Geleitsherrn Reiſende zu geleiten; G-frei, E. u. U. w., feei vom Geleite, kein Geleit bedürfend; das G-gebiet, dasjenige Gebiet, in welchem jemanden das Geleitsrecht zuſtehet; das G-geld, dasjenige Geld, welches von Reiſenden dem Geleitsherrn entrichtet wird; die G-geeechtigkeit, die Gerechtigkeit oder das Recht, Reiſende innerhalb eines gewiſſen Bezirks zu geleiten (das Geleitsrecht, die Geleitsherrlichkeit); die G-grenze, die Grenze eines Geleitsgebieters; das G-haus, dasjenige Haus, in welchem der Geleitseinnehmer wohnt; dee G-herr, welcher bie Geleitsgerechtigkeit in einem Orte beſitzet (die Geleitsherrſchaft, Geleitsobrigkeit); die G-heerlichkeit, ſ. Geleitsgerechtigkeit; die G-heerſchaft, ſ. Geleitsheee; die G-kammer, in den Seeſtädten, diejenige Kammer, oder Perſonen, welche die Geleitsbriefe für die Kauffahrer ausfertigen; der Ort, wo dieſes geſchieht; die G-leute, welche auf Befehl des Geleitsherrn die Reiſenden geleiten, auch bie bei einem Geleitsamte angeſtellten Perſonen; der G-mann, ein Begleiter, Führer, unb in engerer Bedeutung, eine Perſon, welche Reiſende im Namen des Geleitsherrn geleitet; die G-obeigkeit, ſ. Geleitsherr; die G-ordnung, eine Verordnung des Geleitsherrn, das Verhalten der Geleitsbedienten betreffend; auch, die ſammtlichen das Geleit betreffenden Verordnungen; das G-eecht, ſ. Geleitsgerechtigkeit; der G-eeiter, welcher verpflichtet iſt, die Straßen in einem Geleitsgebiete zu bereiten und für die Befolgung dee Geleitsordnung zu wachen (an manchen Orten, wo er die Straßen zu Wagen beſucht, Einſpänniger); die G-ſaule, eine Saule, oder ein Pfahl, dee die Geenze eines Geleitsgebietes anzeige; der G-ſchein, ſ. Geleitszettel; die G-ſtatte oder G-ſtelle, ein Ort, wo das Geleitsgeld eingenommen wird; der G-ſtein, ein Stein, der die Grenze eines Geleitsgebietes bezeichnet; die G-ſtelle, ſ. Geleitsſtatte; die G-ſtraße, diejenige Straße, welche die mit ſicherm Geleite Reiſenden einſchlagen müſſen (der Geleitsweg); die G-tafel, eine Tafel, auf welcher verzeichnet iſt, was Reiſende an Geleitsgelde zu entrichten haben; der G-tag, der Tag, an welchem die aus verſchiedenen Städten von Frankfurt am Main zur Meßzeit geſchickten Reiter, die den Meßfremden zum Geleit dienen ſollen, dort ihren feierlichen Einzug halten; dee G-ſtern, ein Stern, der einen andern in ſeinem Laufe begleitet (Trabant); der G-weg, ſ. Geleitsſtraße; das G-zeichen, ein Zeichen, zum Beweiſe, daß man das Geleitsgeld bezahlt habe; eben ſo G-zettel.

Gelenk, E. u. U. w., was ſich leicht lenken, biegen laßt, beſonders, wenn es mit Gelenken verſehen iſt (gelenkſam): eine gelenke Hand; ein gelenker Menſch; uneigentlich, der ſich ſeinen Verhältniſſen leicht anpaßt; das Gelenk, -es, M. -e, Verkl. w. das G-chen, O. D. G-lein, -s, diejenige Verbindung zweier Korper, mittelſt welcher ſie gemeinſchaftlich bewegt werden konnen, beſonders eine ſolche Verbindung der feſten Theile in den Gliedmaßen der thieriſchen Koeper: die Gelenke der Aeme und Beine; die Gelenke dee Fingee; uneigentlich, die Gliedee der Kette, auch bie Glieder oder Theile einer Pflanze, als der Wurzel, des Stengels ꝛc.; bei den Schuſtern der ſchmale und biegſamere Theil der Sohle vor dem Abſatze; bei den Kupferſchmieden eine ſcharfe oder ſtumpfe Kante, die ſie dem Bleche geben; der G-amboß, bei den Kupferſchmieden, ein Amboß, auf welchem dem Kupferbleche ein Gelenk, d. h. eine ſcharfe oder ſtumpfe Kante gegeben wird; das G-band, in der Zergliederungskunſt, ein Band, welches ſich an einem Gelenke befindet; das G-bein, eine Benennung der Handwurzel, oder wie Andere wollen, der Sehnenknöchelchen (Gleichbein); die G-blutader, die Blutadern, welche von den Gelenken kommen; die G-drüſe, gewiſſe Drüſen in und an den Gelenken, woraus eine Feuchtigkeit dringt, welche die Gelenke geſchmeidig erhält.

Gelenke, ſ., -s, das häufige, wiederholte Lenken.

Gelenkende, ſ., das Gelenkende eines Knochens, dasjenige Ende deſſelben, an welchem er mit einem andern Knochen durch ein Gelenk zuſammenhangt; die G-flache, diejenige Fläche eines Knochens, die am Gelenke deſſelben oder nach dieſem liegt; dee G-fortſatz, der Fortſatz am untern Ende des Oberarmbeines zwiſchen dem außern unb innern Knopfe deſſelben; die G-fuge, die Verbindung der Glieder der thieriſchen Körper (das Gelenk); der G-gang, ein Gang, ber von der Grube am Gelenkknopfe des Hinterhauptbeines nach voen hingehet; die G-grube, eine Grube oder Vertiefung hinter dem Gelenkhocker bes Schläfenbeines; die G-heit, die Eigenſchaft einer Perſon, oder einer Sache, da ſie oder es gelenk iſt (die Gelenkigkeit); der G-höcker, die untere Wurzel des Wangenfortſatzes; das G-hügelchen, eine kleine Erhobung am Enbe des Rippenhalſes; Gelenkig, E. u. U. w., Gelenke habenb; eine Wurzel iſt gelenkig, wenn ſie in Glieder abgetheilt iſt, aus welcher Wurzelzaſern hervorkommen; ein Stengel iſt gelenkig,

wenn er regelmäßige Glieder hat, an welchen die Gelenke weder hervorragend, noch eingezogen ſind; große Biegſamkeit in den Gelenken habend; die Gelenkigkeit, die Eigenſchaft einer Sache, vermöge welcher ſie gelenkig iſt; die Gelenkkapſel, eine Kapſel, welche durch ſchräge Faſern, die aus der Gelenkgrube und vom Gelenkhöcker des Schläfenbeines kommen, gebildet wird; der G-knopf, ein Knochenfortſatz an einem Gelenke; das G-kraut, in einigen Gegenden, der Name einer Art Maiblumen, welche im nördlichen Europa auf den Klippen wächſt (bei Andern Weißwurz, auch Gelenkwurz); die G-maus, bei den Wundärzten, ein locker gewordener Knorpel, der ſich im Gelenke hin- und herſchieben läßt; die G-pfanne, die ſogenannte Pfanne eines Gelenkes, die runde Vertiefung eines Knochens, in welcher ſich das runde Ende eines andern bewegt und ein Gelenk bildet; der G-ſaft, ſ. Gliedwaſſer und Gelenkdrüſe; G-ſam, E. u. U. w., große Beweglichkeit in den Gelenken habend, gelenk; die Gelenkſamkeit; die Gelenkſchlagader, Schlagadern, welche nach den Gelenken gehen; die G-ſchmiere, ſo viel als Gelenkſaft, Gliedwaſſer; die G-ſteifheit, die Steifheit der Gelenke, wenn ſich dieſelben nicht frei und leicht bewegen können; das G-ſtück, ein Stück, welches das Gelenk enthält, auch ein Stück am Gelenke; bei den Schuſtern, ein Stück Leder, welches am Gelenke zwiſchen die Sahle und Brandſohle geſteckt wird; der G-theil, der Theil eines Knochens am Gelenke oder nach dem Gelenke zu; das G-waſſer, ſ. Gliedwaſſer; die G-wurz, ſ. Gelenkkraut.

Gelerne, ſ., -s, das wiederholte Lernen; Gelernig, E. u. U. w., gern und mit leichter Mühe lernend.

Geleſe, ſ., -s, verächtlich ein ſchlechtes Leſen; dann, ein anhaltendes, wiederholtes Leſen; bei den Webern, die Ausleſung oder Unterſcheidung der Fäden des Werftes, damit ſie ſich nicht verwirren; Geleſen, E. u. U. w., das Mittelw. der vergang. Z. von leſen, für häufig geleſen, beliebt; uneigentl., ein geleſener Schriftſteller, deſſen Schriften häufig und gern geleſen werden.

Geletze, ſ., -s, das wiederholte Letzen.

Geleucht, ſ., -es, die Lichter, Lampen ꝛc., die zur Erleuchtung angezündet werden, zuſammengenommen (die Erleuchtung); bei den Bergleuten ſowahl Gruben- als Talglichter und oft auch Späne, mit welchen ſie ſich leuchten; das Geleuchte, -s, das wiederholte Leuchten.

Gelf, m., -es, M. -e, im Bergbaue, beſonders O. D. eine Benennung des gelben Kupfererzes, und eines ſilberreichen Schwefelkieſes (auch Gelſt, Gilft).

Gelfern, unth. Z., mit unangenehmer, widerlicher Stimme laut reden, ſchreien.

Gelichter, ſ., -s, verächtlich, Menſchen gleicher Art, gleiches Schlages: er iſt deines Gelichters, von deiner Art.

Geliebe, Geliebel, ſ., -s, das wiederholte Lieben ꝛc.

Belieben, 1) unperſ. und unth. Z. mit haben, Neigung zu etwas haben, belieben, gefällig ſeyn: es geliebt mir; im gemeinen Leben: geliebt es Gott, wenn es Gott gefällig iſt; Geliebt, E. u. U. w., das Mittelw. der vergang. Z. von lieben, mit Liebe umfaßt, der, die, oder das einem lieb iſt: geliebter Freund; ein geliebtes Mädchen; daher der Geliebte, die Geliebte, eine geliebte Perſon des andern Geſchlechts, gegen die man vorzügliche Liebe empfindet, beſonders ehe man ſie heirathet (der Liebſte, die Liebſte, Amant, Amante, Charmanter, Charmante).

Geliefern, unth. Z. mit ſeyn, in manchen Gegenden für gerinnen: die Milch geliefert.

Geliegen, th. Z., unregelm. (ſ. Liegen) mit ſeyn, im O. D. für das einfache liegen; in engerer Bedeutung von dem Liegen der Gebärenden, ſ. niederkommen, gebären; das Geliegen, -s, im O. D. für Lager; bei den Jägern zuweilen, das Lager der Thiere.

Gelinde, E. u. U. w., ſanft, glatt anzufühlen, im Gegenſatze deſſen, was rauh iſt: eine gelinde Haut; gelindes Leder. Uneigentlich: gelinde Worte, ein gelinder Hauch; weich, im Gegenſatze deſſen, was hart iſt: gelindes Fleiſch, das mürbe iſt; ein gelindes Bett, im O. D. ein weiches; gelindes Kupfer, bei den Kupferſtechern, in welches der Grabſtichel leicht und rein ſchneidet. Uneigentl.: gelinde Saiten aufziehen, nachgeben; die gelinde Ausſprache eines Buchſtaben, die ſanfte Ausſprache deſſelben; gelinde Worte, ein gelinder Ausdruck; nicht ſtark, nicht heftig, allmählig: ein gelinder Regen, ein ſanfter; gelinde Wärme, Kälte; gelindes Wetter, im Gegenſatze des kalten, Thauwetter; nicht ſcharf, nicht ſtrenge, nachſichtig: einen gelinde behandeln, ſtrafen, d. h. nicht ſtrenge; er iſt zu gelinde gegen ſeine Kinder (häufig auch nur linde); die Gelindigkeit, der Zuſtand, die Eigenſchaft einer Sache oder Perſon, da ſie gelinde iſt: die Gelindigkeit der Haut, des Wetters, der Ausſprache, der angewendeten Mittel (die Lindigkeit).

Gelingen, unth. Z., unregelm. mit ſeyn, ich gelinge, du gelingeſt (gelingſt), er gelinget (gelingt); erſt vergang. Z., ich gelang; bedingte Art: ich gelänge, Mittelw. der vergang. Zeit, gelungen; Anrede, gelinge, gut von Statten gehen, den gewünſchten Erfolg haben: die Arbeit gelingt, ſein Plan iſt gelungen; es gelang mir damit nicht; ein gelungenes Werk; Gott gibt das Gelingen.

Geliſpel, ſ., -s, das Liſpeln, beſonders ein anhaltendes, wiederholtes Liſpeln; uneigentlich, vom Winde.

Gelkkraut, ſ., eine Art des Zahnkrautes (Schuppenwurzel, Korallenwurzel).

Gellen, unth. Z. mit haben, ſchallen, einen Schall von ſich geben: er ſingt, daß mir die Ohren gellen; eine gellende Stimme, eine durchdringende, laute, helle; im Bergbaue, zurückprallen: das Bergeiſen gellt oder

ergellt, wenn es von hartem Geſtein zurück-prallt und keine Wirkung zurückläßt; das Gellen, in der Turnk. das Werfen mit Prall auf feſte Erde; die Gellflöte, die gellende, oder hell klingende Flöte, ſ. Klarinette; der G-flötenbläſer, für Klarinetiſt.

Gelobe, ſ., –s, das häufige Loben.

Geloben, th. Z., mittelſt eines Handſchlages verſprechen, und in weiterer und gewöhnlicher Bedeutung, feierlich verſprechen: etwas mit Hand und Mund; er will für mich geloben; einem, wie Treue geloben; das gelobte Land, das verheißene, das verſprochene; das Gelöbniß, –ſſes, M. –ſſe, O. D. ein feierliches Verſprechen, wodurch man ſich zu etwas verbindlich macht (das Gelübde); das G-geſchenk, ein Geſchenk, welches man unter der Bedingung der Rettung aus einer Gefahr, z. B. einer Krankheit, an eine Kirche ꝛc. zu machen gelobt hat (das Gelobungsſtück).

1\. Gelock, ſ., –es, M. –e, ein anhaltendes, wiederholtes Locken; bei den Vogelſtellern, ein zahmer Vogel, welcher andre Vögel herbeilockt (der Lockvogel, auch der Geſang, der Ruf).

2\. Gelöck, ſ., –es, das Locken oder Lockigmachen; das gelockte Haar, die Locken.

Gelodet, Gelöffel, Gelohne, ſ., –s, das wiederholte Lodern ꝛc.

Gelörſch, ſ., –es, M. –e, im Bergbaue, ein Geſenk unter ſich, in welchem man in einem engen Raume einer Erzſpur nachbricht.

Gelös, ſ., –es, bei den Jägern, der Koth der Thiere, mit Ausnahme der Raubvögel, der Geſchmeiß heißt.

Gelöſche, Gelöſe, ſ., –s, das wiederholte Löſchen ꝛc.

Geloſen, unth. Z. mit ſeyn, im O. D. los werden, befreit werden von etwas. Auch mit dem zweiten Falle: ſeiner Unruhe geloſen.

Gelöthe, ſ., –s, das häufige Löthen.

Gelſen, ſ. Gelzen.

Gelſter, ſ. Genſter.

1\. Gelt, ein Fragewort. S. Gelten 1.

2\. Gelt, E. u. U. w., unfruchtbar, von den Weibchen der Thiere: eine gelte Kuh (Geltkuh), die noch niemahls trächtig geweſen iſt, oder die dies Jahr nicht trächtig iſt; die Kuh gehet gelt, iſt nicht trächtig; ein geltes Schwein, Schaf, eine gelte Ziege (ein Geltſchwein, ein Geltſchaf, eine Geltziege).

Gelte, w., M. –n, Verkl. w. das Geltchen, O. D. Geltlein, –s, ein kleines hölzernes Gefäß mit einer Handhabe, oder einem Henkel: das Bier mit der Gelte aus dem Bottich ſchöpfen; die Biergelte, Fleiſchgelte, Milchgelte ꝛc.

1\. Gelten, unregelm., ich gelte, du giltſt, er gilt; erſt vergang. Z., ich galt (golt); bedingte Art: ich gälte (gölte); Mittelw. der vergang. Z., gegolten. Anrede, gilt; 1) th. Z., überhaupt, geben, gewähren; dann, den Werth erſtatten, erſetzen, vergüten, welche Bedeutung zwar veraltet iſt, ſich aber noch in entgelten und vergelten, findet; auch ehedem von einem Gute, Beſitzthume, das die darauf gewendete Mühe und Koſten vergütet, und alſo einen der Mühe und den Koſten angemeſſenen Werth hat; 2) unth. Z. mit haben, dem Werthe nach eintragen, geben, überhaupt werth ſeyn, einen Werth und Gehalt haben, wo es aber die Fügung des th. Z. beibehält und mit dem vierten Falle der Sache oder des Preiſes, und dem dritten Falle der Perſon verbunden wird: das Haus gilt 15000 Thaler; mir gilt dieſe Sache ſehr viel, ſie iſt mir viel werth; ein Thaler gilt 24 Groſchen; was gilt's oder was gilt die Wette; wollen wir darauf wetten? Im gemeinen Leben ſagt man dafür bloß gelt? und verkehrt dies im O. D. in gelten Sie? In weiterer Bedeutung auch für werth ſeyn, Werth haben, wenn an keinen ſächlichen Werth oder Geldwerth zu denken iſt: vor ihm gilt nur Gerechtigkeit; Verſtand gilt mehr als Reichthum; die meiſten Stimmen gelten; das Spiel kann nicht gelten; eine ganze Note gilt vier Viertel; das kann für keinen Beweis gelten, kann dem innern Gehalte nach dafür nicht angenommen werden; mir gilt der eine ſo viel als der andere, der Eine hat für mich nicht mehr oder weniger Werth als der Andere; es gilt mir alles gleichviel; ſein Wort gilt viel, hat Werth, Anſehen, iſt von Wirkſamkeit; das laſſe ich gelten, dem räume ich einen Werth ein; er gilt etwas bei ihm, er hat bei ihm Werth, ſteht in Anſehen bei ihm; ſich geltend zu machen wiſſen, ſich in den Augen Anderer einen Werth beizulegen wiſſen; ſeine Anſprüche, Rechte geltend machen, ihnen Anſehen verſchaffen; dafür angeſehen, dafür gehalten werden: er galt für den reichſten Mann im Lande; er gilt für einen großen Gelehrten; darauf abgeſehen ſeyn, zum Ziele haben, Zweck, Gegenſtand des Strebens ſeyn: dieſer Kampf beider Staaten galt ihnen ferneres Beſtehen oder Vernichtung; es gilt dir das Leben, es iſt auf dein Leben abgeſehen, oft bloß mit dem Falle der Perſon, oder mit dem Falle des Gegenſtandes oder Zweckes allein: erſt galt es Dir (dich); es gilt die Geſundheit des Königes; es gilt auf Leben und Tod, es iſt dabei auf Leben und Tod abgeſehen; es gilt die Bank! (va banque), es iſt auf die Sprengung der Bank abgeſehen; ſ. darauf ankommen, erfodert werden, gleichſam der Preis ſeyn, um welchen der Zweck eines Strebens erreicht wird, koſten: hier gilt's einen Kampf, hier kommt es auf einen Kampf an; es gilt hier Arbeit und Mühe, einen Verſuch, eine Frage; auch nur, hier gilt's, nämlich Kraft, Anſtrengung, Kampf.

Anm. Hier herrſcht zwiſchen den Sprachgelehrten eine Uneinigkeit, indem Einige gelten in der Bedeutung von abgeſehen ſeyn, zum Ziel und Zweck haben, betreffen ꝛc. mit dem dritten, Andere mit dem vierten Falle verbinden, ſo daß man beides findet: es gilt mir und mich, es gilt deinem Kopf und deinen Kopf. Der vierte Fall hat aber mehr für

ſich, wenn man auf die Bedeutung ſieht; dagegen iſt der dritte Fall der Perſon ganz richtig in: es gilt mir das Leben, weil hier Perſon und Sache zuſammen ſtehen.

2. Gelten, th. Z., gelt machen, verſchneiden, zur Fortpflanzung untüchtig machen (gelzen); der Gelter, -s, einer, der geltet, verſchneidet; im O. D. ſowohl ein Schuldner, als auch ein Gläubiger; die Geltkuh, das G-ſchaf, das G-ſchwein, das G-thier, ſ. Gelt 2; der Geltling, -es, M. -e, ein Thier, das gelt gehet, ſ. Gelt 2; eine Benennung ſolcher Satz- oder Steckzwiebeln, die man durch beſondere Behandlung verhindert hat in Samen zu ſchieſſen.

Geltung, w., der Werth, die Bedeutung: die Geltung der Noten, in der Tonkunſt, ihr Werth, dem Zeitmaße nach.

Geltvieh, ſ., die Geltziege, ſ. Gelt 2.

Gelübde, ſ., -s, ein Verſprechen mittelſt eines Handſchlages, überhaupt ein feierliches Verſprechen, ein Angelöbniß: ein Gelübde thun, in engerer Bedeutung, eine feierliche Zuſage, in der man ſich gegen Gott oder gegen ein höheres Weſen zu etwas verbindlich macht: das Gelübde der Keuſchheit, des eheloſen Lebens, in der Römiſchen Kirche.

Gelüſt, ſ., -es, die Luſt.

Gelüng, ſ., ſ. Geſchling.

Gelunger, ſ., -s, das häufige Lungern.

Gelüſt (auch Gelüſt), ſ., -es, M. -e, die ſinnliche Begierde, das Verlangen nach Befriedigung ſinnlicher Begierden; oft auch bloß für Luſt, Neigung (O. D. der Geluſt); Gelüſten, unth. Z. mit haben, Geluſt empfinden, meiſt unperſönlich: mich gelüſtet; mich gelüſtet danach; es gelüſtet mich; ein Kranker läßt ſich oft ſeltſame Dinge gelüſten; auch mit dem zweiten Falle der Sache: laß dich nicht gelüſten des Böſen. In der Bibel wird es auch von jedem Verlangen, jeder Neigung gebraucht; Gelüſtern, das Verſtärkerungswort des vorigen, großes Geluſt haben: mich gelüſtert danach; Gelüſtig, E. u. U. w., Geluſt habend, luſtern; Gelüſtlich, E. u. U. w., Gelüſt oder auch bloß Luſt erweckend (appetitlich).

Gelze, w., M. -n, im O. D. ein geſchnittenes, unfruchtbar gemachtes Schwein; Gelzen, th. Z., ſ. Gelten 2; der Gelzer, -s, einer, der die Kunſt, Thiere zu gelzen, verſteht (ein Schweinſchneider, auch Gelzenſchneider).

Gemach, E. u. U. w., langſam, gelinde, von einer Bewegung: gemach gehen, fahren; dann, unmerklich, nicht ſtark, nicht heftig: es regnet ganz gemach; nur gemach! nicht ſo heftig, ſo hitzig! uneig., bequem, mit weniger Beſchwerde und Unannehmlichkeit verbunden (gemächlich): gemach leben; ein gemacher Menſch, ein bequemer, der die Mühe ſcheuet.

1. Gemach, ſ., -es, M. Gemächer, und auch die Gemäche, ein Raum, eine Abtheilung in einem Hauſe, vorzüglich in einem Palaſte: die königlichen Gemächer, beſonders in Zuſammenſetzungen, Schlafgemach, Tafelgemach; das heimliche Gemach, der heimliche Ort, der Abtritt.

2. Gemäch(e), ſ., -es, das wiederholte Machen.

3. Gemach, ſ., auch hie und da m., -es, im O. D. Friede, Ruhe, Gemächlichkeit, Bequemlichkeit.

Anm. Nach Adelung haben die drei Wörter Gemach, ein langes a, ſo daß man nach ihm ſprechen müßte Gemäch. Es gibt aber keine Landſchaft, wo man dieſe Wörter anders als kurz ſpricht, wie denn auch das davon abgeleitete Gemächlich, nicht anders als kurz lautet.

Gemächlich, E. u. U. w., langſam, allmählig, gemach: der Wagen fuhr gemächlich fort; uneig., bequem, ohne Mühe, ohne Beſchwerde: ein gemächliches Haus; gemächlich wohnen, leben; Bequemlichkeit liebend: ein gemächlicher Menſch; die Gemächlichkeit, M. -en, der Zuſtand, da eine Perſon oder Sache gemächlich iſt, in allen Bedeutungen dieſes Worts; auch eine gemächliche Sache, etwas, das mit Gemächlichkeit verbunden iſt: ein Haus mit allen Gemächlichkeiten; Gemächſam, E. u. U. w., im O. D. für gemach, gemächlich.

Gemächſchmücker, m., -s, einer, der Gemächer ſchmückt (Moblirer).

1. Gemächt, ſ., -es, M. -e, etwas Gemachtes, ein Machwerk; zuweilen auch f. Geſchöpf; doch gewöhnlich nur noch in verächtlicher Bedeutung von ſchlechten Arbeiten: ein elendes Gemächt; es iſt ſein Gemächt.

2. Gemächt, ſ., -es, M. -e, das Zeugungsglied bei Menſchen und großen Thieren, beſonders vom männlichen Geſchlecht (das Geſchröt); in manchen O. D. Gegenden heißt auch ein Ehegatte ein Gemächt, oder Ehegemächt.

Gemähe, ſ., -s, das wiederholte Mähen.

Gemähl, m., -es, M. -e, die Gemählinn, M. -en, der Mann, die Frau in der Ehe, gewöhnlich nur von hohen und vornehmen Perſonen (ehedem das Gemahl).

Gemählde, ſ., -s, die Darſtellung eines Gegenſtandes mit Farben, beſonders mittelſt des Pinſels, zum Unterſchiede von einer Zeichnung, einem Riſſe ꝛc.: ein Ölgemählde, ein Landſchaftsgemählde ꝛc.; uneig., eine lebhafte Schilderung mit Worten: er entwarf mir ein ſchönes Gemählde von ſeinem häuslichen Glücke; ein Gemählde der Sitten (ein Sittengemählde); der G-freund und G-liebhaber, der ein Freund, Liebhaber von Gemählden iſt; der G-handel, der G-händler; der G-ſaal, ein Saal, in welchem Gemählde aufgehängt ſind (Bilderſaal, Bildergallerie); die G-ſammlung, eine Sammlung von Gemählden (eine Bilderſammlung, Gallerie, Bildergallerie); das Gemähle, -s, das häufige Mahlen.

Gemählig, E. u. U. w., ſo viel als allmählig.

Gemählring, m., -es, ein Ring, den ſich Verlobte ſchenken; die G-ſchaft, der Stand eines Gemahls, auch die Ehe.

Google

Gemähne, Gemäkel, Gemängel, ſ., –s, das öftere, wiederholte Mahnen ꝛc.

Gemahnen, 1) th. Z., in Erinnerung, ins Andenken bringen: einen an etwas; 2) unth. Z. mit haben, vorkommen, ſcheinen: es gemahnet mich, als hätte ich ihn ſchon ehemahls geſehen.

Gemangfutter, ſ., gemengtes Futter; das G-korn, ſ. Mangkorn.

Gemänſche, ſ., –s, das öftere Manſchen.

Gemark, ſ., –es, M. –e, das Zeichen: das Gemark des Silbers; die Gemarkung, M. –en, im O. D. die Markung, die Grenzen.

Gemärter, ſ., –s, das wiederholte Martern.

Gemäß, ſ., –es, M. –e, das Werkzeug zum Meſſen, das Maß: zwanzig Scheffel Berliner Gemäß; im O. D. auch das Maß, die Länge eines Dinges: das Gemäß der Sylben, in der Dichtkunſt.

Gemäß, E. u. U. w., wie es die Beſchaffenheit einer Sache erfodert, wie es zu dem Verhältniß einer Sache paßt: der Vorſchrift, dem Befehle gemäß; der Natur gemäß leben; ſich ſeinem Stande gemäß kleiden; der Wahrheit gemäß; die Gemäßheit, der Zuſtand einer Sache, da ſie einer andern gemäß iſt: in Gemäßheit des königlichen Befehles, zu Folge deſſelben.

Gemäßigt, E. u. U. w., ſ. Mäßigen.

Gemäuer, ſ., –s, Mauerwerk.

Gemaule, Gemauſe, Gemecker, ſ., –s, das wiederholte Maulen ꝛc.

Gemein, E. u. U. w., in Menge vorhanden, häufig: dieſe Zeuge ſind hier ſehr gemein; daher nicht geachtet: ſolche Gedanken ſind ihm zu gemein; überhaupt gewöhnlich, mit dem Begriff des Verächtlichen, Mittelmäßigen: ein gemeines Geſicht, ein alltägliches, das nichts Ausgezeichnetes hat; ein gemeiner Menſch; ſich gemein machen, gemein, niedrig handeln; ſich mit jemand gemein machen, mit einem Geringern oder Niedern vertraut umgehen, mit dem Nebenbegriffe, daß man es für unſchicklich hält; ſo auch das Gemeine: das iſt etwas ganz Gemeines; ferner: den größten, zahlreichſten Theil unter den Dingen Einer Art ausmachend, oft mit dem Nebenbegriffe des Gewöhnlichen und Niedrigen: ein gemeines Jahr, ein Jahr von 365 Tagen, im Gegenſatze eines Schaltjahres; die gemeinen Leute, der gemeine Mann, der gemeine Haufe, der zahlreichſte Theil der bürgerlichen Geſellſchaft; gemeine Soldaten oder auch bloß Gemeine, im Gegenſatze ihrer Vorgeſetzten; das Haus der Gemeinen, im Engliſchen Parlament, das aus den Deputirten und dem niedern Adel beſteht; das gemeine Leben, das gewöhnliche Leben, wie es die meiſten Menſchen führen; die gemeine Sprechart, die Sprechart des gemeinen oder großen Haufens; ein gemeiner Ausdruck, ein gewöhnlicher, auch niedriger. Uneig., allen oder doch den meiſten Dingen Einer Art zukommend oder bei denſelben befindlich: der gemeine Menſchenverſtand, den jeder Menſch hat; ein gemeiner Name (Gemeinname), der alle Dinge Einer Art bezeichnet, z. B. Menſch, im Gegenſatze des Eigennamens ſ. gemeinſchaftlich: das gemeine Weſen, der Staat; das gemeine Beſte, der gemeine Nutzen, das Beſte, das Wohl der bürgerlichen Geſellſchaft; die gemeine Kaſſe, zu welcher alle Glieder einer Geſellſchaft beitragen, um ihre gemeinſchaftlichen Bedürfniſſe daraus zu beſtreiten; die gemeine Weide, an der alle Glieder einer Geſellſchaft, deren Eigenthum ſie iſt, gleiches Recht haben; gemeine Leiden, Beſchwerden, die Alle tragen müſſen; Kenntniſſe ꝛc. gemein machen, ſie verbreiten; mit jemand etwas gemein haben, es mit ihm gemeinſchaftlich beſitzen, oder auch, dieſelbe Eigenſchaft ꝛc. haben; dies hat damit nichts gemein, hat damit nichts zu ſchaffen; mit jemand gemeine Sache machen, ſich mit ihm zur Erreichung eines Zweckes verbinden. In mehreren der angeführten Beiſpiele ſagt man auch allgemein; im O. D. hat es auch die Bedeutung von ſchlecht; der G-acker und der G-anger, der einer ganzen Gemeine gehörige Acker, Anger; das G-beſte, das allgemeine Beſte (das Gemeinwohl); das G-bier, eine Zuſammenkunft, Geſellſchaft von Bauern, welche ein gewiſſes Geld gemeinſchaftlich vertrinken; G-braun, E. u. U. w., braun, das ſtark ins Graue fällt.

Gemeinde oder Gemeine, w., M. –n, mehrere Perſonen zuſammengenommen, die ſich zu Einem Zwecke vereiniget haben; gewöhnlich von den ſämmtlichen Einwohnern eines Ortes, die ein Ganzes zuſammen ausmachen, beſonders von den Einwohnern eines Dorfes (die Gemeinheit): die Gemeinde zuſammenberufen; von einer Geſellſchaft, die ſich zu einer und derſelben Gotteslehre bekennt: die Chriſtliche Gemeine, die Brüdergemeine ꝛc.; in der Bibel werden die Chriſten überhaupt, die Gemeine Chriſti, die Gemeine Gottes und auch nur ſchlechthin die Gemeine genannt; am gewöhnlichſten, eine Anzahl der Bekenner einer Lehre, welche eigne Prediger und Vorſteher ꝛc. hat und ſich zu ihren Gottesverehrungen in Einer Kirche verſammelt: die Stadtgemeine, die Dorfgemeine, Kloſtergemeine, Stiftsgemeine; die Verſammlung einer ſolchen Geſellſchaft, oder ihrer Abgeordneten, z. B. die Landesgemeine, worunter man in der Schweiz die Verſammlung der Abgeordneten aller Bundeskreiſe verſteht (ein Landtag); ein einer Gemeine gehörendes Grundſtück (auch die Gemeinheit, beſſer, das Gemeindegut, in O. D. Almende, Almeinde); das G-bier, ſ. Gemeinbier; der G-bulle, ſ. Gemeinochs; das G-glied, ein Glied einer Gemeinde, eine einzelne Perſon, die zu einer Gemeine gehört; das G-gut, das der ganzen Gemeinde gehört; der G-hammer, in manchen Dörfern, wo keine Glocken ſind, ein Hammer, mittelſt deſſen der Gemeine etwas angezeigt wird,

indem jemand damit an jede Hausthür ſtark anklopft; das Gemeindehaus, ein öffentliches, der Gemeine gehöriges Haus, in welchem ſich die Mitglieder derſelben verſammeln; der G-meiſter, der Gemeinder oder Gemeiner, -s, in manchen, beſonders O. D. Gegenden, ein Glied einer Gemeine, beſonders einer Dorfgemeine (ein Gemeindeglied, an andern Orten ein Gemeinsmann); ein Vorſteher einer Dorfgemeine (im Thüringiſchen ein Heimbürge, im Augsburgiſchen Gemeindsführer, in Sachſen Gemeindemeiſter); im O. D. ein gemeinſchaftlicher Schiedsrichter, auch einer, der mit einem Andern in einer Sache, z. B. im Handel Gemeinſchaft hat, in Verbindung ſteht (Kompagnon); der Gemeinderath, der Rath einer Stadtgemeinde (Municipalität); das G-recht, das Recht, an den Vorzügen und Freiheiten einer Gemeine Theil zu nehmen; die G-ſchule, das G-ſiegel, der G-vorſteher, das G-wappen, die Schule, das Siegel, der Vorſteher, das Wappen einer Gemeine; der Gemeindsführer, ſ. Gemeinder; der G-herr, in manchen Städten, obrigkeitliche Perſonen, welche die Angelegenheiten der Bürgerſchaft beſorgen und die Beſchlüſſe des Raths bekannt machen; die Gemeine, M. -n, ſ. Gemeinde.

Gemeinfaßlich, E. u. U. w., für Alle faßlich, begreiflich; die Gemeinfaßlichkeit; das G-feld, ein Feld, das mehrern gemeinſchaftlich oder einer Gemeine gehört; der G-gebrauch, der gemeinſchaftliche Gebrauch einer Sache, z. B. einer Kirche (Simultaneum); ein allgemeiner Gebrauch, eine allgemeine Sitte; der G-geiſt, ein Geiſt, der Alle beſeelt, ein lebhafter Sinn für das Gemeinbeſte (der Gemeinſinn); der G-glaube, der gemeine oder allgemeine Chriſtliche Glaube (Orthodoxie); der G-grund, ein allgemeiner Grund; G-gültig, E. u. U. w., allgemein, überall gültig, angenommen; daher die Gemeingültigkeit; das G-gut, ein gemeinſchaftliches Gut, an dem Alle gleiches Recht und gleichen Antheil haben, z. B. Luft und Waſſer; ein mehrern Perſonen gemeinſchaftliches, oder einer ganzen Gemeine angehörendes Gut; die G-herde, die Herde der Gemeine, die durch das Vieh der einzelnen Gemeineglieder zuſammengeſetzt wird; die G-heit, M. -en, die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie gemein iſt; dasjenige, was gemein, nicht vorzüglich iſt; eine Gemeine oder Gemeinde, beſonders, die Einwohner eines Dorfes oder einer Stadt, als eine Geſellſchaft betrachtet; in engerer Bedeutung in manchen Gegenden, z. B. in Soeſt, die zu keiner Zunft oder Innung gehörigen Einwohner (auch Gemeindemänner); ein einer Gemeinde gehörendes Gut; Weideplätze, die einer Gemeine gehören; die G-herrſchaft, das Recht zu herrſchen, welches über einen Ort von mehrern gemeinſchaftlich ausgeübt wird; die Herrſchaft, welche mit andern Herren gemeinſchaftlich die Herrenrechte über einen Ort ausübt; eine Landſchaft, über welche zwei oder mehrere gemeinſchaftlich herrſchen; G-h-lich, E. u. U. w., zur Gemeinherrſchaft gehörend, darin gegründet; G-hin, Umſt. w., gemeiniglich, gewöhnlich; der G-hirt, ein Hirt, welcher das Vieh der Gemeine hütet; das G-holz, ein Holz, eine Waldung, welche einer Gemeine gehört; die G-hutung, ſ. Gemeintrift; Gemeiniglich, Umſt. w., gemeinhin, gewöhnlich; in O. D. auch für ſämmtlich, alle zuſammengenommen; die Gemeinkirche (Simultankirche), der G-kirchhof, eine Kirche, ein Kirchhof, die von mehrern Glaubensparteien gemeinſchaftlich gebraucht werden; die G-kunde, die allgemeine Kunde, die öffentliche Bekanntwerdung (Publicität); G-kundig, E. u. U. w., allgemein, überall, öffentlich bekannt (publik, landkundig); das G-leben, das gemeine, gewöhnliche Leben; die G-machung, die Handlung, da man etwas allgemeiner bekannt macht, mehr in Gebrauch bringt; der G-name, ein Name oder Wort, welches alle zu einer und derſelben Art, Gattung und oft ſelbſt alle unter einem ganzen Geſchlechte begriffene Dinge bezeichnet (Appellativum, Gemeinwort, Gemeinſchaftswort); der G-nutzen, der allgemeine Nutzen, das Gemeinbeſte, das Gemeinwohl; G-nützig, E. u. U. w., den gemeinen Nutzen oder den Nutzen der ganzen Geſellſchaft bezweckend; die Gemeinnützigkeit; G-nützlich, E. u. U. w., was allgemein Nutzen gewährt, den Nutzen der ganzen Geſellſchaft befördert.

Anm. Beide Begriffe fließen ſehr in einander, obwohl, genau genommen, das Gemeinnützige noch nicht immer gemeinnützlich iſt.

Gemeinochs, m., -en, ein ungeſchnittener Ochs oder ein Stier, welcher für die Kühe einer Gemeine gehalten wird (der Gemeindebulle); der G-ort, ein alltäglicher Satz, eine bekannte Sache (beſſer und gewöhnlicher der Gemeinplatz, Gemeinſatz, Gemeinſpruch, locus communis); der G-platz, wie Gemeinort; ein gemeines, allen gehörendes Eigenthum; G-ſam, E. u. U. w., gemeinſchaftlich, in Gemeinſchaft mit Andern, auch, was Allen gemein iſt, Allen gehöret: durch Gemeingeiſt bewirkt; die G-ſamkeit; der G-ſäckel oder G-ſeckel, ein Seckel, welcher das Geld zu den gemeinſchaftlichen Ausgaben enthält; die G-ſame, M. -n, im O. D. die Gemeinſchaft; die Gemeine; G-ſamen, unth. Z., in O. D. vertrauten Umgang pflegen; dann, Unzucht treiben; der G-ſatz, ſ. Gemeinort; G-ſchädlich, E. u. U. w., allgemein, für das Ganze ſchädlich; die G-ſchaft, der Zuſtand, da man mit einem Andern etwas gemein oder gemeinſchaftlich hat: die Gemeinſchaft der Güter, wenn Güter mehrern Perſonen zugleich gehören; ein Haus, einen Garten in Gemeinſchaft haben, beſitzen; dann, die Verbindung: die Gemeinſchaft zwiſchen Seele und Leib; in der Gottesgelehrtheit, die Gemeinſchaft Gottes oder die Gemeinſchaft der Gläubigen

Digitized by Google

mit Gott; oft auch für vertrauten Umgang: Gemeinſchaft mit jemand haben, auch f. ehelichen Umgang; G–ſ–lich, E. u. U. w., in Gemeinſchaft, zugleich mit Andern: ein Gut gemeinſchaftlich beſitzen; ein Zimmer gemeinſchaftlich bewohnen; das G–ſchaftsdorf, ein Dorf, das mehrern Beſitzern gemeinſchaftlich gehört, oder in welchem die Gerichtsbarkeit mehrern Herren zuſteht; das G–ſ–wort, ſ. Gemeinname; der G–ſchatz, ein Schatz, der Allen gemeinſchaftlich iſt; die G–ſchenke, an manchen Orten, eine Schenke im Dorfe, welche der ganzen Gemeine gehört, zum Unterſchiede von einer Erbſchenke, oder einer herrſchaftlichen Schenke; das G–ſchießen oder Gemeindeſchießen, in manchen Städten, ein Schießen, welches die Gemeine hält, d. h. die Bürger, zum Unterſchiede von einem Landſchießen, einem Geſellenſchießen; der G–ſchrecken, ein allgemeiner Schrecken, der Alle plötzlich befällt (paniſcher Schrecken); der G–ſchreiber, ein Schreiber bei einer Gemeine, ein Stadtſchreiber (Notarius publicus); der G–ſchuldner, ein Schuldner, welcher der gemeinſchaftliche Schuldner mehrerer Gläubiger geworden iſt; der G–ſinn, wie Gemeingeiſt; G–ſinnig, E. u. U. w., Gemeinſinn habend; der Gemeinsmann, ein Glied einer Gemeine; der Gemeinſpruch, wie Gemeinort; das G–ſtück, ein Stück, z. B. Feld, welches der ganzen Gemeine gehört.

Gemeint, E. u. U. w., die Meinung habend, geſonnen, mit ſeyn: ich bin gemeint, mich zu verändern.

Gemeintrift, w., eine Trift, welche der ganzen Gemeine gehört (die Gemeinhutung, Gemeinweide); das Recht einer ganzen Gemeine, ihr Vieh auf eines Andern Acker zur Weide zu treiben (die Koppelhut); G–verderblich, E. u. U. w., allgemein, für Alle verderblich; G–verſtändlich, E. u. U. w., allgemein, für Alle verſtändlich (populär); die G–verſtändlichkeit (Popularität); das G–vieh, das einer Gemeine gehörende Vieh; der G–wald, ein einer ganzen Gemeine, oder mehrern Herren gemeinſchaftlich gehörender Wald (Gemeinwaldung); die G–weide, ſ. Gemeintrift; das G–weſen, das gemeine Weſen, die Verbindung zu einer Geſellſchaft, um die Wohlfahrt derſelben vereinigt ſicherer zu befördern; beſonders ein Freiſtaat (Republik); die G–wieſe, eine einer ganzen Gemeine gehörende Wieſe; das G–wohl, das allgemeine Wohl, das Wohl der ganzen Geſellſchaft; das G–wort, ſ. Gemeinname; die G–zeche, im Bergbaue, eine Zeche, welche von einer ganzen Gemeine gebaut wird; G–zeitig, E. u. U. w., in der Sprachlehre und Verskunſt, in Anſehung des Zeitmaßes gemein, von einer Sylbe, die bald lang, bald kurz gebraucht wird (anceps).

Gemeißel, Gemeiſter, Gemelke, ſ., –s, das wiederholte Meißeln ꝛc.

Gemenge, ſ., –s, das Mengen, verächtlich; beſonders ein mehrmahliges, wiederholtes Mengen; in der Landwirthſchaft, eine Art des Vertrages mit dem Schäfer, nach welchem er eine gewiſſe Anzahl Schafe zur Herde gibt, ſie darunter menget, und an dem gemachten Gewinne wie an dem erlittenen Schaden Theil nimmt: auf das Gemenge dienen; mehrere unter einander gemengte Sachen, z. B. im Hüttenbaue, das unter einander gemengte Erz, und in den Glashütten die geſchmolzene Glasmaſſe; in der Scheidekunſt ein aus ungleichartigen Theilen (Gemengtheilen) beſtehender Körper; das G–büchlein, im Bergbaue, ein Buch, worin das Gemenge oder die Beſchickung verzeichnet wird; das G–fäßchen, G–fäßlein, im Hüttenbaue, ein Fäßchen, in welchem das Gemenge oder vermengte Erz vor den Ofen getragen wird; der G–kaſten, in den Blaufarbenwerken, ein Kaſten, in welchem die verſchiedenen Arten der blauen Farbe unter einander gemengt werden; die G–krücke, in den Blaufarbenwerken, das Werkzeug, womit die verſchiedenen Arten der blauen Farbe unter einander gemengt werden; der G–macher, in den Blaufarbenwerken, derjenige, der die verſchiedenen Arten der blauen Farbe unter einander mengt.

Gemengſel, ſ., –s, etwas, das unter einander gemengt iſt, beſonders gemeine Dinge, auch uneigentlich; der Gemengſtecken, in den Blaufarbenwerken, ein am Ende breites Holz, womit der Gemengemacher das Gemenge unter einander rührt; der G–theil, ſ. Gemenge.

Gemerk, ſ., –es, M. –e, ein Merkzeichen, Kennzeichen, beſonders im O. D.: aus gewiſſen Gemerken urtheilen; in der Jägerſprache, das ausgefloſſene Blut eines angeſchoſſenen Thieres, weil man daraus merkt, wo das Thier hingelaufen iſt; im Bergbaue das Zeichen, welches der Bergmeiſter, der Markſcheider oder der Geſchworne in das Geſtein hauet (auch die Stufe): das Gemerk ſchlagen, ein ſolches Zeichen einhauen; hier und da auch die Grenze oder Mark, alsdann es auch zuweilen Gemark lautet; die Kraft, mittelſt welcher man merkt, das Gedächtniß: ein gutes Gemerk haben; ehemahls bei den Meiſterſängern zu Nürnberg, ein Pult mit Vorhängen verſehen, an welchem die Merker oder Vorſteher der Zunft ſaßen.

Gemeſſe, ſ., –s, das wiederholte Meſſen.

Gemeſſen, E. u. U. w., das Mittelw. der vergang. Z. von meſſen, ſ. abgemeſſen, genau, beſtimmt: gemeſſenen Befehl ertheilen.

Gemetzel, Gemeuchel, ſ., –s, das wiederholte Metzeln ꝛc.

Gemind, ſ., –es, M. –e, in den Tiroliſchen Bergwerken, ein Längenmaß von der Länge einer Fauſt mit über ſich geſtrecktem Daumen. Vier Gemind machen eine Wiener Elle.

Gemiſch, ſ., –es, M. –e, verächtlich das Miſchen, eine Maſſe, die aus mehrern unter einander gemiſchten Dingen beſteht: ein Gemiſch von Wein, Zitronenſaft und Zucker;

ein Gemiſch von Thon und Kieſelerde; in engerer Bedeutung in der Scheidekunſt ein Korper, der ſich in Theile (Beſtandtheile) zerlegen läßt, die unter ſich von verſchiedner und auch von andrer Art ſind, als der ganze Korper (Compositum); auch uneig.: ein Gemiſch von Empfindungen (im nachtheiligen Verſtande dafür Miſchmaſch).

*Gemme, ein geſchnittener Edelſtein.

Gemödel, ſ., -s, das wiederholte Modeln.

Gemörde, ſ., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Morden.

1. **Gems**, w., -en, im Beegbaue, eine Art feſten Geſteines.

2. **Gems**, w., -en, M. -en, ſ. Gemſe.

Gemsbock, m., ſ. Gemſe; die Gemſe (Gems), M. -n, eine Art Ziegen auf den Schweizerfelſen, gewöhnlich braunroth an der Kehle und am Unterleibe ſchmuzig weiß, mit kurzem, ſchwarzem oder braunem Schwanze, ohne Bart, mit hohen Beinen und mit gerade aufſtehenden, am Ende nach hinten gebogenen Hörnern. Das Männchen nennt man beſtimmter Gemsbock, das Weibchen Gemsziege oder das Gemsthier (im O. D. auch der Gems). Davon das Gemſenfell, Gemſenhaar ꝛc., das Fell, das Haar ꝛc. der Gemſe. Uneigentlich im Beegbaue ein Haken mit zwei am Ende gekrümmten Zacken an einem Stiele, die Glätte vom Herde damit zu ziehen; der Gemſenballen (Gemsballen), ſ. Gemskugel; der G-fuß (Gemsfuß), bei den Wundärzten ein hakiges Werkzeug, die Zähne damit auszuziehen (der Greifſchnabel); der G-geier (Gemsgeier), die größte Geierart in den Gebirgen des ſüdlichen Deutſchlands und der Schweiz (Lämmergeier); das G-horn (Gemshorn), in den Orgeln eine Art oben enger und unten weiter Pfeifen; die G-jagd (Gemsjagd), die Jagd nach Gemſen; der G-jäger, ein Jäger, der beſonders Gemſen jagt (in der Schweiz ein Gemſenſteiger); das G-kraut, ſ. Gemſenwurz; die G-kugel, eine länglich runde Kugel von verſchiedener Große, meiſt aſchgrau, braun, gelbbraun oder blaßgrünlich von Farbe, welche zuweilen im Magen der Gemſen gefunden wird und aus Haaren und Pflanzenfaſern beſtehen, die unverdaut geblieben ſind (Gemſenballen); das G-leder, das zubereitete Fell der Gemſen; der G-ſteiger, ſ. Gemſenjäger; die G-wurz (Gemswurz), eine auf Gebirgen wachſende ſchädliche Pflanze mit einer dicken langen Wurzel, von einem ſüßlichen, etwas bittern und zuſammenziehenden Geſchmack (Gemſenkraut, Schwindelkraut, Kraftwurzel); das Gemshorn, ſ. Gemſenhorn; das G-thier, die G-ziege, ſ. Gemſe.

Gemüht, E. u. U. w., das Mittelw. der verg. Z. von mühen, für, mit Mühe erworben: gemühte Kenntniſſe.

Gemüll, ſ., -es, aller kleine und ſtaubige Abgang von Holz, Steinen, Lehm, Kalk ꝛc.; Schutt, kleine mit Erde vermiſchte Holzſpäne (das Gemülm, im O. D. auch der Kummer).

Gemülm, ſ., -es, ſ. Gemüll.

Gemünd, ein Eigennahme mehrerer Örter, die an der Mündung eines Fluſſes liegen, z. B. Schwäbiſch Gemünd, eine Stadt in Schwaben, bei welcher ſich mehrere Bäche in den Rhein ergießen; auch ein geringhaltiges, mit vielem Kupfer verſetztes Silber heißt Schwäbiſch Gemünd, weil es in der Stadt dieſes Namens häufig verarbeitet wird.

Gemünkel, ſ., -s, ein wiederholtes, anhaltendes Munkeln.

Gemürmel, ſ., -s, das wiederholte Murmeln.

Gemürr(e), ſ., -es, ein anhaltendes, wiederholtes Murren.

Gemüſe, ſ., -s, alle Feld- und Gartengewächſe, welche gekocht und als Speiſen genoſſen werden (auch Zugemüſe); der G-bau, der Anbau der Gemuſe; der G-garten, ein Garten, in welchem vorzüglich Gemüſe gebauet werden (Küchengarten), zum Unterſchiede von einem Obſtgarten, Blumengarten ꝛc.

Gemüßiget, ſ. Müßigen.

Gemüth, ſ., -es, M. -er, das geſammte Begehrungsvermögen des Menſchen, ſowohl das vernünftige als das ſinnliche: ſein ganzes Gemüth auf etwas richten, ſein ganzes Begehrungsvermögen; ein gutes, ein böſes Gemüth, das Gutes, Böſes ꝛc. will; in weiterer Bedeutung für Geſinnung: ſein Gemüth gegen jemand ändern; ſich etwas zu Gemüthe ziehen, ſich einer Sache ſehr annehmen, anhaltend Kummer, Reue über etwas empfinden; einem etwas zu Gemüthe führen, einem etwas beweglich vorſtellen, um auf ſeinen Willen zu wirken; ſich eine Flaſche Wein zu Gemüthe führen, ſie zu ſich nehmen; der Zuſtand des ſanften, liebenden Gefühls und Begehrens: ſie iſt lauter Gemüth; in weiterer Bedeutung f. Charakter; G-lich, E. u. U. w., der Neigung des Gemüths gemäß, gelegen, wohlgemuth: es iſt mir gar nicht gemüthlich, iſt nicht nach meiner Neigung, nach meinem Wunſche; ſie wandeln ganz gemüthlich in dem blühenden Buſch; ſanft fühlend, ruhig und behaglich verlangend; die Mutterliebe iſt der gemüthlichſte und zarteſte Trieb; die G-lichkeit, M. -en, der Zuſtand, da einem eine Sache gemüthlich iſt; dunkle Neigungen, Gefühle ſelbſt; G-los, E. u. U. w., kein Gemüth, kein ſittliches Gefühl habend; der G-adel, der Adel des Gemüthes, edle Denk- oder Sinnesart; die G-art, M. -en, die Art oder natürliche Beſchaffenheit des Gemüths: eine lebhafte, träge Gemüthsart; in weiterer Bedeutung die ganze Art zu denken und zu handeln (Charakter): ein Menſch von guter, ſchlechter Gemüthsart; die G-beſchaffenheit, die Beſchaffenheit des Gemüths (Charakter, die Gemüthsverfaſſung); die G-beſſerung, die Beſſerung des Gemüths; die G-bewegung, eine mehr oder weniger heftige und vorübergehende Bewegung des Gemüths (Affekt, Gemüthsregung); die G-eigenheit, die ganze eigenthümliche

Google

Beſchaffenheit des Gemüths (die Gemüthsart, Gemüthsbeſchaffenheit, Charakter); die G-ergetzung, eine Ergetzung, ein Vergnügen für den Geiſt, zum Unterſchiede von einer Sinnenergetzung; die G-fähigkeit, die natürliche oder erworbene Fähigkeit des Gemüthes; die G-faſſung, der Zuſtand des Gemüths, da es gefaßt oder in Ruhe iſt, die ruhige Stimmung des Gemüths; der G-freund, ein Freund, mit welchem man durch Übereinſtimmung des Gemüths verbunden iſt; die G-freundſchaft, eine Freundſchaft, die aus Übereinſtimmung des Gemüths entſtanden iſt; die G-gabe, natürliche Fähigkeit des Gemüths; die G-kraft, eine jede Kraft des Gemüths; G-krank, E. u. U. w., am Gemüthe krank; die G-krankheit, ein krankhafter Zuſtand des Gemüths, beſonders anhaltender und verborgener Gram; die G-lage, die Lage des Gemüths oder ein vorübergehender Zuſtand deſſelben (der Gemüthszuſtand); die G-neigung, die Neigung des Gemüths; die G-regung, ſ. Gemüthsbewegung; die G-ruhe, die Ruhe des Gemüths, da es von heftigen Bewegungen frei iſt; die G-ſtärke, die Stärke des Gemüths, da es ſich unter allen und beſonders widrigen Umſtänden aufrecht erhält; die G-ſtimmung, die Stimmung des Gemüths, der Zuſtand des Gemüths, da es für die eine oder die andere Art der Eindrücke beſonders empfänglich iſt; die G-tugend, eine Tugend, gute Eigenſchaft und Fertigkeit des Gemüths; die G-unruhe, die Unruhe, heftige Bewegung des Gemüths; die G-verfaſſung, die Verfaſſung, der Zuſtand, in welchem ſich das Gemüth befindet; die G-weiſe, ſo viel als Gemüthsart; der G-zuſtand, der Zuſtand des Gemüths, die Beſchaffenheit deſſelben; der Zuſtand, die Verbindung von Umſtänden, in welchen ſich das Gemüth befindet; Gemüthvoll, E. u. U. w., ein hoher Grad des Gemüthlichen.

Gen, eine unrichtige, beſonders O. D. eigene Schreibung der Endſilbe chen, bei Verkleinerungswörtern. S. Chen.

Gen, Umſt. w., zuſammengezogen aus gegen. S. Gegen: gen Himmel fahren; ſeine Hände gen Himmel ſtrecken; ſeine Augen, ſein Herz gen Himmel richten; beſonders in der Seefahrt; gen Norden, gen Weſten; auch bei Dichtern zur Bezeichnung der Richtung auf, gegen oder wider eine Sache; auch genüber, ſ. gegenüber; in der Bibel und bei Dichtern häufig für nach.

Genabelt, E. u. U. w., das Mittelw. der verg. Z. von dem Zeitworte nabeln, mit einem Nabel verſehen, d. h. mit einer kleinen Erhobung wie mit einem Nabel: genabelte Schilde.

Genäge, **Genägel**, ſ., -s, das wiederholte Nagen ꝛc.

Genähe, ſ., -s, das Nähen, gewöhnlich ein ſchlechtes oder ein anhaltendes Nähen.

***Genant** (ſpr. ſche-), zwingend, beſchränkt, beengt; die Gene (ſpr. Schäne), der Zwang, Wohlſtandszwang, Pein; ſich (mich) geniren, ſich Zwang anthun.

Genärre, **Genäſche**, ſ., -s, das wiederholte Narren ꝛc.

Genäſchig, ſ. Näſchig.

Genau, E. u. U. w., nahe, dicht anliegend, enge, beſonders im O. D.: genaue Schuhe, enge Schuhe; die Thür ſchließt ganz genau; das Kleid liegt genau an, paßt genau; gewöhnlicher in uneigentlicher Bedeutung ſ. nahe, eng, vertraut: mein ſehr genauer Freund; zwiſchen ihm und mir beſteht eine ſehr genaue Freundſchaft; allen ſeinen Theilen, Umſtänden nach: einen genau kennen; eine genaue Unterſuchung anſtellen; genau auf etwas Acht geben; es mit einer Sache genau nehmen, darüber ſtreng urtheilen, dabei ſtreng verfahren; mit einer Sache nach ihren Theilen und Umſtänden übereinkommend: genau davon zu reden, ganz beſtimmt und wie es ſich wirklich damit verhält; genau genommen, paßt dies Wort nicht; der genaueſte Preis, der äußerſte oder niedrigſte; mit genauer Noth entkommen, kaum; in hohem Grade bemüht, auch nicht um das Geringſte zu kommen, ſondern es zu erhalten; ſehr genau leben; eine genaue Wirthinn; alles ſehr genau einrichten (im O. D. auch genaulich); die G-igkeit, der Zuſtand, da ein Ding genau iſt, in der uneigentlichen Bedeutung: etwas mit großer Genauigkeit betrachten, unterſuchen, beſchreiben (mit großer Accurateſſe); eines Befehl mit großer Genauigkeit vollziehen.

***Gendarme**, ſ. Gensd'arme.

***Genealogie**, w., die Geſchlechtsfolge, Stammtafel; Genealögiſch, geſchlechtskundig, nach der Geſchlechtstafel; Genealög(iſt), ein Geſchlechtskundiger.

Genecke, ſ., -s, das wiederholte Necken.

Genehm, E. u. U. w., ehemahls, was man gern nimmt: genehmes Geld, was man überall nimmt; mit dem Willen übereinkommend, gefällig: etwas genehm halten, es genehmigen, bewilligen; ſ. angenehm; das G-halten, und die G-haltung, die Handlung, da man etwas genehm hält, die Bewilligung, Erlaubniß; Genehmigen, th. Z., ſich gefallen laſſen, bewilligen, erlauben: ein Geſuch, einen Vorſchlag, zuweilen auch für annehmen: einen Wechſel (acceptiren); der Genehmiger, -s, der etwas genehmigt, auch, der etwas annimmt: der Genehmiger eines Wechſels (der Acceptant); die Genehmigungsſicherheit, die Sicherheit, daß etwas von dem Bevollmächtiger werde genehmiget werden.

Geneige, ſ., -s, ein mehrmahliges wiederholtes Neigen; die Neigung einer Linie (Inklination); Geneigen, unth. Z. mit haben, geneigt ſeyn, Geneigtheit haben; auch, einem gewogen ſeyn: mir, ihm; ſ. belieben; er geneigte mir zu verſprechen; Geneigt, E. u. U. w., das Mittelw. der verg. Z. von

Digitized by Google

neigen, uneig., für Hang zu etwas habend: zum Böſen, zum Zorne, zum Trunk, zu Ausſchweiſungen geneigt ſeyn; in engerer Bedeutung Hang des Gemüthes, Zuneigung zu jemand habend: einem, ihm geneigt ſeyn; ihm wohlwollen, ihn lieben; die Geneigtheit, der Zuſtand, da man zu etwas oder einer Perſon geneigt iſt: die Geneigtheit zum Böſen (oft f. Dispoſition); Geneigtheit gegen jemand empfinden; G-willig, E. u. U. w., in den Kanzeleien, willig und geneigt; daher die G-w-keit.

*Generäl und Generell, allgemein; ein Generäl, ein Feldherr, Heerführer, Feldhauptmann; das Generalät, die Oberbefehlshaberſchaft, Feldherrenwürde; der Generälbaß, der Hauptbaß; Generaliſiren, verallgemeinen; der Generaliſſimus, der Oberbefehlshaber, Heerfürſt; die Generalität, der Feldherrnrath; die Generalinſpektiön, die Oberaufſicht; Generäliter, überhaupt, im Allgemeinen; die G-regel, die Hauptregel.

*Generatiön, w., Zeugung, Menſchenalter, Geſchlecht; Generiren, erzeugen, hervorbringen; Generiſch, geſchlechtlich, das Geſchlecht betreffend.

*Generös (ſpr. ſch-), freigebig, edelſinnig, großmüthig; Generoſite, die Großmuth, Freigebigkeit.

Geneſen, unregelm., ich geneſe, du geneſeſt, er geneſet ꝛc.; erſt verg. Zeit, ich genas; bedingte Art: ich genäſe; Mittelwort der verg. Z., geneſen; Anrede, geneſe; 1) unth. Z. mit ſeyn, ehemahls errettet, aus einer Gefahr, Verlegenheit ꝛc. befreit werden; jetzt nur noch in engerer Bedeutung, für wieder geſund werden: von einer Krankheit geneſen; eines Kindes geneſen, von demſelben entbunden werden, daſſelbe zur Welt bringen; 2) th. Z., erretten, aus einer Noth, Gefahr, Verlegenheit befreien, veraltet. In der thätlichen Bedeutung für, von einer Krankheit befreien, heilen, kommt es noch im O. D. vor, wo auch Genesmeiſter einen Arzt, Genesfunſt, die Heilkunſt und Geneslohn, den Arztlohn bedeutet; das Geneshaus, ein Krankenhaus; die G-kunſt, der G-lohn, der G-meiſter, ſ. Geneſen; das G-mittel, ſ. Geneſungsmittel; die Geneſung, die Wiedererlangung der verlornen Geſundheit; das Geneſungskraut, ein Kraut, welches zur Geneſung eines Kranken wirkſam iſt (Heilkraut, Arzeneikraut, eine Arzeneipflanze); das G-mittel, ein die Geneſung beförderndes Mittel, die Arzenei (das Genesmittel).

*Genetiſch, die Erzeugung betreffend; genetiſche Erklärung, eine ſolche, die zugleich die Entſtehung einer Sache darthut.

*Geniäliſch, ſtarkgeiſtig, geiſteskräftig; das Genie (ſpr. Sch-), die Natur, das Eigenthümliche, Geiſt; Mutterwitz, Kraftgeiſt; Schöpferkraft; Geniemäßig, kraftgeiſtig; G-ſüchtig, kopfkrank.

Genick, ſ., -es, M. -e, das Gelenk des Nackens zwiſchen dem erſten und zweiten Wirbelbeine.

Genicke, ſ., -s, das wiederholte Nicken.

Genickdrüſe, w., kleine, einfache Drüſen im Genicke; Genicken, th. Z., bei den Jägern, das Genick mit dem Weidmeſſer durchſtoßen: einen Rehbock; der Genickfang, bei den Jägern, ein Fang, d. h. Stich ins Genick, womit man einen Hirſch, einen Rehbock tödtet (im N. D. Nickfang), einem Thiere den Genickfang geben; der G-fänger, bei den Jägern, ein ſchmales, ſpitziges und mit zwei Schneiden verſehenes Meſſer, einem Stücke Wild den Genickfang damit zu geben; der G-ſchmerz, ein Schmerz im Genick (das Genickweh).

*Genien, die Schutzgeiſter.

Genieſe, ſ., -s, das häufige Nieſen.

Genieß, m., -es, ſo viel als Genuß; bei den Jägern, den Hunden den Genieß geben, ihnen von dem erlegten Wildbrete das Eingeweide und den Schweiß deſſelben mit Brod zu freſſen geben (bei Andern der Genuß, das Gepfneiſch), in der Bibel auch f. Nutzen, Gewinn, Gemeinſchaft, Umgang; Genießbar, E. u. U. w., was genoſſen werden kann (O. D. genießlich): genießbare Speiſen; uneigentl., ein genießbarer Umgang, der Genuß gewährt, angenehm iſt ꝛc.; die G-barkeit; der G-brauch, der Gebrauch des Genießes, d. h. des Ertrages einer Sache (der Nießbrauch, die Fruchtnießung, die Nutznießung, Usus fructus); Genießen, th. Z., unregelm., ich genieße, du genießeſt (geneußeſt), er genießet (geneußt), wir genießen ꝛc.; erſt verg. Z., ich genoß; Mittelw. der verg. Z., genoſſen; Anrede, genieße (geneuß), überhaupt, mit Luſt empfinden, mit dem vierten und zweiten Falle der Sache: die Freuden oder der Freuden des Lebens genießen; die Ruhe, oder der Ruhe, das Glück und des Glücks genießen; auch allein für ſich: der ſinnliche Menſch will nur genießen, Nutzen von etwas haben, an dem Guten einer Sache Theil nehmen: das Gute davon wird man erſt künftig genießen; in weiterer Bedeutung: er hat von ihm, oder bei ihm viele Wohlthaten genoſſen; viel Gutes, viel Ehre, viel Höflichkeit genießen; einen guten Unterricht genießen; als Speiſe und Trank zu ſich nehmen, eſſen: das Eſſen iſt nicht zu genießen; das heilige Abendmahl genießen. Bei den Jägern heißt: der Hund iſt genoſſen, er hat ſchon den Genuß gehabt, indem vor ihm etwas geſchoſſen iſt, wodurch ſeine Begierde wächſt, und man macht ihn genoſſen, wenn man ihn auch das erlegte Wild herbeibringen läßt; uneig., ſagt man auch vom Jäger, wenn er zum Schuſſe gekommen iſt, er habe genoſſen; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, heißt bei den Jägern, der Hund genießt die Fährte, er ſpürt ſie durch den Geruch; im gemeinen Leben: es ſoll ihm nicht ungenoſſen hingehen, er ſoll nicht ſo davon kommen, ohne erſt etwas dafür zu leiden; der Genießer, -s, der den Genuß von etwas hat; das Genieß-

Google

jagen, im Jagdweſen, das erſte Jagen, die erſte Jagd im Jahre zur Zeit der Schweinhatz, weil dabei den Jagdhunden mit beſondrer Feierlichkeit der Genieß gegeben wird (das Genußjagen); G–lich, E. u. U. w., ſ. genießbar; auf ſeinen Genieß, d. h. Nutzen, Vortheil zu ſehr bedacht, eigennützig: Kaufleute ſind genießlich; vortheilhaft, nützlich; der G–ling, ſ. Nießling; die G–luſt, die Luſt zu genießen, beſonders Speiſe und Trank zu ſich zu nehmen (die Eßluſt, der Appetit); G–luſtig, E. u. U. w., Genießluſt habend; die G–waare, genießbare Sachen, beſonders alle Nahrungsmittel, als Waare betrachtet (Konſumtibilien).

Geniete, Genippe, ſ., –s, das häufige Nippen ꝛc.

*Geniren, ſ. Gene.

Geniſt, ſ., –es, M. –e, allerlei aus kurzen Strohhalmen, Ähren, Reiſern beſtehender Abgang; auch in einander verwachſenes kleines Geſträuch.

Geniſte, w., ſ. Genſter.

*Genitalia, die Zeugungsglieder.

*Genitiv, in der Sprachlehre der zweite Fall, die Zeugendung.

*Genius, m., der Schutzgeiſt, Zeitgeiſt.

Genoß, m., –ſſen, M. –ſſen, die Genöſſinn, M. –en, eine Perſon, die mit der andern gemeinſchaftlich etwas genießt, thut, die gewiſſe äußere Umſtände mit der andern gemein hat: ich und meine Genoſſen, beſonders in Zuſammenſetzungen: Bettgenoß, Bundesgenoß, Diebsgenoß, Ehegenoß, Glaubensgenoß, Handelsgenoß, Hausgenoß ꝛc.; in engerer Bedeutung auch für Ehegenoß und in weiterer f. Theilnehmer überhaupt, auch zuweilen bloß für Begleiter; der Genöſſam, –es, M. –e, im O. D., beſonders in der Schweiz, ein Genoſſe, vorzüglich, der Einwohner einer Genoſſame; die Genöſſame, M. –n, im O. D., beſonders in der Schweiz, eine Genoſſenſchaft; die Genöſſenſchaft, M. –en, der Zuſtand, da zwei oder mehrere Perſonen etwas mit einander genießen, thun; die Genoſſen ſelbſt, die Geſellſchaft: eine gelehrte Genoſſenſchaft (gelehrte Societät); auch ſ. Zunft, Innung.

Genöthige, ſ., –s, das häufige Nöthigen.

*Genre (ſpr. Schangbr'), die Art, Gattung.

*Gensd'armes (ſpr. Schanghd'arme), Waffenvolk, Land- oder Polizeireiter.

Genſel, m., –s, eine Pflanze mit dicken, ſaftigen, dunkelgrünen Blättern, die friſch als Salat geſpeiſet werden (Bürzelkraut, Bleikraut und nach dem Lateiniſchen Portulak); das G–grün, ſ. Löwenfuß.

Genſter, m., –s, der Name mehrerer verwandter Pflanzengeſchlechter, mit ſchmetterlingsförmigen Blumen und zehn verwachſenen Staubfäden. Dahin der eigentlich ſogenannte Genſter, ein ſtaudenartiges Gewächs, an deſſen dünnen Zweigen lanzenförmige Blätter ſitzen (Ginſter, Geniſte, Ginſt, Genſt, Gelſter, Geſter, Galſtern, Gaiſt, Gemſt ꝛc.), wozu der Färbegenſter (auch Färberpfriemen, gelbe Färbeblume, kleine Deutſche Pfrieme, Gilbe) gehört, beſonders in Birkenwäldern wächſt, gelbe Blumenähren treibt, und zum Gelbfärben gebraucht wird; der wilde oder der pfeilförmige Genſter (Zwerggenſt, kleine Erdpfrieme), der in unfruchtbaren ſandigen Gegenden wächſt und der haarige Heidegenſter (Erdpfrieme, Heidepfrieme), der ein gutes Schaffutter iſt; ferner: das Pfriemenkraut, ein ſtrauchartiges Gewächs, beſonders das beſenartige, das ſchöne gelbe Blumen trägt (Ginſt, Ginſter, Gelſter, Gaſt, Gäſt, Grünitz, Grieſche, Grünling, Beſenkraut, Pfingſtblume, Schachkraut, Frauenſchuh, Brom, Brohmen, Brahmen, Stechpfrieme, Haſenheide, Haſengeil, Rehkraut, Rehheide, Wildholz, Kuhſchoten), und das binſenförmige Spaniſche Pfriemenkraut (die Spaniſche Geniſte), welches gelbe wohlriechende Blumenähren treibt und in Spanien und dem ſüdlichen Frankreich wild wächſt; endlich der Stechgenſter, oder ſtachlige Genſter, welcher mannshoch wächſt, viele dunkelgrüne, geſtreifte und mit großen Stacheln beſetzte Äſte treibt und zu Hecken dient, daher auch Heckſame genannt.

*Gentilhomme (ſpr. Schanghtiliomm), ein Edelmann, ein Adeliger.

*Gentleman (ſpr. Dſchentelman), ein feiner Mann, Ehrenmann, gnädiger Herr.

Genug (nicht, Genung), E. w., hinreichend zu einem Zwecke, beſonders in Bezug auf die Menge: es iſt genug; ich habe genug; genug zu eſſen, zu trinken, zu arbeiten, zu thun haben; ich habe genug erfahren; es iſt an Einem genug; man kann im Umgange mit Andern nicht vorſichtig genug ſeyn; dazu iſt er nicht klug genug. Häufig mit dem dritten Falle: mir iſt es genug, für mich iſt es hinreichend; laß dir das genug ſeyn, begnüge dich damit; oft bezeichnet es einen ziemlich hohen Grad deſſen, was das dabei ſtehende Wort bezeichnet: ich habe es theuer genug bezahlt; ſchlimm genug, daß es ſo weit gekommen iſt; zuweilen hat es den Nebenbegriff der Mittelmäßigkeit, und ſteht für ziemlich: das Wetter war uns noch günſtig genug. Oft ſteht es hinter Hauptwörtern, um die Hinlänglichkeit deſſen, was ſie bezeichnen, anzudeuten: nicht Zeit genug; er iſt nicht Kenner genug, um darüber urtheilen zu können, alsdann es auch wohl mit dem zweiten Falle verbunden iſt: Brods genug, Waſſers genug; die Genüge, der Zuſtand, da man genug hat, ſo viel als man bedarf; zur Genüge haben, genug haben, in engerer Bedeutung, genug gegeſſen haben; es iſt zur Genüge, es iſt genug; ich habe zur Genüge geſchlafen, gegeſſen; es erhellet daraus zur Genüge, hinlänglich; die Leiſtung einer Pflicht, oder eine Zufriedenſtellung, mit den Zeitwörtern thun und leiſten: dem Geſetze Genüge thun; dies thut mir noch keine Genüge, befriedigt mich noch nicht: er leiſtet mir Genüge; die Genü-

geleiſtung, die Handlung, da man Genüge leiſtet; Genügen, unth. und unperſ. Z. mit haben, genug ſeyn, hinlänglich ſeyn: mir genügt ſchon daran, an dieſem; ihm genügt ſchon zu wiſſen, daß ich noch lebe; auch mit dem Zeitworte laſſen: ſich (mich) genügen laſſen, zufrieden ſeyn; das Genügen, -s, der Zuſtand, da man genug hat, da man mit dem, was man hat, zufrieden iſt; ſo viel als Genüge: ein Genügen haben; im O. D. auch für Vergnügen; Genüglich, E. u. U. w., zur Genüge, hinlänglich: es iſt genüglich bekannt, hinlänglich; mäßig: ein genüglicher Menſch, der ſich leicht begnügt (frugal); im O. D. angenehm, Vergnügen gewährend: ein genüglicher Ort; genügliches Wetter; die Genüglichkeit, die Hinlänglichkeit, Genügſamkeit, Annehmlichkeit; Genugſam, E. u. U. w., ſo viel als genug, als erfoderlich, als hinlänglich iſt, in Anſehung der Menge und der innern Stärke, beſonders im O. D.: genugſame Kräfte; genugſames Vermögen beſitzen, Vermögen genug; es iſt genugſam bewieſen (im O. D. auch genugſamlich); Genügſam, E. u. U. w., ſich leicht genügen laſſend, ſich leicht begnügend: ein genügſamer Menſch; genügſam ſeyn; die Genügſamkeit, der Zuſtand, die Eigenſchaft, da man genügſam iſt; Genugthun, unth. Z., unregelm., thun, leiſten, was man zu thun ſchuldig oder verbunden iſt, zufrieden ſtellen: einem, ihm, einem Beleidigten genugthun, ihm leiſten, was man ihm zu leiſten verbunden iſt; dem Geſetze genugthun, thun, was das Geſetz verlangt, es befolgen; die Genugthuung, die Handlung, da man ein Genüge leiſtet, eine Pflicht erfüllt (Satisfaction): einem Genugthuung leiſten, verſchaffen; Genung, ſ. Genug.

*Genus, das Geſchlecht, die Gattung, Ordnung; in genere, im Allgemeinen.

Genuß, m., -ſſes, M. Genüſſe, der Zuſtand, da man eine Sache mit Luſt empfindet: der Genuß der Ruhe, des Lebens, der Geſundheit; einem den Genuß verbittern, machen, daß er etwas wenig oder gar nicht genießt; ſinnliche Genüſſe, bei welchen der Körper, die Sinne Luſt empfinden, im Gegenſatze der geiſtigen; in weiterer Bedeutung, der Zuſtand, da man an den guten Folgen einer Sache Theil nimmt: den Genuß eines Gutes haben, den Ertrag deſſelben genießen; der Genuß der Zinſen, einer Wohlthat, eines Rechtes; die Handlung, da man Nahrung genießt: der Genuß der Speiſen und Getränke; in weiterer Bedeutung, der Genuß des Abendmahles; uneigentlich heißt bei den Jägern auch der bloße Geruch ſchon der Genuß: der Genuß der Fährte; was Genuß gewährt: ſein Umgang iſt mir der ſüßeſte Genuß; bei den Jägern der Antheil vom erlegten Wilde, der den Hunden gegeben wird, auch der Magen des Wildbretes, der ſonſt auch Wanſt, Panzen, Panz, Weidſack heißt; der G-durſt, die Begierde nach Genuß; G-durſtig, E. u. U. w., begierig nach Genuß, beſonders nach ſinnlichem; das G-jagen, ſ. Genießjagen; G-los, E. u. U. w., ohne Genuß, des Genuſſes beraubt; G-reich, E. u. U. w., reich an Genuß, Genuß in hohem Grade gewährend: ein genußreiches Kunſtwerk; G-ſelig, E. u. U. w., reich an Genuß, gern genießend; die G-ſucht, eine ſehr heftige, ungeordnete, unmäßige Begierde nach Genuß; G-ſüchtig, E. u. U. w., Genußſucht habend.

*Geognoſie, die Erd- oder Gebirgskunde; Geognoſt, ein Gebirgskundiger; Geognoſtiſch, gebirgskundig.

*Geograph, ein Erdbeſchreiber; Geographie, die Erdbeſchreibung; Geographiſch, erdbeſchreibend.

Geöle, Geopfer, Geordne, ſ., -s, das häufige Ölen 2c.

*Geolog, ein Erdkundiger; die Geologie, die allgemeine Erdkunde; Geologiſch, die Erdkunde betreffend.

*Geometer, ein Erd- oder Feldmeſſer; Geometrie, die Meßkunſt, Landmeßkunſt; Geometriſch, meßkünſtig.

Georg, -s, ein Mannstaufname, im gemeinen Leben Jürgen, Jorgel, Gorge.

Georgel, ſ., -s, das wiederholte Orgeln.

Georgenkraut, ſ., ein Name des Baldrians und des Zahnkrautes (auch Georgenwurz); der G-ſchwamm, eine Art Blätterſchwamm (der weiße Blätterſchwamm, Maiſchwamm, Weißling); die G-wurz, ſ. Georgenkraut.

Gepaare, Gepächte, Gepäcke, ſ., -s, das wiederholte Paaren 2c.

Gepäcke, ſ., -s, M. -e, mehrere Packe oder zuſammengepackte Dinge zuſammengenommen, beſonders zu einer Reiſe.

Gepanſche, Gepaper, Gepappe, Gepäſche, Gepaſſe, Gepatſche, Gepauke, Gepeitſche, Gepelze, Gepfände, Gepfeife, Gepflanze, Gepflücke, Gepflüge, Gepfropfe, Gepfuſche, Gepiche, Gepicke, ſ., -s, das wiederholte Panſchen 2c.

Gepink, Gepinſel, Gepipe, Gepiſſe, Geplacke, Geplage, Geplapper, ſ., -s, das wiederholte, anhaltende Pinken 2c.

Geplärr, ſ., -s, ein anhaltendes, ein wiederholtes Plärren; was hergeplärrt wird.

Geplätſcher, ſ., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Plätſchern.

Geplätſcht, E. u. U. w., platt: eine geplätſchte Naſe.

Geplätte, Geplätze, Geplauder, Geplünder, Gepoche, Gepolſter, Gepolter, ſ., -s, das häufige Plätten 2c.

Gepräge, ſ., -s, das Prägen, beſonders ein anhaltendes, wiederholtes Prägen; dasjenige, was auf eine Münze 2c. geprägt wird, Bild, Zeichen: ein deutliches, ſchönes, ſcharfes Gepräge; uneigentlich, ein deutliches, unterſcheidendes Kennzeichen: das Gepräge ſeiner Denkart.

Geprahle, Geprange, ſ., -s, das häufige Prahlen 2c.

Gepränge, ſ., -s, dasjenige, womit man pranget, Prunk, Pracht, beſonders beim öffentlichen Erſcheinen, bei Aufzügen ꝛc.: er erſchien mit vielem Gepränge; uneigentlich, prangende, glänzende Art ꝛc.: das Wortgepränge; Gepränglos, E. u. U. w., ohne Gepränge, einfach.

Geprasse, ſ., -s, das häufige Praſſen.

Geprassel, ſ., -s, das Praſſeln, beſonders ein anhaltendes, wiederholtes Praſſeln.

Gepräß, ſ., -es, das Schlechte, Verdorbene, Unnütze von einer Sache, oder eine Sache von geringer Beſchaffenheit: das iſt lauter Gepräß.

Geprèdige, Gepreìſe, Geprèlle, Geprèſſe, Gepricķel, Gepriezel, Geprobe, Geprüfe, Geprügel, Gepüder, Gepüffe, ſ., -s, das häufige Predigen ꝛc.

Gepümpe, Gepümper, Gepünſche, Gepürzel, Gepüſte, Gepütze, ſ., -s, das häufige Pumpen ꝛc.

Gequäk(e), ſ., -es, ein anhaltendes, wiederholtes Quaken: das Gequak der Fröſche.

Gequäckel, Gequäle, Gequälm, -es, Gequerle, Gequetſche, Gequike, Gequitſche, ſ., -s, das häufige Quacken ꝛc.

Geräde, E. u. U. w., in einer und derſelben Richtung fortlaufend, ohne im geringſten abzuweichen, im Gegenſatze des Krummen: eine gerade Linie, deren Theile alle in einer Richtung neben einander liegen; ein gerader Weg; den Rücken gerade halten; gerade ſtehen, gehen; geraden Weges, geraden Fußes zu jemand gehen, ohne Umſtände und Zeitverluſt zu ihm ſelbſt; in gerader Linie von jemand abſtammen, immer hinab von den leiblichen Kindern, Enkeln ꝛc. einer Perſon, im Gegenſatze der Nebenlinien; ſ. ſenkrecht, aufrecht, im Gegenſatze deſſen, was ſchief iſt: die Säule ſteht nicht gerade; der Baum iſt nicht gerade gewachſen; uneig.: das gerade Gegentheil, was dem andern geradezu entgegen ſtehet; in geradem Widerſpruche ſeyn, im größten, nicht zu vereinigenden Widerſpruche; eine gerade Zahl, welche ſich mit der Zwei theilen laſſe, ohne daß etwas übrig bleibt, im Gegenſatze der ungeraden; Fünf gerade ſeyn laſſen, es nicht ſo genau nehmen, Nachſicht haben; gerade oder ungerade ſpielen, da man etwas in gewiſſer Anzahl in die Hand nimmt, als Geld ꝛc. und den Andern rathen läßt, ob die Zahl deſſelben gerade oder ungerade ſey. Als Umſtandswort allein ſteht es ſ. genau ſo, ſowohl dem Orte, als der Zeit, der Zahl und Beſchaffenheit nach: er traf gerade in die Bruſt; der Stich ging gerade durch das Herz; er kam gerade, als ich fortgehen wollte; ich habe gerade ſo viel daſür geben müſſen als er; es wiegt gerade drei Pfund, nicht mehr und nicht weniger; das war es gerade, was er wollte; er ſtellet ſich gerade ſo, als wenn er etwas davon wüßte; gerade heraus, ohne Umſtände; nach gerade, nach und nach, allmählig; nach gerade kommt die Zeit heran; nach gerade möchte ich wohl gehen, es möchte wohl Zeit ſeyn zu gehen.

1. Geräde, w., der Zuſtand einer Sache, da ſie gerade iſt: das Eiſen in die Gerade bringen, auf den Stabhämmern, es gerade richten.

2. Geräde, w., in den Rechten, alles Haus- und Kaſtengeräth, welches nach dem Sächſiſchen Rechte der Frau oder auch einer nahen Verwandten von mütterlicher Seite, nach dem Tode des Mannes zum voraus zukommt: die volle Gerade, welche der Witwe gehört, im Gegenſatze der halben Gerade oder Niſtelgerade, welche die nächſte Blutsfreundinn oder Niſtel mütterlicher Seite von ihrem verſtorbenen Verwandten erbt.

Geradeán, Umſt. w., gerade oder in gerader Richtung hinan, heran; G-aúf, Umſt. w., in gerader Richtung hinauf; G-aús, Umſt. w., nach gerader Richtung vor ſich hin, nicht zur Seite; G-hín, Umſt. w., in gerader Richtung hin, und uneig., ohne Umſtände, ohne Umſchweiſe; die G-machung, die Handlung, da man etwas gerade macht.

Geräder, ſ., -s, das häufige Rädern.

Geraderichtung, w., die Handlung, da man etwas gerade richtet; der G-ſinn, ſ. Geradſinn; G-wég, Umſt. w., ohne Umſtände, aufrichtig: geradeweg ſprechen; G-zú, Umſt. w., in gerader Richtung: geradezu gehen; uneig., ohne Umſtände, ohne Umſchweiſe: geradezu gehen, in ſeinen Handlungen; ſich geradezu an den König wenden, unmittelbar; auch im üblen Sinne, ohne Umſtände, unhöflich, plump: er iſt zu ſehr geradezu; daher auch der Geradezu, ein unhöflicher, plumper Menſch (Sansfaçon); die Gerädheit, der Zuſtand, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie gerade iſt (Geradigkeit); uneig., die Eigenſchaft eines Menſchen, da er in ſeinen Handlungen geradezu gehet, frei, rechtſchaffen: mit Geradheit des Herzens; der Gerädlauf, der gerade Lauf, der Lauf in gerader Linie; G-laufig, E. u. U. w., einen geraden Lauf habend, beſonders in der Sternkunde von den Wandelſternen, wenn ſie wie andere Sterne ihren Lauf von Morgen gegen Abend nehmen; G-linicht, E. u. U. w., einer geraden Linie ähnlich; G-linig, E. u. U. w., gerade Linien habend, aus geraden Linien beſtehend; G-naſig, E. u. U. w., eine gerade Naſe ohne Hocker oder Einbiegung habend; der G-ſinn, der gerade Sinn, die offene, nicht hinterliſtige Denkart; G-ſinnig, E. u. U. w., Geradſinn habend.

Geráffe, ſ., -s, das häufige Raffen.

Geraìd, ſ., -es, M. -e, ſ. Gereut.

Gerámmel, Gerândel, Gerânder, ſ., -s, das häufige Rammeln ꝛc.

Geránk(e), ſ., -es, das Ranken, ein vielfaches Ranken; dasjenige, was ſich rankt, die Ranken.

*Gerănium, Storchſchnabel, ein Pflanzengeſchlecht, deren Frucht mit dem Storchſchnabel Ähnlichkeit hat.

Geránze, Geráppel, Geráſe, ſ., -s, das häufige Ranzen ꝛc.

Google

Geräſſel, ſ., -s, das Raſſeln, beſonders ein anhaltendes: das Geraſſel der Ketten, Kutſchen.

Geräth, ſ., -es, M. -e, alle bewegliche Sachen, die im menſchlichen Lebrn gebraucht werden, und beſonders zur Verfertigung anderer Sachen dienen: leinen Geräth, leinen Zeug, Wäſche; Hausgeräth oder Hausrath, Sachen, welche im Hauſe zur Bequemlichkeit ꝛc. gereichen; Tiſchgeräth, wovon man bei Tiſche, beim Eſſen Gebrauch macht; Baugeräth, Kriegsgerath, Schiffsgeräth ꝛc.

Gerathe, ſ., -s, das häufige Rathen.

Gerathen, unth. Z., unrrgelm. mit ſeyn; ich gerathe, du geräthſt, er geräth; wir gerathen ꝛc.; erſt verg. Z., ich gerieth, Mittelw. der verg. Z., gerathen, Anrede: gerathe, ohne Vorſatz und durch Zufall an einem Orte gegenwärtig werden: auf einen falſchen Weg gerathen, in ſchlechte, unrechte Hände gerathen; in böſe Geſellſchaft, unter Diebe gerathen; ſich einander in die Haare gerathen, handgemein werden, in Streit mit rinander gerathen; ſo auch, an einander gerathen; uneig.: auf eine Meinung gerathen, allmählig zu derſelben kommen, ſir annehmen; auf einen Gedanken, einen Einfall gerathen, denſelben bekommen, ihn faſſen; in einen Irrthum gerathen; auf eine Sache gerathen, darauf kommen; in Vergeſſenheit gerathen, allmählig vergeſſen werden; in Freude, Zorn gerathen: die Sache geräth ins Stocken, behält nicht ihren guten Foetgang; in Brand, Noth, Elend gerathen; von erwünſchtem Erfolge ſeyn: die Arbeit iſt ibm wohl gerathen; das Getreide iſt ſchlecht gerathen; wohl gerathene Kinder machen den Eltern viel Freudr; zuweilen auch allein ſ. wohl geathen: es will nicht gerathen; das Obſt iſt nicht gerathen; O. D. für rathen, Rath ertheilen.

Geräthen, E. u. U. w., das Mittelw. der vergang. Z. von rathen, für rathſam, vortheilhaft, nützlich: es wäre ihm gerathener, wenn er es unterließe.

Gerathewöhl, ſ., die ungegründete Hoffnung des erwünſchten Erfolges: auf das Gerathewohl etwas thun, auf den Fall hin, daß es gerathen könnte, auf gut Gluck; aufs Gerathewohl ſchießen, ohne genau zu zielrn.

Geräthholz, ſ., im Forſtweſen, Holz, das zu allerlei Geräthen tauglich iſt (Geſchirrholz, Nutzholz); die G-kammer, rine Kammer, in welcher man allerlei Geräthe verwahrrt; der G-kaſten, ein Kaſten zu allerlei Geräthe; die G-ſchaft, Geräth, alle bewegliche Sachen zu allerlri Gebrauch im Hauſe; das G-ſchaftsgut, dasjenige Gut, Vermögen, das in Geräth beſteht; die G-ſchaftsſammlung, die Sammlung von Geräthſchaften; alle diejenigen Geräthſchaften zuſammengenommen, die zu einem beſtimmten Gebrauche dienen (Apparat).

Geraübe, ſ., -s, das häufigr Rauben.

Geraüch, ſ., -es, O. D. das Rauchwerk, dasjenige, was zum Räuchern dient.

Geraüche, Geräücher, Geraüſe, ſ., das häufige Rauchen ꝛc.

Geraüm, E. u. U. w., vielen Raum habend, weit: ein geraumes Zimmer, geraumer Platz; geraum ſitzen, wohnen (geräumig); uneig., von der Zeit: eine geraume Zeit, eine anſehnliche, lange Zeit.

Geräüme, ſ., -s, das häufige Räumen: Geräümig, E. u. U. w., beträchtlichen Raum habend: ein geräumiges Haus, Zimmer; geräumig ſitzen, wohnen (O. D. grraumig, und bei Einigen geräumlich); die Geräümigkeit (O. D. Geraumigkeit und die Grräumlichkeit); das Geräümte, -s, im Forſtweſen und Landbau, ein geräumtes Stück Waldung, d. h. ein Stück Land, von welchem das Holz geſchlagen und weggeſchafft iſt (in andern Gegendrn Rodeland, Stockraum, Gereut, Neuland, Neubruch); im Jagdweſen, ein zum Behuf der Jagd durch drn Wald gehauener Weg (ein Stellweg, Lauf, Abiagungsflügel, Durchhieb, Richtweg).

1. **Geräüſch**, ſ., -es, das Rauſchen, ein Schall, der einen Eindruck auf das Ohr macht: ein Geräuſch machen; das Geräuſch des Waſſers, der Mühlenräder, der Bäume; das Geräuſch der Stadt, der Waffen, und uneig., das Geräuſch der Welt, die rauſchenden Beſchäftigungen und Vergnügrn derſelben; viel Geräuſch in der Welt machen, viel Aufſehen erregen.

2. **Geräüſch**, ſ., -es, M. -e, bei den Jägern und Köchen, das Herz mit der Lunge und der Leber eines geſchlachteten größeren Thieres, beſonders rines Stückes Wildbret (das Gehänge, das Geſchlinge, die Lunge); oft rechnen die Jager in weiterer Bedeutung den Panzen und Wanſt dazu, wo es dann aber eigentlich der Aufbruch genannt wird.

Geräüſchlos, E. u. U. w., ohne Geräuſch, auch, ohnr geräuſchvolle Anſtalten, ohnr Prunk; die Geräüſchloſigkeit; G-ſelig, E. u. U. w., das Geräuſch liebend, gern Geräuſch machend, in uneigentlicher Bedeutung; G-voll, E. u. U. w., voll Geräuſch, mit vielem Geräuſch verbunden.

Geräüſper, ſ., -s, ein mehrmahliges, wiederholtes Räuſpern.

Gerbebank, w., bei den Küeſchnern, eine gewöhnliche Bank, auf deren einem Ende eine hölzerne Säule ſenkrecht ſteht, die oben mit einem eiſernen wagerrchten Arme verſehen iſt, an welchem und der Bank das Abfleiſch- odrr Bakeleiſen befeſtigt wird, um die rohen Pelzwerke auf der Fleiſchſeite darauf abzufleiſchen; der G-baum, bei den Lohgerbern, ein halbrunder Baum, der mit dem einen Ende auf der Erde aufſteht, mit dem andern aber auf einem Kreuzholze oder Kreuzfuße ruht, und auf welchem die Felle mit dem Schabe- oder Streichriſen geſchabt werden (der Schabebaum, Strrichbaum, oder auch bloß der Baum); das G-eiſen, ein Eiſen, deſſen ſich die Lohgerber bedienen, die Häute zu beſchaben (das Falzeiſen); das G-haus, das Haus oder die Werkſtätte eines Gerbers (die Gerberei); im N. D. für Kirchenzimmer (Sakriſtei, Gerbekammer). S.

Gerben; der G-hobel, bei den Böttichern, ein Hobel, mit welchem ſie die Fäſſer inwendig an den Böden, wo die Kimme eingeſtrichen werden ſoll, behobeln; die G-kammer, ſ. Gerbehaus.

Gerbeln, th. Z., im Bergbaue, den Eiſenſtein auf dem Rennherde mit hölzernen Hämmern zuſammenſchlagen und dadurch zum Schmelzen vorbereiten (Gerbetiren).

Gerbemühle, w., in manchen, beſonders O. D. Gegenden, ein Mühlengang, der ſo eingerichtet iſt, daß das Korn nur aus der Hülſe herausgedrückt, aber nicht zermalmet wird; Gerben, th. Z., überhaupt zubereiten, zurichten, beſonders rohe Häute durch Beizmittel, welche Arbeit eine Beſchäftigung verſchiedener Lederbereiter, beſonders aber der Gerber iſt: das Leder gerben, Häute, Felle mit Kalk, mit Alaun, mit Lohe gerben (gar machen); uneig., einen gerben, oder, einem die Haut, den Bukkel ꝛc. gerben, ihn derb prügeln; bei verſchiedenen Metallarbeitern, das Metall glänzen oder blänken, d. h. glatt, blank und glanzend machen (poliren): eine Kupferplatte gerben, bei den Kupferſtechern; in den Stahlhütten gerbt man den rohen und durch das Schmelzen zubereiteten Stahl, wenn er durch wiederholtes Glühen und Zertheilen in kleinere Stücke, in reinen Stahl verwandelt wird (hier und da nach einer verderbten Ausſprache auch würben); den Spelt oder Spelz ꝛc. gerben, in manchen, beſonders O. D. Gegenden, den Spelt ꝛc. auf der Mühle ſo zubereiten, daß das Korn bloß aus der Hülſe gequetſcht, aber nicht zermalmt wird. Ehemahls bedeutete, ſich gerben, ſich ankleiden, ſchmücken, daher das Gerbehaus, die Gerbekammer, das Gemach bei der Kirche, worin ſich die Geiſtlichen mehrere Stücke ihrer amtlichen Kleidung anlegen laſſen; der Gerber, -s, ein Handwerker, der die rohen Thierhäute gerbet und dadurch zu allerlei Gebrauch zubereitet; der G-meiſter, die G-inn, der G-geſell, das G-handwerk, der G-junge; der G-baum, ſ. Färberbaum; die Gerberei, M. -en, das Gerben, das Handwerk eines Gerbers, und ſeine Werkſtätte; die Gerbergrube, die Grube, in welcher die Gerber die zu bereitenden Häute in Kalk oder in Lohe legen; der G-kalk, der Kalk, mittelſt deſſen die Haare von den Thierhäuten weggeſchafft werden; die G-lohe, die Lohe, deren ſich die Gerber zur Zubereitung der Häute bedienen; das G-meſſer, ſ. Ausfleiſchmeſſer; die G-mühle, ſo viel als Lohmühle; der G-ſtrauch, ein Strauch mit männlichen und weiblichen Blumen auf verſchiedenen Pflanzen, deſſen Blätter man ſich beim Gerben der Häute bedient; der G-ſumach, ſ. Färberbaum; die G-wolle, diejenige Wolle, welche der Gerber von den Schaffellen ausrauft; der Gerbeſtahl, ein unten herzförmig gebildetes Werkzeug von geblänktem Stahle an einem Stiele, deſſen ſich verſchiedene Metallarbeiter bedienen, ihre Arbeit damit zu blänken (Brunirſtahl); der G-ſtoff, derjenige Stoff in manchen Pflanzen, z. B. der Eiche, des Gerberſtrauches, der die thieriſche Gallerte in eine zähe, der Fäulniß widerſtehende Maſſe verwandelt, deſſen man ſich in der Gerberei bedient; G-ſtoffhaltig, E. u. U. w., Gerbeſtoff enthaltend; die G-ſtube, bei den Alaungerbern, die heiße Stube, in welcher die Felle mit Talg getränkt werden (die Bäheſtube); der Gerbhammer, ein Hammer, unter welchem der Gerbſtahl geſchmiedet wird; der G-herd, ein Herd, auf welchem der Gerbſtahl zum Weißglühen gebracht wird; der G-ſtahl, eine Art Stahles, die mehrmahls geglühet und geſchmiedet wird.

Geréche, Geréchne, ſ., -s, das häufige Rechen ꝛc.

Geréćht, E. u. U. w., dem Gegenſtande genau angemeſſen, ſowohl dem Maße als den Einſichten und der Erfahrung nach: das Kleid iſt ihm gerecht; der Pfropf iſt gerecht, er paßt und ſchließt genau; in alle Sattel gerecht ſeyn, uneig., ſich in alles zu finden, zu ſchicken wiſſen; forſtgerecht, gewehrgerecht, hirſchgerecht, holzgerecht, hundegerecht ꝛc., von einem Jäger, der die nöthigen Kenntniſſe von dieſen Sachen hat; zuweilen ſagen die Jäger auch von einer Fährte, daß ſie dem Hunde gerecht, oder hundegerecht ſey, wenn der Hund ſie begierig annimmt, oder wenn ſie ſeiner Neigung angemeſſen iſt; den Kunſtregeln und ſittlichen Pflichten gemäß: ſchulgerecht, gerecht vor Gott; was gerecht iſt, dem denket nach; daher ein Gerechter, ein rechtſchaffener, guter, frommer Menſch; in engerer Bedeutung, den Pflichten der Menſchenliebe und denen, welche die Geſetze gegen Andere vorſchreiben, gemäß: man muß gegen jedermann gerecht ſeyn; eine gerechte Handlung; eine gerechte Foderung, die ſich auf jene Pflichten gründet; ein gerechtes Lob, ein gerechter Tadel, ein Lob, ein Tadel, wobei man keinen andern Gründen, als dem Verdienſte oder Unverdienſte folgt; in uneigentlichem Sinne wird Gott gerecht genannt, ſofern er die Menſchen nach Verdienſt und Würdigkeit behandelt und vor ihm die Menſchen an ſich alle gleich ſind; auch ſofern man ſich ihn als den höchſten Richter denkt; in einem andern uneigentlichen Sinne iſt eine Waare gerecht, wenn ſie der gerechten Foderung entſpricht, daß ſie die rechte, gehörige Beſchaffenheit habe und das dafür gefoderte Geld werth ſey; im engſten Verſtande, was dem ſtrengſten Rechte, den bürgerlichen Geſetzen gemäß iſt: gerechte Anſprüche auf etwas haben, es nach dem Rechte, nach den Geſetzen fodern dürfen; gerechte Klage über etwas führen, zu der man ein Recht hat; ein gerechtes Urtheil, das nach den Geſetzen geſprochen wird; ein gerechter Richter, der ſtreng nach den Geſetzen richtet, und vor dem kein Anſehen der Perſon gilt; Geréchte, ſ., -s, das häufige Rechten ꝛc.; Geréchten, th. Z., gerecht, d. h. paſſend machen (gerechteln): einem ein Kleid gerechten;

Digitized by Google

die Gerèchtheit, die Beſchaffenheit einee Sache, da ſie gerecht iſt; die Gerèchtigkeit, M. -en, der Zuſtand, da eine Perſon oder Sachr den Pflichten der Menſchenliebe und des ſtrengern Rechts zugleich gemäß iſt: Gerechtigkeit lieben, üben; einem Gerechtigkeit widerfahren laſſen; im kirchlichen Sinne das rechtmäſſige Verhalten Chriſti, beſonders wenn es in der Lehre von der Rechtfertigung dem Menſchen angerechnet und zugeeignet wird: die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, 2 Coe. 5, 21; uneigentlich wird auch Gott als eine Eigenſchaft Gerechtigkeie beigelegt, und daruntee die Eigenſchaft verſtanden, vermöge welcher er gerecht iſt; in engerer Bedeutung, der Zuſtand, da eine Sache den Rechten, den Geſetzen gemäß iſt: die Gerechtigkeit eines Anſpruches, einer Klage, einer Foderung; in engſter Bedeutung, die ſtrenge Beobachtung der Geſetze gegen Andrr ohne Rückſicht auf dir Perſon: einem Gerechtigkeit widerfahren laſſen; der Gerechtigkeit ihren Lauf laſſen; in den ſchönen Künſten wird die Gerechtigkeit als Göttinn unter dem Bilde einer Jungfrau mit verbundenen Augen, in der einen Hand eine Wagſchale, in der andern ein Schwert haltend, vorgeſtrllt; uneig. die zur Ausubung der Gerechtigkeit beſtimmten Perſonen ſelbſt: die Gerechtigkeit um Schutz, um Hülfe anflehen; einen den Händen der Gerechtigkeit überliefern; das Recht, die Befugniß ſelbſt, wie auch eine Sache, die einem nach dieſem Rechte zukömmt: eine Stadt mit vielen Gerechtigkeiten, vielen Rechten, Vorrechten; eines Gerechtigkeit ſchmälern; Stadtgerechtigkeit, Meßgerechtigkeit, Mühlgerechtigkeit, Backgerechtigkeit, Braugerechtigkeit ıc.; die Gerechtigkeitsgöttinn, die Göttinn der Geerchtigkeit (Aſträa); die G-hand, die Hand der Gerechtigkeit, eine aus Metall geformte Hand, als ein Zeichen der Gerechtigkeit, welches bei der Kaiſerkronung in Frankreich nebſt andern ſinnbildlichen Zeichen gebraucht wurde; die G-liebe, die Liebe zur Gerechtigkeit; die G-pflege, die Pflege, d. h. die Ausübung, Handhabung der Gerechtigkeit (die Rechtspflege); Gerèchtſam, E. u. U. w., O. D. einem Rechte gemäß, in einem Rechtr gegründet, rechtmäßig; die Gerèchtſamkeit; die Gerechtſame, M. -n, die Befugniß zu einer Sache, vermöge eines Rechtes oder eines Geſetzes: eine Stadt mit vielen Gerechtſamen (im O. D. auch nur Rechtſame).

Gerecke, ſ., -s, das häufige Recken.

Gerède, ſ., -s, das Reden, im verächtlichen Sinne: ein albeenes Geeede; beſonders e wiederholtes Reden im Volke von einer Sache (das Gerücht): es gehet das Gerede; ſich zum Gerede machen, zum Gegenſtand des Geredes; dasjenige, was auf ſolche Art geredet wird; Gereden, th. Z., O. D. für reden, und in drn Kanzeleien, für zuſagen, verſprechen: ihr ſollt gereden und geloben, in den Eidesformeln.

Gerège, ſ., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Regen; beſonders bei den Vogelſtellern, das Auftreiben der Vögel.

Gereichen, unth. Z. mit haben, im O. D. f. gelangen, im Hochdeutſchen nur in der Bedeutung, die Urſache einer Wirkung ſeyn, odee das Mittel einee Wirkung werden, mit dem Verhältnißwortr zu: es gereicht ihm zur Ehre, zum Ruhme, zum Vortheil, zur Schande; dieſe Anſtalten gereichen zur Sicherheit der Stadt.

Gereime, ſ., -s, ein ſchlechtes Reimen oder Dichten, auch, ein wiederholtes; etwas Gereimtes ſelbſt, einr Reimerei; das Gereimſel, -s, verachtlich, etwas Gereimtes, ſchlechte Verſe.

Gereinige, Gereiſe, ſ., -s, das wiederholte Reinigen ꝛc.

Gereiße oder Gereiß, ſ., -s, oder -es, das Reißen, beſonders uneigentlich: um dieſe Waare iſt viel Gereiß, ſie wird ſehr geſucht; auch, ein mehrmahliges, wiedeeholtes Hin- und Herreißen.

Gereite, Gereize, Gerènke, ſ., -s, das häufige Reiten ꝛc.

Gerenne, ſ., -s, das Rennen, beſonders ein anhaltendes: ein beſtändiges Gelaufe und Geeenne; bei den Winzern, beſonders in Franken, die Wurzeln des Weinſtocks zuſammengenommen, beſonders die oberen Seitenwurzeln, welche auslaufen oder ſich verbreiten (auch Rohne, Ronne, Geronne, Geröhne).

Gerent, ſ., -es, oder die Gerènte, in den Halliſchen Salzwerken, eine Rente, d. h. gewiſſe Einkünftr von Sohle, wovon die Erhaltung der Gebäude, die Beſoldung der Bedienten und die Unterhaltung dee Armen beſtritten werden.

Gereuen, unth. und unperſ. Z. mit haben, Reue odee Unzufriedenheit über rine vorhergegangene Handlung empfinden: es gereuet mich; die That gereut mich, und im O. D. auch, mich gereuet der That.

Gereut, ſ., -es, M. -e, im O. D. ein ausgereutetes oder ausgerodetes Stück Wald (das Geräumte, das Rodeland, der Neubruch); in andern Gegenden eine gemeine Waldung und der einem jeden gehörige Antheil davon (ſonſt auch eine Holzmart, Holzerbſchait, Waldmarkung), z. B. das Landauer Gereut im Elſaß (welches auch Heimgeraid genannt wird). Ein Theilhaber davon heißt ein Gereuter, Geraider, oder Gereutgenoß, Geraidgenoß; die Forſtgerichtsbarkeit daruber das Oberheimgeraid, das Forſtgericht der Gereutſtuhl odee Geraidſtuhl, die Forſtordnung die Gereutordnung, die Beſchlüſſe des Forſtgerichts die Gereutſchlüſſe, dee Einnehmer der Gefälle der Gereuteinnehmer ꝛc.

Gereute, ſ., -s, das häufige Reuten; der Geeeuteinnehmer, Gereuter, Gereutgenoß, ſ. Gereut; der Gereutheed, im Huttenbaue manchee Gegenden, der Vorherd am Zinnofen, worin ſich das geſchmolzene Zinn ſammelt; die G-lerche, eine Art Bachſtelzen,

Digitized by Google

die an Farbe den Lerchen gleich iſt und ſich gern auf ausgereuteten Stücken Waldes aufhält (Krautlerche, Krautvogel); die G-ordnung, der G-ſchluß, G-ſtuhl, ſ. Gereut.

Gerfalk, m., eine Art himmelblauer Falken, mit kurzem, ſtarkem, ſehr gekrümmtem Schnabel, nackten blauen Füßen und weißgrauen, ſchwarzgefleckten Rücken und Flügeln (Geierfalk).

Gergel, m., -s, bei den Böttichern, die Rinne in den Dauben der Fäſſer und andrer Gefäße, in welche der Boden befeſtigt wird; dasjenige Werkzeug, mittelſt deſſen die Rinne gemacht wird (auch der Gergelkamm, Bodenzieher, Zargzieher); Gergeln, th. Z., mit dem Gergel verſehen: ein Faß.

Gerhab, m., ſ. Vormund.

Gerhard, -s, ein Mannstaufname.

1. Gericht, ſ., -es, M. -e, eine auf einer Schüſſel angerichtete Speiſe: ein Gericht Gemüſe und Fleiſch; ein Gericht Fiſche; in engerer Bedeutung nur Gemüſe und Fleiſch, ohne Suppe, Braten und Gebackenes. Verkl. w. das G-chen, O. D. G-lein, -s; bei den Jägern, die Dohnen, Bügel und Schlingen, welche man für die Vögel aufſtellt, um ſie damit zu fangen (das Geſchneide); im Kriegsweſen, ehemahls ein bedecktee Gang, unter welchem man die Sturmböcke in Bewegung ſetzte.

2. Gericht, ſ., -es, M. -e, die Handlung des Richtens, die Sprechung des Urtheils über das Verhalten eines Andern nach dem Geſetze, wie auch die Vollziehung dieſes Urtheils durch öffentliche, dazu bevollmächtigte Perſonen: Gericht halten über jemand; über einen ein ſtrenges Gericht ergehen laſſen; zu Gericht ſitzen; das jüngſte Gericht, das allgemeine Weltgericht über die Menſchen nach der Auferſtehung; die Befugniß, Recht zu ſprechen, ein Urtheil über das ſittliche Verhalten Andrer zu fällen und dieſes Urtheil zu vollziehen (die Gerichtsbarkeit, Jurisdiktion): einen mit dem Gerichte belehnen; die Perſonen, welche zur Sprechung des Rechts nach den Geſetzen und zur Vollziehung des Urtheils verordnet ſind, und deren Verſammlung (das Gerichtsamt, die Gerichtsbank, der Gerichtshof, die Gerichtskammer, der Gerichtsſtuhl): im Gericht ſitzen, eine jener Perſonen ſeyn; eine Sache vor Gericht bringen; einen vor Gericht oder beim Gericht verklagen; einen vor das Gericht ziehen, laden, ſ. Hofgericht, Kammergericht, Stadtgericht, Dorfgericht, Handelsgericht, Halsgericht ꝛc.; ferner: der Ort, wo Recht geſprochen wird, wo ſich die dazu angeſtellten Perſonen verſammeln; eine Sache im offenen oder verſchloſſenen Gerichte verhandeln; zuweilen auch der Ort, wo das Urtheil des peinlichen Gerichts vollzogen wird (der Galgen, das Hochgericht); der Bezirk, über welchen ſich die Gewalt eines Gerichts erſtreckt (der Gerichtsbezirk, Gerichtsſprengel); die im Gerichte zuerkannte Strafe, beſonders im kirchlichen Sinne von dem Strafen Gottes, wo alle Verhärtungen des Sinnes geiſtliche Gerichte Gottes, das Gericht der Verſtockung ꝛc. genannt werden, beſonders die übeln Folgen der Sünde und auch wohl Landplagen und andre Plagen, die als Strafe der Sünde betrachtet werden; das Recht, die Gerechtigkeit und die Ausübung derſelben.

Gericht(s)amt, ſ., -es, das Amt eines Richters, das Richteramt.

Anm. Hier, wie bei vielen andern Wörtern unſerer Sprache, zeigt ſich, daß der Deutſche die Ableitungen in Zuſammenſetzungen bald mit, bald ohne s macht, ohne daß er ſich dabei durch eine feſte Regel beſtimmen läßt, die wenigſtens bis jetzt (auch nicht durch J. P. Richter im Morgenblatt, Jahrg. 1818) noch nicht aufgefunden iſt.

Gericht(s)bar, E. u. U. w., dem Gerichte unterworfen, gerichtlich; die Gericht(s)barkeit, M. -en, das Recht oder die Befugniß in allen vorkommenden Fällen Recht zu ſprechen und das gefällte Urtheil zu vollziehen (Jurisdiktion, der Gerichtszwang, die Gerichtsherrſchaft): die Gerichtbarkeit haben, ausüben; unter eines Gerichtbarkeit ſtehen, wohnen; der Bezirk, über welchen ſich dieſe Gewalt erſtreckt, der Gerichtsbezirk; Gerichtbelaſtet, E. u. U. w., vom Gerichte, d. h. von der im Gerichte zuerkannten Strafe belaſtet; das Gerichte, -s, das häufige Richten; Gerichtlich, E. u. U. w., im Gerichte, vor Gerichte, zum Gerichte gehörig, demſelben gemäß: das gerichtliche Verfahren, das bei oder in den Gerichten übliche; eine gerichtliche Handlung, eine Handlung vor Gericht, oder eine Handlung des Gerichtes; ein gerichtlicher Beſcheid, Ausſpruch; einen gerichtlich belangen, verklagen; eine Sache gerichtlich machen, ſie vor Gericht abmachen; ein gerichtlicher Kauf, der vor Gericht geſchloſſen iſt; gerichtliche Verhandlungen, Papiere (Akten); gerichtlich aufzeichnen, niederſchreiben (protokolliren, zu Protokoll nehmen); der G-(s)plan, eine Ebene und überhaupt ein Platz, wo Gericht gehalten wird; Gerichts, Umſt. w., in manchen O. D. Gegenden für gerade, der Richtung nach; das Gerichtsamt, die Perſonen, welche verordnet ſind, Recht zu ſprechen und ihre Ausſprüche zu vollziehen, auch das Haus, in welchem ſie Gericht halten, und zuweilen der Bezirk, über welchen ſich ihre Gewalt erſtreckt (Juſtiziariat); der G-amtmann, der einem Gerichtsamte vorſtehet (Juſtizamtmann); die G-arzeneikunde, die gerichtliche Arzeneikunde, die in gerichtlichen Fällen zu Unterſuchungen und zur Leitung des gerichtlichen Urtheils angewendet wird (medicina forensis); der G-ausſchuß, ein aus Gerichtsperſonen beſtehender Ausſchuß, der zur Unterſuchung einer Sache niedergeſetzt iſt (Juſtizkommiſſion); die G-bank, das Gericht, die zum Rechtſprechen angeſetzten Perſonen (ehemahls die Dingebank und die Urtheilbank); die G-barkeit, ſ. Gerichtbarkeit; der G-beamte,

ein gerichtlicher Beamter, ein Beamter, der bei einem Gerichte angeſtellt iſt; **der Gerichtsbeſcheid**, der Beſcheid, Ausſpruch, der von einem Gerichte ertheilt wird; **der G-bezirk**, der Bezirk, in welchem ein Gericht Recht zu ſprechen befugt iſt; **der G-bothe**, ſ. Gerichtsdiener; **der G-brauch** oder **G-gebrauch**, ein vor Gericht üblicher Gebrauch; **das G-buch**, ein Buch, worein die vor Gericht verhandelten Sachen eingetragen werden; **der G-diener**, ein Diener des Gerichts, der mit den Vorladungen zu thun hat, und die gerichtlich ausgefertigten Beſcheide ꝛc. an die Behörde bringt (Gerichtsbothe, wenn er über Land verſchickt wird, und Gerichtsknecht, wenn er geringerer Art iſt; im O. D. Gerichtsweibel, in Bremen Waltknecht, Waltbothe); **das G-dorf**, ein adeliges, mit Gerichtsbarkeit verſehenes Dorf (ein Junkerdorf, zum Unterſchiede von einem Amtsdorfe); dann auch ein ſolches Dorf, in ſofern es der Rechtspflege eines Gerichtshalters übergeben iſt; **die G-drommete**, die Drommete gleichſam, welche zum jüngſten Gerichte das Zeichen gibt; **der G-eid**, ein Eid, welcher vor Gericht abgelegt wird; **die G-feier**, die Zeit, in welcher die gewöhnlichen gerichtlichen Arbeiten ruhen; **die G-folge**, die Verbindlichkeit der Unterthanen, einem Gerichte in vorkommenden Fällen nach Verlangen behülflich zu ſeyn, als z. B. Entſprungene zu verfolgen; **die G-frau**, die Beſitzerinn eines Dorfes, einer Herrſchaft ꝛc., in welcher ihr die Gerichtsbarkeit zuſteht; **der G-frohn**, ſ. **der Frohn** und **der Frohnbothe**; **der G-gang**, der Gang der Geſchäfte, der Verhandlungen vor Gericht (der Rechtsgang); **die G-gebühr**, die Gebühr oder die Gebühren, welche dem Gerichte für die gehabte Mühe von den Parteien bezahlt werden (die Sporteln, ehemahls auch der Klagſchatz); **die G-gefälle**, die Gefälle oder der Ertrag eines Gerichts für den Gerichtsherrn; **der G-genoß**, der mit Andern unter einem und demſelben Gerichte ſteht; **die G-grenze**, die Grenze eines Gerichtsbezirkes; **der G-halter**, der Gericht hält, der die Rechtspflege in kleinen Gerichtsbezirken, auf Dörfern ꝛc. hat (der Gerichtsverwalter, Juſtiziarius); **die G-halterei**, das Amt eines Gerichtshalters, und die ſeiner Rechtspflege anvertrauten Ortſchaften (Juſtiziariat); auch die Wohnung deſſelben und der Ort, wo er Gericht hält; **der G-handel**, ein gerichtlicher Handel, oder eine jede Sache, welche vor Gericht entſchieden wird; in engerer Bedeutung, ein Rechtsſtreit (Prozeß); **das G-haus**, ein Haus, in welchem Gericht gehalten wird (Richthaus, gewöhnlicher, Amthaus, Rathhaus); **der G-herr**, der Herr eines Ortes, über welchen ihm die Gerichtsbarkeit zuſteht (die Gerichtsherrſchaft, Gerichtsobrigkeit); **die G-herrſchaft**, die Herrſchaft oder Befugniß des Gerichtsherrn (die Gerichtsbarkeit); eine Perſon, welche das Recht, Gericht zu halten hat (der Gerichtsherr oder die Gerichtsfrau); **der G-hof**, ein höheres Gericht, welches einen weiten Gerichtsbezirk hat, und der Ort, wo ſich daſſelbe verſammelt; **der G-hörer**, ein angehender Rechtsbefliſſener, ſ. Auskultator; **die G-kammer**, in manchen Gegenden, die Benennung eines Gerichts; **die G-kanzelei**, die zu einem Gerichte gehörende Kanzelei, beſonders der Ort, wo die gerichtlichen Schriften ausgefertigt und verwahrt werden; **der G-knecht**, ein geringer Diener bei einem Gerichte (der Gerichtsdiener); **die G-koſten**, die Unkoſten, welche durch eine vor Gericht verhandelte Sache verurſacht werden; **das G-kreuz**, ein Kreuz, als Grenzzeichen eines Gerichtsbezirks; **das G-lehen**, die Befugniß, Recht zu ſprechen, als ein Lehen betrachtet; **die G-leute**, diejenigen Leute, welche in einen Gerichtsbezirk gehören (die Gerichtsſaſſen, Gerichtsunterthanen); **der G-mann**, das Glied eines Dorfgerichtes; **die G-obrigkeit**, diejenige Perſon, der die Gerichtsbarkeit über einen Ort zuſteht, als eine Obrigkeit betrachtet (die Gerichtsherrſchaft); **die G-ordnung**, die Ordnung, nach welcher vor Gericht verfahren wird, wie auch das Buch, welches dieſe Ordnung kennen lehrt: **die Preußiſche Gerichtsordnung**; **der G-ort**, ein Ort, welcher Gerichtsbarkeit hat; auch ein Ort, welcher der Rechtspflege eines Gerichtshalters anvertraut iſt (Juſtiziariat), der entweder **ein Gerichtsdorf** oder **eine Gerichtsſtadt** iſt; **das G-papier**, eine Schrift, welche bei Gericht eingereicht wird, und ein Papier, welches die gerichtlichen Verhandlungen enthält, beſonders in der Mehrzahl (Akten); **die G-perſon**, eine bei einem Gerichte angeſtellte Perſon (Gerichtsbeamte); **der G-platz**, der Platz oder Ort, wo Gericht gehalten wird (O. D. Gerichtſchranne); auch der Ort, wo die Verurtheilten beſtraft und hingerichtet werden (der Richtplatz); **der G-rath**, ein fürſtlicher Rath bei einem Gerichtshofe (Juſtizrath); **der G-ſaal**, ein Saal, in welchem Gericht gehalten wird (Gerichtsſtube); **die G-ſache**, die vor das Gericht gehöret, oder bei demſelben anhängig gemacht iſt; **der G-ſaß**, der einem Gerichte unterworfen iſt (der Gerichtsunterthan); **der G-ſchöppe**, der Schöppe oder Beiſitzer eines Gerichts; **die G-ſchreibart**, die Schreibart, deren man ſich in den Gerichten bedient (juriſtiſcher Styl); **der G-ſchreiber**, der Schreiber bei einem Gerichte (Aktuarius); **die G-ſchrift**, wie Gerichtspapier; **der G-ſchuldheiß**, der Schuldheiß, welcher in des Fürſten Namen Recht ſpricht (Stadtvogt, Gerichtsvogt, Richter). Auf den Dörfern ſprechen die Gerichtsſchuldheißen oder Gerichtsſchulzen in geringen Dingen Recht, und werden auch Gerichtsſchöppen, Bauermeiſter, Rügemeiſter ꝛc. genannt; **der G-ſchulze**, ſ. **G-ſchuldheiß**; **das G-ſiegel**, dasjenige Siegel, deſſen ſich ein Gericht bedient, und der Abdruck deſſelben; **die G-ſitzung**, eine Sitzung zu Gericht, die Verſammlung der Gerichtsperſonen; **die G-ſportel**, die im Gericht eingehenden Sporteln; **der G-ſprengel**, der

Sprengel oder Bezirk, über welchen ſich die Gerichtsbarkeit eines Gerichtes erſtreckt; der Gerichtsſtab, ein Stab als Zeichen und Sinnbild der richterlichen Gewalt; die G-ſtadt, ſ. Gerichtsort; der G-ſtand, die Verbindlichkeit vor einem Gerichte zu ſtehen, ſein Recht bei demſelben zu ſuchen: einen vom Gerichtsſtande des Stadtgerichts befreien; das Gericht ſelbſt, bei welchem man ſein Recht ſuchen muß (die Behörde): ſich an ſeinen Gerichtsſtand wenden; der erſte Gerichtsſtand (die erſte Inſtanz); der höchſte Gerichtsſtand; die G-ſtadt oder die Gerichtsſtätte, die Stadt oder Stätte, wo Gericht gehalten wird, auch, wo Verurtheilte hingerichtet werden (der Gerichtsplatz, die Richtſtatt, die Fehmſtätte); der G-ſtein, der Grenzſtein eines Gerichtsſprengels; die G-ſtelle, ſo viel als Gerichtsſtätte und Gerichtsſtand; die G-ſtube, ſ. Gerichtsſaal; der G-ſtuhl, in ältern Zeiten der Richterſtuhl, auf welchem der Richter ſaß, wenn er Recht ſprach (der Gerichtſtuhl, Richterſtuhl); der Ort, wo ſich ein Gericht verſammelt, und die das Gericht ausmachenden Perſonen (das Gericht, Tribunal); der Gerichtsbezirk; die G-ſtunde, die Stunde des Gerichts, in welcher Gericht gehalten wird; der G-tag, ein Tag, an welchem Gericht gehalten, oder eine Sache vor Gericht vorgenommen wird (Termin); die G-taxe, die vom Gericht gemachte Taxe; der G-thron, der Thron des Richters, auf welchem er ſitzend Gericht hält; der G-unterthan, der einem Gerichte unterworfen iſt; die G-veränderung, eine Veränderung der gerichtlichen Einrichtungen; die G-verbeſſerung, eine Verbeſſerung in gerichtlichen Sachen (Gerichtsreform); die G-verfaſſung, die Verfaſſung, Einrichtung eines Gerichts, oder überhaupt die gerichtliche Verfaſſung; die G-verhandlung, die Verhandlung einer Sache vor Gericht: einer Gerichtsverhandlung beiwohnen; die Papiere, welche die vor Gericht verhandelten Sachen betreffen (die Gerichtspapiere, Akten); der G-verwalter, der die Befugniß, Recht zu ſprechen, in des Gerichtsherrn Namen verwaltet, beſonders auf dem Lande (der Gerichtshalter, der Gerichtsverweſer, Juſtiziarius); die G-verwalterei, die Stelle, das Amt und die Wohnung eines Gerichtsverwalters; die G-verwaltung, die Befugniß, Recht zu ſprechen; beſonders das Amt eines Gerichtsverwalters (Juſtiziariat, die Gerichtsverweſung); der G-verwandte, eine Perſon, die mit einer andern unter derſelben Gerichtsbarkeit ſteht (der Gerichtsgenoß); der G-verweſer, die G-verweſung, ſ. Gerichtsverwalter; der G-vogt, an manchen Orten, der Vogt oder Vorgeſetzte eines Gerichts; die G-vogtei, das Amt und die Gewalt eines Gerichtsvogtes, auch, die Wohnung und der Bezirk deſſelben; der G-zwang, das Recht eines Gerichts, vermöge deſſen Andere verbunden ſind, ihre Sachen vor dieſes Gericht zu bringen (die Gerichtbarkeit, Jurisdiktion); der Bezirk, über welchen ſich dieſes Recht erſtreckt (der Gerichtsſprengel); G-zwängig, E. u. U. w., im O. D. dem Gerichtszwange unterworfen; das Gerichtwachs, dasjenige Wachs, deſſen man ſich bei den Gerichten zu Siegeln bedient.

Gerieche, Gerieſe, ſ., -s, das wiederholte Riechen ꝛc.

Geriem, ſ., -es, mehrere zuſammengehörende Riemen zuſammengenommen, das Riemenwerk, beſonders die Zügel eines Pferdes.

Gerieſel, ſ., -s, das Rieſeln, beſonders die ſanfte Bewegung des fließenden Waſſers, und der dadurch hervorgebrachte Laut; ein rieſelnder Körper ſelbſt.

Geriffel, ſ., -s, das wiederholte Riffeln.

Gering(e), E. u. U. w., eigentlich, einen kleinen körperlichen Umfang, wenig Dicke habend, dünn, klein; im O. D.: gering von Leibe, gering von Perſon, ſchlank, klein; auch bei den Jägern, ein geringer oder ſchmaler Hirſch, ein kleiner oder junger, im Gegenſatze eines großen oder alten; in weiterer Bedeutung, von jedem kleinen, ſowohl körperlichen, als unkörperlichen Umfange: ein geringer Vorrath; eine geringe Menge; ein Menſch von geringen Fähigkeiten, Kenntniſſen; nicht die geringſte Einſicht haben; nicht die geringſte Zeit iſt zu verlieren; das iſt ſeine geringſte Sorge; er achtet nicht im geringſten darauf; das iſt von geringer Bedeutung; auch in mehrern, beſonders meiſt uneigentlichen Bedeutungen, ſ. leicht, beſonders im O. D.: um ein halbes Pfund zu gering; der innern Güte nach, ſchlecht: geringes Erz, im Bergbaue, welches wenig Metall enthält; geringer Wein, geringe Waaren; dem Werthe, der äußern und innern Würde nach: ein geringes Amt und geringes Einkommen haben; ein ſehr geringer Preis; das Geringſte, der geringſte Preis (Minimum); eine geringe Meinung von etwas haben, nicht viel davon halten; etwas gering achten, halten, ſchätzen, es wenig achten, ſchätzen, nicht hoch halten; geringe Leute; ein Mann von geringem Stande, von geringer Herkunft; zuweilen auch, ſ. unwürdig: ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, 1 Moſ. 32, 10; einen geringe machen, ihm mit Worten verächtlich begegnen, ſchlecht von ihm ſprechen; der Wichtigkeit nach: ein geringer Vorfall; ein geringer Gewinn; ein geringer Diebſtahl, der eine Kleinigkeit betrifft; er bildet ſich nichts Geringes ein, er bildet ſich viel ein, hält ſich für eine wichtige Perſon; nicht im Geringſten, gar nicht, keinesweges; die Geringheit; die Geringachtung, die Geſinnung und Handlung, da man etwas gering achtet (die Geringſchätzung).

Geringe, ſ., -s, das häufige Ringen.

Geringel, ſ., -s, das Ringeln, beſonders ein wiederholtes, mehrmahliges Ringeln; die Ringel, ringförmige Schlingungen, Windungen.

Geringfügig, E. u. U. w., gering, unbedeutend, unwichtig: geringfügige Dinge, Umſtände; die G-fügigkeit, M. -en, die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie geringfügig iſt; eine geringfügige Sache ſelbſt, geringfügige Umſtände; G-haltig, E. u. U. w., geringen oder wenig Gehalt habend; die G-haltung, die Handlung, da man etwas für gering hält, gering achtet; die G-igkeit, der Zuſtand einer Perſon oder Sache, da ſie gering iſt; G-ſchätzig, E. u. U. w., gering ſchätzend, geringen Werth beilegend: geringſchätzig von jemand ſprechen; geringen Werth habend: geringſchätzige Dinge; die G-ſchätzigkeit, die Beſchaffenheit einer Perſon oder Sache, da ſie geringſchätzig iſt (die Geringſchätzung): einen mit Geringſchätzigkeit behandeln; der Zuſtand einer Perſon oder Sache, da ſie gering geſchätzt wird; die G-ſchätzung, die Geſinnung und Handlung, da man etwas gering ſchätzt, ihm wenigen Werth beilegt: einen mit Geringſchätzung behandeln.

Gerinnbar, E. u. U. w., was gerinnen kann, was aus dem Zuſtande der Flüſſigkeit in den der Feſtigkeit gerathen kann: das Öl iſt gerinnbar; das Gerinne, -s, das Rinnen, beſonders ein anhaltendes; ein durch Kunſt verfertigter Gang, in welchem das Waſſer, eingeengt, ſchneller fließt: das Gerinne in der Straße; beſonders dergleichen Gänge von Brettern in Mühlen: das Mühlgerinne, in welchem die Mühlräder hangen und umgetrieben werden; das wüſte Gerinne, ein Gerinne, das überflüſſige Waſſer aus dem Mahlgerinne abzuleiten. So auch, die Gerinne, im Berg- und Hüttenbaue, und die Gerinne in den Salzwerken, in welchen die Sohle läuft; dasjenige, was ausrinnet; Gerinnen, unth. Z., unregelm. (ſ. Rinnen) mit ſeyn, aus dem Zuſtande der Flüſſigkeit in den der Feſtigkeit übergehen, aus einem flüſſigen Körper ein feſter werden: das Fett, das Blut, die Milch gerinnt; geronnenes Blut, geronnene Milch, ſolche, in der ſich die Fetttheile, Käſetheile und Molken abgeſondert haben, und welche ihre Flüſſigkeit verloren hat (auch bloß rinnen, und in gemeinen Sprecharten, geliefern, liefern, geſtehen, ſich ſchütten, ſich backen, vorzüglich von der Milch; im N. D. auch käſen, kollern, ſchichten, ſtollen, ſtallen, riſen); die Gerinnhaue, im Bergbaue, eine eiſerne Haue, die Gerinne zu den Pochwerken damit auszuhauen; der Gerinnſenkel, im Bergbaue, Senkel oder kleine Haspen, mit welchen die Gerinne zuſammengefügt werden; der G-ſtein, im Bergbaue, die beſte Art des Zinnſteines, weil er ſich im Pochen an das Gerinne anſetzt, zum Unterſchiede von dem Faſenwerke oder Pochmehle und Sumpfwerke oder Schlamme.

Gerippe, ſ., -s, die ſämmtlichen feſten Theile im thieriſchen Körper zuſammengenommen (das Knochengebäude, Skelet): das Gerippe eines Menſchen, eines Thieres; uneigentlich, eine ſehr magere Perſon, die faſt nur aus Haut und Knochen beſteht: ſie iſt ein wahres Gerippe; auch, von den Haupttheilen eines Gebäudes, die das Ganze zuſammenhalten, und an welchen zur Vollſtändigkeit noch die Ausfüllung, Bekleidung ꝛc. fehlet; das Gerippe eines Schiffes; Gerippt, ſ. Rippen.

***Geriren**, ſich (mich), in der Rechtsſpr., ſich als etwas vorſtellen, z. B. als Mandatarius, d. i. ſich dem Richter als Bevollmächtigter einer Partei zu erkennen geben.

Geritze, ſ., -s, das häufige Ritzen.

Germ, m., -es, M. -e, im O. D. für Hefen (N. D. Bärme).

Germäne, m., -n, M. -n, ſ. Germanier; Germänien, -s, eine Benennung Deutſchlands; in weiterer Bedeutung, eine Benennung derjenigen Länder, welche in ältern Zeiten von den Deutſchen und den mit ihnen verwandten Völkern bewohnt wurden, alsdann auch Skandinavien und die Schweiz dazu gerechnet wird; der Germänier, -s (Germane), ein Bewohner des alten Germaniens, auch des jetzigen Deutſchlands; Germaniſch, E. u. U. w., aus Germanien gebürtig, kommend, daſelbſt einheimiſch; *der Germanismus, eine Deutſche Spracheigenheit.

Germen, unth. Z. mit haben, im O. D. für gähren.

Germer, m., -s, ein Name der weißen Nieſewurz.

Gernig, E. u. U. w., im O. D. Hefen habend.

Gern(e), Umſt. w., mit vorzüglicher Luſt, mit Vergnügen: etwas gern thun, gern eſſen; einen gern ſehen; eine Sache gern haben, Vergnügen daran finden; er hätte es für ſein Leben gern gethan, außerordentlich gern; herzlich gern, von Herzen gern, ſehr gern; er ſieht es nicht gern, es iſt ihm nicht angenehm; etwas nicht gern thun, mit Widerwillen, auch nicht mit Vorſatz, nicht abſichtlich thun, in welchem Sinne man auch ſagt, es iſt nicht gern geſchehen; er iſt gern geſehen, man ſieht ihn gern, hat ſeine Geſellſchaft gern; uneig.: dieſe Pflanze wächſt gern an ſchattigen Örtern; es möchte gern regnen, aber der Wind läßt es nicht zu; zuweilen ſ. willig: ich glaube gern, daß es wahr iſt; das Pferd läßt nicht gern aufſitzen; auch von lebloſen Dingen, ſ. leicht: es kann gut und gern zehn Thaler koſten; der G-gelehrt, ein Menſch, der gern für gelehrt gehalten werden möchte; das G-geſehen, in der Redensart, auf ein Gericht Gerngeſehen einladen, wobei es mehr auf liebreichen Empfang, als aufs Eſſen ankommt; das G-geſehenſeyn, der Zuſtand, da man gern geſehen iſt; der G-groß, ein Menſch, der gern für groß angeſehen ſeyn will; der G-klinge, der gern für klug gehalten ſeyn will; der G-ſchreiber, der gern ſchreibt und viel ſchreibt; der G-täuſcher, der Andre oder ſich ſelbſt gern täuſcht; der G-witz, der gern witzig ſeyn will.

Geröchel, ſ., -s, das wiederholte Röcheln.

Geröhrich oder Geröhricht, ſ., -es, M. -e, ein Platz oder eine Gegend, mit Rohr bewachſen; allerlei Rohr zuſammengenommen (das Geröhre).

Gerolf, m., -es, M. -e, ſ. Kirſchvogel.

Geroll, ſ., -es, M. -e, das Rollen, beſonders ein anhaltendes: das Geroll der Kugel, des Wagens, des Donners; ein ſchlechtes Geroll, ein ſchlechtes Rollen, z. B. mit der Rolle oder Mange; allerlei Dinge, die in rollender Bewegung fortbewegt werden.

Gerönne, ſ., ſ. Gerenne.

Geröſte, ſ., -s, das häufige Röſten.

Gerſch, m., -es, eine, in gutem feuchten Boden an den Zäunen wild wachſende Pflanze, mit dunkelgrünen, glatten und gefiederten Blättern (Gierſch, Gaſſel, Geißfuß, Sirenſel, Hinfuß, Wetſcherlewetſch, Zipperleinskraut, in Bremen Gießeln, im Dithmarſchen Heers, und im Holſteiniſchen Jors).

Gerſchwalbe, w., ſ. Mauerſchwalbe.

Gerſtammer, w., ein Name der Goldammer, weil ſie die Gerſte liebt; die Gerſte, eine bekannte Getreideart, deren Ähren lange Grannen haben, und lange, ſpitzige Körner enthalten: die gemeine zweizeilige Gerſte, mit zwei Zeilen oder Reihen Körnern (Sommergerſte); die zweizeilige kleine Gerſte, langährige Gerſte, deren eckige Samen dachziegelförmig übereinander liegen, dünne Hülſen haben, klein ſind und in langen Ähren ſtecken. Eine Spielart davon iſt die nackte Gerſte, die nackte Körner hat; die ſechszeilige (Wintergerſte), welche ſechs Zeilen oder Reihen Körner hat; die Bartgerſte, Reisgerſte, Deutſcher Reis, deren Körner in den Spelzen feſt eingeſchloſſen und unten an der Ähre größer ſind als oben (auch Blattgerſte, Davidskorn). Davon die Gerſtenähre, der Gerſtenhalm, die Gerſtenpflanze ꝛc., die Ähre, der Halm, die Pflanze ꝛc. der Gerſte; der Gerſten, -s, ein Gericht von Gerſtenmehl, Eiern und Milch, in einer Pfanne gebacken (der Gerſting, in der Lauſitz und Meißen Getzen); Gerſten, E. u. U. w., von der Gerſte: gerſtenes Mehl, gerſtene Kleie (Gerſtenmehl, Gerſtenkleie); der G-acker, ein für Gerſte tauglicher und beſtimmter Acker; die G-beize, bei den Lohgerbern, eine Beize von Gerſtenmehl, womit ſie die Häute aufſchwellen; das G-bier, gewöhnliches Bier aus Gerſtenmalze bereitet; der G-boden, Land, das zum Anbau der Gerſte vorzüglich tauglich iſt; ein Schüttboden, Gerſte darauf aufzuſchütten; das G-brod, Brod, aus Gerſtenmehl gebacken; der G-dieb, eine Benennung des Baum- oder Waldſperlings (der Felddieb); die G-ernte, die Ernte und Erntezeit der Gerſte; das G-feld, ein Feld, mit Gerſte beſäet; die G-fliege, eine Art ſehr kleiner Fliegen mit grünem Bauche und Hinterleibe, deren Larve der Gerſte großen Schaden zufügt (Kornfliege); die G-graupe, Graupen aus Gerſte geſtampft; die G-grütze, Grütze aus Gerſte gemacht; die G-kleie, die Kleie von der gemahlenen Gerſte; das G-korn, ein Samenkorn der Gerſte; im gemeinen Leben auch Benennung eines der kleinſten Längenmaße und Gewichte. Als Längenmaß beträgt es den zehnten oder zwölften Theil eines Zolles, gewöhnlicher eine Linie; und als Gewicht den zwanzigſten Theil eines Drittellothes, ein Gran. Uneig., eine kleine mit Entzündung verbundene Geſchwulſt am Augenliede (die, wenn ſie größer iſt, Hagelkorn heißt); bei den Schweinen eine weiße Blatter im Maule, in der Größe einer Erbſe (das Rankkorn); in der Naturbeſchreibung, eine Schnecke mit gewundener und verlängerter Schale; das G-kornmuſter, bei den Seidenwebern, ein Muſter, das aus kleinen Tüpfeln, den Gerſtenkörnern ähnlich, beſteht; die G-krieche oder die G-pflaume, eine Art Kriechen oder Pflaumen, die zur Gerſtenernte reif werden; der G-kuchen, ein aus Gerſtenmehl gebackener Kuchen; das G-leder, bei den Lohgerbern, geſchmeidiges Rindleder, welches mit Gerſtenbeize geſchwellt iſt; das G-malz, das aus Gerſte bereitete Malz zum Bierbrauen; das G-mehl, das aus der Gerſte gemahlene Mehl; die G-mutter, ausgeartete Gerſtenkörner, die beim Roggen Mutterkorn genannt werden; die G-pflaume, ſ. Gerſtenkrieche; die G-ſaat, die Saat von Gerſte, und die Zeit, in welcher die Gerſte geſäet wird; der G-ſaft, eine Benennung des Bieres, im Gegenſatze des Rebenſaftes; der G-ſchleim, die dicke, ſchleimige Brühe von gekochter Gerſte oder Gerſtengraupe; der G-ſchrot, Schrot von Gerſte; die Gerſtenſpreu, die Spreu von der ausgedroſchenen Gerſte; das G-ſtroh, das ausgedroſchene Stroh der Gerſte; das G-ſtück, ein mit Gerſte beſäetes Feld; der G-trank, ein aus Gerſte mit Zimmet, Zitronenſchalen, kleinen Roſinen bereitetes Getränk (Ptiſane); auch ſ. Bier; das G-waſſer, Waſſer, in welchem Gerſte gekocht worden iſt; der G-wurm, ein Name der Erdgrille oder Maulwurfsgrille; der Ährenwurm, wenn er ſich in der Gerſte findet; der G-zucker, geläuterter Zucker, der mit Gerſtenwaſſer ſo lange geſotten wird, bis er zähe und dick iſt, worauf man ihn mit den Händen in gedrehte Stangen formet; der Gerſting, -es, M. -e, ſ. der Gerſten.

Gerte, w., M. -n, Verkl. w. das Gertchen, O. D. Gertlein, -s, ein dünner biegſamer Zweig, eine lange ſchlanke Ruthe; uneig., in Thüringen und Meißen ꝛc. ein Längenmaß, welches ſo viel als eine Ruthe iſt. So wird in Thüringen ein Acker von unbeſtimmter Länge, und welcher drei Gerten oder Ruthen breit iſt, eine Dreigerte genannt, im Gegenſatze eines Strichels oder Gottels. Im Meklenburgiſchen iſt die Jahrte (Gerte) ein Acker von unbeſtimmter Länge, aber vier ſtarke Schwad breit.

Gertel oder Gertelkraut, ſ., ſ. Gertenkraut.

Gertenkraut, ſ., eine Benennung der Birk-

Digitized by Google

wurzel; ein Name der Stabwurz (auch Gertel, Gertelkraut, Gertwurz, Gartenwurz, Garthagen, Gartheil).

Gertraud oder Gertrude, -ns, ein Weibertaufname, im gemeinen Leben Traut, Trautchen, Trautel; der Gertraudsvogel, ſ. Unglücksvogel.

Gertwurz, w., ſ. Gertenkraut.

Geruch, m., -es, M. Gerüche, das Vermögen zu riechen: Geruch haben; der Sinn des Geruches; diejenigen Ausdünſtungen der Körper, welche durch die Nerven der Naſe empfunden werden: Geruch haben, verbreiten, von ſich geben; ein angenehmer, unangenehmer Geruch; uneigentlich, der Ruf, das Gerücht: er hat hier keinen guten Geruch zurückgelaſſen; im Geruch der Heiligkeit ſtehen; G-los, E. u. U. w., kein Vermögen zu riechen habend; keinen Geruch von ſich gebend; daher die Geruchloſigkeit; der G-mangel, der Mangel an Geruch, an dem Vermögen zu riechen; die G-sempfindung, eine Empfindung, welche man durch die Nerven des Geruchs hat; der G-nerve, Nerven, die vom hintern Rande des vordern Gehirnlappens kommen, ſich in viele kleine Zweige theilen und durch die Löcher der Siebplatte zu der Schleimhaut der Naſe gelangen; der G-ſinn, der Sinn des Geruchs; die G-werkzeuge, die Werkzeuge des Geruches.

Gerücht, ſ., -es, M. -e, eine ſich mündlich verbreitende noch ungewiſſe Nachricht von einer Sache: es geht ein Gerücht; ein Gerücht unter die Leute bringen; uneig., das Urtheil über jemand im Munde der Menge, der Ruf: einen in ein böſes Gerücht bringen.

Geruchvoll, E. u. U. w., voll Geruchs, ſtark und angenehm riechend.

Gerücke, ſ., -s, das häufige Rücken.

Gerüder, ſ., -s, das Rudern, beſonders ein anhaltendes; auch das Ruderwerk, die Ruder.

Geruſe, ſ., -s, das öftere Rufen.

Geruhen, unth. Z., wollen, belieben, ſich gefallen laſſen, von hohen, vornehmen Perſonen gebräuchlich: Se. Majeſtät haben geruhet, dieſe Einrichtung zu treffen; im O. D. für ruhen.

Geruhig, E. u. U. w., ſo viel als ruhig: geruhig ſeyn; geruhig ſchlafen; ein geruhiges Leben (im gemeinen Leben unrichtig geruhſam, z. B. einem eine geruhſame Nacht wünſchen).

Gerühme, Gerühre, ſ., -s, das häufige Rühmen ꝛc.

Geruhſam, E. u. U. w., ſ. Geruhig.

Gerülle, ſ., -s, allerlei lockere Dinge oder Theile von einer Sache, die von etwas Anderem abrollen (das Geroll); beſonders dergleichen Dinge, die als ein Abgang abrollen, z. B. in Meißen der Abgang von den Garben in den Scheuern; in den Eislebiſchen Fundgruben ein lockeres Gebirge, welches immer nachfällt; im Meißniſchen Erzgebirge geröllïges Geſtein oder Rollert. Uneigentlich ſagt man im Bergbaue, das Erz macht ein Gerülle, wenn viele Gänge zuſammen- und untereinander fallen, ſo daß man ihr Streichen und ihre Sahlbänder nicht von einander unterſcheiden kann; zuweilen auch ein Haufen unnützen Hausgeräthes.

Gerümpel, ſ., -s, das häufige Rumpeln.

Gerümpel, ſ., -s, allerlei unbrauchbares Haus- und anderes Geräth (O. D. Grempel, Gerümpelwerk, Rümpel); die G-kammer, eine Kammer, in welcher allerlei Gerümpel verwahret wird (O. D. Grempelkammer); der G-kaſten, ein Kaſten, in welchem allerlei Gerümpel bewahret wird (O. D. Grempelkaſten); der G-markt, ein Platz, wo altes Gerümpel verkauft wird (O. D. Grempelmarkt).

Gerümpfe, Gerünzel, Gerüpfe, ſ., -s, das häufige Rümpfen ꝛc.

*Gerundium, ſ., derjenige Theil des Zeitworts, welcher anzeigt, daß etwas zu thun ſey.

Gerüſt, ſ., -es, M. -e, Verkl. w. das Gerüſtchen, O. D. Gerüſtlein, -s, überhaupt etwas künſtlich Zuſammengeſetztes, vorzüglich als Mittel, etwas Anderes damit zu bewirken, zu tragen, zu ſtützen ꝛc. (Maſchine); in engerer Bedeutung, ein Bauwerk von Holz an Gebäuden für Maurer ꝛc., welches nach Vollendung dieſer Arbeiten wieder abgebrochen wird; auch die hölzernen Erhöhungen und Sitze für die Zuſchauer bei gewiſſen Gelegenheiten; die G-kammer, eine Kammer, ein Gemach, in welchem allerlei künſtliche Gerüſte aufbewahret werden (Maſchinenkammer).

Gerütſche, Gerütte, Gerüttel, ſ., -s, das häufige Rutſchen ꝛc.

Gertwerfen, ſ., in der Tuchm. das Werfen mit einer geſchnittenen Stange, mit dem Schafte.

Ges, in der Tonkunſt, die Benennung eines ſo genannten halben Tones, der zwiſchen F und G mitten inne liegt und der als halber Ton von G abwärts dieſen Namen führt, als halber Ton von F aufwärts aber Fis heißt.

Geſäbel, Geſacke, Geſäe, ſ., -s, das häufige Säbeln ꝛc.

Geſäge, ſ., -s, ein mehrmahliges, wiederholtes Sagen, ein Gerücht: es gehet das Geſage; im O. D. für Befehl, Gewalt (Kommando): das höchſte Geſage, die höchſte, oberſte Gewalt.

Geſäge, ſ., -s, das häufige Sägen.

Geſalbader, ſ., -s, alberne, langweilige Reden.

Geſälbe, ſ., -s, das häufige Salben; das Geſälbe, -s, alles, was zum Salben dient, allerlei Salben; der Geſalbte, -n, M. -n, das Mittelw. der vergang. Z. von ſalben, einer, der geſalbt, durch Salbung zu etwas eingeweiht iſt. Von der ehemahligen Gewohnheit, die Könige zu ſalben, werden beſonders in der Bibel die Könige Geſalbte genannt. Uneigentlich iſt ein Geſalbter auch ein Eingeweihter, der mit den Geheimniſſen einer Geſellſchaft ꝛc. bekannt iſt.

Geſalze, ſ., -s, das häufige Salzen.

Geſäme, ſ., -s, allerlei Arten von Samen, Sämerei.

Geſammel, ſ., -s, das Sammeln, beſonders

Digitized by Google

in verächtlicher Bedeutung ein anhaltendes, wiederholtes Sammeln; und etwas Geſammeltes, eine Sammlung.

Geſammt, E. u. U. w., alle Theile eines Ganzen, oder alle Dinge einer Art zuſammengenommen: die geſammte Familie, der geſammte Rath; mit geſammter Macht, mit der ganzen Macht; ſie wurden geſammt oder insgeſammt eingeladen; zuweilen auch für gemeinſchaftlich, zu einer gewiſſen Abſicht vereinigt: die geſammte Hand, im Lehnsweſen, der Zuſtand, da mehrere mit einem und demſelben Lehne zugleich belehnt werden (die Mitbelehnſchaft); ſich geſammt verbürgen, gemeinſchaftlich, wo Einer für Alle und Alle für Einen bürgen (ſich in solidum verbürgen); das G-amt, oder Sámmtamt, ein Amt, welches mehrere gemeinſchaftlich verwalten; die G-belehnung oder Sámmtbelehnung, die gemeinſchaftliche Belehnung, da mehrere mit einer und derſelben Sache zugleich belehnt werden; der G-betrag, der ſämmtliche Betrag, der Betrag des Ganzen; der G-eindruck, der Eindruck des Ganzen (Totaleindruck); der G-erbe, ein Erbe, der das Geſammte, das Ganze erbt (Univerſalerbe); der G-ertrag, der ſämmtliche Ertrag, der Ertrag des Ganzen; der G-gebrauch oder Sámmtgebrauch, der gemeinſchaftliche Gebrauch; der Gebrauch gewiſſer Dinge zuſammengenommen; der Gebrauch des Geſammten; das G-geleit oder Sámmtgeleit, ein Geleit, welches Mehrere zugleich ertheilen; das G-gut oder Sámmtgut, ein Gut, welches mehrere, beſonders von Einem Geſchlechte, gemeinſchaftlich beſitzen; der G-händer oder Sámmthänder, -s, der mit Andern die geſammte Hand, oder die Mitbelehnung hat; die G-heit, der Zuſtand, da alle Dinge einer Art zuſammenbegriffen ſind; alle Dinge einer Art zuſammengenommen (die Geſammtſchaft, Totalität); der G-herr, ein Herr, der mit einem oder mehrern andern die Geſammtherrſchaft hat; die G-herrſchaft, die Herrſchaft, die mehrern gemeinſchaftlich über eine Sache zuſteht; die Herrſchaft über das Geſammte, das Ganze; eine Herrſchaft, d. h. ein Strich Landes, Güter ꝛc., welche mehreren gemeinſchaftlich angehöret; mehrere Herren über eine und dieſelbe Sache zuſammengenommen; G-herrſchaftlich, E. u. U. w., zur Geſammtherrſchaft gehörig; der G-kauf oder Sámmtkauf, ein Kauf, den mehrere gemeinſchaftlich machen; ein Kauf des Geſammten, da man eine Waare im Ganzen kauft; das G-lehen oder Sámmtlehen, ein Lehen, welches mehreren oder einem ganzen Geſchlechte gemeinſchaftlich gehöret; die G-macht, die geſammte, vereinigte Macht (Totalmacht); der G-rath oder Sámmtrath, das Ganze der Rathsperſonen, welche von mehreren gemeinſchaftlich ernannt werden; auch, ein einzelnes Glied eines ſolchen Rathes; die G-regierung oder Sámmtregierung, eine Regierung, die mehrere gemeinſchaftlich führen; das G-reich, das geſammte Reich, das Reich nach ſeinem ganzen Umfange; der G-richter, ein Richter, deſſen Rechtspflege mehrere Ortſchaften oder Herrſchaften anvertrauet ſind; die G-ſchaft oder Sámmtſchaft, M. -en, der Zuſtand, da alle Dinge einer Art zuſammenbegriffen ſind (die Geſammtheit); auch ſ. Allgemeinheit; alle Dinge einer Art zuſammengenommen: die Geſammtſchaft der Bürger; G-ſchaftlich, E. u. U. w., im O. D. für gemeinſchaftlich; die G-ſchrift oder Sámmtſchrift, eine im Namen Mehrerer abgefaßte Schrift; der G-ſchuldner, ein Schuldner, der von mehrern Gläubigern als gemeinſchaftlicher Schuldner betrachtet wird, und wegen deſſen Zahlungsunfähigkeit die Gläubiger zuſammengetreten ſind; das G-ſpiel, ſ. Konzert; die G-ſprache, die allgemeine Sprache eines Volks; die G-ſtimme oder Sámmtſtimme, im Deutſchen Staatsrechte, eine Stimme auf den Reichs- und Kreistagen, woran mehrere gemeinſchaftlich Antheil hatten; die G-verbürgung, diejenige Verbürgung, da Einer für Alle und Alle für Einen bürgen (Verbürgung in solidum oder ſolidariſche Verbürgung); das G-weſen, das geſammte Weſen, alles, was eine Geſammtſchaft angeht (das Gemeinweſen); der G-wille, der allgemeine Wille, der Wille Aller; das G-wohl, ſo viel als Gemeinwohl; der G-wunſch, der Wunſch Aller, der ſämmtlichen Glieder; die G-zahl, die Zahl des Geſammten, der Geſammtbetrag.

Geſándte, m., -n, M. -n, von ſenden, überhaupt eine von jemand an einen andern geſendete Perſon, daher in der Bibel auch die öffentlich auftretenden Lehrer der Juden und die Lehrbothen, Geſandte Gottes heißen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung eine Perſon, welche von einem Staate oder einem Fürſten in deſſen Angelegenheiten an einen andern Hof geſendet wird, und daſelbſt ein dauerndes Staatsamt bekleidet (Envoyé, Ambassadeur). In dieſer Hinſicht wird er von einem Großbothſchafter oder außerordentlichen Geſandten, der nur in außerordentlichen Fällen geſandt wird, und von einem bloßen Geſchäftsträger und andern ähnlichen Perſonen unterſchieden, daher auch ein ordentlicher Geſandter genannt; die Geſándtinn, M. -en; der Geſándtenkreis, die ſämmtlichen an einem Hofe befindlichen fremden Geſandten (Corps diplomatique); der G-mord, die Ermordung eines Geſandten; der G-poſten, die Stelle oder das Amt eines Geſandten (der Geſandtſchaftsposten); die Geſándtſchaft, M. -en, die Würde und das Amt eines Geſandten (Legation); der Geſandte ſelbſt und die ihn begleitenden Perſonen; G-ſ-lich, E. u. U. w., zur Geſandtſchaft gehörig, damit verbunden (diplomatiſch): geſandtſchaftliche Perſonen, Angelegenheiten; der Geſándtſchaftsbegleiter, derjenige, der einen Geſandten begleitet, mehr ihm zur Geſellſchaft und zum Glanze, als zu ſeiner Hülfe zu dienen (Geſandtſchaftskavalier); die G-ſ-kenntniſſe, diejenigen Kenntniſſe, die einem Geſandten zur gehöri-

Digitized by Google

gen Amtsführung nöthig ſind; die Geſändtſchaftskunſt, die zur Geſandeſchaftsführung erfoderlichen Kenntniſſe der Verhältniſſe der Staaten zu einander (Diplomatik, die Geſandtſchaftskunde); der G-ſ-poſten, ſ. Geſandtenpoſten; der G-ſ-rath, ein bei der Geſandtſchaft angeſtellter Rath (Legationsrath); der G-ſ-ſchreiber, ein bei der Geſandtſchaft angeſtellter Schreiber (Legationsſetretaie).

Geſang, m., -es, M. Geſänge, das Singen, die Handlung, da man ſingt (im O. D. das Geſang): den Geſang lieben; uneig.: der Geſang der Vögel; in engerer Bedeutung, die Kunſt zu ſingen: ſich auf den Geſang legen, die Singekunſt treiben; auch, die Art und Weiſe zu ſingen: der Kirchengeſang, Chorgeſang; die Weiſe, der Gang der Töne, der ſo beſchaffen iſt, daß er auch durch Geſang dargeſtellt werden konnte: das Stück hat viel Geſang, der Geſang deſſelben iſt ſo angenehm, leicht und fließend, daß er durch die Stimme nachgeahmt und wiedergegeben werden kann; etwas, das geſungen wird: ein vierſtimmiger Geſang, der für vier Stimmen geſetzt iſt; dann ein Gedicht, welches nach einer gewiſſen Weiſe geſungen wird (ein Lied), beſonders ein kirchliches Lied: geiſtliche Geſänge und Lieder; uneigentlich verſteht man unter Geſang auch zuweilen die Dichtkunſt, und die Theile eines größern Gedichtes, z. B. eines Heldengedichtes (in allen Bedeutungen auch das einfache Sang); das G-buch, ein Buch, welches Kirchengeſange enthält; die G-droſſel oder Sängdroſſel, eine Art Droſſeln, welche im Frühlinge angenehm ſingt; die G-göttinn, die Göttinn des Geſanges, die Muſe (Kamöne); der G-helſer, die G-helſerinn, eine Perſon, welche beim Geſange hilft, einen Geſang mit eigenen Tonen begleitet; der G-herr, ein Herr des Geſanges, ein ſingender, d. h. dichtender Herr; G-lich, E. u. U. w., was ſich ſingen läßt (ſanglich); G-los, E. u. U. w., ohne Geſang, mit der Kunſt des Geſanges nicht begabt; die G-loſigkeit; G-reich, E. u. U. w., viel Geſange wiſſend, die Kunſt zu ſingen in hohem Grade beſitzend; in weiterer Bedeutung, ein geſangreiches Stück, in welchem viel Geſang iſt; die G-ſchwalbe oder Sängſchwalbe, eine ausländiſche Art Schwalben, deren Geſang den der Lerche gleicht; der G-vogel oder Sängvogel, diejenigen Vögel, welche ſich durch ihren Geſang von andern Vögeln unterſcheiden (Singvögel); die G-weiſe oder Sängweiſe, die Art und Weiſe, auf welche ein Geſang geſungen wird (Melodie), auch bloß die Weiſe; G-weiſe, Umſt. w., nach der Weiſe oder Art eines Geſanges.

Geſäß, ſ., -es, M. -e, derjenige Theil des menſchlichen Körpers, auf welchem man ſitzt (der Hintere); uneigentlich der untere Theil der Grenzſteine; derjenige Theil eines Stuhles, einer Bank ꝛc., auf welchem man ſitzt; ehemahls auch eine Wohnung, ein Sitz und noch jetzt in der Bienenzucht mancher Gegenden die Höhlung mitten im Gewirke, wo ſich die Bienen am häufigſten aufhalten; das G-bein, in der Zergliederungskunſt, ſo viel als das Sitzbein; die G-fiſtel, eine Fiſtel, oder ein Geſchwür am Geſäße; G-los, E. u. U. w., des Geſaßes beraubt, ohne Geſaß; der G-muskel, Muskeln des Geſaßes; der G-nerve, Nerven, welche zu den Geſaßmuskeln gehen; die G-ſchlagader, diejenige Schlagader, welche durch den großen Ausſchnitt des Darmbeines über dem birnformigen Muskel hinten zum Becken hinausgeht.

Geſättel, ſ., -s, das häufige Satteln.

Geſätz, m., -es, M. Geſätze, in den Kupferhämmern, eine Menge in einander geſetzter Schalen von immer abnehmender Größe.

Geſauber, Geſäuer, Geſaufe, Geſauge, Geſauge, ſ., -s, das haufige Säubern ꝛc.

Geſäul, ſ., -es, das Säulenwerk, die ſämmtlichen Saulen eines Gebäudes zuſammengenommen.

Geſäume, ſ., -s, das häufige Säumen.

Geſauſe, ſ., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Sauſen.

Geſäuſel, ſ., -s, das Säuſeln, beſonders ein anhaltendes: das Geſäuſel des Windes; ein ſäuſelnder Wind.

Geſchäbe, Geſchächer, Geſchäffe, ſ., -s, das haufige Schaben ꝛc.

Geſchäft, ſ., -es, M. -e, von ſchaffen, machen, hervorbringen, bezeichnet alles, was man macht, wirkt, thut, verrichtet, beſonders in ſofern es der Trieb zur Thätigkeit oder der äußere Beruf erfodert: viele Geſchäfte haben; mit Geſchäften überhäuft ſeyn; ſeine Geſchäfte verrichten, beſorgen; ſeinen Geſchäften nachgehen, vorſtehen; ein Geſchaft übernehmen, ausrichten; große Geſchäfte machen, von Kaufleuten, große, einträgliche Unternehmungen machen; hausliche Geſchäfte, Amtsgeſchäfte; Berufsgeſchafte; von ſchaffen, befehlen, im O. D. ein Befehl, wie auch die befohlene Sache: ein letztwilligrs Geſchäft, der letzte Wille; Grſchäftig, E. u. U. w., Geſchäfte treibend oder verrichtend, thätig: ſehr geſchäftig ſeyn; ein geſchäftiges Leben; der geſchaftige Müßiggang, ein Zuſtand, in welchem man wohl allerlei thut, was Geſchaften ähnlich ſieht, was aber ohne beſtimmte vernünftige Abſicht geſchieht; ſich gern beſchaftigend, herrſchende Neigung ſich zu beſchäftigen habend: ein geſchaftiger Menſch; der Geſchäftige; den Geſchäftigen machen, thun, als ob man viele Geſchäfte habe; im O. D. iſt ein Geſchäftiger, der ſeinen letzten Willen von ſich gibt (Teſtatoe); im O. D. herrſchende Neigung zum Befehlen habend; daher die Geſchäftigkeit, der Zuſtand, da man geſchäftig iſt, wie auch die herrſchende Neigung ſich zu beſchäftigen, thätig zu ſeyn; Geſchäftlos, ſ. Geſchäftslos; der Geſchäftsauftrag, der Auftrag eines Geſchäfts oder mehrerer Geſchafte; auch, der Befehl, das Schreiben, wodurch dieſer Auftrag gegeben wird (Kommiſſorium); die G-bahn, das Treiben

der Geſchäfte, das Leben in Geſchäften; der G-beſorger, der eines Andern Geſchäfte beſorgt, beſonders die Geſchäfte eines Fürſten oder Staats (der Geſchäftsführer, der Geſchäftsträger, Agent, Chargé d'affaires); die G-beſorgung, die Beſorgung eines Geſchäfts, beſonders für einen Andern; der G-betraute, derjenige, dem die Beſorgung, die Führung eines Geſchäfts anvertrauet iſt; der G-bezirk, der Bezirk, innerhalb deſſen Grenzen man gewiſſe Geſchäfte zu beſorgen hat; G-erfahren, E. u. U. w., erfahren in Geſchäften; die G-erfahrung, die Erfahrung in Geſchäften (Routine, Praxis); G-fähig, E. u. U. w., zur Führung der Geſchäfte fähig; G-fertig, E. u. U. w., fertig, geübt in Geſchäften (expedit); die Geſchäftsfertigkeit (Routine); G-frei und Geſchäftfrei, E. u. U. w., frei von Geſchäften, Muße habend; der G-freund, ein Freund von Geſchäften; der mit einem Andern durch Geſchäfte in naher Verbindung ſteht und deshalb oft Briefe mit ihm wechſeln muß (Korreſpondent); der G-führer, der Führer, Beſorger eines Geſchäfts für Andere (Kommiſſarius, Faktor), beſonders für einen Fürſten oder einen Staat; die G-führung, die Führung, Ausrichtung eines Geſchäfts; der G-gang, der gewöhnliche Lauf der Geſchäfte; ein Gang in Geſchäften, den man wegen eines Geſchäfts macht; der G-geiſt, die herrſchende Neigung zu Geſchäften; der Geiſt, welcher bei Verwaltung der Geſchäfte herrſcht; der G-genoß, der mit einem Andern gemeinſchaftliche Geſchäfte macht (Kompagnon); das G-geſpräch, ein in Geſchäften gehaltenes oder Geſchäfte betreffendes Geſpräch (Konferenz; Geſchäftsunterredung, Geſchäftsverhandlung); der G-helfer, der einem Andern in Geſchäften hilft, mit ihm gemeinſchaftlich Geſchäfte beſorgt (Kompagnon); die G-klugheit, die Klugheit in Geſchäften, in Führung der Geſchäfte (Savoir faire); der G-kreis, der Kreis, innerhalb deſſen ſich Eines Geſchäfte oder gewiſſe Geſchäfte erſtrecken; die G-kunde, die Kunde, Erfahrung in Geſchäften; G-kundig, E. u. U. w., der Geſchäfte kundig, Geſchäftskunde habend; die G-kunſt, die Kunſt, Geſchicklichkeit, Geſchäfte zu führen; das G-leben, und Geſchäftleben, das Leben in Geſchäften, das geſchäftige Leben; die G-leitung, die Leitung, Anordnung eines Geſchäfts; G-los und Geſchäftlos, E. u. U. w., keine Geſchäfte habend; der G-mann, ein Mann, der viele Geſchäfte treibt, beſorgt; beſonders einer, der Amts- und Staatsgeſchäfte zu verrichten hat; G-müde und Geſchäftmüde, E. u. U. w., müde; ermüdet von Geſchäften; die G-ſache, eine Sache, welche auf Geſchäfte, beſonders auf Amtsgeſchäfte Beziehung hat; die G-ſtube oder das G-zimmer, die Stube oder das Zimmer, in welchem Geſchäftsmänner ihre Geſchäfte beſorgen (Bureau, Comptoir); der G-tag, ein Tag, an welchem die gewöhnlichen Geſchäfte verrichtet werden; der G-träger, und Geſchäftträger, ſ. Geſchäftsbeſorger, Geſchäftsführer; die G-unterredung, eine Unterredung, welche beſtimmte Geſchäfte betrifft (Konferenz); die G-verhandlung, die Verhandlung eines Geſchäfts; der G-verſtand, ein zu Geſchäften geſchickter, in Geſchäften geübter Verſtand; der G-verwalter, der für einen Andern Geſchäfte verwaltet (der Geſchäftsverweſer, Prokurator, Mandatarius); die G-verwaltung, die Verwaltung eines Geſchäfts (die Geſchäftsverweſung); der G-verweſer, die Geſchäftsverweſung, ſ. Geſchäftsverwalter, Geſchäftsverwaltung; G-voll, Geſchäftvoll, E. u. U. w., mit vielen Geſchäften verbunden, reich an Geſchäften; das G-zimmer, ſ. Geſchäftsſtube; der G-zwang, der Zwang, welchen die Geſchäfte auflegen.

Geſchäker, Geſchäle, ſ., -s, das häufige Schäkern ꝛc.

Geſchäll, ſ., -es, ein anhaltendes Schallen; ein anhaltender, lauter Schall.

Geſchämig, E. u. U. w., Scham empfindend und äußernd; dann verſchämt.

Geſchänze, Geſchäeſe, Geſchäere, Geſchätze ꝛc, Geſchaüder, Geſchaüe, Geſchaüfel, Geſchaükel, ſ., -s, das häufige Schanzen ꝛc.

Geſchäum, ſ., -es, der Schaum, beſonders wenn er in Menge vorhanden iſt; das Geſchäume, -s, das häufige Schäumen.

Geſchēhen, unth. und unperſ. Z., unregelm., es geſchiehet; erſt verg. Z., es geſchah; Mittelw. der verg. Z., geſchehen; Anrede: geſchehe, mit ſeyn, ohne unſer Zuthun wirklich werden, ſich zutragen, ereignen: es geſchah, was ich vermuthete; ſo etwas geſchicht nicht alle Tage; es iſt ein Unglück geſchehen; in engerer Bedeutung, widerfahren, begegnen: es geſchieht mir Unrecht; mir geſchieht damit ein großer Gefallen; es iſt ihm recht geſchehen, es iſt ihm widerfahren, was er verdient hat; es iſt mir zu viel geſchehen, man hat mir Unrecht gethan; zur Wirklichkeit gebracht werden, gethan, vollendet werden: dein Wille geſchehe; es geſchehe, wie du geſagt haſt; was er will, muß geſchehen; geſchehene Dinge ſind nicht zu ändern; ich muß es geſchehen laſſen, ich kann es nicht verhindern. Hieher gehört der Gebrauch des Mittelworts geſchehen oder ſo geſchehen, in den Kanzeleien und gerichtlichen Verhandlungen f. geſchrieben, befohlen, verhandelt ꝛc. (actum): geſchehen, Berlin den 20ſten November 1818. Uneig.: es iſt um ihn geſchehen, er iſt dahin, er iſt verloren.

Geſcheīd, ſ. Geſcheit.

Geſcheīd, ſ., -es, M. -e, in manchen O. D. Gegenden, ein Maß zu trocknen Dingen. Vier Geſcheide machen in der Pfalz und in Frankfurt a. M. einen Sechter, acht eine Meſte oder Metze, ſechzehn ein Simmer und vier und ſechzig ein Malter.

Geſcheide, ſ., –s, bei den Jägern, das Gedärm des Wildbrets und aller wilden Thiere.

Geſcheit, E. u. U. w., verſtändig, klug, nach Gründen handelnd: ein geſcheiter Menſch, Kopf; er iſt nicht recht geſcheit; ich bin mir ſelbſt hierin nicht geſcheit genug; ich kann nicht geſcheit daraus werden, kann nicht klug daraus werden, kann mich nicht darein finden; ein geſcheiter Einfall; daher die Geſcheitheit.

Anm. Die Schreibart geſcheut iſt durchaus falſch; Geſcheid iſt üblicher, doch mangelhaft, da es noch ein t haben müßte, denn es iſt aus geſcheidet (Mittelwort von ſcheiden) zuſammengezogen, und müßte daher geſcheidt geſchrieben werden. Die gewöhnliche Schreibung, der wir hier folgen, hat wenigſtens die Ausſprache für ſich.

Geſchelle, Geſchelte, ſ., –s, das häufige Schellen ꝛc.

Geſchenk, ſ., –es, M. –e, eine Sache, welche einem Andern unentgeltlich zum Eigenthum gegeben wird: einem ein Geſchenk geben oder machen; zum Geſchenk bekommen, erhalten, empfangen; bei einigen Handwerkern diejenige feſtgeſetzte Gabe, die einem wandernden Geſellen auf der Herberge gereicht wird, daher dergleichen Handwerke, bei welchen dies üblich iſt, geſchenkte Handwerke genannt werden (im O. D. ſagt man auch Geſchanknis, Schanknis); das Geſchenke, –s, das häufige Schenken; der Geſchenkgeber, die G–geberinn, eine Perſon, die ein Geſchenk oder Geſchenke gibt; der G–nehmer, eine Perſon, die ein Geſchenk empfängt und annimmt.

Geſchère, Geſchèrze, Geſcheüche, Geſcheüer, ſ., –s, das häufige Scheren ꝛc.

Geſcheüt, ſ. Geſcheit.

Geſchichte, w., M. –n, Verkl. w. das Geſchichtchen, O. D. Geſchichtlein, –s, was geſchehen iſt, eine einzelne Begebenheit oder verſchiedene auf einander folgende Veränderungen, welche einem Dinge widerfahren, und die man als ein Ganzes zuſammenfaßt: eine wahre, eine erdichtete Geſchichte; eine Geſchichte erzählen; die Geſchichte meines Lebens; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung jede Sache, jedes Ding, beſonders wenn man mit Verachtung davon ſpricht: ich mag von der ganzen Geſchichte nichts wiſſen; ſie verlor die ganze Geſchichte, d. h. Alles. Das Verkl. w. Geſchichtchen wird von einer Begebenheit von geringem Umfange, von einem einzelnen Falle gebraucht (Anekdote); ferner die Erzählung von Begebenheiten, beſonders die Erzählung der vorzüglichſten Ereigniſſe und Begebenheiten nach ihrer Entſtehung, ihrem Zuſammenhange und ihren Folgen in der Zeitfolge, alsdann es aber immer das beſtimmende Geſchlechtswort die vor ſich hat, dagegen man es in der erſten Bedeutung meiſt mit eine verbindet (Hiſtorie); die allgemeine Geſchichte, Weltgeſchichte (Univerſalgeſchichte); die alte, mittlere, neue Geſchichte, die Völkergeſchichte, die Staatengeſchichte (politiſche Geſchichte); die Römiſche, Griechiſche Geſchichte; die Kirchengeſchichte, Sittengeſchichte ꝛc.; die Kenntniß der geſchehenen Begebenheiten, die Geſchichtskunde: ſich auf die Geſchichte legen; der Geſchichtbeſchreiber, der Beſchreiber einer Geſchichte oder Begebenheit.

Geſchichte, ſ., –s, das häufige Schichten.

Geſchichtenbuch, ſ., ein Buch, welches allerlei Geſchichten, Erzählungen enthält; der Geſchichtgelehrte, ein Gelehrter, der in der Geſchichte große Kenntniſſe hat; G–lich, E. u. U. w., zur Geſchichte gehörend, der Geſchichte gemäß (hiſtoriſch): ein geſchichtlicher Umſtand; G–liebend, E. u. U. w., die Geſchichte liebend, gern in der Geſchichte forſchend; der G–mahler, ein Mahler, welcher aus der Geſchichte die Gegenſtände ſeiner Gemählde nimmt (Hiſtorienmahler); die G–ſäule, in der Baukunſt, eine Säule, um deren Schaft außerhalb herum die Geſchichte einer Perſon oder eine Begebenheit in halberhobener Arbeit dargeſtellt iſt; das Geſchichtsbuch und Geſchichtbuch, ein Buch, welches die Geſchichte zum Gegenſtande hat; der G–ſchreiber, der eine Geſchichte ſchreibt, beſonders die Geſchichte von Ländern, Völkern, Künſten, Wiſſenſchaften ꝛc. (Hiſtoriograph); die G–ſchreibung, die Schreibung der Geſchichte (Hiſtoriographie); der G–dichter, der Erfinder und Verfaſſer einer Geſchichte, Dichtung (Romanſchreiber); die G–dichtung, die Dichtung einer Geſchichte; eine erdichtete Geſchichte (Roman); die G–erlernung, die Erlernung, Einprägung der Geſchichte; die G–erzählung, die Erzählung der Geſchichte oder einer Geſchichte; eine geſchichtliche Erzählung; der G–(s)forſcher, der in der Geſchichte forſcht, immer tiefere Einſichten darin zu erlangen ſucht (ein Geſchichtgelehrter); die G–(s)forſchung, die Forſchung in der Geſchichte (hiſtoriſches Studium); der G–(s)freund, ein Freund der Geſchichte; das G–gemählde, ein Gemählde, deſſen Gegenſtand aus der Geſchichte genommen iſt; der G–kalender, ein Kalender, welcher Gegenſtände aus der Geſchichte hergenommen enthält (hiſtoriſcher Kalender); der G–kenner, der mit der Geſchichte bekannt iſt (Hiſtoriker); die G–kenntniß, Kenntniß in der Geſchichte; der Geſchicht(s)klitterer, –s, veraltet, der Geſchichtſchreiber, in verächtlicher Bedeutung; die G–klitterung, die Geſchichtsforſchung, in verächtlicher Bedeutung; der G–krämer, der mit Geſchichtchen ſich trägt und ſie überall an den Mann zu bringen ſucht (Anekdotenkrämer); die G–kunde, die Kunde oder Kenntniß der Geſchichte, in der Geſchichte (Hiſtorie); G–kundig, E. u. U. w., Geſchichtskunde beſitzend; der G–kundige (Hiſtoriker); die G–kunſt, die Kunſt oder Wiſſenſchaft, welche die Regeln zur Behandlung und Entwerfung der Geſchichte aufſtellt; der G–ſtoff, der Stoff der Geſchichte oder einer Geſchichte; die G–tafel, eine Tafel, auf welcher in kurzen Sätz-

Digitized by Google

zen eine Überſicht der Geſchichte gegeben wird (hiſtoriſche Tabelle); der G-umſtand, ein geſchichtlicher Umſtand, ein mehe oder weniger weſentlicher Umſtond in der Geſchichte (hiſtoriſcher Umſtand); die G-wahrheit, eine geſchichtlicher Wahrheit, die ſich nicht beſteeiten laſt; die G-wiſſenſchaft, die Geſchichtskunde als eine Wiſſenſchaft betrachtet; der G-zug, ein eingelner Zug in oder aus der Geſchichte.

Geſchick, ſ., -s, M. -e, der Zuſtand einer Sache, da ſie zu etwas brauchbar iſt; daher im Bergbaue dir Beſchaffenheit der Erd- und Steinarten, vermöge welcher ſie zur Erzeugung der Erze tüchtig ſind; beſonders im gemeinen Leben, diejenige Beſchaffenheit einer Sache, vermöge welcher ſie ihrem Zweck entſpricht: es hat weder Art noch Geſchick; das Kleid hat kein Geſchick, ſitzt oder paßt nicht gut; die Sache ins Geſchick bringen (im N. D. bloß Schick); von Menſchen und Thieeen, dir Fähigkeit, veemöge welcher ſie zur Erreichnng gewiſſer Zwecke geſchickt ſind, beſonders in Anſehung der köepeelichen Geſtalt: viel, wenig Geſchick zu etwas haben (im N. D. gleichfalls bloß Schick); die Anoednung und Fügung der menſchlichen Begebenheiten dnech rin hoheres Weſen (das Schickſal, die Schicknng): es iſt ein Geſchick Gottes; mein böſes Geſchick hat mich darum gebracht; rine geſchickte, zu einem gewiſſen Zwecke tüchtige, brauchbare Sache ſelbſt, z. B. im Bergbaue, Erd- nnd Steinarten, Gänge, edle Klüfte ꝛc., die zur Erzeugnng der Erzr geſchickt ſind.

Geſchicke, ſ., -s, ein anhaltendes, ein wiederholees Schicken.

Geſchicklich, E. u. U. w., geſchickt, ſchicklich; die Geſchicklichkeit, M. -en, der Znſtand einer Perſon odee Sache, da ſie zn einer gewiſſen Abſicht geſchickt odee tüchtig iſt (die Geſchicktheit); dir Eigenſchaft rinee Perſon, da ſir fähig iſt, etwas mit Leichtigkeit zu vollbringen; eine einzelne Fertigkeit, die von dieſer Eigenſchaft zeigt; Geſchickt, E. u. U. w., das Mittelw. dee verg. Z. von ſchicken, die zur Erreichung eines Zweckes erfoderliche koeperliche oder geiſtige Eigenſchaft habend; in engerer Bedeutnng, Fähigkeit beſitzend, etwas mit Leichtigkeit zu vollbringen, und von dieſer Fähigkeit zeigend: ein geſchickter Menſch, Arzt, Sachwalter ꝛc.; etwas geſchickt einleiten, einrichten; auf eine geſchickte Art.

Geſchiebe, ſ., -s, das Schieben, beſonders ein wiedreholtes; im Beegbaue, rine Erd- oder Steinart, die durch Flnten oder durch andre Gewalt losgeriſſen nnd an andre Orte, beſonders ouf nnd nnter der Dammerde gleichſam geſchoben oder abgeſetzt nnd zuſammengeführe iſt; auch zuweilen Flötze von beträchtlichee Länge und Breite.

Geſchiele, Geſchiene, Geſchieße, Geſchiffe, Geſchilder, ſ., -s, das häufige Schielen ꝛc.

Geſchilf, ſ., -es, viel Schilf zuſammengenommen; dann eine mit Schilf bewachſene Gegend.

Geſchimmer, ſ., -s, das Schimmern, beſonders ein anhaltendes, ein fortdauernder hellee Schimmer ſelbſt.

Geſchimpfe, Geſchinde, ſ., -s, das öftere Schimpfen ꝛc.

Geſchirr, ſ., -es, M. -e, überhaupt alles, was dazu dient, andre Dinge zuzubereieen oder beqnemer zn behondeln, Werkzenge, Geräth: Schiff und Geſchirr, bei den Fuhr- und Landleuten, der Wagen und das dazu gehörige Geröth, beſondees zur Beſpannnng; uneig. zuweilen das gonze Fuhrwerk: mit eignem Geſchirre kommen, mit rignen Pferden und Wagen, daher das Dienſtgeſchirr, das Geſpann Pferde, mit welchem ein Unterthan frohnen muß; das Geſchirr der Tuchweber, die Kammlitzen mit den Schäften; das Geſchirr in den Papiermühlen, das Rad, die Welle mit ihren Hebeln, die Schwingen nnd Stompfen nebſt dem Locherbaume; das Geſchire der Seiler, die vier ſtacken Haken, welche durch das Rad in Umlanf geſetzt werden, Steicke zuſommenzudrehen; das Geſchirr, Pferdegeſchirr, Wagengeſchirr, das Leder- und Riemenwerk der Zugpferde, mittelſt deſſen ſie ziehen; in engerer Bedeutnng, jedes Geräth, das geſchickt iſt, etwas in ſich zn enthalten, oder etwas daein aufzubehalten, z. B. im O. D. kleine Schiffe und Fahezenge, auch wohl Gefäße oder Schiffsgefäße; beſonders führen dieſen Nomen die longen Kähne, welche aus Schwaben nnd Baiern die Donau binabgehen; in der engſten und gewöhnlichſten Bedeutnng, die im häuslichen Gebeauche und täglichen Leben vorkommenden hölzernen, irdenen oder metollenen Gefäße: hölzernes, irdenes, gläſernes, eiſernes, ſilbernes Geſchirr; das Geſchirr ſcheuern; das G-brett, ein Geſtell von Beettern, das Küchengeſchirr auf demſelben aufzuſtellen; die G-bürſte, einr Bürſte, das Pferdegeſchier damit zu reinigen; Geſchirren, th. Z., mit dem Geſchiere verſehen, gewöhnlicher anſchieren: die Pferde; das Geſchirrgeld, an manchen Orten, dasienige Geld, welches Feohnunterthanen für das Dienſtgeſchirr oder die Pferdefrohnen entrichten; das G-holz, Holz, welches zn Geräthen brauchbor iſt (Nutzholz, Geeäthholz, anch bloß Schirrholz); die G-kammer oder Schirrkammer, eine Kammer, worin allerlei Geſchirr, d. h. Geräthe nnd Werkzenge aufbewahrt weeden; der G-macher, ein Aebeiter, der die Geſchirre oder Kämme der Weber verfertigt; der G-meiſter oder Schirrmeiſter, der die Aufſicht über das Geſchier hat, beſondees auf den Schiffen über das Schiffgeräth, im Kriegsweſen über das Fuhrweſen, auf den Poſten über die Poſtſtücke nnd Packete; die G-ordnung, bei den Tuchmachern, eine Verordnnng, duech die das gehörige Verhältniß ihres Geſchirres, d. h. der Kommlitzen und Schäfte, feſtgeſetzt iſt; der G-ſchreibee oder Schirrſchreiber, ein Schreiber in fürſtlichen Küchen, der das Küchengeſchirr in Aufſicht und Berechnung hat.

Geſchlábber, ſ., –s, das Schlabbern, beſonders ein anhaltendes; etwas, das geſchlabbert wird, ein Geteänk oder eine dünne flüſſige Speiſe, und uneig., ein unangenehmes unnutzes Geſchwätz.

Geſchlácht, E. u. U. w., kommt zuweilen im O. D. und in dem Gegenſatze ungeſchlacht vor, und hieß ehemahls von guter Art, geeade, ſchlank, auch weich und murbe; im O. D. auch das davon abgeleitete Geſchláchtheit.

Geſchláchte, **Geſchláſe**, **Geſchläge**, ſ., –s, das häufige Schlachten ꝛc.

Geſchlámpe, ſ., –s, das Schlampen, beſonders ein anhaltendes, etwas, das geſchlampt wird; beſonders bei den Jägern, die Suppe von Waſſer und Brod, welche die Jagdhunde bekommen (die Schlampe).

Geſchlängel, ſ., –s, das Schlängeln, beſonders eine ſchlängelnde Bewegung; etwas, das ſich ſchlängelt, oder geſchlängelt iſt.

Geſchlánk, E. u. U. w., lang, dünn und zugleich biegſam (gewöhnlicher nur ſchlank); ein geſchlanker Baum; die Geſchlánkheit und die Geſchlánkigkeit.

Geſchláppe, **Geſchlárſe**, ſ., –s, das öftere Schlappen ꝛc.

Geſchlecht, ſ., –es, M. –e, und die –er, überhaupt die Ähnlichkeit der Gattungen und Arten der Dinge, dee Inbegriff ähnlicher Gattungen (denn Geſchlecht begreift die Gattungen und Arten unter ſich): ein Thiergeſchlecht; das Geſchlecht der Hunde; ein Pflanzengeſchlecht; beſonders die Ähnlichkeit der zur Fortpflanzung nöthigen Theile und vorzüglich alle einandee hierin ähnliche Einzelweſen zuſammengenommen: das männliche Geſchlecht; das weibliche Geſchlecht; in der Sprachlehre bezeichnet es die Aet dee jedesmahligen Verbindung eines Hauptwortes mit dem Artikel (Geſchlechtsworte) der, die oder das, und die verſchiedene Foem der Für- und Eigenſchaftsworter, die ſich nach jener Verbindung der Hauptwörter, auf die ſie ſich beziehen, eichtet; die Gleichheit des Heekommens, beſonders die von einem gemeinſchaftlichen Stammvater abſtammenden Perſonen zuſammengenommen (eine Familie); das menſchliche Geſchlecht, alle Menſchen zuſammengenommen; er iſt der letzte dieſes Geſchlechts; ein Geſchlecht ſtirbt aus, das andere blüht auf; auch die Folge der einzelnen Gliedee eines Geſchlechts auf einander in abſteigender Linie wird ein Geſchlecht genannt, und in den Reichsſtädten wird unter Geſchlecht vorzugsweiſe ein rathsfähiges (patriziſches) Geſchlecht gemeint; alle in einem Zeitraume lebende Menſchen zuſammengenommen (Generation); der Geſchlechtsbeſchreiber, einer, der ein Geſchlecht oder die Geſchlechter nach ihrem Urſprung, ihrer Fortpflanzung und ihren Schickſalen beſchreibt (Genealogiſt); der Geſchlechter, –s, die Geſchlechterinn, M. –en, in den O. D. ehemahligen Reichsſtädten, eine zu einem rathsfähigem Geſchlechte gehörende Peeſon (Partrizier); Geſchlèchtlich, E. u. U. w., zum Geſchlechte gehörend, im Geſchlechte gegründet: der geſchlechtliche Name; eine Pflanze geſchlechtlich unterſuchen; G–los, E. u. U. w., kein Geſchlecht habend, zu keinem, weder zum männlichen noch zum weiblichen Geſchlechte gehörend, in der Sprachlehre von denjenigen Hauptwortern, die mit dem Worte das oder ein verbunden werden; in der Pflanzenlehre wird eine einfache Blume geſchlechtlos genannt, wenn ſie weder Staubgefaſſe noch Stempel hat, als die zur Befruchtung und Fortpflanzung nöthigen Theile; die Geſchlechtloſigkeit; das Geſchlechtsalter, das Alter, d. h. die gewöhnliche Zeitdauer eines Geſchlechts oder überhaupt eines Menſchenlebens, gewöhnlich ein Zeiteaum von dreiſſig oder drei und dreißig Jaheen (ein Menſchenalter); auch die ganze Dauer eines Geſchlechts; die G–art, die Art eines Geſchlechts, dasjenige, worin alle Einzelweſen eines Geſchlechts übereinkommen; der G–baum, die Abſtammung dee Gliedee eines Geſchlechts von ihrem Stammvater und dee Geſtalt eines Baumes dargeſtellt; der G–brief, eine Urkunde, welche den Urſprung und die Gliedee eines Geſchlechts nachweiſet (die Geſchlechtsurkunde); die G–endung, bei manchen Sprachlehrern ſ. Genitivus; G–fähig, E. u. U. w., ſ. Geſchlechtlos; der G–fall, ſ. Geſchlechtsendung; die G–folge, die Folge eines Geſchlechts auf das andere; in engeree Bedeutung, die Folge einzelner Glieder auf einander (die Abſtammung), auch, die gewöhnliche Dauer eines ſolchen Gliedes (das Geſchlechtsalter, Generation); der G–forſcher, der nach der Abſtammung, der Fortpflanzung und den Schickſalen der Geſchlechter forſchet, ſ. Genealogiſt; das G–glied, ein Glied eines Geſchlechts; das Schamglied, Zeugungsglied; das G–gut, ein Gut, das ein ganzes Geſchlecht gemeinſchaftlich beſitzt (ein Geſammtgut, Fideicommiß); die G–kunde, die Kunde oder die Kenntniß des Urſprungs, der Foetpflanzung und der Schickſale eines Geſchlechts (Genealogie); der G–kundige, ſ. Geſchlechtsforſcher; die G–lehre, die Lehre von den Geſchlechtern, die Geſchlechtskunde als Lehre betrachtet (Genealogie); die G–leiter, die Reihe oder Stufenfolge der Geſchlechter, die Geſchlechtsfolge (Genealogie); G–los, ſ. Geſchlechtlos; die G–luſt, ſo viel als Geſchlechtstrieb; die Luſt, welche die Befriedigung des Geſchlechtsteiebes gewährt; der G–name, der Name, den ein ganzes Geſchlecht gemeinſchaftlich führt; der Geſchlechtsname der Pflanzen (der generiſche Name); bei Menſchen auch der Zuname, im Gegenſatze des Vor- und Taufnamens; das G–regiſter, das Verzeichniß der Glieder eines Geſchlechts und ihrer Folge auf einander (die Geſchlechtstafel, der Stammbaum, Genealogie); die G–reiſe, die Reife des Geſchlechts, der Zuſtand, da die Geſchlechter zur Fortpflanzung tüchtig ſind; die G–

ſäule, in der Baukunſt, eine Säule, worauf die Namen, Bildniſſe, Wappen und Abſtammung einer Familie angebracht ſind; die G-ſchmeichelei, die Schmeichelei, deren ſich das männliche Geſchlecht gegen das weibliche ſchuldig macht, oder umgekehrt; die G-ſchweſter, eine Perſon, die mit einer andern von einem und demſelben Geſchlechte herſtammt; der G-ſtamm, der Stamm eines Stammbaumes und der Stammbaum ſelbſt; die G-tafel, ein Blatt ꝛc., worauf eine leicht zu überſehende Darſtellung der Abſtammung und Folge eines Geſchlechts enthalten iſt (genealogiſche Tabelle); der G-tag, ein Tag, an welchem ſich die zu einem Geſchlechte gehörenden Perſonen verſammeln; der G-trieb, der natürliche Trieb beider Geſchlechter zu einander (die Geſchlechtsluſt); der G-unterſchied, der geſchlechtliche Unterſchied, der Unterſchied dem Geſchlechte nach (der generiſche Unterſchied); die G-urkunde, ſ. Geſchlechtsbrief; das G-wappen, ein einem ganzen Geſchlechte eigenthümliches Wappen (das Familienwappen); das G-wort, ein Wort, welches ein ganzes Geſchlecht bezeichnet; in der Sprachlehre ſ. Artikel; das G-zeichen, das Zeichen, woran man die Geſchlechter unterſcheiden kann.

Geſchleiche, ſ., -s, das häufige Schleichen.

Geſchleif, ſ., -es, M. -e, bei den Jägern, die Eingänge in die Dachs-, Fuchs-, Hamſter- oder Biberbaue.

Geſchleife, Geſchleiße, Geſchlemme, Geſchlender, Geſchlenker, ſ., -s, das häufige Schleifen ꝛc.

Geſchlepp, ſ., -es, M. -e, eine Menge Sachen, die man mit ſich ſchleppt; in engerer Bedeutung, ein Gefolge von Perſonen zur Bedienung oder zur Begleitung, in verächtlicher Bedeutung; bei den Jägern, eine Lockſpeiſe, die man an einer Schnur vor dem Holze herſchleppt, um durch die Witterung derſelben Raubthiere an einen beſtimmten Ort zu locken; im Bergbaue, ein einfaches Feldgeſtänge, deſſen Stangen mittelſt einer Waſſerkunſt geſchleppt, d. h. hin- und hergezogen werden.

Geſchleppe, Geſchleuder, Geſchließe, ſ., -s, das wiederholte Schleppen ꝛc.

Geſchliffen, E. u. U. w., das Mittelwort der verg. Z. von ſchleifen, ſ. verfeinert, feine, angenehme Sitten habend: ein geſchliffener Menſch; ein geſchliffenes Betragen; daher die Geſchliffenheit.

Geſchlinge, ſ., -s, das Schlingen, verächtlich; in den Küchen, bei den Fleiſchern und Jägern, der Schlund eines geſchlachteten Thieres, an welchem Lunge, Leber und Herz hangen (das Geſchlinke, Geräuſch, O. D. das Pänſchel, N. D. Lümmel); etwas Geſchlungenes, z. B. ein Blumengeſchlinge.

Geſchlingel, ſ., -s, der Zuſtand, da etwas in einander geſchlungen iſt, auch etwas in einander Geſchlungenes.

Geſchlitz, ſ., -es, M. -e, im Bergbaue ein Schlitz oder Einſchnitt, beſonders in den Schwingen, in welchen die Kunſtſtangen hangen; das Geſchlitze, -s, das häufige Schlitzen.

Geſchlötter, ſ., -s, verächtlich, ein anhaltendes Schlettern; in einigen Salzwerken ein Schlamm, der ſich von dem ausgehauenen und ausgeſottenen Herde auf den Boden ſetzt.

Geſchluchze, ſ., -s, ein anhaltendes, wiederholtes oder ſtarkes Schluchzen.

Geſchlucke, Geſchlummer, Geſchlumper, Geſchlürfe, Geſchmächte, ſ., -s, das häufige Schlucken ꝛc.

Geſchmack, m., -es, diejenige Empfindung, welche man von gewiſſen Eigenſchaften der Körper mittelſt der Nerven der Zunge hat oder das Vermögen zu ſchmecken: einen feinen Geſchmack haben; der Geſchmack iſt verſchieden; über den Geſchmack darf man nicht ſtreiten; uneig., das Gefühl des Schönen und das damit verbundene Wohlgefallen: ſeinen Geſchmack bilden; Geſchmack an etwas, an einer Sache finden, Gefallen daran finden; dies iſt nach meinem Geſchmacke; in engerer Bedeutung, das Vermögen und dann die Fertigkeit, das Schöne oder Häßliche an einer Sache leicht zu bemerken und zu empfinden: ein guter, feiner, richtiger Geſchmack; dies iſt wider oder gegen den guten Geſchmack; ein Mann von Geſchmack; die auf Empfindung des Schönen gegründete Art zu denken und zu handeln: eine Säule in Griechiſchem, Römiſchem Geſchmack; der Italiſche Geſchmack in der Tonkunſt; der Gothiſche Geſchmack in der Baukunſt; der herrſchende Geſchmack, der Geſchmack der Meiſten; im heutigen Geſchmack, im neueſten Geſchmack (modern); diejenige Eigenſchaft der Körper, welche durch die Nerven der Zunge empfunden und erkannt wird: eine Speiſe hat Geſchmack, keinen Geſchmack, einen guten, angenehmen, ſauern, bittern Geſchmack; die Frucht iſt vortrefflich von Geſchmack; der Wein hat einen reinen Geſchmack. In O. D. wird Geſchmack auch für Geruch gebraucht. Uneig., die Eigenſchaft einer Sache, vermöge welcher ſie in uns angenehme oder unangenehme Empfindungen erweckt: ein Gemählde von gutem, von ſchlechtem Geſchmacke; auch allein: einer Sache keinen Geſchmack abgewinnen können, nichts Schönes und Angenehmes an ihr entdecken können (im O. und N. D. auch bloß der Schmack); Geſchmäck, E. u. U. w., ſo viel als ſchmackhaft; der Geſchmäckler, -s, der einen überfeinen Geſchmack hat, in Sachen des Geſchmackes zu wählig iſt (Geſchmäckler); Geſchmäcklich, E. u. U. w., Geſchmack habend, mit Geſchmack; Geſchmacklos, E. u. U. w., des Geſchmackes beraubt, keinen Geſchmack habend, eig. und uneig.: der Schnupfen macht geſchmack- und geruchlos; ein geſchmackloſer Menſch; geſchmackloſe Speiſen; geſchmackloſe Kleidung; die Geſchmackloſigkeit, eig. u. uneig.; Geſchmackmäßig, E. u. U. w., dem Geſchmacke und

Digitized by Google

zwar dem guten Geſchmacke gemäß; Geſchmackrecht und Geſchmackrichtig, E. u. U. w., ſ. Geſchmackvoll; die Geſchmacksempfindung, eine Empfindung, welche man durch die Nerven der Zunge bekommt; der G-herr, ein Herr, welcher Geſchmack hat, oder zu haben glaubt, von Perſonen, welche Werke der Kunſt und des Geſchmackes beurtheilen (der Schmeckherr); die G-kunde, die Kunde oder Kenntniß deſſen, was zum guten Geſchmacke, zum Gutſchmecken gehört (Gourmandise); uneig., ſofern das Schöne und Angenehme der Gegenſtand derſelben iſt (Äſthetik); G-kundig, E. u. U. w., Geſchmackskunde beſitzend, eig. und uneig.; der Geſchmackskundige, ſowohl eigentlich, vom ſinnlichen Geſchmack (Gourmand), als uneigentlich, von dem Sinne für das Schöne und Angenehme (Äſthetiker); die G-lehre, die Lehre oder Wiſſenſchaft, welche die allgemeinen Grundſätze und Regeln des guten Geſchmacks entwickelt (Geſchmackswiſſenſchaft, Äſthetik); der G-lehrer, einer, der in Sachen des guten Geſchmacks zu urtheilen verſteht; auch der eine Geſchmackslehre vorträgt, ſchreibt (Äſthetiker); G-lehrig, E. u. U. w., zur Geſchmackslehre gehörend (äſthetiſch); der G-ſinn, der Sinn des Geſchmacks, eig., beſonders aber uneig. (äſthetiſcher Sinn); das G-urtheil, ein Urtheil in Sachen des guten Geſchmackes (äſthetiſches Urtheil); der G-verderber, der wider den guten Geſchmack ſündigt; die G-verderbniß, die Verdorbenheit des guten Geſchmackes; der G-vernünftler, der über den Geſchmack, die Geſchmacksurtheile ꝛc. vernünftelt; die G-wiſſenſchaft, wie Geſchmackskunde; G-wiſſenſchaftlich, E. u. U. w., ſ. Geſchmacklehrig; Geſchmäckt, E. u. U. w., Geſchmack habend, eig. u. uneig., im Gegenſatze des abgeſchmackt und ungeſchmackt; Geſchmackvoll, E. u. U. w., eig. vielen Geſchmack habend, d. h. ſich auf das, was gut ſchmeckt, wohl verſtehend; uneig. und gewöhnlicher, vielen Geſchmack habend, d. h. ein richtiges feines Gefühl für das Schöne ꝛc. in reichem Maße beſitzend: ein geſchmackvoller Dichter, Gelehrter; G-widrig, E. u. U. w., was wider den guten Geſchmack iſt: geſchmackwidrige Kleidung, Bauart; die G-widrigkeit, M. -en, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie geſchmackwidrig iſt; eine geſchmackwidrige Sache.

Geſchmädder, ſ., -s, das flüchtige, ſchlechte und unreinliche Schreiben; etwas auf ſolche Art Geſchriebenes.

Geſchmähe, Geſchmäle, Geſchmätze, Geſchmauche, Geſchmauſe, Geſchmecke, ſ., -s, das häufige, wiederholte Schmähen ꝛc.

Geſchmeichel, ſ., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Schmeicheln; dann ſchmeichelnde Geberden, Handlungen.

Geſchmeide, ſ., -s, Alles, was geſchmiedet wird, Metall, Erz; aus Metall, beſonders aus Eiſen geſchmiedete Dinge, z. B. eiſerne Ringe und Ketten für Verbrecher; in engerer Bedeutung kleine metallne Waaren, als Lichtputzen, meſſingene Uhrgehäuſe, meſſingene Schreib- und Reißfedern, Haar- und Stecknadeln, mit deren Verfertigung ſich in Nürnberg eigene Handwerker (die Geſchmeidemacher) beſchäftigen; in noch engerer und gewöhnlicher Bedeutung allerlei aus Gold, Silber, Perlen und Edelſteinen verfertigter Putz, als Armbänder, Halsbänder, Ketten, Spangen, Ringe: das Geſchmeide anlegen, dergleichen Putz; der Geſchmeidehandel, der Handel mit Geſchmeide; der Geſchmeidehändler, die Geſchmeidehändlerinn, eine Perſon, welche mit Geſchmeide in der engſten Bedeutung handelt; das G-käſtchen, ein Käſtchen zur Aufbewahrung des Geſchmeides, in der engſten Bedeutung des Wortes; der G-macher, ſ. Geſchmeide; Geſchmeidig, E. u. U. w., was ſich leicht biegen, ausdehnen läßt, im Gegenſatze deſſen, was ſpröde iſt: geſchmeidiges Eiſen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, weich, biegſam, nachgebend: geſchmeidiges Erz, im Bergbaue, das ſich leicht ſchmelzen läßt; geſchmeidiges Geſtein, welches leicht gewonnen wird; eine geſchmeidige Ruthe; einen geſchmeidigen Leib haben, geſchmeidig ſeyn; einen geſchmeidig machen, nachgiebig; ein geſchmeidiger Menſch, Geiſt, der ſich leicht zu fügen, ſich unter allen Umſtänden gut zu nehmen weiß; geſchmeidig, biegſam, gelenkig machend: geſchmeidiges Öl; im Hüttenbaue, geſchmeidige Kohlen, durch welche das Eiſen ꝛc. geſchmeidig werden ſoll; im O. D. geſchmeidige Koſt, ſolche, welche geſchmeidig macht, d. h. ſpärliche, dürftige, kärgliche; die Geſchmeidigkeit, die Eigenſchaft einer Sache, vermöge welcher ſie geſchmeidig iſt.

Geſchmeiß, ſ., -es, M. -e, was geſchmiſſen, aus dem Körper durch den After ausgeworfen wird, daher bei den Jägern der Koth des Raubgevögels, im gemeinen Leben die Eier der Fliegen, Schmetterlinge und anderen Geziefers; uneig., auch die Ziefer ſelbſt, beſonders die von Schmetterlingen herkommen, als Raupen; in weiterer uneigentlicher und verächtlicher Bedeutung von Menſchen, für ſchlechtes, liederliches Geſindel, Schmeichler ꝛc.

Geſchmeiße, Geſchmelze, ſ., -s, das häufige Schmeißen ꝛc.

Geſchmetter, ſ., -s, das Schmettern, beſonders ein anhaltendes, auch ſchmetternde Töne ſelbſt, vorzüglich Donner und Blitz, überhaupt von durchdringenden Tönen, z. B. der Trompeten.

Geſchmiede, Geſchmiege, ſ., -s, das häufige Schmieden ꝛc.

Geſchmiere, ſ., -s, das Schmieren, beſonders ein anhaltendes; uneig. ein flüchtiges, ſchlechtes Schreiben; eine flüchtig und ſchlecht geſchriebene Schrift ſelbſt.

Geſchminke, Geſchmirgel, Geſchmölle, Geſchmöre, ſ., -s, das häufige Schminken ꝛc.

Geſchmuck, m., -es, M. -e, O. D. der Schmuck.

Digitized by Google

Geſchmücke, Geſchmünzel, Geſchnäbel, Geſchnäke, Geſchnälle, Geſchnäppe, ſ., -s, das häufige Schmücken ꝛc.

Geſchnäppig, E. u. U. w., im O. D. für geſchwätzig.

Geſchnäppſe, Geſchnärch(e), Geſchnärr(e), Geſchnätter. Geſchnaübe, Geſchnaüſe, Geſchnäüze, ſ., -s, das häufige Schnappſen ꝛc.

Geſchneide, ſ., -s, das Schneiden, beſonders ein mehrmahliges; bei den Jägern, beſonders im O. D. Bügel, welche zum Vogelfang aufgeſtellt werden (die Schneißen, Dohnen, das Gericht).

Geſchnippel, Geſchnipper, ſ., -s, das häufige Schnippeln ꝛc.

Geſchnitze, ſ., -s, das Schnitzen, beſonders ein anhaltendes; etwas Geſchnitztes, klein Geſchnittenes (das Geſchnitzel).

Geſchnörkel, ſ., -s, das Schnörkeln, beſonders ein häufiges; Schnörkeleien, künſtliche Verzierungen, die ohne Geſchmack ſind.

Geſchnuder, ſ., -s, in manchen O. D. Gegenden, der Schnupfen.

Geſchnüffel, Geſchnüpfe, Geſchnüpper, Geſchnüre, Geſchnürr(e), ſ., -s, das häufige Schnüffeln ꝛc.

Geſchöpf, ſ., -es, M. -e, Verkl. w. das Geſchöpfchen, alles, was man ſchafft, hervorbringt; beſonders ein jedes Weſen, das von Gott ſein Daſeyn empfangen hat: die Geſchöpfe Gottes; vernünftige, unvernünftige, lebloſe Geſchöpfe; oft auch im Scherz oder Spott von Perſonen, deren Beſchaffenheit man nicht näher bezeichnen, oder von welchen man geringſchätzig ſprechen will; oft von den verächtlichſten Perſonen ſ. Kreatur: ein verächtliches, abſcheuliches Geſchöpf.

Geſchöpfe, ſ., -s, das wiederholte Schöpfen.

Geſchoß, m., -ſſes, M. -ſſe, im O. D. ſ. Schoß, Abgabe von Äckern und andern Grundſtücken.

1\. **Geſchoß,** ſ., -ſſes, M. -ſſe, ein Körper, der fortgeſchoſſen wird, ein Pfeil, Wurfſpieß: tödtliches Geſchoß; ein Werkzeug, womit man ſchießt, beſonders ſolche, deren man ſich in alten Zeiten und vor der Erfindung des Schießpulvers bediente; ein Wurfgeſchoß (in O. D. nennt man auch kleines Schießgewehr Geſchoß).

2\. **Geſchoß,** ſ., -ſſes, M. -ſſe, was aufſchießt, aufgeſchoſſen iſt; uneig., das Stockwerk eines Hauſes: ein Haus von vier Geſchoſſen.

Geſchoßbar, E. u. U. w., O. D. ſ. ſchoßbar, verpflichtet, Geſchoß zu geben; die Geſchoßbarkeit; das Geſchoßregiſter, ſ. Schoßregiſter und der Geſchoß.

Geſchräge, ſ., -s, ein aus Stangen oder Latten gemachter Zaun: ein Geſchräge um die Felder.

Geſchrämme, Geſchraübe, Geſchrecke, ſ., -s, das häufige Schrammen ꝛc.

Geſchrei, ſ., -es, das Schreien, beſonders ein anhaltendes, und der dadurch verurſachte Schall: ein Geſchrei machen, erheben; es entſtand ein großes Geſchrei; Feldgeſchrei, Kriegsgeſchrei, Zetergeſchrei, Jammergeſchrei, Freudengeſchrei; uneigentlich, lautgewordene heftige Klagen, Beſchwerden: das Geſchrei des Volkes; lautes, vieles Geſchwätz: viel Geſchrei von etwas machen, viel Aufhebens, Rühmens. Sprichw.: Viel Geſchrei und wenig Wolle, viel Aufhebens, um etwas Unbedeutendes, ohne hinlänglichen Grund; ein lautes Gerücht: es gehet ein Geſchrei, beſonders im nachtheiligen Sinne, ein ſtarkes Gerede, übler Ruf: in das Geſchrei kommen.

Geſchreibe, ſ., -s, das Schreiben, beſonders ein mehrmahliges; zuweilen auch etwas Geſchriebenes; das Geſchreibſel, -s, verächtlich, etwas Geſchriebenes, eine Schrift.

Geſchreireich, E. u. U. w., mit vielem Geſchrei verbunden, wovon großes Geſchrei gemacht wird.

Geſchreite, ſ., -s, das wiederholte Schreiten.

Geſchrill, ſ., -es, das Geräuſch, welches die Grillen verurſachen; uneig., ein helles, kreiſchendes Geſchrei.

Geſchröpfe, ſ., -s, das häufige Schröpfen.

Geſchröt, ſ., -es, M. -e, der Hodenſack bei großern Thieren, beſonders der Pferde (das Gemächt).

Geſchröte, ſ., -s, das wiederholte Schroten.

Geſchühe, ſ., -s, die Schuhe, Stiefeln ꝛc., das Schuhwerk; im O. D. auch von einzelnen Schuhen und deren Theilen; uneig., bei den Falknern, die Schuhe oder Riemen, welche den Falken um die Füße gelegt und woran die Wurfriemen befeſtiget werden (das Geſüß, das Geſchütz).

Geſchüppe, Geſchüppe, Geſchüpper, ſ., -s, das häufige Schuppen ꝛc.

Geſchür, ſ., -es, im Hüttenbaue, eine ſchlackenartige, mit Rohſtein vermiſchte Maſſe, welche ſich im Schmelzofen anlegt, und mit einem Eiſen herausgeſchüret wird.

Geſchüre, Geſchürre, ſ., -s, das häufige Schüren ꝛc.

Geſchütte, ſ., -s, das Schütten, beſonders ein mehrmahliges; etwas, das zuſammengeſchüttet iſt; im Bergbaue, Minern, welche bei den Gängen lagenweiſe brechen und dieſelben mächtiger machen.

Geſchüttel, Geſchütter, ſ., -s, das häufige Schütteln ꝛc.

1\. **Geſchütz,** ſ., -es, Werkzeuge zum Schießen größerer Art (Artillerie): das grobe Geſchütz, ſchwere Kanonen und Mörſer; kleines Geſchütz, kleinere Kanonen, Feldſtücke; das fliegende Geſchütz (reitende Artillerie): das Geſchütz aufführen; das Geſchütz ablegen, vom Gerüſt, Geſtell; das Geſchütz entblößen, zum Schweigen bringen (demontiren), indem die Leute, die es bedienen, niedergeſchoſſen oder die Geſtelle zerſchoſſen werden; das Geſchütz vernageln.

2\. **Geſchütz,** ſ., -es, M. -e, bei den Falknern, diejenigen Riemen, welche den Falken an die Füße gelegt werden.

Digitized by Google

Geſchützherr, ſ., derjenige Theil eines Keiegsheeres, welcher das Geſchütz führt (Artillerie-carps); die G-kunſt, die Kunſt, mit dem Geſchütz gehörig umzugeben (Artillerie); in weiterer Bedeutung auch die Feuerwerkskunſt; der G-pferch, ein Pferch, in welchem das Geſchütz nebſt den dazu gehoeenden Pulveekarren ꝛc. aufgeſtellt iſt (Artilleriepark); die G-pforte, ſ. Stückpforte; die G-probe, die Peobe des Geſchützes, wenn es vom Stückgießer kammt; der G-wärter, der das Geſchütz bedient, beim Geſchützweſen dienet (Artilleriſt); die G-weite, die Weite, der Durchmeſſer im Innern des Lauſes der Kanonen ꝛc. (Kaliber); das G-weſen, alles, was zum Geſchütz, beſonders zum Gebrauch und zur Bedienung deſſelben gehöet (Artillerie, Artillerieweſen); der G-zug, eine Menge Geſchütz nebſt dazu gehorigen Pulver- und Kugelwagen (Artillerietrain).

Geſchwächte, w., -n, M. -n, ſ. Schwächen.

Geſchwader, ſ., -s, im Landkriegsweſen ein Trupp Reiter (Eseadron, Schwadron); in der höhern Scheeibart auch ſ. Reiterei überhaupt und in noch weiterer Bedeutung für Scharen; im O. D. auch für einen Hauſen, eine Menge: ein Geſchwader Reiſender; im Seeweſen, eine Anzahl mehrerer Schiffe, vorzüglich Keiegsſchiffe, beſonders wenn ſie der Theil einer Flotte ſind (Escadre, Flottille); der G-führer, der ein Geſchwader anführt (Escadeonchef), beſanders der Anführer, Befehlshaber eines Geſchwaders Schiffe.

Geſchwanke, Geſchwänze, Geſchwänzel, ſ., -s, das häufige Schwanken ꝛc.

Geſchwär, ſ., ſ. Geſchwür.

Geſchwärm, ſ., -es, ſo viel als Schwarm, ſchwarmende Menge; das Geſchwärme, -s, das häufige Schwarmen.

Geſchwätz, ſ., -es, M. -e, eine wortreiche unnütze Rede, beſonders ſofeen ſie unverſtandig iſt: ein leeres, unnützes Geſchwätz; viel Geſchwätz machen; einen ins Geſchwätz bringen, machen, daß die Leute von ihm ſchwatzen; uneig., das Geſchwätz der Elſtern, eines Baches; das Geſchwätze, -s, das haufige Schwatzen; das Geſchwätzer, -s, das Geſchwätz; Geſchwätzig, E. u. U. w., gern ſchwatzend; auch gern ausplaudernd, von einer Peeſon, die kein Geheimniß bei ſich behalten kann: ein geſchwatziger Menſch; die Geſchwätzigkeit.

Geſchwefel, Geſchweiſe, ſ., -s, das häufige Schwefeln ꝛc.

Geſchweige, ſ. Geſchweigen.

Geſchweigen, 1) unth. Z., unregelm. (ſ. Schweigen) mit haben, ſ. ſchweigen, gewöhnlich nur in der erſten Peeſon der Gegenwaet und in der unbeſtimmten Form mit dem Vrehaltnißworte zu und mit dem zweiten Falle der Sache, ſ. ſtillſchweigend ubeegehen, nicht erwahnen: ich geſchweige gern ſeiner übrigen Fehler; deſſen zu geſchweigen, was er von mir geſprochen hat. Im gemeinen Leben wird geſchweige allein oder mit denn oft zu einer Steigerung gebeaucht: ich habe ihn nicht geſehen, geſchweige geſprochen, noch viel weniger: ich mag ihn nicht zum Freunde haben, geſchweige denn zum Feinde; 2) th. Z., zum Schweigen bringen; dann befriedigen: ein Kind.

Geſchweiße, ſ., -s, das häufige Schweißen.

Geſchwelge, ſ., -s, ein anhaltendes, übermäßiges Schwelgen.

Geſchwellen, unth. Z., unregelm. (ſ. Schwellen) mit ſeyn, ſo viel als ſchwellen.

Geſchwemme, ſ., -s, das Schwemmen, beſonders ein mehrmahliges; etwas, das wegſchwemmt, eine Übeeſchwemmung, Flut; und im gemeinen Leben von einer veeſchütteten Flüſſigkeit, die den Boden gleichſam überſchwemmt.

Geſchwenke, ſ., -s, das häufige Schwenken.

Geſchwind, E. u. U. w., in kuezer Zeit viel thuend, ſchnell: geſchwind ſeyn, gehen, reiten, fahren; ein geſchwinder Bothe; eine geſchwinde Bewegung; in dee Tonkunſt ſ. Allegro, Allegretto, etwas geſchwind, Preſto, ſehr geſchwind, Preſtiſſimo, äußerſt geſchwind; die Geſchwinde, ſ. Geſchwindigkeit.

Geſchwinden, unth. Z., unreg. (ſ. Schwinden) mit ſeyn, im O. D. ſ. ſchwinden.

Geſchwindfuhre, w., eine Fuhre, mit welcher man geſchwind fortkommt; dann ſo viel als Geſchwindwagen; die Geſchwindigkeit, M. -en, die Eigenſchaft einer Perſon ader Sache, da ſie geſchwind iſt, oder in kurzer Zeit viel thut (O. D. die Geſchwinde): die Geſchwindigkeit im Gehen, Sprechen, Eſſen; die Geſchwindigkeit eines Bothen, eines Pferdes; etwas in der Geſchwindigkeit thun, in kurzer Zeit, ohne Aufſchub, in der Eil; das Verhaltniß der Zeit zu einem gewiſſen Raume, den ein Korper in einer gewiſſen Zeit duechläuft: die Geſchwindigkeit eines Körpers berechnen; der Geſchwindſchreiber, ſ. Schnellſchreiber; die Geſchwindkutſche, eine geſchwind fahrende Kutſche (Eilpoſt, Diligenee); G-ſchluſſig, E. u. U. w., geſchwind und dahee übereilt im Schließen; der G-ſchuß, ein Schuß, dee in einer gegebenen Zeit ofter als gewohnlich wiedeeholt wird, auch die dazu beſandees zubereitete Ladung; das G-ſtück, eine Art Stücke oder Kanonen, aus welchen man in einer gewiſſen Zeit mehr Schüſſe thun kann, als aus den gewohnlichen; in der Tonkunſt, ein geſchwind zu ſpielendes Stück (ein Allegro, Preſto); der G-wagen, eine Art leichter Wagen, in welchem man geſchwind fährt (Velocifere, der Schnellwagen).

Geſchwindel, Geſchwinge, ſ., -s, das wiedeeholte Schwindeln ꝛc.

Geſchwirr, ſ., -es, ein anhaltendes, wiedeeholtes Schwirren und das dadurch verurſachte Geräuſch.

Geſchwiſter, ſ., -s, eine Perſon, die von denſelben Eltern, odee doch von demſelben Vater oder deeſelben Mutter gezeugt iſt, ſa-

Digitized by Google

wohl männlichen als weiblichen Geſchlechts. Gewöhnlich nur in der Mehrheit üblich: wir ſind Geſchwiſter; das G-kind, die Kinder der Geſchwiſter; G-lich, E. u. U. w., zu den Verhältniſſen der Geſchwiſter gehörend, wie Geſchwiſter geſinnt: geſchwiſterlich leben; die G-liebe, die Liebe, welche unter Geſchwiſtern Statt findet; Geſchwiſtricht, E. u. U. w., im O. D. ſo viel als verſchwiſtert, verwandt.

Geſchwitze, Geſchwöre, ſ., -s, das häufige Schwitzen ꝛc.

Geſchworene, m., -n, M. -n, einer, der zu einem Amte, einer Verrichtung in Eid und Pflicht genommen iſt, beſonders ein ſolcher Richter; das Geſchwornengericht, das Gericht der Geſchwornen, d. h. richterlicher, obrigkeitlicher Perſonen, die zu ihrem Amte beeidet worden ſind, und gleichſam als Stellvertreter des Volks dienen (Jury).

Geſchwül, ſ. Schwül.

Geſchwulſt, w., M. Geſchwülſte, eine widernatürliche Ausdehnung und Erhebung der fleiſchigen Theile eines thieriſchen Körpers; Geſchwülſtig, E. u. U. w., eine Geſchwulſt habend; das Geſchwulſtkraut, ein Name der fetten Henne.

Geſchwür, ſ., -es, M. -e, die mit Eitern verbundene Entzündung in den weichen Theilen des thieriſchen Körpers (im gemeinen Leben ein Schwären, und die Schwäre N. D., im O. D. ein Aiſch, bei Andern auch das Geſchwär): ein Geſchwür haben; uneigentlich eine Krankheit der Pflanzen, die darin beſteht, daß die Pflanze an der Stelle, wo eine nicht wohl geheilte Wunde befindlich iſt, angefreſſen wird, ſo daß eine Flüſſigkeit aus dieſer Stelle fließt; Geſchwürig, E. u. U. w., ein Geſchwür, Geſchwüre habend, mit einem Geſchwür oder mit Geſchwüren behaftet.

Geſechſt, E. w., aus ſechs Einheiten, aus ſechs Theilen beſtehend: der geſechste Schein, in der Sterndeutung, ein Geſtirnſtand, wo die Wandelſterne ſechzig Grad von einander abſtehen; davon das Geſechſt, ein Geſechſtes, in manchen Kartenſpielen, eine Folge von ſechs Blättern in einer Farbe (Sexte).

Geſegel, ſ., -s, das häufige Segeln.

Geſegnen, th. Z., ſo viel als ſegnen: Gott geſegne es dir, gebe dir Gedeihen; das Zeitliche oder die Zeitlichkeit, die Welt geſegnen, ſterben.

Geſehe, Geſehne, Geſeiſe, Geſeige oder Geſeihe, ſ., -s, das wiederholte Sehen ꝛc.

Geſell, m., -en, M. -en, überhaupt ein Geſellſchafter, ein Gefährte; die Geſellinn, M. -en, eine eheliche Gefährtinn, Gattinn; der mit einem Andern von gleichem Stande, von gleicher Würde iſt, der Genoß; in engerer and gewöhnlicher Bedeutung, bei den Handwerkern, ein Gehülfe, ein Handwerksgenoſſe, der die Lehrjahre zurückgelegt hat und noch nicht Meiſter iſt: Geſell werden, Geſellen halten, Schneidergeſell, Schuſtergeſell, Tiſchlergeſell (bei andern Handwerken, als bei Bäckern, Fleiſchern, Schmieden, auch Knecht, Burſche, und bei den Müllern und einmänniſchen Tuchmachern Knappe); zuweilen auch einer, der mit einem Andern in gewiſſer Verbindung ſteht (Kompagnon), z. B. im Bergbaue die Theilhaber an einer Zeche, wenn ihre Zahl unter acht iſt, und in den Zuſammenſetzungen des gemeinen Lebens: Stubengeſell, Schlafgeſell, Tiſchgeſell, Spielgeſell; oft für Menſch überhaupt, jedoch in Verbindung mit einem Eigenſchaftsworte: ein fauler, liederlicher Geſell; Geſellen, th. Z., zum Geſellſchafter, zum Gefährten geben; zum Umgange vereinigen, und in engerer Bedeutung, zum ehelichen Gefährten geben; uneig., in Verbindung bringen, zu und neben einander ſtellen; auch, ſich (mich) geſellen, ich geſellte mich zu ihm, machte mich zu ſeinem Gefährten, Begleiter. Sprichw.: gleich und gleich geſellt ſich gern. In engerer Bedeutung bei Dichtern, einer Perſon ehelich beiwohnen, alsdann es auch ohne zu mit dem dritten Falle ſteht; der G-bau, im Bergbaue eine Zeche, welche weniger als acht Theilhaber gemeinſchaftlich bauen. Sind der Theilhaber acht oder mehrere, ſo werden ſie Gewerken genannt; das G-bier, ein Bier, welches von den Bauern eines Orts in Geſellſchaft oder gemeinſchaftlich getrunken wird (das Gemeinbier); der G-braten, bei den Handwerkern, ein Geſchenk, welches ein Junge, der noch nicht Geſelle, ſondern erſt Jünger wird, den Geſellen geben muß; das G-fiſchen, ein gemeinſchaftliches Fiſchen; das G-jahr, die Jahre, welche einer als Geſelle verlebt (die Geſellenzeit); das G-leben, das Leben als Geſell; der G-pfaffe, bei manchen Handwerkern, z. B. den Böttichern, ein Geſell, welcher bei der Losſprechung eines Lehrlings das Schleifen verrichtet (der Schleifpfaffe); die G-ſchaft, der Stand eines Geſellen, und die Zeit, ſo lange er Geſell iſt; der G-ſtand, der Stand, die Verhältniſſe eines Geſellen; G-weiſe, Umſt. w., als Geſell; die G-zeit, die Zeit, da einer Geſell iſt (die Geſellenjahre); der Geſeller, -s, die Geſellerinn, M. -en, eine Perſon, die eins zum andern geſellt, geſellig macht; Geſellig E. u. U. w., geneigt, mit Andern in Geſellſchaft, in Verbindung zu leben: ein geſelliger Menſch; er iſt ſehr geſellig; ein geſelliges Leben; der Hund iſt ein ſehr geſelliges Thier; dann, dieſer Neigung angemeſſen, darin gegründet: ein geſelliges Weſen, Betragen; Geſelligen, th. Z., geſellig machen: das Bedürfniß geſelliget die Menſchen; ſich (mich) geſelligen, ſich geſellig machen; die Geſelligkeit, die Neigung zum Umgange mit Andern, ſich gern und freundſchaftlich zu Andern zu geſellen; zuweilen auch die Geſellſchaft ſelbſt; der Geſelligkeitstrieb, der Trieb des Menſchen zur Geſelligkeit; die Geſellinn, M. -en, ſ. Geſell: Geſellmann, bei den Jägern, ein gewöhnlicher Eigenname des Leithundes männ-

Digitized by Google

lichen Geſchlechts (auch bloß Geſellmann, oder Waldgeſell).

Geſellſchaft, w., M. -en, überhaupt die Verbindung Mehrerer zu Einem Zwecke: die Menſchen ſollen mit einander in Geſellſchaft leben; die beſondere Verbindung Mehrerer zu Einem Zwecke: mit jemand in Geſellſchaft treten, zu einem Geſchäft, einem Unternehmen; jemand in die Geſellſchaft aufnehmen; die Geſellſchaft aufheben, auflöſen; eine gelehrte Geſellſchaft; die Verſammlung, das Beiſammenſeyn Mehrerer zu Einem Zwecke, beſonders zum freundſchaftlichen Umgange: einem Geſellſchaft leiſten, bei ihm ſeyn; mit einem in Geſellſchaft ſeyn, eſſen, reiſen; die Geſellſchaft lieben; die zu Einem Zwecke, beſonders aber zum freundſchaftlichen Umgange verbundenen Menſchen ſelbſt, als ein Ganzes: man findet bei ihm jeden Abend Geſellſchaft; in die Geſellſchaft gehen; der Ton einer Geſellſchaft, die darin gewöhnlich herrſchende Art und Weiſe; eine gemiſchte Geſellſchaft, die aus Menſchen verſchiedener Stände, verſchiedenen Alters und Geſchlechts beſteht; in weiterer Bedeutung, die menſchliche Geſellſchaft, die Menſchen überhaupt als ein Ganzes betrachtet; ſo auch, die bürgerliche Geſellſchaft; der Geſellſchafter, -s, die Geſellſchafterinn, M. -en, eine Perſon, mit welcher man umgehet, mit Rückſicht auf ihre Fähigkeit zum geſellſchaftlichen Umgange: ein guter, unterhaltender, ſchlechter Geſellſchafter; Geſellſchaftlich, E. u. U. w., der Geſellſchaft gemäß, dieſelbe betreffend: geſellſchaftlich leben, in Geſellſchaft mit Andern; ein ſchlechter geſellſchaftlicher Ton; der geſellſchaftliche Verein, die Vereinigung zu einer Geſellſchaft; die Geſellſchaftsbühne, eine Bühne, die einer Geſellſchaft gehört, welche nicht aus eigentlichen Schauſpielern beſteht; der G-geiſt, der Geiſt, der Ton, welcher in einer Geſellſchaft herrſcht (Esprit de corps); die herrſchende Neigung zur Geſellſchaft; das G-gemählde, ein Gemählde, auf welchem Menſchen in geſellſchaftlichen Verrichtungen dargeſtellt ſind; das G-glied, das Mitglied einer Geſellſchaft, beſonders einer geſchloſſenen Geſellſchaft; der G-handel, der Handel in Geſellſchaft mit Andern (Societätshandel, Maſkopei); die G-handlung, der Handel, die Handlung in Geſellſchaft mit Andern: die vertretende Geſellſchaftshandlung (Kommandite), bei welcher Einer den Andern vertritt, wo der Eine das Geld hergibt und der Andere die Geſchäfte verrichtet; der G-körper, eine für ſich beſtehende Geſellſchaft, die ihre eigenen Zwecke und Einrichtungen hat, als ein Ganzes betrachtet (Korporation); der G-kreis, der Kreis, den eine Geſellſchaft bildet; das G-lied, ein Lied, in Geſellſchaft zu ſingen; der G-mahler, ein Mahler, der vorzüglich Geſellſchaftsgemählde mahlt; die G-rechnung, in der Rechenkunſt, eine Rechnungsart, welche Anweiſung gibt, wie ein gegebener Gewinn unter die Glieder der Geſellſchaft nach dem Verhältniſſe ihrer Einlage zu theilen ſey (die Geſellſchaftsregel, Regula societatis); das G-recht, das Recht, welches den in Geſellſchaft lebenden Menſchen angeht; die G-regel, ſ. Geſellſchaftsrechnung; der G-ſchein, ein Schein, den eine Geſellſchaft über etwas gibt; das G-ſpiel, ein unterhaltendes Spiel, welches in Geſellſchaften geſpielt wird; das G-ſtück, ein Stück, ein Ding, das ſich zu einem andern ſchickt, demſelben gleichſam zur Geſellſchaft dient (Pendant, Seitenſtück, Gegenſtück); in engerer Bedeutung, ein Gemählde, worauf Menſchen in Geſellſchaft oder in geſellſchaftlichen Verrichtungen dargeſtellt ſind (ein Geſellſchaftsgemählde); die G-tändelei, die Tändeleien, geringfügige unnütze Beſchäftigungen im geſellſchaftlichen Leben; das G-thier, ein Geſellſchaft leiſtendes Thier; der G-tanz, ein Tanz, in welchem mehr als zwei Perſonen zuſammen tanzen (Kammertanz); der G-ton, der Ton, d. h. die Art und Weiſe des Betragens, die in einer Geſellſchaft Statt findet; der G-vertrag, ein Vertrag, den die in eine Geſellſchaft tretenden Menſchen förmlich oder auch nur ſtillſchweigend ſchließen; das G-wappen, das Wappen, welches eine Geſellſchaft führt; G-widrig, E. u. U. w., was wider das Geſellſchaftsrecht läuft.

Geſellung, w., die Handlung des Geſellens, Verbindens, und die Verbindung ſelbſt: die Geſellung der Begriffe (Begriffsgeſellung, Ideenaſſociation, Kombination der Ideen).

Geſen, m., -s, ein Name des Alants, eines Fiſches.

Geſende, ſ., -s, das wiederholte Senden; der Geſendete, -n, M. -n, ſo viel als Geſandter, in der allgemeinen Bedeutung.

Geſenge, ſ., -s, das häufige Sengen.

Geſenk, ſ., -es, M. -e, von ſenken, dasjenige, was geſenkt wird, z. B. bei den Winzern dasjenige Stück eines alten Weinſtockes, woran ſie einen Schnitt thun und es dann in die Erde ſenken, damit es Wurzel faſſe; dasjenige, was zur Verſenkung einer andern Sache dient, daher bei den Fiſchern die Gewichte, womit ſie ein Netz am Rande beſchweren, damit es auf den Grund ſinke; dasjenige, worein ein anderer Körper geſenkt wird, daher bei den Schloſſern die ſtählernen Formen, in welchen ſie dem glühenden Eiſen eine beliebige Geſtalt geben, und bei den Feilenhauern ein Werkzeug mit verſchiedenen Rinnen, die Feilen beim Hauen hineinzulegen (das Haueiſen); von ſinken, welches im Bergbaue für ſenken gebraucht wird, eine Aushöhlung, in welcher Steine und Erz ſowohl oben als unten gebrochen werden; in engerer Bedeutung, die unterſte Teufe oder Tiefe einer Grube, von welcher immer weiter in die Tiefe fortgearbeitet wird; der G-amboß, ein Amboß, der auf ſeiner Bahn viele nach einer halben Walze ausgehöhlte Vertiefungen hat, den Lauf der Büchſen darein zu legen; das Geſenke, -s, das wiederholte

Digitized by Google

Senken; der Geſenkhammer, ſ. Senkhammer.

Geſetz, ſ., -es, M. -e, von ſetzen, d. h. abſetzen, einen Abſatz machen, daher ſonſt der Abſatz eines Gedichtes, einer Schrift, eine Reihe Verſe (Strophe), auch wohl ein Abſchnitt in der Bibel, ein Kapitel; dann überhaupt, ein kleiner Theil einer Rede, ein Satz; von ſetzen, d. h. feſtſetzen, verordnen, etwas Feſtgeſetztes, Beſtimmendes, das Andern zur Richtſchnur dienet: Alles in der Natur erfolgt nach ewigen Geſetzen; das Geſetz der Schwere; beſonders dasjenige, was freie Handlungen beſtimmt, Vorſchrift für dieſelben iſt: ſich etwas zum Geſetze machen, zur Regel, Vorſchrift ſeines Verhaltens; die Geſellſchaft hat Folgendes unter ſich zum Geſetze gemacht; die Geſetze der Menſchlichkeit, der Gaſtfreundſchaft übertreten; die Geſetze der Höflichkeit verlangen es; in engerer und der gewöhnlichſten Bedeutung eine allgemeine, jedoch beſtimmte Vorſchrift eines Obern, auf deren Nichtbefolgung eine Strafe verhängt iſt: Geſetze entwerfen, geben; ein Geſetz bekannt machen (promulgiren); ein Geſetz unkräftig machen, aufheben (deragiren); die Geſetze halten, befolgen, brechen, übertreten; wider das Geſetz handeln, ſündigen; ein Geſetz umgehen (eludiren), einen Umweg benützen, dawider zu handeln; an die Geſetze gebunden ſeyn, verpflichtet ſeyn, danach zu handeln. Zuweilen ſteht Geſetz als Sammelwort: wo das Geſetz ſpricht, da muß der eigne Wille ſchweigen; das Moſaiſche Geſetz, das von Moſes bekannt gemachte; das göttliche Geſetz, die heilige Schrift, und in engerer Bedeutung die fünf Bücher Moſis oder das Moſaiſche Geſetz, im Gegenſatze der Propheten; der G-aufſeher, der über die Ausübung der Geſetze wacht; der G-ausleger, ſ. Geſetzerklärer; die G-auslegung, ſ. Geſetzerklärung; das G-buch, eine Sammlung der Geſetze in ein Buch (Kader, Corpus juris): das Römiſche Geſetzbuch; das Geſetze, -s, das häufige Setzen; der Geſetzentwurf, der Entwurf zu einem Geſetze (Bill); der G-erklärer, der Erklärer der Geſetze (der Geſetzausleger); die G-erklärung, die Erklärung oder Auslegung der Geſetze (die Geſetzauslegung); der G-erſchaffer, der ein Geſetz gibt; die Geſetzeskraft, die Kraft, das Anſehen eines Geſetzes; der G-widerſpruch, der Widerſpruch, in welchem mehrere Geſetze mit einander ſtehen (Antinomie, Geſetzeswiderſtreit); der G-widerſtreit, der Widerſtreit zweier Geſetze gegen einander (Antinomie): der Geſetzeswiderſtreit der Vernunft (Antinomie der Vernunft), das Widerſtreben der Vernunft gegen die Annahme eines unbegreiflichen Satzes, der gleichwohl aus einem andern Satze folget, welcher bewieſen zu ſeyn ſcheint; der Geſetzfälſcher, der Verfälſcher eines Geſetzes; der G-feind, ein Feind der Geſetze, der lieber ohne Geſetze leben möchte; Geſetzfrei, E. u. U. w., frei von Geſetzen, durch kein Geſetz gebunden; der G-freund, der ſich gern und genau nach den Geſetzen richtet; Geſetzgebend, E. u. U. w., Geſetze gebend: die geſetzgebende Macht; der G-geber, der Geſetze gibt; die G-gebung, die Gebung der Geſetze; die Macht, Geſetze zu geben (Legislatur); das G-gebungshaus, das Haus, in welchem ſich der geſetzgebende Rath verſammelt; der G-g-rath, der geſetzgebende Rath; die G-göttinn, die Göttinn der Geſetze (Eunomia); die G-kunde, die Kunde der Geſetze; G-kundig, E. u. U. w., der Geſetze kund; Geſetzlich, E. u. U. w., dem Geſetze gemäß, in demſelben gegründet (legal): die geſetzliche Strafe leiden; eine Vorſchrift geſetzlich machen (ſanctioniren), ihr Geſetzeskraft geben; dem Geſetze unterworfen: der geſetzliche Zuſtand, nach dem Geſetze; die Geſetzlichkeit; die Geſetzlichmachung, ſ. Sanctionirung; Geſetzlos, E. u. U. w., ohne Geſetze, keinem Geſetze unterworfen, auch keine Geſetze achtend (anarchiſch); uneigentl., ohne Regeln, z. B. des Sylbenmaßes (ſatzungenlos); ohne Ordnung, ungekünſtelt; die G-loſigkeit, der Zuſtand, da man geſetzlos iſt, und beſonders, da man keine Geſetze achtet (Anarchie); G-mäßig, E. u. U. w., dem Geſetze gemäß, mit demſelben übereinkommend (legitim): eine geſetzmäßige Handlung; die geſetzmäßige Strafe; die Geſetzmäßigkeit; der G-prediger, ein Prediger, welcher vorzüglich die durch das Geſetz gebotenen Pflichten einſchärft; die G-rolle, eine Rolle von Schreibleder, auf welche das Geſetz der Juden, die fünf Bücher Moſis in Hebräiſcher Sprache geſchrieben ſind; der G-ſtürmer, der die Geſetze umſtößt, um nach Willkühr zu handeln (Anarchiſt); die G-ſtürmung, die Umſtoßung der Geſetze, um geſetzlos zu leben.

Geſetzt, E. u. U. w., das Mittelw. der vergang. Z. des Zeitwortes ſetzen, uneigentlich, ſ. ruhig, mit Ernſt und Faſſung verbunden, und dieſe Stimmung zeigend: ein geſetzter Mann; ein geſetztes Gemüth, Betragen, Weſen; die Geſetztheit, die Eigenſchaft, da man geſetzt iſt.

Geſetztafel, w., Tafeln, auf welche Geſetze verzeichnet ſind: die zwölf Geſetztafeln der alten Römer; das G-volk, eine Benennung des Jüdiſchen Volkes; der G-vollſtrecker, der Vollſtrecker des Geſetzes (der Geſetzvollzieher); die G-vollſtreckung, die Vollſtreckung des Geſetzes (die Exekution des Geſetzes, die Geſetzvollziehung); der G-vollzieher, die G-vollziehung, ſ. Geſetzvollſtrecker und Geſetzvollſtreckung; G-widrig, E. u. U. w., was dem Geſetze zuwider läuft (illegitim): eine geſetzwidrige Handlung; die G-widrigkeit; der G-zwang, der Zwang, den ein Geſetz auflegt.

Geſeufze, ſ., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Seufzen, oder Töne, die mit einem Seufzen, als dem Ausdrucke des Schmerzes, der Trauer ꝛc. verglichen werden.

Geſicht, ſ., -es, M. -er und -e, das Vermögen zu ſehen oder mittelſt der Augen Eindrücke von äußern Eigenſchaften der ſichtbaren Dinge zu bekommen: ein gutes, ſcharfes, ſchwaches Geſicht haben; um das Geſicht kommen, das Geſicht verlieren, zum Theil oder ganz blind werden; wenn mich mein Geſicht nicht betrügt, wenn ich recht ſehe; die Empfindung des Sehens, der Anblick; etwas zu Geſichte bekommen, es gewahr werden; etwas im Geſichte haben, es vor Augen haben; einen nicht aus dem Geſichte laſſen, ihn nicht aus den Augen verlieren: etwas aus dem Geſichte verlieren, es nicht mehr ſehen; der vordere Theil des Hauptes, wo ſich die Werkzeuge des Sehens befinden (das Antlitz, Angeſicht), Verkl. w. das Geſichtchen, O. D. Geſichtlein, -s; ein ſchönes, hübſches, häßliches Geſicht; das Blut ſteigt mir ins Geſicht; beſonders in Anſehung der Züge und Mienen: ein gemeines, alltägliches Geſicht, das nichts Ausgezeichnetes hat; ein freundliches, mürriſches Geſicht; ſein Geſicht verrath ihn ſchon; zuweilen bloß die Augen: einem ins Geſicht ſehen, in die Augen, ihn anſehen: die Schlauheit blickt ihm aus dem Geſichte; uneigentlich die Mienen und Geberden: ein langes Geſicht machen, wenn man in ſeiner Erwartung getäuſcht worden iſt, beſonders in der Mehrheit: Geſichter machen, ſchneiden, das Geſicht verzerren, allerlei Mienen annehmen; zuweilen auch die ganze Perſon in Anſehung der Geſichtsbildung: dies Geſicht iſt mir neu, ich habe dieſe Perſon noch nicht geſehen, eben ſo in Affengeſicht und Schlaraffengeſicht, etwas, wonach man ſich beim Sehen richtet, z. B. das eingefeilte Blech an Büchſen oder Flinten, wodurch man beim Zielen das Korn faſſet (Viſie); dasjenige, was man ſieht, oder doch zu ſehen glaubt, von den Gebilden der Einbildungskraft, in welcher Bedeutung die Mehrheit Geſichte lautet: ein Geſicht ſehen, oder Geſichte ſehen, haben, Erſcheinungen haben; der Geſichterſchneider, der Geſichter ſchneidet, das Geſicht verzerrt; G-trunken (beſſer Geſichtetrunken), E. u. U. w., trunken von Geſichten, die man hat; der Geſichtler, -s, der Geſichte ſieht, oder zu ſehen ſich einbildet; Geſichtlos, E. u. U. w., des Geſichtes beraubt, blind; die Geſichtloſigkeit; der G-mahler, ein Mahler, der vorzüglich nur Geſichter mahlt (Portraitmahler); die Geſichtsachſe, die Achſe, oder diejenige gerade Linie, welche durch die Mitte der Öffnung des Augenſternes und durch die Mittelpunkte der Erhöhungen der Hornhaut, der Kriſtallinſe ꝛc. geht; die G-augenblutader, eine Blutader im Geſichte, welche aus dem zelligen Blutleiter kommt, und hinten durch die Augenhöhle und deren untere Spalte geht; der G-ausdruck, der Ausdruck des Geſichtes, durch die Mienen; der G-betrug, ein Betrug oder Irrthum im Sehen (die Geſichtstäuſchung, der Augenbetrug, optiſcher Betrug); das G-bild, ein Bild, welches das Geſicht einer Perſon darſtellt (Portrait); die G-bildung, die Bildung, die Geſtalt des Geſichts (Phyſiognomie): eine angenehme, einnehmende ꝛc. Geſichtsbildung; die G-blödigkeit, die Blödigkeit, Schwäche des Geſichts; die G-blutader, die Blutader des Geſichts, die ſich in die Halsblutader ergießt; der G-deuter, der ſich auf die Deutung der Züge legt (Phyſiognom); die G-deutung, die Kunſt und Fertigkeit, aus den Zügen des Geſichts die Eigenſchaften und Eigenthümlichkeiten eines Menſchen zu erkennen (Phyſiognomik); die G-empfindung, eine Empfindung, welche man durch die Nerven der Augen hat; die G-falte, eine Falte, Runzel ꝛc. im Geſicht; G-faltig, E. u. U. w., Falten, Runzeln ꝛc. im Geſichte habend; die G-farbe, die Farbe des Geſichts; der G-fehler, ein Fehler des Geſichtes, beſonders der Augen; das G-feld, das Feld, der Raum, welchen man um ſich her überſieht, der Geſichtskreis, eig. und uneigentlich; die G-fläche, die Fläche des Geſichts, und in der Zergliederungskunſt, die größte Fläche an den Oberkiefern; der G-forſcher, der aus der Geſichtsbildung und den Mienen das Innere des Menſchen erforſcht (Phyſiognom); die G-forſchung, die Kunſt, die Beſchäftigung des Geſichtforſchers (Phyſiognomik); der G-gucker, ſ. Geſichtskundiger; der G-knochen, die Knochen des Geſichts; der G-kreis, derjenige Kreis oder Raum, den man im Freien überſieht (Horizont): der Geſichtskreis iſt durch Berge beſchränkt; uneigentlich, der Kreis, den man gleichſam mit den Augen des Verſtandes überſieht, das Maß der Einſicht; ſeinen Geſichtskreis erweitern, ſeine Einſicht vermehren; das liegt außer oder über ſeinem Geſichtskreis, ſo weit reicht ſeine Einſicht nicht, das geht über ſeine Begriffe; in beſtimmter, engerer Bedeutung eine in Gedanken gezogene Kreislinie um die Erde, welche zwiſchen dem Scheitelpunkte und Fußpunkte gerade in der Mitte liegt, oder die von dieſen beiden Punkten überall 90 Grade entfernt iſt (auch, der wahre Geſichtskreis, zum Unterſchiede von dem vorigen, der auch der ſcheinbare genannt wird); auch ein Reif oder ein unbeweglicher Zirkel an einer künſtlichen Erdkugel, welcher jene in Gedanken gezogene Kreislinie vorſtellt; das G-kreisbild, ſ. Panorama (auch das Geſichtskreisgemahlde); die G-kunde, ſ. Phyſiognomik; der G-kundige, ſ. Phyſiognom (der Geſichtsdeuter, Geſichtsleſer, im Scherz der Geſichtsgucker); die G-länge, die Länge des Geſichts; die G-lehre, ſ. Phyſiognomik; der G-lehrer, ſ. Phyſiognomiker; der G-leſer, ſ. Phyſiognom; die Geſichtslinie, eine Linie oder ein Zug des Geſichts eines Menſchen (der Geſichtszug); im Feſtungsbaue, die beiden äußerſten Linien an jedem Feſtungswerke, welche die Spitze des Bollwerks bilden und die zuerſt von außen ins Geſicht fallen (Face), auch Geſichtsſeite, wenn von

den wirklichen Feſtungswerken die Rede iſt; der Geſichtsmuskel, die Muskeln des Geſichts; der G-nerve, jeder Nerve in den Theilen des Geſichts, beſonders aber diejenigen, welche zum Sehen dienen; die G-pfeife, in den Orgeln, diejenigen, gewöhnlich zinnernen Pfeifen, welche die Vorderſeite der Orgel ausmachen, und gleich ins Geſicht fallen; der G-punkt, der Punkt oder Standort, von welchem aus man eine Sache betrachtet, eig. und uneigentlich; in der Seelehre derjenige Punkt, in welchen eine von dem Auge nach der Mitte der Tafel, des Gemähldes ꝛc. gefallte oder gedachte Linie ſenkrecht fällt (der Augenpunkt, Hauptpunkt); die G-ſchlagader, die Schlagader des Geſichts, ein Zweig der äußern Kopfſchlagader; die G-ſchwache, die Schwache des Geſichts oder der Augen; die G-ſeite, diejenige Seite, welche zunächſt ins Geſicht fällt (Geſichtslinie); die Vorderſeite, die gleichſam das Geſicht des Gegenſtandes, z. B. eines Hauſes ausmacht (Façade, Antlitzſeite); der G-ſinn, der Sinn des Geſichtes; das G-ſtück, ein gemahltes Stück, welches bloß das Geſicht einer Perſon darſtellt; die G-täuſchung, eine Täuſchung, ein Irrthum des Geſichts (der Geſichtsbetrug, Augenbetrug); die G-verdunkelung, ein Augenfehler, bei welchem ſich vor der Netzhaut ein dunkler Gegenſtand befindet, welcher das Licht nicht hindurch läßt; die G-verzerrung, die Verzerrung des Geſichtes, verzerrte Mienen; der G-wahrſager, der aus den Geſichtszügen wahrſaget; die G-wahrſagerei, die Wahrſagerei aus dem Geſichte, aus den Geſichtszügen; der G-winkel, ſ. Sehewinkel; der G-wurf, das Verhältniß der Geſichtszüge zu einander, die Mienen; der G-zug, ein Zug, ein durch Natur oder Gewohnheit eigenthümlich gebildeter Theil des Geſichts.

Geſicker, Geſiebe, Geſiede, ſ., -s, das häufige Sickern ꝛc.

Geſiebent, E. w., aus ſieben Einheiten oder aus ſieben Theilen derſelben Art beſtehend.

Geſiegel, ſ., -s, das wiederholte Siegeln.

Geſims, ſ., -es, M. -e, Verkl. w. das G-chen, O. D. G-lein, -s, ein hervorſtehender Rand um, oder ein hervorſtehender Theil an einem Körper, z. B. über Kaminen und an Wänden; in der Baukunſt und bei Holzarbeitern der zierliche Rand, welcher den oberſten Theil der Säulenordnung ausmacht, aus dem Unterbalken, dem Frieſe und dem Kranze zuſammengeſetzt iſt und auf dem Knaufe ruht (Sims); das G-glied, in der Baukunſt, eins der Glieder oder Theile, welche das Geſims ausmachen; der G-hobel, ein Hobel der Tiſchler, mit welchem ſie die Geſimſe verfertigen (ein Simshobel); die G-kachel, bei den Töpfern, eine Art Kacheln, aus welchen das Geſims des Ofens zuſammengeſetzt wird; der G-ſtein, bei den Maurern, Backſteine, deren ſie ſich bei hohen Geſimſen mit einer ſtarken Ausladung bedienen; die G-uhr, eine Uhr, die man auf ein Geſims in der Wand ſtellt (ein Wandſtutz).

Geſinde, ſ., -s, diejenigen Perſonen in einem Hausweſen, die um Lohn und Brod die niedern Dienſte verrichten, Mägde, Knechte, Bedienten, Kutſcher (Dienſtbothen, O. D. Ehehalten, Beoblinge): Geſinde halten; das G-bier, ein geringes, dünnes Bier für das Geſinde; das G-brod, geringeres Brod für das Geſinde; die G-koſt, die Koſt für das Geſinde; das Geſindel, -s, das Verkl. w. von Geſinde, womit man allerlei gemeine, liederliche Leute bezeichnet: es hält ſich dort immer ſchlechtes Geſindel auf; beſonders in den Zuſammenſetzungen: Diebsgeſindel, Lumpengeſindel, Raubgeſindel; der Geſindelohn, der Lohn, welchen das Geſinde bekommt; der Geſindeltanz, ein gemeiner, liederlicher Tanz; die Geſindeverordnung, eine Verordnung der Obrigkeit, die das Verhalten und die Gerechtſamen des Geſindes beſtimmt; die G-ſtube, diejenige Stube, in welcher ſich das Geſinde aufhält; der G-tiſch, der Tiſch, an welchem das Geſinde ißt, den das Geſinde führt; auch die Koſt des Geſindes; der G-wein, Wein für das Geſinde, d. h. ein geringer, ſchlechter Wein.

Geſinge, Geſinne, ſ., -s, das häufige Singen ꝛc.

Geſinnen, unregelm., erſt verg. Z., ich geſonn; Mittelw. der verg. Zeit, geſonnen, 1) unth. Z., Willens ſeyn, entſchloſſen ſeyn, aber bloß in dem Mittelwort der vergangenen Zeit mit ſeyn: ich bin geſonnen darein zu willigen; er war gar nicht geſonnen hinzugehen. 2) th. Z., mit dem Verhältnißworte an in O. D. und in den Kanzeleien: etwas an einen geſinnen, etwas von ihm verlangen, auf eine theils bittende, theils befehlende Art; die geſonnene Gewähr, in der Gerichtsſprache, die vom Kläger gefoderte Gewähr, bei der Klage zu bleiben und den Beklagten dieſer Sache wegen gegen Andre zu vertreten; im O. D. auch, einen zu etwas geſinnen, ihn zu etwas bewegen; Geſinnet (geſinnt), E. u. U. w., das regelm. Mittelwort der vergang. Z. von geſinnen, nur in Verbindung mit dem Zeitworte ſeyn, eine gewiſſe Geſinnung habend, mit einer gewiſſen Geſinnung verſehen: freundſchaftlich, feindlich, gütig gegen jemand geſinnt ſeyn; wir ſind alle gleich geſinnt, ſind Alle Eines Sinnes; Deutſch, Franzöſiſch geſinnt ſeyn, eine dieſer Parteien nehmen.

Anm. Geſonnen und Geſinnet ſind alſo Mittelwörter eines und deſſelben Zeitworts, wie Gemahlt und Gemahlen, aber in ihrer Bedeutung verſchieden. Geſonnen zeigt immer das Vorhaben oder den Entſchluß zu einer Sache an; Geſinnet aber die Art, die Güte der Geſinnung in einer Sache oder gegen jemand.

Geſinnung, w., M. -en, das Urtheil über das ſittlich Gute und Böſe, wodurch die Handlungen beſtimmt zu werden pflegen: einem ſeine Geſinnungen an den Tag legen; ſeine Geſinnung ändern; oft auch dasjenige, was man empfindet, denkt: liebevolle, freund-

Digitized by Google

ſchaftliche Geſinnungen; das war gar nicht meine Geſinnung, meine Meinnng.

Geſippe, Geſippt, ſ. Sippen, Sippſchaft.

Geſittet, E. u. U. w., das Mittelw. der verg. Z. von dem alten ſitten, oder geſitten, mit gewiſſer Sitte gleichſam verſehen, gewiſſe Sitten an ſich habend: ein wohl, ſein geſitteter Menſch; übel, ſchlecht geſittet ſeyn; häufig allein für wohlgeſittet (O. D. ſitlig): ein geſitteter Menſch; geſittete Völker; auch den guten Sitten gemäß: ein geſittetes Weſen, Betragen; die G–heit, der Zuſtand, die Eigenſchaft, da eine Perſon oder da etwas geſittet iſt; die Sittlichkeit, ſittliche Güte; die Geſittung, ſ. Sittigung.

Geſitze, ſ., –s, das häufige Sitzen.

Geſöff, ſ., –es, ein anhaltendes, wiederholtes Saufen (das Geſaufe); das Getränk ſelbſt, beſonders das ſchlechte.

Geſonnen, ſ. Geſinnen.

Geſorge, ſ., –s, das häufige Soegen.

Geſott, ſ., –es, ſ. Siede.

Geſpähe, Geſpälte, ſ., –s, das wiederholte Spähen ꝛc.

1. Geſpann, m., –es, M. –e, ſcherzhaft, ein Gehulfe, einer, der mit einem Andern gleiches Standes und Amtes iſt.

2. Geſpann, m., –es, M. –e, in Ungarn, der Oberſte in einem Bezieke oder Kreiſe, ein Graf.

Geſpann, ſ., –es, M. –e, das Spannen, in dem Worte das Herzgeſpann; was zuſammengeſpannt wird, vorzüglich Pferde: ein Geſpann Pferde; im Hüttenbaue eine Zahl von zehn bis achtzehn kupfeenen Schüſſeln oder Schalen, welche zugleich ausgetieft weeden.

Geſpänne, ſ., –s, das häufige Spannen.

Geſpannſchaft, w., M. –en, der Zuſtand, da einer ein Geſpann oder Gefahrte des Andern iſt; in Ungarn, ein Beziek, über welchen ein Geſpann geſetzt iſt (eine Grafſchaft).

Geſpannt, E. u. U. w., das Mittelw. der vergang. Z. von ſpannen, bezeichnet einen unfreundlichen Zuſtand der Verhältniſſe, der von der Auflosung derſelben nicht weit entfernt iſt: ſie ſind mit einander geſpannt, ſie ſtehen in ſehr üblem Vernehmen mit einander; mit jemand über den Fuß geſpannt ſeyn; einen hohen Grad der Anſtrengung: mit geſpannter Aufmerkſamkeit zuhoren.

Geſpäre, ſ., –s, das häufige Sparen.

Geſpärr, ſ., –es, die ſämmtlichen Sparren eines Gebäudes, das Sparrenweek.

Geſpärre, ſ., ſ. Geſperre.

Geſpärſam, E. u. U. w., O. D. für ſparſam.

Geſpäße, ſ., –s, das Spaßen, verächtlich, beſonders ein anhaltendes.

Geſpe, w., ſ. Gaſpe.

Geſpeichel, Geſprie, Geſpeiler, Geſpeiſe, ſ., –s, das häufige Speicheln ꝛc.

Geſpelde, ſ., ſ. Geſpilde.

Geſpende, ſ., –s, das öftere Spenden.

Geſpenſt, ſ., –es, M. –er, ein unvermuthet und ſchrecklich erſcheinendes geiſtiges Weſen; ein Gebilde der Einbildungskraft furchtſamer Menſchen: Geſpenſter ſehen; es ſoll dort ein Geſpenſt umgehen; ausſehen wie ein Geſpenſt, ſchrecklich, ſo, daß man ſich fürchten mochte; eine ſchone, glänzende Kegelſchnecke oder Tute; eine Gattung Holzweſpen, die ſchwärzlich von Farbe iſt und an der Bruſt nahe an den Flügeln einen gelben Strich hat (Tannenholzweſpe); die Geſpenſtererſcheinung, die Erſcheinung eines Geſpenſtes; die G–furcht, die Furcht vor Geſpenſtern; die G–geſchichte, eine Geſchichte, Erzählung von Geſpenſtern und deren Erſcheinung (Geſpenſtermährchen); der G–glaube, der Glaube an Geſpenſter; G–gläubig, E. u. U. w., der an Geſpenſter glaubt; G–reich, Geſpenſtreich, E. u. U. w., eeich an Geſpenſtern, und uneigentlich, reich an abgeſchiedenen Seelen; die G–ſtunde, die Mitternachtſtunde, in welcher nach der Meinung der Abergläubiſchen die Geſpenſter zu erſcheinen pflegen; G–ſüchtig, E. u. U. w., der überall Geſpenſter ſehen will; der G–traum, ein Traum von Geſpenſtern, und die teäumeriſche Einbildung, daß es Geſpenſter gebe; Geſpenſtiſch, E. u. U. w., einem Geſpenſt ähnlich, wie ein Geſpenſt ausſehend; der Geſpenſtkäfer, die Benennung eines Zieſeegeſchlechts mit halben Flügeldecken, mit einem herunterhangenden, mit Kiefern verſehenen und mit Fühlerchen beſetzten Kopfe, mit bürſtenartigen Fühlhörnern, einem langen gedrückten Bruſtſtück und vier pergamentartigen zuſammengewickelten Flügeln; das G–thier, die Benennung eines Thiergeſchlechts, von welchem einige Arten ihres langſamen Ganges wegen auch Faulthieraffen genannt werden.

Geſperrbaum, m., im Schiffbau diejenigen krummen Stücke, welche die Wände und den Boden des Schiffes zuſammenhalten (Sperrbaum, Knie, Knieſtücke); das Geſperre, –s, das Sperren, uneig., das Weigern; dasjenige, was geſperrt wird, die Sparren eines Daches zuſammengenommen (richtiger Geſparre), an manchen Orten auch die Decke über einem Wagen; dasjenige, mittelſt deſſen etwas geſperret oder zugemacht wird, z. B. die Haken an Buchern, ſie feſt zuzumachen (Klauſuren, die Schließen); das Geſperre der Buchdruckerpreſſe, deejenige Theil, wodurch ſie an die Decke geſpereet wird; das Geſperre der Uhr, das Sperrad und der Sperrkegel; der Geſperrmacher, ein Gürtler, der vorzüglich Geſperre macht (Klauſurenmacher); Geſperrt, von dem Zeitworte ſperren, beſchränkt, eingeſchränkt: ein geſperrtes Handwerk, das nur auf einen gewiſſen Ort eingeſchränkt iſt.

Geſpicke, Geſpiegel, Geſpiele, ſ., –s, das häufige Spicken ꝛc.

Geſpiele, m., –n, M. –n; die Geſpielinn, M. –en, eine Peeſon, welche mit einer andern ſpielt (der Spielgenoſſe, Spielfeeund), beſonders von Kindern: der Geſpiele ſeiner Jugend; in der edlen Schreibart auch ſ. vertrauter Freund, vertraute Freundinn; die

Geſpielſchaft, M. -en, die Spielgeſellſchaft, die Perſonen überhaupt, mit welchen man vertraut umgeben.

Geſpieße, ſ., -s, das häufige Spießen.

Geſpilde, ſ., -s (von ſpalten, trennen), im N.D. das Näherrecht, beſonders dann, wenn das Stück Gut, welches veräußert werden ſoll, mit einem andern ehemahls ein Ganzes ausgemacht hat (an andern Orten das Geſpelde, das Geſpilderecht).

Geſpinne, ſ., -s, das häufige Spinnen; das Geſpinſt, -es, M. -e, was geſponnen iſt: ſie liefert ein ſchönes, gleiches Geſpinſt.

Geſpitze, Geſplitter, Geſpörne, ſ., -s, das häufige Spitzen ꝛc.

Geſpött, ſ., -es, das Spotten: Geſpött mit etwas, mit jemand treiben, es oder ihn verſpotten; auch, das, was zum Spotte geſagt wird; der Gegenſtand des Spottes: ſich (mich) zum Geſpött machen; Andern zum Geſpött dienen; das Geſpötte, Geſpöttel, -s, das wiederholte Spotten ꝛc.

Geſpräch, ſ., -es, M. -e, das Sprechen mit einem Andern, und das, was geſprochen wird: ſich mit jemand in ein Geſpräch einlaſſen; das Geſpräch abbrechen, endigen, unterbrechen; Geſpräche unter vier Augen, vertraute Geſpräche; zuweilen auch ſ. Gerücht: es geht das allgemeine Geſpräch: der Gegenſtand des Sprechens: zum Geſpräch der Stadt werden; G-ig, E. u. U. w., ſich gern unterhaltend, überhaupt gern ſprechend (im O. D. geſpräch, geſprächſam, geſprächhaftig, redſelig, redſprächig); ein geſprächiger Menſch; die Geſprächigkeit; G-lich, E. u. U. w., im Geſpräch, geſprächweiſe: etwas geſprächlich erfahren, mittheilen; G-los, E. u. U. w., ohne Geſpräch, ohne zu ſprechen; davon die Geſprächloſigkeit, der Zuſtand, da man nichts zu ſprechen hat; G-ſam, ſ. Geſprächig; die Geſprächſamkeit: die Geſprächsdichtung, eine Dichtung in Geſprächsform (Dialogismus); die G-form, die Form eines Geſpräches, die gewöhnliche Art ſich im Geſpräch auszudrucken (dialogiſche Form): in Geſprächsform; der G-ton, Geſprächton, der im Geſpräch, in der Unterhaltung gewöhnliche Ton; Geſprächweiſe, Umſt. w., in Form eines Geſpräches, im Geſpräche: eine Sache geſprächweiſe erfahren.

Geſpreche, Geſpreite oder Geſpreize, ſ., -s, das viele wiederholte Sprechen ꝛc.

Geſprenge, ſ., -s, das Sprengen, z. B. im Bergbaue, das Sprengen der Erze mit Pulver; beſonders ein wiederholtes Sprengen; was von der geraden Linie abſpringt oder abweicht, und die Stelle, wo dieſe Abweichung Statt findet. So hat im Bergbaue ein Stollen ein Geſprenge, wenn er nicht in gerader Linie fortläuft, ſondern einen Abſatz bekommt; eben daſelbſt macht man ein Geſprenge in einem Schachte, wenn die Arbeiter, die einen Schacht von oben niederſinken und ihm von unten entgegenarbeiten, einander verfehlen; in der Baukunſt ein Dachwerk mit eingehängten Bogen.

Geſpringe, Geſpritze, ſ., -s, das viele Springen ꝛc.

Geſproß, ſ., -ſſes, was ſproßt, die Sproſſen, die Zweige.

Geſprudel, ſ., -s, das Sprudeln, beſonders ein anhaltendes: das Geſprudel des Waſſers; das ſprudelnde Waſſer ſelbſt.

Geſprühe, Geſpucke, Geſpüke, Geſpüle, Geſpülie, ſ., -s, das häufige Sprühen ꝛc.

Geſpülicht, ſ., ſ. Spülicht.

Geſpüre, ſ., -s, das häufige Spüren.

Geſſelblume, w., ein Name des kleinen Schöllkrautes.

Geſtabel, Geſtächel, ſ., -s, das häufige Stäbeln ꝛc.

Geſtade, ſ., -s, das Ufer eines großen Waſſers, beſonders des Meeres; G-los, E. u. U. w., uferlos, unbegrenzt, unermeßlich; der Geſtaderſchütterer, der die Geſtade erſchüttert, ein Beiname des Neptun.

Geſtähle, Geſtälle, ſ., -s, das häufige Stählen ꝛc.

Geſtalt, w., M. -en, das Äußere eines Körpers, ſo wie es ſich in allen ſeinen Umriſſen dem Auge und dem Gefühle zeigt (Figur): die Kugel hat eine runde, der Würfel eine achteckige Geſtalt; die Geſtalt des Körpers, des Geſichtes; ein Menſch von ſchöner, regelmäßiger Geſtalt; das Abendmahl unter beiderlei Geſtalt genießen, reichen, ſowohl in Geſtalt des Brodes als des Weines; oft auch ausſchließlich von einer guten Geſtalt: nun hat es doch eine Geſtalt, ein gutes Anſehen; uneig., die Art und Weiſe, wie ein Ding überhaupt empfunden wird: die Zukunft zeigt ſich mir in einer ſchrecklichen Geſtalt; auch, die Art und Weiſe, wie ein Ding iſt: er zeigt ſich jedesmahl in einer andern Geſtalt; es war folgender Geſtalt, auf folgende Art; gleicher Geſtalt, auf gleiche Weiſe, und im O. D. auch ſchrecklicher Geſtalt, angenehmer Geſtalt ꝛc., auf eine ſchreckliche, angenehme Art; nach Geſtalt der Sachen, nach Befinden der Umſtände; ein Körper oder ein Ding ſelbſt, beſonders eine Perſon in Anſehung ihrer Geſtalt: eine holde, göttliche Geſtalt; oft auch bloß ein ſcheinbarer Körper, eine körperloſe Erſcheinung, etwas Geiſtiges: es erſchien ihm eine Geſtalt im Traume; Geſtalten, 1) th. Z., eine Geſtalt geben, bilden: die Seele geſtaltet den Leib; unter einer Geſtalt, unter einem Bilde darſtellen, beſonders im Mittelw. der vergang. Z.: ein wohlgeſtalteter Menſch; im O. D. und in den Kanzeleien verſtümmelt, bei ſo geſtalten Sachen, ſ. bei ſo geſtalteten. 2) zrckſ. Z., ſich geſtalten, eine beſtimmte Geſtalt annehmen, ſich entwickeln; die Sache geſtaltet ſich anders, als ich glaubte; die Geſtaltung; Geſtalten, ein Bindewort, im O. D. ſ. indem, weil (auch geſtaltſam); das Geſtaltenheer, eine Men-

Digitized by Google

ge von Geſtalten, Erſcheinungen; Geſtáltenreich, E. u. U. w., reich an Geſtalten, vielgeſtaltig; G-voll, E. u. U. w., voll von Geſtalten; Geſtáltig, E. u. U. w., im O. D. eine Geſtalt habend; G-los, E. u. U. w., keine beſtimmte Geſtalt habend, und in engerer Bedeutung keine gute, angenehme Geſtalt habend, unförmlich, mißgeſtaltet; dann, was unter gar keiner Geſtalt vorgeſtellt werden kann, z. B. ein Geiſt; die G-niß, im O. D. für Geſtalt, Geſtaltung.

Geſtámmel, ſ., -s, das Stammeln, beſonders ein anhaltendes; dasjenige, was ſtammelnd vorgetragen wird.

Geſtámpfe, ſ., -s, das häufige Stampfen.

Geſtände, ſ., -s, bei den Jägern, die Füße der Raubvögel, weil ſie darauf ſtehen (auch das Geſtell); Geſtândig, Umſt. w., geſtehend, mit ſeyn und dem zweiten Falle der Sache: einer Sache geſtändig ſeyn, ſie eingeſtehen; auch: er will es ihm nicht geſtändig ſeyn, er will es ihm nicht geſtehen; Geſtândigen, th. Z., in der Gerichtsſprache, eingeſtehen, bekennen; das Geſtändniß, -ſſes, M. -ſſe, die Handlung, da man etwas geſtehet: einen zum Geſtändniß bringen; ein freiwilliges, erzwungenes Geſtändniß, eine Sache, die man geſtehet.

Geſtânge, ſ., -s, mehrere zuſammengehörende und mit einander verbundene Stangen: ein Geſtänge um ein Feld, eine Einfriedigung, ein Zaun von Stangen; im Bergbaue die an einander gefügten Stangen einer Waſſerkunſt; auch die an einander gefügten Hölzer, auf welchen man mit dem Hunde in den Stollen läuft (das Feldgeſtänge, Streckgeſtänge, Pumpengeſtänge); die G-ſteuer, im Bergbaue, eine Steuer, welche zuweilen zur Unterhaltung eines Geſtänges, wenn es ſehr weit ſchiebet, von denjenigen entrichtet wird, die den Nutzen davon haben.

Geſtánk, m., -es, die übelriechende Ausdünſtung eines Körpers: einen Geſtank machen, verbreiten; uneig., übler Ruf: einen Geſtank hinter ſich laſſen.

Geſtânker, Geſtapel, Geſtârke, ſ., -s, das häufige Stänkern ꝛc.

Geſtátten, th. Z., Statt finden laſſen, zulaſſen, erlauben: einem allen Willen geſtatten; ſich (mir) Ruhe geſtatten.

Geſtäube, ſ., -s, das Stäuben, beſonders ein anhaltendes; dasjenige, was ſtäubet oder geſtäubt wird.

Geſtäuber, Geſtauche, ſ., -s, das wiederholte Stäubern ꝛc.

Geſtäude, ſ., -s, mehrere Staudengewächſe zuſammengenommen, und der Ort, wo ſie wachſen, ein Gebüſch; bei den Jägern, das Neſt des Falken, weil es aus kleinen Äſten beſteht.

Geſtaune, Geſtäupe, Geſteche, ſ., -s, das viele Staunen ꝛc.

Geſtéck, ſ., -es, M. -e, mehrere zuſammengehörige Dinge zuſammengenommen, die gewöhnlich in Ein Futter zuſammengeſteckt werden (ein Beſteck): ein Geſteck Meſſer, Meſſer und Gabel; das Geſtecke, -s, das häufige Stecken.

Geſtêhen, unregelm. (ſ. Stehen), 1) unth. Z. mit ſeyn, aus einem flüſſigen Körper zu einem ſtehenden, feſten werden, gerinnen: das Öl geſtehet in der Kälte; geſtandene Milch, geronnene; im O. D., einem geſtehen, ihm zu Dienſten ſtehen, Rede ſtehen. 2) th. Z., auf Befragen bejahen, entdecken, beſonders von Schwächen, Fehlern und Verbrechen: ſeinen Irrthum, ſeine Fehler; der Dieb hat alles geſtanden; auch allein: er hat geſtanden, ſein Verbrechen bekannt; in weiterer Bedeutung, ſ. einräumen, zugeben, freiwillig entdecken: ich geſtehe, daß ich ihm das nicht zugetrauet hätte; ſie geſtand ihre Liebe; geſtatten, erlauben, im O. D.: einem alle Thorheiten; im O. D. auch ſich (mich) geſtehen, ſich unterſtehen, ſich erlauben.

Geſtehle, Geſteige, Geſteiger, ſ., -s, das häufige Stehlen ꝛc.

Geſtein, ſ., -es, M. -e, mehrere Steine zuſammengenommen, beſonders eine große zuſammenhangende Steinmaſſe: feſtes Geſtein, im Bergbaue, im O. D. auch von jedem Steine: ein großes Geſtein, ein großer Stein; dann beſonders von Edelſteinen; die G-arbeit, im Bergbaue, diejenige Verrichtung des Bergmannes, wo er das Geſtein mit Schlägel und Eiſen, oder mit Bohren und Schießen gewinnt; die G-karte, bei den Kartenmachern, diejenigen Karten, welche bloße Steine oder Zahlen enthalten, im Gegenſatze der Bilderkarten; die G-kunde, die Kenntniß von den verſchiedenen Geſteinen, ihrer Art, Beſchaffenheit ꝛc., in weiterer Bedeutung von allen Minern (Mineralogie, die Steinkunde); der G-kundige, der die Geſteinkunde verſteht (Mineralog); die G-lehre, die Geſteinkunde als Lehre, als Wiſſenſchaft betrachtet (Mineralogie); das G-reich, das Reich der Geſteine, in weiterer Bedeutung, alle Minern zuſammengenommen (das Mineralreich).

Geſtell, ſ., -es, M. -e, Verkl. w. das Geſtellchen, -s, etwas, das zuſammengeſtellt iſt, um etwas Anderes darauf zu ſtellen, z. B. in einem Keller, Fäſſer darauf zu legen; das Geſtell bei den Bierbrauern, den Meiſch in den Bottich darauf zu tragen; Geſtell der Gärtner, Blumentöpfe ꝛc. darauf zu ſtellen; das Geſtell eines Wagens, einer Kutſche, die Achſen, Räder ꝛc., worauf der Wagen oder die Kutſche ruht; das Geſtell eines Tiſches, die durch Querriegel verbundenen Füße, auf welchen das Tiſchblatt ruht; das Geſtell am hohen Ofen, in den Hüttenwerken, der unterſte Theil unter dem Schacht eines hohen Ofens; uneigentlich bei den Jägern auch die Füße der Raubvögel, weil ſie ſich darauf ſtellen; in weiterer Bedeutung ſpricht man auch von dem Geſtell eines Brunnens, der Einfaſſung deſſelben, von dem Geſtell der Fiſcher, aufgeſtellte Reuſen, Netze ꝛc.; auch

die Riemer nennen dasjenige Riemenzeug ein Geſtell, welches um die Ohren, Backen und um die Kehle des Pferdes geht, und mit zum Zaume gehört; im O. D. ſ. die Stellung: aus ſeinem Geſtelle kommen; das Geſtelle, -s, das häufige Stellen; **Geſtellen**, th. Z., im O. D. für ſtellen: einen Zeugen; ſich (mich) ehrlich, andächtig geſtellen; ſ. ſtillen: das Blut; der Geſtellmacher, ein Handwerker, der die Geſtelle zu den Wagen verfertiget, der Wagner (der Stellmacher); der G–ſtein, in den hohen Öfen, diejenigen Steine, welche den Herd oder die unterſte Höhlung des Ofens bilden; eine Art Felsſtein, die aus Quarz und Glimmer beſteht, und zu den genannten Geſtellſteinen gebraucht wird.

Geſtempel, Geſteppe, ſ., -s, das häufige Stempeln ꝛc.

Geſtern, Umſt. w., an demjenigen Tage, der dem heutigen unmittelbar vorhergegangen iſt; uneig., eine kürzlich vergangene Zeit: ich bin doch nicht von geſtern her.

Geſternt, E. u. U. w., das Mittelw. der vergang. Zeit von ſternen, mit Sternen verſehen: der geſternte Himmel (gewöhnlicher geſtirnt, von geſtirnen).

Geſteuer, Geſtichel, ſ., -s, das häufige Steuern ꝛc.

Geſtick(e), ſ., -es, M. -e, das Sticken, auch ein anhaltendes; die Art und Weiſe zu ſticken, und die geſtickten Sachen ſelbſt.

Geſtiebe, ſ., -s, das häufige Stieben.

Geſtift, ſ., ſ. Stift.

*****Geſtikulation**, w., die Geberdenſprache; Geſtikuliren, Handbewegungen machen; die Geſtus, Handbewegungen.

Geſtimme, ſ., -s, das häufige Stimmen.

Geſtirn, ſ., -es, M. -e, die Sterne überhaupt: der Lauf, der Stand der Geſtirne; dann mehrere Sterne, die man, um ſie bezeichnen zu können, unter einem gewiſſen Bilde zuſammenfaßt (das Sternbild): die Geſtirne des Thierkreiſes; das Geſtirn der Jungfrau, der Wage ꝛc.; im O. D., häufig für Stern: die Sonne iſt das ſchönſte Geſtirn; der G–diener, der die Geſtirne als göttlich verehrt; der G–dienſt, die Verehrung der Geſtirne; der G–einfluß, der Einfluß der Geſtirne auf Veränderungen der Erde, auch auf die Schickſale der Menſchen; G–förmig, E. u. U. w., in Form, in Geſtalt eines Geſtirnes; der G–forſcher, der in oder nach den Geſtirnen forſcht (Aſtronom, der Sternforſcher); die G–forſchung, die Forſchung in und nach den Geſtirnen (Aſtronomie); der G–glanz, der Glanz eines Geſtirnes; das G–heer, die ſämmtlichen Geſtirne; G–ig, E. u. U. w., Geſtirne habend, mit Geſtirnen verſehen: der geſtirnige Himmel, der Sternenhimmel; die G–kunſt, die Kunſt, die Kenntniß aus den Geſtirnen wahrzuſagen (Aſtrologie); G–mäßig, E. u. U. w., nach Art eines Geſtirnes, in den Geſtirnen gegründet; die G–nacht, eine ſternhelle Nacht; der G–ſtand, in der Sterndeutung, der Stand mehrerer Geſtirne oder Sternbilder gegen einander, ſofern daraus Glück oder Unglück für einen Menſchen entſtehen ſoll (Konſtellation); Geſtirnt, ſ. Geſternt; die Geſtirnung, M. -en, die Stellung, der Stand der Geſtirne (Konſtellation).

Geſtöber, Geſtöcher, Geſtöcke, ſ., -s, das viele Stöbern ꝛc.

Geſtöcke, ſ., -s, im Bergbaue ſo viel als Stockwerk, eine gewiſſe Lagerſtatt des Erzes zu bezeichnen.

Geſtöhne, Geſtölper, Geſtöpfe, ſ., -s, das häufige Stöhnen ꝛc.

Geſtoppel, ſ., -s, das Stoppeln, beſonders ein wiederholtes; etwas aus Stoppeln Beſtehendes, etwas Zuſammengeſtoppeltes, eig. und uneig.

Geſtöre, Geſtöße, ſ., -s, das häufige Stören ꝛc.

Geſtöße, ſ., -s, bei den Kohlenbrennern, die Stöße oder der Knall und der Stoß des angezündeten Meilers, wenn man die Feuer durch das Geſtübe zu jähling gedampft hat.

Geſtötter, Geſträfe, Geſträhſe, Geſträmpel, Geſträube, ſ., das häufige Stottern ꝛc.

Geſträubholz, ſ., im O. D. eine Stütze.

Geſträuch, ſ., -es, M. -e, mehrere Sträuche zuſammengenommen, ſo wie ein damit bewachſener Ort; auch wohl ein einzelner großer Strauch.

Geſtrauchel, Geſtrecke, ſ., -s, das häufige Straucheln ꝛc.

Geſtreckt, E. u. U. w., das Mittelw. von ſtrekken, mit geſtrecktem oder ausgeſtrecktem Körper, von dem Schnelllauf der Pferde: in geſtrecktem Lauf (en pleine carrière).

Geſtreiche, Geſtreichel, Geſtreiſe, Geſtreite, ſ., -s, das wiederholte Streichen ꝛc.

Geſtrenge, E. u. U. w., ſo viel als ſtrenge: ein geſtrenger Richter; im O. D. feſt, ſtark, auch tapfer, wie in den noch nicht ganz erloſchenen Ehrentiteln: Geſtrenger Herr, geſtrenge Frau.

Geſtreue, Geſtrichel, ſ., -s, das wiederholte Streuen ꝛc.

Geſtrick(e), ſ., -es, M. -e, das Stricken, beſonders mit Rückſicht auf die Art und Weiſe: ein ſchlechtes Geſtricke; dasjenige, was geſtrickt wird.

Geſtriegel, ſ., -s, das viele Striegeln.

Geſtrig, E. u. U. w., was geſtern war oder geſchah: der geſtrige Tag.

Geſtröh(e), ſ., -es, eine Menge Stroh.

Geſtröme, ſ., -s, das anhaltende Strömen.

Geſtrudel, ſ., -s, das Strudeln, ein anhaltendes wiederholtes Strudeln; ein ſtrudelndes Waſſer, ein Waſſerſtrudel.

Geſtrunkt, E. u. U. w., mit einem Strunke verſehen; in der Pflanzenlehre heißt der Hut eines Pilzes geſtrunkt, wenn er von einem Strunke getragen wird.

Geſtrüppe, ſ., -s, niedriges verwachſenes Geſträuch.

Geſtübe, ſ., -s, Staub, oder was dem Staube ähnlich iſt; im Hüttenbaue, der mit geſtoßnem Lehm vermiſchte Kohlenſtaub, woraus der Herd

vor dem Schmelzofen gemacht wird; bei den Kohlern, die Erde, womit ſie den Meiler bedekken; die Geſtübekammer, in den Schmelzhütten, diejenige Kammer, in welcher das Geſtübe zubereitet wird; in den Zinnhüten, ein Behältniß, worein ſich derjenige Zinnſtein, welcher im Feuer mit auffliegat und gleichſam davon ſtaubet, wieder ſammelt; das G-pochweek, in den Hüttenwerken, ein Pochwerk, worin die Kohlen zum Herde der Schmelzofen gepocht werden.

Geſtüber, ſ., -s, bei den Jägern, der Koth der Feldhühner (das Gelos, die Loſung). Der Geſtübrand, bei den Kohlern, der Rand von Geſtube, den ſie um eine Kohlenſtatte führen.

Geſtück, ſ., -es, M. -e, ein Stück Geſchütz, eine Kanone.

Geſtühl, ſ., -es, M. -e, mehrere Stühle Einer Art zuſammengenommen: das Kirchengeſtühl, das Geſtell, worauf ein Korper ruht.

Geſtunden, th. Z., Friſt geben, Aufſchub geſtatten, in den Rechten: einem, ihm die Bezahlung (ſtunden).

Geſtürme, ſ., -s, das häufige Stürmen.

Geſtüte, ſ., -s, eine Stuterei, ein Ort, wo Stuten zur Fortzucht gehalten werdrn (im O. D. die Stut, auch der Geſtütgarten); das Geſtüthaus, das zum Geſtute gehörige Gebäude; dee G-heee, dee Herr, Beſitzer eines Geſtütes; der G-meiſter, derjenige, der einem Geſtüte vorgeſetzt iſt (der Geſtütverwalter); die G-ſtute, eine Stute, die in einem Geſtüte zur Fortzucht gehalten wied; der G-veewalter, ſ. Geſtütmeiſtee.

Geſtütze, ſ., -s, das haufige Stützen.

Geſüch, ſ., -es, M. -e, dasjenige, was man ſucht, verlangt: einem ſein Geſuch abſchlagen.

Geſüche, ſ., -s, das häufige Suchen.

Geſüdel, ſ., -s, das Sudeln, beſonders ein anhaltendes; etwas, das geſudelt, ſchlecht und unreinlich gemacht iſt (eine Sudelei).

Geſümm(e), ſ., -es, das Summen, beſonders ein anhaltendes: das Geſumme der Bienen.

Geſümpf(e), ſ., -es, M. -e, ein groſſee zuſammenhangender Sumpf, eine ſumpfige Gegend.

Geſümſe, ſ., -s, das Sumſen, beſonders ein anhaltendes.

Geſünd, E. u. U. w., im unverdorbenen natürlichen Zuſtande befindlich, da alle Theile fehlerlos und zu ihren Verrichtungen geſchickt ſind, von Thieren und Gewächſen und deren einzelnen Theilen, im Gegenſatze von krank; ein geſunder Menſch; ein geſunder Leib; in geſunden Tagen, da man geſund iſt; ich bin feiſch und geſund; auch vom Fleiſche und Holze, ſ. von einem geſunden Korper, von einem geſunden Baume, unverdorben, keine Fehler habend; ſelbſt von unkörperlichen Dingen: ein geſunder Veeſtand, ein guter, natürlicher Verſtand; von Geſundheit zeigend: eine geſunde Geſichtsfaebe; dieſen Zuſtand erhaltend oder befordernd: die einſachen Speiſen ſind die geſundeſten; die Stadt hat eine geſunde Lage; in weiterer Bedeutung, nützlich, heilſam, recht: dieſe Demüthigung iſt ihm geſund; das iſt ihm geſund, daran geſchieht ihm Recht; das G-bad, eine mineriſche Quelle, in deren Waſſer man ſich zur Wiedererlangung der Geſundheit badet (ein Geſundheitsbad, ein Heilbad); der G-beunnen, eine mineeiſche Quelle, deren Waſſer man zur Wiedererlangung dee Geſundheit trinkt (der Geſundheitsbrunnen, der Heilbrunnen, die Heilquelle) und das Waſſer ſelbſt; Geſünden, unth. Z. mit ſeyn, geſund werden, geneſen; die Geſündheit, M. -en, der Zuſtand, da man geſund iſt: bei guter Geſundheit ſeyn, für ſeine Geſundheit ſorgen; auf eines Geſundheit teinken, unter Anwünſchung ſeiner Geſundheit einen Trunk thun; uneig., der unverdorbene Zuſtaud: die Geſundheit des Holzes, des Fleiſches ꝛc.; in weiterer Bedeutung, das Zeichen, der Beweis von Geſundheit; die Geſundheit blüht auf ſeinen Wangen, die rothe friſchr Farbe der Wangen zeugt von Geſundheit; die Eigenſchaft eines Dinges, vermöge welcher es zur Erhaltung oder Wiederherſtellung der Geſundheit dient: die Geſundheit eines Ortes, dee Luft, des Waſſees; die Anwünſchung der Geſundheit beim Trinken, wie auch jede Formel, deren man ſich beim Trinken und Zutrinken bedient (Toaſt): eines Geſundheit ausbeingen; zue Geſundheit! ein Zuruf, wenn ein Andrer nieſet; das Geſündheitsamt, ſo viel als Geſundheitsrath; das G-bad, der G-beunnen, ſ. Geſundbad und Geſundbrunnen; der G-gang, ein Gang zur Erhaltung und Stärkung der Geſundheit (Promenade); das G-glas, groſſe Gläſer, aus welchen man bei Schmauſereien feierliche Geſundheiten trinkt; die G-göttinn, die Gottinn der Geſundheit (Hygiäa); die G-kunde, Kenntniß alles deſſen, was zur Geſundheit dient; G-kundig, E. u. U. w., zur Geſundheitskun' ·gehoeig; die G-lehre, die Wiſſenſchaft und Lehre deſſen, was die Geſundheit erhält und befördert (Diätetik); der G-lcheer, der die Geſundheitslehre vorträgt (Diätetiker); G-leheig, E. u. U. w., zur Geſundheitslehre gehörig, darin gegründet (diätetiſch); der G-paß, ein Paß, worin verſichert wird, daß eine Perſon geſund ſey, oder aus einem Orte, wo keine anſteckende Krankheiten heerſchen, komme (der Geſundheitsſchein); die G-pflege, die Sorge füe die Geſundheit und Vermeidung deſſen, was ihr nachtheilig werden kann (Diat); die G-probe, eine Probe, die man mit jemand anſtellt, um zu erfahren, ob er geſund ſey, beſonders eine vierzigtägige Aufſicht über Reiſende, die aus Gegenden kommen, wo anſteckende Krankheiten herrſchen (Quarantaine); der G-rath, ein aus Ärzten beſtehender Rath, der Alles, was die Geſundheit der Einwohner eines Ortes oder eines Landes betrifft, zu unterſuchen und darüber zu verordnen hat (mediziniſches Kollegium, collegium sanitatis); ein einzelnes

Mitglied dieſes Rathes (Sanitätsrath, Medizinalrath); ein guter Rath, welcher in Anſehung der Geſundheit gegeben wird; die G–regel, eine die Erhaltung oder Stärkung der Geſundheit betreffende Regel (diatetiſche Regel); der G–ſchein, ein Schein, der über die Geſundheit einer Perſon oder eines Ortes ausgeſtellt wird (der Geſundheitspaß); die G–ſchokolade, eine Art Schokolade oder Kakaotafeln, die ohne Gewürz, und daher geſunder als die gewöhnliche iſt; der G–ſtein, ein geſchliffener Eiſenkieſel, durch deſſen Tragen man ſeine Geſundheit zu erhalten träumt; der G–taffet, ein beſonders zubereiteter Wachstaffet, der in gichtiſchen und ähnlichen Zufällen um die kranken Glieder gelegt wird; das Geſündheittrinken, das Trinken auf Geſundheit, mit Ausbringung einer Geſundheit; die G–machung, die Handlung, da man einen geſund macht, die Heilung; das G–ſeyn, der Zuſtand, da man geſund iſt; das G–waſſer, das Waſſer eines Geſundbrunnens, wie auch eines Geſundbades (mineraliſches Waſſer).

Geſünken, E. u. U. w., das Mittelw. der verg. Z. von ſinken, f. zu einer niedrigen Stufe der ſittlichen Würde geſunken; daher auch f. tief.

Geſurr(e), ſ., –es, das Surren oder Schnurren, z. B. des Spinnrades.

Getädel, Getäfel, ſ., –s, das häufige Tadeln ꝛc.

Getäfel, ſ., –s, das Täfeln, meiſt im tadelnden Sinne; die hölzerne Bekleidung der Wände, das Täfelwerk ſelbſt.

Getändel, ſ., –s, das Tändeln, beſonders ein anhaltendes.

Getänze, Getäppe, ſ., –s, das viele Tanzen ꝛc.

Getäſt, ſ. –es, der Sinn des Taſtens, oder das Gefühl.

Getäſte, Getauche, Getauſe, Getaumel, Getauſche, ſ., –s, das wiederholte Taſten ꝛc.

Getäuſche, ſ. –s, das Täuſchen, häufige Täuſchungen.

Getheile, Gethere, ſ., –s, das wiederholte Theilen ꝛc.

Gethrönt, E. u. U. w., einen Thron beſitzend, d. h. herrſchend.

Gethue, ſ., –s, ein Thun, Anſtellen, Heucheln, in der niedrigen Sprechart.

Gethürme, ſ., –s, das Thürmen, Aufeinanderthürmen; etwas auf einander Gethürmtes.

Getippe, Getöbe, Getödte, ſ., –s, das viele Tippen ꝛc.

Getön(e), ſ., –es, das Tönen, beſonders ein anhaltendes, allerlei fortdauernde ſtarke Töne; tönende Worte, Geſchrei.

Getöppelt, E. u. U. w., mit einem Töppel auf dem Kopfe, d. h. einem Federbuſche verſehen.

Getorkel, Getöſe, ſ., –s, das häufige Torkeln ꝛc.

Getöſe, ſ., –s, ein ſtarker verworrener und anhaltender Schall: ein Getöſe machen; uneig., für Unruhe ꝛc.: das Getöſe der Welt.

Geträbe, Geträge, Geträller, Getrampel, ſ., –s, das wiederholte Traben ꝛc.

Getränk, ſ., –es, M. –e, etwas, das getrunken wird, von Menſchen und Thieren; Waſſer iſt das natürlichſte Getränk; hitzige Getränke.

Geträ̈nke, ſ., –s, das wiederholte Tränken.

Geträppel, ſ., –s, ein anhaltendes, wiederholtes Trappeln, und das dadurch entſtandene Geräuſch, beſonders von Pferden.

Geträtſch, ſ., –es, das häufige Trätſchen.

Getrauen, zeckſ. Z., ſich (mir) getrauen, Zutrauen zu ſich haben, etwas zu thun Muth, Herz haben, mit dem dritten Falle der Perſon: ich getraue mir nicht, dafür zu ſtehen; er getraut ſich nicht, es zu ſagen.

Anm. Mehrere, ſogar bedeutende Schriftſteller, wie Klopſtock, haben: ich getraue mich. Aber ſich getrauen gehört zu denjenigen zurückführenden Zeitwörtern, die zum völligen Verſtändniß noch ſchlechterdings einen ſächlichen Gegenſtand erfodern, der durch den vierten Fall oder durch die unbeſtimmte Art des Zeitworts ausgedrückt wird, daher denn die dabei ſtehende Perſon Zweck der Handlung wird, und eben darum im dritten Falle ſteht (S. meinen Teut, Th. 1.). Auch werden ja trauen und zutrauen mit dem dritten Falle der Perſonen verbunden.

Getrauer, ſ., –s, das häufige Trauern.

Geträufel, ſ., –s, das Träufeln, beſonders ein anhaltendes (das Getröpfel); etwas, das träufelt, in Tropfen niederfällt.

Geträume, Getreibe, ſ., –s, das viele Träumen ꝛc.

Getreide, ſ., –s, diejenigen Grasarten, welche in Ähren eine Menge Samenkörner tragen, die ſehr mehlig ſind und aus welchen Mehl zu Brod und andern Speiſen gemahlen wird: das Getreide ſteht ſchön, dick, ſchlecht, dünn; das Getreide in die Scheuern bringen; in engerer Bedeutung, die ausgedroſchenen Samenkörner dieſer Pflanzen (vorzugsweiſe im N. D. Korn und im S. D. die Frucht): das Getreide wird immer theurer; Getreide zur Mühle ſchicken, damit es gemahlen werde; der G–bau, der Bau oder die Erzeugung des Getreides: ſich auf den Getreidebau legen; der G–boden, Boden, Land, das zum Getreidebau gut iſt; ein Boden, auf welchen man Getreide aufſchüttet und bewahret; der G–ſchmen, ein Getreidehaufen, der im Freien gemacht und mit Stroh bedeckt wird; das G–feld, ein zum Getreidebau beſtimmtes oder benutztes Feld; die G–fuhre, eine Fuhre, ein Wagen voll Getreide; dann das Fahren des Getreides, eine Fuhre, welche mit Getreide gethan wird; der G–handel, der Handel mit Getreide; das G–land, Land, das zum Getreidebau beſonders tauglich iſt; der G–makler, der mit Getreide mäkelt, handelt; die G–mäklerei, die Mäklerei, der Handel mit Getreide (Getreidemäkelei); der G–markt, der Marktplatz, auf welchem Getreide verkauft wird; ein dazu angeſetzter Markttag (der Kornmarkt); das G–maß, das Gemäß, nach welchem das Getreide gemeſſen wird, als Wispel, Scheffel ꝛc., auch die hölzernen Gefäße, deren man ſich bei dieſem Meſſen bedient (das Kornmaß);

die Getreidemühle, eine Mühle, auf welcher Getreide gemahlen wird (eine Kornmühle); in der Landwirthſchaft, ein aus einer Welle mit vier Flügeln von dünnen Brettern, zur Reinigung des Getreides beſtehendes Werkzeug (Windfege), durch deſſen Umſchwung ein ſtarker Wind entſteht, der die Spreu aus dem von oben durchlaufenden Getreide durch eine vorn befindliche weite Öffnung forttreibt; der oder die G-pacht, ein Pacht, wo ſtatt des Pachtgeldes Getreide entrichtet wird; der G-preiß, der Preis, welchen das Getreide hat; G-reich, E. u. U. w., reich, fruchtbar an Getreide; der G-ſack, ein Sack, Getreide hineinzuthun (ein Kornſack); die G-ſperre, das Verbot der Ausfuhr des Getreides aus einem Lande, aus einer Gegend (die Fruchtſperre, Kornſperre, auch nur die Sperre, im Hannöverſchen der Zuſchlag, Kornzuſchlag); die G-wage, eine Wage, auf welcher Getreide in kleinen Mengen gewogen wird (die Kornwage); der G-wagen, ein Wagen mit Getreide; der G-zehent, der Zehent, welcher von Getreide entrichtet wird; in engerer Bedeutung, eine Art von Pacht; der G-zinß, der Zins, welcher in Getreide abgetragen wird.

Getrènne, Getrète, ſ., -ß, das wiederholte Trennen ꝛc.

Getreū, E. u. U. w., treu, ſicher, daß man ſich darauf verlaſſen kann: eine getreue Abſchrift, die mit der Urſchrift in allen Punkten genau übereinſtimmt; ein getreues Gedächtniß, Bekenntniß; ein getreuer Geſchichtſchreiber, der die Thatſachen vollſtändig und zuverläſſig erzählt; ein getreuer Diener, der ſeiner Herrſchaft immer zugethan war, und gute Dienſte leiſtete; auch von Hunden; ein getreuer Hund; der und die Getreūe, eine getreue Perſon, beſonders eine treue, geliebte und liebende Perſon; als Titel der Fürſten an ihre Räthe, in den Kanzeleien: lieber Getreuer; in engerer Bedeutung, zugethan: einem getreu ſeyn, ein getreuer Liebhaber, Ehemann, der nebenher keine andere Perſon liebt; uneig.: der Wahrheit getreu ſeyn, ſie nicht mit Vorſatz verletzen; ſeinen Pflichten getreu ſeyn, ſie gewiſſenhaft und ſtreng ausuben; die G-heit, die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie getreu iſt (die Treue); G-lich, E. u. U. w., mit Treue, oder auf eine getreue Art: alles getreulich geſtehen.

Getriebe, ſ., -ß, das Treiben, Hin- und Herbewegen; in den Mühlen- und Räderwerken, ein Rad, welches von einem andern umgetrieben wird, auch mehrere ſolche Räder zuſammen; in weiterer Bedeutung ein koſtliches Werk, das mittelſt eines Räderwerkes oder durch Pferde ꝛc. in Bewegung geſetzt wird und ſelbſt andre Körper wieder in Bewegung ſetzt (ein Triebwerk, Maſchine); auch uneig.: der Menſch iſt ein zuſammengeſetztes Getriebe; im Bergbaue, das Gerüſt, womit ein Bruch oder eine den Einfall drohende Stelle eines Ortes unterbauet wird, um das Nachfallen zu verhüten: mit Getriebe anſtecken, mit Getrieben durch den Bruch gehen, eine ſolche Stelle unterbauen; ebenfalls im Bergbaue, die Sommerſeite eines Gebirges, oder auch eine flache Gegend; der G-pfahl, im Bergbaue, Pfähle, die mit ihren Spitzen in den Bruch getrieben werden und mit dem andern Ende auf einer Art von Thür ruhen, ſowohl den eingefallenen Schutt wegzuräumen, als das Nachfallen zu verhindern; die Getriebſcheibe, bei den Uhrmachern, die Scheiben oder Platten, zwiſchen welchen das Getriebe befindlich iſt.

Getriller, Getrinke, Getrippel, Getröckne, Getröddel, Getrompēte, Getröpſe, Getrôpſe, ſ., -ß, das häufige Trillern ꝛc.

Getrōſt, E. u. U. w., mit Zuverſicht: ſey getroſt; getroſten Muthes ſeyn; nicht getroſt ſeyn, ſo viel als nicht bei Troſt ſeyn, d. h. unklug, verwirrt im Kopfe; Getrōſten, zeckſ. Z., ſich (mich) getröſten, mit dem zweiten Falle der Sache, mit Zuverſicht hoffen, nicht beſorgt ſeyn: ſich der Gewährung, der Erhörung ſeiner Bitte getröſten.

Getrötze, ſ., -ß, das häufige Trotzen.

Getrümmer, ſ., -ß, die Trümmer, Überreſte (Ruinen).

Getrümpſe, Getümmel, ſ., -ß, das wiederholte Trumpfen ꝛc.

Getûmmel, ſ., -ß, ein ſtarkes, dumpfes Getöſe, ein verwirrter Lärm, der von lebenden Weſen erregt wird; eine Menge, welche ein Getümmel erregt; G-reich, E. u. U. w., reich an Getümmel, d. h. voll großen und vielen Getümmels (getümmelvoll).

Getûnche, Getinke, Getûpſe, Getûpfel, Getüſche, Getüte, ſ., -ß, das häufige Tunchen ꝛc.

Gètzen, m., -ß, ſ. der Gerſten.

Geūbt, E. u. U. w., das Mittelwort der Vergangenheit von üben, durch Übung erfahren, geſchickt: ein geübter Geſchäftsmann, Redner, Schütze, Jäger, Spieler; geübte Finger, die durch Übung zum Gebrauch geſchickter gemacht worden ſind; er iſt in ſeinem Fache ſehr geübt; in einer Kunſt, auf etwas geübt ſeyn, Übung darin erlangt haben; daher die Geübtheit, die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie geübt iſt.

Geūrtheile, ſ., -ß, das häufige, beſonders tadelnde Urtheilen.

Gevátter, m., -ß, die Gevátterinn, M. -en, ein Taufzeuge, in Beziehung auf die Eltern des getauften Kindes: einen zu Gevatter bitten, ihn bitten, ein Taufzeuge zu ſeyn; Gevatter ſtehen, ein Taufzeuge eines Kindes ſeyn; eine Uhr ſteht Gevatter, wenn ſie verſetzt iſt; der G-bitter, der Andre zu Gevatter bittet; der G-brieſ, ein Brief, in welchem man jemand zu Gevatter bittet; die G-ſchaſt, M. -en, der Zuſtand, da man Gevatter ſteht; die ſämmtlichen Gevattern; der G-ſchmauß, ein den Gevattern gegebener Schmaus; der G-ſchnack, der Schnack, das Geſchwätz der Gevatterinnen; überhaupt ſ. Geſchwätz; die Gevättersleute, ohne E., Perſonen, welche mit

Digitized by Google

einander Gevatter geſtanden haben, beſonders in Beziehung auf die Eltern: wir ſind Gevattersleute; der G-mann, ein Gevatter; der Gevatterſtreich und das G-ſtück, in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, dasjenige, was den Gevattern an Backwerk ꝛc. ins Haus geſchickt wird; eine Handlung, Gefälligkeit ꝛc., wie man ſie von einem Gevatter erwarten kann, doch zuweilen auch höhniſch, eine Handlung, wie man ſie von einem Gevatter nicht erwartet hätte (ein Gevatterſtückchen).

Gevierte, ſ., -s, das Vieren, von dem ungewöhnlichen Zeitworte vieren, in vier Theile theilen, ins Gevierte bringen; etwas Geviertes, das aus vier gleichen Seiten und rechten Winkeln beſteht (das Gevierte, Quadrat); im Bergbaue, die in ein Viereck zuſammengeſetzten Schachthölzer; Geviert, E. u. U. w., das Mittelwort der vergangenen Zeit des ungewöhnlichen Zeitwortes vieren, in vier Theile getheilt, aus vier Einheiten gleicher Art beſtehend: ein kreuzweiſe gevierter Schild; ein Geviertes, in manchen Kartenſpielen, eine Folge von vier Blättern in Einer Farbe (Quarte); in engerer Bedeutung, vier gleiche Seiten und Winkel habend: ein gevierter Schild, der ein Viereck bildet; ein gevierter Fuß, ein Fuß in der Länge und Breite oder eine Ausdehnung, die von vier geraden Linien, deren jede einen Fuß lang iſt, und die vier rechte Winkel einſchließen, begrenzt iſt (ein Geviertfuß); eine gevierte Zahl, das Ergebniß einer Zahl, die mit ſich ſelbſt, d. h. ſo viele Mahl als ſie Einheiten enthält, vermehrt worden iſt (eine Geviertzahl, Quadratzahl); das Gevierte, -s, etwas aus vier gleichen Seiten und rechten Winkeln Beſtehendes (ein Viereck, eine Vierung, Quadrat): etwas ins Gevierte bringen, ihm vier gleiche Seiten und vier rechte Winkel geben; dann, ein viereckiger Körper, z. B. bei Schriftgießern und Buchdruckern die viereckigen Stücke Metall, die beim Setzen zur Ausfüllung leerer Räume gebraucht werden; das Geviertel oder Geviertheile, -s, das Viertheilen; die Gevierteelle (ſpr. Geviert-elle), eine Elle ins Gevierte (Quadratelle); der G-fuß, ein Fuß ins Gevierte (Quadratfuß); das G-maß, ein Maß, den Flächeninhalt zu meſſen, welches man ſich mit vier gleichen Seiten denkt, die vier rechte Winkel einſchließen (Quadratmaß); denkt man ſich dieſe Seiten eine Meile lang, ſo iſt dies ein Geviertmaß von einer Meile, oder eine Meile ins Gevierte, d. h. in die Länge und Breite (eine Geviertmeile); betragen die Seiten dieſes Maßes nur eine Ruthe, einen Fuß, ein Zoll ꝛc., ſo iſt es eine Geviertruthe, ein Geviertfuß, Geviertzoll; die G-meile (Quadratmeile), ſ. Geviertmaß; der G-morgen, ein Morgen ins Gevierte, ein Flächenmaß, das gerade einen Morgen beträgt, der von vier geraden und gleichen Seiten eingeſchloſſen iſt (Quadratmorgen); die G-ruthe (Quadratruthe), ſ. Geviertmaß; der G-ſchuh, ein Schuh oder Fuß ins Gevierte (Quadratſchuh); die G-wurzel, in der Größenlehre, die Wurzel einer gevierten Zahl, oder diejenige Zahl, deren Vermehrung mit ſich ſelbſt die Geviertzahl gegeben hat (Quadratwurzel), z. B. von 16 die Zahl 4; die G-zahl, in der Größenlehre, eine gevierte Zahl, eine Größe, die ſich ergibt, wenn man eine Zahl mit ſich ſelbſt, oder ſo viele Mahl, als ſie Einheiten enthält, vermehrt (Quadratzahl), z. B. 16 iſt die Geviertzahl von 4; der G-zoll (Quadratzoll), ſ. Geviertmaß.

Gevögel, ſ., -s, mehrere Vögel und Vögelarten zuſammen; bei den Jägern das Federwildbret.

Gevollmächtigen, th. Z., mit Vollmacht verſehen, gewöhnlicher bevollmächtigen.

Gewache, ſ., -s, das viele Wachen.

Gewächs, ſ., -es, M. -e, Verkl. w. das G-chen, O. D. G-lein, -s, alles, was wächſt, oft mit Rückſicht auf Ort und Zeit: Korn von meinem Gewächſe, das auf meinem Boden gewachſen iſt; beſonders vom Weine: Rheinwein vom beſten Gewächſe, von der beſten Art; zuweilen auch ſ. Wuchs: ein Pferd von ſchönem Gewächs; auch von Perſonen: ſie iſt ein ſchönes Gewächs; eine allgemeine Benennung aller Pflanzen, beſonders aber der niedrigen Arten mit Ausſchluß der Bäume, z. B. Gartengewächs, Küchengewächs, Sommergewächs ꝛc.; in engerer Bedeutung, ſolche Pflanzen, die zur Speiſe dienen, auch wohl nur ausländiſche Pflanzen und Bäume. S. Gewächshaus; ein unnatürlicher oder ungewöhnlicher Auswuchs an Thier- und Pflanzenkörpern, z. B. die Galläpfel an den Bäumen, die Überbeine und Fleiſchgewächſe ꝛc.; Gewachſen, Umſt. w., das Mittelwort der vergang. Zeit von wachſen, mit ſeyn: einer Sache gewachſen ſeyn, die zur Unternehmung und Ausführung derſelben nöthigen Fähigkeiten und Kräfte beſitzen; einem gewachſen ſeyn, es mit ihm aufnehmen können; die Gewächserde, Erde, in welcher Gartengewächſe gut gedeihen (Gartenerde); in weiterer Bedeutung, die oberſte fruchtbare Erdſchicht (die Dammerde); das G-haus, ein ſonniges Gebäude, beſonders zu Erziehung und Pflege ausländiſcher Gewächſe (Orangeriehaus); Gewächſig, E. u. U. w., Gewächſe habend, hervorbringend, auch zur Erzeugung der Gewächſe geſchickt; die Gewächskunde, die Kunde oder Kenntniß der Gewächſe (Botanik); der G-kundige, der Gewächskunde beſitzt; das G-laugenſalz, Laugenſalz, welches aus der Aſche verſchiedener Gewächſe gezogen wird (Pflanzenlaugenſalz, Pottaſche, Kali); die G-lehre, ſo viel als Pflanzenlehre; G-lehrig, E. u. U. w., ſo viel als pflanzenlehrig; das G-reich, alle Gewächſe zuſammengenommen (das Pflanzenreich); G-reich, E. u. U. w., fruchtbar an Gewächſen; der G-ſammler, der Gewächſe zum Vergnügen oder zur Belehrung ſammelt (Botaniker); die G-ſammlung, eine Sammlung von Gewächſen, beſonders zur Belehrung und zum Nutzen.

Gewäckel, ſ., -s, das häufige Wackeln.

Digitized by Google

Gewäff, ſ., –es, bei den Jägern, die Waffen der Thiere, womit ſie die Natur zur Vertheidigung verſehen hat, als die Zahne, Klauen, beſonders die hervorragenden Hauzähne der wilden Schweine, welche auch die Waffen, das Gewehr, das Gewerf genannt werden.

Gewäge, **Gewäge**, **Gewähle**, ſ., –s, das häufigr Wagen, beſonders in tadelhaftee Bedeutung ꝛc.

Gewähr, Umſt. w., mit werden, erblicken, bemerken, inne werden: eine Sache, einen Menſchen gewahr werden; uneig., aus den Wirkungen erkennen, fuhlen, erfahren: nun wird man es gewahr, daß es hier warm iſt; du wirſt es ſchon gewahr werden, was es heißt, ein Haus haben; im O. D. auch mit dem zweiten Falle der Sache.

Gewähr, w., die Verſicherung, Sicherſtellung, beſonders die Sicherheit für die Wahrheit einer Erzählung, Ausſage: einem Gewähr für eine Nachricht leiſten, für die Wahrheit derſelben ſtehen; dann, Sicherheit über den ruhigen Beſitz einer Sache (Gewahrſchaft, Währſchaft, Währ): dem Käufer die Gewähr leiſten, ihm Sicherheit angeloben, oder auch wirklich verſchaffen; die Gewähr eines Gutes übernehmen; in den Rechten heißt auch, die Gewähr angeloben oder leiſten, angeloben, oder ſich verbindlich machen, daß man ſeine Klage fortſetzen wolle; im Bergbaue ein ſchriftliches Zeugniß. welches der Gegenſchreiber einem Gewerke über ſeine Antheile gibt (der Gewahrſchein); der Beſitz einer Sache, beſonders der ruhige ungeſtörte Beſitz, in der geeichtlichen Schreibart: etwas in ſeiner Gewähr haben, im Beſitze; den Käufer in die Gewähr des erkauften Gutes ſetzen; etwas in ſeine Gewähr nehmen, in ſeine Verwahrung; das Gewähr, ſ., –es, M. –e, im Bergbaue (wo es auch bloß Wehr lautet), ein Stück Feld, welches einem Bergbauer zu Lehen gegeben wird; in engerer Bedeutung, ein ſolches Stück Feld von beſtimmter Größe, vierzehn Lachter lang und ſieben Lachter breit. Ein ſolches Gewähr hält zwei Lehen, und drei Gewähre machen eine Fundgrube, zwei abee eine Maße aus; G–bar, E. u. U. w., was gewährt werden kann; drr G–brief, in den Gerichten, beſonders O. D., eine Urkunde, durch welche der Klägee in die Gewähr, d. h. in den Beſitz der Guter des Beklagten geſetzt wird; ein Brief, worin der Ausſteller für das Geld, welches fein Empfohlner aufnimmt, Gewahr leiſtet, ſich verbirgt (Kreditbrief).

Gewähren, th. Z., gewahr werden, bemerken: eine Sache; im O. D. einer Sache.

Gewähren, 1) th. Z., Gewahr odrr Sicherheit für etwas leiſten, für die Wahrheit, Zuverlaſſigkeit, Güte ꝛc. einee Sache einſtehen: ich gewähre aus dieſem Stamme drei Klafter Holz, ich ſtehe dafür, daß er drei Klafter gibt; beſcheinigen, die Wahrheit einer Sache bezeugen, in den im Bergbaue üblichen Zuſammenſetzungen abgewähren und zugewähren. S. d.; in die Gewähe oder den Beſitz der gebetenen Sachr ſetzen, bewilligen, erfüllen: einem, ihm, ihr eine Bitte, auch eines Bitte gewähren; dein Geſuch kann dir nicht gewährt werden; zuweilen auch mit dem vierten Falle der Perſon, und mit dem zweiten Falle der Sache: einen ſeiner Bitte gewähren; ſ. nicht verſagen, bezeugen, erweiſen; auch, ſich (mich) gewähren, ſich als denjenigen erweiſen, der man ſeyn will; uneigentlich, durch ein feierliches Verſpeechen gleichſam in Beſitz der Sicherheit ſetzen, angeloben: gewähr mir ewige Verſchwiegenheit; die Gewahr, d. h. den Beſitz einer Sache übertragen, ertheilen, und in weiteree und uneigentlicher Bedrutung, verſchaffen: Kenntniſſe gewähren Vergnügen und Nutzen. 2) unth. Z., Gewahr lriſten, einſtehen: ich kann dafür nicht gewähren; mit haben, gewähren laſſen, in ſeinem Zuſtande bleiben laſſen, den Willen laſſen, nicht entgegen ſeyn: der Vater ließ ſeine Kinder gewahren; der Gewährer, –s, der Gewähr leiſtet, in den Rechten; die Gewährgebuhr, im Brrgbaur, dasjenigr Geld, welchrs der Gegenſchreiber für die Gewahr, d. h. für die Beſcheinigung des Antheils, erhält, gewohnlich 1 Groſchen, der dahee auch der Gewährgroſchen genannt wird; der G–leiſtrr, rine Perſon, die Gewähr oder Sicherheit leiſtet (Garant, der Gewährsmann); die G–leiſtung, die Lriſtung der Gewahr oder der erfoderlichen Sicherheit (Garantie); der G–(s)mann, der für die Wahrheit, Zuverläſſigkeit und Sicherhrit Gewähr leiſtet; in weiterer Bedeutung einer, auf den man ſich verläßt, deſſen Angaben ꝛc. man glaube und auf welchen man ſich beruft (Währmann, Währbürge).

Gewahrſam, E. n. U. w., im O. D. für aufmerkſam; die Gewährſame, M. –n, und der Gewährſam, in der Rechtsſprache, die Verwahrung: etwas in ſeine Gewahrſame nehmen; einen Verbrecher in enger Gewahrſame halten; einr rechtliche Vorkehrung, die Verwahrung, der Vorbehalt (Kautele); die Gewährſchaft, der Zuſtand, da eine Perſon oder Sache für rtwas Gewahr leiſtet, dann, dieſe Gewähr ſelbſt; die Gewährſchaftsſicherheit, die Sicherheit in Anſehung der Leiſtung der Gewähr; der Gewährſchein, ein ſchriftliches Zeugniß, eine Beſcheinigung; der Gewährsmann, ſ. Gewährmann; die Gewährzeit, im Bergbaue, die rechtlich beſtimmte Zeit, während welcher ſich jemand in die Gewähr, d. h. in den Beſitz eines erkauften Bergtheiles ſetzen laſſen muß.

Gewälde, ſ., –s, die ſämmtlichen Waldungen; auch ein groſier Wald; Gewäldrecht, E. u. U. w., ſ. Waldrecht.

Gewälke, **Gewälle**, ſ., –s, das häufige Walken ꝛc.

Gewält, w., M. –en, überlegene Macht, gößere Kraft: Gewalt anwenden; etwas mit Gewalt wegnehmen; Gewalt geht hier vor Recht; die Gewalt der Beiſpiele, die überwiegende Macht derſelben; in engerer

Bedeutung, ſ. Gewaltthätigkeit, unerlaubte, unrechtmäßige Anwendung der größern Kraft: einem Gewalt anthun, ihn unrechtmäßig beſchränken; einer Frau Gewalt anthun, ſie zur Befriedigung ſeiner Lüſte zwingen; ſich (mir) Gewalt anthun, zuweilen für, ſich ermorden; Gewalt ſchreien, ſchreien, daß einem Gewalt geſchehen und damit um Hülfe rufen; in manchen Gerichten das unbefugte Ausbleiben, wenn man vor Gericht gefodert iſt (contumacia), und die darauf geſetzte Geldſtrafe; oft auch von der großen Kraft lebloſer Dinge, mit welcher ſie auf andere wirken: die frühere Erziehung behauptete immer eine gewiſſe Gewalt über mich; Anwendung der größern Kraft, ſowohl des Körpers als des Geiſtes, zur Überwindung eines Hinderniſſes: eine Thür, ein Schloß mit Gewalt öffnen, erbrechen; Gewalt mit Gewalt vertreiben; ſich (mir) Gewalt anthun, ſeine Neigungen, Begierden, Wünſche, Empfindungen ꝛc. mit Anſtrengung unterdrücken; uneigentlich, einer Stelle in einer Schrift Gewalt anthun, ſie auf eine gezwungene Art erklären; aus voller Gewalt ſchreien, lachen ꝛc., aus allen Kräften, ſo ſehr man kann; er wollte mit aller Gewalt herein, durchaus; das Vermögen, die Macht zu thun, was man will, der Wille verbunden mit Kraft: das ſteht in ſeiner Gewalt; einem Gewalt einräumen, geben; beſonders ſ. Herrſchaft: Gewalt über jemand haben; jemand unter ſeine Gewalt bringen; die geſetzgebende Gewalt, die vollziehende Gewalt; die Zunge in ſeiner Gewalt haben, ſich nicht im Reden übereilen, nichts reden, als was man mit Überlegung will; eine Sprache in ſeiner Gewalt haben, ſie gut verſtehen, geläufig ſchreiben und ſprechen; die Perſon oder die Perſonen, die eine gewiſſe Gewalt haben, dann gewöhnlich in der Mehrheit, daher heißen die Obrigkeiten zuweilen bürgerliche Gewalten; die himmliſchen Gewalten, die himmliſchen Mächte, im Gegenſatze der hölliſchen; das Gebiet, in welchem oder über welches man Gewalt hat, z. B. im Weſtfäliſchen der zu einem Schloſſe gehörige freie Grund und Boden eines Adeligen, oder die Grenze der Burgfreiheit (alsdann es auch Gewald, Wälde, Welle und in der Mehrheit Gewälder, Walde, Wälder, Weller lautet); das Gewältamt, ein Amt, das mit großer Gewalt, d. h. Macht und Anſehen verbunden iſt; die G-anmaßung, die Anmaßung der Gewalt, und mit Gewalt (Uſurpation, auch der Gewaltraub); der G-brief, im O. D. eine Urkunde, durch welche jemand Gewalt oder Vollmacht zu etwas erhält; der G-durſt, das heftige Beſtreben nach Gewalt, nach großer ausgedehnter Macht; der G-führer, ſ. Gewalthaber; der G-geber, eine Perſon, welche einer andern Gewalt oder Vollmacht zu etwas ertheilt (der Prinzipal); das G-gericht, in manchen Gegenden, ein Gericht, welches über zugefügte Gewalt urtheilt, zum Unterſchiede vom Amtgerichte, welches nur über Wortbeleidigungen urtheilt; der G-haber, eine Perſon, welche Gewalt hat, beſonders, welche Macht, Herrſchaft über Andere hat; in engerer Bedeutung, eine Perſon, welche zu einem Geſchäfte die nöthige Gewalt oder Vollmacht empfangen hat (der Bevollmächtigte, im O. D. auch noch der Gewaltführer, Gewaltträger); die G-handlung, eine mit Gewaltthätigkeit verbundene Handlung; der G-herr, ein Herr, welcher Gewalt hat, in Köln ehemahls eine Rathsperſon, welche das Recht hatte, Verbrecher verhaften zu laſſen, und ſie vorläufig dem Thurmherrn zur Verwahrung und zum erſten Verhör zu übergeben; G-herriſch, E. u. U. w., was auf eine mit Gewalt verbundene herriſche Weiſe geſchieht (deſpotiſch); die G-herrſchaft, die Herrſchaft mit und durch Gewalt, mit Hintanſetzung der Rechtmäßigkeit und Gerechtigkeit (Deſpotismus); das Reich, in welchem dieſe Herrſchaft ausgeübt wird (Deſpotie); der G-herrſcher, ein Herrſcher, der durch Gewalt herrſcht, nach ſeiner Willkühr (Deſpot); Gewältig, E. u. U. w., Gewalt habend, in der Gewalt gegründet, beſonders aber mit großer Kraft, ſtark, heftig: gewaltig ſchreien; eine gewaltige Stimme; uneigentlich, heftig, groß, ſehr: ein gewaltiger Lärm, Sturm, Zank; eine gewaltige Hitze, Kälte; gewaltig böſe, groß, ſtark, mächtig; ein gewaltiger Herr; daher der Gewältige, welches in der Bibel vornehme Staatsdiener und überhaupt hohe vornehme Perſonen bedeutet. So wird auch noch zuweilen bei Kriegsheeren derjenige, der für die Polizei im Lager ſorgt und Verbrecher ſogleich ſtrafen kann, der Obergewaltiger genannt (Generalprofoß); im N. D. heißt auch der Scharfrichter ein Gewaltiger; Gewältiglich, E. u. U. w., im O. D. für gewaltig, ſtark, heftig; Gewältigen, th. Z., Gewalt, Übermacht über etwas bekommen, es bezwingen, beſonders im Bergbaue: das Waſſer in den Berggebäuden gewältigen, darüber gleichſam Herr werden, es wegſchaffen; alte Berggebäude gewältigen, ſie ausräumen und neu auszimmern; eine Zeche wieder gewältigen, ſie aufs Neue mit Arbeitern belegen; im O. D. Gewalt oder Vollmacht ertheilen, bevollmächtigen (auch gewaltigen); die Gewältigungskoſten, im Bergbaue, diejenigen Koſten, welche die Gewältigung des Waſſers oder die Ausbeſſerung alter verfallener Berggebäude erfodert; Gewältlüſtern, E. u. U. w., nach Gewalt lüſtern, begierig; der G-richter, der Richter im Gewaltgerichte; G-ſam, E. u. U. w., mit Gewalt, in der Gewalt gegründet: gewaltſame Mittel, eine gewaltſame Handlung, eines gewaltſamen Todes ſterben, durch eine tödtliche Kraft von außen oder durch Anwendung gewaltſamer Mittel; in engerer Bedeutung, mit unrechtmäßiger Gewalt, und in ſolcher Gewalt gegründet; die G-ſame, im

Digitized by Google

O. D. die Gewaltſamkeit; die obrigkeitliche Gewalt; die Gewáltſamkeit, M. -en, die Eigenſchaft, da eine Perſon oder Sache gewaltſam iſt; eine gewaltſame Handlung; der G-ſchritt, ein gewaltiger, mächtiger Schritt, auch uneig., ein mit Gewalt verbundener Schritt, eine ſolche Maßregel; die G-ſprache, eine Art zu ſprechen und zu handeln, welche ſich auf angemaßte Gewalt gründet; der G-ſtreich, eine gewaltthätige eigenmächtige Handlung; die G-ſucht, die unmäßige Begieede nach Gewalt; die G-that, eine mit Gewalt verübte That; der G-thäter, eine Perſon, die Gewaltthätigkeiten verübt; G-thätig, E. u. U. w., auf unrechtmäßige Art Gewalt, d. h. überwiegende Kraft anwendend, und von dieſer ſo angewendeten Gewalt zeigend: gewaltthätig handeln; eine gewaltthätige Handlung; die G-thätigkeit, M. -en, die Eigenſchaft einee Handlung, da ſie gewaltthätig iſt; eine gewaltthätige Handlung; der G-träger, ſ. Gewalthaber; der G-zug, ein gewaltiger, ſchneller, angeſtrengtee Zug odee Marſch (foecirtee Marſch).

Gewälze, ſ., -s, das viele Walzen, in tadelnder Bedeutung.

Gewâlze, ſ., -s, das Wälzen, verächtlich: beſonders ein wiederholtes; etwas, das ſich walzt, heeabwälzt.

Gewánd, m., -es, M. Gewânder, in Franken und am Rheine, beim Weinbau, ein Graben, in welchen die Fächſee gelegt werden (Wendegeaben, und am Rhein auch noch das Gewände, odee Gewende, der Rottgraben).

Gewánd, ſ., -es, M. Gewânder und Gewände, jedes zu Kleidungsſtücken beſtimmte Gewebe, aus Wolle, Lein und Seide; in engeree Bedeutung, ein wollenes Gewebe, Tuch (in dieſer Bedeutung lautet die Mehrheit Gewande); in noch engerer Bedeutung, die Kleidung, Bekleidung: ein Morgengrwand, Nachtgewand, Sterbegewand (in dee Mehrheit Gewänder); in der Mahlee- und Bildhauerkunſt bezeichnet es die weite Bekleidung der Figuren, ſ. Draperie, Drapieung: die Gewändrr darſtellrn (drapiren); die G-darſtellung, die Darſtellung, Nachbildung der Gewänder in der Mahlerei und Bildhauerkunſt (Drapirung), von Gemählden und Zeichnungen, auch die Gewandmahlerri, Grwandzeichnung; das Gewände, -s, ſ. der Gewand; Gewánden odee Gewánten, th. Z., mit einem Gewande verſehen, bekleiden (drapiren).

Gewánder, ſ., -s, das viele Wandeen.

Gewándfall, m., in manchen Gegenden O. und N. D., der Fall, wo der Grundherr beim Tode eines Unterthanen deſſen beſtes Gewand erbt; das Recht, dieſes Gewand zu fodern und zu nehmen (das Gewandrecht); der G-händler, ſ. Tuchhändler; das G-haus, ein Gebäude, in welchem an Jahrmäckten Gewande, d. h. Tüchee, Leinwand und andere Zeuge verkauft werden; G-los, E. u. U. w., ohne Gewand, nackt; der G-macher, dee Tuchmachee; die G-mahlerei, ſ. Gewanddarſtellung; der G-ſchneider, ein Tuchkramee, der Tücher ellenweiſe verkauft; der G-ſchnitt, dee Ausſchnitt der Tüchee, d. h. der Verkauf derſelben im Kleinen, nach der Elle; das Recht zu einem ſolchen Verkauf oder Handel; Gewándsweiſe, Umſt. w., in Schleſien und N. D. zum Schein: gewandsweiſe etwas thun, zum Scheine (im N. D. lautet es quantsweiſe); Gewándt, E. u. U. w., das Mittelw. dee verg. Zeit von wenden, ſich leicht wendend, geſchickt, ſich in alle Falle zu ſchicken: ein gewandter Mann; ſehr gewandt ſeyn; die Gewándtheit; die Gewándzeichnung, ſ. Gewanddarſtellung.

Gewánke, ſ., -s, das häufige Wanken.

Gewánte, ſ., ſ. Gewende; Gewánten, ſ. Gewanden.

Gewârme, Gewárne, Gewárte, ſ., -s, das viele Wärmen ꝛc.

Gewárten, 1) th. Z., abwarten, pünktlich verrichten: ſeines Amts; 2) unth. Z. mit haben, erwarten, hoffen, beſürchten: er hat ſeine Straſe noch zu gewarten; Gewârtig, Umſt. w., mit ſeyn, eine Sache odee einer Sache gewärtig ſeyn, ſie erwarten, ihr Geſchehen vorausſehen: ich bin ſeines Winks gewärtig; etwas von einem gewärtig ſeyn, es von ihm erwarten; zuweilen auch mit dem Fürworte ſich: ich war mir einer ſolchen Behandlung nicht gewärtig; einem treu, hold und gewartig ſeyn, in den Huldigungsformeln, zum Dienſte beeeit und fertig; Gewârtigen, unth. Z. mit haben, gewartig ſeyn, erwaeten: etwas gewärtigen.

Gewáſche, ſ., -s, das viele Waſchen; das Gewâſch, -es, M. -e, das Waſchen, d. h. das Plaudeen, Schwatzen auf eine unnütze Art: des Grwaſches wurde kein Ende; das auf ſolche Art Geplauderte, eine unverſtandige Rede: ein aldernes Gewäſch; Gewâſchig, E. u. U. w., ſchwatzhaft, geſchwätzig.

Gewâſſer, ſ., -s, vieles Waſſee, eine groſe Maſſe von Waſſer; dann, viele einzelne oder alle Waſſee, als Meere, Seen, Teiche, Flüſſe, Bache zuſammen; der G-deſchreider, dee die Gewäſſer eines Landes, und in weiteeer Bedeutung, die Gewäſſer des Erdbodens im Allgemeinen beſcheeibt (Hydrograph); die G-beſchreibung, die Beſchreibung der Gewaſſer eines Landes, und in weiteece Bedeutung, dee Gewäſſee des Eedbodens im Allgemeinen (Hydrogeaphie); die G-kunde, die Kunde oder Kenntniß von den Gewäſſern (die Gewäſſerlehre, Hydrologie); der G-kundige (Hydrograph).

Gewatſchel, ſ., -s, das viele Watſcheln.

Gewrbe, ſ., -s, das Weben, beſonders ein anhaltendes; dann, die Aet und Weiſe des Webens: ein Stück Zeug von gutem, feſtem, dichtem, ſchlechtem, dünnem Gewebe; uneig.: das wunderbare Gewebe der Adern in der Haut; die gewebte Sache ſelbſt: ein dauerhaftes, derbes, feines, grobes Gewebe; uneig.: das Gewebe der Bienen, die Scheiben in den Bienenſtocken

Digitized by Google

(die Waben oder Waſeln); das zellichte Gewebe der Haut (Zellengewebe), der gleichſam aus kleinen Zellen beſtehende ſchwammige Körper unter der Haut, in welchem das Fett befindlich iſt; oft auch ein Ganzes, deſſen Theile künſtlich und genau mit einander verbunden ſind: ein Gewebe von Lügen; der Gewebebaum, bei den Webern, der Baum des Webeſtuhles, an welchem die Werft hinunterhängt, damit ſie ſtraff anhalte (der Schleifbaum).

Gewehr, Umſt. w., in manchen Gegenden für gewärtig.

1. Gewehr, ſ., im Bergbaue. S. das Gewähr.

2. Gewehr, ſ., -es, M. -e, etwas, womit man ſich wehrt, oder auch angreift, daher bei den Jägern die vier größten Zähne des wilden Schweines (die Waffen, das Gewaff, Gewerf); auch die Leute, welche das fliehende Wild abwehren, die Treiber (die Wehre); in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, allerlei Werkzeuge von Eiſen, ſich zu wehren und damit anzugreifen, ſowohl von einzelnen dergleichen Werkzeugen, als auch von mehreren zuſammen: Schießgewehre, Stoßgewehre; bei den Fußſoldaten auch das Seitengewehr, Untergewehr, zum Unterſchiede vom Obergewehr, der Flinte: zum Gewehr greifen, ſich bewaffnen; in noch engerer Bedeutung, beſonders im Kriegsweſen, das gewöhnliche Feuergewehr der Fußſoldaten, Scharfſchützen, Jäger: die Soldaten ins Gewehr treten laſſen, ſie das Gewehr auf die Schulter nehmen und in Reihe und Glied treten laſſen; Gewehr hoch! Gewehr in Arm! Gewehr beim Fuß! Befehlswörter bei den Soldaten; in anderm Sinne heißt das Gewehr ſtrecken auch, es zur Erde legen, zum Zeichen der Ergebung in des Siegers Gewalt; die Gewehrbude, eine Bude, in welcher Gewehre verkauft werden; die G-fabrik, ſ. Gewehrſchmiede; G-gerecht, E. u. U. w., in der Jägerei, ein gewehrgerechter Jäger, der mit dem Schußgewehr gehörig umzugehen weiß; der G-händler, ein Kaufmann, der mit Gewehren handelt; die G-kammer, eine Kammer oder ein Ort, wo Gewehre aufbewahrt werden; das G-kreuz, bei den Soldaten, ein hölzernes Ständer mit einem Kreuzfuße, und oben mit zwei Kreuzſproſſen verſehen, das Gewehr im Lager daran zu lehnen; der G-mantel, ein Überhang von Zwillich, die an einem Gewehrkreuz zuſammengeſtellten Gewehre damit zu bedecken; die G-probe, die Probe, welche man mit einem neuen Gewehre anſtellt; die G-pyramide, das in Geſtalt einer Pyramide am Gewehrkreuze zuſammengeſtellte Gewehr einer Schar von Soldaten im Lager; der G-rücken, eine hölzerne Stütze, worauf das Gewehr der Soldaten vor einer Wache ruht; die G-ſame, M. -n, im O. D. für Gewahrſame; der G-ſchmied, ein Schmied, der Schießgewehre verfertiget; die G-ſchmiede, eine Schmiede, in welcher Gewehre verfertigt werden (Gewehrfabrik); der G-ſchrank, ein Schrank zur Aufbewahrung der Gewehre; das G-tragen, das Tragen eines Gewehres, als eine Art von Strafe.

Geweidicht, ſ., -es, M. -e, ein mit Weiden bewachſener Platz.

Geweiger, ſ., -s, das wiederholte Weigern.

Geweih, ſ., -es, M. -e, die Hörner eines Hirſches, die aus den beiden Stangen mit ihren Enden beſtehen (das Gehörn, das Geſtänge, und in manchen Gegenden das Gewicht).

Geweile, Geweine, Geweiſe, Geweiße, ſ., -s, das viele Weilen ꝛc.

Gewelle, ſ., -s, ſ. Wellen.

Gewende, ſ., -s, die Handlung des Wendens, Umwendens, beſonders im Landbaue, von dem Umwenden mit dem Pfluge am Ende des zu pflügenden Stückes: ein Gewende machen, mit dem Pfluge umwenden; ein Stück Acker von ſolcher Länge, als man in gerader Linie, ohne umzuwenden, zu pflügen pflegt: das Obergewende, Mittelgewende, Untergewende, wenn ein Acker ſo lang iſt, daß beim Pflügen deſſelben drei Abſätze gemacht werden. In dieſer Bedeutung iſt das Gewende ein Feldmaß, welches an den meiſten Orten ſo viel als ein Morgen iſt, und hält in der Lauſitz 180 Schritte oder 240 Leipziger Ellen in der Länge und 180 Ellen in der Breite, ſo daß $17\frac{1}{2}$ Gewende eine Hufe machen; in Böhmen und Öſterreich (wo es auch Gewanten oder Gwanten lautet) iſt es ſo viel als ein Morgen, deren 60 eine Meile machen; der Ort, wo Äcker der Breite nach an einander ſtehen und ſich enden; der Ort, wo viele Äcker zuſammenſtoßen, heißt ein Hauptgewende; was gewendet, umgewechſelt wird, ſo viel Dinge Einer Art, als zum Umwechſeln derſelben nöthig ſind (Garnitur): ein Gewende Schnallen, Kleider, Pferde, Ochſen; auch ein Graben wird zuweilen ein Gewende genannt, weil die ausgegrabene Erde gleichſam gewendet wird; bei den Jägern auch die vom fliehenden Hirſche mit dem Geweih umgewandten Blätter und abgebrochenen Äſte ꝛc. in den Dickichten (die Himmelsſpur oder das Himmelszeichen); Gewendig, E. u. U. w., was gewendet, beſonders leicht gewendet werden kann, ſ. gelenk, gewandt.

Gewerbe, ſ., -s, die Handlung des Werbens, Anwerbens, beſonders ein wiederholtes; ein kleiner an einem größern befindlicher Körper, der ſich umdrehen oder auf andere Art bewegen läßt, z. B. die mit Handhaben verſehene Schraubenmutter, mit der man etwas zu- oder aufſchraubet; uneig., ein Gelenk, wo ſich der eine Theil in dem andern drehet, beweget, daher auch die Wirbelbeine des Rückgrathes Gewerbebeine heißen (in manchen Sprecharten auch Gewürbe); dann ein Geſchäft, das durch einen Gang und mündliche Beſtellung ausgerichtet wird: einem ein Gewerbe auftragen; ein Gewerbe übernehmen; das iſt mein Gewerbe, mein Auftrag, mein Begehr; beſonders, in weiterer und gewöhnlichſter Bedeutung, der ganze Inbegriff der Geſchäfte, womit jemand ſeinen Unterhalt

Digitized by Google

erwiebt, wo es denn am häufigſten wie Handwerk gebraucht wird: ſein Gewerbe treiben, aufgeben; das bürgerliche Gewerbe; ein nützliches, einträgliches Gewerbe; ein ſchändliches Gewerbe, welches Schande bringt, weil das, was man treibt, etwas Schandliches iſt; uneig.: ſich ein Gewerbe aus etwas oder mit etwas machen, eine Sache häufig thun oder treiben; das Gewerbebein, ſ. Gewerbe; die G–freiheit, dir Freiheit, ohne Beſchränkungen Gewerbe zu treiben; das G–geld, dasjenige Geld, wrlches man von ſeinem Gewerbe an die Obrigkeit entrichtet (Gewrrbeſchoß, Gewerbeſteuer); in engerer Bedeutung, dasjenige Geld, welches die Handwerker auf den Dörfern an die Gerichtsheerſchaft geben, die ſie dafüe gegen die Handwerker in den benachbarten Städten ſchützt (das Nahrungsgeld); der Gewerber, –s, der ein Gewerbe treibt; der Gewerbeſchein, der Erlaubnißſchein, ein Gewerbe treiben zu konnen; der G–ſchoß, ſ. Gewerbegeld; die G–ſteuer, ſ. Gewerbegeld; der G–fleiß, der Fleiß in Gewerben; die Bemühung, das Gewerbe zu vervollkommnen (Induſteie); G–fleißig, E. u. U. w., Gewerbfleiß habend (induſtriös); G–führend, E. u. U. w., ein Gewerbe habend, treibend; G–haft, E. u. U. w., Gewerbe treibend, auch Gewinn bringend; das G–haus, ein altes brauchbares Wort ſ. Fabrik und Manufaktur; die G–kunde, die Kunde oder Kenntniß der Gewerbe; G–kundig, E. u. U. w., Gewerbkunde habend; G–lich, E. u. U. w., zu den Gewerben gehörend; in engerer Bedeutung, den Handrl betreffend; G–los, E. u. U. w., ohne Gewerbe, wo keine Gewerbe blühen; daher die Gewerbloſigkeit; das G–recht, die Befugniß, Gewerbe zu treiben; G–reich, E. u. U. w., reich an Gewerben; G–ſam, E. u. U. w., geneigt, Gewerbe zu treiben (induſtriös); die Gewerbſamkeit (Induſtrie); die G–ſchule, eine Schule, in welcher Kinder auch Handarbeiten erlernen, und füe den Gewerbſtand erzogen werden (Erwerbſchule, Induſtrieſchule); die Gewerbsleute, Leute, Perſonen, die bürgerliche Gewerbe treiben; der G–mann, ein Mann, welcher ein Gewerbe treibt, ein Handwerker; die Gewerbſtadt, eine Stadt, in welcher die Gewerbe blühen; der G–ſtand, der Stand, das Verhältniß der gewerbtreibenden Perſonen, und dieſe Perſonen ſelbſt an Einem Orte zuſammengenommen; zuweilen auch der Zuſtand der Gewerbe; der G–ſtoff, der Stoff oder die Zuthat zu den Arbeiten eines Gewerbes; G–treibend, E. u. U. w., ein Gewerbe treibend; das G–weſen, alles, was die Gewerbe betrifft.

Gewerf, ſ., –es, M. –e, ſ. das Gewäff, Gewehr.

Gewerfe, ſ., –s, das viele Werfen.

Gewerk, m., –en, M. –en eine Perſon, die ein Werk, eine Arbeit verrichtet; im Bergbaue gewöhnlich diejenigen Perſonen, auf deren gemeinſchaftliche Koſten eine Zeche gebauet wird; in Ungarn die Waldbürger.

Gewerk, ſ., –es, M. –e, das Werk, die Arbeit; dann ſo viel als Fabrik, Manufaktur; alle zu einem Handwerke gehörige Meiſter an einem Oete zuſammen (Zunft, Innung, Handwerk): das Gewerk der Tuchmacher (Tuchmachergewerk); zuweilen auch von den ſämmtlichen Gewerken einer Bergzeche, doch gewohnlicher die Gewerkſchaft; der Gewerkendiener, im Bergweſen, derjenige, der den Gewerken dienet, und von ihnen beſoldet wird, z. B. der Schichtmeiſter, Steigee rc.; die G–ſchicht, im Bergbaue, Schichten, die im Gedinge gehen, in ſolchen Bergwerken, die von Gewerken gebauet werden; der G–tag, die Verſammlung der Gewerken in ihren Angelegenheiten. S. der Gewerk; der Gewerker, –s, ſ. Fabrikant oder Manufakturiſt; dann überhaupt, der Handwerker; das Gewerkhaus, ſ. Manufaktur, Fabrik; das G–holz, Holz, welches zu allerlei Hausgeräth und andern Geräthſchaften beſtimmt iſt (Werkholz, Geſchirrholz, Schirrholz, Nutzholz, zum Unterſchiede vom Brenn- und Bauholze); G–lich, E. u. U. w., ſ. fabrikenmäſſig, auch gewerkmäſſig; die G–ſchaft, im Bergbaue, die ſämmtlichen zu einer Zeche gehörigen Gewerke, acht an der Zahl: eine Gewerkſchaft machen, zuſammenbringen. S. der Gewerk; der Gewerksherr, ſ. Manufakturiſt, Fabrikant; der G–mann, eine Perſon, die in einem Gewerke, einer Fabrik arbeitet (auch der Gewerksmeiſter); die Gewerkſtadt, ſ. Fabrikſtadt, Manufakturſtadt.

1. Gewette, ſ., –s, das Wetten, beſonders ein mehrmahliges; im O. D. auch für die Wette.

2. Gewette, ſ., –s, ein Kleid. S. Heergewette.

3. Gewette, ſ., –s, in manchen, beſonders N. D. Gegenden, eine Geldſtrafe.

Gewetze, Gewichſe, ſ., –s, das häufige Wetzen rc.

Gewicht, ſ., –es, M. –e, das Maß der Schwere eines Körpers: der Dukaten hat nicht das gehörige Gewicht; das Gewicht halten, das gehorige Maß der Schwere haben; etwas nach dem Gewichte kaufen, nach dem Verhältniß der Schwere; in engerer Bedeutung, die Art und Weiſe, die Beſchaffenheit dieſrs Maßes der Schwere: ſchwer Gewicht, auf welches mehr Lothe gehen, als auf ein leichtes Pfund; leicht Gewicht; das Fleiſchergewicht, nach welchem die Fleiſcher wagen, zum Unterſchiede vom Kramergewichte; uneig., die Wichtigkeit, Starke, der Nachdruck: eine Sache von großem Gewichte; ein Gewicht auf etwas legen; was er ſagt, iſt ohne Gewicht; ein Körper von beſtimmter Schweee, das Maß der Schwrre anderer Körper danach zu beſtimmen: das Gewicht auf die Wagſchale ſetzen; ein Zentnergewicht, Pfundgewicht, Lothgewicht, das einen Zentner rc. wiegt; ein eiſernes, meſſingenes, bleiernes Gewicht;

Digitized by Google

oft auch nur ein ſchwerer Körper, der Gewicht hat und an einen andern gehängt wird: die Gewichte einer Uhr (Uhrgewichte); **Gewichtig**, E. u. U. w., Gewicht habend, ſchwer; uneig., wichtig, von großer Bedeutung; die Gewichtigkeit; G-los, E. u. U. w., ohne Gewicht, ohne Schwere, leicht; uneig., ohne Gewicht, ohne Werth, unbedeutend; der G-macher, an manchen Orten, Rothſchmiede, die ſich beſonders mit Verfertigung meſſingener Gewichte beſchäftigen; der Gewichtausſchlag, der Ausſchlag an Gewichte, was über das eigentliche Gewicht iſt; die Gewichtſtange, die Stange, welche die Seiltänzer zur Erhaltung des Gleichgewichts in den Händen halten; der G-ſtein, ein Stein von einer beſtimmten Schwere, deſſen man ſich als Gewichtes bedient; ein Stein als Uhrgewicht; der G-träger, in den Hüttenwerken, ein hölzerner Hebel an den Blaſebälgen eines hohen Ofens, wodurch ſie im Gleichgewicht erhalten werden; das G-zeichen, ein Stempel, wodurch ehemahls das Gewicht auf dem von Zainen abgeſchrotenen Stücke Silber durch den Münzmeiſter bezeichnet wurde.

Gewickel, **Gewiege**, ſ., -s, das häufige Wickeln ꝛc.

Gewiegt, E. u. U. w., geübt, erfahren.

Gewierig, E. u. U. w., im O. D. und in den Kanzeleien, gewährend, dem Wunſche, dem Verlangen gemäß: eine gewierige Antwort.

Gewild, ſ., -es, allerlei Wild zuſammengenommen, doch zuweilen auch von einzelnen Stücken.

Gewillet, E. u. U. w. mit ſeyn: gewillet ſeyn, Willens ſeyn, entſchloſſen ſeyn: das bin ich nicht gewillet zu thun (gewöhnlicher gewilliget, von willigen. S. d.).

Gewillig, E. u. U. w., willig, dienſtfertig, beſonders in O. S.

Gewimmel, ſ., -s, ein anhaltendes, ſtarkes Wimmeln, das verworrene Bewegen vieler Dinge auf und unter einander: das Gewimmel der Ameiſen; eine wimmelnde Menge.

Gewimmer, ſ., -s, das Wimmern, beſonders ein anhaltendes, wie auch, der dadurch hervorgebrachte Ton.

Gewinde, ſ., -s, das Winden, beſonders ein wiederholtes; ſo viel Garn als man auf Einmahl aufwindet; etwas Gewundenes: ein Gewinde von Blumen; am Orgengefäße der mit Draht zierlich umwundene Theil des Griffes; an Schrauben die gewundenen Gänge der Schraube; an Doſen, Gehäuſen ꝛc. ein zierliches Band, deſſen zwei in einander gefügte Theile um einen Bolzen oder um ein Niet beweglich ſind (Charnier); zuweilen auch etwas Gewundenes, z. B. in der Schiffahrt diejenigen Stellen an den Maſten, an welche einige Stücke Holz genagelt und dann mit dikken Tauen umwunden werden, um ſie zu verſtärken; in weiterer Bedeutung, auch an den Thür- und Fenſterbändern diejenigen Theile, die einer hohlen Walze gleichen, mittelſt welcher ſie ſich um die Haspen bewegen; dann überhaupt, eine Verbindung, ein Gelenk, wo der eine Theil ſich auf dem andern nach vielerlei Richtungen wenden oder bewegen läßt; in der Zergliederungskunſt ein Gelenk, mittelſt deſſen ſich die zuſammengefügten Theile nach allen Richtungen bewegen laſſen; uneig., gewundene verſchlungene Gänge (Labyrinth); der G-bohrer, bei den Zimmerleuten, ein großer Bohrer, mit welchem ſie Löcher in die Balken und Zapfen bohren; das G-fenſter, ein Fenſter, welches in einem Gewinde geht, zum Unterſchiede von einem Schiebefenſter; das Gewindeiſen, ſ. Mühleiſen.

Gewindel, **Gewinke**, ſ., -s, das häufige Windeln ꝛc.

Gewinn, m., -es, M. -e, das Gewinnen: der Gewinn der Schlacht, des großen Loſes; dasjenige, was man gewinnt, was man durch Arbeit oder durch Zufall erlangt: der Gewinn an Erz, Metall, Kohlen ꝛc., es iſt an der Waare kein Gewinn; er hat dabei einen großen Gewinn gemacht; im Spiel: die Gewinne austheilen; um des Gewinnes willen ſpielen; uneigentlich von Kenntniſſen und geiſtigen Vortheilen, ſo wie vom Nutzen überhaupt; zuweilen auch für ausgeſetzter Preis (Prämie); die G-begierde, die Begierde nach Gewinn; Gewinnbegierig, E. u. U. w., begierig nach Gewinn; **Gewinnen**, unreg., erſt vergang. Z., ich gewann, bedingte Art, ich gewänne, Mittelw. der vergang. Zeit, gewonnen, Anrede: gewinne; 1) th. und unth. Z. mit haben, durch Bemühungen etwas bewirken, erreichen: nach langem Umherirren gewannen wir endlich Land; wir konnten täglich nur wenige Meilen gewinnen, nur wenige Meilen zurücklegen; durch ſeine Arbeit hervorbringen, ſich verſchaffen: ſein Brod, ſeinen Unterhalt gewinnen, erwerben, verdienen; Getreide, Obſt gewinnen, einernten; Erz gewinnen, im Bergbaue, es losbrechen, erbrechen; aus dem Erze Metall gewinnen, durch Schmelzen herausbringen, erhalten; Kohlen gewinnen, brennen, durch Brennen erhalten; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung: eine Stadt mit Gewalt, mit Liſt gewinnen, ſie einnehmen, in ſeine Gewalt bringen; die Oberhand gewinnen, ſich die Obermacht verſchaffen, ſiegen; eine Schlacht gewinnen, auch bloß: der Feind hat gewonnen; uneigentlich: nun haben wir gewonnen, unſern Zweck erreicht, oder das Schwerſte überſtanden; den Preis gewinnen, ihn erwerben, davon tragen; einen Rechtsſtreit gewinnen, ſein Recht durchſetzen und behalten; eines Liebe, Zuneigung, Gunſt, Vertrauen ꝛc. gewinnen, ſich eines Liebe, Zuneigung verſchaffen, erwerben; einen durch Überredung, durch Beſtechung gewinnen, für ſeine Sache einnehmen; auch, ſich (mir) etwas gewinnen, ſich verſchaffen; am gewöhnlichſten etwas durch Beſtreben und Zuſammentreffen glücklicher Umſtände erlangen, daher beſonders im

Digitized by Google

Handel und Wandel von dem, was man von einer glücklich gelungenen Unternehmung nach Abzug aller Auslagen und Unkoſten übrig behält, alſo ſ. verdienen: er hat an dieſer Waare viel gewonnen; hiebei wäre etwas zu gewinnen; eben ſo im Spiel; er hat tauſend Thaler gewonnen; ein Spiel gewinnen, es für ſich vortheilhaft enden; er hat gewonnen, ich verloren; wie gewonnen, ſo zerronnen, ſo ſchnell wie man gewinnt, verliert man oft auch wieder; einem gewonnen Spiel geben, ſein eigenes Spiel im voraus für verloren achten, auch die Uebermacht des Andern im Spiel ꝛc. anerkennen; einem ein gewonnen Spiel machen, ihm das Gewinnen erleichtern, und uneig., zur leichtern Erreichung ſeiner Abſicht beitragen; auch bei Wetten, wo der Zufall entſcheidet: die Wette gewinnen, ſeine Meinung oder Behauptung eintreffen ſehen, oder das auf dieſen Fall Ausgeſetzte erhalten. 2) unth. Z. mit haben, eine gewiſſe Veränderung erleiden, eine gewiſſe Beſchaffenheit annehmen, bekommen: die Sache gewinnt jetzt ein ganz anderes Anſehen; Geſchmack an etwas, an einer Sache gewinnen, auch: einer Sache Geſchmack abgewinnen; das Unternehmen will keinen rechten Fortgang gewinnen; die Sache gewinnt ein glückliches Ende, endet glücklich; eine Perſon, eine Sache lieb gewinnen, Luſt, Vergnügen an ihr finden; Zeit, Raum gewinnen; der Weinſtock hat ſchon Augen gewonnen, bekommen. Im O. D. ſagt man auch Ablaß gewinnen; einen zum Gevatter gewinnen. In engerer Bedeutung, eine Veränderung zum Vortheil erleiden: damit wird wenig gewonnen, dadurch erlangt man wenig Vortheile; der Ausdruck gewinnt an Deutlichkeit; ſie hat in kurzem ſehr gewonnen, ihr Äußeres, auch wohl ihr Betragen hat ſich vortheilhaft geändert; die Gewinnung, z. B. der Erze, des Heues, der Feldfrüchte; der Gewinner, -s, eine Perſon, die gewinnt, beſonders in einem Spiele; eine Nummer, ein Los, worauf man etwas gewinnt; Gewinngierig, E. u. U. w., gierig nach Gewinn; der G-haken, in den Bergwerken, ein Haken, mittelſt deſſen das Geſtänge des Bergbohrers mit Hülfe eines Seiles aus dem Bohrloche gezogen wird; die G-luſt, die Luſt zu gewinnen; G-reich, E. u. U. w., reichen oder großen Gewinn habend; der Gewinnſt, ſ. Gewinſt; die Gewinnſucht, die unmäßige Begierde nach Gewinſt, im Handel und Wandel und im Spiele; G-ſüchtig, E. u. U. w., Gewinnſucht habend, zeigend: ein gewinnſüchtiger Menſch; der G-theil, derjenige Theil eines Gewinnes oder Gewinſtes, der auf jeden der Theilhabenden fällt, beſonders bei kaufmänniſchen und andern Unternehmungen, zu welchen eine Geſellſchaft die Gelder hergeſchoſſen hat (Dividende); G-voll, E. u. U. w., vielen Gewinn gewährend, vortheilhaft, zuträglich.

Gewinſel, ſ., -s, das Winſeln, beſonders ein anhaltendes, wie auch der dadurch hervorgebrachte Ton.

Gewinſt, m., -es, M. -e, dasjenige, was man im Handel beim Verkauf der Waaren nach Abzug aller Koſten, übrig behält: der Gewinſt iſt groß, mäßig ausgefallen; dann, was man in jeder Art von Wettſtreit gewinnt: die Gewinſte bei einem Schießen; die Gewinſte ausſtellen, zur Schau; den höchſten Gewinſt erhalten; beſonders, was man im Spiele gewinnt; des Gewinſtes wegen ſpielen.

Anm. Alſo Gewinſt und Gewinn ſind der Hauptſache nach gleich; doch nimmt der Sprachgebrauch jenes in einer eingeſchränktern Bedeutung, indem es nur in Bezug auf äußern Gewinn durch Handel und Spiel gebraucht wird.

Gewippe, ſ., -s, das öftere Wippen.

Gewirbel, ſ., -s, das Wirbeln, beſonders ein anhaltendes; auch von wirbelnden Tönen: das Gewirbel der Trommel; etwas, das ſich wirbelt, das gewirbelt iſt, auch, eine wirbelnde Menge.

Gewirk, ſ., -es, das Wirken, und die Art und Weiſe des Wirkens: Leinwand von dichtem Gewirk; was gewirkt iſt, ein gewirkter Zeug; uneig., in der Bienenzucht, die Wachsſcheiben, worein die Bienen den Honig tragen und ihre Jungen ſetzen (das Rooß, die Waben, in manchen Gegenden verderbt das Gewürche).

Gewirr, ſ., -es, das Wirren, Verwirren, eigentl. und uneig.; was verwirrt iſt, eine verworrene Sache, eigentl. und uneig.: ein Gewirre von Fäden, von Meinungen, Erklärungen, Geſchäften (im letztern Falle auch der Wirrwarr); zuweilen auch von Tönen; auch ſ. Chaos (Urgemenge); bei den Schlöſſern die künſtlich verſetzten Stückchen Blech oder Metall, die gerade in die Einſtriche des Schlüſſels paſſen und verhindern, daß nicht jeder Schlüſſel das Schloß ſchließt (das Eingerichte, die Beſatzung).

Gewiſche, Gewiſper, ſ., -s, das häufige Wiſchen ꝛc.

Gewiß, 1) E. u. U. w., feſt, zuverläſſig ohne Gefahr zu fallen und zu wanken: der Tiſch ſteht gewiß, er ſteht feſt und gerade; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ſicher, feſt, zuverläſſig, in welcher Bedeutung es betont wird: einen gewiſſen Tritt haben; eine gewiſſe Hand, wenn ſie nicht wankt, zittert; gewiß ſchießen, im Schießen vor dem Fehlen ſicher ſeyn; gewiſſe, zuverläſſige, Leute haben mir es geſagt; er iſt mir gewiß genug, ich bin bei ihm ſicher; dies iſt ein gewiſſes Zeichen, ein zuverläſſiges; ſ. beſtimmt, feſtgeſetzt, unveränderlich: ein gewiſſes Einkommen haben; ſich auf nichts Gewiſſes einlaſſen; ſ. unbezweifelt, woran nicht gezweifelt werden kann: der Friede iſt ſo gut als gewiß; es iſt gewiß, daß wir alle ſterben müſſen; dieſe Nachricht iſt gewiß; das Gewiſſe fürs Unge.

Digitized by Google

wiſſe nehmen; etwas für gewiß erzählen, als eine gewiſſe Sache; ſich gewiſſe Hoffnung machen, ſa hoffen, daß man das Gegentheil für unmöglich hält; ich weiß es ganz gewiß, ich bin meiner Sache gewiß, ich weiß ſie, bin van derſelben völlig überzeugt; einen gewiß machen, machen, daß einer etwas gewiß glaubt, für gewiß halt. Als Eigenſchaftswort gebraucht man es auch, wean man von Dingen nur unbeſtimmt ſprechen kann ader will, alsdann es nicht betont wird, ein gewiſſes Gefuhl ſagt es mir; ich habe davon ſo eine gewiſſe Voreinpfindung gehabt, eine Art van Vorempfindung: ein gewiſſer Menſch, ein Menſch, den ich nicht nennen mag; ein gewiſſer Hr. M., ein berühmtee, ſonſt weiter nicht bekanntee Hr. M., wo es dann gewohnlich den Nebenbegriff der Verachtung einſchließt. 2) Umſt. w., f. ſicherlich, zuverläſſig, mit Betanung: es geſchieht gewiß, ich werde gewiß kommen; f. wahrſcheinlich, vermuthlich, ohne Betonung: er wollte mich gewiß damit überraſchen.

Gewiſſen, ſ., –s, das ſichere Bewußtſeyn einer Sache, eines Zuſtandes: einen auf ſein Gewiſſen fragen; das richtende Bewußtſeyn von der Sittlich⸗⸗⸗ ſeiner Geſinnungen und Handlangen: das gute Gewiſſen, die mit Zufriedenheit verbundene Überzeugung, daß man recht handle; das böſe Gewiſſen, die, aas dem Bewußtſeyn ſeiner unrechten Handlungen entſtehende innere Unruhe und Unzufriedenheit; etwas um des Gewiſſens willen thun, leiden ader unterlaſſen, weil das Gewiſſen dazu treibt; Gewiſſens halber zu etwas verbunden ſeyn; wider ſein Gewiſſen handeln, wider ſeine beſſere Überzeugung von der Sittlichkeit der Handlung; wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen; ſein Gewiſſen beflecken; die Vorwürſe des Gewiſſens; nach ſeinem Gewiſſen handeln, nach ſeiner Überzeugung von dem, was recht und gut iſt; ſage es mir auf dein Gewiſſen; einem etwas in das Gewiſſen ſchieben, in den Rechten, ihm einen Eid antragen; in engerer Bedeutung iſt Gewiſſen das Bewußtſeyn der Unſittlichkeit einer Handlung und die daraus fließende Unruhe und Unzufriedenheit mit ſich ſelbſt: das Gewiſſen einſchläfern, die Unrechtmäßigkeit dee Handlungen beſchönigen; das Gewiſſen ſchläft, wenn es nicht thätig iſt; das Gewiſſen erwacht; das nagende, ſtrafende Gewiſſen, das peinigende Bewußtſeyn ſeiner böſen Handlungen; ein weites Gewiſſen haben, unrechtmaßige Handlangen nicht ſa genau nehmen; ein enges Gewiſſen haben, aus Furcht vor Gewiſſensbiſſen, auch nicht das kleinſte Unrecht zu thun wagen; zuweilen auch Bedenklichkeit uber die Sittlichkeit einer Handlung: daruber odee daraus mache ich mir kein Gewiſſen, das halte ich nicht für unerlaubt; G–haft, E. u. U. w., Gewiſſen habend, ſeine Handlungsweiſe ſa einrichten, daß das Gewiſſen keine Vorwürfe daeüber machen kann: ein gewiſſenhafter Menſch, ein gewiſſenhaftes Betragen; G–haftig, E. u. U. w., ſo viel als gewiſſenhaft; die G–haſtigkeit; G–los, E. u. U. w., kein Gewiſſen habend, d. h. ohne Gewiſſenhaftigkeit handelnd: ein gewiſſenloſer Menſch; die Gewiſſensangſt, die Angſt, die ein boſes Gewiſſen hervorbringt; der G–biß, ein Vorwurf, den das Gewiſſen übee begangenes Boſes macht (ehemahls auch die Gewiſſensrüge); der G–ſall, ein Fall, über welchen das Gewiſſen entſcheiden ſoll (dee Gewiſſenspunkt); die G–frage, eine Frage auf das Gewiſſen; die G–freiheit, die Freiheit, nach ſeinem Gewiſſen zu handeln; beſonders in Religionsſachen; die G–furcht, die Furcht vor den Vorwürfen des Gewiſſens; das G–gericht, ein Gericht, das aus Trieb des Gewiſſens der Billigkeit wegen niedergeſetzt und gehalten wird; das G–geſetz, ein Geſetz, wodurch das Gewiſſen beſchränkt wird, ſo daß es ſeine Freiheit nicht behalt; die G–herrſchaſt, die Anmaßung, über Andrer Gewiſſen herrſchen zu wollen; die G–lehre, die Lehre, welche über Gewiſſensfragen entſcheidet ader Gewiſſenszweifel loſet (Ka uiſtik); der G–lehrer, dee über Gewiſſensfragen entſcheidet und Gewiſſenszweifel loſen will (Kaſuiſt, Kaſuiſtiker); G–lehrig, E. u. U. w., zur Gewiſſenslehre gehörig (kaſuiſtiſch); der G–löſer, dee das Gewiſſen belehrt und ubee Gewiſſenszweifel beruhiget (Kaſuiſt); die G–pflicht, ein Pflicht, die man bloß dem Gewiſſen eines Andern überlaſſen muß und zu der man niemand zwingen kann; die G–prufung, die Prüfung ſeines Gewiſſens; der G–punkt, ſ. Gewiſſensfall; der G–rath, eine geiſtliche Perſon, welche Gewiſſensfragen beantwortet und Gewiſſenszweifel hebt, beſonders in der Romiſchen Kirche; die G–rüge, eine Rüge, welche das Gewiſſen trifft, wobei man ſich getroffen fühlt; ſ. Gewiſſensbiß; die G–ruhe, das ruhige Bewußtſeyn, immer recht gehandelt zu haben; die G–ſache, eine Sache, welche das Gewiſſen betrifft; eine Sache, zu der das Gewiſſen verpflichtet; der G–ſchlaf, der Zuſtand des Gewiſſens, da es an die Unrechtmäßigkeit boſer Handlungen nicht denkt und vor deren Ausübung nicht warnt; der G–ſkrupel, ſ. Gewiſſenszweifel; der G–trieb, der Antrieb des Gewiſſens; die G–übung, die Ubung des Gewiſſens, damit es immer ſchneller und richtiger über die Sittlichkeit der Handlungen urtheilen konne; die G–unruhe, die Unruhe des Gewiſſens, das Mißvergnügen über Übertretung des Rechten; der G–zwang, der Zwang, welcher dem Gewiſſen, d. h. der innern Überzeugung, der Denkfreiheit angethan wird; der G–zweifel, ein Zweifel über die Rechtmäßigkeit ader Unrechtmäßigkeit einer Handlung (Gewiſſensſkrupel); der G–zwinger, der die Gewiſſen zu zwingen, die Freiheit des Gewiſſens zu rauben ſich anmaßt.

Gewißheit, w., M. –en, der Zuſtand, da eine

Digitized by Google

Perſon oder Sache gewiß iſt, in den uneigentlichen Bedeutungen dieſes Wortes, daher Sicherheit, Feſtigkeit, Zuverläſſigkeit: die Gewißheit des Ganges, der Hand, des Pinſels, eines Verſprechens; die Beſtimmtheit, Unveränderlichkeit: die Gewißheit der Einkünfte, der Beſoldung, des Entſchluſſes; die Sicherheit vor dem Gegentheile: er meldet mir die Gewißheit ſeines Todes, des Friedens, einer Nachricht, einer Wahrheit; eine gewiſſe Sache ſelbſt: einem wegen einer Sache Gewißheit geben, d. i. ein Unterpfand; Gewißlich, Umſt. w., ſo viel als gewiß: es iſt gewißlich ſo.

1. Gewitter, ſ., -s, diejenige Lufterſcheinung, welche aus Blitz und Donner beſteht (im gemeinen Leben, ein Wetter, Donnerwetter, im O. D. ein Hochgewitter): es zieht ſich ein Gewitter zuſammen; ein Gewitter ſteigt herauf; oft auch nur Blitz: das Gewitter hat eingeſchlagen; vom Gewitter erſchlagen werden; ehemahls in weiterer Bedeutung auch für Wetter, Witterung; uneig. für Gefahr, Unglück, auch bildlich von den Zeichen und dem Ausbruche heftiger Leidenſchaften.

2. Gewitter, ſ., -s, das wiederholte Wittern.

Gewitterableiter, m., ſ. Blitzableiter; G-beſchädigt, E. u. U. w., vom Gewitter beſchädiget; das G-dunkel, die Dunkelheit bei einem Gewitter; die G-flamme, die Flamme im Gewitter, der Blitz; der G-gedanke, ein Gedanke, ſchrecklich, gleich einem Gewitter; das G-gewölk, ein vielen Blitzſtoff enthaltendes Gewölk, der ſich aus demſelben mit Blitz und Donner entladet; der G-guß, ein ſtarker Gewitterregen; G-haft, E. u. U. w., eine Beſchaffenheit wie bei oder vor einem Gewitter habend; der G-himmel, der mit Gewitterwolken bedeckte Himmel; die G-luft, die ſchwüle, ſchwere Luft, wie ſie bei einem Gewitter zu ſeyn pflegt; Gewittern, unth. und unperſ. Z., es gewittert, es ſteigt ein Gewitter auf, es iſt ein Gewitter; die Gewitternacht, eine Nacht, in welcher ein Gewitter ſich entledigt; die Dunkelheit während eines ſtarken Gewitters; der G-regen, der mit einem Gewitter verbundene ſtarke Regen (ein Gewitterſchauer, wenn er nur kurze Zeit anhält); G-reich, E. u. U. w., mit vielen Gewittern begleitet; der G-ſchade, ein durch ein Gewitter verurſachter Schade; der G-ſchall, für Donner; der G-ſchauer, ſ. Gewitterregen; G-ſchwer, E. u. U. w., von der Luft, ſchwer, mit Dünſten erfüllt, wie vor einem Gewitter; G-ſchwül, E. u. U. w., ſchwül, wie es vor einem Gewitter, bei großer Hitze zu ſeyn pflegt; die Gewitterſchwüle; die G-ſtange, ein Blitzableiter; die G-ſtirn, eine Stirn, auf welcher Anzeigen von Zorn, Unwillen zu leſen ſind; der G-ſtrom, das gleich einem Strome fließende Waſſer eines Gewitterregens; der G-ſturm, der Sturm, der ſich beim Aufſteigen eines Gewitters zu erheben pflegt, oder daſſelbe begleitet; G-umheulet, E. u. U. w., von Gewittern umheulet; G-umſtrömet, E. u. U. w., von Gewittern gleichſam umſtrömt; G-voll, E. u. U. w., voll von Gewittern, von Gewitterwolken; der G-wind, ein Wind, der ein Gewitter herbeiführt; die G-wolke, eine mit Blitzſtoff angefüllte Wolke, die ſich gewöhnlich in Blitz und Regen auflöſet (eine Wetterwolke, Donnerwolke); der G-zacken, ein zackiger Blitzſtrahl, auch eine zackige Gewitterwolke.

Gewitzel, ſ., -s, das Witzeln, beſonders ein anhaltendes; Gewitzigt, E. u. U. w., das Mittelw. der vergang. Z. von witzigen, witzig, d. h. klug, vorſichtig gemacht: ein gewitzigter Menſch; er iſt nun gewitzigt.

Gewoge, ſ., -s, das Wogen oder Wogenſchlagen; die Wogen ſelbſt; uneig., von ſtarken Gemüthsbewegungen.

Gewogen, E. u. U. w., Wohlwollen, Liebe gegen jemand empfindend, gewöhnlich von Angeſehenen gegen Geringere, oder von einer geliebten Perſon gebraucht: einem gewogen ſeyn; ſie iſt ihm ſehr gewogen; wir ſind euch in Gnaden gewogen, eine Formel in den Schreiben der Fürſten und Hohen an die Unterthanen; die Gewogenheit, die Empfindung und Äußerung des Wohlwollens und der Liebe gegen Andre; der Gewogene, -n, M. -n, der einem Andern gewogen iſt, wohl will.

Gewohnen, unth. Z. mit ſeyn, Fertigkeit und Neigung zu Empfindungen und Handlungen einer und derſelben Art durch öftere Wiederholung bekommen, ohne daß man ſich der Beſtimmungsgründe deutlich bewußt iſt: an einem Orte gewohnen; beſonders mit dem vierten Falle der Sache: eine Lebensart gewohnen; ich kann es noch immer nicht gewohnen; im O. D. und der höhern Schreibart auch mit dem zweiten Falle: einer Sache gewohnen. Sprichw.: Jung gewohnt, alt gethan. Am häufigſten iſt das Mittelwort der vergangenen Zeit gewohnt mit ſeyn und werden, welches auch von Dingen, die man öfters gethan und empfunden hat, gebraucht wird: er iſt gewohnt früh aufzuſtehen; ich bin gewohnt, alles ordentlich zu haben; wir ſind es nicht anders gewohnt; das bin ich an ihm ſchon gewohnt; einer Sache, der Arbeit gewohnt ſeyn, gewohnt werden. Dieſes Mittelwort in Verbindung mit ſeyn und werden wird überhaupt gern gebraucht, um die zuſammengeſetzten Zeiten des Zeitworts gewohnen auszudrucken, das gewöhnlich nur in der gegenwärtigen Zeit und in der unbeſtimmten Art vorkommt; Gewöhnen, th. Z., gewohnen machen, Fertigkeit und Neigung zu Empfindungen und Handlungen einer und derſelben Art durch öftere Wiederholung beibringen: einen zur oder an Ordnung gewöhnen; er iſt zum Gehorſam gewöhnt. Auch. ſich (mich) gewöhnen, zur Fertigkeit und Neigung annehmen, ſich zu eigen machen: ich gewöhnte mich an dieſe Lebensart; die Gewöhnheit, M. -en,

die Fertigkeit zu Empfindungen und Handlungen einer Art, ohne ſich der Gründe dazu deutlich bewußt zu ſeyn: was man täglich thut, wird einem zur Gewohnheit; Gewohnheit wird zur andern Natur; es iſt wider meine Gewohnheit; etwas aus bloßer Gewohnheit thun; das Lügen iſt ihm zur Gewohnheit geworden; etwas in Gewohnheit, oder in der Gewohnheit haben, ſich etwas angewohnt haben; das iſt längſt aus der Gewohnheit gekommen, außer Gebrauch; die Sache ſelbſt, deren man gewohnt iſt, die ohne deutliches Bewußtſeyn der Beſtimmungsgründe geſchieht: eine Gewohnheit an ſich haben, ablegen; eine gute, uble Gewohnheit; in den Rechten, ein Recht, welches durch langen Gebrauch eingeführt worden (das Gewohnheitsrecht); die G-ſünde, eine Sünde, die aus Gewohnheit begangen wird, oder die zur Gewohnheit geworden iſt; Gewöhnlich, E. u. U. w., was die Gewohnheit mit ſich bringt, was in den meiſten ähnlichen Fällen iſt oder geſchieht; die gewöhnliche Zeit des Eſſens, Schlafens, der gewöhnliche Ort der Zuſammenkunft; auf die gewöhnliche Art; die gewöhnliche Kleidung; die gewöhnliche Bedeutung eines Wortes; dies iſt hier gewöhnlich; das Gewöhnliche, was gewöhnlich iſt, auch was man gewohnt iſt; beim Gewöhnlichen bleiben, ſich über das Gewöhnliche erheben. Beim weiblichen Geſchlecht heißt das Gewöhnliche auch die monatliche Reinigung; die Gewöhnlichkeit, derjenige Umſtand bei einer Sache, da ſie gewohnlich iſt.

Gewölbbruch, m., bei den Wundärzten, der Bruch des Hirnſchädels; das Gewölbe, -s, die Handlung des Wölbens; was gewölbt iſt: ein Gewölbe machen, bauen; eine Kirche mit Gewölben, mit gewölbten Grüften; beſonders ein gewölbter Ort, allerlei Sachen, vorzüglich Waaren darin aufzubewahren: ein Kaufmannsgewölbe, Waarengewölbe; der G-bock, ein Bock oder Gerüſt, über welchem ein Gewölbe gemauert wird; der G-ſtein, keilformige Steine, wie man ſie zu Gewölben braucht (der Schlußſtein); die Gewölbkrone, in der Baukunſt, die Verzierung an einem Gewolbe; die G-luft, die kühle, feuchte und dumpfige Luft in Gewölben, Kellern (die Kellerluft); der G-winkel, in der Baukunſt, diejenigen Seiten oder Theile eines Gewölbes, welche auf den Kampfern ruhen.

Gewölk, ſ., -es, M. -e, die Wolken, eine Maſſe von Wolken; uneig., eine große Menge; der G-flug, fliegende, ziehende Wolken; Gewölkig, E. u. U. w., mit Gewölk überzogen; die Gewölksnacht, eine Nacht, in welcher der Himmel umwolkt iſt; dickes finſteres Gewolk.

Gewölle, ſ., -s, bei den Jägern, Haare, Federn und alles Unverdauliche, was Raubvogel mit ihrem Fraße hinunterſchlucken und nachher wieder von ſich geben, d. h. in der Jägerſprache: das Gewölle werfen.

Gewörſel, Gewucher, ſ., -s, das wiederholte Worfeln ꝛc.

Gewüchs, ſ., ſ. Wuchs.

Gewühl, ſ., -es, ein anhaltendes, mehrmahliges Wühlen; uneig., eine verwirrte Bewegung mehrerer Dinge neben und unter einander und ſolche Dinge ſelbſt.

Gewünſche, ſ., -s, das viele, häufige Wünſchen.

Gewürfel, ſ., -s, das Würfeln, Entſcheiden durch den Zufall, oft verächtlich; auch, ein wiederholtes Würfeln.

Gewürge, ſ., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Würgen.

Gewürk, ſ., ſ. Gewirk.

Gewürm, ſ., -es, M. -e, alle oder doch mehrere derjenigen Thiere zuſammengenommen, welche keine Füße, anſtatt der Fühlhörner Fühlfaden, und anſtatt des Blutes einen weißen Saft haben und Würmer genannt werden; uneigentlich und verächtlich, von Menſchen; Gewürmt, E. u. U. w., von Würmern zerfreſſen.

Gewürz, ſ., -es, M. -e, im O. D. die ſämmtlichen Wurzeln einer Pflanze oder eines Baumes (das Gewurzel); in weiterer Bedeutung alle Pflanzen, beſonders ſolche, mit deren Blättern und Wurzeln man die Speiſen ſchmackhafter zu machen ſucht, daher jeder Körper von ſcharfem Geſchmacke, wie Pfeffer und Salz; gewöhnlich in engerer Bedeutung von denjenigen Theilen meiſt ausländiſcher Pflanzen, welche einen ſcharfen und mehr oder weniger angenehmen Geſchmack und Geruch haben und an Speiſen und Getränke gethan werden, ihnen ihren Geſchmack mitzutheilen (auch die Würze); die G-brühe, eine Brühe, Tunke, worin Gewürz gethan iſt; das Gewürze, -s, das viele, ſtarke Würzen; das Gewürzel, -s, die ſämmtlichen Wurzeln einer Pflanze, eines Baumes; das Gewürzfleiſch, eine Speiſe, die aus klein geſchnittenem Fleiſch mit einer ſtark gewürzten Brühe beſteht (Ragout); das G-gewolbe, ſ. Gewürzladen; G-haft, E. u. U. w., dem Gewürze an Geſchmack, beſonders an Geruch ähnlich; überhaupt, angenehm oder kräftig riechend und ſchmeckend; die G-haftigkeit; der G-handel, der Handel mit Gewürzen; der G-händler, die G-händlerinn, eine Perſon, die Gewürzhandel treibt (Würzhändler, Materialiſt); die G-handlung, ein Kaufmannsladen, wo mit Gewürzen gehandelt wird (Materialhandlung); die G-inſel, die Inſeln im Indiſchen Weltmeere, die vorzüglich reich an Gewurzen ſind; der G-kram, der Kram mit Gewürzen (der Würzkram); der G-krämer, die G-krämerinn, eine Perſon, die einen Gewürzkram hat (Materialiſt); der G-laden, ein Kaufmannsladen, in welchem Gewürz verkauft wird (der Würzladen, Materialladen, und wenn es ein Gewolbe iſt, ein Gewürzgewolbe); die G-mirte, eine in Oſt- und Weſtindien einheimiſche Art der Mirte, mit eirunden, glattrandigen, glänzenden und wechſelsweiſe ſtehenden Blättern, die, wie die Rinde, einen ſtar-

Digitized by Google

ken gewürzhaften Geruch und Geſchmack haben; die noch unreifen Beeren derſelben ſind das Engliſche Gewürz; die Gewürzmühle, eine Art Stampfmühlen, Gewürz in größerer Menge zu zermalmen; das G-nägelein, ſ. Gewürznelke; die G-nägelkoralle, eine Art Sternkoralle; die G-nelke, die Blütknospe eines Oſtindiſchen Gewächſes, welche getrocknet als ein feines ſtarkes Gewürz gebraucht wird (Gewürznägelein, auch nur ſchlechthin die Nelke); auch das ganze Gewächs, oder der Gewürznelkenbaum; der G-nelkenbaum, ein kleiner Oſtindiſcher Baum, deſſen unzeitige Blüten das bekannte Gewürz (die Gewürznelken) ſind; G-reich, E. u. U. w., reich an Gewürzen, viele Gewürze hervorbringend; auch, ſtark gewürzt; das G-ſieb, ein grobes Sieb, wodurch die Gewürzhändler das Gewürz von Unreinigkeiten befreien; die G-ſtaude, der Name eines baumartigen Gewächſes, mit wechſelsweiſe ſtehenden Blättern, die aus drei länglichen zugeſpitzten, ganzen, glatten und hellgrünen Blättchen zuſammengeſetzt ſind und mit Blütendolden, die einen angenehmen Geruch verbreiten (Staudenklee, Lederblume); der G-ſtrauch, ein Name der Kelchblume, wegen des gewürzhaften Geruchs ihrer Rinde; der G-wein, mit Gewürzen verſetzter Wein.

Gewüthe, ſ., -s, das häufige Wüthen.

Geyen ꝛc., ſ. Geien.

Geyer, m., ſ. Geier.

Gezäh oder Gezäu, ſ., -es, M. -e, im Bergbaue, ein jedes Werkzeug (das Gezeug, Berggezäh); der G-kaſten, im Bergbaue, ein Kaſten im Huthauſe, in welchem die Bergleute ihr Gezäh verwahren.

Gezähle, Gezahle, ſ., -s, das viele Zahlen ꝛc.

Gezänk, ſ., -es, M. -e, ein anhaltender heftiger Zank, überhaupt eine Zänkerei; das Gezänke, das viele Zanken.

Gezäpſe, Gezäſer, ſ., -s, das viele Zapſen ꝛc.

Gezäu, ſ., ſ. Gezäh.

Gezauber, Gezauder, ſ., -s, das viele Zaubern ꝛc.

Gezäum, ſ., -es, M. -e, die Zäume und übrigen Riemen, womit ein Pferd gezäumt wird.

Gezauſe, Gezeche, Gezeichne, Gezeidel, Gezeige, ſ., -s, das viele Zauſen ꝛc.

Gezeit, w., M. -en, in den N. D. Seegegenden, eine beſtimmte, feſtgeſetzte Zeit; in engerer Bedeutung, die Zeit der Ebbe und Flut, und die Verſchiedenheit der Meereshöhe in dieſer Zeit ſelbſt.

Gezelt, ſ., -es, M. -e, ſo viel als Zelt; in der Zergliederungskunſt derjenige Theil der feſten Hirnhaut, welcher durch die beiden Platten derſelben, die nach hinten zu von einander abweichen, gebildet wird; der G-baum oder Zeltbaum, derjenige Baum, welcher in der Mitte des Zeltes ſteht und daſſelbe in der Höhe erhält; der G-haken oder Zelthaken, ſtarke eiſerne Haken und Öhſen, welche den Kranz des Gezeltes und der Kammern an der Decke feſthalten; der G-pflock oder Zeltpflock, diejenigen Pflöcke, die um ein Zelt herum in die Erde geſchlagen werden, und an welchen man die Stricke, die das Gezelt ausgeſpannt erhalten, befeſtiget; der G-ſchneider oder Zeltſchneider, ein Schneider, der ſich mit dem Zuſchneiden und Nähen der Gezelte beſchäftigt.

Gezerre, ſ., -s, das viele Zerren.

Gezeug, ſ., -es, mehrere Werkzeuge und Geräthſchaften zuſammengenommen; der G-kaſten, die G-koſten, ſ. Zeugkaſten und Zeugkoſten; das G-niß, -ſſes, M. -ſſe, O. D. für Zeugniß; die G-ſteuer, im Bergbaue, ſo viel als Geſtängeſteuer; die G-ſtrecke, im Bergbaue, eine Strecke, durch welche ein Kunſtgeſtänge geht (Zeugſtrecke); der G-ſtreckenort, im Bergbaue, ein auf und von einer Gezeugſtrecke getriebener Ort.

Geziefer, ſ., -s, alle oder doch mehrere Zieſer zuſammengenommen, ohne tadelnde Nebenbedeutung. S. Zieſer und Ungeziefer; der G-kenner oder Zieſerkenner, der die Geziefer kennet (Entomolog, der Gezieferkundige); die G-kunde oder Zieſerkunde, die Kunde von den Geziefern, ihrer Natur, Lebensart ꝛc. (Entomologie, die Gezieferlehre oder Zieſerlehre); der G-kundige, ſ. Gezieferkenner; die G-lehre oder Zieſerlehre, ſ. Gezieferkunde; eine Schrift, welche die Gezieferlehre enthält; der G-lehrer oder Zieſerlehrer, der die Gezieferlehre verſteht, vorträgt (Entomolog); G-lehrig oder Zieſerlehrig, E. u. U. w., zur Gezieferlehre gehörig (entomologiſch).

Geziege, E. u. U. w., verderbt aus zähe, im Bergbaue ſ. geſchmeidig.

Geziehe, Geziele, ſ., -s, das viele Ziehen ꝛc.

Geziemen, 1) unth. und unperſ. Z. mit haben, den Umſtänden, der Zeit, dem Orte, dem Wohlſtande gemäß ſeyn, ſchicklich ſeyn, mit dem dritten Falle der Perſon: es geziemt ſich nicht in der Kirche zu ſchlafen; Kindern geziemt zu ſchweigen, wenn die Erwachſenen ſprechen; recht, billig ſeyn, gebühren: Widerrede geziemet ihm nicht; einem alle geziemende Ehre erweiſen; 2) zeckſ. Z., ſich geziemen, ſchuldig ſeyn, ſich gebühren: es geziemet ſich nicht, ſeinem Vorgeſetzten ſo zu antworten (auch bloß ziemen und ſich ziemen); Geziemlich, E. u. U. w., was ſich geziemt, geziemend.

Geziere, ſ., -s, ein anhaltendes, wiederholtes Zieren; auch für Ziererei, geziertes Weſen (Affektation); Geziert, E. u. U. w., das Mittelwort der verg. Zeit von zieren, ſ. gezwungen, erkünſtelt, unnatürlich (affektirt); ein geziertes Weſen; ein gezierter Menſch.

Gezimmer, ſ., -s, das Zimmern, beſonders ein anhaltendes, das ſämmtliche Zimmerholz an einem Gebäude und die daraus verfertigte Arbeit (das Zimmerwerk, die Zimmerung): das Gezimmer ausbeſſern; das halbe Gezimmer, diejenigen Pfähle, womit die Stollröſche bei der Verzimmerung der Stollen verſehen ſind, die von Stollen zu Stollen

kürzer werden und ſich mit der Sohle des Gebirges verlieren.

Gezirkel, -s, Gezirp, Geziſch, ſ., -s, -es, das viele Zirkeln ꝛc.

Geziſchel, ſ., -s, das Ziſcheln, beſonders ein anhaltendes, auch das dabei hörbare Geräuſch, und das, was ziſchelnd oder ins Ohr geſagt wird.

Gezitter, ſ., -s, ein anhaltendes Zittern.

Gezögen, E. u. U. w., das Mittelw. der verg. Zeit von ziehen, das noch in einigen beſondern Bedeutungen vorkommt: gezogene Federkiele, die durch heiße Aſche gezogen und dadurch gehärtet ſind; gezogene Büchſen und Flinten, deren Lauf inwendig eine in einer Schneckenlinie laufende Rinne erhält; ein gezogenes Rohr, ein ſolcher Flintenlauf oder eine ſolche Flinte; gezogene Zeuge, ſolche, die ihre Blumen durch den Zug des Kegels oder des Zampelſtuhles erhalten.

Gezücht, ſ., -es, die Zucht oder die Jungen, die Nachkommen eines Thieres oder Menſchen; beſonders verächtlich von mehreren Menſchen Einer Klaſſe, Einer Art.

Gezücke, Gezücker, ſ., -s, das häufige Zucken ꝛc.

Gezüngel, ſ., -s, das Züngeln, das öftere Hin- und Herbewegen der Zunge; ſo viel als Zunge.

Gezüpfe, ſ., -s, das viele Zupfen; das Gezüpfte, -n, gezupfter Leinwand, Wundfäden (Charpie).

Gezürne, Gezwäcke, Gezwänge, Gezweiſel, ſ., -s, das häufige Zürnen ꝛc.

Gezweig, ſ., -es, M. -e, viele Zweige zuſammen, beſonders wenn ſie in einander geſchlungen ſind.

Gezweit, E. u. U. w., das Mittelwort des ungewöhnlichen Zeitwortes zweien, aus zwei Theilen, aus zwei Einheiten Einer Art beſtehend: eine zwiebelige Wurzel heißt gezweit, wenn zwei Zwiebeln an ihrer Grundfläche zuſammenhangen; ein Blatt heißt gezweit, wenn zwei Blätter mit ihren Enden zuſammen auf der Spitze eines Blattſtieles ſtehen (gezwieſacht).

Gezwicke, ſ., -s, das viele Zwicken.

Gezwieſacht, ſ. Gezweit.

Gezwirne, Gezwitſcher, ſ., -s, das viele Zwirnen ꝛc.

Giblichen, m., ſ. Giebel 2.

Gibraltarſchwalbe, w., eine auf Gibraltar und in Afrika lebende Schwalbe mit getheiltem Schwanze, am Oberleibe lichtbraun, an der Kehle weiß mit braunen Flecken, an der Bruſt erdfarbig mit weiß gemiſcht, und an Schnabel und Füßen ſchwärzlich.

1. Gicht, w., ein reißender Schmerz in den Gliedern, beſonders in den Gelenken (das Gliederreißen, die Gliederkrankheit). Nach dem Gliede, welches ſie angreift, iſt ſie theils Fuß-, Hand-, Knie-, Kopfgicht ꝛc.; ehemahls auch ein Schlagfluß, beſonders derjenige, durch welchen die Glieder gelähmt werden.

2. Gicht, w., M. -en, im Hüttenbaue, der Gang, der auf den hohen Ofen führt, auf welchem man die Kohlen und den Eiſenſtein hinaufſchafft und aufgibt (der Gichtboden, Geier); das Aufgeben friſcher Kohlen und des Eiſenſteines (die Schicht), daher Gicht laufen, aufgeben, aufſetzen; ſo viel Kohlen und Eiſenſtein, als in einem hohen Ofen auf Einmahl aufgegeben wird.

3. Gicht, w., M. -en, ehemahls ein Bekenntniß, Geſtändniß, wovon das aus Begicht zuſammengezogene Beicht und an einigen Orten die Wörter Urgicht und Gichtzettel üblich ſind.

Gichtader, w., bei Einigen die Benennung einer Blutader, die ein Aſt der Brandader iſt; der G-anfall, ein Anfall von der Gicht; G-artig, E. u. U. w., nach Art der Gicht, der Gicht ähnlich; die G-beere, ein Name der ſchwarzen Johannsbeere; der G-boden, ſ. Gicht 2; der G-bruch, die Lähmung der Glieder; G-brüchig, E. u. U. w., ein aus der Bibel bekanntes Wort, mit dem Gichtbruche behaftet, durch den Schlag oder die Gicht an allen Gliedern gleichſam gebrochen oder gelähmt: davon der G-brüchige, ein ſolcher Kranker; die G-brücke, bei den hohen Öfen, eine hölzerne Brücke, ein Gang, welcher zur Mündung des hohen Ofens führt, und auf welchem Kohlen und Eiſenſtein hinaufgeſchafft werden (die Laufbrücke); die G-bühne, in den Hüttenwerken, ein hölzernes Gerüſt am hohen Ofen, auf welchem der Arbeiter geht und ſteht, wenn er Gicht aufgibt. S. Gicht 2; Gichten, th. Z., noch im N. D. gebräuchlich f. peinlich fragen, durch die Folter zum Bekenntniß zwingen. S. Gicht 3; Gichteriſch, E. u. U. w., mit der Gicht behaftet, der Gicht ähnlich; überhaupt, krampfhaft verzogen; das Gichtfieber, ein zuweilen mit der Gicht verbundenes Fieber; der G-fluß, ein Fluß, welcher die Gelenke der Glieder einnimmt und von der Verſtopfung der Ausführungsgefäße der Haut herrührt; das G-haus, der obere Theil des Gebäudes eines hohen Ofens, in welchem die Gicht des Ofens befindlich iſt. S. Gicht 2; Gichtig, E. u. U. w., die Gicht habend, mit der Gicht behaftet. S. Gicht 1; Gichtiſch, E. u. U. w., der Gicht ähnlich, mit der Gicht behaftet: ein gichtiſcher Menſch; gichtiſche Krämpfe; die Gichtkörner, die Samenkörner der Gichtroſe, die als ein Gichtmittel gebraucht werden; der und die G-kranke, eine Perſon, die an der Gicht krank danieder liegt; das G-kraut, die Benennung verſchiedener Pflanzen, welche wider die Gicht gebraucht werden, als: des Storchſchnabels, der Maßliebe und der Schlüſſelblume; das G-maß, in den Hüttenwerken, ein Maß, neun flache Hände lang, mit welchem man oben in der Öffnung des hohen Ofens mißt, ob der Eiſenſtein ſo weit niedergeſunken iſt, daß von Neuem aufgegeben werden muß; das G-mittel, ein Mittel wider die Gicht; die G-morchel, eine Art Morcheln oder Gichtſchwämme mit einem eiförmigen Hute und mit einem nackten runzeligen Stiele; das G-pflaſter, ein Pflaſter wider die Gicht; die

Gichtpille, Pillen wider die Gicht; das G-pulver, ein Pulver wider die Gicht; die G-roſe, ein Staudengewächs, welches man wegen ſeiner großen, den Roſen ähnlichen und dunkelrothen Blumen in den Gärten zieht und deſſen Wurzel und Samenkörner als Mittel wider die Gicht gebraucht werden (Pfingſtroſe, Königsroſe, Päonie); die G-rübe, ein Name der Zaunrübe, oder vielmehr Zaunrebe, deren Wurzeln man zertheilende Kräfte in der Gicht beilegt; ein Ausdruck für eine geheimwirkende Art, die Gicht zu vertreiben: einem eine Gichtrübe ſetzen, Erde mit dem gichtigen Gliede in ein Gefäß ſtreichen und drücken, und dann in dieſer Erde eine Rübe pflanzen; treibt dieſe Rübe Blätter, ſo ſollen ſich die Gichtſchmerzen verlieren; der G-ſchmerz, Schmerzen, welche durch die Gicht verurſacht werden; der G-ſchwamm, eine Art Schwämme mit einem netzförmigen Überzuge auf der obern Fläche des Hutes; beſonders diejenige Art, die in ſchattigen Wäldern wächſt und deren Hut viele kleine Höhlungen hat (Hirſchbruſt); der G-ſtoff, der Krankheitsſtoff im Körper, welcher der Grund der Gicht iſt; der G-taffet, eine Art Wachstaffet, welcher gegen die Gicht helfen ſoll; das G-waſſer, ein abgezogenes Waſſer, die mit der Gicht behafteten Glieder damit zu beſtreichen und die Gichtſchmerzen dadurch zu ſtillen; die G-wurz, ein Name des Diptams, deſſen Wurzel gegen die Fallſucht helfen ſoll; der G-zettel, an manchen Orten, der ſchriftliche Bericht eines Wundarztes von dem Zuſtande einer Wunde (Wundzettel).

Gickern, ſ. Kickern.

Giebe, w., M. -n, bei den Nadlern, eine Winde, den Draht damit gerade zu richten. In den N. D. Seeſtädten iſt das Gyp ein Flaſchenzug mit zwei Scheiben.

1. Giebel, m., -s, ehemahls überhaupt, die oberſte Spitze eines Dinges, jetzt nur noch die oberſte in eine Spitze auslaufende Wand eines Gebäudes, deren beide Seiten das ſchräg auslaufende Dach bildet, beſonders, wenn ſich dieſe Wand an der Vorderſeite des Hauſes nach der Straße befindet, ſo daß das Dach nach der Tiefe des Gebäudes hinläuft.

2. Giebel, m., -s, bei Einigen auch w., M. -n, in O. S. ein ſchmackhafter Teich- und Flußfiſch, der ſich in mooſigen und lehmigen Waſſern aufhält (an manchen Orten auch Gilblichen, Giblichen, Gieben, Goldkarauſche).

Giebelbruch, m., ſ. Gipfelbruch; das G-dach, ein Dach, welches an beiden Enden mit den ſchmalen Wänden des Hauſes Giebel bildet (ein Satteldach); ein Dach, welches an der vordern Seite des Hauſes einen Giebel hat; das G-feld, das Feld einer Wand im Giebel; das G-haus, ein Haus mit einem Giebel; die G-mauer, derjenige Theil der Mauer eines Gebäudes, welcher den Giebel deſſelben bildet; G-reich, ſ. Gipfelreich; die G-ſäule, ſ. Giebelſpitze; der G-ſchoß, in manchen Gegenden, z. B. der Mark Brandenburg, ein Schoß oder eine Abgabe in den Städten, welche von den Häuſern und den dazu gehörigen Grundſtücken gegeben wird, zum Unterſchiede vom Hufenſchoſſe; die G-ſchwalbe, ſ. Hausſchwalbe; die G-ſeite, diejenige Seite eines Hauſes, auf welcher ſich der Giebel befindet (Frontispice); der G-ſpieß, ſ. Giebelſpitze; die G-ſpitze, die Spitze eines Giebels; bei den Zimmerleuten auch, die ſenkrechte Säule in einem Gebäude, woran ſich die Säulen eines Dachſtuhles ſtemmen (der Giebelſpieß, die Giebelſäule, die Dachſpitze); die G-wand, derjenige Theil der Wand eines Hauſes, welcher den Giebel bildet; die G-zinne, die Zinne, oder die Spitze des Giebels; dann, kleine Hervorragungen an den Ecken und an der Spitze des Giebels, Bildſäulen darauf zu ſtellen; der G-zins, ſo viel als Giebelſchoß; Gieben, ſ. Giebel 2.

Giebigkeit, w., M. -en, in der Gerichtsſprache mancher Gegenden ſ. Abgabe.

Giekbaum, m., ein großer ſtarker Baum, an welchen auf Briggen, Kriegsſchaluppen, Jachten und Kuttern das Giekſegel, das große Segel dieſer Schiffe, unten befeſtiget wird (auf Briggen und Schaluppen ſchlechtweg der Baum).

Gieke, w., ſ. Kieke.

Giekſegel, ſ., ſ. Giekbaum.

Gienaffe, m., ſ. Gähnaffe.

Gienen, unth. Z. mit haben, O. D. für gähnen; der Gienfiſch, eine Art Lippfiſche (Gähnfiſch, Gienmaul); die G-muſchel, eine Muſchel mit vollkommenem Gewinde und runder Schale, deren Schloß mit in einander greifenden Zähnen verſehen iſt (Breitmuſchel).

Gienitz, m., -es, ein Name des Genſtees.

Giepern, unth. Z. mit haben, im N. D. gieren, heftig verlangen, die Augen voll Begierde auf etwas heften.

Giepſen, unth. Z. mit haben, mit Mühe Athem holen, beſonders nach einer großen Anſtrengung.

Gier, w., ehemahls überhaupt ſ. Begierde, ſinnliches Verlangen; jetzt nur gewöhnlich von einer heftigen ungeordneten Begierde im ſchlimmen Verſtande, z. B. Rachgier; der G-blick, ein gieriger, von Gier zeigender Blick; die G-brücke (eigentlich Gehrbrücke), in den Rheingegenden, eine fliegende Brücke, von ihrer ſchrägen Richtung ſo genannt. S. Gehre; die Gierde, ſ. Begierde.

Gieren, unth. Z. mit haben, Gier oder heftige Begierde empfinden: nach etwas gieren; gierige Blicke auf etwas heften; der Gierfalk, ſ. Gerfalk; Gierig, E. u. U. w., Gier oder heftige ungeordnete Begier empfindend, auch, in einer ſolchen Begierde gegründet: ein gieriger Menſch; gierig eſſen. So auch in den Zuſammenſetzungen blutgierig, geldgierig, rachgierig; davon die Gierigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon, die gierig iſt; der Gierling, -s, M. -e, ein gieriger Menſch, der heftige, ſinnliche Begierden hat.

Gierſch, m., ſ. Gerſch.

Gierſchwalbe, w., ſ. Mauerſchwalbe.

Gießbach, m., ein Bach, den das zuſammen-

Digitized by Google

gelaufene Regen- und Schneewaſſer bildet (ein Regenbach); das Gießbad, in der Heilkunſt, ein Bad, in welchem man mineeiſches oder anderes Waſſee auf gewiſſe Theile des Körpers gießen läßt; die G-bank, bei den Oegelbauern, eine lange viereckige Bank, das Zinn zu den Orgelpfeifen auf derſelben zu gießen (die Gießlade); das G-becken, das Handbecken; der G-b-knorpel, in der Zergliederungskunſt, gewiſſe Knorpel am Kehlkopfe; der G-b-muskel, in dee Zergliederungskunſt, der ſchräge Gießbeckenmuskel, ein Halsmuskel, der vom Gießbeckenknorpel kommt, dieſen nach innen und den Kehldeckel nach hinten zieht; das G-blech, in den Hüttenwerken ein Blech, auf welchem die im Probeofen auf dem Scherben angeſottenen Erze ausgeſotten werden; bei den Schriftgießern, ein Blech, auf welchem beim Gießen dee Schrift das überflüſſige Metall in den Keſſel zurückfließt; der G-bogen, in den Munzen, ein Werkzeug, worin man das Silbee zu den kleinen Münzen gießt; die G-buckel, bei den Scheidekünſtlern, ein von Meſſing oder Eiſen gegoſſenes kugelförmiges Gefaß mit einem Fuße, welches dazu dient, einen metalliſchen Bodenſatz oder ſogenannten Kenig von dem hineingegoſſenen geſchmolzenen Metalle zu erhalten, odee auch, andere Metalle zu läutern; der Gießel, -s, bei den Zinngießern, die Tille einee meſſingenen Form, dorch welche das flüſſige Metall beim Guß in die Form gegoſſen wird; Gießen, unregelm., ich gieße, du gießeſt, O. D. und in dee hohern Schreibart, geußeſt, er gießet, oder gießt, O. D. geußt; erſt verg. Z., ich goß, bedingte Form, ich göſſe; Mittelw. der verg. Z., gegoſſen; Anrede: gieß, O. D. geuß, 1) th. Z., die in einem Gefäße zuſammengehaltene Flüſſigkeit hinaus fließen laſſen: Wein in das Glas, Waſſer in den Wein; uneigentlich und in weiteree Bedeutung, einen flüſſig gemachten Körper in eine Form gießen: Zinn, Blei, Silber ꝛc. gießen; durch Gießen in eine Form hervorbringen: Teller, Löffel von Zinn gießen; Schriften gießen; Glokken, Kanonen gießen; ein gegoſſenes Bild; für begießen: die Blumen, den Garten; reichlich mittheilen, verbreiten; in weiterer Bedeutung, in Menge fallen laſſen. 2) zrckf. Z., ſich gießen, ſich ergießen, ſich ſanft ausbeeiten, verbeeiten. 3) unperſ. Z., es gießt, es regnet ſehr ſtaek; der Gießer, -s, die Gießerinn, M. -en, eine Peeſon, welche geſchmolzenes Metall in Formen gießt und dadurch allerlei Geräthſchaften ꝛc. formt; in den Eiſenhämmeen derjenige Arbeitee, dee die Öfen, Töpfe ꝛc. gießet; ſo auch in den Zuſammenſetzungen, Gelbgießer, Glockengießer, Rothgießee, Schriftgießee, Stückgießer, Zinngießee; ein Gefäß mit einee Röhre zum Begießen (Gießkanne); die Gießerde, bei den Gießern, die aus Lehm, Pferdemiſt und Kuhhaaren bereitete Maſſe zu Gießformen; die Gießerei, M. -en, das Gießen, ein wiederholtes Gießen, im tadelnden Sinne; ein Ort, eine Werkſtätte, wo allerlei Sachen, Geräthſchaften aus Metall gegoſſen weeden (das Gießhaus, die Gießhütte, im O. D. auch die Goſſe); der Gießerlohn, dee Lohn, die Bezahlung für das Gießen einer Sache aus Metall; das Geld, welches dee Gießer für ſeine Arbeit empfängt; das Gießerz, allerlei Sachen daraus zu gießen (Bronze); das G-faß, ein kleines Faß zum Gießen odee Begießen; das G-fieber, eine Krankheit, welche ſolche Perſonen befällt, die lange und viel mit dem Schmelzen und Gießen dee Metalle, beſonders des Meſſings, zu thun gehabt haben, und bei dee ſich Kopfweh, Mattigkeit, kurzer Athem und Herzklopfen zeigt (die Hüttenkatze); die G-flaſche, ſ. Gießform; die G-form, bei mehrern Metallarbeitern, eine Foem aus feinem Mergel ꝛc., geſchmolzenes Metall darein zu irgend einem Geräth ꝛc. zu gießen (ein Gießmodel, eine Gießflaſche); das G-haus, ein Haus, in welchem allerlei Geeäthe aus Metall gegoſſen werden (Gießhütte, wenn der Ort eine Hütte iſt); die G-kanne, eine Kanne zum Gießen, beſonders zum Begießen der Gewächſe im Garten, der Leinwand auf dee Bleiche (die Sprengkanne, Spritzkanne, das Gießfaß, der Gießee, an einigen Orten auch die Brauſekanne, und wenn es ein kleines Geſchirr iſt, der Spritzkrug, Sprengkrug); dee Name einer Rohrenſchnecke mit aſchgrauer Schale, welche die Geſtalt einee dünnen Rübe hat (Seemönch, Neptuns- odee Venusſchacht, Liebesfackel und Seepinſel); der G-kaſten, bei den Oegelbauern, ein Rahmen oder Kaſten, der dazu dient, dem auf die Gießbank zu den Orgelpfeifen gegoſſenen Zinn eine beliebige Dicke zu geben (dee Gießrahmen, die Gießkrücke, Zinnkrücke, Schleuſe); die G-kelle, eine eiſerne Kelle, Metall, woraus etwas gegoſſen werden ſoll, darin zu ſchmelzen (dee Gießlöffel); der G-keſſel, bei den Orgelbaueen, ein eiſerner Keſſel, Zinn und Blei zu den Orgelpfeifen darin zu ſchmelzen; der G-kopf, ein trichterformigee, mit vielen kleinen Löchern verſehenee Aufſatz auf der Rohre einer Gießkanne (in manchen Gegenden auch dee Brauſer); die G-krücke, ſ. Gießkaſten; die G-kunſt, die Kunſt, allerlei Geräthe aus Metall zu gießen; die G-lade, ſ. Gießbank; das G-loch, ein Loch in einer Gießform, durch welches das flüſſige Metall in dieſelbe geleitet wird; auch das Loch in einem Gießofen; der G-löffel, ein Löffel, flüſſige oder flüſſig gemachte Körper daraus zu gießen, auch andere Körper mit einer Flüſſigkeit zu begießen; der G-meiſter, der Meiſtee unter den Gießern; der G-mergel, eine feine Art Meegel, die zu Gießformen gebraucht wird; das G-modell, ſ. Gießform; die G-mutter, in den Schriftgießereien, die Form, in welcher der Buchſtabe gegoſſen wird (die Gußmutter, Matrize). S. Schriftmutter; der G-ofen, bei den Glocken- und Stückgießern, ein mit einem Schorſtein verſehenee Streichofen, in welchem man das Metall oder die Glockenſpeiſe

Digitized by Google

ſchmelzen und dann aus demſelben durch das Gießloch mittelſt einer Gießrinne zu der in der Dammgrude ſtehenden Form fließen läßt; bei den Schriftgießern, ein kleiner Ofen oder Herd mit zwei runden, keſſelförmigen Vertiefungen in der Decke zum Schmelzen des Schriftgutes; **die Gießpfanne**, einr Pfanne, in welcher etwas geſchmelzt wird, um es dann daraus in eine Form zu gießen; **die G-preſſe**, rine Art Preſſe, in welcher die beiden Hälften der Gießform oder Gießflaſche zwiſchen zwei Brettern zuſammen gepreßt werden; **der G-rahmen (der G-rahm)**, ſ. Gießkaſten; **die G-rinne**, rine Rinne, in welcher das geſchmolzene Metall, woraus etwas gegoſſen weeden ſoll, zur Form läuft; **die G-rohre**, die Rohre, durch welche man etwas gießt, beſonders an riner Gießkanne; **der G-ſand**, derjenige Sand, in deſſen durch den Former gemachte Eindrücke das geſchmolzenr Metall gegoſſen wird (der Formſand); **die G-ſchaufel**, rin Gefäß, in Geſtalt einer Schaufel, flüſſige Korper damit auszuſchopfen; **der G-ſchnabel**, der Schnadel oder der rinnenförmig hervorragende Theit des Gefaßes, rinr Flüſſigkeit ſicherer daraus zu gießen; **der G-ſtein**, rin tockerer Granit, der in Meſſingwerken gebraucht wird, Meſſingplatten zwiſchen denſelben zu gießen; dann die Form ſelbſt, die aus zwei großen Steinen dieſer Art beſteht, zwiſchen welche das geſchmolzene Meſſing gegoſſen wird; **die G-tafel**, dietenigr ſteinerne Tafel, auf welcher große Spiegel gegoſſen werden; **der G-tiegel**, ein irdener Tiegel ohne Füße, in welchem der Wachslichtgießer das geſchmolzene Wachs aus dem Keſſel ſchöpft und daraus die an der Scheibe hangenden Dochte von allen Seiten angießet; **der G-tiſch**, ein ſtarker langer Tiſch, auf welchem das Rollendlei oder die Bleitafeln gegoſſen werden; **der G-vogel**, eine Benennung des Wendehalſes, weil er ſtarke Regengüſſe voraus vertündigen ſoll (auch Wettervogel); **die G-waare**, ſ. Gußwaare; **das G-werk**, ein von Metall gegoſſenes Werk; in engerer Bedeutung auf Eiſenhämmern die für das Hammerwerk gegoſſenen Stücke Eiſen; **die G-zange**, bei den Metallardeitern, eine Zange, mittelſt welcher ſie den Tiegel mit dem geſchmolzenen Metalle aus dem Feuer heben, um daſſelbe in die Formen zu gießen; **der G-zapfen**, das Überflüſſige von der Maſſe, woraus etwas gegoſſen iſt, welches da, wo die Öffnung der Form war, überſteht und abgenommen wird.

Gietau, ſ., ſ. Geitau.

Giffel, w., M. -en, ſ. Gaffel.

Gift, w., M. -en, von **geben**, rine Gabe, eine Sache, die man gibt, nur gewöhnlich in dem Worte **Mitgift**.

Gift, ſ., auch bei Einigen m., -es, M. -e, ein Stoff, der, wenn er in die Blutmaſſe eines lebenden Weſens übergeht, gewohnlich den Tod deſſelben herbeiführt, **minериſche Gifte; das Gift der Schlangen; das Gift der tollen Hunde; Pflanzengifte; einem Gift beibringen; Gift miſchen, Gift bereiten**, um es Andern beizubringen; vorzugsweiſe verſteht man darunter den Hüttenrauch und Arſenik im Hüttenbaue; in weiterer Bedeutung der anſteckende und tödeliche Stoff mancher Krankheiten: **das Blatterngift oder Pockengift, das Peſtgift**; in noch weiterer uneigentlicher Bedeutung, Alles, was dem Korper ſchädlich iſt; dann auch, was im ſittlichen Zuſtande des Menſchen nachtheilige Veränderungen hervorbringt; **der Brantwein iſt ein abſcheuliches Gift; die Ärgerniß iſt ihm Gift**; die Urſache eines ſchnellen Fleckigwerdens und Verdorrens der Pflanzen und Baumblätter: **es iſt Gift gefallen; das Gift hat den Bäumen ſehr geſchadet**; Bosheit, hrftiger Zorn und Rachſucht: **Gift und Galle ſpeien; G-abtreibend**, E. u. U. w., das Gift aus dem Korper ſchaffend; **der G-apfel**, die Frucht des Giftapfelbaumes; **der G-a-baum**, ein Giftbaum, auf den Karaibiſchen Inſeln, der, einem ſtarken Birnbaum gleich, ſägeförmig gezähnte Blätter mit einer Drüſe an der Grundfläche hat und Früchte trägt, die den Herrenäpfeln gleichen; **die G-arzenei**, eine Arzenei wider das Gift (ein Giftmittel); eine giftige Arzenei; **der G-barſch (G-bars)**, eine Art Barſche oder Börſr bei den Bahamainſeln, die für giftig gehalten wird; **der G-baum**, ſ. **Firnißbaum**, einr andere Art des Sumachs oder Gerberbaumes in Virginien und Kanada, wrlche einen tödelichen Saft enthält, der milchicht iſt, an der Luft aber ſchwarz wird (der Giftſumach); eine Art der Balſampflanze in Karolina mit gefiederten Blättern, aus deren Stamme ein ſchwarzer giftiger Saft tröpfelt; **der G-becher**, ein Becher, der einen giftigen Trank enthält; **die G-beere**, eine Gift rnthaltende Beere; **G-benetzt**, E. u. U. w., mit Gifte benetzt; **der G-biſſen**, ein vergifteter Biſſen; bei den Jägern uneigentlich, der Köder, der an den Abzug einer Falle oder eines Eiſens gebunden wird, ein Thier mittelſt deſſelben zu fangen; **die G-blaſe**, rine Blaſr, worin bei manchen Thieren, als bei den Schlangen im Maulr, ihr Gift enthalten iſt; bei den Bienen dasienige Säckchen im Leibe, worin ihr Stachel befindlich iſt (auch die Gallenblaſe); **die G-blume**, einr giftige Blume; **das G-blut**, giftiges, vergiftetes Blut; **die G-blüte**, eine giftige Blüte; **die G-bohne**, die Frucht eines Oſtindiſchen Strauches und dieſer Strauch ſelbſt, der ſchöne ſcharlachrothe, adrr im Genuß ſchadliche Bohnen trägt; **der G-dampf**, ein giftiger Dampf, beſonders derjenigr, der bei Gewinnung des Giftmehles oder Arſeniks aufſteigt (arſenikaliſcher Dampf); **der G-dunſt**, rin giftiger, ſchädlicher Dunſt; **die G-eidechſe**, eine Eidechſenart in Oſtindien, Ägypten und Südeuropa, mit warzigem Körper, einem häutigen Saumr an jeder Zehe, und einem mittelmäßig langen, rundlichen Schwanzr (auch Getko).

Gifter, m., -s, veraltet, der Geber, Schenker. S. die Gift..

Gifterz, ſ., im Bergbaue, ein jedes Erz, deſſen Hauptbeſtandtheil Gift, d. h. Arſenik iſt; die G-eſche, eine Art des Giftbaumes in Nordamerika, mit weißem und weichem Holze und bräunlicher Rinde (Firnißbaum, Flöhkraut); der G-eſſig, ein mit Gegengiften zubereiteter Eſſig, deſſen man ſich als Schutzmittel zur Peſtzeit bedient (Peſteſſig); der G-fang, im Hüttenbaue, ein Rauchfang über den Roſtofen, der in die Höhe ſteigt, ſich dann wagerecht oft weit hinzieht, und in welchem der mit dem Rauch aufſteigende Arſenik aufgefangen wird, der alsdann Hüttenrauch oder Giftmehl heißt; G-fängig, E. u. U. w., ein anſteckendes Krankheitsgift leicht in ſich aufnehmend; die G-farbe, eine giftige Farbe; der G-fiſch, ein giftiger oder mit großem Nachtheil für die Geſundheit zu genießender Fiſch; das G-gefäß, ein mit Gift gefülltes Gefäß; G-geſchwollen, E. u. U. w., von Gift angeſchwollen; G-getränkt, E. u. U. w., in Gift oder mit Gift getränkt; das G-gewächs, eine Giftpflanze; der G-hahnenfuß, eine Art Hahnenfuß, die an Teichen und Waſſergräben wächſt, handförmige Wurzelblätter, dicke Stengel mit ungeſtielten fingerförmigen Blättern hat, und kleine blaßgelbe Blumen treibt; der G-hauch, ein giftiger, verpeſteter Hauch; G-hauchend, E. u. U. w., giftige Ausdünſtungen von ſich gebend; das G-heil, eine auf den Alpen und Pyrenäen wachſende Pflanze, die zu dem Geſchlechte des Eiſenhütleins oder Sturmhutes gehört, und für ein Gegengift der Wolfswurz gehalten wird (Heilgift); der G-hirſchling, eine Art ſchädlicher Reizker oder Blätterſchwämme mit ausgehöhltem Giebel und auswärts gebogenem Rande und mit verſchiedenen abwechſelnden ziegelfarbenen Kreislinien umzogen (der Tannenſchwamm); der G-hund, der Name eines Fiſches, der kurz und dick iſt, und ſtachelige Rückenfloſſen hat; die G-hütte, im Hüttenbaue, dasjenige Gebäude, in welchem das Giftmehl aufs Neue emporgeläutert und in feſten Arſenik verwandelt wird; Giftig, E. u. U. w., Gift enthaltend: giftige Luft; giftige Pflanzen; uneig., boshaft, zornig: giftig werden; ein giftiger Menſch; der Giftkamm, ein giftiger Kamm, der Kamm einer giftigen Schlange; der G-kies, im Bergbaue, ein Name des Mißpickels oder des weißen Kieſes, der ein mit Arſenik vererztes Eiſen iſt; der G-koch oder der G-kocher, der Gift kocht, Gift über dem Feuer bereitet; die G-kocherei, das Kochen, Bereiten eines Giftes; das G-korn, ein Korn, d. h. ein wenig Gift; ein vergiftetes Korn; das G-kraut, ein giftiges Kraut, Giftgewächs, Giftpflanze, beſonders das Eiſenhütlein oder die blaue Wolfswurz; die G-kugel, eine Kugel von einer mit Gift vermengten Maſſe, um Thiere mittelſt derſelben zu tödten; die G-kunde, die Kunde von den verſchiedenen Giften; die G-kunſt, die Kunſt, Gift zu bereiten; die G-latwerge, eine Latwerge wider das Gift; die G-lehre, die Lehre von den verſchiedenen Giften, ihren Wirkungen ꝛc.; G-los, E. u. U. w., kein Gift habend, des Giftes beraubt; das G-mehl, im Hüttenbaue, derjenige Arſenik, der ſich beim Roſten der Erze als ein graues Mehl in den Giftfängen anſetzt (Hüttenrauch); eine Arſenikerde, bald von weißer, bald von gelber, blauer und ſchwärzlicher Farbe (Schwabengift); das G-miſchen, das Miſchen, Bereiten des Giftes; der G-miſcher, die G-miſcherinn, eine Perſon, welche Gift miſcht, um Menſchen zu vergiften; die G-miſcherei, die Handlung, da man Gift miſcht, beſonders um Andere heimlich zu morden; das G-mittel, ein Mittel gegen das Gift (die Giftarzenei); die G-nuß, eine Art Kokusnuß, die für ein Mittel gegen Gift gehalten wird; der G-pfeil, ein an der Spitze vergifteter Pfeil; die G-pflanze, eine giftige Pflanze; das G-pflaſter, ein Pflaſter gegen das Gift; die G-pille, Pillen, die dem Gifte entgegenwirken; eine vergiftete Pille; der G-pilz, ein giftiger Pilz; das G-pulver, ein Pulver gegen das Gift; ein Gift in Pulvergeſtalt; der G-regen, ein Regen, welcher Mehlthau bei ſich führet; G-reich, E. u. U. w., viel Gift in ſich enthaltend; der G-roche, eine Art Rochen mit einem langen, vorn gezähnten Stachel am Schwanze, deſſen Stich tödtlich iſt (der Meerpfau); die G-ſchlange, eine giftige Schlange; der G-ſchwamm, ein giftiger Schwamm, Pilz, deren Genuß tödtlich oder doch ſehr ſchädlich iſt; die G-ſpitze, eine vergiftete Spitze; der G-ſtein, ein jeder Giftkies; im Hüttenbaue, der Ofenbruch vom Arſenik, der ſich in den Schmelzhütten, wo man Arſenik reiniget, unten im Ofen in Geſtalt eines Steines anleget; der G-ſumach, ſ. Giftbaum; der G-trank, ein mit Gift verſetzter Trank; der G-tropfen, ein Tropfen Gift; G-trunken, E. u. U. w., gleichſam trunken von Gift; G-voll, E. u. U. w., voll Gift, mit Gift angefüllt; das G-waſſer, vergiftetes Waſſer; das G-wort, ein giftiges, von heftiger Erbitterung zeigendes Wort; die G-wurzel, ein Name der Schwalbenwurzel, die als ein Mittel wider alle Arten des Giftes gebraucht wird (Giftwand); der G-zahn, ein giftiger, oder vergiftender Zahn, beſonders die vorderſten Zähne der giftigen Schlangen.

Gigägen, ſ. Gagagen.

Giks, ſ. Gakſen.

Gigánt, ein Rieſe, Hüne, Recke; Gigántiſch, rieſenhaft.

Gilbblume, w., ſ. Färberſcharte; die Gilbe, M. -n, die gelbe Farbe. S. Gelbe; ein gelber Körper, beſonders im Bergbaue eine gelbe Erde, die eine Eiſenerde von verwitterten Kieſen iſt, und in mehreren Erd- und Steinarten angetroffen wird; auch eine gelbe ſilberhaltige Bergart, welche mit gewachſenem Silber angeſchmaucht iſt, und in reichen Gängen bricht, aber im Feuer ſchwer zu behandeln iſt; ein Körper, mit welchem man andere Körper gelb färbet, z. B. der Genſter und die Färberſcharte (Gilbblume, Gilbkraut, Gilbenblume, Gilbenkraut): Gilben, O.D., unth. und th. Z., gelb werden und

Digitized by Google

gelb machen (Gelben); **die Gilbenblume**, **das G-kraut**, ſ. Gilbe; **Gilbicht**, E. u. U. w., gelblich; **Gilbig**, E. u. U. w., im Bergbaue gelb, Gilbe habend; **das Gilbkraut**, ſ. Gilbe und Färberſcharte; **Gilblich**, E. u. U. w., gelblich; **das Gilblichen**, -s, ein Name des Giebels. S. Giebel 2; **der Gilbling**, -es, M. -e, ſ. Goldammer; **die Gilbwurz**, die Gelbwurz.

Gilde, w., M. -n, eine geſchloſſene Geſellſchaft, die auf gemeinſchaftliche Koſten zu gewiſſen Zeiten ſchmauſet, daher in weiterer Bedeutung auch wohl eine jede zu dieſer Abſicht verſammelte Geſellſchaft, ein Schmaus, eine Zeche, ein Gelag; dann überhaupt, eine zur Erreichung einer gemeinſchaftlichen Abſicht verbundene Geſellſchaft: **die Schützengilde**, die Schützengeſellſchaft; beſonders in den Städten die Zünfte und Innungen der Handwerker; **das G-bier**, im N. D. Bier, welches von einer geſchloſſenen Geſellſchaft gemeinſchaftlich getrunken wird; auch die Verſammlung ſelbſt; **der G-brief**, im N. D. ein ſchriftliches Zeugniß, daß jemand Mitglied einer Gilde iſt (der Zunftbrief); **der G-bruder**, Mitglied einer Gilde; **der G-knecht**, in den Seeſtädten, derjenige, der die Schiffer zur Abfahrt abfertigen muß, und ohne deſſen Schein ſie von den Zöllnern nicht weggelaſſen werden; **der G-meiſter**, der Vorgeſetzte einer Gilde oder Zunft; **die Gildenſchaft**, M. -en, die Geſellſchaft, Zunft.

*__Gilet__ (ſpr. Schi-), ein Weſtchen, Bruſtlatz.

Gilft, m., -es, O. D. für Gilbe, ein gelber Körper; in den O. D. und Ungariſchen Bergwerken heißen gewiſſe erzhaltige Goldkieſe Gilfte oder Gelfte.

Gilge, w., M. -n, im O. D. für Lilie.

Gilge, **Gilgen**, ein aus Ägidius zuſammengezogener Mannstaufname.

Gillenſtein, m., eine Bergart in der Schweiz, die aus einer Art grünlichen Schiefers mit beigemiſchtem Quarze beſteht.

Gimf (Gimpf), m., -es, M. -e, bei den Knopfmachern, eine ſeidene, wollene, kameelharene, oder auch mit reichen Fäden umwundene Rundſchnur, womit ſie mancherlei Verzierungen auf den Knöpfen bilden, ſie auch zur Einfaſſung der Knopflöcher gebrauchen; **die G-mühle**, eine Spinnmühle, mittelſt welcher die Knopfmacher die Gimfe verfertigen.

Gimpel, m., -s, ein Name derjenigen Art Dickſchnäbler oder Finken, welche auch Dompfaffe, Blutfinke genannt wird; uneig., ein einfältiger Menſch; **die G-falle**, eine Falle für Gimpel oder einfältige Menſchen, eine Sache, durch welche man Gimpel anlockt und fängt.

Gimpf, m., ſ. Gimf.

Gingang, m., -es, eine Art Zeug, deſſen Kette einfarbiges oder gebleichtes leinenes Garn und deſſen Einſchlag gefärbte Baumwolle iſt.

Ginſeng, ſ. Kraftwurzel.

Ginſter, ſ. Genſter; **Ginſterkapern**, Deutſche Kapern, die Blüten des Ginſterkrautes.

Gipfel, m., -s, Verkl. w. **das G-chen**, -s, die oberſte Spitze eines Dinges, beſonders eines Berges und Baumes; uneig., der höchſte Grad, die höchſte Stufe: **der Gipfel der Ehre**; **der G-bruch**, im Forſtweſen, das Brechen der Bäume im Gipfel von dem daran hangenden Schnee und Glatteiſe (der Duftbruch und Giebelbruch); **das G-geſträuch**, auf dem Gipfel eines Berges wachſendes Geſträuch; **Gipfelig**, E. u. U. w., Gipfel habend; **Gipfeln**, th. Z., mit einem Gipfel, mit einer Spitze oben verſehen; **G-reich**, E. u. U. w., reich an Gipfeln, viele Gipfel habend; im Forſtweſen, einen ſtarken, ausgebreiteten Gipfel habend (wipfelreich und in der gemeinen Sprechart giebelreich); **die G-ſaat**, eine unzählige Menge von Gipfeln; **die G-ſpitze**, die höchſte Spitze, der Gipfel; **G-ſtändig**, E. u. U. w., in der Pflanzenlehre, am Gipfel oder an der oberſten Spitze ſtehend: **eine Borſte** heißt **gipfelſtändig**, wenn ſie an der äußerſten Spitze des Mooſſtengels ſteht; **eine Ähre**, wenn ſie an der Spitze des Stengels oder der Äſte der Pflanze ſteht; **eine Granne**, wenn ſie an der Spitze des Balges befindlich iſt, und **ein Griffel**, wenn er an der Spitze des Fruchtknotens ſteht.

Gips, m., -es, eine gewöhnlich weiße Erd- oder Steinart, die mit den Säuren nicht aufbrauſet, im Feuer lockerer, dann aber mit Waſſer vermiſcht hart wird; beſonders, die aus dem Gipsſteine gebrannte Maſſe, die dem Kalke ähnlich, nur feiner iſt, und auf eine ähnliche Weiſe benutzt wird (im gemeinen Leben auch Sparkalk): **Gips brennen**; **mit Gips überziehen**; **aus oder in Gips formen**. (Im O. D. lautet dies Wort nur Jps); **der G-abdruck**, der Abdruck einer Sache in Gips, oder ein Stück Gips, welches die Nachbildung einer Sache, z. B. einer Münze, eines geſchnittenen Steines ꝛc. iſt, wozu man ſich einer Form bedient (Gipspaſte, Gipsabguß); **der G-anwurf**, ein Anwurf von Gips; **die G-arbeit**, eine Arbeit von Gips; beſonders, aus Gips verfertigte Verzierungen in erhobener Arbeit an den Decken der Zimmer, Geſimſe ꝛc. (Stukkaturarbeit); **der G-arbeiter**, der in Gips arbeitet; **G-artig**, E. u. U. w., dem Gipſe ähnlich; **das G-bild**, ein aus Gips verfertigtes Bild; **die G-blume**, ein ſtrahliger, blättriger und etwas durchſichtiger Gipsſpath (gemeiner Gipsſpath); **der G-brei**, fein zerriebener und mit Waſſer zu einem Brei gemiſchter Gips, allerlei Bilder in Formen daraus zu gießen; **der G-brenner**, ein unzünftiger Arbeiter, der den zerbrochenen und zerſchlagenen Gipsſtein in einem Ofen brennt, ſo daß er zu einem zarten Pulver zerrieben werden kann; **die G-brennerei**, eine Anſtalt, wo Gips gebrannt wird; **der G-bruch**, ein Ort, in welchem Gips gebrochen wird; **die G-decke**, die mit Gips überzogene Decke eines Zimmers; **die G-druſe**, Gipsſtein, deſſen Theile verſchobenen Vierecken gleichen; **Gipſen** oder **Gipſern**, E. u. U. w., von Gips, aus Gips; **Gipſen**, th. Z., mit Gips überziehen; **der Gipſer**, -s, überhaupt einer, der in Gips arbeitet; dann einer, der die Kunſt verſteht, aus Gipsbrei allerlei Bilder und Sachen in Formen zu

Digitized by Google

gieſſen (der Gipsgieſſer); **Gipſern**, ſ. Gipſen; **die Gipserde**, eine Erde, die Gips iſt, oder Gipstheile enthält; **die G-form**, eine Form von Gips, etwas aus Gipsbrei darin zu foemen; **das G-gebirge**, ein Gips enthaltendes Gebirge; **der G-gießer**, ſ. Gipſer; **die G-grube**, eine Grube, in welcher Gips gegraben wird; **der G-kalk**, der aus Gipsſtein gebrannte Kalk (Sparkalk); **die G-kelle**, die Mauerkelle des Gipſers; **der G-kopf**, der Kopf eines Menſchen aus Gips geformt (Gipsbüſte); **das G-kraut**, ein Pflanzengeſchlecht, das ſich durch einen eckigen, in fünf eiförmige Blättchen abgetheilten Kelch, zehn Staubfaden, durch zwei Griffel, die ſich mit einfachen Staubwegen endigen und durch ein einfächeriges, fünfklappiges, faſt kugelförmiges Samenbehaltniß unterſcheidet; **der G-kriſtall**, weißer und gelblich grauer, entweder gar nicht oder nur wenig durchſichtiger Gipsſtein, der in rautenförmigen, nach ſtumpfen Winkeln abgeſtutzten Kriſtallen anſchießt; **der G-marmor**, bei den Gipsarbeitern, ein Anſtrich von Gips, womit eine Wand, eine Saule 2c. überzogen wird, und der einem Marmee gleicht; **das G-mehl**, der zu Mehl oder feinem Pulver geriebene Gips; **der G-mergel**, Mergel, in welchem ſich Gips findet; **der G-mörtel**, ein Mörtel aus Gips, Kalk und Sand, zu Geſimſen und Verzierungen der Decken in erhobner Arbeit; **der G-ofen**, ein Ofen, in welchem Gips gebrannt wird; **die G-ſache**, eine aus Gips geformte Sache; **die G-ſchaufel**, die Schaufel, den Gips damit zu ſchaufeln; **der G-ſchläger**, derjenige Aebeiter, der den gebrannten Gips in einem hölzernen Troge zu Pulver zerſchlägt; **der G-ſinter**, -s, Gips in Geſtalt des Sinters, ein gipsartiger Sinter; **der G-ſpath**, ein ſpathartiger Gips, der in dünnen Blättern bricht (auch Schiefergips); **der G-ſtein**, Gips, in Geſtalt eines Steines; **der G-tiſch**, ein Tiſch, auf welchem der Gips zu Verzierungen gemiſcht und zubereitet wird; **der G-überzug**, ein Überzug, eine Bekleidung von Gips; **die G-waare**, allerlei aus Gips geformte oder gegoſſene Sachen als Waare betrachtet; **die G-wand**, eine mit einem Gipsüberzuge verſehene Wand.

Giraffe, w., Kameelparder, ſ. d.

Girall, m., -es, M. -e, bei den Büchſenmachern ſo viel als der Drall. S. d.

***Girant** (ſpr. Schi-), in der Kaufmannsſpr. der Umſchreiber, Überträger eines für ihn ausgeſtellten Wechſels an oder für einen Andern, welcher **Girat** genannt wird; einen Wechſel umſchreiben oder übertragen, heißt **giriren**, die Handlung des Übertragens von Wechſeln heißt **Giro**; **eine Girobank**, iſt eine unter Aufſicht und Gewährleiſtung des Staats ſtehende Bank, wo Kaufleute ihr baares Geld niederlegen und in der Folge bei Zahlungen darauf anweiſen.

Girgel, m., ſ. Gergel.

Girren, unth. Z., einen gewiſſen Laut, wie die Tauben und einige andre Vögel hören laſſen; zärtlich klagen, zärtliches Verlangen äußern: **ein girrender Liebhaber.**

Girſch, m., ſ. Gerſch.

Girtwurz, w., ein Name der Stabwurz.

Gis, in der Tonkunſt, die Benennung eines ſogenannten halben Tones, der zwiſchen den Tönen G und A mitten inne liegt, und als ſolcher von G aufwärts genommen dieſen Namen führt, dagegen er als halber Ton von A abwärts As genannt wird. Er iſt die große Dritte von E, und die reine Fünfte von Cis.

Giſchen, unth. Z. mit **haben**, ein Klangwort, welches das ziſchende Geräuſch des ausgährenden Schaumes, oder auch das Geziſch, welches entſteht, wenn man Waſſer ins Feuer oder auf einen ſtark erhitzten Körper gießt, ausdrückt: **die giſchende Glut.**

Giſcht, m., -s, ſo viel als Gäſcht.

Giſſen, unth. und th. Z., muthmaßen, muthmaßlich beſtimmen, ungefähr berechnen, beſonders in der Schifffahrt.

Gitau, ſ., ſ. Geitau.

1. **Gitter**, ſ., -s, Verkl. w. **das G-chen**, O. D. **G-lein**, -s, ein aus gleichlaufenden oder kreuzweiſe mit einander verbundenen oder auch verſchränkten Stäben beſtehendes Werk (Gatter); der Name einer Schnecke, die zu dem Geſchlechte der Klippkleber gerechnet wird und netz- oder gitterweiſe geſtreift iſt (Schlüſſelloch).

2. **Gitter**, ſ., -s, N. D. das Euter.

Gitterbett, ſ., ein mit einem Gitter umgebenes Bett, beſonders für Kinder; **das G-blech**, bei den Gürtlern, ein Gitter von Eiſendraht, kleine Sachen darauf hin- und herzutragen; **der G-erker**, ein mit einem Gitter umgebener und verwahrter Erker (Balkon); **der G-farn**, ein Farngeſchlecht, deſſen Befruchtungstheile linienweiſe geſtellt und kreuzweiſe über einander gelegt ſind; **das G-fenſter**, ein mit einem Gitter verwahrtes Fenſter; auch ein zum Schieben eingerichtetes, aus hölzernem Gitterwerk beſtehendes Fenſter vor Kirchenſtühlen; **G-förmig**, E. u. U. w., in der Form, nach Art eines Gitters; **der G-gang**, ein mit einem Gitter verſehener Gang; **das G-horn**, ſ. Gitterſchnecke; **Gitterig**, E. u. U. w., gegittert: **gitteriger Zeug**; **Gittern**, th. Z., mit einem Gitter verſehen, in Geſtalt eines Gitters verfertigen: **ein Fenſter gittern**; dann, mit Streifen übers Kreuz verſehen (grilliren): **gegitterter Kattun**; **die Gitterſchnecke**, eine Art Schnecken, deren Schale aſchgrau und blaß purpurfarbig, an der Mündung gezähnelt und in der Länge und Quere mit erhobenen Rippen, die ſich wie ein Gitter durchkreuzen, verſehen iſt (Gitterhorn); **der G-ſchrank**, ein Schrank mit einem Gitter, mit Gitterthüren; **der G-ſchwamm**, eine Art Schwämme, die eine rundliche gegitterte Geſtalt haben; **der G-ſpath**, eine Art Spath von gitterförmigem Gewebe; **die G-ſtange**, eine Stange in einem Gitter; **der G-ſtock**, bei den Tiſchlern, ein Werkzeug, nach welchem ſie das gehörige Maß eines zu verfertigenden Gitters beſtimmen; **der G-ſtuhl**, ein mit Git-

Digitized by Google

terwerk verſehener Stuhl, beſonders in der Kirche; das **Gitterthor**, ein mit einem Gitter verſehenes, oder aus Gitterwerk beſtehendes Thor (das Gatterthor); die **G-thür**, eine mit einem Gittee verſehene Thür (die Gatterthür); die **G-venus**, eine Art Venusmuſcheln von aſchgrauer Farbe, die mit ihren ſich durchkreuzenden Rippen und Streifen eine Art Gitterwerk darſtellt; die **G-walze**, eine Art Walzenſchnecken, die ſchmuzig weiß und in die Länge und Quere mit gitterartigen Furchen beſetzt ſind; das **G-werk**, ein Werk oder Ding, das in Geſtalt eines Gitters verfertigt iſt (Gatterwerk); der **G-zaun**, ein Zaun in Geſtalt eines Giters (der Gatterzaun).

***Gläcis**, ſ., in der Kriegskunſt die Wehrlehne, Feldbruſtwehre.

***Gladiätor**, m., ein Fechter, Schaukämpfer, Klopffechter; **Gladiatöriſch**, fechterartig.

Glämme, w., M. -n, ein Grenzunterſchied zwiſchen den verſchiedenen Feldern, ſey es ein Graben, eine Furche, oder dergleichen.

***Gländel**, w., Drüſe, Mandel.

Gländer, m., ſ. Galander; **Gländer**, w., M. -n, eine Eisſcholle; dann, eine Gleitbahn auf dem Eiſe; **Gländern**, unth. Z., auf der Glander oder Gleitbahn gleiten.

Glänz, m., -es, die Eigenſchaft eines Körpers, da er entwedee ein ihm eigenthümliches Licht von ſich ſtrahlt oder doch wegen ſeiner glatten Oberfläche viele Lichtſtrahlen zurückwirft: der Glanz der Sonne, der Augen, eines Spiegels, des Goldes; ein blendender Glanz; einen Glanz von ſich werfen; in weiteree Bedeutung: der Glanz eines Zeuges, der Farben; uneigentlich, ein ſchönes in die Augen fallendes Anſehen, das Glänzende, Schimmernde: ſie erſchien in dem ganzen Glanze ihrer Schönheit; die Geſellſchaft zeigte ſich in ihrem hochſten Glanze; in weiterer Bedeutung: der Glanz der Ehre, das äußerlich damit verbundene Anſehen; die Wahrheit in ihrem ganzen Glanze ſehen, ſie in ihrem ganzen Umfange, in ihrem vollen Lichte erkennen; ferner ein Körper, der einen Glanz von ſich gibt, z. B. im Bergbaue eine glänzende Erzart, die würfelig und blätterig wie der Spath bricht, viel Blei und gewöhnlich auch mehr oder weniger Silber enthält (Glanzeez oder Bleiglanz); die **G-aſſel**, eine Art glanzender Aſſeln; das **G-auge**, der Name eines Schmetterlings, einer Art Pfauenauge; das **G-band**, ein auf ſeiner Oberfläche glänzendes Band (glaſirtes Band); **G-beraubt**, E. u. U. w., des Glanzes beeaubt; **G-beſäet**, E. u. U. w., mit Glanze, d. h. mit glänzenden Dingen überall bedeckt; das **G-blatt**, Verkl. w. das **G-blättchen**, -s, ein dünnes Blättchen Metall von verſchiedner Farbe und lebhaftem Glanze, welches man häufig unter durchſichtige Edelſteine, die man faſſen will, legt, damit der Glanz derſelben erhöht werde (Folie); die **G-bürſte**, eine Bürſte, womit man einem Korper Glanz geben will, beſonders bei Hutmachern, Schwertfegern und Stiefelwichſern; der **G-duft**, ein glänzender Duft, d. h. Dunſt, Thau; **G-durſtig**, E. u. U. w., ſehr begierig nach Glanz; **Glänzen**, 1) unth Z. mit haben, Glanz von ſich geben, werfen: die Sterne glänzen; glänzende Augen, lebhafte; glänzende Edelſteine, Metalle; in weiteree und uneigentlicher Bedeutung, vorzüglich in die Augen fallen, durch ſeine Vorzüglichkeit, Schönheit ꝛc. vor andern bemerklich werden: eine glänzende Schönheit; glänzende Eigenſchaften beſitzen, die vorzüglich und leicht bemerkt werden; glänzender Verſtand, Witz; eine glänzende Geſellſchaft; ein glänzender Hofſtaat; eine glänzende Rolle ſpielen; in ihren Augen glänzte die lebhafteſte und reinſte Freude; ein glänzendes Glück machen, ein großes, vorzügliches; glänzende Verſprechungen, große, anlockende; ein glänzendes Elend, ein Zuſtand, der äußerlich glänzend iſt, und glücklich zu ſeyn ſcheint, im Grunde aber ſchlecht und elend iſt. 2) th. Z., glanzen machen, Glanz geben, bei mehreren Künſtlern und Handwerkern: Marmer, metallene Waaren glänzen (poliren); Papier, Leder, Zeug, Tuch ꝛc. glänzen; geglänzte Handſchuhe (glaſirte); das **Glänzen**, -s, der Zuſtand, da etwas glänzt; die Handlung, da man etwas glanzen macht; der Glanz ſelbſt; **Glänzerhellt**, E. u. U. w., von oder durch Glanz erhellt; das **G-erz**, ſ. Glanz und Bleiglanz; die **Glänzesbläue**, rine glänzende Bläue; die **Glänzfarbe**, eine glänzende, lebhafte Farbe; der **G-firniß**, ein glänzender Firniß; das **G-gebirge**, ein glänzendes, von der Sonne beleuchtetes Gebirge; das **G-gefieder**, ein glänzendes, beſonders ein weißglänzendes, blendend weißes Gefieder; das **G-gefilde**, ein glänzendes, d. h. herrliches, ſchönes Gefilde; das **G-gefunkel**, lebhafter Glanz; uneigentlich äußerer Schein, Pracht; das **G-geſicht**, ein glänzendes Geſicht, eine glänzende Erſcheinung; das **G-geſtirn**, ein glänzendes Geſtirn; das **G-gewebe**, ein glänzendes Gewebe; das **G-gewimmel**, ein glänzendes Gewimmel, eine glänzende Menge; das **G-gewölk**, ein glänzendes Gewölk; das **G-gold**, unechtes Gold, eigentlich aus Meſſing geſchlagene dünne Blättchen (Flittergold, Rauſchgold); das **G-gras**, ein Gras, welches zu den Pflanzen mit drei Staubfäden und zwei Staubwegen gehört und von welchen einige Arten glänzendr Blätter haben; der **Glänzhammer**, bei mehrern Metallarbeitern, ein Hammer mit einer ſehr glatten Bahn, gewiſſe Arbeiten damit durch Hämmern glänzend zu machen (der Gleißhammer); der **Glänzhandſchuh**, Handſchuhe von geglänztem Leder (glaſirte Handſchuhe); **G-hell**, E. u. U. w., hell an Glanz; die **G-höhe**, eine glänzende, mit Glanz umgebene Höhe; das **G-horn**, eine Art bauchiger glänzend brauner Kinkhörner, welche die Länge herab mit rauhen Strichen beſetzt und an der Mündung ein wenig

gezähnelt iſt; **Glänzig**, E. u. U. w., bei den Bergleuten ſ. glänzend; **der Glänzkäfer**, ein goldgrüner und ſchwarzer, ſehr glänzender Käfer, mit hervorſtehenden Augen und hervorragenden gezähnten Freßzangen (der Zangenkäfer); **die G-kantille**, bei den Drahtziehern und Stickern Kantillen, d. i. auf einer Drahtnadel zu einem hohlen Röhrchen geſpannter Draht, welcher zu Lahn geplättet, und dadurch glänzend wird; **der G-kobalt**, ein ſtahlderbes, ſchweres Kobalterz, welches ein metalliſches und glänzendes Anſehen hat; **die G-kohle**, eine Art ſchwarzer Steinkohlen, die im Bruch glänzend ſind, lange brennen und eine Schlacke wie der Bimsſtein zurücklaſſen; **der G-korduan**, ein glatter, glänzender Korduan, zum Unterſchiede von dem rauhen; **die G-kugel**, ein Werkzeug in Geſtalt einer Kugel, womit andern Dingen ein Glanz ertheilt wird; **die G-leinwand**, geglättete Leinwand; **das G-licht**, ein glänzendes helles Licht, ein glänzender heller Schimmer, eig. und uneigentlich; **G-los**, E. u. U. w., ohne Glanz, eig. und uneigentlich; **das G-meer**, ein Meer, d. h. eine reiche Fülle des Glanzes; **der G-pallaſt**, ein glänzender, prächtiger Pallaſt; **G-reich**, E. u. U. w., reich an Glanz, ſehr glänzend; **das G-roth**, ein rother Eiſenkalk (Engliſch Roth); **der G-ruß**, derjenige feſte, grobe und glänzende Ruß, der ſich bei Verbrennung des Holzes in den untern Gegenden anſetzt, zum Unterſchiede von dem Flatterruße, der feiner iſt und ſich in der obern Gegend anſetzt; **der G-ſchetter**, -s, eine ſteife Glanzleinwand (gewöhnlich Steifleinwand); **die G-ſchrift**, eine glänzende Schrift; **der Glänzſtahl**, ein ſtählernes Werkzeug, allerlei Arbeiten zu glänzen (Polirſtahl); **der Glänzſtein**, in den Bergwerken, ein glänzender und reichhaltiger Eiſenſtein von verſchiedenen Farben; **die G-ſucht**, oder **Glänzſucht**, die Suche zu glanzen; **Glänzſüchtig**, E. u. U. w., unmäßig nach Glanz ſtrebend; **der G-taffet**, ein glänzender Taffet; **G-trunken**, E. u. U. w., gleichſam trunken von Glanz, von Glanz geblendet; **G-umgürtet**, E. u. U. w., mit Glanz umgeben, im Glanze; **G-umſtrahlt**, E. u. U. w., von Glanz umgeben; **G-voll**, E. u. U. w., voller Glanz, ſehr glänzend, eig. und uneigentlich; **die G-wärme**, die Wärme eines Körpers, welcher zugleich Glanz, Licht verbreitet; **G-wechſelnd**, E. u. U. w., den Glanz, d. h. die glänzenden Farben wechſelnd (changeant); **der G-weg**, ein glänzender Weg; **die G-wolke**, eine glänzende Wolke; **der G-wurm**, eine Art Seeraupen oder Seemäuſe, mit zwei Reihen langer grün und gelb glänzender Härchen auf dem Rücken, zwiſchen welchen ſich bürſtenartige Stacheln befinden (Goldwurm, Goldmaus, Stachelrücken, Seemaus); **der Glänzzahn**, ein Zahn oder glatter Stein, etwas damit zu glänzen.

Glacböcklein, ſ., ein Name des Stiefmütterchens.

Glás, ſ., **Gláſes**, M. **Gläſer**, ein jeder glänzender, mehr oder weniger durchſichtiger Körper, in welcher Bedeutung es aber nur noch in einigen Zuſammenſetzungen als **Glaserz**, **Glaskirſche**, **Frauenglas** vorkommt; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein glänzender feſter und harter, durchſichtiger, und ſchmelzbarer Körper, der aus der Zuſammenſchmelzung des Kiesſandes, mit Aſche und Salz ꝛc. entſteht: **Glas machen, blaſen, ſchleifen, farben; auf Glas mahlen; Näpfe, Glocken von Glas; weißes, grünes Glas**; dann, aus dieſem Glaſe verfertigte Dinge, beſonders Gefäße; wovon das Verkl. w. **das Gläschen**, O. D. **Gläslein**, -s; beſonders häufig in Zuſammenſetzungen: **Arzeneiglas, Augenglas, Bierglas, Brennglas, Fernglas, Waſſerglas, Weinglas**; vorzüglich verſteht man unter Glas Trinkgeſchirre aus Glas: **reine Gläſer geben; ein Glas füllen; ein Glas leeren; ein Glas Wein trinken**, nicht gerade ein einziges Glas, ſondern ſo viel Wein als man zu trinken Luſt hat; **ein Glas nach dem andern ausſtechen**, d. h. austrinken; **zu tief ins Glas gucken**, ſich betrinken; in den Ungariſchen Bergwerken, eine durchſichtige Bergart, welche gleichſam zwiſchen dem Quarz und Kriſtall das Mittel iſt, und im gemeinen Leben auch die Hornhaut im Auge der Pferde; **der G-abdruck**, ein mit einer dünnen Glasrinde überzogener Abdruck von einer Münze, einem geſchnittenen Steine ꝛc. (Glaspaſte); **der G-achat**, ein ſchwarzer glasartiger, dem Achat ähnlicher Stein; **G-achtig**, E. u. U. w., dem Glaſe ähnlich; auch, was in Glas verwandelt werden kann, verglasbar: **glasachtige Erde**; davon **die Gläsachtigkeit**; **der G-amianth**, ein Amianth mit durchſichtigen und zerbrechlichen Fäden; **der G-apfel**, eine Art Äpfel, die eine ölichte Feuchtigkeit ausdunſten, fettig anzufühlen ſind und ſich leicht zerbrechen laſſen; eine andere Art Äpfel mit glänzender hellgrüner und gelber Schale (der Eisapfel); **die G-arbeit**, ein aus Glas verfertigtes Ding, oder bei dem doch das Glas die Hauptſache iſt; **G-artig**, E. u. U. w., die Art des Glaſes habend, dem Glaſe ähnlich; davon **die Gläsartigkeit**; **die G-aſche**, die zum Glasmachen nöthige oder dazu bereitete Aſche; **das G-auge**, ein künſtliches Auge von Glas; ein Auge, welches um den Augenſtern einen glasähnlichen Ring hat, der den größten Theil des Auges einnimmt, beſonders bei den Pferden; ein Menſch, ein Thier mit Glasaugen; **G-äugig**, E. u. U. w., Glasaugen habend; **die G-birn**, eine Art langer dicker Birnen mit zitronengelber glänzender Schale (die Eisbirn); **das G-blaſen**, die Arbeit in den Glashütten, da das Glas aus der Glasmaſſe mittelſt eines Rohres zu einer Blaſe aufgeblaſen und nach Belieben geformt wird; **der G-blaſer**, derjenige Arbeiter, der das Glasblaſen verrichtet (N. D. der Glaspuſter); **der G-blitzſtoff**, derjenige Blitzſtoff, welcher

Digitized by Google

durch das Reiben auf Glaſe erregt wird; der Glasboden, ein Fußboden von Glas oder einer ähnlichen durchſichtigen Maſſe; der Boden eines Glaſes; die G-bürſte, eine Art Bürſten, deren man ſich zur Reinigung der Flaſchen bedient (der Glasräumer); der G-deckel, ein Deckel von Glas; der Deckel zu einem Glaſe; der G-demant, ein falſcher, von Glas nachgemachter Demant; der G-edelſtein, ſ. Glasſtein; der G-egel, eine Art Blutegel, deſſen vordere Hälfte grün, glasartig und durchſichtig, deſſen hintere Hälfte aber gelb und undurchſichtig iſt; der Gläſemeiſter, ſ. Glasmeiſter; der Gläſer, -s, ein Handwerker, der Glasſcheiben in Fenſter und Thüren einſetzt (an einigen Orten Bleiglaſer), auch Laternen aus Glas und Blei zuſammenſetzt; davon das Gläſerhandwerk, der G-meiſter, G-geſelle, G-junge ꝛc.; das G-blei, das Blei, deſſen ſich die Glaſer zu den Fenſtern bedienen (Fenſterblei); die Gläſererde, Erde, die ſich in Glas verwandeln läßt, z. B. die Kieſelerde; das Gläſergewerk, das Gewerk, die Zunft der Glaſer an einem Orte; der Gläſerklang, der Klang der Gläſer, wenn man beim Trinken damit anſtößt; Gläſern, unth. Z., das Glaſerhandwerk treiben; verächtlich von einem, der es nicht ſtark betreibt und ſchlecht verſteht; Gläſern, E. u. U. w., von Glas, aus Glas; gläſerne Flaſchen, Waaren ꝛc.; gläſerne Augen, uneigentl., ſolche, die trübem Glaſe ähnlich ſind; ſeine Augen ſehen gläſern aus, von einem betrunkenen Menſchen, deſſen Augen wie künſtliche Glasaugen erſcheinen; das Glaserz, im Bergbaue, ein reichhaltiges, glänzendes Silbererz (Silberglas und Glasſilbererz); die G-e-ſchwärze, im Bergbaue, eine ſchwarze, mulmige, die Finger ſchwärzende ſchwere Erdart, in welcher viele kleine Glaserzkörner liegen; der G-faden, ein Faden von Glas, dergleichen zu verſchiedenen künſtlichen Glasarbeiten, als Federbüſchen ꝛc. gebraucht werden; die G-farbe, die Farbe des grünen Glaſes; das G-fenſter, ein Fenſter mit Glasſcheiben; die G-feuchtigkeit, in der Zergliederungskunſt, die in den Zellen der Glashaut befindliche Feuchtigkeit. S. Glashaut; die G-flaſche, eine gläſerne Flaſche, zum Unterſchiede von einer thönernen; der G-fluß, ein Fluß, d. h. ein ſolcher Körper, durch deſſen Zuſatz die Verglaſung eines andern, oder das Schmelzen der Metalle befördert wird; ein gefärbtes Glas, welches gewöhnlich die Farbe der Edelſteine nachahmet und nach denſelben benannt wird, z. B. Rubinfluß, Smaragdfluß; die G-form, Formen zu gläſernen Geräthen; die G-fritte, ſ. Glasgemenge und Fritte; die G-galle, der ſalzige Schaum, welcher ſich in den Häfen, worin das Glas bereitet wird, von der Glasmaſſe abſondert (der Glasſchaum, Glaskalk, das Glasſalz, Glasſchmalz); bei den Gold- und Silberarbeitern die Unreinigkeit, welche beim Schmelzen des gereinigten und geſchleimten Abganges der edlen Metalle oben ſchwimmt, der Mittelpunkt ſolcher Glastafeln, welche bei der Verfertigung nicht geblaſen, ſondern bloß in der Luft geſchwungen werden; das G-gemenge, das Gemenge derjenigen Stoffe, aus welchem das Glas bereitet wird (die Glasfritte); die G-geräthſchaft, Geräthſchaften von Glas, beſonders in der Naturlehre, gewiſſe künſtliche gläſerne Werkzeuge; das G-geſchirr, ein gläſernes Geſchirr; das G-gewerk, ſ. Glashütte; die G-glocke, eine jede Glocke von Glas von verſchiedener Geſtalt und Größe; der G-griff, in den Glashütten, ein Werkzeug, womit man den Glasgeſchirren die beliebige Form geben hilft (das Römereiſen); G-grün, E. u. U. w., grün wie das gemeine Glas; der G-hafen, in den Glashütten, diejenigen thönernen dicken Häfen oder Töpfe, die einem runden Zuber ähnlich ſind, in welchen man das Glasgemenge zu Glaſe ſchmelzen läßt (der Glastopf); der G-handel, der Handel mit Glaswaaren (im Kleinen der Glaskram); der G-händler, eine Perſon, welche den Glashandel treibt (Glaskrämer, im gemeinen Leben auch Glasmann); G-hart, E. u. U. w., hart und ſpröde wie Glas; das G-haus, ein Haus, deſſen Seiten aus Glaſe beſtehen, wie ein Gewächshaus, Treibhaus; dann, ein Behältniß von Glas, z. B. bei einer Sanduhr; die G-haut, in der Zergliederungskunſt, diejenige Haut im Auge, die ein glasähnliches Anſehen und viele Zellen hat, in welchen die Glasfeuchtigkeit befindlich iſt; der G-h-ſtaar, derjenige Staar, bei welchem ſich derjenige Theil der Haut der gläſernen Feuchtigkeit verdunkelt, worin die Kriſtalllinſe nebſt ihrer Kapſel liegt; G-hell, E. u. U. w., hell, durchſichtig wie Glas, klar; der G-honig, ein wie Glas durchſichtiger Honig (Zuckerhonig); die G-hülſe, ſ. Hartriegel; die G-hütte, ein Gebäude, in welchem man Glas verfertigt, und Glaswaaren aufbewahrt, nebſt allen dazu gehörigen Nebengebäuden (ein Glasgewerk, Glasfabrik); Gläſicht, E. u. U. w., dem Glaſe ähnlich: ein gläſichter Körper; bei den Gerbern heißt das Leder gläſicht, wenn es auf einer Seite oder auch nur an einigen Stellen etwas hart, glänzend und brüchig iſt; bei den Müllern heißt Weizen, der eine braune Schale hat, gläſichter Weizen; Gläſig, E. u. U. w., Glas enthaltend, aus Glas beſtehend; der Gläsigel, ſ. Glasegel; die G-kaſſe, bei den Gärtnern, ein als Flügel an ein Glashaus angebauetes kleineres Glashaus; Glaſieren, ſ. Glaſur; der G-kaſten, ein Kaſten von Glas, deſſen Seiten aus Glas beſtehen, auch ein Kaſten zu Glas und Glaswaaren; die G-kirſche, eine Art hellrother, halb durchſichtiger glänzender Kirſchen; der G-kitt, ein Kitt, zerbrochene Geſchirre und Geräthe von Glas damit zuſammenzukitten; der G-knopf, ein Knopf von Glas; der G-kopf, im Bergbaue, ein glänzender ſtrahliger und zuweilen ſchuppenförmiger Eiſenſtein, von runder oder halbrunder

Geſtalt: der rothe Glaskopf, ein ſolcher Eiſenſtein von rother Farbe (der Blutſtein); die Glaskoralle, unechte, aus gefärbtem Glaſe gemachte Korallen; der G-korb, in den Glashutten, ein Korb, in welchem die runden geſchwungenen Glastafeln zum Verkauf und Verſenden eingepackt werden; auch dieſe Glastafeln ſelbſt, deren 12 bis 24 in einem Korbe ſind, den man auch eine Laſt nennt; ein Korb von Glaſe gemacht; der G-körper, ein gläſerner Korper; in der Zergliederungskunſt, der wie Glas glänzende Theil des Auges, der innerhalb der Nervenhaut liegt und aus der Glashaut beſteht; der G-kram, der G-krämer, ſ. Glashändler; das G-kraut, eine an den Seeküſten, beſonders des ſüdlichen Spaniens, wachſende Pflanze, die verbrannt viel Aſchenſalz gibt, welches unter andern zu feinem Glaſe genammen wird (Glasſchmalz, Glasſchmelz); ein Pflanzengeſchlecht, bei welchem die Blümchen keine Blumenblätter, ſondern nur einen in vier Einſchnitte abgetheilten Kelch mit vier Staubfäden haben, die den gefärbten, mit einem knöpfichten, haarichten Staubwege verſehenen Griffel umgeben; ein Name einiger Arten der Mittagsblume, beſonders des Eiskrautes; die G-kugel, eine gläſerne Kugel, beſonders eine ſolche inwendig hohle und mit Waſſer angefullte Kugel, welche die Schuſter vor der Lampe befeſtigen, damit dadurch auf ihre Arbeit ein helles Licht falle; das G-kupfererz, ein glänzendes, ſchwarzgrünes und ſtreifiges, ſehr reiches Kupfeeerz; die G-lampe, eine Lampe von Glas, in welchee der Docht auf dem Öle ſchwimmend angebracht iſt; die G-laterne, eine Laterne, bei welcher das Licht durch Glas fällt (die Glasleuchte); die G-linſe, ein kleines, in Geſtalt einer Linſe auf beiden Seiten erhoben geſchliffenes Glas, dergleichen in Vergroßerungsgläſern und Fernrohren gebraucht werden; das G-machen, die Kunſt, Glas zu machen; der G-macher, in den Glashütten, ein Arbeiter, der die Glasmaſſe ſchmelzt und daraus Glas macht; die G-macherkunſt, die Kunſt, Glas zu machen; das G-mahlen, ſ. Glasmahlerei; der G-mahler, ein Künſtler, der auf Glas mahlt, auch der mit gefärbtem, zu Puloer geriebenem Glaſe mahlt (ein Schmelzmahlee, Emailleur); die G-mahlerei, die Kunſt, auf Glas mit Farben oder mit gefärbtem Glaſe zu mahlen; ein auf dieſe Art verfertigtes Gemählde; der G-mann, ſ. Glashändler und Glasträger; die G-maſſe, das in dem Glashafen geſchmolzene Glasgemenge; das G-mehl, zu Puloer zermalmtes Glas; der G-meiſter, der Herr, Eigenthümer oder Pächter einer Glashütte; auch ein zur Aufſicht in der Glashütte angeſtellter Glasmacher; der G-meſſer, ein Werkzeug, die Brechungs- und Zerſtreuungskraft jeder Art von Glas zu beſtimmen; die G-nuth, M. -en, die Nuth oder Rinne in den Fenſterrahmen, worein die Glasſcheiben geſetzt werden; der G-ofen, in den Glashütten, derjenige Ofen, in welchem das in den Glashäfen befindliche Gemenge geſchmelzt wird (der Schmelzofen, Werkofen); die G-paſte, jedes künſtliche, beſonders gefärbte Glas, falſche, aus gefärbtem Glaſe gemachte Edelſteine; die G-perle, eine Perle aus Glas; die G-platte, eine Platte von Glas; das G-porzellan, Glas, welches in eine milchweiße, mehr oder weniger ins Bläuliche fallende porzellanartige Maſſe verwandelt iſt (nach dem Erfinder auch Reaumurſches Porzellan); der G-puſter, ſ. Glasblaſer; der G-rahmen oder der Glasrahm, ein Rahmen von gefärbtem oder geſchliffenem und verzinntem Glaſe; der G-räumer, ſ. Glasbürſte; die G-raute, eine Glasſcheibe in Form einer Raute oder eines geſchobenen Vierecks; die G-rinde, ein dünner Überzug von Glas oder glasartiger Maſſe auf der Oberfläche eines Körpers (Glaſur); der G-ring, Ringe von Glas, deren ſich die Seidenwebee bedienen, die einzelnen Kettenfäden dadurch zu leiten, damit dieſe ſich nicht unter einander verwirren; die G-röhre, eine Röhre von Glas; das G-ſalz, ſ. Glasgalle; der G-ſand, Sand, der zum Glasmachen gebraucht wird (Kiesſand); zermalmtes Glas; der G-ſatz, das Gemenge, welches in den Schmelzofen geſetzt wird (Einſatz, gewöhnlicher, Fritte); der G-ſchaum, ſ. Glasgalle; die G-ſcheibe, eine Scheibe von Glas, beſonders zu Fenſtern (eine Fenſterſcheibe); die G-ſcherbe, Scherben von zerbrochenem Glaſe; die G-ſchere, in den Glashütten, eine Schere mit ſtumpfen Schneiden, deren man ſich zur Erweiterung der geblaſenen Glasblaſe und zum Schneiden des noch weichen Glaſes ꝛc. bedient; das G-ſchleifen, das Schleifen des Glaſes; der G-ſchleifer, ein Künſtler, der das Glasſchleifen verſteht (der Glasſchneider); das G-ſchmalz, ſ. Glasgalle und Glaskraut; der G-ſchmelz, Schmelz, ſofern er aus Glaſe beſteht (gewohnlich nur Schmelz). S. Glaskraut; der G-ſchmelzer, in den Blaufarbenwerken, derjenige Arbeiter, welcher die Farbenkobalte zu Glas ſchmelzt; der G-ſchmuz, ſo viel als Glasgalle; der G-ſchneider, ſ. Glasſchleifer; der G-ſchrank, ein Schrank von Glaſe, oder mit Glasthüren; ein Schrank zur Aufbewahrung gläſerner Geſchirre und Geräthe; der G-ſchürer, in den Blaufarbenwerken, derjenige Arbeitee, welcher den Ofen beſorgt und das geſchmolzene Glas zur gehörigen Zeit ausſticht; das G-ſilbererz, ſ. Glaserz; die G-ſeife, in den Glashütten, eine Benennung des Braunſteins, der die Glasmaſſe reinigt, hell und durchſichtig macht; der G-ſpath, ſ. Flußſpath; das G-ſpiel, eine Art alten Tonwerkzeuges, das aus achtzehn Gläſern beſtand, auf welchen man mittelſt zweier Stäbchen oder Schlägel ſpielte; das G-ſpinnen, das Ausziehen der flüſſigen weißen oder gefärbten Glasmaſſe zu dünnen Fäden (die Glasſpinnerei); der G-ſpinner, der aus der flüſſigen Glasmaſſe dünne Fäden zieht;

die Glasſpinnerei, ſ. das Glasſpinnen; der G-ſtein, ein weißer, etwas meergrüner und geäderter Stein in Italien, der etwas durchſichtig iſt und ein gutes Glas gibt; ein von Glas nachgeahmter Edelſtein (ein Glasfluß, Glasedelſtein); der G-ſtempel, in den Glashütten, ein meſſingener runder Stempel, worauf der Name der Glashütte geſtochen iſt und womit den Flaſchen ꝛc. dieſes Zeichen aufgedruckt wird; der G-ſtock, ein Bienenſtock mit gläſernen Wänden, um die Bienen in ihrer Lebensart beobachten zu können; der G-ſtreifen, ein ſchmales Stück Glas; die G-tafel, eine große viereckige Scheibe von Glas; die G-thräne, ſ. Glastropfen; die G-thür, eine aus Glasſcheiben zuſammengeſetzte oder in ihrem oberſten Felde mit Glasſcheiben verſehene Thür; der G-träger, ein Mann, der Gläſer zum Verkauf herumträgt (der Glasmann); der G-trog, in den Blaufarbenwerken, ein Trog, in welchem das glühende Glas abgelöſcht wird; der G-tropfen, ein Tropfen der flüſſigen Glasmaſſe, den man in kaltes Waſſer fallen läßt, wodurch er die Geſtalt eines eirunden Körpers annimmt, der ſich in einen langen dünnen Schwanz mit einer Spitze endiget und welcher in feinen Staub zerknallt, ſobald der Schwanz abgebrochen wird (die Glasthräne, Glaszähre); *die Glaſur, ſ. Glasrinde; Glaſuren und Glaſiren, th. Z., mit Glaſur überziehen; die Glaſurerde, derjenige Sand, welcher mit zur Glaſur genommen wird (O. D. Gleſte); jede Erde, die man zum Schmelzwerk brauchen kann (Flußerde); die Glasvergoldung, die Vergoldung des Glaſes, auch die Kunſt, das Glas zu vergolden; die G-waare, allerlei aus Glas verfertigte Geſchirre; die G-wand, eine Zwiſchenwand von Glastafeln; die G-weide, eine Art ſehr ſpröder brüchiger Weiden, deren junge Zweige wie Glas zerſpringen (die Bruchweide, Knackerweide, Sprockweide, Roßweide, Felber); das G-werk, allerlei aus Glas verfertigte Dinge; die G-zähre, ſ. Glastropfen; die G-zange, in den Glashütten, eine Zange, die noch weichen Glastafeln damit auszudehnen; der G-zucker, ſo viel als Zuckerkraut, Kantzucker, Kandelzucker.

Glätſcher, m., ſ. Gletſcher.

Glatt, -er, -eſte (bei Einigen auch glätter, glätteſte), E. u. U. w., auf ſeiner Oberfläche von allen Erhöhungen, Unebenheiten frei, ohne alle Rauheit und Schärfe: das Eis iſt glatt; ein Brett glatt hobeln; einen Stein glatt ſchleifen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, ein glattes Kinn, an welchem kein Bart iſt; eine glatte Haut, die weder Erhöhungen noch Vertiefungen hat; ein glattes Geſicht, ein Geſicht mit einer feinen und reinen Haut; eine glatte Stirn, ohne Runzeln; das Haar glatt kämmen, ſo daß es anliegt; ein glatter Zeug, ohne Muſter, Streifen u. dergl.; in der Pflanzenlehre heißt die Oberfläche der Pflanzentheile glatt, wenn ſie keine Furchen, Streifen oder erhobene Punkte oder überhaupt keine Erhöhungen und Vertiefungen hat; eine Sache gehet glatt ein, glatt hinunter, wenn ſie leicht, ohne Widerſtand hinein oder hinunter geht; einem glatte Worte geben, gefällige, ſchmeichelhafte; eine glatte Zunge haben, ſchmeicheln; im gemeinen Leben ſteht glatt auch f. ganz, völlig, ſo daß nichts zurück bleibt: den Kopf, Aſt glatt abhauen; etwas glatt wegſchneiden; Alles glatt aufreiſſen; einem etwas glatt abſchlagen, gewöhnlicher, etwas rund abſchlagen; das Glättbein, ein glattes Stück Knochen oder Elfenbein, etwas damit zu glätten; die Glattbüchſe, bei den Jägern, eine Büchſe, deren Rohr inwendig keine Züge hat; die G-butte, eine Art Butten oder Flunder, die keine Stacheln hat (Elbbutte); der G-dick, eine Art Störe mit etwas kurzer, dünner und ſpitziger Schnauze, rundem Kopfe und glatter Haut; die Glätte, M. -n, die Eigenſchaft eines Körpers, da er glatt iſt (die Glattheit, die Glattigkeit): die Glätte des Eiſes, ein glatter Körper, beſonders die glasartige Schlacke des Bleies; die Glätte friſchen, im Hüttenbaue, ſie wieder in Blei verwandeln (im gemeinen Leben lautet dieſes Wort auch Glöte, Gloth); das Glätteis, dasjenige Eis, welches entſteht, wenn der Nebel oder Regen an den Körpern gefriert und ſie mit einer glatten Rinde überzieht (in der Schweiz auch Glanz); Glätteiſen, unth. und th. Z. mit haben, mit einer glatten Eisrinde überzogen werden, Glatteis anſetzen: es glatteiſet, es entſteht Glatteis; Glätteiſen, ſ., -s, bei den Drechslern, ein Eiſen, die Oberfläche der Körper damit glatt zu drechſeln; auch das Plätteiſen oder Plattmeſſer der Perückenmacher; Glätten, th. Z., glatt, überhaupt glänzend machen (poliren); uneig., eben und dadurch leicht zugänglich ꝛc. machen; dann, mit Sorgfalt bearbeiten, angenehm, zierlich machen; der Glätter, -s, die Glätterinn, M. -en, eine Perſon, welche glättet, beſonders, welche Papier und manche Arten von Zeugen glättet; ein Werkzeug, andre Körper damit zu glätten; die Glättermühle, ſ. Glättmühle; das Glättfäßchen, ein Fäßchen von beſtimmter Größe, die Glätte darin aufzubewahren (das Glothfäßchen, Glothfäſſel); die Glättfeile, bei den Metallarbeitern, eine feine Feile, die aus dem Groben gefeilten Sachen glatt zu feilen; das Glättfriſchen, im Hüttenbaue, diejenige Arbeit, da die Glätte gefriſchet, d. h. wieder in Blei verwandelt wird; die G-gaſſe, im Hüttenbaue, diejenigen Fugen im Treibherde, durch welche die ſich vom Silber ſcheidende Glätte abläuft (die Glothgaſſe); das G-getriebe, ein Getriebe mit Räderwerk (Polirmaſchine); beſonders ein ſolches Getriebe, welches durch einen Menſchen oder ein Pferd umgetrieben wird, und durch welches mehrere Stücke Zeug auf Einmahl geglättet werden können (Glättmaſchine); das

G-glas, ein glattes, abgerundetes Glas, etwas damit zu glätten; der Glätthai, eine Art der Haie mit glatter Haut, ſpitziger Schnauze, ſtumpfen Zähnen, braunem Rücken und ſchwarzen Bauchfloſſen, in der Nordſee und im Mittelländiſchen Meere; der Glätthaken, im Hüttenbaue, ein Eiſen, mit welchem die Glättgaſſe, wenn ſich die Glätte vom Silber ſcheidet, gemacht und womit derſelben nachgeholfen wird; die Glättheit, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie glatt iſt (Glattigkeit): die Glattheit des Kinnes, der Zunge, der Worte; der Glätthobel, bei den Tiſchlern, ein Hobel, das Holz damit glatt zu hobeln (der Schlichthobel); das Glättholz, ein glattes Holz, andre Dinge damit zu glätten, beſonders bei den Schuſtern, das Holz, mit welchem ſie den Rand der Sohlen und die Abſatze glätten; der Name einer ausländiſchen Holzart, die ſehr leicht und ſchwammicht iſt und im friſchen Zuſtande wie Seide glänzt; das Glätthorn, eine Art Kinkhorn, die eirund, braungeſtreift, glatt und glänzend, mit einer Lippe verſehen, aber ungezähnelt iſt; die Glättigkeit, ſ. Glatte und Glattheit; die Glättkaule, ein Stück Glas in Geſtalt einer Kugel oder Zwiebel, womit der ſchwarze Saffian geglättet wird; der G-kolben, ein Kolben zum Glätten, beſonders ein eiſernes Werkzeug der Buchbinder; der Glättkopf, eine Art Rotzfiſche mit buntem Körper, abgerundetem Schwanze, mit einem kleinen Fuhlhorn an den Naſenlöchern und einem Barte am Kinne verſehen; die Glättkugel, ſ. Glättkaule; Glättleibig, E. u. U. w., einen glatten Leib habend; die Glättmühle, eine Mühle, etwas darauf zu glätten, beſonders eine Mühle, in welcher man die Papiere mit glatten Steinen glättet, und bei den Töpfern, eine Art Handmühlen, auf welcher die Glätte bereitet wird (die Glotmühle, Schmelzmühle); der Glättnabel, eine Art Aſiatiſcher Korbmuſchel, deren Schalen von der Größe einer Haſelnuß, durchſichtig, weiß, geſtreift und glatt ſind; G-platt, E. u. U. w., glatt und platt zugleich; uneig., gebildet im Äußerlichen, dabei aber platte oder gemeine Denkart habend; die Glättplatte, eine glatte Steinplatte, auf welcher das Papier mit dem Glättſteine geglättet wird; der Glättpfennig, ein glatter, d. h. abgegriffener Pfennig, überhaupt eine abgegriffene Münze; der Glättrai, ſ. Glattroche; Glättrandig, E. u. U. w., einen glatten Rand habend; der G-roche, oder der Glättrai, -es, M. -en, ein Fiſchgeſchlecht, das die Rochen oder Raie enthält, deren Leib nach und nach verdünnt in einen dünnen, glatten, mit Stacheln nicht bewaffneten Schwanz ausläuft; der G-rükken, eine Art Seeſchnecken ohne Haus, deren Rücken oben platt und glatt, die übrigens länglichrund, weiß gepunktet und am After mit federartigen Faſern beſetzt iſt; die Glättſcheide, ſ. Glättſchiene; die Glättſchicht, im Hüttenbaue, diejenige Menge Glätte, welche bei einem Treiben auf Einmahl von dem Silber abgeht; die G-ſchiene, bei den Schuſtern, ein runder Stab von Pflaumbaumholz, womit ſie die Sohlen glatt und glänzend machen (die Glättſcheide); die Glättſohle, eine Art Sohle oder Zunge eines ſehr platten und dünnen Seefiſches, die ungezähnelt und ſehr ſchmackhaft iſt; der Glättſtahl, ein ſtählernes Werkzeug der Metallarbeiter, ihre Arbeiten damit zu glätten; die G-ſtange, eine Stange, die mit dem obern Ende an einer an der Decke angebrachten Prellſtange hängt, und an deren unterm Ende der Glättſtein befeſtigt iſt, mittelſt welcher auf dem darunterſtehenden Glättiſche Zeuge ꝛc. geglättet werden; der G-ſtein, ein glatter halbrunder Stein, Papier, Zeuge ꝛc. damit zu glätten (im N. D. der Gnidelſtein); der Glättſtrahl, eine Art Seeſtern, im Mittelländiſchen Meere, deſſen kleiner Körper lange, halbwalzenförmige, fingersdicke und ſtatt der Stacheln und Warzen mit kleinen Körnern bedeckte Strahlen hat; die Glättſtube, in Kattunwebereien, diejenige Stube, in welcher der Glättiſch ſteht, und in welcher die Kattune geglättet werden; der G-tiſch, bei den Färbern und in den Kattunwebereien, ein Tiſch, auf welchem eine Leiſte mit einer glatten Rinne befeſtigt iſt, in welcher der an der Glättſtange befeſtigte Glättſtein läuft; das G-werkzeug, ein Werkzeug zum Glätten (eine Glättmaſchine); der G-zahn, ein Wolfs- oder Schweinszahn, Leder, Papier ꝛc. damit zu glätten; Glättzüngig, E. u. U. w., eine glatte Zunge habend, d. h. auf eine einſchmeichelnde, verführeriſche Art ſprechend.

Glätze, w., M. -n, eigentlich jede glatte oder kahle Fläche; in engerer Bedeutung, derjenige obere Theil des Kopfes, wo die Haare ausgefallen ſind (Platte): eine Glatze haben, bekommen; uneigentlich und niedrig für Kopf; in der Zergliederungskunſt derjenige Theil des Stirnbeines, welcher zwiſchen den Augenbraunbogen liegt; der Glätzenkopf (beſſer Glatzkopf), ein Kopf mit einer Glatze; dann, eine Perſon mit einem Glatzkopfe; der G-pfaffe, ein Pfaffe, dem eine Glatze geſchoren iſt; Glätzig, E. u. U. w., eine Glatze habend; der Glätzkopf, verächtlich, ein Kopf mit einer Glatze und eine ſolche Perſon ſelbſt; G-köpfig, E. u. U. w., verächtlich, einen Klatzkopf habend.

Glau, E. u. U. w., hell, heiter: die Luft wird ſo glau; glaue Augen; uneig., ſcharfſichtig, klug: glau ausſehen (glauch).

Glaube (Glauben), m., -ns, der Zuſtand des Gemüthes, da man eine Sache für wahr hält und ſich darauf verläßt: bei ſeinem Glauben bleiben, bei demſelben beharren; einer Sache, Perſon Glauben geben; dies iſt über allen Glauben, iſt unglaublich; die Sache findet keinen Glauben, man glaubt ſie nicht; ſich um allen Glauben bringen, es dahin bringen, daß einem Niemand mehr glaubt; ein Glaube wie ein Senfkorn, ein

Digitized by Google

geringer, ſchwacher Glaube; in engerer Bedeutung im Handel und Wandel für Zuverſicht von der einen und für Zuverläſſigkeit von der andern Seite, daß eine gegebene Verſicherung, beſonders in Abſicht der Bezahlung werde gehalten werden (Kredit): einem eine Waare auf Glauben geben; in der engſten Bedeutung, derjenige Zuſtand des Gemüths, da man die göttlichen Lehren und Ausſprüche für wahr und zuverläſſig hält: der wahre, rechte Glaube, der dieſen Lehren und Ausſprüchen völlig gemäß iſt, im Gegenſatze des falſchen Glaubens; ein vernünftiger, unvernünftiger, thörichter ꝛc. Glaube; der Glaube an Gott, der Glaube, daß Gott ſey; der Glaube an Tugend; oft auch nur die äußerliche Anerkennung gewiſſer Sätze und Lehren, beſonders der Chriſtlichen Glaubenslehren; der Gegenſtand des Glaubens, oder dasjenige, was geglaubt wird, daher der ganze Inbegriff der Wahrheiten und Lehren, die ſich auf das Verhältniß zwiſchen Gott und den Menſchen beziehen, beſonders aber der Inbegriff der eigentlichen Glaubenslehren: der Chriſtliche Glaube; der Jüdiſche, Türkiſche, Heidniſche Glaube; der rechte, wahre, allgemeine Glaube; ſeinen Glauben verläugnen, abſchwören; in engerer Bedeutung, eine kurze Formel des Glaubens, der kurze Inbegriff derjenigen Glaubenslehren, die man für die wichtigſten hält: das Glaubensbekenntniß, der Apoſtoliſche Glaube, der Athanaſiſche Glaube; den Glauben herbeten, das Chriſtliche Glaubensbekenntniß herſagen; in noch engerer Bedeutung das Kirchenlied von Luther: Wir glauben all' an Einen Gott; endlich die Zuſage, das Verſprechen, wie auch deren Erfüllung: es iſt noch Treu und Glauben unter den Menſchen; etwas auf Treu und Glauben annehmen; Glaûben, unth. und th. Z., für wahr halten, im Gegenſatze von wiſſen: eine Sache glauben; etwas ſteif und feſt glauben, ſich vom Glauben an etwas durch nichts abbringen laſſen; einem, ihm etwas glauben, es auf die Verſicherung eines Andern für wahr halten; einem aufs Wort glauben, ohne ſich zu bedenken, ohne zu zweifeln; an etwas glauben, glauben, daß etwas wirklich und auf eine beſtimmte Art ſey: er muß daran glauben, ſagt man von einem, der einer unvermeidlichen Sache, einem harten Schickſal nicht entgehen kann; an Tugend, an die Unſterblichkeit glauben, durch die Vernunft überzeugt ſeyn, daß es Tugend gebe, daß Unſterblichkeit kein leerer Begriff ſey; an Gott glauben, glauben, daß ein Gott iſt, und daß er ſo iſt, wie man ſich ihn vernünftiger Weiſe denken kann; einen Gott glauben, glauben, überzeugt ſeyn, daß ein Gott ſey; an wen glaubeſt du? in der Bibel- und Kanzelſprache wird glauben allein für ſich gebraucht für, die Glaubenslehren als wahr und zuverläſſig annehmen, und denſelben anhangen: wer da glaubet wird ſelig; im gemeinen Leben in weiterer Bedeutung für meinen, dafür halten, vermuthen, ſich einbilden, denken: er glaubte, er wiſſe Alles; er glaubte ſich ſicher, er hielt ſich für ſicher; man glaubte nicht, daß es Ernſt damit ſey; ich glaube nicht, daß es geſchehen wird; ich glaubte, Sie ſprächen mit mir; ich glaubte ſchon, ich würde zu ſpät kommen; wer hatte das geglaubt; Glaûbenfeſt, E. u. U. w., feſt im Glauben, feſt in ſeiner Überzeugung von der Wahrheit ſeiner Religion; der Glaûbensabfall, der Abfall vom Glauben, die Verlaſſung der Glaubenspartei (Apoſtaſie, die Glaubensabſage); der G-abtrünnige, der dem Glauben ſeiner Kirche abtrünnig wird (Apoſtat); die G-ähnlichkeit, der innere Zuſammenhang der Glaubenslehren, wie auch das zuſammenſtimmende Verhältniß der Glaubenslehren zu einander; die G-änderung, die Annahme eines andern Glaubens; der G-artikel, ein Artikel, ein Punkt der geſammten Glaubenslehre; eine jede wichtige Wahrheit des Lehrbegriffs einer Religionsgeſellſchaft; die G-bedrükkung, die Bedrückung wegen des Glaubens; der G-befehl, ein Befehl in Glaubensſachen (Religionsedikt); das G-bekenntniß, das Bekenntniß ſeines Glaubens; die Worte und die Formel, in welche dieſes Bekenntniß eingekleidet iſt: ſein Glaubensbekenntniß ablegen; das Augsburgiſche Glaubensbekenntniß; uneigentlich die kurze offene Darlegung ſeiner Überzeugung, ſeiner Meinung über eine Sache; der G-beſchirmer, ſ. Glaubensbeſchützer; der G-beſchützer, der Beſchützer des Glaubens, beſonders als ein Titel des Konigs von England, welcher Beſchützer des Chriſtlichen Glaubens heißt (Glaubensbeſchirmer); der G-bothe, derjenige, welcher einen neuen Glauben, d. h. eine neue Religion verkündet (ein Apoſtel); dann einer, beſonders ein Chriſt, der ſeinen Glauben zu verbreiten, die Annahme deſſelben bei Andern zu bewirken ſucht (der Glaubenswerber, Propagandiſt, Miſſionair, Proſelytenmacher); der G-bruder, der mit Andern ſich zu einem und demſelben Glauben bekennt; das G-buch, ein Buch, welches die Grundlage eines Glaubens oder Lehrbegriffs einer Religionsgeſellſchaft iſt; dann ein Buch, welches die Hauptlehren des Glaubens, die Glaubenspunkte enthält; der G-druck, der Zwang, welchen ein erzwungener Glaube verurſacht (der Glaubenszwang); der Druck oder die Bedrückung wegen des Glaubens (die Glaubensbedrückung); der G-dünkel, ein Dünkel, welchen der Glaube erzeugt; ein Dünkel im Glauben, z. B. die Meinung, man habe den rechten, allein ſelig machenden Glauben; der G-eid, der Eid, mit welchem man einen Glauben beſchwört; der G-eifer, der Eifer im Glauben ſeiner Kirche; die G-entſagung, ſ. Glaubensabſage; der G-feind, ein Feind des Glaubens, beſonders des Chriſtlichen; der G-flüchtling, ein Flüchtling wegen Glaubensbedrückung (Glaubensflüchtige, Refugiė); die G-formel, die

Digitized by Google

Formel des Glaubens, eine Formel, welche das Weſentlichſte eines Glaubens enthält; die G-freiheit, die Freiheit im Glauben, nach welcher jeder in Religionsſachen glauben darf, was er will; die G-frucht, alle gute Werke, die aus dem wahren Glauben entſpringen; die G-gelehrſamkeit, die Gelehrſamkeit in dem, was den Chriſtlichen Glauben ausmacht (dogmatiſche Theologie); der G-genoß, der ſich mit mehrern andern zu demſelben Glauben bekennt (der Glaubensbruder, Glaubensverwandte); uneigentlich auch, der mit einem Andern gleiche Grundſätze, gleiche Lebensart, Beſchäftigung ꝛc. hat; das G-gericht, ein Gericht, welches ſich anmaßt, Andre in Anſehung ihres Glaubens zu richten (das Ketzergericht, die Inquiſition); die G-geſellſchaft, eine Geſellſchaft, die ſich zu einem gewiſſen Glauben bekennet; die G-gleichgültigkeit, die Gleichgültigkeit in Glaubensſachen (Indifferentismus); der G-grund, der Grund, aus welchem man etwas glaubt; in engerer Bedeutung die Grundlage des Chriſtlichen Glaubens, wofür die Bibel angeſehen wird; der G-held, ein Held des Glaubens, eine Perſon, die für den Glauben kämpft; der G-heuchler, eine Perſon, die einen Glauben heuchelt; der G-irrthum, ein Irrthum in Glaubensſachen; die G-lehre, eine Lehre des Glaubens; beſonders eine Grundwahrheit des Religionsglaubens; in engerer Bedeutung, eine Lehre, die auf bloßem Glauben beruhet; der ganze Inbegriff ſolcher Lehren, beſonders in der engern Bedeutung, auch, eine Schrift, worin dieſer Inbegriff enthalten iſt (Dogmatik); der G-lehrer, der eine Glaubenslehre lehret, der gelehrte Kenntniß davon hat; auch, der Verfaſſer einer Glaubenslehre (Dogmatiker); G-lehrig, E. u. U. w., zur Glaubenslehre gehörig, in der Glaubenslehre gegründet (dogmatiſch); der G-lehrling, ein Lehrling, der in den Lehren des Chriſtlichen Glaubens unterrichtet wird (Katechumene); die G-meinung, eine Meinung, den Glauben betreffend; der G-menger, der abweichende Glaubensmeinungen zu vereinigen ſucht; die G-mengerei, die Bemühung, abweichende Glaubensmeinungen zu vereinigen; der G-muth, der Muth, ſeinen Glauben zu vertheidigen; der G-neuerer, ein Neuerer in Glaubensſachen; die G-neuerung, eine Neuerung in Glaubensſachen; das G-opfer, ein Menſch, der als Opfer ſeines Glaubens verfolgt und hingerichtet wird; die G-partei, eine im kirchlichen Glauben abweichende Partei; die G-pflicht, die angebliche Pflicht, gewiſſe Wahrheiten zu glauben; eine Pflicht, welche der Glaube auferlegt; die G-probe, eine Probe im Glauben, wie auch eine Prüfung des Glaubens; die G-prüfung, die Prüfung im Glauben, ob man von dem, was man glaubt, überzeugt ſey; der G-punkt, eine den Glauben betreffende Sache (ein Glaubensſatz, eine Glaubenslehre); in engerer Bedeutung, ein Punkt, ein Satz einer Glaubenslehre (ein Glaubensartikel); die G-raſerei, ein ſehr hoher Grad der Glaubensſchwärmerei (Fanatismus); eine aus dieſer Schwärmerei entſpringende Handlung; die G-regel, eine Vorſchrift des Kirchenglaubens; der G-reiniger, der einen Kirchenglauben, vom Unwahren, Unweſentlichen ꝛc. zu reinigen ſucht (der Glaubensverbeſſerer, Reformator); die G-reinigung, die Reinigung des Kirchenglaubens (die Glaubensverbeſſerung, Reformation); der G-richter, einer, der ſich anmaßt über Andre in Glaubensſachen zu richten; in engerer Bedeutung, der Richter bei einem Glaubensgerichte (Inquiſitor); die G-ſache, eine den Kirchenglauben und die Lehren deſſelben betreffende Sache; der G-ſatz, ein Glaubensartikel (Dogma); die G-ſatzung, eine Satzung, ein Satz im Glauben; dann, der ganze Umfang dieſer Satzungen (Dogmatik); der G-ſchatz, der Schatz, welchen man am Glauben beſitzt; der G-ſchwärmer, eine Perſon, die in ihrem Glauben dunkeln Gefühlen und einer erhitzten Einbildungskraft folgt (Fanatiker); die G-ſchwärmerei, die Schwärmerei im Glauben (Fanatismus); eine aus dieſer Schwärmerei entſpringende Handlung; die G-ſchweſter, eine Glaubensgenoſſinn, die ſich zu demſelben Glauben mit Andern bekennt; der G-ſonderling, ein Sonderling in ſeinem Glauben, der ſich in ſeinem Glauben von Andern durch verſchiedene Meinungen und Gebräuche unterſcheidet (Separatiſt); der G-ſtreit, der Streit, oder ein Streit für den Glauben; ein Streit in Glaubensſachen oder über Glaubensſachen (Kontrovers); der G-ſtreiter, eine Perſon, die für ihren Glauben ſtreitet; eine Perſon, die über Glaubensſachen ſtreitet; die G-ſtreitigkeit, eine Streitigkeit in Glaubensſachen; das G-ſtück, ein einzelnes Stück, ein einzelner Punkt einer Glaubenslehre (ein Glaubensſatz, Glaubensartikel); der G-ſtürmer, der einen Glauben bekämpft, ihn umzuſtoßen ſucht; die G-ſtürmerei, die Bemühung des Glaubensſtürmers, einen Glauben umzuſtoßen; der G-überläufer, eine Perſon, die von einem Glauben zum andern übergeht, ihren Glauben wechſelt (Proſelyt, Apoſtat, Renegat); die G-unterſuchung, die angemaßte gerichtliche Unterſuchung, in welche eine Perſon wegen ihres Glaubens gezogen wird (Inquiſition); der G-verbeſſerer, die G-verbeſſerung, ſ. Glaubensreiniger und Glaubensreinigung; der G-vereiniger, der die in Glaubensſachen von einander Abweichenden zu vereinigen ſucht; die G-vereinigung, die Vereinigung im Glauben; der G-verbreiter, der ſeinen Kirchenglauben verbreitet; beſonders wenn er von einer obern Behörde dazu ausgeſchickt iſt (Miſſionair); die G-verbreitung, die Verbreitung eines Glaubens; die G-verfaſſung, die Verfaſſung, der innere und äußere Zuſtand des Glaubens; der G-verläugner, der ſeinen Glauben verläugnet, abſchwört (Renegat); die G-verläugnung,

die Verläugnung, Abſchwörung ſeines Glaubens, beſonders äuſſerer Vortheile wegen ꝛc. (Apoſtaſie); der Glaubensvertheidiger, derjenige, welcher ſeinen Kirchenglauben durch Gründe, die ihm ſeine Gelehrſamkeit an die Hand gibt, gegen Angriffe und Beſtreitungen zu vertheidigen ſucht (Apologet); die G-vertheidigung, die Vertheidigung des Kirchenglaubens, beſonders durch gelehrte Gründe gegen Angriffe und Beſtreitungen (Apologie); die G-vertheidigungskunſt, die Kunſt oder Wiſſenſchaft, den Glauben ſeiner Kirche, beſonders durch gelehrte Gründe gegen Angriffe und Beſtreitungen zu vertheidigen (Apologetik); der (die) G-verwandte, ſ. Glaubensgenoß; G-voll, E. u. U. w., vielen und ſtarken Glauben habend; die G-vorſchrift, eine Vorſchrift in Glaubensſachen, welche feſtſetzt, was beſonders in der Religion geglaubt werden ſoll (Religionsedikt); die G-wahrheit, eine Wahrheit der Glaubenslehre, des kirchlichen Glaubens; G-warm, E. u. U. w., eifrig im Glauben; die G-wärme, der G-werber, der neue Bekenner des Kirchenglaubens zu werben ſucht (Propagandiſt, Miſſionair, Proſelytenmacher); die G-werberei, die Bemühung, den Kirchenglauben immer mehr zu verbreiten (Proſelytenmacherei); G-werth, E. u. U. w., werth geglaubt zu werden, wegen ſeiner innern Wahrſcheinlichkeit oder Gewißheit glaubwürdig; G-willig, ſ. Glaubwillig; die G-wiſſenſchaft, die gelehrte Kenntniß des Kirchenglaubens und deſſen, was dazu gehört; das G-wort, ein Wort des Glaubens, d. h. ein kurzer kernhafter Satz, Spruch der Glaubenslehre; der G-zank, ein Zank in Glaubensſachen, der über Glaubensverſchiedenheit entſteht (Glaubenszwiſt und Glaubenszwiſtigkeit); die G-zänkerei, ein geringer Glaubenszank (Glaubenszwiſtigkeit); der G-zeuge, ein Zeuge von der Wahrheit des Glaubens, der für den Glauben leidet, und dadurch die Wahrheit ſeines Glaubens beweiſet (ein Blutzeuge, Märterer); die G-zunft, eine Zunft oder kleinere Geſellſchaft, die ſich in ihrem Glauben von Andern unterſcheidet und abſondert (Sekte); die G-zünftelei, die Abweichung von dem Glauben Andrer und die Sucht ſich mit Bekennern derſelben Glaubensmeinungen zu verbinden (Sektirerei); der G-zünfter, der ein Glied einer Glaubenszunft iſt; der G-zünftler, einer, der ſich Glaubenszünftelei zu Schulden kommen läßt (Sektirer); der G-zwang, der Zwang, den ein Glaube auflegt; der Zwang in Glaubensſachen; der G-zweifel, ein den Glauben oder einen Glaubenspunkt betreffender Zweifel; der G-zweifler, einer, der Glaubenszweifel hat; der G-zwiſt und die Glaubenszwiſtigkeit, ſ. Glaubenszank.

Glauberſalz, ſ., ein feuerbeſtändiges Laugenſalz mit Vitriolſäure geſättigt, nach dem Erfinder Glauber benannt.

Glaubhaft, E. u. U. w., was geglaubt oder für wahr gehalten werden kann: ein glaubhafter Mann; eine glaubhafte Sache; davon die Glaubhaftigkeit; Glaubig, ſ. Glaublich; Gläubig, E. u. U. w., für wahr haltend, in den Zuſammenſetzungen abergläubig, leichtgläubig, ungläubig; einen Glauben bekennend; dann, innigen Glauben habend: eine gläubige Seele; davon der Gläubige, ein Gläubiger; im Glauben gegründet: ein gläubiges Gebet; der Gläubiger, -s, die Gläubigerinn, M. -en, eine Perſon, welche einem andern auf Glauben Geld oder Sachen geliehen hat (Kreditor): der Zuſammentritt der Gläubiger (Concursus creditorum), die Vereinigung derſelben zur Betreibung ihrer Anſprüche an einen Schuldner, der nicht bezahlen kann, und deſſen Vermögen, zu Gelde gemacht, vertheilt wird; Glaublich, E. u. U. w., was ſich glauben läßt (im O. D. glaubig): es iſt kaum glaublich; glaubwürdig, wahrhaft; auf Glauben, als Sache des Glaubens; davon die Glaublichkeit, die Beſchaffenheit einer Sache, nach welcher ſie Glauben verdient; G-willig, E. u. U. w., willig, geneigt, dasjenige zu glauben, was keine innern Widerſprüche hat; auch ſpottweiſe, von einem, der leicht und gern etwas glaubt, leichtgläubig; davon die Glaubwilligkeit, der Zuſtand eines Menſchen, da er willig, geneigt iſt zu glauben; G-würdig, E. u. U. w., des Glaubens würdig, Glauben verdienend: glaubwürdige Perſonen, Zeugen; eine glaubwürdige Nachricht; davon die Glaubwürdigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie glaubwürdig iſt.

Glauch, E. u. U. w., im Bergbaue, eine weißblaue Farbe habend: glauches Erz, glauches Geſtein; ein glaucher Gang, ein tauber, leerer, weil das glauche Geſtein taub, d. h. ohne Erzgehalt zu ſeyn pflegt; hell, glatt, glänzend; auch ſo viel als hübſch: ein glauches Geſicht, ein glauches Mädchen; der G-herd, im Bergbaue, ein Herd, deſſen Bretter ſehr genau mit einander verbunden und glatt ſeyn müſſen, und welcher ohne Planen gebraucht wird, die gepochten Erze darüber zu waſchen; bei den Vogelſtellern, beſonders im O. D. ein kleiner Vogelherd.

•Glaukom(a), Blendwerk, blauer Dunſt, Gaukelei; grüner Staar.

Glaukopf, m., ein kahler Kopf, Kahlkopf.

Glede, w., M. -n, ein kleiner Haufen, ein Armvoll abgeſchnittener Getreidehalme, die nach dem Schneiden zu Garben zuſammengebunden werden (in andern Gegenden, eine Gans).

Glefe, w., M. -n, oder der Gleſen, -s, ehemahls eine Lanze, ein Spieß, dann ein damit bewaffneter Reiter, wie auch eine Zahl von vier bis fünf Reitern; davon der Gleſener, Gleſenbürger, Gleſenreiter, ein mit einer Glefe bewaffneter Bürger, Reiter.

Gleich, ſ., -es, M. -e, im O. D. ein Gelenk, beſonders am thieriſchen und menſchlichen Körper; dann, ein Abſatz oder Knoten am Rohre, am Stengel der Gräſer ꝛc.

Digitized by Google

1. **Gleich**, 1) als E. u. U. w., von einerlei Weſen, Beſchaffenheit, mit einerlei Umſtänden verbunden; ein und derſelbe, eine und dieſelbe, ein und daſſelbe: zu gleicher Zeit geſchah es, zu derſelben Zeit; er iſt mit ihm gleiches Namens; in der kirchlichen Sprache ſind der Sohn und der Geiſt dem Vater gleich, d. h. ſind gleiches Weſens mit ihm, ſie ſind ein und daſſelbe Weſen; am häufigſten von einer völligen Übereinſtimmung des Veränderlichen an den Dingen, ohne auf den Unterſchied, der dabei noch Statt findet, Rückſicht zu nehmen: ein Waſſertropfen iſt dem andern gleich; gleich, wie ein Ei dem andern; gleiche Neigungen und Abſichten, dieſelben; gleicher Geſtalt, gleicher Weiſe, gleicher Maßen (auch als ein Wort); Gleiches mit gleichem vergelten; unter gleichen Umſtänden; gleiches Alters, oder in gleichem Alter mit jemand ſeyn; das Gold ſteht mit dem Silbergelde in gleichem Werthe, oder gleich (al pari), es wird darauf kein Aufgeld gegeben; ſich gleich bleiben, ein und derſelbe bleiben, ſich in ſeinen Geſinnungen und Handlungen nicht verändern; in der Größenlehre bedeutet gleich eben ſo viel, eben ſo groß, ſo daß eins für das andere genommen werden kann: die drei Winkel eines jeden Dreieckes zuſammengenommen ſind gleich zweien rechten, ſie machen zuſammen zwei rechte Winkel aus; gleiche Zahlen, von welchen die eine ſo viel Einheiten enthält, als die andre; 3 und 3 iſt gleich 6, iſt ſo viel wie 6; in weiterer Bedeutung wird gleich gebraucht von der völligen Übereinſtimmung in einigen Umſtänden: von gleichem Maße und Gewichte, von einerlei körperlichem Inhalte und einerlei Schwere; ſie ſind einander gleich, in Anſehung ihres Standes; alle Menſchen ſind einander von Natur gleich, haben gleiche natürliche Rechte; gleiches Sinnes, gleicher Meinung ſeyn, in einer Sache dieſelbe Geſinnung, dieſelbe Meinung haben; es iſt, oder es gilt mir alles gleich, es iſt mir eines ſo viel oder ſo wenig werth und lieb als das andere; Sprichw.: Gleich und gleich geſellt ſich gern; gleiche Brüder, gleiche Kappen, Menſchen von einerlei Denk- und Sinnesart handeln gewöhnlich auch auf dieſelbe Art; er iſt meines Gleichen; einem gleich geachtet werden; in Anſehung des Standes, der Sinnesart; ſich einem gleich achten, gleich ſtellen, ſich für eben das halten, für eben das angeſehen ſeyn wollen; in gleiche Theile theilen; zuweilen für angemeſſen: die Strafe muß dem Verbrechen, die Belohnung dem Verdienſte gleich ſeyn; oft auch für ähnlich: die Tochter ſieht der Mutter gar nicht gleich, iſt ihr in den Geſichtszügen gar nicht ähnlich; das Bild ſieht ihm ſehr gleich; das ſieht ihm nicht gleich, hat mit ihm keine Ähnlichkeit, oder uneig., das iſt ſeiner Denk- und Handelsart nicht gemäß; ſo auch bei Vergleichungen oder Gleichniſſen: das Leben iſt gleich einer Schaubühne; das Himmelreich iſt gleich einem Hausvater. Ferner f. gerade, eben, glatt: das Krumme gleich machen, machen, daß die einzelnen Theile deſſelben einerlei Richtung neben einander haben; gleich gegenüber, gerade gegenüber; etwas gleich hämmern, eben, daß kein Theil der Oberfläche über den andern hervorragt; etwas dem Boden gleich machen, ebenen, und uneig., zerſtören, ſchleifen; in gleicher Linie, in gerader Linie: der Baum iſt ganz gleich gewachſen, gerade in die Höhe, nicht krumm; einen gleichen Faden ſpinnen. Uneigentlich kommt es noch hier und da für recht, billig vor: gleich und recht handeln. 2) Bloß als Umſtandswort, für eben ſo, wenn mehrere Dinge in ihren Umſtänden völlig oder doch großentheils übereinſtimmen: ſie ſind beide gleich gut, einer iſt ſo gut wie der andre; beides iſt gleich ſchlimm, beide Häuſer ſind gleich groß; gleich alt; gleich viel. Als vergleichendes Umſtandswort regiert es den dritten Fall der Sache: gleich den Lilien auf dem Felde; gleich einem Donnerſchlage traf ihn dieſe Nachricht.

2. **Gleich**, Umſt. w., zur Bezeichnung einer beſtimmten oder nächſtfolgenden Zeit, in welcher etwas geſchieht: gleich nachher reiſeten ſie ab; das habe ich gleich gedacht, ſobald als ich es ſah, hörte; das wollte mir gleich nicht gefallen; jetzt gleich will ich gehen, in dieſem Augenblicke; es ging gleich beſſer als er half, ſobald als er half; er wird gleich kommen; ich werde gleich wieder bei Ihnen ſeyn; oft wird ihm das Wörtchen ſo vorgeſetzt: es ſoll ſogleich geſchehen. Im gemeinen Leben ſteht es oft müßig.

3. **Gleich**, ein Bindewort, in Gegenſätzen gebräuchlich, beſonders mit den Wörtern wenn und ob: wenn er gleich noch jung iſt, ſo hat er doch ſchon viele Kenntniſſe; ob er es gleich wußte, ſo überraſchte es ihn doch. Oft ſtehet es auch ohne wenn und ob: iſt ſie gleich nicht ſchön, ſo iſt ſie doch gut und verſtändig.

Gleichabſtändig, E. u. U. w., gleichen Abſtand habend, f. parallel; davon die Gleichabſtändigkeit; G-ähnlich, E. u. U. w., in der Meßkunſt, nicht allein ähnlich, ſondern auch gleich f. kongruent; daher die Gleichähnlichkeit, die Eigenſchaft eines Dinges, da es einem andern gleichähnlich iſt (Kongruenz); G-älterig, E. u. U. w., ſo viel als gleich alt; G-armig, E. u. U. w., gleiche, d. h. gleich lange Arme habend, beſonders von einer Wage; G-artig, E. u. U. w., gleiche Art habend, von gleicher Art (homogen): ein gleichartiger Körper, der aus Theilen derſelben Art beſteht; eine gleichartige Bewegung, die ſich gleich bleibt; davon die Gleichartigkeit, die Eigenſchaft eines Dinges, da es mit einem andern gleichartig iſt; G-bedeutend, E. u. U. w., gleiche oder einerlei Bedeutung habend: gleichbedeutende Wörter; das G-bein, f. Gelenkbein und das Gleich:

Digitized by Google

Gleichdeutig, E. u. U. w., was auf gleiche Weiſe gedeutet werden kann; dann, was eine gleiche Bedeutung hat; daher die Gleichdeutigkeit.

1. **Gleiche**, w., die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie gleich, d. h. gerade und eben iſt: die Gleiche des Bodens; in weiterer Bedeutung: die Gleiche der Leinwand, die Beſchaffenheit derſelben, wenn ſie aus gleichen Fäden gewebt, und an keinee Stelle dünner als an der andern iſt; ſ. Ähnlichkeit.

2. **Gleiche**, w., M. –n, in O. D. Gegenden für das Gleich oder Gelenk; zuweilen auch ſ. Gicht, weil ſie die Gelenke angreift.

Gleichempfindend, E. u. U. w., auf gleiche Weiſe empfindend, gleiche Empfindungen habend (ſympathetiſch); G–empfunden, E. u. U. w., auf gleiche Weiſe empfunden, von gleichem Gefühle zeugend; Gleichen, 1) unth. Z., unregelm., erſt vergang. Z., ich glich; Mittelw. der vergang. Z., geglichen; mit haben, gleich ſeyn, in den meiſten Bedeutungen des Wortes Gleich: ein Ei gleicht dem andern; einem an Größe, an Stärke, an Alter ꝛc. gleichen, mit ihm gleiche Größe, Stärke, Alter haben; er gleicht ihm an Gelehrſamkeit, Erfahrung; auch ſ. gleich kommen, an Werthe, an Würde: der Weisheit mag Gold und Demant nicht gleichen; in weiterer Bedeutung ſ. ähnlich ſeyn, beſonders im Äuſſern, in den Geſichtszügen: dieſe Kinder gleichen ihren Eltern ſehr; auch, ſich (mir) gleichen, ſ. ſich gleich bleiben, ſich nicht verändern: ſie gleicht ſich nicht mehr, ſie hat ſich ſehr verändert; ſ. ſich ähnlich ſehen: ſie gleichen ſich wie zwei Waſſertropfen; 2) th. Z., eegelm., ceſt verg. Z., ich gleichte; Mittelw. der vergang. Zeit, gegleicht; Anrede: gleiche, gleich machen, in ſeiner Beſchaffenheit, in ſeinen Umſtänden: der Tod gleicht uns Alle; eine Wage gleichen, den Armen derſelben einerlei Schwere geben, damit ſie genau wagerecht ſtehen; die Stücke in der Münze gleichen, ihnen einerlei Gewicht geben; gerade, eben, glatt machen: den Boden gleichen, ihn eben machen; in den Blechhämmern das Eiſen gleichen, Blech daraus hämmern; ſ. vergleichen, gleich ſtellen: wem ſoll ich Dich gleichen? der Gleicher, –s, überhaupt, der etwas gleichet oder gleich macht, beſonders in der Sternkunde und Erdbeſchreibung, eine Kreislinie, die man ſich gerade mitten zwiſchen beiden Polen um die Erde gezogen denkt, und welche die Erde in zwei gleiche Hälften theilt (der Mittelkreis, die Gleichlinie, Gleichungslinie, Mittellinie, auch bloß die Linie, bei Einigen auch der Gleichtheiler, Äquator); dann, eine ähnliche Kreislinie, die man ſich mitten zwiſchen den beiden Weltpolen, die mit den Erdpolen zuſammenfallen, denkt, weil, wenn ſich die Sonne in einem Punkte derſelben, wie man ſich ausdruckt, befindet, Tag und Nacht gleich ſind (Äquator); auf den Blechhämmern, ein Arbeiter, der das Eiſen unter dem Hammee gleichet, d. h. Blech daraus ſchmiedet (Sehmheiſigleicher, Wörderheißgleichee); die Gleicherhöhe, in der Steenkunde der Bogen des Mittagskreiſes zwiſchen dem Gleicher und dem Geſichtskreiſe (Äquatorhöhe); Gleichermäßen, Gleicherweiſe, Umſt. w., ſ. Gleich 1; Gleichfalls, ein Bindewort, ſo viel als ebenfalls, einen gleichen Fall zu bezeichnen: ich werde es gleichfalls thun; zuweilen auch als eine Antwort und Erwiederung: ich wünſche Ihnen wohl zu leben! Gleichfalls! G–farbig, E. u. U. w., eine gleiche oder dieſelbe Farbe habend; G–fließend, E. u. U. w., ſ. Gleichläufig; G–förmig, E. u. U. w., gleiche, d. h. dieſelbe Form, Geſtalt habend; in der Pflanzenlehre ſind die Federchen gleichförmig, wenn ſie in einee allgemeinen Blumendecke alle von gleicher Geſtalt ſind; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, gleichen Zuſchnitt, gleiche Farbe ꝛc. habend: eine gleichförmige Tracht (Uniform); von einerlei Art und Weiſe, gleichartig: die gleichförmige Bewegung, die ſich gleich bleibt, einerlei Geſchwindigkeit behält; gleichförmig machen, eine gleiche Form, gleiche Einrichtung geben; in ſeiner Form einem andern Dinge angemeſſen, gemäß: den göttlichen Geſetzen gleichförmig leben; die G–f–keit, die Übereinſtimmung in dee Form, in der Art und Weiſe: die Gleichförmigkeit der Tracht, der Bewegung, im Betragen; G–fühlend, E. u. U. w., gleiches, d. h. daſſelbe Gefühl habend, auf gleiche Weiſe fühlend (ſympathetiſch); G–geartet, E. u. U. w., gleiche Art habend, von gleicher Art; das G–gefühl, ein Gefühl, das dem Gefühl eines Andern gleich iſt (Sympathie); das G–geleit, ein Geſammtgeleit, wo alle Geleitsherren einandee gleich ſind, d. h. gleiche Würde und Gerechtſame haben; G–geltend, E. u. U. w., gleiche Geltung, gleichen Werth habend (äquivalent); gleichgeltende Münzen, Ausdrücke; G–geſaitet, E. u. U. w., mit gleichen, beſondees gleichgeſtimmten Saiten bezogen; uneigentlich ſ. gleichgeſtimmt, gleichgeſinnt; G–geſinnt, E. u. U. w., gleiche Geſinnung habend; G–geſtaltet, E. u. U. w., gleiche Geſtalt habend; G–geſtimmt, E. u. U. w., gleiche Stimmung habend, gleichfühlend, gleichgeſinnt; angemeſſen, paſſend; das G–gewicht, die Gleichheit des Gewichtes, eig. und uneigentlich; dasjenige Verhältniß zwiſchen dem Druck und der Kraft, da beide gleich ſtark ſind, keines das andre aus der Stelle bewegt (Äquilibrium): ſich im Gleichgewicht erhalten; das Gleichgewicht verlieren; uneigentlich, das gleiche Verhältniß der Kräfte, da ſie ſich gegenſeitig beſchränken: er hält ihm in allen Stücken das Gleichgewicht, er iſt ihm in allen Stücken gleich an Kraft ꝛc., nimmt es in allen Stücken mit ihm auf; das Gleichgewicht der Staaten in Europa; das Gleichgewicht der Gründe; in der Mahlerei, die verhältnißmäßige Vertheilung der Gegenſtände auf die ganze Fläche des Gemähldes, ſo daß die eine Seite nicht zu voll, die an-

Digitized by Google

dere nicht zu leer iſt; Gleichgewichtig, E. u. U. w., gleiches Gewicht habend, das Gleichgewicht haltend; uneigentlich, gleich ſtark, eben ſo gewichtig; der G-gewichtler, -s, ein Künſtler, der beſonders auf dem Seile oder Drahte in allerlei künſtlichen Stellungen und Bewegungen das Gleichgewicht zu behalten verſteht (Äquilibriſt, Gleichgewichtshalter, Gleichgewichtskünſtler, Schwebekünſtler); die G-g-kunſt, die Kunſt, ſich bei allerlei künſtlichen Stellungen und Bewegungen im Gleichgewicht zu halten (Balancirkunſt); eine Probe, ein Beweis in dieſer Kunſt; der G-g-künſtler, der die Gleichgewichtskunſt verſteht und ausübt; der G-g-punkt, der Schwerpunkt, auf welchen die Laſt gleichförmig vertheilt ſeyn muß, wenn das Gleichgewicht Statt finden ſoll (der Schwerpunkt); die G-g-ſtange, eine an beiden Enden gewöhnlich mit Blei ausgegoſſene Stange, deren ſich die Gleichgewichtler bedienen (Balancirſtange); G-gradig, E. u. U. w., gleiche Grade habend: gleichgradige Seekarten, ſolche Seekarten, wo die Fläche und ihre Theilungslinien geradlinig ſind; G-gültig, E. u. U. w., gleichen Werth habend: gleichgültige Handlungen, ſolche, von welchen man ſagt, daß ſie keinen ſittlichen Werth haben und weder gut noch böſe ſind; in weiterer Bedeutung: mir iſt dies gleichgültig, mir gilt es gleich viel, iſt es einerlei; gleichgültige Dinge, unbedeutende, auf welche nichts ankommt; er iſt mir ſehr gleichgültig, er macht gar keinen, weder einen angenehmen noch unangenehmen Eindruck auf mich; weder Luſt noch Unluſt über etwas empfindend, beſonders keinen Antheil an einer Sache nehmend oder äußernd, weil man ſie nicht achtet, nicht begehret: gleichgültig gegen etwas ſeyn; einen oder etwas gleichgültig behandeln; ein gleichgültiger Menſch; die G-g-keit, die Unbedeutenheit, Unwichtigkeit einer Sache, die man nicht achtet: die Gleichgültigkeit eines Urtheils; der Zuſtand einer Perſon, die gleichgültig iſt, bei einer Sache weder Luſt noch Unluſt empfindet, und die Äußerung dieſes Zuſtandes: er zeigte die größte Gleichgültigkeit gegen ſein Schickſal; eine gleichgültige unbedeutende Sache; der G-g-keitspunkt, in der Naturlehre, beim Beſtreichen eines eiſernen oder ſtählernen Stäbchens mit dem Polſteine, ein Punkt, eine Stelle an dieſem Stäbchen, wo der Polſtein, womit es beſtrichen wird, ſtehen muß, wenn das eine Ende des Stäbchens gar keine Polſteinkraft zeigen ſoll (Indifferenzpunkt); die Gleichhaltung, die Handlung, da man eine Sache der andern gleich hält; die G-heit, die gänzliche Übereinſtimmung zweier oder mehrerer Dinge in ihrer Beſchaffenheit oder in ihren Umſtänden: die Gleichheit des Maßes, des Alters und Standes; Gleichheit der Rechte. Dieſe Gleichheit wird gemeint, wenn dies Wort ohne Beiſatz gebraucht wird: man verlangte Freiheit und Gleichheit; die Gleichheit der Gemüther, der Geſinnungen, der Verhältniſſe, der Stimmen; in der Größenlehre iſt Gleichheit die völlige Übereinſtimmung in der Größe, wenn ſich zwei Körper völlig decken; die Ähnlichkeit, einige Übereinſtimmung in der allgemeinen Beſchaffenheit: die Gleichheit eines Gemähldes mit der Perſon, die es vorſtellt; die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie eben, gerade iſt: die Gleichheit des Bodens, einer Tafel; der G-heitsfreund, ein Freund der bürgerlichen Gleichheit; der G-h-lehrer, der die bürgerliche Gleichheit lehrt; G-herzig, E. u. U. w., ein gleiches, ein eben ſolches Herz, d. h. eben ſolche Geſinnungen habend; G-jährig, E. u. U. w., gleich an Jahren, eben ſo alt; der G-klang, ein gleicher, d. h. völlig übereinſtimmender Klang: der Gleichklang der Wörter; G-klängig, E. u. U. w., gleichen Klang habend, auf dieſelbe Art klingend (gleichklingend); G-ländiſch, E. u. U. w., aus einem und demſelben Lande; der G-lauf, der Fortlauf in gleicher Entfernung von einander (Parallelismus); G-laufend, E. u. U. w., in einerlei Entfernung von einander fortlaufend (parallel): gleichlaufende Linien (Parallellinien); G-läufig, E. u. U. w., in gleicher Entfernung von einem andern fortlaufend; nach den Regeln, regelmäßig, dem Zuſammenhange gemäß: gleichläufige Zeitwörter, regelmäßige; G-launig, E. u. U. w., immer dieſelbe Laune und in engerer Bedeutung, immer dieſelbe gute Laune habend; eine gleiche, eben ſolche Laune als ein Anderer habend; der G-laut, ein gleicher, d. h. mit einem andern völlig übereinſtimmender Laut, Ton; auch ein Laut, der mit einem andern daſſelbe bezeichnet; der gleiche oder derſelbe Laut, das gleiche Verhältniß eines Lautes mit einem andern (der Gleichklang); in weiterer und uneigentlicher Bedeutung ſ. Übereinſtimmung; G-lautig, E. u. U. w., gleichen oder einerlei Laut habend, auf dieſelbe Art lautend (gleichlautend): gleichlautige Wörter; uneigentlich, gleichen Inhalt habend; G-liegend, E. u. U. w., einerlei Lage habend; die G-linie, eine Linie, welche etwas gleicht. S. der Gleicher; der G-macher, der etwas gleich, d. h. eben, gerade macht; die G-machung, die Handlung, da man etwas gleich, d. h. eben macht; dann, die Handlung, da man Gleichheit zwiſchen mehrern Dingen zu bewirken ſucht; das G-maß, das gleiche Maß, d. h. das richtige Verhältniß zwiſchen mehrern Dingen oder zwiſchen den Theilen eines Dinges (das Ebenmaß, Symmetrie); in weiterer Bedeutung, ein gleiches Maß, eine gleiche Beſchaffenheit in einzelnen Umſtänden, das Einerlei; G-mäßig, E. u. U. w., nach dem Gleichmaße, in dem Gleichmaße gegründet; dann, in gleicher Maße, in demſelben Verhältniß (proportionirt); auch für gleich, ähnlich; G-meſſend, E. u. U. w., auf gleiche Art meſſend, d. h. gleiches Maß haltend, wie auch, mit gleichem Maße meſſend; dann, in gleichem Maße,

auf gleiche Weiſe; **der Gleichmuth**, derjenige Zuſtand des Gemüths, da es ſich in angenehmen und widrigen Ereigniſſen gleich bleibt (der Gleichſinn); **G-müthig**, E. u. U. w., Gleichmuth beſitzend, wie auch, darin gegründet; daher **die Gleichmüthigkeit**, die Eigenſchaft deſſen, der Gleichmuth beſitzt; **die G-muthslehre**, eine Lehre, welche Gleichmuth lehrt, welche die natürlichen Gefühle, Empfindungen und Leidenſchaften zu unterdrücken gebietet (die Gleichmuthsweisheit, Stoicismus); **der G-m-lehrer**, einer, der die Gleichmuthslehre lehret; **die G-nacht**, diejenige Nacht, die mit dem Tage gleich lange Dauer (12 Stunden) hat (Äquinoctium); **G-nächtlich**, E. u. U. w., in den Gleichnächten geſchehend, darin gegründet: **die gleichnächtlichen Punkte** (Äquinoctialpunkte); **G-namig**, E. u. U. w., denſelben Namen führend: **gleichnamige Winkel**, in der Meßkunſt, ſolche, die einerlei Benennung haben, z. B. zwei rechte Winkel; daher **die Gleichnamigkeit**, der Umſtand, da eine Perſon oder Sache mit einer andern gleichen Namen hat; **das G-niß**, -ſſes, M. -ſſe, ehemahls ein Bild, welches eine Perſon oder Sache darſtellen oder doch eine Ähnlichkeit mit ihr haben ſoll; jetzt gewöhnlich eine Rede, durch welche man eine Sache unter einem Bilde, mit welchem ſie verglichen wird, deutlich zu machen ſucht (eine Gleichnißrede, Parabel): **ein ſinnreiches Gleichniß; in Gleichniſſen oder durch Gleichniſſe reden**, ſeine Reden in Gleichniſſe einkleiden (paraboliſiren) (im O. D. häufig die Gleichniß); **die G-n-rede**, eine Rede, ein Satz, worin in Gleichniſſen geredet wird (Parabel); **das G-n-wort**, ein Wort, welches ein Gleichniß enthält; **G-reſtig**, E. u. U. w., in der Rechenkunſt, gleichen Reſt habend; **G-ſam**, ein Bindewort, welches eine Vergleichung anzeigt und einen Ausdruck begleitet, der einen vorhergehenden durch ein Bild erläutern ſoll: **die ſchöne Natur gibt ſeiner Phantaſie gleichſam Flügel; G-ſamen**, ziel. Z., ſich des Wortes **gleichſam**, in Vergleichen, die man macht, bedienen, ſich mit dieſem gleichſam und den mit Hülfe deſſelben gemachten Vergleichungen behelfen; **das G-ſcheit**, in der Großenlehre, ein Körper, der von ſechs rechtwinkeligen Vierecken eingeſchloſſen iſt, von welchen die beiden gegenüberſtehenden immer gleichlaufend ſind (Parallelepipedon, Langwurfel); **G-ſchenkelig**, E. u. U. w., gleiche Schenkel, Schenkel von gleicher Länge habend, beſonders in der Großenlehre, von Winkeln und Dreiecken: **ein gleichſchenkeliges Dreieck**, an welchem zwei Schenkel oder Seiten einerlei Länge haben; **der G-ſchritt**, der gleiche Schritt, d. h. ſowohl ein ſich gleich bleibender Schritt, als auch ein Schritt, der mit andern gleiche Weite hat; die Benennung eines Versfußes, der aus zwei langen Sylben beſtehet (Spondeus); **G-ſchwebend**, E. u. U. w., im Gleichgewicht ſchwebend; uneigentlich, für unentſchieden; **G-ſchwer**, E. u. U. w., gleiche Schwere habend, eben ſo ſchwer, eben ſo ſchwierig; **G-ſeitig**, E. u. U. w., gleiche Seiten habend: **ein gleichſeitiges Dreieck**, in der Großenlehre, ein Dreieck, deſſen drei Seiten gleich ſind; uneigentlich, auf der einen Seite ſo wie auf der andern, auf beiden Seiten gleich; davon **die Gleichſeitigkeit**; **der G-ſinn**, einerlei Sinn, Verſtand; gleiche, einerlei oder dieſelbe Geſinnung; ſo viel als Gleichmuth; **G-ſinnig**, E. u. U. w., gleichen, d. h. denſelben Sinn, Verſtand habend (identiſch): **gleichſinnige Wörter**; davon **die Gleichſinnigkeit** (Identität); gleiche Geſinnung habend; ſ. gleichmüthig; **die G-ſtellung**, diejenige Handlung, da man eine Perſon oder Sache einer andern Perſon oder Sache gleich ſtellt; **G-ſtimmig**, E. u. U. w., gleiche Stimme, Stimmung habend, beſonders in der Tonkunſt, gleiches, richtiges Tonverhältniß habend (harmoniſch); übereinſtimmend; **die G-ſtimmung**, die Handlung, da man etwas gleichſtimmig macht; eine gleiche Stimmung; **der G-ſtrich**, ein gleicher, d. h. gerader Strich, eine gerade Linie; die Handlung, da man etwas gleich, d. h. eben oder glatt ſtreicht; **G-theilend**, E. u. U. w., auf gleiche Art, in gleiche Theile theilend. In der Rechenkunſt nennt man diejenige Zahl eine gleichtheilende, die in einer andern gerade aufgeht, weil die zu theilende Größe dadurch in völlig gleiche Theile zerfällt; **der G-theiler**, der etwas in gleiche Theile theilt; **G-theilig**, E. u. U. w., was gleiche Theile enthält; dann, was ſich in gleiche Theile theilen läßt; **G-umkreiſig**, E. u. U. w., einen gleichen, d. h. eben ſo großen oder eben ſo weit vom Mittelpunkte entfernten Umkreis habend; **die Gleichung**, M. -en, die Handlung, da man etwas gleichet, d. h. gleich, eben macht; dann, ſo viel als Ausgleichung, Gleichmachung oder Vergleichung. In der Buchſtabenrechnung iſt die Gleichung die Aufſuchung und Aufſtellung zweier gleicher Größen, und dieſe gleichen Größen ſelbſt, ſo wie die Formel oder Zahlen, durch welche ſie ausgedruckt werden, z. B. $8 + 4 = 3 + 9$; im Feſtungsbaue die Bruſtwehr, welche den bedeckten Weg an einer Feſtung deckt, und welche in einer Abdachung oder ſchiefen Ebene, die ſich ins Feld hinein erſtreckt, beſteht; in der Sternkunde iſt Gleichung der Zeit (Zeitgleichung) der Unterſchied zwiſchen der wahren und mitteln Sonnenzeit; **die Gleichungserde**, im Deichbaue, diejenige Erde, welche zur Gleichung oder Ebenung eines Deiches genommen wird; **die G-lehre**, die Lehre von den Gleichungen; die Lehre von der Auflöſung der Gleichungen (Algebra); **G-lehrig**, E. u. U. w., zur Gleichungslehre gehorig, in der Gleichungslehre gegründet (algebraiſch); **die G-linie**, ſ. **Gleicher**; **der G-rechner**, der in Gleichungen rechnet (Algebraiſt); **das Gleichverhaltniß**, ein gleiches Verhältniß. In der Großenlehre und Rechenkunſt, das gleiche Verhaltniß, welches zwiſchen verſchiedenen Gro-

Digitized by Google

ßen State findet, und dieſe durch Zahlen oder andere Zeichen ausgedruckten Groſſen ſelbſt (Proportion); Gleichviel, E. u. U. w., eben ſo viel: gleichviel gelten; gewohnlicher f. einerlei, gleichgültig: es iſt gleichviel, wer es thut; gleichviel, ob ſo oder anders; G–weit, E. u. U. w., eben ſo weit, in gleicher Entfernung; G–wie, ein vergleichendes Bindewort, ſo viel als wie; es dient, eine Übereinſtimmung des einen Dinges mit dem andern zu bezeichnen: ſie leben gleichwie im Himmel mit einander; ferner einen Satz, in welchem eine Vergleichung enthalten iſt, zu bgleiten: ihr ſollt vollkommen ſeyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen iſt, Matth. 5, 48; G–winkelig, E. u. U. w., gleiche Winkel habend; G–wohl, (Gleichwol), ein Bindewort, das ſich auf einen vorhergehenden Satz beziehet, f. dennoch, deſſenungeachtet: er hat Alles, gleichwohl iſt er nicht zufrieden; das G–wort, ein gleichbedeutendes Wort; G–zeitig, E. u. U. w., was zu gleicher oder zu derſelben Zeit iſt oder geſchieht: eine gleichzeitige Begebenheit; die gleichzeitige Geſchichte, die Geſchichte der gleichzeitigen Begebenheiten in verſchiedenen Landern, (ſynchroniſtiſche Geſchichte); gleichzeitige Sylben, in der Versmeſſung, die nach den Umſtänden kurz und lang gebraucht werden konnen (gleichgültige, ancipites); die G–zeitigkeit, der Umſtand, da etwas zu gleicher oder zu derſelben Zeit iſt oder geſchieht (Synchronismus): die Gleichzeitigkeit der Begebenheiten; in der Versmeſſung, die Eigenſchaft der Sylben, nach welcher ſie kurz und lang gebraucht werden konnen (die Gleichgültigkeit); der G–zeitler, –s, der mit einem Andern zu gleicher Zeit lebt; der G–ziehhammer, bei den Klempnern, ein Hammer mit einer platten Bahn, womit die bereits ausgedehnten und meiſt gegleichten Bleche vollig geebnet und glatt gehämmert werden.

Gleimen, ſ. Gleißen.

Gleis, ſ., und auch m., –es, M. –e (auch Geleiſe), die Spur, welche ein Wagen oder Schlitten auf der Landſtraße zurückläßt (die Radſpur, Wagenſpur, das Fahrgeleiſe oder die Fahrleiſe, das Wagengeleiſe oder die Wagenleiſe, das Schlittengleis): das breite oder ſchmale Gleis eines Wagens, der größere oder geringere Abſtand der Räder an Einer Achſe von einander; das Gleis halten, im Gleiſe bleiben, in derſelben Spur auf dem Wege, die andere Wagen oder Schlitten vorher ſchon gemacht haben; uneig.: im Gleiſe bleiben, in der gewöhnlichen Ordnung, in den gehörigen Schranken; aus dem Gleiſe kommen, aus der Ordnung, der Gewohnheit ꝛc.; eine Sache wieder in das rechte Gleis bringen, ſie wieder in den rechten Gang bringen; Gleiſen, unth. Z. mit haben, das Gleis halten, im Gleiſe gehen: der Wagen gleiſet nicht, die Räder deſſelben gehen nicht im Gleiſe.

Gleiße, w., eine der Peterſilie ähnliche Giftpflanze, mit glänzenden Blättern (kleiner Schierling, wilde Peterſilie, Hundspeterſilie, Gleiß, Todkraut); ein Name des Dorts oder der Treſpe; Gleißen, unth. Z. mit haben, ſo viel als ſchwach glänzen; in weiterer Bedeutung, ſichtbar ſeyn; beſonders und gewöhnlich uneigentlich, ſcheinbar ſeyn, durch falſchen Schein täuſchen: gleißende Mienen, die durch ihren guten Schein täuſchen: gleißende Worte, Reden, d. h. täuſchende, heuchleriſche, verſtellte; der Gleißhammer, in den Hammerwerken, ein eiſerner Hammer mit einer gleißenden oder glänzenden Bahn, die Metalle damit zu hämmern und glanzend zu machen (der Glänzhammer); der Gleißner, –s, die Gleißnerinn, M. –en, eine Perſon, welche durch den außern Schein zu täuſchen ſucht (ein Heuchler, eine Heuchlerinn); die Gleißnerei, M. –en, die Bemühung, durch den äußern Schein zu täuſchen, beſſer zu ſcheinen als man iſt; auch, die Fertigkeit in dieſer Bemühung, und eine gleißneriſche Handlung; Gleißneriſch, E. u. U. w., durch äußern Schein täuſchend, heuchleriſch: gleißneriſche Worte, Mienen; der Gleißwurm, ein Name des Johanniswurmes, Feuerwurmes. S. Glühwurm.

Gleitbahn, w., eine Eisbahn, darauf hinzugleiten (im N. D. die Glander, die Schlitter- oder Glitſchbahn); Gleiten, unregelm., erſt verg. Z., ich glitt, Mittelw. der verg. Z., geglitten, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſich auf einer glatten Fläche leicht hinbewegen: der Schlitten gleitet auf der glatten Bahn hin; der Wein gleitet ihm gut hinunter, ſchmeckt ihm; uneig., von einer ſanften Bewegung: der Bach gleitet über Kieſel; auf einer glatten ſchlüpferigen Fläche eine unwillkührliche Bewegung machen (abgleiten, ausgleiten, im N. D. glitſchen, in Baiern ränzeln, im Öſterreichiſchen auskrollen): mein Fuß glitt aus; uneigentlich, in der höhern Schreibart, aus Übereilung fehlen; 2) unth. Z. mit ſeyn, ſich ſanft und leicht bewegen; mit haben, über eine glatte Fläche eine ſanfte Bewegung machen: mit dem Finger leicht über den Spiegel gleiten, ſich auf einer glatten Fläche, beſonders auf dem Eiſe durch einen genommenen Anlauf und gegebenen Stoß ſanft hinbewegen (N. D. glitſchen, glitſchern, in andern Gegenden ſchleifen, glandern, glitſchen; in einigen auch ſchundern, kaſcheln, in Baiern halezen, hälſcheln).

Gleſte, w., diejenige Erde, oder vielmehr derjenige Sand, welcher zu dem Gemiſch, das den irdenen Geſchirren den glatten glaſichten Überzug gibt, genommen wird (Glaſurerde).

Gletſcher, m., –s, eine Benennung der höchſten Gebirgsſpitzen in der Schweiz, in Tirol ꝛc., welche mit ewigem Eiſe bedeckt ſind (Firner).

Gleve, w., ſ. Glefe.

Glied, ſ., –es, M. –er, Verkl. w. das G–chen, O. D. G–lein, –s, das Gelenk; der durch ein Gelenk mit einem Korper verbundene

Theil, beſonders, ein Theil des menſchlichen Körpers, der durch ein Gelenk mit einem andern Theile verbunden iſt, z. B. die Arme, Füße, Hände, Finger, Zehen (Gliedmaßen). S. Gliedmaß; geſunde, verſtümmelte Glieder haben; ein Glied verrenken, abnehmen; es liegt mir in allen Gliedern, ich empfinde Schmerz in allen Gliedern; die Zunge iſt ein kleines Glied; vorzugsweiſe die kleinern Theile der größern Glieder, z. B. der Finger: eines Gliedes lang, d. h. eines Gliedes am Finger; das männliche Glied (die Ruthe oder das Zeugungsglied); in weiterer Bedeutung die einzelnen Theile, aus welchen eine Kette beſtehet; uneig., die einzelnen Perſonen, welche ein Ganzes ausmachen, oder einem Ganzen, einer Geſellſchaft angehören: ein Glied der Familie; ein Glied der menſchlichen, der bürgerlichen Geſellſchaft; ein Glied einer Gemeine, der Kirche (Mitglied); im Kriegsweſen eine Reihe Soldaten in Anſehung des ganzen Haufens derſelben: in drei Gliedern; aus dem Gliede treten; an mehreren Pflanzen, beſonders den Grasarten, der zwiſchen zwei Knoten oder Abſätzen befindliche Theil des Stengels, der ſonſt auch Schuß genannt wird; in der Baukunſt diejenigen kleinen Theile, aus deren Zuſammenſetzung die Verzierung der Gebäude und der zu den weſentlichen Theilen derſelben gehörigen Haupttheile, beſonders die Geſimſe entſtehen; in der Vernunftlehre ſind Glieder die Theile, die einzelnen Urtheile eines Schluſſes: die Glieder eines Schluſſes; das Vorderglied, Mittelglied und Hinterglied; in der Rechenkunſt ſind es die Theile eines Verhältniſſes oder ſolcher Größen, die in eine Gleichung gebracht werden; das Gliedbad, in der Heilkunſt, das Bad oder das Baden eines einzelnen Gliedes oder einzelner Glieder; das Gliederband, ein Band, welches die Glieder des Körpers mit einander verbindet (das Band); der G-bau, der Bau, die Zuſammenſetzung der Glieder eines Körpers; beſonders in Hinſicht auf die Art und Weiſe: eine Perſon von zartem, regelmäßigem, ſchönem Gliederbaue; uneig., die Zuſammenſetzung der Gliederſätze einer Rede (Periodenbau); das G-bild, ein gegliedertes Bild, ein Bild mit Gliedern; dann, ein Weſen mit Gliedern; die G-binſe, eine Art Binſen mit mehreren Gliedern oder Abſätzen; der Gliederbrand, eine Art des Brandes oder Schlages beim Rindviehe, wodurch vorzüglich die Glieder und Knochen angegriffen werden (der Knochenbrand); die G-docke, ſ. Gliederpuppe; der G-haken, bei den Seilern, ein mit Gliedern oder Gelenken verſehener Haken an einem Ringe, woran die geſponnenen einzelnen Fäden angehängt werden, wenn ſie in einen einzigen zuſammengedrehet werden ſollen (der Nachhalter); die G-hülſe, in der Pflanzenlehre, eine längliche, aus zwei Klappen, die außerhalb Nähte bilden, beſtehende Frucht; G-ig, E. u. U. w., Glieder habend, aus Gliedern beſtehend, meiſt nur in den Zuſammenſetzungen dreigliederig, grobgliederig, feingliederig, ſtarkgliederig; die G-kette, eine Halskette mit Gliedern; der G-kitzel, ein Kitzel der Glieder, ſinnlicher Reiz; die G-koralle, eine Benennung ſolcher Korallen, welche Ringe und Abſätze haben; G-krank, E. u. U. w., an den Gliedern krank, beſonders, mit der Gliederkrankheit behaftet; die G-krankheit, eine Krankheit, welche vorzüglich die Gelenke angreift, beſonders die Gicht (O. D. Gliederweh, Gliedſucht, Gleichſucht); das G-kraut, ſ. Gliedkraut; G-lahm, E. u. U. w., lahm an den Gliedern; die G-lähmung, die Lähmung der Glieder; G-los, E. u. U. w., keine Glieder habend; dann, unkörperlich; der G-mann, ein Mann oder Männchen von Holz, Pappe ꝛc., deſſen Glieder ſich an Fäden hin- und herbewegen laſſen; das G-maß, das Maß, das Verhältniß der Glieder zu einander; der G-menſch, ein Menſch als ein gegliedertes Weſen betrachtet; Gliedern, th. Z., mit Gliedern verſehen: fein, grob gegliedert, feine oder ſtarke Glieder habend; in der Pflanzenlehre heißt gegliedert, eine knollige Wurzel, wenn ein Knollen gerade aus dem andern gewachſen iſt, ſo daß das Ganze aus an einander hangenden Gliedern zu beſtehen ſcheint; ein Stengel, wenn er regelmäßige Glieder hat, die an den Gelenken eingezogen ſind; eine Granne, wenn ſie in der Mitte ein Gelenk hat, wodurch ſie gebogen iſt; das Haar, wenn es in regelmäßige, etwas eingezogene Glieder getheilt iſt; der Staubfaden, wenn er ein bewegliches Glied hat; die Gliederhülſe, wenn die Querabtheilungen derſelben außerhalb deutlich zu ſehen ſind, und ſich leicht in Glieder theilen laſſen; in weiterer Bedeutung, mit Gliedern, Röhren ꝛc., überhaupt mit Werkzeugen verſehen, die den Körper, wovon ſie Theile ſind, weiter ausbilden und erhalten (organiſiren): gegliederte Körper (organiſirte, organiſche); uneig., auf eine ſolche Art einrichten, daß alles wohl in einander paßt und eingreift, und ein wohlgeordnetes Ganzes ausmacht (organiſiren); gegliederte Töne, d. i. artikulirte; die Gliederpuppe, eine mit beweglichen Gliedern verſehene Puppe, deren ſich die Puppenſpieler bedienen (Marionette, Gliederdocke); uneig., eine ſteife, gezierte Perſon; das G-reißen, das Reißen in den Gliedern; der G-ſatz, ein gegliederter Satz, der aus mehreren nothwendigen Theilen beſteht (Periode); der G-ſchmerz, ſ. Gliederweh; der G-ſchwamm, ſ. Gliedſchwamm; das G-ſchwinden, das Schwinden der Glieder; das G-ſpannen, das Spannen, der Krampf in den Gliedern; G-ſtärkend, E. u. U. w., die Glieder ſtärkend; gliedſtärkend; der G-ton, ſ. Gliedern; das G-weh, ein Weh, anhaltender Schmerz in den Gliedern (der Gliederſchmerz), beſonders Gichtſchmerz; der G-wein, ein Wein, welcher auf verſchiedene heilſame Kräuter und Wurzeln gegoſſen, und

wider die Gicht gebraucht wird; Gliederweiſe, Umſt. w., in Gliedern, Glied vor Glied (gliedweiſe); das G-zucken, das Zucken in den Gliedern; die G-zuckung, eine Zuckung, Verzuckung der Glieder; Gliedig, wie gliederig; das Gliedkraut, die Benennung verſchiedener Pflanzen, welchen Kräfte wider die Gicht zugeſchrieben werden, beſonders ein Pflanzengeſchlecht, deſſen Kelch fünf ſpitzige Einſchnitte hat, und deſſen röhrenförmiges Blumenblatt in zwei Lippen abgetheilt iſt; das Zehekraut, beſonders diejenige Art, welche große dunkelrothe Blumen treibt, und auch in den Gärten gezogen wird; das Eiſenkraut, eine Art des Anoornes, deſſen Blumen in Winkeln ſtehen und gelb und weißlich ſind (jähriger Ackerandorn, Zeischenkraut, klein Berufkraut, Reißkraut, Suchtkraut), und andere; G-lang, E. u. U. w., die Länge eines Fingergliedes habend; G-lich, E. u. U. w., in dem Verhältniſſe eines Gliedes einer Geſellſchaft gegründet; G-los, E. u. U. w., ſ. Gliederlos; das G-maß, -es, M. -en, ein aus mehreren verbundenen kleinern Gliedern beſtehendes größeres Glied, gewöhnlich nur von den Gliedern des menſchlichen Leibes, z. B. die Hände, die wieder aus kleinen Gliedern oder Fingern ꝛc. beſtehen: eine Perſon von ſtarken Gliedmaßen; die G-ſalbe, eine Salbe für kranke Glieder; der G-ſchwamm, eine ſchwammichte, weiche und kalte Geſchwulſt an einem Gelenke des Körpers, beſonders am Knie; der G-ſtein, eine Verſteinung, welche mit einem Gliede des menſchlichen Körpers, beſonders mit einem männlichen Gliede Ähnlichkeit hat; das G-waſſer, eine klebrige Feuchtigkeit, welche ſich in den Gelenkdrüſen der thieriſchen Körper abſetzt, und die Gelenke geſchmeidig macht (der Gelenkſaft, die Gelenkſchmiere); eine Flüſſigkeit, welche häufig bei Verletzung der Gelenke fließt, und welche oft das Schwinden der Glieder verurſacht; die Gliedwaſſerſucht, eine Waſſerſucht, welche aus einem Überfluſſe des Gliedwaſſers entſteht; das Gliedweich, -es, ein Name einiger Kräuter, die gegen Gicht dienen ſollen; G-weiſe, Umſt. w., ſ. Gliederweiſe.

Glime, w., M. -n, ein Name des Engerlinges oder Ackerwurmes.

Glimm, m., -es, M. -e, im O. D. der Funke; Glimm, E. u. U. w., im O. D. glühend: glimme Kohlen; Glimmen, unth. Z. mit haben, bei Einigen unregelm., erſt verg. Z., ich glomm, Mittelw. der verg. Z., geglommen, mit einem ſchwachen Glanze glänzen, mit ſchwachem Feuer und ohne Flamme brennen: glimmender Schwamm; das Feuer glimmt noch unter der Aſche; uneigentlich: der Funke des Aufruhrs glimmte noch unter der Aſche; der Glimmer, -s, im O. D. ein ſchwacher Schein, Schimmer; eine taube Bergart, die aus ſchuppenförmigen, wie Gold und Silber glänzenden Blättern beſteht, und wenn ſie in Geſtalt eines Steins vorkommt, Katzengold oder Katzenſilber genannt wird, je nachdem die Farbe mehr gelb oder weiß iſt, in Geſtalt einer Erde aber Glimmererde; G-ig, E. u. U. w., ſchwach glänzend, glimmernd, ſchimmernd, Glimmer enthaltend, dem Glimmer ähnlich; Glimmern, unth. Z. mit haben, das Veröfterungswort von glimmen, einen ſchwachen zitternden Glanz von ſich geben (flimmern); es glimmert (flimmert) mir vor den Augen; der Glimmerſand, Sand, der mit Glimmer vermiſcht iſt; der G-ſchiefer, eine Steinart, deren vornehmſter Beſtandtheil Glimmer iſt.

Glimpf, m., -es, die Gelindigkeit, Mäßigung in dem, was man gegen Andre thut; beſonders die Bemühung, Andern ſo viel als möglich unangenehme Empfindungen zu erſparen, bei dem Unangenehmen, was man ihnen etwa zu ſagen hat: einem etwas mit Glimpf verweiſen; ehemahls auch Anſtändigkeit im Betragen, ein gütlicher Vergleich, Fug und Recht, Gelegenheit, die zarte, weiche Beſchaffenheit; G-lich, E. u. U. w., mit Glimpf, im Glimpfe gegründet: einen glimpflich behandeln; ehemahls auch beſcheiden, gemäß, anſtändig.

Glinſtern und Glinzen, unth. Z. mit haben, ſchwach glänzen; der Glinzerſpath, ein Name des Frauenglaſes.

Glippauge, ſ., im N. D. ein ſchalkhaftes Auge: Sprichw., im N. D.: ein Teufel nennt den andern Glippauge; Glippen, unth. Z. mit haben, im N. D. für gleiten.

*Gliſſicato, in der Tonkunſt, gleitend, ſanft ſchleifend.

Gliſtern, unth. Z. mit haben, ſtark glänzen (glitzern).

Glitſch, ein den Klang nachahmender Empfindungslaut, die ſchnelle Bewegung und das Geräuſch, welches damit oft verbunden iſt, wenn etwas abglitſcht, zu bezeichnen.

Glitſch, m., -es, M. -e, ein Pflanzengeſchlecht, welches auch Hahnenkamm heißt.

Glitſchen, unth. Z. mit ſeyn, ſo viel als gleiten, in ſeinen eigentlichen Bedeutungen, mit dem Nebenbegriffe, daß die Bewegung ſchnell geſchieht; die Glitſche, M. -n, eine Gleitbahn (die Schunde); Glitſcherig und Glitſchig, E. u. U. w., glatt, ſchlüpfrig, wo man leicht glitſchet oder gleitet, beſonders von einem thonigen oder lehmigen Wege: ein glitſchiger Weg.

Glitzern, unth. Z. mit haben, mit einem zitternden Scheine glänzen, glimmern (gliſtern).

*Globus, Ball, Kugel, eine künſtliche Erd- oder Himmelskugel.

Glocke (im gemeinen Leben Klocke), w., M. -n, Verkl. w. das Glöckchen, O. D. Glöcklein, -s, eine metallene oder gläſerne hohle Halbkugel, mit einem weitern auswärts gebogenen Rande und oben mit einem Knopfe oder Griffe verſehen, entweder andere Körper damit zu decken, oder mittelſt eines inwendig angebrachten Klöppels einen Schall hervorzubringen: die Glocken der Gärtner; die Glocke der Luftpumpe; die Glocke läuten; eine Glocke

Digitized by Google

gießen; eine Glocke taufen, in dee Römiſchen Kirche, ihr unter feierlichen Gebräuchen einen Namen geben; in ſofeen eine Glocke dazu dient, die Stunden anzuzeigen, ſteht das Wort auch f. die Schlaguhe ſelbſt: die Glocke hat zehn geſchlagen; was iſt die Glocke? welche Zeit iſt es, wie viel Uhr iſt es? etwas an die große Glocke ſchlagen oder ſchreiben, es öffentlich bekannt machen; und: mit der Sauglocke läuten, f. Zoten reißen; uneig., die glockenformigen Kelche manchee Blumen und dieſe Gewächſe ſelbſt: die Glöckchen der Hiazinten ꝛc. S. Glockenblume; bei den Jagern, ein glockenförmiges Garn zum Hühnerfange im Wintee (das Glockengarn); eine ehemahls gewohnliche Kleidung beider Geſchlechter, weil ſie in ihrer Foem Ähnlichkeit mit einer Glocke hatte; ein walzenföemiges, metallenes und hohles Wertzeug dee Wäſcherinnen, in welches ſie ein einpaſſendes glühendes Eiſen ſtecken, um Krauſen ꝛc. darauf auszuſtoßen odee zu platten; der Glöckchenton, O. D. Glöckleinton, der Ton eines Glöckchens; dann ein Orgelzug, durch welchen man den Ton von Glockchen nachahmt; Glöckeln, unth. Z., mit kleinen Glocken läuten; der Glöckenapfel, eine Art langee weißlichee und blaßgelbee Äpfel, deren loſe Kerne im Kerngehäuſe klappern (dee Kernapfel, Klapperapfel, Schlotterapfel); der G-balken, derjenige Balken, an welchem eine Glocke hängt; die G-birn(e), eine Art Birnen, die eine glockenformige Geſtalt haben; die G-blume, eine glockenförmige Blume, wie auch, ein Gewächs mit glockenförmigen Blumen, beſonders ein eignes Pflanzengeſchlecht, zu welchem untee andeen der Rapunzel und Frauenſpiegel gehoren; auch die Atelei oder Adlersblume, deren Blumen aus fünf einformig zugeſpitzten, platten ausgebreiteten Blättchen beſtehen, und die Zaunwinde, die auch Zaunglocke, Weißglocke genannt wird; das G-blumenthier, die Benennung eines kleinen Thieechens, das ſich in faulem Waſſer aufhalt und die Geſtalt eines weißen Glocken- oder Maienblümchens hat; G-blümig, E. u. U. w., glockenförmige Blumen odee Bluten habend; G-förmig, E. u. U. w., die Geſtalt einee Glocke habend; in der Pflanzenlehre heißt ein Pilz glockenförmig, wenn ee oben ſehr gewolbt iſt und auf den Seiten weit hinunterreicht; eine glockenförmige Blumenkrone iſt eine ſolche, die ſich von unten an gleichbauchig erweitert; das G-garn, bei den Jagern, ein Garn, welches aufgeſtellt die Geſtalt einer Glocke hat und im Winter gebraucht wird, Rebhühnee daruntee zu fangen (das Glockennetz, auch bloß die Glocke); das G-gehäuſe, ſ. Glockenſtube; das G-geläute, das Lauten der Glocken, dann, die Tone der angezogenen Glocken; das G-getön, das Geton, Lauten der Glocken; das G-getöſe, das Getoſe geläuteter Glocken; der G-gießer, ein Handwerter, der die Kunſt Glocken zu gießen verſteht; das G-gut, ſ. Glockenſpeiſe; der G-hammer ein Hammee, welchee an einer Glocke inwendig oder auswendig angebracht iſt, und die Glocke anſchlägt; das G-haus, ein neben einer Kirche ohne Thurm gebauetes Haus, in welchem die zue Kirche gehörigen Glocken hangen; der G-klang, der Klang, dee Schall einee Glocke; dann, ein Klang, der dieſem ähnlich iſt; der G-klöpſel oder G-klöppel, der Klöpfel einer Glocke; die G-laute, ſ. Harmonika, ein aus gläſernen Glocken zuſammengeſetztes Tonwerkzeug (Glockenwalze); der G-lauter, derjenige, dee die Glocke läutet (dee Glockentretee, wenn das Läuten mittelſt Tretens geſchieht); die G-leiſte, in dee Baukunſt, ein Geſimsglied, das dem Schattenriß einee von oben heeab duechgeſchnittenen Glocke gleicht; der G-mantel, dee obeee Theil der Form, in welchee die Glocke gegoſſen wird, und welchee dee äußern Flache der Glocke ihre Form gibt; eine Art Weibermantel, die unten weit iſt; das G-maß, bei den Glockengießern, der metallne Maßſtab, mit welchem man die Große, Dicke und Schweee der zu gießenden Glocken beſtimmt; das G-metall, ſ. Glockenſpeiſe; das G-netz, ſ. Glockengarn; das G-papier, Papiee, in welchem durch die Form eine Glocke als Zeichen abgedruckt iſt; der G-quaſt, ein Quaſt, mittelſt deſſen eine Glocke angezogen wird; bei den Bildhauern, eine Verzieeung von hangenden Quaſten in Geſtalt kleiner Glocken (dee Glockenzierath); der G-rand, der Rand oder Kranz dee Glocke (der Glockenſaum); der G-ring, derjenige Ring in einee Glocke, an welchem dee Klopfel hängt; der G-ſaum, ſ. Glockenrand; der G-ſchlag, der Schlag an eine Glocke, dann, der Schall der Glocke einer Schlaguhe, wenn durch die Schlage des Hammers daran die Stunden angegeben werden: auf den Glockenſchlag, mit dem Glockenſchlage kommen, genau zur beſtimmten Zeit; bei den Glockengießern, die Dicke des Kranzes einer Glocke; der G-ſchwamm, ein Pilz, deſſen Hut die Geſtalt einer Glocke hat; der G-ſchwengel, der Schwengel, oder das wageechte Holz an dee Glockenwelle, durch welchen mittelſt eines daran befeſtigten Seiles die Glocke in Bewegung geſetzt wird; das G-ſeil, das an dem Glockenſchwengel befeſtigte Ziehſeil (dee Glockenſtrang, das Glockentau); die G-ſpeiſe, ein Gemiſch von Kupfee, Zinn und Meſſing, auch wohl Silbee, aus welchem die Glocken gegoſſen werden (das Glockengut, Glockenmetall); im Bergbaue, eine kobaltaetige, heißgratige Bergart, welche zuweilen etwas Silber hält und ſchwer aus dem Ofen zu bringen iſt; das G-ſpiel, ein gewohnlich an Uhren angebrachtes Wert, das aus einer Walze mit gehoeig darauf angebrachten Zapfen oder Stiften beſteht, welche die Hämmee zu den Glocken in Bewegung ſetzen und dadurch die veelangten Tone hervorbringen; der Zug in einee Orgel, welchee das Glockenſpiel in Bewegung ſetzt; drr G-ſpieler, dee auf einem Glockenſpiele ſpielet, oder daſſelbe ſpielen laßt (Glockeniſt); der G-ſtrang, ſ. Glockenſpiel; die G-ſtube,

Digitized by Google

der Raum auf den Thürmen ꝛc., wo die Glokken hangen (das Glockengehäuſe); der G-ſtuhl, das Geſtell oder Gerüſt, worauf die Glocken hangen; bei den Schlaguhren das gekrümmte Eiſen, woran die Glocke befeſtiget iſt; das G-tau, ſ. Glockenſeil; die G-taufe, in der Römiſchen Kirche, die feierliche Einſegnung und Namengebung einer Glocke; der G-thaler, eine Art mit dem Bilde einer Glocke verſehener Thaler, die Herzog Auguſt von Braunſchweig prägen ließ; der G-thurm, ein Thurm, in welchem die Glocken hangen, beſonders wenn er eigens dazu gebaut iſt; der G-ton, der Ton einer Glocke; der G-treter, ſ. Glockenläuter; die G-walze, ſ. Harmonika; die G-welle, diejenige Welle, an welcher eine Glocke auf dem Glockenſtuhle hängt und ſich bewegt; der G-zieher, derjenige, der die Glocke zieht und läutet; der G-zierath, ſ. Glockenquaſt; der G-zug, der Zug oder die Handlung, wodurch eine Glocke in Bewegung geſetzt wird; der Zug, d. h. das Seil an einer Glocke, wodurch ſie in Bewegung geſetzt wird; der Zug in einer Orgel, durch welchen das Glockenſpiel in Bewegung geſetzt wird; der Glöckner, -s, ein unterer Kirchendiener, der unter andern auch das Läuten der Glocken beſorgt; an manchen Orten auch der Kirchner oder Küſter.

Gloms, m., -es, in Preußen, dicke oder geronnene Milch.

*Glōrie, w., die Herrlichkeit, der Glanz, der Ruhm, der höchſte Grad der Ehre; uneig., bei den Mahlern eine Vorſtellung des offenen Himmels mit Engeln und Heiligen ꝛc., in welcher Bedeutung auch die Mehrzahl, die Glorien, vorkommt; Glōrreich, E. u. U. w., reich an Herrlichkeit, an Ehre, an Ruhm, (ruhmreich); Glōrwürdig, E. u. U. w., der höchſten Ehre, des Ruhmes würdig.

*Glōſſe, w., M. -n, eine Anmerkung, Bemerkung, über ein dunkles Wort, oft im nachtheiligen Verſtande: ſeine Gloſſen über etwas machen; Gloſſār(ium), eine ganze Sammlung ſolcher Erklärungen; Gloſſator, ein Ausleger, Worterklärer; Gloſſiren, Anmerkungen, beſonders tadelhafte, über etwas machen.

Glōte oder Glōthe, w., ſ. Glätte.

Glotzauge, ſ., ein glotzendes, großes, hervorſtehendes Auge; eine Perſon mit ſolchen Augen (im N. D. das Klotzauge); G-äugig, E. u. U. w., Glotzaugen habend; die Glötze, M. -n, ein großes hervorſtehendes Auge (das Glotzauge, N. D. Klotze); Glötzen, unth. Z. mit haben, im O. D. leuchten, glänzen, ſcheinen: faules Holz glotzet; mit großen, hervorſtehenden Augen ſehen, ſtier anſehen; der Glötzer, -s, einer, der etwas anglotzt, angafft.

Glū! ſ. Gluck.

Gluchzen, unth. Z., ſo viel als glucken, von dem Laute, welchen die Hühner hören laſſen, beſonders wenn ſie ihre Jungen zu ſich locken; im O. D. auch für ſchluchzen.

Glŭck, ein Schallwort, den Laut der Hühner, wenn ſie ihre Küchlein zu ſich locken, und den Laut, welcher gehört wird, wenn man aus einer Flaſche mit engem Halſe eingießt, oder wenn man trinkt, auszudrucken (glu).

Glŭck, ſ., -es, ein Zuſammentreffen angenehmer oder vortheilhafter Umſtände, ein günſtiger Zufall: es war ein Glück, daß bei dem Feuer kein Wind war; wer weiß, was mir noch für ein Glück bevorſteht; er hat viel Glück im Lottoſpiel; mehr Glück als Verſtand haben, d. h. mehr Glück, als man nach ſeinem überlegten Beſtreben danach verdient; es iſt bloßes Glück, es konnte dazu nichts gethan werden; beim Spiele, im Glücke ſitzen, ſ. anſehnlich gewinnen; einem Glück bringen, wenn ſich für Jemanden mit unſerer Ankunft glückliche Zufälle ereignen; beſonders ein Zuſammentreffen vortheilhafter Umſtände zur Beförderung unſerer Wohlfahrt, ſo wie diejenigen Dinge, welche dazu dienen: ein kluger König iſt des Volkes Glück. Weish. 6, 26; ſein Glück verſcherzen; einem an ſeinem Glücke hindern; ſein Glück blüht; ſein Glück machen, in eine glückliche Lage kommen, glücklich werden; auch in der Höflichkeitsſprache: ich habe das Glück, Sie zu kennen; das Zuſammentreffen angenehmer und vortheilhafter Umſtände, wodurch unſer Wunſch in einem beſtimmten Falle befriedigt wird: einem zur Reiſe Glück wünſchen; Glück zu! Glück auf den Weg! Glück auf! bei den Bergleuten; in Ungarn auch: Glück auf mit Hammer und Stiel! ſein Glück verſuchen, verſuchen, ob einem etwas gelinge; weder Glück noch Stern haben, in keinem Vorhaben glücklich ſeyn; oft denkt man ſich unter Glück eine eigene Gottheit (die Glücksgöttinn, Fortuna), daher die Redensarten: das Glück will ihm wohl; das Glück lacht oder lächelt ihm; dem Glücke im Schooße ſitzen; ein Günſtling des Glückes ſeyn; das Glück folgt ihm auf dem Fuße; das Glück iſt unbeſtändig; G-begabt, E. u. U. w., vom Glücke begabt, glücklich; G-bekrönt, E. u. U. w., vom Glücke gekrönt, glücklich.

Glūcke, w., M. -n, ſ. Gluckhenne; Glukken, unth. Z. mit haben, ein Wort, den Laut der Hühner nachzuahmen, wenn ſie ihre Jungen an ſich locken; auch, den Laut, welchen man beim Gießen einer Flüſſigkeit aus einer Flaſche mit engem Halſe hört; uneig., den ganzen Tag ruhig ſitzen bleiben und nicht aufſtehen wollen (wofür im N. D. häufig Klucken).

Glŭcken, unth. und unperſ. Z. mit haben und ſeyn, durch Zuſammentreffen vortheilhafter und erwünſchter Umſtände geſchehen: es glückt ihm Alles, was er unternimmt; der Glŭck(e)swahn, ein Wahn, in welchem man ſich irriger Weiſe für glücklich hält; Glŭckhaft, E. u. U. w., mit Glück verbunden, glücklich.

Digitized by Google

Gluckhenne, w., eine gluckende Henne, die brütet, oder ihre Jungen zu ſich lockt (die Glucke); auch der Polſtern oder kleine Bär, ſ. Hiob 9, 9.

Glücklich, E. u. U. w., einen guten Erfolg habend, meiſt durch Zuſammentreffen erwünſchter Umſtände, die nicht in unſerer Gewalt ſind; dann, im Glücke gegründet, durch Glück erlangt: ein glücklicher Einfall, Gedanke; ein glückliches Unternehmen, Ereigniß; ein glücklicher Zufall, Anfang, Ausgang ꝛc.; einem eine glückliche Reiſe wünſchen; glückliche Anlagen, d. h. gute, ſchöne Anlagen; ein glückliches Gedächtniß, das viel und leicht behält; eine glückliche Bildung, eine vortheilhafte, angenehme; Glück habend, Glück genießend: ein glücklicher Menſch; in ſeinem Unternehmen, im Spiele glücklich ſeyn; ſich (mich) glücklich ſchätzen; auch in der Höflichkeitsſprache und im gemeinen Leben: ich bin ſo glücklich, ihn zu kennen; die Glücklichkeit, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie vom Glücke herrühet, da ſie glücklich iſt; das Glückſal, -es, Fülle des Glücks, Glück die Fülle; der Glücksball, ein Ball des Glückes, ein Menſch, mit welchem das Glück gleichſam wie mit einem Balle ſpielet, wenn ihn abwechſelnde und meiſt glückliche Ereigniſſe treffen; der G-baum, ein Oſtindiſches, nach Biſam riechendes Gewächs, wovon eine Art, deren Blumen ſehr ſtinken, Unglücksbaum heißt; der G-bothe, ein Bothe des Glücks, welcher eine glückliche Nachricht überbringt; die G-bothſchaft, die Bothſchaft von einem Glücke; die G-bude, eine Bude, in welcher man für geringen Einſatz einen größern oder kleinern Gewinſt erhalten kann; Glückſelig, E. u. U. w., im O. D. ſo viel als glücklich, beſonders in Bezug auf innere Wohlfahrt; die G-ſ-keit, M. -en, der Zuſtand, da man glückſelig oder höchſt glücklich iſt, da man der höchſten Wohlfahrt genießt; eine Sache, welche in dieſen Zuſtand verſetzt oder zur Herbeiführung deſſelben beiträgt, ein unſchätzbares Gut: Zufriedenheit iſt die größte Glückſeligkeit; G-ſeligkeitsfähig, E. u. U. w., der Glückſeligkeit fähig; die G-ſ-lehre, die Lehre von der Glückſeligkeit; in der Philoſophie die Gründung der Tugendlehre auf den Trieb oder die Pflicht, ſich ſelbſt und Andre ſo glücklich zu machen, als man kann (Eudämonologie); der G-ſ-lehrer, der die Glückſeligkeitslehre lehrt (Eudämoniſt); G-ſeliglich, Umſt. w., eine O. D. unnöthige Verlängerung des Wortes glücklich.

Gluckſen, unth. Z., das Verſtärkungswort von glucken, von dem Glucken oder Gluckſen der Hühner (im O. D. auch f. ſchluchzen).

Glücksfall, m., ein glücklicher Zufall, ein Ereigniß ꝛc., das zum Glücke gereicht; die G-göttinn, die Göttinn des Glücks (Fortuna); das G-gut, ein vom Glück verliehenes Gut, z. B. Reichthum; der G-haſen, ſ. Glückstopf; das G-händchen, der Name einer Wurzel, die einer halb geſchloſſenen Kindeshand ähnlich ſeyn, und dem, der ſie an ſich trägt, Glück bringen ſoll; die G-haube, bei Abergläubiſchen eine das Kind im Mutterleibe einſchließende Haut, die zu ſtark iſt, als daß ſie zur rechten Zeit zerreißen könnte, und welche anzeigen ſoll, daß das Kind einmahl viel Glück haben werde; der G-jäger, einer, der auf glückliche Ereigniſſe, Abenteuer ausgeht (der Glücksritter, Chevalier d'industrie); das G-kind, ein Kind des Glücks, dem die Glücksgöttinn ihre Gunſt zuwendet; der G-mann, wie Glückskind, der Glück hat; das G-männchen, O. D. G-männlein, eine Benennung des Alrauns, von ſeiner Geſtalt und weil er Glück bringen ſoll; der G-pilz, ein Menſch, der ein ſchnelles unvermuthetes Glück macht; der G-prinz, ein Sohn des Glücks, ſo viel als Glückskind; das G-rad, dasjenige Rad, auf welchem die Glücksgöttinn ſtehend abgebildet wird; in den Loſungsſpielen, dasjenige Rad, in welchem die Loſe unter einander gemiſcht und aus welchem ſie dann daraus gezogen werden; der G-ritter, ſ. Glücksjäger; die G-ruthe, ſ. Wünſchelruthe; der G-ſohn, ein Menſch, der viel Glück hat; dann auch einer, der ein ſchnelles und unvermuthetes Glück macht (Parvenu, Emporkömmling, Glückspilz); die G-ſonne, ſo viel als Glücksſtern; das G-ſpiel, ein Spiel, in welchem es aufs Glück ankommt (Hazardſpiel); der G-ſprung, ein Sprung auf gut Glück; der G-ſtand, der Zuſtand des Glückes, beſonders in Anſehung des Vermögens; der G-ſtern, ein Glück bringender Stern, bei den Sterndeutern, und dann, ein dadurch angedeutetes Glück ſelbſt: ſein Glücksſtern leuchtet, ſein Glück blühet; die G-ſtunde, eine glückliche Stunde; der G-tag, ein glücklicher Tag; der G-topf, dasjenige Gefäß oder Behältniß, aus welchem in Glücksbuden die Loſe gezogen werden (der Glückshaſen); die G-umſtände, die äußern günſtigen Umſtände, ſofern ſie vom Glücke abhangen; der G-wahn, ſ. Glückeswahn; der G-wechſel, der Wechſel, die Veränderung des Glücks oder der äußeren Wohlfahrt (Kataſtrophe); die G-wende, eine Umwendung oder Veränderung des Glücks oder der äußern Wohlfahrt (Kataſtrophe); der G-wurf, ein glücklicher Wurf, durch welchen man viel gewinnt; der G-zug, ein glücklicher Zug in einem Spiele ꝛc., durch welchen man gewinnt; Glückvoll, E. u. U. w., voll Glück, ſehr glücklich; G-weiſſagend, E. u. U. w., Glück verkündigend, anzeigend; der G-wunſch, ein Wunſch für das Glück eines Andern; in engerer Bedeutung, ein ſolcher Wunſch, den man bei Gelegenheit einer angenehmen wichtigen Begebenheit ablegt (Gratulation): einem ſeinen Glückwunſch abſtatten (ihm gratuliren); das G-wünſchen, die Handlung, da man einem Andern zu etwas Glück wünſcht (die Glückwünſchung, das Gratuliren); der G-wünſcher, der einem

Digitized by Google

Andern Glück wünſcht (Gratulant); die G-wünſchung, M. -en, die Handlung, da man Glück wünſcht; die Worte, die Formel, deren man ſich dazu bedient (Gratulation, der Glückwunſch); das G-wünſchungsſchreiben (Glückwunſchſchreiben), ein Schreiben, in welchem man jemanden Glück zu etwas wünſchet (Gratulationsſchreiben).

Glüh oder Glüh, E. u. U. w., glühend; der Glühbalken, bei den Meſſingblechſchlägern, eiſerne Stäbe, welche auf der Glühmauer und Brandmauer der Glühe liegen, die Meſſingtefeln darauf zu glühen; die Glühe, der Zuſtand, da etwas glühet; dann, ſo viel als Glut; eine Mauer, worauf die Glühbalken liegen; Glühen, 1) unth. Z. mit haben, von Feuer durchdrungen ſeyn und ſtarke Hitze und hellen Schein von ſich geben, ohne mit einer Flamme zu brennen; das Eiſen glüht; glühende Kohlen; bei mehrern Metallen, als Eiſen, Gold, Silber, Kupfer, Meſſing bezeichnet es den höchſten Grad der Hitze, der dem Schmelzen vorhergeht: das Eiſen glüht roth; glühende Kugeln, glühend gemachte; glühende Kohlen auf eines Haupte ſammeln, uneig., ihn durch unverdiente Beweiſe von Wohlwollen und Liebe beſchämen und zur Erkenntniß bringen. Uneig., einen hohen Grad der Hitze haben: es iſt hier eine glühende Hitze; die Sonne ſcheint glühend heiß; glühender Wein, Wein, den man heiß gemacht, auch wohl mit Gewürzen verſetzt hat (Glühwein); in weiterer Bedeutung von heftigen Leidenſchaften, beſonders Liebe, Zorn gleichſam entbrannt ſeyn: für etwas glühen, es im höchſten Grade, leidenſchaftlich lieben; für jemand glühen, die heftigſte Liebe für ihn fühlen; vor Zorn, vor Eiferſucht glühen; in noch weiterer Bedeutung, eine glühende Einbildungskraft, eine ſehr warme, lebhafte, die alles mit Feuer oder Lebhaftigkeit auffaßt; dann, ſolche lebhafte Empfindungen durch lebhafte Geſichtsfarbe verrathen: ihm glühen die Wangen; die Augen glühen, wenn ſie durch lebhaften Glanz eine heftige Leidenſchaft oder groſe Bewegung des Gemüths verrathen; auch von rothen und rothgelben Früchten. 2) th. Z., glühend machen: das Eiſen glühen; uneig., mit inniger, im höchſten Grade warmer Empfindung oder Leidenſchaft äuſern; der Glühespan, in der Scheidekunſt, Eiſenkalk, der noch nicht mit Sauerſtoff geſättiget iſt, und der entſteht, wenn man metalliſch glänzendes Eiſenblech unter Zutritt der Luft ſo lange erhitzt, bis ſich jener Eiſenkalk als eine Rinde von ſchwärzlich grauen Schuppen auf der Oberfläche abſondert (ſchwarzer Eiſenkalk, unvollkommener Eiſenkalk, Eiſenmohr, Hammerſchlag, Schmiedeſinter); die Glühfarbe, die rothgelbe Farbe des glühenden Eiſens; das G-feuer, Feuer, das glühet, zum Unterſchiede vom Flammenfeuer; die G-hitze, eine ſo groſe Hitze, daß feuerfeſte Körper darin glühend werden; das G-licht, ein Licht, wie glühendes Feuer; der G-ofen, in den Glashütten, ein Ofen, in welchem die Aſche geglüht wird; in den Münzen, ein Roſt, auf welchem das Holz brennt, mit einem darüber befindlichen andern Roſte, auf welchen die Zaine gelegt werden; ein Ofen, in welchem die Kugeln bei Belagerungen ꝛc. glühend gemacht werden; die G-pfanne, in den Münzen, eine eiſerne Pfanne, in welcher man die Münzzaine auf dem obern Roſte des Glühofens glüht; ſ. Schmelztiegel; der G-roſt, ein Roſt, etwas darauf zu glühen; der G-ſand, in manchen Gegenden, z. B. in Thüringen, der Name einer Art Sandſtein, welche in Flözgebirgen in beträchtlicher Tiefe gebrochen wird, und wegen des beigemiſchten Thones im Feuer glüht; die G-ſchachtel, bei den Goldſchlägern, eine kleine viereckige Schachtel von Eiſenblech, in welcher die Goldplättchen zum letzten Mahle geglüht werden; die G-taſſe, in der Scheidekunſt, eine kleine Taſſe von Gold oder Silber, das ausgelaugte Goldkorn vor dem Abwägen darin glühend und dadurch trocken zu machen; das G-wachs, bei verſchiedenen Metallarbeitern, eine Miſchung von Wachs, Salpeter, Röthel, Grünſpan ꝛc., womit die vergoldeten Sachen beſtrichen und abgeglüht werden; der G-wein, ein heiß gemachter, auch wohl mit Gewürzen verſetzter Wein; der G-wind, ein ſehr heißer Wind in heißen Ländern (Glutwind), gewöhnlich Sirokko genannt; der G-wurm, das Johanniswürmchen, der Feuerwurm (das Gleimchen), weil es im Dunkeln zu glühen ſcheint.

Glümecke, w., ein Name der Bachbunge.

Glümm, E. u. U. w., ſo viel als trübe.

1. Glümm, m., -es, im O. D. der Schlamm, Koth.

2. Glümm, m., -es, im Meklenburgiſchen, ein unter der Aſche glühendes Feuer.

Glüpen, unth. Z., mit finſterer, böſer Miene ſeitwärts oder von unten auf ſehen; das Glüpauge, ein glupendes Auge; der Glüper, -s, einer, der glupt, einen glupenden Blick hat; Glüpiſch oder Glüpſch, E. u. U. w., glupend, mit glupender Miene, heimtückiſch.

Glut, w., M. -en, eine groſe Hitze, beſonders, wenn ſie von einer Menge glühender Kohlen herrührt; dichteriſch auch bloß Feuer, und in weiterer Bedeutung, eine durch die Sonne hervorgebrachte groſe Hitze; uneig., ein hoher Grad innerer Wärme, oder warmen innigen Gefühls, beſonders, wenn er ſich durch hohe Geſichtsfarbe ꝛc. äuſert, beſonders; glühende Liebe; G-anfachend, E. u. U. w., die Glut anfachend; das G-auge, ein glühendes, feuriges Auge; der G-ausbruch, ein Ausbruch von Gluten oder Feuer; die G-ausſtrömung, das Ausſtrömen der Glut; die ausſtrömende Glut ſelbſt (der Glutſtrom); der G-baum, im Forſtweſen, ein hohler Baum, welcher den Aſchenbrennern zum Aſchenbrennen angewieſen wird; oder auch ein Baum, welcher in die Glashütte zum Verbrauch geliefert wird; G-belaſtet, E. u. U. w., von der

Glut, vom Feuer, beſonders der Sonnenhitze gleichſam belaſtet; Glütberöthet, E. u. U. w., von Glut geröthet; der G-blick, ein glühender, von groſſer Leidenſchaft zeugender Blick, beſonders von Zorn und Liebe; der G-dampf, ein glühender, heiſſer Dampf; der G-deckel, ein eiſerner Deckel, mit welchem man Abends die im Kamine oder auf dem Herde noch glühenden Kohlen zudeckt (die Glutſtürze); die G-empfindung, eine glühende, leidenſchaftliche Empfindung; der Glütenſtrom, eine ſich hinziehende glühend rothe Maſſe; der Glüterguß, ein Erguß der Glut, ein Feuerſtrom; die G-farbe, eine glühende, höchſt lebhafte Farbe; das G-gefühl, ein glühendes, ſehr warmes, inniges Gefühl; das G-gelodre, die auflodernde Glut, uneig., der höchſte Grad der Heftigkeit, die Innigkeit; die G-gier, eine glühende Gier, eine höchſt leidenſchaftliche Begierde; der G-gräuel, die Zerſtörung, Verwüſtung durch Gluten; der G-hauch, ein glühender, ſehr heiſſer verſengender Hauch; G-hauchend, E. u. U. w., Glut von ſich hauchend, einen Gluthauch habend; der G-keſſel, ſ. Glutpfanne; die G-kohle, eine glühende Kohle; der G-kuß, ein glühender, von leidenſchaftlicher Liebe zeugender Kuß; G-los, E. u. U. w., ohne Glut, ohne Feuer; das G-meer, eine groſſe Glut; der G-meſſer, ein Werkzeug, den Grad der Glut oder der Hitze zu meſſen; die G-pfanne, in O. D. eine Kohlenpfanne (der Glutkeſſel); das G-rad, ein glühendes, feuriges Rad; G-roth, E. u. U. w., glühendroth, hochroth; die G-röthe, eine glühende, höchſt lebhafte Röthe; etwas glühend Rothes; die G-ſchaufel, im O. D. eine Kohlenſchaufel; der G-ſchooß, ein glühender Schooß; G-ſchwanger, E. u. U. w., Glut, Feuer in ſich enthaltend, damit erfüllt; der G-ſchwung, ein Schwung, der mit glühendem Scheine begleitet iſt; der G-ſitz, ein glühender, wie Glut leuchtender Sitz; G-ſprühend, E. u. U. w., glühende Funken ſprühend; dann ſ. feuerſpeiend; der G-ſprüher, einer, der Glut, Feuer und Flamme ſprühet, z. B. Vulkan; der G-ſtaub, glühender, brennend heiſſer Staub; der G-ſtrahl, ein glühender oder feuriger Strahl; der G-ſtrom, eine Glut, die ſich gleich einem Strome verbreitet; der G-ſturm, ein wie eine Glut um ſich greifender, verheerender Sturm; die G-ſtürze, ſ. Glutdeckel; der G-thron, ein glühender, wie Glut glänzender Thron; der G-tod, der Tod, Untergang durch Feuer; G-trunken, E. u. U. w., glühend vor Leidenſchaft; G-umröthet, E. u. U. w., von umgebender Glut geröthet, glühend roth; G-voll, E. u. U. w., voll Glut, Hitze; der G-wind, ſo viel als Glühwind; die G-wolke, eine glühende, einen glühenden Schein von ſich werfende Wolke; die G-zerſtörung, eine Zerſtörung durch Gluten, durch heftiges Feuer.

*Glutinös, leimig, klebrig: glutinöſer Schleim, zäher Schleim.

*Glyptik, die Kunſt zu ſchnitzen, Bilder zu graben, Bildgrabekunſt.

Gnäbbeln oder Gnäbbern, unth. Z., in N. D. ſo viel als nagen: an etwas, an einem Knochen gnäbbeln oder gnäbbern.

Gnäddern, unth. Z., in O. D. von Kindern, in kurzen, abgeſtoſſenen Lauten weinen (gnarren, gnirren).

Gnade, w., M. -n, die Geneigtheit, Gewogenheit, und die aus dieſer Geſinnung flieſſende Behandlung: bei einem in Gnade ſeyn, ſtehen, bei ihm ſehr beliebt ſeyn, ſeine Gunſt in hohem Grade beſitzen; eines Gnade leben, von ſeiner Gnade, von dem, was er aus Barmherzigkeit gibt; auf Gnade arbeiten, bei den Handwerkern von den Geſellen, wenn ſie nicht für einen beſtimmten Lohn arbeiten, ſondern ſich mit dem begnügen müſſen, was ihnen der Meiſter aus gutem Willen gibt; ſich auf Gnade und Ungnade ergeben (auf Discretion), von Belagerten, die ſich ergeben und ſich der Willkühr des Siegers überlaſſen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung die wohlwollende Geſinnung eines Höhern gegen einen Niedern, oft mit dem Nebenbegriff der Unwürdigkeit: durch Gottes Gnade; wir von Gottes Gnaden; eines Gnade erlangen; in Gnaden kommen; einem zu Gnaden helfen, ihn bei einem Höhern in Gnade bringen; Gnade vor einem finden; in engerer bibliſcher Bedeutung, die unverdiente Geneigtheit Gottes, die Menſchen ſelig zu machen, daher das Gnadenreich, der ganze Zuſammenhang der zur Erlangung der Seligkeit dienenden Mittel; dann auch, die durch Erkenntniß dieſer Gnade im Menſchen vorgehenden Wirkungen und Veränderungen; eben ſo die Gnadenzeit, diejenige Zeit, in welcher dieſe Veränderungen noch Statt finden; ein Beweis der Gnade in einzelnen Fällen, eine Gnadenbezeigung: um eine Gnade bitten, um etwas als eine Gnade; einem eine Gnade erweiſen; beſonders, ein Beweis dieſer Gnade, wenn ſie ſich durch Erlaſſung oder Milderung der verdienten Strafe äuſſert, in welchem Falle es meiſt ohne Geſchlechtswort ſteht: einem Miſſethäter Gnade widerfahren laſſen, ihm die Strafe ſchenken oder doch mildern; Gnade für Recht oder auch vor Recht ergehen laſſen; um Gnade bitten; oft bloß ein Höflichkeitsausdruck ſ. Güte: haben Sie die Gnade ꝛc.; auch ein Ehrentitel: Ew. Gnaden, Se. Gnaden, Ihre Gnaden; G-flehend, E. u. U. w., um Gnade flehend; Gnäden, unth. Z., Gnade erweiſen, gnädig ſeyn: Gnade dir Gott! Gnadenbegabt, E. u. U. w., von der Gnade oder mit Gnade begabt, beſonders im bibliſchen Sinne; G-belehnt, E. u. U. w., ein Gnadenlehen habend; davon der Gnadenbelehnte, der aus Gnaden mit etwas belehnt iſt; die G-belohnung, eine Belohnung aus Gnade, beſonders, in der Kirchenſprache, die unverdiente göttliche Belohnung des rechtmäſſigen Verhaltens der Chriſten; dasjenige,

Digitized by Google

wodurch dieſes Verhalten belohnet wird (der Gnadenlohn); **der G-beruf**, in der Kirchenſprache, die Einladung oder Bearbeitung der Menſchen zur Bekehrung (die Gnadenberufung, der Gnadenruf, auch nur die Berufung, der Beruf); **die G-bezeigung**, die Bezeigung der Gnade, wie auch, eine aus dieſer Geſinnung fließende Handlung; **das G-bier**, in manchen Gegenden, dasjenige Bier, von welchem an die Obrigkeit keine Abgabe gegeben wird; **das G-bild**, in der Römiſchen Kirche, ein wunderthätiges Bild, von dem ſich gläubige Seelen Gnade ausbitten; **der G-blick**, ein gnädiger Blick; **der G-brief**, ein Schreiben, worin ein Höherer einem Niedern eine Gnade ertheilet; **das G-brod**, der Unterhalt, den man einem aus Gnade, oder aus Barmherzigkeit gibt; uneig. auch: **einem Hunde einem Pferde das Gnadenbrod geben** (Gnadenfutter); **der G-bund**, in der Kirchenſprache, der Bundesvertrag, den Gott gleichſam mit den Menſchen zu ihrer Seligkeit geſchloſſen hat; **die G-einwirkung**, die Einwirkung der göttlichen Gnade auf den Menſchen (der Gnadeneinfluß); **die G-ertheilung**, die Ertheilung, Erzeigung einer Gnade; in der Kirchenſprache, die Ertheilung der göttlichen Gnade; **die G-friſt**, ſ. **Gnadenzeit**; eine aus Nachſicht ertheilte Zahlungsfriſt (Indult); **das G-futter**, ſ. **Gnadenbrod**; **die G-gabe**, eine Gabe aus Gnade; in der Kirchenſprache, jede von Gott bewirkte rechtmäßige Veränderung in dem Menſchen, als ein unverdientes Geſchenk betrachtet; **der G-gehalt**, ein Gehalt, der einem Niedern von einem Höhern ertheilt wird (Penſion, das Gnadengeld); **das G-geſchenk**, ein Geſchenk, das aus Gnade gegeben wird; **der G-groſchen**, eine Schaumünze, welche ein Höherer einem Geringern als Zeichen ſeiner Gnade verehrt (ein Gnadenpfennig); bei den Bergleuten, ein gewiſſes Geld, welches von den Silberzehnten an arme Zechen als eine milde Beiſteuer gegeben wird, und welches von der Mark Silber 8 Gr. bis 1 Thlr. beträgt; **das G-gut**, in der Kirchenſprache, jedes Gut, welches ein Gläubiger durch die Gnade Gottes erlangt (der Gnadenſchatz); in den Halliſchen Salzwerken ſind **Gnadengüter** diejenigen Thalgüter, welche den landesfürſtlichen Dienern verſchrieben ſind; **die G-hand**, in der Kirchenſprache, die gnädige Hand Gottes, d. h. die Gnade Gottes; **die G-heimſuchung**, in der Kirchenſprache, die Einwirkung der göttlichen Gnade; **das G-jahr**, dasjenige Jahr, in welchem die Witwe eines Predigers oder eines andern Beamten, von dem Tode des Mannes angerechnet, noch die Beſoldung und übrigen Einkünfte, die mit ſeiner Stelle verbunden waren, genießt (Nachjahr, Witwenjahr); **der G-kaſten**, ein Kaſten, in welchem man das für Ablaß und andere kirchliche Vergünſtigungen einkommende Geld aufbewahrte; **die G-kette**, eine goldene Kette, wenn ſie von Fürſten an verdiente Perſonen als ein Zeichen der Gnade verſchenkt wird; **die G-kirche**, die ehemahlige Benennung einer Kirche, welche die herrſchende Religionspartei den Freigläubigen aus Gnade bewilligte; **die G-kraft**, die den Menſchen zur Gründung und Befeſtigung ihrer Wohlfahrt von Gott verliehene Kraft; **das G-kraut**, eine in Südeuropa wachſende Pflanze, deren Blumenkelch fünffach eingeſchnitten und deren Blumenblatt röhrenförmig iſt, wovon eine Art, die auch Gottesgnade, Erdgalle, Nieſekraut heißt, ein ſtark abführendes, reinigendes Mittel iſt; **das G-lehen**, ein Lehen, welches von dem Lehnsherrn aus Gnade ertheilt wird, beſonders wenn es nur erſt noch in der Anwartſchaft auf ein Lehen beſteht; an manchen Orten eine Benennung der Gnadengehalte, welche aus der landesherrlichen Kammer fließen; **das G-licht**, in der Kirchenſprache, bildlich für Gnade, Gnadenkraft; **der G-lohn**, ein unverdienter Lohn; beſonders in der Kirchenſprache, das Gute, welches Gott dem Menſchen erweiſet; ein Lohn, der aus Gnade ertheilt wird; auch verächtlich, ein geringer Lohn; **der G-meiſter**, bei den Handwerkern, ein Meiſter, welcher vom Handwerk aus Gnade aufgenommen worden iſt; **das G-mittel**, ein Mittel, ſich die göttliche Gnade zu verſichern (das Heilmittel); **die G-ordnung**, in der Kirchenſprache, diejenige Ordnung, an welche Gott die Erhaltung des Gnadenſtandes und der künftigen Wohlfahrt gebunden hat (die Heilsordnung); **der G-ort**, in der Römiſchen Kirche, ein Ort, wo ſich ein Gnadenbild befindet (ein Gnadenplatz); **der G-pfennig**, ſ. **Gnadengroſchen**; **der G-platz**, ein Ort, wo ſich ein Gnadenbild befindet (ein Gnadenort); **der G-quell**, uneig., in der Kirchenſprache Gott oder Jeſus, von welchem die Gnade kommt; **das G-reich**, ſ. **Gnade**; die ganze Geſellſchaft der mit Gott und Chriſtum verbundenen Menſchen (in der Bibel, das Himmelreich); **G-reich**, E. u. U. w., reich an Gnade; **der G-ruf**, wie Gnadenberuf; **die G-ſache**, eine Sache, die bloß von der Gnade eines Höhern, des Landesherrn abhängt; **der G-ſchein**, der Schein, d. h. die Erweiſung der Gnade, beſonders in der Sprache der Frömmler; **der G-ſchatz**, ſ. **Gnadengut**; **das G-ſiegel**, ein Siegel, mit welchem eine Gnadenertheilung beſiegelt wird; **der G-ſold**, ein Sold, der aus Gnade gegeben wird (Penſion); **der G-ſöldner**, einer, der einen Gnadenſold oder Gnadengehalt empfängt (Penſionair); **die G-ſonne**, die Gnade unter dem Bilde einer Sonne; **der G-ſtand**, in der Kirchenſprache, der Zuſtand eines Menſchen, da er der göttlichen Gnade verſichert ſeyn kann; **die G-ſteuer**, eine Beiſteuer, welche von dem Landesherrn aus Gnade bewilliget wird; bei den Bergleuten diejenige Beiſteuer, welche armen Zechen aus der Zehentkaſſe gegeben wird und wozu man die Gnadengroſchen verwendet; **der G-ſtoß**, derjenige Stoß auf die Bruſt oder in das Genick, welcher einem zum Rade Verurtheilten von dem

Henker aus obrigkeitlicher Gnade gegeben wird, um ſeine Qual ſchneller zu enden; auch das Pulverſäckchen, welches einem zum Scheiterhaufen Verdammten am Nacken befeſtiget wird, um ſeinem Leben ſchnell ein Ende zu machen; der Gnädenſtuhl, in der Bibel, eine Benennung des Deckels über der Bundeslade (der Verſöhnungsdeckel); die G-tafel, in der Kirchenſprache, der Altar, ſofern an demſelben das Abendmahl gereicht wird, und das Abendmahl ſelbſt (der Gnadentiſch); der G-thaler, ein Geld, das einem alten oder zum Dienſt unfähig gewordenen Krieger gegeben wird; der G-tiſch, ſ. Gnadentafel; der G-thron, in der Kirchenſprache, ein bildlicher Ausdruck, gleichſam der Thron der Gnade, der gnädige Gott ſelbſt; die G-verheißung, das Verſprechen einer Gnade; in der Kirchenſprache, eine jede göttliche Verheißung, die von unverdienter Gnade herrührt; G-voll, E. u. U. w., voller Gnade, höchſt gnädig; die G-wahl, in der Kirchenſprache, die göttliche Wahl oder Beſtimmung einzelner Menſchen zur Seligkeit nach deren vorhergegangenem rechten Verhalten (die Vorherbeſtimmung, Prädeſtination); die G-wirkung, in der Kirchenſprache, jede auf das rechte Verhalten des Menſchen Einfluß habende Wirkung Gottes; eine jede Veränderung in dem Gemüthe des Menſchen durch geoffenbarte Wahrheiten; das G-zeichen, ein jedes ſichtbares Zeichen der Gnade eines Höhern gegen einen Geringern; die G-zeit, in der Kirchenſprache, diejenige Zeit, welche dem Menſchen zur Wiedererlangung der verlornen göttlichen Gnade beſtimmt iſt (die Gnadenfriſt); Gnädig, E. u. U. w., Gnade habend, in der Gnade gegründet: der gnädige Gott; Gott ſey uns gnädig! häufig als ein Titel der Adeligen und Fürſten: gnädiger, gnädigſter und allergnädigſter; Neigung, die wohlverdiente Strafe zu erlaſſen oder zu mildern habend und äußernd: ein gnädiges Urtheil, ein gelindes; eine gnädige Strafe, eine gelinde; in weiterer Bedeutung überhaupt für gelinde: er iſt noch gnädig davon gekommen, mit geringem Verluſte; Gnädiglich, Umſt. w., in O. D. ſ. gnädig.

Gnarren, unth. Z., ſo viel als gnaddern (gnirren).

Gnäſſen, unth. Z. mit haben, im N. D. ein Wort, den Schall auszudrucken, den man gewiſſermaſſen höret, wenn ein ſchneidendes Werkzeug in einen weichen Körper fährt und ihn durchſchneidet.

Gnättern, unth. Z., in N. D. häufig und bei leichter Veranlaſſung tadeln und zanken.

Gnatze oder Gnätze, w., die Krätze, und in weiterer Bedeutung, jeder der Krätze ähnliche naſſe Ausſchlag; Gnätzig, E. u. U. w., mit der Gnatze behaftet, krätzig (in N. D. auch grindig).

1. Gneiß, m., -es, im Bergbaue, eine Benennung einer ſchieferigen, ſehr vermiſchten und harten Steinart von allen Farben; in den Freibergiſchen Bergwerken, eine aus Quarzkörnern, Glimmer und Steinmark beſtehende Bergart.

2. Gneiß, m., -es, im O. D. Krätze, Grind.

Gneiße, w., ein Name des kleinen Schierlings (Gleiße).

Gneißicht, E. u. U. w., im Bergbaue, dem Gneiße ähnlich. S. Gneiß 1; Gneißig, E. u. U. w., Gneiß enthaltend.

Gniedeln oder Gnieden, th. Z., im N. D. mit einem glatten Körper reiben, und dadurch glatt und völlig eben machen; der Gniedelſtein oder Gniedſtein, der Glattſtein.

Gnirren, unth. Z., ſ. Gnaddern und Gnarren.

*Gnōm, ein Erdgeiſt, Berggeiſt; Gnōme, ein Denkſpruch; Gnōmiſch, denkſprüchlich: gnomiſche Dichter, Spruchdichter; Gnomologie, Spruchbuch, und Gnomolōg, ein Spruchſammler.

*Gnōmon, ein Sonnenuhrzeiger; Gnomōnik, die Sonnenuhrlehre.

*Gnóſtiker, ein Geheimwiſſer, angeblicher Gotteskundiger (eine ausgebreitete Sekte im zweiten Jahrh.); Gnóſtiſch, geheimnißkundig.

Gnug, Gnūge, ſ. Genug, Genüge.

Gnurren, ſ. Knurren.

Göbe, w., M. -n, ſ. Gründling.

*Gobelins (ſpr. -längs), koſtbar gewebte Tapeten aus der Pariſer Gobelin-Fabrik, von den erſten Verfertigern ſo genannt.

Göckelhahn, m., eine Benennung des Haushahns (der Gokelhahn, Kückelhahn, Göggel, Göker, Güger).

Gödeleiſen, ſ., eine Art Eiſen auf den hohen Öfen, wozu der Sinter oder Schlacken geſtampft und gewaſchen werden, wo dann das Leichte mit dem Waſſer weggeht, das Schwere und Gute aber zurückbleibt (Waſcheiſen, gewaſchenes Eiſen); eine Art geſchmiedeten und gezeichneten Eiſens, zum Unterſchiede vom Harzreriſen, Kroneiſen, Saaleiſen, Siegeleiſen.

Göding, Gögraf ꝛc., ſ. Ganding, Gaugraf.

Gögler, m., ſ. Buchfink.

Göhre, Gōhre, w., ſ. Gahre und Gehre 2.

Göhren, Göhrung, ſ. Gehren, Gehrung.

Gökelgut, ſ., in den Goslariſchen Bergwerken, ein weißer gediegener Vitriol in Geſtalt von Eiszapfen.

Golánder, m., -s, ſ. Eisvogel.

Gold, ſ., -es, ein gelbes, feuerbeſtändiges, höchſt dehnbares, edles Metall, welches von jeher zum Maßſtabe des Werthes der Dinge angenommen wurde: gediegenes Gold, was man ſchon rein in der Erde findet; gemünztes Gold; hundert Thaler in Golde, in Goldſtücken; in Gold arbeiten, d. h. allerlei Arbeiten aus Gold verfertigen; in Gold einfaſſen; Gold ſchlagen, es in Geſtalt dünner Blättchen bringen; Gold waſchen, das Gold, welches manche Flüſſe in Körnern bei ſich führen, ſammeln; Gold machen, und verächtlich, Gold kochen, unedle Metalle und andre Minern in Gold zu verwandeln ſuchen. Sprichw.: es iſt nicht alles Gold, was glänzt, es iſt nicht alles gut, was den Schein davon hat; etwas mit Golde aufwägen,

deſſen Werth dem Golde gleich achten; es iſt nicht mit Golde zu bezahlen, ſein Werth iſt unſchätzbar; die Moegenſtunde hat Gold im Munde, die Morgenzeit iſt von großem Werthe, fordert die Arbeit; eigner Herd iſt Goldes weeth; und wenn ſie in Gold eingefaßt ware, und wenn ſie noch ſo reich wäre. In Zuſammenſetzungen bezeichnet es den hohen Werth der Sache, womit es zuſammengeſetzt iſt, z. B. Goldſohn, Goldtochter; die G-adee, im Beegbaue, eine Ader oder ein Gang, worin Gold oder Golderz enthalten iſt; auch iſt Gold eine Art Barchent von Ulm und andern Gegenden Schwabens; der Góldadler, der größte und ſchönſte unter den Adlern, mit ſchwarzbraunem und goldglänzendem Gefieder; der G-aftee, die Benennung derjenigen Schmetterlinge, welche aus den Puppen der Neſterraupen oder bunten Winterraupen auskriechen; die G-ammee, eine Art Ammern mit goldgelber Bruſt, die ſich im Winter häufig bei den Wohnungen und Scheuern zeigt (Gelbling, Gilbling, Grünfink, im Brandenburgiſchen, Grinsling, Grünſchling, im Hennebergiſchen, Goldmar, im Meklenburgiſchen, Grüning); die G-amſel, ſ. Golddroſſel; der G-anſteich, ein Anſtrich von Gold; dee G-apfel, eine Art Äpfel, deren Farbe einigermaßen dem Golde ähnlich iſt (Pepin); eine Art Nachtſchatten, deren Früchte Äpfeln gleichen und in Italien wie Gurken gegeſſen werden (Liebesapfel); die G-aebeit, eine Arbeit aus Gold; der G-aebeiter, ein jeder Arbeiter, deſſen Hauptbeſchäftigung in Verarbeitung des Goldes beſteht, als der Goldſpinner, Goldplätter; beſonders aber ein Künſtler, welcher allerlei Geräthe und Schmuck aus Golde verfertigt (ein Goldſchmied); die G-auflöſung, die Handlung, da man Gold in einem flüſſigen Korper auflöſet; das aufgelöſete Gold ſelbſt; ein flüſſigee Körper, welcher aufgelöſtes Gold in ſich enthält (trinkbares Gold, Trinkgold); das G-auge, eine Art wilder Enten mit hochrothem Kopfe, bunten Flügeln und goldgelben Augen (die Baumente); eine Art bunter Meerbraſſen (auch Goldfiſch); der G-auszug, in den Berg- und Hüttenwerken, das Ausziehen des Goldes, d. h. das Verfahren, wodurch das Gold aus den Golderzen herausgebracht wird; der G-bach, ein Bach, welcher Goldkörner mit ſich führt; das G-bad, in der Scheidekunſt, bei der Reinigung des Goldes, das flüſſige Spießglas, wodurch die Reinigung geſchieht; die G-baree, ein Stück Gold, welches nach dem Schmelzen in eine Stange gegoſſen und ſo verſendet wird; der G-barſch, ſ. Goldbörs; der G-baum, der Name eines in Äthiopien wachſenden Baumes; G-beblecht, E. u. U. w., mit Goldblech belegt, geſchmückt; G-beblümt, E. u. U. w., mit goldnen Blumen verſehen, durchwirkt, geſtickt; G-bedachet, E. u. U. w., mit einem goldenen, oder auch vergoldeten Dache verſehen; G-bedeckt, E. u. U. w., mit Golde oder wie mit Golde bedeckt; die G-begierde, ſ. Goldesbegierde; G-behängt, E. u. U. w., mit goldnen Zierathen behängt; G-belaſtet, E. u. U. w., mit Golde und Goldeswerth belaſtet; G-belaubt, E. u. U. w., mit goldenem oder goldgelbem Laube verſehen; der G-berg, ein Berg, welcher Goldgruben enthält; ein Haufen Gold oder Goldſtücke; das G-bergwerk, ein Bergwerk, in welchem auf Gold gebauet wird (eine Goldgrube); der G-berill, ein Beeill, deſſen meergrüne Faebe mit Gelb vermiſcht iſt; G-beſchwingt, E. u. U. w., mit goldnen Schwingen verſehen; das G-blatt, Verkl. w. das G-blättchen, O. D. G-blättlein, -s, ein Blatt oder Blättchen von Gold, welches bis zu der Dünne des feinſten Papiers geſchlagen iſt (der Goldſchaum); das G-blech, Gold, welches zu einem Bleche geſchlagen iſt; dee G-blick, der Blick, d. h. Glanz, Schimmer des Goldes; die G-blume, eine aus Gold verfertigte oder mit Gold geſtickte Blume; eine gelbe, dem Golde an Farbe ähnliche Blume; in der Pflanzenlehre ein Name mehrerer Blumen, beſonders der Wucherblume, Ringelblume, Dotterblume, und einer Art des Hahnenfußes mit gelben Blumen und rundlichen ſtumpf ausgezahnten Wurzelblättern und fingerförmigen Stengelblättern; G-blumig, E. u. U. w., mit goldenen Blumen verſehen: ein goldblumigee Zeug; mit gelben oder glänzenden Blumen bewachſen; der G-börs, ſ. Kaulbörs; die G-börſe, eine mit Goldſtücken gefüllte Böeſe; eine Art derjenigen Kammuſcheln in der Südſee, welche ſchiefe Ohren haben, mit ſchiefbauchigen Schalen, die mit acht geſtreiften Strahlen beſetzt, inwendig aber mit goldgelben Strahlen gezeichnet ſind; die G-borſte, ein Pflanzengeſchlecht, welches auf verſchiednen Stöcken Zwitter und männliche Blumen zeigt und viele borſtenähnliche Blumenblätter hat; die G-borte, eine goldne Borte; dee G-braſſen, eine Art Braſſen, welche zwiſchen den Augen eine goldgelbe Bogenlinie und am Schwanze einen ſchwarzen Fleck hat (der Goldfiſch, die Goldfohre, in O. D. auch Orf, Orſt, Elft); G-beaun, E. u. U. w., hellbraun, das ins Goldgelbe fallt; der G-buchſtabe, ein auf Blattgold abgedruckter Buchſtabe; die G-bürſte, eine Art Kratzbürſten; die G-butte, eine Art Butten (der Halbfiſch, die Scholle, der Platteiß); die G-diſtel, eine in Südeuropa wachſende Pflanze mit gelben Blumen und glatten, glänzenden, weißgefleckten Blättern, die mit einem ſtacheligen Rande eingefaßt ſind; dee G-draht, Draht, der aus Gold oder vergoldetem Silber gezogen iſt; davon die Gólddrahtmühle, auf welcher Golddraht gezogen wird, und dee Gólddeahtzieher, der Golddraht ziehet; die G-droſſel, eine Art Deoſſeln mit goldgelbem Gefieder am Leibe und ſchwarzen Flügeln (Goldmerle, Kirſchvogel, Kirſchhold, Pfingſtvogel, Bülow, Birolt, Pirol, Pirolt, Pirolf, Gerolf); der G-duft, Duft oder Dunſt in der Luft, gleichſam von der auf- oder unter-

Digitized by Google

gehenden Sonne veegoldet; Gölddurchblinkt, E. u. U. w., von Golde durchblinkt, d. h. von Golde überall glänzend; G-durchwirkt, E. u. U. w., mit Goldfäden durchwirkt; der G-durſt, die heftige Begierde nach Gold; die G-ecke, ein Fiſch mit Bortfäden, blutrothen Flecken über den ganzen Körper und drei eirunden Flecken in gerader Linie auf jeder Seite, mit gelben Augenringen und gelbem Schwanzende; die Göldecke, M. -n, ein Name der Ringelblume, die auch Goldblume genannt wird; die Göldeiche, eine Art des Silberbaumes auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, deren Blätter den Weidenblättern ähnlich ſind und deren kleine längliche Blumenköpfe goldgelb oder rothbunt ſind; die G-eidechſe, eine Art gelber, glänzender Eidechſen; Gölden, E. u. U. w., ganz oder zum Theil Gold, aus Gold gemacht: goldene Ketten, Ringe; ein Seidenſtoff mit goldenen Blumen; eine goldne Uhr, deren Gehäuſe von Gold iſt; die goldne Bulle, das goldne Siegel an manchen Urkunden, und eine ſolche Urkunde ſelbſt; oft auch nur vergoldet, reich mit Golde verziert: ein goldner Schnitt, an einem Buche; uneig., glänzend wie Gold: die goldene Sonne; dem Golde an Farbe gleich oder ähnlich, goldgelb: goldenes Haar; von vorzüglichem Werthe, höchſt ſchätzbar: die goldene Zeit, oder das goldene Zeitalter, die Zeit der Kindheit des Menſchengeſchlechts, da noch Unſchuld und Einfalt dee Sitten ꝛc. herrſchte, auch die Zeit der höchſten Bildung eines Volks; goldne Tage, ſehr gute, angenehme Tage; die goldene Mittelſtraße, die glückliche; goldene Früchte tragen, vortreffliche, beſonders uneigentlich für, einen herrlichen guten Erfolg haben; ein goldener Spruch, ein kernhafter, inhaltreicher Spruch; die goldene Zahl, in der Zeitrechnung, diejenige Zahl, welche anzeigt, das wie vielſte Jahr ein gegebenes im Mondzirkel ſey; das goldne Vließ, in dee Griechiſchen Fabellehre; die goldne Ader. S. Ader; die goldene Aue, eine ſehr fruchtbare Gegend in Thüringen an der Unſtrut. Sprichwörtliche Redensarten: dem fliehenden Feinde muß man goldne Brücken bauen, man muß die Flucht des Feindes, wenn er einmahl im Fliehen iſt, auf alle Art zu befördern ſuchen und ſelbſt nicht das Gold dabei ſchonen, damit er nicht feſten Fuß faſſe; prächtig, ſchön, ſcheinbae: einem goldene Worte geben, gute Worte, ihn ſehr bitten; einem goldene Verſprechungen machen, odee, einem goldene Berge verſprechen. (Im O. D. und bei Dichtern gülden.) Göldengelockt, G-haar, ſ. Goldgelockt und Goldhaar; G-klar, E. u. U. w., klar oder hellgelb wie Gold, auch, von Golde klar, glänzend; G-thronend, E. u. U. w., auf einem goldenen, oder von Gold glänzenden Throne ſitzend, eigentl. und uneig.; der Gölder, -s, in der Schweiz, ein Goldwäſcher (Göldner); die Gölderde, eine Minee mit goldſchimmernden Stellen, in Heſſen; das Gölderz, ein goldhaltiges Erz; die G-erzwurzel, ein Name der Braſiliſchen Ruhrwurzel; die Göldesbegierde, die Begierde nach dem Beſitze des Goldes, die Goldbegierde; der Göldfaden, ein mit feinem Goldrahte oder zartem Goldlohn überſponnener Faden; G-falb, E. u. U. w., der falben oder blaßgelben Farbe des reinen Goldes an Farbe gleich; die G-farbe, die gelbe Farbe des Goldes; eine Mahlerfarbe, die dem Golde gleiche; bei den Mahlern auch dasjenige Gold, welches man in Blättchen über mehrere Lagen von Farben legt; G-farben oder G-farbig, E. u. U. w., eine Goldfarbe habend; der G-faſan, die ſchönſte Art Faſanen, in China, mit goldgelben Federn auf dem Rücken und einem gelben Federbuſche; der G-finger, der vierte Finger der Hand, vom Daumen an gezählt, weil man daran gewöhnlich die Ringe zu ſtecken pflegt; der G-fink, ein Name des Dompfaffen oder Gimpels, wegen der röthlichgelben Bruſt; der G-firniß, ein gelber, glänzender Firniß, mit welchem die vergoldeten Sachen überzogen werden; der G-fiſch, eine Benennung verſchiedener Fiſche, welche einen ſchönen Goldglanz haben, namentlich eines kleinen ſehr ſchonen Fiſches in China und Japan, der eine glänzende Purpurfarbe, mit Gold und Silber gemiſcht, hat (Goldkorpfen); eines Flügelfiſches, der ſich beſonders um Afrika aufhält, und deſſen Schuppen ebenfalls einen ſchönen Goldglanz haben (der Goldflügelfiſch); des Goldbraſſens. S. d.; des Kaulbarſches odee Kaulbörſes. S. Goldbörs; der Aloſe. S. d.; einer Art Fiſche in der Oſtſee, welche eine ſchöne Goldfarbe haben, und des Goldauges. S. Goldauge; der G-fiſcher, uneig., einer, der Goldkörner in den Flüſſen ſammelt; die G-fiſcherei, das Sammeln der Goldkörner in den Flüſſen; die G-fliege, ein Name des Blattkäfers, wegen ſeiner wie Gold glänzenden Farben (auch der Goldſchmied); die G-flimmer, kleine glänzende Goldblättchen, welche manche Flüſſe bei ſich führen (Goldflinker, Goldflitter, Goldflitſchen und Flitſchgold); das G-flimmerglas, eine Art Glas, in deren Maſſe Kupferſtaub geſtreuet iſt, welcher dann im Glaſe wie Goldflimmern ausſieht; die G-flitter, Flittee von Gold zum Sticken; auch, kleine Goldblättchen, welche manche Flüſſe bei ſich fuhren; der G-flügelfiſch, ſ. Goldfiſch; die G-fohre oder G-forelle, eine Art Fohren oder Forellen, die ſich von andern durch die zweite kurze und fette Rückenfloſſe unterſcheidet; die G-frau, ſ. Goldmann; die G-frucht, eine goldene Frucht; der G-fuchs, ein Pferd mit goldfarbenem Haar; G-führend, E. u. U. w., Gold bei ſich führend; der G-fuß, eine Art Falken mit goldfarbigen Füßen, und erdfaebenem weißgeflecktem Rücken; der G-gang, im Bergbaue, ein Gang, auf welchem Golderze oder Goldkiese ſtreichen; G-geblümt, E. u. U. w., mit goldnen oder auch goldgelben Blumen verſehen; G-gefleckt, E. u. U. w., mit goldnen Flek-

ken verſehen; G-geflügelt, E. u. U. w., mit goldglänzenden Flügeln verſehen; der G-gehalt, der Gehalt an Golde, dasjenige, was ein Körper an Gold in ſich enthält; G-gehörnt, E. u. U. w., goldne Hörner habend, tragend; der G-geier, ein Name des Bartgeiers oder Lämmergeiers; G-gekrönt, E. u. U. w., gekrönt mit einer goldenen Krone; G-gelb, E. u. U. w., gelb, wie die Farbe des Goldes; G-gelockt, E. u. U. w., goldgelbe Locken habend (goldengelockt); G-geringelt, E. u. U. w., goldgelbe, in Ringeln fallende Haare habend; das G-geſchiebe, im Bergbaue, ein Geſchiebe, in welchem Gold oder Golderz gefunden wird; auch gediegene Goldkörner, oder Stückchen Golderz, welche in einem ſolchen Geſchiebe gefunden werden; das G-geſchirr, ein Geſchirr, Gefäß von Gold; ein mit Golde geziertes Geſchirr; G-geſchirrt, E. u. U. w., mit goldenem oder goldglänzendem Geſchirre verſehen; G-geſchleiert, E. u. U. w., mit einem goldenen oder mit Gold geſchmücktem Schleier verſehen; G-geſchmückt, E. u. U. w., mit Golde oder mit Zierathen von Golde geſchmückt; G-geſchuhet, E. u. U. w., mit goldenen oder mit goldgeſchmückten Schuhen verſehen; G-geſtickt, E. u. U. w., mit Golde geſtickt; das G-gewicht, diejenige Art des Gewichts, nach welcher die Schwere des Goldes beſtimmt wird; ein Gewicht, d. h. ein Körper von beſtimmter Schwere, das Gold danach zu wägen; der G-gewinn, ein Gewinn an Golde; G-gewirkt, E. u. U. w., mit Goldfäden durchwirkt; das G-gewölk, ein goldfarbiges, von den Sonnenſtrahlen gleichſam vergoldetes Gewölk; G-gezügelt, E. u. U. w., mit goldenen oder vergoldeten Zügeln verſehen; der G-glanz, ein goldgelber Glanz; G-glänzend, E. u. U. w., von Golde glänzend, oder einen Goldglanz habend; die G-glätte, die gelbe Glätte, die wegen zu ſtarker Hitze eine goldgelbe Farbe bekommen hat, zum Unterſchiede von der Silberglätte; eine Art röthlichen Golderzes in Tirol, worin wenig Gold, aber etwas Blei und Silber enthalten iſt; der G-glimmer, ein gelber Glimmer; der G-götze, ſo viel als Goldgötze; der G-granat, eine Art dunkelrother Granate, die Gold enthalten ſollen; das G-gras, das gelbe Lavendelgras; das G-gräupchen, kleine Körner von gediegenem Golde oder Golderze, die zuweilen als Geſchiebe in den Flüſſen gefunden werden (Goldkörner); der G-gries, ein goldhaltiger Gries oder grober Sand; die G-grube, ein Goldbergwerk; uneig., eine Quelle des Reichthumes und Wohlſtandes; G-grün, E. u. U. w., grün und wie Gold glänzend; der G-grund, bei den Mahlern und Vergoldern, der gelegte Grund zur Vergoldung; ein Grund oder Thal, in deſſen Bächen man Goldſand findet; der G-gulden, oder G-gülden, eine Goldmünze, die jetzt ſelten vorkommt. Ein Hannoverſcher Goldgulden gilt 2 Thlr. 3 Gr.; ein Goldgülden im Reiche 2 Thlr.; ein Rheiniſcher Goldgülden 2 Thlr. 2 Gr.; ein Rheiniſcher Gulden oder Goldgulden, eine zu Achen geprägte Goldmünze, 2 Thlr. 4 Gr.; ein geſtempelter Holländiſcher Goldgulden, der aber eine Silbermünze iſt, 18 Gr. 3 Pf.; ein ungeſtempelter, 16 Gr. 6 Pf. In den Sächſiſchen Gerichten wird ein Goldgülden zu 1 Rthlr. 22 Gr. 6 Pf. gerechnet; das G-haar, ein goldfarbenes Haar, und uneig., theils eine Art Moos mit goldfarbenen Stengelchen (Haarmoos, Frauenhaar, Venushaar), theils ein Pflanzengeſchlecht, deſſen zuſammengeſetzte Blume aus vielen einander ähnlichen trichterförmigen Zwitterblümchen beſteht, und hellgelb iſt, theils eine Art der Rainblume (Güldenhaar, auch Mottenkraut); G-haarig, E. u. U. w., gelbes, goldfarbenes Haar habend; der G-hafer, ein zum Geſchlecht des Hafers gehörendes Futtergras, welches eine dauernde Wurzel, lange aufrecht ſtehende Halme, lauter Zwitterblumen und gegen die Sonne einen ſchönen goldgelben Glanz hat; das G-hähnchen, O. D. G-hähnlein, der kleinſte Europäiſche Vogel, kaum über drei Zoll lang und ein Quentchen ſchwer, auf dem Rücken ölgrün, unten bräunlich weiß und auf dem Kopfe mit einer goldgelben, roth untermiſchten und ſchwarz eingefaßten Federkrone geziert (Berghähnchen, Haubenkönig, Ochſenauge, Sommerkönig, Sommerzaunkönig, Sträußchen, Tannenmeiſe, Waldzeiſchen, Weidenzeiſig); ein Name des Blattkäfers; das Goldhähnlein iſt auch der Name einer Art des Hahnenfußes (Goldblume, rothe Butterblume); G-haltig, E. u. U. w., Gold enthaltend: goldhaltige Erze; der G-harder, -s, ein Flußfiſch, der zu den Hardern gehört, mit goldgelben Schuppen am Kopfe, die eine kleine gelbe Einfaſſung haben, mit gelben Augen und gelber Rückenfloſſe; der G-harniſch, ein goldener oder vergoldeter Harniſch; die Benennung eines Käfers mit goldglänzendem Bruſtſtücke; der G-haufen, ein Haufen Goldes oder Goldſtücke; G-hell, E. u. U. w., hell, glänzend wie Gold, oder von Gold; das G-horn, ein goldenes Trinkgeſchirr in Geſtalt eines Hornes; bildlich, wie Horn des Überfluſſes, für Vorrath, Überfluß an Golde; das G-hornerz, im Bergbaue, ein braunes, gelbes, blaues, oder auch graues und ſehr feſtes Hornerz, in welches feiner Goldſtaub eingeſprengt iſt; Goldig, E. u. U. w., golden, dem Golde ähnlich; f. lieb, theuer: mein goldiges Mädchen; der G-käfer, eine Benennung aller Käfer, deren Flügeldecken einen Goldglanz haben, beſonders des Roſenkäfers; der G-kalk, ein in Kalk verwandeltes oder ſeines brennbaren Weſens beraubtes Gold, das bei der Scheidung oder nach der Auflöſung des Goldes als ein zartes, weißlich gelbes Pulver, das nach und nach roth wird, zu Boden fällt; uneigentlich das Pulver, in welches die Goldröllchen beim Prüfen zerfallen, wenn man auf einen Theil Gold vier Theile Silber angewendet hat; im Bergbaue, eine zuſammen-

geſinterte Erdart, welche zuweilen Gold enthält; die Goldkarauſche, ſ. Giebel 2; der G-karpfen, ſ. Goldfiſch; das G-kehlchen, eine Art Fliegenvögel mit goldglänzender Kehle; der G-kies, eiu gelber Kies, der Gold enthält; das G-kind, ein liebes, werthes Kind, das nach Verſchiedenheit des Geſchlechtes Goldſohn oder Goldtochter genannt wird; das G-kiſſen, das mit Leder überzogene Kiſſen der Vergolder und Buchbinder, worauf ſie die Goldblättchen zerſchneiden; der G-klang, ein bildlicher Ausdruck f. reiner, ſchöner Klang; das G-kleid, ein mit vielem Golde verſehenes Kleid; auch ein Kleid von Goldſtoff; die G-kluſt, im Bergbaue, eine Kluſt, welche Golderz oder gediegenes Gold enthält; der G-klumpen, ein großes, unförmliches Stück Gold, gewöhnlicher ein großer Haufen Goldſtücke; das G-knöpfchen, ein Name des Schaben- oder Mottenkrautes, einer Art der Königskerze; der G-koch, oder der G-kocher, verächtlich, einer, der aus unedlen Metallen Gold zu machen ſucht (Alchymiſt, der Goldmacher); G-kochend, E. u. U. w., Gold machend; die G-kochkunſt, die Kunſt des Goldkochers; der G-könig, in der Scheidekunſt, bei der Scheidung des Goldes mit Spießglas, eine Maſſe, die ſich auf den Boden des Tiegels ſetzt und das Gold enthält, welches in der ganzen Metallmiſchung befindlich war; der G-kopf, in der Naturbeſchreibung ein Dickſchnäbler mit gelbem Kopfe; das G-korn, das G-körnchen, O. D. G-körnlein, Gold in Geſtalt eines Kornes oder Körnchens (im Bergbaue, Goldgräupchen); uneig., etwas anſcheinend Kleines von großem Werthe; die G-krähe, ſ. Blaukrähe; das G-kraut, ein Name des Kreuzkrautes oder der Kreuzwurz; der G-kriſtall, in der Scheidekunſt, Kriſtalle, welche man erhält, wenn man die Auflöſung des Goldes in ſalpetriger Salzſäure verdünſtet (ſalzſaures Gold); die G-krone, eine goldene Krone; eine mit dem Gepräge einer Krone verſehene Münze von Gold, 2 Rthlr. 14 Gr. 6 Pf. werth, zum Unterſchiede von den Silberkronen; die G-kugel, eine goldene oder vergoldete Kugel; das G-kupfer, ſ. Kupfergold; die G-küſte, in der Erdbeſchreibung, eine Benennung derjenigen Küſte von Afrika und Indien, von welcher man Gold und Goldſand zu holen pflegt, beſonders die Küſte von Guinea; der G-lachs, ein kleiner wohlſchmeckender Fiſch in Norwegen, dem Lachs ähnlich; der G-lack, ein goldgelber Lackfirniß, eine Art Siegellack, ſchwarz oder braun von Farbe, worunter Goldſchaum gemiſcht iſt (alsdann auch das Goldlack); eine Art ſchöner, goldgelber, wohlriechender Blumen, bei welchen die einzelnen dicht beiſammen ſtehenden Blüten lange Stengel bilden. S. Lack; der G-lahn, ein zu Lahn geplätteter Golddraht; das G-land, ein goldreiches Land, z. B. Peru; ein erdichtetes, glückliches Land; G-lauter, E. u. U. w., lauter wie reines Gold, unverfälſcht; das G-lebererz, im Bergbaue, eine leberfarbige, kieſige, goldhaltige Erdart; das G-leder, vergoldetes Leder; der G-leim, eine durch das Waſſer vom Golde, Silber, Kupfer und Blei abgeſpülte Maſſe (bei Andern der Borax, das Berggrün, das natürliche Bergblau oder Kupferblau); die G-leiſte, eine goldene oder vergoldete Leiſte; ein Name des veilchenblauen Laufkäfers; der G-letten, ein goldhaltiger Letten von verſchiedener Farbe, den man zuweilen bei Klüften antrifft; das G-licht, ein goldfarbenes Licht; die G-lilie, eine Lilie mit goldgelben Blumen; G-lockig, E. u. U. w., goldene Locken, oder goldgelbes Haar habend; die G-lutte, in den Goldbergwerken, eine Lutte oder ein Schlemmherd, auf welchem der Goldſchlich geſchlemmt oder gewaſchen wird; der G-macher, der das Geheimniß beſitzt, unedle Metalle und andre Minern in Gold zu verwandeln (Alchymiſt, Adept); die G-macherei oder die G-macherkunſt, die vorgebliche Kunſt des Goldmachers; der G-mäkler, einer, der mit Golde mäkelt, wuchert; verächtlich f. Wechsler; der G-mann, ein guter, lieber Mann; eben ſo Goldfrau, liebſte, beſte Frau; der G-marder, eine Art rothgelber Marder in Kanada, deſſen Fell sehr koſtbar iſt; die G-maſſe, eine Maſſe, ein Klumpen Goldes; der G-maulwurf, eine eigene Gattung des Maulwurfes, ohne Schwanz und von goldgelber Farbe; die G-maus, ſ. Glanzwurm; das G-meer, eine große Menge Goldes, großer Überfluß an Gold; die G-merle, ſ. Golddroſſel; das G-meſſer, eine plattrunde Klinge, ½ Elle lang, beim Vergolden mit Blattgold brauchbar; die G-milz, eine an feuchten und ſchattigen Orten wachſende Pflanze (auch gelber Steinbrech); die G-mine, eine goldhaltige Mine; der G-mund, in der Naturbeſchreibung, eine ungenabelte Mondſchnecke in Oſtindien, mit ſchöner goldgelber Mündung, grünlichweiß und kaſtanienbraun gefleckt (feuriger Ofen); die G-münze, eine Münze von Gold, auch eine goldene Schaumünze; der Göldner, -s, ſ. Golder; der Goldniederſchlag, ein Niederſchlag von Gold aus einem ſcheidekünſtig aufgelöſeten Körper; der G-palaſt, ein prächtiger Palaſt, in welchem es überall von Golde glänzt; die G-pappe, dickes, ſteifes, vergoldetes Papier; das G-papier, ganz vergoldetes oder mit vergoldeten Blumen, Verzierungen verſehenes Papier; die G-platte, eine Platte von Gold; der G-plätter, die G-plätterinn, eine Perſon, welche den runden Gold- oder Silberdraht plättet und ihn in Lahn verwandelt; der G-praſer, ein Praſer, welcher ins Gelbliche und Braune ſpielt (Chryſopras); die G-probe, die Probe des Goldes, um deſſen Reinigkeit zu erforſchen; die Probe der Erze und anderer Minern, ihren Goldgehalt zu erfahren; eine Probe von verſchiedenen Arten oder Miſchungen des Goldes, danach die Wahl zu

beſtimmen; das G-pulver, Gold in Geſtalt eines Pulvers; der G-punkt, ein goldener oder goldgelber Punkt; ein Käfer mit goldenen Punkten; die G-puppe, Verkl. w. das G-püppchen, eine goldene, vergoldete Puppe; uneig., ſo viel als Goldkind; in der Naturbeſchreibung werden die goldgelben und glänzenden Puppen mancher Raupen Goldpuppen genannt; der G-purpur, ein feines purpurrothes Pulver, welches aus dem Königswaſſer, das mit Golde geſättiget iſt, mittelſt einer Zinnauflöſung niedergeſchlagen wird; der G-quarz, ein goldhaltiger Quarz; der G-quaſt, oder die G-quaſte, eine goldene oder mit Gold geſchmückte Quaſte; der G-rabe, eine Art großer, ſchwarzer Raben, deren glänzendes Gefieder einen Goldglanz hat (Kohlrabe, Goll- oder Kolkrabe); das G-räupchen, ein goldfarbenes Räupchen; ein in Geſtalt eines Räupchens aus feinem Golddrahte dicht zuſammengedrehtes Röhrchen zum Sticken (Chenille); der G-regen, in der Feuerwerkskunſt, ein goldgelber Feuerregen; uneig., eine reichliche Mittheilung an Gold- oder Goldſtücken; G-reich, E. u. U. w., reich an Golde, viel Gold in ſich enthaltend; der G-reif, ein goldener Reif oder Ring; der G-ring, ein goldener Ring; die G-roſe, Verkl. w. das G-röschen, O. D. G-röslein, eine Benennung des Kirſchiſops (auch Heideniſop, Heidenſchmuck, Erdpfau, Sonnengünſel); G-roth und G-röthlich. E. u. U. w., roth und wie Gold glänzend; die G-ruthe, ein Name des Wundkrautes, wegen ſeiner heilenden Kraft (gülden Wundkraut, heidniſch Wundkraut, Machtheil, Machtkraut); der G-ruthenbaum, ein Gewächs auf den Kanariſchen Inſeln mit glatten, dunkelgrünen, länglichſpitzigen Blättern und kleinen Blumen; der G-ſaal, ein prächtiger, mit Gold verzierter Saal; der G-ſafran, ſ. Knallgold; der G-ſalpeter, in der Scheidekunſt, Gold, das in Salpeterſäure aufgelöſet und niedergeſchlagen iſt; das G-ſalz, in der Scheidekunſt, eine jede Verbindung des Goldes mit einer Säure; der G-ſammler, einer, der Gold, beſonders Flußgold ſammelt; der G-ſand, Sand, welcher mit Golde vermiſcht iſt, und ſich in manchen Flüſſen findet; die G-ſchale, Verkl. w. das G-ſchälchen, eine goldene Schale; bei den Scheidekünſtlern iſt das Goldſchälchen ein kleines goldenes Gefäß, in welchem man das bei Auflöſung des Silbers zu Boden gefallene Gold trocknen läßt, um es wägen zu können; der G-ſchatz, ein in Gold beſtehender Schatz; Schmeichelwort für geliebte Perſonen; der G-ſchaum, zu dünnen zarten Blättchen geſchlagenes Gold (Metallgold); der G-ſcheider, in den Goldbergwerken, derjenige Künſtler, welcher das Gold vom Silber ſcheidet; das G-ſcheidewaſſer, eine Benennung der ſalpeterigen Salzſäure, weil ſie das Gold auflöſet und man ſich derſelben bei der naſſen Scheidung des Goldes von andern Metallen bedient; die G-ſchlacke, eine Schlacke vom Golde; der G-ſchläger, ein Künſtler, welcher die Goldbleche zu ſo dünnen Blättchen ſchlägt, daß ſie der Hauch wegführen kann (der Goldpatſcher, Goldplatſcher); die G-ſ-form, die Form, in welcher die Goldſchläger das Gold zu dünnen Blättchen ſchlagen, und welche aus einer Menge über einander liegender zubereiteter Häutchen beſteht, welche die äußere Haut vom Maſtdarm des eben geſchlachteten Rindviehes ſind (die Goldſchlagerhaut); das G-ſ-papier, ſehr dünnes rothes Papier, zwiſchen welches die Goldſchlager den Goldſchaum legen; das G-ſchlagloth, bei den Gold- und Silberarbeitern, ein Loth, welches zum Löthen goldener Sachen gebraucht wird; die G-ſchleie, eine Abart der Schleie, über deren Körper ein matter Goldglanz verbreitet iſt; der G-ſchlich, das in einen Schlich verwandelte, oder gepochte und gewaſchene Golderz; auch, der einem Schliche ähnliche Bodenſatz des Goldſandes; der G-ſchmelzer, einer, der Gold ſchmelzt und reiniget; der G-ſchmied, ein Künſtler, welcher das Gold und Silber zu allerlei künſtlichen Gefäßen und Schmuck verarbeitet (der Goldarbeiter); davon der G-ſchmiedsgeſell, die G-ſ-innung, die G-ſ-arbeit; auch eine Benennung der Goldfliege; die G-ſchmiedserde, eine zarte thonartige Erde, woraus die Goldſchmiede ihre Formen machen, allerlei Geſchier darin zu gießen; die G-ſ-krätze, der Abgang bei der Verarbeitung edler Metalle in der Werkſtätte der Goldſchmiede; die G-ſ-kreide, eine weiche Erde, womit die Goldarbeiter das Gold und Silber putzen; der G-ſ-laden, der Laden eines Goldſchmiedes; das G-ſ-zeichen, das Zeichen der Probe, welches die Goldſchmiede auf ihre Waaren ſchlagen; der G-ſchrötling, in den Münzen, ein rundes Scheibchen Gold zu einer Goldmünze; der G-ſchwanz, ein Thier mit einem goldgelben Schwanze, beſonders eine Art Makrelen in Nordamerika; der G-ſchwefel, in der Scheidekunſt, eine pomeranzenfarbige Verbindung aus Spießglas, Schwefel und Waſſerſtoff (goldfarbener Spießglanzſchwefel, ſchwefel- und waſſerſtoffhaltiger Spießglanz); der G-ſchwefelkies, ein in Goldbergwerken brechender und goldhaltiger Schwefelkies; der G-ſee, ein von den Strahlen der Sonne glänzender See; die G-ſeife, eine Anſtalt, das Gold aus dem Flußſande oder auch aus der Dammerde zu ſeifen, d. h. zu waſchen (die Goldwäſche); der G-ſinter, in den Bergwerken, ein goldhaltiger Sinter; der G-ſklave, ein Menſch, der ſklaviſch am Golde hängt; der G-ſohn, Verkl. w. das G-ſöhnchen, ein Schmeichelwort, für liebſter, beſter Sohn; der G-ſpinner, die G-ſpinnerinn, eine Perſon, welche Seidenfäden mit zartem Goldlahn überſpinnet; der G-ſtab, ein goldener oder mit Gold geſchmückter Stab; die G-ſtange, eine Stange von Gold (eine Goldbarre); der G-ſtaub, ein in Staub verwandeltes Gold; der G-ſtein, ein goldhaltiger Stein; ein Prüfeſtein, Gold

Digitized by Google

darauf zu prüfen; ein Edelſtein von blaßgrüner Farbe, der zum Talkgeſchlechte gehört (Chryſolith); der Name eines Fiſches. S. Goldſtriemer; das Goldſternblümlein, ein Name des kleinen Schöllkrautes; der G–ſtikker, die G–ſtickerinn, eine Perſon, welche allerlei mit Gold oder auch mit Silber ſtickt; die G–ſtickerei, die Kunſt und die Arbeit des Goldſtickers; der G–ſtoff, ein Zeug, in welchem ſeidne Blumen ꝛc. auf goldnem Grunde gewebt ſind (Goldſtück, Drapd'or); G–ſtoffen, E. u. U. w., aus Goldſtoff gemacht; der G–ſtrahl, ein wie Gold oder mit geldem Lichte glänzender Strahl; der G–ſtreichſtein, ein Stein, auf welchem man das Gold ſtreichet oder probet (ein Prüfſtein, Probirſtein); der G–ſtrich, dee Name einer Art Meerbraſſen mit gelbfarbigen Augen und neun bis elf goldgelben Strichen vom Kopfe bis zum Schwanze, auf beiden Seiten; der G–ſtriemer, ein Fiſch mit purpurfarbenen Schuppen bedeckt und ſieben bis acht gelben Streifen vom Kopfe dis zum Schwanze gezeichnet (Goldſtein, Purpurbraſſen); das G–ſtück, ein Stück Gold, das noch nicht verarbeitet iſt; ein Stück Geld aus Golde gemünzt, auch eine Schaumünze aus Gold; die G–ſtufe, eine Stufe oder ein Stück Golderz; eine jede Stufe, in welcher Gold befindlich iſt; der G–ſucher, einer, dee Gold in Flüſſen, überhaupt einer, der Gold zu bekommen ſucht; der G–talk, in den Bergwerken, ein goldgelber, auch brauner Talk, der ſich in ſehr dünne aber undurchſichtige Blätter ſpalten läßt; der G–teig, Gold in Geſtalt eines Teiges gebracht, um es leichter zu behandeln und allerlei Dinge daraus zu formen; der G–teppich, ein mit Gold durchwiekter Teppich; die G–tinktur, eine geiſtige Flüſſigkeit, welche aufgeloſtes Gold enthalten ſoll (trinkbares Gold, Trinkgold); die G–tinte, eine goldgelbe Tinte; die G–tochter, Verkl. w. das G–töchterchen, ein Schmeichelwort, für liebſte, beſte Tochter; die G–tonne, Verkl. w. das G–tönnchen, eine mit Gold oder Goldſtücken angefüllte Tonne; die G–treſſe, eine goldene Treſſe; die G–troddel, eine Troddel von Goldfaden; der G–tropfen, ein Tropfen flüſſigen Goldes; in der Scheidekunſt, eine gelbe Flüſſigkeit, welche entſteht, wenn ein Theil Eiſenol mit zwei Thrilen Schwefelnaphta vermiſcht wird; G–umtroddelt, E. u. U. w., mit goldnen Troddeln umgeben; G–umzogen, E. u. U. w., mit Gold umzogen, vergoldet; G–verbrämt, E. u. U. w., mit Golde verbrämt, eingefaßt; die G–verſetzung, die Verſetzung oder Vermiſchung des Goldes mit Silber und Kupfer (Karatirung); der G–vitriol, in der Scheidekunſt, eine Auflöſung des reinen Goldkalkes in Schwefelſäure (ſchwefelſaures Gold); die G–waare, eine Waare aus Goldr gemacht; die G–wage, eine feine Wage, Gold ꝛc., beſonders Goldmünzen darauf zu wägen; uneig.: jedes Wort auf die Goldwage legen, es ſehe genau nehmen; die G–waſche, das Waſchen oder Reinigen des Goldes aus dem Sande; eine Anſtalt, wo Gold gewaſchen wird (Goldſeife); der G–wäſcher, in den Hüttenwerken, ein Arbeiter, der die Goldwäſche beſorgt; das G–waſſer, ein über Gewürze doppelt abgezogener Brantwein, in welchen man geſchlagene Goldblättchen thut, um ihm ein Anſehen zu geben: das Danziger Goldwaſſer; die G–weide, ſ. Dotterweide; der G–wein, ein goldheller, auch ein herrliche, vortrefflicher Wein; der G–w–ſtein, in dee Scheidekunſt, eine Auflöſung des Goldes in der Weinſteinſäure (weinſteinſaures Gold); das G–werk, vergoldetes Laubwerk von Holz, Metall oder Stein; die G–weſpe, eine Art ſchöner goldgelber Weſpen, die ſich in Löchern zwiſchen Steinen ſonniger Mauern niſten; der G–wirker, ein Künſtler, der Goldſtoff verfertigt; die G–wirkerei, die Kunſt des Goldwirkers; der G–wolf, ein grimmiges Raubthier in den Europäiſchen Wildniſſen, das zum Geſchlecht der Hunde gehört, und ein langes, dichtes Haar, wie einen beſtändig niederhangenden dickhaarigen Schwanz hat; ein in Aſien und Afrika einheimiſches, dem Wolfe ſehr ähnliches, reißendes, und auch die Leichname aus der Erde ſcharrendes Thier von goldgelber, mit Grau gemiſchter Farbe und einer ſchwarzen Schwanzſpitze (der Schakal, Jakal); die G–wolke, eine von der Sonne gleichſam vergoldete Wolke; der G–wurm, ſ. Glanzwurm; die G–wurz oder G–wurzel, ein Name der großen Schwalbenwurzel oder des großen Schöllkrautes; ferner dee wilden Lilie, oder des ſogenannten Türkiſchen Bundes; die G–wuth, die unmäßige, ungezügelte Begierde nach Gold oder nach Reichthum; der G–zahn, im Bergbaue, gediegenes Gold, das in Zacken zuweilen durch das Geſtein ſetzet; ein Schalenthier mit dünner kegelförmig runder Schale, an beiden Enden offen und in die Quere geſtreift, deſſen Kopf an beiden Seiten mit zackigen Blättchen beſetzt iſt, woran ſich ſechzehn goldgelbe hornartige Zähnchen befinden; der G–zain, eine gegoſſene Goldſtange; die G–zange, bei den Gold- und Silberarbeitern, eine kleine Zange von biegſamen Eiſen, mit welcher die Gold- oder Silberblättchen auf die zu vergoldenden oder zu verſilbernden Stellen gelegt werden; der Golkrabe, ſ. Goldrabe.

*Golf, dee Meerbuſen; auch ein Volksſpiel der Schotten, bei welchem ſie einen kleinen Ball mittelſt einer Keule in ein Loch in der Erde treiben.

Golgas (Galgas), gedruckter Engliſcher Flanell; ein buntblumiger Flanell am Harz.

*Golgatha, die Schädelſtätte, dee Richtplatz bei Jeruſalem.

1. Gölle, w., M. –n, ein zuſammengelaufenes, ſtehendes Waſſer, eine Pfütze (O. D. Gollen).

2. Gölle, w., ſ. Jölle.

Göller, m., ſ. Grünſpecht.

Gölſch, m., -es, M. -e, eine Art Barchent mit blauen Streifen (Kolſch und Kölſch).

Gölze, w., M. -n, im O. D. die Benennung derjenigen Art Mücken, welche einen feinen Ton von ſich hören läßt.

Göndel, w., M. -n, ein beſonders in Venedig gewöhnliches, an beiden Enden ſpitz zulaufendes Fahrzeug; der Name einer kleinen länglichen, geſtreiften, vorn eckigen Muſchel; der G-fahrer, ein Schiffer, welcher mit einer Gondel fährt (Gondelier, der Gondelführer, Gondelſchiffer).

*Gong, ein Indiſches Becken aus Glockenſpeiſe zum Tonſpiel.

*Goniometer, ein Winkelmeſſer; Goniometrie, die Winkelmeßkunſt.

Gönnen, th. Z., nur im O. D. unregelm., wo die erſt vergangene Zeit, und das Mittelw. der vergang. Zeit gonnte, oder gegonnen lautet, den Beſitz einer Sache an einem Andern ohne Mißvergnügen bemerken: er gönnt mir mein Glück; es iſt ihm zu gönnen; einem die Augen im Kopfe nicht gönnen, ihm Alles beneiden; erlauben, vergönnen: die Lebenstage, die uns die Vorſehung noch gönnen wird; jene Geſinnung thätlich erweiſen, widerfahren laſſen: gönnen Sie mir die Ehre Ihres Beſuches; der Gönner, -s, die Gönnerinn, M. -en, eine Perſon, welche der andern Gutes gönnet, beſonders eine höhere Perſon, die einer andern Wohlwollen durch die That beweiſet: er hat mächtige Gönner. In manchen Gegenden, auch O. S., wird Gönner auch noch von Hohern gegen Geringere als Titel gebraucht; die G-ſchaft, M. -en, das Verhältniß des Gönners; ein Gönner, eine Gönnerinn ſelbſt (Patronatſchaft).

Göpel, m., -s, im Bergbaue, ein gerade über einem Schachte angebrachtes Hebezeug, Erze aus den Gruben zu winden. Je nachdem er durch ein Pferd, durch Waſſer, oder durch Wind in Bewegung geſetzt wird, heißt er Pferde-, Waſſer- oder Windgöpel; vorzugsweiſe ein ſolcher Göpel, der von Pferden getrieben wird (ein Treiber); in weiterer Bedeutung jede von Pferden getriebene Waſſerkunſt (die Göpelkunſt), auch der über einem Göpel gebauete Schuppen; der G-herd, der runde Platz um einen Göpel, auf welchem die Pferde denſelben in Bewegung ſetzen (der Göpelplatz, die Rennbahn); der G-hund, ein ſchweres mit Steinen beſchwertes Holz an einem Göpel, welches verhindert, daß er nicht ins Laufen komme, wenn das eine Seil deſſelben das Übergewicht über das andre bekommt; die G-kette, die Kette an einem Göpel, mittelſt deſſen die Tonnen heraus- und hineingewunden werden; der G-knecht, im Bergbaue, ein ſpitziges Hemmeiſen am Göpel, wodurch die Bewegung deſſelben nach Gefallen gehemmt werden kann; der G-korb, derjenige Theil eines Göpels, um welchen das Göpelſeil oder die Göpelkette gewunden iſt; das G-kreuz, ein hölzernes Kreuz, auf welchem das Gezimmer eines Göpels ruhet (der Göpelſteg); die G-kunſt, ſ. Göpel; das G-pferd, ein Pferd, welches einen Göpel treibt; der G-platz, ſ. Göpelherd; das G-ſeil, das um den Göpelkorb laufende Seil, an welchem die Tonnen heraus- und hineingewunden werden; die G-ſpindel oder G-ſpille, der dicke Baum eines Göpels, an welchem der Göpelkorb befeſtiget iſt; der G-ſteg, ſ. Göpelkreuz; die G-tonne, die Tonne eines Göpels; der G-treiber, derjenige, der die Pferde bei einem Pferdegöpel antreibt.

Gördiſch, E. w., der Gordiſche Knoten. Gordius wurde aus dem Stande eines Landmannes auf den Thron von Phrygien erhoben. Aus Dankbarkeit widmete er dem Jupiter ſeinen Wagen, befeſtigte aber daran einen ſo künſtlichen Knoten, daß das Orakel demjenigen die Herrſchaft der Welt verſprach, der ihn löſen würde. Als Alexander nach Gordium (in Großphrygien) kam, zerhieb er den Knoten mit dem Schwerte. Daher die Redensarten: Gordiſcher Knoten, den Knoten zerhauen, beſonders in Romanen und Schauſpielen, ſtatt der allmähligen Auflöſung verwickelter Begebenheiten eine plötzliche Entſcheidung erfolgen laſſen.

*Gorge (ſpr. Gorſch'), der Buſen.

Görge, Görgens, ein Mannstaufname aus Georg zuſammengezogen (in N. S. Jürge, Jürgen); im gemeinen Leben bezeichnet es einen einfältigen Menſchen.

Görl, m., -es, M. -e, eine Art ſtarker rund gedrehter Fäden, die zur Auszierung allerlei Nähwerkes gebraucht werden.

Görlein, ſ., -s, hier und da ein Name der Zuckerwurzel.

Görlſpitze, w., eine Art Spitzen, deren Blumen mit Gorl eingefaßt und mit allerlei Spitzenſtichen ausgefüllt ſind.

Görtling, m., eine Weſtfäliſche Scheidemünze.

Göſch oder Göſche, w., M. -n, eine kleine Flagge, die vorn von der Spitze des Klüverbaumes wehet.

Göſche oder Güſche, w., M. -n, der Mund, beſonders ein großer; ein Kuß.

Göſe, w., ein Weißbier, welches in und um Goslar aus dem Waſſer der Goſe bereitet wird.

Göſchen, ſ., -s, eine am Niederrheine und in Niederſachſen gänge Scheidemünze, die im Osnabrückſchen 5 ½ Pfennige, in Braunſchweig 6 Pfennige gilt (der Jöſcher).

Göſſe, w., M. -n, im O. D. ein Gießhaus; die vorn mit einem ausgehöhlten Steine oder Kaſten verſehene Rinne in den Küchen, welche das Aufwaſchwaſſer ꝛc. abführet (der Guß, Ausguß, Durchguß, der Gußſtein, Spülſtein, Waſſerſtein); im Bergbaue der hölzerne oder ſteinerne Trog, in welchen die Kunſtgezeuge ihr Waſſer ausgießen; das Gerinne auf oder an den Gaſſen und Wegen, in welchem das Regenwaſſer abfließt (die Gaſſenrinne, der Rinnſtein).

Göſtlinger, m., -s, ein ehemahls auf Schiffen gebräuchliches Geſchütz von mittler Größe.

Digitized by Google

Göthe, m., -n, M. -n, die **Göthinn**, M. -en, der Name einer alten Deutſchen Völkerſchaft; **Göthiſch**, E. u. U. w., den Gothen eigen, von ihnen herrührend: **der Gothiſche Geſchmack**; **die Gothiſche Bauart**, die ſich durch lange, dünne und meiſt gekünſtelte Säulen, durch ſpitz auslaufende Gewölbe, überhaupt durch unförmliche Maſſen, ſteife und überladene Schnörkel auszeichnet, dabei aber doch nicht ſelten Erhabenheit zeigt; **die Gothiſche Ordnung**, in der Baukunſt, eine Säulenordnung, die aus achteckigen oder auch runden Säulen zuſammengeſetzt iſt; **ein Gothiſches Gewölbe**, deſſen Gewölblinie aus zwei Zirkelſtücken, die ſich im Gipfel in eine Spitze vereinigen, zuſammengeſetzt iſt (ein Eſelsrücken); **der Gothiſche Giebel**, ein durchbrochener, mit mancherlei Laubwerk, Roſen, Schlangen ꝛc. verzierter Giebel; **die Gothiſche Schrift**, die eckige Mönchsſchrift.

Gott, m., -es, M. **Götter**, ein Weſen höherer Art, mit hohen Kräften begabt, das als die Urſache aller Veränderungen in der Welt und aller menſchlichen Schickſale betrachtet wird. Die alte Welt hatte ſolcher Weſen viele, und beſtimmte jedem ſeine Würde und ſeinen Wirkungskreis, daher **gute, böſe Götter, die obern Götter, die untern Götter, Halbgötter, Himmelsgötter, Waſſergötter, Flußgötter, Waldgötter; der Gott des Feuers, der Dichtkunſt, Heilkunſt, Beredſamkeit**; uneig., und in der Bibel, eine Perſon von vieler Macht, von großem Anſehen, beſonders werden Könige und Fürſten **die Götter der Erde** genannt; dann, ein Gegenſtand übertriebener, unvernünftiger Verehrung, wofür jedoch **Abgott** gewöhnlicher iſt; in engerer und vorzüglicher Bedeutung, der höchſte, vollkommenſte Geiſt, das höchſte Weſen, welches der Grund aller Dinge oder der Schöpfer des Weltalls iſt, und in dieſer Bedeutung hat es weder eine Mehrheit, noch ein Geſchlechtswort: **an Gott glauben, auf Gott vertrauen, Gott lieben**, wenn es nicht mit einem Eigenſchaftsworte verbunden iſt. Auch pflegt man es, den zweiten Fall ausgenommen, nicht zu beugen, nur zuweilen wird dem dritten Falle das e angehängt: **gebt Gotte, was Gottes iſt. Bei Gott ſeyn**, ſagt man von Verſtorbenen, die man ſelig glaubt; eben ſo von einem Verſtorbenen: **Gott hab' ihn ſelig. Die Liebe Gottes**, ſowohl die Liebe Gottes zu den Menſchen, als auch die Liebe der Menſchen zu Gott; **die Furcht Gottes**, die Ehrfurcht vor Gott und ein daraus fließendes ſittliches Betragen. Häufig, beſonders im gemeinen Leben, dient das Wort zur Bezeichnung gewiſſer Gemüthsbewegungen, Betheurungen und Wünſche, z. B. **daß ſich Gott erbarme! Ach daß Gott! Gott ſeys geklagt! Gott, wie freue ich mich! Gott ſey Dank, Gott helf!** oder **helf Gott**, ein Wunſch beim Nieſen und ein Gruß für arbeitende Landleute ꝛc.; **Gott geſegne es!** beim Eſſen ꝛc.; **Gott befohlen!** eine Abſchiedsformel, reiſen Sie, gehen Sie mit Gott; **wollte Gott; geliebt es Gott; lohn' es Gott; o Gott; was ſeh' ich? Gerechter Gott! Allmächtiger Gott!** ꝛc. Hieher gehört auch der niedrige Ausruf: **Gotts! Gotts tauſend**, verſtümmelt in **Potz, Potz tauſend! der tauſend! Bewahre Gott**, oder **Gott bewahre! Behüte Gott**, oder **Gott behüte!** welcher Ausruf auch noch ſpöttiſch gebraucht wird, z. B. **ja ſchenken, Gott behüte!** Als Ausrufe und Verſicherungen: **um Gottes willen nicht. Bei Gott! Gott weiß es! So wahr Gott lebt! So wahr mir Gott helfe! Gott, ſtrafe mich!** und dergleichen Mißbräuche mehr. Bei den Morgenländern ſagt man: **ein Wind Gottes**, ſ. ein ſtarker Wind; **ein Berg Gottes**, ſ. ein großer, hoher Berg. Sprichwörtl. Redensarten: **Gott gibts den Seinen im Schlaf**, d. h. unerwartet, ohne ihr Zuthun; **wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verſtand**, d. h. Kraft, daſſelbe zu verwalten; **er läßt den lieben Gott einen guten Mann ſeyn**, ſ., er lebt ruhig und unbeſorgt, und kümmert ſich um nichts; **G-ähnlich**, E. u. U. w., dem höchſten Weſen in einer ſittlichen Eigenſchaft ähnlich, herrlich, vortrefflich (gottesähnlich); davon **die G-ä-keit**; **G-begeiſtert**, E. u. U. w., von Gott, von einem Gotte begeiſtert; von Gott eingegeben, aus göttlicher Begeiſterung entſprungen; **der G-bekenner**, der einen lebendigen Gott als Welturheber glaubt und bekennt (Theiſt); **G-belohnt**, E. u. U. w., von Gott belohnt; **G-beſeligt**, E. u. U. w., von Gott, einem Gotte beſeligt; **G-ehrend**, E. u. U. w., Gott verehrend (religiös); **der Götterabend**, ein glücklicher, höchſt angenehmer, genußvoller Abend; **der G-adel**, der höchſte Adel, die höchſte Vorzüglichkeit; **G-ähnlich**, E. u. U. w., einem Gotte ähnlich, ſchön, herrlich, erhaben; **die G-bahn**, eine Bahn, welche Götter wandeln, eine herrliche, erhabene Bahn; **der G-balſam**, ein Balſam der Götter, d. h. ein vortrefflicher Balſam; dichteriſch der Schlaf; **G-begünſtigt**, E. u. U. w., von den Göttern begünſtigt; **G-bekräftiget**, E. u. U. w., von den Göttern beſtätiget; **der G-beſcheid**, der Ausſpruch eines Gottes (Orakel); **das G-bild**, das Bild eines Gottes; ein Weſen, das dieſes Bild an ſich trägt, in ſeinen Eigenſchaften mit einem göttlichen Weſen Ähnlichkeit hat; **die G-bildung**, eine göttliche, d. h. eine herrliche, ſchöne Bildung; **der G-blick**, ein göttlicher, d. h. erhabener Blick; **die G-blume**, ein Virginiſches Doldengewächs mit ſchönen blaßpurpurfarbigen Blumen; **der G-bothe**, ſ. Hermes, Merkur; **das G-brod**, die Speiſe der Götter (Ambroſia, die Götterſpeiſe), überhaupt etwas höchſt lieblich Schmeckendes; **die G-brücke**, dichteriſch, eine Benennung des Regenbogens; **die G-burg**, eine Burg der Götter, eine große prächtige Burg; **die G-dichtung**, die Dichtung, welche Götter dichtet; dann, eine Dichtung von einem der Götter oder von den Göttern der Alten (Mythos,

die Götterfabel, die Göttersage, das Göttermährchen); der G-diener, ein Verehrer der Götter; der G-dienſt, der Dienſt der Götter; G-entſproſſen, E. u. U. w., von göttlicher Abkunft; die G-entzückung, eine Entzückung, welche gleichſam zum Gotte macht; der G-ernſt, ein göttlicher, d. h. erhabener Ernſt; die G-erzeugung, die Abkunft der Götter bei den Alten; die G-erzeugungslehre, ſ. Theogonie; die G-fabel, eine Fabel oder Dichtung von einem Gotte der Alten (Mythos); das Ganze der Dichtungen der Alten von ihren Göttern (Mythologie); das G-feſt, ein Feſt der Götter, zu Ehren der Götter, auch, ein herrliches, großes Feſt; das G-feuer, erhabenes, feuriges Gefühl; die G-form, eine göttliche, dann, erhabene, vollkommene, höchſt ſchöne Form; der Gottesfriede, ein Stillſtand der unaufhörlichen Ritterfehden, der im Jahre 1032 in Frankreich und England für Sonn- und Feſttage geboten ward; die Götterfreude, eine hohe außerordentliche Freude; der G-funken, ein Funken der Gottheit, etwas, das göttlichen Urſprungs oder vortrefflich iſt; Göttergeben, E. u. U. w., Gottes Willen unausgeſetzt befolgend, demſelben gemäß denkend und handelnd (religiös); daher der Göttergebene (Religiöſe), und die Göttergebenheit (Religiöſität); Göttergeboren, E. u. U. w., von Göttern geboren, von göttlicher Abkunft; das G-gebot, ein Gebot der Götter; die G-geburt, die Geburt der Götter, in der Götterlehre der Alten (Theogonie); der G-gedanke, ein glücklicher, ein herrlicher Gedanke; der G-geiſt, ein Gott ähnlicher, erhabener Geiſt; G-geliebt, E. u. U. w., von den Göttern geliebt; der G-genoß, ein Genoß der Götter; das G-gericht, das Gericht der Götter; eine Speiſe für Götter, ein vortreffliches Gericht; der G-geruch, der Name einer Pflanze, des Duftſtrauches; das G-geſchenk, ein Geſchenk, eine Gabe der Götter; ein Geſchenk von vorzüglichem Werthe; die G-geſchichte, die Geſchichte eines Gottes, einer Göttinn (Mythos); die Geſchichte der Götter überhaupt, die Götterlehre (Mythologie); das G-geſchick, das Geſchick, dem die Götter unterworfen ſind; das Geſchick, welches die Götter verhängen; das G-geſchlecht, das Geſchlecht der Götter, die Götter ſelbſt; ein von den Göttern abſtammendes Geſchlecht der Menſchen; die G-geſtalt, die Geſtalt eines Gottes; eine vorzüglich ſchöne, erhabene Geſtalt; ein Gott ſelbſt, auch wohl ein Menſch von göttlicher Geſtalt; das G-getränk, ein Getränk der Götter (der Göttertrank); ein herrliches Getränk; die G-gewalt, die Gewalt der Götter, eine hohe Gewalt; ein Gewalt habendes Weſen, das ein Gott iſt; der G-glanz, ein göttlicher, herrlicher und wohlthätiger Glanz; G-gleich, E. u. U. w., einem Gotte, einer Göttinn gleich, herrlich; beſonders, einem Gott, einer Göttinn an Schönheit, Hoheit gleich; die G-gleiche, die Gleichheit mit den Göttern; das G-glück, das Glück der Götter; ein hohes Glück; der G-gott, der höchſte Gott der Alten (Jupiter), der Götterkönig; Götterhaben, E. u. U. w., erhaben, groß wie ein Gott; zu Gott erhoben, auf Gott gerichtet; die Götterhand, die Hand eines verſinnlicht dargeſtellten Gottes; bildlich, die Macht, der Wille der Götter; das G-haus, ein den Göttern geweihtes Haus; uneig., der Körper, der gleichſam die Wohnung der göttlichen Seele iſt; die G-herrlichkeit, die Herrlichkeit der Götter; eine große Herrlichkeit; die G-höhe, die Hoheit, Erhabenheit der Götter; der Berg Olymp, oder Ida; die G-inſel, eine von Göttern bewohnte Inſel, eine ſchöne Inſel, die einen herrlichen Aufenthalt gewährt; die G-jugend, die Jugend der Götter, eine ewige Jugend; der G-jüngling, ein Gott, der ein Jüngling iſt; die G-kenntniß, die Kenntniß der Götter; das Götterkind, ein Kind der Götter, überhaupt ein Weſen göttlichen Urſprungs; der G-könig, die G-königinn, der höchſte Gott, die höchſte Göttinn der Alten (Jupiter und Juno); die G-koſt, die Koſt, Nahrung der Götter (Ambroſia); eine herrliche, vorzügliche Koſt; die G-kraft, die Kraft, Gewalt eines Gottes oder der Götter; göttliche, oder von einem Gotte herrührende Kraft; uneig., eine hohe, große Kraft; das G-kraut, eine im nördlichen Amerika, auch in Aſien ꝛc. wachſende Pflanze mit rauhen Stengeln, breiten, weißlichen, vielfach eingeſchnittenen und weichhaarigen Blättern, gelblichen und grünlichen Blumen, die auf haarigen Äſten eine Blumenähre bilden, und einen angenehmen Geruch haben (Götterſpeiſe, Traubenkraut); der G-kreis, die Verſammlung, die Geſellſchaft der Götter; die G-kühne, die Kühnheit eines Gottes; eine große, von innerer Größe zeugende Kühnheit; die G-kunde, die Kenntniß von den Göttern der Alten; das G-leben, das Leben der Götter; ein herrliches, freuden- und genußreiches Leben; die G-lehre, die Lehre von den Göttern der Alten (die Fabellehre, Götterfabel, Göttergeſchichte, Mythologie); auch ein Buch, worin dieſelbe enthalten iſt; G-lehrig, E. u. U. w., zur Götterlehre gehörig, damit in Verbindung ſtehend (mythologiſch); die G-luſt, eine Luſt für Götter, eine hohe Luſt, ein hohes Vergnügen; die G-macht, die Macht der Götter, uneig., eine hohe, große Macht; ein mächtiges Weſen, das ein Gott, oder göttlicher Abkunft iſt; das G-mahl, ein Mahl, eine Mahlzeit der Götter; ein hoher, herrlicher Genuß, und uneig., ein herrliches, ausgeſuchtes Mahl; das G-mährchen, ein Mährchen, oder eine Dichtung der Alten von ihren Göttern (Mythos); auch das Ganze dieſer Dichtungen (Mythologie); ein Mährchen, in welchem Götter als handelnde Perſonen vorkommen; die G-pracht, die Pracht eines Gottes, eine vorzügliche Pracht; der G-rath, die Verſammlung der Götter, um zu rathſchlagen; der Rathſchluß

Digitized by Google

der Götter (der Götterrathſchluß, Götterſchluß); **der Götterrathſchluß**, ſ. Götterrath; **das Götterreich**, das Reich der Götter, der Ort, wo die Götter herrſchen; **G-reich**, E. u. U. w., reich an Göttern; **der G-rieſe**, ein Rieſe, der ein Gott, oder von göttlicher Abkunft iſt; **die G-ſache**, eine Angelegenheit der Götter; eine göttliche, d. h. herrliche, vortreffliche Sache; **die Götterſage**, eine Sage oder Dichtung von den Göttern der Alten (Mythos); **die G-ſchaft**, die Würde, das Weſen eines Gottes; die geſammten Götter und Göttinnen als ein Ganzes betrachtet; **der G-ſchlag**, ein Schlag, der von einem Gotte herrührt; ein mächtiger, voller Griff in die Saiten, wie ihn gleichſam nur ein Gott thun kann; **der G-ſchluß**, ſ. Götterrath; **der G-ſchwur**, der Schwur, die Zuſage eines der Götter; **das G-ſelbſtgefühl**, ein Selbſtgefühl, wie es Götter haben; **G-ſelig**, E. u. U. w., ſelig wie die Götter, höchſt ſelig; **die G-ſeligkeit**, die Seligkeit der Götter, die höchſte, größte; **der G-ſitz**, der Sitz, der Aufenthaltsort der Götter (Olymp, Ida); **der G-ſohn**, ein Sohn, ein Abkömmling der Götter; ein mit vorzüglicher Hoheit, Kraft und Macht begabter Menſch; **die G-ſpeiſe**, die Speiſe, welche die Götter der Alten zu ſich nahmen (das Götterbrod, Ambroſia); der Name einer Pflanze (Götterkraut, ſ. d. W.); **das G-ſpiel**, ein göttliches Spiel, ein großes, erhabenes Spiel; **der G-ſpruch**, der geheimnißvolle Ausſpruch eines Gottes (Orakel); **die G-ſpur**, die Spur der Göttlichkeit; **die G-ſtimme**, die Stimme der Götter, eine göttliche Stimme; ein göttlicher Ausſpruch; **der G-ſtrahl**, etwas von Gott Herkommendes, etwas Herrliches, Beglückendes; **der Götterſtreit**, ein Streit unter und mit den Göttern; **die Götterſtunde**, eine ſchöne, genußreiche Stunde; **die Göttertafel**, die Tafel, an welcher die Götter ihr Mahl einnahmen; **die Götterthat**, die That eines Gottes; eine eines Gottes würdige That, eine große, erhabene; **das Götterthum**, das göttliche Weſen, die göttliche Eigenſchaft, Würde; alles, was die Götter betrifft, die Götterlehre der Alten; **der Göttertiſch**, ſo viel als Göttertafel; ein Tiſch, an welchem man hohen Genuß hat; **der Göttertrank**, das Getränk der Götter (Nektar, Göttergetränk); ein herrlicher, vortrefflicher Trank; **G-träumend**, E. u. U. w., von Göttern träumend, Götter erdichtend; **die Götterunſchuld**, die reinſte Unſchuld; **die Götterverehrung**, Verehrung der Götter; **Götterverfolgt**, E. u. U. w., von den Göttern verfolgt; **der G-wein**, der Wein der Götter (Nektar); ein vortrefflicher, herrlicher Wein; in engerer Bedeutung ein feiner Süßbrantwein, der aus Königsäpfeln, Zitronen und Zucker bereitet wird; **das G-werk**, ein Werk der Götter; ein herrliches, vortreffliches Werk; **das G-weſen**, alles, was die Götter der Alten angehet, zuſammengenommen; **die G-wohnung**, ein Aufenthaltsort der Götter, für Götter; auch wohl eine herrliche Wohnung; **die G-wonne**, eine Wonne, wie ſie Götter empfinden, eine übergroße Wonne; **das G-wort**, der Ausſpruch eines Gottes, ein göttlicher Ausſpruch; ein wichtiges, kräftiges, erhabenes Wort; **das G-zeichen**, ein von den Göttern gegebenes Zeichen (Omen); **die G-zeit**, die Zeit, da man Götter verehrte; eine herrliche, glückliche Zeit; **Götterzeugt**, E. u. U. w., von einem Gotte, einer Göttinn erzeugt; **das Götterziel**, ein Ziel, welches ein Gott zu erreichen ſucht; ein herrliches, erhabenes Ziel; **der Gottesacker**, ſ. Kirchhof (der Leichenplatz, Begräbnißplatz, im O. D. Freithof, ehemahls die Leichlege); **der G-baum**, der Name, welchen die Indier dem Kakaobaume geben; **das G-bild**, ein Bild Gottes; etwas, das Gott im Bilde darſtellt, ihm ähnlich iſt; **der G-bothe**, ein Bothe Gottes, ſ. Apoſtel; **die G-bruſt**, die Bruſt Gottes gleichſam, ein bildlicher dichteriſcher Ausdruck; **der G-diener**, ein Diener, ein Verehrer Gottes; ſ. Prieſter; **der G-dienſt**, der Dienſt, welcher Gott geleiſtet wird, oder die göttliche Verehrung; dann auch einzelne Handlungen dieſes Dienſtes; in engerer Bedeutung, der Umfang der Handlungen, durch die man eine vernünftigere Verehrung gegen Gott zu erkennen gibt: **der innere und äußere Gottesdienſt**, jener, die fromme auch in Handlungen übergehende Geſinnung, dieſer, die Beobachtung äußerer feierlicher Handlungen und Gebräuche; in noch engerer Bedeutung, die gemeinſchaftliche Verehrung Gottes zu beſtimmten Zeiten, an beſtimmten Orten und auf eine feſtgeſetzte Art: **den Gottesdienſt beſuchen, abwarten, halten, verrichten**; **G-dienſtlich**, E. u. U. w., zum Gottesdienſte gehörig, denſelben betreffend; Fertigkeit beſitzend, die auf Gott Beziehung habenden Handlungen gewiſſenhaft und unausgeſetzt zu verrichten (religiös); **die G-erde**, ſo wie Gotteswelt, ſ. Erde; **die G-fahrt**, ſo viel als Wallfahrt; **die G-flamme**, eine Flamme Gottes, z. B. der Blitz; uneig., etwas unter dem Bilde einer göttlichen Flamme Gedachtes, das göttlichen Urſprungs iſt; **der G-friede**, ehemahls, die feierlich verordnete Unverletzlichkeit aller zum öffentlichen Gottesdienſte beſtimmten Perſonen und Sachen; **die G-furcht**, die Ehrfurcht vor Gott und die ganze daraus fließende fromme Denk- und Handelsweiſe (Religion); **G-fürchtig**, E. u. U. w., Gottesfurcht beſitzend, äußernd (religiös); **die G-gabe**, eine Gabe Gottes, z. B. das Brod; beſonders von natürlichen Anlagen und Fähigkeiten; **die G-gebärerinn**, die Gebärerinn, Mutter eines Gottes, eine Benennung der Mutter Jeſu; **das G-gefühl**, ein Gefühl der Gottheit, da man von Gottes Daſeyn und Wirken durchdrungen iſt; ein göttliches, ſeliges Gefühl; **der G-geiſt**, der Geiſt Gottes; ein göttlicher, gottähnlicher Geiſt; **die G-gelahrtheit**, ſ. Gottesgelehrſamkeit; das

Gottesgeld, ſ. Gottesgroſchen; **die G-gelehrſamkeit**, die Gelehrſamkeit, deren Gegenſtand Gott und göttliche Dinge ſind; die Lehre von Gott, ſeinen Eigenſchaften, Werken und Abſichten mit den Menſchen, als eine Wiſſenſchaft betrachtet (die Gottesgelehrtheit, Gottesgelahrtheit, Theologie); **G-gelehrt**, E. u. U. w., Gottesgelehrſamkeit beſitzend, zur Gottesgelehrſamkeit gehörig (theologiſch); daher **der Gottesgelehrte**, ein Gelehrter, deſſen Hauptwiſſenſchaft die Gottesgelehrſamkeit iſt (Theologe); **das G-gericht**, das Gericht, welches Gott halten wird; beſonders, eine Art Gericht im Mittelalter, da man in Fällen, wo die Wahrheit verborgen war, gewiſſe Ereigniſſe, als den Ausgang eines Zweikampfes zwiſchen beiden Parteien, das Berühren des Leichnams durch den angeblichen Mörder, wie auch die Feuerprobe, Waſſerprobe ꝛc. entſcheiden ließ, und dieſe Entſcheidung als eine göttliche Weiſung betrachtete (das Gottesurtheil, Ordal); **das G-geſchlecht**, ein von einem Gotte abſtammendes Geſchlecht; ein göttliches, Gott ähnliches, erhabenes Geſchlecht; **die G-gnade**, die Gnade Gottes, eine Benennung des Storchſchnabels, den man für ein gutes Gegengift und Wundkraut hält (daher auch Giftkraut, Gichtkraut); **das G-gold**, das angebliche, aus Luftſalzwaſſer gewonnene Gold; goldene Münzen; **der G-groſchen**, ein Handgeld auf einen geſchloſſenen Vertrag, welcher den Armen zu Gute kommt, beſonders in N. S. (das Gottesgeld, der Gottespfennig); an manchen Orten das Miethgeld des Geſindes; **der G-hauch**, der Hauch Gottes, ein göttlicher Hauch; etwas Vorzügliches, Herrliches von Gott mitgetheilt; **das G-haus**, ein dem Gottesdienſte oder der Gottesverehrung gewidmetes Haus (eine Kirche); **der G-h-bund**, in Graubünden, derjenige Bund oder Bezirk, in welchem das Bisthum Chur liegt; **die G-h-leute**, eine Benennung der Kloſterunterthanen in der Schweiz und N. S.; **die G-hülfe**, die Hülfe Gottes; ein Name des gemeinen weißen Andorns (auch Gottvergeß, Helfekraut, Lungenkraut); **G-jämmerlich**, E. u. U. w., ſehr jämmerlich, höchſt jämmerlich; **der G-kaſten**, ein Kaſten oder Behältniß zur Aufbewahrung der Kirchengelder; auch dieſe Gelder ſelbſt und die darüber geſetzten Perſonen; **die G-kenntniß**, die Kenntniß von Gott und göttlichen Dingen (Religion); **der G-knecht**, verächtlich und ſpöttiſch für Gottesdiener, Geiſtlicher; **die G-kuh**, in manchen Gegenden, eine Kuh, die beſtändig auf einem gewiſſen Gute gehalten werden muß, zum Gebrauch der Kirchendiener; **die G-kunde**, ſo viel als Gotteskenntniß (Religion); **das G-lamm**, eine bildliche Benennung Jeſu; in der Römiſchen Kirche, ein Bild von Wachs oder anderem Stoffe, welches ein Lamm mit einer Fahne vorſtellt und auf Jeſum deutet (Agnus Dei); **der G-läſterer**, eine Perſon, welche von Gott abſichtlich auf eine höchſt unwürdige Art ſpricht; **G-läſterlich**, E. u. U. w., eine Gotteslästerung enthaltend; **das G-läſtern** (Gottläſtern), die Handlung, da man Gott läſtert; **die G-läſterung**, eine Rede, wodurch man Gott läſtert (Blasphemie); **der G-läugner**, der das Daſeyn Gottes läugnet (Atheiſt); **die G-läugnerei**, ſ. Gottesläugnung; **G-läugneriſch**, E. u. U. w., das Daſeyn Gottes läugnend; **die G-läugnung**, die Läugnung des Daſeyns Gottes (Atheismus, die Gottesläugnerei); **das G-lehen**, ein geiſtliches Lehen oder Kirchenlehen, welches gottesdienſtlichen Perſonen zuſtehet; **die G-lehre**, die Lehre von Gott und göttlichen Dingen (Religion); **der G-lehrer**, der von Gott und göttlichen Dingen belehrend ſpricht; in engerer Bedeutung, der eine wiſſenſchaftlich geordnete Lehre von Gott verſtehet, lehrt, und die dahin einſchlagende Gelehrſamkeit beſitzt (ein Gottesgelehrter); **G-lehrig**, E. u. U. w., zur Gotteslehre gehörig, die Gotteslehre betreffend (religiös, auch theologiſch); **die G-liebe**, die Liebe Gottes zu den Menſchen, und die Liebe zu Gott; **der G-lohn**, die Belohnung einer guten Handlung durch Gott (Gotteslohn); **ſich einen Gotteslohn verdienen**; **der G-mann**, ein Mann Gottes, ein Gott ehrender und Gott wohlgefälliger Mann; ein Gottesgelehrter, Prediger; **der G-name**, der Name eines Gottes (Göttername); **die G-natur**, eine göttliche Natur, eine gleichſam natürliche Eigenſchaft Gottes; **der G-pfennig**, ſ. Gottesgroſchen; **das G-pferd**, ſ. Heupferd; **der G-rathſchluß**, der Rathſchluß Gottes, der göttliche Rathſchluß; **das G-reich**, das Reich Gottes, das Weltall; ein Reich, ein Staat, deſſen unſichtbares Oberhaupt Gott iſt, wie z. B. der ehemalige Judenſtaat (Theokratie); **die G-ſohle**, in den Salzwerken, diejenige Sohle, welche zum Beſten der Armen verſotten wird; **der G-ſohn**, der Sohn Gottes, Jeſus; in weiterer Bedeutung, ein Menſch, ſofern er göttlichen Urſprunges iſt oder wegen ausgezeichneter Eigenſchaften von einem Gotte herzuſtammen ſcheint; **die G-ſtimme**, die Stimme Gottes gleichſam, eine göttliche Stimme; ein göttlicher Ausſpruch; **die G-that**, eine That Gottes, eine göttliche, herrliche, große That; **der G-tiſch**, der Kirchentiſch oder der Altar, ſofern an demſelben das Abendmahl geſpendet wird; **der G-tiſchrock**, ein Rock, gewöhnlich ein ſchwarzer, welchen man zum Genuß des Abendmahls anzieht (der Abendmahlsrock); **das Gottesthum**, ſ. Religion; **das G-urtheil**, ſ. Gottesgericht; **der G-verächter**, eine Perſon, welche keine Ehrerbietung vor Gott zeigt; **die G-verachtung**, die Verachtung Gottes, der gänzliche Mangel an Ehrfurcht vor Gott; **die G-verehrung**, die Verehrung Gottes, die aus Ehrfurcht vor Gott und Liebe zu ihm fließende rechtſchaffene Denk- und Handelsweiſe; eine äußere Handlung, durch die man Gott ſeine Ehrfurcht und ſeinen frommen Sinn zu erkennen gibt, beſonders ſolche Handlung in Geſellſchaft mit Andern; **G-vergeſſen**, **G-vergeſſenheit**, ſ. Gott-

Digitized by Google

vergeſſen, Gottvergeſſenheit; die Gottesvertheidigung, die Rechtfertigung der göttlichen Vorſehung in Betreff der Übel in der Welt (Theodicee); die G-wahrheit, göttliche, hohe Wahrheit; die G-weisheit, die Weisheit Gottes; dann eine hohe, vorzügliche Weisheit; auch f. Religion; die G-welt, eine müßige Verlängerung des Wortes Welt, ſofern es für Erde gebraucht wird: er hat auf der Gotteswelt nichts zu thun; Gottfried, -s, ein Mannstaufname, im N. D. Götje; Gottgeadelt, E. u. U. w., von Gott geadelt; zum Gott geadelt; G-gebaut, E. u. U. w., von einem Gotte oder von Göttern gebaut; das G-gebilde, ein göttliches Gebilde, auch ein Ebenbild Gottes; G-geboten, E. u. U. w., von Gott geboten, befohlen; der G-gedanke, ein göttlicher, vortrefflicher Gedanke; G-gefällig, E. u. U. w., Gott gefällig, angenehm; G-gegeben, E. u. U. w., von Gott gegeben; die G-gelaſſenheit, die Gelaſſenheit und Ergebung in Gottes Schickungen; G-geliebt, E. u. U. w., von Gott geliebt; G-gepflegt, E. u. U. w., von Gott angeordnet, eingeſetzt; G-geſandt oder G-geſendet, E. u. U. w., von Gott, auch, von den Göttern geſendet; G-geſchaffen, E. u. U. w., von Gott geſchaffen, nach Gottes Bilde geſchaffen; das G-geſchenk, ein Geſchenk von Gott, oder von Göttern, ein herrliches Geſchenk; G-geſegnet, E. u. U. w., von Gott geſegnet; G-geſendet, ſ. Gottgeſandt; der G-getreue, der Gott getreu iſt, feſt an Gott glaubt; G-gewählt, E. u. U. w., von Gott gewählt, auserwählt; G-geweiht, E. u. U. w., Gott geweihet oder gewidmet; der G-glaube, der Glaube an einen Gott (Deismus); der G-gläubige, der an einen Gott glaubt (Deiſt); G-gleich, E. u. U. w., Gott ähnlich; G-hard, -s, ein alter Mannstaufname; das G-heil, der Name einer Pflanze mit ausgehöhlten, ſägeförmig gezahnten Blättern, und mit weißlich blauen Blumen; auch der Name der Brunelle; die G-heit, M. -en, das göttliche Weſen, die göttliche Natur, Würde; Gott ſelbſt; von den Göttern der Alten gebraucht, hat es auch eine Mehrheit; G-h-läugnend, E. u. U. w., das Daſeyn Gottes läugnend; G-h-nahe, E. u. U. w., der Gottheit nahe, ähnlich; G-h-voll, E. u. U. w., der Gottheit voll, göttlich; G-hold, -s, ein alter Mannstaufname; die Göttinn, M. -en, eine Gottheit weiblichen Geſchlechts, bei den Alten und in der Dichterſprache: die Göttinn der Weisheit: oft auch die Geliebte; Gottläugnend, E. u. U. w., das Daſeyn Gottes läugnend; der G-läugner rc., ſ. Gottesläugner; Göttlich, E. u. U. w., Gott, oder einem Gotte eigen, ähnlich, gleich, von Gott oder einem Gotte herrührend: das göttliche Weſen; die göttlichen Eigenſchaften; der göttliche Wille; uneig., ſ. erhaben, vortrefflich, im höchſten Grade vorzüglich, ſchön: ein göttlicher Gedanke, Einfall; göttlichen Verſtand beſitzen; in weiterer Bedeutung auch, was vorzüglich ſchön iſt: eine göttliche Ausſicht, Geſtalt; Göttlichen, th. Z., göttlich machen, vergöttern; die Göttlichkeit, das göttliche Weſen, die göttliche Natur, die Gottheit; der göttliche Urſprung; Gottlieb, -s, ein Mannstaufname; Gottliebe, ein Weibertaufname; die Gottliebe, ſ. Gottesliebe; G-liebend, E. u. U. w., Gottliebe oder Gottesliebe beſitzend, äußernd (religiös); G-los, E. u. U. w., Gott nicht achtend und ſo handelnd als wenn kein Gott wäre; auch, von dieſer Geſinnung zeugend, in derſelben gegründet (irreligiös): ein gottloſer Menſch, ein gottloſes Leben; gottlos handeln, leben; im gemeinen Leben nennt man oft im Scherz einen leichtfertigen, muthwilligen Menſchen, einen gottloſen; in der Bibel werden auch unbekehrte Menſchen, gottloſe Menſchen oder Gottloſe genannt; die G-loſigkeit, M. -en, die Denk- und Handelsweiſe eines gottloſen Menſchen (Irreligioſität); in der bibliſchen Schreibart auch zuweilen der umgekehrte Zuſtand eines Menſchen; eine gottloſe Handlung; der G-menſch, in der Gottesgelehrtheit, eine Benennung Chriſti, der zugleich Gott und Menſch war; G-nah, E. u. U. w., Gott nahe kommend, Gott ähnlich; Gottſchalk, -s, ein Mannstaufname; der Gott-ſey-bei-uns, eine umſchreibende Bezeichnung des Teufels; Gottſelig, E. u. U. w., ſelig in Gott, ſich mit Betrachtung der göttlichen Eigenſchaften beſchäftigend, um daraus die Beweggründe zu ſeinen Handlungen herzunehmen: ein gottſeliger Menſch; die G-ſ-keit, der Zuſtand einer Perſon und Sache, die gottſelig iſt; die G-ſeligkeitslehre, die Anleitung zur Gottſeligkeit; der G-ſühner, ſo viel als Gottesverſöhner; die G-vereinigung, die Vereinigung mit Gott; G-verflucht, E. u. U. w., von Gott, auch von den Göttern verflucht; das G-vergeß, -ſſes, ein Name des weißen Andorns; G-vergeſſen, E. u. U. w., nicht an Gott denkend, Gott nicht achtend und mit dieſer Geſinnung handelnd: ein gottvergeſſener Menſch; G-verhaßt, E. u. U. w., Gott, auch, den Göttern verhaßt; G-verheißen, E. u. U. w., von Gott, auch, von den Göttern verheißen; G-verlaſſen, E. u. U. w., von Gott, auch, von den Göttern verlaſſen; G-verliehen, E. u. U. w., von Gott, von den Göttern verliehen; der G-verſöhner, der Verſöhner Gottes, Chriſtus; G-verſöhnt, E. u. U. w., mit Gott verſöhnt; G-verworfen, E. u. U. w., von Gott, auch, von den Göttern verworfen; G-würdig, E. u. U. w., Gottes, auch der Götter würdig, dem erhabenen Begriffe Gott angemeſſen.

Götze, m., -n, M. -n, das körperliche Bild einer erdichteten Gottheit, ein Abgott (Idol); uneig., überhaupt ein Gegenſtand übertriebener Verehrung; der Götzenaltar, ein Altar für einen Götzen; das G-bild, das Bild eines Götzen; der G-diener, der einem Götzen göttliche Ehre erzeigt; der G-dienſt,

die Verehrung, welche man einem Götzen als einem Gotte erzeigt; der Götzenhain, ein einem Götzen geweihter Hain; das G-haus, ſ. Götzentempel; das G-holz, ein Name der Weißpappel (Heiligenholz); die G-kirche, ſ. Götzentempel; das G-opfer, das Opfer, welches einem Götzen gebracht wird; der G-pfaffe, die verächtliche Benennung eines Götzenprieſters; der G-prieſter, der Prieſter eines Götzen; uneig. und verächtlich, der Diener eines falſchen, d. h. mit vielen Unvollkommenheiten gedachten Gottes; der G-tempel, ein Tempel mit dem verehrten Bilde des Götzen.

*Gourmánd (ſpr. -mangh), ein Wohlſchmecker, Leckermaul, Nießling; Gourmandiſe, die Schmeckluſt, Gaumenluſtelei.

*Goût (ſpr. Guh), der Geſchmack, das Wohlgefallen; Goutiren, ſchmecken, Geſchmack, Wohlgefallen an einer Sache haben; einen goutiren, einen wohl leiden mögen.

*Gouvernánte, die Erzieherinn, Hof- oder Sittenmeiſterinn; das Gouvernement (ſpr. -mangh), die Staats-, auch Stadtverwaltung, Statthalterſchaft; Gouverneur (ſpr. -nör), der Statthalter, Schaltoberſt, Stadtbefehlshaber; Hofmeiſter, Erzieher; Gouverniren, verwalten, lenken, leiten, befehlen.

Gráb und Grăb, ſ., -es, M. Gräber, ein in die Erde gegrabenes Loch, das dazu dient, einen Leichnam hinein zu legen: einen Todten zu Grabe begleiten; eine Leiche in das Grab legen, ſenken; ein Geheimniß mit in das Grab nehmen, bis zu ſeinem Tode bei ſich behalten; auch die Stelle, wo ein Todter begraben liegt, und die darauf befindliche Erderhöhung; uneig., der Tod: am Rande des Grabes ſtehen, dem Tode nahe ſeyn; ſo auch, den einen Fuß ſchon im Grabe haben; das Ende, der Untergang: Mißtrauen iſt das Grab der Freundſchaft; von der Stille des Grabes und von dem Umſtande, daß es ſicher aufbewahrt, was man ihm anvertraut, kommt die Redensart: Verſchwiegen ſeyn wie das Grab. —

Anm. Grab wird im Süden mehr gedehnt, im Norden geſchärft. Der Sprachähnlichkeit von Graf, Gram und andern Wörtern gemäß, würde die Dehnung des a richtiger ſeyn; doch wird das nördliche Deutſchland ſich hier die Schärfung ſo wenig nehmen laſſen, als in Grăs, Rănd und Băd. In Reimgedichten findet man beides.

Grăbbeln, unth. Z., oft und leicht begreifen, an einer Sache hin und her greifen.

Grábdumpf, E. u. U. w., dumpf wie das Grab, oder wie im Grabe.

Grábegeſang, ſ. Grabgeſang; die G-geſellſchaft, eine Geſellſchaft, die ſich dazu verbunden hat, zum Begräbniſſe eines ihrer Mitglieder eine beſtimmte Summe Geldes zuſammenzuſchießen; das Grábeiſen, ſo viel als Grabſcheit und Grabſtichel; die Grábekelle, im Gartenbau, eine der Mauerkelle ähnliche Kelle, eine Pflanze aus der Erde damit auszuſtechen; das G-kraut, ſ. Grabkraut; das Grábeland, ein Stück Land, welches umgegraben iſt, oder umgegraben werden ſoll.

Grăben, m., -s, M. Gräben, eine in die Erde gegrabene Vertiefung von beträchtlicher Länge und verhältnißmäßig geringer Breite, beſonders zur Ableitung des Waſſers: einen Graben machen, aufwerfen, ziehen, im N. D. ſchießen; einen Graben räumen, ihn von Schlamm ꝛc. reinigen; uneig. im Bergbaue, Vertiefungen in ſöhligen Flötzen, die mehr lang als breit ſind (Mulden); Gráben, unregelm., ich grábe, du grăbſt, er grăbt; erſt verg. Zeit, ich grūb; Mittelw. der verg. Zeit, gegráben; Anrede: grabe; 1) th. und unth. Z., mit ſpitzigen Werkzeugen allerlei Zeichnungen und Geſtalten in einer Fläche vertieft hervorbringen: in Stein, in Erz graben; uneig.: etwas mit Flammenſchrift ins Herz graben; im gemeinen Leben am gewöhnlichſten in engerer Bedeutung, mit einem ſpitzigen Werkzeuge Vertiefungen in die Erde machen: ein Loch in die Erde graben; nach Waſſer graben, durch Graben hervorbringen; einem eine Grube graben, uneig., ihm eine Falle ſtellen, ihn in Schaden bringen; Sprichw.: Wer Andern eine Grube gräbt, fällt ſelbſt hinein; ſich (mich) in die Erde graben, grabend in die Erde dringen und davon bedeckt werden; durch Graben herausbringen, ausgraben: Lehm, Torf, Steinkohlen graben; auch allein, umgraben, die Erde mit dem Grabſcheit wenden: im Garten graben laſſen; 2) zrckf. Z., ſich graben, eindringen, Eindruck machen: dieſe Grundſätze müſſen ſich in dein Herz graben; die Grăbenabſteigung, in der Kriegsbaukunſt, der Gang, welcher von der Verſchanzung des bedeckten Weges nach dem Graben hinunter führet; der G-damm, in der Kriegsbaukunſt derjenige Damm von Mauerwerk, welcher das Waſſer im Waſſergraben einer Feſtung einſchließt; der G-füller, verächtlich ſchlechte Soldaten, welche man zuerſt Sturm laufen läßt, damit ſie mit ihren Körpern die Gräben füllen und den Nachfolgenden zu einer Brücke dienen; in weiterer Bedeutung, auch jeder ſchlechte Soldat; die G-leitung, die Ableitung des Waſſers mittelſt gemachter Gräben und dieſe Gräben ſelbſt; die G-mauer, bei Feſtungswerken, die äußere Mauer des Feſtungsgrabens; die G-ſchere, in der Kriegsbaukunſt, eine Art eines Unterwalles vor dem Mittelwalle; der G-ſteiger, im Bergbaue ein Steiger, welcher die Aufſicht über einen Flöß- oder Kunſtgraben führt; der G-übergang, in der Kriegsbaukunſt ein Gang, welchen die Belagerer einer Feſtung in einem Waſſergraben machen, um auf demſelben an den Wall zu kommen; der G-winkel, in der Kriegsbaukunſt, derjenige Winkel, welchen die zwei äußern Linien des Grabens machen, wo ſie vor dem Mittelwalle zuſammenlaufen; der G-zug, der Zug, das Ziehen eines Grabens; die Richtung, nach wel-

Digitized by Google

cher eln Graben gezogen iſt und nach welcher das Waſſer abfließt.

Gräber, m., -s, die Gräberinn, M. -en, eine Perſon, welche aus dem Graben ihre vorzüglichſte Beſchäftigung macht: Gräber im Garten halten; in den Torfländern derjenige, welcher den Torf aus der Erde gräbt, zum Unterſchiede von dem Stecher, der ihn in Stücke von beſtimmter Form und Große abſticht; die Benennung einer Art Käfer, welche die todten Körper kleiner Thiere unter die Erde vergraben, der Todtengräber; die Gräberaupe, eine Art kleiner Raupen, welche ſich Gänge zwiſchen den Häutchen der Blätter der Kirſchbäume, Buchen ꝛc. graben (Blattgräber); der Gräbergeruch, der Geruch in der Nähe friſcher Graber (der Leichengeruch); das G-heulen, das Heulen um die Graber; die G-nacht, ſ. Grabesnacht; der G-ſchauer, der Schauer an Gräbern, der Schauer der Zerſtörung und Verweſung; die G-ſtille, eine Stille wie in den Grabern, eine tiefe, ſchauerliche Stille; die G-weide, eine Benennung der Trauerweide; die G-wüſte, eine Wüſte, wo nichts Lebendes iſt, ſondern nur Gräber, eine Öde, Leere, Stille wie im Grabe; das Gräbesgerüſt, ein Gerüſt über einem Grabe; dann, der hölzeene Schrein, womit häufig die Grabhügel umgeben werden und an deſſen Seiten Geburts- und Sterbejahr und Tag ꝛc. der darunter begrabenen Perſonen ꝛc. geſchrieben ſtehen (der Umſchrot); das G-gewölbe, ſo viel als Grabgewölbe; der G-hügel, ſ. Grabhügel; die G-luſt, die faulige Luft in einem Grabe, in welchem ein Leichnam verweſet; G-luſtig, E. u. U. w., Grabesluſt in ſich enthaltend, der Grabesluſt ähnlich; die G-nacht und Gräbernacht, die Nacht, Finſterniß des Grabes; auch eine Finſterniß, Öde, wie die des Grabes; dann, das finſtere Grab ſelbſt und die Finſterniß, die Stille deſſelben, der Tod; der G-rachen, das Grab unter dem fürchterlichen Bilde eines Rachens; der G-rand, der Rand des Grabes: am Grabesrand ſtehen, dem Tode nahe ſeyn; die G-ruhe, die Ruhe im Grabe; der G-ſchlummer, der Schlummer im Grabe; die G-ſtille, die Stille im Grabe; das G-tuch, ſ. Grabtuch; das Gräbfeſt, das Leichenbegangniß, die Todtenfeier; der G-folger, der eine Leiche zu Grabe begleitet; der G-gedanke, der Gedanke an das Grab, an den Tod; uneigentlich ein finſteree, trauriger Gedanke; das G-gefilde, das Gefilde der Gräber, der Kirchhof; das G-gerüſt, ſ. Grabesgerüſt; der G-geſang, ein Geſang am Grabe, ein Sterbelied; die G-geſtalt, eine bleiche Geſtalt, eine Perſon, die ausſieht, als hatte ſie ſchon im Grabe gelegen; auch ein für das Grab beſtimmter und reifer Menſch; das G-gewölbe, ein Gewölbe, das zur Grabſtätte dient; die G-höhe, ſo viel als der Grabhügel; der G-hügel, der Hügel eines Grabes (der Grabeshügel); das G-kleid, ſo viel als Leichengewand; das G-kraut, ein Name des Wermuthes; der G-krug, ein Aſchenkrug, der in ein Grab beigeſetzt iſt; die G-legung, die Legung eines Todten in das Grab; ein Gemählde, welches die Handlung vorſtellt, da Jeſus, oder eine andere Perſon ins Grab gelegt wird; das G-lied, ein Lied beim [illegible]äbniß einer Perſon geſungen (ein Sterbe[illegible], Begräbnißlied); G-los, E. u. U. w., ohne Grab, unbegraben; das G-mahl, ein Mahl oder Zeichen eines Grabes; in engerer Bedeutung, ein Werk der Bildhauer- oder der Baukunſt über einem Grabe oder auch an einem andern Orte zum Andenken eines Verſtorbenen (Mauſoleum); der G-meißel, ſ. Grabſtichel; die G-nacht, ſo viel als Grabesnacht, der Tod; die G-ſchaufel, im Gartenbaue, eine flachgebogene Schaufel, die Gartengänge und Furchen damit zu ebnen und zu reinigen ꝛc.; das G-ſcheit oder Gräbeſcheit, ein dünnes, unten mit Eiſen beſchlagenes und meiſt in eine Spitze auslaufendes hölzernes Werkzeug damit in die Erde zu graben (im O. D. ein Grabeiſen, Grabſtichel, im N. D. ein Eſcher, Asker, Aſcher, Spaten, die Spade); die G-ſchicht, in den Marſchländern, die Schicht, d. h. Raſt in der Arbeit, welche den Arbeitern an einem Deiche bei Gelegenheit eines Begräbniſſes geſtattet wird; die G-ſchrift, die Worte, welche zum Andenken eines Verſtorbenen auf deſſen Grabmahl geſetzt werden; die G-ſtätte, die Stätte, wo ein Verſtorbener begraben, auch eine Stätte, welche zu einem Grabe beſtimmt iſt (die Grabſtelle); der G-ſtein, ein Stein, welcher auf einem Grabe errichtet und gewöhnlich mit einer Grabſchrift verſehen wird (der Leichenſtein); die G-ſtelle, ſ. Grabſtatte; der G-ſtichel, ein ſtählernes ſpitziges Werkzeug der Kupfeeſtecher, Stahlſchneider ꝛc., allerlei Züge, Bilder ꝛc. damit in Metall zu graben (der Stichel, der Grabmeiſſel, das Grabeiſen, das Grabſcheit, der Griffel); bei den Lederteppichmachern ein eiſerner Stempel mit eingeſchnittenen Verzierungen, welche mittelſt deſſelben dem Leder aufgedrückt werden; bei den Wachslichtziehern ein holzernes Werkzeug, womit ſie in die groſſen Altarlichter Streifen eindrücken; G-ſtill, E. u. U. w., ſtill wie im Grabe, ſehr ſtill; die G-ſtille, ſ. Grabesſtille; G-ſtumm, E. u. U. w., ſtumm, ſtill wie das Grab; das G-thal, ein Thal, das Gräber enthalt, der Begräbnißplatz; das G-thier, ein wildes, zum Hundegeſchlechte gehöriges Thier in Aſien und Afrika, mit borſtenähnlichen Haaren, einer aufrecht ſtehenden Mähne, einer ſtarkbehaarten ſtruppigen Schnauze und ſcharfen Klauen (Abendwolf), womit es ſogar die Leichname aus den Grabern ſcharrt; das G-tuch, dasjenige gewohnlich weiße oder ſchwarze große Tuch, welches bei Begrabniſſen über Sarg und Bahre gebreitet wird (Grabestuch); G-verlangend, E. u. U. w., nach dem Grabe verlangend; das G-zeichen, das Zeichen eines Grabes, das Denkmahl auf einem Grabe.

Digitized by Google

*Grâce (ſpr. Grahſs), die Gewogenheit, Gunſt, Gnade, Anmuth, Reiz, Anſtand; Graciös, anmuthig, lieblich, gütig, gefällig.

*Gräciſiren, vergriechen, griecheln, nach Griechiſcher Art einrichten; Gräcismus, Griechiſcher Sprachgebrauch, Griechiſche Eigenthümlichkeit; Gräcomanie, die Griechelei, Nachäffung des Griechiſchen.

Grächel, w., M. -n, die langen ſpröden Spizzen oder Borſten an den Getreideähren (die Granne, Age, in N. D. Achel); der G-wurm, in der Lauſitz und andern Gegenden, ein Waſſerziefer, welches zwei lange Spitzen am Kopfe, wie Grachein hat (der Haferwurm).

1. Grād, m., -es, M. -e, ehemahls, ein Schritt, wie auch die Stufe einer Treppe, daher an manchen Orten, z. B. in Erfurt, die ſteinernen Treppen vor der Domkirche noch die Grade, und der Platz vor denſelben vor den Graden genannt werden; uneig., in der Größenlehre der 360ſte Theil eines jeden Zirkels, welcher wieder in 60 Theile oder Minuten ꝛc. getheilt wird; die beliebigen Theile, in welche man manche Längenmaße und gerade und krumme Linien eintheilt. So z. B. beſtimmt man den Stand des Queckſilbers in den Wettergläſern nach Graden, indem man von einem Paare feſter Punkte, dem Gefrier- und Siedepunkt, zu zählen anfängt und entweder unter oder über dieſen Punkten zählt, je nachdem die Kälte oder Hitze größer oder geringer iſt, als dieſe feſten Punkte anzeigen. In dieſen Bedeutungen ſagt man auch immer nur Grad, nicht Grade, z. B. zehn Grad Kälte; ferner: der Unterſchied, die Bezeichnung der Beſchaffenheit in Anſehung der innern Stärke, die Größe der Beſchaffenheit: dem Grade nach (intensive), im Gegenſatze der Ausdehnung: ſeine Liebe nahm in demſelben Grade zu; ein hoher Grad der Ausbildung; im höchſten Grade unglücklich ſeyn; in der Sprachlehre, der Unterſchied der innern Stärke und überhaupt aller Eigenſchaften, Beſchaffenheiten und Umſtände, in welchen ein Mehr oder Weniger Statt finden kann, da man denn drei ſolcher Grade annimmt: der untere oder der niedere Grad (Poſitivus), z. B. warm; der höhere oder mittlere Grad (Comparativus), z. B. wärmer; der höchſte Grad (Superlativus), z. B. wärmſte (auch Stufe, Vergleichungsſtufe, Steigerungsgrad, Staffel, Gradation); in der Geſchlechtslehre die Entfernung eines Abkömmlings oder mehrerer Abkömmlinge von gemeinſchaftlichen Eltern: im gleichen Grade mit einander verwandt ſeyn, von den gemeinſchaftlichen Eltern in Anſehung der Abſtammung gleich weit entfernt ſeyn.

2. Grād, m., die Schärfe. S. Grath.

Grādabtheilung, w., die Abtheilung in Grade; *die Gradatiōn, in der Sprachlehre die Steigerung (ſ. Grad); auch eine Redefigur, nach welcher die Vorſtellungen nach den Graden der Stärke und Wichtigkeit geordnet werden; der G-bogen, ein in Grade, d. h. in 360 Theile eines Zirkels abgetheilter Bogen, mittelſt deſſen die Seeleute die Polhöhe meſſen (der Viertelkreis, Sechstelkreis, Achtelkreis); ferner, der halbe Zirkelbogen, deſſen man ſich zur Übertragung der Winkel bedient (Transporteur), auch der halbe Zirkelbogen der Markſcheider, mit deſſen Hülfe ſie die Grade der Neigung der Sohle finden (die Hängewage); das G-buch, in der Seefahrt, ein Buch, in welchem die Seekarten, die Anſichten der Küſten ꝛc. befindlich ſind, weil die Angabe der Längen- und Breitengrade die Hauptſache auf denſelben iſt; die G-eintheilung, die Eintheilung in Grade. S. Grad 1; G-ig, E. u. U. w., Grade enthaltend, in Grade abgetheilt; die G-folge, die Folge der Grade nach einander; der G-hobel, ſ. Grathhobel; *Gradīren, zu einem höhern Grade der Güte bringen, beſonders bei den Goldarbeitern, dem Golde durch Sieden eine höhere Farbe geben und in den Salzwerken der Salzſohle durch Abdampfung des Waſſers mehr Feſtigkeit und Gehalt ertheilen; *das Gradīrdach, in den Salzwerken das Dach des Gebäudes, in welchem die Gradirpfanne ſteht; *das G-faß, die Fäſſer, in welchen die Sohle durch Gradirröhren geleitet wird; *das G-haus, das Gebäude, in welchem die Sohle gradirt wird; *der G-herd, der Herd unter der Gradirpfanne, oder derjenigen Pfanne, worin die Sohle durch die Wärme gradirt wird; *die G-röhre, die Röhren, durch welche die Sohle in die Gradirpfanne und aus derſelben geleitet wird; *das G-waſſer, ein mit verſchiedenen Salzen verſetztes Waſſer, worin die Goldarbeiter das Gold ſieden; *das G-werk, diejenige Anſtalt, in welcher die Sohle gradirt wird; das Gebäude, worin dies geſchieht; die Grādleiter, eine in Grade abgetheilte Linie, wie z. B. neben der Glasröhre an Wettergläſern, den Zuſtand der Luft in Anſehung ihrer Schwere und Wärme durch den Stand der in der Röhre befindlichen Flüſſigkeit danach zu beſtimmen (Skala); der Grādier, -s, in den Hüttenwerken, der Schmelzjunge in einem Eiſenſchmelzwerke; der Grādmeſſer, ein Werkzeug, den Grad der innern Stärke einer Sache, eines Zuſtandes ꝛc. zu meſſen; der G-ring, an verſchiedenen meßkünſtigen und ähnlichen Werkzeugen, z. B. an einem Kompaſſe, ein metallener Ring, welcher in 360 Theile oder Grade abgetheilt iſt; der G-ſparren, ſ. Grathſparren; die G-wage, ein Werkzeug zum Abwägen in Geſtalt einer Wage, neben deren Zunge ein Gradbogen angebracht iſt, an deſſen Graden oder 180 Abtheilungen die Zunge den Stand der Wage anzeigt; G-weiſe, Umſt. w., in Graden, nach Graden, nach und nach.

*Graduāl (Gradal), ſ., -es, M. -e, in der Römiſchen Kirche ein Buch, worin die Geſänge an Sonn- und Feſttagen (versus gradales) enthalten ſind.

*Graduiren, abgraden, abſtufen; bewürden, eine Lehrwürde ertheilen; Graduirt, bewür-

det, mit einer Lehrwürde begabt; Graduatiōn und Graduirung, die Bewürdung auf Hochſchulen.

Grāf, m., -en, M. -en; die Grāfinn, M. -en, ehemahls überhaupt ein Vorgeſetzter über ein Geſchaft, ein Richter über einen Bezirk, der Vorſteher eines Gerichtes, in welcher Bedeutung es noch in vielen O. und N. D. Gegenden (wo es häufig Grāſe lautet) gewohnlich iſt. S. Deichgraf, Salzgraf, Burggraf, Freigraf, Gaugraf, Holzgraf, Pfalzgraf, Rügegraf; in engerer Bedeutung die obrigkeitliche Perſon, welche einem ganzen Gau vorgeſetzt war und beſonders das peinliche Recht in demſelben pflegte, auch ein kaiſerlicher Landrichter, der in ſeinem Gau oder Bezirke den Konigsbann im Namen des Kaiſers und Konigs ausübte; ein Ehrentitel, der gegenwärtig einen Herrn bezeichnet, der in Würde unmittelbar auf den Herzog oder Fürſten folgt und Reichsgraf genannt wird, wenn er ſeine Grafſchaft vom Kaiſee und Reiche zu Lehn trägt; häufig auch ein Titel von Perſonen, welche keine Graſſchaft beſitzen; das Grāſeding, das Ding oder das Gericht eines Gräſen oder Grafen; die Grāſenbank, auf dem ehemahligen Reichstage zu Regensburg, der Sitz der Grafen oder ihrer Abgeordneten, auch der Ort, wo ſie ſaßen; die Grafen ſelbſt, die dort Sitz und Stimme hatten; der G-hof, der Hof, das Hoflager eines Grafen; die G-krone, in der Wappenkunſt, eine Krone, die auf dem obern Rande ſtatt der Zinken mit großen runden Perlen verſehen iſt und mit welcher die gräflichen Wappen geziert werden; der G-ſitz, dee Sitz, der Ort, wo ein Graf ſitzt, und der Ort, wo er ſich aufhalt (die grafliche Reſidenz); der G-ſtand, der Stand oder dir Würde eines Grafen; die ſämmtlichen Grafen eines Landes oder einer Landſchaft; der G-tag, in dem Deutſchen Staatsrechte, die Verſammlung der ſämmtlichen Reichsgrafen oder der Reichsgrafen eines Kreiſes; der G-titel, dee Titel eines Grafen; die G-würde, die Würde eines Grafen; Grāflich, E. u. U. w., einem Grafen gehörend, zukommend: grafliche Guter; die grafliche Würde; die Grāfſchaft, M. -en, ehemahls der Gerichtsbezirk eines Graſen, wie auch der Ort, wo Gericht gehalten wurde; jetzt ein Serich Landes, der einem Grafen in der jetzt üblichen Bedeutung dieſes Wortes gehört oder gehort hat: die Grafſchaft Wernigerode; die Grafſchaft Mark.

Grām, Umſt. w., einer Perſon im hohen Grade abgeneigt, mit ſeyn und werden: er iſt, wird mir gram.

Grām, m., -es, eine anhaltende tief eingewurzelte Betrübniß über ein Übel, beſonders, wenn ſie ſich in den Mienen ausdruckt: der Gram hat ſeine Stirn gefurcht; ein heimlicher Gram nagt ihm am Herzen; der Gram über den Tod ſeines Sohnes; die Grämeleī, M. -en, das Betragen, die Äußerungen eines grämlichen Menſchen; Grāmeln, unth. Z. mit haben, grämlich ſeyn, Gram über Kleinigkeiten empfinden: über etwas grämeln; Grāmen, 1) th. Z., Gram verurſachen: das grämet mich; gewohnlich 2) zrckf. Z., ſich (mich) grämen, Gram empfinden: ich gräme mich um (über) ihn, gräme mich zu Tode; Grāmerfüllt, E. u. U. w., von Gram erfüllt, gramvoll; G-gebleicht, E. u. U. w., durch Gram bleich gemacht; G-haft, Grāmig, Grāmiſch, ſ. Grāmlich; der Grāmler, -s, die Grāmlerinn, M. -en, ein grämlicher, ein grämelnder Menſch; Grāmlich, E. u. U. w., eine fortdauernd üble, mürriſche Laune habend und dieſe in ſeinem ganzen Weſen, beſonders in den Geſichtszügen äußrend (in den niedern Sprecharten gramiſch, im O. D. grämig und gramhaft, und im Öſterreichiſchen grantig); ein grämlicher Menſch; ein grämliches Geſicht; die Grāmlichkeit, dee Zuſtand einer Perſon, da ſie grämlich iſt; G-ling, -es, M. -e, ein grämlicher Menſch, ein Menſch, der gern grämelt; Grāmlos, keinen Gram habend, ohne Gram.

*Grammaire (ſpr. -mähr) und Grammātik, w., die Sprachlehre, Sprachkunſt; Grammātiſch (Grammatikaliſch), zur Sprachlehre, zur Sprachkunſt gehörig; ein Grammātiker, ein Sprachgelehrter, Sprachkünſtler.

Grāmpel, Grāmpeln, ſ. Krāmpel, Krāmpeln.

Grāmſucht, w., die Sucht, der Hang ſich zu gramen; G-ſüchtig, E. u. U. w., ſehr geneigt ſich zu grämen; G-verſunken, E. u. U. w., in Gram verſunken; vor Gram verſunken, von Gram abgezehrt; G-voll, E. u. U. w., voll Grames; von vielem, tieſem Grame zeugend.

1. Grān, m. und ſ., -es, M. -e, ein kleines Gewicht, deſſen ſich beſonders die Arzeneibereiter bedienen, und welches der ſechzigſte Theil eines Quentchens iſt (ein Korn): vier Gran, nicht Grane.

2. Grān, m., ein Hebezeug, ſ. Krahn.

3. Grān, m., ein Knebelbart, ſ. Granne.

Grān, ſ., -es, M. -e, ein kleines Gold- und Silbergewicht. Als Goldgewicht iſt es der dritte Theil eines Granes, der zwolfte Theil eines Karates und der 288. Theil einer Mark; als Silbergewicht aber dee vier und zwanzigſte Theil eines Pfenniggewichts und ebenfalls der 288. Theil einer Mark (ein Körnchen): zwölf Gran, nicht Gräne.

1. Granāt, m., -es, M. -en, auch die Granāte, M. -n, ein meiſt rother, bald mehr, bald weniger durchſichtiger Stein, der theils in Körnern, theils in Kriſtallen von der Größe eines Nadelknopfes, vorzüglich in Bohmen gefunden wird.

2. Granāt, m., -es, M. -e, der Granatapfel.

3. Granāt, ein Krebs, ſ. Garnele.

Granātapfel, m., die Frucht des Granatbaumes, die einem Apfel an Geſtalt ähnlich iſt (die Granate, O. D. der Granat, und im Öſterreichiſchen Margarant); davon der Gra-

natkern, der G-ſaft, die G-ſchale ꝛc.; der G-apfelbaum oder Granātbaum, ein in beiden Indien, im Morgenlande und in Südeuropa wachſender Baum mit länglichen, ſchmalen, dicken, glänzend grünen Blättern und ſehr ſchönen hochrothen Blüten, deren es einfache und gefüllte gibt (Granatenbaum); der G-berg, ein aus Granatſtein beſtehender oder Granate enthaltender Berg; die G-blüte, die hochrothe Blüte des Granatbaumes: die G-blütfarbe, die hochrothe Farbe der Granatblüte; dann eine rothe Farbe, welche derſelben gleicht; der G-brantwein, Süßbrantwein über Granatäpfel abgezogen (das Granatwaſſer); die Granāte, M. -n, ein Edelſtein; der Granatapfel; im Kriegsweſen und in der Feuerwerkskunſt, eine jede hohle Kugel, welche mit Pulver gefüllt, angezündet und geworfen wird (ſonſt auch Handgranaten, zum Unterſchiede von den groſien, die man aus Mörſern wirft und die jetzt Bomben genannt werden); der Granātenbaum, ſ. Granatbaum; die G-birne, die birnförmige Frucht eines Indiſchen Baumes, die anfangs rund und grün iſt, nachher aber länglich und zitrongelb wird; das G-erz, dasjenige Erz, worin Granate brechen, und welches gewöhnlich Eiſen, zuweilen auch Gold enthält; der G-hagel, in der Kriegs- und Feuerwerkskunſt, kleine in eine dicke Papierrolle zuſammengeſetzte Granaten, welche aus Steinſtücken geworfen werden und beim Zerſpringen wie ein Hagel herabfallen; der G-ſand, ganz kleine Granate in Geſtalt des Kiesſandes; die G-taſche, bei den ehemahligen Granatenwerfern, diejenige Taſche, in welcher ſie die zum Werfen der Granaten ꝛc. nöthigen Dinge führten; der G-wein, in den Arzeneiladen, ſo viel als Quittenwein; der G-werfer oder Granātwerfer, ehemahls ein Soldat, welcher Granaten wirft (Grenadier); der Granātfluß, ein Glasfluß aus 256 Theilen Kriſtallglas, 128 Theilen Spießglanzglas, einem Theile Goldpurpur und einem Theile Gold, welcher dem natürlichen Granat nahe kommt; die G-kugel, in der Feuerwerkskunſt, ein mit Granaten und Pulver gefüllter und in Pech getauchter Sack, der mit einer Brandröhre verſehen und aus einem Mörſer geworfen wird; die G-ſchnur, eine Schnur Granaten, ein Faden, auf welchen geſchliffene Granaten gereihet ſind, als ein Stück des Putzes; der G-ſirop, ein aus Granatſaft bereiteter Sirop; der G-ſtein, ein Edelſtein, gewöhnlich nur der Granat; ein Stein oder eine Steinart, worin Granate enthalten ſind; der G-vogel, die Benennung einer Art Finken in Braſilien; das G-waſſer, ſ. Granatbrantwein.

1. Grānd, m., -es, M. -e, grober Kiesſand, der aus lauter kleinen Steinen beſteht (Kies, Gries, Grind); im Bergbaue, mit klein gepochtem Quarze vermiſchter Lehm, mit welchem, wenn ein Fels geſprengt werden ſoll, das gebohrte Loch bis auf die Öffnung zum Zünden verſtopft wird; in N. D. die feine Weizenkleie.

2. Grānd, m., -es, M. -e, in manchen Gegenden, ein hölzernes Braugeräth (der Würztrog, Würzbottich, Stellbottich).

Grānden, nur in der M., die groſien Vornehmen in Spanien; Grandezza, die Hoheit, Vornehmheit in Geberden.

Grāndenbeere, w., ein Name der Preiſielbeere.

Grāndicht, E. u. U. w., dem Grande oder groben Kieſe ähnlich.

1. Grāndig, E. u. U. w., Grand, groben Kies enthaltend, kieſig, grieſig (im O. D. grienig).

2. Grāndig, E. u. U. w., im O. und N. D. groß, heftig, außerordentlich.

Grāndmehl, ſ., beſonders in N. D. grobes, mit Kleie vermiſchtes Mehl; der G-ort, ein grandiger Ort, der aus Grand, grobem Sande beſteht; der G-ſtein, eine Steinart, deren vornehmſte Beſtandtheile Quarz, Feldſpath und Glimmer ſind, welche die Urgebirge und überhaupt die höchſten Gebirgsketten ausmacht (Granit).

Grāngel, m., -s, im Hüttenbaue mancher Gegenden, ein Stück geſchmolzenes Kupfer.

Grängel, m., ſ. Grengel.

Grāngewicht, ſ., ein Probe- oder Prüfegewicht bei Silbermünzen, bei welchem eine Mark in 256 Theile eines Richtpfenniges getheilt wird; das G-gold, das reine, gediegene Gold in Körnern, wie man es in Flüſſen findet.

*Graniren, körnen, körnig machen (granuliren): granirter Tabak, ein körniger Schnupftabak.

Granit, ſ. Grandſtein.

Granitzer, m., -s, ſ. Grenzſoldat.

Grānne, w., M. -n, jede ſteife Spitze, beſonders die, welche an der Blume die Gräſer überhaupt und vorzüglich an den Getreideähren befindlich iſt (die Age, Achel, Grachel); in O. und N. D. auch die Borſten auf dem Rücken der Schweine, und die ſteifen Haare der Katzen am Maule, wie auch die Nadeln der Kiefern, Fichten; Grānnen, th. Z., mit Grannen verſehen, in der Pflanzenlehre; G-artig, E. u. U. w., die Art einer Granne habend, einer Granne ähnlich; G-los, E. u. U. w., ohne Grannen, keine Granne habend.

Grānrecht, ſ., eine obrigkeitl. Verordnung zur Verhütung des Betruges der Schiffahrenden und zum Nutzen der Zölle, anzulanden und die Waaren zu meſſen.

Grāns, m., -es, M. -e, in manchen O. D. Gegenden, die Spitze eines Schiffes: der Vordergrans, der Hintergrans, das Vorder- und Hintertheil eines Schiffes.

Grānze, w., ein Name des wilden Rosmarins.

Gränze ꝛc., w., ſ. Grenze ꝛc.

Grāpel, m., -s, im Bergbaue mancher Gegenden, ein Längenmaß, eine Spanne, oder der achte Theil eines Lachters: Grāpels mächtig, eine Spanne breit.

Grāpen, m., -s, in den N. D. Eiſenhütten, ein aus Eiſen oder Metall gegoſſener Topf;

Digitized by Google

der Gräpenbraten, in N. D. ein Braten in einem Grapen zubereitet; der G-gießer, in den N. D. Eiſenhütten, ein Gießee, dee vorzüglich Grapen gießt; das G-gut, dasjenige Gemiſch von Eiſen, Zinn und Kupfee, woraus man auch Grapen gießt.

*Gräphik, w., die Schreibe-, auch Zeichen- und Mahlerkunſt; Gräphiſch, ſchreibkünſtig, beſchreibend, zeichnend; der Graphit, Reißblei; auch eine Arzenei gegen Flechtenkrankheit; drr Graphometer, ein Winkelmeſſee.

Grápp, m., -es (bei Einigen die Gráppe), das zu einem Teige zermalmte Mark dee Wurzel der Färberröthe (ſ. Färberröthe); in weiterer Bedeutung die Wurzel und die ganze Pflanze ſelbſt (N. D. Krapp); Gráppdarre, w., eine Darre oder der Dörrofen, worauf die Grappwurzeln gedorrt weeden; Gráppe, w., ſ. Grapp.

Gráppen, ſ. Grapſen.

Gráppfärber, m., ein Färber, dee beſonders mit Grapp färbet; die G-färberei, die Kunſt, mit Grapp zu färben; eine Anſtalt, wo mit Grapp gefärbt wird; die G-mühle, ein durch ein Pferd in Bewegung geſetztes Mühlenwerk mit Stampfen, die Grappwurzeln klein zu ſtampfen (die Grappſtampfe); G-roth, E. u. U. w., roth, wie die rothe Farbe des Grapprs; das G-roth, diejenige rothe Farbr, welche aus dem Grapp bereitet wird; die G-ſchaufel, eine Schaufel, mit welcher man den Grapp in dem Stampftroge von Zeit zu Zeit umrührt; die G-ſtampfe, ſ. Grappmühle; die G-wurzel, die Wurzel des Grappes odee der Färberröthe, welche eine eothe Farbe gibt (gewöhnlich nur Grapp).

Grápſe, w., die Handlung des Grapſens, des ſchnellen Zugreifens mit ausgrbreiteten Fingern: etwas in die Grapſe geben (in die Rapuſe geben), etwas vor mehrern Perſonen zum Nehmen hinwerfen; in der niedrigen Sprechart, die Hand, weil man damit grapſet; Grápſen, unth. Z., mit ausgebreiteten Fingern ſchnell nach etwas greifen, es an ſich eeißen (im O. D. grappen).

Grás, ſ., -es, die Gräſer, Verkl. w. das Gräschen, O. D. Gräslein, -s, die allgemeine Benennung aller derjenigen Pflanzen, welche ſehr ſchmalr, ohne Stiel am Stengel mit dem untern Ende anliegenden Blätter, einen hohlen und gewöhnlich gegliederten Stengel, den man Halm nennt, haben, und auch durch ihre Blumen von andern Gewächſen ſehr verſchieden ſind, deren jede nur einen Samen teägt. In dieſer weiten Bedeutung gehören dahin auch unſre Getreidearten; in engerer und gewöhnlichee Bedeutung aber nur dir wild wachſenden, dem Vieh zur Nahrung dienenden Arten, wo die Einheit nicht allein einr einzelne Grasart, ſondern auch eine Menge ſolcher Pflanzen, beſonders ihrer Blätter bezeichnet: gemeines Gras, welches in den meiſten, auch unfruchtbaren Gegenden wächſt; wolliges odee rauhes Gras; im Graſe weiden; zu Graſe gehen oder ins Gras gehen, d. h. hingehen, um Gras zu ſchneiden und zu holen. Sprichwörtlich: Darüber iſt längſt Gras gewachſen, das iſt längſt vergeſſen; das Gras wachſen hören, ſehr klug ſeyn wollen; in das Gras beißen, ſterben, umkommen; es wird ihm bekommen, wie dem Hund das Gras, d. h. ſehr übel. Uneigentlich bedeutet Gras in manchen Gegenden O. D. das bürgerliche Gefängniß, weil der Verhaftete darin auf Heu oder Stroh liegen muß (das Grashaus), daher ins Gras wandern müſſen; in Oſtfriesland iſt es ein Wieſenmaß von 300 Emdener Gevierteuthen; das G-ährchen, in der Pflanzenlehre, entweder dir vom Balg eingeſchloſſene Blume der Gräſer, oder die kleinen auf einem fadenförmigen Blumenſtiele grdrängt ſtehenden Blumen der grasähnlichen Gewächſe; der G-anger, ein mit Geas bewachſener Anger; G-aetig, E. u. U. w., die Art des Graſes habend, dem Graſe ähnlich; die G-bank, eine mit Gras bewachſene Erdbank (die Raſenbank); die G-blume, eine im Graſe wachſende Blume, beſonders das Gänſeblümchen oder die Maßliebe und das Wieſenkraut, welches auch die See- oder Meernelke und Meergras genannt wird; in O. D. auch die Nelken, ihrer grasähnlichen Blätter und Stengel wegen; der G-boden, ein Boden, auf welchem Gras wächſt; ein Bodrn, auf welchem Gras aufbrwahrt wird; der G-bürger, ein in dee Vorſtadt wohnender Bürger, ein Ackeebürger, Pfahlbürgee; die G-butter, diejenige Butter, welche wäheend der Zeit, in welcher das Vieh auf die Weide geht, gemacht wird; der Gräſefleck, ein mit Graſe bewachſener Fleck oder Stück Land, Wieſe ꝛc.; auch ein Fleck, wo gegraſet, d. h. wo das Gras für das Vieh abgeſchnitten wird (ein Graſeplatz); das Gräſel, -s, bei den Jägern, das Gras, welches dee Hirſch mit den Schalen abtritt; Gräſeln, unth. Z., bei den Jägern vom Hirſche gebraucht, das Gras mit den Schalen abtreten; die Gräſemücke, ſ. Grasmücke; Gräſen, unth. Z., auf dem Geaſe oder im Graſe gehen und davon freſſen; bei den Jägern auch vom Weiden des Hirſches; das Gras mit dee Sichel abſchneiden; uneig., nach etwas graſen, danach trachten; mit haben, von Kanonen und Flintenkugeln, wenn ſie matt werden, den Boden berühren und abprallend weiter fliegrn.

Gräſen, unth. Z. mit haben, N. D. vor Furcht und Schrecken ſchaudeen: mir gräſet. Das dazu gehörige Verkleinerungswoet lautet griſſeln.

Gräſeplatz, m., ſ. Graſefleck; der Gräſer, -s, eine Peeſon, welche graſet, d. h. mit der Sichel Gras abſchneidet; uneigentl., bei den Jägern die Zunge des Hirſches (bei Andern der Leckrr); die Graſereī, das Graſen, d. h. das Abſchneiden des Graſes mit der Sichel: die Graſerei erlauben; das zum Viehfutter taugliche und dienende Gras, ſofern es mit der Sichel abgeſchnitten wird; auch der Boden, worauf dieſes Gras wächſt; die Gräſesgrüne,

die Grüne oder grüne Farbe des Graſes; die **Gräsfarbe**, die grüne Farbe des Graſes, und die derſelben ähnlich iſt; **das G-feld**, ein mit Gras bewachſenes Feld; **der G-fleck**, ein kleines mit Gras bewachſenes Stück Land; ein grüner Fleck, den der Saft des zerquetſchten Graſes macht; **das G-freſſen**, von den Hunden, das Freſſen des Graſes; **der G-froſch**, ein im Graſe, auf dem Lande ſich aufhaltender Froſch (der Landfroſch, Gartenfroſch); **das G-futter**, das Futter, ſofern es aus Graſe beſtehet; **die G-fütterung**, die Fütterung mit Graſe; **der G-garten**, eine umzäunte Wieſe mit Gartenrecht; ein Garten, in welchem man nur Gras wachſen läßt zum Graſen; **das G-gefilde**, die Wieſe; **G-grün**, E. u. U. w., grün wie Gras, beſonders hellgrün; **der G-halm**, der Halm oder Stengel des Graſes; **das G-hauen**, das Abhauen des Graſes mit der Senſe (das Grasmähen); **das G-haus**, ſ. Gras; **der G-hecht**, in den Küchen, die Benennung der kleinſten Hechte im erſten Jahre, weil ſie dann eine grüne Farbe haben; uneigentlich und ſcherzhaft im N. D. auch ein langer, hagerer Menſch; **der G-herr**, eine Art Stockfiſche (Pamuchel), die einen ſchmuzig grünlichen Rücken, eben ſolche Seiten, einen weißlichen Bauch und eben ſolche Kehl- oder Bruſtfloſſen hat (auch Seeherr); **der G-hirſch**, bei den Jägern, ein geringer magerer Hirſch; **der G-hof**, ein Hof oder eingeſchloſſener Platz am Hauſe, auf welchem man das Vieh graſen läßt; **der G-hopfen**, in manchen Gegenden, derjenige Hopfen, deſſen Beuden man mit Gras bewachſen läßt und nicht behacket (der Raſenhopfen); **das G-huhn**, ein Zinshuhn, welches der Grundherr eines Holzes oder Grasplatzes dafür, daß er darauf graſen läßt, erhält (an manchen Orten, z. B. in Grimma, auch ein Füllhuhn); der Wachtelkönig, der ſich gern im Graſe aufhält; **die G-hummel**, eine Art gelbhaariger Hummeln, welche ſich auf den Wieſen aufhalten; **der G-hüpfer**, die allgemeine Benennung eines über zwei hundert Gattungen enthaltenden Ziefergeſchlechtes, deſſen Kennzeichen in einem niedergebogenen, mit Kinnladen und Freßſpitzen verſehenen Kopf, in borſten- oder fadenförmigen Fühlhörnern, vier herabhangenden Flügeln, und in Füßen mit zwei Krallen und langen, zum Springen eingerichteten Hinterbeinen beſtehen; in enger Bedeutung im gemeinen Leben die Heuſchrecken, beſonders die kleinen Arten; **Grāſicht**, E. u. U. w., dem Graſe ähnlich; **Grāſig**, E. u. U. w., mit Graſe bewachſen.

Grāſig, E. u. U. w., im N. D. ſchauderhaft, gräßlich. Davon die **Grāſigkeit**.

Gräsiſop, m., ein Name des wilden Iſops; **der G-junge**, auf dem Lande, ein Junge, der die Pferde auf das Gras treibt und daſelbſt hütet; **der G-käfer**, der Name eines ſchwarzblauen Käfers; **die G-kammer**, in der Landwirthſchaft, ein Raum zur Aufbewahrung des für das Vieh abgeſchnittenen Graſes; **der G-keim**, derjenige Keim des Getreides, welcher den Stengel gibt; **G-keimig**, E. u. U. w., bei den Brauern vom Malze gebräuchlich, Graskeime und keine Wurzelkeime treibend, welches eine fehlerhafte Beſchaffenheit des Malzes iſt; **der G-korb**, ein Korb, Gras darin zu holen; **das G-land**, ein mit Gras bewachſenes Land; **der G-lauch**, eine Art Lauch mit flachblätterigem Stamme und zart gekerbten Blättern (der Schnittlauch); **der G-läuſer**, der Wachtelkönig, der ſich gern im Graſe aufhält (das Grashuhn); **das G-leder**, eine Art Aftermoos mit langen haarförmigen Fäden, welches gewöhnlich ſtehende Waſſer bedeckt (das Krötengerippe); **das Gräslein**, -s, eigentlich das O. D. Verkl. w. des Wortes Gras; bei den Jägern, das Gras, welches der Hirſch mit den Schalen abtritt (das Gräſel, der Abtritt); der Name eines Vogels. S. **Gräßlein**; **die Gräslinde**, ein Name der gemeinen großblätterigen Linde (Waſſerlinde); **der Gräsling**, -es, M. -e, im Weinbaue, der Name eines Fächſers, d. h. einer zur Fortpflanzung beſtimmten Rebe, ſo lange ſie noch kein Jahr alt iſt; der Name eines Fiſches. S. **Gräßling**; **die Gräsmagd** oder **Gräſemagd**, eine Magd, welche Gras für das Vieh ſchneidet; **das G-mähen**, das Mähen des Graſes mit der Senſe; **der G-mäher**, einer, der Gras mähet; **das G-meer**, eine weit ausgebreitete und mit hohem Graſe bewachſene Ebene; **der G-meier**, im Bergbaue, ein ſohlig gehendes Loch, das durch die Bohrer zum Ausſprengen des Geſteines gemacht iſt; **die G-metze**, die Benennung einer Art langer Waſſerfliegen mit netzförmigen, ſteif ſtehenden Flügeln (Jungfer, Waſſernimfe); **die G-mücke**, und **Gräſemücke**, Benennung mehrerer Arten kleiner Sangvögel mit geradem, pfriemförmig zugeſpitztem Schnabel, wozu ſowohl die Nachtigallen, als auch die eigentlich ſo genannten Grasmücken (bei Manchen auch Fliegenſtecher, Baumnachtigall) gehören, welche letztern die **gemeine**, **graue**, **geſchwätzige** (Müllerchen) und **ſchwarzköpfige Grasmücke** (Grasſperling, Schwarzkopf, Mönch- und Kloſterwenzel) unter ſich begreifen; **die Gräsnelke**, ſ. Nelke; **der G-nelkenmeier**, eine Art Meier mit großen weißen herzförmigen Blumen und geſtreiften grasähnlichen Blättern (Augentroſtgras, Blumengras); **die G-pappel**, ein Name der Gänſe- oder Haſenpappel; **das G-pferd**, ein Pferd, welches auf das Gras getrieben wird und faſt nur davon leben muß; ſ. Heuſchrecke; **der G-pilz**, ein grasgrüner ſchädlicher Pilz (Geißpilz, Haſenpilz); **der G-platz**, ein mit Gras bewachſener Platz, oder ein Platz, auf welchem man zur Zierde Gras wachſen läßt; **die G-raupe**, eine beinahe zwei Zoll lange, platte, dunkelgraue Raupe mit lederfarbenen Streifen, die vom Mai bis zum Heumond auf den Wieſen lebt, um Johannstag in die Erde kriecht und ſich verwandelt; **G-reich**, E. u. U. w., reich an Graſe, mit vielem, dichtem Graſe bewachſen; **die G-ſchmiele**, ſ. Schmiele;

Digitized by Google

die Graßſchnecke, die graue nackte Erdſchnecke (Wieſenſchnecke); das G-ſchneiden, das Abſchneiden des Graſes mit der Sichel; die G-ſchnepfe, ſ. Feldſchnepfe; die G-ſenſe, eine Senſe zum Grasmähen; die G-ſichel, eine Sichel zum Grasſchneiden; der G-ſpecht, der Grünſpecht; der G-ſperling, ſ. Grasmücke; der G-ſtab, an einigen Orten eine Benennung des Feldgerichtes, welches über zugefügte Feldſchaden, in Grenzſachen ꝛc. erkennet; die G-ſtoppel, die Stoppeln von dem abgeſchnittenen Graſe; das G-ſtück, ein mit Gras bewachſener Platz, beſonders, wenn er mit Kunſt unterhalten wird.

Gräß, E. u. U. w., Furcht und Grauen erregend, gräßlich: ein graſſer Menſch; auch von einem ſehr hohen Grade der Schmerzen: ein graſſer Schmerz; zuweilen auch f. grob, ſtark.

Gräßen, ſ. Gräſen; Gräßig, ſ. Gräſig.

*Graſſiren, im Schwange ſeyn, wüthen, herrſchen, von böſen Krankheiten.

Gräßlein, ſ., -s, eine Art Hänflinge mit rother Bruſt und rothem Bauche, mit hellrothem Kopfe und einem kleinen ſchwarzen Barte an der Kehle (Schwarzbärtchen, Zitſcherlein, Gräſſeelein, Meerzeiſig, in Preußen Tſchetzke).

Gräßlich, E. u. U. w., Grauen, Schauder erregend, fürchterlich: ein gräßlicher Anblick.

Gräßling, m., -es, M. -e, im O. D. ein Name des Gründlinges (Greßling, Kreß, Kreſſen, Kreßling, Gräſig, Bachkreſſe); in der Schweiz ein Name der Äſche im erſten Jahre.

Grastaffet, m., ein Indiſcher Zeug, der aus glänzenden Pflanzenfäden gewebt werden ſoll; das G-tuch, ein Tuch von grober Leinwand mit Leiſten oder Stricken an den vier Zipfeln, in welchem das abgeſchnittene Gras nach Hauſe getragen wird; die Gräſung, M. -en, das Graſen oder Abſchneiden des Graſes; mit Gras bewachſenes Land, Hutung, Viehweide; die Graswebe, eine Benennung der Sommerfaden, Marienfaden; der G-weher, eine Art Grasläufer oder Wachtelkönige, ſchwarz von Farbe (in Preußen der ſchwarze Kasper); der G-wuchs, der Wuchs des Graſes; der Zuwachs an Graſe; der G-wurm, eine Art Spulwurm, die über einen Fuß lang, nicht dicker als ein Faden und weiß von Farbe iſt; die G-wurzel, ein Name der Quecke; das G-zeichen, in der Landwirthſchaft, Zeichen, welche diejenigen von der Grundherrſchaft bekommen, die Gräſerei im Felde oder Holze von derſelben gemiethet haben.

1. Gräte (Gräthe), w., M. -n, Verkl. w. das Grätchen, O. D. Grätlein, -s, ſo wie der Grath, die oberſte in die Länge gehende Schärfe eines Dinges, daher auch bei Einigen der obere ſchmale Theil längs der Naſe; in der Zergliederungskunſt die ſpitzigen hintern Fortſätze der Wirbelbeine, die eigentlich den Rückgrath ausmachen; dann auch, der oben hervorragende Theil des Achſelbeines und der vordere ſcharfe Theil des Schienbeines; im Feſtungsbaue der Ort, wo die Abdachung der Feldbruſtwehe zuſammenſtößt (in allen dieſen Fällen auch der Grath); vorzüglich nennt man Gräten die federharten, am Ende ſpitzigen feſten Theile in den Fiſchen, welche bei allen Fiſcharten, die durch Kiemen Athem holen, die Stelle der Knochen vertreten: ſpitzig, ſcharf wie eine Gräte, ſehr ſpitzig, ſcharf. Sprichw.: Eine Gräte in etwas finden, wie, ein Haar in etwas finden; uneigentlich ein flaches Geſchwür an den Hinterfüßen der Pferde, wodurch die Sehnen angegriffen werden, und aus welchem eine klebrige ſtinkende Feuchtigkeit fließt (auch der Ratzenſchwanz).

2. Gräte, w., M. -n, bei den Zeugmachern, das Wahrzeichen im Gewerke, an welchem ſie erkennen, daß es eine Arbeit ihrer Zunftgenoſſen iſt.

Gräten, ſ. Grätſchen.

Grätenfiſch, m., ein Fiſch, der viele Gräten hat; G-los, E. u. U. w., ohne Gräten, beſonders, ohne lange, ſpitzige Gräten.

Grath, m., -es, M. -e, die oberſte in die Länge gehende Schärfe, auch nur die Spitze eines Dinges, z. B. der oberſte Theil des Rükkens beim Rindvieh und bei Pferden ꝛc. (Rückgrath); auch im O. D. und in der Schweiz der Rücken eines Berges oder Gebirges, daher das Graththier, d. h. die Gemſe; eben ſo bei den Tiſchlern die Schärfe an den Einſchiebeleiſten; bei den Eiſenarbeitern die falſche Schärfe an Schneidewerkzeugen, welche ſich beim Schleifen an der Schneide umlegt, und auf dem Wetzſteine weggeſchafft wird; im Forſtweſen die Spane, kleinen Äſte ꝛc., welche beim Fällen und Bearbeiten des Holzes abfallen (bei Einigen die Grathe oder Grathe, ſonſt auch der Afterſchlag).

Gräthe, w., ſ. Gräthe.

Grätheiſen, ſ., bei den Böttichern, ein Eiſen oder Schneidemeſſer, womit ſie die Reife ausſchneiden; der G-hobel, bei den Tiſchlern, ein Hobel, deſſen Eiſen an der Seite der Schneide mit einem halben Schwalbenſchwanze verſehen iſt, den Grath an die Einſchiebeleiſten damit zu ſtoßen.

Gräthig, ſ. Grätig.

Grathſäge, w., bei den Tiſchlern, eine Säge, kleine Sachen, die ſchon mit dem Schnitzer vorgeſchnitten ſind, nachzuſchneiden, beſonders, wenn der Schnitzer auf einen Aſt kommt, und nicht durchdringen kann; der G-ſparren, bei den Zimmerleuten, die ſtarken langen Sparren an den Ecken eines Holländiſchen Daches, welches an den vier Seiten ſchräg abläuft; das G-thier, in der Schweiz, eine Art röthlicher Gemſen, welche die Grathe, d. h. die Gipfel der Felſen ꝛc. bewohnen.

*Gratiāl (ſpr. Grazi-), ſ., ein Dankgeſchenk, eine Belohnung, Erkenntlichkeit; auch ſpöttiſch: zum Gratial noch Vorwürfe bekommen; Grātias (ſpr. Grazi-), Dank, Danklied; die Gratificatiōn, die Vergütung, Belohnung; Gratifizīren, belohnen, vergüten.

Grätig, E. u. U. w., viele Gräten habend: ein grätiger Fiſch; uneigentlich: grätig ſeyn, nicht ſanft ſeyn, empfindlich, erbittert.

*Grätis, unentgeltlich, umſonſt.
Grätſchbein, ſ. Grätſcher.
Grätſcheln, das Verkl. w. von Grätſchen, unth. Z., die Beine aus einander ſperren; dann, mit aus einander geſperrten Beinen gehen (im N. D. greten, graten, gritten, im O. D. gräteln, gratteln); das Grätſchen, in der Turnk. die Bewegung beider Schenkel zu gleicher Zeit nach beiden Seiten, eine Schwingvorübung; der Grätſcher, -s, der einen grätſchigen Gang hat; auch, der aus einander geſperrte Beine hat (das Gratſchbein); Grätſchig, E. u. U. w., die Beine aus einander ſperrend: grätſchig gehen.
Grätzgarten, m., ſ. Krätzgarten.
*Gratulánt, ein Glückwünſcher; die Gratulation, die Glückwünſchung; Gratuliren, Glück wünſchen: einem, ſich, mir.
Grau, E. u. U. w., von einer Farbe, die aus weiß und ſchwarz gemiſcht iſt, und nach ihren Abſchattungen aſchgrau, eisgrau, eſelsgrau, rauchgrau, weißgrau, hellgrau, dunkelgrau, ſchwarzgrau u. ſ. w. genannt wird: die grauen Mönche (Franzmönche), die gern grau gekleidet gehen, daher auch ihr Orden der graue Orden, und ihre Klöſter graue Klöſter; grau werden, graue Haare bekommen, alt werden; darüber laß ich mir kein graues Haar wachſen, darüber gräme ich mich nicht. Uneigentlich: die graue Vorzeit, die frühe; ſ. alt: eine graue Schuld; graue Jahre; der graue Bund (Graubünden), in der Schweiz, die Benennung eines Bundes, der am früheſten zu Stande kam; das Grau, die graue Farbe, allein für ſich betrachtet; ein grauer Farbenkörper; in der Wappenkunſt, das Fehfutter, wegen ſeiner grauen Farbe.
Grau, m., -es, das Grauen; der Ekel; das G-auge, ein graues Auge, und eine Perſon mit grauen Augen; G-äugig, E. u. U. w., graue Augen habend; der G-bart, ein grauer Bart; auch ein Mann mit einem grauen Barte, ein ſehr alter Mann; G-bärtig, E. u. U. w., einen grauen Bart habend; die Graue, ſ. Gräue; Graubehaart, E. u. U. w., graue Haare habend; daher ſehr alt; G-blau, E. u. U. w., blau und ins Graue fallend; G-braun, E. u. U. w., braun und ins Graue fallend; G-bünden, -s, der Name eines der Schweizerbünde, der ſchon in ſehr alten Zeiten geſchloſſen wurde; ſ. Grau; der G-bündner, -s, die G-bündnerinn, M. -en, ein Einwohner, eine Einwohnerinn des Graubündens; das Gräuchen, ein Thier von grauer Farbe, beſonders ein Eſel; das Graue, -n, ein Ding, das grau iſt, auch ſ. graue Farbe; die Gräue, die graue Farbe, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie grau iſt; das Grau, als etwas für ſich Beſtehendes betrachtet.
Gräuel, m., -s, das Grauen, die Furcht, beſonders vor Geſpenſtern; der Ekel, der Abſcheu: einen Gräuel vor etwas, vor einem haben (auch der Grau, Gräuel).
Gräuel, m., -s, der Ekel, der höchſte Grad des Widerwillens, Abſcheues; der Gegenſtand dieſes Abſcheues, eine gräuliche Sache: das iſt mir ein Gräuel; die G-geſtalt, eine gräuliche, abſcheuliche, Grauen erweckende Geſtalt; das G-jahr, ein gräuelvolles Jahr, eine Zeit, in welcher viele Gräuel verübt werden; Gräueln, unth. Z. mit haben, einen Gräuel, Ekel empfinden: mir gräuelt vor dieſer Speiſe; Gräueln, unth. Z. mit haben, Grauen, Gräuel, Ekel empfinden: ihm gräuelt davor; der Gräueltag, ein Tag der Gräuel, an welchem Gräuelthaten verübt werden; die G-that, eine gräuliche, abſcheuliche That; die G-verwirrung, eine gräuliche, abſcheuliche Verwirrung; G-voll, E. u. U. w., voll Gräuel, wo viele Gräuel verübt ſind.
1. Grauen, unth. Z. mit haben, grau werden: mein Haar graut; uneig., vom anbrechenden Tage: der Morgen graut; auch für, dunkel werden, dunkel ſeyn, eigentlich und uneigentlich.
2. Grauen, unth. und unperſ. Z. mit haben, einen heftigen, mit einem Schauer verbundenen Abſcheu empfinden: mir grauet davor; es graut mir, wenn ich daran denke; eine mit einem Schauer verbundene Furcht empfinden: ihm grauet vor dieſer Arbeit, vor Geſpenſtern; das Grauen, -s, eine mit Schauer verbundene Furcht: ein Grauen überfällt mich; es kommt mich ein Grauen an; Nacht und Grauen iſt um mich her; G-haft, E. u. U. w., Grauen erregend, gräulich; G-voll, E. u. U. w., voll Grauen, ſchrecklich.
Grauerle, w., eine Art Erlen mit grauen oder weißen Blättern, die wie mit Mehl beſtreuet ausſehen (die Weißerle).
Grauerlich, E. u. U. w., Grauen, d. h. mit Schauer verbundene Furcht erregend, beſonders von der Furcht vor Geſpenſtern; Grauern, unperſ. Z., das Veröfterungswort von grauen, ein großes Grauen empfinden.
Graufink, m., eine Art grauer Finken mit einem gelben Flecke auf der Bruſt; G-gelb, E. u. U. w., gelb und ins Graue fallend; G-gelockt, E. u. U. w., graues gelocktes Haar habend, d. h. alt; das G-golderz, im Bergbaue, ein Golderz von grauer Farbe; G-grün, E. u. U. w., grün und ins Graue fallend; G-haarig, E. u. U. w., graues Haar habend, alt; der G-haſer, eine Art Haſer, der dem Stumpfhaſer gleicht, aber ein mehr ins Graue fallendes Mehl gibt; der G-hänfling, der gemeine graue Hänfling (Steinhänfling); die G-heit, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie grau iſt; das G-kehlchen, eine Art Bruſtwenzel mit grauer Kehle; die G-klappe, eine Art Käfermuſchel, aſchgrau und von der Größe einer Wanze; der G-kopf, ein grauer Kopf, und eine Perſon mit einem grauen Kopfe, ein Alter, eine Alte; eine Art wilder Enten, mit grauem Kopfe und weißen Backen; eine Art Falken, die vorn am Kopfe weiß iſt (der Wannenweiher, auch Steinſchmack, Steingall).

1. Graulich, E. u. U. w., ein wenig grau, ins Graue fallend (auch gräulich).

2. Graulich, E. u. U. w., Grauel oder Grauen empfindend, auch Grauen erweckend: ein graulicher Menſch.

Graulich, E. u. U. w., Grauen erweckend, abſcheulich, fürchterlich: eine gräuliche That, ein gränlicher Anblick. Im gemeinen Leben bezeichnet es oft nue einen ſehe hohen Grad: ein gräulicher Hunger; eine gräuliche Kälte.

Graumeiſe, w., Verkl. w. das G-meischen, eine Art Meiſen mit grauem Rücken, weißen Schlafen und ſchwarzem Kopfe (die Aſchmeiſe, Mönchmeiſe, Nonnenmeiſe, Gaetenmeiſe, Kothmeiſe, Rindmeiſe, dee Meiſenkonig); der G-nacken, eine Art Mewen mit grauem Nacken.

Graunbetäubt, E. u. U. w., von Grauen, von Schreck betäubt; das G-gebilde, ein Grauen verurſachendes Gebilde; das G-geröchel, ein Grauen erweckendes Gerochel; G-hell, E. u. U. w., auf eine Grauen erweckende Weiſe hell; die G-helle, eine grauenvolle Helle, wie die von ſchrecklichen Blitzen; die G-kluft, eine Grauen erregende Kluft; die G-nacht, eine grauenvolle, fürchterliche Nacht; uneig., eine grauenvolle Finſterniß; die G-ſchlacht, eine Grauen erregende Schlacht; der G-tag, ein Grauen erweckender Tag; das G-thal, ein Grauen erweckendes Thal; die G-that, eine Grauen erweckende That (eine Graueltbat); G-voll, ſ. Grauenvoll.

Graupe, w., M. -n, Verkl. w. das Graupchen, O. D. Gräuplein oder Graupel, -s, überhaupt kleine zerſtoßene Stücke, und zwae in den Hüttenwerken, die gródſten Theile des gepochten Erzes; im Bergbaue auch kleine Stucke Erz odee Metall, entweder in lockerer Geſtalt, oder in andern Erz- und Steinarten befindlich (Gräupel); in den Blaufarbenwerken, die Korner aus dem Wismuterz, woraus der Wismut ausgelaſſen wird, um davon beim Schmelzen des Blaufarbenglaſes Gebrauch zu machen; das in Muhlen von ſeinen Hülſen befreite Getreide, beſonders Gerſte und Weizen: Graupen machen, Gerſtengraupen, Weizengraupen, Perlgraupen; das Gräupelerz, im Bergbaue, Erz, das zu Graupen oder Gräupeln gepocht iſt; Gräupeln, unth. und unperſ. Z. mit haben, in Geſtalt von Graupeln oder rundlichen Kornern herabfallen, beſonders von kleinem Hagel: es gräupelt; der Graupengang, in den Mühlen, derienige Gang, auf welchem das Getreide zu Graupen gemacht wird; der G-kobalt, Kobalt, in Geſtalt der Graupen eder kleiner Stücke; die G-mühle, eine Mühle oder auch nur ein Gang einer Mühle, worauf Graupe verfertigt wird; der G-ſprung, Graupenſtücke, welche beim Rändeln der Geaupen abſpringen; der G-ſchleim, der Schleim oder Seim, der ſich beim Kochen der Graupe abſondert; die G-ſuppe, eine Suppe mit Graupen.

1. Graus, m., -es, das Grauen, Furcht oder Abſcheu mit Schauee verbunden.

2. Graus, m., -es, zerbrochene Stücke Stein, Kalk, Lehm ꝛc., beſonders von eingefallenen, verwitterten Gebäuden: in Trümmer und Graus zerfallen; in manchen Gegenden dee grobkornige Sand, Gries, Kies (im N. D. Grus); bei den Bergleuten die leere Erzeede (Greus); uneigentlich zuweilen für eine ſchlechte Sache.

Graus, E. n. U. w., Graus oder Grauen erweckend, ſchrecklich, fürchterlich: grauſe Finſterniß; das Grauſal, -es, M. -e, etwas, das Graus oder Grauen erregt.

Grauſam, E. u. U. w., Grauen erweckend, gräulich; im gemeinen Leben bezeichnet es überhaupt einen hohen Grad der Stärke und Heftigkeit: ein grauſamer Schmerz, ein grauſames Gelächter; mißbräuchlich für ſedr: grauſam reich, grauſam viel; geneigt, Andern Böſes und Schmerzen zuzufügen: ein grauſamer Menſch, ein grauſames Herz, grauſame Handlungen, Straf'n; grauſam ſeyn (im O. D. auch grauſamlich); doch auch in gelinderem Sinne von einer Geliebten: ſie iſt grauſam, wenn ſie die Wünſche des Geliebten nicht erfüllt; der, die Grauſame, -n, M. -n, eine grauſame Perſon; die G-ſamkeit, M. -en, die Eigenſchaft einer Sache, vermöge welcher ſie Grauen eeweckt, und in weiterer Bedeutung, der hohe Grad der Starke, Heſtigkeit ꝛc. einer Sache; beſonders die Neigung und Fertigkeit grauſam zu ſeyn, an Anderer Schmerzen und Unglück Vergnügen zu empfinden: die Grauſamkeit einer Perſon, einer Handlung; in gelinderem Verſtande kommt es ebenfalls wie grauſam vor: die Grauſamkeit einer Geliebten, wenn ſie die Wünſche des Liebenden nicht erfüllt; eine grauſame Handlung: Grauſamkeiten verüben, begehen; Grauſamlich, E. u. U. w., im O. D. f. grauſam.

Grauſcheckig, E. u. U. w., mit grauen Flecken, eder grau mit Flecken andrer Farbe verſehen; der G-ſchimmel, ein Schimmel, deſſen weiße Farbe ins Graue fallt; auch f. Eſel.

Grauſen, 1) unth. Z. mit haben, ſchaudern, einen Schaudee empfinden, ſefern er durch Kälte, Furcht, Abſcheu oder Etel erregt wird: die Haut grauſet mir; 2) unperſ. Z., rinen hohen Grad des Schreckens, des Abſcheurs, der Furcht, welcher mit einem Schauer verbunden iſt, empfinden: mir grauſet, wenn ich daran denke; G-haft, E. u. U. w., ſo viel als grauenhaft; G-voll, E. u. U. w., ſo viel als grauenvell.

Grauſig, E. u. U. w., Graus oder Grauen eeweckend; Grauslich, E. u. U. w., ein wenig graus oder grauſig.

Grauſpecht, m., ein Name der Baumklette odee des Baumhackers, eines kleinen, grauen und weißen Vogels, der wie der Specht an den Bäumen hinanklettert, und die Ziefee und Wüemer untee der Rinde heraushacke (auch Baumhackel); der G-ſtein, im N. D. eine Benennung der Bruchſteine oder Werkſtücke, wegen dee grauen Faebe; der Grauter, -s,

die Benennung einer Art Lohgerber, welche zugleich Weiſsgerber ſeyn dürfen; das Grauthirr, eine Benennung des Eſels; der G-tüchrr, -s, in manchen Gegenden, z. B. der Schweiz, ein Tuchmachee, welcher nur grobe graue Tuche webet; die G-wacke, rine graue Steinaet, die aus rinem Gemiſche von Quarz und Thonſchiefer, auch wohl etwas Glimmer beſteht; G-weiß, E. u. U. w., weiß und ins Graue fallend; das G-werk, das zubereitete graue Fell der Sibiriſchen Eichhörnchen (bei den Kürſchnern heißen die dunkelblauen Fellchen ſchwarzes, und die hellgrauen, weißes Grauwerk); im N. D. einr Benennung der Bruch- oder Grauſteine; die G-werksſchere, bei den Kürſchnern, ein eiſernes Werkzeug mit zwei langen Schenkeln, mittelſt deſſen der Balg der Eichhörnchen, das Grauwerk, und auch der Balg anderer kleiner Thiere ausgedehnt wird, wenn derſelbe bald gar iſt.

Grävenſteiner, m., -s, der Name einer vorzüglichen Apfelart.

*Gräves, weiße Weine aus Bourdeaux, auch rothe, welche für Medok gelten.

*Graveūr (ſpr. -wöhr), auch Gravīrer, ein Kunſtſtecher, Form-, Stein- und Stahlſchneider, Kupferſtecher; Gravīren, ätzen, bildgraben; beſchuldigen, zu Schulden kommen; die Gravirkunſt, die Ätz- odee Kupferſtecherkunſt.

*Gravitǟt, w., die Ernſthaftigkeit, Wichtigkeit, Würde; Gravitǟtiſch, feierlich, würdevoll.

*Gravitatiōn, w., dir Schwerkraft, Körperſchweee.

*Grāziē, w., die Anmuth, der Liebreiz; dir Huldinn, Huldgöttinn; Graziōſe, in der Tonk., anmuthig, ſanft bewegt, gefällig.

Grēbe, w., M. -n, in der Schweiz, der Namr einee Art ſchon gefiederter Taucher (auch Kobelzauchee, Straußzaucher und Merch); die Grrbenhäute, die Häuer dieſer Taucher, brauchbae zu Müffen und Beſetzungen.

Gregōrsfrſt, ſ., das dem Papſt Gregor dem Erſten zu Ehren geſtiftete Feſt, welches auch durch Singen der Chorſchüler auf den Straßen begangen wurde, weil ſich jener Papſt um die Schulen verdient gemacht hat; das G-ſingen, das Singen dee Chorſchülee auf den Straßen am Gregorsfeſte; drr G-tag, derjenige Tag im Jahre (der 12te März), welcher nach dem Papſt Gregor dem Erſten benannt iſt und ihm zu Ehren in der Römiſchen Kirchr gefeiert wied.

Greif, m., -es, M. -e, der Name einrs erdichteten Thieees, welches gewöhnlich unter der Geſtalt eines geflügelten Löwen mit einem Vogelskopfe vorgeſtellt wird; bei Einigen auch dee Greifgeier; Greifbar, E. u. U. w., was ſich greifen läßt, was gegriffen weeden kann, rigentlich und uneig.; Greifen, unregelm., erſt veegang. Zeit, ich griff; Mittelw. der vergang. Zeit, gegriffen, 1) unth. Z., mit ausgeſpannten, dann ſchnell zuſammengezogenen Fingern oder Klauen zu faſſen ſuchen: nach allem greifen; nach dem Stocke greifen, um einen zu ſchlagen ꝛc.; in engerer Bedeutung, faſſen, ergreifen: zu den Waffen greifen; falſch greifen, d. h. daneben geeifen, das Rechte im Greifen verfehlen, beſonders bei Tonwerkzeugen; oft bloß ſ., mit der Hand berühren, befühlen: einem unter das Kinn greifen; ſich (mich) an dir Stirn greifen; in ſeinen eignen Buſen greifen, d. h. ſich ſelbſt prüfen. Uneig.: in einrm Uhrwerke greift ein Rad in das andere; die Säge greift gut, wenn ſie ſcharf einſchneidet; der Hobel, der Bohrer greift, wenn er leicht wegnimmt; in weiterer Bedeutung, um ſich greifen, von Perſonen, die ſich fremde Dinge gewaltſamer und unrechtmäßiger Weiſe anmaßen: einem (wohl richtiger einen) ins Amt greifen, unbefugter Weiſe thun, was das Amt eines Andern iſt; es iſt mit Händen zu greifen, d. h. es iſt völlig gewiß, wahr; zur Frder greifen, d. h. ſchreiben; einem unter die Arme greifen, ihm helfen; bei den Jagern greift der Hund mit der Naſe, wenn er der Fährte begierig nachforſcht. 2) th. Z., ergreifen, beſonders ein in ſchneller Bewegung befindliches oder fliehendes Ding faſſen und halten: einen Fliehendrn grrifen; einen Vogel greifen; der Hund greift den Haſen, daher ſ. fangen; in weiterer Bedeutung, in der Tonkunſt, einen Ton greifen, ihn mittelſt eines Griffes mit dem Finger auf dem Tonwerkzeuge hervorbeingen; uneig., Platz greifen, ſ. einen Platz einnehmen, feſten Fuß faſſen; der Greifgeier, der größte Vogel, dee auf dem kahlen Kopfe einen langen fleiſchernen Kamm hat, zwiſchen hohen Gebirgen und Felſen in Peru und Chili niſtet, und Kälber, Schafe ꝛc., auch wohl Kinder raubt; das G-holz, bei den Tuchſcherern, der hölzernr Geiff an der Tuchſchere; G-ig, E. u. U. w., geeifend, was gern und feſt greift: greifige Klauen; im Forſtweſen, ein greifiger, odee eingreifiger Baum, deſſen Dicke man mit beiden Händen umſpannen kann; wonach man gern greifet: greifige Waare, eine Waare, eine Sache, die jedermann gern hat (greifiſch, angreifiſch); die G-klaur, die Klauen der Raubvogel, mit welchen ſie ihren Raub eegreifen; G-lich, E. u. U. w., was ſich greifen läßt, was man greifen, umſpannen kann; die G-muſchel, eine Art zweiſchaliger Muſcheln, mit einem verſteinten Schalengehäuſe, an dem eine Schalr gewölbt, wie ein halber Mond geſtaltet und mit einem krummen habichtsartigen Schnabel verſehen iſt. Dir verſteinten Muſcheln werden Greifmuſchelſteine, oder Greifſteine (Gryphiten) genannt; drr G-ſchnabel, ein vorn etwas gekrümmtes Werkzeug der Wundärzte, zum Ausnehmen der Zähne (der Gemſenfuß); der G-ſtein, ſ. Greifmuſchel; der G-zirkel, bei den Drechslern, ein Zirkel mit gebogenen Schenkeln, womit die Dicke ſolcher Arbeiten, welche Banholz ſind, gemeſſen wird (der Taſter).

Digitized by Google

Greinen, unth. Z., das Geſicht, beſonders den Mund oerziehen, gewöhnlich im N. D. von einem widrigen Lachen, und vorzüglich oem Weinen der Kinder; O. D. ſchreien, grunzen, heulen, gewohnlich von dem Grunzen der Schweine, dem Heulen der Wolfe und Füchſe, wie auch vom Wiehern der Pferde; uneig., von Menſchen, murren, zanken; der Greiner, –s, Verkl. w. das Greinerlein, –s, im O. D. ein weinendes Kind; ein mürriſcher, unfreundlicher Menſch.

Greis, E. u. U. w., grau, beſonders oer Alter: greiſe Haare; uneig.: ein greiſes Alter, ein hohes.

1. **Greis**, m., Greiſes, M. –e; die Greiſinn, M. –en, eine alte Perſon, deren Haar vor Alter greis eder grau geworden iſt.

2. **Greis**, m., Greiſes, im Bergbaue, die Quarze und Steinſtücke, welche bei der Sriſenarbeit mit dem Troge aus dem Graben ausgehoben und von Zwittern abgeſondert werden.

Greiſen, unth. Z. mit haben, greis oder grau, alt werden; uneig., auch von Sachen und ſelbſt oon unkorperlichen Dingen; das Greiſesalter (Greiſenalter), das Alter eines Greiſes, d. h. ein hohes Alter; Greisgrau, E. u. U. w., hellgrau mit einer dunkleren Farbe geſprengt; die Greisheit, die Beſchaffenheit, Eigenſchaft einer Sache, da ſie greis oder grau iſt.

Greißen, th. Z., im Bergbaue, ſ. reißen, ſpalten.

Greißler, m., in Wien ein Krämer, der mit Graupen, Mehl, Gries ꝛc. handeln darf.

Greiszwitter, m., in den Zinnhütten, Zinnerz mit ſchiefrigem Geſtein.

Greling, m., –es, M. –e, in der Schiffſahrt, das kleinſte oder ſchwächſte Kabeltau oder Ankerſeil.

Grell, E. u. U. w., ſehr hell, ſehr in die Augen ſallend, oft mit dem Nebenbegriffe des Unangenehmen: grelle Augen, glanzende, lebhafte; ein grelles Feuer, welches ſehr hell brennt; grelle Farben, in der Mahlerei, lebhafte, die zu ſtark von einander abſtechen, und daher weder wahr darſtellen, noch einen angenehmen Eindruck machen; uneig.: etwas mit grellen Farben mahlen; ſ. zu hell klingend, ſcharf, ſchneidend, unangenehm abſtehend: eine grelle Stimme, grelle Töne; in den Eiſenhütten bezeichnet grell einen gewiſſen Fehler des Eiſens, der oon der Beſchaffenheit der Eiſenſteine herruhrt. Auch als Hauptwort: das Grelle; G-äugig, E. u. U. w., grelle Augen habend; die G-heit, M. –en, die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie grell iſt: die Grellheit der Farben, der Töne; eine grelle Sache ſelbſt.

Greman, m., in Oſtfriesland, harter ſchwerer Torf ohne Schilfſafern.

Grempe, m., –n, M. –n, ſ. das folgende.

Grempel, m., –s, im O. D. ein Kram, Handel im Kleinen, daher der Käſegrempel, Kleidergrempel, Korngrempel ꝛc.; dann, ſo viel als Gerümpel, ſ. d.; eine Perſon, die einen ſolchen Kram hat, ein Hoker, Trodler (ein Grempe, Gerempler); die Gremperei, im O. D. der Kram, Trödelhandel; der Grempler, –s, ſ. Grempel.

Gremſig, E. u. U. w., im O. D. hartnäckig, zu ſehr auf etwas erpicht.

Grenadier, m., –s, M. –e, ſ. Granatenwerfer.

Grenadillholz, ſ., ein dichtes, roth geädertes Holz, aus Madagaskar und St. Helena kommend, und zu Tiſchleearbeiten brauchbar.

Grendel, m., –s, in O. und N. D. ein Riegel, zuweilen auch ein Pfahl, ein Baum von mittler Stärke (Grindel, Gründel, Grangel, Grengel und Gringel); am gewohnlichſten der Baum an einem Pfluge, welcher die Stelle der Deichſel vertritt (im O. S. der Grengel, in der Lauſitz der Baumgrendel oder Baumgrindel, anderwärts der Pflugbaum, der Pflugbalken); in der Schweiz der Schlagbaum voe einem Thore; auch der Spanner an einer Armbruſt; der G-baum, der Pflugbaum, der Pflugbalken; die G-kette, diejenige Kette am Grendel eines Pfluges, mittelſt welcher man den Pflug tiefer ſtellt (die Grindelkette, Grengelkette); die G-weide, eine Weide oder zuſammengedrehte Weidenzweige, die hier und da die Stelle der Grendelkette vertreten.

Grengel, m., –s, ein Riegel, Pflugbaum.

Grenis, ſ., –ſſes, M. –ſſe, im Bergbaue, der achte Theil eines Kuxes.

Grenſel, m., –s, eine in Indien am Meerſtrande wachſende Pflanze, mit auf der Erde hingeſtreckten Stengeln, an welchen ſich glänzende, ſchmale, geſpitzte, erhobene Blätter und einzeln geſtellte Blumen finden; bei Andern der Name des Portulats.

Grenſing, m., –es, in manchen Gegenden, eine Benennung derjenigen Pflanze, welche unter dem Namen des Gänſerichs bekannt iſt; in andern Gegenden ein Name des Brennkrautes oder der Brennwurzel.

Grenzacker, m., ein an der Grenze liegender Acker; der G-bach, ein Bach, der die Grenze eines Gebietes ausmacht; der G-baum, ein Baum, welcher die Grenze eines Eigenthumes ꝛc. bezeichnet (ein Mahlbaum, Markbaum, Lochbaum, Lachbaum, Lachterbaum, Kreuzbaum, Lache, Loche); die G-befeſtigung, die Befeſtigung der Grenze; eine Befeſtigung, ein Feſtungswerk an der Grenze; der G-bereiter, eine Perſon, welche die Grenzen bereiten muß, um die heimliche Einbringung verbotener Waaren zu verhuten; die G-bereitung, die Bereitung der Grenzen durch den Grenzbereiter; die G-berichtigung, die Berichtigung der Grenzen eines Feldes, eines Ortes; die G-beſichtigung, die feierliche Beſichtigung der Grenzen (die Grenzbeziehung, der Grenzzug); das G-bild, bei den Romern, eine Bildſäule, die in einer viereckigen, unten ſchmal zulaufenden Säule mit einem Kopfe oben darauf beſtand, und als ein Grenzzeichen dem Gotte der Grenzen errichtet wurde; die G-brücke, eine an der Grenze liegende, über einen Grenzgraben ꝛc. führende Brücke; der

Digitized by Google

G-damm, ein Damm, ſofern er zur Grenze diene (der Grenzdeich); das G-dorf, ein an der Grenze eines Bezirkes liegendes Dorf; die Grenze, M. -n; das Äußerſte eines Dinges; uneig., der äußerſte Grad, oder doch derjenige Grad, bis zu welchem ſich etwas erſtreckt: ein Haß ohne Grenzen; die Grenzen der Vollmacht überſchreiten; ſeiner Leidenſchaft Grenzen ſetzen; in engerer Bedeutung, der äußerſte Theil oder das Ende eines Eigenthumes, Gebietes: die Grenze eines Gartens, Feldes, Landes, Dorfes; einen über die Grenze bringen, ſchaffen; die Grenzen beziehen, d. h. ſie feierlich beſichtigen; dann, das ſichtbare Zeichen der Grenze oder dasjenige, was verſchiedene liegende Gründe und Landſchaften von einander trennt, welches ſowohl eine künſtliche (ein Stein, Erdhügel, Graben), als eine natürliche (ein Fluß, ein Meer, ein Wald, eine Bergkette) ſeyn kann: Grenzen ſetzen, d. h. Grenzſteine errichten, auch uneig.: ſeiner Leidenſchaft Grenzen ſetzen; die Grenzen verrücken, durch Verſetzung der Grenzſteine; die Grenzen erweitern, die Grenzzeichen weiter hinausrücken. (Im O. D. lautet dies Wort Granitz, Gränitz. Einige ſchreiben Gränze, allein Grenze iſt die jetzt gewöhnlichſte Schreibung.) Grenzen, unth. Z. mit haben, mit den Grenzen an etwas reichen, neben einander liegen: Deutſchland grenzt gegen Norden an die Oſt- und Nordſee; uneig., ſehr nahe kommen, nicht weit entfernt ſeyn: ſein Zuſtand grenzt an Verzweiflung; die Grenze machen, angrenzen; das Grenzengebirge, das Grenzgebirge; Grenzenlos, E. u. U. w., was keine Grenzen hat, unendlich (grenzlos): das grenzenloſe Metall; die grenzenloſe Weisheit Gottes; dann, keine beſtimmte Grenzen habend, ſehr groß: das grenzenloſe Weltmeer; eine grenzenloſe Liebe; auch die gehörigen Grenzen überſchreitend: ein grenzenloſer Kummer, Ehrgeiz; die Grenzfeſtung, eine Feſtung an der Grenze eines Gebietes, Landes (ehemahls ein Ortſchloß); der G-fleck, ein an der Grenze liegender Fleck, kleines Stück Land; der G-flecken, ein an der Grenze eines Gebietes liegender Flecken; der G-fluß, ein Fluß, ſofern er die Grenze eines Gebietes ausmacht (der Grenzſtrom); der G-förſter, ein an der Grenze eines großen Forſtes wohnender Förſter; das G-gebirge, ein Gebirge, ſofern es die Grenze eines Landes oder zwiſchen mehrern Ländern ausmacht; die G-gegend, eine Gegend, die an der Grenze eines Bezirks liegt; die G-gemeinſchaft, die Gemeinſchaft der Grenze, das Aneinanderſtoßen; der G-gott, bei den Alten, eine Gottheit, welcher die Beſchützung der Grenzen anvertraut war; auch, ein Bild dieſer Gottheit; der G-graben, ein Graben, der die Grenze eines Grundſtückes ausmacht; der G-haufen, ein von Erde oder Steinen aufgeworfener Haufen, zur Bezeichnung einer Grenze (der Grenzhügel, der Mahlhaufen); das G-haus, ein Haus an der Grenze, zur Bewahrung der Grenze eines Gebietes; der G-herr, ein Herr, welcher ſein Eigenthum an der Grenze eines Gebietes hat; das G-holz, ein an der Grenze eines Gutes, eines Gebietes liegendes Gehölz; ein Gehölz, ſofern es die Grenze ausmacht; der G-hugel, ein Hügel, der an der Grenze eines Gebietes liegt; auch ſo viel als Grenzhaufen; die G-irrung, eine Irrung in Anſehung der Grenze eines Gebietes; die G-kette, eine gleichſam als Grenze gezogene Kette von Soldaten ꝛc., zur Abwehrung des Feindes von einem Gebiete; auch zur Abhaltung von Menſchen, Vieh und Sachen aus verpeſteten oder doch verdächtigen Gegenden (Kordon); das G-land, Land, welches an der Grenze eines Gebietes ꝛc. liegt; auch ein Land, welches die Grenze eines andern ausmacht; die G-linie, eine Linie, welche eine Sache begrenzt, oder die Grenze eines Grundſtückes ausmacht; auch, eine Linie, die in gewiſſen Fällen bezeichnet wird, um eine Grenze abzugeben, z. B. im Kriege, diejenige Linie, über welche kriegführende Parteien mit einer parteiloſen Macht übereinkommen, und über welche hinaus ſie den Krieg nicht verbreiten dürfen (Demarkationslinie, die Markſcheidungslinie); G-los, ſ. Grenzenlos; das G-mahl, ſ. Grenzzeichen; die G-mauer, eine Mauer, ſofern ſie zur Grenze dient; der G-meſſer, ein vereideter Feldmeſſer, welcher in ſtreitigen Fällen die Grenzen der Grundſtücke ꝛc. ausmiſſet und beſtimmt (der Grenzſcheider, Feldmeſſer); der G-nachbar, derjenige, deſſen Grundſtücke, Gebiet ꝛc. an das unſrige grenzen; der G-ort, ein an der Grenze eines Gebietes liegender Ort, alſo ein Grenzdorf, Grenzflecken, eine Grenzſtadt (ein Grenzplatz); der G-pfahl, ein Pfahl, ſofern dadurch die Grenze eines Grundſtückes, Gebietes ꝛc. bezeichnet wird (ein Mahlpfahl, in N. D. Schnaitpfahl); der G-platz, ſ. Grenzort; der G-punkt, einer der Punkte, durch welche eine Grenzlinie gebildet wird; uneig., der äußerſte höchſte Punkt; das G-recht oder Grenzenrecht, das Recht, die Grenzen Anderer in ſtreitigen Fällen unterſuchen und beſtimmen zu laſſen; der G-receß (halb Deutſch), ein Vertrag, worin die Grenzen zweier Gebiete berichtigt werden (Grenzvertrag, Grenzvergleich); die G-ſäule, eine Säule, ſofern ſie zur Bezeichnung einer Grenze dient; die G-ſcheide, die Scheidung der Grenze und dasjenige, was die Scheidung bezeichnet; die Grenze ſelbſt; G-ſcheidend, E. u. U. w., verſchiedene Gebiete von einander ſcheidend, ihre Grenzen beſtimmend; der G-ſcheider, ſ. Grenzmeſſer; die G-ſcheidung, die Scheidung, d. h. Abſonderung, Berichtigung der Grenzen zweier Gebiete; der Ort, wo die Grenzen zweier Gebiete zuſammenſtoßen, auch das Zeichen dieſer Grenze; das G-ſchloß, ein an der Grenze liegendes feſtes Schloß, zur Vertheidigung derſelben; die G-ſchnur, ſ. Grenzkette; der G-ſchütze, ein Jäger, welchem ein an der Grenze liegender

Digitized by Google

Jagdbezirk untergeben iſt; der Grenzſoldat, einer der Soldaten, welche ſich an den Grenzen eines Landes befinden; beſonders in Ungarn, die Soldaten in den Grenzfeſtungen gegen das Türkiſche Gebiet, welche man daſelbſt Gränitzer nennt; die G-ſtadt, eine an der Grenze einer Landſchaft liegende Stadt (ehemahls eine Ortſtadt); der G-ſtein, ein Stein, ſofern er zur Bezeichnung einer Grenze dient (ein Mahlſtein, Markſtein, Mundſtein; ehemahls auch Wandelſtein; im N. D. Schnaitſtein); der G-ſtreit oder die G-ſtreitigkeit, ein Streit wegen der Grenzen eines Eigenthumes oder Gebietes; der G-ſtrom, ſ. Grenzfluß; das G-thierchen, das kleinſte aller Thiere, welches gleichſam das Thierreich begrenzt, und nur durch Vergrößerungsgläſer erkannt wird (Aufgußthierchen); der G-vergleich, und G-vertrag, ſ. Grenzreceß; die G-wache, eine Wache an der Grenze; der G-wall, ein an der Grenze eines Gebietes befindlicher Wall, der zur Bezeichnung der Grenze und zur Vertheidigung derſelben dient; das G-wappen, ein auf einem Grenzſteine, oder einer Grenzſäule angebrachtes Wappen des Landesherrn; das G-waſſer, ein Waſſer, welches die Grenze eines Gebietes ausmacht; der G-weg, ein Weg, der an der Grenze hinläuft; die G-wehr oder G-wehre, eine Wehr an dem Grenzorte eines Gebietes, ein Schlagbaum oder dergleichen (Barriere); der G-w-vertrag, ein Vertrag über die Grenzwehre; das G-wildbret, in der Jägerei, dasjenige Wildbret, welches über die Grenze aus einem andern Gebiete kommt und weggeſchoſſen wird (Naſchwildbret); der G-zaun, ein Zaun, ſofern er einem Grundſtücke zur Grenze dient; das G-zeichen, jedes ſichtbare Zeichen, welches zur Bezeichnung der Grenze eines Grundſtückes dient (das Grenzmahl); der G-zug, derjenige, von feierlichen Umſtänden begleitete Zug, welcher zur Beſichtigung oder Berichtigung der Grenzen eines Grundſtückes angeſtellt wird (die Grenzbeziehung, Grenzbeſichtigung).

Grepe, m., ein zugeſpitztes, oben mit einem Gitter verſehenes, und zum Torfgraben brauchbares Grabſcheit.

Greßling, m., ſ. Gräßling.

Gret, ſ., -es, bei den Zeugwebern in Nürnberg ſo viel als Bild: in das Gret oder in das Bild wirken, allerlei künſtliche, d. h. gemodelte, gekoperte und gezogene Arbeit wirken, wozu mehr als zwei Kamme und zwei Schämel erfodert werden; in engerer Bedeutung wird es nur von der gezogenen Arbeit gebraucht.

Grete, -ns, Verkl. w. Grētchen, Grētel, -s, zuſammengezogen aus Margarethe.

Greuel rc., ſ. Gräuel rc.

Greuper, m., -s, im Bergbaue: kleine Erzſtufen in der Große der Wälſchen Nüſſe.

Griebe, w., M. -n, überhaupt, gröbliche Stücke, welche von etwas übrig bleiben; beſonders die häutigen und ſehnigen Stückchen von ausgeſchmelztem Fett (im N. D. Gräving, in Baiern Grämel und Krämel).

Griebs, m., -es, M. -e, im O. D. und O. S. das Samengehäuſe des Kernobſtes, beſonders der Äpfel und Birnen (Gröbs, Kröbs, Kriebs: in manchen O. D. Gegenden auch Ewitz oder Ebitz, Butzen, Kerngeſtell, Pöpel, am Niederrhein Bitske, im Dithmarſiſchen das Sprallhaus, in Hamburg Hunkunſt, im Bremiſchen Kabuus, im Osnabrückſchen Karmus oder Kalmus, und im Brandenburgiſchen Schneckhaus oder Schnickhaus).

Grieche, m., -n, M. -n, die Griechinn, M. -en, eine im alten oder neuen Griechenland geborne, aus Griechenland ſtammende Perſon; in engerer Bedeutung diejenigen Griechiſchen Schriftſteller, deren Schriften ſich bis auf unſere Zeiten erhalten haben; uneigentlich ein der Griechiſchen Sprache ganz kundiger Gelehrter (Helleniſt); die Griechelei, M. -en, die kleinliche Nachäffung der alten Griechen, in den Fügungen der Sprache, und in der weiblichen Kleidertracht; Griecheln, unth. Z., die alten Griechen auf eine kleinliche und unzweckmäßige Art nachäffen; Griechenland, -s, der Name desjenigen Landes, in welchem die alten Griechen lebten, und welches den größten Theil der heutigen Europäiſchen Türkei enthielt; Griechenzen, unth. Z., nach dem Griechiſchen gleichſam ſchmecken, Griechiſche Eigenthümlichkeiten an ſich haben; dann, Regeln Griechiſcher Kunſt und Schönheit zur Schau tragen; die Griechheit, Griechiſcher Geſchmack, Griechiſcher Sinn, Griechiſche Eigenheit; Griechiſch, E. u. U. w., den Griechen eigen, aus Griechenland kommend: die Griechiſche Sprache, Griechiſche Sitten, Griechiſche Dichter, Künſtler; Griechiſch können, die Griechiſche Sprache verſtehen; Griechiſch Lateiniſch, Griechiſch Deutſch, das Griechiſche durch das Lateiniſche, das Deutſche erklärt, oder auch eine Griechiſche Spracheigenheit im Lateiniſchen, im Deutſchen nachgeahmt (ein Gräcismus); das Griechiſche Feuer, ein von den neuern Griechen im 7ten Jahrhundert erfundenes Feuer, welches auf dem Waſſer brannte; Griechiſches Heu, der Name einer Pflanze mit ſchmetterlingsförmigen Blumen, welche ſichelförmige Schoten trägt (Bockshorn).

Griechſäule, w., ſ. Griesſäule.

Griegelhuhn, ſ., in der Schweiz, die Benennung des Birkhuhns, beſonders desjenigen, welches ſich auf den höchſten Bergen aufhält.

Griel, m., -es, M. -e, im O. D. die Grasmücke.

Grieltrappe, m., eine Art kleiner Trappen von der Größe eines Birkhuhnes (Trieltrappe).

Gries, m., -es, ein in kleine Stücke zermalmter harter Körper, beſonders grober Sand (Kies, O. D. Gran und Grien, N. D. Grand, Grus, Gräving); auch die feſten, ſteinichten Körper, welche ſich in den Nieren und beſonders der Harnblaſe der Menſchen und Thiere anſetzen (der Blaſengries, Lendengries, Nie-

Digitized by Google

rengries); in weiteree Bedeutung im O. D. jeder grobe Bodenſatz, beſonders der Bodenſatz des Weines (Geien); ein grob gemahlenes Geteeide, welches zwiſchen Mehl und Schrot das Mittel hält, und vom erſten Gange auf dee Mühle erhalten wird, wenn die Kleie davon abgeſiebt worden iſt (in manchen O. D. Gegenden anch Kochkorn): Wiener Gries, die feinſte und beſte Art des Grieſes, dee aus dem beſten Weizen gemacht wird: im O. D. auch ſ. Geütze; die G-aſche, im O. D. dee verkalkte Weinſtein, überhaupt, jeder grobe Bodenſatz des Weines; der G-bart, in einigen Gegenden, ein Name des Hindlaufes oder Zipperleinkrautes, welches wider Lendengries und Fußgicht gebraucht wird (auch Geeſch, Gierſch); der G-brei, ein aus Gries gekochter Brei; die G-docke, Docken odee kleine Säulen zwiſchen den Griesſäulen auf den Fachbäumen dee Mühlen und Waſſerwehren, zwiſchen welchen ſich die Schutzbretter befinden.

1. Grieſeln, 1) nnth. Z. mit haben, in Geſtalt des Grieſes, d. h. kleiner Stücke zerfallen; 2) th. Z., in kleine Stücke zeemalmen (im O. und N. D. lautet dieſes Wort anch grüſeln).

2. Grieſeln (im N. D. griſſeln), unth. Z. mit haben, das Verkl. w. von grauſen, einen Schauder empfinden, entweder vor Kälte odee Schrecken, Furcht, Widerwillen nnd Abſcheu (auch grieſen): es grieſrlt mich.

Grieſen, th. Z., bei den Müllern, den geſpitzten Weizen zu Gries mahlen.

Griesgram, m., -es, M. -e, eine mürriſche, unzufriedene Gemüthsſtimmung (Spleen); ein Menſch, dem eine ſolche Gemüthsſtimmung eigen iſt; G-gram, E. u. U. w., höchſt grämlich, mürriſch, von Griesgram zeugend; G-gramen, unth. Z. mit haben, Zorn und Unwillen durch Murren nnd verzerrte Mienen zu erkennen geben; in O. und N. D. ſ. mürriſch, verdrießlich, grämlich ausſehen (in Baiern auch griesgrauern): es griesgramet, von einee großen Kalte, wenn ſie Schauer und Verzerrung dee Mienen verurſacht; G-grämiſch, E. u. U. w., hochſt mürriſch, verdrießlich; G-härig, E. u. U. w., von der Wolle, wenn ſie hart und zum Theil filzig iſt, und ſich beim Verarbeiten nicht recht legt; das G-holz, das Holz des Behenbaumes, welches gegen den Lendengries gebeauchc wird (auch blaues Sandelholz); ein Name der Rainweide odee des Hartriegels; der G-horſt, ein Horſt von Geies, d. h. eine Inſel in einem Fluſſe, die aus Gries beſteht; das G-huhn, bei Einigen, eine allgemeine Benennung der Sand- oder Strandläufer, weil ſie ſich geen im Grieſe in und an den Flüſſen aufhalten (die Waſſerſchnepfe); in engerer Bedeutung, diejenige Art, die auf dem Rücken braun, am Bauche weiß nnd ungefähr ſo groß wie eine Wachtel iſt; Grieſicht, E. u. U. w., dem Grieſe oder groben Sande ähnlich; Grieſig, E. u. U. w., Gries enthaltend, voller Gries; das Griesſig, -es, das Unreine, was in den Bienenſtocken zu Boden fällt (Afterig, Dreck, Grus, Trug); die Grieskleie, bei den Müllern, diejenige Kleie, welche man von dem zweiten Grieſe erhält, wenn er noch einmahl gemahlen wird; der G-koch, in den Küchen, eine Art aufgelaufener Torten, die man Koch nennt, aus aufgequollenem Grieſe, Eiern, Zucker und Buttee bereitet (auch Grieskuchen); der G-krampf, eine Art Krampf, welcher von dem Grieſe in der Blaſe herrührt; das G-kraut, eine in ſchattigen tiefen Gründen und groſien Waldungen wachſendes Gewächs mie ſchönen fleiſchfarbenen und purpurroth gefleckten Blumen (Waldmutterkeaut); drr G-kuchen, ein Kuchen aus Griesmehl. S. Grieskoch; das G-mehl, dasjenige Mehl, welches der erſte Geies gibt und welches das beſte iſt; grobkoeniges oder grieſichtes Mehl; die G-ſäule, an den Waſſermühlen und Waſſerwehren, diejenigen Säulen auf dem Fachbaume, welche den Spannrahmen tragen, und zwiſchen welchen die Schutzbretter und Griesdocken befindlich ſind; in der Landwirthſchaft, ein längliches Holz am Pfluge, welches unten durch das Pflughaupt und oben durch den Grendel geht (auch Griechſäule, Griffſäule); die G-ſemmel, eine Art Semmeln aus Griesmehl gebacken.

Grießen, unth. Z., ſo viel als Grieſeln 2.

Griesſieb, ſ., -es, bei den Müllern, ein Sieb von Draht, durch welches der geſpitzte Weizen geſiebt wird; die G-ſtange, eine Stange, deren ſich der Geieswartel bediente; ſ. Grieswärtrl; der G-ſtein, ein grüner, hartee Speckſtein, durch deſſen Trogen Abergläubiſche die Griesſchmerzen zu vertreiben hoffen (Lendenſtein, Nierenſtein); der G-wärtel, -s, ehemahls bei den Turnieren, derjenige Aufſeher, welcher die Griesſtange führte, und dieſe zwiſchen die Kämpfenden warf, wenn ſie zu hitzig wueden, oder wenn einer der Kämpfenden Feieden begehrte (auch Keeiswärter); das G-waſſer, eine Arzenei gegen Gries- und Steinbeſchwerden; das G-werk, an den Waſſermühlen, die Geiesſäulen mit ihren Docken und dem Spannrahmen; die G-wurzel, bei den Pflanzenlehreen, eine Pflanze in Südamerika, die man ehemahls häufig wider Steinſchmerzen gebrauchte.

Griff, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Griffchen, O. D. Grifflein, -s, die Handlung, da man greift: einen Griff nach etwas, in etwas thun; etwas am Griffe haben, es im Gefühle haben, es beim Greifen ſogleich fühlen; in engerer Bedeutung: der Griff auf einem Tonwerkzeuge; einen falſchen Griff thun; uneig., für Handgriff, d. h. bequeme, leichte Art mit einer Sache zu verfahren; beſonders, unerlaubte Handgriffe; ferner, ſo viel als man auf Einmahl greift, als man mit einem Geiffe faſſen kann, z. B. ein Armvoll abgeſchnittener Halme, oder ſo viel man davon auf Einmahl greift (eine Glede, Gans); bei den Nadlern iſt ein Griff Nadelſchäfte,

eine Zahl von 25 bis 40 Stück, ſo viel der Zuſpitzer auf Einmahl nimmt und zuſpitzt; im Forſtweſen ſo viel als Spanne, ſo viel Raum, als man mit ausgeſtecdten, äußerſtrn Fingern greifen kann; ferner, dasienige, womit man greifet, z. B. bei den Jägern, die Klauen der Raubvögel, und an den Hufeiſen das vorn hervorragende Stück, welches gleichſam zum Eingeeiſen in die Erde dient; endlich derjenige Theil eines Werkzeuges, an welchem man es greift und handhabt: der Griff an einem Degen, an einem Dreheiſen; die Griffe an einem Koffer, Kaſten ꝛc.; auch dee Ort, wohin man geeift; das Griffblatt, ein Blatt, auf welchem durch Zeichen deutlich dargeſtellt wird, wie die verſchiedenen Töne auf der Flöte ꝛc. am beſten gegriffen werden; das G-brett, dasjenige Brettchen auf dem Halſe der Geigen, Lauten, über welches die Saiten hinlaufen; an Taſtentonweekzeugen, alle Taſten zuſammengenommen (die Klaviatue, das Manual).

Griffel, m., -s, ein ſpitziges Werkzeug, ehemahls zum Schreiben auf Wachs, jetzt ein Schieſeeſtift zum Schreiben auf Schieſertafeln; in der Pflanzenlehre, der ſtielformige Theil in den Blumen der Pflanzen, welchee auf oder an dem Fruchtknoten befindlich iſt; in der Zergliederungskunſt, eine griffelförmige Hervoreagung an den Knochen; der G-baum, dee Name desienigen Baumes, welcher auch Judasbaum und Salatbaum heißt; die G-beere, ein Name der Preißelbeere; G-förmig, E. u. U. w., die Grſtalt eines Griffels habend; der G-fortſatz, in dee Zergliederungskunſt, ein Fortſatz, der von der untern Fläche des Felſentheiles und am Schläfenbeine hervorragt; das G-loch, ein Loch, welches ſich hintee dem Griffrlfortſatze im Felſentheile befindet; die G-loſe, ein Pflanzengeſchlecht, das ohne Griffel und Staubwrg iſt; der G-ſchlundkopfmuskel, in dee Zergliedeeungskunſt, ein Muskel, der von dee inneen Seite des Schläfengriffels kommt, an die äußere Seite des Schlundkopfes geht und dieſrn nach hinten und außen in die Hobe zieht; die G-zitzenſchlagader, diejenige Schlagader, welche durch das Griffelloch in den Fallopiſchen Gang geht und ein Zweig dee hintern Ohrſchlagader iſt; der G-zungenbeinmuskel, ein Muskel, welcher nach außen vom Griffrlfoetſatze des Schlafenbeines kommt, und das Zungenbrin ſchräg auf und eückwärts zirht; der G-zungenmuskel, drrienige Muskel, welcher von der Spitze drs Griffelfortſatzes am Schlafenbeine kommt, von unten an die Seite der Zunge geht und dieſe ſchräg ſeitwarts und in die Hobe zieht; der G-zungenbeinnerve, in der Zrrgliederungskunſt, ein Nerve, welcher ein Zweig des aus dem Griffelloche tretenden Geſichtsnerven iſt.

Griffloch, ſ., diejenigen Löchee an Blaſetonwerken, als Flotrn, Pfeifen, welche mit den Fingern beim Blaſen gegriffen, d. h. zugehalten, und offen gelaſſen weeden; der G-triebel, bei den Schwertfegern, ein Triebel, ein Werkzeug, den Griff auf den Angel dee Klinge zu treiben; die G-winde, bei den Schwertfegern, eine kleine eiſrene Winde, die Degengriffe mit Draht zu bewinden.

Griffwechſel, m., in der Turnkunſt eine Hangübung, das gleichzeitige Verwechſeln der Griffarten durch Ziehklimmen.

*Grillāde (ſpe. Grilliade), Roſtfleiſch, Roſtbraten; Grillīren, eöſten, auf dem Roſte braten.

1. Grille, w., M. -n, Verkl. w. das Grillchen, -s, die Benennung einer Familie der Grashüpfee, die ſich durch zwei lange Schwanzborſten und borſtenformige Fühlhorner unterſcheidee; dahin die Haus- und Feldgrille (auch Heimchen, Zirſe, Zirke, in Preußen Schirke, Schörke, in O. D. Hermeling, Krekelin); dee Name eines Fiſches (auch Seegrille).

2. Grille, w., M. -n, ein wunderlicher ſeltſamer Einfall: er hat Grillen im Kopf; in engeeer Bedeutung, ſeltſame und unruhige Vorſtellungen ohne Grund: ſich (mir) Grillen machen; Grillen fangen, ſolchen Gedanken und Vorſtellungen nachhangen; oft auch tiefſinnige verdrießliche Gedanken, Sorgen, die ſich auch im Äußern verrathen: Grillen haben; die Grillen vertreiben.

Grillen, unth. Z., Grillen haben, ſich Grillen machen; der G-fang, der Zuſtand eines Menſchen, da er ſeltſamen, trüben, beunruhigenden oder veedrießlichen Gedanken nachhanget; der G-fänger, die G-fängerinn, eine Perſon, welche ſeltſamen, trüben oder verdrießlichrn Gedanken nachhanget (im O. D. Mükkenfanger); die G-f-rei, der Zuſtand, da man Grillen fängt (der Grillenfang); Grillen ſelbſt, ſeltſame und beunrubigende Gedanken; G-f-iſch, E. u. U. w., Grillen fangend, ſeltſamen, unnützrn, beunruhigenden ꝛc. Gedanken nachhangend: ein grillenfängeriſcher Menſch; G-haft, E. u. U. w., Grillen habend, zu Grillen geneigt: ein grillenhafter Menſch; auch nach Grillen oder nach augenblicklichen Einfallen handelnd; oft auch ſ. eingebildet, bloß auf einee Grille beruhend; G-krank, E. u. U. w., an Grillen oder aus Grille krank, ſ. hypochondriſch; die G-krankheit, der Zuſtand eines Menſchen, der grillenkrank iſt (Hypochondrie); die G-muſchel, ſ. Kafermuſchel; der G-plan, ein Plan, dee grillenhaft iſt, ein nur in der Einbildung beſtrhender Plan (ein chimariſcher Plan); das G-ſpiel, das Spiel, der Ausdruck der Grillen, ſofern ſie ſich durch die Mienen äußern; ein Spiel mit 33 kleinen Kegeln, die auf einem Brette nach einee gewiſſen Ordnung in Lochern, von welchen eins leer bleibt, ſtrhen, und die man nach gewiſſen Geſetzen aus einem Loche in das andere ſteckt, indem immer ein Kegel über einen andern hinwrg in ein dahinter befindliches leeres Loch geſteckt und der überſprungene Kegel weggenommen wird, ſo daß am Ende nue ein Kegel übrig bleiben muß; ein Spiel mit Ringen auf einem gabelförmigen Deahte, von welchem ſie nach gewiſſen

Regeln abgeſpielt werden müſſen; die Grillenſucht, die Sucht, ſich Grillen oder ſeltſamer, beunruhigende Gedanken zu machen (Hypochondrie); G-ſüchtig, E. u. U. w., von der Grillenſucht befallen, damit behaftet (hypochondriſch); das G-werk, in den ſchönen Künſten, ein flach erhobenes Bildwerk, welches aus mancherlei in einander geſchlungenen willkührlichen Zügen beſtehet, ohne daß es die Abſicht hat, einen Naturgegenſtand nachzuahmen; Grillig, E. u. U. w., Grillen habend, ſich gern Grillen machend (gewöhnlicher grillenhaft, auch grilliſch).

*Grilliren, ſ. Grillade.

*Grimáſſe, w., die Mißgeberde, Fratze, Verſtellung; Grimaſſiren, grinſen, Fratzen ſchneiden.

Grimm, m., -es, ein ſehr hoher Grad des Zornes, der ſich durch Zuſammenbeißen oder Knirſchen mit den Zähnen und durch Entſtellung des Geſichts ꝛc. äußert: in Grimm gerathen; ſeinen Grimm an einem auslaſſen, über einen ausſchütten; in weiterer Bedeutung für Zorn und Unwillen überhaupt; Grimm, E. u. U. w., mit Grimm verbunden, grimmig; auch ſchrecklich, gräulich, grauſam: der grimme Tiger; uneigentl., einen hohen Grad innerer Stärke anzuzeigen: grimmer Froſt; G-beſchäumt, E. u. U. w., vor Grimm ſchäumend; der G-darm, der weiteſte unter den dicken Därmen, der beim rechten Darmbeine anfängt, wo der Krummdarm ſchräg hinaufſteigend an der linken Seite in ihn übergehet; das G-darmsband, eine Benennung der länglichen Faſern der Fleiſchhaut des Grimmdarmes, welche drei Faſerbündel bilden; das G-d-gekröſe, ein Name der Fortſetzung der Bauchhaut, welche in das linke, das rechte und das quere Gekröſe getheilt wird; die G-d-klappe, eine Klappe, welche durch den Eintritt des Krummdarmes in den Grimmdarm entſteht, und aus zwei Falten zuſammengeſetzt iſt, deren jede aus zwei Platten beſteht, welche in dem freien Rande der Falte zuſammenkommen; die G-d-ſchlagader, die Benennung der Schlagadern für den Grimmdarm; die G-d-zelle, die Zellen, welche durch die nach innen hervorragenden Falten, welche die Zellhaut und die innere Haut des Grimmdarms machen, entſteht; Grimmen, unth. Z. mit haben, grimmig ſeyn, in wüthenden Zorn gerathen (gewöhnlicher ergrimmen); einen hohen Grad des Schmerzens, der ſich durch Verzerrung des Geſichts äußert, verurſachen, beſonders von Schmerzen im Unterleibe, namentlich im Grimmdarme: es grimmt mich im Bauche; das Grimmenwaſſer, ein abgezogener Brantwein wider das Grimmen im Leibe; Grimmgramſen, unth. Z. mit haben, ein N. D. Wort, denjenigen Zuſtand zu bezeichnen, in welchem man Grimm und Gram empfindet (Spleen haben, hypochondriſch ſeyn); Grimmig, E. u. U. w., Grimm habend, äußernd: ein grimmiges Geſicht, ein grimmiges Thier, ein blutgieriges Raubthier, auch überhaupt f. zornig, unwillig, beſonders im Scherz und Spott: er ſieht heut ſehr grimmig aus; auch im gemeinen Leben, einen hohen Grad anzuzeigen: eine grimmige Kälte, d. h. eine große, heftige Kälte; Grimmkalt, E. u. U. w., grimmig kalt, ſehr kalt; G-lich, Umſt. w., auf eine grimmige Art, dem Grimme ähnlich; G-ſchnaubend, E. u. U. w., höchſt ergrimmt; G-voll, E. u. U. w., voll Grimmes, ſehr grimmig.

1\. Grind, m., -es, M. -e, die harte Rinde eines heilenden Geſchwüres, oder eines Ausſchlages (der Schorf, die Rinde, Kruſte, Ruſe); ein jeder Ausſchlag, bei welchem ſich eine ſolche Rinde anſetzt, beſonders die Räude oder Kratze an Menſchen, Thieren und Gewächſen; auch ein Ausſchlag auf Kinderköpfen, welcher von einer zähen, ſalzigen und ſcharfen Feuchtigkeit herrührt (ſonſt der Schorf, der Kopfausſchlag): der böſe Grind, der Erbgrind (in N. S. der Stillſtand, in Preußen Bernegrund); bei manchen Jägern der Kopf des Hirſches; auch das kleine Moos auf dem Boden und an den Bäumen.

2\. Grind, m., ſ. Grand 1.

Grindhand, w., eine grindige Hand; der Name einer Thierpflanze; das G-holz, ein Name des Elſebeerholzes; G-icht, E. u. U. w., dem Grinde ähnlich; G-ig, E. u. U. w., mit dem Grinde behaftet: ein grindiger Kopf; der G-kopf, ein mit dem Grinde behafteter Kopf; eine Perſon, die einen Grindkopf hat; das G-kraut, eine Benennung verſchiedener Pflanzen, welche wider den Grind oder die Krätze gebraucht werden; z. B. das Kreuzkraut, die Grindwurz oder Grindwurzel, beſonders das Schwerkraut, Gliederlengen, das zu einem weitläufigen Pflanzengeſchlechte gehört, welches auch unter dem Namen des Grindkrautes befaßt wird; der G-rabe, eine Art Raben, deren Schnabel wie mit einem Grinde bedeckt iſt (Rückenrabe); die G-ſalbe, eine Salbe wider den Grind; die G-wurz oder die G-wurzel, eine Benennung verſchiedener Pflanzen, deren Wurzeln gegen den Grind auf dem Kopfe oder gegen die Krätze gebraucht werden; beſonders einige Arten des Ampfers, vorzüglich der gemeine Ampfer, auch Grindkraut genannt; ferner der Waſſerampfer und der Virginiſche rothe Ampfer.

Grinitſch, m., -es, eine Art des Pfriemenkrautes. S. Genſter.

Grinitz, m., ſ. Grünitz.

1\. Grinſen, 1) unth. Z., auf eine widerliche Art das Geſicht verzerren, die Zähne blecken ꝛc., und auf dieſe Art anſehen: eine grinſende Miene; auch, auf eine höchſt widerliche Art lachen; 2) th. Z., grinſend, mit grinſender Miene ſagen, dann überhaupt durch Grinſen äußern (bei Einigen grinzen).

2\. Grinſen, unth. Z. mit haben, im Bergbaue vom Schwarzkupfer, von welchem man ſagt, daß es grinſe, wenn es im Probeſcherben anfängt zu gehen oder zu ſchmelzen.

Grinſenhaft, E. u. U. w., grinſend, auf eine grinſende Art.

Grinzen, ſ. Greinſen.

*Grippe, ein allgemein herrſchendes Flußfieber, ſ. Influenza.

Greiſ-ſeln, unth. Z. mit haben, im N. D. das Verkl. w. von graßen, einen leichten Schauer oder Schauder empfinden.

Grob, gröber, gröbſte, E. u. U. w., groß, ſtark, dick: grobes Geſchütz, großes; grobes Geld, größere Geldſtücke (hartes Geld); grobe Schrift, die aus großen Buchſtaben beſteht; ein grober Faden, ein dicker; bei den Jägern grobe Sauen, ſtarke, große; aus großen, ſtarken Theilen beſtehend, im Gegenſatze des Feinen: grober Sand, grobes Schießpulver, grobes Mehl, grobes Brod, was aus grobem Mehle gebacken iſt (ſchwarzes Brod); grober Zucker, grobe Leinwand, die aus dickern Faden gewebt iſt; ein grober Kittel, der aus grober Leinwand gemacht iſt; grobe Waaren, im Handel, die ſchwer, plump, ſchmuzig oder gemein ſind, z. B. Holz, Mühlenſteine, Thran, Häringe, Häute rc.; plump, der Zierlichkeit, Feinheit und Zartheit beraubt: grobe Glieder, grobe Hände haben, d. h. ſtarke, plumpe; grobe Arbeit, ſowohl ſchwere, beſchwerliche Arbeit, als auch plumpe, unzierliche; eine Sache aus dem Groben arbeiten, die erſte Arbeit daran vornehmen, um ſie dann weiter zu bearbeiten und feiner zu machen; uneig., ſ. ſehr ſichtbar, wenig oder gar nicht verdeckt: eine grobe Lüge, die jeder gleich für eine Lüge erkennt; ein grober Irrthum, Fehler; eine grobe Schmeichelei, eine übertriebene und plumpe; hieher auch der Ausdruck im gemeinen Leben: grob ſchwanger ſeyn (im O. D. grobes Leibes ſeyn), ſ. hoch ſchwanger ſeyn; beſonders dem Wohlſtande, den guten und feinen Sitten entgegen: ein grober Menſch, grobe Sitten; eine grobe Sprache führen; ein grober Scherz, der nicht allein plump ausgedruckt, ſondern auch beleidigend iſt; einem grob begegnen; das iſt zu grob, zu arg; fähig, nur grobe, ſehr ſinnliche Eindrücke zu empfinden: ein grobes Gefühl, grobe Sinne haben; von den Tönen und der Stimme, ſtark und tief: grobe Töne, eine grobe Stimme haben; im Bergbaue, grobe Gänge, grobe Geſchicke, welche nur geringhaltige Silbererze führen; der Grobdraht, ein grober, ſtarker, dicker Draht; G-drahtig, E. u. U. w., aus grobem Drahte, dann aus groben Faden gemacht: ein grobdrahtiger Zeug; der G-drahtzieher, in den Drahthütten, ein Arbeiter, welcher das zu Draht beſtimmte Metall zu Stäben ſchmiedet und groben oder ſtarken Draht daraus zieht; die Gröbe, die grobe Beſchaffenheit eines Körpers oder ſeiner Beſtandtheile: die Gröbe der Leinwand, des Zeuges, Papiers rc. (in der uneigentlichen Bedeutung Grobheit); Grobfadig, E. u. U. w., aus groben Fäden beſtehend, grobe Faden habend: grobfadige Wolle; G-faſerig, E. u. U. w., aus groben Faſern beſtehend: grobfaſeriges Fleiſch; die G-feile, eine grobe Feile, mit welcher eine Sache aus dem Gröbſten gefeilt wird; G-geſtreift, E. u. U. w., mit groben, breiten Streifen verſehen; G-gliederig, E. u. U. w., grobe Glieder habend, aus groben Gliedern beſtehend; das G-grün, eine Art ſeidener oder wollener Zeuge mit groben und dicken Fäden; G-haarig, E. u. U. w., grobe Haare habend; das G-häuſeen, -s, ein Glücksſpiel mit Karten unter den Landleuten, beſonders in O. S. (in andern Gegenden das Stoßen); die Handlung, da man dieſes Spiel ſpielt; G-häuſern, unth. Z., dieſes Glücksſpiel ſpielen; G-häutig, E. u. U. w., eine grobe, harte, rauhe Haut habend; die G-heit, M. -en, die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie grob iſt: die Grobheit des Sandes, Brodes, Drahtes, Papiers, Zeuges rc. (auch die Gröbe); in weiterer Bedeutung: die Grobheit der Glieder, eines Fehlers, einer Lüge, der Stimme; uneig., die Grobheit der Empfindung; beſonders die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie den Wohlſtand beleidiget: die Grobheit eines Menſchen, ſeiner Sitten; eine Handlung, ein Ausdruck, Scherz rc., welche den Wohlſtand beleidigen: einem Grobheiten ſagen; G-jährig, E. u. U. w., im Forſtweſen, grobe, d. h. ſtarke Merkmahle des Jahrwuchſes habend; der Gröbian, -es, M. -e, gleichſam ein grober Jan (Johann), ein grober, unhöflicher Menſch; der Grobklieber, -s, ein Böttcher, oder auch ein Holzhauer, welcher im Walde Stäbe, Dauben und anderes zur Böttcherarbeit dienliches Holz aus dem Groben hauet; G-körnig, E. u. U. w., aus groben Körnern beſtehend, ein grobes Korn habend: grobkörniger Sandſtein; Gröblich, E. u. U. w., ein wenig grob: gröbliches Mehl, Brod; gröblich gemahlner Kaffee; auf eine grobe Art: ſich gröblich vergehen, irren; einen gröblich beleidigen; der Gröbling, -es, M. -e, ein grober, unhöflicher Menſch; der Grobmahler, ein Mahler, welcher grob, d. h. mit dicken Pinſelſtrichen mahlet, daher ein ſchlechter Mahler.

Gröbs, m., ſ. Griebs.

Grobſchmied, m., ein Schmied, welcher nur grobe, d. h. große, ſtarke Arbeiten von Eiſen macht (ein Hufſchmied, Waffenſchmied); der Name eines Fiſchgeſchlechtes (auch der Hammerfiſch); G-ſchrötig, E. u. U. w., grob geſchroten, grob: grobſchrotige Erbſen; uneig., wie vierſchrötig: ein grobſchrotiger Menſch, ein grober; G-ſchwanger, E. u. U. w., hoch ſchwanger; G-ſinnig, E. u. U. w., grobe Sinne habend, die nur für grobe, ſinnliche Eindrücke empfänglich ſind; auch ſ. roh, ſtumpfſinnig; G-ſinnlich, E. u. U. w., auf eine grobe Art ſinnlich, ſinnlich und zugleich roh: grobſinnliche Neigungen und Begierden; grobſinnliche Begriffe, z. B. von Gott; G-ſpeiſig, E. u. U. w., im Bergbaue, aus groben, d. h. großen Würfeln beſtehend: grob-

ſpeiſiger Bleiglanz; Gröbſtrahlig, E. u. U. w., im Bergbaue, grobe Strahlen habend: grobſtrahliges Spießglaserz; G-thieriſch, E. u. U. w., in hohem Grade thieriſch; G-wollig, E. u. U. w., grobe Wolle habend: grobwollige Schafe.

Grod, m., -ſ, M. -e, oder das Gródgericht, ein Polniſches Wort, das Gericht eines Staroſten zu bezeichnen (das Schloßgericht); der G-richter, der Richter bei einem Grodgerichte.

Grog, m., eine Miſchung von Rum und Waſſer bei den Matroſen.

Grölen, unth. Z., N. D. laut und unangenehm ſchreien; der Gröler, -ſ, einer, der laut und widerlich ſchreit.

Groll, m., -es, eine heimliche eingewurzelte Feindſchaft gegen eine Perſon oder Sache: einen Groll auf oder wider jemand haben, werfen; Grollen, unth. Z. mit haben, Groll empfinden, zürnen: mit und auf jemand über etwas grollen: ein dumpfes, undeutliches Geräuſch hören laſſen: der Donner grollte; Grollhaft, E. u. U. w., grollend, auch, einem Grolle ähnlich.

Grömmeln, unth. Z. mit haben, aus der Ferne dumpf ertönen, vom Donner.

Grönlandfahrer, m., ein Schiffer, der nach den Grönlandiſchen Küſten zum Wallfiſchfange fährt; ein Schiff, mit welchem man zum Wallfiſchfange nach den Grönländiſchen Küſten ausgeht.

Groot, ſ. Grot.

Gropp, m., -en, M. -en, und der G-fiſch, die Benennung derjenigen Fiſche, deren Kopf breiter als der Leib und ſtachelig iſt, und die in der Kiemenhaut ſechs Strahlen haben (Breitkopf).

Gröſchel, ſ., -ſ, eine kleine Scheidemünze in Schleſien, die $2\frac{2}{3}$ Pfennige gilt (ehemahls eine Kupfermünze in Ungarn, Böhmen und Öſterreich); in manchen Reichsgegenden, wo man auch nach Gröſcheln rechnet, gelten ſie nur zwei Meißniſche Pfennige; der Groſchen, -ſ, Verkleinerungsw. das Gröſchchen, O. D. Gröſchlein oder Gröſchel, -ſ, ehemahls eine jede dicke Münze, zum Unterſchiede von den Blechmünzen, daher auch die Thaler ſonſt Groſchen genannt wurden, wie noch aus den Wörtern Gnadengroſchen, Schaugroſchen zu erſehen iſt, und aus den Redensarten: ein Groſchen Geld, ſ. eine Summe Geldes; einen hübſchen Groſchen Geld haben, ſammeln; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, eine Silbermünze, welcher der vier und zwanzigſte Theil eines Thalers iſt, und zwölf Pfennige, oder vier Dreier, oder fünf Gröſchel hält, auch gute Groſchen, zum Unterſchiede von kleinern Münzen, wie der Kaiſergroſchen, Mariengroſchen und Silbergroſchen oder Böhmen; in den Marken Brandenburg und in Pommern beſteht ein guter Groſchen aus 21 Pfennigen, im Gegenſatze eines ſchlechten, der nur 12 Pfennige enthält; das G-brod, ein Brod, welches einen Groſchen koſtet; das G-ſtück, ein einzelner Groſchen, als ein Geldſtück betrachtet, beſonders in den Zuſammenſetzungen Zweigroſchenſtück, Vier-, Acht-, Zwölfgroſchenſtück ꝛc., ein einzelnes Geldſtück, das zwei, vier ꝛc. Groſchen gilt (im O. D. Groſchnee).

Groß, größer, größeſte oder größte (bei Einigen auch gröſſer und gröſſte), E. u. U. w., eine Ausdehnung nach irgend einer Richtung überhaupt: der Garten iſt vier Morgen groß; wie groß iſt der Berg? ſ., wie hoch; einen beträchtlichen Raum einnehmend, große Ausdehnung habend: eine große Stadt; ein großes Gebirg, ein ſich weit erſtreckendes; die große Zehe, die größte von allen Zehen; große Augen; auch bildlich: große Augen machen, ſich verwundern, erſtaunen: einen mit großen Augen oder bloß groß anſehen; die vier großen Propheten, weil ihre Schriften einen größeren Raum einnehmen, als die der zwölf kleinern; große Schritte machen, weite; uneig.: damit iſt ſchon ein großer Schritt vorwärts gethan, dadurch iſt man ſchon beträchtlich vorwärts gekommen; das Waſſer wird groß, ſchwillt hoch an; uneigentlich ſ. erwachſen: die Kinder werden groß; Vieh groß ziehen; die Großen wie die Kleinen, die Erwachſenen wie die Kinder; der Zahl, der Menge nach einen beträchtlichen Umfang habend, aus vielen Theilen beſtehend: eine große Anzahl, eine große Menge; der große Haufe, das gemeine Volk, der Pöbel; ein großes Gaſtmahl anſtellen, eine große Hochzeit ausrichten, für viele Gäſte und mit vielen Gerichten; der große Rath, der aus mehreren Perſonen beſteht; groß Geld und Gut daran wenden, vieles; ein großes Hundert, eine Zahl von 120 Stücken (ein Großhundert); ein großes Tauſend, eine Zahl von 1200 Stücken (ein Großtauſend); im Großen handeln (en gros), mit Waaren, die man in Menge verkauft; einen hohen Grad der innern Stärke habend: große Wärme, Kälte, große Freude, Traurigkeit; ein großes Geſchrei von etwas, über etwas machen oder erheben, auch uneigentlich, mehr davon ſprechen, als es verdient; großer Schaden, Vortheil; große Ähnlichkeit mit einem haben; ſich große Mühe machen; ein großes Verdienſt; ein großer Mann, der in ſeinem Fache viele und ſeltene Kenntniſſe beſitzt und viel leiſtet; ein großer Künſtler, Gelehrter; ein großer Spieler, der geſchickt, fertig, viel und gern ſpielt; ein großer Trinker, Betrüger; ein großer Verſtand, ein umfaſſender, durchdringender; es iſt noch eine große Frage, ob ꝛc., es iſt noch ſehr ungewiß, ob ꝛc.; als Umſtandswort häufig ſ. ſehr, oder nicht wenig, doch nur in verneinenden Redensarten: etwas nicht groß achten, nicht ſehr; er bekümmert ſich nicht groß darum, wenig; uneig., große Aufmerkſamkeit erregend, Wichtigkeit habend:

Digitized by Google

große Thaten thun, etwas Großes unternehmen, ausführen; große Laſter, Tugenden; das hat etwas Großes zu bedeuten; viele Vorzüge vor der Menge habend, vornehm: ein großer Herr, auch bloß ein Großer; die große Frau, in Öſterreich, die Benennung der erſtgebornen Erzherzoginn; die große Welt, die vornehmen Leute; beſonders, viel innere Vorzüge und erhabene Eigenſchaften beſitzend: eine große Seele, der viele vorzügliche Eigenſchaften im hohen Grade eigen ſind; ein wahrhaft großer Mann, ein Mann mit einer großen Seele; Karl der Große, Friedrich der Große, ein Beiname; der große Gott, in welchem alle vortreffliche und erhabene Eigenſchaften im höchſten Grade vereinigt ſind; groß denken, edel, erhaben; ein großes Wort, ein erhabener, wichtiger Spruch, auch ein wichtiges Wort; oft auch von falſchen oder ungegründeten äußern und innern Vorzügen; groß thun, Vorzüge zur Schau tragen, die man gar nicht oder in ſehr geringem Grade beſitzt; auch, ſich mit etwas groß machen, damit groß thun, damit prahlen; das Gröſs, unabänderlich, im Handel, eine Zahl von zwölf Dutzend, oder 144 Stück: ein Gröſs Tabakspfeifen (N. S. Gröſs und Grötchen); G-achtbar, E. u. U. w., ein Titel f. hoch zu achtend, welcher noch in Kanzeleien üblich iſt; das G-achtel, ein großes Achtel, d. h. der achte Theil eines Ganzen von beträchtlicherer Größe als der gewöhnlichen: ein Buch in Großachtel (in Großoktav), ein Buch auf größere Bogen als gewöhnlich gedruckt (die Großachtelform und Großachtelgröße). Eben ſo Großviertel, Großviertelform und Großviertelgröße, f. Großquart, und Großbogenform, Großbogengröße f. Großfolio; G-äderig, E. u. U. w., große, d. h. ſtarke Adern habend; der G-admiral, in England und Frankreich eine der höchſten Reichswürden; der G-almeroder, Schmelztiegel, die in der Heſſiſchen Stadt Großalmerode verfertigt werden; das G-auge, ein großes Auge; ein Menſch mit großen Augen; ein Meerbraſſen mit großen Augen und gold- und ſilberfarbigen Strichen ſchön gezeichnet; G-äugig, E. u. U. w., große Augen habend (großgeaugt): die großäugige Juno; uneig.: ein großäugiges Muſter; die G-ballei, die erſte oder vornehmſte Ballei eines Ritterordens in einem Lande (Großkommenthurei); der G-bänker, in manchen Gegenden, ein Meiſter, beſonders Bäckermeiſter, der das Recht hat, ſeine Waaren in einer großen Bank, einer öffentlichen Bude, feil zu haben; die G-baſe, die Schweſter des Großvaters oder der Großmutter; der G-baß, der große Baß oder die große Baßgeige (Kontraviolon); der G-bauch, ein großer Bauch, und eine Perſon mit einem großen, dicken Bauche; G-bäuchig, E. u. U. w., einen großen, ſtarken Bauch habend; der G-bauer, in manchen Gegenden ſo viel als Pferdner oder Pferdebauer; G-beerig, E. u. U. w., große Beeren habend; der G-bevollmächtigte, der von einem Andern unbedingte Vollmacht erhalten hat; der G-binder, ein Bottcher, ein Faßbinder, welcher nur große Gefäße verfertigt (Küfner, Küfer); G-blätterig, E. u. U. w., große Blätter habend; das G-blech, auf den Blechhämmern, eine Art ſtarkes Blech, welches zu Pfannenſchiffen (Pontons) gebraucht wird (auch Kreuzblech); G-bogig, E. u. U. w., große Bogen habend, und große Bogen machend; die G-bothſchaft, eine außerordentliche Bothſchaft in wichtigen Fällen (Ambaſſade); der G-bothſchafter, ein außerordentlicher Bothſchafter oder Geſandter, in beſondern und wichtigen Fällen (Ambaſſadeur); G-brüſtig, E. u. U. w., eine große, ſtarke oder volle Bruſt habend; G-denkend, E. u. U. w., große, d. h. edle, erhabene Gedanken und Geſinnungen habend; das G-ding, in Breslau, eine Benennung des ordentlichen Stadtgerichts; das G-dutzend, ein großes Dutzend, d. h. zwölf Dutzend oder 144 Stück; die G-eltern, die Eltern der Eltern; die Größe, M. -n, überhaupt die Eigenſchaft eines Dinges, nach welcher es groß iſt, beſonders, die Eigenſchaft eines Dinges, nach welcher es eine Ausdehnung hat, und der Grad dieſer Ausdehnung: die Größe eines Körpers meſſen; Sterne der erſten, zweiten, dritten ꝛc. Größe; ſie ſind beide von Einer Größe; uneig.: die Größe der Kraft; ein Narr von erſter Größe, ein ſehr großer; ein hoher Grad der innern Stärke, welcher die innere Größe ausmacht: die Größe des Verſtandes, der Liebe, Freundſchaft; hier zeigt ſich der Künſtler, der Dichter in ſeiner ganzen Größe; die Wichtigkeit oder diejenige Eigenſchaft einer Sache, da ſie einen mächtigen Einfluß hat; die Größe einer Handlung, einer That, einer Tugend, eines Verbrechens, eines Gedankens, einer Wahrheit; der hohe Vorzug vor der Menge: ſich auf den höchſten Gipfel menſchlicher Größe ſchwingen; beſonders, der hohe innere Vorzug durch große und erhabene Eigenſchaften: die Größe der Seele, des Geiſtes; ein jedes Ding, welches irgend eine Ausdehnung hat und ſich vermehren oder vermindern läßt: die Größenlehre hat es mit Größen zu thun; Größen, th. Z., groß machen; der Größenforſcher, f. Mathematiker; die G-forſchung, f. mathematiſches Studium; der Großenke, in der Landwirthſchaft, der erſte oder vornehmſte Pferdeknecht (der Oberenke, Oberknecht); der G-enkel, die G-enkelinn, des Enkels oder der Enkelinn Kind, in Bezug auf die Großeltern; die Größenlehre, die Lehre von den Größen, oder die Wiſſenſchaft, welche ſich mit Betrachtung und Ausmeſſung der Größen beſchäftigt (Mathematik); der G-lehrer, der die Größenlehre verſteht, lehrt (Mathematiker); G-lehrig, E. u. U. w., zur Größenlehre gehörig, dieſelbe betreffend (mathematiſch); die Größenreihe, eine

Reihe von Geößen; die Größente, ein Name der gemeinen wilden Ente (Blaßente, Blauente, Märzente, Spiegelente, Zorn); Groſſentheils, Umſt. w., einem großen Theile nach; die Geößerfeile, bei den Kommmachern, eine Feile, die in die Kämme eingeſchnittenen Zahne damit auszugroßern; Größern, th. Z., großer machen, beſonders in den Zuſammenſetzungen ausgrößern und vergeößern; die Geößeſucht, die Sucht noch äußerer Größe, nach einem hohen Geade des Anſehens; Geößeuterig, E. u. U. w., große, ſtrotzende Euter habend; Größevoll, E. u. U. w., voll Geöße, Erhobenheit, ſehr geoß ꝛc.; der Groſſähnrich, der oberſte Fähnrich in einem Lande; ehemahls ein Reichsbeamter in Polen und Litthauen, in Polen Krongroßfahneich genanne; der G-falk, ein Name des Saker- oder Sokerfolken; der G-feldherr, der oberſte Feldherr der Keiegsheere eines Reiches, eine in dem ehemohligen Polen und in Litthauen übliche Würde, in Polen aber Krongroßfeldherr; der G-fittig, oder der G-flügel, ein Seevogel, ſ. Feegatte; der G-feänkiſch, -en, in O. S. eine Art Weinſtöcke, die Kurfürſt Johonn Georg I. aus Franken einführen ließ; der G-fürſt, die G-fürſtinn, ehemahls ein Titel der Fürſten von Rußland; jetzt nur Titel der Thronfolger und Brüder des Kaiſers; das G-fürſtenthum, ein Land, deſſen Gebieter ein Geoßfürſt iſt; G-fürſtlich, E. u. U. w., dem Groſſürſten gehörig, ihm zukommend; das G-garn, in manchen Gegenden, z. B. am Rheine, bei den Fiſchern, ein großes Wurfgarn, welches tauſend Bleikugeln hot; der G-gärtner, in O. S. ein Gaetner auf dem Lande, welcher eine Achtelhufe Gortenland beſitzt; G-geaugt, E. u. U. w., große Augen hobend; das G-gefühl, der Sinn für das Große, Edle, Erhabene; G-gegliedeet, E. u. U. w., mit großen Gliedern verſehen; der G-geiſt, ein Menſch mit einem großen Geiſte; G-geſinnt, E. u. U. w., große, hohe, edle Geſinnungen habens; die G-geſtalt, eine große Geſtalt, die über die gewöhnliche Menſchengröße hinausreicht (Koloß); G-geſtaltig, E. u. U. w., eine in Anſehung der Große über das Gewöhnliche hinausreichende Geſtalt hobend (koloſſol); das G-gewerk, ein Gewerk, wo ein Gewerbe im Großen betrieben wird (Fabrik); der G-gewerker, ein Gewerker, der ein Gewerbe im Geoßen betreibt (Fabrikant); G-geweeklich, E. u. U. w., einem Großgewerke gemaß, öhnlich (fabrikenmaßig); das G-gewicht, im Handel ſ. Bruttogewicht, Grobgewicht; G-gliederig, E. u. U. w., große ſtacke Glieder habend; G-günſtig, E. u. U. w., große Gunſt bezeigend, in hohem Grade günſtig; ehemahls eine Anrede der Schriftſteller an ihre Leſer; der G-handel, dee Hondel im Geoßen (en gros), bei welchem bie Waaren nue im Ganzen, in Stücken, Ballen, Zentnern ꝛc. und nicht nach kleinern Maßen und Gewichten verkauft werden; der G-händler, ein Kaufmann, der den Großhondel treibt (Groſſirer); die G-handlung, eine Handlung im Großen; die G-heit, die Eigenſchoft des Geoßſeyns, den Begriff der Große als einverleibt zu bezeichnen; zuweilen auch in uneigentlicher Bedeutung, die Eigenſchoft einer Perſon oder Sache, die groß, erhaben, vortrefflich iſt, auszubrucken: die Großheit ihrer Geſinnungen; in der Mahlerei ſowohl das Edle und Erhobene des Gegenſtandes des Gemahldes und der einzelnen Theile deſſelben, als auch die Art mit fetten und freien Pinſelſtrichen zu mahlen (große Monier); der G-heer, ein Titel, welchen man in Schriften dem Türkiſchen Kaiſer zu geben pflegt, weil er über mehrere kleine Herren zu gebieten hat (Großſultan, der Großtürk); G-herriſch, E. u. U. w., einem großen Herrn gleich: großherriſch leben, wie ein großer Herr; G-herelich, E. u. U. w., dem Geoßherrn gehorig, ihm zukommend; G-herzig, E. u. U. w., ein großes Herz, d. h. große oder edle erhobene Geſinnungen und Gemüthseigenſchoften hobend; zuweilen ouch ſ. großmüthig, und hohen Muth habend; die G-herzigkeit, bie Eigenſchaft deſſen, der großherzig iſt; der G-herzog, die G-h-inn, Titel einiger kleinern Fürſten; G-h-lich, E. u. U. w., dem Großherzoge gehoerend, ihm zukommend: die großherzogliche Würde; das G-h-thum, dosjenige Land, welches von einem Großherzoge beherrſcht wird; der G-hofmeiſter, die G-h-m-inn, an einigen Hofen, der oberſte oder vornehmſte Hofmeiſter; G-hörnig, E. u. U. w., große Horner habend; das G-hundert, ein großes Hundert, d. h. eine Zahl von 120 Stück; *der Groſſirer, -s, oder Geoſſiſt, ein Koufmann im Geoßen; Größjährig, E. u. U. w., dasjenige Alter habenb, welches geſetzlich von der Gewalt des Voters ober Vormundes befreit (volljährig, mündig); die G-jährigkeit; der G-kämmerer, an manchen Höfen, der oberſte oder vornehmſte Kämmerer; der G-kämmeeherr, im ehemahligen Polen und Litthauen, ein vornehmer Reichsbeamtee, der in Polen Keongeoßkammerherr hieß; der G-kanzler, der erſte und voenehmſte Kanzlee eines Reiches; das G-kind, ſo viel als Enkel, Enkelinn; die G-klette, eine Art großer Kletten mit großen Blättern an Wegen und auf Rainen; der G-knecht, in der Landwirthſchaft der erſte und vornehmſte Knecht (der Großenke, Oberenke, in Boieen, der Baumann); auf Schiffen, der Knecht om großen Maſte, d. h. ſtorke aufrecht ſtehende Hölzer, die Segel doron oufzuziehen und einen Moſt aufzurichten; der G-komthur, der oberſte Komthur eines geiſtlichen Ritterordens in einem Lande; der G-kopf, in der Naturbeſchreibung, der Alant oder Dobel, wegen ſeines dicken Kopfes (der Dickopf); eine Art Meeraſche mit dickem Kopfe, bogigem, ſchmuzig geünem Rucken, weißem Bouche und ſchwarzen Seitenlinien; G-köpfig, E. u. U. w.,

einen großen Kopf habend; der Großkopfſpinner, ein Name der Stammraupe, wegen ihres dicken Kopfes; der G-kreuz, bei verſchiedenen Ritterorden, einer der erſten und vornehmſten Ordensritter, welche unmittelbar auf den Großmeiſter folgen; der G-küchenmeiſter, ein vornehmer Reichsbeamter im ehemahligen Polen, wo er Krongroßküchenmeiſter hieß, und in Litthauen; der G-lappen, eine Flügelſchnecke mit beſonders großen Flügeln oder Lappen (Dicklippe, Breitlippe, großes Lapphorn); G-lefzig, E. u. U. w., große Lefzen oder Lippen habend; Größlich, E. u. U. w., ein wenig groß: eine größliche Naſe; Großlippig, E. u. U. w., große Lippen habend; der G-macher, wie Großthuer; die G-macht, eine große Macht, ein hoher Grad der Macht, welcher Achtung einflößt; G-mächtig, E. u. U. w., in hohem Grade mächtig, ſehr mächtig; am gebräuchlichſten als Titel der Könige und Kaiſer, die man in Schriften Großmächtigſte nennt: Großmächtigſter König und Herr, ſ. ſehr groß; die G-mahlerei, die Mahlerei oder Art zu mahlen mit ſetten und freien Pinſelſtrichen (große Manier); die Mahlerei, welche ſich nur mit großen Stücken beſchäftigt; die G-mama, ſ. Großpapa; der G-marſchall, an verſchiedenen Höfen, der erſte und vornehmſte Marſchall; in Litthauen und dem ehemahligen Polen, wo er Krongroßmarſchall hieß, war er ein vornehmer Reichsbeamter; G-maſchig, E. u. U. w., große Maſchen habend; das G-maul, ein großes Maul; ein Geſchöpf mit einem ſolchen Maule, und beſonders uneig., eine Perſon, welche viel ſpricht und prahlt (Raiſonneur): er iſt ein Großmaul; in der Naturbeſchreibung, eine Art Harfenſchnecken mit weiter Mündung; G-mäulig, E. u. U. w., ein großes Maul habend; in der Seidenzucht, großmäulige Seidenwürmer, ſolche, welche ſchon abgehäutet haben; der G-meiſter, eine Benennung des Oberhauptes eines Ritterordens, auch einer Mutterloge der Freimaurer; der G-menſch, ein an Geiſte und Gemüth großer, erhabener Menſch; G-mögend, E. u. U. w., viel vermögend, mächtig; ein Titel, welchen in den ehemahligen vereinten Niederlanden, die Staaten oder Stände der Landſchaft Holland bekamen: edle großmögende Herren; der G-mundſchenk, im ehemahligen Polen und Litthauen, ein vornehmer Reichsbeamter, der in Polen Krongroßmundſchenk hieß; die G-muth, ein großer Muth, Tapferkeit; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die Erhabenheit über die gemeine Art zu denken und zu handeln: Großmuth üben, zeigen; G-müthig, E. u. U. w., Großmuth beſitzend, von Großmuth zeugend; einem großmüthig vergeben; ein großmüthiger Mann; G-muthsvoll (großmuthvoll), E. u. U. w., voll Großmuth, ſehr großmüthig; auch, von vieler Großmuth zeugend; die G-mutter, die Mutter des Vaters oder der Mutter (O. D. die Altmutter, Ahn, Ahnfrau, in der Oberpfalz Frauta); G-mütterlich, E. u. U. w., der Großmutter gehörig, in ihrem Weſen gegründet: die großmütterliche Liebe; die G-naſe, eine große Naſe; eine Perſon mit einer großen Naſe; G-naſig, E. u. U. w., eine große Naſe habend; der G-neffe, der Sohn des Neffen oder der Nichte, in Beziehung auf den Großoheim; die G-nichte, die Tochter des Neffen oder der Nichte, in Beziehung auf den Großoheim; der G-notarius, vornehme Reichsbeamten in Polen, wo ſie Krongroßnotarien hießen, und in Litthauen; der G-oheim, des Vaters oder der Mutter Oheim; das G-ohr, ein großes Ohr; ein Geſchöpf mit großen Ohren, z. B. eine Art Fledermäuſe mit ſehr großen Ohren; G-öhrig, E. u. U. w., große oder lange Ohren habend; der G-papa, der Vater des Vaters oder der Mutter (Großvater), ſo wie die G-mama, die Mutter des Vaters oder der Mutter (Großmutter); der Großpenſionär, ſ. Penſionär; der G-prahler, die G-prahlerinn, eine Perſon, welche ſehr prahlt, ſich großer Dinge rühmt; die G-prahlerei, das Betragen des Großprahlers; eine einzelne Äußerung des Großprahlers; G-prahleriſch, E. u. U. w., nach Art eines Großprahlers; der G-prior, -s, der vornehmſte Prior eines Ordens in einem ganzen Lande, der unmittelbar unter dem Großmeiſter ſteht; der G-referendarius, ein vornehmer Reichsbeamter in Polen, wo er Krongroßreferendarius hieß, und in Litthauen; der G-richter, der Richter eines hohen, eines obern Gerichtes, z. B. zu Soeſt; der G-richtermann, zu Soeſt zwei Abgeordnete der Bürgerſchaft, welche dem dritten daſigen Gerichte, dem Gerichte des Rathes, beiſitzen, aber keine Stimme haben, ausgenommen in Dingen, welche die ganze Stadt angehen; der G-ſchatzmeiſter, der erſte und oberſte Schatzmeiſter im ehemahligen Polen, wo er Krongroßſchatzmeiſter hieß, und in Litthauen; auch am Türkiſchen Hofe; der G-ſchnäbler, -s, ein Name des Dickſchnäblers; der G-ſchreier, ein großer oder lauter Schreier, ein Großmaul; G-ſchuppig, E. u. U. w., große Schuppen habend; der G-ſchwertträger, ein vornehmer Reichsbeamter im ehemahligen Polen, wo er Krongroßſchwertträger hieß, und in Litthauen; der G-ſeeherr, der erſte oder oberſte Seeherr, der den Oberbefehl über eine Flotte führt (Großadmiral); die G-ſeite, die große, lange Seite; in der Größenlehre, die längſte Seite in einem rechtwinkeligen Dreiecke, welche dem rechten Winkel entgegengeſetzt iſt (Hypotenuſe); der G-ſiegelbewahrer, derjenige Reichsbeamte, welcher die Reichsſiegel in ſeiner Verwahrung hat; der G-ſekretarius, ein vornehmer Reichsbeamter in Polen, wo er Krongroßſekretarius hieß, und in Litthauen; der G-ſinn, eine hohe, edle Geſinnung, der Sinn für das Große oder Edle; G-ſinnig, E. u. U. w., Sinn für das Große, Edle, Erhabene habend; auch ſ. großmüthig; der G-

Digitized by Google

ſohn, der Sohn des Sohnes odee der Tochter, der Enkel, in Beziehung auf die Großeltern; die G-ſonne, eine große Sonne, eine Sonne, die größer iſt als unſre Sonne und alle ihr ähnliche Sonnen; der G-ſprecher, die G-ſ-inn, eine Perſon, welche ſich, meiſt mit Ungrund, großer wichtiger Dinge rühmt; die G-ſ-ei, das Betragen, die Handelsweiſe eines Großſprechers; eine einzelne Äußerung einer ſolchen Perſon; G-ſ-iſch, E. u. U. w., nach Art eines Großſprechers, einer Großſprecherei ähnlich; der G-ſtabe, ein großer Stabe oder Buchſtabe; die G-ſtadt, eine große Stadt, beſonders in Hinſicht auf Sitten, Gebräuche ꝛc. ihree Bewohner; der G-ſtädter, die G-ſt-inn, der Einwohner, die Einwohnerinn einer großen Stadt, in Beziehung auf ihre Sitten, ihren Ton ꝛc.; G-ſtädtiſch, E. u. U. w., der in einer großen Stadt gewöhnlichen Lebensart, den daſelbſt herrſchenden Sitten ähnlich, gemäß, im Gegenſatze von kleinſtädtiſch; der G-ſtällmeiſter, der erſte und vornehmſte Stallmeiſter, im ehemahligen Polen, wo er Krongroßſtallmeiſter hieß, und in Litthauen ein vornehmee Reichsbeamter; der G-ſultan, der Türkiſche Kaiſer, der auch ſchlechthin Sultan heißt; das G-tauſend, ein großes Tauſend, d. h. eine Zahl von 1200 Stück; Größtentheils, Umſt. w., dem größten Theile nach, meiſt; die Großthat, eine große, wichtige That; G-thätig, E. u. U. w., große Thaten verrichtend; der G-thuer, -s, die G-t-inn, M. -en, eine Perſon, welche groß thut, ſich in Reden und Handlungen übertriebene Vorzüge beilegt; die G-t-ei, M. -en, das Betragen eines Großthuers; eine einzelne Äußerung, Handlung einer ſolchen Perſon; G-t-iſch, E. u. U. w., nach Art eines Großthuers (O. S. auch großthuig); das G-thun, -s, das Betragen eines Großthuers; die G-tochter, die Enkelinn, in Beziehung auf die Großeltern; G-traubig, E. u. U. w., große Trauben habend; der G-truchſeß, ein vornehmer Reichsbeamter im ehemahligen Polen, wo er Krongroßtruchſeß hieß, und in Litthauen; der G-türk, eine ehemahls übliche Benennung des Türkiſchen Kaiſers (gewöhnlichee, der Großherr); der G-uhrmacher, ein Uhrmacher, welcher große Uhren, als Thurmuhren, Wanduhren, Stutzuhren ꝛc. macht, im Gegenſatze des Kleinuhrmachers, welcher nur Taſchenuhren oerfertigt; der G-urenkel, die G-u-inn, des Urenkels oder der Urenkelinn Kinder, in Beziehung auf die Ureltern; der G-vater, des Vaters oder der Mutter Vater (O. D. Ahn, Altvater, in der Oberpfalz Herrla); (der Großvatertanz); G-väterlich, E. u. U. w., dem Großvater gehörig, in ſeinem Weſen gegründet: großväterliche Rechte; die G-vatermeinung, eine alte Meinung, die ſchon der Großvater hatte, mit dem Begriff des Veralteten; der G-vaterſtuhl, ein bequemer Stuhl mit Rückenlehne und Armlehnen, beſonders nach alter Art mit Backen an der Rückenlehne (der Sorgſtuhl); der G-vatertanz, ein luſtiger Tanz, mit welchem gewöhnlich die Tänze bei einer Hochzeit beſchloſſen werden (dee Großvater, der Kehraus); das G-viertel, die G-v-form, oder die G-v-größe, ſ. Großachtel; der G-vogel, jeder größere wilde und eßbare Vogel, beſonders Krammetsvogel und dergleichen; der G-vogt, in manchen Ländern, der oberſte und vornehmſte Vogt, der andre Vogte unter ſich hat. Zu Schonigen im Braunſchweigiſchen iſt dee Großvogt Richter über die Salzwerke und hat den Kleinvogt unter ſich; der G-vorſchneider, ein vornehmer Reichsbeamter im ehemahligen Polen, wo ee Krongroßvorſchneider hieß, und in Litthauen; der G-waibel, in dee Schweiz dee oberſte Gerichtsdiener eines Bundeskreiſes; das G-weidewerk, bei den Jägern, alles Wild, welches zur hohen Jagd gehört.

Grot, ſ., -es, M. -e, dee Name einer Scheidemünze, welche in Bremen 5 Schwaren oder 4 Pfennige gilt, ſo daß deren 72 einen Thaler machen; in Oſtfriesland gilt er $1\frac{1}{2}$ Stüvers oder 3 Oertchen, oder $7\frac{1}{2}$ Witten, und 72 derſelben gehen ebenfalls auf einen Thaler; ein Grot Flämiſch, eine Rechnungsmünze, hält im Brabantiſchen $3\frac{1}{3}$, in Hamburg $3\frac{1}{2}$ und in Holland 4 Pfennige.

Grötchen, ſ., -s, in N. D. ſo viel als das Groß, ein großes Dutzend, d. h. zwölf Dutzend oder 144 Stück.

*Grotesk, in den ſchönen Künſten ſo viel als unnatürlich; in der Baukunſt ſind Grotesken Bildwerke, wie ſie in der Natur nicht getroffen werden; überhaupt ſ. ſeltſam, lächerlich, wunderlich.

Grotte, w., M. -n, eine Höhle, Felſenhöhle, beſonders eine ſolche künſtliche Höhle in Luſtgärten, mit kleinen Steinen, Muſcheln, Verſteinungen, Moos ꝛc. belegt; dergleichen zuſammengeſetzte Arbeit nennt man Grottenarbeit oder Grottenwerk; der Grottenkünſtler, der die Kunſt verſteht, Grotten anzulegen und auszuſchmücken (dee Grottenmacher); die G-ſäule, eine Säule, die mit Muſcheln, Korallen, Druſen und andern Steinen ausgelegt iſt; die G-verzierung, Verzierungen an und in Grotten, ſ. Grotte; *der Grottier, -s, ein Aufſeher über die Grotten und übee die darin befindlichen Waſſerkünſte; Grottirt, grottenmäßig verziert.

Grötzen, m., -s, bei den Kürſchnern, der Rücken eines Pelzes, beſonders der Wolfpelze.

*Grouppiren, ſ. Gruppiren.

Grüaſche, w., in den Schmelzhütten, die Aſche von Stroh und Stoppeln, welche weder zu Teſten noch zu Pottaſche tauglich iſt.

Grube, w., M. -n, Verkl. w. das Grübchen, O. D. Grüblein, -s, überhaupt eine in die Erde gegrabene Öffnung, Vertiefung (ein Loch): eine Grube graben, -machen; uneig., einem Andern eine Grube graben, ihn in Verlegenheit, Schaden und Nachtheil zu bringen ſuchen, daher ſprichwörtl.: Wer Andern eine Grube gräbt, fällt ſelbſt hinein; in engerer Bedeutung eine Erz- oder Steingrube, worunter die Geſenke, Oerter, Strecken, Stock-

werke ꝛc. begriffen ſind; beſonders aber die zu einer Zeche gehörenden Gebäude dieſer Art: **die Grube belegen**, d. h. ſie mit Arbeitern verſehen, Arbeiter anfahren laſſen; **die Grube geht zuſammen**, ſie ſtürzt ein; oft f. Grab: **einen unter die Grube bringen**, ins Grab; **auf der Grube gehen, den einen Fuß in der Grube haben**, für, dem Tode nahe ſeyn; jede Vertiefung in einem Körper, ſie rühre von der Kunſt oder von der Natur her, z. B. in der Zergliederungskunſt die flache Grube am Augenhöhlenſtücke des Schädels, die Grube hinter dem Gelenkknopfe am Hinterhauptbeine; auch einige Vertiefungen im innern Gehörgange, beſonders **die Gruben oder Grübchen im Kinne und in den Wangen**, die beim Lächeln ſichtbar werden; ſo auch die Herzgrube.

Grübelei, w., M. -en, das Grübeln, in uneig. Bedeutung, eine mühſame und ängſtliche Unterſuchung kleiner, geringer Dinge und Umſtände; **Grübelhaſt**, E. u. U. w., grübelnd, dem Grübeln, der Grübelei ähnlich; **der G-kopf**, ein Menſch, der viel und gern grübelt; **G-krank**, E. u. U. w., der Zuſtand eines Menſchen, der über alles und beſonders über ſeine Angelegenheiten grübelt, f. hypochondriſch oder grillenkrank; daher **der Grübelkranke**, der ſich in einem ſolchen Zuſtande befindet (Hypochondriſt), und **die G-krankheit**, f. Hypochondrie oder Grillenkrankheit; **Grübeln**, 1) unth. Z., das Wiederholungs- und Verkleinerungswort von **graben**, graben, alſo, in kleinen Theilen herausgraben: **in der Erde grübeln**, kleine Gruben in die Erde machen, wenn man etwas darin ſucht, oder von Kindern, wenn ſie ſpielen; daher auch ein gewiſſes Kinderſpiel, wo ſie Nüſſe in kleine Gruben werfen, **das Grübeln** genannt wird; **in der Naſe grübeln**, mit dem Finger in der Naſe ſtören; beſonders uneig., über eine Sache, ſelbſt nach ihren kleinſten unbedeutendſten Umſtänden mühſam nachdenken, gewöhnlich von gleichgültigen unnützen Sachen, oft mit dem Begriff der Ängſtlichkeit; 2) th. Z., durch Grübeln bewirken, und dadurch in einen gewiſſen Zuſtand verſetzen; **die Grübelnuß**, eine Art kleiner Wälſcher Nüſſe mit harten Schalen (die Steinnuß).

Gruben, th. Z., eine Grube machen, in manchen O. D. Gegenden f. graben; im Weinbaue, Senkgruben für die Senker machen, daher auch die ganze Senkarbeit **das Grubeln** genannt wird; wilde Thiere in Gruben fangen; **die G-arbeit**, im Bergbaue, die Arbeit in den Gruben; **der G-aufſtand**, im Bergbaue, eine Nachricht für die Gewerke von der Beſchaffenheit einer Erzgrube; **der G-bau**, im Bergbaue, die Arbeit in der Grube oder unter der Erde, mit den dazu gehörigen Nebenarbeiten; **der G-baum**, in Stampf- und Ölmühlen, derjenige ſtarke Baum oder Trog, in deſſen Gruben die Stampfen fallen und den darin befindlichen Leinſamen zerquetſchen (Löcherbaum, Trog); **das G-beil**, im Bergbaue, ein kleines Beil, das die Bergleute bei ihren Arbeiten in der Grube gebrauchen; **der Grubenbericht**, im Bergbaue, ein Bericht des Bergamtes an das Oberbergamt von dem Zuſtande einer Erzgrube; **der G-biber**, eine Art Biber, die einſam in Gruben oder Erdhöhlen lebt (Landbiber); **die G-blende**, im Bergbaue, ein hölzernes, vorn offenes Gehäuſe, welches einer Laterne ähnlich und inwendig mit Blech beſchlagen iſt, worein der Bergmann ſein Grubenlicht ſteckt; **das G-ende**, im Weinbaue, beſonders O. D. eine Rebe, welche man zur Fortpflanzung in die Senkgrube ſenkt (Senkende, Senker); **das G-erz**, im Bergbaue, ein Erz, welches in der Grube gewonnen wird; **das G-fahren**, im Bergbaue, das Ein- und Ausfahren, oder das Ein- und Ausſteigen in und aus den Gruben; **das G-gebäude**, im Bergbaue, alle durch Kunſt verfertigte Öffnungen, die in die Erde führen, um Erze und Metalle ꝛc. zu gewinnen; **das G-gezäh**, im Bergbaue, dasjenige Gezäh oder Werkzeug, welches die Bergleute bei ihren Grubenarbeiten gebrauchen; **das G-holz**, dasjenige Holz, welches beim Grubenbau nöthig iſt; **der G-hüter**, ſ. **Hutmann**; **der G-junge**, im Bergbaue ein Knabe, der dem Steiger zu Tage oder in der Grube bei ſeinen Arbeiten an die Hand geht und dabei den Bergbau erlernt; **der G-kittel**, ein ſchwarzer Kittel aus Leinwand, die gewöhnliche Kleidung der Bergleute; **das G-kleid**, ein jedes Kleidungsſtück der Bergleute, welches ſie bei der Arbeit an ſich haben; **das G-kleine**, im Bergbaue, das von den Abgängen der Erze in der Grube zuſammengeſuchte, klein gepochte Erz; **die G-kohle**, bei den Köhlern, Kohlen, welche aus Abgängen, Spänen, Reiſern und Zacken in Gruben gebrannt werden (Aſtkohlen, Kleinkohlen, Reiſerkohlen, Spankohlen); **der G-kohler**, ein Köhler, welcher Grubenkohlen brennt; **der G-kompaß**, im Bergbaue, ein Kompaß, der in zweimahl zwölf Stunden abgetheilt iſt, und deſſen ſich die Markſcheider in den Gruben zum Abziehen bedienen (der Hand- oder Setzkompaß); **das G-licht**, im Bergbaue, eine Lampe mit Talg, deren ſich die Bergleute bei den Grubenarbeiten bedienen; **die G-ſchlacke**, in den Hüttenwerken, gewöhnliche Schlacken, die von der Arbeit fallen; **der G-ſteiger**, im Bergbaue, ein Steiger, welcher die Aufſicht über die Arbeiter in der Grube führt, zum Unterſchiede vom Grabenſteiger, Kunſtſteiger, Pochſteiger, Waſchſteiger, Jungenſteiger; **die G-taſche**, eine Taſche, oder ein lederner Behältniß, das die Bergleute um den Leib befeſtiget tragen und in welchem ſie ihr Licht und Feuerzeug verwahren; **der G-tſcherper**, im Bergbaue, ein großes Meſſer, welches die Bergleute in der Grubentaſche tragen; **das G-waſſer**, alles Waſſer, welches ſich in den Gruben ſammelt, zum Unterſchiede vom Tagewaſſer, welches ſich auf der Oberfläche der Erde befindet; **der G-zug**, die Ausmeſſung einer Erzgrube durch den Markſcheider, zum Unterſchiede von dem Tagezuge; **Grubig**, E. u. U. w., künſtliche oder

auch natürliche Gruben habend: ein grubiges Kinn, z. B. pockengrubig; in der Pflanzenlehre heißt ein Pilz grubig, wenn er außerhalb Vertiefungen hat, und ein allgemeiner Fruchtboden heißt grubig, wenn tiefe runde Gruben darauf befindlich ſind.

Grübler, m., –s, die Grüblerinn, M. –en, uneigentl., eine Perſon, welche zum Grübeln geneigt iſt; G–iſch, E. u. U. w., grübelnd, Grübeleien liebend.

Grübling, m., –s, M. –e, im O. D., eine Art Äpfel, die Gruben oder Grübchen auf der Schale haben; der Giftſchwamm oder Hirſchbrunſt; die Teüffel.

Grüde, w., die glühende Aſche, beſonders im N. D.; Grüden, th. Z., in denjenigen Salzwerken, wo man Stroh unter den Pfannen brennt, für ſchüren, das Stroh unter der Pfanne nachſchieben und aus einander ſtören; das G–haus, ein Haus in einem Dorfe, worin die Aſche aufbehalten wird; der Grüder, –s, in ſolchen Salzwerken, wo man Stroh unter den Pfannen brennt, ein Knabe oder Knecht, der das Stroh unter den Pfannen nachſchiebt und das Feuer unterhält; die Grudſlacke, ſ. Grübnetz.

Gruſt, w., M. Grüſte, überhaupt eine in die Erde gegrabene Öffnung oder Vertiefung (eine Grube); gewöhnlich nur von einem Grabe, beſonders von einem ausgemauerten, oder einer gewölbten Grabſtätte: eine Gruſt mauern; den Sarg in die Gruſt ſenken; im O. D. auch von einer natürlichen Öffnung in und unter der Erde, ſ. Höhle; das G–gewölbe, ein Gewölbe, das zur Gruſt dient.

Grühe, w., M. –n, in manchen Gegenden, als in O. S. ein Name ſehr kleiner Fiſche, kaum eines Zolles lang (Sangeln oder Sanglein, Mutterloſe und Heuerlinge); das Grühnetz, bei den Fiſchern, ein ſehr enges Netz, in welchem die Grühen gefangen werden (Grudſlacke oder Krautſlacke, verderbt Krautſäge).

Grummeln, unth. Z. mit haben, im N. D. dumpf tönen, von einer Trommel und dem fernen Donner.

Grummet, ſ., –s, dasjenige Gras, welches auf zwei- und dreiſchürigen Wieſen nach dem zum erſten Mahle darauf gehauenen Graſe wächſt; auch das von dieſem Graſe gewonnene Heu (das Grummetheu, Spätheu, O. D. Ohm, Oohm, Afterheu); der Grummetboden, ein Heuboden, auf welchem das Grummet verwahrt wird; die G–butter, diejenige Butter, welche zu Ende des Sommers gemacht wird, wenn die Kühe auf den Wieſen das Grummet abfreſſen; die G–ernte, die Ernte des Grummetheues; das G–heu, ſ. Grummet; die G–wieſe, eine Wieſe, welche zwei oder drei Mahl gehauen wird (eine zwei- oder dreimahdige, eine zwei- oder dreiſchürige Wieſe).

Grün, E. u. U. w., Name einer Hauptfarbe, die aus der gelben und blauen Farbe entſteht, und in ſehr vielen Abſtufungen im Gewächsreiche vorkommt, daher dunkelgrün, ſchwarzgrün, hellgrün, blaßgrün, gelbgrün, grasgrün, apfelgrün, meergrün, zeiſiggrün ꝛc.; die grüne Farbe, grüne Erde, eine hellgrüne Erdfarbe, deren man ſich in der Ölmahlerei bedient (auch hellgrüne Erde); grüne Kreide, im Bergbaue, eine dichte Art Kreide, welche grün iſt und im Glühen roth wird; grünes Bleierz, grünes Glas, grünes Laub, auch als Grundwort, das Grün und das Grüne; in weiterer und uneig. Bedeutung mit grünem Laube, mit Graſe, mit Pflanzen bewachſen: eine grüne Wieſe; voller Saft, friſch, im Gegenſatze des Vertrockneten: grüne Kräuter; ein grüner Baum; uneig. und ſprichwörtl.: Auf keinen grünen Zweig kommen, zu keinem Wohlſtande gelangen, nichts vor ſich bringen; in weiterer und uneig. Bedeutung ſ. friſch, im Gegenſatze des geräucherten, eingeſalzenen, oder gedörreten: grünen Aal; grünes Obſt; eine grüne Haut, bei den Gerbern, die erſt abgezogen und noch nicht zugerichtet iſt; grüne Haare, bei den Hutmachern, welche von friſch abgezogenen Fellen abgenommen ſind; unreif, von ſolchen Früchten, welche in ihrer Reife eine gelbe, rothe, braune, dunkelblaue ꝛc. Farbe bekommen: grünes Obſt, unreifes; die Kirſchen, Pflaumen ſind noch grün; in den Glashütten, eine grüne Hütte, eine ſolche Glashütte, in welcher nur grünes Glas gemacht wird; grüne Aſche, das Flandriſche Blau, auch die Schmalte, weil dieſelbe leicht grün wird; der grüne Donnerſtag (Gründonnerſtag), der Donnerſtag vor Oſtern (in O. D. auch der hohe, und von den weißen Kleidern der Geiſtlichen in der Römiſchen Kirche auch der weiße, in N. D. aber der gute Donnerſtag), an welchem der gemeine Mann die erſten Gartengewächſe als Erſtlinge des Frühlings zu genießen und Eier grün zu färben pflegt; in mehreren uneigentlichen Redensarten: einem grün ſeyn, ihm gewogen, geneigt ſeyn; an jemandes grüner Seite ſitzen, d. h. an ſeiner rechten, als der eingebildeten Seite der Ehre; ſich grün machen, in manchen N. D. Gegenden, allzudreiſt ſeyn, ſich mauſig machen; im Dithmarſiſchen heißt grün auch grob, ungeſchickt; das Grün, die grüne Farbe: ein ſchönes, ſanftes Grün; etwas, das grün iſt, grünes Gras ꝛc. (das Grüne); ein Farbekörper, welcher grün färbet: Braunſchweigiſches Grün; das G–auge, ein grünes Auge und ein Geſchöpf mit grünen Augen; G–äugig, E. u. U. w., grüne Augen habend; der G–bart, ein grüner Bart und eine Perſon mit einem grünen Barte; der G–bauch, ein grüner Bauch; ein Geſchöpf mit grünem Bauche; die G–beere, ein Name der Stachelbeere; das G–beinchen oder G–beinlein, eine Art Sand- oder Strandläufer mit grünen Beinen (Grünfüßchen oder Grünfüßel); G–bekräutert, E. u. U. w., mit grünen Kräutern bewachſen; G–beſchilft, E. u. U. w., mit grünem Schilfe bewachſen; G–blau, E. u. U. w., blau, das ins Grüne fällt.

Grund, m., –es, M. Gründe, die unterſte Fläche eines Gefäßes oder hohlen Körpers:

das Glas bis auf den Grund austrinken; beſonders, die vertiefte feſte Fläche auf der Erde, über welcher ein Waſſer ſteht oder fließt: der Grund des Meeres, des Sees, Fluſſes; Grund ſuchen, finden; zu Grunde gehen, im Waſſer auf den Grund ſinken, und uneigentlich, verderbt, vernichtet werden; das Schiff geht zu Grunde, ſinkt unter; ein Schiff in den Grund ſegeln, gegen ein kleines Schiff mit ſolcher Gewalt ſegeln und ſtoßen, daß es unterſinken muß; zu Grunde richten, ganz verderben, unbrauchbar machen, vernichten; auf den Grund gehen, uneig., feſten Grund ſuchen, gründlich unterſuchen; in engerer Bedeutung werden im O. D., beſonders am Bodenſee, ſeichte Stellen im Waſſer Gründe genannt; uneig.: von Grunde des Herzens, der Seele, aus dem Innerſten des Herzens, ſehr gern; einen von Grund des Herzens, von Grund der Seele lieben, ihn aufrichtig und innig lieben; diejenige Fläche, worauf ein Ding ruhet, welche andere Dinge trägt, z. B. die Oberfläche der Erde: mein Grund und Boden; ein ſchwarzer, fetter, ſchwerer, leichter, ſandiger Grund; liegende Gründe (Grundſtücke, als Äcker, Wieſen, Wälder, Garten, Weinberge ec., nebſt Häuſern und Gebäuden); in engerer Bedeutung, niedrige Strecken der Erdoberfläche neben hoher liegenden: das Dorf liegt im Grunde; der Plauenſche Grund bei Dresden; in den Handwerken, Künſten und Wiſſenſchaften hat das Wort mehrere hieher gehörige Bedeutungen, z. B. bei den Zeugwebern, Strickern ꝛc. die unterſte oder erſte Anlage, auf und in welche Verzierungen, Streifen, Blumen ꝛc. eingewebt und eingeſtickt ſind (der Boden): ein Zeug mit bunten Blumen auf weißem Grunde; eine Stickerei auf ſchwarzem Grunde, d. h. auf ſchwarzem Zeuge; den Grund hauen, bei den Schwertfegern, den Raum innerhalb des Umriſſes der Verzierungen mit Kreuzhieben ausfüllen; bei den Tuchſcherern die rechte Seite eines Tuches, zum Unterſchiede von der Haar- oder der linken Seite; bei den Buchdruckern die Platte von Metall, Holz ꝛc. in der Preſſe, worauf die Form zu liegen kommt; in der Größenlehre, die Fläche eines Körpers, auf welcher er ruht, die Grundfläche; in der Mahlerei, die erſte oder unterſte Farbe, mit welcher die Fläche, die das Gemählde werden ſoll, überzogen und auf welche nachher das eigentliche Gemählde gemahlt wird: ein Kreidengrund, Ölgrund; der Grund in einem Wappen, die Hauptfarbe, mit welcher das Wappenſchild oder das Feld im Wappen überzogen iſt und auf welchem ſich die Wappenzeichen befinden; der Raum, welcher hinter einem Gegenſtande befindlich iſt, oder als hinter demſelben befindlich vorgeſtellt wird, z. B. auf einem Gemählde, der hinterſte Theil desſelben, daher Hintergrund und Vordergrund; in weiterer Bedeutung auch zuweilen der hintere Theil einer Sache ſelbſt: der Grund eines Wagens, der hintere bedeckte Theil desſelben (der Hintergrund, Hinterſitz); beſonders in engerer Bedeutung, der unterſte Theil eines Bauwerkes oder die künſtliche unterſte Fläche in und auf der Erde, auf welche es errichtet werden ſoll (Fundament): den Grund zu einem Gebäude, einer Brücke legen; etwas zu Grunde legen, uneig., etwas zum Grunde einer andern Sache gleichſam machen, damit ſie darauf wie auf einem feſten Grunde ruhe; er hat in den alten Sprachen einen guten Grund gelegt: ein Haus von Grund aus aufmauern; eine Stadt in den Grund ſchießen, zerſtören; uneig.: den Grund zu Eines Glücke, Verderben legen, d. h. den erſten wichtigen Schritt, die erſten entſcheidenden Handlungen dazu thun; den Grund zu dieſer Krankheit hat er ſchon in ſeiner Jugend gelegt; von Grund aus böſe, von Grund aus gut, d. h. durchaus böſe, durchaus gut (grundböſe, grundgut); im Grunde, in der Hauptſache, der wahren Beſchaffenheit nach, genau genommen; einer Sache auf den Grund kommen, ſie ergründen, ihre wahre Beſchaffenheit erfahren; häufig bezeichnet es alles dasjenige, woraus ſich begreifen läßt, daß ein Ding da iſt, und daß es ſo und nicht anders iſt: Gott iſt der Grund alles deſſen, was iſt und geſchieht; dies iſt der Grund aller nachherigen Veränderungen; man muß nichts ohne Grund glauben, thun; erhebliche, vernünftige Gründe; der zureichende Grund, in der Vernunftforſchung, wenn alles, was darin gegründet iſt, befriedigend daraus hergeleitet werden kann, daß man keines andern Grundes zur Begreiflichkeit bedarf: etwas mit Gründen beweiſen; dasjenige, was ſich in einer Flüſſigkeit auf den Grund oder zu Boden ſetzt, z. B. der gekochte Kaffee, der ſich im Topfe zu Boden ſetzt; die G-angel, eine mit Blei beſchwerte Angel, auf dem Grunde damit zu angeln; der G-anſchlag, der Anſchlag, oder die Berechnung der Koſten, welche der Grund zu einem Gebäude erfodern wird; der G-artikel, ein weſentlicher Artikel, der den übrigen zu Grunde liegt; der G-balken, einer derjenigen Balken, welche den Grund des Gebäudes ausmachen (die Grundſchwelle); bei den Mühlen ein Balken, welcher unmittelbar vor dem Gerinne liegt (gewöhnlicher der Grundbaum, Fachbaum); zuweilen auch der Kiel eines Schiffes; der G-baß, in der Tonkunſt, derjenige Baß oder diejenigen tiefen Noten, welche die wahren Grundtöne des wohlklingenden vollſtändigen Satzes anzeigen (Fundamentalbaß); der G-bau, der Bau, d. h. die Legung und Verfertigung des Grundes zu einem Bauwerke; der G-baum, ſ. Grundbalken; bei den Seidenwirkern, der runde Baum, auf welchen der Aufzug oder die Kette beſonders aufgebäumt wird (gewöhnlicher der Hinter- oder Kettenbaum); die G-bedingung, eine Bedingung, welche bei einer Übereinkunft zu Grunde gelegt wird (eine Hauptbedingung);

Digitized by Google

die Grundbegierde, Begierden, welche urſprünglich im Menſchen liegen; der G-begriff, ein Begriff, welcher vielen andern zu Grunde liegt, aus welchem viele andere begreiflich und erweislich werden; ein Begriff, welcher dem Menſchen weſentlich iſt; bei Einigen in der Denk- und Sprachlehre derjenige Begriff, der dem Satze zu Grunde liegt (Subjekt); das G-bein, in der Zergliederungskunſt, ein Bein am untern Theile der Hirnſchale, das der übrigen Hirnſchale gleichſam zum Grunde oder zur Stütze dient (keilformiges Bein, Keilbein, Gaumenbein); der G-beſitzer, die G-b-inn, eine Perſon, welche ein Grundſtück beſitzt; der G-beſtandtheil, die erſten, weſentlichſten Beſtandtheile, die der Grund des Ganzen ſind; das G-bett, im Waſſerbaue, eine Befeſtigung des Ufers, da man daſſelbe mit Reisbündeln und Flechtungen verwahrt (Uferdecke, Deckwerk, Landfeſte); das G-bild, ein erſtes, ein den übrigen zu Grunde liegendes Bild, ein Bild, welches gleichſam den Grund einer Sache darſtellt; die G-birn, in manchen Gegenden, ein Name der Kartoffeln (in andern Gegenden Erdbirnen, Erdäpfel); in der Lauſitz und in Meißen die knolligen eßbaren Wurzeln der knolligen Sonnenblume (in N. S. Erdäpfel); das G-blei, in der Schiffahrt, ein Blei an einem Seile, die Tiefe des Waſſers und die Beſchaffenheit des Grundes in der See zu erforſchen (das Grundloth); der G-bohrer, bei den Maurern, ein Bohrer mit einen Loffel über der Spitze, die Beſchaffenheit des Bodens, auf welchen der Grund zu einem Gebaude gelegt werden ſoll, zu unterſuchen; der G-bolzen, bei den Bleigießern, eine eiſerne oder kupferne Walze, bleierne Rohren darauf zu gießen (der Formbolzen); die G-borſte, in der Pflanzenlehre, ſehr zarte einfache, zuweilen auch mit wenigen Äſten verſehene Haare, welche die Samen bei einigen Bauchpilzen tragen; G-böſe, E. u. U. w., von Grund aus boſe, durchaus böſe; die G-bosheit, eine eingewurzelte, eine große Bosheit; G-brav, E. u. U. w., ſehr brav; das G-brett, in der Geſchützkunſt, ein langes Richtſcheit mit einem viereckigen Brette an dem einen Ende und einem halben Viertelkreiſe, die Kanone gehorig danach zu richten; der G-brief, in manchen O. D. Gegenden, eine Urkunde, welche der Lehns- oder Zinsherr dem Lehns- oder Zinsmann über das ihm übertragene Grundſtück gibt (der Lehnsbrief, Erbzinsbrief, Zinsbrief); der G-bruch, der Durchbruch des Waſſers durch den Grund eines Dammes oder Deiches; G-brüchig, E. u. U. w., deſſen Grund gebrochen, unhaltbar iſt; uneig., eine grundbrüchige Verfaſſung, die bis in ihren Grund erſchüttert, unhaltbar iſt; die G-brühe, in der Schiffahrt, dasjenige Waſſer, welches ſich unten im Schiffsboden anzuſammeln pflegt (die Grundſuppe); das Grundbuch, im O. D. und Holſteiniſchen, das Verzeichniß der Grundſtücke und ihrer Gefalle; der G-damm, im Waſſerbaue, ein Damm auf dem Grunde eines Fluſſes oder Grabens, der nicht hervorragt und dazu dient, den zu ſchnellen Ablauf des Waſſers zu verhindern, ihn auf eine gewiſſe Weite beſtändig ſchiffbar zu erhalten; der G-dienſt, im O. D. diejenigen Dienſte, welche die Grundholden oder Unterthanen dem Grundherren zu leiſten verbunden ſind (der Frohndienſt, die Frohne); G-ehrlich, E. u. U. w., durchaus ehrlich, ſehr ehrlich; die G-eichel, ein Name der Erdnuß; G-eigen, E. u. U. w., dem Grunde nach eigen; die G-eigenſchaft, eine weſentliche Eigenſchaft, die zum Weſen eines Dinges gehort; das G-eigenthum, das Eigenthum über Grund und Boden; der G-eigenthümer, die G-e-inn, eine Perſon, welche ein Grundeigenthum hat, ein Grundſtück beſitzt; das G-eigenthumsrecht, das Eigenthumsrecht über Grund und Boden; das G-eis, dasjenige Eis, welches auf dem Grunde der Flüſſe entſteht, nach und nach in die Höhe kommt und forttreibt: der Fluß geht mit Grundeiſe; das G-eiſen, bei den Wundarzten, ein Werkzeug, die Tiefe der Wunden zu erforſchen und überhaupt die Wunden zu unterſuchen (ſonſt der Sucher); bei den Formſchneidern, ein flacher Meißel mit gebogener, flacher, oder hohler und breiter Spitze, den Grund auszuſtechen.

Gründel, m., -s, der Name eines Fiſches (auch die Grundel); ein Riegel. S. Grendel; in manchen Gegenden, das Pflugeiſen.

Gründen, 1) th. Z., den Grund eines Waſſers erforſchen, finden, ſ. ergründen: der See iſt nicht zu gründen; den Grund zu etwas machen: die Mahler gründen die Leinwand oder die Fläche, auf welche gemahlt werden ſoll, indem ſie die erſte Farbe darauf tragen, oder auch nur mit Leimwaſſer beſtreichen (tränken); ein Holz mit Leim, mit Öl gründen; bei den Kupferſtechern, eine Platte gründen zur ſchwarzen Kunſt, ſie mit dem Gründungseiſen aufackern; bei den Buchbindern, die Franzbande gründen, d. h. denjenigen Theil derſelben mit Eiweiß und Salz überſtreichen, der vergoldet werden ſoll; die Tiſchler gründen die Fugen, wenn ſie dieſelben mit dem Grundhobel bearbeiten; die Kammmacher gründen die Kämme, wenn ſie das zwiſchen den eingeſchnittenen Zähnen auf dem Grunde ſtehen Gebliebene mit dem Schneideeiſen wegſchneiden; beſonders in der Baukunſt, ein Haus gründen, den Grund dazu legen; uneigentlich: ein Reich gründen (ſtiften), den Anfang dazu machen, die erſten Einrichtungen dazu treffen; ſeine Hoffnung auf etwas gründen, d. h. den Grund ſeiner Hoffnung in etwas finden, daher eine gegründete Hoffnung, d. h. eine, die Grund hat, die ſicher iſt; dieſer Satz iſt in der Erfahrung gegründet, d. h. die Erfahrung beweiſet und beſtätiget ihn; 2) zrck. Z., ſich gründen, ſeinen Grund in etwas haben, darauf beruhen, daraus folgen: auf dieſen Umſtand gründet ſich meine Vermu-

Digitized by Google

thung; die Gründung; der Gründentwurf, der erſte Entwurf zu einer Sache; der Gründer, -s, die G-inn, M. -en, eine Perſon, die den Grund zu etwas legt, eigentlich und uneigentlich: der Gründer einer Stadt, eines Staates, einer Anſtalt; die Gründerfahrung, eine gründliche ſichere Erfahrung, auf die man bauen kann; die G-erkenntniß, die erſte Erkenntniß, die als der Grund vieler andern zu betrachten iſt; G-erſchütternd, E. u. U. w., den Grund oder bis auf den Grund erſchütternd, eigentlich und uneigentlich; das G-erz, an manchen Orten, das unter der Dammerde liegende Eiſenerz (am Schwarzwalde auch bloß Grund); der G-faden, diejenigen Fäden, welche den Grund eines Gewebes ausmachen (der Aufzug, die Kette); uneigentlich, die vorzüglichſten Fäden, Beweggründe, Urſachen; die G-fähigkeit, eine Hauptfähigkeit, welche den Grund anderer Fähigkeiten enthält; G-falſch, E. u. U. w., ſeinem Weſen nach falſch, völlig falſch, unwahr: ein grundfalſcher Menſch; die G-farbe, eine Farbe, welche den Grund anderer Farben enthält (eine Hauptfarbe); diejenige Farbe, welche der Grund eines Zeuges, eines Gemähldes, eines Wappenſchildes hat; G-faul, E. u. U. w., ſehr faul; das G-feld, bei den Mahlern, ſo viel als der Grund; G-feſt, E. u. U. w., von Grund aus feſt, ſehr feſt: ein grundfeſtes Haus; die G-feſte, der feſte Grund, worauf etwas ruht, eigentlich und uneigentlich: die Grundfeſte eines Gebäudes, der Erde, einer Lehre; der Name einer in wärmern Gegenden Europa's am ſandigen Meerſtrande wachſenden Pflanze, welche den Sand gleichſam verbindet und feſt machet; die G-feuchtigkeit, ſ. Lebensſaft; der G-firniß, ein Firniß, mit welchem der Grund gegründet wird; der G-fiſch, die Benennung ſolcher Fiſche, die ſich gewöhnlich auf dem Grunde des Waſſers aufhalten, z. B. der Gründling; die G-fläche, die unterſte Fläche eines Dinges, auf welcher es ruht (Baſis); die G-flut, eine Flüſſigkeit, die der Grund aller übrigen iſt, das Waſſer; die G-fohre oder G-forelle, ein Name der großen Forellen, die ihre Nahrung auf dem Grunde des Waſſers ſuchen; die G-form, die erſte Form, die Hauptform, welche der Grund der übrigen iſt; bei den Kattundruckern, diejenigen Formen, mit welchen ſie den Grund des Kattunes drucken, und die ſo eingerichtet ſind, daß ſie diejenigen Stellen weiß laſſen, wo Blumen ꝛc. hinkommen ſollen; der G-fußtritt, bei den Seidenwirkern, diejenigen Latten oder Fußtritte am Seidenwirkerſtuhle, mit welchen die Grundfäden eines Zeuges mittelſt der Grundſchafte in Bewegung geſetzt werden; das G-garn, bei den Fiſchern, ein großes Netz mit Säcken, welches an dem untern Saume ſo ſchwere Geſenke oder Steine hat, daß es unter das Waſſer gezogen wird und mit dem untern Rande am Boden hinſtreift; das G-gebirge, die Benennung eines urſprünglichen oder Ganggebirges; G-geizig, E. u. U. w., ſehr geizig; das G-geld, ein Geld, welches gleichſam den Grund ausmacht, die Hauptſache iſt (Kapital, Hauptgeld, Stammgeld, Grundvermögen); G-gelehrt, E. u. U. w., gründlich gelehrt, ſehr gelehrt; die G-gerechtigkeit, eine Gerechtigkeit, welche auf dem Grunde und Boden haftet; die niedere Gerichtsbarkeit, die mit dem Beſitze des Grundes und Bodens verbunden iſt; das G-gericht, in O. D., beſonders in Öſterreich und am Oberrhein, die Grundgerechtigkeit, d. h. die niedere Gerichtsbarkeit, in welcher Bedeutung es aber nur in der Mehrheit, die Grundgerichte, gebraucht wird; in O. S. und in N. D. die Erbgerichte, weil ſie auf jedem freien Erbgute haften; in andern Gegenden, ein Gericht, welches über Feld- und Ackerſtreitigkeiten entſcheidet (das Eigengericht); das G-geſetz, ein Geſetz, welches den Grund, d. h. das Weſentliche der Verfaſſung eines Staates enthält, und aus welchem viele andere Geſetze herfließen; G-geſetzlich, E. u. U. w., zum Grundgeſetze gehörend, in demſelben gegründet; die G-gewalt, diejenige Gewalt, welche der Grund aller übrigen iſt, die vorzüglichſte Gewalt (Souverainetät, Herrſchergewalt); das G-gewebe, ein Gewebe, ſofern es den Grund abgibt von einem andern, auch uneigentlich; der G-graben, ein Graben, der zum Behuf des Grundes zu einem Gebäude gegraben wird (Fundamentgraben); der G-gurt, bei den Sattlern, die zwei Gurte, welche über den Sattelbaum zwiſchen dem Kopfe und Äfter angenagelt werden, und über welche der Grundſitz, dann das Polſter und der Überzug des Sattels zu liegen kommt; G-gut, E. u. U. w., von Grund aus gut, durchaus gut; G-gütig, E. u. U. w., von Grund aus gütig, ſehr gütig; das G-haar, bei den Hutmachern, die feinen weichen Haare der Thiere im Winter; bei den Gerbern die in der Haut verborgenen Wurzeln der Haare; der G-haken, ein Haken an einer langen Stange, um damit etwas vom Grunde des Waſſers heraufzuholen; der G-haſe, im O. D. ein Haſe, welcher ſich in den Gründen oder niedrigen Gegenden aufhält; der G-hebel, ein wichtiger vorzüglicher Hebel, d. h. Urſache, welche der Grund der wichtigſten Wirkungen iſt; der G-hecht, ein Hecht, der ſich auf dem Grunde aufhält; das G-heil, ein Name des Gauchheiles, des Johannskrautes, und des Bergpeterleins oder Vielgutes; der G-herr, die G-h-inn, der Herr, die Herrinn über Grund und Boden eines Eigenthums (die Grundherrſchaft, und, ſofern man ſie als eine Obrigkeit betrachtet, die Grundobrigkeit); die G-herrlichkeit, ſ. Grundherrſchaft; die G-herrſchaft, die Herrſchaft, welche in dem Eigenthumsrechte über Grund und Boden gegründet iſt (die Grundherrlichkeit); eine Perſon, welche dieſe Herrſchaft beſitzt; die G-heller, ſ. Grundzins; der G-hieb, bei den Feilen-

hauen die erſten und unterſten Hiebe oder Striche in einer Zeile; **der Grundhobel**, bei den Tiſchlern, ein Hobel, Rinnen zu Leiſten und andern Vertiefungen damit zu gründen; **der G-holde**, -n, M. -n, in einigen O. D. Gegenden, beſonders im Öſterreichiſchen, ein Unterthan, der an Grund und Boden gebunden iſt und ohne Wiſſen und Willen des Grundherrn deſſen Gut nicht verlaſſen darf; in weiterer Bedeutung zuweilen auch, ein Grundbeſitzer, der ein Grundſtück von dem Grundherrn in Beſitz hat; **das G-holz**, ein Stück Eichenholz, welches bei Brunnenkünſten in den Waſſerkaſten eingeſetzt wird und an den Seiten und oben mit Löchern verſehen iſt; ein Name des Faulbaums; ***Grundiren**, bei Anſtreichern und Farbenkünſtlern, den Grund legen, gründen; **das Grundirmeſſer**, eine Art von Kelle, mit welcher bei Verfertigung des Wachstuches der Kleiſter aufgetragen wird; **der Grundirrthum**, ein Irrthum, welcher den Grund einer Wiſſenſchaft betrifft; **das G-kantel**, -s, im Bergbaue, eine Rinne an einem Teiche, welche dazu dient, das Waſſer aus dem Teiche in das Kunſtgezeug des Bergwerks zu leiten, wenn es daſelbſt an Waſſer fehlt; **der G-karpfen**, ein Karpfen, der ſich auf dem Grunde des Waſſers aufhält; **die G-kenntniß**, die erſte, weſentliche Kenntniß von einer Sache, welche als der Grund der andern zu betrachten iſt (Elementarkenntniß); **die G-kette**, bei den Seidenwirkern, die Kette oder der Aufzug, welcher bei gewiſſen Seidenzeugen den Grund zwiſchen den eingewirkten Blumen ꝛc. ausmacht; **der G-kettenfaden**, bei den Seidenwebern, die Faden der Grundkette; **die G-kraft**, eine zum Weſen eines Dinges gehörende Kraft, welche den übrigen Kräften zu Grunde liegt (Grundvermögen); **die G-kugel**, in der Feuerwerkskunſt, eine Art Waſſerkugeln, welche lange Zeit unter dem Waſſer bleibt, ehe ſie hervorkommt; **die G-lade**, im Bergbaue, ein ſtarkes Zimmerholz quer über der Sohle eines Stollens, welches den Thürſtocken zur Schwelle dient (Grundlage, Grundſohle); **die G-lage**, die erſte, unterſte Lage, welche den übrigen zum Grunde dient: **die Grundlage eines Walles**; uneigentlich: **die Grundlage ſeines Glückes**; **das G-lagerholz**, in der Baukunſt, dasjenige Bauholz, welches in den Grund gelegt, zuweilen auch auf Pfähle aufgezapft wird, um darauf einen Roſt oder Boden zum Bauen zu legen; **der G-laut**, in der Sprachlehre, ſ. Vokal (Selbſtlaut, Hauptlaut, Urlaut); **der G-lauter**, das Zeichen oder der Buchſtabe, wodurch ein Grundlaut bezeichnet wird (Vokal, Selbſtlauter, Hauptlauter, Urlauter); **die G-la(u)wine**, in der Schweiz, eine La(u)wine oder eine große Schneemaſſe, welche ſich von den Bergen in die Thäler ſtürzt (eine Berglauwine, in Tirol eine Grundlahne, Berglehne); **die G-legung**, die Legung des Grundes, zu einem Hauſe, einer Brücke ꝛc.; uneigentlich: **die Grundlegung der Deutſchen Sprachkenntniß**; **die G-lehre**, eine weſentliche Lehre, ein weſentlicher Satz, welcher andern zu Grunde liegt; **die Grundlehren der Vernunftwiſſenſchaft**; eine Wiſſenſchaft, welche die erſten Gründe aller menſchlichen Erkenntniß enthält (Metaphyſik); **Gründlich**, E. u. U. w., von Grund aus, auf das Weſentliche einer Sache gehend: **eine Sprache gründlich erlernen; ein gründlicher Gelehrter**; Gründe enthaltend, auf Gründen beruhend: **ein gründliches Urtheil**; davon **die Gründlichkeit**, die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie gründlich verfähret, und einer Sache, da ſie gründlich iſt; **der Gründling**, -es, M. -e, im Forſtweſen, das krumme und knorrige Scheitholz, welches nicht mit in die Klafter gelegt werden kann; eine Art kleiner ſchmackhafter Flußfiſche mit zwei Bartfaſern, die auf dem Grunde des Waſſers von Gewürm und todten Körpern leben (Grundel, Gründel, Gabe; im O. D. Größling, Kreßling, Kreſſe, Bachkreſſe; in Baiern, Sange, Sangle, Sengle, Grundſengel; in Bremen, Grimpe); im O. D. auch die Schmerle, welche ſich auf dem Grunde des Waſſers aufhält; eine Art ſehr kleiner Ziefer, die in großen Schwärmen im Schatten ſpielen; **die Gründlingsreuſe**, bei den Fiſchern, eine Art kleiner Reuſen von dünnen Weidenruthen, Gründlinge darein zu fangen; **die Grundlinie**, die unterſte Linie einer Zeichnung (Baſis); die erſten nothwendigen Züge, die den Grund des Ganzen ausmachen, und auf welche die Ausführung des Ganzen erfolgt (Skizze): **die Grundlinien entwerfen**; im Feſtungsbaue die äußerſte Seite eines Vieleckes, und in der Fernſcheinlehre diejenige Linie, auf welcher die Tafel aufſteht; **G-los**, E. u. U. w., keinen Grund oder keinen feſten Grund haben: **eine grundloſe Tiefe; ein grundloſer Weg**, ein ſumpfiger oder von vielem Regen verdorbener Weg; uneigentlich: **die grundloſe Liebe und Barmherzigkeit Gottes**, d. h. die große, unendliche; keinen Grund für ſich habend, durch nichts begründet: **ein grundloſes Vorgeben**; davon **die Grundloſigkeit**, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie grundlos iſt; **das G-loth**, in der Schifffahrt, das Senkblei; **die G-mauer**, eine Mauer, die den Grund eines Gebäudes ausmacht; **die G-meinung**, eine Meinung, welche den Grund irgend einer Sache darthun, eine Erſcheinung ꝛc. erklären ſoll (Hypotheſe); **der G-meißel**, bei den Schwertfegern, ein kleiner ſtählerner Bunzen, der auf einer ſeiner Grundflächen kleine Vertiefungen hat, die bei dem Vergolden eines Degengefäßes das Gold, welches eingeſchlagen werden ſoll, in die Grundhiebe hineintreiben; bei den Formſchneidern, ein kleiner rechtwinkelig umgebogener Meißel, mit welchem der Grund aus den geſchnittenen Stellen einer Form ausgeſprengt wird; **die G-miſchung**, die Miſchung, Vermiſchung der Grundtheile; **die G-neigung**, eine im Weſen des Menſchen gegründete Neigung;

Digitized by Google

die Grundobrigkeit, die niedere Obrigkeit. S. Grundherr.

Gründonnerſtag, m., ſ. Grün.

Grundpfahl, m., ein Pfahl, welcher in den Grund getrieben, beſonders in lockeren, ſumpfigen Boden eingerammt wird, um den Grund eines Gebäudes darauf zu legen; das G-pflaſter, ſo viel als Eſtrich; die G-platte, eine Platte, welche zum Grund dient, z. B. eines Meßtiſchchens, auf welcher die Regel und die Grade angebracht ſind: bei den Buchdruckern die metallene Platte in der Preſſe, auf welche die Form, wenn ſie abgedruckt werden ſoll, gelegt wird (Fundament); die G-quelle, die erſte urſprüngliche Quelle, eigentlich und uneigentlich; die G-rebe, im Weinbaue, Reben oder Sproſſen, welche die Thau- oder Waſſerwurzeln treiben (die Waſſerrebe); ein Name des Gundermanns; die G-rechnungsart, in der Rechenkunſt, die vier Rechnungsarten, welche allen übrigen zu Grunde liegen (die vier Species); das G-recht, dasjenige Recht, welches der Beſitz eines Grundes gibt (die Grundgerechtigkeit); das Recht auf eines andern Grund und Boden gegen einen gewiſſen Grundzins etwas zu bauen, zu pflanzen ꝛc. (das Platzrecht); G-rechtlich, E. u. U. w., von Grund aus, durchaus rechtlich; die G-regel, eine vorzüglich wichtige Regel, welche andern Regeln zu Grunde liegt (eine Hauptregel); G-reich, E. u. U. w., ſehr reich; der G-riß, ein Riß, welcher die Grundzüge einer Sache, oder eine Sache nach ihren erſten und wichtigſten Theilen darſtellt; beſonders ein Riß, welcher ein oder mehrere Gebäude im Grunde darſtellt: der Grundriß eines Gebäudes, einer Stadt; uneigentlich: Grundriß der Erdbeſchreibung, Geſchichte, d. h. das Weſentlichſte der Erdbeſchreibung; die G-ruhr, in manchen Gegenden, beſonders N. D., die Strandung, weil das Schiff dabei den Grund rühet; das Strandrecht (das Grundruhrrecht); der G-ſatz, ein Satz, der zu Grund gelegt wird, ſowohl für andere Sätze, als auch für das Verhalten: Grundſätze des menſchlichen Wiſſens; nach Grundſätzen handeln; G-ſätzlich, E. u. U. w., als Grundſatz, nach Grundſätzen; der G-ſauer, bei den Backern der vom letzten Gebäcke aufgehobene Sauerteig, welcher beim nächſten Gebäcke bei der Säuerung zu Grunde gelegt wird; die G-ſäule, eine Säule, welche den Grund eines Gebäudes ausmacht, welche ein Gebäude ganz oder zum Theil trägt; uneigentlich: Gerechtigkeit und Tugend ſind die Grundſäulen der Wohlfahrt eines Staates; die G-ſchäfte, bei den Seidenwirkern, diejenigen Schäfte, worin die Grundfäden eines Zeuges eingereiht ſind, und durch welche mittelſt ihrer Grundfußtritte die Grundkettenfäden beim Weben in Bewegung geſetzt werden; die G-ſchnur, eine lange Schnur von Pferdehaaren, an welche für die Fiſcherei Angelhaken mit kleinen Fiſchen befeſtigt werden; der G-ſchoß, ein Schoß oder eine Abgabe, welche von Grundſtücken gegeben wird; der G-ſchreiber, ſ. Grundbuch; die G-ſchuld, eine Schuld, für welche ein Grundſtück Sicherheit leiſtet (hypothekariſche Schuld); die G-ſchwelle, die unterſte Schwelle eines Gebäudes, welche unmittelbar auf dem Grunde liegt; im Schleuſenbaue dasjenige Stück Holz, in welches die Pfanne eingelaſſen wird, wenn ſich der Zapfen der Schleuſenthür herumdrehet; die G-ſichel, eine Sichel an einer langen Stange, mit welcher das auf dem Grunde des Waſſers wachſende Rohr, Schilf ꝛc. über dem Grunde abgemäht wird; G-ſicher, E. u. U. w., in ſeinem Grunde ſicher, einen ſicheren, feſten Grund habend: ein grundſicheres Haus; uneigentlich (alsdann der Ton auf ſicher liegt), ſehr ſicher, verlaßbar; ein grundſicherer Mann; die G-ſicherheit, die Sicherheit, Feſtigkeit des Grundes; in Schuldſachen, diejenige Sicherheit, welche ein Grundſtück, auf welches eine Summe vorgeſtreckt iſt, gewähret (hypothekariſche Sicherheit); die G-ſilbe, diejenige Silbe, welche den Grund des Begriffes eines Wortes enthält (die Wurzelſilbe, Stammſilbe), zum Unterſchiede von den Biegungs- und Ableitungsſilben; der G-ſitz, bei den Sattlern, ein Stück Leinwand, welches über die beiden Grundgurte nach der ganzen Länge und Breite des Sattelbaumes geleimt wird, worüber nachher der Überzug zu liegen kommt; die G-ſohle, ſ. Grundlade; die G-ſprache, diejenige Sprache, in welcher eine Schrift urſprünglich geſchrieben iſt (die Urſprache, Originalſprache); der G-ſpruch, ein Spruch, welcher einer Abhandlung zu Grunde gelegt iſt, beſonders ein Spruch der Bibel, welcher bei einer Predigt zu Grunde liegt (der Text); der G-ſtein, einer derjenigen Steine, die den Grund eines Gebäudes ꝛc. bilden; in engerer Bedeutung, der erſte Stein, welcher in den Grund eines Gebäudes ꝛc. gewöhnlich mit Feierlichkeit und Beifügung von Münzen gelegt wird: den Grundſtein legen; uneigentlich: der Grundſtein eines Lehrgebäudes, d. h. derjenige Satz, worauf das ganze Lehrgebäude beruht; im Bergbaue eine grobe, ſandige, mit vielem Quarz untermengte Steinart, aus welcher gleichſam der Grund der übrigen beſteht; die G-ſtelle, in der Gottesgelehrtheit, eine Schriftſtelle, welche den Grund einer Wahrheit, einer einzelnen Lehre enthält (die Beweisſtelle); die G-ſteuer, eine Steuer, welche von Grundſtücken entrichtet wird; die G-ſtimme, ſo viel als Baß, Baßſtimme; der G-ſtoff, die kleinſten Theile, welche das Weſen eines Körpers ausmachen, die urſprünglichen Beſtandtheile eines Körpers, die ſich nicht weiter zerlegen laſſen (der Urſtoff, Uranfang, Elemente); in weiterer, auch uneigentlicher Bedeutung, die erſten und wichtigſten Theile eines Dinges, die dem Ganzen zu Grunde liegen: der Grundſtoff eines Heldengedichts; der G-ſtrich, in der Schreibekunſt, die erſten einfachen Striche, welche

Digitized by Google

den Buchſtaben zu Grunde liegen; in weiterer Bedeutung, Striche in einem Gemählde, welche der Grund des übrigen ſind; uneigentlich, ſ. Grundzug; das G-ſtück, ein weſentliches Stück eines Dinges, eins der Theile, aus welchen ein Ding beſteht; dasjenige Stück, welches den Grund eines Dinges ausmacht, das unterſte, z. B. in der Zergliederungskunſt ein Theil des Steigbügels im Ohre; beſonders ein unbewegliches Gut, Eigenthum, ein Acker, eine Wieſe, ein Gehölz, ein Garten, ein Haus rc.; eine Art Felsſteine, die zur Grundmauer eines Gebäudes rc. gebraucht werden; G-ſtürzend, E. u. U. w., bis auf den Grund umſtürzend, den Grund ſelbſt zerſtörend; die G-ſtütze, eine Stütze, welche den Grund ſtützt; dann der Grund ſelbſt; die G-ſuppe, das Dicke in einer Flüſſigkeit, das ſich auf den Grund ſetzt; auf Schiffen das Waſſer, welches ſich unten im Schiffe anzuſammeln pflegt (Grundbrühe); uneigentlich das Letzte, auch das Schlechteſte ſeiner Art: die Grundſuppe des Volkes, der niedrigſte Pöbel; die G-takelaſche, alles Tauwerk, welches zum Ankergeräth und zur Befeſtigung des Schiffes gehört; der G-text, eine Schrift in der Grundſprache; der G-theil, die erſten und weſentlichſten Theile eines Körpers, aus welchen er beſteht (Elemente, Grundſtoff, Urſtoff); die G-theilung, eine ſolche Theilung von Grundſtücken, wodurch zugleich das Geſchlechtseigenthum aufgehoben wird (die Todtheilung); G-treu, E. u. U. w., durchaus treu, ſehr treu; der G-trieb, ein Trieb, welcher zum Weſen des Menſchen gehört, und den Grund anderer Triebe enthält; das G-übel, ein groſſes Übel, welches der Grund von andern iſt; das Gründungseiſen, bei den Kupferſtechern, ein ſtählernes Werkzeug, die geblankte Seite einer Kupferplatte zu ſchwarzer Kunſt vorläufig rauch zu machen; die G-feier, die Feier der Gründung einer Anſtalt, Verfaſſung; der Grundunterſchied, ein im Weſen eines Dinges liegender Unterſchied; die G-urſache, die erſte Urſache, welche der Grund von andern iſt; die G-verbeſſerung, die Verbeſſerung des Grundes einer Sache, welche bis auf den Grund geht; die G-verfaſſung, die Verfaſſung, Beſchaffenheit des Grundes; die erſte Verfaſſung oder Einrichtung, in Betreff der wichtigſten weſentlichſten Dinge; das G-verfaſſungsrecht, das Recht, ſich eine Grundverfaſſung zu geben; das G-vermögen, ein im Weſen der menſchlichen Natur gegründetes Vermögen (Grundkraft); dasjenige Vermögen oder diejenigen Beſitzſtücke, welche der Grund des ganzen Beſitzſtandes ſind, wovon nur die Zinſen verwendet werden (Fond, Kapital); das G-vermögensbuch, dasjenige Buch, in welches der ſämmtliche Vermögensſtand der Einwohner eines Ortes oder einer Gegend an Grundſtücken oder unbeweglichen Gütern eingetragen wird (Hypothekenbuch); die G-verpfändung, die Verpfändung eines Grundſtückes an den Gläubiger zur Sicherheit für ein von ihm empfangenes Darlehen; davon die G-verpfändungspapiere oder G-verpf-ſchriften (auch wohl G-pfandpapiere und G-pf-ſchriften), diejenigen gerichtlichen Papiere, welche eine Grundpfändung unter einem Gerichte betreffen (Hypothekenakten); die G-verpf-ſache oder G-pfandſache, eine gerichtliche, eine Grundverpfändung betreffende Sache (Hypothekenſache); der G-verpf-ſchein oder G-pfandſchein, G-pfandbrief, ein gerichtlich ausgefertigter Schein, worin einem Gläubiger zur Sicherheit Grundſtücke des Schuldners, die im Grundvermögensbuche verzeichnet ſind, verpfändet werden (Hypothekenſchein); das G-verpf-weſen oder G-pfandweſen, alles, was die Verpfändung des Grundvermögens betrifft (Hypothekenweſen); das G-wachs, in der Bienenzucht, dasjenige Wachs, welches den Bienenzellen in den Scheiben zur Grundlage dient; die G-wage, ein Werkzeug, den Grund oder Boden zu wägen, d. h. die hohe oder niedrige Lage, und die Neigung oder den Abhang deſſelben rc. genau zu beſtimmen (Nivellirinſtrument, die Waſſerwage, Senkwage, Sichtwage); die G-wagekunſt, die Kunſt, einen Grund oder Boden zu wägen (Nivellirkunſt); der G-wäger, derjenige, welcher mit der Grundwage die hohe oder niedrige Lage eines Grundes erforſcht (Niveleur); die G-wägung, die Wägung eines Grundes oder Bodens, d. h. die Erforſchung und Beſtimmung der hohen oder niedrigen Lage deſſelben; die G-wahrheit, eine allgemeine, das Weſentliche betreffende Wahrheit: die Grundwahrheiten der Chriſtlichen Religion; das G-waſſer, im Bergbaue, dasjenige Waſſer, welches man in der Tiefe findet; in den Marſchländern, dasjenige Waſſer, welches durch den Grund der Deiche und Dämme dringt (auch Drängwaſſer); das G-werk, im Mühlenbaue, diejenige Vorrichtung, über welche das Waſſer in den Gerinnen wegläuft; das G-weſen, etwas für ſich Beſtehendes, welches den Grund aller übrigen Dinge enthält: Gott iſt das Grundweſen der ganzen Welt; in der Sprachlehre dasjenige Weſen, von welchem etwas ausgeſagt wird (Subjekt); G-wider, E. u. U. w., einem Grunde, der ſich dafür anführen läßt, zuwider; die G-wiſſenſchaft, eine Wiſſenſchaft, auf welche andere gebauet ſind, beſonders diejenige Wiſſenſchaft, welche die Gründe aller menſchlichen Erkenntniß enthält (Metaphyſik); G-wiſſenſchaftlich, E. u. U. w., zu einer Grundwiſſenſchaft gehörig; das G-wort, das in einem Satze zu Grunde liegende Wort, auf welches es darin vorzüglich ankommt (Subjekt); auch ſ. Stammwort; die G-zahl, eine Zahl, welche andern zu Grunde liegt, d. h. die Zahlen 1 bis 10 (auch Hauptzahl); das G-zahlwort, in der Sprachlehre, ein Wort, welches eine Grundzahl bezeichnet; der G-zapfen, der Zapfen nahe am Grunde eines Teiches, durch deſſen Ausziehung das Waſſer aus demſelben gelaſſen wird; der

Grundzehnte, derjenige Zehnte, welcher von den Grundſtücken und dem Ertrage derſelben gegeben wird; der G-zins, oder die G-zinſe, derjenige Zins, welcher vom Beſitzer eines Grundſtückes an die Grundherrſchaft entrichtet wird (O. D. Bodenzins, Allmendszins, N. D. Grundheuer, Stedegeld); der G-zinsherr, ein Grundherr, welcher Grundzinſen einzunehmen hat; der G-zinsmann, einer, der Grundzins entrichten muß; der G-zug, ein weſentlicher Zug in einem Bilde, der den Grund, das Weſentliche einer Sache darſtellt: die Grundzüge des Gemahldes; der Grundzug eines Buchſtaben; die Grundzüge zu einem Gemahlde hinwerfen (ſkizzieren); uneigentlich, der vornehmſte, weſentlichſte Theil eines Dinges, aus welchem die übrigen folgen: die Grundzüge der Denkart eines Menſchen; auch, ein kurzer weſentlicher Inbegriff einer Wiſſenſchaft ꝛc.; der G-zungenmuskel, in der Zergliederungskunſt, ein Muskel, welcher die Zunge abwärts zieht.

Grüne, ſ., -n, etwas, das grün iſt, grün bewachſen iſt: das Grüne thut den Augen wohl; im Grünen ſitzen; die Grüne, die grüne Farbe, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie grün iſt; etwas Grünes, ein grüner Körper, z. B. die grüne Saat, friſches Gras: den Pferden die Grüne geben, ſie im Frühlinge mit Graſe und Kräutern innerlich reinigen; Haſen auf der Grüne ſchießen, bei den Jägern, ſie auf den Saatfeldern ſchießen; im Bergbaue heißt auch das Kupfergrün zuweilen die Grüne; Grünen, unth. Z. mit haben, grün werden, mit grünem Laube bekleidet werden: die Bäume grünen ſchon; uneigentlich, gedeihen, in Wohlſtand gerathen: er mag grünen und blühen; grün ſeyn; der Grünfaulbaum, ein Name der Rainweide; der G-fink, ein Name der Goldammer, von der grünlichgelben Farbe (Grünling, Groning, Grünſchling, Grünzling, Grinsling); eine Art Dickſchnäbler von gelbgrüner Farbe (Grünling, Grünvogel, Grünhänfling, Grünſchwanz, in andern Gegenden Rappfink, Hirſevogel, Hirſchfink, Gutvogel, Kuttvogel); G-fränkiſch, E. u. U. w., von einer Art Weinſtöcke im O. S. gebräuchlich, die grüne Trauben tragen, aber einen weichen Wein geben, und leicht in Fäulniß gerathen; das G-füßchen oder G-füßel, ſ. Grünbeinchen; G-füßig, E. u. U. w., grüne Füße habend; G-gelb, E. u. U. w., gelb und ins Grüne fallend; G-geſtreift, E. u. U. w., grüne Streifen habend; der G-hänfling, ſ. Grünfink; die Grünigkeit, M. -en, die grüne Farbe, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie grün iſt; etwas Grünes, als Zweige, Ranken, Blätter ꝛc., beſonders friſche Gartengewächſe (Grünzeug); der Grünitz, -es, M. -e, ein Name des Kreuzvogels; ein Name des wilden Genſters; das Grünkehlchen, die Benennung verſchiedener Vögel mit grüner Kehle, beſonders einer Art Fliegenſchnäpper und einer Art Fliegenvögel; der G-kohl, der grüne Kohl oder grüne Blätterkohl; der G-kopf, Name einer Art Droſſeln und Amſeln mit grünem Kopfe; die G-krähe, ein Name des hellblauen Hähers; das G-kraut, allerlei friſche Kräuter, welche zum Eſſen zubereitet werden; das G-land, in manchen N. D. Gegenden, Land, das mit Gras bewachſen iſt, Wieſenland; G-laubig, E. u. U. w., grünes Laub habend, friſch, grüne Lauben enthaltend; G-lich, E. u. U. w., wenig grün, ins Grüne fallend, dem Grünen ähnlich; daher g-l-blau, g-l-gelb, g-l-grau, g-l-ſchwarz, blau, gelb, grau, ſchwarz und ins Grüne fallend; G-golden, E. u. U. w., goldfarben und ins Grüne ſpielend; G-l-grau, G-l-ſchwarz, E. u. U. w., ſ. Grünlich; der G-ling, -es, M. -e, ein Name des Grünfinken; ein Name des wilden Genſters; der Name einer Art großer, grüner und ſaftiger Bienen; eine Art Blätterſchwamm, deſſen Hut grün oder grünlich iſt (grüner Breitling, Kremling); eine Art Lippfiſche, mit weißgrünlichem Bauche, goldfarbenen Kiemen-, gelben, ſchwarz und blaugeſprenkelten After- und Rückenfloſſen; der G-rock, ein Menſch in einem grünen Rocke; im gemeinen Leben von einem Jägerſoldaten mit grünem Rocke; G-röckig, E. u. U. w., einen grünen Rock tragend; G-roſtig, E. u. U. w., Kupferroſt oder Grünſpan an ſich habend; der G-rüſſel, eine Art Kornwurm; der G-ſchild, eine Art Schildkäfer mit grünem Schilde; G-ſchilfig, E. u. U. w., mit grünem Schilfe bewachſen; G-ſchlicht, E. u. U. w., im Bergbaue mancher Gegenden: ein grünſchlichtes Geſtein, ein grobäugiges und taubes Geſtein, welches bei den Zwittern bricht (in andern Gegenden der Grundſtein); der G-ſchnabel, Vögel mit grünem Schnabel und zwar eine Art Kibitz mit grünem Schnabel, der vorn drei Zehen und hinten keine hat (der Grünſchnäbler); uneigentlich ſo viel als Gelbſchnabel; der G-ſchnabler, ſ. Grünſchnabel; der Grünſchwanz, ein Vogel mit grünem Schwanze; G-ſchwarz, E. u. U. w., ſchwarz und ins Grüne fallend; der G-ſpan (durch eine Sylbenverſetzung aus Spaniſch Grün, zuſammengezogen Spangrün, entſtanden), ein grüner Kupferroſt, vorzüglich der künſtliche, den man durch Weintreſtern aus dem Kupfer lockt (Kupfergrün); ein Name des wilden Genſters; der G-ſp-eſſig, in der Scheidekunſt, eine Benennung der Eſſigſäure, welche man aus dem eſſigſauren Kupfer erhält (Grünſpangeiſt, Grünſpanſpiritus); der G-ſ-kriſtall, in der Scheidekunſt, der durch die Eſſigſäure aufgelöſte Kupferkalk, der beim Verdunſten in Kriſtalle anſchießt (eſſigſaures Kupfer, Kupferkriſtalle); der G-ſpecht, ein Specht von grasgrüner Farbe mit einer rothen Platte auf dem Kopfe (Grasſpecht und in manchen Gegenden Goller); der G-ſperling, ein ſchwarzgrüner Sperling in Bahama, mit ſchwarzem Schnabel, ſchwarzem Kopfe, Halſe und ſchwarzer

Digitized by Google

Bruſt; der Grünſtein, im Bergbaue, eine aus Horndlende und etwas ſandigen Quarzkörnern zuſammengeſetzte eiſenhaltige Beegart, welche in Schweden bricht, gewohnlich dunkelzeün iſt und als Fluſs zu den Sumpfeezen zugeſetzt wird; G–ſtreifig, E. u. U. w., grüne Streiſen habend; die G–wurzel, in manchen Gegenden, ein Name des Erdrauches.

Grünzen, unth. und th. Z., von den groben dumpfen Tonen der Schweine; uneigentlich auch ſ. mit grober und widerlicher Stimme ſingen: ein Lied; im O. D. auch ſ. murren, brummen.

*Grúppe, w., M. –n, in den ſchonen Künſten, die Zuſammenſtellung mehreree einzelner Gegenſtände, beſondees belebter Geſtalten, zu einem Ganzen: eine Gruppe von Menſchen, Bäumen; in Gruppen zuſammenſtellen, ordnen (gruppieen). Dieſes feemde Wort wird ſchlecht verdeutſcht durch Klump, Haufen, Druffel, Teüpel; Grúppen, th. Z., in den ſchonen Kunſten, in Gruppen zuſammenſtellen, ordnen (gruppiren); G–weiſe, Umſt. w., in Gruppen vertheitt, nach Geuppen.

Grūs, m., –es, Schutt, Bröckel von Steinen, Lehm und Kalk (Graus); ſo viel als Gries, odee Kies; in einigen Gegenden dasjenige, was in den Bienenſtocken zu Boden fallt (das Griesig).

Grūſe, w., ſ. Raſen, grünes Gras, grüne Saat; dee in grünen Gewächſen beſindliche oder aus ihnen gepreſite eohe Saft.

Grūſeck, m., –es, M. –e, eine Art Fiſche mit drei Rückenfinnen und geünlichem Rücken.

Grūſeln, unth. Z., grauen, ſchaudern: mir gruſelt dabei, es überfällt mich dabei ein Schauder.

Grūſicht, E. u. U. w., einen Grasgeſchmack habend: der Salat ſchmeckt gruſicht.

Grūskohle, w., eine ſchlechtere Art Steinkohlen; der Grūsſand, grober Sand, der aus kleinen Kornern von Quarz, Feldſpath ꝛc. beſteht.

Grūß, m., –es, M. Grūße, der Wunſch eines ieden Gutes, den man gegen einen Andern bei der Ankunft, beim Abſchiede oder beim Begegnen äußeet, ſo wie die Worte (guten Morgen, guten Abend, Gott grüß dich ꝛc.), oder die Zeichen (das Hutabnehmen), in welchen man ihn ausdruckt: einem ſeinen Gruß entbieten, ſagen laſſen; einen Gruß von jemand bringen, an jemand mitgeben; einen freundlichen Gruß bekommen (Kompliment); uneig., die Zeichen, die in manchen Fällen die Stelle des Grußes mit Worten vertreten, z. B. das Adziehen des Hutes, ader eine Verbeugung, die man einem Andern macht; ferner der Gruß der Schiffe, wenn ſie ſich auf der See degegnen oder einer Feſtung ꝛc. nahe kommen, und der in einer beſtimmten Anzahl von Kanonenſchüſſen, die man von beiden Seiten thut, odee in Streichung der Flagge, Einreffung der Segel ꝛc. beſteht; Grūßen, unth. Z., einen Gruß ſagen odee ſagen laſſen: einen, ihn, ſie; grüße ihn von mir; er läßt Sie grüßen; Gott grüße dich! Gott gebe dir Gutes; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch von den anſtatt der Worte eingeführten Zeichen: einen auf der Straße grüßen, vor ihm den Hut adnehmen, ſich vor ihm verneigen; auch von Schiffen, ſ. Gruß; ehemahls auch mit einem Gruße oder Wunſche anreden, und dann anreden überhaupt, daher ſonſt einen kämpflich grüßen, ſ. ihn herausfodern, und wie noch ietzt im N. D. zum Trank auffodern, zu trinken; auch ſ. preiſen, erheben, beſingen: ſey mir gegrüßt; der Grūßer, –s, einer, der grüßt, grüßen läßt; die Grūßformel, eine Formel oder die Woete, womit man Andere zu grüßen pflegt, z. B. Gott grüße Sie, oder: guten Tag, guten Morgen; das G–gebot, dee Gruß, das Entbieten des Grußes; G–reich, E. u. U. w., reich an Grüßen, Begrüßungen; die G–zeit, bei den Jägern, diejenige Zeit, in der das Wild geſchont wird (die Hegezeit, geſchloſſene Zeit).

Grūtze, w., grob gemahlenes und von Hülſen befreites und gereinigtes Getreide: Grütze machen, ſtampfen; Gerſtengrütze, Hafergrütze ꝛc.; uneig., Grütze im Kopfe haben, ſ. verſtandig, klug ſeyn, im Gegenſatze von Stroh, Speeu, Häckerling ꝛc. im Kopfe haden; nach Andern aber und gewöhnlicher im entgegengeſetzten Sinne, ſ. dumm ſeyn: daher Grützkopf; der Grūtzhafer, der Bataviſche Grützhafer oder nackte Hafer, eine Aet Hafer, die ſich ſtark beſtaudet und viel kleine Körner trägt (der Tatariſche Grützhafer); der G–handel, der Handel mit Grütze; davon der G–handler, die G–h–inn, eine Perſon, die mit Grütze handelt (ein Grützmann, eine Grützfrau); der G–jöckel, –s, im Bergbaue, die Benennung eines ganz grünen Vitriols, welcher aus dem Geſteine tropfelt und ſich an demſelben in Zapfen anhängt; der G–kopf, ein dummer, einfältiger Menſch, der ſtatt des Gehirnes gleichſam Grütze im Kopfe hat; die G–mühle, eine Mühle, in welcher vom Grützmüller Grütze gemacht wird; die G–ſtampfe, in den Stampfmühlen, eine Stampfe, in welcher Geütze geſtampft wird; die G–ſuppe, eine Suppe, welche in gekochter Grütze beſteht; der G–topf, ein Topf zu Grütze oder mit Grütze; die G–wurſt, eine mit Geütze gefüllte Wurſt.

*Gryphīt, M. –en, eine verſteinte zweiſchalige Muſchel (Greifſtein, Geeifſteinmuſchel).

*Guárdian (ſpr. Gwár–), m., ein Auffeher, Vorſtehee in Mönchsklöſtern, beſonders bei Barfüßlern.

Gūbſt, w., M. –e, bei Einigen das Weibchen oder die Geiß des Steinbockes, bei Andern die Jeſche.

Gūckauge, ſ., Verkl. w. das G–äugchen oder G–äuglein, ein Scheezwoet ſ. Auge; Gūkkeln, unth. Z., das Verkl. w. von gucken, durch eine kleine Öffnung ſehen (in der Schweiz güggeln); Gūcken, unth. Z., neugierig ſehen, übeehaupt ſehen, die Augen auf etwas richten: nach etwas gucken; aus dem Fen-

ſter gucken, in das Buch gucken; mit haben, ſichtbar werden, zum Vorſchein kommen: das Schnupftuch guckt aus der Taſche; (im O. D. auch guggen, gauken, gutzen, und in andern, beſonders N. D. Gegenden häufig kucken); der Gucker, -s, eine Perſon, welche guckt oder neugierig nach etwas ſieht; beſonders in Zuſammenſetzungen: ein Sterngucker, Mädchengucker; etwas, wodurch man guckt, z. B. ein kleines Taſchenfernrohr (Taſchengucker), auch ein kleines Fenſter in einem größern oder in einer Thür (ein Guckerlein, Guckfenſter, Schoßchen, im O. D. ein Gutzeelein).

Gückert, m., -es, M. -e, bei den Bäckern, ein kleines längliches Eiſen mit einer Schneide, wie eine Meſſerklinge, das mit ſeinem Rükken in einem eben ſo langen hölzernen Heft befeſtigt iſt, mit welchem der Teig nach dem Auswirken ab-nnd zuſammengeſchabt wird.

Gückfenſter, ſ., ſ. Gucker.

Guckguck, m., die Guckgucksblume ꝛc., ſ. Kuckuk, Kuckuksblume ꝛc.

Guckkaſten, m., ein Kaſten mit allerlei Vorſtellungen durch Bilder und Puppen ꝛc., welche man durch ein angebrachtes Vergrößerungsglas betrachtet; die G-rübe, eine Art langer Rüben, welche man ins Brachfeld ſäet.

Güdſe, w., ein hohler Meißel, womit die Schiffszimmerleute hohle Flächen bearbeiten. Nach der Größe hat man eine Stech- und eine Dopgüdſe.

*Guéridon (ſpr. Gheridongh), ein Leuchtergeſtell, Leuchterträger.

Guhr, w., M. -en, von gähren, ſ. Gährung, Gaher: das Bier ſteht in der Guhr; im Bergbaue ſolche Minern, die das Waſſer zuweilen aufgelöſet bei ſich führt, wenn ſie flüſſig und dick ſind: metalliſche Guhren; metalliſche, vom Waſſer aufgelöſete Erden.

Gührig, E. u. U. w., ſpröde, brüchig: gührelges Eiſen.

Guillotine (ſpr. Ghilliot-), w., eine Köpframme, ein Fallbeil; Guilliotiniren, durch das Fallbeil köpfen, rammköpfen.

*Guinée, w., eine Engliſche Goldmünze, 6 Thlr. 7 Gr. werth.

*Guingans (ſpr. Ginghang), Franzöſiſch-Oſtindiſche Zeuge.

*Guirlande (ſpr. Ghirlanghd'), w., eine Blumenſchnur, ein Blumen- oder Fruchtgehänge.

*Guitarre (ſpr. Ghi-), w., eine Spaniſche Zither.

Gulden, m., -s, eine Deutſche Silbermünze, welche 16 Groſchen oder 60 Kreuzer gilt; auch eine Benennung anderer Rechnungs- und wirklichen Münzen von verſchiedenem Werthe in und außer Deutſchland: in Augsburg eine Rechnungsmünze von 20 Groſchen 4 Pfennig, in Baſel 14 Groſchen 9 Pfennig; ein Gulden Wechſelgeld in Baſel 16 Groſchen 8 Pfennig; ein Gulden in Bern, eine Rechnungsmünze von 3 Groſchen 8 Pfennig; in Zürich, 15 Groſchen 6 Pfennig; ein Gulden Wechſelgeld, ebendaſelbſt, 17 Groſchen, Münze aber 14 Groſchen 4 Pfennig; ein Gulden zu St. Gallen, Rechnungsmünze von 14 Groſchen; ein Gulden in Genf, 2 Groſchen; in Brabant, 11 Groſchen 2 Pfennig; ein Gulden Wechſelgeld, ebendaſelbſt, 13 Groſchen; in Holland, 13 Groſchen: in Lüttich 8 Groſchen; in Oſtfriesland 8 Groſchen 4 Pfennig; ein Gulden Pohliſch, in Danzig 6 Groſchen; ein Gulden Preußiſch, in Königsberg, 7 Groſchen 6 Pfennig; ein Polniſcher Gulden 4 Groſchen; ein Preußiſcher Gulden, 8 Groſchen; ein Gulden in Riga 8 Groſchen; in Trieſt 15 Groſchen. Anfänglich waren die Gulden Goldmünzen, die zuerſt in Florenz geſchlagen wurden und ungefähr ſo viel als ein Dukaten galten. Daher hat man noch jetzt im N. D. alte Lübiſche Gulden, die 2 Thlr. 21 Gr. gelten. Eine dergleichen Münze waren die Rheiniſchen Gulden oder Gulden. Späterhin prägte man kleinere Goldmünzen, die den dritten und vierten Theil jener ausmachten und nannte ſie kleine Gulden. Dieſe prägte man zuletzt aus Silber und ließ ihnen den Namen, den ſie noch jetzt führen. Die großen goldnen Gulden nannte man nunmehr zum Unterſchiede Goldgulden oder Goldgülden; der Gülden, -s, ehemahls ſo viel als Gulden, in welcher Bedeutung es auch noch jetzt in manchen Gegenden üblich iſt; in Meißen, Thüringen und Franken aber meint man damit eine andere Rechnungsmünze, indem ein Gülden Meißniſch oder ein guter Meißniſcher Gulden 21 Groſchen, ein Gülden in Franken aber 20 Groſchen gilt; in Aachen iſt es eine Münze 2 Groſchen $2\frac{2}{3}$ Pfennig an Werth.

Gülden, E. u. U. w., die veraltete Form des Wortes golden; der G-baum, ein in Amerika wachſender Amberbaum mit Blättern, die denen des Ahorns gleichen; der G-groſchen, in manchen Gegenden ſo viel als ein Gulden oder 16 Groſchen; bei den Sächſiſchen Bergleuten wird darunter ein Thaler verſtanden; der G-klee, ſ. Leberklee; Güldenwerk, eine kaufmänniſche Benennung der kurzen Waaren und des Kinderſpielzeuges in Nürnberg.

Güldenzunge, w., eine ganz platte und dünne Tellmuſchel, am Rande rauh und an der Seite ſcharf gezähnelt und gelb gefärbt (das Blatt, die blattförmige Tellmuſchel); Güldiſch, E. u. U. w., im Bergbaue, goldhaltig: güldiſcher Kies; güldiſches Silber, ein Gemiſch von Silber und Gold.

Gültbar, E. u. U. w., in manchen Gegenden für zinsbar, verpflichtet Gülte, d. h. Zins zu entrichten; der G-bauer, in Schwaben und Franken, ein Bauer, der von ſeinem Gute einen Zins entrichten muß, ein Zinsbauer (im N. D. ein Meier); der G-brief, in der Schweiz ſ. Schuldbrief; G-brieflich, E. u. U. w., auf Art oder in Form eines Schuldbriefes; die Gülte, M. -n, ein jährliches und gewiſſes Einkommen, beſonders von Grundſtücken (Geldgülte, wenn es in Gelde beſteht, Fruchtgülte, wenn es in Frucht beſteht); in engerer Bedeutung ein Zins, welchen der

Grundherr von den Grundſtücken bekommt; ehemahls auch eine Schuld, und die Bezahlung derſelben; der Gültebrief, und das G-buch, ein Buch, in welchem die empfangenen Gülten oder Zinſen verzeichnet werden (der Zinsbrief, das Zinsbuch); Gülten, th. Z., die Gülte, den Zins entrichten, verzinſen; der Gültherr, ein Herr, welchem Gülte entrichtet werden muß, der Zinsherr; Gültig, E. u. U. w., was Geltung hat, was einen gewiſſen bekannten Werth hat: gültige Münze; dies Geld iſt hier nicht gültig, gilt hier nicht; uneigentlich: eine gültige Entſchuldigung, die als entſchuldigend angenommen werden kann; ein gültiger Beweis, der als ein Beweis gelten kann; davon die Gültigkeit, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie gültig iſt; Gültigen, th. Z., gültig machen, Gültigkeit geben; das Gültigmachen, -s, oder die Gültigmachung, die Handlung, da man etwas gültig macht.

*Gummi, ſ., Harz, Pflanzenharz; G-elaſticum, Federharz; G-gutt, oder Gummi Guttä, ein gelbrother Schleimſaft eines Oſtindiſchen Baumes; Gummiren, harzen, mit Harzwaſſer anfeuchten.

Gundelkraut, ſ., eine Art Quendel, die in Spanien wächſt.

Gundermann, m., ein Name des Erdepheus; beſonders im O. D. (auch Gunderan, Gunderlunze, Gunderrebe, Gundelrebe, Donnerrebe, Grundrebe, in Preußen Udram, im N. D. Hederich); bei Einigen führt dieſen Namen auch der Kirſchiſop oder Erdpfau, ſo wie die Erdwinde.

Günke, w., in Ulm ein langer Weibermantel von Kameloe, bei feſtlichen Gelegenheiten üblich.

Günſel, m., -s, der Name eines Pflanzengeſchlechtes, bei welchem der Kelch in fünf ungleiche Einſchnitte getheilt iſt.

Gunſt, w., von gönnen, derjenige Gemüthszuſtand, da man einem Andern etwas gönnet; in engerer Bedeutung der Gemüthszuſtand der Liebe und des Wohlwollens gegen Andere: ſich um jemandes Gunſt bemühen, bewerben; ſich jemandes Gunſt erwerben, verſchaffen; bei einem in Gunſt ſtehen; es geht hier alles nach Gunſt, nach Zuneigung, nicht nach Verdienſt; auch in der Mehrheit: in Gunſten ſtehen; einem etwas zu Gunſten thun, zu Gefallen; die Vergünſtigung, Erlaubniß, Einwilligung: mit ihrer Gunſt; mit Gunſt zu ſagen; in den Kanzeleien auch, eine ſchriftliche Einwilligung, in welcher Bedeutung auch die Mehrheit, die Günſte, vorkommt; daher Amtsgünſte, Gunſtbriefe, Erlaubniß, welche vom Amte ertheilt worden (im O. D. lautet dieſes Wort auch, der Gunſt); die G-bemühung, die Bemühung um eines Andern Gunſt (Gunſtbewerbung); die G-bezeigung, die Bezeigung der Gunſt, eine Handlung zu eines Vortheil, Beſten, aus Gunſt gegen ihn; der G-brief, die ſchriftliche Erlaubniß eines Obern (Konſensbrief); in manchen Gerichten der Oberlauſitz von jedem ſchriftlichen Erlaß, von jeder ſchriftlichen Erlaubniß; die G-erſchleichung, die Erſchleichung, d. h. die liſtige und heimliche Erlangung der Gunſt; Günſtig, E. u. U. w., Gunſt gegen jemand habend, in der Gunſt gegründet, beſonders von hoheren Perſonen gegen niedere: einem günſtig ſeyn; ein günſtiges Urtheil über eine Sache fällen; uneigentlich, den Wünſchen gemäß, vortheilhaft: eine günſtige Gelegenheit; alle Umſtände ſind mir höchſt günſtig; ein günſtiger Wind; günſtiges Wetter; der Günſtling, -es, M. -e; die G-inn, M. -en, eine Perſon, welche die Gunſt eines andern in einem hohen Grade beſitzt (Favorit, Favorite): der Günſtling eines Fürſten, des Glückes; die G-ſchaft, der Zuſtand eines Günſtlinges; die Zeit, während welcher einer Günſtling iſt; der Günſtſchein, ein Erlaubnißſchein, der Gunſtbrief.

Gurgel, w., M. -n, die Speiſeröhre, die Kehle, der Schlund; auch die äußere Gegend vorn am Halſe, in welcher ſie liegt (die Droſſel): einen bei der Gurgel faſſen; einem das Meſſer an die Gurgel ſetzen, ſie zu durchſchneiden, und uneigentlich, einen zu etwas zwingen; ſein Vermögen durch die Gurgel jagen, es verpraſſen, beſonders vertrinken; uneig., die krumme Röhre an einem Druckwerke, welche den Stiefel mit der Steigeröhre verbindet; die G-ader, die Schlagader, welche nach der Gurgel geht; das G-bein, der Knorpel, der vorn an der Gurgel fühlbar iſt; die Gurgelei, M. -en, das Gurgeln, beſonders verächtlich ein wiederholtes; ein ſchlechter Geſang; der Gurgelhahn, in manchen Gegenden, der Auerhahn; die G-klappe, bei Druckwerken, eine Klappe an der Gurgel; Gurgeln, th. Z., Waſſer, das man in den Mund genommen hat, zur Öffnung des Schlundes laufen laſſen, aber durch Ausſtoßung des Athems zurückſtoßen und dadurch einen lauten röchelnden Schall hervorbringen; den Hals mit Honigwaſſer gurgeln, den Hals damit ausſpülen; ſich (mich) gurgeln, ſ. ſeinen Hals gurgeln; unangenehm ſingen; das Gurgelwaſſer, ein mit heilenden Zuthaten vermiſchtes Waſſer, den Hals in Halskrankheiten damit zu gurgeln.

Gurke, w., M. -n, die eßbare Gartenfrucht eines Rankengewächſes, und dieſes Rankengewächs ſelbſt; Gurken einmachen; uneigentl., ſich Gurken herausnehmen, ſich mehr Freiheit nehmen, als man darf (in der Oberpfalz Kümmerlinge, in andern Gegenden Kukumern); davon die Gurkenranke, der Gurkenſame ꝛc., die Ranken, der Same ꝛc. der Gurken; das Gurkenfäßchen, ein Fäßchen mit eingelegten Gurken; G-förmig, E. u. U. w., die Form einer Gurke habend; der G-kern, der Same der Gurke (Gurkenſame); der G-ſalat, ein aus dünn geſchnittenen Gurken bereiteter Salat; die G-walze, die Benennung gewiſſer Porzellanwalzen, wegen ihrer gurkenförmigen Geſtalt; der Gurkumei, ſ. Kurkumei.

Gurre, w., M. -n, eine Stute von geringer

Art, überhaupt ein ſchlechtes Pferd (gewöhnlicher, die Mähre, in andern Gegenden Goere, im Meklenburgiſchen Zöre).

Gurren, unth. Z. mit haben, von den Tauben, einen dumpfen Ton hervorbringen: der Tauber gurrt; einen ſolchen Ton von ſich geben: es gurrt ihm im Leibe (knurren, gnurren).

Gurt, m., -es, M. -e, jedes ſchmale Ding, welches ein anderes umgibt, z. B. in der Baukunſt ein Zierath an den Säulen, der um dieſelben herumgeht, und an einer Kanone ein ähnlicher Zierath, welcher zwiſchen dem Mittelfrieſe und dem Mittelbande dieſelbe umgibt; in engerer Bedeutung, eine Binde, welche mittelſt einer Schnalle um den Leib befeſtigt wird, an demſelben etwas feſt zu halten: ein lederner, tuchener Gurt; einen Gurt tragen; auch das Wehrgehenk, an welchem das Seitengewehr hängt; beſonders aber die breiten und ſtarken Bänder von Hanf- oder Flachsfaden, mittelſt welcher das Sattelzeug auf die Pferde befeſtigt wird, oder die man über Bettſtellen und Stühle befeſtigt, oder beim Karren zum Tragen gebraucht; das G-bett, ein leichtes Bettgeſtelle, in welchem man auf quer über befeſtigten Gurten liegt; der Gürtel, -s, ein ſchmaler Gurt, der mittelſt einer Schnalle befeſtigt wird: einen Gürtel tragen, die Kleidung damit aufzugürten oder am Leibe feſt zu halten; den Gürtel löſen, ihn nachlaſſen oder auch ablegen, und uneigentlich, einer Jungfrau den Gürtel löſen, ſie entjungfern, daher der jungfräuliche Gürtel, der Gürtel der Keuſchheit; uneig. auch ein breiter Streifen, der einen Korper umgibt, z. B. die Gürtel oder Begrenzungen auf der Erdkugel in Anſehung des Grades der Wärme und Kälte auf derſelben (Erdgürtel); in der Schiffſahrt die unten an den Segeln befeſtigten Taue, mittelſt welcher ſie aufgeſpannt und eingenommen werden; die G-kette, eine ſilberne oder andere Kette, welche die Frauenzimmer ehemahls um den Leib trugen, um Schlüſſel ꝛc. daran zu hängen und bei ſich zu tragen (die Schlüſſelkette); das G-kraut, ein Name des Bärlapps (auch Johannsgürtel); G-los, E. u. U. w., ohne Gürtel, des Gürtels beraubt; uneigentlich, des Gürtels, als Zeichen der Schamhaftigkeit, Keuſchheit beraubt, ſchamlos; Gürteln, th. Z., mit einem Gürtel verſehen, befeſtigen; ſich (mich) gürteln, ſich den Gürtel anlegen, ſeine Kleider mittelſt des Gürtels befeſtigen; der Gürtelring, ein Ring an einem Gürtel; die G-ſchnalle, die Schnalle am Gürtel, welche zur Befeſtigung deſſelben dient; die G-ſchnecke, eine genabelte Schnirkelſchnecke mit breiten, abwechſelnd weißen und braunen Gürteln umgeben; die G-ſpange, eine Spange an einem Gürtel, denſelben zuzumachen; das G-thier, ein Südamerikaniſches ſanftes Thier, deſſen Arten mit einer hornartigen Schale auf dem Kopfe, Leibe und Schwanze oberwärts bedeckt ſind, welche Schale aber auf dem Rükken durch mehrere bewegliche Ringe von derſelben Maſſe unterbrochen wird (das Panzerthier); Gürten, th. Z., den Gurt anlegen, mittelſt des Gurtes befeſtigen, beſonders Kleidungsſtucke: gürte dein Schwert an deine Seite, Pſ. 45, 4; ſich (mich) gürten, ſich den Gurt anlegen; ſeine Kleider ꝛc. mittelſt deſſelben befeſtigen; uneigentlich, ſich zu etwas rüſten, bereit machen, mit etwas verſehen: gürte dich mit Kraft; das Gurtgehenk, ein Gehenk an einem Gurte; der G-haken, ein Haken an einem Gurte; der G-kamm, bei den Seilern derjenige Kamm, deſſen ſie ſich beim Weben der Gurte bedienen; der Gürtler, -s, ein Handwerker, deſſen Beſchäftigung ehemahls darin beſtand, Gürtel und Wehrgehenke mit metallenen Verzierungen zu verſehen ꝛc., aus welchen nachher die Gelbgießer, Nadler ꝛc. entſtanden ſind; davon das G-handwerk; Gurtlos, E. u. U. w., ohne Gurt, ungegürtet; der G-riem, ein Riem am Gurte, mit welchem er mittelſt der Schnalle feſtgeſchnallt wird; ein Name der Eſelswicke, Eſparſette; der G-ring, der Ring an einem Gurte; die G-ſchnalle, die Schnalle am Gurte; die G-ſchraube, bei den Seilern, ein eiſerner ſtarker Haken an einem Ständer neben den Gurtkämmen, an welchen ſie diejenige Hälfte des im Kreiſe herumgehenden Aufzuges zu einem Gurte hangen, welche noch nicht durch den Gurtkamm geht, damit ſie nicht beim Weben hindere; das G-ſims, in der Baukunſt, ein Sims, welches ein Gebäude wie ein Gurt umgibt, und die Stockwerke ſcheidet; das G-werk, in der Baukunſt, ein Band mit Verzierungen an einem Gebäude, welches ſich nach der Länge der Mauer unter den Fenſtern hin erſtreckt.

Guß, m., -ſſes, M. Güſſe, von gießen, die Handlung, da man gießt: der Guß einer Glocke; der flüſſige Korper, welcher gegoſſen wird, z. B. bei den Brauern diejenige Menge Waſſers, welche zum Gebräude erfodert wird (in einigen Gegenden O. D. iſt die Guß, in Franken das Guß, eine Überſchwemmung); ein ſtarker aber bald vorübergehender Regenſchauer; der Ort, durch welchen man Waſſer ꝛc. ausgießt, z. B. in den Küchen die kleine Rinne, in welcher man das gebrauchte Waſſer ablaufen läßt (Ausguß, Gußſtein); auf den Schiffen, welche auf den Wallfiſchfang gehen, eine Rinne von Brettern, mittelſt welcher man den Speck des Fiſches in den untern Raum des Schiffes befördert (Speckguß); das G-eiſen, gegoſſenes Eiſen, durch Formen geformtes Eiſen; das G-loch, das Loch oder die Öffnung, durch welche das geſchmolzene Metall in die Form läuft; die G-form, eine Form, worin man einem flüſſig gemachten Korper die Form gibt, welche er haben ſoll; der G-mann, auf den Schiffen, welche auf dem Wallfiſchfange ſind, derjenige, welcher den Wallfiſchſpeck von der Speckbank in den Guß ſchiebt und mit einer Schüppe fortſtreicht; die G-mündung, im Waſſerbaue, der äußerſte Theil

oder die Mündung eines Rohres, welches auf den Springbrunnen aufgeſchraubt wird, und durch welches der Waſſerſtrahl herausfährt; die Gußmutter, ſ. Gießmutter; der G-regen, der Platzregen; die G-röhre, im Waſſerbaue, diejenige Röhre, welche auf eine Waſſerkunſt aufgeſetzt wird, und durch welche der Waſſerſtrahl aufſteigt; der G-ſtahl, gegoſſener Stahl, zum Unterſchiede von dem geſchmiedeten; der G-ſtein, ein ausgehöhlter Stein in einer Küche, durch welchen das gebrauchte Waſſer abgeführt wird (der Ausguß, Guß, O. D. dir Goſſe); die G-waare, allerlei Waaren oder Sachen von Eiſen ꝛc. in Formen gegoſſen; das G-wachs, das aus den Scheiben der Bienen ausgeloſſene und gereinigte Wachs; das G-werk, in den Eiſenhütten, alle aus Eiſen gegoſſene Waaren, als Ofenplatten, Grapen, Topfe ꝛc.

Guſtav, -s, ein Mannstaufname.

Güſt, E. u. U. w., in manchen, beſonders N. D. Gegenden, unbefruchtet (in andern Gegenden, gelt): güſtes Vieh, welches entweder noch gar nicht oder ſeit einiger Zeit nicht getragen hat; die Kuh geht güſt, wenn ſie in dieſem Jahre nicht trächtig iſt und nicht Milch gibt; zuweilen auch von Pflanzen: güſter Kohl, (Güſtekohl), oder auch vom Acker: güſtes Land, d. h. hoch liegendes, unfruchtbares; güſtpflügen, in manchen Gegenden, ſ. brachen; die Güſte, in manchen Gegenden die Brache; auch die Unfruchtbarkeit; der G-kohl, brauner Kohl, der in der Mitte des Auguſts geſäet und im Anfange des Novembers verpflanzt iſt; der Güſter, -s, in O. S. und in Preußen, eine Art Weißfiſche mit kurzem, breitem Leibe und kleinem Kopfe (die Plotze); in Preußen auch der Name des Giebels oder Döbels; der Güſtling, -es, M. -e, in manchen, beſonders N. D. Gegenden, ein güſtes, d. h. unbefruchtetes Thier.

*Guſto, m., der Geſchmack; Guſtuös, geſchmackvoll, ſchmackhaft, wohlſchmäckeriſch.

Gut, beſſer, beſte, 1) E. u. U. w., ſinnliches Wohlgefallen erweckend, angenehm, im Gegenſatze deſſen, was ſchlecht iſt: ein guter Geruch; mir ſchmeckt die Speiſe gut; ein guter Wein; ein gutes Ausſehen haben, d. h. ein angenehmes Äußeres, auch geſund ausſehen; eine gute Geſtalt, Geſichtsbildung haben; gutes Wetter, angenehmes, im Bergbaue aber verſteht man darunter die friſche, von Schwaden und Arſenikdämpfen und Dünſten nicht verderbte, nicht ſtockende Luft in der Grube; das ſieht gut aus; das Kleid ſteht ihm gut; hier iſt gut ſeyn, gut wohnen; ſich einen guten Tag machen, d. h. einen angenehmen, vergnügten: der gute Montag, bei den Handwerkern, an welchem man ſich etwas zu Gute thut (der blaue Montag); ſich (mir) etwas zu Gute thun, d. h. ſich ein ſinnliches Vergnügen machen, gut eſſen und trinken; ſich auf eine Sache etwas zu Gute thun, ſich daran ergetzen, ſich etwas darauf einbilden; was ſchreiben die Zeitungen Gutes? zuweilen auch dadurch angenehm, daß es keine Beſchwerde, Mühe ꝛc. verurſacht: ein guter Weg; hier fahrt, geht ꝛc. es ſich ſehr gut; du haſt gut reden, lachen; zuweilen auch, angenehme Empfindungen habend, vergnügt: gutes Muthes, guter Dinge ſeyn; die verlangte oder gewünſchte Eigenſchaft, Beſchaffenheit habend: einen guten Grund legen; einen guten Rath geben; das war gut geantwortet, paſſend; er ſpricht gut; einen guten Treffer haben, gut treffen können, auch im Spiel viel gewinnen; in engerer Bedeutung, was den Regeln der Kunſt gemäß iſt: ein gutes Gemählde, Gedicht; gut ſpielen, ſingen; was der Abſicht, dem Bedürfniß des Verlangenden gemäß iſt: eine gute Gelegenheit; mit gutem Winde ſegeln, mit günſtigem; ein gutes Jahr, eine gute Ernte; es läßt ſich mit dem Kranken gut an, es beſſert ſich mit ihm; er iſt zu Fuße; dieſe Arzenei wird gut thun, wird nützen; meine Augen wollen nicht mehr gut thun, d. h. gnügen nicht mehr meinem Bedürfniß; was ſeinem Zwecke, ſeiner Beſtimmung gemäß, oder in ſeiner Art vollkommen iſt: das Brod iſt gut gerathen; gutes Bier; ein guter Geſchmack; bei den Jägern hat ein Hund eine gute Naſe, wenn er gern ſucht und richtig findet; ein gutes Geräth, das ſeiner Beſtimmung vollkommen entſpricht; ein gutes Meſſer, das gut ſchneidet; ſich (mich) gut halten, d. h. ſich brav halten, brav ſeyn; gute Waare, gutes Tuch; ein guter Verſtand; ein guter Wirth, der gut wirthſchaftet; bei den Anſtreichern heißt gut ſtreichen, das Holz, eine Wand ꝛc. zum letzten Mahle anſtreichen; eben ſo bei den Maurern, gut weißen; es muß gut ſeyn, d. h. man muß damit zufrieden ſeyn; hieher auch die im gemeinen Leben üblichen Redensarten: es mag gut ſeyn, es iſt ſchon gut, etwas gut ſeyn laſſen, es ſo anſehen, als wenn es gut wäre, auch, es ungeahndet laſſen; etwas gut heißen, etwas billigen; einem etwas zu Gute halten, es ihm nicht übrl nehmen; etwas wieder gut machen, es wieder in ſeinen vorigen Zuſtand verſrtzen, es verbeſſern, vergelten; in engerer Bedeutung, der bürgerlichen Beſtimmung, den bürgerlichen Geſetzen ꝛc. gemäß: ein gutes Betragen; ein guter Bürger, Hausvater; der gute Name, der gute Ruf, die vortheilhafte Meinung bei Andern, daß man ſeiner bürgerlichen Beſtimmung gemäß lebe; beſonders in ſittlicher Hinſicht; ſ. ſittlich vollkommen, im Gegenſatze von böſe: ein guter Menſch, der alle ſeine Pflichten nach Kräften zu erfüllen ſucht; gute Handlungen, Sitten; das Gute wollen und thun; Gutes thun; ein guter Lebenswandel; das gute Gewiſſen, das Bewußtſeyn, das Gute gewollt und nach Kräften gethan zu haben; in engerer Bedeutung auch von einzelnen ſittlichen Eigenſchaften, ſ. friedlich, verträglich, ſanft, freundlich, liebreich:

ein guter Nachbar, Ehemann; im gemeinen Leben, eine gute, ehrliche Haut, ein guter, friedlicher Menſch, der niemanden ſchadet, mit dem Nebenbegriffe der Einfalt, auch wohl ein guter Narr; im Guten aus einander gehen, d. h. ohne Streit, ohne Zorn; einem etwas im Guten ſagen, auf eine ſanfte, liebreiche Art; etwas im Guten thun, ohne dazu gezwungen zu werden; ein guter Herr; einem gute Worte oder die beſten Worte von der Welt geben; ſprichwörtlich: ein gutes Wort findet eine gute Statt; von Perſonen, die ſich entzweiet hatten und ſich wieder vereinigen, ſagt man, ſie ſeyen wieder gut, auch von einem, der erzürnt war, er iſt nun wieder gut; einen wieder gut machen, ihn wieder ausſöhnen; Anderer Wohlfahrt wünſchend und befördernd: es gut mit einem meinen; er iſt zu gut, von einem, der ſich ſelbſt beraubt, um Andern zu geben; etwas aus guter Meinung, oder in guter Abſicht thun; als Umſtandswort mit ſeyn, werden, bleiben: einem gut ſeyn, ihn lieben; auch f. gefällig: ſeyn Sie doch ſo gut und kommen Sie; in der vertraulichen Sprechart f. lieb: gutes Kind, du dauerſt mich; oft als Formel in Anreden an geringe und unbekannte Perſonen, deren Namen man nicht weiß: guter Freund, guter Mann, gute Frau; eben ſo in Briefunterſchriften; ferner, in ſofern es zur Vollkommenheit und Wohlfahrt eines andern Dinges mehr oder weniger beiträgt: gute Grundſätze, guten Unterricht ertheilen; eine gute Erziehung geben; gute Einrichtungen, Anſtalten treffen; Gutes ſtiften; das kommt uns Allen zu Gut. Hieher auch die im gemeinen Leben üblichen Grüße: guten Morgen! guten Tag! guten Abend! gute Nacht! einen beträchtlichen Grad des Werthes, Anſehens ꝛc. habend: gutes Geld, im Gegenſatze des geringen, leichten und falſchen; ein guter Groſchen, der 12 Pfennige gilt, zum Unterſchiede von einem Kaiſer- und Mariengroſchen; das hat ſeine guten Urſachen, d. h. gültige, triftige; von gutem Stande ſeyn; ſeine guten Kleider anziehen, d. h. die feinen, ſchönern, im Gegenſatze der geringern; in kaufmänniſcher Sprache iſt einer gut, wenn er vermögend iſt und man bei ihm ſicher geht: er iſt ſehr gut (hat großen Kredit); er iſt für ſo oder ſo viel gut; ſo auch, ein gutes Haus, d. h. ein Handelshaus, das gut iſt; einen anſehnlichen Grad innerer Stärke habend: ein gutes Gedächtniß, ein guter Schlaf; er kennt ihn nur gar zu gut; gut Preußiſch geſinnt ſeyn; gut eſſen, d. h. viel eſſen, und in einem andern Sinne, täglich ſchmackhafte und nahrhafte Speiſen reichlich genießen, wofür auch einen guten Tiſch führen; dann, als ein Vergleichswort f. eben ſowohl: der Eine will ſo gut davon haben, wie der Andere; ſie iſt ſo gut Schuld, als er; es iſt ſo gut als geſchehen, es iſt ganz gewiß; auch einen Grad der Menge und Ausdehnung zu bezeichnen, f. beträchtlich, reichlich: eine gute Menge; ein gutes Stück, ſechs gute Ellen, oder gute ſechs Ellen; es iſt eine gute Meile bis hin; es hat ſchon eine gute Zeit gedauert. Hieher gehört auch der Ausdruck im gemeinen Leben: gut und gern: die Straße iſt gut und gern tauſend Schritte lang. 2) Als ein Nebenwort allein, und zwar als Ausruf, Billigung und Beifall: Gut! ich bin damit zufrieden; zuweilen mit Spott und einer verſteckten Drohung: Gut, wir ſprechen uns weiter; auch f. genug: es iſt gut; ſo iſt es gut; kurz und gut, ich will es! d. h. genug, mit Einem Worte, ich will es; auch in einigen Redensarten: für etwas gut ſeyn, gut ſtehen, Bürge dafür ſeyn oder werden; für jemand gut ſagen, für ihn bürgen; ich bin gut dafür, ich bürge dafür; das ſoll Ihnen zu Gute gehen, das ſoll Ihnen zu Ihrem Vortheil angerechnet werden; gut behalten, noch bei einem Andern zu fodern haben. S. auch Beſſer und Beſte; das Gut, -es, M. Güter, ein jedes Ding, welches man mit Luſt empfindet und ſich zum Beſitze wünſcht, beſonders ein Ding, das unſern Zuſtand vollkommner machen kann: zeitliches, äußeres Gut, zeitliche, äußere Güter, die unſern zeitlichen, äußern Zuſtand, geiſtliche Güter, die unſern geiſtigen Zuſtand vollkommner machen: Zufriedenheit iſt das höchſte Gut; in engerer Bedeutung jedes Eigenthum, beſonders zeitliches Vermögen: Gut und Blut daran wagen; unrecht Gut gedeihet nicht; fahrendes Gut, bewegliches Vermögen; ein anvertrautes Gut (Fideicommiß), ein Gut, das für diejenigen, welchen es vermacht iſt, aufbewahrt werden muß; unbewegliches Vermögen, liegende Gründe, Grundſtücke: Geld und Gut; beſonders Grundſtücke an Äckern, Wieſen, Waldung, Teichen ꝛc., welche zuſammen ein Ganzes ausmachen, nebſt darauf befindlichen Wohn- und Wirthſchaftsgebäuden (Landgut); Verkl. w. das Gütchen, O. D. Gütlein, -s: ein adeliges Gut oder Rittergut, das einem Adeligen gehört; oft ſchlechthin ein Bauergut, und in Thüringen heißen ganze Güter ſolche Bauergüter, die in einerlei Lehen und Zinſen gehören; in manchen Gegenden aber werden nur adelige oder Ritter- und Freigüter vorzugsweiſe Güter genannt, alsdann Gut auch das Wohnhaus des Beſitzers anzeigt: auf das Gut gehen, auf den adeligen Hof; im Handel und Wandel, allerlei bewegliche Dinge, Waaren, beſonders in der Mehrheit: die Güter der Kaufleute (Kaufmannsgüter); die Waaren, die ſie verſenden; irdenes Gut, irdene Geſchirre; in den Halliſchen Salzwerken wird die Sohle Gut und die Antheile der Beſitzer werden Güter genannt; auch der Vorrath in den Bienenſtöcken, welchen der Bienenmeiſter ausnimmt, heißt in manchen Gegenden Gut: die Bienen ſind reich an

Digitized by Google

Gut, d. h. an Honig und Wachs; im Hanauiſchen wird die beſte Sorte des Holländiſchen Blatttabaks beſtes Gut genannt, zum Unterſchiede vom Sand- und Erdgute; das Gutachten, -s, das Urtheil über das, was man in einer Sache für gut oder nöthig erachtet: ſein Gutachten ſagen, geben; G-achtlich, E. u. U. w., als ein Gutachten, in Form eines Gutachtens; G-artig, E. u. U. w., von guter Art, im Gegenſatze von bösartig: ein gutartiger Menſch; gutartige Blattern, die nicht gefährlich ſind; davon die Gutartigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie gutartig iſt; das G-befinden, das Befinden oder Erachten für gut: nach Gutbefinden, wie man es für gut befindet oder erachtet; der Gutberath, -es, ein Name des Waſſerwegerichs; G-denkend, E. u. U. w., eine gute Denkart habend; der G-dünkel, ein irriges Gutdünken, ein dünkelhaftes, muthmaßliches Urtheil; das G-dünken, das muthmaßliche oder wahrſcheinliche Urtheil über die Güte einer Sache: etwas nach Gutdünken thun; ich handle nach Gutdünken, nach Belieben; der, die, das Gute, der, die, das gut iſt; die Güte, überhaupt, die Eigenſchaft, die Beſchaffenheit einer Perſon oder Sache, da ſie gut iſt; beſonders die Eigenſchaft einer Sache, da ſie angenehme Empfindungen erweckt: ſich eine Güte thun, ſ. ſich etwas zu Gute thun, ſich angenehmen Genuß verſchaffen; die Eigenſchaft einer Sache, da ſie den Regeln der Kunſt, dem Zwecke und der Beſtimmung gemäß iſt, die Vollkommenheit: die Güte eines Tonwerks; Brod, Lebensmittel von beſonderer Güte; Eiſen, Waaren von vieler Güte; die Güte des Landes, Bodens; beſonders in ſittlicher Hinſicht: die Güte des Herzens; in engerer Bedeutung ſ. Gelindigkeit, Sanftmuth, Freundlichkeit: er iſt die Güte ſelbſt; den Weg in der Güte verſuchen; etwas in der Güte abmachen; ſage es in der Güte, im Guten; der Güte pflegen, in der Rechtsſprache, einen gütlichen Vergleich treffen; die Neigung und Bereitwilligkeit, Andern Gutes zu thun (die Gütigkeit); Ihre Güte iſt ſehr groß; dies iſt ein Beweis ſeiner Güte; in der Hoflichkeitsſprache häufig für Gefälligkeit: haben Sie die Güte, mir Nachricht davon zu geben; diejenige Eigenſchaft einer Sache, da ſie zur Vollkommenheit und Wohlfahrt der Menſchen beiträgt: die Güte ſeiner Grundſätze hat ſich bewährt; die Güte ſeiner Lehrart zeigt ſich in dem Erfolge; diejenige Eigenſchaft einer Sache, da ſie den gehörigen Werth, das gehörige Anſehen hat: die Güte des Goldes, der Perlen; der Gutedel, -s, im Weinbaue, eine Art Weinſtöcke, welche ſchöne große Trauben mit großen runden, hellen, grünen, dünnhülſigen Beeren trägt und guten Wein gibt; 1) Guten, unth. Z. mit haben, ehemahls gut ſeyn, gut werden, beſſer werden, heilen; 2) Güten, th. Z., ehemahls gut machen, gütlich vergleichen.

Güteranſchlag, m., der Anſchlag, d. h. die Schätzung und Beſtimmung des Werthes eines Landgutes; der G-beſchauer, eine vereidigte Perſon, welche die Waaren ꝛc. beſchaut, beſonders um zu erfahren, ob verbotene Waaren darunter ſind (Viſitator); der G-beſitzer, der Beſitzer von Landgütern; der G-beſtäter, in Handelsſtädten, eine vereidete Perſon, welche die mit Fuhrleuten ꝛc. ankommenden Waaren in Empfang nimmt, und dafür ſorgt, daß ſie richtig weiter befördert werden (der Beſtäter, O. D. Gutfertiger, Fertiger, Güterbeſteller); der G-brief, ein Frachtbrief; die G-gemeinſchaft, die Gemeinſchaft, d. h. der gemeinſchaftliche Beſitz und Genuß der Güter, des Vermögens; der G-handel, der Handel mit Landgütern; der G-kauf, der Ankauf von Landgütern, oder eines Landgutes; G-los, E. u. U. w., ohne Gut, arm; die G-maſſe, die ſämmtlichen Güter, ſowohl bewegliche als unbewegliche, welche einer Perſon gehören; G-reich, E. u. U. w., reich an Gütern aller Art; G-ſelig, E. u. U. w., reich an Gütern; der G-ſtein, in manchen Gegenden Steine, welche die Grenzen der Güter oder Grundſtücke bezeichnen (Scheideſteine); die G-verſicherung, die Verſicherung der Güter (Waarenaſſekuration); die G-wage, eine große Wage, zur Abwägung von Kaufmannsgütern; der G-wagen, ein Wagen mit Kaufmannsgütern (ein Frachtwagen, Fuhrmannswagen); der G-wracker, der die Kaufmannsgüter nach ihrer Beſchaffenheit ſondert, bezeichnet und ſchätzt (Bracker, Ausſchießer, Wradirer, Schätzer).

Güterz, ſ., im Bergbaue, reichhaltiges, edles Erz, als Glaserz, gewachſenes Silber ꝛc.; Gütevoll, E. u. U. w., voll Güte, ſehr gütig, große Güte zeigend.

Gutfertiger, m., -s, ſ. Güterbeſtäter; das G-finden, ſo viel als das Gutbefinden; der G-fiſch, eine beſonders ſchmackhafte Art Makrelen mit ſechs kleinen Fühlfäden oben, und ſieben andern unten am Maule und vier ſchwärzlichen Linien an beiden Seiten des Bauches; G-gegründet, E. u. U. w., einen guten feſten Grund habend (ſolid), eigentlich und uneig.; G-gelaunt, E. u. U. w., gute Laune habend (gutlaunig); G-geſinnt, E. u. U. w., gute Geſinnung habend; das G-haben, -s, der Zuſtand, da man auf ſeine Rechnung von einem Andern noch zu fodern hat, dasjenige ſelbſt, was man noch gut oder von einem Andern zu fodern hat; das G-heißen, -s, und die G-heißung, die Handlung, da man etwas gut heißt, die Billigung, Genehmigung; die G-heit, die Eigenſchaft des Gutſeyns, die Güte; G-herzig, E. u. U. w., ein gutes Herz habend und zeigend: ein gutherziger Menſch; davon die Gutherzigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie gutherzig iſt; Gütig, E. u. U. w., Güte habend, geneigt und bereit, das Beſte Anderer zu ſuchen und zu befördern: ein gütiger Vater; gütige Geſinnungen; die Gütigkeit, M. -en, die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie gütig iſt (ge-

wöhnlicher die Güte); eine gütige Handlung; Gütlaunig, E. u. U. w., gute Laune habend, von guter Laune zeugend: ein gutlauniger Menſch; Gütlich, E. u. U. w., in der Güte, mit Güte, ohne Streit und Weitläuftigkeit: ein gütlicher Vergleich; eine gütliche Beilegung; ſich gütlich aus einander ſezzen; die gütliche Frage, in den Gerichten, die Frage in der Güte, im Gegenſatze der peinlichen; mit Güte, mit Sanftmuth: einen gütlich halten, einem gütlich begegnen, ihn gütig behandeln; ſich (mir) gütlich thun, ſich etwas zu Gute thun, ſich angenehmen Genuß verſchaffen, beſonders durch Speiſe und Trank; Gütmüthig, E. u. U. w., eine gute ſanfte Gemüthsart habend: ein gutmüthiger Mann; die G-m-keit, M. -en, die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie gutmüthig iſt; eine Äußerung, eine Handlung der Gutmüthigkeit; das G-ſagen, -s, oder die G-ſagung, die Handlung, da man für jemand gut ſagt, ſich für ihn verbürgt (die Garantie); der G-ſager, -s, einer, der gut ſagt, der ſich verbürgt; die G-ſagung, ſ. Gutſagen.

Gütsbeſitzer, m., eine Perſon, welche ein Landgut beſitzt; der G-herr, der Herr oder Beſitzer eines Landgutes; in den Halliſchen Salzwerken, derjenige, der an dem Gute, d. h. der Sohle Antheil hat, zum Unterſchiede von den Pfännern; das G-herrnrecht, das Recht, welches dem Gutsherrn als ſolchem zuſteht; die G-herrſchaft, der Herr oder die Frau, welcher ein Landgut gehört; G-pflichtig, E. u. U. w., verpflichtet der Gutsherrſchaft Frohnen zu thun.

Gütſteuer, w., in Zürich, eine Steuer vom Gute, d. h. vom Vermögen (eine Vermögenſteuer); die G-that, eine gute That, eine Wohlthat: einem Gutthaten erweiſen; der G-thäter, der Wohlthäter; G-thätig, E. u. U. w., geneigt, Andern Gutthaten zu erweiſen, wohlthätig: ein gutthätiger Menſch; uneig., nützlich, heilſam; die G-thätigkeit, M. -en, die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie gutthätig iſt; eine Äußerung dieſer Eigenſchaft, eine gutthätige Handlung.

*Gutturálbuchſtaben, Kehlbuchſtaben, die vorzüglich durch die Kehle ausgeſprochen werden, z. B. ch, h, k.

Gütwillig, E. u. U. w., willig und bereit, Andern Gutes zu thun, gütig; aus Gutmüthigkeit willig zu thun, was Andere wünſchen: ein gutwilliger Menſch; ein gutwilliger Narr, ein Menſch, der aus Einfalt oder zu ſeinem eignen Nachtheil gutwillig iſt; freiwillig, ohne Zwang: gutwillig etwas thun (im O. D. heißen auch die Freiwilligen im Kriege Gutwillige), daher die G-willigkeit.

Gwelf, altdeutſch f. Wolf.

*Gymnaſiárch, m., der Aufſeher über eine Gelehrtenſchule; Gymnaſiáſt, ein Oberſchüler; der Gymnáſt, der Lehrer der Gymnaſtik, Turnlehrer; die Gymnáſtik, die Turnkunſt; Gymnáſtiſch, leibübend, turnmäßig, turnkundig: gymnaſtiſche Übungen, Turnübungen.

*Gynäcéum, ein Frauengemach; eine Frauenſtube.

Gyps, m., ꝛc., ſ. Gips ꝛc.

*Gyromantie, w., die Kreiswahrſagerei, das Wahrſagen in Kreisgängen.

H

H iſt der achte Buchſtabe des Deutſchen Abece, und hat eine dreifache Beſtimmung, 1) iſt er ein hörbarer Hauchlaut, der beſonders am Anfange der Wörter ſtark ausgeſprochen wird, wie in Herz, Haus, Hecht, Hirt, Hobel, Hummel, aber in der Mitte der Wörter nach einem Selbſtlaute, als in ſehen, ſtehen, drehen, Ehe, flehen, Mühe nur ſchwach, zuweilen gar nicht tönt. In einigen härtern Sprecharten hingegen wird er faſt ſo hart wie ch ausgeſprochen, ſo daß ſiehe, geſchiehet lautet, als wenn ſich, geſchicht geſchrieben wäre, daher er in mehrern Wörtern geradezu in ch oder wohl gar in g übergegangen iſt, als in Geſicht, ſichtlich von ſehen, Flucht von fliehen, Geſchichte von geſchehen, Zucht von ziehen, zog, Hugel ꝛc. In der ältern Fränkiſchen Mundart wurde das H oft vor Wörter geſetzt, die ſich mit L, R und W anfangen, als: Hlodewig, Hlotharius ꝛc., wo es ſpäterhin in Ch oder K überging, Chlodewig oder Klodewig, Chlotharius oder Klotharius. 2) Iſt er ein Zeichen der Dehnung eines Selbſtlautes, beſonders am Ende der Wörter, wie in froh, Floh, Kuh, Schuh, Stroh, Vieh, früh; beſonders in der Mitte vieler Wörter vor den Buchſtaben l, m, n, r, wie in fahl, fehl, kahl, Mahl, Zahl, Pfahl, lahm, lähmen, ahnen, Bahn, Sohn, fahren, Jahr, Ehre, Ohr ꝛc.; doch bleibt er hinter Doppellauten, deren Dehnung ſich ſchon von ſelbſt verſteht, weg, wie in verlieren, Diele. Wäre dieſe Regel allgemein, ſo würde dadurch für die richtige Ausſprache und eine feſte Schreibung viel gewonnen; dies iſt aber ſo wenig der Fall, daß vielmehr in den meiſten Wörtern der Selbſtlaut entweder ohne h gedehnt wird, wie z. B. in Gram, Schwur, Blume, ſchonen, ſchwören ꝛc., und in allen Wörtern mit den Endſylben bar und ſal, oder ſich verdoppelt, wie in Aal, Haar, Waare, Beere, Heer, leer, Meer, Theer, Klee ꝛc. Daher laſſen viele Sprachgelehrte das h ſelbſt da weg, wo es bisher noch üblich war. 3) Iſt er ein Milderungszeichen einiger hart lautenden Buchſtaben, als des c, wenn es wie ein k lauten ſollte, des p und t, in

Google

ph, th, wo es indeß mit dieſen Buchſtaben vielmehr eigne Laute bezeichnet, für welche wir keine einfache Zeichen haben. In der Tonkunſt bezeichnet H die zwölfte Saite der Tonleiter oder den ſiebenten Grundton, von C an gerechnet; und als Zahlzeichen dient es häufig, indem es unten auf den Bogen der gedruckten Bücher ſtatt der Zahl 8 ſteht.

Ha! ein Empfindungslaut, der Verwunderung, des Unwillens und der Freude, welches natürlich der jedesmahlige Ton bezeichnen muß. Zuweilen iſt er eine Nachahmung des Lachens, alsdann er aber mehrmahls wiederholt wied: Ha, ha, ha! He! ebenfalls ein Empfindungslaut, aus ha entſtanden, dient als Feagwort, für was, und bedeutet bei Fuhrleuten ſo viel als links.

Haar, ſ., -es, M. -e, Verkl. w. das Härchen, O. D. das Härlein, -s, überhaupt jede feine Zaſer, daher auch im Öſterreichiſchen und Baieeſchen f. Flachs. In eben dem Sinne hat man ſich mehrere Ausdrücke der Tuchſcherer zu erklären: ein Tuch aus den Haaren rauhen, das gewalkte Tuch mit der Streiche wieder rauch machen; das Tuch aus den Haaren ziehrn, die im Walken abgegangenen Haare abſtreichen; das Tuch aus den Haaren ſcheren, es das erſte Mahl oder aus dem Geöbſten ſcheren; ein Tuch zu halben Haaren ſcheren, die Haare nur halb abſcheren; auch pflegen die Tuchſcherer die linke Seite eines Tuches Haar, die rechte aber Grund zu nennen; in den Seidenwirkereien wird ein Faden roher Seide, der über ſich ſelbſt gedreht iſt, ebenfalls ein Haar oder Haar ſchlechtweg genannt; auch in der Pflanzenlehre nennt man die feinen, bald kurzen, bald langen Zaſeen, welche zur Bedeckung und Ausdünſtung der Gewächſe dienen, Haare; beſonders wenn ſie einige Steifigkeit haben und gerade aufſtehen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung die feinen, biegſamen und rohrenförmigen Körper, die weder Borſten noch Wolle ſind, und womit die meiſten Säugthiere und die Menſchen ganz oder theilweiſe bedeckt ſind: Haare bekommen; die Haare verlieren; die Haare gehen aus; häufig ſteht es als Sammelwort ohne Mehrheit, alle Haare an einem Thiere zu bezeichnen: das Haar des Pudels iſt kraus und zottig; uneig. und bildlich: es ſoll dir krin Haar gekrümmt werden, d. h. es ſoll dir nicht das Geringſte zu Leide geſchehen; Haare laſſen, in einem Streite den Kürzern ziehen und überhaupt Schaden, Verluſt leiden; eben ſo Haare hergeben; mit Haut und Haar, ganz und gar; Haare auf den Zähnen haben, ein in ſeinem Fache erfahrner, geübter Mann ſeyn, viel Erfahrung, Kenntniß beſitzen; es iſt kein gutes Haar an ihm, er taugt durchaus nichts; ſo fein wie ein Haar oder wie ein Härchen; ich frage nicht ein Haar danach, nicht das Geringſte; ſie hat kein Haar von ihrer Mutter, ſie hat nicht die geringſte Ähnlichkeit mit ihr; nicht ein Haar breit weichen; es trifft auf ein Haar zu; etwas auf ein Haar wiſſen, auf ein Haar ſchießen, ganz genau; es hängt an einem Haar oder an einem Harchen, es hangt vom geringſten Zufalle, vom geringſten Umſtande ab; bei einem Haar (im gemeinen Leben: bei einer Haar), es fehlte gar nicht viel; um kein Haar beſſer, um gar nichts beſſer; ein Haar in etwas finden, durch einen Umſtand von etwas abgeſchreckt, mit Widerwillen, Argwohn, Bedenklichkeit erfullt werden; beſonders wied Haar ſowohl als Sammelwort, ohne Mehrheit, als auch in der Mehrheit allein vom Haupthaar gebraucht: ſchönes Haar haben; dickes oder ſtarkes Haar, dicht und in Menge neben einander ſtehend; ſein eigenes Haar tragen, im Gegenſatze des fremden oder falſchen Haares; einem in die Haare fahren, ihn bei den Haaren faſſen; ſich die Haare ausraufen, vor Schmeez, Verzweiflung oder Wuth; graue Haare bekommen, vor Alter oder Sorgen, Geam; die Haare ſtehen mir zu Berge, bei einem plötzlichen Schrecken rc., wo die Haut ſchnell zuſammengezogen wird; uneig., im gemeinen Leben: einen bei den Haaren zu etwas ziehen, ihn mit Gewalt dazu treiben; eine Sache bei den Haaren herbeiziehen, ſie weit herholen, ſie auf eine gezwungene Art anbringen; einander in die Haare gerathen, mit einander uneins, handgemein werden; ſich in den Haaren liegen, ſehr uneins ſeyn, ſich in Streit mit einander befinden; im Forſtweſen, ein Wald, oder ein Berg ſtehrt ganz oder voll in Haaren, wenn er noch gehörig mit Holz oder Bäumen bewachſen iſt; das H-aſtermoos, ſolches Moos, welches aus einfachen und gleichformigen Fäden oder Haaren beſteht; der H-alaun, gediegener Alaun in Geſtalt feiner Haare; der H-amethyſt, ſ. Edelſtein; der H-aufſatz, ein Kopfputz van fremden oder falſchen Haaren (Tour); der H-ball oder der H-ballen, in einander gewierte und zuſammenklebende Haaee in Geſtalt eines Balles oder einer kleinen Kugel, die ſich zuweilen in dem Magen der Gemſen, Hirſche, des Rindviehes rc. finden (Haarkugel); das H-band, ein aus Haaren gemachtes Uhrband, Armband; ein Band, das Haupthaar damit zu binden; der H-bau, die künſtliche Anordnung und Formung des Haupthaares (Feiſur); der H-baum, ſ. Fachbaum; die H-beere, ein Name der Himbeere, wegen ihrer den Haaren ähnlichen Fäſerchen; davon der Haarbeerſtrauch; der H-bereiter, der Menſchen- und Thierhaare zu fernerem Gebrauche, als eine Waare zubereitet, beſonders zu Perucken (auch Haarſieder, ſofern dieſe Zubereitung der Haare beſonders im Sieden derſelben beſteht); der H-beſen, im N. D. ein Beſen von Borſten (der Barſtbeſen); das H-bett, ein mit Pferdehaaren ausgeſtopftes Bett (Mateatze); der H-beutel, ein kleiner, ſchwarzſeidener Beutel, welchen die Mannsperſonen ſonſt hinten am Kopfe mit ihrem Hinterhaar angefüllt tru-

Digitized by Google

gen (ein Haarſack); im gemeinen Leben: **ſich einen Haarbeutel trinken** und **einen Haarbeutel haben**, ſ. ſich einen leichten Rauſch trinken, und einen leichten Rauſch haben; **einem einen Haarbeutel anhängen**, ihn berauſchen; die **Haarbeutelperucke**, eine Perucke, deren lange Hinterhaare in einen Beutel geſteckt ſind (Beutelperucke); die **H-birke**, eine Abart der gemeinen Birke mit haarähnlichen Faſern; die **H-bleiche**, eine Anſtalt, die Haare mit einer Lauge von Buchenaſche zu bleichen und dann zu färben; der **H-bleicher**, eine Perſon, welche Haare bleichet; die **H-blume**, eine Oſtindiſche Pflanze, deren Kronblätter mit Haaren beſetzt ſind; die **H-bolle**, die Samenkapſeln des Flachſes; der **H-bolzen**, ein eiſerner Bolzen oder kleiner Amboß, die Senſen und Sicheln darauf zu haaren (auch der Haarſpieß, weil er unten eine Spitze hat, mit welcher er eingeſchlagen wird, damit er feſt ſtehe); **H-breit**, E. u. U. w., ſo breit wie ein Haar, d. h. von gar keiner merklichen Breite; uneig.: **kein Haar breit abweichen**; die **H-bürſte**, eine Bürſte, gewöhnlich in einem runden Holze, das gekämmte Haupthaar damit aus- und glatt zu bürſten; der **H-buſch**, Verkl. w. das **H-büſchel**, -s, ein Buſch oder Büſchel Haare, beſonders am Ende einer Sache: **das Haarbüſchel unten am Zopfe**; **der Haarbuſch auf einem Helm**; die **H-decke**, eine aus Haaren gewirkte Decke; **H-dick**, E. u. U. w., nur ſo dick wie ein Haar, ſehr dünn; die **H-droſſel**, eine rothfarbige Sangdroſſel in Karolina; die **H-druſe**, ein Stück Flußſpath, deſſen Eckſäulen ſehr zart ſind (kriſtalliſcher Flußſpath); **H-dünn**, E. u. U. w., dünn wie ein Haar; das **H-eiſen**, bei den Lohgerbern, eine krumme Klinge mit Griffen, die Haare von den Fellen damit wegzuſchaffen (das Schabeiſen, Streicheiſen).

1. **Haaren** oder **Hären**, 1) unth. Z. mit haben, die Haare fahren laſſen, die Haare verlieren: **das Wildbret haaret**, wenn es die alten Haare verliert und neue bekommt; 2) zrckf. Z., **ſich haaren** oder **hären**, die Haare verlieren, fahren laſſen: **das Pferd haaret** oder **häret ſich**; 3) th. Z., bei den Gerbern, die Haare wegſchaffen, ſie abſchaben; in Schwaben, an den Haaren ziehen, raufen.

2. **Haaren**, th. Z., in N. D. die Schneide einer Senſe oder Sichel gerade hämmern und dadurch ſchärfen (dengeln oder tengeln).

Haaren, gewöhnlicher **hären**, E. u. U. w., von Haaren; das **Haarerz**, ein haarförmiges Erz, beſonders dergleichen Bleierz; die **H-eule**, ein Haarbeſen an einem langen Stocke, den Staub von den Wänden abzufegen; der **H-faden**, ein haardünner Faden; eine Art Lippenblumen, mit vier ganz dünnen und ſehr langen Staubfäden, mit ähnlichem Griffel und doppeltem Staubwege; der **H-fall**, das Ausfallen des Haares; die **H-farbe**, die Farbe des Haares, beſonders die braune Farbe; eine Farbe, das Haar damit zu färben, eine unechte rothe Farbe, die ſich in die Ziegenhaare ziehet, wenn man ſie mit Färberröthe kocht; die **H-faſer**, haardünne Faſern; **H-faſerig**, E. u. U. w., dem Haar gleiche, d. h. ſehr feine Faſern habend; die **H-feder**, die dem Haar ähnlichen Federn der jungen Vögel; **H-fein**, E. u. U. w., ſo fein wie ein Haar; auch uneigentlich: **ein haarfeiner Unterſchied**, ein ſehr geringer; der **H-fiſch**, die Benennung eines Fiſchgeſchlechtes mit offnen Ohren, zwei ſtrahligen oder ſtacheligen Rückenfloſſen und mit Kiemenfloſſen, die gleichſam in Haare auslaufen; die **H-flechte**, eine Flechte von Haaren: **eine Haarflechte tragen**; bei den Perukenmachern, Haarbüſchel zwiſchen Seidenfäden geflochten zum Gebrauch für die Perukken; **H-förmig**, E. u. U. w., die Form des Haares habend: **haarförmiges Erz** (Haarerz), welches in dünnen, dem Haare ähnlichen Fäden wächſt; in der Pflanzenlehre heißt ein **Blatt haarförmig**, wenn es eine ſehr geringe Breite hat und ſo dünn wie ein Haar iſt; das **H-gefäß**, in der Zergliederungskunſt Gefäße, die den Haaren die Säfte zuführen, auch, Gefäße ſo dünn wie ein Haar; das **H-geſtirn**, auch **Haarſtern**, ſ. Komet, gewöhnlicher Schweifſtern, Schwanzſtern; das **H-gold**, gediegenes Gold in Geſtalt feiner Haare; das **H-gras**, eine Art zarten und dicht verwachſenen Graſes (Pelzgras); der **H-hammer**, in N. D. ein Hammer, mit welchem Senſen und Sicheln auf dem Haarbolzen eben und ſcharf gehämmert werden; der **H-handel**, der Handel mit Haaren, den **H-händler** und **H-händlerinnen** treiben; die **H-haube**, ſ. Perucke (auch Haarmütze, Haarkappe); das **H-holz**, ein Name der Traubenkirſche; **H-icht**, E. u. U. w., den Haaren ähnlich: **haarichtes Gold, Silber** (Haargold, Haarſilber); **H-ig**, E. u. U. w., Haare habend, mit Haaren bewachſen: **ein haariges Fell**; in der Pflanzenlehre werden viele Pflanzen haarig genannt, wenn ſie eine dem Thierhaare ähnliche Bedeckung oder haarförmige Fäschen haben; der **H-kalk**, gelöſchter und zubereiteter Kalk, der mit Kuh- oder Kälberhaaren vermengt iſt, damit er in den Fugen ꝛc. beſſer hafte (der Haarmörtel); der **H-kamm**, ein Kamm, die Haare damit zu kämmen, auch ein gebogener Kamm zum Zuſammenhalten der Haupthaare oder zum Schmuck; die **H-kappe**, ſ. Perucke; der **H-klauber**, verächtliche Benennung eines Peruckenmachers; zuweilen ein Grillenfänger, einer, der gleichſam jedes Haar klaubet oder ſpaltet; die **H-klauberei**, die Grillenfängerei; **H-klein**, E. u. U. w., klein, fein wie ein Haar; uneig., genau, nach den kleinſten Umſtänden; der **H-köcher**, -s, eine Art Seeköcher von der Dicke eines Pferdehaares; die **H-kogel**, eine Perucke; der **H-kopf**, ein ehemahls gewöhnlicher künſtlicher Haarputz des weiblichen Geſchlechts; der **H-k-wurm**, ein Geſchlecht der Rundwürmer, mit ungleich dickem Körper, an deſſen Seiten feine Kerben ſind, mit haarförmigem Kopf- und dickem Schwanzende: der

Digitized by Google

menſchliche Haarkopfwurm, ein Thier, das ſich im Blinddarm der Menſchen und Thiere aufhält, und deſſen Vordertheil ſo dünn wie ein Haar, und gewöhnlich in einander geſchlungen iſt (Schwanzwurm); der H-kranz, ein Kranz von Haaren; auch Haare, die einen Kranz bilden, wie z. B. bei den Mönchen; die H-krauſe, das gekräuſelte und künſtlich geformte Haupthaar (Friſur); das H-kräuſeln, das Kräuſeln des Haupthaares, die künſtliche Formung deſſelben (das Friſiren); der H-kräusler, die H-k-inn, eine Perſon, welche das Haarkräuſeln verſteht (Friſeur, der Kräusler, Haarputzer, Haarſtutzer, Haarkünſtler).

Anm. Dieſes Wort hat nebſt mehreren andern neugebildeten oder wieder aufgenommenen, das Schickſal gehabt, oft belächelt und beſpöttelt zu werden. Es iſt aber dabei zu bemerken, daß Haarkräusler ſchon in Stielers (zubenannt Spaten) Wörterbuch von 1691 vorkommt, wo S. 1029 Haarkreuſeler, cinerarius, ſteht, und daß überhaupt dergleichen Wörter darum noch nicht zu verwerfen ſind, weil ſie nicht für das gemeine Leben paſſen. In manchen Schreibarten werden ſie ohne Anſtoß gebraucht werden können, und im Komiſchen oft von großer Wirkung ſeyn.

Haarkraut, ſ., die Benennung verſchiedener Pflanzen mit haarigen Blättern, Ranken ꝛc.; die H-krone, eine Krone von Haaren gleichſam, d. h. Haare, die wie eine Krone mitten auf dem Haupte emporſtehen; in der Pflanzenlehre, diejenigen Haare oder Borſten, mit welchen die Samen auf der Spitze beſetzt ſind; der H-künſtler, ſ. Haarkräusler; das H-kupfer, gediegenes Kupfer, welches ſich in haarförmigen Fäden auf dem Geſteine befindet; der H-lauf, bei den Webern, die obere Reihe der Litzenfaden über den Augen; die H-locke, eine natürliche oder künſtliche Locke von Haaren; der Name einer Schnecke, die zu den genabelten Schnirkelſchnecken gehört, von Farbe braun und rauch oder ſammeartig iſt (rauche Schnecke, Sammtſchnecke); H-los, E. u. U. w., des Haares beraubt, kahl; der H-mann, bei den Tuchmachern, das gewalkte aber noch nicht geſchorene Tuch; der H-mantel, ein leinener Mantel oder eine Art Hemde, das man umnimmt, wenn man ſich die Haare in Ordnung bringen läßt (ein Pudermantel, Puderhemde); das H-maul, ein Seethier, deſſen Körper einer durchſichtigen Gallerte gleicht, und deſſen Lippe rund herum mit Härchen beſetzt iſt; das H-mehl, ſ. Haarpuder; das H-meſſer, bei den Sammetwebern, ein am Sammetſtuhle befeſtigtes großes und ſcharfes Meſſer, mit welchem die haarige Oberfläche des Sammtes gleich auf dem Stuhle geſchoren wird; die H-milbe, eine Art Milben, welche die Haare zerfrißt (der Haarwurm); das H-moos, ein Geſchlecht der Mooſe, bei welchem die längliche, am Rande zart gezackte Büchſe auf einem beſondern Boden ſitzt und mit einem Deckel verſchloſſen iſt, und bei welchem die Haube kegelförmig und rauch oder haaricht iſt (auch Goldhaar); der H-mörtel, ſ. Haarkalk; die H-mütze, ſ. Haarhaube; die H-nadel, ein zuſammengebogener und geſchwärzter Draht, deſſen man ſich zur Befeſtigung des Haares bedient (die Gabelnadel); lange ſtarke Nadeln mit dicken, häufig ſtählernen und geſchliffenen Köpfen, deren man ſich ehemahls bediente, Bänder, Hüte ꝛc. auf den hohen Haarwulſten zu befeſtigen; eine lange und breite Nadel, wie eine Schnürnadel, die in Zöpfe geflochtenen und auf dem Kopfe zuſammengewirbelten Haare feſtzuhalten (die Neſtelnadel); das H-neſt oder die H-neſtel, in Zöpfe geflochtene und auf dem Kopfe zuſammengewirbelte und befeſtigte Haare (im Braunſchweigiſchen Puns, Punz); das H-netz, eine Art Netz zum weiblichen Putz über dem Haare; in der Pflanzenlehre die netzförmig verwebten Haare, welche zur Befeſtigung der Samen bei den Bauchpilzen dienen; die H-paſtete, bei den Perrukenmachern, der Teig, in welchen die Haare geſchlagen und darin gebacken werden; die H-pflanze, eine Benennung derjenigen Pflanzen, deren Theile mit feinen Haaren beſetzt ſind, beſonders der Farnkräuter; der H-pinſel, ein Pinſel von Haaren zum feinern Mahlen; der H-puder, Puder, d. h. feines Weizen- oder anderes Mehl, in das Haar zu ſtreuen (gewöhnlich bloß Puder, auch Haarmehl und Haarſtaub); der H-putz, ein jeder Putz des Haupthaares (der Haarſchmuck); der H-putzer, die H-p-inn, eine Perſon, welche den Haarputz zu machen verſteht und bei Andern beſorgt (Friſeur, der Haarſchmücker); die H-qualle, eine Art Quallen in der Nordſee, beſonders im Eismeere, deren gallertartiger Körper erhoben rund, am Rande in ſechzehn Ausſchnitte abgetheilt und unten mit vielen Haaren oder Fühlerchen verſehen iſt; der H-rauſer, einer, der Haare ausrauſet; bei den Weißgerbern, ein Stock, mit welchem ſie auf dem ausgebreiteten Felle ſtark reiben, indem ſie mit der andern Hand die Haare oder Wolle, welche ſich ablöſet, abnehmen; der H-reiber, bei den Kartenmachern, ein von Kuhhaaren gemachtes Stück Filz an einem Handgriffe, mit welchem der benetzte Hinterbogen auf die Form gedrückt wird, damit er die Farbe gut annehme; der H-ring, ein Fingerring von Haaren, oder ein goldener Ring mit Haaren; die H-röhre, Verkl. w. das H-röhrchen, O. D. H-röhrlein, zarte, feine Röhrchen, deren Weite kaum die Dicke eines Haares beträgt; der H-ſack, ein Sack zu Haaren; dann ſo viel als Haarbeutel; die H-ſalbe, eine Salbe zum Beſtreichen der Haare (Pomade); das H-ſalz, ein Name des natürlichen Alaunes, wegen ſeiner haarförmigen Geſtalt; der H-ſchaber, bei den Weißgerbern, ein Werkzeug, mit welchem ſie die Haare von den Fellen abſchaben; der H-ſchädel, ein mit Haaren bewachſener Schädel; das H-ſchar, in manchen Gegenden ein Name des Bärlapps; H-ſcharf, E. u. U. w., ſo ſcharf, daß es ein loſe gehaltenes Haar durchſchneidet, ſehr ſcharf: ein haarſcharfes Meſ-

Google

ſer; beſonders uneig.: etwas haarſcharf beweiſen, ſehr bündig; etwas haarſcharf nehmen, ſehr genau; die Haarſchere, eine Schere zum Abſchneiden der Haare; bei den Sammetwebern, eine Schere, die Faſerknoten auf der Oberfläche des Sammtes damit abzuſchneiden; H-ſchlächtig, E. u. U. w., beim Roßhandel von Pferden, die an der Lunge leiden und nicht von langer Dauer ſind; die H-ſchlage, M. -n, bei den Webern, ein länglich viereckiger Korb, die Kälberhaare ꝛc. zu Polſtern darin mit den Stricken zu ſchlagen und dadurch aufzulockern; die H-ſchleife, eine aus Haaren gemachte Schleife; eine Schleife, das Haupthaar damit zu ſchmücken; die H-ſchminke, ein Waſſer, womit Haare ſchöner und glänzender gemacht werden; der H-ſchmuck, das Schmücken des Haupthaares; dasjenige, womit das Haar geſchmückt wird; der H-ſchmücker, die H-ſ-inn, eine Perſon, welche ſich auf den Haarſchmuck verſteht; die H-ſchnepfe, die kleinſte Art Schnepfen, deren zarte Federn den Haaren gleichen; die H-ſchnur, eine Schnur von Haaren, die man zum Putz trägt; dann Schnüre, von Pferdehaaren, deren man ſich in den Papiermühlen bedient, das geleimte Papier zum Trocknen darauf zu hängen; beſonders eine Schnur von Haaren, ſofern man ſich derſelben bedient, ſie durch eine in die Haut geſtochene Öffnung zu ziehen, um ein künſtliches Geſchwür hervorzubringen und zu unterhalten (Haarſeil); bei den Peruckenmachern die zwiſchen Seidenfäden eingeflochtenen Haare, aus welchen die Perucken zuſammengeſetzt werden; eine Schnur, z. B. von Perlen, das Haupthaar damit zu ſchmücken; der H-ſchopf, ein Schopf von Haaren; die H-ſchuppe, eine Art Klippfiſche mit faſerigen oder haarichten Rändern an den Schuppen; die H-ſchuppen, ein Ausſchlag an dem mit langen Haaren bedeckten Theile des Kopfes, der ſich abſchuppt (in ſtärkerm Grade der Erbgrind); die H-ſchur, die Schur oder das Abſcheren des Haares; dann, die auf eine gewiſſe Art geſchnittenen oder geſchorenen Haare ſelbſt, ſo daß die Haare, die man ſtehen ließ, einen Kranz ꝛc. bilden (Tonſur); der H-ſchwanz, der Name eines Seeſternes im Indiſchen Meere, deſſen Körper über einen Zoll breit iſt, deſſen Strahlen über vier Zoll lang ſind, durch ihre Gelenke ſchuppig ausſehen und an beiden Seiten mit rauhen Haaren beſetzt ſind; die H-ſchwarte, diejenige Haut, welche die Hirnſchale bedeckt, und auf welcher das Haupthaar wächſt; die H-ſchwärze, eine Schwärze, die Haare damit ſchwarz zu färben; der H-ſchwefel, gediegener Schwefel in Geſtalt feiner Haare oder Fäden; der H-ſeeſtern, ein fünflappiger Seeſtern, deſſen Strahlen ſich in zwei umgebogene Strahlen ſpalten, die ſich wieder ſpalten und ſo fort, daß am Ende viele tauſend Enden und Spitzen entſtehen, die den Körper wie Haare umgeben (Zottenkopf, Seeſonne); die H-ſeide, in den Seidenwebereien, eine Tram- oder Einſchlagſeide, welche aus einem Faden roher und um ſich ſelbſt gedrehter Seide beſteht (auch bloß das Haar); das H-ſeil, ein aus Haaren gedrehtes Seil, wie man z. B. in Papiermühlen hat, das geleimte Papier darauf zu trocknen; beſonders eine Schnur von Haaren, die man, um eine künſtliche Eiterung zu bewirken, durch die Haut zieht (Haarſchnur); die H-ſeite, diejenige Seite der Felle oder Häute, die mit Haaren oder Wolle bedeckt iſt (die Narbenſeite); das H-ſieb, ein aus Pferdehaaren geflochtenes Sieb; ehemahls auch ein Gewebe, womit man die Schöße an den Mannskleidern auszuſteifen pflegte (Siebtuch); bei den Hutmachern, ein Stück härenes Tuch, welches ſtatt Papiers zwiſchen die Theile oder Fache eines Hutes gelegt wird, damit ſich dieſelben nicht zuſammenwalken; der H-ſ-boden, bei den Siebmachern, der von Pferdehaaren gewirkte Boden zu einem Haarſiebe; der H-ſ-ſtuhl, ein Wirkſtuhl, der einem Leinweberſtuhle gleicht, auf welchem die Haarſiebboden gewirkt werden; der H-ſieder, ſ. H-bereiter; das H-ſilber, gediegenes Silber in Geſtalt feiner Fäden oder Haare; die H-ſohle, Sohle von Pferdehaaren, um ſie in Stiefeln zu legen; der H-ſpalt, der Spalt eines Haares, wenn ſich daſſelbe an der Spitze ſpaltet; das H-ſpalten, nur uneigentlich, die äußerſt genaue und ſorgfältige Behandlung einer Sache, die ſich bis auf die kleinſten Umſtände erſtreckt; der H-ſpalter, -s, der eine Sache bis zum Haarſpalten unterſucht, ſorgfältig und ſtreng (Haarklauber); die H-ſpange, eine Spange, das Haar damit feſtzuhalten und zu zieren; der H-ſpieß, ſ. Haarbolzen; die H-ſpitze, die Spitze des Haares; auch, eine Spitze von Haaren; der H-ſtaub, ſ. Haarpuder; der H-ſtern, ſ. Haargeſtirn; der H-ſtrang, ein Strang von Haaren (Haarſeil); eine Pflanze mit einer langen, ſtarken und haarigen oder mit vielen Zaſern verſehenen Wurzel (Saufenchel, Bärwurz, Bärfenchel, Bärdill, Roßkümmel); der H-ſtutz, ein Stutz von Haaren oder künſtliches Haar, welches man auf den Kopf ſtutzt (eine Stutzperucke); der H-ſtutzer, ſ. Haarkräusler; der H-thurm, das künſtlich aufgethürmte, d. h. hoch aufgelockte Haupthaar; H-tragend, E. u. U. w., Haar an oder auf ſich tragend, mit Haaren bewachſen, z. B. in der Pflanzenlehre ſind die Blätter der Laubmooſe haartragend, weil ſie an der Spitze ein Haar haben; die H-trommel, ſo viel als Trockentrommel; das H-tuch, ein aus Pferdehaaren gewebtes Tuch, in welches der Ölſchläger den zerquetſchten oder geſtampften Samen ſchlägt und ſo unter die Preſſe bringt; in den Küchen, ein Stück Beuteltuch, allerlei Flüſſigkeiten zu den Speiſen durchzutreiben; ein dickes und langhaariges Tuch (Kalmuk); H-umwachſen, E. u. U. w., rund herum mit Haaren bewachſen; auch bloß haarig; der H-vitriol, gediegener Vitriol in Geſtalt zarter Faſern oder Haare; das H-wachs, ein mit Talg ꝛc. vermiſchtes, oft wohlriechend gemachtes Wachs, die Haupthaare damit zu ſtreichen (Pomade); das

ſehnige Ende der Muskeln, beſonders bei größeren Thieren, wo es einem weißlichen oder gelblichen Leder gleicht; die H-weide, eine Art niedriger, an feuchten Örtern wachſender Weiden, deren Holz zäh und feſt iſt; der H-wickel, eine Anzahl aufgewickelter und zuſammengedrehter Haare, damit ſie ſich krauſen; auch das dazu gebrauchte Papier oder die dazu verfertigten Drahtſtückchen, die mit Werg umwickelt und mit Leder überzogen ſind; die H-wirre, das durch Kunſt unter einander gewirrte vordere Haupthaar (die Haarkrauſe); der H-wuchs, der Wuchs oder das Wachſen des Haares; das gewachſene Haar ſelbſt; der H-wulſt, ein Wulſt, über welchen die langen Haupthaare geſchlagen werden; krauſe und falſche Haare, die von den Frauen ſtatt der eignen auf den Kopf befeſtiget werden (Haartour); der H-wurm, ſ. Haarmilbe; ein Name des Waſſerfadenwurmes; in manchen Gegenden eine Art der Roſe oder des Rothlaufes, wie auch ein krebsartiges Geſchwür; bei den Schafen eine Krankheit der Klauen der Vorderfüße, bei der ſich eine zähe Feuchtigkeit ſammelt (auch die Raupe); die H-wurz, in manchen Gegenden ein Name der Seeblume oder Seeroſe; die H-wurzel, die Wurzel der Haare; eine zarte haarförmige Wurzel; die H-zange, Verkl. w. das H-zängchen, O. D. H-zänglein, -s, eine kleine Zange, die Haare damit auszuraufen; das H-zeug, das Zeug zum Haaren, d. h. ein kleiner Amboß und ein Hammer, mit welchem letzten die Schneiden der Senſen und Sicheln auf jenem gleich gehämmert und geſchärft werden. S. Haaren 2; der H-zirkel, ein Zirkel, mit welchem man etwas ſehr genau meſſen kann und der gewöhnlich ein ſtählernes Blatt und eine Schraube hat, ihn damit feſt zu ſtellen; der H-zopf, das zu einem Zopf geflochtene Haar am Hinterkopfe.

Häbbegierig, E. u. U. w., begierig etwas zu haben; die Häbe, von haben, beſitzen, alles, was man beſitzt, beſonders bewegliche Güter: Hab' und Gut verlieren, ſowohl bewegliches als unbewegliches Eigenthum; von haben, halten, derjenige Theil eines Dinges, woran man daſſelbe hält, z. B. Handhabe; im O. D. für Halt, Feſtigkeit; der Häbedank, zuſammengezogen aus habe Dank, ſ. Dank, Dankſagung.

*Habeas corpus, die Anfangsworte eines Geſetzes in England, kraft deſſen jeder Britte, der verhaftet iſt, das Recht hat, die Urſachen ſogleich zu erfahren, und binnen 24 Stunden verhört zu werden (gewöhnl. die Habeas corpus - Akte).

Häben, unregelm., gegenw. Zeit, ich habe, du haſt, er hat; wir haben, ihr habet oder habt, ſie haben; bedingte Art: ich habe, du habeſt, er habe; wir haben ꝛc.; erſt vergang. Zeit, ich hatte ꝛc.; bedingte Art: ich hätte ꝛc.; Mittelw. der vergang. Zeit, gehabt; Anrede, habe, 1) unth. Z., in einigen Bedeutungen thätig, und zwar a) als für ſich beſtehend, in vielfacher Bedeutung: in der Hand halten, und in weiterer Bedeutung, an ſeinem Körper oder auch nur bei ſich tragen: haſt du deinen Stock, das Geld? ſie hat ein Kind auf dem Arme, einen Ring am Finger; Jemand an oder bei der Hand haben; den Hut in der Hand, auf dem Kopfe haben; dann, zu halten, zu nehmen geben: hier haſt du Geld, d. h. hier empfange Geld; uneig.: bei der Hand haben oder zur Hand haben, es bereit haben, es nach Gefallen nehmen können; da haſt du es, oder, da haſt du dein Theil, von einem Verweiſe, der einem gegeben, von einer Wahrheit, die einem geſagt wird; da haben wir's! da hören wir's, da kommt es nun, wie es gedacht oder geſagt wurde; in weiterer Bedeutung, ſ. enthalten, in ſich halten: die Stadt hat viele Einwohner; der Brunnen hat wenig Waſſer; ein Thaler hat vier und zwanzig Groſchen; an ſich tragen, zu eigen haben, beſitzen: der Menſch hat einen Körper und eine Seele; er hat viel Fähigkeit und Geſchicklichkeit; er hat wenig von ſeinem Vater, er iſt ihm wenig ähnlich, er hat wenig von ſeinen Eigenſchaften; ein gutes Herz haben; Gewalt, Macht, Ehre, Anſehen, Glück, Unglück, Recht oder Unrecht haben, eine Gewohnheit, einen Fehler an ſich (mir) haben; er hat es an den Augen, er hat eine Augenkrankheit; Streit und Zank, Ruhe und Frieden haben; Schulden haben; äußere Dinge zu eigen haben: gute Eltern haben; Umgang mit jemand haben; viele Geſchäfte haben; er ſoll meine Tochter haben, zur Frau bekommen; bei den Kaufleuten: gut haben, noch zu fodern haben; für empfinden: Freude, Luſt an einem oder über etwas haben; Luſt zu etwas haben; Liebe gegen jemand haben; etwas gern haben, es gern ſehen; einen lieb haben; Schmerzen haben; Abſcheu an oder gegen etwas haben; vielen Kummer, viele Sorgen haben; das habe ich am Gefühle, am Griffe, das fühle ich ſchon mit den Händen, ohne danach zu ſehen; zuweilen mit dem Nebenbegriffe der Thätigkeit, der thätlichen Äußerung einer Empfindung: Geduld mit jemand haben, ihm Geduld und Nachſicht beweiſen; die Güte, die Gnade, die Liebe, die Freundſchaft für mich haben; als förmliches Eigenthum beſitzen: Geld und Gut haben; der Geizige will Alles haben; er hat zu leben, er beſitzt ſo viel, daß er davon leben kann; Geld auf Zinſen ſtehen haben; Waaren feil haben; eine Arbeit fertig haben; nichts zu eſſen und zu trinken haben; in ſeiner Gewalt, in Verwahrung haben; Vortheil, Nutzen haben; ich habe nichts an dieſer Waare, ich verdiene, gewinne nichts daran; ſ. bekommen: es iſt nicht für Geld zu haben; ich habe Briefe von Hauſe; er hat Befehl dazu; ich habe dazu keine Vollmacht; ſ. verlangen: ich will es ſo haben; von Wich-

tigkeit, von Bedeutung ſeyn: die Sache hat viel auf ſich; das hat nichts zu ſagen, es ſchadet nichts, hat keine Folgen. Außerdem in vielen andern Redensarten, in Verbindung mit einem Zeitworte und dem Umſtandsworte zu: er hat nichts danach zu fragen, d. h. er hat kein Recht danach zu fragen; er hat hier nichts zu befehlen; danach hat ſich ein jeder zu richten, danach ſoll ſich ein jeder richten; das hat etwas zu bedeuten; einem viel zu danken haben, oder ihm viel Dank haben, ihm viel Dank ſchuldig ſeyn; viel zu thun haben, noch viel thun müſſen; ich habe zu ſchreiben; mit jemand zu thun haben, mit ihm Geſchäfte haben und dieſe abmachen; wer ihn beleidiget, der hat es mit mir zu thun, der beleidiget mich und hat meine Ahndung zu fürchten; ich habe nichts dawider, nämlich zu ſagen oder einzuwenden; ich habe noch eine Bitte an Sie, nämlich zu thun; ich habe nicht weit nach Hauſe, d. h. zu gehen oder zu reiſen ꝛc. — b) Als ein Hülfszeitwort, mit welchem die vergangenen Zeiten gebildet werden: ich habe gehört, geſehen; ich hatte mir es vorgenommen; ich hätte es gern gethan ꝛc.; ich will damit weiter nichts geſagt haben, ich will nicht, daß man das Geſagte ſo ernſtlich nehme. In der Redensart: ich habe es ihm geſagt gehabt, bleibt gehabt als überflüſſig und ſchleppend weg. 2) zrckf. Z., ſich (mich) haben, ſich geberden, ſich anſtellen: wie er ſich hat; du haſt dich albern; 3) unperſ. Z., da ſeyn, vorhanden ſeyn; es gibt: es hat keine Eile, man braucht nicht zu eilen; es hat keine Noth, es iſt keine Noth vorhanden; es hat keine Gefahr, es iſt dabei nichts zu befürchten; das hat gute Wege, da iſt nichts zu befürchten; es hat ſeine Richtigkeit, es iſt richtig. Hieher gehört auch der Gebrauch, wo es in Verbindung mit ſich einen ſpöttiſchen Einwurf, Widerſpruch andeutet: Ja, es hat ſich wohl. Bei den Kaufleuten iſt das Haben ſo viel als das Guthaben, die Foderung (das Credit), entgegen dem Sollen, oder dem, was einer ſchuldig iſt (das Debet).

Anm. In der Abwandlung des Zeitworts haben ändert ſich die Betonung, z. B. ich hábe, du háſt, er hát, gehábt, habe, habt.

Hábenichts, m., M. -e, eine ſpöttiſche Benennung eines Menſchen, der nichts hat, kein Geld und Gut beſitzt, auch wohl ein Herr von Habenichts, beſonders wenn er ein Adeliger iſt.

1. Haber, m., -s, die Háberinn, M. -en, eine Perſon, welche hat, doch bloß in Zuſammenſetzungen: Gewalthaber, Machthaber, Rechthaber.

2. Háber, m., -s, eine Getreideart. S. Hafer.

Háberecht, m., -es, M. -e, ein Menſch, der gern ſtreitet und immer Recht haben will (beſſer Rechthaber); Háberechten, unth. Z., ſtreiten und immer Recht haben wollen; die Háberechterei, die Unart, da man bei jeder Gelegenheit Recht haben will (beſſer die Rechthaberei).

Háberohr, ſ., die Hirtenflöte oder Hirtenpfeife.

Hábgeiſt (Habegeiſt), m., die herrſchende Geſinnung deſſen, der nur immer haben will, die Habſucht; die Hábgier, die unmäßige, heftige Begierde haben zu wollen, etwas in ſeinen Beſitz zu bekommen (ein ſtärkerer Grad iſt Habſucht); H-gierig, E. u. U. w., Habgier beſitzend (habſüchtig); davon die G-gkeit; H-haft, Umſt. w., mit dem zweiten Falle der Sache und mit werden: einer Sache, eines Diebes habhaft werden, ſie, ihn in ſeine Gewalt bekommen; man konnte ſeiner nicht mehr habhaft werden.

1. Hábicht, m., -es, M. -e, ein Raubvogel mit gekrümmtem Schnabel, der über den Augen einen langen weißlichen Strich, dunkelbraune Flügel und Rücken und einen oberwärts graubraunen Schwanz mit vier bis fünf braunen Querſtreifen hat (auch Taubengeier, und in manchen Gegenden Hacht, Eichvogel, im O. D. Sprinz, und in andern Gegenden das Männchen davon Tärz); bei einigen Naturbeſchreibern iſt das Wort eine allgemeine Benennung für Raubvögel, worunter ſie die Geier, die Falken, die Eulen und die Würger begreifen.

2. Habicht, m., -es, M. -e, eine Art eßbarer Erdſchwämme, die wie viele in einander geſteckte Düttchen ausſehen, fahl und grau von Farbe ſind und häufig in Eichenwäldern wachſen.

Hábichtſame, m., ein Name des Wall- oder Wellſamens.

Hábichtsfang, m., die Handlung, da man einen Habicht oder Habichte fängt; ein Kaſten oder Netz, worin ein Huhn oder eine Taube ſteckt, um den Habicht anzulocken und darin zu fangen (Habichtskorb, Habichtsnetz); der Fang, d. h. die Klaue eines Habichts; das H-kraut, eine auf Feldern wildwachſende Pflanze (gelbe Wegwarte, Buchkohl), die für kranke Augen ſehr heilſam ſeyn ſoll; die H-naſe, eine erhobene oder gebogene Naſe, gleichſam wie ein Habichtsſchnabel (Adlernaſe); das H-netz, ſ. Habichtsfang (auch Stoßgarn, Stoßnetz, Rinnengarn); der H-ſchnabel, der gebogene Schnabel des Habichts; uneig., der Name einer Seeſchildkröte; der H-ſtein, bei den Alten, die Benennung eines Edelſteines, der mit dem Auge eines Habichts Ähnlichkeit haben ſoll (der Sperberſtein).

Hábig, E. u. U. w., ſo viel als gehábe. S. d.; gern haben wollend, karg; halsſtarrig, auf ſeinem Willen beſtehend.

*Habil, tauglich; die Habilität, die Geſchicklichkeit, Tauglichkeit; Habilitiren, zrckf. Z., ſich (mich), ſeine Fähigkeit beweiſen, beſonders von Hochlehrern, die ſich zu einem Lehramt melden.

*Habit, m., Kleidung, Anzug; die Habitation, die Wohnung; die Habitüde, oder der Hábitus, die Gewandtheit, Gewohnheit, Fertigkeit, Haltung des Körpers; Habituell, zur Gewohnheit geworden.

Häbſchaft, w., M. -en, alles, was man hat, beſitzt (die Habſeligkeit); H-ſelig, E. u. U. w., im O. D. reich, viel Habe beſitzend; die H-ſ-keit, M. -en, alles, was man hat; beſonders, bewegliche Güter, Habe (Habſchaft); die H-ſucht, die Sucht zu haben, oder zeitliches Vermögen zu beſitzen; H-ſüchtig, E. u. U. w., Habſucht habend, verrathend; davon die H-ſ-keit.

Häche, m., -n, M. -n, ein in Verbindung mit grob und im verächtlichen Sinne gebräuchliches Wort, einen groben Menſchen zu bezeichnen; ein Geizhals in hohem Grade (im Hennebergſchen auch Geizhache); davon hächicht, leidenſchaftlich habſüchtig.

Hächel, w., M. -n, ſo viel als Achel, oder Age. S. d.; ein kurzer Mantel: die Mißhachel, das Meßgewand; das H-kraut, ein Name der Hauhechel, beſonders der ſtacheligen.

*Hachis (ſpr. Haſchih), Gehacktes, gehacktes Fleiſch: Lungenhachis, Lungenmuß.

Hächſe, **Hâchſe**, ſ. Hakſe.

Hacht, m., -es, M. -e, ſ. Habicht 1.

Hächt, w., M. -en, im N. D. die Hechel; die Haft; im Osnabrückſchen, eine der Schleifen an einem Stück Leinwand, mittelſt welcher ſie an die Pflöcke beim Bleichen befeſtiget wird; davon Hächten, th. Z., die Hachten annähen, mit Hachten verſehen; das Hächtgericht, eigentlich, das Haftgericht, eins von den fünf kleinern oder ſogenannten Flügelsgerichten zu Köln am Rhein.

Häck, ein nur in der Redensart Hackemack übliches Wort, überhaupt etwas Schlechtes, beſonders aber niedrigen Pöbel aller Art unter einander zu bezeichnen (in Lübeck ſagt man dafür Hack und Pack, und im Meklenburgiſchen Hüsk und Schlüsk); der Häck, -es, M. -e, die Handlung, da man hackt; dann, ein einzelner Schlag mit der Hacke oder einem andern Werkzeuge zum Hacken: einen Hack thun; der H-balken, der oberſte Balken am Hintertheile eines Schiffes, worauf der Hackbord ruht; die H-bank, eine Bank, darauf etwas zu zerhacken; das H-beil, ein Beil, Fleiſch damit zu zerhacken; der H-block, ein Block oder Klotz, Fleiſch, Holz ꝛc. darauf zu hacken (der Hackklotz, Hackſtock); der H-bord, der oberſte Theil am Hintertheile eines Schiffes, der gewöhnlich mit Bildhauerarbeit verſehen iſt (das Hackbrett); auf dem Hackbord fahren, dicht hinter einem andern Schiffe fahren; das H-brett, in den Küchen ꝛc. ein Brett, Fleiſch und andere Sachen darauf zu zerhacken; ein viereckiges Tonwerkzeug, deſſen gegenüberſtehende lange Seiten aber von verſchiedener Länge ſind, auf welchem über zwei Stege Drahtſaiten gezogen ſind, die mit hölzernen Stäbchen angeſchlagen werden; ſ. Hackbord.

1. **Hacke**, w., M. -n, die Handlung, da man hackt, die Arbeit des Hackens, beſonders das Behacken des Weines, des Hopfens mit der Hacke: die erſte Hacke (das Karſten), das Behacken nach verrichteter Senke um Philipps- und Jakobstag; die zweite Hacke (das Wiederkarſten), kurz vor der Blüte; die dritte Hacke, die Beerhacke (Zwiebrache), um Ägidiustag; ein Werkzeug zum Hacken, oder die Erde damit locker zu machen (eine Haue, ein Karſt): Spitzhacke, Weinhacke. S. d.; im O. D. wird auch eine Art eine Hacke, und wenn ſie klein iſt, ein Häckel genannt; daher die Holzhacke, Waldhacke, Zimmerhacke ꝛc. Uneig.: der Hacke leicht einen Stiel finden, leicht einen Vorwand, eine Entſchuldigung erſinnen.

2. **Häcke**, w., M. -n, im N. D. und andern Gegenden, die Ferſe, wie auch der Theil des Strumpfes, welcher die Ferſe bedeckt, und der Theil des Schuhes oder Stiefels unter der Ferſe, der Abſatz: einem auf der Hacke ſeyn, dicht hinter ihm ſeyn, entweder ihn verfolgend, oder in genaue Aufſicht nehmend; ſich auf die Hacken (auch auf die Strümpfe) machen, fortgehen, entlaufen; bei den Fahnſchmieden die Kniekehle an den Hinterfüßen der Pferde.

Häckeiſen, ſ., ein Eiſen, ein eiſernes Werkzeug, damit zu hacken; die Häckel, in Öſterreich eine kleine Handaxt.

1. **Häcken**, th. Z., das Verſtärkungswort von hauen, mehrmahls, oft hauen, mit einem ſcharfen Werkzeuge in Stücke hauen: Holz hacken; uneig. von einem Menſchen, der ſich Alles gefallen läßt: man kann Holz auf ihm hacken; Fleiſch hacken, es mit dem Hackmeſſer in kleine zarte Stückchen hacken; gehacktes Fleiſch oder auch bloß Gehacktes (haché), eine Speiſe, die aus gehacktem Fleiſche beſteht; mit der Hacke bearbeiten: den Weinberg hacken, die Erde mit der Hacke auflockern; uneig. auch, eine Sache hacken, für, ſie ungleich bearbeiten, und im Singen, eine Stelle hacken, ſie ſchlecht ſingen, nicht ohne Anſtoß vortragen.

2. **Häcken**, unth. Z. mit haben, in der gemeinen Sprechart f. anhangen, haften, kleben: feſt hacken, feſt anhangen; er hackt wie eine Klette an ihm.

Häckenknopf, m., eine ſeltene Pflanze in Aſien, deren Blume fünf rundliche vertiefte Kelchblätter, viele kleine Staubfaden und einen Fruchtkeim mit zwei ſtumpfen Griffeln hat; das H-leder, das Leder hinten an den Hacken der Schuhe und Stiefel; die H-ſchar, ein Name einer Art der Zwittermelde (auch guter Heinrich, Allgut, Schmirgel); der H-ſchwung, ein Schwung oder leichtes und zierliches Herumdrehen auf der Hacke oder dem Abſatze (der Kreisſchwung); das H-ſtück, bei den Strumpfwirkern, dasjenige Stück an einem Strumpfe, das die Hacke oder Ferſe am Fuße bedeckt; der H-treter, im N. D. ſpöttiſch, einer, der einem andern auf dem Fuße nachfolgt (ein Lakei).

Häcker, m., -s, die Häckerinn, M. -en, eine Perſon, welche etwas hackt, z. B. Holzhacker, Fleiſchhacker; in Frankreich nennt man die Winzer Häcker, weil ihre Hauptbeſchäftigung das Hacken in den Weinbergen iſt.

Digitized by Google

Häcker, m., -s, ſo viel als Hacker; der Häckerling.

Häckerig, E. u. U. w., in der Pflanzenlehre, mit ſehr kurzen, ſteifen Haaren beſetzt; uneigentlich, ſchlecht, lahm, ſtotternd.

Häckerling, m., -es, klein geſchnittenes Stroh, zum Futter für Pferde und Rindvieh (das Häckſel, die Siede und im O. D. Häcker oder Häckerlinge): Häckerling ſchneiden; einer Braut Häckerling ſtreuen, eine Gewohnheit des Pöbels, welcher vor der Hausthür einer Braut, deren Keuſchheit verdächtig iſt, am Tage vor der Hochzeit zum Schimpf Häckerling ſtreuet; die Häckerlingsbank, ein hölzernes Geſtell in Geſtalt einer Lade, mit einer breiten, ſcharfen Klinge, den Häckerling darauf zu ſchneiden (die Futterbank, Futterlade, Siedebank, Siedelade); der Häkkerlingſchneider, einer, der Häckerling ſchneidet; die Häckerlingsmühle, ein mit Räderwerk verſehenes Werkzeug, Häckerling damit zu ſchneiden.

Häckerlohn, m., derjenige Lohn, welcher einem Hacker für ſeine Arbeit bezahlet wird.

Häcket, w., in Schwaben, das Umhacken des Weinberges; das H-kraut, ein Name der Küchenſchelle.

Hackhopfen, m., derjenige Hopfen, welcher zweimahl behackt und einmahl gedüngt wird, zum Unterſchiede vom Gras- oder Raſenhopfen; der H-klotz, ſ. Hackblock; das H-meſſer, ein langes, breites Meſſer, in den Küchen, Fleiſch, Gemüſe ꝛc. damit klein zu hacken.

Häckſch, m., -es, M. -e, in manchen Gegenden Sachſens, der Eber der zahmen Schweine; uneig., ein unreinlicher Menſch, auch, ein grober Zotenreißer, der in andern Gegenden auch Hackſcher heißt; häckſchen, unth. Z., ein Hackſch ſeyn, grobe Zoten reißen.

Häckſcheit, ſ. Hakſcheit.

Häckſel, ſ., -s, ſ. Häckerling; das H-meſſer, ſo viel als Strohmeſſer.

Häckſtock, ſ. Hackblock.

Häckup, m., ein Gemenge aus friſchem Weißkäſe und Abgängen von altem Käſe, zum Eſſen auf Brod für arme Leute.

Häddig, m., in Niederſachſen ein Name des Attichs.

Hädel, w., M. -n, ein Haufen mehrerer herabhangender Ähren an manchen Gewächſen, z. B. der Hirſe.

Hädel, m., -s, im Bergbaue, der grobe und beſte Schlich, welchen man durch das Schlemmen der Erze erhält.

Hädelgras, ſ., eine Grasart mit Ähren, die in Büſcheln herabhangen.

1\. Häder, m., -s, M. -n, ein alter Lumpen. ein altes zerriſſenes Stück Zeug: Hadern ſammeln; in manchen Gegenden Sachſens auch ſ. Handtuch.

2\. Häder, m., -s, ein heftiger Wortwechſel, Zank, der mit Drohungen, auch mit Thätlichkeiten begleitet iſt; im O. D. auch von einem Rechtsſtreite über geringe Dinge.

Häderbalg, m., ſ. Haderer; das H-buch, in manchen O. D. Gegenden, z. B. in Nürnberg, ein gerichtliches Buch, in welches die Rechtshändel über geringe Vorfälle verzeichnet werden; der Häderer, -s, ein Menſch, der gern hadert, ein zänkiſcher Menſch (im gemeinen Leben ein Haderbalg, eine Haderkatze); uneig., die vier großen hervorſtehenden Zähne der Schweine, mit welchen ſie ſich einander hauen (die Hauer, Wehezähne, das Gewerf, Gewäff); der Hädergeiſt, die herrſchende Neigung eines Menſchen zu hadern, die Streitſucht; ein Menſch, der dieſe Neigung hat; das H-gericht, im O. D. ein Untergericht, vor welchem geringere Rechtshändel entſchieden werden; der H-gern, ein Menſch, der gern hadert; H-haft, E. u. U. w., im O. D. zum Hadern geneigt, ſtreitſüchtig, zänkiſch (haderhaftig); die H-katze, verächtlich ein Haderer.

Häderlade, w., in den Papiermühlen, ein offener Kaſten, in welchem die Hadern oder Lumpen zerſchnitten werden; der H-lump, -es, M. -e, ein ſchlechter Hader, und verächtlich, ein liederlicher, abgeriſſener, lumpiger Menſch (gewöhnlich legt man den Ton in der zweiten Bedeutung auf Lump); der H-lumpen, Hadern oder Lumpen, die für die Papiermühlen von Lumpenſammlern, auch Haderſammler und Haderlumpenmänner genannt, geſammelt werden; das H-meſſer, in den Papiermühlen, ein großes Meſſer, welches die Hadern klein ſchneidet.

Hädern, 1) unth. Z. mit haben, zürnen, ſeine Unzufriedenheit äußern: mit jemand hadern; beſonders in heftigen Worten zanken; auch ſich verwirren (hadern), daher das Gehäder, die Miſchung.

Häderſammler, m., ſ. Haderlumpen.

Häderſatt, E. u. U. w., des Haders oder Haderns ſatt, müde.

Häderſchneider, m., in den Papiermühlen, ein Werkzeug, in Geſtalt einer Häckerlingsbank, die Hadern damit zu zerſchneiden.

Häderſucht, w., Streitſucht, Zankſucht; H-ſüchtig, E. u. U. w., zankſüchtig, ſtreitſüchtig.

Häderſuppe, w., in O. S. eine Suppe oder Fleiſchbrühe, in welcher Eier geklopft werden, die darin zerlaufen und gleichſam zu kleinen Hadern oder Stücken werden.

1\. Häfen, m., -s, M. Häfen, ein Geſchirr, und in engerer Bedeutung ein Topf, vorzüglich im O. D. ein eiſerner Hafen (N. D. ein Grapen); beſonders ein irdenes Geſchirr, ein irdener Topf. Daher die O. D. ſprichwörtlichen Redensarten: Man kann an den Scherben ſehen, was am Hafen geweſen iſt, d. h. ob er gut geweſen iſt oder nicht, und in einem Hafen zwei Suppen ſieden, etwas Unmögliches verlangen, oder auch zweierlei auf Einmahl thun; uneig., in der Schweiz die Hohlen in den Bergen, worin ſich Kriſtall befindet (Keller); auch die Löcher im Grubenſtocke in Stampfmühlen, worin dasjenige gelegt wird, was geſtampft werden ſoll.

2\. Häfen, m., -s, M. Häfen, eine Bucht an

Digitized by Google

der See, oft auch die Mündung eines Fluſſes, wo Schiffe ſicher vor Anker gehen können: in den Hafen einlaufen; die Schiffe liegen im Hafen; einen Hafen ſperren, verſchließen, d. h. das Ein- und Auslaufen der Schiffe verhindern; uneig. und bildlich, jeder Sicherheitsort, jede Sache, die zum Schutze dient.

Hafenanker, m., ein immer an demſelben Orte, beſonders in den Häfen am Ufer befeſtigter Anker, die Schiffe mit einem Seile daran anzubinden; der **H-aufſeher**, ein angeſehener Beamter in großen Häfen, der für die Sicherheit und Ordnung ſorgt (Hafenkapitain, Hafenmeiſter); die **H-bake**, eine Bake vor oder in einem Hafen.

Hafenbinder, m., der Topfbinder; die **H-bütte**, in den Glashütten, die hölzerne Form, in welcher die Häfen, das Glasgemenge darin zu ſchmelzen, geformt werden.

Hafendamm, m., ein ſtarker Damm, welcher quer vor eine Bucht, oder eine Strecke in die See hinein gezogen wird, um eine Bucht, die zu weit geöffnet iſt, zu einem ſicheren Hafen zu machen (Molo).

Hafendeckel, m., ein Deckel auf einen Hafen oder Topf (die Stürze).

Hafengaſt, m., ein Schiffer, der in einen Hafen einlauft; das **H-geld**, das Geld, welches für die einlaufenden Schiffe bezahlt wird (der Hafenzoll); die **H-kette**, eine ſtarke, eiſerne Kette, mit welcher der Eingang in einen Hafen verſchloſſen wird; die **H-leuchte**, ein Feuer, welches Nachts bei einem Hafen auf einem hohen Orte unterhalten wird; der **H-meiſter**, ſ. Hafenaufſeher.

Hafenpflanze, w., ein Name des Topfbaumes.

Hafenräumer, m., ein künſtliches, auf einem Fahrzeuge befindliches Werkzeug, einen Hafen von Schlamm zu reinigen (in Holland und N. D. ein Baggert); die **H-räumung**, die Räumung, Reinigung eines Hafens; der **H-ſchlupf**, in der Schifffahrt, ein windſtiller Platz, wo kleine Fahrzeuge hinter einem Felſen oder dergleichen geborgen liegen; die **H-ſtadt**, eine Stadt mit einem Hafen; der **H-zoll**, ſ. Hafengeld.

Hafer, m., -s, eine Getreideart, die lange, runde, an den Enden ſpitzige Körner trägt, die in einzeln ſtehenden Riſpen wachſen: der **gemeine Hafer**, der weißgelbe glatte Körner hat, deſſen Abarten **der glatte und rauchſchwarze Hafer**, **der blaue Hafer**, **der glatte, graue Hafer**, **der dreikörnige Hafer**, **der nackte Hafer**, **der Türkiſche Hafer** ꝛc. ſind. **Der taube** oder **wilde Hafer** (auch Windhafer, Flughafer, Barthafer) wächſt wild auf den Äckern und iſt ein ſchädliches Unkraut. Von Pferden, die mit Hafer und überhaupt gut gefüttert werden, und vor Muth hinten ausſchlagen, ſagt man: **der Hafer ſticht ſie**, daher uneigentlich von einem Menſchen, der, weil er gute Tage hat, ausgelaſſen und übermüthig wird, **der Hafer ſticht ihn**; im gemeinen Leben, **es iſt gut Hafer ſäen**, wenn in einer Geſellſchaft eine große Stille herrſcht, weil beim Säen des Hafers windſtilles Wetter ſehr zuträglich iſt. Sprichw.: **Pferde, die den Hafer verdienen, kriegen ihn nicht**; **den Hafer von der Gans kaufen**, eine Waare vom Höker nehmen, ſtatt aus der erſten Hand, alſo, ſie theuer bezahlen; **Hafer und Zinſen ſchlafen nicht**, beide bringen Vortheile, denn jener ſteigt gewöhnlich vor der Ernte, und die Zinſen eines Grundgeldes vermehren ſich auch des Nachts, d. h. zu Zeiten, wo man mit dem Grundgelde nicht wuchern kann. (Im gemeinen Leben hört man gewöhnlich **Haber**, doch billigt man dies nicht im Schreiben); der **H-acker**, ein mit Hafer beſäeter Acker (das Haferfeld); der **H-bau**, der Anbau des Hafers; das **H-bier**, Bier aus Hafermalz; die **H-birn**, eine Art ſaftiger und blaßgrüner Birnen, welche zur Zeit der Hafererernte reif ſind; der **H-boden**, Erdreich, das zum Haferbau tauglich iſt; ein Boden, auf welchen Hafer geſchüttet iſt; der **H-brei**, ein aus Hafermehl oder aus Hafergrütze gekochter Brei (das Hafermuß); das **H-brod**, aus Hafermehl oder Haferſchrot, oder aus Mehl, das mit Hafermehl vermengt iſt, gebackenes Brod; die **H-diſtel**, eine Art Scharte, die unter dem Getreide, beſonders dem Hafer wächſt (Felddiſtel).

Haferei, w., M. -en, in der Seefahrt, beſonders in N. D. die Unkoſten, welche auf der See gewöhnlich vorfallen, z. B. das Hafen-, Lootſen- und Ankergeld; die Nebenkoſten, der Schaden, wenn z. B. um das Ganze zu retten, ein Maſt gekappt, ein Theil der Ladung über Bord geworfen werden oder das Schiff, um einem Kaper zu entgehen, in einen Hafen einlaufen muß ꝛc., auch die Koſten, welche diejenigen, deren Güter glücklich angelangt ſind, zur Entſchädigung Anderer, deren Güter über Bord geworfen werden mußten, tragen; der Schaden und die Unkoſten, welche daraus entſtehen, wenn das Schiff etwa leck wird, ſeine Maſten verliert ꝛc. (Havarei oder Avarei).

Haferernte, w., die Einerntung des Hafers, und die Zeit, in welche ſie fällt; das **H-feld**, ſ. Haferacker; der **H-fiſch**, an manchen Orten eine Benennung ſehr kleiner Fiſche (an andern Orten Grühen, Heuerlinge, Mutterloſe); **H-gelb**, E. u. U. w., gelb wie Hafer. Bei den Eiſenarbeitern wird das Eiſen und der Stahl hafergelb genannt, wenn man ihm den erſten Grad der Hitze gegeben hat; das **H-gras**, ein dem Hafer ähnliches, gutes Futtergras (Perlgras, Türkiſcher Weizen); der **H-gries**, ein aus Hafer bereiteter Gries; die **H-grütze**, aus Hafer bereitete Grütze; eine davon bereitete Suppe (die Hafergrützſuppe); die **H-gülte**, ſ. Haferzins; das **H-kaff**, die Haferſpreu; der **H-kaſten**, ein Kaſten, in welchen der zum Pferdefutter beſtimmte Hafer für den täglichen Gebrauch gethan wird; der **H-käſtner**, in Wien ein Hofbedienter, welcher den für die herrſchaftlichen Pferde nöthigen Hafer unter Beſchluß hat; das **H-korn**, ein Samenkorn des Hafers; der Name einer kleinen

zugeſpitzten Schnecke mit gewundener und verlängerter Schale; die Haferkur, der Gebrauch des Hafers als eines Arzeneimittels; der H-lattig, eine Art des Lattigs mit einer gelben Blume und vielen zungenförmigen Randblümchen (Brandlattig, Eſelshuf, Roßhuf, Marzenblume, Huſtenwurzel); das Hafermalz, Malz aus Hafer bereitet; das H-mark, ſ. Hafermilch; das H-mehl, das aus Hafer gemahlene Mehl; die H-milch, ein Name des Bocksbartes (Hafermark); das H-muß, ſo viel als Haferbrei; die H-nudel, Nürnberger Nudeln, in Geſtalt von Haferkörnern; H-pflaume, ſ. Haferſchlehe; die H-racke, in Meißen, der Name einer ſchwarzen Krähe mit einem rauhen halb weißen Schnabel (Rache, Rauch, Rocke, Rickel, Karchel); die H-roſe, eine Art wilder, an der Erde kriechender Roſen, welche man häufig an Haferäckern findet (die Erdroſe, Feldroſe, Dunenroſe); die H-ſaat, das Säen des Hafers; die Zeit, in welcher der Hafer geſäet wird, und der Hafer auf dem Felde, wenn er noch ganz jung iſt; der H-ſack, ein Sack zu Hafer; die H-ſchlehe, eine Gattung Schlehen, die zur Zeit der Halberernte reift (Haferpflaume, Kriechen, Pflaumenſchlehe); der H-ſchleim, die dickſchleimige oder ſeimige Brühe von gekochter Hafergrütze (Haferſeim, und wenn ſie dünn iſt, Hafertrank); die H-ſchrecke, ein Name der Heuſchrecke; der H-ſchrot, zu Schrot gemahlener Hafer; der H-ſeim, ſ. Haferſchleim; die H-ſpreu, die Spreu von dem ausgedroſchenen und gereinigten Hafer; die H-ſtoppel, die Stoppeln von dem abgeſchnittenen Hafer; das H-ſtroh, Stroh von ausgedroſchenem Hafer; das H-ſtück, ein mit Hafer beſäetes Stück Feld; die H-ſuppe, eine Suppe mit Hafergrütze oder mit Hafermehl; der H-trank, ſ. Haferſchleim; die H-weihe, in der Römiſchen Kirche, die Einweihung des zu Pferdefutter beſtimmten Hafers, welche in manchen Gegenden am Stephanstage vorgenommen wird, der daher ſelbſt auch die Haferweihe und der große Pferdetag genannt wird; die H-wurzel, in manchen Gegenden, ein Name des Bocksbartes; die Spaniſche Haferwurzel, eine Pflanze mit einer ſüßlich bittern Wurzel; der H-zins, ein Zins, der vom Hafer entrichtet wird (die Hafergülte).

Haff, ſ., -es, M. -e, veraltet, das Meer, oder ein anſehnlicher Theil deſſelben; jetzt nur als Eigenname einiger großen Buchten der Oſtſee: das große Haff, das friſche Haff, das Kuriſche Haff; der Haffdeich, in Schleswig, ein Deich oder Damm an der See (ein Seedeich); der H-dorn, ein dorniger, am ſandigen Meerſtrande wachſender Strauch, der Beeren trägt, mit welchen man gelb färbt (Seekreuzdorn, Meerkreuzdorn, Sanddorn, Weidendorn, ſchmaler Stechdorn).

Häfner, m., -s, die H-inn, M. -en, im O. D. ein Handwerker, welcher Hafen oder Töpfe macht.

Haft, eine Endſylbe, durch deren Anhängung man Eigenſchaftswörter bildet. Sie bedeutet theils das Daſeyn, oder die Anweſenheit derjenigen Sache, welche das Wort, dem ſie angehängt iſt, bezeichnet, und ſteht alſo f. habend: fehlerhaft, gewiſſenhaft, herzhaft, mangelhaft, ſchadhaft, ſchmackhaft, Fehler, Gewiſſen, Herz ꝛc. habend; zuweilen auch f. das Mittelw. der gegenw. Z., z. B. in einem Orte wohnhaft oder ſeßhaft ſeyn, in demſelben wohnend ſeyn, wohnen, eben ſo habhaft und ſchmerzhaft; auch hat haft eine verſtärkende Bedeutung, wie in dauerhaft, eine anhaltende Dauer habend; ſieghaft, oft Sieg habend, ſiegend; ſtandhaft, anhaltende Beſtändigkeit habend; in weiterem Sinne zeigt es öfters auch eine Neigung zu, oder eine Fertigkeit in derjenigen Sache habend, an, die das Wort, dem es angehängt iſt, anzeigt, wie in laſterhaft, tugendhaft, ſchreckhaft, boshaft, lügenhaft ꝛc., Fertigkeit im Laſter, in der Tugend habend, zum Erſchrecken geneigt; in andern Fällen hat haft eine thätige Bedeutung, und ſteht f. bewirkend, erweckend, verurſachend: ekelhaft, glaubhaft, tadelhaft, Ekel, Glauben erweckend, Tadel bewirkend; theils bezeichnet haft eine Ähnlichkeit, z. B. bengelhaft, bettelhaft, fabelhaft, grillenhaft, meiſterhaft, ſchülerhaft ꝛc.; endlich zeigt es eine Möglichkeit, eine Beſchaffenheit an, vermöge welcher eine Sache zu etwas geſchickt iſt, in welcher Bedeutung aber die Anhängſylbe bar beſſer und gewöhnlicher iſt, z. B. arthaftes Land, artbares, welches geäret oder gepflügt werden kann. Manchen mit der Sylbe haft gebildeten Wörtern wird noch die Sylbe ig angehängt, die ihre Bedeutung nicht verändert, z. B. leibhaftig, theilhaftig, wahrhaftig, und im O. D. fügt man wohl noch gar die Sylbe lich hinzu, um Umſtandswörter dadurch zu bilden, z. B. boshaftiglich, gewiſſenhaftiglich, ſtandhaftiglich, wodurch die Rede ſchleppend und widrig wird.

Haft, m., -es, M. -e, von haften, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie haftet: dasjenige, womit eine Sache an der andern haftet, womit ſie an eine andere geheftet wird; Verkl. w. das Häftchen, O. D. Häftlein und Häftel, -s (gewöhnlich Heft und Heftel). Bei den Büchſenmachern heißen Hafte die Ringe, mit welchen der Lauf an den Schaft befeſtiget wird, und bei den Glaſern führen dieſen Namen die kleinern Ringe an den Windeiſen der Fenſter. Im O. D. ſind Haftel, Stecknadeln.

Haft, w., gefängliche Verwahrung, Einſperrung: einen zur Haft, zur gefänglichen Haft bringen; in die Haft gerathen; aus der Haft entlaſſen.

Haft, ſ., -es, M. -e, ein Ziefer mit netzförmigen häutigen Flügeln, welches aus der Larve des Uferaaſes, wenn es ſich verpuppt hat, auskriecht, und wenn es ausgekrochen iſt, ſich noch einmahl häutet, indem es ſich an einem

Digitized by Google

Zweige ꝛc. anklammert, ſich aus der Hülle herauszieht und dieſe an demſelben Orte haften oder kleben läßt (in manchen Gegenden auch Augſt, weil es im Auguſt auskriecht), in weiterer Bedeutung die Eintagsfliegen überhaupt, die man in andern Gegenden auch Schnaken nennt.

Häſt, ſ., ſ. Heſt.

Häſtbefehl, m., der Befehl, jemand zu verhaſten (Lettre de cachet); der H-brief, in dee Gerichtsſprache mancher Gegenden, ſ. Steckbeief, das ſcheiftliche Verlangen, einen Flüchtigen zur Haſt zu bringen; die H-dolde, ein Name des Klettenkeedels.

Häſtel, ſ., Häſteln, Häſten, ſ. Heſtel, Heſteln, Heſten.

Häſten, unth. 3. mit haben, feſt halten an etwas, kleben dleiben, hangen bleiben: das Pflaſter will nicht haſten; da haſtet es, im O. D., daran hängt ſichs, da liegt das Hinderniß; uneigentlich: ein Menſch, bei dem nichts haſtet, d. h. der nichts behält, alles vergißt; Blicke, die auf keinem Gegenſtand haſten, die bei keinem Gegenſtande verweilen; Schulden, die auf einem Gute haſten, die auf daſſelbe gemacht ſind; für jemand oder für eine Sache haſten, dafür buegen, dafür ſtehen. Im O. D.: es haſtet nichts an mir, ſ. es liegt nicht an mir; das Häſtenblei, bei den Glaſern, dasjenige Blei, aus welchem die Hefte an den Windeiſen dee Fenſter gemacht weeden.

Häſtgeld, ſ., in manchen Grgenden, das Angeld, welches bei Abſchließung eines Kaufes deauf gegeben wird (dee Haſtpfennig); an andern Orten bedeutet es ſo viel als Schlüſſelgeld, und an noch andeen gebraucht man es für Miethgeld; das H-gericht, ein klrineres odee niederes Gericht zu Köln (in N. D. Hachtgericht).

Häſtler, m., ſ. Heſtler.

Haſteneißel, m., bei den Büchſenmachern, ein Meißel, mit welchem ſie die Öffnungen in die Haſte ſchlagen; der H-pfennig, ſ. Haſtgeld; das H-wort, in der Sprachlehre ſonſt ſ. Präpoſition.

Häg, m., -es, M. -e, ein Zaun, beſonders, ein lebendiger Zaun, eine Hecke (im O. u. N. D. ein Keick, im N. D. auch ein Hagen); ein Buſch, ein Strauch; dann ein Gehege, wie auch ein Wald; der H-apfel, eine Benennung der wilden Äpfel, weil ſie in Hagen, d. h. in Hekken odee auch in Waldern wachſen; ein Name der Hagebutte; der H-a-baum, ein wildee Apfelbaum.

Hägart, m., -s, M. -e, ſ. Hagerfalk.

Hage, w., M. -n, in den Salzſiedereien, ein kleiner holzerner Hammee, mit welchem an das Blech der Salzpfanne geklopft wied, wenn man dieſe nach dem Sirden reinigt; auch ein leichter, aber ſchwarzer Torf (Hagetorf).

Häge, w., im N. D. Schutz, Sicherheit; die Pflege; das Behagen, Wohlgefallen: ſeine Häge an etwas haben; eine Luſt, auch, ein Schmaus, eine Gaſterei, eine Hochzeit.

Hägebereiter oder Hëgebereiter, m., ein Forſtbedientee, welcher die Jagd- und Forſtgehege bereitet und unter Aufſicht hat (der Gehä(e)gebereiter, Hä(e)gereiter, Heidereiter, Überreiter).

Hägebuche, w., eine kleinere, in Geſtalt eines Hages oder Strauches wachſende Buche, die zu Hecken dient (die Weißbuche), und auch in den verſchiedenen Mundarten Hainbuche, Hambuche, Hahnbuche, Hornbuche, Rauhbuche, im Hohenlohſchen Rauchbuche, Steinbuche, Zwergbuche, Bucheſche, und im Meklenburgſchen Hoſter heißt; die H-buttbirne, eine Art ſehr kleiner Birnen, auf der einen Seite roth, auf der andern gelbroth, mit gelblichem, mehligem und ſüßem Fleiſche (Miſpelbirne). Der Baum, der ſie trägt, heißt Hagebuttbirnbaum; die H-butte, die längliche, runde, rothe und mit haarigen, ſteinichten Samen angefüllte Frucht eines dornigen Strauches gleichen Namens, welcher auch Hagebuttenſteauch, wilde Roſe oder wilder Roſenſtrauch genannt wird, und gern in Hagen oder Hecken wachſt, die Hageroſe, der Hagedorn; auch Roſendorn, Feldroſenſtrauch, Hundsdorn, Heckeoſenſtock; die Frucht heißt auch in den verſchiedenen Mundarten Hahnbutte, Hahnbottchen, Hambutte, Hainbutte, auch bloß Butte, und an manchen Orten Wiepen, Wiebchen, Weepſken, im Osnabeückſchen Heſen, in Franken Hieſen, Hiſten, Hagehiſten, im Hennebeegſchen Hahnhiffe, anderwarts Kunz, Schlafkunz, Buttelhieſe und der Strauch Buttelroſe, im Beemiſchen Hiſſen, in Hambueg Hahnepoten, im Hohenlohſchen Hagebutze, in Baiern und Öſterreich Hätſchepätſch, und um Wien Hetſcherl); der H-buttſchwamm, ein ſchwammichter Auswuchs an den Hagebuttſträuchen, welcher vom Stich einer Gallweſpe entſteht; der Hägedorn, ein wildwachſender ſtacheliger Strauch (der Hagedornſtrauch); beſonders eine Art davon mit weißer Rinde, dahee auch Weißdoen, und mit rothen mehligen Beeren (von welchen er Mehldorn, Mehlbeerſtrauch, Mehlfäßchen, unſrer lieben Feauen Birnlein heißt, im Hennebergſchen auch Heinzerleinsdorn); der Hagebuttenſtrauch oder wilde Roſenſtock; die H-drüſe, ſ. Heckdrüſe.

Hägeholz, oder Hëgeholz, ſ., ein Holz oder Gehölz, welches gehegt oder geſchont wird (Hainholz).

Hägeiche, w., die gemeine Eiche, wenn ſie in Hagen oder Hecken gezogen wied; in andern Gegenden, ein Name der Eſche; die H-eichel, die Frucht der Hageichen; auch eine Benennung dee Galläpfel.

1. Hägel, m., -s, die runden, bald größern, bald kleinern Stücke Eis, welche aus der Luft fallen (Schloſſen): daß dich der Hagel (treffe)! Blitz und Hagel! ſind gemeine Flüche. In gemeiner Sprechaet deutet dieſes Wort auch Unwillen, Verwunderung an: et, der Hagel! In ähnlichem Sinne kommt es in Zuſammenſetzungen voe: z. B. ein Hagelskerl. (In Baiern wird der Hagel Schauer, auch

Digitized by Google

Steinel oder Steinlein genannt.) Uneigentl., eine große, ſchwer auffallende Menge: es flog ein Hagel von Steinen auf ihn zu; ferner von Blei gegoſſene Körner, aus Flinten nach kleinem Wildbret, Vögeln ꝛc. damit zu ſchießen (Schrot); in weiterer Bedeutung in der Geſchützkunſt alles in kleine Stücke gehauene Eiſen, kleinere Kugeln, auch wohl kleine Granaten, ſofern ſie aus Mörſern, Haubitzen ꝛc. geſchoſſen weeden; endlich zwei Knöichen oder Knöpfchen im Weißen des Eies oben und unten an dem feinen Häutchen, welches den Dotter einſchließt, und welche dieſes Häutchen mit dem Dotter in der Mitte des Eiweißes halten (der Eierhagel, Hahnentritt).

2\. **Hägel**, m., -s, in N. D. in Verbindung mit dem Namen Jan oder Johann, bezeichnet es den niedrigen Pöbel, den großen oder gemeinen Haufen: das iſt eine Luſt für Jan Hagel.

Hägeldicht, E. u. U. w., ſo dicht wie Hagel, in großer Menge; die H-gans, eine Art wilder Gänſe, die ſich im Winter ſehen laſſen (die Schneegans, Saalgans); das H-geſchoß, ein Geſchoß, welches Steine, Pfeile u. dgl. in ſolcher Menge wie Hagel fortſchnellt (ein Steingeſchoß); der H-guß, ein in Menge fallender Hagel; das H-korn, ein einzelnes Stück Hagel, welches aus der Luft fällt; in der Heilkunde, ein rundes Knölchen, welches bisweilen nach einem oft wiederkehrenden Gerſtenkorn am Auge zurückbleibt; die H-kugel, in der Geſchützkunſt, eine hohle Stückkugel, die mit kleinen Stücken Eiſen, bleiernen Kugeln ꝛc. gefüllt iſt (die Kartätſche); Hägeln, unth. und unperſ. Z. mit haben: es hagelt, es fällt Hagel aus der Luft (in Baiern sagt man dafür, es ſchauert, es ſteinelt); uneigentlich von Dingen, die in großer Menge erfolgen: es hagelte Prügel, Schimpfwörter; im Schwäbiſchen, verderben, in welcher Bedeutung es auch thätig ſeyn kann; der H-ſchaden, der durch Hagel, beſonders auf den Feldern angerichtete Schaden; der H-ſchauer, ein kurzes, bald vorübergehendes Hagelwetter; der H-ſchlag, der Fall eines ſtarken Hagels; der H-ſtein, ein großes Stück Hagel, eine große aus der Luft fallende Eismaſſe, in der Geſtalt und von der Schwere eines Steines; der H-ſtrom, ein in großer Menge herabfallender Hagel; der H-ſturm, ein von Hagel begleiteter Sturm; H-weiß, E. u. U. w., ſo weiß wie Hagel, ſchloßweiß, ſchneeweiß; das H-wetter, ein von Hagel begleitetes Donnerwetter; auch, das Fallen eines ſtarken und verderblichen Hagels (ein Schloßenwetter, in Baiern ein Schauerwetter, in Franken ein Kieſelwetter); die H-wolke, eine dicke graue Wolke, welche Hagel fallen läßt.

Hägemahl oder **Hëgemahl**, ſ., in manchen Gegenden, z. B. in Thüringen, ein Untergericht, welches oft auf freiem Felde gehalten wird, Grenzſtreitigkeiten, Feldfrevel ꝛc. zu unterſuchen und zu beſtrafen.

Hägen, m., -s, ſ. Hag.

Hägen, unth. Z. mit haben, im N. D. gefallen, Vergnügen, Freude gewähren (gewöhnlich behagen); es haget mir ſo.

1\. **Hägen**, th. Z., ergetzen, erfreuen: das häget mich; auch, ſich (mich) hägen, ſich innerlich freuen, und ſich gütlich thun; die Hägung.

2\. **Hägen** oder **Hëgen**, th. Z., mit einem Hage oder Zaune verſehen: einen Acker, eine Wieſe (einhegen); in weiterer Bedeutung, durch aufgeworfene Gräben, durch ausgeſteckte Stangen mit Strohwiſchen ꝛc. vor Beſchädigung ſichern, zur Schonung bezeichnen: eine Wieſe hegen, kein Vieh darauf weiden laſſen; einen Wald hegen, kein Holz darin fällen; einen jungen Anflug hegen, kein Vieh darin weiden laſſen; das Wild hegen, es nicht wegſchießen; im N. D. auch, ein Kalb hegen, es zur Zucht aufziehen; überhaupt f. ſchützen; einen hegen, und pflegen, uneig., dulden, unterhalten: ſchädliche Irrthümer, Vorurtheile hegen, Zweifel hegen; auch bloß f. haben: einen Verdacht hegen, Verdacht haben; durch Schonen, durch Nichtgebrauch vermehren, ſparen: im N. D. Geld zuſammenhegen; ein Gericht hegen, es halten, von dem Gebrauche, nach welchem man den Gerichtsplatz mit Schranken umgab, beſonders als die Gerichte noch unter freiem Himmel gehalten wurden.

Hägenwild, ſ., bei den Jägern, ein eingezäuntes Stück Wald, welches an den Wegen offen gelaſſen wird, und in welchem man das Wildbret fängt, indem die Öffnungen verſchloſſen werden (der Rehhag).

Hägeprunk, m., einer, der gern prunkt, beſonders durch Putz, Schmuck (ein Stutzer).

Häger, E. u. U. w., des Fleiſches beraubt, mager, vom Körper der Menſchen und Thiere: ein hagerer Menſch, hagere Arme, Beine (im O. D. auch häger); daher die H-keit, die Beſchaffenheit einer Perſon, da ſie hager iſt.

Häger, m., -s, eine Art Falken.

1\. **Häger** oder **Hëger**, m., -s, die H-inn, M. -en, eine Perſon, die etwas hegt, daher im O. D. auch ein Hehler; ſo viel als Hägereiter; im N. D. ein Name des Hähers oder Waldſchreiers.

2\. **Häger** oder **Hëger**, m., -s, ein Sand- oder Erdhügel in Strömen, oder am Ufer vom Waſſer angeſetzt (die Hallig, der Horſt, Sandhorſt, Anlage und Werder, wenn der Umfang davon groß iſt).

Hägereis oder **Hëgereis**, ſ., im Forſtweſen, ein junger, ſchlanker Baum, welcher in einem Schlage oder Haue ſtehen bleibt (ein Laßreis, Vorſtänder); der H-reiter oder Hëgereiter, ſo viel als Hägebereiter.

Hägerfalk, m., bei den Jägern, eine Art ſtarker und muthiger Falken mit breitem Kopfe, blitzenden Augen, kurzem Halſe, langen Flügeln und kurzen Füßen (Hagar, Hagart).

Hägergericht oder **Hëgergericht**, ſ., das Gericht auf Hegergütern, das Gericht, unter wel-

chem die Hegermänner ſtehen; das H-gut oder Hēgegut, im N. D. eine Benennung gewiſſer dienſtleiſtender Bauergüter, die auch Hageriſche oder Holtenſche Güter genannt werden; der H-herr oder Hēgeherr, in N. D. der Grundherr eines Hegergutes, dem davon gewiſſe Dienſte geleiſtet werden, wie auch der Zehnte und ein beſtimmter Erbzins gegeben wird (der Hägerjunker); die H-hufe oder H-hufe, im N. D. eine Hufe von ſechzig Morgen Ackers, oder von vier Hakenhufen, oder von zwei Land- oder Dorfhufen; der H-junker oder H-junker, ſ. Hägeherr; der H-mann oder H-mann, der Beſitzer eines Hegergutes, welcher die völlige Nutzung davon hat, dem Hegerherrn aber gewiſſe Dienſte leiſten und den Zehnten entrichten muß.

Hägern, unth. Z. mit haben, hager werden.

Hägeroſe, w., die wilde Roſe, auch der Strauch, auf welchem ſie wächſt.

Hägerecht oder Hēgerrecht, ſ., dasjenige Recht, nach welchem beim Hegergerichte gerichtet wird.

Hägeſäule oder Hēgeſäule, w., eine Säule, welche die Grenze eines Jagdgeheges bezeichnet (die Jagdſäule).

Hägeſchau, w., die Schau oder Beſichtigung der Hagrr oder Zäune an den Wegen.

Hägeſchlag oder Hēgeſchlag, m., gehegter Schlag in einem Walde, in welchem nicht geholzet werden darf (auch wohl, aber unrichtig, ein Hauſchlag, Heuſchlag, im gemeinen Leben).

Hägeſtolze, m., ein Mann, der ſchon bejahrt aber unverheirathet iſt, ob er gleich hätte heirathen können. In einigen Gegenden auch von alten Jungfern: die Hageſtolze; das Hägeſtolzenrecht, in manchen Gegenden, das Recht der Obrigkeit, die Erwerbſchaft eines Hageſtolzen nach ſeinem Tode, nicht aber ſeine Erb-, Lehen- und Stammgüter einzuziehen; *das Hageſtolziät, das eheloſe Leben einer Mannsperſon; der Hägetorf, ſ. Hage.

Hägewald oder Hēgewald, m., ein gehegter, oder in Schonung gelegter Wald; das H-waſſer oder H-waſſer, ein gehegtes Waſſer, in welchem nicht gefiſcht werden darf.

1. Hägeweide oder Hēgeweide, w., eine Weide, auf welcher das Vieh nicht weiden darf.

2. Hägeweide, w., eine Art Weiden, Weidenbaume; die Bachweide.

Hägewieſe oder Hēgewieſe, w., eine gehegte Wieſe, auf welche niemand das Vieh treiben darf; der H-wiſch oder H-wiſch, ein Wiſch Stroh oder ein Bündel Reisholz, auf eine Stange geſteckt, als Zeichen eines gehegten Ackers, Schlages, einer gehegten Wieſe (im O. D. Ha(e)geſchaub, Ha(e)geſcheibe, Heuſchaub, Hainſchaub); die H-zeit oder H-zeit, diejenige Zeit, in welcher das Wildbret gehegt oder geſchont wird (die geſchloſſene Zeit, die Schonzeit, die Waldſperre, die Grußzeit).

Hägling, m., -es, M. -e, im O. D. eine Art kleiner Weißfiſche (in Freibueg Pfärren, in Luzern Nachtfiſche).

Hahă, ſ., eine freie Stelle in der Befriedigung am Ende eines Gartens, die mit einer tiefen Grube von außen verwahrt, und deren Abſicht iſt, die Ausſicht ins Freie zu geſtatten; auch ein tiefer Graben, welcher ganze Seiten eines Gartens, einer Anlage ꝛc. umgibt, ſo daß ein Zaun nicht nöthig iſt (die Benennung kommt von dem Ausrufe der Verwunderung Haha her, über das unvermuthete Hinderniß, welches ein ſolcher Graben verurſacht, oder auch von dem Ausrufe des Vergnügens über die ungehinderte Ausſicht ins Freie).

Häher oder Hēher, m., -s, die Benennung eines Vogels mit vier Zehen, gewölbtem, ſchneidendem Schnabel, niederliegenden Haaren an den Naſelöchern, und knorpeliger zweiſpaltiger Zunge (in verſchiedenen Gegenden lautet dieſes Wort Haher, Häger, Heger, Hieger, Heier).

Hähl oder Haăl, E. u. U. w., im N. D. verborgen, im Dithmarſiſchen, verſchwiegen, daher das Hahl, das Geheimniß; in Hahle, insgeheim (abgeleitet davon ſind unverhohlen, hehlen, Hehler, verhehlen); in Baiern ſchlüpfrig.

1. Hähn, m., -es, O. D. des -en, M. Hähne, O. D. die Hähnen, Verkl. w. das Hähnchen, O. D. Hähnlein, -s, überhaupt das Männchen aller Vogel, zum Unterſchiede von der Sie, dem Weibchen; in engerer Bedeutung, das Männchen des Hühnergeſchlechts: der Kalekutſche Hahn, der Wälſche oder Indiſche Hahn; vorzugsweiſe das Männchen des gemeinen oder Haushuhnes, von dem es ſich beſonders durch ſeinen hohern Kamm, lange, ſichelförmig gebogene Schwanzfedern und Sporen, wie durch ſein Krähen unterſcheidet (der Haushahn, Gotelhahn): der Hahn krähet; danach wird kein Hahn krähen, darum wird ſich niemand bekümmern; einem einen rothen Hahn auf das Haus oder das Dach ſetzen, daſſelbe in Brand ſtecken, ein Ausdruck der Mordbrenner; er iſt der Hahn im Korbe, der am meiſten Begünſtigte; die blecherne Windfahne auf den Dächern und Thürmen (Wetterhahn), weil man ihr häufig die Geſtalt eines Hahnes, als das Bild der Wachſamkeit, gibt; derjenige Theil am Schloſſe der Feuergewehre, welcher den Feuerſtein hält und durch Losdrückung der Feder, die ihn ſpannt, mit demſelben an den Pfannendeckel ſchlägt.

2. Hähn, m., -es, M. Hähne, O. D. die Hähnen; Verkl. w. das Hähnchen, O. D. Hähnlein, -s, ein Werkzeug an einer Röhre, mittelſt deſſen man ſie durch Umdrehung nach Belieben verſchließen und öffnen kann.

3. Hähn, m., -es, M. Hähne, Hähnen oder Hähnen, im Hüttenbaue, die runden oder länglichen Körner Silber, welche im Treibe- oder Brennofen abſpritzen, oder ſich an die Brandſtücke anſetzen (Herdkörner, Treibekörner); die kleinen Zacken, welche an den Brandſtücken entſtehen, wenn ſie zu geſchwind ins Kalte kommen (Sproßlinge, Bergmännchen).

Hähnbalken, m., ſ. Hahnenbalken; der H-bieger, bei den Büchſenmachern, ein eiſernes

Digitized by Google

Werkzeug, auf welchem der krumme Hals des Hahnes am Flintenſchloſſe und die Krappe der Schlagfeder gebogen wird; der Hahnbohrer, bei den Rothgießern, ein Bohrer, mit welchem das gegoſſene Loch eines Hahnes zu Röhren ꝛc. glatt ausgebohret wird; bei den Brunnenmachern, ein Löffelbohrer, mit welchem hölzerne Dillen und Rohrbüchſen ausgebohrt werden; der H-brei, auf den Blechhämmern, ein aus Waſſer, Lehm und Kohlenſtaub gemachter Brei, in welchen die Bleche getaucht werden, damit ſie unter dem Schmieden nicht zuſammenſchweißen (Hahnbreilehm).

Hahnbuche, w., ſ. Hagebuche; H-büchen, E. u. U. w., von der Hahnbuche oder Hagebuche gemacht; uneig., grob; die H-butte, ſ. Hagebutte.

Hahnebütchen, ſ., ein Name des Spindel- oder Spillbaumes.

Hahnen, th. Z., zum Hahn oder Hahnrei machen; der H-balken, ein Balken im Dache des Hauſes, welcher die Dachſparren unter ihrer Vereinigung verbindet; der H-bart, das rothe lappichte Häutchen unter dem Schnabel des Hahnes; das H-ei, ein ungewöhnlich kleines Ei, dergleichen die Hühner zuweilen legen, und von dem der gemeine Mann fabelt, der Hahn habe es gelegt und es entſtehe eine Königseidechſe daraus; der H-fuß, ein zahlreiches Pflanzengeſchlecht, das verſchiedene Arten unter ſich begreift: der goldgelbe (Pfingſtblümchen), der ſcharfe oder brennende, der knollige, der kleine, der ſchleichende Hahnenfuß; eine Art Schwaden; in der Schiffahrt Seile, die in mehrere Enden ausſchießen, ſich in Geſtalt eines Hahnenfußes ausbreiten und mit dem Ende in Kloben, die in gewiſſer Entfernung von einander ſtehen, eingreifen; das H-gefecht, das Streiten zweier, beſonders zum Kampf abgerichteter Hähne, eine grauſame Luſtbarkeit in England (der Hahnenkampf); das H-gehäuſe, im Bergbaue, bei den Waſſerkünſten, ein metallenes Gehäuſe, in welchem der Hahn befindlich iſt, durch deſſen Öffnung man das Waſſer ablaufen läßt; das H-geſchrei, das Geſchrei oder Krähen des Hahnes, beſonders in der Nacht, wenn der Morgen grauet (der Hahnenſchrei, Hahngekrei); die H-hode, oder das H-hödlein, eine Art kleiner Pflaumen, eine Abart der gemeinen Pflaume, daher der Hahnenhodenbaum, auf welchem ſie wächſt; ein Name der Kornelkirſche, daher der Hahnenhödleinſtrauch; die rothen Beeren des Spindelbaumes (auch Hahnehütchen, Hahnenbütchen, Hahnenpfötchen); ein Name der Hagebutten in manchen Gegenden; das H-hütchen, ſ. Hahnenhode; der H-kamm, der Kamm oder rothe fleiſcherne Auswuchs auf dem Kopfe des Hahnes; in der Zergliederungskunſt, der obere oder inwendige Fortſatz des ſiebförmigen Beines, wodurch daſſelbe der Länge nach in zwei Theile getheilt wird; eine auf Wieſen und Äckern wachſende Pflanze (auch Läuſekraut, Taſchenkraut, Glitſch), deren Blume viele Ähnlichkeit mit dem Kamme eines Hahnes hat; ein Name des Kammgraſes und des Tauſendſchönes; eine Pflanze mit verwachſenen Staubbeuteln und fruchtbaren Zwittern (Zweizahn, Gabelkraut, Waſſerhanf); ein Name des Meierkrautes, und einer Miesmuſchel in den Oſt- und Weſtindiſchen Gewäſſern, deren Lippen rauh und gezackt ſind; der H-kammklee, der Name eines Pflanzengeſchlechtes, deſſen Kelch fünf pfriemenartige Einſchnitte hat, wovon eine Art der aufrechtſtehende Hahnenkammklee iſt (das Hahnenkämmchen, der Hahnenkopf, auch die Eſelswicke); das H-kämmchen, ein kleiner Hahnenkamm; der Name einer Pflanze; der H-kampf, ſ. Hahnengefecht; der H-kopf, ſ. Hahnenkammklee; das H-lied, das Gekrähe des Hahnes, beſonders am frühen Morgen; der H-pfau, gleichſam ein Pfau unter den Hühnern, ehemahls eine Benennung des Truthahnes oder Puters; das H-pfötchen, ſ. Hahnenhode; der H-ruf, das Geſchrei, das Krähen des Hahnes, beſonders am frühen Morgen; der H-ſchrei, ſ. Hahnengeſchrei; der H-ſchritt, der Schritt des Hahnes. Im gemeinen Leben ſagt man, am Dreikönigstage habe der Tag ſchon um einen Hahnenſchritt zugenommen, um anzuzeigen, daß er zwar wenig, aber doch ſchon etwas länger geworden ſey; der H-ſporn, der ſpitzige, hornartige Auswuchs hinten am Fuße des Hahnes; ein Name der Oſterluzei; der H-ſtein, eine feſte Maſſe, die ſich zuweilen im Magen der Kapaune findet; der H-tritt, das Treten des Hahnes auf der Henne, wodurch die Eier befeuchtet werden; die Benennung zweier Knötchen im Eiweiß oben und unten am Dotter. S. Hagel 1; die H-wahrſagerei, die Wahrſagerei aus dem Krähen ꝛc. des Hahnes; der H-wecker, ein Frühſtück ſolcher Perſonen, die die ganze Nacht hindurch bis zum Hahnengeſchrei geſchwärmt haben (im gemeinen Leben, der Hahnewackel).

Hahnker, m., -s, in der Bienenzucht, ein Bienenſchwarm, der auf ein von einem andern Schwarme verlaſſenes Gewirk geſetzt wird.

Hahnrei, m., -es, M. -e, die ſchimpfliche Benennung eines Ehemannes, der eine untreue Gattinn hat (ein Hörnerträger): den Mann zum Hahnrei machen, von einer Ehefrau, die es mit Andern hält; einen zum Hahnrei machen, auch von einem Dritten, der eines Ehemannes Frau verführt; zum Hahnrei werden, von einer untreuen Frau betrogen werden; die H-ſchaft, der Zuſtand eines Ehemannes, da er ein Hahnrei iſt.

1. **Hai**, m., -es, M. -e, ſ. Haifiſch.

2. **Hai**, m., -es, M. -e, in manchen Gegenden für Hag, ein gehegter Wald.

Haifiſch, m., ein Fiſchgeſchlecht, welches zu den Knorpelfiſchen ohne Kiemendeckel gerechnet wird, und viele Gattungen umfaßt, die ſich durch ihre Größe unter einander und durch ihre unerſättliche Gefräßigkeit vor allen Raubfiſchen auszeichnen; vorzugsweiſe diejenige

Gattung, welche Menſchenfreſſer, Jonasfiſch, Hundskopf ꝛc. heißt (der Hai); der Haifiſchzahn, ein Zahn des Haifiſches, beſonders ein verſteinter, deren man in Sicilien und Maltha in der Erde findet.

1. Hain, ein Beiname des Todes, mit dem Zuſatze Freund: Freund Hain klopft an.

2. Hain, m., -es, M. -e, ehemahls ſo viel als Hag, beſonders ſofern dies einen Forſt bedeutet, wie es noch in manchen Eigennamen, z. B. Lichtenhain, Ziegenhain ꝛc. vorkommt, wofür es in andern Namen Hahn oder Ham oder Hagen lautet; auch von jedem gehegten Geholz und in weiterer Bedeutung von jedem Walde; jetzt nur gewöhnlich in der dichteriſchen Schreibart von jedem Walde, vorzüglich von einem kleinen Luſtwalde: im Dunkel des Haines. S. Luſthain ꝛc.; der H-altar, ein in einem Haine errichteter oder befindlicher Altar; die H-buche, die H-butte, ſ. Hagebuche und Hagebutte; das Hainenholz, eine Benennung des Hagedornes; das Haingebirge, ein waldiges Gebirge, Waldgebirge; das H-geflüſter, das Geflüſter in den vom Winde bewegten Bäumen des Haines; der H-geſang, eigentlich ein Geſang im Haine; bei Klopſtock aber hat es eine ſtehende Bedeutung für Deutſchen Geſang; das H-geſträuche, das Geſträuch, Gebüſch des Haines; das H-getön, das Getön im Haine, z. B. die Stimme der Thiere, Vögel; der H-götze, das Bild eines Waldgottes, wie auch ein in einem Haine aufgeſtellter und verehrter Götze; die H-hecke, ein Name des wilden Roſenſtrauches; das H-holz, ſ. Hägeholz; der H-ſchaub, ſ. Hägewiſch; der H-ſiedler, einer, der ſich in einem Haine, Walde angeſiedelt hat (ein Waldeinſiedler); das H-thal, ein Thal in einem Haine, wie auch ein waldiges Thal (ein Waldthal); das H-volk, ein in Hainen oder Wäldern lebendes Volk.

Hairoche, m., eine Art Rochen oder Engelsrai, im Mittelländiſchen Meere, mit einer länglichen zugeſpitzten Schnauze, einer rauhen Haut, einem bräunlichen Rücken, weißröthlichem Bauch, und zwei Stacheln an den Löchern bei den Augen.

Haiteeneſſel, w., ſ. Eiteeneſſel.

Häkchen, ſ., -s, das Verkl. w. von Haken, ein kleiner Haken, beſonders eine Nadel mit einem feinen Widerhaken an der Spitze, welche in einen Heft feſtgeſchraubt wird, um damit zu ſticken (Tambournadel); auch eine ähnliche Nadel in Geſtalt einer Stricknadel, mit einem kleinen Widerhaken am Ende, eine gewiſſe geſchlungene künſtliche Arbeit damit zu machen, welche netzförmig iſt; ein Zeichen in Geſtalt eines Häkchens (ʾ), deſſen man ſich bedient, um die Auslaſſung oder Wegwerfung eines Selbſtlauters anzuzeigen (Apoſtroph, Auslaſſungs-, Wegwerfungs-, Kürzungszeichen); ein Häkchen auf jemand haben, auf jemand erbittert ſeyn; der H-ſtich, ein Stich mit dem Häkchen (Tambourſtich); dann, das Sticken mit dem Häkchen; die H-ſtickerei, ſowohl das Sticken mit dem Häkchen, als auch eine mit dem Häkchen geſtickte Arbeit (Tambourſtickerei).

Häkeiſen, ſ., bei den Zinngießern, ein Dreheiſen, mit welchem hohles zinnernes Geräth inwendig abgedreht wird; das Eiſen am Hakenpfluge, mit welchem gehakt wird.

Häkekamm, m., bei den Zimmerleuten, die Verzapfung zweier Schwellen eines Gebäudes.

Häkel oder Häkel, E. u. U. w., im O. D. nicht viel vertragend, was leicht beſchmutzt, befleckt werden kann: eine häkele Farbe.

Häkel, ſ., -s, das O. D. Verkl. w. von Haken, ſ. Häklein oder Häkchen, ein kleiner Haken, iſt bei den Kunſtdrechslern ein gekrümmter Drehſtahl, ein Stück inwendig damit auszudrehen; auch ein Werkzeug zum Häkeln, ein gekrümmtes und am Ende ſpitziges Werkzeug, etwas damit zu faſſen und herbeizuziehen; der Schmutz, Koth; die Häkel, M. -n, im N. D. die Hechel; die Häkelarbeit, die Arbeit des Häkelns, die Verfertigung einer gewiſſen künſtlich geſchlungenen und netzförmigen Arbeit; eine durch dieſe Arbeit verfertigte Sache; das H-chen, -s, ſ. Schräubchen; die Häkelei, M. -en, das Häkeln, in ſeinen verſchiedenen Bedeutungen; empfindliche Äußerungen, ſich an einem zu rächen, oder ihn zu necken (Pikanterie).

Häkelhufe, w., ſ. Hakenhufe.

Häkelig (Häklig), E. u. U. w., mit kleinen Haken verſehen; uneig., ſchwierig, bedenklich, kitzlich: eine häkelige Sache, eine ſchwierige, bedenkliche; ein häkeliger Menſch (ein Häkler), ein Menſch, der alles zu genau nimmt, dem niemand ſo leicht etwas recht machen kann (auch hailich, heiklich, haikel, haigel); zuweilen auch ſo viel als gewählig, eigen in der Wahl; auch ſ. ſparſam; die Häkeligkeit oder Häkeligkeit, die Eigenſchaft einer Perſon und Sache, da ſie häkel und da ſie häkelig iſt, beſonders die Reizbarkeit, übergroße Empfindlichkeit; die Gewähligkeit; Häkeln, unth. und th. Z., mit Häkeln herbeiziehen oder herbeizuziehen ſuchen; auch, ſich (mich) häkeln, ſich mit den Krallen, Nägeln verwunden, und uneig., ſich necken, ſich empfindliche Dinge ſagen; als unth. Z. ſ., ſich an einander hängen, an einander reihen; mit dem Häkchen verfertigen: eine Blume häkeln, mit dem Häkchen ſticken; einen Geldbeutel häkeln; ſ. beſchmutzen; die Häkelnadel, eine Nadel zum Häkeln; der Häkelpfahl, einer von den kreuzweiſe geſtellten Pfählen bei einem Häkelwerke; der Häkelſtahl, bei den Kunſtdrechslern, ein gekrümmter Drehſtahl, inwendig etwas damit auszudrehen; das Häkelwerk, im N. D. eine Art Zäune, bei welchen oben zwiſchen langen kreuzweis geſtellten Pfählen Reiſig von Dornen ꝛc. befeſtiget wird, um das Überſteigen zu verhindern; das Häkelzeug, das zum Häkeln nöthige Arbeitszeug.

Häken, m., -s, Verkl. w. das Häkchen, O. D.

Digitized by Google

Häklein, und Häkel, -s, jedes am Ende umgebogene, beſonders ſpitzige Ding, etwas damit herbeizuziehen, zu halten, daran zu hängen ꝛc.: einen Draht zu einem Haken biegen. Im Bergbaue wirft der Gang einen Haken, wenn er aus ſeiner Stunde abſetzet, d. h. eine andere Richtung nimmt; auf ähnliche Art nennt man Haken in der Kriegsbaukunſt, die Wendungen der Laufgräben. Uneigentlich: das Ding hat einen Haken, hat ein unbekanntes Hinderniß; Sprichw.: Was ein Haken werden will, krümmt ſich bald, die herrſchenden Neigungen ꝛc. eines Menſchen zeigen ſich frühzeitig; den Haken aufſchlagen (einſchlagen), im Osnabrückſchen, nach einer Perſon freien, um ſie werben. In engerer Bedeutung iſt der Engliſche Haken an Schwengeluhren, ein eiſerner Bogen, deſſen Enden zwei Lappen haben und Haken bilden, welche in die Zähne des Steigerades greifen und den Gang des Uhrwerkes vermöge des damit in Verbindung geſetzten Schwengels gleichförmig machen; in der Schifffahrt nennt man die Schaufeln eines Ankers auch Haken (Fliegen und Flunken); bei den Drechslern iſt der Haken ein am Ende gekrümmtes Dreheiſen, bauchige Sachen inwendig auszudrehen; an den Kleidern ſind die Haken kleine ganz umgebogene Stückchen Draht, die in rund gebogene Stückchen Draht eingreifen, und auf dieſe Art ein Kleid ꝛc. zuſammenhalten (auch Häkel, Heftel); bei den Tuchſcherern ſind Haken kleine bogenförmige gekrümmte Eiſen, mittelſt welcher das Tuch auf dem Schertiſche befeſtiget und ausgedehnt wird; einen Miſſethäter in die Haken werfen, eine ehemahlige grauſame Todesart, da der Miſſethäter lebendig in einen engen Thurm, aus deſſen Wänden große eiſerne Haken hervorragten, geſtürzt wurde, wo er denn von einem Haken zum andern fiel oder an einem feſt hangen blieb und ſein Leben auf eine ſchreckliche Art endigte. Uneigentlich in der Zergliederungskunſt ein Fortſatz am Hakenbeine; auch das obere umgebogene Ende des Blättchens, welches die Schnecke im Ohr in zwei Gänge theilt, wird das Häkchen genannt; in einer weitern Bedeutung iſt der Haken ein Werkzeug zum Ackern, welches keine Räder hat und die Erde mit ſeinem ſpitzen, ſcharfen Eiſen aufwühlt (der Ackerhaken, Ruhrhaken); uneigentlich auch ſo viel Land, als mit einem Haken in einer gewiſſen Zeit beſtellt werden kann (wofür in andern Gegenden Pflug). So hält im Meklenburgiſchen eine gemeine Hufe zwei Haken. S. Hakenhufe und Haker. Auch eine ehemahls übliche Art von Feuergewehren wurde Haken genannt, weil der Schaft einen Haken hatte und damit auf einem Geſtelle, dem Bocke, ruhete (die Hakenbüchſe, welche vier Loth ſchoß); ehemahls auch ein Werkzeug zum Stechen, daher auch die rundlichen und ſcharfen Zähne der Pferde, die ſie erſt im fünften Jahre bekommen, Haken oder Hakenzähne genannt werden. Auf ähnliche Art heißen im O. D. die Spitzzähne der Kinder Häkerlein; haken, th. Z., mit einem Haken faſſen, herbeiziehen ꝛc., beſonders in den Zuſammenſetzungen abhaken, anhaken, einhaken; mit dem Haken bearbeiten: einen Acker haken; ſich haken, im N. D. gerinnen, von der Milch; der H-armmuskel, in der Zergliederungskunſt, ein Muskel, der von der Spitze des Schulterhakens kommt und den Oberarm aufhebt; das H-band, ein jedes Thür-, Fenſterband ꝛc., welches ſich um einen Haken oder eine Angel bewegt und zu dieſer Abſicht mit einem Öhre verſehen iſt; das H-bein, in der Zergliederungskunſt, einer der Handknochen; das H-blatt, bei den Schlöſſern, ein Blatt mit einem oder zwei Haken an dem Deckel eines Kaſtens, welches in das Schloß einſchlägt (auch das Hakenblech); der H-block, in der Schifffahrt, ein Block, ein Flaſchenzug mit einem Haken; der H-bohrer, im Bergbau ein Bohrer vorn mit einem Löffel und vor dieſem mit einem Haken verſehen, welcher an eine lange eiſerne Stange angeſchweißt iſt; der H-bolzen, in der Schifffahrt, mit Haken verſehene Bolzen an der Seite der Stückpforten, wo die Kanonen angeſchlungen und befeſtigt werden; die H-büchſe, ſ. Haken; H-förmig, E. u. U. w., die Form eines Hakens habend; die H-haue, bei den Minengräbern, eine breite, eingebogene Haue, deren ſie ſich im lehmigen und feſten Boden bedienen; die H-hufe, ein in manchen Gegenden übliches Feldmaß, welches in Pommern funfzehn Morgen hält, zum Unterſchiede von einer Land- oder Dorfhufe, welche dreißig Morgen, einer Trippelhufe, die fünf und vierzig, und einer Hägerhufe, die ſechzig Morgen hält. Im Meklenburgiſchen iſt eine Häkelhufe eine Hufe Ackerland, im Gegenſatze der Hufen in Ruſch und Buſch, d. h. des Waldes und der Weide; der H-kopf, bei den Seilern, ein Gehäuſe, vor welchem die Haken ſtecken, an welchen die Fäden zu Bindfäden und Seilen geſponnen werden; das H-kreuz, in der Wappenkunſt, ein an den Enden mit Haken verſehenes Kreuz; der H-lachs, eine Benennung des Männchens unter den Lachſen, wegen des krummen Schnabels am Untermaule; der H-mörſer, in der Geſchützkunſt, eine Art Handmörſer, Handgranaten damit zu werfen; die H-nadel, in der Geſchützkunſt, eine mit einem Haken verſehene Nadel, die Dicke des Metalls eines Stückes durch das Zündloch zu meſſen; der H-pflug, ein Pflug, welcher ſtatt der Pflugſchar eine breite zweiſchneidige Hakenſchar hat, und mit welchem in ſchwerem Boden geackert wird (der Rührbalken); das H-pflügen, die Bearbeitung des Ackers mit dem Haken oder dem Hakenpfluge (das Balkenſtreifen, das Rühren oder Queren); das H-pulver, Schießpulver, welches zu Doppelhaken gebraucht wird; das H-rad, in den Uhren, ein Rad, deſſen Zähne kleinen Haken gleichen (das Steigerad); der H-richter, in Eſthland, ein Polizeirichter auf dem Lande, welcher die Urtheile der Landesregierung mit

Zuziehung der Bauern vollzieht; die H-ſchar, die große zweiſchneidige und dreieckige Schar an einem Hakenpfluge (im gemeinen Leben verderbt, Hokſchar, Heckenſchar); die H-ſcheibe, in der Landwirthſchaft, eine eiſerne Scheibe mit einem Haken, welche man an den Achsſchenkel ſteckt, um das dritte auf der Wildbahn gehende Pferd daran zu ſpannen; der H-ſchlüſſel, ein Schlüſſel, welcher ſtatt des Bartes nur einen Haken hat und mehrere Schlöſſer öffnet (ein Dieterich, in manchen Orten ein Krückel, und, wenn er zu Diebereien gebraucht wird, ein Nachſchlüſſel); der H-ſchüzze, ehemahls ein Soldat zu Fuß, welcher mit einer Hakenbüchſe bewaffnet war; die H-ſpange, eine Spange, die mit Haken verſehen iſt, ſie zu befeſtigen (Agraffe); der H-ſpieß, ein mit Widerhaken verſehener Spieß, den man auf den Wallfiſch ꝛc. wirft, um ihn zu fangen (Harpune); der H-ſtock, ein Stock, der am obern Ende mit einem Haken verſehen iſt; die H-wendung, im N. D., die Umwendung mit dem Haken; ein Längenmaß, eine Ausdehnung in die Länge zu bezeichnen, die ſo groß iſt, als man mit einem Haken, ohne umzuwenden, zu ackern pflegt; der H-zahn, ſ. Haken; der H-ziegel, Dachziegel mit einem Haken, um ſie an den Bühnen des Daches zu befeſtigen.

Häker, m., -s, derjenige, der auf dem Felde mit dem Haken arbeitet; in manchen Gegenden N. D. ein geringer Bauer, der nicht mehr Acker beſitzt, als er bequem mit dem Haken bearbeiten kann.

Häker, m., -s, in Sachſen, der Eber.

Häkergut, ſ., das Gut eines Hakers.

Häkicht, E. u. U. w., einem Haken ähnlich; Häkig, E. u. U. w., Haken habend.

Häkig, E. u. U. w., ſ. Häkelig.

Häkſch, m., ſ. Hackſch.

Häkſcheit, ſ., in den Salzwerken, ſtarke Stäbe, an welche die Pfanne mit ihren Haken eingehakt wird.

Häkſe, w., M. -n, der Kniebug an den Beinen der größeren Thiere, beſonders an den Hinterbeinen, und in weiterer Bedeutung, der ganze untere ſehnige Theil des Fußes der größern Thiere, vom Knie bis an die Feſe, und im gemeinen Leben N. S. auch des Menſchen (Häxe, Hexr, Hächſe, Hechſe, im O. D. lautet es Haxe, Hachſe, im N. D. Heſſe, und im Osnabrückſchen und Pommerſchen Heſpe).

Häkzapfen, m., bei den Zimmerleuten, eine Verzapfung, durch welche zwei Bauhölzer, die in gerader Linie fortlaufen, vereinigt werden.

1. Halb, halben und halber, ein Umſtands- und Verhältnißwort, das in einigen zuſammengeſetzten Umſtandswörtern, als außerhalb, innerhalb, oberhalb, unterhalb ꝛc. die Gegend oder Richtung in Hinſicht auf einen andern Körper bezeichnet; für ſich deutet es eine Urſache, einen Bewegungsgrund an, wie wegen und willen, und ſteht immer hinter dem Hauptwort, welches in den zweiten Fall tritt: der Freundſchaft halben. Steht das Hauptwort ohne Geſchlechtswort, ſo wird es gewöhnlich mit halber verbunden: Altershalber, Krankheithalber. In Verbindung mit hinweiſenden, beziehlichen und zueignenden Fürwörtern nimmt es des Wohlklangs wegen noch ein t an, z. B. derenthalben, deſſenthalben, meinethalben, deinethalben, ſeinethalben, ihrethalben, unſerthalben ꝛc.

2. Halb, E. u. U. w., welches einen von beiden gleichen Theilen, in welche ein Ganzes getheilt iſt, bezeichnet, im Gegenſatze von dieſem Ganzen: ein halbes Brod; das Glas halb austrinken; eine halbe Meile, Elle; ein halber Thaler; der halbe Mond, im Gegenſatze des Vollmondes. Nicht immer wird dabei auf die Gleichheit der Theile ſo genau geſehen: die Zentauren waren halb Menſchen, halb Pferd; die halbe Stadt weiß es; ganze halbe Tage lang; es iſt halb eins, zwei ꝛc.; im O. D. und beſonders Öſterreichiſchen ſagt man in dieſen Fällen halber, halber eins ꝛc. Halb erhobene Arbeit, bei der die dargeſtellten Gegenſtände zur Hälfte oder beinahe zur Hälfte über dem Grunde hervorragen, zum Unterſchiede von der ganz erhobenen. In der Pflanzenlehre wird ein Quirl halb genannt, wenn die Blumen den Stengel nur halb umgeben; eine Hülle iſt halb, wenn ſie den Stengel nur halb umgibt; eine Samendecke, wenn nur die Hälfte der Samen eine Bedeckung hat; das Federchen iſt halb, wenn der häutige Rand die Spitze des Samens nur halb umgibt; der Hut eines Pilzes iſt ein halber Hut, wenn er nur halb tellerförmig iſt und auf der einen Seite wie abgeſchnitten ausſieht. In der Kriegsbaukunſt ſind halbe Bollwerke, Feſtungswerke, die aus einer Geſichts- und Seitenlinie beſtehen und an der Ecke der Horn- und Kronwerke vorkommen; in den Bergwerken iſt das halbe Gezimmer, eine Verzimmerung in Schachten und Stollen, womit die Stollenröſchen verſehen werden; ein halber hoher Ofen, in den Hüttenwerken, ein Schmelzofen, der niedriger als ein hoher Ofen, und höher als ein Krummofen iſt; halbes Stabeiſen, auf den Eiſenhämmern, das nach der Geſtalt des Stabeiſens halb ausgeſchmiedete Eiſen; das halbe Verdeck, auf den Schiffen, derjenige Raum, welcher vom großen Maſt bis an die Hütte auf dem Hintertheile geht; die halbe Stülpe, bei den Schuſtern, eine ſteife Stülpe von gebranntem Leder, die das Knie beim Reiten gegen den Druck verwahrt; die halbe Dritte, in der Fechtkunſt, das Mittel zwiſchen der Dritten und Vierten, die gewöhnliche Lage beim Fechten. Mit Ordnungszahlwörtern verbunden, leidet halb kein Geſchlechtswort vor ſich und bleibt in allen Fällen ohne alle Veränderung: anderthalb, eins ganz und das andere halb; drittehalb, zwei ganz und das dritte halb; in anderthalb Tagen; nach drittehalb Wochen. Uneigentlich wird halb von den Graden der Beſchaffenheit, der innern Stärke ꝛc. gebraucht und dem ganz entgegengeſetzt, wobei auf die Gleich-

Digitized by Google

heit der Grade nicht genau geſehen wird, z. B. in der Mahlerei ſind halbe Farben, ſo viel als Mittelfarben; die halbe Trauer, da man nicht ganz in Trauerkleidern geht; halb betrunken ſeyn; ſchon halb ſchlafen; halb todt ſeyn; es iſt nur halb wahr; mit halbem Winde ſegeln; oft mit dem Begriff der Unvollkommenheit: eine Sache nur halb verſtehen; etwas nur halb thun; er iſt nur ein halber Gelehrter; ein halber Beweis, der nicht vollkommen überzeugt; es iſt weder halb noch ganz, es iſt auf keine Art wie es ſeyn ſoll; Halb und halb, mittelmäßig, nicht ganz, nicht völlig. In manchen Fällen wird halb auch gebraucht, ein Ding von derſelben, aber von kleinerer und geringerer Art anzudeuten: halbe Brettnägel, halbe Bretterſpieker, Schloßnägel ꝛc., die nicht ſo lang und ſtark ſind, als die ganzen; beſonders in Zuſammenſetzungen, z. B. Halbbier.

Hálbärmel, m., -s, kurze Ärmel, die nur den halben Arm bedecken, ſowohl an Hemden als an Kleidern; halbe Hemdärmel von feinerer Leinwand, die man über die Ärmel des Hemdes zieht; die H-art, eine Benennung ſolcher Arten von Pflanzen, die ſich nur mit großer Mühe von einander unterſcheiden laſſen, und aus Samen gezogen, beſtändig dieſelben bleiben, zum Unterſchiede von der Abart; der H-atlaß, ein halbſeidener Zeug, deſſen Kette allemahl Seide, deſſen Einſchlag aber entweder von Flachs oder Baumwolle iſt (Satinade); der H-batzner, eine Münze, die einen halben Batzen gilt; der H-bauer, ein Bauer, der nur halb ſo viel Acker hat, als zu einem vollſtändigen Bauergute gehört, als Gegenſatz vom Vollbauer; ein Landbauer, der ein Grundſtück um die Hälfte bauet, d. h. die Hälfte vom Ertrage an den Eigenthümer ſtatt des Pachtgeldes entrichtet (der Halbmann); davon die H-bauerei, der Anbau eines Grundſtückes um die Hälfte des Ertrages (Halbpacht); das H-bier, ein ſchwaches, geringes Bier; das H-bild, ein Bild, welches einen Menſchen ꝛc. nur halb, bis an den Unterleib darſtellt; eine H-b-ſäule, wenn von Bildhauerarbeit die Rede iſt; H-blind, E. u. U. w., zur Hälfte blind: ein halbblinder Menſch; die H-blume, eine Pflanze, deren vier röthliche und längliche Blumenblätter ſämmtlich nach oben gerichtet ſind, ſo daß es ſcheint, als ob die übrigen Blätter weggeriſſen wären; der H-bruder, ſ. Halbgeſchwiſter; H-bürtig, E. u. U. w., nicht vollbürtig; die H-diele, Dielen oder Bohlen, die weder ſo dick wie Bohlen, noch ſo dünn wie Bretter ſind; der H-dornmuskel, in der Zergliederungskunſt, der Halbdornmuskel des Rückens, ein Muskel, der von den Enden der Querfortſätze des zehnten bis ſechſten, oder elften bis ſiebenten Bruſtwirbels kommt, an die Seite des Dornfortſatzes der drei bis fünf oberſten Bruſt- und der zwei unterſten Halswirbel geht, und den Rücken auszuſtrecken dient; der H-dukaten, eine kleine Goldmünze, welche anderthalb Thaler gilt; das H-dunkel, die Dämmerung, da es halb dunkel iſt; auch die Nachahmung dieſer Dämmerung in Gemählden; die Hálbe, M. -n, die Hälfte: auf der Halbe ſitzen, auf der Hälfte des Stuhles; im N. D. die Seite eines Dinges: einen von der Halbe anſehen, von der Seite, ſeitwärts; über die Halbe bringen, auf die Seite bringen; der Hálbedelſtein, eine Benennung des Achates mit allen Arten deſſelben; H-eirund, E. u. U. w., nur zur Hälfte, nicht ganz eirund; das H-eiſen, bei den Steinhauern, ein Meißel mit etwas breiter Schneide, mit welchem ein Stein, wenn er mit dem Spitz- und Schlageiſen behauen iſt, noch mehr geebnet wird; H-ellig, E. u. U. w., eine halbe Elle haltend, eines Fußes lang: bei den Orgelbauern halbellige Pfeiſen; Hálben, ſ. Halb 1; Hálben, th. Z., in zwei Halben oder Hälften theilen (halbiren, auch hälften); der Hálbengel, ein an Leib und Seele vorzüglicher Menſch; die H-ente, der Name eines Waſſervogels in den nördlichſten Gegenden, mit vier Zehen, übrigens aber von einer Ente ſehr verſchieden; Hálber, ſ. Halb 1 und 2; der Hálber, -s, eine Münze, welche die Hälfte einer andern iſt; der Hálberbe, ein Erbe, welcher nur die Hälfte vom Ganzen erbt; H-erhoben (halberhaben), halberhobene Arbeit, Bilder und Verzierungen, die auf einer ebenen Fläche ein wenig hervortreten; der Hálberling, ein Ding, welches zum Theil von dieſer und zum Theil von jener Art iſt (ein Blendling, Zwitter, Baſtard); Hálbfächerig, E. u. U. w., nicht ganz oder völlig in Fächer abgetheilt: eine Kürbisfrucht iſt halbfächerig, wenn die Scheidewand, durch welche die Fächer gebildet werden, nicht bis zum Mittelpunkte der Frucht reicht; H-faßſtabe, Stabholz von $3\frac{1}{2}$ Fuß Länge, $1\frac{1}{2}$ Zoll Dicke und 4 Zoll Breite; das H-fenſter, in der Baukunſt, ein Fenſter, deſſen Breite gegen die Höhe nicht das gewöhnliche Verhältniß hat, ſondern das eben ſo breit als hoch, oder auch noch breiter als hoch iſt (Baſtardfenſter, Mezzanin); der H-fiſch, ein Weſen, welches zur Hälfte ein Fiſch iſt, z. B. die fabelhaften Sirenen der Alten; ein Name der Schollen, die auch Plattfiſche genannt werden, beſonders aber, der Platteiße, welche ſich durch ſechs Hokker am Kopfe von andern unterſcheidet und auch Goldbutte, und vorzugsweiſe Scholle heißt; H-fiſchig, E. u. U. w., was zur Hälfte ein Fiſch iſt, halb die Geſtalt eines Fiſches hat; H-flach, E. u. U. w., nicht ganz flach; in der Mahlerei von den runden Theilen der Körper, die ein wenig flach oder platt ſind; auch nennt man dasjenige Mahlen halbflach, wo die Muskeln ſo ausgedruckt ſind, daß ſie Flächen machen und weit auseinder zu ſtehen ſcheinen, ohne daß dadurch ihre Umriſſe leiden; bei den Kupferſtechern verſteht man unter halbflacher Art, die Darſtellung mit etwas harten und rohen Einſchnitten, um die Schatten zu verſtärken, und ihre Grenzen ſchär-

fer zu beſtimmen; die Hälbfläche, eine Fläche, die nicht oollkommen eine Fläche odee Ebene, ſondern etwas gerundet und oberwärts nur flach iſt; beſondees in der Mahlerei, die Stellen an den eunden Theilen der dargeſtellten Körper, die ein wenig flach ſind; H-fläch-ſen, E. u. U. w., zur Halfte von Flachs gemacht: halbfläch ſenes Garn; H-flechſig, E. u. U. w., mit einem andern gemeinſchaitlich Eine Flechſe habend; in der Zergliederungskunſt der halbflechſige Muskel, ein Muskel, der mit dem langen Kopſe des zweiköpfigen Schenkelmuskels verbunden, vom Sitzbeinknarren kommt, und zur Biegung des Unterſchenkels dient; drr H-fleck, bei den Schuſtern, die kleinen Stücke ſtarken Leders, aus welchen ſie die Abſätze zuſammenſetzen; der H-floſſer, eine Art dee Stutzkapſe, die einen faſt ſenkrecht in die Höhe ſteigenden, unten abgeſtutzten Kopf, und eine ſehr kurze Rückenfloſſe haben; der H-flug, in der Wappenkunſt, ein balber Flug; der H-franzſcharlach, bei den Färdern, derjenige Scharlach, wazu man zur Hälite Kermes, zur Hälfte Rothe nimmt; die H-freiheit, eine halbe Freiheit, die keine wahre Freiheit iſt; die H-frucht, in O. S. der Name mancher, dem Getreide ähnlicher, odee unter dem Geteeide wachſender Pflanzen, als des Wildhafers, dee Treſpe; der H-fuchs, eine Benennung derjenigen Thiere, deren Kopf, Schnauze, Zähne und Geruch denen des gemeinen Fuchſes gleichen, deren Schwanz adee kurz und wie bei den Katzen geeingelt iſt, z. B. der Dachs, die Zibetkatze rc.; in engerer Bedeutung bei Manchen der Waſchbär; H-fuderig, E. u. U. w., im Faeſtweſen, ein halbſtideriger Baum, der nur ein dalbes Fudee ausmacht (auch ein halbgeiſſiger Baum); ein haldes Fuder haltend, faſſend: ein halbfuderiges Faß; die H-galeere, ein Name der Galeeren, die kleiner als die gewohnlichen ſind, und ſanſt Galeoten genannt werden; der H-gelehrte, einer, der keine gründliche Gelehrſamkeit beſitzt, oder ſich van Wiſſenſchaften nur oberflächtiche Kenntniſſe erwarben hat; die H-gerechtigkeit, eine halde Gerechtigkeit, die nicht oollig den Namen der Gerechtigkeit verdient; das H-gerinne, in den Hüttenwceken, dasienige Gerinne, durch welches aus den Teichen und Gräben das Waſſer auf die Kunſt- und Kehrräder geleitet wied; die H-geſchichte, die früheſte Geſchichte, die zum Theil Fabel iſt; das H-geſchöpf, ein unvallkammenes, verſtümmeltes Geſchopf; das H-geſchoß, in der Baukunſt, ein Geſchoß, welches nur halb ſa hoch oder doch bei weitem nicht ſo hoch iſt, als ein gewöhnliches (Entresol); das H-geſchwiſtrr, Geſchwiſter, die nicht denſelben leiblichen Vater und dieſelbe leibliche Mutter haben (Stiefgeſchwiſter, haldbürtige Geſchwiſter, und Halbdruder, Stiefbruder, halbbürtiger Beuder, wenn das Geſchwiſter männlichen Geſchlechts iſt, Halbſchweſtee, Stiefſchweſter, haldbürtige Schweſter aber, wenn es weiblichen Geſchlechtes iſt), entgegengeſetzt dem Vallgeſchwiſter, dem Vollbruder, der Vollſchweſter; der H-geſell, bei einigen Handwerkern, ein Leheling, deſſen Lehezeit zwar verfloſſen, der aber noch nicht foemlich zum Geſellen geſprochen iſt (der Mittler, Jünger, bei den Buchdruckern Kornut); das H-geſicht, ein Geſicht, welches ſich nue von der Seite darſtellt (Peofil); das H-getreide, gemiſchtes Getreide (im gemeinen Leden Gemangkoen, Mangkorn, Miſchkorn); H-gewendet, E. u. U. w., zur Hälfte, nicht ganz gewendet, und uneig., großentheils adgewendet, untreu gewaeden; das H-gold, ein gemiſchtes, alſo geringeres Gold (Semilor); der H-gott, die H-göttinn, ein hohes Weſen, das aber nue zur Hälſte ein Gott iſt, und die H-gottheit, wenn auf das verſchiedene Geſchlecht nicht Rückſicht genammen wird; bei den Alten auch graſie, von Göttern abſtammende Helden; der H-grandſtein, ein Geandſtein, der dlaß aus Horndlende und Feldſpath beſteht (Halbgranit); H-griſſig, E. u. U. w., ſ. Halbfuderig; das H-gut, ein Gemiſch, das halb aus Zinn, hald aus Blei beſteht; der H-haſe, ſ. Halbkaninchen; H-häutig, E. u. U. w., zue Hälfte, d. h. zum Theil die Beſchaffenheit einer Haut habend; in der Zergliederungskunſt, der halbhäutige Muskel, ein Muskel, der mit einer nach unten breiter werdenden platten Flechſe vom Sitzbeinknorren kommt, an den aberſten Theil des innern Schienbeinwinkels geht und den Unterſchenkel beugt; die H-heit, M. -en, der Umſtand, da eine Sache nur halb iſt; eine halbe Sache, z. B. etwas, das nur dalb geſagt iſt, nur hald richtig, wahr iſt; das H-hemde, Verkl. w. das H-hemdchen, ein Hemd, welches nur halb ſo lang iſt, als ein gewöhnliches; auch ein Hemdchen, das nur aus einem Voedertheile mit dem Halsbunde deſteht und über ein anderes Hemde vorgebunden wied (ein Vorhemde, Voehemdchen); das H-holz, Bauholz, zu welchem der Baum einmahl der Länge nach geſpalten wird; der H-hüfner, ein Bauer, der nur eine halde Hufe Ackerland beſitzt (ein Halbbauer, N. D. ein Halbmeier, im Braunſchweigiſchen ein Halbſpännee, im Öſterreichiſchen ein Halblohner), im Gegenſatze von einem Ganzhüfener, Haupthüfener oder Vallhüfener; das H-hundert, ein halbes Hundert; das H-jahr, ein halbes Jahr (Semeſter); H-jährig, E. u. U. w., was ein haldes Jahr dauert, alt iſt: eine halbjährige Acbeit; ein halbjähriges Kind; H-jährlich, E. u. U. w., was alle halde Jahre geſchieht: halbjährlich Rechnung ablegen; die halbjährliche Zahlung; Hälbig, E. u. U. w., ſ. halb, beſonders im N. D.: es iſt halb neun; halb und hald, ziemlich, ein wenig: der Kranke befindet ſich ſo halbig (bei Andern halbigt oder halbicht, und in der gemeinen Sprechart halweg, halwege, halbweg); im Bergbaue heiſſen die Hebearme an der Welle, welche die Stempel aufheben, die Halbigen; die Hälbinſel, ein Land, welches dem gröſ-

ten Theile nach vom Waſſer umgeben und nur auf einer Seite mit dem feſten Lande verbunden iſt; Halbiren, ſ. Halben; der H-käfer, eine Art Holzkäfer mit borſtenähnlichen Fühlhörnern, höckerigem und unebenem Bruſtſchilde, und Flügeldecken, die kürzer oder ſchmäler ſind, als die Flügel; das H-kaninchen, ein Amerikaniſches und Afrikaniſches Thiergeſchlecht, deſſen Arten mit dem Kaninchen viele Ähnlichkeit haben (das Afterkaninchen, auch Halbhaſe, Afterhaſe), und unter denen das Meerſchweinchen am bekannteſten iſt; der H-kapaun, ein nur halb verſchnittener Hahn; die H-kenntniß, eine unvollkommene Kenntniß, der es an Gründlichkeit fehlt; die H-klappe, ein Name des Stachelmohns, von dem Samenbehältniß, welches ſich bis zur Hälfte in Klappen öffnet; der H-knecht, ein Menſch, der nicht ganz, nicht wirklich frei iſt; der H-kopf, ein flacher, kenntnißloſer Menſch; H-köpfig, E. u. U. w., geringen Verſtand, mangelhafte Kenntniſſe habend; die H-kraft, eine halbe Kraft, die nur unvollkommen wirkt; der H-kreis, ein halber Kreis, die Hälfte eines Kreiſes: die Gebäude bilden den einen Halbkreis; ſich in einen Halbkreis ſtellen; der H-kreuzer, ein halber Kreuzer; beim Maltheſerorden, ein weltliches Ordensglied, welches nur das Gelübde dem Orden treu und hold zu ſeyn ablegt (richtiger der Halbkreuz); die H-kugel, die Hälfte einer Kugel, beſonders die Hälfte der Erdkugel, auf einer Fläche dargeſtellt (Hemiſphäre): die beiden Halbkugeln, die beiden Hälften der Erdkugel auf einer Fläche als eine Landkarte dargeſtellt (Planiglobium); in der Naturbeſchreibung, eine Art Quallen, deren Geſtalt einer halben Kugel gleicht, und deren Rand nicht ausgeſchnitten, aber mit vielen Fühlerchen beſetzt iſt; eine Art ſeltner Seeäpfel in Indien, die etwas länglich und platt und mit ſtumpfen, dicken, am Rande keulförmigen und platten Stacheln beſetzt iſt; H-kugelförmig, E. u. U. w., die Geſtalt einer Halbkugel habend: in der Zergliederungskunſt die halbkugelförmige Grube, eine Vertiefung am Vorhofe innerlich im Ohre, welche der innern Fläche einer hohlen Halbkugel gleicht; H-kugelicht, E. u. U. w., einer Halbkugel ähnlich; H-kugelig, E. u. U. w., eine Halbkugel bildend; der H-kugelkäfer, eine Benennung der Blattlauskäfer (an andern Orten Marienkäfer, Marienhähnchen, Marienwürmchen, Sonnenkäfer); die H-kugelkarte, eine Landkarte, welche die beiden Halbkugeln der Erde darſtellt (die Kugelkarte, Planiglob(ium); H-kugelrund, E. u. U. w., zur Hälfte rund, wie eine Halbkugel. In der Pflanzenlehre heißt die allgemeine Blumendecke halbkugelrund, wenn ſie unten rund, oben aber flach iſt; die H-kutſche, eine halbbedeckte Kutſche, die nur hinten bedeckt und vorn offen iſt (Halbchaiſe); das H-laken, im N. D. ein Laken, ein Gewirke oder grobe Leinwand, in welchem der Aufzug von hänfenem Garne, der Eintrag aber von Flachs iſt; H-lang, E. u. U. w., nicht die ganze, gewöhnliche Länge habend; die H-larve, eine halbe Larve, die das Geſicht nur halb bedeckt; H-laut, E. u. U. w., nicht ganz laut, auch, ſchüchtern, verlegen, furchtſam; der H-laut, Name der vier fließenden Laute l, m, n, r, die ſehr gelinde ſind; und daher als halbe Selbſtlaute angeſehen werden (fließende Buchſtaben); der H-lauter, das Schriftzeichen dieſer Laute, die Buchſtaben l, m, n, r; das H-lehen, ein Grundſtück, welches auf eine gewiſſe Anzahl Jahre verpachtet, gewiſſermaßen in Lehn gegeben wird, und die Verpachtung dieſer Art; die H-leinwand, ein Gewebe, das halb aus leinen Garn beſteht; der H-leiter, ſ. Leiter; H-lich, E. u. U. w., halb, zur Hälfte, nicht ganz (bei Einigen ſ. halbig); H-lind, E. u. U. w., zur Hälfte lind, weich: halblinde Feilen, bei den Goldſchmieden Feilen, die nicht viel auf Einmahl wegnehmen; der H-ling, -es, M. -e, ehemahls die Benennung eines Hellers, weil er die Hälfte eines Pfennigs iſt; uneig., ein Menſch, der das, was er iſt, nur halb, unvollkommen iſt; das H-lob, ein Lob, welches nur theilweiſe gilt und auf der andern Seite auch mit Tadel verbunden iſt; der H-löhner, im O. D., beſonders in Öſterreich, ein Halbbauer, ein Bauer, der nur mit zwei Pferden oder Ochſen dient, zum Unterſchiede von einem Ganzlöhner; der H-mann, ein Mann, der den Namen eines Mannes nur halb verdient, auch wohl ein Verſchnittener; ein Pächter, der an den Grundherrn die Hälfte des Ertrages ſtatt des Pachtgeldes abgibt, alsdann in der Mehrzahl Halbleute (der Halbpächter, Halbbauer); die H-maſt, eine Benennung der Buchmaſt, weil ſie nicht ſo gut wie die Eichelmaſt iſt; H-maſtig, E. u. U. w., Halbmaſt gebend, gewährend: halbmaſtige Hölzer, Waldungen, ſolche, die nur Halbmaſt enthalten, weil ſie aus Buchen beſtehen; der H-meier, im N. D. ein Meier, der nur ein halbes Meiergut beſitzt, entgegengeſetzt dem Vollmeier; der H-meiſter, ein halber Meiſter, einer, der nicht völlig die Rechte oder Kenntniſſe eines Meiſters hat; ein Untergebener des Feldmeiſters oder Abdeckers (auch Miethmeiſter), der ſowohl abdeckt als auch den Staupenſchlag und die Landesverweiſung vollzieht; der H-menſch, ein Weſen, halb Menſch und halb Thier, wie die Tritonen, Sirenen und Zentauren bei den Alten; uneig., ein unſittlicher, harter Menſch; der H-meſſer, der halbe Durchmeſſer eines Zirkels oder eine gerade Linie, welche vom Mittelpunkte eines Zirkels bis zum Umkreiſe deſſelben reicht (Radius, Semidiameter): der Halbmeſſer der Erde; das H-metall, eine Miner, die im Feuer flüchtig und unter dem Hammer nicht dehnbar iſt, wie Wismut, Zink, Arſenik, Kobalt, Spießglanz, Queckſilber rc.; die H-m-probe, in der Prüfekunſt, die Art, die Halbmetalle aus ihren Minern darzuſtellen und ihren Gehalt zu erforſchen; der H-mönch, ein Menſch, der viel von der Denk- und Lebensart der Mönche hat; der H-mond, der halbe Mond,

die Hälfte der erleuchteten Mondſcheibe, welche wir immer zwiſchen Vollmond und Neumond ſehen und Mondsviertel nennen, entgegengeſetzt dem Vollmonde; dann das Bild, das Zeichen des halben Mondes: der Halbmond in den Kalendern; das Zeichen des Halbmondes bei den Türken, im Wappen ihres Kaiſers und auf ihren Thürmen und Standarten, daher auch uneig. und bildlich das Türkiſche Reich ſelbſt: den Halbmond bekriegen; in der Befeſtigungskunſt eine Schanze, die außerhalb des Grabens liegt (Vorſchanze, im O. D. Wallſchild); bei den Schlöſſern ein eiſernes Werkzeug, welches bei Verfertigung der Sprengwerke gebraucht wird, in das Eiſen erhobene Bilder und Verzierungen zu bringen; in der Turnk. eine Schwingübung; H-m-förmig und H-mondlich, E. u. U. w., in Geſtalt eines Halbmondes; die H-m-ſchnecke, ein Name der Schwimmſchnecken, weil die Mündung derſelben einen Halbkreis oder Halbmond bildet (bei Andern auch Klappenſchnecke); die H-m-winde, bei den Böttichern, eine kleine Winde, mit welcher ſie zuweilen kleine Fäſſer im Halſe, d. h. auf einer ſchmalen Seite im Boden zuſammenpreſſen; die H-mutter, eine Stiefmutter, im Gegenſatz der rechten oder leiblichen; H-narbig, E. w., vom Pergament gebraucht, auf deſſen Narbenſeite ſehr viel abgeſchabt, und welches nachher glänzend gemacht iſt; das H-ohr, eine Art kleiner Kammmuſcheln, deren Schale halb geöhrt, faſt durchſichtig, von außen braungrün oder gelblich ziegelroth und inwendig etwas ſilberfarbig iſt; der und die H-pacht, ein Pacht um die Hälfte, wo der Pächter ſtatt eines Pachtgeldes die Hälfte vom Ertrage an den Verpächter abgibt (Halbbauerei); der H-pächter, einer, der eine Halbpacht hat (Halbbauer, Halbmann); der H-pfeiler, in der Baukunſt, ein kurzer Pfeiler über einem ſtärkeren; das H-pferd, ein Geſchöpf der Einbildungskraft, das zur Hälfte die Geſtalt eines Pferdes hat; in der Naturbeſchreibung, der Name einer Art Grindwurzel; der H-pfünder, ein Stück, aus welchem halbpfündige Kugeln geſchoſſen werden; H-pfündig, E. u. U. w., ein halbes Pfund wiegend, enthaltend; die H-pomeranze, die Frucht eines Baumes, der eine Mißgeburt unter den Pomeranzenbäumen iſt; der H-pomeranzenbaum, der Baum, auf welchem dieſe Frucht wächſt; das H-porzellan, unechtes Porzellan, eine feſte Maſſe von gelblicher Farbe (Steingut, Fayence); die H-puppe, in der Zieferlehre eine Benennung derjenigen Puppen, deren harte Bedeckung den Körper des Thieres nicht ganz einſchließt; der H-reinhanf, die dritte Art oder Sorte des Ruſſiſchen und Königsberger Hanfs; der H-ring, eiſerne Haken, in Geſtalt des Halbmondes, die man in der Wand eines Hauſes befeſtigt, um die Ableitungsröhren daran zu befeſtigen; das H-ruderſchiff, eine Art Ruderſchiffe, welche kleiner als gewöhnlich iſt (Galeote); H-rund, E. u. U. w., zur Hälfte rund, nicht völlig rund: halbrunde Feilen, die auf der einen Seite flach, auf der andern aber rund wie ein halber Kegel iſt; halbrunde Stempel, bei den Windenmachern, Meißel mit halbrunder gekrümmter Schneide, mit welcher die runden Zapfenlöcher in die Eiſenbleche gehauen werden; die H-ſäge, der Name einer entweder hochrothen oder weißen Tellmuſchel mit blaßrothen Strichen, von länglich runder Geſtalt, die nur zur Hälfte gezähnelt iſt; die H-ſäure, in der Scheidekunſt eine Benennung ſolcher Körper, welche zwar eine gewiſſe Menge Sauerſtoff enthalten, dadurch aber nicht in den Zuſtand einer Säure verſetzt werden (Oxyde), z. B. der Mennig, Zucker, Harze; die H-ſchar, die Hälfte einer Schar, wenn dieſe in zwei Theile getheilt iſt (Bataillon); der H-ſcharlach, bei den Färbern, eine rothe Farbe, die nicht ſo brennend als der Scharlach iſt; der H-ſchatten, in der Mahlerei das Mittel zwiſchen Licht und Schatten, der Übergang des Lichtes zum Schatten (die Zwiſchenfarbe); auch in der Sternkunde, wo der Halbſchatten alle die Stellen begreift, auf welche ein dunkler Körper ſeinen Schatten wirft, wo aber doch noch mehr oder weniger gebrochne Lichtſtrahlen hintreffen; die H-ſcheibe, die Hälfte der Scheibe, oder deſſen, was als Scheibe gedacht wird: die Halbſcheibe des Mondes; die H-ſcheid, die Hälfte, das halbe Getheilte; der H-ſchelm, ein Schelm, der noch eine gewiſſe Ehrlichkeit zu erhalten weiß; H-ſchlächtig, ſ. Halbſchlägig; der H-ſchlag, N. D. ein Schlag, d. h. eine Art, z. B. Menſchen, die halb zu der einen, halb zu der andern Art gehören: die Mulatten ſind ein Halbſchlag von ſchwarzen und weißen Menſchen; der H-ſchläger, N. D. ein Ding, das halb zu dem einen, halb zu dem andern Schlage gehört, z. B. ein Schwein, das von einer zahmen Sau und einem wilden Eber abſtammt (Baſtard); H-ſchlägig, E. u. U. w., N. D. halb zu dem einen, halb zu dem andern Schlage gehörend (in der gemeinen Sprechart halbſchlächtig); der H-ſchlummer, ein Zuſtand zwiſchen Schlafen und Wachen; H-ſchreitig, E. u. U. w., in der Tonkunſt, in halben Tönen auf der Tonleiter auf- und abſteigend (chromatiſch): die halbſchreitige Tonfolge (die gemiſchte Tonfolge); der H-ſchuh, ſ. Pantoffeln; H-ſchuldig, E. u. U. w., in Weſtfalen ſind Halbſchuldige eine Art Leibeigene, zum Unterſchiede von den Vollſchuldigen, ſ. Schuldig; H-ſchürig, E. u. U. w., von der Wolle, ſo viel als zweiſchürig; dann geſchoren, wenn ſie erſt halb ausgewachſen iſt; uneig., in N. D. ſ. unreif, unzeitig, übereilt; die H-ſchweſter, ſ. Halbgeſchwiſter; das H-ſehen, in der Heilkunde eine Art des Staares, der ſich nur über die Hälfte des Auges verbreitet, daher der Kranke die Gegenſtände nur halb ſieht; die H-ſehne, in der Größenlehre ſo viel als Stütze, ſ. d. (Sinus); die H-ſeide, Seide, die halb mit Flachs oder mit Baumwolle gemiſcht iſt; H-ſeiden, E. u. U. w., halb von Seide und halb von Baumwolle oder Flachs: ein halbſeidener Zeug;

die Hälbſeite, die Hälfte der Seite, beſonders die halbe Seite auf dem Blatte eines Buches, wenn die Seite aus zwei Spalten beſteht; das H-ſilber, ſ. Weißgold; der H-ſpänner, im Braunſchweigiſchen und andern Gegenden, ein Bauer, der nur ein halbes Bauergut beſitzt (Halbhüſener); der H-ſparren, bei den Zimmerleuten, kleine Hölzer, welche mit dem unterſten Ende in die Dachbalken und mit dem obern in die Grathſparren eingezapft oder an die Eckſparren angeſchäftet werden; das H-ſtädtchen, ſ. Flecken; der H-ſtiefel, kurze Stiefel, welche nur bis an die Waden reichen; der H-ſtrauch, in der Pflanzenlehre, eine Benennung derjenigen holzigen und dauernden Gewächſe, welche auf die Bäume folgen; der H-ſtünder, etwas, was eine halbe Stunde dauert, lang iſt ꝛc.; bei Klopſtock ſcherzhaft ein unmäßig langer Redeſatz; H-ſtündig, E. u. U. w., eine halbe Stunde lang dauernd, alt, erfodernd; H-ſtündlich, E. u. U. w., alle halbe Stunden geſchehend; H-tägig, E. w., einen halben Tag dauernd; uneig., ſ. kurz, unvollkommen; der H-teufel, ein Weſen, das halb ein Teufel, d. h. ſehr böſe iſt; H-theilig, E. u. U. w., in zwei gleiche Theile getheilt; das H-thier, ein fabelhaftes Geſchöpf, das halb Thier, halb Menſch iſt; ſ. Halbmenſch; H-todt, E. u. U. w., ſo krank und ſchwach, daß der Tod als nahe bevorſtehend zu erwarten iſt; der H-ton, in der Tonkunſt, ein halber Ton, der zwiſchen zwei ganzen liegt und den Übergang von einem zum andern macht; die H-trauer, die halbe Trauer, da man nur einige ſchwarze Kleidungsſtücke an hat, oder einen Flor um den Ärmel ꝛc. trägt; der H-triller, in der Tonkunſt, eine Verzierung, da man einen Ton angibt, darauf den nächſtfolgenden und auf dieſen wieder jenen folgen läßt (Mordant); das H-tuch, ein tuchartiger Zeug, der dünner und leichter als Tuch iſt (Kaſimir); im Jagdweſen, niedrige Jagdtücher, die nur drei Ellen hoch ſind; das H-verdeck, auf den Schiffen, der unter dem Vorderdeck befindliche Raum; die H-vernunft, eine Vernunft, die nicht durchgängig und nicht überall wirkſam iſt; der H-vers, ein halber Vers, die Hälfte eines Verſes bis zu ſeinem Abſchnitte (Hemiſtichium); das H-vieh, ein Geſchöpf, das halb ein Vieh, halb etwas Anderes iſt; uneig., ein dummer, unvernünftiger Menſch; in der Landwirthſchaft, eine Schafherde, deren Nützung halb dem Herrn und halb dem Schäfer gehört; der H-vogel, eine Benennung der kleinern Droſſelarten, die kleiner als Krammetsvögel ſind, z. B. die Roth- oder Weindroſſel; der H-wagen, ein leichtes zweiräderiges Fuhrwerk für ein Pferd, mit oder ohne Verdeck (Kaleſche, Kabriole, Kabriolet); H-weg, ſ. Halbig; die H-wahrheit, etwas, das nur zur Hälfte wahr iſt; das H-werk, im N. D. ein Haufen geſtochenen Torfes, der nicht das völlige Maß hat und gleichſam nur ein halbes Tagewerk iſt, entgegengeſetzt einem Vollwerke; H-wild, E. u. U. w., noch halb im Zuſtande der Wildheit befindlich, erſt auf der unterſten Stufe der Bildung ſtehend; daher der (die) Halbwilde, ein Menſch, der noch größtentheils im Stande der Wildheit lebt; der H-wiſſer, -s, die H-w-inn, M. -en, eine Perſon, die eine Sache nur unvollkommen, oberflächlich weiß, doch aber den Schein haben will, als wüßte ſie dieſelbe ganz; die H-wiſſerei, das Wiſſen eines Halbwiſſers; der H-witz, ein ſeichter, ſchlechter Witz; H-wüchſig, E. u. U. w., erſt zur Hälfte gewachſen, noch nicht völlig ausgewachſen: halbwüchſige Gänſe; der H-zeug, in den Papiermühlen, die von den Stampfen zerſtampften Lumpen, ehe ſie durch den Holländer völlig zermalmt ſind; der H-zeugkaſten, in den Papiermühlen, ſteinerne oder hölzerne Tröge, in welchen der Halbzeug aufbewahrt wird; der H-ziegel, ein Ziegel, der nur halb ſo breit als gewöhnlich iſt; das H-zimmer, ein Zimmer in einem Halbgeſchoſſe; der H-zirkel, die Hälfte einer Zirkellinie oder einer Zirkelfläche; auch ein körperlicher Bogen, der die Hälfte eines Zirkels oder Kreiſes, d. h. 180 Grade ausmacht, deſſen ſich z. B. die Seefahrer zur Meſſung der Höhe bedienen; uneig. in der Tonkunſt ſolche Läufer, die aus vier Noten beſtehen, von welchen die zweite und vierte auf derſelben Linie oder zwiſchen denſelben Linien ſtehen, zum Unterſchiede von einer Walze, wo die erſte und dritte Note eine gleiche Stelle einnehmen; H-z-förmig, E. u. U. w., die Form eines Halbzirkels habend; H-zirkelnd, E. w., einen Halbzirkel bildend, beſchreibend.

Häld, E. u. U. w., im O. D. ſteil, abſchüſſig (hällig, häldicht); die Hälde, M. -n, im O. D. die ſteile, abſchüſſige Seite eines Berges (die Berghalde, Thalhalde); eben daſelbſt eine jede Anhöhe (auch Haldine, Halle); in den Bergwerken Hügel von Schutt, tauber Erde und Geſtein: die Halden ausklauben, das darunter aus Verſehen gerathene Erz ausſuchen; eine Halde einebenen, ſie abtragen und eben machen; Halden ſtürzen, durch Zuſammenfahren des tauben Geſteins ꝛc. an einem Orte Halden hervorbringen; eine Gewerkſchaft auf die Halde ſetzen, ihr das Feld, das Recht an einem Gange gerichtlich abſprechen; einen auf die Halde ſetzen, bei den Bergleuten, uneig., einen betrügen, hintergehen; die Feſſel; Hälden, unth. Z. mit haben, abſchüſſig ſeyn, ſich neigen; die Häldenſchlacke, Eiſenſchlacken, die aus den alten Halden geſucht und zu Vorſchlägen bei dem Erzſchmelzen gebraucht werden; der H-ſturz, im Bergbaue, das Recht, die ausgeförderten Berge oder Schlacken auf einen gewiſſen Platz zu bringen und dieſer Platz ſelbſt; die H-wäſche, die Gewinnung des Erzes und Schliches aus den Halden.

Halen, unth. und th. Z., in der Schifffahrt, ziehen, das Tau oder Seil ziehen; im N. D. auch ſ. halten, faſſen, holen.

Hälfte, w., M. –n, einer der beiden gleichen Theile, in welche ein Ganzes getheilt iſt, wobei man es aber oft nicht ſo genau nimmt: die Hälfte eines Apfels, die Ausgaben zur Hälfte tragen; die Hälfte des Gewinſtes, Ertrages; die Hälfte der Einwohner; die Hälfte des Heeres wurde aufgerieben; uneig., nennen ſich auch wohl Eheleute, die zuſammen gleichſam ein Ganzes ausmachen, ihre Hälfte: meine theure Hälfte; derjenige Punkt oder diejenige Linie, welche die Grenze der beiden Hälften oder die Mitte ausmacht: ein Gefäß bis zur Hälfte füllen; Hälften, th. Z., in zwei Hälften theilen (halbiren).

Hälfter, w., M. –n, Verkl. w. das H–chen, O. D. H–lein, –s, ehedem ein Werkzeug, wodurch ein Ding gehalten wird; jetzt nur noch von einem Zaume ohne Gebiß, welcher manchen Thieren, beſonders Pferden, angelegt wird, damit ſie nicht von ihrer Stelle können (im N. D. Halter): ein Pferd an die Halfter legen; ein Pferd an der Halfter führen; uneig., bei den Wundärzten eine Binde, welche unter die Kinnbacken gelegt wird und oben auf dem Kopfe zuſammengeht (Halfterbinde); zuweilen auch ſ. Hoſenträger; das H–geld, ein Trinkgeld, welches der Knecht des Pferdeverkäufers vom Käufer zu erhalten pflegt (N. D. Haltergeld); das Haftgeld (auch Haltergeld); die H–kappe, ein Stück Leder auf dem Kummet des Pferdegeſchirrs; die H–kette, eine eiſerne Kette, welche an die Halfter des Pferdes gelegt und an die Krippe befeſtigt wird; das H–loch, ein Loch oben in der Krippe, durch welches das Ende der Halfterkette geſteckt wird, um ſie an die Krippe zu befeſtigen; Hälftern, th. Z., mit der Halfter verſehen, mittelſt der Halfter anbinden (im N. D. haltern): ein Pferd; der H–riemen, der Riemen an einer Halfter; der H–ring, der Ring an einer Halfter; der H–ſtrick, ein Strick an der Halfter, das Pferd mittelſt desſelben an die Krippe anzubinden.

Háll, m., –es, M. –e, ſo viel als Schall, mit dem Nebenbegriff der allmählig ſchwindenden Bewegung der Luft.

Hállburſch, m., in den Salzwerken, ein gemeiner Arbeiter.

Hálldrommete, w., eine hallende Drommete, mit welcher bei den alten Juden das Halljahr angekündigt wurde.

Hálle, w., M. –n, überhaupt ein Gebäude, ein bedeckter Ort, beſonders ein Vorgebäude vor einer Kirche; an manchen Orten auch der innere Raum in der Kirche vor den Hauptthüren, beſonders unter dem Glockenthurme (in der Römiſchen Kirche ehemahls auch Leichhalle oder Laithaus, weil die Laien- oder Leutprieſter darin Meſſe leſen durften); auch die an ein größeres Gebäude, wie eine Kirche angebaueten Krambuden (in Leipzig Bühnen); ehedem und auch jetzt noch an einigen Orten, in weiterer Bedeutung alle Kaufhäuſer oder öffentliche Gebäude, worin mehrere Kaufleute ihre Waaren feil haben; ehemahls auch ein großer Saal, deſſen Decke auf Säulen ruhte und in weiterer Bedeutung jeder Saal; eben ſo ehemahls ein jeder bedeckter, an den Seiten aber offener Raum, daher noch an manchen Orten die Salzkothen Hallen oder Salzhallen genannt werden; beſonders bezeichnet es in dieſem Sinne alle zu einem Salzwerke gehörige Kothen und Gebäude, daher es ſelbſt ein Eigenname mehrerer Örter geworden iſt, bei welchen ſich Salzwerke befinden, z. B. Halle in Sachſen, Halle in Schwaben, Hallein. Zu Halle in Sachſen heißt das Thal mit dem Salzbrunnen die Halle. In den Schmelzhütten wird ein Schirmdach oder Schuppen vor dem hohen Ofen, wo die Kohlen, die man zum Schmelzen nöthig hat, aufgeſchüttet werden, auch Halle genannt. Im Bergbaue f. Halde: dann auch, ſ. Hügel.

***Hallelúja**, ein von Luther aus dem Hebräiſchen beibehaltenes Wort, welches Lobet den Herrn heißt; bei den Juden heißt der 113te und 117te Pſalm das große Hallelúja, weil ſie ſolche am Oſter- und Lauberhüttenfeſte abſingen; in einigen O. D. Gegenden Name des Buchampfers oder Kuckuckskiees. (Fehlerhaft iſt, den Ton auf die zweite Sylbe zu legen.)

Hállen, unth. Z. mit haben, ſo viel wie ſchallen, tönen; in weiterer Bedeutung f. rauſchen, liſpeln; auch f. ſingen.

Hállengeld, ſ., dasjenige Geld, welches von den an einer Kirche angebaueten Buden entrichtet wird.

Háller, m., ſ. Heller.

Hállgraf, m., der Oberaufſeher über das Salzweſen.

Hállhorn, ſ., ein hallendes Horn, ſofern bei den alten Juden ein Halljahr damit angekündigt wurde; das Hálljahr, bei den alten Juden jedes funfzigſte Jahr, ein Jubeljahr, auch Erlaßjahr, weil alle Gefangene oder Leibeigene ihre Freiheit und die Schuldner einen Erlaß bekamen. Es wurde mit Halldrommeten oder mit Hallhörnern angekündigt.

Hállige, w., M. –n, in einigen N. D. Gegenden, das an der offenen See liegende, von Deichen nicht geſchützte Land, welches bei der Flut ganz oder zum Theil überſchwemmt wird.

Hálleute, nur in der Mehrheit in den Salzwerken, beſonders zu Halle in Sachſen, die Arbeiter in den Salzkothen.

Hallóh! ein Ausruf zur Munterkeit, zum Aufſtehen, zum Verfolgen zu bewegen. Auch als Hauptwort.

Hallór, m., –en, M. –en, in den Salzwerken, beſonders zu Halle, ein Name der Arbeiter in den Salzkothen (Salzwerker, Hallburſche, Halleute, in Lüneburg Sülzer); der Hallórenjunge, das H–mädchen, die H–ſprache ꝛc.

Hallúnk, m., ſ. Halunk.

Halm, m., –es, M. –e und –en, Verkl. w. das Hälmchen, O. D. Hälmlein, –s, der gewöhnlich knotige, inwendig hohle Stengel der Grasarten, beſonders des Getreides; ſ. Gras-,

Getreide-, Strohhalm; ehemahls auch Schreibfedee, dahee in alten Urkunden die Formel bei Übergaben: mit Halm und Munde, ſchriftlich und mündlich; einem das Hälmchen durch das Maul ſtreichen, ihm nach dem Maule reden, ihm ſchmeicheln; im O. D. auch als Sammelwort f. Stroh und f. geſchnittenes Stroh oder Häckerling; in Holſtein und Schleswig, der Name einer Grasart, welche häufig auf den Dünen wächſt, eine groſſe und lange Ähre, viele Nebenſtengel und eine Menge Korner hat, die kleiner als Roggenkörner ſind (in See- und Jütland Klittag); Hälmen, unth. Z. mit haben, Halme bekommen, in Halme ſchießen: das Getreide halmet ſchon; das Hälmendach, ein mit Strohhalmen oder Stroh gedecktes Dach; dann, eine Hütte mit einem ſolchen Dache; das H-gewühl, die wellenformige Bewegung der Halme, vorzüglich des Getreides, bei einem Winde; die H-hütte, eine mit Halmen, d. h. mit Steoh gedeckte Hütte, ein ländliches Haus; der Hälmknoten, ein an dem Halme befindlicher Knoten, dee einen Abſatz deſſelben bildet; die H-leſe, die Leſe oder das Sammeln der Getreidehalme, die auf dem Felde in der Ernte liegen bleiben (die Ährenleſe); der H-leſer, die H-leſerinn, eine Perſon, welche dieſe Getreidehalme auflieſet oder ſammele (dee Ährenleſer, die Ährenleſerinn); die H-motte, eine Art Motten, welche die Halme des Getreides auf dem Felde durchbohrt; die H-pfeiſe, eine aus Strohhalmen ꝛc. verfertigte Pfeiſe; die H-rübe, Rüben, welche gleich nach der Ernte in die Stoppeln geſäet werden (die Stoppelrübe); die H-ſchneidemaſchine, ein Werkzeug, mit welchem, zum Behuf der Strohgeflechte, die Halme zerſchnitten werden.

Hals, m., -es, M. Hälſe, Verkl. w. das Hälschen, O. D. Hälslein, -s, an den Thieren und Menſchen, der meiſt eunde Theil zwiſchen dem Rumpfe und Kopfe: ein langer, krummer, dünner Hals; ein Band, eine goldene Kette am Halſe tragen; einem den Hals umdrehen, eine gemeine Drohung; ſich den Hals abſchneiden, ſich duech Zerſchneiden der Gurgel todten; den Hals brechen, durch einen Fall die Wirbelknochen des Halſes brechen und daduech das Leben verlieren; das wird mir den Hals nicht brechen, uneig., mich nicht zu Geunde richten; einen beim Halſe kriegen oder faſſen, beſonders in feindlicher Abſicht, aber auch f. ihm um den Hals fallen, ihn umarmen; einen langen Hals machen, den Hals ausdehnen, um etwas zu ſehen; aus vollem Halſe ſchreien, ruſen, lachen, aus allen Kräften; einem den Hals ſtopſen, einen ſatt machen, auch, ihn zum Stillſchweigen bringen; bis an den Hals ſtudirt haben, oder gelehrt ſeyn, d. h. nichts wiſſen; einem etwas an den Hals werſen, ihn aus Zorn, in feindlicher Abſicht mit etwas werſen, auch, einem etwas zuwenden; einem etwas an den Hals ſchwatzen, zur Annahme einer läſtigen Sache überreden; einem alles Ungemach an den Hals wünſchen; etwas am Halſe haben, mit einer unangenehmen, beſchweelichen Sache beläſtiget ſeyn; einen auf dem Halſe haben, von ihm beläſtiget werden; einem auf dem Halſe liegen, ſitzen, ihm durch ſeine lange Gegenwart laſtig ſeyn; ſchon Jahre auf dem Halſe haben, ſchon bei Jahren ſeyn; ſich (mir) etwas vom Haiſe ſchaffen, ſich von etwas Läſtigem und Beſchwerlichem befreien; einem über den Hals kommen, ihn unwillkommen überraſchen; über Hals und Kopf, in großtee Eile; einem den Hals voll lügen, und ſo viele andere Redensarten des gemeinen Lebens. Uneig., f. Leben, von der Steafe des Stranges oder des Schwertes hergenommen: das wird ihm den Hals koſten, er wird dafür hingerichtet werden, oder auch nur, das wied ihm das Leben koſten; verächtlich eine Perſon ſelbſt, doch nur in Zuſammenſetzungen: Langhals, Dickhals, Geizhals, Schreihals; ferner uneig., der Hals an einer Flaſche, der dünne Theil, duech welchen die Flüſſigkeit in den weiten bauchigen Theil dee Flaſche läuft; der Hals an einer Geige, Laute ꝛc., der lange dünne Theil, auf welchem die Saiten gegriffen werden; der Hals einer Rakete, der dünne Theil an derſelben; der Hals in der Säulenordnung, das glatte Glied an der Toskaniſchen und Doriſchen Oednung zwiſchen dem Rinken und Knauf; der Hals der Siegelpreſſe, bei den Windenmachern, der unterſte Zapfen der Schraube, auch, die unter dieſem befindliche dünne Scheibe; der Hals des krummen Zapfens, im Bergbaue, der runde Theil des krummen Zapfens am Haspel, der im Bläuel liegt; in der Zergliedeeungskunſt der zwiſchen der Krone und Wurzel der Zahne befindliche Theil; der Hals an einem Anker, der Theil deſſelben, wo die Arme mit der Ruthe vereinigt ſind; der Hals eines Kellers (Kellerhals); die H-ader, diejenigen Adern, welche durch den Hals in den Kopf ſteigen; der H-amboß, bei den Kupferſchmieden ein kleiner Amboß, auf dem der Hals oder der obere Theil eines Theekeſſels ausgeſchmiedet wird; das H-band, ein Band um den Hals, beſonders zur Zierde; uneig. der vordeee Güetel an einee Kanone; bei den Bottichern die Bänder odee Reife von Holz oder Eiſen, deren ſie ſich bedienen, wenn die Stäbe einer Tonne oder eines Faſſes aufgeſetzt werden (Hauptreife); die H-b-amſel, eine Amſel mit einem Streifen am Halſe; das H-bein, in manchen O. D. Gegenden, der Nacken und die Beine oder Wiebel, aus welchen er beſteht; das H-beſetz, ſ. Halsbund; die H-binde, eine Binde um den Hals; der Halsbund; die H-blutadee, diejenigen Blutadern, die das Blut aus dem Kopfe duech den Hals zurückführen; der H-b-a-fortſatz, in dee Zeegliederungskunſt, ein gewiſſee Theil am Hinterhauptbeine neben dem Gelenkkopfe; die H-b-a-grube, eine Veeliefung am Hinter-

hauptsbeine vor dem Halsblutaderfortſatze; das **Hälsblutaderloch**, ein Loch, durch welches die innere Halsblutader hinabſteigt; der **H-braten**, bei den Jägern, eine Benennung der zwei langen Stücke ſchlechtes Fleiſch, welche das Roth- und Schwarzwildbret auf beiden Seiten des Halſes neben der Gurgel liegen hat (der Kehlbraten); die **H-bräune**, eine Halskrankheit (auch nur die Bräune); die **H-breche**, ein halsbrechendes, gefährliches Ding, Unternehmen; **H-brechend**, E. u. U. w., ſo beſchaffen, daß man den Hals dabei brechen kann, ſehr gefährlich: eine halsbrechende Sache, Unternehmung; das **H-brett**, bei den Zeugmachern, ein oberhalb des Stuhls wagerecht ſchwebendes Brett mit mehreren Reihen Löcher, durch welche die Halsſchnüre nach ihrer Ordnung gezogen ſind, damit jede Schnur im Zampel ihre rechte Stelle habe; der **H-bruch**, der Bruch oder das Abſtürzen des Halſes; der **H-bund**, an den Mannshemden, der Bund oder Streif doppelter Leinwand, welcher den Hals umgibt (der Hemdkragen, O. D. das Halsbeſetz, in manchen Gegenden Halsbinde, in Sachſen und Schleſien bloß der Hals, im N. D. Halsqueder, Halsquarder, im Preußiſchen Halsſprengſel); der **H-bürge**, ein Bürge in einer Halsſache, der mit ſeinem Leben bürgt; die **H-bürgſchaft**, die Bürgſchaft eines Halsbürgen; das **Hälschen**, ſ. Hals; der **H-dreher**, ein Vogel. S. Wendehals; die **H-drüſe**, diejenigen Drüſen, welche hinter dem Kopfnicker liegen, und in welche alle Saugadern des Kopfes zuſammenlaufen.

1. **Hälſe**, w., M. -n, bei den Jägern, ein Halsband der Jagdhunde (auch die Halſung); in manchen O. D. Gegenden, das Kummet des Zugviehes; der eiſerne Ring, in welchem ſich der Zapfen eines Flügelthores drehet.

2. **Hälſe**, w., M. -n, auf den Schiffen, die Benennung zweier langer Taue an den unterſten Ecken des großen Segels und an jeder Seite der Focke, mit welchen ſie vorwärts angeholt werden.

Hälseigen, E. u. U. w., leibeigen, doch nur von einer beſondern Art der Leibeigenſchaft. So gab es in mehreren Hildesheimiſchen Ämtern Halseigene, welche den Herzog von Braunſchweig-Lüneburg für ihren Halsherren erkannten, der die Gerichtsbarkeit und Heeresfolge über ſie hatte, und zu deren Anerkennung ſie jährlich ein Halshuhn entrichten mußten; davon die **H-eigenſchaft**; das **H-eiſen**, ein eiſerner Reif an einem öffentlichen Gebäude ꝛc., welcher gewiſſen Verbrechern um den Hals gelegt wird: an das Halseiſen ſtellen, ſchließen (Pranger); im Waſſerbaue, eine nach einem halben Zirkel gebogene platte Schiene, welche mit Anker und Dobel in der Mauer einer Schleuſe befeſtiget iſt, um die Schleuſenthürflügel oben am Halſe zurückzuhalten (auch Halsband, Halsklaue, Halsklammer, Klammereiſen).

1. **Hälſen**, th. Z., umfaſſen, umarmen: ſich (mich) halſen und küſſen.

2. **Hälſen**, unth. Z., von Halſe 2, in der Schifffahrt, die Halſen anziehen, in einem Sturme vor dem Winde wenden.

Hälsentzündung, w., eine Entzündung im Halſe; die **H-feiſel**, bei den Pferden, eine Geſchwulſt der Halsdrüſen; die **H-fiſtel**, eine Fiſtel am Halſe; der **H-floſſer**, die Benennung derjenigen Ordnung der Fiſche, welche ihre Bauchfloſſen vor den Bruſtfloſſen, nämlich am Halſe haben; das **H-gat**, auf großen Schiffen, ein großes Loch im Bord des Schiffes auf jeder Seite, durch welches die Halſen des großen Segels ins Schiff fahren; das **H-geflecht**, in der Zergliederungskunſt, mehrere gleichſam in einander geflochtene Halsblutadern, welche ſich in die Wirbelblutader ergießen; das **H-gehänge**, ein Gehänge, welches man am Halſe zur Zierde trägt (auch das Halsgehenk); das **H-gericht**, ein Gericht, welches über das Leben des Beklagten erkennt (das obere Gericht, peinliche Gericht, Blutgericht); der **H-gerichtsherr**, ein Gerichtsherr, der die peinliche Gerichtsbarkeit hat (der Obergerichtsherr, Hochgerichtsherr); die **H-g-ordnung**, eine vorgeſchriebene Ordnung, nach welcher in den Halsgerichten verfahren werden ſoll; das **H-geſchmeide**, Geſchmeide, den Hals damit zu ſchmücken; die **H-geſchwulſt**, eine Geſchwulſt des Halſes; das **H-geſchwür**, ein Geſchwür am oder im Halſe; die **H-gicht**, eine Entzündung, welche der Gichtſtoff im Halſe verurſacht, auch, eine vom Gichtſtoff herrührende Lähmung der Halsmuskeln; das **H-grübchen**, ſ. Kehle; das **H-haar**, die Haare am Halſe der Thiere; die **H-hautblutader**, in der Zergliederungskunſt, Blutadern des Halſes; der **H-h-nerve**, die Nerven der Halshaut; das **H-hemde**, ein kurzes Hemde gemeiner Frauensperſonen, welches nur bis unter die Bruſt reicht (ein Halbhemde); der **H-herr**, der Halsgerichtsherr, ein Eigenthums- und Gerichtsherr halseigner Unterthanen; das **H-huhn**, ſ. Halseigen; der **Hälſing**, -es, M. -e, im O. D. ein Strick, ſofern er einen Menſchen damit aufzuhängen dient (Hälſing, Hälsling); das **H-joch**, ein Joch, welches den Ochſen an den Hals gehängt wird; die **H-kappe**, eine Kappe, welche auch zugleich den Hals bedeckt; bei den Pferden eine Art Decken für den Hals und den ganzen Vordertheil, um die Fliegen abzuhalten; die **H-kette**, eine gewöhnlich goldne Kette, am Halſe zur Zierde; die **H-klammer**, ſ. Halseiſen; die **H-klampe**, im Schiffbau, die ringförmige, emporgehobene Einfaſſung des Halsgats, die Halſen daran zu befeſtigen; die **H-klaue**, ſ. Halseiſen; der **H-knoten**, in der Zergliederungskunſt, gewiſſe Knoten in den Nerven des Halſes; der **H-kragen**, ein Kragen am Halſe (auch bloß der Kragen); die **H-krankheit**, eine Krankheit am oder im Halſe; die **H-krauſe**, eine Krauſe, die von Geiſtlichen am Halſe getragen wird; das **H-kraut**, ein Name verſchiedener Gewächſe, welche als gute Mittel gegen

Digitized by Google

Halskrankheiten gerühmt werden, beſonders eine in Italien und dem Morgenlande einheimiſche Pflanze (Halswurzel, das Kohlkraut, Waldglöcklein oder Zapfenkraut); die Hälslezze, H-litze, bei den Zeugmachern, eine dünne Schnur in dem Harniſch des Zugſtuhles, die durch ein Loch des Halsbrettes gezogen wird; der Hälsling, -es, M. -e, ſ. Halſing; die Halsmandel, kleine Körper im Halſe, welche aus vielen kleinen Schleimbälgen zuſammengeſetzt ſind und an Geſtalt den Mandeln gleichen; der H-muskel, die Muskeln des Halſes; der H-nerve, die Nerven des Halſes; der H-ofen, ein Stubenofen mit einem Halſe, d. h. einem dünnern gemauerten Theil, der ſich außerhalb in der Brandmauer öffnet und durch welchen das Feuer in den Ofen gebracht wird; das H-recht, das Recht über Leben und Tod; der H-riemen, ein Riemen, der um den Hals befeſtigt wird; der H-ring, ein Ring um den Hals, ein Halsband; die H-roſe, ein Name der Malve oder Pappel; die H-ſache, eine Sache, oder ein Vergehen, die den Hals, d. h. Leben und Tod betreffen; die H-ſchelle, in manchen Gegenden ſ. Halseiſen; das H-ſchild, ein Schild, das man am Halſe trägt; die H-ſchlagader, diejenigen Schlagadern, welche das Blut durch den Hals nach dem Kopfe führen; die H-ſchleife, eine Schleife zur Zierde am Halſe; das H-ſchloß, ſ. Halsſchnalle; der H-ſchmuck, ein Schmuck, der an den Hals gehängt wird; die H-ſchnalle, eine Schnalle, das Halsband oder die Halsbinde damit zu befeſtigen (das Halsſchloß); die H-ſchnur, eine Schnur, zur Zierde am Halſe; bei den Seidenwirkern, diejenige Schnur, mit welcher die Schäfte an die Rahmſchnur eines Zugſtuhles gebunden werden, wenn geblümte Zeuge auf dem Kegelſtuhle mit vielen Schaften gewirkt werden; die H-ſchwindſucht, eine Entzündung und Vereiterung in der Luftröhre, oder auch im Schlunde; das H-ſiel, das Siel, welches die Pferde auf dem Halſe oder Nacken haben; die H-ſtarre, die Starrigkeit oder Unbiegſamkeit des Halſes, welche von einer Verletzung der Halsmuskeln herrührt; uneigentlich, ehemahls ſo viel als Halsſtarrigkeit; H-ſtarrig, E. u. U. w., jetzt nur uneigentlich, ſ. einen ſtarren, unlenkſamen Sinn habend, geneigt auf ſeinem ſtarren Sinne zu beharren (im O. D. auch halsbeinig); die H-ſtrafe, die Lebensſtrafe; der H-ſtreif, ein Streif Zeug, Spitzen ꝛc. um den Hals zu binden (der Halsſtrich); das H-ſtück, ein Stück vom Halſe, beſonders bei den Fleiſchern; das Stück eines Harniſches, einer Rüſtung, welches den Hals bedeckt; die H-ſucht, ſ. Kehlſucht; das H-tuch, ein Tuch zur Bedeckung des Halſes; die H-uhr, kleine, von Frauen am Halſe getragene Taſchenuhren; die Hälſung, M. -en, ſ. Halſe 1; das Halsverbrechen, ein Verbrechen, welches das Leben koſtet; das H-weh, ein mit Schmerzen verbundenes Übel am oder im Halſe, beſonders eine Entzündung des Halſes; der H-wirbel, diejenigen ſieben oberſten Wirbel des Rückgrathes, welche den Kopf tragen und den Hals oder das Genick bilden; die H-wurzel, ſ. Halskraut; die H-zange, bei den Nadlern, eine kleine mit zugeſpitzten Kneipen verſehene Zange, welche zum Biegen des Drahtes dient; die H-zierde, alles, was dazu dient, den Hals zu zieren.

Halt! ein Ausruf.

Halt, m., -es, M. -e, die Handlung, da man etwas hält, anhält, inne hält: Halt machen; uneigentlich, Einhalt, Zurückhaltung; dasjenige, woran man ſich hält oder halten kann; dasjenige, was ein andres Ding enthält (beſſer der Gehalt): der Halt des Erzes, einer Münze; die Eigenſchaft einer Sache, da ſie feſt hält, oder auch dauerhaft iſt: der Nagel hat hier keinen Halt; in manchen Gegenden, der Bezirk, in welchem jemand für die öffentliche Sicherheit zu ſorgen hat: den Halt bereiten, ehemahls auch ein Hinterhalt; das H-bändchen, ein kleines Band, welches etwas hält, beſonders in der Zergliederungskunſt, wo ein ſolches Band an den Fingern, welches die Flechſe am Finger feſt hält, das obere Haltbändchen genannt wird; H-bar, E. u. U. w., was ſich halten läßt, was gehalten, vertheidigt werden kann: ein haltbarer Platz, Ort; uneigentlich, was ſich gegen Einwendungen ꝛc. hält; ein haltbarer Grund; dauerhaft; davon die Haltbarkeit; die Halte, M. -n, im Öſterreichiſchen die Viehweide, Viehtrift; das Haltekind, ein Kind, welches von fremden armen Leuten gehalten, d. h. gegen eine Vergütigung in Koſt und Pflege genommen wird.

Halten, unregelm., gegenw. Z., ich halte, du hältſt, er hält, wir halten ꝛc.; erſt vergang. Zeit, ich hielt; Mittelw. der vergang. Zeit, gehalten; Anrede: halte oder halt! 1) th. Z., etwas mit der Hand unmittelbar oder mittelſt eines Werkzeuges faſſen und die Lage, worin es ſich dabei befindet, fortdauern laſſen: etwas mit der Hand halten; ein Kind in den Armen; ein Stück Geld in der Hand halten; eine Sache feſt halten; zwiſchen den Zähnen etwas halten; die Schrift nahe vor das Geſicht halten; etwas gegen das Licht halten, es im Lichten beſehen; das Siegellack in das Licht halten, es anzubrennen u. ſ. w.; einen bei der Hand oder an der Hand halten; das Pferd beim Zügel halten; uneig.: einen beim Worte halten, die Erfüllung des Verſprochenen von jemand verlangen; einem die Stange halten, ihm das Gleichgewicht halten, ſich ihm widerſetzen; den Leithund kurz halten; bei den Jägern, das Hängeſeil kurz faſſen, damit der Hund nicht ſo viel Willen habe, daher einen kurz halten, ihn einſchränken; einem den Daumen auf das Auge halten, ihn in Schranken halten; einem den Daumen halten, ihm behülflich ſeyn, beiſtehen; einem ein Bein halten (ſtellen), ihm das Bein vorhalten, damit er falle, dann, einem

Digitized by Google

hinterliſtig zu ſchaden ſuchen; oft eine gewiſſe Richtung, Lage annehmen, auch in einen gewiſſen Zuſtand verſetzen, und darin beharren laſſen: die Hände, die Arme in die Höhe halten; die Hand über jemand halten, uneigentlich, ihn beſchützen; die Hand vor das Geſicht, vor die Augen halten; den Kopf gerade halten; ſich nicht auf den Füßen halten können, nicht ſtehen können vor Schwäche ꝛc.; in engerer Bedeutung heißt, einen halten, ihn feſt halten, daß er nicht falle, oder nicht entfliehe: Haltet den Dieb! d. h. haltet ihn auf, laßt ihn nicht entwiſchen; auch uneigentlich: ſich (mich) nicht halten laſſen, ſich zu längerem Bleiben nicht bewegen laſſen. Uneigentlich, die Bewegung, den Ausdruck eines Dinges hindern: das Pferd im Zaume, im Zügel halten, mittelſt des Zaumes oder Zügels die Bewegung des Pferdes leiten; einen im Zaume oder in Schranken halten, ſeinen freien Willen beſchränken; ſo auch, ſeine Begierden, ſeine Leidenſchaften im Zaume, in Schranken halten; ſich (mich) halten, ſich beherrſchen, ſich zwingen: länger konnt' ich mich nicht halten, länger konnte ich nicht ſchweigen, ſtill ſeyn; das Waſſer nicht halten können, d. h. wegen zu ſtarken Dranges den Harn müſſen laufen laſſen; einen gefangen halten oder gefänglich halten, ihm ſeine Freiheit rauben und vorenthalten; den Athem an ſich halten, die eingeathmete Luft eine Zeit lang nicht von ſich laſſen; den Zuſtand eines Dinges und die Veränderungen deſſelben beſtimmen: eine Sache geheim halten oder heimlich halten, ſie verbergen, verſchweigen; ſich in ſeinen Grenzen halten, ſeine Grenzen nicht überſchreiten; ſich bereit halten, ſich bereit machen; ſich auf alle Fälle gefaßt halten, auf alle Fälle vorbereitet ſeyn; ein Kind unter der Zucht halten, es ſcharf halten; die Kinder fleißig zur Schule halten, ſie fleißig die Schule beſuchen laſſen; Gehalten ſeyn, in den Kanzeleien und der Rechtsſprache ſ. verbunden, genöthigt ſeyn: der Verkäufer iſt in dieſem Falle das Geld wieder zu geben gehalten; die Zimmer, die Geräthe reinlich halten; das Seinige zu Rathe halten, ſparſam damit umgehen; Buch halten, Rechnung halten, die Rechnung führen; etwas in Bereitſchaft halten, etwas bereit halten; einen gut halten, ihn gut behandeln und es ihm an nichts fehlen laſſen; einen warm halten, einen gut mit Kleidern verhüllen, und uneig., dafür ſorgen, daß er fortdauernd gut, thätig, willig ꝛc. bleibe; einen frei halten, für ihn bezahlen; einen ſchadlos halten, ihm ſeinen Schaden erſetzen; in der Mahlerei von der Art und Weiſe der Behandlung und Bearbeitung der Gegenſtände, beſonders in Anſehung des Lichtes und Schattens, der Stärke und Schwäche des Ausdrucks: die entfernten Gegenſtände müſſen ſanft und leicht gehalten werden; eine Sache veranſtalten, ſie zur Wirklichkeit bringen, ſie vor ſich gehen laſſen: Gericht halten, zuſammenkommen, um Recht zu ſprechen; eine Verſammlung halten, ſich verſammeln laſſen; mit jemand Rath halten, ſich mit ihm berathſchlagen; eine Rede, Predigt halten, Schule halten; die Poſt muß Stunde halten, ſie muß zur beſtimmten Stunde da ſeyn; das Abendmahl halten, es austheilen, auch, es genießen; eine gute Mahlzeit halten; Mittagsruhe halten, nach Tiſche ſchlafen; der Zuſage gemäß zur Wirklichkeit bringen, ausführen: ſein Wort, ſein Verſprechen, ſeine Zuſage halten, thun, was man verſprochen oder zugeſagt hat; ſeinen Eid halten, thun, wozu man ſich durch einen Eid verbindlich gemacht hat; Treue und Glauben halten; in weiterer Bedeutung auch ſ. beobachten, ſich einer Sache gemäß betragen: die Gebote Gottes halten, denſelben gehorſam ſeyn; Ruhe und Frieden halten, in Ruhe und Frieden leben; gute Ordnung halten; reinen Mund halten, nichts verrathen, nichts ausplaudern; das Maul halten, ſtill ſeyn, nichts reden; ich pflege es ſo zu halten, ich pflege es ſo zu machen, ſo zu handeln; ein jeder kann es damit halten, wie er will; es mit jemand halten, ſeine Partei nehmen, auch, mit jemand Umgang pflegen; eines Partei halten, eines Partei ergeben ſeyn; das äußere Verhältniß einer Sache beſtimmen und fortdauern laſſen: Bediente, Mädchen, eine Amme halten; Pferde und Wagen halten; Haus halten; eine Zeitung, Zeitſchriften halten, ſie anſchaffen und Andern gegen ein Gewiſſes zum Leſen mittheilen; auch, die Fortdauer einer Sache durch Beobachtung der dabei Statt findenden Obliegenheiten bewirken: Freundſchaft, Umgang mit jemand halten; ein Urtheil über den Werth und die Güte einer Sache fällen, ſie ſchätzen: etwas hoch halten, es hoch ſchätzen; viel auf jemand, von jemand halten; große Stücke auf jemand halten, ihn hoch halten; wenig oder nichts auf ſich halten, ſich ſelbſt nicht achten; viel auf ein gutes Mittagbrod halten; in weiterer Bedeutung auch, ein wahrſcheinliches Urtheil fällen, dafür anſehen, achten, beſonders mit dem Verhältnißworte für: ich halte ihn für meinen Freund; etwas für eine Schande halten; er hielt es nicht für gut, für rathſam; ich halte dafür, daß es ſo beſſer wäre, d. h. ich bin der Meinung ꝛc.; einem etwas zu Gute halten, es ihm nachſehen, nicht übel auslegen ꝛc.; halten Sie mirs zu Gnaden, nehmen Sie es nicht ungnädig. Hieher gehört das meiſt müßige O. D., beſonders im Öſterreichiſchen vorkommende halt und halter, in mehreren Redensarten des gemeinen Lebens, ſ. wie ich dafür halte, wie ich glaube: er wird halt oder halter nicht kommen; er iſt halt oder halter ſchon da geweſen; es iſt nun halt nicht anders (in Thüringen und Franken

gebraucht man dafür merch, merg, d. h. meine ich; in den Rheingegenden das Flickwörtchen als). 2) unth. Z. mit haben, eine Bewegung aufhören zu machen, aufhören ſich zu bewegen, eig. und uneig.: der Kutſcher mußte halten, nämlich die Pferde; mit dem Wagen halten, die Pferde am Wagen anhalten; Halt Kutſcher! der Wagen hält ſchon lange vor der Thür; die Truppen bekamen Befehl zu halten, nicht weiter zu ziehen; inne halten im Leſen, Singen, aufhören zu leſen ꝛc.; ſtille halten, ſich nicht bewegen, ſich nicht rühren; Stand halten, ſtehen bleiben, ſtandhaft ſich vertheidigen; feſten Fuß halten, ſtehen bleiben, ſtandhaft bleiben; das Feld halten, im Kriegsweſen, das Feld behaupten; bei der Stange halten, ſtandhaft, treu bleiben; an etwas, an den Sitten der Voreltern halten, ſtandhaft bei etwas bleiben; hinter dem Berge halten, uneig., ſeine wahren Abſichten verbergen, mit der Sprache nicht herauswollen; auf oder über etwas halten, Sorge tragen, daß etwas beobachtet werde; auf Ordnung halten; ſtrenge über einen Befehl halten; auf Ehre halten, ſtarkes Ehrgefühl haben; auf Träume halten, an Träume glauben und ſich darauf verlaſſen; an ſich halten, ſich nicht verrathen, ſeine wahren Geſinnungen und Empfindungen nicht äußern; ich hielt lange an mich, um ihn nicht zu kränken. S. auch Gehalten; in der Schifffahrt, ſ. ſteuern, ſegeln: den Lauf auf einen Ort halten, den Lauf nach einem Orte richten, nach demſelben ſteuern; in ſeinen Theilen oder mit etwas Anderem feſt verbunden ſeyn, dauerhaft ſeyn: das Eis hält, es iſt dick genug, ſo daß es nicht bricht; es wollte kein Strick halten, alle Stricke riſſen; dieſer Zeug hat gut gehalten; der Kalk hält, wenn er feſt ſitzt und nicht abfällt; Farbe halten, die Farbe nicht verändern, nicht verlieren; uneig., echt, treu befunden werden: Probe halten, in der Probe echt und gut befunden werden; Stich halten, von den Zeugen, beim Nähen nicht ausreißen, und uneig., ausdauern: einem Stich halten, bei ihm aushalten, nicht davon gehen; ſ. aushalten, ausdauern, ſtandhaft bleiben, widerſtehen; enthalten, in ſeinem Innern faſſen können: dies Faß hält zwei Eimer; dann, als ein Ganzes den Theilen nach in ſich begreifen, in ſich faſſen: das Pfund hält 32 Loth, der Thaler 24 Groſchen; das Gleichgewicht halten, die Wage halten, gleich ſchwer ſeyn, durch ſeine Schwere die Schwere eines andern Körpers aufheben, und uneig.: dieſe Gründe halten einander das Gleichgewicht, ſie ſind auf gleiche Weiſe verbindend, der eine gilt ſo viel als der andere; einem das Gleichgewicht halten. 3) zeckſ. Z., ſich (mich) an etwas halten, etwas Feſtes angreifen und dadurch verhindern, daß man nicht falle; uneig., ſich (mich) an jemand halten, ſich auf ihn verlaſſen, von ihm die Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten erwarten; halten Sie ſich an mich, verlaſſen Sie ſich auf mich, folgen Sie mir; ſich fortdauernd auf gewiſſe Art betragen: ſich gut, brav halten, ſich in irgend einem Falle gut, brav betragen; die Feſtung hält ſich lange; in gutem und brauchbarem Zuſtande verharren: das Winterobſt hält ſich ſehr lange; dieſes Kleid hat ſich gut gehalten, iſt in gutem brauchbarem Zuſtande geblieben; ſich rechter Hand halten, auf der rechten Seite bleiben, fortgehen; ſich dazu halten, ſich ſputen, eilen; ſich zu ſeines Gleichen halten. 4) unperſ. Z., in einigen Fällen des gemeinen Lebens: es wird ſchwer halten, oder es wird hart halten, es wird nicht ohne Mühe und Schwierigkeit zu machen ſeyn; wie hält's? wie iſt es? wie geht es? wie ſteht es? im O. D. auch, woran hälts, ſ. woran liegt es? es läßt ſich noch halten, es geht noch an, es iſt mittelmäßig; Hälter, im O. D. ein meiſtentheils unnützes und daher verwerfliches Zwiſchenwort. S. Halten; der Hälter, -s, eine Perſon, welche etwas hält, beſonders in den Zuſammenſetzungen Buchhalter, Erhalter, Freihalter, Gaſthalter, Gerichtshalter, Poſthalter, Statthalter; im Öſterreichiſchen und Baierſchen ein Viehhirt, ein Viehhalter; ein Werkzeug zum Halten; im N. D. ſ. Halfter, und im Schwäbiſchen wird die Deichſelkette an des Pferdes Bruſt Halter genannt; in der Tonkunſt, ein Ton, welcher ausgehalten wird, auf welchem die Stimme ꝛc. ruht, und auf welchem ſie durch Verzierungen und künſtliche Gänge geleitet wird (Halton); O. D. ein Ort, wo man etwas hält, aufbewahrt, beſonders ein Schrank (auch Gehalter, zuſammengezogen und verderbt Kalter); der Hälter, -s, ein Raum, ein Ort, wo man etwas aufbewahrt, z. B. das große Gefäß, in welches ſich das Waſſer eines Springbrunnens ſammelt (der Waſſerhälter); auch ein kleiner Teich, oft nur ein durchlocherter Kaſten, Fiſche bis zum Gebrauch aufzubewahren (Fiſchhälter); Hältergeld, Hältern, ſ. Halſtergeld, Halſtern; der Hälthammel, ſ. Haltvieh; Hältig, E. u. U. w., haltend, in ſich haltend; haltiges oder hältiges Geſtein, im Bergbaue, Geſtein, welches einen brauchbaren mineriſchen Gehalt hat, beſonders in den Zuſammenſetzungen, eiſenhaltig, goldhaltig, ſilberhaltig, reichhaltig; davon die Hältigkeit, die Eigenſchaft eines Dinges, da es etwas hält, enthält (Kapazität); der Hälterkahn, ein Kahn mit einem Fiſchhälter oder Fiſchkaſten, in welchen die gefangenen Fiſche gethan werden (ein Hälterſchiff, wenn es ein großes Fahrzeug iſt); die Hältkette, eine Kette, welche etwas hält, beſonders die kurze Kette, durch welche die Deichſel eines Wagens, Schlittens ꝛc. an die Bruſt der Pferde befeſtiget wird (die Deichſelkette); das H-kind, ſ. Haltekind; das H-lamm, das Lamm von einem Haltſchafe; Hältlos,

E. u. U. w., keinen Halt habend; davon die Háltloſigkeit; der Háltnagel, an Sattelwagen, ein eiſerner Nagel, welcher hinter der Achſe in den Lanzbaum geſteckt wird, damit ſie nicht zurückweichen kann; der H-ritt, in manchen Gegenden, die Bereitung der Landſtraßen zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit auf denſelben; das H-ſchaf, der H-ſchöps, ſ. Haltvieh; das H-ſeil, ſ. Halttau; die H-ſtatt, oder die H-ſtätte, ehemahls ein Ort, wo man ſich in Hinterhalt legte; bei den Jägern, der Ort, wo ſie im Sommer und Winter nach der Suche oder dem Beſuche zuſammen kommen (Hatſtatt); das H-tau, in der Schifffahrt, ein Tau, eine Braſſe, welche etwas hält, beſonders eine Braſſe, welche an die Beſanſtange befeſtiget wird (das Haltſeil); der H-ton, ſ. Halter; die Háltung, M. -en, die Handlung des Haltens, in den meiſten Bedeutungen von halten: die Haltung eines Rechnungsbuches, Tagebuches; die Haltung des Viehes; beſonders in Zuſammenſetzungen: Abhaltung, Beibehaltung, Erhaltung, Freihaltung ꝛc.; vorzüglich in der Mahlerei, diejenige Eigenſchaft eines Gemähldes, vermöge welcher jeder einzelne Theil deſſelben in Anſehung der Tiefe des Raumes oder der Entfernung vom Auge ſich von dem neben ihm ſtehenden merklich abſondert, ſo daß die nahen Sachen gehörig hervortreten, die entfernten nach Maßgebung der Entfernung mehr oder weniger zurückweichen; in den ſchönen Wiſſenſchaften, das vollkommene Zuſammenſtimmen aller einzelnen Theile einer Darſtellung, eines Gedichtes, eines Werkes zu einem ſchönen Ganzen; die Art und Weiſe ſich zn halten, ſeinen Körper tragen: die Haltung eines Schauſpielers auf der Bühne; die Feſtigkeit eines Dinges (der Halt): es hat keine Haltung; dasjenige, woran ſich etwas hält, oder worauf es ruhet; das Háltvieh, in der Landwirthſchaft, fremdes Vieh, beſonders Schafe, welche für Geld oder füe die halbe Nutzung in das Winterfutter genommen oder überwintert werden; dabee Háltſchafe, Háltſchöpſe oder Hálthammel, dergleichen Schafe, Schöpſe odee Hammel.

Halúnke, m., -n, M. -n, ein niedriges Schimpfwort, ein lumpiger, nichtswüediger Menſch.

Halwége, ſ. Halbig.

Hám, ſ. Hamm.

*Hamadryáde, eine Baumnimfe, ein Baumgeiſt.

Hámbrei, die Hámbuche, die Hambütte, ſ. Hahnbrei, Hagebuche, Hagebutte.

Hameie, w., M. -n, in manchen, vorzüglich N. D. Gegenden, ein Gatterthor mit einem Pförtchen zu jeder Seite (Hocmeie).

Hameine, w., M. -n, im N. D. ein Gehege, ein Zaun, beſondees von Pfählen; in Beemen der äußerſte Sperrbaum vor dem Stadtthor (auch Hameide, Homeine).

Hámen, m., -s, Verkl. w. das Hámchen, O. D. Hámlein, -s, ein Strick; ein ſackförmiges Netz, deſſen Öffnung an einen Reifen, der ſich an einem Stiele befindet, geſpannt iſt, beſonders zum Fiſchfangen (ein Keſſer, Kaſcher, Kaſcher); uneigentlich heißt hier und da der Klingebeutel das Hámchen oder Hámlein; Hámen oder Hánen, th. Z., mit dem Hamen fangen; im Öſterreichiſchen, unterſuchen, ob ein Gefäß mit dem Aichmaß übereinſtimmt.

Hámflich, E. u. U. w., groß, was die Hand füllt: ein hámfliches Stück Brod; auch handfeſt, derb, dick, plump: ein hámflichee Menſch; die Hámſtel, M. -n, eine Hand voll.

Hámiſch, E. u. U. w., auf eine heimliche und hinterliſtige Weiſe boshaft: ein hámiſcher Menſch; ein hámiſcher Streich.

Hámm, im gemeinen Leben, beſondees N. D. ein Ausruf, womit man jemanden, beſonders Kindern etwas verbietet (Hum).

Hámm, m., -es, M. -e, ehemahls ein Wald; in manchen Gegenden ein Zaun (die Hamme); im Oſtfrieſiſchen eine mit Graben umgebene Wieſe, Weide, und in N. S. ein ſumpfigee Boden; im Osnabrückiſchen, ein Hamen zum Fiſchfange und ein Kummet.

Hámme, m., -n, M. -n, in manchen Gegenden, der Kniebug, in andern Gegenden die Füße eines Thieres, auch die Keule von einem geſchlachteten Thiere; im O. D. der Fuß eines geſchlachtelen Schweines und ein Schinken.

1. Hámme, w., M. -n, in O. S. der hintere breitere Theil der Senſe.

2. Hámme, w., M. -n, im N. D., z. B. in Dithmarſen, ein Gehege. S. Hameie und Hamm.

Hámmel, m., -s, M. Hâmmel (Hammel), ein geſchnittener Schafbock, ein Schöps; die Hinterkeule von einem geſchlachteten Thiere; im O. D. eine Nachgeburt; ein Rand von Koth, der ſich unten an den Kleideen angehängt hat; der H-braten, ein großes Stück gebratenen Hammelfleiſches (der Schöpſenbraten); die H-brühe, die Brühe vom gekochten Hammelfleiſche (Schöpſenbrühe); dir H-bruſt, das Bruſtſtück von einem Hammel; der H-bug, der Bug, die Keule von einem Hammel; das H-fell, das Fell eines Hammels; das H-fett, das Fett von einem geſchlachteten Hammel (Schöpſenfett); das H-fleiſch, das Fleiſch eines geſchlachteten Hammels (Schöpſenfleiſch); das H-geſchlinge, das Geſchlinge von einem Hammel (das Schöpſengeſchlinge); der H-jährling, ein geſchnittenes Lamm männlichen Geſchlechts, das ein Jahr alt iſt (ein Jährlingshammel, und wenn es noch kein Jahr alt iſt, ein Hammellamm, iſt es abee zwei Jahr alt, ein Zeithammel); die H-keule, die Keule von einem Hammel, beſondees wenn ſie gebraten iſt (der Hammelſchlegel, auch, die Schöpſenkeule); der H-knecht, ein Schafknecht, der die Hammel und Stähre hütet, zum Unterſchiede vom Meiſterknechte und Lämmerknechte; das H-lamm,

ſ. Hammeljährling; die Hämmelmöhre, ſ. Paſtinak; Hämmeln, th. Z., das Verkl. w. von hammen, ſtümmeln, abſchneiden, verſchneiden, beſonders, die Geilen ausſchneiden, zum Hammel machen (kaſtriren), von dem Veeſchneiden der Lämmer männlichen Geſchlechts (auch leuchten, bei Andern hämmeln); der Hämmelpelz, das mit ſeiner Wolle verſehene Fell eines Hammels; ein Pelz von ſolchen Hammelfellen; der Hämmelſack, in veeſchiedenen Gegenden, z. B. im Hennebergiſchen, Hammelsmagen, der gewöhnlich mit kleingehacktem weiſſem Kraute gefüllt und gekocht wird; im Hennebergiſchen eine Art groſſer und dicker Wirthſchaftsbirnen; der Hämmelſchlegel, ſ. Hammelkeule; der oder das H-talg, der Talg von einem geſchlachteten Hammel (der Schöpſentalg); das H-viertel, das Viertel von einem geſchlachteten Hammel, beſonders ein Hinterviertel (das Schöpſenviertel); die H-wurſt, Würſte von Hammelfleiſch.

Hämmen, unth. und th. Z., hauen, ſchneiden, verſtümmeln; der Hämmen, in Koblenz, ein Kummet für Pferde; ein geräucheetee Schinken; das Hämmenbein, das Schinkenbein, der Knochen im Schinken.

1. Hämmer, m., -s, M. Hämmer; Verkl. w. das Hämmerchen, O. D. Hämmerlein, -s, ein Werkzeug zum Schlagen oder Klopfen, gewöhnlich von Eiſen: einen Nagel mit dem Hammer einſchlagen; mit dem Hammer an die Thür klopfen, und die Herumſchikkung des Hammers, eine auf manchen O. S. Dörfeen übliche Sitte, zum Zeichen, daß der Richter oder Schulze die Gemeine zuſammenberufe; der Hammer an einer Uhrglocke und Thurmuhr; der Hammer zum Stimmen eines Saitentaſtenſpieles; im Osnabrückſchen bedient man ſich, bei Abtretung eines Stückes Landes an einen von der Gemeine, in gewiſſen Fallen eines Hammers, welcher aus einem Wagen unter dem linken Beine weggeſchleudert wird, die Groſſe des abzutretenden Stückes durch die Weite dieſes Wurfes zu beſtimmen, welcher Gebrauch der Hammerwurf heiſſt; an einem Flügel diejenigen kleinen Holzer, welche mit ihren beledertem Kopfen an die Saiten anſchlagen und die Töne heevorbringen (Hämmerchen); bei den Grobſchmieden gewiſſe Stempel oder Meiſſel, die einem Hammer ähnlich ſind und auf welche man beim Gebrauche mit dem Hammer ſchlägt; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, das Knie auf dem Gradbogen, welches auf dem Pfeile beweglich iſt; in der Zergliederungskunſt, ein kleiner Gehöeknochen in der Pauke, der am weiteſten nach auſſen liegt, und an welchem man den Kopf, den Hals und den Handgriff unterſcheidet; eine Weetſtätte, wo die gemeinen Metalle mittelſt groſſer durch Waſſer und Räderwerk in Bewegung geſetzter Hämmer bearbeitet werden (ein Hammerwerk, eine Hammermühle), beſonders in den Zuſammenſetzungen Blechhammer, Eiſenhammer, Kupferhammer, Meſſinghammer 2c.; eine Gattung Auſtern, deeen Schalen ſich in drei Arme theilen (Polniſcher Hammer); im N. D. ein dreiſter, durchtriebener Menſch, der Alles durchzuſetzen ſucht; im gemeinen Leben als ein gelinder Fluch: daß dich der Hammer! bei den Freimaurern ein holzerner Schlägel des Meiſters vom Stuhl: den Hammer niederlegen, aufhören Meiſter vom Stuhl zu ſeyn.

2. Hämmer, m., -s, M. Hämmer, die Keule eines geſchlachteten oder erlegten Thieres, beſonders bei den Jägern die Hinterkeule von einer Sau.

Hämmeramboß, m., bei den Kupferſchmieden, ein gewöhnlicher Schmiedeamboß, auf welchem ſie groſſe Stücke ſchmieden; der H-arbeiter, in den Eiſenhütten und Hammerwerken, Arbeiter, die um Lohn oder Gedinge allerlei Arbeit verrichten; das H-auge, ſ. Hammerloch; die H-axt, ein Hammer, der an dem einen Ende des Kopfes mit einer Schärfe wie ein Meiſſel, oder wie eine Axt verſehen iſt, und deſſen man ſich beim Kalfatern der Schiffe bedient (bei den Bergleuten heiſſt dies Werkzeug Hauhammer); Hämmerbar, E. u. U. w., von Metallen, was gehämmert, unter dem Hammer bearbeitet werden kann; das Hämmerbeil, im Bergbaue, ein Hammee, deſſen Kopf an dem einen Ende ein Beil vorſtellt; der Hämmerer, -s, einer, der hämmert, beſonders der mit dem Hammer Metalle bearbeitet, ein Schmied; der Hämmerfiſch, eine Art Haifiſche, deren breiter und platter Kopf mit dem übrigen Korper gleichſam einen Hammer vorſtellt (der Schlägelfiſch, Meeeſchlägel, Meerwoge, Pantoffelfiſch, Jochfiſch, Judenfiſch); das H-gerüſt, in den Hammerwerken, dasjenige Gerüſt, auf und zwiſchen welchem ſich ein Hammer bewegt; die H-haue, der dünne, breite, in zwei Spitzen auslaufende Theil eines Hammers; der H-herr, der Heer oder Beſitzer eines Hammerweekes (der Hammerwerksbeſitzer); die H-hütte, diejenige Hütte eines Eiſenhammers, wo der groſſe Hammer befindlich iſt; in weiterer Bedeutung, ein Hammerwerk überhaupt; der H-kopf, der dicke runde oder viereckige Theil eines Hammers, mit welchem gehämmert wird.

1. Hämmerling, m., -es, M. -e, ehemahls in den Puppenſpielen, der Pickelhäring oder Hanswurſt; im Scherz und Spott, der Abdecker: Meiſter Hämmerling (verderbt in Hämpferling); ein Poltergeiſt, beſonders ein Berggeiſt, der ſich durch Hämmern odee Klopfen ankündigt.

2. Hämmerling, m., -es, M. -e, ein Name der Goldammer.

Hämmerloch, ſ., das Loch in dem eiſernen Haupttheile eines Hammers, woeein der holzerne Stiel befeſtiget wird (das Hammerauge); der H-meiſter, der Meiſter oder Voegeſetzte eines Hammerwerkes; die H-mühle, ſ. Hammer; Hämmern, unth. Z. mit haben, Schläge thun, ſich bewegen, klopfen; Hämmern, th. Z., mit dem Hammer ſchlagen,

bearbeiten; das Eiſen; die Hámmerordnung, eine obrigkeitliche Verordnung, nach welcher ſich der Herr eines Hammers und die Arbeiter auf demſelben zu richten haben; die H-pinne, der breite und dicke Theil eines Hammers; das H-rad, in den Hammerwerken, dasjenige Rad, durch deſſen Welle der Hammer mittelſt der Zapfen in Bewegung geſetzt wird; der H-ſchlag, der Schlag mit einem Hammer; beſonders bei den Freimaurern, das Aufklopfen mit demſelben durch den Meiſter vom Stuhl; die kleinen Schlacken, welche von dem glühenden Eiſen, wenn es gehämmert wird, abſpringen (an manchen Orten dafür Sinter und Sindel); das H-ſchlagrecht, ſ. Hammerſtreich; der H-ſchmied, jeder, der in einem Hammerwerke als Schmied arbeitet; in engerer Bedeutung auch der Hammermeiſter; die H-ſchmiedeſchlacke, eine glasartige Maſſe mit kleinen Zwiſchenräumen, die man in den Eſſen, wo oft Eiſen geglühet wird, findet (Eiſenſchmiedeſchlacke); der H-ſ-ſtahl, eine Benennung desjenigen Stahles, welcher ſich in der Schlacke zufällig und in geringer Maſſe bildet, wenn man das Roheiſen vor dem Gebläſe, um Stahl daraus zu erhalten, behandelt (der Luppſtahl); der H-ſtiel, ein Holz, an deſſen Ende das Eiſen, als Haupttheil des Hammers, befeſtiget iſt; der H-ſtrauch, ein mit dem Buchsdorne verwandtes Pflanzengeſchlecht, welches eiförmige Beeren trägt; der H-ſtreich, die $1\frac{1}{2}$ Fuß weite Entfernung einer Hausgrundmauer von der Mauer eines nachbarlichen Gebäudes; das Recht, dieſe Weite zu fodern, iſt das Hammerſchlagrecht; das H-taſtenſpiel, ein beſaitetes Tonwerkzeug mit Taſten, bei welchem die Töne durch Hämmerchen, die, von den Taſten in Bewegung geſetzt, an die Saiten anſchlagen, hervorgebracht werden; beſonders das ſo genannte Fortepiano oder Pianoforte; das H-werk, ſ. Hammer; der H-werksbeſitzer, ſ. Hammerherr; der H-wurf, ſ. Hammer; die H-zange, bei den Grobſchmieden, eine große Zange mit gekrümmten Kneipen, womit die Hämmer feſtgehalten werden, wenn man ihre Finnen glühend macht und ſchärft; das H-zeichen, das Zeichen, welches mit dem Waldhammer an die zu fällenden Bäume geſchlagen wird.

Hämmling, m., -es, M. -e, ein gehammeltes, d. h. verſchnittenes Geſchöpf. S. Hammeln; beſonders ein ſolcher Menſch, ein Verſchnittener (Kaſtrat); auch uneigentlich von einem geiſtloſen Menſchen.

*Hämorrhoiden, der Blutfluß, die goldene Ader; Hämorrhoidäliſch, die Hämorrhoiden betreffend.

Hámpelmann, m., Verkl. w. das H-männchen, ein Püppchen, das in einem Glaſe eingeſchloſſen ſchwebt und immer in die Höhe hüpft, wie z. B. das ſogenannte Teufelchen des des Cartes; überhaupt, eine Gliederpuppe, auch wohl ein Menſch, welcher mit Händen und Füßen zappelnde Bewegungen macht.

Hämpfling, Hämpferling, m., ſ. Hänfling und Hämmerling.

Hámſter, m., -s, ein Säugethier von der Größe einer Ratte, aber mit einem größern Kopfe, und einem weit kürzern und halb kahlen Schwanze, das an jeder Seite des Unterkinnbackens einen Beutel hat, in welchem es ſeine Getreidevorräthe für den Herbſt und das Frühjahr in ſeine Höhle trägt; im gemeinen Leben ein Menſch, der mit Gier ißt und den Mund ſehr voll nimmt; der H-fang, das Fangen des Hamſters; das H-fell, das Fell eines Hamſters; bei den Kürſchnern überhaupt ein kleines, an den Seiten röthliches Fell mit weißen Flecken und am Bauche ſchwarz; der H-gräber, die Benennung gewiſſer Leute, die ſich damit beſchäftigen, die Hamſter in den Feldern auszugraben und zu tödten; die H-höhle oder Hámſterröhre, die röhrenförmige Höhle, welche ſich der Hamſter unter der Erde gräbt, beſonders der Zugang zu derſelben.

Hámſtock, m., im Mühlenbau ſolcher Gegenden, wo mehrere Mühlen an einem und demſelben Waſſer Theil haben, ein mit Zeichen bemerkter Stock zwiſchen den Mühlen, an welchem jeder Müller ſehen kann, ob und wenn ihm ſein Nachbar das Waſſer ungebührlich zurückſtellet oder ſchwellet. Zuweilen hauet man dafür gewiſſe Hamzeichen, die eine ſolche Hemmung des Waſſers und den Grad derſelben anzeigen, in die Mühlen.

*Hán, M. -e, bei den Türken und im Morgenlande, öffentliche Gebäude mit Brunnen, zur Bewirthung der Reiſenden.

Hánbutte, w., ſ. Hagebutte.

Hánd, w., M. Hände, O. D. Händ; Verklein. w. das Händchen, O. D. Händlein, -s, überhaupt dasjenige Gliedmaß der Menſchen und Thiere, womit ſie etwas ergreifen und halten, in welcher weiteſten Bedeutung von den Jägern auch die Füße der Falken und uneigentlich von den Schlöſſern die Eiſen, welche ein Gehäuſe bilden und die Hängeriemen einer Kutſche halten, Hände genannt werden; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung am menſchlichen Körper die äußerſten Theile der Arme vom Knöchel an bis zu den Fingerſpitzen: die flache Hand, der Theil der Hand von der Handwurzel bis zu den Fingern; beſonders die innere Fläche derſelben, welche auch die hohle Hand, der Handteller heißt, im Gegenſatze der äußern flachen Hand, oder des Rückens der Hand, der umgewandten oder verwandten, auch wohl verkehrten Hand; die hohle Hand, die innere Höhlung, welche durch das Schließen der Hand entſteht; eine Hand voll oder Handvoll, ſo viel als man mit der ganzen Hand faſſen kann; einem die Hand reichen oder bieten, zur Bewillkommung rc., uneigentlich, einem behülflich ſeyn; einem die Hand auf etwas geben, zur Befeſtigung und Beglaubigung eines geſchloſſenen Vertrages; einem etwas mit Hand und Mund verſprechen, es ihm verſprechen, und die

Hand darauf geben; die Hände falten, in einander verſchränken, zum Beten; die Hände zuſammenſchlagen, vor Verwunderung, Erſtaunen, Verzweiflung oder großer Betrübniß; die Hände über den Kopf (nicht wie Campe, über dem Kopfe zuſammenſchlagen; in die Hände klatſchen, beſonders um ſeinen Beifall zu bezeigen; einen an der Hand halten; an der Hand gehen, indem man die Hand eines Andern gefaßt hat; Hand in Hand gehen, von zwei Perſonen, die ihre Hände in einander geſchloſſen haben; mit der Hand ergreifen, halten; in die Hand nehmen; mit den Händen arbeiten, Handarbeiten verrichten; mit den Händen fechtern, uneig., mit den Händen beim Sprechen heftige und häufige Bewegungen machen; zur rechten Hand gehen und ſitzen, bezeichnet oft eine Ehre, einen Vorzug; ſich eine Perſon zur linken Hand oder an die linke Hand antrauen laſſen, eine Art ehelicher Verbindung vornehmer Perſonen, die außer der rechtmäßigen Frau ſich noch eine Perſon geringeren Standes antrauen laſſen, die aber mit der rechtmäßigen Frau nicht gleiche Rechte hat, und deren Kinder von dem völligen Erbe ausgeſchloſſen ſind, daher die Ehe zur linken Hand; eine leichte Hand haben, mit Leichtigkeit etwas thun können, z. B. zeichnen, mahlen, ſchreiben ꝛc., im Gegenſatze von der ſchweren Hand, von einem Menſchen, der nur mit Mühe und unbehülflich etwas macht; einem ſeine ſchwere Hand fühlen laſſen; uneig.: die eiſerne Hand des Krieges; eine geſchickte, geübte Hand. Der bildlichen und uneigentlichen Redensarten mit Hand gibt es ſehr viele. Die wichtigſten ſind: mit beiden Händen zugreifen, etwas begierig annehmen, auch eigentlich; die Hände ſind ihm gebunden, er hat keinen freien Willen; freie Hände haben, freie Gewalt haben; er muß die Hand immer in der Taſche oder im Beutel haben, er muß beſtändig Geld ausgeben; einem die Hände bieten, ihm ſeine Hülfe anbieten, auch, einem hülfreiche Hand leiſten; Hand an das Werk legen, ein Werk anfangen; die letzte Hand an etwas legen, es zum letzten Mahle bearbeiten, es vollenden; Hand an jemand legen, ihn gewaltthätig behandeln; Hand an ſich ſelbſt legen, ſich ermorden; die Hand oder die Hände von jemand abziehen, ihn ſich ſelbſt überlaſſen; die Hand oder die Hände mit im Spiele haben, bei einer Sache mit Andern thätig ſeyn, beſonders mit dem Nebenbegriffe, daß dies heimlich geſchehe; alle Hände voll zu thun haben, viel zu thun haben; die Hände in den Schooß legen, müßig, unthätig ſeyn; ſeine milde Hand aufthun, mildthätig ſeyn; reine Hände haben, reine Hand halten, ſich keiner Veruntreuung, keiner Beſtechlichkeit ſchuldig machen; ſeine Hände in Unſchuld waſchen, ſich von aller Schuld losſagen; mit ungewaſchenen Händen, ohne gehörige Vorbereitung, und ohne die erforderliche Geſchicklichkeit; eine Hand wäſcht die andere, eine Gefälligkeit hat eine Gegengefälligkeit zur Folge; ſie hat ihm ihre Hand gegeben, ſich mit ihm verſprochen, verlobt; die Hand oder die Hände auflegen, auf den Kopf eines Andern, ihn zu ſegnen; die Hand auf den Mund legen, ſchweigen; krumme Hände (Finger) machen, diebiſch ſeyn, etwas entwenden; einen (nach Andern Einem) auf die Hände ſehen, auf das, was er thut, achten, beſonders, damit er nichts entwende; es hat weder Hand noch Fuß, es hat kein Geſchick, iſt ſchlecht gemacht; einem an die Hand, zur Hand gehen, im O. D. an Handen gehen, ihm Handreichung thun, ihm helfen; einem Mittel und Wege an die Hand geben, ihm ſolche vorſchlagen; einem etwas auf die Hand geben, ihm zur Sicherheit eines geſchloſſenen Vertrages etwas von der bedungenen Summe geben; auf ſeine eigne Hand etwas unternehmen, allein, auf ſeine eigne Rechnung, Gefahr ꝛc.; einen auf den Händen tragen, ihm alle mögliche Achtung, Liebe und Freundſchaft erweiſen; etwas nicht aus den Händen laſſen, es nicht aus ſeiner Gewalt geben; im O. D. aus Handen laſſen, eine Gelegenheit verſäumen; aus der Hand in den Mund, nur gerade ſo viel haben und erwerben, als man täglich verzehrt; aus freier Hand oder aus der Hand verkaufen, in eigener Perſon, im Gegenſatze des gerichtlichen Verkaufs; bei der Hand ſeyn, gegenwärtig und bereit ſeyn, zu helfen, zu dienen ꝛc.; der Herr iſt nicht bei der Hand, er iſt nicht zu ſprechen; etwas bei der Hand oder zur Hand haben, es in der Nähe haben; der Glaube wird ihm wohl in die Hände kommen, ſeine eigne Erfahrung wird ihn wohl davon überzeugen; man kann es mit Händen greifen, es iſt ganz augenſcheinlich, begreiflich ꝛc.; eine Arbeit unter den Händen haben, mit derſelben beſchäftigt ſeyn; unter der Hand, heimlich; von oder ab Handen kommen, O. D. wegkommen; die Arbeit geht ihm gut von der Hand, geht ihm gut und ſchnell von Statten; zur Hand ſeyn, gegenwärtig, zum Gebrauch bereit ſeyn; einem zur Hand gehen, ihm Hülfe leiſten, behülflich ſeyn; zu Handen kommen, in O. D. gelangen, empfangen; einem etwas zu treuen Händen übergeben, eines Treue anvertrauen; im Kartenſpiele vor der Hand ſeyn, den Vorgang vor den übrigen Spielern haben, ſ. Vorhand; hinter der Hand ſeyn oder ſitzen, erſt hinter den übrigen Spielern folgen, der letzte im Zuwerfen ſeyn, ſ. Hinterhand. Zuweilen wird Hand auch des größern Nachdrucks wegen geſetzt, wo es ſonſt nicht nöthig wäre: einem etwas mit eignen Händen geben; er hat es mit eigner Hand unterſchrieben. S. Eigenhändig. Im Bergbaue heißt die rechte Hand vorzugsweiſe bloß die Hand: zur Hand arbeiten, zur rechten Hand. Uneigentlich ſteht Hand noch f., die Seite: einem rechter Hand ge-

hen, zur echten Seite; bei den N. D. Fuhrleuten bedeutet zur Hand die linke, und von der Hand, die echte Seite. S. Handpferd; ſ. Macht, Gewalt, Beſitz: dieſes Haus ſteht in Gottes Hand; ſeinen Feinden in die Hände fallen, gerathen; unter den Händen des Arztes ſeyn; ſ. die beſitzende oder wirkende Perſon ſelbſt: der Brief iſt ſchon in der dritten Hand, eine dritte Perſon hat ihn in Beſitz; etwas aus der erſten Hand haben, bekommen, unmittelbar von der Perſon, von der es herrühret; etwas von guter Hand wiſſen, erfahren, von einer zuverläſſigen Perſon; im Lehnsweſen die geſammte Hand, wenn alle Verwandte mit einem Lehne zugleich belehnt werden; von hoher Hand, oder von hohen Händen, von einer hohen Perſon; in ſchlechten Händen ſeyn, unter ſchlechten Perſonen; im Lehnsweſen einiger Gegenden die obere Hand, d. i. der Lehnsherr; die untere Hand, d. i. der Lehnsmann; die todte Hand, ehemahls ein Verſtorbener, und in anderm Sinne auch, eine fromme Stiftung; die Art und Weiſe zu ſchreiben: eine gute, ſchlechte, deutliche, leſerliche Hand ſchreiben; er kann alle Hände leſen, alle Handſchriften. Im Bergbaue: zur Handarbeiten, ſ., fleißig, ſchnell; vor der Hand, für jetzt, für dieſen Augenblick; der H-amboß, ein kleiner Amboß, den man leicht zur Hand haben kann; die H-anlegung, die Handlung, da man Hand an etwas legt, da man eine Sache verrichtet; die H-arbeit, eine jede Arbeit, welche mit den Händen verrichtet wird, beſonders die weiblichen Arbeiten, z. B. das Stricken, Nähen, Sticken; H-arbeiten, unth. Z., Handarbeit machen; der H-arbeiter, die H-a-inn, eine Perſon, welche Handarbeiten verrichtet; der H-ärmel, ſ. Handkrauſe; die H-arzeneikunſt, ſ. Chirurgie (gewöhnlicher und beſſer die Wundarzneikunſt); der H-ausdruck, ein Ausdruck mit den Händen, womit man ſeine Rede begleitet (Geſtus); die H-ausgabe, die Ausgabe einer Schrift, ohne Anmerkungen u. dgl. in einer bequemen Form; der H-balg, in der Schmelzkunſt, ein kleiner Blaſebalg, der beim Verglaſen des Spießglaſes bei dem Goldfeinmachen gebraucht wird; der H-ballen, der dicke, muskelige Theil der Hand unterhalb des Daumens; die H-barte, eine kleine leichte Barte oder Beil (ein Handbeil); das H-becken, ein Becken, in welchem man ſich die Hände zu waſchen pflegt (an manchen Orten die Handgelte); das H-beil, ein kleines, leichtes Beil, welches ohne Mühe mit einer Hand gehandhabt werden kann; bei den Zimmerleuten, ein Beil mit breitem Eiſen und kurzem Stiele; der H-bengel, im N. D. ein Knabe, der ſchon Handdienſte thun kann; der H-beſetz, die Leiſte von gedoppelter Leinwand, oder das Bändchen, womit die Hemdärmel am Ende oberhalb der Hand beſetzt ſind (das Beleg, die Handbinde, in Franken das Fütterle, in Thüringen die Leiſte, in der Wetterau und Kurpfalz die Leine, in der Kurpfalz und in Schwaben das Preußel, im N. D. das Handqueder und Liedel, in Troppau das Lendel und im Preußiſchen das Sprengſel); die H-bewegung, wie Handausdruck: Handbewegungen machen, ſ. geſtikuliren; die H-bibel, eine kleine Bibelausgabe, welche leicht gehandhabt werden kann; die H-bietung, die Handlung, da man einem Andern die Hand bietet; uneig., die Erbietung zur Hülfe; der Umſtand bei einer Sache, da ſie zum Geſchehen oder zur Ausführung einer andern behülflich iſt; der H-blacker, ein kleiner Leuchter, ſ. Handleuchter; das H-blatt, weiße leinene Blätter, vorn an die Ärmel zu befeſtigen; ehemahls auch die Handkrauſen; das H-blech, ein Blech, welches ſich die Segelmacher an die Hand befeſtigen, um ſie bei der Arbeit zu ſchützen; der H-bock, eine kleine Ramme, mit welcher man aus freier Hand Pfähle einſchlagen kann (die Handramme); der H-bogen, ehemahls eine kleine und leichte Art Bogen, welche man unmittelbar mit der Hand ſpannte, zum Unterſchiede von den Armbrüſten; die H-bohne, ſ. Feldbohne; der H-bohrer, ein kleiner, leicht zu handhabender Bohrer; im Bergbaue, ein kleiner Bohrer, den die Bergleute in der einen Hand halten, während daß ſie in der andern den Fauſtel führen; H-breit, E. u. U. w., ſo breit wie eine Mannshand; die H-breit, eine Länge von der Breite einer Mannshand; in der Pflanzenlehre ein Längenmaß, das drei Zoll beträgt; das H-brett, bei den Maurern, ein viereckiges Stück Brett, in deſſen Mitte auf der untern Seite ein Stiel als Handhabe befeſtiget iſt, deſſen ſie ſich bedienen, um darauf Kalk zum Anwerfen, Verſtreichen 2c. bei ſich zu haben; das H-brieſchen, ein kleiner, meiſt nur zuſammengebrochener unverſiegelter Brief (Billet); das H-buch, ein Buch von ſolcher Größe, daß es ſich ohne Mühe handhaben läßt; ein Buch, welches man oft zur Hand nimmt, täglich gebraucht (Manuale); ein Buch, welches das Nothwendigſte und Vorzüglichſte aus irgend einer Wiſſenſchaft oder Kunſt 2c. für irgend eine beſtimmte Klaſſe von Leſern enthält; die H-bücherei, eine kleinere Bücherei zum Handgebrauche, die aus Hauptwerken beſteht und das Wichtigſte aus allen Fächern oder aus einem Fache enthält (Handbibliothek); die H-büchſe, eine leichtere, leicht zu handhabende Art Büchſen (eine Lothbüchſe); die H-decke, eine kleinere Decke, welche man immer zur Hand hat, ſie auf ein Pferd im Stalle zu decken; auch, eine Decke, mit welcher die Handpferde beim Ausreiten zur Zierde bedeckt werden; der H-dienſt, ein unmittelbar mit der Hand geleiſteter Dienſt, beſonders Frohndienſte, die mit der Hand geleiſtet werden (Handfrohnen, Leibdienſte); der H-dienſter, -s, die H-d-inn, eine Perſon, die Handdienſte leiſtet (Leibdienſter, Handfröhner, Leibfröhner); der H-druck oder Händedruck, ein Druck der Hand, zum Zeichen der Freundſchaft, Liebe 2c.;

Digitized by Google

der Hånddrill, ein Werkzeug zum Säen auf einem Rade, mit welchem zugleich ein Rechen oder eine Ege verbunden iſt, den ausgeſtreueten Samen unter die Erde zu bringen; der Håndedruck, ſ. Handdruck; H-drücken, unth. und th. Z., die Hand oder die Hände drücken, aus Liebe, Freundſchaft; auch als Hauptwort: das Handdrücken; der Håndeimer, ein gewöhnlicher Eimer, welchen man an der Hand trägt; das H-eiſen, ein Eiſen in Geſtalt eines Bandes oder Ringes, welches den Gefangenen an die Hände gelegt wird (Handfeſſeln, Handſchellen); bei den Tabaksſpinnern, eine vierkantige eiſerne Platte, deren ſie ſich beim Tabakſpinnen bedienen; das Håndeklatſchen, das Klatſchen mit den Händen, beſonders als Zeichen des Beifalls und der Freude; das H-klopſen, ſo viel als Händeklatſchen.

Håndel, m., -s, M. Håndel, von handeln, jede Handlung und Begebenheit, oder jede Reihe auf und aus einander folgender Veränderungen, meiſt im nachtheiligen Sinne: ein ſchlimmer Handel; böſe Händel anfangen; einem den ganzen Handel erzählen; ſich in fremde Händel miſchen. S. Diebshandel, Rechtshandel, Staatshandel; in engerer Bedeutung, eine Streitigkeit, Zänkerei, Schlägerei, doch nur in der Mehrheit: Händel anfangen, Händel ſuchen, bekommen; beſonders ein Streit vor Gericht (ein Rechtshandel, Proceß): einen Handel vor Gericht bringen, ſchlichten, entſcheiden; eine Handlung, welche im Austauſch oder im Verkauf von Waaren beſtehet: einen Handel ſchließen, treffen; mit jemand in Handel ſtehen, mit ihm erſt noch die Bedingungen des Austauſches verabreden; einen Handel abmachen, ihn völlig ſchließen und das Eingetauſchte in Beſitz nehmen; einem den Handel aufſagen, aufkündigen, mit ihm keinen Austauſch machen wollen, auch in uneigentlicher Bedeutung, mit ihm nichts weiter zu thun haben wollen; einem Andern in den Handel fallen, den Handel verderben, einem Andern, der etwas kaufen will, in den Weg kommen und ſeinen Handel durch höheres Gebot rückgängig machen; im Handel und Wandel iſt es ſo gewöhnlich, bei Austauſchungen, Geſchäften des Verkehrs; beſonders als Sammelwort zur Bezeichnung mehrerer Handlungen und Geſchäfte, ſowohl bei einzelnen Perſonen, wenn ſie den Austauſch von Sachen oder Waaren betreiben, als auch bei dieſen Perſonen zuſammengenommen an einem Orte, in einer ganzen Landſchaft: Handel treiben; mit etwas Handel treiben; thätiger Handel (aktiver), wenn man die Waaren ſelbſt zuführt und abholt; leidentlicher Handel (paſſiver), bei welchem man die Waaren von Andern bringen und abholen läßt; endlich der Inbegriff deſſen, was um einen Handel zu führen zu wiſſen nöthig und dienlich iſt: den Handel lernen, verſtehen; Håndelbar, E. u. U. w., leicht, gut zu behandeln.

Håndelkraut, ſ., ſ. Håndleinkraut.

Håndelmacher, m., -s, die H-macherinn, eine Perſon, die gern Händel, Uneinigkeit ſtiftet (der Händelſtifter).

Håndeln, 1) unth. Z., ſeine Kraft äußern, Veränderungen in der Außenwelt hervorbringen: der Mann muß handeln; ſeiner Pflicht gemäß handeln; das war ſchlecht gehandelt; wider einen Befehl handeln; redlich handeln; freundſchaftlich an einem, an mir handeln, ihm Freundſchaft erzeigen; von etwas handeln, etwas zum Gegenſtande ſeiner Rede, ſeiner Unterſuchung machen: der Prediger handelte von der Chriſtlichen Geduld; ſeine Rede handelte von der Freundſchaft; das Buch handelt von den Augenkrankheiten; übereinkommen, ſich über die gegenſeitigen Foderungen vereinigen (unterhandeln): wegen Übergabe eines Platzes handeln; mit einem handeln; in engerer Bedeutung, wegen eines Handels übereinkommen, einen Handel ſchließen: um eine Waare handeln; ſehr genau handeln; die Foderungen des Andern herabzuſtimmen ſuchen: er kann gut handeln, er verſteht zu handeln; er läßt ſich handeln, oder läßt mit ſich handeln, er läßt in ſeinen Preiſen nach, auch von einem Menſchen, der nachgibt; Handel treiben: mit Zucker, Kaffee, Tabak ꝛc. handeln; im Ganzen, im Großen handeln (en gros). S. Gros; im Kleinen, ſtückweiſe handeln (en detail); die Engländer handeln faſt mit allen Völkern. 2) th. Z., mit der Hand oft berühren, mit der Hand oder den Händen bearbeiten (händeln), veraltet, aber brauchbar f. das Betaſten, Reiben und Bearbeiten mit den Händen (manipuliren); überhaupt, thun, begehen; durch Handel an ſich bringen: etwas handeln (erhandeln, einhandeln). 3) zrckf. Z., ſich handeln, im N. D. betreffen: es handelt ſich um das Mein und Dein; das Håndeln, in der Turnkunſt die Fortbewegung auf den Händen im Stütz oder in der Schwebe in aufrechter Stellung des Oberleibes, eine Schwingvorübung. Das Handeln in der Schwebe (das Schwebehandeln) wird vor- und rückwärts, das Handeln im Stütz (Stützhandeln) rechts und links geübt; Håndeln, th. Z., ſ. Handeln; das Håndeln, die Håndelung (Manipulation); die Håndelsangelegenheit, eine Angelegenheit, welche den Handel betrifft; der H-aufſeher, der Aufſeher über den Handel; beſonders diejenige öffentliche Perſon, welche ein handeltreibender Staat an den vorzüglichſten Handelsorten eines andern unterhält, um dort für den Vortheil ſeines Handels zu wachen (Konſul); der H-bediente, der Bediente oder Diener eines Handelsherrn (ein Handelsdiener); die H-bedrückung, die Bedrückung, Einſchränkung des Handels (der Handelsdruck); die Handelsbilanz, die Berechnung und Gegenrechnung eines Volks oder eines Kaufmanns mit dem andern, über empfangene und gelieferte Waaren;

der Händelsbrauch, ſ. **Handelsgebrauch**; **der H-brief**, ein Brief, der einen Handel oder Handelsgeſchäfte betrifft (ein Handlungsbrief); **das H-buch** oder **Händlungsbuch**, das Rechnungsbuch eines Handelsmannes; beſonders dasjenige, worein die Einnahme und Ausgabe mit genauer Bemerkung der Zeit eingetragen wird; in den Gerichten, ein Buch, in welches alle Verhandlungen vor demſelben eingetragen werden; **der H-bund**, ein zum Beſten des Handels geſchloſſener Bund, z. B. die Hanſe; **das H-bündniß**, ein Bündniß, welches zwiſchen Staaten des Handels wegen geſchloſſen wird (der Handelsvertrag, Kommerztraktat); **die Händelſchaft**, der Handel, der Umſatz der Waaren, als ein Gewerbe betrachtet: **Handelſchaft treiben**, Handel treiben; dann, der Inbegriff deſſen, was man, um mit Vortheil Handel zu treiben, wiſſen muß: **die Handelſchaft erlernen**; als ein Sammelwort im O. D. alle handeltreibende Perſonen oder Handelsleute eines Ortes ꝛc.; **H-ſchaftlich**, E. u. U. w., zur Handelſchaft oder zum Handel gehörig (merkantiliſch); **der Händelsdiener**, der Diener, der Gehülfe eines Handelsherren (der Handelsbediente, Handlungsdiener); **der H-druck**, der Druck, die Einſchränkung, welche der Handel und die handeltreibenden Perſonen leiden (die Handelsbedrückung); **der H-entwurf**, ein Entwurf, ein Plan zu einer Handelsunternehmung (Spekulation); **Handelsentwürfe machen** (ſpekuliren); **die H-frau**, ſ. **Handelsherr**; **die H-freiheit**, die Freiheit, Handel treiben zu dürfen; eine beſondere Freiheit, ein Vorrecht handeltreibender Perſonen (Handelsprivilegium); **der H-gebrauch**, eine Gewohnheit, die im Handel Statt findet (der Handelsbrauch); **der H-gefährte**, ſ. **Handelsgenoß**; **der H-gegenſtand**, ein Gegenſtand des Handels, womit Handel getrieben wird; **der H-gehülfe**, der Gehülfe eines Handelsmannes; dann ein Handelsgenoß; **der H-geiſt**, ein Geiſt, d. h. beſonderer Trieb, verbunden mit Fähigkeit Handel zu treiben; dann, der Ton, welcher handeltreibenden Perſonen eigen zu ſeyn pflegt; **der H-geiz**, der Geiz, der ſich oft bei Handelsleuten zeigt; **der H-genoß**, der mit einem Andern in Geſellſchaft handelt und Gewinn und Verluſt theilt (Handelskompagnon, Aſſocié, Handelsgefährte, Handelsgehülfe, Handelsgeſellſchafter, im O. D. Handelsgeſell); **die H-genoſſenſchaft**, die Verbindung zum Handel, die Gemeinſchaft des Handels zwiſchen zweien oder mehreren Perſonen (Handelskompagnie); **das H-gericht**, ein Gericht, von welchem Handelsſachen auf das kürzeſte unterſucht und ſchnell abgemacht werden; **das H-geſchäft**, ein Geſchäft, welches den Handel betrifft; **der H-geſell**, ſ. **Handelsgenoß**; **die H-geſellſchaft**, die Geſellſchaft oder Verbindung zweier oder mehrerer Perſonen, auf gemeinſchaftlichen Gewinn und Verluſt Handel zu treiben (Handlungskompagnie); die auf ſolche Art verbundenen Perſonen als ein Ganzes betrachtet: **die Oſt- und Weſtindiſche Handelsgeſellſchaft**; **eine bevorrechtigte Handelsgeſellſchaft (Octroy)**, die über gewiſſe Waaren ein ausſchließendes Vorrecht hat (die Handlungsgeſellſchaft); **der H-geſellſchafter**, ſ. **Handelsgenoß**; **das H-geſetz**, ein den Handel betreffendes Geſetz; **das H-gewicht**, ein leichteres Gewicht, nach welchem die Handelsleute ihre Waaren zu verkaufen pflegen (das Kramergewicht), zum Unterſchiede von dem ſchwereren Fleiſchergewichte; **das H-gewölbe**, das Gewölbe eines Handelsmannes; **das H-haus**, oder **Handlungshaus**, uneig., eine anſehnliche Handlung; **der H-herr**, der Herr einer anſehnlichen Handlung, ein angeſehener Kaufmann; in engerer Bedeutung, der Herr einer Handlung, als Vorgeſetzter der Handelsdiener und als Lehrherr (Prinzipal); **die H-herrſchaft**, das Übergewicht im Handel; **das H-land**, ein Land, in welchem oder von welchem großer, ausgebreiteter Handel getrieben wird; **der H-lehrling**, ſ. **Handlungslehrling**; **die H-leute**, ſ. **Handelsmann**; **der H-mann**, einer, der Handel treibt, und daraus ſein Gewerbe macht, ein Kaufmann (ein Kauf- und Handelsmann); in engerer Bedeutung nur derjenige, der im Großen Handel treibt, zum Unterſchiede von dem Krämer; **der H-neid**, der Neid im Handel, unter den Handelsleuten; **der H-ort**, ſ. **Handelsplatz**; **der H-plan**, ein Plan zu einer Handelsunternehmung (Handelsſpekulation, Handelsprojekt); **der H-platz**, ein Platz, d. h. eine Stadt, ein Ort, wo der Handel blüht (der Handelsort); **der H-rath**, ein Rath, eine vom Staat niedergeſetzte Geſellſchaft ſachkundiger Perſonen, die das Beſte des Handels berathen ſollen (Kommerzkollegium); ein einzelnes Glied dieſer Geſellſchaft, oft auch nur ein Handelsherr, der dieſen Titel führt (Kommerzienrath); **das H-recht**, das Recht Handel zu treiben; der ganze Umfang der Verordnungen und Geſetze, welche den Handel betreffen; ein Recht handeltreibender Perſonen; **die H-reiſe**, eine Reiſe in Handelsgeſchäften; **die H-ſache**, eine Sache, die den Handel betrifft; eine Streitſache, welche den Handel betrifft; **das H-ſchiff**, ein Schiff, welches zum Handel gebraucht wird (ein Kauffahrteiſchiff, Kauffahrer); **der H-ſchiffer**, der Schiffer auf einem Handelsſchiffe, auch, der Herr deſſelben; **die H-ſchule**, oder **Handlungsſchule**, eine Schule, in welcher angehende Kaufleute unterrichtet und zu den Handelsgeſchäften vorbereitet werden; **die H-ſicherheit**, die Sicherheit des Handels, und der Handel treibenden Perſonen vor Bedruckung, vor Verluſt ihrer Waaren; die Sicherheit, Zuverläſſigkeit einer Perſon im Handel (Kredit); **die H-ſorge**, die Sorgen, welche der Handel verurſacht; **der H-ſtaat**, ein Staat, welcher vorzüglich großen Handel treibt, wie England; alle Handel treibenden Perſonen, als eine eigene geordnete Geſellſchaft

betrachtet; die Händelsſtadt, eine Stadt, in welcher großer Handel getrieben wird; der H-ſtand, der Stand, die Verhältniſſe der Handelsleute; die ſammtlichen Handelsleute eines Ortes, eines Landes (der Kaufmannsſtand); der H-theilnehmer, einer, der zugleich mit Andern Handel treibt; beſonders einer, der mit einem Andern gemeinſchaftlich auf gleichen oder verhältnißmäßigen Gewinn und Verluſt Handel treibt (Handelskompagnon).

Händelſtifter, m., die H-ſt-inn, eine Perſon, welche gern Händel ſtiftet; die H-ſucht, die fehlerhafte Neigung, überall Händel anzufangen; H-ſüchtig, E. u. U. w., Handelſucht beſitzend, zeigend.

Händelsunternehmung, w., die Unternehmung eines Handelsmannes, durch die er Vortheil zu erlangen ſucht; die H-verbindung, eine Verbindung, die zur gemeinſchaftlichen Führung eines Handels geſchloſſen wird (Maskopei, der Handelsverein); der H-verderber, der Andern den Handel verdirbt, indem er z. B. ſeine Waaren wohlfeiler verkauft; der H-verein, ſo viel als Handelsverbindung und Handelsvertrag; der H-vertrag, ein Vertrag, der den Handel betrifft, und von Handel treibenden Perſonen oder Staaten geſchloſſen wird (auch das Handelsbündniß, der Handelsverein, Kommerztraktat); der H-verwalter, eine Perſon, welche einer Handlung im Namen eines Andern vorſtehet (Faktor); die H-verwaltung, die Verwaltung des Handels für einen Andern; das H-volk, ein Handel treibendes Volk, für welches der Handel ein Hauptnahrungszweig iſt; die H-weiſe, die Weiſe, die Art eines Menſchen zu handeln, ſich zu betragen (richtiger Handelweiſe); das H-weſen, Alles, was den Handel betrifft; der H-zug, ein Zug von Handelsleuten in Aſien und Afrika ꝛc. mit ihren Waaren und Laſtthieren, den ſie nach fernen Gegenden, und der Sicherheit wegen, gemeinſchaftlich unternehmen; dieſe Geſellſchaft von Kaufleuten ſelbſt (Handelskaravane, der Händlerzug, Kaufzug); der H-zweck, der Zweck eines Handels, wie auch des Handels überhaupt; die Händelweiſe, ſ. Handelsweiſe.

Händeſpiel, ſ., das Spiel, die Bewegung der Hände bei der Rede, beſonders bei den Rednern und Schauſpielern (Geſtikulation); das H-werk, etwas, das mit Händen gemacht iſt; überhaupt ein Werk, etwas durch Anwendung von Kraft Hervorgebrachtes; die Händfackel, eine Art Fackeln, die in der Hand getragen werden (Kutſchenfackel, Windlicht); die H-fahrt, im Bergbaue die Fahrt oder das Steigen in einen Schacht auf Leitern, wobei man ſich an dieſelben mit der Hand anhält (die Mannsfahrt), zum Unterſchiede von der Fahrt in Tonnen, wo man in einer Tonne ſitzend in den Schacht hinabgelaſſen wird; das H-faß, ein Faß oder Gefäß, in welchem man die Hände wäſcht; auch, ein Gefäß, aus welchem das Waſſer auf die Hände gegoſſen wird (das Gießbecken); ein kleines Faß, an welchem über den obern Rand zwei mit Löchern verſehene Stäbe einander gegenüber hervorragen, an welchen als an Handhaben man es bequem tragen kann; der H-fäuſtel, im Bergbaue, der gewöhnliche Fäuſtel oder Hammer der Bergleute, welchen ſie in einer Hand führen; die H-feile, bei den Metallarbeitern, eine Benennung kleiner und feiner Feilen; die H-feſſel, Feſſeln, welche einem Gefangenen unterhalb der Hände angelegt werden (Handeiſen, Handgeſchmeide), zum Unterſchiede von den Fußfeſſeln; H-feſt, E. u. U. w., viel Stärke habend: ein handfeſter Menſch; einen Verbrecher handfeſt machen, in der Gerichtsſprache, ihn in Verhaft nehmen, feſtſetzen; im O. D. auch: einen Kauf handfeſt machen, ihn zuverläſſig, gewiß machen, indem man etwas darauf gibt; die H-feſte, ehemahls jede Sicherheit, die man mit ſeiner Hand gab, daher die Eindrückung des Daumens in ein an eine Urkunde gehangtes Stück Wachs, welche die Stelle des Siegels vertrat (Daumenfeſte); beſonders eine ſchriftliche Urkunde, und das durch eine ſolche Urkunde erlangte Recht; die H-feſtigkeit, die Eigenſchaft eines Menſchen, da er handfeſt iſt; die H-feſtung, im O. D. die Verhaftnehmung; die H-feuerſpritze, eine kleine Feuerſpritze, die Eine Perſon handhaben kann; die H-fläche, die Fläche oder der innere flache Theil der Hand (der Handteller); der H-flächenzweig, in der Zergliederungskunſt, ein Nervenzweig in der Handfläche, der längs dem langen Handflechſenſpanner unter der Haut gegen die Hand hinabläuft; die H-flechſe, die Flechſen der Hand; der H-flechſenſpanner, der Name eines Muskels, der vom innern Knopfe des Oberarmbeines kommt und in die Flechſenhaut der Hand übergeht; die H-flechte, in der Turnkunſt eine Tragübung, indem zwei ſich Gegenüberſtehende mit der rechten Hand ihr linkes Handgelenk faſſen, und mit der linken das rechte des Gegners; H-förmig, E. u. U. w., die Form einer Hand habend; in der Pflanzenlehre heißt eine knollige Wurzel handförmig, wenn zwei bis drei längliche flach gedrückte Knollen, die an der Spitze getheilt ſind, mit der Spitze zuſammenhangen; eben ſo ein Blatt, deſſen Umfang rundlich iſt, wenn es in fünf, ſieben oder neun lange Lappen getheilt iſt, und ein Stachel auf der Rinde mancher Pflanzen, wenn er getheilt iſt, ſo daß er aus mehrern zuſammengeſetzt zu ſeyn ſcheint; der H-friede, die Sicherheit nicht beleidigt und geſchlagen zu werden; die H-frohne, Frohndienſte, welche mit der Hand geleiſtet werden (der Handdienſt), zum Unterſchiede von den Spann- und Fußfrohnen; der H-fröhner, die H-f-inn, eine Perſon, welche Handfrohne leiſtet, zu Handfrohnen verbunden iſt (der Handdienſter); der H-fügehobel, bei den Tiſchlern, eine Art Kehlhobel; der H-gaul, ſ. Handpferd; der H-gebrauch, der gewöhnliche bequeme Gebrauch; das H-gehörn, bei den Jägern,

ein Gehörn oder Geweih, welches oben breit iſt und kurze Spitzen hat (das Handgeweih, Schaufelgehorn, Schaufelgeweih); das Handgeld, dasjenige Geld, welches auf die Hand, d. h. zur Sicherheit eines geſchloſſenen Handels von dem Käufer gegeben wird (das Angeld, die Daraufgabe), auch das Geld, welches einem, der ſich zum Soldaten anwerben läßt, gegeben wird; im gemeinen Leben, das erſte Geld, welches ein Krämer oder Handwerker an Markttagen löſet (auch der Handkauf); das Handgelenk, das Gelenk der Hand, an der Handwurzel; das H-gelöbniß, ein feierliches Verſprechen, welches zum Zeichen der Sicherheit mit einem Handſchlage gegeben wird, beſonders bei Huldigungen (das Handgelübde, die Handpflicht, die Handtreue); in manchen Gegenden auch das Eheverlöbniß oder die Verlobung; die H-gelte, eine kleine mit einer Handhabe verſehene Gelte, Waſſer ꝛc. damit zu ſchöpfen (die Schöpfgelte); das H-gelübde, ſ. Handgelöbniß; H-gemein, Umſt. w., mit werden: handgemein werden, ſich balgen, ſchlagen; auch im Kriege, in der Nähe fechten, mit dem Degen oder Flintenſpießen; das H-gemenge, eine Balgerei, Schlägerei; beſonders im Kriege, der Kampf mit dem kleinen Gewehre; das H-geſchmeide, ein Geſchmeide, welches zur Zierde über der Handwurzel befeſtiget wird; Handfeſſeln, zum Unterſchiede vom Fußgeſchmeide; das H-gewehr, das kleine Gewehr der Soldaten, beſonders das kleine Schießgewehr; das H-geweih, ſ. Handgehörn; die H-gicht, die Gicht in den Händen (Chiragra); H-gichtig, E. u. U. w., mit der Handgicht behaftet; H-gichtiſch, E. u. U. w., der Handgicht ähnlich; die H-gift, im O. und N. D., das Geben der Hand; etwas, was man in oder auf die Hand gibt, das Handgeld; davon der Handgiftentag, in Osnabrück, derjenige Tag im Jahre, an welchem der Rath von Neuem gewählt wird; das H-glied, ein Glied der Hand; das Gelenk der Hand; der H-graf, in manchen O. D. Gegenden, ein Vorgeſetzter in Handelsſachen; das H-grafenamt, das Amt des Handgrafen; in Wien, ein Zollamt, welches die Zölle oder Aufſchläge von den Waaren einnimmt, und welchem ein adeliger Handgraf vorgeſetzt iſt; die H-granate, kleine Granaten, welche aus der Hand, zuweilen auch aus den Handmörſern, geworfen werden (auch bloß Granaten); H-greiflich, E. u. U. w., ſo beſchaffen, daß man es mit Händen greifen kann, daher uneigentlich, ſ. deutlich in die Sinne fallend, leicht zu begreifen: eine handgreifliche Lüge; der H-griff, ein Griff mit der Hand: einen Handgriff thun; bei den Soldaten, die verſchiedenen Arten, das Gewehr in die Hand zu nehmen, zu handhaben; überhaupt die Art und Weiſe, eine Sache anzugreifen, zu behandeln, beſonders auf eine geſchickte, leichte und bequeme Art: einem alle Handgriffe zeigen; derjenige Theil eines Dinges, an welchem man daſſelbe faſſet, handhabet (der Griff); in der Zergliederungskunſt der lange Theil eines sehr kleinen Gehörknochens, welcher den Namen Hammer führet; der H-gucker, der andern in die Hand guckt, um aus den Linien der Haut zu wahrſagen (der Handwahrſager, Chiromant); die H-guckerei, das Wahrſagen aus der Hand; eine Wahrſagung aus der Hand; die H-habe, derjenige Theil eines Gefäßes, eines Werkzeuges, an welchem man daſſelbe hält und handhabt (in manchen Gegenden Handhebe, im Osnabrückſchen Hantel): die Handhaben an einem Keſſel, Wäſchkorbe; bei den Hutmachern, der breite lederne Riem auf der Stange des Fachbogens, in welchen der Arbeiter ſeine Hand ſteckt und die Bogenſtange feſt hält, damit er die Saite des Fachbogens frei handhaben kann; H-haben, 1) th. Z., in der Hand haben, führen und gebrauchen: ein Werkzeug handhaben; mit der Hand behandeln: ein Kind, einen Kranken handhaben; uneig., ausüben, verwalten, behandeln: die Gerechtigkeit handhaben; auf Ausübung und Beobachtung bei Andern ſehen, darüber halten: einen bei ſeinen Rechten handhaben, ihn ſchützen. 2) zrckf. Z., ſich handhaben, ſich handhaben laſſen, uneig., ſich gebrauchen laſſen (das Mittelw. der Verg. heißt gehandhabt): dies Gefäß läßt ſich nicht recht handhaben; H-haft, E. u. U. w., ehemahls ſo viel als thätlich: einen auf handhafter That ergreifen, d. h. auf friſcher That. In demſelben Sinne ehemahls auch handthätig, welches auch für gewaltſam vorkommt, ſo wie Handthäter für einen, der gewaltſame Hand anlegt, und auf friſcher That ertappt wird; der H-haken, in der Seefahrt, eine Art Enterhaken, die man in das Tauwerk eines feindlichen Schiffes wirft, um es herbeizuziehen; der H-hammer, ein leichter Hammer, den man mit einer Hand führet; die H-hebe, ſ. Handhabe; H-hoch, E. u. U. w., ſo hoch als eine Hand breit iſt; Händig, Handig, E. u. U. w., Hände habend, mit Händen verſehen; beſonders in den Zuſammenſetzungen zweihändig, vierhändig; ſeine Hände gebrauchend und ſich durch öftern Gebrauch und Übung Fertigkeit in einer Sache verſchaffend, daher im N. D. fertig, hurtig, behende, auch haſtig; für die Hand bequem eingerichtet, ſo daß es ſich leicht handhaben läßt (gewöhnlicher handlich); im Osnabrückſchen, wo es auch hännig lautet, iſt ein hänniger Kerl auch ein Kerl von mittelmäßiger Größe; mit der Hand, mit eigener Hand: einem etwas handig liefern, in Lübeck, es ihm eigenhändig übergeben; uneig., im Brandenburgiſchen ſ. plump, grob, unhöflich; im Schwäbiſchen, eigenſinnig; in Augsburg, knickerig; im Baierſchen (wo es auch hännig lautet) bitter; der Handkäſe, ein kleiner Käſe, welcher in der Hand geformt wird (N. D. Brickenkäſe); der H-kauf, der Verkauf einer Waare nach der Hand, nach der ungefähren Schätzung ihres Gewichtes oder Maßes; der Kauf und Verkauf

Digitized by Google

im Kleinen; das erſte für eine ausgebotene Waare geloſete Geld (das Handgeld); die **Handklapper**, eine Klapper, welche man in der Hand befeſtigt, beſonders die aus Elfenbein oder hartem Holze gedrechſelten Schälchen oder kleinen Halbkugeln, deren zwei mit einem Schnürchen verbunden bei manchen Tänzen der Spanier an jeder Hand befeſtiget werden, um damit beim Tanzen nach dem Takte gewiſſe Klappertöne hervorzubringen (Handſchellen); der **H-knopf**, ſ. Hemdeknopf; der **H-kompaß**, im Bergbaue, ein Setzkompaß, zum Unterſchiede vom Hangekompaß; der **H-korb**, Verkl. w. das **H-körbchen**, ein kleiner Korb, welchen man an der Hand oder am Arme trägt; an gewiſſen groſſen Degen, mehrere übers Kreuz laufende metallene Bügel an dem Griffe, die Hand zu bedecken; die **H-krauſe**, eine am Ende des Hemde- oder des Kleiderärmels befeſtigte Krauſe, welche bis auf die Hand reicht (Manſchette, in O. D. auch Handblätter, Handärmel, das Handgekröſe, das Handüberſchläglein, im Öſterreichiſchen Tatzen oder Tatzchen, und im Lande ob der Ens Prangbadeen, im N. D. Lobben, Kruſedullen); der **H-kübel**, ein kleiner Kübel, der leicht zu handhaben iſt; die **H-kunſt**, ſ. mechaniſche Kunſt; **H-künſtig**, E. u. U. w., ſ. mechaniſch; der **H-künſtler**, ſ. mechaniſcher Künſtler, Mechaniker; **H-künſtlich**, E. u. U. w., ſ. mechaniſch; der **H-kuß**, ein Kuß auf die Hand; **H-lang**, E. u. U. w., ſo lang wie eine gewöhnliche Mannshand; die **H-lang**, ein natürliches Längenmaß, das der Länge einer Mannshand mit ausgeſtreckten Fingern gleich iſt; **H-langen**, unth. Z., den Handwerksleuten, oder überhaupt Arbeitenden das, was ſie nöthig haben, mit der Hand zulangen, beſonders beim Bauen (das Mittelwort der Vergangenheit **gehandlangt**); das **Handlangen**, die **Handlangung**. Von gleicher Bedeutung iſt **handlangern**, Handlanger ſeyn, Dienſte eines Handlangers verrichten; der **H-langer**, die **H-langerinn**, eine Perſon, welche einer andern arbeitenden das Nöthige zulangt, beſonders ein Tagelöhner bei Bauten; die **H-langerarbeit**, die Arbeit eines Handlangers; uneig., eine Nebenarbeit; **H-langern**, unth. Z., ſ. Handlangen; die **H-laterne**, ſ. Handleuchte; das **H-leder**, ein ſtarkes Leder, mit welchem die Schuſter beim Aufnähen der Sohlen ꝛc. und andre Handwerker in manchen Fällen die Hand bedecken, um ſie nicht zu verletzen; das **H-lehen**, in einigen Gegenden ein Erblehen, welches auch auf das weibliche Geſchlecht vererbt werden kann; ein Lehen, welches man unmittelbar vom Lehnsherrn ſelbſt empfängt; der **Händleinehrenpreis** und das **Händleinkraut**, eine Art des Ehrenpreiſes mit großen dunkelblauen einzelnen Blumen und dreieckigen Blättern, die in fünf Lappen getheilt ſind und gleichſam Hände bilden (Händelkraut, früher kleiner Feldehrenpreis); der **H-l-ſchwamm**, ein Name des Rehlinges; die **H-l-wurzel**, oder **Händelwurzel**, ein Name des Knabenkrautes; der **Handleiter**, der einen andern an der Hand leitet oder führet, ein Führer; uneig., der Andre durch ſeinen Rath, ihre Belehrung leitet, ſie unterrichtet; die **H-leiter**, eine kleine, leichte Leiter, die man leicht von einem Ort zum andern tragen kann; die **H-leitung**, die Leitung oder Führung an der Hand; uneigentlich die Leitung durch Rath und Unterricht, die Unterweiſung, und eine Schrift, in welcher ſie enthalten iſt; der **Händler**, ſ. Händler.

Händler, -s, die **H-inn**, M. -en, eine Perſon, die handelt, etwas thut, ein Geſchäft betreibt, jedoch in dieſer Bedeutung nur in der Zuſammenſetzung **Unterhändler**; im N. D. einer, der ſich in Handel miſcht, ein Schiedsmann; in andern Zuſammenſetzungen, **Abhandler**, **Behandler** ꝛc. lautet es **Handler**, und bezeichnet eine Perſon, die von etwas handelt, die von etwas ſpricht oder ſchreibt; in manchen O. D. Gegenden kommt es auch in den Benennungen gewiſſer Beamten vor, ſo z. B. hat die Münzraitkammer in Wien einen **Oberraithandler** und mehrere untere **Raithandler**; eine Perſon, welche handelt, Handel treibt, beſonders im O. D. Gewöhnlich kommt es nur in Zuſammenſetzungen vor, und zwar von ſolchen Handelsleuten, die man gewöhnlich nicht Kaufleute nennt, z. B. **Buchhändler**, **Eiſenhändler**, **Holzhändler**, **Kornhändler**; **H-iſch**, E. u. U. w., einem Händler eigen, angemeſſen; der **H-zug**, ſo viel als Handelszug (Handelskaravane).

Handleuchte, w., eine kleine Leuchte, ſo eingerichtet, daß man ſie bequem bei ſich tragen kann (die Handlaterne); der **H-leuchter**, ein niedriger Leuchter, deſſen unterer Theil eine Schale bildet und einen Handgriff oder Henkel zum bequemen Anfaſſen hat (Handblaker); **H-lich**, E. u. U. w., mit der Hand (auch händlich): **handlich** oder **händlich übergeben**, mit eigner Hand (in Lübeck dafür händig); im N. D. was ſich bequem und ohne Mühe handhaben läßt: **ein handlicher Stein**; uneig., überhaupt bequem, leicht, kurz; in noch weiterer Bedeutung, mittelmäßig, leidlich: **es gehet noch ſo handlich** (auch handig). S. Händig; der leicht mit ſich handeln läßt, billig: **der Mann iſt noch handlich**; im O. D. ſo viel als handfeſt, beherzt; die **H-linie**, die Linien oder Furchen in der Haut der innern flachen Hand (Lineament der Hand); der **Händling**, -s, M. -e, ein Name des vieläſtigen Keulſchwammes oder Korallenſchwammes; der **Handlohn**, der Lohn für Handarbeiten; in manchen Gegenden, dasjenige Geld, welches bei einem Lehnsfalle dem Lehnsherrn entrichtet wird (die Lehnwaare, Handloſe, Handloſung); eine Art dieſes Handlohnes iſt der **Handroßhandlohn**, welchen der Erbe bezahlt, wenn er das Gut nicht ſelbſt bewohnt, ſondern es als ein Nebengut in das Hauptgut einbauet; der **Erbhandlohn**, welchen derjenige, der ein ſolches Gut erbt, bezahlt; der **Sterbehandlohn**, welcher gleich nach dem Tode des Beſitzers entrichtet wird und den zwanzigſten

oder dreißigſten Theil vom Werthe des Gutes beträgt; der Kauf- oder Tauſchhandlohn wird in Kauf- und Tauſchfällen vom neuen Beſitzer bezahlet, und den Beſtehhandlohn muß eine Frau, welche ein ſolches Gut beſitzt und dem Ehemanne zuſchreiben läßt, bezahlen; H-l-bar, E. u. U. w., zum Handlohne verpflichtet (handlöhnig); H-los, E. u. U. w., keine Hand oder Hände habend; im N. D. ſagt man, wenn der Wind etwas umwirft oder eine Thür, ein Fenſter aufwehet ꝛc., das hat der handloſe Mann gethan; die H-löſe, M. -n, die H-loſung, ſ. Handlohn.

Händlung, w., M. -en, die freie Anwendung und Äußerung ſeiner Kraft, beſonders wenn dadurch eine Veränderung in der Außenwelt hervorgebracht wird: ſittliche Handlungen, die einen ſittlichen Werth haben und entweder gut oder böſe ſind; eine Handlung der Wohlthätigkeit, der Menſchenliebe; in weiterer Bedeutung auch die Verrichtungen der Seele und das Denken überhaupt, wenn ſie ſich auch nicht unmittelbar durch Veränderungen in der Außenwelt äußern (innere Handlungen), im Gegenſatze der äußeren, bei welchen der Körper in Thätigkeit geſetzt wird (bei Thieren ſagt man Verrichtungen); im N. D. eine Reihe von einzelnen, ſichtbaren Kraftäußerungen, das Betragen, die Aufführung; in den ſchönen Künſten, die Äußerung irgend einer Thätigkeit in ihrem ganzen Umfange und die Darſtellung derſelben; in den Schauſpielen, das Ganze, was durch die handelnden Perſonen in denſelben vorgeſtellt wird: die Handlung in dieſem Stücke iſt einfach, verwickelt; es iſt keine Handlung in dieſem Stücke, wenn die darin vorgeſtellten Perſonen meiſt nur reden und erzählen; in den bildenden Künſten, die lebhafte, von Thätigkeit zeigende Darſtellung des Körpers und ſeiner Theile, beſonders aber des Geſichts; das Treiben des Handels, die Geſchäfte deſſen, der Waaren umſetzt oder kauft und verkauft: Handlung oder die Handlung treiben; die Handlung blühet in dieſer Stadt; die Handlung lernen; der Ort, das Haus, wo die Waaren befindlich ſind und verkauft werden (der Laden, das Gewölbe, das Handelshaus): eine Handlung anlegen, kaufen, verkaufen; Diener in einer Handlung ſeyn. So auch in den Zuſammenſetzungen, Buchhandlung, Eiſenhandlung, Gewürzhandlung ꝛc.; uneigentlich auch der Herr, der Eigenthümer einer Handlung ſelbſt, beſonders in Unterſchriften und Bekanntmachungen; die Händlungsangelegenheit, die Angelegenheit einer Handlung, eines Handlungshauſes; die H-art, oder die H-lungsweiſe, ſo viel als Handelsweiſe; der H-ausdruck, ein im Handel gewöhnlicher Ausdruck; der H-bediente, der H-brief, das H-buch, der H-diener, ſ. Handelsbediente ꝛc.; die H-freiheit, die Freiheit zu Handeln, ſeine Thätigkeit frei zu äußern; die Freiheit Handel zu treiben (die Handelsfreiheit): eine ausſchließende Handlungsfreiheit (Octroy); der H-gefährte, ſ. Handlungsgenoß; der H-gehülfe, der Gehülfe in einer Handlung; der H-genoß, der Genoß, der Theilnehmer an einer Handlung (der Handlungsgefährte); das H-geſchäft, ein Geſchäft für ein Handlungshaus; die H-geſellſchaft, ſ. Handelsgeſellſchaft; das H-haus, ſ. Handelshaus; der H-herr, der Herr, der Eigenthümer einer Handlung; der H-lehrling, der Lehrling in einer Handlung oder in einem Handlungshauſe; der Handlungsname, der Name einer Handlung oder eines Handlungshauſes (Firma, Handlungsunterſchrift): den Handlungsnamen unterſchreiben (firmiren); das H-recht, die H-ſchule, ſ. Handelsrecht und Handelsſchule; die H-unterſchrift, ſ. Handlungsname; der H-verwalter, ſ. Handlungsvorſteher; H-voll, E. u. U. w., voll oder reich an Handlung; ein handlungsvolles Schauſpiel, in welchem viel Handlung iſt; der H-vorſteher, der Vorſteher einer Handlung (der Handlungsverwalter, Faktor); die H-weiſe, ſo viel als Handelsweiſe; das H-weſen, alles, was die Handlung und den Handel angeht; das H-wort, bei Einigen in der Sprachlehre ſ. Verbum, Zeitwort, Ausſagewort; ein im Handel gebräuchliches Wort.

Händmahl, ſ., ein Mahl, Zeichen an der Hand: die Hand- und Fußmähler Chriſti; ehemahls ein Handgelöbniß, ein Eheverlöbniß, das körperliche Zeichen eines Beſitzes, und ein Gericht, deſſen Richter und Schöppen mit aufgehobener Hand erſt ſchwören mußten, ſo wie auch dieſe Eidesleiſtung ſelbſt; die H-mangel, ſ. Handrolle; das H-meſſer, ein Meſſer, das ſich leicht handhaben läßt; bei den Kammmachern ein großes Meſſer mit zweiſchneidiger Klinge, die fertigen Kämme damit glatt zu ſchaben; bei den Weißgerbern ein gewöhnliches großes Meſſer, die Narben von den ſämiſchgaren Häuten damit abzunehmen; der H-mörſer, ein kleiner Mörſer, aus welchem Handgranaten geworfen werden; der H-muff, ein kleiner Muff, in welchem bloß die Hände Raum haben (im O. D. ein Stauch, Staucher, Stutzer, Schlieſer); im gemeinen Leben auch kurze mit Rauchwerk gefutterte Handſchuhe ohne Finger; die H-mühle, eine kleine Mühle, die mit der Hand in Bewegung geſetzt wird; uneigentlich im Osnabrückſchen, einen unter die Handmühle kriegen, ihn mit Fäuſten prügeln; die H-münze, im O. D. kleines oder einzelnes Geld; der H-muskel, ein Muskel der Hand; der H-ochſe, derjenige Ochſe, welcher linker Hand vorgeſpannt iſt (der Beetochſe, wenn er den Pflug ziehet, weil er immer auf dem Beete gehet), zum Unterſchiede von dem Leinochſen; die H-orgel, eine kleine Orgel, die ſich leicht handhaben läßt (Poſitiv); das H-petſchaft, ſ. Handſiegel; der H-pfahl, im Waſſerbaue, vier bis ſechs Fuß lange Pfähle, die nicht mit der Ramme, ſondern nur mit einem Schlägel eingeſchlagen werden (Spickpfähle); das H-pferd, dasjenige Pferd, welches rechter Hand neben dem Sattelpferde

vor den Wagen geſpannt iſt (das Handroß, der Handgaul); ein Reitpferd, welches ein Herr durch den Reitknecht mitführen läſit, um ſich deſſen im Nothfalle zu bedienen; die Händpflicht, die Verpflichtung durch einen Handſchlag; die H-preſſe, eine kleine Preſſe, welche man bloß mit der Hand handhabt; der H-protzwagen, im Kriegsweſen, ein kleiner von Menſchen gezogener Protzwagen, das Geſchütz fortzuſchaffen; die H-pumpe, im Bergbaue eine Pumpe, die mittelſt eines Schwengels das Waſſer aus dem Schachte durch ihre Röhre in die Höhe zieht; der H-pumper, im Bergbaue, Arbeiter, die durch Pumpen der Handpumpe das Waſſer aus den Gruben ſchaffen; der H-püſter, ein kleiner Blaſebalg; das H-queder, ſ. Handbeſetz; die H-quehle, ein Handtuch (O. D. Handzwehle); der H-räder, im Bergbaue, eine Art länglichen Siebes mit zwei Handhaben, das Erz zu ſchlemmen oder zu waſchen; die H-ramme oder H-rammel, eine kleine Ramme, welche mit den Händen geführt wird (der Handbock); das H-regiſter, im Bergbaue, ein Regiſter, welches der Schichtmeiſter für ſich hält; die H-reibe, ein Werkzeug, gleich einem Krauthobel, aber mit einem Reibeblech; die H-reichung, die Handlung, da man einem die Hand reicht; beſonders, da man einem etwas, deſſen er bedarf, zur Bequemlichkeit in die Hand reicht; uneig., jede Hülfleiſtung: einem Handreichung thun, leiſten; das H-rohr, ein Feuergewehr, eine Handbüchſe; die H-rolle, eine kleine Rolle zum Rollen kleiner Wäſche (eine Mange, Mangel, Handmangel); in N. D. ein ſehr langes Handtuch, welches in der Stube der Landleute über einer Rolle hängt; das H-roß, ſ. Handpferd; der H-rücken, der äußere flache Theil der Hand; das H-r-band, in der Zergliederungskunſt, diejenigen Bänder, welche auf dem obern Theile der Hand liegen, z. B. welche die Mittelhandknochen an ihren obern Enden verbinden; die H-ruthe, der lange Stiel an einem Dreſchflegel, einer Peitſche ꝛc.; die H-ſäge, eine kleine Säge, welche eine Perſon mit Einer Hand führen kann; H-ſam, E. u. U. w., in manchen O. D. Gegenden ſ. handlich, leicht zu behandeln, bequem; der H-ſaum, der Saum am Ende der Ärmel, die bis an die Hand reichen; das H-ſcharwerk, im O. D. ſ. Handfrohne; die H-ſcheibe, bei den Tuchbereitern, ein Werkzeug, womit grobe Tücher aus freier Hand gekräuſet werden; die H-ſcheidung, im Bergbaue, die Gewinnung des Erzes und Geſteines durch Eiſen und Fauſtel; die H-ſchelle, eine Schelle oder etwas dem Ähnliches, das man mit der Hand in Bewegung ſetzt; ſ. Handklapper; Schellen oder eiſerne Feſſeln an die Hände zu legen (Handfeſſeln); der H-ſchlag, ein Schlag mit der Hand, und auf die Hand (im N. D. Handſchmitz, wenn er mit einer Ruthe gegeben wird; das Einſchlagen der Hand in die Hand eines Andern, zum Zeichen, daß man das Verſprochene halten wolle: etwas mit einem Handſchlage verſprechen (im O. D. auch der Handſtreich, die Handtaſtung); H-ſchlagend, E. u. U. w., in die Hände ſchlagend, um Beifall, Freude ꝛc. zu bezeigen; der H-ſchmitz, ſ. Handſchlag; die H-ſchraube, ein Foltergeräth, die Hände darein zu ſchrauben; der H-ſ-ſtock, ein kleiner Schraubenſtock, zu kleinen und feinen Arbeiten; das H-ſchreiben, das Schreiben eines großen Herrn, in welchem er von ſich in der Einheit ſpricht, und das von ſeinem Schreiber geſchrieben und von ihm nur unterſchrieben iſt (unterſchieden vom eigenhändigen Schreiben, welches ganz von ihm geſchrieben iſt); die H-ſchrift, die Art und Weiſe zu ſchreiben, in Anſehung der Schriftzüge (die Hand): eine ſchöne Handſchrift haben; etwas Geſchriebenes, ein geſchriebenes Werk (Manuſkript), vorzüglich die Schriften der Alten, die vor Erfindung der Buchdruckerkunſt abgeſchrieben werden mußten; in engerer Bedeutung, ein geſchriebenes Werk, welches gedruckt werden ſoll: die Handſchrift iſt zum Drucke fertig; eine ſchriftliche Verſicherung, beſonders über ein zu bezahlendes Geld (ein Schuldbrief, eine Schuldverſchreibung, ehemahls auch, eine Feſte, Handfeſte); H-ſchriftlich, E. u. U. w., geſchrieben, als Handſchrift, im Gegenſatze des Gedruckten; mit eigner Hand geſchrieben; der H-ſchuh, eine Bekleidung für die Hand: wollene, baumwollene, ſeidene, lederne Handſchuhe; in Handſchuhen gehen, Handſchuhe tragen, an den Händen haben; das H-ſ-leder, dünnes und weiches Leder, beſonders zu Frauenhandſchuhen; der H-ſ-leim, welcher aus dem Abfall vom Handſchubleder gekocht wird; der H-ſ-macher, ein Handwerker, der vorzüglich lederne Handſchuhe macht (auch Beutler); davon der H-ſ-m-meiſter, der H-ſ-m-geſell, die H-ſ-m-arbeit, die H-ſ-macherei: der H-ſchwärmer, Schwärmer von dickem Papier, die man aus freier Hand wirft; die H-ſeife, Seife, die beſonders zum Waſchen der Hände bereitet wird; die H-ſeite, im Osnabrückſchen, die linke Seite, z. B. eines Fuders mit Getreide oder Heu, im Gegenſatze der Fernſeite oder rechten Seite; das H-ſieb, ein kleines Sieb, welches leicht zu handhaben iſt; das H-ſiegel, das beſondere Siegel eines Landesherrn, deſſen er ſich in Handſchreiben bedient (das Handpetſchaft); die H-ſpaken, junge Baumſtämme von Riga ꝛc., zum Aufwinden der Anker; der H-ſpat, ein kleiner, ſchmaler Spaten, zum Ausſtechen der Zwiebeln; das H-ſpiel, das Spielen mit der Hand, beſonders der Ausdruck mit den Händen; derjenige Theil eines Tonwerkzeuges, worauf man mit den Händen ſpielt (die Handtaſten, Manual, Klaviatur); der H-ſpieß, ein Bratſpieß, der an ſeiner Kurbel mit der Hand umgedreht wird; die H-ſpritze, eine kleine einfache Spritze, welche von Einem Menſchen gehandhabt werden kann; der H-ſtein,

im Bergbaue, ein Stein oder Stück Erz, das man bequem in die Hand nehmen kann, zum Vorzeigen (eine Stufe, Handſtufe); der Handſtock, ſo viel als Feilkloben; der H-ſtreich, ſo viel als Handſchlag; die H-ſtufe, ſ. Handſtein; der H-tag, ein Tag, an welchem Handfrohnen gethan werden; die H-taſte, bei Tonwerkzeugen, die mittelſt Taſten geſpielt werden, die Taſten für die Hände (Klavis), entgegengeſetzt den Fußtaſten, die mit den Füßen getreten werden; der H-teller, der innere und rundliche Theil der flachen Hand; der H-thäter und H-thätig, ſ. Handhaft; die H-treue, die Gelobung der Treue mittelſt des Handſchlages, auch dieſer Handſchlag ſelbſt; veraltet, der Mahlſchatz, gleichſam ein Unterpfand der Treue; die H-trommel, eine kleine Trommel, die nur aus einem ausgeſpannten Felle beſteht und mit der Hand gerührt wird; das H-tuch, ein Tuch, gewöhnlich mehr lang als breit, die gewaſchenen Hände daran abzutrocknen (eine Queble, Handquehle, im N. D. auch eine Handrolle); das H-vergrößerungsglas, ein einzelnes großes und gefaßtes Linſenglas, welches die Gegenſtände vergrößert und in der Hand vor die Augen gehalten wird (Lupe); die H-verſilberung, uneigentlich f. Beſtechung, gebildet aus der Redensart, die Hand oder die Hände verſilbern, Silber in die Hand drücken, beſtechen; der H-vogel, ein Falke oder Habicht, abgerichtet, auf der Hand zu ſitzen: ein guter Handvogel bei den Jägern, wenn er auf bloßes Rufen wieder auf die Hand zurückkehrt; die H-voll, ſo viel als man mit der Hand auf Einmahl faſſen, oder darin halten kann: eine Handvoll Erde; uneig., eine Handvoll Leute, Soldaten ꝛc., d. h. ſehr wenige (Hamfel); der H-wahrſager, die H-ſ-inn, eine Perſon, die aus den Linien in der Haut der flachen Hand wahrſaget (Chiromant, der Handgucker); die H-w-ei, das Wahrſagen aus den Linien der flachen Hand (Chiromantie, die Handguckerei); eine Wahrſagung aus den Linien der Hand (die Handwahrſagung); die H-walke, eine kleine Walke, die mit der Hand in Bewegung geſetzt wird; bei den Tuchmachern, das Drücken, Preſſen und Klopfen mit den Händen des in faules Waſſer getunkten Einſchlages, wenn er zu fein oder weich iſt, damit er ablaufe und dicker werde; die H-wanne, eine kleine hölzerne Wanne; das H-waſſer, Waſſer zum Händewaſchen, überhaupt Waſchwaſſer; die H-weiſe, eine Weiſe, die man beim Gebrauch in der Hand hält, und die aus einem Stabe beſteht, an deſſen Enden kleinere Querſtücke in ſolchen rechten Winkeln befindlich ſind, daß ſie ſich durchkreuzen; der H-weiſer, ſo viel als Wegweiſer, eine Säule, deren Hand den Weg weiſet; das H-werk, ein Werk der Hand oder mit den Händen verfertigt; in engerer Bedeutung, ein großes Wurfzeug, Wurfgeſchoß, deſſen man ſich vor Erfindung des Schießpulvers bediente; die Fertigkeit, allerlei Arbeiten mit den Händen, jedoch mit Hülfe von Werkzeugen zu verfertigen; beſonders dieſe Fertigkeit als ein Gewerbe betrachtet, welches in einer gewiſſen Ordnung und mit Beobachtung gewiſſer Gebräuche betrieben wird: ein Handwerk lernen, verſtehen, treiben; einem das Handwerk legen, ihm die Ausübung deſſelben verbieten, und uneig., ihn nöthigen, eine Beſchäftigung zu unterlaſſen, ſie aufzugeben; das Handwerk der Drechsler, Fleiſcher, Schlöſſer, Schmiede, Tiſchler (das Drechsler-, Fleiſcher-, Schlöſſerhandwerk ꝛc.); ein zünftiges Handwerk, wo diejenigen, die es treiben, in eine Zunft vereiniget ſind und gewiſſe Ordnungen und Geſetze beobachten; ein geſperrtes Handwerk, welches auf einen Ort eingeſchränkt iſt, und ſich außer demſelben nicht ausbreiten darf; ein geſchenktes Handwerk, bei welchem die Geſellen auf der Wanderſchaft ein Geſchenk empfangen; ſeines Handwerks ein Schneider, Tuchmacher ꝛc., d. h. ein Schneider, Tuchmacher ꝛc. ſeyn; einem ins Handwerk greifen, eine Beſchäftigung vornehmen, zu welcher nur der Andere berechtiget iſt; Eingriffe in die Befugniſſe eines Andern thun; ein Handwerk aus dem Spielen machen, das Spielen zu ſeiner Hauptbeſchäftigung machen; eine Sache als ein Handwerk treiben, bloß als eine Sache der Gewohnheit und des Erwerbes; ein Gelehrter von Handwerk, ein ſolcher, der von der Ausübung ſeiner gelehrten Kenntniſſe, gleichſam wie der Handwerker von ſeinem Gewerbe leben muß, oder der mit Gegenſtänden der Gelehrſamkeit ſich vorzugsweiſe oder allein beſchäftiget; er iſt vom Handwerke, er verſteht die Sache, kann darüber urtheilen; alle Perſonen zuſammengenommen, welche an einem Orte daſſelbe Handwerk treiben (das Gewerk, die Zunft, Innung, Gilde): das Handwerk fodern, zuſammenkommen laſſen; das Handwerk machen, die ſämmtlichen Meiſter auf Verlangen eines Meiſters zuſammenkommen laſſen, damit ſie einen Streit ſchlichten; das Handwerk mithalten, von einem Meiſter auf dem Lande oder in einer kleinen Stadt, wo keine Lade ſeiner Zunft iſt, wenn er ſich zu der Innung in einer größern Stadt hält; in das Handwerk freien oder heirathen, eine Perſon deſſelben Handwerks heirathen, oder durch eine Heirath Mitglied eines Handwerks werden; das Handwerk grüßen, anſprechen, die Handwerksgenoſſen um eine Gabe anſprechen; auch in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, einen, der dieſelbe oder eine ähnliche Beſchäftigung treibt, anſprechen; auch, die Verſammlung dieſer Perſonen: Handwerk halten oder das Handwerk halten; vor das Handwerk gefodert werden; zuweilen auch nur die verſammelten Älteſten und Vorgeſetzten; das Handwerk läßt ihn fallen, von einem Geſellen, dem aufgegeben wird, von Neuem ein beſſeres

Meiſterſtück zu machen; **das Handwerk erheben**, ſeine Gebühr an Gelde in die Lade vierteljährig erlegen, und dadurch gleichſam ſein Meiſterrecht erneuern; **das Handwerk muthet**, wenn es einem Geſellen, der ſich zum Meiſterrecht meldet, noch eine Zeit lang zu warten und als Geſell zu arbeiten auflegt; **der Handwerker**, eine Perſon, die ein Handwerk treibet (ein Handwerksmann); **die H-werkerei**, die Arbeit eines Handwerkers, die Art und Weiſe, bloß handwerksmäßig zu arbeiten, etwas zu behandeln; **H-werklich**, E. u. U. w., zum Handwerk gehörig; nach Art eines Handwerkes; **der H-werksabgeordnete** (Handwerksdeputirte); **der H-w-älteſte**, der erwählte Beiſitzer des Obermeiſters eines Handwerkes (bei manchen Handwerken Fürmeiſter, Oberälteſte, Aldermänner, Handwerksmeiſter ꝛc.); **die H-w-arbeit**, die Arbeit eines Handwerkers; **der H-w-artikel**, die Geſetze und Einrichtungen eines Handwerks, einer Innung; **der H-w-bothe**, bei den Handwerkern, derjenige, gewöhnlich der Jungmeiſter, der die Meiſter ſeiner Innung zuſammenberuft; **der H-w-brauch** oder **H-w-gebrauch**, ein Brauch, eine Gewohnheit der Handwerker oder einer Innung; **der H-w-burſche**, ein Handwerksgeſell, beſonders auf der Wanderſchaft; **die H-w-frau**, die Frau eines Handwerkers; **der H-w-gebrauch**, ſ. Handwerksbrauch; **der H-w-gelehrte**, ein Gelehrter, der ſeine Wiſſenſchaft, wie ein Handwerk treibt, und ſie nur als ein Erwerbmittel betrachtet; **der H-w-genoß**, der Genoß eines Handwerkes, der mit einem gemeinſchaftlich ein Handwerk, oder auch nur daſſelbe Handwerk treibt; **der H-w-geſell**, der Geſell oder Gehülfe eines Handwerksmeiſters (gewöhnlich nur ein Geſell); **der H-w-gruß**, die Formel, womit die Geſellen bei ihrer Ankunft an einem Ort das Handwerk oder deſſen Glieder zu begrüßen pflegen; **der H-w-herr**, eine obrigkeitliche Perſon, welche den Verſammlungen eines Handwerkes beizuwohnen abgeordnet iſt (ein Handwerksabgeordneter, in Straßburg Gaffelherr, im N. D. Morgenſprachsherr, in Lübeck Weddeherr); **der H-w-junge**, ein junger Menſch, der bei einem Meiſter ein Handwerk erlernt (der Lehrburſche, Lehrling, Lehrjunge); **die H-w-kunde**, die Kenntniß der verſchiedenen Handwerke und der Stoffe und Mittel, deren ſie ſich dazu bedienen (Technologie, die Kunſt- und Handwerkskunde); **H-w-kundig**, E. u. U. w., Handwerkskunde beſitzend; **die Handwerkslade**, die Lade eines Handwerkes; **die H-w-lehre**, die Lehre von den verſchiedenen Handwerken; eine Schrift, welche dieſe Lehre enthält; **H-w-lehrig**, E. u. U. w., zur Handwerkslehre gehörend, darin gegründet (technologiſch); **die H-w-leute**, Leute, die ein Handwerk treiben; **der H-w-mann**, ſ. Handwerker; **H-w-mäßig**, E. u. U. w., dem Handwerke gemäß, wie ein Handwerk; uneig., nach hergebrachter Gewohnheit und als Erwerbmittel (mechaniſch); **der Handwerksmeiſter**, ein Handwerker, der Meiſter iſt, Geſellen halten und Lehrlinge annehmen darf; in engerer Bedeutung in manchen Gegenden, der Meiſter oder Vorgeſetzte eines ganzen Handwerks oder Gewerks (der Handwerksälteſte); ehemahls derjenige, der über die großen Wurfgeſchoſſe, welche Handgewerke genannt wurden, die Aufſicht hatte und ihren Gebrauch leitete; **der H-w-neid**, der Neid, den oft Handwerker gegen einander zeigen (der Brodneid); **das H-w-ſiegel**, das Siegel, welches ein Handwerk führt; **der H-w-trieb**, ein Trieb zu bloß handwerklichen Verrichtungen, Wirkungen (mechaniſcher Trieb, Inſtinkt); **der H-w-verwandte**, der zu einer Handwerkszunft gehört; **das H-w-volk**, eine niedrige Benennung der Handwerksleute; **das H-w-zeug**, die Werkzeuge, deren ſich die Handwerker zu ihren Arbeiten bedienen; in weiterer Bedeutung Werkzeuge und Hülfsmittel zu jeder Arbeit; **die H-w-zunft**, die Zunft der Handwerker (auch bloß die Zunft), zum Unterſchiede von Gelehrtenzunft, Glaubenszunft; **H-werkthätig**, E. u. U. w., ein Handwerk treibend; **die Handwinde**, eine kleine Winde, die mit der Hand gehandhabt wird; **die H-wurzel**, die Wurzel, d. h. der hintere Theil der Hand in der Gegend des Knöchels; bei einigen Zergliederern die Vorhand oder Oberhand; **das H-w-band**, in der Zergliederungskunſt, Bänder der Handwurzel, welche dienen, die Sehnen der Muskeln in ihrer Lage zu befeſtigen; **die H-w-knochen**, die kleinen Knochen der Handwurzel; **die H-zeichnung**, eine Zeichnung aus freier Hand, mit der Feder, mit Bleiſtift ꝛc.; **das H-ziehen**, in der Turnk., das Ziehen mit den Händen, welches mit den Händen allein und am Ziehzeuge geſchehen kann; **der H-zirkel**, ein gewöhnlicher Zirkel, deſſen Füße gerade ſind und ſich nicht ausnehmen laſſen; bei den Schiffszimmerleuten, ein eiſerner Zirkel, der an der Spitze jedes Fußes einen Widerhaken hat und deſſen ſie ſich bedienen, die Verzahnung der Knie, da wo ſie an die Planken zu liegen kommen, vorzuzeichnen; **der H-zuber**, ein kleiner Zuber; **der H-zug**, ein Zug mit der Hand beim Schreiben, überhaupt das Eigenthümliche beim Schreiben; **der H-zünder**, in der Feuerwerkskunſt, eine Art kurzer Zündruthen, die Stücke damit abzubrennen.

Hanf, m., -es, eine hohe Pflanze mit dicken Stengeln, mit handförmig getheilten, am Rande etwas eingekerbten Blättern und mit getrennten männlichen und weiblichen Blüten, die auf verſchiednen Pflanzen befindlich ſind; der weibliche Hanf wird **Fimmel**, **Femmel**, in manchen Gegenden auch **Hänfinn** und im Öſterreichiſchen **Bäſtling** genannt; der männliche ſchlechtweg **Hanf**. Andere kehren dieſe Benennung um, und im Brandenburgiſchen hat man dafür den N[illegible]men **Hanfhahn** und **Hanfhenne** oder bloß **Hahn** und **Henne**; die zubereiteten, aber no[illegible] nicht geſponnenen Fäden, ſo

wie der Same, werdrn auch Hanf genannt, dre letzte aber auch Hanfſame, Hanfkörner; davan die Hanfpflanze, der Hanfſtengel; der H-acker, ein mit Hanf bewachſener, oder zum Hanfbau tauglicher Acker (das Hanfield); der H-bau, der Anbau des Hanfes; die H-beeche, ein Werkzeug, die geröſteten Hanfſtengel darin zu zerbrechen oder zu zerknicken; die H-daree, das Darren ader Dörren des Hanfeo; das Gebäudr, oder der Ofen, in welchem dieſes geſchieht; Hänfen, E. u. U. w., von Hanf gemacht: hänfenes Gaen (im O. D. hänfin, in Baiern rupfen); das Hänferz, Strauß- ader Büſchrlſteinflachs, der zu Salberg in Schweden bricht und bisweilen etwas Blei und Silber hält; das H-feld, ein mit Hanf beſäetes Feld; das H-garn, Garn, aus Hanf geſponnen; der H-hahn, ſ. Hanf; die H-hechel, eine gröbere Hechel, den Hanf zu hecheln; die H-henne, die Hänfinn, das Hänfkoen, ſ. Hanf; das H-kraut, ſ. Flachskeaut; die H-leinwand, Leinwand, die aus Hanf gewebt iſt; Häuflich, ſ. Hämpflich; dee Hänfling, -es, M. -e, ein Sangvogel mit kurzem kegelförmigem Schnabel, kurzen Füßen und gabelförmigem Schwanze, der den Hanfſamen liebt, gern in dicken Gebüſchen und ſtacheligen Geſträuchen an Hügeln und Bergen niſtet, und im Herbſte meiſt in wärmere Gegenden zieht (Hanffink, Flachsfink, das Schwarzbärtchen, Zitſcherlein, Meerzeiſchen und in Preußen Tſchetzke; im Brandenburgiſchen in der gemeinen Sprechart auch Hämpferling, hier und da auch Hämpfling); das Hänfmännchen, eine Schmarotzerpflanze, die auf dem Hanfe und verſchiedenen wilden Hülſenfeuchten wächſt und bald purpurroth, bald blau, bald weißlich blüht (Hanfwürger, kleine Sommerwurzel); die H-meiſe, ein Name der Schwarzmeiſe ader Tannenmeiſe (auch Waldmeiſe und kleine Kahlmeiſe); die H-mühle, einr kleine Mühlr, die aus zwei dicht neben einander beweglichen Walzen brſteht, zwiſchen welchen der Hanf zum Futter für zahme Vogel zerquetſcht wird; die H-neſſel, eine Art graſſer Neſſeln, die mit den Hanfſtengeln Ähnlichkeit hat; das H-öl, das aus Hanfſamen gepreßte Öl; der H-ſame, ſ. Hanf; der Hänftel, M. -n, ſ. Hamftel; der Hänfwürger, ſ. Hanfmännchen.

Häng, m., -es, von hangen, die Eigenſchaft der Flächr eines ſich erhebenden oder aufgerichteten Körpers, z. B. eines Berges, einer Mauer, nach welcher ſie mit der Waſſerfläche einen ſtumpfen Winkel bildet; uneigentl., die nach und nach durch Gewohnheit entſtandene Fertigkeit, zu gewiſſen Veränderungen der begehrenden Kräfte der Seele beſtimmt zu werden: dee Hang zum Spiel, zum Teunk &c.; die abhängige Fläche, oder der abhängige Theil eines Körpers, eines Ortes ſelbſt (gewohnlicher der Abhang); die Hängebacke, hinabhangendr Backen; die H-bank, eine an der Wand feſt hangende oder befeſtigte Bank, welche aufgeklappt werden kann; im Bergbaue, dee Ort über dem Schachte, wo die Kübel ausgeſchüttet werden; der H-bauch, ein groſſer, hinabhangender Bauch (ein Kuhbauch); das H-bett, ein hangendes Bett; die H-birke, ſ. Hangelbirke; das H-blatt, in der Naturbeſchreibung der Name einer Pflanze auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, deren drei unterſtr Blumenblätter und deren unterſte Staubfäden länger als die übrigen und unterwärts gebogen ſind; der H-bolzen, bei den Leinwebern, der unter jedem Schaft des Stuhles an zwei Schnüren hangende Stab, der dazu dient, daß der Fußſchemmel beim Treten den Schaft gleichmäßig herabzieht; die H-brücke, eine Brücke, welche aus einem Hangewerke beſteht, oder deren Joche weit von einander entfernt ſind, ſo daß ſie über denſelben gewiſſer Maßen frei hanget (auch die Hangewerksbrücke); der Hängebügel, Steigbügel, welche nicht mit am Sattel befeſtiget ſind, ſondern erſt jedesmahl in den Sattelknopf gehängt werden (Schweifbugel); die Hängedohne oder Hängedohne, Dahnen, welche an die Büſchr und Bäume gehängt werden; das Hängeeiſen, bei den Schloſſern, jedes Eiſen, worin ein Körper, z. B. ein Balken, eine Rinne hängt; bei den Glockengießern, der eiſerne Ring in einer Glocke, woran der Klöpfel hängt; bei den Grabſchmieden und Zimmerleuten, dasjenige Band ader gekrümmte Eiſen, durch welches der Hauptbalken and der Uberzug eines Daches mit einander verbunden werden; das Hängegarn, bei den Jägern, ein Garn zum Vogelfangr, welches ſie an die Durch- und Zugänge aufhangen (ein Ziehgarn); die H-haut, eine herabhangende Haut, z. B. beim Rindvieh am Halſe, bei manchen Menſchen unteem Kinne; H-häutig, E. u. U. w., eine Hängehaut habend; die H-kappe, im Bergbaue, die kleinen Ringe am Kübel, worin der eiſerne Bügel beweglich iſt; die H-kette, ſo viel als Hemmkette, die an das Rad eingehängt wird, um daſſelbe zu hemmen; die Hängekluft, Hängekluft, im Bergbaue, Klüfte, welche nicht in dir Teufe oder Tiefe, ſondern vam Tage in das Hangende oder Liegende fallen (auch Tagekluft, Tagegehänge); der Hängekompaß, bei den Markſcheidern, ein Kompaß, welcher allemahl angehänget wird; dee Hängel, -s, derjenigr Theil eines Körpers, der den einen Theil mit dem andern verbindet, das Gelenk; im N. D. f. Henkel; daher dee Hängelkoeb, der Hängelpot; die Hängelampe, eine von der Decke herabhangende Lampe; die Hängelbirke, eine Abart der gemeinen Bieke mit lang herabhangenden Zweigen und ſpitzigen Blättern (die Frauenbirke); die Hängelbien, im N. D. einr Art großee Bienen an langen Stielen: Hängelbienen eſſen; uneigentlich und im Scherz, gehängt werden; der Hängeleuchtee, ein an einem Stricke hangender Leuchter (gewöhnlich Arm- und Kronleuchter); nach Andern ein Wandleuchter; Hängeln, in der Turnk., ſich im Hange fortbewegen; Hängeln, unth. Z. mit

Digitized by Google

haben, ein Ausdruck der Seefahrer, bei welchen ein Fahrzeug hängelt, wenn es Waaren von einer Rhede zur andern bringt; die Hängematte, eine an beiden Enden oder den vier Zipfeln an Stricken herabhangende Matte oder grobe Leinwand, ſofern ſie zur Schlafſtätte dient; beſonders eine ſolche, mit Stricken oben am Decke befeſtigte Schlafſtätte der Matroſen und Seeſoldaten auf den Schiffen, die aus Segeltuch gemacht, an beiden Seiten mit leichten Stricken ſtatt eines Saumes gefaßt iſt, und deren Enden an ein kleines, ſchmales und durchlochertes Brett geheftet ſind; der H-mörſer, ein Feuermörſer, der an ſeinen Schildzapfen hanget, zum Unterſchiede von einem ſtehenden Mörſer.

Hängen, unth. Z., unregelm., mit haben, ich hange, du hangſt (hängſt), er hangt (hängt), wir hangen ꝛc.; unlängſt verg. Z., ich hing. Mittelw. der verg. Z., gehangen, Anrede: hange, von einem Körper, der an einem ſeiner Theile von einem andern ſo gehalten wird, daß er daran noch beweglich iſt, aber auf den Boden fallen würde, wenn jener Körper ihn nicht mehr hielte: die von Früchten beſchwerten Äſte des Baumes hangen zur Erde; eine hangende Traube; er ſoll hangen, gehängt werden; der Kronleuchter hangt von der Decke; der Hut, das Kleid hangt am Nagel; die Haare hangen ihm über die Schultern; ein hangender Bauch; es hängt alles an ihm, von einem unordentlichen, nachläſſigen Menſchen, deſſen Kleidungsſtücke nicht gehörig befeſtigt ſind; wer lang hat, laßt lang hangen, wie groß, ſchön, gut ꝛc. es einer hat, ſo zeigt er es, ſo trägt er es; uneig. auch: der Baum hängt voller Früchte, er trägt viele Früchte; der Himmel hängt ihm voller Geigen, er iſt höchſt vergnügt, voll der ſchönſten Hoffnungen; in weiterer Bedeutung, ſich ſo feſt anhalten, daß man hängt oder zu hangen ſcheinet: ſie hing ſprachlos an ſeinem Halſe; der Blutigel hangt feſt, wenn er ſich angeſaugt hat; die Kletten hangen feſt an den Kleidern; an einander hangen, mit einander zu einem Ganzen verbunden ſeyn; der Tiſch hängt etwas nach der einen Seite, ſteht ſchief; den Kopf hangen laſſen, ihn nicht gerade halten, ſondern vorwärts oder auf die Seite neigen, oft als Zeichen der Unzufriedenheit und der Traurigkeit, daher es auch uneig. für unzufrieden, muthlos, traurig ſeyn, gebraucht wird; die Flügel hangen laſſen, muthlos ſeyn; im Bergbaue wird derjenige Theil des Geſteines, der auf dem Gange wie ein Dach liegt, das Hangende genannt und dem Liegenden oder der untern Fläche entgegengeſetzt; in noch weiterer Bedeutung gebrauchen die Dichter hangen für ſchweben: eine dicke Wolke hing herab; uneigentlich in der dichteriſchen Schreibart von den Blicken, Augen ꝛc. für ununterbrochen, feſt auf etwas gerichtet ſeyn: ihr Auge hing an ſeinem; ich hing ſtarr an deinen Blicken; er hing an ihren Lippen; an einer Perſon oder Sache hangen, nicht von ihr laſſen, ſie ſehr lieben; die Kinder hangen ſehr an ihm; am Irdiſchen hangen, auf das Irdiſche einen großen Werth legen; eine Sache hangt oder hängt, wenn ſie keinen Fortgang hat, wenn ſie ins Stocken geräth.

Anm. In Anſehung der Umwandlung dieſes Wortes iſt zu bemerken, daß es die O. D. richtig umwandeln, indem ſie durchaus das a unverändert laſſen, um es von hängen zu unterſcheiden. Anderwärts thut man dies nicht; viele geben nur der zweiten und dritten Perſon in der Einheit der gegenwärtigen Zeit den Umlaut und laſſen in den übrigen Zeiten und Formen das a; andere ſetzen dafür durchgängig ä und nur in dem Mittelworte der vergangenen Zeit kommen Alle überein, indem dieſes immer gehangen lautet. Fehlerhaft iſt die Schreibung hieng, weil das i kurz und geſchärft ausgeſprochen wird, wie in fing, ging. S. die Anm. zu hängen.

Hängen, 1) th. Z., erſt verg. Z., ich hängte; Mittelw. der vergang. Z., gehängt, hangen laſſen, eine Richtung nach unten nehmen laſſen: der Eſel hängt die Ohren, der Hund hängt den Schwanz; das Maul hängen oder hangen laſſen, mißvergnügt, mürriſch ſeyn; hangen machen, in der Höhe befeſtigen, daß es hange: die Wäſche an den Ofen, auf den Boden, auf die Leine hängen, damit ſie trockne; einen Vorhang vor das Fenſter, das Kleid an die Wand; uneig.: etwas an den Nagel hängen, keinen Gebrauch davon machen und machen wollen; einen Dieb (an den Galgen) hängen; kleine Diebe hängt man, die großen läßt man laufen; ſich (mich) hängen, ſich mit einer um den Hals gelegten Schlinge erdroſſeln; ſich an einen Baum hängen; im Bergbaue das Rad hängen, es an den gehörigen Ort hängen, einhängen; die Gewichte an die Uhr hängen; in weiterer Bedeutung, haften machen: einem eine Klette an das Kleid hängen; uneig.: ſein Herz an etwas hängen, ihm ſeine ganze Liebe ſchenken; ſo auch, ſich (mich) an einen hängen, ihn ſehr lieben, mit ihm beſtändig umgehen; auch in übler Bedeutung, immer oder viel um einen ſeyn und ihm dadurch zur Laſt fallen; viel Geld an etwas hängen, im verächtlichen Sinne, viel Geld dafür hingeben; Alles auf den Leib hängen, alles an Kleider wenden; einem den Brodkorb höher hängen, ihn ſparſamer, kürzer halten; im Bergbaue, Holz hängen, es in die Grube hinablaſſen. 2) zrck. Z., ſich an etwas hängen, an demſelben hangen bleiben: die Kletten hängen ſich an die Kleider, bleiben daran hangen. (In den eigentlichen Bedeutungen dieſes Wortes ſagte man ſonſt häufig auch henken.)

Anm. Das gemeine Leben unterſcheidet in der Abwandelung der Wörter hangen und hängen nur ſelten die thätige und unthätige Form, indem man gewöhnlich hängſt, hängt ſpricht, auch wohl ſchreibt, wo es hangſt, hangt und hing und gehangen,

wo es hänger und gehängt heißen ſollte. So hört man: er hing ſeinen Rock an die Wand, ſtatt er hängte, und eben ſo in dem bekannten Sprichworte: wie gefangen, ſo gehangen, wo wohl der Reim verführt hat. S. die Anm. zu hangen.

Hängenagel, m., im Bergbaue, ein Nagel, dnrch welchen zwei Theile an einander hangen; in den Mühlen, ein Nagel, welcher die Arme, Laſchen und Reiſen des Waſſerrades zuſammenhält; der H-pfahl, derjenige Pfahl einer Gatterthür, an welchem die Thür auf den in denſelben eingeſchlagenen Angeln hangt; der Hänger, -s, der etwas hängt, hangen läßt. S. Kopfhänger; der an etwas hanget. S. Anhänger; in der Seefahrt, die Tauenden von mittelmäßiger Größe, welche an den Braſſen herabhangen; der Hängeriemen, ein Riemen, an welchem etwas hängt, beſonders diejenigen Riemen, in welchen eine Kutſche hängt: das H-riemſutter, bei den Sattlern, das zur Zierde um den Hängeriem gelegte, mit weißem Pechdraht geſteppte ſchwarze Leder; die Hängeſäule, an Hangewerken, zwei kleine Säulen am Ende des Balkens, woran man die Strebebänder legt; in den Bergwerken an den Getrieben, zwei Säulen, wodurch das untere Kreuz der Korbwelle eines Pferdegöpels an das obere Kreuz gehängt wird; die Hängeſchaufel, im Waſſerbaue, Schaufeln mit langen Stielen, welche mittelſt Ketten oder Stricken an einem über zwei ins Waſſer geſetzte Pfähle befeſtigten Querholze hangen, um das Waſſer eines Teiches oder Grabens, der nicht ganz abläuft, hinauszuwerfen; das Hängeſchloß, ein Schloß, welches man vor etwas hängt, um es zu verſchließen (ein Vorhängeſchloß, Vorlegeſchloß); das H-ſeil, bei den Jägern, ein Seil, woran man den Leithund hängt oder bindet, um ihn daran zu führen; die H-ſ-kunſt, ein Röhrenwerk, worin das Waſſer mittelſt eines Seiles und einer daran hangenden Klappe in die Höhe gezogen wird (der Heinz); der H-ſtock, bei den Fleiſchern, dasjenige gekrümmte, an den Enden mit einem Einſchnitte verſehene Holz, an welches ein geſchlachtetes Stück Vieh gehängt wird; das Hängeſtück, ein hangendes oder angehängtes Stück; das zweite Gerinn in den Papiermühlen; der Hängeſtuhl, bei den Papiermachern, ein Stuhl, das naſſe Papier beim Aufhängen zu größerer Bequemlichkeit in Stöße darauf zu legen; die Hängewage, bei den Markſcheidern, die Waſſerwage oder der Gradbogen; die H-wand, in der Baukunſt, eine auf einem Hangewerke ruhende Wand; die H-warze, eine Art Warzen, die wir an einem dünnen Stiele an der Haut hangt; die H-weide, eine Weide mit langen herabhangenden Zweigen; ſo viel als Bindeweiden, Weidenreiſer, mit welchen die Flöße auf der Elbe zuſammengebunden werden; das H-werk, in der Baukunſt eine Verbindung von Balken, Streben, Säulen, Riegeln ꝛc., welche bei Dächern, Brücken, Böden, Sälen ꝛc. angebracht wird, wo der untere Raum frei bleiben ſoll, alſo keine Säulen angebracht werden dürfen, die Laſt zu tragen, die von oben her gehalten werden muß und alſo gleichſam hängt. Werden dabei Strebebänder unter den Balken angebracht, ſo heißt es ein Sprengewerk und ein Hange- und Sprengewerk, wenn beide Arten vereinigt ſind; die H-werksbrücke, ſ. Hangebrücke; der Hängfiſch, der Name eines in der Luft aufgehängten und getrockneten Seefiſches, den man überhaupt Stockfiſch nennt; H-häutig, ſ. Hangehäutig; die Hängkappe, im Bergbaue, kleine Ringe an den Seiten der Kübel; das Hängſel, -s, etwas, das hanget, das man einhänget; die Hängübung, in der Turnk. eine Art der Reckübung, wo der Turner ſich übt, in alle Arten des Hanges zu kommen.

Hänke, w., M. -n, ein Gelenk, der Bug, doch gebraucht man es nur von demjenigen Theile der Hinterbeine des Pferdes, der zwiſchen den Backen und Hoſen befindlich iſt, und zuweilen von dem ganzen Hintertheile der Pferde, vom Kreuze an.

Hänke, ſ. Hans.

Hänkemeier, m., im Bremiſchen, ein Bauer, welcher gegen die Heuernte nach Friesland geht, dort Gras zu hauen.

Hänkenknochen, m., bei den Pferden, derjenige röhrenförmige Knochen, an welchem ſich die Hanke befindet (der Backenknochen).

Hänker, m., -s, im N. D. ein ledig gelaſſener Bienenſtock mit noch vollem Werke, welchen man mit einem neuen Schwarme beſetzt.

Hännchen, ein Weibertaufname, ſ. Johanna.

Hänreſchbaum, m., ein Name des Ebereſchenbaumes.

Hans, -ens, Verkl. w. Häuschen, O. D. Hänslein, Häuſel (Häuſelchen), N. D. Häusken, im gemeinen Leben, der verkürzte Mannstaufname Johannes. Der häufige Gebrauch dieſes Vornamens ſtempelte ihn allmählig zu einem allgemeinen Namen jeder Perſon, die man nicht gleich benennen konnte oder wollte: wer weiß wo Hans iſt, wenn Gras wächſt, es iſt noch lange hin und kann gegen die Zeit noch beſſer werden; was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr, was man in der Jugend nicht lernt, das lernt man im Alter gewiß nicht; Hänschen im Keller, eine ſcherzhafte Geſundheit, die man ſchwangern Frauen zutrinkt und die ſich auf ein künſtlich gearbeitetes Trinkgeſchirr bezieht, aus deſſen Mitte, wenn es mit Wein gefüllt wird, ein ſilbernes Kindchen emporſteigt. Wenn Hans für Menſch überhaupt gebraucht wird, ſo hat es immer einen verächtlichen Nebenbegriff, und kommt dann auch in der Mehrheit vor, wo es Hanſe, bei Andern Hänſe, im O. D. Hanſen lautet: die großen Hanſen, die großen Herren; ein dummer Hans, ein dummer, einfältiger Menſch; Hans ohne Sorge, ein ſorgloſer Menſch; Hans hinter der Mauer, ein zaghafter Menſch; er iſt Hans in allen Gaſſen, oder Hans überall, man ſieht ihn

Digitized by Google

überall; Hans in allen Gaſſen, der Pöbel. Eben ſo in den Zuſammenſetzungen Fabelhans, Prahlhans, Schmalhans ꝛc. Hieher ſcheint auch das N. D. Hanke zu gehören, das als das verkürzte Verkleinerungswort von Hans zu betrachten iſt: Hanke in der Noth, ein Nothhelfer; Hanke und alle Mann, ein jeder, auch der Pöbel.

Hänſe (Hánſa), w., ehemahls eine Geſellſchaft, eine Verbindung zu einem und demſelben Zwekke, ſo wie Hans ein Mitglied einer ſolchen Geſellſchaft, einen Bundesverwandten bedeutete; beſonders die Verbindung von 85 Niederdeutſchen Städten, welche in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts entſtand, und unter dem Vorſitz der Stadt Lübeck, die Beförderung, Sicherheit und Vertheidigung des Handels zur Abſicht hatte. Da das Wort Hanſe ſchon einen Bund bedeutet, ſo iſt es widerſinnig dafür Hanſebund (oder gar Hanſéebund) zu ſagen; Hanſeätiſch, E. u. U. w., zur Hanſe oder zu den Hanſeſtädten gehörig, dieſelben betreffend ꝛc.: der hanſeatiſche Bund (beſſer bloß die Hanſe).

Hänſel, ſ., in Öſterreich ein ſchlechtes Halbbier, ſo viel als Koſent.

Hänſelbank, w., bei den Bürſtenmachern, eine ausgeſchnittene Bank, auf welcher der Stiel einer Kopfbürſte auf einer ſtarken Klinge, die zwiſchen zwei ſenkrechten auf der Bank befeſtigten Ständern ſteckt, glatt abgeſchnitten wird; der H-becher, ein großer Becher, den einer, der gehänſelt, d. h. in eine Geſellſchaft aufgenommen wird, austeeren muß; der H-groſchen, in O. S. eine jährliche Abgabe, welche die Gärtner, Häusler und Hausgenoſſen anſtatt des Zehnten an den Pfarrer und Küſter entrichten müſſen; Hänſeln, th. Z., das Verkl. w. von hanſen, im N. D. in eine Hanſe, d. h. eine Geſellſchaft aufnehmen. Da dieſe Aufnahme mit allerlei lächerlichen Gebräuchen verbunden war, die man bald für die Hauptſache anzuſehen anfing, ſo erhielt das Wort die Bedeutung, mit lächerlichen oder doch ſcherzhaften Gebrauchen zu etwas einweihen. So wird die Braut am Hochzeittage gehänſelt. Bei den Handelsbedienten in Königsberg heißt das Hänſeln Kaiſern und beſteht in der Stoßung des Hintern auf einen großen Stein, welcher Kaiſer heißt. In weiterer Bedeutung wird hänſeln überhaupt für ſpöttiſch necken, zum Beſten haben gebraucht: man hänſelte ihn; das Hänſerl, in Tirol, ein kurzes Frauenhemdchen mit ſteif ſtehenden Ärmeln.

Hänſeſtadt (gewöhnlich, aber falſch, Hanſéeſtadt geſprochen), w., eine Stadt, welche in den großen Handelsbund, die Hanſe, aufgenommen iſt, jetzt nur noch eine Benennung der Städte Lübeck, Bremen und Hamburg.

Hänsgericht, ſ., ſ. Hansgraf; der H-graf, in manchen O. D. Städten, die Benennung eines Richters, der die Streitigkeiten in Handwerks- und Handelsſachen kurz unterſucht und entſcheidet und im Hansgericht den Vorſitz führt; die Hanſegräfen in Bremen ſind zwei obrigkeitliche Perſonen, welche Streitigkeiten zwiſchen Nachbarn über Grund und Eigenthum ſchlichten; der Hanswürſt, eine luſtige Perſon, die in Schauſpielen und bei andern Vergnügungen dem Volke durch allerlei Späße zur Beluſtigung dient (ein Poſſenreißer, Harlekin, im N. D. Putznelken); überhaupt eine ſich lächerlich geberdende und lächerlich machende Perſon, daher auch als Schimpfwort; H-w-mäßig, E. u. U. w., einem Hanswurſt gemäß: ein hanswurſtmäßiges Betragen; der H-w-ſtreich, die poſſenhafte Handlung eines Hanswurſtes, überhaupt, ein alberner Streich.

*Hanthiēren, unth. Z. mit haben, im gemeinen Leben ſ. handhaben: der Stein läßt ſich hanthieren; unbeſtimmte Arbeiten verrichten: ich habe im Hauſe allerlei zu hanthieren; ſ. poltern, lärmen; auch ein Gewerbe treiben; der Hanthiērer, -s, ein Menſch, der Handel und Wandel treibt, nur in der Bibel, Eſ. 47, 15, und Ezech. 27, 27; die Hanthiērung, jede Art äußerer Beſchäftigung zum Erwerb, Handel und Wandel.

Häntig, E. w., bitter: hantiges Bier.

Häperig, E. u. U. w., durch Unebenheiten unterbrochen, uneben, holperig; auch uneig.: haperig predigen; Häpern, unth. und unperſ. Z. mit haben, durch Unebenheiten, dann durch Schwierigkeiten, Hinderniſſe unterbrochen werden, nicht vorwärts kommen (im Osnabrückſchen hapen): es hapert, die Sache hapert oder es hapert mit der Sache, die Sache findet Schwierigkeiten, geräth ins Stocken; es hapert mit jemand, heißt auch, es iſt mit ihm im Kopfe nicht richtig.

Häpp, m., -es, M. -e, diejenige Bewegung des Mundes, da man ihn öffnet und ſchnell wieder ſchließt, wenn man etwas damit zu faſſen ſucht (auch Schnapp): einen Happ thun, beſonders von Hunden; was oder ſo viel man auf dieſe Art mit dem Maule faßt, ein Happen, ein Mundvoll, ein Biſſen; Häppen, unth. Z., einen Happ thun (ſchnappen): nach Luſt happen, beſonders von den Hunden; auch, beißen; im Osnabrückſchen auch ſ. ſterben; der Häppen, -s, Verkl. w. das Häppchen, -s, ein Biſſen (im Osnabrückſchen ein Happ): es war nur ein Happen; warte ein Häppchen; Häppig, E. u. U. w., happend; dann begierig; davon die Häppigkeit.

Här, ſ. Hott.

*Haranguīren (ſpr. haranghi-), feierlich anreden, lobreden.

Harbīn, m., ein kamelotartiger Zeug, im Öſterreichiſchen und Sachſen.

*Harcelīren, necken, beunruhigen; einen.

Hard oder hart, eine Endſylbe mehrerer Deutſcher Eigennamen, die aus der Sylbe er entſtanden iſt, der man ein t anhängte, wie in Ganſert, ſ. Ganſer, Täubert, ſ. Tauber ꝛc.; ſpäter ging das e in das vollere a über, dem man den Hauchlaut vorſetzte, woraus dann hart oder hard entſtand, z. B. Bern-

Digitized by Google

hard, zuſammengezogen Bernd, ſ. Berner; Lehnhard, ſ. Lehner; eben ſo Reichhard, Reinhard ꝛc.; in einigen Namen ſcheint es das Eigenſchaftswort hark, tapfer oder das Niederdeutſche hart, Herz zu ſeyn, z. B. in Eiſenhart.

Härde, w., M. –n, in Schleswig, ein gewiſſer Landbezirk von mehreren Dörfern oder einzelnen Höfen; der Härdesvogt, der Vorgeſetzte einer Harde.

*__Härem__, m., bei den Türken, eine Frauenwohnung, ein Weiberhof.

Hären, unth. Z., rufen, ein Geräuſch machen, ſummen.

Hären, E. u. U. w., aus Haaren beſtehend, gemacht: eine härene Decke (im O. D. härin); Hären, zrckſ. Z., ſ. Haaren 1; das H–hemd, ein härenes Hemd, von Haaren der Thiere.

*__Häretiker__, m., ein Irrlehrer, Ketzer.

Härfe, w., M. –n, ein Tonwerkzeug in Geſtalt eines Dreiecks mit Darmſaiten beſpannt, welche mit den Fingern gerühret werden: auf der Harfe ſpielen; die Harfe ſpielen, ſchlagen (im O. D. Harpfe); ein viereckiges ſtehendes Drahtſieb, eine Kornſege oder Kornrolle; ein an den Seiten offener Schuppen, das Getreide darin zu trocknen; eine Art Sohlen oder Zungen, ein Fiſch mit großen rautenförmigen Schuppen, beweglicher Zunge und ſägeförmigen Zähnen; die edle Harfe, eine Purpurſchnecke (auch Granatapfel, blätteriges Kinkhorn).

1. **Härfen**, unth. und th. Z., auf der Harfe ſpielen.

2. **Härfen**, unth. Z. mit haben, bei den Bergleuten ſ. rutſchen, aus- und einſchlupfen.

Härfenen oder **Härfnen**, 1) unth. und th. Z., auf der Harfe ſpielen; Harfentöne von ſich hören laſſen; der Härfer, Härfener oder Härfner, –s, die Härferinn, Härfnerinn, M. –en, eine Perſon, welche die Harfe ſpielt (der Harfenſpieler, Harfenſchläger, das Harfenmädchen); uneig. ſ. Sänger, Dichter; das Harfenett, eine kleine Harfe; das Härfengelispel, die ſanften Töne der Harfe (das Harfenlispeln); das H–getön, das Getön von Harfen; uneig., ſanfte, liebliche Töne; *der Harfeniſt, der Harfner; der Härfenklang, ein Klang der Harfe (ein Harfenton); der H–lispel, das ſanfte Tönen einer Harfe; das H–mädchen, ſ. Harfener; die H–muſchel, der Name einer einſchaligen gewundenen Muſchel mit einer weiten glatten Spalte; die H–ſaite, die Darmſaiten auf den Harfen; der H–ſchläger, ſ. Harfener; die H–ſchule, eine gedruckte Anleitung zum Harfenſpielen, und eine Folge von Harfenſtücken für Anfänger; der H–ſchlüſſel, ein eiſernes Werkzeug, die Harfe zu ſtimmen; das Zeichen vorn auf der Notenzeile, wodurch angezeigt wird, daß die folgenden Noten für die Harfe geſetzt ſind; der H–ſchwung, ein begeiſtertes Spiel auf der Harfe; der H–ſohn, ſ. Dichter und Tonkünſtler; das H–ſpiel, das Spiel auf der Harfe; ein Tonwerkzeug, nach Art einer Harfe eingerichtet, oder welches einen Harfenton hat; der H–ſpieler, ſ. Harfener; das H–ſtück, ein Tonſtück für die Harfe geſetzt; der H–ſturm, das mächtige, erhabene Spielen auf der Harfe; der H–ton, der Ton der Harfe, das Harfenſpiel; die H–uhr, eine Spieluhr, deren Töne den Harfentönen gleichen; der Härfner, ſ. Harfener.

Häring, m., –es, M. –e, ein Fiſchgeſchlecht, welches im Meere lebt, und an dem ſchmalen Körper, an der gezackten Oberkienlade, an den acht Strahlen in der Kiemenhaut und an dem ſcharfen Rande des Bauches kenntlich iſt; der gemeine Häring, die vornehmſte und bekannteſte Gattung, kenntlich an ſeinem ungefleckten Körper und ſeiner hervorragenden unteren Kinnlade (O. D. Hering); volle Häringe (Vollhäringe), deren Leib voll Milch und Rogen iſt, und die im Herbſte leichen; hohle Häringe (Hohlhäringe), welche im Frühjahr geleicht haben, und die von Milch und Rogen leer ſind; friſcher oder grüner Häring, ſo wie er aus dem Waſſer kommt; geſalzener oder eingeſalzener Häring (auch bloß Häring), der gleich nach dem Fange ausgenommen und eingeſalzen wird; geräucherte Häringe, die, nachdem ſie 24 Stunden in der Salzlake gelegen haben, geräuchert oder gedorrt werden (Bücklinge, im N. D. Flickhäringe); der Häringer, –s, in manchen O. D. Gegenden, ein Höke, der vorzüglich mit Häringen handelt (der Häringskrämer); der Häringsbauch, uneig., ein ſehr ſchmächtiger, leerer Bauch; der H–blick, der blitzende Glanz, welchen die Häringsſchuppen von ſich geben, wenn ſie an der Oberfläche der See in großer Menge ſchwimmen; die H–brühe, die ſalzige Brühe von eingeſalzenen Häringen (die Häringslake); in der Kochkunſt, eine Brühe aus Häringen; die H–bude, eine Bude, in welcher eingeſalzene Häringe verkauft werden; die H–büſe, eine Büſe, kleines Schiff, welches zum Häringsfange gebraucht wird; der H–fang, das Fangen der Häringe; der H–fänger, ſ. Häringsfiſcher; das H–faß, Verkleinerungsw. das H–fäßchen, ein Faß mit eingeſalzenen Häringen (die Häringstonne); der H–fiſcher, derjenige Fiſcher, der ſich mit dem Häringsfange beſchäftiget (der Häringsfänger); die H–fiſcherei, die Beſchäftigung des Häringsfiſchers (der Häringsfang); der H–höke, die H–hökinn, M. –en, eine Perſon, welche mit Häringen hökert; der H–jäger, in Holland, Jagdſchiffe, welche den Häringsbüſen auf dem Häringsfange entgegenfahren, und die eingeſalzenen Häringe mit zurücknehmen; der H–könig, ein Name des Rothbartes, oder der rothen Meerbarbe, des Meerbartfiſches; nach einem fabelhaften Vorgeben der Häringsfiſcher, der Anführer der Häringe auf ihren Zügen, der ſich von allen übrigen durch ſeine Größe und Farbe auszeichnen ſoll; der H–kopf, der Kopf eines Häringes; am Häringskopfe ſaugen, ſchlecht leben, wenig zu eſſen haben;

der Häringskrämer, die H-k-inn, eine Perſon, welche Häringe verkauft (der Häringshöke, und eine weibliche Perſon dieſer Art, Häringshökinn, Häringsfrau, Häringsweib); die H-lake, die Lake oder Brühe von eingeſalzenen Häringen; die H-milch, die ſogenannte Milch des männlichen Härings; die H-mewe, eine Art Mewen, welche ſich von Häringen nährt; die H-naſe, ſcherzend, eine ſtumpfe Naſe; das H-netz, in der Fiſcherei, ein groſſes, bis zwolfhundert Schritte langes Netz, deſſen Maſchen ſo enge ſind, daß der Fiſch mit ſeinen Ohren darin hangen bleibt; die H-paſtete, eine Paſtete, zu welcher Häringe genommen werden; der H-ſalat, ein Salat von gekochten, und in Scheiben geſchnittenen Kartoffeln und klein geſchnittenem Häring, mit Eſſig und Baumöl; der H-ſalzer, derjenige, der die gefangenen Häringe ſogleich einſalzt; das H-ſchiff, ein Schiff, welches auf den Häringsfang ausläuft; die H-ſeele, die niedrige Benennung eines feigen, nichtswürdigen Menſchen; die H-tonne, ſ. Häringsfaß; der H-thran, Thran, der beſonders in Schweden aus den ſchlechten Häringen geſotten und zum Brennen gebraucht wird; das H-zeichen, die verſchiedenen Zeichen, mit welchen die Häringstonnen nach der verſchiedenen Güte der darin enthaltenen Häringe gezeichnet werden; die H-zeit, die Zeit, in welcher man auf den Häringsfang ausgeht.

Häcke, w., M. -n, ein Werkzeug mit Zähnen, zur Bearbeitung und Reinigung der Erde im Garten (der Rechen): er kennt die Harke nicht mehr, im Osnabrückſchen ſprichwörtlich, er hat in der Fremde bald die Mutterſprache ꝛc. vergeſſen; Härken, th. und unth. Z., mit der Harke bearbeiten: das gegrabene Land; den ganzen Tag harken; uneig., einen haeken, in unſanft kämmen, ihn ſchlagen; ihm Verweiſe geben; im N. D. räuspern.

*Härlekin, m., -es, M. -e, ſ. Hanswurſt; der Härlekinsſpecht, die kleinſte Art der bunten Spechte; Harlekinäden, Poſſenreiſſereien, Hanswurſtſtreiche.

Härling, m., -es, M. -e, ein Pflanzengeſchlecht, welches mit der Ackerzwiebel verwandt iſt.

Härm, m., -es, ein hoher Grad anhaltender Betrübniß, Gram.

Härmel, w., M. -n, eine Pflanze, die zur Raute gerechnet wird (wilde Raute, Harmelraute, das Harmelkraut); in Meißen, die Kamille (Härmelchen oder Heemelchen).

Härmel, m., -s, im Schwabiſchen, der Ziegenbock, Schafbock (der Härme, im N. D. Harmbock).

Härmelin, ſ. Hermelin.

Härmelkraut, ſ., ſ. Harmel; die H-raute, ſ. Haemel.

Härmen, 1) th. Z., Harm verurſachen: das härmet mich ſehe; 2) zrkſ. Z., ſich (mich) härmen, Harm empfinden, dem Harme nachhangen: ſie härmt ſich über ihren Sohn zu Tode; Härmfrei, E. u. U. w., frei von Harme; H-los, E. u. U. w., ohne Harm, ohne Gram und Sorgen: ein harmloſes Leben; unſchädlich, ohne Schaden; eine harmloſe Hoffnung; die Härmloſigkeit; H-voll, E. u. U. w., voll Harmes: ein harmvolles Leben.

*Harmönica(ka), w., die Glockenwalze, ein von Franklin erfundenes Tonwerkzeug.

*Haemonie (dreiſylbig), w., die Übereinſtimmung der Theile eines Ganzen unter einander, beſonders in der Mahlerei und Tonkunſt; im gemeinen Leben f. Einigkeit: in Harmonie leben; Harmoniren, zuſammenſtimmen, einig leben; Harmöniſch, E. u. U. w., übereinſtimmend, zuſammenſtimmend.

Härn, m., -es, M. -e, eine Flüſſigkeit, welche ſich in der Harnblaſe ſammelt und durch die Harnröhre aus dem Körper abgeführt wird: den Harn laſſen, ihn aus der Blaſe durch die Harnröhre ablaufen laſſen (Urin); H-artig, E. u. U. w., die Art, Beſchaffenheit des Harnes habend (harnhaft); der H-arzt, verächtlich, ein Arzt, der alle Krankheiten aus der Beſchaffenheit des Harnes erkennen, und ſie nach dieſer Anzeige heilen will (Harndoctor, Harngucker); die H-blaſe, die Blaſe im Unterleibe, in welcher ſich der Harn ſammelt (die Urinblaſe); der H-blaſenmuskel, ein Muskel, der die Harnblaſe etwas hinunter zieht; das H-beennen, ein krankhafter Zuſtand, in welchem der Abgang des Harnes eine brennende Empfindung verurſacht; Härnen, unth. und th. Z., den Harn laſſen, ſein Waſſer laſſen eder abſchlagen (piſſen, ſeichen, im Meißniſchen ſchollen; von den Pferden ſtallen); der Härnfluß, der unwillkührliche Abgang des Harnes; der H-gang, Gänge oder Röhren mit wurmförmiger Bewegung, durch welche der in den Nieren abgeſonderte Harn in die Harnblaſe gelangt (der Harnweg); das H-gefäß, gewiſſe Gefäße in der Nierenhaut, in welchen der Harn abgeſendert wird; der H-geiſt, in der Scheidekunſt, ein im Harn enthaltener ſehr flüchtiger Geiſt (der Uringeiſt); das H-glas, ein Glas, in welchem der Harn aufbewahrt wird, damit ihn der Arzt beſichtige (das Uringlas); der H-gucker, ſpöttiſch f. Harnarzt; H-haſt, E. u. U. w., ſ. Harnartig; die H-haut, eine Haut, welche ſich auf dem Harne erzeugt, wenn er einige Tage ſtill ſteht.

Härniſch, m., -es, M. -e, eine metallene Bedeckung des ganzen Körpers, zur Sicherheit im Kriege vor Stichen, Hieben und Flintenkugeln: der volle Harniſch, wenn er den ganzen Körper bedeckt; der Bruſtharniſch (Cuirasse, ehemahls die Brüne, Platte), wenn er nur die Bruſt bedeckt; uneig., einen in Harniſch jagen oder treiben, ihn aufbringen, zornig machen; in Harniſch gerathen, ſich entrüſten, zornig werden; im Bergbaue ein feſtes Sahlband oder die Ablöſung des Ganges vom Geſteine mit einer feſten Oberfläche, auch, ein Überzug von Kies oder metalliſchen Theilen, die ſich wie ein Harniſch auf den Flächen des Geſteines angelegt haben; an

den Seidenwirkerſtühlen, eine Menge über dem Stuhle ſchwebender Schnüre, durch welche die Aufzugs- oder Kettenfaden des Zeuges eingereihet werden; das H-brett, bei den Webern, ein länglich viereckiges Brett mit mehreren Reihen Löchern, durch welche die Harniſchlitzen durchgezogen werden (die Planke); Härniſchen, th. Z., mit einem Harniſche verſehen, bedecken: ein geharniſchter Reiter (Küraſſier); der H-fiſch, ein Panzerfiſch, der zu den Bauchfloſſern gehört, mit groſſen, harten, feſt an einander ſitzenden Schuppen, die ihn gleich einem Panzer umgeben; das H-haus, ein Rüſthaus, Zeughaus; der H-heber, bei dem Zugſtuhle der Leinendamaſtweber, daſſelbe, was bei andern Stühlen die Harniſchlitzen ſind (verderbt Harniſchhefel); die H-kammer, eine Rüſtkammer; die H-litze, bei den Webern, diejenigen Schnüre, welche die Ketten- oder Aufzugsfäden tragen und mittelſt eines Ringes heben; der H-macher, eine Art Waffenſchmiede, welche vorzüglich Harniſche verfertigen (Plattner, und ehemahls Harniſcher); der H-meiſter, der Aufſeher eines Zeughauſes (der Zeugmeiſter); der H-ſtein, ein Stein, der mit einer metalliſchen und glänzenden Rinde wie mit einem Harniſch überzogen iſt.

Härnkolben, m., in der Scheidekunſt, eine Benennung der gröſten Art Kolben, in welchen die im Harn enthaltenen erdigen feſten Theile von den wäſſerigen und flüchtigen geſchieden werden (der Urinkolben); das H-kraut, Name des Bruchkrautes, welches den Harn ſtark treibt, des Flachskrautes, des Waues, und der gemeinen Ackerhauhechel; der H-leiter, eine lange, dünne Röhre, die den Harn aus den Nierenbecken in die Harnblaſe leitet; das H-mittel, ein Mittel, welches den Harn treibt; die H-röhre, diejenige Röhre, welche den Harn aus der Blaſe und dem Körper führet; die H-röhrendrüſe, Drüſen, welche um die Harnröhre liegen; der H-r-wulſt, derjenige Theil der Harnröhre bei Männern, wo ſie ſich, wenn ſie unter der Schambeinverbindung durchgegangen iſt, weiter ausdehnt, ſich dann aber wieder enger zuſammenzieht; die H-ruhr, bei den Ärzten, eine übermäßige Ausleerung des Harnes; derjenige häufige, mit abzehrendem Fieber verbundene Abgang des Harnes, wo er die Farbe des genoſſenen Getränks hat; das H-ſalz, in der Scheidekunſt, ein Salz, welches aus dem bis zur Honigdicke verdunſteten Harne, wenn man ihn mehrere Monate lang an einem kühlen Orte ſtehen läſt, anſchieſt (das Urinſalz); der H-ſand, die dem Gries oder groben Sande ähnlichen feſten Körperchen, die ſich in der Harnblaſe zuweilen anſammeln; die H-ſäure, eine Säure, welche im Harn enthalten iſt (Phosphorſäure); der H-ſchneller, in der Zergliederungskunſt, ein Muskel, der von der Vereinigung der Harnröhre mit dem Zellkörper entſteht; die H-ſchnur, ſ. Blaſenſchnur; der H-ſtein, eine Benennung des Blaſenſteines; der H-ſtrang, ein hohler, häutiger Körper bei Weibern, der vom Blaſengrunde gegen den Nabel hinaufſteigt; die H-ſtrenge, ein beſchwerliches Harnen, welches mit Hitze und Brennen im Blaſenhalſe verbunden iſt (der Harnzwang, der, wenn der Harn nur tropfenweiſe abgeht, Harnwinde, in den niedrigen Sprecharten kalte Piſſe, kalte Seiche heißt, deſſen höchſter Grad, wenn der Harn gar nicht abgeht, die Harnverſtopfung iſt); H-treibend, E. u. U. w., den Harn treibend, auf den häufigen Abfluß deſſelben wirkend; die H-verhaltung, die Verhaltung des Harnes, da man ihn nicht ablaufen läßt; die H-verſtopfung, ſ. Harnſtrenge; der H-weg, ſ. Harngang; die H-winde, ſ. Harnſtrenge; der H-zapfer, bei den Ärzten, ein Werkzeug, den Harn aus der Blaſe in gewiſſen Fällen abzuzapfen (Katheter); der H-zwang, ſ. Harnſtrenge.

*Härpax, ein Habſüchtiger, Geldgeiziger.

*Harpüne, w. (auch der Harpun), M. -n, bei den Wallfiſchfängern ein Wurfſpieß mit Widerhaken an einem langen Seile, der groſſen Fiſchen, beſonders dem Wallfiſche, in den Leib geworfen wird, um ihn zu tödten, ein Hakenſpieß; der Harpunirer, -s, der die Harpune wirft; auch ein Amerikaniſcher Vogel mit einem langen, harpunenartigen Schnabel.

*Harpŷe, w., M. -n, in der Griechiſchen Fabellehre zwei oder drei Ungeheuer mit weiblichen Geſichtern, Geierflügeln und fürchterlichen Krallen.

Härraß, m., -ſſes, M. -ſſe, ein Gewebe aus Seide, Wolle ꝛc., ſ. Raſch.

Härre, w., die Zeit, da man harret; überhaupt, die Länge der Zeit, die Dauer: das thut in die Harre nicht gut; etwas in die Harre ziehen; Härren, unth. Z. mit haben, ſo viel als warten, der Gegenwart einer Sache mit Verlangen entgegen ſehen, oft mit dem Nebenbegriff der Geduld, die man dabei beweiſet. Es wird ſowohl allein geſetzt, als mit auf, oder auch mit dem zweiten Falle der Sache verbunden: harre und trage; harre auf Gott; ſie harret ſeiner ſchon Monate lang; in engerer Bedeutung im N. D. ſ. aushalten; ausdauern: ich kann hier nicht harren, nicht aushalten.

Härſch, E. u. U. w., hart und zugleich rauh und uneben, durch Wegdünſtung der flüſſigen oder feuchten Theile: die Rinde des Brodes wird in der Hitze harſch; die Wunde bekam eine harſche Rinde; die Wege ſind durch den Froſt harſch geworden; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, im O. D. auch von der Luft, wenn ſie rauh, kalt und unangenehm iſt; Härſchen, unth. Z. mit ſeyn, harſch, d. h. hart, ſteif, rauh werden, beſonders vom Froſt, gefrieren.

Härt, härter, härteſte oder härtſte, E. u. U. w., vermöge der Feſtigkeit und Dichtigkeit der Theile fähig dem Drucke mehr oder weniger zu widerſtehen, entgegengeſetzt dem, was weich iſt; die Steine ſind hart, der De-

mant aber iſt der härteſte unter den Steinen; hartes Holz, z. B. eichenes, büchenes, im Gegenſatze des weichen, von Kiefern, Weiden; ſprichw.: auf einen harten Aſt gehört ein harter Keil; eine harte Schale, Rinde; hartes Brod; auf der harten Erde liegen; ein hartes Lager; harte Eier, im Gegenſatze der weichen, die mehr oder weniger flüſſig ſind; das Fleiſch iſt hart, wenn es ſich nicht gut kauen läßt; harte Speiſen, die nicht weich gekocht, oder ſchwer zu verdauen ſind; die Birnen, Äpfel ꝛc. ſind hart, haben noch nicht den gehörigen Grad der Reife; harte Hände haben, Hände mit rauher Haut; in der Landwirthſchaft, hartes Getreide (Hartkorn), Roggen, Weizen und Gerſte, im Gegenſatze des weichen oder des Hafers; hartes Futter (Hartfutter), alles Getreide, wie auch Erbſen und Wicken, im Gegenſatze des rauhen Futters, d. h. des Strohes, Heues und Grummets; im Bergbaue harte Schlacken, friſche Schlacken, und hartes Blei (Hartblei), ſolches, welches im Abtreiben vom Silber geſchieden wird; hartes Waſſer, welches viel mineriſche Theile bei ſich hat, wie beim Brunnenwaſſer, entgegengeſetzt dem weichen oder Regen- und Flußwaſſer; hartes Geld, Silbergeld in größern Stücken, im Gegenſatze der Münze; uneig., Fertigkeit beſitzend, äußern, unangenehmen Empfindungen zu widerſtehen, davon nicht empfindlich angegriffen zu werden: ſich hart gewöhnen, ſich gewöhnen allerlei Unannehmlichkeiten, Beſchwerden ꝛc., z. B. der Witterung, der Lebensart zu ertragen; ein Kind hart erziehen, in der Erziehung deſſelben auf jene Gewöhnung hinwirken; ſich hart halten, nicht weichlich, weichmüthig werden, im N. D. auch, friſch und geſund ſeyn; auch in ſittlicher Beziehung: eine harte Stirn haben, unverſchämt ſeyn; ein harter Kopf, Sinn, der den Vorſtellungen Andrer ꝛc. widerſteht, und in einem andern Sinne im N. D. ein ungelehriger Kopf, der ſchwer begreift; ein hartes Herz, den Empfindungen der Theilnahme, des Mitleidens widerſtehend; ein harter Richter, der keines theilnehmenden Gefühls fähig iſt; harte Geſetze, Strafen, die vom Mangel eines ſolchen Gefühles zeugen; eine Sache hart beſtrafen; einem harte Vorwürfe machen; einen hart behandeln; oft wird dadurch nur der Mangel an Schonung und milder Geſinnung ausgedruckt: einen hart anreden; ein harter Ausdruck; ein hartes Wort; was mit Schwierigkeiten und Hinderniſſen verbunden iſt, was ſich nur mit Mühe überwinden läßt: harte Arbeiten, eine harte Dienſtbarkeit, eine harte Prüfung, ein hartes Schickſal, ein harter Winter, ein ſehr kalter; das wird hart halten, es wird nur mit Mühe zu bewerkſtelligen ſeyn; es fällt ihm hart oder es gehet ihm hart an es zu thun, es koſtet ihm Mühe, Überwindung; einen harten Leib, einen harten Stuhlgang haben, nur mit Anſtrengung den Leib entledigen können; hart hören, nicht gut hören; der Empfindung unangenehm: ein harter Fall, ein ſchwerer, empfindlicher; auf der See heißt hartes Wettrr, ſtürmiſches Wetter, und im gemeinen Leben ſagt man: das Bier ſchmeckt hart, wenn es anfängt ſauer zu werden; beſonders in den ſchönen Künſten, unangenehm für die Empfindung durch das Geſicht und Gehör: Bildhauerei und Mahlerei iſt hart, wenn die Umriſſe der Zeichnungen eckig, die Linien und Bewegungen ohne Anmuth ſind, und wenn bei dem Mahler Schatten und Licht nicht in unmerklichen Abſtufungen in einander übergeht, und die Farben nicht ſanft in einander vertrieben ſind; harte Verſe und Reime, ſolche, welchen es an Leichtigkeit und Anmuth fehlt; ſo auch, eine harte Schreibart; harte Buchſtaben (p, t und k), ſolche, die in der Ausſprache rauher klingen als ähnliche (b, d und g), die darum weiche genannt werden; in der Tonkunſt iſt ein harter Ton ein ſolcher, der keine angenehme Zuſammenſtimmung mit andern hat; die harte Tonart, in welcher die Dritte des Grundtones eine große Dritte iſt (Durton), zum Unterſchiede von der weichen Tonart (Mollton), wo die Dritte des Grundtones eine kleine Dritte iſt; das Harte, ſo viel als Härte: in ſeiner Zeichnung liegt etwas Hartes; zuweilen druckt hart nur einen hohen Grad innerer Stärke aus: ein harter Sterit, ein heftiger; die Krankheit hat ihn hart mitgenommen, ſehr angegriffen; hart auftreten, mit Stärke, Gewalt auftreten; ein Pferd geht hart, tritt hart auf, ſowohl, hat einen harten Gang, wenn bei jedem Tritt deſſelben der Korper erſchuttert wird, als auch, es geht geſchwind; daher im Osnabruckſchen ſprichwörtlich: einem ein Pferd weiſen, das härter lauft, gegen einen etwas mit ſtärkern Gründen behaupten; einem hart zuſetzen, hart in ihn dringen, ungeſtüm und faſt mit Gewalt von ihm verlangen; als Umſt. w. hat hart auch die Bedeutung von ſehr nahe, dicht: hart an der Stadt; hart am Leibe, am Fluſſe.

Hart, ſ. Hard.

Hart, m. und w., ſ. der Harz.

Hartan, ſ. Hartheu.

Hartblei, ſ., ſ. Hart; die Härte, M. -n, die Eigenſchaft eines Dinges, da es hart iſt, in den meiſten Bedeutungen dieſes Wortes: die Härte eines Steines, des Holzes, des Brodes, des Fleiſches, der Hände ꝛc.; uneig.: die Härte der Stirn, Unverſchämtheit; die Härte des Gemüths, des Herzens, die Hartnäckigkeit, Unbarmherzigkeit; etwas mit Härte ſtrafen; die Härte eines Ausdruckes, eines Wortes; die Härte einer Arbeit, des Schickſals, des Winters. Die Härte der Verſe, der Schreibart; in dieſem Gemählde ſind viele Härten; das Härtelheu, ſ. Hauhechel; Härten, unth. Z. mit ſeyn, hart werden: die Butter

hartet in der Kälte; Härten, th. Z., hart machen: das Eiſen, ihm einen höhern Grad der Härte geben, als es von Natur hat; uneigentlich f. abhärten, verhärten: ſich (mich) den Körper, den Sinn; der Härter, -s, der etwas hart macht; in den Gewehrſchmieden, derjenige Arbeiter, der Klingen, Ladeſtocke und andre Geräthe härtet; der Härtern, -s, ein Name des Hartriegels und der Rainweide, wegen der Härte ihres Holzes; das Härterz, eine Benennung des quarzigen Kupfererzes; das H-floß, eine Benennung desjenigen Roheiſens, welches Geobſtahl daraus zu bereiten geſchickt iſt; H-flügelig, E. u. U. w., harte Flügel oder Flügeldecken habend; H-geſinnt, E. u. U. w., harte Geſinnungen habend, unempfindlich; H-haarig, oder Harthärig, E. u. U. w., harte Haare habend; H-häutig, E. u. U. w., eine harte Haut habend; uneig., unempfindlich oder gleichgültig gegen Schläge, Ermahnungen (dickhäutig); die H-heit, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie hart iſt (Härte); H-herzig, E. u. U. w., ein hartes Herz, kein Mitleid habend; die Hartherzigkeit; das H-heu, ein Name des Johanniskrautes (verderbt Hartau), beſonders des großblätterigen; bei Einigen der Name eines Virginiſchen Staudengewächſes, deſſen viele Staubfäden unterwärts ganz locker in vier Bündelchen verwachſen ſind, und auf deſſen Fruchtkeimen ein einfacher Staubweg ohne Griffel ſitzt (Gartheil); der H-hobel, bei den Tiſchlern ein Hobel mit beinahe ſenkrecht ſtehendem Eiſen, harte Hölzer ꝛc. damit zu hobeln; H-hörig, E. u. U. w., der hart, ſchwer hört, ein wenig taub iſt; die Harthörigkeit, der Zuſtand, da man harthörig iſt; H-hufig, E. u. U. w., harte Hufe habend; die Härtigkeit, ſ. Härte; Härtiglich, Umſt. w., ein wenig hart: härtiglich arbeiten, harte Arbeiten verrichten; Hartklemmig, E. u. U. w., ſehr hart, im Bergbaue: hartklemmiges Geſtein; der H-kopf, ein harter Kopf; eine Perſon, die einen harten Kopf hat, ſchwer lernt, beſonders aber, die feſt auf ihrem Kopfe beſtehe; H-köpfig, E. u. U. w., einen harten Kopf oder Sinn habend; die Hartköpfigkeit; das H-korn, hartes Korn oder Getreide, d. h. Roggen, Weizen und Gerſte, im Gegenſatze des weichen Kornes oder Hafers; H-leibig, E. u. U. w., einen harten Leib, einen trocknen und beſchwerlichen Auswurf durch den Maſtdarm habend, verſtopft; uneig., im Geben oder Bezahlen geizig; die Hartleibigkeit; H-lernig, E. u. U. w., ſchwer begreifend, lernend; Härtlich, E. u. U. w., ein wenig hart, eig. und uneig.; härtliches Waſſer, härtliche Sprache; uneig., ein wenig ſauer: härtlicher Wein; im N. D. härtlich eſſen, mit Eßluſt eſſen; eine Wöchnerinn iſt härtlich, wenn ſie ziemlich wohl und bei Kräften iſt; der H-ling, -es, M. -e, im Hüttenbaue, gewiſſe harte Schlacken von eiſenhaltigem Kieſe, die ſich in den Herd ſetzen, ſich ſchwer ſchmelzen laſſen und das Zinn ſpröde machen; im O. D. ſaure unreife Weinbeeren und Weintrauben, die man gewöhnlicher Herlinge, Säuerlinge nennt; das Härtloth, bei den Metallarbeitern, ein hartes, d. h. ſtrengflüſſiges Loth aus Zinn und Kupfer, oder aus Zink und Kupfer, deſſen man ſich zum Lothen des Eiſens und Kupfers bedient (das Schlagloth), zum Unterſchiede von dem Schnell- oder Zinnlothe, welches aus Zinn und Blei beſteht; H-mäulig, E. u. U. w., von den Pferden, ein hartes oder abgehärtetes Maul habend, ſo daß der Zügel wenig Eindruck mehr macht; auch uneig., von einem Menſchen, der ſich nicht leiten läßt; der H-meißel, bei den Schmieden, ein Hammer, die Eiſenſtäbe in die Länge damit durchzuſchroten; das H-metall, eine Miſchung von Kupfer oder Meſſing und andern Minern, ſehr ſpröde, und nur zu Leuchtern brauchbar; H-näckig, E. u. U. w., nur uneigentlich, ſich nicht fügend, durchaus nicht nachgebend, ſondern bei ſeinen Meinungen und Entſchließungen beharrend: ein hartnäckiger Menſch; uneig., lange anhaltend, nicht leicht zu vertreiben: ein hartnäckiger Winter; eine hartnäckige Krankheit; die H-näckigkeit, M. -en; das H-nägelchen, oder H-nägelein, eine Art wilder Nägelein, deren es rauhe und glatte gibt; das H-pulver, bei den Feilenhauern, ein Pulver von gebrennten und zerſtoßenen Ochſenklauen, Küchenſalz und etwas fein zerſtoßenem Glaſe, deſſen ſie ſich zum Härten der Feilen bedienen; der H-reder, -s, ſ. Hartriegel; der H-riegel, ein ſtrauchartiges Gewächs mit ſchwarzen, in Trauben ſtehenden Beeren, die Hundsbeeren genannt werden, welches auf Hügeln und Rainen wächſt und ein ſehr hartes und feſtes Holz hat (Eiſenbeerbaum, Beinhülſen, Beinholz, rothes Beinholz, Heckenbaum, Heckholz, Geißhülſen, Griesholz, grüner Faulbaum, Rainweide und Spaniſche Weide, auch Mundholz und Kehlholz und im gemeinen Leben Hartreder, Härtern), ein Name des wilden Kornel- oder Heckenbaumes, auch wegen ſeines harten Holzes, deſſen Beeren Hundsbeeren, an andern Orten Kürbeeren, Horlsken, Herlsken und Hernsken heißen; H-rindig, E. u. U. w., eine harte Rinde habend; die H-roſe, ein Name der Eſſigroſe; H-roth, E. u. U. w., in O. S. von einer Art rother Weintrauben, die auch in warmen Sommern ſelten reif werden, zum Unterſchiede von den kurzrothen, feldrothen, ziegelrothen, zottelrothen und ſchleerothen Weinſtocken; H-ſchälig, E. u. U. w., eine harte Schale habend; der H-ſchier, ſ. Hatſchier; H-ſchlächtig, ſ. Herzſchlächtig; das H-ſchlagloth, bei den Silberarbeitern, ein hartes Loth von einem Theile Meſſing und zwei Theilen Probeſilber, Dinge, die ſehr feſt vereiniget ſeyn müſſen, damit zu löthen; H-ſehnig, E. u. U. w., harte Sehnen habend; das H-ſeyn, der Zuſtand oder die Eigenſchaft einer Sache oder Perſon da ſie hart, ſtreng, gefühllos ꝛc. iſt; der H-ſinn, ein harter, unbiegſamer Sinn (Hartnäckigkeit); H-ſinnig, E. u. U. w., hart-

Digitized by Google

näckig; **der Härtſtich**, im Hüttenbaue, ein Stück Kupfer, welches nach dem Schmelzen mit der Kelle ausgegoſſen wuede; **das H-ſtuck**, auf den Kupferhämmern, geſchmelzte Stücke Kupfer, die man hernach unter den Hammer bringt: **ein Hartſtück abpochen**, es in kleinere Stücke hauen; **die Härttonne**, bei den Eiſenarbeitern, eine Tonne mit Härtwaſſee, in welchem der glühende Stahl geloſcht und gehärtet wied; **das H-waſſer**, bei den Eiſenaebeiteen, ein aus Lauge von Salz, Salpeter odee Haen, auch Knoblauchsſaft zubeeeitetes Waſſer, in welchem der Stahl abgeloſcht und gehärtet wird (das Löſchwaſſer); **das Härtwerk**, auf den Zinnhütten, dasjenige, was vom kupfeehaltigen Zinnſteine beim Schmelzen im Ofen zueückbleibt.

Härz, m., -es, M. -e, übeehaupt ein waldiges Gebirge, jetzt nue noch das Gebirge, welches ſich durch den ſudlichen Theil Niederſachſens zieht, und deſſen höchſte Beegkuppe der Brocken iſt (dee Harzwald, das Haezgebiege). Im O. D. lautet dies Wort **die Hart** oder **Hard**, und iſt der Name mehreree gebiegiger Wälder, als **die Hart im Fuldaiſchen und Hirſchfeldiſchen**, ein Theil des alten Buchwaldes; **die Hart bei Mühlhauſen**, im Sundgau; **die Hart in Unterkrain; die Hohnhart in Baiern; der Reinhart in Heſſen; der Speßhart im Oberrheinſchen Kreiſe; Hart** bedeutet in Obeeſchwaben auch ein Gebüſch, ein Geſträuch.

Härz, ſ., -es, M. -e, die Benennung feſter und verbrennlicher Körper, die aus Pflanzenköepern gewonnen werden, und ſich nue im Weingeiſt, in flüchtigen und fetten Ölen auflöſen; in weiteeer Bedeutung auch die Pflanzenſchleime (Gummi), z. B. das Pflaumen- und Kieſchharz, das Arabiſche Harz ꝛc. (im Osnabrückſchen lautet dies Woet Haß).

Härzbaum, m., überhaupt ein Baum, welcher Haez gibt, und auslaufen laßt, beſonders die Fichte oder Rothtanne, die auch Harztanne genannt wird; **der H-bewohner, die H-b-inn**, ein Bewohner, eine Bowohneeinn des Haezes in Niederſachſen; **die H-butter**, Butter aus den Oetſchaften des Harzes; **das H-dorf**, ein Doef, welches am Harzgebiege liegt; **die H-eichel**, ein Name dee kurzen und runden Eicheln, welche einen bitteen Geſchmack haben, zum Unterſchiede von den Dachseicheln; **Härzen**, th. und unth. Z., vom Harze reinigen: **einen Baum**; das Harz von den Bäumen und Pflanzen, beſonders den Fichten ſammeln, um Pech daeaus zu beeeiten (härzen, Harz ſchaeren, Harz ſchaben, Haez eeißen, lachen, pechen, picheln); mit **haben**, wie Harz gleichſam kleben; daher im Schwäbiſchen, klettern.

1. **Härzer**, m., -s, einee, der harzet, das Harz von den Bäumen ſammelt (Harzſcharrer); ein teäger Menſch, der gleichſam wie Harz überall kleben bleibt.

2. **Härzer (Härzer)**, m., -s, **die Härzerinn**, M. -en, ein Bewohner, eine Bewohnerinn des Harzes in Niederſachſen.

Härzgalle, w., Stellen im Nadelholze, wo ſich zwiſchen den Jahewüchſen Harz geſammelt hat; **das H-gebirge**, ſ. **der Harz**; **die H-gegend**, eine Gegend, ein Theil im Harzgebiege, beſonders in Anſehung dee natürlichen Beſchaffenheit; **das H-holz**, im Forſtweſen, eine Benennung aller Holzarten, welche Harz enthalten, beſonders die Tannen, Fichten und Kiefern, auch, ein aus ſolchem Holze beſtehender Wald; **H-icht**, E. u. U. w., dem Harze ähnlich; **H-ig**, E. u. U. w., Harz enthaltend: **harzige Bäume**; mit Harz überzogen, befleckt; **die H-kappe**, eine kurze Jacke von grobee Leinwand, welche die Harzſcharrer über ihre Kleider ziehen, um dieſelben beim Harzen zu ſchonen; **der H-käſe**, Käſe, welchen man in den Harzgegenden macht; **die H-kohle**, ein Name dee mit Erdharz duechdeungenen Steinkohlen (Pechkohlen, Glanzkohlen, Fettkohlen), zum Unterſchiede von den Schieferkohlen; **das H-kraut**, Kräutee, die auf dem Harze wachſen; der Name einer in Kreta oder Kandia an ſalzigen Ufern wachſenden, auf der Erde ausgeſtreckten und überall gleichſam mit Puder beſtreuten Pflanze; **der H-kuchen**, in den Pechhütten, Ballen oder Kuchen aus den Trebeen, welche nach dem Ausſieden des Harzes übrig bleiben; **die H-kuh**, eine Kuh auf dem Harzgebirge, welche Milch von vorzüglicher Güte gibt; **die H-lüge**, nach Adelung und Campe eine groſſe deebe Lüge (wahrſcheinlich duech Sächſiſche Mundart verderbt aus **Erzlüge**); **das H-meſſer**, ein keummes, hohl geſchmiedetes Meſſer an einem langen Stiele, das aus den Lachen ausgelaufene Harz damit abzuſcharren (die Harzſcharre, Pechſcharee); **die H-meſte**, bei den Harzſcharrern, ein unten ſpitzes und oben weites Behältniß von Fichtenrinde, das Haez, welches ſie abſcharren, darein zu ſammeln; **die H-pflanze**, eine Pflanze, welche Harz enthält; auch welche auf dem Harze wachſt; **das H-reißen**, ſ. **Harzriß**; **der H-reißer**, ſ. **Harzſcharrer**; **der H-riß**, das Aufreißen der Baume, damit Harz herausfließe (das Harzen, das Haezeeißen, Haezſchaben); eine ſolche aufgeriſſene Stelle an einem Baume; **der H-ſchaber**, ſ. **Harzſcharrer**; **die H-ſcharre**, ſ. **Harzmeſſer**; **der H-ſcharrer**, einee, der das Harz von den Harzbaumen zum Pechbeennen ſchaeet (der Harzreißer, Harzſchaber, Pechhauer, Schaerer, Pechee); **die H-ſchlacke**, im Hüttenbaue auf dem Haeze, ein Name der alten Schlacken von den frühern Hüttenarbeiten, welche aufgeſucht und mit zum Voeſchlage genommen weeden; **die H-ſtadt**, eine am Harzgebirge liegende Stadt; **die H-tanne**, ſ. **Harzbaum**; **der H-wald**, ſ. **der Harz**; **das H-waſſer**, Waſſer, in welchem Pflanzenſchleim, welcher in weiteree Bedeutung auch Haez genannt wied, aufgelöſet iſt; **die H-weide**, die Viehweiden auf dem Harzgebirge; **die H-winde**, eine Aet Winde, die in Syeien einheimiſch iſt und ein eigenthümliches Harz gibt, welches als ein milchichter Saft aus der verwundeten Wurzel

trikt, der dann erhartet und eine graue oder ſchwärzliche Farbe bekommt.

*Haſárd (Hazárd; ſpr. haſahr), das Ungefähr, Wagſtück, der Zufall; Haſardiren, wagen, aufs Spiel ſetzen; Haſárdſpiel, Glück- oder Wagſpiel.

Hāſchen, th. Z., mit Geſchwindigkeit ergreifen, fangen: Fliegen haſchen; die Katze haſchet Mäuſe; die Kinder haſchen ſich, ſuchen ſich im Laufen zu ergreifen; nach etwas haſchen, mit Geſchwindigkeit nach etwas greifen; uneig.: die Zeit haſchen, ſie ſchnell benutzen; in weiterer Bedeutung, nach Lob haſchen, begierig danach ſtreben; nach witzigen Einfallen haſchen, gern witzig ſeyn wollen; der Hāſcher, -s, ein Gerichtsknecht, der gebraucht wird, flüchtige Verbrecher zu haſchen, und die öffentliche Ruhe, beſonders zur Nachtzeit zu erhalten (Scharwächter, Büttel, in Leipzig Rathsknechte oder bloß Knechte. in Nürnberg Schüzzen, in Bremen Waldknechte); das Hāſchſpiel, ein Spiel, welches darin beſteht, daß einer den andern zu haſchen ſucht.

Hāſe, m., -n, M. -n; Verkl. w. das Häschen, O. D. Hāſelein, -s, ein in Feldern und Wäldern lebendes, durch ſeine Schnelligkeit und Furchtſamkeit beſonders bekanntes Säugethier, mit langen Ohren und kurzen Vorder- und langen Hinterbeinen. Das Männchen heißt vorzugsweiſe Haſe, auch Rammler, das Weibchen die Häſinn, Mutterhaſe, Sitzhaſe oder Setzhaſe: der Haſe ſitzt, wirft Junge; der Haſe macht ein Männchen, wenn er den Kopf in die Höhe hält und mit den Vorderfüßen Kopf und Bart putzt; den Haſen ſtreifen, bei den Jägern, den Balg deſſelben abziehen. Sprichw.: Viel Hunde ſind des Haſen Tod, wenn Viele über Einen herfallen, muß dieſer Eine unterliegen; er läuft davon wie ein Haſe, von einem furchtſamen feigen Menſchen; laufen wie ein gebundener Haſe oder wie ein beſpannter, angeſpannter Haſe, ſehr langſam gehen; er denkt, es habe ihn ein Häschen geleckt, er denkt Wunder was für ein Glück ihm begegnet ſey; da liegt der Haſe im Pfeffer, das iſt die Urſache des Übels, der Klagen ꝛc.; das Haſenfell, Haſenfleiſch ꝛc.. Uneigentlich heißt im gemeinen Leben ein furchtſamer, auch poſſenhafter Menſch ein Haſe; in den Folterkammern iſt der geſpickte Haſe, eine mit Stacheln verſehene Welle, welche unter dem Rücken deſſen, der auf die Folter oder Leiter geſpannt wird, umgebet und denſelben aufritzet; in der Sternkunde ein Sternbild der ſüdlichen Halbkugel; im N. D. Strümpfe ohne Füßlinge (ſ. Hoſſe), daher das Haſenband, das Strumpfband; im N. D ein dicker Dunſt, Nebel.

Hāſel, w., M. -n, ein Strauch mit faſt runden, am Rande eingekerbten und unten wolligen Blättern, deſſen Frucht in glattſchaligen Nüſſen beſteht (Haſelbuſch, Haſelſtaude, Haſelſtrauch, Haſelnußſtrauch, im N. D. auch Kläterbuſch).

Hāſel oder Hăſel, m., -s, ſ. Häſeling.

*Haſelánk, m., ein Häſeler, Poſſenreißer.

Hāſelbirn, w., eine Art großer Kochbirnen, deren Schale die Farbe und das Anſehen der Rinde der Haſelſtaude hat; der H-buſch, ein einzelner Haſelſtrauch, auch ein Gebüſch, das aus Haſeln beſteht (das Haſelgebüſch); die H-eiche, eine Art gerad- und hochſtämmiger Eichen mit größern und hellgrünern Blättern, die aber weniger fruchtbare Äſte und Zweige hat und wenigere und kleinere Früchte trägt, als die Steineiche (auch Loheiche, Rotheiche, Traubeneiche, Viereiche, Wintereiche, im Öſterreichiſchen auch Stingeleiche, weil die Eicheln an langen Stielen (im Öſterreichiſchen Stingeln) ſitzen, und anderwärts auch Weißeiche).

Hāſeler, m., -s, ein Menſch, der gern häſelt, d. h. poſſenhaften Scherz treibt (Haſelant).

Hāſeleule, w., der Name eines Nachtfalters, der ſich in Haſelbüſchen aufhält; das H-gebüſch, ſ. Haſelbuſch; das H-geflügel, die Haſelhühner zuſammen; die H-gerte, ſ. Haſelruthe; das H-holz, das Holz der Haſel; ein Gehölz, das aus Haſeln beſteht; das H-huhn, eine Art wilder Hühner, die befiederte Füße, grau, ſchwarz, braun und weiß gemiſchte Federn haben und viel größer als Rebhühner ſind (Haſſelhuhn und in einigen O. D. Gegenden Siegelhuhn); eine Art Netzrollen, welche zu den Tuten gehören, heißt auch braunes Haſelhuhn.

Hāſeling, m., -es, M. -e, ein Name des Döbels (Häſiling, Haſel, Mauſebeißer, Schnottfiſch und Maifiſch, im O. D. Haßle und Haſelung); ein andrer ähnlicher, aber kleinerer Fiſch (die Jäſe, Gäſe, auch Heſiling, Häßling): in manchen O. D. Gegenden ein Name der Elritze.

*Haſeliren, unth. Z. mit haben, ſcherzen, poſſenhafte Bewegungen machen, häſeln. S. d.

Hāſelkätzchen, ſ., die Kätzchen, d. h. die walzenformigen Blütenzäpfchen der Haſel (Haſelzäpfchen, Haſelpalmen, und nach einer verderbten Ausſprache Haſenkätzchen); die H-maus, eine Gattung Winterſchläfer, die im Winter erſtarren: die große Haſelmaus heißt auch Haſelratze und im O. D. Bilchmaus.

Hāſeln (Hăſeln), E. u. U. w., was von der Haſel iſt, vom Holz der Haſel gemacht: eine haſelne Ruthe (Haſelruthe).

Hāſeln, 1) unth. Z., poſſenhaft ſcherzen, ſpaßen (haſeliren); 2) th. Z., necken, zum Beſten haben: einen.

Hāſelnuß, w., die Frucht der Haſel, kleine, glatte, länglich runde Nüſſe, deren Kerne roh genoſſen und auch zu Öl verbraucht werden; eine Art Porzellanſchnecken, deren Schale an beiden Seiten einen Rand, an beiden Enden einen ſchnauzenartigen Fortſatz, unten Runzeln und oben gelbe Körner auf weißem Grunde hat (Reiskoralle, Reiskornerporzellanſchnecke); die H-n-farbe, bei den Färbern, eine braune Farbe, gleich der Farbe der Haſelnüſſe; der H-n-ſtrauch, ſ. die Haſel; das H-öl, das aus Haſelnüſſen gepreßte Öl (Nußöl); das H-öhrlein, ein Name des

Digitized by Google

Eichſchwammes (auch Haſenöhrlein); die Häſelratze, ſ. Haſelmaus; die H-ruthe, eine Ruthe von dem Haſelſtrauche (die Haſelgerte); die H-ſtaude, ſ. die Haſel; der H-ſtock, ein Stock aus einem Schuß des Haſelſtrauches geſchnitten; der H-ſtrauch, ſ. Haſel; der H-wurm, ein Name der Blindſchleiche, weil ſie gern unter Haſelſträuchen liegt; die H-wurz, oder die H-wurzel, eine Pflanze mit glockenförmigem, drei- bis vierſpaltigem, auf dem Fruchtknoten ſitzendem Kelche mit gebogenen Zähnen, und einer lederartigen, gekrönten Kapſel; die Europäiſche Haſelwurz, die ſtark und gewürzhaft riecht, und unangenehm bitter und ſcharf ſchmeckt, heißt auch wilde Narde und Mäuſeohrchen.

Haſenadler, m., ein ſchwarzer ſtarker Adler mit gelbrothen Füßen, der beſonders den Haſen nachſtellt (Haſenſtößer, Gänſeadler, Beinbrecher, großer Meeradler); der H-ampfer, ein Name des Buchampfers, den die Haſen gern freſſen (Haſenklee); der H-apfel, ein Name des Borsdorfer Apfels; das H-auge, das Auge eines Haſen; ein Auge, welches dem Auge eines Haſen gleicht, indem das obere Augenlied zu kurz oder zurückgezogen iſt und das Auge nicht völlig bedecken kann; der Name einer Art des Benediktkrautes (Benediktwurzel, Heil aller Welt, Nelkenwurzel, Nardenwurzel); der H-balg, der Balg, d. h. das abgeſtreifte Fell eines Haſen (das Haſenfell); H-bange, E. u. U. w., furchtſam wie ein Haſe, ſehr bange; die H-beize, die Beize auf Haſen oder das Jagen, Fangen derſelben mit abgerichteten Raubvögeln; der H-braten, ein ganzer gebratener Haſe (ein Stück davon heißt bloß H-braten ohne Geſchlechtswort); das H-brod, ſ. Haſenohr; die H-fährte, die Fährte oder Spur von einem Haſen (die Haſenſpur); das H-fett, das ausgelaſſene Fett eines Haſen (das Haſenſchmalz). Sprichw. von einem poſſenhaften und thörichten Menſchen: Er hat in das Haſenfett getreten, oder er iſt mit Haſenfett betropfet; der H-fuß, der Fuß eines Haſen, beſonders wie ihn die Buchbinder gebrauchen; uneigentlich ein poſſenhaft ſcherzender oder lächerlicher Menſch, daher: er hat einen Haſenfuß in der Taſche; in manchen Gegenden, ein Name der Holz-, Schnee-, Wald- und Rebhühner wegen ihrer rauhen Füße; ein Name des Ackerklees (auch Haſenpfötchen, Haſenklee); H-füßig, E. u. U. w., uneig., poſſenhaft; die Haſenfüßigkeit, die Poſſenhaftigkeit; das H-futter, das Futter eines Kleidungsſtückes, z. B. eines Frauenmantels, das aus Haſenbälgen beſteht; eine Nahrung für Haſen; das H-garn, ein Garn von ſtarkem Bindfaden, welches man zum Haſenfang braucht (das Haſennetz); das H-gehäge, ein Bezirk, wo die Haſen gehägt oder geſchont werden; der H-geier, ein Geier, der den Haſen und Gänſen nachſtellt (daher auch Gänſeaar, auch Haſenſtößer); das H-geil, ein Name des Ginſters; das H-gras, ſ. Haſenohr; das H-haar, die Haare des Haſen; H-haft, E. u. U. w., wie ein Haſe poſſenhaft; die H-heide, ein Name des Pfriemenkrautes oder Ginſters; Name eines Gebüſches bei Berlin; das H-herz, uneig., die Furchtſamkeit, Feigheit eines Haſen; die H-hetze, die Hetze des Haſen; die H-horde, oder H-hürde, aufgeſtellte Horden, die mit Krautſtauden angelockten Haſen darunter zu fangen; der H-hund, ein zur Haſenjagd abgerichteter Hund; die H-jagd, die Jagd auf Haſen, beſonders mit Hunden; der H-kaſten, ein mit Luftlöchern verſehener Kaſten, Haſen darin lebendig von einem Orte zum andern zu ſchaffen; das H-kätzchen, ſ. Haſelkätzchen; der H-klee, eine Benennung verſchiedener Pflanzen, nämlich des Ackerklees (auch Haſenfuß, Haſenpfötchen, Katzenklee und Treibeblatt), des Wundkrautes (Geldklees), des Buchampfers (Haſenampfer), und des Schafampfers (Kuckucksklee und am gewöhnlichſten Sauerklee); das H-klein, die vordern Theile eines Haſen, nebſt der Leber ꝛc., mit Haſenblut zu einem Gerichte bereitet (Haſenſchwarz, ſchwarzer Haſe, Haſenpfeffer; in Wien junger Has, und in Franken ein ſchwarzes Eſſen). Jene vordern Theile werden an andern Orten auch Vordergehäſe, Vorhäſe genannt; der H-kohl, ein Name der kohlartigen Gänſediſtel, welche die Haſen gern freſſen; der H-kopf, uneigentl., ein thörichter, läppiſcher Menſch; eine Gattung der Kropffiſche, mit glattem Rücken und bis an die Seitenfloſſen am Bauche mit Stacheln verſehen (auch Kugelfiſch und Blaſer); das H-lab, das Lab von einem Haſen; das H-lager, bei den Jägern, das Lager eines Haſen, d. h. der Ort, wo ſich ein Haſe niedergethan hat; der H-lattig, ein mit dem Haſenkohle verwandtes Pflanzengeſchlecht; das H-maul, das Maul eines Haſen; dann ein Maul, das demſelben ähnlich iſt (eine Haſenſcharte); eine Art Seitenſchwimmer, die ihren Namen davon hat, daß die Lippen von einander ſtehen und die Zähne hervorragen; die H-maus, ein Name des Kaninchens von Java; das H-neſt, ein Haſenlager; uneig., fehlerhaft gepflügte Stellen eines Ackers, wo der Pflugſterz ungleich geführt worden iſt (Sauneſter, an andern Orten Hanſbockinnen, Schaffbockinnen oder Sackhoſen); das H-netz, ſ. Haſengarn; das H-ohr, Verkl. w. das H-öhrchen, O. D. H-öhrlein, -s, das Ohr eines Haſen; uneigentlich bei den Buchdruckern, die Häkchen (» «), mit welchen angeführte Wörter und Stellen bezeichnet werden (die Gänſefüße, das Anführungszeichen); eine Pflanze (auch das Haſenöhrleinkraut, Ochſenrippe), beſonders eine Art derſelben, welche das ſteife Haſenöhrchen heißt; die gemeine Art des Zittergraſes (auch Haſengras, Haſenbrod); eine Art Schwämme (auch Eichſchwamm); in Baiern und Schwaben heißt eine Art dünner, ſpitziger Kuchen Haſenöhrlein; das H-panner (Haſenpanier), nur uneigentlich, in der Redensart: das

Haſenpanner ergreifen oder aufwerfen, feig die Flucht ergreifen, wofür im N. D. auch den Haſenpfad kieſen; die Häſenpappel, eine Art Pappeln oder Malven, mit aufrechtem, krautartigem Stengel, welche auf den Feldern wächſt und den Haſen ſehr lieb iſt; die H-paſtete, eine Paſtete mit Haſenfleiſch (das Haſenfleiſchgebackene); der H-pfeffer, ſ. Haſenklein; die H-pfote, Verkl. w. das H-pförchen, O. D. H-pfötlein, -s, die Pfote eines Haſen; uneig., der Name einer Pflanze (Haſenfuß, Haſenklee); der H-pilz, ſ. Birkenpilz; die H-ſcharte, die Schärte oder der Spalt, durch welchen die Oberlippe des Haſen getrennt iſt; bei Menſchen eine von Natur oder durch Verletzung geſpaltene oder getrennte Lippe; der H-ſchlaf, der Schlaf des Haſen, ein leichter, leiſer Schlaf; das H-ſchmalz, ſ. Haſenfett; der oder das H-ſchrot, Schrot oder Bleikörner von mittler Größe, die Haſen damit zu ſchießen; uneigentlich von einem poſſenhaft ſcherzenden Menſchen: er iſt mit Haſenſchrote geſchoſſen; das H-ſchwarz, ſ. Haſenklein; der H-ſprung, der Sprung oder Satz eines Haſen; bei den Jägern, eine Benennung der Hinterfüße eines Haſen (auch bloß die Sprünge); in engerer Bedeutung, ein kleines Bein im Gelenke der Hinterläufte eines Haſen, da wo die Läufte anfangen, welches zum Springen und andern ſchnellen Bewegungen unentbehrlich iſt (bei andern Thieren und den Menſchen, der Lauf); bei den Jägern, die Fährte eines Haſen; das Zeichen, welches am Ende eines Geräumtes in einen Baum in Geſtalt einer Haſenfährte gehauen wird; die H-ſpur, ſ. Haſenfährte; der H-ſtößer, der Haſenadler und Haſengeier; der H-ſtrauch, der Haſenlattig; der H-zwirn, ſtarker Zwirn oder Bindfaden zu Haſengarnen; in N. S. nennt man einen Geck, einen Poſſenreißer, Hans Haſenzwirn; die Haſerei, M. -en, ſ. Geckerei; der Häſewitz, im N. D. ein Geck, ein poſſenhafter Menſch.

*Haſitiren, ſtocken, ſtecken bleiben, Bedenken haben.

Häslinger, m., -s, in Öſterreich, eine Art großer, rothgeſtreifter Äpfel von angenehm ſäuerlichem Geſchmacke (in Regensburg Hütlinger).

Häspe oder **Häspe**, w., M. -n, eine Art von Haken, beſonders die Haken in den Thürpfoſten oder die Angeln, auf welchen die Thür mittelſt ihrer Bänder ruht und ſich bewegt (im Öſterreichiſchen Kegel); bei Andern ſind Haspen die Bänder an den Thüren mit einer vorſpringenden Röhre oder Hülſe, die auf den Haspbaken eingehängt wird; an den Pfannen in den Salzwerken befinden ſich unten am Boden auch Haspen (Haspeln), die wie Krampen hervorſtehen und von den Haken gefaſſet werden, die Pfanne an die Hakſcheite damit zu befeſtigen; auch diejenigen Eiſen, welche rund oder eckig umgebogen ſind und deren beide gleich lange und ſpitzige Enden in die Thürpfoſten eingeſchlagen werden, um einen Riegel oder Pflock durch daſſelbe vor die Thür zu ſtecken (Haspeln); im Bergbaue die halben Klammern, mit welchen die Fahrten befeſtigt werden (Fahrthaspen).

1. **Häspel**, w., M. -n, an manchen Orten ſ. Haspe; auch dasjenige Eiſen an der Thür, worein die Klinke fällt.

2. **Häspel**, m., -s, M. -n, auch w., ein Werkzeug, das aus einer Welle auf einem Zapfenlager beſteht und durch ein Kreuzholz, oder auch durch eine Kurbel umgedreht wird, und das dazu dient, etwas daraufzu winden, oder eine Laſt damit zu bewegen. Zur erſten Art gehört die Haspel, das Garn von den Spulen zu wickeln und in Strähne oder Stücke zu bringen (Garnhaspel, Zahlhaspel, Seidenhaspel); zur zweiten Art der Rundbaum, im Bergbaue, indem man damit Steine und Erze aus den Gruben mittelſt eines um die Welle laufenden Seiles oder einer Kette und daran befeſtigter Tonne oder dgl. windet (auch Winde); eben ſo auf den Schiffen, die Anker ꝛc. damit aufzuwinden (Bratſpieß, Bratſpille); uneig., im Schwäbiſchen ein Menſch, der ſich unbeſonnen umhertreibt, der übereilt handelt.

Häspelarm, m., die vier gleichlangen Hölzer, welche in der Haspelwelle befeſtigt ſind; der H-baum, der Baum oder die Welle an einem Haspel, ſofern er ein Hebezeug iſt (der Rundbaum); der Häspeler oder Häspler, -s, die Häsplerinn, M. -en, eine Perſon, welche den Haspel umdreht, beſonders im Bergbaue, ein Arbeiter bei dem Haspel (der Haspelknecht, Haspelzieher); das Häspelgerüſt, ſ. Haspelgeſtell; das H-geſtell, das Geſtell, worauf die Welle des Haspels mit ihren Zapfen ruht (das Haspelgerüſt); die H-habe, die Handhabe, an welcher man den Haspel dreht; das H-horn, die Handhabe oder Kurbel der Haspelwelle, mittelſt welcher ſie umgedrehet wird, beſonders im Bergbaue; der H-knecht, ſ. Haspeler; das H-kreuz, im Bergbaue, die kreuzweis durch den Haspelbaum geſteckten Stangen, mittelſt welcher der Haspel umgedreht wird; der H-meiſter, im Bergbaue, ein Aufſeher bei Zechen, welcher Acht gibt, daß die Knechte die beſtimmte Zahl ziehen, und der den Haspel in gehörigem Stande erhalten muß; Häspeln, th. und unth. Z., auf den Haspel winden, mittelſt des Haspels in die Höhe ziehen: Garn häspeln; Erz aus der Grube haspeln; uneig. von einem Menſchen, der ſich ſchnell bewegt, beſonders im Gehen die Arme und Füße heftig ſchleudert: er haspelt, und im Osnabrückſchen auch von einem Menſchen, der geſchwind redet; die Häspelpumpe, im Bergbaue, eine Pumpe oder Waſſerkunſt, die von Menſchen in Bewegung geſetzt wird; das H-rad, das Rad an einem Haspel, wo die Kreuzhölzer durch Bogenſtücke zu einem Rade vereinigt ſind; die H-ramme, eine Ramme, deren Bär nicht bloß durch Menſchenhände, ſondern zugleich mit Hülfe eines Haspels oder

einer Winde in Bewegung geſetzt wird; die Háſpelſtütze, die Stutze, die Unterlage, worauf die Welle des Haſpels mit ihren Zapfen ruht; die H-welle, die Welle eines Haſpels, welche der Haupttheil iſt; die H-winde, die Hebel oder Stangen, womit ein Haſpel umgedreht wird, beſonders im Bergbaue; die H-wurz, ein Name der Mäuſezwiebel, einer Art Meerzwiebel; der H-zieher, ſ. Haſpeler.

Háſpen, m., -s, in Sachſen ſ. Leuchſenring; die Háſpen, das Eiſenwerk an Thüren, beſonders an den Stückpforten, um dieſelben an der Seite des Schiffes zu befeſtigen; der H-nagel, Nägel, die zur Befeſtigung der Háſpen eingerichtet ſind.

Háſphaken, m., -s, bei den Schlöſſern, die Haken, welche in die Thürpfoſten eingeſchlagen werden und auf welchen ſich die Thur mittelſt der beiden Haſpen bewegt (die Thürangeln).

Háß, m., -ſſes, ein hoher Grad des Mißfallens an einder Sache oder Perſon, verbunden mit dem Wunſche, daß es ihr übel ergehen möge: Haß gegen jemand empfinden; einen Haß auf jemand oder wider jemand haben, hegen; einen Haß auf jemand werfen; eines Haß auf ſich laden.

Háſſe, w., M. -n, das dünne Ende einer Kalbskeule, Hammelkeule; Strümpfe ohne Füßlinge (im Bremiſchen Haſen, im Dithmarſiſchen Heſſen, Hüßen, in Koblenz Hoſſen).

Háſſel, m., -s, M. -n, ein Fiſch (Häſeling).

Háſſel, m., -s, ein häßlicher, ein gehäſſiger Menſch; Háſſen, th. und unth. Z., Haß empfinden und äußern: einen Menſchen; das Böſe, das Laſter; an einem etwas haſſen; Háſſenswerth und H-würdig, E. u. U. w., werth gehaßt zu werden; der Háſſer, -s, die Háſſerinn, M. -en, eine Perſon, die Haß empfindet und äußert; Háßerfullt, E. u. U. w., den geoßten Haß hegend; Háſſig, E. u. U. w., ehemahls für gehäſſig und häßlich; Häßlich, E. u. U. w., in hohem Grade übelgeſtaltet, ſo daß Mißfallen, Widerwillen und Abſcheu erweckt wird: ein häßliches Geſicht; häßlich ausſehen; häßliche Hände; eine häßliche Stadt; in engerer Bedeutung, unrein, ſchmuzig: häßliche Waſche, Kleider; uneig., böſe, ſchändlich: ein häßlicher Menſch, ein häßliches Laſter; häßliche Reden führen; in weiterer Bedeutung nennt man im gemeinen Leben einen unartigen Menſchen, einen häßlichen; auch von ſehr unangenehmen, ſchlechten und böſen Sachen: ein häßlicher Weg, häßliches Wetter; einen häßlichen Fall thun, einen harten und gefährlichen; eine häßliche Krankheit, beſonders von der Luſtſeuche; die Häßlichkeit, die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie häßlich iſt, in allen Bedeutungen des vorigen Worts; der Häßling, -es, M. -e, ſ. Haſeling; auch ein häßlicher, unleidlicher ꝛc. Menſch (ein Háſſel).

Háſt, w., das Beſtreben etwas ſchnell oder in kurzer Zeit viel zu thun, ſofern man durch innere Gründe dazu getrieben wird, dagegen bei der Eile äußere Gründe ꝛc. wirkſam ſind: etwas mit Haſt, in Haſt thun; der Háſtekopf, in verſchiedenen Gegenden, z. B. im Osnabrückſchen, ein haſtiger Kopf, ein Menſch, der leicht zornig wird, ein Jähzorniger; Háſten, 1) unth. und unperſ. Z., eilen, eilig ſeyn, beſonders unperſönlich: es haſtet nicht, es hat keine Eile; 2) zrckf. Z., ſich (mich) haſten, ſich ſputen, eilen; Háſtig, E. u. U. w., geſchwind, ſchnell, weil eine innere Hitze, Eifer dazu treibt: haſtig gehen, eſſen, reden; uneig., geſchwind zu erzürnen, jähzornig: ein haſtiger Kopf; die Háſtigkeit, die Eigenſchaft eines Menſchen, da er haſtig iſt; der Umſtand bei einer Sache, da ſie mit Haſt geſchieht.

*Hateletten, in der Kochkunſt, auserleſene Fleiſchſtückchen von Wild und Geflügel, die auf dem Roſte gebraten werden.

Hätſchelchen, ſ., -s, ein Kind, das gehätſchelt und verhätſchelt wied; Hätſcheln, th. Z., liebkoſen, ſtreicheln: ein Kind.

Hatſchier, m., -es, M. -e, am Wiener Hofe, einer von der kaiſerlichen Leibwache zu Pferde.

Háttſtatt, w., M. -ſtätte, bei den Jägern ein Ort, wo ſie nach einer Suche zuſammenkommen, und ſich von dem, was ſie angetroffen haben, benachrichtigen (Haltſtatt).

Hátz (oder Hátze, auch Hāz), w., M. -e, ſo viel als Hetze, d. h. eine Jagd, wo die Thiere mit Hunden gehetzt werden: eine Hatze veranſtalten; auf die Hatz gehen; die Thierhatz, Bärhatz, Schweinhatz ꝛc.; uneigentlich weeden auch die Hunde, die zuſammen eingehetzt ſind, eine Hatze Hunde genannt (bei Windhunden ein Strick und bei Jagdhunden eine Kuppel); die Hâtze, M. -n, ein Vogel. S. Atzel; der Hátzler, -s, ein Name des Holzhehers.

Hau, m., -es, M. -e, von hauen, die Handlung, da man hauet (ein Hieb): einem einen Hau geben; im Forſtweſen, ſo viel als Hieb oder Schlag (ein Gehau); im N. D. ſ. Heu; der H-amboß, bei den Feilenhauern, ein kleiner viereckiger Amboß, auf welchem die Feilen und Raspeln gehauen werden; die H-bank, eine niedrige Bank, etwas darauf zu zerhauen; H-bar, E. u. U. w., ſo beſchaffen, daß es gehauen werden kann: im Forſtweſen, haubares Holz, ausgewachſenes Holz, welches gefällt werden kann (auch ſchlagbar, hauicht, hiebig).

Haube, w., M. -n, Verkl. w. das Häubchen, O. D. Häublein, und gekürzt Haubel, -s, die Bekleidung des oberſten Theiles einer Sache überhaupt, daher zunächſt eine Kopfbedeckung, beſonders beim weiblichen Geſchlechte (eine Florhaube, Spitzenhaube, Nachthaube oder Schlafhaube): eine Haube tragen; eine Haube ſtecken, eine Haube von Flor machen und die Spitzen, das Band ꝛc. daran mit Nadeln befeſtigen; in engerer Bedeutung, eine Haube, wie ſie verheirathete Frauen zu tragen pflegen, daher die uneigentlichen Redensarten: ein Madchen unter die

Digitized by Google

Haube bringen, ihr einen Mann geben; unter die Haube kommen, heirathen, eine Frau werden; in der Oberpfalz und andern O. D. Gegenden werden auch die Mützen der Männer Hauben genannt, daher die Haarhaube, die Perucke; einen auf die Haube greifen, ihm ſcharf zuſetzen; einem auf der Haube ſeyn, oder ſitzen, ſo viel als einem auf dem Dache ſeyn, genau auf ihn Acht haben; einen auf der Haube haben, ihn beobachten und verfolgen; uneig., bei den Falknern die Kappe, welche ſie dem Falken, ihn zahm zu machen, aufſetzen; bei den Jägern der zugeſpitzte Sack, in welchem ſie den Dachs in ſeinem Baue fangen; auch der zweite Magen der wiederkäuenden Thiere, wegen einiger Ähnlichkeit mit einer Mütze (im N. D. die Hülle); die runde Vertiefung in der Mitte eines Treibherdes (der Hut); ferner, in der Baukunſt, ein geſchweiftes Kuppeldach, beſonders auf Thürmen und Gartenhäuſern, auch wohl ein jedes Kuppeldach; das Dach einer Holländiſchen Windmühle; eben ſo das kleine Dach über dem Pferdegöpel in den Bergwerken, das Sparrenwerk deſſelben gegen die Witterung zu ſchützen; in den Hüttenwerken das Gewölbe über dem unter der Erde gebauten Meſſingofen; bei den Köhlern, die Decke des Meilers oder die obere Schicht von kurzem Holze, wodurch derſelbe ſeine Wölbung bekommt; bei den Vögeln der obere Theil des Kopfes, beſonders wenn auf demſelben die Federn länger ſind als gewöhnlich, und in die Höhe ſtehen, daher der Haubenadler, die Haubenente, der Haubenfalk, der Haubenfaſan, der Haubenheher, das Haubenhuhn, der Haubenkernbeißer, der Haubenkuckuck, der Haubenpapagei, das Haubenperlhuhn, der Haubenreiher, der Haubenſpecht, die Haubentaube, eine Spielart des Adlers, der Ente, des Falken ꝛc.; bei den Glockengießern der oberſte gerundete Theil der Glocke, auf welchem die Henkel ſtehen; an den Hämmern der oberſte ſtärkere Theil, in welchem ſich das Auge zum Stiele befindet, und an den Meſſerſchalen der unterſte Beſchlag von Blech.

Haubeere, w., ein Name der Schling- oder Mehlbeere, auch des Strauchs, auf welchem ſie wächſt (der Haubeerenſtrauch, das Haubeerenholz), auch der Elſebeeren oder Vogelkirſchen, und des Strauches, der ſie trägt (der Haubeerenſtrauch).

Häubel, ſ., ſ. Haube; Häubellerche, Häubelmeiſe, w., ſ. Haubenlerche, Haubenmeiſe; Häubeln, th. Z., mit einer kleinen Haube bekleiden; uneig., bei den Jägern, den Falken häubeln, ihm beim Zähmen die Kappe aufſetzen; Hauben, th. Z., mit einer Haube bekleiden: eine Braut, ihr am andern Tage der Hochzeit die Weiberhaube mit gewiſſen Feierlichkeiten aufſetzen; den Falken hauben, bei den Jägern, ihm die Haube oder Kappe aufſetzen; der H-adler, ſ. Haube; das H-band, ein Band, über die Haube zu binden oder zu ſtecken; der H-band, im Holſteiniſchen, die Gerechtſame des weiblichen Geſchlechtes mit allem, was dazu gehöret; der H-draht, der Draht in den Weiberhauben, der denſelben ihre Form erhält (Karkaſſe); dann diejenige Art Draht, die zu dieſem Gebrauche dient; die H-droſſel, in Böhmen eine Art Droſſeln mit einer Haube, oder einem Federbuſche auf dem Kopfe (die Bömiſche Droſſel, der Böhmer); in manchen Gegenden auch der Seidenſchwanz; das H-eiſen, bei den Meſſerſchmieden, ein rundliches Eiſen, worauf aus Silber- oder Meſſingblech der untere Beſchlag oder die Haube eines Meſſers geformt wird; die H-ente, der H-falk, der H-faſan, ſ. Haube; der H-fink, eine Art rother Finken in Indien mit einer Haube oder einem Federbüſchel auf dem Kopfe; der H-flor, Flor zu Hauben brauchbar; der H-handel, der Handel mit Hauben; davon der H-händler, die H-h-inn, eine Perſon, welche mit Hauben handelt; der H-krämer, die H-k-inn; der H-heher, das H-huhn, der H-kernbeißer, ſ. Haube; der H-könig, ein Name des gekrönten Zaunköniges oder des Goldhähnchens; der H-kopf, ein hölzerner ꝛc. Weiberkopf, auf welchem die Hauben geſteckt werden (der Haubenſtock); uneigentlich auch, eine einfältige Perſon; der H-kram, der H-krämer, die H-krämerinn, ſ. Haubenhandel; der H-kuckuck, ſ. Haube; die H-lerche, eine Art Lerchen mit einer Haube oder einem Federbüſchel auf dem Kopfe (die Häubellerche, Kobellerche, Galander, die Kothlerche und Wegelerche; in Öſterreich Kothmünch); der H-macher, die H-m-inn, M. -en, eine Perſon, welche Hauben und Kopfzeuge verfertigt (Haubenſteckerinn); die H-meiſe, eine Art Meiſen mit einer Haube von ſchwarz- und weißbunten Federn und einem ſchwarzen Ringe um den Hals (Häubelmeiſe, Kobelmeiſe, Kuppmeiſe, Schopfmeiſe, Straußmeiſe und Heidemeiſe); die H-nadel, kleine Stecknadeln, wie ſie zum Haubenſtecken gebraucht werden; das H-netz, das Netz einer Haube, welches derſelben zur Grundlage dient; der H-papagei, das H-perlhuhn, der H-reiher, ſ. Haube; die H-ſchachtel, eine Schachtel, eine Haube darin aufzubewahren; die H-ſchleife, eine Schleife an der Haube, von Band; der H-ſpecht, ſ. Haube; die H-ſteckerinn, ſ. Haubenmacherinn; der H-ſteißfuß, ſ. Haubentaucher; der H-ſtock, ſ. Haubenkopf; der H-ſtreif, ein Streif feines Zeuges, womit der Rand einer Haube beſetzt wird (der Haubenſtrich); die H-taube, ſ. Haube; der H-taucher, eine Art Taucher von der Größe einer Ente, mit einer Haube von dunkeln Federn (der Haubenſteißfuß).

Hauberg, m., -es, M. -e, in den Marſchländern Schleswigs ein mit einem hohen Rohr- oder Schilfdache verſehenes Gebäude, das zugleich Wohnhaus, Scheuer und Stall iſt.

Haubitze, w., M. -n, ein grobes Geſchütz, welches große ſteinerne Kugeln, Hagel, Kar-

tötſchen, Granaten ꝛc. ſchießt; die Haubitzgranate, Granaten, welche auf hölzerne Spiegel gekittet und aus Haubitzen geſchoſſen werden.

Haublock, m., ein Block oder Klotz, etwas darauf zu zerhauen (der Haukloß, Hauſtock, Hackblock, Hackloß, Hockſtock).

1. Hauch, m., -es, M. -e, die Ausſtoßung der eingeathmeten Luft durch den geöffneten Mund; der ausgeſtoßene Athem ſelbſt; uneig.: der Hauch der Luft, oder bloß der Hauch, der Wind; der Hauch der Blumen, die Ausdünſtung derſelben; bei Dichtern der Hauch Gottes, die Kraft Gottes; der Ton oder Laut, der durch das Ausſtoßen des Athems entſteht, der Laut des Buchſtaben h, der daher Hauchlaut heißt; eine Krankheit des Viehes, wenn es im Frühling bei gutem Futter plötzlich matt wird.

2. Hauch, ſ. Hauk.

Hauchbuchſtabe, m., ein Buchſtabe, der mit einem Hauche ausgeſprochen wird, wie g, k, q und beſonders h und ch.

1. Hauchen, 1) unth. Z., einen Hauch ausſtoßen: an die Fenſterſcheiben, in die Hände; uneig., vom Winde, ſ. wehen; 2) th. Z., mit einem Hauche ausſtoßen, ausſprechen, ſchärfen (aspiriren): einen Buchſtaben hauchen, ihn mit einem Hauche ausſprechen; uneig., durch einen Hauch bewirken, hervorbringen: die Hoffnung hauchte ihm Muth in die Seele; ſ. aushauchen: die Blumen hauchen die ſüßeſten Wohlgerüche; athmen, genießen: Alles haucht Freude.

2. Hauchen, ſ. Hocken.

Hauchforelle, w., eine Art Flußforellen in der Donau oder der Salme (in Meißen Teichforelle, in Baiern Huch); der H-laut, der Laut, welcher durch Hauchen hervorgebracht wird; der H-lauter, das Zeichen, durch welches ein Hauchlaut ausgedruckt wird (ein Hauchbuchſtabe); das H-zeichen, in der Sprachlehre, ein Zeichen, welches über einem Buchſtaben geſetzt (ʽ), und durch welches angezeigt wird, daß er gehaucht oder mit einem Hauche ausgeſprochen werden ſoll (spiritus asper).

Haudegen, m., -s, ein zweiſchneidiger Degen zum Hauen; einer, der den Haudegen führt (ein Schläger, Raufer, Eiſenfreſſer, Großprahler, Bramarbas).

Hauderer, m., -s, in O. D. einer, der zum Verdingen Pferde und Wagen hält (der Lohnkutſcher); im Öſterreichiſchen auch ein leichter, offener Wagen mit einem Bund Stroh zum Sitzen und einer geflochtenen Decke von Weiden; Haudern, unth. Z., für Geld fahren; auch ein Klangwort, das Geſchrei der Puterhahne zu bezeichnen.

Haue, w., M. -n, ein Werkzeug, die Erde damit aufzuhauen (die Hacke, der Karſt); bei den Müllern ein ſtarkes, zwei in der Mitte zuſammengeſetzten Schwalbenſchwänzen gleichendes und oben auf dem ſenkrechten Mühleneiſen befeſtigtes Eiſen, welches den Läufer trägt und denſelben unmittelbar umdreht; im Bergbaue ein hölzerner Hammer, mit welchem die Eiſenſteine gepocht werden; das Haueiſen, bei den Feilenhauern, das mit Rinnen verſehene Eiſen, worein ſie die Feile, wenn ſie dieſelbe hauen, legen, damit ſie feſt liege; bei den Sattlern und Riemern ein Eiſen, welches in ſeiner Schneide Verzierungen hat und mit welchem ſie das Leder zum Sattelzeuge und Geſchirr am Rande zierlich auszacken; Hauen, unregelm., unlängſt verg. Z., ich hieb (auch hauete), du hiebeſt (hiebſt, haueſt), er hieb (haute); Mittelw. der verg. Z., gehauen; Anrede: haue, th. Z., überhaupt, ſchlagen, gleichviel womit: ein Kind mit der Ruthe, einen (nach Einigen nicht ſo richtig einem) hinter die Ohren; beſonders mit der Schärfe eines ſchneidenden Werkzeuges ſchlagen und verletzen: einen (einem) mit dem Säbel ins Geſicht hauen; mit der Axt nach etwas hauen; einem den Kopf vom Rumpfe hauen; einen Zweig vom Baume; ſich (mich) mit ſeinem Gegner hauen, auf den Hieb mit ihm kämpfen, im Gegenſatze von ſtechen; ſich (mich) durch die Feinde hauen, mit dem Säbel ſich einen Weg durch die Feinde bahnen; einen in Stücke, zu Stücken hauen; bildlich: in die Pfanne hauen, in Stücke hauen, niederhauen; über die Schnur hauen, das gehörige Maß in Geldausgaben und Vergnügungen überſchreiten. Sprichw.: Es iſt weder gehauen noch geſtochen, es iſt weder auf die eine noch auf die andere Art gehörig gemacht, es taugt nichts; uneigentlich ſ. abhauen; Gras, Klee hauen, mit der Senſe; Holz hauen, Holz fällen; auch ſ. zerhauen, in Stücke hauen: Fleiſch hauen, das Fleiſch der geſchlachteten Thiere in Stücke hauen; uneig.: einen in die Bank hauen, nach einem von den Fleiſchhauern entlehnten Bilde, ihn in ſeiner Abweſenheit verleumden, verkleinen; in weiterer Bedeutung mit ſcharfen, ſpitzigen Werkzeugen nach etwas hauen und verwunden: der Eber hauet mit ſeinen Zähnen, wenn er damit ſchlägt oder verwundet; ein hauendes Schwein, bei den Jägern ein wildes Schwein von fünf Jahren, weil es dann am gefährlichſten um ſich hauet; bei den Jägern hauet auch der Biber, d. h. er beißt; hauend bearbeiten, gewinnen, beſonders im Bergbaue: Erz hauen, es mittelſt des Eiſens und Fäuſtels losmachen, gewinnen; mit Schlägel und Meißel bearbeiten: Steine hauen (behauen), ihnen eine regelmäßige oder künſtliche Geſtalt geben; durch Hauen hervorbringen, bewirken: eine Grabſchrift in Stein, ein Bild aus Marmel hauen; Feilen hauen, bei den Feilenhauern, in die zu Feilen beſtimmten Eiſenſtücke die ſcharfen Furchen mittelſt eines Werkzeuges ſchlagen, und ſie ſo zu Feilen machen; mit haben, von den Schweinen, den Begattungstrieb empfinden.

Anm. Die regelmäßige Form der jüngſt vergangenen Zeit haute, gehört dem gemeinen Leben, und es iſt kein Grund da, ſie zu verdrängen. Doch bedient

man ſich ihrer gewöhnlich nur in der Bedeutung von zerhauen, in Stücke hauen, z. B. er haute eben Holz.

Hauer, m., -s, einer, der hauet, beſonders in den Zuſammenſetzungen Bildhauer, Feilenhauer, Fleiſchhauer, Holzhauer ꝛc.; im Bergbaue ſind Hauer oder Häuer ſolche Bergleute, die mit Eiſen und Fauſtel das Erz in der Grube losarbeiten, gewinnen: einen Häuer aufſtellen, einen Bergarbeiter zum Häuer erklären; dem Häuer nachſehen, ſehen, ob er auf der Arbeit iſt; im Öſterreichiſchen Leute, die Hand- und Fußfrohnen thun müſſen, die in den Weinbergen hauen oder hakken; bei den Jägern ein wilder Eber, beſonders wenn er fünf Jahr alt iſt (ein hauendes Schwein); ein Werkzeug damit zu hauen, ein Säbel; bei den Klempnern die runden Meiſſel, bei den Gürtlern eine ſtarke ſtählerne Walze, welche an der einen Grundfläche ſo ausgehöhlet iſt, daß nur ein ſcharfer Kreis, der Umkreis der Walze übrig bleibt; beſonders die hervorſtehenden gekrümmten Zähne der zahmen und wilden Schweine, mit welchen ſie um ſich hauen (Hauzähne); H-bewaffnet, E. u. U. w., mit Hauern oder Hauzähnen bewaffnet; das H-geld, Geld, welches der Hauer bekommt; die H-glocke, in den Bergwerken, eine Glocke, durch deren Läuten die Bergleute, beſonders die Häuer zuſammenberufen werden (die Bergglocke); der H-lohn, der Lohn, welchen der Hauer bekommt, beſonders im Bergbaue, wo es Häuerlohn lautet; die H-ſchicht, in den Bergwerken, die dem loszuſprechenden Hauer vier Wochen lang auf einem Gebäude, wo er nicht gewöhnlich angelegt iſt, vom Geſchwornen zur Probe aufgegebene Arbeit auf dem Geſtein; der H-ſchilling, in Hamburg, eine Steuer vom Hauſe oder der Hausmiethe, 1 Schilling von der Mark; der H-ſteg, ein Steg oder Fußweg der Hauer zu ihren Zechen und Gruben.

Haufe, m., -ns, M. -n, oder der Haufen, -s, Verkl. w. das Häufchen, O. D. Häuflein, -s, eine Sammlung mehrerer Dinge neben und auf einander: ein Haufen Erde, Sand, Steine, Miſt; ein Haufen Geld, vieles Geld; das Getreide in Haufen ſchütten; die Steine in Haufen legen; uneig.: es liegt alles über einem Haufen, es liegt ohne Ordnung unter einander; auf einem Haufen ſitzen, in Menge oder ganz dicht auf und neben einander ſitzen; etwas über den Haufen ſtoßen, werfen, es umſtoßen, auch uneig., zu Grunde richten, vernichten; zu Hauſe bringen, tragen, in Menge zuſammenbringen, verſammeln; uneig., die Verſammlung lebender Weſen: ein Haufe Volkes, Soldaten, Leute; der große, gemeine Haufen, das Volk; ſie haben ein Häufchen Kinder, viele Kinder; in hellen Haufen, in großer Menge; ein Haufen Schweine, Gänſe, Vieh, Vögel, Fiſche, Ameiſen, eine Menge; auch von lebloſen Dingen: ein Haufen Bäume, Felſen ꝛc.; dann ein beſtimmtes Maß: ein Haufen Holz, d. h. vier Klafter. In N. S. häufig wie ein Umſtandswort ſ. ſehr: er iſt ein Haufen wunderlich; und ein Häufchen, ein wenig von einer Zeit (auch eine Huſche); Häufeln, th. Z., in kleine Haufen bringen: die Erde um die Kartoffeln häufeln; das Spiel, Häufeln genannt, ſpielen; Häufen, 1) th. Z., neben, auf und über einander verſammeln, in Haufen bringen: das Korn im Maß häufen; einen Scheffel häufen, einen Scheffel gehäuft vollmeſſen, daher ein gehäufter Scheffel; in der Pflanzenlehre ſtehen die Blätter gehäuft, wenn ſie dicht beiſammen ſtehen, ſo daß man den Stengel nicht ſehen kann; uneig., in Menge verſammeln, zuſammenbringen, hervorbringen: ſeine Sündenlaſt, ſeine Schulden häufen, ſie immerfort vermehren, immer mehr ſündigen ꝛc.; Schuld auf Schuld häufen, Geld auf Geld. 2) zrckſ. Z., ſich häufen, zahlreicher werden, ſich vermehren, zunehmen: die Menge der Zuſchauer häufte ſich immer mehr; die Geſchäfte, die Schwierigkeiten, die Klagen häufen ſich; Haufenweiſe, Umſt. w., in Haufen, in Menge: die Leute liefen haufenweiſe zuſammen; Häufig, E. u. U. w., in Menge, viel, oft: ſo etwas kommt häufig; häufige Beiſpiele; das Haufwerk, im Bergbaue, auf einen Haufen geſtürztes Erz oder Geſtein; in engerer Bedeutung in der Steinkunde, Steine verſchiedener Art, die an einander gewachſen ſind (eine Steinhäufung, Aggregat); in der Scheidekunſt ebenfalls eine Menge neben einander befindlicher gleichartiger Grundmaſſen, welche nicht mit einander zuſammenhangen, z. B. ſind Eiſenfeile ein Haufwerk von Eiſentheilchen.

Haugeld, ſ., Geld, welches für das Hauen bezahlt wird, beſonders im Bergbaue, Geld, welches den Hauern für ihre Arbeit gegeben wird (Gedingegeld); der H-hammer, im Bergbaue, ein Hammer, welcher auf der dem Kopf entgegengeſetzten Seite ein Beil oder eine Axt bildet (die Hammeraxt, das Hammerbeil); bei den Feilenhauern derjenige Hammer, mit welchem ſie auf den Meißel ſchlagen, und durch welchen die Furchen der Feile gebildet oder gehauen werden; die Hauhechel, ein Pflanzengeſchlecht, welches Schmetterlingsblumen trägt, deren Fähnchen herzförmig, geſtreift, und deren ſpitziges Schiffchen nur die Hälfte kürzer, aber doch faſt länger als die beiden Flügel iſt (das Hauhechelkraut), beſonders die ſtachelige Art, welche auf Triften, Feldern und an Landſtraßen wächſt, den ganzen Sommer röthlich blüht und an den Zweigen mit Stacheln beſetzt iſt (die gemeine Ackerhauhechel), die auch Harnkraut, Stachelkraut (verderbt Stahlkraut, Stallkraut), Hachelkraut, Häkelkraut, Harteiheu, Heuhechel, Heuſchel, Katzenſperr, Ochſenbrche, Ochſenkraut, Pflugſterz, Queſtenkraut, Schmalzheſen, Stuhlkraut, Weiberkrieg, Weipen, und in Öſterreich Aglarkraut heißt; das H-holz,

Digitized by Google

im Forſtweſen, ein Holz, welches zu einer beſtimmten Zeit gehauen oder geſchlagen werden muß; dann, ein Wald, welcher gehauen, abgeräumt werden ſoll (in beiden Fallen auch Splitterholz); ein Holz, auf und mit welchem man haut; Haüig, E. u. U. w., im Forſtweſen, was gehauen werden kann, haubar: ein hauiger Wald, deſſen Bäume groß genug ſind, um gehauen werden zu konnen.

Haük, m., -es, M. -e, überhaupt eine gewiſſe Erhöhung, daher das Zäpfchen im Halſe (auch der Hauch, Heuch, Huch), und ein Fehler am Auge dee Pferde und des Rindviehes, welcher in einer Haut beſteht, die ſich aus dem innern Augenwinkel verbreitet; das Haükeublatt, ein Name des Halskrautes (Zapfenkraut, Kehlkraut, Hockenblatt).

Haüklinge, w., eine Klinge zum Hauen, oder die Klinge eines Haudegens, im Gegenſatze der Stoßklinge; bei den Grobſchmieden ein Stück von einem alten Säbel, womit ſie die alten Nägel und den abgenützten Huf der Pferde abnehmen; der H-kloß, ſ. Haublock.

Haül oder Höl, m., -es, M. -e, im Osnabrückſchen, ein eiſernee Haken über dem Küchenherde, woran ein Keſſel oder Topf über das Feuer gehängt wird (der Pot-hol); davon der Haülbaum, der Balken, von welchem der Haul herabhanget.

Haüland, ſ., Land, Ackerland, welches vorher Wald war, und auf welchem die Bäume umgehauen wurden; der H-länder, in Südpreußen eine Art Bauern, deren Vorfahren ſich ein Stück Waldung ankauften, daſſelbe eodeten und uebar machten, alſo der Beſitzer eines Haulandes; das H-l-dorf, ein Dorf, deſſen Bewohner Hauländer ſind; H-l-eī, ein Hauland, eine ausgeeodete und urbar gemachte Landerei (ein Hauländergut); die H-l-gemeine, die in einem Striche wohnenden Hauländer zuſammengenommen, ſofeen ſie eine Gemeine bilden; das H-l-gut, das Gut eines Hauländers; der H-l-hof, der Hof, d. h. das Wohn- und die Wirthſchaftsgebäude eines Haulandees; in weiterer Bedeutung auch, ſo viel als Hauländergut.

Haümeißel, m., ein Meißel, um durch Schläge auf denſelben, Vertiefungen, Einſchnitte in etwas zu machen, wie bei den Windenmachern; das H-meſſer, bei den Büeſtenbindern, ein zweiſchneidiges, ſcharfes und ziemlich breites Meſſer, die eingebündelten Borſtenbündel einer Bürſte abzuhauen.

Haüpt, ſ., -es, M. Häupter; Verkl. w. das Häuptchen, O. D. Hauptlein, -s, der oberſte und vorzüglichſte Theil des menſchlichen, zuweilen auch thieriſchen Korpers (gemeinhin, der Kopf): das Haupt entbloßen, bedecken, das Haar auf dem Haupte; zum Haupte, neben dem Haupte, auch nach einer alten Form, zu Haupten des Bettes, in der Gegend des Bettes, wo das Haupt ruhet; den Feind aufs Haupt ſchlagen, uneig., ihn gänzlich ſchlagen; das Haupt des Löwen, und ſo überall, wo es darauf ankommt, mehr das Edle und Hohe als das Körperliche zu bezeichnen; bildlich: die Zwietracht erhob fürchterlich ihr Haupt; uneigentlich der oberſte oder auch der vorzüglichſte Theil eines Dinges, wegen Ähnlichkeit in der Geſtalt oder in der Wichtigkeit mit dem menſchlichen Haupte: das Haupt des Schildes, in dee Wappenkunſt, der obeeſte Theil deſſelben; die Blume neigt ihr Haupt; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, im Waſſerbaue ſind Haupter die ins Waſſer gebauten Bollweeke von Maueewerk, Flechtwerk oder Pfählen ꝛc., welche dem Waſſer Widerſtand leiſten ſollen, und im Mühlenbaue die beiden Enden des Fachbaumes; eine ehrwürdige Perſon ſelbſt: ein graues Haupt, ein Greis; in engerer Bedeutung, die vornehmſte, mächtigſte, vorzüglichſte Perſon eines Ganzen: das Haupt einer Partei, des Staates, des Volkes, des Landes, d. h. die vornehmſte und mächtigſte Perſon, der Beherrſcher deſſelben; ein gekröntes Haupt, ein Konig; ein hohes Haupt, ein Fürſt; die Häupter einer Stadt, des Volkes, des Landes, d. h. die Vornehmſten; das Haupt des Staatsrathes; der Mann iſt des Weibes Haupt; das Haupt der katholiſchen Kirche, der Papſt; das Haupt eines Heeres, dee Befehlshaber und Anführer deſſelben. In weiteeer Bedeutung wird es in der edlen Schreibart auch von Dingen, die ſich durch ihr Anſehen, ihee Geoße ꝛc. auszeichnen, gebraucht; beſondees in Zuſammenſetzungen, wo Haupt das Vorzüglichſte, Vornehmſte, Wichtigſte, Oberſte, Geoßte ꝛc. ſeiner Art oder überhaupt einen Vorzug bezeichnet und eben denſelben Worteen mit Neben, zuweilen auch mit Unter zuſammengeſetzt, entgegengeſetzt wird, z. B. die Hauptabſicht, im Gegenſatze der Nebenabſichten; der Hauptanfuhrer, der oberſte, vornehmſte Anfuhrer unter mehrern ꝛc. Solche Worter erklären ſich von ſelbſt, daher bei vielen der nachfolgenden Zuſammenſetzungen auf dieſe Bemerkung nur zurückgewieſen werden wird; der H-abſchied, auf den Reichs- und Landtagen, der vornehmſte, wichtigſte Abſchied; der H-abſchnitt, ein wichtiger Abſchnitt im Leben, in einem Buche ꝛc.; die H-abſicht, ſ. Haupt; die H-ader, die Kopfadee; die vornehmſte, größte unter mehrern Adern; der H-aderlaß, ein Aderlaß, odee das Öffnen einer Ader am Haupte (ein Kopfaderlaß); der H-altar, der H-anführer, die H-angelegenheit, der H-angriff, der H-anker, die H-anſicht, der H-antrieb, ſ. Haupt; der H-arm, im Bergbaue, eine Stange, welche an der Seite der Kunſtradwelle ſteht, mit einem Ende in den Kranz reicht und kreuzweiſe eingezapft iſt; der H-artikel, ſ. Haupt; die H-arzenei, eine Aezenei gegen Kopfkrankheiten; eine vorzüglich wirkſame Arzenei; der H-aſt, ſ. Haupt; der H-aufſtand, der wichtigſte größte Aufſtand unter mehrern; im Bergbaue, ein ausführlichee Bericht von dem Zuſtande eines Ge-

bändes, welcher ausführlicher als der Regiſteraufſtand iſt; das H-augenmerk, die H-bahn, ſ. Haupt; der H-balken, die vornehmſten, ſtärkſten Balken eines Gebäudes, beſonders diejenigen, welche unter dem Dache von der einen Seite des Hauſes bis zur andern reichen (die Bindebalken); auch der Balken, welcher auf einer Säule ruht, und den unterſten Theil des Geſimſes ausmacht (Architrab); der H-balſam, der Kopfbalſam; ein ſehr vorzüglicher Balſam; das H-band, ein Band um den Kopf; das vorzüglichſte unter mehrern Bändeen; der H-baß, der vorzüglichſte Baß, der Geundbaß (Generalbaß); der H-bau, ein groſſer, wichtiger Bau; der H-baum, im Forſtweſen ein ſtarker, vollkommen ausgewachſener Baum (der Oberbaum); die H-befahrung, im Bergbaue, die vom geſammten Bergamte mit Zuziehung des Markſcheiders und der Zechenvorſteher angeſtellte Befahrung und Beſichtigung eines Grubenbaues; die H-begebenheit, ſ. Haupt; der H-begriff, der vorzüglichſte Begriff, auf welchen Alles ankommt; ein allgemeiner Begriff, unter welchem überhaupt etwas zuſammengefaſſt wird; der H-bericht, der H-beruf, die H-beſchäftigung, der H-beſtandtheil, die H-betrachtung, ſ. Haupt; H-betoſtet, E. u. U. w., am Haupt betoſtet, d. h. mit einem Toſte oder in die Höhe ſtehenden Büſchel verſehen; der H-betrag, die Hauptſumme; der H-beweis, ſ. Haupt; das H-bild, Bruſtbild; das vorzüglichſte, wichtigſte unter mehrern Bildern; die H-binde, eine Binde, um das Haupt zu binden (gemeinhin, die Kopfbinde): die königliche Hauptbinde (Diadem), ein Schmuck in Geſtalt einer Binde, den die Könige ehemahls am Haupte trugen; die vorzüglichſte, wichtigſte Binde; der H-biſchof, der vornehmſte Biſchof, der Biſchof in der Hauptſtadt (Metropolitan); die H-bitte, ſ. Haupt; die H-blutader, eine Kopfblutader; die vornehmſte, groſte rc. Blutader unter mehrern; der H-bohrer, ein Bohrer, die Hirnſchale zu durchbohren (der Schädelbohrer, Trepan); der vorzüglichſte Bohrer unter mehrern; das H-brett, ein in der Bettſtelle zum Haupte ſchräg liegendes Brett; das vorzüglichſte, nöthigſte Brett unter mehrern; der H-brief, der vorzüglichſte Brief unter mehrern; die vorzüglichſte, wichtigſte Urkunde (Hauptdokument); das H-buch, ein vorzügliches, ſehr wichtiges Buch; beſonders das vornehmſte und wichtigſte unter mehrern Handlungs- und Rechnungsbüchern; der H-buchſtabe oder H-ſtabe, die vorzüglichſten Buchſtaben, auf welche es bei einem Worte ankommt (die Wurzelbuchſtaben, Radikalbuchſtaben); der H-bund, das H-bündniß; der H-damm, ſ. Haupt; die H-dämpfung, bei den Flügelmachern, die Dämpfung oder Vorrichtung, welche das Nachtönen der Saiten verhindert, ſobald man den Finger vom Griffbrettchen zurückzieht; die H-decke, die Kopfdecke; der H-deich, ſ. Haupt; das H-dickicht, bei den Jägern, das ſtärkſte Dickicht, in welchem ſich das Wild aufzuhalten pflegt; die H-drüſe, die Kopfdrüſe; die vornehmſte, gröſte Drüſe unter mehreren; der H-eid, die H-eigenſchaft, die H-einfahrt, der H-eingang, ſ. Haupt; das Häuptel, -s, das Verkl. w. von Haupt, ſ. Häuptlein; im Bergbaue uneigentlich, der oberſte und beſte Schlich in der Wäſche oder von den Schlammgräben (verderbt in der Ausſprache der gemeinen Bergleute, Hedel); der H-kohl, ſ. Hauptkohl; häupteln, zrck. Z., ſich häupteln, vom Salat, vom Kraut rc., ſich in ein Haupt zuſammenſchlieſſen, ein Haupt bekommen; das Hauptende, das obere Ende; der H-endzweck, ſ. Haupt; der H-erbe, die H-erbinn, der vornehmſte Erbe, der das Beſte und Meiſte von einem Nachlaſſe erbt; dann, einer, der die ganze Erbſchaft erhebt (Univerſalerbe); die H-fabel, die H-fahne, ſ. Haupt; der H-fall, ein wichtiger Fall, der viele andere nach ſich zieht; in engerer Bedeutung im Lehnsweſen, ſowohl der Tod des Lehnsherrn als des Lehnsmannes; in den Reichskanzeleien auch der Tod des Kaiſers; an manchen Orten in noch engerer Bedeutung der Todesfall eines Leibeignen oder Unterthanen, und dann das Recht des Grundherrn, das beſte Stück Vieh aus der Verlaſſenſchaft des Todten zu nehmen; der H-fang, ſ. Haupt; die H-farbe, die vornehmſte, wichtigſte Farbe, Grundfarbe; bei den Mahlern, die weiſſe, ſchwarze, gelbe, rothe und blaue Farbe; bei den Färbern die blaue, rothe, gelbe, braune und ſchwarze Farbe, im Gegenſatze der Mittel- und Nebenfarben; die vorherrſchende Farbe, von der ſich am meiſten an einer Sache befindet; der H-fehler, der H-feind, die H-feſtung, ſ. Haupt; die H-fitze, bei den Buchbindern, die Verknüpfung oder Verſchlingung der Bogen beim Heften kurz unter jedem Schnitt, bloß mit Zwirn ohne Bunde, wodurch die Bogen oben und unten unmittelbar mit einander verbunden werden; der H-flecken, ſ. Haupt; der H-flügel, bei den Jägern, der vornehmſte Flügel bei einer Jagd; der H-fluß, der Kopffluß; der vornehmſte, wichtigſte Fluß eines Landes; die H-frage, ſ. Haupt; die H-frau, eine vorzügliche, tüchtige Hausfrau (eine Kernfrau, Kapitalfrau); die H-freude, ſ. Haupt; der H-führer, ein vorzüglicher Führer, Anführer, der erſte oberſte Führer (General en chef); die H-fünfte, in der Tonkunſt, die Fünfte des Haupttones in einem Stücke; der H-gang, der wichtigſte Gang; beſonders, ein ſolcher Gang in einem Garten (eine Hauptallee); im Bergbaue ſowohl ein mächtiger Gang, als auch ein Gang, welchem mehrere andere Gänge zufallen; bei den Schloſſern uneigentlich, die groſſen Bogen und Theile oder das Laubwerk der Verzierung an einem Sprengwerke oder künſtlichem Gitter von Eiſen, welche mit Nieten zu einem Ganzen befeſtiget werden; die H-gaſſe, das H-gebäude, das H-gebirge, das H-gebrechen, ſ. Haupt; der H-gedanke,

Digitized by Google

der vorzüglichſte, wichtigſte Gedanke; beſonders ein Gedanke, ein Satz, welcher einer Abhandlung zu Grunde liegt, und weitee ausgeführt werden ſoll (Thema); die **Haüptgefahr**, ſ. Haupt; das **H-gefalle**, im Waſſerbaue, das Gefälle eines Fluſſes, da wo der Strom am ſchnellſten fließt; die **Haüptgefälle**, d. M., die wichtigſten, vorzüglichſten, einträglichſten Gefälle odee Einkünfte; die **H-gegend**, die vornehmſte, vorzüglichſte Gegend, beſonders die vier Himmelsgegenden, Morgen, Mittag, Abend, Mitternacht; der **H-gegenſtand**, ſ. Haupt; das **H-geld**, ſ. Kopfgeld; dasjenige Geld, welches zu etwas angelegt wied und Zinſen abwieft (Kapital, das Hauptgut, der Hauptſtamm, die Hauptſumme, der Hauptſtuhl, doch meiſt nue im O. D.); das **H-geleit**, das **H-gemählde**, die **H-gemeine**, der **H-genuß**, das **H-gericht**, das **H-geſchäft**, ſ. Haupt; das **H-geſchoß**, das vornehmſte Geſchoß eines Hauſes, welches das zweite oder das auf das Erdgeſchoß folgende Geſchoß iſt (auch dee Hauptſtock, bel étage); die **H-geſchwulſt**, die Kopfgeſchwulſt; der **H-geſichtspunkt**, ſ. Haupt; das **H-geſimſe**, das vornehmſte, größte Geſimſe, welches oben um das Gebäude herumläuft; das oberſte Geſimſe einer Säule, welches oben auf derſelben ruht, zum Unterſchiede von dem Fußgeſimſe; die **H-geſtalt**, die vornehmſte, vorzüglichſte Geſtalt in einem Werke der bildenden Künſte (die Hauptfigur); das **H-geſtell**, das Riemenwerk, welches dem Pferde an das Haupt gelegt wird (das Kopfgeſtell); das vornehmſte Geſtell; das **H-gevier**, im Bergbaue, vier bei der Verzimmerung eines Schachtes nach einem Viereck verbundene Hölzer, welche aus zwei Jöchern und zwei Heidhölzeen beſtehen und auf Tragſtempeln und Anpfählen ruhen; das **H-gewende**, ein Gewende, wo viele Stücke Feldes dee Breite nach an andere ſtoßen; der **H-gläubiger**, ſ. Haupt; das **H-glied**, ein voenehmes, wichtiges Glied; in der Baukunſt die weſentlichſten Gliedee oder Theile einer Säulenordnung, z. B. die Platte im Fußgeſimſe; der **H-gottesdienſt**, ſ. Haupt; der **H-graben**, der vornehmſte, wichtigſte, längſte Graben, in welchen andere führen; im Feſtungsbaue derjenige Graben, welcher die eigentliche Feſtung umgibt, zum Unterſchiede von den Gräben, welche die Außenwerke umgeben; die **H-grenze**, ſ. Haupt; der **H-grind**, der Kopfgrind; der **H-grund**, ſ. Haupt; das **H-gut**, überhaupt das vornehmſte, größte oder höchſte Gut; beſonders ein ſolches Landgut, Bauergut, vorzüglich, wenn der Beſitzer darauf wohnt, zum Unterſchiede von einem Nebengute; im O. D. ſo viel als Hauptgeld; das **H-haar**, das Haar auf dem Haupte; der **H-hafer**, eine gewiſſe Menge Hafers, welche dem Grundherrn von den Unteethanen zum Zeichen der Anerkennung des Hauptrechtes oder der Baulebung jährlich entrichtet werden muß. Wird ſtatt des Hafers ein Huhn gegeben, ſo heißt dies das Haupthuhn (Leibhuhn, oder Halshuhn); der **H-hahn**, beim Waſſeebaue, ein Hahn, welcher an einer Waſſeeleitung angebracht wird, wenn man mit einer Art Leitungsrahren oder Deichſel aufhört und mit einer andern von kleinerem Laufe anfängt; der **H-hammer**, ſo viel als Hammerbeil; auch dee erſte vorzüglichſte unter mehreren Hämmern; der **H-handel**, ſ. Haupt; die **H-handlung**, die vornehmſte, wichtigſte Handlung, beſonders in einer Dichtung; das vorzüglichſte, wichtigſte Handelshaus überhaupt, ein wichtiges Handelshaus; der **H-hecht**, ein vorzüglich großer Hecht; das **H-heer**, das vorzüglichſte, ſtärkſte Heer, oder auch der vorzüglichſte, ſtärkſte Theil eines Heeres (Corps d'armée); der **H-heftel**, in dee Jägerei, einer der varnehmſten Heftel oder Pflöcke bei einem Treibzeuge (Spannheftel, Spannpflock); das **H-hinderniß**, ſ. Haupt; der **H-hirſch**, bei den Jägern, ein Hirſch, dee acht Jahr alt iſt und drüber, und zugleich von vorzüglicher Größe und Stärke (Kapitalhirſch); das **H-holz**, bei den Zimmerleuten, Hölzee, welche oben über den Ständern und Säulen weglaufen und ſie zuſammenhalten; die **H-hufe**, in der Landwirthſchaft einiger Gegenden, ſo viel Ackee, als zu einem vollſtändigen Bauergute gehört, zum Unterſchiede von einer Stückhufe, die nur ein Theil einer Haupthufe iſt; der **H-hüfner**, dee Beſitzee einer Haupthufe (auch nur dee Hüfner), zum Unterſchiede von einem Halbhüfnee, der nur eine Stückhufe beſitzt; das **H-huhn**, ſ. Haupthafer; die **H-jagd**, oder das Hauptjagen, eine große Jagd, bei welchee das Wild aus einem ganzen Foeſte odee doch aus einem ganzen Jagdbezirke zuſammengetrieben wied; der **H-inhalt**, der Inhalt der Hauptſache nach: dem Hauptinhalte nach (ſummariſch); die **H-inhaltsanzeige**, die Anzeige des Hauptinhalts (Summarien); der **H-karpfen**, einer der beſten, gεößten Karpfen in einem Teiche (an manchen Oeten Zwirken); die **H-kirche**, die vornehmſte Kirche untee mehreen, beſonders eine Mutterkirche, zum Unteeſchiede von der Tochter- oder Beikirche; in engerer Bedeutung die vornehmſte Kirche in einer Stadt, einer Landſchaft (die Domkieche, Kathedralkirche); das **H-kiſſen**, das Kopfkiſſen; die **H-klage**, ſ. Haupt; der **H-knoten**, dee vornehmſte, wichtigſte, in einer Dichtung, die Verwickelung der Haupthandlung; der **H-kohl**, Kohl, welchee ein Haupt anſetzt (Häuptelkohl, der Kopfkohl); der **H-kopf**, ein vorzüglicher, guter Kopf (Genie); die **H-krankheit**, die Kopfkrankheit; eine ſchwere, gefährliche Krankheit; das **H-kreuz**, im Bergbaue, ſo viel als Hauptarm; ein vorzüglich großes Leiden; die **H-kunſt**, ſ. Haupt; die **H-lade**, bei den Handwerkern, die varnehmſte Lade einer Innung, eines Landes, von welchee die andern Laden abhangen; das **H-lager**, das vornehmſte, wichtigſte Lager eines Heeres; in engerer Bedeutung, der vornehmſte Theil des Lagers, wo ſich der Heerführer befindet (das

Hauptquartier); die H-laſche, im Mühlen- und Bergbaue, zwei Fuß lange Hölzer, welche unten an den Kranz eines großen Rades, da wo die Wechſel ſind, angebracht werden, ſo daß ſie gerade mitten auf die Wechſel oder mitten auf die zuſammengeſetzten Kranzſtücke zu liegen kommen; das H-laſter, ſ. Haupt; der H-laut, der vornehmſte Laut, auf den es bei der Ausſprache vornehmlich ankommt; in der Sprachlehre bei Einigen falſch ſ. Mitlaut, Konſonant; der H-lauter, das Zeichen eines Haupt- oder Mitlauters; das H-lehen, das vorzüglichſte, wichtigſte Lehen unter mehreren, auch, ein Lehen, von welchem andere Lehen abhangen; davon der Hauptlehenzins; im Bergbaue die vornehmſte Fundgrube auf einem Zuge; die H-lehen, oder die H-l-waare, im Lehnweſen, diejenige Lehenwaare, welche bei einem Hauptfalle, d. h. bei dem Todesfalle des Lehensherren, entrichtet wird; die H-lehre, ſ. Haupt; die H-leine, bei den Jägern, die oberſte Leine an einem Jagdnetze oder Jagdtuche (die Oberleine); die H-leiter, in der Tonkunſt, die Tonleiter von dem Ton c bis zum nächſten c, weil ſie in lauter ganzen Tönen fortſchreitet; die H-leitung, eine vorzügliche, beſondere Leitung; die H-leute, ſ. Hauptmann; das H-licht, das vornehmſte, anſehnlichſte Licht unter mehreren; in der Mahlerei das natürliche Licht, zum Unterſchiede von dem Wiederſcheine, dem Licht einer Kerze; das H-lied, das vorzüglichſte, wichtigſte Lied; in den Kirchen dasjenige Lied, welches unmittelbar vor der Predigt geſungen wird; der Häuptling, -es, M. -e, das Haupt einer Menge, der Erſte, der Vornehmſte und Führer einer Menge; in Oſtfriesland einer der Vornehmſten von Adel im Lande; Häuptlings, mit dem Haupte zuerſt; uneig., mit dem oberſten Theile zuerſt (Kopflings); die Häuptlingsherrſchaft, die Herrſchaft der Häuptlinge, ſ. Oligarchie; die Hauptlinie, die vorzüglichſte, wichtigſte Linie unter mehreren; in der Kriegsbaukunſt diejenige, welche von dem Kehlpunkte bis an die Bollwerksſpitze gezogen wird (Kapitallinie); im Bergbaue, die von einem Gange, welcher nicht beſtändig in einer Linie bleibt, nach der Stunde, welche er mehrentheils hält, gezogene ſohlige Linie; die H-litze, bei den Webern, die Schnur oder der Faden, womit die Zampelſchnüre eines Zugſtuhles rückwärts gezogen und ausgeſpannt werden; H-los, E. u. U. w., des Hauptes, d. i. des Anführers beraubt; ohne Kopf, ohne Überlegung; die H-luge, die H-luſt; die H-luſtbarkeit, ſ. Haupt; der H-mangel, ein großer, wichtiger Mangel, beſonders bei den Pferden, wenn ſie ſtätig, ſtaarblind, haarſchlächtig oder ſchlagebauchig, kollernd und räudig ſind; der H-mann, M. -männer, oder -leute, der vorzüglichſte, wichtigſte, oberſte Mann unter andern Männern; überhaupt, das Haupt einer Menge, der Oberſte unter mehreren, an einem Orte, in einem Bezirke, S. Amtshauptmann, Berghauptmann, Schloßhauptmann; die Gattinn eines Hauptmannes heißt die Hauptmannsfrau, auch Hauptmänninn; beſonders im Kriegsweſen der Oberſte einer Schar, ſ. Kapitain; die H-m-ſchaft, die Würde eines Hauptmannes; auch, das Gebiet, welchem er vorſteht, in den Zuſammenſetzungen Amtshauptmannſchaft, Berghauptmannſchaft ꝛc.; der H-maſt, die H-mauer, das H-merkmahl, ſ. Haupt; der H-minengang, in der Kriegsbaukunſt, derjenige unterirdiſche Gang, welcher hinter der Futtermauer der Bollwerks- und Halbenmondsgeſichtslinien angelegt wird, und aus welchem man weiter vorwärts die kleinern Gänge, welche Äſte oder Zweige genannt werden, leitet; das H-mittel, ein Arzeneimittel wider Kopfkrankheiten; das vorzüglichſte, wichtigſte Mittel unter mehreren, auch, ein vorzüglich dienliches Mittel überhaupt; bei den Handwerkern, die vornehmſte Zunft oder Innung eines Handwerkes; die H-muſterung, der H-nachdruck, ſ. Haupt; der H-nagel, der vorzüglichſte Nagel, welcher am meiſten hält; im Mühlenbaue derjenige Nagel, welcher bei den Eich- oder Mahlpfählen in die Mitte der kupfernen Platte eingeſchlagen wird; der H-narr, ſ. Haupt; der H-nenner, in der Rechenkunſt, ein Nenner, welcher durch die Vermehrung der Nenner mehrerer einzelner Brüche mit einander entſtanden iſt, und der allgemeine Nenner derſelben iſt (Generalnenner); die H-neigung, die H-niederlage, ſ. Haupt; die H-note, in der Tonkunſt, eine Note, welche zum Vollgriff (Akkord) des Baßtones oder Grundtones gehört, zum Unterſchiede von der Note eines bloß durchgehenden Tones; im Baß diejenige Note, auf welche bei der Begleitung ein beſonderer Zuklang oder ein höherer Ton (Harmonie) angeſchlagen wird; in dem Geſange des Stückes die Noten, auf welchen der Ton liegt und die auf die guten Zeiten des Taktes kommen; auch die Note des Haupttones bei einem Triller; die vorzüglichſte unter mehreren Bekanntmachungen, z. B. Erklärungen zwiſchen Geſandten ꝛc.; der H-ort, die H-perſon, ſ. Haupt; der H-pfahl, in der Waſſerbaukunſt, die vorderſten Pfähle eines Wehres; die H-pfarre, der H-pfeiler, ſ. Haupt; das H-pflaſter, das Kopfpflaſter, ein vorzüglich heilſames Pflaſter; der H-pflock, ſo viel als Hauptheftel; die Hauptpforte, der H-pfoſten, ſ. Haupt; der H-pfühl, der Kopfpfühl; die H-pille, das Haupt ſtärkende Pillen; das H-polſter, das Hauptkiſſen; die H-poſt, das H-poſtamt, der H-poſten, die H-predigt, der H-preis, ſ. Haupt; der H-prieſter, einer der vornehmſten und erſten Prieſter, die ihrem Range nach gleich auf den Papſt folgen (Kardinal); davon die Hauptprieſterwürde oder das Hauptprieſterthum, die Würde eines Hauptprieſters (Kardinalat); die Hauptprieſterſchaft, die Würde eines Hauptprieſters,

auch die ſämmtlichen Hauptprieſtee zuſammengenommen; die Hauptprieſterverſammlung, die Verſammlung der Hauptprieſter, z. B. bei einee Papſtwahl (Kongregation der Kardinäle); das H-pulver, ein hauptſtärkendes Pulver; der H-punkt, der vornehmſte, wichtigſte Punkt, eig. und uneig.; in dee Fernſcheinlehre, ſo viel als Augen- odee Geſichtspunkt; der H-putz, ſ. Hauptſchmuck; das H-quartier, dasjenige Quartier, in welchem ſich der Befehlshaber eines Kriegsheeres aufhält (Hauptlager); die H-quelle, ſ. Haupt; der H-querbalken, im Waſſerbaue, ein ſtarkes Stück Holz, woran die Spundpfähle befeſtigt werden; das H-rad, ſ. Haupt; die H-rechnung, die Rechnung über das Ganze, welche alle kleinen einzelnen Rechnungen in ſich enthält; die H-rechnungsart, die vornehmſte Art zu rechnen, deren Kenntniß zum Rechnen weſentlich nothwendig iſt (Species); das H-recht, das Recht des Hauptfalles, das Recht des Grundherrn nach dem Tode eines Unterthanen, das beſte Stück Vieh aus der Verlaſſenſchaft deſſelben zu nehmen; die H-regel, das H-regiſter, ſ. Haupt; der H-reif, bei den Böttichern, der äußerſte Reif einer Tonne oder eines hölzernen Gefäßes (das Halsband); die H-reiſe, ſ. Haupt; die H-religion, eine Religion, die ſich von andern weſentlich unterſcheidet, ſofern ſie eine herrſchende iſt, und ſofern ſie mehrere Glaubensparteien in ſich begreift; der H-riegel, der vornehmſte, ſtärkſte Riegel unter mehreren; in der Geſchützkunſt die Querholzer, welche die Seiten eines Kanonengeſtelles zuſammenhalten; im Waſſeebaue die beiden äußeeſten Riegel bei einee Aeche, einem Kaſten; der H-ring, in manchen Gegenden, der Fallhut der Kindee; der vorzüglichſte untee mehreren Ringen; der H-riß, die H-rolle, die H-runde, ſ. Haupt; die H-rüſtung, bei den Maurern, ein Gerüſt von ſtarken Stangen und Bretteen bei Erbauung eines Hauſes von Steinen; die H-ſache, die vornehmſte, wichtigſte Sache, auf die es vorzüglich ankommt, zum Unterſchiede von der Nebenſache; auch, der vornehmſte, wichtigſte Theil einee Sache, auf den es am meiſten ankommt; H-ſächlich, E. u. U. w., die Hauptſache angehend und darum vorzüglich, wichtig in ſeiner Art; der H-ſalat, gewöhnlicher dee Kopfſalat; der H-ſänger, die H-ſängerinn, ſ. Haupt; der H-ſatz, der vornehmſte, wichtigſte Satz, in welchem die übrigen gegründet ſind, oder aus welchem die übrigen herfließen: der Hauptſatz einer Rede (Thema); in der Tonkunſt derjenige Satz odee Theil des Tonſtücks, welcher den Ausdruck und das ganze Weſen des Geſanges im Stücke in ſich begreift, und nicht nur gleich zu Anfange des Stücks vorkomme, ſondern auch durch das ganze Tonſtück oft, in verſchiedenen Tonen und mit verſchiedenen Veränderungen wiederholt und durchgeführt wird (Thema); die H-ſäule, ſ. Haupt; der H-ſchacht, im Bergbaue, die tiefſten Schächte, woraus die meiſten Minern gefördert und dem Bau Wetter- und Waſſerloſungen verſchafft werden; die H-ſchachtricht, M. -en, in den Ungariſchen Salzwerken, dee Hauptſtollen, von welchem Nebenſchürfe oder Flügelörtee abgehen; der H-ſchaden, ein Schaden am Kopfe (Kopfſchaden); dee vornehmſte, größte Schaden; die H-ſchanze, der H-ſchelm, ſ. Haupt; die H-ſchiene, eine eiſerne Schiene auf dee Seite des Pflughauptes; der H-ſchild, in der Wappenkunſt, der vornehmſte Schild eines Wappens, in welchem kleinere Schilde als Herzſchilde enthalten ſind; die H-ſchlacht, die vornehmſte, wichtigſte Schlacht zwiſchen zwei Hauptheeren (das Haupttreffen); die H-ſchlagader, die Kopfſchlagader; die vornehmſte, größte Schlagader, aus welcher die übrigen entſpringen, und die oben aus der hintern Herzkammer kommt; der H-ſchlüſſel, ein Schlüſſel, welcher alle oder doch viele Schlöſſee eines Hauſes ſchließt; der H-ſchmerz, üblicher dee Kopfſchmerz; der H-ſchmuck, ein Schmuck füe das Haupt (der Kopfſchmuck, Kopfputz); dee vorzüglichſte, beſte Schmuck; das H-ſchoß, ſo viel als Hauptgeſchoß; die H-ſchrift, die vorzüglichſte, wichtigſte Schrift unter mehreren über einen Gegenſtand; der H-ſchriftſteller, der vornehmſte, beſte Schriftſteller unter mehreren, oder über eine Sache; die H-ſchuld, ſ. Haupt; der H-ſchuldner, dee vornehmſte unter den Schuldnern, im Gegenſatze der Mit- und Nebenſchuldner; die H-ſchule, die vornehmſte, größte Schule in einer Gegend (Zentralſchule); die H-ſchur, die Kopfſchur (Tonſur); die vornehmſte, wichtigſte Schur, die Frühlingsſchur der Schafe; H-ſchüttelnd, E. w., das Haupt ſchüttelnd, zum Zeichen der Verneinung und der Bedenklichkeit ꝛc. (kopfſchüttelnd); das H-ſchwein, ein Schwein von beſonderer Größe und Güte (Kapitalſchwein); bei den Jägeen die wilden Ebee, wenn ſie fünf Jahre und darüber alt ſind; uneigentlich, ein beſonders unreinlichee Menſch; die H-ſchwierigkeit, ſ. Haupt; die H-ſchwinge, in den Bergwerken, eine Schwinge, durch welche eine andere Schwinge mit dem Feldgeſtänge vereinigt wird; das H-ſegel, alle Segel, die unmittelbar an den Rahen, Gieckbäumen und Gaffeln fahren, doch nue wenn man ſie von den Leeſegeln unteeſcheiden will; die H-ſeite, diejenige Seite dee Münzen, auf welchee ſich das Bruſtbild befindet, die Kopfſeite, im Gegenſatze der Rück- oder Kehrſeite; die vornehmſte, wichtigſte Seite eines Dinges, an einem Gebäude, die Vorderſeite (die Fronte); H-ſiech, E. u. U. w., ſiech oder krank am Haupte; der H-ſitz, ſ. Haupt; die H-ſohle, eine eiſerne Sohle unten am Haupte des Pfluges; die vorzüglichſte, beſte Sohle; die H-ſorge, ſ. Haupt; die H-ſpange, eine Spange, welche am Haupte in den Haaren ꝛc. zum Schmuck befeſtige wird, die Kopfſpange; der H-ſpaß, ſ. Haupt; die H-ſprache, eine

Sprache, von welcher mehrere andere abſtammen (eine Stamm- oder Mutterſprache); der Hauptſpieler, die H-ſ-inn, ſ. Haupt; der H-ſpruch, der vornehmſte, wichtigſte Spruch, beſonders aus der Bibel, der zum Beweiſe oder zur Erläuterung einer Hauptwahrheit dient; in den Rechten der letzte Ausſpruch eines Gerichtes, das Endurtheil (das Haupturtheil); die H-ſtadt, die vornehmſte, wichtigſte und gemeinhin größte Stadt eines Landes; der H-ſtädter, die H-ſt-inn, ein Bewohner, eine Bewohnerinn der Hauptſtadt, im Gegenſatze der Kleinſtädter; H-ſtädtiſch, E. u. U. w., zur Hauptſtadt gehörig, ihr eigenthümlich; der H-ſtamm, der vornehmſte, vorzüglichſte Stamm; O. D. f. Hauptgeld; der H-ſtand, ſ. Haupt; der H-ſtänder, in der Baukunſt, der vornehmſte, wichtigſte Ständer (der Giebelſpieß); die H-ſtärke, die vorzüglichſte, geößte Stärke, beſondere Geſchicklichkeit in einer Sache; H-ſtärkend, E. u. U. w., das Haupt ſtärkend; die H-ſtärkung, die Stärkung des Hauptes und eine Arzenei, welche das Haupt ſtärkt; eine vorzügliche Stärkung; der H-ſtein, derjenige Grenzſtein, welcher zu Anfange oder Ende des begrenzten Stückes oder auch an die Ecken deſſelben geſetzt wird, im Gegenſatze der Laufer oder Läufer; die H-ſtelle, die vornehmſte, wichtigſte, beſonders eine ſolche Stelle der Bibel, welche den Grund oder den Beweis einer Hauptwahrheit enthält; die H-ſteuer, eine Seener, welche von jeder Perſon entrichtet wird, gewohnlicher die Kopfſteuer; die H-ſtimme, die vornehmſte, wichtigſtr Stimme, in der Tonkunſt den Begleit- und ausfüllenden Stimmen oder Füllſtimmen entgegengeſetzt; der H-ſtock, das Hauptgeſchoß; das Hauptgeld (Kapital); der H-ſtoff, ſ. Haupt; der H-ſtollen, im Bergbaue, der vornehmſte Stollen, ein Stollen, welcher vielen Zechen zu Hülfe kommt; der H-ſt-ort, im Bergbaue, die Gegend oder das Ende eines Hauptſtollens. wo man arbeitet (der Stollenort, Stollort); der H-ſtrahl, in der Fernſcheinlehre, derjenige Strahl, welcher aus dem Auge ſenkrecht auf die Tafel fällt; die H-ſtraße, ſ. Haupt; der H-ſtreich, ein Streich aufs Haupt; ein wichtiger, beſonders ſchlimmer Streich; das H-ſtreichen, im Bergbaue, dasienige Streichen, diejenige Richtung eines Ganges nach einer Weltgegend, welche ſeiner ganzen Länge nach die herrſchende iſt; H-ſtreichend, E. u. U. w., im Bergbane, ein hauptſtreichender Gang, ein Gang, der ganz oder doch meiſtens im Gebirge durchſtreicht, oder in der Bergwerksſprache, getroſt durch das Gebirge führt; der H-ſtrich, ſ. Haupt; das H-ſtück, ein Stück vom Haupte, üblicher das Kopfſtück; das vornehmſte, wichtigſte Stück, ein wichtiger Theil des Ganzen: die Hauptſtücke der Chriſtlichen Lehre, die wichtigſten Theile derſelben, in engerer Bedeutung, die drei Glaubensartikel; das Hauptſtück eines Buches, ein größerer Abſchnitt deſſelben; Hauptſtücke der Formen heißen in hohen Öfen, die beiden Stücke einer Form zu einem eiſernen Topfe, Grapen ꝛc., der Kern und der Mantel oder Hut; der H-ſtuhl, ein vorzüglicher Stuhl; ſ. Hauptgeld (Kapital); der H-ſturm, ein wichtiger Sturm, der auf eine Feſtung unternommen wird (Generalſturm); die H-ſtütze, in der Dreiecklehre, der Strahl oder Halbmeſſer, mit welchem aus dem Scheitel eines Winkels ein Bogen zwiſchen den Schenkeln deſſelben beſchrieben wird (sinus totus); die H-ſucht, bei den Pferdeärzten, das Hauptweh oder die Hauptſchmerzen der Pferde, daher. ein damit behaftetes Pferd, hauptſiech genannt wird; die H-ſumme, die vornehmſte, geößte Summe, welche die kleinen Summen als Theile in ſich enthält (Totalſumme, Summa summarum, der Hauptbetrag); O. D. das Hauptgeld; die H-ſünde, ſ. Haupt; der H-tag, ein vorzüglich wichtiger Tag, auf welchen das Meiſte ankommt; der H-tänzer, die H-t-inn, ſ. Haupt; das H-tau, beim Schiffbau, die ſteben bis neun groſſen und dicken Taue an der Wand eines Schiffes, welche zu beiden Seiten des Schiffes befeſtigt ſind und bis zum Maſtkorbe gehen; der H-theil, ein Theil vom Haupte; der vorzüglichſte Theil; der H-theilnehmer, das H-thor, die H-thür, ſ. Haupt; der H-ton, in der Tonkunſt eines Stückes, in welchem der Geſang durch verſchiedene Töne hindurch geführt wird, derienige, in welchem das Stück anfangt und endiget, zum Unterſchiede von den Nebentönen, in welche der Geſang abweicht, und aus welchen er wieder in den Hauptton zurückkehrt; auch der unterſte Ton eines Trillers; das H-treffen, eine Hauptſchlacht; der größte wichtigſte Theil eines Heeres, das Mitteltreffen; das H-treiben, bei den Jägern ein Treiben, wo man das Wild aus dem ganzen Walde zuſammentreibt; das letzte Treiben bei einem Hauptjagen, wenn man das Wild in die Enge zuſammentreibt; die H-treppe, ſ. Haupt; der H-trumpf, der vornehmſte Trumpf, mit welchem man die übrigen ſtechen kann (Matador); uneig., ein vorzüglich nachdrückliches Wort: einen Haupttrumpf auf etwas ſetzen; die H-tugend, eine vorzügliche Tugend, welche der Geund vieler andern iſt (Kardinaltugend); der H-tummler, der vornehmſte, voezüglichſte Tummler, Tänzer; das H-übel, ein wichtiges, groſſes Übel; die H-uhr, eine Sonnenuhr, welche ſich am leichteſten beſchreiben läßt, und nach welcher man andere Sonnenuhren macht; H-umlockt, E. u. U. w., mit lockigem Haupte; der H-umriß, ein allgemeiner Umriß, der Umeiß des Ganzen; dee vorzüglichſte Umriß; der H-umſtand, der H-unterſchied, der H-urheber, die H-urkunde, die H-urſache, ſ. Haupt; das H-urtheil, ſ. Hauptſpruch; das H-ventil, dasjenige Ventil an einer Orgel, welches den Wind in alle Pfeifen des Hauptwerks leitet, zum Unterſchiede vom Rück-

Digitized by Google

ventil, welches ihn denjenigen Stimmen zuführt, die in dem Rückenwerk liegen, d. h. in dem Werke, welches ſich hinter dem Rücken des ſpielenden Organiſten befindet (Hauptwindklappe); die Hauptveränderung, ſ. Haupt; das H-verbrechen, das vornehmſte, größte Verbrechen, überhaupt, ein großes, ſchweres Verbrechen (Kapitalverbrechen); das H-vergnügen, ſ. Haupt; das H-vermögen, das vornehmſte, weſentliche Vermögen, beſonders wenn es in barem Gelde beſteht (Kapital); der H-verrath, der H-verräther, ſo viel als Hochverrath und Hochverräther; das H-verſehen, ſ. Haupt; das H-volk, ein vorzügliches, vor andern mächtiges Volk; die H-vorſtellung, das H-vorurtheil, ſ. Haupt; die H-wache, die vornehmſte Wache, auf welche die Soldaten täglich ziehen, und von wo aus die übrigen Wachen verſehen und abgeloſet werden, daher auch, der Ort und das Gebäude dieſer Wache; der H-wall, im Feſtungsbaue, der Wall um die eigentliche Feſtung; die H-wand, die vornehmſte, ſtärkſte Wand, dergleichen die Außenwände eines Gebäudes ſind; bei den Jägern ſind die vier Seitenwände eines Lerchenfanges Hauptwände; bei den Vogelfängern, die Wände eines Lerchenfanges, welcher mit vier Seitenwänden geſtellt und mit einem dazu geſtrickten Himmel überzogen wird; das H-waſſer, ein hauptſtärkendes Waſſer; das vorzüglichſte, wichtigſte Waſſer; die H-waſſerſucht, die Kopfwaſſerſucht; der H-weg, ſ. Haupt; das H-weh, Kopfweh, Kopfſchmerzen; das H-werk, das vornehmſte, wichtigſte Werk; in engerer Bedeutung, die größten und vorzüglichſten Pfeifenwerke der Orgel, welche der Spieler vor ſich hat, im Gegenſatze von dem Rückenwerke, den kleinen Pfeifenwerken, die im Rücken des Spielers eine zweite kleinere Orgel bilden; dann, die vorzüglichſte, beſte Schrift in einer Wiſſenſchaft, Kunſt oder über eine Sache; der H-wind, ein Wind, welcher aus einer der vier Hauptgegenden bläſet (Kardinalwind); die H-w-klappe, eine Windklappe, welche den Wind in alle Gänge des Hauptwerkes leitet (Hauptventil); zum Unterſchiede von der Rückenwindklappe (Rückenventil); die H-wirkung, ſ. Haupt; die H-wiſſenſchaft, eine wichtige Wiſſenſchaft, beſonders ſofern ſie zur Hauptbeſchäftigung oder vorzüglich zum Erwerb dient; das H-wort, in der Sprachlehre ein Wort, welches einen Gegenſtand benennt (Nomen substantivum, das Sachwort, Grundwort); die H-wunde, die Kopfwunde; die größte, gefährlichſte Wunde; der H-wurf, der vorzüglichſte, beſte Wurf, überhaupt, ein vorzüglicher, wichtiger Wurf; die H-wurzel, die vornehmſte, wichtigſte Wurzel, Pfahlwurzel; die H-zahl, die vornehmſte, größte Zahl unter mehrern; in engerer Bedeutung die Grundzahlen (Kardinalzahlen); das H-zahlwort, ein Zahlwort, welches eine Hauptzahl ausdrückt; das H-zeichen, das vornehmſte, wichtigſte Zeichen; in der Sternkunde die vier Sternbilder oder Himmelszeichen, der Widder, der Krebs, die Wage und der Steinbock; das H-zeitwort, das vornehmſte, eigentliche Zeitwort; zum Unterſchiede vom Hülfszeitworte; der H-zeuge, das H-ziel, ſ. Haupt; die H-zierde, eine Zierde des Hauptes; die vornehmſte, größte Zierde; der H-zins, ſo viel als Grundzins; der H-zoll, ſ. Haupt; der H-zug, der vornehmſte, wichtigſte Zug, in den verſchiedenen Bedeutungen dieſes Wortes; beſonders, ein weſentlicher, wichtiger Zug des Geſichtes, Gemüthes; in den Bergwerken eine Reihe Halden und Pingen, welche nach einander auf einem Hauptgange liegen; auch ein Gang, welcher eine lange Strecke hin bauwürdig iſt, und auf welchem viele Berggebäude hinter einander liegen; der H-zweck, ſ. Haupt.

Haus, ſ., -es, M. Häuſer; Verkl. w. das Häuschen, O. D. Häuslein und Häuſel, -s, im Allgemeinen, ein eingeſchloſſener Raum, ein Behältniß, z. B. das Kernhaus oder Kerngehäuſe, das Samenbehältniß ſolcher Gewächſe, welche ihren Samen in einer fleiſchigen Frucht tragen; und bei den Jägern heißen die Wohnungen der Biber Häuſer; in der Sterndeuterei heißen gewiſſe Abtheilungen am Himmel Häuſer. Dieſe allgemeinen Bedeutungen haben auch die Zuſammenſetzungen, Bienenhaus, Vogelhaus, Schneckenhaus, Schilderhaus; in engerer Bedeutung, ein nach den Regeln der Baukunſt eingeſchloſſener und bedeckter Raum, oder ein bedecktes Gebäude, zu verſchiedenem Gebrauch, z. B. ein Haus Gottes (Gotteshaus), eine Kirche, beſonders in vielen Zuſammenſetzungen, wo das davor geſetzte Wort die Beſtimmung und den Gebrauch deſſelben näher angibt, Backhaus, Badehaus, Bethaus, Brauhaus, Gewächshaus, Gartenhaus, Schauſpielhaus, Treibhaus, Zeughaus ꝛc.; im gemeinen Leben heißt auch das heimliche Gemach, der Abtritt, das Häuschen; in noch engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein zur Wohnung für Menſchen eingerichtetes Gebäude (ein Wohnhaus), das nach ſeinen Bewohnern und ſeiner Beſtimmung auch verſchiedene Namen bekommt: ein Bauerhaus, Bürgerhaus, Armenhaus, Hurenhaus, Tollhaus, Arbeitshaus ꝛc.; in Weſtfalen und einigen andern Gegenden belegt man auch die Schlöſſer oder Burgen der Adeligen mit dem Namen Häuſer, z. B. ein Ganerbenhaus. Sprichw.: Mit der Thür ins Haus fallen, geradezu und plump ſeyn, nicht die gehörige Behutſamkeit und Vorſicht anwenden; in noch engerer Bedeutung auch nur der Flur, d. h. der Raum vor den Stuben ꝛc.; derjenige Theil, in welchem man wohnt, es mag dem Bewohner eigenthümlich gehören oder nicht: aus dem Hauſe gehen, d. h. aus ſeiner Stube; das Haus hüten, zu Hauſe bleiben; einem das Haus verbieten; einen aus dem Hauſe jagen, ſtoßen, ihn nicht mehr bei ſich behalten; der Herr, die Frau vom Hauſe.

Hieher gehören eine Menge Redensarten im gemeinen Leben, wo Haus mit den Verhältnißwörtern nach, von, um, zu gebraucht und ohne Geſchlechtswort geſetzt wird: ſich nach Hauſe begeben, nach Hauſe gehen, reiſen, fahren, reiten; oft bedeutet es auch den Ort oder die Gegend, aus welchem oder aus welcher man gebürtig iſt, oder die Perſonen, die da wohnen: nach Hauſe ſchreiben, von Hauſe Briefe bekommen; ſich nach Hauſe ſehnen oder wünſchen, wünſchen, daß man bald zu den Seinigen komme; etwas mit nach Hauſe nehmen; er iſt lange von Hauſe geweſen, er iſt lange abweſend geweſen; einen von Haus und Hof treiben; Sprichw.: Er iſt ein Schalk von Hauſe aus, ein durchtriebener Schalk; er iſt ein Schwächling, ein Narr von Hauſe aus, von Anfang an; zu Hauſe ſeyn, in ſeiner Wohnung; an einem Orte zu Hauſe ſeyn, gehören, an einem Orte wohnen, aus demſelben gebürtig ſeyn, auch bekannter an einem Orte ſeyn; nirgends zu Hauſe ſeyn, nirgends angeſeſſen ſeyn, ſondern bald hier, bald da herumſtreifen; in einer Sache, Wiſſenſchaft ꝛc. zu Hauſe ſeyn, mit oder in derſelben ſehr bekannt ſeyn; mit etwas zu Hauſe bleiben, es bei ſich behalten, nicht mittheilen. In den Redensarten, die eine Bewegung in ſich ſchlieſſen, ſagt man richtiger nach Hauſe als (wie auch gehört wird) zu Hauſe, z. B. zu, beſſer nach Hauſe gehen; zu, beſſer nach Hauſe kommen; zu, beſſer nach Hauſe führen ꝛc. Uneigentlich verſteht man unter Haus alle in einem Hauſe wohnende Perſonen oder die Familie: das ganze Haus iſt ausgegangen; er mit ſeinem ganzen Hauſe wurde dazu eingeladen; das N–ſche Haus, die N–ſche Familie; der Sohn, die Tochter vom Hauſe, der Sohn, die Tochter der Eheleute oder der Familie, welche in einem Hauſe wohnen; ein eignes Haus machen, eine eigne Familie ausmachen, auch oft nur, eine eigne Haushaltung haben; ſein Haus beſorgen; Haus halten, einem Hauſe vorſtehen, für ſein Haus, für ſich und die Seinigen ſorgen, und in engerer Bedeutung, den häuslichen Geſchäften vorſtehen, und die häuslichen Ausgaben verwalten; ſein Haus beſtellen, ſeine häuslichen Anordnungen, Einrichtungen machen, auch ſich zum Tode bereiten; mit etwas Haus halten, ſ. ſparſam damit umgehen, es zu Rathe halten; in engerer Bedeutung ein Handelshaus, ein angeſehener Kaufmann: ein gutes, ſicheres Haus; einen an die wichtigſten Häuſer empfehlen; es ſind einige große Häuſer gefallen; ein Geſchlecht, d. h. alle von einem gemeinſchaftlichen Stammvater abſtammende Perſonen, bald mit Einſchluß der Seitenverwandten, bald, und gewöhnlich, mit Ausſchluß derſelben: eine Perſon aus einem guten Hauſe heirathen; ein altadeliges, ein fürſtliches, königliches Haus; das Haus Brandenburg; die H–ähre, M. –n. ſ. Hausflur und Ähre; der H–altar, ein im Hauſe errichteter Altar; die H–andacht, die Andacht, oder gottesdienſtliche Übungen, die man im Hauſe, beſonders mit den Hausgenoſſen verrichtet; die H–arbeit, eine Arbeit, die im Hauſe verrichtet wird; H–arm, E. u. U. w., von Hauſe aus arm, von armen Eltern geboren; auch, von armen Perſonen, welche ſich ſchämen zu betteln, oder von ſolchen Armen, welchen Almoſen ins Haus geſchickt werden; daher die Hausarmen; der H–ärn, ſ. Hausflur; der H–arreſt, eine Strafe, nach welcher man nicht ſein Haus verlaſſen, nicht ausgehen darf; die H–artillerie, eine gewiſſe Artillerie in Wien, über welche ein eigenes Feld- und Artillerie-Zeugamt geſetzt iſt; die H–arzenei, eine Arzenei, die man für gewöhnlichere Krankheitszufälle im Hauſe hat und in der Noth anwendet; auch die ſogenannten Hausmittel; der H–a–kaſten, ein Kaſten mit Hausarzeneien, mit den vorzüglichſten einfachen Arzeneimitteln, welche ein Arzt in ſeinem Hauſe zu haben pflegt (Hausapotheke); H–backen, ſ. Hausgebacken; das H–backenbrod, ſ. Hausbrod; der H–balken, ein Balken im Hauſe; im N. D. ſprichw.: vom Hausbalken einen Beſenſtiel machen, eine theuer und wichtige Sache zu etwas Unbedeutendem verbrauchen und dadurch verderben, auch, am unrechten Orte ſparſam ſeyn; der H–bau, der Bau eines Hauſes, beſonders eines Wohnhauſes; der H–baum, bei den Windmüllern, derjenige Baum in einer Bockwindmühle, welcher auf den Kreuzſchwellen des Bockes ſenkrecht ſteht, bis ſechs Fuß in das Mühlenhaus hineinragt und mit einem Zapfen in den Mehlbalken eingreift; der H–beamte, ein Beamter in einem groſſen Hauſe (der Hausbediente, ſofern er als Dienender betrachtet wird); der H–bäcker, ein Bäcker, welcher für Familien Brod bäckt, wozu dieſe den Teig ſelbſt haben bereiten und auskneten laſſen; der H–bedarf, dasjenige, was man im Hauſe, für das Haus bedarf; uneig., das Nöthigſte, Unentbehrlichſte; der H–bediente, der Bediente, Diener in einem Hauſe; der H–beſitzer, die H–b–inn, eine Perſon, welche ein Haus eigenthümlich beſitzt (ein Hausgeſeſſener); der H–bettler, die H–b–inn, eine Perſon, welche in den Häuſern betteln geht; das H–bier, Bier, welches man im eignen Hauſe ſelbſt braut, oder füllt und aufbewahrt; die H–blaſe, ſ. Hauſenblaſe; der H–bothe, in manchen N. D. Gegenden, z. B. in Bremen, ein Rathsdiener, welcher den Bürgern die obrigkeitlichen Verordnungen ins Haus bringt, oder ſie auf das Rathhaus ladet; der H–brauch, ein in einem Hauſe, in einer Familie eingeführter Gebrauch; der H–brenner, ſ. Feuerſchroter; der H–brief, ein Kaufbrief über ein Haus; das H–brod, Brod, welches man ſelbſt bäckt, oder doch von ſeinem Mehle ſäuern und kneten, aber bei dem Bäcker backen läßt (Hausbackenbrod); in engerer

Bedeutung in manchen Gegenden das Geſindebrod; das Hausbuch, ein Buch, in welchem die Rechnungen über die häuslichen Ausgaben und Einnahmen geführt werden; der H-büſſel, eine Perſon in einem Hauſe, welcher man die läſtigſten Arbeiten auflegt, die Andre nicht verrichten mögen (Hauspüffel); der H-burſche, ein Burſche, der in einem Hauſe zu allerlei Verrichtungen gehalten wird; auch ein junger Menſch, der in einem Hauſe zur Miethe wohnt.

Hauſchlag, m., ein Schlag oder beſtimmter Theil eines Waldes, in welchem Holz gefällt wird (ein Hau, Gehau); bei den Müllern, die gebogenen und gewöhnlich ſich durchkreuzenden Rinnen oder Schärfen, welche in die Mühlſteine gehauen werden und zuſammengenommen die Märkiſche Schärfe heißen, zum Unterſchiede von der einſchlägigen Schärfe, wo in den Stein nur ungleiche kleine Rinnen gehauen werden: einen Stein in Hauſchläge hauen; die Hauſchläge abreiben, den Grath durch aufgeſchüttete Kleie, die man zwiſchen den Steinen durchlaufen läßt, wegſchaffen.

Hausdieb, m., die H-diebinn, eine Perſon, die an ihren eigenen Hausgenoſſen einen Diebſtahl begeht; der H-d-ſtahl, der Diebſtahl eines Hausdiebes; die H-diele, ſ. Hausflur; die H-dienerſchaft, in angeſehenen Häuſern die ſämmtlichen Dienſtbothen des Hauſes; der H-drache, bei Abergläubiſchen ein Drache, der in einem Hauſe ein- und ausfliegt, um Reichthümer zu bringen; uneig., eine alte häßliche Perſon, die das Haus hütet, auch eine ſehr böſe, abſcheuliche Frau; die H-durchſuchung, die Durchſuchung des Hauſes, wenn man etwas Verdächtiges darin vermuthet (Hausviſitation); die H-ehre, die Ehre des Hauſes, oder der Hausgeſellſchaft; dann die Aufnahme, Bewirthung, Unterhaltung eines Gaſtes im Hauſe; beſonders die Hausfrau, doch nur im Scherz; das Häuſelgeld, dasjenige Geld, welches die Häusler oder Hausleute anſtatt des Zehnten dem Pfarrer und Küſter jährlich entrichten, gewöhnlich ein Groſchen, daher auch der Häuſelgroſchen genannt; Häuſeln, unth. Z., im Holſteiniſchen, Hausarbeiten verrichten; die Hauselſter, ein Name der gemeinen Elſter, die ſich gewöhnlich in der Nähe der Häuſer aufhält; Hauſen, 1) unth. Z. mit haben, wohnen, ſich an einem Orte aufhalten: hier hauſet ein Geſpenſt; im Schwäbiſchen, Salzburgiſchen, Hanauſchen ꝛc. verheirathet ſeyn, eigne Haushaltung haben; ſ. Haus halten, beſonders im O. D.: er hauſet ſchon lange, hat ſchon lange ſeine eigene Haushaltung; gut zu hauſen wiſſen; am gewöhnlichſten ſ. ſchlecht haushalten, ſchlecht wirthſchaften und überhaupt ſchlecht mit etwas umgehen: der Feind hat übel oder arg im Lande gehauſet; uneig.: der Sturm hat ſchrecklich im Walde gehauſet, wenn er darin viel Schaden an Bäumen angerichtet hat; ſ. toben, poltern: der Wind hauſet. 2) th. Z., in ſein Haus aufnehmen, beherbergen, gewöhnlicher behauſen: einen hauſen; Hauſen, die Endung der Eigennamen vieler Städte und Dörfer in Deutſchland, welche von Haus herkommt und einen Wohnort bezeichnet, urſprünglich desjenigen, der ihn anlegte oder benannte: Waltershauſen, Herrnhauſen, Mühlhauſen, Nordhauſen, bei mehrern Namen im N. D. in ſen abgekürzt: Hornſen, Pattenſen, ſ. Hornhauſen, Pattenhauſen.

Hauſen, m., -s, oder der Hauſenfiſch, ein zum Geſchlecht der Störe gehöriger großer und eßbarer Fiſch im ſchwarzen und Mittelländiſchen Meere, aber auch in der Donau und Wolga, der zuweilen über tauſend Pfund wiegt, und deſſen Rogen eingeſalzen unter dem Namen Kaviar bekannt iſt; die H-blaſe, die Schwimmblaſe des Hauſens, auch des Störes und Sterlets, die man gereinigt, aufgeſchnitten, von der äußern Haut getrennt, dann wie einen Teig geknetet, geformt und getrocknet hat, und deren man ſich als eines ſehr feſt bindenden Leimes bedient; ein ſchlechter Leim, der aus den übrigen Theilen der Blaſe und aus andern knorpeligen und ſchleimigen Theilen dieſer Fiſche gekocht wird; der H-fiſch, ſ. der Hauſen; der H-rogen, der eingemachte, eingeſalzene Rogen des Hauſens, auch des Störes und Sterlets (Kaviar); der H-ſtein, eine harte Maſſe, welche man zuweilen im Innern des Hauſens findet.

Hausente, w., die gemeine oder zahme Ente, als Hausthier; H-entlaſſen, E. u. U. w., aus dem Hauſe, beſonders aus dem väterlichen Hauſe entlaſſen; der Häuſerer, -s, der häuſern gehet, beſonders in der Abſicht etwas zu verkaufen (Hauſirer); Häuſern, unth. Z., nach der Reihe von Haus zu Hauſe gehen, beſonders von Bettlern und Handwerksburſchen, um eine Gabe zu empfangen, auch von Trödlern ꝛc., die ihre Waaren zu Kauf anbieten (hauſiren): häuſern gehen; die Hauserziehung, die Erziehung im elterlichen Hauſe; die H-eule, die kleine Eule oder das Käuzchen (die Scheuereule, Stockeule, Waldeule); das H-fenſter, ein Fenſter, welches dem Hausflur Licht gibt; die H-fliege, die gemeine Fliege oder Stubenfliege; die und der Hausflur, der Raum in einem Hauſe, in welchem man gleich durch die Hausthüre tritt, und aus welchem man in die Zimmer geht (das Vorhaus, in Thüringen, Franken und am Oberrheine die Hausähre oder der Hausärn; in Baiern, das Flötz und im N. D. die Hausdiele); die H-frau, die Frau vom Hauſe, die Frau des Hausherrn; eine Frau, welche für die Reinlichkeit und Sicherheit eines Hauſes zu ſorgen hat; in O. D. Urkunden, die Schutzheilige, Schutzfrau einer Kirche, eines Ortes (Patroninn); der H-freund, der Freund eines Hauſes, einer Familie; der H-friede, der H-frieden, der Friede oder das gute Einverſtändniß einer häuslichen Geſellſchaft, beſonders unter Eheleuten; die Sicherheit vor häuslichen Gewaltthätigkeiten und Beleidigungen; der H-fürſt, ungewöhnlich, der Herr in einem Hauſe; H-gebacken,

E. u. U. w., im Hauſe gebacken: hausgebackenes (hausbackenes) Brod, oder Hausbackenbrod, welches man entweder in ſeinem Hauſe bäckt, oder für ſein Haus aus Teige, den man von ſeinem Geſinde hat zubereiten laſſen, beim Bäcker backen läßt; der Hausgebrauch, ein häuslicher Gebeauch; auch, der Gebeauch im Hauſe; das H-geſieder, ſo viel als Hausgeflügel; das H-geflügel, alles Geflügel, alles Federvieh, welches man in und bei dem Hauſe hält (das zahme Geflügel, Federvieh), im Gegenſatze des wilden oder des Feld-, Wald- und Waſſergeflügels; der H-geiſt, ein erdichteter Geiſt, der ſich in manchen Haufern aufhalten und allerlei hausliche Arbeiten verrichten ſoll, ſ. Kobold; das H-geld, ſ. Hausmiethe, Hauszins; in manchen Gegenden in den Rechten dasjenige Geld, welches einer adeligen Witwe für die Wohnung bezahlt wird; der H-genoß, die H-genoſſinn, dee Genoß, die Genoſſinn eines und deſſelben Hauſes, und zwae eine Perſon, welche mit einer odee mehrern andeen in einem und demſelben Hauſe wohnt, ſowohl in Bezug auf dieſe andern, als auch in Bezug auf den Hausherrn; in engerer Bedeutung in O. S., beſondees auf dem Lande, ſolche Leute, die bei andern zur Miethe wohnen und gewöhnlich als Tagelohner arbeiten (an andern Orten Häusler, Hausleute, Häuslinge, Einwohner, Einkömmlinge, Miethleute, Inleute, Hinterſattler, Handfeöhnee); eine Peeſon, welche zu einem Hauſe, zu einer Familie gehöet, gewöhnlich mit Ausnadme des Hausherrn und der Hausfeau; oft nur eine anſtändige Benennung für Geſinde; in weiteeer Bedeutung ehemahls die Beamten und beſonders die Münzer eines Herrn, die man als ſeine Diener betrachtete, auch ſolche Perſonen, die von Andern rin Haus zu Lehen trugen; in Weſtfalen eine Art Leibeigene, die zu einem Hauſe, d. h. adeligen Schloſſe gehören; das H-genoſſenrecht, das Recht, welches Hausgenoſſen haben und genieſſen; das Recht über gewiſſe Leibeigne, die Hausgenoſſen heiſſen; die H-g-rolle, das Verzeichniß gewiſſer Leibeigner in Weſtfalen, welche Hausgenoſſen genannt werden; die H-g-ſchaft, das Verhältniß dee Hausgenoſſen; die ſämmtlichen Hausgenoſſen zuſammengenommen; das H-gerath, dasjenige Geräth, welches man zur Bequemlichkeit des häuslichen Lebens im Hauſe zu haben pflegt (dee Hausrath, in manchen Gegenden das Ingut); das H-geſchäft, ein häusliches Geſchaft; die H-geſchichte, die Geſchichte eines Hauſes, einer Familie; die H-geſellſchaft, alle zu einer Familie gehörige Perſonen als ein Ganzes beteachtet; ein Umgang, den man im Hauſe mit den Hausgenoſſen hat; H-geſeſſen, ſ. Hausſaſſig; das H-geſetz, ein fur die Familie und Hausgenoſſen verbindliches Geſetz; das H-geſinde, das Geſinde im Hauſe; ehemahls auch die ganze Familie oder häusliche Geſellſchaft mit Ausſchluß des Hausheern und der Hausfrau; das H-gewand, ein Gewand, das man im Hauſe trägt (negligé); der H-giebel, der Giebel eines Wohnhauſes; das H-glück, das Glück des häuslichen Lebens; der H-gott, in der Gotteelehre der Alten, Gottheiten, welche das Haus beſchützten, für deſſen Wohlſtand ſorgten und im Hauſe verehrt wueden (Penaten und Laren); der H-gottesdienſt, oder gottesdienſtliche Ubungen, welche im Hauſe von den Hausgenoſſen angeſtellt werden; der H-götze, das Bild eines Hausgottes; die H-grille, eine Grille, welche ſich in den Häuſern aufhält (das Heimchen, zum Unterſchiede von den Feldgrillen); der H-hab, -es, M. -e, O. D. ſ. Haushaltung; H-häbig, E. u. U. w., O. D. zum Haushab gehörig; H-häblich, E. u. U. w., O. D. nach Art eines Haushabes, häuslich; die H-haft, die Haft in ſeinem Hauſe, da man dieſes nicht verlaſſen darf (dee Hausverhaft, Hausarreſt); der H-hahn, der Hahn dee Haushühner; der H-halt, ſ. Haushaltung; H-halten (auch getrennt Haus halten), unth. Z., einem Hauſe vorſtehen, das Hausweſen verwalten; das H-halten, die Verwaltung des Hausweſens, der häuslichen Geſchäfte; in weiterer Bedeutung, das Verfahren in häuslichen Angelegenheiten, im Innern des Hauſes; der H-halter (bei Andern auch Haushälter), die H-halterinn (Haushälterinn), eine Perſon, welche die Haushaltung kennt und derſelben vorſteht; beſonders, wenn ſie das Hausweſen, die Wirthſchaft eines Andern auf dem Lande verwaltet (Verwalter, Hofmeiſter, Ausgeberinn, Beſchließerinn, Altfrau); ehemahls auch eine Perſon, welche eine eigne Haushaltung hat (der Hansherr, Hausvater, die Hausfeau, Hausmutter); in den Halliſchen Salzwerken, derjenige Amtsknecht, welcher für Reinlichkeit des Thalhauſes ſorgt und daſſelbe zu gehöriger Zeit auf- und zuſchließt; H-hälteriſch, E. n. U. w., ſo viel als haushältig; H-hältig, E. u. U. w., dem Haushalt vorſtehend, beſonders die Fertigkeit beſitzend, weiſe Sparſamkeit zu beobachten, daher ſ. ſpaeſam; haushältig mit ſeiner Zeit ſeyn, ſie ſorgfältig benützen (auch haushältiſch); daoon die Haushaltigkeit; die H-haltung, M. -en, die Verwaltung der häuslichen Angelegenheiten und Geſchäfte, beſonders der dazu nöthigen Einnahmen und Ausgaben (das Haushalten, Ökonomie): die Haushaltung fuhren; die Kunſt, Haus zu halten (der Haushalt, die Haushaltungskunſt): die Haushaltung verſtehen; das Hausweſen, die häusliche Geſellſchaft ſelbſt (auch, der Haushalt): eine eigne Haushaltung haben (im O. D Haushab, Hausgeſäß); das H-haltungsbuch, ein Buch, in welches man Rechnungen übre Ausgaben und Einnahmen in der Hausdaltung ſchreibt; ein Buch, welches die Haushaltungskunſt lehrt; das H-h-geſchäft, ein zue Haushaltung gehöriges Geſchäft; die H-h-kunſt, die Kunſt, gut Haus zu halten (Ökonomie); H-h-mäßig, E. u. U. w., der Haushaltung gemäß, angemeſſen; die H-h-regel, eine in der Haushaltung nützliche Regel; die H-h-ſache,

eine Sachr, welche das Haushalten betrifft; die Haushaltungsſorge, die Sorge für die Haushaltung, und welche dadurch entſteht; der H-hammel, eine Perſon, welche immer zu Hauſe ſitzt; die H-henne, ſ. Haushuhn; der H-herr, der Herr, Eigenthümer eines Hauſes (der Hausbeſitzer, der Hauswirth, in Bremen der Hüſter; das Haupt einer häuslichen Geſellſchaft, der Hausvater. Dir Feau des Hausheern (dir Hausfrau) wird zuweilen auch Hausherrinn genannt; das H-herrnrecht, das Recht drs Hausherrn in ſeinem Hauſe (das Hausrecht); die H-herrſchaft, die Herrſchaft, d. h. die Obergewalt im Hauſe; dir Herrſchaft im Hauſe, der Hausherr und die Hausfrau; H-hoch, E. u. U. w., ſo hoch wie ein Haus, eine anſehnliche Höhe habend; der H-hofmeiſter, ſ. Hofmeiſter; das H-huhn, ein zahmes Huhn, männlichen und weiblichen Geſchlechts, alſo der Haushahn und die H-henne, im Gegenſatze der wilden oder Feld- und Waſſerhühner ꝛc. S. Huhn; der H-hund, der zahme Hund, als Hausthier betrachtet; in engerer Bedeutung, ein Hund, welcher zur Bewachung des Hauſes dient, zum Unterſchiede vom Jagdhunde, Hirtenhunde; Hauſiren und Hauſirer, ſ. Häuſerer, Häuſern; die Hausjungfer, die unverheirathete Tochter des Hausherrn, oder der Hausfrau; eine Jungfer, welche in einem Hauſe die Haushaltung führt oder führen hilft (dir Haushälterinn, Ausgeberinn, Beſchließerinn); das H-käferchen, eine Art Kleinkäfer, welche ſich in den Holzwänden der Häuſer aufhält und unter dem Namen der Todtenuhr bekannt iſt; der H-kalender, ein Kalender zum häuslichen Gebrauche, zum Unterſchiede von einem Staats- und Taſchenkalender; das H-kaninchen, das gemeine, zahme Kaninchen; der H-kanzler, eine am Wiener Hofe übliche Würde, mit welcher die Würde des Hof- und Staatskanzlers verbunden iſt; die H-kapelle, eine Kapelle zum Behuf des Hausgottesdienſtes; eine Geſellſchaft von Tonſpielern, die man in ſeinem Hauſe unterhält; die H-kaſſe, die Kaſſe für häusliche Ausgaben; in engerer Bedeutung, die beſondere Kaſſe eines Fürſten, oder ſeine Chatoulle (Hausſchatz); das H-kaſſengeld, Geld, welches in dir Hauskaſſe, beſonders in dir eines Fürſten geliefert wird (Chatoullengeld); die H-katze, die zahme Katze, welche als Hausthier gehalten wird; der H-kauf, der Kauf eines Hauſes; der Häuſerkauf, der Kauf mehrerer Häuſer; der H-keller, oder H-kellner, an manchen Höfen, z. B. am Sächſiſchen, der oberſte Vorgeſetzte der Hofkellerei, unter welchem der Kellermeiſter, die Mundſchenken ꝛc. ſtehen; die H-kirche, eine Kirche in einem Hauſe zum Hausgottesdienſte; in Weſtfalen auch ſo viel als Schloßkirche; der Hausgottesdienſt; das H-kleid, ein Kleid, das man im Hauſe, bei ſeinen häuslichen Verrichtungen trägt; in engerer Bedeutung ein Kleid, das man Morgens und Abends anlegt (Hauskleidung (negligé); der H-knecht, ein Diener, welcher zu allerlei häuslichen Verrichtungen gröberer Art gebraucht wird (in Franken ein Boßler, in N. D. ein Drevel), auch Hausmann; der H-komter, ein Komter, welcher einem einzelnen Ordenshauſe vorſteht (Hauskommenthur), zum Unterſchiede von dem Landkomter; die H-königinn, die Hausfrau, als die Königinn der häuslichen Geſellſchaft; die H-koſt, häusliche Koſt, einfache Speiſen, wie ſie in der Haushaltung gekocht werden (die Hausmannskoſt); das H-kreuz, Kreuz, d. h. Leiden, Widerwärtigkeiten, die man in ſeinem Hauſe, von und an den Seinigen zu erdulden hat; der H-krieg, der Krieg, welchen ein Geſchlecht, beſonders ein fürſtliches Haus gegen das andre führt; uneigentl., heftiger Streit unter den Hausgenoſſen, beſonders zwiſchen Eheleuten; die H-krone, die Krone eines fürſtlichen Hauſes, zum Unterſchiede von einer Reichskrone; die H-laterne, eine Laterne im Hausflur; das H-laub, der Name einer Pflanze, welche häufig auf Strohdächern und alten Mauern wächſt (Hauslauch), große Hauswurzel); der H-lauch, ſ. das vorige; ein Name des Hohllauches; das H-leben, das häusliche Leben, Familienleben; die H-lehre, eine nützliche Lehre für das häusliche und geſellſchaftliche Leben; der H-lehrer, ein Lehrer, welcher für den Unterricht der Kinder im Hauſe gehalten wird (ein Hofmeiſter, Informator, Gouverneur); ein weibliches Weſen dieſer Art heißt Hauslehrerinn (Gouvernante); die H-l-ſchaft, das Amt eines Hauslehrers; die ſämmtlichen Hauslehrer in einem Hauſe; der H-l-ſtand, der Stand, die Verhältniſſe eines Hauslehrers; die H-l-ſtelle, die Stelle eines Hauslehrers, mit Hinſicht auf die darin zu übernehmenden Verbindlichkeiten und zu genießenden Vortheile; die H-leinwand, Leinwand, welche man in ſeinem eignen Hauſe zu eignem Gebrauch verfertigt; der Häusler, -s, die Häuslerinn, M. -en, Landleute, welche kein eignes Haus haben, ſondern bei Andern zur Miethe wohnen, und gewöhnlich um Tagelohn arbeiten, oder auch Handwerke treiben (im O. D. Inleute, Gädemer, Büdner, Hausinnen; im N. D. auch Einlieger (Inlieger), Inſtleute, und an andern Orten auch Hausleute, Hausgenoſſen, Häuslinge); in manchen Gegenden auch ſolche Landleute, die zwar ein eigenes Haus, aber wenig oder gar keinen Acker haben (Häuslinge, in N. D. Brinkſitzer); zuweilen auch die Kothſaſſen oder Koſſaten, die aber von dieſen noch verſchieden ſind; die Hausleute, ſ. Hausmann; Häuslich, E. u. U. w., zum Hauſe und zur Familie gehörig, darauf Bezug habend: häusliche Einrichtungen, Anordnungen, Geſchäfte; die häusliche Geſellſchaft, die Verbindung und das Verhältniß von mehrern Perſonen, die in Einem Hauſe zuſammen leben und Eine Familie ausmachen; die häusliche Ruhe, Stille, Sicherheit, die man in ſeinem Hauſe, unter den Seinigen genießt; ein häusliches

Feſt, das man in ſeinem Hauſe mit den Seinigen, bei einer häuslichen Veranlaſſung feiert; häusliche Pflichten, Pflichten, welche man gegen ſein Haus, d. h. ſeine Familie zu erfüllen hat; häusliche Tugenden, Geſchicklichkeiten, die der häuslichen Geſellſchaft vortheilhaft ſind; ſich auf ſein Haus, ſein Hausweſen, ſeine Familie beſchränkend, in demſelben und für dieſelbe vorzüglich lebend: ein häuslich Weib; man muß häuslich ſeyn; auch in engerer Bedeutung, die Kunſt und Fertigkeit beſitzend, bei den häuslichen Ausgaben eine weiſe Sparſamkeit zu beobachten; ein häusliches Mahl, ein einfaches; ein häusliches Feſt, ein prunkloſes; bloß als ein Umſtandswort: ſich häuslich an einem Orte niederlaſſen, ſich daſelbſt anbauen, oder dort ſeine bleibende Wohnung nehmen (im O. D. in dieſer Bedeutung haushäblich); die H-keit, die Fertigkeit für ſein Haus vorzüglich zu leben und für daſſelbe zu ſorgen, beſonders alle häusliche Einrichtungen mit möglichſtem Vortheil zu machen: Häuslichkeit iſt des Weibes größte Zierde; auch, die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie häuslich, d. h. einfach, prunklos iſt: die Häuslichkeit eines Mahles, die Einfachheit deſſelben (Frugalität deſſelben); der Häusling, -es, M. -e, ſ. Häusler; die Hausluſt, eine häusliche Luſt, ein Vergnügen, das man ſich zu Hauſe mit den Seinigen macht; H-machen, E. u. U. w., was man in ſeinem eignen Hauſe macht und verfertigt: hausmachene Zeuge (nur nicht hausmachend); das H-mädchen, ein Mädchen oder eine unverheirathete weibliche Perſon, welche in einem Hauſe zur Bedienung gehalten wird (das Stubenmädchen); die H-magd, eine Magd, welche allerlei grobe Arbeiten im Hauſe verrichtet, beſonders auf dem Lande, zum Unterſchiede von der Viehmagd und Köchinn; der H-mann, M., in einigen Fällen -männer, meiſtens aber und für beide Geſchlechter, -leute, ein Hausgenoß, der mit Andern in Einem Hauſe wohnt: mein Hausmann, mein Miethmann; beſonders Landleute, die bei Andern zur Miethe wohnen, und gewöhnlich um Tagelohn arbeiten, oder ein Handwerk treiben (Hausgenoß, Häusler), auch wenn ſie in einem herrſchaftlichen Hauſe freie Wohnung haben, wofür ſie gewiſſe Dienſte leiſten müſſen; in engerer Bedeutung das Hausgeſinde, und in noch engerer, der Hausknecht in großen Häuſern, in welchem Falle die Mehrzahl Hausmänner lautet; ferner der Hausherr, Hauswirth, der Eigenthümer eines Hauſes, und ſeine Frau, die H-frau; in engerer Bedeutung ſind Hausleute in manchen Gegenden auf dem Lande diejenigen, welche zwar ein eignes Haus, aber ſo wenig Acker dabei haben, daß ſie kein Zugvieh darauf halten können (am häufigſten Häusler); in verſchiedenen N. D. Gegenden heißt jeder Bauer Hausmann, in der Mehrzahl Hausleute; im Herzogthum Schleswig ſind die Hausleute ſolche Landleute, welche in den Marſchländern und auf der Inſel Fehmern wohnen, eigne Ländereien und Höfe mit dem nöthigen Vieh ꝛc. beſitzen, und vor den eigentlichen Bauern Vieles voraus haben; hier und da wird in N. D. auch der Thürmer oder Thurmwächter Hausmann genannt, und der Thurm, den er bewohnt, der Hausmannsthurm; die Hausmannskoſt, die Koſt, wie ſie der Hausmann oder Landmann in ſeiner Haushaltung zubereiten läßt, überhaupt einfache Koſt; der H-m-thurm, ſ. Hausmann; der H-marder, eine in Gebäuden und alten Mauern lebende Gattung des gemeinen Marders, ſchwarzbraun von Farbe, mit kaſtanienbraunem Kopfe, weißer Kehle und langem zottigem Schwanze (Steinmarder); das H-mark, ein Name der Bärwurz oder des Bärendills; der H-marſchall, an manchen Höfen, ein vornehmer Hofbedienter, welcher auf den Hofmarſchall folgt, und die fürſtlichen Wohngebäude und Schlöſſer in Aufſicht hat; die H-maſſe, im N. D. die abgemeſſenen Schläge an den Deichen oder Dämmen in den Marſchländern, welche die Häuſer und deren Beſitzer in gutem Stande erhalten müſſen (die Mannrode); die H-maſt oder H-maſtung, die Maſt oder Maſtung der Schweine zu Hauſe, im Stalle, im Gegenſatze der Feldmaſt, Holzmaſt; die H-maus, diejenige Gattung Mäuſe, welche ſich in den Häuſern aufhalten, zum Unterſchiede von den Feldmäuſen; der H-meiſter, an manchen Orten, z. B. in Wien, der unterſte Diener bei einer Behörde; auch ſ. Hausknecht oder Hausmann; die H-miethe, der Vertrag über die Miethung eines Hauſes oder einer Wohnung in demſelben; das Geld, welches für eine gemiethete Wohnung bezahlt wird (der Hauszins, der Miethzins, das Hausgeld, im N. D. die Hausheuer); das H-mittel, Verkl. w. das H-mittelchen, ein einfaches Mittel gegen etwas, beſonders gegen eine Krankheit oder Verletzung, im Gegenſatze der Arzeneimittel; die H-motte, eine Benennung derjenigen Motten, welche ſich in den Kleiderſchränken aufhalten, zum Unterſchiede von den Feld- und Waſſermotten; die H-mutter, Verkl. w. das H-mütterchen, die Hausfrau, als Mutter ihrer Kinder, auch ſofern ſie ihre Hausgenoſſen wie eine Mutter behandelt; H-mütterlich, E. u. U. w., einer Hausmutter gehörend, zukommend, gemäß; hausmütterliche Pflichten, Geſchäfte; die H-naht, eine Art zu nähen, wie ſie bei der gewöhnlichen Wäſche üblich iſt, im Gegenſatze des künſtlichen Nähens; eine auf dieſe Art gemachte Naht; die H-ordnung, die häusliche Ordnung; die H-orgel, eine kleine Orgel, zum häuslichen Gebrauche; die H-otter, eine Art unſchädlicher Ottern oder Nattern, welche ſich bei und in den Häuſern aufhält (die Ringelnatter, Hausſchlange, auch hier und da Erdhühnchen); der H-pfaffe, ein Pfaffe, der in einem Schloſſe, beſonders zum Hausgottesdienſte gehalten wird; meiſt verächtlich von einem Pfaffen, der viel in einem Hauſe aus- und eingeht; die H-plage, eine häusliche Plage

(das Hauskreuz); **der Haußplan**, der Plan, der Grundriß von einem Hauſe; der Plan, welcher einer häuslichen Einrichtung zu Grunde liegt; **der H-platz**, der Platz, auf welchem ein Haus ſteht; der freie Platz unten im Hauſe, der Hausflur; **der H-prediger**, ein Prediger, der den Hausgottesdienſt hält (Kapellan, Hausprieſter, Hauspfaffe); **der H-pump**, der Pump, d. h. der Borg, auf welchen ein Hochſchüler ſeine kleinen Bedürfniſſe vom Wirth empfängt; **der H-rath**, ſ. **Hausgeräth**; **die H-ratte**, diejenige Art Ratten, welche ſich in der Nähe der Menſchen aufhalten, zum Unterſchiede von den Waſſer- und Wanderratten; **das H-recht**, das Recht, welches einem in ſeiner Wohnung zuſteht, nach welchem man ſich gegen Beleidigungen und Gewaltthätigkeiten ohne Verantwortung ſelbſt ſchützen darf: **ſein Hausrecht gebrauchen**, einen, der uns in unſerm Hauſe beleidiget oder Gewalt anthut, aus dem Hauſe weiſen; **die H-regel**, eine Regel, welche mit Vortheil in der Haushaltung zu befolgen iſt; **der H-riegel**, der Riegel, mit welchem die Hausthür verriegelt wird; **die H-ſache**, eine Sache, welche das Haus nach allen, beſonders den uneigentlichen Bedeutungen dieſes Wortes, angeht, zum Unterſchiede von einer öffentlichen, von der gemeinen Sache; **der H-ſaſſe**, ein hausſaſſiger Einwohner; **H-ſäſſig**, E. u. U. w., ein eigenes Haus beſitzend (in manchen Gegenden hausſitzend, hausgeſeſſen); **die H-ſchabe**, ein den Erdkäfern ähnliches Ziefer, welches ſich im Mehle und Auskehricht aufhält und deſſen Larve der ſogenannte Mehlwurm iſt (der Mehlkäfer); die Morgenländiſche Schabe, von coſtbrauner, ins Schwärzliche ſpielender Farbe, die ſich bei Müllern und Bäckern häufig findet; **der H-ſchatz**, ſo viel als Hauskaſſe; uneig., eine Perſon im Hauſe, die man ſehr ſchätzt, beſonders die Frau; auch eine Sache, die man oft und nöthig im Hauſe gebraucht; **das H-ſchlachten**, das Schlachten desjenigen Viehes, welches man in ſeiner Haushaltung braucht, zum Unterſchiede von dem Bankſchlachten; **der H-ſchlächter**, im N. D. eine Art unzünftiger Fleiſcher, welche das Hausſchlachten in den Häuſern verrichten; **die H-ſchlange**, ſ. **Hausotter** (in manchen Gegenden, die Unke, Hausunke); **der H-ſchlüſſel**, der Schlüſſel zur Hausthür; **der H-ſchneider**, ein Schneider, welcher für ein Haus, für eine Familie arbeitet; ſo auch **Hausſchuſter**; **der H-ſchoß**, ein Schoß, d. h. eine Abgabe an die Obrigkeit, welche von jedem Wohnhauſe entrichtet wird; **die H-ſchule**, die Schule, welche ein Lehrer zu Hauſe bei ſich hält; **der H-ſchuſter**, ſ. **Hausſchneider**; **die H-ſchwalbe**, diejenige Gattung Schwalben, welche an und in den Häuſern unter Dach und Balken ihr Neſt bauet (Fenſterſchwalbe, Giebelſchwalbe, Lehmſchwalbe, Mauerſchwalbe), zum Unterſchiede von der Erdſchwalbe oder Uferſchwalbe, Mauerſchwalbe; **der H-ſchwamm**, eine Gattung des Aderſchwammes, welcher auch verwüſtender Aderſchwamm heißt; **das H-ſchwein**, das Schwein als Hausthier; **die H-ſchwelle**, die Schwelle, d. h. der unterſte Balken eines Hauſes, welcher den Grund des Hauſes ausmacht oder auf einem gemauerten Grunde aufliegt; **Haußſen**, unth. Z., von den Schweinen, ſich begatten; **Haußen**, Umſt. w., in der gemeinen Sprechart mancher O. D. Gegenden, ſ. außerhalb, draußen; **Haußſitzend**, E. u. U. w., ſ. **Hausſaſſig**; **die H-ſorge**, häusliche Sorge; **die H-ſpeiſe**, ſo viel als Hauskoſt; **der H-ſperling**, diejenige Art Sperlinge, welche ſich an den Häuſern aufhält (der Spaz, Lüning), zum Unterſchiede vom Feld- oder Baum- und dem Rohrſperlinge; **die H-ſpinne**, diejenige Art Spinnen, welche ihre Gewebe in den Ecken der Wände und Fenſter ausſpannt, zum Unterſchiede von der Feld-, Garten-, Waſſerſpinne rc.; **die H-ſprache**, in Weſtfalen, der Name eines Gerichtes, welchem die Hausgenoſſen, eine Art Leibeigener, unterworfen ſind; ſ. **Hausgenoß**; **der H-ſtaat**, die Haushaltung, als ein kleiner Staat betrachtet; der Staat, der Aufwand an Geräthe, Kleidern rc., welcher im Hauſe gemacht wird; **der H-ſtand**, der Stand der häuslichen Geſellſchaft, oder das Verhältniß derjenigen Perſonen, welche gemeinſchaftlich eine Familie bilden, zum Unterſchiede von dem bürgerlichen, geiſtlichen Stande rc.; der Zuſtand des Hauſes, die häusliche Einrichtung; **die H-ſteuer**, eine vom Hauſe zu entrichtende Steuer; ein Geſchenk an Hausrath, welches ein Ehepaar von den Hochzeitgäſten empfängt; **der H-ſtreit**, ein Streit unter Hausgenoſſen (ein Familienſtreit), auch wohl der Streit über ein Haus; **die H-ſuchung**, ſo viel als Hausdurchſuchung; **die H-tafel**, derjenige Abſchnitt im Katechismus, welcher die Pflichten im Hausſtande abhandelt; **die H-taube**, eine Benennung der zahmen Tauben, welche in den Häuſern gehalten und gefüttert werden, zum Unterſchiede von den Feldtauben; eine verächtliche Benennung der Thürmer und Stadtpfeifer.

Hauſtempel, m., bei den Gürtlern, ein runder, in der Mitte hohler Stempel, runde Scheiben aus einer Platte Meſſingblech zu hauen (auch Hauer).

Haußtenne, w., die Tenne im Hauſe, der Hausflur; **der H-teufel**, eine zankſüchtige Perſon unter den Hausgenoſſen, beſonders unter Eheleuten; eine Art Schnepfen, die man häufiger noch **Hausteufelchen** nennt; **das H-thier**, ein zahmes Thier, welches ſeines Nutzens wegen von den Menſchen in den Wohnhäuſern oder in Ställen gehalten wird; **das H-thor**, ein Thor, durch welches man in ein Haus und in den Hof deſſelben fährt; **die H-thür**, eine Thür, durch welche man in ein Wohnhaus geht; **der H-thürkrämer**, ein Krämer, der ſeine Waaren von Haus zu Haus trägt und an den Hausthüren feil bietet (Tabuletkrämer).

Hauſtock, m., ein Stock oder Klotz, etwas darauf zu zerhauen (ein Haublock, Hauklotz).

Haustrauer, w., die Trauerkleidung, welche im Hauſe von der Familie angelegt wird, zum Unterſchiede von der offentlichen Trauer; **die H-trauung**, die Trauung eines Brautpaares im Hauſe; **der H-trunk**, ein Getränk, welches in einem Hauſe verbraucht wird, auch, welches man für den Gebrauch im Hauſe zubereitet; **das H-tuch**, ſo viel als Hausleinwand; **die H-truppen**, die Truppen eines Fürſten, z. B. der Könige in Frankreich, welche er bloß für ſein Haus, oder für ſeine Perſon und Familie unterhält; **das H-übel**, ein häusliches Übel, eine unangenehme Sache in dem häuslichen Verhältniſſe; **die H-uhr**, eine Uhr im Hauſe, im Gegenſatze der Thurm-, Stadtuhr; **die H-unke**, die Hausſchlange oder Ringelnatter; ein Name der Erdkröte oder Kreuzkröte, die ſich in den Häuſern und Kellern auf dem Lande aufhält; uneigentlich und ſcherzhaft, eine Perſon, die wenig oder gar nicht aus dem Hauſe kommt; **der H-vater**, das Haupt einer häuslichen Geſellſchaft, beſonders in Beziehung auf die Kinder; **der H-verſtand**, der natürliche unverderbte Verſtand (der geſunde Menſchenverſtand); **der H-vertrag**, ein Vertrag, der über ein Haus geſchloſſen wird (beſtimmter der Kaufvertrag, Miethvertrag); ein Vertrag, welcher zwiſchen den Gliedern eines Hauſes, einer Familie geſchloſſen wird; **der H-verwalter**, **die H-v-inn**, der Verwalter eines Hauſes, der die häuslichen Angelegenheiten und Ausgaben eines Andern verwaltet, oder deſſen Frau; im Braunſchweigiſchen auch der Aufſeher eines Schloſſes, der ſeine Wohnung in oder bei demſelben hat (der Kaſtellan); **die H-verwaltung**, die Verwaltung eines Hauswesens; **der H-vogel**, zahme Vogel, Hausgeflügel überhaupt, und in engerer Bedeutung Stubenvogel; **der H-vogt**, ſo viel als Hausverwalter; in Berlin ein Rath, der die oberſte Aufſicht über die in der Hausvogtei befindlichen Gefangenen führet; anderwärts der Stockmeiſter, der die Aufſicht über das öffentliche Gefangniß und die Gefangenen in demſelben hat; **die H-vogtei**, M. -en, die Wohnung, das Gebiet des Hausvogtes; in Berlin, ein öffentliches Gefängniß; **die H-wanze**, diejenige Art von Wanzen, welche ſich in den Häuſern aufhalt, wohin vornehmlich die Bettwanze gehört; **die H-wärme**, in O. S. von einem, der ein neu erbautes Haus feierlich bezieht, ſagt man, **daß er die erſte Hauswärme vollbringe**; ehemahls die Heimfahrt fürſtlicher Perſonen nach vollzogenem Beilager; **die H-wäſche**, die im Hausweſen gewohnliche und gebrauchliche Wäſche (auch Rollwäſche), zum Unterſchiede von der feinern Platt- oder Bügelwäſche; **das H-weib**, ſo viel als Hausfrau, die Gattinn des Hausherrn; eine alte weibliche Perſon, welche auf dem Lande bei einem Bauer zur Miethe wohnt, oder in einem herrſchaftlichen Hauſe freie Wohnung hat und dafür gewiſſe häusliche Dienſte verrichten muß; **H-weiblich**, E. u. U. w., einem Hausweibe oder einer Hausfrau zukommend, angemeſſen; **das H-weſen**, alles, was das Haus oder häusliche Angelegenheiten betrifft: **das Hausweſen einrichten, führen, dem Hausweſen vorſtehen**; im O. D. eine Haushaltung oder Hausgeſellſchaft; **das H-wieſel**, das gemeine Wieſel, das ſich in Ställen, Scheunen und auf Kornboden aufhalt; **der H-wirth**, **die H-w-inn**, das Haupt einer hauslichen Geſellſchaft und einer Haushaltung, beſonders auf dem Lande; in den Städten, der Herr und die Frau oder der Eigenthümer und die Eigenthümerinn eines Hauſes, im Gegenſatze der darin zur Miethe wohnenden Perſonen; **die H-wirthſchaft**, die Verwaltung des Hausweſens: **die Hauswirthſchaft verſtehen**; eine Haushaltung, zum Unterſchiede von einer Feldwirthſchaft ꝛc.; **der H-wurm**, uneig., in Baiern ein Menſch, der immer im Hauſe ſteckt, auch, der ſehr haushalteriſch iſt; **die H-wurz** oder **die Hauswurzel**, ein Name des Hauslaubes, welches **große Hauswurz** genannt wird; ein Name des Mauerpfeffers, welchen man **kleine Hauswurz** nennt; **der H-zehent**, ein Zehent oder Zins, welcher dem Grundherrn von einem Wohnhauſe gegeben wird; **der H-zeuge**, ein Hausgenoſſe, d. h. ein Glied einer Haushaltung, als Zeuge in einer Sache; **der H-zins**, ſo viel als Hausmiethe, und wenn man den Hauszins als einen Ertrag des Hauſes betrachtet, den ein vermiethetes Haus jährlich abwirft, **die Hauszinſe**; **die H-zucht**, die häusliche Zucht; in manchen Gegenden, z. B. in Schwediſch Pommern, eine häusliche Strafe, welche der Hausherr ſeinem Geſinde oder Leibeigenen auflegen darf.

Haut, w., M. Häute, Verkl. w. **das Häutchen**, O. D. **Häutlein**, -s, ein netzförmiges, aus Faſern verſchiedener Art beſtehendes Gewebe, welches unmittelbar einen thieriſchen oder Pflanzenkorper umgibt, oder aus welchem ſelbſt ein Theil eines ſolchen Korpers beſteht, wie z. B. die Harnblaſe, Gallenblaſe; beſonders die äußere Bedeckung der thieriſchen Korper und die eigne Bedeckung einzelner Theile derſelben: **die Haut eines Ochſen, Pferdes, Hundes, Fiſches, einer Schlange; einem Thiere die Haut abziehen; eine Haut gerben; eine glatte, rauhe, runzelige Haut; ein Geſchwür aus heiler Haut**, welches aus einer im Körper liegenden Urſache ohne äußerliche Verletzung entſteht; in engerer Bedeutung nur die äußere Bedeckung größerer Thiere, beſonders kurz- und dünnhaariger, welche ausgewirkt und nicht abgeſtreift werden, ſie mögen bearbeitet und von ihren Haaren gereinigt ſeyn oder nicht. S. Balg und Fell. Hieher eine Menge uneigentlicher Ausdrücke des gemeinen Lebens: **in keiner guten Haut ſtecken**, keinen geſunden Körper haben, immer kränkeln; **ich möchte nicht in ſeiner Haut ſtecken**, ich möchte nicht an ſeiner Stelle, in ſeiner Lage ſeyn; **vor Freude aus der Haut ſpringen oder fahren**,

außer ſich kommen; man möchte aus der Haut ſpringen, fahren, man möchte außer ſich werden, das Bewußtſeyn, die Beſinnung verlieren; einem auf die Haut gehen, ihm hart zuſetzen; ſich ſeiner Haut wehren, ſich vertheidigen; mit ganzer oder heiler Haut davon kommen, unbeſchädigt, unverwundet; ſeine Haut theuer verkaufen, nur nach großem Widerſtande und nachdem man ſeinem Feinde ſelbſt großen Schaden zugefügt hat, unterliegen; mit der Haut bezahlen, für ein Vergehen am Leibe oder mit dem Leben büßen; ſeine Haut zu Markte tragen, etwas auf ſeine eigne Gefahr unternehmen; auf der faulen Haut liegen, müßig gehen; einem die Haut oder das Fell über die Ohren ziehen, an einem alle Ungerechtigkeiten und Gewaltthätigkeiten begehen; aus fremder Haut iſt gut Riemen ſchneiden, auf Andrer Unkoſten kann man leicht freigebig ſeyn; im gemeinen Leben ſteht Haut auch f. Menſch: eine gute, ehrliche Haut, ein guter, ehrlicher Menſch, doch mit dem Nebenbegriffe der Verſtandesſchwäche; in weiterer Bedeutung die äußere mehr oder weniger zarte und feſte Bekleidung der Pflanzen: die Haut der Stengel, die Häute der Zwiebeln, der Pflaumen, Kirſchen; uneigentlich auch ölige und fettige Theile auf einem flüſſigen Körper: die Haut auf der Milch (die Sahne); der Hautausſchlag, ein Ausſchlag auf der Haut; die H-blutader, und zwar die große, eine Blutader, welche aus dem Bluadernetze des Fußrückens entſteht und dann vor dem innern Knöchel vorbei in die Höhe und in die Schenkelblutader übergeht; die kleine, eine Blutader, welche an der äußern Seite des Unterſchenkels aus Zweigen des Blutadernetzes vom Fußrücken und von der Fußſohle entſteht und ſich in die Knirkehlenblutader ergießt.

*Hautbois, ſ. (ſpr. Hobboa oder Hobboë), ein bekanntes Blaſewerkzeug, Schallmei, Hochboen; der Hautboiſt, ein Hochhorn- oder Schallmeibläſer, Feldſpieler.

Hautdrüſe, w., ſehr kleine Drüſen, welche in großer Menge auf der inwendigen Fläche der Haut befindlich ſind und mit Hieſekörnern Ähnlichkeit haben (hieſekörnichte Drüſen oder Hieſedrüſen).

*Hautelißen (ſpr. Hoh-), hochſchäftige oder hochkettige Teppiche.

Häuteln, th. Z., das Verkl. w. von häuten, die feine Haut, das Häutchen abziehen; Häuten, 1) th. Z., der Haut berauben, die Haut abziehen: einen Haſen; 2) zeckf. Z., ſich häuten, die alte Haut abwerfen, abſtreifen: die Schlangen häuten ſich, auch die Raupen; die Hautfarbe, die Farbe der Haut in ihrem natürlichen Zuſtande; beſonders die weiß und roth gemiſchte Farbe der Haut, und vorzüglich die Hautfarbe im Geſicht und an andern entblößten Theilen des Körpers (Teint); der H-flügel, ein häutiger Flügel, der aus einer feinen, durchſichtigen Haut beſteht, wie die Flügel der Fliegen ꝛc.; H-flügelig, E. u. U. w., Hautflügel habend; die H-form, bei den Goldſchlägern, eine Form aus 550 zarten Häutchen, welche wie Blätter eines Buches über einander liegen und zwiſchen welchen die Goldblättchen geſchlagen werden; der H-freſſer, ein Name der Schabkäfer; die H-frucht, in der Pflanzenlehre, eine dünne Haut, welche ein einziges Samenkorn einſchließt; Häuticht, E. u. U. w., einer Haut ähnlich, die Beſchaffenheit einer Haut habend; Häutig, E. u. U. w., Haut habend, mit Haut verſehen, bekleidet: häutige Früchte, die mit einer Haut überzogen ſind; beſonders in den Zuſammenſetzungen, dickhäutig, dünnhäutig, harthäutig ꝛc.; der Hautkeim, in der Pflanzenlehre, Keime, bei deren Erſcheinung der Samenlappen in Geſtalt einer Haut zerreißt; die H-krankheit, eine Krankheit, die in und auf der Haut ihren Sitz hat; der H-lappen, ein Lappen von Haut, herabhangende Haut; der H-muskel, die Muskeln der Haut, welche die Haut hin- und herziehen; der H-nerve, die Nerven der Haut; die H-öffnung, die Öffnung der Haut, eine Öffnung in der Haut, z. B. die Hautöffnung der Haarröhre; die H-pflege, die Pflege, zweckmäßige Behandlung der Haut (Hautkultur); die H-reinigung, die Reinigung der Haut.

*Hautrelief (ſpr. Hoh-), hocherhabenes Bild- oder Schnitzwerk.

Hautſchmiere, w., in der Zergliederungskunſt, eine Fettigkeit, welche in den Schmierbälgen der Haut abgeſondert wird; die H-ſchnecke, eine Art Warzen- oder Stachelſchnecke in Weſtindien, deren weiße Schale mit einer rauhen Haut überzogen iſt; der H-wurm, ein Name des Fadenwurmes, beſonders einer Art deſſelben in heißen Ländern, welche weiß von Farbe, wohl zwei Ellen lang und dick wie eine dünne Geigenſaite wird; der H-zweig, die Benennung verſchiedner Zweige der Hautnerven.

Hauung, w., M. -en, die Handlung, da man hauet; der Hau, das Gehau; der Hauzahn, ein Zahn zum Hauen, beſonders die großen, hervorſtehenden und gekrümmten Zähne der wilden Schweine (Hauer); das H-zinn, bei den Gürtlern, eine 1 Fuß lange und 2 Zoll dicke Zinnplatte, worauf ſie mit dem Hauer die Knopfſcheiben aus Meſſingblech aushauen.

Haverei, ſ. Haſerei.

Hay, Hayfiſch, Hayn ꝛc., ſ. Hai, Haifiſch und Hain ꝛc.

Häz, ſ. Haß.

*Hazard, ſ. Haſard.

He! oder Heh! ein Empfindungslaut, welcher theils eine Frage begleitet, theils einen Ruf (alsdann auch Heda), theils Freude (wofür auch Heiſa), und lautes Lachen (wo es aber wie hah lautet), theils eine leichte Drohung ausdruckt.

*Heautontimorumenos, ein Selbſtquäler, Selbſtpeiniger, iſt der Titel einer Komödie des Terenz.

Hebamme, w., M. -n, eine weibliche Perſon, deren Geſchäft iſt, gebärenden Müttern Hülfe zu leiſten (Bademutter, Wehfrau, weiſe Frau, Wehmutter, Kindermutter; in Meißen Pimpelmutter und in Preußen die Alte); die **Hebammenkunſt**, die Kunſt der Hebammen, den Gebärenden gehörige Hülfe zu leiſten; der **Hebarm** oder **Hebearm**, in der Bewegungslehre, der Arm, Zapfen oder dasjenige kurze Holz in der Welle eines Rades, welches einen Stempel oder einen Hammer aufheben muß (der Hebezapfen, der Heber oder Hebel, an manchen Orten der Hebedaumen, Hebekopf, die Hebetatze, Hebelatte, Hebling, und im Bergbaue der Halbig); im Hüttenbaue auch eine Stange mit zwei Ringen, womit man die Seigerſtücke aus der Friſchpfanne hebt; der **Hebarzt**, ein Arzt, welcher den Gebärenden Geburtshülfe leiſtet (der Geburtshelfer, Accoucheur); die **Hebe**, M. -n, ein Ding, welches etwas hebt oder trägt; was gehoben wird, z. B. in der Bibel bei den alten Juden, ein jedes Opfer, welches dargebracht wurde, indem man es erhob, beſonders, die auf ſolche Art geopferten Erſtlinge von Früchten (das Hebopfer); auch was erhoben wird, eine jede Abgabe (an manchen Orten auch Hebung), z. B. heißt in der Lauſitz, der Dreſcherlohn, wenn er in einem beſtimmten Theile des ausgedroſchenen Getreides beſteht, die **Dreſcherhebe**; der **Hebearm**, ſ. Hebarm; der **H-balken**, ein Balken, welcher etwas in die Höhe hebt, beſonders an den Zugbrücken; der **H-baum**, eine kurze dicke Stange, eine Laſt damit auf der einen Seite in die Höhe zu heben oder von der Stelle zu bewegen (ein Wuchtbaum, in Franken ein Tremel oder Hebetremel, an andern Orten eine Handkluppe, ein Handklotz); bei den Zimmerleuten, ein ausgeputzter junger Tannenbaum, mit welchem ſie die Giebel eines gehobenen Gebäudes ſchmücken; der **H-daumen**, ſ. Hebarm; die **H-gabel**, bei den Jägern, eine eiſerne Gabel an einem langen hölzernen Stiele, die Tücher und Garne damit auf die Forkel- und Stellſtangen zu heben; das **H-gerüſt**, ein Gerüſt, welches dazu dient, Laſten zu heben, z. B. der Krahn, die Winde; das **Hebeiſen**, eine eiſerne Stange, Laſten damit zu heben oder fortzubewegen; bei den Wundärzten ein ſtählernes Werkzeug, ein Stück einer zerbrochenen Hirnſchale wieder in die gehörige Lage zu heben; der **H-kopf**, ſ. Hebarm; der **H-korb**, ein großer, gewöhnlich langrunder Korb mit Handhaben, ihn daran zu heben und zu tragen; das **H-korn**, im Brandenburgiſchen ꝛc., dasjenige Getreide, welches als ein Pacht, Zins, oder als eine andere Abgabe erhoben wird; der **H-krahn**, ſ. Krahn; der **Hebel**, -s, ein Werkzeug, einen andern Körper damit in die Höhe zu heben, wie der Hebebaum, das Hebeiſen; in weiterer Bedeutung in manchen Gegenden der Sauerteig, weil er den Teig hebet, d. h. gähren und in die Höhe ſteigen macht; die **Hebelade**, ein Werkzeug, in Geſtalt einer viereckigen durchlöcherten Säule, mit deren Hülfe in Verbindung mit einem Hebel, Laſten, beſonders ſchwere Baumſtämme im Walde leicht auf den Wagen gehoben werden (die Hebeleiter, die Baumhebe, der Holzheber, die Winde, die Wucht); die **H-latte**, ſ. Hebarm; die **H-leiter**, ſo viel als Hebelade, beſonders bei Fuhrleuten, wenn ſie ſich derſelben ſtatt der eigentlichen Fuhrmannswinde bedienen; auch die Fuhrmannswinde ſelbſt; **Hebeln**, th. Z., ſäuern, einſäuern, ſ. Hebel; das **Hebelzeug**, ein Hebezeug, das aus einigen Hebeln beſteht, die in einer Hebelade in Bewegung geſetzt werden, und deſſen man ſich vorzüglich bedient, die Wurzeln gefällter Bäume aus der Erde zu heben; das **Hebemahl**, ein Mahl, ein Schmaus, welcher den Zimmerleuten bei der Hebung eines Gebäudes gegeben wird (an andern Orten das Richtmahl, der Richtſchmaus); **Heben**, unregelm., erſt vergang. Z., **ich hob** (O. D. und in der höhern Schreibart **hub**), bedingte Form, **ich höbe (hübe)**; Mittelw. der vergang. Z., **gehoben (O. D. gehaben, gehebt)**, 1) th. Z., in die Höhe bewegen, indem die bewegende Kraft, ſich auf einen feſten Punkt ſtützend, die entgegenwirkende Laſt überwindet: **eine Laſt, einen Baum auf den Wagen; einen Sack, eine Perſon vom Wagen; den Fuß in die Höhe, die Arme gen Himmel heben**; in weiterer Bedeutung von verſchiedenen Handlungen, bei welchen das Bewegen in die Höhe die Hauptſache iſt, oder die doch mit einem ſolchen Bewegen verbunden ſind; **ein Haus heben**, das Zimmerwerk eines Hauſes aufrichten und zuſammenfügen (richten); **ein Kind aus der Taufe heben**, bei deſſen Taufe als Zeuge gegenwärtig ſeyn und es dem Pfarrer hinreichen und wieder abnehmen; **einen aus dem Sattel heben**, mittelſt der Lanze vom Pferde ſtoßen, und uneigentlich, ihn aus dem Beſitze eines Gutes, Vortheils treiben, ihm überlegen ſeyn; **einen Schatz heben**, aus der Erde graben und heben; **einen Graben heben**, ihn von Schlamm ꝛc. reinigen; bei den Jägern **hebt der Wolf** oder **Fuchs die Lockſpeiſe**, wenn er ſie nimmt und frißt; in noch weiterer Bedeutung: **der Wind hebt den Staub; die Augen in die Höhe, gen Himmel heben**; hebend nehmen, in Empfang nehmen, von Geldſummen, Einkünften, Abgaben: **Geld** oder **Gelder heben; Steuern heben**; bei den Handwerkern, **mit einem Handwerke heben und legen**, deſſen herkömmliche Gebräuche beobachten, ſich zu demſelben bekennen, eig., ſeinen Beitrag an Gelde wie die andern Handwerksgenoſſen geben und auch wieder mit denſelben gemeinſchaftlich genießen; wegſchaffen, aufhören machen: **eine Krankheit, ein Hinderniß heben, einen Zweifel, einen Einwurf heben**; machen, daß eine Sache deutlicher und merklicher in die Sinne falle und lebhafter empfunden werde, hervorſtechen machen: **die Lichter in einem**

Gemählde durch ſtarke Schatten heben; einen Gegenſtand heben, durch hellere und glänzendere Farben ꝛc.; auch von Dingen, die von andern Sinnen empfunden werden: die Stimme heben, in einem hohern Tone oder auch lautee ſprechen und ſingen, um beſſer gehört zu werden; den Ton heben, beim Leſen und Singen, mehr Nachdruck hineinlegen; ein Wort heben, es durch großern Nachdruck im Tone beim Vortrage auszeichnen; Ehre, Anſehen, Vermogen ertheilen: einen heben; mit Starke, Muth, hohem Gefühl ꝛc. erfüllen: dieſer Gedanke, dieſe Hoffnung hebt die Seele; das hebt den Geiſt, das begeiſtert. 2) zrckf. Z., ſich (mich) heben, ſich vom Sitz in die Hohe bewegen, aufſtehen und ſich wegbegeben; in die Höhe bewegt werden, ausgedehnt werden: von bebenden Seufzern hod ſich der beklemmte Buſen; uneig., ſich erheben, entſtehen: und hub ſich ein groß Ungewitter auf dem Meere, Jon. 1, 4; zu Anſehen, Gewalt, Vermogen gelangen: er hebt ſich wieder; Kraft, Stärke gewinnen, Muth faſſen: nur der Geiſt des Starken vermag es, ſich nach einem ſolchen Falle wieder zu heben; der Hebenagel, in den Schlaguhren, kleine Stifte an der Seite des Heberades oder Hebenagelrades, welche den Hammer heben oder in Bewegung ſetzen, wenn er die Stunden ſchlagen ſoll (auch Schlagenägel); das Hebenägelrad, ſ. Hederad; der H-punkt, in der Bewegungslehre, derienige Punkt, um welchen ſich ein Hebel bewegt; der Heber, -s, eine Perſon, welche hebt, beſonders uneigentlich, in den Zuſammenſetzungen Anheber und Urheber; ein Wertzeug, mittelſt deſſen man etwas in die Höhe bewegt, z. B. in der Zergliederungskunſt, gewiſſe Muskeln, welche hiezu dienen, und ein Werkzeug der Wundärzte, die zerbrochene eingedrückte Hirnſchale wieder in ihre vorige Lage zu heben; am gewöhnlichſten aber eine umgebogene Rohre, in welcher die Flüſſigkeit, z. B. Wein, Bier, vermoge des Drukkes der Luft auf dieſelbe in die Hohe ſteigt oder gedrückt wird, und aus deren anderm umgebognen Ende ſie wieder hinausläuft; in den Pochwerken die Hebarme; bei den Bortenwirkern die zwei Schnüre, welche unter alle eingeleſene Wellenſchnüre eines Bortenwirkerſtuhles untergezogen werden, damit ſich beim Aufziehen der Welle, die nicht zur Welle gehörenden, alſo nicht mitarbeitenden Schnüre mit jenen nicht verwirren. S. auch Hebel, welches mit Heber eigentlich ein und daſſelbe Wort iſt; das Heberad, in den Schlaguhren, ein ſenkrecht ſtehendes Rad, welches mittelſt der Hebenagel an ſeiner rechten Seite bei ſeinem Umdrehen den Hammer in Bewegung ſetzt (Hebenägelrad); Heberförmig, E. u. U. w., die Form, Geſtalt eines Hebers habend, mit welchem Flüſſigkeiten aus einem Gefäße gehoben werden; die H-ſtange, bei den Klempnern, eine eiſerne Stange, um welche ſie das Blech zu Hebern und andern Röhren biegen und zuſammenlöthen; die Hèbeſchiene, im Mühlenbaue, ein Eiſen, wodurch die Tragebant und das ganze Lager mit allem, was daran und darauf iſt, gehoben und niedergelaſſen wird (das Aufhelfeiſen); der H-ſchmaus, in O. S. ein Schmaus, welchen der Bauherr den Zimmerleuten und Maurern bei der Hebung des Hauſes gibt (das Hebemahl, in N. D. Richtebier); die H-ſchulter, ein bibliſches Wort, die Schulter von einer Hebe, d. h. einem zum Opfer geſchlachteten Thiere, zu bezeichnen; der H-ſpiegel, in der Geſchützkunſt, eine hölzerne Scheibe, welche auf den Pfropf- oder Kammerſpiegel eines Morſers oder Kammerſtückes geſetzt wird, damit die Granaten und andre Kugeln gleich aufliegen und ſich gut verdämmen laſſen; die H-ſtange, eine Stange Eiſen, deren man ſich als eines Hebels bedient; die H-tatze, ſ. Hebarm; das H-tuch, im Jagdweſen, ein Tuch, welches aufgehoben und niedergelaſſen werden kann, um dem Wilde nach Gefallen einen Ausgang zu verſchaffen (das Schnapptuch, Falltuch, die Schnappe); die H-winde, eine Winde, Laſten zu heben, beſonders eine Benennung der Fuhrmannswinde; die H-zange, in den Hammerwerken, eine große Zange, die Eiſengänſe in das Feuer und wieder unter den Hammer zu heben; der H-zapfen, ſ. Hebarm; das H-zeug, ein iedes einfache und zuſammengeſetzte Werkzeug, Laſten in die Hohe zu heben (Hebemaſchine); in engerer Bedeutung im Bergbaue die Winde, womit die Kunſträder aufgehoben werden; die Hebkunſt, die Kunſt und Wiſſenſchaft des Hebarztes (Accouchirkunſt); die H-lade, ſ. Hebelade; H-lich, E. u. U. w., was ſich heben laßt; im Hennebergiſchen bezeichnet es einen hohen Grad, ſ. ſehr: heblich lang, heblich groß; der H-ling, -es, M. -e, ſ. Hebarm; der H-meiſter, ſo viel als Hebarzt; das H-opfer, ſ. Hede.

Hebräer, m., -s, der Name der alten Juden, und uneig., einer, welcher der Sprache der alten Hebräer ſehr kundig iſt: er iſt ein guter Hebraer; davon Hebräiſch, einem Hebraer eigen: die Hebräiſche Sprache (das Hebräiſche); Hebräiſch-Deutſch, Hebräiſch-Lateiniſch, das Hebräiſche durch das Deutſche, Lateiniſche erklart; auch, Deutſch, Lateiniſch oder Griechiſch, welches nach den Eigenheiten des Hebräiſchen geformt iſt (Hebraismus); Hebräern, unth. Z., ſich Hebräiſcher Spracheigenheiten oder auch Hebräiſcher Bilder, Begriffe ꝛc. bedienen (hebraiſiren); Hebraismen, Eigenheiten der Hebräiſchen Sprache.

Hebſchüſſel, w., in den Waſſerkünſten, ein Werk, wodurch das Waſſer aus ſolchen Tiefen geſchopft wird, wo es meiſt eine und dieſelbe Hohe behält; die Hebung, M. -en, die Handlung des Hebens; dasienige, was gehoben oder eingenommen wird, z. B. Einkünfte und Abgaben: ſtehende Hebungen eines Gutes, im Brandenburgiſchen, gewiſſe, feſte Einkünfte von demſelben; eine Hebung ausſchrei-

Digitized by Google

ben, eine Steuer, Abgabe; ein erhabener Ort oder Theil eines Dinges, z. B. in manchen Gegenden die vorragenden Spitzen an dem Vorder- und Hintertheile der Fahrzeuge; die Hebungskammer, die herrſchaftliche Kammer, welche die Hebungen, Einkünfte in Empfang nimmt und Abgaben ausſcheidt (gewöhnlich die Kammer, Domainenkammer).

Hechel, w., M. –n, eigentlich eine kleine Spitze, von dem veralteten Worte Hache, ein Haken, z. B. Hauhechel; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung ein mit gerade auf und dicht neben einander ſtehenden ſcharfen Drahtſpitzen verſehenes Werkzeug, über deſſen Spitzen der Flachs und Hanf nach dem Schwingen gezogen und von Scheben und Werg gereiniget wird: den Flachs durch die Hechel ziehen, ihn auf der Hechel reinigen; uneigentlich: einen durch die Hechel ziehen, ihn in der Hechel haben, ihn hart mitnehmen, ſcharf und ſtreng tadeln, empfindlich ſpotten; die H-bank, eine hölzerne Bank, worauf die Hechel zum Gebrauch befeſtiget wird; die H-frau, eine Frau, welche um Lohn Flachs oder Hanf hechelt (das Hechelweib, die Hechlerinn); der H-kamm, ein Name des Nadelkerbels; der H-krämer, ein Mann, der mit Hecheln handelt; der H-macher, einer, der Hecheln verfertigt (im gemeinen Leben der Hechelmann, wenn er ſie zugleich zum Verkauf herumträgt); Hecheln, th. Z., durch die Hecheln ziehen und dadurch reinigen: Flachs; uneig.: einen hecheln, ihn durch die Hechel ziehen, ſcharf tadeln; der Hechelſcherz, ein Scherz, mit empfindlichem Spotte verbunden (Satyre); die H-ſchrift, eine Stachelſchrift (ſatyriſche Schrift, Satyre); der H-ſtuhl, ein hoheres Geſtelle, die Hechel zum Hecheln des Flachſes oder Hanfes darauf zu befeſtigen; das H-weib, ſ. Hechelfrau; der H-zahn, ein Zahn oder einer der Stacheln, aus welchen die Hechel beſteht; der Hechler, –s, die Hechlerinn, M. –en, eine Perſon, welche hechelt, eigentlich und uneigentlich.

Hechſe, w., M. –n, der Kniebug, ſ. Häkſe.

Hecht, m., –es, M. –e, Verkl. w. das H-chen, O. D. H-lein, –s, ein ſehr gefräßiger Raubfiſch in ſüßen Waſſern, wovon eine Art, gelb und ſchwarz gefleckt, in Holland Hechtkönige genannt werden: friſcher oder grüner Hecht, im Gegenſatze des eingeſalzenen; geſund wie ein Hecht (hechtengeſund), vollkommen geſund, ſehr geſund (gewöhnlicher, geſund wie ein Fiſch); der H-kopf, H-kiefer, H-ſchwanz, H-ſchuppe ꝛc., der Kopf, der Kiefer ꝛc. eines Hechtes ꝛc; der Hecht iſt blau, ſprichwörtlich die Rechthaberei einer Perſon zu bezeichnen; im N. D. ſ. Heft, wie auch ſ. Haſt, Gefängniß; der H-apfel, eine Art großer, gelber und rothgeſtreifter Äpfel; der H-bars, H-börs oder der H-bärſchling, ein Name des Sandborſes, Zanders; H-blau, E. u. U. w., bläulich und ins Graue fallend wie ein Hecht nach dem Bauche zu; die H-brühe, die Brühe oder das ſalzige Waſſer, in welcher der Hecht geſotten worden iſt (die Hechtſuppe); auch, die gewürzte Brühe, die an einen geſottenen Hecht zum Genuß gemacht wird; H-grau, E. u. U. w., der bläulich grauen Farbe an den Seiten des Hechtes ähnlich; der H-könig, ſ. Hecht; das H-kraut, eine Benennung verſchiedener Arten des Samenkrautes, auch des Federballes, welche ſich häufig in Flüſſen und Mühlgraben finden und auf welche die Hechte gern leichen; der H-reißer, im Brandenburgiſchen, beſonders in Writzen und Freienwalde, eine Benennung derjenigen Leute, welche die dort in Menge gefangenen Hechte einſalzen und verſchicken; der H-ſatz, Hechtbrut oder junge Hechte, bis ſie drei Jahr alt ſind; der H-ſchimmel, ein hechtgrauer Schimmel, d. h. ein weißes Pferd, deſſen Farbe ins Hechtgraue fällt; die H-ſuppe, Hechtbrühe; uneigentlich und niedrig, von ſchmerzhaften Schlägen, ſie ziehen an wie Hechtſuppe; der H-teich, ein Teich, in welchem beſonders Hechte gehalten und gehegt werden.

Heck, ſ., –es, M. –e, vorzüglich in N. D. eine Einfriedigung von Latten oder Pfahlwerk und der darin befindliche Eingang, auch wenn er die Geſtalt eines Schlagbaumes hat (in manchen Gegenden die Hecke); auf den Schiffen, der ganze flache Theil des Spiegels von dem Heckbalken aufwärts bis zum oberſten Heckbord, auf welchem die Laternen befindlich ſind; der H-apfel, ſ. Heckenapfel; der H-balken, auf den Schiffen, der obere letzte Balken im Hintertheile des Schiffes, welcher über das ganze Schiff reicht und auf den Hinterſteven und Randhölzern ruht; das H-boot, in der Schifffahrt, eine kleine Holländiſche Flute; der H-bord, auf den Schiffen, der oberſte höchſte Theil des Schiffsbordes vom Heckbalken an; die H-drüſe, in manchen Gegenden, ein Name des fehlerhaften Kropfes an den Menſchen (an andern Orten Hagedrüſe und im Osnabrückſchen Hagedrull).

1. **Hecke**, w., M. –n, von Vögeln, die Fortpflanzung, Vermehrung des Geſchlechts; die Zeit, in welcher die Vögel zu brüten pflegen (die Heckzeit); der Ort, wo man Stubenvögel hecken läßt (eine Vogelhecke); ein Neſt voll Vögel oder ſo viel junge Vögel als in Einem Neſte auf Einmahl ausgebrütet werden (ein Geheck, Flug, Zug); uneigentlich von den Kindern einer Familie, wenn ſie zahlreich und noch klein ſind, auch von kleinen Thieren verſchiedener Art; in Göttingen, ein verſchnittenes Schwein.

2. **Hecke**, w., M. –n, eine Einfriedigung von Stangen, Pfahlwerk ꝛc., wie auch der darin befindliche Eingang (das Heck); uneig.: bei der Hecke ſeyn, bei der Hand ſeyn, gleich bereit und willig zu etwas ſeyn; Strauchwerk, Buſchwerk, beſonders wenn es aus ſtacheligen Sträuchen beſtehet, und als Einfriedigung dient (eine wilde Hecke zur Befriedigung eines Stückes Feldes ꝛc. heißt in N. S. auch ein Knick, im Schleswigſchen ein Paatwerk und in O. S. ein Gehägezaun, ein lebendi-

Digitized by Google

ger Zaun); in engerer Bedeutung, in den Gärten eine von niedeig gehaltenen Bäumen oder Geſträuchrn gezogene Wand: eine Hecke von Roſen (eine Roſenhecke); in der Bibel ſ. Dorngebüſch.

Heckemünze, w., hier und da befindliche, verbotene Nebenmünzen.

1. **Hecken**, th. Z., ſeines Gleichen erzeugen, ſich foetpflanzen und vermeheen, beſonders von kleinern Vögeln: Junge hecken (von groſſeen Vögeln, als Hühneen, Gänſen, Putern ꝛc. brüten); in weiterer Bedeutung auch von andern kleinen Thieren, ſowohl Gezirfer, als Säugelhieren, beſondees von Kaninchrn, wobei rine ſtarke Vermeheung dre Hauptbegeiff iſt; ſcheezhaft oder ſpöttiſch auch von fruchtbaren Perſonen weiblichen Geſchlechts, und uneigentlich übeehaupt ſ. hervorbeingen, vermehren, brſonders im O. D.: Zähne hecken, d. h. bekommen.

2. **Hecken**, unth. Z. mit haben, ſo viel als hocken, über und dicht neben einander ſitzen, von lebenden Geſchöpfen.

3. **Hecken**, th. Z., für hacken, im N. D. hicken, mit dem Schnabel beiſſen, und überhaupt, beiſſen, ſtechen.

Heckenapſel, m., die Frucht eines Baumes gleichrs Namens, der viele Nebenſchöſſr teeibt und in Geſtalt eines Strauches oder einer Hecke wächſt (dee Heckapfel, Staudenapfel, Johannsapfel, Zwergapſel, N. D. Katling); der H-baum, ein baumartiges Gewächs, welches ſich in Hecken ziehen läßt, wie z. B. die Hagebuche, Kieſche ꝛc., oder welches in Geſtalt einee Hecke als dichter Strauch wächſt, wie z. B. der Haetriegel, der vorzugsweiſe Heckrnbaum genannt wied; auch, ein Baum, der in einer Hrcke ſteht; die H-beere, die Stachelbeere, auch, dee Strauch, auf wrlchem ſie wächſt, dre Stachelbeerſteauch; der H-binder, ein Arbeiter, welcher Heckrn oder Doeneneeiſig haut und bindet, um eine Art Zaun davon zu veefertigen; der H-gang, rin Gang, ein Weg zwiſchen Hecken, die ſich auf beiden Seiten drſſelben hinziehen; der H-hopfen, der wilde Hopfen, welcher in Hecken und an Zäunen wächſt (drr Naſenhopfen, Staudenhopfen, Weidenhopfen); der H-käfer, ſ. Maikäfer; der H-kerbel, eine Art des Drehkrautes, welche häufig in Hecken wächſt (Schafkeebel, Klettenkerbel, Bettelläuſe); die H-kirſche, ein Heckenſteauch, an wrlchem auf einrm gemeinſchaftlichen Stiele allemahl zwei Blumen und nachhee zwei Beeren wachſen, die man mit Kieſchen verglichen hat (Aalbaum, Ahlkirſchr, Beinholz, Firdelrümpchen, Hundskirſche, Läuſebaum, Röhrholz, Tabaksrohechenholz, Gellenholz, Spieſſdrerholz, Vogeldeeee, Waldrinde, Walpurgismai, Zaunkieſchr, Zäunling, Zweckholz); auch, rine Aet in Italien wild wachſender Kirſchbäume, die in Deutſchland in Hecken gezogen werden und kleinr, unſchmackhaftr, rothe Kirſchen tragrn, deren immee zwei an einem Stiele hangen; die H-roſe, die gemeine wilde Roſe, die in und an Hecken wächſt; der H-ſame, eine Art drs Grnſters mit rauchrn ſpitzigen Blättern, welche man in England und Feankeeich häufig in Hecken zieht; die H-ſchere, bei den Gärtenern, eine groſſe Schere mit langen Griffen, die Hecken damit zu beſchneiden (die Gaetenſcherr); der H-ſchmäzrr, ſ. Heckenvogel; die H-ſchnarre, ein Namr des Wachtelkoniges, der ſich in Hecken und Büſchrn aufhält (auch Heckſchnarre); der H-ſpringer, ſ. Heckenvogel; der H-ſtrauch, ein Steauch, dee in Hecken wächſt; in dee Pflanzrnlehre ſolche Strauche, dir gewöhnlich eine cohrrnförmige und grtheilte Blumenkrone und nur wenigr, gewöhnlich zwei Staubgefäße haben; der H-vogel, ein Name des Doendrehres oder drr blauen Grasmückr, die ſich in Hecken aufhält (der Hrckenſpringrr, Heckenſchmätzre, Heckenwenzel und Hrckenwitwe); dee H-weißling, ſ. Lilienvogel; der H-wenzel, ſ. Heckenvogel; die H-wicke, eine Aet wilder Wicken, die in Thüeingen in Hecken und an Zäunrn wachſen; die H-winde, rin Name der Zaunwinde odee groſſrn Windr; die H-witwe, ſ. Heckenvogel; der H-zaun, ein aus Hecken beſtehender Zaun, ein lebendiger Zaun.

Heckerling, ſ. Häckerling.

Heckerſchuß, m., bei drn Seidenwirkern, dirjenigen Stellen in einem Gewrbe, wo die Kettenfäden beim Wirken ſich beim Treten der Fußtritte mit den Schäften nicht gehörig grhobrn haben, und entweder Fäden mit in die Höhe oder hinunter gegangen ſind, dir nicht hinauf- odee hinunterrgehen ſollten.

Heckfeuer, ſ., im Kriegsweſen, brim Fußvolke, diejenige Art des Feuerns, wenn die Soldaten aus iheen Glirdeen ringeln herausſpringen, Feuer geben und dann wiedee in das Glird treten und laden, während Andre auf dieſelbe Art feuern; die H-flagge, in der Schiffahrt, die Flagge ganz obrn auf dem Heck; der H-groſchen, bei Abergläubiſchen, ein Groſchen oder ein Geldſtück, das ſich vermehrt (einr Heckmünze, Heckguldrn, Heckpfennig, Heckthalee), ein falſchee, nachgemachter Groſchen. S. auch der Heckpfennig.

Heckherberge, w., eine verbotenr, unerlaubte Herbeege, eine Winkelheedeegr, auch ein verdächtiges Wielhshaus; das H-holz oder Heckenholz, ſ. Hartriegel; das Heckjagen, ein Treidjagen, welches duech Vorhölzer und Hecken angeſtellt wied, das Wild daeaus zuſammenzuteeiben (das verloene Treiden); das Jagen an unerlaubten Örtern odee zu verbotrnen Zeiten; der H-jäger, ein Menſch, welchee unerlaubter Weiſe auf die Jagd gehet (ein Winkeljäger); Heckicht, E. u. U. w., einer Hecke ähnlich; Heckig, E. u. U. w., mit Hecken odee ſtacheligem Gebüſch bewachſen; die Hecklauge, ſ. Mutterlauge; das H-männchen, bei Abergläubiſchen, ein Männchen, ein Geiſt, welchrr Geld heckt; dir H-münze, wie Heckgroſchen; ſ. d.; eine falſche nachgemachte Münze, und die Werkſtatte,

wo falſche Münze geprägt wird; der Heckmünzer, ein falſcher Münzer; die H-mutter, im Scherz eine fruchtbare Frau, welche viele Kinder zur Welt bringt; der H-pfahl, im N. D. zwei Pfähle, an welche das Heck, d. h. eine Gatterthür befeſtigt wird (Heckſtapel); der H-pfennig, ſ. Heckgroſchen; der H-ſame, die H-ſchnarre, ſ. Heckenſame, Heckenſchnarre.

Heckſe, w., M. -n, der Kniebug. S. Häkſe.

Heckſel, ſ., ſ. Häckerling.

Heckſtapel, m., -s, ſ. Heckpfahl; der H-thaler, ſ. Heckgroſchen; die H-zeit, diejenige Zeit, da die Vögel und manche kleine Säugethiere hecken.

Heda! ein Ausruf, deſſen man ſich als Zuruf bedient: Heda! aufgemacht!

Hede oder Heede, in N. D. ſ. Werg von Flachs und Hanf, beſonders Mittelwerg, welches die zweite Hechel gibt (in Pommern die Heide).

Hedel, ſ., -s, bei den Bergleuten ſo viel als Häuptel, woraus es verderbt iſt (auch der Hedelſchlich); ſ. Häuptel; der H-heerd, eine Art des Waſchherdes, der einen Abhang von funfzehn bis zwanzig Graden hat.

Heden, E. u. U. w., von Hede gemacht: hedene Leinwand.

Hederich, m., -es, ein Unkraut, welches ſehr häufig auf Äckern, beſonders unter der Gerſte wächſt, gelb blühet und eckige, knotige, mit zwei Klappen ſich öffnende Schoten trägt (der Ackerkohl, Ackerſenf, in N. S. Küdick, Kettich, Koddick, Kock, Keck); eine ebenfalls auf dem Felde wachſende, kleine Schoten tragende Pflanze, welche Blätter wie die Rüben hat, deren Blumen vier kreuzweiſe geſtellte gelbe oder weiße, mit bläulichen Streifen durchzogene Blätter und zwei lange und vier kurze Staubfäden haben (Ackerrettig, Feldkohl); eine Art des Wegeſenfes (auch wilder Senf, gelb Eiſenkraut, Eiſenkrautweiblein), die ebenfalls gelb blüht, Schoten trägt und den ganzen Sommer hindurch blühend an ungebauten Örtern angetroffen wird; ein Name des Erdepheus (in Hamburg Huderich, in Lübeck Hederik, an andern Orten Donnerrebe, Gundermann); der rothe Hederich, ein Name der Grindwurzel, im N. D.

Hedwig, -ens, ein alter Weibertaufname.

Heer, ſ., -es, M. -e, eine große Menge neben oder bei einander befindlicher Dinge: Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heere, mit allem, was dazu gehört; in engerer Bedeutung, eine bei oder neben einander befindliche große Menge von lebenden Weſen: ein Heer von Fliegen, Heuſchrecken; beſonders, und gewöhnlich eine Menge zum Kriege gerüſteter und fertiger Menſchen unter dem Oberbefehle eines Einzigen (ein Kriegsheer, Armee); ein Heer auf die Beine bringen, anwerben; mit dem Heere ausrücken, ins Feld ziehen; das Heer ſteht im Lager; das Heer iſt geſchlagen; ein Heer entlaſſen, die Soldaten, aus welchen es beſteht, aus einander gehen laſſen; das wilde oder wüthende Heer (Faſtnachtsheer, der wilde Jäger), ein eingebildetes Geſpenſt, welches mit großem Gefolge die Wälder und Felder durchtoben ſoll; der H-arm, der Arm eines Kriegsheeres, d. h. eine ſtarke Abtheilung deſſelben (Kolonne, der Heerhaufen); der H-bann, der Bann, d. h. das Aufgebot der Unterthanen zur Vertheidigung des Landes; die Verbindlichkeit nach geſchehener Auffoderung in den Krieg zu ziehen (die Heeresfolge); die auf die Unterlaſſung dieſer Verbindlichkeit geſetzte Strafe; die H-biene, die Raubbiene; die H-bewegung, die Bewegung eines Heeres, beſonders die künſtlichen Bewegungen und Schwenkungen deſſelben (Evolutien, Manöver, die Heerſchwenkung); der H-brand, eine Benennung derjenigen Sternſchuppen, welche bloße Feuerſtrahlen ſind, immer auf den Rand des Geſichtskreiſes zufahren und ein ſo ſtarkes Licht haben, daß man ſie ſelbſt bei Tage ſieht.

Heerd, m., Heerde, w., ſ. Herd, Herde.

Heeren, th. Z., ehedem mit einem Kriegsheere anfallen, bekriegen; rauben, und durch Rauben und Plündern zu Grunde richten (wie in dem Worte verheeren); in Heere eintheilen, vertheilen; die Heeresfolge, die Verbindlichkeit, dem Heere ſeines Herrn in den Krieg zu folgen (der Heerbann, die Landfolge, ehemahls auch der Kriegesbann, die Heerfahrt, die Reiſe); die H-kraft, beſſer Heerkraft, ehemahls, ein zahlreiches Kriegsheer; die H-macht, ein zahlreiches Kriegsheer, überhaupt ein Kriegsheer; der H-zug, ſ. Heerzug; die Heerfahne, ehemahls die große Hauptfahne eines ganzen Kriegsheeres; die H-fahrt, der Feldzug; H-fahrten, unth. Z. mit ſeyn, eine Heerfahrt unternehmen, in den Krieg ziehen; der H-fahrtswagen, ſ. Heerwagen; die H-flucht, die bosliche Verlaſſung des Heeres und ſeiner Fahne (Deſertirn); H-flüchtig, E. u. U. w., vom Heere flüchtig, das Heer böslich verlaſſend: heerflüchtig werden (deſertiren); davon der Heerflüchtige (Deſerteur, Ausreißer); der H-führer, der Führer oder Anführer eines Heeres, der Oberfeldherr (General, kommandirender General, ehemahls auch Herzog, Heermeiſter, Heerfürſt, Heergraf); der H-fürſt, der oberſte Befehlshaber eines Heeres, doch gewöhnlich nur bei Dichtern; die H-gans, hier und da ein Name des grauen, blauen oder aſchfarbenen Reihers; das H-gepäck, alles bei einem Heere nothwendige und befindliche Gepäck (Bagage, das Feldgepäck); das H-geräth, alles Geräth, welches ein Kriegsheer bei ſich führt; in engerer Bedeutung ehemahls bloß das zur Ausrüſtung eines einzelnen Kriegers nöthige Geräth; das H-gewette, die Kriegesrüſtung eines Mannes, welche bei deſſen Tode der älteſte Sohn oder der nächſte männliche Erbe im voraus bekam; das Recht, die Rüſtung, zu der auch die beſten Kleider und Schmuck gerechnet wurden, im voraus zu erben; der H-haufen, eine Abtheilung eines Kriegsheeres

Digitized by Google

(Kolonne, Korps); der Hèerholz, hier und da ein Name des Holzhähers; das H-horn, ehemahls die Benennung eines Hornes oder einer Teompete, ſofern man ſich derſelben vorzüglich bei den Kriegsheeren bediente (in dee Schweiz in Harſchhoen verderbt); der H-kern, der Kern des Heeres, d. h. auseeleſene Mannſchaft (Phalanx); die H-kraft, ſ. Heereskraft; die H-kuh, diejenige Kuh, welche dem Heere oder der Herde voranzugehen pflegt; die H-kutſche, die Landkutſche, die nur Perſonen führt; das H-lager, das Lager eines Keiegsheeres; das Kriegsheer ſelbſt in und außer dem Lager; das H-lagergeräuſch, das Geräuſch, Getümmel in einem Heerlager, Kriegsgetümmel; der H-ling, ſ. Herling; die H-liſte, ſ. Kriegsliſte; die H-macht, ſ. Heeresmacht; der H-meiſter, der Meiſter, d. h. der Anführer eines Theiles eines Kriegsheeees, nur bei einigen kriegeriſchen Ritterorden noch üblich, wo es den Voegeſetzten eines Gebietes bezeichnet, der bei andern Orden Landkomthue genannt wird: der Heermeiſter der Johanniterritter (auch Herrenmeiſtee); H-meiſterlich, E. u. U. w., dem Heeemeiſter eines Ordens gehörig, demſelben zukommend; das H-meiſterthum, die Würde und das Gebiet eines Heeemeiſters; das H-moos, ein Name des Schaftheues; die H-pauke, eine Pauke, die ein Kriegsheer bei ſich führt; der H-pauker, derjenige, der die Heerpauke ſchlägt; das H-pferd, ehemahls Pferde, welche die Lehnsleute und Unterthanen zum Kriegsdienſte ſtellen mußten; der H-pfühl, der Pfühl oder das Bett eines Soldaten im Keiege; ein Gebett, welches dem nächſten männlichen Erben eines Verſtorbenen als ein Theil des Heergewettes gegeben wird; der H-rauch, ein anhaltendee, weit ausgebreiteter, trockner Nebel, der die Luft teübe macht (der Landrauch, Sonnenrauch); die H-raupe, diejenigen Raupen, welche in ſehr geoßer Menge von einem Orte zum andern ziehen; ein Name des Heerwurmes; die H-reihe, eine Reihe eines in Schlachtordnung ſtehenden Heeres.

Hèerſäule, w., eine Kolonne (Heerarm).

Hèerſch, m., ſ. Gerſch.

Hèerſchar, w., eine Schar, d. h. ein zuſammen gehörender Haufen als Theil eines Kriegsheeres (Regiment), beſonders in der Mehezahl üblich, um überhaupt eine geoße Menge mit einander verbundener Weſen zu bezeichnen: die himmliſchen Heerſcharen; der H-ſchatz, der Schatz eines Heeres, aus welchem die Bedüefniſſe deſſelben beſtritten werden (die Keiegskaſſe); die Lehenwaare von einem erkauften Bauergute (an andern Orten die Anfahet, der Handlohn, Leihkauf, das Pfandgeld, auch der Eheſchatz); die H-ſchau, die Schau oder Muſterung eines Kriegsheeres (Revue); der H-ſchild, vormahls ein Schild im Kriege; ehemahls im Deutſchen Staatsrechte, der Stand, die angeboene Wüede der Ritterſchaft, die ſich durch Schild oder Wappen von einander unteeſchied; die H-ſchnepfe, eine Aet Schnepfen von der Größe einer Wachtel mit gelblichbeaunem, ſchwarz geſprenkeltem Oberleibe, weißlichem Bauche und braunen Füßen (Beuſtſchnepfe, Mooeſchnepfe, Grasſchnepfe, Feldſchnepfe, Herrn- oder Fürſtenſchnepfe, Himmelsziege, Himmelsgeiß, Beceaſſine); die H-ſchwenkung, eine Schwenkung, künſtliche Bewegung eines Heeees; die H-ſpitze, die Spitze eines in Schlachtoednung ſtehenden Heeres, auch das in Schlachtordnung ſtehende Heer ſelbſt; die H-ſteuer, hier und da ſ. Kriegsſteuer; auch, diejenige Steuer, womit ſich ein Lehnsmann oder Unterthan von den perſönlichen Kriegsdienſten befreit, und welche bei adeligen Lehnsleuten gewöhnlich das Ritteepferd genannt wird; die H-ſtraße, eine breite, gebahnte Straße duech ein Land (die Landſteaße, auch der Heerweg); uneig., der gewöhnlichſte, bequemſte Weg, den die Menge einſchlägt; der H-ſtrom, ein großer, beeiter Strom, welcher der größte in einem Lande iſt; der H-theil, ein Theil des Heeres, beſonders ein kleinerer beſtimmter Theil deſſelben (Brigade); davon der Herrtheilführer, der Anführer eines ſolchen Theiles (Brigadier); der H-verderber, der die Mannszucht eines Keieqsheers veedirbt, den Muth deſſelben ſchwacht; die H-verpflegung, die Veepflegung eines Heeres im Felde; das H-verpflegungsamt, das Amt, d. h. diejenigen veepflichteten Perſonen, welche die Heerverpflegung übernommen haben (Feldkommiſſariat); das H-volk, in der Bibel, ein Kriegsheer, oder überhaupt Kriegsvolk; der H-wagen, jeder bei einem Kriegsheere befindliche Wagen (in manchen Gegenden der Heeefahetswagen); ein Sternbild (gewödnlicher nur der Wagen); ein Bezirk von Dorfſchaften oder Unterthanen, welche in Kriegszeiten einen Heerwagen ſtellen und unterhalten müſſen, wie denn noch jetzt in Sachſen die Amtsdorfſchaften, in Anſehung der Feohnen, in gewiſſe Heerwagen eingetheilt ſind; der Heerweg, ſ. Heeeſteaße; drr H-wurm, eine Benennung kleiner Thiere, die den Maden ähnlich ſind, einen geſprenkelten Korper und ſchwarzen Kopf haben, und ſich oft in geoßer Menge an einander, in Geſtalt eines Strickes, auf den Heerſteaßen foetziehen ſollen (die Heerraupe); der H-zug, der Zug eines Kriegsheeres (Marſch).

Hèfe, w., M. -n, alles, was ſich in einer Flüſſigkeit, wenn ſie in Ruhe iſt, abſetzr; in engeree und gewöhnlicher Bedeutung dasjenige, was ſich in einer Flüſſigkeit durch die Gährung abſondert, und entweder in die Höhe getrieben und ausgeſtoßen wird, odee zu Boden ſinkt (die Bärme, im O. D. Gaem, Germ, Görm, in Baiern die Gerben, im Öſterreichiſchen Urhab, in Steiermark Gleger): Bierhefen, Weinhefen, Eſſighrfen; etwas bis auf die Hefen austrinken, es ganz austrinken; uneig.: die Hefen trinken, das Unangenehme einer Sache empfinden; auf die

Digitized by Google

Hefen kommen, auf den Hefen ſitzen, auf das Äußerſte kommen und gekommen ſeyn; die Hefen des Volks, der niedrigſte, ſchlechteſte Theil des Volkes.

Hefel, w., M. -n, bei den Webern die Hälfte einer Litze im Schaft (die Hälfte).

Hefenbrod, ſ., Brod, deſſen Teig mit Hefen anſtatt des Sauerteiges zum Aufgehen gebracht worden iſt (in Pommern Pamel); der Hefener, -s, einer, der Wein- und Bierhefen zuſammenkauft; der Hefenkuchen, Verkl. w. das H-küchlein, ein Kuchen, deſſen Teig mit Hefen angemacht worden iſt; in Nürnbeeg heißen beſonders die Pfann- und Eierkuchen Hefenküchlein, weil ſie mit Hefen gemacht werden; das H-ſtück, bei den Bäckern, Teig, welchee mit Hefen gemacht worden iſt, und der zu den Semmeln genommen wird; der H-teig, Teig, welcher mit Hefen gemacht iſt; Heficht, E. n. U. w., den Hefen ähnlich; Hefig, E. u. U. w., Hefen habend, enthaltend.

1. Heft, ſ., auch m., -es, Verkl. w. das H-chen, O. D. H-lein, -s, deejenige Theil eines Werkzeuges, den man beim Gebrauch in die Hand faßt (der Griff, der Stiel, die Handhabe): das Heft eines Meſſers, eines Dolches, eines Meißels, eines Degens; eine Sache bei dem Hefte angreifen, d. h. auf die rechte, gehörige Art (im N. D. Hecht, und im Krainiſchen heißt Helz, Helze, ein Meſſerheft).

2. Heft, ſ., auch m., -es, M. -e, Verkl. w. das H-chen, O. D. H-lein oder Heftel, -s, ein Werkzeug, andere Dinge mittelſt deſſelben zuſammenzuheften, beſonders, ein kleiner krummgebogener Haken von Draht, der in eine Öhſe von Draht, die am andern zu verbindenden Theile angenähet iſt, einhaket, wo denn beide Stücke zuſammengenommen unter dem Namen Heftel begriffen werden (im N. D. heißen beide Stücke Haken und Öhſe, im O. D. Mench und Nonne; in manchen Gegenden ſagt man dafüe auch die Heftel, in der Mehrzahl die Hefteln, worunter im O. D. auch die Stecknadeln verſtanden werden, ſo wie ehemahls dünne geſpaltene Spangennadeln, die zur Befeſtigung der Kleidungsſtücke und zum Putz dienten); dasjenige, was zuſammengeheftet iſt, beſonders mehrere Bogen Papiee, Schriften, die zu einem Ganzen zuſammengeheftet oder genäht ſind: ein Heft Gedichte, Noten, Kupferſtiche; ein Heft Zeitungen; das erſte, zweite, dritte Heft ꝛc. einer Zeitſchrift; die Hefte der Schüler, ihre ſchriftlichen Arbeiten.

Hefte, w., M. -n, das Anheften oder Anbinden der Weinreben an die Pfähle; das Hefteiſen, in den Glashütten, ein der Pfeife ähnliches Werkzeug, nur daß es nicht hohl iſt, an welches die Gläſer bei der Verfertigung mit etwas flüſſiger Glasmaſſe angeheftet werden, um ſie am obern Theile, mit welchem ſie vorher an der Pfeife feſtſaßen, vollenden zu können; der Heftel, -s, bei den Jägern, ein ſtarkee, unten ſpitziger Pflock, die Leinen der Tücher und Netze, wenn ſie geſtellt werden, daran zu befeſtigen; die Heftel, M. -n, und das Heftel, ſ. Heft 2; der Heftelhaken, bei den Jägern, Pflöcke mit Haken, die Leinen damit auf dem Boden zu befeſtigen; der H-macher, ein Handwerkee, der Hefteln oder Nadeln macht (Heftleinmacher); hefteln, th. Z., das Verkl. w. von heften, mit Hefteln befeſtigen: die Jäger hefteln die Leinen, wenn ſie dieſelben an die Pflöcke befeſtigen; im O. D. mit Stecknadeln befeſtigen; heften, th. Z., eigentl., haften machen, beſonders ein Verbinden, Vereinigen, das nicht für immer auf dieſe Art beſtehen ſoll: im O. D. eine Schleife an das Kleid, ein Band auf die Haube, mit Nadeln befeſtigen; ein Kleidungsſtück heften, es durch Heftel oder Haken und Öhſe befeſtigen, beſonders in den Zuſammenſetzungen zuheften, aufheften, anheften; ein Brett an einen Pfahl heften, es mittelſt Nägel daran befeſtigen; einen an das Kreuz heften, ihn entwedee daran nageln oder daran binden; die Tiſchler heften beim Anleimen eine Leiſte, wenn ſie dieſelbe, bis der Leim bindet, mit einigen Nägeln befeſtigen; gewöhnlich, befeſtigen durch Nahen, bei Schneidern und vorzüglich bei Buchbindern: ein Buch heften (beochiren); auch die Wundärzte heften mittelſt Nadel und Zwirn eine Wunde, damit die geteennten Theile wieder zuſammenwachſen; im Weinbaue heißt, den Wein heften, die Weinreben und Schoſſe mit Stroh ꝛc. an die Pfable binden; in weiterer Bedeutung zuweilen ſ. befeſtigen überhaupt; uneig.: ſeine Augen odee den Blick auf etwas heften, es unverwandt und aufmerkſam betrachten; ſeine Gedanken, ſeine Aufmerkſamkeit auf etwas heften, ſie ausſchließlich und anhaltend auf etwas richten; ſprichw.: einem etwas auf den Armel heften, ihm etwas weiß machen; der Hefter, in Glashütten ein eiſernes Werkzeug, womit die geſchmolzene Glasmaſſe hin- und hergetragen wird; der Heftfaden, ein Faden, womit zwei Stücke Zeuges verloren zuſammengenähet werden, oder überhaupt, womit etwas geheftet wird; der H-haken, bei den Buchbindern, die eiſernen, oben an der Heftlade beweglichen und mit Flügelſchrauben verſehenen Haken, welche die Schnüre oder Streifen, an welche die Bogen geheftet werden, halten.

Heftig, E. u. U. w., einen hohern Grad innerer Kraft, Stärke habend (im O. D. heftiglich): ein heftiger Sturm, Regen; ein heftiges Gewitter; eine heftige Hitze, Kälte, Krankheit; ein heftiger Schmerz; beſonders von Gemüthsbewegungen und Leidenſchaften: eine heftige Begierde; eine heftige Liebe, ein heftiger Zorn; ſehr heftig mit einander ſprechen, ſehr laut und in Eifee; in engerer Bedeutung, zu ſtarken Gemüthsbewegungen und Leidenſchaften, beſonders zum Zorne geneigt, auffahrend, hitzig: er iſt ein heftiger Mann; die Heftigkeit, M. -en, die Eigenſchaft einer Sache und Perſon, da

Google

ſie heftig iſt: die Heftigkeit des Sturmes, des Feuers, der Hitze, der Begierde, des Zornes; er ſchadete durch ſeine Heftigkeit der guten Sache; eine heftige Äuſſerung, Handlung: einem Heftigkeiten ſagen.

Heftkorn, bei den Rothgieſſern, dünne Zapfen in dem Mantel einer thönernen Form, welche auf der Fuge der einen Hälfte des Mantels ſenkrecht ſtehen, und genau in Löcher auf der Fuge der andern Hälfte des Mantels paſſen, ſo daß dadurch beide Hälften genau vereinigt werden und ſich nicht ſcheiden können; die H-lade, bei den Buchbindern ein Werkzeug, deſſen ſie ſich zum Heften der Bücher bedienen; der Heftler, -s, die ſtrengſte Zunft unter den Wiedertäufern, weil ſie weder Knöpfe noch Schnallen an ihren Kleidungsſtücken, ſondern nur Heftel tragen; der Heftnadel, in den Glashütten, dasjenige Stück Glasmaſſe, welches der Einträger mit dem Hefteiſen aus dem Hafen nimmt, und gewunden dem Fertigmacher reicht, um an demſelben ein Glas ꝛc. in der Mitte des Bodens zu faſſen; die H-nadel, eine lange Nähnadel zum Heften, beſonders bei den Buchbindern und Wundärzten; das H-pflaſter, bei den Wundärzten, ein Pflaſter, welches die von einander ſtehenden Ränder einer Wunde zuſammenhält, oder auch den Verband einer Wunde befeſtigt; das H-pulver, bei den Wundärzten, Pulver, welches die Ränder einer Wunde an einander kleben macht; die H-ſcharte, bei den Winzern, das Heft oder der Stiel am Weinmeſſer; bei den Faßbindern, ein Band von Weiden, die Enden der Reife zuſammenzubinden (der Heftſpan); die H-ſchnur, bei den Buchbindern, die Stücke Bindfaden, an welche die Bogen der Bücher geheftet werden; der H-ſpan, ſ. Heftſcharte; der H-ſtift, bei den Buchbindern, eiſerne Stifte mit breiten Blättern an dem einen Ende, womit die Heftſchnüre eines Buchs beim Heften unter der Vorlage der Heftlade befeſtigt werden; der H-ſtrick, im Bergbaue, ein Strick, welcher um Holz oder andere ſchwere Sachen, die in die Grube gelaſſen oder herausgezogen werden, befeſtigt wird.

Hege, w., ſ. Heie.

Hegen, der Heger, der Heher, ſ. Hägen, Häger, Häher.

*Hegira (ſpr. Hedſchra), w., die Flucht Muhammeds von Mekka nach Medina (i. J. nach Chriſti Geb. 622), nach welcher die Türken ihre Zeitrechnung richten.

Hehl, ein unabänderliches Hauptwort, ohne Geſchlechtswort, zur Bezeichnung des Zuſtandes, da eine Sache verborgen iſt, oder im Verborgenen geſchieht: etwas ohne Hehl geſtehen, ohne etwas zu verhehlen; ohne Hehl ſprechen, offen, frei ſprechen; er hat es keinen Hehl, er verhehlt, er läugnet es nicht (im N. D. Haal oder Hahl); Hehlen, th. Z., verborgen halten, verſchweigen (gewöhnlicher verhehlen, verbergen); hehlen iſt nicht viel beſſer als ſtehlen; der Hehler, -s, die H-inn, M. -en, eine Perſon, welche etwas, beſonders etwas Geſtohlenes gefliſſentlich verhehlt oder verbirgt: der Hehler iſt ſo gut wie der Stehler, der eine iſt ſo ſtrafbar als der andere.

Hehr, auch Hēhr, E. u. U. w., hoch, erhaben, heilig, Ehrfurcht einflößend: heilig und hehr iſt ſein Name; die hehre Tugend, ein hehres Gefühl; auch der Hehre, die Hehre, ein hehres Weſen, beſonders die Engel; das H-licht, ein hehres Licht.

Heida! ein Ausruf der Munterkeit, der Freude.

1. Heide, m., -n, M. -n, die Heidinn, M. -en, eine Perſon, welche nicht die Erkenntniß des wahren Gottes hat, und gewöhnlich Götzenbilder verehrt; beſonders alle diejenigen, welche ſich nicht zur Chriſtlichen, Jüdiſchen und Muhammediſchen Lehre bekennen, und in engerer Bedeutung alle Nichtchriſten, im gemeinen Leben ſogar auch ungetaufte Kinder; uneigentlich ein Menſch, der unſittlich lebt, und ſich der Kirche entzieht, wenn er gleich ein Chriſt heißt (im O. D. der Heiden).

2. Heide, w., M. -n, unbewohntes und unangebautes Land, im Gegenſatze von bewohnten und bebauten Gegenden; in engerer Bedeutung, unfruchtbarer Boden welcher nur mit Heidekraut ꝛc. bewachſen iſt (eine Steppe, in O. S. eine Lehde, im O. D. eine Ägerte, Egerte, Egde), z. B. die Lüneburger Heide und Raſtadter Heide; im N. D. einem Heide und Weide vorrücken, ihm alle genoſſene Wohlthaten vorrücken; ein Wald überhaupt: Holz in der Heide fällen; in die Heide fahren, nach Holz fahren, welche Bedeutung es auch in den zuſammengeſetzten Wörtern Heideläufer, Heidereiter, Heidelbeere, Heidelerche ꝛc. hat; in engerer Bedeutung, ein großer, aus Nadelholze beſtehender Wald, z. B. die Torgauer Heide in Sachſen.

3. Heide, w., M. -n, die Benennung eines Pflanzengeſchlechtes, welches viele Arten zählt, und gewöhnlich Heidekraut heißt (im N. D. auch Heede, Heen, Brüſch); die weiße Heide, ein Name des wilden Rosmarins, Parſches, Poſtes oder Mutterkrautes.

4. Heide, w., M. -n, ſ. Hede.

Heidebereiter, m., ſ. Heidereiter; der H-beſen, ein Beſen von Heidekraut; die H-biene, kleinere Bienen, welche den Herbſt über auf Heiden gebracht werden, um ſie dort Honig einſammeln zu laſſen; die H-blume, Verkl. w. das H-blümchen, eine jede auf einer Heide blühende Blume; in engerer Bedeutung, ein Name der Bartnelke; das H-böckchen, in O. S. eine Benennung der Haufen, welche man auf dem Felde von dem geſchnittenen oder gemäheten Heidekorne macht, damit die Körner gut trocknen können; der H-buſch, im N. D., ein buſchiges Gewächs, welches nur auf Heiden wächſt (Brake), desgleichen das Heidekraut, der Genſter; die Heidechſe, ſ. Eidechſe; der Heidedeich, im N. D. ein kleiner Deich, welchen man in

Mooren und ſumpfigen Heiden aufwirft; der Heideſench, ſ. Heidekorn; der H-flachs, ein Name des gemeinen Leinkrautes, Flachskrauters (wilder Lein); das H-futter, Futter, welches auf düreen Heiden wächſt; der H-gries, Geies aus Heidekorn; die H-grütze, aus Heidekoen bereitete Grütze (Buchweizengeütze); der H-honig, Honig, welcher von Heidebienen geſammelt iſt; der H-knecht, ein geringer Forſtbedienter, der einem Heidereiter untergeordnet iſt (ein Heideläufer, Foeſtläufer, Foeſtknecht); das H-korn, eine in ſchlechtem Boden fortkommende Pflanze und die Frucht deeſelben, welche zu den Getreidearten gerechnet wied (auch Buchweizen, und im O. D. Heidel, Heideſench, in Keain Hade, und in andern Gegenden der Heiden); das H-kraut, ein auf düeeen Heiden wachſendes Kraut; in engerer Bedeutung, der Name der gemeinen Heide, und des Felſenſteauches; die H-kreſſe, die Art eines zur Familie dee Keeſſe gehöeenden Pflanzengeſchlechts, die auf Heiden wächſt, und von den Schafen aufgeſucht wird; der Heidel, -s, ſ. Heidekraut; das Heideland, unfeuchtbares, wüſtes Land; der H-lattig, eine Art wilden Lattiges; der H-laufer, ſ. Hcidekuecht; die Heidelbeere, die Beere einer Pflanze, welche ſtaudenaetig und in Heiden oder Waldeen wächſt, wie auch, dieſe Pflanze ſelbſt; dahin: die gemeine Heidelbeerr, ſchwaezblaue Beeren, die einen dunkelrothen Saft haben und wohlſchmeckend ſind (auch die Blaubeerr, Schwarzbeere, Waldbeerr, Staudelbeere, Roßbeeer, Mirtenbeere, im N. D. dir Bickbeeee, Beſinge, und in Baiern dir Aigelbeere); die große Heidelbeere, blaue, nicht vollig runde Beeren, die rinen weißlichen Saft haben, jedoch ohne ſonderlichen Geſchmack (die Moorbeere, Moosbeerr, Beuchbeeer, Moosheidelbeere, Jugerbeere, Trunkelbeere, Deumpelbeeee, Rauſchbeerr, Kosbeerr, und im N. D. auch Krackbeere, Keonbeeee, Jugelbeeee, Kuhtäcken); die rothe Heidelbeere, rothe ſaftige Beeren von angenehm ſäueelichem Geſchmacke, welche in Eſſig und Zuckee eingemacht werden (auch die Peeiſel- oder Preußelbeeer, Keonsbeeee); der H-beerkamm, ein holzernes Werkzeug, das einem Kamme ähnlich iſt, die Heidelbeeren gleichſam, von iheen Sträuchern zu kammen, zu ſteeifen; die H-b-mirte, ſ. Mirtenheide; die H-b-ſtaude, oder dee H-b-ſtrauch, die Staude odee der Strauch, worauf die Heidelbeeeen wachſen; die H-blume, ſ. Mattenkraut; der H-brei, beſondees im O. D. ein Beei von gekochter Heidegeützr; die Heidrlerche, ſ. Beachlerche; der Heideſgries, ſ. Hridegries; der H-hahn, ein Name des Biekhahnes.

Heidemanſcheſter, m., im Lüneburgiſchen, ein gemeiner wollener Zeug von der Wolle der Heideſchnucken. S. Heideſchaf.

1. Heiden, m., ſ. Heidekorn.

2. Heiden, m., ſ. der Heide.

Heidenbekehrer, m., ein Bekehrer dee Heiden (der Heidenlehrer); die H-bekehrung, die Bekeheung der Heiden.

Heidenbienkraut, ſ., ein Name des Kienpoſtes oder Mutterkeautes.

Heidenbild, ſ., rin heidniſches Bild, ein Götzr (ein Götzenbild).

Heidengeld, ſ., im O. S. Geld, für die Erlaubniß, das Vieh auf ein Feld, in einen Wald, zur Weidr treiben zu dürſen (das Teiftgeld).

Heidenglaube, m., der hridniſche Glanbe (der Götzendienſt).

Heidenhaar, ſ., im N. D. diejenigen Haare, welche die Kinder mit auf die Welt beingen: uneigentlich auch zuweilen die erſten Federn der Tauben; die Heidenhaut, im N. D. eine Unreinigkeit, welche dir neugebornen Kinder auf den Köpfen haben, und die ſich nach und nach in Geſtalt einer Haut ablöſet (der Heidenkoth, Heidendreck).

Heideniſop, m., ein Namr des Kieſchiſopes, beſonders in Thüeingen, weil er auf düeren Heiden wächſt (der Heidenſchmuck).

Heidenkoth, m., ſ. Heidenhaut; der H-krieg, rin Krieg der Heiden unter einandee, und mit ihnen; das Heidenland, rin von Heiden bewohntes Land; das Heidenleben, ein heidniſches Leben ohne Gottesfurcht; der H-lehrer, ſ. Heidenbekehrer.

Heidenmeiſe, w., ein Name der Haubenmeiſe.

Heidenreich, ſ., ein Reich, deſſen Bewohner Heiden ſind.

Heidenreich, m., rin Name des Bauernſenfes (Heiderich); der wilde Meerrettig (Heidenrettig).

Heidenſchaft, w., der Zuſtand eines Heiden, das Heidenthum; die Heiden als ein Ganzes betrachtet, heidniſche Volker.

Heidenſchmuck, m., ein Name der Färberſcharte und des Kirſchiſopes.

Heidenſitte, w., eine heidniſche Sitte; die H-ſtadt, eine von Heiden bewohnte Stadt; das H-ſtück, ein heidniſches Stück, die Handlung, das Benehmen eines Heiden; dee H-tempel, rin heidniſcher Tempel, ein Götzentempel; das H-thum, -es, der Mangel der Eekenntniß des waheen Gottes und dir Vereheung der Götzen; heidniſche Volker; der H-vorhof, der Voehof der Heiden vor dem Judentempel zu Jeeuſalem, bis in welchen die Nichtjuden nur gehen dueften; uneig., ein Zuſtand, der noch demjenigen von fern iſt, in welchem ſich Eingeweihte ꝛc. befinden; das H-wundkraut, ein heimiſches Gewächs ſchattiger, teockner Waldungen (Goldruthe, Falkeaut, Güldenwundkraut); die H-zeit, eine Zeit, in welcher das Heidenthum in einem Lande, unter einem Volke herrſchte.

Heidepfrieme, w., ein Name des Genſters; der H-rauch, rin Nebel, dee ſich in teocknen Sommern in Geſtalt eines Rauches Abends übee den Heiden odee Wäldern zuſammenzieht (im O. D. Hegerauch); der H-reitee, ein Föeſter, der die Heide zu bereiten hat (der Heidebereiter); der Heiderich, -es, M. -e,

ein Name des Hederichs, des Bauernſenfes und des Heideſchwammes; der Heiderling, -es, M. -e, ſ. Heideſchwamm; die Heideroſe, ſ. Weinroſe; das H-ſchaf, Schafe, welche auf den Heiden gehalten werden (im N. D. auch Geeſtknabben, im Lüneburgiſchen und um Hamburg Schnicken, Schnucken, Heideſchnucken, welches Einige in Heideſchnacken und Heideſchmacken verderbt haben); der H-ſchwamm, eine Art eßbarer Feldſchwamme (der Herrenpilz); der H-ſchwarm, im N. D. ein Bienenſchwaem, der zuweilen von dem Vorſchwarme ausfliegt, weil dies gewohnlich geſchiebt, wenn die Bienen ſchon in der Heide ſtehen; das H-ſtebt, im O. D. ein Siedt, odee eine kleine Senſe, das Heidekraut damit abzumähen; der H-torf, Torf, welcher aus noch unverweſetem Moos und Pflanzenwurzeln beſteht (Raſentorf); das Heidholz, im Bergbaue, zwei Bohlen, welche bei der Verzimmerung eines Schachtes in Verband mit den beiden Jöchern oben in den Schacht gelegt weeden und worauf das Gevieee zu liegen kommt: die Heidhölzer ausſcheren, die Veezapfung derſelben anfertigen.

Heidī! ein Ausruf der Freude, beſonders aber eine ſchnelle, muntere Bewegung und Entfernung anzuzeigen: das geht heidi! es geht heidi, heißt in manchen Gegenden auch, es geht verloren; er iſt heidi, iſt fort, verſchwunden.

Heidicht, E. u. U. w., einer Heide ähnlich; H-ig, E. u. U. w., Heiden enthaltend.

Heidniſch, E. u. U. w., nach Art der Heiden, im Heidenthum lebend: heidniſche Götter, Tempel, Völker; uneig., gottlos, ſchändlich, hochſt unſittlich: ein heidniſches Leben fuhren.

Heidück, m., in Ungarn ein leicht gewaffneter Fußſoldat; in Deutſchland ein Diener eines vornehmen Herrn, in der Teacht eines Ungariſchen Heiducken, der die Sänfte ſeines Heern begleitet.

Heie, w., M. -n, ein hölzernes Werkzeug zum Schlagen und Stoßen, und zwar in den Salzkothen, ein kleiner hölzerner Hammer, den Schop von den Salzpfannen damit abzuſchlagen (die Hege), und bei den Bottichern, der holzerne Schlägel, die Reife damit anzuereiben (die Beutheie, Pochheie); an manchen Orten auch die Ramme der Pflaſterer (ſonſt die Jungfer).

Heien, th. Z., mit der Heie ſchlagen, und im N. D. und Schwäbiſchen, ſ. beunruhigen, behelligen, plagen; im O. D. hüten, einfriedigen und überhaupt ſchonend behandeln.

Heikelig, ſ. Hakelig.

Heil, E. u. U. w., ganz, ungetrennt, in welchee Bedeutung es aber ungewohnlich iſt: die heile Welt, die ganze Welt (auch oeederbt in heel und hell); in engerer und gewohnlicher Bedeutung, unoerletzt, unverwundet; beſondees aber, nach einee Verwundung wieder zuſammengewachſen, wieder heegeſtellt: ein Geſchwür aus heiler Haut, das ohne äußere Veeletzung entſtanden iſt; die Wunde iſt ſchon heil; das Heil, -es, die Geſundheit, in welcher Bedeutung es aber veraltet iſt und nur noch in Namen einiger Pflanzen vorkommt, z. B. das Gauchheil; in weiterer Bedeutung, die Wohlfahrt, Glückſeligkeit des Menſchen: einem alles Glück und Heil wünſchen; ſein Heil verſuchen, einen Verſuch machen, ob man in einer Sache glücklich ſeyn werde; das war mein Heil, mein Glück; beſonders in der Bibel von allen Arten geiſtlicher Güter und Wohlthaten: das Heil der Menſchen, ihre geiſtige und ewige Wohlfahrt; die Ordnung des Heils (Heilsordnung); in Verbindung mit dem dritten Falle der Perſon wird es als ein Glückwunſch gebraucht, oder als eine Formel des Danks, des Preiſes: Heil ihm! Heil uns allen! der Heiland, -es, M. -e, eine Perſon, welche Heil bringt, von einem großen Übel defreit, ein Befreier, Erretter; in engerer Bedeutung Jeſus Chriſtus; die Heilanſtalt, jede Anſtalt, deren Zweck iſt, Krankheiten zu heilen, beſonders auf Hochſchulen und andern Unterrichtsanſtalten, in welcher angehende Ärzte die ausübende Heilkunſt erlernen (kliniſches Inſtitut); die H-art, die Art und Weiſe, Krankheiten übeehaupt zu heilen (Heilmethode); das H-bad, ein heilendes Bad; H-bar, E. u. U. w., was geheilt werden kann, eigentlich und uneigentlich: eine heilbare Krankheit, ein heilbares Übel; die H-b-keit; das H-blatt, ein Name der Wieſenraute oder Krotendiſtel; der H-bock, ſ. Heilen 2; H-bringend, E. u. U. w., Heil, Wohlfahrt bringend; der H-bringer, die H-b-inn, eine Perſon, welche Heil, Geſundheit, Rettung, Wohlfahrt bringt; der H-brunnen, eine Quelle, deren Waſſer Geſundheit bringt (der Geſundbrunnen, die Heilquelle); der H-butt oder die H-butte, ſ. Hellbutte.

1. Heilen, 1) th. Z., überhaupt, ganz machen, was zerbrochen war, in welcher Bedeutung es veraltet iſt; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, was verwundet und krank iſt, heil machen, wieder in guten und geſunden Zuſtand verſetzen: der Arzt heilet äußere Schäden und innere Krankheiten; eine Wunde, ein Geſchwür heilen; einen von der Gicht, von dem Fieber ꝛc. heilen; ein heilendes Pflaſter ꝛc.; uneigentlich auch von Gebrechen und Schwäche, Unvollkommenheiten des Geiſtes, und des Gemüthszuſtandes: einen von Vorurtheilen heilen, von der Schwermuth; 2) unth. Z. mit ſeyn, heil werden; die Wunde iſt geheilt; 3) zrckf. Z., ſich heilen, heil werden, und uneigentlich, verbeſſert werden: manche Fehler der Jugend heilen ſich von ſich ſelbſt.

2. Heilen, th. Z., in einigen O. D. Gegenden, ſ. verſchneiden (kaſtriren), daher der Heiler, ein verſchnittenes Pferd, ein Wallach; der Heilbock, ein verſchnittener Bock.

Heiler, m., -s, der etwas heilet, ehemahls für Arzt; einer, der heilet oder verſchneidet. S. Heilen 2; ein veeſchnittenes Pferd; der

Digitized by Google

Heilerbe, der Erbe, Genoß des Heiles, welches Chriſtus den Menſchen brachte; H-erfüllt, E. u. U. w., von Heil erfüllt, großes Heil bringend; H-froh, E. u. U. w., ganz froh, ſehr froh; der H-geber, die H-g-inn, eine Perſon, die Heil gibt oder bringt; die H-gelander, die Lootsleute oder Piloten auf der Elbe; der H-gott, der Gott der Heilkunſt (Äskulap); die H-göttinn, die Gottinn der Heilkunſt (Hygea); die H-gurke, ein Name des kleinen Balſamapfels; der H-holder oder H-holunder, ſ. Attich; das H-jahr, ein Jahr des Heiles, d. h. irgend ein Jahr nach der Geburt Chriſti; Heilig, E. u. U. w., Heil bringend, heilſam, in welcher Bedeutung es nur noch in der Benennung einiger heilſamen Gewächſe vorkommt, z. B. die heilige Pflanze, und das heilige Holz, auch der heilige Chriſt, worunter man doch gewöhnlich ein Weihnachtsgeſchenk verſteht; gleichſam in ſeinem ganzen Weſen heil, unverderbt, geiſtig und ſittlich vollkommen, wo es im engſten und höchſten Sinne nur von Gott gebraucht wird: Gott iſt heilig, will nur das Gute und Vollkommne; Gottes Willen iſt heilig, iſt nur auf das Gute gerichtet; in eingeſchränkterer Bedeutung auch von Menſchen: die heiligen Apoſtel, der heilige Johannes, und in der Römiſchen Kirche auch von Päpſten, Mönchen und Perſonen weltlichen Standes, die wegen kirchlicher Verdienſte für heilig erklärt und zur öffentlichen Verehrung aufgeſtellt wurden, welche Handlung heilig ſprechen und Heiligſprechung genannt wird; daher der Papſt noch Seine Heiligkeit und allerheiligſter Vater heißt. Auch erhielt durch Mißbrauch das Wort heilig oder ein Heiliger, einen ſchlimmen Nebenbegriff, daher die Ausdrücke: ein wunderlicher Heiliger, ein wunderlicher Menſch; eine heilige Miene, eine heuchleriſche, ſcheinheilige; die heilige Einfalt (sancta simplicitas); im guten Verſtande auch dasjenige, was mit Gott in naher Beziehung ſteht, was durchaus gut iſt: eine heilige Wahrheit, Lehre, heilige Betrachtungen, ein heiliges Leben, die heilige Schrift; auf ähnliche, aber mehr uneigentliche Art heißt die Religions- und Kirchengeſchichte die heilige Geſchichte, im Gegenſatze der gemeinen oder weltlichen (profanen); ſo auch die heiligen Geſchichtſchreiber, im Gegenſatze der gemeinen oder weltlichen; uneigentlich Alles, was einen hohen Grad der Ehrfurcht oder auch der Andacht einflößt: ein heiliges Dunkel, eine heilige Stille; unverletzlich, vor Beſchädigung, Beleidigung oder Abwürdigung und Mißbrauch geſichert, und von hohem Werthe: ein heiliger Ort, ein ſicherer Zufluchtsort, an welchem man unverletzlich iſt, z. B. Tempel, Kirchen, Wohnungen der Fürſten und ihrer Geſandten; ein heiliges Recht, das nicht genommen, oder geſtört werden darf; eine Sache heilig halten, einen ſehr hohen Werth darauf legen; ein heiliges Andenken, ein theures, höchſt werthes; etwas heilig verſprechen, feierlich zuſagen, betheuern; hieher auch die Benennung des heiligen Römiſchen Reichs, als eines Reiches, welches unverletzlich ſeyn ſollte; eben ſo das heilige Bein, in der Zergliederungskunſt, weil es in der Gegend der Zeugungsglieder liegt, welches für heilig, d. h. unverletzlich gehalten wird; in engerer Bedeutung unverletzlich und von hoher Wichtigkeit, weil es dem Gottesdienſte gewidmet iſt: ein heiliger Ort, heilige Geräthe; das Heilige in der Stiftshütte und im Tempel zu Jeruſalem, derjenige zum feierlichen Gottesdienſte beſtimmte Theil deſſelben, welchen nur die Prieſter betreten durften und aus welchem man in das Allerheiligſte trat; der heilige Tiſch, der Altar, das heilige Abendmahl; der heilige Abend, der Abend oder auch der ganze Tag vor einem Feſte, der Feſtabend; die heilige Woche, die Woche vor dem Oſterfeſte (die ſtille Woche, die Marterwoche, Charwoche); das heilige Jahr, in der Römiſchen Kirche, das Jahr, in welchem das große Jubelfeſt gefeiert wird. Der Ausdruck heiliges Feuer ſ. Rothlauf oder Roſe, hat wohl ſein Entſtehen aus dem Aberglauben. (Im O. D. lautet dies Wort, beſonders als Umſtandswort heiliglich); das Heilig, die Benennung eines Kirchengeſanges zum Preiſe Gottes, welcher ſich mit heilig anfangt (das Sanctus); Heiligen, th. Z., heilig machen, in der Bedeutung von ſittlich vollkommen und unverletzlich machen: der gute Zweck heiliget nicht die Mittel, macht nicht immer die Mittel zu wirklich guten; Gott heiliget die Menſchen, er ſtärkt den Willen für das Gute; ein geheiligter Ort; den Feiertag heiligen; etwas als heilig erkennen und bekennen: geheiliget werde dein Name; uneigentlich, unverbrüchlich über etwas halten: er heiliget den Willen ſeines Vaters; das Heiligenbein, ein Bein von einem Heiligen in der Römiſchen Kirche (Reliquie); das H-bild, das Bild eines Heiligen oder einer Heiligen; die H-blende, eine Blende, in welcher das Bild eines Heiligen ſteht; das H-buch, ein Buch, welches von dem Leben und den Thaten der Heiligen handelt (Legende); der H-dienſt, die Verehrung und Anbetung der Heiligen; der H-duft, die Spur von der Gegenwart eines Heiligen; die H-geſchichte, die Geſchichte, die Erzählung von dem Leben und den Thaten eines Heiligen (Legende); die H-geſtalt, die Geſtalt eines Heiligen; der H-glanz, der Glanz, welcher Heilige umgibt 2c., beſonders in Gemählden (Glorie); uneigentlich, etwas, das gleich einem Heiligenglanze, eine heilig gehaltene Sache umgibt; das H-haus, ein Haus, in welchem ein Heiligenbild ſteht; der H-hof, ein heiliger Hof, Platz, worauf eine Kirche oder ein Kloſter ſteht; das H-holz, ſ. Götzenholz; der H-ſchein, der Schein oder Glanz, welcher in Gemählden die Häupter der Heiligen umgibt (Nimbus, Glorie); in weiterer Bedeutung auch der Kranz von Sternen 2c. um die Häupter der Heiligenbilder; un-

eigentlich ein freundlicher, milder Schein; die Heiligenſohle, in den Salzwerken zu Halle, diejenige Sohle, welche zum Beſten der Kirchen verſotten wird; die H-woche, in der Römiſchen Kirche diejenige Woche, welche auf das Feſt des Schutzheiligen einer Kirche fällt (Oktave); das Heiligholz, ſ. Franzoſenholz und Heilig, E. u. U. w.; die Heiligkeit, M. -en, die Eigenſchaft eines vernünftigen Weſens, nach welcher es heilig, d. h. vollkommen und unverletzlich iſt: die Heiligkeit Gottes, des göttlichen Willens, einer Wahrheit, Lehre, eines Ortes, eines Rechtes, eines Eides, Verſprechens; ein Titel, welcher in der Römiſchen Kirche dem Papſte beigelegt wird; eine heilige Perſon, Sache; der Heiligmacher, eigentlich, der heilig macht, bloß von Gott und ſeinem Geiſte; die H-machung, in der Gottesgelehrtheit die Erhebung zur Vollkommenheit, die Heiligung; das H-ſprechen, oder die H-ſprechung, in der Römiſchen Kirche, die mit mancherlei Feierlichkeiten verbundene Handlung, durch welche ein Menſch für einen Heiligen erklärt wird (verächtlich die Heiligſprecherei); das H-thum, -es, M. -thümer, ein heiliger Ort, zur Verehrung Gottes beſtimmt, z. B. die Kirche; uneigentlich, etwas als ein Heiligthum verwahren, als eine heilige Sache, als eine Sache von hohem Werthe; in engerer Bedeutung in der Römiſchen Kirche, allerlei wirkliche oder vermeinte Überreſte von den Gebeinen, Haaren, Kleidungsſtücken und Geräthen ꝛc. der Heiligen (Heiligthümer, Reliquien); der H-t-ſchänder, der ein Heiligthum ſchändet, es durch einen abwürdigenden Gebrauch entehrt; der H-thumsraub, der Raub in und an einem Heiligthume (Sakrilegium, der Kirchenraub); der H-t-räuber, der einen Heiligthumsraub begehet (ein Kirchenräuber); die Heilkraft, die heilende oder Geneſung bewirkende Kraft, z. B. einer Pflanze; das H-kraut, ein Kraut, welches Heilkräfte beſitzt (ein offizinelles Kraut); in engerer Bedeutung, ein Name des Gauchheils und der Bärenklaue; die H-kunde, die Wiſſenſchaft, Krankheiten zu heilen (Heilungskunde, Arzeneikunde, und gegenſtändlich, die Heilwiſſenſchaft, Arzeneiwiſſenſchaft, Medizin); H-kundig, E. u. U. w., Heilkunde beſitzend, dieſelbe betreffend (heilungskundig); die H-kunſt, die Kunſt und Geſchicklichkeit, Krankheiten zu heilen, die angewendete Heilkunde (Medizin, die Heilungskunſt); der H-künſtler, der die Heilkunde ausübt, ein Arzt; H-los, E. u. U. w., ſehr böſe, verderblich: eine heilloſe Neigung zum Spiel; ein heilloſer Vorſatz, ein heilloſes Unternehmen; beſſerungsunfähig, gottlos, laſterhaft: ein heilloſer Menſch, eine heilloſe That, oft auch im mildern Sinne, einen hohen Grad der Sache zu bezeichnen: ein heilloſer Lärm (in der Bedeutung von unheilbar kommt es nicht vor, und wenn man ſagt: eine heilloſe Krankheit, ſo heißt dies nur, eine ſehr böſe, hartnäckige); der H-meiſter, ehemahls ein Wundarzt oder Arzt überhaupt; das H-mittel, ein heilendes Mittel für Wunden, Schäden und Krankheiten (ein Heilungsmittel, Arzeneimittel); die H-m-lehre, ſo viel als Arzeneimittellehre oder Arzeneilehre; der H-monat, eine jetzt nicht übliche, von Karl dem Großen herrührende Benennung des letzten Monats im Jahre, weil in demſelben das Feſt der Geburt Chriſti gefeiert wird (der Chriſtmonat, Wintermonat); der H-ort, ein Ort, deſſen Waſſer ꝛc. Heilkraft äußern; das H-pflaſter, ein heilendes Pflaſter; der H-plan, der Plan, den ein Arzt zur Heilung eines Kranken entwirft; die H-quelle, ſo viel als Heilbrunnen; die H-ſalbe, eine heilende Salbe; H-ſam, E. u. U. w., körperliches und geiſtiges Heil bringend, Heil befördernd: eine heilſame Arzenei, heilſame Kräuter, Umſchläge, Tränke; heilſame Geſetze, Lehren, ſehr wohlthätige; im O. D. f. geſund; die H-ſ-keit, die Eigenſchaft einer Sache, vermöge welcher ſie heilſam iſt; im O. D. Geſundheit; der Heilsausſchuß, beſſer der Wohlfahrtsausſchuß; ſ. d.; der Heilſchmied, ein Schmied, welcher zugleich Pferdekrankheiten heilt (ein Kurſchmied); der Heilsglaube, der Glaube des Heils, ein heilbringender Glaube; das H-gut, ſo viel als Gnadengut; das H-mittel, in der Gottesgelehrtheit, ein Mittel zur geiſtlichen und ewigen Wohlfahrt (das Gnadenmittel); die H-ordnung, in der Gottesgelehrtheit diejenige Ordnung, in welcher der Menſch der geiſtlichen Wohlfahrt theilhaftig wird (die Gnadenordnung), und der Umfang der dahin gehörenden Wahrheiten (Dogmatik); die Heilſtätte, ein von Kranken gebräuchlicher Ausdruck, von welchen man ſagt, ſie ſuchen Heilſtätten, wenn ſie unruhig werden und an eine andre Stelle gebracht werden wollen; der H-ſtoff, ein heilender Stoff, welcher zu Heilmitteln gebraucht wird; die H-ſt-kunde, die Wiſſenſchaft von den Heilſtoffen (materia medica); eben ſo die H-ſt-lehre; das H-thum, ſ. Heiligthum; der H-trank, ein heilender Trank, auch, ein erquickender, geſunder Trank; der Heilungsbalſam, ein heilender Balſam, ein kräftiges Heilmittel; die H-kraft, wie Heilkraft; die H-kunde, die H-kunſt, wie Heilkunde; das H-labſal, ein heilendes Labſal, etwas, was zu gleicher Zeit heilet und labet; das H-mittel, wie Heilmittel; der H-ſaft, ein heilender Saft, der Saft einer Pflanze oder Frucht als ein Heilmittel betrachtet; das H-weſen, Alles, was auf die Heilung von Krankheiten Bezug hat (das Medizinalweſen); Heilvoll, E. u. U. w., voll Heils, großes Heil bringend; H-wärtig, E. u. U. w., heilbringend; ehemahls auch f. geſund; das H-waſſer, ein Heilmittel, in Geſtalt eines Waſſers, beſonders das Waſſer eines Geſundbrunnens; die H-wiſſenſchaft, ſ. Heilkunde; die H-wurz, oder die H-wurzel, ein Name mehrerer Pflanzen, wegen der Heilkräfte, welche beſonders

ihre Wurzeln haben, als, des Alantes, des Eibiſches, des Allermannsharniſch, der Tormentill, einer Art Paſtinaken in Italien und der Kraftwurzel; der H-wurzſaft, der goldgelbe, ausgetrocknete, angenehm riechende Harzſaft der Heilwurz.

Heim, Umſt. w., zu oder nach Hauſe, in der Bedeutung des Wohnorts und Vaterlands (auch daheim, wenn es ein Zuhauſeſeyn anzeigt), in Verbindung mit verſchiedenen Zeitwörtern, wo es denn oft eine mehr oder weniger uneigentliche Bedeutung annimmt: ſich (mich) heim begeben, ſich nach Hauſe begeben; heim bringen, eilen, fahren; heim fallen oder anheim fallen, zufallen, durch einen Todesfall oder auf andere Art in eines Beſitz gerathen, beſonders von Gütern, die wieder an ihren ehemahligen Herrn fallen; heim führen, nach Hauſe, in ſeine Heimath führen; eine Braut heim führen, ſie aus dem elterlichen Hauſe in das ſeinige führen; wer das Glück hat, führt die Braut heim, d. h. der bekommt ſie zur Frau, der erreicht ſeinen Zweck; heim geben, mit nach Hauſe geben, auch ſo viel als anheim geben, anheim ſtellen; heim gehen, uneigentl. und dichteriſch f. ſterben: er iſt nun heim gegangen, geſtorben; heim holen, nach Hauſe, in ſeine Wohnung holen; heim kehren, kommen, letzteres auch uneigentlich: es wird ihm ſchon noch heim kommen, es wird ihm ſchon noch vergolten werden, die Strafe dafür wird nicht ausbleiben; heim leuchten, nach Hauſe leuchten, auch uneigentlich, abfertigen, nach Hauſe prügeln, fortprügeln: man wird dir heim leuchten; heim ſchicken, nach Hauſe ſchicken, auch kurz, ſpöttiſch ꝛc. abfertigen; heim ſenden, nach Hauſe ſenden; heim ſtellen, eines Gutbefinden, Überlegung, Entſcheidung überlaſſen (anheimſtellen); heim wandern, reiſen, ziehen, und ſo mit vielen andern Zeitwörtern, die mit heim oft als zuſammengeſetzte behandelt und geſchrieben werden, im Nachfolgenden aber nur in beſondern Fällen aufgeführt werden ſollen; die Heimath, M. -en, der Geburtsort, das Vaterland; H-lich, E. u. U. w., zur Heimath gehörig; H-los, E. u. U. w., ohne Heimath, der Heimath beraubt; der und die Heimathloſe, der oder die keine Heimath hat; die H-pforte, die Pforte der Heimath, und die Heimath ſelbſt; das H-recht (Heimathsrecht), das Recht der Heimath, das Recht der Eingebornen, welches einem Fremden, der ſich an einem Orte, in einer Gegend niederläßt, ertheilt wird (Indigenat, das Heimrecht); die H-welt, die Welt, in welcher etwas einheimiſch iſt, die Heimath; das Heimbuch, in manchen Gegenden, z. B. in Mühlhauſen, ein obrigkeitliches Buch, worin die Flur- und Feldgeſetze enthalten ſind; der H-bürge, auf den Dörfern in Thüringen und einigen andern Gegenden, derjenige, welcher die Gemeindegüter verwaltet und berechnet, bei Rechtsſtreiten das Beſte der Gemeinde wahrnimmt, auch wohl die Polizei im Dorfe handhabt (in andern Gegenden der Henner, Gemeindemeiſter, Dorfmeiſter, Gemeinder, Gemeindsführer, Vorſteher, Vormünder, Bauermeiſter); eine obrigkeitliche Perſon in manchen Gegenden, z. B. in Mühlhauſen, welche Flur- und Feldſtreitigkeiten nach dem Heimbuche unterſucht und entſcheidet; im O. D., obwohl ſelten, ein Gerichtsbothe; das H-bürgenamt, das Amt des Heimbürgen (die Heimbürgenſchaft); das H-b-gericht, ein Gericht, welches die Heimbürgen jährlich einmahl im Felde unter freiem Himmel hegen (das Heimbürgenſitzen, Heimerſitzen, in andern Gegenden das Hägemahl, Feldgericht); die H-b-ſchaft, ſ. Heimbürgenamt; das H-b-ſitzen, ſ. Heimbürgengericht.

1. Heime, w., M. -n, die Heimath.

2. Heime, w., M. -n, oder gewöhnlicher das Heimchen, -s, eigentlich die Heimgrille, ein gewöhnlicher Name der Hausgrille.

Heimeln, unth. Z. mit haben, der Heimath ähnlich ſeyn, gleichen; eine Empfindung, als wäre man daheim, erwecken, Heimweh empfinden; Heimen, 1) th. Z., im N. D. herbergen, in ſeine Wohnung aufnehmen; in engerer Bedeutung, heimführen: eine Braut; in Oberſchwaben, einzäunen, hegen; 2) unth. Z. mit ſeyn, heimiſch ſeyn; der Heimer, -s, einer der heimet; ein Vorſteher, auch, ein Gerichtsdiener; das H-ſitzen, ſ. Heimbürgengericht; die H-fahrt, die Fahrt oder Reiſe nach Hauſe; in engerer Bedeutung, die Heimholung oder Heimführung der Braut; der H-fall, in den Rechten, derjenige Fall, da einem ein Genuß oder Eigenthum durch einen Todesfall ꝛc. wieder zufällt; H-fällig, E. u. U. w., was heim fallen kann; das H-fallsrecht, das Recht des Heimfallens; auch, dasjenige Recht, nach welchem das Vermögen der Eltern den Kindern zufällt und dem überlebenden Ehegatten nur der Nießbrauch des Vermögens zuſteht; das H-feld, ein Feld, welches in des Dorfes Heim, d. h. Flur, Mark liegt, im Gegenſatze der auswärtigen Felder (Weitfelder), welche in andern Fluren liegen; berechnet man ſolche Felder nach Hufen, ſo heißen dieſe Heimhufen, und der Beſitzer einer ſolchen Hufe, ein Heimhüfner (an andern Orten Inmärker, im Gegenſatze der Ausmärker); der H-gang, der Gang nach Hauſe; uneigentlich, der Tod; das H-gereuth, oder H-gereid, ein eingeſchloſſenes Gereuth, eine Holzmark; die H-hufe, der H-hüfener, ſ. Heimfeld; H-iſch, E. u. U. w., zur Heimath gehörig, dieſelbe betreffend, angehend; was in der Heimath iſt, derſelben eigenthümlich iſt, einheimiſch: ein heimiſches Gefühl, dasjenige wohlthuende Gefühl, das man in ſeiner Heimath hat, auch, ein dieſem ähnliches Gefühl: mir iſt ſo heimiſch, als ob ſie vor mir lägen die Felder, welche ich als Knabe ſah; heimiſche Thiere, einheimiſche, im Gegenſatze der ausländiſchen; heimiſche Weintrauben, in Sachſen und Franken eine Art grüner, dünnſchäliger, wäſſeri-

Digitized by Google

ger und der Fäulniß leichter als andre ausgeſetzter Weintrauben; in engerer Bedeutung, was ſich im Hauſe, in den Wohnhäuſern aufhält, oder in und bei denſelben gehalten wird: **heimiſche Thiere**, Hausthiere, zahme Thiere; **die Heimkehr**, die Handlung, da man heimkehret, in ſeinen Wohn- oder Geburtsort; **H-krank**, E. u. U. w., das Heimweh habend (heimſiech); **die H-kunſt**, die Ankunft in ſeiner Wohnung oder in ſeinem Geburtsorte; **H-lich**, E. u. U. w., was in der Heimath, im Hauſe iſt: **heimliche Thiere**, Hausthiere, üblicher **heimiſche**; uneigentlich ehemahls f. zu einem Hauſe, einer Familie gehörend, verwandt; der Heimath gleich, ähnlich, was an die Heimath erinnert: **mir ward ganz heimlich zu Muthe; eine heimliche Stube**, in der man daheim, in der einem wohl iſt; **ein heimlicher Ort**, wo es einem wie zu Hauſe oder behaglich, auch, wo es ſicher iſt; **hier iſt es recht heimlich**, d. h. wie zu Hauſe, ſo behaglich, auch bloß ſicher, ruhig, ſtill; daher in weiterer Bedeutung **heimliches Wetter**, nicht nur windſtilles, ſondern auch heiteres, mildes Wetter; überhaupt von dem, was verborgen wird, was Andre nicht wiſſen oder ſehen ſollen: **ein heimlicher Ort, Gang, eine heimliche Thür, Treppe; das heimliche Gemach**, der Abtritt; **ein heimliches Anliegen**, welches außer demjenigen, dem man es eröffnet, niemand wiſſen darf; **ſich heimlich wegſchleichen**, unbemerkt; **einem heimlich etwas ſagen**, ingeheim, ins Ohr; **heimlich thun**, thun als ob man Geheimniſſe hätte; häufig iſt damit der Begriff des Unerlaubten, Unſchicklichen oder Verächtlichen der Sache verbunden: **ein heimliches Verſtändniß; ein heimlicher Anſchlag; einem heimlich nachſtellen; heimliche Zuſammenkünfte haben; heimliche Sünden; H-lichen**, th. Z., heimlich halten, verheimlichen; **die H-lichkeit**, M. -en, der Zuſtand, da man heimlich, d. h. wie daheim iſt, und die Eigenſchaft eines Ortes, wodurch man in jenen Zuſtand verſetzt wird: **in ſtiller Heimlichkeit**; der Zuſtand, da man etwas geheim hält, auch die Eigenſchaft einer Sache, da ſie heimlich iſt: **die Heimlichkeit gewiſſer Zuſammenkünfte, der Pläne**; eine heimliche Sache, etwas, was man zu verbergen ſucht: **einem Heimlichkeiten entdecken**; oft verbindet ſich damit der Nebenbegriff, daß die Sache der Ehre, des guten Rufes, der Anſtändigkeit ꝛc. wegen heimlich gehalten werde; ehemahls bedeutete Heimlichkeit auch Verlöbniß; **H-los**, E. u. U. w., ohne Heimath (heimathlos); davon **der** und **die Heimloſe**; auch, wo man keine Heimath hat, fremd; **der Heimrath**, in manchen Gegenden, z. B. im Kleviſchen, ein Rath oder Beiſitzer eines gewiſſen Gerichtes, beſonders ein Deichgeſchworner, der mit in dem Deichgerichte ſitzt (ein Deichheimrath); **das H-recht**, ſo viel als Heimrathrecht; **der H-rechtsbrief**, eine Urkunde, durch welche das Heimrecht ertheilt wird; **die H-reiſe**, die Reiſe nach Hauſe; **der H-ritt**, der Ritt nach Hauſe; **die H-ſchar**, ſ. **Bauerfriede; die H-ſchnat**, ſ. **Bauerfriede** und **Schnat; H-ſiech**, E. u. U. w., das Heimweh habend; **die H-ſteuer**, die Ausſteuer, die Mitgift, das Heirathsgut; **die H-ſtraße**, eine Straße, welche heim führt, auf welcher man nach Hauſe gelangt; **H-ſuchen**, th. Z., daheim beſuchen: **einen heimſuchen**, ihn in ſeinem Hauſe beſuchen, in welcher Bedeutung es im O. D. ganz gewöhnlich iſt; uneigentlich, ſich wirkſam zeigen, zu prüfen oder zu ſtrafen: **ein Volk mit Feuer, Krieg, Peſt heimſuchen; mit einer böſen Frau heimgeſucht werden; die H-ſucht**, das Heimweh in einem hohen Grade; **die H-ſuchung**, der Beſuch: **die Heimſuchung Mariä**, der Beſuch des Engels bei der Maria; die Strafe; **die H-tücke**, die heimliche Tücke, die Neigung und Fertigkeit, Andern heimlich Schaden ꝛc. zuzufügen; ein Übel, welches man einem Andern heimlich zufügt; **H-tückiſch**, E. u. U. w., Heimtücke beſitzend: **ein heimtückiſcher Menſch; H-wärts**, Umſt. w., nach Hauſe zu, nach ſeiner Wohnung, nach ſeinem Vaterlande zu; **der H-weg**, ein Weg, welcher heim oder nach Hauſe führt; uneigentlich, die Rückreiſe; **das H-weh**, die mit bänglicher Empfindung verbundene Sehnſucht nach ſeiner Heimath, ſeinem Vaterlande: **das Heimweh bekommen, haben**; der das Heimweh hat, wird ein **Heimſiecher** genannt.

Heimzen, m., -s, in manchen Gegenden, z. B. in Meißen (wo das Wort Heinzen lautet) auf dem Lande, ein Getreidemaß, welches $\frac{3}{4}$ Scheffel und $3\frac{1}{5}$ Mäßchen Dresdner Gemäßes hält. Gewöhnlich werden 5 Heimzen auf vier Dresdner Scheffel gerechnet. S. **Himten.**

Heimziehen, unth. Z., unregelm. (ſ. **Ziehen**) mit **ſeyn**, nach Hauſe, in ſeinen oder nach ſeinem Wohn- oder Geburtsorte oder ſeinem Vaterlande ziehen; **der H-zug**, der Zug oder die Reiſe nach der Heimath.

Heinrich, -s, ein Mannstaufname, im gemeinen Leben **Heinz, Hinz**, im N. D. **Hein.**

1\. **Heinrich**, m., -es, eine Art auf Rainen und am Wege wildwachſenden Gänſefußes, der eine kühlende und eröffnende Kraft hat (daher guter Heinrich, an andern Orten ſtolzer Heinrich, auch Allgut und Feldſpinat genannt); Name des Bingelkrautes, welches an ſchattigen Orten, an Zäunen und in Wäldern häufig wächſt und als ein ſchädliches Unkraut **böſer Heinrich**, an andern Orten **die böſe Blume** genannt wird.

2\. **Heinrich**, m., -es, M. -e, ſ. **der Heinz.**

Heint, Umſt. w., landſchaftlich ſ. heut: **heint Nacht; heint iſt gutes Wetter.**

Heinz, -es, ſ. **Heinrich.**

Heinz, m., -en, M. -en, im Berg- und Waſſerbau, ein Röhrenwerk, wodurch das Waſſer mittelſt eines Seiles in den daran befeſtigten Taſchen in die Höhe gezogen wird (die Heinzenkunſt oder Hangeſeilkunſt, auch

der Heinitz, Henitz, Hönitz); in der Scheidekunſt, ein zuſammengeſetzter Zugofen mit mehrern Abtheilungen, deſſen man ſich zum Abziehen der ſaueen Geiſter, zum Verkalten ꝛc. bedient, und in welchem man alle Grade des Feuers erregen, verſtärken und vermindern kann (auch fauler Heinz oder fauler Heinrich); im Sächſiſchen Erzgebiege, ein Zugochſe.

Heinze, w., M. -n, die Biene, daher die Waldheinze, die Waldbiene.

Heinzelbank, w., die Schneide- oder Schnitzbank (die Ziehbank).

Heinzelmännchen, ſ., ein Name des Alrauns.

Heinzenkunſt, w., ſ. der Heinz; das H-ſeil, in den Beegwerken, die Kette adee das eiſerne Seil des Heinzen, durch welches mittelſt der daean befindlichen Taſchen das Waſſee in die Höhe gezogen wied; auch, die Kette unter dem Schamel des Göpels, woean die Wage hängt; in den Hüttenwerlen, die Kette, mittelſt welcher die Blaſebälge in Bewegung geſetzt werden.

Heinzerlein, ſ., -s, in manchen Gegenden, z. B. im Hennebergſchen ein Name dee Frucht des Hagedorns, welchee doet Heinzerleinsdorn genannt wied.

Heirath, w., M. -en, die eheliche Verbindung zweier Peeſonen männlichen und weiblichen Geſchlechts: anf die Heirath gehen, ſich eine Perſon zue Feau ſuchen; Heirathen, unth. und th. Z., eine Heirath ſchließen, ſich mit einer Peeſon ehelich verbinden: ein reiches Madchen, auch um eine Perſon heirathen; nach Gelde heirathen, eine reiche Perſon zu heirathen ſuchen; der Heirather, -s, einer, dee heirathet; dee Heirathsbrief, die ſchriftliche Urkunde übee eine Heirath; die H-erlaubniß, die ſchriftliche Eelaubniß zu heirathen, z. B. bei Soldaten, Dienſtleuten ꝛc. (der Konſens, der Heirathsſchein); H-fähig, E. u. U. w., fähig, d. h. in dem gehörigen Alter und in dee gehöeigen Lage, zu heirathen; der H-gedanke, die Gedanken an die Heirath, die Luſt zu heirathen; das H-gut, dasjenige Vermögen, welches bei dee Heirath eine Feau dem Manne zubringt (die Mitgabe, Mitgift); die H-luſt, die Luſt zu heirathen; H-luſtig, E. u. U. w., Heirathsluſt habend; der H-macher, die H-m-inn, verächtlich eine Peeſon, welche geen Heirathen zwiſchen Andern ſtiftet; der H-ſchein, die ſcheiftliche Eelaubniß zur Heirath; das H-ſpiel, dee Name eines Kaetenſpieles, bei Andeen das Eheſpiel, gewöhnlich Mariage, genannt; dee H-ſtiftee, die H-ſt-inn, eine Peeſon, welche eine Heirath ſtiftet; die H-ſtiftung, die Stiftung eince Heirath; H-unluſtig, E. u. U. w., nicht geneigt zu heirathen; dee H-verteag, dee Vertrag zwiſchen den heirathenden Peeſonen und die darüber ausgefertigte Urkunde (dee Heirathskontrakt); H-veewandt, E. u. U. w., durch Heirath verwandt; die H-veewandtſchaft, die Veewandtſchaft duech Heirath (Affinität); das H-wappen, in dee Wappenkunſt, ein Wappen, welches man duech eine Heirath erlangt.

Heißa! ein Auseuf der Munteekeit, Luſtigkeit und Freude (Heida, Heidi): heißa luſtig!

Heiſch, ſ. Heiſer.

Heiſchbrief, m., im O. D. ein offenee Beief, in welchem die Unterthanen zu etwas zuſammengefodert oder aufgefodert weeden; Heiſchen, th. Z., begeheen, bitten, verlangen, fodeen: die jungen Kinder heiſchen Beod; das heiſcht die Nothwendigkeit; in eingeſchränktee Bedeutung in manchen Gegenden. ſ. betteln; dee Heiſcheſatz, in der Weltweisheit ein Satz, den man aus einer Eeklärung folgert und deſſen Annahme als eines richtigen man heiſcht oder verlangt (Poſtulat, ein Fodeeungsſatz).

Heiſer, E. u. U. w., eauh, uneein, von dee Stimme, wenn man durch Keankheitszuſtand gehindert wird, laut und veenehmlich zu ſpeechen: heiſer ſeyn, werden; ſich (mich) heiſer reden, ſcheeien (veedeebt in heiſch und heiſcher); davon die Heiſerkeit, der Zuſtand dee Stimme, da ſie heiſer iſt.

Heiß, E. u. U. w., Hitze oder groſſe Wärme habend: heißes Blut, heißes Waſſer, ein heißer Oſen; die Stube iſt heiß; ein heißer Sommer; heiße Thränen weinen, von einer groſſen Beteübniß oder heftigen Leidenſchaft; einem die Hölle heiß machen, ihm Angſt machen, ſein Gewiſſen eühren; mir wird heiß, mie iſt heiß, in weiterer Bedeutung, für am Feuee geſchmolzen: heiße Butter, heißes Blei; in den Hüttenwerlen gehet der Oſen heiß, wenn das Feuee verſtärkt iſt; heiß thun, in dee Prüfekunſt, den Oſen mehe erhitzen, machen, daß ee heiß gehe, damit das Blei mit dem Erze ins Schmelzen komme; in den Glashütten, den Schmelzofen heiß ſchüeen, wenn derſelbe nach dem Kaltſchüren vorn in dee Schüee mit trocknem Holze geheizt wied, damit ee völlig von der Näſſe befreit weede; die Weißgerber machen die ſämiſchgaeen Felle heiß, indem ſie dieſelben in dee Wärme über einandee legen, damit ſie dadurch in Gährung kommen, ſich ausdehnen und vom Öle duechdeungen werden; uneigentlich, einen hohen Gead dee Leidenſchaft, oder Lebhaftigkeit in Gemüthsbewegungen ꝛc. habend: ſein Blut wied leicht heiß, ee geräth leicht in Leidenſchaft; eine heiße Liebe; ein heißes Verlangen; heißen Dueſt, Hungee empfinden, d. h. geoßen; ein heißee Tag, an welchem man Schweees und Wichtiges oder auch nue Vieles gethan hat; uneigentlich, von einer Stadt, in welcher alles theuer iſt: es iſt hier ein heißes Pflaſter; der H-durſt, heißee, d. h. großee Durſt.

Heißen, unregelm., ich heiße, du heißeſt, ee heißt; erſt veeg. Z., ich hieß; Mittelw. dee veeg. Z., geheißen; Aneede: heiß, und heiße, 1) th. Z., mit einem eigenthümlichen Namen belegen, dabei eufen, nennen, mit dem vieeten Falle dee Peeſon und dee Sache:

du ſollſt ihn Karl heißen; ſich heißen, genannt werden: ich heiße mich Oreſt; in engerer Bedeutung, eine Eigenſchaft beilegen und nach derſelben benennen: einen ſeinen Freund heißen; einen willkommen heißen, willkommen zu ihm ſagen; einen kuez und lang heißen, ihm allerlei Schimpfnamen geben; etwas gut heißen, ſagen, daß es gut ſey, es billigen, und im O. D. auch übel heißen, f. mißbilligen; uneigentlich in der eeſten Perſon der Einheit der Gegenwart, ſoll es einr Verwunderung über etwas, das in hohem Geade Statt findet, ausdrücken: das heiß' ich ſchlafen, lügen ꝛc., das verdient doch noch den Namen ſchlafen ꝛc.; endlich verlangen, daß etwas geſchehen ſoll, ein milderer Ausdruck f. befehlen, mit dem dritten Falle der Perſon und dem vierten Falle der Sache: einem etwas thun heißen; mir wurde es ſo geheißen; aber auch oft mit dem vierten Falle der Perſon: hore, was ich dich heiße; wer heißt dich ſolche Sachen? Oft wied die Sache, welche geheißen wird, durch ein Zeitwoet ausgedruckt, welches dann in der unbeſtimmten Form ohne zu ſteht: einen gehen, kommen ꝛc. heißen, alsdann abrr in den zuſammengeſetzten Zeiten die Vorſetzſylbe ge weggelaſſen zu weeden pflegt: ich habe ihn ja nicht kommen heißen. 2) unth. Z. mit haben, genannt werden, zum Namen haben, wo dee Name in den eeſten Fall geſetzt wird: ich heiße Eenſt; wie heißt das auf Deutſch? f. bedeuten: Decke heißt überhaupt alles, womit man etwas bedecket; was ſoll das heißen? was ſoll das bedeuten, was wollen Sie damit ſagen; das will wenig heißen, hat wenig zu bedeuten, hat nichts auf ſich, iſt nicht wichtig. Sehr häufig iſt es, einer ganzen Erklärung oder nähern Beſtimmung die Worte das heißt (in der Schrift gewohnlich abgekürzt in d. h.) voran zu ſchicken. Oft ſteht es für ſeyn, wenn man den darauf folgenden Satz mit dem vorhergehenden gleichbedeutend bezeichnen will, beſonders bei Vergleichen und Bildern: nicht böſe ſeyn, heißt noch nicht gut ſeyn; einen Menſchen nicht haſſen, heißt noch nicht ihn lieben. Auch dient es noch, ſeine Verwunderung über eine Sache auszudrucken: das heißt eine Liebe, das veedient doch noch den Namen der Liebe. 3) unperſ. Z., geſagt werden: es heißt, er ſey geſtorben; es hat ſchon lange ſo geheißen, man hat es ſchon lange geſagt ꝛc.; es heißt für gewiß, O. D. man verſichert.

Heißgeliebte, m., die H-geliebte, der oder die leidenſchaftlich liebt; das H-gießel, bei den Zinngießeen, fehlerhafte locherige Stellen in den gegoſſenen Waaren, welche davon entſtehen, wenn die Form zu heiß gemacht iſt; H-grätig, E. u. U. w., im Berg- und Hüttenbaue, heißgrätige Erze, ſteengflüſſige, welche viele Ofenbeüche und Schlacken machen; im Hennebergſchen wird auch ein düeeer unfruchtbaeer Boden heißgrätiges Land genannt; dee H-hunger, ein heißer, d. h. ſehr großer Hunger, beſonders von rinem ſolchen heftigen Hunger als einem krankhaften Zuſtande (im N. D. die Schlingſucht), deſſen hochſter Grad der Hundshunger iſt; uneigentlich auch von einer ſehe heftigen leidenſchaftlichen Begierde übeehaupt: ee fiel mit Heißhunger über die Bücher her, um ſie zu leſen; H-hungerig, E. u. U. w., Heißhunger habend und davon zeugend.

Heiſter, w., M.-n, N. D. ein junger Baum, zum Laubholze gehöeig, beſonders eine junge Eiche oder Buche, die ſich noch biegen läßt; daher H-holz, H-bocke, H-rinde; im N. D. ein Name der Elſter, daher das Heiſterei, Elſterei; er hat Heiſtereiee gegeſſen, im Holſteiniſchen, er kann nicht ſchweigen, wofur man anderwärts ſagt, er hat vom Entenſteiße gegeſſen.

Heit, ein Wort, welches ehemahls eine Perſon bedeutete, jetzt aber nur noch als Endſylbe an Hauptwortern voekommt. Es bezeichnet mehrere Perſonen Einer Art zuſammengenommen als ein Ganzes oder als Eine Perſon betrachtet: die Chriſtenheit, alle Chriſten zuſammengenommen, und in mehrern N. D. Gegenden auch die Menſchheit, in der Bedeutung einer großen Menge Menſchen; die Eigenſchaft, Beſchaffenheit und den Zuſtand einer Perſon und Sache, beſonders um abgezogene Begriffe auszudrucken: die Gottheit, das göttliche Weſen, die Eigenſchaft eines Gottes, als Gottes; die Menſchheit, die Thierheit, die Eigenſchaft eines Menſchen, eines Thieres, als ſolcher; die Mannheit, die Eigenſchaft eines Mannes, als Mannes; die Kindheit, die Eigenſchaft, der Stand, das Alter eines Kindes ꝛc.; die Abgelegenheit, Beſcheidenheit, Dunkelheit, Ergebenheit, Freiheit, Klugheit ꝛc.

Heiter, E. u. U. w., klar, hell, von dee Luft: heitere Luft, reine Luft; ein heiterer Himmel, ein blauer wolkenleerer Himmel; heiteres Wetter; uneig., vom Gemüthe, von keinem Kummer, keiner Traurigkeit getrübt, freundlich, froh: ein heiteees Geſicht, heitere Mienen, heitere Geſellſchaft; die Heitree, oder Heitre, die Heiterkeit, Helligkeit; auch, Heiterkeit des Gemüths und der Mienen; die heitere, reine Luft, die Himmelsluft; die Heiterkeit, der heitere Zuſtand eines Dinges oder einer Perſon: die Heiterkeit der Luft, des Himmels, des Gemüths, des Geſichts; Heitern, 1) th. Z., heiter machen, in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung: die geheiterte Luft; den Blick heitern; 2) unth. Z. mit haben, heiter werden, heiter ſeyn; 3) zrkſ. Z., ſich heitern, heiter weeden, eig. und uneig., das Wettee heiteet ſich; ſein Blick heiterte ſich; 4) unperſ. Z., es heitert, es iſt heiter, es wied heiter; die Heiternеſſel, ein Name der Brennneſſel; ſ. Eiteeneſſel; der H-ſinn, ein heiterer Sinn, Heiterkeit.

Heitſcheffel, m., ein auf der Geeſt, d. h. dem hohen Lande in Schleswig, übliches Flächenmaß, welches 6 Schipp oder 144 und an andern Orten 240 Geviertruthen enthält.

Heizbar, E. u. U. w., was geheizt und erheizt werden kann: heizbare Stuben; ein heizbarer Ofen; **Heizen**, th. Z., durch Feuer heiß machen, von Öfen und Zimmern: den Backofen, eine Stube, einen Saal heizen; der **Heizer**, die H-inn, M. -en, eine Perſon, deren Geſchäft es iſt, Öfen und Zimmer zu heizen (der Einheizer, Stubenheizer, Ofenheizer, Kalefaktor); in engerer Bedeutung, derjenige Arbeiter, welcher den Ziegelofen heizt; das **Heizerweib**, ein Weib, deren Geſchäft es iſt, Öfen oder Zimmer zu heizen; die **Heizung**, die Handlung des Heizens; dasjenige, was das Heizen eines Ofens an Brennſtoffen erfodert.

***Hekatómbe**, w., ein hundertfaches Opfer, ein Opfer von 100 Thieren, Hochopfer.

***Héktik**, w., die Auszehrung; **Héktiſch**, ſchwindſüchtig.

Hèld, m., -en, M. -en, die **Hèldinn**, M. -en, eig., eine mit groſier Leibesſtärke, beſonders mit Muth und Tapferkeit begabte Perſon, welche kühne und groſie Thaten vollbringt, daher beſonders ein tapferer Krieger; uneig., eine Perſon, welche in irgend einer Sache eine beſondere Stärke beſitzt; meiſt nur ſcherzhaft: ein berühmter Held im Freſſen; die Hauptperſonen in Geſchichten, Schauſpielen ꝛc., deren Thaten erzählt oder dargeſtellt werden, nennt man auch die Helden der Geſchichte, des Schauſpieles.

Hèlde, w., M. -n, im N. D. die Feſſel, die Halte, der Stapel.

Hèldenalter, ſ., das Zeitalter der Helden; das H-angeſicht, das Angeſicht, auch das Anſehen eines Helden; der H-anſtand, der Anſtand, die Haltung eines Helden; der H-arm, der Arm eines Helden, uneig., die Kraft, die Stärke deſſelben; die H-bahn, die Bahn des Helden, das Leben deſſelben (der Heldenweg); das H-bild, das Bild eines Helden; der H-blick, der Blick, das Anſehen eines Helden; der H-brief, in der Dichtkunſt, gedichtliche Briefe, welche Helden oder berühmten Perſonen des Alterthums in den Mund gelegt werden, und deren Inhalt gewöhnlich Liebe iſt (Heroïden); der H-bruder, der Genoſſe eines Helden, oder, ein Bruder, der ein Held iſt; das H-buch, ein Buch, in welchem die Thaten berühmter Helden beſchrieben ſind; beſonders eine Sammlung von ſolchen Erzahlungen, deren Verfaſſer im dreizehnten Jahrhunderte lebten; der H-dichter ſ. epiſcher Dichter, Epiker; H-dichtlich, ſ. Heldengedichtlich; die H-dichtung, das Heldengedicht, und diejenige Dichtart, welche das Heldengedicht begreift (epiſche Poeſie, Epos); der H-drang, der Drang, der innere Trieb, welchen ein Held zu Heldenthaten fühlt; die H-fabel, die Sagen, Dichtungen von Helden der früheſten Zeit; die H-frau, eine heldenmüthige Frau (ein Heldenweib); der H-führer, ein Anführer der Helden; der H-gatte, die H-gattinn, der Gatte, die Gattinn einer Heldinn, eines Helden; das H-gedicht, ein Gedicht, welches die Thaten eines Helden beſingt, beſonders ein groſieres, erzählendes Gedicht, in welchem eine wichtige Handlung erzählt wird (Epos, Epopee, epiſches Gedicht, das Heldenlied, der Heldengeſang); H-gedichtlich, E. u. U. w., zum Heldengedicht gehörig (heldendichtlich, epiſch); der H-geiſt, der Geiſt, die Denkart des Helden; das H-geräth, die Waffen eines Helden; der H-geſang, wie Heldengedicht; ein Geſang für Helden; die H-geſchichte, die Geſchichte eines Helden; das H-geſchlecht, das Geſchlecht eines Helden; ein Geſchlecht, das aus Helden beſteht; das H-geſtade, das Geſtade eines von Helden bewohnten Landes; die H-geſtalt, die Geſtalt, das Äußere eines Helden; eine Perſon, welche die Geſtalt, den Anſtand eines Helden hat; die H-größe, die Gröſie, die Erhabenheit des Geiſtes und Gemüthes des Helden; H-haft, E. u. U. w., einem Helden ähnlich, wie ein Held, heldenmäßig; die H-hand, die Hand, und uneigentlich, die Kraft eines Helden; der H-haufe, ein Haufe, eine Menge, welche aus lauter Helden beſteht; das H-haupt, das Haupt eines Helden; das H-heer, ein Heer von Helden, von tapfern Kriegern; das H-herz, das Gefühl, der Muth eines Helden; ein Held, ein tapferer Krieger ſelbſt; H-herzig, E. u. U. w., ein Heldenherz habend; die H-jugend, die heldenmüthige Jugend, heldenmüthige Jünglinge; die H-jungfrau, eine heldenmüthige Jungfrau; der H-jüngling, ein heldenmüthiger Jüngling; die H-kraft, die Stärke des Helden, überhaupt eine groſie hohe Kraft; der H-kranz, ein Kranz als Schmuck eines Helden; H-kühn, E. u. U. w., kühn wie ein Held; die H-kühnheit, die Kühnheit eines Helden; der H-lauf, das Handeln und Wirken des Helden; das H-leben, das Leben eines Helden; das H-lied, ſo viel als Heldengedicht und Heldengeſang; das H-mädchen, ein heldenmüthiges Mädchen; H-männlich, E. u. U. w., männlich wie ein Held; H-mäßig, E. u. U. w., einem Helden gemäß; die H-miene, die Miene, das Anſehen eines Helden; der H-muth, der Muth eines Helden, ein hoher Muth; H-müthig, E. u. U. w., Heldenmuth habend; die H-natur, alle natürliche Anlagen des Korpers und Geiſtes, deren Ausbildung und Anwendung den Helden machen; das H-paar, ein Paar Helden, beſonders wenn ſie ähnliche Eigenſchaften mit einander haben; Heldénreich, E. u. U. w., reich an Helden; der H-ruhm, der Ruhm eines Helden; der H-ſaal, ein Saal, in welchem ſich Helden verſammeln, und uneig., worin eine Sammlung von Heldenbildern aufgeſtellt iſt; der H-ſänger, ein Dichter, der Helden und Heldenthaten beſingt (der Heldendichter); die H-ſchar, eine Schar

von Helden; das **Heldenſchauſpiel**, ſ. Heldenſpiel; der **H-ſchritt**, der Schritt eines Helden, ein feſter Schritt; die Handlung eines Helden; das **H-ſchwert**, das Schwert eines Helden; die **H-ſeele**, die Seele, der Geiſt eines Helden, ein ſtarker, hoher Geiſt; ein Held ſelbſt; der **H-ſinn**, die Geſinnung, der Muth eines Helden; das **H-ſpiel**, ein Spiel für Helden, ein kriegeriſches Spiel; ein Schauſpiel, in welchem Helden auftreten (das Heldenſchauſpiel); die **H-ſprache**, die Sprache, d. h. die Art und Weiſe eines Helden ſich auszudrucken, eine kräftige, kühne Sprache; vorzugsweiſe, die Deutſche Sprache; der **H-ſtaat**, ein von Helden geſtifteter oder von Helden gebildeter Staat; die **H-ſtadt**, eine von Helden bewohnte, auch gegründete Stadt, z. B. Rom; **H-ſtark**, E. u. U. w., ſtark wie ein Held; die **H-ſtärke**, die Stärke, die Kraft eines Helden, überhaupt, ein hoher Grad von Stärke; die **H-ſtirn**, die Stirn eines Helden; dichteriſch der Held ſelbſt; das **H-ſtück**, ſo viel als Heldenthat; die **H-that**, die That eines Helden (heroiſche That); in weiterer Bedeutung und ſpöttiſch eine erbärmliche That, auf die ſich der Thäter etwas einbildet; das **H-thum**, heldenmäßige Denk- und Handelsweiſe (Heroismus); **H-thümlich**, E. u. U. w., dem Heldenthume eigen, angemeſſen, davon die **H-thümlichkeit** (Heroismus); der **H-tod**, der Tod des Helden, auch ein mit ruhiger Kälte und Standhaftigkeit erwarteter Tod; die **H-tugend**, eine Tugend, eine gute und ſchöne Eigenſchaft, welche dem wahren Helden geziemt; auch, eine Tugend, zu deren Ausübung großer Muth, große Standhaftigkeit erfodert wird; der **H-vater**, ein Vater von Helden; das **H-volk**, ein heldenmüthiges Volk; der **H-weg**, ſo viel als Heldenbahn; das **H-weib**, ein heldenmüthiges Weib, wie die Amazonen; der **H-würger**, der Helden würgt, beſiegt und tödtet; die **H-zeit**, die Zeit der Helden, diejenige frühe Zeit, in welcher die von den Dichtern eines Volks beſungenen vaterländiſchen Helden lebten (die heroiſche Zeit); der **H-zorn**, der Zorn eines Helden; der **H-zug**, ein Zug, Kriegszug ꝛc. von Helden; ein Zug, Geſichts- und Charakterzug eines Helden; **Heldiſch**, E. u. U. w., bei Einigen für heldenhaft; der **Heldruf**, der Ruf des Helden oder der Helden.

Helēne, -ns, ein Weibertaufname, im gemeinen Leben Lene, Lenchen, N. D. Hilke; das **Helenenfeuer**, die Benennung einer Lufterſcheinung, welche von brennbaren Dünſten in der Luft herrührt und in Geſtalt einer Flamme ſichtbar wird, die ſich oft auf Schiffen an den Maſten und Rahen ſehen läßt (in den gemeinen Sprecharten St. Helmsfeuer und Eliasfeuer); das **H-kraut**, ein Name des Alantes.

Helfarm, m., ein helfender Arm; im Bergbaue, ein eiſerner Arm in der Kunſtſtange, welcher den Krumms oder Krems hält; der **H-auf**, ein Ding, welches aufhilft; im Osnabrückſchen, ein Bettquaſt; der **H-brief**, ſ. Hülfsbrief; das **H-chen**, -s, im Osnabrückſchen, ein Maß zu flüſſigen Dingen, der vierte Theil eines Ortes oder der ſechzehnte Theil einer Kanne oder eines Maßes.

Hèlfen, unregelm., gegenw. Z., ich helfe, du hilfſt, er hilft, wir helfen ꝛc.; erſt verg. Z., ich half ꝛc.; bedingte Art, ich hülfe, du hülfeſt, er hülfe ꝛc.; Mittelw. der vergang. Z., geholfen; Anrede: hilf (bei Manchen auch helfe), 1) unth. Z. mit haben, zur Verbeſſerung eines ſchlimmen und zur Herbeiführung eines beſſern Zuſtandes dienlich ſeyn: die Arzenei hilft für (beſſer wider) das Fieber; mir hilft nichts; ihm iſt nicht mehr zu helfen; ſeine gute Natur hilft ihm; nützlich ſeyn, zu irgend einem Zwecke dienlich ſeyn: was kann mir das helfen? hier hilft kein Bitten, kein Weigern; einem mit ſeiner Fürſprache, mit Gelde helfen; er weiß ſich nicht zu rathen noch zu helfen, er weiß ſich nicht aus ſeiner Verlegenheit ꝛc. zu ziehen; ich konnte mir nicht helfen, ich mußte es ſagen, d. h. ich war nicht Herr über mich, es nicht zu ſagen; helfen Sie mir von dieſem Menſchen, befreien Sie mich von ihm; einem von ſeinem Amte helfen, uneig., ihn darum bringen; Gott helf! ein gewöhnlicher Glückwunſch beim Nieſen; ſo wahr mir Gott helfe! eine Betheurung; ſeine Bemühungen mit den Bemühungen eines Andern zur Erreichung eines Endzwecks vereinigen: einem bei einer Arbeit helfen; einem zu einem Amte ꝛc. helfen (verhelfen), ihm zur Erreichung desſelben beiſtehen; Andern zu ihrem Rechte helfen; einem wieder auf die Beine helfen, und uneig., ſeinen verſchlimmerten Nahrungsſtand verbeſſern; einem auf das Pferd, von dem Wagen ꝛc. helfen; einem aus dem Traume helfen, ihn zurechtweiſen, ihm die Sache deutlich machen. Die Sache, welche der Gegenſtand des Helfens iſt, wird auch oft durch ein Zeitwort in der unbeſtimmten Form ohne zu ausgedruckt: einem arbeiten, tragen, ſchreiben helfen. Auch in den zuſammengeſetzten Zeiten behält man dieſe Form, ſelbſt anſtatt des Mittelwortes der vergangenen Zeit: ich habe ihm dieſe Arbeit machen helfen, ſ. geholfen.

Anm. Helfen mit dem vierten Fall verbunden, iſt nur Eigenheit einiger Mundarten und wird im Hochdeutſchen für fehlerhaft erklärt.

Hèlfenbein, ſ., ſ. Elfenbein.

Helfer, m., -s, die **H-inn**, M. -en, eine Perſon, welche hilft; das **H-amt**, ſ. Adjunktur; der **H-knecht**, in den Bergwerken ein Bergarbeiter, welcher dem Kunſtſteiger bei der Verſorgung des Kunſtgezeuges behülflich iſt; der **H-ſatz**, in den Bergwerken, ein Pumpenſatz, welcher neben dem gewöhnlichen Satze am Feldgeſtänge angebaut iſt, um davon, wenn der gewöhnliche ſchadhaft iſt, Gebrauch zu machen; der **Helfershelfer**, die **H-h-inn**, der Helfer, die Helferinn eines Helfers, ein untergeordneter Helfer, eine untergeordnete Helferinn, nur verächtlich von einer Perſon, welche

Andern in einer böſen Sache hilft; der Helferſtab, ein Hülfe gewährender Stab; das Helfgeld, ſ. Hülfsgeld; das H-kraut, ein Name des gemeinen weißen Andornes; das H-recht, im Hennebergſchen das Recht, die verpfändeten Sachen eines Schuldners an den Meiſtbietenden zu verkaufen, und dadurch dem Kläger zu ſeiner Foderung zu helfen (das Gantrecht, Stangenrecht); die H-rede, in den Rechten, eine Entſchuldigung, Ausrede, mit der man ſich zu helfen oder von einer Zumuthung, Beſchuldigung ꝛc. zu befreien ſucht (Exception, die Hülfsrede); H-reich, ſ. Hülfreich.

Helft, m., -es, M. -e, ſ. Helm 1.

Helfwillig, E. u. U. w., zu helfen willig, bereit; die H-wurz, ſ. Allermannsharniſch.

***Helikoniden**, die Muſen.

***Heliokárpus**, die Sonnenfrucht, eine ſüdamerikaniſche Pflanze.

***Heliométer**, m., Sonnenmeſſer, ein Werkzeug an einem Fernrohr, den ſcheinbaren Durchmeſſer der Sonne und des Mondes zu meſſen.

***Helios**, der Sonnengott; Helioſkóp, ein Sonnenglas, Sonnenſehrohr.

***Heliotrópium**, die Sonnenwende, eine Pflanze mit wohlriechenden Blüten; ein lauchgrüner Edelſtein mit blutrothen Flecken.

1. **Hell**, E. u. U. w., von Tönen, in einem hohen Grade deutlich, laut, mit dem Nebenbegriff der Reinheit und einer gewiſſen Höhe: eine helle Stimme; ein helles Gelächter; das helle e, in der Sprachlehre (das offene e), das e nach ſeiner natürlichen Ausſprache, wie es in den erſten Sylben der Wörter Ehre, Leber ꝛc. lautet, zum Unterſchiede von dem tiefen oder dumpfen e, welches wie ä lautet; vom Lichte, einen hohen Grad des Lichtes habend: ein helles Feuer, die hellen Flammen; ein helles Licht, das hell brennt, leuchtet; heller Tag; ein helles Zimmer, in welches viel Tageslicht fällt; helle Farben, in der Mahlerei, welche dem Weißen näher kommen, viele Lichtſtrahlen zurückwerfen (lichte Farben), im Gegenſatze der dunklen; im Forſtweſen helle oder lichte Hölzer, d. i. Laubhölzer, weil ihre Farbe heller iſt als die der Nadelhölzer (welche darum ſchwarze genannt werden); in einem andern Sinne wird eine Holzung hell (licht) genannt, wenn die Bäume darin dünn ſtehen, alſo viel Tageslicht zulaſſen; in hohem Grade glänzend, viele Lichtſtrahlen von ſeiner Oberfläche zurückwerfend (blank), im Gegenſatze des matt oder trübe: ein heller Spiegel; ferner, in hohem Grade durchſichtig oder viele Lichtſtrahlen durchlaſſend, klar, zugleich mit dem Begriffe der Reinheit, im Gegenſatze von trübe: helles Wetter, wenn die Luft frei von Dünſten iſt und die Sonne hell ſcheinen kann; ein heller Himmel, helle Augen, lebhafte und glänzende; helles Glas; dieſer Demant iſt nicht hell; helle Augen haben, uneigentlich hell ſehen, deutlich einſehen, mit Scharfſinn durchblicken; heller Wein, helles Bier, im Gegenſatze des trüben; uneig., in hohem Grade deutlich, verſtändlich: die helle Wahrheit; hell denken, mit vieler Deutlichkeit; ein heller Kopf, der deutliche Begriffe von den Dingen hat; helle Zwiſchenräume (lucida intervalla), die Zeit, wo ein Irrer oder Bewußtloſer ſich ſeiner deutlich bewußt iſt; hell ſehen, deutlich ſehen, ſcharfſichtig ſeyn, auch, mit Scharfſinn durchblicken; ein heller Blick, Scharfſinn.

2. **Hell**, E. w., ganz, völlig, nur in Verbindung mit dem Worte Haufen gewöhnlich: ſie kamen mit hellem Haufen, in ganzen Haufen, in Menge (im N. D. heel, d. h. heil, wovon ganz, völlig die uneigentliche Bedeutung iſt).

1. **Hell**, ſ., -es, die Helle, Licht, im Gegenſatze von dem Dunkel; ein heller, durchſichtiger Körper.

2. **Hell**, ſ., -es, M. -e, auf den Schiffen, ein Behältniß unter dem Vorderdecke, wo Taue, Segelwerk ꝛc. verwahrt werden.

***Hellas**, der Name von Alt-Griechenland.

Helläugig, E. u. U. w., helle Augen habend: ein helläugiges Mädchen.

Hellbewahrer, m., in der Schifffahrt, ein erfahrener Matroſe, welcher aus dem Helle herauslangt, was von ihm zum Gebrauche auf dem Schiffe gefodert wird.

Hellblau, E. u. U. w., eine helle blaue Farbe habend, die mit vielem Weiß gemiſcht iſt (lichtblau, zum Unterſchiede von dunkelblau. So auch hellbraun, hellgelb, hellgrau, hellgrün, hellroth, eine helle braune, gelbe, graue, grüne, rothe Farbe habend, die mit vielem Weiß gemiſcht iſt, zum Unterſchiede von dunkelbraun, dunkelgelb ꝛc.; der H-blick, ein heller Blick, Scharfſinn; H-braun, E. u. U. w., ſ. Hellblau; die H-butte, im N. D. ein Name der großen und fetten Norwegiſchen Butten oder Schollen, aus welchen man Raff und Rekel bereitet (Heilbutte); H-denkend, E. u. U. w., verſtändig denkend, einen hellen Verſtand habend; H-dunkel, E. u. U. w., hell und dunkel zugleich, d. h. halb hell und halb dunkel, dämmerig; als Hauptwort: das Helldunkel eines dichten Waldes; in der Mahlerei verſteht man darunter die Vertheilung von Licht und Schatten, die wechſelſeitige Erhöhung und Mäßigung des einen durch das andre; auch, die Geſchicklichkeit, Licht und Schatten gehörig zu vertheilen, und eins durch das andre wechſelſeitig zu erhöhen und zu mäßigen (Clair-obscur).

1. **Helle**, w., die Eigenſchaft einer Sache, da ſie hell iſt: die Helle des Tages, in einem Zimmer; uneig.: die Helle des Verſtandes; ſ. helles oder ſtarkes Licht; auch etwas, das hell macht, z. B. bei den Goldſchmieden ein Pulver von Weinſtein, Schwefel und Küchenſalz, womit das Gold gehellet, d. h. heller an Farbe geſotten wird.

2. **Helle**, w., M. -n, von hellen, ein verſteckter Raum, Ort, beſonders der meiſt verſteckte Raum zwiſchen dem Ofen und der Wand (bei Einigen irriger Weiſe Hölle).

3. **Helle**, w., M. -n, in manchen Gegenden im Forſtweſen, der ſtarke Afterſchlag.

Hèlle, ſ., –n, etwas, das hell iſt, beſonders helle Farben; auch ſ. Licht: ins Helle gehen, an einen Ort, wo es hell iſt; etwas ins Helle ſetzen.

Hellebárde, oder Hellebárte, w., M. –n, ein Spieß mit einer Barte, d. h. einer Art von Beil, mit welchem geſtochen und gehauen werden kann, ehemahls eine Kriegswaffe, jetzt nur noch bei großen Heeren die Waffe der Leibwachen zu Fuß, welche davon Hellebardiere heißen.

*Helleborus, m., Nieswurz, Nieswurzel.

1. Hellen, 1) th. Z., hell machen, in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung: den Blick hellen, ihn heiter machen; die Stirn hellen, ſie aufheitern; bei den Goldſchmieden, das Gold hellen, ihm eine hellere Farbe durch Sieden geben; 2) zeckf. Z., ſich hellen, hell werden: das Wetter hellet ſich; auch hell erſcheinen, ſichtbar werden.

2. Hellen, 1) unth. Z., abhangen, ſich neigen; auch, von einem abhangenden Orte abfließen; 2) th. Z., abhängig machen, auch abfließen laſſen: eine Tonne hellen, ſie an dem einen Ende in die Hohe heben, damit ſie eine ſchräge Lage bekomme, und der Inhalt derſelben hinauslaufe.

*Hellēnen, die Altgriechen; Helleniſt, ein Griechiſcher Jude; Helleniſtiſch, Hebräiſch-Griechiſch, Griechiſch nach Art der 70 Dolmetſcher der Evangeliſten und Apoſtel.

Hèller, m., –s, eine geringe kupferne Scheidemünze, deren zwei auf einen Pfennig gehen: bei Heller und Pfennig bezahlen, oder bis auf den letzten Heller, vollig und richtig; Sprichw.: Wer den Heller nicht ſpart, wird keines Pfenniges Herr, d. h. wer nicht in Kleinigkeiten ſpart, kann nicht etwas Bedeutenderes zurücklegen; was zum Heller geſchlagen iſt, wird kein Groſchen werden, wie etwas ſeiner Natur nach einmahl iſt, ſo bleibt es; in Schleſien ein kleines Gewicht, deren acht auf ein Quentchen und zwei und dreißig auf ein Loth gehen; H-arm, E. u. U. w., ſehr arm; das H-gewicht, in der Prüfekunſt, das Gewicht eines Hellers, wovon 512 auf eine Mark gehen; die H-hure, die niedrigſte, verworfenſte Hure; H-karg, E. u. U. w., ſelbſt in Kleinigkeiten karg; das H-kraut, der Name einer Virginiſchen Pflanze, deren Stengel oberwärts rundliche, von außen purpurfarbige Blätter und blaßröthliche Blumen trägt; die H-nadel, bei den Nadlern, ſo viel als Aufſtecknadel.

Hèllfarbig, E. u. U. w., eine helle Farbe habend; der H-fuchs, ein Fuchs oder rothgelbes Pferd von heller Farbe, ein Lichtfuchs; H-gelb, H-grau und H-grün, E. u. U. w., ſ. Hellblau; H-haarig, E. u. U. w., Haare von heller Farbe habend, blond.

Hèllig, E. u. U. w., beſonders in N. D. ermüdet, entkräftet, daher behelligen, ermüden, beſchwerlich ſeyn ꝛc.; dann, in hohem Grade durſtig: das Land iſt hellig, bedarf des Regens.

1. Hèlligkeit, w., ſo viel als Helle.

2. Hèlligkeit, w., der Zuſtand, da man oder da etwas hellig iſt.

Hèllkopf, m., ein heller Kopf, der helle Begriffe und Einſichten hat; die H-pfeife, bei den Orgelbauern, eine offene Flotenſtimme von acht Fuß Ton; H-roth, E. u. U. w., ſ. Hellblau; der H-ſchreier, der hell, d. h. laut ſchreiet, ein Name des Dompfaffen; der H-ſeher, die H-ſ-inn, uneig., bei den Magnetiſirern, eine Perſon, welche von einer andern durch Betaſten und Streichen mit den Händen in einen dem Schlafe ähnlichen Zuſtand verſetzt, mit geſchloſſenen Augen Alles, ſelbſt Verborgenes beſſer ſehen und wiſſen ſoll, als Andre mit offnen Augen und wachend (clair-voyant); H-ſichtig, E. u. U. w., hell, deutlich ſehend; dann, ſcharfſichtig, ſcharfſinnig; in engerer und uneigentlicher Bedeutung hell ſehend, wie ein Hellſeher; davon die Hellſichtigkeit, die Eigenſchaft und der Zuſtand deſſen, der hellſichtig iſt (clair-voyance); der H-thran, bleicher Rogenthran; H-umſchienet, E. u. U. w., mit hellen, d. h. glanzenden Schienen umgeben, gepanzert; die Hellung, die Handlung des Hellens; der Zuſtand, da etwas hell iſt, ein heller Schein.

Hèllweg, m., im N. D. ein an der Seite abhängig gemachter Weg, damit das Waſſer ablaufen konne (im Bremiſchen der Helmer).

Hèllweiß, E. u. U. w., eine helle, weiße Farbe habend, welche weder ins Bläuliche noch Gelbliche ꝛc. fällt (ſchneeweiß, hagelweiß).

1. Hèlm, m., –es, M. –e, ein langer Stiel, derjenige Theil eines Werkzeuges, welchen man beim Gebrauch deſſelben in der Hand hält (im N. D. Helft), z. B. der Stiel einer Axt oder eines Beiles; im Bergbaue heißen alle Stiele oder Hefte der Berggezähe Helme; an den Ankern die Ruthe oder der lange und gerade eiſerne Haupttheil deſſelben, und an dem Steuerruder der Griff und beſonders der Knopf an demſelben; der dicke durchlöcherte Theil des Axteiſens ꝛc., in welchem der Helm oder Stiel ſteckt und welcher denſelben gleichſam hält (hin und wieder auch das Helm).

2. Helm, m., –es, M. –e, Verkl. w. das H-chen, O. D. H-lein, –s, die rundlich erhobene Bedeckung des Obertheiles verſchiedner Korper, beſonders eine hohle Bekleidung des Kopfes von Metall, welche denſelben überall umſchließt, und ehemahls ein Hauptſtück der Kriegsrüſtung war, jetzt nur noch als Zierde auf den Wappen: ein offener Helm, bei welchem das Geſicht unbedeckt iſt, im Gegenſatze des geſchloſſenen, wo auch das Geſicht bedeckt und nur Öffnungen zum Sehen und Luftſchöpfen gelaſſen ſind (im O. D. auch das Helm); bei den Brantwein- und Abziehblaſen der oberſte gewoldte, mit einer Rohre in Geſtalt eines Schnabels verſehene Theil (der Hut, Blaſenhut); in der Baukunſt das runde gewoldte Dach der Thürme (die Haube, die Kuppel); in der Pflanzenlehre der obere gewölbte Einſchnitt einer rachenförmigen Krone an einblattigen,

ungleichförmigen Blumen, im Gegenſatze des Bartes; auch ein Stück Haut, welches Kinder und Thiere zuweilen mit auf die Welt bringen, und welches ein Theil der Haut iſt, von der ſie in der Gebärmutter eingeſchloſſen waren; ein mit einem Helme bewaffneter Krieger.

3. **Helm**, m., -es, in Schleswig und Holſtein, eine Art Graſes, verderbt aus Halm (der Sandhalm, Sandhafer, das Sandrohr, Sandgras, Sandſchilf, Nervengras).

Helmbiene, w., ein Name der Drohnen; die **H-binde**, eine Binde, welche dem Helme zuweilen zum Schmucke diente; der **H-buſch**, ein von Federn oder Haaren auf dem Helme zum Schmuck befindlicher Buſch (Helmſtrauß); das **Helmdach**, in der Baukunſt, das Dach eines Thurmes, welches gewölbt und ausgeſchweift iſt; die **H-decke**, in der Wappenkunſt, gekräuſelte, dem Laubwerke ähnliche Zierathen, welche von dem Helme eines Wappens auf den Seiten herabhangen; das **H-eiſen**, bei den Grobſchmieden, ein keilförmiges Eiſen, welches die Geſtalt eines Helmdaches oder Auges an einer Art hat, und über welchem auch dieſer Theil einer Art geſchmiedet wird.

1. **Helmen**, th. Z., mit einem Helme oder Stiele verſehen: eine Art.

2. **Helmen**, th. Z., mit einem Helme oder einer Kopfrüſtung verſehen: gehelmte Häupter; uneig., eine gehelmte Vorrede, in der man gleichſam gehelmt, gerüſtet auftritt, um ſich gegen Angriffe im voraus zu ſichern.

Helmer, m., -s, ſ. Hellweg.

Helmerſchütternd, E. u. U. w., den Helm erſchütternd, auf den gehelmten Kopf hauend; die **H-feder**, die Feder auf einem Helme; das **H-fenſter**, ſ. Helmgitter; der **H-fiſch**, ein eigenes Geſchlecht derjenigen Fiſche, welche bei unverſchloſſenen oder mit einem beweglichen Deckel bedeckten Kiemen einen aalförmigen Körper haben und ſich durch eine harte, ſtarke und rauhe Haut auszeichnen, mit welcher ihr Körper, beſonders der Kopf, bedeckt iſt; **H-förmig**, E. u. U. w., die Form eines Helmes habend: eine helmförmige Blume, eine einblattige, ungleichförmige; das **H-gewölbe**, in der Baukunſt, ein Gewölbe, welches die Geſtalt eines Helmes hat; das **H-gitter**, das Gitterwerk oder der durchbrochene Theil vorn an einem Helme, deſſen Öffnungen zum Durchſehen und Athemholen dienen (das Helmfenſter, der Helmroſt, das Helmviſir, Helmſchieber); der **H-hut**, ein Hut in Geſtalt eines Helmes (Kasket); die **H-kappe**, eine Kappe, gewöhnlich von ſteifem Leder, in Geſtalt eines Helmes (Kasket, Helmmütze); das **H-kleinod**, in der Wappenkunſt, alle Zierathen eines Helmes auf Wappenſchildern, als Kronen, Hüte, Kiſſen (Helmzierath, Helmzeichen); in engerer Bedeutung, der Helmbuſch; der **H-kopf**, der Kopf eines Helmes, auch ein gehelmter Kopf; in der Naturbeſchreibung, eine Art des Welſes, deſſen Kopf mit einem harten, lederartigen Schilde bedeckt iſt; das **H-kraut**, ein Pflanzengeſchlecht mit zwei längern und zwei kürzern Staubfäden und einem Kelch, der einem Helme gleicht (bei Andern Schildkraut); der **H-kühler**, ein Name des Mohrenkopfes in der Scheidekunſt; das **H-lehen**, ein Wappen, ſofern es ehemahls zuweilen zu Lehen gegeben wurde; ein jedes Ritterlehen, weil der Helm ein vorzügliches Stück der Rüſtung eines Ritters war; **H-los**, E. u. U. w., ohne Helm; des Helmes beraubt; die **H-mütze**, ſ. Helmkappe; die **H-pocke**, eine Art Meer- oder Seeicheln, deren glatte, aus verſchiedenen zuſammengewachſenen Schilden beſtehende Schale mit einer ſchiefen viereckigen Mündung die Geſtalt eines Helmes hat; der **H-reif**, die gebogenen Streifen Eiſen, welche das Helmgitter ausmachen; der **H-roſt**, ſ. Helmgitter; der **H-ſchieber**, ſ. Helmgitter; die **H-ſchlange**, eine Art Schlangen, deren Kopf wie gehelmt ausſieht; der **H-ſchmied**, ein Schmied, welcher beſonders Helme verfertiget; der **H-ſchmuck**, ein Schmuck des Helmes, z. B. ein Federbuſch, auch der Helm ſelbſt, als Theil des ritterlichen Schmuckes; die **H-ſpitze**, der oberſte Theil eines Helmes; dann, die Spitze eines Helmdaches; die **H-ſtange**, die eiſerne Stange auf dem Helme eines Daches, um welche ſich die Windfahne bewegt; der **H-ſtock**, in der Schifffahrt, ein langes, rundes Holz, in welches das Steuerruder eingefügt iſt und womit es gelenkt wird; der **H-ſtrauß**, ſ. Helmbuſch; der **H-ſtutz**, in der Wappenkunſt, die Zierathen oben auf dem Helme, als Federbüſche; die **H-taube**, eine Art Tauben, welche einen Schopf von Federn auf dem Kopfe haben; **H-umflattert**, E. u. U. w., von dem Helmſchmucke, d. h. dem Federbuſche oder Haarſchweife umflattert; der **H-weiderich**, eine Art blau blühenden Weiderichs (das Fiederkraut); das **H-zeichen**, ſ. Helmkleinod; der **H-zierath**, ſ. Helmkleinod.

***Heloten**, Spartaniſche Sklaven; **Helötiſch**, knechtiſch, ſklaviſch.

***Helvetien**, die Schweiz; **Helvētiſch**, Schweizeriſch.

Hemdbieſel, m., in Öſterreich, der Hemdbeſatz am Ärmel; das **Hemde**, -s, M. -n, in der niedrigen Sprechart, -r, Verkl. w. das **Hemdchen**, O. D. **Hemdlein**, -s, eine einfache weite leinwandne Bekleidung des Körpers mit Ärmeln, welche unmittelbar auf den bloßen Leib gezogen wird: einen bis auf das Hemde ausziehen, ihm nur das Hemde laſſen; alles bis auf das Hemde verkaufen, verſaufen, verſpielen; ſprichwörtl.: das Hemde iſt mir näher als der Rock, wenn man einer nothwendigen Sache, oder einer Perſon, die einem näher angeht als andere, den Vorzug gibt ꝛc.; in weiterer Bedeutung, eine jede Bekleidung des Körpers, beſonders wenn ſie mit einem Hemde Ähnlichkeit hat, z. B. das Fuhrmannshemde, das Korhemde, Meßhemde; der **Hemdeknopf**, Knöpfe, das Hemde am Ende der Ärmel und am Kragen zuzuknöpfen; die **Hemdenadel**,

eine Nadel, das Hemde vorn damit zuzuſtecken (die Bruſtnadel, die Tuchnadel); der **Hemdenſchnitt**, der Schnitt eines Hemdes, d. h. die Art ein Hemde zuzuſchneiden; das **Hemdkleid**, ein einfaches, leichtes Kleid der Frauenzimmer (Chemiſe); der **H-knopf**, Knöpfe, die Hemdärmel zuſammen zu halten; der **H-korb**, ein Korb mit einem Kohlenbecken, um Kinderwäſche darüber zu erwärmen (Wärmkorb); **H-linnen**, Leinwand, zu Hemden brauchbar; die **H-nadel**, große Nadeln, oft mit verziertem Kopf, das Hemde am Halſe zu vereinigen; der **H-ſchlitz**, der Schlitz im Hemde.

***Hemiſphäre**, w., die Halbkugel, Hälfte der Erd- oder Himmelskugel.

Hemlockstanne, w., ſ. Schirlingstanne.

Hemmeiſen, ſ., in den Bergwerken, ein ſpitziges Eiſen am Göpel, welches an der Decke hinterwärts in einem Ringe befeſtiget iſt, um dadurch, wenn man es hinter ſich zu Boden fallen läßt, die Bewegung zu hemmen; **Hemmen**, th. Z., die Bewegung eines Körpers, den Fortgang einer Sache hindern: einen Wagen oder ein Rad hemmen, durch eine angelegte Kette oder einen Hemmſchuh den Umlauf des Rades verhindern; in den Uhrwerken wird das Steigerad durch den Engliſchen Haken gehemmt, indem die Enden deſſelben in jenes eingreifen, daher er auch die Hemmung genannt wird; das Waſſer hemmen, es in ſeinem Laufe aufhalten (ſtauen); die Geſchäfte hemmen, ſie aufhalten; den Lauf der Thränen hemmen, aufhören zu weinen; durch Hemmung bewirken.

Hemmerling, m., ſ. Hämmerling 2, und Ammer.

Hemmfiſch, m., ein Name des Stopffiſches oder Schiffhalters; die **H-gabel**, ein gabelförmiges Werkzeug, einen Wagen im Laufe zu hemmen; die **H-kette**, eine Kette, an ein Hinterrad eines Wagens gelegt, den Umlauf deſſelben zu verhindern und dadurch ein gefahrloſes Fahren von einem Berge hinab zu bewirken (die Sperrkette, Radſperre); der **H-ſchuh**, eine aus Holz oder Eiſen gemachte Rinne, welche unter das Rad befeſtigt wird, um den Wagen zu hemmen; die **Hemmung**, M. -en, ſ. Hemmen.

Hempelmann, m., ſ. Hampelmann.

Hendelkrant, ſ., eine Pflanze mit vier Kelch- und vier Blumenblättern, acht Staubfäden, vier Griffeln und einer kugelförmigen, vierfächerigen, vierklappigen Frucht; eine Art des Vogelmeiers mit geſpaltenen Blumenblättern.

Hengel, m., ſ. Hängel.

1. **Hengſt**, m., -es, M. -e; Verkl. w. das **H-chen**, O. D. **H-lein**, -s, ein unverſchnittenes Pferd männlichen Geſchlechts, welches, wenn es vornehmlich zur Fortzucht gebraucht wird, der **Zuchthengſt**, **Springhengſt**, Beſchäler genannt wird; uneigentlich in der niedrigen Sprechart, eine geile Mannsperſon.

2. **Hengſt**, m., -es, M. -e, der Nagel an Kähnen ꝛc., an und auf welchem das Ruder liegt und einen Halt hat; bei den Färbern, derjenige Haspel, mit welchem der gefärbte Stoff aus der Küpe gewunden wird; in manchen Gegenden auch die Ruthe eines Ziehbrunnens, woran der Eimer gehängt wird.

Hengſtfüllen, ſ., ein Füllen männlichen Geſchlechts, zum Unterſchiede von einem Mutterfüllen, Stutfüllen; das **Hengſtgeld**, Geld, welches dem Beſitzer eines Zuchthengſtes für das Zulaſſen deſſelben zu einer Stute bezahlt wird (das Beſchälgeld); der **H-mann**, in den Stutereien, derjenige, welcher die Mutterpferde von den Hengſten belegen läßt (der Stutenmeiſter, Wildenhirt).

Henkel, m., -s, Verkl. w. das **H-chen**, O. D. **H-lein**, -s, der in Geſtalt eines Öhres gebogene Theil an einem Körper, woran derſelbe gehängt und bequem gefaßt wird: der Henkel an einem Korbe, Keſſel, Topfe, einer Kanne, Taſſe; der Henkel an einem Schauſtücke; bei den Lichtziehern der oben am Lichte herausragende Theil des Dochtes, woran das Licht beim Ziehen hängt; uneigentlich wird von den Schneidern den Knöpfen, welche kein Öhr haben, ein Henkel gegeben, wenn ſie den Faden um die Stiche, womit der Knopf angenähet wird, feſt umwickeln und verſchlingen, wodurch der Knopf etwas abſteht; die **H-blume**, der Name eines Indiſchen Gewächſes, welches ein Bäumchen mit hangenden Äſten iſt; der **H-dukaten**, ſ. Henkelſtück; die **H-flaſche**, eine Flaſche mit einem Henkel; die **H-form**, bei den Gießern ꝛc., eine Form von Thon, Lehm oder Gips, worin Henkel zu allerlei Geräthen geformt werden; das **H-gefäß**, ein mit einem Henkel verſehenes Gefäß; der **H-korb**, ein Korb mit einem Henkel; **Henkeln**, th. Z., mit einem Henkel verſehen: gehenkelte Töpfe; die **H-ſchüſſel**, eine Schüſſel mit Henkeln an der Seite; das **H-ſtück**, ein gehenkeltes Geldſtück, z. B. ein Henkeldukaten, ein Henkelthaler ꝛc.; die **H-taſſe**, eine Taſſe mit einem Henkel; der **H-thaler**, ſ. Henkelſtück; der **H-topf**, ein mit Henkeln verſehener Topf.

Henken, th. Z., ehedem ſo viel als hängen, hangen machen, beſonders von Aufhängen an den Galgen; **Henkenswerth**, E. u. U. w., werth gehenkt, mit dem Strange hingerichtet zu werden; der **Henker**, -s, derjenige, deſſen Geſchäft es iſt, zum Galgen verurtheilte Verbrecher zu henken: dem Henker übergeben werden; eine Schrift öffentlich durch den Henker verbrennen laſſen; in weiterer Bedeutung, der Scharfrichter oder Nachrichter: unter Henkers Hand ſterben; uneigentlich, ein grauſamer, blutgieriger Menſch, der Andere quält und verfolgt; im gemeinen Leben ein Ausruf des Unwillens, der Verwunderung: daß dich der Henker hole! gehe zum Henker Ei, zum Henker, ich will Ruhe! das taugt den Henker nicht! das taugt gar nichts; ich frage

den Henker danach, ich frage gar nichts danach; Ei, der Henker! was Henker ſoll das bedeuten! er iſt ganz des Henkers! er iſt ganz ausgelaſſen, wie toll; das Henkerbeil, das Beil, deſſen ſich der Henker bei einer Enthauptung bedient (das Richtbeil); der H-block, ein Block, auf welchem dec Henker mit dem Beile den Kopf abhaut; die Henkereī, M. -en, die Handlung des Henkees; in manchen Gegenden, die Wohnung des Henkers (die Scharfrichterei); die Henkersfriſt, ſo viel als Galgenfriſt; das H-geld, dasienige Geld, welches der Henker für das Henken, und der Scharfrichter für die Enthauptung eines Verurtheilten empfängt; die Koſten, welche ein peinlicher Gerichtsfall verurſacht (das Herdgeld); H-iſch, E. u. U. w., einem Henker gemäß, auch, grauſam, blutgierig: henkeriſche Grauſamkeit; die H-luſt, die Luſt eines Henkers, die Luſt an Grauſamkeiten; das H-mahl oder die H-mahlzeit, die letzte Mahlzeit eines zum Tode Veurtheilten; uneigentlich, die letzte Mahlzeit vor einer Trennung; H-mäßig, E. u. U. w., einem Henker gemäß, wie ein Henkee; das H-ſchwert, das Schwert des Henkers oder Scharfrichters (das Richtſchwert); der Henkersknecht, der Knecht des Henkers oder Scharfrichtees (der Schinder, Schinderknecht).

Henne, w., M. -n, Verkl. w. das Hennchen, O. D. Hennlein, auch Händel, Hendel, -s, das Weibchen der Hühner (ſ. Huhn), zum Unterſchiede von dem Hahne: die Auerhenne, Birkhenne, Faſanhenne, Haſelhenne; beſonders ein Weibchen unter den zahmen Hühnern; Gluckhenne, Leghenne, Zinshenne ꝛc. Sprichw.: Das Ei will klüger ſeyn als die Henne; oft findet eine blinde Henne auch ein Korn; in weiteſter Bedeutung ehemahls übechaupt etwas Weibliches, daher noch die Benennung des weiblichen Hanfes, die Hanfhenne; ein Name des Polſternes oder kleinen Bären. S. Gluckhenne; die fette Henne, ein Name des Knabenkeautes.

Hennegat, ſ., -es, M. -e, in der Schifffahrt, diejenige Öffnung am Hintertheile eines Schiffes, durch welche dee obere Theil des Steuerruders in das Schiff geht.

Hennebiß, H-darm, m., ſ. Hühnerbiß, Hühnerdarm.

Henning, m., -es, M. -e, in manchen Gegenden, z. B. im Meklenburgiſchen, ein Name des Hahnes.

Henning, -s, ein Tauf- und Geſchlechtsname bei Männern.

Henriette, -ns, ein Weibeetaufname, abgekürzt in Jette, Jettchen.

Her, ein Umſtandswort, eine Bewegung, Annäherung aus der Ferne nach dem Redenden oder nach dem, wovon die Rede iſt, zu bezeichnen, im Gegenſatze von hin: von dort her, oben her, von unten her, von außen her, von hinten her; alle Kinder verſammelten ſich um mich her; hin und her, von einer Seite zur andern, von einem Orte zum andern; man rieth hin und her, man rieth auf dies und jenes; zuweilen wird dies hin und her auch gebraucht, Gleichgültigkeit oder Verachtung anzudeuten: Verſprechen hin, Verſprechen her! was helfen Verſprechen! oft muß man zur Erklärung des her ein ausgelaſſenes Zeitwort hinzu denken: nur her damit! gebt es nur her; immer her! kommt nue her; oft verlieet ſich auch der Begriff der Bewegung aus der Ferne nach dem Redenden, und dann zeigt her nur an, daß etwas in der Nähe des Redenden iſt oder geſchieht: ich ging neben ihm her. Auf dieſelbe Art wird her auch in den zuſammengeſetzten Wörtern herab, herum, herunter ꝛc. gleichgültig geſetzt, wenn die Richtung dee Bewegung in Abſicht auf den Redenden unbeſtimme bleibt, und etwa bloß eine Bewegung von einem höhern Orte auf einen niedeen bezeichnet werden ſoll, in welchem Fall dann her vorzugsweiſe gebraucht wird. Beſtimmt und genau genommen bezeichnet aber her und alle damit zuſammengeſetzten Wöeter, eine nahende Bewegung aus der Ferne nach dem Redenden, ſo wie hin eine Bewegung odee Entfernung von dem Redenden oder der in Rede ſtehenden Sache nach einem andern Orte; uneigentlich gebraucht man her auch von einer vergangenen Zeit, die man in einem fortlaufenden Zuſammenhange mit der Gegenwart denkt: er iſt die Zeit her öſters krank geweſen, von einem gewiſſen verfloſſenen Zeitpunkte an bis jetzt; es iſt ſchon einige Jahre her; von alten Zeiten her; von Alters her. Zuſammengeſetzt wird es mit Umſtands-, Verhältniß- und Zeitwörtern, wovon die wichtigſten im Nachfolgenden mit ihrer Betonung aufgeführt werden. Hiebei iſt zu bemerken, daß her bei dee Zuſammenſetzung mit Zeitwörtern in dee Umwandelung derſelben von ihnen getrennt wird, und daß es in vielen ſolchen Zuſammenſetzungen nur einen und denſelben Nebenbegriff bezeichnet, nämlich die Richtung nach der redenden Perſon oder dem Ort, wo ſich ſolche befindet, z. B. in herbetten, herdampfen, daher wir dabei, der Kürze wegen, auf dieſe Bemerkung hinweiſen werden.

Anm. Um den Unterſchied zwiſchen her und hin richtig zu beobachten, muß man auf den Stand- und Richtungspunkt ſehen, an welchem ſich der Redende oder Handelnde befindet. Wir ſagen: komme her, heraus, herauf, herab, herunter, herein, herüber, weil der, welcher kommen ſoll, ſich dem Sprechenden annähern muß; dagegen: gehe hin, hinaus, hinauf, hinab, hinuntee, hinein, hinüber, weil der, welcher gehen ſoll, ſich von dem Sprechenden entfernen muß. Sollte es in einigen Sätzen an einem beſtimmten Standpunkt fehlen, ſo muß man ſich ſolchen nach dem Sinn der ausgedachten Vorſtellung ſuchen. S. Herab.

Heráb, Umſt. w., von einem höhern Orte nach der redenden oder in Rede ſtehenden Perſon oder Sache zu, im Gegenſatze von hinab: von

Digitized by Google

oben herab; zuweilen auch ohne von, mit dem vierten Falle: er kommt den Berg herab; den Strom herab, abwärts nach dem Sprechenden. Bei dieſem Worte iſt die Richtung einer Bewegung in Abſicht auf den Redenden oft unbeſtimmt, indem nur eine Bewegung von einem höhern nach einem niedern Orte bezeichnet werden ſoll. In ſolchen Fällen könnte man herab und hinab ſagen, doch wählt man das Letztere gewöhnlich, wovon in den folgenden Zuſammenſetzungen häufige Beiſpiele vorkommen. Bei der Zuſammenſetzung mit Zeitwörtern wird es in der Umwandlung vom Zeitworte getrennt. Übrigens ſind die mit herab zuſammengeſetzten Zeitwörter edler als die mit herunter und ab; Herábarbeiten, th. Z., arbeitend, durch Arbeit von einer Sache bringen, ſchaffen (herunterarbeiten): ſich (mich) herabarbeiten, mit Anſtrengung herabzukommen ſuchen. So auch, heran-, herauf- ꝛc. arbeiten und, ſich heran-, herauf- ꝛc. arbeiten, durch Arbeit, Anſtrengung heran- ꝛc. bringen, heran- ꝛc. kommen, im Gegenſatze von ſich hinab-, hinan- ꝛc. arbeiten, ſich anſtrengen, bemühen, hinab ꝛc. zu gelangen; H-äugeln, unth. Z., mit freundlichen, halb geſchloſſenen Augen herabblicken (herunteräugeln). So auch, herauf-, heraus- ꝛc. äugeln, mit halb geſchloſſenen, freundlichen Augen herauf-, heraus- ꝛc. blicken, im Gegenſatze von hinab-, hinauf- ꝛc. äugeln, auf ſolche Art hinab- ꝛc. blicken; H-baumeln, ſ. Herabhangen; H-bannen, th. Z., von einem höhern Orte nach einem niedrigern Orte, wo man ſelbſt oder der Redende iſt, bannen. So auch, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. bannen, an dieſen Ort, auf einen Ort, aus einem Orte, in einen Ort ꝛc., wo der Redende befindlich iſt, bannen, im Gegenſatze von hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. bannen, von ſich oder dem Orte, wo man iſt, weg nach einem niedrigern, auf, aus ꝛc. etwas bannen; H-begeben, zrckſ. Z., unregelm. (ſ. Begeben), ſich (mich) von einem höhern Orte nach einem niedern, wo man iſt, ſich begeben (heruntерbegeben). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. begeben, näher an, auf dieſen Ort, aus dieſem Orte ꝛc. ſich herbegeben, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinaufbegeben, von dieſem Orte nach unten hin, an, auf jenen Ort ꝛc. hin ſich begeben; H-bekommen, th. Z., unreg. (ſ. Bekommen). S. Herabbringen. So auch, heran-, herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bekommen; H-bemühen, zrckſ. Z., ſich bemühen, herabzukommen: ſich, mich. So auch, heran-, herauf-, heraus-, herbei- ꝛc. bemühen, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf-, hinaus-, hinein- ꝛc. bemühen, d. h. bemühen, und ſich bemühen heran-, herauf- ꝛc. zu kommen und hinab- ꝛc. zu gehen; H-beſtellen, th. Z., beſtellen herabzukommen: etwas herabbeſtellen, beſtellen, daß etwas herabgebracht werde; ſich (mich) herabbeſtellen, ſich gegenſeitig beſtellen, herabzukommen. So auch, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. beſtellen, d. h. beſtellen, herauf-, heraus- ꝛc. zu kommen, oder beſtellen, daß etwas herauf-, heraus- ꝛc. gebracht werde, im Gegenſatze von hinab-, hinauf- ꝛc. beſtellen, ſich hinab-, hinauf- ꝛc. zu begeben, oder daß etwas hinab-, hinauf- ꝛc. gebracht werde; H-beten, th. Z., durch Gebet vom Himmel herab erlangen: Segen auf einen herabbeten (herunterbeten, herniederbeten); H-beugen, th. Z., von einem höhern Orte nach einem niedern, nach ſich zu beugen, auch, ſich (mich) herabbeugen. So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. beugen, an, auf, aus ꝛc. etwas herbeugen, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf-, hinaus- ꝛc. beugen, von oben nach unten hin, an, auf, aus ꝛc. etwas hinbeugen; H-bewegen, th. Z., von einem höhern Orte nach einem niedern, wo der Sprechende ſich befindet, bewegen; auch, ſich (mich) herabbewegen, von einer Perſon oder Sache, die ſich ſelbſt herabbewegt. So auch, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. bewegen, aus der Ferne näher an dieſen Ort, von unten nach oben, von innen nach außen ꝛc. herbewegen, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. bewegen, von ſich oder dieſem Orte weg, nach unten hin, an, auf ꝛc. jenen Ort bewegen; H-biegen, unth. Z., unregelm. (ſ. Biegen) mit haben und ſeyn, eine gebogene Richtung von oben nach unten her nehmen, bekommen: herabgebogene Äſte (nicht zu verwechſeln mit herabbeugen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. biegen, eine gebogene Richtung näher an eine Sache, auf etwas ꝛc. hernehmen, bekommen, im Gegenſatze von hinab-, hinauf- ꝛc. biegen, eine gebogene Richtung nach unten hin, auf eine Sache ꝛc. hin nehmen, bekommen; H-bitten, th. Z., unreg. (ſ. Bitten), bitten, daß etwas aus der Höhe, uns, den als unten befindlich Gedachten, gegeben werde: Beiſtand von Gott; bitten herabzukommen (herniederbitten). So auch, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. bitten, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf-, hinaus- ꝛc. bitten, d. h. bitten heran-, herauf- ꝛc. zu kommen, und bitten hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. zu kommen; H-blaſen, th. Z., unregelm. (ſ. Blaſen), durch Blaſen herabbringen; von einem höhern Orte nach einem untern blaſen: ein Lied vom Thurme herabblaſen. Eben ſo, herabflöten, h-geigen, h-klimpern, h-poſaunen, h-trommeln, h-trompeten, h-tuten ꝛc. So auch, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. blaſen, durch Blaſen heran-, herauf-, heraus- ꝛc. bringen, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. blaſen, durch Blaſen hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. bringen. Alle dieſe Wörter werden auch zuweilen als unthätige Zeitwörter mit ſeyn und kommen gebraucht, für blaſend herab-, heran- ꝛc. kommen; H-blicken, 1) unth. Z., von einem höhern Orte nach unten, wo der Redende ſich befindet, oder

überhaupt nach einem niedern Orte (herniederblicken, und im gemeinen Leben, herunterblicken); 2) th. Z., herabblickend äußern: ſie blickte Mitleid auf uns herab. So auch, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. blicken, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. blicken, ſeine Blicke herauf-, heraus-, herein- ꝛc. und hinab-, hinan- ꝛc. werfen oder richten; H-blinken, unth. Z. mit haben, aus der Höhe blinkende Strahlen nach unten zu dem Sprechenden werfen: die Sterne blinken freundlich herab (auch herabflammen, h-flimmern, h-funkeln, h-glimmen, h-glimmern, herunterblinken). So auch, herauf-, heraus-, herein-, herüber- ꝛc. blinken, flammen ꝛc.; im Gegenſatze von hinab-, hinauf- ꝛc. blinken, flammen ꝛc., einen blinkenden, flammenden, flimmernden ꝛc. Schein herauf ꝛc. werfen, und gegentheils, hinab ꝛc. werfen, verbreiten; H-blitzen, 1) unth. Z. mit haben, als ein Blitz, blitzend herabfahren, aus der Höhe blitzende Strahlen herwerfen; 2) th. Z., blitzend herabfahren laſſen. So auch, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. blitzen, im Gegenſatze von hinab-, hinauf- ꝛc. blitzen, blitzend herauf-, heraus-, herein- ꝛc. fahren und gegentheils blitzend hinab-, hinauf- ꝛc. fahren; H-brauſen, unth. Z. mit haben und ſeyn, brauſend herabkommen. So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. brauſen, brauſend heran-, herauf-, heraus- ꝛc. kommen, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. brauſen, brauſend ſich hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. bewegen; H-brechen, unregelm. (ſ. Brechen), 1) unth. Z. mit ſeyn, brechen und herabfallen; 2) th. Z., brechen und herabbringen (herunterbrechen). So auch, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. brechen, im Gegenſatze von hinab-, hinaus-, hinein- ꝛc. brechen, als unth. Z., brechen und herauf- ꝛc. fallen, und gegentheils, brechen und hinab- ꝛc. fallen; als th. Z., durch Brechen, Zerbrechen, Ausbrechen heran-, heraus- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bringen; H-bringen, th. Z., unregelm. (ſ. Bringen), von einem höhern Orte nach unten, wo der Sprechende befindlich iſt, oder überhaupt nach einem niedern Orte bringen; es durch ſeine Bemühung bewirken, daß etwas von oben nach unten ſich herbewege, herbegebe: eine Nuß vom Baume. Eben ſo auch, herabbekommen, herunterbekommen, herunterbringen, welches letzte auch noch bedeutet, aus einem beſſern Zuſtande in einen ſchlechtern bringen, z. B. die Krankheit hat ihn ſehr heruntergebracht. So auch, heran-, herbei-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. bringen, von weiten näher, von unten nach oben, von drinnen nach außen, von draußen nach innen ꝛc. herbringen, im Gegenſatze von hinab-, hinauf-, hinaus-, hindurch-, hinein- ꝛc. bringen, von oben nach unten, von unten nach oben, von innen nach außen ꝛc. hinbringen, oder machen, bewirken, daß etwas ſich heran-, herauf- ꝛc. und hinab- ꝛc. bewege, daſelbſt bleibe ꝛc.; H-bücken, zrckf. Z., ſich (mich) herabbücken, ſich aus der Höhe nach unten zum Sprechenden herbücken (herniederbücken, herunterbücken), im Gegenſatze von hinab-, hinunter- ꝛc. bücken, aus der Höhe ſich nach unten hinbücken; H-dämmern, 1) unth. Z. mit ſeyn, dämmernd herabſinken, dämmern: der Abend dämmert herab; 2) th. Z., gleich einer Dämmerung herabſenden, verbreiten. So auch, heran-, herauf-, herein- ꝛc. dämmern, dämmernd heran-, herauf-, herein- ꝛc. kommen, oder brechen, im Gegenſatze von hinab-, hinauf- ꝛc. dämmern, Dämmerung hinab-, hinauf- ꝛc. verbreiten; H-drängen, th. und zrckf. Z., durch Drängen herabbringen: etwas; ſich drängend einen Weg bahnen, herabkommen; ſich (mich) (herunterdrängen). So auch, heran-, herauf-, heraus-, herein-, herunter- ꝛc. drängen, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. drängen, durch Drängen heran-, herauf- ꝛc. bringen und, hinab-, hinan- ꝛc. bringen; H-drehen, th. Z., durch Drehen herabbringen (herunterdrehen). So auch, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. drehen, durch Drehen heran- ꝛc. bringen, im Gegenſatze von hinab-, hinauf- ꝛc. drehen, durch Drehen hinab- ꝛc. bringen; H-dringen, unth. Z., unregelm. (ſ. Dringen) mit ſeyn, mit Gewalt ſich herabbewegen (herunterdringen). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. dringen, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. dringen, mit Gewalt ſich heran- ꝛc. und hinab- ꝛc. bewegen; H-drönen, unth. Z. mit haben und ſeyn, drönend herabkommen, herabfallen. So auch, heran-, herauf- ꝛc. drönen, drönend heran- ꝛc. kommen oder fallen, im Gegenſatze von hinab- ꝛc. drönen, drönend hinab ꝛc. ſich bewegen, fallen; H-drücken, th. Z., durch Drucken herabbringen, von oben niederdrücken (herunterdrücken). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. drücken, im Gegenſatze von hinab-, hinan- ꝛc. drücken, durch Drücken heran-, herauf- ꝛc., hinab-, hinan- ꝛc. bringen; H-duften, unth. Z. mit haben, ſeinen Duft von oben nach unten, wo man ſich befindet, verbreiten; dann gleich einem Dufte herabkommen, niederſinken. So auch, herauf- ꝛc. duften, ſeinen Duft von unten nach oben ſteigen laſſen, im Gegenſatze von hinab-, hinauf- ꝛc. duften, ſeinen Duft von oben nach unten, von unten nach oben ꝛc. verbreiten; H-dürfen, unth. Z. mit haben, wobei zu ergänzen iſt: herabkommen, herabgehen, herabſteigen ꝛc. (herunterdürfen): er darf nicht herab, nämlich: nicht herabgehen, herablaufen ꝛc.; auf eben dieſe Art mit heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc., wie auch mit hinab-, hinein-, hinauf- ꝛc., hinzu ꝛc.; H-eilen, unth. Z. mit ſeyn, eilig herabkommen (heruntereilen). So auch, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. eilen, eilig heran-, herauf- ꝛc. kommen, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. eilen, eilig hinab- ꝛc. gehen; H-fahren, unregelm. (ſ. Fahren), 1) unth. Z. mit ſeyn, ſich von einem hohen Orte ſchnell nach unten herbegeben: ein

herabfahrender Blitz; beſonders von einer Bewegung zu Wagen: vom Berge herabfahren; 2) th. Z., zu Wagen herabbringen, herabführen: einen vom Berge herabfahren (herunterfahren). Eben ſo, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. fahren, wo der Begriff des Fahrens derſelbe bleibt und nur nach der Bedeutung des vorgeſetzten Wortes anders beſtimmt wird, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. fahren; Herabfallen, unth. Z., unregelm. (ſ. Fallen) mit ſeyn, von einem höhern Orte an einen untern, wo der Redende ſich befindet, fallen überhaupt, von einem höhern Orte nach einem niedern: wie der Thau herabfällt (herunterfallen). So auch, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. fallen, an, auf, aus, in etwas ꝛc. herfallen, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. fallen, von dem Redenden weg in eine Tiefe, an etwas hin, auf etwas ꝛc. hinfallen; H-feuern, 1) unth. Z., von einem höhern Orte nach unten, wo man ſich befindet, oder überhaupt nach einem niedern Orte feuern, ſchießen; 2) th. Z., durch Feuern oder Schießen herabbringen, herabſchießen (herunterfeuern). So auch, herauf-, heraus- ꝛc. feuern, auf einen Ort, aus einem Orte ꝛc. herfeuern, im Gegenſatze von hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. feuern, von oben nach unten hin, auf einen Ort, aus einem Orte ꝛc. hinfeuern; H-finden, unth. und zeckſ. Z., unreg. (ſ. Finden), den Weg, welcher herabführt, finden (herunterfinden): ſich (mich) nicht herabfinden können, nicht auf den Weg, der herabführt, finden können; auch als th. Z., mit beſtimmter Bezeichnung der Sache: den Weg herabfinden. So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. finden, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. finden, den Weg, der heran- ꝛc. und, den Weg, der hinab- ꝛc. führt, finden; H-flammen, unth. Z. mit haben, flammendes Licht herab verbreiten (herunterflammen); auch in Flammen herabfallen; mit ſeyn, flammend, in Flammen herabfahren, herabkommen. So auch, heran-, herauf- ꝛc. flammen, flammend heran-, herauf- ꝛc. ſcheinen oder kommen, im Gegenſatze von hinab-, hinauf- ꝛc. flammen, flammend hinab-, hinauf- ꝛc. ſcheinen oder ſich bewegen; H-flattern, unth. Z. mit ſeyn, flatternd ſich herabbewegen (herunterflattern). Eben ſo, heran-, herauf-, heraus-, herbei- ꝛc. flattern, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. flattern, flatternd ſich heran-, heraus- ꝛc. bewegen, und flatternd ſich hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. bewegen; H-fliegen, unth. Z., unregelm. (ſ. Fliegen) mit ſeyn, von einem höhern Orte nach unten, wo der Sprechende ſich befindet, oder überhaupt nach einem niedern Ort fliegen, und uneigentlich, in großer Eile ſich herabbewegen (herunterfliegen). So auch, heran-, herauf-, heraus-, herbei- ꝛc. fliegen, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. fliegen, fliegend, und uneigentlich in großer Eile ſich heran-, herauf- ꝛc. und, hinab-, hinan- ꝛc. bewegen; H-fliehen, unth. Z., unregelm. (ſ. Fliehen) mit ſeyn, von einem höhern Orte nach unten herfliehen (herunterfliehen). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. fliehen, an, auf dieſen Ort, aus einem Orte herfliehen, im Gegenſatze von hinab-, hinan- ꝛc. fliehen, von oben nach unten hin, an jenen Ort hinfliehen; H-fließen, unth. Z., unregelm. (ſ. Fließen) mit ſeyn, von einem höhern Orte nach unten, wo man ſich befindet, fließen, oder überhaupt nach einem niedern Orte (herunterfließen); uneigentlich vom Haar, in Fülle und nachläſſig herabhangen. So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. fließen, fließend oder als ein Fluß an, auf, aus ꝛc. etwas herkommen ꝛc., im Gegenſatze von hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. fließen, fließend oder als ein Fluß nach unten hin, auf, aus ꝛc. etwas hinlaufen; H-flimmern, unth. Z. mit haben, ſ. Herabblinken; H-flößen, th. Z., mit dem Strome herabfließen machen, durch Flößen, auf der Flöße herabbringen, herabſchaffen (herunterflößen); H-flüchten, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſo viel als herabfliehen; 2) th. Z., fliehend herabſchaffen und in Sicherheit bringen; auch ſich (mich) herabflüchten (herunterflüchten). So auch, herauf-, heraus- ꝛc. flüchten, im Gegenſatze von hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. flüchten, auf einen Ort, aus einem Orte ꝛc. herflüchten, und nach einem niedern Orte hin, an, auf einen Ort ꝛc. hinflüchten oder fliehen, und als th. Z., auf ſolche Art in Sicherheit bringen; H-fluten, 1) unth. Z. mit ſeyn, flutend, als eine Flut oder gleich einer Flut herabkommen; 2) th. Z., flutend mit ſich herabführen (herunterfluten). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. fluten, flutend, als eine Flut ꝛc. heran-, herauf-, heraus- ꝛc. kommen, und als th. Z., flutend heran-, herauf-, heraus- ꝛc. führen, im Gegenſatze von hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. fluten, als Flut ꝛc., flutend hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. fließen, und als th. Z., flutend hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. führen; H-führen, th. Z., von einem höhern Orte nach unten herführen, überhaupt nach einem niedern Orte; auch, zu Wagen herabſchaffen (herunführen). So auch, heran-, herauf-, heraus-, herbei-, herein- ꝛc. führen, an, auf einen Ort ꝛc., aus einem Orte ꝛc. herführen, auch, zu Wagen herbringen, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf-, hinaus-, hinein- ꝛc. führen, von oben nach unten hin, an, auf jenen Ort ꝛc., aus einem Orte, in einen Ort hinführen, auch, zu Wagen hinbringen; H-funkeln, unth. Z. mit haben, ſ. Herabblinken; H-gabeln, th. Z., mit der Gabel herabnehmen. Eben ſo, herauf-, heraus-, herein-, heruntergabeln, mit oder auf der Gabel herauf- ꝛc. reichen, im Gegenſatze von hinab-, hinauf- ꝛc. gabeln, mit oder auf der Gabel hinab-, hinauf- ꝛc. bringen oder reichen; H-gaffen, unth. Z., mit weit geöffneten Augen und Munde herabſehen. So auch,

herauf-, heraus- ꝛc. gaffen, auf ſolche Art herauf- ꝛc. ſehen, im Gegenſatze von hinab-, hinauf- ꝛc. gaffen, auf ſolche Art hinab ꝛc. ſehen; Herabgeben, th. Z., unregelm. (ſ. Geben), mit der Hand von einem höhern Orte nach unten zum Empfange herreichen (heruntergeben). So auch, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. geben, auf einen Ort, aus einem Orte, in einen Ort ꝛc. hergeben, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. geben, von einem höhern nach einem niedern Orte, auf einen Ort, aus einem Orte ꝛc. hingeben oder hinreichen; H-gebieten, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Gebieten), von oben herab Befehle geben; H-gehen, unth. Z., unregelm. (ſ. Gehen) mit ſeyn, von einem höhern Orte nach unten, wo der Redende ſich befindet, gehen (gewöhnlicher herabkommen. und heruntergehen); uneigentlich, von einem höhern Orte nach einem untern ſich erſtrecken, und abgeſondert herabgebracht werden können: es geht nicht herab. So auch, heran-, herauf-, heraus-, herbei- ꝛc. gehen, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. gehen, auf den Füßen ſich heran ꝛc. und hinab ꝛc. bewegen. Als unth. Z. mit ſeyn gebraucht man im gemeinen Leben heran-, herauf-, heraus-, herein-, hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. gehen, ſ. Länge, Ausdehnung genug haben, um herauf ꝛc., hinab ꝛc. zu reichen, dann, beſonders ſo beſchaffen ſeyn, daß es hergebracht, hergeſchafft, oder im Gegentheil weggebracht, weggeſchafft werden kann, an, auf, aus, in ꝛc. etwas, an, bei dem Redenden, oder von ihm weg; H-gießen, unregelm. (ſ. Gießen), 1) th. Z., von einem höhern Orte hergießen (heruntergießen); 2) zrckf. Z., ſich herabgießen, als ein Guß, in großer Menge herabfallen. Eben ſo, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. gießen, an, auf, aus, in etwas hergießen, im Gegenſatze von hinab-, hinauf- ꝛc. gießen, von ſich weg in die Tiefe, auf etwas ꝛc. hingießen; H-glanzen, unth. Z. mit haben, einen Glanz herabwerfen; mit ſeyn, glänzend herabfallen: ihr Dank glänzte in Thränen herab. So auch, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. glanzen, einen Glanz auf, aus, in ꝛc. etwas herwerfen, im Gegenſatze von hinab-, hinauf- ꝛc. glänzen, einen Glanz von oben in die Tiefe hin, auf etwas ꝛc. hinwerfen; H-gleiten, unth. Z., unregelm. (ſ. Gleiten) mit ſeyn, von einem höhern Orte gleiten und herabfallen, oder auch, gleitend herabkommen (heruntergleiten und herabglitſchen, herunterglitſchen). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. gleiten, oder glitſchen, gleitend heran- ꝛc. kommen, im Gegenſatze von hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. gleiten oder glitſchen, von oben nach unten hin, auf, aus etwas ꝛc. hingleiten oder gleitend hinfahren; H-glimmern, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Herabblinken; H-glitſchen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Herabgleiten; H-greifen, unregelm. (ſ. Greifen), 1) unth. Z., aus der Höhe nach unten, wo ſich der Redende befindet, greifen, um zu halten; 2) th. Z., greifend, faſſend herabbringen. So auch, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. greifen, an, auf, aus, in ꝛc. dieſe Sache, dieſer Sache ꝛc. bei dem Redenden greifen oder greifend heran-, herauf- ꝛc. bringen, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. greifen, an, auf, aus ꝛc., etwas von ſich entfernt hingreifen; H-gucken, ſ. Herabſehen. So auch, heranſgucken ꝛc., hinabgucken ꝛc.; H-haben, th. Z., unregelm. (ſ. Haben), herabbekommen, oder herabgebracht ꝛc. haben (herunterhaben). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. und hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. haben, heran ꝛc. und, hinab ꝛc. bekommen oder gebracht haben; H-hageln, unth. und unperſ. Z. mit haben und ſeyn, als Hagel herabfallen (herunterhageln). So auch, heran-, herauf- ꝛc. hageln, an, auf etwas als Hagel herfallen, im Gegenſatze von hinab- ꝛc. hageln, auf ſolche Art von oben nach unten ꝛc. hinfallen; H-häkeln, H-haken, th. Z., mit Häkeln oder Haken herabbringen oder ziehen (herunterhäkeln, herunterhaken). So auch, heran-, herauf-, heraus-, herbei- ꝛc. häkeln und haken, mittelſt oder durch Häkel, Haken heran-, herauf- ꝛc. bringen, im Gegenſatze von hinab-, hinauf- ꝛc. häkeln und haken, auf ſolche Art hinab ꝛc. bringen; H-hallen, unth. Z. mit haben, ſeinen Hall von einem höhern Orte nach unten her verbreiten. So auch, herauf-, heraus- ꝛc. hallen, den Hall auf, aus ꝛc. einem Orte herwärts verbreiten, im Gegenſatze von hinab-, hinauf- ꝛc. hallen, den Hall von oben nach unten hin, auf einen Ort, aus einem Orte hinwärts verbreiten; H-hangen, unth. Z., unregelm. (ſ. Hangen) mit haben, von einem höhern Orte nach unten zu, wo man ſich befindet, hangen (herniederhangen, herunterhangen, herabbammeln, herunterbammeln, letztere mit dem Nebenbegriffe, daß die hangende Sache hin- und herſchwanke): der herabhangende Fels. Häufig wird herabhangen überhaupt bloß für hangen gebraucht, ohne beſtimmte Beziehung auf die redende Perſon: herabhangende Früchte, Blumenkränze; das herabhangende Haar. So auch, heraus-, herein-, herüber- ꝛc. hangen, aus einem Orte oder Raume, in, über einen Ort herhangen, im Gegenſatze von hinab-, hinaus- ꝛc. hangen, von oben nach unten hin, aus einem Orte hinwärts hangen; H-hängen, th. Z., was in der Höhe hängt, niedriger hängen (herunterhängen); herabhangen laſſen. Eben ſo, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. hangen, an, auf, aus, in etwas ꝛc. herhängen, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf-, hinaus- ꝛc. hängen, von oben nach unten hin, an, auf, aus ꝛc. etwas hinhängen; H-harken, th. Z., mittelſt der Harke herabbringen, herabziehen (herunterharken). So auch, heran-, herauf- ꝛc. harken, und hinab-, hinauf- ꝛc. harken, mittelſt der Harke heran-, herauf- ꝛc. und hinab-, hinauf- ꝛc. bringen oder ziehen; H-hauen, unregelm.

(ſ. Hauen), 1) unth. Z., von oben nach unten herhauen; 2) th. Z., durch Hauen, durch Hiebe herabbringen (herunterhauen). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. hauen und hinab-, hinan-, hinauf-, hinaus- ꝛc. hauen, als unth. Z., an, auf etwas, aus einem Orte herhauen, und von oben nach unten hin, an, auf etwas, aus einem Orte hinhauen; als th. Z., durch Hauen oder Hiebe, an, auf, aus ꝛc. etwas herbringen, herſchaffen, und, von oben nach unten hin, auf etwas, aus einem Orte hinbringen; **Herábheben**, th. Z., unregelm. (ſ. Heben), von einem höhern Orte nach unten zu ſich heben, überhaupt, von einem höhern Orte hebend an einen niedrigern Ort ſtellen (herunterheben). Eben ſo, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. heben, und, hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. heben, hebend heran-, herauf- ꝛc. und, hinab-, hinan- ꝛc. bringen; **H-helfen**, unth. Z., unregelm. (ſ. Helfen), zum Herabkommen behülflich ſeyn, mit dem dritten Falle: einem, ihm, mir herabhelfen, auch als th. Z. (herunterhelfen): einem die Laſt. So auch, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. helfen, und, hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. helfen, zum Heran-, Herauf- ꝛc. und, zum Hinab-, Hinan- ꝛc. kommen behülflich ſeyn; **H-hetzen**, th. Z., durch Hetzen herabbringen, herabkommen machen (herunterhetzen). Eben ſo, heran-, herauf- ꝛc. hetzen, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. hetzen, durch Hetzen heran-, herauf- ꝛc. kommen, und, hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. laufen machen; **H-heulen**, 1) unth. Z. mit haben, heulend von oben hertönen; mit ſeyn, heulend herabkommen. So auch, heran-, herauf- ꝛc. heulen, heulend heran ꝛc. tönen, heulend heran ꝛc. kommen, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. heulen, heulend hinab ꝛc. tönen, heulend hinab ꝛc. gehen; **H-hinken**, unth. Z. mit ſeyn, hinkend herabkommen (herunterhinken). Eben ſo, heran-, herauf- ꝛc. hinken, hinkend heran-, herauf- ꝛc. kommen, im Gegenſatze von hinab-, hinan- ꝛc. hinken, hinkend hinab ꝛc. gehen; **H-holen**, th. Z., von einem höhern Orte holen und herabbringen: Obſt vom Baume, etwas aus der Oberſtube; uneigentlich auch f. herabwerfen, herabſchießen ꝛc. (herunterholen). So auch, heran-, herauf-, heraus-, herbei- ꝛc. holen, aus der Ferne, von unten, von innen, von drüben ꝛc. holen und herbringen, herführen, im Gegenſatze von hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. holen, von oben, von unten, von innen ꝛc. holen und hinbringen; **H-hüpfen**, unth. Z. mit ſeyn, von einem höhern Orte nach unten herhüpfen, oder überhaupt, nach einem niedern Orte, z. B. von der Treppe (herunterhüpfen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. hüpfen, und, hinab-, hinauf- ꝛc. hüpfen, hüpfend heran-, herauf- ꝛc. kommen; **H-hutſchen**, unth. Z. mit ſeyn, hutſchend ſich herabbewegen oder herabgelangen (herunterhutſchen). Eben ſo, heran-, herauf- ꝛc. hutſchen, und, hinab- ꝛc. hutſchen, hutſchend heran-, herauf- ꝛc. und, hinab ꝛc. ſich bewegen; **H-jagen**, 1) th. Z., von einem höhern Orte nach unten herjagen; 2) unth. Z. mit ſeyn, mit großer Geſchwindigkeit herabkommen, zu Fuß, zu Pferde oder zu Wagen (herunterjagen). Eben ſo, heran-, herauf- ꝛc. jagen, und, hinab-, hinan- ꝛc. jagen, durch Jagen heran-, herauf- ꝛc. laufen, und, hinab- ꝛc. laufen machen; wie auch, ſehr ſchnell heran-, herauf- ꝛc. kommen, und gegentheils, ſich ſehr ſchnell hinab-, hinan- ꝛc. bewegen; **H-kämmen**, th. Z., durch Kämmen herabbringen, auch, bloß, abwärts kämmen (herunterkämmen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. kämmen, und im Gegentheil, hinab- ꝛc. kämmen, dem Kämmen oder durch Kämmen eine Richtung heran-, herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. geben; **H-karren**, th. Z., auf dem Karren herabführen (herunterkarren). So auch, heran-, herauf- ꝛc. karren, und im Gegenſatze hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. karren, auf den Karren heran-, herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. führen; **H-kehren**, th. Z., durch Kehren herabſchaffen (herunterkehren). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. kehren, und im Gegenſatze hinab-, hinauf- ꝛc. kehren, durch Kehren heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bringen oder ſchaffen; **H-klettern**, unth. Z. mit ſeyn, kletternd herabkommen (herunterklettern, herunterklimmen, edler, herabklimmen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. klettern und klimmen, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. klettern und klimmen, kletternd, durch Klettern oder klimmend heran-, herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. kommen oder gelangen; **H-kollern**, 1) unth. Z. mit ſeyn, kollernd herabkommen; 2) th. Z., kollernd herablaufen machen (herunterkollern). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. kollern, an, auf, aus etwas ꝛc. herkollern, im Gegenſatze von hinab-, hinauf- ꝛc. kollern, von oben nach unten hin, auf ꝛc. etwas hinkollern; **H-kommen**, unth. Z., unregelm. (ſ. Kommen) mit ſeyn, von einem höhern Orte nach unten, wo man ſich befindet, oder überhaupt nach einem niedern Orte ſich begeben; uneigentlich von einem Menſchen, er iſt herabgekommen, wenn er aus einem guten in einen ſchlechten Zuſtand gerathen iſt, wenn ſeine Vermögens-, Geſundheitsumſtände ꝛc. ſich verſchlimmert haben (wofür gewöhnlicher herunterkommen). Eben ſo in eigentlicher Bedeutung: heran-, herauf-, heraus-, herbei-, herein- ꝛc. kommen, näher an etwas, auf, aus, bei etwas, in einen Ort, Raum ꝛc. ſich herbewegen, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf-, hinaus- ꝛc. kommen, von einem höhern an einen niedern Ort hin, auf einen Ort, aus einem Orte ſich hinwärts bewegen, gehen; **H-können**, unth. Z., unregelm. (ſ. Können) mit haben, im Stande ſeyn herabzugehen, herabzukommen (herunterkönnen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. können, und im Gegenſatze hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. können, im Stande ſeyn heran- ꝛc. und, hin-

Google

ab- ꝛc. zu kommen, zu gehen; **Herábkriechen**, unth. Z., unregelm. (ſ. Kriechen) mit ſeyn, kriechend herabkommen (herunterkriechen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. kriechen, und, hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. kriechen, kriechend ſich heran-, herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bewegen; **H-kriegen**, th. Z., ſo viel als herabbekommen, herabbringen (herunterkriegen). Eben ſo, heran-, herauf- ꝛc. kriegen, und, hinab- ꝛc. kriegen, für heranbekommen oder heranbringen; die **H-kunft**, die Handlung des Herabkommens. So auch, die Herankunft, Herauf-, Heraus-, Herein- ꝛc. kunft, die Handlung, da man heran- ꝛc. kommt; **H-lächeln** und **H-lachen**, unth. Z., lächelnd, lachend herabſchauen (herniederlächeln, herunterlächeln und herunterlachen). So auch, herauf- ꝛc. lächeln und lachen, und im Gegenſatze hinab-, hinauf- ꝛc. lächeln, lächelnd, lachend herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. ſehen; **H-langen**, 1) unth. Z. mit haben, eine ſolche Länge haben, daß es von einem höhern Orte bis unten, wo man ſich befindet, reicht; 2) th. Z., mit ausgeſtreckten Armen von oben her zu ſich nehmen oder herabgeben (herunterlangen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. langen, und im Gegenſatze hinab- ꝛc. langen, ſolche Länge haben, daß es heran-, herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. langt oder reichet; und, als th. Z., mit ausgeſtrecktem Arme heran-, herauf- ꝛc. und hinab- ꝛc. geben; **H-längen**, th. Z., in die Länge ausdehnen, ſich lang erſtrecken; **H-laſſen**, th. und zrckſ. Z., unregelm. (ſ. Laſſen), von einem hohen Orte nach unten, wo man ſich befindet, überhaupt nach unten gehen, oder mittelſt eines Strickes, einer Schnur, Kette ꝛc. ſich bewegen laſſen. **Sich (mich) herablaſſen**, uneig., von Perſonen höheren Standes, ſich gegen Geringere freundlich benehmen, ohne ſie ihren geringern Stand fühlen zu laſſen; auch von gelehrten und einſichtsvollen Perſonen, die ſich in ihren Reden auch den Einfältigen verſtändlich machen: der Lehrer muß ſich zu dem Geſichtskreiſe der Schüler herablaſſen; die Herablaſſung: die Herablaſſung zu Anderer Fähigkeiten und Einſichten. Eben ſo in der eigentlichen Bedeutung, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. laſſen, und im Gegenſatze hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. laſſen, geſchehen laſſen, daß einer ſich heran-, herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. begebe; **H-laufen**, unth. Z., unregelm. (ſ. Laufen) mit ſeyn, von einem höhern Orte nach unten, wo man ſich befindet, überhaupt nach einem niedern Orte laufen. So auch, heran-, herauf- ꝛc. laufen, und im Gegenſatze hinab- ꝛc. laufen, als unth. Z. vom Waſſer ꝛc., ſeinen Lauf an, auf etwas ꝛc. herwärts, und, hinwärts richten, und laufend ſich heran-, herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bewegen; **H-legen**, th. Z., von oben zu ſich nach unten nehmen und hin- oder niederlegen (herunterlegen). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. legen, das Entfernte nehmen und nahe legen, auf, aus etwas ꝛc. herlegen, im Gegenſatze von hinab-, hinauf- ꝛc. legen, von oben und von ſich weg unten hinlegen, auf etwas ꝛc. hinlegen; **H-leiten**, th. Z., von einem höhern Orte nach uns unten oder überhaupt, nach unten zu leiten. Eben ſo, heran-, herauf- ꝛc. leiten, und im Gegenſatze hinab- ꝛc. leiten, an, auf etwas ꝛc. herwärts leiten, und von oben nach unten hin, auf etwas ꝛc. hinleiten; **H-lenken**, th. Z., von einem höhern Orte nach unten herlenken. So auch, heran-, herauf- ꝛc. lenken, und, hinab- ꝛc. lenken, durch Lenken von ſeiner Richtung abbringen, ſich heran-, herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bewegen laſſen; **H-leuchten**, unth. Z., durch Vortragung einer Leuchte den Weg herabwärts zeigen, daß einer gut herabkomme: einem, mir, ihm (herunterleuchten). So auch, heran-, herauf- ꝛc. leuchten, und, hinab- ꝛc. leuchten, an, auf etwas ꝛc. her, und, abwärts, an, auf etwas ꝛc. hin leuchten, auch, durch Vortragung der Leuchte den Weg zeigen; **H-liegen**, unth. Z., unregelm. (ſ. Liegen) mit haben, herabwärts gerichtet liegen; **H-locken**, th. Z., durch Locken bewegen herabzukommen. So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. locken, und im Gegenſatze hinab- ꝛc. locken, durch Locken bewegen heran- ꝛc. und hinab- ꝛc. zu kommen; **H-machen**, 1) th. Z., machen, daß etwas herabgehe, herabbringen; 2) zrckſ. Z., ſich (mich) herabmachen, ſich herabbegeben (heruntermachen). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. machen, und im Gegenſatze hinab- ꝛc. machen, machen, daß etwas heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. gehe, gebracht oder bewerkſtelliget werde ꝛc.; auch als zrckſ. Z., ſich (mich) heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bewegen; **H-mögen**, unth. Z., unregelm. (ſ. Mögen), ſ. Herabwollen; **H-müſſen**, unth. Z., unregelm. (ſ. Müſſen) mit haben, zum Herabkommen oder Herabgehen genöthigt ſeyn: er mußte herab, z. B. ſteigen vom Pferde (heruntermüſſen). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. müſſen; und im Gegenſatze hinab-, hinan-, hinaus- ꝛc. müſſen, an, auf einen Ort, aus einem Orte oder Raume ꝛc. hergehen, herkommen, herreiſen, und hingehen, hinreiſen müſſen, oder hergebracht, und im Gegenſatze hingebracht oder geſchafft werden müſſen; **H-nehmen**, th. Z., unregelm. (ſ. Nehmen), von einem höhern Orte nach unten zu ſich nehmen, auch bloß von einem erhöhten Orte nehmen und niederſetzen (herunternehmen). So auch, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. nehmen, auf einen Ort, aus einem Orte oder Raume ꝛc. hernehmen, im Gegenſatze von hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. nehmen, nach unten hin, auf einen Ort, aus einem Orte oder Raume ꝛc. hinnehmen; **H-nöthigen**, th. Z., nöthigen herabzukommen (herunternöthigen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. nöthigen, und im Gegenſatze hinab-, hinauf- ꝛc. nöthigen, nöthigen heran-, herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. zu kommen; **H-orgeln**, th. Z., ſo viel als abörgeln, und uneigentlich, eintönig herſagen; **H-packen**,

th. und zrckſ. Z., von oben nehmen und unten herpacken; ſo viel als ſich (mich) herabſcheren (herunterpacken). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. packen, und im Gegenſatze hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. packen, an, auf ꝛc. etwas packen, und, von oben unten hin, an, auf ꝛc. etwas hinpacken, und, als zrckſ. Z. ſich begeben; Heräbprügeln, th. Z., durch Prügeln herabzukommen nöthigen (herunterprügeln). Eben ſo, heran- ꝛc. prügeln, und hinab- ꝛc. prügeln, durch Prügeln heran ꝛc. und, hinab ꝛc. zu kommen nöthigen; H-purzeln, unth. Z. mit ſeyn, ſich überſchlagend herabfallen (herunterpurzeln). Eben ſo, heran-, heraus-, herein- ꝛc. purzeln, und, hinab-, hinaus- ꝛc. purzeln, ſich überſchlagend heran, heraus ꝛc., und, hinab ꝛc. fallen; H-ranken, zrckſ. Z., ſich herabranken, ſeine Ranken von einem höhern Orte abwärts treiben (herunterranken). Eben ſo, heran-, herauf- ꝛc. ranken, und im Gegenſatze hinab-, hinan- ꝛc. ranken, mit den Ranken heran-, herauf- ꝛc. und hinab ꝛc. ſich verbreiten; H-raſen, 1) unth. Z. mit ſeyn, raſend oder wie raſend herabkommen; 2) th. Z., durch ſein Raſen herabbringen. So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. raſen, und im Gegenſatze hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. raſen, raſend oder wie raſend heran ꝛc. kommen, und, hinab- ꝛc. ſturzen; H-raſſeln, unth. Z. mit ſeyn, raſſelnd herabkommen, herabfallen (herunterraſſeln). Eben ſo, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. raſſeln, und, hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. raſſeln, raſſelnd heran-, herauf- ꝛc., und, raſſelnd hinab- ꝛc. kommen; H-rauſchen, unth. Z. mit ſeyn, rauſchend herabkommen, herabfallen (herunterrauſchen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. rauſchen, und im Gegenſatze hinab- ꝛc. rauſchen, rauſchend heran-, herauf- ꝛc. kommen oder fallen ꝛc. und, rauſchend hinab- ꝛc. gehen, fließen; H-rechen, th. Z., mit dem Rechen herabbringen, herabziehen, herabharken (herunterrechen). So auch, heran- ꝛc. rechen, und im Gegenſatze hinab- ꝛc. rechen, mittelſt des Rechens heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. ziehen; H-regnen, unth. Z. mit ſeyn, und unperſ. mit haben, mit dem Regen, als Regen herabfallen (herunterregnen); dann, gleich einem Regen, d. h. dicht und in Menge herabfallen: es regnete eine Kugelſaat auf uns herab. So auch, heran-, herauf-, herein- ꝛc. regnen, und im Gegenſatze hinab-, hinauf- ꝛc. regnen, als Regen oder mit dem Regen heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. fallen; H-reichen, 1) unth. Z. mit haben, eine ſolche Länge haben, daß es von einem höhern Orte bis unten, wo man ſich befindet, reichet; 2) th. Z., von einem höhern Orte nach unten herreichen, überhaupt nach unten reichen (herunterreichen). Eben ſo, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. reichen, und im Gegenſatze hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. reichen, als unth. Z., ſolche Länge haben, daß es an, auf ꝛc. etwas herreichet, und, von einem höhern Orte nach unten hin, an, auf, aus ꝛc. etwas hinreichet; als th. Z., mit ausgeſtrecktem Arme heran-, herauf-, heraus- ꝛc. und, hinab- ꝛc. geben; H-reiſen, unth. Z. mit ſeyn, von einem höhern Orte nach einer niedern Gegend herwärts reiſen (herunterreiſen). So auch, herauf-, heraus- ꝛc. reiſen, eine Reiſe herauf-, heraus- ꝛc. unternehmen, im Gegenſatze von hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. reiſen, eine Reiſe hinab-, hinauf- ꝛc. unternehmen; H-reißen, th. Z., unregelm. (ſ. Reißen), von einem höhern Orte zu ſich nach unten oder überhaupt nach unten zu reißen (herunterreißen). Eben ſo, heran-, heraus- ꝛc. reißen, und im Gegenſatze hinab-, hinauf- ꝛc. reißen, reißend oder mit ſchneller Gewalt heran- ꝛc. bringen, und, hinab- ꝛc. bringen; H-reiten, unth. Z., unregelm. (ſ. Reiten) mit ſeyn, zu Pferde herabkommen (herunterreiten). So auch, heran- ꝛc. reiten, und im Gegenſatze hinab- ꝛc. reiten, zu Pferde heran ꝛc. kommen, und, ſich hinab ꝛc. begeben; H-rennen, unth. Z., unregelm. (ſ. Rennen) mit ſeyn, ſchnell herablaufen (herunterrennen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. rennen, und im Gegenſatze hinab- ꝛc. rennen, ſchnell heran- ꝛc. und ſchnell hinab- ꝛc. laufen; H-rieſeln, unth. Z. mit ſeyn, rieſelnd herabkommen, herabfließen (herunterrieſeln). Eben ſo, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. rieſeln, und im Gegenſatze hinab- ꝛc. rieſeln, rieſelnd heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. kommen oder fließen; H-ringeln, zrckſ. Z., ſich herabringeln, in Ringeln herabfallen, herabhangen, im Gegenſatze von hinabringeln, in Ringeln hinabhangen, hinabfallen: herabringelnde Haare, Locken; H-rinnen, unth. Z., unregelm. (ſ. Rinnen), von einem höhern Orte nach unten herrinnen, überhaupt nach unten zu rinnen (herunterrinnen). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. rinnen, an, auf etwas, aus einem Raume ꝛc. herrinnen, im Gegenſatze von hinab-, hinauf- ꝛc. rinnen, von oben nach unten weg, auf etwas ꝛc. hinrinnen; H-rollen, 1) unth. Z., von einem höhern Orte nach unten herrollen, überhaupt nach unten zu rollen; 2) th. Z., herabrollen machen (herunterrollen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. rollen, und im Gegenſatze hinab- ꝛc. rollen, rollend heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. kommen, gelangen, und als th. Z. rollend oder durch Rollen heran-, herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bringen; H-rücken, th. und unth. Z. mit ſeyn, von einem höhern Orte nach unten herrücken (herunterrücken). So auch, heran-, herauf- ꝛc. rücken, und im Gegenſatze hinab-, hinauf- ꝛc. rücken, rückend, ruckweiſe ſich oder etwas heran-, herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bewegen; H-rufen, unregelm. (ſ. Rufen), 1) unth. Z., den Ruf von oben nach unten, wo der Redende iſt, richten; 2) th. Z., rufen herab zu kommen (herunterrufen). Eben ſo auch, heran-, herauf- ꝛc. rufen, und im Gegenſatze hinab-, hinauf- ꝛc. rufen, den Ruf an, auf einen Ort, aus einem Orte oder Raume ꝛc. her

und hin richten, und als th. Z., rufen, heran= ꝛc. und, hinab= ꝛc. zu kommen; Heräbrutſchen, unth. Z. mit ſeyn, rutſchend ſich herabbewegen (herunterrutſchen). So auch, heran=, herauf= ꝛc. rutſchen, und im Gegenſatze hinab=, hinauf= ꝛc. rutſchen, rutſchend ſich heran= ꝛc. und, hinab= ꝛc. bewegen; H-ſäbeln, th. Z., mit dem Säbel herabhauen (heruntersäbeln); H-ſagen, th. Z., von einem höhern Orte die Rede nach unten, wo man ſich befindet, richten (heruntersagen). So auch, herauf=, heraus=, herein= ꝛc. ſagen, und im Gegenſatze hinab=, hinauf= ꝛc. ſagen, die Rede nach einem höheren Orte, nach außen, wo man ſich befindet ꝛc., und die Rede von oben nach unten hin, nach einem höhern Orte ꝛc. von ſich weg richten; H-ſäuſeln und H-ſauſen, 1) unth. Z. mit haben, und unperſ. mit ſeyn, ſäuſelnd, ſauſend herabkommen: ſanfte Kühlung ſäuſelte auf ihn herab; 2) th. Z., ſäuſelnd, ſauſend herabbringen, von der bewegten Luft (herunterſäuſeln, herunterſauſen). So auch, heran=, herauf= ꝛc. ſäuſeln oder ſauſen, ſäuſelnd oder ſauſend heran=, herauf= ꝛc. kommen, und, hinab= ꝛc. ſäuſeln oder ſauſen, ſäuſelnd, ſauſend hinab= ꝛc. fahren; H-ſchaffen, th. Z., ſo viel als herabbringen, von einem höhern Orte herſchaffen (herunterſchaffen). Eben ſo, heran=, herauf=, heraus= ꝛc. ſchaffen, und im Gegenſatze hinab=, hinan=, hinauf= ꝛc. ſchaffen, ſo viel als heran=, herauf= ꝛc. und, hinab= ꝛc. bringen; H-ſchallen, unth. Z., regelm. und unregelm. (ſ. Schallen) mit haben, den Schall herabwärts verbreiten (herunterſchallen). So auch, herauf=, heraus= ꝛc. ſchallen, den Schall herauf= ꝛc. verbreiten; und, hinaus= ꝛc. ſchallen, ſchallend hinab= ꝛc. dringen; H-ſchauen, unth. Z., von einem höhern Orte nach unten, wo man ſich befindet, ſchauen (herunterſchauen). So auch, heran=, herauf=, heraus= ꝛc. ſchauen, an, auf etwas aus einem Orte oder Raume ꝛc. herſchauen, im Gegenſatze von hinab=, hinan=, hinauf= ꝛc. ſchauen, von oben nach unten hin, an, auf etwas ꝛc. hinſchauen; H-ſchauern, th. Z., durch einen Schauer, d. h. durch eine leichte Erſchütterung herabfallen laſſen; auch unth. Z. mit ſeyn, ſchauernd herabkommen, herabfallen; H-ſcheinen, unth. Z., unregelm. (ſ. Scheinen) mit haben, den Schein herabfallen laſſen, ſeinen Schein herabwerfen (herunterſcheinen). Eben ſo, heran=, herauf= ꝛc. ſcheinen, und im Gegenſatze hinab=, hinauf= ꝛc. ſcheinen, ſeinen Schein heran=, herauf= ꝛc. und, hinab= ꝛc. werfen; H-ſcheren, 1) th. Z., durch Scheren herabbringen; 2) zeckſ. Z., ſich (mich) herabſcheren, ſich herabbegeben, in verächtlichem Sinne (herunterſcheren). So auch, ſich heran=, herauf=, heraus=, herbei= ꝛc. ſcheren, und im Gegenſatze ſich hinab=, hinauf= ꝛc. ſcheren, ſich heran= ꝛc. und, hinab= ꝛc. begeben; H-ſcheuchen, th. Z., durch Scheuchen herabzugehen nöthigen (herunterſcheuchen). Eben ſo, heran=, herauf=, heraus= ꝛc. ſcheuchen, und, hinab=, hinauf= ꝛc. ſcheuchen, durch Scheuchen bewirken, daß ſich etwas heran=, herauf=, heraus= ꝛc. und, hinab=, hinauf= ꝛc. bewege; H-ſchicken, unth. und th. Z., von einem höhern Orte nach unten, wo man ſich befindet, ſchicken (herunterſchicken, edler, herabſenden, herunterſenden). Eben ſo, heran=, herauf=, heraus= ꝛc. ſchicken, und ſenden, an, auf einen Ort, aus einem Orte herſchicken oder herſenden, im Gegenſatze von hinab=, hinan=, hinauf=, hinaus= ꝛc. ſchicken und ſenden, von oben nach unten hin, an, auf einen Ort, aus einem Orte hinſchicken, hinſenden; Heräbſchieben, th. Z., unregelm. (ſ. Schieben), ſchiebend, durch Schieben herabbringen (herunterſchieben). Eben ſo, heran=, herauf= ꝛc. ſchieben, und, hinab=, hinan= ꝛc. ſchieben, ſchiebend heran= ꝛc., und hinab= ꝛc. bringen; H-ſchielen, unth. Z., ſchielend herabſehen (herunterſchielen). Eben ſo, herauf=, heraus= ꝛc. ſchielen, und im Gegenſatze hinab=, hinan=, hinauf= ꝛc. ſchielen, ſchielend herauf=, heraus= ꝛc. und, hinab= ꝛc. ſehen; H-ſchießen, unregelm. (ſ. Schießen), 1) th. Z., durch Schießen herabbringen: den Vogel vom Baume; 2) unth. Z. mit ſeyn, ſich mit größter Schnelligkeit und Heftigkeit herabbewegen (herunterſchießen). Eben ſo, heran=, herauf=, heraus= ꝛc. ſchießen, und, hinab= ꝛc. ſchießen, durch Schießen, durch Schüſſe heran=, herauf= ꝛc. und, hinab= ꝛc. bringen, und als unth. Z., mit großer Schnelligkeit und Gewalt ſich heran=, herauf= ꝛc. und, hinab= ꝛc. bewegen; H-ſchiffen, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſich zu Schiffe herabbegeben; 2) th. Z., zu Schiffe herabſchaffen, den Strom abwärts bringen: Waaren (herunterſchiffen). Eben ſo, heran=, herauf=, heraus= ꝛc. ſchiffen, und im Gegenſatze hinab=, hinauf=, hinaus= ꝛc. ſchiffen, ſich zu Schiffe heran=, herauf= ꝛc. und, hinab= ꝛc. begeben, oder zu Schiffe heran= ꝛc. und, hinab= ꝛc. ſchaffen; H-ſchimmern, unth. Z. mit haben, ſeinen Schimmer herabfallen laſſen (herunterſchimmern). Eben ſo, heran=, herauf=, heraus=, herein= ꝛc. ſchimmern, im Gegenſatze von hinab=, hinauf= ꝛc. ſchimmern, ſeinen Schimmer heran= ꝛc. und, hinab= ꝛc. werfen; H-ſchlängeln, unth. Z. mit ſeyn, ſchlängelnd herabfahren, ſich herabbewegen, auch ſich in Schlangenlinien, in Krümmungen herabwärts erſtrecken. So auch, heran=, herauf= ꝛc. ſchlängeln, ſchlängelnd heran= ꝛc. fahren; heran= ꝛc. ſich erſtrecken, im Gegenſatze von hinab=, hinan= ꝛc. ſchlängeln, ſchlängelnd hinab= ꝛc. fahren, hinab= ꝛc. ſich erſtrecken; H-ſchleichen, unth. Z., unreg. (ſ. Schleichen) mit ſeyn, ſchleichend herabkommen (herunterſchleichen). Eben ſo, heran=, herauf= ꝛc. ſchleichen, und im Gegenſatze hinab=, hinan=, hinauf= ꝛc. ſchleichen, ſchleichend heran= ꝛc. kommen, und ſchleichend ſich hinab= ꝛc. begeben; H-ſchleifen, ſ. Heran=

ſchleifen; Heräbſchlendern, unth. Z. mit ſeyn, ſchlendernd herabkommen (herunterſchlendern). Eben ſo, heran-, herauf- ꝛc. ſchlendern, ſchlendernd heran- ꝛc. kommen, im Gegenſatze von hinab-, hinan- ꝛc. ſchlendern, ſchlendernd ſich hinab-, hinan- ꝛc. begeben; H-ſchlenkern, th. Z., ſchlenkernd herabwerfen (herunterſchlenkern). Eben ſo, heran-, herauf- ꝛc. ſchlenkern, und im Gegenſatze hinab-, hinauf- ꝛc. ſchlenkern, ſchlenkernd heran- ꝛc. und, ſchlenkernd hinab- ꝛc. werfen; H-ſchleppen, th. Z., von einem hohern Orte an dieſen, wo der Redende ſich befindet, überhaupt nach unten zu ſchleppen. Sich (mich) herabſchleppen, ſich mit Beſchwerlichkeit, gleichſam ſchleppend herabbegeben (herunterſchleppen). So auch, heran-, herauf-, heraus-, herbei- ꝛc. ſchleppen, und im Gegenſatze hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. ſchleppen, mit Muhe heran-, herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bringen oder ſchaffen; als zrckf. Z., ſich mit Mühe heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bewegen; H-ſchleudern, 1) th. Z., mittelſt der Schleuder, oder überhaupt ſchleudernd herabwerfen; 2) unth. Z. mit ſeyn, mit Gewalt und Schnelligkeit herabfahren (herunterſchleudern). Eben ſo, heran-, herauf- ꝛc. ſchleudern, und hinab- ꝛc. ſchleudern, ſchleudernd heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. werfen; und als unth. Z., wie geſchleudert heran- ꝛc., hinab- ꝛc. fahren; H-ſchlüpfen, unth. Z. mit ſeyn, ſchnell und unvermerkt herabfahren, ſich herabbewegen (herunterſchlüpfen). So auch, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. ſchlüpfen, und im Gegenſatze hinab-, hinauf- ꝛc. ſchlüpfen, ſich ſchnell und unvermerkt herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. begeben; H-ſchmeißen, th. Z., unregelm. (ſ. Schmeißen), ſ. Herabwerfen; H-ſchmettern, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſchmetternd herabfahren, oder auch, ſchmetternd herabfallen; 2) th. Z., ſchmetternd herabwerfen: einen Stein; durch ſchmetterndes Singen von der Hohe herab zu verſtehen geben (herunterſchmettern). So auch, heran-, herauf- ꝛc. ſchmettern, im Gegenſatze von hinab-, hinauf- ꝛc. ſchmettern, ſchmetternd heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. fallen, ſtürzen; und als th. Z., ſchmetternd, zerſchmetternd heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. werfen; H-ſchreien, unregelm. (ſ. Schreien), 1) unth. Z., ſein Schreien von einem hohern Orte nach unten richten; 2) th. Z., ſchreiend aus der Hohe nach unten hertonen laſſen (herunterſchreien). So auch, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. ſchreien, das Schreien auf dieſen Ort, aus einem Orte oder Raume ꝛc. herrichten, und als th. Z., ſchreiend hertönen laſſen, im Gegenſatze von hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. ſchreien, das Schreien von oben nach unten hin, auf einen Ort, aus einem Orte hinwärts richten, und als th. Z., ſchreiend hintönen laſſen. So auch die Zuſammenſetzungen mit bellen, belfern, blöken, brüllen, brummen, donnern, drönen, dudeln, flöten, flüſtern, gackern, grunzen, gurgeln, heulen, jammern, jauchzen, jubeln, klirren, krachen, krächzen, krähen, kreiſchen, lispeln, meckern, murmeln, pipen, ſchnattern, ſingen, ſummen, wirbeln, ziſcheln, ziſchen, zwitſchern. Mehrere dieſer Zeitwörter werden auch theils mit heran, theils mit herauf, theils mit heraus ꝛc., und in entgegengeſetzter Bedeutung mit hinab ꝛc. verbunden. Diejenigen, welche ein Schreien bezeichnen, werden mit ſeyn und kommen verbunden, auch als unthätige Zeitworter gebraucht, und bezeichnen dann, ſchreiend oder tonend herab-, heran-, herauf- ꝛc. kommen; H-ſchreiten, unth. Z., unregelm. (ſ. Schreiten) mit ſeyn, ſchreitend herabkommen (herunterſchreiten). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. ſchreiten, ſchreitend heran-, herauf- ꝛc. kommen, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. ſchreiten, ſchreitend ſich hinab-, hinan- ꝛc. begeben; H-ſchurren, unth. Z. mit ſeyn, ſchurrend herabgelangen, herabfallen (herunterſchurren). So auch, heran-, herauf- ꝛc. ſchurren, im Gegenſatze von hinab- ꝛc. ſchurren, ſchurrend heran- ꝛc. und, ſchurrend hinab- ꝛc. fahren, fallen; H-ſchütteln, th. Z., durch Schütteln herabbringen (herunterſchütteln). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. ſchütteln, im Gegenſatze von hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. ſchutteln, durch Schütteln heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bringen; H-ſchütten, th. Z., von einem höhern Orte nach unten, wo man ſich befindet, oder überhaupt, nach unten ſchütten (herunterſchütten), eigentlich und uneigentlich. So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. ſchutten, an, auf, aus, in etwas ꝛc. herſchütten, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf-, hinaus-, hinein- ꝛc. ſchütten, von ſich weg nach unten hin, an, auf einen Ort, aus einem Orte, in einem Ort ꝛc. hinſchütten; H-ſchwanken, unth. Z. mit ſeyn, ſchwankend herabfahren, herabfallen, herabkommen (herunterſchwanken). So auch, heran-, herauf- ꝛc. ſchwanken, ſchwankend heran-, herauf- ꝛc. fahren, fallen oder kommen, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. ſchwanken, ſchwankend hinab- ꝛc. fahren, fallen oder gehen; H-ſchwärmen, unth. Z. mit ſeyn, ſchwarmend herabkommen (herunterſchwärmen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. ſchwärmen, ſchwärmend heran-, herauf- ꝛc. kommen, im Gegenſatze von hinab-, hinauf- ꝛc. ſchwärmen, ſchwärmend ſich hinab-, hinauf- ꝛc. begeben; H-ſchweben, unth. Z. mit ſeyn, ſchwebend herabkommen (herunterſchweben). So auch, heran-, herauf- ꝛc. ſchweben, und im Gegenſatze hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. ſchweben, ſchwebend ſich heran-, herauf- ꝛc. und, hinab-, hinan- ꝛc. bewegen; H-ſchwemmen, th. Z., herabſchwimmen machen (herunterſchwemmen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. ſchwemmen, im Gegenſatze von hinab-, hinauf- ꝛc. ſchwemmen, heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. ſchwimmen machen; H-ſchwenken, th. und zrckf. Z., durch Schwenken herabbewegen. Sich

(mich) herabſchwenken, ſich in einer Schwenkung herabbegeben (herunteeſchwenken). So auch, heran-, herauf- ꝛc. ſchwenken, im Gegenſatze von hinab-, hinauf- ꝛc. ſchwenken, mit einer Schwenkung heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bewegen; als zrckf. Z., ſich bewegen; H–ſchwimmen, unth. Z., unregelm. (ſ. Schwimmen) mit ſeyn, von einem hohern liegenden Orte nach unten, wo man ſich befindet, oder überhaupt, herabwärts ſchwimmen (herunterſchwimmen). Eben ſo, heran-, herauf- ꝛc. ſchwimmen, und im Gegenſatze hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. ſchwimmen, vom fließenden Waſſer heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. geführt werden, oder ſchwimmend ſich heran-, herauf- ꝛc. (ſtromauf), und, hinab- ꝛc. begeben; H–ſchwingen, th. Z., unregelm. (ſ. Schwingen), durch einen Schwung herabbewegen (heenunterſchwingen). Sich (mich) herabſchwingen, ſich durch einen Schwung herabbegeben. Eben ſo, heran-, herauf- ꝛc. ſchwingen, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. ſchwingen, durch odee mit einem Schwunge heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bewegen; H–ſchwirren, unth. Z. mit ſeyn, ſchwirrend herabkommen (herunterſchwirren). Eben ſo, heran-, herauf- ꝛc. ſchwirren, im Gegenſatze von hinab-, hinan- ꝛc. ſchwirren, ſchwierend ſich heran- ꝛc. und hinab- ꝛc. bewegen; H–ſchwören, th. Z., unregelm. (ſ. Schwören), durch Beſchwörungen vom Himmel auf oder über jemand, über etwas bringen: den Zorn des Himmels; H–ſegeln, unth. Z. mit ſeyn, mit ausgeſpannten Segeln herabſchiffen (herunterſegeln). So auch, heran-, herauf- ꝛc. ſegeln, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. ſegeln, mit ausgeſpannten Segeln heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. ſchiffen; H–ſehen, unth. Z., unreg. (ſ. Sehen), von einem hohern Oete nach unten, wo man ſich befindet, odee übeehaupt, nach einem niedern Orte ſehen (herunteeſehen und herab-, heruntergucken): auf einen. Eben ſo, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. ſehen, gucken, an, auf, aus, in etwas ꝛc. herſehen; im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf-, hinaus-, hinein- ꝛc. ſehen, gucken, von oben nach unten hin, an, auf, aus, in etwas ꝛc. hinſehen; H–ſehnen, zrckf. Z., ſich (mich) herabſehnen, ſich ſehnen herabzukommen (ſich herunterſehnen). So auch, ſich heran-, herauf-, heraus- ꝛc. ſehnen, im Gegenſatze von ſich hinab- ꝛc. ſehnen, ſich ſehnen heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. zu kommen, zu gelangen; H–ſenden, th. Z., unregelm. (ſ. Senden), herabſchicken, aber edler als dieſes. So auch, heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. ſenden; H–ſenken, th. Z., herabſinken laſſen oder machen (heeniederſenken, herunterſenken), im Gegenſatze von hinab-, hinunterſenken, hinabſinken laſſen odee machen; H–ſetzen, th. Z., von einem höhern Orte niedriger odee ganz unten zu ſich ſetzen (herunerrſetzen), und uneigentlich, eenıedeigen: einen Beamten herabſetzen (degradiren); den Preiß der Waaren herabſetzen, ihn niedriger, geringer machen; einen Groſchen auf 8 Pfennige herabſezzen, ſeinen Werth bis auf 8 Pfennig vermindern (reduciren); eine Sache herabſetzen, ihren Werth vermindern, veekleinern, auch ſie veeachten; ſich (mich) herabſetzen, ſich erniedrigen. So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. ſetzen, an, auf, aus etwas ꝛc. heeſetzen, im Gegenſatze von hinab-, hinauf- ꝛc. ſetzen, von oben nach unten hin, auf, aus etwas ꝛc. hinſetzen; H–ſeyn, unth. Z., uneeg. (ſ. Seyn) mit ſeyn, von einem höhern Orte unten, wo man ſelbſt iſt, gebeacht ſeyn (herunterſeyn): er iſt herab, nämlich gekommen, gegangen, gefallen ꝛc. Eben ſo, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. ſeyn, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. ſeyn, an, auf, aus etwas ꝛc. an oder bei drm Redenden, und an, auf, aus etwas ꝛc. von demſelben weg gebracht ſeyn; H–ſingen, unth. und th. Z., uneeg. (ſ. Singen), an einem hohern Orte, vor den unten Befindlichen ſo ſingen, daß dieſe es vernehmen; mit ſeyn und kommen, ſingend herabkommen (herunterſingen). So auch, herauf-, heraus-, herbei-, herein- ꝛc. ſingen, und, hinab-, hinauf- ꝛc. ſingen, ſingen, daß es herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. ſchallt; odrr auch, ſingend herauf- ꝛc. kommen, und, ſingend hinab- ꝛc. gehen; H–ſinken, unth. Z., unregelm. (ſ. Sinken) mit ſeyn, von einer hohern Gegend nach unten, wo man ſich befindet, ſinken (herunterſinken); häufig f. ſinken, überhaupt, ohne Beziehung auf den Sprechenden; uneig.: wie kann der Menſch ſo tief herabſinken! wir kann er ſich ſo ſehr untee ſeine Würdr erniedeigen. So auch, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. ſinken, im Gegenſatze von hinab-, hinauf-, hinaus-, hinein- ꝛc. ſinken, ſinkend an, auf, aus, in etwas ꝛc. langſam herfallen, und von oben nach unten hin, auf, aus, in etwas ꝛc. langſam hinfallen; H–ſollen, unth. Z. mit haben, ſich herabbewegen ſollen, herabgebeacht werden ſollen (heeunterſollen): es ſoll und muß herab. So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. ſollen, und, hinab-, hinan- ꝛc. ſollen, an, auf, aus etwas ꝛc. ſich herbewegen, hergebracht werden ſollen, und, nach unten hin, an, auf etwas ꝛc. ſich hinbewegen, hingebeacht werden ſollen; H–ſpötteln und H–ſpotten, unth. und th. Z., ſpöttelnd oder ſpottend herabſehen, heeabſagen; H–ſprechen, unth. und th. Z., unreg. (ſ. Sprechen), von einer Hohe ſprechen, daß man es unten, wo man ſich befindet, höret (herunterſpeechen): Worte des Troſtes von der Kanzel. So auch, herauf-, heraus- ꝛc. ſprechen, und, hinab-, hinauf- ꝛc. ſprechen, ſeine Worte herauf- ꝛc. und, hinabrichten; H–ſprengen, 1) th. Z., herabſpringen machen; 2) unth. Z. mit ſeyn, zu Pferde im ſchnellſten Lauf herabkommen (herunterſpeengen). Eben ſo, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. ſprengen, und hinab-, hinan- ꝛc. ſprengen, heean- ꝛc. und hinab- ꝛc.

Digitized by Google

ſpringend machen; und als unth. Z., zu Pferde auf das ſchnellſte, ſich heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bewegen; Herabſpringen, unreg. (ſ. Springen), 1) unth. Z. mit ſeyn, ſpringend, eilig herabkommen, ſpringend oder durch einen Sprung herabfallen (herunterſpringen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. ſpringen, ſpringend heran-, herauf- ꝛc. kommen, und, hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. ſpringen, ſpringend ſich hinab-, hinan- ꝛc. begeben, oder durch einen Sprung heran-, herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bewegt, geworfen werden; H-ſpritzen, unth. und th. Z., von einer Höhe nach unten, wo man ſich befindet, ſpritzen; durch Spritzen herabbringen (gewöhnlicher abſpritzen); mit ſeyn, in viele Tropfen zertheilt herabfallen (herunterſpritzen). Eben ſo, heran-, herauf- ꝛc. ſpritzen, und, hinab-, hinan- ꝛc. ſpritzen, beim Spritzen eine Richtung heran-, herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. nehmen, durch Spritzen heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bringen; oder als unth. Z., in viele Tropfen zertheilt heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. geworfen werden; H-ſtarren, unth. Z., mit ſtarren Blicken herabſehen (herunterſtarren). Eben ſo, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. ſtarren, und, hinab-, hinan- ꝛc. ſtarren, ſtarr herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. ſehen; H-ſtechen, unreg. (ſ. Stechen), 1) unth. Z., einen Stich herabwärts thun; 2) th. Z., ſtechend herabbringen: einen vom Pferde, bei Ritterſpielen oder im Kriege (herunterſtechen). So auch, herauf-, heraus- ꝛc. ſtechen, und, hinab-, hinauf- ꝛc. ſtechen, einen Stich heraufwärts ꝛc. und, hinabwärts ꝛc. thun, und als th. Z., durch einen Stich oder ſtechend herauf-, heraus- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bringen; H-ſtecken, th. Z., was angeſteckt iſt, herabnehmen oder auch niedriger ſtecken (herunterſtecken). Eben ſo, heran-, herauf- ꝛc. ſtecken, was weiter, was niedrig ꝛc. ſteckt, abnehmen und näher, höher ꝛc. zu ſich ſtecken oder durch Stecken heran-, herauf- ꝛc. bringen, im Gegenſatze von hinab-, hinauf- ꝛc. ſtecken, was höher, was niedriger ꝛc. ſteckt, von einem höhern, niedrigern Orte ꝛc. von ſich wegſtecken; H-ſtehen, unregelm. (ſ. Stehen), unth. Z. mit haben, abwärts herſtehen, hergerichtet ſeyn; mit ſeyn, ſ. herabtreten; H-ſtehlen, unregelm. (ſ. Stehlen), 1) th. Z., herabnehmen und entwenden; 2) zrckf. Z., ſich (mich) herabſtehlen, ſich heimlich und unbemerkt herabbegeben (herunterſtehlen). So auch, herauf-, heraus-, herein ꝛc. ſtehlen, und, hinab-, hinauf- ꝛc. ſtehlen, ſich heimlich und unbemerkt herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. begeben; H-ſteigen, unth. Z., unreg. (ſ. Steigen) mit ſeyn, von einem höhern Orte nach unten, wo man ſich befindet, ſteigen (herunterſteigen): vom Berge, oder den Berg herabſteigen. Eben ſo, heran-, herauf- ꝛc. ſteigen, ſteigend heran-, herauf- ꝛc. kommen, im Gegenſatze von hinab-, hinan- ꝛc. ſteigen, ſteigend ſich hinab-, hinan- ꝛc. begeben; H-ſtellen, th. Z., von oben nehmen und unten zu ſich ſtellen (herunterſtellen). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. ſtellen, an, auf, aus ꝛc. etwas herſtellen, im Gegenſatze von hinab-, hinauf- ꝛc. ſtellen, an einen tiefen Platz, auf einen höhern Ort ꝛc. hinſtellen; H-ſtimmen, th. Z., niedriger ſtimmen (herunterſtimmen): die Saiten herabſtimmen, ſie niedriger ſtimmen, und uneigentlich, von ſeinen Foderungen nachlaſſen; ſo auch, einen herabſtimmen, ſeine hohen Foderungen mäßigen, ſie herabſetzen; ſich (mich) herabſtimmen zu den Einſichten Anderer, ſich zu ihnen herunterlaſſen. So auch, heraufſtimmen, höher ſtimmen, zu der Stimmung des Sprechenden ꝛc.; im Gegenſatze von hinaufſtimmen, und, hinab-, hinunterſtimmen, höher und niedriger ſtimmen, als eine beſtimmte Stimmung, von welcher man ausgeht, ſowohl eigentlich als uneigentlich. Eben ſo, ſich herauf-, hinauf-, hinab-, hinunterſtimmen; H-ſtolpern, unth. Z. mit ſeyn, ſtolpernd herabfallen, ſtolpernd herabkommen (herunterſtolpern). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. ſtolpern, ſtolpernd heran-, herauf-, heraus- ꝛc. fallen, kommen, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. ſtolpern, ſtolpernd hinab- ꝛc. fallen, ſtolpernd ſich hinab-, hinan- ꝛc. bewegen; H-ſtoßen, th. Z., unregelm. (ſ. Stoßen), durch einen Stoß herabbringen, herabfallen machen (herunterſtoßen). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. ſtoßen, und, hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. ſtoßen, durch einen Stoß herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bringen, bewegen, oder fallen machen; H-ſtrahlen, unth. Z. mit haben, ſeine Strahlen herabwerfen, ſtrahlend unten, wo man ſich befindet, ſichtbar werden (herunterſtrahlen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. ſtrahlen, ſeine Strahlen heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. werfen; H-ſtreichen, th. Z., unregelm. (ſ. Streichen), durch Streichen herabbringen; abwärts ſtreichen, ſo daß es herabhängt (herunterſtreichen). Eben ſo, heran-, herauf- ꝛc. ſtreichen, und, hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. ſtreichen, im Streichen eine Richtung nach einem Orte heran-, herauf- ꝛc. oder hinab- ꝛc. nehmen, und dieſe Richtung der geſtrichenen Sache geben; H-ſtreuen, th. Z., ſtreuend herabfallen laſſen (herunterſtreuen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. ſtreuen, und, hinab- ꝛc. ſtreuen, ſtreuend heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. fallen laſſen oder machen; H-ſtrömen, 1) unth. Z. mit ſeyn, als Strom, ſtrömend herabkommen (herunterſtrömen); 2) th. Z., herabſtrömen laſſen, machen, und als Strom oder gleich einem Strome mit ſich herabführen. Eben ſo, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. ſtrömen, und, hinab-, hinauf-, hinan- ꝛc. ſtrömen, als ein Strom, ſtrömend herab- ꝛc. kommen, hinab- ꝛc. ſich bewegen, eigentlich und uneigentlich; und als th. Z., herauf- ꝛc. und hinab- ꝛc. ſtrömen machen, ſtrömend mit ſich heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. führen; H-ſtürmen, 1) unth. Z. mit ſeyn, als Sturm, ſtürmend herabkommen; mit großem Geräuſch,

mit groſſer Heftigkeit herabkommen; 2) th. Z., ſtürmend herabbringen, auch durch ſtürmiſches Betragen herabzugehen nöthigen (herunterſtürmen). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. ſtürmen, ſtürmend heran-, herauf- ꝛc. kommen, dringen, ſtürmend heran-, herauf- ꝛc. bringen, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. ſtürmen, ſtürmend, oder wie ein Sturm hinab-, hinan- ꝛc. fahren, dringen, ſtürmend ſich hinab-, hinan- ꝛc. bewegen, ſtürmend hinan-, hinab- ꝛc. bringen; der H-ſturz, der Sturz von einer Höhe herab, und uneig., eine ſchnelle, heftige Bewegung herabwärts; H-ſtürzen, 1) unth. Z. mit ſeyn, von einer Höhe nach unten zu, in die Tiefe ſtürzen; mit groſſer Gewalt und Schnelligkeit und unaufhaltſam herabkommen; 2) th. Z., herabſtürzen machen (herunterſtürzen). So auch, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. ſtürzen, an, auf, aus, in ꝛc. etwas her oder herwärts ſtürzen, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. ſtürzen, nach einem niedern Orte, an, auf ꝛc. etwas hinſtürzen; H-tanzen, unth. Z. mit ſeyn, tanzend herabkommen, häufig mit kommen (heruntertanzen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. tanzen, tanzend heran- ꝛc. kommen, im Gegenſatze von hinabtanzen ꝛc., tanzend ſich hinab- ꝛc. bewegen; H-taumeln, unth. Z. mit ſeyn, taumelnd herabkommen, herabfallen (heruntertaumeln, herabtorkeln, heruntertorkeln). Eben ſo, heran-, herauf- ꝛc. taumeln und -torkeln, taumelnd oder torkelnd heran- ꝛc. kommen, im Gegenſatze von hinab- ꝛc. taumeln und h-torkeln, taumelnd oder torkelnd ſich hinab- ꝛc. begeben, hinab- ꝛc. fallen; H-thun, th. Z., herabnehmen, herabbringen, ohne die Art und Weiſe zu beſtimmen (herunterthun). So auch, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. thun, und, hinab- ꝛc. thun, allgemeine Ausdrücke f. heran- ꝛc., hinab- ꝛc. bringen, tragen, legen, werfen; H-toben, 1) unth. Z. mit ſeyn, tobend herabkommen (herabtoſen); mit haben, tobend herabſprechen; 2) th. Z., tobend herabbringen, herabwerfen (heruntertoben, heruntertoſen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. toben, tobend heran- ꝛc. kommen, werfen, im Gegenſatze von hinab ꝛc. toben, tobend hinab- ꝛc. fahren, ſich begeben; H-tönen, unth. Z. mit haben, den Ton in die Tiefe, wo man ſich befindet, verbreiten und unten vernommen werden (heruntertonen). So auch, herauf-, heraus-, herein-, herüber- ꝛc. tonen, ſeine Tone auf, aus, in, über ꝛc. etwas herwärts verbreiten, im Gegenſatze von hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. tonen, ſeine Töne an einen niedrigen Ort, auf, aus ꝛc. etwas hinwarts verbreiten; H-torkeln, unth. Z., ſ. Herabtaumeln; H-toſen, unth. Z. mit haben und ſeyn, toſend, mit Getös herabfahren. So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. toſen, toſend heran-, herauf- ꝛc. fahren, im Gegenſatze von hinab-, hinan- ꝛc. toſen, toſend hinab-, hinan- ꝛc. fahren, ſich bewegen; H-traben, unth. Z. mit ſeyn, im Trab herabkommen, herabreiten (heruntertraben). So auch, heran-, herauf- ꝛc. traben, trabend heran- ꝛc. kommen, im Gegenſatze von hinab-, hinan- ꝛc. traben, trabend ſich hinab- ꝛc. begeben; H-tragen, th. Z., unregelm. (ſ. Tragen), von einem höhern Orte nach einem niedern, wo man ſich befindet, tragen (heruntertragen). Eben ſo, heran-, herauf-, heraus-, herbei- ꝛc. tragen, an, auf, aus, bei ꝛc. etwas hertragen, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf-, hinaus-, hinein- ꝛc. tragen, von oben nach unten hin, an, auf, aus, in ꝛc. etwas hintragen; H-träufeln und H-träufen, th. Z., in kleinen Tropfen herabfallen laſſen (herunterträufeln, herunterträufen, herabtröpfeln, herabtröpfen, heruntertröpfeln, heruntertröpfen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. träufeln und träufen ꝛc., und hinab- ꝛc. träufeln und träufen ꝛc., in Tröpfchen, in Tropfen heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. fallen laſſen oder machen. Eben ſo, heran- ꝛc. tröpfeln und tröpfen; H-träufen, unth. Z. mit ſeyn, in Tropfen herabfallen (herabtriefen, herunterträufen, heruntertriefen). So auch, heran- ꝛc. träufen, und, hinab- ꝛc. träufen, in Tropfen heran-, und, hinab- ꝛc. fallen; auch herantriefen ꝛc., und, hinabtriefen ꝛc.; H-träumen, th. Z., im Traume, d. h. auf eine täuſchende eingebildete Art aus einem höheren oder höher gedachten Raume oder Zuſtande herab verſetzen (herunterträumen); H-treiben, th. Z., unregelm. (ſ. Treiben), von einem höhern Orte nach unten, wo man ſich befindet, oder überhaupt, nach unten zu treiben (gewöhnlicher heruntertreiben). Eben ſo, heran-, herauf-, herbei- ꝛc. treiben, und, hinab- ꝛc. treiben, durch Treiben heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bringen, bewegen; H-treten, unreg. (ſ. Treten), 1) unth. Z. mit ſeyn, von einem höhern Orte nach unten, an einen niedern Ort treten; 2) th. Z., durch Treten herabbringen, herabfallen machen (heruntertreten). So auch, heran-, herauf-, heraus-, hervor- ꝛc. treten, an, auf, aus ꝛc. etwas hertreten, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. treten, an einen niedern Ort, an, auf ꝛc. etwas hintreten, und, als th. Z., durch Treten heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bringen; H-triefen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Herabträufen; H-trippeln, unth. Z. mit ſeyn, trippelnd herabkommen (heruntertrippeln). So auch, heran-, herauf- ꝛc. trippeln, trippelnd heran- ꝛc. kommen, im Gegenſatze von hinab- ꝛc. trippeln, trippelnd hinab- ꝛc. gehen; H-tröpfeln und H-tropfen, ſ. Herabträufeln; H-trotten, unth. Z. mit ſeyn, im Trott herablaufen, herabreiten (heruntertrotten). So auch, heran-, herauf- ꝛc. trotten, trottend, im Trott oder Trabe heran- ꝛc. kommen, reiten, im Gegenſatze von hinab- ꝛc. trotten, im Trott hinab- ꝛc. gehen, reiten; H-wachſen, unth. Z., unregelm. (ſ. Wachſen) mit ſeyn, aus der Höhe nach unten zu

wachſen (herunterwachſen). So auch, heran-, herauf-, heraus-, herein-, herüber- ꝛc. wachſen, an, auf, aus, in, über ꝛc. etwas herwachſen, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf-, hinaus- ꝛc. wachſen, nach der Tiefe, an, auf, aus ꝛc. etwas hinwachſen; Herábwackeln, 1) th. Z., durch Wackeln herabbringen; 2) unth. Z., wackelnd, d. h. in einem wackelnden Gange herabkommen (herunterwackeln). Eben ſo, heran-, herauf- ꝛc. wackeln, durch Wackeln heran- ꝛc. bringen, wackelnd heran- ꝛc. kommen, im Gegenſatze von hinab- ꝛc. wackeln, durch Wackeln hinabbringen, hinabfallen machen, oder wackelnd hinab- ꝛc. gehen; H-wagen, zrckf. Z., ſich (mich) herabwagen, wagend herabzukommen (ſich herunterwagen). So auch, ſich heran-, herauf- ꝛc. wagen, und, hinab-, hinaus- ꝛc. wagen, es wagen ſich heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. zu begeben; H-wallen, unth. Z. mit ſeyn, wallend herabkommen; dann, gleichſam in Wellen herabfallen (herunterwallen): herabwallendes Haar. So auch, heran-, herauf- ꝛc. wallen, und, hinab- ꝛc. wallen, wallend ſich heran-, herauf- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bewegen; H-wälzen, th. Z., wälzend herabbringen, herabrollen laſſen (herunterwälzen): einen Stein vom Berge, oder den Berg herabwälzen. So auch, ſich (mich) herabwälzen, ſich wälzend herabgelangen. Eben ſo, heran-, herauf- ꝛc. walzen, und, hinab-, hinan- ꝛc. wälzen, wälzend heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bringen, ſich wälzend heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bewegen; H-wandeln und H-wandern, unth. Z. mit ſeyn, von einem höhern Orte nach unten, wo man ſich befindet, wandeln, wandern (herunterwandeln, herunterwandern). So auch, heran-, herauf- ꝛc. wandeln und -wandern, an, auf ꝛc. etwas herwandeln ꝛc., herwandern, im Gegenſatze von hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. wandeln und -wandern, nach einem niedern Orte ꝛc., auf, aus ꝛc. etwas hinwandeln, hinwandern; H-wanken, unth. Z. mit ſeyn, wankend herabkommen (herunterwanken). So auch, heran-, herauf- ꝛc. wanken, wankend heran- ꝛc. kommen, im Gegenſatze von hinab- ꝛc. wanken, wankend hinab- ꝛc. gehen; H-waſchen, th. Z., durch Waſchen herabbringen, wegſchaffen (herunterwaſchen); H-watſcheln, unth. Z. mit ſeyn, watſchelnd herabkommen (herunterwatſcheln). Eben ſo, heran-, herauf- ꝛc. watſcheln, watſchelnd heran- ꝛc. kommen, im Gegenſatze von hinab- ꝛc. watſcheln, watſchelnd hinab- ꝛc. gehen; H-wehen, 1) unth. Z. mit haben, von einem höhern Orte nach unten zu, wo man ſich befindet, überhaupt, nach unten wehen; 2) th. Z., durch Wehen herabbringen (herunterwehen). Eben ſo, heran-, herauf- ꝛc. wehen, und, hinab- ꝛc. wehen, wehend ſeine Richtung an, auf ꝛc. etwas herwärts und nach unten ꝛc. hinabwärts nehmen; und, als th. Z., durch Wehen heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bringen; Herábweiſen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Weiſen), von oben nach unten zu uns weiſen, gehen heißen (herunterweiſen). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. weiſen, und, hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. weiſen, weiſen, mit der Hand zeigen, heran-, hinab- ꝛc. zu gehen. Eben ſo, herab-, heran- ꝛc. zeigen, und, hinab-, hinan- ꝛc. zeigen; H-werfen, th. Z., unreg. (ſ. Werfen), von einem höhern Orte nach unten, wo man ſich befindet, überhaupt nach unten, auf den Boden werfen (herunterwerfen, in der gemeinen Sprechart herabſchmeißen, herunterſchmeißen): Steine. Eben ſo, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. werfen, an, auf, aus ꝛc. etwas herwerfen, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf-, hinaus- ꝛc. werfen, nach unten, an, auf, aus ꝛc. etwas hinwerfen; H-winden, unreg. (ſ. Winden), 1) zrckf. Z., ſich herabwinden, in Windungen ſich von einer Höhe in die Tiefe erſtrecken; 2) th. Z., mittelſt der Winde herablaſſen (herunterwinden). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. winden, ſich in Windungen heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. erſtrecken, und mittelſt der Winde heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bringen, bewegen; H-winken, 1) unth. Z., durch einen Wink ein Zeichen nach unten, wo man ſich befindet, geben; 2) th. Z., winken herabzukommen (herunterwinken). So auch, heran-, herauf- ꝛc. winken, und, hinab-, hinauf- ꝛc. winken, durch einen Wink ein Zeichen nach einer Sache, auf etwas her- ꝛc. und hinabwärts ꝛc. geben, und, als th. Z., durch Winken zu verſtehen geben, daß einer heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. kommen ſoll; H-wirbeln, 1) unth. Z. mit ſeyn, wirbelnd herabkommen; 2) th. Z., wirbelnd herabführen, wie auch, niedriger wirbeln (herunterwirbeln). So auch, heran-, herauf- ꝛc. wirbeln, wirbelnd heran- ꝛc. bringen, führen, im Gegenſatze von hinab-, hinan-, hinauf ꝛc. wirbeln, wirbelnd hinab- ꝛc. fahren, dringen; H-wogen, unth. Z. mit ſeyn, wogend herabkommen, herabfließen (herunterwogen). So auch, heran-, herauf- ꝛc. wogen, und, hinab- ꝛc. wogen, wogend heran- ꝛc. kommen, fließen, und wogend hinab- ꝛc. fließen, ſich bewegen; H-wollen, unth. Z., unreg. (ſ. Wollen), ein Wort, welches wie Herabdürfen, Herabkommen ꝛc. durch ein hinzugedachtes Zeitwort erklärt ſeyn will, ſich herabbegeben, herabgehen, herablaufen, herabfahren ꝛc. wollen. Etwas weniger ſagt herabmögen. Eben ſo, heran-, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. wollen, ferner, hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. wollen, mögen; H-wünſchen, th. Z., durch Wünſche von einem höhern Orte, beſonders vom Himmel auf jemand herabbringen (herunterwünſchen). Sich (mich) herabwünſchen, wünſchen, daß man herab wäre (herabſehnen). So auch, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. wünſchen, wünſchen, daß etwas heran-, herauf-, heraus- ꝛc. komme, im Gegenſatze von hinab-, hinauf-, hinaus- ꝛc. wünſchen, in die Tiefe von ſich weg, auf,

aus ꝛc. etwas hinwünſchen; H-würdigen, th. Z., ſeiner höhern Würde berauben, an Würde vermindern: einen; auch, ſich (mich) herabwürdigen, ſeine Würde vergeben, ſich unter dieſelbe erniedrigen: ſich unter das Thier herabwürdigen; der H-würdiger, der jemand oder etwas herabwürdiget; H-zeigen, th. Z., ſ. Herabweiſen; H-zerren, th. Z., durch Zerren herabbringen (herunterzerren). Eben ſo, heran-, herauf- ꝛc. zerren, und, hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. zerren, durch Zerren heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bringen; H-ziehen, unreg. (ſ. Ziehen), 1) th. Z., durch Ziehen herabbringen: einen von einer Anhöhe; 2) unth. Z. mit ſeyn, in einem Zuge herabkommen (herunterziehen). So auch, heran-, herauf-, heraus-, herbei- ꝛc. ziehen, und, hinab-, hinan-, hinauf- ꝛc. ziehen, durch Ziehen, ziehend heran-, und, hinab- ꝛc. bringen, bewegen, und, als unth. Z., in einem Zuge ſich heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bewegen, begeben; H-ziſchen, unth. Z. mit ſeyn, ziſchend herabkommen, herabfahren (herunterziſchen). Eben ſo, heran-, herauf- ꝛc. ziſchen, und, hinab-, hinauf- ꝛc. ziſchen, ziſchend heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. fahren; H-zittern, unth. Z. mit ſeyn, zitternd herabfallen, herabfließen: Thränen zittern die Wange herab; zitternd, mit ungewiſſen Schritten herabkommen. So auch, heran-, herauf- ꝛc. zittern, und, hinab- ꝛc. zittern, zitternd heran- ꝛc. kommen, zitternd hinab- ꝛc. gehen; H-zwängen, th. Z., durch Zwängen herabbringen, bewegen (herunterzwängen). Eben ſo, heran-, herauf-, heraus- ꝛc. zwängen, und, hinab-, hinan- ꝛc. zwängen, durch Zwängen, mit Zwang heran- ꝛc. und, hinab- ꝛc. bringen, bewegen.

Herackern, 1) unth. Z. mit ſeyn, ackernd oder pflügend herkommen, nahen; 2) th. Z., beim Ackern mit dem Pfluge an dieſe Stelle bringen.

*Heráldik, w., die Wappenkunde; Heráldiſch, zur Wappenkunde gehörend.

Herán, ein Umſt. w., welches ein Nahen an einen Ort oder an eine Sache überhaupt, in Beziehung auf den Redenden, oder ein Nahen an den Redenden ſelbſt bezeichnet. Immer heran! d. h. kommen Sie nur heran, zu mir, zum Kampf; zuweilen bezeichnet es eine Bewegung, Richtung in die Höhe, wie in heranwachſen, wo es gleichſam ein Wachſen bis zu der Höhe der Erwachſenen bedeutet; in andern Fällen eine Annäherung überhaupt, ohne ſtrenge Beziehung auf den Redenden, wie in herannahen. Auch dieſes Wort wird häufig mit Zeitwörtern zuſammengeſetzt (alsdann es im gemeinen Leben gewöhnlich 'ran lautet), und in der Umwandlung vom Hauptworte getrennt. Die wichtigſten Zuſammenſetzungen ſind folgende: H-arbeiten, ſ. Herabarbeiten; H-beben, unth. Z. mit ſeyn, bebend herankommen; H-begeben, H-bekommen, H-bemühen, H-beugen, H-bewegen, H-biegen, ſ. Herabbegeben ꝛc.; H-bilden, th. Z., durch Bilden an etwas heranbringen; einem Ziele annähernd, näher bringend bilden; H-blaſen, H-brauſen, ſ. Herabblaſen ꝛc.; H-blitzen, unth. Z. mit haben, einen blitzenden Schein heranwerfen; mit ſeyn, blitzend herannahen; H-blühen, unth. Z. mit ſeyn, blühend heranwachſen; H-brauſen, unth. Z. mit ſeyn, brauſend, mit Gebrauſ herannahen; H-brechen, unregelm. (ſ. Brechen), 1) unth. Z. mit ſeyn, brechen und heranfallen; ſo viel als anbrechen, vom Tage; 2) th. Z., brechend heranbringen; H-bringen, ſ. Herabbringen; H-dämmern, unth. Z. mit ſeyn, dämmernd nahen, anbrechen, vom Tage ꝛc.; H-dampfen, unth. Z. mit ſeyn, als Dampf hinandringen. So auch, herauf-, heraus- ꝛc. dampfen, und, hinan-, hinauf- ꝛc. dampfen, als Dampf herauf- ꝛc. und, hinan- ꝛc. bringen; H-drängen, H-drehen, H-dringen, ſ. Herabdrängen ꝛc.; H-dröhnen, unth. Z. mit ſeyn, dröhnend herannahen; H-drücken, H-dürfen, ſ. Herabdrücken ꝛc.; H-eilen, unth. Z. mit ſeyn, eilig herankommen, herannahen; H-fahren, H-fallen, ſ. Herabfahren ꝛc.; H-feilen, th. Z., mittelſt der Feile heranbringen, an einer Sache hervorbringen; H-feuern, H-finden, H-flattern, H-fliegen, H-fließen, H-flößen, ſ. Herabfeuern ꝛc.; H-fluten, unth. Z. mit ſeyn, als Flut, flutend heranbringen; uneig., von einer großen Menge Menſchen; H-führen, ſ. Herabführen; H-gehen, H-gießen, H-greifen, H-haben, H-häkeln, H-haken, H-hängen, H-harken, H-hauen, ſ. Herabgehen ꝛc.; H-heben, th. Z., unreg. (ſ. Heben), an dieſe Sache, was davon entfernt war, herheben, überhaupt, nahe bringen, eig. und uneig.; H-helfen, ſ. Herabhelfen; H-herrſchen, unth. Z. mit ſeyn, herrſchend, mit Macht bekleidet herankommen; H-hetzen, H-hinken, H-holen, H-hüpfen, H-hutſchen, H-jagen, H-kämmen, H-karren, H-kehren, H-klettern, H-klimmen, ſ. Herabhetzen ꝛc.; H-klingen, unth. Z., unregelm. (ſ. Klingen) mit ſeyn, klingend, mit Hervorbringung eines Klanges herankommen; H-kollern, H-kommen, H-können, H-kriechen, H-kriegen, H-kugeln, ſ. Herabkollern ꝛc.; die H-kunft, die Handlung, da man herankommt, der Zuſtand, da ein Ding heranbewegt wird; H-langen, H-laſſen, H-laufen, H-legen, H-leiten, H-lenken, H-leuchten, H-locken, ſ. Heran- und Herablangen ꝛc.; H-machen, H-mögen, H-müſſen, ſ. Herabmachen ꝛc.; H-nahen, unth. Z. mit ſeyn, aus der Ferne zu uns nahe kommen; uneigentlich von der zukünftigen Zeit, näher kommen: die Zeit nahet heran; H-nöthigen, H-packen, ſ. Herabnöthigen ꝛc.; H-praſſeln, unth. Z. mit ſeyn, praſſelnd, mit Gepraſſel heranfahren, herannahen; H-prügeln, ſ. Herabprügeln; H-purzeln, unth. Z. mit ſeyn, an etwas herpurzeln, purzelnd herfallen; mit ſeyn und kommen, purzelnd herankommen; H-ranken, H-raſſeln, ſ. Herabranken und

Herabraſſeln; Heranrauchen, unth. Z. mit haben, als Rauch herandringen, heranſteigen. So auch, herauf-, heraus-, herein- ꝛc. rauchen, und, hinauf-, hinaus- ꝛc. rauchen, als Rauch herauf- ꝛc. dringen, ſteigen; H-rauſchen, unth. Z. mit ſeyn, rauſchend, mit Geräuſch, auch in großer Menge herannahen; rauſchend heranfahren, ſo daß eine Erſchütterung Statt findet; H-rechen, H-regnen, H-reichen, ſ. Herabrechen ꝛc.; H-reiſen, unth. Z. mit ſeyn, der Zeit der Reiſe näher kommen, auch, ſich immer mehr vervollkommnen; H-reißen, H-reiten, ſ. Herabreißen ꝛc.; H-reizen, th. Z., reizen heranzukommen; H-rennen, H-rieſeln, H-rinnen, H-rollen, H-rücken, ſ. Herabrennen ꝛc.; H-rudern, 1) unth. Z. mit ſeyn, mit Hülfe der Ruder auf einem Fahrzeuge herannahen. 2) th. Z., durch Rudern heranbringen, nahe bringen; H-rufen, H-rutſchen, H-ſäuſeln, H-ſauſen, H-ſchaffen, H-ſchauen, H-ſchaufeln, H-ſchreinen, H-ſcheuchen, H-ſchicken, H-ſchieben, H-ſchießen, H-ſchiffen, H-ſchleichen, ſ. Herabrufen ꝛc.; H-ſchleifen, th. Z., regelm., von Schleife, auf der Schleife heranſchaffen. So auch, herab-, herauf-, heraus- ꝛc. ſchleifen, und, hinab- ꝛc. ſchleifen, auf der Schleife herab- ꝛc. und hinab- ꝛc. ſchaffen; unregelm., von ſchleifen (ſ. d.). reiben ꝛc.; durch Schleifen heranbringen, an etwas hervorbringen: eine Spitze heranſchleifen, an das Meſſer ꝛc. So auch, herauf-, heraus- ꝛc. ſchleifen, und, hinein-, hinweg- ꝛc. ſchleifen, durch Schleifen herauf- ꝛc. und, hinein- ꝛc. bringen; H-ſchlendern, H-ſchlenkern, H-ſchleppen, H-ſchleudern, H-ſchmeißen, ſ. Herabſchlendern ꝛc.; H-ſchmettern, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſchmetternd, zerſchmetternd heranfallen; ſchmetternd herannahen; 2) th. Z., ſchmetternd heranwerfen; H-ſchmieren, th. Z., durch Schmieren, als eine Schmiere heranbringen; ſchmierend, d. h. ſchlecht und unleſerlich heranſchreiben. So auch, herauf-, herein- ꝛc. ſchmieren, und, hinauf-, hinein- ꝛc. ſchmieren, auf, in ꝛc. etwas herſchmieren, und, auf, in ꝛc. etwas hinſchmieren; H-ſchreiben, th. Z., unregelm. (ſ. Schreiben), an dieſe Stelle ꝛc. herſchreiben. So auch, herauf- ꝛc. und. hinauf- ꝛc. ſchreiben; H-ſchreiten, H-ſchütteln, H-ſchütten, H-ſchwanken, H-ſchwärmen, ſ. Herabſchreiten ꝛc.; H-ſchweben, unth. Z. mit ſeyn, ſchwebend herankommen; H-ſchwemmen, H-ſchwenken, H-ſchwimmen, H-ſchwingen, ſ. Herabſchwemmen ꝛc.; H-ſchwirren, unth. Z. mit ſeyn, ſchwirrend heranfliegen, herankommen; H-ſegeln, H-ſehen, H-ſenden, H-ſetzen, H-ſinken, H-ſollen, H-ſprengen, H-ſpringen, H-ſpritzen, H-ſtecken, H-ſteigen, H-ſtellen, H-ſtolpern, H-ſtoßen, H-ſeyn, ſ. Herabſegeln ꝛc.; H-ſtrahlen, unth. Z. mit haben, ſeine Strahlen an etwas herfallen laſſen; mit ſeyn, ſtrahlend, in Strahlen herankommen; H-ſtreichen, H-ſtreuen, ſ. Herabſtreichen ꝛc.; H-ſtrömen, 1) unth. Z. mit ſeyn, als Strom, ſtrömend, und in Menge herannahen; 2) th. Z., ſtrömend, mit dem Strome heranführen; H-ſtürmen, H-ſtürzen, H-tanzen, ſ. Herabſtürmen ꝛc.; H-taumeln, unth. Z. mit ſeyn, taumelnd herankommen, auch, taumelnd heranfallen; H-thun, H-toben, H-torkeln, H-toſen, H-traben, H-tragen, H-träufeln, H-traufen, H-träufen, H-treiben, H-triefen, H-trippeln, H-tröpfeln, H-tröpfen, H-trotten, ſ. Herabthun ꝛc.; H-wachſen, unth. Z., unregelm. (ſ. Wachſen) mit ſeyn, im Wachſen ſich einer Sache nähern, auch mit derſelben im Wachſen verbunden werden; auch bloß, in die Höhe wachſen, aufwachſen: Die Kinder wachſen heran; H-wackeln, H-wagen, ſ. Herabwackeln ꝛc.; H-wallen, unth. Z. mit ſeyn, an dieſen Ort, wo man ſich befindet, herwallen; H-walzen, ſ. Herabwalzen; H-wandeln, unth. Z. mit ſeyn, an dieſen Ort, wo man ſich befindet, herwandeln; uneigentlich, langſam herannahen; H-wandern, H-wanken, H-watſcheln, H-wehen, H-weiſen, H-werfen, H-winden, ſ. Herabwandern ꝛc.; H-winken, unth. und th. Z., winken heran zu kommen, ſich zu nähern; H-wirbeln, ſ. Herabwirbeln; H-wogen, unth. Z. mit ſeyn, wogend, Wogen werfend herannahen, heranſtrömen; uneigentlich, in unzähliger Menge herannahen; H-wollen, H-wünſchen, H-zeigen, H-zerren, H-ziehen, H-ziſchen, ſ. Herabwollen ꝛc.; H-zittern, unth. Z. mit ſeyn, zitternd herankommen; der H-zug, ein Zug, welcher heran an einen Ort gethan wird: der Heranzug eines Heeres; H-zürnen, unth. Z. mit ſeyn, zürnend, in Zorn herankommen; H-zwängen, ſ. Herabzwängen.

Herauf, ein Umſt. w. des Ortes, welches eine Bewegung nach einem höhern Orte, wo ſich die redende Perſon befindet, anzeiget, zum Unterſchiede von Hinauf: nur herauf! d. h. kommt nur herauf! Es wird wie herab und heran mit Zeitwörtern, die eine Bewegung anzeigen, zuſammengeſetzt und in der Umwandlung von demſelben getrennt. Der Ort, auf welchem die Bewegung Statt findet, ſteht dann ohne ein Verhältnißwort im vierten Falle, z. B. den Berg heraufſteigen. Die gewöhnlichſten dieſer Zuſammenſetzungen ſind: H-ackern, th. Z., mit dem Pfluge, im Pflügen heraufbringen; H-arbeiten, H-äugeln, H-bannen, H-begeben, H-bekommen, H-bemühen, H-beſtellen, H-beugen, H-bewegen, H-biegen, H-bitten, H-blaſen, H-blicken, H-blinken, H-blitzen, H-brauſen, H-bringen, ſ. Herabarbeiten ꝛc.; H-dämmern, unth. Z. mit ſeyn, dämmernd anbrechen: der Tag dämmert ſchon herauf; H-dampfen, ſ. Herandampfen; H-drängen, H-dringen, H-dröhnen, H-drücken, H-duften, H-dürfen, H-eilen, H-fahren, H-fallen, H-feuern, H-finden,

Heraufflammen, H-flattern, H-fliegen, H-fliehen, H-flüchten, H-flimmern, H-führen, H-funkeln, H-gabeln, H-gaffen, H-geben, ſ. Herabdrängen ꝛc.; H-gehen, unregelm. (ſ. Gehen), 1) unth. Z. mit ſeyn, von einem niedern auf einen höhern Ort, wo ſich der Redende befindet, gehen; mit ſeyn, aufgehen, ſichtbar werden, von der Sonne; uneigentlich: aus dem Grabe heraufgehen; nicht Raum auf etwas haben: es gehet nicht alles herauf, z. B. auf den Tiſch; H-gießen, H-glänzen, H-glimmern, H-greifen, ſ. Herabgießen; H-grünen, unth. Z. mit ſeyn, grünend heraufwachſen; H-gucken, H-haben, H-häkeln, H-haken, H-hallen, H-hängen, H-harken, H-hauen, H-heben, H-helfen, H-hetzen, H-hinken, H-holen, ſ. Herabgucken ꝛc.; H-hören, th. Z., herauftönend hören, wenn man ſelbſt ſich in der Höhe befindet; H-hüpfen, ſ. Herabhüpfen; H-huſten, th. Z., durch Huſten heraufbringen, um es auszuwerfen: Schleim; H-hutſchen, H-jagen, H-kämmen, H-karren, H-kehren, H-klettern, H-klimmen, H-kollern, H-kommen, H-können, ſ. Herabhutſchen ꝛc.; H-krähen, th. Z., durch Krähen bewegen, heraufzukommen; H-kriechen, H-kriegen, ſ. Herabkriechen ꝛc.; die H-kunft, die Handlung des Heraufkommens; H-lächeln, H-langen, H-laſſen, H-laufen, H-legen, H-leiten, H-lenken, H-leuchten, H-locken, ſ. Herablächeln ꝛc.; H-lodern, unth. Z. mit ſeyn, in die Höhe bis zu dem Sprechenden lodern. So auch, heraus-, herein- ꝛc. lodern, aus, in ꝛc. etwas herlodern, im Gegenſatze von hinauf-, hinaus-, hinein- ꝛc. lodern, auf, aus, in ꝛc. etwas hinlodern; H-machen, H-mögen, H-müſſen, H-nehmen, H-nöthigen, H-packen, H-prügeln, H-purzeln, ſ. Herabmachen ꝛc.; H-ragen, unth. Z. mit haben, in die Höhe nach dem Sprechenden zu ragen. So auch, heraus-, herein-, herüber- ꝛc. ragen, aus, in, über ꝛc. etwas herragen; im Gegenſatze von hinauf- ꝛc. ragen, auf ꝛc. etwas herragen; H-ranken, H-raſſeln, ſ. Herabranken ꝛc.; H-rauchen, ſ. Heranrauchen; H-rauſchen, H-rechen, H-reichen, H-reiſen, H-reißen, H-reiten, H-rennen, ſ. Herabrauſchen ꝛc.; H-rollen, unth. Z. mit ſeyn, und th. Z., von unten in die Höhe, wo man ſich befindet, rollen und rollen machen; uneigentlich, wie ein Rollen, z. B. der Wagen, in der Höhe hörbar werden; H-rücken, ſ. Herabrücken; H-rufen, unregelm. (ſ. Rufen), 1) unth. Z. mit haben, einen Ruf nach einem höhern Orte, wo der Sprechende iſt, thun; 2) th. Z., durch Rufen zu verſtehen geben, daß einer heraufkommen ſolle; H-rutſchen, H-ſagen, H-ſäuſeln, H-ſauſen, H-ſchaffen, H-ſchallen, H-ſchauen, H-ſcheinen, H-ſcheren, H-ſcheuchen, H-ſchicken, H-ſchieben, H-ſchielen, H-ſchießen, H-ſchiffen, H-ſchimmern, H-ſchleichen, H-ſchlendern, H-ſchlenkern, H-ſchleppen, H-ſchleudern, H-ſchlüpfen, H-ſchmeißen, H-ſchreien, H-ſchreiten, H-ſchütteln, H-ſchütten, H-ſchwanken, H-ſchwärmen, ſ. Herabrutſchen ꝛc.; H-ſchweben, unth. Z. mit ſeyn, ſchwebend heraufkommen, aus der Tiefe nahen; H-ſchwellen, unth. Z., unreg. (ſ. Schwellen) mit ſeyn, gleichſam ſchwellend, ſich immer mehr ausdehnend, aufſteigen; H-ſchwenken, H-ſchwimmen, H-ſchwingen, H-ſchwirren, H-ſegeln, H-ſehen, H-ſehnen, H-ſenden, H-ſetzen, H-ſeyn, ſ. Herabſchwenken ꝛc.; H-ſeufzen, th. Z., einen Seufzer aus tiefer Bruſt hervorbringen; ſeufzend heraufwünſchen; H-ſingen, H-ſollen, H-ſprechen, H-ſprengen, H-ſpringen, H-ſpritzen, H-ſtarren, H-ſtecken, H-ſteigen, H-ſtehlen, H-ſtellen, H-ſtimmen, H-ſtolpern, H-ſtoßen, H-ſtrahlen, H-ſtreichen, H-ſtreuen, H-ſtürmen, H-ſtürzen, H-tanzen, H-taumeln, H-thun, H-toben, ſ. Herabſingen ꝛc.; H-tönen, unth. Z. mit haben, aus einem niedrigen Orte ꝛc. in die Höhe hertönen; H-torkeln, H-toſen, H-traben, H-tragen, H-träufeln, H-traufen, H-träufen, H-treiben, H-treten, H-triefen, H-trippeln, H-tröpfeln, H-tröpfen, H-trotten, ſ. Herabtorkeln ꝛc.; H-wachſen, unth. Z., unreg. (ſ. Wachſen) mit ſeyn, in die Höhe wachſen, wenn man ſelbſt ſich höher als das Wachſende befindet; uneigentlich, entſpringen und zunehmen, ſich vervollkommnen; H-wackeln, H-wagen, H-wallen, H-wälzen, H-wandeln, H-wandern, H-wanken, H-watſcheln, H-wehen, H-weiſen, H-werfen, H-winden, H-winken, ſ. Herabwackeln ꝛc.; H-winſeln, unth. Z. mit haben, winſelnde Töne aus der Tiefe heraufhören laſſen; H-wirbeln, ſ. Herabwirbeln; H-wogen, unth. Z. mit ſeyn, wogend, gleich Wogen heraufkommen; H-wollen, ſ. Herabwollen; H-wühlen, th. Z., wühlend herauf, in die Höhe bringen, überhaupt aufwühlen, das Unterſte zu oberſt bringen, eigentlich und uneigentlich; H-wünſchen, H-zeigen, H-zerren, ſ. Herabwünſchen ꝛc.; H-ziehen, unregelm. (ſ. Ziehen), 1) unth. Z. mit ſeyn, ziehend, in einem Zuge ſich heraufbewegen: das Heer ziehet herauf, z. B. auf einen Berg, wenn der Sprechende oben iſt; Wolken ziehen herauf; 2) th. Z., durch Ziehen heraufbringen; H-ziſchen, H-zwängen, ſ. Herabziſchen ꝛc.

Heraugeln, unth. Z. mit haben, mit freundlichen oder halb geſchloſſenen Augen herſehen.

Heraus, ein Umſt. w. des Ortes, welches eine Bewegung aus einem Orte nach dem Redenden zu bezeichnet, zum Unterſchiede von hinaus: zum Hauſe heraus. Heraus damit! gib, ſage es heraus; heraus mit der Sprache! ſage es nur heraus; heraus! (gewöhnlich 'raus), ein Ruf des wachhabenden Soldaten, wenn die übrigen aus dem Wachhauſe kommen und ins Gewehr treten ſollen. Oft bleibt die

Richtung der Bewegung in Bezug auf den Redenden unbeſtimmt, und dann ſteht es ſ. daraus, odee iſt eine bloße Verſtärkung des aus. In Zuſammenſetzungen mie Zeitwoetern (wo es im gemeinen Leben gewohnlich 'raus lautet) wird es ebenfalls in dee Umwandlung getrennt. Die voenehmſten derſelben ſind: Herausackern, th. Z., mit dem Pfluge, im Pflügen aus der Erde herausbringen: einen Stein (herauspflügen); H–arbeiten, H–ängeln, H–baunen, ſ. Herabarbeiten ꝛc.: H–beichten, th. Z., eigentlich in dee Beichte ausſagen, gewöhnlich aber uneigentlich, ſ. alles bekennen; H–bekommen, unregelm. (ſ. Bekommen), 1) th. Z. mit haben, den zu viel gegebenen Theil aus den Händen des Empfängers zurückbekommen: einen Groſchen; 2) unth. Z., dahin bringen, es bewirken, daß etwas heauskomme, ſeine Stelle in einem Orte verlaſſen, und uneigentlich ſ. entdecken: ich kann es nicht herausbekommen (gewöhnlicher heausbringen, herauskriegen). H–bemühen, H–beſtellen, ſ. Herabbemühen ꝛc.; H–betrügen, th. Z., auf eine betrügliche Weiſe herauslocken; H–betteln, zrckf. Z., ſich (mich) herausbetteln, durch Betteln herauskommen, ſich durch Bettelei heraushelfen: ſich aus dem Lande herausbetteln. So auch, ſich herein=, herüber= ꝛc. betteln, und hinaus=, hindurch=, hinein= ꝛc. betteln, ſich durch Bettelei herein= ꝛc. helfen; H–bewegen, ſ. Herabbewegen; H–bilden, th. Z., einen Stoff verarbeitend aus demſelben etwas bilden (herausgeſtalten); H–bitten, H–blaſen, H–blicken, ſ. Herabbitten ꝛc.; H–brauſen, 1) unth. Z. mit ſeyn, brauſend, mit Gebraus herauskommen, herausdringen; 2) th. Z., brauſend herausſtoßen, und uneigentlich, mit großer Heftigkeit äußern; H–brennen, unregelm. (ſ. Brennen), 1) unth. Z. mit haben, vom Feuer, mit lichten Flammen aus einem Orte nach dem Redenden zu zum Vorſchein kommen: das Feuer brannte zum Fenſter heraus; mit ſeyn, durch Gewalt des Feuers dadurch herausgebracht werden, daß es von demſelben verzehrt wird; 2) th. Z., durch Gewalt des Feuers herausſchaffen; H–bringen, th. Z., unregelm. (ſ. Bringen), aus einem Orte oder Raume zu dem Sprechenden oder überhaupt nach außen bringen: einen Tiſch aus dem Hauſe; es durch Mühe dahin bringen, daß etwas herauskomme, aus ſeiner Stelle weiche: einen Fleck aus dem Kleide, ihn wegſchaffen; uneigentlich: ein Räthſel herausbringen, richtig löſen; etwas entdecken; aus dem Zuſammenhange, aus der Faſſung beingen; H–dampfen, ſ. Herabdampfen; H–deuten, th. Z., aus etwas eine Bedeutung ziehen, mit dem Nebenbegriffe des Gezwungenen; H–drängen, H–dringen, H–drücken, H–duften, H–dürfen, H–eilen, ſ. Herabdrängen ꝛc.; H–eitern, unth. Z. mit ſeyn, mit dem Eitee herausdringen, herausgeſchafft werden; H–fahren, uneegelm. (ſ. Fahren), 1) unth. Z. mit ſeyn, ſchnell herausbewegt werden, oft mit dem Begriff des Unvermutheten: ein Blitz fuhr plötzlich aus den Wolken heraus, ſich ſchnell und unvermuthet aus einem Orte wegbewegen; in den Bergwerken, aus der Grube herausſteigen; ſchnell, unüberlegt etwas ſagen; ſich zu Wagen herausbegeben; 2) th. Z., zu Wagen herausſchaffen; H–fallen, H–feuern, ſ. Herabfallen ꝛc.; H–finden, unregelm. (ſ. Finden), 1) th. Z., untee mehreren Dingen derſelben Art als das Rechte, Verlangte finden, erkennen und wählen: ein falſches Geldſtück aus einer Summe herausfinden; 2) zrckf. Z., ſich (mich) herausfinden, den echten Weg finden und auf demſelben aus einer Gegend ꝛc. gelangen; 3) unth. Z., uneigentlich: nicht herausfinden konnen, keinen Ausweg wiſſen, die Entſtehung, den Zuſammenhang ꝛc. einee Sache nicht einſehen; H–fiſchen, th. Z., die Fiſche herausziehen mit dee Angel; uneig., etwas auf odee in einer Flüſſigkeit Schwimmendes faſſen und herausnehmen; auch, nach und nach und künſtlich herausbeingen, in Erfahrung bringen; H–flattern, H–fliegen, H–fliehen, H–fließen, H–flüchten, H–fluten, ſ. Herabflattern ꝛc.; der H–foderer, –s, der einen zum Zweikampf fodert; H–fodern, th. Z., fodern, daß jemand heeauskomme, daß etwas herausgegeben werde: den Überſchuß herausfodern; einen herausfodern, aus dem Hauſe, aus dem Gewahrſam, beſonders zum Zweikampf (zum Duell fodeen); H–fühlen, th. Z., mittelſt des Gefühls, durch Betaſten herausfinden, als das Rechte erkennen und auswahlen; H–fuhren, th. Z., aus einem Orte herfuhren, nach dem Sprechenden zu führen; in den Bergwerken, etwas beim Herausfahren mit aus der Grube nehmen; die H–gabe, die Handlung, da man etwas herausgibt: die Herausgabe eines Unterpfandes, eines Buches; H–gabeln, H–gaffen, ſ. Herabgabeln ꝛc.; H–geben, th. Z., unregelm. (ſ. Geben), aus einem eingeſchloſſenen Raume hergeben: Butter, Mehl, Eier ꝛc. aus der Speiſekammer: ein Pfand herausgeben, zurückgeben; was zu viel iſt, den Überſchuß, zurückgeben: auf einen Thaler 8 Groſchen; uneigentlich: ein Buch herausgeben, es in Druck geben, es drucken laſſen; der H–geber, die H–g–inn, M. –en, eine Perſon, welche etwas heraus gibt, beſonders ein Buch; H–gehen, ſ. Herabgehen; H–geſtalten, th. Z., ſo viel als herausbilden, ſ. d.; H–gießen, ſ. Herabgießen; H–graben, th. Z., unreg. (ſ. Graben), durch Graben, grabend herausbringen; H–greifen, unregelm. (ſ. Greifen), 1) unth. Z., von innen nach außen hergreifen; 2) th. Z., mit einem Griffe herausnehmen, gewohnlich aufs Gerathewohl; H–gucken, H–haben, H–hacken, H–häkeln, H–haken, H–hallen, ſ. Herabgucken ꝛc.; H–halſen, th. Z., aus dem Halſe herauf= und herausbringen; uneigentlich von Wörtern, ſie müh=

Digitized by Google

ſam und beſchwerlich ausſtoßen; Heraushangen, H-hängen, H-harken, H-hauen, ſ. Herabhangen ꝛc.; H-heben, th. Z., unreg. (ſ. Heben), durch Heben herausbringen, heben und herausnehmen, uneigentlich: eine Stelle aus einer Rede herausheben, ſie einzeln außer ihrem Zuſammenhange anführen (ausheben); vom Übrigen trennen, in die Augen fallender, bemerklicher machen; H-helfen, H-hetzen, H-hinken, H-holen, H-hüpfen, ſ. Herabhelfen ꝛc.; H-huſten, th. Z., huſtend, durch Huſten herausbringen, ausſtoßen, auswerfen: Blut; H-hutſchen, H-jagen, H-kämmen, H-karren, H-kehren, ſ. Herabhutſchen ꝛc.; H-klauben, th. Z., durch Klauben, d. h. mühſam und behutſam herausbringen, beſonders uneigentlich: den Sinn eines Wortes; H-klettern, H-klimmen, ſ. Herabklettern ꝛc.; H-klügeln, th. Z., durch Klügeln, durch Nachdenken herausbringen: einen Sinn; H-knirſchen, th. Z., knirſchend herausdrücken, herausreißen; H-kochen, unth. und th. Z., ſo viel als auskochen; H-kollern, ſ. Herabkollern; H-kommen, unregelm. (ſ. Kommen), 1) unth. Z. mit ſeyn, aus einem Orte, Raume ꝛc. herkommen, nach dem Sprechenden zu kommen; zum Hauſe herauskommen; erſcheinen, bekannt werden: ein Buch kommt heraus, wenn es gedruckt und verkauft wird; der Thäter wird ſchon herauskommen; richtig befunden werden: die Rechnung kommt heraus; auf gewiſſe Art übereinkommen, gleich ſeyn: das kommt auf eins heraus, es iſt eins wie das andere; ſpöttiſch, das käme ſchön heraus, das würde ſich ſchön ſchicken, würde ſchön ſtehen; dabei kommt nichts heraus, dabei hat man keinen Nutzen; H-können, ſ. Herabkönnen; H-krachzen, th. Z., krächzend herausbringen, ausſtoßen; H-kreiſen, unth. Z. mit ſeyn, kreiſend herausſtürzen; H-kriechen, H-kriegen, H-lächeln, H-langen, ſ. Herabkriechen ꝛc.; H-laſſen, unregelm. (ſ. Laſſen), 1) th. Z., zulaſſen, daß ſich etwas herausbewege, begebe: es wird keiner herausgelaſſen; 2) zrckſ. Z., ſich (mich) herauslaſſen, ſeine Gedanken, ſeine Meinung äußern: ſich über etwas herauslaſſen; H-laufen, ſ. Herablaufen; H-lauſchen, th. Z., durch Lauſchen herausbringen, in Erfahrung bringen; H-lecken, th. Z., durch Lecken mit der Zunge herausbringen, herausſchaffen; H-legen, H-leiten, H-lenken, ſ. Herablegen ꝛc.; H-leſen, th. und unth. Z., im Leſen herauskommen, aus dem Zuſammenhange kommen; aus dem, was man lieſet, herausnehmen: die Wicken aus den Erbſen; aus dem, was man lieſet, in einem Buche ꝛc. herausnehmen, d. h. ſich merken; H-leuchten, H-locken, H-lodern, ſ. Herableuchten ꝛc.; H-lügen, zrckſ. Z., ſich (mich) herauslügen, ſich durch eine Lüge aus einer Verlegenheit helfen; H-machen, H-mögen, ſ. Herabmachen ꝛc.; H-mühen, th. Z., mit Mühe, Anſtrengung herausbringen; ſich (mich) herausmühen, ſich mühen oder bemühen herauszukommen; H-müſſen, unth. Z. mit haben, herauskommen, herausgehen ꝛc. müſſen; uneigentlich auch f. herausgeſprochen, herausgebracht werden müſſen: es muß heraus, was ich auf dem Herzen habe; das Geheimniß muß heraus; H-nehmen, th. Z., unregelm. (ſ. Nehmen), aus einem Orte oder eingeſchloſſenen Raume ꝛc. an ſich nehmen; Geld aus dem Beutel ꝛc.: ſich (mir) herausnehmen, auch wohl ſich eine Gurke herausnehmen, etwas zu thun ſich erlauben, was ein Anderer nicht thun darf; H-nieſen, th. Z., durch Nieſen herausbringen; H-nöthigen, H-packen, ſ. Herabnöthigen; H-platzen, 1) unth. Z. mit ſeyn, platzend herausfahren; plötzlich und unüberlegt etwas herausſagen: mit etwas herausplatzen; H-poltern, 1) unth. Z. mit ſeyn, mit polterndem Geräuſch herausfallen; polternd, mit großem Geräuſch herauskommen; 2) th. Z., durch Poltern herausbringen, bewegen herauszukommen: einen; auf den Kupferhämmern die kupfernen, ausgeteuften Keſſel mit dem Polterhammer oder der Polterſchlage völlig zurichten; geradezu, plump herausſagen; H-preiſen, th. Z., preiſend herausſtreichen, ſehr preiſen: einen; H-prügeln, H-purzeln, ſ. Herabprügeln ꝛc.; H-putzen, th. Z., durch Putzen gleichſam herausheben, recht in die Augen fallend machen (herausſchmücken): einen; auch, ſich herausputzen; durch Putzen, Reinigen herausbringen: Flecke; die H-quetſche, M. -n, oder die H-quetſchform, bei den Goldſchlägern, die zweite Art der Hautformen, worin das noch dicke Metall geſchlagen wird, bis es gequetſcht zwiſchen den Blättern der Form heraustritt; H-ragen, ſ. Heraufragen; H-ranken, H-raſſeln, ſ. Herabranken ꝛc.; H-rauchen, ſ. Heranrauchen; H-rauſchen, ſ. Herabrauſchen; H-räuſpern, th. Z., räuſpernd herausbringen: Schleim; H-rechen, ſ. Herabrechen; H-recken, th. Z., aus einem Raume ꝛc. herrecken: den Arm (herausſtrecken); H-reichen, H-reiſen, H-reißen, H-reiten, H-rennen, ſ. Herabreichen ꝛc.; H-retten, th. Z., aus der Gefahr ꝛc. befreien, retten; auch, ſich (mich) herausretten; H-rieſeln, H-rinnen, ſ. Herabrieſeln ꝛc.; H-röcheln, th. Z., mit einem Geröchel heraus- oder hervorbringen, ausſtoßen; H-rollen, ſ. Herabrollen; H-rücken, 1) th. Z., aus einem Orte herrücken; uneigentlich: Geld herausrücken, Geld hergeben; 2) unth. Z. mit ſeyn, aus einem Orte herrücken, herziehen: das Heer rückte heraus zum Kampf, aus dem Lager; uneigentlich: mit der Sprache herausrücken, was man denkt oder ſagen will, nicht zurückhalten; H-rufen, ſ. Herabrufen; H-rupfen, th. Z., rupfend herausziehen; H-ſagen, H-ſäuſeln, H-ſauſen, H-ſchaffen, H-ſchallen, H-ſchauen, H-ſcheinen, H-ſcheren,

Digitized by Google

Herausſcheuchen, H-ſchicken, H-ſchieben, H-ſchirlen, H-ſchießen, H-ſchiffen, ſ. Herabſagen ꝛc.; H-ſchlagen, unreg. (ſ. Schlagen, 1) th. Z., durch Schlagen herausbringen: in den Bergwerken, das Gedinge herausſchlagen, die vom Geſchwornen aufgegebene Arbeit auf dem Geſtein verrichten, Berge und Erze gewinnen; 2) unth. Z. mit ſeyn, mit Heftigkeit und Gewalt herausfallen; H-ſchleichen, H-ſchlendern, H-ſchlenkern, H-ſchleppen, H-ſchleudern, H-ſchlüpfen, H-ſchmeißen, ſ. Herabſchleichen ꝛc.; H-ſchmücken, ſ. Herausputzen; H-ſchreien, H-ſchreiten, H-ſchütteln, H-ſchütten, H-ſchwanken, H-ſchwärmen, H-ſchweben, H-ſchwenken, H-ſchwimmen, H-ſchwingen, H-ſchwirren, H-ſegeln, H-ſehen, H-ſehnen, H-ſenden, H-ſetzen, H-ſeyn, ſ. Herabſchreien ꝛc.; H-ſingen, unregelm. (ſ. Singen), 1) th. Z., aus voller Bruſt ſingen; einen Todten herausſingen, ihn mit Geſang herausbringen; 2) unth. Z. mit ſeyn und kommen, ſingend herauskommen; H-ſinken, unth. Z., unreg. (ſ. Sinken) mit ſeyn, aus einem Raume herwärts ſinken; H-ſollen, ſ. Herabſollen; H-ſpinnen, th. Z., unregelm. (ſ. Spinnen), ſpinnend gleichſam herausbringen, aus einer Sache reichlich entwickeln; H-ſprechen, H-ſprengen, H-ſpringen, H-ſpritzen, ſ. Herabſprechen ꝛc.; H-ſetzen, th. Z., aus einem Raume nehmend herſetzen; uneigentlich ſ. herausſtreichen: die Verdienſte eines Andren; H-ſprudeln, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſprudelnd herauskommen, herausdringen; 2) th. Z., ſprudelnd herausſtoßen, ſagen; H-ſtarren, H-ſtecken, ſ. Herabſtarren ꝛc.; H-ſtehen, ſo viel als herausragen; H-ſtehlen, H-ſteigen, H-ſtellen, H-ſtolpern, H-ſtoßen, H-ſtrahlen, ſ. Herabſtehlen ꝛc.; H-ſtrecken, ſ. Herausrecken; H-ſtreichen, th. Z., unregelm. (ſ. Streichen), nach außen, nach dem Redenden zu ſtreichen, durch Streichen herausbringen: Falten, Runzeln; uneigentlich: einen herausſtreichen, ihn ſehr loben; H-ſtreuen, H-ſtrömen, H-ſtürmen, H-ſtürzen, H-tanzen, H-taumeln, H-thun, H-toben, H-tönen, H-torkeln, H-toſen, H-traben, H-tragen, H-träufeln, H-trauſen, H-treiben, H-treten, H-trieſen, H-trippeln, H-tröpfeln, H-trotten, H-wachſen, H-wackeln, H-wagen, H-wallen, H-wälzen, H-wandeln, H-wandern, H-wanken, ſ. Herabſtreuen ꝛc.; H-waſchen, th. Z., durch Waſchen herausbringen: einen Fleck, aus einem Kleide; H-watſcheln, H-wehen, ſ. Herabwatſcheln ꝛc.; H-weinen, th. Z., durch Weinen Thränen herausbringen, aus der Faſſung bringen; H-weiſen, H-werfen, ſ. Herabweiſen ꝛc.; H-winden, th. Z., unregelm. (ſ. Winden), mittelſt der Winde herausbringen, herausſchaffen; uneigentlich: ein Geheimniß; ſich (mich) herauswinden, ſich aus einer läſtigen, gefährlichen Lage befreien; H-winken, H-wirbeln, H-wogen, H-wollen, H-wünſchen, ſ. Herabwinken ꝛc.; H-würgen, th. Z., durch Anſtrengung und mit Beſchwerde durch den Hals herausbringen; H-wüthen, unth. Z. mit ſeyn, wüthend oder wie wüthend herausſtürzen; H-zeigen, ſ. Herabzeigen; H-zerren, th. Z., durch Zerren herausbringen; H-ziehen, H-ziſchen, H-zwängen, ſ. Herabziehen ꝛc.; Heraußen, ein veraltetes U. w. ſ. draußen.

Herb, -er, oder Herbe, E. u. U. w., einen säuerlich-ſcharfen und zuſammenziehenden Geſchmack habend, im Gegenſatze des mild und ſüß: Schlehen ſchmecken herb; uneigentlich, ein herbes Geſicht, ein unfreundliches, finſteres; herbe Worte, welche eine bittere, unangenehme Empfindung verurſachen; ein herber Schmerz, ein ſehr empfindlicher, bitterer.

Her-babbeln, th. Z., babbelnd herſagen, etwas; H-bannen, th. Z., zur redenden Perſon, an den Ort, wo man ſich befindet, bannen: er iſt wie hergebannt, man kann ihn nicht los werden.

*Herbärium, ſ., ein Kräuter- oder Pflanzenbuch, eine Sammlung getrockneter Pflanzen.

Herbe, w., die Eigenſchaft eines Dinges, da es herb iſt (die Herbheit).

Herbegeben, zrck. Z., unreg. (ſ. Begeben), ſich (mich) herbegeben, an dieſen Ort, wo der Redende iſt, ſich begeben.

Herbei, Umſt. w. des Ortes, eine Bewegung von einem entferntern Orte nach einem nähern in Bezug auf die redende Perſon anzeigend, und ähnlich dem heran, nur daß dieſes näher beſtimmt: Herbei, herbei! komm herbei, nähere dich. In den meiſten Zuſammenſetzungen mit Zeitwörtern hat es mit heran einerlei Bedeutung, nur daß manche Zeitwörter mit heran, und manche mit herbei üblicher ſind; H-bemühen, H-bringen, ſ. Herabbemühen ꝛc.

Her-beichten, th. Z., in der Beichte oder als Beichte herſagen, auch, eins nach dem andern herſagen.

Herbeidrängen, th. und zrck. Z., bei, nahe an etwas herdrängen: ſich (mich); H-eilen, H-fahren, H-fliegen, H-fließen, H-flüchten, H-führen, H-gehen, H-hinken, ſ. Herabeilen ꝛc.; H-holen, th. Z., an dieſen Ort holen; uneigentlich in der Schifffahrt, ſich zu Schiffe einer Sache nähern; H-humpeln, unth. Z. mit ſeyn, humpelnd herbeikommen; H-hüpfen, H-jagen, H-karren, H-kommen, H-können, H-kriechen, H-laſſen, H-laufen, H-leiten, H-lenken, H-locken, H-machen, H-mögen, H-müſſen, H-nöthigen, H-packen, H-prügeln, ſ. Herabhüpfen ꝛc.; H-quälen, th. Z., quälend herbeizukommen nöthigen; auch, ſich (mich); H-raſſeln, H-rauſchen, H-reiten, H-rennen, H-rücken, H-rufen, H-rutſchen, H-ſchaffen, H-ſcheren, H-ſchieben, H-ſchießen, H-ſchiffen, H-ſchleichen, H-ſchlendern, H-ſchleppen,

Herbeiſchwanken, H-ſchwärmen, H-ſchweben, H-ſchwimmen, H-ſchwirren, H-ſegeln, H-ſetzen, ſ. Herabraſſeln ꝛc.; H-ſeufzen, th. Z., ſeufzend herbeiwünſchen; H-ſollen, ſ. Herabſollen; H-ſprengen, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſchnell zu Pferde ꝛc. herbeikommen, nahen; 2) th. Z., ſchnell herbeikommen machen; H-ſpringen, unth. Z., unregelm. (ſ. Springen) mit ſeyn, ſpringend herbeikommen, nahen; H-ſtehlen, H-ſtolpern, H-ſtoßen, H-ſtrömen, H-ſtürmen, H-ſtürzen, H-tanzen, H-taumeln, H-torkeln, H-traben, H-tragen, H-treiben, H-treten, H-trippeln, H-trotten, H-wackeln, H-wagen, H-wallen, H-wälzen, H-wandeln, H-wandern, H-wanken, H-watſcheln, H-winken, H-wollen, H-wünſchen, H-zerren, ſ. Herabſtehlen ꝛc.; H-ziehen, unreg. (ſ. Ziehen), 1) th. Z., ziehend herbeibringen, herbeiſchaffen: ſprichwörtlich: etwas an (bei) den Haaren herbeiziehen, es auf eine gezwungene Weiſe im Geſpräche ꝛc. anbringen, zum Gegenſtande der Unterhaltung machen; 2) unth. Z. mit ſeyn, in einem Zuge herbeikommen.

Herbekommen, th. Z., bewirken, daß jemand oder etwas zu uns komme, daß man etwas erlange; auch ſo viel als hernehmen (im gemeinen Leben herkriegen): wenn ich ihn nur herbekommen könnte; wo ſoll ich es denn herbekommen? H-bellen, th. Z., mit bellender Stimme gleichſam herſagen; auch unth. Z., nach dem Redenden gerichtet bellen; H-bemühen, th. Z., zu der redenden Perſon bemühen, nämlich zu kommen: einen herbemühen; auch, ſich (mich) herbemühen.

Herben, 1) unth. Z., herbe werden; 2) th. Z., herbe machen: einen Trank.

Herberge, w. (ſpr. Herrberge), M. -n, eigentl. und ehemahls, ein Ort, wo ſich Menſchen vor der Witterung bergen konnen, z. B. ein Lager; in engerer Bedeutung, eine Wohnung, ein Haus: Herberge geben, beherbergen, und uneigentlich, aufnehmen, dulden, Statt finden laſſen; jetzt ein Ort, ein Haus, wo man einkehret, um zu übernachten, oder ſich einige Zeit aufzuhalten und ſich für Geld verpflegen zu laſſen: in eine Herberge einkehren; bei den Handwerkern, der Verſammlungsort der Zunft oder Innung, wo ſie ihre Lade hat, und wo die wandernden Geſellen von dem Wirth und der Wirthinn, d. h. von dem Herbergsvater und der Herbergsmutter, verpflegt werden; die Einkehr in einen ſolchen Ort, ein ſolches Haus und der Aufenthalt darin: ſeine Herberge bei jemand nehmen; ſich eine Herberge bei jemand ausbitten, um Aufnahme in ſein Haus und Aufenthalt auf kurze Zeit; Herbergen, 1) unth. Z. mit haben, auf der Reiſe ſich in einer Herberge aufhalten; 2) th. Z., Herberge geben, auf der Reiſe aufnehmen und verpflegen: einen (beherbergen, auch herbergiren, wovon der Herbergirer, ein Gaſtwirth geringer Art); uneigentl.: Wünſche herbergen, hegen; in den Salzſiedereien heißt herbergen, von der Sohle, welche bei dem ordentlichen Sieden aus jedem Brunnen gezogen werden ſoll, etwas heimlich bis zu dem folgenden Sieden zurücklaſſen; der Herberger, -s, einer, der Andere beherberget, ein Gaſtwirth geringerer Art; Herberglich, E. u. U. w., einer Herberge ähnlich, wie in einer Herberge, auch, eine Herberge gebend; die Herbergsmutter, der H-vater, ſ. Herberge.

Herbeſtellen, th. Z., beſtellen herzukommen, nach dem Orte, wo man ſich befindet; H-beten, th. Z., ein Gebet herſagen; eintönig, auch wohl gedankenlos, wie ein Gebet herſagen: ein Gedicht; H-betteln, zrckſ. Z., ſich (mich) herbetteln, bettelnd an dieſen Ort, wo der Redende ſich befindet, gelangen; H-betten, th. Z., ſ. Her; H-beugen, th. Z., nach der redenden Perſon beugen; H-bewegen, th. und zrckſ. Z., die Bewegung nach dieſem Orte, wo der Redende ſich befindet, richten: ſich (mich).

Herbheit, w., ſo viel als die Herbe.

Herbiegen, unth. Z., unregelm. (ſ. Biegen) mit haben, nach dieſem Orte, wo der Redende iſt, eine Biegung machen: da, wo der Weg herbiegt; im gemeinen Leben wird es häufig, aber nicht gut, als th. Z., ſ. herbeugen gebraucht; H-binden, th. Z., unreg. (ſ. Binden), ſ. Her; H-bitten, th. Z., unregelm. (ſ. Bitten), bitten herzukommen an dieſen Ort, zu ſich bitten; H-blaſen, unregelm. (ſ. Blaſen), 1) th. Z., durch Blaſen herbewegen; auf einem Blaſetongeräth vor Andern blaſen: ein Stückchen; 2) unth. Z. mit haben, nach dieſer Gegend, wo man ſich befindet, blaſen, wehen: der herblaſende Wind; H-blechen, th. Z., auf einem Bleche hergeben, herſchaffen; Geld hergeben: er muß herblechen.

Herblich, E. u. U. w., ein wenig herbe.

Herblicken, unth. Z., an den Ort, wo man ſich befindet, blicken; H-blinken, unth. Z. mit haben, einen blinkenden Schein nach dieſer Gegend, wo man ſich befindet, werfen (herblitzen, wenn der Schein hell und ſtark, einem Blitze ähnlich iſt); H-blinzen, unth. Z., blinzend herſehen; H-blitzen, unth. Z. mit haben, ſ. Herblinken; H-blöken, 1) unth. Z., das Bloken herwärts richten; 2) th. Z., mit blökender Stimme herſagen; H-branden, unth. Z. mit ſeyn, gleich einer Brandung nahen; H-brauſen, unth. Z. mit ſeyn, brauſend ſich dem Orte des Sprechenden nähern; H-breiten, th. Z., ſ. Her; H-bringen, th. Z., unregelm. (ſ. Bringen), zur redenden Perſon bringen, herſchaffen, herführen ꝛc.: einen; uneigentlich, durch langen Gebrauch als ein Recht betrachten: eine hergebrachte Gewohnheit (Obſervanz); H-brüllen, 1) th. Z., mit brüllender Stimme herſagen, herſingen; 2) unth. Z. mit haben, herwärts das Brüllen richten; mit ſeyn und kommen, brüllend nahen, herkommen; H-brummen,

1) th. Z., brummend herſagen; 2) unth. Z. mit haben, herwärts einen brummenden Laut ertönen laſſen; mit ſeyn und kommen, brummend nahen, herkommen.

*Herboriſt, m., ein Kaufmann, der mit Arzeneikräutern, Wuezeln, Geſäme ꝛc. handelt.

Herbſt, m., -es, M. -e, diejenige Jahreszeit, welche auf den Sommer folgt und dem Winter vorgeht, d. i. da die Sonne wieder ſehkrecht über dem Gleichee ſteht, vom Ende des neunten bis zu Ende des zwölften Monats (im gemeinen Leben auch das Spätjahr, N. D. das Nachjahr); im O. D. auch die Ernte und die Weinleſe: einen guten Herbſt haben, eine gute Ernte; uneigentlich, die ſpätern Jahre des Lebens; der H-abend, der Abend eines Herbſttages; die H-arbeit, eine jede Arbeit, welche im Herbſte am beſten verrichtet wird; der H-athem, die Heebſtluft; die H-birn, Birnen, welche erſt im Herbſte reifen; das H-blatt, die welken Blätter der Pflanzen im Herbſte; die H-blume, eine im Herbſt blühende Blume, beſonders ein Name der Herbſtzeitloſe; der H-brief, im O. D. eine obrigkeitliche Verordnung, durch welche der Anfang der Weinleſe feſtgeſetzt wird; die H-butte, oder H-bütte, O. D. eine Butte, deeen man ſich im Herbſt bei der Weinleſe bedient, den Wein darin wegzutragen; das H-eis, Eis im Herbſte, zum Unterſchiede vom Feühlingseiſe; Herbſten, 1) unperſ. Z., von der Witterung, herbſtlich werden; 2) th. Z., im O. D. ernten, den Wein leſen; die Herbſtfeier, die Feiertage im Herbſte, beſonders die Ferienzeit öffentlicher Beamten; das H-fieber, ein Wechſelfieber, welches ſich oft im Herbſte und Winter einfindet; die H-flut, eine im Herbſte eintretende Flut, häufiger Regen; die H-frucht, eine Frucht, welche im Herbſte reift; das H-geſchirr, im O. D. diejenigen Gefäße, deren man ſich im Herbſte zur Weinleſe bedient; das H-geſtirn, dasjenige Sternbild, nämlich die Wage, in welche dia Sonne zu Ende des neunten Monats tritt, zu welchee Zeit der Herbſt beginnt; H-haft, E. u. U. w., dem Herbſte ähnlich, wie im Herbſte; der H-herd, bei den Vogelſtellern derjenige Vogelherd, welchen ſie im Herbſte auf die fremden Krammetsvögel, Weindroſſeln ꝛc. ſtellen; das H-heu, Heu, welches im Herbſte gemacht wird, Grummet (Spätheu); die H-hiazinte, eine Art Hiazinten, welche erſt im Herbſte blüht; die H-holzung, im Farſtweſen die Holzung im Herbſte; das H-huhn, ein Haushuhn, welches der Bauer dem Grundheeren zum Zeichen der Oberheerſchaft deſſelben im Herbſte bringt; die H-leute, im O. D. Leute, welche im Herbſte zur Weinleſe gebraucht werden (Weinleſer); das H-laub, das herbſtliche Laub; H-lich, E. u. U. w., dem Herbſte ähnlich, gemäß: herbſtliche Witterung (herbſthaft, herbſtmäßig); dann, was im Herbſte iſt, geſchieht: die herbſtliche Zeit, dee Herbſt; die Herbſtlichkeit, die Beſchaffenheit der Witterung ꝛc., da ſie herbſtlich iſt; der H-ling, -es, M. -e, Früchte, die im Herbſte reifen oder genießbar wrrden, auch Vieh, welches im Herbſt geboren wird (Spätlinge, zum Unterſchiede von den Frühlingen); eine Art eßbaeer Schwämme; die H-luft, die Lufe im Herbſte, und eine ihr ähnliche Luſt; die H-luſt, oder die H-l-barkeit, eine Luſt odee Luſtbarkeit im Herbſte, beſonders zur Zeie der Weinleſe; die H-maſt, die Maſt des Schlachtviehes, vorzüglich der Ochſen, im Herbſte; die H-meſſe, eine Meſſe, welche in den Heebſt fallt; der H-monat, H-mond, der neunte Monat des Jahres, in welchem der Herbſt ſeinen Anfang nimmt (Septembee), überhaupt einer der drei letzten Monate des Jahres, welche den Herbſt ausmachen; die H-morchel, eine Art im Herbſte hervorkommender Morcheln (in der Gegend von Regensburg Pfaffenhüte); der H-morgen, der Moegen eines Herbſtages; die H-nacht, eine Nacht in dee herbſtlichen Zeit; die H-n-gleiche, die zweite Nachtgleiche oder Tag- und Nachtgleiche im Jahre, welche mit Anfang des Herbſtes erfolgt, wenn die Sonne wieder über dem Gleicher ſteht, indem ſie in die Wage tritt; der H-n-ſturm, der Sturm in einer Heebſtnacht, auch anhaltender Sturm, der mit den Nachtgleichrn einzutreten pflegt; der H-nebel, ein Nebel im Herbſte; das H-obſt, Obſt, welches im Herbſte reift (Spätobſt); die H-ordnung, im O. D. eine obeigkeitliche Verordnung, welche den Anfang der Weinleſe und wie es dabei gehalten werden ſoll, beſtimmt (auch Herbſtſatz); der H-punkt, in der Sternkunde, derjenige Punkt, in welchem die Sonnenbahn den Gleichee im Steenbilde der Wage durchſchneidet, der erſte Punkt dieſes Steenbildes, weil beim Eintritt der Sonne in dieſen Punkt der Herbſt ſeinen Anfang nimmt; die H-reiſe, eine Reiſe, welche im Herbſte unternommen wird; die H-roſe, eine Art Gänſepappeln oder Malven mit einfachen Blumen, welche im Herbſte blüht (Roſenpappel); die H-röthe, eine Art Farberröthe, welche im Herbſte ausgegraben wied, zum Unterſchiede von der Keimröthe; die H-ſaat, die Saat, welche im Herbſte für das künftige Jahr ausgeſäet wird (die Winterſaat); der H-ſafran, eine Art des zahmen Safrans, welche im Herbſte blüht; der H-ſatz, wie Herbſtoednung; der H-ſchein, in der Sternkunde, derjenige Schein oder Neumond, welcher in den September fällt; der H-ſchmaus, im O. D. ein Schmaus bei der Weinleſe im Herbſte; der H-ſchnee, Schnee im Herbſte; die H-ſonne, die Sonne im Herbſte, in Anſehung der Wärme; der H-ſturm, ein Sturm im Herbſte, beſonders zur Zeie der Tag- und Nachtgleiche; der H-ſtand, bei den Jägeen, derjenige Stand oder Ort, wo ſich das Wildbret im Herbſte aufzuhalten pflegt; der H-tag, ein Tag im Herbſte; im O. D. das Erntefeſt; die H-trüffel, eine Art ſteckiger Trüffeln, welche man im Herbſte gräbt; das H-wetter, das rauhe Wetter im Herbſte; die H-wieſe, eine Wieſe, welche nur Einmahl im Jahre, nämlich im Au-

Google

guſt gehauen wird (eine einmähdige, einſchürige, einhauige Wieſe, auch Heuwieſe); der H-wind, ein ſchon rauher Wind im Herbſte, oder ein dieſem ähnlicher; die H-witterung, die rauhe Witterung im Herbſte, oder eine ihr ähnliche; das H-zeichen, in der Sternkunde, diejenigen drei Himmelszeichen oder Sternbilder des Thierkreiſes, in welchen wir die Sonne den Herbſt hindurch ſtehen ſehen; die H-zeit, die Zeit des Herbſtes; die H-z-loſe, die im Herbſte, beſonders auf feuchten Wieſen blühende Zeitloſe, mit nackten einfarbigen Blumen und knolliger, rundlicher und fleiſchiger Wurzel (Herbſtblume, Lichtblume, Michelsblume, Spinnblume, Wieſenſafran, Hundshode, nackte Hure, Trockenbrod).

Herbuchſtaben, th. Z., nach den einzelnen Buchſtaben hersagen (herbuchſtabiren); uneigentlich, ſtotternd herleſen.

Herd, m., -es, M. -e, Verkl. w. das H-chen, O. D. H-lein, -s, ein ebner, gewöhnlich erhöheter und gemauerter Platz, beſonders in den Wohnhäuſern, um an dem darauf angezündeten Feuer die Speiſen zu kochen ꝛc. (der Feuerherd, Küchenherd oder Kochherd); nach der bekannten Figur, welche den Theil für das Ganze ſetzt, ſteht Herd für das ganze Haus ſelbſt, und bedeutet daher uneig. auch eine Haushaltung, eine Werkſtatt: eigner Herd iſt Goldes werth; im Hüttenbaue der von Geſtübe oder Aſche geſchlagene Boden der Schmelz- und Treiböfen, oft auch der ganze unterſte Theil derſelben: den Herd abwärmen, anlegen, aufſtoßen, den Herd ausſtoßen, ihn mit eiſernen Stangen aus einander ſtoßen, vernichten; der Herd ſteht auf. S. Aufſtehen; in weiterer Bedeutung ein ebner Platz, auch wenn er nicht dient, Feuer darauf zu unterhalten, und zwar bei den Vogelſtellern, der etwas erhöhete ebene Platz, der mit Schlaggarnen umlege und mit Lockvögeln beſetzt wird, um andere Vögel darauf zu fangen (der Vogelherd); im Hüttenbaue, ein von Brettern angelegtes, etwas ſchräg laufendes Gerüſt, die gepochten Erze darauf zu waſchen (der Waſchherd, Planenherd); im Bergbaue, der ebene runde Platz bei einem Pferdegöpel, auf welchem die Pferde im Kreiſe herumgehen; im Waſſerbaue, der obere Raum des Dammes eines Überfallwehres, wo das überflüſſige Waſſer abfließet; im Hüttenbaue, die vor dem Schmelzofen befindliche Grube, worein das Werk aus demſelben fließt.

Herdampfen, unth. Z. mit haben. S. Her; H-dämmern, unth. Z. mit haben, aus der Ferne dämmern, und uneigentlich, aus weiter Ferne nahen.

Herdaſche, w., im Hüttenbaue, diejenige Aſche, aus welcher man den Treibeherd macht; dasjenige Blei, welches ſich beim Treiben zuerſt in Glätte verwandelt; der H-baum, in den Pochwerken, die Bäume auf einem Waſchherde, worein die Bretter des Herdes eingefügt ſind; das H-blech, auf den Hammerwerken, eine gewiſſe Art Blech; das H-blei, im Hüttenbaue, dasjenige Blei, welches ſich beim Treiben in den Herd zieht (auch bloß der Herd), zum Unterſchiede von der Glätte; das H-brett, in den Küchen, diejenigen Bretter, mit welchen der Feuerherd zuweilen bekleidet wird.

Hèrde, w., M. -n, eine Menge bei einander befindlicher Geſchöpfe, beſonders Säugethiere und Geflügel: eine Herde Vieh, Ochſen, Kühe, Schafe, Schweine, Gänſe; H-begütert, E. u. U. w., reich an Viehherden (herdenreich).

Hèr-decken, th. Z., ſ. Her.

Herdehammel, m., derjenige Hammel, welcher die ganze Schafherde leitet (der Leithammel); in andern Gegenden ſ. Schafbock.

Hèrdeiſen, ſ., ein Eiſen mit glatter Bahn an einer Handhabe, den Lehm zum Herde eines Backofens feſt zu ſchlagen; ſ. Herdzange.

Hèr-denken, unregelm. (ſ. Denken), 1) unth. Z., an den Redenden, oder an den Ort, wo er ſich befindet, denken; 2) th. Z., in Gedanken bei ſich gegenwärtig machen (herdichten, ſofern dieſe Vergegenwärtigung vergeblich und falſch iſt).

Hèrdenreich, E. u. U. w., ſ. Herdebegütert; Hèrdenvoll oder Herdevoll, E. u. U. w., voll von Herden, auch von Herden beſucht; Herdenweiſe, Umſt. w., in Herden, zu ganzen Herden, in großer Menge beiſammen; der Hèrdfink, bei den Vogelſtellern, ein Fink, welchen ſie auf dem Vogelherde als Lockvogel gebrauchen; die H-flut, im Hüttenbaue, derjenige Schlamm, welcher ſich beim Waſchen der Erzſchliche abſondert, und über den Planenherd in den Aftergraben fließt; das H-friſchen, im Hüttenbaue, diejenige Verrichtung, da der Herd, d. h. die in die Herdaſche gezogene Glätte gefriſcht, oder wieder in Blei verwandelt wird; der H-gehalt, im Hüttenbaue, der Gehalt des Herdes, d. h. Herdbleies an Silber; das H-geld, in manchen Gegenden, eine Abgabe von einem Wohnhauſe an die Obrigkeit (der Herdſchilling, die Herdſteuer, das Feuerſtattengeld, das Rauchfanggeld, der Rauchpfennig); an andern Orten eine jährliche Abgabe von einem Hauſe an den Grundherrn, zum Zeichen der Anerkennung ſeines Grundrechtes (auch das Herdrecht, der Herdzins); an noch andern Orten, dasjenige Geld, womit die Koſten eines peinlichen Rechtsfalles beſtritten werden, ſofern dieſes Geld von den Unterthanen nach der Zahl der Feuerſtätten unter ſie vertheilt wird (das Henkergeld); in manchen Gegenden, z. B. im Altenburgiſchen, ein freiwilliges Geſchenk, welches der Käufer eines Hauſes oder Gutes der Gattinn des Verkäufers macht (gewöhnlich das Schlüſſelgeld); das H-glas, in den Glashütten, dasjenige Glas, welches ſich auf dem Herde des Glasofens ſammelt, oder von dort durch den Fuchs auf den Roſt abfließt; in den Blaufarbenwerken, dasjenige Glas, welches beim Aufſchäumen der Maſſe aus den zu vollen Töpfen auf den Herd des Ofens läuft; der H-hammer,

im Hüttenbaue, ein Hammer, den Treibherd damit zu ſchlagen und zuzurichten.

Hèr-dichten, th. Z., ſ. Herdenken.

Herdkorn, ſ., im Hüttenbaue, diejenigen Silberkörner, welche ſich zuweilen auf dem Rande des Treibherdes anſetzen (Treibekörner, Hähne); die H-kugel, ebendaſelbſt, eine glatte ſteinerne oder metallene Kugel, welche man in den ausgehöhlten Treibherd laufen läßt, um durch ſie den Mittelpunkt deſſelben zu erfahren; der H-löffel, ebendaſelbſt, ein eiſerner Löffel, womit man beim Abtreiben des Silbers etwas von dem geläuterten Werke ſchöpft, um den Silbergehalt deſſelben zu erfahren.

Hèrdochs, m., der Stier bei einer Herde Kühe (der Zuchtochs, Faſelochs).

Hèr-donnern, 1) unth. Z. mit haben, donnernd an den Ort, wo der Redende ſich befindet, tönen; uneig., den donnernden Schall an den Ort, wo man ſich befindet, richten; 2) th. Z., mit ſchrecklich tönender Stimme herſagen.

Hèrdplatte, w., eine Platte von Eiſen in derjenigen Gegend eines Herdes, wo das Feuer angemacht wird (der Herdſtein, wenn dieſe Platte von Stein iſt); die H-probe, im Hüttenbaue, eine Probe, welche man beim Abtreiben des Silbers mit dem geſchmolzenen Werke anſtellt, um deſſen Silbergehalt zu erforſchen.

Herdrang, m., der Drang herwärts, an den Ort, wo man ſich befindet; H-drängen, th. und zrckſ. Z., H-dräuſchen, unth Z. mit haben und ſeyn, ſ. Her.

Herdrecht, ſ., das Recht, einen eigenen Herd, d. h. ein eigenes Haus zu haben; ſo viel als Herdgeld.

Hèr-drehen, th. Z., H-dreſchen, unth. Z., ſ. Her.

Herdring, m., im Hüttenbaue, ein ringförmiges, eiſernes Werkzeug, an der einen Hälfte breiter und mit einer Schneide verſehen, den Treibeherd damit rund auszuhohlen.

Hèr-dringen, unth. Z., unregelm. (ſ. Dringen) mit ſeyn, ſ. Her; H-drohen, unth. Z. mit haben, aus der Ferne nach dem Sprechenden zu, ihm drohend ſich zeigen; H-drönen, unth. Z. mit haben, drönend dem Redenden oder dem Orte, wo er iſt, ſich nähern; mit ſeyn, drönend herfallen; H-drücken, th. Z., ſ. Her.

Hèrdſchaufel, w., in den hohen Öfen, eine eiſerne Schaufel, den Herd damit zu reinigen; der H-ſchilling, ſ. Herdgeld; der H-ſchlich, in den Hüttenwerken, der gepochte und gewaſchene, oder zu Schlich gezogene Herd, welcher nach vollendetem Treiben aus dem Treibeherde ausgebrochen iſt; der Kern oder beſte Schlich, welcher aus den Graupen gezehet wird; der H-ſchmied, auf den Blech- und Hammerwerken, ein Hammerſchmied, welcher in den Blechhämmern, auf den Blechmeiſter folgt, und unter welchem der Gleicher, Zainer und Urwoller ſtehen; die H-ſtange, bei den Bäckern, eine eiſerne Stange, den ſchadhaften alten Herd des Backofens damit auszubrechen (das Herdeiſen); der H-ſtein, ſ. Herdplatte; die H-ſteuer, ſ. Herdgeld; die H-ſtube, in den Pochwerken, das Gebäude, worin das klein gepochte Erz gewaſchen wird; der H-trank, in den Hüttenwerken, die kleinen Blaſen, auf dem Rande der Glätte, wenn dieſe nach Wegſchaffung des Abſtrichs beim Werktreiben des Silbers kommt.

Hèr-dudeln, th. Z., dudelnd herſpielen, herſingen; H-duften, unth. Z. mit haben, ſeinen Duft nach dem Ort, wo man ſich befindet, verbreiten.

Herdúrch, ein Umſt. w. des Ortes, welches eine Bewegung durch einen Ort nach dem Redenden anzeigt, jetzt aber ſelten vorkommt.

Hèr-dürfen, unth Z., unregelm. (ſ. Dürfen) mit haben, an dieſen Ort, wo man ſich befindet, dürfen, wobei gehen, kommen ꝛc. oder ein ähnliches Zeitwort zu ergänzen iſt: er darf nicht her, d. h. er darf nicht herkommen.

Herdvogel, m., bei den Vogelſtellern, zahm gemachte Vögel, deren ſie ſich auf den Vogelherden als Lockvögel bedienen; Vögel, welche ſie auf den Vogelherden fangen; der H-zins, ſ. Herdgeld.

Hèr-eilen, unth. Z. mit ſeyn, an dieſen Ort, wo der Redende ſich befindet, eilen.

Herein, ein Umſt. w. des Ortes, welches eine Bewegung in einen Ort anzeigt, wo der Redende iſt, im Gegenſatze von hinein. Es wird wie herab, heran ꝛc. mit Zeitwörtern zuſammengeſetzt, von welchen es ebenfalls bei der Umwandlung getrennt wird. Zuweilen ſteht es allein, z. B. als Ruf an den Anklopfenden: herein! ſ. kommen Sie herein! Immer herein! Nur herein! Im gemeinen Leben häufig abgekürzt in 'rein; H-arbeiten, H-bammeln, H-bannen, H-begeben, H-bekommen, H-bemühen, H-beſtellen, ſ. Herabarbeiten ꝛc.; H-betteln, zrckſ. Z., ſ. Herausbetteln; H-bitten, H-blaſen, H-blikken, H-blinken, H-blitzen, H-brauſen, ſ. Herabbitten ꝛc.; H-brechen, unregelm. (ſ. Brechen), unth. Z. mit ſeyn, nach innen, wo der Sprechende ſich befindet, brechen; uneigentlich von dem Übergange des Lichtes in Finſterniß und umgekehrt, ſ. anbrechen: die Nacht bricht herein, dann, mit Gewalt und ſchneller Überwindung der Hinderniſſe hereindringen: das Waſſer brach unaufhaltſam herein; auch von Menſchen; H-brennen, unreg. (ſ. Brennen), 1) unth. Z. mit haben, in dieſen Raum ꝛc. von außen her brennend ſich verbreiten; 2) th. Z., durch Brennen an dieſer Stelle hervorbringen; H-bringen, ſ. Herabbringen; H-dampfen, ſ. Herandampfen; H-drängen, H-dringen, ſ. Herabdrängen ꝛc.; H-drohen, unth. Z. mit haben, drohend hereinſehen, einzubrechen drohen; H-drücken, H-duften, H-dürfen, H-eilen, H-fahren, H-fallen, H-feuern, H-finden, H-flammen, H-flattern, H-fliegen, H-fliehen, H-fließen, H-flimmern, H-flüchten, H-fluten, H-führen, H-funkeln, H-gabeln, H-geben, H-gehen, H-gießen, H-glänzen, H-gleiten,

Hereinglitſchen, ſ. Herabdrücken ꝛc.; H-greifen, unth. Z., unregelm. (ſ. Greifen) mit haben, in dieſen Raum, von außen oder von fernher greifen; uneigentlich, in dieſe Sache eingreifen, wirken; H-gucken, H-haben, H-hageln, H-hallen, H-hangen, H-hängen, H-harken, H-hauen, H-heben, H-helfen, H-hetzen, H-holen, H-hüpfen, H-hutſchen, H-jagen, H-kämmen, H-karren, H-kehren, H-klettern, H-klimmen, ſ. Herabgucken, Herabhaben ꝛc.; H-klingen, unth. Z., unreg. (ſ. Klingen) mit haben, in dieſen Raum, wo man ſich befindet, von fernher oder von außen ſeinen Klang verbreiten, auch in die Töne, die hervorgebracht werden, einklingen; H-kollern, H-kommen, H-können, H-kriechen, H-kriegen, ſ. Herabkollern ꝛc.; H-krücken, 1) unth. Z. mit ſeyn, an Krücken, an einem Stocke beſchwerlich hereingehen, hereinkommen; 2) th. Z., mittelſt einer Krücke hereinziehen; H-lächeln, H-lachen, unth. Z. mit haben, lächelnd, lachend hereinſehen; H-langen, 1) unth. Z. mit haben, ſo viel als hereinreichen, ſich bis herein erſtrecken; 2) th. Z., von außen nach innen, wo man ſich befindet, reichen; H-laſſen, H-laufen, H-legen, H-leiten, H-lenken, H-leuchten, H-locken, H-machen, H-mögen, H-müſſen, H-nehmen, H-nöthigen, H-packen, H-prügeln, H-purzeln, ſ. Herablaſſen ꝛc.; H-ragen, ſ. Heranragen; H-ranken, Hereinraſſeln, ſ. Herabranken ꝛc.; Hereinrauchen, ſ. Heranrauchen; H-rauſchen, H-rechen, H-regnen, H-reichen, H-reiſen, H-reißen (ſ. Hereinſchlagen); H-reiten, H-rennen, H-rieſeln, H-rinnen, H-rollen, H-rücken, H-rufen, H-rutſchen, H-ſagen, H-ſäuſeln, H-ſauſen, H-ſchaffen, H-ſchallen, H-ſchauen, H-ſcheinen, H-ſcheuchen, H-ſchicken, H-ſchieben, H-ſchielen, H-ſchießen, H-ſchiffen, H-ſchimmern, ſ. Herabrauſchen ꝛc.; H-ſchlagen, th. Z., unregelm. (ſ. Schlagen), in dieſen Ort ſchlagen, in Bezug auf den Redenden: im Bergbaue, die Wände hereinſchlagen, das Geſtein mit dem Fimmel abſprengen; die Wände hereinreißen, ſie ablöſen; H-ſchleichen, H-ſchlendern, H-ſchlenkern, H-ſchleppen, H-ſchleudern, H-ſchlüpfen, H-ſchmeißen, H-ſchmettern, H-ſchreien, H-ſchreiten, H-ſchütteln, H-ſchuttern, H-ſchwanken, H-ſchwärmen, H-ſchweben, H-ſegeln, H-ſehen, H-ſehnen, H-ſenden, H-ſenken, H-ſeyn, H-ſingen, H-ſinken, H-ſollen, H-ſprechen, H-ſprengen, H-ſpringen, H-ſpritzen, H-ſtarren, H-ſtecken, H-ſtehlen, H-ſteigen, H-ſtellen, H-ſtolpern, H-ſtoßen, H-ſtrahlen, H-ſtreichen, H-ſtreuen, H-ſtrömen, H-ſtürmen, ſ. Herabſchleichen ꝛc.; H-ſtürzen, 1) unth. Z. mit ſeyn, in einen Raum, wo man ſich befindet, ſtürzen, und uneig., plötzlich und mit größter Heftigkeit ſich ereignen; 2) th. Z., hereinſtürzen machen; H-tanzen, H-taumeln, H-thun, H-toben, H-tönen, H-torkeln, H-toſen, H-traben, H-tragen, H-träufeln, H-traufen, H-träufen, H-treiben, H-treten, H-triefen, H-trippeln, H-tröpfeln, H-trotten, H-wachſen, H-wackeln, H-wagen, H-wallen, H-wälzen, H-wandeln, H-wandern, H-wanken, ſ. Herabtanzen ꝛc.; H-wärts, Umſt. w., welches eine Richtung, Bewegung in einen Raum herwärts bezeichnet; H-watſcheln, H-wehen, H-weiſen, H-werfen, H-winden, H-winken, H-wirbeln, H-wogen, H-wollen, H-wünſchen, H-zeigen, H-zerren, H-ziehen, H-ziſchen, H-zwängen, ſ. Herabwatſcheln ꝛc.

Herentgegen, im O. D. ein ſchleppendes Bindewort ſ. hergegen (gewöhnlicher hingegen).

Hererzählen, th. Z., nach der Reihe vor andern erzählen; H-fabeln, th. Z., etwas Fabelhaftes hererzählen; H-fächeln, H-fachen, th. Z., ſ. Her; H-fahren, unregelm. (ſ. Fahren), 1) unth. Z. mit ſeyn, an den Ort, wo man ſich befindet, fahren, ſich zu Wagen oder in einem Fahrzeuge herbegeben, im gemeinen Leben häufig mit kommen: ſie kommen hergefahren; uneigentlich und ungewöhnlich in der Bibel vom äußern Betragen: Gott ließ Jakob hoch herfahren auf Erden, gab ihm Anſehen, Reichthum. 5 Moſ. 32, 13; eine ſchnelle Bewegung an dieſen Ort, an oder bei dem Redenden machen: hier darf mir niemand herfahren, und von unbelebten Dingen: hier iſt die Kugel hergefahren. 2) th. Z., zu Wagen oder auf einem Fahrzeuge an den Ort, wo man ſich befindet, bringen; H-fallen, unth. Z., unreg. (ſ. Fallen) mit ſeyn, an den Ort, wo man ſich befindet, fallen; uneig., über etwas herfallen, ſich demſelben ſchnell nähern, um es in ſeine Gewalt zu bekommen: über jemand, einen, ihn zu halten, zu ſchlagen ꝛc.; H-faſeln, th. Z., auf eine faſelnde Art herſagen, hererzählen; H-faſſen, unth. Z., H-fegen, th. Z., H-feuern, th. Z., ſ. Her; H-fiedeln, th. Z., ſchlecht hergeigen: ein Stückchen; H-finden, unth. und zrckſ. Z., unregelm. (ſ. Finden), an dieſen Ort, zu dem Redenden den Weg finden; H-flammen, unth. Z. mit haben, an dieſen Ort, wo man ſich befindet, als eine Flamme herfahren; H-flattern, unth. Z. mit ſeyn, H-fliegen, unth. Z., unreg. (ſ. Fliegen) mit ſeyn, H-fliehen, unth. Z., unregelm. (ſ. Fliehen) mit ſeyn, ſ. Her; H-fließen, unth. Z., unregelm. (ſ. Fließen) mit ſeyn, nach dem Orte, wo man ſich befindet, fließen, und uneig., ſeinen Urſprung nehmen; H-flimmern, unth. Z. mit haben, einen flimmernden Schein von fern her nach dem Orte, wo man ſich befindet, verbreiten; H-flößen, th. Z., ſ. Her; H-flöten, th. Z., auf der Flöte herblaſen; H-flüchten, unth. Z. mit ſeyn, und th. Z., ſ. Her; H-fluten, unth. Z. mit ſeyn, flutend nahen, in Bezug auf den Redenden; H-fodern, th. Z.,

Herfolgen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Her; H-fragen, zrckſ. Z., ſich (mich) herfragen, ſich durch Fragen nach dem rechten Wege, an dieſen Ort finden; H-fühlen, unth. Z., ſ. Her; H-führen, th. Z., an dieſen Ort, wo man ſich befindet, führen: einen; H-funkeln, unth. Z. mit haben, einen funkelnden Schein aus der Ferne nach dem Sprechenden verbreiten; funkelnd herblicken.

Herfür, ſ. Hervor.

Hergaffen, unth. Z., gaffend herſehen; der H-gang, der Gang an dieſen Ort, nach dem Redenden zu; uneig., die Art und Weiſe, wie etwas zugegangen, ſich zugetragen hat: den Hergang der Sache erzählen; H-gaukeln, th. Z., ſ. Her; H-geben, th. Z., unregelm. (ſ. Geben), an dieſen Ort, der redenden Perſon geben: gib her! in weiterer Bedeutung, von ſich geben.

Hergegen, ein Bindewort ſ. dagegen, hingegen.

Hergehen, unregelm. (ſ. Gehen), unth. Z. mit ſeyn, an dieſen Ort, wo ſich der Redende befindet, gehen (herkommen); einhergehen, ſich tragen: wie er hergeht! über etwas hergehen, ſich daran machen, den Anfang mit etwas machen: es ſoll gleich darüber hergehen, herwärts gehen, vom Wege rc.; ſich zutragen, geſchehen, mit Bezug auf die Art und Weiſe (zugehen): das gehet hier ja luſtig her; H-gehören, unth. Z. mit haben, an dieſen Ort, wo man ſich befindet, gehören: ich gehöre her; das gehört hier nicht her; H-geifern, th. Z., geifernd herſagen; H-geigen, th. Z., auf der Geige herſpielen: ein Stück; H-geißeln, 1) unth. Z. mit haben, mit der Geißel an dieſe Stelle ſchlagen; 2) th. Z., mit der Geißel antreibend an dieſen Ort, wo ſich der Redende befindet, zu kommen nöthigen; H-geleiten, th. Z., ſ. Her; H-gerathen, unth. Z., unregelm. (ſ. Gerathen) mit ſeyn, durch Zufall an dieſen Ort, zu dem Redenden kommen; H-gießen, th. Z., unregelm. (ſ. Gießen), ſ. Her; H-girren, 1) unth. Z. mit haben, das Girren nach dem Orte, wo man ſich befindet, richten; 2) th. Z., girrend, mit zärtlichen Tönen herſagen, herſingen; H-glänzen, unth. Z. mit haben, ſeinen Glanz aus der Ferne an den Ort, wo man ſich befindet, verbreiten; auch, glänzend nahen; H-gleiten, unth. Z., unregelm. (ſ. Gleiten) mit ſeyn, ſ. Her; H-glimmen, unregelm. (ſ. Glimmen), und H-glimmern, unth. Z. mit haben, einen glimmenden oder glimmernden Schein aus der Ferne nach dem Redenden zu werfen; H-glitſchen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Her; H-glotzen, unth. Z., mit glotzenden Augen herſehen; H-graben, th. Z., unregelm. (ſ. Graben), H-grapſen, unth. Z., H-greifen, unth. Z., unregelm. (ſ. Greifen), ſ. Her; H-grinſen, unth. Z., grinſend herblicken; uneigentlich, einen häßlichen Anblick gewähren, häßlich erſcheinen; H-grunzen, th. Z., mit grunzender Stimme herſagen, herſingen; H-gucken, unth. Z., ſo viel als herſehen; H-gurgeln, th. Z., gurgelnd herſingen; H-haben, unth. Z., unregelm. (ſ. Haben) mit haben, im gemeinen Leben, und mit wo verbunden, von einer Perſon, von einem Orte etwas erhalten haben: wo haſt du das her, ſtatt, woher haſt du das, nämlich bekommen; H-hacken, th. Z., H-hageln, unperſ. Z., H-häkeln, th. Z., H-haken, th. Z., ſ. Her; H-hallen, unth. Z. mit haben, aus der Ferne her in die Ohren des Redenden hallen; H-halten, unregelm. (ſ. Halten), 1) th. Z., an dieſen Ort, nach dem Redenden zu halten; 2) unth. Z. mit haben, von unangenehmen Dingen, für aushalten, ertragen, ſich gefallen laſſen: er muß immer herhalten, er muß immer etwas Unangenehmes erdulden, über ihn geht es immer her; H-hämmern, 1) unth. Z., an dieſen Ort, wo man ſich befindet, bei oder an dem Redenden hämmern; 2) th. Z., mittelſt Hammerſchläge befeſtigen; H-hangen, unth. Z., unregelm. (ſ. Hangen) mit haben, nach dem Orte zu, wo man iſt, hangen; auch für herabhangen; H-hängen, th. Z., H-harken, th. Z., H-haspeln, th. Z., H-hauchen, unth. und th. Z., H-hauen, unth. Z., unregelm. (ſ. Hauen), H-häufen, th. Z., ſ. Her; H-heben, th. Z., unregelm. (ſ. Heben), an dieſen Ort, wo man ſich befindet, bei ſich heben: ſich (mich) herheben, ſich herbegeben, dem Redenden nahen; H-heften, th. Z., ſ. Her; H-heißen, th. Z., unregelm. (ſ. Heißen), heißen, d. h. befehlen herzukommen, zu nahen; H-helfen, unth. Z., unregelm. (ſ. Helfen), H-hetzen, th. Z., ſ. Her; H-heulen, th. Z., mit heulender Stimme herſagen, herſingen; H-hinken, unth. Z. mit ſeyn, an dieſen Ort, nach dem Sprechenden zu hinken; oft in Verbindung mit kommen: hergehinkt kommen; H-holen, th. Z., an dieſen Ort, zu der redenden Perſon holen: einen; uneig., Gründe für eine Sache weit herholen, ſehr geſuchte, ſchwache Gründe für dieſelbe anführen: das iſt weit hergeholt, ſteht mit der Sache in keiner nahen Verbindung; H-horchen und H-hören, unth. Z., ſeine Aufmerkſamkeit, ſofern man durch das Gehör etwas zu erfahren ſucht, nach dem Redenden richten; H-humpeln, H-hüpfen, H-huſchen, H-hutſchen, ſämmtlich unth. Z. mit ſeyn, ſ. Herkommen; H-jagen, th. und unth. Z. mit ſeyn, ſ. Her; H-jammern, th. Z., mit jammerndem Tone herſagen, klagend erzählen; H-jauchzen, th. Z., jauchzend herſagen, herſingen; H-irren, unth. Z., ſ. Her; H-karren, 1) unth. Z. mit ſeyn und gewöhnlich mit kommen, auf dem Karren herkommen; 2) th. Z., nach dem Redenden zu karren; H-kehren, th. Z., ſ. Her; H-keulen, unth. und th. Z., H-kitten, th. Z., H-kleben, th. Z., H-klecken, th. Z., H-kleckſen, th. Z., H-klettern, unth. Z. mit ſeyn, H-klimmen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Her; H-klimpern, th. Z., auf einem Klavier, Flügel rc. ſchlecht ſpielen; H-klingeln, unth. Z. mit haben, klingelnd hertönen; mit

ſeyn, mit Geklingel dem Sprechenden nahen; Herklingen, unth. Z., unregelm. (ſ. Klingen) mit haben, ſeinen Klang aus der Ferne zu dem Sprechenden verbreiten; H-klopfen, unth. und th. Z., ſ. Her; H-knallen, unth. Z. mit haben, den knallenden Schall aus der Ferne zu dem Redenden verbreiten; aus einem Feuergewehre nach dem Redenden zu ſchießen; H-knien, unth. Z., H-knöpfen, th. Z., H-kollern, unth. Z. mit ſeyn, und th. Z., ſ. Her; H-kommen, unth. Z., unregelm. (ſ. Kommen) mit ſeyn, an dieſen Ort, zu dem Redenden kommen, ſich ihm nähern, welches auf verſchiedene Art geſchehen und ausgedruckt werden kann, z. B. Hereilen, h-hinken, h-humpeln, h-hüpfen, h-klettern, h-kriechen, h-latſchen, h-laufen, h-leiern, h-rennen, h-ſchleichen, h-ſchlendern, h-ſchreiten, h-ſpringen, h-ſtolpern, h-tanzen, u. ſ. w.; im gemeinen Leben bezeichnet man damit häufig den Anfang einer Handlung oder die Handlung ſelbſt auf eine nachdrückliche Weiſe: da kam ich her und machte es ſo; uneig., ein hergekommener Gebrauch, der von alten Zeiten auf uns gekommen und eingeführt worden iſt, in welcher Bedeutung die unbeſtimmte Form häufig als Hauptwort gebraucht wird: das Herkommen, -s: es iſt ſo Herkommens (Obſervanz); ſ. herabſtammen, abſtammen, in welcher Bedeutung es am gewöhnlichſten in der unbeſtimmten Form als Hauptwort gebraucht wird, ſ. Abkunft: ein Menſch von gutem Herkommen; in weiterer Bedeutung, entſtehen, die Wirkung einer Urſache ſeyn: das kommt von der Unmäßigkeit her; H-kömmlich, E. u. U. w., in dem Herkommen, in dem alten auf uns gekommenen Gebrauche gegründet: herkömmliche Einrichtungen; H-können, unth. Z., unregelm. (ſ. Können) mit haben, zu der redenden Perſon, oder der Gegend, wo ſie iſt, können, nämlich kommen, gehen, fahren ꝛc.: niemand kann her, nämlich kommen, gehen, fahren ꝛc.; H-kornen, th. Z., ſo viel als herlocken; H-krachen, unth. Z. mit haben, den krachenden Schall zu der ſprechenden Perſon verbreiten; mit ſeyn, krachend herfallen; H-krächzen, th. Z., krächzend herſagen, herſingen; H-krähen, 1) unth. Z., das Krähen nach dem Sprechenden richten; 2) th. Z., krähend herſagen, herſingen; H-krallen, 1) unth. Z., an dieſen Ort ꝛc. krallen, mit der Kralle greifen; 2) th. Z., mit der Kralle herziehen; H-kramen, th. Z., an dieſen Ort, wo ſich der Sprechende befindet, kramen, räumen; H-kratzen, th. Z., an dieſen Ort, an, bei dem Redenden kratzen; auf der Geige ſchlecht herſpielen; H-kreiſchen, ſ. Herſchreien; H-kriechen, unth. Z., unregelm. (ſ. Kriechen) mit ſeyn, ſ. Herkommen; 1. H-kriegen, unth. Z. mit haben, ſ. Herbekommen. 2. H-kriegen, unth. Z., den Krieg gegen dieſen Ort richten, feindlich eindringen; H-kritzeln, th. Z., an dieſen Ort, bei, vor dem Redenden ꝛc. kritzeln, auch, auf das vorliegende Papier kritzeln, klein und unleſerlich ſchreiben, einem etwas; H-krümeln, th. Z., ſ. Her; H-krümmen, 1) th. Z., nach der redenden oder handelnden Perſon zu krümmen; 2) zrckf. Z., ſich (mich) herkrümmen, ſich nach der redenden Perſon krümmen, eine gekrümmte Richtung herwärts nehmen.

Herkuleskäfer, m., eine Art Kolbenkäfer, in Braſilien, mit einem ſehr großen, einwärts gekrümmten Horn auf dem Bruſtſchilde und einem rückwärts gebogenen Horne auf dem Kopfe; die H-keule, die Keule des Herkules, d. h. eine große Keule; in der Naturbeſchreibung, eine Spielart des Flaſchenkürbiſſes, welcher völlig einer großen Keule gleicht; ein Nordamerikaniſcher Baum, ſ. Bertrambaum, und eine Art Schnepfenkopf (dorniger Schnepfenkopf), mit eirunder Schale, die mit geraden Dornen beſetzt iſt, und einem geraden dornigen Schwanze; Herkuliſch, ſtark, rieſenmäßig, nach Art des Herkules.

Herkunft, w., die Handlung, da man an dieſen Ort herkommt; gewöhnlicher die Abſtammung, die Abkunft, Geburt: von guter Herkunft ſeyn; H-kutſchen, unth. Z. mit ſeyn und kommen, in einer Kutſche oder zu Wagen herkommen (herkutſchiren); H-lächeln und H-lachen, unth. Z., lächelnd, lachend herblikken, ein lächelndes, angenehmes, lockendes Äußeres dem Redenden zeigen; H-laden, th. Z., unregelm. (ſ. Laden), herkommen laſſen, herzukommen einladen; an dieſen Ort, in der Nähe der redenden Perſon, laden, d. h. packen; H-lagern, th. und zrckf. Z., ſ. Her; H-lallen, th. Z., lallend herſagen, vortragen, beſonders von Kindern: ſie lallten mir ihre kleinen Wünſche her; H-langen, 1) unth. Z. mit haben, eine ſolche Länge haben, die ſich bis an den Redenden erſtreckt; nach dem Sprechenden langen, den Arm nach ihm ausſtrecken; 2) th. Z., dem Sprechenden mit ausgeſtrecktem Arme etwas nahe bringen, damit er es faſſe, im Gegenſatze von hinlangen: lange mir den Hut her; H-laſſen, th. Z., unregelm. (ſ. Laſſen), an dieſen Ort, zu der redenden Perſon laſſen, nämlich kommen, gehen ꝛc.; H-latſchen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Herkommen; H-laufen, unth. Z., unregelm. (ſ. Laufen) mit ſeyn; H-legen, th. Z., ſ. Her; H-lehren, th. Z., verächtlich, lehrend vortragen; H-leiern, 1) th. Z., auf der Leier herſpielen, und uneig., in einförmigem Tone und ohne Ausdruck herſagen; 2) unth. Z. mit ſeyn und kommen, langſam herkommen, beſonders zu Wagen; H-leihen, th. Z., unregelm. (ſ. Leihen), als ein Darlehn, oder zum Gebrauch auf einige Zeit hergeben; H-leimen, th. Z., ſ. Her; H-leiten, th. Z., an dieſen Ort, zu der redenden Perſon leiten; uneig., ſo viel als ableiten, aus etwas erweiſen (deriviren): ein Wort von einem andern; die H-leitung, die Handlung des Herleitens; ein hergeleitetes Wort; H-lenken, unth. und th. Z., ſ. Her; H-leſen, th. Z., unregelm. (ſ. Leſen), laut vor Andern leſen, aber ohne Ausdruck ꝛc.; H-leuchten, unth. Z. mit ha-

ben, ſein Licht aus der Ferne her zu der redenden Perſon verbreiten; nach dem Ort, wo der Redende iſt, mit einem Lichte ic. leuchten; mit Vortragung eines brennenden Lichtes, nach dem Redenden zu den Weg erleuchten: es ſoll Ihnen jemand herleuchten; Hèrliefern, th. Z., ſ. Her.

Herling, m., -es, M. -e, diejenigen Weinbeeren und Trauben, welche zu ſpät geblühet und daher nicht die gehörige Reiſe und Süßigkeit erhalten haben (an manchen Orten Härtling, Hertling, und in der Gegend von Wien die Winterhelen).

Hèrliſpeln, th. Z., mit liſpelnder Stimme herſagen.

Hèrlitze, w., M. -n, ein Name der Kornelle, einer Frucht des Herlitzenbaums oder Herkskenbaums. S. Kornelle; ein Name des Hartriegels.

Hèrlocken, th. Z., locken herzukommen, ſich zu nahen (auch herkörnen, doch nur von Thieren); H-lodern, unth. Z. mit ſeyn, nach der redenden Perſon zu lodern; H-lügen, th. Z., Lügen herſagen, erzählen; H-machen, 1) th. Z., an dieſen Ort, an oder bei dem Redenden machen, anbringen; 2) zrckſ. Z., ſich (mich) hermachen, ſich herbegeben; ſich über etwas, über einen hermachen, ſich demſelben nähern, um damit etwas vorzunehmen; H-mahlen, th. Z., ſ. Her.

*Hermandād, die Brüderſchaft.

Hèrmann (ſpr. Herrmann), -s, ein Mannstaufname, abgekürzt in Harm, Harm, Herm. In einigen Gegenden gilt dieſer Name wie Hans und Peter ꝛc.; uneigentlich f. einen einfältigen Menſchen, den man gewöhnlich einen Schafharm, oder ein Harmſchaf nennt, daher die Redensart im Osnabrückſchen: er meint, unſer Herrgott heiße Harm, d. h. er übe nur immer Güte aus, laſſe ſich Alles gefallen ꝛc.

Hermaphrodīt, m., ein Zwitter.

Hèrmarſch, m., der Marſch herwärts, in Bezug auf den Redenden.

Hèrmchen, ſ., -s, im Osnabrückſchen das Wieſel.

Hèrmeckern, th. Z., mit meckernder, zitternder Stimme herſagen, herſingen.

Hèrmel, w., M. -n, in Meißen, die Kamille. S. Harmel.

Hèrmelden, th. Z., ſ. Her.

Hermelin, ſ., -es, M. -e, Verkl. w. das H-chen, -s, das große Wieſel, deſſen braune Farbe im Winter ganz weiß und deſſen vorher mattſchwarze Spitze ſeines Schwanzes pechſchwarz wird (in manchen Gegenden Hermin); das koſtbare Pelzwerk, welches das Fell, beſonders der Schwanz dieſes Thieres liefert; auch das demſelben ähnliche, von den Kürſchnern nachgemachte Pelzwerk aus Kaninchen und andern Fellen; der Name eines weißgelben Pferdes mit röthlicher Mähne und röthlichem Schweife; ehemahls eine Benennung der Grille, des Heimchens; der H-kragen, ein Kragen von Hermelin; der H-mantel, ein Mantel mit Hermelin gefüttert oder verbrämt.

Hirmelraute, w., eine Art Gartenraute mit dicker, langer und ſchwärzlicher Wurzel, die viele Nebenwurzeln hat.

Hèrmen, Standſäulen des Merkur.

*Hermeneutik (Hermeneotik), w., die Auslegungskunſt; hermeneūtiſch, auslegungskünſtig, erklärend.

Hermeſſen, th. Z., H-miſten, th. Z., ſ. Her; H-mögen, unth. Z., unregelm. (ſ. Mögen), ſ. Herwollen; H-mummeln, th. Z., ſo viel als hermurmeln, undeutlich und halblaut herſagen; H-murmeln, th. Z., murmelnd, halblaut und unvernehmlich herſagen; H-müſſen, unth. Z., unregelm. (ſ. Müſſen) mit haben, zu dem Redenden, an den Ort, wo er iſt, müſſen, wobei man ein anderes Zeitwort, wie kommen, gehen, ergänzen muß.

*Hermētiſch, E. u. U. w., luftdicht; ſcheidtkünſtig.

Hèrmodatteln, knollige Wurzeln von einer Art Zeitloſe, herzförmig und von der Größe einer Wallnuß, zur Arzenei brauchbar.

Hernách, ein Umſt. w., welches eine Folge der Zeit und der Ordnung anzeigt: nicht lange hernach, nachdem dieſes geſchehen war. Wird die Zeit durch ein Hauptwort ausgedrückt, ſo ſteht dieſes im vierten Falle: einen Tag hernach ſtarb er (im O. D. auch hernachmahls, hernachmahlen, hinnach, demnächſt).

Hèrnageln, th. Z., ſ. Her; H-nahen, unth. Z. mit ſeyn, aus der Ferne her dem Redenden nahen; H-nähen, th. Z., ſ. Her; H-narren, th. Z., wie einen Narren, als einen, den man zum Beſten hat, herzukommen bewegen; Hernehmen, th. Z., unregelm. (ſ. Nehmen), an ſich, zu ſich nehmen; beſonders uneigentlich: er weiß nicht, wo er das Geld hernehmen wird, woher er es bekommen wird; eben ſo: Zeit, Geduld, Luſt, Mittel hernehmen; H-neigen, th. Z., nach dieſer Seite, nach der redenden Perſon zu neigen, d. h. ſinken machen; auch, ſich (mich) herneigen, ſich nach dem Sprechenden, nach der Seite, wo er ſich befindet, neigen; H-nennen, th. Z., unregelm. (ſ. Nennen), nach der Reihe vor Andern nennen; H-nicken, unth. Z., nach der redenden Perſon von fern nicken.

Herniēder, ein Umſt. w. des Ortes, welches die Richtung einer Bewegung von einem höhern Orte nach der redenden Perſon bezeichnet (in der höhern Schreibart f. herab, herunter). Die damit zuſammengeſetzten Zeitwörter ſind edler, als die mit herunter und dem einfachen nieder; H-blicken, unth. Z., ſo viel als herabblicken; uneig., f. hernieder- oder herabſtrahlen; H-blitzen, unth. Z. mit haben, als ein Blitz herniederfahren, oder fahren laſſen; H-eilen, unth. Z. mit ſeyn, ſo viel als herabeilen; H-fahren, unth. Z., unregelm. (ſ. Fahren) mit ſeyn, ſo viel als herabfahren: Blitze fuhren hernieder; H-kommen, unth. Z., unregelm. (ſ. Kommen) mit ſeyn, ſo viel als herabkommen; H-lächeln, unth. Z., ſo viel als herablächeln;

Digitized by Google

H-laſſen, th. und zrkſ. Z., ſo diel als herablaſſen; uneigentlich, auf etwas, das unten, das geringer iſt, aus der Höhe ſenken, richtrn; auch, demſelben mittheilrn; H-rauſchen, unth. Z. mit ſeyn, rauſchend herniederfallen, herabkommen; H-rieſeln, unth. Z. mit ſeyn, aus der Höhe rieſelnd herkommen; H-ſchauen, H-ſchweben, H-ſehen, H-ſendrn, H-ſenken, ſ. Herabſchauen ꝛc.; H-ſingen, th. Z., unregelm. (ſ. Singen), den Geſang herniederrichtrn; H-ſinken, H-ſteigen, H-ſtrahlen, H-ſtrömen, H-ſtürzen, H-werſen, ſ. Hrrabſinken ꝛc.

Hèrnöthigen, th. Z., nöthigen herzukommen.

Hèrnöke, w., M. -n, ſ. Kornelle und Hartriegel.

Herōdes, Eigenname verſchirdener Könige und Vierfürſten der alten Juden, welcher in zwei Redensarten des gemeinen Lebens vorkommt: das danke dir Herodes, d. h. dafür danke dir ein Anderer, das verdient nichts weniger als Dank (das danke dir der Teufel), und, einen von Herodes zu Pilatus ſchicken, ihn ohne Noth, ohne vernünftigen Zweck von rinem zum andern ſchicken.

Herōen, dir Mehrheit von Heros, Halbgötter, vergötterte Helden des Alterthums; die Heroide, ein Heldenbrief; Heroiſch, heldenmäßig; der Heroísmus, der Heldengeiſt, Heldenſinn.

Hèrold, m., -es, M. -e, ehemahls ein Geſandter, Bothſchafter im Kriege; dann einer, der etwas feierlich ausruft, ein verpflichteter Auſſeher bei Turnieren und andern feierlichen Vergnügen, der die adeligen Wappen und Ahnen unterſuchen, und in ſtreitigen Fällen den Ausſpruch thun mußte (in Schriften auch zuweilen Ehrenhold); in weiterer Bedeutung, ein feierlicher Bothe, eine Perſon, welche etwas auf eine feierliche Art bekannt macht, in welcher Bedeutung auch die Heroldinn gefundrn wird; rin Name des blauen Holzhähers; das Hèroldsbild, in der Wappenkunſt, gewiſſe Züge und Zeichen, als Pfahl, Balken, Sparren, Kreuz, Gitter, Zirkel, Kugel ꝛc.; die H-kunſt, bei Einigen ein Name der Wappenkunſt (Heraldik).

Hērousbrunnen, m., drei über einander geſtellte Gefäße, innerhalb welcher durch den Druck der Luft das ſchnelle Emporſpringen des eingeſchütteten Waſſers bewirkt wird.

Hèrorgeln, th. Z., auf der Orgel herſpielen; uneigentlich, etwas herſpielen, herſingen; H-packen, 1) th. Z., an dieſen Ort, wo die redende Perſon iſt ꝛc., packen: hier laßt ſich nichts mehr herpacken; 2) zrkſ. Z., ſich (mich) herpacken, ſich herbegeben, herkommen, gebieteriſch oder in Unwillen: Packe dich her! (in derſelben Bedeutung wird ſich herſcheren gebraucht;) H-papern, th. Z., ſo viel als herplappern; H-peitſchen, 1) unth. Z., an dieſen Ort mit der Peitſche ſchlagen; 2) th. Z., durch Peitſchenhiebe herzukommen nöthigen, hertreiben.

*Herpētiſch, flechtig, ausſätzig.

Hèrpflanzen, th. Z., an dieſe Stelle, wo die redende Perſon ſich befindet, pflanzen; uneigentlich, ſich herpflanzen, ſich groß und breit herſtellen; H-pickrn, unth. Z., H-pinſeln, th. Z., H-piſſen, unth. Z., ſ. Her; H-plappern, th. Z., mit vielen und ſchnellen Worten herſagen, erzählen (herpapern); H-platſchen, unth. Z. mit ſeyn, an dieſen Ort, nach dem Redendrn zu mit einem Platſch fallen; H-platzen, unth. Z. mit ſeyn, platzend zerſpringen und herfliegen; H-plaudern, th. Z., mit vielen Worten herſagen, hererzählen; H-plumpen, unth. Z. mit ſeyn, plumpend, auch, plump herfallen; H-prallen, unth. Z. mit ſeyn, an dieſen Ort, nach dem Redenden von etwas abprallend fliegen; H-predigen, th. Z., als eine Predigt, wie eine Predigt herſagen; H-preſchrn, th. Z., ſ. Her; H-prügeln und H-puffen, 1) unth. Z., an oder auf dieſe Stelle prügeln, puffen; 2) th. Z., durch Prügel, Püffe an den Ort, wo die redende Perſon iſt, zu kommen nöthigen; H-purzeln, unth. Z. mit ſeyn, an dieſen Ort, nach der redenden Perſon zu purzeln; H-puſten, th. Z., N. D. ſo viel als herblaſen; H-quaken, th. Z., mit quakender Stimme herſagen, herſingen; H-qualmen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Her; H-quiken, th. Z., mit quikendrr Stimme herſagen, herſingen.

Hèrr, m., -en (zuſammengezogen Herrn), M. -en (zuſammengezogen Herrn), Verkl. w. Hèrrchen, O. D. Herrlein, -s; die Hèrrinn, M. -en, der Beſitzer einer Sache, und Jeder, der einem Andern zu befehlen hat, in Bezug auf dieſen Andern: der Herr eines Grundſtückes, Hauſes, Gutes; Herr im Hauſe; Herr über etwas, über ſein Eigenthum ſeyn, nach Gefallen damit ſchalten können; Herr zur See ſeyn, die größte Gewalt zur See haben; Herr ſeiner Leidenſchaften ſeyn, dieſelben in ſeiner Gewalt haben, ſie unterdrücken können; ſein eigener Herr ſeyn, nach ſeinem Gefallen, unabhängig von Andern leben können; beſonders diejenigen, welche Andern zu befehlen haben und höhern Standes ſind, wohin zuerſt in der bibliſchen Schreibart Gott: Gott der Herr, dann die Obrigkeiten vom höchſten Landesherrn an bis zu den geringern Beamten, wobei zu bemerken, daß die Perſonen weiblichen Geſchlechts in dieſem Falle gewöhnlich Frau, aber auch Herrinn genannt werden; Große Herren, vornehme Perſonen von höherem Range und großem Anſehen; hieher die ſprichwörtlichen Redensarten: Strenge Herren regiren nicht lange; Herrengunſt währet nicht lange; große Herren haben lange Arme oder Hände, ſie vermögen viel; mit großen Herren iſt nicht gut Kirſchen eſſen, man darf ſich mit ihnen nicht vertraut machen, weil ſie es Andere dann fühlen laſſen, daß ſie Herren ſind; wenn die Herren ſich rauſen, müſſen die Unterthanen Haar laſſen, d. i. für die Streitigkeiten der Regenten muſ-

ſen die Unterthanen im Kriege büßen; Herrnſünde, Bauernbuße, was die Herren ſündigen, muß zuletzt der Bauer, der Unterthan büßen; Herren und Narren haben frei reden ꝛc.; überhaupt jede männliche Perſon von einigem Anſehen: ein guter Herr, ein junger Herr, in welchem Fall das Verkl. w. Herrchen Statt findet, mit welchem wie mit Herr öfters der Begriff des Spottes verbunden zu ſeyn pflegt: ein ſüßes Herrchen; das iſt mir ein ſchöner Herr; in der häuslichen Geſellſchaft heißt der Hausvater Herr, wie die Hausmutter Frau; Sprichw.: Wie der Herr ſo der Knecht, d. h. der Knecht richtet ſich nach ſeinem Herrn; in weiterer Bedeutung iſt Herr ein bloßer Titel, welcher allen männlichen Perſonen von einigem Stande beigelegt, und ſowohl ihrem Namen, als ihrem Titel vorgeſetzt wird: Herr Meier, Herr Müller, der Herr Graf von N., der Herr Rath, der Herr Pfarrer, Ihr Herr Vater, Bruder; auch von und zu unbekannten Perſonen ſagt man ein Herr, mein Herr. Im gemeinen Leben und in Briefaufſchriften läßt man häufig das Geſchlechtswort weg, und ſagt im dritten und vierten Fall Herrn, z. B. ich habe Herrn N. geſehen, Herrn B. geſchrieben; Herrn N. — in N., ſtatt an den Herrn; Herrinn, ſagt man beſonders von der Gattinn eines Mannes, deſſen Standes- oder Ehrenname ſich mit Herr endigt: die Freiherrinn (auch die Freifrau), die Kammerherrinn (ganz verſchieden von Kammerfrau), die Pfarrherrinn, die Rathsherrinn; in der weiteſten Bedeutung nennt man Herr jede erwachſene Perſon männlichen Geſchlechts, wenn ſie nicht ganz gering iſt, ohne Rückſicht auf Stand, Rang, Anſehen, Alter ꝛc.: die Geſellſchaft beſtand aus zehn Herren und zwölf Damen. Herrla (Herrlein), heißt in der Oberpfalz, der Großvater, ſo wie Fraula, die Großmutter.

Herraffen, th. Z., H-ragen, unth. Z. mit haben; H-ranken, unth. Z. mit haben, und zrckf. Z., ſ. Her; H-raſen, unth. Z., raſend oder wie raſend herkommen, ſich dem Redenden nahen, oft in Verbindung mit kommen; H-raſſeln, unth. Z. mit ſeyn, raſſelnd, mit Geraſſel ſich nähern; H-rauchen, unth. Z. mit haben; H-räuchern, th. Z., H-räumen, th. Z., ſ. Her; H-rauſchen, unth. Z. mit ſeyn, rauſchend herkommen, nahen; H-rechen, th. Z., mittelſt des Rechens an dieſen Ort, zu der redenden Perſon ziehen; H-rechnen, th. Z., nach der Reihe, ſtückweiſe vor Andern rechnen, und uneigentlich f. herzählen, ſtückweiſe vorwerfen: einem ſeine Fehler herrechnen; H-recken, th. Z., ſ. Her; H-reden, th. Z., verächtlich, vor Andern reden, ſprechen; H-regnen, unperſ. Z., H-reiben, th. Z., unregelm. (ſ. Reiben), ſ. Her; H-reichen, 1) unth. Z. mit haben, von ſolcher Länge ſeyn, daß es an dieſen Ort, an oder bei der redenden Perſon reicht; 2) th. Z., der redenden Perſon reichen, im Gegenſatze von hinreichen; H-reimen, th. Z., vor Andern reimen, als Reime herſagen; die H-reiſe, die Reiſe nach dieſem Orte, wo die redende Perſon ſich befindet, im Gegenſatze der Hinreiſe; H-reiſen, unth. Z. mit ſeyn, an dieſen Ort, wo die redende Perſon iſt; H-reißen, th. Z., unregelm. (ſ. Reißen), an dieſen Ort reißen, zu ſich, an ſich reißen; H-reiten, unth. Z., unregelm. (ſ. Reiten) mit ſeyn, zu Pferde herkommen, herreiſen; H-reizen, th. Z., reizen herzukommen, herlocken.

Herrenapfel, m., eine Art wohlſchmeckender, gelber, rothbäckiger Äpfel (der Prinzenapfel); die H-arbeit, eine Arbeit, welche man ſeinem Herrn zu verrichten verbunden iſt, beſonders die Hof- oder Frohnarbeit; auch eine Arbeit für Herren; der H-arbeiter, einer, der Herrenarbeit verrichtet; im Bergbaue verſteht man darunter Häuer, welche den Gewerken, als ihrem Herrn, für Wochenlohn arbeiten, zum Unterſchiede von den Lehenhäuern; die H-bank, in verſchiedenen Gerichten und feierlichen Verſammlungen, z. B. ehemahls beim Reichshofrathe, diejenige Bank, wo die Herren oder Ritter ihren Sitz hatten, auch, dieſe Herren oder Ritter ſelbſt, im Gegenſatze der Gelehrtenbank; der H-bauch, ein Bauch, wie ihn oft ein Herr von Stande zu haben pflegt (Prälatenbauch); der H-befehl, ſ. Herrengebot; das H-bier, ein ſtarkes, kräftiges Bier, im Gegenſatze des Halbbieres, Nachbieres; die H-birn, eine Art gelblicher und rother, im Auguſt reifender, wohlſchmeckender Birnen (die Königsbirn, Pfaffenbirn, Tafelbirn); das H-brett, bei den Tiſchlern, eine Art dünner Bretter von ſchönem Holze zu feinen Arbeiten; das H-brod, beſſeres Brod, welches für den Tiſch des Herrn beſtimmt iſt; an manchen Orten gewiſſe runde Semmeln; in weiterem Verſtande, der Unterhalt, welchen der Herr gibt: Herrenbrod eſſen, bei einem Herrn dienen und dafür von ihm ſeinen Unterhalt bekommen; der H-diener, der Diener eines Herrn, in manchen Gegenden, z. B. in Hamburg, ein Rathsdiener, Gerichtsdiener; der H-dienſt, jeder Dienſt, welchen man ſeinem Herrn leiſten muß. Sprichwort: Herrendienſt geht vor Gottesdienſt; in engerer Bedeutung, der Hof- oder Frohndienſt; das H-eſſen, eine gute, ſchmackhafte Speiſe; die H-faſtnacht, ſ. Faſtnacht und Herrenſonntag; das H-gebackſel, ein Zuckergebackenes mit Gewürz, in Geſtalt kleiner Klößchen; das H-gebot, der Befehl eines Landes- oder auch eines Guts- und Dienſtherrn (der Herrenbefehl); die H-gefälle, die Gefälle oder Einkünfte eines Landes- oder Grundherrn (Herrengelder, wenn ſie in Gelde beſtehen); das H-geheiß, das Geheiß, der Befehl eines Herrn; das H-geſchenk, in den Halliſchen Salzwerken, ein Geſchenk an Sohle, welche zum Beſten der Beamten beim Salzwerke verſotten wird; der H-gulden, eine Benennung des Gatterzinſes; der Name einer

Münze im Kölniſchen, welche 2 Ort, oder 4 Schillinge, oder 10 Blafferc, oder 15 Groſchen oder Räderalbus, oder endlich 480 Heller hält; **die H-gülte**, die Gülte oder Einkünfte eines Herrn von einem Gute; **die H-gunſt**, die Gunſt eines groſſen, vornehmen Herrn; **der H-günſtler**, in manchen Gegenden, z. B. in Baiern, der Beſitzer eines Laßgutes, wahrſcheinlich weil die darauf haftenden Freiheiten aus der beſondern Gunſt eines ehemahligen Herrn hergefloſſen ſind; **die H-hand**, die Macht, Gewalt eines Herrn; **das H-haus**, das Haus eines vornehmen Herrn; auf dem Lande, das Wohnhaus des Guts- oder Gerichtsherrn; **der H-hof**, der Hof, d. h. das Wohnhaus nebſt den dazu gehörigen Nebengebäuden des Guts- oder Gerichtsherrn auf dem Lande (der Edelhof, wenn der Beſitzer ein Adeliger iſt).

Herrenhuter, m., -s, **die H-h-inn**, M. -en, eine Perſon, welche ſich zu der vom Grafen Zinzendorf geſtifteten Chriſtlichen Glaubenszunft (die ſich ſelbſt die evangeliſche Brüdergemeine, Brüder und Schweſtern nennt,) bekennet, von dem Orte Herrenhut in der Oberlauſitz, wo die erſte und vornehmſte Gemeine gegründet wurde; **die H-h-gemeine**, eine Gemeine, deren Glieder Herrenhuter ſind.

Herrenkirſche, w., ein Name der Kornelkirſche; **der H-knecht**, der Knecht eines Herrn; in manchen Gegenden, ein Rathsdiener, Gerichtsdiener; uneig., ein unterwürfiger, ſklaviſcher Menſch; **das H-korn**, an manchen Orten, dasjenige Korn, welches dem Landes- oder Gutsherrn als eine Abgabe entrichtet wird; **die H-krankheit**, eine ſcherzhafte Benennung der Fußgicht, wovon Perſonen höheren Standes am häufigſten befallen werden; **der H-kümmel**, ein Name des Ammeies; **das H-leben**, ein bequemes, vergnügtes, müßiges Leben; **das H-loch**, in der Landwirthſchaft, eine Benennung der vorderſten Nebenlocher am Grengel des Pfluges, zum Unterſchiede von den mittelſten oder Lohnlochern und den hinterſten oder den Frohnlochern (wahrſcheinlich weil der Pflug nach dieſen Lochern geſtellt wird, je nachdem der Knecht für den eignen Herrn oder zur Frohne pflügt); **H-los**, E. u. U. w., keinen Dienſtherrn habend, vom Geſinde und überhaupt von Perſonen, welche um Lohn und Brod dienen: **herrenloſes Geſinde**; keinen Eigenthümer habend, von Sachen: **ein herrenloſes Gut**; **der H-meiſter**, ſ. Heermeiſter; **das H-papier**, die kleinſte und feinſte Sorte Papier (Kavalierpapier); **die H-pfarre**, eine Pfarre, welche der Herr eines Rittergutes vergibt (Patronatpfarre); **der H-pilz**, eine Art wohlſchmeckender Pilze, die gleichſam nur für Herren gehören (Champignon, Herrenſchwamm, im O. D. Heideſchwamm, Heiderich, Heiderling, in Baiern Ögarling, in Steiermark Angerling, und an andern Orten Drüſchling); **das H-recht**, ein Recht, welches ein Herr hat, beſonders über ſein Eigenthum; **die H-ſchenke**, eine Schenke, welche von Herren beſucht wird; **die H-ſchicht**, im Bergbaue, ſolche Schichten, wenn nicht die Gewerke, ſondern der Landesherr ſelbſt die Bergwerke bebauen läßt; **die H-ſchnepſe**, ſ. Heerſchnepſe; **der H-ſchwamm**, ſo viel als Herrenpilz.

Her-rennen, unth. Z., unregelm. (ſ. Rennen), ſ. Her.

Herrenſitz, m., der Wohnſitz des Herrn eines Rittergutes; **die H-ſohle**, in den Salzwerken, diejenige Sohle, welche zum Beſten der Finanzkammer verſotten wird; **der H-ſonntag**, in manchen Gegenden, beſonders bei den Römiſchen Chriſten, der Sonntag vor den Faſten, weil die große Faſten ſchon mit dem darauf folgenden Montage bei den Geiſtlichen, welche zuweilen vorzugsweiſe die Herren genannt werden, anfängt, während dies bei weltlichen Perſonen erſt am Aſchermittwoche der Fall iſt (auch die Pfaffenfaſtnacht); **die H-ſpeiſe**, eine Speiſe für Herren, ein Herrenessen; **der H-ſtand**, der Stand der Herren oder der Adeligen (der Ritterſtand); in engerer Bedeutung nur die hohen Adeligen, die Grafen und Freiherren; ein Stand, Ort, z. B. in der Kirche, wo die Herren ſtehen; **die H-ſtube**, die Stube des Herrn; die Rathſtube; **der H-ſtuhl**, derjenige Stuhl oder Stand in der Kirche, welcher für den Herrn des Ortes beſtimmt iſt (auch der Herrenſtand); **die H-tafel**, die Tafel, an welcher ein vornehmer Herr ſpeiſet, auch, die Beſchaffenheit derſelben in Anſehung der Speiſen (bei geringeren Perſonen der Herrentiſch, im Gegenſatze vom Geſindetiſche); **der H-tag**, ein Tag, wie ihn Herren verleben; oder ein Tag, an welchem man wie ein Herr lebt; der Sonntag; **der H-tiſch**, ſ. Herrentafel; **der H-vogel**, in manchen Gegenden, ein Name des Holzhähers; **das H-waſſer**, ein Waſſer, ein Teich ꝛc., welches dem Herrn, oder einem Stadtrathe gehöret (der Herrenweiher); **der H-weg**, ein Weg für den Herrn, worauf nicht jeder fahren darf; **der H-weiher**, ſ. Herrenwaſſer; **der H-wein**, ein vorzüglich guter Wein; **die H-zeche**, im Bergbaue, eine Zeche, welche der Bergherr ſelbſt auf ſeine Koſten baut; **Herrgeworden**, E. u. U. w., zu einem vornehmen Herrn geworden; **der Herrgott**, im gemeinen Leben ſtatt des einfachen Wortes Gott; **das Herrgottbärtlein**, der Name einer Art des Sperberkrautes (gemeines Nagelkraut, kleine rauche Pimpinelle).

Her-richten, th. Z., ſ. Her; **H-riechen**, unregelm. (ſ. Riechen), unth. Z. mit haben, ſeinen Geruch an den Ort, wo ſich die redende Perſon befindet, verbreiten; ſich einem Ort nähernd, durch den Geruch zu erfahren ſuchen; uneigentlich: **er hat kaum hergerochen, und will doch urtheilen ꝛc.**, er kennt die Sache noch viel zu wenig; **H-rieſeln**, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Her.

Herrig, E. u. U. w., dem Herrn oder einem Herrn gehörig, nur in Zuſammenſetzungen, **zweiherrig, dreiherrig, deutſchherrig ꝛc.**,

zwei, drei Herren, den Deutſchen Herren ꝛc. gehörig (herrlich und herriſch); die Herrinn, ſ. Herr; Herriſch, E. u. U. w., einem Herrn gehörig, gleich oder ähnlich; beſonders in nachtheiligem Sinne, geneigt, Andern in einem harten Tone und ſtrenge zu befehlen: ein herriſches Weſen, Betragen.

Hèr-ritt, m., die Herreiſe zu Pferde, im Gegenſatze von Hinritt.

Hèrrlich, E. u. U. w., dem Herrn gehörend, in Zuſammenſetzungen dreiherrlich, deutſchherrlich, landesherrlich, oberherrlich ꝛc.; der Würde eines Herrn angemeſſen, einen hohen Grad der innern Güte, beſonders des äußern Anſehens und der Pracht habend: herrlich leben, ſehr gut, wie ein großer Herr; ein herrliches Haus, Eſſen; herrliche Tage haben, ſehr gut, bequem, in Überfluß leben; auch, in hohem Grade ſchön, gut, vollkommen ꝛc.: eine herrliche Ausſicht; o das iſt herrlich! ein herrlicher Menſch! ein ſehr guter, liebenswürdiger; die H-keit, M. -en, die Eigenſchaft einer Sache, nach welcher ſie herrlich iſt, beſonders ein hoher Grad innern und äußern Vorzuges, vorzüglich äußere Pracht: die Fürſten mit aller ihrer Herrlichkeit ſind doch auch ſchwache Menſchen; in der bibliſchen Schreibart iſt die Herrlichkeit Gottes der ganze Umfang ſeiner Vollkommenheiten, wie ſie ſich in ſeinen Werken erkennen laſſen, und das Reich der Herrlichkeit, die künftige Glückſeligkeit der wahren Gottesverehrer; in mehrern Gegenden iſt Ew. Herrlichkeit, ein Titel verſchiedener Perſonen (Magnificenz); eine Sache, die dem Herrn gehört; die Herrlichkeit über ein Land, die Herrſchaft über daſſelbe; die forſteiliche Herrlichkeit, das Recht des Landesherrn über alle Waldungen in ſeinem Lande (Forſtregal); zuweilen auch eine Herrſchaft ſelbſt, das einem Herrn gehörende Gebiet; überhaupt eine vorzügliche, prächtige Sache.

Hèr-rollen, unth. Z. mit ſeyn, und th. Z., ſ. Her.

Hèrrſchaft, w., M. -en, die Macht, die Befugniß, Gewalt, Andern zu gebieten, und eine Sache als ſein Eigenthum nach Belieben zu gebrauchen: unter eines Herrſchaft ſtehen; die Herrſchaft an ſich reißen; die Herrſchaft ausüben, führen; Herrſchaft über ſich ſelbſt haben, ſeine Leidenſchaften und Neigungen beherrſchen; die herrſchende Perſon ſelbſt: die Herrſchaft eines Landes, eines Gutes (die Gutsherrſchaft); eine gute Herrſchaft haben; dann, jeder Herr und jede Frau in einer häuslichen Geſellſchaft, im Gegenſatze des Geſindes: ſeiner Herrſchaft treu und ehrlich dienen; an manchen Orten auch die höchſte Obrigkeit, und im gemeinen Leben vornehme Perſonen: viele fremde Herrſchaften ſind angekommen; das Gebiet, über welches einer zu befehlen hat, beſonders der Gerichtsbezirk: aus einer Herrſchaft in die andere ziehen; in engerer Bedeutung, ein Gebiet, welches einem Herrn im engeren Verſtande, einem Freiherrn als ſolchem gehört (wofür in Schleſien Standesherrſchaft), z. B. die Herrſchaft Wartenberg in Schleſien; die Herrſchaft Wolgaſt in Pommern; in Baiern jedes Rittergut, welches die obere Gerichtsbarkeit hat; H-lich, E. u. U. w., der Herrſchaft, d. h. dem Landes- und Gerichtsherrn, und auch dem Hausherrn und der Hausfrau gehörig: herrſchaftliche Befehle, Güter, Gefälle; der Herrſchaftsname, der die Herrſchaft oder die Gewalt und Würde einer Perſon anzeigende Name; das H-recht, das Recht der Herrſchaft (das Hoheits-, Eigenthumsrecht); das H-wappen, ein Wappen, welches ein Herr von ſeiner Herrſchaft oder ſeinem Gebiet führt, zum Unterſchiede von dem Geſchlechtswappen, Standeswappen; das Herrſchamt, das Amt, das Recht zu herrſchen, die Herrſchaft; die H-begierde, die Begierde zu herrſchen; H-begierig, E. u. U. w., Herrſchbegierde habend; die Herrſcherei, eine ohne Fug und Recht ausgeübte Herrſchaft, auch ins Kleinliche gehende Herrſchbegierde; Herrſcheln, unth. Z., unbefugter Weiſe herrſchen oder herrſchen wollen; Herrſchen, unth. Z. mit haben, als Herr befehlen, ſeinen Willen bei Andern ununterbrochen in Ausübung bringen, häufig mit dem Nebenbegriffe überlegener Gewalt und der Geneigtheit dieſe anzuwenden; in der höhern Schreibart ohne tadelnden Nebenbegriff f. regieren: über Land und Leute herrſchen; im O. D. und in der höhern Schreibart auch f. befehlen, verlangen; in weiterer Bedeutung, auf eine herriſche Weiſe ſich zeigen, handeln; mit haben, das Übergewicht haben und nach ſich beſtimmen, beſonders von Neigungen, Leidenſchaften ꝛc.: herrſchende Laſter; nur Liebe ſoll in dieſem Herzen herrſchen; dann, fortdauernd, auf eine überwiegende und beſtimmende Art Statt finden: ein Vorurtheil, welches noch bei vielen Menſchen herrſcht; die herrſchende Gewohnheit, Mode, welcher die meiſten Menſchen folgen; herrſchende Krankheiten, die unter mehrern Krankheiten die meiſten Menſchen an einem Orte befallen; große Armuth herrſchte in der Wohnung; es herrſchte hier eine ſchauernde Stille; der Herrſcher, -s, die H-inn, M. -en, eine Perſon, welche herrſcht, beſonders ein Fürſt, eine Fürſtinn; auch uneigentlich: Ehrfurcht und Neid ſind Herrſcher ihrer Gemüther; die H-binde, der Kopfſchmuck eines Herrſchers (das Diadem, die Königsbinde); der H-blick, ein herrſchender oder gebietender Blick; die H-familie, die Familie eines Herrſchers; auch eine Familie, bei welcher die Herrſchaft iſt (Dynaſtie); das H-gebot, das Gebot eines Herrſchers; das H-gebund, ein Gebund Stäbe mit einem oben dazwiſchen geſteckten Beile als Zeichen der Herrſchaft des Römiſchen Konſuls (die Faſcel); der H-geiſt, der Geiſt des Herrſchens, und eines Herrſchers; die H-gewalt, die Gewalt eines Herrſchers, eine Herrſchaft, mit welcher

Gewalt verbunden iſt (Souverainität); beſonders eine Herrſchaft, welche mit drückender Gewalt über Andre ausgeübt wird (Despotismus, auch Herrſchgewalt, in guter und ſchlimmer Bedeutung); der Herrſcherling, verächtlich einer der kleinen Herrſcher in einem Staate, unter welche die oberſte Herrſchaft vertheilt iſt (Ariſtokrat); die H-luſt, die Luſt zu herrſchen (richtiger die Herrſchluſt); die H-macht, die Macht des Herrſchers, eine große, überwiegende Macht; die H-miene, die Miene, das Anſehen eines Herrſchers; der H-platz, der Platz, dasjenige Verhältniß unter den Menſchen, welches ein Herrſcher einnimmt; das H-reich, das Reich eines Herrſchers, z. B. ein Königreich; der H-ruf, der Befehl eines Herrſchers; die H-ſeele, die ſtarke, über Andere weit erhabene Seele eines Menſchen, der berufen ſcheint, über Andre zu herrſchen; der H-ſinn, die Geſinnung eines Herrſchers; ein herriſcher, herrſchſüchtiger Sinn; der H-ſtab, der Stab, welchen ein Herrſcher, beſonders ein Fürſt zum Zeichen ſeiner Herrſchaft trägt (Zepter); uneigentlich, die Herrſchaft ſelbſt; die H-ſtadt, der Sitz eines Herrſchers, ſ. Reſidenz; der H-ſtuhl, der Thron eines Herrſchers (der H-thron); der H-ton, der Ton, der laute Befehl des Herrſchers; der H-wille, der Wille des Herrſchers, beſonders wenn er unumſchränkt iſt; die H-willkühr, die Willkühr eines Herrſchers, eine willkührliche, ſich an keine Geſetze bindende Herrſchaft (Despotismus); das H-wort, ein herriſches, gebieteriſches Wort; der H-zügel, der Zügel, die Macht, der Wille eines Herrſchers; das Herrſchgebiet, das Gebiet, worin einer herrſcht; der H-geiſt, ein herrſchſüchtiger Geiſt; die H-gier, die unmäßige Begierde zu herrſchen; die H-luſt, die Luſt zu herrſchen (Herrſcherluſt); die H-ſucht, die Sucht oder ungeordnete Begierde zu herrſchen; die H-ſüchtelei, eine kleinliche Herrſchſucht; eine von kleinlicher Herrſchſucht zeigende Handlung; H-ſüchteln, unth. Z., eine kleinliche Herrſchſucht äußern (tyranniſiren); H-ſüchtig, E. u. U. w., Herrſchſucht habend, verrathend: ein herrſchſüchtiger Mann; die Herrſchung, veraltet, die Handlung, da einer über Andre herrſcht; auch ſ. Macht; Herrſchverſtändig, E. u. U. w., der zu herrſchen verſteht; die Herrſchwuth, der hochſte Grad der Herrſchſucht durch die grauſamſten Mittel (Tyrannei); der H-wütherich, ein Menſch, der mit der Herrſchwuth behaftet iſt; ein herrſchſüchtiger Wütherich (Tyrann); H-wüthig, E. u. U. w., von Herrſchwuth ergriffen und Herrſchwuth verrathend.

Herrücken, th. und unth. Z., im letztern Falle mit ſeyn; H-rudern, unth. Z. mit ſeyn, und th. Z., ſ. Her; der H-ruf, ein Ruf, welcher herwärts geſchieht; ein Ruf, durch welchen jemand hergerufen wird; H-rufen, unregelm. (ſ. Rufen), 1) unth. Z., nach dem Orte, wo die redende Perſon iſt, einen Ruf ertönen laſſen; 2) th. Z., rufen herzukommen: einen; H-rühmen, th. Z., vor Andern nach ſeinen Theilen rühmend herzählen; H-rühren, unth. Z. mit haben, ſeinen Urſprung, ſeinen Grund in etwas haben: das rühret von ſeiner Unvorſichtigkeit her; das rühret von ihm her, das kömmt von ihm; H-rutſchen, unth. Z. mit ſeyn; H-ſäen, ſ. Her; H-ſagen, th. Z., der Länge nach vor Andern ſagen, beſonders auswendig gelernte Sachen: ein Gedicht; H-ſäuſeln, und H-ſauſen, 1) unth. Z. mit haben, an dieſen Ort, wo die redende Perſon iſt, ſäuſeln, ſauſen, oder ſäuſelnd ꝛc. fahren; auch mit kommen; 2) th. Z., ſäuſelnd, ſauſend herführen, vom ſauſenden Winde; H-ſchaben, th. Z., ſ. Her; H-ſchaffen, th. Z., ſchaffen, d. h. befehlen, daß etwas zu dem Redenden gebracht werde: ſchaff ihn her; wo ſoll ich das Geld herſchaffen? H-ſchallen, unth. Z. mit haben, ſeinen Schall zu der redenden Perſon von fern her verbreiten; H-ſcharren, th. Z., ſ. Her; H-ſchauen, unth. Z., herſehen; H-ſchaufeln, th. Z., ſ. Her; H-ſchaukeln, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſchaukelnd ſich nahen; 2) th. Z., durch Schaukeln herkommen oder ſich nahen; H-ſcheinen, unth. Z., unregelm. (ſ. Scheinen) mit haben, ſ. Her; H-ſchenken, th. Z., an dieſen Ort ꝛc. ſchenken, als ein Geſchenk geben, oft bloß ſ. ſchenken; H-ſcheren, zrkſ. Z., unregelm. (ſ. Scheren), ſ. Herpacken; H-ſcheuchen, th. Z., zu der redenden Perſon ſcheuchen; H-ſchicken, th. Z., H-ſchieben, th. Z., unregelm. (ſ. Schieben), H-ſchielen, unth. Z., ſ. Her; H-ſchießen, unregelm. (ſ. Schießen), 1) unth. Z. mit haben, nach dem Redenden ſchießen; mit ſeyn, in großer Schnelligkeit herkommen: wie ein Pfeil herſchießen; auch mit kommen: hergeſchoſſen kommen; 2) th. Z., durch einen Schuß herbewegen: einen Pfeil; hergeben: Geld zu etwas, als ein Darlehn dazu hergeben; H-ſchiffen, unth. und th. Z., ſ. Her; H-ſchimmern, unth. Z. mit haben, ſeinen Schimmer an dieſen Ort verbreiten, in Bezug auf den Redenden; H-ſchlagen, unreg. (ſ. Schlagen), 1) unth. Z., nach dem Redenden zu ſchlagen; an dieſe Stelle, auf dieſen Fleck ſchlagen; für herfallen; 2) th. Z., durch einen Schlag herbewegen: den Ball; mittelſt Hammerſchläge an dieſe Stelle befeſtigen; H-ſchlängeln, unth. und zrkſ. Z., in ſchlängelnden Krümmungen ſich nach dem Sprechenden aus der Ferne bewegen; mit ſeyn, in ſchlängelnder Bewegung herkommen; H-ſchleichen, unth. Z. mit ſeyn, und zrkſ. Z., unregelm. (ſ. Schleichen), zu dem Sprechenden ſchleichen, auch mit kommen; 1. H-ſchleifen, th. Z., auf der Schleife herſchaffen; 2. H-ſchleifen, th. Z., unregelm. (ſ. Schleifen), an dieſem Ort ſchleifend herbeibringen; H-ſchlendern, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Herkommen; H-ſchlenkern, th. Z., H-ſchleppen, th. Z., H-ſchleudern, th. und unth. Z. mit ſeyn, H-ſchlüpfen, unth. Z. mit ſeyn, H-ſchmeißen, th. und unth. Z.

mit ſeyn (ſ. Schmeißen), Herſchmettern, th. und unth. Z. mit ſeyn, H-ſchmieren, th. Z., ſ. Her; H-ſchnattern, th. Z., gleichſam ſchnatternd herſagen; H-ſchnauben, unth. Z., unregelm. (ſ. Schnauben) mit haben, ſchnaubend herkommen; H-ſchneien, unperſ. Z., H-ſchnellen, th. Z., ſ. Her; H-ſchrauben, th. Z., an dieſe Stelle ſchrauben; uneig., auf eine gezwungene Art anbringen; H-ſchrecken, 1) unth. Z. mit haben, Schrecken her verbreiten; 2) th. Z., durch Einflößung eines Schreckens hertreiben; H-ſchreiben, th. Z., unregelm. (ſ. Schreiben), nach dieſem Ort, wo der Redende iſt, ſchreiben; H-ſchreien, unregelm. (ſ. Schreien), 1) unth. Z., nach dieſem Orte, nach dem Redenden zu ſchreien; 2) th. Z., mit ſchreiender Stimme herſagen, herſingen; ſchreiend zurufen (zuſchreien); H-ſchroten, th. Z., H-ſchuppen, th. Z., H-ſchüppen, th. Z., H-ſchütteln, th. Z., H-ſchütten, th. Z., ſ. Her; H-ſchwanken, unth. Z. mit ſeyn, ſchwankend herkommen, nahen; H-ſchwärmen, unth. Z. mit ſeyn, ſchwärmend dem Redenden nahen; H-ſchwatzen, th. Z., geſchwätzig vor Andern erzahlen; mit vielen Worten ohne Uberzeugung vor andern ſprechen; H-ſchweben, unth. Z. mit ſeyn, ſchwebend herbewegen; H-ſchwellen, unth. Z., unregelm. (ſ. Schwellen) mit ſeyn, ſchwellend, immer mehr an Umfang zunehmend, näher kommen; H-ſchwemmen, th. Z., H-ſchwenken, th. Z., H-ſchwimmen, unth. Z., unregelm. (ſ. Schwimmen) mit ſeyn, H-ſchwingen, th. Z., unregelm. (ſ. Schwingen), ſ. Her; H-ſchwirren, unth. Z. mit ſeyn, ſchwirrend herkommen, herfliegen; H-ſchwögen, th. Z., herſchwatzen; der H-ſchwung, eine ſchwingende Bewegung herwärts; H-ſegeln, unth. Z., ſ. Her; H-ſehen, unth. Z., unregelm. (ſ. Sehen), an dieſen Ort, nach der redenden Perſon zu ſehen; H-ſehnen, zrck. Z., ſich (mich) herſehnen, ſich an dieſen Ort, von welchem die Rede iſt, ſehnen; H-ſenden, th. Z., unregelm. (ſ. Senden), H-ſenken, th. Z., H-ſetzen, th. Z., ſ. Her; H-ſeufzen, 1) unth. Z., ſich ſeufzend an dieſen Ort, nach der redenden Perſon ſehnen; 2) th. Z., ſeufzend herwünſchen; H-ſeyn, unregelm. (ſ. Seyn), unth. Z. mit ſeyn, gebürtig ſeyn: wo iſt er her? über etwas herſeyn, mit etwas, worüber man ſich hergemacht hat, beſchäftigt ſeyn; hinter etwas herſeyn, danach ſich bemühen; H-ſingen, th. Z., unregelm. (ſ. Singen), der Lange nach vor Andern ſingen: ein Liedchen; H-ſollen, unth. Z. mit haben, an dieſen Ort, zu der redenden Perſon ſollen, nämlich kommen, gebracht werden ꝛc.; H-ſpähen, unth. Z., mit ſpähendem Blicke herſehen; H-ſpeien, th. Z., unregelm. (ſ. Speien), ſ. Her; H-ſpielen, th. Z., auf einem Tongeräthe vor Andern ſpielen; H-ſprechen, th. Z., unregelm. (ſ. Sprechen), vor Andern der Lange nach ſprechen, herſagen; auch ſ. ſichtbar werden; H-ſpreiten, th. und unth. Z. mit ſeyn, H-ſpringen, unth. Z., unregelm. (ſ. Springen) mit ſeyn, H-ſpritzen, th. Z., H-ſprudeln, th. Z., H-ſprühen, unth. Z. mit haben und ſeyn, und th. Z., H-ſpucken, unth. Z., ſ. Her; H-ſtacheln, 1) unth. Z., an dieſen Ort ꝛc. mit einem Stachel ſtechen; 2) th. Z., durch Stechen mit Stacheln herzukommen nöthigen; H-ſtammeln, th. Z., ſtammelnd vortragen, herſagen; H-ſtammen, unth. Z. mit ſeyn, ſeinen Stamm, ſeinen Anfang, Urſprung von etwas haben; H-ſtapeln, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſtapelnd herkommen; 2) th. Z., an dieſen Ort in Stapel ſetzen; H-ſtapfen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Herkommen; H-ſtarren, unth. Z., ſtarr herſehen; H-ſtauben, unth. Z. mit ſeyn und haben, als Staub ſich herbewegen, herfallen (herſtieben); H-ſtechen, unth. Z., unregelm. (ſ. Stechen), H-ſtecken, th. Z., ſ. Her; H-ſtehen, unth. Z., unregelm. (ſ. Stehen) mit haben, nach dem Redenden zu ſtehen, gerichtet ſeyn; H-ſtehlen, zrckf. Z., unregelm. (ſ. Stehlen), ſich (mich) herſtehlen, ſich von Andern unbemerkt, heimlich herbegeben; H-ſteigen, unth. Z., unregelm. (ſ. Steigen), an dieſen Ort, wo der Redende iſt, ſteigen; ſ. herkommen; H-ſtellen, th. Z., zu der redenden Perſon ſtellen; in den vorigen Zuſtand verſetzen; einen, ſich (mich) herſtellen, ſich geſund machen, gewöhnlich dann mit wieder: er iſt völlig wieder hergeſtellt; H-ſteuern, unth. Z. mit ſeyn, H-ſticken, th. Z., ſ. Her; H-ſtieben, ſ. Herſtauben; H-ſtieren, unth. Z., mit ſtieren Blicken herſehen; H-ſtöhnen, th. Z., ſtöhnend herſagen; H-ſtolpern, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Herkommen; H-ſtopfen, th. Z., H-ſtoßen, th. Z., unregelm. (ſ. Stoßen), ſ. Her; H-ſtottern, th. Z., ſtotternd herſagen, vorbringen; H-ſtrahlen, th. Z. mit haben, ſeine Strahlen herwerfen; H-ſtreben, unth. Z., ſtreben herzukommen; H-ſtreichen, unregelm. (ſ. Streichen), 1) th. Z., nach der redenden Perſon zu ſtreichen; 2) unth. Z. mit ſeyn, ſtreichend, ſtrichweiſe ſich der redenden Perſon nähern; H-ſtreuen, th. Z., ſ. Her; der H-ſtrich, ein Strich, welcher herwärts gehet, gemacht wird; bei den Jagern, die Rückkunft der Strich- und Zugvögel (Wiederſtrich, der Herzug, Wiederzug), im Gegenſatze des Hinſtriches; H-ſtrömen, unth. Z. mit ſeyn, ſtrömend, als ein Strom ſich herbewegen; uneig. mit ſeyn, in großer Menge herkommen; H-ſtrudeln, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſtrudelnd, in Strudeln herſtromen, auch bloß, ſtrudelnd ſich daher bewegen; 2) th. Z., ſtrudelnd, in Strudeln herfahren; H-ſtürmen, 1) unth. Z. mit haben und ſeyn, nach der redenden Perſon zu ſtürmen; gleich einem Sturm, ſchnell und mit Gewalt nahen; mit ſeyn, ſtürmend, d. h. mit Schnelligkeit und Gewalt nahen; 2) th. Z., ſtürmend, durch Sturm hertreiben; der H-ſturz, der Sturz an dieſen Ort, in Bezug auf den Redenden; H-ſtürzen, 1) unth Z. mit ſeyn, an dieſen

Digitized by Google

Ort herwärts ſtürzen; über jemand, über etwas herſtürzen, unvermuthet, ſchnell und mit Gewalt auf ihn, auf etwas losgehen, es angreifen ꝛc.; auch, ſich (mich) über etwas herſtürzen; 2) th. Z., an dieſen Ort ſtürzen; in Bezug auf den Redenden; Hèrſudeln, th. Z., ſudelhaft herſchreiben, hermahlen; H-tanzen, unth. Z. mit ſeyn und kommen, ſ. Herkommen; H-tappen, th. Z., H-taſten, unth. Z., ſ. Her; H-taumeln, unth. Z. mit ſeyn, taumelnd herfallen, herkommen (hertorkeln).

Hèrtha, bei den Altdeutſchen, die Göttinn der Erde, Mutter der Götter.

Hèrthun, th. Z., unregelm. (ſ. Thun), an dieſen Ort, zu dem Redenden thun, ſetzen, ſtellen; H-tippen, unth. Z., ſ. Her; H-toben, unth. Z. mit haben und ſeyn, tobend herkommen, dem Redenden nahen, beſonders mit kommen (hertoſen); H-tönen, unth. Z. mit haben, an dieſen Ort, wo die redende Perſon iſt, aus der Ferne tönen; H-torkeln, unth. Z., ſ. Hertaumeln; H-toſen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Hertoben; H-traben, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Herkommen; H-tragen, th. Z., unregelm. (ſ. Tragen), an dieſen Ort, nach der redenden Perſon tragen; auch ſ. einhertragen; der H-träger, die H-t-inn, eine Perſon, welche etwas herträgt: ein Hin- und Herträger, der das, was er an dem einen Orte erfahrt, an dem andern wieder erzählt; die H-t-ei, M. -en, das Geſchäft und die Erzählungen eines Herträgers; H-trappeln, H-trappen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Herkommen; H-träufeln, th. und unth. Z. mit haben und ſeyn, H-traufen, unth. Z. mit haben und ſeyn, H-traufen, th. Z., H-treffen, unth. Z., unregelm. (ſ. Treffen), H-treiben, th. und unth. Z., unregelm. (ſ. Treiben) mit ſeyn, H-treten, unth. Z., unregelm. (ſ. Treten) mit ſeyn, ſ. Her; H-triefen, unth. Z. mit haben und ſeyn, ſ. Her; H-trillern, th. Z., trillernd herſingen, vor Andern trillernd ertönen laſſen; H-trippeln, H-trollen, H-trotten, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Herkommen; H-trommeln, th. Z., auf der Trommel vor Andern ſchlagen: uneigentlich und tadelnd, auf einem Flügel ꝛc. derb aufſchlagend herſpielen; H-trompeten, 1) th. Z., auf der Trompete herblaſen; 2) unth. Z. mit ſeyn und kommen, mit oder bei Trompetenſchall herkommen; H-tröpfeln, th. und unth. Z. mit haben und ſeyn, H-tropfen, unth. Z. mit haben und ſeyn, ſ. Her; H-tummeln, unth. Z. mit ſeyn, tummelnd herkommen, beſonders mit kommen; H-tüpfen, unth. Z., ſ. Her; H-tuten, th. Z., auf dem Tuthorn herblaſen.

Herüber, ein Umſt. w. des Ortes, welches die Richtung einer Bewegung über einen Ort oder eine Sache, nach der redenden Perſon zu bezeichnet, im Gegenſatze von hinüber; auch deutet es nur die Richtung einer Bewegung über die Oberfläche eines Körpers an, der in der Nähe des Sprechenden gedacht wird, ohne dabei beſtimmt an eine Annäherung an denſelben zu denken, in welchem Falle aber darüber richtiger iſt. In Zuſammenſetzungen mit Zeitwörtern, die eine Bewegung anzeigen, trennt es ſich in der Umwandlung ebenfalls ab. Wird der Ort oder die Sache, worüber eine Bewegung Statt findet, genannt, ſo wird das Wort über wiederholt: er konnte über den reißenden Strom nicht herüberkommen, obwohl beſſer: er konnte nicht über den reißenden Strom kommen. Das gemeine Leben verſtümmelt es häufig in 'rüber; H-beben, unth. Z. mit ſeyn, eine bebende Bewegung über einen Ort zu dem Redenden verbreiten, beſonders von Tönen; H-bekommen, H-bemühen, H-beſtellen, ſ. Herabbekommen ꝛc.; H-betteln, zeckſ. Z., ſ. Herausbetteln; H-beugen, ſ. Herabbeugen; H-bewegen, H-bitten, H-blaſen, ſ. Herabbewegen ꝛc.; H-blicken, H-blinken, H-blitzen, H-brauſen, H-bringen, ſ. Herabblicken ꝛc.; H-brücken, th. Z., durch eine herübergehende Brücke verbinden; H-bücken, H-drängen; H-dringen, H-drücken, H-dürfen, H-duften, H-eilen, ſ. Herabblinken ꝛc.; H-fahren, H-fallen, H-feuern, H-finden, H-flammen, H-flattern, H-fliegen, H-fliehen, H-fließen, H-flimmern, H-flüchten, ſ. Herabfahren ꝛc.; H-fluten, unth. Z. mit ſeyn, als Flut, gleich einer Flut über einen Raum ꝛc. herdringen; H-führen, H-funken, H-geben, H-gehen, H-gießen, H-glänzen, H-greifen, H-gucken, H-haben, H-hallen, H-hangen, H-hängen, H-heben, H-helfen, H-hinken, H-holen, ſ. Herabführen ꝛc.; H-hören, th. Z., einen herüberkommenden Schall, Ton ꝛc. hören; H-hüpfen, H-hutſchen, H-jagen, H-karren, H-klettern, H-klimmen, H-kollern, H-kommen, H-können, H-kriechen, H-kriegen, H-lächeln, ſ. Herabhüpfen ꝛc.; H-langen, 1) unth. Z. mit haben, ſich über einen Raum oder eine Sache bisher erſtrecken; 2) th. Z., etwas über einen Raum, über eine Sache herlangen; H-laſſen, H-laufen, ſ. Herablaſſen ꝛc.; H-leben, unth. Z. mit haben, aus einem früheren Zeitraum in dieſen gelangen, ſein Leben gleichſam verſetzen; H-leiten, H-lenken, H-leuchten, ſ. Herableiten ꝛc.; H-lieben, unth. Z., aus einem andern Aufenthalte oder Zuſtande her gegen jemand, der ſich hier befindet, Liebe empfinden; H-locken, ſ. Herablocken; H-lodern, ſ. Heranflodern; H-machen, H-mögen, H-müſſen, H-nehmen, H-nöthigen, H-packen, H-prügeln, H-purzeln, ſ. Herabmachen ꝛc.; H-ragen, ſ. Herausragen; H-ranken, H-raſſeln, ſ. Herabranken ꝛc.; H-rauchen, ſ. Heraurauchen; H-rauſchen, ſ. Herabrauſchen; H-reichen, unth. Z. mit haben, und th. Z., über einen Raum, eine Sache hereichen; H-reißen, H-reiten, H-rennen, H-rieſeln, H-rinnen, H-rollen, H-rücken, H-rufen, H-rutſchen, H-ſagen, H-ſauſeln, H-ſauſen, H-ſchaffen, H-ſchallen, H-ſchauen, H-ſcheinen, H-ſcheren,

Herüberſcheuchen, H-ſchicken, H-ſchieben, H-ſchielen, H-ſchießen, H-ſchiffen, H-ſchimmern, H-ſchleichen, H-ſchlendern, H-ſchlenkern, H-ſchleppen, H-ſchleudern, H-ſchlüpfen, H-ſchmeißen, H-ſchreien, H-ſchreiten, H-ſchütten, H-ſchwanken, H-ſchwärmen, H-ſchweben, H-ſchwenken, H-ſchwimmen, H-ſchwingen, H-ſchwirren, H-ſegeln, ſ. Herabreißen ꝛc.; H-ſehen, unth. Z., unregelm. (ſ. Sehen), über einen Raum, einen Gegenſtand ꝛc., von jenſeits nach dießſeits herſehen; uneigentl., aus einee vergangenen Zeit in die gegenwärtige ſehen; H-ſehnen, H-ſenden, H-ſetzen, H-ſeyn, H-ſinken, H-ſollen, H-ſprechen, H-ſprengen, H-ſpringen, H-ſpritzen, H-ſtarren, H-ſtehlen, H-ſteigen, H-ſtellen, H-ſtolpern, H-ſtoßen, H-ſtrahlen, H-ſtreichen, H-ſtreuen, H-ſtrömen, H-ſtürmen, H-ſtürzen, H-tanzen, H-taumeln, H-thun, H-toben, H-tönen, H-torkeln, H-toſen, H-traben, H-tragen, H-treiben, H-treten, H-trippeln, H-trotten, H-wachſen, H-wackeln, H-wagen, ſ. Herabſehnen ꝛc.; H-wallen, unth. Z. mit ſeyn, über einen Ort, Raum herwärts wallen; H-wälzen, H-wandeln, H-wandern, H-wanken, H-watſcheln, H-wehen, H-weiſen, H-werfen, H-winden, H-winken, ſ. Herabwälzen ꝛc.; H-wirbeln, 1) unth. Z. mit ſeyn, wirbelnd, in Wirbeln über einen Raum ꝛc. herkommen; 2) th. Z., wirbelnd herüberſchleudern; H-wogen, H-wollen, H-wünſchen, H-zeigen, H-zerren, H-ziehen, H-zwängen, ſ. Herabwogen ꝛc.

Herúm, ein Umſt. w. des Ortes. Es bezeichnet die Richtung einer Bewegung um ein Ding, nach ſeinem ganzen Umfange, odee die kreisförmige Richtung einer Bewegung: um das Haus herum; die Richtung einer Bewegung um einen Korper nach der redenden Perſon zu: er kam um die Ecke heeum; die Richtung einer Bewegung nach der Seite oder nach hinten, aber mit Beziehung auf den Sprechenden: ſie drehte den Kopf zu mir herum; die unbeſtimmte und willkührliche Richtung einer Bewegung nach allen Seiten, bald hier bald dahin, wie in herumirren, herumſchweifen; oft auch, die zufällige und unordentliche Lage und Zerſtreuung einzelner Dinge, die zuſammen gehören: ſeine Sachen unordentlich herumliegen laſſen, welche Bedeutung es in den meiſten Zuſammenſetzungen hat (in der edlern Schreibaet werden dafür meiſt die mit umher zuſammengeſetzten gebraucht); eine ungewiſſe, aber wahrſcheinliche Lage eines Dinges: er muß da herum wohnen, ungefähr in jenee Gegend. In der Zuſammenſetzung mit Zeitwöetern reißt es ſich bei der Abwandelung los. Wied der Gegenſtand, um welchen die Bewegung Statt findet, genannt, ſo wird das um vor demſelben wiederholt. Das gemeine Leben verſtümmelt es oft in 'rum; H-äugeln, unth. Z., mit kleinen, freundlichen ꝛc. Augen herumſehen (umheräugeln); H-balgen, zrckſ. Z., ſich (mich) herumbalgen, ſich bald hier bald da mit Andern balgen, heeumjagen; H-begeben, zrckſ. Z., ſich (mich) herumbegeben, ſich um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach begeben; aus der Nachbarſchaft an dieſen Oet ſich herbegeben; H-beißen, zrckſ. Z., ſich (mich) herumbeißen, einander bald hier bald da beißen, von Hunden; uneig., ſich mit Andern bald hier bald da zanken, ſtreiten; H-bekommen, th. Z., unregelm. (ſ. Bekommen), ſ. Herumbringen; H-beſtellen, th. Z., beſtellen herumzukommen; H-bemühen, th. und zrckſ. Z., einen, odee ſich (mich) bemühen herumzukommen, herumzugehen ꝛc.; H-betteln, unth. Z., bettelnd herumziehen (umherbetteln); H-beugen, th. Z., um etwas beugen, daß es davon umgeben wird; nach dieſer Seite herbeugen, verſchieden von herumbiegen, welches bloß als unth. Z. für, eine gebogene Richtung um etwas oder auch nur, nach einer andeen Seite herwärts nehmen, gebraucht werden kann; H-bewegen, th. und zrckſ. Z., im Kreiſe um etwas bewegen, auch bloß, nach einer andern Seite herwärts bewegen, z. B. drehen ꝛc.; H-biegen, ſ. Herumbeugen; H-bieten, th. Z., unregelm. (ſ. Bieten), nach der Reihe im Kreiſe anbieten (herumpräſentiren); H-binden, th. Z., unregelm. (ſ. Binden), um eine Sache binden, ſo daß ſie umgeben oder bedeckt wied; H-bitten, th. Z., unregelm. (ſ. Bitten), bitten herumzukommen; H-blättern, unth. Z., in einem Buche hin und her blättern; H-blicken, unth. Z., ſ. Herumſehen; H-breiten, th. Z., um dieſe Sache bei dem Redenden, ihrem ganzen Umfange nach, breiten; H-bringen, th. Z., unreg. (ſ. Bringen), um einen Ort, um eine Sache dem ganzen Umfange nach, oder auch nue, nach der andern Seite, zuweilen auch, aus dem benachbarten Hauſe in das, wo der Redende iſt, bringen, beſonders in uneigentlicher Bedeutung: er kann den Wagen nicht herumbringen, er kann ihn nicht umkeheen; er iſt nicht herumzubringen, man kann ihn nicht bewegen herumzukommen; einen herumbringen, heißt auch, ihn durch Vorſtellungen, Überredungen ꝛc. von ſeinem Vorſatz, ſeinee Meinung abbringen und zu etwas bewegen (herumkriegen und herumbekommen); bringen und herumtragen; H-buben, unth. Z., als ein Bube, ſchlechter liederlicher Menſch, herumſtreichen (umherbuben); H-denken, unth. Z., unregelm. (ſ. Denken), an eins nach dem andern, bald an dies bald an jenes nach der Reihe denken (umherdenken); H-drängen, th. Z., um einen Ort, um eine Sache heedrängen; ſich (mich) herumdrängen, ſich überall hin und her drängen; H-drehen, th. Z., um eine Sache, ihrem Umfange nach, als um einen Mittelpunkt, im Kreiſe dreden; den Zeiger einer Uhr; ſich (mich) herumdrehen, ſich im Kreiſe dreden; nach der Seite, wo man ſich befindet, dreden: den Kopf; übeehaupt, auf eine andre Seite drehen; ſich

(mich) herumdrehen, ſich umwenden; Herumdringen, unth. Z., unreg. (ſ. Dringen) mit ſeyn, um eine Sache herdringen; im Kreiſe herum durchdringen, z. B. mit dem Blicke durchdringend nach der Reihe anſehen; H-dürfen, unth. Z., unregelm. (ſ. Dürfen), wobei gehen, kommen ꝛc. zu ergänzen iſt; H-eilen, ſ. Herumgehen; H-eſſen, unth. Z., unregelm. (ſ. Eſſen), nach der Reihe, erſt bei dem Einen, dann bei dem Andern eſſen (herumfreſſen); H-fahren, unth. Z. mit ſeyn, und th. Z., unregelm. (ſ. Fahren), um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, fahren: um die Stadt; auch, nach der Reihe von einem zum andern; um eine Sache herwärts, wo man ſich befindet, fahren: um die Ecke; nach allerlei Richtungen, ohne beſtimmten Zweck bald hier- bald dorthin fahren (umherfahren); uneig., ſchnell hin- und herbewegen: mit den Handen herumfahren; H-finden, th. und zrckf. Z., unregelm. (ſ. Finden), um einen Ort, um eine Sache, oft auch nur aus dem benachbarten Hauſe in dieſes, wo der Sprechende iſt, den Weg finden; H-fliegen, unth. Z., unreg. (ſ. Fliegen) mit ſeyn, um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, fliegen, eig. und uneig., hin und her, bald hier- bald dorthin fliegen (umherfliegen); uneig.: ſeine Blicke fliegen überall herum; H-fließen, unth. Z., unregelm. (ſ. Fließen) mit ſeyn, um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, fließen; nach allerlei Seiten, hier- und dorthin fließen (umherfließen); H-forſchen, unth. Z., forſchend herum oder umher ſehen, herumgehen; die H-frage, die Handlung des Herumfragens; H-fragen, unth. und th. Z., einen nach dem andern in der Reihe fragen; an vielerlei Orten, bald hier bald da nach etwas fragen (umherfragen); H-freſſen, unth. Z., ſ. Herumeſſen; H-fuchteln, unth. Z., fuchtelnd herum, oder auch bloß, fuchtelnd hin- und hertreiben: einen; auch, ſich (mich) herumfuchteln; H-führen, th. Z., um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, führen: einen um die Stadt; uneig.: einen Graben um den Garten; hin und her, nach verſchiedenen Orten führen, etwas zu beſehen ꝛc.: einen Fremden in der Stadt ꝛc., um ihm die Merkwürdigkeiten zu zeigen; uneig.: einen bei der Naſe herumführen, ſeine Glaubwilligkeit durch Vorſpiegelung vergeblicher Hoffnungen mißbrauchen; H-gabeln, unth. Z., mit der Gabel herumfahren, herumſtören; H-gaffen, unth. Z., gaffend herumſehen, bald hier- bald dorthin gaffen (umhergaffen); H-gängeln, th. Z., um einen Ort, um eine Sache gängeln; ohne beſtimmten Zweck bald hier- bald dorthin gängeln (umhergängeln); H-gaukeln, unth. Z. mit ſeyn, gaukelnd oder auf eine gaukelnde Weiſe herumgehen (umhergaukeln, wenn es eine gaukelnde Bewegung bald hier- bald dorthin ohne beſtimmten Zweck bezeichnet); mit einem Gaukellichte herumgehen; H-gaunern, unth. Z. mit ſeyn, als ein Gauner herumſtreichen; H-geben, th. Z., unreg. (ſ. Geben), im Kreiſe oder auch in der Reihe, einem nach dem andern geben: ein Gericht, Kaffee, Thee; auch aus dem benachbarten Hauſe in daſjenige, wo man ſich befindet, geben; H-gehen, unregelm. (ſ. Gehen), unth. Z. mit ſeyn, um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, gehen: um die Stadt; im Gehen einen Kreis beſchreiben, oder doch dahin, wo man ausgegangen iſt, von der andern Seite wieder zurückkommen: im Kreiſe herumgehen; in der Stadt herumgehen; uneig. und ſprichw.: er geht um die Sache herum wie die Katze um den heißen Brei, er traut ſich nicht daran; ohne beſtimmten Zweck nach verſchiedenen Seiten und Richtungen bald hier bald da gehen (umhergehen): ein wenig herumgehen, zur Erholung. Für die beſondern Arten des Herumgehens mit Bezeichnung des Grades der Geſchwindigkeit, hat die Sprache auch beſonderr Wörter, z. B. H-eilen, h-hinken, h-hüpfen, h-hutſchen, h-kriechen, h-laufen, h-ſchleichen, h-ſchlendern, h-ſpringen, h-ſtapeln, h-ſtapfen, h-ſteigen, h-traben, h-trappeln, h-trippeln, h-trollen, h-trotten, h-watſcheln, h-zetteln (auch umhereilen, umherhüpfen, umherkriechen ꝛc.); um eine Sache oder im Kreiſe ſich bewegen, oder bewegt, getragen ꝛc. werden: das Glas geht herum, wird aus einer Hand in die andere gegeben, damit jeder daraus trinke; es ging alles mit mir herum, ich hatte einen Schwindel; uneig.: es geht ein Gerücht herum, man trägt ſich mit einem Gerücht; die Sache geht mir im Kopfe herum, beunruhiget mich, macht mir Sorge; ſ. herumreichen: das Band reicht nicht herum, um den Leib ꝛc.; H-gießen, th. Z., unregelm. (ſ. Gießen), ſo an eine Sache gießen, daß es dieſelbe von allen Seiten umgibt; uneig., um eine Sache, ihrem ganzen Umfange nach, verbreiten; an verſchiedene Orte, hier- und dorthin gießen, vergießen (umhergießen); H-glotzen, unth. Z., mit weit geöffneten Augen herumſehen (umherglotzen); H-greifen, unth. Z., unregelm. (ſ. Greifen), um die Sache, ihrem Umfange nach, greifen; an oder auf einer Sache hin und her greifen (umhergreifen); in einer Sache herumgreifen, wenn man die Hand oder die Hände in derſelben hat; in die Sachen herumgreifen, die Hand in die Sachen hin- und herſtecken und darin hin- und hergreifen; H-gucken, unth. Z., ſ. Herumſehen; H-handeln, unth. Z., nach verſchiedenen, nach allen Seiten Handel treiben (umherhandeln); H-hangen, unth. Z., unregelm. (ſ. Hangen) mit haben, um etwas, ſeinem Umfange nach, hangen; zerſtreut, ohne Ordnung, hier und da hangen (umherhangen); H-hangen, th. Z., um etwas, auf allen Seiten hängen; hierhin und dorthin, ohne Ordnung hängen (umherhangen); H-hauen, zrckf. Z., ſich (mich) herum-

hauen, ſich mit Andern bald hier bald da hauen; Herumhetzen, th. und zrckſ. Z., um einen Ort, um eine Sache hetzen; hin- und herhetzen (umherhetzen); H-hinken, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Herumgehen; H-holen, th. Z., um einen Ort zu ſich holen, beſonders aus des Nachbars Hauſe in ſeines; uneig.: einen herumholen, einen mit guter Art von ſeinem Vorhaben abbringen, ablenken und nach dem eigenen Willen leiten; zuweilen, einen derben Beweis geben; H-horchen, unth. Z., herumgehen und bei einem nach dem andern horchen; H-hören, 1) unth. Z., herumgehen und hören; 2) th. Z., einen nach dem andern die Reihe herum anhören; H-hudeln, th. Z., bald hier bald da hudeln, ſehr hudeln: einen; H-hüpfen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Herumgehen; H-huſchen, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſchnell und leicht herumgehen, herumeilen; 2) th. und zrckſ. Z., ſ. Herumzauſen; H-hutſchen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Herumgehen; H-jachtern, unth. Z. mit ſeyn, jachternd bald hier bald da ſeyn; H-jagen, unth. und th. Z., um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, jagen: einen; hin und her, nach allerlei Richtungen jagen (umherjagen); uneig., ſchnell herumlaufen; H-jauchzen, unth. Z. mit ſeyn, jauchzend herumgehen, herumſpringen; H-jubeln, unth. Z., jubelnd herumſpringen, herumſchwärmen; H-irren, unth. Z. mit ſeyn, in der Irre herumgehen, reiſen (umherirren); H-kaſteien, zrckſ. Z., ſich (mich) herumkaſteien, ſich überall, bald hier bald da, bald mit dieſer, bald mit jener Sache kaſteien; H-kehren, th. Z., um einen Ort, um eine Sache kehren; auf die Seite herwärts kehren; H-klaffen, unth. Z., klaffend herumlaufen, ein Geklaff rund herum erheben; H-klettern, unth. Z. mit ſeyn, um eine Sache, ihrem Umfange nach, klettern; an einem Orte, einer Sache hin- und herklettern (umherklettern): auf und an einem Berge; auf allen Bäumen (herumklimmen); H-klimmen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Herumklettern; H-knixen, unth. Z., vor Allen in der Geſellſchaft nach der Reihe knixen; H-knüpfen, th. Z., um eine Sache knüpfen, mit einem Knoten befeſtigen; H-knütten, unth. Z., ſ. Herumſtricken; H-kommen, unth. Z., unregelm. (ſ. Kommen) mit ſeyn, um einen Ort, um eine Sache, entweder dem ganzen Umfange oder einem beſtimmten Theile nach, kommen: um das Haus, um eine Ecke; uneig., nach der Reihe fertig werden mit allem: er kann mit ſeinen Beſuchen nicht herumkommen; aus der Nachbarſchaft an dieſen Ort, wo man ſich befindet, kommen; H-können, unreg. (ſ. Können) mit haben, herumkommen, herumgehen ꝛc. können; H-koſten, th. Z., nach der Reihe, vom erſten bis zum letzten koſten; H-kramen, unth. und th. Z., in einer Sache, an einem Orte hier und da kramen (umherkramen); H-kreuzen, unth. Z., hin- und herſtreifen, zu Lande und zu Waſſer; H-kriechen, unth. Z., unreg. (ſ. Kriechen); H-kriegen, th. Z., ſ. Herumbringen; H-küſſen, th. Z., nach der Reihe oder einen nach dem andern im Kreiſe küſſen; H-lagern, zrckſ. Z., ſich (mich) herumlagern, ſich um einen Ort, um eine Sache lagern; H-langen, 1) unth. Z. mit haben, um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, langen, reichen: das Band langt nicht um den Hut herum; für die ganze Geſellſchaft im Kreiſe, am Tiſche reichen, hinlänglich ſeyn: dieſes Gericht langte nicht herum; 2) th. Z., um eine andre Sache den Arm ausſtreckend zulangen; Allen in der Reihe oder im Kreiſe reichen, bis wieder zum erſten (herumreichen); H-lärmen, unth. Z., lärmend herumlaufen, herumſpringen; mit haben, lärmend bald hier bald da ſich hören laſſen; H-laſſen, th. Z., unregelm. (ſ. Laſſen), herumgehen, herumkommen ꝛc. laſſen; H-laufen, unth. Z., unreg. (ſ. Laufen) mit ſeyn, um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, laufen, auch, im Kreiſe: um das Haus; aus einem benachbarten Hauſe in das Haus, wo man ſich ſelbſt befindet, laufen: beim Nachbar herumlaufen, ohne beſtimmten Zweck, bald hier bald da, nach verſchiedenen Seiten und Richtungen laufen (umherlaufen): in der Stadt; beſonders von Müßiggängern: den ganzen Tag herumlaufen (herumranzen, ſich herumtreiben); der H-läufer, die H-l-inn, eine Perſon, welche herumläuft; H-lauſchen, unth. Z., hier und da, bei dieſem und jenem lauſchen, etwas zu erfahren (umherlauſchen); H-legen, th. Z., um einen Ort, um eine Sache ſo legen, daß ſie davon umgeben wird; an verſchiedenen Stellen, hier- und dorthin, ohne Ordnung legen (umherlegen); H-lenken, th. Z., nach dem Orte zu, wo man ſich befindet, lenken; um einen Ort lenken, auch, zum Umkehren lenken; uneig., einen herumlenken, ihn von etwas ab und nach ſeinem eigenen Willen lenken (herumbringen); H-liegen, unth. Z., unreg. (ſ. Liegen) mit ſeyn, um einen Ort liegen und ihn umgeben; hier und da liegen, zerſtreut und in Unordnung liegen (umherliegen); H-löchern, unth. Z., herumgehen und gleichſam in alle Löcher ſehen, um etwas zu entdecken, von Neugierigen und Müßiggängern; H-locken, th. Z., locken herumzugehen, herumzukommen; H-lungern, unth. Z. mit ſeyn, müßig herumgehen; herumgehend ſich begierig umſehen, ſein Geluſt zu befriedigen; H-machen, 1) th. Z., um etwas machen, befeſtigen; 2) zrckſ. Z., ſich (mich) herummachen, ſich herumbegeben; H-manſchen, unth. Z., in etwas manſchend hin- und herfahren; H-miſchen, th. Z., in einer Sache hin- und herfahren und ſie dadurch miſchen; H-mögen, unth. Z., ſ. Herumwollen; H-müſſen, unth. Z., ein Wort, wobei ein anderes, etwa herumkommen, herumgehen ꝛc. zu ergänzen iſt: er muß herum, z. B. gehen, etwa um das Haus, um die Ecke; H-narren, 1) th. Z., als oder wie einen Narren herumſchicken; 2) zrckſ. Z.,

Digitized by Google

ſich (mich) mit jemand herumnarren, mit ihm bald hier bald da allerlei Poſſen treiben; Herúmnehmen, th. Z., unreg. (ſ. Nehmen), um ſich ſchlagend nehmen: das Umſchlagetuch; aus einem benachbarten Orte zu ſich nehmen; eine Sache herumnehmen, ſie bald auf die eine, bald auf die andere Seite, Art handhaben, betrachten ꝛc.; uneig.: einen herumnehmen, ihm einen ſcharfen Verweis geben; H-nöthigen, th. Z., nöthigen herumzukommen, herumzugehen; H-packen, 1) th. Z., um eine Sache packen, z. B. daß ſie davon umgeben wird; 2) zrckſ. Z., ſ. Herumſcheren; H-patſchen, unth. Z. mit ſeyn, patſchend herumgehen; mit haben, bald hier bald da patſchen; H-peitſchen, th. Z., mit Peitſchenſchlägen um einen Ort treiben, oder bald hier bald dorthin treiben (umherpeitſchen); H-pflanzen, th. Z., um etwas pflanzen: Bäume um das Haus; H-placken, zrckſ. Z., ſich (mich) herumplacken, ſich bald hier bald da, mit dieſem und jenem placken, ſich ſehr placken (ſich herumplagen); H-poltern, unth. Z. mit ſeyn, polternd herumgehen: im Hauſe; mit haben, bald hier bald da ein Gepolter verurſachen; H-praſſeln, unth. Z. mit ſeyn, praſſelnd nach allerlei Richtungen bewegt werden (umherpraſſeln); H-prügeln, th. Z., prügelnd herumtreiben; ſich (mich) herumprügeln, ſich bald mit dem einen, bald mit dem andern prügeln, ſehr prügeln; H-querlen, 1) th. Z., unter einander querlen; 2) unth. Z. mit ſeyn, ſich oft umkehrend herumgehen; H-ranzen, unth. Z., ſ. Herumlaufen; H-raſſeln, unth. Z. mit ſeyn, raſſelnd herumkommen, herumfahren; raſſelnd umhergehen, ſich hier und dahin bewegen (umherraſſeln); H-rathen, unth. Z., unregelm. (ſ. Rathen), von einem aufs andere rathen; nach der Reihe rathen; H-reichen, unth. und th. Z., ſo viel als nach der Reihe herumlangen; H-reiſen, unth. Z. mit ſeyn, um eine Gegend, um ein Land ꝛc. dem ganzen Umfange nach, reiſen; im Lande herumreiſen, nach allerlei Richtungen Reiſen in demſelben machen (umherreiſen); H-reißen, th. und zrckſ. Z., unregelm. (ſ. Reißen), um etwas, ſeinem Umfange nach reißen; auf die Seite herwärts oder auch, rückwärts reißen; mit Gewalt, Kraft und Schnelligkeit auf die Seite oder rückwärts drehen; hier und dahin reißen, mit Gewalt ziehen (umherreißen); H-reiten, unth. Z., unregelm. (ſ. Reiten) mit ſeyn, um einen Ort, um eine Sache reiten; nach verſchiedenen Richtungen hier und dahin reiten (umherreiten); H-rennen, unth. Z., unregelm. (ſ. Rennen) mit ſeyn, ſchnell herumlaufen (umherrennen, ſofern es nach verſchiedenen Seiten, bald hier bald dorthin rennen bedeutet); H-rollen, unth. Z. mit ſeyn, und th. Z., um eine Sache, ihrem ganzen Umfange nach, rollen, und rollen machen; hin- und herrollen, und, rollen machen (umherrollen); H-rücken, unth. und th. Z., um etwas rücken, und beſtimmter, um etwas herrücken; hin- und herrücken (umherrücken): die Mütze auf dem Kopfe; rückend herumkehren, herumdrehen; H-rufen, unregelm. (ſ. Rufen), 1) th. Z., rufen herumzukommen; 2) unth. Z., nach der Reihe vom erſten bis zum letzten rufen; H-rühren, th. Z., im Kreiſe rührend unter einander bringen; H-rutſchen, unth. Z. mit ſeyn, um eine Sache rutſchen, gleiten; hin- und herrutſchen; H-rütteln, th. Z., hin- und herrütteln; H-ſagen, th. Z., allen nach der Reihe ſagen; aus der Nachbarſchaft her ſich ſagen laſſen; H-ſäuſeln, H-ſauſen, unth. Z. mit ſeyn, ſäuſelnd, ſauſend herumfliegen, herumfahren; H-ſchaffen, th. Z., ſchaffen, d. h. machen, bewirken, daß etwas herumgebracht werde; H-ſchauen, unth. Z., das edlere Wort für herumſehen; H-ſcheren, zrckſ. Z., ſich (mich) herumſcheren, verächtlich f. herumkommen, ſich herumbegeben (ſich herumpacken); H-ſcherzen, unth. Z., bald hier bald da ſcherzen; H-ſcheuchen, th. Z., um einen Ort ꝛc. ſcheuchend treiben; hin- und herſcheuchen, ſcheuchend herumjagen (umherſcheuchen); auch, ſich (mich) herumſcheuchen; H-ſchicken, th. Z., um eine Sache, um einen Ort, dem ganzen Umfange nach, ſchicken; zu allen im Kreiſe, nach der Reihe an einem Orte ſchicken; von Einem zum Andern, hier und dahin ſchicken (umherſchicken): in der Stadt; H-ſchieben, unreg. (ſ. Schieben), 1) th. Z., um einen Ort, um eine Sache ſchieben; hin und her, nach verſchiedenen Richtungen ſchieben (umherſchieben); ſchiebend herumkehren; 2) unth. Z. mit haben, im Kegelſpiele, nach der Reihe ſchieben, bis wieder zum erſten; H-ſchielen, unth. Z., auf die Seite, nach dem Orte, wo man ſich befindet, ſchielen; nach allen Seiten ſchielend ſehen (umherſchielen); H-ſchiffen, unth. Z., um einen Ort, eine Inſel, um die Erde, dem ganzen Umfange nach, ſchiffen; hin und her, nach verſchiedenen Richtungen ſchiffen (umherſchiffen), auch herumſegeln, ſofern man auf die Segel, und herumſteuern, ſofern man dabei auf das Steuerruder vorzüglich ſieht (in der zweiten Bedeutung, umherſegeln, umherſteuern); H-ſchlagen, 1) th. Z., um etwas ſchlagen, d. h. decken, legen: ein Tuch um etwas herumſchlagen (gewöhnlicher bloß ſchlagen); durch Schläge herumbringen, herumbewegen; ſich (mich) herumſchlagen, ſo viel als ſich herumprügeln; 2) unth. Z. mit haben, von Schlaguhren, alle Stunden hinter einander ſchlagen: die Uhr herumſchlagen laſſen, ſie, wenn ſie unrichtig ſchlägt, alle Stunden hinter einander ſchlagen laſſen, bis zu der Stunde, auf welche ſie jetzt weiſet; H-ſchleichen, unth. Z., unreg. (ſ. Schleichen) mit ſeyn, ſ. Herumgehen; H-ſchlendern, unth. Z., um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, mit nachläſſigen, langſamen Schritten gehen; beſonders, oft ohne beſondern Zweck hin- und hergehen (umherſchlen-

dern); Herúmſchleppen, th. Z., um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, ſchleppen; hin- und herſchleppen oder, bei ſich tragen (umherſchleppen); H-ſchleudern, 1) th. Z., um eine Sache ſchleudernd herumbewegen; hier und dorthin ſchleudern (umherſchleudern); 2) unth. Z. mit ſeyn, auf eine andere Seite herwärts ſchleudern, geſchleudert werden; H-ſchlingeln, unth. Z., wie ein Schlingel oder Taugenichts herumlaufen, müſſig gehen; H-ſchlottern, unth. Z. mit haben, ſchlotterig, d. h. liederlich, nachläſſig herumhangen; mit ſeyn, auf ſolche Art herumlaufen (umherſchlottern); H-ſchmarotzen, unth. Z., nach der Reihe bei Andern ſchmarotzen; H-ſchmauſen, unth. Z., nach der Reihe bei Einem nach dem Andern ſchmauſen; H-ſchmeißen, th. Z., unregelm. (ſ. Schmeißen), ſ. Herumwerfen; H-ſchmiegen, zrckſ. Z., ſich (mich) herumſchmiegen, ſich ſchmiegend herumlegen; H-ſchmieren, th. Z., um etwas ſchmieren, ſtreichen; hin- und herſchmierend verbreiten; H-ſchnüffeln, unth. Z., herumgehen und ſchnüffeln (herumſchnuppern, auch umherſchnüffeln); H-ſchnurren, unth. Z. mit ſeyn, ſchnurrend, mit ſchnurrendem Geräuſche herumfliegen, herumbewegt werden; ſchnurrend, d. h. bettelnd herumgehen (umherſchnurren); H-ſchreiten, unth. Z., unreg. (ſ. Schreiten), mit weiten oder gemeſſenen Schritten um eine Sache ꝛc. ihrem Umfange nach, gehen; ohne beſtimmten Zweck herumgehen (umherſchreiten); H-ſchüren, unth. Z., hin- und herſchüren: im Feuer; H-ſchütten, th. Z., um etwas ſchütten, ſo daß es davon umgeben wird; hin- und herſchütten, fallen laſſen, verſchütten (umherſchütten); H-ſchwärmen, unth. Z. mit ſeyn, hin- und herſchwärmen, herumkommen (umherſchwärmen); uneigentlich, gedankenlos herumſtreifen, an verſchiedenen Orten, bald hier bald da ſchwärmen, oder auch luſtig ſeyn; der H-ſchwärmer, einer, der herumſchwärmt, bald hier bald da iſt; H-ſchwenken, th. Z., um eine Sache ſchwenkend bewegen; hin- und herſchwenken: ſich (mich) herumſchwenken, ſich im Kreiſe ſchwenken, drehen; H-ſchweifen, unth. Z., ſo viel als herumlaufen (umherſchweifen); H-ſchwimmen, unth. Z., unreg. (ſ. Schwimmen) mit ſeyn, um eine Sache, ihrem ganzen Umfange nach, ſchwimmen; hin und her, nach verſchiedenen Richtungen ſchwimmen (umherſchwimmen); H-ſchwingen, th. Z., unreg. (ſ. Schwingen), um etwas ſchwingend bewegen; ſich (mich) herumſchwingen, mit einem Schwunge ſich um etwas bewegen; H-ſchwirren, unth. Z. mit ſeyn, ſchwirrend herumfliegen; hin- und herſchwirren, ſchwirrend hin- und herfliegen (umherſchwirren); H-ſegeln, unth. Z., ſ. Herumſchiffen; H-ſehen, unth. Z., ſich herumkehren und ſehen: nach allerlei Richtungen, nach verſchiedenen Seiten, hier- und dorthin ſehen (umherſehen), in der höhern Schreibart herumſchauen und herumblicken, im gemeinen Leben herumgucken; H-ſenden, th. Z., unregelm. (ſ. Senden), ſo viel als herumſchicken (umherſenden); H-ſetzen, th. und zrckſ. Z., um eine Sache ſetzen, ſo daß ſie davon umgeben wird: die Stühle, z. B. um den Tiſch; anders ſetzen, ſo daß eine andere Seite nach dem Redenden gekehrt wird; hier- und dahin ohne beſtimmten Ort und Zweck ſetzen (umherſetzen); H-ſeyn, unth. Z., unregelm. (ſ. Seyn) mit ſeyn, um eine Sache befindlich ſeyn, um einen Ort, um eine Sache ſich bewegt haben: er iſt ſchon herum, um die Ecke, nämlich gegangen, gefahren ꝛc.; um einen herumſeyn, ſich um ihn, bei ihm zu thun machen; H-ſingen, unth. Z., unreg. (ſ. Singen), ſingend herumgehen: in der Stadt; nach der Reihe, vom erſten bis wieder zum erſten ſingen; H-ſitzen, unth. Z., unregelm. (ſ. Sitzen) mit haben, um eine Sache ſitzen, ſo daß dieſe umgeben wird; H-ſollen, unth. Z. mit haben, herumgehen, ſich herumbewegen ſollen; H-ſpähen, unth. Z., ſpähend herumſehen (umherſpähen); H-ſpielen, unth. Z., ſein Spiel bald hier bald da treiben; uneig., wie mit einem Spielzeuge umgehen; H-ſprengen, 1) th. Z., Waſſer ꝛc. um eine Sache ſprengen; hin- und herſprengen (umherſprengen); herumſpringen machen, in uneigentlicher Bedeutung, eilig herumſchicken: einen in der Stadt; 2) unth. Z. mit ſeyn, aufs ſchnellſte um einen Ort, um eine Sache reiten; ohne beſtimmten Zweck aufs ſchnellſte hin- und herreiten (umherſprengen); H-ſpringen, unregelm. (ſ. Springen), unth. Z. mit ſeyn, um einen Ort, eine Sache, dem ganzen Umfange nach, ſich in Sprüngen bewegen; hin und her, nach verſchiedenen Seiten und allerlei Richtungen ſpringen (umherſpringen); uneig., übel mit einem herumſpringen, übel mit ihm verfahren, ihn übel behandeln; nach allen Seiten ſpringen, geworfen werden (umherſpringen): die Glasſtücke ſprangen in der Stube herum; H-ſpritzen, unth. Z. mit ſeyn, und th. Z., nach allen Seiten, hier- und dahin ſpritzen (umherſpritzen); H-ſprühen, unth. Z. mit haben, nach allen Seiten hier- und dahin ſprühen (umherſprühen); H-ſtänkern, unth. Z., herumgehen und durchſtänkern; H-ſtapeln oder H-ſtapſen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Herumgehen; H-ſtarren, unth. Z., mit ſtarren Blicken herumſehen (herumſtieren, edler, umherſtarren und umherſtieren); H-ſtauben, unth. Z. mit ſeyn, nach allen Seiten ſtauben (herumſtieben, edler, umherſtauben und umherſtieben); H-ſtäubern, unth. Z., herumgehen und durchſtäubern, durchſuchen ꝛc. (gewöhnlicher, herumſtödern); H-ſtehen, unth. Z., unregelm. (ſ. Stehen) mit haben, um einen Ort, um eine Sache ſtehen: alle ſtanden um mich herum; hin und her, zerſtreut, ohne Ordnung ſtehen (umherſtehen); H-ſteigen, unth. Z., unregelm. (ſ. Steigen) mit ſeyn, ſ. Herumgehen; H-ſtellen, th. Z., um einen Ort, um eine

Sache ſtellen; hin und her, ohne Ordnung ſtellen (umherſtellen); Herumſteuern, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Herumſchiffen; H-ſtieben, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Herumſtauben; H-ſtieren, unth. Z., ſ. Herumſtarren; H-ſtöbern, unth. Z., ſo viel als herumſtauben; H-ſtören, unth. und th. Z., hin- und herſtören: im Feuer; durch Stören unter einander, in Unordnung bringen; H-ſtoßen, th. Z., unregelm. (ſ. Stoßen), um eine Sache ꝛc., dem ganzen Umfange nach ſtoßend bewegen; durch einen Stoß herwärts auf eine andere Seite kehren; hin- und herſtoßen (umherſtoßen): einen; H-ſtreichen, unregelm. (ſ. Streichen), 1) th. Z., um etwas ſtreichen, ſchmieren, ſo daß es umgeben oder bedeckt wird; hin- und her-, nach verſchiedenen Seiten ſtreichen (umherſtreichen); 2) unth. Z. mit ſeyn, ſtreichend herumgehen, hin- und her-, nach verſchiedenen Richtungen und Seiten ſtreichen; beſonders von Müßiggängern und Landſtreichern (umherſtreichen): ein herumſtreichender Bettler (eben ſo, herumſtreifen und umherſtreifen); der H-ſtreicher, -s, die H-inn, M. -en, eine Perſon, welche herumſtreicht, müßig herumgeht; H-ſtreifen, unth. Z. mit ſeyn, ſo viel als herumſtreichen: im Lande; H-ſtreiten, zeckf. Z., unregelm. (ſ. Streiten), ſich (mich) mit jemand herumſtreiten, ſich bald hier bald da, bald über dies, bald über jenes mit ihm ſtreiten; H-ſtreuen, th. Z., um etwas ſtreuen, ſo daß es davon umgeben wird; hin- und herſtreuen, verſtreuen (umherſtreuen); H-ſtricken, unth. Z., alle Nadeln einmahl abſtricken, bis wieder zu der Nadel, bei welcher man anfing (herumknütten); H-ſtrömen, unth. Z. mit ſeyn, um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, ſtrömen; hin- und herſtrömen, ſtrömend nach verſchiedenen Seiten ſich verbreiten (umherſtrömen); H-ſuchen, unth. Z., hier und da ſuchen, an verſchiedenen Orten (umherſuchen); H-tanzen, unth. Z., um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, tanzen, auch, im Kreiſe tanzen; hin- und hertanzen (umhertanzen); H-taſten, unth. Z., hin- und hertaſten, mit den Händen greifen (umhertaſten): auf einer Sache herumtaſten; H-tatſcheln, unth. Z., mit den Tatſchchen, d. h. Händen bald hier bald da angreifen, ſtreicheln; H-traben, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Herumgehen; H-tragen, th. Z., unreg. (ſ. Tragen), um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, tragen; aus dem benachbarten Hauſe nach dem Orte, wo ſich der Redende befindet, tragen; hin- und hertragen (umhertragen); uneig.: eine Sache herumtragen, ſie, wo man hinkommt, erzählen und dadurch verbreiten; H-trappeln, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Herumgehen; H-tratſchen, th. Z., trätſchend unter die Leute bringen, als ein Geträtſch verbreiten; H-treiben, unreg. (ſ. Treiben), 1) th. Z., um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, treiben; hin- und her-, nach verſchiedenen Richtungen treiben (umhertreiben); uneig., ſich (mich) herumtreiben, herumlaufen; 2) unth. Z. mit ſeyn, herumgetrieben, hin- und hergetrieben, geworfen werden (umhertreiben): das Schiff trieb acht Tage als ein Wrack herum; H-treten, unregelm. (ſ. Treten), 1) unth. Z. mit ſeyn, um eine Sache treten, ſo daß ſie umgeben wird; auf die andere Seite herwärts treten; 2) th. Z., durch Treten, durch einen Tritt auf eine andere Seite kehren; H-trinken, unth. Z., unregelm. (ſ. Trinken), nach der Reihe, im Kreiſe trinken; H-trippeln, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Herumgehen; H-trödeln, unth. Z. mit ſeyn, wie ein Trödler herumgehen, langſam, zögernd, müßig herumgehen (umhertrödeln); der H-trödler, die H-inn, eine Perſon, welche herumtrödelt; H-trollen, H-trotten, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Herumgehen; H-tummeln, th. Z., um etwas tummeln, im Kreiſe tummeln; hin- und hertummeln, ſehr tummeln (umhertummeln): ein Pferd; uneig., ſich (mich) herumtummeln; H-wagen, zeckf. Z., ſich (mich) herumwagen, es wagen herumzukommen; H-wallen, H-wandeln und H-wandern, unth. Z. mit ſeyn, um einen Ort, eine Sache ꝛc., dem ganzen Umfange nach, wallen ꝛc.; hin und her, ohne beſtimmten Zweck wallen ꝛc. (umherwallen, umherwandeln, umherwandern); H-walzen, unth. Z., um einen Ort, um eine Sache walzen, ſich drehend im Kreiſe bewegen; H-wälzen, th. Z., um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, wälzen; wälzend herumdrehen; uneig., herumdrehen, umdrehen, von einer großen Maſſe; hin- und herwälzen (umherwälzen); ſich (mich) herumwälzen; H-wandeln, H-wandern, ſ. Herumwallen; H-wanken, unth. Z. mit ſeyn, wankend herumgehen; wankend hin- und hergehen (umherwanken); H-waten, unth. Z. mit ſeyn, um einen Ort, um eine Sache waten; hin- und herwaten (umherwaten): im Waſſer; H-watſcheln, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Herumgehen; H-wehen, th. Z., auf eine andere Seite herwärts wehen; H-weiſen, th. Z., unregelm. (ſ. Weiſen), ſ. Herumzeigen; H-wenden, th. Z., unregelm. (ſ. Wenden), um eine Sache herwärts wenden: auf eine andere Seite herwärts wenden; H-werfen, th. Z., unregelm. (ſ. Werfen), um eine Sache werfen, ſo daß ſie davon umgeben wird; auf die Seite herwärts werfen; uneig., das Pferd herumwerfen, es mit mächtigem Zuge am Zügel ſchnell herumlenken; hin und her, ohne Ordnung werfen (umherwerfen, in der gemeinen Sprechart herumſchmeißen): ſeine Sachen; ſich (mich) herumwerfen, auf dem Lager, ſich auf demſelben hin- und herbewegen, keine Ruhe auf demſelben finden; H-wickeln, 1) th. Z., um etwas wickeln, ſo daß es davon umgeben oder bedeckt wird; H-winden, unregelm. (ſ. Winden), th. Z., um etwas winden, ſo daß es davon umgeben

wird; 2) zrckſ. Z., ſich (mich) herumwinden, ſich um etwas winden; Herumwinken, th. Z., winken herumzukommen; H-wirbeln, th. Z., wirbelnd, im Wirbel herumdrehen; im Wirbel hin- und herdrehen, werfen, treiben (umherwirbeln); H-wollen, unth. Z., unregelm. (ſ. Wollen), herumkommen, herumgehen ꝛc., überhaupt, ſich herumbegeben wollen: er will nicht herum, nämlich kommen, gehen ꝛc. (auch herummögen, welches aber häufig mehr einen Wunſch ausdruckt); H-wuchern, unth. Z., herumziehen und Wucher treiben; wuchernd um ſich greifen, ſich wuchernd verbreiten; H-wühlen, unth. und th. Z., um eine Sache, ihrem Umfange nach, wühlen; hin- und her-, nach verſchiedenen Richtungen wühlen; in weiterer Bedeutung, herumſtören, unter einander und in Unordnung bringen; H-zählen, unth. Z., nach der Reihe, einen nach dem andern zählen, bis wieder zum erſten; H-zanken, zrckſ. Z., ſich (mich) herumzanken, ſich bald hier bald da, ſehr mit jemand zanken; H-zauſen, th. und zrckſ. Z., an den Haaren herumziehen, ſehr ziehen (herumhuſchen); H-zeigen, 1) th. Z., den Weg um einen Ort zeigen; Allen nach der Reihe, bis wieder zum erſten zeigen; 2) unth. Z., aus dem benachbarten Hauſe, Orte ꝛc. herzeigen, nämlich den Weg: einen (herumweiſen); H-zerren, th. Z., um einen Ort, um eine Sache zerren, hinter ſich herziehen; über die Oberfläche einer Sache nach verſchiedenen oder allen Seiten zerren; hin- und herzerren (umherzerren); H-ziehen, unregelm. (ſ. Ziehen), 1) th. Z., um einen Ort, um eine Sache, dem ganzen Umfange nach, ziehen, eig. und uneig.: den Wagen um das Haus; einen Graben um das Feld ꝛc.; auch nur, über die Oberfläche einer Sache nach verſchiedenen oder nach allen Seiten ziehen, ausbreiten; 2) unth. Z. mit ſeyn, ſich in einem Zeuge um einen Ort, um eine Sache begeben; hin- und herziehen, Züge nach verſchiedenen Seiten und Richtungen thun, unternehmen (umherziehen): herumziehende Schauſpieler; 3) zrckſ. Z., ſich herumziehen, ſich um einen Ort, um eine Sache erſtrecken, ausdehnen; H-zotteln, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Herumgehen; H-zupfen, th. Z., hin- und herzupfen: einen.

Herunter, ein Umſt. w. des Ortes, welches die Richtung einer Bewegung von einem höhern Orte unterwärts nach der redenden Perſon zu, nach dem Orte, wo man ſich befindet, bezeichnet, ſo viel als herab, welches indeſſen mehr der höhern Schreibart angehört. Oft wird dadurch überhaupt nur die Richtung einer Bewegung von einem höhern Orte nach einem untern, ohne Beziehung auf die redende Perſon angezeigt, wie in herunterbringen, herunterkommen, herunterwollen ꝛc. Wenn der höhere Ort, von welchem die Bewegung abwärts geſchieht, genannt wird, ſo wird zu demſelben gewöhnlich das Verhältnißwort von geſetzt: von dem Berge, von dem Thurme herunter; oft aber ſteht das dieſen Ort anzeigende Wort auch in dem vierten Fall: den Hügel, die Treppe herunter. Das gemeine Leben verſtümmelt es in 'runter. In Verbindung mit Zeitwörtern reißt es ſich in der Abwandelung los; H-äugeln, H-bammeln, H-bannen, H-begeben, H-bekommen, H-bemühen, H-beſtellen, ſ. Herabäugeln ꝛc.; H-beten, th. Z., durch Beten, durch Gebet das Herunterkommen einer Perſon oder Sache bewirken; herbeten, der Reihe nach herſagen; H-beugen, H-bewegen, H-biegen, ſ. Herabbeugen ꝛc.; H-bilden, th. Z., bilden, eine gewiſſe Geſtalt geben, dabei aber zugleich auf eine untere, niedrige Stufe verſetzen; H-bitten, H-blaſen, ſ. Herabbitten ꝛc.; der H-blick, ein Blick, welcher herunterwärts gethan wird; H-blicken, H-blinken, H-blitzen, ſ. Herabblicken ꝛc.; H-brauſen, 1) unth. Z. mit ſeyn, brauſend, mit Gebraus herunterfahren, herunterkommen; 2) th. Z., brauſend herunterwehen; H-brechen, H-bringen, H-bücken, ſ. Herabbrechen ꝛc.; H-denken, unth. Z., unregelm. (ſ. Denken), von einem in der Höhe gedachten Weſen gebraucht, an etwas unten, oder an die redende Perſon denken; H-donnern, unth. Z. mit haben, als Donner, donnernd von obenher ertönen; von obenher Donner erregen, den Donner nach unten, wo man ſich befindet, ſchleudern; H-drängen, ſ. Herabdrängen; H-dringen, unth. Z., unregelm. (ſ. Dringen) mit ſeyn, von oben in die Tiefe herdringen; H-drücken, H-dürfen, H-eilen, ſ. Herabdrücken ꝛc.; H-erben, unth. und zrckſ. Z. mit haben, durch Erbſchaft von einem Vorfahren an einen Abkömmling deſſelben gelangen; H-fahren, H-fallen, ſ. Herabfahren ꝛc.; H-feilſchen, unth. Z., durch Feilſchen den Preis herunterbringen, d. h. bis auf die gebotene Summe fallen machen (herunterhandeln); H-feuern, H-finden, H-flammen, H-flattern, H-fliegen, H-fliehen, H-fließen, H-flimmern, H-flüchten, H-fluten, H-führen, H-funkeln, H-gabeln, H-geben, H-gehen, H-gießen, H-gleiten, H-glitſchen, H-gucken, H-haben, H-hallen, ſ. Herabfeuern ꝛc.; H-handeln, unth. Z., handeln, dingen, bis vom Preiſe etwas nachgelaſſen wird; H-hangen, H-hängen, H-harken, H-hauen, H-heben, H-helfen, H-hetzen, H-hinken, H-holen, ſ. Herabhangen ꝛc.; H-horchen und H-hören, unth. Z., von oben her nach etwas, was unten, wo der Redende iſt, geſprochen ꝛc. wird, horchen, hören; H-hüpfen, H-hutſchen, H-jagen, H-kammen, ſ. Herabhüpfen ꝛc.; H-kanzeln, unth. Z., von der Kanzel oder wie von einer Kanzel herunter predigen, und uneig., verweiſen; H-karren, H-kehren, H-klettern, H-klimmen, H-kollern, H-kommen, H-können, H-kriechen, H-kriegen, H-lächeln, H-langen, ſ. Herabkarren ꝛc.; H-langen, th. Z., herunterwärts in die Länge ausdehnen; H-laſſen, ſ. Herablaſſen; H-laufen, unth. Z., unregelm. (ſ. Laufen) mit

Digitized by Google

ſeyn, ſo viel als herablaufen: in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt herunterlaufend, wenn der hintere Theil deſſelben am Stamme ſich hinziehet und an demſelben nach unten zu ſich ausdehnt; H-läutern, th. Z., bei den Hutmachern, den Zeug oder das Fach zu einem Hute ſo lange mit dem Fachbogen ſchlagen, bis er von aller Unreinigkeit geläutert iſt; H-legen, H-leiten, H-lenken, ſ. Herablegen ꝛc.; H-leſen, th. Z., leſend herunterbringen, ableſen: die Federn vom Rocke; eine Seite in einem Buche, von oben bis unten; H-leuchten, H-locken, ſ. Herableuchten ꝛc.; Heruntermachen, 1) th. Z., etwas herunterbringen; uneig.: einen heruntermachen, ihn mit Vorwürfen, Schmähungen und Schimpfreden überhäufen (ihn heruntereißen); 2) zrckf. Z., ſich heruntermachen, ſich herunterbegeben; H-mähen, th. Z., mähend herabfallen machen, überhaupt, niedermähen; H-mögen, H-müſſen, H-nehmen, H-nöthigen, H-packen, ſ. Herabmögen ꝛc.; H-praſſeln, unth. Z. mit ſeyn, praſſelnd, mit Gepraſſel herunterfallen; H-prügeln, H-purzeln, H-raſſeln, H-rauſchen, H-rechen, H-regnen, H-reichen, H-reiſen, ſ. Herabprügeln ꝛc.; H-reißen, th. Z., unregelm. (ſ. Reißen), mit Gewalt und Heftigkeit herunterziehen: einen; auch uneigentlich, ſo viel als heruntermachen. S. d.; H-reiten, H-rennen, H-rieſeln, H-ringeln, H-rinnen, H-rollen, H-rücken, H-rufen, H-rutſchen, H-ſäbeln, ſ. Herabreiten ꝛc.; H-ſagen, th. Z., von einem höhern Orte der unten befindlichen redenden Perſon ſagen; H-ſäuſeln, H-ſauſen, H-ſchaffen, H-ſchallen, H-ſchauen, H-ſcheinen, H-ſcheren, H-ſcheuchen, H-ſchicken, H-ſchieben, H-ſchielen, H-ſchießen, H-ſchiffen, ſ. Herabſäuſeln ꝛc.; H-ſchimmern, th. und unth. Z. mit haben, einen ſchimmernden Glanz, Schein herunterwerfen; H-ſchleichen, H-ſchlendern, H-ſchlenkern, H-ſchleppen, H-ſchleudern, H-ſchlüpfen, H-ſchmeißen, ſ. Herabſchleichen ꝛc.; H-ſchmettern, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſchmetternd, oder, mit Geſchmetter von obenher ſtürzen; 2) th. Z., mit Geſchmetter, ſchmetternd herunterfallen machen; H-ſchreien, H-ſchreiten, H-ſchütteln, H-ſchütten, H-ſchwanken, H-ſchwärmen, H-ſchweben, H-ſchwemmen, H-ſchwenken, H-ſchwimmen, H-ſchwingen, H-ſchwirren, H-ſegeln, H-ſehen, ſ. Herabſchreien ꝛc.; H-ſehnen, 1) th. Z., mit Sehnſucht wünſchen, daß jemand oder etwas herunterkomme; 2) zrckf. Z., ſich (mich) herunterſehnen, ſich ſehnen herunterzukommen; H-ſenden, H-ſenken, H-ſeyn, H-ſingen, ſ. Herabſenden ꝛc.; H-ſinken, unth. Z., unregelm. (ſ. Sinken) mit ſeyn, von einem höhern Orte nieder zu der redenden Perſon ſinken; uneig., die Nacht ſinkt herunter, es wird Nacht; er iſt tief heruntergeſunken, in ſeiner bürgerlichen und ſittlichen Würde; H-ſinnen, th. Z., unregelm. (ſ. Sinnen), nach der Reihe ſinnen, überdenken, vom Wichtigſten bis zum Geringſten; H-ſollen, H-ſprechen, H-ſprengen, H-ſpringen, H-ſpritzen, H-ſtarren, H-ſtechen, H-ſtecken, H-ſtehlen, H-ſteigen, H-ſtellen, H-ſtimmen, H-ſtolpern, ſ. Herabſollen ꝛc.; H-ſtören, th. Z., durch Stören herunterbringen; H-ſtrömen, unth. Z. mit ſeyn, von einem höhern Orte nach einem niedern ſtrömen; H-ſtürmen, 1) unth. Z. mit haben und ſeyn, als Sturm, ſtürmend von obenher kommen, und uneig., mit ſtürmiſcher Gewalt herunterkommen; 2) th. Z., ſtürmend, im Sturm herunterbringen; H-ſtürzen, H-tanzen, H-taumeln, H-thun, ſ. Herabſtürzen ꝛc.; H-tieſen, th. Z., herunterwärts in die Tiefe oder Ferne verbreiten; H-toben, H-tönen, H-torkeln, H-toſen, H-traben, H-tragen, H-träufeln, H-trauſen, ſ. Herabtoben ꝛc.; H-träufen, th. Z., in Tropfen herunterfallen laſſen; H-treiben, H-treten, H-trieſen, H-trippeln, H-tröpfeln, H-trotten, H-wachſen, H-wackeln, H-wagen, H-wallen, H-wälzen, H-wandeln, H-wandern, H-wanken, ſ. Herabtreiben ꝛc.; H-wärts, Umſt. w., nach unten und herwärts gerichtet; H-watſcheln, H-wehen, H-weiſen, H-werfen, H-winden, H-winken, H-wiebeln, H-wogen, H-wollen, H-wünſchen, ſ. Herabwatſcheln ꝛc.; H-würgen, th. Z., würgend herunter oder hinwegſchaffen; H-zaubern, th. Z., durch Zauberkraft herunterbringen; H-zeigen, H-zerren, H-ziehen, H-ziſchen, H-zwängen, ſ. Herabziehen ꝛc.

Hervór, ein Umſt. w., welches die Richtung einer Bewegung aus einem verborgenen Orte her bezeichnet, ſowohl nach vorn als auch nach oben zu, wo man ſich befindet, ſo daß es bemerkt wird, beſonders in Zuſammenſetzungen, z. B. hervorkommen, hervortreten, hervorbrechen, hervorziehen ꝛc. Oft bezeichnet es auch einen Zuſtand äußerer und innerer Vorzüglichkeit, Stärke ꝛc., wodurch ſich etwas vor andern auszeichnet, vorzüglich in die Augen fällt, z. B. hervorleuchten, hervorthun, hervorragen ꝛc. In der Abwandelung ſolcher Zuſammenſetzungen reißt es ſich von ſeinem Zeitworte los; H-arbeiten, th. Z., durch Arbeit, Kraftanſtrengung zum Vorſchein bringen; dann, durch Arbeit, mit Mühe hervorbringen, bewerkſtelligen; H-äugeln, H-bannen, H-begeben, H-bekommen, H-bemühen, H-beſtellen, H-bewegen, H-bitten, ſ. Herabäugeln ꝛc.; H-blicken, unth. Z., aus einem hintern oder verſteckten Orte herblicken; ſichtbar, bemerkbar werden; H-blinken, unth. Z. mit haben, aus einem hintern oder verſteckten Orte einen blinkenden Schein von ſich herwerfen. So auch, hervorflimmern, h-funkeln, h-ſchimmern, wenn der Schein mehr oder weniger ſtark iſt, und hervorglänzen, h-blitzen und h-flammen, wenn dieſer Schein ſehr glänzend und hell iſt: Sterne blinken hinter dem Gewölbe hervor; H-blühen, unth. Z., aus der Erde ꝛc.

bringen und emporblühen, eig. und uneig.; Hervórbrechen, unth. Z., unreg. (ſ. Brechen) mit ſeyn, aus einem hintern, verborgenen Orte plötzlich zum Vorſchein kommen; H-brennen, unth. Z., unregelm. (ſ. Brennen), brennend hervorbrechen; uneig., ſ. hervorglühen, ſehr deutlich, ſichtbar werden, vom Lichte, von Farben und Leidenſchaften; H-bringen, th. Z., unregelm. (ſ. Bringen), aus einem hintern, verſteckten Orte vorwärts ans Tageslicht bringen; uneig., was noch nicht da war, was noch verborgen war, zur Wirklichkeit bringen, ins Daſeyn rufen: Gott hat uns und alle Dinge hervorgebracht, geſchaffen; dies brachte große Veränderung hervor; die H-bringung, M. -en, die Handlung, da man etwas hervorbringt; etwas, das man hervorbringt, bewirkt; die H-bringungskraſt, die Kraft hervorzubringen; H-dämmern, unth. Z. mit ſeyn, dämmernd, mit ſehr ſchwachem Lichte zum Vorſchein kommen; H-dampfen, unth. Z. mit ſeyn, dampfend oder als Dampf hervorbringen; H-denken, th. Z., unreg. (ſ. Denken), durch Denken, mittelſt des Denkvermögens hervorbringen, erfinden; H-deuteln, H-deuten, th. Z., was nicht da iſt, durch eine Deutelei, durch Deutung gleichſam hervorbringen; H-donnern, unth. und th. Z., aus der Ferne oder aus dem Verborgenen herdonnern; H-drängen, 1) th. Z., aus einem hintern Orte vorwärts herdrängen, und uneig., aus einem engen Raume zum Vorſchein kommen laſſen; 2) zrckf. Z., ſich (mich) hervordrängen, durch das Gedränge vorwärts zu kommen ſuchen; ſich bemerklich zu machen ſuchen, zudringlich ſeyn; H-dringen, unth. Z., unregelm. (ſ. Dringen) mit ſeyn, aus einem verborgenen Orte mit Überwindung der Hinderniſſe zum Vorſchein kommen; H-dürfen, H-eilen, H-fahren, H-feuern, ſ. Herabdürfen ꝛc.; H-flammen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Hervorblinken; H-flattern, H-fliegen, H-fließen, H-flimmern, H-fluten, H-führen, H-funkeln, ſ. Herabflattern ꝛc.; H-gehen, unth. Z., unregelm. (ſ. Gehen) mit ſeyn, aus einem hintern, verborgenen Orte vorwärts und herwärts gehen; uneig., ſ. entſtehen, ins Daſeyn und Leben übergehen; in weiterer Bedeutung, ſich ergeben, als Folge aus etwas Vorhergehendem fließen (reſultiren): daraus gehet hervor, daß ꝛc.; H-girren, 1) unth. Z., aus einem hintern, verborgenen Orte girrende Töne von ſich geben; 2) th. Z., in girrenden Tönen, was im Innern vorgehet, äußern; H-glänzen, unth. Z. mit haben, aus einem verborgenen Orte herglänzen, oder auch nur, vor andern herglänzen, eig. und uneig.: der hervorglänzende Mond, hervorglänzende Eigenſchaften; in etwas hervorglänzen, in etwas ſehr ſichtbar werden; H-gleiten und H-glitſchen, 1) unth. Z. mit ſeyn, gleitend hervorkommen, zum Vorſchein kommen; 2) th. Z., auf eine gleitende Art hervorbringen; H-glühen, unth. Z. mit haben, glühend zum Vorſchein kommen, ſichtbar werden; H-gucken, unth. Z., hervorſehen; uneig., ſich verrathen; H-gurgeln, unth. und th. Z., aus der Gurgel hervorbringen, von Tönen; H-haben, H-häkeln, H-haken, H-hallen, H-harken, ſ. Herabhaben ꝛc.; H-hauchen, th. Z., durch einen Hauch hervorbringen, und ſanft, wie einen Hauch vorbringen; H-heben, th. Z., unreg. (ſ. Heben), aus einem verdeckten Orte vorwärts heben, ſo daß es völlig ſichtbar iſt; ſich (mich) hervorheben, ſich vor Andern, über Andere erheben; uneig., vorzüglich in die Augen fallend machen, beſonders in der Mahlerei, durch ſtärkere Lichter und Schatten (hervortreiben); H-hetzen, H-hinken, H-holen, H-hüpfen, H-hutſchen, H-jagen, ſ. Herabhetzen ꝛc.; H-jauchzen, unth. Z. mit ſeyn, jauchzend hervorkommen, zum Vorſchein kommen; H-kehren, H-kollern, ſ. Herabkehren ꝛc.; H-kommen, unth. Z., unreg. (ſ. Kommen) mit ſeyn, aus einem hintern oder verborgenen Orte vorwärts kommen, überhaupt, zum Vorſchein kommen; H-können, H-kriechen, H-kriegen, ſ. Herabkönnen ꝛc.; H-lächeln, unth. Z., lächelnd hervorblicken, und uneigentlich von der Sonne, hinter den Wolken ꝛc. hervorblicken, hervorſcheinen; H-langen, H-laſſen, H-laufen, H-legen, H-leiten, H-lenken, ſ. Herablangen ꝛc.; H-leuchten, unth. Z. mit haben, aus einem hintern oder verdeckten Orte nach vorn herleuchten, überhaupt, aus der Dunkelheit leuchten; uneig., vor andern leuchten, beſonders ſichtbar ſeyn; deutlich ſeyn, erhellen; H-locken, H-machen, H-mögen, ſ. Herablocken ꝛc.; H-mühen, th. Z., mit Mühe, Anſtrengung hervorbringen, ſagen; H-murmeln, th. Z., murmelnd vorbringen; H-müſſen, H-nehmen, H-nöthigen, H-packen, ſ. Herabmüſſen ꝛc.; H-prangen, unth. Z. mit haben, prangend hervor- oder zum Vorſchein kommen; H-prügeln, H-purzeln, ſ. Herabprügeln ꝛc.; H-quellen, richtiger, H-quillen, unth. Z. mit ſeyn, als ein Quell oder wie ein Quell hervordringen; uneig., in üppiger Fülle vordringen, ſichtbar werden; H-querlen, unth. Z. mit ſeyn, in querlender, d. h. kreiſender Bewegung zum Vorſchein kommen; H-quillen, ſ. Hervorquellen; H-ragen, unth. Z. mit haben, vor oder über andere Dinge ragen, durch Größe, Höhe vor andern ſeines Gleichen vorzüglich in die Augen fallen; uneig., durch größere Verdienſte, höhere Eigenſchaften ſich vor Andern auszeichnen: er ragt durch Kenntniß vor allen Andern hervor; die H-ragenheit, die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, nach welcher ſie über andre ihres Gleichen hervorragt; H-rauchen, unth. Z. mit haben und ſeyn, als Rauch zum Vorſchein kommen, in die Höhe ſteigen; H-rauſchen, unth. Z. mit ſeyn, rauſchend hervorkommen, hervorfließen; H-reichen, ſ. Herabreichen; H-reißen, unreg. (ſ. Reißen),

1) th. Z., aus einem verborgenen Orte herwärts, voewärts reißen; 2) zrckſ. Z., ſich (mich) hervorreißen, ſich mit heftiger Gewalt hervorbewegen; H-reiten, H-rennen, H-rieſeln, ſ. Herabreiten ꝛc.; H-ringen, zrckſ. Z., ſich (mich) hervorringen, durch Ringen, durch Anſtrengung der Kräfte ſichtbar zu werden ſuchen, beſonders uneig.: er rang ſich aus der Dunkelheit hervor, machte ſich durch Anſtrengung ſeiner Keäfte bekannt; H-rinnen, ſ. Herabrinnen; H-rollen, 1) unth. Z. mit ſeyn, von einem verborgenen Orte voewärts und herwärts rollen; 2) th. Z., hervorrollen machen; H-rücken, ſ. Herabrücken; H-rufen, th. Z., unreg. (ſ. Rufen), rufen hervorzukommen: einen; auch uneig., aus dem Grabe hervorzukommen rufen, erwecken; H-ründen, zrckſ. Z., ſich hervorründen, ſich ründend formen und heevorkommen; H-rutſchen, unth. Z. mit ſeyn, rutſchend hervorkommen, vorwärts rutſchen; H-ſchaffen, th. Z., von ſchaffen, befehlen. regelm., machen, daß etwas hervorkomme, aus einem verborgenen Orte hervoegebracht weede; von ſchaffen, hervorbringen, unregelm. (ſ. Schaffen), als Schopfer hervoebringen; H-ſchallen, H-ſchauen, ſ. Herabſchallen ꝛc.; H-ſcheinen, unth. Z., unregelm. (ſ. Scheinen) mit haben, aus einem bedeckten Oree herwärts ſcheinen, mit ſeinem Scheine ſichtbar werden; uneig. ſ. hervorleuchtrn; H-ſcherrn, H-ſcheuchen, H-ſchicken, H-ſchieben, H-ſchielen, H-ſchießen, H-ſchiffen, H-ſchimmeen, H-ſchleichen, H-ſchleppen, H-ſchleudern, H-ſchlüpfen, ſ. Hrrabſcheren ꝛc.; H-ſchmauchen, unth. Z. mit haben und ſeyn, als Schmauch, d. h. dicker Rauch heevorkommen; H-ſchmeißen, H-ſchreiten, H-ſchwanken, ſ. Herabſchmeißen ꝛc.; H-ſchweben, unth. Z. mit ſeyn, in oder hinter einem Raume brfindlich emporſchweben; H-ſchwellen, unth. Z., unreg. (ſ. Schwellen) mit ſeyn, in die Höhe und vorwärts ſchwellen; uneig., ſich erhebend zum Vorſchrin kommen; H-ſchwimmen, ſ. Herabſchwimmen; H-ſchwingen, th. Z., unreg. (ſ. Schwingen), aus einem hintern, tieſen, verborgenen Raume ꝛc. herſchwingen; ſich (mich) hervorſchwingen, ſich voe Andern herſchwingrn, und uneig., ſich hervorthun, ſich auszeichnen; H-ſegeln, H-ſehen, ſ. Herabſegeln ꝛc.; H-ſenden, H-ſetzen, ſ. Herabſenden ꝛc.; H-ſeyn, unth. Z., unreg. (ſ. Seyn) mit ſeyn, hervoegrkommen, hervorgegangen ꝛe. ſeyn: noch iſt die Sonne nicht hintee den Bergen hervor; H-ſollen, ſ. Herabſollen; H-ſprechen, unregelm. (ſ. Sprechen), 1) unth. Z., von einem tieſen, fernen Orte herſprechen, ſo daß es vorn gehört werden kann; uneig., ſprechend, d. h. mit lebhaftem Ausdruck hervorblicken; 2) th. Z., duech ſein Sprechrn, ſein Woet hrrvorbringen; H-ſprengen, ſ. Herabſprengen; H-ſprießen, unreg. (ſ. Sprießen) und Hervorſproſſen, beide unth. Z. mit ſeyn, aus der Erde in die Höhe ſprieſſen, zum Voeſchein kommen, von Gewächſen; auch uneig., von Begierden; H-ſpringen, unth. Z., unreg. (ſ. Springen) mit ſeyn, aus einem hintern oder verſteckten Orte ſchnell zum Vorſchein kommen, auch uneig.; H-ſpritzen, H-ſprudeln, H-ſprühen, H-ſtarren, ſ. Herabſpritzen ꝛc.; H-ſtechen, unth. Z., unreg. (ſ. Stechen) mit haben, mit längerer Spitze hervoeſtehen, und uneig., durch Vorzüge ꝛc. ſich auszeichnen; H-ſtehen, unth. Z., unreg. (ſ. Stehen) mit haben, vor Andern herwarts ſtehen, hrrvorragen; H-ſteigen, unth. Z., unreg. (ſ. Steigen) mit ſeyn, aus der Tiefe aufwärts und voewärts ſteigen, zum Vorſchein kommen; H-ſtrahlen, unth. Z. mit haben, ſteahlend hervorkommen, ſichtbar werden; H-ſtrecken, th. Z., aus einem hintern odrr verboegenen Orte voewärts oder nach außrn ſtrecken, ſo daß es ſichtbar wird: er ſtreckte den Fuß unter der Decke hervor; H-ſtrömen, unth. Z. mit ſeyn, ſtromend heevorkommen; H-ſtürmen, unth. Z. mit ſeyn, ſtürmend, mit groſſer Gewalt und Schnelle hervordringen, zum Vorſchein kommen; H-ſtürzen, unth. Z. mit ſeyn, mit plötzlicher Gewalt hervoedringen; H-ſuchen, th. Z., ſuchen, um es zum Vorſchein zu bringen, beſondees uneigentlich: Gründe, Entſchuldigunge‥ ꝛc.; H-tanzen, unth. Z. mit ſeyn und kommen, tanzend hervorkommen; H-tauchen, 1) unth. Z. mit ſeyn, aus dem Waſſer, und in weiterer Bedeutung, aus andern Maſſen zum Vorſchein kommen; 2) th. Z., wie ein Taucher gleichſam hrrvorbringen, heevoelangen; H-taumeln, unth. Z. mit ſeyn, taumelnd hervorlommen; H-thun, unreg. (ſ. Thun), 1) th. Z., hervorbringen, hervorziehen; 2) zrckſ. Z., ſich (mich) hervorthun, ſich zeigen, ſich auszeichnen, vor Andern; H-tönen, unth. Z. mit haben, aus einem veeborgenen Orte heetonen, und vor Andern hörbar ertönen; H-torkeln, H-toſen, H-traben, H-tragen, ſ. Herabtorkeln ꝛc.; H-treiben, th. Z., unreg. (ſ. Treiben), aus einem verſteckten Orte herwärts oder vorwärts treiben; uneig., in der Mahlerei ſo viel als hervorheben; H-treten, unth. Z., unreg. (ſ. Treten) mit ſeyn, vorwärts, von Andern abgeſondert treten, ſo daß man übeeall geſehen werden kann; uneig., hervorragen, ſich mehr vorwärts erſtrecken; in der Mahlerei, brſonders in die Augen fallen; H-trippeln, H-trotten, ſ. Herabtrippeln ꝛc.; H-wachſen, unth. Z. mit haben, von unten oder hinten herwachſen; H-wagen, ſ. Herabwagen; H-wallen, unth. Z. mit ſeyn, wallend, in üppiger Fülle hervorkommen; H-wälzen, H-wanken, H-watſcheln, ſ. Herabwälzen ꝛc.; H-wecken, th. Z., weckend gleichſam, d. h. anfachend hervorkommen, erſcheinen, entſtrhen machen; H-wehen, ſ. Herabwehen; H-weiſen, th. Z., unreg. (ſ. Weiſen), hervorbringen, zum Voeſchein beingen und herweiſen (heevorzeigen); H-werfen, H-winden, H-winken,

Hervorwirbeln, ſ. Herabwerfen ꝛc.; H-witzeln, th. Z., witzelnd hervorbringen; H-wollen, H-wünſchen, ſ. Herabwollen ꝛc.; H-zaubern, th. Z., durch Zauber hervorbringen; H-zeigen, ſ. Hervorweiſen; H-zerren, ſ. Herabzerren; H-zeugen, th. Z., erzeugen, hervorbringen; H-ziehen, unreg. (ſ. Ziehen), 1) th. Z., aus einem hintern oder verdeckten Orte ziehen: etwas aus der Taſche, unter dem Mantel hervorziehen; uneig., einen hervorziehen, ihn aus der Dunkelheit oder Niedrigkeit ziehen, vor Andern auszeichnen; 2) unth. Z. mit ſeyn, ſich im Zuge hervorbegeben, vorwärts begeben; H-zupfen, th. Z., durch Zupfen hervorbringen, zum Vorſchein bringen.

Herwackeln, unth. Z. mit ſeyn und kommen, ſich wackelnd, von einer Seite zur andern wankend herbegeben; H-wagen, zrckf. Z., ſich (mich) herwagen, ſich nach dem Orte, wo ſich die redende Perſon befindet, wagen; H-wallen, H-wandeln und H-wandern, unth. Z. mit ſeyn, nach dieſem Orte, wo die redende Perſon iſt, wallen ꝛc.; H-walzen, unth. Z., nach dieſem Orte, dem Redenden zu, walzen; H-wälzen, 1) th. Z., an dieſen Ort, nach der redenden Perſon zu wälzen; 2) zrckf. Z., ſich (mich) herwälzen, ſich wälzend nähern; H-wanken, unth. Z. mit ſeyn, wankend herkommen; H-wärts, Umſt. w., welches die Richtung einer Sache, einer Bewegung nach der redenden Perſon zu bezeichnet, im Gegenſatze von hinwärts; H-watſcheln, unth. Z. mit ſeyn, an dieſen Ort, zu der redenden Perſon watſcheln; der H-weg, der Weg, welcher herführt, nach der redenden Perſon zu, im Gegenſatze von Hinweg; H-wehen, unth. Z. mit haben, und th. Z., an dieſen Ort, wo der Redende ſich befindet, wehen; H-weiſen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Weiſen), ſ. Herzeigen; H-wenden, th. und zrckf. Z., unreg. (ſ. Wenden), nach dieſem Orte, nach dem Redenden wenden; H-werfen, th. Z., unregelm. (ſ. Werfen), ſ. Her; H-wieder, veraltetes Umſt. w., ſ. wieder her; Herwimmern, th. Z., wimmernd herſagen; H-winden, unregelm. (ſ. Winden), 1) th. Z., an dieſen Ort, dieſe Stelle winden; mittelſt der Winde herziehen, herbewegen; 2) zrckſ. Z., ſich (mich) herwinden, ſich in Windungen herbewegen, herərſtrecken; H-winken, 1) unth. Z., mit einem Winke herdeuten; 2) th. Z., winken herzukommen; H-winſeln, th. Z., winſelnd herſagen; H-wirbeln, 1) unth. Z. mit ſeyn, wirbelnd an den Ort, wo man ſich befindet, bewegt werden; wirbelnd herkommen, nahen; 2) th. Z., wirbelnd, in Wirbeln herführen, herbringen; H-wogen, unth. Z. mit ſeyn, als Wogen, wogend ſich herbewegen; H-wölben, zrckf. Z., ſich herwolben, ſich wie ein Gewölbe oder in einer Wölbung herziehen; H-wölken, unth. Z. mit haben, gleich einer Wolke, dann, in großer Menge nahen; H-wollen, unth. Z., unregelm. (ſ. Wollen), an dieſen Ort, zu dem Redenden wollen, ſich begeben. (So auch, hermögen, Luſt haben, ſich herzubegeben.) H-wünſchen, th. Z., an dieſen Ort, zu dem Redenden wünſchen: einen; ſich (mich) herwünſchen, wünſchen, an dem Orte, wo die redende Perſon ſich befindet, zu ſeyn; der H-wurf, ein Wurf, welcher herwärts geſchieht; H-wüthen, unth. Z. mit ſeyn, wüthend, in oder mit Wuth herkommen.

Herz, ſ., -ens, dritter Fall: -en, M. -en (im O. D. das Herz, -es, M. -e, oder das Herze, -n, M. -n), Verkl. w. das H-chen, O. D. H-lein, verkürzt Herzel, -s, der kegelförmige, beinahe dreieckige, meiſt fleiſcherne Theil in der Bruſt der Menſchen und Thiere, durch deſſen Ausdehnung und Zuſammenziehung der Blutumlauf befördert und die Wärme der thieriſchen Körper verurſacht wird: das Herz ſchlägt, von der auch äußerlich fühlbaren natürlichen Bewegung deſſelben; das Herz pocht, klopft, wenn dieſe Bewegung ſchneller und heftiger iſt; ſo lange mir das Herz im Leibe ſchlägt, ſo lange ich lebe; ein Kind unter dem Herzen tragen, mit demſelben ſchwanger gehen. Zu den uneigentlichen Redensarten gehören: das iſt ihm ein Stich ins Herz, oder, gibt ihm einen Stich ins Herz, es verurſacht ihm großen Schmerz, große Betrübniß; das Herz blutet mir, ich empfinde große Betrübniß, Mitleid; einem das Herz ſchwer machen, ihm Kummer und Betrübniß verurſachen, eben ſo: es drückt mir zentnerſchwer auf dem Herzen, liegt wie ein Stein auf dem Herzen, und im Gegentheil: das Herz wird mir leichter, es fällt mir ein Stein vom Herzen; es wird mir enge ums Herz, bei Empfindungen eines Grames, einer Sorge, einer Angſt; mir ward warm ums Herz, mein Herz gerieth in ſtarkere Bewegung; ſprechen, wie es einem um das Herz iſt, wie man es empfindet; die Angſt ſtößt oder drückt ihm faſt das Herz ab, von dem höchſten Grade der Angſt; es will ihm das Herz abſtoßen, von einem Menſchen, welcher der Begierde ein Geheimniß zu entdecken nicht widerſtehen kann; der Gram frißt ihm das Herz ab, verkürzt ſein Leben; das Herz will mir ſpringen, vor Angſt, Betrübniß ꝛc.; ſich etwas ſehr zu Herzen nehmen, anhaltend ſich über etwas betrüben; das zerreißt, zerſchneidet mir das Herz, von Kummer, Angſt, Leidenſchaften; eines Herz fangen, feſſeln, beſtricken, erobern, einer Perſon Liebe erlangen und feſt halten, beſonders von gefallſüchtigen Schönen; er iſt ihm ans Herz gewachſen, er iſt von ihm unzertrennlich, er liebt ihn wie ſein Leben; er möchte ihm das Herz aus dem Leibe reißen, er möchte ihm das Leben, das Liebſte nehmen; man möchte ſich das Herz aus dem Leibe ärgern, von einem ſehr hohen Grade des Ärgers; er gäbe ihr das Herz aus dem Leibe, er

gäbe ihr ſein Koſtbarſtes aus Liebe; Hand übers Herz legen, ſeinen Empfindungen Raum geben; in weiterer Bedeutung bezeichnet Herz auch Körper und Bilder, deren Geſtalt der des Herzens ähnlich iſt, z. B. die Herzen auf den Spielkarten ꝛc., daher Herzendaus, Herzenkonig ꝛc., das Daus, der Konig ꝛc. in Roth; uneig. ſ. Bruſt: einen an ſein Herz drücken; ſ. das Mittelſte, Inwendigſte und gewohnlich Wichtigſte: im Herzen des Landes, mitten im Lande; bei den Pflanzen die mittelſten zarteſten Blätter (N. D. die Herzpolle) und bei Baumen das Mark; bei den Schiffern der mittelſte Theil eines Dicktaues, welches aus einer gewiſſen Anzahl Faden, worüber die übrigen Leinen geſchlagen ſind, beſteht; die innern Empfindungen, vermöge welcher wir an dem Wohl und Weh Anderer Theil nehmen; ein theilnehmendes, empfindſames, weiches Herz, welches an dem Wohl und Weh Anderer groſſen Antheil nimmt, im Gegenſatze eines harten Herzens, welches keinen Antheil nimmt; ſein Herz verhärten, jede theilnehmenden Empfindungen unterdrücken; das geht ihm, das greift ihm ans Herz, erregt in demſelben ſtarke theilnehmende Empfindungen; das liegt mir ſehr am Herzen, erregt meine große Theilnahme, iſt mir ſehr wichtig; ein Menſch ohne Herz, der nichts für Andere fuhlt, auch, der keinen Muth hat; er beſitzt mein ganzes Herz, meine ganze Theilnahme, meine ganze Liebe; die Sprache des Herzens reden, vom Herzen weg reden, wie es das Gefühl eingibt; zum Herzen ſprechen, auf das innere Gefuhl wirken; was vom Herzen kommt, geht zum Herzen, Empfindungen des Herzens bei dem Einen, erwecken ähnliche Empfindungen bei dem Andern; weß das Herz voll iſt, deß geht der Mund über, ſtarke, innige Empfindung äußert ſich auch durch Worte; ſein Herz auf der Zunge haben, oder tragen, d. h. Alles, was man empfindet und denkt, ſagen; ich kann es nicht übers Herz bringen, ich kann meine Empfindungen nicht überwinden, es zu thun; ſein Herz vor Andern verſchließen, keine Theilnahme für ſie empfinden, auch die Empfindungen, Wünſche ꝛc. deſſelben verbergen; ein Herz zu jemand faſſen, Zutrauen haben; ein Herz und eine Seele mit jemand ſeyn, ſo empfinden, denken und wollen wie er; von ganzem Herzen etwas thun, mit wahrer, lebhafter Empfindung; eben ſo, von Herzens Grunde oder vom Grund des Herzens; aus dem Herzen beten, mit wahrer und lebhafter Empfindung; von Herzen gern, mit Übereinſtimmung der innern Empfindung, ſehr gern; im gemeinen Leben wird von Herzen oft ſ. ſehr, in einem hohen Grade, gebraucht: von Herzen ſchlecht, gut, arm, ſehr ſchlecht, gut, ſehr arm, welche Ausdrücke aber nicht zu verwechſeln ſind mit: von Herzen gut oder ſchlecht ſeyn, d. h. eine gute oder ſchlechte Geſinnung haben; ſchämen Sie ſich in Ihr Herz! ſchämen Sie ſich vor ſich ſelbſt; ſein Herz an eine Perſon oder Sache hängen, ſie Andern vorziehen, oft in nachtheiligem und verächtlichem Verſtande; ſeinem Herzen etwas tief einprägen, etwas auf eine bleibende Weiſe auf das innere Gefühl und den Willen wirken laſſen; ſein Herz erheben, ſeine Gedanken auf etwas Hoheres richten; häufig in Verbindung und im Gegenſatze mit Geiſt und Verſtand: den Verſtand und das Herz bilden; ein von Geiſt und Herzen liebenswürdiger Menſch; in noch engerer Bedeutung, die geheimen, innerſten Empfindungen und Gedanken: man kann keinem ins Herz ſehen, nicht wiſſen, wie er eigentlich denkt; in ſeinem Herzen nach etwas trachten, ingeheim, ohne etwas davon zu verrathen; etwas auf dem Herzen haben, ein geheimes Anliegen haben; einem ſein ganzes Herz eroffnen, ausſchütten, entdecken; für Furchtloſigkeit und Beſonnenheit in der Gefahr: das Herz iſt ihm geſchwunden, ihm entfallen, und in der niedrigen Sprechart, iſt ihm in die Hoſen gefallen oder ſitzt ihm in den Hoſen, er hat Beſonnenheit und Muth verloren; ein Herz faſſen, von ſeiner Furcht zurückkommen, das Übel genauer betrachten, und es damit aufnehmen; Herz haben; kein Herz haben; Herz bekommen; einem Herz machen; ſ. Gewiſſen: frage darüber dein eignes Herz; ſ. eine Perſon ſelbſt, beſonders in Bezug auf das Empfindungs- und Begehrungsvermögen: ſich aller Herzen verbinden, alle Menſchen, mit welchen man zu thun hat; alle Herzen flogen ihr zu, alle Menſchen wurden ihr geneigt; beſonders nennt man im gemeinen Leben Perſonen, zu welchen man eine zärtliche Zuneigung hat: mein Herz, mein Herzchen, daher die Zuſammenſetzungen, Herzenskind, Herzensmann, Herzensfrau ꝛc.; die H-ader, eine Ader, welche aus dem Herzen entſpringt oder zu dem Herzen geht; bei den Pferden eine gewiſſe Ader am Bauche, in der Gegend, wo man mit dem Fuße oder dem Sporen hinreicht (die Sporader); bei Andern eine Blutader am Halſe.

Her-zahlen, th. Z., ſ. Her; H-zählen, th. Z., nach der Reihe oder der Länge nach vor Andern zählen: etwas an den Fingern herzählen.

Herzarzenei, w., eine herzſtärkende Arzenei.

Her-zaubern, th. Z., ſ. Her.

Herzausdehnend, E. u. U. w., das Herz mit Empfindungen erfüllend; der H-balken, ſo viel als Herzmuskel; der H-balſam, ein Balſam, welcher das Herz, d. h. die Lebenskraft ſtärkt; der H-baum, eine Art des Schellenbaumes in Oſtindien, welcher am Waſſer wächſt, große länglich runde Äpfel trägt, in welchen eine herzförmige Nuß mit einem weißen Kerne liegt; in manchen Gegenden die Fichte, wo es aber wohl aus Harz-

baum verderbt iſt; das Hèrzbein, ſ. Hirſchbein; die H-beklemmung, eine Beklemmung des Herzens; H-beklommen, E. u. U. w., im oder am Herzen beklommen, von einem krankhaften Zufalle oder von Furcht, Angſt ꝛc.; die H-beſchwerung, Schmerzen, Beklemmung am Herzen; H-betrubt, E. u. U. w., im Herzen betrübt, auch, herzlich, d. h. ſehr betrübt; das H-bettchen, O. D. H-bettlein, ein kleines weiches Kiſſen, welches kleinen Kindern beim Einwindeln zuweilen auf das Herz gelegt wird; der H-beutel, in der Zergliederungskunſt eine feſte weiſſe Haut, in welcher das Herz wie in einem Beutel eingeſchloſſen iſt (das Herzfell, die Herzhaut, das Herzhäutlein, der Herzſack, das Herzbündel und im niedrigen Scherze der Seelſack); das H-b-waſſer, ebendaſ., eine Feuchtigkeit, welche die innere glatte Fläche des Herzbeutels ſchlüpfrig macht (das Herzwaſſer); der H-b-zweig, ebendaſ., ein Zweig der innern Bruſtſchlagader, welche nach dem Herzbeutel geht; H-bewegend, E. u. U. w., das Herz rührend; das H-blatt, Verkl. w. das H-blättchen, O. D. H-blättlein, ein junges noch unentwickeltes Blatt im Herzen oder in der Mitte zwiſchen den andern Blättern, beſonders an Gewächſen, welche ſich in Häupter ſchließen, deren Mitte im N. D. die Herzvolle genannt wird; uneig., eine zärtlich geliebte Perſon, beſonders ein zärtlich geliebtes Kind; ein Kartenblatt, auf welchem Herzen abgebildet ſind, ſofern dergleichen ähnliche Blätter eine Farbe ausmachen (Herzenblatt, Coeurblatt); bei Einigen ein Name des Zwerchfelles, mit welchem das Herzfell oder der Herzbeutel verbunden iſt; die H-blume, Verkl. w. das H-blümchen, ein Name des Borretſch, weil man den Blumen deſſelben eine herzſtärkende Kraft beilegt; eine glockenförmige Blume mit fünf Einſchnitten, zwei kurzen und zwei langen Staubfäden und herzförmigem, zweiſpaltigem Staubwege an dem Griffel; das H-blut oder Herzensblut, das Blut im Herzen oder das unmittelbar aus dem Herzen kommt; uneig., das Köſtlichſte (im gemeinen Leben auch, das Herzgeblüt); der H-brand, der innerliche oder ſchwarze Brand, eine Krankheit des Rindviehes, welche ein Schlagfluß iſt, zum Unterſchiede vom Glieder- oder Knochenbrande und vom Leberbrande; die H-bräune, der Name eines der heftigſten faulen und hitzigen Fieber, bei welchem die Zunge trocken und ſchwarz iſt (die Ungariſche Krankheit); H-brechend, E. u. U. w., das Herz brechend, den höchſten Grad des Kummers, der Wehmuth und des Mitleidens erregend: ein herzbrechender Anblick: der H-bruder, ſ. Herzensbruder; das H-bündel, ſ. Herzbeutel; das H-drücken, ein Drücken, eine Beklommenheit des Herzens; H-durchbohrend, E. u. U. w., das Herz durchbohrend, höchſt traurig, ſchmerzhaft; H-durchſchneidend, E. u. U. w., das Herz durchſchneidend, höchſt traurig, höchſt ſchmerzlich.

Hèr-zeichnen, th. Z., ſ. Her; H-zeigen, th. und unth. Z., an dieſen Ort, zu dem Redenden zeigen; auch bloß, vor einem zeigen, damit er es ſehe (herweiſen).

Hèrzeindringend, E. u. U. w., in das Herz eindringend, auf das Gefühl, die Theilnahme wirkend; das Hèrzeleid, ein Leid, welches das Herz, die innere Empfindung trifft, beſonders ein hoher Grad der Betrübniß, über Perſonen, welche uns nahe am Herzen liegen: großes Herzeleid haben, erleben; Einem alles gebrannte Herzeleid anthun (ſ. Brennen); Hèrzen, th. Z., aus Liebe ans Herz, an die Bruſt drücken, auch bloß, liebkoſen, küſſen: einen herzen und küſſen; auch, ſich (mich) herzen, ſeinen Andern herzen und ſich von ihm herzen laſſen; der Herzenbändiger, ſ. Herzenzähmer; das H-blatt, ein Kartenblatt in derjenigen Farbe, welche durch rothe Herzen bezeichnet iſt (Coeurblatt); z. B. das Herzendaus, der Herzenkönig, die Herzendame, der Herzenbube ꝛc.; der H-erfreuer, die H-e-inn, eine Perſon, welche das Herz erfreuet; der H-fänger, die H-f-inn, ſ. Coquet und Coquette; die Herzenfängerei, ſ. Coquetterie; der H-feßler, die H-feßlerinn, eine Perſon, welche eine innige und dauernde Liebe gegen ſich erregt; Herz-engend, E. u. U. w., ein ängſtliches, unangenehmes inneres Gefühl erweckend; der Hèrzenkönig, die H-königinn, der oder die ſich die Herzen unterwirft, d. h. Liebe erwirbt; im Kartenſpiele, ſ. Herzenblatt; die Hèrzensangſt, ein hoher Grad der Angſt; der H-ausdruck, der Ausdruck des Herzens, d. h. ſeiner innigen Gefühle; die H-bangigkeit, die Bangigkeit des Herzens; die H-beichte, die Beichte, d. h. die Eröffnung, Mittheilung der geheimſten Empfindungen und Gedanken; der H-blick, ein Blick ins Herz, in das Innerſte eines Menſchen; das H-blut, ſ. Herzblut; der H-bruder, Verkl. w. das H-brüderchen, ein geliebter Bruder, und uneig., ein Herzensfreund (im gemeinen Leben auch Herzbruder). So auch, Herzensſchweſter; der H-dieb, eine Perſon, welche das Herz, die Liebe einer andern, gleichſam unbewußt, ſtiehlt, ſich zu eigen macht; die H-erquickung, eine Erquickung des Herzens; die H-falte, verborgene Gefühle und Begierden im Innern des Herzens; die H-frau, eine geliebte Frau, beſonders in Anreden; eine herzensgute Frau; die H-freude, eine herzliche, aufrichtige, auch ſehr lebhafte Freude; ein Name des Borretſch und des Waldmeiſters, wegen der ihnen zugeſchriebenen herzſtärkenden Kraft; der H-freund, die H-freundinn, der Freund, die Freundinn des Herzens, den, die man vorzüglich liebt (ein Buſenfreund, eine Buſenfreundinn); H-froh, E. u. U. w., von Herzen froh, ſehr froh; die H-fülle, ein reiches Maß lebhafter inniger Gefühle der Theilnahme, der Liebe ꝛc.; das H-gebet, ein Gebet im Herzen ohne Worte, und ein herzliches, in-

niges Gebet; das Hèrzensgelüſt, ſo viel als Herzensluſt; der H-glaube, ein Glaube, der aus dem Herzen kommt, der wahre Glaube, Heilsglaube; H-gut, E. u. U. w., von Seiten des Herzens gut; ſehr gut; die H-güte, die ſittliche Güte des Herzens; der H-junge, ein geliebter, auch, ein herzensguter Junge; das H-kind, ein geliebtes, auch, ein gutes Kind, beſonders in Anreden. So auch, Herzensſohn, Herzenstochter, nach Verſchiedenheit des Geſchlechts; die H-königinn, die Geliebte; der H-kummer, ein geheimer, groſſer Kummer; der H-kündiger, die H-k-inn, eine Perſon, die die geheimſten Empfindungen und Gedanken der Menſchen kennt, was aber im ſtrengſten Sinne nur von Gott gilt; die H-leerung, die Ausleerung, Ausſchüttung des Herzens, Mittheilung der innern Gefühle und Gedanken; die H-luſt, eine Luſt, wie man ſie im Herzen, in ſeinem Innern empfindet: nach Herzensluſt lachen, tanzen; überhaupt, eine groſſe Luſt, ein groſſes Vergnügen; das H-mädchen, der H-mann, ein geliebtes Mädchen, ein geliebter Mann; beſonders in Anreden; ein herzensgutes Mädchen, ſein herzensguter Mann; die H-meinung, die wahre Meinung, ſo wie man ſie wirklich in ſich hegt; der H-menſch, ein geliebter Menſch; ein herzensguter Menſch; die H-mutter, eine geliebte Mutter, beſonders in Anreden. So auch, Herzensvater (im gemeinen Leben gewöhnlicher Herzmutter, Herzvater); die H-noth, eine das Herz angreifende, eine groſſe Noth; die H-qual, eine groſſe innere Qual; der H-ſchlag, der Schlag, die natürliche fühlbare Bewegung des Herzens (der Herzſchlag); die H-ſchweſter, ſ. Herzensbruder; der H-ſohn, ſ. Herzenskind; die H-ſprache, die Sprache des Herzens, des Gefühls; der H-ton, ein Ton, welcher von einer herzlichen Empfindung zeugt und das Herz rühret; der H-troſt, ein Troſt für das Herz; der H-vater, ſ. Herzensmutter; die H-wahrheit, eine Wahrheit, die mit der innern Empfindung übereinſtimmt; das H-weh, ein Schmerz, welchen das Herz empfindet; Hèrzenswillig, E. u. U. w., von Herzen willig, ſehr willig; der H-wunſch, ein Wunſch des Herzens, ein ſehnlicher; Hèrzentſtrömend, E. u. U. w., aus dem Herzen ſtrömend, mit dem innern Gefühl übereinſtimmend; die H-entzündung, in der Arzeneikunde, eine Entzündung im Herzen; Herzenvoll, E. u. U. w., von ſehr herzlicher Empfindung zeugend; der H-zähmer, die H-z-inn, der die Herzen gefühlvoll und theilnehmend macht (Herzensbändiger); uneig. auch von Künſten ꝛc.: die Tonkunſt, dieſe Herzenzähmerinn; Hèrzerbittert, E. u. U. w., bittere, ſehr unangenehme Empfindungen des Herzens habend; die H-erbſe, die erbſenähnliche Frucht einer Pflanze und dieſe Pflanze ſelbſt, welche in beiden Indien wächſt (der Herzſame, die Blaſenerbſe); H-erfreuend, E. u. U. w., das Herz erfreuend, angenehme innere Gefühle erregend; die Lebenskraft erhöhend, ſtärkend; H-ergreifend, E. u. U. w., das Herz ergreifend, rührend; H-erhebend, E. u. U. w., das Herz erhebend: herzerhebende Betrachtungen; H-erhöhend, E. u. U. w., ſo viel als herzerhebend.

Hèr-zerren, th. Z., ſ. Her.

Hèrzerſchütternd, E. u. U. w., das Herz erſchütternd, ſtark rührend; das H-fell, ſ. Herzbeutel; das H-fieber, ein hitziges Fieber, welches mit empfindlichem Schmerz um die Herzgrube verbunden iſt; ein Name der Auszehrung; der H-finger, der vierte Finger, Goldfinger; H-förmig, E. u. U. w., die Form eines Herzens habend: in der Pflanzenlehre, ein herzförmiges Blatt, deſſen unteres Ende in zwei runde Lappen getheilt und das übrigens eiförmig iſt; ein Staubfaden heißt herzförmig, wenn er ganz breit wie ein Blatt, oben ausgerandet iſt und nach unten ſpitz zuläuft; der H-freund, ein Herzensfreund; ein Name des Knöterichs; H-freſſend, E. u. U. w., das Herz ſtark angreifend und die Lebenskraft ſchwächend: ein herzfreſſender Gram; die H-geſchwulſt, eine Geſchwulſt am Herzen; das H-geſpann, eine ſchmerzhafte Spannung und Aufblähung des Unterleibes unter den kurzen Rippen nahe am Herzen, welches ein ſchweres und ängſtliches Athemholen verurſacht (im O. D. das Herzſpann, Herzgeſperr, in Schleſien die Röthe und in andern Gegenden der Rippenkuchen); der Name einer Art des Löwenſchwanzes, welche auf Rainen wächſt, und vom gemeinen Haufen als ein kräftiges Mittel gegen das Herzgeſpann, den Kindern in die Wiege gelegt wird; das H-geſperr, ſ. Herzgeſpann; das H-gewächs, ein fehlerhafter Auswuchs am Herzen (der Herzpolyp); H-gewinnend, E. u. U. w., Zuneigung, Liebe ꝛc. gewinnend; auch, auf das Gefühl und die Begierden wirkend; das H-gras, ein Name des Krähenfuſſes oder der Schweinskreſſe; die H-grube, Verkl. w. das H-grübchen, O. D. H-grüblein, die kleine äuſſerlich ſichtbare Grube oder Vertiefung unterhalb des Bruſtknochens; H-haft, E. u. U. w., gewohnt ſich nicht zu fürchten, und mit ſchneller Entſchlieſſung zu handeln, ohne das bevorſtehende Übel lange zu bedenken: ein herzhafter Mann; den Feind herzhaft angreifen; kräftig, ſtärkend: ein herzhaftes Getränk (O. D. herzhaftig, auch herzhaftiglich, wovon die Herzhaftigkeit); die H-haut, die Haut, mit welcher das Herz überzogen iſt; ein Name des Herzbeutels; die H-höhle, ſo viel als Herzkammer; das H-horn, ſ. Herztute.

Hèr-ziehen, unregelm. (ſ. Ziehen), 1) th. Z., an dieſen Ort, nach dem Redenden zu ziehen: den Wagen; 2) unth. Z. mit ſeyn, an dieſen Ort ziehen, ſich mit Sack und Pack begeben; auch mit kommen, in einem Zuge, langſam herkommen; H-zielen, unth. Z., ſ. Her.

Hèrzig, E. u. U. w., ein gefühlvolles, auch ſtarkes Herz habend: ein herziger Menſch; herzlich, zärtlich geliebt: mein herziges Kind;

Google

Hèrzinnig, E. u. U. w., aus dem Innerſten des Herzens, von ganzem Herzen: einen herzinnig lieben; davon die **Hèrzinnigkeit**; **Hèrzinniglich**, Umſt. w., im O. D. ſo viel als herzinnig.

Hèr=ziſcheln, 1) unth. Z., das Ziſcheln an dieſen Ort, an den Redenden richten; 2) th. Z., ziſchelnd herſagen; **H-ziſchen**, 1) unth. Z. mit **ſeyn** und **kommen**, ziſchend herfahren, mit **haben**, das Ziſchen herwärts richten; 2) th. Z., ziſchend herſagen.

Hèrzkäfer, m., eine Art Käfer mit gewölbtem und geſäumtem Bruſtſchilde und gewölbten Flügeldecken; die **H-kammer**, zwei Hohlen in dem Herzen, welche durch eine fleiſchige Scheidewand getrennt ſind, und aus deren rechten vordern (der Lungenkammer) die Lungenſchlagader, aus der linken hintern (der Schlagaderkammer) die Hauptſchlagader entſpringt; bei den Jägern die ganze Bruſthöhle, worin die Lunge und das Herz liegen; die **H-kirſche**, eine Art herzförmiger, ſüßer Kirſchen, von ſchwarzer und rothgelber Farbe; der **H-klee**, ſ. **Buchampfer**; das **H-klopfen**, das Klopfen des Herzens, beſonders, ein ungewöhnliches beängſtigendes Klopfen des Herzens (das Herzpochen); der **H-knorpel**, eine Benennung des Bruſtbeines, welches zum Theil knorpelig iſt; der **H-kohl**, eine Art braunen Kohles, deſſen Blätter ſich in Geſtalt eines Herzens zuſammenſchließen; **H-kränkend**, E. u. U. w., bittere, traurige Empfindungen erregend; das **H-kraut**, ein Name des Bienenkrautes; das **H-läppchen**, O. D. **H-läpplein**, ſo viel als Herzohr; ein kleines Läppchen, welches man hier und da kleinen Kindern beim Einwindeln über das Herz legt; das **H-laub**, in den bildenden Künſten, Laubwerk an den Geſimſen in Geſtalt eines Herzens; die **H-leerung**, ſ. **Herzensleerung**; **H-lich**, E. u. U. w., im Herzen, in Gedanken, im Gegenſatze von mündlich; von Herzen, mit lebhafter innerer Empfindung: **eine herzliche Liebe, Freude; herzlich gern; es herzlich gut meinen; herzlich lachen**; in weiterer Bedeutung f. ſehr: **es iſt herzlich ſchlecht gerathen; es ward ihm herzlich ſauer**, in welcher Bedeutung man auch, **von Herzen ſchlecht, von Herzen ſauer** ſagt. Davon **die Herzlichkeit**, die Eigenſchaft oder Beſchaffenheit einer Perſon, Sache, da ſie herzlich iſt: **die Herzlichkeit im Betragen, im Umgange; Herzlieb**, E. u. U. w., von Herzen oder herzlich geliebt: **herzliebſte Mutter, Schweſter**, Liebende und Eheleute der untern Klaſſen nennen ſich **Herzliebſter, Herzliebſte**, auch **Herzallerliebſter, Herzallerliebſte**; das **H-liebchen**, ein herzlich geliebtes Mädchen, eine Geliebte; **H-los**, kein inneres Gefühl, keine Theilnahme an Anderer Wohl und Weh habend; davon **der Herzloſe, die Herzloſe**, eine herzloſe Perſon; keinen Muth habend, furchtſam, verzagt; davon **die Herzloſigkeit**, in beiden Bedeutungen; **die H-muſchel**, der Name eines Muſchelgeſchlechts, deſſen meiſte Arten eine herzförmige Geſtalt haben; die **H-mutter**, ſ. **Herzensmutter**; **der H-muskel**, in der Zergliederungskunſt, die fleiſchigen Theile des Herzens; **der H-nagel**, bei feinen Wagen, der Zapfen in der Mitte des Wagbalkens, woran der Wagbalken in der Gabel hängt; **H-nagend**, E. u. U. w., das Herz nagend, langſam aber anhaltend angreifend; **der H-nerve**, in der Zergliederungskunſt, Nerven, welche zum Herzen gehen; **das H-nervengeflecht**, ebendaſelbſt, ein Geflechte, welches die Herznerven bilden, und welches vor und hinter den großen Stämmen der Blutgefäße am Herzen liegt; **H-öffnend**, E. u. U. w., das Herz öffnend, Theilnahme, Zutrauen und Offenheit bewirkend.

Hèrzog, m., **-es**, M. **-e**, von **Heer** und ziehen, alſo eigentlich und ehemahls, der vor dem Heere, an der Spitze deſſelben zog, der Anführer eines Heeres oder Haufens; dann der Vorſteher einer Landſchaft oder eines ganzen Landes, der in Kriegszeiten das Heer anführte, in Friedenszeiten aber die höchſte Gewalt ausübte und über die Grafen geſetzt war. In ſpätern Zeiten wurden dieſe Vorgeſetzten einer Landſchaft oder eines Landes (welches Herzogthum hieß), Herren dieſes Landes ſelbſt, und nur in dieſer Bedeutung iſt es jetzt gewöhnlich, ſo daß jetzt **Herzog** der Beherrſcher eines Herzogthums iſt; **H-lich**, E. u. U. w., einem Herzoge gehörig, demſelben gemäß: **die herzoglichen Länder; herzoglich leben**, wie ein Herzog; **das Hèrzogspulver**, ein in Frankreich erfundenes Magenpulver, welches aus ſechzehn Theilen Zucker, einem Theile Muskatennuß und etwas Zimmet beſteht; **das Herzogthum**, **-es**, M. **-thümer**, das Land, dem ehemahls ein Herzog vorgeſetzt war; jetzt das Land eines Fürſten, welcher Herzog heißt.

Hèrzohr, ſ., Verkleinerungswort **das H-öhrchen**, O. D. **H-öhrlein**, in der Zergliederungskunſt, ein unmittelbarer und hohler Fortſatz an jeder Nebenkammer des Herzens, nach vorn zu (das Herzläppchen, die Vorkammer, das Herzröhrchen).

Hèr=zotteln, unth. Z. mit **ſeyn**, ſ. **Herkommen**.

Hèrzpfirſich, w., oder **die H-pfirſche**, eine Art herzförmiger Pfirſchen; davon **der Hèrzpfirſichbaum**, der Baum, welcher ſie trägt; **das H-pochen**, ſ. **Herzklopfen**; **der H-polyp**, ſ. **Herzgewächs**; **das H-rad**, an den Schlaguhren, das zweite Rad des Schlagwerkes; **die H-röhre**, in der Zergliederungskunſt, die Hauptſchlagader, aus der ſich die übrigen Schlagadern als Äſte und Zweige im Körper verbreiten; **H-rührend**, E. u. U. w., das Herz rührend, auf die innere Empfindung und das ganze Begehrungsvermögen wirkend; **der H-ſack**, Verkl. w. **das H-ſäckchen**, O. D. **H-ſäcklein**, ſ. **Herzbeutel**; **der H-ſame**, ſ. **Herzerbſe**; **die H-ſaugader**, in der Zergliederungskunſt, die Saugadern des Herzens, welche zu den Drüſen am Bogen der Hauptſchlagader gehen; **das H-ſchild**, Verkl. w.

das Herzſchildchen, O. D. H-ſ-lein, in der Wappenkunſt, ein kleines Schild in dee Mitte des Wappenſchildes, ein Schild von herzförmiger Geſtalt, oder auch über dem Herzen getragen; H-ſchlächtig, E. u. U. w., eine Krankheit, beſonders bei Pferden, die mit heftigen Herzſchlägen verbunden iſt (Herzſchlächtigkeit genannt), habend; in weiteeer Bedeutung wird jeder mit beſchwerlichem Athemholen verbundene Huſten dee Hausthiere, beſonders der Pferde (ſonſt der Dampf, die Dämpfigkeit), die Herzſchlächtigkeit genannt (im Nürnbergiſchen auch bauchbläſig und in andern Gegenden haarſchlechtig, hartſchlägig, hartſchlächtig, hartſchlegig, ſchlägebauchig, ſchleebauchig); der H-ſchlag, dee Schlag oder die natürliche Bewegung des Herzens; in engerer Bedeutung, ein heftiges krankhaftes Schlagen des Herzens, beſonders bei den Schafen; der Lappen über der Leber bei den Thieren; an andern Orten das Geſchlinge, oder Herz, Lunge und Leber von einem Thiere, beſonders von einem Kalbe; H-ſchlägig, E. u. U. w., diejenige Krankheit, welche der Herzſchlag genannt wird, habend: herzſchlägige Schafe; H-ſchneidend, ſ. Herzzerſchneidend; das H-ſpann, ſ. Herzgeſpann; die H-ſproſſe, an den Gewächſen, die mittelſte Sproſſe, die aus dem Herzen der Pflanze gleichſam kommt (der Herzſtengel, wenn es ein Stengel iſt); H-ſtärkend, E. u. U. w., das Herz, die Lebenskraft ſtärkend: herzſtärkende Mittel, Arzeneien; uneigentlich, tröſtend, beruhigend und dadurch aufrichtend; die H-ſtärkung, die Stärkung, Erweckung und Vermehrung der Lebenskraft; ein herzſtärkendes Mittel, wohin auch ein erquickender Trunk gehört; uneigentlich Troſt, Beruhigung; der H-ſtein, ein herzförmigee Stein; beſonders eine Art herzförmiger Seeigel, oder Seeäpfel; der H-ſtengel, ſ. Herzſproſſe; der H-ſtoß, der Stoß aufs Herz beim Rädern; uneigentlich, ein empfindlichee Schlag, Zufall; die H-tute, in der Naturbeſchreibung, eine Art Tuten, deren ſchöne braune, dicke, ſtarke und glänzende Schale mit ſchneeweißen herzföemigen Flecken gezeichnet iſt.

Herzū, ein Umſt. w., welches die Richtung einer Bewegung nach der redenden Perſon bezeichnet, im Gegenſatze von hinzu. Es wird wie das gleichbedeutende herbei mit Zeitwörtern, welche eine Bewegung bezeichnen, zuſammengeſetzt, doch ſeltener; H-begeben, H-bewegen, ſ. Herabbegeben ꝛc.; H-brauſen, unth. Z. mit ſeyn, brauſend, mit Gebrauſe zu etwas heekommen, nahen; H-drängen, H-dringen, H-eilen, H-führen, ſ. Herabdrängen ꝛc.

Herzug, m., der Zug an dieſen Ort, wo ſich der Redende befindet.

Herzūgehen, H-holen, H-kommen, H-können, H-laſſen, H-legen, H-nahen, H-rennen, H-ſchleppen, ſ. Herabgehen ꝛc.; H-ſinken, unth. Z., unregelm. (ſ. Sinken) mit ſeyn, zu etwas her, wo man ſich befindet, ſinken; H-treiben, H-treten, ſ. Herabtreiben ꝛc.; H-wogen, unth. Z. mit ſeyn, wogend zu dem Redenden herſtromen, und uneigentlich, in groſſer Menge herannahen.

Herzverein, m., der Verein der Herzen, ein herzlicher, aufrichtiger, enger Veeein; H-voll, E. u. U. w., voll herzlicher Empfindung; H-warm, E. u. U. w., warm wie das Herz; uneigentlich, aus dem warmen, lebhaft fühlenden Herzen kommend; das H-waſſer, ſo viel als Herzbeutelwaſſer; ein abgezogenes, herzſtärkendes Waſſer; die H-w-ſucht, die Waſſerſucht im Herzbeutel; das H-weh, Schmerzen in der Gegend des Herzens, beſonders im obern odee linken Magenmunde, mit Herzklopfen, Kopfweh, Ohnmachten ꝛr. verbunden.

Hèrzzwingen, th. Z., uneeg. (ſ. Zwingen), durch Zwang herbringen, herſchaffen; H-zwitſchern, th. Z., vor Andern zwitſchern.

Hèrzwunde, w., eine Wunde im Herzen, beſonders uneigentlich, tiefe Kränkung; der H-wurm, beim unwiſſenden Haufen, ein Wurm, welcher ſich im Herzen befinden ſoll: der Herzwurm beſeicht ihn, ſagt dieſer Haufen, wenn einem das Waſſer aus dem Magen in den Mund tritt; ein hoher Grad des Herzklopfens und Herzwehes; die H-wurz, eine in Ägypten und Syrien wachſende knollige, platte, herzförmige Wurzel, ſo groß wie eine Kaſtanie, ehemahls ein Arzneimittel; die H-wurzel, diejenige Wurzel der Bäume und mancher anderre Gewächſe, welche ſenkrecht in die Erde dringt und die mittelſte, gleichſam das Heez dee Wuezeln iſt (die Pfahlwurzel, Spießwurzel, Zapfenwurzel), zum Unterſchiede von den Seiten- und Nebenwurzeln (an den Weinſtöcken auch die Pfeilwurzel); H-zerdrückend, E. u. U. w., das Herz gleichſam zerdrückend, höchſt ſchmerzhaft angreifend (herzzermalmend); H-zerreißend, E. u. U. w., das Herz gleichſam zerreißend, ſchmerzhaft und ſtark auf das innere Gefühl wirkend (heezzerſchneideud, herzzerdrückend ꝛr.).

Hèſchelrechen, m., ſ. Nachrechen.

Hèſpe, w., ſ. Häſpe.

*Heſper(us), m., dee Abendſtern.

Hèſſe, w., M. -n, ein Name dee Eſpe.

Hèſſel, Heſſeling, m., ein Fiſch, ſ. Haſeling.

*Hetäre, w., eine Buhl- oder Luſtdirne.

*Heterodòx, E. u. U. w., fremd- oder irrlehrig, fremd- oder irrgläubig; die Heterodoxie, die Feemd- odee Irrleheigkeit, der Fremdglaube (im Gegenſatze von orthodox und Orthodoxie, rechtgläubig, Rechtglaubigkeit).

*Heterogēn, E. u. U. w., ungleich- oder verſchiedenartig; die Heterogenität, die Ungleichartigkeit.

Hettſäule, w., bei den Tuchbeeeitern, die vorderſte ſenkrechte Säule an dem Tuchbereitrahmen, in welchen das Tuch geſpannt wird.

Hètzbahn, w., ſ. Hetze 1; der H-bold, -es, M. -e, einer, der ſehr gern Thiere hetzt; ſcherzhaft f. Jäger.

1. Hètze, w., M. -n, die Handlung des Hetzens; auch eine Jagd, bei welcher man das

Wild mit Hunden hetzt (die Hetzjagd, im O. D. Hatz): eine Hetze anſtellen; die Haſenhetze, Schweins- oder Sauhetze, die Wolfshetze; uneig.: bei der Hetze ſeyn, mit dabei ſeyn, wo es recht wild hergeht; in der Hetze ſeyn, von allen Seiten in Verlegenheit, in Gefahr ſeyn; der Ort, wo eingefangene Thiere mit Hunden gehetzt werden (der Hetzplatz, die Hetzbahn, das Hetzhaus, der Hetzgarten); eine Hetze Hunde, bei den Jägern, eine Anzahl Hetzhunde, welche zuſammen eingehetzt ſind; in weiterer Bedeutung im gemeinen Leben mehrerer Gegenden eine Menge gleichartiger Dinge: eine Hetze Kinder.

2. Hètze, w., M. -n, ein Name der Elſter.

Hètzen, 1) unth. Z., bei den Jägern, für eilen, laufen: der Wolf hetzet nach dem Raube, läuft danach (gewöhnlicher trollen); 2) th. Z., jagen, verfolgen, beſonders von wilden Thieren, ſie mit Hunden verfolgen, jagen (par force jagen): Haſen, Hirſche, Schweine, Wölfe hetzen; Hetzen reiten, zur Hetze oder auf die Hetze reiten; bei den Jägern, ins Garn hetzen, ein Thier mit Hülfe der Hetzhunde ins Garn treiben; vom Strick aus, oder von dem Stricke hetzen, im freien Felde hetzen; auf den Ball hetzen, die Rüdenhunde nach dem von dem Saufinder durch Bellen gegebenen Zeichen auf die Sau anlaſſen; einen mit Hunden aus dem Hauſe, vom Hofe hetzen, ihn durch Hunde, die man auf ihn hetzt, wegtreiben; uneig.: einen hetzen, einem ſehr zuſetzen, beſonders ihn ſehr verſpotten, verhöhnen; er iſt mit allen Hunden gehetzt, er kennt alle Ränke, und weiß ſich überall zu finden; hinterher laufen, verfolgen machen: den Hund auf einen Ochſen hetzen; in weiterer Bedeutung, anreizen, gegen einander reizen: Hunde an einander hetzen; zwei Perſonen an einander hetzen, ſie gegen einander aufbringen, ſo daß ſie ſich ſtreiten; der Hetzgarten, das Hètzhaus, ſ. Hetze 1; der H-hund, bei den Jägern, große ſtarke Hunde, welcher man ſich bloß zum Hetzen bedient: ſchwere Hetzhunde, welcher man ſich zum Niederziehen und Würgen der gehetzten Thiere bedient, dergleichen die Engliſchen Docken und Bullenbeißer ſind; leichte Hetzhunde, welche zum Einholen und Stellen des Wildes gebraucht werden; die H-jagd, eine Jagd, bei welcher das Wild mit Hunden gehetzt wird (Parforcejagd); die H-peitſche, eine große dicke Peitſche, deren ſich die Jäger bei einer Hetze zu Pferde bedienen; der H-platz, ſ. Hetze 1; der H-riemen, bei den Jägern, ein lederner Riemen, an welchem ſie die Windhunde führen; der H-ſchirm, bei einem Hauptjagen, ein Schirm von Strauchwerk, hinter welchem die Hetzhunde gehalten werden; der H-ſtrick, bei den Jägern, ein Seil, woran ſie die Hetzhunde führen; der H-zwinger, ein Zwenger, in welchem Thiere gehetzt werden.

Heu, m., -es, M. -e, die Benennung eines Hochbootes von mittelmäßiger Größe, welches einen flachen Boden hat, einen Gabelmaſt, ein Mars- und ein Stagſegel führt.

Heū, ſ., -es, das abgehauene und getrocknete Gras zum Viehfutter: Heu machen oder gewinnen, das Gras hauen, trocknen laſſen, in Haufen ſetzen und einführen; auch werden einige Pflanzen, z. B. das Johannskraut, hartes Heu (Hartheu), und das Bockshorn, Griechiſches Heu genannt; H-barn, m., -es, M. -e, ſ. Heubucht; der H-baum, ein Baum, d. h. eine lange, gerade und dicke Stange, womit ein Fuder Heu gebäumet, d. h. das auf den Wagen hoch aufgeladene Heu befeſtiget wird (Wieſenbaum, Wiesbaum, verderbt Wieſelbaum); die H-birn, eine Art gelblicher Birnen von Mittelgröße, welche zu Ende Auguſts reif wird; die H-blume, im gemeinen Leben, Blumen, welche zur Zeit der Heuernte blühen; der H-boden, ein Boden, gewöhnlich über dem Stalle, auf welchem das Heu aufbewahrt wird (in Baiern, Heurehm); die H-bucht, in der Landwirthſchaft. eine Bucht, d. h. Verſchlag in einem Stalle, wo das Heu verwahrt wird (im O. D. der Heubarn); das H-bund, auch in der Verkleinerungsform das H-bündel, ein Bund oder Bündel Heu.

Heūch, m., der Zapfen im Halſe.

Heūchelbube, m., ein heuchleriſcher Bube, d. h. ein böſer, ſchändlicher Menſch, der heuchelt, beſſer zu ſeyn, als er iſt; die H-buße, eine geheuchelte, verſtellte Buße; die Heucheleī, M. -en, dasjenige Betragen, da man, um zu gefallen, beſſer ſcheinen will, als man iſt, und alſo anders ſpricht und handelt, als man denkt; ein heuchleriſches Betragen in einzelnen Fällen; die Heūchelfarbe, eine geheuchelte falſche täuſchende Farbe, ein täuſchender Anſtrich; der H-glaube, ein geheuchelter, falſcher Glaube; die H-hülle, eine erheuchelte, täuſchende Hülle; der H-chriſt, einer, der chriſtliche Geſinnungen heuchelt, den Schein eines Chriſten annimmt (der Scheinchriſt, der Scheinheilige); der H-mann, ein Heuchler; Heūcheln, 1) unth. Z., anders und zwar beſſer zu ſcheinen ſuchen, als man iſt, alſo anders ſprechen und handeln, als man denkt: er heuchelt, und zuweilen auch: einem heucheln, und gegen jemand heucheln; überhaupt, verſtellen, verkappen; 2) th. Z., auf eine heuchleriſche Art zeigen, zur Schau tragen, um Andere zu täuſchen: Theilnahme, Freundſchaft, Frömmigkeit ꝛc. heucheln; die Heūchelrede, eine heuchleriſche, unzuverläſſige Rede; die H-reue, die Reue eines Heuchlers, eine ſcheinbare, nicht aufrichtige Reue; der H-ſchein, ein erheuchelter, täuſchender äußerer Schein; die H-that, die That eines Heuchlers, eine That, welche aus Heuchelei entſpringt; die H-thräne, die Thräne eines Heuchlers, erzwungene, falſche Thränen (Krokodillthränen); das H-werk, heuchleriſche Reden und Handlungen; das H-wort, das Wort eines Heuchlers, Worte,

Google

Reden, mit welchen man etwas heuchelt; der Heuchler, -s, die H-inn, M. -en, eine Perſon, welche heuchelt, beſonders Frömmigkeit heuchelt; die Heuchlerbande, eine Bande von Heuchlern, heuchleriſche Menſchen; H-iſch, E. u. U. w., heuchelnd, einem Heuchler gemäß, in der Heuchelei gegründet: ein heuchleriſcher Menſch.

Heudeuſe, w., der Name eines gewiſſen Geſchwüres am Halſe.

Heuen, unth. Z., Heu machen.

1. Heuer, ein Umſt. w. der Zeit, in dieſem Jahre, dieſes Jahr, im Gegenſatze von Firn.

2. Heuer, E. u. U. w., zahm, ſicher ꝛc., ſ. Geheuer.

Heuer, w., M. -n, im N. D. der Vertrag über den Gebrauch einer Sache, beſonders eines Grundſtückes gegen eine gewiſſe Abgabe (die Miethe, Pacht): die Heuer eines Hauſes, Gartens, Ackers, Gutes ꝛc., einem die Heuer aufkündigen. Daher ein Heueracker, H-feld, H-garten, H-gut, H-wieſe, ein Acker, Feld ꝛc., welche man zur Heuer, zur Pacht hat, Heuergetreide, Heuerkorn ꝛc., Getreide, Korn ꝛc., welches man anſtatt des Pachtgeldes gibt; die Abgabe für dieſen Nießbrauch: die Heuer bezahlen; das H-jahr, ein Jahr, auf welches man etwas geheuert, gepachtet oder gemiethet hat (das Pachtjahr); H-ig oder Heurig, E. u. U. w., was von oder in dieſem Jahre iſt, geſchieht oder noch geſchehen wird, im Gegenſatze von firnig: die heurige Ernte; das H-korn, das H-land, ſ. Heuer; die H-leute, Leute, welche etwas geheuert haben, Pächter, Wirthsleute.

1. Heuerling, m., -es, M. -e, ein heuriges Ding, d. h. was von dieſem Jahre iſt, in dieſem Jahre erzeugt, gewachſen iſt, beſonders junge Fiſche von dieſem Jahre und im O. D. vorzüglich Barſe; auch junge Lämmer und junge Rebenſchoſſe von dieſem Jahre.

2. Heuerling, m., -es, M. -e, im N. D. einer, der zur Heuer wohnet, ein Miethsmann; dann, einer, der ſich um Lohn zu etwas verdinget, ein Miethling; Heuern, th. Z., im N. D. ſo viel als miethen, pachten: einen Garten, eine Wieſe, ein Gut heuern; ſ. heirathen, ehelichen.

Heu-ernte, w., das Hauen des Graſes und die fernere Behandlung deſſelben; die Zeit, in welcher das Gras gehauen und eingeerntet wird.

Heuerſchilling, m., das Geld, welches man für die Heuer bezahlt (das Pachtgeld, Miethgeld); der Heuersmann, ein Mann, der etwas geheuert, d. h. gepachtet oder gemiethet hat; die H-wieſe, ſ. die Heuer.

Heuet, w., im Schwäbiſchen, die Zeit zu heuen, Heu zu machen; der Heufehm, -es, M. -e, oder der Heufeimen, -s, ſ. Fehm 3; das H-futter, das Heu, als ein Futter für das Vieh; die H-gabel, eine große zweizinkige Gabel an einem langen Stiele, das Heu darauf zu faſſen und auf- und abzuladen; der H-gewinn, die Gewinnung des Heues, die Behandlung und Einerntung deſſelben (die Heuwerbung); die H-hechel oder H-hachel, ſ. Hauhechel; der H-haufen, ein Haufen Heu, beſonders die kleinen Haufen, in welche das Heu geſetzt wird, damit es noch völlig dürr werde (Wetterhauſen, in manchen Gegenden Heukuppen oder Heukupfen, und wenn ſie einen größeren Umfang haben, bei geringer Höhe, Heuſcheiben, Schoberflatſchen, Schoberflecke); die H-kuppe oder H-kupfe, ſ. Heuhaufen; das H-land, Land, von welchem das Gras abgemähet und zu Heu gemacht wird.

Heu-leine, w., ein ſtarkes Seil zur Befeſtigung des Heues über dem Fuder (Heuſeil).

Heulen, 1) unth. Z., einen ſtarken, kläglich und widerlich klingenden Ton hervorbringen (in Baiern hienen, wo es auch für weinen gebraucht wird): die Hunde, die Wölfe heulen; ſprichw.: wer unter den Wölfen iſt, muß mit heulen, man muß ſich nach denen richten, unter welchen man lebt; bei den Jägern auch von den Holz- und Ringeltauben, wenn ſie ſich locken (ruckſen); in engerer Bedeutung im verächtlichen Sinne von Menſchen, laut und kläglich weinen, auch, auf eine widerliche Weiſe ſingen; uneig., überhaupt, laut klagen; auch vom Winde; 2) th. Z., mit heulender Stimme ſagen, ſingen; der Heulkreiſel, der Brummkreiſel, weil die darin aufgefangene Luft einen heulenden Laut verurſacht.

Heumacher, m., einer, der Heu macht; ein Name des Heuvogels; die H-mad, M. -en, im N. D. das Heumachen; eine Wieſe zum Mähen oder Hauen; der H-mäher, einer, der Gras zu Heu mähet; ein Name des Heuvogels; der H-markt, ein Marktplatz, auf welchem Heu verkauft wird; der H-meiſter, an manchen Höfen, z. B. in Wien, ein Hofbeamter, welcher das für den Marſtall erforderliche Heu in Aufſicht und zu berechnen hat; der H-monat oder H-mond, der ſiebente Monat im Jahre, in welchem gewöhnlich die Heuernte fällt (der Julius).

Heune, m., ſ. Hüne.

Heuochs, m., überhaupt ein Ochs, beſonders uneig. in der Redensart: ſo dumm wie ein Heuochs; das H-pferd, Verkl. w. das H-p-chen, eine Benennung der Heuſchrecken, in engerer Bedeutung (auch Gottespferd, Herrgottspferdchen, Himmelspferd, des Teufels Reitpferd); bei Andern eine Art Waſſerjungfern von grüner wie Gold glänzender Farbe (die Jungfer, verfluchte Jungfer, Nimfe, in Sachſen, die Drachenhure, im Brandenburgiſchen Schillebold, in einigen Gegenden Augenſchießer, im Osnabrückſchen Kuhſteert, Roßſteert, d. h. Kuhſchwanz, Roßſchwanz, und in noch andern Gegenden Grasmetze).

Heurathen, ſ. Heirathen.

Heuraufe, w., eine Raufe in den Ställen ꝛc., in welche dem Vieh das Heu vorgeſteckt wird (auch bloß die Raufe).

Heure, w., M. -n, ſ. die Heuer.

Heürechen, m., ein Rechen, das Heu auf der Wieſe damit in Haufen zu ſammeln; das H-recht, das Recht, das auf einer Wieſe wachſende Gras zu Heu zu machen; eine Wieſe hat Heurecht, wenn ſie nur ſo lange geheget werden darf, bis ſie gemähet und das Heu davon eingefahren worden iſt.

Heuern, ſ. Heuern; Heuig, ſ. Heuerig.

*Heuriſtik (Heviſtik), w., die Erfindungskunſt; Heuriſtiſch, erfindungskünſtig, erfinderiſch.

Heuſame, m., der Same derjenigen Grasarten, welche gutes Heu geben; in weiterer Bedeutung der Same aller auf den Wieſen wachſenden Pflanzen; der Schwediſche Heuſamen, ein Name des Sichelklees; der H-ſchein, der Schein, d. h. Neumond im Heumonate; die H-ſcheuer oder H-ſcheune, eine zur Aufbewahrung des Heues beſtimmte Scheuer (ehemahls ein Heuhaus); der H-ſchlag, ſo viel als Heugewinn: ein Gut mit vielem Heuſchlage, ſo viel als Hägeſchlag. S. d.; der H-ſchober, ein großer, runder, oben in eine runde Spitze endender Heuhaufen, welcher auf der Wieſe um eine lange in den Boden geſteckte Stange zuſammengeſetzt wird (der Heuhaufen, Heuſtock, Heuſehmen); der H-ſchoppen oder H-ſchuppen, ein Schoppen, der zur Aufbewahrung des Heues dient; ein Schoppen, worin im Winter das Wildbret mit Heu gefüttert wird (ein Wildſchoppen); die H-ſchrecke, M. -n, O. D. der H-ſchreck, -es, M. -e, Verkl. w. das H-ſchreckchen, -s, die Benennung eines zahlreichen Ziefergeſchlechtes, welches auch Grashüpfer heißt; Andere verſtehen darunter in engerer und gewöhnlicher Bedeutung diejenigen Gattungen, welche beſonders in Aſien und Afrika einheimiſch, einen länglichen, ſenkrecht ſtehenden Kopf haben, der mit einem Pferdekopfe Ähnlichkeit hat, keulenförmige Dickbeine und an den Schienen zwei Reihen Stacheln (auch Heupferde, Graspferde, Heuſpringer, Sprenger, Sprinken, Springſel, Sprenſel, Sprenkel, Spranke, Springhähne, Stapel, Springſtapel, Kohlſprenger, im Frieſiſchen Geſprenger, an manchen Orten auch, Haferſchrecke); der H-ſchreckenbaum, ein hoher Baum in Südamerika, welcher röthliches dauerhaftes Holz, im Gipfel viele Äſte, und ſchmetterlingsförmige Blumen mit fünf gelben und mit Purpurſtreifen durchzogenen Blättern hat, und ein durchſichtiges, verbrennliches und angenehm riechendes Harz gibt; ein Name des Johannsbrodbaumes, des unechten Schotendornes (oder der Akazie), und der Honigerbſe (oder des Honigdornes); der H-ſ-eſſer, einer, der Heuſchrecken iſst, ſich derſelben als Nahrungsmittel bedient, wie dies in den Morgenländern von ganzen Völkerſchaften geſchieht, welche ſie entweder in Butter braten, oder in der Hitze trocknen und auf Handmühlen zu Mehl mahlen; die H-ſ-grille, diejenigen Ziefer, welche, ähnlich den Grillen und Heuſchrecken, einen breiten und kurzen Kopf, mit großen hervorſtehenden Augen haben, und einen Hinterleib, der eirund iſt, und etwas ſpitz zuläuft (Baumgrille); der H-ſ-ſprung, in der Turnkunſt eine beſondere Art des Springens, durch welche man mit eng geſchloſſenen Füßen einen beſtimmten Raum mit der mindeſten Anzahl von Sprüngen durchmißt; die H-ſchreckwolke (Heuſchreckenwolke), gleichſam eine Wolke von Heuſchrecken, d. h. eine ſo ungeheure Menge derſelben, daß ſie in der Luft eine Wolke bilden; das H-ſeil, in der Landwirthſchaft, ein Seil, womit man den Heubaum auf einem Fuder Heu oder Stroh befeſtigt (Heuleine); die H-ſenſe, eine Senſe, mit welcher das Gras zu Heu gehauen wird; der H-ſtock, ſ. Heuſchober.

Heüte, Heüt, Umſt. w., an dieſem, am gegenwärtigen Tage: heute früh, heute Morgen, heute Vormittag ꝛc.; auf heute iſt es angeſagt, auf den gegenwärtigen Tag; für heute iſt es genug, von heute an, von dieſem Tage an. Sprichw.: heute mir, morgen dir, jetzt ich, ein andres Mahl du; heute roth, morgen todt, heut iſt man noch geſund, und morgen vielleicht ſchon todt; überhaupt die gegenwärtige Zeit: heut zu Tage, heutiges Tages, in der gegenwärtigen Zeit (in den gemeinen Mundarten heunt, heint, hinte, und im O. D. verlängert in anheut); das Heüte, der heutige Tag, und das, was heute geſchieht; Heütig, E. w., an dieſem, dem gegenwärtigen Tage ſeyend oder geſchehend: der heutige Tag, heute; das heutige Feſt, welches heut gefeiert wird; heutiges Tages, heute, auch, zu unſerer Zeit, heut zu Tage; Heütigstägig, E. u. U. w., was heut zu Tage, d. h. in der gegenwärtigen Zeit iſt oder geſchieht.

Heüvogel, m., ein Name des Bienenfraßes, einer Art Brachvögel (an andern Orten Heumacher, Heumäher); die H-wage, eine große Wage zu Heu, auch ein Gebäude für dieſe Wage; der Heüwagen, ein zum Einfahren des Heues beſtimmter Wagen; die H-werbung, ſo viel als Heugewinn; die H-wieſe, eine Wieſe, welche Heurecht hat, zum Unterſchiede von denjenigen Wieſen, auf welchen das Vieh immer weiden darf; eine einhauige oder einſchürige Wieſe, zum Unterſchiede von den Grummetwieſen; der H-zehnte, der Zehnte, welcher vom Heue gegeben wird; die H-zeit, diejenige Zeit, in welcher Heu gemacht wird.

*Hexagon, ein Sechseck.

*Hexāmeter, m., Sechsmeſſer, Sechsfuß, ein ſechsfüßiger Vers; Hexamĕtriſch, ſechsfüßig, in der Dichtkunſt.

*Hexapla (nämlich Biblia), eine Sechsſprachen-Bibel, die heil. Schrift in ſechs Sprachen.

Hexe, w., M. -n, eine Zauberinn (in Schleſien die Vielweiſe, im Öſterreichiſchen die Bockſchickerinn, in Oberſchwaben die Druth); uneigentlich und verächtlich, eine alte häßliche Frau, und ſcherzhaft auch überhaupt eine liſtige oder ſchalkhafte weibliche Perſon; eine

Digitized by Google

Art Schwalben (Nachtvogel, Milchvogel, Milchſauger, Ziegenſauger, Kindermelker), die, wie der gemeine Hauſen wahnt, den Menſchen und Thieren in der Nacht die Milch ausſaugen ſoll; Hexen, unth. Z., zaubern, wunderbare, unglaublich ſcheinende oder doch nicht gleich begreifliche Dinge bewirken; der Hexenbann, ein Bann, ein Zauber, welchen Hexen bewirken; der H-baum, ein Name des Vogelkirſch- oder Traubenkirſchbaumes; die H-brut, die Familie, Nachkommen einer Hexe; das H-buch, ein von Hexerei handelndes Buch (ein Zauberbuch); die H-butter, im gemeinen Leben, ſolche Butter, welche zu weich und noch mit Buttermilch vermiſcht iſt (Drachenbutter), oder Butter, welche mit Hexerei gemacht iſt; die H-fahrt, die gefabelte Reiſe der Hexen in der Walpurgisnacht auf den Blocksberg (der Hexenritt); der H-fall, derjenige Rechtsfall, da ehemahls ein Weib als eine Hexe vor Gericht angeklagt wurde (der Hexenprozeß); der H-finger, ſ. Fingerſtein und Donnerkeil; die H-formel, ſ. Hexenſpruch; die H-geſchichte, eine Geſchichte von Hexen und ihren Bezauberungen (ein Hexenmährchen); die H-karte, ſ. Hexenſpiel; der H-keſſel, ein Keſſel, worin Hexen ihre Zaubermittel ꝛc. kochen; das H-kraut, überhaupt ein Kraut, deſſen ſich die Hexen zu Zaubereien bedienen; Name einer in den Wäldern des nördlichen Europa wild wachſenden Pflanze (Stephanskraut), auch des krauſen Rainfarns, und des Farnkrautes; der H-kreis, Zauberkreis; die H-kunſt, die Kunſt zu hexen (die Zauberkunſt) und eine einzelne Anwendung dieſer Kunſt; das H-männchen, ſ. Alraun; das H-mehl, der Name des Samens vom keulenförmigen Bärlapp; der H-meiſter, einer, der hexen, zaubern, auch nicht ſogleich begreifliche und ſehr künſtliche Dinge machen kann; eine zur Familie der Nabelkreiſel gehörige Schnecke; die H-probe, eine Feuer- und Waſſerprobe, welche man ehemahls mit den als Hexen angeklagten Weibern vornahm, um zu erkennen, ob ſie Hexen wären. S. Waſſerprobe; der H-prozeß, ſ. Hexenfall; der H-ritt, ſ. Hexenfahrt; der H-ſegen, die Verwünſchung durch eine Hexe; ein Spruch, mit deſſen Hülfe man wähnte, hexen zu können; das Hexenſpiel, ein in manchen Gegenden, namentlich in Baiern, übliches Kartenſpiel mit 36 Karten, auf welchen allerlei Männer, zwei Hexen und zwei Hanswurſte vorgeſtellt ſind, und welche Hexenkarten heißen; der H-ſpruch, ein Spruch, eine Formel, deren ſich Hexen und Hexer bei ihren Zaubereien bedienen (Hexenformel); der H-ſprung, in der Turnkunſt eine Art der Geſchwünge oder zuſammengeſetzten Sprünge; der H-ſtich, bei den Nähterinnen, eine Art des Nähens, bei welcher lauter kleine Löcher in der Naht zurückbleiben; der H-ſtrang, ein Name der Waldrebe oder des Brennkrautes (Hurenſtrang, Hagſeil, Teufelszwirn); der H-tanz, der Tanz, welchen die Hexen in der Walpurgisnacht auf dem Blocksberge anſtellen ſollen; das H-werk, das Werk einer Hexe, Hexerei; das H-weſen, alles, was die Hexen betrifft; der Hexer, -s, einer, der hexen kann, ein Hexenmeiſter; die Hexereī, M. -en, das Zaubern der Hexen, überhaupt die Zauberei, das Bewirken übernatürlicher, unbegreiflicher Dinge; eine einzelne Handlung oder Wirkung dieſer Art.

Heÿda, die Heÿe, Heÿſa, ſ. Heida, Heie, Heiſa.

Hi! der Ausdruck des lauten Lachens, welches den Ton nachahmt, den beſonders weibliche Perſonen dabei hören laſſen: Hi hi hi!

Hiäne, w., M. -n, ſ. Grabthier.

*Hiātus, m., ein Gähnlaut, der Übellaut, der aus zuſammentreffenden Selbſtlautern entſteht, z. B. du, o Adam!

Hiazínt, m., -es, M. -e, ein Edelſtein, welcher ein hochgelber, ins Rothe ſpielender, zuweilen auch nur gelblicher Kriſtall iſt, der in ſtarkem Feuer ohne Zuſatz zu einer ſehr harten dunkelblauen Maſſe ſchmilzt.

Hiazínte, w., M. -n, ein Zwiebelgewächs, das ſchöne wohlriechende Blumen von allerlei Farben trägt, welche in Geſtalt kleiner Glocken an einem geraden Stengel hangen (die Märzblume).

Hiazíntfluß, m., ein Glasfluß, welcher den natürlichen Hiazint nachahmt; der H-granat, ein röthlicher, dem Granat ähnlicher Hiazint (richtiger, der Granathiazint).

Hibridiſch (Hībriſch), zweigeſchlechtlich, zwitterartig: der Mauleſel iſt ein hibridiſches Geſchöpf.

Hick, m., -es, M. -e, der Schlucken; Hicken, unth. Z., im N. D. mit dem Schnabel picken, hacken; mit haben, ſchlucken, den Schlucken haben.

Hīe, ſo viel als hier, beſonders im O. D. und in einigen Zuſammenſetzungen, wie hieſig, nicht aber in ſolchen, wo unmittelbar ein Selbſtlaut folgt, wie in hieran, hierin. S. Hier.

Hīeb, m., -es, M. -e, die Handlung des Hauens: auf den Hieb und Stich fechten; ein mit einem ſchneidenden Werkzeuge gegebener Schlag: einem einen Hieb mit dem Säbel geben; Sprichw.: der Baum fällt nicht auf Einen Hieb; überhaupt ein Schlag mit einem Werkzeuge, einem Stocke, einer Peitſche: hier ſetzt es Hiebe; uneig., ein treffender und empfindlicher, aber verſteckter Spott (ein Stich, wenn er gelinder iſt): einem einen Hieb geben; die durch einen Schlag verurſachte Wunde, und deren zurückgebliebene Spur: einen Hieb im Geſichte haben; uneig., im gemeinen Leben ein kleiner Rauſch: er hat einen Hieb; im Forſtweſen, ein Bezirk im Walde, der abgeholzet werden ſoll, oder auch, wo es ſchon gefället worden iſt (ein Hau, Gehau, Gehauig, eine Hauung, ein Holzſchlag, ein Schlag): einen Wald in Hiebe eintheilen; das Recht, in

einem Walde Holz hauen zu düefen: freien Hieb haben.

Hiebevör (Hierbevör), Umſt. w., im O. D. vor dieſem, ſowohl von der Zeit, als auch von der Sache; Hiebei (Hierbei), Umſt. w., bei dieſem Oele, bei dieſer Sache.

Hiebig, E. u. U. w., im Forſtweſen, was odee wo gehauen werden kann (haubar): ein hiebiger Baum; ein hiebiger Schlag, in welchem die Bäume hiebig oder haubar ſind; die Hiebwunde, eine durch einen Hieb heevorgebrachte Wunde.

Hiedurch (Hierdurch), Umſt. w., durch dieſen Ort, im Gegenſatze von dadurch, durch dieſe Sache, dieſen Umſtand: hiedurch läßt er ſich nicht abhalten.

Hief (Hiſt), m., -es, M. -e, bei den Jägern, derjenige Laut, welchen ſie aus ihrem Horne ertonen laſſen: der Jagdhief, Hiefſtoß.

Hiefe, w., M. -n, im O. D. ein Name dee Hagebutte.

Hiefhorn, ſ., ein geeades Horn, deſſen ſich die Jäger bedienen (gewohnlichee das Hifthoen, oder nach Andern Hüfthorn); der H-riemen, ein Riemen, an welchem das Hiefhoen von den Jägern über der linken Achſel getragen wird (das Hornfeſſel, bei Andern Hiftriemen); der H-ſtoß, ſ. Hief.

Hiefür (Hierfür), Umſt. w., für dieſes: hiefür kann ich zehn Thaler bekommen; hiefür kann ich nicht; H-gegen (Hiergegen), Umſt. w., gegen dieſe Sache: hiegegen habe ich nichts einzuwenden.

Hieher, Hiehin, ſ. Hierher, Hierhin.

Hieke, w., M. -n, im Bergbaue einzelne Korner oder kleine Stücke einer Miner, die in andern Minern gefunden weeden, daher Eiſenhieken, Kupferhieken.

Hiel (Hieling), m., -es, M. -e, bei den Schiffern, der Fuß, z. B. der Hiel eines Maſtes; der Hiel des Kieles, das hinterſte Ende deſſelben.

Hieländiſch (Hierländiſch), E. u. U. w., im O. D. für hieſig, in dieſem Lande.

Hielen, unth. Z. mit haben, in der Schifffahrt, von den Schiffen, ſich am Hintertheile ſenken.

Hiemit (Hiermit), Umſt. w., mit dieſem Dinge, mit dieſer Sache; H-nach (Hiernach), Umſt. w., nach dieſer Sache; H-nächſt (Hiernächſt), Umſt. w., nächſt dieſem; H-neben (Hierneben), Umſt. w., neben dieſem Orte, dieſer Sache (im O. D. auch, hienebſt, hiebenebſt, hieenebſt); H-nieden (Hiernieden), Umſt. w., auf dieſer Erde, in dieſem Leben.

Hier (Hie), ein Umſt. w., welches ein Seyn, ein Ruhen an demjenigen Orte bezeichnet, wo ſich die eedende Perſon befindet, im Gegenſatze von da und dort: hier liegt es; hier wohnt er; hier iſt es ſo üblich, in dieſer Stadt, in dieſee Gegend; nicht weit von hier; von hier; von hier aus, von dieſem Orte, dieſer Stelle; hier zu Lande, in dieſem Lande, wo ſich dee Sprechende befindet; hier in dieſem Leben, in dem Leben auf dee Erde; er iſt bald hier bald da, bald an dieſem, bald an jenem Orte; hier und da findet man noch etwas, hin und wieder, ſparſam. Uneig., f. hierin, in dieſer Sache: hier hat er Recht; von der gegenwärtigen Zeit und der Ordnung und Folge der Dinge: hier (bei dieſen Worten, dieſen Äußerungen ꝛc.) konnte er ſich des Lachens nicht enthalten; hier ſah er ihn bedenklich an, hier blieben wie ſtehen. S. Hie; H-ab, Umſt. w., im O. D. f. hievon, hieraus; H-an, Umſt. w., an dieſem Orte, an dieſen Ort, und an dieſer Sache, an dieſe Sache.

*Hierärch, m., ein Prieſterherrſchling; die Hierarchie, die Prieſterherrſchaft; Hierärchiſch, prieſterherrſchaftlich.

Hierauf, Umſt. w., auf dieſem Orte, auf dieſen Ort: hierauf ſtand er; auf dieſer Sache, auf dieſe Sache, ſowohl der Ordnung als der Zeit nach: hierauf beruhrt es; hierauf ſprach er; H-aus, Umſt. w., aus dieſem Orte, aus dieſer Sache; H-außen, beſſer hiee außen; H-bevor, H-bei, H-durch, ſ. Hiebevor, Hiebei, Hiedurch; H-ein, Umſt. w., in dieſen Ort, Raum: hierein iſt er gegangen (beſſer, hier herein, hier hinein); in dieſe Sache: hierein menge ich mich nicht; H-für, H-gegen, ſ. Hiefür, Hiegegen; H-her (Hieher), Umſt. w., an dieſen Ort her; zu dieſer Sache, zu dieſer Zeit (im O. D. ſagt man auch anhero, dahero, hiehin); H-herwärts, Umſt. w., nach dieſem Orte her; H-hin, Umſt. w., nach dieſem Orte, nach dieſer Seite hin, zum Unterſchiede von dahin und dorthin (O. D. auch, bis hierhin oder hiehin, f. bis zu dieſer Zeit); H-in, Umſt. w., in dieſem Orte, in dieſer Sache (veraltet, hierinnen); H-ländiſch, H-mit, H-nach, H-nächſt, H-neben, H-nieden, ſ. Hieländiſch, Hiemit ꝛc.; H-ob, Umſt. w., im O. D. füe hierüber.

*Hieroglyphen, d. M., altägyptiſche Bilderſchrift; Hieroglyphiſch, ſinnbildlich, dunkel, räthſelhaft.

*Hierophänt, m., -en, der Oberprieſter der Ceres bei den Eleuſiniſchen Geheimniſſen; jetzt der Vorſtehee eines Kloſters, auch ein Kirchner, Meßner, dee die Kirchengeräthe verwahrt.

Hierortig, E. u. U. w., ſ. Hieſig; das H-ſeyn, -s, das Seyn, die Gegenwart, der Aufenthalt an dieſem Orte, in Bezug auf die redende Perſon; H-ſelbſt, ſ. Hieſelbſt; H-übee, Umſt. w., über dieſen Ore, dieſe Sache (im O. D. hierob); H-um, Umſt. w., um dieſen Ort, um dieſe Sache; H-unten, beſſer, hiee unten; H-unter, Umſt. w., unter dieſem Orte, unter dieſem Dinge, unter dieſer Sache; unter dieſen Ort, untee dieſes Ding; H-von, H-wegen, H-wider, H-zu, H-zwiſchen, ſ. Hievon ꝛc.; Hieſelbſt, Umſt. w., ſo viel als hier, bloß um dieſes zu verſtarken; Hieſig, E. w., von hie, was hie oder hier iſt oder geſchicht, im Gegenſatze von daſig: die hieſigen Einwohner (im

O. D. hieländiſch oder hierländiſch, hierortig, auch allhieſig, dahieſig, hieſelbſtig); Hievon (Hiervon), Umſt. w., von dieſer Sache; Hiewegen, Umſt. w., im O. D. wegen dieſer Sache (deßwegen); H-wider (Hierwider), Umſt. w., wider dieſes, wider dieſe Sache.

Hiez, m., -es, M. -e, und die Hieze, M. -n, Verkl. w. das Hiezchen, -s, im O. S. der Kater, die Katze, das Kätzchen (in andern Gegenden Miez).

Hiezu (Hierzu), Umſt. w., zu dieſer Sache; Hiezwiſchen (Hierzwiſchen), Umſt. w., zwiſchen dieſen, zwiſchen dieſe.

Hift, m., das H-horn, ſ. Hief, Hiefhorn.

Hildebrand, -s, ein alter Mannstauf- und Zuname (ehemahls auch Hildebert und Hildebrecht).

Hille, w., M. -n, im N. D. bei den Landleuten, der Raum über den Viehſtällen, wo man Stroh, Heu ꝛc. aufbewahrt und wo auch das Geſinde zu ſchlafen pflegt (im Osnabrückſchen Hole).

Hilversgriff, m., unerlaubte Ränke, Advocatenſtreiche.

Himbeerapfel, m., eine Art Kantapfel von rother Farbe und angenehm ſäuerlichem Geſchmacke (in Böhmen Blutapfel); die Himbeere, M. -n, die rothe wohlſchmeckende Frucht des Himbeerſtrauches (im gemeinen Leben, in den verſchiedenen Sprecharten Hindbeere, Himbeckbeere, Himpelbeere, Hombeere, Himmelbreme, Himbeemr, in Franken auch Hohlbeere, anderswo Hünkbeere, Haarbeere, und in Liefland Madebeere); auch der Strauch ſelbſt; das Himbeereis, Eis oder Gefrornes von Himbeeren (Himbeergefrornes); der H-eſſig, Eſſig, welcher aus Himbeeren bereitet wird; das H-gefrorne, Himbeereis; die H-kaltſchale, eine Kaltſchale von Himbeeren mit Wein (Himbeermäethe); der H-meth, Meth aus Himbeerwaſſer und Honig; der H-ſaft, der ausgekochte Saft der Himbeeren; die H-ſchnecke, eine Art Schnecken, der Maulbeerſchnecke ähnlich, an der Lippe gezähnelt, mit kegelförmigen Dornen und roſenfarbiger Mündung; der H-ſtrauch, ein Strauch, der zum Geſchlechte des Brombeerſtrauches gehört (daher auch der rothe Brombeerſtrauch) und Himbeeren trägt; das H-waſſer, Waſſer mit Himbeerſaft gemiſcht; der H-wein, Wein, der aus Himbeeren oder mit Himbeeren bereitet wird.

Himen, unth. Z. mit haben, im N. D. keuchen, einen pfeifenden Laut beim Athmen hören laſſen.

Himmel, m., -s, ehemahls eine jede, beſonders gewölbte oder hohle Decke, daher Tragehimmel, Prachthimmel, ſ. d.; eine ſolche oder ähnliche Decke über einem Throne (Thronhimmel), und eben ſo die Decke einer Kutſche und eines mit Vorhängen verſehenen Bettes (Kutſchhimmel, Betthimmel); ſo auch in den Salzburgiſchen Salzwerken dasjenige, was ſonſt bei den Bergleuten die Firſt heißt, und bei den Jägern ein ſpiegelicht geſtricktes Garn, welches nicht zum Fangen, ſondern zum Abhalten und Bedecken dient und daher auch eine Decke heißt; uneig. und gewöhnlich der ganze Raum, in welchem die Erde gleich allen übrigen Weltkörpern ſchwebt, welcher dem Auge als ein hoch über der Erde befindliches, weites Gewölbe erſcheinet, im Gegenſatze von der Erde: unter freiem Himmel, im Freien; beſonders der die Erde zunächſt umgebende Raum, der Luft- und Dunſtkreis (auch der Lufthimmel, der Wolkenhimmel); ein heiterer, heller, klarer, blauer, trüber, wolkiger Himmel; zuweilen werden dieſe Dünſte oder Wolken ſelbſt Himmel genannt: der Himmel, der finſter über euch herabhängt; der Himmel in einem Gemählde, die Abbildung des Himmels, der Wolken auf demſelben; die Vögel unter dem Himmel oder des Himmels, der Thau des Himmels; in engerer Bedeutung in der höhern Schreibart die Beſchaffenheit der Luft, beſonders in Anſehung ihrer Wärme oder Kälte über einem Theile der Erdoberfläche (der Himmelsſtrich): unter einem milden Himmel leben; ein Italiſcher Himmel, ein wolkenloſer. In ſofern man den großen gewölbten Raum über der Erde für etwas Feſtes hielt, entſtanden die Ausdrücke: die Feſte des Himmels ꝛc. (Firmament), die Sterne am Himmel; den Himmel beobachten, alle Veränderungen, welche in dem unermeßlichen Raume vorgehen, beſonders aber die Veränderungen an den Weltkörpern in dieſem Raume, ihre Bewegungen, ihr Erſcheinen und Verſchwinden ꝛc. beobachten; häufig, beſonders in Erbauungsſchriften heißt Himmel auch der Aufenthalt der guten Engel und der Seligen, überhaupt höherer Weſen, im Gegenſatze von Hölle, und da man in dieſem von den Göttern, und den Seligen bewohnten Raume Abtheilungen annahm, ſo entſtand auch der Ausdruck: bis in den dritten Himmel entzückt ſeyn; in den Himmel kommen; ſeine Seele iſt im Himmel; ein Bürger des Himmels. Da man ſich die Glückſeligkeit in dieſem Himmel ſehr groß vorſtellt, ſo wird Himmel bildlich auch für den höchſten Grad der Glückſeligkeit gebraucht: den Himmel auf Erden haben, daher ſehr oft etwas Beglückendes, Vorzügliches, Schönes ꝛc. mit dem Himmel verglichen und himmliſch genannt wird: eben ſo bildlich ſ. das höchſte Weſen oder Gott ſelbſt: der Himmel ſey mein Zeuge! der Himmel weiß es; der Himmel hat es ſo gewollt; dem Himmel ſey Dank! um des Himmels willen! eine Betheurungsformel, und auch ein Ausruf der Verwunderung, des Erſtaunens; bei Dichtern werden in weiterem Verſtande unter dem Himmel auch die Himmelsbewohner verſtanden: alle Himmel preiſen dich Gott. Zu den im gemeinen Leben gebräuchlichen und uneigentlichen Ausdrücken gehören noch: Himmel und Erde, oder Himmel und Hölle bewegen, alles aufbieten, ſich alle erdenkliche Mühe geben,

ſeinen Zweck zu erreichen; zwiſchen Himmel und Erde ſchweben, in der Luft; einen bis in den dritten Himmel erheben, einen über alles erheben, loben; er iſt wie vom Himmel gefallen, ganz fremd, als käme er aus einem andern Leben; kein Meiſter fällt vom Himmel, keiner wird mit Fertigkeiten geboren, ſondern muß ſich dieſelben erſt erwerben; ihm hängt der Himmel voller Geigen, er macht ſich die ſchönſten Hoffnungen, er wähnt ſich höchſt glücklich. Unter den Zuſammenſetzungen gibt es ſehr viele, die ſich von ſelbſt erklären: Himmelab, Umſt. w., vom Himmel, aus großer Höhe herab; H-an, Umſt. w., gegen den Himmel hinan, in die Höhe; H-athmend, E. u. U. w., die höchſte Freude, das höchſte Glück athmend, genießend; H-auf, Umſt. w., aufwärts gen Himmel (himmelan); das H-auge, ein himmelblaues, wie auch, ein ſehr ſchönes, freundliches ꝛc. Auge; H-äugig, E. u. U. w., himmelblaue oder hellblaue Augen habend, auch ſehr ſchöne; H-begeiſtert, E. u. U. w., vom Himmel begeiſtert; H-benachbart, E. u. U. w., dem Himmel nahe, ſehr hoch; das H-bett, ein mit einem Himmel, d. h. einer Decke in der Höhe verſehenes Bett; H-blau, E. u. U. w., der hellblauen Farbe des heitern Himmels gleich (Azur, Lazurfarben); die H-(s)bläue, die Bläue des Himmels, auch, der blaue Himmel ſelbſt (das H-blau); der H-b-meſſer, ein Werkzeug, den Grad der Himmelbläue damit zu meſſen; der H-brand, ein Name der Königskerze oder des Wollkrautes; das H-(s)brod, Brod, d. h. Speiſe, welche aus der Luft gefallen ſeyn ſoll (das Manna); H-brütend, E. u. U. w., in ſeinen Gedanken über den Himmel vertieft; die H-dill, ein Name des gemeinen Haarſtranges oder Saufenchels (auch Himmelgalle); H-empor, Umſt. w., nach dem Himmel empor, in den Himmel; H-entfernt, E. u. U. w., ſehr weit entfernt; H-entſproſſen, E. u. U. w., aus dem Himmel entſproſſen; H-entſtürzend, E. u. U. w., aus der Luft ſtürzend; H-erhoben, E. u. U. w., in den Himmel erhoben; H-erringend, E. u. U. w., den Himmel, d. h. hohes Glück, Seligkeit nach dem Tode erringend; der H-erſchütterer, der den Himmel durch ſeine Macht ꝛc. erſchüttert; H-erſchütternd, E. u. U. w.; das H-erz, im Bergbaue hoch oben liegendes Erz, welches gleich unter der Dammerde bricht, im Gegenſatze desjenigen, welches in der Teufe oder Tiefe gewonnen wird; der H-faden, ſ. Sommerfaden; die H-fahrt, die Fahrt, die Begebung in den Himmel, als den Aufenthalt der Seligen: Chriſti Himmelfahrt, der Tag des Feſtes der Himmelfahrt Chriſti: auf Himmelfahrt; das H-fahrtsblümlein, ein Name der gemeinen Kreuzblume; das H-f-feſt, das Feſt, welches zum Andenken der Himmelfahrt Chriſti gefeiert wird; der H-f-tag, die H-f-woche, Tag und Woche, da das Himmelfahrtsfeſt gefeiert wird; H-fallend, E. u. U. w., aus der Luft fallend, kommend; die H-farbe, die blaue Farbe des reinen Himmels; H-farben, E. u. U. w., himmelblau; der H-flug, der Flug hoch in die Luft; H-froh, E. u. U. w., himmliſch froh, ſehr froh; der H-funke, ſ. Himmelsfunke; die H-galle, ſ. Himmeldill; H-geboren, E. u. U. w., im Himmel geboren, von himmliſcher, göttlicher Abkunft; die H-geburt, die himmliſche, göttliche Abkunft; H-geſandt, E. u. U. w., vom Himmel, von Gott geſendet; davon der Himmelgeſandte; H-glänzend, E. u. U. w., von dem hellſten Glanze umgeben, ſtrahlend; die H-haut, bei den Sattlern, der lederne Überzug des Himmels oder der Decke des Kutſchkaſtens; H-heiter, E. u. U. w., himmliſch heiter, ſehr heiter; H-hoch, E. u. U. w., ſehr hoch; H-klar, E. u. U. w., klar, durchſichtig wie der Himmel; uneig., vom Geſicht ſ. himmelheiter; die H-kutſche, eine Kutſche mit einem Himmel; H-mild, E. u. U. w., himmliſche Milde zeigend; Himmeln, unth. Z. mit haben, im O. D. blitzen (auch himmlitzen); uneig., ſchnell, aber nur auf einen Augenblick ſichtbar werden; ſehr krank ſeyn, ſterben; der H-nagel, bei den Sattlern, eine Art Nägel, womit ſie den Himmel einer Kutſche beſchlagen; H-nah, E. u. U. w., dem Himmel nah, ſehr hoch; der H-raum, ſ. Himmelsraum; das H-reich, der Ort des Aufenthalts der Seligen: ins Himmelreich kommen; dieſe Glückſeligkeit, und in weiterer Bedeutung auch ein hoher Grad zeitlicher Glückſeligkeit: des Menſchen Wille iſt ſein Himmelreich; die mit Gott vereinigten Seligen nach dieſem Leben, als eine Geſellſchaft betrachtet, welche ein Reich bildet (das Gnadenreich); H-rein, E. u. U. w., rein, wie der heitere blaue Himmel; der H-ring, im Baierſchen der Regenbogen.

Himmelsachſe, w., die Himmelsangel, ſ. Weltachſe, Weltpol; das H-angeſicht, ein himmliſches Angeſicht, d. h. ein Angeſicht, in welchem Schönheit, Sanftmuth, Theilnahme, Liebenswürdigkeit ꝛc. ſtrahlen; die Himmelsbahn, die Bahn durch den Himmel, durch den unermeßlichen Raum; das H-band, ein himmliſches, ein glücklich vereinigendes Band; die H-begeiſterung, himmliſche, hohe Begeiſterung; der H-bekrieger, einer, der den Himmel bekriegt (Himmelsſtürmer); der H-beſchreiber, der den Himmel beſchreibt; die H-beſchreibung, die Beſchreibung des Himmels, der Himmelskörper und aller dahin gehörenden Erſcheinungen (Uranographie); der H-beſen, bei den Matroſen, die Benennung des Nordweſtwindes; der H-bewohner, die H-b-inn, ein Bewohner, eine Bewohnerinn des Himmels, ein Gott, eine Göttinn, ein Seliger; das H-bild, ein himmliſches, entzückendes, auch, ein himmliſch Weſen vorſtellendes Bild; das H-blatt, ſ. Erdblume; die Himmelsblaue, ſ. Himmelblaue; die H-blume, ſ. Erdblume; der H-bogen, ſ. Regenbogen (im Hennebergiſchen auch der Himmelring); der Himmel ſelbſt, ſofern er dem

Google

Auge als ein weites Gewölbe erſcheint; der Himmelsbothe, ein Bothe des Himmels, ein himmliſcher Bothe; der H-brand, ſ. Himmelbrand; die H-braut, eine Jungfrau, welche ſich dem Himmel geweihet, ſich in ein Kloſter ꝛc. begeben hat; die H-breite, in der Sternwiſſenſchaft, die Breite eines Sternes, d. h. die Entfernung deſſelben vom Himmelsgleicher (die Himmelshöhe, die Polhöhe, auch bloß die Breite); das Himmelsbrod, ſ. Himmelbrod; die H-burg, der Himmel, der über der Erde befindliche Raum als Wohnſitz der Götter betrachtet; der H-bürger, die H-b-inn, ein Bürger, ein Bewohner des Himmels; die H-bürgerſchaft, die Eigenſchaft, der Zuſtand eines Himmelsbürgers als eines ſolchen; die Eigenſchaft einer Sache, da ſie zum Himmel gehört, oder himmliſchen Urſprungs iſt; das Himmelſchiff, ſ. Gondel (eine Arche); der H-ſchlüſſel, ſ. Schlüſſelblume; H-ſchön, E. u. U. w., himmliſch, entzückend ſchön; H-ſchreiend, E. u. U. w., gleichſam zum Himmel um Rache ſchreiend, die Strafe des Himmels verdienend: eine himmelſchreiende Ungerechtigkeit; das H-ſchwertel, ein Name der Schwertlilie (auch bloß das Schwertel); der Himmelsduft, ein himmliſcher, höchſt angenehmer Duft, Geruch; der Duft des Himmels, der Thau; der Himmelſegen, der Segen des Himmels; der Himmelserſchütterer, ſ. Himmelerſchütterer; die H-erſchütterung, eine Erſchütterung des Himmels; das H-fenſter, ein bildlicher Ausdruck, ſ. Himmel ſelbſt; die H-ferne, die Entfernung des Himmels von der Erde; der ferne Himmel ſelbſt; die H-feſte, die Feſte des Himmels (Firmament); das H-feuer, das Feuer des Himmels, das himmliſche, reine Feuer; ein Feuer, heller Schein in der Luft, der Blitz; uneig., ein feuriges Gefühl, Eifer, Begeiſterung höhern, erhabenen Urſprungs (ſo auch Himmelsflamme und in höherem Grade Himmelsglut); die H-freude, eine himmliſche, ſehr große Freude; die H-frucht, eine höchſt ſchöne, vorzügliche Frucht; uneig., eine beglückende Folge; der H-funke, ein himmliſcher Funke; uneig., ein heller, vorzüglicher Gedanke; der Geiſt, der Verſtand des Menſchen überhaupt; die H-gabe, eine Gabe des Himmels, eine vortreffliche, hohe Gabe; das H-gefühl, ein himmliſches, entzückendes, beſeligendes Gefühl; die H-gegend, eine Gegend am Himmel; der H-geiſt, ein himmliſcher Geiſt, ein den Himmel bewohnender höherer Geiſt; die H-geiß, ſ. Heerſchnepfe; die H-gerſte, die große Himmelsgerſte, ein Name der nackten zweizeiligen Gerſte mit nackten ſchweren und mehlreichen Körnern, eine Spielart der gemeinen Gerſte; das H-geſchöpf, ein Geſchöpf des Himmels, ein himmliſches Geſchöpf; die H-geſtalt, die Geſtalt, Beſchaffenheit des Himmels in Anſehung des Geſtirnſtandes; eine Geſtalt, ein Weſen aus dem Himmel; eine höchſt ſchöne, erhabene Geſtalt; der H-glanz, ein ſehr heller, ſchöner Glanz; in engerer Bedeutung, der Glanz, das helle Licht in der Wohnung der Seligen; der Glanz eines Himmelskörpers; das H-gewölbe, das Gewölbe des Himmels (Firmament); der H-gleicher, in der Sternwiſſenſchaft, derjenige größte Kreis, welchen man zwiſchen beiden Himmels- oder Weltpolen mitten im Himmelsraume in Gedanken zieht und welcher dieſen wie der Erdgleicher die Erde in zwei gleiche Hälften theilt (auch bloß der Gleicher); das H-glück, das Glück im Himmel, überhaupt das höchſte, größte Glück; die H-glut, ſo viel als Himmelsfeuer, in uneigentlicher und verſtärkter Bedeutung; der H-gott, der Gott, oder ein Gott des Himmels; der H-götze, der Götze oder ein Götze des Himmels; der H-gucker (Himmelgucker), eine ſcherzhafte Benennung eines Sternſehers; der Name eines Fiſches, der zu den Helmfiſchen gehört, mit erhobenem Kopfe, mit weiter und faſt ſenkrecht ſtehender Mundſpalte; der H-gürtel, ein zwiſchen zwei unter einander und mit dem Gleicher gleichlaufenden Linien eingeſchloſſener Theil des die Erde umgebenden Himmelsraumes, der einem ſolchen Theile auf der Erde entſpricht, und ihn wie ein Gürtel umgibt (Zone), beſonders in Anſehung der Beſchaffenheit der Luft und Witterung (auch ein Himmelsſtrich von einem Theile dieſer Gürtel, Klima); das H-haus, das Himmelsgewölbe, der Himmelsraum; das H-heer, das Heer des Himmels, die Engel; die H-heitre, die Heiterkeit des Himmels, die reine Luft; der H-himmel, der Himmel aller Himmel, der höchſte, oberſte und vorzüglichſte aller Himmel; die H-höhe, die Höhe des Himmels, die Entfernung deſſelben von der Erde; die H-jägerinn, die Göttinn der Jagd (Diana); die H-jungfrau, eine himmliſche Jungfrau, eine Jungfrau von höchſter Schönheit, beſonders die Jungfrauen, mit welchen nach Muhammeds Lehre ſeine Bekenner im Himmel leben werden; der H-jüngling, ein dem Himmel angehörender Jüngling; auch, ein Engel, unter dem Bilde eines Jünglinges; die H-karte, eine Sternkarte, welche den Stand der Geſtirne gegen einander mit Beachtung ihrer verſchiedenen Größen anzeigt; die H-kerze, eine Kerze des Himmels, die Sonne, der Mond, und beſonders die Sterne; das H-kind, ein Kind himmliſchen, höhern Urſprungs, oder das im Himmel wohnt; ein ſchönes, ſehr gutes Kind; der H-könig, die H-k-inn, der König, die Königinn des Himmels oder der Götter bei den Alten (Jupiter und Juno); uneigentlich heißt bei den Römiſchen Chriſten, die Jungfrau Maria Himmelskönigin, ſo wie Chriſtus Himmelskönig; das H-korn, ein Name der vierzeiligen nackten Gerſte (Ägyptiſches Korn, Davidskorn, Dinkelgerſte); der H-körper, ein jeder im Himmelsraume ſchwebender Körper, wie die Sonne mit ihren Wandelſternen; die H-koſt, ſo viel als Him-

melsſpeiſe, überhaupt, eine herrliche Koſt, auch ein herrliches Getränk; die Himmelskraft, eine himmliſche, ungewöhnliche, große Kraft; das H-kraut, ein ganz vorzügliches, mit beſondern Kräften verſehenes Kraut, ein Wunderkraut; der H-kreis, in der Sternwiſſenſchaft verſchiedene Kreiſe, welche man ſich am Himmel im unermeßlichen Raume gezogen denkt, welche ähnlichen Kreiſen, an der Oberfläche der Erde gezogen gedacht, entſprechen, und wie dieſe dazu dienen, dieſen Raum, in welchem die Himmelskörper ſchweben, in Theile abzutheilen, den Stand und die Bewegungen der Himmelskörper genau zu beſtimmen ꝛc., z. B. der Himmelsgleicher, die Sonnenbahn ꝛc. (der Himmelszirkel); die H-k-kugel, in der Sternwiſſenſchaft, ein künſtliches Geräth von Metall, welches aus Ringen, die ſich auf verſchiedene Art durchkreuzen und gleichſam eine Kugel bilden, beſteht, und welche die verſchiedenen Himmelskreiſe vorſtellen; die H-kugel, in der Sternwiſſenſchaft, eine künſtliche Kugel, auf welcher die Himmelskreiſe verzeichnet und der Stand der Himmelskörper oder Sterne gegen einander mit Rückſicht auf ihre verſchiedene Größe, ſo wie ſie in die Augen fällt, dargeſtellt ſind, im Gegenſatze der Erdkugel; die H-k-karte, eine Karte, welche die Himmelskugel auf einer Fläche in zwei Hälften oder Halbkugeln darſtellt, im Gegenſatze der Erdkugelkarte; die H-kunde, die Kunde oder Kenntniß des geſternten Himmels (die Sternkunde, Sternkenntniß, Aſtrognoſie); die H-länge, in der Sternwiſſenſchaft, die Länge eines Geſtirnes, d. h. die Entfernung deſſelben von einem durch beide Pole und durch den Gleicher laufenden Bogen, welchen man als den erſten Mittagskreis annimmt (auch nur die Länge); der H-lauf, die Bewegung der Himmelskörper oder der Lauf der Geſtirne; die H-lehre, die Lehre vom Himmel, von den Himmelskörpern ꝛc. (Uranologie); die H-leiter, eine Leiter, auf welcher man zum Himmel ſteigt, dergleichen die geträumte Leiter Jakobs war, auf welcher er Engel vom Himmel herabſteigen ſah; das H-licht, ein himmliſches Licht, ein vom Himmel kommendes, ſtammendes Licht; das Licht der Sonne, das Tageslicht; in weiterer Bedeutung, ein helles, reines Licht, und uneig., ein Licht verbreitender Himmelskörper; das H-lied, ein himmliſches, entzückendes Lied; der H-lohn, der Lohn des Himmels, ein von Gott kommender, herrlicher Lohn; die H-luft, die feine reine Luft über dem Dunſtkreiſe der Erde (Äther); die H-luſt, die Luſt, die Freude des Himmels, eine himmliſche, außerordentlich große Luſt, Freude; die H-macht, beſonders in der M. -mächte, eine Macht, d. h. ein mächtiges hohes Weſen des Himmels, eine Gottheit; das H-mehl, ein verwitterter, dem Mehle ähnlicher Gips, welcher zuweilen gefunden wird; die H-milde, eine himmliſche, hohe, entzückende Milde; die H-natur, eine himmliſche, herrliche Natur; das H-pferd (das Himmelspferdchen), ſo viel als Heupferd; die H-pforte, bildlich, die Pforte, der Eingang zum Himmel; der H-pol, ſ. Weltpol; der H-punkt, ſo viel als Scheitelpunkt; der H-rand, der Rand des ſcheinbaren Himmelsgewölbes, welcher denſelben begrenzt und auf der Erde zu ruhen ſcheint (der Geſichtskreis, Horizont); der H-raum, der unendliche Raum, in welchem die Erde mit allen Weltkörpern ſchwebt; der H-rufer, die H-r-inn, eine Perſon, die zum Himmel ruft; die H-ruhe, die Ruhe vor allen Gemüthsbewegungen und Leidenſchaften; der H-ſaal, der Himmel, der Wohnort der Götter und Seligen; der H-ſaſſe, ein Himmelsbewohner; die H-ſäule, Säulen, auf welchen nach der Vorſtellung der Alten der Himmel ruht; der H-ſchweiß, ſo viel als Mehlthau; die H-ſchweſter, eine Schweſter des Himmels, eine Bewohnerinn des Himmels; die H-ſeele, eine himmliſche, mit hohen und liebenswürdigen Eigenſchaften begabte Seele; der H-ſohn, gleichſam ein Sohn des Himmels, der Götter; dann, ein vorzügliches, mit hohen Eigenſchaften begabtes Weſen; die H-ſpeiſe, die Götterſpeiſe (Ambroſia); dann, eine vortreffliche Speiſe (Himmelskoſt); uneigentlich das Brod im Abendmahl; die H-ſpur, bei den Jägern diejenige Spur, welche der Hirſch nicht auf dem Boden, ſondern in der Höhe, etwa an einem Baum, deſſen Rinde oder Laub er abgeſtreift, zurückläßt, im Gegenſatze der Fußſpur (auch das Himmelszeichen); der H-ſtengel, eine auf den Bergen in Deutſchland und Italien wachſende Art des Enzians mit viermahl eingeſchnittener Krone (auch, gefranſter Enzian); bei Andern wird auch eine andere Art des Enzians, der kleine Enzian, Himmelsſtengel genannt (auch Sporenſtich, Kreuzwurz, Engelswurzel, Lungenblume); die H-ſtille, eine himmliſche Stille, Ruhe; die H-ſtimme, eine vom Himmel kommende Stimme, eine entzückend ſchöne Stimme; der H-ſtrich, ſo viel als Himmelsgürtel (Klima); der H-ſturm (Himmelſturm), ein Sturm, der gegen den Himmel unternommen wird; der H-ſtürmer (Himmelſtürmer), der den Himmel ſtürmt oder zu ſtürmen ſucht, wie die Giganten der Alten; die H-ſtürmerei, das Stürmen, Erſtürmen des Himmels, der Himmelsſturm; die H-ſtütze, eine Stütze, worauf der Himmel gleichſam ruht; himmelſteigend, E. u. U. w., gen Himmel ſteigend, ſich hoch in die Höhe erhebend; der H-ſtein, ein himmelblauer Edelſtein, zum Thongeſchlecht gehörig (Saphir); der Himmelsthau, der Thau des Himmels; uneigentlich, eine Benennung des Manna; die H-thür, gleichſam die Thür, der Eingang zum Himmel; die H-tochter, eine Tochter des Himmels, der Götter; eine Bewohnerinn des Himmels; ein unter dem Bilde eines vorzüglichen Weibes gedachtes oder vorgeſtelltes Weſen, Ding;

der Himmelstrank, ein Trank für Himmelsbewohner, dee Göttertrank (Nektar); überhaupt, ein herrlicher Trank; der H-troſt, ein himmliſcher, heerlicher, kräftigee Troſt; das H-ſtück, in der Mahlerei, ein Gemähldr, welches den Himmel mit ſeinen Bewohnern, oder eine Handlung im Himmel darſtellt (Glorie); Himmelſtürmend, E. u. U. w., den Himmel ſtürmend, bekriegend; H-ſtützend, E. u. U. w., den Himmel, das Himmelsgewölbe gleichſam ſtützend, tragend; die Himmelsunſchuld, eine himmliſche, hohe liebenswürdige Unſchuld; der H-wagen, der Wagen am Himmel, ein Sternbild der nördlichen Halbkugel (ehemahls auch der Heerwagen, gewöhnlichee der Bär); der H-weg, ein Weg durch den Himmel (die Himmelsbahn); die Art und Weiſe in den Himmel zu gelangen; dann, ein zum Glück führendee, oder ein beglückender Weg; die H-weite, die Weite, der weite Raum des Himmels; die H-wohnung, der Himmel, als Wohnung der Götter und Seligen; die H-wonne, himmliſche Wonne, wie man ſie im Himmel empfindet, die höchſte Wonne; das H-zeichen, in der Sternwiſſenſchaft, die zwölf Himmelszeichen, oder die zwölf himmliſchen Zeichen, die zwolf Bogen oder Theile des Thierkreiſes, wie auch die Steenbilder, welche ſich in dieſen Theilen befinden; bei den Jägern, ſo viel als Himmelsſpur; das H-zelt, das Himmelsgewölbe, der Raum, ſofern er über die Erde gleichſam wie ein Zelt ausgeſpannt iſt; die H-ziege, ſ. Heerſchnepfe; der H-zirkel, ſo viel als Himmelskreis; Himmeltragend, E. u. U. w., den Himmel, das Himmelsgewölbe tragend, unterſtützend (auch himmelſtützend); der H-träger, einer derjenigen, welche bei Feierlichkeiten den Trage- oder Prachthimmel über vornehme Perſonen tragen; H-trunken, E. u. U. w., von himmliſcher Freude, von himmliſchem Glücke trunken, erfüllt; H-umwandelnd, E. w., den Himmel umwandelnd, im Kreislauf am Himmel ſich bewegend; H-voll, E. u. U. w., voll himmliſchen, ſehr hohen Glückes, davon durchdrungen; ein ſolches Glück gewährend; der H-wagen, ſ. Himmelswagen; H-wärts, Umſt. w., nach dem Himmel zu, gegen den Himmel gerichtet; H-weit, E. u. U. w., ſo weit, als der Himmel von der Erde entfernt iſt, ſehr weit: ein himmelweiter Unterſchied; der H-zerſtörer, der den Himmel bekriegt und zerſtort; Himmliſch, E. u. U. w., in und an dem Himmel befindlich, dazu gehörig, ihm ähnlich, dahee kommend oder ſtammend: die himmliſchen Körper, die Himmelskörper, Weltkörper; die himmliſchen Zeichen, Himmelszeichen; in engerer Bedeutung, im Himmel, dem Wohnort der Seligen, befindlich, dazu gehörend, darin gegeündet: unſer himmliſcher Vater; die himmliſchen Geiſter, die guten Engel und die Seligen; himmliſche Freude; himmliſche Gedanken, welche auf den Himmel gerichtet ſind, auch herrliche, erhabene, entzückende Gedanken; ſdavon der Himmliſche, Gott; uneigentlich, in ſehr hohem Grade vollkommen, vortrefflich: eine himmliſche Schönheit, Stimme; ein himmliſcher Geſang: himmliſch ſchön; das iſt himmliſch! So auch, der Himmliſche, die Himmliſche, eine in ſehr hohem Grade ſchöne, gute, geliebte ꝛc. Perſon. (Das gemeine Leben mißbeaucht das Wort himmliſch bis zur Unart.)

Himten, m., -s (der Himt), ein in N. D. beſonders übliches Maß zu trocknen Dingen, vorzüglich zu Getreide. In Hamburg und im Lüneburgiſchen gehen 120 Himten auf eine Laſt, 40 auf einen Wiſpel, 4 auf einen Scheffel, 2 auf ein Faß, und 1 Himten hält daſelbſt 4 Spint oder 16 große und 32 kleine Maß; im Hannöveiſchen machen 96 Himten eine Laſt, 48 einen Wiſpel, 6 ein Malter, und 1 Himten hält 3 Drittel oder 4 Viertelmetzen; im Braunſchweigiſchen geben 40 Himten auf einen Wiſpel und 1 Himten hält 4 Vierfaß odee 16 Loch; in Heſſen hält dee Himten 4 Metzen odee 16 Mäßchen und 4 Himten gehen auf 1 Viertel.

Hin, ein Umſt. w., welches die Richtung einer Bewegung von der redenden Perſon weg in die Ferne bezeichnet: rechts hin, links hin, rechter, linker Hand von dem Sprechenden weg in die Ferne; drüber hin, neben hin, oben hin, weit hin. Oft wird der Begriff der Entfernung von der redenden Perſon weg und an einen beſtimmten Ort in der Ferne nicht ſtreng genommen, z. B. in den Wörtern hinfallen, hinlegen, hinſtellen ꝛc., und eben ſo in den mit hinab ꝛc. zuſammengeſetzten Wortern: hin und her, an dieſen und an jenen Ort, von dieſem zu jenem, von einem zum andern; etwas hin und her überlegen, von allen Seiten; hin und wieder, hin und hee, zu einem Andern hin und von dieſem wieder hee, auch ſ. hier und da, an einigen wenigen, unbeſtimmten Orten: hin und wieder ſieht man einmahl einen Menſchen. Zuweilen iſt der Begriff einer Zeit mit hin verbunden und es bezeichnet dann ein allmähliges Aufhören, Veegehen, ein allmähliges zu Grunde gehen oder richten ſ. dahin, z. B. hinhalten, hinblühen, hinſeyn. In der Zuſammenſetzung mit Zeitwörtern behält es immer den Ton, und in dee Umwandlung wird es von dem Zeitworte getrennt. Bei den Zeitwörtern, bei welchen hin nur den Begriff an jenen Ort, in jenen Raum hin', entfeent odee verſchieden von dem Orte des Redenden bezeichnet, wird es bloß einer kurzen Hinweiſung auf dieſe Bemerkung bedürfen. Dahin z. B. hinbegeben, hinbeißen, hinbekommen, hinbeſtellen u. ſ. w. In der Zuſammenſetzung mit Verhältnißwortern ſteht es voen, und verliert den Ton, z. B. hinab, hinan, hinauf, hinaus, hinein, hinüber, hinum, hinunter, hinzu; aber in der Zuſammenſetzung mit Umſtandsworteen,

Digitized by Google

ſteht es hinten, und behält, wenige Fälle ausgenommen, den Ton, wie in dahin, forthin, immerhin, mithin, ſchlechthin, umhin, wohin ꝛc.

Hinab, ein Umſt. w., welches die Richtung einer Bewegung von der redenden, an einem hohern Orte befindlichen Perſon nach einem niedrigern bezeichnet: hinab mit ihm! man bringe ihn von hier nach einem niedern Ort, ſtoße, werfe ihn hinab ꝛc. Man ſagt: von dem Berge hinab, und den Berg hinab, von der Treppe hinab, und die Treppe hinab. Bleibt die Richtung der Bewegung in Anſehung der redenden oder handelnden Perſon unbeſtimmt, ſo ſetzt man ſowohl hinab als herab. Es wird ſo wie herab mit Zeitwörtern, welche eine Bewegung ausdrücken, zuſammengeſetzt, welche im Allgemeinen eine den mit herab zuſammengeſetzten Zeitwörtern entgegengeſetzte Bedeutung haben; H-ändern, th. Z., durch Ändern geringer oder ſchlechter machen; H-arbeiten, H-äugeln, H-bammeln, H-bannen, H-begeben, H-bekommen, H-beſtellen, ſ. Herabarbeiten ꝛc.; H-beugen, th. Z., von ſich weg nach der Tiefe, nach dem Boden beugen (im gemeinen Leben hinabbiegen); H-bewegen, H-biegen, H-bitten, H-blicken, ſ. Herabbewegen ꝛc.; H-brauſen, unth. Z., brauſend von der redenden Perſon weg nach einem niedern Orte ſich bewegen, fließen; H-bringen, ſ. Herabbringen; H-bröckeln, 1) unth. Z. mit ſeyn, in kleinen Brocken hinabfallen; auch, ſich hinabbröckeln; 2) th. Z., in kleinen Brocken hinabfallen laſſen oder machen; H-bücken, ſ. Herabbücken; H-dämmern, 1) unth. Z. mit ſeyn, dämmernd hinabſteigen, untergehen; 2) th. Z., gleichſam dämmernd, in einem Mittelzuſtande von Denken und Träumen ꝛc. vergehen laſſen; H-drängen, H-bringen, H-drücken, H-dürfen, H-eilen, ſ. Herabdrängen ꝛc.; H-erben, th. Z., auf die Nachkommen oder auf ſpätere Zeiten vererben, als Erbgut hinterlaſſen; H-fahren, H-fallen, H-feuern, H-finden, H-flattern, H-fliegen, H-fliehen, H-fließen, H-flüchten, H-fluten, ſ. Herabfahren ꝛc.; H-führen, th. Z., von einem höhern Orte, wo die redende oder handelnde Perſon iſt, nach einem niedrigern führen; H-gabeln, H-gaffen, H-geben, H-gehen, H-gießen, ſ. Herabgabeln ꝛc.; H-glänzen, unth. Z. mit haben, ſeinen Glanz hinabwerfen; und mit ſeyn, glänzend hinabfallen; H-gleiten, unth. Z., unregelm. (ſ. Gleiten), von dem Redenden weg nach einem niedrigen Orte gleiten, und uneigentlich, ſich allmählig und ſanft nach einem niedern Orte bewegen, untergehen (hinabglitſchen); H-glühen, unth. Z. mit ſeyn, glühend ſich hinabbewegen, glühend untergehen; H-graben, th. Z., unregelm. (ſ. Graben), in die Tiefe graben, vergraben, und uneigentlich, bedecken, verſchütten; H-gucken, H-haben, H-hakeln, H-haken, H-hallen, H-hangen, H-hängen, H-harren, H-hauen, H-heben, H-helfen, H-hetzen, H-hinken, H-holen, ſ. Herabgucken ꝛc.; H-horchen und H-hören, unth. Z., nach der Tiefe, nach einem niedern Orte hin horchen; H-hüpfen, H-hutſchen, H-jagen, ſ. Herabhüpfen ꝛc.; H-jochen, th. Z., durch Bedrückung, Sklaverei hinabwürdigen; erniedrigen: einen; H-jubeln, unth. Z. mit ſeyn, jubelnd, mit lauter Fröhlichkeit hinabgehen; H-karren, H-kehren, H-klettern, H-glimmen, H-kollern, H-kommen, H-können, H-kriechen, H-kriegen, H-lächeln, H-langen, ſ. Herabkarren ꝛc.; H-laſſen, th. und zeckſ. Z., unregelm. (ſ. Laſſen), an einen niedrigen Ort, in die Tiefe von ſich oder von der redenden Perſon weg laſſen: man ließ ihn nicht hinab, nämlich gehen ꝛc.; den Sarg in die Gruft hinablaſſen, hinabſenken; auch, ſich (mich) hinablaſſen; uneigentlich ſ. herablaſſen; H-laufen, H-legen, H-leiten, H-lenken, H-leuchten, H-locken, H-machen, H-mögen, H-müſſen, H-nehmen, H-nöthigen, ſ. Herablaufen ꝛc.; H-packen, ſ. Herabpacken; H-pilgern, unth. Z. mit ſeyn, als oder wie ein Pilger hinabgehen, abwärts gehen; H-praſſeln, H-prügeln, H-purzeln, H-ranken, ſ. Herabpraſſeln ꝛc.; H-raſen, 1) unth. Z. mit ſeyn, als ein Raſender, oder wie raſend ſich hinabbegeben; 2) th. Z., raſend oder wie raſend von einem höhern Orte aus in einen niedrigern gelangen machen, auch, ertönen laſſen; H-raſſeln, ſ. Herabraſſeln; H-rauchen, unth. Z. mit haben, als Rauch, oder gleich einem Rauche ſich hinabziehen, hinabſenken; uneigentlich ſ. vergehen; H-rauſchen, H-rechen, H-reichen, H-reiſen, ſ. Herabrauſchen ꝛc.; H-reißen, th. Z., unregelm. (ſ. Reißen), nach oder in einen niedrigern Ort, in eine Tiefe, von dem Redenden weg reißen; H-reiten, H-rennen, H-rieſeln, H-rinnen, H-rollen, H-rücken, ſ. Herabreiten ꝛc.; H-rufen, unregelm. (ſ. Rufen), 1) unth. Z., nach einem niedrigern Orte hin in die Tiefe rufen; 2) th. Z., an einen niedrigen Ort hin, in die Tiefe von ſich ertönen laſſen: einem Worte des Troſtes; rufen hinabzukommen; H-rutſchen, H-ſagen, ſ. Herabrutſchen ꝛc.; H-ſäuſeln und H-ſauſen, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſäuſelnd, ſauſend hinabfahren, hinabfallen; 2) th. Z., ſäuſelnd, ſauſend hinabbringen, hinabwehen; H-ſchaffen, H-ſchallen, H-ſchauen, H-ſcheinen, H-ſcheren, H-ſchicken, H-ſchieben, H-ſchielen, H-ſchießen, H-ſchiffen, H-ſchimmern, ſ. Herabſchaffen ꝛc.; H-ſchlängeln, unth. Z. mit ſeyn, in Schlangenlinien, in Ringeln ſich abwärts erſtrecken, fallen; auch, ſich hinabſchlangeln, ſich in Schlangenwindungen abwärts erſtrecken; H-ſchleichen, H-ſchlendern, H-ſchlenkern, H-ſchleppen, H-ſchleudern, ſ. Herabſchleichen ꝛc.; H-ſchlingen, th. Z., unreg. (ſ. Schlingen), in die Tiefe ſchlingen, verſchlingen; H-ſchlüpfen, H-ſchmeißen, H-ſchmettern, ſ. Herabſchlüpfen ꝛc.; H-ſchneiden,

unregelm. (ſ. Schneiden), 1) th. Z., die Hand von ſich ſtreckend abſchneiden, ſo abſchneiden, daß es hinabfällt; 2) unth. Z. mit haben, in die Tiefe, tief einſchneiden, und uneig., ſchmerzlich tief eindringen; Hinábſchreien, H-ſchütteln, H-ſchütten, H-ſchwanken, H-ſchwärmen, ſ. Herabſchreien ꝛc.; H-ſchweben, unth. Z. mit ſeyn, von der redenden Perſon und von einem höhern Orte ſich nach einem niedrigern ſchwebend entfernen; überhaupt, ſich abwärts in die Tiefe bewegen; H-ſchwemmen, H-ſchwenken, ſ. Herabſchwemmen ꝛc.; H-ſchwimmen, unth. Z., unregelm. (ſ. Schwimmen) mit ſeyn, nach einer niedern Gegend, in die Tiefe hinſchwimmen; H-ſchwindeln, unth. Z., auf einer Schwindel erregenden Höhe ſtehend in die Tiefe ſehen; mit ſeyn, vom Schwindel ergriffen hinabfallen; H-ſchwingen, H-ſchwirren, H-ſegeln, H-ſehen, ſ. Herabſchwingen ꝛc.; H-ſehnen, zrckſ. Z., ſich (mich) hinabſehnen, ſich ſehnen hinabzukommen, oder unten zu ſeyn; H-ſenden, H-ſenken, H-ſetzen, H-ſeyn, H-ſingen, ſ. Herabſenden ꝛc.; H-ſinken, unth. Z., unregelm. (ſ. Sinken), von einem hohern Orte weg in die Tiefe ſinken; uneigentlich, von einer hohern Stufe der Bildung zu einer niedrigern ſinken: ins Grab ſinken, ſterben; H-ſollen, H-ſprechen, H-ſprengen, H-ſpringen, H-ſpritzen, H-ſtarren, H-ſtaunen, H-ſtecken, H-ſtehlen, ſ. Herabſollen ꝛc.; H-ſteigen, unth. Z., unregelm. (ſ. Steigen), von einem hohern Orte, wo man ſich befindet, nach einem niedrigern Ort, in die Tiefe ſteigen; H-ſtellen, ſ. Herabſtellen; H-ſterben, unth. Z., uneg. (ſ. Sterben), ſterbend oder durch den Tod gleichſam in die Tiefe ſinken; H-ſtieren, ſ. Herabſtieren; H-ſtimmen, th. Z., niedriger ſtimmen, auf einen niedrigern Ton ſtimmen; ſich (mich) zu einem hinabſtimmen, ſich zu eines niedrigern, gemeinen Begriffen und Anſichten hinablaſſen; H-ſtolpern, H-ſtoßen, ſ. Herabſtolpern ꝛc.; H-ſtrahlen, unth. Z. mit haben, ſeine Strahlen in einen niedrigern Ort, von dem Redenden weg in die Tiefe werfen; H-ſtrecken, th. Z., aus der Höhe in die Tiefe ſtrecken, weit hin verbreiten; H-ſtreichen, H-ſtreuen, ſ. Herabſtreichen ꝛc.; H-ſtrömen, 1) unth. Z. mit ſeyn und haben, als ein Strom, ſtromend ſich nach einem niedern Orte hin bewegen, fallen; auch von einer Menge, z. B. Menſchen, nach einem niedern Orte hin ſich begeben; 2) th. Z., nach einem niedern Orte hin ſtrömen machen, und uneig., in groſser Menge hinabſenden, hinabſchütten; H-ſtürmen, H-ſtürzen, H-tanzen, ſ. Herabſtürmen ꝛc.; H-tauchen, unth. und th. Z., ſo viel als untertauchen, in die Tiefe tauchen; ſich (mich) hinabtauchen; uneig., ſich in Nachdenken verlieren; H-taumeln, H-thun, H-toben, ſ. Herabtaumeln ꝛc.; H-tönen, 1) unth. Z. mit haben, den Ton in die Tiefe hin verbreiten; 2) th. Z., hinabtönen machen, ſingen, daß es hinabſchallt; H-torkeln, H-toſen, H-traben, H-tragen, H-träufeln, H-traufen, H-träuſen, H-treiben, ſ. Herabtorkeln ꝛc.; H-treten, unregelm. (ſ. Treten), 1) unth. Z. mit ſeyn, einen Tritt hinabthun; dann, hinabſteigen, ſich hinabbegeben; 2) th. Z., durch einen Tritt hinabbringen, niedertreten; H-trinken, th. Z., unregelm. (ſ. Trinken), in ſich trinken, trinkend hinunterſchlucken; uneigentlich, in ſich ziehen, einſaugen; H-trippeln, H-tröpfeln, H-trottern, H-wachſen, H-wackeln, H-wagen, ſ. Herabtrippeln ꝛc.; H-wallen, unth. Z. mit ſeyn, nach einem niedern Orte hin wallen, wallend niederfallen, niederhangen; H-wälzen, H-wandeln, ſ. Herabwälzen ꝛc.; H-wandern, unth. Z. mit ſeyn, von einem hohern Orte, wo man ſich befindet, nach einem tiefer gelegenen wandern; auch uneigentlich, auf die Nachkommen gelangen; H-wanken, H-watſcheln, H-wehen, H-weiſen, H-werfen, H-winden, ſ. Herabwanken ꝛc.; H-winken, 1) unth. Z., einen Wink hinabwerfen; 2) th. Z., winken, hinabzukommen, auch, durch einen Wink hinabſenden; H-wirbeln, 1) unth. Z. mit ſeyn, wirbelnd hinabfahren; 2) th. Z., wirbelnd, im Wirbel oder in Wirbeln hinabführen, hinabſchleudern; H-wogen, H-wollen, H-wünſchen, H-würdigen, H-zeigen, H-zerren, H-ziſchen, H-zwängen, ſ. Herabwogen ꝛc.

Hinalten und Hinaltern, unth. Z. mit ſeyn, an Alter immer mehr zunehmen, veralten, veraltern.

Hinán, ein Umſt. w., die Richtung einer Bewegung von der redenden oder handelnden Perſon nach einem entfernten, gemeinhin höher gelegenen Orte, oder einer Sache anzeigend, im Gegenſatze von heran: den Berg hinan; friſch, muthig hinan! Es wird mit vielen Zeitwörtern zuſammengeſetzt, die eine den mit heran zuſammengeſetzten entgegenſtehende Bedeutung haben, und hauptſachlich den Begriff der Entfernung in die Hohe enthalten, indem zu dem Begriff der bloſsen Annäherung an eine entfernte Sache die mit hinzu zuſammengeſetzten Zeitwörter gebraucht werden; H-arbeiten, H-bauen, H-begeben, H-bewegen, H-blicken, H-brauſen, H-bringen, H-drängen, H-dringen, H-drücken, H-dürſen, H-eilen, H-fahren, H-feuern, H-flattern, H-fliegen, H-fliehen, H-führen, H-gehen, H-helfen, H-hetzen, H-hinken, ſ. Herabarbeiten ꝛc.; H-humpeln, unth. Z. mit ſeyn, an etwas hin oder auf etwas hin humpeln; H-hüpfen, H-jagen, H-klettern, H-klimmen, H-kommen, H-konnen, ſ. Herabhüpfen ꝛc.; H-keuchen, unth. Z., keuchend hinanſteigen, hinanklimmen; H-kriechen, H-laufen, H-lenken, H-locken, H-mögen, H-müſſen, H-ranken, H-raſſeln, H-reichen, H-reiten, H-rennen, H-rollen, H-rücken, H-ſchauen, H-ſcheuchen, H-ſchicken, H-ſchieben, H-ſchiffen, H-ſchleichen, H-ſchlendern, H-ſchleppen,

Digitized by Google

Hinánſchleudern, ſ. Herabkriechen ꝛc.; H-ſchnallen, th. Z., in die Höhe ſchnallen, mittelſt einer Schnalle in der Höhe befeſtigen, auch, an etwas hinſchnallen; H-ſchreiten, H-ſchweben, H-ſchwingen, H-ſehen, H-ſollen, H-ſprengen, H-ſpringen, H-ſpritzen, H-ſtecken, ſ. Herabſchreiten ꝛc.; H-ſteigen, unth. Z., unregelm. (ſ. Steigen) mit ſeyn, in die Höhe hinſteigen, eigentlich und uneigentlich; H-ſtoßen, H-ſtürmen, H-toben, H-traben, H-tragen, H-treiben, H-treten, H-wachſen, H-wagen, H-wälzen, H-wandeln, H-wanken, H-watſcheln, H-wehen, H-werfen, H-winken, H-wollen, H-ziehen, ſ. Herabſtoßen ꝛc.

Hinarbeiten, 1) unth. Z., auf etwas, auf einen Zweck, es oder ihn zum Zweck ſeiner Arbeit machen, es arbeitend zu bewirken ſuchen; 2) zrckf. Z., ſich (mich) hinarbeiten, durch Anſtrengung ſeiner Kräfte an einen gewiſſen entfernten Ort oder eine entfernte Sache zu gelangen ſuchen.

Hinauf, ein Umſt. w., welches eine Bewegung in die Höhe oder nach einem höhern Orte von der redenden Perſon weg bezeichnet, im Gegenſatze von herauf: zum Himmel hinauf; hinauf! hinauf! als Zuruf, Aufmunterung; auch mit dem vierten Falle des Ortes oder der Sache, wonach die Bewegung gerichtet iſt; den Berg, den Strom hinauf. Es wird mit Zeitwörtern zuſammengeſetzt, bei welchen daſſelbe gilt, was bei den mit herauf zuſammengeſetzten bemerkt iſt; H-arbeiten, zrckf. Z., ſich (mich) hinaufarbeiten, mit Arbeit, d. h. mit Mühe und Anſtrengung ſeiner Kräfte auf einen entfernten höhern Ort gelangen; H-ängeln, H-bannen, ſ. Herabangeln ꝛc.; H-bauen, 1) th. Z., auf jenen Ort hinbauen; 2) zrckf. Z., ſich hinaufbauen, ſich gleichſam wie ein Gebäude in die Höhe erheben; H-begeben, H-bekommen, H-beſtellen, H-bewegen, ſ. Herabbegeben ꝛc.; H-binden, th. Z., unregelm. (ſ. Binden), an jenen Ort, an jene Sache in die Höhe binden; H-bitten, H-blaſen, H-blicken, H-blinken, H-blitzen, H-brauſen, H-bringen, ſ. Herabbitten ꝛc.; H-dampfen, ſ. Herandampfen; H-denken, th. Z., denken, daß etwas auf einer Sache ſey; ſich mit den Gedanken zu etwas erheben, alsdann auch, ſich (mich) hinaufdenken, ſich in Gedanken hinauf verſetzen, ſich in Gedanken erheben; H-drängen, H-dringen, H-drönen, H-drücken, H-dürfen, H-duften, H-eilen, H-fahren, H-feuern, H-finden, H-flammen, H-flattern, ſ. Herabdrängen ꝛc.; H-fliegen, unth. Z., unregelm. (ſ. Fliegen) mit ſeyn, nach einem höhern Orte, von dem Orte, wo man iſt, fliegen, und uneigentlich, ſchnell in die Höhe bewegt werden; H-fliehen, H-flimmern, H-flüchten, H-führen, H-funkeln, H-gabeln, H-gaffen, H-geben, H-gehen, H-gießen, H-greifen, ſ. Herabfliehen ꝛc.; H-grinſen, unth. Z., ſeine grinſende Miene hinaufwärts richten; H-gucken, H-haben, H-häkeln, H-hacken, H-hallen, ſ. Herabgucken ꝛc.; H-halten, th. Z., unreg. (ſ. Halten), hinaufheben und halten; H-hängen, H-harken, H-hauen, ſ. Herabhängen ꝛc.; H-heben, th. Z., unregelm. (ſ. Heben), auf jenen Ort, auf jene Sache hinheben; uneigentlich, in die Höhe richten, erheben; H-helfen, H-hetzen, H-hinken, H-holen, H-hüpfen, H-hutſchen, H-jagen, H-kämmen, ſ. Herabhelfen ꝛc.; H-kämpfen, zrckf. Z., ſich (mich) hinaufkämpfen, durch Kampf auf einen höhern Platz zu gelangen ſuchen; uneigentlich, ſich mit Überwindung von Schwierigkeiten und Hinderniſſen auf eine höhere Stufe erheben; H-karren, H-kehren, H-klettern, H-klimmen, H-kommen, H-können, H-kriechen, H-kriegen, ſ. Herabkarren ꝛc.; H-lächeln, H-lachen, unth. Z., lächelnd oder lachend hinaufblicken; H-langen, H-laſſen, H-laufen, ſ. Herablangen ꝛc.; H-läutern, th. Z., läuternd oder reinigend höher bringen, veredeln, vervollkommnen; H-legen, H-leiten, H-lenken, ſ. Herablegen ꝛc.; H-leuchten, 1) unth. Z. mit haben, einen leuchtenden Schein hinauf verbreiten; durch Leuchten, Vorleuchten den Weg hinauf zeigen; H-locken, th. Z., locken in die Höhe hinzukommen; H-lodern, ſ. Herauflodern; H-machen, H-mögen, ſ. Herabmachen ꝛc.; H-mühen, zrckf. Z., ſich (mich) hinaufmühen, ſich mühen, ſich anſtrengen hinauf zu gelangen; H-müſſen, H-nehmen, H-nöthigen, H-packen, H-prügeln, H-purzeln, ſ. Herabmüſſen ꝛc.; H-ragen, ſ. Heraufragen; H-ranken, H-raſſeln, ſ. Herabranken ꝛc.; H-rauchen, ſ. Heraufrauchen; H-rauſchen, H-rechen, H-reichen, H-reiſen, H-reißen, H-reiten, H-rennen, H-rollen, H-rücken, ſ. Herabrauſchen ꝛc.; H-rufen, unregelm. (ſ. Rufen), 1) unth. Z., ſeinen Ruf nach einem entfernten und erhöheten Orte richten; 2) th. Z., einem an einem entfernten höhern Orte zurufen: einem etwas; rufen hinaufzukommen; H-rutſchen, H-ſägen, H-ſäuſeln, H-ſauſen, H-ſchaffen, H-ſchallen, H-ſchauen, H-ſcheinen, H-ſcheren, H-ſcheuchen, H-ſchicken, H-ſchieben, H-ſchielen, H-ſchießen, H-ſchiffen, H-ſchimmern, H-ſchleichen, H-ſchlendern, H-ſchlenkern, H-ſchleppen, H-ſchleudern, ſ. Herabrutſchen ꝛc.; H-ſchlingen, unreg. (ſ. Schlingen), 1) th. Z., mittelſt einer Schlinge in die Höhe befeſtigen; gleichſam verſchlingend in die Höhe ziehen; 2) zrckf. Z., ſich hinaufſchlingen, ſich um etwas ſchlingend hinaufſteigen, hinaufwachſen; H-ſchlummern, unth. Z. mit ſeyn, durch Sterben an einen höhern Ort gelangen; H-ſchlüpfen, H-ſchmeißen, ſ. Herabſchlüpfen ꝛc.; H-ſchnaufen, th. Z., ſchnaufend hinaufziehen; H-ſchreien, H-ſchreiten, H-ſchütteln, H-ſchütten, H-ſchwanken, H-ſchwärmen, H-ſchweben, H-ſchwenken, H-ſchwimmen, H-ſchwingen, H-ſchwirren,

H-ſegeln, H-ſehen, ſ. Herabſchreien ꝛc.; H-ſehnen, zrckf. Z., ſich (mich) hinaufſehnen, ſich ſehnen, hinauf zu gelangen oder oben zu ſeyn; H-ſenden, H-ſetzen, H-ſeyn, H-ſingen, H-ſollen, H-ſprechen, H-ſprengen, H-ſpringen, H-ſpritzen, H-ſtarren, H-ſtecken, H-ſtehlen, H-ſteigen, ſ. Herabſenden ꝛc.; H-ſtellen, th. Z., auf jene Sache hinſtellen; uneigentlich erheben; H-ſtimmen, th. Z., in die Höhe ſtimmen, auf einen hohern Ton ſtimmen; uneigentlich, ſich (mich) zu einem hinaufſtimmen, ſich zu eines andern hohern Begriffen, Anſichten ꝛc. erheben; H-ſtoßen, H-ſtrahlen, H-ſtreichen, H-ſtreuen, H-ſtrömen, ſ. Herabſtoßen ꝛc.; H-ſtürmen, 1) unth. Z. mit haben, nach jenrr Gegend hin aufwarts ſtürmen; mit ſeyn, ſtürmend, mit unwiderſtrhlicher Gewalt hinaufdringen; 2) th. Z., ſtürmend auf jene Höhe hintreiben, bringen; H-ſtürzen, th. und unth. Z. mit ſeyn, auf etwas hinſtürzen, mit groſſer Heftigkeit und Schnelligkeit ſich hinaufbewegen; H-tanzen, H-taumeln, H-thun, H-toben, ſ. Herabtanzen ꝛc.; H-tollen, unth. Z. mit ſeyn, wie toll und raſend hinaufdringrn; H-tönen, H-torkeln, H-toſen, H-traben, ſ. Herabtönen ꝛc.; H-tragen, th. Z., unregelm. (ſ. Tragen), von dem Orte, wo man ſich befindet, an einen entfernten höhern Ort tragen, und uneigentlich, ſanft in die Hohe erheben; ſich (mich) hinauftragen, ſich hinaufbegeben; H-treiben, th. Z., unregelm. (ſ. Treiben), von dem Orte, wo man ſich befindet, weg nach einem hohern Orte treiben; uneig., eine Waare hoch hinauftreiben, in offentlichen Verſteigerungen den Preis immer höher ſteigen machen; H-treten, H-trippeln, H-trotten, H-wachſen, H-wackeln, H-wagen, ſ. Herabtreten ꝛc.; H-wallen, unth. Z. mit ſeyn, von dem Orte, wo man ſich befindet, oder von der Erde weg nach einer höhern Gegend wallen, wallend hinaufſteigrn; H-wälzen, H-wandeln, H-wandern, H-wanken, ſ. Herabwälzen ꝛc.; H-wärts, ein Umſt. w., eine Richtung von ſich weg nach einem hohern Orte oder in die Höhe zu bezeichnen; H-watſcheln, H-wehen, H-welſen, H-werfen, ſ. Herabwatſcheln ꝛc.; H-wiegen, th. Z., wiegend, in ſanfter Bewegung in die Höhe heben, bewegen; H-winden, H-winken, H-wirbeln, ſ. Herabwinden ꝛc.; H-wölben, 1) th. Z., in die Hohe wölben, wölbend bauen; 2) zrckf. Z., ſich hinaufwölben, ſich wölbend erheben, wie rin hohes Gewölbe erſcheinen; H-wollen, H-wünſchen, ſ. Herabwollen ꝛc.; H-zeigen, unth. und th. Z., hinaufwärts zeigen; H-zerren, H-ziehen, H-zwangen, ſ. Herabzerren ꝛc.

Hinaugeln, unth. Z., mit freundlichen, halb geſchloſſenen Augen hinſehen.

Hinaus, ein Umſt. w., welches die Richtung einer Bewegung aus einem Orte, von der redenden oder handelnden Perſon weg bezeichnet: auf die Straße hinaus; über das Feld hinaus; zum Hauſe hinaus; hinaus mit ihm! man treibe ihn aus dem Zimmee, aus dem Hauſe ꝛc.; auch von einee Zeit: über das Grab hinaus; auch wird das den Ort, von wo aus die Bewegung Statt findet, bezeichnende Wort in den vierten Fall geſetzt: er ging das Thor hinaus, ſtatt zum Thor ꝛc. Es wird wie heraus mit vielen Zeitwörtern zuſammengeſetzt, von welchen es in der Umwandlung getrennt wird; H-arbeiten, H-äugeln, H-bannen, H-begeben, H-bekommen, H-beſtellen, ſ. Herabarbeiten ꝛc.; H-beten, th. Z., durch Beten hinausbringen, hinausſchaffen; zu Ende betrn; H-betteln, ſ. Herausbetteln; H-beugen, H-bewegen, H-biegen, H-bitten, H-blaſen, H-blikken, H-brauſen, H-bringen, ſ. Herabbeugen ꝛc.; H-brüllen, 1) unth. Z. mit ſeyn, mit Gebrüll hinausgehen; 2) th. Z., brüllend etwas hinausſchreien; H-bübeln, th. Z., durch Bübelei, kleine Bubenſtücke hinausſchaffen, wegſchaffen; H-bücken, ſ. Herabbücken; H-dampfen, ſ. Herandampfen; H-denken, unregelm. (ſ. Denken), 1) unth. Z., an etwas Entferntes, woran man nicht denken ſollte, denken: wo denkſt du hinaus? was läſſeſt du die für Gedanken einfallen? 2) th. Z., bis zu Endr denken, einen Gedanken ſo weit verfolgen, als er ſich verfolgen laßt; H-drängen, H-dringen, ſ. Herabdrängen ꝛc.; H-drücken, th. Z., duech Drücken hinausbringen; H-eilen, H-fahren, H-fallen, H-feuern, H-finden, H-flattern, H-fliehen, H-fließen, H-flüchten, H-fluten, ſ. Herabeilen ꝛc.; H-führen, th. Z., aus einem Orte, wo man ſich befindet, weg führen: einen zur Stadt hinausführen; uneigentlich, ſ. ausführen, vollenden, zu Stande beingen: eine Sache; H-gaffen, ſ. Herabgaffen; H-geben, th. Z., unregelm. (ſ. Geben), aus einem Orte, Raume von ſich geben: einem etwas zum Fenſter hinausgeben: ſeine Tochter auf das Land; uneigentlich, außre ſich eeſcheinen, wirklich werden laſſen; H-gehen, unth. Z., unregelm. (ſ. Gehen) mit ſeyn, aus einem Orte, wo man ſich befindet, ſich entfernen: zur Stube hinausgehen; das Maß, die Grenzr überſchreiten: über ſeinen Auftrag, ſeine Vollmacht hinausgehen; uneigentlich: das geht über meine Begriffe hinaus, das begreife ich nicht; H-gießen, H-greifen, H-gucken, H-haben, H-hangen, H-hängen, ſ. Herabgießen ꝛc.; H-heben, uneegelm. (ſ. Heben), 1) th. Z., aus einem Orte von ſich oder von dem Redenden weg heben und außerhalb ſetzen, legen ꝛc.; 2) zrckf. Z., ſich (mich) hinausheben, ſich aus einem Orte begeben, ſich über die Grenzen deſſelben jenſeits erheben; H-helfen, H-hetzen, H-hinken, H-holen, H-hüpfen, H-hutſchen, H-jagen, H-karren, H-kehren, H-klettern, H-klimmen, ſ. Herabhelfen ꝛc.; H-klingen, unth. Z., unregelm. (ſ. Klingen) mit haben, ſeinen Klang aus einem Raume ꝛc. nach jenem hin

verbreiten; im Klange übertreffen; Hinauskollern, ſ. Herabkollern; H-kommen, unreg. (ſ. Kommen), unth. Z. mit ſeyn, aus einem Orte ꝛc., wo man ſich befindet; H-können, H-kriechen, H-kriegen, H-langen, H-laſſen, ſ. Herabkönnen ꝛc.; H-laufen, unregelm. (ſ. Laufen), unth. Z. mit ſeyn, aus einem Orte, oder von dem Redenden weg laufen, um außerhalb zu ſeyn; ſich auf eine gewiſſe Art entſcheiden, endigen: das läuft auf Eins hinaus, iſt am Ende einerlei; H-legen, H-leiten, H-lenken, ſ. Herablegen ꝛc.; H-leuchten, H-locken, H-lodern (ſ. Heranflodern), H-machen, H-mögen, H-müſſen, H-nehmen, H-nöthigen, H-packen, ſ. Herableuchten ꝛc.; H-pflügen, th. Z., bis zu Ende pflügen: eine Furche; H-prügeln, H-purzeln, H-ragen (ſ. Herausragen), H-ranken, H-raſſeln, H-rauchen (ſ. Heranrauchen), H-rauſchen, H-rechen, ſ. Herabprügeln ꝛc.; H-reichen, 1) unth. Z. mit haben, von ſolcher Länge ſeyn, daß es aus einem Orte, wo der Redende ſich befindet, bis zu einem andern außerhalb ſich erſtreckt; auch, von der Zeit bis zu einer gewiſſen Zeit reichen, hinlänglich ſeyn; uneigentlich, über die Grenze reichen, das Maß überſchreiten: das reicht über meine Kräfte hinaus; 2) th. Z., aus einem Orte, einem außerhalb Befindlichen hinreichen: einem etwas hinausreichen; H-reiſen, H-reißen, H-reiten, H-rennen, H-rieſeln, H-rinnen, H-rollen, H-rükken, H-rufen, H-rutſchen, H-ſagen, H-ſchaffen, H-ſchallen, ſ. Herabreiſen ꝛc.; H-ſchauen, unth. Z., aus einem Orte, wo man ſich befindet, nach einem entfernten außerhalb ſchauen: zum Fenſter hinausſchauen; H-ſcheren, H-ſcheuchen, H-ſchicken, H-ſchieben, H-ſchielen, H-ſchießen, H-ſchiffen, H-ſchleichen, H-ſchlendern, H-ſchlenkern, ſ. Herabſcheren ꝛc.; H-ſchleppen, th. Z., aus einem Raum hinſchleppen: ſich (mich) hinausſchleppen, ſich langſam und mühſam aus einem Orte ꝛc. wegbegeben; H-ſchleudern, H-ſchlüpfen, H-ſchmeißen, ſ. Herabſchleudern ꝛc.; H-ſchreiben, th. Z., unregelm. (ſ. Schreiben), von ſeinem Wohnorte aus an eine außerhalb, z. B. außer Landes befindliche Perſon ſchreiben; H-ſchreien, H-ſchreiten, H-ſchütteln, H-ſchütten, H-ſchwanken, H-ſchwärmen, H-ſchweben, H-ſchwemmen, H-ſchwenken, H-ſchwimmen, ſ. Hinabſchreien ꝛc.; H-ſchwingen, th. Z., unreg. (ſ. Schwingen), durch einen Schwung oder ſchwingend hinausbringen: ſich (mich) hinausſchwingen, ſich auf Schwingen hinausbewegen, oder auch nur, ſich mit einem Schwunge hinausbegeben; H-ſchwirren, H-ſegeln, ſ. Herabſchwirren ꝛc.; H-ſehen, unth. Z., unregelm. (ſ. Sehen), aus einem Orte, wo man ſich befindet, nach einem entfernten, außerhalb ſehen; H-ſehnen, ſ. Herabſehnen; H-ſetzen, th. und zrckſ. Z., aus einem Orte, wo man ſich befindet, außerhalb deſſelben ſetzen; ſich (mich) hinausſetzen, aus einer Denkart, eine Denkart verlaſſen, und ſich in eine andere verſetzen; uneigentlich, auf eine ſpätere Zeit verſchieben: eine Sache noch länger hinausſetzen; ſich (mich) über etwas hinausſetzen, ſich darüber wegſetzen, es nicht achten; H-ſeufzen, unth. Z., ſeine Seufzer hinaus an eine auswärts befindliche Perſon richten; H-ſeyn, unth. Z., unregelm. (ſ. Seyn) mit ſeyn, aus einem Orte, wo man ſich befand, entfernt und außerhalb ſeyn, nämlich gegangen oder gefahren, geritten ꝛc.: wenn ich nur erſt hinaus wäre! Uneigentlich: über etwas hinausſeyn, es erfahren, überſtanden, geendet haben, auch gleichgültig dagegen ſeyn; H-ſingen, H-ſinken, H-ſollen, ſ. Herabſingen ꝛc.; H-ſperren, th. Z., außerhalb des Ortes, wo man ſich befindet, ſperren; H-ſprechen, H-ſprengen, H-ſpringen, H-ſpritzen, ſ. Herabſprechen ꝛc.; H-ſtarren, unth. Z., mit ſtarrem Blicke hinausſehen; mit haben, ſtarr hinausſtehen, aus einem Orte nach außen ragen; H-ſtecken, H-ſtehlen, H-ſteigen, H-ſtellen, H-ſtolpern, H-ſtoßen, H-ſtreuen, H-ſtrömen, H-ſtürmen, H-ſtürzen, H-tanzen, H-taumeln, H-thun, H-toben, H-tönen, H-torkeln, H-toſen, H-traben, H-tragen, H-treiben, H-treten, H-trippeln, H-trotten, H-wachſen, H-wackeln, H-wagen, H-wallen, H-wälzen, H-wandeln, H-wandern, H-wanken, H-watſcheln, H-wehen, H-weiſen, H-werfen, H-winden, H-winken, H-wirbeln, ſ. Herabſtecken ꝛc.; H-wiſchen, unth. Z. mit ſeyn, hinausſchlüpfen, unbemerkt und ſchnell hinausgehen; H-wogen, ſ. Herabwogen; H-wollen, unth. Z., aus einem Orte weg und außerhalb an einen Ort oder in die freie Luft wollen, nämlich gehen, laufen oder fahren ꝛc.; hoch hinauswollen, hohe Gedanken haben; zur Abſicht haben: ich weiß, wo er hinaus will; auch in dieſer Bedeutung unperſönlich: wo will es endlich damit hinaus? was wird endlich daraus werden; H-wünſchen, H-zeigen, H-zerren, H-ziehen, H-ziſchen, ſ. Herabwünſchen ꝛc.; H-zwingen, th. Z., unreg. (ſ. Zwingen), mit Zwang, mit Gewalt hinausſchaffen, hinausbringen.

Hinbannen, th. Z., an jenen Ort, von ſich wegbannen; uneigentlich, feſtbannen, unbeweglich machen; H-bauen, th. Z., an jenen Ort bauen, und verächtlich überhaupt f. bauen: er hat da ſo etwas hingebaut; H-beben, unth. Z. mit ſeyn, bebend hingehen, hinfliehen; bebend hinfallen; H-begeben, zrckſ. Z., ſich (mich), H-beißen, unth. Z., unregelm. (ſ. Beißen), H-bekommen, unth. und th. Z., unreg. (ſ. Bekommen), H-beſtellen, th. Z., ſ. Hin; H-beten, th. Z., wie ein Gebet hinſagen; ohne Nachdenken hinſagen, wie mit den auswendig gelernten Gebeten zu geſchehen pflegt (gewöhnlich herbeten): einen hinbeten, im Baierſchen,

einem Sterbenden vorbeten; Hinbetteln, zrckf. Z., ſich (mich) hinbetteln, durch Betteln an einen Ort hinkommen; H-betten, th. und zrckf. Z., H-beugen, th. Z., H-bewegen, th. Z., ſ. Hin; H-biegen, unth. Z. mit haben, und zrckf. Z., unregelm. (ſ. Biegen), eine gebogene Richtung hinwärts nehmen, haben; H-binden, th. Z., unregelm. (ſ. Binden), H-bitten, th. Z., unregelm. (ſ. Bitten), H-blaſen, unth. Z. mit haben, und th. Z., unregelm. (ſ. Blaſen), ſ. Hin; der H-blick, der Blick auf einen entfernten Gegenſtand, eigentlich und uneigentlich; H-blikken, unth. Z., auf einen entfernten Gegenſtand blicken, eigentlich und uneigentlich; H-blinzen, unth. Z., blinzend hinſehen; H-blitzen, 1) unth. Z. mit haben, einen blitzenden Schein hinwerfen; 2) th. Z., durch den Blitzſtrahl hinwerfen; H-blühen, unth. Z. mit ſeyn, verblühen; H-bluten, unth. Z. mit ſeyn, ſein Blut, d. h. ſein Leben dahin geben müſſen; H-brauſen, 1) unth. Z. mit ſeyn, brauſend hinfahren, hinfließen ꝛc.; 2) th. Z., brauſend, mit Gebraus hinführen; H-breiten, th. Z., ſ. Hin; H-bringen, th. Z., unregelm. (ſ. Bringen), an jenen Ort, von dem, wo man ſich befindet, entfernt, bringen; uneigentlich: die Zeit unnütz hinbringen, zubringen, verbringen; verderben, unnütz verlieren; H-brocken, th. Z., ſ. Hin; H-brüten, 1) unth. Z. mit haben, in einer dumpfen Bewußtloſigkeit und Unthätigkeit ſich befinden; 2) th. Z., in Bewußtloſigkeit und Unthätigkeit hinbringen; H-bumſen, unth. Z. mit ſeyn, mit einem dumpfen Schlage hinfallen.

Hindbeere, w., ſ. Himbeere.

Hindecken, th. Z., an jenen Ort decken, in Bezug auf den Redenden: das Tuch hindekken; auch bloß einem hindecken, ein Tuch, ein Tiſchtuch; H-dehnen, zrckf. Z., ſich (mich) hindehnen, ſich die Länge lang hinlegen, ſich hinlegen und ſich dehnen; ſich in die Ferne lang erſtrecken, in Bezug auf den Sprechenden; H-denken, unreg. (ſ. Denken), 1) unth. Z., an einen entfernten Ort, an eine entfernte Perſon, Sache denken; an etwas Unſtatthaftes denken, ſich etwas Unſtatthaftes einfallen laſſen: wo denken Sie hin? 2) th. Z., an einen von ſich entfernten Ort, oder an einer entfernten Sache als befindlich denken.

Hinderlich, E. u. U. w., hindernd: einem hinderlich ſeyn, fallen, in, an einer Sache; Hindern, th. Z., machen, daß etwas nicht geſchehe, daß etwas unterbleibe: eine Sache; einen hindern, daran Schuld ſeyn, daß er etwas nicht zur Wirklichkeit bringen kann; einen an ſeinem Glücke, in ſeinem Vorhaben hindern; das Hinderniß, -ſſes, im O. D. die Hinderniß, M. -ſſe, dasjenige, was an etwas hindert, was verurſacht, daß etwas nicht zur Wirklichkeit gelangen kann: einem ein Hinderniß in den Weg legen, alle Hinderniſſe überſteigen, überwinden, aus dem Wege räumen, wegſchaffen; die Hinderung, M. -en, die Handlung, da man etwas hindert; das Hinderniß.

Hindeuten, unth. Z., auf jene Sache, an jenen Ort, nach jenem Orte deuten: er deutet darauf hin; H-dichten, th. Z., dichtend hinſtellen, an jenen Ort, jene Sache verſetzen; H-dingen, th. Z., unregelm. (ſ. Dingen), an einen Ort, eine Perſon verdingen; davon die Hindingerinn, in Baiern eine weibliche Perſon, welche dienſtloſe Mädchen wieder in Dienſte bringt.

Hindinn, w., M. -en, oder die Hinde, M. -n, das Weibchen des Hirſches (bei den Jägern, die Hirſchkuh, das Thier, denn ſie nennen nur noch das Weibchen des Damhirſches Hindinn).

Hindläufte, w., ein Name der Wegwarte, auch Feldzikorie.

Hindonnern, th. Z., mit dem Donner treffend hinſtrecken, zu Boden werfen; H-dorren, unth. Z. mit ſeyn, hinſchwinden, verdorren.

Hindrang, m., der Drang nach einer Gegend, nach einer Sache hin; H-drängen, th. und zrckf. Z., an jenen Ort, zu jener Sache drängen, eig. und uneig.; H-dräuſchen, unth. Z. mit haben und ſeyn, und th. Z., H-drehen, th. Z., H-dreſchen, unth. Z., H-dringen, unth. Z., unregelm. (ſ. Dringen) mit ſeyn, H-drönen, unth. Z. mit haben, H-drucken, th. Z., H-drücken, th. Z., ſ. Hin; H-ducken, unth. Z., niederducken, an die Erde ducken; auch, ſich (mich) hinducken; H-dudeln, th. Z., verächtlich, dudeln: er dudelte ſo etwas hin.

Hindurch, ein Umſt. w., welches eine Bewegung durch einen Ort oder eine Sache, von der redenden Perſon weg bezeichnet, im Gegenſatze von herdurch: hier hindurch, dort hindurch. Wird der Ort oder die Sache, durch welche die Bewegung vor ſich geht, genannt, ſo wird das Verhältnißwort durch dabei wiederholt: durch die Stadt, durch den Wald hindurch; auch mit dem vierten Fall: das Dorf hindurch, beſonders, wenn es die Dauer, das Anhalten einer Handlung oder eines Zuſtandes während einer beſtimmten Zeit bezeichnet: die ganze Nacht hindurch. Oft dient es nur zur Verſtärkung des Begriffs, welcher ſchon durch das einfache durch ausgedruckt wird, beſonders wenn es mit Zeitwörtern zuſammengeſetzt iſt: er drang hindurch, z. B. durch das Gebüſch, oder uneig., durch alle Schwierigkeiten; H-arbeiten, H-angeln, H-begeben, H-begleiten, H-betteln (ſ. Herausbetteln), H-bekommen, H-bewegen, H-blaſen, H-blicken, H-blinken, H-blinzen, H-blitzen, H-brauſen, H-brechen, H-brennen, H-bringen, H-dampfen (ſ. Herandampfen), H-drängen, H-drehen, H-dringen, H-drücken, H-duften, H-dunſten, H-dürfen, H-eilen, H-eitern, H-fahren, H-fallen, H-finden, H-flattern, H-fliegen, H-fliehen, H-fließen, H-flimmern, H-flüchten, H-gießen, H-glänzen, H-funkeln,

Hindurchgaffen, H-geben, H-gehen, H-geleiten, H-gießen, H-glänzen, H-gleiten, H-glitſchen, H-glotzen, H-graben, H-grapſen, H-greiſen (ſ. Herangreiſen), H-gucken, H-haben, H-hageln, H-haken, H-hängen, H-harken, H-heben, H-helſen, H-hetzen, H-hinken, ſ. Herabarbeiten ıc. und Durcharbeiten ıc.; H-hören, unth. Z., ſo viel als durchhören, durch etwas durch, mittelſt des Gehöres ungeachtet eines Hinderniſſes, Geräuſches ıc. vernehmen und erkennen; H-hüpſen, H-huſchen, H-hutſchen, H-jagen, ſ. Herabhüpſen ıc. und Durchhüpſen ıc.; H-irren, unth. Z., durch einen Raum von einem Ende bis zum andern irren; uneig., zugleich von einem Zeitraume, ihn in Irrthümern aller Art verleben; H-karren, H-klettern, H-klimmen, H-kollern, H-kommen, H-können, H-keiechen, H-kriegen, H-langen, H-laſſen, H-laufen, H-leiten, H-leuchten, H-locken, H-machen, H-mögen, H-müſſen, H-peitſchen, H-prügeln, H-purzeln, H-ranken, ſ. Herabkarren und Durchkarren ıc.; H-raſen, unth. Z. mit haben und ſeyn, raſend oder wie raſend hindurchfahren, eilig ſich hindurch bewegen, durch einen Raum; H-raſſeln, H-rauchen (ſ. Herauſrauchen); H-rauſchen, H-regnen, H-reiſen, ſ. Durchraſſeln ıc.; H-reißen, unregelm. (ſ. Reißen), 1) unth. Z. mit ſeyn, mit großer Gewalt und Schnelligkeit hindurchdringen; 2) th. Z., durch einen Riß gänzlich trennen; H-reiten, H-rollen, H-rücken, H-rudern, H-ruſen, H-ſäuſeln, H-ſauſen, H-ſchaffen, H-ſchallen, H-ſchauen, H-ſcheinen, H-ſcheuchen, H-ſchicken, H-ſchieben, H-ſchielen, H-ſchießen, H-ſchiffen, H-ſchimmern, H-ſchlagen, H-ſchleichen, H-ſchlendern, H-ſchlenkern, H-ſchleppen, H-ſchleudern, H-ſchlüpſen, H-ſchmeißen, H-ſchmettern, H-ſchnurren, H-ſchreien, H-ſchreiten, H-ſchütteln, H-ſchütten, H-ſchwimmen, H-ſchwingen, H-ſchwirren, H-ſegeln, H-ſehen, H-ſetzen, H-ſeyn, H-ſingen, H-ſollen, H-ſpeien, H-ſprechen, H-ſprengen, H-ſpringen, H-ſpritzen, H-ſpucken, H-ſtarren, H-ſtecken, H-ſtehlen, H-ſteigen, H-ſteuern, H-ſtoßen, H-ſtrahlen, H-ſtromen, H-ſtrudeln, H-ſtürmen, H-ſtürzen, H-taumeln, H-thun, H-traben, H-tragen, H-treiben, H-treten, H-trippeln, H-trollen, H-trotten, H-wachſen, H-wagen, H-wallen, H-walzen, H-wälzen, H-wandeln, H-wanken, H-waten, H-watſcheln, H-wehen, H-weiſen, H-werſen, H-winden, H-wirbeln, ſ. Herabreiten ıc., oder vielmehr Durchreiten ıc.; H-wollen, unth. Z., unregelm. (ſ. Wollen), hindurchgehen, ſich hindurchbegeben ıc. wollen; H-wünſchen, H-zeigen, H-zerren, H-ziehen, H-zielen, H-ziſchen, H-zwangen, ſ. Herabwünſchen ıc.

Hindürſen, unth. Z., unregelm. (ſ. Dürſen) mit haben, an jenen Ort dürfen, nämlich gehen, ſich begeben, fahren ıc.; H-eilen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Hingehen.

Hinein, ein Umſt. w., welches die Richtung einer Bewegung in einen Ort, und zugleich von dem Redenden weg bezeichnet, im Gegenſatze von herein: in das Haus hinein, zur Stadt hinein! zur Thür hinein; nur hinein! d. h. gehen Sie nur hinein (im gemeinen Leben, oft gekürzt in 'nein); zuweilen auch von einer Zeit: in den Tag hinein leben, ſchwatzen, ohne Überlegung, ohne Zweck. Es wird wie herein mit vielen Zeitwörtern zuſammengeſetzt, von welchen es in der Umwandlung getrennt wird, und hat dann oft nur die verſtärkte Bedeutung von ein mit dem Nebenbegriff der Vollendung der Handlung. z. B. hineinfüllen, hineingießen; H-arbeiten, 1) th. Z., durch Arbeit hineinbringen; 2) zrckſ. Z., ſich (mich) hineinarbeiten, in einer Sache arbeiten, und dadurch mit ihr bekannt und vertraut werden: in ſeine künftige Beſtimmung; H-äugeln, H-bannen, H-bekommen, H-beſtellen, H-betteln (ſ. Herausbetteln), H-beugen, H-bewegen, H-bitten, H-blaſen, H-blicken, ſ. Herabäugeln ıc; H-brauſen, unth. Z. mit ſeyn, brauſend hineinfahren, hineinfließen, vom Winde und Waſſer; mit großem Geräuſch und mit großer Heftigkeit hineindringen; H-brechen, H-bringen, ſ. Herabbrechen ıc.; H-denken, th. und zrckſ. Z., etwas oder ſich (mich) in einen Ort, in eine Sache, Lage ıc., in Gedanken verſetzen; H-dichten, th. Z., in einem gewiſſen Geiſte dichten, daß es einem gewiſſen Geiſte entſpricht; ſich (mich) hineindichten, ſich mit Hülfe der Dichtkraft in einen gewiſſen Zuſtand verſetzen ıc.; H-drängen, H-dringen, H-drucken, H-drücken, H-dürſen, H-eilen, ſ. Herabdrängen ıc.; H-eſſen, th. Z., in ſich gleichſam eſſen, viel und gierig eſſen; H-fahren, ſ. Herabfahren; H-fallen, unth. Z., unreg. (ſ. Fallen), in einen Raum, in eine Sache hinfallen: bei den Schiffern auf der Donau, fällt ein Schiff hinein, nämlich in die Strömung, wenn es vom Strome ergriffen wird, ſo daß es nicht mehr geſteuert werden kann; H-feuern, H-finden, H-flattern, H-fliegen, H-fliehen, H-fließen, H-flüchten, ſ. Herabfeuern ıc.; H-fluten, unth. Z. mit ſeyn, als eine Flut hineindringen, hineinſtromen; uneigentlich von Menſchen, in großer Menge hineindringen; H-führen, ſ. Herabführen; H-füllen, th. Z., in jenen Raum, hohlen Körper füllen; H-geben, H-gehen, ſ. Herabgeben ıc.; H-gerathen, unth. Z., unregelm. (ſ. Gerathen), in jenen Ort, Zuſtand ıc. gerathen, d. h. zufälliger Weiſe kommen, verwickelt werden; H-gießen, H-gleiten, H-glitſchen, H-greiſen (ſ. Herangreiſen), H-gucken, H-haben, H-hageln, H-hakeln, H-haken, H-hängen, H-harken H-hauen, H-heben, H-hel-

ſen, ſ. Herabgießen ꝛc.; H-hetzen, th. Z., in einen Raum, Ort hetzen; H-hexen, th. Z., durch Hexerei hineinbringen; H-hinken, H-holen, H-hüpfen, H-hutſchen, H-jagen, H-karren, H-kehren, H-klettern, H-klimmen, ſ. Herabhinken ꝛc.; H-knöpfen, th. Z., knöpfend hineinbringen und befeſtigen, hineinthun und zuknöpfen; H-knüpfen, th. Z., knüpfend, einen Knoten ſchürzend hineinbringen; H-kollern, H-kommen, H-können, H-kriechen, H-kriegen, H-langen, H-laſſen, H-laufen, H-legen, H-leiten, H-lenken, ſ. Herabkollern ꝛc.; H-leſen, 1) zeckſ. Z., ſich (mich) hineinleſen, durch längeres und aufmerkſames Leſen ſich in eine Schrift gleichſam verſetzen, mit einem Gegenſtande bekannt werden; 2) th. Z., ausleſen, ausſuchen und hineinthun; H-liebeln, th. Z., durch verliebte Blicke hineinlocken; H-locken, H-machen, ſ. Herablocken ꝛc.; H-mahlen, th. Z., in das Innere einer genannten Sache mahlen; H-mögen, H-müſſen, H-nehmen; H-nöthigen, ſ. Herabmögen ꝛc.; H-prügeln, th. Z., durch Prügeln hineinzugehen nöthigen; uneig., durch Prügeln beibringen: etwas in einen hineinprügeln; H-purzeln, ſ. Herabpurzeln; H-ragen, unth. Z. mit haben, in einen Raum von dem Redenden weg ragen; H-ranken, H-raſſeln, ſ. Herabranken ꝛc.; H-rauchen, ſ. Heraufrauchen; H-rauſchen, unth. Z. mit ſeyn, rauſchend, mit Geräuſch hineinfahren, hineinfließen; H-rechen, H-regnen, H-reichen, H-reiſen, H-reißen, H-reiten, H-rennen, H-rieſeln, H-ringeln, H-rinnen, H-rollen, H-rücken, ſ. Herabrechen ꝛc.; H-rufen, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Rufen), in jenen eingeſchloſſenen Raum, wovon die Rede iſt, rufen, und rufend ſagen; in eines Andern Rede rufend einfallen; H-rutſchen, H-ſagen, ſ. Herabrutſchen ꝛc.; H-ſaufen, th. Z., in ſich ſaufen, viel und gierig ſaufen; H-ſäuſeln, H-ſauſen, H-ſchaffen, H-ſchallen, H-ſchauen, H-ſcheinen, H-ſcheren, H-ſcheuchen, H-ſchicken, H-ſchieben, H-ſchießen, H-ſchiffen, H-ſchimmern, ſ. Herabſäuſeln ꝛc.; H-ſchlagen, th. und unth. Z. mit haben, unreg. (ſ. Schlagen), in jenen Raum, in jene Sache ſchlagen, in den verſchiedenen Bedeutungen des Wortes ſchlagen: das ſchlagt dort hinein, in jenes Fach, gehört, eignet ſich zu jenem ꝛc.; H-ſchleichen, H-ſchlendern, H-ſchlenkern, H-ſchleppen, H-ſchleudern, H-ſchlüpfen, ſ. Herabſchleichen ꝛc.; H-ſchmeicheln, th. Z., durch Schmeicheleien, auf eine einſchmeichelnde Art hineinbringen; ſich (mich) hineinſchmeicheln, ſich durch Schmeicheleien Eingang in jenen Ort, jene Geſellſchaft ꝛc. verſchaffen; H-ſchmettern, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſchmetternd hineinfallen; 2) th. Z., ſchmetternd hineinwerfen; H-ſchnellen, th. Z., in einen Raum, in eine Sache hinſchnellen; H-ſchreien, H-ſchreiten, H-ſchütteln, H-ſchütten, H-ſchwanken, Hineinſchwärmen, H-ſchweben, ſ. Herabſchreien ꝛc.; H-ſchwellen, unth. Z. unreg. (ſ. Schwellen), in das Innere eines Raumes ſchwellend dringen; uneig., gleich einem ſchwellenden Strome hineindringen; Hineinſchwenken, H-ſchwimmen, H-ſchwingen, H-ſchwirren, H-ſegeln, H-ſehen, H-ſehnen, H-ſenden, H-ſenken, H-ſetzen, ſ. Herabſchwenken ꝛc.; H-ſeufzen, zeckſ. Z., ſich (mich) hineinſeufzen, ſeufzend oder ſehnlich wünſchen in jenen Ort, Zuſtand ꝛc. zu gelangen; H-ſeyn, ſ. Herabſeyn; H-ſinken, H-ſollen, ſ. Herabſinken ꝛc.; H-ſpielen, zeckſ. Z., ſich (mich) hineinſpielen, in eine Sache, ſich durch häufiges Spielen, dann, ſich durch gleichſam ſpielendes Beſchäftigen damit bekannt und vertraut machen; H-ſprechen, unth. Z., unregelm. (ſ. Sprechen), nach innen hin gerichtet ſprechen, ſprechen, daß das Geſprochene hineindringe; ſich (mich) hineinſprechen, ſich durch Sprechen gleichſam in einen gewiſſen Zuſtand verſetzen; H-ſprengen, H-ſpringen, H-ſpritzen, ſ. Herabſprengen ꝛc.; H-ſtarren, unth. Z., mit ſtarrem Blick hineinſehen, und ſtarr nach dem Innern eines entfernten Ortes gerichtet ſeyn; H-ſtecken, H-ſtehlen, H-ſteigen, H-ſtellen, H-ſtolpern, H-ſtoßen, H-ſtrahlen, H-ſtreichen, H-ſtreuen, H-ſtrömen, H-ſtürmen, H-ſtürzen, H-tanzen, ſ. Herabſtecken ꝛc.; H-tappen, unth. Z., in etwas, was vom Redenden entfernt iſt, tappen; uneig., unbedachtſam in etwas gerathen, ungeſchickt ſich benehmen; H-taumeln, unth. Z. mit ſeyn, in jenen Raum taumelnd fallen, gehen; H-thun, th. Z., unregelm. (ſ. Thun), in jenen Raum, in jene Sache thun; uneig.: einen Blick, in einen Ort, eine Schrift, in denſelben, dieſelbe hineinblicken; H-toben, H-torkeln, H-toſen, H-traben, H-tragen, H-träufeln, H-traufen, H-träufen, ſ. Herabtoben ꝛc.; H-träumen, unth. und zeckſ. Z., träumend oder wie träumend in einen gewiſſen Zuſtand gerathen; H-treiben, H-treten, H-trieſen, H-trippeln, ſ. Herabtreiben ꝛc.; H-trommeln, th. Z., durch Trommeln hineinbringen, durch Trommelſchlag das Zeichen geben hineinzugehen; H-tröpfeln, H-trotten, ſ. Herabtröpfeln ꝛc.; H-tüpfen, unth. Z., mit der Spitze des Fingers, der Zehe ꝛc. in eine Flüſſigkeit tauchen; H-wachſen, H-wackeln, H-wagen, H-wallen, H-walzen, H-wandeln, H-wandern, H-wanken, H-watſcheln, H-wehen, H-weiſen, H-werfen, H-winden, H-winken, H-wirbeln, ſ. Herabwachſen ꝛc.; H-wiſchen, 1) th. Z., durch Wiſchen hineinbringen; 2) unth. Z. mit ſeyn, ſchnell und unbemerkt hineingehen, hineinſchlüpfen (bei Andern hineinwuſchen); H-wogen, H-wollen, H-wünſchen, H-zeigen, H-zerren, H-ziehen, H-ziſchen, H-zwängen, ſ. Herabwogen ꝛc.; H-zwingen, th. Z., unreg.

(ſ. Zwingen), mit Zwang, mit Gewalt hineinbringen.

Hinerzählen, th. Z., vor Andern erzählen, mit dem Nebenbegriff der Nachläſſigkeit; H–eſſen, th. Z., unreg. (ſ. Eſſen), eſſend hineinbringen, nämlich in den Leib (hinfreſſen, hinſtopfen); H–fächeln, th. Z., ſ. Hin; H–fahren, 1) unth. Z., unregelm. (ſ. Fahren), von dieſem Orte, von der redenden Perſon weg nach jenem Orte fahren, oder zu Wagen bringen, ſchaffen: einen; 2) unth. Z. mit ſeyn, ſich von dieſem Orte nach jenem zu Wagen oder zu Schiffe begeben; überhaupt, ſich entfernen, und uneigentlich, aufhören, vergehen; in weiterer Bedeutung, nachläſſig über etwas hinfahren, es flüchtig behandeln; die H–fahrt, die Handlung des Hinfahrens, die Fahrt nach jenem Orte; uneigentlich, das Sterben; bei den Jägern die Hinfahrt des Hirſches oder der Hingang, der Gang deſſelben vom Felde in das Holz; die H–fährte, bei den Jägern, die Fährte des Hirſches, wenn er vom Felde zu Walde geht; der H–fall, ein Fall, welcher hinwärts geſchieht; ſo viel als Einſturz; H–fallen, unth. Z. (ſ. Fallen) mit ſeyn, an jenen Ort, von dem Redenden weg fallen; auch bloß, zu Boden fallen, auf die Knie fallen: er iſt auf ebner Erde hingefallen; als Hauptwort: das Hinfallen, der Zuſtand, da eine Perſon oder Sache hinfällt, im gemeinen Leben ſ. Fallſucht; H–fällig, E. u. U. w., leicht hinfallend: hinfällig werden, im O. D. zu Boden fallen; leicht abfallend, in der Pflanzenlehre: Afterblätter ſind hinfällig, eine Blütendecke iſt hinfällig, wenn ſie noch vor dem Blühen abfällt; gewöhnlich uneigentl. ſ. ſchwach, den Leibeskräften nach, nicht dauernd, ſondern vergänglich: ſehr hinfällig ſeyn, ſehr ſchwach ſeyn; ein hinfälliger Körper; in weiterer Bedeutung, gebrechlich, unvollkommen; im O. D. iſt ein hinfälliges Vorgeben, ein ungegründetes, und eine hinfällige Entſchuldigung, ſolche, welche leicht widerlegt werden kann; die Hinfälligkeit, M. –en, die Eigenſchaft, da eine Perſon oder Sache hinfällig iſt: die Hinfälligkeit eines Menſchen, des Alters; eine Schwachheit des Körpers; H–faſeln, unth. und th. Z., faſelnd, in der Faſelei hinſagen, thun; H–faſſen, unth. Z., H–fegen, th. und unth. Z., H–feuern, unth. Z., ſ. Hin; H–fiedeln, th. Z., ſ. Hinſpielen; H–finden, unth. Z., unregelm. (ſ. Finden), den Weg nach jenem Orte finden; H–flattern, unth. Z. mit ſeyn, an jenen Ort, nach jenem Orte flattern; uneigentlich, verflattern, verfliegen und unzuverläſſig ſeyn; H–fliegen, unth. Z., unreg. (ſ. Fliegen) mit ſeyn, nach jenem Orte, an jenen Ort fliegen; uneigentlich, ſich ſchnell an jenen Ort von dem Redenden ꝛc. weg begeben; auch von der Zeit, ſchnell vergehen; H–fliehen, unth. Z., unregelm. (ſ. Fliehen) mit ſeyn, ſ. Hin; H–fließen, unth. Z., unreg. (ſ. Fließen) mit ſeyn, ſich von dieſem Orte im Fließen entfernen, in jene Gegend fließen; von der Zeit, vergehen; H–flößen, th. Z., ſ. Hin; H–flöten, th. Z., ſ. Hinſpielen; H–flüchten, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Hin; H–fluten, unth. Z. mit ſeyn, flutend, als eine Flut von dem Redenden ſich entfernen; uneig., von einer Menſchenmenge; H–fodern (H–fordern), th. Z., H–folgen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Hin; Hinfolglich, unnöthig verlängert ſ. folglich; Hinfort, Umſt. w., von jetzt an, künftig, in Zukunft (forthin), im O. D. lautet es hinfür, auch hinfüro, hinfüran, füro, füran; Hinfriſten, th. Z., bis zu einer entfernten Zeit friſten; H–fühlen, unth. Z., H–führen, th. Z., ſ. Hin; Hinfür, H–füran, H–füro, ſ. Hinfort; der Hinfuß, ein Name des Girſch oder Gerſch; H–gaffen, unth. Z., gaffend hinſehen; der H–gang, der Gang nach einem Orte hin; uneig., das Sterben, der Tod; H–gängeln, th. Z., ſ. Hin; H–geben, th. Z., unreg. (ſ. Geben), von ſich geben, an jenen Menſchen, an jenen Ort geben; überhaupt, von ſich geben, an Andere überlaſſen; der Willkühr Anderer, dem Zufalle überlaſſen, aufopfern; ſich (mich) hingeben, ſich Andern ganz überlaſſen, auch, ſich aufopfern; die Hingebung (Reſignation); H–gedenken, unth. Z., unregelm. (ſ. Denken), an jenen Ort, an jene Sache ꝛc. gedenken; die H–gegebenheit, derjenige Zuſtand, da man ſich hin gegeben, ſich ſeines eignen Willens und aller Wünſche begeben hat; H–gegen, ein Bindewort, welches den Gegenſatz im Vorhergehenden verbindet und bald zu Anfange des Satzes bald nach einem oder mehreren Wörtern ſteht: nur der Tugendfreund verdient Achtung, den Böſen hingegen erwartet Schande; H–gehen, unregelm. (ſ. Gehen), unth. Z. mit ſeyn, ſich gehend von dem Orte, wo man iſt, entfernen, nach jenem Orte ꝛc. gehen; überhaupt, nach einem entfernten Orte gehen. Die verſchiedene Art und Weiſe des Hingehens wird durch eigne bezeichnende Wörter ausgedruckt, als: hineilen, h–hinken, h–humpeln, h–huſchen, h–hutſchen, h–klettern, h–kriechen, h–latſchen, h–laufen, h–leiern, h–rennen, h–rutſchen, h–ſchleichen, h–ſchlendern, h–ſchreiten, h–ſpringen, h–ſtapeln, h–ſtapfen, h–ſteigen, h–ſtolpern, h–taumeln, h–torkeln, h–traben, h–trappeln, h–trappen, h–trippeln, h–trollen, h–trotten, h–wanken, h–watſcheln, h–zotteln ꝛc., eilig, hinkend, humpelnd ꝛc. ſich von dem Orte, wo man ſich befindet, entfernen; vorbeigehen, vergehen: ſo gehet die Zeit hin; es gehet ſo hin, es iſt erträglich, mittelmäßig; das kann man nicht ſo hingehen laſſen, nicht ungeahndet, ungetadelt; ſ. ſterben: er iſt zu ſeinen Vätern hingegangen; davon der Hingegangene, der Verſtorbene; H–gehören, unth. Z. mit haben, ſ. Hin; H–geigen, th. Z., ſ. Hinſpielen; H–geißeln, th. Z., mit Geißelhieben an jenen Ort von ſich weg zu gehen nöthigen; H–geleiten, th. Z., von hier weg nach jenem

oder nach einem entfernten Orte geleiten; Hingerathen, unth. Z., unregelm. (ſ. Gerathen) mit ſeyn, an jenen Ort in Bezug auf die redende Perſon, überhaupt an einen entfernten Ort gerathen; H-gießen, th. Z., unregelm. (ſ. Gießen), von ſich weg, an jenen Ort ꝛc. gießen, überhaupt, auf den Boden; hingegoſſen, uneigentl., in der dichteriſchen und höhern Schreibart ſ. ungezwungen, nachläſſig; H-girren, th. Z., girrend hinbringen: ein Stündchen; H-glänzen, unth. Z. mit haben, ſeinen Glanz nach jener Gegend, nach jenem Orte hin verbreiten; H-gleiten, unth. Z., unreg. (ſ. Gleiten) mit ſeyn, gleitend von hier ſich entfernen oder entfernt werden; in weiterer Bedeutung auch gleitend hinfallen; H-glotzen, unth. Z., mit weit geöffneten Augen hinſehen; H-graben, th. Z., unreg. (ſ. Graben), ſ. Hin; H-grämeln, th. Z., grämelnd hinbringen, verleben: ſeine Tage; H-grämen, th. Z., in Gram hinbringen, zubringen; ſich (mich) hingrämen, ſein Leben durch Grämen verkürzen (hinhärmen); H-grapſen, unth. Z., H-greifen, unth. Z., unregelm. (ſ. Greifen), ſ. Hin; H-gründen, th. Z., auf jene Stelle gründen; auf etwas in der Ferne Befindliches gründen; H-gucken, unth. Z., ſ. hinſehen; H-haben, unth. Z., unregelm. (ſ. Haben) mit haben, dahin haben, bekommen haben; an jenen Ort gebracht ꝛc. haben; H-hacken, unth. Z., ſ. Hin; H-häkeln, H-haken, th. Z., mittelſt eines Häkels oder Hakens hinziehen; an das Häkel, an den Haken hinhängen; H-halten, th. Z., unregelm. (ſ. Halten), von ſich entfernt halten, an jenen Ort ꝛc. halten; aufhalten, verzögern: einen; dann, aufbewahren, vor dem Verderben länger zu erhalten ſuchen: einen Kranken lange hinhalten, ihn ſo lange am Leben erhalten, als möglich iſt; das H-haltungsmittel, ein Mittel, welches nur dient eine Sache, eine Perſon hinzuhalten, nicht aber ſie wieder in vollkommenen Stand zu ſetzen (Palliativ); H-hämmern, th. Z., ſ. Hin; H-hangen, unth. Z., unregelm. (ſ. Hangen) mit haben, einen Hang nach einer Gegend, Sache haben; uneig., Neigung zu einer Perſon oder Sache haben; H-hangen, th. Z., ſ. Hin; H-harken, th. Z., mittelſt der Harke hinziehen; H-härmen, th. Z., ſ. Hingrämen; H-harnen, unth. Z., ſ. Hin; H-hauchen, 1) unth. Z., den Hauch nach jener Gegend ausſtoßen; 2) th. Z., etwas mittelſt eines Hauches an jenen Ort bringen; uneig.: die Farben ſind wie hingehaucht, ſind äußerſt zart auf jenes Gemählde ꝛc. aufgetragen; H-hauen, unth. Z., unregelm. (ſ. Hauen), nach jenem Gegenſtande, an jene Stelle hauen; H-hänſen, th. Z., H-heben, th. Z., unreg. (ſ. Heben), ſ. Hin; H-heften, th. Z., an jenen Ort heften; uneig.: den Blick auf etwas hinheften, mit unverwandtem Blick auf etwas hinſehen; H-helfen, unth. Z., unreg. (ſ. Helfen), an jenen Ort ꝛc., zu einer Sache helfen; uneig., ſich (mich) kümmerlich hinhelfen, ſich kümmerlich von einer Zeit zur andern behelfen; H-hetzen, th. Z., von ſich weg nach einem entfernten Gegenſtande hetzen; an jenen Ort durch die Hetzhunde hetzen; H-hinken, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Hingehen; H-hocken, unth. und zrckf. Z., ſich (mich), H-holen, th. Z., ſ. Hin; H-horchen, und H-hören, unth. Z., nach jenem Orte ſeine Aufmerkſamkeit richtend horchen, hören; H-humpeln, H-hüpfen, H-huſchen, H-hutſchen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Hingehen; H-jagen, 1) unth. Z. mit ſeyn, jagend, d. h. ſchnell laufend, oder eilend ſich von dem Orte, wo man ſich befindet, an jenen Ort jagen; 2) th. Z., an jenen Ort ſchnell laufen machen; H-jammern, th. Z., mit jammernder Stimme ſagen; in Jammer zubringen: ſeine Tage, ſein Leben hinjammern; H-irren, unth. Z. mit ſeyn, in die Irre hingehen; H-karren, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſich mit oder auf dem Karren von dem Orte, wo man ſich befindet, an jenen Ort entfernen; 2) th. Z., auf dem Karren von dem Orte, wo man ſich befindet, an jenen Ort ſchaffen; H-kauern, zrckf. Z., ſich (mich) hinkauern, ſich auf den Boden kauern; H-kehren, th. Z., H-ketten, th. Z., ſ. Hin.

Hinken, unth. Z., lahm gehen: auf oder mit einem Fuße hinken; auf beiden Füßen hinken; uneig.: der hinkende Bothe kommt nach, eine unangenehme Nachricht folgt einer angenehmen; das Gleichniß hinkt, paßt nicht; ſeine Sachen hinken, oder es hinkt mit ſeinen Sachen, es will damit nicht fort, ſie ſind verdächtig. (Im O. D., wo man auch knappen dafür ſagt, wird es häufig unregelmäßig umgewandelt und lautet in der erſt vergang. Z. ich hunk, in dem Mittelw. der vergang. Z. gehunken; im N. D. ſagt man dafür auch lumpen, lunſchen, hinkhanken, welches ein Veröfterungswort davon iſt, und auf beiden Beinen hinken bedeutet, humpumpen.)

Hinkeulen, 1) unth. Z., auf jenen Ort, auf jene Stelle keulen, derb ſchlagen; 2) th. Z., mit derben Schlägen an jenen Ort treiben.

Hinkhanken, unth. Z., ſ. Hinken.

Hinkkampf, m., in der Turnkunſt, das Gegeneinanderhinken, mit verſchränkten, unter der Bruſt feſtliegenden Armen.

Hinkitten, th. Z., H-kleben, th. Z., H-klecken, th. Z., H-kleckſen, th. Z., H-kleiſtern, th. Z., H-klettern, unth. Z. mit ſeyn, H-klimmen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Hin; H-klimpern, th. Z., verächtlich, vor Andern auf einem Flügel, einer Zither ꝛc. ſpielen; H-klingen, unth. Z. mit haben, ſeinen Klang an jenen Ort verbreiten; H-klopfen, unth. und th. Z., ſ. Hin; H-knallen, 1) unth. Z. mit haben, den knallenden Schall nach jenem Ort verbreiten; 2) th. Z., aus einem Feuergewehre nach jenem Ort ſchießen; H-knien, unth. Z. mit ſeyn, an jenen Ort knien, niederknien, ſich auf die Knie niederlaſſen: vor einem; H-knöpfen, th. Z.,

Hinkollern, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Hin; H-kommen, unth. Z., unreg. (ſ. Kommen) mit ſeyn, an jenen Ort, zu einem entfernten Gegenſtande kommen; uneig., an einen entfernten und unbekannten Ort kommen, wegkommen, ſo daß man nicht weiß, wo es iſt: ich weiß nicht, wo er hingekommen iſt; H-können, unth. Z., unreg. (ſ. Können) mit haben, an jenen Ort können, nämlich gehen, laufen, kriechen; fahren, reiten; H-koſen, th. Z., koſend hinbringen, mit Koſen zubringen; H-krachen, unth. Z. mit ſeyn, mit Krachen hinfallen; H-krallen, th. Z., mit der Kralle hinziehen; H-kramen, th. Z., ſ. Hin; H-kränkeln, unth. Z. mit haben, in kränklichem Zuſtande hinleben, hinſchwinden; uneig., in einem krankhaften Zuſtande beſtehen, fortdauern; H-kranken, unth. Z. mit haben, in Krankheit hinleben (hinſiechen); H-kratzen, th. Z., mit der Kratze an jenen Ort bringen; kratzend, d. h. ſchlecht hinſchreiben; H-kreiſchen, ſ. Hinſchreien; H-kreuzen, unth. Z., in jene Gegend kreuzen, ſeinen Kreuzzug richten; H-kriechen, unth. Z., unreg. (ſ. Kriechen) mit ſeyn, ſ. Hingehen; H-kriegen, th. Z., bewirken, daß etwas an jenen Ort ſich begebe, gebracht werde (hinbekommen); H-kritzeln, th. Z., an jenen Ort kritzeln; auch bloß, kritzelig niederſchreiben; H-krümeln, th. Z., ſ. Hin; H-krümmen, 1) th. Z., von ſich weg nach jener Gegend oder Sache krümmen; 2) zrckſ. Z., ſich (mich) hinkrümmen, ſich nach jenem Orte, nach jener Sache krümmen.

Hinkſchlag, m., in der Turnkunſt das Anſetzen mit dem Fuße, auf dem man hinkt, eine Springübung.

Hinkunſt, w., die Ankunft an jenem Orte; H-künftig, Umſt. w., im O. D. für künftig; H-kutſchen, unth. Z. mit ſeyn, in einer Kutſche oder überhaupt nur zu Wagen hinfahren (hinkutſchiren); H-lächeln, unth. Z., lächelnd hinſehen; H-laden, th. Z., unreg. (ſ. Laden), an jenen Ort laden, kommen laſſen; an jenen Ort, an jene Stelle laden, packen; H-lagern, zrckſ. Z., ſich (mich) hinlagern, ſich an jenen Ort, an jene Stelle lagern; auch bloß ſich lagern, ſich legen; H-langen, 1) unth. Z. mit haben, bis an jenen Ort langen, ſich erſtrecken, überhaupt, die gehörige Länge, Größe haben; hinreichen; zulangen; uneig.: dazu langen meine Kräfte nicht hin, dazu ſind ſie nicht groß genug; 2) th. Z., mit ausgeſtrecktem Arme von ſich entfernen, einem Andern nähern, damit er es nehme: einem etwas (hinreichen); H-länglich, E. u. U. w., hinlangend, die nöthige Länge, Größe, Menge, Stärke, das nöthige Maß habend: das Tuch iſt zum Rock hinlänglich; hinlängliche Kräfte beſitzen, zu einer Arbeit ꝛc.; hinlängliche Mittel, einen Zweck zu erreichen; hinlängliche Zeit zu etwas haben. Davon die Hinlänglichkeit, die Eigenſchaft, da eine Perſon oder Sache zu etwas hinlänglich iſt; H-laſſen, unreg. (ſ. Laſſen), 1) th. Z., an jenen Ort ꝛc. laſſen, nämlich kommen, gehen ꝛc.: man ließ ihn nicht hin; 2) zrckſ. Z., ſich (mich) hinlaſſen, ſich niederlaſſen; H-läſſig, E. u. U. w., ſo viel als nachläſſig; beſonders im O. D.; H-latſchen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Hingehen; der H-lauf, der Lauf hinwärts; der Name einer Pflanze; H-laufen, unth. Z., unreg. (ſ. Laufen), laufend ſich von dem Orte, wo man ſich befindet, entfernen, an jenen Ort laufen; H-leben, unth. Z. mit haben, ſo viel als leben, gewöhnlich tadelnd mit dem Begriff der Zeit und der Art und Weiſe: leichtſinnig hinleben; H-legen, th. Z., an jenen Ort von ſich legen, überhaupt von ſich legen; uneig. f. niederlegen; H-lehnen, th. Z., an jenen Ort, an jene Sache lehnen, überhaupt, an etwas lehnen, was von der redenden Perſon als entfernt gedacht wird; H-lehren, th. Z., verächtlich, lehren: etwas ohne Auswahl hinlehren; H-leiern, 1) th. Z., verächtlich auf der Leier vor Andern ſpielen, oder überhaupt leiern; uneig., leiermäßig hinſingen; zögernd und langſam etwas thun: einen hinleiern, ihn durch Zögerungen hinhalten; 2) unth. Z. mit ſeyn, ſ. Hingehen; H-leihen, th. Z., unregelm. (ſ. Leihen), als Darlehn hingeben; H-leiten, th. Z., H-lenken, th. Z. (ſ. Hin), leitend oder lenkend von der redenden Perſon entfernen, an jenen Ort lenken; H-leſen, th. Z., unreg. (ſ. Leſen), verächtlich, vor jenen Andern, oder überhaupt, vor Andern leſen; H-leuchten, unth. Z., das Licht an jenen Ort halten, um deutlicher zu ſehen: einem hinleuchten, ihm an jenen Ort leuchten, ihn dahin mit Vortragung eines Lichtes führen; H-liefern, th. Z., an jenen Ort liefern: Getreide, Heu hinliefern, in die Stadt, in die Vorrathshäuſer; uneig., ſo wie das einfache liefern, verderben, zu Grunde richten, aufopfern: eine Sache hinliefern; H-lokken, th. Z., ſ. Hin; H-lungern, unth. Z. mit haben, lungernd hinleben; H-machen, 1) th. Z., an jenen Ort, an jene Stelle machen, d. h. befeſtigen, anbringen ꝛc.; etwas obenhin machen, thun; 2) zrckſ. Z., ſich (mich) hinmachen, ſich hinbegeben; H-mähen, th. Z., mähend hinfallen machen, hinſtrecken; H-mahlen, th. Z., an jenen Ort, an jene Stelle mahlen; verächtlich f. mahlen, und f. ſchreiben; der H-marſch, der Marſch hinwärts, nach jenem Orte, in Bezug auf den Redenden; H-martern, unth. Z., marternd hinrichten, zu Grunde richten; H-mauern, th. Z., H-melden, th. Z., ſ. Hin; H-meſſen, th. Z., unreg. (ſ. Meſſen), meſſend hingeben; H-metzeln, th. Z., ſo viel als metzeln, grauſam ums Leben bringen; H-miſten, unth. Z., ſ. Hin; H-mögen, unth. Z., unreg. (ſ. Mögen), ſ. Hinwollen; H-morden, th. Z., durch einen Mord hinſtrekken, ermorden; H-murmeln, 1) unth. Z. mit ſeyn, murmelnd, d. h. mit ſanftem Geräuſch hinfließen; 2) th. Z., murmelnd hin-

reden; **Hinmüſſen**, unth. Z., an jenen Ort, zu jener Perſon müſſen, nämlich gehen, kommen ꝛc.; **H-nach**, Umſt. w., im O. D., dem Orte und der Ordnung nach, ſ. hinterher, nach; der Zeit nach, ſ. hernach, nach dieſem; **Hinnageln**, th. Z., ſ. Hin; **H-nahen**, zrckſ. Z., ſich (mich) hinnahen, ſich jenem Orte, jener Sache nahen; **H-nähen**, th. Z., ſ. Hin; die **H-nahme**, die Handlung, da man eine Perſon oder Sache hinnimmt; **H-narren**, th. Z., wie einen Narren hinſchikken, hinzugeben bewegen; **H-nehmen**, th. Z., unregelm. (ſ. Nehmen), im Nehmen von der redenden Perſon entfernen, zu ſich nehmen: nimm hin, was ich dir gebe; uneig., von der Erde, aus der Zahl der Lebendigen nehmen; **H-neigen**, 1) unth. Z. mit ſeyn, eine Neigung, Richtung haben, die von der redenden Perſon abgewendet iſt; 2) th. Z., nach jener Seite, nach jener Sache eine Neigung geben; auch, ſich (mich) hinneigen; **Hinnen**, Umſt. w., dieſer Ort, der Ort, wo die redende Perſon ſich befindet: von hinnen, von hier, von hier weg; der Herr hat ihn von hinnen genommen, von der Erde, d. h. er iſt geſtorben; **Hinnicken**, unth. Z., nach jener Gegend, jener Perſon nicken; auch, jener Perſon oder nach jener Gegend durch Nicken ein Zeichen geben; **H-nieder**, ein Umſt. w., welches eine Entfernung von der redenden Perſon weg nach einem niedrigern Orte oder in die Tiefe bezeichnet; **Hinnöthigen**, th. Z., ſ. Hin; **H-opfern**, th. Z., als ein Opfer hingeben, aufopfern; **H-orgeln**, th. Z., verächtlich, vor Andern auf der Orgel ſpielen; **H-packen**, 1) th. Z., an jenen Ort, an jene Stelle packen; 2) zrckſ. Z., ſich (mich) hinpacken, ſich an jenen Ort, zu jener Perſon begeben (ſich hinſcheren); **H-paſſen**, unth. Z. mit haben, an jenen Ort, an jene Sache, oder zu jener Sache paſſen; auch, ſich hinpaſſen; **H-peitſchen**, 1) unth. Z., an jene Stelle peitſchen; 2) th. Z., durch Peitſchenhiebe hinzugehen nöthigen, hintreiben; **H-pflanzen**, th. Z., an jenen Ort, an jene Stelle pflanzen; uneig., gleich einem Baume hinſtellen, in der Erde befeſtigen: die Fahnen; überhaupt, hinſtellen, hinlegen, mit dem Nebenbegriffe der feſten Lage oder Stellung; auch, ſich (mich) hinpflanzen, eine feſte und unbewegliche ꝛc. Stellung, Lage annehmen; **H-pfuſchen**, th. Z., auf eine pfuſcherhafte Weiſe etwas hinmachen; **H-picken**, unth. Z., **H-pinſeln**, unth. Z., **H-piſſen**, unth. Z., ſ. Hin; **H-plappern**, th. Z., verächtlich, vor Andern plappern, plappernd ſagen (hinplaudern); **H-platſchen**, unth. Z. mit ſeyn, platſchend hinfallen; **H-plaudern**, ſ. Hinplappern; **H-platzen**, unth. Z. mit ſeyn, platzend hinfliegen; **H-plumpen**, unth. Z. mit ſeyn, plumpend, wie auch, plump hinfallen; **H-prallen**, unth. Z. mit ſeyn, prallend hinfliegen, an jenen Ort prallen; **H-praſſeln**, unth. Z. mit ſeyn, praſſelnd hinfallen, hinfliegen; **H-preſchen**, unth. Z. mit ſeyn, und th. Z., an jenen Ort, zu jener Perſon preſchen; **H-prügeln**, 1) unth. Z., auf jene Stelle prügeln; 2) th. Z., durch Prügel an jenen Ort, zu jener Perſon, zu jener Sache treiben; **H-puffen**, 1) unth. Z., mit der Fauſt ſchlagen; puffend hinfallen; 2) th. Z., mit Püffen hintreiben; **H-purzeln**, unth. Z. mit ſeyn, purzelnd hinfallen; **H-puſten**, th. Z., N. D. ſo viel als hinblaſen; **H-quälen**, 1) th. Z., in Qual hinbringen, zubringen; 2) zrckſ. Z., ſich (mich) hinquälen, in Qual hinleben, ein qualvolles Leben führen, und ſich quälen hinzukommen; **H-raffen**, th. Z., im Raffen von der redenden Perſon entfernen; uneigentlich, ſchnell und in Menge von der Erde, aus der Zahl der Lebendigen reißen: der Krieg hat ſie hingerafft; **H-ranken**, unth. Z. mit haben, **H-raſen**, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Hin; **H-raſſeln**, 1) unth. Z. mit ſeyn, raſſelnd hinfallen, auch raſſelnd ſich hinbewegen, raſſelnd hinfahren; 2) th. Z., mit Geraſſel hinziehen; **H-räumen**, th. Z., ſ. Hin; **H-rauſchen**, unth. Z. mit ſeyn, rauſchend hinfließen; **H-rechen**, th. Z., **H-recken**, th. Z., ſ. Hin; **H-reden**, th. Z., verächtlich, vor Andern reden, mit dem Nebenbegriffe der Unüberlegtheit (hinſchwatzen); **H-regnen**, unperſ. Z., **H-reiben**, th. Z., unreg. (ſ. Reiben), ſ. Hin; **H-reichen**, 1) th. Z., von ſich gebend einem Andern reichen: einem etwas; 2) unth. Z. mit haben, bis an jenen Ort, bis an jenes Ding reichen; uneig., die gehörige Ausdehnung, Menge, innere Kraft ꝛc. zu etwas haben: meine Kräfte reichen nicht hin, dies auszuführen; **H-reichlich**, E. u. U. w., hinreichend; **H-reihen**, th. Z., in eine Reihe hinſtellen, in eine Reihe bringen; die **H-reiſe**, die Reiſe hinwärts, die Reiſe nach jenem Orte; **H-reiſen**, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Hin; **H-reißen**, th. Z., unreg. (ſ. Reißen), an jenen Ort, nach jener Gegend reißen; uneig., mit unwiderſtehlicher Gewalt, Heftigkeit zu jener Sache bewogen werden: die Leidenſchaft reißt mich hin; eine hinreißende Beredſamkeit; **H-reiten**, unth. Z., unregelm. (ſ. Reiten) mit ſeyn, reitend ſich von dem Orte, wo man ſich befindet, entfernen; **H-richten**, th. Z., von ſich weg richten, nach jenem Orte richten; zu Grunde richten, verderben: ſeine Sachen; ein gerichtliches Todesurtheil an Einem vollziehen: einen Miſſethäter; **H-riechen**, th. Z., an jenen Ort riechen; uneig.: er hat kaum hingerochen, er iſt kaum hingekommen, er iſt kaum da geweſen; **H-rieſeln**, unth. Z. mit ſeyn, rieſelnd ſich hinbewegen, hinfließen; der **H-ritt**, der Ritt nach jenem Orte, nach jener Perſon ꝛc.; **H-rollen**, 1) unth. Z. mit ſeyn, rollend ſich von dem Orte, wo man ſich befindet, entfernen: da rollt die Kugel hin; auch ſ. hinfahren; 2) th. Z., hinrollen machen; **H-rötheln**, th. Z., mit Röthel hinwerfen, flüchtig hinzeichnen; **H-rücken**, th. und unth. Z. mit ſeyn, ſ. Hin; **H-rudern**,

1) unth. Z. mit ſeyn, rudernd ſich von dem Orte, wo man ſich befindet, entfernen, nach jenem Orte rudern; 2) th. Z., mitteiſt des Ruders hinbewegen, auf einem Fahrzeuge hinſchaffen; Hinruſen, unregelm. (ſ. Ruſen), 1) unth. Z., den Ruf nach jenem Orte ꝛc. eichten; 2) th. Z., durch einen Ruf hinzukommen einladen: einen; H-rutſchen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Hingehen; H-ſäen, th. Z., H-ſagen, th. Z., ſ. Hin; H-ſäuſeln und H-ſauſen, 1) unth. Z. mit haben, ſäuſelnd, ſauſend hinfahren, ſich hin und herbewegen; 2) th. Z., ſäuſelnd, ſauſend hinſuhren, hinbringen.

Hinſch, m., ſ. Hintſch.

Hinſchaben, th. Z., H-ſchaffen, th. Z., ſ. Hin; H-ſchallen, unth. Z. mit haben, ſeinen Schall an jenen Ort, bis zu jener Perſon verbreiten; H-ſcharren, th. Z., ſ. Hin; H-ſchauen, unth. Z., im O. D. und in der höhern Schreibart, ſ. hinſehen; H-ſchauern, unth. Z. mit ſeyn, ſchauernd hinfahren, ſich hinbewegen, von einem Windſtoſie; H-ſchauſeln, th. Z., ſ. Hin; H-ſchaukeln, 1) unth. Z. mit ſeyn, in ſchaukelnder Bewegung ſich entfernen, nach jenem Orte bewegt werden; 2) th. Z., durch Schaukeln, in ſchaukelnder Bewegung entfernen, hinſchaffen; der H-ſcheid, -es, O. D. der Tod; H-ſcheiden, unth. Z., unregelm. (ſ. Scheiden) mit ſeyn, von hinnen, d. h. von der Erde ſcheiden, ſterben; daher der Hingeſchiedene, der Verſtorbene, Todte; H-ſcheinen, unth. Z., unregelm. (ſ. Scheinen) mit haben, ſ. Hin; H-ſcheren, zrkſ. Z., unregelm. (ſ. Scheren), ſ. Hinpacken; H-ſcherzen, th. Z., mit Scherzen hinbringen; H-ſcheuchen, th. Z., ſcheuchend von dem Orte, wo man ſich befindet, entfernen, an jenen Ort ꝛc. ſcheuchen; H-ſchicken, th. Z., H-ſchieben, th. Z., unreg. (ſ. Schieben), ſ. Hin; H-ſchielen, unth. Z., ſchielend hinſehen; H-ſchießen, unreg. (ſ. Schießen), 1) unth. Z. mit haben, aus einem Schieſigewehre nach jenem Orte, nach jener Perſon oder Sache ſchießen; mit ſeyn, aufs ſchnellſte hineilen, auch, von einer ſchnellen, heftigen Bewegung: das Waſſer ſchoß in Strömen hin; 2) th. Z., durch einen Schuß hinbewegen; H-ſchiffen, unth. Z. mit ſeyn, und th. Z., ſ. Hin; H-ſchimmern, unth. Z. mit haben, ſeinen Schimmer von hier in die Ferne verbreiten; H-ſchlachten, th. Z., ſo viel als hinmorden, in verſtärkter Bedeutung und mit dem Nebenbegriffe, daß es mit kaltem Blute geſchehe; H-ſchlafen, unth. Z., unregelm. (ſ. Schlafen) mit ſeyn, eines ſanften Todes ſterben; H-ſchlagen, unreg. (ſ. Schlagen), 1) unth. Z., an dieſen Ort, an dieſe Stelle ſchlagen; mit Heftigkeit hinfallen; 2) th. Z., ſchlagend von der redenden Perſon entfernen, nach jenem Orte ꝛc. ſchlagen: einem den Ball hinſchlagen; mittelſt Hammerſchläge an jene Stelle befeſtigen; H-ſchlängeln, unth. und zrkſ. Z., ſich hinſchlängeln, ſich in ſchlängelnden Linien, d. h. in Krümmungen und Windungen hinbewegen, hinflieſſen; H-ſchleichen, unth. Z., unreg. (ſ. Schleichen) mit ſeyn, ſchleichend von dem Orte, wo man iſt, ſich entfernen, überhaupt, unmerklich ſich entfernen; ſich (mich) hinſchleichen; H-ſchleifen, th. Z., auf der Schleife hinſchaffen; über der Erde hin nach jenem Orte ꝛc. hinter ſich her ziehen; H-ſchlendern, unth. Z. mit ſeyn, nachläſſigen Schrittes hingehen; H-ſchlenkern, th. Z., ſ. Hin; H-ſchleppen, th. Z., von dem Orte, wo man ſich befindet, an jenen Ort ſchleppen; uneig.: ſein Leben hinſchleppen, ſein Leben als eine Laſt ferner ertragen; H-ſchleudern, th. und unth. Z. mit ſeyn, ſ. Hin; H-ſchlummern, unth. Z., entſchlummern; dann, ſterben; H-ſchlüpfen, unth. Z. mit ſeyn, leicht und ſchnell von dem Orte, wo man ſich befindet, oder von der redenden Perſon ſich entfernen; uneig.: über eine Sache hinſchlüpfen, ſie kaum berühren, ſie oberflächlich behandeln; H-ſchmachten, unth. Z. mit ſeyn, nach und nach verſchmachten; H-ſchmeißen, th. und unth. Z. mit ſeyn, unregelm. (ſ. Schmeißen), ſ. Hin; H-ſchmelzen, 1) unth. Z., unreg. (ſ. Schmelzen) mit ſeyn, nach und nach ſchmelzen, ſchmelzend vergehen; uneig., ſich auflöſen, ergießen; 2) th. Z., hinſchmelzen machen; H-ſchmettern, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſchmetternd, mit Geſchmetter hinfallen; 2) th. Z., zerſchmetternd hinwerfen; H-ſchmieren, th. Z., ſ. Hin; H-ſchnattern, th. Z., verächtlich, vor Andern ſchnatternd ſagen: etwas ohne Überlegung hinſchnattern; H-ſchnauben, unth. Z., unregelm. (ſ. Schnauben) mit ſeyn, ſchnaubend hinfahren; H-ſchneien, unperſ. Z., H-ſchnellen, th. Z., H-ſchrauben, th. Z., H-ſchreiben, th. Z., unreg. (ſ. Schreiben), H-ſchreien, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Schreien), ſ. Hin; H-ſchreiten, unth. Z., unreg. (ſ. Schreiten) mit ſeyn, ſ. Hingehen; H-ſchroten, th. Z., H-ſchuppen, th. Z., H-ſchüppen, th. Z., H-ſchütteln, th. Z., H-ſchütten, th. Z., ſ. Hin; H-ſchwanken, 1) unth. Z. mit ſeyn, mit ſchwankenden Schritten hingehen; in ſchwankender Bewegung ſich von dem Redenden entfernen; H-ſchwärmen, unth. Z., ſchwärmend von dem Orte, wo man ſich befindet, ſich entfernen, an jenen Ort ꝛc. ſchwärmen; H-ſchwatzen, th. Z., verächtlich, vor Andern ſchwatzen; H-ſchweben, unth. Z. mit ſeyn, ſchwebend von dem Orte, wo man ſich befindet, ſich entfernen; H-ſchweifen, unth. Z. mit ſeyn, im Herumſchweifen hinkommen; H-ſchwelgen, th. Z., in Schwelgen hinbringen, verſchwelgen: ſeine Zeit; H-ſchwemmen, th. Z., H-ſchwenken, th. Z., ſ. Hin; H-ſchwimmen, unth. Z., unregelm. (ſ. Schwimmen) mit ſeyn, ſchwimmend von der redenden Perſon ſich entfernen; überhaupt, vom Waſſer getragen entfernt werden; H-ſchwinden, unth. Z.,

unreg. (ſ. Schwinden) mit ſeyn, ſo viel als das einfache Schwinden, Zuſammenſchrumpfen, an Ausdehnung nach und nach immer mehr verlieren; uneig., nach und nach verſchwinden, vergehen: die Keäſte ſchwinden hin; auch von Tönen, ſich verlieren, nach und nach aufhören zu tönen, und von der Zeit, ſ. ſchnell und unbemerkt vergehen; Hinſchwingen, th. und zrckf. Z., unregelm. (ſ. Schwingen), ſ. Hin; H-ſchwieeen, unth. Z. mit ſeyn, ſchwirrend hinfliegen; der H-ſchwung, eine ſchwingende Bewegung hinwärts; H-ſegeln, unth. Z., ſ. Hin; H-ſehen, unth. Z., unregelm. (ſ. Sehen), nach jenem Orte, nach jener Sache ꝛc. ſehen; H-ſehnen, zrckf. Z., ſich (mich) hinſehnen, ſich nach jenem von der redenden Perſon entfernten Orte ſehnen; H-ſeichen, unth. Z., ſ. Hin; H-ſenden, th. Z., unregelm. (ſ. Senden), von ſich nach jenem Orte ꝛc. ſenden; in weiterer Bedeutung, hinſchnellen, hinſchirſſen; H-ſenken, th. Z., an jenen Ort ſenken, auch bloß, niederſenken; H-ſetzen, th. Z., von ſich ſetzen, an jenen Ort, jene Stelle ꝛc. ſetzen, auch bloß, niederſetzen, aus der Hand ſetzen; ſich (mich) hinſetzen, ſich auf jenen Sitz oder überhaupt auf einen Sitz niederlaſſen; H-ſeufzen, 1) unth. Z., ſeine Seufzer nach jenem Orte ꝛc. richten; 2) th. Z., ſeufzend hinbringen, verſeufzen: ſeine Tage; Hinſeyn, unth. Z., unregelm. (ſ. Seyn) mit ſeyn, hingegangen, hingereiſet ꝛc. ſeyn; verloren ſeyn, auch, todt ſeyn; von der Zeit, vergangen ſeyn; die H-ſicht, die Handlung des Hinſehens, beſonders, die Betrachtung, Erwägung einer gegenwärtigen oder auch noch zukünftigen Sache, zum Unterſchiede von Rückſicht ꝛc.; H-ſichtlich, Umſt. w., in Hinſicht; H-ſinken, unth. Z., unregelm. (ſ. Sinken) mit ſeyn, an jenen Ort, jene Stelle ꝛc. ſinken; dann, ſich zu jener Perſon ſanft niederlaſſen; überhaupt, zu Boden ſinken, und in engerer Bedeutung, überwunden oder todt niederſinken; uneig., zu Grunde gehen; von der Sonne, untergehen, unter den Geſichtskreis ſinken; H-ſollen, unth. Z. mit haben, an jenen von dem Redenden entfernten Ort ſollen, nämlich gehen, reiſen ꝛc.; H-ſpeien, th. Z., ſ. Hin; H-ſpielen, 1) th. Z., ſpielend gleichſam hinbewegen; verächtlich vor Andern auf einem Tonwerkzeuge ſpielen (hinblaſen, hinfiedeln, hinflöten, hingeigen); 2) zrckf. Z., ſich (mich) auf etwas hinſpielen, allmählig und ohne ſeine Abſicht merken zu laſſen, etwas zum Gegenſtand des Geſpräches machen; H-ſprechen, th. Z., unreg. (ſ. Sprechen), vor Andern ſprechen mit dem Nebenbegriffe, daß es ohne Überlegung ꝛc. geſchieht; H-ſpeeiten, th. Z., H-ſpeengen, th. und unth. Z. mit ſeyn; H-ſpringen, unth. Z., unreg. (ſ. Speingen) mit ſeyn, ſ. Hingehen; H-ſpeitzen, th. Z., H-ſpeühen, unth. Z. mit haben und ſeyn, und th. Z., H-ſpucken, unth. Z., ſ. Hin; H-ſtacheln, 1) unth. Z., an jenen Ort mit einem Stachel ſtechen; 2) th. Z., durch Stechen mit einem Stachel hinzugehen nöthigen; uneig., einen durch Worte und Stöße zu einer Sache antreiben; H-ſtammeln, th. Z., verächtlich, vor Andern ſtammeln; H-ſtapeln, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſtapelnd hingehen, weiter gehen; 2) th. Z., an jenen Ort ſtapeln, aufſetzen, aufſtellen; H-ſtapfen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Hingehen; H-ſtaeeen, unth. Z., ſtare hinſehen; H-ſtauben, unth. Z. mit ſeyn und haben, als Staub ſich hinbewegen, hinfallen (hinſtieben); H-ſtechen, unth. Z., unreg. (ſ. Stechen), H-ſtecken, th. Z., ſ. Hin; H-ſtehlen, zrckf. Z., unregelm. (ſ. Stehlen); ſich (mich) hinſtehlen, ſich behutſam und unbemerkt an jenen Ort begeben; H-ſteigen, unth. Z. mit ſeyn, ſteigend nach einem hochliegenden Orte hingehen, auch bloß ſ. hingehen; H-ſtellen, th. Z., von ſich an jenen Ort ꝛc. ſtellen, auch bloß, aus der Hand ſtellen; H-ſteeben, unth. Z., unregelm. (ſ. Sterben) mit ſeyn, ſ. ſterben, häufig mit dem Nebenbegriff, daß es vor Beendigung einer gewiſſen Sache geſchieht: ee iſt darübee hingeſtoeben; unrig. ſ. vergehen, aufhöeen; H-ſteueen, unth. Z. mit ſeyn, mit Hülfe des Steuerruders an jenen Ort ſteuern; uneig., auf etwas ausgehen; H-ſticken, th. Z., ſ. Hin; H-ſtieben, unth. Z., ſ. Hinſtauben; H-ſtieren, unth. Z., mit ſtierem Blick hinſehen; H-ſtolpern, unth. Z. mit ſeyn, ſtolpernd gehen; ſtolpern und hinfallen; H-ſtopfen, th. Z., H-ſtoßen, th. Z., unreg. (ſ. Stoßen), ſ. Hin; H-ſtottern, th. Z., verächtlich, vor Andern ſtotternd ſagen; H-ſteahlen, unth. Z. mit haben, ſeine Strahlen an jenen Ort ꝛc. verbreiten; H-ſteeben, unth. Z., nach einem vom Redenden entfernten Orte, auch nach etwas Zukünftigem ſtreben; H-ſteecken, th. Z., von ſich nach jenem Orte ꝛc. zu ſtrecken: einem die Hand; zu Boden ſtrecken, der Länge nach hinlegen: ſich (mich) in das Geas hinſtrecken; in engerer Bedeutung, todt zu Boden ſtrecken; H-ſteeichen, unregelm. (ſ. Streichen), 1) th. Z., von ſich, hinwärts ſtreichen, an jenen Ort ſtreichen; 2) unth. Z. mit ſeyn, ſtreichend ſich entfernen, wegbegeben, z. B. von den Strichvögeln; H-ſtreuen, th. Z., ſ. Hin; der Hinſtrich, ein Strich, welcher hinwärts geht; die Entfernung der Strichvögel, der Rückſtrich, im Gegenſatze des Herſtriches; H-ſtrömen, unth. Z. mit ſeyn, als ein Strom ſich hinbewegen; uneig., in groſſer Menge hingehen; H-ſtüemen, 1) unth. Z. mit haben und ſeyn, nach jener Gegend ſtürmen, ſtürmend hinfahren; gleich einem Sturme mit groſſer Heftigkeit ſich hinbewegen; 2) th. Z., ſtürmend, als Sturm hintreiben; dee H-ſtuez, das Hinſtüezen, der Sturz an jenen Ort; H-ſtürzen, 1) unth. Z. mit ſeyn, an jenen Ort ꝛc. ſtürzen, auch bloß, zu Boden ſtürzen; in weiterer Bedeutung, mit Heftigkeit und in Menge

entflieſſen; mit großer Gewalt und Schnelle ſich hinbegeben; 2) th. Z., hinſtürzen machen; uneig., eilig, haſtig hinſetzen; **Hinſudeln**, th. Z., ſudelhaft, ſchlecht hinſchreiben, hinmahlen; **Hinſündigen**, unth. Z., auf eine ſündliche Art hinleben.

Hintän, Umſt. w., beſonders im O. D. (zuſammengezogen aus hinten an) ſ. hinten, zurück.

Hintändeln, th. Z., tändelnd hinbringen, vertändeln: die Zeit.

Hintänſetzen, th. Z., hinten an ſetzen, folgen laſſen; uneig., vernachläſſigen, verſäumen, zurückſetzen: einen; eben ſo **Hintänſtellen**.

Hintanzen, unth. Z. mit ſeyn, tanzend ſich von dem Orte, wo man ſich befindet, entfernen; eig. und uneig.; **H–tappen**, unth. Z., **H–taſſen**, th. Z., **H–taſten**, unth. Z., ſ. Hin; **H–taumeln**, unth. Z. mit ſeyn, taumelnd ſich hinbewegen, eig. und uneig.: taumelnd hinfallen (hintorkeln).

Hinten, Umſt. w., an derjenigen Seite, welche der Geſichts- oder Hauptſeite entgegengeſetzt iſt, an oder in dem hintern Theile: hinten im Hauſe; von hinten her kommen, im Rücken; hinten bleiben, zurückbleiben. Der Ausdruck von hinten her, iſt von den Vernunftforſchern auch uneigentlich gebraucht, ſ. aus der Erfahrung (a posteriori), im Gegenſatze des von vorn her, aus Nachdenken (a priori). Auf Schiffen verſteht man unter hinten oder achter, den Raum vom Beſanmaſte bis an den Hackbord; das Hintenvorn, ein Ausdruck, wo das Hintere oder Spätere voranſteht, alſo nicht in ſeiner natürlichen oder gehörigen Folge.

1\. **Hinter**, ein Verhältnißwort, welches bedeutet, auf oder nach derjenigen Seite, welche dem Geſicht oder der Vorderſeite entgegengeſetzt iſt, und welches ſowohl einen Ort als auch eine Ordnung bezeichnet.

1) Bezeichnet es einen Ort, ſo wird es mit dem dritten und vierten Falle gefügt, mit dem dritten, wenn es ein Seyn, eine Ruhe im Rücken einer Perſon, eines Dinges, und mit dem vierten, wenn es eine Bewegung nach einem Orte im Rücken eines Dinges anzeigt. (S. an und auf.)

a) Mit dem dritten Fall: er iſt, ſteht, liegt, ſitzt, geht, befindet ſich, wohnt ꝛc. hinter mir; hinter dem Ofen liegen; hinter dem Baume lauſchen; hinter der Hand ſitzen, beim Kartenſpiele, nicht die Vorhand haben, alle oder mehrere Spieler vor ſich haben, die erſt zuwerfen müſſen, ehe man ſelbſt dazu kömmt. Sprichw.: man ſucht niemand hinter der Thür, wenn man nicht ſelbſt dahinter geſteckt hat, man beurtheilt Andere nach ſich, trauet Andern daſſelbe zu, was man ſelbſt thut; die Sonne iſt noch nicht hinter dem Berge hervorgekommen; uneigentliche Redensarten ſind: hinter dem Berge halten, zurückhaltend ſeyn, ſeine wahre Abſicht, Meinung verbergen; er hat es hinter den Ohren, er iſt ärger, als man vermuthen ſollte; ſich hinter den Ohren kratzen, in Verlegenheit ſeyn, und dies dadurch äußern; hinter den Ohren noch nicht trocken ſeyn, noch jung, noch unverſtändig ſeyn; ich will ſehen, was hinter ihm ſteckt, ich will ihn genauer kennen lernen; das hat etwas hinter ſich, das hat etwas zu bedeuten, es iſt etwas Wichtiges dahinter verborgen; es iſt nichts hinter ihm, es iſt nichts Vorzügliches in ihm verborgen; es iſt ein Schalk hinter ihm, er iſt ein heimlicher Schalk; er hat es hinter meinem Rücken gethan, ohne mein Wiſſen.

b) Mit dem vierten Fall: ich ſehe hinter mich, ſtelle, lege, ſetze etwas hinter mich, hinter die Thür, hinter den Tiſch ꝛc.; ich verſtecke mich hinter einen Baum, Buſch; hinter die Hand kommen, im Kartenſpiele, dazu kommen, daß alle oder mehrere Spieler vorher zuwerfen müſſen, ehe man ſelbſt zuwirft; einen hinter die Ohren ſchlagen, ihm eine Ohrfeige, einen Backenſtreich geben; uneigentliche Redensarten ſind: ſich hinter einen ſtecken, ihn heimlich zu ſeinem Werkzeuge gebrauchen; ſich hinter eine Sache ſtecken, ſie heimlich betreiben; hinter eines Sprünge kommen, ſein Verfahren, ſeine Schelmerei entdecken; hinter eine Sache, ein Geheimniß, hinter die Wahrheit kommen, ſie erfahren, entdecken; einen hinter das Licht führen, ihn betrügen, hintergehen; ſich etwas hinter die Ohren ſchreiben, es ſich merken, um es gelegentlich zu ahnden; die Pferde hinter den Wagen ſpannen, eine Sache verkehrt anfangen.

2) Wenn hinter eine Ordnung bezeichnet, ſo wird es mit dem dritten Falle gefügt: er ging hinter mir (her); hinter einander gehen, laufen, ſprechen ꝛc.; einer ging, ſprach hinter dem andern; vier Wochen hinter einander; hinter einander weg, ohne Unterbrechung; hinter einem her laufen, hinter ihm laufen und im Laufe hinter ihm bleiben; hinter einer Sache her ſeyn, ſie eifrig betreiben; hinter einem her ſeyn, ihn verfolgen, auch, ihn in ſtrenger Aufſicht haben. (Im O. D. ſpricht und ſchreibt man häufig hinder.) Übrigens wird hinter faſt mit allen Wortarten zuſammengeſetzt, alsdann es bald ſeine eigentliche, bald eine bildliche Bedeutung hat. Zu bemerken iſt, daß es in der Zuſammenſetzung mit Zeitwörtern den Ton verliert, und dadurch ein untrennbares Vorſetzwort, das ſeine Stelle in der Umwandlung nicht verändert; z. B. einem eine Nachricht hinterbringen, Vermögen hinterlaſſen, etwas hintertreiben ꝛc. Eine Ausnahme davon machen die im gemeinen Leben üblichen Zuſammenſetzungen, wo hinter ſo viel bedeutet als in einen hinten liegenden Ort, Raum oder in den hintern Theil eines Ortes, Raumes, z. B. hinterbringen, hinterführen, in welchen der Ton auf hinter liegt, daher auch dies Wort in der Umwandlung ſich abtrennt, z. B. bringe die Sache hinter, d. i. nach einem

Digitized by Google

hinten gelegenen Raum. Eben ſo iſt es, wenn hinter f. hinunter ſteht, z. B. ich bringe es nicht hinter, d. i. nicht hinunter.

Anm. Im gemeinen Leben zieht man hinter häufig mit dem Geſchlechtswort zuſammen: hinter's, hinter'm, hinter'n f. hinter das, dem, den.

2. Hinter, Umſt. w., zuſammengezogen f. hinunter, beſonders in Verbindung mit eſſen, trinken, ſchlucken, ſchlingen, bringen ꝛc.

3. Hinter, der, die, das Hintere, E. u. U. w., im höchſten Steigerungsgrade, Hinterſte, der, die, das hinten iſt, im Gegenſatze von vorder und vorderſte: der hintere Theil des Hauſes, die hintern Zimmer, die hintere Thür (die Hinterthür); das Hinterſte zu vorderſt, oder umgekehrt, das Vorderſte zu hinterſt kehren, alles verkehren, verkehrt machen (dies Wort iſt mangelhaft, indem ihm der mittlere Steigerungsgrad abgeht, wie dies auch bei äußere, innere, obere, untere und vordere der Fall iſt).

Hinterachſe, w., die hintere Achſe eines Wagens, die Achſe der Hinterräder; Hinteran, Umſt. w., hinterher, nach; die Hinterbacke, die hintern Backen, die halbrunden fleiſchigen Theile am Hintern (niedrig, die Arſchbacken); der H-baum, bei den Webern ſo viel als der Kettenbaum oder Garnbaum; das H-bein, eins der hintern Beine eines vier- oder mehrfüßigen Thieres: auf die Hinterbeine treten, uneigentlich, ſich zum Widerſtande gefaßt machen, auch, zurücktreten, einem Verſprechen nicht Genüge leiſten; H-bleiben, unth. Z., unregelm. (ſ. Bleiben) mit ſeyn (wird in der Umwandlung nicht getrennt), hinten bleiben, zurückbleiben, am meiſten gebräuchlich in dem Mittelwort, der Hinterbliebene, der Zurückgebliebene eines Verſtorbenen; im O. D. häufig auch f. unterbleiben: die Sache hinterblieb; H-bringen, th. Z., unregelm. (ſ. Bringen), ich hinterbringe, hinterbracht, zu hinterbringen, heimlich Nachricht bringen: einem eine Neuigkeit; überhaupt f. benachrichtigen: mir iſt es ſo hinterbracht worden; Hinterbringen, ich bringe hinter, hintergebracht, hinterzubringen, im gemeinen Leben f. hinunterbringen, nämlich zur Kehle; in einen hinten liegenden Ort, Raum bringen; der Hinterbringer, -s, die H-b-inn, M. -en, eine Perſon, welche etwas hinterbringt; der Hinterbug, der hintere Bug eines Thieres, im Gegenſatze vom Vorderbuge; die H-bühne, der hintere Theil, der Hintergrund der Bühne; das H-deck, ſ. Hinterverdeck; Hinterdrücken, th. Z., hinter etwas Anderes drükken; drückend hinunterbringen; der Hintere, -n (zuſammengezogen Hintern), M. -n, der hintere fleiſchige Theil des menſchlichen Körpers unterhalb der Hüften (das Geſäß, platt, der Arſch, der Steiß, bei den Vögeln, der Bürzel): den Hintern verſohlen, derbe Schläge auf den Hintern geben; die Hinterebbe, in der Schiffahrt, die letzte Zeit der Ebbe, da das Waſſer am langſamſten abläuft und beinahe ſeinen niedrigſten Stand erreicht hat; das H-eiſen, das Hufeiſen am hintern Fuße eines Pferdes; H-eſſen, th. Z., unreg. (ſ. Eſſen), ich eſſe hinter ꝛc., f. hinuntereſſen, bloß zur Verſtärkung des Wortes eſſen; der H-faden, der hintere Faden, bei den Teppichwebern, die Kettenfäden eines hochſchäftigen Stuhles zu hochſchäftigen Teppichen, welche hinterwärts ſenkrecht ausgeſpannt ſind; die H-fahrte, bei den Jägern, diejenige Fährte, welche ein Hirſch oder Thier bereits gemacht hat (die Wiederfährte, Nachfährte, Rückenfährte); die Fährte, welche ein Wild mit den Hinterfüßen macht; die Fährte eines Thieres, wenn es nach einem Orte hingeht; die H-flagge, in der Schiffahrt, diejenige Flagge, welche ein Schiff auf dem Hintertheile führt; der H-fleck, bei den Schuſtern, ein Stück Leder hinten am Abſatze des Schuhes; der H-flügel, bei Ziefern mit vier Flügeln, die hintern Flügel; der H-fries, in den Säulenordnungen, der hintere Fries; in der Geſchützkunſt, der Fries am erſten Bruche der Kanone, zum Unterſchiede von dem Boden- und Mittelfrieſe; Hinterführen, th. Z., ich hinterführe, hinterführt, zu hinterführen, ſo viel als hintergehen: einen; Hinterführen, ich führe hinter, hintergeführt, hinterzuführen, in einen hinten liegenden Ort, Raum führen; der Hinterfuß, einer der hintern Füße eines vier- oder mehrfüßigen Thieres; bei Menſchen der Theil um die Ferſe, bei manchen Zergliederern hingegen hat der Plattfuß dieſen Namen; der H-gang, bei den Jägern, der Gang eines Thieres aus dem Walde zu Felde (der Ausgang); im O. D. ein gütlicher Vergleich zwiſchen den ſtreitenden Parteien (auch der Anlaß, Kompromiß); die Handlung, da man einen hintergeht; das H-gebäude, das hintere Gebäude, auch, das hinten an ein Gebäude angebaute oder hinter demſelben liegende Gebäude, ſo wie der hintere Theil eines Gebäudes, im Gegenſatze des Vordergebäudes; das H-gebirge, im Bergbaue, der hintere Theil eines Gebirges, auch, die hintere Seite deſſelben, wo es, nachdem es ſeine größte Höhe erreicht hat, ſich wieder ſenkt; die H-gegend, die hintere Gegend; das H-gehäſe, ſ. Gehäſe; H-gehen, th. und unth. Z., unreg. (ſ. Gehen), ich hintergehe, hintergangen, zu hintergehen, täuſchen, oder abſichtlich zu einem nachtheiligen Irrthume verleiten: mich, dich, ihn; Hintergehen, ich gehe hinter, hintergegangen, hinterzugehen, unth. Z. mit ſeyn, in den hinten liegenden Ort, oder in den hintern Theil eines Ortes gehen; hinuntergebracht werden können; das H-geſchirr, das hintere Geſchirr, ſowohl das Geſchirr der Hinterpferde, welche an der Deichſel ziehen, als auch derjenige Theil eines Pferdegeſchirres, der an den Hinterbakken des Pferdes zu liegen kommt, im Gegenſatze des Vordergeſchirres; das H-geſchuhe, ſ. Hinterleder; das H-geſchwader, das hinterſte oder letzte Geſchwader einer Flotte

(das Nachgeſchwader); das Hintergeſtell, das hintere Geſtell und der hintere Theil eines Geſtelles; bei den Sattlern, das Hintergeſtell eines Sattelbaumes, der hintere gekrümmte Riegel, welcher die beiden Seitenſtege hinten vereinigt und dem Kopfe gegenüber ſteht; das H-glied, das hintere Glied, im Gegenſatze des Vordergliedes; in der Rechenkunſt, in der Lehre von den Verhältniſſen, das letzte Glied beim Anſetzen; bei den ältern Vernunftlehrern, das zweite Glied in einem Satze, zum Unterſchiede vom Vorder- und Mittelgliede; die H-granſe, ſ. Hintertheil; der H-grund, der hintere Grund, im Gegenſatze des Vordergrundes; in der Mahlerei, der hintere Raum mit den darin und darauf befindlichen Gegenſtänden; der Hintergrund der Schaubühne, der hintere Theil derſelben, auch die gemahlte Hinterwand derſelben; der Hintergrund eines Wagens, der hintere bedeckte Theil deſſelben; uneigentlich, die künftige, noch ferne Zeit; der H-gurt, in der Geſchützkunſt, derjenige Theil an dem Bodenfrieſe einer Kanone, worin ſich das Zündloch befindet (das Kammerband); das H-haar, das Haar am Hinterkopfe; die Perückenmacher verſtehen darunter das Mittel- und Unterhaar zuſammengenommen; H-haben, th. Z., unregelm. (ſ. Haben), ich habe hinter, hintergehabt, hinterzuhaben mit haben, hinunter geſchluckt haben; H-halb, Umſt. w., auf der hintern Seite, zum Unterſchiede von innerhalb, oberhalb, unterhalb, mit dem zweiten Fall: hinterhalb des Berges, auf der hintern Seite des Berges; der H-halt, -es, M. -e, die Handlung des Hinterhaltens, Verhehlens, Verbergens: ohne Hinterhalt (im N. D. Hinterholt, wo es auch Zurückhaltung, Abhaltung bedeutet); in der Scheidekunſt, dasjenige Silber, welches das Scheidewaſſer bei dem Golde hinter- oder zurückläſſet, der Hinterhalt von dem Scheidewaſſer; in den Salzſiedereien hingegen wird bei einer Sohle von Salz, Vitriol ꝛc., welche man mit dem Salzgewicht gewägt und unterſucht hat, dasjenige der Hinterhalt genannt, was die Wage, indem ſie den wahren Gehalt nicht angibt, zu wenig zeigt; ein Ort, wo man etwas verſteckt hält, auf etwas lauert, beſonders im Kriege; Truppen in den Hinterhalt ſtellen, legen; im Hinterhalte liegen, ſich verſteckt halten und auf etwas lauern; die an einem Ort zu einem Überfall verſteckt gehaltenen Perſonen ſelbſt, beſonders im Kriege; ein für den Nothfall und zur Ergänzung der vorangegangenen Heere bereit und hinter jenen gehaltenes Kriegsheer (Corps de reserve); H-halten, th. Z., unregelm. (ſ. Halten), ich hinterhálte, hinterhálten, zu hinterhálten, zurückhalten: einem den Lohn; verhehlen, einem etwas hinterhalten, geheim damit gegen ihn thun; hinterhaltend ſeyn (hinterhältig, hinterhaltiſch ſeyn), zurückhaltend, verſchwiegen, auch wohl verſteckt, verſtellt ſeyn; Hínterhalten, ich halte hinter, hintergehalten, hinterzuhalten, hinter einer Sache halten; die H-hand, in der Zergliederungskunſt, der hintere Theil der äußern Hand; bei den Pferden der ganze hintere Theil, zum Unterſchiede von der Vorderhand und dem Leibe; im Kartenſpiele, in der Hinterhand ſeyn, die Hinterhand haben, ſo viel als hinter der Hand ſeyn. S. Hinter 1; das H-haupt, der hintere Theil des Hauptes (der Hinterkopf); der H-hauptsadergang, ſ. Hinterhauptsblutleiter; das H-h-bein, in der Zergliederungskunſt, das Bein des Hinterhauptes, welches am untern mittlern Theile deſſelben liegt; die H-h-blutader, ebendaſelbſt, die Blutadern des Hinterhauptes; der H-h-blutleiter, ebendaſelbſt, der Blutleiter im Hinterhaupte (bei Andern der Hinterhauptsadergang); die H-h-ecke, ebendaſelbſt, die hintere Ecke an den Scheitelbeinen, welche durch den Hinterhauptsrand gebildet wird; der H-h-höcker, ebendaſelbſt, ein Höcker am Hinterhauptstheile; das H-h-loch, ebendaſelbſt, das Loch zwiſchen den Theilen des Hinterhauptsbeines; der H-h-muskel, ebendaſelbſt, ein Muskel am Hinterhaupte, der von der obern halbkreisförmigen Leiſte des Hinterhauptsbeines kommt und ſich in die Flechſenhaube verliert; der H-h-nerve, ebendaſelbſt, die Nerven des Hinterhauptes; der H-h-rand, ebendaſelbſt, der hintere und dickſte Rand der Scheitelbeine; die H-h-ſchlagader, ebendaſelbſt, die Schlagader des Hinterhauptes, welche zwiſchen dem Zitzenfortſatze und dem Querfortſatze des Trägers durchgeht; der H-h-theil, ebendaſelbſt, der Haupttheil des Hinterhauptsbeines; der H-h-zweig, ebendaſelbſt, Zweige der Hinterhauptsſchlagader, in welche ſich dieſe endigt; das H-haus, das hintere Haus, ein hinten angebautes Haus, wie auch der hintere Theil eines Hauſes, im Gegenſatze des Vorderhauſes; H-hér, Umſt. w., dem Raume und der Zeit nach; hinterher gehen; hinterher überlegen, nach geſchehener Sache; das H-herſchruffen, -s, bei den Drechslern, diejenige Arbeit, wenn ſie mit einem gewöhnlichen Eiſen oder Meißel dasjenige völlig eben und glatt drechſeln, was ſie vorher geſchrufft, d. h. mit dem Röhrchen, welches lauter kleine Riefen oder Rinnen (Schruffen genannt) hervorbringt, nur im Groben gebildet haben; der Hínterhof, der hintere Hof, auch, der hintere Theil eines Hofes, im Gegenſatze des Vorderhofes; die H-kammer, eine Kammer im Hinterhauſe; das H-kaſtell, -es, M. -e, das hintere Kaſtell eines Schiffes; in der niedrigen Sprechart ſ. der Hintere; die H-keule, eine hintere Keule von einem vierfüßigen Thiere (das Hinterviertel); der H-kopf, der hintere Kopf, wie auch der hintere Theil des Kopfes (das Hinterhaupt); Hínterkriechen, unth. Z., unregelm. (ſ. Kriechen) mit ſeyn, ich krieche hinter, hintergekrochen, hinterzukriechen, hinter etwas kriechen, in einen hintern Ort kriechen; die H-lage, in den Rechten, beſonders im O. D., ein hinter-

legtes, d. h. in Verwahrung gegebenes Gut (De-
poſitum); der Hinterláß, -laſſes, M. -láſſe,
etwas, das man hinterláßt (gewöhnlicher der
Nachlaß); bei den Jägern, derjenige Umſtand
im Gange des Hirſches, wenn er mit dem Hin-
terfuße nicht in die Stapfe des Vorderfußes
tritt, ſondern mit demſelben hinter, d. h.
zurück bleibt, woraus ſie auf die Feiſte des
Hirſches ſchließen (das Zurückbleiben); H-
laſſen, unregelm. (ſ. Laſſen), ich hinter-
láſſe, hinterláſſen, zu hinterláſſen, 1) th.
Z., bei ſeiner Entfernung hinter ſich laſſen,
zurücklaſſen: einem ein Andenken; einen
Befehl, ihn geben, damit er nach der Ab-
reiſe befolgt wrede; er hat es ſo hinterlaſ-
ſen, ſo vor ſeiner Entfernung angeordnet;
in engerer Bedeutung, bei ſeinem Tode zurück-
laſſen (im gemeinen Leben auch verlaſſen):
Geld und Gut hinterlaſſen; er hinter-
ließ ſeiner Frau drei Kinder; hinter-
laſſene Schriften, Werke; die Hinter-
láſſenen, die im Leben zurückgelaſſenen Ver-
wandten eines Verſterbenen (die Hinterbliebe-
nen); 2) unth. Z., bei den Jägern, vom
Hirſche, wenn er mit den Hinteefüßen nicht
in die Spur der Vorderfüße tritt; Hinter-
laſſen, th. Z., ich laſſe hinter, hinter-
gelaſſen, hinterzulaſſen, nach einem hin-
tern Orte, oder nach dem hintern Theile eines
Ortes laſſen, nämlich geben 2c.; hinunter-
laſſen, nach unten durchlaſſen; die H-láſſen-
ſchaft, alles Gute, was ein Verſtorbener
auf der Erde zurückgelaſſen hat (die Verlaſſen-
ſchaft); die Hinterlaſt, die auf den hintern
Theil eines Wagens geladene Laſt; H-laſtig,
E. u. U. w., in der Schiffahrt, hinten zu
ſehr beladen, im Gegenſatze von vorlaſtig:
ein hinterlaſtiges Schiff; die H-laterne,
auf Schiffen, eine große, auf einem eiſernen
Zeper ſtehende und oben am Hackborde hinter
dem Flaggenſtocke befeſtigte Laterne; der H-
lauf, bei den Jägern, das Hinterbein eines
Wildes, im Gegenſatze des Vorderlaufes;
Hinterlaufen, unth. Z., unregelm. (ſ. Lau-
fen) mit ſeyn, ich laufe hinter, hinterge-
laufen, hinterzulaufen, hinter etwas, in
einen hinten liegenden Ort, oder in den hin-
tern Theil eines Ortes laufen; hinterwärts
und zugleich hinunterlaufen; das H-leder,
das hinten an einem Dinge befindliche Leder,
im Gegenſatze des Vorderleders; bei den
Schuſtern derjenige Theil des Schuhes, wel-
cher die Ferſe bedeckt, Hinterquartier, im
O. D. das Hintergeſchühe, im N. D. das
Hackenleder, im Gegenſatze des Oberleders;
H-légen, th. Z., ich hinterlége, hinter-
legt, zu hinterlegen, zurücklegen; in den
Bergwerken hinterlegte Muthzettel, ver-
längerte; in engerer Bedeutung, bei einem
zur Verwahrung niederlegen, in Verwahrung
geben (deponieren), beſonders im O. D. ein
hinterlegtes Gut oder die Hinterlage
(Depoſitum); Hínterlegen, ich lege hinter,
híntergelegt, hínterzulegen, hinter etwas,
in einen hintern Raum legen; der Hinter-
léger, -s, die H-légerinn, M. -en, eine
Perſon, die etwas hinterlegt, bei jemand zur
Verwahrung niederleget (Depoſitor); der Hin-
terleib, der hintere Theil des Leibes; das
H-leck, in der Schifferſprache, ein Leck,
woran die hintere Kante eines Segels genähet
wird; die H-liſt, eine heimlich zum Nach-
theil eines Andern angewandte Liſt; H-liſten,
th. Z., ich hinterliſte, hinterliſtet, zu
hinterliſten, hinterliſtig behandeln; Hínter-
liſtig, E. u. U. w., Hinterliſt habend, zei-
gend; die H-locke, eine Locke am hintern
Theile; H-locken, th. Z., in den hintern
Theil locken, hinten hin locken; die H-luke,
die hintere Luke; auf Schiffen, die Luke im
Hintertheile des Schiffes; Hinter'm, ſ. Hin-
ter t. Anm.; der Hintermann, der hinter
einem andern folgende Mann, der hinterſte
Mann, im Gegenſatze des Vordermannes
(Vormannes); beim Kartenſpiel, der hinter
dem einen Spieler folgende Spieler, der in
der Hinterhand ſitzt; in der Schiffahrt unei-
gentlich ein Beiſtänder, oder ein Schiff,
welches dem Flaggenſchiffe hinten zum Bei-
ſtande gegeben wird; der H-maſt, der hin-
tere Maſt auf einem Schiffe mit mehreren
Maſten (der Beſanmaſt); das H-mittelſperr-
holz, bei den Stellmachern, diejenigen Rie-
gel oder vierecktigen Holzer, welche der Quere
nach in die Hinterſäulen der Kutſche eingezapft
werden; Hínter'n, ſ. Hinter t. Anm.; die
Hinternaht, die hintere Naht, im Gegen-
ſatze der Vordernaht; bei den Schuſtern, die-
jenige Naht, welche an den Hintertheilen hin-
untergeht; der H-niederlaß, bei den Jägern,
diejenige Spur oder Fährte, wenn eine Sau
mit den Hinterfüßen völlig niedertritt; die
H-pfanne, in den Salzwerken, eine Benen-
nung derjenigen Pfanne, in welcher die Sohle
durch Abdampfung des Waſſers der Menge
nach vereingert, dadurch aber ſtärker gemacht
wird, weil ſie ſich hinter der Siedepfanne be-
findet; der H-pfännig, im Bergbaue, die-
jenigen Hölzer, welche hinter dem Geviere
eines Schachtes, ſowohl im Hangenden als
Liegenden in beide Stöße gelegt werden, ſo
daß zwiſchen dem Geviere und dieſen Hölzern
vier Zoll Raum für eben ſo dicke Pfähle bleibt;
das H-pferd, bei einem Zuge von vier oder
mehreren Pferden, die beiden hinterſten Pferde,
welche unmittelbar vor den Wagen geſpannt
ſind; die H-pflicht, auf Flußfahrzeugen 2c.
der im hintern Theile befindliche Raum, in
welchen man durch eine Luke ſteigt und welche
der gewöhnliche Aufenthalt des Schiffers iſt;
die H-pforte, die hintere Pforte; uneigent-
lich der After, die Öffnung des Hintern; das
H-quartier, das hintere Quartier (Woh-
nung); bei den Schuſtern derjenige Theil des
Schuhes, welcher die Ferſe umgibt (Hinter-
leder); das Hinterrad, die hintern Räder
an einem vierräderigen Wagen; bei den Sei-
lern ein hölzernes Geſtelle auf zwei Rollen
mit einem Schnurrade und einem Hakenkopfe,
worauf die einzelnen Fäden zu einem Bindfa-

den geſponnen werden; die Hinterraſt, am Schloſſe der Feuergewehre, der hintere Einſchnitt und der daraus entſtandene Haken der Nuß, worauf die Spitze der Stange fällt und dadurch die Nuß in der ſtärkſten Spannung erhält, zum Unterſchiede von der Vorder- und Mittelraſt; die H-raufwolle, bei den Wollkämmern, diejenige brauchbare Wolle, welche nach dem Kämmen hinter der Kämmlingswolle nach dem Stiele des Kammes zu ſitzt und hinterwärts von dem Kamme abgerauft wird; die H-reihe, die hintere Reihe, auch, eine Reihe am hintern Theile; H-rennen, unth. Z., unregelm. (ſ. Rennen) mit ſeyn, ich renne hinter, hintergerannt, hinterzurennen, hinter etwas, nach einem hintern Orte, oder in den hintern Theil eines Ortes rennen; der H-riegel, ein hinterer Riegel oder Riegel am Hintertheile; bei den Stuhlmachern, dasjenige Querholz in den Hinterſtapfen oder Hinterſtändern eines Stuhles ꝛc., welches die beiden Stapfen nicht allein zuſammenhält, ſondern auch die Höhe beſtimmt, wo der Sitz auf den Unterſtuhl zu liegen kommen ſoll; H-rücken, unth. Z. mit ſeyn, und th. Z., ich rücke hinter, hintergerückt, hinterzurücken, hinter etwas, an einen hintern Ort, oder in den hintern Theil eines Ortes rücken; H-rücks, Umſt. w., rückwärts, zurück, von hinten: hinterrücks gehen ꝛc., rückwärts; einen hinterrücks anfallen, von hinten; uneig., hinter dem Rücken, heimlich; Hinter's, ſ. Hinter 1. Anm.; der Hinterſaß, ein Unterthan, oder Lehnsmann, in engerer Bedeutung diejenigen Bauern, welche ſo wenig Äcker beſitzen, daß ſie kein Zugvieh darauf halten können (Hinterſäſſer, Hinterſiedler, Hinterſättler, an andern Orten Kothſaſſen, Koſſäten, Köthner, Beiſaſſen, Kleinbauern); an andern Orten auch die Schutzverwandten, welche gar keine liegende Gründe beſitzen (Beiſaſſen); ein Nachkomme; das H-ſaſſengut, das Gut eines Hinterſaſſen (Hinterſäſſergut); die H-ſäſſigkeit, in den Hüttenwerken, die abhängige oder ſchräge Lage eines Flaßofens, worin Eiſenſtein geſchmelzt wird; das H-ſattelholz, bei den Stellmachern, ein rund geſchnittenes Holz, welches auf dem hintern Ende der Zwieſeln eingelaſſen iſt, mit dem Trageholze durch zwei Tragſtützen vereiniget wird und zu größerer Feſtigkeit der Wagenbäume dient; der H-ſatz, der hintere Satz, im Gegenſatze des Vorderſatzes, beſonders in der Vernunftlehre der dritte Satz eines Schluſſes, der Schlußſatz (Conclusio), zum Unterſchiede von den Vorderſätzen; die H-ſchanze, die hintere Schanze; der H-ſchenkel, einer der hintern Schenkel eines vierfüßigen Thieres; das H-ſchiff, das hintere, hinten ſegelnde Schiff; in der Schiffbaukunſt, der ganze hintere Theil des Schiffes, vom Spiegel bis zum großen Maſte; der H-ſchlägel, das Hinterviertel, beſonders von einem wilden Schweine oder von einem Hammel; H-ſchleichen, th. Z., unreg. (ſ. Schleichen), ich hinterſchleiche, hinterſchlichen, zu hinterſchleichen, ſchleichend von hinten überfallen: einen; Hinterſchleichen, unth. Z. mit ſeyn, ich ſchleiche hinter, hintergeſchlichen, hinterzuſchleichen, in einen hintern Ort, oder in den hintern Theil eines Ortes ſchleichen, hinter etwas ſchleichen; Hinterſchlingen, th. Z., unreg. (ſ. Schlingen), ich ſchlinge hinter, hintergeſchlungen, hinterzuſchlingen ſ. hinunterſchlingen (hinunterſchlucken); H-ſchlucken, th. Z., ich ſchlucke hinter, hintergeſchluckt, hinterzuſchlucken, ſ. hinunterſchlucken; die H-ſchraube, die hintere Schraube, ſo viel als Schwanzſchraube; das H-ſegel, in der Schifffahrt alle Segel, welche ſich am großen Maſte und hinter demſelben oder am Beſanmaſte befinden; die H-ſeite, die hintere Seite einer Sache; das H-ſeitentakel, in der Schifffahrt, die an jeder Seite des Beſanmaſtes befindlichen Takel; der H-ſiedler, -s, ſ. Hinterſaß; der H-ſitz, der hintere Sitz, im Gegenſatze vom Vorderſitz, beſonders in einem Wagen; der H-ſpan, in den Salzwerken, der hinterſte Span unter den beiden Sogſpänen auf dem Sogbaume, im Gegenſatze des Vorderſpanes; H-ſpätig, E. u. U. w., bei den Tuchſcherern, ungleich von Haaren der Länge nach, bei Tüchern, welche ungleich geſchoren ſind, ſo daß die Haare an einigen Stellen länger ſind, als an andern; das H-ſperrholz, bei den Stellmachern, die hinterſten Querhölzer einer Kutſchendecke, welche in die hintern Eckſäulen des Kutſchkaſtens eingezapft werden, und mit den beiden Mittelſperrhölzern und dem Vorderſperrholze die Decke bilden; das H-ſpill, auf großen Schiffen, das große auf dem erſten Deck hinter dem großen Maſte befindliche Spill (auch doppeltes Gangſpill); der H-ſporn, bei den Goldplättern, zwei eiſerne dünne und kleine Stangen, welche die blecherne Rolle mit dem zu plättenden Drahte tragen; der H-ſtab, der hintere Stab oder halbrunde Zierath am Mundſtücke einer Kanone, im Gegenſatze des Vorderſtabes; der H-ſtänder, ſ. Hinterſtaude; H-ſtändig, E. u. U. w., ſ. Hinterſtellig; der H-ſtapfen, bei den Stuhlmachern, die beiden hintern Säulen eines Stuhles oder Ruhebettes, welche durch den Unterſtuhl und die Lehne durchgehen und ſowohl die Hinterfüße als auch die Haupttheile der Lehne bilden; die H-ſtaude, die hintere Staude, im Gegenſatze der Vorderſtaude, beſonders auf den Papiermühlen die geſpaltene Pfoſte, in welcher ſich der Hintertheil der Schwinge mittelſt eines Bolzens bewegt (der Hinterſtänder); H-ſtellig, E. u. U. w., im O. D. ſ. nachſtellend, hinterliſtig; ſ. rückſtändig: hinterſtellige Gelder, Schulden ꝛc., noch ausſtehende (in andern Gegenden hinterſtändig); rückgängig: etwas hinterſtellig machen, es hintertreiben, verhindern; der H-ſteven, im Schiffbaue, der hintere Steven eines Schiffes, d. h. der hinten in den Kiel

eingelaſſene aufrecht ſtehende Balken, welcher das Steuerruder trägt, im Gegenſatze des Vorderſtevens (Vorſtevens). Bei ſehr großen Schiffen hat der Hinterſteven zuweilen noch einen loſen Hinterſteven oder Butenſteven, welcher ein gerades Stück Holz iſt wie der Hinterſteven, und angebracht wird, wenn das Schiff ſchon geplankt iſt, um die Fingerlinge des Ruders zu tragen; der Hinterſtich, bei den Schneidern, eine Art Stiche oder eine Art des Nähens, zwei Theile zuſammenzunähen, welche gerade auf einander liegen, aber ſo, daß ein Schnitt vor dem andern vorſteht; Hinterſtreichen, th. Z., unregelm. (ſ. Streichen), ich ſtreiche hinter, hintergeſtrichen, hinterzuſtreichen, hinterwärts ſtreichen, hinter einen Ort ſtreichen: die Haare hinterſtreichen; Hinterſtreichen, th. Z., ich hinterſtreiche, hinterſtrichen, zu hinterſtreichen, hinten mit einem Striche verſehen, mit einem dahinter gemachten Striche bezeichnen; der Hinterſtrich, in der Sprachlehre, eine Benennung des Wegwerfungszeichens, ſ. Apoſtroph; die H-ſtube, eine Stube im hintern Theile des Hauſes, im Gegenſatze der Vorderſtube; das H-ſtück, das hintere Stück eines Dinges; auf den Kriegsſchiffen diejenigen Stücke oder Kanonen, welche ſich in der Kammer unter der großen Kajüte befinden und womit man ſich von hinten vertheidigt; der H-ſtudel, bei den Schlöſſern, der Studel oder das ſtehende Eiſen im Hintertheile eines Schloſſes, im Gegenſatze des Vorderſtudels; das H-tau, das hintere Tau, auf den Schiffen eine Landfeſtung, die hinten aus dem Schiff fährt und womit man den Hintertheil deſſelben befeſtigt; das H-theil, der hintere Theil eines Dinges, im Gegenſatze des Vordertheiles: der Hintertheil eines Schiffes, der hintere Theil deſſelben, vom Hinterſteven an bis zum Beſanmaſte (an den O. D. Flußſchiffen die Hintergrauſe); das H-thor, die H-thür, das hintere Thor, die hintere Thür; das H-treffen, das hintere Treffen, d. h. der hintere Theil eines in Schlachtordnung geſtellten Heeres (der Nachzug, die Hinterhut, Nachhut, Arrièrgarde), im Gegenſatze des Vordertreffens; Hintertreiben, th. Z., unregelm. (ſ. Treiben), ich hintertreibe, hintertrieben, zu hintertreiben, zurücktreiben; uneigentlich, die Ausführung, Vollendung einer angefangenen Sache, welche man für ſchädlich oder böſe hält, hindern: eine Sache hintertreiben; Hintertreiben; ich treibe hinter, hintergetrieben, hinterzutreiben, hinter etwas, an einen hintern Ort, oder in den hintern Theil eines Ortes treiben; Hintertrinken, th. Z., unregelm. (ſ. Trinken), ich trinke hinter, hintergetrunken, hinterzutrinken, ſ. hinuntertrinken; der H-troß, der hinten nachfolgende Troß; H-tückiſch, E. u. U. w., ſo viel als heimtückiſch; das H-verdeck, das oberſte Verdeck im Hintertheile des Schiffes (das Hinterdeck); das H-viertel, das hintere Viertel eines Thieres, im Gegenſatze des Vorderviertels; die H-wage, bei einem vierſpännigen Wagen, die hintere Wage, woran die Hinterpferde geſpannt werden, im Gegenſatze der Vorderwage; der H-wagen, der hintere Theil eines Wagens, die Hinterachſe ſammt den Hinterrädern und dem Geſtell, im Gegenſatze des Vorderwagens; H-wärts, Umſt. w., nach hinten zu, von hinten; hinterwärts ſehen; hinter eines Rücken, heimlich; auch ſ. verkehrt; die H-zange, die hintere oder zweite hölzerne Schraube an der Hobelbank der Tiſchler, im Gegenſatze der Vorderzange; das H-zeug, bei den Sattlern, ein einzelner Riemen, welcher nach dem Schweiſe des Pferdes hinabgeht und ſich mit einem länglich runden und walzenartig zuſammengenähten Leder endigt, durch welches der Schweif des Pferdes geſteckt wird; H-ziehen, unregelm. (ſ. Ziehen), th. Z., ich hinterziehe, hinterzogen, zu hinterziehen, in den Kanzeleien ſ. unterſchlagen; Hinterziehen, th. und unth. Z., ich ziehe hinter, hintergezogen, hinterzuziehen, etwas in einen hintern Raum, oder in den hintern Theil eines Raumes ziehen, mit ſeyn, in den hintern Theil eines Ortes, z. B. eines Hauſes, ziehen, ſich mit ſeinen Sachen dahin begeben, um da zu wohnen.

Hinthauen, unth. Z. mit ſeyn, thauend vergehen, ſich verlieren; gleichſam wie ein Thau, ſo erquickend, ſo belebend wie ein Thau in der Dürre hinfluten; H-thun, th. Z., unreg. (ſ. Thun), an jenen Ort ꝛc. thun, hinſetzen, hinſtellen ꝛc.; H-tilgen, th. Z., vertilgen; H-tippen, unth. Z., ſ. Hin; H-toben, unth. Z. mit haben und ſeyn, tobend hinfahren, ſich mit Toben hinbegeben (hintoſen); H-tönen, unth. Z. mit haben, ſeinen Ton an jenen Ort verbreiten; H-torkeln, unth. Z. mit ſeyn; H-toſen, unth. Z. mit ſeyn (ſ. Hintoben); H-traben, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Hingehen; H-tragen, th. Z., unregelm. (ſ. Tragen), ſ. Hin; der H-träger, eine Perſon, welche etwas hinträgt; uneigentlich, ein Hin- und Herträger, der, was er an dem einen Orte hört, ſogleich an dem andern wieder erzählt, ein Klätſcher (ein Herumträger); H-trappeln und H-trappen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Hingehen; H-trauern, th. Z., in Trauer, traurig zubringen, vertrauern; H-träufeln, unth. Z. mit ſeyn und haben, und th. Z., H-traufen oder H-triefen, unth. Z. mit ſeyn und haben, H-träuſen, th. Z., ſ. Hin; H-träumen, th. Z., träumend, wie im Traume zubringen: ſein Leben; H-treffen, unth. Z., unreg. (ſ. Treffen) mit haben, H-treiben, th. Z., unreg. (ſ. Treiben), H-treten, unth. Z., unreg. (ſ. Treten) mit ſeyn, H-triefen, unth. Z., unregelm. (ſ. Triefen) mit haben und ſeyn, ſ. Hin; H-trippeln, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Hingehen; der H-tritt, das Hintreten, und uneigentlich, das Abtreten von der Erde,

Google

der Tod; Hintrollen, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Hingehen; H-tröpfeln, unth. Z. mit haben und ſeyn, und th. Z., H-tropfen, unth. Z. mit haben und ſeyn, H-tröpfeln, th. Z., ſ. Hin; H-trotten, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Hingehen.

Hintſch, m., -es, eine Benennung des ſchweren Athems, der Engbrüſtigkeit, des Keuchens, beſonders beim Rindviehe; eine Art des Nachtſchattens, welche gegen die Engbrüſtigkeit gebraucht wird (Hintſchkraut, Bitterſüß, Alpranken).

Hintummeln, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſich tummelnd, mit Getümmel hinbegeben; 2) th. Z., nach jenem Orte tummeln, tummelnd gehen laſſen; H-tüpfen, unth. Z., ſ. Hin.

Hinüber, ein Umſt. w., welches die Richtung einer Bewegung über einen Ort, von der redenden Perſon weg bezeichnet, im Gegenſatze von herüber: über den Berg hinüber. Es wird wie herüber mit Zeitwörtern, vorzüglich ſolchen, welche eine Bewegung anzeigen, zuſammengeſetzt, von welchen es in der Umwandlung wieder getrennt wird; H-äugeln, H-bannen, ſ. Herabäugeln rc.; H-beben, unth. Z. mit ſeyn, über einen Raum rc. von einem Orte zum andern bebend ſich bewegen oder bewegt werden; H-begeben, H-bekommen, H-beſtellen, H-beugen, H-bewegen, H-bitten, H-blaſen, ſ. Herabbegeben rc.; H-blicken, unth. Z. mit haben, nach jenem Orte, über einen Ort hinblicken; von Farben, übergehen, in eine andere Farbe ſpielen; H-blinken, H-blitzen, ſ. Herabblinken rc.; H-brauſen, unth. Z. mit ſeyn, brauſend über einen Ort hinfahren, fließen, vom Wind und Waſſer; brauſend, mit großer Heftigkeit ſich hinüberbegeben; H-breiten, th. Z., über etwas hinbreiten, ſo daß es daſſelbe bedeckt, daß es hinüberreicht; H-bringen, H-drängen, H-dringen, H-dürfen, H-duften, H-eilen, H-fahren, H-fallen, H-feuern, H-finden, H-flattern, H-fliegen, H-fliehen, H-fließen, H-flimmern, H-flüchten, H-führen, H-geben, H-gehen, H-gießen, H-gleiten, H-glitſchen, H-gucken, H-haben, H-hallen, H-hängen, ſ. Herabbringen rc.; H-heben, H-helfen, H-hetzen, H-hinken, H-holen, H-hüpfen, H-hutſchen, H-jagen, H-karren, ſ. Herabheben rc.; H-klagen, unth. Z., ſeine Klagen hinüber richten; H-klettern, H-klimmen, ſ. Herabklettern rc.; H-klingen, unth. Z. mit haben, über einen Ort nach jenem Orte einen Klang verbreiten; H-kommen, H-können, H-kriechen, H-kriegen, H-lächeln, H-langen, H-laſſen, H-laufen, ſ. Herabkommen rc.; H-legen, th. Z., über eine Sache, über einen Raum hinlegen; ſich hinüberlegen, über eine Sache hin ſich erſtrecken, dehnen, und uneigentlich, über eine Sache ſich verbreiten; H-leiten, H-lenken, H-leuchten, H-locken, H-machen, H-mögen, H-müſſen, H-nehmen, H-nöthigen, H-packen, H-prügeln, H-purzeln, H-ragen (ſ. Heranfragen), H-ranken, H-rauſchen, H-reichen, H-reiſen, H-reißen, H-reiten, H-rennen, ſ. Herableiten rc.; H-retten, th. Z., auf jene Seite; auch dichteriſch, in jenes Leben retten, d. h. in Sicherheit bringen, erhalten; H-rieſeln, H-rollen, H-rücken, H-rufen, H-rutſchen, H-ſagen, H-ſäuſeln, H-ſauſen, H-ſchaffen, H-ſchallen, H-ſchauen, ſ. Herabrieſeln rc.; H-ſchauern, unth. Z. mit ſeyn, mit Empfindung eines Schauers über einen Raum hin, oder auch nur von einer Stelle zur andern ſich bewegen; H-ſcheinen, H-ſcheren, H-ſcheuchen, H-ſchicken, H-ſchieben, H-ſchielen, H-ſchießen, H-ſchiffen, H-ſchimmern, ſ. Herabſcheinen rc.; H-ſchlafen, unth. Z., unregelm. (ſ. Schlafen) mit ſeyn, entſchlafen, d. h. ſterben und in die Ewigkeit übergehen; H-ſchleichen, H-ſchlendern, H-ſchlenkern, H-ſchleppen, H-ſchleudern, ſ. Herabſchleichen rc.; H-ſchlummern, unth. Z. mit ſeyn, entſchlummern, d. h. eines ſanften Todes ſterben; H-ſchlüpfen, H-ſchmeißen, H-ſchreien, ſ. Herabſchlüpfen rc.; H-ſchreiten, unth. Z., unregelm. (ſ. Schreiten) mit ſeyn, über etwas hinſchreiten; H-ſchütten, H-ſchwanken, H-ſchwärmen, ſ. Herabſchütten rc.; H-ſchweben, unth. Z. mit ſeyn, über einen Ort ſchwebend ſich hinbewegen; uneigentlich, ſo viel als hinüberſchlummern; H-ſchwenken, H-ſchwimmen, H-ſchwingen, H-ſchwirren, H-ſegeln, H-ſehen, H-ſehnen, H-ſenden, H-ſetzen, H-ſeyn, H-ſollen, ſ. Herabſchwenken rc.; H-ſpielen, 1) th. Z., ſpielend gleichſam aus einem Orte in den andern verſetzen, übergehen machen; 2) zrckf. Z., ſich (mich) hinüberſpielen, in ſeinem Geſpräch rc. von dieſem Gegenſtande ſich unmerklich einen Übergang zu jenem beabſichtigten machen; H-ſprechen, H-ſprengen, H-ſpringen, H-ſpritzen, H-ſtarren, H-ſtehlen, H-ſteigen, H-ſtellen, H-ſtolpern, H-ſtoßen, H-ſtrahlen, ſ. Herabſprechen rc.; H-ſtreichen, unregelm. (ſ. Streichen), 1) unth. Z. mit ſeyn, über einen Raum weg hinſtreichen; 2) über etwas hinſtreichen; H-ſtreifen, unth. Z. mit ſeyn, über einen Raum, nach jener Gegend ſtreifen, in Bezug auf den Redenden; H-ſtrömen, unth. Z. mit ſeyn, über einen Raum, über eine Fläche nach jenem Orte ſtrömen; uneig. und dann auch th. Z., in Fülle ſich mittheilen; H-ſtürmen, 1) unth. Z. mit haben, über einen Raum rc. nach der Ferne ſtürmen, mit ſeyn, mit ſtürmiſcher Eile ſich hinüber begeben; 2) th. Z., im Sturm hinüberführen, hinüberwehen; H-ſtürzen, H-tanzen, H-taumeln, H-thun, H-toben, H-tönen, H-torkeln, H-toſen, H-traben, H-tragen, H-treiben, H-treten, ſ. Herabſtürzen rc.; H-trinken, th. Z., ſich (mich) hinübertrinken, ſich durch vieles Trinken den Tod zuziehen, und in jenes Leben übergehen; H-trippeln, H-trotten, H-wachſen, H-wackeln, H-wagen, ſ. Herabtrippeln rc.; H-wallen, unth. Z. mit ſeyn,

über einen Raum hinwallen; uneigentlich, ſterben; Hinüberwälzen, H-wandeln, H-wandern, H-wanken, H-watſcheln, H-wehen, H-weiſen, H-werfen, H-winden, H-winken, H-wirbeln, H-wogen, H-wollen, H-wünſchen, H-zeigen, H-zerren, H-ziehen, ſ. Herabwälzen ꝛc.

Hinúm, ein Umſt. w., welches die Richtung einer Bewegung von der redenden Perſon weg um eine Sache bezeichnet, im Gegenſatze von herum. Es wird zwar wie herum mit Zeitwörtern zuſammengeſetzt, aber, wenn nicht genau und beſtimmt der Begriff der Entfernung von der redenden Perſon angegeben werden ſoll, in den meiſten Fällen mit herum vertauſcht; H-begeben, H-bekommen, H-beſtellen, H-beugen, H-bewegen, H-bitten, H-blicken, H-bringen, H-drängen, H-dringen, H-dürfen, H-eilen, H-fahren, H-finden, H-flattern, H-fliegen, H-fließen, H-fluten, H-führen, H-geben, H-gehen, H-gucken, H-haben, H-heben, H-helfen, H-hetzen, H-hinken, H-holen, H-hüpfen, H-hutſchen, H-jagen, H-kommen, H-karren, H-klettern, H-klimmen, H-können, H-kriechen, H-kriegen, H-langen, H-laſſen, H-laufen, H-legen, H-leiten, H-lenken, H-leuchten, H-locken, H-machen, H-mögen, H-müſſen, H-nehmen, H-nöthigen, H-packen, H-prügeln, H-ranken, H-reichen, H-reißen, H-reiten, H-rennen, H-rieſeln, H-rücken, H-rutſchen, H-ſagen, H-ſchaffen, H-ſchauen, H-ſcheren, H-ſcheuchen, H-ſchicken, H-ſchieben, H-ſchiffen, H-ſchleichen, H-ſchlendern, H-ſchlenkern, H-ſchleppen, H-ſchleudern, H-ſchlüpfen, H-ſchreiten, H-ſchwanken, H-ſchweben, H-ſchwenken, H-ſchwimmen, H-ſchwingen, H-ſegeln, H-ſehen, H-ſehnen, H-ſenden, H-ſeyn, H-ſollen, H-ſprengen, H-ſpringen, H-ſtehlen, H-ſteigen, H-ſtellen, H-ſtrömen, H-tanzen, H-taumeln, H-toben, H-torkeln, H-traben, H-tragen, H-treiben, H-treten, H-trippeln, H-wackeln, H-wagen, H-wallen, H-walzen, H-wandeln, H-wandern, H-wanken, H-watſcheln, H-weiſen, H-winken, H-wollen, H-wünſchen, H-zeigen, H-zerren, H-ziehen, ſ. Herabbegeben ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Hinúnter, ein Umſt. w., welches die Richtung einer Bewegung von oben nach unten und zugleich von der redenden Perſon weg bezeichnet, im Gegenſatze von herunter: von der Treppe und die Treppe hinunter. Oft auch allein: hinunter mit ihm! wobei ein ausgelaſſenes Zeitwort, etwa führen, treiben, ſtürzen, zu ergänzen iſt. In andern Fällen wird es im gemeinen Leben in hinter zuſammengezogen, z. B. in hinunterbringen, hintereſſen, hinterſchlingen, hinterſchlucken, hintertrinken, ſ. hinunterbringen ꝛc. Außer dieſen aber wird es mit vielen Zeitwörtern, beſonders ſolchen, welche eine Bewegung anzeigen, zuſammengeſetzt, von welchen es in der Umwandlung getrennt wird, und hat alsdann mit hinab gleiche Bedeutung, obwohl letzteres mehr der höhern Schreibart angehört; H-ängeln, H-bammeln, H-bannen, H-begeben, H-bekommen, H-beſtellen, H-beugen, H-bewegen, H-biegen, H-bitten, H-blaſen, H-blicken, ſ. Herabangeln ꝛc.; H-blitzen, 1) unth. Z. mit haben, als ein Blitz hinunterfahren, auch, einen blitzenden Glanz hinunter verbreiten; 2) th. Z., Blitze hinunterſenden, hinunterſchleudern; H-brauſen, H-brechen, H-bringen (ſ. auch Hinterbringen), H-bücken, H-drängen, H-drücken, H-dürfen, H-eilen, ſ. Herabbrauſen ꝛc.; H-eſſen, th. Z., unregelm. (ſ. Eſſen), eſſend hinunterſchlingen (hintereſſen); H-fahren, unregelm. (ſ. Fahren), 1) unth. Z. mit ſeyn, auf einem Fuhrwerke oder Fahrzeuge ſich hinunterbegeben; ſchnell hinunter bewegt werden; uneigentlich: in die Grube hinunterfahren, ſterben; 2) th. Z., auf einem Fuhrwerke oder Fahrzeuge hinunterſchaffen; H-fallen, H-feuern, H-finden, H-flammen, H-flattern, H-fliegen, H-fliehen, H-fließen, H-flüchten, H-fluten, H-führen, H-funkern, H-geben, H-gehen, H-gießen, H-gleiten, H-glitſchen, H-gucken, H-haben, H-häkeln, H-haken, H-hallen, H-hangen, H-hängen, H-harken, H-hauen, H-heben, H-helfen, H-hetzen, H-hinken, H-holen, ſ. Herabfallen ꝛc.; H-hüpfen, H-hutſchen, H-jagen, H-karren, H-kehren, ſ. Herabhüpfen ꝛc.; H-klaffen, unth. Z. mit haben, nach unten klaffen, ſich unten klaffend öffnen und einen Abgrund erblicken laſſen; H-klettern, H-klimmen, H-kollern, H-kommen, H-können, H-kriechen, H-kriegen, ſ. Herabklettern ꝛc.; H-kugeln, 1) unth. Z. mit ſeyn, gleich einer Kugel ſich um ſeinen Mittelpunkt drehend herunterbewegen; 2) th. Z., gleich einer Kugel hinunterrollen machen, ſich (mich) hinunterkugeln, ſich gleich einer Kugel drehend von einer Anhöhe hinabrollen laſſen; H-lächeln, H-langen, H-laſſen, H-laufen, H-legen, H-leiten, H-lenken, H-leuchten, H-locken, H-machen, H-mögen, H-müſſen, H-nehmen, H-nöthigen, H-packen, ſ. Herablächeln ꝛc.; H-plätſchern, unth. Z. mit ſeyn, plätſchernd hinunterfließen, hinunterfallen; H-prügeln, H-purzeln, ſ. Herabprügeln ꝛc.; H-quellen, unth. Z., unregelm. (ſ. Quellen) mit ſeyn, wie eine Quelle ſich ergießen und hinunterfließen; H-ranken, H-raſſeln, H-rauſchen, ſ. Herabranken ꝛc.; H-reden, unth. und th. Z., zu Andern, die unten befindlich ſind, von einem höhern Orte reden; H-reichen, H-reiſen, H-reißen, H-reiten, H-rennen, H-rieſeln, H-ringeln, H-rinnen, ſ. Herabreichen ꝛc.; H-rollen, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſich um ſeinen Mittelpunkt drehend, nach einer niedern Gegend hinbewegen; auch, rollend auf einem Fuhrwerke ſich hinabbegeben; 2) th. Z., hinunterrollen machen; H-rücken,

Hinunterrufen, H-rutſchen, H-ſagen, ſ. Herabrücken ꝛc.; H-ſäuſeln, 1) unth. Z. mit ſeyn und haben, von einem höhern Orte von dem Redenden weg nach einem niedrigern Orte ſäuſeln, ſich ſanft bewegen; 2) th. Z., ſäuſelnd, durch ſanftes Wehen ꝛc. hinunterbewegen; H-ſauſen, H-ſchaffen, H-ſchauen, H-ſcheinen, H-ſcheuchen, H-ſchicken, H-ſcheren, H-ſchieben, H-ſchielen, ſ. Herabſauſen ꝛc.; H-ſchießen, unregelm. (ſ. Schießen), 1) unth. und th. Z., nach einem niedern Orte hinſchießen, durch einen Schuß hinbringen; mit ſeyn, mit großer Schnelle und Heftigkeit hinunterfahren, hinunterfallen; H-ſchiffen, H-ſchimmern, H-ſchleichen, H-ſchlendern, H-ſchlenkern, H-ſchleppen, H-ſchleudern, ſ. Herabſchiffen ꝛc.; H-ſchlingen, th. Z., unregelm. (ſ. Schlingen), durch den Schlund in den Magen, mittelſt eines Druckes im Schlunde gelangen machen (hinterſchlingen und hinunterſchlucken, hinterſchlucken, hinunterbringen); H-ſchlüpfen, H-ſchmeißen, H-ſchmettern, H-ſchreien, H-ſchreiten, H-ſchütteln, H-ſchütten, H-ſchwanken, H-ſchweben, H-ſchwemmen, H-ſchwenken, H-ſchwimmen, H-ſchwingen, H-ſchwirren, H-ſegeln, H-ſehen, H-ſehnen, ſ. Herabſchlüpfen ꝛc.; H-ſenden, H-ſenken, H-ſetzen, ſ. Herabſenden ꝛc.; H-ſeyn, unth. Z., unreg. (ſ. Seyn) mit ſeyn, vor einem höhern nach einem niedrigern Orte bewegt, gebracht ſeyn: er iſt ſchon hinunter, nämlich gegangen, gebracht, gefallen; H-ſinken, unth. Z., unreg. (ſ. Sinken) mit ſeyn, von einem höhern Orte nach einem niedrigern hinſinken, bildlich von der Sonne; H-ſollen, H-ſprechen, H-ſprengen, H-ſpringen, H-ſpritzen, H-ſtarren, H-ſtecken, H-ſtehlen, H-ſteigen, H-ſtellen, H-ſtimmen, H-ſtolpern, H-ſtoßen, H-ſtrahlen, H-ſtreichen, H-ſtreuen, H-ſtrömen, H-ſtürmen, H-ſtürzen, H-tanzen, H-taumeln, H-thun, H-toben, H-tönen, H-torkeln, H-toſen, H-traben, H-tragen, H-träufeln, H-trauſen, H-träuſen, H-treiben, H-treten, H-triefen, ſ. Herabſollen ꝛc.; H-trinken, th. Z., unregelm. (ſ. Trinken), trinkend hinunterſchlucken (hintertrinken); H-trippeln, H-tröpfeln, H-tropfen, H-tröpfen, H-trotten, H-wackeln, H-wagen, ſ. Herabtrippeln ꝛc.; H-wallen, unth. Z., nach einem niedern Orte hinwallen, wallend hinunterfallen (hinabwallen); H-wälzen, H-wandeln, H-wandern, H-wanken, ſ. Herabwälzen ꝛc.; H-wärts, Umſt. w., nach unten zu, nach unten hin; H-watſcheln, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Herabwatſcheln ꝛc.; H-wehen, 1) unth. Z. mit haben, von einem höhern Orte nach einem niedrigern hinwehen; 2) th. Z., wehend hinunterbringen, hinunterbewegen; uneigentlich und mit dem Begriffe der Vergänglichkeit des menſchlichen Lebens: in das Grab hinunterwehen, des Lebens berauben; H-weiſen, H-werfen, H-winden, H-winken, H-wirbeln, H-wogen, H-wollen, H-wünſchen, H-zeigen, H-zerren, H-ziehen, H-ziſchen, ſ. Herabweiſen ꝛc.; H-zittern, unth. Z. mit ſeyn, zitternd hinunterfallen, hinunter- oder hinabrinnen.

Hinwackeln, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Hingehen; H-wagen, 1) th. Z., es darauf wagend hingeben, aufs Spiel ſetzen; 2) zrckf. Z., ſich (mich) hinwagen, ſich an jenen Ort wagen, es wagen hinzugehen; H-wallen, H-wandeln, H-wandern, unth. Z. mit ſeyn, nach jenem Orte wallen, wandern ꝛc.; H-walzen, unth. Z. mit ſeyn, nach jenem Orte walzen; H-wälzen, th. und zrckf. Z., ſ. Hln; H-wandeln, H-wandern, ſ. Hinwallen; H-wanken, unth. Z. mit ſeyn, wankend ſich hinbegeben; H-wärts, ein Umſt. w., welches die Richtung einer Bewegung nach einem Gegenſtande von dem Redenden weg bezeichnet, im Gegenſatze von herwärts: hinwärts gehen; H-waten, unth. Z. mit ſeyn, nach jenem Orte waten; H-watſcheln, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Hingehen; der H-weg, der Weg, d. h. der Gang, die Reiſe nach einem Orte hin, im Gegenſatze vom Herwege.

Hinweg, ein Umſt. w., welches zur Verſtärkung des einfachen weg dient, und eine Bewegung von dem Redenden, von dieſem Orte nach einem fernern bezeichnet: hinweg von hier! gehe weg von hier ꝛc., hinweg mit ihm! man führe, bringe, ſchaffe ihn weg ꝛc. Es wird mit Zeitwörtern, welche eine Bewegung anzeigen, zuſammengeſetzt, und in der Umwandlung von denſelben getrennt; H-arbeiten, H-ätzen, H-bannen, H-begeben, H-beißen, H-beizen, H-bekommen, ſ. Herab- oder Wegarbeiten ꝛc.; H-beten, th. Z., durch Beten hinwegbringen, abwenden; H-beugen, H-bewegen, H-bitten, H-blaſen, H-blicken, H-blühen, H-borgen, H-brauſen, H-brechen, H-bringen, H-bürſten, H-dampfen, H-denken, H-drängen, H-drohen, H-drücken, H-dürfen, H-eilen, H-eſſen, H-fächeln, H-fahren, ſ. Herab- oder Wegbeugen ꝛc.; H-fallen, H-fangen, H-faulen, ſ. Herab- oder Wegfallen ꝛc.; H-finden, H-flattern, H-fliegen, H-fliehen, H-fließen, ſ. Herab- oder Wegfinden ꝛc.; H-fluchen, th. Z., durch Flüche, Verwünſchungen hinwegſchaffen, hinwegzugehen nöthigen; H-flüchtern, H-fluten, H-führen, H-geben, H-gehen, H-geleiten, H-gewöhnen, H-gießen, H-gleiten, H-glitſchen, H-gucken, H-haben, H-hacken, H-hängen, H-harken, H-haſchen, H-hauchen, H-hauen, H-heben, H-helfen, H-hetzen, H-hinken, H-holen, H-hüpfen, ſ. Herab- oder Wegflüchten ꝛc.; H-huſchen, unth. Z. mit ſeyn, ſchnell, leicht und unbemerkt ſich von dem Orte, wo man ſich befindet, entfernen; uneigentlich: über etwas, über eine Sache hinweghuſchen, es, ſie flüchtig behandeln, nicht genau und gründlich unterſuchen; H-hutſchen, H-jagen, H-karren, H-kehren, H-klettern, H-klimmen, H-kollern, H-kommen, H-können,

Hinwegkratzen, Hinwegkriechen, H-kriegen, H-küſſen, ſ. Herab- oder Weghutſchen ꝛc.; H-lächeln, th. Z., durch Lächeln, durch Freundlichkeit, Liebe ꝛc. entfernen; H-lärmen, th. Z., durch erregten Lärm hinwegzugehen nöthigen; H-laſſen, H-laufen, ſ. Herab- oder Weglaſſen ꝛc.; H-lecken, th. Z., leckend wegſchaffen, verzehren; uneigentlich, nach und nach verzehren, von den Sonnenſtrahlen, ſ. wegſchmelzen; H-legen, H-leiten, H-lenken, H-leuchten, H-lokken, H-machen, H-mähen, H-mögen, H-müſſen, H-naſchen, ſ. Herab- oder Weglegen ꝛc.; die H-nahme, die Handlung, da man etwas hinwegnimmt, beſonders uneigentlich, die Hinwegnahme des Menſchen von der Erde, der Tod; H-nehmen, th. Z., unregelm. (ſ. Nehmen), von einem Orte weg und hin zu ſich nehmen: eine Sache; bildlich: einen, von der Erde zu ſich nehmen; H-packen, H-peitſchen, H-pflücken, H-prügeln, ſ. Herab- oder Wegpacken ꝛc.; H-raffen, th. Z., raffend von einem Orte hin, zu ſich nehmen; uneigentlich, vom Tode ꝛc. mit dem Begriff der Menge oder der Schnelligkeit: der Krieg hat Tauſende von Menſchen hinweggerafft; H-raſſeln, H-rauben, H-räumen, H-rauſchen, H-rechen, H-reichen, H-reiſen, ſ. Herab- oder Wegraſſeln ꝛc.; H-reißen, unregelm. (ſ. Reißen), 1) th. Z., von dieſem Orte ꝛc. reißend entfernen; uneigentlich, auch vom Waſſer ꝛc.; 2) zrckſ. Z., ſich (mich) hinwegreißen, ſich mit Gewalt und Schnelligkeit hinwegbegeben, entfernen; H-reiten, H-rennen, H-richten, H-rieſeln, H-rinnen, ſ. Herab- oder Wegreiten ꝛc.; H-rollen, 1) unth. Z. mit ſeyn, von einem Orte nach einem andern entfernten rollen, oder ſich rollend bewegen; 2) th. Z., hinwegrollen machen; rollend entfernen; H-rücken, H-rufen, H-rutſchen, H-ſauſen, H-ſäuſeln, H-ſauſen, H-ſchaffen, ſ. Herab- oder Wegrücken ꝛc.; H-ſchauen, unth. Z., von dieſem Orte nach einem andern entfernten hinſchauen: über etwas, über einen; H-ſchaufeln, ſ. Wegſchaufeln; H-ſcheiden, unth. Z., unregelm. (ſ. Scheiden) mit ſeyn, von dieſem Orte ſcheiden, ſich entfernen; ſ. ſterben; H-ſchenken, th. Z., als ein Geſchenk einem Andern hingeben; H-ſcheren, H-ſcherzen, H-ſcheuchen, H-ſchicken, H-ſchieben, H-ſchielen, H-ſchießen, H-ſchiffen, ſ. Herab- oder Wegſcheren ꝛc.; H-ſchlagen, th. Z., unreg. (ſ. Schlagen), ſchlagend, oder mit Kraft von ſich entfernen; H-ſchleichen, H-ſchleifen, H-ſchlendern, H-ſchlenkern, H-ſchleppen, H-ſchlendern, ſ. Herab- oder Wegſchleichen ꝛc.; H-ſchlingen, th. Z., unreg. (ſ. Schlingen), verſchlingen; H-ſchlucken, th. Z., verſchluckend wegſchaffen, vertilgen; H-ſchlüpfen, ſ. Herab- oder Wegſchlüpfen; H-ſchmachten, unth. Z. mit ſeyn, ſchmachtend vergehen; H-ſchmeißen, ſ. Herab- oder Wegſchmeißen; H-ſchmelzen, 1) unth. Z., unregelm. (ſ. Schmelzen) mit ſeyn, ſchmelzend vergehen, ſich verlieren: der Schnee iſt hinweggeſchmolzen; uneigentlich, nach und nach ſich verlieren, verſchwinden; 2) th. Z., hinwegſchmelzen machen; H-ſchnappen, H-ſchneiden, H-ſchnellen, ſ. Herab- oder Wegſchnappen ꝛc.; H-ſchrecken, th. Z., durch Erregung eines Schreckens von ſich entfernen; H-ſchreien, th. Z., durch Schreien, durch ſein Geſchrei hinwegſchaffen, vertreiben, und uneigentlich, durch ſein Geſchrei unwirkſam machen; H-ſchreiten, H-ſchuppen, H-ſchüppen, H-ſchütten, H-ſchwanken, H-ſchwatzen, H-ſchweben, H-ſchwemmen, H-ſchwenken, H-ſchwimmen, ſ. Herab- oder Wegſchreiten ꝛc.; H-ſchwinden, unth. Z., unregelm. (ſ. Schwinden) mit ſeyn, verſchwinden, vergehen; H-ſchwingen, H-ſchwirren, H-ſegeln, ſ. Herab- oder Wegſchwingen ꝛc.; H-ſegnen, th. Z., durch Segenſprechen hinwegſchaffen, entfernen; H-ſehen, H-ſehnen, H-ſenden, H-ſengen, H-ſeyn, ſ. Herab- oder Wegſehen ꝛc.; H-ſetzen, th. Z., von ſich entfernt ſetzen; ſich (mich) hinwegſetzen, ſich entfernt von einer Sache ſetzen; uneigentlich, ſich über etwas, über das Gerede hinwegſetzen, es nicht beachten, ſich dadurch nicht abhalten laſſen; H-ſinken, unth. Z., unregelm. (ſ. Sinken) mit ſeyn, ſinkend von einem Orte, vom Redenden ſich entfernen; H-ſollen, ſ. Herab- oder Wegſollen; H-ſpötteln und H-ſpotten, th. Z., durch Spöttelei oder Spott hinwegſchaffen, entfernen; H-ſprengen, H-ſpringen, H-ſpritzen, ſ. Herab- oder Wegſprengen ꝛc.; H-ſpülen, th. Z., durch Spülen wegſchaffen, entfernen, vom Waſſer; uneigentlich, von der Erde hinwegſpülen, vertilgen; H-ſtäupen, H-ſtecken, H-ſteigen, H-ſtellen, H-ſterben, H-ſtoßen, ſ. Herab- oder Wegſtäupen ꝛc.; H-ſtreben, unth. Z. mit haben, von hier oder von dem Redenden ſich zu entfernen ſtreben; H-ſtreichen, H-ſtreuen, H-ſtrömen, ſ. Herab- oder Wegſtreichen ꝛc.; H-ſtürmen, 1) unth. Z. mit ſeyn, gleich einem Sturm, d. h. mit großer Gewalt und Schnelle ſich hinwegbegeben; 2) th. Z., gleich einem Sturme hinwegführen; H-ſtürzen, unth. Z. mit ſeyn, ſtürzend ſich trennen, entfernen; mit größter Heſtigkeit hinwegeilen; H-taumeln, unth. Z. mit ſeyn, taumelnd ſich hinwegbegeben; H-täuſchen, th. Z., durch Täuſchung hinwegſchaffen, entfernen; H-thauen, 1) unth. Z. mit ſeyn, thauen und verſchwinden; 2) th. Z., hinwegthauen machen; H-thun, ſ. Herab- oder Wegthun; H-tilgen, th. Z., von der Erde tilgen, vertilgen; H-toben, H-torkeln, H-toſen, H-traben, H-tragen, H-treiben, H-treten, H-trippeln, ſ. Herab- oder Wegtoben ꝛc.; H-trocknen, 1) unth. Z. mit ſeyn, durch Trocknen, dadurch daß es vertrocknet, weggeſchafft werden; 2) th. Z., durch Trocknen hinwegſchaffen, abtrocknen; H-trollen, H-trotten, H-wagen, H-wallen, H-wälzen,

Hinwègwandeln, H-wandern, H-wanken, ſ. Herab- odee Wegtrollen ıc.; H-waſchen, th. Z., unregelm. (ſ. Waſchen), durch Waſchen hinwegſchaffen; H-watſcheln, H-wehen, H-weichen, H-weiſen, ſ. Herab- odee Wegwatſcheln ꝛc.; H-wenden, th. Z., unregelm. (ſ. Wenden), von dem Redenden oder von dieſem Orte nach jenem Orte ıc. wenden: ſich (mich) hinwegwenden; H-werfen, ſ. Herab- oder Wegwerfen ꝛc.; H-winden, th. Z., windend von etwas entfeenen; ſich (mich) hinwegwinden, ſich windend entfernen, ſich entwinden; H-winken, H-wollen, H-wünſchen, ſ. Herab- odee Wegwinken ꝛc.; H-würgen, th. Z., würgend hinwegſchaffen, würgend vertilgen; H-zaubern, H-zeigen, H-zerren, H-ziehen, H-zielen, ſ. Herab- oder Wegzaubern ıc.; H-ziſchen, 1) unth. Z. mit ſeyn, ziſchend ſich hinwegbewegen; 2) th. Z., durch Ziſchen hinwegzugehen nöthigen.

Hinwehen, unth. Z. mit haben, ſ. Hin; H-weiſen, th. Z., unregelm. (ſ. Weiſen), ſo viel als hinzeigen; in der Sprachlehre: ein hinweiſendes (hindeutendes) Fürwort, ein ſolches, welches eine Perſon, rine Sache, einen Gegenſtand voe andern ganz beſtimmt anzeigt, z. B. der, dieſer, jener (Pronomen demonstrativum); H-welken, unth. Z. mit ſeyn, verwelken, dahinwelken, von Blumen ıc.; uneigrntlich, an Schönheit, Lebenskraft verlieren, ſteeben; H-wenden, th. Z., unreg. (ſ. Wenden), ſ. Hin; H-werfen, uneegelm. (ſ. Werfen), 1) th. Z., an jenen Ort ıc. weefen: einem etwas; auch bloß, zu Boden werfen, fallen laſſen: wirf es nicht hin! in engeree Bedeulung, im Kriege zu Boden werfen, tödten; uneigentlich: etwas auf das Papier hinwerfen, es flüchtig darauf ſchreiben, zeichnen: hingeworfene Gedanken, d. h. flüchtig aufgezeichnete, ohne ſtrengen Zuſammenhang; ein Wort hinwerfen, es ſagen, damit es der Andere höre, auch, ein Wort fallen laſſen; 2) zrckſ. Z., ſich (mich) hinwerfen, abſichtlich hinfallen, ſich ſchnell und mit gewiſſer Heftigkeit hinlegen: unter einen Baum; vor einem auf die Knie; H-wettern, unth. Z. mit ſeyn, und th. Z., wie ein Wetter oder Donnerwetter hinfaheen, hinwerfen ıc.; Hinwieder, Umſt. w., in O. D. wieder hin: bringe es hinwieder, wiedee hin; wieder, von Neuem (hinwiedeeum); Hinwiegen, zrckſ. Z., ſich hinwiegen, wirgend, auf und nirder ſchwankend ſich hinbewegen, vom Waſſee, wenn es ſanftr Wellen ſchlagt; H-winden, unregelm. (ſ. Winden), 1) th. Z., mittelſt der Windr hinziehen, hinſchaffen; 2) zrckſ. Z., ſich hinwinden, ſich in Windungen hinziehen, nach jener Gegend ıc. erſtecken; H-winken, 1) unth. Z., einen Wink nach jener Gegend ꝛc. richten; 2) th. Z., einen Wink geben, daß man hinkomme; H-wirbeln, 1) th. Z., wirbelnd hintreiben, im Wiebel hinfüheen; 2) unth. Z. mit ſeyn, ſich wirbelnd, in Anſehung dee Bewegung, wie auch, in Anſehung dee Menge, ſich hinbewegen; H-wiſſen, unth. Z., unreg. (ſ. Wiſſen) mit haben, wiſſen hinzuthun, zu laſſen wiſſen: ich weiß damit nirgends hin; H-wogen, unth. Z. mit ſeyn, wogend ſich hinbewegen; H-wollen, unth. Z., unregelm. (ſ. Wollen), nach jenem Orte ꝛc. wollen, nämlich gehen, reiſen ıc.: wo willſt du hin? auch uneigentlich, für hinauswollen, einen Ausgang, ein Ende nehmen: wo will das hin? der H-wurf, ein Wurf, welcher hinwärts geſchieht; etwas Hingeworfenes; H-würfig, E. u. U. w., verächtlich, was hingeworfen wird; H-wünſchen, th. Z., an jenen Ort, zu jenen Menſchen wünſchen; ſich (mich) hinwünſchen, wünſchen dort zu ſeyn; H-würgen, th. Z., wie hinmorden, ſo viel als erwürgen; mit dem Nebenbegeiffe dee Grauſamkeit; H-wurzeln, unth. Z. mit ſeyn, an jrnen Ort, an jene Stellr wurzeln, überhaupt einwurzeln; uneigentlich, unbeweglich an jenre Stelle bleiben.

Hinz, ſo viel als Heinz, dee veekürzte Name Heinrich, deſſen man ſich als rines allgemeinen Namens in dee Rede bedient: es kümmert mich nicht, was Hinz oder Kunz dazu ſagen wird; eine Benennung des Katers.

Hinzahlen, th. Z., Geld in einer gewiſſen oder beſtimmten Zahl neben einandee bar hinlegen, nach jenem Orte, jener Perſon Geld zahlen; H-zählen, th. Z., vor jenen Andern oder übeehaupt nue nach dee Reihe zählen und hinlegen: einem Geld hinzahlen; H-zaubern, th. Z., an jenen Ort ꝛc. zaubern, durch Zaubern hinbringen; bezaubernd, mit zauberiſchen Reizen hinmahlen; H-zauſen, th. Z., an den Haaren hinziehen; H-zeichnen, th. Z., an jenen Ort, jene Stelle zeichnen, auch nur, flüchtig zeichnen; H-zeigen, 1) unth. Z., von ſich weg, nach jener Gegend, nach jenem Orte zrigen, und in engeeer Bedeutung den Weg nach jenem Orte ꝛc. zeigen; 2) th. Z., hinhalten und zeigen (hinweiſen); H-zerren, th. Z., mit Gewalt und Anſtrengung hinziehen; H-ziehen, uneeg. (ſ. Ziehen), 1) th. Z., von dem Orte, wo man ſich befindet, ziehen, nach jenem Oete ꝛc. ziehen: eine Sache hinziehen, ſie in dir Länge ziehen, verzögrrn; ſein Leben hinziehen, ſein Leben auf eine langweilige, läſtige Art verleben (ſein Leben hinſchleppen); 2) unth. Z. mit ſeyn, im Zuge ſich entfernen, ſich hinbegeben; dann, an jenen Ort, in jenes Haus ziehen; ſich langſam hinbewegen; H-zielen, unth. Z., nach jener Sache ꝛc. zielen, das Gewehr richten; uneigentlich, ſich auf etwas beziehen; H-ziſcheln, unth. Z., das Ziſcheln nach jenem Orte richten, in Bezug auf den Redenden; H-ziſchen, unth. Z. mit ſeyn und haben, ziſchend hinfahren; H-zotteln, unth. Z. mit ſeyn, ſ. Hingehen.

Hinzū, ein Umſt. w., dir Richtung einer Bewegung von dee redenden Perſon weg nach einem Gegenſtande zu bezeichnen, im Gegenſatze von herzu; auch eine Veemeheung einer

Sache zu bezeichnen. In Zuſammenſetzungen mit Zeitwörtern hat es bald beide, bald die eine oder die andere Bedeutung; hat es bloß die erſte Bedeutung, ſo ſind die Zeitwörter mit den mit hinzuſammengeſetzten meiſt gleichbedeutend, nur daß ihnen das zu mehr Beſtimmtheit und Nachdruck gibt, z. B. hinzübringen, zu einer Sache hinbringen, hinzüdrängen, zu einer Sache ꝛc. hindrängen, hinzüdringen, zu einer Sache ꝛc. hindringen ꝛc.; die Zuſammenſetzungen, in denen es eine Vermehrung anzeigt, ſind nicht ſo gebräuchlich, als die mit dazu verbundenen, welche jedoch nicht als wahre Zuſammenſetzungen betrachtet, und daher auch nicht als ein Wort geſchrieben werden; hinzübekommen, zu dem, was man ſchon hat, noch bekommen, hinzübrocken, zu dem, was ſchon gebrockt iſt, noch brocken. Der Kürze wegen bezeichnen wir in mehrern der nachfolgenden Zuſammenſetzungen die erſte Bedeutung mit 1, die zweite Bedeutung mit 2, ohne etwas weiteres darüber zu ſagen; H-bannen, th. Z., zu den Andern hinbannen; H-begeben, zrckf. Z., unregelm. (ſ. Begeben), ſ. Hinzu 1; H-bekommen, unth. Z., unreg. (ſ. Bekommen) mit haben, ſ. Hinzu 2; H-bitten, th. Z., unregelm. (ſ. Bitten), zu etwas bitten; zu Andern, die ſchon da ſind, noch bitten; H-bringen, th. Z., unreg. (ſ. Bringen), zu einer Sache ꝛc. bringen, ſowohl ihr dadurch etwas nähern, als auch ſie dadurch vermehren; H-brocken, th. Z., ſ. Hinzu 2; H-denken, th. Z., unreg. (ſ. Denken), in Gedanken hinzufügen; H-dichten, th. Z., mit Hülfe der Dichtkraft hinzufügen; H-drängen, th. Z., H-dringen, unth. Z., ſ. Hinzu 1; H-drucken, th. Z., H-drücken, th. Z., ſ. Hinzu 2; H-dürfen, unth. Z. mit haben, zu etwas hindürfen, nämlich treten ꝛc.; H-eilen, H-fahren, H-fliegen, ſ. Hinzu 1 und Herabeilen ꝛc.; H-fließen, unth. Z., unregelm. (ſ. Fließen) mit ſeyn, ſ. Hinzu 1 und 2; H-fügen, th. Z., zu dem ſchon Vorhandenen noch fügen, ſo daß es zu demſelben paßt; uneigentlich, noch etwas ſagen zu dem, was man ſchon geſagt hat; H-führen, th. Z., zu oder nach jener Sache führen; zu dem ſchon Vorhandenen noch hinführen; H-gehen, unth. Z., unregelm. (ſ. Gehen) mit ſeyn, ſ. Hinzu 1; H-gießen, H-hängen, H-kneten, ſ. Hinzu 2; H-kommen, unth. Z., unreg. (ſ. Kommen) mit ſeyn, zu einer Perſon oder Sache hinkommen; zu dem, was ſchon da iſt, kommen und dadurch vermehren; H-konnen, unth. Z., unregelm. (ſ. Können) mit haben, zu etwas können, nämlich gehen, kommen ꝛc.; H-kriechen, unth. Z., unreg. (ſ. Kriechen) mit ſeyn, ſ. Hinzu 1; H-kriegen, H-kritzeln, ſ. Hinzu 2; H-laſſen, th. Z., unreg. (ſ. Laſſen), zu etwas hinlaſſen, nämlich gehen, treten ꝛc.; H-laufen, unth. Z., unreg. (ſ. Laufen) mit ſeyn, ſ. Hinzu 1; H-legen, H-mengen, H-miſchen, H-nehmen, ſ. Hinzu 2.

Hin-zupfen, th. Z., zupfend hinziehen.

Hinzupflanzen, H-pflucken, H-pflügen, H-preſſen, H-querlen, H-rechnen, H-reiben, ſ. Hinzu 2; H-reiten, H-rennen, ſ. Hinzu 1; H-rühren, H-ſchaben, ſ. Hinzu 2; H-ſchieben, th. Z., unreg. (ſ. Schieben), zu etwas hinſchieben; noch dazu hinſchieben; H-ſchleichen, unth. Z., unregelm. (ſ. Schleichen) mit ſeyn, ſ. Hinzu 1; H-ſchleppen, H-ſchmieren, H-ſchreiben, ſ. Hinzu 2; H-ſchreiten, unth. Z., unregelm. (ſ. Schreiten) mit ſeyn, ſ. Hinzu 1; H-ſchütten, ſ. Hinzu 2; H-ſchwimmen, unth. Z., unreg. (ſ. Schwimmen) mit ſeyn, zu etwas hinſchwimmen, auch ſchwimmend hinzukommen; H-ſetzen, th. Z., zu etwas, was ſchon da iſt, noch ſetzen, und uneigentlich f. hinzufügen; H-ſpringen, unth. Z., unreg. (ſ. Springen) mit ſeyn, ſ. Hinzu 1; H-ſtellen, th. Z., ſ. Hinzu 1 und 2; H-ſtoßen, unreg. (ſ. Stoßen), 1) th. Z., zu etwas hinſtoßen; 2) unth. Z. mit ſeyn, zu andern ſtoßen und ſich mit ihnen vereinigen; H-ſtreuen, th. Z., ſ. Hinzu 2; H-ſtrömen, H-ſtürzen, ſ. Hinzu 1 und 2; H-thun, H-traufeln, H-traufen, ſ. Hinzu 2; H-träumen, th. Z., auf eine träumeriſche Art, d. h. ohne innern Zuſammenhang und ohne Verſtand hinzufügen; H-treiben, th. Z., unregelm. (ſ. Treiben), zu etwas hintreiben; zu andern noch treiben und dadurch vermehren; H-treten, unth. Z., unreg. (ſ. Treten) mit ſeyn, ſ. Hinzu 1 und 2; der H-tritt, die Handlung des Hinzutretens; H-tröpfeln, H-tropfen, ſ. Hinzu 2; H-wagen, 1) th. Z., zu dem Gewagten noch dazu wagen; es wagen hinzu zu fügen; 2) zrckf. Z., ſich (mich) hinzuwagen, es wagen hinzu zu gehen, hinzu zu treten; H-werben, H-werfen, H-zahlen, H-zählen, H-zeichnen, ſ. Hinzu 2.

Hiobspoſt, w., eine ſehr unangenehme Poſt oder Nachricht, den Unglücksnachrichten Hiobs ähnlich; die H-thräne, ſ. Thränenglas.

1. Hippe, w., M. -n, ein krummes Werkzeug zum Hauen und Schneiden, beſonders eine Sichel zum Abſchneiden des Graſes und Getreides; in der Dichtkunſt und den bildenden Künſten gibt man dem als eine Perſon vorgeſtellten Tode eine Hippe; bei den Gärtnern und Winzern (welche es gewöhnlich Heppe ausſprechen), ein krummes Meſſer zum Beſchneiden der Baume und Weinſtocke (um Koblenz Hape, im Würtembergiſchen Hape).

2. Hippe oder Hippel, w., M. -n, Verkl. w. das Hippelchen, -s, in manchen Gegenden, z. B. in Thüringen und Franken, eine Art dünner harter Kuchen von Mehl, Milch, Eiern und Zucker, die in einer eigens dazu gemachten Form gebacken werden (in andern Gegenden Waffel, Waffelkuchen); werden ſie nach dem Backen zuſammengerollt, ſo heißen ſie Hohlhippen; davon der Hippenbäcker, das Hippeneiſen, der Hippenträger ꝛc.

Hippel, w., M. -n, eine Ziege (Hettel, Hattel, Hoke).

Hirn, ſ., -es, M. -e (O. D. die -er); Verkleinerungswort das **Hirnlein**, -s, ſo viel als Gehirn, am gebräuchlichſten in Zuſammenſetzungen; in engerer Bedeutung nur die große vordere Maſſe des Gehirnes, indem die kleine hintere Maſſe das **Hirnlein** oder **Gehirnchen** genannt wird; **der H-anhang**, in der Zergliederungskunſt, ein Anhang des Hirnes, welcher im Keilbeinſattel ruht; **die H-augenblutader**, ebendaſ., eine Blutader, welche vom innern Augenwinkel über den Sehnerven hingeht und ſich durch die obere Augenhöhlenſpalte meiſt in den zelligen Blutleiter ergießt; **der H-balken**, ebendaſ., derjenige ſchwielichte Theil am Gehirn, welcher beide Hirnhälften nach unten verbindet (der Gehirnbalken, Gehirnkern, die Hirnſchwiele); **die H-b-ſchlagader**, ebendaſelbſt, eine Schlagader, welche von der untern Fläche des Gehirns zwiſchen den beiden vordern Lappen auf den Hirnbalken geht; **der H-beſchirmer**, ein Werkzeug der Wundärzte, deſſen ſie ſich beim Schädelbohren bedienen, die harte Hirnhaut vor Verletzungen zu ſichern; **der H-blaſenwurm**, eine Art Blaſenwürmer, eine halbe Linie lang mit vier Saugblaſen und 36 Haken am Kopfe, beſonders im Hirnmarke der Schafe; **die H-blutader**, in der Zergliederungskunſt, die Blutadern des Hirnes, welche ſich in die Blutleiter der feſten Hirnhaut ergießen; **der H-bohrer**, ſ. Schädelbohrer; **der H-brecher**, in manchen Gegenden, die Benennung eines ſchlechten Weines, welcher Kopfſchmerzen verurſacht (Hirnreißer, Kopfbrecher, Kopfreißer); **der H-bruch** oder **Gehirnbruch**, bei den Ärzten, die Benennung einer Geſchwulſt in und an dem Kopfe, vorzüglich der Kinder, bei welcher das Gehirn mit heraustritt (der Hirnhautbruch); **die H-brücke**, ſ. Hirnknoten; **das H-brüten**, eine Benennung des ſtillen Wahnſinns, mit gänzlicher Bewußtloſigkeit verbunden; **H-brütig**, E. u. U. w., das Hirnbrüten habend; im O. D. auch raſend, toll; **der H-einſchnitt**, in der Zergliederungskunſt, ein Einſchnitt, welcher ſich auswärts in jeder Hirnhälfte befindet, und durch die obern Keilbeinflügel bewirkt wird; **die H-einſchnittsſchlagader**, ebendaſ., eine Fortſetzung des Stammes der innern Kopfſchlagader, welche zwiſchen den vordern und hintern Hirnlappen geht und beide verſorgt; **das H-ende**, das Ende eines Stück Holzes, welches nach der Länge des Stammes geſchnitten iſt, in welchem alſo die Adern nach der Länge laufen; **die H-entzündung**, eine Entzündung im Gehirn; **das H-fell**, ſo viel als Hirnhaut; **die H-fläche**, in der Zergliederungskunſt, die Benennung der hintern Fläche des mittlern Flügels am Keilbeine; **die H-geburt**, ein Werk, Erzeugniß der bloßen Einbildungskraft, beſonders der kranken Einbildungskraft (Chimäre, Fantaſie, auch das Hirngeſpinſt, und wenn es den Gehirnkranken, der es ſich einbildet, in Schrecken ſetzt, das Hirngeſpenſt); **H-geſpinſtiſch**, E. u. U. w., in einem Hirngeſpinſte gegründet, einem Hirngeſpinſte ähnlich; **das H-gewebe**, ſo viel als Hirngeburt, Hirngeſpinſt; **das H-gewölbe**, die Wölbung des Gehirnes; **die H-grille**, ein kleiner Vogel, ähnlich dem Kanarienvogel, beſonders in Italien und in der Schweiz, deſſen durchdringender Geſang gleichſam durch das Hirn geht (an einigen Orten auch Fädemle und Schwederle, Citrinchen); eine Art der Baumſpechte oder Baumkletter; **die H-grundſchlagader**, in der Zergliederungskunſt, eine Schlagader, welche aus der Verbindung der beiden Wirbelſchlagadern entſteht und unter dem Hirnknoten nach vorn läuft; **die H-haut** (**Gehirnhaut**), Verkl. w. **das H-häutchen**, O. D. **H-häutlein**, in der Zergliederungskunſt, die das Hirn umgebende Haut; **der H-hautbruch**, ſ. Hirnbruch; **die H-h-ſchlagader**, in der Zergliederungskunſt, Schlagadern, welche das Blut in die Hirnhaut führen; **die H-höhle**, ebendaſelbſt, Höhlen oder Räume im Schädel, in welchen das Gehirn befindlich iſt (die Hirnkammer); **die H-kelter**, ebendaſ., derjenige Ort im Gehirn, wo die vier Blutbehälter der dicken Hirnhaut zuſammenlaufen; **die H-klappe**, ebendaſ., ein Markplättchen, welches die vierte Hirnhöhle von oben und hinten bedeckt; **das H-klopfen**, derjenige krankhafte Zuſtand, da man eine klopfende Empfindung im Gehirn hat; **der H-knoten**, in der Zergliederungskunſt, der Vereinigungspunkt des großen und kleinen Gehirnes (bei Andern die ringförmige Erhöhung oder die Hirnbrücke); **H-krank**, E. u. U. w., krank am Hirne; uneig., am Verſtande zerrüttet, verrückt; **die H-krankheit**, eine Krankheit des Hirnes; dann, die Verſtandszerrüttung; **das H-kraut**, ein Name des Augentroſtes, welchen man ehemahls bei Hauptkrankheiten anwandte; **das H-küchlein**, ſ. Hirnſchnitte; **der H-lappen**, in der Zergliederungskunſt, die lappigen Theile des Gehirnes, welche durch die Hirneinſchnitte gebildet werden; **die H-lehre** oder **Gehirnlehre**, bei den Ärzten, die Lehre vom Gehirn, von deſſen Beſchaffenheit, Theilen, Verrichtungen ꝛc.; **das H-lein**, ſ. Hirn; **der H-leinsſchenkel**, bei den Zergliederern, drei Verlängerungen des kleinen Hirns oder des Hirnleins, welche, wenn man es ſenkrecht durchſchneidet, ſichtbar werden (bei Andern die Wurzel des verlängerten Markes); **die H-leiſte**, ſ. Hornleiſte; **H-los**, E. u. U. w., ſo viel als gehirnlos; davon **die Hirnloſigkeit**; **das H-mark**, in der Zergliederungsk., die markige weiße Maſſe des Gehirnes; **die H-maſſe**, ebendaſ., die Maſſe, aus welcher das Gehirn beſteht; **die H-pfanne**, ſ. Hirnſchale; **der H-reißer**, ſ. Hirnbrecher; **der H-rotz**, bei den Pferdeärzten, eine Art des Rotzes, welcher im Gehirn ſeinen Sitz haben und unheilbar ſeyn ſoll; **der H-ſchädel**, der Schädel, ſofern das Hirn in demſelben eingeſchloſſen iſt (die Hirnſchale); **die H-ſchale**, der Hirnſchädel (die Hirnpfanne, Gehirnpfanne, ehemahls auch der Haſen, Haupthaſen); **die H-ſchädellehre**,

Digitized by Google

die Lehre vom Hirnſchädel, von der Bildung und Geſtaltung deſſelben durch das Gehirn, und von den in demſelben dadurch hervorgebrachten Vertiefungen, die äußerlich als Erhöhungen erſcheinen, von welchen ſich auf gewiſſe im Gehirn gegründete Eigenſchaften ſchließen laſſen ſoll; das H-ſchalenmoos, Moos, welches oft auf Hirnſchädeln in den Beinhäuſern wächſt; die H-ſcheidewand, in der Zergliederungskunſt, zwei dünne Platten, welche von der untern Fläche des Hirnbalkens ſenkrecht hinabgehen, und zwiſchen welchen die Scheidewandshöhle übrig bleibt; die H-ſchlagader, ebendaſ., die Schlagadern des Gehirns, welche aus der Hirngrundſchlagader entſtehen; die H-ſchnelle, in manchen O. D. Gegenden, ein Naſenſtüber; die H-ſchnitte, eine Schnitte Brod mit dem Gehirn eines Kalbskopfes ꝛc. beſtrichen (Hirnküchlein); die H-ſchwiele, ſ. Hirnbalken; die H-ſeite, bei den Zimmerleuten, diejenige Seite oder Fläche eines Bauholzes, wo es quer durchgeſägt iſt; der H-ſpuk, ein Spuk, welchen eine kranke Einbildungskraft treibt; auch dasjenige, was ſie ſich einbildet, eine Hirngeburt, ein Hirngeſpinſt; der H-tabak, ein Schnupftabak aus ſtark riechenden Kräutern, der vieles Nieſen erregt; das H-toben, ſ. Hirnwuth; H-toll, E. u. U. w., toll im Gehirn, verrückt; H-verrückt, E. u. U. w., verrückt im Gehirn; der H-weber, ein ſchlecht gebildetes Wort für Fantaſt; das H-weh, Schmerzen im Hirne, Kopfweh; H-wund, E. u. U. w., wund im Gehirn, im O. D. blödſinnig, albern; auch wahnſinnig, toll, und, in dieſem Zuſtande gegründet; die H-wunde oder Gehirnwunde, eine Wunde im Gehirn; die H-wurſt oder Gehirnwurſt, eine Wurſt, welche mit Schweinsgehirn ꝛc. gefüllt und gebraten wird (Cervelatwurſt); die H-wuth, diejenige Verrücktheit, welche aus einer Entzündung des Gehirnes oder der Gehirnhäute entſteht, und mit einem heftigen hitzigen Fieber verbunden iſt (die Kopfwuth, Tobſucht, das Kopffieber, im O. D. das Hirntoben, Hirnbeüten); H-wüthig, E. u. U. w., von der Hirnwuth befallen, verrückt.

Hirſch, m., -es (O. D. -en), M. -e, (O. D. -en), ein ſchlankes, ſchnelllaufendes Wild, mit hohen ſchlanken Beinen, mit geſpaltenem Hufe und einem zackigen, jährlich abfallenden Geweihe; in engerer Bedeutung wird nur das Männchen der größern Art dieſes Geſchlechts, der Rothhirſch, der edle Hirſch oder Edelhirſch, ſo genannt, deſſen Weibchen die Hirſchkuh, bei den Jägern, das Thier heißt: ein jagdbarer Hirſch, deſſen Geweih wenigſtens acht Enden hat oder der fünf Jahr alt ſeyn muß (in manchen Gegenden lautet dies Wort Hierz, in der Schweiz Hirz); der Name einer Porzellanſchnecke mit vortretenden Gewinden; der H-baum, ein Name des Gerberbaumes, weil die rauhe Rinde deſſelben dem Baſte der neu aufgeſetzten Hirſchkolben ähnlich iſt (der Hirſchhornbaum, Hirſchkolbenbaum); das H-bein, ein Bein des Hirſches; ein harter kreuzförmiger Knorpel, welcher aus dem Zuſammentritte der Schlagadern am Herzen des Hirſches entſteht (das Hirſchkreuz); der H-bezoar, ſ. Hirſchkugel; der H-bilſam, ſo viel als Hirſchthräne; der H-bock, ein männlicher Hirſch, zum Unterſchiede von der Hirſchkuh; eine Art Böcke oder wilder Schafe von der Größe eines Kalbes, in Afrika, Sardinien und Griechenland; das Weibchen davon heißt das Thier, auch wohl die Hirſchziege; die H-brunſt, die Brunſt (Brunft) des Hirſches, d. h. der Begattungstrieb deſſelben und die Zeit, in welcher ſich derſelbe äußert (bei den Jägern, die Hirſchbrunft); eine Art Schwamme (auch Hirſchſchwamm, Hirſchling, im O. D. Grübling, und anderwärts auch Gichtſchwamm); bei Andern ein Name der Trüffeln; die H-bürſche, das Bürſchen oder Schießen auf Hirſche; auch, die Zeit, in welcher dies erlaubt iſt; der H-dorn, ein Name des Kreuz- oder Wegedornes (Hirſedorn); der H-eber, ſ. Eberhirſch; die H-fährte, die Fährte eines Hirſches; der H-fänger, ein kurzes gerades Meſſer mit einem Griffe, womit die Jäger einen angeſchoſſenen Hirſch abfangen, d. h. ihm in die Bruſt nach dem Herzen zu ſtoßen (der Weidner); in weiterer Bedeutung überhaupt ein kurzes Seitengewehr; davon die H-f-klinge, H-f-kuppel ꝛc.; die H-farbe, die rothbraune Farbe des Hirſches; H-farben oder H-farbig, E. u. U. w., rothbraun, wie die Farbe der Hirſche iſt; die H-feiſte, bei den Jägern, diejenige Zeit, von der Ernte an bis gegen Jakobstag, in welcher die Hirſche am feiſteſten zu ſeyn pflegen (die Feiſtzeit); der H-fuß, ſ. Hirſchlauf; die H-gallerte, eine von Hirſchhorn bereitete Gallerte (Hirſchhorngelee); das H-garn, ein Garn oder Netz, welches zur Hirſchjagd gebraucht wird (das Hirſchnetz); der H-garten, ein eingezäunter, mit Gras und Bäumen bewachſener Platz, in welchem Hirſche unterhalten werden; das H-gelos, -es, bei den Jägern, das Gelos oder der Koth des Hirſches (die Hirſchloſung); H-gerecht, E. u. U. w., in der Jägerei, ein hirſchgerechter Jäger, welcher die Hirſchjagd, mit allem, was dazu gehört, völlig verſteht, im Gegenſatze des gemeinen Jägers, Feldjägers ꝛc.; das H-geweih, das Geweih oder zackige Gehörn des Hirſches (das Hirſchhorn, Hirſchgewicht); die H-g-koralle, eine Art Sternkorallen, welche einem Hirſchgeweihe gleichen (das Elendshorn); der H-günzel, -s, ein Name des Waſſerdoſtes oder Hirſchklees; der H-hals, der Hals eines Hirſches, und ein demſelben ähnlicher Hals; die H-haut, die abgezogene Haut eines Hirſches (zubereitet, das Hirſchleder); das H-heil, ſ. Hirſchwurz; der H-holunder, oder H-holder, ein Name des Bergholunders, deſſen Blätter die Hirſche gern freſſen, und des Bach- oder Waſſerholunders (auch Ballroſe, Schwelgenbaum); das H-

horn, das Horn des Hirſches (das Gehörn, Geweih, Hirſchgeweih); die horn- oder vielmehr beinartige Maſſe, aus welcher das Gehörn des Hirſches beſteht; uneig., von der Ähnlichkeit in der zackigen Geſtalt, im Holſteiniſchen, eine Art Backwerk; der Hirſchhornbaum, ſ. Hirſchbaum; H-hörnern, E. u. U. w., aus Hirſchhorn gemacht; die H-hornflechte, der Name zweier Arten von Flechten, der Islandsflechte (Islandsmoos, Isländiſches Moos), und der weißen Baumflechte (weiße Schlehdornflechte, weißes Lungenmoos); der Hirſchhorngeiſt, in der Scheidekunſt, eine braune brenzliche Flüſſigkeit, welche eine eigenthümliche Säure (die Thierſäure) enthält, die man aus Hirſch- und anderm Horn erhält; der H-h-käfer, ſo viel als Hirſchkäfer. S. Feuerſchröter; das H-h-öl, in der Scheidekunſt, ein brenzliches, dickes Öl, welches man aus Hirſchhorn und ähnlichen thieriſchen Körpern erhält; das H-h-ſalz, in der Scheidekunſt, aus dem Hirſchhorn bereitetes und dem Salmiak an Eigenſchaft gleiches Salz; die H-h-zinke, die Zinke, d. h. die Zacke eines Hirſchgeweihes; der H-hund, bei den Jägern, große Jagdhunde, mit welchen die Hirſche zu Tode gejagt werden; die H-jagd, die Jagd auf Hirſche (bei den Jägern, das Hirſchjagen); das H-jagen, ſ. Hirſchjagd; der H-käfer, ein Name des Feuerſchröters (Hörndler in Öſterreich, Schröter in Franken, Elſaß und Schwaben, Geldſchrot um St. Gallen, Hirz (Hirſch) im Sundgau, und Hornſchröter, Klammhierz in einigen andern Gegenden); das H-kalb, das männliche Junge vom Rothwilde, wenn es noch kein Jahr alt iſt; in engerer Bedeutung, das männliche Junge des Edelhirſches, zum Unterſchiede vom Wildkalbe, dem weiblichen Jungen, ſo lange es noch kein Jahr alt iſt; der H-kaſten, ein Kaſten, einen Hirſch darin lebendig von einem Orte zum andern zu ſchaffen; die H-katze, ſ. Hirſchluchs; die H-keule, die Keule, der Schenkel von einem Hirſche (Hirſchſchlägel); die Hirſchklaue, ſ. Hirſchſchale; der H-klee, ein Name des Waſſerdoſtes, welchen die angeſchoſſenen Hirſche freſſen und ſich damit heilen ſollen (Hirſchwundkraut); der H-kohl, ſ. Hirſchmangold; der H-kolben, bei den Jägern, die Kolben, d. h. das noch junge und weiche, mit einem Baſte überzogene Geweih eines Hirſches, welches derſelbe jährlich bekommt; das H-k-waſſer, ein aus Hirſchkolben abgezogenes Waſſer; der H-kopf, in der Wappenkunſt, ein Wappen, der Kopf eines Hirſches mit ſeinem Geweih; die H-krankheit, eine Krankheit der Hirſche, welche in einem Krampfe beſteht (die Klemme, Maulſperre, weil der Krampf vorzüglich die Kinnlade verſchließt); das H-kreuz, ſ. Hirſchbein; die H-kugel, ein aus zuſammengebackenen Haaren beſtehender runder Körper, welcher ſich im Magen der Hirſche bildet (Hirſchbezoar, Hirſchſtein); die H-kuh, das Weibchen des Hirſches; das H-lager, das Lager eines Hirſches, der Ort, wo ſich ein Hirſch aufhält; der H-lattig, ſ. Brandlattig; der H-lauf, der Lauf, d. h. der Fuß eines Hirſches (der Hirſchfuß); das H-leder, das aus einer Hirſchhaut zubereitete Leder; H-ledern, E. u. U. w., von Hirſchleder gemacht; der H-ling, -es, M. -e, eine Art Erdſchwämme, ſ. Hirſchbrunſt; die H-löſung, ſ. Hirſchgelos; der H-luchs, eine Art ſchön geſteckter Luchſe von mittler Größe, welche auf den Bäumen den Hirſchen und dem Rothwild auflauern, auf welche ſie ſich ſtürzen, darauf feſthangen und das Blut ausſaugen (bei Andern Hirſchkatze und wegen ſeiner heulenden Stimme Hirſchwolf); der H-mangold, ein Name des gemeinen Lungenkrautes (Hirſchkohl, Hirſchmelde); die H-möhre, ein Name der Paſtinake; die H-münze, eine Art des Münzpoleies mit ſpitzen ſchmalen, langen und bepunkteten Blättern, und dicht an einander geſtellten purpurfarbenen Blumen (Hirſchpolei); das H-netz, ſ. Hirſchgarn; die H-paſtete, eine Paſtete von Hirſchfleiſch; der H-polei, ſ. Hirſchmünze; das H-reh, eine Art kleiner Böcke ohne Bart und Hörner, oder doch nur mit einfachen kleinen Hörnern, in Afrika; der H-ruf, bei den Jägern, ein Werkzeug von Horn, Holz oder Schneckenhäuſern, womit ſie das Geſchrei des Hirſches in der Brunſtzeit nachahmen; die H-ruthe, die Ruthe, d. h. das Zeugungsglied des Hirſches (der Hirſchziemer, bei den Jägern auch, das kurze Wildbret); die H-ſchale, bei den Jägern, die hornartigen Schalen oder Klauen des Hirſches (die Hirſchklauen, auch bloß, die Schalen); der H-ſchlägel, ſ. Hirſchkeule; der H-ſchröter, ſ. Feuerſchröter; der H-ſchuh, bei den Jägern, diejenige Hirſchfährte, wenn dem Hirſche auf fettem Boden Erde in den Schalen hangen bleibt, die ihm auf dem Wege wieder abfällt; der H-ſchwaden, bei den Jägern, der kurze Schwanz des Hirſches (der Bürzel, das Ende, die Blume, der Sturz, der Wedel); der H-ſchwamm, eine Art kugelförmiger Schwämme, welche über der Erde wachſen (Hirſchbrunſt); ein Name der Hirſchtrüffeln; ein unter den Eichen wachſender großer Erdſchwamm; der H-ſchwanz, der Schwanz des Hirſches; ein Name des Attichs oder Feldholunders; der H-ſchweiß, bei den Jägern, der Schweiß, d. h. das Blut des Hirſches; dann, ein Gemiſch von ſolchem Blute mit Milch und Brod, das den Hunden als Jägerrecht gegeben wird: ſ. Jägerrecht; der H-ſprung, der unterſte flache Theil des Hirſchfußes; der H-ſtein, ſ. Hirſchkugel; die H-thräne, eine Benennung des Eiterſtockes, welcher in den Augenhöhlen des Hirſches und Elendthieres entſteht, nach und nach erhärtet, und ein wirkſames Mittel gegen die Fallſucht ſeyn ſoll (die Hirſchzähre, Hirſchbiſam); die H-trüffel, eine von Hirſchen und Schweinen gern geſuchte Art Trüffeln oder runder feſter Schwämme ohne Wurzeln, wel-

Digitized by Google

che zur Hälſte über der Erde hervorkommt, deren dicke Schale gleichſam mit kleinen Körnern beſetzt iſt und ſich an verſchiedenen Orten zur Zeit der Reiſe öffnet (Hirſchſchwamm, Hirſchbrunſt); das Hirſchwildbret, eine Benennung des Hirſches und der Hirſchkuh; das Fleiſch vom Hirſche, beſonders das derbe Fleiſch an den Keulen, dem Buge, Ziemer und Rükken, zum Unterſchiede vom Kochwildbrete; der Hirſchwolf, ſ. Hirſchluchs; das H-wundkraut, ſ. Hirſchklee; die H-wurz, eine in Deutſchland, in der Schweiz und Sibirien auf den Bergen wachſende Pflanze, mit welcher ſich der verwundete Hirſch heilen ſoll (Hirſchheil); eine Art der Silge, deren ſich die Hirſche zu demſelben Zwecke bedienen ſollen; der weiße Enzian; die H-zähre, ſ. Hirſchthräne; die H-ziege, ſ. Hirſchbock; der H-ziemer, das Hintertheil von dem Rücken des Hirſches, nachdem die Keulen abgeloſet ſind (Hirſchzämmer, Hirſchzeimer, Hirſchzimmel); die Hirſchruthe; die H-zunge, eine Art Milzkraut mit einfachen herzförmigen Blättern, die mit einer Hirſchzunge Ähnlichkeit haben (Hirſchzungenkraut).

Hirſe, w., bei Einigen auch m., oder der Hirſen, -s, eine Gattung des Hirſengraſes, deren Frucht, der Hirſenſame, eine Hülſenfrucht iſt, welche aus kleinen runden Körnern beſteht, und gleichfalls Hirſe heißt. Es gibt davon mehrere Gattungen, von denen die in unſern Gegenden wachſende die gemeine rispenförmige Hirſe iſt; davon der Hirſenacker, das Hirſefeld ꝛc.; der Hirſebau, der Anbau der Hirſe; der Hirſebrei, ein aus Hirſe gekochter Brei (Hirſegrütze); der H-dorn, ſ. Hirſchdorn; das H-fieber oder Hirſenfieber, eine Art hitzigen Fiebers, wobei ſich bald ein rothes, bald weißes Frieſel in der Größe der Hirſekörner auf der Haut zeigt (Frieſel ſchlechtweg); der H-fink, in manchen Gegenden, eine Benennung aller kleinern Vögel, welche ſich auf den Hirſefeldern aufhalten, beſonders der Ammern; das H-gras oder Hirſengras, ein Grasgeſchlecht mit zweiblumigem, zweiſpaltigem Kelche, deſſen äußere Spitze ſehr klein und deſſen eines Blümchen zwitterartig, das andere männlich oder keins von beiden iſt; die H-grütze, ſ. Hirſebrei; der H-knauer, ſ. Hirſeſtampfer; das H-korn oder Hirſenkorn, eins der Körner, welche die Frucht der Hirſe ſind; in der Heilkunde kleine weißliche harte, den Hirſekörnern ähnliche Knotchen an den Augenliedern, die aus einem ſtockenden, breiartigen Stoffe beſtehen; in der Schalthierkunde, eine Art Porzellanwalzen im Mittelländiſchen Meere, deren kleine Schale weiß und am Wirbel mit einem gelben Striche bezeichnet iſt; H-körnicht, E. u. U. w., einem Hirſekorn ähnlich; die Hirſendrüſe, in der Zergliederungskunſt, kleine, den Hirſekörnern ähnliche Drüſen, in der Haut an verſchiedenen Theilen des Leibes, beſonders zwiſchen den Häuten des Harnganges, welche die Feuchtigkeiten abſondern und den Schweiß befördern helfen; die H-flechte, ſ. Flechte; das H-geflecht, ſ. Flechte; der H-pfriemer, ein Grillenfänger, Kleinigkeitskrämer; die Hirſeſtampfe, eine Stampfmühle neben einer Mahlmühle, oder auch eine Handſtampfe, worin die Hirſe geſtampfet wird; der H-ſtampfer, eine Perſon, welche die Hirſekörner in Handſtampfen von ihren Hülſen reinigt (in manchen Gegenden Hirſeknauer); der H-vogel, ſ. Grünfink.

Hirt, m., -en, M. -en, in der weiteſten Bedeutung, überhaupt eine Perſon, welche eine Sache in Verwahrung oder Aufſicht hat, daher in der Bibel die Aufſeher und Lehrer der Gemeinen, die Fürſten und Beherrſcher der Völker; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, eine Perſon, welche über eine Heerde Vieh die Aufſicht hat, entweder als Eigenthümer der Herde, wie dies mit den ſogenannten Erzvätern und den älteſten Einwohnern faſt aller Länder der Fall war, oder, und zwar jetzt am häufigſten, um Lohn für Andere (in dieſer Bedeutung ein Viehhirt, im O. D. ein Hutmann, im Öſterreichiſchen ein Viehhalter oder bloß Halter); die Frau deſſelben oder eine weibliche das Vieh hütende Perſon, die Hirtinn, M. -en; bildlich heißt Chriſtus ein Hirt, und auf ähnliche Art jeder Geiſtliche, welchem die Seelſorge für ſeine Gemeine obliegt (Seelenhirt). Daher die Zuſammenſetzungen, Hirtenamt, Hirtenbrief, Hirtenpflicht ꝛc.

1. Hirten, th. Z., ehemahls ſo viel als bewahren, jetzt in der Schweiz noch f. hüten, weiden.

2. Hirten, th. Z., ſtoßen. S. Hürten.

Hirtenamt, ſ., das Amt eines Hirten, gewöhnlich uneigentl., das Amt eines geiſtlichen Hirten; der H-brief, der Brief eines geiſtlichen Hirten, ein Kreisſchreiben eines Biſchofes an die ihm untergebenen Geiſtlichen; und uneig., ein ſanft ermahnender, zärtlicher Brief; die H-dichtart, ſ. bukoliſche Dichtart, die Idylle; der H-dichter, ſ. Idyllendichter; das H-feſt, ein Feſt, welches die Hirten feiern; das H-feuer, ein Feuer der Hirten auf dem Felde; die H-flöte, die Flöte eines Hirten des Alterthums, wie ihn die Dichter ſchildern (die Hirtenpfeife); ein Name des Waſſerwegerichs oder der Zimbelblume; das Hirtengedicht, ein Hirtenlied. Hirtengeſang, Schäfergedicht (Idylle, Ekloge, Bukolikon); das H-gehege, das Gehege, der Aufenthalt eines Hirten, eines im Hirtenſtande Lebenden; das H-gericht, ſ. Hirtenſtab; der H-geſang, ſo viel als Hirtengedicht; das H-geſpräch, ein Hirtengedicht in Geſprächsform (Ekloge); der H-gott, der Gott der Hirten und Beſchützer ihrer Herden (Pan); H-haft, E. u. U. w., nach Art der Hirten, hirtenmäßig; das H-haus, das Wohnhaus eines Viehhirten; der H-hund, der Hund eines Hirten; die H-hütte, die Hütte eines Hirten, beſonders wie ſie ſolche auf den Feldern errichten; die H-klugheit, die Klugheit eines geiſtlichen Hirten, eines Seelſorgers (Paſtoral-Klugheit); der H-knabe, der Knabe eines Viehhirten, welche dem-

ſelben die Aufſicht über das Vieh erleichtert (dee Hirteniunge); **das Hirtenleben**, die Lebensart ſolchrr Menſchen, welche allrin von der Viehzucht leben und mit iheen Herden umherziehen (Nomaden); **das H-lied**, ſ. Hirtengedicht; **der H-lohn**, der Lohn, welchen der Viehhirle bekommt (der Hüterlohn); **H-los**, E. u. U. w., ohne Hirten, des Hirten beraubt; uneigenelich, ohne Aufſicht, Oberhaupt; **die H-luſt**, eine Luſtbarkeit der Hirten; **das H-mädchen**, ein im Hirtenſtande lebendes Mädchen, auch, die Tochter eines Hirtrn; **H-mäßig**, E. u. U. w., den Hieten angemeſſen, nach Aet der Hirten; **die H-pfeiſe**, die Pfeiſe eines Hirten, beſonders bei den Alten eine aus mehrern neben einander gefügten Röhren von verſchiedener Länge beſtehende Pfeiſe (Panpfeiſe); ein Name des Waſſerwegerichs; **das H-rohr**, das Rohr, die Pfeiſe eines Hirten, die Hirtenpfeiſe; **das H-ſäckel**, ſ. Hirtentaſche; **das H-ſchauſpiel**, ein Schauſpiel, deſſen Gegenſtand aus dem Hirtenleben genommen iſt und in welchem die handrlnden Perſonen Hirten ſind, beſonders ein deegleichen geiſtliches Stück, wie man ehemahls aufführte (Paſtorale, Hirtenſpiel); **der H-ſchutt**, odee **die Hirtenſchutte**, in manchen Gegenden, z. B. in O. S. dasjenige Getreide, welches dem Viehhirten anſtatt Lohnes an Gelde gegeben wird; **das H-ſpiel**, ein Spiel der Hirten, in engerer Bedeutung, ein Hirtenſchauſpiel; **der H-ſtab**, ein Stab, deſſen ſich die Viehhirten zu verſchirdenem Zweck brdienen, beſonders der ſchaufelartige Stab der Schafhirten, womit ſie Erde nach entfernten Schafen werfen, um ſie dadurch von einer Strlle wegzujagen (der Schäferſtab); uneigentl., ein langer am obern Ende gekrümmter Stab, als Sinnbild des Hirtenamtes oder der Seelſorge und der damit verbundenen geiſtlichen Gerichtsbarkeit der Biſchöfe und Äbte (der Biſchofsſtab, Krummſtab); das Recht, einen Viehhirten einzuſetzen, wie auch, die Geeichtsbarkeit in Sachen, welche die Weide und Teiſt betreffen (das Hirtengericht); **der H-ſtand**, der Stand eines Viehhirten, beſonders die Lebensart eines Menſchen, der bloß von der Viehzuche lebt (Nomadenſtand); **der H-tanz**, das Tanzen der Hirten; **die H-taſche**, eine Taſche, welche die Hirten, beſonders die Schäfer zu allerlei kleinen Brdürfniſſen umhängen (die Schäfertaſche); ein Name des Täſchelkrautes, deſſen Same mit einee Taſche einige Ähnlichkeit hat (Blutkraut, im O. D. Hirtenſäckel, Säckelkraut); **das H-thal**, ein von Hirten bewohntes oder beſuchtes Thal; auch, ein friedliches angenehmes Thal; **das H-volk**, ein im Hirtenſtande lebendes Volk, oder eine Menge im Hirtenſtande lrbender Familien (nomadiſches Volk, Nomaden); **die H-welt**, die Welt der Hirten, die ganze Lebensweiſe der Hirten; **Hirtlich**, E. u. U. w., einem Hirten gehörig, zum Hirten gehörig.

Hiß, im N. D. ein Wort, womit man die Hunde auf etwas hetzet.

Hiſſe, w., M. -n, im N. D. eine Art Winden, Laſten auf und aus den Schiffen damit in die Hohe zu winden, beſonders die Segel; **der H-block**, im N. D. eine Blockrolle; **Hiſſen**, th. Z., bei den Schiffern, mittelſt einer Blockrolle oder eines Klobens in die Höhe ziehen: **die Segel hiſſen**, ſie aufziehen; heißen; hetzen; **das Hiſstau**, im N. D. ein Seil, etwas damit in die Höhe zu ziehen oder niederzulaſſen.

***Hiſtörie**, w., eine Geſchichte, die Erzählung einee (wahren oder erdichteten) Geſchichte, wovon auch das Verkl. w. **Hiſtörchen**; die zuſammenhangende Erzählung der Begebenheiten einer Stadt, eines Volkes, eines Landes, der Welt (Geſchichte). Davon **das Hiſtörienbuch**, **H-mahler**, **H-ſchreiber** u. ſ. w.; **Hiſtöriſch**, E. u. U. w., geſchichtlich, zur Geſchichte gehorig.

***Hiſtriönen**, d. M., die früheſten Schauſpieler dee alten Römer, beſonders Pantomimiker; häufig ſ. Poſſenſpieler, Poſſenreißer.

Hitſchel, w., M. -n, in manchen Gegenden ein Name des Holunders, beſonders der Beeren deſſelben; davon **die H-blüte**, **die H-beere**, **der H-brei**, **der H-ſaft**, **das H-muß** ꝛc.

Hitzblaſe, w., oder **die H-blatter**, Verkl. w. **das H-bläschen** oder **H-blätterchen**, eine kleine, platte durchſichtige Blaſe, welche von erhitztem Geblüt entſteht und bald vergeht (Hitzpocke, Waſſerblaſe, Schälblaſe, wildes Feuer; und im O. D. Schweißfleck, Sprenklein, Wimmerlein; im N. D. Bleien, im Hannöverſchen Süre); **H-blütig**, E. u. U. w., hitziges Blut habend, und uneig., von heftiger, leicht auffahrender Gemüthsart (choleriſch); davon **der Hitzblütige**, der eine ſolche Gemüthsart hat (Cholerikus), und **die Hitzblütigkeit**, eine ſolche Gemüthsart ſelbſt (choleriſches Temperament); **die H-butter**, diejenige Butter, welche man in ihrem Gefäſſe in ein anderes mit Waſſer gefülltes Gefaß ſetzt, welches man übee glühenden Kohlen erwärmt, bis die Butter zergeht, worauf ſich die Unreinigkeie zu Boden ſetzt, die eeine Buttee aber abgeklärt und in ſteinrrne Gefäſſe zur Aufbewahrung gefüllt wird: **Engliſche Hitzbutter**, die aus ſolcher Sahne gebuttert iſt, welche man in ihrem Gefäſſe mit der Milch zehn Stunden hernach, nachdem ſich die Sahne geſetze hat, in ein anderes Gefaß mit Waſſer ſtelle, dieſes Waſſer darauf allmählig erhitzt, bis die Sahne völlig aufgeſtiegen iſt; **die Hitze**, der Zuſtand eines Korpers, da die Theile deſſelben rinen hohen Grad der Wärme haben: **die Hitze des Blutes, des ſiedenden Waſſers, des Feuers; viel Hitze haben**, ſehr heiß ſeyn; beſonders ein hoher, von drn Sonnenſtrahlen erregter Grad der Wärme in der Luft: **eine große, erſtickende Hitze; die Hitze nimmt ab, läſſet nach**; uneigentlich heißt es von ſtarken Gewürzrn und Getränken, daß **ſie Hitze haben**, weil ihr Genuß einen hohen Grad der Wärme im Körper hervorbringt; die Empfin-

dung eines hohen Grades der Wärme: eine innerliche Hitze, die man innerlich im Korper empfindet; eine fliegende Hitze, eine ſchnelle vorübergehende; in der Hitze des Fiebers (Fieberhitze) irre reden; in der Hitze trinken, trinken, wenn man ſich erhitzt hat; eine durch den hohen Grad der Wärme heevorgebrachte Rothe, und uneigentlich, ein hoher Grad der lebhaften Begierden und der Leidenſchaften: in der Hitze der Jugend etwas thun; etwas mit großee Hitze angreifen, mit heftiger Begierde, mit großem Eifer; die erſte Hitze, die lebhafte Begierde, mit welcher man gewöhnlich etwas beginnt; die Hitze des Gefechts, wenn das Gefecht am lebhafteſten iſt; es wird Hitze koſten, Hize haben, oder Hitze machen, es wird ſchwer halten, wird geoße Anſteengung, viele Mühe erfodern; beſonders, die heftige ſinnliche Begierde zur Begattnng bei den Thieren (Brunſt und in der Jägerſprache Brunft); am häufigſten uneig. f. lebhaften Zorn: in Hitze gerathen; einen in Hitze bringen; etwas in der Hitze ſagen, thun; der weiße klebrige Saft, welcher einer Stute, wenn ſie in Hitze oder Brunſt iſt, aus dem Geburtsgliede fließt; eine Hitze Brod oder Semmeln, bei den Bäckern, ſo viel Brod odee Semmeln, als auf Einmahl gebacken worden (ein Ofen voll Beod, ein Gebäck); beim Eineammen dee Pfähle, die erhitzende Aebeit mit der Ramme von einem Ruhepnnkte bis zum andern: zwanzig Schläge in einer Hitze thun. In dieſer Bedeutung kommt auch die Mehrheit vor (im Schwäbiſchen ſagt man f. Hitze dee Heiß); der H-meſſer, ein Werkzeug, den Grad dee Hitze des Feuers zu meſſen; die H-meſſung, die Meſſung des Grades dee Hitze des Feuers; Hitzen, 1) unth. und unperſ. Z. mit haben, heiß ſeyn; Hitze haben oder empfinden; 2) th. Z., heiß machen, die Empfindung eines hohen Grades der Wärme erregen, beſondees von ſtarken Gewüezen und Getränken. die Hitze in dem Korper verurſachen (erhitzen); auch von brennbaeen Stoffen, in Anſehung der Wärme, welche ſie mittheilen: Eichenholz hitzet beſſer als Kiefernholz. In andern Fallen gebraucht man heizen; das Hitzgetrank, ein im Korper Hitze erregendes Getränk, z. B. Brantwein, Kaffee; Hitzig, E. u. U. w., einen hohen Grad von Warme, beſonders innerer Warme habend: hitziges Blut, heißes: eine hitzige Leber haben, gern viel teinken; bei den Schmieden heißt das Eiſen hitzig, wenn es in dee Hitze iſt, d. h. weiß gluhet; uneigentlich, einen hohen Grad lebhafter Begierden und Leidenſchaften habend: ein hitziger Menſch; er iſt ſehr hitzig; er war hitzig daruber her; nicht ſo hitzig! gemach! ein hitziges Gefecht, in welchem die Fechtenden in Hitze ſind; in engerer Bedeutung, leicht in Hitze gerathend, zum Zorn geneigt: ein hitziger Kopf; hitzig werden, hitzig antworten, ſprechen; im Hüttenbau: hitzige Eiſenſteine, welche leichtflüſſig ſind, aber dünnes nnd geelles Eiſen geben; Hitze verurſachend: hitzige Krankheiten, welche mit anhaltender brennender Hitze verbunden ſind, z. B. das hitzige Fieber; hitzige Getränke, Speiſen, Gewürze, welche die Empfindung eines hohen Grades der Wärme im Korper hervorbringen; uneig.: ein hitziges Erdreich, ein hitziger Boden, welcher die Gewächſe wegen ſeiner Fettigkeit zu ſtark treibt; dee Hitzkopf, ein Menſch, der leicht in Eifer und Zorn gerath; H-kopfig, E. u. U. w., einen hitzigen Kopf habend, zum Zorne geneigt; das H-mittel, ein erhitzendes, Hitze verurſachendes Arzeneimittel; der H-monat, derienige Monat, in welchem die Hitze am größten zu ſeyn pflegt, bei uns der Julius und Auguſt.

1. Hobel, m., -s, ein Werkzeug verſchiedener Handwerker, beſonders dee Tiſchler, womit ſie ſtoßend ſchneiden, um die Unebenheiten eines Brettes zu glätten. Nach Verſchiedenheit deſſelben gibt es auch verſchiedene Namen: Bankhobel, Fauſthobel, Grundhobel, Hohlhobel, Kehlhobel, Nuthhobel, Scharfhobel, Schlichthobel ic.; den Hobel ausblaſen, die feinen Hobelſpäne im Grunde der Höhlung bei dem Eiſen durch Blaſen hinausſchaffen, und uneig. und niedrig: einem den Hobel ausblaſen, wo untee Hobel der Hintere verſtanden wied; in weiterer Bedeutung auch die Eiſen der Stuhlmacher oder Stuhlflechter, dee Siebmacher und Blattſetzer, durch welche dem Rohre, den Schienen, den Blättern die gehorige Breite und Glätte an den Seiten gegeben wird; bei den Buchbindern ein rundes ſcharfes Eiſen in einem Geſtell, mit welchem ſie die Bücher beſchneiden; bei den Sammetweberen eine im Sammetſtuhle eingenietete Meſſerklinge, die Kettenfäden damit aufzuſchlitzen (das Schlitzeiſen, das Driet); bei den Büchſenmachern eine ſtarke ſtählerne Platte mit Feilenhieben auf der beeiten Seite, womit ſie über den Flintenlauf hinfahren, um ihn glatt zu machen.

2. Hobel, m., -s, bei den Zinngießern, der oberſte Theil einer Schüſſel-, Tellerform ic., welcher innerhalb eine Vertiefung nach Beſchaffenheit desjenigen Geräthes hat, welches zwiſchen ihr und hem Kern, odee dem unterſten Theile einer ſolchen Form gegoſſen werden ſoll (bei andeen Gießern heißt dieſer Theil der Mantel).

Hobelbank, w., ein ſtarker und langer Tiſch der Tiſchlee, welchee mit Schrauben, die Bretter ic. feſtzuhalten, verſehen iſt; die H-binde, bei den Wundärzten, eine Art Binde mit achtzehn Köpfen (Hobelſpänbinde); das H-eiſen, das in dem Hobel befindliche Eiſen, welches das Schneiden verrichtet; H-formig, E. u. U. w., die Form eines Hobels habend; in der Pflanzenlehre heißt ein fleiſchiges Blatt hobelformig, wenn es zuſammengedrückt, oben zirkelrund, an der einen Seite erhoben, an der andern ſchneidig und am

Google

Ende walzenförmig iſt; das **Höbelgehäuſe**, der hölzerne längliche und viereckige Korper, worein das Hobeleiſen eingekeilt wird; der **Höbelkaſten**, bei den Buchbindern, ein Kaſten, in welchen die Papierſpäne beim Beſchneiden der Bücher fallen; **Höbeln**, th. Z., mit dem Hobel bearbeiten: ein Brett; uneig., einen hobeln, ihn geſittet und fein machen. In der Bibel, wo die N. D. Form höfeln einige Mahl vorkommt, wird es auch uneigentlich f. ſtrafen, zurecht weiſen gebraucht, Hoſ. 6, 5; der **Höbelſpan**, Späne, welche beim Hobeln abgeſtoßen werden, und die Geſtalt eines zuſammengerollten Bandes haben; ein gewiſſes Gebacknes von Mandeln und Zucker (im N. D. Keullſpäne); die **H-ſpänbinde**, f. Hobelbinde; das **H-ſpanpapier**, ein Papier, welches man aus feinen, gewaſchenen, zerſchnittenen und geſtampften Hobelſpänen mit einer Zuthat von Lumpenzeug zu verfertigen verſucht hat.

Hôch, höher, höchſte, E. u. U. w., über eine Oberflache oder Ebene mehr oder weniger erhoben, und dadurch weiter vom Mittelpunkte der Erde entfernt, im Gegenſatze von dem, was niedrig und tief iſt: ein hoher Berg; hoch ſpringen, ſteigen; Sprichw.: Wer hoch ſteigt, fällt tief; es iſt mir zu hoch, ich kann es nicht erreichen; etwas hoch halten, in die Höhe; das Pferd trabet hoch, wenn es im Trabe den Leib hoch aufhebt; der hohe Himmel, der weit von der Erde entfernt und über derſelben iſt; oft bezeichnet es eine größere Erhebung über der Oberfläche der Erde ꝛc. als gewöhnlich: hohes Waſſer, wenn die Menge deſſelben vermehrt iſt; mit hohem Waſſer in den Hafen einlaufen, mit der Flut; das hohe Meer, die hohe See, das offene, von den Küſten entfernte Meer, welches ſich über den, die Küſte beſpülenden Theil deſſelben zu erheben ſcheint; die See geht hoch, ſie flutet, auch, ſie ſchlägt hohe Wellen; hoch oder dicht beim Winde ſegeln, beinahe gerade in die Gegend, aus welcher der Wind kommt, ſegeln; in der Sprache der Seeleute iſt hoch auch ein Ruf, z. B. Bootsmann hoch! auch ruft der wachhabende Offizier dem Schiffsvolke hoch zu, um zu erfahren, ob alles munter iſt, worauf die Antwort folgt: alles wohl! Nicht höher! ein Befehl an die Steuerer, nicht dichter beim Winde zu halten, als man bereits ſegelt; ſo auch, eine hohe Stirn, die ſich mehr über die Augen erhebt als gewöhnlich; eine hohe Schulter, die mehr als die andere erhoben iſt; im Bergbaue iſt das hohe Gebirge der höchſte Theil eines Gebirges; beſonders eine mehr oder weniger große Ausdehnung über der Erde in gerader Linie habend: ein hoher Baum, Berg, Thurm; oft auch, eine größere Ausdehnung nach oben habend, als andere Dinge derſelben Art: hohe Abſätze tragen; ein hoher Hut; der hohe Ofen, im Hüttenbaue, ein Schmelzofen, der höher iſt als andere, beſonders die ſogenannten krummen Öfen; hohe Windſchmelzöfen, hohe Öfen auf der Höhe eines Berges gebaut, mit vier Rohren, die untern an denſelben angebracht werden, welche den Windzug befördern, und in welche der Wind ſtatt der Blaſebälge bläſet; die hohe Kante, bei den Maurern, Zimmerleuten und Tiſchlern jede Fläche, welche die Hohe einer Sache beſtimmt, wenn nämlich die Länge und Breite dieſer Sache mehr beträgt, als die Höhe; der hohe Satz, in den Bergwerken, eine Pumpe, bei welcher der Satz höher iſt als 28 Fuß, wenn die Höhe des Ortes, wo die Röhre ſauget, bis 32 Fuß anwächſt; der hohe Strauch, bei den Vogelſtellern, der Buſch auf einem hohen Vogelherde, welcher mit zwei Wänden geſtellt wird, im Gegenſatze des niedrigen Strauches oder des Buſches auf einem niedrigen Herde, wo nur eine Wand gebraucht wird; uneigentliche, mit hoch gebildete Redensarten ſind: es iſt noch hoch am Tage, die Sonne ſteht noch hoch am Himmel, neigt ſich noch lange nicht; es iſt ſchon hoher Tag, die Sonne ſteht ſchon hoch am Himmel; hoch hinaus wollen, nach Dingen trachten, die weit über unſerm Stande ꝛc. ſind, oder auch, viel für eine Sache fodern; Sprichw.: Man muß nicht höher fliegen wollen, als einem die Federn gewachſen ſind, man muß nichts unternehmen, wozu die Kräfte nicht hinreichen; ſich hoch hinaufſchwingen, zu großem Anſehen, zu großen Ehren gelangen; hoch am Brette bei jemand ſtehen, oder, hoch bei ihm angeſchrieben ſeyn, in großem Anſehen bei ihm ſtehen; hoch aufhorchen, mit geſpannter Aufmerkſamkeit horchen; hoch ſchwanger ſeyn, der Niederkunft nahe ſeyn; bei den Jägern geht ein Thier hoch beſchlagen, wenn es trächtig iſt; und der Hirſch gehet hoch, oder iſt hoch verecket, wenn das neue Geweih deſſelben die völlige Höhe hat. Uneig., von Dingen, welche andere ihrer Art in irgend einem Stücke übertreffen, meiſt auch im Gegenſatze von dem, was niedrig oder tief iſt: hohe Töne, welche ſich über die mittlern als die gewöhnlichen erheben; eine Geige, einen Flügel höher ſtimmen, die Saiten darauf ſtärker anſpannen, damit ſie einen höhern Ton von ſich geben; uneig.: die Saiten zu hoch ſpannen, oder, hohe Saiten aufſpannen, zu viel fodern, es zu arg treiben; hohe Farben, ſolche, welche ſtärker ins Geſicht fallen als andere ihrer Art, im Gegenſatze der bläſſern; zuweilen aber auch f. helle Farben, im Gegenſatze der dunkeln, und in den Blaufarbenwerken wird unter einer hohen Farbe Dunkelblau verſtanden; von der Zeit wird hoch gebraucht, ein weites Vorrücken derſelben zu bezeichnen: es iſt hohe Zeit, die Zeit iſt ſchon weit vorgerückt; es war die höchſte Zeit, es war keine Zeit mehr übrig; ein hohes Alter erreichen, ein Alter, welches über das gewöhnliche hinausgeht; einen hoch

leben laſſen, ihm ein hohes, d. h. ein langes und glückliches Leben wünſchen (ein Vivat bringen, rufen), beim Geſundheittrinken, daher auch: einem ein Hoch bringen; auch von einee veegangenen Zeit: das hohe Alterthum, die früheſten, längſt vergangenen Zeiten; noch uneigentlicher von Soldaten, wenn ſie in mehreren Reihen hinter einander ſtehen: ſie ſtehen drei Mann hoch; ein hoher Preis, der eine geößere Summe Geldes beträgt als gewöhnlich, im Gegenſatze des niedrigen odee geringen Preiſes; einem etwas hoch anrechnen, anſchlagen, zu hohem Preiſe, theuer, und uneig., es als eine groſſe, wichtige Sache detrachten; hoch ſpielen, um einen hohen Preis, um vieles Geld; häufig bezeichnet hoch eine groſſere Wichtigkeit, gröſſern Werth vor andern Dingen ſeiner Art und ſteht dann öfters f. erhaben: hohe Schulen, auf welchen die hohern Wiſſenſchaften gelehrt werden, im Gegenſatze der niedern; hoch reden, im gemeinen Leben, gelehet, unverſtändlich reden, im N. D. aber das ſogenannte Hochdeutſch reden, im Gegenſatze von platt; das iſt mir zu hoch, zu gelehrt, das begreife, verſtehe ich nicht; ein hoher Geiſt, eine hohe Denkart, die ſich über das Gemeine erheben; eine hohe Miene, eine erhabene, zuweilen auch, eine ſtolze; hohe Worte, erhabene; der Höchſte und Allerhöchſte, d. i. Gott; mit dem Begriff der Feierlichkeit: ein hohes Feſt, welches mit vorzüglichee Feierlichkeit begangen wird, daher heiſſen die Tage in der Leidenswoche oder Charwoche hohe Tage, und dieſe Woche ſelbſt die hohe Woche; die hohe Meſſe, das hohe Amt, in dee Römiſchen Kirche, die groſſe feierliche Meſſe an Sonn- und Feſttagen; das hohe Lied, oder Hohelied Salomo's, die Benennung einer der Schriften des alten Bundes, welche dem Salome zugeſcheieben wird; die höhere Schreibart, welche ſich in ihren Ausdrücken und Bildern über die gewöhnliche erhebt; in den Rechten, hohe Gerichte, ſolche, welche über Leben und Tod erkennen (die Obergerichte), im Gegenſatze dee niedern Gerichte (Untergerichte); hohe Verbrechen, welche Leibes- und Lebensſtrafe nach ſich ziehen; im Jagdweſen hohes Wildbret (Hochwildbret), Hirſche, wilde Schweine, Bären, Luchſe, Trappen, Auerhühner, Birkhühner, Haſelhühner, Faſanen, Schwäne, Kraniche ꝛc., im Gegenſatze des niedern Wildbrets; die hohe Jagd, die Jagd auf hohes Wildbret, im Gegenſatze der niedern; hohe oder ſchwere Tücher, bei den Jägern das vornehmſte Jagdzeug von Leinwand, womit ein Platz zur Jagd umſtellt wird; beſonders wird das Wort hoch von bürgerlichen Verhältniſſen gebraucht, einen Vorzug an Geburt, Stand ꝛc. zu bezeichnen, und dasjenige, was darin gegründet iſt, im Gegenſatze des nieder: ein hoher Stand, ein hoher Rang, eine hohe Würde, welche über andere erhaben ſind: zu hohen Ehren gelangen; der hohe Adel, der vornehmſte Adel, wozu Fürſten, Grafen und Herren geechnet werden, im Gegenſatze des niedern, geringern Adels; die hohe und höchſte Obrigkeit, die hohe und niedere Geiſtlichkeit; eine hohe Perſon, eine vornehme; etwas von hoher Hand haben, von einer vornehmen Perſon; eine hohe Gnade, eine groſſe, von einer vornehmen Perſon; nach hohen Dingen trachten, nach vornehmen Stande, Ehrenſtellen ꝛc.; auf einem hohen Fuſſe leben, oder hoch leben, auf einem vornehmen, ſo leben wie die Vornehmen, Reichen; es gehet bei ihm hoch her oder zu, d. h. vornehm, prächtig. Hieher gehört der Gebrauch der Wörter hoch, höchſt und allerhöchſt in den Kanzeleien, indem man allerhöchſt von kaiſerlichen und koniglichen, höchſt von kurfürſtlichen und fürſtlichen, hoch hingegen von geringern, in Verhältniß mit dem Sprechenden oder Schreibenden aber vornehmen Perſonen gebeaucht wird; eben ſo in den Zuſammenſetzungen: Hochdieſelben, Höchſtdieſelben, Höchſtwelche, Hochdero, Höchſtdero ꝛc., und auf ähnliche Art hochfürſtlich, hochgraflich, hochfreiherrlich, hochadelig, f. fürſtlich, gräflich, freiherrlich, adelig ſchlechthin, ſo wie auch Hochedel, Hochedelgeboren, Hochgeboren, Hochehrwürden, Hochwürden ꝛc.; im weiteſten Verſtande bezeichnet hoch denjenigen Grad der innern Stäcke, welcher weniger oder auch keiner Zuſätze mehr fahig iſt: in hohem Grade ſtolz, ſtrafbar ſeyn; im höchſten Grade verliebt, ſo verliebt, daß man es nicht mehr ſeyn kann; etwas hoch empfinden, es ſehr übel nehmen; etwas hoch aufnehmen, es mit groſſem Wohlgefallen und groſſer Erkenntlichkeit bemerken; hoch und theuer ſchwören; ſich hoch und theuer vermeſſen; auf einer hohen Stufe der Bildung ſtehen; etwas hoch halten, achten, ſchätzen, ihm einen hohen Werth beilegen; etwas in hohen Ehren halten, in groſſen Ehren, es ſehr ehren; es iſt bei hoher Strafe verboten, bei ſchwerer, ſtrenger Strafe; hoch gedarrtes Malz, welches zu ſehr gedarret iſt; aufs Höchſte will ich noch einen Thaler zulegen, d. h. alles, was ich thun kann, iſt, daß ich noch einen Thaler zulege; das Höchſte in einem Fache (das Non-plus-ultra). Hieher gehören auch viele Zuſammenſetzungen, einen hohen Grad zu bezeichnen, nämlich: hochachtbar, h-anſehnlich, h-beglückend, h-belobt, h-entzückend, h-erfahren, h-erfreuend, h-erfreut, h-gelobt, h-geneigt, h-geprieſen, h-gerühmt, h-heilig, h-ſchätzbar, h-vermögend, h-vernünftig, h-weiſe, h-werth, h-wichtig ꝛc., in hohem Grade oder ſehr achtbar, anſehnlich ꝛc., worauf im Folgenden nur zurückgewieſen werden wird; auch in Zuſammenſetzungen mit Grund- und Zeitwörtern, wo es allemahl eine Vorzüglichkeit in ſeiner Art,

einen vorzüglichern Grad innerer Stärke bezeichnet. In der Abänderung und Steigerung verwandelt hoch ſein ch in ein h: ein hoher Baum, ein hohes, höheres Haus, aber im höchſten Steigerungsfalle behält es das ch: der, die, das höchſte.

Anm. In den mit hoch gemachten Zuſammenſetzungen iſt die Betonung nicht ſelten ſchwankend und unſicher. Der Grund davon liegt wohl darin, daß die verſtärkende Bedeutung dieſes Wortes ſich mit der Zeit mehr oder weniger verloren hat, und daß es alſo der Willkühr des Sprechenden überlaſſen iſt, ſolche als Haupt- oder als Nebenvorſtellung zu betrachten, und nach dieſer Anſicht das Wort durch den Ton bald mehr, bald weniger auszuzeichnen. Da, wo ſich die verſtärkende Bedeutung noch erhalten hat, welcher Fall beſonders eintritt, wenn ein Gegenſatz denkbar iſt, hat ſich auch die Betonung erhalten, z. B. in hochgelb, hochblau; wo es uns aber jetzt als müßig und nichts ſagend erſcheint, welches beſonders in Titeln der Fall iſt, hat das damit zuſammengeſetzte Wort die Betonung an ſich geriſſen, z. B. hochädelig, hochänſehnlich, hochēdel, hochēdelgeboren, hocheigen, hochfürſtlich, hochgedācht, hochgräflich, hochlöblich, hochſchwanger. In der feierlichen Rede aber wird dem hoch ſein urſprüngliches Recht nicht ſelten wieder zurückgegeben, ſo wie denn der größere Theil der mit hoch gemachten Zuſammenſetzungen nur dem höheren Reden und der höheren Schreibart angehört.

Hochachtbar, E. u. U. w., ſ. Hoch; Hochachten, th. Z., ich achte hoch, hochgeachtet, hochzuachten, in hohem Grade achten, ſehr achten; die Hochachtung, ein hoher Grad der Achtung; das Hoch, ſ. Hoch; H-achtungsvoll, E. u. U. w., von Hochachtung erfüllt; H-ädelig, E. u. U. w., ſo viel als adelig, wenn man mit beſonderer Achtung von adeligen Perſonen redet; der Hochaltar, in der Römiſchen Kirche, der hohe, d. h. der vornehmſte, größte und am reichſten geſchmückte Altar in einer Kirche, vor welchem das Hochamt gehalten wird (der Hauptaltar, im O. D. auch der Frohnaltar); H-alterig, E. u. U. w., ein hohes Alter habend; das H-amt, in der Römiſchen Kirche, die feierliche Meſſe vor dem hohen Altare an Sonn- und Feſttagen (die hohe Meſſe, zuweilen auch die Hochmeſſe); H-änſehnlich, E. u. U. w., ſ. Hoch; H-äſtig, E. u. U. w., hohe Äſte habend; H-äugig, E. u. U. w., f. ſtolz, die Augen und mit ihnen den Kopf hoch tragend; H-begabt, E. u. U. w., mit hohen, d. h. vorzüglichen Gaben verſehen; H-beglückend, E. u. U. w., ſ. Hoch; H-beglückt, E. u. U. w., in hohem Grade beglückt; H-begnadet, H-begünſtigt, H-beherzt, H-bejahrt, E. u. U. w., in hohem Grade oder ſehr begnadet, begünſtigt ꝛc.; H-beinig, E. u. U. w., hohe Beine habend; uneig.: hochbeinige Jahre, theure, kümmerliche; H-bekümmert, E. u. U. w., in einem hohen Grade bekümmert; H-bemaſtet, E. u. U. w., mit hohen Maſten verſehen; H-beredt, H-berühmt, H-betagt, E. u. U. w., ſehr beredt, berühmt, betagt ꝛc.; H-betraut, E. u. U. w., in hohem Grade betraut; H-betroffen, H-betrübt, E. u. U. w., ſehr, in hohem Grade betroffen, betrübt; H-bewaldet, E. u. U. w., mit hohen Bäumen als mit einem Walde bewachſen; H-bewegt, E. u. U. w., ſehr bewegt; H-blau, E. u. U. w., in hohem Grade blau, im Gegenſatze von blaßblau; der H-bootsmann, ein Schiffsbedienter, welcher nach dem Oberſteuermanne den Befehl über die Bootsleute oder Matroſen hat; das H-bord, ein hoher Bord, ein Schiff mit hohem Borde, dergleichen alle Schiffe ſind, welche nur Segel führen (auch Hochbordſchiff), im Gegenſatze der Niederborde oder Niederbordſchiffe; der H-bothe, im O. D. ein Bothſchafter; H-brandend, E. u. U. w., in die Höhe brandend, ſtark, heftig brandend; H-brüſtig, E. w. (hochgebrüſtet), eine hohe Bruſt habend; uneig., die Bruſt gleichſam hochtragend, ſtolz; H-buſchig, E. u. U. w., mit einem hohen Buſche verſehen; H-buſig, E. u. U. w., einen hohen, d. h. erhobenen, vollen Buſen habend; Hochdeutſch, E. u. U. w., in dem höher liegenden ſüdlichen Theile Deutſchlands einheimiſch (Oberdeutſch), im Gegenſatze von Niederdeutſch; ein Hochdeutſcher, im Gegenſatze eines Niederdeutſchen; die hochdeutſche Mundart, richtiger die oberdeutſche Mundart, die im Süden von Deutſchland geſprochen wird; in uneigentlicher Bedeutung iſt hochdeutſch das edlere Deutſch, welches ſich ſeit der Kirchenverbeſſerung aus der Vermiſchung des Ober- und Niederdeutſchen zur Schrift- und höheren Umgangsſprache gebildet hat, aber keine Mundart iſt, d. h. keiner Landſchaft ausſchließlich angehört, daher in dieſem Sinne nur von einer hochdeutſchen Sprache, nicht von einer hochdeutſchen Mundart die Rede ſeyn kann; H-dieſelben, H-dero, ſ. Hoch; H-donnernd, E. u. U. w., von der Höhe herabdonnernd; H-ēdel, E. u. U. w., in hohem Grade edel, ſehr edel, jetzt gewöhnlich nur noch in Titeln, wo es nach der hergebrachten Titelordnung mehr iſt, als hochwohledel und wohledel: hochedler Herr; Hochēdelgeboren, E. w., in hohem Grade edel geboren, nur als Titel bürgerlicher Perſonen, welcher mehr ſagt als hochwohledelgeboren und wohledelgeboren, und weniger ſagt als wohlgeboren; H-ēhrwürdig, E. u. U. w., in hohem Grade ehrwürdig, nur noch als Titel geiſtlicher Perſonen vom zweiten Range, alſo weniger als hochwürdig; Hocheigen, E. u. U. w., ſo viel als eigen, von hohen Perſonen, in der Kanzeleiſchreibart, auch höchſteigen; die H-empfindung, die Empfindung des Hohen oder Erhabenen; das H-entzücken, ein hohes, in hohem Grade entzücktes Gefühl; H-entzückend, E. u. U. w., ſ. Hoch; H-entzückt, E. u. U. w., in hohem Grade entzückt, ſehr entzückt; H-erfahren, H-er-

freuend, Höcherfreut, E. u. U. w., ſ. Hoch; H-erhaben und H-erhoben, E. u. U. w., in hohem Grade erhoben, erhaben; in den bildenden Künſten, mehr als halb über den Grund hervortretend (hautrelief); H-erleuchtet, E. u. U. w., in hohem Grade erleuchtet, mit Einſichten und Kenntniſſen verſehen; H-erſtaunt, E. u. U. w., in hohem Grade erſtaunt; H-erwähnt, E. u. U. w., in den Kanzeleien, ſo viel als vorerwähnt, wenn von hohen Perſonen die Rede iſt; H-fahrend, E. u. U. w., ſtolz, gebieteriſch; H-farbig, E. u. U. w., eine hohe, d. h. lebhafte, ſtark in die Augen fallende Farbe habend; H-feierlich, E. u. U. w., in hohem Grade feierlich; das H-feſt, ein hohes Feſt, welches beſonders feierlich begangen wird; in weiterer Bedeutung, eine große Feſtlichkeit, ein beſonders feſtlicher Tag; H-fliegend, E. u. U. w., ſich hoch erhebend, begeiſtert (enthuſiaſtiſch); auch nach hohen Dingen, nach einem hohen Ziele ſtrebend; der H-flieger, in der Naturbeſchreibung, eine Gattung fliegender Fiſche; die H-freude, eine hohe, ſehr große Freude; H-fürſtlich, E. u. U. w., ſo viel als fürſtlich, wenn man mit beſondrer Achtung ſpricht oder ſchreibt: hochfürſtliche Gnaden, von geiſtlichen Fürſten, welche nicht geborne Fürſten ſind; das Höchgarn, bei den Jägern, ein hohes Klebenetz, die Feldhühner darin zu fangen; die H-geberde, eine hohe, Stolz verrathende Geberde (Grandezza); H-gebietend, E. u. U. w., hohe, d. h. große Macht habend zu gebieten, den Oberbefehl führend; Höchgebildet, E. u. U. w., eine hohe Geſtalt, eine hohe Bildung habend; das H-gebirge, ein hohes Gebirge, oder der hochſte Theil eines Gebirges; H-geboren, E. w., ein Titel gräflicher Perſonen und ſolcher, welche ihnen an Range gleich ſind: Hochgeborner Graf; H-gebrüſtet, E. u. U. w., mit einer hohen, erhobenen, ſtarken Bruſt verſehen; H-gedacht, E. u. U. w., in den Kanzeleien, ſo viel als gedacht, erwähnt, wenn von hohen Perſonen die Rede iſt; der H-gedanke, ein hoher, erhabener Gedanke; das H-gedicht, ein hohes, d. h. erhabenes Gedicht; H-geehrt, E. u. U. w., im hohen Grade geehrt, ſehr geehrt, beſonders in Titeln: Hochgeehrter, hochgeehrteſter Herr; H-gefeiert, E. u. U. w., in hohem Grade gefeiert, ſehr gefeiert; das H-gefühl, ein hohes, erhabenes Gefühl; auch, ein begeiſterndes, ſchwärmeriſches Gefühl (Enthuſiasmus); H-gegrüßt, E. u. U. w., laut und feierlich gegrüßt; H-gehörnt, E. u. U. w., mit hohen Hörnern, oder hohem Gehöene verſehen; der H-geiſt, ein hoher Geiſt; H-geiſtig, E. u. U. w., mit einem hohen Geiſte begabt; das H-gelag, ein Gelag, wo es hoch hergeht (Banquet); H-gelb, E. u. U. w., in hohem Grade gelb, von einer lebhaften gelben Farbe, im Gegenſatze von blaß- oder bleichgelb. So auch, hochgrün, h-roth, h-roſenroth (inkarnat) ꝛc., von einer ſolchen grünen, rothen, roſenrothen ꝛc. Farbe; H-gelehrt, E. u. U. w., in hohem Grade gelehrt, ſehr gelehrt, beſonders in Titeln an Gelehrte, wo es in der O. D. Form oft noch hochgelahrt lautet; H-geliebt, E. u. U. w., in hohem Grade geliebt; H-gelobt, E. u. U. w., ſ. Hoch; H-genabelt, E. u. U. w., mit einem hohen Nabel, einer nabelförmigen Erhöhung in der Mitte verſehen; H-geneigt, E. u. U. w., ſ. Hoch; der H-genuß, ein hoher, d. h. vorzüglicher Genuß; H-geprieſen, E. u. U. w., ſ. Hoch; das H-gericht, der Ort, wo die hohe Gerichtsbarkeit ausgeübt wird, der Galgen (auch bloß, das Gericht); zuweilen die hohe Gerichtsbarkeit ſelbſt, in welchem Falle es aber gewöhnlich in der Mehrheit ſteht, die Hochgerichte; bei den Vogelſtellern, ein hohes Vogelgeſchneide. S. Gericht; der H-gerichtsherr, ein Gerichtsherr, welcher die hohe Gerichtsbarkeit beſitzt; der H-geruch, ein hoher, ſtarker, kräftiger Geruch; H-gerühmt, E. u. U. w., ſ. Hoch; der H-geſang, überhaupt ein hoher, d. h. erhabener Geſang (Hochlied), beſonders eine Ode; H-geſäult, E. u. U. w., mit hohen Säulen verſehen; H-geſcheitelt, E. u. U. w., einen hohen Scheitel habend, ſehr hoch (hochſcheitelig); H-geſchenkelt, E. u. U. w., hohe Schenkel habend, groß; der H-geſchmack, ein feiner, vorzüglicher Geſchmack (Hautgout); H-geſchürzt, E. u. U. w., hochaufgeſchürzt; uneig. und bildlich, geſchäftig, zu dienen bereit; H-geſchwänzt, E. u. U. w., in die Höhe geſchwänzt, mit in die Höhe ſtehendem Schwanze verſehen; H-geſinnt, E. u. U. w., hohe, erhabene Geſinnungen habend; H-geſpannt, E. u. U. w., in hohem Grade geſpannt, ſehr geſpannt; uneig., in großer Anſpannung, voller Erwartung; überſpannt, übertrieben; H-geſtirnt, E. u. U. w., von Stirn, eine hohe Stirn habend; von Geſtirn, hoch oben, in der Höhe geſtirnt; das H-geſtühl, das in der Höhe befindliche Geſtühl, die Emporkirche (Tribune); H-gethürmt, E. u. U. w., mit hohen Thürmen verſehen; uneig., hoch aufgethürmt, gleich Thürmen ſich in die Höhe erhebend; H-gewaltig, E. u. U. w., in hohem Grade gewaltig hoch; das H-gewild, ſ. Hochwild; der H-gewinn, ein hoher, großer vorzüglichee Gewinn; H-gewipfelt, E. u. U. w., mit hohem Wipfel oder hohen Wipfeln verſehen; das H-gewitter, ſ. Gewitter; H-gewölbt, E. u. U. w., mit einer hohen Wölbung verſehen; H-gewürzt E. u. U. w., in hohem Grade oder fein gewürzt; der H-graf, in manchen Gegenden, z. B. Weſtfalens, der Name eines Oberrichters; H-gräflich, E. u. U. w., ſo viel als gräflich, wenn man mit beſonderer Achtung ſpricht und ſchreibt; einem Hochgrafen gehörend, zur Würde deſſelben gehörig; Höchgrün, E. u. U. w., ſ. Hochgelb; H-halbgeſchlagen, E. u. U. w., bei den Goldſchlägeen hochhalbgeſchlagene Goldblätter,

ſolche, welche durch Zuſatz von Kupfer eine hohe Farbe erhalten; Hochhalſig, E. u. U. w., einen hohen, langen Hals habend; H-hauptig, E. u. U. w., ein hohes Haupt habend; H-häuſig, E. u. U. w., hohe Häuſer habend; H-heilig, E. u. U. w., ſ. Hoch; der H-heimer, ein ſehr guter Rheinwein, der bei Hochheim wächſt; H-her, Umſt. w., aus der Höhe, von oben her; ſehr vornehm; H-herrlich, E. u. U. w., in hohem Geade herrlich, ſehr herrlich; H-herzig, E. u. U. w., ein hohes, von erhabenen Gefühlen erfülltes Herz habend: eine hochherzige That; davon die Höchherzigkeit, die Ehabenheit der Empfindung oder Geſinnung; das H-holz, im Forſtweſen, die abgefallenen oder beim Holzfällen beſonders aufgearbeiteten Äſte eines Baumes (das Oberholz, Überholz, der Oberwuchs, Afterſchlag); der H-häſener, im N. D. die Vorſitzer eines Dinghofes, deſſen Beiſitzer die Hüfener oder Höfener ſind (der Lehenprobſt); H-jährig, E. u. U. w., hoch in Jahren, ein hohes Alter habend; der H-kamm, beim Bortenwirkerſtuhle, Kämme, welche höher als breil, im höchſten Theile des Seuhles befindlich ſind, und aus zwei Stäben, welche einige hundert Bindfaden mit Schleifen zuſammenhalten, beſtehen; H-kettig, E. u. U. w., bei den Teppichwebern, eine in die Hohe laufende Kette habend, d. h. bei einer ſenkrecht auf dem Stuhle angebrachten Kette gewebt (ſenkrechtkettig, und weil die Schäfte auch in der Höbe angebracht ſind, hochſchäftig): hochkettige Teppiche, auf ſolche Art gewebte (Hauteliſſe, Tapeten); H-klingend, E. u. U. w., einen hohen Klang habend; dann, vornehm klingend; H-köſtlich, E. u. U. w., in bohem Geade köſtlich, ſehr köſtlich; die H-kraft, eine hohe, große Kraft; das H-kraut, ein Name der Dille; das H-land, ein hoch gelegenes Land, im Gegenſatze des tief liegenden; in engerer Bedeutung, ein Bergland; der H-länder, die H-l-inn, der Bewohner, die Bewohnerinn eines Hochlandes; der H-laut, ein hoher Laut, im Gegenſatze eines tiefen; H-lautend, E. u. U. w., vornehm lautend oder klingend; bei den Jägern: ein hochlautender Hund, welcher anſchlägt, wenn er die Fahrte antrifft; H-lautig, E. u. U. w., einen hohen Laut, Ton habend; der H-lehrer, der öffentliche Lehrer auf einer Hochſchule (Profeſſor); das H-lehreramt, die H-l-ſtelle, die H-l-würde, das Amt eines Hochlehrers (Profeſſur); der H-leuchter, Name der Augenpappel oder Siegmarswurz; Höchlich, E. u. U. w., in hohem Geade, ſehr: höchlich bitten, bedauern, beleidigen, ſich höchlich erfreuen; das Höchlied, ein hohes, erhabenes Lied (Hochgeſang); Hochlöblich, E. u. U. w., in hohem Grade loblich, nur als Titel mancher Behörden; das H-mahl, ein hohes, d. h. vorzügliches, mit Pracht verbundenes Mahl (Feſtin); H-maſtig, E. u. U. w., einen hohen Maſt oder hohe Maſten habend; das H-maul, eine Art Salme mit vier Strahlen in der Kiemenhaul, deren Maul oberwärts ſteht; H-maurig, E. u. U. w., hohe Mauern habend; der H-meiſter, der hohe, d. h. oberſte Meiſter, der Großmeiſter, ein Titel der Oberhäupter des Deutſchen und des Malteſer Ordens: der Hoch- und Deutſchmeiſter, der Hochmeiſter des Deutſchen Ordens; das H-m-thum, die Würde eines Hochmeiſters, auch, das demſelben unterworfene Gebiet; die H-meſſe, in der Römiſchen Kirche, die hohe Meſſe (Hochamt); H-mögend, E. w., in hohem Grade vermögend, viel vermögend, ein Titel der vereinigten Staaten in Holland: Hochmögende Herren; das H-moor, im N. D. ein hoch gelegenes Moor, im Gegenſatze des Grünlandes oder Wieſengrundes; der H-muth, ehedem ein hoher, erhabener Muth, erhabne, edle Geſinnung; auch Freude, Übermuth; jetzt nur in üblem Sinne, von einer übertriebenen Schätzung ſeines Werthes und ſeiner Vorzüge, verbunden mit Geringſchätzung und Verachtung Anderer (Stolz): Hochmuth haben, beſitzen, zeigen; Sprichw.: Hochmuth kömmt vor dem Falle, der Hochmüthige iſt ſeinem Falle nahe; ein Name der Kuckucksblume; H-muthen, unth. Z. mit haben, hochmüthig ſeyn, ſich hochmüthig betragen; H-müthig, E. u. U. w., ehemahls hohen Muth, hohen Sinn oder Hoheit des Geiſtes habend; jetzt nur in der böſen Bedeutung von Hochmuth (ſtolz): ein hochmüthiger Menſch; H-müthigen, th. Z., hohen Muth einflößen; der H-muthteufel, bildlich, der Geiſt oder Sinn des Hochmuthes, ſ. hochmüthige Geſinnung ꝛc.; H-nöthig, höchſtnöthig, E. u. U. w., in hohem oder im höchſten Grade nöthig; H-nothpeinlich, E. w., ein hochnothpeinliches Halsgericht, ein zur hohern Gerichtsbarkeit gehöriges peinliches Halsgericht (auch ein nothpeinliches Gericht, oder Halsgericht ſchlechthin); H-oberlich, E. u. U. w., von Seiten der hohen Obrigkeit; das H-pflaſter, ein eehobener gepflaſterter Ort; die H-pflicht, eine hohe, wichtige Pflicht; H-preislich, E. u. U. w., in hohem Grade zu preiſen, nur als Titel verſchiedener hoher Regierungsbehörden; der H-prieſter, der hohe, oberſte Prieſter: der Römiſche Hochprieſter, dee Papſt; in engerer Bedeutung, der hohe Prieſter der alten Juden, wofür man aber gewöhnlich der Hoheprieſter geſprochen und geſchrieben findet; das H-prieſteramt, das Amt des hohen Prieſters; H-prieſterlich, E. u. U. w., dem hohen Prieſter gehörig, zukommend, angemeſſen; das H-prieſterthum, die Eigenſchaft eines Hochprieſters, als eines ſolchen (die Hochprieſterwürde); H-prunkend, E. u. U. w., in die Hohe prunkend, prunkend in die Höbe gewachſen; in hohem Grade prunkend; der H-putz, ſo viel als Hochſchmuck; H-roſenroth, E. u. U. w., ſ. Hochgelb; H-roth, E. u. U. w., in hohem Grade roth, von einer lebhaften rothen Farbe, im Gegenſatze von

blaß- oder bleichroth; der Höchrücken, eine Art des Salmes mit vier Steahlen in dee Kiemenhaut, mit einem dicht am Kopfe ſich ſehr erhebenden Rücken; auch ein andree Fiſch von einer ſchönen Goldfarbe; der Name einer Art Blaſenſchnecke, welche ganz weiß, an jeder Ecke des Mundes aber röthlich iſt (Perlchen, weißer Kürbis); das Rückenſtück von einem Schweine; H-rückig, E. u. U. w., einen hohen Rücken habend; H-rühmlich, E. u. U. w., in hohem Grade rühmlich, ſehr rühmlich; H-rund, E. u. U. w., eine runde Erhöhung, eine gerundete Obeefläche habend (konvex); die H-ründe, oder H-rundheit, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie hochrund iſt; der H-ſang, ſo viel als Hochgeſang; dee H-ſänger, ein Sänger, der die Hochſtimme ſingt (Diskantiſt); H-ſchaftig, E. u. U. w., einen hohen Schaft habend; H-ſchäftig, E. u. U. w., ſo viel als hochkettig: ein hochſchäftiger Stuhl, ein ſolcher, worauf hochſchäftige Teppiche gewebt werden; H-ſchätzbae, E. u. U. w., ſ. Hoch; H-ſchätzen, th. Z., in hohem Grade ſchätzen, ſehr ſchätzen (hochachten): einen; dee H-ſchauer, einer, der in die Hohe ſchauet; der Name eines Fiſchgeſchlechts, das zu den Bauchfloſſern gehört; H-ſcheitelig, E. u. U. w., einen hohen Scheitel habend; H-ſchenkelig, E. u. U. w., hohe Schenkel habend; dee H-ſchmuck, der hohe, großte, koſtbarſte Schmuck, welchen man bei feſtlichen Vorfällen anlegt (Galla, Hochputz); H-ſchneidig, E. u. U. w., eine hohe Schneide habend: bei den Kupferſtechern ein hochſchneidiger Grabſtichel, ein ſolcher, deſſen Kante oder voedere Bahn ziemlich ſpitzwinkelig iſt, daher auch tief in das Metall eindringt; H-ſchollig, E. u. U. w., in hohe Schollen aufgeriſſen, gepflügt; dann ſ. fruchtbar; der H-ſchuldiener, ein bei Hochſchulen für die gemein n Verrichtungen angeſtellter Diener (Pedell); die H-ſchule, eine hohe Schule, auf welcher die höhern Wiſſenſchaften gelehrt, und künftige Staatsdiener gebildet werden (Akademie, nnd Univerſität); davon die H-ſchulfeeiheit, das H-ſchulgericht, das H-ſchulleben, der H-ſchullehrer, für akademiſche Freiheit, akademiſches Gericht oder akademiſcher Senat, akademiſches Leben, akademiſcher Lehree; der H-ſchüler, einer, der die Hochſchule beſucht, ſich auf derſelben den hohen Wiſſenſchaften widmet (Student); H-ſchulterig, E. u. U. w., hohe Schultern habend; ſchief gewachſen; der H-ſchuß, bei den Jägern, ein Schuß, welcher zu hoch geht, der z. B. den Rücken eines Thieres ſtreift; H-ſchwanger, E. u. U. w., in hohem Grade ſchwanger: eine hochſchwangere Feau, welche ihrer Entbindung nahe iſt (grobſchwanger); der H-ſchwanz, der Name einer Art Stachelſchnecken; H-ſchwebend, E. u. U. w., in die Höhe oder in der Höhe ſchwebend, ſich hoch erhebend, eigentlich und uneig.; der H-ſegelfiſch, ein Seefiſch mit Knorpelfloſſen und zwei Stacheln am Schwanze; H-ſelig, E. u. U. w., ſo viel als ſelig, von verſtorbenen hohen Perſonen; der H-ſinn, ein hohee eehabener Sinn, in übler Bedeutung, ein ſtolzer Sinn; H-ſinnig, E. u. U. w., einen hohen, eehabenen Sinn, oder hohe erhabene Denkart habend; auf Hohes ſinnend, ſtolz; davon die Höchſinnigkeit; der H-ſitz, ein erhöheter, erhobener Sitz, ein Thron; der H-ſprecher, der in hohen Worten ſpricht, ein ſtolzer und aufgeblaſenee Sprecher; Höchſt, ſ. Hoch; Höchſtämmig, E. u. U. w., einen hohen Stamm habend; hochſtämmige Bäume, deren Stamm 6 Ellen hoch iſt, ehe die Äſte anfangen; Höchſtdieſelben, Höchſtdero, ſ. Hoch; Höchſtens, Umſt. w., uneigentlich, auf das Höchſte, wenn es hoch kommt: höchſtens drei Tage noch; höchſtens funfzig Thalee; das Höchſtiſt, ein hohes Stift an einer Dom- oder Hauptkirche; die H-ſtiſtskieche, die Kirche eines Hochſtiftes (die Domkirche, Hauptkirche); die H-ſtimme, in der Tonkunſt, die hohe oder oberſte Stimme (die Oberſtimme, Diskant, Soprano); zuweilen auch diejenige Perſon, welche die Stimme ſingt; der H-ſtimmſchlüſſel, ſ. Schlüſſel; H-ſtrebend, E. u. U. w., in die Höhe ſtrebend; nach hohen Dingen ſteebend; die H-that, eine hohe, erhabene, große That; H-tönend, E. u. U. w., uneigentlich, hoch, erhaben tönend, viel ſagend, verſprechend; H-trabend, E. u. U. w., im Traben den Leib höher als gewöhnlich hebend, von Pferden; uneigentlich, in hohen Worten und Bildern ſprechend, ſchwülſtig: eine hochteabende Speache, Scheeibart; der H-teabee, ein Pferd, welches hoch und daher ſchwer trabt; H-trotzend, E. u. U. w., in hohem Grade trotzend, ſehr trotzend; das H-verbrechen, ein großes außerordentliches Verbrechen, beſonders gegen den Staat oder das Oberhaupt deſſelben (der Hochverrath); H-verdient, E. u. U. w., in hohem Geade verdient, hohe Verdienſte habend; H-veemögend, H-vernünſtig, E. u. U. w., ſ. Hoch; der H-verrath, ein hoher, an dem Staate oder der höchſten Landesobrigkeit begangener Verrath; in weiterer Bedeutung, jedes Verbrechen der beleidigten Majeſtät (Crimen laesae majestatis); der H-veeräther, die H-v-inn, eine Perſon, die ſich des Hochverraths ſchuldig gemacht hat; H-verſtändig, E. u. U. w., in hohem Grade verſtändig; das H-vieh, das hohe, d. h. große Vieh als Rindvieh; die H-wache, in Gebirgsländern, z. B. in der Schweiz, eine Wache, welche auf Gebirgen ausgeſtellt wird, auch ein als Zeichen angezündetes Wachfeuer; der H-wächter, ein Wächter in der Höhe, auch ein Wächter überhaupt, der genau auf etwas achtet; einer, der die Hochwache verrichtet; der H-wald, ein aus hohen Bäumen beſtehender Wald; H-waldig, E. u. U. w., mit hohem Walde bewachſen; die H-wand, im N. D. der hinterſte Theil eines Baueehauſes, wo ſich Wohnſtube, Schlafſtätte ꝛc. befinden; die H-warte, eine hoch auf einem Berge gelegene Warte; der

Hōchweg, ein hoher oder erhöheter, künſtlich angelegter Weg (eine Kunſtſtraße, Chauſſee); H-weiſe, H-werth, H-wichtig, E. u. U. w., ſ. Hoch; das H-wild und H-wildbret, das hohe, zur hohen Jagd gehörige Wild (das Hochgewild); H-willkommen, E. u. U. w., ſehr willkommen; H-wogig, E. u. U. w., hohe Wogen ſchlagend; H-wohlēdel, H-wohlēdelgeboren, H-wohlehrwürdig, ſ. Hochedel, Hochedelgeboren und Hochehrwürdig; H-wōhlgeboren, E. w., ein Titel für Perſonen freiherrlichen und adeligen Standes, weniger als Hochgeboren und mehr als Wohlgeboren; die H-würde, eine hohe Würde, beſonders eine hohe geiſtliche Würde (Prälatur); H-würdig, H-würdigſt, E. w., in hohem Grade würdig, ehrwürdig: das Hochwürdige oder Hochwürdigſte, in der Römiſchen Kirche, das geweihte, den Leib Chriſti vorſtellende Brod; beſonders als Titel hoher geiſtlicher Perſonen, z. B. Erzbiſchöfe, Biſchöfe und Domherren, Äbte, Doktoren der Gottesgelehrtheit, Kirchenräthe und Pröbſte, und in der Römiſchen Kirche ſind gewöhnlich alle Prieſter und Pfarrer hochwürdig; die H-zange, im Hüttenbaue und in den Stückgießereien, eine große ſtarke Zange mit breitem Schnabel, große Maſſen damit zu faſſen.

Hóchzeit, w., M. -en, überhaupt eine hohe, feſtliche, feierliche Zeit, daher ehemahls ein hohes Feſt, ein feſtlicher Tag bei Hofe und jedes große Gaſtmahl; jetzt nur noch der feierliche Tag der ehelichen Verbindung zwiſchen zwei Perſonen und beſonders die dabei Statt findende Feſtlichkeit: Hochzeit machen, haben, halten, ſich ehelich verbinden; zur Hochzeit, auf die Hochzeit gehen; im Scherz auch die Vollziehung der Ehe mittelſt des Beiſchlafes, und in weiterer Bedeutung jeder Beiſchlaf (im N. D. Brutlacht, Brutlage, im Osnabrückſchen Wäſchkup, bei hohen Herren und Fürſten die Vermählung und Beilager); das H-band, ſo viel als Brautband; das H-bett, das Bett für das neu vermählte Ehepaar (das Brautbett); der H-bitter, die H-bitterinn, eine Perſon, die für Andre die Gäſte zur Hochzeit bittet; der H-brief, ein Brief, in welchem man jemand zur Hochzeit einladet; der H-braten, das H-brod, Braten und Brod, für die Hochzeit beſtimmt; der Hóchzeiter, -s, der Bräutigam am Hochzeittage, die Hóchzeiterinn, die Braut; die Hóchzeitfackel, bei den Dichtern, ſinnbildlich die Fackel des Ehegottes, welche am Hochzeittage vorgetragen, geſchwungen wurde; die H-feier, die Feier der Hochzeit; das H-feſt, der Tag der Hochzeit, als ein Feſt betrachtet; der H-gaſt, ein Gaſt bei der Hochzeit; das H-gedicht, ein bei Gelegenheit einer Hochzeit verfertigtes Gedicht; das H-gepränge, das Gepränge am Hochzeitfeſte; der H-geſang, ſo viel als Hochzeitlied; das H-geſchenk, ein Geſchenk der Gäſte an die Neuvermählten am Tage der Hochzeit; das H-gewand, ein hochzeitliches Gewand; der H-gott, ſo viel als Ehegott; das H-haus, dasjenige Haus, in welchem eine Hochzeit gefeiert wird; das H-kleid, ein hochzeitliches Kleid, beſonders das Kleid des Bräutigams und der Braut; die H-koſten, die Koſten, welche die Ausrichtung einer Hochzeit verurſacht; der H-kranz, ein Kranz, welcher zum Schmuck am Hochzeittage aufgeſetzt wird (Brautkranz); der H-kuchen, Kuchen, zur Hochzeit gebacken; die H-leute, die Hochzeitgäſte; H-lich, E. u. U. w., zur Hochzeit gehörig, der Hochzeit gemäß: der hochzeitliche Schmuck; das H-lied, ein bei Gelegenheit einer Hochzeit verfertigtes Lied, auch ein Lied am Hochzeittage zu ſingen (der Hochzeitgeſang); das H-mahl, das hochzeitliche Mahl (der Hochzeitſchmaus); H-mäßig, E. u. U. w., der Hochzeit oder einer Hochzeit gemäß, auf eine Art, wie es bei Hochzeiten zuzugehen pflegt; die H-mutter, ſ. Hochzeitvater; die H-nacht, die auf den Hochzeittag folgende Nacht (Brautnacht); das H-paar, ſo viel als Brautpaar; die H-predigt, eine Predigt am Hochzeittage oder bei einer Trauung (gewöhnlicher die Traurede); die H-rede, eine bei Gelegenheit einer Hochzeit gehaltene Rede; der H-redner, ein Redner, welcher bei einer Hochzeit auftritt; der H-rutſcher, in der Grafſchaft Mansfeld, eine Art des Rutſcherzinſes, welche die Unterthanen ihrem Grundherrn am Hochzeittage entrichten müſſen; der H-ſchmaus, ſ. Hochzeitmahl; der H-ſchmuck, der hochzeitliche Schmuck; der H-tag, der Tag der Hochzeit; der H-vater, der Vater, welcher ſeinem Kinde oder auch einer andern Perſon die Hochzeit ausrichtet. So auch, die Hochzeitmutter; der H-wagen, der Wagen, auf welchem das Brautpaar am Hochzeittage nach der Kirche zur Trauung führt; der H-wein, der Wein zur Hochzeit, auch, ein Wein von der Zeit der Hochzeit her; die H-woche, diejenige Woche, in welcher die Hochzeit gefeiert wird, auch ſo viel als Flitterwoche.

Anm. In dem Worte Hóchzeit und allen damit zuſammengeſetzten, oder davon abgeleiteten Wörtern, iſt das o geſchärft, dagegen es in allen übrigen, mit hoch gebildeten Wortformen gedehnt lautet, wie Hōchmuth, Hōchamt, Hōchverräther u. ſ. w.

Hōchzuehrend, H-zuverehrend, ſ. hochgeehrt, als Titel.

Hóck, ſ., -es, M. -e, im N. D. ein Stall, Behältniß fürs Vieh; ein mit Pfählen eingeſchloſſener Raum am Ufer, in welchen das Waſſer eindringen kann, und worin man die Maſten, die noch nicht bearbeitet werden ſollen, aufbewahrt.

Hócke, w., M. -n, ein Haufen Garben, wie man ſie zur Zeit der Ernte im Felde aufſtellt (im O. D. eine Mandel): die Garben in Hocken ſetzen; der Rücken (die Hucke): einem die Hocke voll ſchlagen; einen auf die Hocke nehmen; im Pochſpiele, die letzte Stelle in einer Reihe: einem in die Hocke (Hucke) kommen, mit ſeinen Steinen auf dieſe Stelle kommen und dort ein Band ma-

chen; aus der Hocke ſchlagen, den einzelnen Stein von dieſer Stelle weg und ganz herauszunehmrn nöthigen; Höckeln, th. Z., auf der Hocke odee dem Rücken tragen; Höcken, t) th. Z., in Hocken ſetzrn, häufen: die Garben; einen hocken, ihn auf den Rücken nehmen (gewöhnlicher aufhocken, in Baiern hugeln, anderwäets hucken); 2) unth. Z., ſich auf einrs Andern Rücken ſetzen; auf einen hocken (grwöhnlichee aufhocken oder aufhukken); ſich mir gebogenen Knien auf den Ferſen niederlaſſen, und dadurch gleichſam eine Hocke oder einen Haufen voeſtellen (im O. D. kauchen, hauchen, haueen, huren, im N. D. hucken, hurken); uneigentlich, müſſig an einem und demſelben Orte längere Zrit bleiben: zu Hauſe, hinter dem Ofen hocken (im O. S. auch hecken); der Höcker, -s, die Höckerinn, M. -en, eine Perſon, welche hockt, beſonders welche die Garben in Hocken ſetzt.

Höcker, m., -s, überhaupt eine rundliche Erhöhung an einer Sache, beſonders eine ungewöhnliche oder fehlerhafte Erhöhung des Rükkens: die Kameele haben Höcker; er hat einen Höcker (auch Hocker, im O. D. Hockner, Hoger, Hoggee, Hoffer, Hofer); H-icht, E. u. U. w., einem Höcker ähnlich; H-ig, E. u. U. w., Hocker, beſondees fehlerhafte Hocker, oder Erhobungen habend: ein höckeriger Weg; dei den Kupferſtechern heißen Linien oder Züge hockerig, wenn ſie bald auf die eine, bald auf die andere Seite ausweichen; in engeeer Bedeutung, ausgewachſen, buckelig: ein höckeriger Menſch; uneigentlich, eine höckerige Schreibart, in welcher die Woete nicht ſanft hintee einander fließen (gewöhnlicher, einr holperige, und im O. D. hockeeig, höferig, hoffeeig); die H-kanarienſchnecke, eine Art Kanarienſchnecken, welche auf dem Rücken und am Wirbel Höcker hat; die H-koralle, eine Art Steenkoeallen, welche aus fingeesdicken Äſten mit Knoten oder Höckern beſtehen und mit einer weißen oder roſtfaebigen Rinde überzogen ſind, in welcher ein Sternchen dicht am andern ſteht.

Höckern, unth. Z., das Veröfterungswort von hocken, viel, beſtändig hocken, auf einer Sache ſitzen, kriechen: auf den Stühlen hokkern. So auch in den Zuſammenſetzungen aufhockern, herumhockern ꝛc.

Höckerochſe, m., ſo viel als Buckelochſr.

Höckwippen, ſ., in dee Turnkunſt eine Schwingvorübung.

Höde, w., M. -n, in O. D. m., -ns, M. -n, die länglich runden, aus vielen in einander geſchlungrnen Gefäßen beſtehenden Samenbehältniſſe bei dem männlichen Geſchlechte der Menſchen und Thieee (die Geilen, Geburtsgeilen, im O. D. ehemahls auch Heckdrüſen, Gleichlinge, in der niedrigen Sprechaet die Eier, die Klöße): einem Thiere die Hoden ausſchneiden (kaſtriren).

*Hodegētik, w., die Wegweiſung, Anleitung zum Leben und Lernen (auf Hochſchulen); Hodegētiſch, E. u. U. w., an- oder einleitend.

Hōdenbruch, m., derjenige Bruch, wenn die Daeme in den Hodenſack treten; H-förmig, E. u. U. w., die Foem eines Hodens habend; die H-haut, die innere, mit vielen Gefäßen verſehene Haut des Hodenſackes; das H-kraut, ein Name des Knabenkrautes; der H-leitſtrang, in der Zeegliederungskunſt, ein Strang von Zellgewebe, welcher bei ungeboenen Knaben in der Scheide, welche den Hoden umgibt, mit dieſer in der Bauchhohle eingeſchloſſen iſt und an welchem die Scheide mit dem Hoden nach und nach aus deeſelben hinabſinkt; die H-maſſe, die Maſſe, woraus die Hoden beſtehen (die Hodenſubſtanz); der H-muskel, in der Zergliederungskunſt, die Muskeln, woean die Hoden hangen; der H-ſack, der häutige, zwiſchen dem After und dem Zeugungsgliede heeabhangende Sack, in welchem ſich die Hoden befinden (Scrotum, das Geſcheote, im O. D. Hodenbalg, in der niedeigen Sprechart Kloßſack); die H-ſ-ſchlagader, in der Zergliedetungskunſt, Schlagadeen, welche dem Hodenſacke das Blut zuführen.

*Hodomēter, m., ein Wegmeſſer; Hodomētriſch, E. u. U. w., nach dem Wegmeſſee.

Hōf, m., im N. D. gewöhnl. Hōf, -es, M. Hōfe; Veekl. w. das Höfchen, O. D. Hoflein, -s, überhaupt ein mit einem Zaum, einem Gehege, einer Mauer ꝛc. eingeſchloſſener Raum. So bedeutet in N. D. ein Hof noch einen Garten, und in den mittleen Zeiten hieß ein Kirchhof auch nur ein Hof, wenn ee ſich gleich nicht unmittelbar an einer Kirche befand; eben ſo in meheern Zuſammenſetzungen, z. B. Bauhof, Zimmerhof ꝛc.; beſonders ein eingeſchloſſenee freiee Platz an einem Gebäude odee inneehalb eines Gebäudes, und in engeeer Bedeutung, an einem jeden Wohnhauſe: der Kloſterhof, Schloßhof, Kirchhof ꝛc., der Vorhof, Hinterhof ꝛc.; ein Haus mit einem Hofe; der Viehhof, Miſthof; auf oder in den Hof gehen; uneigrntlich: der Hof um den Mond, ein heller, bald engerer bald weiterer Ring um denſelben (bei Andern die Krone); auch der eothliche Kreis um die Bruſtwarze (von Andeen die Krone); in weiterer Bedeutung, ein Gebäude mit einem Hofe und den dazu gehörigen Grundſtücken, welche Bedeutung ſich noch in den Wöetern Gaſthof, Jagdhof, Jägerhof, Herrenhof, Pfarrhof ꝛe. erhalten hat, ſo auch in manchen Städten großr Wohnhäuſer mit Höfen noch Höfe genannt werden, z. B. Auerbachs Hof, in Leipzig, neue Hof, in Braunſchweig; beſonders ein Haus auf dem Lande mit einem Hofe, mit den gehörigen Grundſtücken an Gäeten, Äckern, Wieſen ꝛc. und den nöthigen Wirthſchaftsgebäuden: ein Bauerhof, Freihof, Dienſthof, Meierhof, Zinshof ꝛc.; häufig heißt auch ein Baueegut, welches Ackerbau hat, ein Hof, an andern Orten aber nue die Güter der Vollbauern, oder dee Bauern im engſten Sinne des Wortes, alsdann man ſagt, daß ein Dorf ſo und ſo viel Höfe habe; am

Google

gewöhnlichſten die Wohnung des Grund- oder Gerichtsherrn auf dem Lande, theils allein, theils mit allen dazu gehörenden Gütern und Gerechtigkeiten: der Herrenhof, der adelige Hof; zu Hofe dienen, dem Grundherrn die ſchuldigen Frohndienſte leiſten; im engſten Sinne, der Sitz des Landesherrn, mit Einſchluß ſeiner Familie, ſeiner Beamten und Bedienten, ſo wie ſein Palaſt und er ſelbſt: den Hof in einer Stadt haben, daſelbſt ſich aufhalten; zu Hofe gehen; der Hof iſt jetzt abweſend; bei Hofe ſeyn; ſich an den Hof wenden, an den Landesherrn oder deſſen vornehmſte Räthe; es iſt Befehl vom Hofe; die Europäiſchen Höfe, die Mächte in Europa; ehedem auch jede feierliche Zuſammenkunft, beſonders vornehmer Perſonen, z. B. ein Reichs- und Landtag, jetzt nur noch die Verſammlung der eine vornehme Gerichtsbehörde ausmachenden Perſonen: ein Gerichtshof. Hieher gehört noch die aus dem Franzöſiſchen entlehnte Redensart: einem den Hof (die Cour) machen, ſich bei ihm verſammeln, ſich zu ihm begeben aus Höflichkeit; einer Dame den Hof machen, ihr ſeine Aufwartung machen, beſonders als ein Liebhaber; im Schwäbiſchen, der Beſuch.

Anm. Die mit Hof gemachten zahlreichen Zuſammenſetzungen bezeichnen größtentheils ſolche Perſonen oder Sachen, welche für den Hof des Landesherrn und beſonders für die Hofleute beſtimmt ſind, im Gegenſatze derjenigen, welche zunächſt den Landesherrn ſelbſt betreffen, und dann mit den Wörtern Leib-, Mund- oder Kammer- zuſammengeſetzt werden. Dahin der Hofarzt, der Hofkoch, Hofdiener ꝛc., im Gegenſatze vom Leibarzt, Leibkoch oder Mundkoch, Kammerdiener ꝛc. Dieſe Bemerkung wird uns die vollſtändige Aufzählung der mit Hof zuſammengeſetzten Wörter erſparen, die ſich ohnedies zum Theil von ſelbſt erklären, beſonders die Anführung derer, die, wie Hofbuchdrucker, Hofſchneider, Hofuhrmacher u. ſ. w. nur leere Titel ſind, die höchſtens anzeigen, daß ſolche Leute für den Hof arbeiten.

Höfacker, m., der zu einem Bauerhofe, und zu einem Herrnhofe gehörige Acker; der H-advokat, ſ. Hofanwalt; der H-agent, ein Agent, welcher gewiſſe Angelegenheiten ſeines Hofes beſorgt, oft nur ein Titel; das H-amt, ein Amt am Hofe eines großen Herrn, beſonders das Amt des Kämmerers, Marſchalls, Truchſeſſen und Schenken (Erbhofamt, wenn dieſe Ämter erblich ſind); der H-anwalt, ein Anwalt, welcher vom Hofe das Recht erhalten hat, bei einem Hofgerichte Anwaltſchaften zu führen (Hofadvokat); die H-arbeit, diejenige Arbeit, welche für einen großen Herrn und deſſen Hof geſchiehet, oder auch, welche für den Grundbeſitzer und deſſen Hof gethan werden muß; der H-arbeiter, der für den Hof arbeitet; die H-art, die Art, auf welche es bei Hofe zuzugehen pflegt, die Sitte bei Hofe; in engerer Bedeutung, eine feine Art (Urbanität, Courtoiſie), da dieſe aber oft nur ſcheinbar gut iſt, ſo wird Hofart gewöhnlich nur in nachtheiligem Sinne gebraucht; Höfartig, E. u. U. w., der Hofart gemäß; in engerer Bedeutung, fein in Sitten und Reden (urban); davon die Höfartigkeit, die Artigkeit, wie ſie bei Hofe zu Hauſe iſt (die Hofart, Urbanität); der H-arzt, der Arzt, welcher für die Hofleute angeſtellt iſt, zum Unterſchiede vom Leibarzte (Hofmedikus); das H-bauamt, an den Höfen, die Bauverſtändigen, welche zum Bau und zur Erhaltung der herrſchaftlichen Gebäude angeſtellt ſind, zuſammengenommen; der H-bauer, ein Bauer, welcher als Leibeigner zu einem adeligen Hofe gehört; der H-beamte, ein Beamter am Hofe, beſonders einer, der ein Hofamt im engeren Sinne des Wortes bekleidet; der H-bäcker, ein Bäcker, welcher für den Hof eines großen Herrn bäckt, zum Unterſchiede von dem Mundbäcker; die H-bäckerei, die unter dem Hofbäcker ſtehenden Perſonen zuſammengenommen; der Ort, wo der Hofbäcker ſeine Arbeit verrichtet; der H-bediente, ein gewöhnlich nur geringer Bedienter bei Hofe; die H-bedienung, eine Bedienung bei Hofe; H-befreit, E. u. U. w., frei von gewiſſen bürgerlichen Verbindlichkeiten, unter dem Schutze des Hofes: hofbefreite Handwerker oder Hofhandwerker, unzünftige, die aber vom Hofe geſchützt werden; der H-bötticher, ein bei der Hofkellerei angeſtellter Bötticher; der H-brauch oder H-gebrauch, der Brauch, oder ein Brauch, Gebrauch bei Hofe (Hofſitte, Hof-Etiquette, Hofzeremoniell); das H-brod, Brod, welches an den Hof geliefert wird; das Brod, der Unterhalt an einem Hofe: Hofbrod eſſen, in den Dienſten eines Hofes ſeyn; Brod, welches den Hofarbeitern oder Frohnern ausgeſetzt iſt; das H-buch, in manchen Gegenden, z. B. in Weſtfalen, ein Buch, in welches die Hofhörigen und ihre Rechte verzeichnet ſind; an den Höfen ein Buch, worin der Antritt und Abgang der Hofdiener bemerkt wird; der H-b-halter, ein Buchhalter bei Hofe, welcher das Rechnungsweſen deſſelben beſorgt; die H-burg, eine Burg, ſofern ſie der Sitz des Hofes iſt (das Schloß); die H-dame, eine adelige Dame, welche an einem Hofe lebt und entweder zum Dienſte oder zur Geſellſchaft der Fürſtinn beſtimmt iſt; auch, eine artige, feine Dame; der Name eines Ziefers. S. Perlfliege; der H-degen, bei den Schwertfegern, der Name kleiner Degen, welche ſtatt des Stichblattes mit Querbügeln verſehen ſind (Galanteriedegen, Staatsdegen); der H-diener, ein Diener am Hofe eines großen Herrn; in manchen Gegenden, ein zu Hof oder Frohndienſten verpflichteter Bauer; die H-d-ſchaft, die ſämmtlichen Diener am Hofe; der H-dienſt, ein jeder Dienſt, welcher bei Hofe geleiſtet wird; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, Dienſte, welche die Unterthanen ihrem Grundherrn leiſten müſſen (Hofdienſte, Frohndienſte); ein Dienſt, eine Stelle bei Hofe; das H-ding, ſ. Hofgericht; der H-dreſcher, Unterthanen, welche beim Grundherrn zur Frohne dreſchen müſſen; der H-druſch, das

Dreſchen zu Hofe, für den Grundherrn; die Höfelei, M. -en, die hofmäßige Aufwartung, welche man einer Perſon macht, mit einem verkleinernden Nebenbegriffe (das Courmachen); eine Artigkeit, eine Schmeichelei; Höfeln, unth. Z., veraltet, und ehemahls f. aufwarten, ſchmeichelhafte kleine Gefälligkeiten erweiſen, jetzt bei Einigen f. hofmäßig aufwarten, mit einem verkleinernden Nebenbegriffe; auch f. einer weiblichen Perſon mit Artigkeit oder wie ein Verliebter aufwarten (die Cour machen, hofiren): einem höfeln; im N. D. hobeln; Höfen, unth. und th. Z., ehemahls Hof halten (reſidiren), und in ſeinem Hofe, d. h. in ſein Haus aufnehmen, beherbergen; in neuer Bedeutung bei Einigen, f. hofmäßig aufwarten, ohne verkleinernden, verächtlichen Nebenbegriff (die Cour machen): einem hofen; der Höfener oder Höfner, -s, der einen ganzen Bauerhof beſitzt (der Hüfener, Vollbauer, Pferdner); in Weſtfalen ſo viel als Hofhöriger, ein Unterthan, Leibeigner, der zu einem Herrnhofe gehört; die Höferei, M. -en, höfiſches Betragen; die Höfesſitte, f. Hofſitte; der Höfetat, f. Hofrechnung; Höffähig, E. u. U. w., fähig bei Hofe, beim Fürſten zu erſcheinen, wozu alter Adel gehört ꝛc.; davon die Höffähigkeit; der H-faktor, ein Faktor, der dem Hofe dient in dem, was zur Hofhaltung gehört; die Höffarbe, die Farbe der Kleidung der Hofbeamten und Hofbedienten; die Höffart, oder Höffahrt, derjenige Stolz, welcher ſich bei geringern Perſonen durch äußeres Gepränge und Aufwand in Kleidung äußert: der Hoffart ergeben ſeyn; Sprichw.: Hoffart muß Zwang leiden; auch f. ſtolze Geſinnung; H-färtig, oder H-fährtig, E. u. U. w., Hoffart habend, äußernd, ſtolz und zugleich eitel (im O. D. hochträchtig): ein hoffärtiger Menſch.

Hoffen, unth. Z. mit haben, ehemahls und eigentlich erwarten, auf ſeinem Wege ſtill ſtehen, ſich nach etwas umſehen, wie denn die Jäger noch von einem Hirſche oder Thiere ſagen, es hoffet oder verhoffet, wenn es ſtill ſteht oder im Freſſen inne hält und ſich umſieht; gewöhnlich f. vermuthen, daß etwas uns Angenehmes geſchehen werde, oder auch den Erfolg einer zukünftigen ungewiſſen Sache, welche uns nicht gleichgültig iſt, für wahrſcheinlich halten: ich hoffe, er wird ſich beſſern; ich hoffe auf ſeine Ankunft; ich hoffe, er wird noch kommen; ich hoffe ihn bald zu ſehen; das iſt, das ſteht zu hoffen; die Redensart: ich will doch nicht hoffen, oder, ich hoffe nicht, daß ꝛc., dient auch einen verſteckten Befehl, ein verſtecktes Verbot zu bezeichnen, oder ſteht bloß f. glauben: ich will doch nicht hoffen, daß er krank iſt; Sprichw.: Hoffen und harren macht manchen zum Narren; ich hoffe zu Gott oder auf Gott, auf beſſere Zeiten; ich will das Beſte hoffen; auch mit dem vierten Fall: ich hoffe beſſere Zeiten; das Hoffen, -s, der Zuſtand, da man hofft; auch, f. Hoffnung; Hoffensmüde, E. u. U. w., müde zu hoffen, wenn man immer vergeblich gehofft hat; Hoffentlich, Umſt. w., was zu hoffen iſt; was man hoffen kann; der Hoffer, -s, die Hofferinn, M. -en, eine Perſon, welche hofft.

Höffeſt, ſ., ein Feſt bei Hofe; der H-fiskal, ein Fiskal, welcher die Angelegenheiten eines fürſtlichen Hofes beſorgt.

Hoffnung, w., M. -en, der Zuſtand des Gemüthes, da man hoffet, oder mit angenehmer Vorempfindung ein künftiges wahrſcheinliches Gut erwartet: zwiſchen Furcht und Hoffnung ſchweben; Hoffnung faſſen, ſchöpfen, haben; ſich Hoffnung auf etwas machen; ſeine Hoffnung auf einen bauen, gründen, ſetzen; der Hoffnung leben, d. h. hoffen; guter Hoffnung leben; guter Hoffnung ſeyn, Gutes, Angenehmes hoffen, und von Frauen auch, ſchwanger ſeyn; die Hoffnung verlieren, aufgeben, fahren laſſen; die Hoffnung iſt zu Waſſer geworden, zu nichte geworden; die ſchönſten Hoffnungen werden oft am wenigſten erfüllt; bei Dichtern und in den bildenden Künſten iſt die Hoffnung ein höheres weibliches Weſen, dargeſtellt mit einem Anker; die Hoffnungsfahne, die Fahne, bei welcher Sieg, Glück gehofft wird; die H-fülle, die Fülle, ein reiches Maß von Hoffnung; H-los, E. u. U. w., der Hoffnung beraubt, ohne Hoffnung; H-reich, E. u. U. w., reich an Hoffnungen, viel Hoffnung habend; der H-ſchimmer, eine geringe, ſchwache Hoffnung; der H-ſtrahl, ein Strahl von Hoffnung, eine geringe Hoffnung; H-trunken, E. u. U. w., ſich übertriebene und ungegründete Hoffnungen machend; H-voll, E. u. U. w., viel und ſtarke Hoffnung habend, oder auch dazu berechtigend.

Höffolge, w., die Verbindlichkeit dem Hofe eines Fürſten in gewiſſen Fällen folgen zu müſſen; der H-fourier, ein Fourier, der für die Gäſte, die bei Hofe ankommen, ſorgt, auch für die Wohnungen eines Hofes auf Reiſen; die H-frau, in Weſtfalen, eine hofhörige Frau, auch, die Frau eines hofhörigen Mannes (das Hofweib); das H-fräulein, ein Fräulein bei Hofe, zur Bedienung der Fürſtinn; die H-freiheit, die Freiheit, d. h. die Gerechtſame, Vorzüge, welche ein Hof hat; die Freiheit, deren die unter dem Schutze eines fürſtlichen Hofes ſtehenden Perſonen genießen; auch ein zu einem fürſtlichen Hofe oder Schloſſe gehöriger Bezirk, welcher gewiſſe Freiheiten hat (die Schloßfreiheit, Burgfreiheit); der H-freund, die H-freundinn, ein Freund, eine Freundinn des Hofes; ein unzuverläſſiger Freund ꝛc.; die H-freundſchaft, Freunde bei Hofe; unſichere Freundſchaft; das H-futteramt, an manchen Hofen, ein Amt, deſſen Inhaber für das Futter der herrſchaftlichen Pferde zu ſorgen hat. Dabei iſt ein Hoffuttermeiſter, Hoffutterſchreiber ꝛc. angeſetzt; der H-gaſt, das edlere Wort f. Schmarotzer; der H-gebrauch,

Digitized by Google

ſ. Hofbrauch; das Hofgelärm, das Gelärm, die geräuſchvolle Geſchäftigkeit an einem groſſen Hofe; das H-geräth, alles zu einem Bauerhofe nöthige Geräth; das H-gericht, ein hohes Landesgericht, welches unter keinem andern Gerichte ſteht und deſſen Entſcheidung und Ausſpruch die Stände und andere befreite Perſonen ihre ſtreitigen Sachen unterwerfen; in manchen Landſchaften ſo viel als das Landgericht, deſſen Beiſitzer den Namen Landräthe führen (Hofding); in manchen Gegenden, beſonders N. D. ein Feld- oder Ackergericht auf dem Lande (auch Hofding, Hofgedinge, Hufengericht); der H-gerichtsbeiſitzer, der H-g-rath, Beiſitzer eines Hofgerichts; das H-geſicht, ein vornehmes Geſicht, dann eine Perſon, wie man ſie an Höfen zu finden pflegt; das H-geſinde, alle Perſonen, welche am Hofe zur Bedienung leben (die Hofleute); das Geſinde auf einem adeligen Hofe, oder auch einem Meierhofe ꝛc.; das H-gewehr, ſ. Hofwehre; das H-glück, dasjenige Glück, welches man bei Hofe macht oder erwartet, oft mit dem Nebenbegriffe, daß es nur ſcheinbar oder unbeſtändig ſey; der H-graf, im alten Deutſchen Staatsrechte, der Graf oder Richter im kaiſerlichen Hofgerichte, der Hofrichter (Erbpfalzgraf); die H-gunſt, die Gunſt, welche man bei Hofe, bei einem groſſen Herrn, einem Fürſten erlangt, oft mit dem Nebenbegriff der Unbeſtändigkeit; das H-gut, ein Gut, Landgut, welches einem fürſtlichen Hofe gehört (gewöhnlicher ein Kammergut, Domainengut); ein zu einem herrſchaftlichen Hofe gehöriges Gut, auf dem Lande, im Gegenſatze eines Bauergutes; in Weſtfalen, ein Bauergut, deſſen Beſitzer ein Hofhöriger iſt (ein hofhöriges Gut); in andern Gegenden, ein vollſtändiges Bauergut (ein Hufengut, in Sachſen ein Pferdnergut); die H-haltung, der Hofſtaat eines regierenden Herrn, alle Hofbedienten und zum Hofe gehörige Perſonen: eine prächtige Hofhaltung haben, führen; der H-häusler, auf dem Lande, ein in einem zum Herrenhofe gehörigen Hauſe wohnender Häusler, welcher dafür dem Hofe gewiſſe Dienſte leiſten muß; der H-herr, der Herr oder Beſitzer eines adeligen Hofes, in Weſtfalen, der Beſitzer eines Herrnhofes, der Grund- und Eigenthumsherr von Hofhörigen; der H-hieb, der Hieb, das Hauen zu Hofe, als Frohn: den Hofhieb leiſten, das Getreide zu Hofe, d. h. dem Grundherrn zur Frohne ſchneiden; H-hörig, E. u. U. w., zu einem Herrnhofe gehörig: im N. D., beſonders in Weſtfalen hofhörige Leute, ſolche, welche ohne gerade Leibeigene zu ſeyn, doch von ihrem Bauerhofe dem Herrnhofe gewiſſe Pflichten und Dienſte der Leibeigenen leiſten müſſen, ſo daß die Leibeigenſchaft auf dem Gute haftet; nach ihrem Tode bekommt der Hofherr nur die Hälfte des ihnen gehörigen vierfüßigen Viehes, dagegen ihm bei einem Eigengehörigen die ganze Verlaſſenſchaft gehört; ein hofhöriges Gut, welches auf dieſe Art zu einem Herrnhofe gehört. Die Hofhörigen nennt man auch nur Hörige und ſetzt ſie den Ungehörigen, an manchen Orten auch den Sonderleuten entgegen, welche für ihre Perſon leibeigen ſind, dagegen ihr Gut frei iſt. Auch nennt man ſie Hofmänner, Hofleute, und wenn ſie die Hofhörigen eines geiſtlichen Stiftes ſind, Gotteshausleute; davon die Hofhörigkeit oder Hörigkeit, die Eigenſchaft, der Zuſtand eines Hofhörigen, oder eines hofhörigen Gutes; der H-hund, ein Hund, welcher zur Bewachung des Hauſes auf dem Hofe gehalten wird; ein zu einem Herren- oder fürſtlichen Hofe gehörender Hund, beſonders ein dergleichen Jagdhund; der H-jäger, ein in Dienſten eines Hofes ſtehender und im Gefolge des Hofes ſich befindender Jäger, welcher von einem Leibjäger verſchieden iſt; die H-jägerei, die ſämmtlichen Jagdbedienten am Hofe eines groſſen Herrn; die Wohnung eines Hofjägers; auch wohl die Jagd, welche zum Hofe gehört; der H-jägermeiſter, ein vornehmer Jagdbedienter an einem Hofe, welcher den Hofjägern vorgeſetzt iſt und unter dem Oberhofjägermeiſter ſteht.

1. *Hofieren, th. und unth. Z., ehemahls f. Hof halten, ſchmauſen, jauchzen, prangen, einem aufwarten (ſ. Höfeln), ſchmeicheln; davon der Hofierer, der einem Hohern ſchmeichelt.

2. Hofieren, unth. Z. mit haben, ſeine Nothdurft verrichten.

Höfiſch, E. u. U. w., zum Hofe eines groſſen Herren gehörend, demſelben gemäß: höfiſche Sitten; ein höfiſches Betragen, oft mit dem Nebenbegriff der Falſchheit; der Hofjude, ein Jude, welcher einem Hofe in Handels- und Geldſachen Dienſte leiſtet (Hoffaktor); ein Jude, welcher unter dem unmittelbaren Schutze eines Hofes ſteht; die H-jungfer, eine Jungfer bei Hofe; der H-junker, ein Junker oder junger Edelmann, welcher zur Aufwartung bei Hofe beſtimmt iſt, auf die Kammerherren folgt, den Edelknaben aber vorgeht; H-j-lich, E. u. U. w., einem Hofjunker ähnlich, gemäß; die H-kammer, an manchen Höfen, eine Behörde, welche unmittelbar unter dem Landesherrn ſteht, und Hofkammerräthe zu Beiſitzern hat; der H-k-rath, ein Beiſitzer der Hofkammer; oft bloßer Titel; die H-kanzlei, an mehreren Höfen, eine unter dem Landesherrn unmittelbar ſtehende Kanzelei in innern Angelegenheiten, zum Unterſchiede von Staatskanzelei, Kriegskanzelei ꝛc.; der H-kanzeler, ein Kanzler, welcher der Hofkanzelei vorgeſetzt iſt; die H-kapelle, die Kapelle eines Fürſten, in welcher er ſeine Andacht hält; die Geſellſchaft von Tonkünſtlern, welche ein Fürſt ꝛc. für ſeinen Hof unterhält; der H-kapellan, ein Kapellan, welcher die Hofkapelle beſorgt; die H-kaſſe, diejenige Kaſſe, aus welcher die unmittelbaren Bedürfniſſe des Hofes, die Gehalte der Hofbeamten und Hofbedienten ꝛc. beſtritten werden; der H-kaſſenverwalter, derjenige, welcher die Hofkaſſe verwaltet (Hofkaſſier); der H-kavalier, ein Edelmann, der

in Dienſten eines Hofes iſt, wie die Kammerherren; der Hofkeller, ein Keller, welcher den Wein für den Hof enthält; die H-kellerei, die ſämmtlichen beim Hofkeller angeſtellten Bedienten; der H-kellermeiſter oder H-kellner, ein Hofbedienter, welcher dem Hofkeller vorgeſetzt iſt; das H-kind, in Weſtfalen, ein hofhöriges Kind, oder das Kind einer hofhörigen Perſon; wie Weltkind, ein am Hofe erzogener, lebender Menſch; die H-kirche, eine eigens für den Hof und Hofſtaat beſtimmte Kirche (gewöhnlicher die Schloßkirche); der H-knecht, ein Knecht, welcher auf einem Herrnhofe dient; auch ein Knecht, welcher die im Hofe vorfallenden Arbeiten verrichtet; in Weſtfalen, ein hofhöriger Knecht; der H-koch, ein bei Hofe oder an einem Hofe in Dienſten ſtehender Koch; in engerer Bedeutung, ein Koch bei Hofe, welcher die Speiſen für die Hofleute oder für den Kammertiſch zubereitet, zum Unterſchiede vom Mundkoch; die H-kommiſſion, eine von einem fürſtlichen Hofe auf immer oder für ein beſonderes Geſchäft angeordnete Kommiſſion; der H-konditor, ein Konditor, der für den Nachtiſch der fürſtlichen Tafel ſorgt; die H-konditorei, der Ort, wo der Hofkonditor arbeitet, und die ſämmtlichen unter ihm ſtehenden Perſonen; der H-konzipiſt, ein Konzipiſt bei Hofe, oder bei einer unmittelbar vom Hofe abhangenden Behörde; der H-kriegsrath, am kaiſerlichen Hofe zu Wien, ein unmittelbar unter dem Hofe ſtehender Rath, von welchem alle das Heer und das Kriegsweſen betreffende Sachen abhangen; ein einzelnes Mitglied dieſes Rathes; die H-küche, eine zum Gebrauch für den Hof eines großen Herrn beſtimmte Küche; die ſämmtlichen zu einer ſolchen Küche gehörigen Perſonen, welche zuſammengenommen auch das Hofküchenamt genannt werden; der H-k-meiſter, der Vorgeſetzte der Hofküche; der H-k-ſchreiber, ein der Hofküche vorgeſetzter Schreiber; die H-kunſt, die Kunſt ſich bei Hofe in Gunſt zu ſetzen; bei Hofe in Schwange gehende Künſte, Kunſtgriffe, welche gewöhnlich mit Schmeichelei und Verſtellung verbunden ſind (Hofränke); das H-lager, das Lager, d. h. der Aufenthalt eines großen Herrn und ſeiner Hofleute an einem Orte: ſein Hoflager in einer Stadt halten; der Ort, wo ſich ein großer Herr mit ſeinen Hofleuten und Hofbedienten aufhält (die Reſidenz, wenn der Aufenthalt daſelbſt bleibend iſt); der H-lackei, ein Lackei bei Hofe, beſonders ſofern er zur Bedienung der Hofleute beſtimmt iſt; das H-leben, das Leben, der Aufenthalt am Hofe; die Lebensart bei Hofe; der H-lecker, einer, der einem großen Herrn und deſſen Hofleuten auf eine niedrige Art ſchmeichelt; das H-lehen, ein Lehen, wofür der Lehnsträger dem Lehnsherrn an deſſen Hofe bei deſſen Hoflager, Dienſte zu leiſten verbunden iſt; die H-leute, alle am Hofe eines großen Herrn lebende, bei Hofe im Dienſte ſtehende Perſonen. S. Hofmann; in Weſtfalen, hofhörige Leute; Höflich, E. u. U. w., nach feiner Art der Hofleute im Betragen gegen Andere, wie der Hof das Beiſpiel dazu gibt, im Gegenſatze von unhöflich, grob: ein höflicher Menſch, ein höfliches Betragen; einen höflich behandeln, grüßen, anreden; ſich höflichſt bedanken; ehemahls auch freundlich, ſchmeichelhaft, und in weiterer Bedeutung ſ. artig, mittelmäßig und gut, daher nennen die Bergleute noch eine gute Ausbeute gebende Zeche eine höfliche, auch pflegen ſie auf die Frage, wie es gehe oder ſtehe? zu antworten: höflich oder alle höflich, d. i. gut, ganz gut; die H-l-keit, M. -en, die Eigenſchaft einer Perſon und Sache, da ſie höflich iſt; die thätliche Äußerung dieſer Eigenſchaft, eine höfliche Begegnung in einzelnen Fällen: einem alle Höflichkeit erweiſen; auch verbindliche Worte, Reden; einem Höflichkeiten ſagen (Komplimente ſagen, machen); die H-l-keitsbezeigung, die äußerliche Bezeigung der Höflichkeit, auf die hergebrachte Art (Kompliment); der H-l-k-brief, ein Brief, welchen man aus bloßer Höflichkeit an jemand ſchreiben muß (Komplimentbrief); der Höfling, -es, M. -e, ein Hofmann, Hofbedienter; mit einem nachtheiligen Nebenbegriffe; der H-lingsbrauch, der Gebrauch, die Sitte der Höflinge; die Hofluft, uneigentlich und mit dem Begriff des Tadels, die ganze Art zu ſeyn und zu leben bei Hofe, der Geiſt, der daſelbſt herrſcht ꝛc.; die H-magd, eine Magd, welche auf einem adeligen Hofe dient; in Weſtfalen, eine hofhörige Magd; der H-mann, in der Mehrh. -männer und -leute (je nachdem man mit mehr oder weniger Achtung ſpricht), ein bei Hofe lebender Mann, ein Hofbedienter höherer Art; in weiterer Bedeutung, ein Mann, welcher die feinen Hofſitten an ſich hat: er iſt ein wahrer Hofmann; in Weſtfalen, ein hofhöriger Mann; in manchen Gegenden, der Schaffner auf einem Landgute (der Hofmeiſter); die H-männerei, das Benehmen eines Hofmannes; eine einzelne hofmänniſche Handlung, Äußerung; H-männiſch, E. u. U. w., nach Art eines Hofmannes, höfiſch; die H-mark, die Mark, d. h. der zu einem adeligen Hofe gehörende Bezirk, beſonders in Anſehung der ihm zuſtehenden niedern Gerichtsbarkeit; die niedere Gerichtsbarkeit eines adeligen Hofes; der H-marksherr, der Beſitzer eines mit der niedern Gerichtsbarkeit verſehenen adeligen Hofes (ein Erbſaß); der H-marſchall, der Marſchall an einem fürſtlichen Hofe, einer der vornehmſten Hofbedienten, von welchem die ganze innere Haushaltung des Hofes abhängt; ſeine Gemahlinn: die Hofmarſchallinn; das H-m-amt, das Amt, die Würde eines Hofmarſchalles; das unter dem Vorſitze des Hofmarſchalles an Höfen beſtehende Gericht, welchem die Hofbedienten unterworfen ſind, und der Ort, wo ſich dieſes Gericht verſammelt; H-mäßig, E. u. U. w., dem Hofe eines großen Herrn gemäß; der H-meier, der Meier oder Vorgeſetzter eines Landgutes; der H-meiſter, die H-meiſterinn,

von Hof, in der Bedeutung von Landgut, in manchen Gegenden, z. B. in O. S. derjenige, welcher gegen einen jährlichen Lohn die Wirthſchaft eines adeligen oder auch andern freien Gutes und Bauergutes im Namen des Beſitzers verwaltet und Rechnung darüber führet (an andern Orten Meier, Hofmeier, Feldvogt, Vogt, Schaffner, Schiermeiſter, Statthalter ꝛc.); Hofmeiſterinn, deſſen Frau, oder auch eine beſondere Vorgeſetzte der Mägde eines Gutes, welche die häusliche Wirthſchaft beſorgt (Meierinn, Hofmeierinn, Käſemutter, Viehmuhme ꝛc.). In größeen Wirthſchaften gibt es auch Hofmeiſter vornehmerer Art, z. B. der Hofmeiſter des Erzſtiftes zu Wien; von Hof, in der Bedeutung von Gerichtshof, ein Hofrichter, z. B. beim Hofgerichte in Preußen; von Hof, ſofern es die Haushaltung und den Hofſtaat eines großen Herrn bedeutet, einer der erſten Hofbedienten, welcher die Aufſicht über den ganzen, oft auch nur über den weiblichen Hofſtaat hat (an großen Höfen, der Ober- oder Oberſthofmeiſter), deſſen Gemahlinn die Hofmeiſterinn oder Oberhofmeiſterinn, unter welcher Benennung man aber oft auch eine eigene oberſte Vorgeſetzte über den weiblichen Theil des Hofes verſtehet. An kleinen Höfen wird der Hofmeiſter Hausmeiſter genannt, und an größern hat man auch noch Erbhofmeiſter, Großhofmeiſter, Haushofmeiſter, Landhofmeiſter ꝛc. (ehemahls auch Hausmeier, Hofmeier, Major domus); auf den Schiffen, der vornehmſte Schiffsjunge, welcher das Eſſen für die Kajüte und alles, was dieſelbe angeht, beſorgt, und der zugleich alles, was in der Kajüte iſt, in Aufſicht hat; der Vorgeſetzte und Lehrer der Kinder auf einem adeligen Hofe und der Kinder eines Hauſes überhaupt (ein Hauslehrer, Erzieher, Informator, Gouverneur); und eine weibliche Perſon dieſer Art, Hofmeiſterinn (Gouvernante); davon das Hofmeiſterleben, die Hofmeiſterſtelle, das Hofmeiſtergehalt ꝛc.; uneigentlich ein Menſch, der den Ton eines Hofmeiſters gegen Andere annimmt, über das Betragen Anderer ꝛc. zu urtheilen und zu tadeln ſich anmaßet, ein unbefugter Sittenrichter; die H-meiſterei, die Wohnung eines Hofmeiſters in der erſten Bedeutung dieſes Wortes; H-meiſteriſch, E. u. U. w., einem Hofmeiſter, d. h. Hauslehrer ähnlich; tadelnd, auf eine hofmeiſternde Art; H-meiſterlich, E. u. U. w., einem Hofmeiſter, d. h. Hauslehrer gemäß, ähnlich; H-meiſtern, 1) unth. Z. mit haben, als Hofmeiſter oder Hauslehrer leben; 2) unth. und th. Z., gleich einem Hofmeiſter zur Rede ſtellen, tadeln, ſittenrichtern; gern hofmeiſtern; einen hofmeiſtern; der H-narr, ehemahls die luſtige Perſon am Hofe eines großen Herrn, dem ſie Kurzweil verſchaffen mußte, und unter dem Vorrechte eines Narren, manche derbe Wahrheit ſagte; der Höfner, ſ. Hofner; die Hofpartei, diejenige Partei, welche es mit dem Hofe hält; eine Partei bei Hofe; der H-pauker, ein Pauker oder Paukenſchläger bei Hofe; der H-pfeifer, ein Pfeifer bei Hofe, der bei Tafel ꝛc. mit Andern aufblaſet; der H-platz, ſo viel als Hofraum; das H-poſtamt, ein zum Behuf eines fürſtlichen Hofes vorzüglich beſtimmtes und unmittelbar unter demſelben ſtehendes Poſtamt; der H-p-meiſter, der Poſtmeiſter eines Hofpoſtamtes; der H-prediger, ein Prediger bei der Hofkirche; das H-quartieramt, an einigen Höfen, z. B. in Wien, ein eigenes Amt, welches die Wohnungen für die zum Hof gehörigen Perſonen zu beſorgen hat, und aus einem Hofquartiermeiſter, und verſchiedenen Hoffouriers beſteht; der H-ränk, Ränke, wie ſie bei Hofe, von den Hofleuten häufig geſpielt werden; der H-rath, der Rath an einem fürſtlichen Hofe oder der Rath eines Fürſten, welcher ihm in Hof- und Landesſachen Rath ertheilen ſoll, oder einem unmittelbar unter dem Hofe ſtehenden Gerichte beiſitzet; oft ein bloßer Titel, wie im Preußiſchen; in engerer Bedeutung, Beiſitzer eines Hofgerichtes, und ein aus ſolchen Perſonen beſtehendes Gericht, z. B. in Wien der königlich Ungariſche Hofrath, und ehedem ebendaſ. der Reichshofrath; der H-raum, der an einem Hauſe befindliche, zum Hof beſtimmte Raum und dieſer Hof ſelbſt; die H-raute, ein Name der Stabwurz; die H-rechnung, die Rechnung oder Berechnung der Ausgaben für die Hofhaltung (Hofetat); das H-recht, das Recht eines adeligen Hofes über die dazu gehörenden Leibeignen; in N. D. und beſonders Weſtfalen, die Rechte der hofhörigen Unterthanen, und die Sammlung dieſer Rechte; die Sammlung derjenigen Rechte, nach welchen die über Hoflehen entſtandenen Streitigkeiten entſchieden werden, im Gegenſatze des Lehnrechtes; das an Höfen im Betragen gegen Andere übliche Recht; die H-reite, im O. D. und O. S. der Hofraum bei einem Landgute oder Bauerhofe; der H-richter, der Richter oder Vorſitzer eines Hofgerichtes; die H-rolle, die Rolle, welche einer bei Hofe ſpielt; in Weſtfalen, das Verzeichniß der Hofhörigen und ihrer Rechte; der H-ſchätzmeiſter, ein Schatzmeiſter, welcher das Geld für die Ausgaben des Hofes und Hofſtaates verwaltet; der H-ſchöppe, in Schleſien, der Schöppe oder Beiſitzer eines Hofgerichtes (der Erbſchulze); der H-ſchranz, verächtlich ein auf eine niedrige Art ſchmeichelnder Hofmann, und eine weibliche Perſon dieſer Art heißt eine Hofſchranze; die H-ſilberkammer, diejenigen Perſonen, welche das Silbergeſchirr eines fürſtlichen Hofes in Verwahrung haben, wozu in Dresden ein Hofſilberkämmerer, ein Silberdiener ꝛc. gehoren; die H-ſitte, die Sitte bei Hofe, beſonders eine nach beſtimmten Vorſchriften abgemeſſene Art und Weiſe, ſich in den verſchiedenen vorkommenden Fällen bei Hof gehörig zu benehmen (Etiquette); der H-ſitz, der Ort, wo der Hof ſeinen Sitz hat (Reſidenz); die H-ſpeiſe, in manchen Gegenden, z. B. in O. S. diejenigen Eßwaaren, welche eine ade-

lige Witwe nach dem dreiſſigſten Tage nach ihres Gatten Tode vom Hofe oder deſſen Gute mit ſich nimmt (der Mußtheil); die Hofſprache, die ſchmeichelhafte Sprache, welche bei Hofe geführt wird; auch diejenige unter den verſchiedenen Sprachen, in welcher man ſich gewöhnlich bei Hofe unterredet, ſeit langer Zeit die Franzöſiſche; ehemahls auch ſ. Hoftag; der H-ſtaat, der Staat, die Pracht an einem fürſtlichen Hofe; auch der Staat, in welchem man bei Hofe erſcheint; die zur Bedienung und Bequemlichkeit eines Hofes gehörenden Perſonen und Sachen: der Prinz hat nun ſeinen eignen Hofſtaat; die H-ſtadt, eine Stadt, in welcher ſich der Hof aufhält (die Reſidenz); die H-ſtatt, die Statt oder Stätte, wo ein Bauer- oder Herrenhof ſteht oder geſtanden hat (gewöhnlicher die Hofſtätte); der Hofraum bei einem Bauer- oder Herrengute (gewöhnlicher, die Hofſtätte); die Statt oder der Ort, wo ein großer Herr Hof hält, wo der Hof ſeinen Sitz hat (die Reſidenz); auch der Palaſt, das Schloß, worin der Hof ſich aufhält; in den Salzwerken, ein Raum in einem Salzbergwerke, worin ein Sumpf zur Sammlung der Salzwaſſer vorgerichtet wird; der H-ſtätter, im Öſtereichiſchen, eine Art Handfröhner, welche mit den Viertellöhnern und Hauern einerlei Frohnen verrichten; die H-ſtelle, eine Stelle, ein Amt bei Hofe; im Öſterreichiſchen eine unter dem Hofe unmittelbar ſtehende hohe Staatsbehörde (der Geheimerath, das Geheimerathskollegium); der H-tag, ein Tag, an welchem die Unterthanen zu Hofe dienen müſſen, ein Frohntag; in Weſtfalen, ein Gerichtstag über die Hofhörigen, welcher jährlich einmahl gehalten wird (ehemahls auch die Hofſprache); ein Tag, an welchem bei Hofe die Aufwartung der Hofleute angenommen wird (Courtag); ehemahls, die feierliche Verſammlung der Lehenträger am Hofe des Lehnherrn; das H-thor, das auf den Haus- oder auf einen Bauerhof führende Thor; die H-thür, eine auf den Haushof führende Thür; die H-trauer, die Trauer, welche bei Hofe angelegt wird; der H-trompeter, ein bei Hofe angeſtellter Trompeter; das H-vieh, das zu einem Edelhofe gehörende Vieh; der H-vogt, in Weſtfalen, ein Vogt oder Vorgeſetzter, welcher des Erbherrn Rechte über die Hofhörigen verwaltet; die H-wehr oder die H-wehrung, alles zum Acker- und Landbaue nöthige Hof- und Feldgeräth eines Bauerhofes, oft auch mit Einſchluß des Viehes, des zur Ausſaat nöthigen Getreides ꝛc. (das Hofgewehe, Inventarium), beſonders, wo noch die Leibeigenſchaft zu Hauſe iſt, und der Bauer dieſe Hofwehr vom Erb- oder Grundherrn bekommt; das H-weib, ein am Hofe lebendes Weib, auch, ein gemeines Weib, eine Magd ꝛc.; in Weſtfalen, ein hofhöriges Weib; die H-weiſe, ſo viel als Hofbrauch; die H-welt, der Hof und die dazu gehörigen Perſonen, in Beziehung auf die daſelbſt gewöhnliche Art zu denken und zu handeln; H-widrig, E. u. U. w., den Sitten, Gebräuchen am Hofe zuwiderlaufend; die H-wirthſchaft, die Wirthſchaft eines Hofes, oder die Verwaltung der Ausgaben und Einnahmen für die Unterhaltung des Hofſtaates, beſonders der für die Küche und den Keller des Hofes nöthigen Gelder; die H-wirthſchaftskaſſe, die Kaſſe bei der Hofwirthſchaft; der H-w-rath, ein Rath bei der kaiſerlichen Hofwirthſchaft in Wien; der H-w-ſchreiber, der Schreiber bei einer Hofwirthſchaft; das H-wort, höfiſche und höfliche Worte, welche man einem aus bloßer Höflichkeit ſagt, ſ. Kompliment; der H-zirkel, ein Zirkel, d. h. eine Geſellſchaft bei oder am Hofe; dann, ein Hof ſelbſt; der H-zuckerbäcker, ein Zuckerbäcker in Dienſten eines Hofes (Hofkonditor); davon die H-z-bäckerei, ſ. Hofkonditorei; der H-zwang, das Recht, die dienſtpflichtigen Unterthanen zur Leiſtung der ſchuldigen Hof- oder Frohndienſte anzuhalten (der Bauernzwang); der Zwang, welchen das Hofleben auflegt (Etiquette).

Högen, unth. und unperſ. Z., in N. D. ſ. hagen; ſich erinnern.

Höhe, w., M. -n, die Eigenſchaft eines Dinges, nach welcher es hoch iſt, eigentlich und uneigentlich: eine Höhe haben; die Höhe eines Tones; die Höhe der Preiſe; die Höhe des Geiſtes, der Geſinnungen, die Erhabenheit derſelben (die Hoheit); die ſenkrechte Ausdehnung eines Körpers über die Oberfläche der Erde oder des Meeres, und in weiterer Bedeutung über jede Oberfläche, in Anſehung ihres Maßes: die Fichten erreichen eine Höhe von hundert Fuß; dann die ſenkrechte Entfernung von der wagerechten Fläche und überhaupt von der Oberfläche der Erde; die Höhe des Mont-Blanc über der Meeresfläche beträgt über 14000 Fuß; die Höhen vergleichen, meſſen, das Maß dieſer ſenkrechten Ausdehnung. In der Meßkunſt wird die ſenkrechte Linie, welche auf der Grundlinie ſteht und bis zu dem derſelben entgegengeſetzten Punkt reicht und die Höhe bezeichnet, ſelbſt die Höhe genannt; die Höhe eines Ortes, die ſenkrechte Linie der oberſten äußerſten Grenze deſſelben bis auf die erweiterte Grundfläche eines andern Ortes; die Höhe eines Sternes, der Sonne ꝛc. in der Sternkunde, ihre Entfernung von dem Geſichtskreiſe, die Weite, in welcher ſie über dem Geſichtskreiſe ſtehen, oder der Bogen eines Scheitelkreiſes, welcher zwiſchen dem Geſichtskreiſe und dem Sterne, zu welchem der Scheitelkreis gehört, ſich befindet; die Höhe oder Polhöhe, die Entfernung des Poles von dem Geſichtskreiſe an einem Orte (auch die Breite genannt); in der Schifffahrt iſt die Höhe eines Schiffes ſowohl die Entfernung deſſelben vom Lande, als auch die Entfernung deſſelben vom Gleicher: auf der Höhe einer Inſel oder eines Ortes ſeyn, ſich mit denſelben auf derſelben Breite befinden; uneigentlich, die Höhe eines in Reih' und Glied aufgeſtellten Heertheiles, die Anzahl der hinter ein-

Digitized by Google

ander ſtehenden Reihen; beſonders der Abſtand von andern Dingen in Anſehung des Ranges, der Vorzüge, der Würde: die Höhe des Standes; dann, ein hoher Grad innerer Stärke: er hat in ſeinen Thorheiten die größte Höhe erreicht; etwas über der wagerechten Fläche Erhabenes: der Baum wächſt in die Höhe; ſich in die Höhe richten; in die Höhe ſehen, werfen, fliegen; hier ſind Höhen und Vertiefungen.

Hoheit, w., M. -en, der Zuſtand eines Dinges, da es hoch iſt, d. h. über andere merklich erhaben iſt, vor denſelben viele und groſe Vorzüge voraus hat, beſonders vom Geiſte: die Hoheit der Seele; die Hoheit Gottes, ſeine groſe Erhabenheit über alles; in engerer Bedeutung, äuſſerer hoher Stand, hohe Würde, zuweilen in noch engerer Bedeutung die höchſte Gewalt eines Ober- und Landesherren: unter Preußiſcher Hoheit ſtehen, unter Preuſſiſcher Oberherrſchaft ſtehen; eine hohe, vornehme Perſon, und in engerer Bedeutung die hohe Perſon des Fürſten, der Fürſtinn. Am häufigſten als Titel für Perſonen von königlichem 2c. Geblüte, wo dieſe Perſonen ſelbſt darunter verſtanden werden: Ew. königliche Hoheit; Ihre königliche Hoheiten; H-blickend, E. u. U. w., Hoheit im Blicke zeigend; die H-läſterung, die Läſterung einer Hoheit oder hohen Perſon, eines Königes, Fürſten (die Hoheitſchmähung); das H-recht, Rechte, welche mit der höchſten landesherrſchaftlichen Gewalt verbunden ſind oder daraus herflieſſen (Regalien): ein Hoheitrecht ausüben; die H-ſchmähung, ſ. Hoheitläſterung.

Hohelied, ſ., des Hohenliedes, dem Hohenliede, M. die Hohenlieder, ſ. Hoch.

Höhen 1) th. Z., hoch machen, erhöhen, erheben; uneigentlich, erhöhen, d. h. erheben; vermehren; 2) zrkf. Z., ſich höhen, ſich in die Höhe erheben, ſich in die Höhe erſtrecken.

Hohenau, ſ., -es, M. -e, eine Benennung der gröſten Fahrzeuge auf der Donau, die ungefähr 136 Baierſche Fuß lang ſind.

Höhenkreis, m.˙, in der Sternwiſſenſchaft, die kleinern Kreiſe der Himmelskugel, welche über einander von dem Geſichtskreiſe gleichabſtehend gezogen werden und gegen den Scheitelpunkt zu einen kleinern Umfang bekommen; der H-lootſe, in der Schiffahrt, ein Lootſe, welcher die Schiffe auf das hohe Meer führet (Höhenpilot); zum Unterſchiede von dem Küſtenlootſen; der H-meſſer, ein Meßzeug, die Höhe eines Körpers, ſeine Ausdehnung und Entfernung über und von der Oberfläche der Erde zu meſſen; beſonders in der Schiffahrt, ein Werkzeug, die Höhe eines Sternes zu meſſen; die H-meſſung, die Meſſung der Höhe einer Sache; in der Sternwiſſenſchaft und Erdmeßkunſt, die genaue Beſtimmung der Lage eines Ortes auf der Erdkugel, ſofern ſie durch die Meſſung der Höhe der Sterne oder durch den Luftwäger oder Luftſchwermeſſer gefunden wird; das H-verhältniß, das Verhältniß der Höhen verſchiedener Dinge; in der Tonkunſt, das Verhältniß zweier Töne in Abſicht auf ihre Höhe oder Tiefe, oder der Sprung, welchen die Stimme zu machen hat, um von einem niedrigen auf einen höhern Ton, oder umgekehrt, zu kommen (Intervall).

Hoheöfen, m., des Hohenofens, dem Hohenofen, M. Hohenöfen, ſ. Hoch; der Hoheprieſter, des Hohenprieſters, dem Hohenprieſter, M. Hohenprieſter, ſ. Hochprieſter.

Höherauch, m., ſ. Heerrauch, wofür es unrichtig gebraucht wird; der H-ſinn, in Gall's Hirn- und Schädellehre derjenige Sinn, ſammt ſeinem Werkzeuge, welchem Gall das Streben nach hohen Örtern, und uneigentlich, das Streben nach Hoheit zuſchreibt.

Höhl, E. u. U. w., im Innern einen leeren Raum habend, im Gegenſatze deſſen, was ausgefüllt oder dicht iſt: ein hohler Baum, Zahn; in weiterer Bedeutung, ein hohler Magen, in welchem ſich keine Nahrungsmittel befinden; es iſt mir ſo hohl im Magen, ich fühle Hunger; dann, eingebogen, vertieft: hohle Augen, tiefliegende, hohle Backen, Wangen, eingefallene; ein hohler Weg, ein tief liegender, zwiſchen Anhöhen ſich ganz ſchmal hinziehender Weg (der Hohlweg); die hohle Hand, der innere Theil der zuſammengebogenen Hand; in der Schifferſprache geht die See hohl, wenn ſich groſe Wogen bilden, zwiſchen welchen dann eben ſo groſe Höhlungen oder Vertiefungen entſtehen; uneigentlich: eine hohle Stimme, eine dumpfe, ſo wie diejenige iſt, welche aus einem hohlen Orte herhallt; dann, leer, nichtig, ohne wirklichen Gehalt: ein hohler Traum; das Höhl oder Holl, -es, M. -e, etwas Hohles, ein hohler Raum: das Hohl der Erden; auf den Schiffen verſteht man unter dem Hohl die Tiefe des Raumes eines Schiffes, oder die Entfernung von der obern Seite des Kiels bis zur obern Seite der Deckbalken des erſten Decks, in der Mitte gemeſſen, welche gewöhnlich die Hälfte der gröſten Breite des Schiffes beträgt; zuweilen auch der ganze Körper des Schiffes; die Höhlader, ſ. Hohlblutader; der H-aſt, ein Name des Trompeten- oder Schlangenholzbaumes; das H-auge, ein hohles, d. h. tief liegendes Auge; eine Perſon mit ſolchen Augen; H-äugeln, unth. Z., aus hohlen, tief liegenden Augen blicken; H-äugig, E. u. U. w., hohle, d. h. tief liegende Augen habend; der H-backe, eigentlich, ein hohler, eingefallener Backen; dann, ein Menſch mit ſolchen Backen, und uneigentlich, z. B. in Schleſien, ein Verſchwender; H-backig, E. u. U. w., hohle, d. h. eingefallene Backen habend; der H-bau, in der Baukunſt, ein Bau unter der Erde, als Keller, Gewölbe, ſowohl bei Häuſern, als auch bei Feſtungen; die H-beere, ein Name der Himbeere; das H-beil, ein gekrümmtes Handbeil der Zimmerleute und Tiſchler; die H-blutader, in der Zergliederungskunſt, ein

Name der größten und weiteſten Blutader (auch bloß die Hohlader); die H-b-a-rinne, ebendaſelbſt, an der Leber eine gewiſſe Rinne, welche ſich am hintern Rande des rechten Lappens derſelben befindet (die Hohlvenenrinne); der H-b-a-ſack, ebendaſ., eine Benennung der vordern rechten Nebenkammer des Herzens; der H-bohrer, bei verſchiedenen Holzarbeitern, beſonders den Drechslern, ein Bohrer, Körper inwendig damit auszuhöhlen; die H-deichſel, bei den Zimmerleuten, eine Deichſel, einen Körper damit auszuhöhlen, oder einen hohlen Korper damit im Inneen zu bearbeiten; die H-docke, bei den Drechslern, eine Docke, ſolche Dinge, welche hohl ausgearbeitet oder feiner als gewohnlich bearbeitet werden ſollen, darein zu ſpannen; die Höhle, M. -n, Verkl. w. das Höhlchen, -s, ein leerer Raum im Innern eines Korpers, und in weiterer Bedeutung, eine ſehr eingebogene oder vertiefte Stelle einer Fläche (eine Höhlung): die Höhle der Bruſt, des Bauches ꝛc. (Bruſthöhle, Bauchhöhle); die Höhlen der wilden Thiere, hohle oder ausgehöhlte Stellen der Erde, in welchen ſie ſich aufhalten; am häufigſten verſteht man unter Höhlen, hohle Stellen oder Räume im Innern der Erde oder der Berge; ferner eine hohle oder ausgehöhlte Sache, im Bergbaue, wo die Höhle ein ausgehauener Baum oder ein Trog von einem gewiſſen Maße iſt, das Erz darin fortzuſchaffen, und gewöhnlich 16 Zentner oder 34 Körbe oder 8 Karren hält; das Höhleiſen, auf den Eiſenhämmern, hohl ausgetriebenes Eiſen; bei verſchiedenen Handwerkern und Künſtlern, ein eiſernes oder ſtahlernes Werkzeug, etwas damit auszuhöhlen (auch der Hohlmeißel), z. B. das Hohleiſen der Bildhauer, ein Meißel, welcher einem Hohlbohrer ähnlich iſt; das Hohleiſen der Tiſchler, ein Meißel mit einer gekrümmten hohlen Spitze.

1. Höhlen, ſ. Holen.

2. Höhlen, unperſ. Z., im N. D., beſonders um Hamburg, es hohlet, es findet ein Zugwind Statt, es ziehet.

1. Höhlen, th. Z., hohl machen, im Innern einer Sache einen leeren Raum hervorbringen. Das Mittelw. gehöhlt ſteht oft f. hohl: in der gehöhlten Kluft.

2. Höhlen, th. Z., verdecken, verbergen. S. Hehlen.

Höhlenbewohner, m., die H-b-inn, Menſchen, welche in Hohlen wohnen, auch von Thieren, welche in Hohlen leben; der Höhler, -s, der höhlet, d. h. hohl macht, aushöhlet; ein tiefer Keller in felſigem Boden, in welchem man aus dem Hintergrunde des eigentlichen Kellers hinabſteigt; das H-bier, im Geraiſchen die Benennung eines Bieres, welches in einem Höhler oft 90 Stufen tief aufbewahrt wird; Höhlern, th. Z., durch vieles Reiben und Schaben aushöhlen; ein Veröfterungswort von höhlen (hollern, holken, holkern); die Höhlfeile, eine Feile, hohle oder vertiefte Sachen damit auszufeilen; die H-flöte, eine Art Orgelflöten von einem Fuß bis zu acht Fuß Ton, welche hohl klingen (Hohlpfeife). Die von einem Fuß Ton heißen Sifflöten, die von zwei Fuß Waldflöten; der H-gang, in der Kriegsbaukunſt, die unter den Bollwerken, Halbmonden und allen Außenwerken einer Feſtung gegrabenen ausgemauerten und gewölbten Gänge; das H-gerinne, im Bergbaue, eine Art Geſluder, welche in einem aus einem Baumſtamme gehauenen Troge beſteht, und beſonders in den Hüttenwerken gebraucht wird, wenn keine ſtarken Waſſer da ſind; das H-geſchwür, bei einigen Ärzten, die Benennung einer Fiſtel (bei Andern Röhrgeſchwür); das H-gießen, bei den Metallarbeitern, eine Art des Gießens, da hohle Sachen aus einem Stücke gegoſſen werden; das H-glas, ein vertieft geſchliffenes Glas (ein konkaves Glas); die H-hand, die hohle Hand, der innere Theil der Hand (der Handteller); das H-h-band, in der Zergliederungskunſt, die eignen Hohlhandbänder, Bänder der hohlen Hand, durch welche die Mittelhandknochen, außer dem des Daumens an ihren obern Enden unter einander verbunden ſind; der H-h-bogen, ebendaſ., die Benennung zweier Schlagadern in der hohlen Hand; der H-h-fingernerve, ebendaſ., eine Benennung derjenigen Nerven, welche aus dem mittlern Armnerven bis zur Speichenſeite des vierten Fingers, ferner von der Ellbogenſeite des vierten bis zu der des kleinen Fingers aus dem Ellbogennerven kommen; die H-h-fläche, ebendaſelbſt, die Benennung einer Fläche an den Handknochen, welche nach der hohlen Hand zu gerichtet iſt; der H-h-muskel, ebendaſ., ein Muskel, welcher vom Ellbogenrade der Flechſenhaut der Hand kommt, gegen den Mittelhandknochen des kleinen Fingers geht und die Flechſenhaut der Hand anſpannt; das H-h-netz, ebendaſ., eine Verbindung von Schlagadern in der hohlen Hand; die H-h-ſeite, diejenige innere Seite der Hand, welche die hohle Hand heißt; der H-h-winkel, in der Zergliederungskunſt, die Benennung eines Theiles am Mittelhandknochen, welcher nebſt dem Ellbogen- und Speichenwinkel die Ellbogen- und Speichenfläche deſſelben abtheilt; der H-h-zweig, ebendaſ., die Benennung derjenigen Zweige mancher Schlagadern, welche ſie zum Hohlhandbogen und Hohlhandnetze abgeben; der H-häring, eine geringere Art Häringe, welche ſchon im Frühjahre geleicht haben, und gefangen werden, wenn ſie weder Rogen noch Milch in ſich haben, alſo davon leer ſind, im Gegenſatze der Vollhäringe, welche erſt im Herbſte leichen, und vor dieſer Zeit gefangen werden; die H-heit, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie hohl iſt; die H-hippe oder H-hippel, M. -n, Verkl. w. das H-hippchen oder H-hippelchen, -s, zuſammengerollte und alſo in der Mitte hohle Hippen; H-hippeln, th. Z., veraltet, ſticheln, ſpötteln; Höhlig, E. u. U. w., Höh-

Google

len habend, mit Höhlen verſehen; die Höhlkehle, Verkl. w. das H-kehlchen, bei den Zimmerleuten, Tiſchlern ꝛc. ein hohles, d. h. eingebognes, nach einem Zirkelbogen vertieftes Glied (eine Hohlleiſte); in weiterer Bedeutung, jede kleinere Rinne, beſonders wenn ſie zur Zierde dient; in der Naturbeſchreibung, eine Art Venusmuſcheln mit herzformiger Schale, welche vierzehn der Quere nach geſtellte, zurückgebogne hohle Runzeln zeigt; der H-kehlenhobel, bei den Tiſchlern ꝛc. ein Hobel, Hohlkehlen damit auszuſtoßen; der H-k-ſtahl, bei den Drechslern, ein Stahl oder ſtählernes Werkzeug, Hohlkehlen damit zu drechſeln; die H-kirſche, ein Name der Vogelkirſche (an andern Orten Ahlkirſche); die H-klinge, eine Art Degenklingen, an welchen unter der Angel eine Hohlkehle anſtatt der Kante ausgeſchliffen iſt (Schilfklinge); der H-kopf, ein an Verſtand, Einſicht und Kenntniß leerer Kopf oder Menſch (ein Dummkopf); die H-krähe, ein Name des Schwarzſpechtes, der in hohlen Bäumen niſtet (Holzkrähe); der H-kreiſel, ein Kreiſel mit einem dicken hohlen Kopfe, in welchem ſich ein Loch befindet, worin ſich die Luft fängt, wenn er ſich drehet und wodurch das Brummen verurſacht wird (der Brummkreiſel); die H-kugel, eine hohle Kugel, beſonders in der Geſchützkunſt, eine länglich runde, hohle, mit Pulver gefüllte Kanonenkugel, welche als eine kleine Bombe gebraucht wird; der H-lauch, eine Art Gartenlauches, deren Stengel hohl ſind (der Hauslauch); die H-leiſte, ſ. Hohlkehle; die H-linſe, ein ſcheibenförmiges Glas, das gegen den Mittelpunkt hin erhaben rund geſchliffen worden; der H-meißel, ein Werkzeug verſchiedener Handwerker und Künſtler, etwas damit auszuhöhlen oder damit in die Tiefe zu arbeiten (Hohleiſen); die H-münze, ein Name der ehemahligen Blechmünzen, auf deren einen Seite ſich dasjenige ausgehöhlt zeigt, was auf der andern erhaben zu ſehen iſt (Prakteat); das H-ohr, die größte Art Meerohren oder ohrformiger Seemuſcheln (Rieſenohr, Midasohr); die H-pfeife, ſ. Hohlflöte; der H-ring, ein hohler Ring von Metall, welcher den Schüſſeln mit Speiſen auf dem Tiſche zur Unterlage dient (der Schüſſelring); die H-röhre, bei den Drechslern, ein eiſernes Werkzeug, ähnlich dem vordern Ende eines Loffels, das Holz aus dem Groben damit abzudrehen; H-rund, E. u. U. w., rund ausgehöhlt (konkav): ein hohlrundes oder hohlrund geſchliffenes Glas; die H-ründe, die Eigenſchaft oder Beſchaffenheit einer Sache, da ſie hohlrund iſt (Konkavität); die H-ſäule, eine hohle Säule; das H-ſchleifen, diejenige Art zu ſchleifen, da eine Fläche vertieft geſchliffen wird, beſonders bei den Meſſer- und Klingenſchmieden, das Schleifen einer Hohlkehle in die Klinge eines Meſſers oder Degens; der H-ſchnäbler, ein Name des Pfefferfreſſers; die H-ſchnauze, ein eigenes Geſchlecht langſchnäbeliger Fiſche, welche ſonſt Schwert- oder Degenfiſche heißen; der H-ſpatel, -s, ein gehöhltes Werkzeug der Gärtner, Pflanzen mit einem Theile der Erde auszuheben, um ſie zu verpflanzen; der H-ſpiegel, ein Spiegel, deſſen Fläche vertieft oder eingebogen iſt und der entweder einen Theil einer hohlen Kugel oder einer Walze der innern Fläche derſelben nach darſtellt; der H-ſtähler, bei den Horndrechslern, ein Dreheiſen, womit ſie kugelförmige Sachen drehen; der H-ſtampfer, bei den Hutmachern, ein Werkzeug, aus einer meſſingenen, etwas gekrümmten Platte beſtehend, womit ſie beim Anformen des Hutes die Schnur hinabſtoßen (bei Andern der Plattſtampfer); der H-ſtein, ein Hohlziegel; der H-ſtuhl, ein Stuhl mit gebogener, gleichſam ausgehöhlter Lehne (gewöhnlich Lehnſtuhl, Sorgſtuhl, Großvaterſtuhl); die H-taube, eine Art wilder Tauben, welche in hohlen Bäumen niſten (Loch-, Holz-, Steinwald- und Blautaube); die H-treppe, in der Baukunſt, eine Art Windeltreppen, deren Spindel ein dicker hohler Pfeiler iſt, worin ein Stuhl an Seilen auf- und abgehen kann; das H-triebmaß, bei den Windenmachern, ein Werkzeug, wodurch der Abſtand zweier Stöcke eines Getriebes beſtimmt wird; der Hohllünder, ſ. Holunder; die Höhlung, M. -en, ſo viel als Höhlung; bei den Kammmachern, der untere hohle Theil eines Elephantenzahnes; in N. D., beſonders in Hamburg, der Zugwind; die Höhlung, M. -en, die Handlung des Aushöhlens; etwas Ausgehöhltes, eine kleine Höhle; Hohlwaaren, alle Gefäße, die inwendig hohl ſind, beſonders in Glashütten, die Krüge, Flaſchen, Trinkgeſchirre ꝛc.; der H-wagen, im Bergbaue, ein Fuhrwerk mit einer Höhle oder einem langen Kaſten, worin die Erze nach den Hütten geführt werden; H-wangig, E. u. U. w., eingefallene Wangen habend (hohlbäckig); der H-weg, ein tief ausgefahrner oder vom Waſſer ausgehöhlter Weg (eine Schlucht, ein Schluchter); ein ſchmaler von Anhöhen eingeſchloſſener und ſich dazwiſchen hinziehender Weg (Defilée); das H-werk, ein mit Hohlziegeln gedecktes Dach, im Gegenſatze des Flachwerkes; die H-wurz oder H-wurzel, ein Name verſchiedener Gewächſe mit hohlen Wurzeln oder Stengeln, und zwar des knolligen Erdrauches, und der Oſterluzei; der H-zahn, die Benennung der nächſten Zähne an den beiden innern Vorderzähnen eines Füllens neben den Eckzähnen; ein Name der ſogenannten todten Neſſel; der H-ziegel, ein hohler, d. h. muldenförmig gebogener Ziegel, welcher einen Theil einer hohlen Walze der Länge nach zerſchnitten vorſtellt (ein Kehlziegel), im Gegenſatze eines Flachziegels; der H-zirkel, ein Zirkel, deſſen Füße an den Spitzen auswärts gebogen ſind, hohle Räume damit zu meſſen.

Hōhn, m., -es, eine mit Spott verbundene ſtolze Verachtung: einem Hohn ſprechen, ihn verhöhnen; ein Gegenſtand ſpöttiſcher Ver-

achtung: du machſt uns zum Spott und Hohn; ſ. Schande; H-ecken, th. Z., höhniſch behandeln, durch Höhnen kränken (perſiffliren, foppen, ſcheren, ſchrauben ꝛc.); der H-ecker, -s, einer, der Andere hohneckt; die Hohneckerei, M. -en, wiederholte ſpottende Verachtung und die Äußerung derſelben; Höhnen, th. Z., mit Verachtung verſpotten: einen, ihn; der Höhner, -s, einer, der Andere höhnet; die H-ei, M. -en, ein wiederholtes Höhnen; das Höhngelächter, ein Gelächter, als Ausdruck des Hohnes; der Gegenſtand eines ſolchen Gelächters; das H-geziſch, ein Geziſch, als Ausdruck des Hohnes; Höhniſch, E. u. U. w., mit Hohn, mit ſpottender Verachtung: eine höhniſche Miene, Frage, Antwort; einen höhniſch behandeln; die Höhnlache, das Lachen aus Hohn oder mit Hohn; H-lächeln, unth. Z., mit Hohn lächeln: über etwas; das H-lächeln, die Handlung, da einer mit Hohn lächelt; ein höhniſches Lächeln; H-lachen, unth. Z., aus Hohn lachen: über etwas; das H-lachen, -s, die Handlung, da man aus Hohn lacht; ein mit Hohn in den Mienen verbundenes Lachen; der H-lacher, die H-lacherinn, eine Perſon, welche hohnlachet; der H-lächter, der hohnlächelt (Spottvogel); Höhnlich, E. u. U. w., dem Hohne ähnlich, Hohn verrathend; die Höhnrede, höhnende oder höhniſche Reden; der H-ruf, ein hohniſcher Ruf; die H-ſchrift, eine höhnende Schrift, eine Spottſchrift; die H-ſprache, eine hohnende Sprache, die Hohnung, Verhöhnung; der H-ſprecher, die H-ſ-inn, eine Perſon, welche Hohn ſpricht; die H-wuth, rine höhnende Wuth.

Höhr, w., ein Geld, welches der neue Beſitzer rines Hägergutes an den Grundherren oder Hägerherren bezahlen muß.

Höjahnen, unth. Z., im N. D. für gähnen.

Hoien, unth. und th. Z., im Schwäbiſchen, ſchmeicheln; in der Lauſitz, vertauſchen.

Höke (Höke), m., -n, M. -n, oder der Höker (Höker), -s, die Hökinn oder Hökerinn, M. -en, eine Perſon, welche allerlei geringere Waaren, beſonders Lebensmittel im Kleinen verkauft (in O. S. auch Hocke, Hokke oder Hocker; in Dresden Büdchensmänner; anderwärts Häker, Häcker, auch Huker und Hucker; im O. D. Fratſchler, Pfragler, Pfargner, Greisler, Gremper, Grempler; auch Hägler und Hoſer; und im N. D. Schmeerhöker, Fettſpeiſer); Höken (Höken) oder Hökern (Hökern), unth. Z., mit geringen Waaren, beſonders mit Eßwaaren im Kleinen handeln: mit Obſt, mit Kaſe, Butter (im N. D. häkern); der Hökrr, ſ. Hoke; der H-leim, in manchen Gegenden, z. B. in Augsburg, diejenige Abgabe, welche die Höker mit Hülſenfrüchten und Pferdefutter jährlich entrichten müſſen; die H-ei, das Höken, das Gewerbe eines Höken; H-iſch, E. u. U. w., einem Höken oder Hocker ähnlich, nach Art rines Hökers; die H-frau, eine Frau, welche höket, eine Hökinn; der H-kram, der Kram eines Hoken; H-mäßig, E. u. U. w., einem Höker gemäß, wie ein Höker; die H-waare, Waaren, womit dir Hoken handeln; das H-weib, ein Weib, welches hökee, eine Hökinn.

Hökus Pökus, ein bei Gauklern und Taſchenſpielern üblicher Ausdruck: Hokus Pokus machen, Gaukeleien, Blendwerk.

Hölbe, w., ſ. Holm 1.

Hölche, w., M. -n, eine Art Fiſche in der Donau mit kleinem Kopfe und kleinen Schuppen.

Höld, E. u. U. w., Liebe und Güte gegen Andere empfindend und dieſe auf eine angenehme Art äußernd: einem hold ſeyn; uneig.: das Glück iſt ihm hold, begünſtiget ihn; in weiterer Bedeutung, liebenswürdig durch Wohlwollen, Unſchuld, Natürlichkeit ꝛc.: ein holder Knabe, ein holder Mund, holde Anmuth; in der Kanzeleiſprache, das Beſte Anderer, beſonders ſeines Herrn, ſeiner Obrigkeit gern befördernd, gewöhnlich in Verbindung mit treu: Unterthanen ſollen der Obrigkeit treu und hold ſeyn; der Hölde, -n, M. -n; die Höldinn, M. -en, eine holde Perſon, ein Freund, eine Freundinn, ein Geliebter, eine Geliebte; eine Perſon, welche wegen ihrer Grundſtücke einer Andern gewiſſe Pflichten leiſten muß, und ihr Treue und Gehorſam ſchuldig iſt, ein Unterthan, beſonders im Öſterreichiſchen, wo Unterthanen in Bezug auf den Grund- und Gerichtsherrn Holden genannt werden, und wo Grundholden ſolche Unterthanen ſind, welche dem Grundherrn wegen ihrer Grundſtücke verpflichtet ſind, Zehentholden oder zehentpflichtige Unterthanen genannt werden.

Holder, m., und die H-roſe, ſ. Holunder.

Höldinn, w., ſ. Huldinn; die Höldſchaft, M. -en, im Schwäbiſchen, die Liebſchaft: H-ſelig, E. u. U. w., im höchſten Grade hold, und von großer Huld zeigend: ein holdſeliger Menſch, Blick; ein holdſeliges Lächeln; beſonders, höchſt liebenswürdig, vorzüglich von weiblicher Liebenswürdigkeit; die holdſelige Jungfrau; zuweilen auch ſpöttiſch in einem entgegengeſetzten Sinne; die H-ſeligkeit, M. -en, die Eigenſchaft, da eine Perſon oder Sache holdſelig iſt; eine holdſelige Sache.

Hölen, th. Z., überhaupt von einem entfernten Orte an einen nähern bringen, daher an ſich ziehen, herbeiziehen, beſonders in der Schifffahrt: hol an, ein Befehlwort des Schiffers, wenn die Schiffleute anfangen ſollen zu ziehen oder zu winden; eben ſo im Bergbaue, ein Befehlwort des Anſchlägers in der Grube, wenn die Haſpelknechte anziehen ſollen; das Boot in das Schiff holen, oder das Boot aufholen, es in das Schiff ziehen; den Anker zu Hauſe holen, das Ankertau mit dem Spill einwinden, und den Anker mit dem Boote lichten; unter das Ankertau holen, das große Boot vor dem Schiffe unter das Ankertau legen, ſo daß dieſes über eine an dem

Vor- oder Hinterſteven befindliche Rinne oder Scheibe fährt, und das Boot beim Ankertaue dann ſo weit nach dem Anker hinziehen, als man kommen kann, um das Ankertau zu unterſuchen und zu reinigen; uneig.: Athem holen, einen tiefen Seufzer holen; von einem entfernten Orte nach einem nähern oder an denienigen, wo man ſich ſelbſt befindet, bringen, dadurch, daß man ſich ſelbſt an jenen Ort begibt und die Sache nimmt: einen Brief von der Poſt holen; Brod ꝛc. holen; ſich etwas holen laſſen, einen Andern danach ſchicken, daß er es bringe; man muß ihn holen, man muß hingehen, und ihn herbeiführen, oder auch, mit Gewalt herbringen; die Braut heim holen, ſie in ſein Haus führen, wo ſie als Frau leben ſoll; in einer engern Bedeutung von abgerichteten Hunden, wenn ſie etwas, das man von ſich wirft, ergreifen und beingen ſollen (apportiren); uneigentlich: der Tod holet uns alle; der Teufel hat's geholt, es iſt dahin, es iſt verloren; hol' dich der Teufel, eine Verwünſchung; noch uneigentlicher: ſich Schläge holen, an einen Ort gehen, wo man vor Schlägen nicht ſicher iſt; ſich eine Krankheit holen, ſie von Andern bekommen; in der Schifffahrt, eine Inſel, eine Küſte herbeiholen, ſich derſelben nähern.

Hólſter, w., M. -n, ein hohles Behältniß, etwas darin zu verwahren, beſonders ein ſolches an beiden Seiten des Sattels zu Piſtolen (in der gemeinen Sprechart Halfter, Hulfter, im N. D. Holſter, Holsker, in Liefland Köcher; das N. D. Holſter bedeutet auch einen Ranzen oder ein Ränzel und uneigentlich auch den Rücken, in der Redensart: einem auf den Holſter kommen, ihn prügeln); uneigentlich, eine Art Muſcheln (die Holſtermuſchel); die H-kappe, eine kleine Decke oder Kappe von Tuch, Leder oder anderem Zeuge über der Holſter, welche die darin ſteckenden Piſtolen bedeckt; die H-muſchel, ein Name der Schinkenmuſchel (auch bloß die Holſter).

Hólk oder **Húlk**, m., -en, M. -en, ehemahls eine Art Laſtſchiffe, die man jetzt nirgends mehr antrifft; jetzt der Rumpf eines alten abgetakelten Schiffes mit einem hohen, durch Wandtaue und Stage befeſtigten Maſte und andern nöthigen Vorrichtungen, um andre Schiffe damit zu kielholen, Maſten in dieſelben einzuſetzen, Kanonen ein- und auszuladen ꝛc.

Hólla, ein Ausrufwort an einem fremden Orte einen Menſchen herbeizurufen: Holla! he! Holla! aufgemacht! auch ein Ausruf, wenn man ſich an etwas geſtoßen oder einen Andern aus Verſehen geſtoßen hat, ſo viel als halt!

Hólland, der alte Name des jetzigen Königreiches der Niederlande. Sprichw.: Holland iſt in Nöthen, es iſt Noth, Gefahr vorhanden; der Holländer, -s, die H-inn, M. -en, ein Einwohner, eine Einwohnerinn Hollands, oder eine Perſon, die aus Holland gebürtig iſt; er geht durch wie ein Holländer, von einer Perſon, welche flüchtig wird, beſonders von Soldaten; in weiterer Bedeutung einer, der die Kühe eines Gutes pachtet, und die Milch derſelben zu Butter und Käſe auf Niederländiſche Art benützet; ein aus Holland gekommenes oder nach Holländiſcher Art verfertigtes Ding, z. B. in den Papiermühlen ein Mühlwerk, den halben Zeug vollkommen klein zu machen und zu reinigen; in der Sprache der Seefahrer eine Art Stich oder Schlag mit dem Ende eines Taues oder Läufers, mittelſt deſſen man ihn an die Haken eines Takels befeſtigt, um darauf zu winden; die Holländerei, M. -en, diejenigen Gebäude und Anſtalten auf einem Landgute, wo man die Milch zu Butter und Käſe verarbeitet; **Hólländiſch**, E. u. U. w., den Holländern gehörig, ihnen eigen, von ihnen herrührend, auch, aus Holland gebürtig, von dort kommend; Holländiſche Sitten, Reinlichkeit, die Holländiſche Sprache, Holländiſche Beſitzungen, Holländiſcher Käſe; die Holländiſche oder Niederländiſche Schule, in der Mahlerei, die berühmteſten Holländiſchen und Niederländiſchen Mahler und ihre Art zu mahlen, welche ſich dadurch von andern unterſcheidet, daß ſie die gemeine Natur auf das vollkommenſte und täuſchendſte in der Zeichnung wie in den Farben darſtellt; in der Baukunſt ein Holländiſcher Kamin, ein ſolcher, deſſen Herd mit dem Fußboden gleich, deſſen Öffnung aber mehr hoch als breit iſt, weil darin Torf über einander gelegt und gebrannt wird; Holländiſches Leder, ein lohgares Leder, welches meiſt von Pferdehäuten gemacht und von den Sattlern und Riemern zu Pferdegeſchirren, zu Reitzeugen, zur äußern Bekleidung der Kutſchen ꝛc. verbraucht wird; die Holländiſche Bleiche, eine in Holland übliche Art, die Leinwand zu bleichen; Holländiſche Windmühlen, welche höher und geräumiger als die gewöhnlichen, und auf einem meiſt gemauerten Gebäude beweglich ſind; in der Naturbeſchreibung heißt bei Einigen die Papierſchiffkuttel oder das Papierſchiffsboot Holländiſche Haube; der Hóllandsgänger, eine Benennung armer Landleute und Tagelöhner in Weſtfalen, beſonders in Osnabrück, welche zur Zeit der Ernte nach Holland gehen, daſelbſt die Erntearbeiten verrichten, und nach Vollendung derſelben mit ihrem erübrigten Lohne wieder in ihre Heimath zurückkehren.

Hölle, w., überhaupt ein hohler, verſteckter Ort, daher der ſchmale und gewöhnlich dunkle Raum zwiſchen dem Stubenofen und der Wand (gewöhnlicher Helle, ſ. d.); die unterſten und tiefſten Räume in der Erde, im Gegenſatze vom Himmel; beſonders der Ort und Aufenthalt der Verdammten nach dieſem Leben, wovon nach Verſchiedenheit der Völker und Zeiten auch verſchiedene Vorſtellungen vorhanden ſind (bei den Griechen Orkus, Tartarus, Erebus); in die Hölle kommen, verdammt werden; in die Hölle oder zur Hölle fahren; die Hölle an einem verdienen, ſo an einem handeln, daß man verdient, dafür in die Hölle

zu kommen; **einem die Hölle heiß machen,** ihm bei einem begangenen Verſehen oder Unrecht groſe Angſt machen; uneig., die nach der gemeinen Vorſtellung in der Hölle befindlichen Teufel und Verdammten, ſo wie eine Qual oder Pein, wie ſie nach der gemeinen Vorſtellung in der Hölle empfunden wird (die Höllenqual, Hollenpein, Hollenmarter): **die Hölle in ſeinem Buſen tragen,** von Gewiſſensbiſſen gefoltert werden; in der Bibel für Gead, Zuſtand nach dem Tode, ohne Bezug auf gute und ſchlimme Beſchaffenheit, in welchem Sinne auch die Höllenfabet Chriſti verſtanden werden kann; in den Hüttenwerken, beim Treibberde, der dem Gebläſe gegenüber befindliche Raum unter dem Treibdute, wo die gröſte Hitze iſt, wenn getrieben wird (im O. D. lautet der zweite und dritte Fall **Höllen,** welche Form in den Zuſammenſetzungen mit Hölle üblich iſt); **Höllenab,** Umſt. w., abwäets zur Holle; **die H-angſt,** der höchſtr Gead der Angſt: **Höllenangſt empfinden, ausſtehen:** **das H-antlitz,** ein ſchreckliches, abſcheuliches Antlitz, und uneigentlich, ein ſchreckliches Äußeres, ſchrecklicher Schein; **die H-ausbrut,** eine Ausbrut der Holle, ein teufliſches Werk, von böſen Menſchen herrührend; **H-bang,** E. u. U. w., eine qualvolle Bangigkeit empfindend und verurſachend; **der H-beherrſcher,** der Höllengott; **der H-brand,** ein Brand in der Hölle; uneigentlich, ein höchſt bosbafter, ruchloſer Menſch (ein Hollendraten); **die H-brut,** eine holliſche Brut, abſcheuliche verworfene Menſchen; **der H-bund oder das H-bündniß,** ein Bund, Bündniß der Hölle, d. h. der Bewohner der Hölle; dann, ein abſcheulicher, verderblicher Bund böſer Menſchen; **der H-drache,** ein holliſcher Drache, der Teufel; in der Naturbeſchreibung, der Name eines ſehr kleinen Wurmes im nördlichen Schweden, welcher auf Menſchen und Thiere fallen, ſogleich in die Haut eindringen und hölliſche Schmeezen verurſachen ſoll (Höllenfurie); **das H-entſetzen,** ein Entſetzen, wie es die Hölle einſtößt, das größte Entſetzen; **der H-erſchütterer,** der mit ſeiner Macht rc. die Holle erſchüttert; **die H-fahrt,** die Fahrt zur Hölle: **die Höllenfahrt Chriſti,** eine Begebung deſſelben in die Hölle als Sinnbild ſeiner Beſiegung und Unterwerfung derſelben. S. Hölle; uneigentlich und im Scherz iſt eine **Höllenfahrt** ein Fallen oder Sinken in einen tiefen unterirdiſchen Ort; auch, eine höchſt beſchwerliche, unangenehmr Fahrt auf rinem ſchlechten Wege; **das H-feuer,** das hölliſche Feuer; dann, ein ſehr großes, heftiges Feuer; **die H-flamme,** die hölliſche Flamme, das holliſche Feuer; uneigentlich für Höllenpein, eine groſe, unerträglichr Pein, unerträgliche Schmerzen; **der H-fluß,** nach der Fabellehre der Alten, ein Fluß in der Unterwelt, über welchen die Schatten von dem Fährmann Charon geſetzt wurden (Styx, Phlegeton, Acheron); **der H-funken,** aus der Hölle kommende Funken; uneig., etwas, was ſich ſchnell zeigt, in etwae Böſem ſeinen Urſprung hat, und ſelbſt böſe iſt; **der H-fürſt,** der Füeſt der Hölle, d. h. der eberſte Teufel; überhaupt die Vornehmſten unter den Teufeln; **der H-geiſt,** ein Geiſt der Hölle, ein Teufel; **der H-geſang,** ein Geſang, welchen die Hölle anſtimmt, auch, ein abſcheulicher Geſang; **die H-geſtalt,** eine holliſche, teufliſche, adſcheuliche Geſtalt; **der H-geſtank,** ein hölliſcher, adſcheulicher Geſtant; **das H-geſtirn,** ein holliſchee, Verderben und Schrecken verbreitendes Geſtirn; **das H-geſümpf,** hölliſches Geſümpf, abſcheuliches Geſümpf; **das H-gewitter,** ein beſonders ſchreckliches Gewitter; **das H-gezücht,** ein holliſches Gezücht, d. h. die Bewohner der Hölle, hölliſche, böſe Menſchen; **der H-gott, die H-göttinn,** ein Gott, eine Göttinn der Hölle (bei den Alten Pluto und Proſerpina); **die H-gottheit,** eine Gottheit der Holle oder Unterwelt, bei den Alten; **das H-heer,** ein hölliſches Heer, ein Heer von Teufeln rc.; **H-heiß,** E. u. U. w., im höchſten Grade heiß; uneig., höchſt drükkend, beſchwerlich, in groſſer Furcht erhaltend; **der H-hochmuth,** der gröſte und höchſt veederbliche Hochmuth; **der H-hund,** in der Fobellehee der Griechen und Römer, ein dreitopfiger Hund, welcher den Eingang zur Hölle oder zur Unterwelt bewacht (Cerberus); uneig., ein niedriges Schimpfwort; **das H-kind,** ein höchſt bosbafter, ruchloſer Menſch; **die H-kraft,** eine ſehr ſtorke, auch wohl ſehr verderbliche oder von der Hölle verliebene Kraft; **die H-kunſt,** einr holliſche, abſcheuliche Kunſt; **die H-luſt,** eine holliſche Luſt; **die H-macht,** eine hölliſche Macht, d. h. ein holliſches mit Macht begabtes Weſen, ein Teufel; **die H-marter,** die Macter in der Holle, dann, eine hochſt empfindliche Marter; **die H-nacht,** eine döchſt qualvolle Nocht, in der man Hollenangſt rc. empfindet; **die H-natur,** eine hölliſche, teufliſche Natur oder Art und Weiſe zu denken und zu handeln; **die H-pein,** die Pein in der Holle; dann, der hochſte Gead der Pein; **die H-pforte,** die Pforte, der Eingang zur Hölle; **der H-pfuhl,** der holliſche Pfuhl, die Holle; **der H-plan,** ein holliſcher, adſcheulichee, verruchter Plan; **der H-prediger,** der in ſeinen Predigten mit den Höllenſtrafen rc. drobt; **die H-qual,** die Qual in der Hölle, der höchſte Grad der Qual; **der H-rachen,** die Hölle, von ältern Mahlern oft als ein fürchterlicher weit aufgeſperrter Rochen, in welchem das Hollenfeuer brennt, abgebildet; ein fürchterlicher, weit aufgeſperrter Rachen; **der H-rath,** der hölliſche Rath, welchen die Teufel bilden; ein aus ſchändlichen, verruchten Menſchen beſtehender Rath, welcher abſcheuliche Dinge beſchließt; **der H-raum,** die Hölle ſelbſt, oder auch, ein gewiſſer Raum, eine gewiſſe Abtheilung in der Hölle; **das H-reich,** die Hölle, als ein den Teufeln unterworfenes Reich betrachtet; **der H-richter,** in der Fabellehre der Griechen und Römer, drei Richter, wel-

Digitized by Google

che in der Hölle oder Unterwelt über die abgeſchiedenen Seelen richteten (Minos, Äakus, Rhadamanthus); der Höllenruf, ein Ruf, der gleichſam aus der Hölle oder von böſen, teufliſchen Menſchen kommt, eine Auffoderung zu einer abſcheulichen That; das H-ſchauſpiel, ein hölliſches, abſcheuliches, grauſames Schauſpiel; der H-ſchlund, der Schlund der Hölle; ein fürchterlicher, ſchrecklicher Schlund, Abgrund; der H-ſchmerz, ſehr empfindliche, große Schmerzen; der H-ſchwefel, Schwefel, deſſen Feuer noch empfindlicher und deſſen Geruch und Dampf noch widerlicher und erſtickender iſt, als des gemeinen Schwefels; H-ſchwül, E. u. U. w., ſchwül, wie in der Hölle, ſehr ſchwül, eig. und uneig.; der H-ſtein, bei den Wundärzten, ein ätzender Körper, ſchadhafte Stellen des Leibes damit zu ätzen (lapis infernalis, Silberätzſtein); das H-thor, der Eingang zur Hölle; der H-wächter, ein Wächter der Hölle, beſonders der Höllenhund in der Fabellehre der Griechen; die H-wuth, eine hölliſche, höchſt fürchterliche Wuth; der H-zopf, der Name eines Mooſes, welches aus langen dünnen Faſern beſteht, die gleichſam einen Haarzopf bilden, und welches ſich vornehmlich in Waſſerröhren anſetzt; Hölliſch, E. u. U. w., in der Hölle befindlich, zur Hölle gehörig: die hölliſchen Geiſter; das hölliſche Feuer, das Feuer, welches nach der Meinung des gemeinen Haufens in der Hölle brennt; dann, die Qual, welche dieſes Feuer den Verdammten verurſacht; uneig., der Hölle ähnlich: ein hölliſcher Schmerz, hölliſche Pein, der hölliſche Stein (Höllenſtein), der gleichſam hölliſche Schmerzen verurſacht; im höchſten Grade abſcheulich, verrucht: eine hölliſche That; in weiterer Bedeutung bezeichnet es überhaupt den höchſten Grad: hölliſch heiß; ein hölliſcher Geſtank.

Hollunder, m., ſ. Holunder.

1\. Holm, m., -es, M. -e, bei den Zimmerleuten, ein Querholz, welches über zwei Pfähle befeſtigt wird, dieſelben zuſammenzuhalten, z. B. im Bergbaue, die Oberhölzer an den Feldkünſten, welche die Böcke zuſammenhalten, ferner dasjenige Holz am Kreuze des Gopels, welches die Buchſe trägt, worin das Kreuz an der Spindel geht, wie auch, das durchlöcherte Holz am Pumpenſtocke, worauf das Leder liegt; an den Brücken ſind die Holme die ſtarken Zimmerſtücke, welche die Pfähle oben mit einander verbinden (bei Einigen, die Holben, Halben, ſonſt auch Jochträger).

2\. Holm, m., -es, M. -e, in manchen, beſonders N. D. Gegenden, ein Hügel; eine kleine Inſel, beſonders in einem Fluſſe, See ꝛc., welche Bedeutung es in den Namen Bornholm, Stockholm hat; dann, ein Platz auf einer ſolchen kleinen Inſel, und in weiterer Bedeutung überhaupt ein Platz an der Küſte, wo man Schiffe bauet (ein Schiffsholm, oder gewöhnlicher ein Werft, Schiffswerft).

Holper, m., -s, M. wie die Einheit oder -n, ein kleiner Hügel, eine kleine Erhöhung, beſonders in einem Wege: ein Weg voller Holpern; ein Stoß im Wagen, wenn er über Holpern geht (im O. D. Holp); H-icht, E. u. U. w., Holpern ähnlich: es fährt ſich hier ſehr holpericht; uneig.: holpericht leſen, nicht ohne Anſtoß; H-ig, E. u. U. w., Holpern habend: ein holperiger Weg.

Holſche, w., M. -n, ein hölzerner Schuh (im N. D. Holske).

Holſter, w. und m., Holſtern, th. Z., ſ. Holſter.

Holtchen (Höltjen), ſ., -s, im N. D. ein Name der Holzäpfel, auch Holzbirnen oder Knödel.

Holterpolter, auch Holter die Polter, ein Klangwort, ein polterndes Lärmen auszudrucken und nachzuahmen.

Holunder oder Holder, m., -s, ein in Deutſchland wild wachſender Baum, welcher ein leichtes Holz mit vielem Marke hat, und weiße doldenförmige Blüten treibt, woraus kleine runde, ſchwarze und ſüßlich ſchmeckende Beeren werden (der Holunderbaum, auch ſchwarzer Holunder, Baumholunder, Baumholder, Holler, Flieder, Hitſcheln, in Meißen Schiebchenbaum, im N. D. Holleer, Ellorn, Alhornbaum, und, wenn er ſtrauchartig wächſt, Holunderſtaude, oder Holunderſtrauch); davon die Holunderbeere (in Meißen Schiebchen, anderwärts Hitſcheln), das H-blatt, die H-blüte (in Meißen Schiebchenblüte, anderwärts Hitſchelblüte); das H-holz, der H-keim, das H-mark, der H-ſchoß ꝛc., die ſich von ſelbſt erklären; der Name mehrerer anderer Gewächſe mit hohlen markigen Zweigen, nämlich des Attichs (Ackerholunder, Niederholunder, Feldholder, Sommerholder, Krautholunder, Zwergholunder, Heilholder), des Spaniſchen Holunders, mit herzförmigen glatten und dunkelgrünen Blättern, blauen und auch rothen und weißen wohlriechenden Blütenbüſcheln (Spaniſcher Flieder, blauer Flieder, Lilak, Türkiſcher Flieder oder Holunder, Kandelblüte, in Thüringen blaue Blüte, anderwärts Siringenſtrauch, in Heſſen Sirenien, Zierenen, an manchen Orten auch Pfeifenſtrauch, und hier und da auch, Hock-auf-die Magd), der Droſſelbeere oder des Schwelgenbaumes (Aſholder, Hirſchholder, Waſſerholunder, Bachholder), der ſogenannten Schneebälle, einer Abart des Waſſerholders (Roſenholder, Holderroſen, Gelderroſen), des Ahornbaumes mit maſerigem Holze (Masholder, Mashülſen); das H-blätterwaſſer, ein mit Holunderblättern abgezogenes Waſſer; die H-blüte, ſ. Holunder; das H-blütwaſſer, ein mit Holunderblüte abgezogenes Waſſer; der H-eſſig, ein aus Holunderbeeren bereiteter Eſſig; das H-holz, ſ. Holunder; die H-latwerge, eine Latwerge aus Holunderbeeren oder Holundermuß; das H-mark, ſ. Holunder; das H-muß, aus den Beeren des Holunders gekochtes Muß (in Mei-

ſen Schiebchenmuß, anderwärts Fliedermuß, Hitſchelmuß); die Holunderröhre, Verkl. w. das H-röhrchen, eine Röhre von einem Holunderſchoſſe; bei den Bergleuten, eine ſolche Röhre, welche man mit Pulver füllt, und in das gebohrte mit Pulver gefüllte Loch des Geſteines ſteckt, um das Geſtein zu ſprengen; der H-ſaft, der Saft der Holunderbeeren (eingedickt, Holundermuß, auch Fliederſaft, Hitſchelſaft); der H-ſchwamm, eine Art Schwämme, welche ſich am Stamme alter Holunderbäume anzuſetzen pflegen (Fliederſchwämme, Judasohren, Mäuſeohren); die H-ſtaude, der H-ſtrauch, ſ. Holunder; der H-thee, ein aus Holunderblüten bereiteter Thee (Fliederthee); die H-traube, die Doldenblüte des Holunders, welche friſch hier und da in Eierkuchen ringrbacken werden (Fliedertraube); das H-waſſer, ein mit der jungen Rinde des Holunders abgezogenes Waſſer.

Holúnke, m., ſ. Halunke.

Hölz, ſ., -es, M. Hölze (wenn von verſchiedenen Arten), und Hölzer (wenn von kleinen zerſpaltenen Stücken die Rede iſt), derjenige Stoff, aus welchem die Bäume und Sträuche beſtehen, und der mit Rinde bedeckt iſt: feſtes, hartes, ſchweres, weiches, leichtes, grünes, trocknes Holz; ein Haus von Holz; in Holz arbeiten, allerlei aus Holz verfertigen: ein Fuder, eine Klafter, ein Stück, ein Scheit Holz; Holz machen, ſpalten, hauen, hacken; er iſt ein ſolcher Klotz, daß man auf ihm Holz hacken könnte, er iſt ſo dumm, daß man mit ihm machen kann, was man will; unterirdiſches Holz, die Erdkohlen oder Holzkohlen; in engerer Bedeutung, die Äſte eines Baumes: der Baum ſchießt ins Holz, wenn er viele Äſte treibt; ein Baum hat zu viel Holz, wenn er zu viel Äſte hat; ein zu einem gewiſſen Gebrauche beſtimmtes Stück Holz, ein Ding, ein Werkzeug von Holz, Verkl. w. das Hölzchen, O. D. Hölzlein, Hölzel, -s: ein Fenſterkreuz beſtehet aus zwei Hölzern; bei den Schuſtern ſind die Hölzer die grob ausgeſchnittenen hölzernen Abſätze zu Schuhen, welche zum Gebrauch erſt weiter zugeſchnitten werden müſſen; in der Bibel kommt Holz mehrmahls f. Kreuz oder Galgen; wie auch für Götzenbild vor; ehemahls auch der Schaft einer Lanze; im Kegelſpiele ſ. Kegel: viel Holz werfen, viele Kegel; ein Baum oder Strauch in Abſicht auf die Beſchaffenheit ſeines Holzes, wo es mit verſchiedenen Beiſätzen und nahern Beſtimmungen als der Name verſchiedener Bäume und Sträuche vorkommt: das Franzoſenholz oder Pockenholz, Blatternholz, auch heiliges und Judiſches Holz, Blauholz, Nothholz; Holz ſäen, den Samen von Bäumen; Holz anpflanzen; ferner: eine mit Bäumen und Geſträuch bewachſene Gegend von unbeſtimmter Größe, in der Verkleinerungsform das Hölzchen, O. D. Hölzlein: dieſer Weg führt ins Holz; ins Holz fahren, um Holz zu fällen, Holz zu holen ꝛc. Sprichw.: Wie man in das Holz ſchreiet (in den Wald) ſo ſchallt es wieder heraus, wie man Andern begegnet, ſo wird einem wieder begegnet; im Jagd- und Forſtweſen oft auch ohne Geſchlechtswort: der Jäger ziehet zu Holz; wenn der Jäger eine Fährte vor Holz findet, ſo richtet er vor Holz, d. h. er geht ihr mit dem Leithunde ſo lange nach, bis er den Hirſch zu Holz hat, bis er den Ort findet, wo ſich der Hirſch im Holze aufhält; ein Wildbret zu Holz ſchießen, es nicht recht ſchießen, ſo daß es weit in das Holz zieht; der Hirſch gehet zu Holz, d. h. er begibt ſich in daſſelbe; in engerer Bedeutung an manchen Orten ein Wald, eine mit Ober- und Unterholz bewachſene Gegend; an andern hingegen eine waldige Gegend von geringerem Umfange, ein Gebuſch, Hain; der H-amianth, ein harter Amianth in Schleſien und Sachſen, ähnlich dem Holze; das H-amt, ein aus mehreren Perſonen beſtehendes Amt, welches über einen Wald die Aufſicht führt (ein Forſtamt, Waldamt); der H-apfel, ein wilder Apfel, die Frucht des Holzapfelbaumes (im N. D. Holtäpel, Holtäppel; im Meklenburgiſchen Holkappel); der H-arbeiter, jeder, der allerlei Sachen und Arbeiten aus Holz verfertigt; H-arm, E. u. U. w., arm an Holz, an Waldungen; die H-art, die Art, natürliche Beſchaffenheit des Holzes; die H-arten, die Bäume nach der verſchiedenen Beſchaffenheit ihres Holzes; H-artig, E. u. U. w., die Art des Holzes habend, dem Holze ähnlich; die H-aſche, Aſche von verbranntem Holze; der H-aſt, eine Benennung der ſtärkſten Äſte oder Hauptäſte eines Baumes, zum Unterſchiede von den Fruchtäſten, Waſſeräſten und ſchwachen Äſten; der H-äther, Äther mit Holzſäure bereitet (Holzeſſigäther, Holzeſſignaphtha); der H-aufſetzer, im Forſtweſen, eine vereidete Perſon, welche das im Walde geſchlagene Brennholz zu Klaftern aufſetzt (Holzeinſchläger); die H-auſter, eine Art großer Oſtindiſchee Auſtern, welche ſich an Bäume und Wurzeln hängen (die Baumauſter); der H-auswäſcher, bei den Holzflößen, verpflichtete Perſonen, welche das Floßholz auswaſchen, d. h. aus dem Waſſer ans Land ziehen; die H-axt, eine Axt, ſofern ſie zum Fällen und Zerhacken des Holzes dient (im O. D. die Holzhacke); H-bar, E. u. U. w., im Forſtweſen, was geholzet, abgeholzet werden kann: eine Blöße wieder holzbar machen, ſie mit Holz anſtiegen laſſen, damit ſie zu ihrer Zeit geholzet werden könne; der H-bau, der Bau oder Anbau des Holzes; der Bau oder das Bauen der Gebäude von Holz; der H-bauer, ein Bauer, welcher in oder nahe an einem Holze wohnt, beſonders wenn er daraus ſeine Nahrung zieht (ein Waldbauer); der H-beamte, ein Beamter, welcher Gehölze unter Aufſicht hat (ein Forſtbeamter); die H-biene, eine Art Bienen, welche ſich in hohlen Baumſtämmen aufhält; das H-

bild, ein Bild von Holz gemacht, beſonders ein Standbild aus Holz; der Hölzbinder, in den Halliſchen Salzwerken, ein Arbeiter, welcher das zum Sieden nöthige Holz, Rohr oder Stroh in Wellen oder Bündel bindet; die H-birn, die Frucht des in Wäldern wildwachſenden Birnbaumes; der H-bock, ein Gerüſt, welches aus zwei in ihrer Mitte durch ein längeres Holz verbundenen Kreuzen beſteht, zwiſchen deren obern Arme die großen Holzſcheite ꝛc. gelegt werden, welche man zerſägen will (der Sägebock); ein längliches, an beiden Enden in die Höhe gebogenes Eiſen auf vier niedrigen Beinen, das Holz auf dem Herde und in dem Ofen darauf zu legen, damit es hohl liege, und beſſer brenne und hitze (der Feuerbock, Brandbock); die Benennung eines in Bäumen lebenden Käfergeſchlechts mit ſehr langen borſtenähnlichen Fühlhörnern, welche ſie wie Bockshörner meiſt nach dem Rücken oder den Seiten zurückgelegt tragen (der Zimmermann, der Spielmann, weil er durch das Hin- und Herbewegen des Bruſtſtückes einen knarrenden Ton erregt, der Biſamkäfer, weil er nach Biſam riecht; im O. D. Herdmännlein, Erdſchmied); ein anderes dem vorigen ſehr ähnliches Geſchlecht von Käfern, aber kleiner, zarter und nicht ſo hartſchildig (weicher Holzbock, Holzkäfer, bei Einigen auch Afterholzkäfer); der Name eines Ziefers, welches ſich an das Vieh, beſonders Schafe und Hunde, Pferde und Rindvieh hängt, mit dem Kopfe in die Haut eindringt und ſich voll Blut ſaugt (die Zecke); der H-boden, ein Boden, Brennholz auf demſelben zu verwahren; das Erdreich einer Gegend, in Anſehung ſeiner Tauglichkeit zum Holzbau; der H-bohrer, ein Bohrer, in Holz damit zu bohren; in der Naturbeſchreibung ein Nachtſchmetterling mit niederhangenden, bräunlichgrauen, geſtreiften Flügeln, deſſen Raupe ſich an drei Jahre lang in den Stämmen aufhält und ſie durchſchrotet oder durchbohrt; ein dem Steinbohrer ähnlicher Wurm, der in einer rund gebogenen, einem Kocher ähnlichen Schale ſteckt und das Holz durchdringt (der Holzfreſſer, Seewurm); die H-brame, die Brame, d. h. das Gebüſch oder Unterholz vor einem Gehölze oder Walde (das Vorholz, im gemeinen Leben auch Holzbrahne, Holzbrohne); die H-bühne, ſo viel als Holzboden; das H-bund, Verkl. w. H-bündel, ein Bund oder Bündel Holz; der H-deich, in den Marſchländern, ein Deich, welcher am Fuße mit Holz bekleidet iſt; die H-deube, in den Gerichten, ein Holzdiebſtahl; die H-dicke, die Dicke eines beſtimmten Stückes Holz; der H-dieb, die H-diebinn, eine Perſon, welche Holz ſtiehlt oder geſtohlen hat, beſonders in einem Walde; der H-diebſtahl, ein Diebſtahl, welcher an Holze begangen wird (die Holzdeube); das H-ding, ſ. Holzgericht; der H-drechsler, ein Drechsler in Holz; der H-einſchläger, ſ. Holzanſetzer; das Hölzel, ſ. Holz und Hölzelofen; der Hölzelofen, eine wenig mehr bekannte Art von Schmelzöfen, worin über dem Hölzel, d. h. auf ſchwerem Geſtübe geſchmelzt wird; Hölzen, 1) unth. Z., bei den Jägern, auf einen Baum klettern: der Fuchs holzet, wenn er verfolgt wird und in der größten Verlegenheit ſeine Rettung auf einem Baume ſucht (bäumen); auch von den Mardern und Eichhörnchen, die von einem Baume zum andern ſpringen; Holz fällen, ſammeln, holen, fahren (im N. D. holten): heute wird geholzet, Holz gefällt, oder Holz gefahren; 2) th. Z., mit Holz bekleiden, beſchlagen (beholzen): in den Marſchländern holzet oder beholzet man die Deiche, wenn man ſie am Fuße mit Holze bekleidet oder einfaßt; mit Holz anfüllen, bei den Bäckern: den Ofen holzen oder beholzen, das zum Heizen nöthige Holz in denſelben ſtecken; Hölzen, E. u. U. w., O. D. für hölzern; der Hölzerbe, im N. D. der Eigenthümer eines Holzes, Gehölzes; die H-erbſchaft, ein Gehölz, welches eine Perſon eigenthümlich beſitzt; die H-erde, Erde, welche vorzüglich aus verfaulten Holztheilen beſteht; das Hölzermeſſer, bei den Schuſtern, ein am Ende gekrümmtes Meſſer, womit ſie die hölzernen Abſätze hohl ſchneiden; Hölzern, E. u. U. w., aus Holz, von Holz: ein hölzernes Geräth, Werkzeug, ein hölzerner Hammer; ein hölzernes Gebäude, ein von Holz gebautes; uneig., wo es auch geſteigert werden kann, ſ. ſteif, unbeholfen: ein hölzerner Menſch; vom Geſchmack, geſchmacklos, fade: es ſchmeckt hölzern; beſonders vom Klange: ein hölzerner Ton; das klingt hölzern; der Hölzernagel, bei den Schuſtern, Nägel mit halben Köpfen zu den hölzernen Abſätzen der Weiberſchuhe; der H-rand, bei den Schuſtern, ein Stück Leder oder Zeug, womit die hölzernen Abſätze an den Schuhen überzogen werden; die Hölzerſparniß, die Erſparniß an Holz; die H-eſſenz, ein Auszug aus Franzoſen-, Wachholder-, Roſenholz u. ſ. w.; der H-eſſig, ſ. Holzſäure; der H-e-ofen, in der Scheidekunſt, ein Ofen, wo ſich der Rauch von allerlei verbrennlichen Stoffen auffängt und in eine Säure, die Holzſäure oder Holzeſſig genannt, zuſammentritt; die H-fackel, eine Fackel von Kienholz; die H-farbe, die Farbe des Holzes; dann, eine aus Holz bereitete Farbe; bei den Färbern die Indiſche Holzfarbe, eine Farbe, die ſie aus Indiſchem Holze bereiten und mittelſt verſchiedener Zuſätze und mancherlei Zubereitungen ſehr verändern können; die H-faſer, der eigenthümliche Beſtandtheil der Gewächſe, welcher weder Geſchmack noch Geruch hat; die H-fäule oder H-fäulniß, die Fäule oder Fäulniß im Holze; die H-feile, eine Feile, Holz damit zu feilen (eine Raspel); H-fertig, E. u. U. w., bei den Köhlern, ein holzfertiger Meiler, zu welchem das erfoderliche Holz bereits gehörig gelegt und aufgerichtet iſt, ſo daß er nur noch bedeckt zu werden braucht (ein holzreicher, gerichteter

Meiler); das Hólzfeuer, ein Feuee, welches durch Holz unterhalten wird; der H-firniß, ein Firniß aus eingekochtem Leinöl, Glätte, Kolophonium u. ſ. w., hölzerne Geräthe damit zu überziehen; die H-flöße, eine Anſtalt, wo Holz geflößt oder durch Floßen weiter geſchafft wird (auch bloß die Flöße); die H-flöte, in den Orgeln, ein Flötenwerk von acht Fuß Ton aus Holz und von einem hölzernen Klange (Holzpfeife); der H-förſter, ein Förſter bei einem Landgute, welchee bloß die Aufſicht über das Gehölz hat; H-frei, E. u. U. w., in Abſicht des Holzes frei: einen holzfrei halten, ihn für Holz nichts bezahlen laſſen; der H-freſſer, ſ. Holzbohrer; der H-frevel, ein an Bäumen in einem Gehölze begangener Frevel; der H-frevler, dee ſich eines Holzfrevels ſchuldig macht; die H-frohne, Frohndienſte, welche im Walde, beſonders das Holz aus dem Walde zu fahren, geleiſtet werden müſſen; die H-fuhre, eine Fuhre, ſofern Holz dadurch weggeſchafft oder herbeigeſchafft wird; ein mit Holz beladener Wagen; der H-fürſt, ein ungewöhnliches Wort, Nehem. 2, 8, einen Oberaufſeher über einen Wald zu bezeichnen; das H-gebund, ein Gebund klein gehackten Holzes oder dünner Äſte; das H-gedinge, ein Gedinge oder Vertrag über die Lieferung einee gewiſſen Menge Holz; ein Holzgericht; die H-gefälle, Gefälle oder Einkünfte aus einem Geholze; das H-gelänge, in manchen Gegenden, ein zum Holzbau beſtimmtes Gelänge; das H-geld, das zum Ankaufe des Holzes beſtimmte Geld; das aus dem Holzverkaufe gelöſete Geld; die H-gelle, H-gölle, ſ. Jölle; H-gerecht, E. u. U. w., die nöthige Kenntniß vom Holzbaue und vom ganzen Forſtweſen habend: ein holzgerechter Förſter, Jäger; die H-gerechtigkeit, die Gerechtigkeit oder das Recht über ein Gehölz und in Forſtſachen; das H-gericht, ein Gericht über Sachen, welche das Holz beteeffen oder über Forſtſachen (ein Forſtgericht, Waldgericht, in Weſtfalen Markgericht, Holzung, Holzding, Holzgedinge); der H-graf, der Graf, d. h. der oberſte Richtee, der Vorſitzer in einem Holzgeichte, beſonders im N. D. und namentlich in Weſtfalen, wo es in einigen Holzmarken auch Ober- und Unterholzgrafen gibt (in andern Gegenden Forſtgraf, Waldgraf); der Grundherr über eine Holzmark, ſofern er die Gerichtsbarkeit daruber hat; die H-g-ſchaft, das Reche, die Gerichtsbarkeit eines Holzgrafen; dee Bezirk, worüber ſich das Recht, die Geeichtsbarkeit eines Holzgrafen erſtreckt; die H-gräſerei, in der Landwirthſchaft, die Gräſerei, d. h. das Abſchneiden, die Nutzung des Graſes in einem Holze oder Walde; auch, das Recht, daſſelbe zu benützen; die H-graupe, im Bergbaue, eine Art Erz, welche verſteinten Äſtchen gleicht, bisweilen Silbee hält und in Heſſen bei Frankenberg an der Eder bricht; die H-gründung, die Auftragung des Faebengrundes auf Holz, welches belackt, bemahlt oder veegoldet werden ſoll; der H-grund, ein zum Holzanbau tauglicher Grund oder Boden (der Holzboden); die H-hacke, ſ. Holzaxt; der H-hacker, ein Menſch, welcher das Brennholz hackt oder klein hauet (ein Holzhauer, Holzſpeller); ein Name des Spechts, weil er mit dem Schnabel die Rinde der Bäume aufhackt, um die darunter befindlichen Würmer zu bekommen; der H-haher (H-heher), -s, eine Art ſchöngefiederter Heher in den Holzeen odee Wäldern, welcher ſeine ſtarke Stimme vielfältig verändern kann, und gezähmt Wörter nachſprechen lernt (Waldheher, Holzſchreier, Hatzler, Heerholz, Herrenvogel, Eichenhehee, in der Mark Holzſcher und in manchen Gegenden auch Markolf); der H-hahn, ſ. Holzhuhn; der H-haken, ſo viel als Klammer; der H-handel, dee Handel mit Nutz- und Brennholz; davon der Hólzhändler, dee mit Holz Handel treibt; der Hólzhaſe, Haſen, welche ſich meiſt im Holze aufhalten und ſelten zu Felde gehen (Waldhaſen), zum Unterſchiede von den Feld- und Berghaſen; der H-hau, ein Ort in einem Holze oder Walde, wo Holz geſchlagen wird; der H-hauer, ein Arbeiter, welcher in den Wäldern das zue Feuerung beſtimmte Holz fället und in groſe Scheite hauet (ein Holzſchläger, Johnbauer), auch, der es zum Gebrauch in der Küche ꝛc. in kleinere Stücke hackel (ein Holzhacker, Holzſpeller); der H-haufen, ein Haufen über einander liegendes Holz; ein beſtimmtes Maß von vier Klaftern; die H-heie, ſ. Holzſchlägel; die H-henne, ſ. Holzhuhn; der H-herr, bei den Halliſchen Salzwerken, ein Rathsherr, welcher über das Holzweſen geſetzt iſt; der H-hof, ein Hof, welcher zur Aufbewahrung des Holzes dient (als abgeſonderter, eingeſchloſſener Platz, ein Holzplatz); ein Holzmarkt, welcher bei großen Holzungen zum Verkaufe des geſchlagenen Holzes, gewohnlich zweimahl im Jahke, gehalten wird; das H-huhn, eine Benennung der wilden Hühner oder Waldhühnee, wozu der Auerhahn, das Birkhuhn, Haſelhuhn, beſonders das Schneehuhn gehören; in engeree Bedeutung vorzugsweiſe das rothe Haſelhuhn (will man die Geſchlechter unterſcheiden, ſo heißt das Männchen Holzhahn, das Weibchen Holzhenne); ein Name des Schwarzſpechtes; H-icht, E. u. U. w., dem Holze ähnlich: holzichte Rüben, Rettige, wenn ſie harte Faſern wie Holz haben; in der Pflanzenlehre iſt eine Kapſel holzicht, wenn die Rinde ſehr hart iſt, abee doch in Klappen aufſpringt, und eine Hülſe iſt holzicht, wenn die beiden Klappen derſelben ſo haet wie eine Nußſchale ſind und nicht aufſpringen; H-ig, E. u. U. w., aus Holztheilen beſtehend, Holz habend, mit Holze bewachſen: in dee Pflanzenlehre iſt eine Wurzel holzig, wenn ſie von feſtem Stoffe oder aus dicht ſtehenden Holzfaſern zuſammengeſetzt iſt, dergleichen alle Bäume und Steäuche haben; ein Stengel

iſt holzig, wenn er aus feſtem Holze beſteht; der **Holzkäfer**, ein jeder Käfer, welcher ſich ins Holz friſſt und ſich darin aufhält, beſonders der ſogenannte Holzbock, welcher auch der **wahre Holzkäfer** heiſſt, zum Unterſchiede vom **weichen Holzbock**, welchen Andere den **Afterholzkäfer** nennen; die **H-kammer**, eine zur Verwahrung des Holzes dienende Kammer; der **H-karmeſin**, eine Farbe, die den Geweben, beſonders dem Manſcheſter, durch Färberöthe, Galläpfel, Fernambuck und Holzbäder gegeben wird; die **H-kaſſie**, Mutterzimmt, Kaſſienrinde; der **H-kauf**, der Ankauf des Holzes; die **H-kirſche**, die Frucht des Holzkirſchbaumes oder wilden Kirſchbaumes, welcher in den Wäldern zuweilen angetroffen wird (Holzweichſel, Kesbeere, Zwieſelbeere, Twieſelbeere); der **H-knecht**, ein geringer, dem Förſter untergebener Forſtbedienter (ein Forſtknecht, Waldknecht); der **H-knopf**, ein Knopf von Holz oder Horn, meiſt mit Seide, Wolle ꝛc. überzogen; der **H-knopfmacher**, ein Handwerker, welcher die hölzernen Knopfplatten verfertigt; die **H-kohle**, Kohlen von Holz gebrannt; **gegrabene Holzkohlen** (Erdkohlen, Taubkohlen), Holz, welches unter der Erde nach und nach verweſet und ganz verändert worden iſt (auch unterirdiſches Holz); die **H-krähe**, ein Name des Schwarzſpechtes (Hohlkrähe); ein Name der Mandelkrähe; die **H-kur**, die Kur oder Heilung eines Kranken, da ihm Holztränke verordnet werden; der **H-kux**, im Bergbaue, ein Kux, welcher dem Landesherrn für die unentgeltliche Reichung des zu den Grubengebäuden nöthigen Holzes frei gebaut wird; das **H-lack**, dasjenige Baumlack, welches noch an den kleinen Äſten hängt, mit dieſen abgebrochen wird, die koſtbarſte und theuerſte Sorte abgibt (auch Stocklack), zum Unterſchiede von dem Plattlacke; das **H-lager**, ein Platz, wo man Bauholz hinlegt; auch dieſes Holz ſelbſt; die **H-laus**, ſ. **Holzwurm**; die **H-lege**, ein Platz, wo man Holz hinlegt und verwahrt; der **H-leger**, -s, ſ. **Holzmeſſer**; die **H-leute**, im O. D. die mit Holz bewachſene abhängige Seite eines Berges oder einer Anhöhe; die **H-lerche**, ſ. **Heidelerche**; die **H-leſe**, die Leſe oder das Sammeln des abgefallenen Holzes in den Wäldern; die **H-made**, ſ. **Holzwurm**; die **H-mahlerei**, die Mahlerei, das Mahlen auf Holz; ein Gemählde auf Holz; der **H-mangel**, der Mangel an Holz; der **H-mangold**, ein Name des Waldmangolds oder des groſſen rundblattigen Wintergrüns; die **H-mark**, ein in ſeine Grenzen eingeſchloſſener Bezirk eines Holzes oder Waldes, beſonders ſofern ſie das Eigenthum einer Perſon oder Gemeinheit iſt (Holzerbſchaft, Waldmarkung); der **H-märker**, der Einwohner einer Holzmark (auch bloſs Märker, in Weſtfalen Erbexe); der **H-markt**, der Markt oder öffentliche Verkauf des Holzes; der Ort und die Zeit, wo und wann Holz öffentlich verkauft wird; das **H-maſs**, dasjenige Maſs, wonach das Holz, beſonders das Brennholz gemeſſen wird, desgleichen das Malter, der Schragen, das Klafter ꝛc.; die **H-maſt**, diejenige Maſt, welche das Vieh in den Wäldern findet, und wozu die Eicheln, Bücheln und die Beutmaſt gehoren; das Mäſten des Viehes, beſonders der Schweine in dem Walde, zum Unterſchiede von der Hausmaſt (die Holzmaſtung); das **H-mehl**, das von den Holzwürmern zu einem feinen Mehle zernagte Holz (das Wurmmehl); die **H-meiſe**, ein Name der Tannenmeiſe; der **H-meiſter**, ehemahls ſo viel als Zimmermann; eine Art Holzböcke oder Holzkäfer; der **H-meſſer**, eine vereidete Perſon, welche das im Walde geſchlagene Brennholz in Klafter ſetzt (ein Holzleger, Holzſetzer, im Kleveſchen ein Holzeichter); der **H-miſt**, Miſt, der aus abgefallenem Laube, welches dem Viehe untergeſtreuet wird, gemacht wird (der Waldmiſt), zum Unterſchiede vom Strohmiſt; die **H-muſchel** oder **H-niſchel**, ſ. **Baumſperling**; der **H-nagel**, ein Nagel von Holz, und bei den Nagelſchmieden, die Benennung viereckiger dünner Nägel mit halben Köpfen, die nur mit zwei Schlägen gebildet werden; die **H-nützung**, die Nützung, beſonders forſtmäſsige Nützung des Holzes; der **H-ofen**, in den Glashütten, ein Ofen, worin das zum Glasofen erfoderliche Holz getrocknet wird; die **H-ordnung**, eine obrigkeitliche Verordnung, die Holzungen und die Nützungen derſelben betreffend; der **H-platz**, ein Platz zur Aufbewahrung des Holzes (die Holzſtätte); der **H-preis**, der Preis des Holzes; die **H-puppe**, eine hölzerne Puppe; die **H-raſpel**, eine Raſpel, Holz damit zu raſpeln; die **H-raupe**, eine rothe fleiſchfarbige Raupe, mit glänzend ſchwarzbraunem Kopfe und ſtarkem Zangengebiſs, welche dem Holze groſſen Schaden zufügt (Holzdieb); der **H-rechen**, ein Pfahlwerk quer durch einen Fluſs oder ein Floſswaſſer in Geſtalt eines Rechens, das Flöſsholz aufzuhalten; der **H-rechtler**, -s, in manchen Gegenden, Leute, welche gewiſſe Rechte zur Benützung eines Gehölzes beſitzen; **H-reich**, E. u. U. w., reich an Holz: ein **holzreicher Baum**, **Wald**; der **H-reiſser**, ein Arbeiter im Walde, welcher aus Tannenholz Schindeln reiſſet oder ſpaltet, oder Späne zu Schachteln, Siebrändern ꝛc. macht; der **H-richter**, der Beiſitzer eines Holzgerichtes; ein Holzmeſſer; der **H-ruſs**, derjenige Ruſs, welcher ſich beim Verbrennen des Holzes aus dem Rauche anſetzt; die **H-rutſche**, eine Anſtalt an Bergen und Anhöhen, Holz mit Leichtigkeit hinunterrutſchen zu laſſen (die Huſche, in Meiſſen auch die Ploſſe), beſonders eine ſolche Anſtalt an Flüſſen oder Floſswaſſern; die **H-ſache**, eine Sache von Holz, aus Holz verfertigt; eine das Holz oder den Wald betreffende Sache; die **H-ſäge**, eine Säge, Holz damit zu ſägen; beſonders eine Art Säge, mit welcher Ein Menſch einen

Baum in derſelben Zeit umſägt, in welcher ihn zwei Menſchen umhauen; der **Holzſame**, der Same von allerlei Holzarten, beſonders ſofern er ausgeſtreuet wird; die **H-ſammlung**, eine Sammlung von allerlei Holzarten zur Belehrung oder zum Vergnügen; die **H-ſäure**, in der Scheidekunſt, eine dem Holze eigenthümliche Säure, welche aus demſelben ſcheidekünſtig gezogen wird (Holzeſſig); die **H-ſcharre**, ſo viel als Harzſcharre; das **H-ſcheit**, ein Scheit Holz. ein ſtarkes Stück geſpaltenen Holzes; der **H-ſchieber**, bei den Bäckern, ein Schieber, womit ſie das Holz in den Ofen ſchieben; das **H-ſchiff**, ein mit Holz befrachtetes Schiff; der **H-ſchlag**, das Schlagen des Holzes, Fällen und Zerhauen der Bäume; das Recht, Holz in einem Walde ſchlagen zu dürfen (Hieb); ein gewiſſer Bezirk in einem Walde, in welchem Holz geſchlagen werden ſoll (ein Holzhau, Hau, Gehau, Hieb, Schlag); der **H-ſchlägel**, ein Schlägel oder eine holzerne Keule, die eiſernen Keile beim Spalten eines Klotzes zu Scheiten einzutreiben (die Holzbeie); der **H-ſchläger**, einer, der im Walde Holz hauet, auch der Brennholz ſpaltet; in den Marſchländern, ein Arbeiter, welcher die hölzernen Pfähle vor den Seedeichen einſchlägt; die **H-ſchlagung**, in den Marſchländern, das eingeſchlagene Pfahlwerk vor einem Seedeiche; die **H-ſchneidekunſt**, die Kunſt, in Holz zu ſchneiden, Holzſchnitte zu machen (Holzſchneiderei); der **H-ſchneider**, ein Arbeiter, welcher Holz ſchneidet oder ſäget; ein Künſtler, welcher Bilder in Holz, auf Holzplatten ſchneidet, die dann abgedruckt werden (ein Formenſchneider, wenn er ſich mehr mit dem Schneiden der Formen für die Färber, Kattundrucker ꝛc. abgibt); das **H-ſ-gerüſt**, ein Gerüſt, auf welchem die Holzſchneider das Holz ſchneiden oder ſägen; die **H-ſ-ſäge**, eine Brettſäge; die **H-ſchnepfe**, die größte Art Schnepfen, welche ſich in den Wäldern aufhält (Waldſchnepfe, Buſchſchnepfe, Bergſchnepfe, Schnepfhuhn); der **H-ſchnitt**, ein in Holz geſchnittenes Bild ꝛc., beſonders der Abdruck eines ſolchen Bildes ꝛc. (ein Holzſtich, im Gegenſatze von einem Kupferſtiche); der **H-ſ-abguß**, ein Bild in Metall, welches entſteht, wenn in Holzſchnitte Gips gegoſſen, auf dieſen Gipsabguß aber Metall gegoſſen wird; der **H-ſchnitzer**, der in Holz ſchnitzet, allerlei Dinge künſtlich aus Holz ſchnitzet; der **H-ſchober**, ein Schober, d. h. großer Haufen Holz; der **H-ſchoppen**, ein zur Aufbewahrung des Holzes dienender Schoppen (auch Holzſchuppen); der **H-ſchragen**, ein Schragen, ſofern er ein Maß für Scheitholz iſt; die **H-ſchraube**, eine Art eiſerner Schrauben mit ſcharfen weiten Gewinden, welche zur Vertretung der Nägel in das Holz geſchraubt werden; der **H-ſchreiber**, der Schreiber in einem Holzamte (der Forſtſchreiber); ein Schreiber in Holzſachen; der **H-ſchreibetag**, ſ. Holztag; der **H-ſchreier**, ſ. Holzhäher; der **H-ſchuh**, Schuhe von Holz oder hölzerne Schuhe; der **H-ſ-baum**, ſ. Fiſcherbaum; der **H-ſchuppen**, ſ. Holzſchoppen; **H-ſchwarz**, E. u. U. w., bei den Färbern, eine ſchwarze Farbe, welche ſie mit Braun- oder Blauholz färben; die **H-ſchwemme**, die Einrichtung, wenn auf Flößen Holz von einem Ort zum andern verſendet wird; der **H-ſetzer**, einer, der Holz in Klafter ſetzt; das **H-ſieb**, ein Sieb von Holz, deſſen Boden meiſt von Schienen geſpaltener Haſelſtöcke geflochten wird, zum Unterſchiede von einem Drahtſiebe, Haarſiebe; der **H-ſpalter** oder **H-ſpeller**, der Holz ſpaltet, ſpellet oder hacket; der **H-ſpan**, Spöne, welche bei Verarbeitung und beim Hacken des Holzes abfallen; die **H-ſparküche**, ſ. Sparküche; die **H-ſ-kunſt**, die Kunſt, das zur Feuerung nöthige Holz mit Sparſamkeit anzuwenden; der **H-ſparofen**, ſ. Sparofen; die **H-ſparung**, die Erſparung an Holz; der ſparſame Gebrauch des Brennholzes; der **H-ſpeller**, ſ. Holzſpalter; der **H-ſperling**, ſ. Baumſperling; der **H-ſtall**, ein Stall oder verſchloſſener Raum, zur Aufbewahrung des Brennholzes; die **H-ſtätte**, ſ. Holzplatz; der **H-ſtein**, ein rauchgrauer und ſchwärzlichgrauer Kieſel, in Geſtalt von Äſten und Wurzeln; der **H-ſtich**, ſ. Holzſchnitt; der **H-ſtoß**, ein Stoß Holz, oder in Ordnung über einander gelegte Holzſcheite; in engerer Bedeutung, ein ſolcher aufgeſchichteter Haufen Holz, einen zum Feuer Verurtheilten darauf zu verbrennen (ein Scheiterhaufen); der **H-ſtumpf**, der ſtehen gebliebene unterſte Theil des Stammes eines gefälleten Baumes (der Stumpf, der Sturzel, im N. D. Stute); der **H-tag**, derjenige Tag in der Woche, an welchem aus dem Walde Holz zu holen erlaubt iſt; derjenige Tag, an welchem ein Forſtamt den ſich dazu Meldenden das verlangte Bau- oder Brennholz verſchreibt (der Holzſchreibetag, das Waldgedinge); die **H-taube**, eine Art wilder, in den Wäldern lebender und daſelbſt in hohlen Bäumen niſtender Tauben von blauer Farbe (Waldtaube, Holztaube und Locktaube); **H-taubengrau**, E. u. U. w., bei den Färbern, eine graue Farbe für Wolle und Seide, welche aus der Miſchung der blauen, rothen und ſchwarzen Farbe entſteht; die **H-taxe**, die Taxe, d. h. die Beſtimmung des Holzpreiſes; das **H-taxationsinſtrument**, ein Werkzeug, womit man den Quadratinhalt der Bäume beſtimmt, und ihre Höhe noch auf der Wurzel findet; die **H-trage**, eine Trage zu Brennholz; der **H-trank**, in der Arzeneikunſt, ein aus gekochten heilſamen Holzarten bereiteter Trank; die **H-trift**, die Trift, d. h. das Treiben des Viehes in ein Holz, um dort zu weiden; das Recht, das Vieh zur Weide ins Holz zu treiben; in Preußen, eine Holzflöße, welche ſowohl Schiff- und Stab-, als auch Brennholz liefert; die **H-ung**, M. -en, die Handlung des Holzens, beſonders die Einſammlung, Einführung des Holzes: eine mit Holz bewachſene Gegend von unbeſtimmter Größe (ein Holz, Gehölz, eine Waldung); ſo

viel als Holzwand; in manchen N. D. Gegenden (wo es Holtung lautet), ein Holzgericht; **der Holzverbrauch**, der Verbrauch des Holzes, beſonders des Brennholzes (Holzkonſumtion); **der H-verkauf**, der Verkauf des Holzes, als ein Theil des Ertrages von einem Gute; **der H-verwalter**, ein Verwalter des geſchlagenen und zum Verkauf beſtimmten Holzes; der Vorſteher eines landesherrlichen Holzhandels; **die H-verwaltung**, die Verwaltung des Holzverkaufes, beſonders eines landesherrlichen Holzhandels; **der H-vorrath**, der Vorrath an Holze; **die H-waare**, aus Holz verfertigte Dinge; in Weſtfalen die Nutzungen aus dem Holze einer Holzmark, im Gegenſatze der Erdwaare, worunter die übrigen Nutzungen verſtanden werden; **der H-wadel**, in manchen Gegenden, beſonders N. D. derjenige Zeitraum, in welchem das Bau- und Nutzholz am vortheilhafteſten gefället wird; **der H-wagen**, ein Wagen zu Holz oder damit beladen; **die H-wand**, eine hölzerne Wand, im Waſſerbaue, eine verpfählte Ufereinfaſſung, das Abſpülen der Erde von einem Deiche zu verhindern (die Holzung); **die H-wanze**, Wanzen, welche ſich in den Hölzern oder Wäldern aufhalten; **der H-wärter**, ein herrſchaftlicher Bedienter, welcher die Aufſicht über die Holzungen bei Landgütern hat (ein Holzförſter); **der H-weg**, ein Weg in einem Gehölze, zum Behuf des Holzfahrens; **die H-weichſel**, ſ. Holzkirſche; **das H-werk**, alle aus Holz verfertigte Dinge; **das H-weſen**, alles, was das Holz, den Anbau, die Verwaltung und Benützung deſſelben angeht; **die H-wespe**, ein Ziefer mit gezähnten Kinnladen, fadenförmigen Fühlhörnern, und ſchmalen, langen, flach aufliegenden Flügeln; **der H-wurm**, eine Benennung der Larven verſchiedener Ziefer, welche im Holze leben und ſich davon nähren, beſonders aber ein ungeflügeltes Ziefer, welches ſich im Holze aufhält, daſſelbe zernagt und ſich durch ein Pochen verräth, welches der Aberglaube für das Zeichen eines Todesfalles hält (Holzlaus, Todtenuhr, Wandſchmied, Erdſchmiedlein, auch Bücherlaus oder Büchermilbe, und vor der Verwandlung auch Holzmade); **der H-zehnte**, der Zehnte, welcher von dem Holze in einer Waldung gegeben wird; **die H-zeit**, diejenige Zeit, wenn Holz gefället wird; **der H-zettel**, im Forſtweſen und auf Holzhöfen, ein Zettel, gegen welchen von den Holz- und Forſtbedienten oder von dem Holzverwalter eine gewiſſe Menge Holz verabfolgt wird; **das H-zinn**, ein faſeriges Zinnerz, welches in abgerundeter oder unbeſtimmt eckiger Geſtalt erſcheint und braun von Farbe iſt; **der H-zunder**, Zunder, der aus faulem Holze gebrannt wird; **der H-zweig**, ein Zweig, welcher bloß ins Holz treibt, zum Unterſchiede von einem Frucht- und Blütenzweige.

***Homilētik**, w., die Predigt- oder Kanzel-Redekunſt; **der Homilētiker**, der Kanzel-Redekünſtler, Lehrer der geiſtlichen Beredſamkeit; **homilētiſch**, E. u. U. w., kanzelmäßig, die geiſtliche Redekunſt betreffend; **die Homilīe**, der Kanzelvortrag, die bibelerklärende Predigt.

***Homme d'Affaires** (ſpr. Omm' d'Affär), ein Geſchäftsführer, Geſchäftsbeſorger.

***Homogēn**, E. u. U. w., gleichartig, von gleicher Natur und Beſchaffenheit; **Homogenitǟt**, die Gleichartigkeit.

Hönicht, E. u. U. w., dem Honig an Süßigkeit ähnlich, honigſüß; uneigentlich: **honichte Worte**, angenehme, einſchmeichelnde; **der oder das Honig**, -es, der ſüße, dicke und gelbe oder weißliche Saft, welchen die Bienen aus den Blüten bereiten: **die Bienen ſammeln Honig, tragen Honig ein; gezeidelter Honig**, der in dem Roß oder in den Scheiben befindlich iſt (Zeidelſtück), im Gegenſatze des geſeimten Honigs, welcher aus den Scheiben ausgelaufen und abgeſondert iſt; **roher Honig**, in den Apotheken, der gewöhnliche Honig, wie er aus den Scheiben läuft, zum Unterſchiede vom gereinigten; **einem Honig um den Bart ſchmieren**, ihm ſchmeicheln, ihn bethören, überreden ꝛc.; **Honig bauen**, Bienenzucht treiben und dadurch Honig gewinnen (im O. D. Hönig, in den gröbern Sprecharten Hünk und im N. D. Honnig); in weiterer Bedeutung überhaupt ein ſüßer Saft, und jede ſüße und dicke Flüſſigkeit; in noch weiterer Bedeutung in der Zuſammenſetzung **Honigthau, Honigerbſe, Honiggefäß** ꝛc.; bei Dichtern von ſüßen Empfindungen und angenehmen, einſchmeichelnden Reden; in Franken nennt man auch das Pflaumenmuß **Honig**, und im Brandenburgiſchen heißt das ſüße junge Bier, welches noch nicht gegohren hat (ſonſt Würze genannt), **Höniken**; **der H-apfel**, eine Art Äpfel von ſehr ſüßem Geſchmack (der Süßapfel); **der H-bär**, eine Art kleiner Bären, welche beſonders dem Honig in den Wäldern nachgeht (Zeidelbär); **der H-bau**, die Gewinnung des Honigs durch Bienenzucht; **der H-bauer**, einer, der ſich auf den Honigbau legt (gewöhnlicher ein Zeidler); ein Bauer oder Landmann, welcher die Bienenzucht ſtark treibt; **der H-baum**, ein hohler Baum, in welchem die wilden Bienen gebauet haben; ein Name der Honigblume; **das H-behältniß**, ſ. Honiggefäß; **die H-biene**, diejenige Art Bienen, welche den wahren Honig einſammeln, zum Unterſchiede von ähnlichen Ziefern; in engerer Bedeutung, diejenigen Bienen eines Stockes, deren eigentliches Geſchäft iſt, den Honig zu ſammeln (die Arbeitsbiene, Werkbiene, Stachelbiene, auch nur Biene ſchlechthin), zum Unterſchiede von den Waſſerbienen, Drohnen; **die H-birn**, eine Art ſehr ſüßer Birnen; **die H-blaſe**, eine Blaſe im Leibe der Bienen, in welcher ſie den Honig ſammeln; **die H-blume**, eine jede Blume, aus welcher die Bienen Honigſaft ſaugen; in engerer Bedeutung, eine Äthiopiſche Pflanze, in deren Honigbehältniſſen eine beträchtliche Menge eines ſchwarzen ſüßen Saftes befindlich iſt (auch Honigbaum); auch Name des Bienenkrautes; **der H-brantwein**, ein

aus Meth abgezogener Brantwein; der Honigdachs, eine Gattung Dachſe in Afrika, mit aſchgranem Oberleibe, welche vom Honig der wilden Bienen lebt; der H-dorn, ſ. Honigerbſe; die H-erbſe, die Frucht eines Virginiſchen Gewächſes und dieſes Gewächs ſelbſt, aus deſſen Schoten man einen Meth bereitet (Honigdorn, Honigerbſenbaum, ſtacheligee, Amerikaniſcher Bohnenbaum); der H-eſſig, ein mit Honig odee aus Meth bereiteter Eſſig (Metheſſig); die H-farbe, die gelbbraune Farbe des ausgelaſſenen Honigs; H-farben, oder H-farbig, E. u. U. w., der Honigfarbe gleich; der H-fladen, ſo viel als Honigkuchen; eine mit Honig beſtrichene Schnitte Brod; ſo viel als Honigſcheibe; der H-flecken, ein Flecken, welcher von Honig entſtanden iſt; ſchwarzbeäunliche Flecken auf der Haut, auch Flecken, welche ſich zuweilen auf den Marderbälgen finden; die H-frucht, eine honigſüße Frucht; die H-gabel, eine Gabel, die abgelöſeten Honigſcheiben aus den Bienenſtöcken zu heben; das H-gefäß, ein Gefäß zu Honig; in der Pflanzenlehre diejenigen Theile der Blume, in welchen ſich Honig, d. h. ein ſüßer Saft abſondert (Nektarium, Honigkelch, Saftbehältniß); der H-gehren, -s, ſ. Honigſcheibe; H-gelb, E. u. U. w., gelb wie Honig; die H-gelte, bei den Pfefferküchlern, eine Gelte, worin ſie Honig oder Sirop aus den Fäſſern zapfen; der H-gelter, -s; einee, dee zur Honiggülte verpflichtet iſt; die H-geſchwulſt, eine Geſchwulſt, welche von einer an Dicke und Farbe dem Honig ähnlichen Feuchtigkeit entſteht; das H-gewirk, das Honig enthaltende Gewirk oder Werk dee Bienen, die Honigſcheiben; das H-gras, ein ausländiſches Futtergras, welches einen honigſüßen Samen trägt (Roßgras); die H-gülte, ſo viel als Honigzins; H-haft, E. u. U. w., dem Honig ähnlich, wie Honig; der H-handel, der Handel mit Honig; der H-kelch, ſ. Honiggefäß; der H-klee, ſ. Süßklee; der H-köder, ein Köder, dee mit Honig gemiſcht iſt; der H-kuchen, ſo viel als Honigſcheibe; ſ. Pfeffeekuchen; der H-küchler, H-kuchenbäcker, ein Bäcker, welchee Honigkuchen bäckt; der H-kuckuck, ein im ſüdlichen Afrika einheimiſcher Kuckuck, der ſich am liebſten vom Honig der wilden Bienen nährt; der H-leim, bei den Vergoldern ein Leim, welcher von Honig mit Leimwaſſer und Eſſig gemacht wird; die H-leſe, die Leſe odee Einſammlung des Honigs durch die Bienen, und die Zeit, in dee dieſes geſchieht; die H-lippen, ſ. Honigmund; das H-loch, in der Pflanzenlehre, kleine zu den Honiggefäßen gehörende Löcher oder Gruben an verſchiedenen Theilen der Blume, aus welchen Honig ſchwitzt; die H-mahrte, ſ. Honigſcheibe; das H-maul, ſcherzhaft, eine Peeſon, welche gern Honig ißt; der H-monat, diejenigen Monate, in welchen die Bienen Honig ſammeln; der H-mund, dichteriſch, ein Mund, aus welchem ſüße Woete fließen, auch ein Mund, der ſüß küſſt. So auch Honiglippen; die H-pfeife, ſ. Honigzelle; das H-pflaſter, ein Pflaſter oder ein Umſchlag von Honig, der über eine Geſchwulſt ꝛc., z. B. eines Pferdes gelegt wird; die H-probe, die Unterſuchung, ob der Honig verfälſcht iſt, durch Kochen und daeauf folgendes Seihen; die H-quelle, dichteriſch, eine Quelle gleichſam, die Honig ſtrömt; die H-rede, eine ſüße, angenehme, einſchmeichelnde Rede; H-reich, E. u. U. w., reich an Honig; das H-roß, ſ. Honigſcheibe und Roß; der H-ſaft, ein honigſüßer Saft; der H-ſammler, die H-ſ-inn, eine Perſon, die Honig ſammelt, letzteres auch dichteriſch f. Biene; H-ſatt, E. u. U. w., von Honig ſatt; der H-ſauger, ein Name des kleinſten und ſchönfarbigſten Vogels (Bienenvogel, gewöhnlich Kolibri); die H-ſcheibe, eine mit Honig angefüllte Scheibe in einem Bienenſtocke (im gemeinen Leben auch Honigkuchen, Honigfladen, Honigwabe oder Honigwebe, Honigroß, Honigtafel, und im N. D. Honiggeheen, Honigmahrke); der H-ſchimmel, ein Schimmel oder weißes Pfeed mit honigfarbigen Flecken; der H-ſchmetterling, ein Tagſchmetterling mit blauen Flügeln, welchee die Honigblumen aufſucht; die H-ſchnitte, eine mit Honig beſtrichene Schnitte Brod; die H-ſchuppe, in der Pflanzenlehre, kleine ſchuppenformige Köepee, welche zu den Honiggefäßen gehöeen, die Honig aus kleinen Löchern ausſchwitzen (bloß Schuppen, wenn ſie keinen Honig ausſchwitzen); der H-ſeim, -es, dee in den Zellen der Honigſcheiben befindliche und von ſelbſt aus denſelben laufende Honig (der Jungfernhonig, Scheibenhonig); der H-ſtein, eine feſte, meiſt honiggelbe, durchſichtige ſpröde Maſſe, welche in Braunkohlenflötzen gefunden wird (Honigſteinkriſtall); das H-ſt-pulver, der Honigſtein, zu einem Pulvee geſtoßen; die H-ſt-ſäure, in dee Scheidekunſt, eine dem Honigſteine eigenthümliche Säuee, welche aus ihm gewonnen wird und einen Anfangs ſüßlich ſauren, gekocht abee bitteelichen Geſchmack hat; die H-ſtimme, eine ſüße, angenehme Stimme; H-ſüß, E. u. U. w., ſüß wie Honig, ſehe ſüß; uneigentlich, in hohem Grade angenehm; die H-tafel, ſ. Honigſcheibe; der H-täubling, eine Art rother Täublinge (daher auch rothee Honigtäubling), welcher einen ſchwachen angenehmen Geruch und ein ſüßes und zartes Fleiſch hat, häufig aber mit dem ſehr giftigen eothen Speitäubling verwechſelt wird; der H-teig, ein mit Honig angemachter Teig, auch, ein daraus gebackener Kuchen; der H-thau, ein durchſichtiger, klebeigee, ſüßer Saft, welcher den Blättern der Bäume und Sträuche Schaden bringt; auch ein ſüßer Schweiß auf den Blättern verſchiedener Gewächſe; der H-ton, ein ſüßee, ſehr angenehmee, ſchmeichelndee Ton; der H-topf, ein Topf mit Honig; der H-trank, ein Trank aus Honig oder mit Honig bereitet, überhaupt ein ſüßer Trank; der H-tropfen, ein Tropfen ausgelaufenen Honigs; dann, wie Honig ſüße Tropfen; die

Hönigwabe, ſo viel als Honigſcheibe; das H-waſſer, mit Honig ſüß gemachtes Waſſer; die H-webe, ſ. Honigſcheibe; der H-wein, ſo viel als Meth; die H-weisheit, eine ſehr angenehm vorgetragene, eindringliche Weisheit; das H-wort, Verkl. w. H-wörtchen, ein ſehr angenehmes, einſchmeichelndes Wort; der H-zehnte, ein Zehnte, welcher dem Zehentherrn von dem gewonnenen Honig entrichtet wird; die H-zelle, die in den Honigſcheiben befindlichen und mit Honig angefüllten Zellen (im gemeinen Leben Honigpfeifen, zum Unterſchiede von den Brutzellen oder Mutterpfeifen und Brodzäpfleiu); der H-zins, der Zins oder die jährliche Abgabe, welche in Honig oder von dem gewonnenen Honige entrichtet wird (in manchen Gegenden die Honiggülte).

*Honnët, E. u. U. w., redlich, ehrlich, bieder, anſtändig; die Honnetetē, die Redlichkeit, Ehrlichkeit, Wohlanſtändigkeit.

*Honneur (ſpr. Onnör), Ehre, Ehrerbietung: einem die Honneues machen, ihn bewillkommen, ihm die Aufwartung machen, ihn bewirthen.

*Honoräbel, E. u. U. w., ehrenwerth, ſchätzbar.

*Honorär(ium), Ehrenbeſoldung, Ehrenbelohnung, Lehrer- und Schriftſtellergebühr.

*Honoratiören, d. M., die Vornehmern, Mitglieder der höhern Stände.

*Honorieen, th. Z., ehren; bezahlen, einlöſen (Anweiſungen und Wechſel); Ehrenlohn entrichten: einem.

Höp! ein Wort, das den Laut beim Traben eines Pferdes nachahmt; ein Zuruf, eine Aufmunterung, wenn ein Menſch oder Pferd ſtolpert: hop, hop! häufig in Verbindung mit dem Laute, ſa, hopſa! ein Aufmunterungswort zum Springen (auch hops), und ein Ausruf großer Freude: hop he, hop hei!

Höpf, m., -es, M. -e, ein in dem Worte Wiedehopf vorkommendes Wort, ſo viel als Schopf; bei den Soldaten pflegen die Neuangeworbenen von den ältern ſpottiſch Hopfe (oder Strutze) genannt zu werden, wo es dann eben das iſt, was auf hohen Schulen ein Fuchs, bei den Böttchergeſellen ein Ziegenſchutz und bei den Spitzbuben ein Wittſtock heißt.

Höpfen, m., -s, ein Rankengewächs, welches theils wild wächſt (wilder Hopfen, blinder Hopfen, Heckenhopfen, Raſenhopfen, Weidenhopfen oder Staudenhopfen), theils in Gärten und auf dem Felde angebaut wird (zahmer Hopfen, Garten- oder Feldhopfen). Die aus den Knoten hervorkommenden Blüten ſind an einigen Pflanzen bloß männlich und heißen Fimmelhopfen, Neſſelhopfen, tauber Hopfen, an andern ſind ſie bloß weiblich und werden Laufer genannt, weil ſie ſich von der Hitze aufthun und den Samen laufen laſſen. Die weiblichen bilden einen, aus vielen ſchuppenförmigen Blättchen beſtehenden Körper. Von der Ähnlichkeit mit einem Tannenzapfen, nennt man ſie auch Zapfen, Hopfenzapfen und Hopfenhaupt, gewöhnlich aber und vorzugsweiſe nur Hopfen. Der unter den Kelchblättchen derſelben befindliche ſchwärzliche Same wird zur Zeit der Reife mit einem gelben, fettigen und gewürzhaften Staube, dem ſogenannten Hopfenmehle, überzogen, und dieſer Same ertheilt dem Biere, wozu man dieſe weiblichen Blüten nimmt, die würzhafte angenehme Bitterkeit; dem Biere Hopfen geben, oder es hopfen, es mit den Hopfenzapfen ſieden. Sprichw.: Es iſt Hopfen und Malz an ihm verloren, es iſt alle Mühe und Arbeit an ihm verſchwendet, er iſt nicht zu beſſern; der Spaniſche Hopfen, eine Art des Doſtes, im mittäglichen Europa, deren Blumenſpitzen vor der Blüte den Hopfenzapfen gleichen; Höpfen, th. Z., mit Hopfen verſehen, würzen: das Bier, ihm Hopfen geben, es mit Hopfen kochen; der H-acker, Acker, welcher zum Hopfenbau tauglich iſt (der Hopfenboden); ein Stück Acker, auf welchem Hopfen gebaut wird (das Hopfenfeld); der H-bau, der Bau, die Erzeugung, Wartung und Gewinnung des Hopfens, auch die Kenntniß ihn zu bauen; der H-berg, ein Hopfengarten an einer Anhöhe; die H-blüte, die Blüte des Hopfens; der H-boden, ein Boden, Erdreich, das zum Hopfenbau tauglich iſt; ein Boden zur Aufbewahrung des Hopfens; die H-brame, ſ. Hopfenranke; die H-darre, eine Darre, den Hopfen darauf zu dorren oder zu trocknen; der Höpfener oder Höpfner, -s, ſ. Hopfengärtner; die Höpfeneule, ſ. Hopfennachtvogel; der H-fachſer, -s, junge Hopfenwurzeln, welche zur Fortpflanzung des Hopfens in die Erde gelegt werden; das H-feld, ein mit Hopfen bebautes Feld; der H-garten, ein Garten oder ein eingezäunter Platz, worin Hopfen gebauet wird; der H-gärtner, der den Hopfenbau verſteht und einen Hopfengarten unterhält (der Hopfener oder Hopfner); die H-hainbuche, eine in Öſterreich, Italien und Virginien wachſende Art Hainbuchen, deren Zapfen den Hopfenzapfen gleichen; das H-haupt, ſ. Hopfen; die H-hefen, die erſten Hefen, welche beim Gähren des Bieres zum Spundloche heraustreten, weil ſie von vielem Hopfen bitter ſind; der H-keim, die jungen im Frühlinge aus der Wurzel hervorſproſſenden Keime des Hopfens, welche wie Spargel genoſſen werden (die Hopfenſproſſen, Hopfenſpargel); der H-klee, eine Art Klees mit einwärts gebogenen Fähnchen an den Kronen, die den Hopfenhäuptern gleichen; die H-klette, ein ausländiſches Gewächs, welches auf ähnliche Art wie die Artiſchocke genutzt wird; der H-korb, in den Brauereien, ein Korb, durch welchen das mit dem Hopfen gekochte Bier geſeihet wird (die Hopfenſeihe); das H-mehl, ſ. Hopfen; der H-nachtvogel, ein Nachtvogel, welcher ſich zwiſchen den Wurzeln des Hopfens aufhält und dem Hopfen ſchädlich iſt (Hopfeneule); das H-öl, ein aus dem Spaniſchen Hopfen gezogenes Öl; die H-ranke, die Ranken der Hopfenpflanze, womit ſie ſich an andre Gewächſe oder Stangen anhängt und aufſchlingt (im O. D. Hopfenbramen,

Hopfenſeile); das Hopfenrankenpapier, eine Art Papieres, welches aus Hopfenranken verfertigt wird und zu Packpapier brauchbar iſt; H-reich, E. u. U. w., reich an Hopfen, viel Hopfen habend; der H-ſack, ein langer weiter Sack, den Hopfen hineinzuthun; der H-ſalat, Hopfenkeime zu einem Salat bereitet; die H-ſeide, ein Name der Flachsſeide; die H-ſeihe, ſ. Hopfenkorb; das H-ſeil, ſ. Hopfenranke; der H-ſpargel, die H-ſproſſe, ſ. Hopfenkeim; die H-ſtange, lange Stangen, welche in Hopfengärten und Hopfenfeldern neben die Hopfenpflanzen geſteckt werden, damit dieſe daran hinaufranken; ſpöttiſch, eine lange und hagere Perſon; der H-ſtichel, beim Hopfenbaue, eine eiſerne Stange mit einem zugeſpitzten Kolben am untern Ende, die Löcher zu den Hopfenſtangen damit in die Erde zu ſtoßen (das Stichelriſen); der H-zapfen, ſ. Hopfen; der Höpſner, ſ. Hopfengärtner.

Höppeln, unth. Z. mit ſeyn, im Schwäbiſchen hüpfen; dann, wackelig, ſchwankend gehen.

Hopheï, Höpp, Höps, ſ. Hop.

Höps, m., -es, M. -e, ein Sprung in die Höhe (auch Hoppas).

Höpſa, ſ. Hop.

Höpſen, unth. Z. mit ſeyn, ſpringen, in die Höhe ſpringen; der Höpſer, -s, einer, der hopſet; ein Hopstanz; der Höpstanz, ein Tanz, in welchem gehopſet wird, beſonders der Hopswalzer, ein Walzer, in welchem gehopſet wird.

Hör, veraltet, ſo viel als Koth (nur noch in dem Worte Hornung vorkommend).

Hör, w., M. -en, in Weſtfalen bei hofhörigen Gütern, ſo viel als Lehnwahre.

Hörbel, w., M. -n, in manchen Gegenden, z. B. in Meißen, ein Name des ſchwarzen Waſſerhuhnes (Bläßhuhn); ein Schlag an den Kopf, eine Ohrfeige (in Schleſien Horche).

Hörche, w., M. -n, die Handlung, da man horchet; in Schleſien eine Ohrfeige; Hörchen, unth. und th. Z., genau und mit angeſtrengter Aufmerkſamkeit durch das Gehör zu vernehmen ſuchen: auf etwas horchen, beſonders, wenn dies heimlich geſchieht; an der Thür, an der Wand horchen; in der höhern Schreibart f. aufmerkſam und genau hören, alsdann mit dem vierten Falle: er horchet dann ihr Lied, doch häufiger mit dem dritten: der Stimme horchen; uneigentlich, einem Triebe horchen, auf ihn achten und ihm folgen; im gemeinen Leben häufig f. horen, zuhören überhaupt: Horchen Sie, wie ſchön das klingt! der Hörcher, -s, die H-inn, M. -en, eine Perſon, welche horcht, beſonders aus Neugier oder aus Vorwitz; Sprichw.: Der Horcher an der Wand hört ſeine eigne Schand', der Horcher, welcher von Andern heimlich etwas zu erfahren ſucht, hört ſtatt deſſen oft nachtheilige Dinge von ſich ſelbſt; das Hörchhaus, Verkl. w. das H-häuschen, O. D. H-häuslein, H-häuſel, im Bergbaue, ein kleines Behältniß, worin ein Bergjunge gegen die Zeit des An- und Ausfahrens ſteht, und auf den Schlag der Uhr horcht, um den Häuern das nöthige Zeichen zu geben; der H-winkel, ein verſteckter Ort, wo man bequem Andere behorchen kann.

1. Hörde, w., M. -n, ein Flechtwerk, ein geflochtener Zaun.

2. Hörde, w., M. -n, eine Herde, ein Haufen Menſchen, beſonders ſolcher, die mit ihren Herden herumziehen und unter freiem Himmel, oder unter Zelten leben: eine Horde Tatarn, eine Horde Wilden, in engerer Bedeutung, ein ganzer unter einem gemeinſchaftlichen Oberhaupte ſtehender Stamm ſolcher herumziehenden Menſchen; zuweilen auch verächtlich ein Haufen roher, ungeſitteter und räuberiſcher Menſchen: eine Horde Räuber, Straßenbettler.

*Hören, d. M., bei den Griechen, Zeitgöttinnen; in den Klöſtern Bet- und Singſtunden.

Hören, unth. und th. Z., durch das Gehör zu vernehmen ſuchen: ich kann vor dem Getöſe nichts hören. Wird die Sache, welche man hören will, näher bezeichnet, ſo wird auf davor geſetzt: auf etwas, auf den Klang hören; in weiterer Bedeutung, durch das Gehör, oder durch das Gehörte etwas zu erfahren, einen deutlichen Begriff zu erhalten ſuchen: man höre doch, was er dazu ſagen wird; ich muß doch hören, wer da iſt; im gemeinen Leben oft nur eine Formel, die Aufmerkſamkeit eines andern aufzufodern: hören Sie einmahl, mein Freund! ferner, einen Schall durch das Gehör wirklich empfinden, durch das Gehör vernehmen: gut, ſcharf, ſchlecht, übel, ſchwer, hart hören; einen Schall, Laut, Klang hören. Wird die Sache durch ein Zeitwort ausgedruckt, ſo ſteht dieſes gewöhnlich in der unbeſtimmten Form, oder man fügt es mit dem Bindeworte daß: ich höre ihn ſprechen, ſingen (welche Form man aber vermeidet, wenn ſie Zweideutigkeiten verurſachen kann, z. B. ich höre dich rufen, welches heißen kann, ich höre, daß du rufeſt, und daß du gerufen wirſt); ich höre, daß es donnert. In den zuſammengeſetzten Zeiten wird das Mittelwort gewöhnlich mit der unbeſtimmten Art vertauſcht, die dann hinter das andere Zeitwort tritt: ich habe ihn reden hören, f. gehört; eben ſo in der Redensart, etwas ſagen hören, wo aber hören auch vor ſagen geſetzt und als Hauptwort behandelt wird: ich habe es von Hörenſagen; oft wird auch das andere zu hören gehörende Zeitwort verſchwiegen: man könnte uns hier hören, nämlich, reden; ich habe dich wohl gehört, nämlich rufen, ſchreien ꝛc.; oft auch mit laſſen verbunden: es ließ ſich eine Stimme hören, f. man hörte eine Stimme; ſich auf der Geige hören laſſen, auf der Geige öffentlich ſpielen; laß hören, ſage es mir; er läßt nichts von ſich hören, er lebt ſtill, verborgen; das läßt ſich hören, das hört man gern, das klingt gut; uneig.: dieſer Grund, dieſe Entſchuldigung läßt ſich hören, iſt annehmbar; in engerer Bedeutung mit Beach-

tung des Verſtandes durch das Gehör vernehmen, durch das Gehörte Vorſtellungen bekommen: man muß beide Theile hören, anhören; loſe Reden hören müſſen; einen verurtheilen, ohne ihn zu hören; dann, durch das Gehör erfahren, ſagen hören: ich habe ſchon davon gehört; Gott, was muß ich hören! was hört man Neues? ich habe es von ihr ſelbſt gehöret, durch ſie erfahren; ich höre, daß man davon ſehr nachtheilig ſpricht; uneigentlich, mit Einfluß auf den Willen hören: er hört nicht auf meinen Rath, er achtet nicht darauf, folgt nicht. Sprichw.: Wer nicht hören will, muß fühlen, wer ſich nicht rathen läßt, muß durch Schaden klug werden; zuweilen auch f. gehorchen, und alsdann mit dem dritten Fall: er höret mir nicht; er will nicht hören, und im N. D. zuweilen f. gehören; das Hörenſagen, das Hören, das Erfahren von Andern oder durch Andere: ich habe es, weiß es nur vom Hörenſagen; der Hörer, -s, die H-inn, M. -en, eine Perſon, welche hört, und in engerer Bedeutung, welche zuhöret; der Hörgaſt, auf hohen Schulen, einer, der die Vorleſungen eines Hochlehrers einmahl oder auf kurze Zeit als Gaſt, nicht als regelmäßiger Zuhörer beſucht (Hospes, Hospit); Hörig, E. u. U. w., von hören, durch das Gehör vernehmen, hörend, in dem Worte harthörig; von hören, gehören, in den Wörtern gehörig, hofhörig ꝛc.

*Horizont, m., -es, M. -e, der Geſichtskreis; uneigentlich: das iſt (geht) über ſeinen Horizont, über ſeine Verſtandeskräfte; Horizontal, E. u. U. w., wagerecht, waſſergleich, und im Bergbaue föhlig; die Horizontallinie, eine Linie, welche in allen ihren Punkten gleich weit vom Mittelpunkt der Erde abſteht.

Hörkammer, w., beim Rath in Lübeck, eine Kammer, ein Zimmer, in welches ſich die Rathsherren begeben, welche nicht gegenwärtig bei der Sitzung ſeyn dürfen; die Hörkunſt, die Kunſt zu hören.

Horlitze, w., ſ. Herlitze und Horniß.

Hörlske, w., M. -n, ſ. Hartriegel und Herlitze.

Hörmittel, ſ., ein Mittel, welches dazu dient, das Hören zu befördern, beſonders bei ſchwerhörigen Perſonen.

Horn, ſ., -es, M. Hörner, und von mehrern Arten Horne, Verkl. w. das Hörnchen, O. D. Hörnlein, -s, ein weit hervorragender, beſonders ſpitziger Theil der Erdfläche, daher ehemahls von einem Gebirge, und einer ſich ins Waſſer erſtreckenden Landſpitze, wovon noch die vielen mit dieſem Worte zuſammengeſetzten Namen von hohen Bergen und Gebirgsſpitzen in der Schweiz zeigen, z. B. das graue Horn, das Engelshorn, das Schreckhorn ꝛc., und die Benennungen mehrerer Landſpitzen an und in dem Bodenſee, z. B. das Argerhorn, Kippenhorn, Aichhorn, Kattenhorn ꝛc.; dann die Ecke eines Dinges, in welchem Sinne die Hörner des Altares in der Bibel zu nehmen ſind, ſo wie auch in den Salzkothen die Ecken der Salzpfannen die Hörner genannt werden; eben ſo in manchen N. D. Gegenden die Zipfel des Segels an den Ecken, und in der Baukunſt die verſchnittenen Ecken der Platte eines Säulenkopfes und der darauf folgenden Glieder; in weiterer und ähnlicher Bedeutung bei den Kupferſchmieden und andern Metallarbeitern die hervorſtehenden ſpitzigen Enden eines Amboßes; daher auch ein ſolcher Amboß ſelbſt wohl ein Horn heißt; im Bergbaue heißt die Handhabe am Haspel, an welcher man denſelben umdrehet, das Horn (Haspelhorn), und bei den Tiſchlern führen die zwei hervor- und einander gegenüberſtehenden Theile des Geſtelles einer Säge, worin das Blatt befeſtigt iſt, den Namen Hörner. Hieher gehören auch die Hörner des Mondes, die ſcheinbar ſpitzigen Enden deſſelben, wenn er über die Hälfte abgenommen hat; in der gewöhnlicheren Bedeutung hervorragende, oft lange und am Ende ſpitzige Auswüchſe am Kopfe vieler Thiere, ſelbſt an manchen Käfern, Schnecken ꝛc., z. B. die ſogenannten Fühlhörner der Zieſer; beſonders aber die harten, ſpitzigen, gewöhnlich gebogenen Auswüchſe an den Köpfen mehrerer Säugethiere, des Rindviehes, der Böcke, Ziegen, Gemſen, Hirſche, Rehe ꝛc. (Ochſenhorn, Kuhhorn, Büffelhorn, Bockshorn, Ziegenhorn, Gemſenhorn, Hirſchhorn): mit den Hörnern ſtoßen, faſſen, ſpießen; die Hörner abwerfen, die alten verlieren und neue bekommen; daher die uneigentlichen, im gemeinen Leben üblichen Redensarten: einem die Hörner bieten (ihm die Spitze bieten), ſich ihm widerſetzen; ſich die Hörner ablaufen. S. Ablaufen; etwas auf ſeine Hörner (auf ſeine Kappe) nehmen, es auf ſeine Gefahr übernehmen, ſich daſſelbe zutrauen; einem das Seil über die Hörner werfen, ihn mit Liſt überwältigen, von ſich abhängig machen; Hörner tragen oder haben (ein Hornträger oder Hahnrei ſeyn), von einem Manne, der ſich von einer ungetreuen Ehegattinn hintergehen läßt, und von einer ſolchen Frau und deren Liebhaber ſagt man, ſie ſetzen dem Manne Hörner auf, welches man ſinnbildlich durch zwei über dem Kopfe deſſelben ausgeſtreckte Finger bezeichnet; uneigentlich iſt Horn ein mit einem Horne verſehenes Thier in den Zuſammenſetzungen Einhorn und Nashorn; ehedem beſonders ein Gefäß, ein Werkzeug aus dem hohlen Horne eines Thieres, beſonders eines Ochſen: das Horn des Überfluſſes (ſ. Füllhorn); ſo auch ein Trinkhorn, ein Trinkgeſchirr, wozu man ſich in den älteſten Zeiten eines Hornes bediente, und noch jetzt ein Pulverhorn, Funkenhorn ꝛc.; vorzüglich ein Tongeräth, darauf zu blaſen, wozu man ſich ehemahls der Ochſenhörner bediente, was auch die Hirten und Nachtwächter noch jetzt thun; das Horn blaſen; in das Horn ſtoßen, einen einzelnen länger anhaltenden Ton, oder nur einige wenige abgebrochene Töne auf

demſelben hervorbringen; uneigentlich: mit einem Andern in Ein Horn blaſen, mit ihm einerlei Meinung hegen, einerlei Abſicht haben; eben ſo dergleichen Tongeräthe von Metall und Holz: das Waldhorn, Jägerhorn, Hiefhorn, Poſthorn ꝛc.; die harte und zähe, gemeiniglich graue oder bräunliche Maſſe, woraus dieſe Hörner beſtehen: Kämme, Doſen ꝛc. aus Horn; in Horn arbeiten, drehen, aus Horn allerlei Dinge verfertigen, drechſeln. S. Horndrechsler; auch die harten Hufe der Pferde, Eſel und Mauleſel, und die ähnliche Maſſe der Klauen anderer Thiere werden Horn genannt; in der Pflanzenlehre ein Schnabel oder ein am Samen oder an der Fruchthülle gebliebener Geiſſel, wenn er krumm gebogen iſt; an manchen Orten heißt eine Art gekrümmten Backwerks Hörner, Hörnchen und Hörnlein, wohin auch die ſogenannten Martinshörner gehören; bei Dichtern zuweilen der Bogen, und in der Bibel der Kopf, Hiob 16, 15, ſo wie Stärke, Macht, Anſehen; im N. D. das Viertel, ein Theil einer Stadt, eines Landes; wie auch, die Gerichtsbarkeit, der Gerichtszwang über einen ſolchen Theil; der Hornachat, ein Achat, deſſen Farbe und Gewebe mit denen des Hornes Ähnlichkeit haben; der H-affe, in manchen Gegenden, z. B. in Thüringen, eine Art des Buttergebackenen in Geſtalt zweier an einander gefügter Hörner; der H-amboß, bei verſchiedenen Metallarbeitern, ein Amboß mit einem oder zwei mit der Bahn des Amboßes gleich laufenden langen ſpitzigen Enden oder Hörnern an der Seite (bei den Goldſchmieden auch der Sperrhaken, bei Andern nur ſchlechthin das Horn); die H-arbeit, etwas Gearbeitetes aus Horn; H-arbeitend, E. u. U. w., in Horn arbeitend, aus Horn allerlei Dinge verfertigend; der H-arbeiter, ein Handwerker oder Künſtler, welcher in Horn arbeitet, beſonders die Kammmacher, Horndrechsler ꝛc.; H-artig, E. u. U. w., die Art, Beſchaffenheit des Hornes habend; der H-band, bei den Buchbindern, eine Art des Einbandes in weißes angefeuchtetes Schreibleder oder Pergament, welches am Rücken des Buches ſtraff angezogen wird, ſo daß die Bünde durchſcheinen, und welches ſo hart wie Horn wird; der Hörnbaß, in den Orgeln, ein Pfeifenwerk, welches den Ton des Hornes nachahmt; der H-baum, ein Name der gemeinen Hagebuche oder Hainbuche (auch Hornbuche); die H-beize, bei den Kammmachern und Horndrechslern, das Beizen des Hornes, und eine Beize, das Horn damit zu beizen; der H-berg, ſ. Hornſtein; der H-bläſer, die H-b-inn, eine Perſon, welche das Horn bläſet, beſonders das Waldhorn (Korniſt); das H-blatt, eine Pflanze, welche zweierlei Blumen trägt, deren Blumendecke aus einem vielfach getheilten Kelche beſteht, welche bei den männlichen viele Staubfäden und bei den weiblichen einen platten Fruchtkeim mit einem ſtumpfen Staubwege umgibt (gehörntes Blatt, Zinkenblatt); das H-blei, in der Scheidekunſt, ſalzſaures Blei oder eine Vermiſchung des Bleies mit der Salzſäure; die H-blende, im Bergbaue, eine grobblätterige ſchwarze Blende; der H-bock, ein Schafbock, Widder oder Stähr mit Hörnern; der H-bogen, bei Danzig eine Art von Stockfiſchen, welche ſich in einen Bogen krümmen, wenn ſie von der Angel losgemacht werden; das H-brett, in den Salzwerken, ein Brett, welches an die Hörner oder Ecken der Pfanne vorgeſetzt wird, damit die Luft nicht auf die Pfanne ſtoße; die H-buche, ſ. Hornbaum; die H-doſe, eine Doſe von Horn; der H-drechsler oder H-dreher, ein Drechsler, welcher in Horn arbeitet; die H-durchfäule, ein Geſchwür an den Feſſeln der Pferde (die Hornfäule); Hörnen, unth. Z., ins Horn blaſen, das Horn blaſen; Hörnen, th. Z., mit den Hörnern ſtoßen, im O. D. die Böcke hörnen einander; mit Hörnern verſehen: gehörnte Thiere; uneigentlich: der gehörnte Mond; ein gehörnter Ehemann, ein Hahnrei; ein gehörnter Schluß oder Hornſchluß, in der Denklehre, ein ſolcher Schluß, bei welchem der dadurch zu widerlegende Satz in zwei oder mehr Vorausſetzungen zerlegt und dadurch umgeſtoßen wird, indem dieſe Vorausſetzungen ſelbſt umgeſtoßen werden (Dilemma); Hörnen (hörnern), E. u. U. w., von Horn, aus Horn; der Hörnerſchall, der Schall, das Ertönen der Hörner, Waldhörner; der H-ſchnörkel, eine Art Schnörkelſchnecken mit langen dünnen Fühlhörnern (Thürhüter); der H-ſchorf, ein zu den Aftermooſen gehörendes Gewächs, aus deſſen Blättern eine kurze Scheide und aus dieſer ein langes, ſpitziges Horn hervorgeht; der H-ſchwamm, ſ. Keulſchwamm; der H-träger, Hornträger, ein gehörntes Thier, beſonders der Bock und eine Art Hornſchlangen, auch die gehörnte Kröte; uneigentlich, ein Ehemann, welcher Hörner trägt (ein Hahnrei), ſ. Horn; das Hörnerz, im Bergbaue, ein halbdurchſichtiges, geſchmeidiges und reichhaltiges Silbererz, von weißlicher, gelblicher, grünlicher, veilchenblauer oder brauner Farbe, welches einem verarbeiteten Horne gleicht (Hornſilbererz, auch ſalzſaures Silber); die H-eule, eine Art großer Eulen, mit hervorſtehenden Federbüſchen an den Seiten des Kopfes, die das Anſehen von Hörnern oder ſpitzigen Ohren haben (Ohreule, Steineule, Berguhu und im N. D. Schubbuth, Schubu); die H-farbe, eine ſchwarzgraue, oder ſchwarzbläuliche und bräunliche Farbe, wie die Hörner der Thiere zu haben pflegen; ein Farbenkörper, womit Horn gefärbt wird; H-farben oder H-farbig, E. u. U. w., der Hornfarbe ähnlich; die H-fäule, ſ. Horndurchfäule; die H-feile, eine Feile der Hornarbeiter; bei den Hufſchmieden, eine Raspel, den Huf der Pferde damit zu beraspeln; der H-felsſtein, ſ. Hornſtein; die (bei Andern das) H-feſſel, bei den Jägern, ein lederner Riemen oder eine tuchene Binde oder gewirktes Band, woran ſie das

Hiefhorn tragen; der Hörnfiſch, eine Benennung derjenigen Fiſche, welche mit einem Horne verſehen ſind, oder deren Maul wie ein Horn ſpitz zuläuft, z. B. das Seeeinhorn, der Hornhecht; das H-flötz, im Bergbaue, ein Flötz, d. h. eine Schicht ſchwärzlichen Kalkſteines, welcher eine Hornfarbe hat; H-förmig, E. u. U. w., die Form eines Hornes habend; die H-frucht, ſ. Hornſame; der H-fuß, ein mit Horn oder einem Hufe verſehener Fuß; H-füßig, E. u. U. w., Horn, d. h. Hufe an den Füßen habend (hufig oder gehuft); das H-glaserz, im Bergbaue, ein hornfarbiges geſchmeidiges Glaserz, welches vom Hornerze oft nur dem Namen nach verſchieden iſt; das H-gold, die ſchlechteſte Art Gold, welches in einer Mark nur aus 9 bis 10 Karat Gold und übrigens aus Zuſatz beſteht; der H-groſchen, in manchen Gegenden ein Name der alten fürſtlich Sächſiſchen Groſchen, weil zwei oben zuſammengebogene Hörner darauf geprägt ſind; H-hart, E. u. U. w., hart wie Horn; der H-haspel, im Bergbaue, ein mit einem Horne, d. h. einer hervorſtehenden Handhabe verſehener Haspel, Berge und Erze aus der Grube damit zu haspeln (der Berghaspel); die H-haut, eine harte weißliche und halbdurchſichtige hornartige Haut (Kallus), beſonders in der Zergliederungskunſt: die Hornhaut des Auges, die durchſichtige, aus feinen Platten beſtehende hornartige Haut, welche vorn den kleinen Kugelabſchnitt des Augapfels bildet (bei den Pferden das Glas); die H-hautfiſtel, eine fiſtelartige Krankheit an der Hornhaut; das H-h-geſchwür, ein Geſchwür der Hornhaut; H-häuticht, E. u. U. w., einer Hornhaut ähnlich; H-häutig, E. u. U. w., mit einer Hornhaut verſehen, mit einer Hornhaut bedeckt (kallos); der H-hautnagel, eine Anſammlung des Eiters zwiſchen den Blättern der Hornhaut, welche einem weißgelblichen Flecken auf der Hornhaut gleicht; der H-h-vorfall, ein Schwellen der Hornhaut, wobei ſie weiß, undurchſichtig, hartſehnigt, knorpelartig oder auch weich wie Speck und zuweilen vielfarbig wird; der H-hecht, eine Art Hechte mit einem ſpitzigen Kopfe, welcher ſich gleichſam in ein Horn oder einen Schnabel endigt; die H-jagd, oder das H-jagen, bei den Jägern, eine Art des Jagens oder der Jagd, wo die Hunde durch das Blaſen auf dem Horne zum Suchen angefriſcht werden; H-icht, E. u. U. w., dem Horne ähnlich; H-ig, E. u. U. w., Horn enthaltend, aus Horn beſtehend; die Hörniß, M. -ſſe, die größte Art Weſpen, deren Bruſtſtück ſchwarz, vorwärts bräunlichroth iſt und deren gelbe Bauchringe ſchwarz gepunktet ſind (auch Neger- oder Neunmörder, weil ihrer neun hinreichend ſeyn ſollen ein Pferd zu tödten; im O. D. Horneiß, Hurnauß, Hörlitze, Harniſcher, im N. D. Hornke); der H-kamm, ein Kamm von Horn; die H-kirſche, ein Name der Herlitze; die H-klampe, in der Schiffbaukunſt, eine Art Klampen, die in der Mitte eine Hacke oder einen Fuß haben, damit ſie an die innern Seiten des Schiffes oder ſonſt wo auf dem Decke feſt geſpickert werden können, und deren Enden ſich etwas erheben und ſpitz zulaufen, ſo daß ſie zwei Hörner oder Ohren bilden, um welche das Tau gelegt wird (Kreuzklampe); die H-kluft, eine fehlerhafte Kluft oder Spalte im Hufe der Pferde oder Eſel, oder auch in den Klauen des Rindviehes (die Hornſpalte); H-klüftig, E. u. U. w., Hornklüfte habend (hornſpaltig); die H-koralle, ein Geſchlecht von Thierpflanzen, welche einen angewurzelten, mit einem breiten Fuße verſehenen, hornartigen, äſtigen und mit einer Rinde überzogenen Stamm haben; das H-kraut, eine Pflanze, deren Fruchtkapſeln wie Hörner gekrümmt ſind; der H-kuchen, eine Art Backwerk, in Geſtalt eines Hornes; der H-kümmel, ein Name des gemeinen oder wilden, auf den Wieſen wachſenden Kümmels; ein Pflanzengeſchlecht mit vier von zwei kleinen Kelchblättchen umgebene Blumenblättern, von welchen die zwei äußern breiter und in drei ſtumpfe ähnliche Lappen zerſchnitten ſind (Lappenblumen); die H-laterne, eine Laterne, in welcher ſtatt des Glaſes eine dünne durchſcheinende Hornplatte angebracht iſt (die Hornleuchte); der H-leim, ein ſehr ſtark bindender Leim, welcher aus den Abgängen des Schreibleders oder Pergaments gemacht wird; die H-leiſte, bei den Holzarbeitern, eine Leiſte am Ende einer Tafel, welche mittelſt einer gezogenen Nuth darein geſchoben wird, damit ſie ſich nicht werfe (in den gemeinen Sprecharten auch Hirnleiſte); die H-lerche, eine Gattung Netzfiſche, mit zwei über den Augen wie Fühlhörner ſtehenden Strahlen oder Bärtchen; die H-leuchte, ſ. Hornlaterne; die H-meie, ſ. Hameie; das H-meſſer, bei den Kammmachern, ein großes zweiſchneidiges Meſſer, das gepreßte Horn damit zu behauen; der H-mohn, ein Pflanzengeſchlecht, zum Schellkraute gehörig; die H-platte, eine Platte aus Horn gepreßt; die H-pomeranze, eine Art ſehr höckeriger Pomeranzen; die H-preſſe, bei den Hornarbeitern, eine Preſſe, in welcher man das erweichte Horn zwiſchen zwei eiſernen Platten preſſet, damit es gerade und hart werde; das H-queckſilber, bei Einigen, Queckſilber, welches mit Schwefelſäure vererzt und auf mannichfaltige Art angeſchoſſen vorkommt (Queckſilberhornerz); die H-raspel, bei den Hornarbeitern, eine Raspel, das Horn damit zu beraspeln; der H-richter, bei den Kammmachern, ein Arbeiter, welcher die Ochſenhörner ꝛc. gerade richtet; die H-roſe, die Hagroſe oder gemeine Heckenroſe; die H-ſalbe, eine Salbe, die Hornklüfte der Thiere damit zu heilen; der H-ſame, eine in der Tartarei wachſende Pflanze, deren platt gedrückter Same gleichſam zwei Hörner hat (Hornfrucht); eine zu den Aftermooſen gehörende Pflanze; der H-ſatz, eine von Schnüren geſchlungene Verzierung an dem Hiefhorne der Jäger (wenn

Digitized by Google

ſie nicht bloſer Zierath iſt, und eine gewiſſe beſtimmte Länge hat, heißt ſie auch die Faiſchſchnur oder Schweißſchnur); der Hörnſchein, in der Sternkunde, der Schein oder Neumond im Hornung oder Februar; der H-ſchiefer, Hornſtein in Geſtalt eines Schiefers; die H-ſchlange, eine Art morgenländiſchee Schlangen, welche über den Augen eine hornartige Erhöhung hat (die gehörnte Schlange); der H-ſchließ, ein gehörnter Schluß (auch Wechſelſchluß). S. Hörnen; der H-ſchnabel, eine Art unſchädlicher graner Schlangen mit gelben Flecken auf dem Rücken, deeen Maul am Rande mit einem Saume umgeben iſt, welcher dem Horne an Farbe und Härte gleicht; die H-ſchnecke, eine einſchalige Schnecke mit gewundener Schale, deren erſtes Gewinde ſehr bauchig iſt, ſo daß ſie einem gewundenen Horne gleichet (die Seetrompete); eine Art Stachelſchnecken, deren Schale hornfarbig iſt; das H-ſchrot, bei den Kammmachern, die vom Horn eines Rindes, ſo weit es hohl iſt, nach der Dicke abgeſchnittenen Stücke, welche erweicht und aus einander und gerade gebogen werden; das H-ſilber, ein dem Horn an Farbe ähnliches Silber, welches man erhält, wenn man den Bodenſatz eines in Salzſäure aufgeloſeten Silbers ſchmelzt; das H-ſ-erz, ſ. Hornerz; die H-ſpalte, ſ. Hornkluft; H-ſpaltig, E. u. U. w., Hornſpalien habend; der H-ſpan, der Abgang bei den Hornarbeitern; die H-ſpitze, die Spitze eines Hornes; eine Pfeifenſpitze oder Mundſtück aus Horn gedreht; die H-ſtatt, odee die H-ſtätte, in den Bergwerken, die Statt oder der Raum zu beiden Seiten des Hornhaſpels, wo die Haſpelknechte ſtehen; der H-ſtein, ein Name verſchiedenee Steine und Steinarten, welche in Anſehung der Farbe, Durchſichtigkeit oder ihres Gewebes Ähnlichkeit mit dem Horne haben (Hornfelsſtein, Hornberg, Feuerſtein), wobin auch der Achat mit ſeinen Unterarten, der Korallenſtein, mehrere andere und auch der gemeine Feuerſtein, welcher vorzugsweiſe Hornſtein genannt wird, gehören; bei den Bergleuten faſt jedes feſte Geſtein, welches mit dem Eiſen und Schlägel ſchwer zu gewinnen iſt; in den Salzwerken diejenigen Steine, auf welchen die Salzpfanne mit ihren Hörnern, d. h. Ecken ruhet; der H-träger, ſ. Hörnerträger.

Hórnung, m., -es, M. -e, der zweite Monat im Jahre, der Kothmonat (Februar, in und um Bremen Hartmonat); die Hórnungsblume, ein Name der Schneeglöckchen oder Märzblume, welche oft ſchon im Hornung zu blühen pflegen (in N. S. und am Niederrheine Sporkelblume); der H-hecht, eine Benennung dreienigen Hechte, welche im Hornung leichen.

Hórnvieh, ſ., das mit Hörnern verſehene Vieh, beſonders das Rindvieh; uneigentlich und niedrig von Menſchen, welche man dumm und ungeſchickt ſchelten will; der H-vogel, ein groſſer Oſtindiſcher Vogel, der dem Strauß an Stärke und Umfang des Leibes wenig nachgibt, und auf dem Kopfe ein drei Zoll hohes, vorn ſchwarzes und hinten gelbes hornartiges Gewächs hat; das H-werk, im Feſtungsbaue, ein aus zwei halben Bollwerken und einem Zwiſchenwalle beſtehendes Außenweek, deſſen zwei Bollwerke die äußerſten Enden oder Hörner ausmachen; der H-wismut, ein dem Horne ähnlicher, halb durchſichtiger Wismut, welchen man erhalt, wenn man den in Säuren aufgelöſeten Wismut mit Salzgeiſte niederſchlägt; der H-zahn, der Name einer einſchaligen Seeſchnecke, welche mit Querſtrichen bezeichnet iſt, und eine Hornfarbe hat; die H-zange, bei den Kammmachern, eine große Zange mit einem Spannringe, das noch runde warme und erweichte Horn aus einander zu drücken; der H-zungenmuskel, in der Zergliederungskunſt, der breite Seitenmuskel der Zunge.

Hörrohr, ſ., ein Rohe, welches man an das Ohr hält, das Hören zu erleichtern (Hoertrichter oder Gehörtrichter); der H-ſaal, ein Saal oder groſſes Zimmer, den Vortrag eines Lehrers darin anzuhoren (Auditorium, im O. D. eine Lezchen); die H-ſage, eine Sage, eine Nachricht, Erzählung, welche man bloß von Andern hört; das H-ſagen, ſ. Hörenſagen.

***Horoskóp**, die Sterndeutung; der Stern- und Zeichendeuter.

***Horrend** und **Horribel**, E. u. U. w., ſchrecklich, fürcheerlich.

Hórſt, m., -es, M. -e, bei Andern die Horſt, M. -en, überhaupt eine Menge, mehrere bei einandee befindliche Dinge, wo es ehemahls auch eine Menge Menſchen, ein Heer, vorzüglich ein Kriegsheee bedeutete; beſonders ein Büſchel dicht an einander gewachſenen Graſes, Getreides, Rohres ꝛc. und eine Stelle, wo dieſe Gewächſe dichter als gewöhnlich neben einander gewachſen ſind: ein Horſt odee eine Horſt Rohr (Rohrhorſt), eine Stelle, wo das Rohr dichter als gewöhnlich ſteht: eine Geilhorſt, eine Stelle im Acker, wo das Getreide dicker und hoher ſteht als auf dem übrigen Acker (ein Maſtfleck); ein mit Gebüſch bewachſener Ort, wie auch ein kleinee Hain auf dem Felde mit Ober- und Unterholz. Hieher gehört die Bedeutung im Osnabrückſchen, wo Hörſt ein ausgeſchlagenes Gehölz bedeutet, von welchem nur noch die Stammenden übrig ſind; das Neſt eines Raubvogels auf hohen Bäumen und Felſen, welches gewöhnlich aus in einandee geſchlungenen Zweigen beſteht; ein Haufen Sand oder Erde, beſonders in einem Fluſſe (Sandhorſt, auch Häger); Hörſten, unth. Z. mit haben, von den Raubvogeln, niſten, wohnen, was auf hohen Bäumen und Felſen geſchieht.

Hörſtube, w., eine Stube, den Vortrag eines Lehrers darin anzuhoren (Auditorium, Hörzimmer).

1. **Hórt**, m., -es, M. -e, ein Fels, dann, ein feſter, ſicherer Ort; uneigentlich von Menſchen, ſofern ſie die Stütze, die Zuflucht Anderer ſind, auch von Gott in der Bibel: Gott iſt mein Hort.

Digitized by Google

2. Hort, m., -es, M. -e, veraltet, ein Schatz, eine koſtbare Sache.

Horte, w., M. -n, ſo viel als Hürde.

Horten, th. Z., ſtoßen. S. Hurten.

Hörtrichter, m., ſ. Gehörtrichter und Hörrohr; die H-weite, diejenige Weite oder Entfernung, bis zu welcher man etwas hören kann; das H-werkzeug, künſtliche Werkzeuge, das Hören zu befördern, beſonders bei ſchwachhörigen Perſonen (akuſtiſches Inſtrument), alſo verſchieden von Gehörwerkzeug, ſ. d.; der H-zeuge, ein Zeuge, welcher die Sache, die er bezeugt, ſelbſt an Ort und Stelle gehört hat (Ohrenzeuge); das H-zimmer, ſ. Hörſtube.

Hoſch, E. u. U. w., im O. D. ſtill: die hoſchen Wälder.

Hoſche, w., M. -n, ein von Brettern zuſammengeſchlagener Trichter, das Malz und Getreide von den Böden durch denſelben hinunterzuſchütten (Holzrutſche); Hoſchen, 1) th. Z., durch die Hoſche gleiten laſſen; 2) unth. Z., gleiten; im Baierſchen, gehen.

Höschen, ſ. Hoſe 1 und 2.

1. Hoſe, w., M. -n, Verkl. w. das Höschen, -s, überhaupt etwas Hohles, daher ein hohles hölzernes Gefäß, z. B. ein ſolches kleines Faß in den Salzwerken zu Halle (hat es einen Griff oder Stiel, daß man es zum Schöpfen gebrauchen kann, ſo heißt es eine Schaufelhoſe, anderwärts eine Gelte, im N. D. Öhſe, Öhſefaß); in Meißen, ein längliches Fäßchen, worein die Landleute die Butter drücken und darin zum Verkauf tragen (Butterhoſe), daher die Butter Hoſenbutter heißt; die zarten Häute an den Wurzeln des Flachſes, welche hohlen Röhren gleichen, wenn man ſie abſtreift, heißen Höschen; in den Orgeln iſt die Hoſe ein Fuß an der Menſchenſtimme, der das Trompetenmundſtück und die Krücke einſchließt; in der Naturlehre eine Naturerſcheinung, welche darin beſteht, daß ſich eine Wolke in Geſtalt eines Trichters, die Spitze abwärts gekehrt, nach der Erde oder gewöhnlicher nach dem Meere ſenkt, oder auch, daß ſich eine Waſſerſäule in Geſtalt eines umgekehrten Kegels in die Luft, oder daß ſich zu Lande eine Säule von Staub, Erde ꝛc. durch einen Wirbelwind erhebt, welche ſich mit Geräuſch in ſchnellem Wirbel fortbewegt und alles, was ſie im Wege antrifft, mit ſich fortreißt (auf dem Meere Waſſerhoſe, Meerhoſe, Seehoſe, auch Waſſerſäule, Waſſertrompete, Wetterſäule). Im Dithmarſiſchen lautet dies Wort Heſſe.

2. Hoſe, w., M. -n, Verkl. w. das Höschen, -s, ehemahls überhaupt ein Kleid, jetzt ein Kleidungsſtück, welches die Schenkel und Beine bekleidet (Beinkleider, Schenkelbekleidung): lange und kurze Hoſen, enge, weite Hoſen tragen; die Hoſen anziehen. Uneigentliche niedrige Redensarten: das Herz iſt ihm in die Hoſen gefallen, der Muth iſt ihm ganz geſunken; die Frau hat oder trägt die Hoſen, die Frau hat über ihren Ehemann die Herrſchaft (er ſteht unter dem Pantoffel); ſich die Hoſen nehmen laſſen, die Herrſchaft im Eheſtande. In allen dieſen und andern Redensarten gebraucht man das Wort faſt ausſchließlich in der Mehrheit, und ſagt auch: ein Paar Hoſen dafür (im N. D. und anderwärts auch Buxen, Büchſen, Büxen); in weiterer Bedeutung ehemahls auch Kleidungsſtücke, welche die Füße und Beine bis an und über das Knie bedeckten, daher noch zuweilen in O. und N. D., beſonders in der Gegend von Hamburg, ſ. Strümpfe, wovon auch an manchen Orten ein Strumpfſtricker noch ein Hoſenſtricker genannt wird; uneigentlich legt man dem Federvieh auch Hoſen bei, wenn die Schenkel desſelben mit Federn bewachſen ſind; an den Pferden wird der untere Theil des Hinterfußes, von dem Haken bis an das Gelenk die Hoſe genannt, und an den Hinterbeinen der Arbeitsbienen ſind die Höschen linſenförmige Anhänge, welche aus Bienenbrod oder Wachsmehl beſtehen, daher dies Bienenbrod auch ſelbſt die Höschen genannt wird.

Höſeln, 1) unth. Z., von den Bienen, Höschen (ſ. d.) eintragen: die Bienen höſeln; 2) th. Z., mit Höschen verſehen; Hoſen, th. Z., mit Hoſen oder Beinkleidern verſehen, doch iſt nur das Mittelwort gehoſet üblich: gehoſ'te Tauben, uneigentlich, Tauben mit befiederten Schenkeln und Füßen; das H-band, ein Band an den Hoſen oder Beinkleidern, dieſelben damit zuzubinden; ſofern Hoſe ehemahls einen Strumpf bedeutete, ein Strumpfband: der Orden vom Hoſenbande in England, wo Hoſe jedoch auch Beinkleider bedeuten kann, indem das Ordensband über dem Kniegürtel befeſtiget, alſo an den Hoſen getragen wird; der H-bund, der Bund, d. h. der breite, ſtarke Streifen oben an den Beinkleidern, woran die Knöpfe und Knopflöcher zum Zuknöpfen befindlich ſind; die Hoſenbutter, ſ. Hoſe 1; der H-flicker, die H-flickerinn, eine Perſon, welche Hoſen flickt; bei den Jägern im Scherz ein angehendes oder vierjähriges wildes Schwein, weil es wegen ſeiner Geſchwindigkeit und Heftigkeit den Jägern viel Mühe macht, wobei ihnen nicht ſelten die Hoſen zerriſſen werden; die H-halſter und der H-heber, ſ. Hoſenträger; die H-klappe, diejenige Klappe, welche vorn die Hoſen ſchließt (der Hoſenlatz, in manchen Gegenden der Hoſenkaſſer, wenn er offen ſteht); der H-knopf, ein jeder Knopf an den Hoſen, beſonders die Knöpfe vorn am Hoſenbunde, die Hoſen daran zuzuknöpfen; der H-latz, ſ. Hoſenklappe; H-los, E. u. U. w., ohne Hoſen, keine Hoſen anhabend; ein Hoſenloſer, verächtlich, ein Menſch zur Zeit der Pöbelherrſchaft in Frankreich (Hans Hoſenlos, Barſchenkler, Sansculotte); in weiterer und uneigentlicher Bedeutung wird hoſenlos f. pöbelhaft und unverſchämt gebraucht; die H-neſtel, das Hoſenband; der H-ſack, ſ. Hoſentaſche;

Google

der Höſenſchlitz, der Schlitz vorn in den Hoſen, welcher vom Hoſenlatze bedeckt iſt; die H-ſchnalle, eine Schnalle, die Hoſen damit zu brfeſtigen, beſonders diejenige Schnalle, an welcher der Hoſenbund hinten zugeſchnallet wird; der H-ſchneider, ein Schneider, welcher beſonders Hoſen verfertigt; der H-ſtricker, die H-ſtrickerinn, eine Perſon, welche Hoſen ſtrickt (an manchen Orten ein Sieumpfſteicker); die H-taſche, eine Taſche in den Hoſen oder Beinklridern (im O. D. ein Hoſrnſack, in manchen Speecharten eine Hoſenſicke); der H-träger, über dir Schultern laufende Bänder oder Riemen, welche hinten und vorn am Hoſrnbunde angeknöpſt werden, die Hoſen in der Hohe zu erhalten (Hoſenheber, Hoſenhalſter und Halfter, Trageband); der H-zeug, ein zu Hoſen ſchicklicher und brauchbarer Zeug.

*Hoſiánna, hilf lieber Gott! Herr, hilf!

*Hóspes, m., der Wirth, Gaſtfreund und Gaſtwirth; das Hoſpitäl, ein Armen- und Krankenhaus; der Hoſpitalit, ein Spittler, Pfleghäusler; die Hoſpitalität, die Gaſtfreundſchaft, das Gaſtrecht, dir Gaſtfreiheit; der Hoſpitánt, ein Horgaſt (in Vorleſungen); Hoſpitíren, gaſten, Vorleſungen beſuchsweiſe beiwohnen; das Hoſpitium, das Gaſthaus, dir Herberge.

*Hóspodar, m., Fürſt von der Wallachei und Moldau.

*Hóſtië, w., ein Opfeethier; das kirchliche Abendmahls- oder Weihbrod.

*Hotel, ſ., Herrenhaus, Gaſthof, Hof.

Hott, bri Bauern und Fuhrleuten ein Zuruf, womit ſie die Pferde oder Ochſen zum Gehen antrriben, und welchem oft noch ein jüh (d. h. geh) oder to (d. h. zu) angehängt wird: Hottjüh! Hottō! in engerer Bedeutung ein Zuruf an das Zugvieh, wenn es ſich rechts wenden ſoll, im Gegenſatze von ſchwi! ſchwude! hoh! wiſte! ha! oder har! wenn rs links gehen ſoll (wo ha und har ſo viel als her bedeutet), weil ſich der Fuhrmann auf der linken Seite des Wagens befindet: er weiß nichts von hott, noch von har, er weiß nicht, was links oder rechts, er weiß gar nichts; der Eine will hott, der Andere har, der Eine will rechts, der Andere links, der Eine ſo, der Andere das Grgentheil.

Hötte, w., M. -n, in manchen Gegenden, einr Butte, ein hölzernes tiefes Gefäß, welches auf dem Rücken getragen wied (in härtern Sprecharten Kotze).

Hötten, unth. Z., niedrig, in manchen Gegenden f. gehen, fortgehen; uneig.: es will mit der Sache nicht hotten, ſie will nicht vorwärts gehen, nicht gerathen ꝛc.; in manchen Gegenden f. fahren, wo es dann hotten lautet; daher in der Kinderſprachr in Schleſien, rin Pferd ein Hottoer (ſonſt auch ein Happel) genannt wird (in Baiern hoſchen, hoſſen, hotzrn).

Hottentótt, m., -en, M. -en, die urſprünglichen Landeseingebornen auf dem Vorgebirga der guten Hoffnung, wo ſie den dort angeſiedelten Eucopäern unterthan ſind; uneigentlich ein ſehr roher, unwiſſender und ungeſittrter Menſch, daher: wie die Hottentotten leben, oder ein Hottentottenleben führen.

Hötze, w., M. -n, in manchen Gegenden, z. B. in Thüringen, eine Schaukel, auch einr Wiege; die Hötzel, M. -n, eine Schaukel; Hötzeln, th. Z., ſchaukeln; auch, ſich (mich) hotzeln.

Hötzelbeere, w., ein Amerikaniſches Gewächs, welches Berren trägt und männliche und weibliche Blüten auf abgeſonderten Stöcken hat.

Hötzeln, unth. Z. mit ſeyn, ſchrumpfen, runzeln. S. Huzeln; daher einhotzeln, einſchrumpfen.

Hötzen, th. Z., in manchen Gegenden, z. B. in Thüringen, ſchaukeln, wiegen (im Würtembergiſchen hoſſen); daher einhotzen, einwiegen.

Hüb, m., -es, die Handlung des Hebens, auch eine Bewegung, wodurch etwas gehoben wird: der Hub des Waſſers durch Kunſtgezeuge; der Hub der Pochſtempel, Hämmer, Stampfen ꝛc.; in den Hüttenwerken, der halbe Umlauf der Welle, oder des Waſſerrades; dann, diejenige Handlung, da man einen Koeper durch einen Stoß in Bewegung bringt (gemein, der Schupp): einer Sache den Hub geben, einrn Schwung; bei den Handwerkern, das Recht einer oerwitwetrn Meiſterinn, einen Geſellen, welcher ihr gefällt, aus jeder andern Werkſtätte auszuheben und ihn zu ſich in Arbeit zu nehmen; im Bergbaue, das Maß, wie hoch der Kolben in riner Kolbenröhre am Kunſtgezeuge in die Höhe ſteigt; was gehoben oder ausgehoben wird, beſonders das Beſtr, was untrr mehreren Dingen derſelben Art ausgehoben wird. S. Aushub.

1. Hübe, w., ſ. Hufe.

2. Hübe, w., M. -n, ein Gefäß, Faß, z. B. in dem Aldendorfiſchen Salzwerke in Heſſen, Fäſſer, worein die Sohle gegoſſen wird.

Hübel, m., -s, ſ. Hubeltrog; Hübel oder Hübbel, m., -s, Verkl. w. das Hübelchen, O. D. Hüblein, -s, ein kleiner Hügel, eina kleine Erhobung über der Obrrfläche: die Hübel auf den Wieſen, welche dir Maulwürfe aufwerfen; der Hübeltrog, im Hüttenbaue, ein großer Trog neben dem Zinnofen, der bald offen, bald mit einem Haupte oder einer Haube verſehen iſt, den Zinnſtein und die Schlacken darin mit rinander zu vermiſchen (Hubel, ein Setztrog, Setzhübel).

Hüben, Umſt. w., dieſſeits, im Gegenſatze von drüben, jenſeits.

Hübertsorden, m., ein zu Ehren der Jägerei geſtifteter Ritterorden, nach dem heil. Hubert, dem Schutzherrn der Jäger benannt.

Hübſch, E. u. U. w., ganz gut, artig, weniger als ſchön: ein hübſches Mädchen; ein hübſcher Knabe; ein hübſches Haus, Kleid, Pferd; das klingt hubſch; auch, im Betragen artig, geſittet, fein: ein hübſcher Menſch, ein feiner; das iſt gar nicht

hübſch von Ihnen, gar nicht artig; uneigentlich, einen das Mittelmäßige übertreffenden Grad der innern Güte habend: eine hübſche Gelegenheit; zuweilen bezeichnet es eine anſehnliche Menge: es koſtet hübſches Geld; oft als Umſtandswort, eine Ermahnung, einen Befehl zu mildern: gehen Sie hübſch nach Hauſe; verhalten Sie ſich hübſch ruhig. Der höchſte Steigerungsgrad heißt hübſcheſte, nicht hübſchte; die Hübſche, ſo viel als Hübſchheit; die Hübſchheit, die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, nach welcher ſie hübſch iſt; eine hübſche Sache; Hübſchen, th. Z., hübſch machen, putzen; auch, ſich (mich) hübſchen, ſich putzen.

1\. Hüch, m., –es, M. –e, ſ. Hauk.

2\. Hüch, m., –es, M. –e, oder die Hüche, M. –n, im O. D. ein eßbarer Fiſch, welcher zu den Forellen gehört (bei Andern, der Huchen).

Hücheln, unth. Z., im N. D. laut und unanſtandig lachen.

Hücheln, unth. Z., im Holſteiniſchen ſ. heucheln.

Hücke, w., M. –n, ſo viel als Hocke.

Hückeln, unth. Z., auf einem Beine hüpfen.

Hückeloch, ſ., bei den Köhlern, ein Loch in einem garen Meiler, aus welchem dann und wann noch ein weißer Rauch ſteigt und welches zugeworfen werden muß.

Hücken, unth. und th. Z., ſo viel als hocken.

Hückepack (von hucken, und Back, der Rükken), Umſt. w., auf den Rücken gepackt, auf dem Rücken habend, einen huckepack tragen, in der Turnkunſt mit den Schenkeln auf den Hüften, und huckeſchulter, mit den Schenkeln auf der Schulter; der Hücker, –s, einer, der hucket; ſ. Huker.

Hückerſcheit, ſ., bei den Kohlern, kurze Scheite, welche auf die Fußſcheite gelegt werden, den Zug der Luft zu befördern.

1\. Hüdel, m., –s, M. –n, in der Landwirthſchaft mancher Gegenden, z. B. in O. S. ein Baum oder Unterlage auf einem Wagen, wenn man ohne Leitern fährt.

2\. Hüdel, m., –s, M. –n, im O. D. ein Lappen, Hader: ein alter Hudel, ein Küchenhudel, Wiſchhudel ꝛc.; dann ſchlechte, unbrauchbare Sachen, Bettel, auch Kleinigkeiten, Poſſen; uneigentlich und niedrig, ein lumpiger Menſch, ein Lumpenhund.

Hudelei, w., M. –en, die nachläſſige flüchtige Verrichtung einer Arbeit, und die auf ſolche Art verrichtete Arbeit ſelbſt, beſonders im Handwerk; die Verurſachung unnöthiger Bewegung und Mühe, dann Neckerei, Schererei; der Hüdeler, oder Hüdler, –s, ein Menſch, der ſeine Arbeit obenhin oder nachläſſig macht, beſonders ein Handwerker oder Künſtler, der ſein Handwerk oder ſeine Kunſt nicht zunftmäßig erlernt hat (ein Pfuſcher, Stümper); einer, der Andere hudelt, neckt, ſchiert; ein Gaukler, Poſſenreißer; das Hüdelmannsgeſinde, im O. D. ſo viel als Lumpengeſindel; Hüdeln, 1) th. Z., flüchtig hin und her bewegen: eine Sache obenhin hudeln, ſie in der Eile, ohne Aufmerkſamkeit und Sorgfalt verrichten; einen hudeln, ihm unnöthiger Weiſe viele Bewegung und Mühe verurſachen, viel zu ſchaffen machen; dann, necken, ſcheren, zum Beſten haben; er läßt ſich nicht hudeln; Gaukeleien vormachen und dadurch betrügen; 2) unth. Z. mit haben, ſchlottern, bammeln; das Hüdelvolk, im O. D. ſ. Lumpenvolk; der H–wiſch, im O. D. ein Wiſch, deſſen man ſich zum Abwiſchen, Scheuern bedient.

Hūf, m., –es, M. –e, der aus einer hornartigen Maſſe beſtehende unterſte Theil des Fußes verſchiedener Thiere, als des Pferdes, Eſels, welche daher einhufige Thiere heißen, weil ihr Huf ganz und nicht geſpalten iſt, im Gegenſatze der Zweihufigen, bei denen der untere hornartige Theil des Fußes in mehrere Theile geſpalten iſt, und Klaue heißt (im O. D. iſt es ſachlich, und im O. S. lautet die Mehrheit größtentheils die Hūfe; das H–bein, ein Bein am Fuße des Pferdes, welches mit dem Kronbeine zuſammenhängt und vom Hufe umſchloſſen iſt; der H–beſchlag, das Beſchlagen des Hufes; der Beſchlag des Hufes oder der Hufe (die Hufeiſen).

Hūfe, w., M. –n, ehemahls ein eingehegtes Stück Ackerlandes, und in engerer Bedeutung ſo viel Acker, als einem zu unmittelbarer Beſtellung übergeben, von dieſem eingeheget und mit ſeinem Vieh bearbeitet wurde, welches ſo viel betrug, als ein Landmann mit Einem Geſpanne oder Pfluge bearbeiten konnte; ſpäterhin ward dieſe Menge Landes ein Feldmaß, welches aber nach Verſchiedenheit der Gegenden und Zeiten von ſehr verſchiedenem Gehalte iſt. Gewöhnlich und in den meiſten Gegenden rechnet man darauf 30 Acker, in andern Gegenden 42 und in manchen nur 12, in andern 15 oder 18, und in noch andern 24 Acker; in Brandenburg, in O. S. und im größten Theile N. S. 30 Acker, doch gibt es daſelbſt auch Hufen von anderem Maße, als Hakenhufen, Landhufen, Ritterhufen, Hägerhufen, Stückhufen ꝛc.; in Böhmen hält eine Hufe 60 Morgen, in der Lauſitz 3096 Schritte zu 1½ Elle lang und 135 ſolcher Schritte breit; in Schleswig hat eine Hufe, die daſelbſt mit Bohl und Pflug gleichbedeutend iſt, 121 Heitſcheffel, oder 6 Mark Goldes (864 Rthlr.), vielleicht, weil ſie ehemahls ſo viel galt. Nicht nur Ackerland, auch alle andere Grundſtücke, Wieſen, Wälder, Weinberge ꝛc. und ſelbſt Waſſer werden nach Hufen gemeſſen. In Brandenburg, wo der Steuerfuß nach Hufen eingerichtet iſt, ſind auch die Waſſer der Fiſcher in Hufen eingetheilt, welche Waſſerhufen heißen.

Anm. Das f wird in dieſem Worte ſehr gelind ausgeſprochen, und lautet wie ein ſanftes b oder w, daher hört man gewöhnlich Hube oder Huwe.

Hūfe, w., M. –n, ſ. Hagebutte.

Hūfeiſen, ſ., ein nach der Rundung des Hufes geſchmiedetes Eiſen, womit der Huf der Pferde und Mauleſel beſchlagen wird (auch bloß,

das Eiſen); im gemeinen Leben ſcherzhaft von einer geſchwächten weiblichen Perſon: ſie hat ein Hufeiſen verloren; uneigentlich, das Eiſen an einem bewaffneten Polſteine (Magnet), woran mittelſt eines an die Enden jenes Eiſens gebrachten kleinen Eiſenſtabes die Gewichte gehängt werden; auch, ein Backwerk in Schmalz gebacken; im Feſtungsbaue ein halbrundes oder länglichrundes Außenwerk mit einer Bruſtwehre; das Hüfeiſenkraut, eine Pflanze, deren Same die Geſtalt eines Hufeiſens hat; der H-e-dorn, ein ſpitziger eiſerner Dorn, mit welchem man die Löcher des Hufeiſens wieder öffnet, wenn ſie ſich bei der Einrichtung deſſelben verſchloſſen haben; die H-e-naſe, eine Art Fledermäuſe, deren Naſe platt und in Anſehung der Form einem Hufeiſen ähnlich iſt; das H-e-pult, ſ. Hufeiſentiſch; der H-e-ſack, ſo viel als Beſchlagtaſche; der H-e-ſtab, auf den Eiſenhämmern und im Eiſenhandel, ein ſchmal geſchmiedetes Eiſen, woraus die Grobſchmiede die Hufeiſen verfertigen; der H-e-tiſch, bei den Tiſchlern, ein Tiſch, deſſen Tiſchblatt einen runden Ausſchnitt hat, in welchem man ſitzt (ein Schreibpult mit einem ſolchen Ausſchnitt verſehen, heißt ein Hufeiſenpult).

1. Hüfen, unth. Z. mit haben, veraltet ſ. nöthig haben, brauchen (in N. D. höven), wovon das bekannte Behuf abſtammt: das hufe ich mir nicht gefallen zu laſſen.

2. Hüfen, 1) th. Z., mit Hufen verſehen, wovon nur das Mittelw. der verg. Z. vorkommt, gehuft: gehufte Thiere; 2) unth. Z., mit dem Hufe hinten ausſchlagen, auch mit den Ferſen rückwärts gehen.

Hüfener oder Hüfner, m., -s, die Hüfnerinn, M.-en, ein Bauer, welcher eine Hufe Acker oder ein Hufengut beſitzt (daher Vollhüfener oder Ganzhüfener, und Halbhüfener, je nachdem ſie eine ganze oder halbe Hufe beſitzen); in N. D. werden Hüfener, d. h. die eine ganze Hufe beſitzen, auch Hofener, Hofsleute, Hobsleute genannt, ſofern zu einem vollſtändigen Hofe eine Hufe Acker gehört (im gemeinen Leben häufig Hübner); das Hüfengeld, ſ. Hufenſteuer; das H-gericht, in einigen Gegenden, ein Untergericht, welches bei Streitigkeiten in Betreff der Äcker und des Feldbaues unterſucht und entſcheidet (das Ackergericht, Feldgericht, Grundgericht, Hägemahl); in andern Gegenden, das Gericht des Grundherrn über ſeine Hüfener oder Zinsleute in Erbzinsſachen, wo auch die Mehrheit, die Hufengerichte für die Gerichtsbarkeit gebraucht wird (das Grundgericht); der H-groſchen, ſ. Hufenſteuer; das H-gut, ein Bauergut, zu welchem eine ganze Hufe Ackers gehört (im N. D. Hofgut, Hobsgut, ſofern zu einem vollſtändigen Bauerhoſe eine Hufe Landes erfodert wird; der H-hafer, in manchen Gegenden, z. B. in O. S. eine Abgabe der Bauern in Hafer an den Grundherrn; der H-meiſter, im O. D. ein herrſchaftlicher Beamter, welcher die Hufenſteuer von den Hüfenern einnimmt; der H-pfennig, ſ. Hufenſteuer; das H-recht, im O. D. das Recht des Grundherrn, nach dem Tode eines dienſtpflichtigen Hüfeners etwas von der Verlaſſenſchaft deſſelben zu fodern; der H-richter, in manchen Gegenden, ein Dorfrichter, Dorfſchulz; der H-ſchoß, oder die H-ſteuer, eine Steuer, welche von den Äckern nach der Zahl der Hufen entrichtet wird (der H-zins, das H-geld, der H-groſchen, der H-pfennig).

Hüferſchütterung, w., bei den Pferdeärzten, eine Benennung desjenigen Fehlers bei den Pferden, wenn ſich der Knochen des kleinen Fußes von dem Horne des Fußes ablöſet, ſo daß der Huf daſelbſt hohl wird; das H-geſchwür, ein Geſchwür am Hufe; der H-hammer, bei den Hufſchmieden, ein Hammer, womit ſie den Pferden die Hufeiſen aufſchlagen; Hüfig, E. u. U. w., einen Huf habend (gehuft): hufige Thiere, beſonders in Zuſammenſetzungen einhufig, zweihufig, harthufig.

Hüfkraut, ſ., ein niedriges morgenländiſches Sommergewächs mit ſechs Staubfaden, deſſen Frucht einige Ähnlichkeit mit einem Hufe hat; der H-lattig, der Name einer Pflanze, deren Blätter im Umriß einem Pferdehufe gleichen (auch Roßhuf, Pferdeklaue, Eſelslattig, Brandlattig, Märzblume, Erdkrone).

Hüfnagel, m., eine Art breiter dünner Nägel, die Hufeiſen damit aufzuſchlagen; uneigentlich ein alter Ungerwein, welcher alt und nicht ſüß, aber überaus magenſtärkend iſt; das H-n-eiſen, bei den Grobſchmieden, ein längliches Nageleiſen mit zwei Lochern an einer Seite, auf welchem der Kopf der Hufnägel gebildet wird.

Hüfner, m., ſ. Hüfener.

Hüfräumer, m., ein Werkzeug, die Höhlung des Pferdehufes und die Hufeiſen damit zu reinigen.

1. Hüfſchlag, m., von Huf, das Beſchlagen der Pferde: einem Schmiede den Hufſchlag verdingen; der Schlag des Hufes, der Tritt des Pferdes; dann ein Schlag, Tritt mit dem Hufe; die Spur, welche der Huf eines Pferdes zurückläßt; der Weg für die Pferde an Flüſſen, wo ſie gehen, wenn ſie Schiffe aufwärts ziehen.

2. Hüfſchlag, m., von Hufe, ſ. Hufenſchlag, in manchen Gegenden, z. B. in Brandenburg, ein in Hufen eingetheiltes Feld (ein Ackerſchlag), im Gegenſatze der Beiländer, welche außer den Hufſchlägen liegen; in weiterer Bedeutung auch Ackerfeld, im Gegenſatze der Waldung.

Hüfſchmied, m., ein Schmied, welcher Hufeiſen verfertigt und den Pferden auflegt (Grobſchmied, auch Fahnſchmied, wenn er ſich bei einem Kriegsheere aufhält, und ein Kurſchmied, wenn er zugleich kranke Pferde heilt); der H-ſtempel, bei den Grobſchmieden, ein Spitzhammer mit einer ſtumpfſpitzigen Finne auf der einen Seite, die Löcher in der Falze des Hufeiſens damit vorläufig durchzuſchlagen.

Hüft, m., -es, M. -e, ein Stoß in das Hiefhorn.

Digitized by Google

Hüftader, w., in der Zergliederungskunſt, der Name zweier Äſte der Schenkelader, welche die kleinere und größere Hüftadee heißen; das **H-bein**, ebendaſ., ein großes Bein und ein Theil des Beckens zu beiden Seiten deſſelben, welches aus dem Darm-, Scham- und Sitzbeine beſteht (das Hüftblatt, der Hüftknochen, das ungenannte Bein, das Eisbein); in engerer Bedeutung derjenige Theil dieſes Beines, wobei ſich die Hüftpfanne oder die Pfanne befindet (das Hüftbein oder Geſaßbein, Sitzbein), zum Unterſchiede von den beiden andern Theilen, dem Darm und Schambeine (Andere nennen in engerer Bedeutung das Darmbein das Hüftbein); das **H-b-loch**, ebendaſ., eine Öffnung zwiſchen den Äſten des Sitz- und Schambeines und dem vordern ausgeſchnittenen Rande der Pfanne; der **H-b-lochmuskel**, ebendaſ., der Name zweier Muskeln des Hüftbeinloches; der **H-b-lochnerve**, ebendaſelbſt, ein Nerve, der aus den Fäden mehrerer Lendennerven entſteht, und oben durch die Öffnung in die Haut des Hüftbeinloches geht; die **H-b-l-ſchlagader**, ebendaſ., eine Schlagader, welche außer mehrern Zweigen an die Harnblaſe ꝛc., beſonders dem häutigen Bande des Hüftbeinloches und den Hüftbeinlochmuskeln Zweige gibt; das **H-blatt**, ſ. Hüftbein; die **H-blutader**, in der Zergliederungskunſt, die das Blut aus der Hüftgegend zurückführenden Adern; die **Hüfte**, M. -n, der äußere hohe Theil an dem menſchlichen und thieriſchen Körper über den Schenkeln oder unter den Weichen, welcher von den Hüftknochen gebildet wird: **eine hohe Hüfte haben**, krumm gewachſen ſeyn, wenn die eine Hüfte höher ſteht als die andere (im O. D. die Hüft, Hüf, Huff, Huft, in Weſtfalen Hüppe); an einem Schiffe, derjenige Theil der äußern Bekleidung, welcher an den Spiegel ſtößt und wegen ſeiner Erhöhung gleichſam die Hüfte des Schiffes vorſtellt; **Hüftenlahm** (**Hüftlahm**), E. u. U. w., lahm an den Hüften (bei den Thieren kreuzlahm); der **Hüftenmeſſer**, ein Werkzeug, die Hüften zu meſſen; der **H-ſohn**, nach der Fabellehre der Alten, ein Beiname des Bacchus, welcher bei dem Tode ſeiner Mutter Semele noch unzeitig in die Hüfte des Jupiter gefügt wurde, um dort zur Vollkommenheit zu gelangen; das **Hüfthorn**, ſ. Hiefhorn; der **Hüftmuskel**, in der Zergliederungskunſt, diejenigen Muskeln, von welchen die Bewegung der Hüftknochen und der Schenkel abhangen; der **Hüftnerve**, die Nerven in der Gegend der Hüfte; die **Hüftpfanne**, die halbrunde Höhle im Hüftbeine, in welcher ſich der Kopf des Schenkelbeines bewegt (auch bloß, die Pfanne); die **H-ſchlagader**, in der Zergliederungskunſt, zwei große Zweige der Hauptſchlagader, welche nach außen gehend hinabſteigen und ſich in die Beckenſchlagadern und Schenkelſchlagadern theilen; das **H-ſtück**, bei den Fleiſchern, eines der zwei Stücke, worein das Hinterviertel eines geſchlachteten Rindes getheilt wird, zum Unterſchiede vom Arſchſtücke; die **H-verrenkung**, die Verrenkung der Hüfte; das **H-weh**, ein empfindlicher Schmerz in der Gegend der Hüfte.

Hüfzange, w., bei den Hufſchmieden, eine Zange, die Hufnägel aus den Hufen der Pferde damit zu ziehen; der **H-zwang**, ein Fehler am Pferdehufe, wenn derſelbe hinten zu enge und ſchmal zuſammenwächſt und inwendig wenig Kern hat; **H-zwängig**, E. u. U. w., den Hufzwang habend.

Hügel, m., -s, Verkl. w. das **H-chen**, -s, ein kleiner, über der wagerechten Fläche erhobene Theil der Erde: **ein Hügel von Sand** (Sandhügel); **die Hügel der Maulwürfe** (Maulwurfhügel); **die Hügel auf dem Kirchhofe** (Grabhügel); beſonders ein kleiner Berg (im O. D. ein Anberg, Bühel, im N. D. ein Brink, Holm); **eine Reihe von Hügeln**; in weiterer Bedeutung auch kleine Erhöhungen auf der Haut ꝛc. (Hübel), ſo wie ein fehlerhafter Auswuchs auf dem Rücken (ein Höcker); in der Zergliederungskunſt heißt ein Theil des Gehirnes, der aus weißer und grauer Maſſe beſteht und vorn rundlich erhoben iſt, **der geſtreifte Hügel**; **H-ab**, Umſt. w., vom obern Theile des Hügels nach unten; **H-auf**, Umſt. w., den Hügel hinauf, zum obern Theile des Hügels hin; der **H-hain**, ein auf einem Hügel befindlicher Hain; **H-icht**, E. u. U. w., einem Hügel oder Hügeln ähnlich: **ein hügelichtes Grab** (ein Grabhügel); **H-ig**, E. u. U. w., Hügel habend, aus Hügeln beſtehend: **eine hügelige Gegend**; **Hügeln**, 1) th. Z., zum Hügel machen, häufen; als einen Hügel erhöhen; 2) zrckſ. Z., **ſich hügeln**, ſich in Hügel erheben, hügelig, bergig werden; das **Hügelrohr**, eine Art Rohr, welche auf dürren Hügeln wächſt; der **H-rücken**, der Rükken, d. h. der oberſte ſich in die Länge ziehende Theil eines Hügels.

***Hugenott**, m., -en, M. -en, eine (verächtliche) Benennung der in Frankreich befindlichen Reformirten und Lutheraner.

Hub! ein Empfindungslaut beim Schauer der Kälte und bei einem großen Schrecke.

Huhn, ſ., -es, M. **Hühner**, Verkl. w. das **Hühnchen**, O. D. **Hühnlein**, -s, allgemeine Benennung aller derjenigen Vögel, welche drei Zehen vorn und einen hinten, einen ſtarken, mehr kurzen als langen Schnabel, deſſen obere Hälfte über die untere hervorragt, haben, und deren Naſenlöcher mit einer knorpelichten Haut halb bedeckt ſind. Dazu gehören: das Haushuhn, der Pfau, das Wälſche oder Kalekutſche Huhn, die Pute, der Faſan, das Rebhuhn, Auerhuhn, Birkhuhn, Haſelhuhn, und die Wachtel; auch im gemeinen Leben in weiterer Bedeutung das Waſſerhuhn, und zwar ſowohl das Männchen (der Hahn), als das Weibchen (die Henne), obwohl Huhn auch häufig bloß f. Henne gebraucht wird; in engerer Bedeutung, das Haushuhn: **Hühner halten; junge Hühner.** Oft ſteht auch hier Huhn für Henne: **die Hühner hören**

auf zu legen. Davon die Hühnerfedern, das Hühnerbein, die Hühnerbruſt ꝛc.; Sprichw.: Kluge Hühner legen auch in die Neſſeln, kluge Leute fehlen auch; ein blindes Huhn findet auch wohl eine Erbſe (ein Korn); trittſt du mein Huhn, ſo wirſt du mein Hahn, heiratheſt du meine Leibeigene, ſo wirſt du mein Leibeigener; ein Hühnchen mit jemand zu pflücken haben, eine unangenehme Sache mit ihm abzuthun haben ꝛc.; das verlorne Huhn, ein Gericht von Erbſen, Türkiſchen Bohnen, Wurzeln, Speck. Wurſt und einer braunen Brühe; bei den Jägern werden die Reb- oder Feldhühner auch nur ſchlechtweg Hühner genannt.

Hühne, m., ſ. Hüne.

Hühneraar, m., ſ. Hühnergeier; der H-abend, in manchen Gegenden, z. B. in N. S. auf dem Lande, der Abend vor der Hochzeit, wo die Nachbarn ihre Hochzeitgeſchenke bringen, gewöhnlich aus Hühnern beſtehend (der Hühnerbringerabend, der Gabeabend, das Hühnerfangen, ſonſt der Polterabend); das H-auge, uneigentlich, Schwielen an den Füßen oder Händen, welche runde Erhöhungen bilden, tiefe Wurzeln haben und ſchmerzen (Leichdorn, im O. D. Elſterauge, Agerſtenauge); die H-augenbeere, ſ. Elſebeere; die H-beize, bei den Jägern, die Beize oder Jagd mittelſt abgerichteter Falken auf Reb- oder Feldhühner; der H-biß, ein Name mehrerer Pflanzen, welche von den Hühnern gefreſſen werden, namentlich, des geſtreckten Maſtkrautes auf feuchten und unfruchtbaren Triften, des Vogelkrautes (auch Hennenbiß, Hühnerdarm, Hühnerſchwarm), des kleinen Leinkrautes, einer Art des Sandkrautes, welches an Seeküſten wächſt (Strandhühnerbiß), des Gauchheils (rother Hühnerdarm, N. D. Hühnerſchwarm) und einer Art des Behen, welche wild an den Zäunen wächſt (großer Hühnerbiß); der H-braten, gebratene Hühner, oder auch nur, ein gebratenes Huhn; die H-brühe, eine Brühe von gekochten Hühnern; der H-darm, Name verſchiedener Pflanzen mit zarten ſaftigen Stengeln, welche die Hühner ſehr lieben, namentlich des Vogelkrautes (Vogelmeiers), des Gauchheils, auch einer Art des Hornkrautes, welche mit Haaren beſetzt und klebricht anzufühlen iſt, weiße Blüten hat und den Namen rauher Hühnerdarm führt (auch rauher Feldmeier, kleines klebrichtes Ackervogelkraut); der H-dieb, einer, der Hühner ſtiehlt; dann, ein Name des Wieſels, wie auch des Hühnergeiers; das H-ei, das Ei, welches die Henne legt; der Hühnerer, -s, ſ. Hühnerhändler; der Hühnerfang, der Fang oder die Jagd der Feldhühner; das H-fangen, die Handlung, da man Hühner fängt; ſo viel als Hühnerabend; der H-fänger, ein Jäger, welcher den Hühnerfang gut verſteht; die H-frau, ſ. Hühnerhändler; der H-freſſer, der Hühner frißt; ein Name des Hühnergeiers; das H-garn bei den Jägern, ein Garn, die Feldhühner damit zu fangen (das Hühnernetz, Hühnerzeug); der H-geier, der kleinſte unter den Geiern mit unterwärts weißem Kopfe, Halſe und Flügeln, welcher beſonders den jungen Hühnern nachſtellt (Hühneraar, Hühnerdieb, Hühnerweihe, Hühnerfreſſer, im Hannoverſchen Suwiehe); das H-geſchrei, das Geſchrei der Hühner; ſ. Hühnerruf; der H-hahn, der Haushahn, das Männchen unter den Hühnern; der H-hamen, bei den Jägern, ein Sack im Vogelgarne, die Rebhühner darein zu fangen; der H-händler, die H-h-inn, eine Perſon, welche mit Hühnern handelt (der Hühnermann, die Hühnerfrau, das Hühnerweib, im O. D. der Hühnerer oder Hühnervogt); das H-haus, ein Stall für die Hühner, wo ſie ſich zur Nachtzeit aufhalten; der H-hof, ein Hof, worin Hühner gehalten werden; der H-hund, eine Art Jagdhunde von mittler Größe mit einem kurzen Schwanze, welche die Feldhühner, Wachteln ꝛc. aufſuchen und durch Stillſtehen ihren Aufenthaltsort dem Jäger anzeigen müſſen; der H-klee, ein Name des gemeinen Quendels (Hühnerkohl); der H-korb, ein geflochtener hoher Korb, unter welchem junge Hühner gefüttert und erzogen, oder, in welchem ſie zum Verkauf gebracht werden; das H-lager, bei den Jägern, derjenige Ort, wo ſich die Feldhühner gelagert, oder wo ſie übernachtet haben; die H-laus, eine Art kleiner Läuſe, welche ſich auf den Haushühnern findet; das H-leder, eine Art ſehr zarten Leders, welches von den in Kalk eingeweichten Häuten der Ziegenböcke abgezogen wird und woraus Frauenhandſchuhe gemacht werden; der H-mann, ſ. Hühnerhändler; der H-markt, ein Markt, wo Hühner oder Geflügel verkauft werden; die H-milch, ein Name der Vogelmilch; das H-neſt, ein Neſt für zahme Hühner, beſonders ein ſolches aus Stroh gewundenes Neſt (im N. D. Hive); das H-netz, ſ. Hühnergarn; die H-raute, eine Art des Ehrenpreiſes mit einzelnen Blumen und fingerförmig getheilten Blättern und Blumenſtielen; der H-ruf, bei den Jägern, der Ruf oder das Geſchrei der Feldhühner; ein aus einer Nußſchale verfertigtes Werkzeug, den Ruf oder das Geſchrei der Feldhühner damit nachzuahmen (das Hühnergeſchrei, in beiden Bedeutungen); das H-ſchrot, bei den Jägern, eine Art Mittelſchrot, Feldhühner damit zu ſchießen; der H-ſtahl, eine Sorte Stahl; der H-ſtall, ein Stall für Hühner; die H-ſteige, eine Steige, d. h. ein aus dünnen Stäben verfertigtes Behältniß, die zahmen Hühner darin von einem Orte zum andern zu bringen, oder auch ſie darin zu füttern; eine Steige, d. h. Leiter, worauf die Hühner in den Hühnerſtall hüpfen (die Hühnerleiter); der H-ſtopfer, einer, der Hühner mäſtet; der H-vogt, in manchen Gegenden ein Wärter der zahmen Hühner; im O. D. auch einer, der Hühner aufzieht und damit handelt (ein Hühnerhändler); in andern Gegenden, ein Beam-

Digitized by Google

ter, der die Rechnung über die Zinshühner, welche die Leibeigenen dem Grundherrn geben müſſen, führt; das Hühnerweib, ſ. Hühnerfrau; die H-weihe, ſ. Hühnergeier; die H-wicke, eine Art Platterbſen oder Wikken in Mauritanien und im Morgenlande, mit gezähnten Blattanſätzen, und vielen an einem gemeinſchaftlichen gabelförmigen Stiele ſitzenden Blättchen; die H-wurz oder H-wurzel, eine Art Storchſchnabel mit einfachen gegliederten Blütenſtielen und großen rothen oder blauen Blumen (rothe Hühnerwurzel, auch Blutwurzel); der H-zehnte, der Zehnte, welcher von den Hühnern oder in Hühnern entrichtet wird; das H-zeug, ſ. Hühnergarn; der H-zins, ein Zins, welcher in Hühnern gegeben wird; die H-zucht, die Zucht oder Auferziehung der Hühner.

Húhu, ſ. Uhu.

Húi! (einſylbig geſprochen), ein Ausruf, als Ausdruck einer großen Geſchwindigkeit oder einer ſchnellen Bewegung, auch eine Aufmunterung zur Geſchwindigkeit; oft auch als Hauptwort: in einem Hui, in einem Augenblicke; zuweilen auch ein Ausruf der Freude, und einer Aufmunterung dazu; Húien, 1) unth. Z., im O. D. eilen, wovon überhuien, übereilen; 2) th. Z., tauſchen, vertauſchen (auch hoien, im Osnabrückſchen hutſchen).

Húk, m., -es, M. -e, das Zäpſchen im Halſe. S. Hauk.

Húker, m., -s, N. D. ein Laſtſchiff der Holländer, Dänen und Schweden mit einem Maſte, auch zwei, drei Maſtrn; das H-boot, ein Boot, das zu einem Huker gehört.

Húld, w., die Empfindung der Liebe und Güte gegen Andre, und die thätige mit einem liebenswürdigen Betragen verbundene Äußerung derſelben: einen mit Huld behandeln; einem ſeine Huld ſchenken; in engerer Bedeutung, die liebevolle Güte eines Höhern gegen einen Geringern: ſich der Huld des Landesherrn empfehlen; veraltet, die Ergebenheit und Treue eines Unterthanen und die feierliche Verſicherung derſelben: die Huld thun, huldigen; der H-blick, ein von Huld zeugender Blick, ein holder Blick; Húlden, unth. Z., Huld zeigen, hold ſeyn; Huld thun; huldigen: einem; Húlderfüllt, E. u. U. w., voller Huld; das H-gekoſe, ein freundliches, liebevolles Gekoſe; die H-geſtalt, eine holde Geſtalt, Perſon; die H-göttinn, eine holde Göttinn, die Göttinn alles Holden, Schönen, Liebenswürdigen (Grazie, auch Huldinn); in weiterer Bedeutung, eine holde, ſchöne, liebenswürdige weibliche Perſon.

Húldig, E. u. U. w., ehemahls, zur Huld, d. h. zur Leiſtung des Eides der Treue verbunden: huldige Leute, die hulden oder huldigen müſſen, aber ein huldiger Herr, ein Herr, dem gehuldiget werden muß; Húldigen, unth. Z., Huld thun, d. h. ſeine Ergebenheit und Treue als Unterthan mit einem Eide bekräftigen, beſonders ſofern dies bei dem Regierungsantritte geſchieht: dem Landesherrn huldigen; uneig., ſeine Ergebenheit, Liebe, Verehrung bezeigen; dann, ſich widmen: der Wahrheit; der Húldiger, -s, einer, der huldiget; die Húldigung, M. -en, die Handlung, da man einem huldiget; beſonders, die Leiſtung des Eides der Treue, ſofern ſie von den Unterthanen geſchieht: die Huldigung leiſten; uneig., ſ. Achtung, Verehrung; der Húldigungseid, der Eid, mit welchem man huldigt; die H-feier, die feierliche Begehung des Huldigungstages; die H-f-lichkeit, Feierlichkeiten, welche bei einer Huldigung veranſtaltet werden; das H-feſt, der Tag der Huldigung, als ein Feſt betrachtet; der H-groſchen, ſ. Huldigungsmünze; das H-lehen, an manchen Orten, die Lehenwaare, welche von den Unterthanen dem neuen Erbherrn, wenn ſie ihre Güter von ihm in Lehen nehmen, nach der Erbhuldigung entrichtet wird; die H-münze, eine zum Behuf der Huldigung geprägte Münze, welche man bei dieſer Gelegenheit unter das Volk auszuwerfen pflegt (iſt dieſe Münze ein Groſchen, ſo heißt ſie Huldigungsgroſchen ꝛc.); der H-tag, derjenige Tag, an welchem die Huldigung geleiſtet wird.

Húldinn, w., M. -en, ſo viel als Huldgöttinn; auch, eine holde weibliche Perſon (Holdinn); Húldreich, E. u. U. w., reich an Huld, von großer Huld zeigend; der H-reiz, ein holder Reiz; H-voll, E. u. U. w., voll Huld, die größter Huld zeigend.

Hülfe (nach Andern Hilfe), w., M. -n, die Handlung, da eine Perſon hilft, ihre Kräfte mit den Kräften einer andern zur Erreichung eines Endzweckes vereinigt (der Beiſtand); beſonders, die Befreiung aus Verlegenheit, Noth, Gefahr: einem Hülfe leiſten, angedeihen laſſen; einem zu Hülfe kommen; um Hülfe bitten; bei jemand Hülfe ſuchen; uneig.: dem Gedächtniſſe eines Menſchen zu Hülfe kommen, ihn erinnern; in den Rechten diejenige gerichtliche Handlung, wodurch der Überwieſene genöthigt wird, dem Urtheile Folge zu leiſten (die Hülfsvollſtreckung, der Hülfszwang, Exekution): die Hülfe ergehen laſſen, die Befolgung des Urtheilsſpruches erzwingen; die Hülfe erkennen, durch ein gerichtliches Urtheil beſchließen und verordnen; zu Hülfe Rechtens (zur Rechtshülfe), zu gerichtlichem oder rechtlichem Beiſtande; in der Reitkunſt gibt man einem Pferde die Hülfe, wenn man es durch einen Schlag mit der Ruthe ꝛc. antreibt, und auf ähnliche Art thun auch die Jäger dem Leithunde die Hülfe; eine helfende Perſon oder Sache: einem Hülfe ſchicken; das iſt eine große Hülfe. In den Zuſammenſetzungen mit Hauptwörtern nimmt Hülfe gemeinhin am Ende ein s an, welches aber auch mehrere Schriftſteller weglaſſen.

Anm. Die, welche Hülfe ſchreiben, berufen ſich auf das Niederſächſiſche Hülpe; allein bei den Fränkiſchen Schriftſtellern lautet es wieder Chilpe und Helpha, ſo wie im Angelſächſiſchen Help, und in

dem hochdeutſchen Zeitworte helfen hat die gegenwärtige Zeit (du hilfſt, er hilft) auch ein i. Die Sprachähnlichkeit würde alſo das i in Schutz nehmen müſſen, weshalb auch mehrere Schriftſteller dieſe Schreibart vorziehen.

Hülferuf, m., der Ruf nach Hülfe; das H-rufen, das Rufen, das Geſchrei um Hülfe; der H-ſuchende, einer, der Hülfe ſucht, beſonders der bei der Obrigkeit Hülfe ſucht (Supplikant); H-winkend, E. u. U. w., Hülfe verſprechend; Hülfſertig, E. u. U. w., bereit, geneigt zu helfen; der H-leiſter, die H-leiſterinn, eine Perſon, welche Andern Hülfe leiſtet; die H-leiſtung, die Leiſtung der Hülfe; H-lich, E. u. U. w., helfend, Hülfe gewährend: einem hülfliche Hand leiſten; H-los, E. u. U. w., ohne Hülfe, der Hülfe beraubt: einen hülflos laſſen, keine Hülfe leiſtend; davon die Hülfloſigkeit, der Zuſtand, da man aller Hülfe beraubt iſt; die H-rede, in den Rechten, eine Rede, mit der man ſich aus einer Verlegenheit ꝛc. zu befreien ſucht (ein Behelf, eine Ausrede); H-reich, E. u. U. w., reich an Hülfe; dann, geneigt, Andern zu helfen und in dieſer Neigung gegrundet; das Hülfsamt, ein Amt, welches verpflichtet, einem Andern in ſeinem Geſchaft zu helfen, beſonders ein ſolches Predigtamt (Adjunktur); die H-anlage, eine Veranſtaltung, deren Zweck iſt, zur Erreichung irgend einer Sache behülflich zu ſeyn; der H-arm, im Bergbaue, die Arme, welche die großen oder Hauptarme eines ſchweren Rades, die den Kranz deſſelben halten, unterſtützen helfen (Hülfstreuz, Sticharm, Schiftarm); die H-auflage, in den Rechten mancher Gegenden, der Befehl eines Oberrichters an einen Unterrichter, die Hülfe oder den Hülfszwang ergehen zu laſſen; das H-ausſagewort, ſ. Hülfszeitwort; das H-band, in der Zergliederungskunſt, vier Bänder an der Kapſel, welche die Mittelhandknochen des Daumens mit dem großen vieleckigen Beine verbindet; der H-beamte, ein Beamter, der Andern in ihren Amtsgeſchäften helfen muß (Adjunktus); H-bedürftig, E. u. U. w., der Hülfe bedürftig oder bedürfend; davon der, die Hülfsbedürftige und die Hülfsbedürftigkeit; der H-begriff, ein Begriff, welcher einen andern erläutern, deutlich machen hilft; der H-biſchof, ein Biſchof, welcher dem eigentlichen Biſchofe oder Erzbiſchofe beigeſetzt iſt, und nach dem Tode deſſelben in ſeine Stelle rückt (Koadjutor); die H-bitte, in den Rechten, die Nebenbitte an den Richter, auf den Fall, wenn derſelbe die Hauptbitte nicht gewähren will; der H-brief, in den Rechten, ein Schreiben eines Gerichts an das andere, worin um die Vollſtreckung der gerichtlichen Hülfe angeſucht wird; die H-erbietung, die Erbietung ſeiner Hülfe; das H-gebot, in den Rechten, das Gebot oder der Befehl, die gerichtliche Hülfe zu vollziehen (Exekutionsmandat); das H-geld, diejenige Gebühr, welche der Schuldner dem Richter für die gerichtliche Hülfe entrichten muß (Exekutionsgebühren); Gelder, welche man einem Andern als Hülfe, zur Erreichung eines Zweckes gibt, z. B. welche die Unterthanen dem Landesherrn zu gewiſſen Bedürfniſſen bewilligen (ſonſt die Hülfsſteuer), noch mehr alle diejenigen Summen, welche ein Staat ſeinen Verbündeten zur Führung eines Krieges oder zur Unterhaltung einer gewiſſen Anzahl Truppen bewilligt (Subſidien); der H-genoß, das Glied eines Bundes, deſſen Zweck es iſt, ſich gegenſeitig zu helfen (Alliirter); das H-glied, ein helfendes Glied; der H-grund, ein Nebengrund, welcher einen andern Grund verſtärkt; das H-heer, ein Heer, welches beſtimmt iſt, einem andern Heere zu Hülfe zu kommen; die H-kaſſe, eine Kaſſe, aus welcher Hülfsbedürftige unterſtützt werden (die Unterſtützungskaſſe, Liebeskaſſe); die H-kenntniß, Kenntniſſe, welche bei Erlernung einer Wiſſenſchaft erſt möglich machen, dieſe Wiſſenſchaft gründlich zu erlernen (ſind dieſe Kenntniſſe wiſſenſchaftlich geordnet und machen ſie eigne Wiſſenſchaften aus, ſo heißen ſie Hülfswiſſenſchaften); das H-kreuz, ſ. Hülfsarm; der H-krieg, ein Krieg, welchen ein Staat zur Unterſtützung eines andern führt; die H-laſche, im Bergbaue, diejenigen Stücke Holz, welche die Wechſelung des Kranzes an einem Kehrrade unter dem Kranze bedeckt; der H-laut, in der Sprachlehre, bei Einigen ſ. Vokal (Selbſtlaut, Grundlaut), bei Andern umgekehrt ſ. Konſonant (Mitlaut), und wegen dieſer Verwirrung verwerflich; der H-lauter, in der Sprachlehre ein Schriftzeichen, wodurch ein Hülfslaut bezeichnet wird; die H-macht, ein Staat, welcher einem andern verbündeten Staate Hülfe leiſtet (alliirte Macht, Alliirter); das H-mittel, ein helfendes Mittel, ein jedes Ding, deſſen Gebrauch die Erreichung eines Zwecks erleichtert; die H-note, in der Tonkunſt, eine Note, welche den Hülfston bezeichnet, im Gegenſatze der Hauptnote; der H-prediger, der zweite Prediger an einer Kirche, welcher dem erſten die kirchlichen und andern geiſtlichen Verrichtungen verwalten hilft (der Unterprediger, Diakonus); einer, der einem Prediger in Ausübung ſeines Amtes hilft (Adjunkt); das H-predigtamt, das Amt des Hülfspredigers; die Hülfspredigerſtelle (Diakonat, Adjunktur); die H-quelle, ein uneigentlicher Ausdruck zur Bezeichnung derjenigen Perſon oder Sache, von welcher man fortwährend die nöthige Hülfe zieht und erhält (Reſſource); das H-recht, in den Rechten, die Befugniß, in den nöthigen Fallen die gerichtliche Hülfe zu vollziehen; der H-ſatz, ein aus einer andern Wiſſenſchaft zu ſeiner gegenwärtigen Abſicht entlehnter und zu Hülfe genommener Satz (Lemma, Lehnſatz); die H-ſteuer, ſ. Hülfsgeld; die H-ſtimme, in der Tonkunſt, bei mehrſtimmigen Tonſtücken, diejenige Stimme, welche mit der Hauptſtimme ſo verbunden iſt, daß ſie einen Theil des Ge-

ſanges führt (obligate Stimme); **der Hülfsſtollen**, im Bergbaue, ein Stollen, welcher einem andern das Waſſer zuführt, im Gegenſatze des Hauptſtollens; **der H-thürſtock**, im Bergbaue, Hölzer, welche zwiſchen die Thürſtöcke eines Schachtes gewechſelt werden, damit die Zimmerung beſſer halte; **der H-ton**, in der Tonkunſt der höhere Ton eines Trillers, welcher denſelben bilden hilft, im Gegenſatze des Haupttones; **die H-truppen**, Truppen, Kriegsſcharen, welche Andern zu Hülfe geſendet werden (Hülfsvölker, Auxiliartruppen, Subſidienkorps); **der H-vertrag**, ein Vertrag, welcher zwiſchen mehrern Fürſten oder Staaten wegen der Hülfe, welche ſie ſich in einem Kriege gegenſeitig leiſten wollen, geſchloſſen wird (Subſidientraktat); **die H-völker**, ſ. Hülfstruppen; **die H-vollſtreckung**, ſ. Hülfe; **die H-wiſſenſchaft**, eine Wiſſenſchaft, welche die Erlernung der Hauptwiſſenſchaft erſt möglich macht. S. Hülfskenntniß; auch, eine Wiſſenſchaft, aus welcher eine andere Grundſätze entlehnt oder Regeln herleitet; **das H-wort**, ein Wort, welches ein anderes erſt völlig verſtehen hilft, oder auch nur zur Ründe des Redeſatzes, zum Reime ꝛc. dient (alsdann auch ein Füllwort und verächtlich ein Flickwort); ſ. Hülfszeitwort; **das H-zeitwort**, die gewöhnlichſte Benennung der drei Zeitwörter **ſeyn**, **haben**, **werden**, durch deren Hülfe andre Zeitwörter ihre Zeitformen bilden (Verbum auxiliare, auch Hülfsausſagewort, Hülfsſagewort); **der H-zwang**, die gerichtliche Hülfe; **Hülfthätig**, E. u. U. w., thätige Hülfe leiſtend; **die H-würz**, ein Name verſchiedener Pflanzen, deren Wurzel heilſame Kräfte beſitzt, beſonders des Allermanns Harniſches und des Eibiſches.

Hülk, m., ſ. Holk.

Hülle, w., M. -n, ein Ding, welches ein anderes verhüllet, überall umgibt und dem Blicke entziehet: **die Raupe verbirgt ſich in eine Hülle**; auch, ein Ding, z. B. eine Decke, ein Tuch ꝛc., worein ein anderes Ding gewickelt iſt, um es vor Beſchädigung zu ſichern (Emballage); in engerer Bedeutung, die Bekleidung, Kleidung, doch nur in der edlen Schreibart; im gemeinen Leben **die Hülle und die Fülle**, Kleider und hinreichende Nahrung, und in weiterer Bedeutung überhaupt eine große Menge, ein Überfluß: **Geldes die Hülle und die Fülle haben**; in noch engerer Bedeutung heißt **Hülle** im N. D. eine Weibermütze, daher auch der zweite Magen des Rindviehes wegen einiger Ähnlichkeit mit der Geſtalt einer Mütze **die Hulle** (von Andern die Haube) genannt wird; uneig., etwas, was die deutliche Erkenntniß einer Sache hindert: **er nahm die Hülle von meinen Augen**; auch, das Äußere und oft Unweſentliche an einer Sache; **Hüllen**, th. Z., mit einer Hülle bedecken, unter oder hinter eine Hülle verbergen: **ſich (mich) in den Mantel, in die Bettdecke hüllen; das Geſicht in das Tuch hüllen**; auch ſ. verhüllen, einhüllen; **das Hüllen**, -s, die Handlung, da man etwas hüllet, einhüllet; veraltet ſ. Kleidung; **H-los**, E. u. U. w., ohne Hülle, enthüllt, dem Anblick offen.

Hüllern, unth. Z. mit **ſeyn**, und th. Z., rollen, kollern (im Würtembergiſchen hurgeln).

Hüllmoos, ſ., ſ. **Flußmoos**.

Hülſche, **Hülſchemoos**, ſ. Hülſe 1 und 2.

1. **Hülſe**, w., M. -n, Verkl. w. **das Hülschen**, -s, überhaupt die Hülle eines Dinges, beſonders wenn ſie aus einem feſtern Stoffe beſteht und einen Körper einſchließt oder verhüllt, z. B. die häutigen und feſten Samenbehältniſſe der Pflanzen, wie auch die häutichten Schalen ihrer Früchte, dergleichen ſind die Häute oder Bälglein, worin die Getreidekörner eingeſchloſſen ſind, und die äußere Schale der Weinbeeren; vorzüglich aber diejenigen Samenbehältniſſe mancher Pflanzen, welche aus zwei länglichen Hälften oder Klappen beſtehen, die außerhalb zwei Nähte bilden, und in welchen der Same befeſtigt iſt, z. B. an den Erbſen, Türkiſchen Bohnen, Linſen, Wicken ꝛc.; in engerer Bedeutung in der Pflanzenlehre nur diejenigen Samenbehältniſſe dieſer Art, wo die Samen an den beiden Rändern der untern Naht hangen, zum Unterſchiede von den Schoten, in welchen der Same wechſelsweiſe an den Rändern der obern und untern Naht ſteht, z. B. an dem Senf, Hedrich, der Levkoje ꝛc.; verſchiedene durch Kunſt gemachte hohle Behältniſſe, ein anderes Ding aufzunehmen oder darin zu verwahren, z. B. die kleinen Röhrchen am Gewehrſchafte, welche den Ladeſtock aufnehmen, die hörnerne Mündung des Schrotbeutels, die papiernen Röhren zu Schwärmern ꝛc.; in den Hammerwerken wird der hohle Raum, worin der Stiel des Hammers beweglich iſt, auch **die Hülſe des Hammers** genannt (in den gemeinen Sprecharten lautet dieſes Wort Hülſche, im Schwäbiſchen Helbe, und im N. D. Hulſe, wo man auch Paale, Schlaube, Bulſtern ꝛc. dafür ſagt).

2. **Hülſe**, w., M. -n, ein im mittäglichen Europa einheimiſches Staudengewächs mit ſpitzigen ſtacheligen Blättern (auch Hülſenbaum, Hülſcheholz, Hülzeholz, Hülſtſtrauch, am bekannteſten aber unter dem Namen Stechpalme, Chriſtdorn, Mäuſedorn).

Hülſen, 1) th. Z., mit einer Hülſe verſehen; der Hülſen berauben, von den Hülſen befreien: **die Erbſen hülſen**, ſie aus den Hülſen nehmen (aushülſen); 2) zrckſ. Z., **ſich hülſen**, Hülſen bekommen, und die Hülſen verlieren; **der H-baum**, ſ. Hülſe 2; **die H-frucht**, eine Frucht oder Same, welcher in Hülſen wächſt, auch das Gewächs, welches dieſe Frucht trägt; **das H-gewächs**, ein Gewächs, welches ſeine Frucht in Hülſen trägt; **die H-motte**, eine Art Motten, welche in einer Hülſe wohnt; **Hülſicht**, E. u. U. w., hülſen ähnlich, hülſenartig; **Hülſig**, E. u. U. w., Hülſen habend; **der Hülſtſtrauch**, **das Hülzeholz**, ſ. Hülſe 2.

Digitized by Google

Hum, ein Laut, der gewöhnlich nur hm tönt, womit man ſeine Gleichgültigkeit gegen eine Sache an den Tag legt; oft auch das Zeichen der Verwunderung und Bejahung ꝛc.; im O. D. auch ſ. bſt oder pſt, ein Laut, womit man jemand ruft, und im N. D. als ein Laut, mit welchem man etwas verbietet (wofür auch ham); die Fuhrleute rufen es auch den Pferden zu, wenn ſie ſich mit dem Hintern drehen und in die Strenge ſtellen ſollen, wo es aus derum zuſammengezogen iſt.

*__Humān__, E. u. U. w., menſchenfreundlich, leutſelig, gefällig; die Humaniōra, die ſchönen Wiſſenſchaften, Schulwiſſenſchaften; Humaniſiren, th. Z., ſittigen, vermenſchlichen, bilden; die Humaniſirung, die Verſittigung, Vermenſchlichung; der Humaniſt, ein Sprach- oder Schulgelehrter; die Humanität, die Menſchlichkeit, Leutſeligkeit, Milde.

Humber, m., ſ. Hummer.

*__Humeur__ (ſpr. Umöe) oder Humōr, die Stimmung, Laune, Aufgelegtheit.

Hummel, m., -s, im Schwäbiſchen, der Zuchtochs.

Hummel, w., M. -n, eine Art großer haariger ſchwarzer Feldbienen mit einem weißen After und einem goldgelben um das Bruſtſtück laufenden Ringe; uneigentlich und ſcherzhaft ein lebhaftes wildes Mädchen, in der Redensart: ſie iſt eine wilde Hummel (auch hört man Schummel); bei Einigen, ein Name der Drohnen, welche größer als die Arbeitsbienen ſind; das Hummelchen, eine Art Sackpfeifen, welche nur zwei Stimmen F und C hat; bei den Brauern, eine Benennung der Malztenne; der H-fänger, in der Bienenzucht, eine Vorrichtung vor den Fluglöchern der Bienenſtöcke, welche die kleinen Arbeitsbienen heraus läßt, die größern Drohnen (Hummeln) aber zurück hält, welche man fängt und tödtet (der Drohnenfänger, Threnenfänger).

Hummelig oder **Hummlig** (humlig), E. u. U. w., im N. D. niedrig, kurz und zugleich dick (auch drummig, drummelig, ſtumpelig; in oder um Hamburg hummig).

Hummen, unth. Z., einen einförmigen dumpfen Laut von ſich geben, brummen, beſonders wie die Hummeln und Bienen (ſummen).

Hummer, m., -s, eine große Art Seekrebſe, welche dem Flußkrebſe gleicht, und zuweilen anderthalb Ellen lang und an zwölf Pfund ſchwer wird (bei Einigen Humber); in der Schiffbaukunſt, das Oberſte der Stengen und Bramſtengen, welches nicht rund, ſondern gewöhnlich achteckig iſt, und ſich, wenn ſie aufgeſetzt ſind, unter den Schlingen befindet. Sonſt brachte man darin ein Scheibengatt an, welches Hummergatt hieß, und durch welches das Dreherep der Mars- und Bramrahen fuhr; das H-ſchiff, ein Schiff mit doppeltem Boden, worin man die gefangenen Hummer verführt.

*__Humoriſt__, m., ein Scherzlauniger, ein launiger Schriftſteller; Humoriſtiſch, E. u. U. w., launig, launicht.

Hump, m., -es, M. -e, ein kurzes abgeſchnittenes Stück (ein Stumpf).

Humpe, w., M. -n, ſ. Humpen.

Humpel, m., -s, in manchen Gegenden, beſonders N. D. ein Haufen.

Humpeln, 1) unth. Z., das Verkl. w. von humpen, d. h. hinken, ein wenig hinken, von einer Seite zur andern wankend gehen; 2) th. Z., das Verkl. w. von humpen, d. h. ſchneiden oder verſchneiden, mit Unwiſſenheit arbeiten und eine Sache dadurch verderben (bei Andern hümpeln); Humpen, 1) unth. Z., hinken, gebrechlich gehen; 2) th. Z., ſchneiden, verſchneiden.

Humpen, m., -s, ein Trinkgeſchirr von beſonderer Größe (bei Andern die Humpe, O. D. Gumpe).

Humpler oder **Hümpler**, m., -s, eine Perſon, welche humpelt, beſonders, welche eine Arbeit aus Unwiſſenheit und Ungeſchicklichkeit verderbt; daher bei den Handwerkern, ein Pfuſcher, Stümper.

Humſen, 1) unth. Z., das Vergrößerungs- oder Verſtärkungswort von hummen, einen ſtarken einförmigen und dabei dumpfen Ton von ſich geben, ſumſen; auch, eine Weiſe ohne Wörter brummend ſingen; im Holſteiniſchen, im Tanze nachläſſig hüpfen; mit haben, im Holſteiniſchen, im Schlafe laut ſchnarchen; 2) th. Z., im Holſteiniſchen, ſtehlen, mauſen, auch wohl betrügen.

1. **Hund**, m., -es, M. -e; die Hündinn, M. -en, Verkl. w. das Hündchen, O. D. Hündlein, -s, die allgemeine Benennung derjenigen Säugethiere, welche in beiden Kinnladen ſechs ungleich lange Vorderzähne, lange, ſpitzige, gekrümmte und einzeln ſtehende Eckzähne, ſechs bis ſieben zackige Backzähne auf jeder Seite, auf der Stirne der Länge nach eine Furche und Füße mit fünf Zehen haben, wozu alſo außer unſerm eigentlichen Hunde, auch der Wolf, die Hyäne, der Fuchs gehören; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung aber eine aus vielen Arten beſtehende Gattung jenes Geſchlechtes, der gemeine Hund, Haushund. Der Hund, als das männliche Thier dieſer Gattung heißt auch, die Rätte, und das weibliche Thier, die Hündinn, im gemeinen Leben auch die Petze (im O. D. Zaupe, Zauche, Zauke, Zuche, Bräcke, Metze oder Mätze, Luſch, in Schleſien Lutſche, im N. D. Teer, Tiffe, Tiene, Thöle, Zippe, im Hannöverſchen Tache, anderwärts auch Luppe, und bei den Jägern auch Wolfinn, Fähe und Tebe). Die verſchiedenen Arten führen verſchiedene Namen, welche beſonders von dem Gebrauche, den man von ihnen macht, hergenommen ſind, z. B. Haushund, Hofhund, Kettenhund, Schooßhund, Schaferhund, Jagdhund, Windhund, Spurhund, Hühnerhund, Waſſerhund ꝛc., wie auch Dachs, Köter, Mops, Pudel, Rüde, Spitz ꝛc. Davon, das Hundefell, H-fett, H-fleiſch, Hundskopf, Hundsſchwanz ꝛc.; einen wie einen

Hund halten, behandeln, oder ihm wie einem Hunde begegnen, d. h. ſehr ſchlecht, verächtlich. Uneigentliche und ſprichwörtliche Redensarten des gemeinen Lebens: viel Hunde ſind des Haſen Tod, Einer muß der Verfolgung vieler unterliegen; zwei Hunde an Einem Knochen vertragen ſich ſelten, zwei, die nach einer und derſelben Sache ſtreben, gerathen leicht in Händel; mit gezwungenen Hunden iſt nicht gut jagen, durch Zwang erreicht man bei Andern ſeinen Zweck nicht am beſten; todte Hunde beißen nicht, abgeſetzte, böſe Staatsdiener ſchaden uns nicht mehr; er iſt ſo bekannt wie ein bunter Hund; der Knüttel liegt beim Hunde, die mit einer Sache verbundenen Umſtände machen ſie mißlich, verhindern ſie; es wird ihm bekommen, wie dem Hunde das Grasfreſſen, d. h. übel, weil die Hunde nach dem Grasfreſſen brechen; da liegt der Hund begraben, da ſteckt es, darauf kommt es an; damit kann man keinen Hund aus dem Ofen locken, es iſt wenig werth; auch, er kann keinen Hund aus dem Ofen locken, er vermag, verſteht nichts; komme ich über den Hund, ſo komme ich auch über den Schwanz, überwinde ich das größere Hinderniß, ſo werde ich auch mit dem kleinern fertig; ein blöder Hund wird ſelten fett; den ſchlafenden Hund ſoll Niemand wecken, den ruhigen Feind Niemand reizen; auf den Hund kommen, ganz herabkommen, in ſchlechte Umſtände gerathen; auf dem Hunde ſeyn, in ſchlechten Umſtänden ſeyn; er muß am Ende noch Hunde führen (bis Bautzen), in die drückendſte Armuth gerathen; er muß es haben, als hätte ihn ein Hund gebiſſen, er muß es ungeahndet, ohne zu klagen, hingehen laſſen; er geht wie ein begoſſener Hund, furchtſam und tief beſchämt; er ſteht als hätte ihn ein Hund gebiſſen, er ſteht da in großer Verlegenheit; es nimmt kein Hund ein Stück Brod von ihm, von einem höchſt verächtlichen und beſchimpften Menſchen; ſich wie Hund und Katze vertragen, in tiefer Feindſchaft leben; am Riemchen lernen die Hunde Leder kauen, man gewöhnt ſich nur ſtufenweiſe an das Laſter; je fetter der Floh, je magerer der Hund, je reicher die Beamten ſind, deſto ärmer ſind die Bauern, weil jene ſie ausſaugen; im N. D. vom Hunde die Wurſt kaufen, von einem kleinen Krämer etwas theuer kaufen, was man aus der erſten Hand wohlfeiler haben kann; dieſe Meile hat der Hund (Fuchs) gemeſſen und den Schwanz zugegeben, dies iſt eine große Meile; uneigentlich ein Seethier (der Seehund) und eine Art großer Fledermäuſe (der fliegende Hund oder Hundskopf); in der Sternkunde zwei Sternbilder, der große Hund, ein aus 19, und der kleine Hund, ein aus 8 Sternen beſtehendes Sternbild; ein nichtswürdiger, höchſt verächtlicher Menſch, beſonders auch in den Zuſammenſetzungen Bluthund, Lumpenhund ꝛc. In den Zuſammenſetzungen lautet Hund bald Hunde, bald und gewöhnlich Hunds.

2. **Húnd**, m., -es, M. -e, die Benennung eines Werkzeuges, etwas damit zu halten oder zu hemmen, und zwar im Bergbaue (Göpelhund) ein längliches Holz mit eiſernen Zacken, welches an die Docke gehängt wird und das Holz, welches mittelſt des Göpels in den Schacht hinabgelaſſen wird, aufhält, damit es nicht zu ſchnell hinunterſchieße, daher die uneigentliche Redensart bei den Bergleuten, den Hund anhängen, feiern, müßig gehen, oder auch, gemächlich arbeiten; in den Gerichten mancher Gegenden, ein Martergeräth, mittelſt deſſen der Beklagte, welcher bekennen ſoll, mit allen ſeinen Theilen krumm zuſammengewickelt wird; bei den Böttichern, ein Werkzeug, die Reife damit an die Fäſſer zu legen und daran zu halten; bei den Brauern, ein Stück Holz, welches den Zapfen in der Schirrgrube hält.

3. **Húnd**, m., -es, M. -e, ein hohles Behältniß, ein Gefäß, und zwar im Bergbaue, ein Kaſten mit vier Rädern, worin die Bergleute Berge oder Schutt und Erz in der Grube ꝛc. von einem Orte zum andern ſchaffen; im N. D. ein Torfmaß, welches 60 bis 70 große Korbe hält, und nach welchem der Gehalt der Torfſchiffe beſtimmt wird; im N. D., beſonders im Bremiſchen, ein Feldmaß, wahrſcheinlich von der veralteten Bedeutung des Wortes Hund, nach welcher es ein Gefäß von beſtimmter Größe, ein Maß bezeichnete, welche man auf das Land übertrug und einen Hund Landes (der ſechſte Theil eines Morgens, 20 Ruthen lang und 4 breit) ein ſo großes Stück Landes nannte, als man mit einem Hunde Getreides beſäen kann.

Húndearbeit, w., ſ. Hundsarbeit; der H-bengel, ſ. Hundsbengel; das H-bett, ein Bett für Hunde, ein ſehr elendes Bett; im Bergbaue liegt eine Zeche im Hundebette, wenn es mit derſelben nicht fort will, weil keine Anbrüche vorhanden ſind, und wenn die Zubußen ſchlecht eingehen; die H-ſock, in der Schifffahrt, der Fall des großen Stagſegels; das H-freſſen, ein Freſſen für die Hunde, und uneig., eine ſehr ſchlechte Speiſe, und eine Speiſe, die einem nicht gut genug iſt; das H-gebell, das wiederholte Bellen der Hunde; das H-geld, ein geringes Geld, in verächtlichem Sinne (ein Spottgeld); das H-haus, eine Hütte für Hunde, und uneigentlich und verächtlich, ein ſehr ſchlechtes Haus für Menſchen; in der Schifferſprache, die hölzerne Kappe, welche bei ſchlechtem Wetter über eine Schiffs- oder Kajütenluke geſetzt wird, damit das Waſſer nicht hineinſchlage; die H-hütte, eine Hütte für Hunde, und eine ſehr ſchlechte Hütte; der H-junge, ein Junge oder Knabe, welcher zur Fütterung und Reinigung der Hunde gehalten wird; ein Schimpfwort auf einen nichtswürdigen Knaben

(der Hundsbube); die H-laterne, nur in der Redensart: mit der Hundelaterne ausgeleuchtet werden, mit dem Stock zum Hauſe hinaus getrieben werden; der H-lauch, ſ. Hundsknoblauch; Hündeln, unth. Z. mit haben, junge Hunde werfen; das Hündeloch, ein Loch, ein Winkel, wo ein Hund ſein Lager hat; uneigentlich und verächtlich, ein finſteres und ſchlechtes Gefängniß, auch wohl ein ſehr elendes verfallenes Zimmer; der H-narr, die H-närrinn, eine Perſon, welche eine übertriebene Liebe für Hunde hat; die H-peitſche, eine Peitſche für die Hunde; der H-pint, in der Schifferſprache, das ſpitz zulaufende Ende eines Taues.

Húndert, ein Zahlwort, welches eine Grundzahl von zehn Mahl zehn Einheiten ausdruckt, und unverändert bleibt, es mag in Verbindung mit einem Hauptworte vorkommen oder nicht: hundert Mann; vor hundert Jahren; eine Herde von hundert Stücken; es kamen ihrer mehr als hundert; hundert und eins, hundert und zwei ꝛc.; im gemeinen Leben gebraucht man hundert gewöhnlich ſ. Einhundert, welches Ein aber da, wo es auf Genauigkeit ankommt, z. B. in Geldverſchreibungen, Quittungen ꝛc. nicht fehlen darf. Oft ſtehet hundert auch als eine runde Zahl, ſ. ſehr oft, ſehr viel: das habe ich mehr als hundert Mahl geſehen; es ſtehen wohl hundert Menſchen da; das Húndert, -s, M. -e, eine Menge, ein Ganzes von hundert einzelnen Stücken derſelben Art: das Hundert Ziegel koſtet drei Thaler; ſie verſammelten ſich zu oder bei Hunderten; etwas bei Hunderten verkaufen. Ein gewöhnliches Hundert hält hundert Stück, ein großes Hundert aber hundert und zwanzig Stück, und zehn große Hundert machen ein großes Tauſend; fünf vom Hundert Zins, d. h. jährlich fünf Thaler für hundert geliehene Thaler (fünf pro Cent); H-armig, E. u. U. w., hundert, oder ſehr viele Arme habend; H-äugig, E. u. U. w., hundert oder ſehr viele Augen habend; H-blattig (hundertblätterig), E. u. U. w., hundert, oder ſehr viele Blätter habend; H-burgig, E. u. U. w., hundert Burgen habend, enthaltend; der Húnderte, -n, M. -n, ein Ordnungszahlwort, welches anzeigt, daß etwas in der Ordnung oder Reihe das zehn Mahl zehnte ſey: jeder Hunderte tritt aus; das Hunderte (nach Einigen das Hundertſte) ins Tauſendſte mengen, eins ins Andere, alles ohne Ordnung; Húndertens, Umſt. w., zum hunderten, als Hundertes; das Húndertel, -s, der hunderte Theil eines Ganzen; der Húnderter, -s, in der Rechenkunſt, eine Ziffer, welche ſo viel hundert Einheiten bezeichnet, als ſie ſelbſt bloße Einheiten enthält und auf der dritten Stelle von der rechten Hand zur linken gezählt ſteht, zum Unterſchiede von den Einern, Zehnern, Tauſendern ꝛc.; Húnderterlei, Umſt. w., von hundert, oder auch nur, von vielerlei verſchiedenen Arten und Beſchaffenheiten: ich habe ihm hunderterlei zu ſagen; hunderterlei Gedanken; Húndertfach, E. u. U. w., hundert Mahl genommen; H-fältig, E. u. U. w., hundert Mahl ſo viel; H-füßig, E. u. U. w., hundert, oder auch nur, viele Füße habend; H-gliedig (hundertgliederig), E. u. U. w., hundert Glieder habend; H-händig, E. u. U. w., hundert, oder auch nur viele Hände habend; das H-haupt, ein Ding, das hundert Häupter hat; der Name einer Pflanze. S. Mannstreu; H-hauptig, E. u. U. w., hundert, oder auch nur viele Häupter habend (hundertköpfig); der H-herr, ein Herr von einer Zahl von hundert, welche zuſammen ein Ganzes ausmachen (der Hundertmann); die H-herrſchaft, eine Herrſchaft, welche unter hundert Theilhaber vertheilt iſt; H-jährig, E. u. U. w., hundert Jahre alt; dann, was auf hundert Jahre gilt oder währt: der hundertjährige Kalender; H-jährlich, E. u. U. w., was alle hundert Jahr einmahl kommt oder geſchieht; der H-kopf, ein Ding, das hundert Köpfe hat; der Name einer Pflanze. S. Mannstreu; H-köpfig, E. u. U. w., hundert, oder auch nur viele Köpfe habend; H-mahl, Umſt. w., (beſſer getrennt hundert Mahl), zu hundert verſchiedenen Mahlen; auch nur, ſehr oft; H-mahlig, E. w., zu hundert Mahlen geſchehend, geſchehen; der H-mann, ſ. Hundertherr; H-meilig, E. u. U. w., hundert Meilen, viele Meilen habend, einen großen Raum umfaſſend; H-namig, E. u. U. w., hundert, viele Namen habend; das H-opfer, ein Opfer von hundert Opferthieren (Hekatombe, auch, Opferhundert); der H-pfünder, ein Stück, wie auch, ein Gewicht von hundert Pfunden; H-pfündig, E. u. U. w., hundert Pfund wiegend; H-ruderig, E. u. U. w., hundert Ruder habend oder führend; Húndertſte, ſ. Hunderte; Húndertſtimmig, E. u. U. w., hundert Stimmen habend oder aus vielen Kehlen ertönend; H-thürmig, E. u. U. w., hundert, überhaupt viele Thürme habend; H-züngig, E. u. U. w., hundert Zungen habend, d. h. uneigentlich, überall verkündigend, verbreitend.

Húndeſcheu, E. u. U. w., Scheu oder Furcht vor den Hunden habend, und darin gegründet; der H-ſchlag, der Schlag, d. h. das Erſchlagen oder Wegfangen herumlaufender Hunde durch die Knechte des Scharfrichters: den Hundeſchlag verrichten; der H-ſchläger, ein Knecht des Scharfrichters, welcher den Hundeſchlag verrichtet; im N. D. ein Hundsvogt; die H-ſeiche, niedrig, die Seiche oder der Harn des Hundes (Hundepiſſe); uneig., der Name einer Pflanze, ſ. Breſenkraut; der H-ſtall, ein ſchlechter, kleiner und niedriger Stall für Hunde; uneigentlich, eine ſehr ſchlechte und häßliche Hütte; die H-ſteuer, an manchen Orten, eine Steuer, welche zur Unterhaltung der Jagdhunde des Landes- und Lehensherren gegeben wird; der H-trab, der Trab eines Hundes, und ein ihm ähnlicher kur-

ger, hüpſender Trab des Pferdes; die Hündewache, eine Wache, welche ein Hund verrichtet; in der Schifferſprache diejenige Wache oder derjenige Zeitraum, während deſſen die Hälfte der Mannſchaft auf dem Verdecke bleibt und den Dienſt verrichten muß, von Mitternacht an bis vier Uhr Morgens; der H-wärter, derjenige, der das Geſchäft hat, die Hunde eines Herrn zu warten, für ſie zu ſorgen; der H-weiſe, der Spottname gewiſſer Weiſen in Griechenland, welche ſich über das, was man für unſchicklich und unſittlich hielt, wegſetzten, ſ. Cyniker; das H-zeichen, ein Zeichen, welches in den Hundstagen vom Schinder für die Hunde gelöſet werden muß, wenn ſie nicht ohne daſſelbe beim Herumlaufen todt geſchlagen werden ſollen; Hündiſch, E. u. U. w., nach Art der Hunde, den Hunden ähnlich: ein hündiſcher Neid; uneigentlich, die angenommenen Regeln des Wohlſtandes und der Schicklichkeit ohne Scheu übertretend; ſ. cyniſch; Hundmäger, E. u. U. w., ſo mager, wie ein Hund zu ſeyn pflegt; der Hündnagel, im Bergbaue, die abhangend ſtehende Stange bei dem Korbe des Göpels, woran der Göpelhund mit einem Seile befeſtiget iſt, welches denſelben hindert, ſchnell hinabzuſchießen.

Hündsaffe, m., eine Art Affen mit einem Hundskopfe; der H-apfel (Hundapfel), ein Name des Alrauns (Schlafapfel); die H-arbeit, bei den Jägern, die Arbeit mit dem Leithunde, d. h. die Abrichtung deſſelben; eine beſchwerliche und niedrige Arbeit; das H-auge, uneigentlich, ein Auge, welches unverſchämte, neidiſche Blicke thut; dann, eine unverſchämte, neidiſche Perſon ſelbſt, ein Schimpfwort, welches ſich die Helden Homers geben; der Name einer Pflanze. S. Ruhrkraut; H-äugig, E. u. U. w., Augen, welche denen des Hundes ähnlich ſind, habend; der H-baum, (Hundbaum), ein Name des Heckenkirſchbaumes (Zaunkirſchbaumes), des Vogelkirſchbaumes (Elſebeere), des Faulbaumes (Elſebeere), des Kreuzdornes (Hundsbaumholz); die H-beere (Hundbeere), der Name verſchiedener Beeren und Pflanzen, worauf ſie wachſen, namentlich der Beeren des Hartriegels, der Heckenkirſche, der Kreuzbeeren, der Beeren der Ballroſe oder des Waſſerholunders und der Rainweide; der H-beerbaum (Hundbeerbaum), ein Baum, deſſen Frucht die Hundbeere iſt, beſonders ein Name des Hartriegels; das H-begräbniß, ehemahls das Begräbniß der aus der Kirchengemeinſchaft geſtoßenen, die auf dem Anger begraben wurden; der H-bengel (Hundebengel), bei den Bergleuten, ein Schimpfwort, einen Müßiggänger, Faulenzer zu bezeichnen; der H-biß, der Biß eines Hundes: ein toller Hundsbiß (wofür richtiger ein Tollhundsbiß); ein Name der Zeitloſe; die H-blatter, eine kleine Beule, auf welcher eine kleine Blatter entſteht; die H-blume (Hundblume), ſ. Hundskamille; die H-blute (Hundblüte), ſ. Ruhrkraut; der H-bock, eine Art Käfer; das H-brod (Hundebrod), ein ſchlechtes aus Kleie für die Hunde gebackenes Brod; der H-dachs (Hunddachs), der gemeine Dachs, wegen der Ähnlichkeit ſeiner Schnauze und Zähne mit denen eines Hundes; die H-dille (Hunddille) und die H-diſtel (Hunddiſtel), ſ. Hundskamille; die H-flechte (Hundflechte), der Name zweier Arten von Flechten (die auch Hundsmoos heißen), der aſchgrauen Hundflechte, welche ein gutes Mittel gegen den Biß toller Hunde abgeben ſoll (Erdleberkraut, aſchfarbig Leberkraut), und der warzigen grünen Hundflechte, welche in unfruchtbaren Wäldern, beſonders unter dem Wachholder wächſt; die H-fliege (Hundefliege, eine Art grauer Fliegen, welche mit ihrem Stachel empfindlich ſtechen und beſonders die Hunde an den Ohren beläſtigen; der H-fott, -es, M. -fötter, das niedrigſte Schimpfwort auf einen nichtswürdigen und beſonders feigen Menſchen (wahrſcheinlich aus Hundsvogt, d. h. Hundewärter, verderbt, welche Benennung bei den Franken die ſchimpflichſte war, die man einem freien, tapfern Manne geben konnte); in der Schifferſprache ein kleiner Strop, der an dem Strop eines Blockes befeſtigt iſt, um daran mittelſt eines Maulſtiches den Läufer oder die Mantel eines Takels zu befeſtigen; die H-fötterei, das Betragen, die Handlungen eines Hundsfottes; H-föttiſch, E. u. U. w., einem Hundsfotte gemäß; auch, im höchſten Grade unangenehm: ein hundsföttiſcher Zufall! H-gerecht (Hundgerecht), E. u. U. w., bei den Jägern, die gehörige Kenntniß von den Hunden, von der Behandlung und dem Gebrauche der Hunde habend; das H-gras (Hundegras), eine Art Graſes mit drei Staubfäden und zwei haarigen Griffeln (Knaulgras); ein Name des Queckengraſes. Beide werden gern von Hunden gefreſſen; die H-gurke, ſ. Hundskürbiß; der H-hafer (Hundehafer), an manchen Orten, eine Abgabe der Unterthanen in Hafer, zur Unterhaltung der herrſchaftlichen Jagdhunde, für welche Brod daraus gebacken wird; der H-hai (Hundhai), der kleinſte unter den Haien mit ſtachelloſem, röthlichem und ſchwarzgeflecktem Leibe; der H-hode, Verkl. w. das H-hödchen, H-hödlein, -s, der Hode des Hundes; ein Name verſchiedener Pflanzen, nämlich der gemeinen Zeitloſe, und des Knabenkrautes (Hundshödlein); der H-hunger, der höchſte Grad des Heißhungers, ſofern derſelbe eine Krankheit iſt, welche in einer widernatürlichen Eßluſt beſteht, bei welcher der Kranke Alles wieder von ſich bricht; der H-igel (Hundigel), eine Art Igel, deren Schnauze einer Hundsſchnauze ähnelt; die H-kamille (Hundekamille), oder die Hundskamillen, eine Art der gemeinen Kamille von widerlichem Geruche (auch Hundsblume, Hundsdiſtel, Hundsdille, Krotendille, Kuhdille); die H-kette, eine Kette, woran ein Hund gelegt iſt (Hundekette); im Bergbaue, dasjenige Seil, womit der Hund oder

Laufkarren in den Gruben gezogen wird; die H-kirſche, ein Name der Beeren der weißen Zaunrübe und dieſer Pflanze ſelbſt (Teufelskirſche); der H-knecht (Hundeknecht), ein Knecht, welcher die Jagdhunde zu warten hat, beſonders, ein geringer Jagdbedienter, welcher bei einer Hetzjagd die Aufſicht über die Hunde führt; der H-knoblauch (Hundeknoblauch), eine Art Knoblauch mit röhrenförmigen Blättern, vielfachen Wurzelbollen und purpurfarbigen Blumenſtielen (Hundelauch, Feldlauch, rother Feldknoblauch, Ackerknoblauch); der H-kohl (Hundekohl), eine ausländiſche Pflanze mit zehn Staubfäden (Hundskraut); eine Amerikaniſche Pflanze mit glockenförmigem Blumenblatte (auch Hundskraut); der Name einer Art des Bingelkrautes; der H-kopf (Hundekopf), der Kopf eines Hundes, und ein Kopf, der demſelben ähnlich iſt; eine Art Affen mit einem Hundskopfe, ſ. Hundsaffe; eine Art Haifiſche, deren Kopf dem Kopfe eines Hundes ähnlich iſt; der Name eines eignen Fiſchgeſchlechtes, welches diejenigen Fiſche begreift, die durch bedeckte Kiemen Athem holen, an den befloßten Seiten fünf Kiemenöffnungen haben, und deren Kopf einige Ähnlichkeit mit dem Kopfe eines Hundes hat; eine Art großer Fledermäuſe, deren Kopf mit einem Hundskopfe Ähnlichkeit hat; ein Name des Leinkrautes, auch des Löwenmaules und des Orants; das H-kraut, ſ. Hundskohl; die H-kuppel (Hundekuppel), bei den Jägern, eine Kuppel, die Hunde daran zu führen; der H-kürbiß, ein Name der Frucht des Balſamapfels (Hundsgurke); der H-lattig, ein Name des Löwenzahnes; der H-lauch, ſ. Hundsknoblauch; der H-läufer, im Bergbaue, derjenige Arbeiter, welcher Schutt und Erz im Hunde fortſchafft (der Hundsſchlepper, Karrenläufer); die H-laus (Hundelaus), eine Art Läuſe auf den Hunden; ein zweiflügeliges Ziefer, welches ſich an Hunden, Pferden und am Rindviehe in die Haut einſaugt und ſich von ihrem Blute nähret (die fliegende Pferdelaus, auch Hundszäcke); das H-leder (Hundleder), ein zubereitetes Hundefell; H-ledern (Hundledern), E. u. U. w., von Hundleder gemacht; die H-locke, die Locken oder langen Haare des Hundes; uneigentlich: Hundslocken bekommen, derbe Verweiſe, harte Vorwürfe bekommen; H-mager, ſ. Hundmager; das H-maul, das Maul des Hundes; eine Art Fledermäuſe; die H-meiſe, ein Name der Sumpfmeiſe (Platt-, Hanf-, Nonnen-, Penmeiſe); die H-melde (Hundemelde), eine Art des Gänſefußes, welche einen ſehr ſtinkenden Geruch hat (ſtinkende Melde, Bockskraut, Mautzenkraut); die H-milch (Hundemilch), die Milch der Hündinn; der Name einer Pflanze (auch Eſelsmilch, Wolfsmilch); das H-moos, ſ. Hundsflechte; H-müde (beſſer Hundmüde), E. u. U. w., müde wie ein Hund, der viel gelaufen iſt; das H-nägelchen, oder die H-nelke, ein Name des Seifenkrautes; das H-ohr, eine Art Perlmuſcheln, deren Schalen faſt rund, am Schloſſe an der einen Seite quer abgeſchnitten ſind, wo die Schale einem großen breiten Ohre ähnlich iſt; die H-peterſilie, ein Name der Gleiße; die H-pflaume (Hundepflaume), eine Art wilder Pflaumen, deren es ſowohl gelbe als röthliche gibt (Spilling); die H-raute, eine Art der Braunwurz in der Schweiz und Italien; das H-recht, bei den Jägern, dasjenige von dem erlegten Wilde, was dem Hunde zukommt (der Hundstheil); der H-ring, im Bergbaue, ein Ring an der Docke, woran man den Hund befeſtigt, wenn man Holz in die Grube läßt; die H-rippe, ein Name des Wegebreites; die H-roſe, ein Name der Hageroſe oder gemeinen wilden Roſe; die H-rube, ein Name der Zaunrübe; die H-ruthe, eine auf den Wurzeln anderer Gewächſe in den wärmern Ländern wachſende Pflanze, ähnlich dem männlichen Gliede eines Hundes; der H-ſattel, ein Name dickhaariger Raupen (in N. D. Hundeſporen); die H-ſchwanz, der Schwanz des Hundes; der Name einer Oſtindiſchen Pflanze mit zehn Staubfaden, welche doppelt ſo lang ſind als die Blumenblätter, mit einfachem Griffel, der ſich mit einem ſtumpfen Staubwege endigt (Höckerig); der H-ſchirm, im Jagdweſen, ein Schirm, hinter welchem die Leit- und Hetzhunde bei einem Hetzjagen verborgen gehalten werden; der H-ſchlepper, ſ. Hundsläufer; die H-ſchnauze (Hundeſchnauze), die Schnauze eines Hundes; auch, eine derſelben ähnliche Schnauze; der H-ſtern (Hundsſtern), der größte und hellſte unter den Sternen, welche das Sternbild des großen Hundes ausmachen (Sirius); der H-tag, eine Benennung der Tage vom 24. Julius bis zum 23. Auguſt, in welcher Zeit die Sommerhitze am größten zu ſeyn pflegt, und die Hunde häufig toll werden; die H-tagsfeier, oder die H-t-f-tage, die Feiertage, welche in Schulen und öffentlichen Geſchäften die Hundstage über Statt finden (Hundstagsferien, Kanikularferien); der H-tagsmonat, der Auguſt, in welchen die Hundstage größtentheils fallen, und der bei uns der heißeſte zu ſeyn pflegt; der H-theil, ſ. Hundsrecht; der H-tod, ein Name der Wolfswurz oder des gelben Sturmhutes, weil dieſe Pflanze auch die Hunde tödtet; das H-veilchen, eine Art wilder, an Hecken wachſender und geruchloſer Veilchen; der H-vogt, ein Vogt oder geringer Aufſeher über die Hunde (ein Hundewärter); an manchen Orten auch ein Kirchenknecht, welcher darauf zu ſehen hat, daß keine Hunde in die Kirche laufen (N. D. der Hundeſchläger); die H-winde, eine Oſtindiſche und Afrikaniſche Art Winden mit fünf kurzen haarigen Staubfäden; der H-würger, eine mit dem Hundskohle nahe verwandte und den Hunden giftige Pflanze im ſüdlichen Europa und in Sirien; ein Name des Knauels; eine Art des Sternmooſes, welche bei andern auch Knaul heißt; die H-wuth, die Wuth, welche die Hunde zuweilen befällt und tödtet; diejenige

Wuth, worein Menſchen gerathen, wenn ſie von wüthenden oder tollen Hunden gebiſſen werden; der Hundszahn (Hundezahn), der Zahn eines Hundes, beſonders die zu beiden Seiten vorſtehenden krummen und ſcharfen Fangzähne deſſelben; auch die Augenzähne der Menſchen, beſonders im untern Kinnbacken (ſonſt Winkelzähne, Spitzzähne); bei den Bildhauern, die einſpitzigen Eiſen; der Name einer in warmen Ländern wachſenden Pflanze, mit einer zwiebelartigen, ausdauernden Wurzel, welche Ähnlichkeit mit einem Zahne haben ſoll; H-zähnig, E. u. U. w., Hundszähne habend; in der Landwirthſchaft, hundszahnige (auch milchzähnige) Lämmer, ſolche, welche noch nicht über ein Jahr alt ſind, und noch Hunds- oder Milchzähne haben; der H-zorn, ein Name der Eberwurz; die H-zunge, die Zunge eines Hundes; der Name einer an Wegen und ungebaueten Örtern häufig wachſenden Pflanze mit fünf kurzen Staubfäden, und mit Blättern, welche mit der Zunge eines Hundes einige Ähnlichkeit haben; ein Name der gemeinen Prunelle; eine Art des Mäuſeohrchens oder Vergißmeinnichts auf Feldern mit rauhen, ungeſtielten, zungenförmigen Blättern und mit borſtigen Samen (kleine Hundszunge); der H-zwinger, ein Zwinger, d. h. ein an den Seiten eingeſchloſſener Platz, Hunde, beſonders Jagdhunde darin zu halten.

Hüne, m., -n, M. -n, ein Rieſe, ein ungewöhnlich groſſer und ſtarker Menſch; ehemahls ein Fremder, Ausländer, und bei den Frieſen auch ein Todter (auch der Heune); das Hünenbette, nach gewöhnlicher Meinung ſo viel als Hünengrab, ſ. d.; es bedeutet aber ſo viel als Todtenbette. Noch jetzt heißt in Oſtfriesland Hennekled ein Todtenhemd; die H-geſtalt, eine hünenmäßige, rieſenhafte Geſtalt; das H-grab, Gräber oder Grabhügel der alten heidniſchen Deutſchen (Hünenhügel); der H-kampf, ein Kampf der Hünen, auch ein Kampf mit einem Hünen (der Rieſenkampf, der Hünenkrieg, Hünenſtreit); das H-kleid, im Osnabrückſchen, ein Todtenkleid (auch Heunenkleid); die H-kraft, die Kraft eines Hünen oder Rieſen; der H-krieg, ſ. Hünenkampf; H-mäßig, E. u. U. w., einem Hünen gemäß, angemeſſen, rieſenhaft (gigantiſch); H-ſtark, E. u. U. w., ſtark wie die Hünen, wie ein Hüne; die H-ſtärke, die Stärke eines Hünen; der H-ſtein, ein Grabſtein, ein Stein auf einem Hünengrabe; der H-ſtreit, ſ. Hünenkampf.

Hunger, m., -s, die Empfindung des Bedürfniſſes zu eſſen: Hunger haben, empfinden; Hunger nach etwas haben; den Hunger ſtillen. Sprichw.: Hunger iſt der beſte Koch; auch, Hunger macht rohe Bohnen ſüß, wenn man hungrig iſt, ſchmeckt Alles; Hunger thut weh; Hunger leiden, den Hunger aus Noth nicht ſtillen können; vor Hunger ſterben oder Hungers ſterben; uneig., groſſer Mangel an Lebensmitteln, beſonders an Brod (die Hungersnoth); ein hoher Grad des Verlangens, groſſe Sehnſucht nach etwas; das H-blümchen, ein kleines Schotengewächs mit vier langen und zwei kürzern Staubfaden, welches auf dem elendeſten Boden wächſt; die H-blume, ein Name der gelben Wucherblume (Hungerkraut); der H-brunnen, ſ. Hungerquelle; der H-dienſt, ein ſehr ſchlechter Dienſt, in welchem man hungern muß; die H-geſtalt, eine von Hunger abgezehrte Geſtalt; die H-harke, ſ. Hungerrechen; H-harken, unth. Z., mit der Hungerharke die in der Ernte zurückgebliebenen Halme ſammeln; die H-hocke, in manchen, beſonders N. D. Gegenden, ſolche Hocken oder Mandeln, welche ein Zehntpflichtiger vor gezogenem Zehnten zum Brodkorn oder zur Stillung ſeines Hungers vom Felde nehmen darf; H-ig, E. u. U. w., Hunger habend, empfindend: hungerig ſeyn; hungerig wie ein Wolf ꝛc.; uneigentlich, groſſe Begierde, Sehnſucht nach etwas habend, meiſt im verächtlichen Sinne; das H-korn, an manchen Orten, ſo viel als Mutterkorn; das H-kraut, ein Name der gemeinen Grindwurz, ſ. Lendenkraut; Name der Hungerblume, auch des Stiefmütterchens oder der Dreifaltigkeitsblume; die H-kur, diejenige Kur oder Heilung, da man ſich bei verdorbtem Magen durch Enthaltung aller Speiſen heilet; ein künſtliches Heilverfahren in gewiſſen Krankheiten, wobei dem Kranken bis auf einen gewiſſen Grad immer mehr und mehr von ſeinem täglichen Lebensunterhalt entzogen wird; der H-leider, -s, die H-l-inn, M. -en, eine arme Perſon, welche am Nothwendigſten Mangel leidet; auch, ein Geiziger, der ſich das Nothdürftige verſagt (im N. D. in beiden Fällen Schmachtlappe); die H-leiderei, groſſe, drückende Armuth; der H-ling, -es, M. -e, im Weinbaue, eine Art rother, früh reifender und vielen, aber ſchlechten Wein gebender Weintrauben; H-los, E. u. U. w., keinen Hunger habend; davon die H-loſigkeit, der gänzliche Mangel an Eßluſt; Hungern, unth. Z. mit haben, Hunger empfinden, gewöhnlich unperſönlich: mich hungert, es hungert mich, ich habe, empfinde Hunger; aber: ich hungere, ich eſſe nicht, will aus Gründen nicht eſſen; ich hungere lieber, als daß ich ihm diene; in weiterer Bedeutung, Hunger leiden, Hunger ausſtehen, weil man nichts zu eſſen hatte, oder nicht eſſen wollte: einen hungern laſſen, ihm nichts zu eſſen geben; überhaupt, empfindlichen Mangel an etwas leiden; uneigentlich, ein groſſes Verlangen nach etwas haben; Hungern, th. Z., hungern laſſen, abſichtlich Hunger leiden laſſen: einen; die Hungerpfarre, ſ. Hungerſtelle; die H-pfote, ſ. Hungertuch; die H-quelle, eine Quelle, welche nur in feuchten Jahren Waſſer gibt, wo dann die groſſe Näſſe gewöhnlich Theurung und Hungersnoth verurſacht (der Hungerbrunnen); der H-rechen, ein groſſer Rechen, die in der Ernte zurückgebliebenen und zerſtreueten Halme damit zuſammenzurechen (die Hungerharke, in der Lauſitz der Schleppe,

im Oſnabrückſchen Sleepe, Elenharke, am Harze Suſterbe oder Sauſteeben, weil die Schweine darunter leiden, in Meißen dee Nachrechen, Höſchelrechen); **Hüngerrechen**, unth. Z., ſo viel als hungeeharken; die **Hüngersnoth**, dee Hunger, d. h. groſſee Mangel an Lebensmitteln, beſondees an Beod; die **Hüngerſtelle**, eine Stelle, ein Amt mit ſo geeingem Einkommen, daß man ſich kaum ſatt eſſen und das Nothwendigſte verſchaffen kann (iſt es eine Pfarrſtelle, ſo ſagt man Hungerpfarre); die **H-ſtrafe**, eine Steafe, welche darin beſteht, daß man Hunger leiden muß: **Hungeeſtrafe leiden müſſen** (kariren müſſen); der **H-thurm**, ein Thuem, ein Gefängniß, in welchem man hungeen muß; auch, ein Gefängniß, in welchem man einen Hungers ſterben läßt; der **H-tod**, ein Tod aus Hunger, ſey er beabſichtiget odee komme er aus Mangel an Lebensmitteln; das **H-tuch**, in manchen Gegenden, das ſchwarze Tuch, womit in der Faſtenzeit der Altar behängt wird, eine Anſpielung auf das Faſten, welches in dieſee Zeit in dee Romiſchen Kirche gewohnlich iſt: **am Hungertuche nagen**, und in der niedeigen Sprechart auch, **Hungerpfoten ſaugen**, Mangel am Nothwendigſten leiden.

Hünnen, die, ein rohes, tapferes Aſiatiſches Volk, das im vieeten Jahrhundeet nach Chriſti Geb. in Europa eindrang, und untee ſeinem Konige Attila ein unermeßliches Reich ſtiftete.

Hünten, Umſt. w., in den nirdrigen Specharten f. hiee unten: **hunten ſeyn**.

Hünzen, th. Z., niedrig, und nue in einigen Zuſammenſetzungen vorkommend, einen harten und mit Scheltworten begleiteten Verweis geben: **einen aushunzen**; ſ. verderben, ſ. Verhunzen.

Hüpel, w., M. -n, eine Benennung dee hölzernen Reife, welche man in den Zuckerſiedereien um die Zuckerformen legt, damit ſie länger halten.

Hüpfen, unth. Z. mit **ſeyn**, ſich ſchnell ein wenig in die Höhe heben, erheben, ſo daß die Füße einen Augenblick lang den Boden nicht berüheen, beſonders von der Bewegung dee Vögel auf ihren Füßen, und von Kindeen; iſt von einee fortdauernden hüpfenden Bewegung die Rede, ſo wird es mit **haben** umgewandelt: **ſie haben den ganzen Tag gehüpft und geſpeungen**; in weiterer Bedeutung auch von der Brwegung des Heezens (im O. D. hupfen, im N. D. hüppen, huppen); das **Hüpfen**, in dee Turnkunſt eine Springvoeübung, die in der Aufſchnellung des Körpers von dee Eede aus dem Zehenſtand beſteht, wobei die Knie in der Luft ganz geſtreckt ſind; das **Hüpfepferd**, eine Heuſchrecke (Heupferd, Grashüpfee); der **Hüpfer**, -s, ein Ding, welches hüpfet; eine Art Stachelbörſe; beim Speungfiſchen das obere kürzere Ende dee Angel; ein kleinee Sprung in die Höhe; der **Hüpfling**, -es, M. -e, ein kleiner Speung in die Höhe.

Hüppen, **Hüppen**, unth. Z., ſ. Hüpfen; der **Hüpperling**, -es, M. -e, ein Ding, das huppert; im N. D., beſonders um Hamburg, ein Knabe, der gern herumſpringt; auch, ein Froſch; **Hüppern**, **Hüppern**, unth. Z., das Veröfterungswort von hüppen oder hüpfen, ſchnell und anhaltend hüpien; dee **Hüpphupp**, -es, M. -e, im Holſteinſchen, der Wiedehopf.

Hürchel, m., -s, ein lauter, röchelndee Athemzug, beſonders eines Steebenden; **Hürcheln**, unth. Z., röcheln (bei Andern hircheln).

Hürde, w., M. -n, ein von Zweigen, Ruthen oder Draht geflochtenes, flaches, und gewohnlich länglich viereckiges Ding, wie auch eine ſolche bewegliche Wand, z. B. bei Belagerungen, ſich dahintee zu verbergen; bei den Tuchmachern ein Flechtwerk, auf welchem ſie die Wolle ſchlagen: **Obſt auf Hürden backen**; beſonders die Flechezäune, welche auf dem Felde für die Schafe an einander geſezt werden (Schafhürden); die **Hürden aufſchlagen**; zuweilen auch ein durch Hürden eingeſchloſſener Platz (im gemeinen Leben auch Horde, zuweilen Horte, Hurte und Hürte); **Hürden**, 1) unth. Z., Hürden aufſchlagen, beſonders zur Sicherheit dee Schafe; 2) th. Z., mit Hürden einſchließen: **die Schafe**; **gehüedetes Land**, ſolches, welches durch die gehürdeten Schafe gedüngt iſt (auch gepferchtes Land); der **H-draht**, dicker Eiſendraht, ſo wie man ihn zu den Dare- und Malzhürden gebraucht; die **H-gerte**, Gerten oder Ruthen, woraus die Hürden, die Schafhüeden geflochten werden; das **H-lager**, ein mit Hürden umſchloſſener Platz, welchee einer Herde Schafe zum Lagee dient; der **H-pfahl**, Pfähle, welche in die Erde geſchlagen, und zwiſchen welche die Hürden befeſtiget werdrn; der **H-ſchlag**, das Aufſchlagen der Schafhürden auf drm Felde und das Übernachten dee Schafe in denſelben; das Recht, Hürden auf ſeinen Feldeen aufzuſchlagen und ſie dadurch von den Schafen düngen zu laſſen; auch die Verbindlichkeit, eines Andern Feldee durch den Hürdenſchlag zu düngen (der Pferchſchlag, das Pferchrecht, Hürdenrecht, Feldlager, die Buchtſchlagung); der **Hürdler**, in manchen Gegenden, z. B. in Schleſien, eine Art Fuhrleute, welche ihren Wagen mit Hürden bekleidet haben; die **Hürdung**, M. -en, die Handlung des Hüedens; aus Ruthen nach Art der Hürden geflochtene Dinge.

Hüre, w., M. -n, eine, beſonders unverheiraehete weibliche Peeſon, welche ſich zu unerlaubtem Beiſchlaf heegibt; in engerer Bedeutung, eine unverheieathete geſchwächte Perſon weiblichen Geſchlechts: **ein Mädchen zur Hure machen**; in noch engerer Bedeutung, eine weibliche Perſon, die ihren Leib gegen Lohn oder um des Gewinſtes willen Preis gibt, ſey es an eine einzige Mannsperſon, von welchee ſie unterhalten wird (eine Maitreſſe), oder an eine jede Mannsperſon, in welchem Falle ſie eine **öffentliche Hure** (Allermannshuee, Gaſſenhure) genannt wied; der Name einer herzförmigen Venusmuſchel, deren Schale glatt, voen und hinten in die Queee geſtreift,

deren Aſter aber ſchief und herzförmig iſt und veilchenblaue Adern hat; die ſtinkende Hure, ein Name der ſtinkenden Melde oder Hundsmelde; Huren, 1) unth. Z., einer Perſon unehelich beiwohnen, Unzucht mit ihr treiben, von beiden Geſchlechtern: mit einer Perſon huren; in engerer Bedeutung, von dem weiblichen Geſchlechte, Unzucht mit einer Mannsperſon treiben, beſonders, ſich derſelben gegen Lohn zur fleiſchlichen Vermiſchung hingeben; uneigentlich und veraltet in der Bibel, ſich der Abgötterei ergeben; und in weiterer Bedeutung, ſich durch Sünden verunreinigen; 2) th. Z., im O. D. für beſchlafen, ſchwächen; das H-auge, die Augen einer Hure, d. h. unverſchämt blickende Augen; der H-balg, ein verhurter Balg, eine Hure (ein Hurenſack); ein Hurkind; der H-blick, der Blick einer Hure, ein unzüchtiger Blick; die H-beüchte, (oder -beüche), eine Brüchte oder Geldſtrafe, womit eine uneheliche Schwängerung, beſonders an der geſchwächten Perſon geſtraft wird; der H-geiſt, in der Bibel, Hoſ. 5, 4, ein unreiner Geiſt, welcher die Menſchen zur Hurerei, und in weiterer Bedeutung, zu Laſtern verleitet; das H-geſindel, ſ. Hurenpack; das H-glück, ein unverdientes äußeres Glück, wie es Huren zuweilen haben; das H-handwerk, das Gewerbe einer Hure, welche ſich für Bezahlung Preis gibt; das H-haus, ein Haus, in welchem Huren gehalten werden (Bordell, aber ſehr unpaſſend ein Freudenhaus), beſſer ein öffentliches Haus; die H-herberge, ein Ort, wo öffentliche Huren ſich aufhalten (die Hurenniederlage); der H-jäger, ſ. Hurer; der H-kram, im Holſteinſchen, eine Hurenwirthſchaft; das H-leben, ein hureriſches Leben, ein Leben in Unzucht; die H-liebe, die Liebe einer Hure; eine unzüchtige Liebe; das H-lied, ein unzüchtiges, ſchändliches Lied; der H-lohn, der Lohn, welchen eine Hure für ihre Dienſte empfängt (ehemahls das Frauengeld); das H-maul, das Maul einer Hure oder einer unzüchtigen Perſon, ſofern ſie unzüchtige Reden ausſtößt; das H-neſt, ein Ort, wo ſich Huren aufhalten; das H-pack, hureriſche Perſonen, liederliches Geſindel (Hurengeſindel, Hurenvolk); der H-ſchmuck, ein Putz, eine unzüchtige Art ſich zu ſchmücken, wie ſie den Huren eigen iſt; der H-ſohn, der Sohn einer Hure, ein aus einem unehelichen Beiſchlafe erzeugter Sohn (Baſtard). S. Hurkind; die H-ſteuer, in manchen Städten, eine Steuer, gegen welche öffentliche Huren ihr Gewerbe treiben dürfen (der Hurenzins, Hurenzoll); die H-ſtirn, eine freche, unverſchämte Stirn; das H-volk, ſ. Hurenpack; das H-weib, eine unzüchtige Weibsperſon; der H-winkel, ein verborgener Ort, wo die Huren ihr Weſen treiben; der H-wirth, die H-wirthinn, der Wirth, die Wirthinn eines Hurenhauſes; die H-wirthſchaft, die Wirthſchaft, das Haus eines Hurenwirthes; die H-wurz, der Name eines Farnkrautes; der Hurer, -s, eine Mannsperſon, welche huret, (ein Hurenjäger); die Hurerei, M. -en, der unzüchtige Umgang außer der Ehe: Hurerei mit einer Perſon treiben; in engerer Bedeutung, die Befriedigung der unzüchtigen Lüſte einer Perſon durch Hingebung des Körpers gegen einen Lohn; uneigentlich und veraltet, in der Bibel für Abgötterei; Hureriſch, und veraltet huriſch, E. u. U. w., der Hurerei ergeben, unzüchtig: ein hureriſches Weib.

Anm. Das Wort Hure mit allen ſeinen Zuſammenſetzungen und Ableitungen gehört zu denen, deren man ſich gern in anſtändigen Geſellſchaften enthält. Zum Theil liegt dies in der Härte des Wortes, zum Theil aber auch in der Sache, die es bezeichnet, daher alle mildernde Ausdrücke hier zur Aufhebung des Anſtandes wenig beitragen, wohl aber einer böſen Sache ein Mäntelchen umhängen und leicht der Sittlichkeit ſchaden können.

Hucken, unth. Z., im N. D. für hocken, niederhocken.

Hurkepott, m., im N. D. ein Feuertopf, über welchen die Frauen hurken oder ſitzen, um ſich zu wärmen; uneigentlich daſelbſt ein Menſch, der gern warm ſitzt.

Hurkind, ſ., ein außer der Ehe erzeugtes Kind, (ein Beikind, Fallkind, Kebskind und Jungfernkind, wenn die Mutter noch nicht verheirathet war, auch ein Liebeskind, Mantelkind, Bankert); in engerer Bedeutung ein von einer öffentlichen Hure erzeugtes Kind, oder ein uneheliches Kind, deſſen Vater ſehr ungewiß bleibt.

Hurr oder Hurre! ein klangnachahmendes Wort, zur Bezeichnung eines einförmigen dumpfen ſchnurrenden Tons, z. B. beim Aufſteigen der Rebhühner, bei dem Spinnen an einem Rade.

Hurrah, ein Ausruf, beſonders bei den Matroſen, um Freude und Beifall auszudrucken.

Hurren, unth. Z. mit haben, einen einförmigen, dumpfen Ton hören laſſen, wie z. B. die Spinnräder.

Hurt, m., -es, M. -e, veraltet der Stoß; davon Hurten, th. Z., ſtoßen (horten, hirten und hirzen); das Hurten, in der Turnkunſt eine Schwingvorübung.

Hurtig, E. u. U. w., ſchnell und in kurzer Zeit durch einen großen Raum ſich bewegend, im Gegenſatze von langſam und meiſt nur von lebendigen Geſchöpfen: ein hurtiger Menſch, der geſchwind geht, und alles in kürzerer Zeit als ein Anderer thut; hurtig gehen, laufen, arbeiten, eſſen, antworten; davon die Hurtigkeit, die Eigenſchaft eines Menſchen, und in weiterer Bedeutung eines Dinges, da ſie hurtig ſind.

Huſar, m., -en, M. -en, im Soldatenweſen ein nach Ungariſcher Art leicht bewaffneter Reiter; davon, der Huſarenpelz, das H-pferd, der H-ſäbel, die H-taſche, der H-oberſte, der H-rittmeiſter; der H-ſattel, bei den Sattlern, diejenige Art Sättel, welche ſtatt des Knopfes eine Vorderzwieſel und ſtatt des Hintergeſtelles eine Hinterzwieſel haben, welche beide durch zwei Stege verbunden ſind.

Hüſch! ein Ausrufwort, welches eine ſchnelle Bewegung, verbunden mit einem gewiſſen ziſchenden Schalle ausdrückt: Huſch war er fort (auch Hutſch); auch ein Zuruf, beſonders in O. D., wo es auch nur hſch und hſt lautet (in andern Gegenden bſt, pſt); auch Stillſchweigen zu gebieten (im O. D. höſch).

Hüſch, m., -es, M. -e (auch die Hüſche, M. -n), eine jede ſchnelle Bewegung, mit einem gewiſſen ziſchenden Laute verbunden, z. B. im N. D. ein Regenſchauer, d. h. ein ſchnell kommender und ſchnell wieder vorübergehender Regen, daher es auch für eine kurze Zeit, eine Zeit lang ſelbſt gebraucht wird: es währete eine ziemliche Huſche; in andern Gegenden eine Ohrfeige, und häufiger noch ein ſchnelles Raufen an den Haaren; uneigentlich bei den Bergleuten: ein Bergmann hat eine Huſche bekommen, wenn ihm unvermuthet ein Unfall zugeſtoßen iſt, in welcher Bedeutung man ſonſt ſagt, er hat eine Ohrfeige bekommen; Hüſchen, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſchnell, leicht und unbemerkt ſich von einem Ort zum andern bewegen (wiſchen, wuſchen); 2) th. Z., in der Geſchwindigkeit Ohrfeigen geben, beſonders aber und gewöhnlich, ſchnell und heftig an den Haaren raufen: einen huſchen; ſich (mich) huſchen; Hüſchen, th. Z., im Dithmarſiſchen, hin und her bewegen, ſchaukeln, wiegen (hüſſen); im Holſteinſchen, Töne ohne Worte ſingen, um dadurch Kinder einzuſchläfern.

Hüſing, ſ., -es, M. -e, auf den Schiffen, eine dünne, aus drei Garnen beſtehende Leine.

Hüſſah, ein Ausruf, wie hurrah, Freude und Beifall anzuzeigen; Hüſſahen, unth., Z., Huſſah rufen, ſchreien.

Huſſen, Hüſſen, ſ. Hüſchen.

Huſſiten, die, die Anhänger und Rächer des Böhmiſchen, 1514 bei Koſtnitz verbrannten Religionslehrers Huß; Huſſitiſch, von den Huſſiten herrührend, ſie betreffend.

Hüſteln, unth. Z. mit haben, ein wenig huſten, oder auch mit leiſem, feinerem Geräuſche huſten; Hüſten, unth. Z. mit haben, die Luft auf eine heftige, mit einem gewiſſen Schalle begleitete Art aus der Lunge ſtoßen, beſonders um die Luftröhre oder den Magenmund von einem fremden Körper zu befreien; uneigentlich: die Flöhe huſten hören, viele eingebildete Klugheit vorgeben, beſitzen; im gemeinen Leben und verächtlich, einem etwas huſten, ihm das Gewünſchte oder Erwartete nicht thun, es bleiben laſſen; der Huſten, -s, die heftige Ausſtoßung der Luft aus der Lunge mit einem gewiſſen lauten Schalle, beſonders als ein krankhafter Zuſtand: den Huſten bekommen, haben, verlieren; der trockne Huſten, bei welchem man nicht auswirft; ein feuchter Huſten, bei welchem man auswirft; der blaue Huſten, stark angreifender, anſteckender Huſten der Kinder, weil ſie bei der Anſtrengung des Huſtens im Geſichte blau werden (das Hühnerweh); das H-fieber, das mit Huſten verbundene Fieber, welches zu den gutartigen Flußfiebern gehört; das H-kraut, ein Name des Huflattiges, wegen ſeiner guten Wirkung wider den Huſten; der H-kuchen, in den Arzeneiläden, ablöſende Mittel wider den Huſten, in Geſtalt kleiner runder Küchlein; die H-wurzel, ſ. Huflattig.

Hüt, m., -es, M. Hüte, Verkl. w. das Hütchen, O. D. Hütlein, -s, die Decke oder Bekleidung des Obertheiles eines Körpers überhaupt: der Hut einer Abziehblaſe (der Blaſenhut), der obere Theil derſelben, welcher ſie bedeckt (auch der Helm); der Fingerhut; in der Pflanzenlehre, der oberſte Theil eines Pilzes, welcher meiſt tellerförmig iſt; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, eine aus feſtem Stoffe gemachte Bedeckung des Hauptes, zum Unterſchiede von einer Haube und Mütze: einen Hut tragen; ein Strohhut, Filzhut, Sammthut, Federhut rc., beſonders eine ſolche Kopfbedeckung der Männer, welche von Filz zu ſeyn pflegt (ein Filzhut); ein runder Hut, wenn der Rand nicht aufgeklappt und an keinem Theile geſtutzt iſt; ein dreieckiger Hut, wenn der Rand an drei Seiten aufgeklappt und zum Theil geſtutzt iſt; ein Klapphut, wenn der Rand an einer Seite, wo er aufgeklappt iſt, niedergeſchlagen werden kann; den Hut (vor einem) abnehmen, abthun, abziehen, auch bloß ziehen, vom Kopfe, beſonders jemand zu grüßen; den Hut aufſetzen; ohne Hut gehen, Hut ab gehen, mit abgenommenem Hute, oder mit dem Hute unter dem Arme (chapeau bas) gehen; Hut ab! ein Zuruf an Andere, den Hut abzunehmen; der grüne, an andern Orten der gelbe Hut, ein Hut von grüner oder gelber Farbe, welchen muthwillige Bankbrüchige zur Beſchimpfung tragen mußten; viele Köpfe unter einen Hut bringen wollen, ſie einigen, Eines Sinnes machen wollen; es fehlt ihm unter dem Hute, oder, es iſt unter dem Hute nicht richtig, ſein Verſtand iſt zerrüttet; er muß Vögel unter dem Hute haben, von einem Unhöflichen, der in eines Andern Gegenwart den Hut aufbehält; die Frau hat den Hut, die Herrſchaft, weil der Hut von alten Zeiten her, das Sinnbild der Herrſchaft und der Freiheit iſt; uneigentlich, ein Hut Zucker, ein kegelförmiges Stück gereinigten Zuckers von 8 und mehr Pfunden, welche Geſtalt ehemahls die ſpitzigen Hüte der Männer hatten (ein Zuckerhut); wegen entfernter Ähnlichkeit wird das Dehnzeichen (ˆ), welches über ſeinem Buchſtaben wie ein Hütchen ſteht, von Einigen das Hütchen (von Andern das Dach, Dächel) genannt.

Hüt, w., M. -en, die Handlung des Hütens, diejenige Handlung, da man durch ſeine Gegenwart und Aufmerkſamkeit ein Ding vor Schaden zu bewahren ſucht: eine Sache, einen Menſchen in ſeine Hut nehmen, in ſeiner Hut haben, in ſeiner Aufſicht, Verwahrung. S. auch Obhut; im Osnabrückſchen, der obrigkeitliche Schutz, indem jeder Unterthan daſelbſt ſich in eine gewiſſe Hut (N. D. Hode) begeben muß, wenn nicht ſein Vermö-

gen nach ſeinem Tede, falls er hutlos (bodenlos) ſtirbt, eingezogen werden ſoll; in der Bibel häufig f. Wachr, Bewachung; auch, der Ort, wo man Wache hält, der Poſten; dahee uneigentlich, auf ſeiner Hut ſeyn, ſich vorſehen, damit man keinen Fehlee begehe, oder Schaden nehme; in engerer Bedeutung, die Hütung des Viehes: die Hut verdingen; dem Hirten den Lohn für die Hut bezahlen; veraltet eine hütende Perſon, ein Hütee, und in engerer Bedeutung, eine odee mehrere Wache haltende Perſonen, daher ehemahls und jetzt wieder eeneuert, der Voetrab und Nachteab eines Keiegsheeres die Vorhut und Hinterhut oder Nachhut heißt; ein Bezirk, welcher jemandes Hut oder Aufſicht anvertrauet iſt, z. B. im Osnabrückſchen dee Bezirk, in welchem jemand die Hut oder Schutzgeechtigkeit auszuüben hat, z. B. iſt der Wald von St. Sebald bei Nüenberg in ſechs Bezirke eingetheilt, welche Huten heißen; die Sache, welche eines Andern Hut oder Aufſicht anvertrauet iſt, doch nur in engeree Bedeutung von einer Herde Vieh: eine Hut Schafe, Ochſen, Gänſe ꝛc.; krankes Vieh unter die gemeine Hut treiben; der Ort, wohin das Vieh zur Weidr getrieben wied (die Hutung, die Weide, Viehweide, der Weidgang); ein Gut mit ſchönen Huten; das Recht, ſein Vieh auf eines andern Grund und Boden zur Weidr treiben zu düeſen: Hut und Triſt haben (in O. D. Trieb und Trath), wo Triſt in engerer Bedeutung das Recht, das Vieh auf den Brachäckern zu weiden bezeichnet, zur Hut aber alle zue Weide bequemen Plätze gehören.

Hütband, ſ., ein Band an dem Hute; der H-beſatz, ein Beſatz des Hutes, am Hute, z. B. ein Steeif, ein Band; der H-bügel, ein kleiner Bügel an dee Hutſchnalle, an welchem man den Hut abnehmen kann; die H-bürſte, bei den Hutmacheen, Büeſten, womit ſie die Hüte büeſten; das H-eiſen, ein Eiſen am Hute, beſonders ein eiſerner Ring um den Hutkopf der Kutſcher, Voereitee, damit ihnen der Wind den Hut nicht abwehen kann (der Hutring).

Hüten, th. Z., auf etwas ſehen, Acht haben, damit daſſelbe keinen Schaden nehme: das Haus hüten, Acht haben, daß kein Dieb in daſſelbe komme ꝛc., auch, viel zu Hauſe ſeyn, wenig aus dem Hauſe kommen, in welchee Bedeutung man auch ſagt: das Zimmer, die Stube hüten; der Geizige hütet ſein Geld, läſſet es nicht aus den Augen, aus Furcht, es möchte ihm geſtohlen weeden; ich kann ihn nicht immer hüten, d. h. nicht immer Acht auf ihn haben; einen vor etwas hüten, ihn dadurch, daß man auf ihn genaue Acht hat, vor etwas bewahren; ſich (mich) hüten, auf ſich Acht haben, ſich in Acht nehmen; ſich vor etwas hüten, auf ſich in ſofern Acht haben, daß man etwas vermeide, nicht thue ꝛc., wofür man auch ſagt, vor etwas auf der Hut oder auf der Hut ſeyn; das Bette, die Stube hüten müſſen, krank ſeyn; im O. D. mit dem zweiten Falle: eines Dinges, des Hauſes, des Bettes hüten; ehemahls auch f. bewahren, bewachen, Wache halten ꝛc., zuweilen auch allein für ſich als unth. Z.: die Prieſter, die an der Schwelle hüteten, Wache hielten, 2 Kön. 12, 9; in engerer Bedeutung, das Vieh, eine Herde Vieh hüten, auf der Weide darauf Acht geben, daß es keinen Schaden thue und leidr, welches im O. D. ebenfalls mit dem zweiten Falle voekommt: ſie hütete der Schafe, 1 Moſ. 29, 9 (im N. D. höden, hōen, hüden; im Schwäbiſchen heien); die Hütung. S. auch Hütung.

1. Hüter (Hüter), m., -s, der Hutmacher, beſonders im N. D., wo es Hötjer lautet; ſeine Frau die H-inn, M. -en.

2. Hüter, m., -s, die H-inn, M. -en, eine Perſon, welche eine Sache hütet: einen Hüter beſtellen, der das Vieh hütet; dann einee, der etwas bewacht, in weiterer Bedeutung das abgeſetzte Woet odee die abgeſetzte Sylbe unten in der Ecke der Seite einer Deuckſchrift, welche das erſte Wort odee die eeſte Sylbe dee folgenden Seite iſt (Custos), weil es verhüten ſoll, einen Fehler im Binden des Buches zu begehen.

Hütergeld, ſ., oder der Hüterlohn, das Geld, dee Lohn, welchen drr Hüter empfängt, beſonders füe das Hüten des Viehes (das Hütergeld, Hutgeld, Hütgeld, der Hietenlohn).

Hüterkratze, w., eine Art feiner Kardätſchr, deren ſich die Hüter (Huter) bedienen.

Hütfaß, ſ., im N. D. ein durchlochertes Gefaß im Waſſer, Fiſche daein aufzubehalten, welches gleichſam die Fiſche behütet (ein Fiſchhälter).

Hütfeder, w., eine Fedee zur Zierde auf dem Hute; der H-filz, Filz, wie er zu den Hüten der Männer gebraucht wird; die H-form, die Form des Hutrs; eine Form von Holz, den Hutkopfen ihre Geſtalt darauf zu geben (der Hutſtock); das H-futter, das Futter oder die inwendige Bekleidung des Hutes; ein Futter von Leder ꝛc., welches dir Geſtalt eines Hutes hat, einen Hut auf Reiſen darin zu verwaheen (Hutfutteral).

Hütgeld oder Hütgeld, ſ., dasjenige Geld, welches man für die Hütung des Viehes gibt (Hüterlohn); die H-gerechtigkeit, die Gerechtigkeit oder das Recht, ſein Vieh auf einem gewiſſen Grunde hüten zu laſſen (auch nur, die Hut); das H-haus, ein Haus, in welchem man eine Sache hütet, ein Wachhaus, im Bergbaue, dasjenige Haus, worin dlr Werkzeuge und Geräthſchaften der Bergleute unter der Aufſicht des Hutmannes ſich befinden (das Zechenhaus).

Hütknopf, m., ein Knopf an der Hutkrämpe eines aufgeſchlagenen Hutes, woran die Hutſchnur ꝛc. befeſtigt wird; auch, ein Knopf mitten auf dem Hutkopfe, woran die aufgeſchlagenen Hutkrämpen mittelſt Schnüre befeſtigel ſind; der H-kopf, der Haupttheil des Hutes,

welcher den Kopf eigentlich bedeckt; die Hüt-krämpe, die Krämpe des Hutes; das H-kreuz, das kreuzweiſe geformte Bügel an den Hüten dee ſchweren Reitee; ein an dee Decke befeſtigtes keeuzförmiges Holz, Hüte an die Arme deſſelben aufzuhängen; das H-leder, ein Stück Ledee, welches hinten an der unleen Fläche des Huteandes genäht wied, denſelben zu ſteiſen; beſondees aber dasjenige Leder, welches inwendig in den Hut geſetzt wird; die H-litze, ſ. Hutſchnue; H-los, E. u. U. w., (von der Hut) ohne Hut, des Hutes beeaubt: hutlos gehen; (von die Hut) der Hut oder der Aufſicht beranbt, ohne Aufſicht: eine hutloſe Heede; im Osnabeückſchen, des obrigkeitlichen Schutzes beraubt: hutloſe Unterthanen (daſelbſt hieſterſeele genannt); der H-macher, ein Handwerker, welcher Hüte aus Filz oder gefilztee Wolle verfertigt; ſeine Frau, die H-inn (im N. D. der Hüter, die Hüterinn); die H-macherei, M. -en, das Machen der Hüte, das Handweek oder Gewerbe des Hutmachees; eine Anſtalt, wo das Hutmachen im Geoßen getrieben wird (Hutfabrik, Hutmanufaktur).

Hütmann, m., ein Mann, welchem die Hut oder die Aufſicht über etwas aufgetragen iſt, dahee oft der Viehhirt; im Bergbaue iſt er ein Bergmann, welcher im Huthauſe wohnt, und den Beegleuten beim Ein- und Ausfahren an die Hand geht.

Hütrand, m., der Rand eines Hutes; der H-rechen, -s, ein an dee Wand, oder an der Decke befeſtigtee Rechen, die Hüte daran zu hängen; der H-ring, ſ. Huteiſen; die H-roſe, eine Bandſchleiſe an einem Hute.

Hütſch, ſ. Huſche.

Hüt-ſchachtel, w., eine Schachtel von Holz oder Pappe, einen Hut darin zu verwahren (Hutfuttee).

Hütſche, w., M. -n, eine kleine Fußbank, die Füße im Sitzen daeauf zu ſtellen; auch ein zu dem Fachbaume bei einer Waſſermühle gehöriger Theil; Hütſchen, unth. Z. mit ſeyn, gleiten, rutſchen, gleitend über eine Fläche ſich bewegen, beſonders auf dem Hintern oder auf den Füßen ſitzend; mit haben, im Osnabeückſchen ſ. tauſchen.

Hütſchleiſe, w., eine Schleife von Band am Hute, beſonders an einem aufgekeämpten Mannshute (Kokarde); die H-ſchnalle, eine Schnalle, das Hutband daein feſtzuſchnallen; die H-ſchnur, eine Schnur am Hute, womit die Keämpen deſſelben in dee Hohe befeſtigt ſind (Hutlitze), auch, die Schnur, welche den Hutkopf umgibt und zu beiden Seiten, an den Enden mit Teoddeln verſehen, herabhängt (Kordon); die H-ſpange, eine Spange, welche an einem aufgekrämpten Hute zur Zieede getragen wird (Hutagraffe); dee H-ſtaffierer, ein Krämee, der die Hüte ausſtaffieet, d. h. ihnen die gehöeige Verzierung gibt (Baeetmacher, Baettkeämee, Mützenmacher, im O. D. ein Hutſtepper).

Hutſtein, m., ein Stein, ſofern er die Geenze einer Hutung oder Hutgerechtigkeit bezeichnet (der Triftſtein).

Hütſtepper, m., ſ. Hutſtaffierer; der H-ſtock, ſ. Hutfoem; der H-ſtutzee, einer, der die Hüte aufſtutzet, wie Hutſtaffierer, ſ. d.

Hütte, w., M. -n, Veekl. w. das Hüttchen, O. D. Hüttlein, -s, ein jedee bedeckter Oet, wo man vor Wind und Wetter geſchützt iſt, und dazu dient, ſich darin aufzuhalten oder gewiſſe Verrichtungen voezunehmen: die Hütte des Stiftes in der Bibel (die Stiftshütte); uneigentlich in der Bibel, auch der Leib des Menſchen: die Hütte dee Seele, und bei den Dichteen auch jeder verſchloſſene Raum, der zum Aufenthalte dient; in engeree Bedeutung, ein niedriges Gebäude, eine Wohnung armer Leute, mit dem Nebenbegriffe der Einfachheit odee auch Schlechtheit; davon das Hüttendach, die H-thüe ꝛc.; auf den Kriegsſchiffen das oberſte Stockwerk des Hinteeſchiffes, das vom Beſanmaſte bis an den Heckbord geht (das Hüttendeck); oft nur ein aus Brettern, Stroh, Rohe, Zweigen ꝛc. veefertigter Aufenthaltsort, ſich auf einige Zeit oder zu gewiſſer Zeit daein aufzuhalten: in Hütten wohnen, wie herumziehende Volker oder auch Wilde zu thun pflegen; eine Feldhütte, eine Hütte auf dem Felde für die Feldwächter; die Hundshütte, eine Hütte für Hunde; die Laubeehütte, Vogelhütte ꝛc.; im Öſteereichiſchen auch die Buden auf den Jahrmärkten; verſchiedene groſe aber bis zum Dache gewohnlich sehr niedeige, zu Werkſtätten beſtimmte Gebäude: die Glashütte, Kalkhütte, Pechhutte, Ziegelhütte ꝛc.; beſonders die zum Behufe des Bergbaues über dee Eede eerichteten Gebäude, in welchen das Eez gepocht, gewaſchen, geſchmelzt und veeaebeitet wird, z. B. die Blechhütte, Eiſenhütte, Meſſinghütte, Schmelzhütte, Seigeehütte, Gießhütte ꝛc.; in engerer Bedeutung im Bergbaue, eine Schmelzhütte. In manchen Zuſammenſetzungen wied Hütte der Grube entgegengeſetzt; z. B. die Hüttenarbeiten, im Gegenſatze der Geubenaebeiten; das Hüttenafter, im Hüttenbaue, das Gekrätz, das auf Hütten von dee Aebeit fällt; das H-amt, diejenigen Perſonen, welche die Aufſicht über das Schmelzweſen eines Bergweeksbezirkes haben; die H-aebeit, die zum Bergbaue gehorigen Aebeiten über der Eede; dee H-arbeiter, im Bergbaue, ein Aebeiter, welchee bei einer Schmelzhütte und den dazu gehöeigen Anſtalten verpflichtet iſt; der H-bau, derjenige Theil des Beegbaues, welchee ſich mit dem Pochen, Reinigen, Schmelzen und Verarbeiten der Erze in Hütten beſchäftigt; der H-beamte, und H-bediente, ein landesherelicher Beamter, welcher einer oder mehreen Schmelzhütten vorgeſetzt iſt; der H-bewohner, die H-b-inn, der Bewohner, die Bewohneeinn einer Hütte; das H-deck, ſ. Hütte; der H-gaſt, auf den Schiffen, eine Benennung dee Offiziere, welche iheen Aufenthalt in der Hütte haben; das H-gebäude, die zu einer Hütte, beſonders einer

Schmelzhütte gehörigen Gebäude; das Hüttengekrätz, dasjenige Gekrätz, welches bei dem Schmelzen der Erze abſpringt und nachher beſonders zu gute gemacht wird; das H-gericht, ein Gericht, welches die Gerichtsbarkeit übee Schmelzhütten und die dabei angeſtellten Perſonen hat; das H-gezäh, oder die Hüttengezähe, im Beegbaue, alle in eine Schmelzhütte nöthigen Werkzeuge; der H-heer, der Herr, der Eigenthümer einer Hütte, beſonders einer Schmelzhütte; dee H-hof, der Hof oder Raum, welcher zu einer Hütte gehört, worauf ſich die Hüttengebäude befinden; das H-hgekeätz, im Hüttenbaue, der Abgang, welcher beim Anführen, beim Röſten und Beſchicken der Erze abgeht; die H-katze, ſo viel als Bergſucht. S. d.; in den Glashütten, dasjenige Glas, welches in dem Ofen aus den Häfen überläuft, oder von den Abklopfnäbeln oder Scherben, wenn ſie eingelegt werden, überſpringt, oder welches aus den Steinen ſchmilzt und ſich im Ofen ſammelt; die H-knappſchaft, die Knappſchaft drr bei einee Hütte befindlichen Bergleute; die H-koſten. diejenigen Koſten, welchr die Ausſchmelzung der Erze erfodert; die H-kunde, die Kunde, Kenntniß des Hüttenweſens; die H-leute, alle bei einer Hüttr, beſonders bei einee Schmrlzhütte angeſtellte Perſonen; der H-mann, ein in riner Hütte, beſonders Schmelzhütte aebeitender Mann; dann, ein Mann, der das Hüttenweſen verſteht; H-männiſch, E. u. U. w., zur Beſchäftigung, zum Wiſſen des Hüttenmannes gehörig: hüttenmänniſche Kenntniſſe, Eefahrungen; der H-meiſter, ein vereidigter Mann, welcher einer Hütte, beſonders einer Schmelzhütte vorſteht, und die Arbeiten als ein Meiſter verſtehen muß; das H-nicht, ein Nicht, d. h. weißer metalliſcher Ruß, welchee ſich vorn an den Schmelzöfen anſetzt (Hüttenpulver); die H-oednung, eine landesherrliche Verordnung in Sachen, welche die Schmelzhütten des Landes betreffen; das H-pulvee, ſ. Hüttennicht; dee H-eaiter, ein Hüttenbeamter, der über die Schmelzhütten die Rechnungen führt; der H-rauch, ein aus einer Hütte aufſteigender Rauch; ein höchſt giftiger Rauch oder Dampf, welchee beim Röſten und Schmelzen der Erze aufſteigt und in beſondern Giftfängrn als ein Ruß aufgefangen wird, wo er dann Giftmehl heißt; die H-rege, M. -n, bei den Vogelſtellern, ein lebendiger Vogel über einer Vogelhütte, welcher geregt, d. h. mittelſt eines Fadens auf- und niedergezogen werden kann, um die wilden Vögel anzulocken; der H-ſchreiber, ein Beamter bei einee Schmelzhütte, welcher die Beſchickungen bei einem großen Schmelzen macht, und alles niederſchreibt; auch, der Schreiber bei einem Hüttenbeamten; dee H-ſiedler, dee ſich mit einer Hütte angeſiedelt hat, ein Einſiedler; die H-ſohle, in den Hüttenwerken, der Fußboden in einer Hütte; der H-ſpan, in den Zinnhütten ein breites Holz, die Arten des Zinnſteines mit Rothel darauf zu verzeichnen; der H-ſteiger, ein Steiger bei einer Schmelzhütte (auch der Vorläufer); der H-verwalter, ein Hüttenbeamter, welcher die Hüttengebäude in Aufſicht hat, und für die Abrichtung der Hüttenarbeitee ſorgt; der H-vogt, bri einigrn Schmelzhütten, ein Vogt oder Auffeher über das Schmelzen; der H-voeſteher, der Vorſteher einer Schmelzhütte; dee H-wächter, ein Wächter bei einee Schmelzhütte; der H-wäſcher, ein Hütenarbeiter, welcher das Hüttengekrätz wäſcht und es zum Schmelzen vorbereitet; das H-weck, eine Anſtalt, wo die Erze gepocht, gewaſchen, geröſtet und geſchmelzt werden (eine Hütte, beſonders eine Schmelzhütte); das H-weſen, alles das, was den Hüttenbau betrifft; die H-wiſſenſchaft, die Wiſſenſchaft und die Kunſt, Metalle aus den Erzen zu ſcheiden und zu reinigen (Metallurgie); das H-zeichen, im Bergbaue, ein Zeichen, womit jrde Hütte das, was ihr gehort, oder was von ihe kommt, bezeichnet; der H-zentnee, ein Zentnrr, wie er in den Schmelzhütten gewohnlich iſt, wo ee 115 Pfund hält bei Abwiegung drr Glötte, und 110 Pfund bei Probirung des Erzes; das H-zinn, reines Zinn ohne allen Zuſatz und Zuſchlag, ſo wie es aus den Zinnhütern komme (Bergzinn), im Gegenſatze des Probezinnes; dee Hüttlee, -s, der Bewohner einer Hütte. Im Öſterreichiſchen ſind die Hüttler im Wiener Walde kleine Baueen, die man in ganze Hüttler (Zugbüttler), die Ochſen und Pferde halten, und in halbe Hüttlee und Vieetelhüttler theilt, deren Grundſtücke meiſt in Wieſen beſtehen (im N. D. heißen ſolche Bauern Baudelinge, Bodelinge); Hüttlich, E. u. U. w., einer Hütte, niedrigen, geringen Wohnung ähnlich, derſelben angemeſſen: die hüttliche Einfalt; hüttliche Gotter, d. d. Laren; der Hüttner, -s, die H-inn, M. -en, der Bewohner, die Bewohneeinn einee Hütte (Hüttenbewohner).

Hütteeſſe, w., eine Treſſe am Hute; die H-teoddel, eine Troddel am Hute; dee H-übeezug, rin Überzug übee den Hut, gewöhnlich von Wachstaffet.

Hütung, w., M. -en, ein bequemee Oet, eine Wieſe 2c., das Vieh darauf zu hüten (die Hut, die Weide, Hutweide).

Hützeichen, ſ., ein Zeichen in oder an dem Hute, welches drn Hutmachee angibt, der ihn verfeetigt hat; ein Zeichen, welches an den Hüten, wenn ſie gefärbt werden, befeſtige wird, um den eechten Eigenthümer wieder zu erkennen; der H-zucker, greeinigter Zucker, der zu Hüten oder großen Stücken in Geſtalt eines Kegels geformt iſt, zum Unterſchiede vom Sandzucker, Speiſe- oder Küchenzucker, Kantzucker 2c. (Einzelnr Stücke gereinigten Zuckees in dieſer Kegelgeſtalt heißen Hüte, oder Brode Zucker, Zuckeehüte.)

Huß, ſ. Hul.

Hüzei, w., M. -n, in den gemeinen Sprecharten, getrocknete odee gebackene Äpfel und Birnen, beſondees von ſchlechterer Art (Knö-

Digitized by Google

del, in Öſterreich Äpfel- oder Birnſpaltel); im Schwäbiſchen, um Ulm, ein Schwein; im N. D. ein Huzel-Puzel, ſcherzhaft, ein kleines Kind; Hüzelig, E. u. U. w., den Huzeln ähnlich, vertrocknet, runzelig; Hüzeln, 1) unth. Z. mit ſeyn, zuſammenſchrumpfen, runzelig werden. So auch, einhuzeln, verheizeln; 2) th. Z., ſchneiden, beſonders in kleine Stücke ſchneiden; davon, verhuzeln, verſchneiden.

Hyacinth, m., Hyacinthe, w., Hyäne, w., ſ. Hiacinth ꝛc. ꝛc.

*Hyäden, die, Bach- oder Teich-Nymphen.

*Hyder (Hydra), w., eine Waſſerſchlange; ein vielköpfiges Ungeheuer in der Fabellehre der Alten.

*Hydraulik, w., die Waſſerkraftlehre, eine Wiſſenſchaft, welche von der Bewegung des Waſſers handelt; Hydrauliſch, zur Hydraulik gehörend, ſie betreffend, waſſerkünſtig, waſſerleitend: hydrauliſche Orgel, Waſſerorgel.

*Hydrograph, m., ein Waſſerbeſchreiber, ein Kenner der Gewäſſer auf der Erde; die Hydrographie, die Waſſerbeſchreibung, Waſſerkunde; Hydrographiſche Karten, Waſſer- (Meer- und Fluß-) Karten.

*Hydrologie, w., die Waſſerkunde, allgemeine Waſſerlehre; hydrologiſch, waſſerkundig, waſſerlehrig.

*Hydrometer, m., ein Waſſermeſſer; die Hydrometrie, die Waſſermeſſung.

*Hydroſtatik, w., die Waſſerwägekunſt, Waſſerſtandslehre, eine Wiſſenſchaft, die ſich mit dem Gleichgewicht der flüſſigen Körper beſchäftigt; hydroſtatiſch, waſſerwägend.

*Hydrotechnik, w., die Waſſerbaukunſt; hydrotechniſch, waſſerbaukünſtig.

*Hygea (Hygiäa), die Göttinn der Geſundheit.

*Hygrometer, m., und Hygroskop, m., ein Feuchtigkeits- oder Näſſemeſſer, ein Werkzeug (gewöhnlich) mit einer Darmſeite, die Veränderungen in der Feuchtigkeit der Luft daran zu beobachten.

*Hylophagen, Holzfreſſer.

*Hymen, m., der Gott der Ehen; die Hochzeit; das Hymen, das Jungfernhäutchen.

*Hymne, w., (Hymnus), der Lob-, Preis- oder Feiergeſang; Hymnen, Lob-, Preis- oder Feiergeſänge.

*Hypällage, w., (redneriſche) Umkehrung gewöhnlicher Wortfügung.

*Hyper, übermäßig, übertrieben (in mehrern Zuſammenſetzungen); die Hyperbel, die Übertreibung, redneriſche Vergrößerung; hyperboliſch, übertreibend, übertrieben; der Hyperboräer, ein Norder, (fabelhafter) Nordmann; diejenigen Völker, welche innerhalb des Poiarzirkels, wohin noch kein Reiſender gedrungen, wohnen ſollen, gemeinhin mit dem Nebenbegriff der Rohheit, daher auf Sonderlinge in Sitte und Kleidung; hyperboräiſch, E. u. U. w., nordlich, mitternächtlich (Volk, Eſel); hyperorthodox, überrechtgläubiſch, dick- oder ſtockgläubig; die Hyperorthodoxie, die Überrechtgläubigkeit, der Stock- oder Köhlerglaube, der jede vernünftige Prüfung anfeindet.

*Hyphen, ſ., das Bindezeichen, der Einungs- oder Bindeſtrich (-).

*Hypochondrie, w., die Milzſucht, Grillenkrankheit, Schwermüthigkeit; hypochondriſch, E. u. U. w., milzſüchtig, ſchwermüthig; der Hypochondriſt, oder Hypochonder, ein Milzſüchtiger, Schwermüthiger, Grillenkranker.

*Hypothekärius, ein Pfandgläubiger; Hypothek, ein unbewegliches Unterpfand, eine Verpfändung, Pfandverſchreibung; hypotheciren, verpfänden, als Unterpfand verſetzen; hypothekäriſch, pfandrechtlich, pfandſchriftlich, verpfändet.

*Hypothenuſe, w., in der Geometrie, die größte Seite, Groß- oder Richtſeite eines rechtwinkligen Dreieckes, im Gegenſatze der beiden kleinern Seiten, welche Katheten heißen.

*Hypotheſe, w., die Vorausſetzung, ein Bedingungs- oder Wageſatz; hypotheſiren, annehmen, vorausſetzen; hypothetiſch, E. u. U. w., angenommen, vorausgeſetzt.

*Hyſterie, die Mutterbeſchwerde, Bauch-Nervenſucht, eine Krankheit der Frauen, die mit der Hypochondrie der Männer verwandt iſt; hyſteriſch, E. u. U. w., damit behaftet: ein hyſteriſches Frauenzimmer.

*Hyſteron-proteron, ein Hintervorderſt, Verkehrtes, eine Um- oder Verkehrung.

J

J, als der neunte Buchſtabe des Deutſchen Abece, bezeichnete ſonſt zwei verſchiedene Laute, wovon der eine ein Selbſtlaut, der andere ein Mitlaut iſt, die beide in den damit anfangenden Wörtern unter einander geworfen wurden, wie noch in mehrern Wörterbüchern zu ſehen iſt. Jetzt aber trennen wir den Mitlaut J, den wir Jod nennen, und der nur am Anfang eines Wortes oder einer Sylbe vorkommt, von dem Selbſtlaut J, und laſſen jenen auf dieſen folgen. — Was nun zunächſt den Selbſtlaut i betrifft, ſo iſt er, ſeiner Ausſprache nach, bald gedehnt, wie in mir, dir, wir ꝛc., bald geſchärft, wie in hin, in, bin, Hirt, Bild. Wenn ein h darauf folgt, wird er immer gedehnt ausgeſprochen, wie in ihn, ihm, ihnen, ihr ꝛc. Gewöhnlich aber wird das gedehnte i durch ie ausgedruckt, auf welches oft noch ein h folgt: hier, vier, Thier, nie, ſieben, zielen, fließen, Vieh, ziehen ꝛc., doch lautet ie auch in einigen Fällen geſchärft, z. B. in vier, vierzehn, vierzig, Viertel, dies oder dieß, und nach Einigen in Schmied, welches letz-

Google

tere aber auch Schmid geſchrieben wird. In einigen Wörtern ſchwankten lange Schreibung und Ausſprache, nämlich in fieng (fing), gieng (ging), hieng (hing), gieb, giebſt (gib, gibſt), wo aber die Mehrheit ſich für die letztere Form hinneigt. Folgt auf dieſes ie in der Verlängerung des Wortes noch ein e, ſo wird eines davon weggelaſſen, z. B. in dem einſylbigen Worte Knie lautet die Mehrheit nicht Kniee, ſondern zweiſylbig Knië, eben ſo: Kniën, wir ſchriën, wovon die Einheit ich ſchrie, einſylbig ausgeſprochen wird. Anders verhält es ſich mit den Wörtern, in denen ie zweiſylbig ausgeſprochen wird, wie in Lilië, Peterſilië, wo jedoch in der Ausſprache des gemeinen Leben das i in j übergeht und häufig Lilje, Peterſilje lautet, ferner in den Namen Aſiën, Schleſiën, Britanniën, Spaniën ꝛc. Vor a, o und u, z. B. Jahr, Johann, Jude ꝛc., lautet i immer wie Jod. In der Ableitung und Beugung der Wörter geht der Laut i in alle übrigen Selbſtlaute über, z. B. in den Wörtern bitten, beginnen, beſinnen, binden, welche in den verſchiedenen Zeiten und Formen bat, gebeten, begann, begonnen, beſann, beſonnen, band, gebunden lauten. In vielen abgeleiteten Wörtern entſteht er aus e, z. B. aus Schweſter, Stern, Berg, recht ꝛc. wird Geſchwiſter, Geſtirn, Gebirge, richtig. Im O. D. wird ie ſehr oft in eu verwandelt, welche Form auch in der edlern und höhern Schreibart vorkommt, z. B. fleuch für flieh, zeuch hin, für zieh hin ꝛc.

I, ein Ausruf für ei, welches Andere Je ſprechen und ſchreiben: I nun! es mag ſeyn.

Ibe, w., der Ibenbaum, ſ. Eibe und Eibiſch; die Ibenblätter, das Ibenlaub, ſ. Epheu; der Ibiſch, ſ. Eibiſch.

Ibis, m., der Name eines in Ägypten einheimiſchen Brachvogels, der, beinahe in der Geſtalt und Größe des Storches, ſich von Schlangen, Eidechſen und Fröſchen nährt, und von den alten Ägyptern göttlich verehrt wurde.

Ich, ein perſönliches Fürwort, welches die erſte, d. h. die redende Perſon, wenn ſie von ſich ſelbſt ſpricht, bezeichnet. Es wird ſo umgeändert:

1. Ich.
2. Meiner (zuſammengezogen: mein).
3. Mir.
4. Mich.

Über das Fürwort wir, welches die Mehrheit von ich iſt, ſehe man Wir. Ich duldet, wie alle perſönliche Fürwörter, kein Hauptwort neben ſich, außer wenn dieſes als Erklärungsbegriff dazu geſetzt wird: Ich, dein Herr. Im gemeinen Leben wird es mit es gewöhnlich zuſammengezogen: war ichs? habe ichs doch geſehen. Folgen mehrere Zeitwörter in der erſten Perſon auf einander, ſo wird ich bei den folgenden weggelaſſen: ich kam, ſah, ſiegte, eben ſo bei du und er. Der dritte Fall mir hängt nicht immer von einem regierenden Redetheile ab, ſondern wird oft nur geſetzt, um eine Beziehung auf die redende Perſon zu bezeichnen: du biſt mir ein loſer Gaſt, d. h. für mich, nach meiner Meinung; er iſt mir ein ſchöner Herr.

Ich, eine Endſylbe, die in den Eigenſchaftswörtern, und nur in wenigen Hauptwörtern des männlichen Geſchlechts vorkommt, als in Enterich, Gänſerich, Täuberich, Bottich, Dietrich, Eppich, Fähnrich, Fittich (aber auch Fittig), Käfich, Kranich, Teppich, Wütherich.

Ich, ſ., -s, dem Ich, ein Weſen, welches von ſich oder zu ſich ich ſagen kann, die redende oder denkende Perſon, und in engerer Bedeutung, das denkende Weſen in derſelben, ihr Geiſt: mein ganzes Ich, mein ganzes Weſen; er denkt nur immer an ſein Ich; er iſt mein anderes Ich. In der Fichteſchen Philoſophie iſt es ein Vernunftweſen, welchem das Nicht-Ich, die Körperwelt entgegengeſetzt wird.

Icheln, unth. Z., ſ. Ichen; Ichen, unth. Z., das Ich immer im Munde führen, oft von ſeinem eignen Ich ſprechen; davon Icheln, das Verkl. w., ſittlich ſelbſtſüchtig ſeyn; die Ichheit, M. -en, das Ich mit allen ſeinen Eigenheiten; der Ichler, -s, ein Menſch, der an nichts als an ſein Ich denkt, nur ſein Ich liebt (ein Selbſtler, Selbſtling, Egoiſt).

*Ichnographië, w., die Grundzeichnung, der Plan; Ichnographiſch, E. u. U. w., grundzeichnend, im Grundriſſe.

Ichſamkeit, w., die Eigenſchaft und der Zuſtand eines Menſchen, welcher nur an ſein Ich denkt, nur ſich liebt, und für ſich ſorgt (Egoismus); der Ichſchwarm, ein Schwarm von Ichlern oder Selbſtlern; die I-ſucht, die Sucht, nur ſein Ich geltend zu machen, und alles nur auf ſein Ich zu beziehen (Egoismus); I-ſüchtig, E. u. U. w., Ichſucht habend, zeigend (ſelbſtſüchtig, ſelbſtiſch, egoiſtiſch).

1. Icht, eine Ableitungsſylbe für Hauptwörter, ein Sammelwort zu bilden: Kehricht, Feilicht, Spülicht ꝛc., dasjenige, was zuſammengekehrt, abgefeilt, abgeſpült wird ꝛc.; oft zeigt es auch einen Ort an, wo Dinge Einer Art in Menge befindlich ſind: das Geröhricht, Weidicht, Dickicht ꝛc.

2. Icht, eine Ableitungsſylbe für Eigenſchafts- und Umſtandswörter, welche eine Ähnlichkeit bezeichnet: erdicht, thonicht, holzicht, fleiſchicht ꝛc., der Erde, dem Thone, Holze, Fleiſche ꝛc. ähnlich. Bei vielen Hauptwörtern aber ſind zur Bezeichnung dieſes Begriffs die Sylben lich, iſch, haſt und andere gewöhnlicher, z. B. menſchlich, thieriſch, mangelhaſt. Häufig gebraucht man auch dafür artig, z. B. glasartig. In den gemeinen Sprecharten O. und N. D. hört man auch achtig, echtig: Glasachtig, was für Glas zu achten iſt. Eine Verwechſelung der Sylbe icht mit ig iſt gegen den neuern Sprachgebrauch, der den Unterſchied derſelben genau feſtgeſtellt hat. S. Ig.

3. **Icht**, ein ganz veraltetes, unbeſtimmtes Fürwort, welches ein jedes unbeſtimmtes Etwas, es ſey ein Ding, ein Ort oder eine Zeit, bezeichnet, und nur noch in den Wörtern ichts, ichtens, ichtwas, ichtwan vorkommt, die der gemeinen Sprechart angehören: wenn er ichtens kann.

***Ichthyographie**, w., die Fiſchbeſchreibung; Ichthyolith, m., ein verſteinter Fiſch; Ichthyolog, m., ein Fiſchkenner; Ichthyologie, die Fiſchkunde, Lehre von den Fiſchen; Ichthyophag, m., M. –en, Fiſcheſſer, Menſchen und Völker, die ſich vorzüglich von Fiſchen nähren.

Ichthum, ſ., –es, der Zuſtand, da man ſein Ich fühlt, da man ſich ſelbſt vor allen Übrigen den Vorzug gibt und alles auf ſich oder ſeinen Vortheil bezieht.

Ich-weiß-nicht-was, ſ., ein Ausdruck, ein Etwas zu bezeichnen, wovon man kein deutliches Bewußtſeyn hat (ein je ne sais quoi).

ICtus, abgek. f. Jurisconsultus, ein Rechtsgelehrter.

Ideal, ſ., ein Urbild, Muſterbild, Hochbild, Gedankenweſen; Idealiſch, muſterhaft, nicht wirklich, vorbildlich, übermenſchlich, urbildlich; der Idealismus, die Idealität, die Erſcheinungslehre, Zweifeltraum, Schwärmerei; der Idealiſt, ein Erſcheinungslehrer, Daſeynsläugner, Schwärmer, Träumer; Idealiſtiſch, E. u. U. w., erſcheinungslehrig, ſchwärmeriſch.

***Idee** (zweiſylbig), w., M. die Ideen (dreiſylbig), eine Vorſtellung, beſonders vom Überſinnlichen, ein Vernunftbegriff, Einfall, Gedanke.

***Identificiren**, unth. Z., vernämlichen; Identiſch, E. u. U. w., gleichbedeutend, gleichmäßig, einerlei; die Identität, die Gleichheit, Einerleiheit.

***id est** (i. e.), das iſt (d. i.), das heißt oder das bedeutet.

***Idioelektricität**, die Blitzſtoffhaltigkeit; Idioelektriſch, E. u. U. w., blitzſtoffhaltig.

***Idiom(a)**, ſ., die Spracheigenheit, Sprachweiſe, Mundart.

***Idiopathie**, w., die Einzelleidenheit, örtliche Krankheit, örtliches Leiden; Idiopathiſch, örtlich leidend.

***Idioſynkraſie**, w., die Körper- oder Gemüthseigenheit, Empfindungseigenheit.

***Idiot**, m., ein Unwiſſender, Dummkopf, Pinſel.

***Idiotikon**, ſ., ein Landſchafts- oder Bezirkswörterbuch; der Idiotismus, M. –men, ein Landſchafts- oder Bezirkswort; eine Spracheigenheit.

***Idol**, ſ., ein Abgott, Götzenbild; der Idolater, ein Abgötter, Götzendiener; die Idolatrie, die Abgötterei, der Götzendienſt.

Iduna, in der Nordiſchen Fabellehre, die Göttinn der Unſterblichkeit.

***Idyll**, ſ., (die Idylle), eigentlich, ein kleines Bild, angenehmes Gemählde, aber nur noch gebräuchlich in der Bedeutung eines ländlichen Gedichts, Hirten-, Schäfergedicht (Ekloge); Idylliſch, ländlich, einem Hirtengedichte gemäß.

Ie, das Zeichen des langen oder gedehnten i. S. J.

Ie, ein Ausrufwort der Verwunderung. S. J! und Je.

Ieren, eine Endſylbe gewiſſer Zeitwörter. S. Iren.

1. **Ig**, eine Ableitungsſylbe verſchiedener Hauptwörter, welche mit der Sylbe –ing gleichbedeutend und aus derſelben zuſammengezogen zu ſeyn ſcheint: Pfennig, König, Honig ꝛc., wofür man in den gemeinen Sprecharten noch Pfenning, Köning, Honing ꝛc. hört, ſ. Ing.

2. **Ig**, eine oft vorkommende Ableitungsſylbe, mit welcher ſehr viele Eigenſchafts- und Umſtandswörter gebildet werden, und zwar aus Hauptwörtern, wo ig das Haben, den Beſitz, die Gegenwart deſſen, was das Hauptwort bezeichnet, anzeigt, oft mit dem Nebenbegriffe der Vielheit: anmuthig, beinig, dornig, farbig, fleckig, gütig, haarig ꝛc., Anmuth, Beine, Dornen ꝛc. habend; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung bedeuten dieſe Wörter auch etwas, das von demjenigen, was das Hauptwort ausdruckt, zeigt, in demſelben gegründet iſt, aus demſelben herfließt: eine andächtige Miene, welche von Andacht zeigt; ein kräftiges Anſehen, welches Kraft verräth; bei andern Wörtern deutet es mehr einen Zuſtand an, wie in verluſtig, künftig ꝛc., von Verluſt, Kunft; aus Eigenſchaftswörtern, wo ig ein Seyn, einen Zuſtand bezeichnet, wie in einig, niedrig, völlig ꝛc., von ein, nieder, voll ꝛc.; aus Fürwörtern, wo ig ebenfalls ein Seyn, einen Zuſtand und zugleich einen Beſitz bezeichnet, wie in meinig, deinig, ſeinig, ihrig, unſerig ꝛc.; aus Zeitwörtern, wo es entweder auch nur einen Zuſtand anzeigt, wie in ſtößig, beißig, ſtutzig ꝛc., gern ſtoßend, beißend ꝛc., oder wo es dieſelbe Bedeutung gibt, welche das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit deſſelben Zeitwortes hat, als: beliebig, erbötig, ſo viel als beliebend, erbietend; aus Umſtandswörtern, wo es ebenfalls einen Zuſtand, ein Seyn, ein Geſchehen bedeutet: daſig, dortig, hieſig, heutig, geſtrig, jetzig, baldig, vorig, widrig, bisherig, ehemahlig, nunmehrig, von da, dort, hier ꝛc., was da, dort, hier ꝛc. iſt oder geſchieht. Die meiſten mit der Sylbe ig gebildeten Eigenſchaftswörter können geſteigert, und von den meiſten durch Anhängung der Sylbe keit wieder Hauptwörter gebildet werden: Anmuthigkeit, Barmherzigkeit, Dürftigkeit, Einigkeit ꝛc. Um die mit ig gebildeten Eigenſchaftswörter zu unterſcheiden, wenn ſie umſtandwörtlich gebraucht werden, hat man ihnen beſonders im O. D. häufig noch ein lich angehängt, als brünſtiglich, demüthiglich, ewiglich ꝛc., welcher Gebrauch aber mit Recht als ſchleppend veraltet.

Anm. 1. Iſt der Schreibende ungewiß, ob er ein Wort ig oder ich (lich) ausgehen laſſen ſoll, ſo kann

Google

eine Verlängerung des Wortes und die richtige Ausſprache deſſelben auf den rechten Weg leiten. Wir ſchreiben z. B. gütig, artig, freudig, mit ig, weil ſie in der Verlängerung gütige, artige, freudige lauten; und freundlich, ehrlich, zeitlich, weil die Mehrheit freundliche, ehrliche, zeitliche heißt. Daher iſt adelig auch richtiger als adelich (man müßte denn adellich ſchreiben wollen), indem es von Adel herkommt.

Anm. 2. Falſch iſt es, der Sylbe ig noch ein t anzuhängen, und igt zu ſchreiben, z. B. thörigt, da unſere Sprache eine ſolche Sylbe gar nicht hat.

Igel, m., -s, ein kleines unſchädliches Säugethier, welches von einer mit harten Stacheln beſetzten Haut umgeben iſt, in die es den Kopf und die Füße einziehet, wenn es Gefahr merkt; uneigentl. eine Speiſe von Kalbsleber, Eiern und Semmel in runde Form gebracht, mit Piniennüſſen beſteckt und gebacken. (In dem Worte Blutigel lautet es richtiger Egel. S. Egel und Blutegel); der I-fiſch, die Benennung beidlebiger ſchwimmender Thiere, deren ganzer Körper mit Stacheln beſetzt, der Bauch aber ohne Floſſen iſt; der I-huf, im Roßhandel, eine Krankheit der Pferde, bei welcher die Krone geſchwollen und mit einer mehligen Unreinigkeit bedeckt iſt; Igelicht, E. u. U. w., einem Igel ähnlich, ſtachelig; die Igelklette, eine Art Kletten mit ſtacheligen Blättern; ein Name der kleinen Klette oder Spitzklette (gemeines Bettlerläuſekraut); die I-ſchnecke, ein Name des Meer- oder Seeigels; der Igelshuf, ein fehlerhafter Huf eines Pferdes, wenn über der Krone deſſelben ein Geſchwür entſteht und die Haare ſteif und ſtruppig darauf ſtehen; der I-klee, eine Art Klee mit lichtgelben Blumen, deren Samenknöpfchen ſtachelig werden; die I-knospe, der Name einer mit dem Riedgraſe verwandten Pflanze; die I-kolbe, ein Name der Igelsknospe oder des Schwertriedols; ein Name des Stechapfels; das I-kraut, ſ. Eſelsgurke; der Igelſtein, ein verſteinter Meer- oder Seeigel (Echinit).

Igen, eine Endung vieler Zeitwörter, welche von Eigenſchafts- und Umſtandswörtern auf ig herſtammet, z. B. bändigen, demüthigen, einigen, fertigen rc., bändig, demüthig, einig, fertig rc. machen; bei Andern dient ſie bloß zur Verſtärkung, z. B. ängſtigen, befleißigen, beherzigen rc., von ängſten, befleißen, beherzen rc. In der Folge der Zeit haben ſich nach dieſem Muſter viele ähnliche Zeitwörter gebildet, ohne gerade eine Verſtärkung des Sinnes zu erhalten, z. B. beeinträchtigen, beſtätigen, einhändigen, kreuzigen, beleidigen rc. Bei andern, als abmüßigen, ankündigen, verkündigen, beeidigen rc., iſt es mehr oder weniger bloß O. D. Verlängerung der einfachern abmüßen, ankünden, verkünden, beeiden rc., obwohl die kürzere Form mehr der Poeſie, die längere mehr dem gemeinen Leben angehöret.

*Ignoránt, m., ein Unwiſſender, Ungeſchickter; die Ignoránz, die Unwiſſenheit; ignoriren, nicht wiſſen, nicht wiſſen oder anerkennen wollen: ich ignorire ihn, ich thue als kenne ich ihn nicht.

Ihm, der dritte Fall des Perſonwortes er. S. Er. Ehemahls wurde es auch für das zurückführende Perſonwort ſich gebraucht, wovon die Bibel viele Beiſpiele enthält; der dritte Fall des beziehlichen Fürwortes es, daſſelbe: das Pferd entlief und man eilte ihm nach, demſelben; im gemeinen Leben, beſonders O. D., bezeichnet es auch häufig ein unbeſtimmtes Etwas, irgend eine Sache: es iſt ihm nicht alſo, die Sache verhält ſich nicht ſo.

Ihn, der vierte Fall des Perſonwortes er. S. Er.

Ihnen, der dritte Fall des Perſonwortes ſie, wenn von mehrern Perſonen die Rede iſt. S. Sie. Die Höflichkeit aber gebraucht es auch wie Sie, von Einer Perſon, gleichſam als wenn man viele Perſonen zugleich in ihr anredete. Ehemahls auch f. das zurückführende Perſonwort ſich, wenn von mehrern Perſonen die Rede iſt.

1. Ihr, der dritte Fall des Perſonwortes ſie, wenn von einer einzelnen weiblichen Perſon die Rede iſt. S. Sie; der gekürzte zweite Fall deſſelben Perſonwortes für ihrer.

2. Ihr, ein Perſonwort, mit welchem man mehrere andere Perſonen anredet, und welches ſo umgeändert wird:

1. Ihr.
2. Euer.
3. Euch.
4. Euch.

In der Höflichkeitsſprache bedient man ſich dafür Sie und Ihnen. Eine frühere Sitte führte das Ihr, als Anrede an eine höhere Perſon ein, welcher Gebrauch ſich noch in Euer oder gekürzt Ew. erhalten hat; jetzt aber wird es nur für du gegen Geringere und Untergebene gebraucht; z. B. gegen Dienſtbothen, Bauern rc. In kaiſerlichen und königlichen Schreiben aber werden auch noch die Stände, die Domkapitel, Stadträthe rc. ihr genannt.

3. Ihr, ein zueignendes Fürwort, welches anzeigt, daß etwas einer oder mehrern Perſonen eigen iſt, oder zugehört, und welches gebraucht wird, ſowohl wenn von einer einzelnen Perſon weiblichen Geſchlechts, als auch, wenn von mehrern Perſonen beiderlei Geſchlechts die Rede iſt. Seine Abänderung iſt folgende:

	Einheit.	Mehrheit.
1.	Ihr, ihre, ihr.	Ihre.
2.	Ihres, ihrer, ihres.	Ihrer.
3.	Ihrem, ihrer, ihrem.	Ihren.
4.	Ihren, ihre, ihr.	Ihre.

Sie wünſchte, daß ihr Sohn ein Gelehrter werden möchte; Einer ihres Gleichen; ihre Kinder machen ihnen viele Freude. Das ihre dem zweiten Falle des Hauptwortes nachſetzen, iſt eben ſo überflüſſig als übeltönend, z. B. meiner Mutter ihr Haus, ſtatt meiner Mutter Haus. Das gemeine Leben zieht dieſes Fürwort mit den Wörtern Halbe, Weg und Willen gern zuſammen, doch ſo,

daſs das n in das wohllautende t übergeht, alſo: Ihrethalben, ihretwegen, um ihretwillen, ſ. ihrenhalben ꝛc., obwohl man auch ihrenthalben, ihrentwegen, ihrentwillen oft genug hört. Oft wird es auch hinter das Hauptwort, auf welches es ſich bezieht, geſetzt, wo es im erſten und vierten Falle im gemeinen Leben ihrer, ihre, ihres lautet, wofür aber in der beſſeren und höhern Schreibart der, die, das Ihrige geſetzt wird: dieſer Stock iſt nicht mein, ſondern ihrer; nicht ſeine Frau hat es geſagt, ſondern ihre; der, die, das Ihre, ſ. Ihrige.

1. Ihren, der vierte Fall in der Einheit und der dritte Fall in der Mehrheit des zueignenden Fürwortes Ihr. S. Ihr 3.

2. Ihren, th. Z., ſo viel als Ihrzen.

Ihrenthalben, Ihrentwegen, Ihrentwillen, ſ. Ihr 3.

1. Ihrer, der zweite Fall des Perſonwortes ſie, ſowohl wenn von einer, als auch, wenn von mehreren andern Perſonen die Rede iſt, wie auch, wenn man Eine Perſon, Höflichkeits halber als eine Menge von Perſonen zugleich anredet, ſ. deiner: er ſpottet ihrer nur; man bedarf Ihrer. Im letzteren Falle ſchreibt man es groß.

2. Ihrer, ihre, ihres, das zueignende Fürwort ihr, beziehlich und hinter dem Hauptworte ſtehend gebraucht. S. Ihr 3.

Ihrethalben, Ihretwegen, Ihretwillen, ſ. Ihr 3.

Ihrige, der, die, das, die abgezogene Form des zueignenden Fürwortes ihr, ſowohl wenn ihr mehrere andere Perſonen bezeichnet, als auch, wenn man eine einzelne Perſon Sie nennt, welches ſich immer auf ein Hauptwort bezieht, obwohl es oft allein ohne daſſelbe geſetzt wird: ich vereinige meine Bitten mit den ihrigen; benutzen Sie meine Bücher wie die ihrigen, wie ihre eigenen. Oft wird es auch als ein Hauptwort gebraucht: ich bin der Ihrige, bin Ihnen ergeben; was machen die Ihrigen? ihre Verwandten; thun Sie das Ihrige, Ihre Pflicht. Oft wird dafür auch das kürzere der, die, das Ihre gebraucht.

Ihro (Ihre), die alte O. D. Form des zueignenden Fürwortes ihr, welches nur noch in der Hof- und Kanzeleiſprache vorkommt, und nur ſtehen ſollte, wenn es ſich auf eine Perſon weiblichen Geſchlechts bezieht: Ihro (Ihre) königliche Hoheit, von einer Prinzeſſinn; Ihro Gnaden unterthäniger Diener. Es wird aber auch von Perſonen des männlichen Geſchlechts gebraucht, und zwar nicht nur, wenn man von ihnen in der dritten Perſon ſpricht, ſondern auch, wenn man ſie unmittelbar anredet: Ihro Majeſtät der König haben befohlen, ſ. Seine Majeſtät ꝛc.; Ihro Durchlaucht geruhen gnädigſt ꝛc., ſ. Eure oder Ew. Durchlaucht ꝛc. Das Ihre iſt auch herkömmlich, wenn man von mehreren Perſonen ſpricht: Ihre Majeſtäten, der König und die Königinn, ſind ꝛc.

Ihrzen, th. Z., eine oder mehrere Perſonen ihr nennen oder anreden: einen ihrzen (in Schwaben auch ihren).

*Ikonographie, w., die Bilderbeſchreibung; Ikonographiſch, E. u. U. w., Bilder beſchreibend; der Ikonolog, der Bilderkenner, Bilderſammler.

Ilaub, ſ., ſ. Epheu.

Ileke, w., N. S., ſ. Eulchen, eine kleine Haube von der Art derer, die Schleiereulen heißen.

Ilen, th. Z., bei den Kammmachern, den Höcker auf der innern Seite der Hornſcheibe mit dem Iler beſchaben oder abſchneiden; der Iler, -s, einer, der ilet; bei den Kammmachern, ein wie ein S gebogenes Eiſen auf einem Griffe, mit einer guten Schneide, die Hornſcheibe zu ilen; der I-ſtock, bei den Kammmachern, ein hölzernes Werkzeug, an welches das Horn beim Ilen geſetzt wird.

Ilge, w., M. -n, im Hennebergſchen, auch in Schwaben, die Lilie (im Öſterreichiſchen die Iling).

*Ilias, Iliade, w., Name eines Heldengedichtes des Homer, die Begebenheiten des Trojaniſchen Krieges enthaltend.

Illanke, w., M. -n, ein Name der Rheinanke oder des Grundförn.

*Illata, in der Rechtsſprache das Eingebrachte, Heirathsgut.

*Illativ, E. u. U. w., folgernd. So in der Sprachlehre von zwei Sätzen, deren zweiter aus dem erſten folgt: ein Illativ-Satz, Folgerungsſatz.

Ille, w., M. -n, im Schwäbiſchen, eine Beule.

*Illegal, E. u. U. w., ungeſetzlich, geſetzwidrig; die Illegalität, die Geſetzwidrigkeit; Illegitim, E. u. U. w., ungeſetzlich, unrechtmäßig; unehelich, von Kindern.

*Illicite, Umſt. w., unerlaubt, ungebührlich.

*Illiquid, Umſt. w., nicht klar, unberichtigt, von Foderungen, Rechnungen ꝛc.

*Illiterät(us), m., ein Ungelehrter, Nichtſtudirter.

*Illudiren, th. Z., verſpotten; ausweichen, vereiteln.

*Illuminät, m., Lichtbruder, Lichtritter, Name der Mitglieder eines im vorigen Jahrhundert geſtifteten verdächtigen, und darum wieder aufgehobenen Ordens; die Illumination, die Erleuchtung, feierliche Erhellung, Ehrenerleuchtung, auch das Ausmahlen einer Zeichnung, eines Kupfers; Illuminiren, 1) th. Z., erleuchten; bunt ausmahlen: eine Landkarte; 2) unth. Z., benebeln, trunken machen: er iſt illuminirt.

*Illuſion, w., die Täuſchung, Blendwerk, Sinnenwahn; Illuſoriſch, E. u. U. w., täuſchend, trüglich: ein illuſoriſcher Vertrag, ein Scheinvertrag.

Ilme, w., M. -n, oder der Ilmbaum, ein Name der Ulme, beſonders der gemeinen breit- und ſchmalblätterigen Ulme, von welchen die erſte auch Rüſter genannt wird; bei Andern eine an Quellen wachſende Ulme.

Ilſabein, im Osnabrückſchen ꝛc. für Eliſabeth (Elſabe, Ilſe).

Ilſe, w., M. –n, ein Fiſch, ſ. Alſe.

Iltenſchnecke, w., eine Schnecke mit gewundener Schale (auch Kegelſchnecke, Tutenſchnekke, Wellenſchnecke).

Iltiß (Iltis), m., –ſſes, M. –ſſe, ein dem Marder ähnliches Säugethier, aber kleiner, mit einem dicken Kopfe, einer ſpitzigen Schnauze, und von gelblichen ins Schwarze fallenden Haaren (Stänkerratz, Stinkratz, ſtinkendes Wieſel und Teufelskind; in manchen O. D. Gegenden Illing, Iltniß, Iltitz, in andern Elbkatze, Elbthier, in Baiern Eiltis, im N. D. Ilk, Ülk, Ellenbutt, und im gemeinen Leben O. S. auch Ratz); die I-falle, eine Falle, Iltiſſe darin zu fangen (Fuchsfalle).

Im, das mit dem dritten Falle des beſtimmten Geſchlechtswortes der zuſammengezogene Verhältnißwort in, ſ. in dem: im Hauſe, im Garten; zuweilen auch ſ. in einem: im Augenblicke wieder kommen, in einem Augenblicke. S. In.

*****Imaginär** (ſpr. –ſchi–), E. u. U. w., eingebildet, vermeintlich; die Imagination, die Einbildung, Einbildungskraft; Imaginiren, ſich (mir), ſich etwas einbilden, vorſtellen, erſinnen.

*****Imbecill**, E. u. U. w., ſchwach, unvermögend, blödſinnig; die Imbecillität, die Schwäche, Verſtandesſchwäche.

Imber, m., ſ. Ingwer.

Imbiß, m., –ſſes, M. –ſſe, eine jede, beſonders kleinere Mahlzeit außer der gewöhnlichen Eßzeit, beſonders ein Frühſtück (zuſammengezogen auch Imbs, Ims): einen Imbiß zu ſich nehmen (im O. D. auch Anbiß und Immeß, und im N. D. Immet, Imbt, Imt. Davon die Imbstide, die Imbszeit, die Zeit, da man frühſtückt).

Imgleichen, ſ. Ingleichen.

*****Imitation**, w., die Nachahmung; Imitiren, th. Z., nachahmen: einem etwas.

Imker, m., –s, im N. D. einer, der in der Bienenzucht erfahren iſt (ein Bienenwärter, Bienenmeiſter, Bienenvater, im O. D. ein Zeidler); die Imkerei, im N. D. die Kenntniß und Wartung der Bienen, die Bienenzucht.

*****Immariniren**, th. Z., einſalzen mit Meerwaſſer, den Seegeſchmack geben: immarinirte Häringe.

Immaßen, ein aus in und Maß zuſammengezogenes Bindewort im O. D. und in den Kanzeleien. Man gebraucht es theils als ein vergleichendes Bindewort: daß Beklagter auf die Klage, immaßen ſie angebracht, ſich einzulaſſen, nicht ſchuldig ꝛc., d. h. in der Maße, ſo wie ſie angebracht worden iſt; theils ſ. indem, weil: er mußte kommen, immaßen er es verſprochen hatte.

*****Immateriell**, E. u. U. w., unkörperlich, ſtofflos; die Immaterialität, die Unkörperlichkeit, Stoffloſigkeit.

*****Immatrikulation**, w., die Einſchreibung, Einverleibung (eines Hochſchülers); Immatrikuliren, th. Z., einſchreiben: einen Studirenden.

*****Immaturität**, w., die Unreife (eines Hochſchülers). Davon das Immaturitäts-Zeugniß.

Imme, w., M. –n, im N. D. die Biene, und in engerer Bedeutung die Arbeitsbiene (in Baiern Imp). Die Zuſammenſetzungen: Immenfreſſer, Immenhaus, Immenkappe, Immenkorb, Immenkraut, Immenſchwarm ꝛc., welche dieſelbe Bedeutung wie mit Biene haben, aber im N. D. üblicher ſind, finden ſich unter Biene; ſ. d.

*****Immediät**, E. u. U. w., unmittelbar: eine immediate Vorſtellung; eine Immediätſtadt, eine Stadt, die ihre eigene Gerichtsbarkeit hat; Immediatiſiren, unmittelbar von der höchſten Landesbehörde abhängig machen.

Immel, m., –s, im Schwäbiſchen, der Kornwurm.

Immenblatt, ſ., ein Pflanzengeſchlecht mit einander gegenüber geſtellten, großen, eiförmigen zugeſpitzten und rauchen Blättern, und mit fleiſchfarbigen und purpurroth gefärbten Blumen, aus denen die Bienen Honig ſaugen (bei Andern Waldmutterkraut, Wald- oder Bergbienenkraut, Wald-, Bergmeliſſe); der I-wolf, ein Name des gemeinen Bienenfreſſers, eines Vogels. S. Bienenſpecht; ein Name des Bienenkäfers.

Immer, ein Umſt. w. der Zeit, welches die ununterbrochene Fortdauer einer Handlung oder eines Zuſtandes bezeichnet: man kann nicht immer arbeiten; wenn es doch immer ſo wäre; bei Steigerungen im zweiten Grade bezeichnet es einen fortdauernden und im Grade immer ſteigenden Zuſtand: es wird immer beſſer, immer ärger mit ihm; in weiterer Bedeutung ſteht es ſ. allemahl, in allen vorkommenden Fällen: ich werde immer ſo handeln; zuweilen auch ſ. ſehr oft, lange hinter einander: es regnet immer und immer. Uneigentlich und im gemeinen Leben erſcheint es oft nur als ein Füllwort, womit man die Rede mehr ründet: die Sache iſt immer bedenklich genug; zuweilen dient es auch, eine Verſtärkung, Verwunderung, eine Bitte, Aufmunterung ꝛc. auszudrucken; I-dar, ein Umſt. w. der Zeit im O. D., welches nur das vorige verſtärken ſoll; I-fort, ebenfalls ein Umſt. w. der Zeit, welches wie das einfache immer eine ununterbrochene Fortdauer bezeichnet: immerfort klagen; das I-grün, des I-grün, eine immer grüne Pflanze mit einblättigem, in fünf ſpitzige Einſchnitte getheiltem Kelche und mit vielen zarten Staubfäden; bei Einigen das Hauslaub; auch das Singrün; I-hin, ein Umſt. w. der Zeit, ſ. immer, beſonders figürlich, wenn man eine Gleichgültigkeit gegen etwas bezeichnen will: thue es immerhin, meinetwegen; die Immerkuh, in manchen Gegenden, eine zu einem Grundſtücke gehörende Kuh, welche bei Verkaufung deſſelben nicht fehlen darf oder ihrem Werthe nach erſetzt werden muß (eine

eiſerne Kuh). S. Eiſern; Immermēhr, ein Umſt. w., welches eine unterbrochene Zunahme einer Handlung oder eines Zuſtandes an innerer Stärke bezeichnet, aber beſſer als zwei Wörter behandelt wird: ich ſehe mein Unrecht immer mehr ein; I-ſatt, E. u. U. w., zu jeder Zeit, für immer ſatt, im Gegenſatze von nimmerſatt; I-während, E. u. U. w., ununterbrochen fortdauernd, nicht aufhörend; I-zū, ein Umſt. w., ohne Unterbrechung fortdauernd, auch, allemahl, und ſehr oft: immerzu krank; immerzu eſſen wollen.

Immhamen, m., bei den Buchdruckern, ſo viel als der Anſchlag, ſ. d.

Immi, m., des Immi, ein in Schwaben und in der Schweiz übliches Maß zu trocknen und flüſſigen Dingen (auch Imi, Immig, Imme).

*Immiſſiōn, w., die Einweiſung, Einſetzung; Immittīren, th. Z., einweiſen, einſetzen: einen.

Immittelſt, ein Bindewort, wofür in der edlern Schreibart indeſſen gewöhnlicher iſt (inzwiſchen).

*Immobīl, E. u. U. w., in der Kriegsſprache, ungerüſtet; die Immobīlien, unbewegliche Güter, liegende Gründe, im Gegenſatze der Mobilien.

*Immorāliſch, E. u. U. w., unſittlich; die Immoralitāt, die Unſittlichkeit.

*Immortalitāt, w., die Unſterblichkeit.

*Immunitāt, w., die Steuerfreiheit, Befreiung von Abgaben.

Impe, w., in Salzburg und Baiern ſ. Imme, Biene.

*Impènſen, die, die Koſten.

*Imperatīv, m., -s, M. -e, in der Sprachlehre, diejenige Sprechart in den Zeitwörtern, mittelſt welcher man anredet, befiehlt, ermahnt ꝛc. (befehlende Art, Befehlweiſe, Anrede); der praktiſche, oder kategoriſche Imperativ, in der Vernunftlehre, der unbedingte Vernunftbefehl, das höchſte Sittengebot.

*Imperātor, m., der Oberfeldherr, Kaiſer.

*Imperfectum, ſ., in der Sprachlehre, die unvollendete Vergangenheit.

*Imperiāl, m., -es, M. -en, eine Ruſſiſche Goldmünze (12 Thlr. 14 Gr.), die aber nicht mehr üblich iſt; das I-papier, eine Art des größten Schreibpapiers.

*Imperſonāle, nämlich Verbum, ein unperſönliches, drittperſönliches Zeitwort, z. B. es blitzt.

*Impertinènt, E. u. U. w., ungeſtüm, grob; die Impertinènz, der Ungeſtüm, die Zudringlichkeit, Grobheit.

*Impetrānt, m., in der Rechtsſpr. der Anſuchende, der Kläger; der Impetrāt, der Verklagte.

Impfanſtalt, w., eine Anſtalt, wo die Blattern eingeimpft werden; der I-arzt, ein Arzt, welcher die Blattern zu impfen pflegt; Impfen, th. Z., den Zweig eines Baumes zur Fortpflanzung in die Rinde oder den Stamm eines andern Baumes fügen, damit er mit demſelben zuſammen wachſe und Früchte ſeiner Art trage: in den Spalt impfen, wenn das Reis in einen Spalt, welchen man oben in den abgeſtutzten Stamm eines Baumes macht, geſetzt wird (ſonſt pfropfen); in die Rinde impfen (pfropfen), wenn man das Reis in die geſpaltene Rinde ſetzt; in weiterer Bedeutung: Pocken impfen, wenn man den Pockenſtoff in den Körper bringt, indem man den Eiter gutartiger Blattern oder der Kuhpocken (Lymphe), in eine kleine Ritze, welche man in die Haut ſchneidet, ſtreicht. S. Einimpfen; die Impfung; der Impfling, -es, M. -e, eine Perſon, beſonders ein Kind, welchem die Blattern eingeimpft werden; die Impfwunde, bei den Ärzten, die kleine Wunde oder der kleine Schnitt in die Haut, worein der Blatterſtoff geſtrichen wird.

*Implicīren, einſchließen, verwickeln: bei einer Sache implicirt ſeyn; implicite, ſtillſchweigend, eingeflochten, darunter begriffen.

*Implorānt, m., in der Rechtsſpr. ein Anſucher, Bittſchriftſteller; der Implorāt, der Angeklagte; die Imploratiōn, das Anſuchen; Implorīren, th. Z., anſuchen, um Hülfe bitten: einen.

*Impoli (ſpr. Ängbp-), E. u. U. w., ungeſchliffen, grob, unhöflich.

*Imponīren, th. und unth. Z., auflegen, z. B. Stillſchweigen: einem; Achtung einflößen, ſich geltend machen; Imponīrend und Impoſānt, E. u. U. w., auffallend, wichtig ſcheinend, gebieteriſch.

*Impòrt, m., die Einfuhr; Impòrten, Einfuhrwaaren; Importānt, erheblich, wichtig; die Importānz, die Erheblichkeit, der Werth; die Importatiōn, die Einführung fremder Waaren; Importīren, 1) th. Z., einführen: Waaren; 2) unth. Z., wichtig, bedeutend ſeyn.

*Impoſānt, ſ. Imponīren.

*Impòſt, m., -es, M. -en, eine von der Obrigkeit verordnete Auflage, beſonders auf Waaren und Kaufmannsgüter; in der Baukunſt das Kapital an dem Nebenpfeiler, worauf der Bogen eines Gewölbes ruht (ſonſt auch der Kämpfer).

*Impotenz, w., die männliche Unvermögenheit, Schwäche.

*Impraktikābel, E. u. U. w., unthunlich, unausführbar.

*Imprägnātor, m., der Schwängerer; Imprägnīren, ſchwängern.

*Imprimātur, ſ., die Druckerlaubniß; Imprimīren, einprägen, einſchärfen: ſich, einem etwas; mit der Druckerlaubniß belegen: eine Handſchrift.

*Impromptū (ſpr. Ängbprongtū), ſ., ein Stegreifseinfall, Stegreifsgedicht, Schnellgedanke.

*Improviſateūr (ſpr. -ōr), oder Improviſatōre, m., ein Stegreifdichter; Improviſīren, th. und unth. Z., aus dem Stegreif, unvorbereitet ſprechen, dichten, ſingen, ſtegreifen.

*Impúls, m., auch die Impulſiōn, der Antrieb; Impulſiren, th. Z., antreiben: einen; Impulſoriāles, d. M., Antreibungs- oder Erinnerungsſchreiben.

*Imputatiōn, w., die Zurechnung, Beimeſſung der Schuld; Imputiren, beimeſſen, zurechnen: einen, und einem etwas.

Ims, m., ſ. Imbiß.

Ín, ein Verhältnißwort, welches theils ein Seyn, eine Ruhe, einen Zuſtand um die Mitte oder in dem Innern eines Dinges bezeichnet, und alsdann den dritten Fall zu ſich nimmt, theils ein Beſtreben nach dieſem Innern, alsdann es den vierten Fall erfodert. Man kann dabei dieſelben Fragen thun, die bei An (ſ. d.) bemerkt ſind.

a) Beiſpiele mit dem dritten Falle, oder mit mir, dir, ihm, ihr, ihnen, einem, dem: in einem Orte, einer Stube, einem Garten ꝛc. ſeyn, bleiben, ſtehen, ruhen, liegen, warten, ſitzen, erſcheinen, wohnen, leben u. ſ. w.; in ſich halten, enthalten, faſſen, begreifen; etwas in der Hand haben, halten; im Schilde führen, ſ. Schild; auch wenn in einem Orte eine Bewegung oder Handlung Statt findet: im Garten umher gehen; in fremden Ländern herum reiſen; in der Erde ſuchen, etwas, das in der Erde iſt oder ſeyn ſoll; es geht mir im Kopfe herum, die Gedanken beſchäftigen mich ſehr, beunruhigen mich; ſich im Spiegel beſehen, ſich, d. h. ſein Bild, welches im Spiegel ſich darſtellt; eben ſo in mehreren uneigentlichen Redensarten: einem im Wege ſeyn oder ſtehen, ihm hinderlich ſeyn; ſich in den Haaren liegen, ſich rauſen, zanken; etwas im Sinne haben, daran denken, es thun wollen; das iſt noch in weitem Felde, noch ſehr ungewiß. In ſelbſt ſteht uneigentlich, wenn ſtatt des Wortes ein Zuſtand gedacht werden muß, bei welchem oder während deſſen etwas iſt oder geſchieht: im Beſitze einer Sache ſeyn; ſich in guten Umſtänden befinden; in den letzten Zügen liegen; mit jemand in gutem Vernehmen ſtehen; in Freundſchaft, Feindſchaft leben; in Eid und Pflicht ſtehen; in Gedanken ſeyn, ſeinen Gedanken nachhangen und an nichts Anderes denken; in großem Anſehen ſtehen; in hohen Ehren halten; ein Haus in baulichem Stande erhalten; im Fall, daß dies geſchehen ſollte; beſonders, wenn jener Zuſtand ein Zuſtand des Gemüthes iſt: etwas in der Hitze, im Zorne thun; ich bin deshalb in großen Sorgen, in Furcht; er iſt krank in der Einbildung; in geſpannter Erwartung ſeyn; ferner, wenn das Wort, bei welchem es ſteht, einen Gegenſtand bezeichnet, in deſſen Innerm gleichſam etwas iſt oder geſchieht: in der Arbeit begriffen ſeyn; im Geſpräche auf etwas kommen; Fertigkeit im Spielen beſitzen; in Wiſſenſchaften und Künſten erfahren ſeyn; im Herzen zufrieden ſeyn; ich habe in ihm mein ganzes Glück verloren; auch druckt es die Art und Weiſe aus, wie etwas iſt, geſchieht oder gethan wird: ſich etwas in Gedanken, im Geiſte vorſtellen; ſich in deutlichen Ausdrücken erklären; in Bildern ſprechen; im eigentlichen Verſtande, Sinne, in demjenigen Verſtande oder Sinne, welchen das Wort ꝛc. eigentlich hat; ſich in Wein ꝛc. betrinken; in eines Namen handeln; in aller Gegenwart; im höchſten Grade; ein Buch in Bogenform; ſein Vermögen beſteht in Grundſtücken, hundert Thaler in Gold, d. h. in goldenen Münzſtücken; hieher auch die Redensarten: in Abſicht, in Anſehung, in Betrachtung, in Erwägung, in Ermangelung, in Erwartung, in der That, in Wahrheit, in Betracht, in Betreff, in Ernſt, in Scherz, im Grunde, im Allgemeinen, im Großen, im Kleinen; endlich bezeichnet es eine Zeit: in dieſer Stunde, im gegenwärtigen Monate, im vorigen Jahre, in der Nacht, in der Ernte, im Anfange, in dieſen Tagen, in den letzten Tagen, aber nicht im, ſondern am Tage, am Montage ꝛc.; in Jahr und Tag; in Kurzem, in kurzer Zeit, in der Kürze. In mehreren Redensarten bleibt in weg, und das Hauptwort tritt in den vierten Fall: vorige Woche, dieſen Augenblick geſchah es; er kommt den Augenblick wieder.

b) Beiſpiele mit dem vierten Falle, oder mit mich, dich, ihn, ſie, einen, den: in den Garten gehen, laufen, werfen; in die Kirche kommen; den Stock in die Hand nehmen; ein Loch in den Kopf fallen; einen ins Geſicht ſchlagen; in die Erde vergraben; ſich in den Mantel hüllen; ſich in die Höhe richten; etwas in Gold einfaſſen; in Papier einwickeln; ſich in den Finger ſchneiden; den Feind in die Flucht ſchlagen; ſich etwas ins Ohr ſagen; ſo auch in mehreren uneigentlichen Redensarten: etwas ins Auge faſſen, es genau und unverwandt anſehen; es ſticht ihm in die Augen, es reizt ſeine Begierde; es fällt in die Augen; einem die Worte in den Mund legen, ihm ſagen, wie er reden ſoll; einem etwas in den Weg legen; ſich ins Mittel legen, ſchlagen, etwas vermitteln; ins Gedränge kommen; in den Tag hinein leben, ohne Überlegung, leichtſinnig; ich folge dir in den Tod, ich ſterbe mit dir; ins Werk ſtellen oder richten, d. h. bewerkſtelligen; in ſeinen Schutz nehmen; einen in die Grube bringen, ſeinen Tod verurſachen. In ſteht ferner uneigentlich, wenn ſtatt eines Ortes von einem Zuſtande die Rede iſt, welcher ſich an einem Dinge entwickelt oder doch der Entwicklung nahe iſt: in Armuth, in Verdacht, in Verachtung, in Verlegenheit kommen, gerathen; in Klagen, in Thränen ausbrechen; ſich in ſein Schickſal finden, ergeben; ſich in die Leute ſchicken; ſich in eine Perſon verlieben; in ſein Un-

Digitized by Google

glück, in ſein Verderben rennen; eine Sache in Gang bringen; in Vergeſſenheit gerathen; in Erſtaunen, in Verwunderung ſetzen; ſich in Freude, in Traurigkeit verwandeln; in Entzücken gerathen; in Erfüllung gehen; in viele Stücke zerſchlagen; ein Buch in Leder binden; ins Gewehr treten, bei den Soldaten, ſich in Reih' und Glied neben das Gewehr, oder mit dem Gewehr beim Fuß hinſtellen; ferner bezeichnet es den Gegenſtand einer Handlung und zugleich den Stoff des Gegenſtandes: in Gold, in Silber, in Horn, in Holz ꝛc. arbeiten; in Kupfer ſtechen; auch eine Art und Weiſe, die Anordnung, welche bei einer Handlung Stat. findet: Blumen in Sträuße binden; das Haar in einen Zopf flechten; den Hut in die Quere ſetzen; in das Saitenſpiel, in die Leier ſingen, zu den Tonen des Saitenſpieles, der Leier; ferner eine Zeit, bis zu welcher eine Handlung, ein Zuſtand ſich erſtreckt, in welchem Falle gewöhnlich bis hinzugeſetzt oder gedacht wird: bis in den Tod getreu bleiben; bis in die Nacht ſpielen; das kann ich in den Tod nicht leiden, bis zum Tode nicht, niemahls; das thut in die Länge kein gut, wenn es lange ſo fortdauert; in alle Ewigkeit nicht; auch bezeichnet es einen gewiſſen Zeitraum, durch welchen ſich eine Handlung, ein Zuſtand erſtreckt: er handelt nun ſchon in das dreißigſte Jahr; es iſt nun ſchon das dreißigſte Jahr, daß er handelt; es geht ins vierte Jahr ꝛc., es iſt ſchon über drei oder bald vier Jahr.

Anm. 1. Wie bei an, hinter und den übrigen Verhältnißwörtern, die den dritten und vierten Fall regiren, muß man auch bei in genau darauf achten, ob ein Zuſtand der Ruhe und des Seyns, oder ein Zuſtand der Bewegung, eine Richtung ausgedruckt werden ſoll. Will man z. B. ſagen, daß man ſich in einem Garten befinde, und darin umhergehe, ſo braucht man den dritten Fall: ich gehe in dem Garten; will man aber ſagen, daß man nach dem Garten gehe, ſo iſt nur der vierte Fall richtig: ich gehe in den Garten. Ich ſehe mich in dem Spiegel heißt: ich ſehe mein Bildniß in demſelben; ich ſehe in den Spiegel, ich blicke in den Spiegel hinein.

Anm. 2. Im, zuſammengezogen aus in und dem, ſollte nur da gebraucht werden, wo das Geſchlechtswort ſelbſt vorkommen würde, wenn man keine Zuſammenziehung machte, z. B. im Zimmer, weil man ohne Zuſammenziehung ſagen würde in dem Zimmer; eben ſo im Garten, im Hauſe, im Laden, ſ. in dem Garten ꝛc.; hiernach iſt es richtiger zu ſagen: in Ernſt, in Scherz, in Ganzen, in Guten, in Kurzen, in Voraus, weil man nicht ſagen würde: in dem Ernſt ꝛc.; aber der Sprachgebrauch ſcheint hier das im zu begünſtigen.

*In abstrăcto, im Allgemeinen. S. Abſtrahiren.

*Inactiv, E. u. U. w., unthätig, ohne Amts- und Erwerbgeſchäft; die Inactivität, die Geſchäftsloſigkeit.

*Inadäquat, E. u. U. w., unangemeſſen, unſchicklich, unpaſſend.

*In agōne, im Todeskampf, in den letzten Zügen.

*Inaugurāl-Rede, -Schrift, w., Antritts- oder Einweihungsrede ꝛc. auf Hochſchulen; die Inauguratiōn, die Einweihung, feierliche Einführung in ein Ehrenamt; Inauguriren, feierlich einweihen: einen.

Inbegriff, m., dasjenige, was alles zu einem gewiſſen Ganzen Gehörige in ſich begreift: kurzer Inbegriff der Wiſſenſchaften.

Inbehalten, ſ. Einbehalten.

*In bōnis, in Vermögen.

*In brēvi, in Kurzem, baldigſt.

Inbrunſt, w., jetzt nur uneigentlich, ein hoher Grad der innern Stärke, der feurigen Empfindung; einen mit Inbrunſt lieben; mit Inbrunſt beten; Inbrünſtig, E. u. U. w., Inbrunſt habend: inbrünſtig lieben; ein inbrünſtiges Gebet (im O. D. inbrünſtiglich).

Inbürger, der Einwohner einer Stadt, welcher das Bürgerrecht in derſelben hat.

Inbuſen, m., ſ. Ingarn.

*In căculo, in der Zahl, in der Berechnung.

*Incameratiōn, w., die Einkammerung, Vereinigung eines Gutes mit den päpſtlichen Kammergütern; Incameriren, einkammern.

*Incaminatiōn, w., die Einfädelung, Anzettelung; Incaminiren, th. Z., einfädeln, anzetteln, einleiten: etwas.

*Incarceriren, th. Z., einkerkern, einſperren: einen.

*Incarnāt, E. u. U. w., fleiſchfarben, hochroth. Auch als Hauptwort: das Incarnat.

*In casu, in dem Fall.

*Inceſt, m., die Blutſchande.

*Incident-Punkt, m., ein Nebenpunkt, Zwiſchenvorfall; der Incident-Winkel, Einfallswinkel; die Inciſiōn, der Einſchnitt.

*Incitatiōn, w., die Anreizung, der Antrieb; Incitiren, anreizen, antreiben: einen.

*Inclaviren, einſchließen; einklammern.

Inclinatiōn, w., die Neigung, Zuneigung; die Liebſchaft, und die Geliebte ſelbſt; Incliniren, unth. Z., Hang oder Neigung zu etwas haben.

*Inclusīve, einſchließlich, mitgerechnet, im Gegenſatze von exclusive, ausſchließlich.

*Incógnito, Umſt. w., unerkannt, unter fremdem Namen und Stand; das Incógnito, die Unerkanntheit, das Annehmen eines fremden Namens.

*Incol(a), m., der Einwohner; das Incolāt, das Einwohnungs- oder Heimathsrecht.

*Incommode, E. u. U. w., unbequem, beſchwerlich; Incommodiren, th. Z., beläſtigen, beſchweren: einen; ſich (mich) incommodiren, ſich bemühen; die Incommodität, die Unbequemlichkeit, Beſchwerlichkeit; das Incommodum, ein Nachtheil, Beſchwerde, Schade.

*Incompatibel, Umſt. w., unverträglich, unvereinbar.

*Incompetent, Umſt. w., unbefugt, unzu-

Google

ſtändig, ungültig; die Incompetenz, die Unbefugniß, Ungültigkeit, Unzuſtändigkeit.

*Incomplaiſance, w., die Ungefälligkeit; Incomplaiſant, Umſt. w., ungefällig.

*. Incomplet, E. u. U. w., unvollſtändig, unvollzählig.

*In concrēto, in einem beſtimmten Fall.

*Inconſequenz, w., die Folgewidrigkeit im Handeln; Inconſequent, E. u. U. w., folgewidrig, nicht folgerecht.

*In continènti, auf der Stelle, ſogleich, augenblicklich.

*In contumaciam, ſ. Contumaz.

*. Inconvenienz, w., die Unpäßlichkeit, Unſchicklichkeit, Ungebühr.

*. Incorporatiōn, w., die Einverleibung, Vereinigung von Ländern und Gemeinſchaften; In cŏrpore, insgeſammt, zuſammen; Incorporiren, th. Z., einverleiben, einkorpern, vereinigen: einen, etwas.

*. Incorrect, E. u. U. w., unrichtig, fehlerhaft, ungefeilt; die Incorrectheit, die Unrichtigkeit, Ungenauigkeit; Fehlerhaftigkeit; Incorrigibel, E. u. U. w., unbeſſerlich, nicht zu beſſern.

*Incroyable (ſpr. Ängkroajabel), ein Zierbengel, Stutzer.

*. Incruſtāt, ſ., etwas Überrindetes, ein mit kalkiger Rinde überzogener Körper; die Incruſtatiōn, die Bekruſtung, Überrindung; Incruſtīren, th. Z., bekruſten, überrinden.

*. Inculpánt, m., in der Rechtsſpr., der Beſchuldiger, Ankläger; der Inculpāt, der Beſchuldigte, Beklagte; die Inculpatiōn, die Anſchuldigung, Anklage; Inculpīren, th. Z., an- oder beſchuldigen, bezüchtigen, Schuld geben: einen und einem eine Sache; in culpa ſeyn, ſchuldig, ſtrafbar ſeyn.

*. Incumbènz, w., die Obliegenheit, Verpflichtung.

*. Incunābeln, d. M., Druckerſtlinge, früheſte Druckſchriften.

*. Incurābel, E. u. U. w., unheilbar.

*. Incurſiōn, w., die Streiferei, der Einfall von Feinden.

Indächtig, E. u. U. w., in N. D. für eingedenk.

*Indecent, E. u. U. w., unanſtändig, unehrbar; die Indecenz, die Unanſtändigkeit; die Unziemlichkeit.

Indelt, ſ., -es, M. -e, derjenige viereckige Sack von Zeug, in welchen Federn zu einem Bett geſteckt werden (in andern Sprecharten der Indel, Inguß, Inlich, im N. D. Inlied, Inled, Inlett, Inlede, von Lid, eine Decke).

Indèm, als Bindewort, um eine Zeit zu bezeichnen, daß nämlich eine Sache mit einer andern zugleich ſey oder geſchehe, in welcher Bedeutung es auch mit als und da vertauſcht werden kann: indem er noch ſprach, geſchah es; auch eine Urſache zu bezeichnen, ſ. weil, wo es immer im Nachſatze ſteht; ich muß ſie noch um ein Mehreres bitten, indem ich mit dem Empfangenen nicht reiche (im O. D. auch immaßen).

Indèß oder Indèſſen, ein Bindewort, eine Zeit zu bezeichnen, während welcher eine andere Sache vorgeht, als diejenige, bei welcher es ſteht, ſ. in oder unter der Zeit: thue erſt was du noch zu thun haſt, indeſſen gehe ich noch einmahl hinaus; zuweilen wird auch, aber überflüſſig, noch das Bindewort daß hinzugeſetzt: dürre Reiſer brannten vor ihm in hellen Flammen, indeß daß er ꝛc.; auch eine Einſchränkung, Milderung des Vorhergehenden: dein Verluſt iſt ſehr groß, indeſſen oder indeß iſt er noch nicht unerſetzlich; ſ. deſſen ungeachtet, doch: viel taugt es freilich nicht, indeß iſt es noch zu gebrauchen (im O. D. auch derweile, einſtweilen und unterweilen).

*Indemniſatiōn, w., die Schadloshaltung, Entſchädigung; Indemniſiren, ſchadlos halten, entſchädigen: einen.

*Independènt, E. u. U. w., unabhängig, frei; die Independenz, die Unabhängigkeit.

*Indeterminīrt, unentſchloſſen, unentſchieden.

*Indevot, E. u. U. w., andachtlos, unehrerbietig.

*Index, m., der Nachweiſer, Anzeiger, Seitenanzeiger (eines Buches).

*. Indicativ, m., in der Sprachlehre, die anzeigende, gewiſſe, beſtimmte Sprechart; das Indicium, das Merkmahl, die Anzeige; Indīcia oder Indīcien, Merkmahle, Anzeigen.

Indien, -s, Name eines großen Landſtrichs im ſüdlichen Aſien (auch Oſtindien, zum Unterſchiede von Weſtindien oder dem mittelſten Theil von Amerika und den dazu gehörigen Inſeln im Meerbuſen von Mexiko). Davon, der Indier, -s, die I-inn, M. -en, gewöhnlich Indiāner, Indiānerinn, ein Eingeborner, eine Eingeborne Indiens; Indiſch, gewöhnlicher Indiāniſch, was zu Indien gehört, in Indien einheimiſch iſt, von dort herkommt.

Indiennes, d. M., feine gemahlte und gedruckte Zitze und Kattune zu Bettvorhängen und Polſterüberzügen.

Indifferent, E. u. U. w., gleichgültig, einerlei, lauſinnig, kaltſinnig; der Indifferentism(us), der Kaltſinn, die Gleichgültigkeit, beſonders in Religionsſachen; der Indifferentiſt, ein Gleichgültiger, Lauſinniger im Glauben.

Indig, m., -s, ein ſchöner und koſtbarer Farbeſtoff, welcher aus den Stengeln und Blättern der Indigpflanze bereitet wird, und dunkelblau färbt; I-blau, E. u. U. w., blau wie Indig; der blauen Farbe des Indigs gleich. Auch als Hauptwort.

*Indigenāt, ſ., das Indigenāts-Recht, das Eingeburtsrecht, Bürgerrecht.

*Indigeſtiōn, w., die Nichtverdauung, Unverdaulichkeit.

Indigküpe, w., eine Küpe zum Färben mit Indig, und bei den Färbern auch, die aus Indig bereitete blaue Farbe zum Färben ſelbſt.

*Indignatiōn (ſpr. Inding-), w., der Un-

wille, das Mißfallen, der Verdruß; Indigniren, th. Z., aufbringen, unwillig, verdrießlich machen, empören: das indigniret mich; Indignirt, unwillig, ungehalten; beleidigt, unwürdig behandelt; die Indignität, die Unwürdigkeit, unanſtändige Begegnung.

Indigpflanze, w., ein Pflanzengeſchlecht mit zehn verwachſenen Staubfaden, aus welchem der Indig bereitet wird; der I-pflanzer, der eine Indigpflanzung anlegt, auch, der Herr derſelben; die I-pflanzung, der Anbau der Indigpflanze.

*. Indirect (indirecte), Umſt. w., nicht geradezu; mittelbar, verſteckt.

Indiſch, E. u. U. w., ſ. Indien.

*. Indiscret, E. u. U. w., unbeſcheiden, unvorſichtig, nicht ſchweigſam, ohne Rückſicht; die Indiscretion, die Unvorſichtigkeit, Schwatzhaftigkeit.

*Individualität, w., die Einzelheit; Individuell, E. u. U. w., einzeln, beſonders, perſönlich; das Individuum, M. Individuen, das Einzelweſen, der Einzelne; Individualiſiren, unth. Z., als Einzelweſen betrachten oder behandeln, einen Gegenſtand abgeſondert nehmen.

*Indocil, E. u. U. w., ungelehrig, hartlernig; die Indocilität, die Ungelehrigkeit.

*Indolent, E. u. U. w., unempfindlich, träge, ſorglos; die Indolenz, die Unempfindlichkeit, Gleichgültigkeit.

*Indoſſiren, ſ. Endoſſiren.

*In dubio, in Zweifel, in einem zweifelhaften Falle.

*Induciren, th. Z., verleiten, überreden, hintergehen; herleiten, folgern, ſchließen; die Induction, die Verleitung, Beredung; Folgerung, Herleitung.

*In dulci jubilo, in ſüßem Frohlocken; in Saus und Braus.

*Indulgenz, w., die Nachſicht, Vergünſtigung, der Ablaß.

*Indult, m., die Nachſicht, Friſt, Zahlungsfriſt; der päpſtliche Freiheits- oder Erlaßbrief; ein Jahrmarkt in Baiern.

*In duodez, in Zwölftelform oder Größe.

*In duplo, zweifach, doppelt.

*Induſtrie, w., die Betriebſamkeit, der Erwerb- oder Kunſtfleiß; das I-komptoir, Kunſtbetriebshandlung; die I-ſchule, eine Erwerb- oder Arbeitsſchule; Induſtriös, E. u. U. w., betriebſam, erwerbſam, erfinderiſch, kunſterfahren.

*In effectu, in der That; der Wirkung, dem Erfolg nach.

*In effigie, im Bildniſſe.

*Inegal, E. u. U. w., ungleich; die Inegalität, die Ungleichheit.

Ineinander, Umſt. w., eins in dem andern, eins in das andere. S. Einander.

*In eventum, auf den Fall, wenn.

*In extenso, ausführlich, umſtändlich.

*In facto, in der That, wirklich.

*Infallibel, E. u. U. w., untrüglich; die Infallibilität, die Untrüglichkeit, Unfehlbarkeit.

*Infam, E. u. U. w., ehrlos, ſchändlich, abſcheulich; die Infamie, Schändlichkeit; Infamiren, th. Z., beſchimpfen: einen.

*Infant, m., -en, M. -en, und die Infantinn, eine in Spanien übliche Benennung eines königl. Prinzen und einer königl. Prinzeſſinn.

*Infanterie, w., Soldaten zu Fuß, Fußvolk, im Gegenſatze der Kavallerie oder der Reiterei; der Infanteriſt, der Fußſoldat.

*Infel, w., M. -n, der biſchöfliche Hut, oder der Hauptſchmuck eines Biſchofes in der römiſchen Kirche (Infula); Infeln, th. Z., mit der Infel begaben (infuliren): ein geinfelter Abt, welchem der Papſt das Vorrecht ertheilt hat, biſchöfliche Ehrenzeichen zu tragen; die Infelung.

*Inferiorität, w., die Unterordnung, Untergebenheit.

*Inferiren, eintragen, einzeichnen; folgern, ſchließen.

*Infeudation, w., die Belehnung; Infeudiren, belehnen: einen.

*Inficiren, th. Z., von Krankheiten, anſtecken, verpeſten: einen, die Luft, beſonders als Mittelw. er iſt inficirt, angeſteckt, von einer böſen Krankheit.

*In fidem, zur Beglaubigung.

*Infinitiv(us), m., in der Sprachlehre, die unbeſtimmte Sprechweiſe, z. B. ſtehen, gehen, arbeiten; das Infinitum, das Unbeſtimmte, Unbegrenzte, Unendliche; in infinitum, ins Unendliche, unaufhörlich.

*Infirmität, w., die Schwäche, das Unvermögen.

*In flagranti, bei der That, bei der Ausführung, nämlich einen erwiſchen, ertappen.

*Inflammation, w., die Entzündung eines Theils des menſchlichen Körpers; Inflammatoriſch, E. u. U. w., Entzündung verurſachend, und in Entzündung übergegangen; Inflammiren, unth. Z., entzünden, ſtark erhitzen.

*Inflexibel, E. u. U. w., unbeugſam; ſtarrköpfig.

*Influenz, w., die Einwirkung, der Einfluß; die Influenza, ein allgemein herrſchendes Flußfieber, Landſchnupfen; Influiren, unth. Z., einfließen, einwirken: auf einen, auf etwas.

*In folio, ſ. folio.

*In folle, in Ganzem, in Bauſch und Bogen.

*In forma, in Form.

*In foro, vor Gericht.

*Information, w., Belehrung, Unterweiſung, Unterricht, Auskunft; der Informations-Prozeß, das Unterrichtsverfahren, die Nachrichteinziehung; der Informator, der Lehrer, beſonders Hauslehrer; Informiren, th. Z., unterrichten, belehren, Auskunft geben: einen.

*Inful, Infuliren, ſ. Inſel und Inſeln.

*Infuſion, w., der Einguß, Aufguß; das Infuſionsthierchen, Aufgußthierchen, das kleinſte, den bloßen Augen nicht ſichtbare.

Ing, eine Endſylde verſchiedener Hauptwörter, welche ein einzelnes Ding von der Art, als das Wort, dem ſie angehängt iſt, bezeichnet: der Gelbing, ein gelbes Ding, ein geldes Thier; der Henning, im N. D. ein Hahn; der Häring; der Bücking, N. S. ſ. Bückling. Zuweilen geht das ing in ung über, z. B. Halſung ſ. Halſing. In andern Fällen iſt ig und ing verwandt, z. B. König, ehemahls Koning, Honig, Pfennig, im gemeinen Leben hier und da noch Honing, Pfenning; in den Eigennamen Lothringen, Thüringen, Kitzingen, Memmingen, Pfeſſingen, Schwetzingen, Straubingen, Tübingen ꝛc. bedeutet die Sylbe ing ein Land, eine Gegend, ein Feld, z. B. Lothringen, Lothars Land. Ehemahls ſcheint die Sylbe ing auch einen jungen Menſchen und in weiterer Bedeutung, einen Sohn, Nachkommen bezeichnet zu haben, z. B. die Karolinger und Merowinger, die Nachkommen Karls des Großen und des Meroväus.

Ingarn, ſ., bei den Jägern, das inwendige kleine Garn zwiſchen den Spiegelnetzen, welches eigentlich zum Fangen beſtimmt iſt (auch, der Induſen, und Ingemäſch).

Ingber, m., ſ. Ingwer.

Ingebäude, ſ., ein innerhalb der Mauer, beſonders einer Feſtung ſtehendes Gebäude; dann, das Innere eines Gebäudes.

Ingefieder, ſ., im O. D. die Federn in einem Bette, wie auch, die Federn in einer Uhr.

Ingeheim, Umſt. w., auf eine geheime Art, geheimer Weiſe (fehlerhaft insgeheim, oder im geheim).

Ingeld, ſ., im N. D. eingehendes Geld von einem Stammgelde, Zinſen (Intereſſen); auch in der Kaſſe befindliches Geld, im Gegenſatze von Ausgeld.

*In genere, überhaupt.

*Ingenieur (ſpr. Inſch-ör), m., -s, ein Kriegsbaumeiſter; ein Zeugmeiſter, in der Schweiz ein Schanzenherr; das I-corps, das Schanzenheer; die I-kunſt, die Kriegsbaukunſt; Ingeniös, E. u. U. w., ſinnreich.

Ingeräuſch, ſ., in Baiern, das Eingeweide.

Ingen, die Endung verſchiedener Eigennamen von Städten und Ländern. S. Ing.

Ingleichen, ein veraltendes Bindewort, welches einen Zuſatz zum Vorhergehenden begleitet, auf gleiche Art, oder, wie auch (nach Andern unrichtig imgleichen); im O. D. auch gleicher Geſtalt, deſſelben oder deſſeldigen gleichen, gleicher Dingen).

*Ingredienz, ſ. und w., die Zuthat, der Beſtandtheil, Miſchtheil.

*Ingreß, m., der Eingang, Zugang, Aufnahme, Beifall.

Ingrimm, m., ein innerlicher verbiſſener Grimm, oder auch, ein höherer Grad des Grimmes; Ingrimmig, E. u. U. w., Ingrimm habend, zeigend, mit Ingrimm.

*Ingroſſation, w., die Einverleibung, Eintragung in das Pfand- oder Verpfändungsbuch; das Ingroſſations-Dokument, der Eintragungsſchein; der Ingroſſarius, oder Ingroſſatus, ein eingetragener Pfandgläubiger; Ingroſſiren, th. Z., in das Pfandbuch eintragen: einen; der Ingroſſator und Ingroſſiſt, der Pfandbuchhalter.

Ingrün, ſ., des Ingrün, der Name einiger Pflanzen, welche eine hohe grüne Farbe haben, oder den Winter über grün bleiben, namentlich des Wintergrün (Sinngrün), und einer Art der Waldrebe (im O. D. auch Eingrün).

Inguß, m., ſ. Einguß und Indelt.

Ingut, ſ., in Holſtein, das im Innern der Häuſer befindliche Gut, der Hausrath.

Ingwer (bei Einigen gegen die Ausſprache Ingber), m., -s, ein Oſtindiſches, und von da nach Amerika verpflanztes Gewächs, deſſen gegliederte Wurzel das unter dem Namen Ingwer bekannte Gewürz gibt, das auch in der Heilkunſt als ein magenſtärkendes Mittel gilt; uneigentlich heißt auch die Fieberwurzel Deutſcher Ingwer; die I-koralle, eine Nebenart der Höckerkoralle; das I-kraut, ein Name des Pfefferkrautes oder Senfkrautes; das I-muß, zerſtoßener und mit gereinigtem Honig zu einem Muße gemachter Ingwer; das I-öl, ein flüchtiges gelbes Öl, aus der Wurzel des Ingwers bereitet; der I-ſtein, Steine, welche einige Ähnlichkeit mit der Ingwerwurzel haben.

Inhaben, unth. Z. mit haben, inne haben, in Beſitz, in ſeiner Gewalt haben (im O. D. einhaben); der I-haber, -s, die I-inn, M. -en, eine Perſon, welche eine Sache in Beſitz, in ihrer Gewalt, oder in Verwahrung hat: der Inhaber eines Gartens, eines Wechſels.

*Inhabil, E. u. U. w., ungeſchickt, unfähig; die Inhabilität, die Unfähigkeit, Untüchtigkeit.

*Inhabitation, w., die Einwohnung, Bewohnung; Inhabitiren, th. Z., bewohnen.

Inhafen, m., der innere Theil eines Hafens, welcher ſich am weiteſten in das Land oder in die Stadt erſtreckt, und mit einem Baume oder einer Kette geſperrt wird (der Binnenhafen).

*Inhaftiren (halb Deutſch, von Haft), th. Z., in der Rechtsſpr., einen in Verhaft nehmen: einen; davon die Inhaftirung.

Inhalt, m., -es, dasjenige, was in einem andern Dinge enthalten oder darin befindlich iſt: der Inhalt eines Faſſes; beſonders, was der Sache, dem Sinne nach, in einer Rede, einer Schrift enthalten iſt: der Inhalt einer Rede, Predigt ꝛc. (im O. D. auch Behalt, Enthalt). Die Kanzeleien bilden ſich daraus mehrere umſtandwörtliche Redensarten, z. B. aus Dero Schreiben habe ſeines Inhalts vernommen; dasjenige, was ein

Raum enthalten kann, ſeiner Gröſſe nach: der Inhalt einer Fläche (der Flächeninhalt), zum Unterſchiede vom körperlichen Inhalte; Ínhalten, unth. und th. Z., unregelm. (ſ. Halten), veraltet für enthalten; auch für einhalten, und zuweilen für inne halten, zurückhalten; Ínhaltreich, E. u. U. w., reich an Inhalt, viel, beſonders viel Gutes, Nützliches enthaltend; die Ínhaltsangabe, ſ. Inhaltsanzeige; die I-anzeige, die Anzeige des Inhalts, beſonders des Inhalts von Büchern (die Inhaltsangabe); Ínhaltſchwer, E. u. U. w., viel wichtige Dinge, Wahrheiten ꝛc. enthaltend; das Ínhaltsverzeichniß, das Verzeichniß des Inhalts, beſonders des Inhalts eines Buches (das Sachverzeichniß, zum Unterſchiede von Wortverzeichniß).

*Inhärent, E. u. U. w., anhangend, anklebend; die Inhärenz, die Anhängung, zufällige Eigenſchaft, Zufälligkeit; in der Rechtsſpr., Beharrlichkeit; Inhäriren, anhangen, zukommen: einer Sache; in der Rechtsſpr., beharren, wobei ſtehen bleiben: auf oder bei einer Sache.

*Inhibiren, th. Z., verhindern, unterſagen: einem etwas; die Inhibition, die Unterſagung, der Einhalt, das Verbot; das Inhibitorium (Inhibitoriales), ein Unterſagungsſchreiben, Verbotbefehl.

Inholz, ſ., im Schiffbau, der gemeinſchaftliche Name aller einzelnen Stücke, aus welchen ein Spann beſteht, und wozu die Bauchſtücke und Pickſtücke mit ihren Sitzern und Auflangern gehoren.

*Ínhuman, E. u. U. w., unmenſchlich, unfreundlich, hart, ungeſellig; die Inhumanität, die Unmenſchlichkeit, Unfreundlichkeit, Härte, Ungeſelligkeit.

*In infinitum, ſ. Infinitiv.

*In integrum reſtituiren, in den vorigen unverſehrten Zuſtand wieder herſtellen.

*Initialbuchſtaben (ſpr. Inizi-), die groſſen Anfangsbuchſtaben; die Initiation (ſpr. Inizi-), die Einweihung; die Initiative (ſpr. Inizi-), die Eröffnung, das Vorrecht der Eröffnung bei Berathungen; Initiiren (ſpr. Iniz-), einweihen, einführen.

*Injection, w., die Einwendung, der Einwurf; in der Arzeneikunſt die Einſpritzung; Injiciren, th. Z., einwenden, einwerfen: einem etwas; in der Arzeneikunſt, einſpritzen.

*Injunction, w. (oder das Injunctum), die gerichtliche Aufgabe, Einſchärfung, Befehl; Injungiren, th. Z., auferlegen, anbefehlen: einem etwas.

*Injuriant, m., ein Ehrenſchänder, Beleidiger, Verunglimpfer; der Injuriat, der Beſchimpfte, Beleidigte; die Injurie, M. -en, eine Beleidigung der Ehre, Ehrenkränkung, Schmähung, Schmähreder; der Injurien-Prozeß, die Ehrenklage, der Ehrenrechtshandel; Injuriiren, th. Z., verunglimpfen, ſchmähen, ſchänden: einen; Injurios, ſchimpflich, ehrenrührig.

Inlage, w., etwas Inliegendes oder Eingelegtes (die Einlage), beſonders, ein in ein anderes Schreiben geſchloſſener Brief.

Ínland, ſ., das Land der Geburt oder des Aufenthalts des Sprechenden, im Gegenſatze von Ausland; der Ínländer, -s, die I-inn, M. -en, eine Perſon, welche in einem Lande geboren iſt, in demſelben lebt (O. D. der Einländer), im Gegenſatze des Ausländers; Ínländiſch, E. u. U. w., zum Inlande gehörend, in einem Lande einheimiſch, darin erzeugt, verfertigt (O. D. einländiſch), im Gegenſatze von ausländiſch. S. Ein 2.

Ínled oder Ínlett, ſ., ſ. Indelt.

Ínleute, ſ. Inmann.

Ínlich, Ínlied, ſ. Indelt.

Ínliegen, unth. Z., unregelm. (ſ. Liegen) mit haben, im Innern eines Dinges liegen, meiſt nur im Mittelwort der gegenwärtigen Zeit inliegend: das inliegende Schreiben, das in einem andern eingeſchloſſen liegt; der Ínlieger, -s, die Í-inn, M. -en, ſ. Inmann.

Ínling, m., -s, M. -en, eine Sylbe, oder ein Buchſtabe, der in der Mitte abgeleiteter oder zuſammengeſetzter Wörter vorkommt, z. B. das s in Zeitungsblatt, im Gegenſatze des Vorlings und Endlings.

*In loco, an Ort und Stelle.

Ínmann, m., die Ínfrau, in O. D. eine Perſon, welche bei einer andern im Hauſe zur Miethe wohnt (ein Häusler, eine Häuslerinn). Mehrere ſolche Leute ohne Unterſcheidung des Geſchlechts heiſſen Inleute (auch Einwohner oder Inwohner, Einkömmlinge, und im N. D. auch Inlieger, Einlieger).

*In margine, am Rande.

Ínmärker, m., die Í-inn, in manchen Gegenden auf dem Lande, eine Perſon, welche innerhalb der Mark eines Dorfes, Waldes ꝛc. anſäſſig iſt, im Gegenſatze der Ausmärker.

*In natura, in Natur, in natürlicher Geſtalt.

Inmittelſt, ſ. Immittelſt.

Ínn, eine Endſylbe für Hauptwörter weiblichen Geſchlechts, die von männlichen Hauptwörtern abgeleitet werden; beſonders von ſolchen, welche ſich auf er endigen: die Berlinerinn, die Schleſierinn, Braunſchweigerinn, Ausgeberinn, Bäckerinn, Dienerinn, Führerinn ꝛc.; ſo auch, die Diebinn, Enkelinn, Freundinn, Fürſtinn ꝛc. Bei einigen erhalten die Selbſtlaute den Umlaut: Amtmänninn, Bäuerinn, Schwägerinn, Göttinn, Köchinn, Jüdinn, von Amtmann, Bauer, Schwager ꝛc. Eben ſo bei mehreren Thiernamen: Bärinn, Eſelinn, Hündinn, Löwinn, Wölfinn ꝛc., wenn für die Weibchen nicht ſchon ein eigner Name vorhanden iſt, wie Kuh, Stute, Ziege, Sau ꝛc. Aus Eigenſchaftswörtern, welche durch Anhängung eines e und durch Vorſetzung des Geſchlechtswortes zu

Google

Hauptwörtern gemacht worden ſind, werden mit inn keine Wörter gebildet. Man ſagt alſo nicht: Bekanntinn, Geliebtinn, Heiliginn, Verwandtinn, ſondern die Bekannte, Geliebte, Heilige, Verwandte. Ausgenommen iſt Geſandtinn, die Gemahlinn eines Geſandten. Eben ſo wenig will der Sprachgebrauch unſerer Zeit, daß den Geſchlechtsnamen ein inn angehängt wird, wenn man eine weibliche Perſon dieſes Namens bezeichnet, alſo nicht Gottſchedinn, Klopſtockinn, Meierinn, ſondern man läßt den Namen Gottſched ꝛc. unverändert.

Anm. Da dieſe Sylbe ehemahls inne hieß, ſo ſchreiben diejenigen nicht richtig, auch der Ausſprache nicht gemäß, welche die mit dieſer Sylbe gebildeten Wörter nur mit Einem n ſchreiben. Im N. D. iſt dafür die Sylbe ſche oder ſke üblich, denn man ſagt Amtmannſche, Schneiderſche, Köchſche oder Kokſche ꝛc., für Amtmänninn, Schneiderinn, Köchinn ꝛc.

Inne, ein Umſt. w. des Ortes, eigentlich das Verhältnißwort in, nach alter Art geſchrieben, und jetzt nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens noch gebräuchlich: mitten inne, in der Mitte; beſonders wird es mit den Zeitwörtern behalten, bleiben, haben, halten und werden gebraucht: inne behalten, bei ſich, in ſeinem Gewahrſam behalten; inne bleiben, im Innern, d. h. zu Hauſe bleiben, nicht ausgehen; inne haben, in Beſitz, in ſeiner Gewalt haben (inhaben), und uneig., im Gedächtniß haben, wiſſen; inne halten, theils im Innern halten, nicht hinauslaſſen (inne behalten), auch, ſich inne halten, im Hauſe, im Zimmer bleiben; theils, eine Zeit lang aufhören etwas zu thun, eine Pauſe machen (auch inhalten, und noch mehr einhalten), z. B. im Leſen; theils von der Wage, wenn der Wagebalken ſich auf keiner Seite nach der Erde neigt und die Zunge darauf ſenkrecht ſteht; inne laſſen, im Innern laſſen, und von Geldern ſ. ſtehen, nicht auszahlen laſſen; inne werden, gewahr werden, empfinden, von einer Sache, die unſerm bisherigen Urtheile und Glauben entgegen, oder uns zweifelhaft war. Ehemahls wurde inne auch als Verhältnißwort für in und ein, in den Wörtern darin, worin ꝛc. gebraucht, und man ſchrieb daher darinne, darinnen, hierinnen, worinnen ꝛc., welche Schreibart für uns veraltet iſt; Innen, Umſt. w., ſo viel als inwendig, doch nur im gemeinen Leben: innen iſt niemand, im Hauſe, im Zimmer ꝛc.; am häufigſten in Verbindung mit einigen Verhältnißwörtern: von innen und außen, inwendig und auswendig; von innen her, von innen heraus, nach innen zu; die Innenwelt, die Welt in uns, der Inbegriff unſerer Begriffe und Vorſtellungen (der innere Menſch), im Gegenſatze der Außenwelt.

Inner, ein Verhältnißwort, ſo viel als in, im Innern, mit dem dritten Falle (gewöhnlicher innerhalb): inner dem Hauſe. Zuweilen auch findet man es geſteigert, doch nur im höchſten Steigerungsgrade: innerſt; Innere, das aus dem vorigen gebildete Eigenſchaftswort, welches auch nur im höchſten Grade geſteigert wird, wo es der, die, das innerſte lautet, und etwas bedeutet, das unter der Oberfläche bis zu dem tiefſten Orte eines Dinges iſt und geſchieht, im Gegenſatze des äußern: der innere Theil der Stadt; der innere Vorhof des Tempels; innere Merkmahle, welche in dem Weſen eines Dinges gegründet, nicht zufällig ſind: der innere Werth, die innere Wichtigkeit einer Sache, die ſie in oder an ſich hat (abſoluter Werth); der innern Stärke oder Kraft nach (intensive), im Gegenſatze der Ausbreitung, Ausdehnung derſelben; uneigentlich: der innere Rath, in manchen Städten, ein Ausſchuß weniger Perſonen aus dem ganzen Rathe, welche die gewöhnlichen Geſchäfte der Stadt beſorgen (der kleinere, engere Rath), im Gegenſatze des äußern (größern); der innere Zuſtand eines Menſchen, die Beſchaffenheit ſeines Vorſtellungs- und Begehrungsvermögens (der innere Menſch); inneres Leiden, welches man innerlich empfindet und beſonders das Gemüth betrifft; innere Beweggründe, welche man aus ſich ſelbſt zum Handeln nimmt, ſittliche (ſubjektive, auch moraliſche), im Gegenſatze der äußern. Auch wird es als Hauptwort gebraucht: das Innere des Hauſes, einer Kirche; oft iſt auch der Begriff der Verborgenheit und des ſchweren Erforſchens damit verbunden: das Innere der Natur; das Innerſte des Menſchen, ſeine verborgenſten, geheimſten Empfindungen, Begierden, Gedanken ꝛc. Nicht zu verwechſeln iſt inner mit innerlich. S. d.; Innerhalb, Umſt. w., in oder an der innern Halbe oder Seite, im Gegenſatze von außerhalb, nur richtig mit dem zweiten Falle: innerhalb der Stadt, des Hauſes (im O. D. inner, innert, ennert, innerwärts, und im N. D., wenn von der Zeit die Rede iſt, binnen); uneigentlich von einer Zeit, während welcher etwas geſchieht: innerhalb einer Stunde muß es fertig ſeyn, d. h. von jetzt an in einer Stunde (in vielen Fällen ſagt man dafür auch bloß in); Innerlich, E. u. U. w., im gemeinen Leben häufig ſ. inner und inwendig, aber nur richtig als Umſtandswort ſ. dem Innern nach, das Innere betreffend, daher ſollte es nur heißen: der innere Werth, innere Unruhen, nicht innerlich; aber das Holz des Maulbeerbaumes iſt innerlich gelb; ſich innerlich freuen, im Innern, heimlich; ich fühle mich innerlich dazu gezwungen, im Innern, durch innere Beweggründe; Innern, th. Z., veraltet, ſo viel als gewahr werden, merken, nur noch in dem Worte erinnern vorkommend; Innewerden, ſ. Inne.

Innig, E. u. U. w., das Innere erfüllend, durchdringend, von einem hohen Grad der innern Empfindung, ſie mag ſich im Äußern

Digitized by Google

ausdrucken oder nicht: eine innige Freude, Liebe; ein inniges Gebet, ein ſehr andächtiges; der innigſte Dank, der tief gefühlte. Zur Verſtärkung ſetzt man wohl noch das Wort Herz vor. S. Herzinnig; (im O. D. auch inniglich); die Ínnigkeit, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie innig, mit einem hohen Grade der innern Empfindung verbunden iſt: die Innigkeit der Liebe, der Freude; Ínniglich, E. u. U. w., im O. D. ſo viel als innig, auch oft noch mit dem vorgeſetzten Worte Herz.

*In nōmino, im Namen.

*In nūce, in Kurzem, in Kleinem, zuſammengedrängt.

Ínnung, w., M. -en, eine mit obrigkeitlicher Beſtätigung geſchloſſene Geſellſchaft von Handwerkern oder Künſtlern derſelben Art an einem Orte: in eine Innung treten; vor die Innung gefodert werden, vor die verſammelten Glieder einer ſolchen Geſellſchaft; die Innung der Schneider, Schuſter, Tiſchler, Tuchmacher ꝛc., oder die Schuſter-, Schneiderinnung (auch eine Zunft, Gilde, ein Gewerk, eine Zeche, eine Brüderſchaft, hier und da auch eine Einung, und im N. D. ein Amt, eine Beliebung ꝛc.); in weiterer Bedeutung, eine Innung von Gelehrten (eine gelehrte Innung, Gelehrteninnung), eine Anzahl von Gelehrten derſelben Art an einem Orte, beſonders auf einer hohen Schule (eine Zunft, eine Gelehrtenzunft, Fakultät); der Ínnungsbrief, eine Urkunde, welche eine Innung, die Freiheiten, Geſetze ꝛc. derſelben betrifft; das Í-geld, bei manchen Handwerkern, ein Beitrag, den ſie zu beſtimmten Zeiten zu den Bedürfniſſen ihrer Innung geben (der Innungspfennig); die Í-verſammlung, eine Verſammlung einer Innung der Handwerker, welche regelmäßig alle Vierteljahre Statt findet (das Quartal, die Zunftverſammlung, die Morgenſprache).

*In obscūro, im Dunkeln, unbekannt, unbemerkt.

*Inobſervanz, w., die Unachtſamkeit.

*In octāvo, in Achtelgröße.

*Inoculatiōn, w., die Impfung, Einimpfung; Inoculīren, th. Z., einimpfen: einem die Pocken.

*In óptima fórma, in beſter Form.

*In originā̆li, in der Urſchrift.

*In parénthesi, eingeklammert, eingeſchloſſen (in Parentheſe).

*In perpētuum, beſtändig, immerfort.

*In persōna, in Perſon.

*In pétto haben, auf dem Herzen, im Sinne haben.

*In plēno, in voller Verſammlung, vollzählig.

*In pontificālius, in prieſterlichen Amtskleidern, in Feierkleidern.

*In praefixo término, in der Rechtsſprache, zur beſtimmten, anberaumten Friſt.

*In praesentia, in Gegenwart, in Beiſeyn.

*In práxi, in der Ausübung, Ausführung, in der Wirklichkeit.

*In prómtu, in Bereitſchaft, bei der Hand.

*In pūncto, in Betreff, anlangend.

*In pūris naturālibus, ganz nackt, unbekleidet.

*In quárto, in Viertelgröße.

*Inquirent, m., der peinliche Unterſucher; Inquirīren, th. und unth. Z., nachforſchen, gerichtlich, peinlich unterſuchen, erforſchen; der Inquiſīt, die Inquiſitinn, der oder die peinlich Angeklagte; die Inquiſition, in Spanien, die peinliche Unterſuchung des Glaubens, das Ketzergericht; der Inquiſitor, der Glaubens- oder Ketzerrichter; das Inquiſitoriāl-Gericht, ein peinliches Unterſuchungsgericht; Inquiſitōriſch, E. u. U. w., peinlich ausfragend, forſchend.

*In resíduo, im Reſte, im Vorrath, noch übrig.

*Inrotulatiōn, w., in der Rechtsſpr. die Einheftung der Gerichtsverhandlungen; Inrotulīren, th. Z., einheften, die Gerichtsverhandlungen ordnen.

Íns, das mit dem Geſchlechtsworte das zuſammengezogene Verhältnißwort in.

*In sálvo, in Sicherheit.

Ínſaß, m., -ſſen, M. -ſſen, ein anſäſſiger Einwohner, im Gegenſatze eines Fremden oder Ausländers.

Insbeſóndere, Umſt. w., in das Beſondere geſehen oder betrachtet, vornehmlich, vorzüglich: das geht dich insbeſondere an.

Ínſchlitt, ſ., ſ. Unſchlitt.

Ínſchrift, w., M. -en, eine Schrift in dem mittlern Raume eines Dinges oder überhaupt auf einem Dinge, die Beſtimmung deſſelben anzuzeigen (Inſkription); die Inſchrift auf einem Grabſteine, Denkmahle, einer Münze; auch öfter ſ. Umſchrift, Beiſchrift, Aufſchrift oder Überſchrift; die Inſchriftenkunde, die Kunde oder Kenntniß von Inſchriften, beſonders von alten Inſchriften, die Kunſt und Wiſſenſchaft ſie zu leſen und zu erklären (Epigraphik).

*Inſcribīren, th. Z., einſchreiben: einen; die Inſcriptiōn, die Einſchreibung, Überſchrift, Inſchrift.

*In sedécimo, in Sedez, in 16tel Größe.

*Inſékt, ſ., -s, M. -en, ein Kerb- oder Einſchnittthier, Ziefer; die Inſektologie, die Zieferlehre.

Ínſel, w., M. -n, Verkl. w. das Í-chen, -s, eigentlich, ein einzeln gelegenes Ding; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein von Waſſer rund herum umgebenes, alſo einzeln und abgeſondert liegendes Land (in der Schiffahrt und bei Dichtern Eiland); eine Inſel in einem Fluſſe heißt im gemeinen Leben ein Holm, ein Schütt, ein Werder ꝛc.; der Í-bewohner, die Í-bewohnerinn, der Bewohner, die Bewohnerinn einer Inſel (Eiländer, Eiländerinn, Inſeler, Inſulaner, Inſulanerinn); die Í-gruppe, der Í-haufen, ein Haufen mehrerer dicht bei einander liegender

Inſeln; das Inſelland, ein Land, welches eine Inſel iſt; uneig., ein abgeſondertes, außer Verbindung mit andern Ländern ſtehendes Land, auch, ein abgeſonderter einſamer Ort; das I-meer, ein Meer, beſonders ein kleines Meer, in welchem viele Inſeln nicht weit von einander liegen (Archipelagus, das Eilandsmeer); I-reich, E. u. U. w., reich an Inſeln, viele Inſeln enthaltend; das I-reich, ein Reich, ſofern es in einer Inſel beſteht; der I-ſtaat, ein Staat, deſſen Land eine Inſel iſt, oder aus mehreren Inſeln beſteht; die I-ſtadt, eine auf einer Inſel gebaute Stadt, oder eine Stadt, welche eine Inſel bildet.

Inſelt, ſ., -es, ſo viel als Talg; davon das Inſeltlicht, Talglicht.

Inſelvolk, ſ., die Einwohner einer Inſel als ein Volk betrachtet; die I-welt, ein aus Inſeln beſtehender Welttheil, eine Benennung des fünften Erdtheils (Polyneſien, Auſtralien); der I-wohner, die I-w-inn, ſo viel als Inſelbewohner.

*Inſeparābel, E. u. U. w., unzertrennlich; die Inſeparābles, Sympathievögel, kleine geſellſchaftliche Papageien.

*Inſerāt, ſ., eine Anzeige, Bekanntmachung in öffentlichen Blättern; in der Rechtsſpr., Einlage, Beilage; die Inſerāt- oder Inſertiōnsgebühren, Einrückungsgebühren; Inſerīren, th. Z., einrücken, in die Zeitungen; inserātur, es werde irgendwo eingerückt; Inserēntum, das Einzurückende; die Inſertiōn, die Einrückung, das Eindrucken.

Inſert, m., -es, M. -e, eine Art Schnellwage (im N. D. ein Deſem, Beſemer).

Insgeheim, ſ. Ingeheim.

Insgemein, Umſt. w., dem gemeinen Laufe der Dinge, dem gemeinen Gebrauche nach, gemeiniglich.

Insgeſammt, Umſt. w., alle zuſammengenommen, einer wie der andere.

Inſiegel, ſ., ein in oder auf etwas gedrucktes Siegel, auch das Petſchaft; bei den Jägern uneigentlich, die weiche Erde, welche dem Hirſche an den Schalen hangen bleibt, und im Weitergehen davon wieder abfällt.

*Inſignien, nur in der M., Zeichen, Würdezeichen, Machtzeichen; Reichskleinodien.

*Inſinuānt, E. u. U. w., einſchmeichelnd, zuthulich; die Inſinuatiōn, in der Rechtsſpr. die Einhändigung, Eingabe, geheime Mittheilung, Einflößung; Inſinuīren, th. Z., zuſtellen, einhändigen, hinterbringen, zuflüſtern: einem etwas; ſich (mich) inſinuiren, ſich einſchmeicheln, beliebt machen, bei einem.

*Inſiſtīren, unth. Z., auf etwas beſtehen, beharren, dringen: auf ſeiner Meinung, ſeiner Ausſage.

Inſofern, ſ. Fern.

*Inſolent, E. u. U. w., ungebührlich, übermüthig, anmaßend, grob; die Inſolenz, die Ungebührlichkeit, Anmaßung, Unverſchämtheit.

*In sōlidum, auf das Ganze, für das Ganze, nämlich haften, bürgen, einer für den Andern.

*In solūtum, an Zahlungsſtatt, ſtatt baren Geldes.

*Inſolvent, Umſt. w., zahlungsunfähig; die Inſolvenz, die Zahlungsunfähigkeit.

Inſonderheit, ein Bindewort, von mehrern Dingen ausgeſondert, vorzüglich, im Gegenſatze von überhaupt: wir alle, inſonderheit du; ſ. beſonders, unter andern (insbeſondere, beſonders, und im O. D. inſonder, ſonderheitlich); Inſonders, ſ. beſonders.

*In spēcie, inſonderheit, im Einzelnen, im Beſondern.

*Inſpektiōn, w., die Aufſicht, Beſichtigung; der Sprengel, Aufſichtskreis; der Inſpektor, -s, M. -en, der Aufſeher, deſſen Amt und Amtswohnung Inſpektorāt und Inſpektūr heißt; Inſpicīren, th. und unth. Z., einſehen, beſichtigen; Aufſicht führen, aufſehen: einen, auf einen; die Inſpicīrung, die Einſicht, Aufſicht.

*Inſpiratiōn, w., die Einhauchung, Eingebung, göttliche Begeiſterung; Inſpirīren, th. Z., einhauchen, begeiſtern: einen. Der Inſpirīrte, der Begeiſterte, Gottbegeiſterte.

*Inſtallatiōn, w., die Einführung, Einweiſung in ein Amt; Inſtallīren, th. Z., einführen, einweiſen: einen.

Inſtändig, E. u. U. w., anhaltend, mit fortgeſetzter Bemühung, ungeachtet des Statt findenden Widerſtandes: inſtändig, inſtändigſt bitten; auf das Inſtändigſte um etwas anhalten.

Inſtandſetzung, w., die Handlung, da man etwas in Stand ſetzt.

*Inſtānz, w., M. -en, der Gerichtsſtand, Rechtsgang; das Anliegen, Geſuch; der Inſtānzenzug, das Verfahren bei den einzelnen Gerichtshöfen, die in einer Streit- und Rechtsſache erkennen, die im Preußiſchen durch drei Inſtanzen gehen kann.

*In stātu quo, in vorigem, bisherigem Zuſtande.

Inſte, m., -n, M. -n, in Schleswig, ein Häusler auf dem Lande, der bei Andern zur Miethe wohnt (in Pommern, ein Inſtmann, an andern Orten ein Inmann, Inlieger).

Inſtehen, unth. Z., unregelm. (ſ. Stehen) mit haben, bevorſtehen, doch nur als Mittelw. der gegenw. Z. gebräuchlich: der zehnte des inſtehenden Monates, des bevorſtehenden, des nächſten.

Inſtengräber, m., ein Künſtler, der in einen Körper etwas gräbt, in die Tiefe ausarbeitet (Graveur).

Inſter, ſ., -s, an manchen Orten, das Gekröſe von Kälbern, an andern auch das ganze Eingeweide eines jeden geſchlachteten Thieres, wozu die Fleiſcher auch noch den Kopf und die Füße rechnen.

*Inſtinkt, m., der Naturtrieb; Inſtinktartig, E. u. U. w., dem Naturtriebe gemäß.

*Inſtituīren, th. Z., einſetzen, anordnen; Inſtitūt, ſ., eine Stiftung, Anſtalt, Lehran-

ſtalt; die Inſtitutiōn, die Einſetzung, Unterweiſung; die Inſtitutiōnen, d. M., Belehrungen, Erörterungen, ein Theil des Römiſchen Geſetzbuches.

Inſtmann, m., ſ. Inſte.

*Inſtruēnt, m., der, welcher die Parteien in bürgerlichen Streitſachen hört, und ihre Ausſagen niederſchreibt.

*Inſtruktiōn, w., die Belehrung, Anweiſung, Vorſchrift; Inſtruktīv, E. u. U. w., belehrend, lehrreich, unterrichtend; der Inſtruktor, der Lehrer, beſonders Prinzenlehrer; Inſtruīren, th. Z., belehren, unterrichten, anweiſen: einen; Rechtsſachen einleiten, vorbereiten.

*Inſtrumēnt, ſ., ein Werkzeug, beſonders Tonwerkzeug; in der Rechtsſpr. Aufſatz, eine Urkunde, Beweisſchrift; die Inſtrumentāl-Muſik, Tonſpiel (ohne Geſang); der Inſtrumēnten-Wagen, ein Rüſtwagen; die Inſtrumentīrung, in der Tonkunſt, die Begleitung der Hauptſtimme.

*Inſubordinatiōn, w., Zuchtloſigkeit, Auflehnung gegen Vorgeſetzte.

*In sūccum et sānguinem vertīren, eig. in Saft und Blut (Kraft und Saft oder Geiſt) verwandeln, d. h. recht faſſen und ſich zu eigen machen.

*Inſufficiēnz, w., die Unzulänglichkeit, z. B. des Vermögens eines Schuldners zur Bezahlung der Gläubiger.

*Inſulāner, m., Eiländer, Eilands- oder Inſelbewohner (ſ. Inſeler).

*Inſultatiōn, w., die übermüthige Begegnung, Beſchimpfung, Anfeindung; Inſultīren, th. Z., übermüthig begegnen oder behandeln, verhöhnen: einen.

*In sūmma, im Ganzen, überhaupt, zuſammengenommen.

*In supplemēntum, zur Ergänzung: in s. ſchwören, einen Ergänzungseid ablegen, der die Stelle eines fehlenden Beweiſes vertritt.

*Inſurgenten, d. M., Aufſtänder, Aufſtehende, Banner; Aufrührer, Empörer; Inſurgīren, unth. Z., aufſtehen, ſich erheben, empören; die Inſurrektiōn, die Empörung, der Aufſtand; das Aufgebot (beſonders in Ungarn).

*In suspenso, ſchwebend, unentſchieden, zweifelhaft, nämlich ſeyn, bleiben oder laſſen.

*Integrīren, th. Z., ergänzen, erneuern, vollſtändig machen; die Integritāt, die Unverſehrtheit, die Unverletztheit, Vollſtändigkeit.

*Intellektuell, E. u. U. w., geiſtig, verſtändig, den Verſtand betreffend.

*Intelligenz, w., die Einſicht, Kenntniß, das Vernehmen; ein verſtändiges oder Verſtandes-Weſen; die Intelligēnz-Blätter, Nachricht-Blätter, Anzeigen; das Intelligēnz-Kom(p)toir, das Anzeig- oder Nachfragamt, die Anfragſtube.

*Intelligībel, E. u. U. w., verſtändlich, begreiflich.

*Intendānt, m., Oberaufſeher oder Verwalter; die Intendantūr, das Oberaufſeheramt, das Haus des Intendanten; Intendīren, unth. Z., beabſichtigen, bezielen, geſonnen ſeyn, auf Etwas merken oder paſſen.

*Intenſiōn, w., die Anſpannung, innere Kraft oder Stärke; Intenſīv, E. u. U. w., krafterregend, wirkſam; das Intenſīvum (nämlich verbum), ein Verſtärkungswort, z. B. betteln von bitten.

*Intentiōn, w., die Abſicht, der Anſchlag, das Vorhaben; Intentionīren, beabſichtigen, bezwecken.

*Intercalatiōn, w., die Einſchaltung; Intercalīren, unth. Z., einſchalten.

*Intercedēnt, ein Vermittler, Fürſprecher; Intercedīren, unth. Z., dazwiſchen treten, vermitteln, fürſprechen, ſich verwenden; die Intercesſiōn, eine Fürbitte, Verwendung; Intercesſionāles, Verwendungs- oder Fürbittſchreiben.

*Interdicīren, th. Z., unterſagen, verbieten: einem etwas; das Interdikt, das Verbot, der Unterſagungs-Befehl; der Ausſchluß von dem Empfang oder der Verwaltung der Sakramente.

*Intereſſānt, E. u. U. w., anziehend, einnehmend, reizend, unterhaltend, wichtig; das Interēſſe, eig. das Theilnehmen, die Theilnahme, Innigkeit, das Anziehende, der Reiz; der Vortheil, Gewinn, die Intereſſen, die M., Zinſen; der Intereſſēnt, ein Theilhaber, Theilnehmer; Intereſſīren, anziehen, einnehmen, gewinnen, angehen, nicht gleichgültig ſeyn: das intereſſīrt mich, iſt mir wichtig; ſich (mich) wofür intereſſīren, verwenden; Intereſſīrt, betheiligt, betroffen; eigennützig, geizig.

*Interfoliīren, th. Z., durchſchießen (Bücher mit weißem Papiere).

Interim, ſ., das Einſtweilige, die Zwiſchenzeit oder das Zwiſchenzeitige; das Interimiſticum, die Zwiſchenverhandlung; Interimiſtiſch, E. u. U. w., einſtweilig, inzwiſchen, unterdeſſen; die Interims-Quittung, einſtweilige, vorläufige Beſcheinigung.

*Interjektiōn, w., ein Zwiſchenwort, Empfindungslaut, z. B. o! ach!

*Interlineār-Überſetzung, w., eine zwiſchenzeilige; die Interlineatiōn, die Zwiſchenſchreibung (zwiſchen andern Schriftzeilen).

*Interlocūt, Zwiſchenbeſcheid, Beiurtel wegen eines Nebenpunktes.

*Intermēzzo, ſ., ein Zwiſchenſpiel, eine Zwiſchenvorſtellung, Nebenunterhaltung.

*In termino, an dem beſtimmten Tage.

*Intermisſiōn, w., die Unterlaſſung, Vernachläſſigung, Unterbrechung, das Nachlaſſen; Intermittīren, th. und unth. Z., unterlaſſen, nachlaſſen, unterbrechen: ein intermittīrendes Fieber, ein ausſetzendes, unterbrochenes, ein Wechſelfieber.

*Internunciatūr, w., die Würde, das Amt eines Internūncius, d. h. eines außerordentlichen Bothſchafters des Papſtes.

*Interpellatiōn, w., die Unterbrechung, Hintertreibung; Interpellīren, th. Z., unterbrechen, hintertreiben.

Digitized by Google

*Interpolatiōn, w., die Einſchiebung, Einrükkung (von Wortern), Schriftverfälſchung; Interpolīren, unth. Z., einſchieben, verfälſchen.

*Interponent, m., Vermittler; Interponīren, ſich ins Mittel legen, einwenden, ein Rechtsmittel gegen ein Urtheil einlegen.

*Interprēt, m., ein Ausleger, Überſetzer, Dolmetſcher; die Interpretatiōn, die Auslegung, Erklärung, Dolmetſchung; Interpretīren, th. Z., erklären, auslegen, überſetzen.

*Interpunktatiōn und Interpunktiōn, w., die Schriftzeichen-Setzung, Schriftdeutung; Interpunktiōns-Zeichen, Unterſcheidungs- oder Scheidezeichen; Interpunktīren oder Interpungīren, durch Scheidezeichen trennen, mit denſelben verſehen.

*Interrēgnum, ſ., eine Zwiſchen-Herrſchaft oder Zwiſchen-Verwaltung, Reichsverweſung.

*Interrogatiōn, w., die Frage, Befragung; das Interrogatiōns-Zeichen, das Fragzeichen; das Interrogatōrium, gerichtliche Befragung, Verhör.

*Interrumpīren, th. Z., unterbrechen, abbrechen, verhindern; die Interruptiōn, die Unterbrechung, Störung.

*Intervāll(um), m. und ſ., ein Zwiſchenraum, Abſtand, Tonabſtand, die Tonweite; Friſt, Zwiſchenzeit (bei Kranken intervālla lūcida, lichte Zwiſchenräume, helle Augenblicke (bei Irrſinnigen oder Gemüthskranken).

*Intervenīent, m., der Einſpruchmacher, mitſtreitender Theil.

*Inteſtāt(us), m., ein ohne Vermächtniß und Erbſetzung Verſtorbener; die Inteſtāt-Erbfolge, die Erbfolge ohne Vermächtniß.

*Inteſtīna, die innern Theile von der Magenoffnung bis zum After, die Eingeweide.

*In thēsi, im Satz, in der Behauptung, Regel, im Allgemeinen.

*Intīm, Umſt. w., vertraut, innig.

*Intimidatiōn, w., die Verſchüchterung, das Einſchüchtern oder Zaghaftmachen; Intimidīren, th. Z., verſchüchtern, ſchüchtern oder fuchtſam machen: einen.

*Intimität, w., die Vertraulichkeit; der Intimus, ein Vertrauter, Buſen- oder Herzensfreund.

*Intolerānt, E. u. U. w., unduldſam; die Intolerānz, die Unduldſamkeit, Unverträglichkeit in Glaubensſachen, Feindſeligkeit gegen Andersglaubende.

*Intonatiōn, w., die Anſtimmung, Ausſpräche, Tonangebung; Intonīren, unth. Z., anſtimmen, anſprechen, Ton angeben.

*Intrāde, w., die Einleitung, der Eingang, das Vorſpiel; Intrāden, die M., Einkünfte, Gefalle.

*Intranſitīv(um), näml. verbum, ein nicht überleitendes, unthätiges Zeitwort, wobei man nicht wen? oder was? fragen kann.

*Intrigānt, E. u. U. w., ränkevoll, verſchmitzt, argliſtig; die Intrige, die Verſtrickung, Argliſt, Verwicklung, Verſchürzung; Intrigen, Kniffe, Ränke, Truggewebe; Intrigīren, Ränke ſchmieden, trügen.

*Intrikāt, E. u. U. w., verwickelt, verworren, verfänglich, mißlich.

*Introducīren, th. Z., einführen, einweiſen, in ein Amt: einen; die Introduktiōn, die Einführung, Einſetzung.

*Intrōitus, m., der Eingang, Redeingang, die Einleitung, Vorbereitung.

*In ūso, im Gebrauche, gebräuchlich, üblich.

*Invalīde, E. u. U. w., ſchwach, unvermögend, dienſtunfähig, beſonders als Hauptwort: der Invalīde, ein ausgedienter, altersſchwacher und gebrechlicher Soldat, ein Raſtner; die Invalīden-Kompagnie, die Raſt- oder Raſtner-Mannei; die Invalidität, die Kraftloſigkeit, Dienſtunfähigkeit, Schwäche.

*Invaſiōn, w., eine Streiferei, ein feindlicher Einfall oder Streifzug.

*In vecta et illāta, alles, was ein Pächter oder Miether in ſeinen Aufenthaltsort mitbringe, und das dem Verpächter oder Vermiether zur Sicherheit für den Zins haftet.

*Invektīven, M., Anzüglichkeiten, Schmähungen, Läſterungen.

*Invēnit, er hat's erfunden (auf Zeichnungen, Kupferſtichen).

*Inventār(ium), ſ., ein Vorrath, beſ. Wirthſchaftsvorrath; Vorraths- oder Beſtands-Verzeichniß.

*Inventīren, th. Z., erfinden, erſinnen; Inventiōs (ſpr. Invenz–), E. u. U. w., erfindſam, erfinderiſch; die Inventiōn (ſpr. Invenz–), die Erfindung.

*Inventūr, w., die Durchſicht und Aufzeichnung des Vorrathes; der Lagerbeſtand, das Lagerbuch.

*Inverſiōn, w., die Umkehrung, Wortverſezzung, z. B. dich meint er, ſt. er meint dich.

*Inveſtigatiōn, w., die Erforſchung, Nachforſchung, Nachſpürung; Inveſtigīren, nachforſchen, auf- oder nachſpuren: einer Sache.

*Inveſtīren, th. Z., einkleiden, einweiſen, einführen, einſetzen, belehnen; Inveſtitūr, die Einkleidung, Einſetzung, Einweiſung (der Biſchöfe); die Vollziehung eines Lehnvertrages.

*Invitatiōn, w., die Einladung; Invitīren, th. Z., einladen, erſuchen, zu Gaſte bitten; auffodern: einen.

*Involvīren, unth. Z., verwickeln, hineinziehen; enthalten, einſchließen: das involvirt einen Widerſpruch.

Inwärtig, E. w., ziemlich veraltet, was einwärts iſt, was innen iſt, im Gegenſatze von auswärtig.

Inwärts, Umſt. w., nach innen zu (beſſer einwärts).

Inwendig, E. u. U. w., nach innen zu gewandt, in den innern Theilen befindlich, oder auch, vom Innern eines Körpers, im Gegenſatze von auswendig: inwendig verfault; auch als Hauptwort, das Inwendige. Uneigentlich wird es wie innere und das Innere gebraucht, in welcher Bedeutung es aber meiſt veraltet iſt. Ehemahls auch als Verhältnißwort f. innerhalb: inwendig des Vorhanges.

Digitized by Google

Inwohnen, unth. Z. mit haben, für einwohnen, doch nur im Mittelwort: die inwohnende Gnade; der Inwohner, die I-inn, für das weniger richtige Einwohner.

Inzicht oder **Inzucht**, w., M. -en, in einigen O. D. Gegenden, ſ. Beſchuldigung, Bezichtigung, und in engerer Bedeutung, Beleidigung mit Worten, Schmähung (Injurie); das Inzichtgericht, in einigen O. D. Gegenden, ein Gericht, welches über Inzichten entſcheidet; in Nürnberg ein peinliches Gericht, wo der Beklagte ſeine Vertheidigung ſelbſt führen kann (Purgationsgericht).

Inzwiſchen, ein Umſtands- und Bindewort des gemeinen Lebens ſ. indeſſen.

Joniſch, E. w., die Jonier betreffend; ſ. Säulenordnung.

*__Ipecacuánha__, w., Brechwurzel.

Iper, w., M. -n, ein Name der Ulme, beſonders der ſchmalblattigen Ulme oder Ilme.

*Ipso fácto, durch die That ſelbſt, eigenmächtig.

*Ipso júre, kraft Rechtens, von Rechtswegen.

Irden, E. u. U. w., aus Thonerde vom Töpfer gemacht und gebrannt: irdene Gefäße; irdenes Geſchirr; Irdiſch, E. u. U. w., eigentlich, aus Erde bereitet, von der Erde hergenommen, doch in dieſer Bedeutung nur noch in der Bibel; uneigentlich wird auch der menſchliche Leib irdiſch genannt, ſo wie er dem Menſchen als einem Bewohner der Erde angemeſſen iſt; zur Erde gehörig, auf derſelben befindlich, mit derſelben in Verbindung ſtehend: der irdiſche Menſch, der auf Erden lebende Menſch, in Anſehung ſeines Körpers; daher auch der ſinnliche Menſch, im Gegenſatze des geiſtigen, ſittlichen Menſchen; das irdiſche Leben, im Gegenſatze des himmliſchen. Das Irdiſche, was auf Erden iſt, beſonders was mit dem ſinnlichen Leben auf Erden in Verbindung ſteht: am Irdiſchen hangen.

Iren (Ieren), eine für fremd und undeutſch gehaltene Endung vieler Zeitwörter, die Deutſchen wie fremden Wörtern angehängt wird: buchſtabiren, formiren, gaſtiren, halbiren, herbergiren, regieren, ſtolzieren, ſchattiren, barbiren, disputiren, rebelliren ꝛc. Ob dieſe Endung wirklich aus dem Lateiniſchen ire, are entſtanden ſey, mag hier dahin geſtellt bleiben. Gewiß iſt, daß ſie ſchon alt iſt. Denn ſie kommt zweimahl vor im Niebeſungenliede: Buburdieren, und floitieren, ferner im Herzog Ernſt: tzimieren, im Titurell: hurdieren und brunieren u. ſ. w. Und hiernach ſollten denn auch dieſe Wörter mit ie geſchrieben werden, wie es in regieren und ſpazieren geſchieht, und wie es auch die Ableitung in turnieren, revieren, rappieren und andern erfodert. Für mehrere dieſer Wörter haben wir in neuern Zeiten kürzere und unzweifelhaft Deutſche Formen erhalten, wie buchſtaben, formen, gaſten, herbergen, rotten, turnen ꝛc.

Irgend, ein Umſtandswort des Ortes, der Zeit und der Sache; des Ortes, er muß doch irgend ſeyn, gewöhnlich in Verbindung mit wo, woher, wohin: ich habe ihn irgend wo geſehen; er iſt irgend wohin gegangen; er muß doch irgend woher gekommen ſeyn; der Zeit, ſ. etwa, iemahls: wenn es irgend möglich ſeyn ſollte; der Sache, er will irgend etwas haben, kaufen.

*__Iris__, w., der Regenbogen; der farbige Ring um den Augapfel; Name einiger Blumenzwiebeln.

Iriſch, **Irländiſch**, ſ. Iſch.

*__Ironíe__, w., der Spott, die Spötterei; Ironiſch, E. u. U. w., ſpöttelnd, höhniſch.

Irmenſäule, w., eine Säule, die einen alten Kriegsmann vorſtellte, und von den alten Sachſen göttlich verehrt wurde, bis Karl der Große ſie zerſtören ließ. Sie ſtellte den Arminius (Herrmann) oder eine Deutſche Gottheit vor.

Irrbeere, w., ein Name des Toll- oder Schlafkrautes (auch ſchöne Frau).

Irre, E. u. U. w., ohne beſtimmte Abſicht, ohne ein beſtimmtes Ziel, beſonders ohne Kenntniß der Gegend ſich hin und her bewegend, und vom Wege abweichend: irre gehen, fahren, reiten; einen irre führen, ihn nicht den rechten Weg, ſondern davon abführen, und uneigentlich, ihn falſch leiten, in Irrthum bringen; irre werden, ſich verirren; irre ſeyn, ſich verirrt haben, und uneigentlich, unrichtige Empfindungen und unzuſammenhangende Vorſtellungen haben und äußern; daher irre reden; einen in der Rede irre machen, ihn aus dem Zuſammenhange bringen; zuweilen ſ. ungewiß, Anſtoß nehmend, Zweifel habend: an einer Sache, an Einem irre werden; in engerer Bedeutung, des Verſtandes beraubt oder deſſelben nicht mächtig: irre im Kopfe ſeyn, irre reden oder ſprechen; ein irrer Menſch (ein Irrer), deſſen Vorſtellungen keinen innern Zuſammenhang mit einander haben, und mit den wirklichen Gegenſtänden nicht übereinſtimmen; die Irre, der Zuſtand, da man irre iſt, eigentlich und uneigentlich, ſ. Irrfahrt; ehemahls uneigentlich ſ. Irrglaube, Ketzerei; beſonders eine Gegend, in der man leicht irre gehen kann: in der Irre umherlaufen.

*__Irregulär__, E. u. U. w., unregelmäßig, unordentlich; die Irregularität, die Unregelmäßigkeit, Unordnung.

*__Irrelevánt__, E. u. U. w., unerheblich, unbedeutend.

*__Irreligiös__, E. u. U. w., ungläubig, gottvergeſſen, gottlos; die Irreligioſität und Irreligion, der Unglaube, die Religionsverachtung, Gottloſigkeit.

Irren, 1) unth. Z., ohne beſtimmte Abſicht und ohne Kenntniß der Gegend ſich hin und her bewegen: ein irrender Ritter, welcher

die Welt durchſtreift und Abentener beſteht; uneigentlich auch vom Blicke, ohne ein feſtes Ziel zu haben, umherſchweifen: mit irrenden Blicken die Gegend durchlaufen; ohne Kenntniß des rechten Weges in der Irre herumgehen, beſondees den rechten Weg verfehlen: er irrte Tage lang im Walde umher; uneigentlich, ſich unrichtige Vorſtellungen machen: irren iſt menſchlich; ein irrendes Gewiſſen; von der Wahrheit irren; in einer Sache irren; 2) zrckf. Z., ſich (mich) irren, unvorſetzlich ein Ding für das andere nehmen; in engerer Bedeutung, aus mangelhafter Erkenntniß von der Wahrheit abweichen, unrichtig urtheilen: ich habe mich in dieſer Sache geirrt; 3) th. Z., irre machen, aber jetzt nur uneigentlich, in Irrthum ſtürzen, verwirren: Keiner wird den andern irren; dann, ungewiß, unſchlüſſig, bedenklich machen: laß dich's nicht irren, ob einer reich wird, Pſ. 49, 17; im gemeinen Leben zuweilen auch f. ärgern: ihn irret die Fliege an der Wand; das Írren, -s, der Zuſtand, da man irret, auch, ein einzelner Fall, in welchem man irret, der Irrthum; das Í-haus, ſ. Irrhaus; der Írrer, -s, einer, der irret, des rechten Weges, auch der Wahrheit verfehlt; einer, der Andere irre macht; die Írrfahrt, eine Fahrt, auf welcher man irret, oder in der Irre; der Í-felſen, Felſen, zwiſchen welchen man ſich leicht verirren kann; Í-führen, th. Z., ſ. Irre; der Í-gang, ein Gang, das Gehen in der Irre; ein Gang, in welchem man ſich leicht verieren kann, beſonders, ein künſtlicher Gang dieſer Art (Labyrinth); Í-gängig, E. u. U. w., Irrgänge enthaltend (labyrinthiſch); der Í-garten, ein Garten mit Irrgängen, worin man ſich leicht verirren kann; beſonders, wenn er duech Kunſt dazu eingerichtet iſt (Labyrinth, und uneigentlich das Iregewinde); in der Naturbeſchreibung, der Name einer Art Sternkorallen, die beinahe kugelrund iſt, einen bis zwei Schuh im Durchmeſſer hat, auf der Oberfläche breite Gänge zeigt und inwendig hohle vom Mittelpunkt aus nach allen Seiten ſich verbreitende Strahlen hat; das Í-gebäude, ein groſſes, weitläufiges Gebäude, in welchem man ſich leicht verirren kann, beſonders wenn es durch Kunſt in dieſer Abſicht angelegt iſt (Labyrinth); das Í-gebüſch, ein Gebüſch, beſonders ein mit Irrgängen durch Kunſt verſehenes Gehölz, in welchem man ſich leicht verirren kann; der Í-geiſt, ein irrender, die Wahrheit verfehlender Geiſt, ein Irrgläubiger; zuweilen ein unſtäter Menſch; eine heerſchende, Geſinnung, Denkart, bei der man irret; das Í-geſpräch, ein von irrem Sinn zeigendes Geſpräch, das Geſpräch eines irren Menſchen; das Í-geſtirn, ein irrendes, d. h. in keiner beſtimmten oder doch einer unbekannten Bahn ſich bewegendes Geſtirn. S. Irrſtern; das Í-gewinde, ein Ding, eine Sache mit verwickelten Windungen, in welchen man ſich leicht verirren kann (Labyrinth); der Í-glaube, ein ireer oder irriger Glaube, ein falſcher Glaube (die Ketzerei, Heterodoxie), im Gegenſatze des rechten Glaubens; Í-gläubig, E. u. U. w., den Irrglauben habend, im Glauben irrend oder in Anſehung des Glaubens Irrthümer hegend (heterodox, ketzeriſch), im Gegenſatze des rechtgläubig: irrgläubige Menſchen; davon, der, die Írrgläubige, und die Írrgläubigkeit; der Í-hain, ein Hain, in welchem man ſich verirret, oder leicht ſich verirren kann (Labyrinth); das Í-haus, ein öffentliches Haus zur Aufnahme ſolcher Menſchen, die ihres Verſtandes beraubt ſind (das Ieeenhaus, Tollhaus); der Í-häusler, die Í-inn, eine Perſon in einem Irrhauſe oder Ierenhauſe, oder welche dahin gehöre (ein Tollhäusler); Í-herzig, E. u. U. w., leicht irrend, aber in der beſten Meinung unvorſetzlich irrend; Írrig, E. u. U. w. unrichtige, mit der Wahrheit und Wirklichkeit nicht übereinſtimmende Empfindungen oder Vorſtellungen habend: irrig ſeyn, irren oder ſich ieren; uneigentlich von Sachen, in einem Irrthume gegründet, falſch: eine irrige Meinung.

*Irritābel, E. u. U. w., reizbar; die Irritabilitǟt, die Reizbarkeit; die Irritatiōn, die Reizung, Erregung; Irritīren, th. Z., reizen, erregen, aufbringen, erzürnen: einen.

Írrkopf, m., der irre im Kopfe iſt (eine Wortmilde f. Verrückter); Í-köpfig, E. u. U. w., irre im Kopfe, f. verrückt; davon der Írrköpfige; Í-kreiſen, unth. Z. mit ſeyn, in der Irre kreiſen, d. h. herumgehen; uneigentlich, ein irrkreiſender Kopf, ein Menſch, der bei ſeinen Vorſtellungen die gewöhnliche Bahn des geſunden Menſchenverſtandes verläßt, ſich in Einbildungen verliert (excentriſcher Kopf); der Í-lauf, ein Lauf in der Irre, oder der bald hier- bald dorthin geht; der Í-läufer, die Í-l-inn, eine Perſon, welche irre oder in der Irre läuft; dann, für Landſtreicher, Landſtreicherinn; das Í-lehen, im Lehenrechte, die Anwartſchaft auf das erſte beſte eröffnete Lehen; die Í-lehre, eine irrige Lehre, beſonders in Glaubensſachen (Heterodoxie, Ketzerei); der Í-lehrer, der Irelehren verbreitet, beſonders in Glaubensſachen (ein Heterodoxer); Í-lehrig, E. n. U. w., Irrlehren enthaltend (heterodox); das Í-licht, brennbare, an ſumpfigen Orten aufſteigende Dünſte, welche ſich über der Oberfläche derſelben zuſammenziehen, entzünden, und als Lichtflamme von der geringſten Bewegung der Luft hin und her bewegt werden (Irrwiſche, beſonders wenn ſie gröſſer ſind,

im gemeinen Leben Feuermännchen, in Öſterreich und Mähren feurige Männer, Fuchtelmänner, in andern Gegenden Hexentanz, Tückebothen, in N. D. auch Elflichter, von Alf, Alp, weil ſie der abergläubige Haufe für eine Art böſer Geiſter hält); uneigentlich, etwas, das irre führet; in der Feuerwerkskunſt, kleine Bränder oder Schwärmer, welche ſich auf dem Waſſer wie Schlangen krümmen; **Irrlichtern**, unth. Z. (irrlichteriren), wie ein Irrlicht unſtät ſeyn, flattern; **der Irrpfad**, ein Pfad, welcher irre führt; **der I-prediger**, der irrige Sätze, Lehren prediget oder vorträgt; **die I-rede**, die Rede eines Menſchen, welcher ſeines Verſtandes nicht mächtig iſt; **der I-reim**, eine Spielerei in Verſen, wo die Verſe einen ganz entgegengeſetzten Sinn geben, wenn man ſie außer der gewöhnlichen Ordnung lieſet; **das I-ſal**, -s, M. -e, ſ. Irrthum; etwas, worin man ſich leicht verirren kann, Krümmungen, verſchlungene Wege, Gänge, Thäler ꝛc., beſonders, ein ſolcher Garten, ein ſolches Gebäude ꝛc. (Labyrinth); uneigentlich: **ein Irrſal von Meinungen**; **I-ſam**, E. u. U. w., leicht irrend, dem Irrthum leicht ausgeſetzt; leicht irre machend, ſo beſchaffen, daß man ſich leicht darin verirren kann; **der I-ſatz**, ein irriger, falſcher Satz; **der I-ſinn**, eine Wortbilde ſ. Wahnſinn; **I-ſinnig**, E. u. U. w., ſ. wahnſinnig; **der I-ſtern**, ein auf keiner regelmäßigen oder bekannten Bahn wandelnder Stern, wie der Komet; falſch iſt es, das Wort ſ. **Planet** zu gebrauchen, da die Planeten eine bekannte Bahn haben; **der I-thum**, -es, M. -thümer, eine Handlung, da man unvorſetzlich ein Ding für das andere hält, ein Verſehen; **einen Irrthum begehen**; **da iſt ein Irrthum vorgefallen oder vorgegangen**; in engerer und wiſſenſchaftlicher Bedeutung, ein unrichtiges Urtheil, das für wahr gehalten wird, im Gegenſatze der Wahrheit: **auf einen Irrthum verfallen, gerathen; Irrthümer behaupten, vortragen, lehren**; der zur Gewohnheit gewordene Zuſtand, da man unrichtig urtheilt, beſonders in der bibliſchen Schreibart: **in Irrthum fallen, gerathen, in Irrthum ſtecken, wandeln**; **die I-ung**, M. -en, der Zuſtand, da man irret, in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung; dann, ein einzelner Beweis, eine einzelne Folge dieſes Zuſtandes (ein Irrthum, Verſehen): **es iſt eine Irrung vorgegangen**; ein geringer, aus einem Mißverſtändniſſe entſtandener Streit, überhaupt eine Uneinigkeit, die nicht von Bedeutung und Dauer iſt: **die Irrungen heben, ſchlichten, beilegen**; **Irrungslos**, E. u. U. w., ohne Irrung, dem Irrthume nicht leicht ausgeſetzt; **die Irrverwechſelung**, eine aus Irrthum entſpringende Verwechſelung; **der I-wahn**, eine Verſtärkung des Wortes Wahn; **der I-weg**, ein irriger, unrechter Weg, welcher in die Irre oder nicht zum Ziele führt (Abweg): **auf Irrwege gerathen; den Irrweg verlaſſen**; uneigentlich: **den Irrweg wallen**, den Weg zum Verderben; in der Baukunſt heißen gewiſſe verſchlungene Verzierungen in Felderdecken und Karnießen **Irrwege**; **I-wegig**, E. u. U. w., veraltet, Irrwege enthaltend; **der I-wiſch**, ſo viel als Irrlicht; uneigentlich, und im gemeinen Leben, ein unſtäter flüchtiger Menſch.

Irte, w., in einigen O. D. Gegenden eine Zeche, oder der Antheil, den man bei einem gemeinſchaftlichen Schmauſe zu bezahlen hat; **ſeine Irte bezahlen; einem die Irte machen**; auch die Verſammlung, wo Jeder auf ſeine Koſten zehrt (es lautet auch Ürte, Orte und Urte): **in die Bierirte, Weinirte gehen**. Davon **der Irtenmeiſter**, der Handwerkswirth, und **der I-geſell**, der Altgeſell, die den ankommenden Geſellen den Willkommen reichen.

Iſabelle, -ns, Verkl. w. **Iſabellchen**, -s, ein Weibertaufname (im gemeinen Leben Ilſebe, Ilſabein, Ilſe); eine blaßgelbe Porzellanſchnecke, deren lange und ſchmale Schale pomeranzengelbe Spitzen hat und mit feinen ſchwarzen Strichen gezeichnet iſt; **die Iſabellfarbe**, eine bräunlichgelbe Farbe; **Iſabellfarben oder Iſabellfarbig**, E. u. U. w., der Iſabellfarbe gleich oder ähnlich: **Iſabellfarbene Pferde**.

Iſch, eine Endſylbe vieler aus Haupt- und Zeitwörtern gebildeten Eigenſchafts- und Umſtandswörter, welche die Bedeutungen der Endſylben -ig, -icht und lich in ſich vereinigt. Die mit iſch gebildeten Wörter bezeichnen zunächſt überhaupt einen Beſitz, wie die mit ig zuſammengeſetzten, und zwar den Beſitz der durch das Hauptwort bezeichneten Sache oder Eigenſchaft: **argwöhniſch**, Argwohn habend; **einheimiſch oder heimiſch**, ſeine Heime an einem Orte habend, **mißtrauiſch**, Mißtrauen habend, **neidiſch, abergläubiſch, parteiiſch, tückiſch ꝛc.**, und im Bergbaue auch **güldiſch, bleiiſch, alauniſch ꝛc.**, ſ. goldhaltig, bleihaltig, alaunhaltig ꝛc.; ferner, daß etwas zu einer Perſon oder Sache gehört, von ihr herrühret, in ihr gegründet iſt: **bibliſch**, zur Bibel gehörig, in derſelben gegründet; **gichtiſche Zufälle**, welche von der Gicht herrühren; **die nordiſchen Länder**, welche zum Norden gehören; **die ſtädtiſchen Einwohner**, welche in die Stadt gehören, und ſo auch **himmliſch, hölliſch ꝛc.**; ferner, in vielen, von Zeitwörtern abgeleiteten Eigenſchafts- und Umſtandswörtern, eine Fertigkeit in einer Sache, eine Neigung zu einer Sache habend: **höhniſch, läufiſch, mürriſch, ſpöttiſch, zänkiſch ꝛc.**, gern und viel höhnend, laufend ꝛc.; beſonders bezeichnet iſch eine Ähnlichkeit, wie die mit -icht und lich zuſammengeſetzten Wörter: **abgöttiſch, balſamiſch, diebiſch, engliſch, gebieteriſch, haushal-**

Digitized by Google

teriſch, irdiſch, kriegeriſch ꝛc., welche Ähnlichkeit dann als fehlerhaft, oder als Ähnlichkeit in einer üblen Eigenſchaft zu betrachten iſt, wenn man von demſelben Hauptworte auch eine Ableitung mit lich hat. z. B. herriſch und herrlich, kindiſch und kindlich, päpſtiſch und päpſtlich, weibiſch und weiblich, höfiſch und höflich, launiſch und launig. Eben ſo werden aus Eigennamen der Völker, Länder, Städte ꝛc. und einzelner Perſonen Eigenſchafts- und Umſtandswörter mit iſch gebildet, welche ſowohl einen Beſitz, einen Urſprung, ein Angehoren, als auch, eine Ähnlichkeit und Übereinſtimmung anzeigen: Bairriſch, Fränkiſch, Griechiſch, Heſſiſch, Iriſch (von Ire) und Irländiſch (von Irland), Italiſch, Judiſch, Siciliſch, Venediſch ꝛc.! (nach Andern und gewohnlicher, aber undeutſch: Italieniſch, Indianiſch, Sicilianiſch, Venetianiſch, Atheniſch, Berliniſch, Frankfurtiſch, Hamburgiſch, Meißniſch, Lutheriſch, Voſſiſch, Kantiſch, Wolfiſch, Schilleriſch. Oft iſt die Sylbe iſch übelklingend oder überhaupt nicht anwendbar, und dann bedient man ſich der Sylbe -er, der Dresdner, der Petersburger Hof, Leipziger Lerchen, Fredersdorfer Bier. S. Er 3. Eben ſo ſagt man richtig und gut Neapler, Konſtantinopler Waaren, ſtatt der fremdartigen und unbehülflichen Neapolitaniſch und Konſtantinopolitaniſch. In O. D. iſt es noch üblich, dergleichen Wörter von dem Namen der Einwohner zu bilden, und zu ſagen: Berlineriſch, Hamburgeriſch, Leipzigeriſch, Wieneriſch. Zu bemerken iſt noch, daß die Steigerung im höchſten Grade wegfällt, weil ſie dem Gehör und der Ausſprache beſchwerlich iſt, z. B. der barbariſcheſte, argwöhniſcheſte ꝛc.

Iſegrimm, m., -es, M. -e, ein dichteriſcher Name des Wolfes; uneigentlich und im Scherze ein mürriſcher und trotziger Menſch.

Iſenkraut, ſ. Eiſenkraut.

Iſer, m., -s, in der Schweiz, der Name der Äſche, eines Fiſches im zweiten Jahre.

Island, -s, Name einer großen Inſel im Atlantiſchen Meere, zwiſchen Norwegen und Grönland. Davon der Isländer, -s, die I-inn, M. -en, Eingeborne, Einwohner Islands; Isländiſch, zu Island gehörig, darin einheimiſch, gewöhnlich, daher kommend: Isländiſches Moos, ſ. Islandmoos; Isländiſcher Achat, ein ſchlackenartiger verglaſeter Körper, der auf Island häufig gefunden wird; Isländiſcher Kriſtall, im Bergbaue, ein durchſichtiger ſpitzwürfeliger Spath, welcher alles, was man darauf legt, doppelt zeigt; Isländiſche Schafpelze, bei den Kürſchnern, ſolche, die kleinflammig in der Wolle ſind; das I-moos, eine Art Flechte, welche auf Gebirgen, beſonders häufig in Island wächſt, und als ein gutes Mittel wider die Schwind- und Lungenſucht gerühmt wird (auch Islandflechte, hirſchhornförmige braune Blätterflechte und Heidegras).

*Iſolieen, th. Z., abſondern, vereinſamen, vereinzeln: einen; iſoliet leben, einſam, für ſich.

Iſop, m., -es, eine Pflanze mit lippenformigen Blumen, vier Staubfäden, doppeltem Staubwege und vier nackten Samen, von würzhaftem Geruche und bitterem Geſchmacke (Eiſopen, Eiſewig, Iſpen). Im O. D. lautet der zweite und dritte Fall Iſopen; das I-öl, ein flüchtiges Öl von weißgelber Farbe, welches aus dem Iſop gewonnen wird.

Iſpen, ſ. Iſop.

*Iſt, eine undeutſche Endſylbe, männliche Perſonen zu bezeichnen, die ſich zu einer Lehre, einer Wiſſenſchaft oder Kunſt ꝛc. bekennen: Kalviniſt, von Kalvin, Pietiſt, ein Frömmler; Evangeliſt, Kanzeliſt, Baſſiſt ꝛc.: die Iſten und Aner. S. Aner.

*Iſthmus, m., eine Land- oder Erdenge zwiſchen zwei Meeren.

Itälien, -s, der Name eines bekannten Landes im ſüdlichen Europa. Davon der Itälier, -s, die I-inn, M. -en, ein Bewohner, eine Bewohnerinn Italiens (gewöhnlicher Italiä(e)ner, Italienerinn), und Italiſch, zu Italien gehörig, in Italien einheimiſch (gewöhnlicher Italiäniſch): Italiſche Blumen, bei den Blumenmachern, Blumen, welche meiſt aus den getrennten Häutchen der Seideneierchen, oder auch aus ſteifem Papier, Flor und Zeug gemacht werden.

*Item, gleichfalls, ferner.

*Iteration, w., in der Redekunſt, die Wiederholung; Iteratioum, ein Wiederholungs- oder Veröfterungswort; Iterativ, E. u. U. w., wiederholend.

Itineräriſch, E. u. U. w., Reiſen, Reiſebeſchreibungen betreffend; Itinerärium, Reiſebericht oder -Beſchreibung.

Itzo, Itzt, Itzunder, ſ. Jetzt.

J

J, welches als Buchſtabe geſprochen, Jod lautet und heißt, iſt ein Mitlaut, und der zehnte Buchſtabe des Deutſchen Abece. Er iſt der weichſte unter den Gaumenlauten, kommt nur zu Anfange der Wörter und nur vor Selbſtlautern vor, und unterſcheidet ſich durch ſeine Ausſprache von i dadurch, daß er mit dem Selbſtlauter, vor welchem er ſteht, zuſammenſchmilzt, und als eine Sylbe ausgeſprochen wird. Die N. D. Mundart ſetzt dieſen weichen, ſchmelzenden Laut häufig ſtatt h, g und ch; z. B. glöjen für glühen, bröjen für brühen, jähnen, Jäſcht ꝛc. für gähnen Gäſcht ꝛc., läßt auch Wörter auf ei und Ver

kleinerungswörter auf chen gern auf je ausgehen: z. B. Gachelije, Koopfaardije, Klütjes, Götje, Geeetje ꝛc., ſ. Gaukelei, Kauffahrtei, Klößchen, Gottfriedchen, Gretchen ꝛc. In den aus dem Franzöſiſchen entlehnten Wöetern lantet er beinahe wie Sch, z. B. Journal. Adelung und Breitkopf erfanden und bedienten ſich für dieſen Buchſtaben eines eigenen Zeichens, das ſich vom J durch einen Querſtrich, der dir Mitte des J durchſchneidet, auszeichnet, und auch hier angewendet iſt. Beide Buchſtaben in den Wörterbüchern unter einander werfen, erſchwert das Nachſchlagen und Aufſuchen.

Jă, ein bejahendes Umſtandswort, womit man verſichert, daß eine Sache ſo und nicht anders iſt: Ja, ſo iſt es; ja, ſo ſoll es ſeyn; beſonders folgt es nach einer vorhergegangenen Frage oder Bitte, die gewährt wird: haſt du es gethan? Ja. Zur Verſtärkung läßt man auf das ja noch ein freilich oder wohl folgen: ja freilich, ja wohl, aber ja doch bezeichnet eine mit Verdruß oder im Unwillen gegebene Bejahung. Oft auch als Hauptwort: etwas mit einem lanten Ja beantworten. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung wird es mit verſchiedenen Nebenbegriffen gebraucht, ſo daß der Begriff der Bejahung oft ganz verſchwindet, und zwar bei einer Bitte oder Warnung: verſäumen Sie es doch ja nicht; auch in Sätzen, welche eine Einwendung, einen Zweifel, eine Vermuthung, eine Hoffnung, eine Urſache ꝛc. enthalten: es iſt ja nichts Unerlaubtes; desgleichen bei einer Verwunderung: ich habe Sie ja lange nicht geſehen; oft als eine Art von Bindewort, um etwas nachzuholen, oder den Zuſammenhang in der Rede wieder anzuknüpfen: ja, was ich noch ſagen wollte; als ein wahres Bindewort, zur Verſtärkung eines Vorderſatzes, der eine Bedingung enthält, worauf der Nachſatz mit ſo anfängt: wenn ich ja langer ausbleiben ſollte, ſo warte nicht auf mich; der Jăbruder, ſ. Jaherr.

*Jabōt (ſpr. Schaboh), ſ., der Buſenſtreif; die Hemd- oder Bruſtkrauſe.

Jăch, Umſt. w., ſo viel als jähe, jählings, ſchnell, plotzlich, hitzig (im O. D. gach).

Jăchern, ſ. Jachtern.

Jăcht, w., M. -en, ein ſchnell ſegelndes und gut bei dem Winde liegendes ein- auch zweimaſtiges Schiff (Jachtſchiff, Rennſchiff): eine Meldjacht, wenn ſie zur geſchwinden Überbringung wichtiger Nachrichten, beſonders bei Flotten gebraucht wird (Kurierjacht, Aviſjacht); eine Spieljacht, wenn ſie zu Luſtfahrten beſtimmt iſt.

Jăchtern, unth. Z., lärmend umherlaufen, umherſpringen, auf eine laute und ausgelaſſene Art luſtig ſeyn, beſonders von Kindern und jungen Leuten (auch juchtern und jachern).

Jăchzorn, m., ſ. Jähzorn.

Jăcke, w., M. -n, Verkl. w. das Jăckchen, O. D. Jăcklein, -s, ehemahls ein jedes langes Überkleid für Männer und Weiber, und in den mittlern Zeiten auch ein Panzerkleid, ein Waffenrock; jetzt ein bald kürzeres bald längeres Kleidungsſtück der Männer und Weiber mit Ärmeln, welches jedoch nicht über die Hüften reicht, und in weiterer Bedeutung überhaupt ein kurzes Kleid der Mannsperſonen; das Jäckchen insbeſondere iſt ein kurzes knappes Kleidungsſtück mit Ärmeln und ohne Schöße (auch ein Leibchen). Redensarten der niedrigen Sprechart: einem etwas auf die Jacke geben, ihn ſchlagen; einem die Jacke voll ſchlagen, voll lügen ꝛc., ihn arg ſchlagen, belügen; Jăcken, th. Z., mit einer Jacke verſehen, bejacken, nur im Mittelwort gejackt.

Jăckern, unth. und th. Z., das Vergrößerungswort von jagen, ſehr jagen, ſchnell jagen, d. h. reiten: er jackerte weiter; ein Pferd müde jackern; in N. D. bezeichnet es ein beſtändiges Umherfahren, mit tadelndem Nebenbegriff (in Schleſien jächen).

Jăckhals, m., eine Art morgenländiſcher Füchſe. S. Schakal.

Jăcob, ſ. Jakob.

Jăde, m., -n, M. -n, ſ. Bitterſtein.

Jăgd, w., M. -en, die Handlung des Jagens oder Verfolgens: Jagd auf etwas machen, es verfolgen, es einzuholen ſuchen; der Kaper machte Jagd auf unſer Schiff; uneigentlich im N. D. auch, der Lärm, Zank, Streit: was iſt das doch für eine Jagd? eine Menge lärmender Perſonen: eine Jagd Kinder; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die Verfolgung und Tödtung wilder Thiere, beſonders mit Hülfe der Hunde: auf die Jagd gehen; eine Fuchsjagd, Haſenjagd, Schweinsjagd, Wolfsjagd (bei den Jägern auch das Jagen); uneigentlich, die Kunſt, wilde Thiere auf die beſte Art und nach Regeln zu verfolgen und zu tödten (die Jägerei und zuweilen die Jagdkunſt); ſich auf die Jagd legen; die Jagd erlernen; das Recht, wilde Thiere in einem gewiſſen Bezirke zu verfolgen und zu todten (das Jagdrecht, die Jagdgerechtigkeit, der Wildbann): die Jagd haben, beſitzen, verpachten; die hohe Jagd, das Recht, Hirſche, Auerhähne ꝛc. zu jagen; die Mitteljagd, das Recht, Rehe und wilde Schweine zu jagen, welche in verſchiedenen Gegenden mit zur hohen Jagd gerechnet wird; die niedere oder kleine Jagd, das Recht, auf Haſen, Füchſe, Redhühner ꝛc. zu jagen; bei den Jägern, was gejagt wird, alles Wilddret zuſammen; auch die Gegend, wo gejagt wird (der Jagdbezirk): die Jagden verpachten (im O. D. auch das Jaid, Gejaid, das Gejaider); das J-amt, ein Amt oder eine Bedienung beim Jagdweſen eines Herrn; eine Behörde, ein Gericht, welches in Sachen, die zur Jagd gehören, entſcheidet; der J-anzug, ſ. Jagdkleid; der J-apfel, eine Art wohlſchmeckender Äpfel; die J-bahn, eine Bahn zum Jagen eingerichtet; uneigentlich der Weg, auf welchem man einen jagt, verfolgt; J-bar, E. u. U. w., was

mit Nutzen und nach den Regeln der Jägerei gejagt werden kann: bei den Jägern ein jagdbarer Hirſch, ein Hirſch, deſſen Geweih wenigſtens acht Enden hat, alsdann er ſeine ordentliche Höhe und Stärke zu haben pflegt; die Jagdbarkeit, die Eigenſchaft eines Thieres, da es jagdbar iſt; im O. D. die Jagdgerechtigkeit; der J-bauer, ein Bauer, welcher bei einem groſſen Jagen allerlei Dienſte zur Frohne thun muß (ein Jagdfrohner, und wenn mehrere dergleichen ſind, die Jagdleute); der J-bediente, ein herrſchaftlicher Bedienter im Jagdweſen; der J-bezirk, ein Bezirk, in welchem man die Jagd, oder das Jagdrecht hat; auch ein Bezirk in einem Walde, welcher zur Jagd beſtimmt iſt (der Jagdkreis, das Jagdrevier, die Jagdflur); der J-bolzen, bei dem Schiffbau, Bolzen, die an dem einen Ende eine breite hervorſtehende Ecke haben, und deren man ſich bedient, die Enden der Planken und Berghölzer an die Seiten des Schiffes zu treiben; die J-brücke, eine mit einer hohen Säule verſehene Brücke über einen Graben, um ſie auf der Jagd ſchon von weitem daran zu erkennen; der J-dienſt, ſo viel als Jagdfrohne; ein geringer Dienſt beim Jagdweſen; das J-eiſen, ein zur Jagd dienendes Eiſen, ein Jagdſpieß; Jagdenkundig, ſ. Jagdkundig; die J-equipage, ſ. Jagdzeug; die J-flinte, eine leichte Flinte, deren man ſich zur Jagd bedient; die J-flur, ſ. Jagdbezirk; die J-folge, die Verbindlichkeit, dem Grund- oder Landesherrn zur Jagd zu folgen, d. h. ihm dabei Dienſte zu leiſten; auch, das Recht, nach welchem er von ſeinen Unterthanen dieſe Dienſte fodern darf; das Recht, angeſchoſſenes oder übergelaufenes Wild in einem fremden Gehege aufzuſuchen und ſich zuzueignen; der J-frevel, ein Vergehen gegen die Jagdverordnung; die J-frohne, Frohnen, welche die Unterthanen dem Herrn bei Jagden leiſten müſſen (Jagddienſte); der J-frohner, der Jagdfrohnen thun muß (der Jagdbauer); das J-gehege, ein Gehege, d. h. ein beſtimmter Bezirk, worin einem die Jagd zuſteht; das J-geld, dasjenige Geld, womit an manchen Orten die Jagdfrohner ihre Verbindlichkeit abkaufen; das J-geräth, ſ. Jagdzeug; J-gerecht, E. u. U. w., bei den Jägern, in der Jägerei erfahren; die J-gerechtigkeit, das Recht, die Jagd an einem Orte ausüben zu dürfen (das Jagdrecht, auch bloß, die Jagd, und im O. D. die Jagdbarkeit); ſ. auch Wildbann; die J-geſchichte, die Geſchichte, die Erzählung von den einzelnen Umſtänden und Vorfällen bei einer Jagd; das J-geſchoß, ſ. Jägergeſchoß; das J-geſchrei, das bei Jagden in verſchiedenen Fällen übliche Geſchrei der Jäger, wenn ſie z. B. eine Jagd, oder eine Sau anſchreien (das Waldgeſchrei); das J-gezelt, das J-gezeug, ſ. Jagdzelt, Jagdzeug; die J-göttinn, die Göttinn der Jagd (Diana); die J-grenze, die Grenze einer Gegend, eines Bezirkes in Anſehung der Jagd; das J-halsband, bei den Jägern, diejenigen Riemen um den Hals der Bürſch-, Wind-, Hetz- und Spürhunde ꝛc., woran ſie auf die Jagd geführt werden; das J-handwerk, ein Handwerk, ſofern es zum Behuf einer Jagd vor andern nöthig iſt; der J-handwerker, ein Handwerker, der ein zum Behuf der Jagd vor andern nöthiges Handwerk ausübt, z. B. der Jagdriemer, Jagdſattler, Jagdſchmied, Jagdſchneider, Jagdwagner; das J-haus, ein zum Gebrauch und zur Bequemlichkeit bei einer Jagd beſtimmtes, gewöhnlich in einem Walde gebautes Haus (iſt dazu bloß ein Zelt aufgeſchlagen, ſo heiſſt dies ein Jagdzelt, Jagdgezelt); das J-hief, ein Hief oder Stoß in das Jagdhorn auf einer Jagd; das J-horn, ein Blaſetongeräth von Horn oder Meſſing, deſſen ſich die Jäger auf der Jagd bedienen, dahin das Flügelhorn, das Hiefhorn, der Jagdzink, das Rüdenhorn, Waldhorn ꝛc.; in engerer Bedeutung das Flügelhorn, als das kleinſte unter dieſen Hörnern; der J-hund, ein zur Jagd abgerichteter Hund; der J-hut, ein leichter Hut, in Form einer Helmkappe, deſſen man ſich auf der Jagd bedient; der J-junker, ein jagdgerechter Junker oder junger Adeliger, welcher einen groſſen Herrn auf der Jagd bedient (Jagdknabe, Jagdpage); die J-kanzelei, eine Kanzelei, welche über die Jagden Aufſicht führt, und ſtreitige Jagdſachen entſcheidet; das J-kleid, ein grünes Kleid, welches man zur Jagd anlegt (eine ganze Kleidung dieſer Art heiſſt Jagdkleidung, Jagdanzug); der J-knabe, ſ. Jagdjunker; der J-kreis, ſ. Jagdbezirk; J-kundig, E. u. U. w., der Jagd, der Jägerei kundig; das J-lager, ein Lager, d. h. der Aufenthalt an einem Orte der Jagd wegen; das J-lehen, das Jagdrecht, ſofern es einem Andern zu Lehen gegeben wird; die J-leute, die zu einer Jagd nöthigen und beſtimmten Leute, beſonders die bei einer groſſen Jagd Hülfe leiſtenden Landleute (die Jagdbauern, Jagdfröhner); die J-lockung, eine Lockung zur Jagd; auch ein lockender Ruf auf der Jagd; die J-luſt, die Luſt zu jagen; die Jagd als eine Luſt, als ein Vergnügen betrachtet (die Jagdluſtbarkeit); das J-meſſer, ſ. Weidemeſſer; das J-netz, ein zum Gebrauch bei einer Jagd beſtimmtes Netz, z. B. das Hirſchnetz, Saunetz, Wolfsnetz ꝛc., welche auch Garne heiſſen; der J-orden, ein zur Ehre der Jägerei geſtifteter Orden, wie der Hubertsorden in Sachſen und der von Herzog Friedrich Karl von Würtemberg 1702 geſtiftete Jagdorden; auch, das Band dieſes Ordens; die J-ordnung, eine obrigkeitliche Verordnung, die Jagd betreffend; der J-page, ſ. Jagdjunker; das J-pferd, ein zur Jagd beſtimmtes, und beſonders zur Hetzjagd abgerichtetes Pferd; die J-pforte, in manchen Gegenden auf dem Lande, Pforten oder Thüren in den Einfriedigungen der Felder, welche zur Jagdzeit geöffnet werden (in Schleswig Jagdflakken); der J-poſten, bei den Jägern, ein Zeichen, welches bei einer Jagd durch das Horn

Digitized by Google

für Menſchen und Hunde gegeben wird; das **J-pulver**, ſo viel als Bürſchpulver; der **J-rath**, ein fürſtlicher Rath für das Jagdweſen; das **J-recht**, die Jagdgerechtigkeit; an manchen Orten, derjenige Theil von gejagtem Wilde, welcher an den Grundherren abgegeben wird; **J-rechtlich**, E. u. U. w., zum Jagdrechte gehörend; das **J-regal**, die Jagdgerechtigkeit, als ein Recht der Regierung betrachtet; der **J-reiter**, ein Jäger, der einen Hirſch zu Pferde verfolgt, beſonders der ihn beſtätiget und aufſprengt; der **J-riemer**, ſ. Jagdhandwerker; der **J-ritt**, ein Ritt auf die Jagd; das **Jägdrohr**, ein Rohr, eine Flinte, ſofern ſie auf der Jagd gebraucht wird (eine Jagdflinte); der **J-ruf**, ein Ruf auf der Jagd, wodurch man Andern oder auch den Hunden etwas zu verſtehen gibt (das Jagdgeſchrei); die **J-ſache**, eine die Jagd betreffende Sache; der **J-ſattel**, bei den Sattlern, ein Sattel mit Vorderbäuſchen, aber ohne After, mit einem Sitze von weichem ſämiſchgarem Leder und Taſchen von gelbem oder gepreßtem lohgarem Leder; der **J-ſattler**, ſ. Jagdhandwerker; die **J-ſäule**, eine Säule, als Grenzzeichen eines Jagdgeheges (die Hegeſäule); der **J-ſchlitten**, ſo viel als Rennſchlitten; das **J-ſchloß**, ein fürſtliches Jagdhaus; der **J-ſchmied**, der **J-ſchneider**, ſ. Jagdhandwerker; der **J-ſchreiber**, der Schreiber bei einem Jagdamte; das **J-ſpiel**, ein Spiel, in welchem eine Jagd nachgeahmt wird; ein Spiel auf der Balltafel, welches mit eben ſo viel Kugeln als Perſonen ſind, geſpielt wird, auf welche jeder Spieler ſo lange ſpielt, als er Bälle machen kann (à la chasse); der **J-ſpieß**, ein Spieß, Wurfſpieß, deſſen man ſich auf der Jagd bedient (der Jägerſpieß); der **J-ſtein**, ein Stein als Grenzzeichen eines Jagdgeheges; der **J-ſtock**, ein Stock mit einer kleinen Gabel, welcher von den zur Jägerei gehörigen Perſonen bei einem Auszuge zu einem Feiſt- oder Saujagen in der Hand getragen wird; der **J-ſtrick**, eine Schlinge, jemand damit zu fangen, nur vorkommend Hiob 19, 6; das **J-ſtück**, ein Tonſtück, z. B. für das Jagdhorn, auf der Jagd zu blaſen; ein Gemählde, welches eine Jagd oder etwas davon vorſtellt; in der Schifffahrt, eine Benennung derjenigen Stücke oder Kanonen, welche auf dem Vordertheile ſtehen, und die beſonders dann gebraucht werden, wenn man auf ein Schiff Jagd macht (die Jagers, Bugſtücke); der **J-tag**, ein zur Jagd beſtimmter oder bequemer Tag; ein Tag, an welchem die Unterthanen Jagdfrohnen thun müſſen; die **J-taſche**, eine große, lederne Taſche, in welche der Jäger das geſchoſſene Wild ſteckt (die Jägertaſche, Weidetaſche); der **J-teufel**, in der Schifffahrt, der Name eines kleinen Segels am Flaggenſtocke; das **J-tuch**, Tücher von ſtarker Leinwand, womit man bei einer Jagd ein Stück Wald umſtellt (auch bloß die Tücher); die **J-uhr**, eine kleine platte Taſchenuhr; der **J-wagen**, ein offener Wagen, auf welchem ein vornehmer Herr zur Jagd fährt (Jagdchaiſe); das **J-weſen**, die Jagd, und alles, was dazu gehört; die **J-zeit**, diejenige Zeit im Jahre, während welcher gejagt werden darf; das **J-zelt**, ſ. Jagdhaus; das **J-zeug**, das zu einer Jagd nöthige oder dienliche Geräth (das Jagdgeräth, Jagdgezeug, Jagdequipage); der **J-zink**, oder der **J-zinken**, ein Zink oder Zinken von Horn oder Bein, deſſen man ſich bei der Jagd bedient; der **J-zug**, ein Geſpann von vier raſchen Pferden, welche lang angeſpannt und vom Kutſcher auf dem Sattelpferde gelenkt werden, beſonders ſofern ſie zum Behuf der Jagd dienen.

Jägen, regelm. (ehemahls unregelmäßig, du jagſt, er jägt, und erſt vergangene Zeit: ich jug), 1) unth. Z. mit ſeyn, ſchnell laufen: im Reiten oder Fahren jagen, ſehr ſchnell reiten oder fahren; uneig., ſehr eilen: im Singen, Leſen, Trinken ꝛc. jagen, dies alles ſehr eilig thun; in der Tanzkunſt ſ. chaſſiren; Thiere verfolgen, ſie zu fangen oder zu tödten: gern jagen; 2) th. Z., mit Gewalt verſcheuchen, oder ſich entfernen machen: die Hunde aus dem Zimmer, die Hühner aus dem Garten jagen; dann, vor ſich her laufen machen, verfolgen: einen jagen, ſich (mich) jagen; beſonders in feindlicher Abſicht verfolgen und in die Flucht ſchlagen: den Feind jagen, in die Flucht ſchlagen; oft auch, mit Gewalt auf der Stelle aus dem Beſitze eines Dinges treiben: einen von Haus und Hof jagen; uneig.: einen durch alle Gaſſen jagen, ihn durch alle Gaſſen zu laufen nöthigen, indem man ihn verſchickt; einem ein Meſſer in den Leib jagen, ihn ſchnell damit in den Leib ſtechen; ſich eine Kugel durch den Kopf jagen, ſich durch den Kopf ſchießen; ſein Vermögen durch die Gurgel jagen, es verpraſſen; in engerer Bedeutung, ein Thier verfolgen, es zu fangen oder zu erlegen, beſonders mit Hülfe der Hunde: Haſen, Hirſche, wilde Schweine jagen; das **Jägen**, -s, die Handlung, da man etwas jagt, beſonders Thiere verfolgt, ſie zu fangen oder zu erlegen, in welcher engern Bedeutung es die Jäger für Jagd gebrauchen: ein Jagen anſtellen; ein Fuchsjagen, Kampfjagen ꝛc.; bei den Jägern, ein mit dem Zeuge umſtellter Platz in einem Walde, worein das Wild zuſammengetrieben wird (das Hinterjagen, die Suche, die große Kammer); die **Jägenstundung**, bei den Jägern, der Bogen des Zeuges, der hinten im Jagen geſtellt wird; der **Jäger**, -s, einer, der jagt; im Schiffbau, ein kleiner Klüſer, der Huker, Kuffen ꝛc.

Jäger, m., -s, der wilde Thiere verfolgt, ſie zu fangen oder zu erlegen, beſonders der ſein Hauptgeſchäft daraus macht (ein Weidmann), ſeine Gattinn die **Jägerinn**; in engerer Bedeutung, der zur hohen Jagd beſtellt iſt und dieſelbe gehörig erlernt hat; zum Unterſchiede von den Hetzjägern, den Falkenern ꝛc.; der J-

burſche, bei den Jägern, ein Lehrling der Jägerei im dritten Behängen, d. h. im dritten Jahre ſeiner Lehezeit (im erſten Jahre wird er Jägerjunge, Hundejunge, im zweiten aber ein Lehrburſche genannt); die Jagerei, verächtlich, ein häufiges, wiederholtes Jagen, ein vor ſich Hertreiben; die Jägerei, M. –en, die Kunſt oder Wiſſenſchaft des Jägers (das Weidewerk): die Jägerei erlernen, treiben; alle Jägee und Jagdbediente eines Herrn oder, auch eines ganzen Landes, auch alle bei einer Jagd befindliche Jägee und Jagdbediente (der Weidehaufen); die Wehnung eines Jägers; das Jägergarn, ein Netz, deſſen man ſich bei der Jagd bedient (das Jagdnetz); das J–geſchoß, jedes Geſcheß, deſſen man ſich auf der Jagd bedient (das Jagdgeſchoß); das J–haus, das Wohnhaus eines Jägers und ſeiner Leute (ein Jägerhef, wenn es ven beträchtlichem Umfange iſt und mehrere Gebäude in ſich begreift); das Jägerhorn, ſ. Jagdhorn; Jägeriſch, E. u. U. w., nach Aet eines Jägers, einem Jägee oder der Jägerei gemäß (beſſer Jägerlich); der Jägerjunge, ſ. Jägerburſche; das Jägerkleid, ſ. Jagdkleid; der Jägerknecht, der Knecht eines Jägers; die Jägerkunſt, die Kunſt des Jägers (gewöhnlicher die Jägerei); Kunſtſtücke, welche Abergläubiſche den Jägern zutrauen, als, ſich feſt zu machen, Kugeln abzuweiſen; Jägerlich, ſ. Jägeriſch; der Jägermantel, eigentlich dee Mantel eines Jägers; Name einer Kammmuſchel, welche zu denjenigen gehört, welche Ohren haben und Doſen genannt werden (bunter, gewölkter Mantel); J–mäßig, E. u. U. w., nach Art eines Jägees, nach den Regeln dee Jägerei; der J–meiſter, ein voenehmee Jagdbedienter, welcher dem Jagdweſen eines ganzen Bezirkes vorgeſetzt iſt, aber an größern Hofen dem Oberjägermeiſter, Oberlandjägermeiſter, Oberhofjägermeiſter unterworfen iſt; der J–orden, ſ. Jagdorden; das J–recht, das Recht eines Jagers oder was einem Jäger gebühret, als: das Schießgeld, d. h. dasjenige Geld, welches der Jäger füe ein erlegtes Wild zu empfangen hat, ſo wie derjenige Theil eines erlegten Hirſches, Thieres oder Rehes, welchen der Jäger als ein Nebengefälle bekommt, und welcher gewöhnlich im Kepfe, Halſe und Geräuſche beſtehe, auch, der Antheil, welchen der Leithund von einem erlegten Wilde bekommt, und die Strafe, welche bei den Jägern auf einen Fehler wider die Jägerſprache geſetzt iſt (ſonſt auch das Weidemeſſer genannt): das Jägerrecht verdienen, empfangen; die J–rüſtung, alles, was ein Jäger zur Jagd an ſich tragt, oder bei ſich haben muß; die J–ſprache, die Kunſtſprache der Jäger, nach welcher z. B. das Blut der Schweiß, die Beine die Läufte, die Ohren die Loffel, der Schwanz die Blume ꝛc. genannt werden.

Jägerſtock, m., in der Schiffahrt, ein kleiner Klüferbaum, womit der Jager ausgeſetzt wird.

Jägerſtock, m., ein ſtarker, mit eiſernen Spitzen beſchlagener Stock, welcher noch zuweilen in einer ritterlichen Leibesübung zur Vertheidigung gebraucht wird; dieſe Übung ſelbſt; das J–ſtück, ſ. Jungfernbraten; die J–taſche, ſo viel als Jagdtaſche; Name einer doſenartigen Kammmuſchel, welche zwölf erhobene und kreuzweis geſtreifte Strahlen hae, die gekeebt und rauh anzufühlen ſind; das J–zeug, bei den Jägern, eine Benennung der Hornfeſſel und des Hirſchfängers mit dem Gurte (auch das einfache Jägerzeug).

Jägeteufel, m., der Name einer Pflanze. S. Johannskraut; der J–troß, in dee Schiffahre, ein dreiſchäftiges Tau, welches etwas dünner als eine Pferdelinie iſt, und deſſen man ſich zum Schleppen bedient.

Jäh, E. u. U. w., ſchnell, in Anſehung der Bewegung: jäh laufen, im O. D. ſchnell laufen; ſchnell entſtehend oder geſchebend, unvermuthet, plötzlich: ein jäher Tod; im O. D. die jähe Taufe (Jachtaufe), ſ. Nothtaufe, weil man damit eilet; uneigentlich vom Gemüthe, hitzig, auch, unbedachtſam, übereilt: jäh ſeyn, hitzig, zum Zorne geneigt; ſ. Jähzorn; dem Orte nach, ſehr abſchüſſig, von Dingen, deren Fläche ſich in der Richtung der ſenkrechten Linie ſtark nähert: ein jäher Abhang, Berg, Fels; der jähe Lauf eines Fluſſes (im O. D. lautet dies Wort gäh und als Umſtandswort auch gach, im N. D. gau, gai, gaje; auch gebraucht man im O. D. dafür ſtotzig, ſtotzachtig, gähſtotzig, und im Bergbaue auch prallig); die Jähe, M. –n, die Beſchaffenheit eines Dinges, da es jäh iſt, und zwar, die Schnelligkeit, mit welcher etwas geſchicht oder entſteht: die Jähe eines Todesfalles; uneig., die Eigenſchaft des Gemüths, da es ſchnell aus einem Zuſtand in den andern geräth: die Jähe des Gemüthes, die Hitze (im O. D. auch Gähigkeit, Gähmüthigkeit); eine jähe, d. h. ſehr abſchüſſige, ſteile Richtung oder Neigung einer Fläche (O. D. die Gähigkeit): die Jähe eines Berges; auch, ein ſolcher jäher Abhang, eine ſolche Fläche ſelbſt.

Jäherr, m., verächtlich, eine Perſon, welche zu Allem ja ſagt, ſich Alles gefallen läßt und nicht das Herz hat, einen eigenen Willen und eine eigene Meinung zu haben (im N. D. ein Jabruder, in andern Gegenden ein Gnapper, von gnappen, mit dem Kopfe nicken).

Jählich, E. u. U. w., jäh, plötzlich, unvermuthet (im gemeinen Leben jähling): ein jählicher oder jählinger Schrecken. Als Umſtandswort wird ihm häufig ein s angehängt: Jählings krank werden, ſterben; ſ. ſteil: der Berg geht jählings in die Höhe.

Jähn, m., –es, M. –e, in der Landwirthſchaft, dee leere Raum, welchen ein Gras- oder Getreidemäher hinter ſich läßt, und welcher eine lange, gerade und ſchmale Bahn vorſtellt

Digitized by Google

den Jahn halten, in der geraden Linie dieſer Bahn bleiben; in drei, vier Jahnen mähen; das Getreide liegt noch auf dem Jahn, iſt noch nicht aufgebunden (im N. D. der Swad, im Osnabrückſchen der Gien); im Weinbaue wird ein großer Weinberg, welchen man nicht in Einem Jahre düngen kann, in Anſehung der Düngung in gewiſſe Jahne getheilt, wovon dann jährlich einer gedüngt wird: den Weinberg in Jahnen oder jahnweiſe düngen; in Thüringen ſind Jahnen Reihen von Gewächſen, z. B. Weinſtöcke, Kohlpflanzen; im Forſtweſen das niedergehauene und in einer Reihe auf einander liegende Buſchholz (auch John, an andern Orten ein Kamm, eine Zahl), wovon die verpflichteten Holzhauer dieſer Art Jahnhauer (Johnhauer) heißen; im Hennebergſchen ſind Jahnen vermeſſene Striche Holz zum Abhauen; Jähnen, Jähnen, unth. Z., gähnen; im Osnabrückſchen auch, mit geöffnetem Munde daſtehen; der Jähnhauer, ſ. Jahn; Jähnweiſe, Umſt. w., ſ. Jahn.

Jahr, ſ., –es, M. –e, urſprünglich die Zeit von einer Ernte bis zur andern; gewöhnlich aber, diejenige Zeit, in welcher die Erde ihren Lauf um die Sonne zurücklegt, welches nach der gemeinen Annahme in 365 Tagen geſchieht, daher ein bürgerliches gemeines Jahr, im Gegenſatze eines aſtronomiſchen, dem noch die übrig bleibenden Stunden und Minuten hinzugerechnet werden, die zuſammengerechnet alle vier Jahr einen Tag geben, daher ſolches Jahr ein Schaltjahr (von ſchalten, einſchalten) heißt, und 366 Tage enthält. S. auch Sonnenjahr, Sternjahr, Mondenjahr: ein Jahr zurücklegen, es enden; ein Jahr um das andere; das neue Jahr, das eben erſt angefangene, im Gegenſatze des alten. S. Neujahr; Jahr aus, Jahr ein, Jahr für Jahr, das ganze Jahr hindurch, auch, alle Jahre; das heilige Jahr, in der Römiſchen Kirche, das Jubeljahr, welches nach Ablauf eines Jahrhunderts gefeiert wird. In allen dieſen Fällen wird der erſte Januar als der Anfangspunkt im Zählen angenommen. Aber jeder Tag, an welchem eine Begebenheit ꝛc. vorfiel, kann den Anfang in der Jahrberechnung machen, z. B. der Tag der Geburt, des Todes ꝛc.: ſie wird nun bald funfzehn Jahr alt ſeyn; er iſt ſchon ſeit zwölf Jahren todt; übers Jahr, von jetzt an in einem Jahre; Jahr und Tag, in dem Sächſiſchen Rechte, eine Zeit von einem Jahre, ſechs Wochen und drei Tagen, anderwärts, von einem Jahre und vier Wochen, im gemeinen Leben aber auch überhaupt, eine lange Zeit: ich habe ihn in Jahr und Tag nicht geſehen; uneigentlich zuweilen f. Zeit überhaupt; Gott deine Jahre währen für und für, Pſ. 102, 25: mit den Jahren gibt ſich, verliert ſich das; in engerer und zum Theil uneigentlicher Bedeutung gebraucht man Jahr beſonders von den Jahren des Alters: in das zwei und dreißigſte Jahr gehen, wobei man auch wohl das Wort Jahr verſchweigt: er iſt ſchon nahe an vierzig; ein Mann in ſeinen beſten Jahren, in dem Alter, wo er am thätigſten, wirkſamſten ſeyn kann; hoch bei Jahren ſeyn, ein Mann bei Jahren oder von Jahren, in einem beträchtlichen Alter; vor den Jahren ſterben, frühzeitig; zu ſeinen Jahren kommen, mündig werden; auch das Merkmahl des Alters der Bäume, der Ring, welchen der Stamm jährlich anſetzt und deren Zahl das Alter des Baumes ungefähr angibt: enge, weite Jahre haben, dicht oder weiter von einander ſtehende Ringe dieſer Art haben. S. Jahrwuchs, Jahrzirkel; die J–anleihe, eine unter der Bedingung gemachte Anleihe, daß jährlich mit den Zinſen, auch ein Theil des Hauptgeldes, alſo in einer gewiſſen Reihe von Jahren das Ganze zurückgezahlt werde (Annuität); die J–arbeit, eine Arbeit, welche jahrweiſe verdungen wird; in engerer Bedeutung bei einigen Handwerken, diejenige Arbeit, welche ein Geſell, der das Meiſterrecht erlangen will, das Probejahr über bei einem Meiſter verrichten muß. Ein ſolcher Geſell heißt ein Jahrgeſell (auch ein Jahrarbeiter); der J–arbeiter, ein Arbeiter, welcher ſich auf ein Jahr zur Arbeit verdungen hat; in engerer Bedeutung, ein Jahrgeſell; das J–begängniß, die jährliche, feierliche Begehung gewiſſer Tage (die Jahrfeier); das J–buch, ein Buch, in welchem die Begebenheiten, ſo wie ſie nach der Jahresfolge geſchehen ſind, erzählt werden (Chronik, Annalen); der J–b–ſchreiber, der Verfaſſer eines Jahrbuches (Annaliſt); Jähren oder Jähren, unth. und zrckf. Z., die Dauer eines Jahres erreichen: es jähret oder jähret ſich heute, daß wir abreiſeten, es wird oder iſt heute ein Jahr.

Jähren, ſ. Gähren.

Jahresalt, E. u. U. w., ein Jahr alt, einjährig; die J–feier, die Feier des Jahres, des Anfanges eines Jahres nach Chriſtlicher Zeitrechnung, oder einer Begebenheit (Anniverſarien); die J–folge, die Folge der Jahre auf einander; die J–friſt, die Friſt, die Dauer eines Jahres: in Jahresfriſt, in einem Jahre; die Sächſiſche Jahresfriſt, eine Zeit von einem Jahre, ſechs Wochen und drei Tagen. S. Jahr; der J–tag, die J–zeit, ſ. Jahrszeit; der J–wechſel, der Wechſel des Jahres; die Jährfeier, ſ. Jahresfeier; das J–feld, in der Landwirthſchaft, ein Feld, welches man alle Jahre beſtellt (ein Gartenfeld), im Gegenſatze eines Ackerfeldes; das J–feſt (Jahresfeſt), ein Feſt, welches alle Jahre gefeiert wird; das J–fünf, ein Zeitraum von fünf Jahren (Quinquennium); das J–funfzig, –s, ein Zeitraum von funfzig Jahren; der J–gang, das Ganze derjenigen einzelnen oder zuſammen gehörenden Stücke, welche im Laufe eines Jahres abgehandelt werden oder erſcheinen: ein Jahrgang Predigten; ein Jahrgang

Google

der Zeitungen; die **Jährgebung**, in den Rechten, diejenige Handlung, da ein Unmündiger von der Obrigkeit für mündig erklärt wird und ihm dadurch von derſelben gleichſam die noch fehlenden Jahre gegeben, eigentlich erlaſſen werden (venia aetatis), beſſer, der **Alterserlaß**; das **J-gedächtniß**, die jährliche feierliche Begehung einer wichtigen Begebenheit; das und der **J-gehalt**, ein Gehalt, das einem zur Belohnung oder als Wohlthat jährlich ausgezahlt wird (das Jahrgeld, Penſion); das **J-geld**, ſ. **Jahrgehalt**; das **J-gericht**, ein Gericht, welches alle Jahre Einmahl gehalten wird, beſonders das Feld- und Rügegericht; der **J-geſell**, ein Geſell, welcher ſich jahrweiſe bei einem Meiſter verdingt; ein Geſell, welcher, um das Meiſterrecht zu erlangen, in Jahrarbeit ſteht; das **J-gewächs**, ein Gewächs, das jährlich friſch aus dem Samen wächſt oder gezogen wird; im gemeinen Leben auch ſ. Jahrwuchs, was jährlich an Feld- und Gartenfrüchten wächſt; das **Jahrhundert**, ein Zeitraum von hundert Jahren, beſonders in der Zeitrechnung (Sekulum); **Jährig**, E. u. U. w., Jahre habend, was Jahre lang dauert oder gedauert hat, beſonders in Zuſammenſetzungen: **einjährig, zweijährig, dreijährig** ꝛc., **halbjährig, vierteljährig, minderjährig, volljährig, großjährig** ꝛc.; auch, was auf ſo viele Jahre gilt, anwendbar iſt, als das damit zuſammengeſetzte Zahlwort ausſagt: **ein dreijähriger Waffenſtillſtand; ein hundertjähriger Kalender**; in engerer Bedeutung, was nur Ein Jahr alt iſt, Ein Jahr dauert: **ein jähriges Kind, ein jähriges Kalb, Lamm; jährige Zinſen**, welche ein Jahr geſtanden haben und von dieſem Jahre abgetragen werden; **es iſt nun jährig, daß er todt iſt**, es iſt nun ein Jahr her; in noch engerer Bedeutung in Franken ſo viel als fertig, d. h. variährig (ſ. **Jahrlich**, womit es nicht zu verwechſeln iſt). Davon die **Jährigkeit**, in den Zuſammenſetzungen **Minderjährigkeit, Volljährigkeit** ꝛc.; der **Jährknecht**, ein Knecht, welcher ſich jahrweiſe, oder auf ein Jahr vermiethet; in den Halliſchen Salzwerken die Träger, welche die Sohle in die Kothen tragen; **Jährlich**, E. u. U. w., was alle Jahre Einmahl iſt oder geſchieht: **ein jährliches Feſt; jährlich bezahlen**, alle Jahre Einmahl; auch, was das Jahr über, oder ein Jahr wie das andere iſt oder geſchieht, was für das ganze Jahr iſt: **das jährliche Einkommen** (ſ. auch **Jährig**); der **J-ling, -es, M. -e**, in der Landwirthſchaft, ein Thier, welches ein Jahr alt iſt, beſonders, ein einjähriges Lamm, welches, wenn es ein Bocklamm iſt, ein **Jährlingsbock**, und wenn es geſchnitten iſt, ein **Jährlingshammel** heißt; der **Jährlohn**, der jährliche Lohn, welchen eine Perſon für ihre Dienſte empfängt; der **J-markt**, ein Markt, öffentlicher freier Kauf und Verkauf von Waaren, welcher jährlich Ein oder einige Mahl an einem Orte gehalten wird, zum Unterſchiede von den Wochenmärkten; der Platz, wo dieſer Markt gehalten wird; die Zeit dieſes Marktes, und das Geſchenk, welches man für eine Perſon am Jahrmarkte kauft; der und die **J-pacht**, ein Pacht auf gewiſſe Jahre, ein Zeitpacht, zum Unterſchiede von dem Erbpachte; der **J-pächter**, ein Pachter, der einen Jahrpacht hat; die **J-rechnung**, die Art und Weiſe, die Jahre zu berechnen; auch wohl eine jährliche Rechnung; die **J-reihe**, eine Reihe von Jahren; die **J-rente**, eine jährliche Rente; der **J-ſchneider**, ein Schneider, welcher, ehe er Meiſter werden kann, noch ein Jahr lang als Geſell arbeiten muß. S. **Jahrarbeiter**; der **J-ſchuß**, ſ. **Jahrwuchs**; der **Jährsfall**, ein Recht, nach welchem unter Eheleuten nach Verlauf eines Jahres die Gemeinſchaft der Güter eingeführt wird; das Recht, von der durch Vollziehung der Ehe eingeführten Gemeinſchaft der Güter innerhalb des erſten Jahres wieder abzugehen; das **J-feſt**, ſ. **Jahresfeſt**; der **J-tag**, der Tag, da etwas jährig iſt, beſonders ein feierlicher Tag, welcher jährlich Einmahl begangen wird, beſonders der Neujahrs- und Geburtstag; das **Jährſtück**, in den Salzwerken, das erſte Werk in den Salzkothen; das **Jährsviertel**, der vierte Theil des Jahres, eine Zeit von drei Monaten (Quartal); davon, der **Jahrsvierteltag**, der Tag, mit welchem ein Jahrsviertel anfängt (Quatember); die **J-zeit** (**Jahreszeit**), diejenige Zeit im Jahre, in welcher die Erde den vierten Theil ihrer Bahn um die Sonne durchläuft: **die vier Jahrszeiten**, der Frühling, Sommer, Herbſt und Winter; der **J-z-kreis**, in der Sternkunde, diejenigen größten Kreiſe, welche durch beide Pole und durch beide Nachtgleich- und Sonnenwendepunkte gezogen gedacht werden, welche zugleich Mittagskreiſe ſind; das **Jahrtauſend**, ein Zeitraum von tauſend Jahren.

Jährte, w., M. -n, ſ. **Gerte**.

Jahruhr, w., eine Uhr, welche nur Einmahl im Jahre aufgezogen zu werden braucht; das **J-vier, -es, M. -e**, ein Zeitraum von vier Jahren (Quadriennium, Olympiade); die **J-weide**, in einigen Gegenden eine gemeinſchaftliche Weide, die mehreren zuſammen zuſteht (Gemeintrift, Koppelhut); die **Jahrwoche**, ein nur in der bibliſchen Zeitrechnung vorkommendes Wort, wo die im Propheten Daniel vorkommenden ſiebzig Wochen von den Auslegern **Jahrwochen** genannt werden, weil jede derſelben ſieben Jahre begreifen ſoll; der **J-wuchs**, der junge Trieb, welchen ein Gewächs in einem Jahre treibt (der Jahrſchuß, der Laden); **der Jahrwuchs eines Baumes**, die Ringe im Holze deſſelben, deren er in jedem Jahre einen anſetzt (der Jahrzirkel, auch nur das Jahr); dasjenige, was an Feld- und Gartenfrüchten in Einem Jahre wächſt (das Jahrgewächs); die **J-zahl**, die Zahl der Jahre von einem ge-

Digitized by Google

wiſſen merkwürdigen Zeitpunkte an, beſonders ſeit Erſchaffung der Welt, und ſeit der Geburt Chriſti; der Jährzahlvers, ein Vers oder Verſe, in welchen einzelne Buchſtaben, die zugleich Römiſche Zahlen ſind, eine beſtimmte Jahrzahl angeben; das Jahrzēhen oder Jahrzēhend, -s, ein Zeitraum von zehn Jahren (Decennium); die Jährzeit, eine feierliche Zeit, welche des Jahres Ein oder mehrere Mahle gefeiert wird; der J-zirkel, ſ. Jahrwuchs.

Jähzorn, m., ein jäher, ſchnell entſtehender und ausbrechender Zorn; auch, die Gewohnheit, ſchnell in Zorn zu gerathen (der Jachzorn, im O. D. der Gachzorn, Gachmüthigkeit, im N. D. die Haſtigkeit, Haſting); J-zornig, E. u. U. w., Jähzorn beſitzend, äußernd, auch dazu geneigt: ein jähzorniger Menſch (jachzornig, im O. D. gachzornig, gachmüthig, gächſtützig, im N. D. haſtig).

Jākal, m., -s, ſ. Goldwolf.

Jākob, -s, ein Mannstaufname (im gemeinen Leben, Jäkel, im N. D. Jaabs, Jaaks, wo man uneigentlich auch einen dummen Menſchen darunter verſteht); bei einigen Sternkundigen führt das Sternbild, die Zwillinge, den Namen Jakob der Größere, und das Sternbild, die Jungfrau, den Namen Jakob der Kleinere; der Jakobiner, -s, ehemahls eine Engliſche Goldmünze, unter König Jakob geprägt, 4 Thlr. 18 Gr. an Werth; die Dominikaner-Mönche in Paris, von der Straße, in welcher ihr Kloſter lag; zur Zeit der Franzöſiſchen Staatsumwälzung, die Mitglieder einer politiſchen Geſellſchaft, die ſich im Kloſter der ehemahligen Jakobiner verſammelten. Davon die J-mütze, die Freiheitsmütze, welche zuerſt von den Jakobinern getragen wurde; der Jakobīt, ein Pilger ꝛc., ſ. Jakobsbruder; auch eine Art irrgläubiger Chriſten in Ägypten und dem gelobten Lande; in England die Anhänger König Jakobs II.; der Jākobsapfel, ein Name der größern Art Erdäpfel, welche in der Mitte des Septembers reif werden; die J-birn, eine Art Birnen, welche um Jakobstag reif werden; die J-blume, eine Art der Kreuzpflanze mit geſtrahlten Kronen, welche auf feuchten Wieſen wächſt (auch Jakobskraut, Krötenkraut, Aſchkraut); der J-bruder, in der Römiſchen Kirche, ein Pilgrim, welcher nach dem Grabe des heiligen Jakob zu Compoſtell wahlfahrtet (Jakobit); auch, in manchen Gegenden, ein liederlicher Menſch, wegen der ehemahligen ſchlechten Sitten jener Pilgrime (im N. D. Jaaks); die J-fiſche, in O. S. ein Name desjenigen beſtimmten Geſchenks in Fiſchen, welches die Fiſcherinnungen am Jakobstage gewiſſen obrigkeitlichen Perſonen machen müſſen; das J-kraut, ein Name der Jakobsblume; Name eines Afrikaniſchen Staudengewächſes; der J-lauch, Name des Hohllauches, der gegen Jakobstag aus der Erde genommen wird, und deſſen Zwiebel Jakobszwiebel heißt; die J-lilie, ſ. Jakobsnarziſſe; die J-muſchel, eine zweiſchalige Muſchel, deren Schloß einem Gewinde gleicht (auch Kammmuſchel, Strahlmuſchel), die ihren Namen davon hat, weil die Mahler ehemahls den Apoſtel Jakob, wegen ſeiner Seereiſen, damit abbildeten, daher auch die Jakobsbrüder in der Römiſchen Kirche eine ſolche Muſchel an ihrem Hut zu befeſtigen pflegen. S. Jägermantel und Jägertaſche; die J-narziſſe, ein Zwiebelgewächs, mit purpurfarbenen Blumen, deſſen Blätter den Blättern der Narziſſe ähnlich ſind (die Blume heißt auch Jakobslilie); der J-orden, ein ſehr reicher geiſtlicher Ritterorden in Spanien; der J-ſtab, in der Römiſchen Kirche, ein Pilgerſtab mit zwei Knöpfen, wie die Jakobsbrüder zu tragen pflegen; ein Werkzeug der Meßkünſtler und Sternkundigen, bei der Schifffahrt die Höhe der Sonne und der Sterne damit zu meſſen (auch der Holländiſche Gradbogen); in der Sternwiſſenſchaft, beſonders bei O. D. Schriftſtellern der Gürtel in dem Sternbilde Orion, bei Andern auch das Sternbild der Schwan; die J-ſtraße, in der Sternkunde, bei Einigen die Milchſtraße; der J-tag, der in den Julius fallende Tag, welcher in der Römiſchen Kirche dem Apoſtel Jakob zu Ehren gefeiert wird; die J-wieſe, eine Wieſe, die nur Einmahl, um Jakobi, gehauen wird; die J-zwiebel, ſ. Jakobslauch.

Jälſern, unth. Z., im N. D. gelfern, durchdringend heulen, ſchreien.

Jälke, w., M. -n, eine Art Schiffe. S. Holk und Jölle.

***Jalouſie**, w. (ſpr. Sch-), die Eiferſucht; ein Gatter von ſchmalen hölzernen Brettchen, um ſolches an die Fenſter zu ſtellen, damit man von Andern nicht geſehen werde; Jaloux (ſpr. Schaluh), Umſt. w., eiferſüchtig.

***Jāmbe**, m., ein Versfuß, der aus einer kurzen und einer langen Sylbe beſteht, z. B. getrōſt; Jāmbiſch, E. u. U. w., das jambiſche Sylbenmaß, das aus Jamben beſteht.

1. **Jāmmer**, m., -s, ein lautes Wehklagen; der höchſte Grad der Noth und des Elends: im größten Jammer leben; vor Jammer vergehen; das iſt Jammer und Schade, auch wohl, das iſt Jammer Schade, das iſt ſehr zu bedauern; in engerer Bedeutung im gemeinen Leben die Fallſucht (Epilepſie); den Jammer haben; ein hoher Grad des Mitleidens: etwas mit Jammer anſehen.

2. **Jāmmer**, m., -s, in einigen O. D. Gegenden, eine große Menge: ein Jammer Leute.

Jāmmeranblick, m., ein Anblick, welcher Jammer, einen hohen Grad des Mitleidens erweckt; die J-au, eine Au, auf welcher der Jammer herrſcht; J-belaſtet, E. u. U. w., von großem Unglück betroffen; das J-bild, ein Bild des Jammers, ein Weſen, das Jammer erweckt (die Jammergeſtalt); ein jämmerliches Bild, das Mitleid verdient; J-bleich, E. u. U. w., bleich vor Jammer; der J-blick, ein Blick, der einen hohen Grad des

Digitized by Google

Elendes verräth; der Jammerbrief, ein Brief, in welchem man ſeinen Jammer, ſeine Klagen ausſchüttet; J-bringend, E. u. U. w., Jammer, Unglück verurſachend; J-erfüllt, E. u. U. w., von Jammer erfüllt, voll Jammers; das J-gebet, ein von Jammertönen begleitetes Gebet; das J-geheul, ein jämmerliches Geheul, ein Geheul, welches von Jammer zeugt; der J-geſang, ein kläglicher Geſang; das J-geſchäft, ein Jammer erregendes Geſchäft; das J-geſchick, ein jammervolles, Jammer erregendes Geſchick; das J-geſchrei, ein jämmerliches Geſchrei; das J-geſicht, ein Geſicht, in welchem deutliche Spuren des Jammers ſichtbar ſind; ein klägliches Geſicht, und uneigentlich, eine Perſon mit einem ſolchen Geſichte; die J-geſtalt, ſ. Jammerbild; das J-geſtöhne, ein vom Jammer erpreßtes Geſtöhne; das J-gewinſel, ein jämmerliches Gewinſel; das J-haus, ein Haus des Jammers, in welchem großes Elend herrſcht; J-ig, E. u. U. w., veraltet, Jammer habend, betrübt, zum Jammern geneigt; J-krank, E. u. U. w., vor Jammer krank; das J-leben, ein jammervolles, ein jämmerliches Leben; Jämmerlich, E. u. U. w., dem Jammer ähnlich, ſehr kläglich, auch, von Jammer zeugend; in hohem Grade Mitleiden erregend; oft mit dem Begriff der Verachtung, wenn der Gegenſtand zugleich ſchlecht iſt: ein jämmerlicher Menſch; davon, die Jämmerlichkeit; das Jammerlied, ein Lied, welches Jammer ausdruckt; der J-menſch, ein jämmerlicher, elender Menſch; J-müde, E. u. U. w., des Jammers müde, von Jammer gebeugt; Jammern, 1) unth. Z., die Empfindung des höchſten Elends durch laute Klagen äußern: winſeln und jammern, laut wehklagen; 2) th. Z., durch Jammern, durch lautes Wehklagen bewirken: einen wach jammern, ihn durch lautes Wehklagen aus dem Schlafe wecken; zum höchſten Grade des Mitleidens bewegen: er jammert mich; häufiger noch 3) als unperſ. Z. in derſelben Bedeutung: es jammert mich das Unglück dieſer Menſchen, und auch mit dem zweiten Falle der Sache oder des Gegenſtandes: ihn jammerte des Volks, Matth. 9, 36; häufig auch ſ. dauern; die Jammernacht, eine im Jammer zugebrachte Nacht; Jammernswürdig, E. u. U. w., bejammernswürdig, würdig, im hohen Grade bemitleidet zu werden; die Jammeröde, eine jammervolle Öde; der J-ruf, der Ruf eines Jammernden; das J-ſchickſal, ein jammervolles, des Mitleids würdiges Schickſal; der J-ſtand, ein bejammernswerther Zuſtand; die J-ſtimme, eine jammernde Stimme, auch eine jämmerliche, ſchlechte Stimme; der J-tag, ein Tag des Jammers; das J-thal, ein bibliſcher und bildlicher Ausdruck, ſ. die Erde und das Leben auf derſelben: die Erde iſt ein Jammerthal; der J-tod, ein jämmerlicher Tod; der J-ton, ein Jammer verrathender Ton (das Jammern); J-voll, E. u. U. w., voll Jammers, ſowohl höchſt klagend, als auch, höchſt elend, unglücklich, auch in hohem Grade Mitleiden erweckend; die J-welt, eine Welt voll Jammers, auch eine jämmerliche Welt; das J-wort, Worte des Jammers, welche Jammer verkünden; die J-zeit, eine jammervolle, eine jämmerliche Zeit.

Jämtländiſch, E. u. U. w., zu Jämtland in Schweden gehörig, daſelbſt einheimiſch, daher kommend: Jämtländiſches Leder, ſehr geſchmeidiges und doch waſſerdichtes Kalb-, Schaf- und Ziegenleder.

Jän, ſ. Johann.

Jänein, ſ., eine zwiſchen Ja und Nein ſchwankende Antwort.

*Janitſchār, m., -es, M. -en, der vornehmſte Theil des Türkiſchen Fußvolkes. Davon die Janitſcharen-Muſik, die bei ihnen übliche Feldmuſik, Türkentenſpiel.

Jänken, unth. Z., im N. D. winſeln, von Hunden, ſowohl vor Schmerz als auch vor Begierde nach etwas; ſ. laut klagen, wehklagen.

Janken, m., -s, in den Meſſingwerken, eine mit einem Loche verſehene Scheibe von Ziegelerde, welche beim Schmelzen des Meſſings auf einer Öffnung oben im Ofen ruhet, um dadurch die Glut zu verſtärken oder zu ſchwächen; der J-haken, in den Meſſingwerken, ein eiſerner Haken, mit welchem der Brennmeiſter bei dem Schmelzen des Meſſings den Janken auf der Öffnung des Brennofens richtet.

Jänner, m., -s, der Name des erſten Monats im Jahre [Januar(ius), der Wintermonat]; der J-ſchein, der Neumond im Jänner; der Januār, ſ. Jänner.

Janſeniſt, m., M. -en, Anhänger des 1638 geſtorbenen Holländiſchen Biſchofs Cornelius Janſen, der in einigen Punkten von der katholiſchen Lehre abwich; auch ehemahls in Frankreich ein Name der Reformirten.

Jāpan, -s, ein Aſiatiſcher Inſelſtaat, vom Nordmeer des großen Ozeans umfloſſen. Davon der Japāner, -s, die Japānerinn, M. -en (nicht Japaneſe oder Japaneſer und Japaneſerinn), Eingeborne, Bewohner dieſes Landes, und Japāniſch, zu dieſem Lande und Staate gehörig, darin befindlich, einheimiſch: Japaniſches Porzellan; Japaniſche Arbeit, bei den Belackern, diejenige Arbeit, wenn ſie auf einem belackten Stücke erhöhete Blumen, Geſtalten ꝛc. anbringen, und dann vergolden oder ausmahlen.

Jāpen, unth. Z., im Holſteinſchen, gaffen.

Jāppen, unth. Z., den Mund mühſam aufthun: er kann nicht mehr jappen; er jappt nur noch ſo, ſchnappt nach Luft, von einem, dem der Athem ausgehen will; mit geöffnetem Munde ſchnappen: nach etwas; mit haben, ſ. aufſtehen, abſtehen.

*Jargōn (ſpr. Schargongh), Kauderwälſch, Gekauder, Sprachmengſel, verworrenes Geſchwätz; falſcher Hiazint, Hiazintfluß, Afterſtrahlſtein.

Järter, m., -s, eine Art Fiſche, die den Jä-

Google

ſen ähnlich, aber ſchmäler, länger und dünner ſind.

Jäſe, w., M. -n, oder **der Jäſen**, -s, im Brandenburgiſchen der Name eines eßbaren Flußfiſches (Jeſe, auch Göſe, Bratfiſch; in Schleſien Jiſe, anderwärts Jeſitz, in Danzig Jeſus, an der Donau Gängling). S. Alant 1.

Jasmin, m., -es (gewöhnlich Schasmin oder Schesmin geſprochen), ein urſprünglich Oſtindiſches Strauchgewächs mit rothen und gelben, ſtark- und wohlriechenden Blumen (der Jasminſtrauch). Davon die **J-blüte**, das **J-blatt** 2c.; **J-beſchattet**, E. u. U. w., von Jasminſträuchen beſchattet; die **J-laube**, eine aus Jasminſträuchen gebildete Laube; das **J-öl**, ein Öl, das wie Jasmin riecht; der **J-ſtrauch**, ſ. Jasmin.

Jáspachat, m., ſ. **Jaspißachat**; °**Jaspīren**, th. Z., ein dem Jaspiß ähnliches, geſprengtes Anſehen geben, z. B. bei den Buchbindern, **jaspirte Bände**, geſprenkelte Bände und Schnitte; **Jáspiß**, m., -ſſes, M. -ſſe, ein glasartiger undurchſichtiger Kieſel, welcher einfarbig und vielfarbig gefunden wird, eine ſchöne Glätte annimmt, und oft große Gebirge ausmacht. Arten deſſelben ſind: **der Porzellanjaspiß, Bandjaspiß und Panterſtein**; **der J-achat**, ein mit Achat vermengter Jaspiß (der Jaspachat); **der J-onyx**, ein mit Onyx vermengter Jaspiß.

Jäten, Jauch, ſ. **Gäten, Gauch**.

Jauch, Jauchart, ſ. **Jauchert**.

Jauche, w., M. -n, eine unreine, ſchlechte Flüſſigkeit, daher **Miſtjauche, Lehmjauche**; verächtlich ein ſchlechtes trübes Bier, und andere Getränke von ſchlechter Beſchaffenheit (bei Andern Gauche).

Jauchert, ſ., bei Andern **der Juchart**, -es, M. -e, ein O. D. Feldmaß, welches zwar nicht überall gleich groß iſt, aber ungefähr mit unſerm Morgen übereinkommt (auch Jauchart, Jauch und Juch, wiewohl in manchen Gegenden ein Jauch oder Jeuch von einem Jauchart noch verſchieden iſt). Es wird bald von Äckern allein, bald auch von Wieſen, Waldungen, Weinbergen 2c. gebraucht, und hält am Rhein 300 Rhein. Geviertruthen, in Baſel 140 Baſeler Geviertruthen zu 16 Fuß. Ein **Jeuch** (Mannwert) hält in Oberelſaß 180 Geviertruthen zu 15 Fuß, und anderthalb Jeuch machen daſelbſt ein Juchart oder ein Thauen. Zu Mömpelgard hält ein **Juchart** 300 Geviertruthen zu 10 Fuß; im Durlachſchen aber, wo Acker, Juchart und Morgen gleichbedeutend ſind, 116 Geviertruthen. In Zürich hält ein Juchart Reben oder Weinberge 320 Geviertruthen, in Bern an Äckern und Wieſen 31250 Geviertfuß, an Waldung aber (ein Waldjuchart) 45000 Geviertruthen. In Baiern hat ein Juchart an Waldungen 400 Geviertruthen zu 10 Fuß und der Fuß zu 12 Zoll (in N. S. und Holſtein iſt Jück oder Juck ein ähnliches Feldmaß und ſo viel als ein Morgen).

Jauchzen, 1) unth. Z., ſeine Freude durch lautes Geſchrei äußern, überhaupt, ſich ſehr freuen. In der höhern Schreibart oft mit dem dritten Falle der Perſon: **Jauchzet dem Herrn alle Welt**; 2) th. Z., jauchzend ſagen, rufen, ſingen (im gemeinen Leben juchen und juchzen); **der Jauchzer**, -s, einer, der jauchzet; der Ausruf **juch** als ein Zeichen und Ausbruch der höchſten und ausgelaſſenen Freude.

Jauein, Jauirn, unth. Z., im N. D. ſchreien wie die Katzen, dann, heulen; uneig., erbärmlich klagen (in der Lauſitz jauern, ſ. wehklagen, in Sachſen ſagt man jautſen).

Jauner, ſ. **Gauner**.

Jawort, ſ., das Wort Ja als ein Hauptwort, ein Ausdruck der Einwilligung in das Verlangen 2c. eines Andern; beſonders die feierliche Einwilligung einer Perſon weiblichen Geſchlechtes in die eheliche Verbindung: **das Jawort oder ihr Jawort von ſich geben**.

1\. **Jé**, ein Umſtandswort der Zeit und der Sache. 1) Der Zeit, wo es eine ununterbrochene Fortdauer bezeichnet, und oft mit **immer** vertauſcht werden kann: **es iſt je einer ſchlechter als der andere**, immer ſchlechter. Zur Verſtärkung der Bedeutung wird es mit allezeit verbunden, oder auch wiederholt: **es iſt je und allezeit eine gefährliche Sache; ich habe dich je und je geliebt**; zuweilen bedeutet **je und je** aber auch, von Zeit zu Zeit, bisweilen: **je zuweilen** oder **je bisweilen, je zu Zeiten**, ſ. zuweilen, bisweilen, zu Zeiten; **von jeher**, von allen Zeiten her, von Anfang an; **ſie gingen je zwei und zwei**, immer zwei und zwei; auch für jemahls: **wer hat ſolches je geſehen und je gehört**. 2) Der Sache, da es denn in Verbindung mit **nachdem**, eine das Verhältniß beſtimmende Bedeutung bei ganzen Sätzen hat: **er handelt, je nachdem es ihm gut dünkt; je nachdem die Umſtände es erfodern**; ferner, da es von zwei auf einander folgenden Eigenſchafts- oder Umſtandswörtern im erſten Steigerungsgrade eine gleichmäßige Vertheilung des Maßes oder Verhältniſſes auf beide bezeichnet: **er wird mir je länger je lieber**, nach dem Maße wie die Zeit zunimmt, nach demſelben Maße nimmt auch meine Liebe zu ihm zu; **je länger hier, je ſpäter dort**, wo das zweite je häufig auch mit **deſto** vertauſcht wird, beſonders dann, wenn jedes der beiden Wörter, vor welchen es ſteht, ein eigenes Zeitwort bei ſich hat: **je mehr ich ihr von der Liebe vorſage, deſto unempfindlicher wird ſie**. Auch wird der zweite Satz mit deſto oft zum erſten gemacht: **ein Kunſtwerk iſt deſto ſchöner, je vollkommener es iſt**.

2\. **Jē!** ein Ausruf für ei! **Je nun, du biſt freilich noch jung**; in der gemeinen Sprechart, eine Kürzung des Namens **Jeſus** bei einem Ausrufe der Verwunderung, der Freude, des Schreckens 2c.: **Herr Je! Ach Herr Je! O Je!** (auch wohl Herr Jes). Eben ſo **Herr Jemine oder Jemini! O Jemine! O Jerum!**

Digitized by Google

Jēdenfalls, Umſt. w., in jedem Falle, auf jeden Fall.

Jedennoch, ein Bindewort, in der Kanzeleiſprache für dennoch.

Jēder, ein Fürwort, welches alle einzelne Dinge als Theile eines Ganzen bezeichnet und anzeigt, daſs dasjenige, was das Zeitwort ausſagt, von einem wie von dem andern gilt. Es hat entweder das nicht beſtimmende Geſchlechtswort ein vor ſich, oder es ſteht allein. Für beide Fälle entſteht folgende verſchiedene Abänderung:

1. Ein jeder, eine jede, ein jedes.
2. Eines jeden, einer jeden, eines jeden.
3. Einem jeden, einer jeden, einem jeden.
4. Einen jeden, eine jede, ein jedes.
   1. Jeder, jede, jedes.
   2. Jedes, jeder, jedes.
   3. Jedem, jeder, jedem.
   4. Jeden, jede, jedes.

Man kann es mit und ohne Hauptwort gebrauchen: jeder Tag hat ſeine Plage; jeder Menſch hat ſeine eigene Denk- und Handelsweiſe; (einem) Jeden das Seine; Jedem ſagte er etwas Verbindliches, wo das davor ſtehende ein als überflüſſig weggelaſſen wird. Eine Mehrheit kann es eigentlich nicht haben, doch nimmt es dieſe Form in Verbindung mit alle an, und lautet dann in den vier Fallen ſo: alle und jede, aller und jeder, allen und jeden, alle und jede; Jēderhand und J-lei, unabänderliches E. w., im O. D. f. allerhand, allerlei: Jederhand Menſchen; J-mann, ein Perſonwort, f. jeder Menſch ohne Unterſchied, alle Menſchen. Der zweite Fall hat ein s: Jedermanns, die übrigen lauten wie der erſte: Jedermann weiß es; er ſagt es jedermann (im O. D. auch jedermänniglich, allermänniglich, männiglich, im N. D. allmann); der J-manns-bürger, ein Weltbürger (Kosmopolit); der J-m-freund, der allen ein Freund ſeyn will und es keinem ganz iſt; die J-m-herrſchaft, der Zuſtand, da jedermann herrſcht oder herrſchen will; die J-m-hure, eine Hure, die jedermann zu Gebote ſteht (Allermannshure); Jēderzeit, Umſt. w., zu jeder Zeit, zu aller Zeit.

Jedesmahl, Umſt. w., zu jedem Mahle, auf jedes Mahl, in jedem vorkommenden Falle: ich fand ihn jedesmahl dort; J-mahlig, E. w., was jedesmahl, in jedem einzelnen Falle iſt oder geſchieht; die jedesmahlige Beſchaffenheit der Dinge, die jedesmahligen Umſtände.

Jedoch, ein Bindewort, welches theils eine Einſchränkung, Bedingung anzeigt: ich ſchenke es dir, jedoch muß mir der Gebrauch davon frei ſtehen, theils einen Erſatz, ein Vergütigen: er fehlt oft, jedoch ſucht ers immer wieder gut zu machen, theils einen Gegenſatz: weit ſtärker als der Trieb zum Sinnengenuß iſt jedoch der Trieb zum Leben, theils endlich dient es, eine angefangene Rede abzubrechen: ich könnte mehr ſagen, jedoch, ich will ſchweigen.

Jēdweder, Jēglicher, Fürwörter, welche zuweilen f. jeder gebraucht werden.

Jelängerjelieber, m., ein Name des Geißblattes, auch der Specklilie und des Bitterſüß oder des Nachtſchattens.

Jelle, w., ſ. Jölle.

Jēmahls, Umſt. w., zu irgend einer Zeit, ſie ſey vergangen oder noch zukünftig, im Gegenſatze von niemahls (im O. D. auch jemahlen).

Jēmand, ein Perſonwort, eine einzelne Perſon unbeſtimmt zu bezeichnen, irgend ein Menſch, im Gegenſatze von niemand: es iſt jemand da; auch ein Jemand, oder ein gewiſſer Jemand (ein Quidam), f. ein gewiſſer Menſch. Im gemeinen Leben ſetzt man zu jemand häufig ein Hauptwort, bei welchem das Geſchlecht unbeſtimmt gelaſſen wird; es iſt jemand Fremdes, Vornehmes ꝛc., eine fremde, unbekannte Perſon. Abgeändert wird Jemand nur, wenn es allein ſteht, und erhalt im zweiten Falle es oder s, im dritten en: Jemandes Eigenthum; jemanden ſchaden. Der vierte Fall hat wie der erſte: Jemand ſehen, auf Jemand böſe ſeyn ꝛc. Im gemeinen Leben hort man dafür auch wer und ein: es iſt wer oder einer da.

Jēmine, ſ. Je 2 und Jeſus.

Jēner, ein hinweiſendes Fürwort, welches ſich auf eine entfernte Perſon oder Sache bezieht, und ſie ſo genau beſtimmt, als wenn man darauf mit Fingern wieſe. Es wird ſo abgeändeet:

	Einheit.	Mehrheit.
1.	Jener, jene, jenes.	Jene.
2.	Jenes, jener, jenes.	Jener.
3.	Jenem, jener, jenem.	Jenen.
4.	Jenen, jene, jenes.	Jene.

Auf jener Seite des Fluſſes; in jener Welt; in jenem Leben; an jenem Tage; häufig gebraucht man jener auch, wenn man eine Perſon nicht näher beſtimmen will: Jener machte es nicht beſſer; wie Jener ſagte. In engerer Bedeutung bezieht ſich jener auf etwas Vorhergehendes oder Voehergenanntes, und ſteht im Gegenſatze von dieſer, wo ſich dann letzteres allemahl auf die nächſte, erſteres auf die entferntere Sache bezieht; man muß dieſes thun, aber jenes nicht laſſen; die Römer und Griechen ſind die gebildetſten Völker des Alterthums, doch verdienen dieſe den Vorzug, weil ſie jenen Muſter waren. Oft bezieht ſich jener auch auf etwas Nachfolgendes, wo es den Gegenſtand nachdrücklicher beſtimmt und das beziehliche Fürwort der oder welcher nach ſich hat: ihr fehlt jene Würde und Anmuth, welche nur die Unſchuld ertheilt. Im gemeinen Leben ſtehe dieſer und jener auch f. irgend einer, oder f. man: mich kümmert es nicht was dieſer und jener darüber urtheilt. Eben ſo bei einer Verwünſchung: daß dich dieſer und jener! etwa ſtrafe, hole! Jēnerlei, unabänderliches E. w., im O. D. f., von jener Art: Jenerlei Menſchen, Sachen.

Digitized by Google

Jènner, m., ſ. Jänner.
Jenſeit, ſ. Jenſeits.
Jenſeitig, E. w., auf jener Seite befindlich, geſchehend: das jenſeitige Ufer; Jènſeits, Jenſeit, Umſt. w., auf jener oder auf derjenigen Seite, welche der Seite eines Dinges, auf welcher ſich der Sprechende befindet, entgegengeſetzt iſt. Es ſteht mit dem zweiten Fall: jenſeit des Rheins, jenſeit des Grabes, und verliert alsdann ſein s, welches ihm aber bleibt, wenn es ohne Verbindung mit einem Hauptworte ſteht: Jenſeits werden wir uns wieder ſehn; das Jenſeits, das, was jenſeits iſt, beſonders das Leben nach dem Tode.

*Jeremiāde, w., eigentlich das Klagelied des Jeremias. Im gemeinen Leben: Jeremiaden erheben, ſcherzhaft, ſ. winſeln, klagen.

*Jéricho-Roſe, w., die Roſe von Jericho, eine Sommerpflanze in Paläſtina, am Ufer des rothen Meeres, die, vor dem Verblühen ausgeriſſen, zu jeder Zeit wieder auflebt, wenn man ſie ins Waſſer ſtellt.

Jèrum, ein Ausruf. S. Je 2.

Jerūſalemsartiſchocke, w., ein Name der Erdartiſchocke; die J-blume, ein Name der brennenden Liebe; das J-korn, eine Art Korn oder Rocken (Ägyptiſcher Rocken), die in der Pfalz häufig angebauet wird; die J-ſalbei, ein Name der unechten Salbei.

Jeſen, m., Jesmin, m., ſ. Jäſe und Jasmin.

Jeſuīt (ſpr. Jeſwit), m., -en, M. -en, oder der Jeſuīter, -s, Mitglied eines vom heil. Ignaz von Loyola geſtifteten Ordens. Davon Jeſuīterkloſter, J-orden, J-ſchule; Jeſuitiſch, nach Art der Jeſuiten; der Jeſuitismus.

Jēſus, der Name des Stifters der Chriſtlichen Religion, welcher einen Heiland bedeutet. Er wird gewöhnlich wie im Lateiniſchen abgeändert, und im gemeinen Leben in Ausrufen verſchiedener Art ſehr gemißbraucht und verſtümmelt in Je, Jemine, Jerum, auch in Jäſe; die J-chriſtuswurzel, ein Name der Wurzel des Adlerſaumfarns, von der Ähnlichkeit, die man darin mit den Buchſtaben J. C. zu finden meint.

*Jetton (ſpr. Schettongh), m., ein Zahl- oder Spielpfennig.

Jètzig, E. w., was jetzt iſt oder geſchieht: die jetzige Zeit, die jetzige Denkart; das Jètzige, die Gegenwart (O. D. itzig, jitzig); Jetzo, Umſt. w., ſ. jetzt (itzo, jitzo); Jètzt, ein Umſt. w. der Zeit, die gegenwärtige Zeit anzuzeigen, in dieſem Augenblicke: jetzt iſt er da; oft wird es noch durch die Wörter eben und gleich verſtärkt: eben jetzt hat es zwölf geſchlagen; gleich jetzt wollen wir gehen; von jetzt an, von dieſem Augenblicke an; bis jetzt, bis dieſen Augenblick; für jetzt, für dieſen Augenblick, für dieſe gegenwärtige Zeit; zuweilen wird es wiederholt, und ſteht ſ. bald – bald: das Schwert friſſet jetzt dieſen, jetzt jenen, 2 Sam. 11, 25; in weiterer Bedeutung ſ. nun, nunmehr: jetzt überzeugt er ſich davon; in noch weiterer Bedeutung bezeichnet es die gegenwärtige Zeit, in welcher man lebt: es iſt jetzt die Mode ſo (auch itzt, jetzo oder jezo, itzo, im gemeinen Leben auch jetzund und itzund, jetzunder und itzunder und wohl gar jetzunderſt; doch iſt jetzt die gewöhnliche und vorzüglichſte Form); das Jètzt, die gegenwärtige Zeit, der gegenwärtige Augenblick; Jetzmahlig, E. w., im O. D. ſ. jetzig; Jetzmahls, Umſt. w., im O. D. ſ. jetzt; Jetzūnd, Jetzūnder, ſ. Jetzt.

Jeuch, ſ., -es, M. -e, ſ. Jauchert.

Jèweilig, E. w., im O. D. ſ. bisweilig, bisweilen geſchehend.

Jèz, ſ., -es, M. -e, in manchen O. D. Gegenden, z. B. in Augsburg, der Name eines Maßes zu flüſſigen Dingen, deren acht auf ein Fuder gehen, und welches 2 Muids, oder 12 Beſons, oder 46 Maß hält.

Jèzig, Jèzo, Jèzt, Jezūnd, Jezūnder, ſ. Jetzig, Jetzo und Jetzt.

Jìtzig, Jìtzo, Jìtzt, ſ. Jetzig, Jetzo, Jetzt.

Jōachim, -s, ein Mannstaufname, zuſammengezogen in Jochim oder Jochen, und im N. D. in Chim und Chimken; der Joachimsthaler, eine Silbermünze von 1 Thlr. 13 Gr. 6 Pf. an Werth, ſo benannt von der Stadt Joachimsthal in Böhmen, die als der Geburtsort der Thalermünze zu betrachten iſt.

*Jōbber, m., ein kleiner Unternehmer, auch ein Mäkler in England. Die Stock-Jobbers ſind Leute, die durch allerlei Ränke, bald das Steigen, bald das Fallen der Stocks zu bewirken ſuchen.

Jōbſt, -ens, ein Mannstaufname, welcher im gemeinen Leben auch Jodel, Jōdel lautet.

Joch, ſ., -es, M. -e, im gemeinen Leben Jöcher, ein auf Pfählen wagerecht liegender und etwas zu tragen beſtimmter Balken, z. B. an hölzernen Brücken das Gerüſt, welches aus einem auf Pfeilern ruhenden Querbalken beſteht (Brückenjoch): eine Brücke von ſechs Jochen, welche auf ſechs dergleichen Jochen ruhet; ſo auch im Bergbaue, ſind Jöcher diejenigen Stücke Holz, aus welchen die Geviere beſtehen, und welche zum Tragen und zur Feſtigkeit des Schachtes dienen: die Jöcher in einander ſtellen, dieſe Hölzer mit einander verbinden; eben daſelbſt auch diejenigen Hölzer, welche auf die Trageſtempel gelegt werden, die Kaſten zu unterſtützen; in der Schiffbaukunſt ſind Joche rund um das Schiff angebrachte Querhölzer, worauf die Planken ruhen, auf welchen die Zimmerleute und Kalvaterer ſtehen und an den Seiten des Schiffes arbeiten; ferner: ein hölzernes Geräth, welches aus zwei längern breiten und zwei kürzern Querſtäben zuſammengeſetzt iſt, und welches die Ochſen am Halſe tragen, um mittelſt der daran befeſtigten Stränge das Ziehen zu verrichten (das Halsjoch, zum Unterſchiede von dem Kopfjoche, welches vorn am Kopfe gleich unter den Hörnern befeſtiget wird): dem Ochſen das Joch an- oder

Digitized by Google

auflegen; die Ochſen in das Joch ſpannen; uneigentlich der Stand der Bedrückung, der Dienſtbarkeit: ein Volk unter das Joch bringen, es ſich unterwürfig, dienſtbae machen; unter dem Joche ſeyn, leben, in Dienſtbarkeit, harter Bedrückung; das Joch abſchütteln, abwerfen, ſich aus dieſem Zuſtande befreien; in weiteree uneigentlicher Bedeutung heißt ein Paar durch das Joch mit einander verbundener Ochſen, und überhaupt ein Paar Ochſen: ein Joch Ochſen. Mit einem Zahlworte verbundrn, bleibt es in dee Mehrheit unverändert: fünf Joch Ochſen; tauſend Joch Rinder; auch ſo viel Äckee als mit einem Paare Ochſen in einem Tage gepflügt werden können. Im Öſterreichiſchen, wo man die Äcker nach Jochen mißt, hält ein Joch 1600 Geviertklafter odee 416⅔ Rheiniſche Geviertruthen (in andeen Gegenden lautet es in dieſer Bedeutung Jeuch, Jauch, Juch, Jauchert und im N. D. Juck, Jück. S. Jauchert und Morgen); im O. D. ein Gebirge, beſondrrs dee oberſte und höchſte Theil deſſelben; das Jochbein, in der Zergliederungskunſt, ein Bein unter dem Auge am untern Theile des Schlafes; J-beladen, E. u. U. w., von hartee Dienſtbarkeit, Leibeigenſchaft bedrückt; der J-bogen, in der Zergliederungskunſt ein Bein des Geſichts, welches durch den Schläfenfortſatz verbunden mit dem Wangenfortſatze des Schläfenbeins durch die Wangennahe gebildee wird; die J-brücke, die auf mehrern Jochen ruht; Jochen, th. Z., mit dem Joche verſehen, beſonders in Zuſammenſetzungen abjochen, anjochen, unterjochen: die Stiere an den Wagen jochen, ſie an den Wagen unter das Joch ſpannen; der Jochfiſch, ſ. Hammerfiſch; der J-geier, der Name einer Art ſtarker, röthlicher Geier, welche den Gemſen nachſtellt; J-los, E. u. U. w., vom Joche los, vom Joche befreit; der J-muskel, in der Zergliederungskunſt, ein Muskel in der Gegend drs Jochbogens; der J-ochs, ein im Joch ziehender Ochs, ein Zugochs; der J-pfahl, die Pfähle einrs Joches, welche mit dem darüber liegenden Querbalken das Joch ausmachen; die J-rebe, Weinreben, welche auf Äckern an Jochen, die man aus Stangen macht, hinaufranken; das J-ſeil, das an das Joch befeſtigte Seil, woran ein ins Joch grſpanntes Thier ziehet; uneigentlich ſ. Bande, Feſſeln; der J-ſtier, ein mit dem Joche belegter, im Joche gehender Stier (ein Zugſtiee); der J-träger, im Brückenbaue, die ſtarken Querſtücke oder Balken, wrlche oben auf den Jochpfählen befeſtiget ſind und dieſelben mit einander verbinden (auch nue die Joche oder Jöcher, ſonſt auch Holme und Hulben); die J-wiede, eine Wiedr, welche bei dem Fahren mit Ochſen um das Joch gelegt und an die Wagendeichſel befeſtigt wird.

*Jockei, m. (ſpr. Sch-), ein Dienſtburſche, Jackdiener, Leibknabe.

*Jocus, dee Scherz; in der Studentenſpeache Jocus machen, Poſſen, auch ſchmuzigen Spaß treiben; der J-ſtab, ein mit einem Bruſtbilde verſehener Stab, womit die Feende gemahlt wird.

Jöckel, ſ. Jökel.

Jodocus, ein männlichee Tauſname, dee ſelten vorkommt, grwöhnlich abgekürzt in Jodel, Jödel und Jobſt.

Jodüte, N. S., ſ. Zeter, Zetergeſchrei.

Johann, -s, ein Mannstaufname, abgekürzt in Hans, und verkleinert in Hannchen, Hänschen, Hänſel, Henni, und im N. D. Hanke, Hanken, Häuſchen, Jan, Jahn. Jan Hagel, im gemeinen Leben ſo viel als Pöbel, dee große rohe Haufen, wofüe man im Osnabrückſchen Johann und alle Mann ſagt; Johanna, ein Weibertaufname, im gemeinen Leben Hanne, verkleinert in Hannchen, Jutta, Jutte und Jitte.

Johannis, ſ. Johanns.

Johanniter (Johanniterrittee), m., -s, ein Ritter des Johanniterordens (der Maltheſerritter); der J-meiſter, ein hoher Beamter des Johanniterordens, welcher deſſen Güter verwaltet und füeſtliche Würde hat; der J-orden, ein geiſtlichee, nach Johannes dem Täufee benannter Ritterorden, dee mit dem Maltheſerordrn ein und derſelbe iſt.

Johannsapfel, m., eine Art frühzeitigee Äpfel, welche ſchon um Johannstag reif werden (Helkenapfel, Paradiesapfel, Staudenapfel, Zwergapfel). Der Johannsapfelbaum ſelbſt heißt in manchen Gegenden Johannsholz; die J-beere, die bekannte Beere des Johannsbeerſtrauches, und dieſer Strauch ſrlbſt: die gemeine Johannsbeere (oder auch nur die Johannsbeere), diejenige Art, welche in kleinen Trauben wachſende rothe oder auch fleiſchfaebene Beeren von ſehr angenehmer Säure trägt (auch Johannstraube, im Öſterreichiſchen Ribeſel, Rübſel, in Baiern Fürwitzel und Weinherl); die ſchwarze Johannsbeere oder die Aalberre, Alantbeere, Bocksbeere, Gichtbeere ꝛc. (im N. D. Albeſing); die wilde Johannsbeere, welche in Deutſchland, Schweden und der Schweiz an Felſen wächſt (auch Foltbeere, Mehlbeoſſel, Mehlbeere, Rübitzel); die J-blume, ein Name dee großen Maßliebe, welche um Johannstag blüht; das J-blut, eine Art Schildläuſe, welche ſich um Johannstag an den Wurzeln des Knauels und vorzüglich an den Wurzeln drs großblumigen Harnkrautes findet, und mit welcher man roth färbt (die Polniſche Schildlaus); das J-brod, die eßbare Schotenfrucht eines in den Morgenländern, auch in Italien und Spanien wachſenden Baumes mit immer grünenden gefiederten Blättern, und mit rothen, traubenföemigen Blüten; auch dieſee Baum ſelbſt (der Johannsbrodbaum, Schotenbaum, Bockhörnlein, Heuſchreckenbaum, auch Sodbrod, Sodſchote); das J-feſt, ſ. Johannstag; das J-feuer, ein Feuer, welches dee abergläubiſche Haufe in der Nacht des Johannstages anzündet und darübee zu ſpringen pflegt (im Öſterreichiſchen Sonnenwendefeuer); ein am

Johannstage angezündetes Büſchlein geweihter Kräuter, um durch den Dampf Teufel und Hexen für das ganze Jahr zu vertreiben; die Johannsfliege, die unſchickliche Benennung des Käfergeſchlechtes, welches bei Linné Cantharis heißt; das J-gleimchen, ſ. Johannskäfer; der J-groſchen, die Benennung alter Schleſiſcher Groſchen mit dem Haupte Johanns des Täufers auf dem Gepräge; der J-gürtel, ein Name des Beifußes. S. Johannskraut; ein Name des Bärlapps, wovon der große Hauſe am Johannstage abergläubiſchen Gebrauch macht; das J-händchen, die Wurzel des weiblichen Farnkrautes, auch des dornigen Farnkrautes, welche Abergläubiſche am Johannstage graben, und ſo beſchneiden, daß ſie einer kleinen Hand ähnlich wird; das J-holz, ſ. Johannsapfel; der J-käfer, eine Art Käfer, halb ſo groß als ein Maikäfer, welche ſich um Johannstag ſehen läßt (der Juniuskäfer, Brachkäfer); eine andere Art Käfer von grünlicher Goldfarbe, welche im Dunkeln am Unterleibe ſtark leuchtet, und um Johannstag und ſpäter, häufig gefunden wird (Gleimchen, Johannsgleimchen, Nachtmücke, Lichtmücke, auch Johannswürmchen, Lichtwurm, und im Öſterreichiſchen Sonnenwendekäferle); das J-kraut, überhaupt Kräuter, von welchen der gemeine Hauſe am Johannstage abergläubiſchen Gebrauch macht; beſonders ein Pflanzengeſchlecht mit vielen Arten, deren Blumen viele Staubfäden haben, die unterwärts in drei oder fünf Bündelchen verwachſen ſind, wohin beſonders das gemeine gefleckte Johannskraut (auch Jagteufel, Teufelsflucht, Feldhopfen), gehört, aus deſſen Saft das Johannsöl gemacht wird; andere Arten ſind das rauche Johannskraut; das beerentragende Johannskraut (auch Konradskraut, Mannsblut), das großblumige glatte Johannskraut (morgenländiſch Hartheu, Peterswurzel); ferner der Beifuß, aus welchem der abergläubiſche Hauſe am Johannstage Gürtel macht, welche nach der Meinung deſſelben geheime Kräfte haben ſollen, daher auch Johannsgürtel genannt; die J-liebe, ehemahls ein aus Wein bereiteter und am Johannstage geweihter Trank, welchen das Brautpaar am Altar trinken mußte, um die Ehe zu einem Sakrament zu machen; die J-nacht, die Nacht zum Johannstage, in welcher in vielen Gegenden noch allerlei abergläubiſche Gebräuche vorgenommen werden; die J-nuß, eine Art Wälſcher Nüſſe, deren Baum erſt um Johannstag auszuſchlagen pflegt; das J-öl, ſ. Johannskraut; die J-pfirſche, eine Art Pfirſchen, die ſchon um Johannstag reif wird; die J-pflanze, wie Johannskraut; der J-rocken, eine Art Rocken, den man um Johannstag auf ein Feld, welches ſo wie zum Wintergetreide zubereitet iſt, ſäet, den man im Herbſte zwei bis drei Mahl ſchroten kann, und der im folgenden Sommer reiche Ernte gibt; das J-ſchießen, ein Scheiben- oder Vogelſchießen um Johannstag; der J-ſegen, in der Römiſchen Kirche, ein Segen, womit den Neuvermählten die Liebe des Apoſtels Johannes angewünſcht wurde, indem der Prieſter ihnen den geweihten Trank (ſ. Johannsliebe) darreichte; Wein, welcher am Johannstage in der Kirche geweihet wurde, welcher gegen das Gift heilſam ſeyn ſollte (auch Johannstrunk); in einigen Gegenden auch ein Abſchiedstrunk, wobei man ſich fortdauernde Liebe anzuwünſchen pflegt; der J-tag, der 24. Junius, an welchem in der Chriſtlichen Kirche das Andenken Johannis des Täufers gefeiert wird (das Johannsfeſt, im gemeinen Leben ſchlechthin nur Johannis oder Johanni); der J-topf, eine Luſtbarkeit der Kinder, da ſie in der Johannsnacht einen Topf voll Blumen mit Lichtern zu beſtecken und ſich dabei zu vergnügen pflegen; die J-traube, ſ. Johannsbeere; der J-trunk, ſ. Johannsſegen; der J-wedel, eine um Johannis blühende Art der Spierpflanze von ſtarkem angenehmen Geruche, womit die Landleute an feierlichen Tagen ihre Fußboden zu beſtreuen pflegen (im gemeinen Leben in Johannswendel verderbt, ſonſt auch Geißbart); die J-weide, eine Weide oder Wieſe, welche erſt nach Johannstag mit dem Viehe betrieben werden darf, zum Unterſchiede von der Walpurgis- und Pfingſtweide; die J-weihe, die Weihe des Weines am Johannstage, ſ. Johannsſegen; der J-wurm, Verkl. w. das Johannswürmchen, ſ. Johannskäfer.

Jöhn, Johnhauer, m., ſ. Jahn.

***John Bull**, eigentlich Hans Ochs, bezeichnet in England den großen Haufen des Volks (wie bei uns Hans Hagel), doch ohne verächtlichen Nebenbegriff, indem man ſich dabei den Volkscharakter der Biederkeit, Treue und guten Laune denkt. In den Engliſchen Zerrbildern erſcheint John Bull als ein kurzer, ſtämmiger, wohl beleibter Burſche, der gewöhnlich ſeinen Krug Porter vor ſich hat.

Jökel, m., -s, im Bergbaue, der in Zapfen zuweilen angeſchoſſene Vitriol (Jökelgut); Name der Isländiſchen hohen Eisberge (Jökler); der J-kaſten, im Bergbaue, ein an drei Seiten von Brettern zuſammengeſchlagenes Fach mit einem Boden von Bohlen auf der Erde, worin das Jökelgut gelaufen, d. h. geklärt wird, damit die darin befindliche Näſſe ablaufe.

Jölen, 1) unth. Z., ſchreien, gölken (im Hamburgiſchen jölen, jubeln); 2) th. Z., ſchreiend ſingen.

***Joli** (ſpr. Sch-), E. w., hübſch, artig; als Hauptwort, Name mancher Hunde.

Jölblock, m., ſ. Jöltau.

Jölle, w., M. -n, ein kleines, vorn und hinten ſpitziges Ruderſchiff, welches einen ſcharfen Kiel hat (Gelle, Golle, Jelle und Jolle). In und bei Bremen hat man außer Jöllen auch Jolken und Tjolken, eine Art kleiner, den Schmacken ähnlicher Seeſchiffe. Auf der Spree und Elbe ſind die Jöllen oder Holzjöllen große, 80 Fuß lange und 18 Fuß breite

Kähne, auf welchen man gewöhnlich Holz verfährt; das **Jölltau**, in der Schifffahrt, ein Tau, z. B. am Top der Maſten, welcher durch einen einſcheibigen Block fährt, der alsdann ein **Jöllblock** heißt.

Jōnas, ein Mannstaufname; der **J-fiſch**, ein Name des Menſchenhaies oder Menſchenfreſſers, von welchem nach der Bibel der Prophet Jonas verſchlungen wurde (Jonashai); der **J-kürbiß**, ein Flaſchenkürbiß.

Jōnathan, -s, der Name des älteſten Sohnes Sauls; dann die Benennung eines treuen Freundes, wegen der zärtlichen, treuen Freundſchaft, welche Jonathan gegen David hegte.

****Jonglerīe** (ſpr. Schonghlerih), w., die Gaukelei; der **Jongleūr** (ſpr. Schonghlör), der Gaukler, Zauberer.

Jōnke (Junke), w., ein Chineſiſches und Oſtindiſches Schiff von plumper Bauart; eine kleinere Art, zu Luſtfahrten beſtimmt, iſt zierlich und bequem.

****Jonquĭlle** (ſpr. Schontillge), w., eine Art wohlriechender gelber Narziſſen.

Jōpe, w., ſ. Jupe.

Jōſeph, -s, ein Mannstaufname; **Joſēphe**, -ns, ein Weibertaufname; die **Jōſephsblume**, ein Name des Wieſenbocksbartes oder der Haferwurzel; der **J-ſtab**, bei den Gärtnern, ein Name der weißen gefüllten Narziſſen; der **J-weizen**, ſ. Wunderweizen.

Jōſt, ein Mannstaufname, auch **Jobſt**, ſ. Jodocus.

Jôſtcher, m., -s, ſ. Gößchen.

Jōt, ſ., der Name des Buchſtaben J; dann, wegen der Kleinheit des Griechiſchen ι, uneigentlich überhaupt, das geringſte kleinſte Schriftzeichen, und in weiterer Bedeutung, die geringſte Kleinigkeit: **es darf kein Jot fehlen** (Jota); der **Jotaciſmus**, die öftere Wiederholung des i in Anfang mehrerer auf einander folgender Wörter; die Gewohnheit, das Griechiſche ει und η wie ein J auszuſprechen; auch die Verwechſelung des J und G, z. B. Jott f. Gott.

****Joujoū** (ſpr. Schuhu), ſ., ein während der Franzöſiſchen Staatsumwälzung entſtandenes, auch in Deutſchland damahls getriebenes Spielwerk, beſtehend aus einer kleinen hölzernen Doppelſcheibe, woran inwendig eine Schnur befeſtigt iſt, an der die Scheibe durch einen ſchnellenden Zug auf- und abläuft.

****Joūr** (ſpr. Schuhr), eigentlich der Tag, kommt vor in der Redensart: **die Jour haben**, wo es das nach der Tagesordnung zu verrichtende Dienſtgeſchäft bei Hofe ausdrückt: **der Kammerherr N. hat die Jour**, den Dienſt.

****Journāl** (ſpr. Schurnahl), ſ., ein Tagebuch zur Aufzeichnung der täglichen Vorfälle; bei den Kaufleuten eins der vornehmſten Handlungsbücher, worein alle vorgefallenen Geſchäfte aus den übrigen beſondern Büchern eingetragen werden; bei den Gerichten, ein Buch, worin die eingehenden Geſuche, Berichte ꝛc. verzeichnet werden; eine Zeitſchrift, ein Zeitblatt, das wöchentlich, monatlich oder vierteljährlich erſcheint; die **Journaliēre** (ſpr. Sch-äre), eine Tagpoſt, die zwiſchen zwei Örtern hin und hergeht, z. B. zwiſchen Berlin und Potsdam; **Journaliſīren**, th. Z., bei Kaufleuten, in das Tage- oder Monatsbuch eintragen; der **Journaliſt**, Herausgeber einer Zeitſchrift; der, welcher das Journal bei den Gerichten führt.

****Joviāl(iſch)**, E. u. U. w., launig, aufgeweckt, von heitrer Laune; die **Jovialetāt**, die Frohmüthigkeit, Luſtigkeit, der Frohſinn.

Jūbel, m., -s, ein Freudengeſchrei, überhaupt, eine ſehr große Freude; die **J-braut**, der **J-bräutigam**, ſ. Jubelhochzeit; der **J-bruder**, ein luſtiger Bruder, der gern jubelt; die **Jubeleī**, M. -en, das Jubeln, laute lebhafte Freude, beſonders mit Schmauſerei und Tanz verbunden; die **Jūbelfeier**, die Feier eines Jubeltages; die **J-feierlichkeit**, die Feierlichkeiten, womit ein Jubelfeſt begangen wird; das **J-feſt**, ein jedes mit vorzüglichen Freudensbezeigungen begleitetes Feſt; beſonders ein Feſt, womit eine Zeit oder Begebenheit von hundert oder von funfzig, auch wohl von fünf und zwanzig Jahren, begangen wird (Jubiläum); die **J-freude**, eine große Freude, welche ſich laut äußert; das **J-gebet**, ein mit Jubelgefühlen verbundenes Gebet; der **J-geſang**, ein Geſang, als Ausdruck einer lebhaften Freude, beſonders an einem Jubelfeſte (das Jubellied); das **J-geſchrei**, der laute Ausbruch einer ſehr lebhaften Freude, beſonders bei einer feſtlichen Gelegenheit; das **J-getön**, das Ertönen des Jubelgeſchreies, und das Jubelgeſchrei ſelbſt; der **J-greis**, ein Greis, ſofern er ein Jubelfeſt erlebt oder feiert; die **J-hochzeit**, die Feier einer funfzig Jahr verlebten Ehe (goldene Hochzeit). Ein ſolches Ehepaar, welches funfzig Jahre zuſammen gelebt, heißt **das Jubelpaar**, der Mann **der Jubelbräutigam** und die Frau **die Jubelbraut**; das **J-jahr**, die Feier des hunderſten oder auch nur funfzigſten Jahres von einer merkwürdigen Begebenheit an, z. B. von der Kirchenverbeſſerung (Jubiläum). Bei den alten Juden war allemahl das funfzigſte Jahr ein **Jubeljahr** (in der Bibel Halljahr genannt, weil es durch Blaſen angekündiget wurde), in welchem die Felder alle ruhen mußten, die Leibeigenen ihre Freiheit bekamen, und die veräußerten oder verſchuldeten Güter wieder an ihre Herren fielen. In der Römiſchen Kirche wird das erſte Jahr eines neuen Jahrhunderts als ein Jubeljahr gefeiert, in welchem großer Ablaß ertheilt wird, daher es auch das Ablaßjahr heißt. Späterhin wurde jedes funfzigſte, dann jedes drei und dreißigſte und endlich jedes fünf und zwanzigſte Jahr für ein Jubeljahr erklärt; der **Jūbelkönig**, eigentl., ein König, der das Jubelfeſt ſeiner Herrſchaft feiert; gewöhnlicher uneigentlich, der König eines Jubelfeſtes; der **J-kor**, ein jubelnder Kor; der **J-laut**, ein Laut, eine laute Äußerung lebhafter Freude (der Jubel-

Digitized by Google

ton); das Jübellied, ein Lied als Ausdruck des Jubels; ein bei Gelegenheit eines Jubelfeſtes, und auf ein Jubelfeſt gemachtes Lied; die J-meſſe, in der Römiſchen Kirche, die feierliche Meſſe, welche ein Jubelprieſter an ſeinem Jubeltage lieſet; die J-münze, eine auf ein Jubelfeſt geprägte Münze (Jubelmedaille); Jübeln, 1) unth. Z., in Freudengeſchrei ausbrechen, ſeine große Freude durch laute Ausrufe an den Tag legen; überhaupt, ſich ſehr freuen und luſtig machen; 2) th. Z., jubelnd ſingen; einen funfzigjährigen Diener Alters wegen mit einem Jahrgelde ſeiner bisherigen Dienſte entlaſſen; ein gejubelter Beamter (jubiliren); das Jübelopfer, ein mit Jubel gebrachtes Opfer; das J-paar, ſ. Jubelhochzeit; die Jübelpforte, eine Pforte zur Feier eines Jubelfeſtes gebauet; beſonders in Rom bei der Feier des Jubeljahrs die heilige Pforte, welche von einem Jubelfeſte zum andern vermauert iſt, dann aber ein ganzes Jahr offen bleibt; die J-poſaune, eine Poſaune, welche zum Jubel ruft; der J-prediger oder der J-prieſter, ein Prediger oder Prieſter, welcher das funfzigſte Jahr ſeiner Predigerwürde feiert; die J-predigt, die Predigt, welche an einem Jubelfeſte in der Kirche gehalten wird (die Jubelrede); der J-prieſter, ſ. Jubelprediger; die J-rede, ſ. Jubelpredigt; der J-ſang, ſo viel als Jubelgeſang; der J-ſchlag, der frohe Schlag oder Geſang eines Vogels; der J-ſchmaus, ein mit lauter Luſtigkeit begleiteter Schmaus; J-ſelig, E. u. U. w., voll Jubels, höchſt glücklich in ſeiner hohen Freude; die J-ſtimme, eine jubelnde Stimme, die zur Äuſſerung des Jubels erhoben wird; der J-tag, derjenige Tag, an welchem ein Jubelfeſt gefeiert wird; der J-tanz, ein Tanz mit lauten Ausbrüchen der Freude und Luſt begleitet; auch ein Tanz bei einem Jubelfeſte; der J-ton, ein von Jubel zeugender Ton; J-trunken, E. u. U. w., voll Jubels, und ſeiner ſelbſt dabei nicht mächtig; J-voll, E. u. U. w., voll Jubels, voll der lebhafteſten Freude; die J-welt, eine von Jubel erfüllte Welt.

Juch! ein Laut ſehr lebhafter Freude (Juchhei und Juchheiſa); Sprichw.: auf ein Juch folgen gemeiniglich zwei Ach, auf eine große Freude folgt doppeltes Leid.

Juchart, m., ſ. Jauchert.

Jüchhei, Juchhei und Juchheiſa! ſo viel als Juch! In Schleſien auch als Hauptwort, der Juchhei, ein lautes Freudengeſchrei; auch ſagt man daſelbſt in einem Juchhei fortlaufen, in einem Athem, ununterbrochen; Jüchheien und Juchheien, unth. Z., Juchhei ſchreien (im N. D. juchen und juchzen).

Jücht, w., M. -en, auf den Hammerwerken, ein Maß, die Kohlen und gemengten Steine damit zu meſſen, welches gewöhnlich vier Tröge gemengter Steine und fünf Schorfaſſer Kohlen hält (es iſt aus Gicht verderbt). S. Gicht 2. Daher der Jüchtboden oder Jüchtbühne, ſ. Gichtboden.

Jüchten, m., ſ. Juften.

Jüchtmaß, ſ., auf den Hammerwerken und hohen Öfen, ein hölzerner Maßſtab, neun Querhände hoch, die Höhe der Kohlen und Eiſenſteine in dem Ofen damit zu meſſen.

Jüchzen, unth. Z., ſ. jauchzen und juchheien.

Jück, ſ., -es, M. -e, im N. D. ein Feldmaß. S. Joch und Jauchert.

Jückeln, unth. Z. mit haben, ein geringes, ſchnell vorübergehendes und wiederkehrendes Jucken verurſachen; Jücken, 1) unperſ. Z., einen prickelnden Reiz auf der Haut verurſachen, wonach man ſich zu kratzen pflegt. Es erfodert den vierten Fall der Perſon, indem man ſich beim Jucken eine thätige Urſache denkt: die Haut, der Finger juckt mich; es juckt mich auf dem Rücken; es juckt ihn an der Kehle; 2) unth. Z., einen ſolchen Reiz empfinden, haben, alsdann die Perſon im dritten Falle ſteht: nachdem ihnen die Ohren jücken, 2 Timoth. 4, 3; mir juckt die Haut, und auch ohne Bezeichnung der Perſon: die Wunde juckt; uneig., der Buckel juckt ihm, er ringt gleichſam nach Schlägen; die Ohren jucken ihm, er möchte gern etwas hören, er äuſſert Neugier; 3) th. Z., eine juckende Stelle reiben oder kratzen, durch Reiben und Kratzen einen angenehmen Reiz auf der Haut hervorbringen (wofür beſſer das thätige jücken): ſich (mich) jücken oder jücken; ſich in den Ohren jücken; jucke mich etwas. Das Jücken, ſowohl die Verurſachung jenes Reizes, als auch die Empfindung deſſelben; in engerer Bedeutung im N. D. die Krätze; Jücken, th. Z., ſ. das vorige.

Anm. Das gemeine Leben und auch gute Schriftſteller unterſcheiden hier nicht genau zwiſchen dem unperſ. und unth. Z. jucken, daher man auch häufig hört und lieſt: die Haut juckt mich. Allein die Haut iſt nicht die Urſache, ſondern nur der Sitz des Juckens und die Perſon ſteht alſo in dem Verhältniß des Zwecks: die Haut juckt mir, d. h. auf der Haut empfinde ich ein Jucken.

Jücks, m., ſ. Juks.

*Judaiſiren, unth. Z., jüdeln, nach Jüdiſcher Art denken, reden, handeln (ſ. Judenzen); der Judaism(us), das Judenthum; auch eine Jüdiſche Eigenheit, beſonders Hebräiſche Spracheigenheit.

Jüdas, ein Jüdiſcher Name; beſonders der Name eines Schülers und Verräthers Jeſu; daher auch im gemeinen Leben ein falſcher Freund oder überhaupt ein falſcher Menſch; der J-baum, ein in Aſien und im ſüdlichen Europa wachſender Baum, der ſchmetterlingsförmige Blumen, zehn unterwärts gebogene mit Staubfäden, einen Griffel, einen ſtumpfen Staubweg, und einen Fruchtkeim, der auf einem beſondern Säulchen ruhet, hat, und von welchem man glaubt, daß Judas ſich an einem dergleichen erhängt habe (Griffelbaum, Salatbaum); der J-gruß, ein falſcher, nicht treu gemeinter Gruß; der J-kuß, ein verrätheriſcher Kuß; das J-ohr, ein Name des

Holunderſchwammes, welcher hohl und runzelig iſt und einige Ähnlichkeit mit einem Ohre hat (auch Judasſchwamm, Ohrenſchwamm, oder Ohrſchwamm, Mäuſeöhrlein); eine Art Schnirkelſchnecken. S. Käſerſchnecke; ein gewiſſes Backwerk in Hamburg; **der Judasſchwamm**, ſ. Judasohr; **der J-ſchweiß**, ein von einem hohen Grade der Angſt ausgetriebener Schweiß.

Jude, m., -n, M. -n, **die Jüdinn**, M. -en, das Verkl. w. **das Jüdel**, -s, eigentlich, eine Perſon aus dem Königreiche Juda, im Gegenſatze von einer aus dem Königreiche Iſrael, einem Iſraeliten, einer Iſraelitinn; in weiterer und gewöhnlicher Bedeutung, alle Glieder aus dem ehemahligen Volke Iſrael überhaupt, und die Bekenner des Glaubens dieſes Volkes; uneigentlich ein karger Wucherer, und ein Betrüger im Handel und Wandel; auch wohl ein Menſch, der wie ein Jude ausſieht: **Juden fühlen**, im Schwäbiſchen bange ſeyn, daß ein heimlicher Betrug entdeckt werde (in der Bibel lautet das Wort gewöhnlich **Jüde**); **die Judelei**, M. -en, Jüdiſche Gewinnſucht, auch eine einzelne daraus entſpringende Handlung; ein nach der Spracheigenheit der Hebräiſchen Sprache gebildeter Ausdruck, oder eine ſolche Redensart in einer andern, z. B. der Griechiſchen Sprache in den Schriften des neuen Bundes (Hebraismus); **Jüdeln**, unth. Z., einen übermäßigen und unerlaubten Gewinn zu bekommen ſuchen; auch wohl, auf eine Jüdiſche Art zu betrügen ſuchen (juden): **er jüdelt gern**; ſich im Reden oder Schreiben ſolcher Ausdrücke und Redensarten bedienen, welche nur der Hebräiſchen Sprache eigen ſind (hebraiſiren), und in engerer Bedeutung, Jüdiſch Deutſch ſprechen; **der Judenapfel**, ein Name des Adamsapfels; **die J-art**, die Art und Weiſe der Juden, gewöhnlich verächtlich (Judenmanier); **der J-genoß**, **die J-genoſſinn**, bei den ältern Juden und in der Bibel, eine Perſon, welche die Jüdiſche Religion angenommen hatte, zum Unterſchiede von den gebornen Juden; **das J-geſicht**, das Geſicht eines Juden oder einer Jüdinn, in Anſehung der eigenthümlichen und unterſcheidenden Züge; auch ein Menſch überhaupt mit einem ſolchen Geſichte; **der J-glaube**, der Glaube, die Religion der Juden; **der J-gott**, Gott nach Jüdiſchen Vorſtellungen; **der J-groſchen**, ein Name derjenigen Sächſiſchen Groſchen, welche im 15ten und 16ten Jahrhundert geprägt wurden, auf welchen ſich im Sächſiſchen Wappen ein Judenkopf mit dem damahls üblichen ſpitzigen Hute befindet (daher auch Judenhüte und Judenkopfe). S. auch **Spitzgroſchen**; **das J-harz**, ſ. **Judenpech**; **die J-haube**, Verkl. w. **das J-häubchen**, eine Haube, wie die Jüdinnen tragen; ein Kopfputz der Weiber zu Augsburg, der in einem kleinen mit Spitzen beſetzten Überſchlage über das Haupt beſteht; **der Judenheller**, im Schwäbiſchen: **kein Judenheller**, nicht das Allergeringſte; **die J-hochzeit**, eine Jüdiſche Hochzeit; **der J-hut**, der Hut eines Juden, beſonders die alte ſpitzige Form von Hüten; der Name einer Münze. S. **Judengroſchen**; ein Name des gemeinen Springkrautes, von einiger Ähnlichkeit der reifen Kapſeln mit den ehemahligen Judenhüten; ein Name der Judenkirſche; **die J-kappe**, Verkl. w. **das J-käppchen**, O. D. **J-käpplein**, -s, die Kappe oder das Käppchen eines Juden, unmittelbar auf dem Kopfe unter dem Hute; **der J-kirchhof**, ein Kirchhof für Jüdiſche Todte; **die J-kirſche**, die Frucht des Judenkirſchbaumes und dieſer Baum ſelbſt, deſſen Blüten den Blumen der Winde gleichen: **die gemeine rothe Judenkirſche**, welche wild in Italien und im ſüdlichen Deutſchlande wächſt (Judendöcklein, Schlutter, Blaſenkirſche, Teufelskirſche, rother Steinbrech und rother Nachtſchatten); ein Name der Kornelkirſche; **der J-kopf**, der Kopf eines Juden, beſonders in Anſehung der eigenthümlichen Geſichtszüge; der Name einer Münze. S. **Judengroſchen**; **das J-land**, ein meiſt von Juden bewohntes Land; in engerer Bedeutung, Judäa, Paläſtina; **der J-leim**, ſ. **Judenpech**; **die J-manier**, ſ. **Judenart**; **die J-mütze**, eine Mütze, wie ſie die Juden zu tragen pflegen, beſonders mit ſehr breitem und rauhem Gebräm, ſo daß man an denſelben den Deckel nicht ſehen kann; **die J-nadel**, ſ. **Judenſtein**; **die J-nuß**, ein Name der Klapper- oder Pimpernuß; **die J-palme**, Zweige von der Zwergpalme, zu den Lauberhütten der Juden; **die J-pappel**, ein Name des gemeinen Mußkrautes (auch Kohlmußpflanze); **das J-pech**, ein Name des Bergpeches, welches theils in Flötzen, theils auf Seen, beſonders auf dem todten Meere in Paläſtina ſchwimmend, vorkommt, theils als Bergtheer aus Steinklüſten und aus der Erde dringt (Judenleim). S. **Bergpech**; **das J-p-holz**, das ſchwere Holz eines Gewächſes in Spanien, Ägypten und auf Rhodus; **der J-pilz**, eine Art fahler, dünngeſtielter Pilze, deren Hüte den bei den Juden ehemahls gewöhnlichen ſpitzigen Hüten gleichen; **der J-rath**, ein aus angeſehenen und gelehrten Juden beſtehender Rath, der in Sachen der Jüdiſchen Religion entſcheidet; **der J-richter**, an Orten, wo viele Juden wohnen, ein nicht-Jüdiſcher Richter, welcher ausſchließlich oder vorzüglich über Streitigkeiten ꝛc. unter den Juden entſcheidet; **die J-ſchaft**, die ſämmtlichen Juden an einem Orte, in einem Lande; **J-ſchaftlich**, E. u. U. w., der Judenſchaft gehörig, dieſelbe angehend; **der J-ſchinder**, im N. D. ein im höchſten Grade niedriger Wucherer, der ſogar noch die Juden übertrifft; **der J-ſchleier**, der Schleier, mit welchem ſich die Jüdinnen in ihrer Schule bedecken, beſonders, der Schleier einer Jüdiſchen Braut bei der Hochzeit; **die J-ſchule**, eine Schule für Judenkinder; das öffentliche Gebäude, in welchem die Juden ihren Gottesdienſt halten

(Synagoge, auch bloß, die Schule, oder der Judentempel), im gemeinen Leben ein Ort, eine Geſellſchaft, wo es lärmend und verwirrt hergeht; der Judenſchutz, der Schutz, welchen die Obrigkeit den Juden verleiht; die J-ſtadt, eine von Juden bewohnte Stadt, gewöhnlich nur derjenige Theil einer Stadt, welcher den Juden in derſelben zur Wohnung angewieſen iſt; der J-ſtein, kleine länglich runde Steine in Geſtalt der Ölbeeren mit einem Stiele, welche eigentlich verſteinte Stacheln der Seeigel ſind, und zuerſt in Paläſtina gefunden wurden. Die langen, dünnen, verſteinten Stacheln, welche den Nadeln gleichen, werden Judennadeln genannt; die J-ſteuer, diejenige Steuer, welche die Juden an die Chriſtliche Obrigkeit für den Schutz entrichten müſſen; der J-tempel, ſo viel als Judenſchule; das J-thum, die Jüdiſche Religion, mit allen ihren Gebräuchen; die J-verfolgung, die beſonders aus Religionshaß entſpringende Verfolgung der Juden in frühern Zeiten durch die Römer, dann durch die Chriſten; der J-wucher, ein Jüdiſcher unmäßiger, unerlaubter Wucher; Judenzen, unth. Z. mit haben, viel von einem Juden, oder auch vom Judenthume an ſich haben, einem Juden ähnlich ſeyn (judaiſiren); der Judenzins, oder die J-zinſe, ein Zins, welchen die Juden entrichten müſſen; derjenige Zins, welcher den Juden von Geldern, welche ſie ausleihen, geſetzlich zu nehmen erlaubt iſt; auch wohl, ein unmäßiger Zins; der J-zopf, ein Name des Weichſelzopfes.

*Judication, w., die Beurtheilung, Aburtheilung; das Judicāt(um), das Urtheil, der Rechts- oder Richterſpruch; Judicatūrbanko, kaufmänniſche Gerichtsbanken, Handelsgerichte; Judiciāliter, Umſt. w., gerichtlich, richterlich; Judicīren, unth. Z., richten, urtheilen über etwas; Judiciōs, E. u. U. w., urtheilsfähig, verſtändig, ſcharfſinnig; das Judīcium, das Urtheil, die Beurtheilungskraft.

Jüdiſch, E. u. U. w., den Juden gehörig, eigenthümlich, von ihnen herkommend: das Jüdiſche Land (Paläſtina); das Jüdiſche Volk; das Jüdiſche Geſetz; Jüdiſch Deutſch, die verderbte alte Hebräiſche und mit Deutſch vermiſchte Sprache der neuern Juden; nach Art der Juden, beſonders, auf eine unerlaubte Art gewinnſüchtig: ein Jüdiſcher Wucher; Jüdiſche Zinſen.

Juſten, m., -s, eine Art des Rindleders, welche ſtark und doch geſchmeidig iſt, eine angenehme Farbe hat, ſehr ſtark riecht, und in Rußland zugerichtet wird (im gemeinen Leben unrichtig Juchten, Jachten).

Jūgelbeere, w., M. -n, ſ. Heidelbeere.

Jūgend, w., die Zeit, da man jung iſt, die Lebensdauer eines lebenden Weſens von ſeiner Geburt an bis zu der Zeit, da es erwachſen iſt, im Gegenſatze des Alters: die zarte Jugend eines Kindes; von Jugend an, oder von Jugend auf, von der Geburt, von Kindheit an; in meiner Jugend, da ich jung war; junge Perſonen beiderlei Geſchlechts ſelbſt, Kinder, Jünglinge und Jungfrauen: die unerzogene Jugend; die blühende Jugend; der Jugend ein gutes Beiſpiel geben; Jugend hat nicht Tugend, die Kinder ſind nicht ſogleich gut und tugendhaft; die J-anmuth, die Anmuth der Jugend; der (die) J-bekannte, ein Bekannter, eine Bekannte aus der Jugendzeit; das J-bild, ein jugendliches Bild, ein Bild des jugendlichen Alters und einer jungen Perſon, als ein Bild, wie man es ſich im jugendlichen Alter mit lebhafter Einbildungskraft entwirft; die J-blüte, die Blütezeit der Jugend, der angenehmſte, glücklichſte Theil der Jugendzeit; der J-braus, das Brauſen, d. h. das Aufbrauſen, die unüberlegte Raſchheit im jugendlichen Alter; das J-buch, ein Buch für die Jugend; ein Buch, woraus man in ſeiner Jugend gelernt hat (eine Jugendſchrift); der J-eindruck, ein Eindruck, welchen man in der Jugend bekommt, der lebhaft und bleibend zu ſeyn pflegt; die J-erinnerung, die Erinnerung an die Jugendzeit; der J-fehler, ein Fehler der Unbedachtſamkeit, des Leichtſinns; ein Fehler, welcher aus der Jugendzeit noch anklebt; das J-feuer, das Feuer, d. h. der hohe Grad der Lebhaftigkeit, der Gefühle, Begierden, Leidenſchaften ꝛc. in der Jugend (die Jugendhitze); der J-fleiß, der Fleiß, welchen man in ſeiner Jugendzeit auf etwas verwendet; die J-freude, die Freuden in der Jugend; der J-freund, die J-freundinn, ein Freund, eine Freundinn aus der Jugendzeit; ein Freund, eine Freundinn junger Leute, beſonders der Kinder (der Kinderfreund, die Kinderfreundinn); die J-fülle, die Fülle, d. h. die ſchöne und vollkommene Ausbildung des Körpers in der reifern Jugend; auch, der Reichthum und die Innigkeit der Gefühle in der Jugend; der J-gefährte, die J-gefährtinn, ein Gefährte, eine Gefährtinn in der Jugend; der (die) J-geliebte, eine geliebte Perſon der Jugend; der J-gemahl, die J-g-inn, der Gemahl, die Gemahlinn, mit welchem oder mit welcher man ſich in der Jugend verband; der J-genoſſe, die J-genoſſinn, eine Perſon, mit welcher man ſeine Jugend genießt, verlebt, ein Jugendfreund, eine Jugendfreundinn); auch, ein Genoſſe, eine Genoſſinn, mit welchem oder mit welcher man ſich im blühenden Alter verband; das J-geſchäft, ein Geſchäft, welches man in der Jugend treibt; das J-gefilde, ein Gefilde, in welchem man ſeine Jugend verlebte; die J-geſtalt, eine jugendliche Geſtalt, eine Perſon in ihrer ganzen ſich entwickelnden Friſchheit und Schöne; der J-glanz, der jugendliche Glanz, die Schönheit, Friſche ꝛc. einer jungen Perſon; der Glanz, d. h. die Schönheit der Jugend; die J-glut, ſo viel als Jugendfeuer, Jugendhitze; in weiterer Bedeutung, jugendliche Wärme und Innigkeit des Gefühls; auch die davon herrührende lebhafte rothe Farbe des Geſichts; die J-göttinn, die Göt-

Digitized by Google

tinn der Jugend, die Jugend als Göttinn dargeſtellt (Hebe); **der Jugendgreis**, ein Greis ſchon in der Jugend, ſowohl in Anſehung der körperlichen als geiſtigen Schwäche; **die J-heitere**, eine jugendliche Heitere, eine ſchöne lebhafte Heiterkeit; **die J-herrlichkeit**, die Herrlichkeit in der Jugend, da noch alles in friſcher Schönheit iſt; eine Herrlichkeit, herrliche Sache für die Jugend; **der J-himmel**, der Himmel, d. h. der glückliche Zuſtand, in welchem man ſich in der Jugend befindet, auch wohl, eine uns in der Jugend beglückende Sache; **die J-hitze**, ſ. **Jugendfeuer**; **die J-kraft**, die ungeſchwächte Kraft in der Jugend, im Gegenſatze der Alterſchwäche; **das J-land**, das Land, wo man jung geworden, geboren iſt und ſeine Jugend verlebt hat; **das J-leben**, das Leben in der Jugendzeit; **der J-lenz**, die Jugendzeit; uneigentlich, die aufblühende oder in vollem Glanz erblühete Schönheit der Jugend; **J-lich**, E. u. U. w., was in der Jugend iſt oder geſchieht, in der Jugend gegründet, uneigentlich, von unbelebten Dingen, ſchon wie es gleich nach dem Entſtehen zu ſeyn pflegt; jung, in voller Blüte, Schönheit, Kraft; davon **die Jugendlichkeit**, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie jugendlich iſt; **das J-licht**, der vortheilhafte Zuſtand, da etwas als noch in der Jugendzeit befindlich betrachtet wird; jugendliche Schönheit; **die J-liebe**, die Liebe in der Jugend, die Liebe eines Jünglings oder Mädchens; auch, eine jugendliche Liebe, die oft unbeſonnen, flatterhaft ꝛc. iſt; die Liebe zu jungen Leuten; **das J-lieben**, das Lieben in der Jugend, die Jugendliebe; **die J-luſt**, eine Luſt für die Jugend; überhaupt, jugendliche Luſt, Freude; **der J-nebel**, ein Zuſtand der Täuſchung, Einbildung, in welchem man ſich in der Jugend häufig befindet; **das J-paradies**, das Paradies der Jugendzeit, ein Ort, wo man in der Jugend wie in einem Paradieſe glücklich war; **der J-reiz**, der Reiz, die Anmuth, Schönheit in der Jugend; **die J-roſe**, Roſen gleichſam, d. h. Geſundheit und Schönheit, die in der Jugend auf den Wangen zu blühen pflegen; **die J-röthe**, die Röthe, die ſchöne rothe und geſunde Farbe der Jugend; **der J-ſchmuck**, ein jugendlicher Schmuck, wie er ſich für die Jugend ziemt; **J-ſchön**, E. u. U. w., jugendlich ſchön; **die J-ſchönheit**, die jugendliche Schönheit, eine ſich entwickelnde und ausbildende oder auch in voller Blüte ſtehende Schönheit; dann, die Schönheit, welche die Jugend gibt, die Schönheit einer Sache, wenn ſie noch jung iſt; **der J-ſchwank**, ein jugendlicher Schwank, Scherz; **die J-ſeligkeit**, die Seligkeit, die man in der Jugend genießt; **der J-ſinn**, der jugendliche Sinn, die jugendliche Denkart; **der J-ſpiegel**, ein Beiſpiel, Muſter für die Jugend; **das J-ſpiel**, ein Spiel für die Jugend; auch wohl ein kindiſches Spiel; **die J-ſtärke**, die jugendliche Stärke, Kraft; **der J-ſtreich**, ein jugendlicher, d. h. leichtſinniger, unüberlegter Streich (auch Jugendſtück); **die J-ſünde**, Sünden, beſonders Ausſchweifungen, die man in jüngern Jahren begangen hat; in engerer Bedeutung, die bei den jungen Leuten häufige Sünde der Selbſtbefleckung, oder Selbſtſchwächung (Onanie); **der J-tag**, ein Tag der Jugendzeit; **der J-taumel**, der Taumel, die Schwärmerei, worin junge Leute ſich häufig befinden; ein dieſem ähnlicher Taumel; **die J-that**, eine jugendliche That, d. h. die raſche, übereilte und unüberlegte That eines jungen Menſchen; **der J-traum**, ein Traum, ein täuſchendes, verſchönerndes Gebilde der lebhaften Einbildungskraft in der Jugend; **der J-trotz**, der Trotz, welchen junge Leute zeigen; **J-umſtrahlt**, E. u. U. w., von der Jugend, d. h. jugendlichen Schönheit umſtrahlt oder umgeben; **die J-wange**, die von Geſundheit blühende Wange eines jungen Menſchen; **die J-welt**, die Menſchen in den früheſten Zeiten; zuweilen auch, die junge Welt, die jungen Leute; **das J-werk**, ein Werk der Jugend, auch ein Werk, in der Jugend oder für die Jugend verfertiget, auch, das Thun und Treiben der Jugend; **die J-zeit**, die Zeit, da man jung iſt; die früheſte Zeit überhaupt; **der J-zeitvertreib**, ein Zeitvertreib, den man ſich in der Jugend macht, oder für junge Leute.

Jüks oder **Jüx**, m., -es, Schmuz, Unreinigkeit; **Juks an den Händen, Kleidern haben**. Davon: **bejukſen, einjukſen, zujukſen**, beſchmuzen; ein kleiner aber unrechtmäßiger Gewinn, Unterſchleif (Schmu): **Juks machen** (jukſen), einen ſolchen Gewinn machen; ein Spaß, luſtiger Scherz: **Juks machen**, luſtigen Scherz, Poſſen treiben; **Jükſen** oder **Jüxen**, unth. Z., Juks oder Schmu machen.

Juliäne, -ns, **Jülie**, -ns, Weibertaufnamen; **Jülius**, ein Mannstaufname; **der Jülius**, im zweiten Fall gewöhnlich mit Lateiniſcher Endung, **des Julii**, der ſiebente Monat des Jahres, welcher von Julius Cäſar den Namen hat (der Heumonat); **der J-käfer**, ein Käfer, welcher ſich im Monat Julius häufig findet, mit braunrothen Flügeldecken, die mit weißen Flecken geſprengt ſind.

***Jülle**, w., (Jol, Jolle), kleine Böte in Schweden, zur Begleitung der großen Flußfahrzeuge.

Jüng, jünger, jüngſte, E. u. U. w., überhaupt was noch nicht lange beſtanden, ſich noch im erſten Zeitraume ſeines Daſeyns befindet; im Gegenſatze von alt. In der weiteſten Bedeutung nennt man **junges Bier, jungen Wein**, ſolches Bier und ſolchen Wein, welche zwar gegoren, aber ihre Stärke und Kraft noch nicht erreicht haben; **junge Milch**, die Milch von einem noch nicht lange milchend gewordenen Geſchöpfe, zum Unterſchiede von der friſchen, die eben erſt gemolken iſt und im Gegenſatze der alten. In andern Fällen gebraucht man **friſch** und **neu**. Bei Dichtern iſt der Gebrauch dieſes Wortes noch ausgedehnter,

Digitized by Google

denn ſie gebrauchen es auch für, erſt entſtanden, geſchehen, oder zum Vorſchein gekommen, und ſ. frühzeitig; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung von Gewächſen und beſonders von Thieren und Menſchen, ſ., noch in dem erſten Zeitraume ſeines Daſeyns befindlich, noch nicht völlig erwachſen, ausgewachſen: ein junger Baum; junges Holz; junge Gemüſe, die noch zart und weich ſind; ein junger Menſch; junge Leute; ein junger Herr; in meinen jungen Jahren, da ich noch jung war; ich bin der jüngſte nicht mehr, nicht ſo jung mehr, ſchon ziemlich alt; die Jungen und die Alten, oder Jung und Alt, junge und alte Perſonen. Ein Junges wird auch als Hauptwort ſ. ein junges Thier gebraucht, und hat in der Mehrheit die Jungen: Junge werfen, bekommen, von den Thieren; Junge hecken, ausbrüten, von den Vögeln. Sprichw.: wie die Alten ſungen, ſo zwitſcherten die Jungen; Jung gewohnt, alt gethan. In vielen Fällen wird jung durch das darauf folgende Hauptwort erſt näher beſtimmt und der Begriff deſſelben dadurch bezieblich: ein junger Mann, eine Perſon, die als Mann noch jung iſt, aber als Menſch und gegen ein Kind genommen ſchon alt; eine junge Frau, eine junge Witwe, die als Frau noch jung iſt, die zeitig zur Witwe geworden iſt, er hat ſehr jung geheirathet; er iſt jung ins Amt gekommen; mein jüngerer Bruder, der noch nicht ſo viele Jahre zählt als ich, obgleich beide ſchon viele Jahre haben können. So unterſcheidet man auch zwei Brüder oder zwei Perſonen gleiches Namens dadurch, daß man zu ihrem Namen der Ältere (Senior), oder der Jüngere (Junior), hinzufügt; uneigentlich ſagt man jung werden, ſ. geboren werden. Auch heißt wieder jung werden, wieder friſch, wohl ausſehend, munter werden, wie man in der Jugend iſt. Oft ſteht es ſ. letzt: Ihr jüngſtes Schreiben, ihr letztes; der jüngſte Tag, der letzte dieſer Welt; das jüngſte Gericht, der allgemeine Gerichtstag über alle Menſchen, den man am Ende der Welt erwartet. Landſchaftlich iſt: die junge Gans, welches im O. S. der Magen, die Leber, die Flügel, die Füße ꝛc. einer Gans, zu einem Gerichte bereitet, bedeutet; der Junge, -n, M. -n, überhaupt eine junge Perſon männlichen Geſchlechts, welche das Jünglingsalter noch nicht erreicht hat (anſtändiger Knabe): es iſt ein Junge; einen kleinen Jungen kriegen, mit einem Knaben niederkommen; ein hübſcher Junge, in der vertraulichen Sprechart auch ein Erwachſener, ein Jüngling: ein guter, lieber Junge. In andern Verhältniſſen und verächtlich bekommt Junge den Nebenbegriff des Unverſtändigen und Ungeſitteten, doch gewöhnlich nur mit einem Beiſatz: dummer Junge. In dieſer weiten Bedeutung gebraucht man die Verkleinerungswörter Jüngchen, O. D. Jünglein und Jüngel, wovan man auch die doppelte Verkleinerung Jüngelchen macht; in engerer Bedeutung iſt Junge bei den Handwerkern, Künſtlern und Kaufleuten der Lehrling, ſo lange, bis ſeine Lehrjahre vorüber ſind (Lehrjunge, anſtändiger ein Lehrling, und bei einigen Handwerkern und Künſtlern auch Burſche): einen Jungen in die Lehre nehmen, aufdingen, losſprechen ꝛc.; im gemeinen Leben auch ein Knabe, deſſen man ſich zu ſeiner Aufwartung bedient: ſich einen Jungen halten; einen Jungen annehmen; die Jungemagd, der Jungenmagd ꝛc., in Meißen und Leipzig, eine Stubenmagd, ein Stubenmädchen; Jungen, unth. Z. mit haben, Junge bekommen oder werfen. S. Jung: die Sau, die Katze hat gejungt. Von großen Thieren, die auf Einmahl gewöhnlich nur Ein Junges oder einige Junge gebären, ſagt man gewöhnlich werfen; Jüngen, th. Z., verjüngen, wieder jung, kräftig, ſtark machen; die Jüngenarbeit, bei den Handwerkern, Arbeit, welche die Jungen verrichten; J-haft, E. u. U. w., einem Jungen, beſonders einem ungeſitteten gemeinen Knaben ähnlich, gemäß: ſich jungenhaft betragen; daoan die Jüngenhaftigkeit; das J-jahr, die Jahre des Knabenalters, bei den Handwerkern, die Lehrlingsjahre; die J-liebe, die Liebe zu ſeinen Jungen, von den Thieren; die J-poſſe, Poſſen, wie ſie unverſtändige, ungezogene Jungen zu treiben pflegen (Jungenſtreiche, wenn ſie in Handlungen beſtehen, die Andern nachtheilig und unangenehm ſeyn können, anſtändiger, Knabenpoſſen, Knabenſtreiche); der J-ſteiger, im Bergbaue, ein Steiger, welcher die Aufſicht über die Scheide-, Poch- und Wäſchjungen oder Knaben führt; der J-ſtreich, ſ. Jungenpoſſe; der Jünger, -s, die Jüngerinn, M. -en, in der Bibel ein Schüler, ein Lehrling, im Gegenſatze ſeines Lehrers, welcher auch ſein Meiſter genannt wird: die Jünger Chriſti, die Schüler deſſelben; in weiterer Bedeutung auch, der Bekenner und Befolger einer Lehre, wenn er gleich nicht unmittelbarer Schüler des Stifters dieſer Lehre iſt; auch der Befolger der Ordensregeln, ein Mönch dieſes Ordens; bei einigen Handwerkern, ein Junge oder Lehrling, der aus den Lehrjahren tritt, aber noch nicht gleich Geſelle wird; die Jüngerſchaft, der Stand, die Würde eines Jüngers; die ſämmtlichen Jünger, als ein Ganzes betrachtet.

Jüngfer, w., M. -n, Verkl. w. das Jüngferchen, -s, ein aus Jungfrau zuſammengezogenes Wort, wofür es im gemeinen Leben in allen Bedeutungen dieſes Wortes gebraucht wird. S. Jungfrau: eine alte Jungfer; beſonders als Ehrentitel für unverheirathete weibliche Perſonen, die man nicht für vornehm genug hält, um ſie Fräulein und Mamſell zu nennen. Uneigentlich: ehemahls in den Gefängniſſen an mehreren Orten, ein Werkzeug zur heimlichen Hinrichtung in Geſtalt einer Jungfrau, daher die Jungfer küſſen, durch dieſes Werkzeug heimlich hingerichtet werden; die Jungfer, oder die verſluchte

Jungfer, der Name eines geflügelten Ziefers. S. Heupferd; auch die gemeine Wegwarte oder Hindläufte wird in manchen Gegenden verfluchte Jungfer genannt; der Name verſchiedener Muſcheln; die nackte Jungfer, ein Name der Herbſtblume oder Zeitloſe; Jungfer im Grünen, eine Art des Schwarzkümmels, welcher aus Damask zu uns gekommen iſt, daher er auch Damaſker (Damaſceniſcher) Schwarzkümmel genannt wird; eine Handramme, beſonders wie die Straßenpflaſterer gebrauchen; in den Hammerwerken, ein großer eiſerner Loffel mit einem hölzernen Stiele, in welchem die Platten geglüht werden; auf den Schiffen ſind Jungfern runde abgeplattete Blöcke, welche an der Ruhe befeſtigt ſind, die Wandlaue dadurch feſt anzuſpannen; in den Gefängniſſen iſt Jungfer ein Klotz, an welchen ein Gefangener geſchmiedet wird und welchen er in den Armen mit ſich tragen muß, wenn er ſich wegbegeben will; im N. D. eine Wärmflaſche; im gemeinen Leben ſcherzhaft jedes neue, noch ungebrauchte Ding, wohin auch der Gebrauch gehört, eine Feſtung, die noch neu, oder noch niemahls eingenommen worden iſt, eine Jungfer zu nennen; Jungfern machen oder werfen, im Öſterreichiſchen, ein Spiel, da man platte Steine auf die Oberfläche des Waſſers ſo wirft, daß ſie wieder aufſpringen (Butterſtullen werfen). In verſchiedenen Zuſammenſetzungen bedeutet Jungfer theils die Erſtlinge einer gewiſſen Art, theils das Reinſte und Beſte ſeiner Art; der Jungferapfel, eine Art ſchöner Äpfel, die ein gelbes Fleiſch haben; die J-biene, der erſte Bienenſchwarm von einem Stocke in einem Sommer; in engerer Bedeutung, ein Schwarm, der von dieſem Schwarme in eben demſelben Sommer ausziehet. S. auch Jungferhonig und Jungferſchwarm: die J-birn, eine Art länglicher, ſüßer Birnen, von ſtarkem und angenehmen Geruch; das J-blei, gediegenes Blei, welches in Bleiberg bei Villach in Kärnthen beim erſten Roſten des Bleiglanzes gewonnen wird; der J-braten, in manchen Gegenden, z. B. im Öſterreichiſchen, der Lendenbraten von einem Schweine, Hirſche und Haſen. S. Lendenbraten; die J-erde, bei den Scheidekünſtlern, die reine von allen fremden Beſtandtheilen befreite Erde; der J-finger, veraltet, der Goldfinger; das J-glas, Frauenglas. S. d.; das J-gold, im Bergbaue, gediegenes Gold, welches zuweilen ſchon ganz rein gefunden wird; das J-haar, in manchen Gegenden, ein Name des Taubkornes oder der Mäuſegerſte; ein Name des gemeinen Haarmooſes (auch, Guldenwiederthon, Wolfsgerſte); der J-häring, ein Häring vom erſten Fange oder Zuge; das J-häutchen, in der Zergliederungskunſt, ein ringförmiges oder halbmondförmiges Häutchen, welches eine Verdoppelung der Haut der Mutterſcheidenmündung iſt und vor derſelben liegt, ſo daß es dieſelbe, bis auf ein kleineres oder größeres Loch in der Mitte oder eine Öffnung am obern Rande, verſchließt (Hymen, auch das Jungferſchloß, weil man die Unverletztheit dieſes Häutchens für ein Zeichen der unverletzten Jungfrauſchaft hält); das J-herz, der Name einer Art Herzmuſcheln, deren Schale dreieckig und gleichſeitig iſt; der J-honig, Honig von den Jungferbienen in engerer Bedeutung; bei Andern der weißeſte und beſte Honig, welcher im obern Theile eines jeden Stockes befindlich iſt, beſonders wenn er von ſelbſt aus den Scheiben läuft; der J-hopfen, derjenige Hopfen, welcher im erſten Jahre an den Ranken wächſt; der J-käfer, ſ. Frauenkäfer; der J-kamm, ein Name des Nadelkerbels; das J-kind, ein von einer unverheiratheten Perſon gebornes Kind (in der harten Sprechart, ein Hurkind); das J-kraut, ein Name des Sinnkrautes, und des Bärlappes; Jüngferlich, E. u. U. w., verkürzt aus jungfräulich, einer Jungfer im Betragen ähnlich: jüngferlich thun, verſchämt, wie eine Jungfer; die Jüngfermilch, die Milch, welche Jungfrauen zuweilen in den Brüſten haben; Benzoeharz in Weingeiſt aufgelöſet und mit etwas Waſſer vermiſcht, welches als ein Schönheitswaſſer gebraucht wird; die J-nelke, eine Art Nelken; das Jüngfernfieber, ſ. Jungfernkrankheit; der J-hund, im N. D. ein kleiner zarter Schooßhund; das J-kloſter, ein Nonnenkloſter; der J-knecht, ein ſüßer Herr, der den Mädchen auf eine knechtiſche Weiſe ergeben iſt (Jungfernlecker und Jungfernnarr); die J-krankheit, eine Krankheit unverheiratheter weiblicher Perſonen, welche von einer Verſtopfung der Samengefäße herrühret und ſich beſonders durch eine blaſſe Geſichtsfarbe verräth (die Jungfernſucht, das Jungfernfieber, die Bleichſucht); der J-kranz, Verkl. w. das J-kränzchen, O. D. J-kränzlein, ein Kranz, welchen Jungfrauen beſonders am Hochzeittage zum Zeichen ihrer Jungfrauſchaft in den Haaren tragen (das Kränzchen, Kränzlein rc.); die J-nadel, die kleinſte Art Stecknadeln, welche am häufigſten zu Hauben und Kopfzeugen gebraucht werden (auch Haubennadeln); die J-ſchule, ſo viel als Mädchenſchule; die J-ſucht, ſ. Jungfernkrankheit; das J-waſſer, ein geiſtiges Getränk aus Wacholderbeeren, Pomeranzenblüten, Zukker rc.; der J-zwinger, ein eingeſchloſſener, abgeſonderter Aufenthaltsort für Jungfern; dann, ein Kloſter; das Jüngferöl, das erſte und klarſte Baumöl, welches beim erſten Drucke der Preſſe aus den Ölbeeren läuft; das J-pergament, ein zartes, aus jungen Bockshäuten verfertigtes Pergament (Jungferſchreibleder); die J-pflaume, der Name eines ſüdamerikaniſchen Baumes ohne Äſte; das J-queckſilber, Queckſilber, welches in ſeiner flüſſigen Geſtalt, gediegen gefunden wird (bei den Bergleuten Jungferquick); der J-raub, der Raub, die gewaltſame Entführung einer Jungfrau; das J-regiſter,

in den Orgeln, ein Regiſter oder Zug von vier Fuß Ton Baß; die Jungferſchaft, ſ. Jungfrauſchaft; das J-ſchloß, ſ. Jungferhäntchen; das J-ſchreibleder, ſ. Jungferpergament; der J-ſchwarm, ein aus Jungferbienen beſtehender Schwarm; der J-ſchwefel, Schwefel, welchen man ſchon gediegen findet; der J-ſprung, in der Turnkunſt ein einfacher Sprung; der J-ſtand, der Stand einer Jungfer, der ledige Stand; der J-tabak, eine Art milden Tabaks in Peru mit geſtielten herzförmigen und glattrandigen Blättern; der J-vitriol, gediegener natürlicher Vitriol; das J-wachs, zartes weißes Wachs, aus den Honigſcheiben der Jungferbienen bereitet; der J-waid, der Waid von der erſten Frühlingsernte; der J-wein, eine Art des Epheus in Kanada, welche im Winter das Laub verliert und ein Mittelding zwiſchen dem Epheu und Weine iſt.

Jungfrau, w. (zuſammengezogen in Jungfer), eine freie noch unverheirathete weibliche Perſon, und ehedem ein Ehrenwort für die vornehmſten Perſonen dieſer Art, bis ſpäterhin Fräulein und Mamſell dafür eingeführt wurden; beſonders in der edlen und höhern Sprech- und Schreibart, eine ſolche Perſon jeden Standes: eine adelige Jungfrau; edle Jungfrauen, beſonders bei Aufgeboten von der Kanzel; auch wird es da gebraucht, wo man ſonſt und im gemeinen Leben Mädchen ſagt: die Jungfrau von Orleans; in der engſten Bedeutung eine Perſon weiblichen Geſchlechts, welche ihre Keuſchheit erhalten hat ohne Rückſicht auf Alter und Stand, im Gegenſatze von einer Hure, alsdann es aber gewöhnlich in Jungfer zuſammengezogen wird: eine alte Jungfer, welches aber häufig verächtlich gebraucht wird, und uneigentlich zuweilen auch eine männliche Perſon bedeutet, welche noch keiner Perſon des anderen Geſchlechts beigewohnt hat (gewöhnlich ein Junggeſell); in der Sternkunde iſt die Jungfrau ein Sternbild, das ſechſte im Thierkreiſe; J-f-ähnlich, E. u. U. w., einer Jungfrau ähnlich, jungfräulich (im gemeinen Leben jüngferlich); der J-f-baum, ein Name des Gichtbaumes oder Stinkbaumes; J-frauenhaft, E. u. U. w., einer Jungfrau ähnlich, beſonders in Anſehung der Geſtalt und des Betragens; J-fraugleich, E. u. U. w., einer Jungfrau gleich, jungfräulich; das J-f-gras, ein Name des Blumengraſes oder des Bruſtkrautes; J-f-heilig, E. u. U. w., jungfräulich und zugleich durch keuſchen und reinen Sinn gleichſam heilig; das J-f-kraut, ein Name der gemeinen Schafgarbe; J-fräulich, E. u. U. w., einer Jungfrau gehörig, ihr angemeſſen: der jungfräuliche Kranz; die jungfräuliche Ehre; der jungfräuliche Stand, der Stand einer Jungfrau; uneigentlich, rein, unbefleckt, unvermiſcht; einer Jungfrau im äußern Betragen ähnlich (im gemeinen Leben gewöhnlich jüngferlich). Davon die Jungfräulichkeit, die Eigenſchaft einer Perſon und Sache, da ſie jungfräulich iſt, beſonders der zarte, reine Sinn einer Jungfrau; das J-fraulicht, das Licht des Sternbildes, die Jungfrau genannt, und dieſes Sternbild ſelbſt; der J-fraungürtel, der Gürtel einer Jungfrau, welcher gleichſam die Jungfräulichkeit bewahrt; die J-f-höhe, die Höhe der Helikoniſchen Jungfrauen, oder der Muſen, der Muſenberg (Helikon, Parnaß); die J-frauſchaft (zuſammengezogen in Jungferſchaft), die Eigenſchaft einer weiblichen Perſon, da ſie noch keiner männlichen Perſon beigewohnt hat: die Jungfrauſchaft unverletzt erhalten, bewahren, verlieren; uneigentlich in der Pflanzenlehre bei den Gewächſen, derjenige Zuſtand, wenn ihre Blumenknoſpen noch unentfaltet ſind; im gemeinen Leben auch die Eigenſchaft eines Dinges, da es noch unverletzt, ungebraucht iſt, daher von einem Dinge, das man zum erſten Mahle gebraucht, geſagt wird: man nehme ihm die Jungfrauſchaft.

Junggeſell, m., überhaupt eine unverheirathete männliche Perſon ohne Unterſchied des Alters und Standes: noch Junggeſell(e) ſeyn, noch unverheirathet ſeyn; in engerer Bedeutung, eine Mannsperſon, welche noch keiner weiblichen Perſon beigewohnt hat: ein reiner Junggeſell; bei den Handwerkern ein jüngerer Geſell oder derjenige Geſell, welcher unter den übrigen Geſellen die kürzeſte Zeit an einem Orte iſt, im Gegenſatze des Altgeſellen; der J-geſellenknopf, ein Name der Sammetroſe; die J-g-ſchaft, die Eigenſchaft einer Mannsperſon, da ſie noch Junggeſell iſt; der J-g-ſtand, der Stand eines Junggeſellen: im Junggeſellenſtande leben; auch alle diejenigen zuſammengenommen, welche in dieſem Stande leben.

Junghecker, m., der Name einer gezähnelten Schwimmſchnecke in Oſtindien, welche ihre Jungen auf dem Rücken aushecken ſoll; die J-heit, die Eigenſchaft einer Perſon, beſonders einer Sache, da ſie noch jung iſt: die Jungheit des Bieres, Weines.

1\. Jüngling, m., -es, M. -e, eine junge Perſon männlichen Geſchlechts vom Ende des Knabenalters an bis zum Mannsalter: ein Jüngling werden, aus dem Knabenalter treten, d. h. im funfzehnten oder ſechzehnten Jahre; uneigentlich und ſpöttiſch ein Menſch, der an Verſtand und Erfahrung einem Jünglinge gleicht.

2\. Jüngling, m., -es, M. -e, der Name eines Pflanzengeſchlechts mit zuſammengeſetzten Blumen, die trichterförmig, fünfmahl eingekerbt und Zwitter ſind, deren Staubbeutel verwachſen und walzenförmig iſt und den Griffel mit zwei Staubwegen umgibt.

Jünglingfriſch, E. u. U. w., friſch, d. h. ungeſchwächt, lebhaft wie ein Jüngling; J-l-haft, E. u. U. w., einem Jünglinge ähnlich; das J-lingsalter, dasjenige Alter, in welchem man ein Jüngling heißt; der J-l-bart, der Bart eines Jünglings, ein Feder-

Digitized by Google

hart; der Jünglingsblick, der Blik eines Jünglings, ein lebhafter, unbewachter; die J-lingſchaft, die Eigenſchaft oder der Stand eines Jünglings; die J-lingsgeſtalt, die Geſtalt eines Jünglings als eines ſolchen; ein Jüngling ſelbſt; die J-l-glut, die Glut, die feurige, lebhafte Empfindung des Jünglings; die J-l-ſtimme, die Stimme eines Jünglings, welche weder die Höhe der Knabenſtimme, noch die Tiefe der Mannsſtimme hat, beſonders in der Tonkunſt, die tiefe Mittelſtimme (Tenor); der J-l-tag, ein Tag des Jünglingsalters, aus der Jünglingszeit; der J-l-traum, der Traum eines Jünglings; dann, die oft täuſchende Vorſtellung eines jugendlichen, lebhaften Geiſtes; die J-zeit, die Zeit des Lebens, da man Jüngling iſt.

Jungmeiſter, m., bei den Handwerkern, der jüngſte unter den Meiſtern einer Innung an einem Orte, in Anſehung ſeines Meiſterrechts, im Gegenſatze des Altmeiſters.

Jüngſt, Umſt. w., vor kurzer Zeit, neulich (unnütz verlängert in jüngſtens und jüngſthin).

Jungwerfer, m., der Name einer ungenabelten Schnirkelſchnecke, welche lebendige Junge wirft.

*Junior, der Jüngere, im Gegenſatze von Senior, der Ältere.

Junius, m., des Junius (gewöhnlicher nach Lateiniſcher Art des Junii), die Benennung des ſechſten Monates im Jahre (des Brachmonates); der J-käfer, ſ. Johannskäfer.

Junke, w., M. -n, in der Schiffahrt, ein Chineſiſches Fahrzeug, welches 100 bis 200 Laſten führen kann.

Junker, m., -s, zuſammengezogen aus junger Herr, ehemahls ein Ehrentitel der Prinzen und der Söhne des hohen Adels, jetzt die Benennung eines jeden jungen Adeligen, beſonders eines ſolchen im Soldatenſtande, der noch nicht Offizier iſt; zuweilen etwas verächtlich, ein erwachſener und älterer Edelmann: ein Landjunker, ein ſolcher Edelmann auf dem Lande; in weiterer Bedeutung an manchen Orten, z. B. in Hamburg der jüngſte Bäckerknecht, welcher das Holzhacken und andere geringere Arbeiten verrichtet (in Leipzig der Kleine), und wenn deren zwei ſind, ſo heißt der eine Ober- und der andere Unterjunker; in einigen Handelsſtädten an der Oſtſee heißen auch die Kaufleute Junker, daher der Junkerhof in Danzig, d. i. der große Verſammlungsſaal der daſigen Kaufleute; uneigentlich in Marburg eine Art Bier; in dem Brettſpiele, Tokkadille genannt, wird man Junker, wenn man im Spiele müßig zuſehen muß; die J-birn, eine Art runder Birnen, von mittler Größe und einem ſaftigen nach Biſam riechenden Fleiſche (die große Zwiebelbirn, der Sommerkönig, die Ziperbirn); die J-blume, eine Art des Enzians auf den Alpen, welche im Frühjahre blüht (der Frühlingsenzian, Rößnägel, Berndelblümlein); das J-dorf, in manchen Gegenden, z. B. in Thüringen, ein adeliges Gerichtsdorf; J-haft, E. u. U. w., einem Junker ähnlich, nach Art eines Junkers (junkeriſch), beſonders mit einem tadelnden und verächtlichen Nebenbegriffe; ſich junkerhaft benehmen (auch junkermäßig); *Junkeriren, unth. Z., wie ein Junker, d. h. luſtig leben (junkern); das J-leben, die Lebensart eines Junkers, d. h. ein luſtiges, vergnügtes Leben; J-lich, E. u. U. w., einem Junker ähnlich, gleich; J-mäßig, E. u. U. w., einem Junker gemäß, ähnlich; Junkern, unth. Z., ſ. Junkeriren.

*Junta, eigentlich eine Vereinigung, in Spanien ein vom König in wichtigen Vorfällen zuſammenberufener Staatsrath, und eine Behörde, der die Verwaltung gewiſſer Geſchäfte aufgetragen iſt, z. B. die Kommerzjunta; auch eine zur Verwaltung der Regierungsgeſchäfte niedergeſetzte Kommiſſion.

Jüpe, w., M. -n, Verkl. w. das Jüpchen, -s, ein kurzes bis auf die Hüften reichendes Kleidungsſtück für Weibsperſonen (Korſet); in O. D. ein ähnliches Kleidungsſtück für Mannsperſonen (eine Jacke, in manchen Gegenden Jope, auch Schoppe, Schaube).

Jupiter, -s, der Name des oberſten Gottes bei den Römern, zugleich der Name eines Wandelſternes um unſere Sonne; der Jupitersbart, eine Art der Wollblume im ſüdlichen Europa und dem Morgenlande mit ſilberweißen glänzenden Blättern (Silberbuſch); die J-blume, eine Art des Radens in der Schweiz; der J-fiſch, eine Art Wall- oder Finnfiſche (Jubart, Gibbart); der J-mond, einer der Monde oder Begleitſterne des Jupiter (der Jupitertrabant).

Jürgen, -s, ein Mannstaufname, entſtanden aus Georg.

*Jura, die Mehrh., die Rechte; Juridiſch, E. w., den Rechten gemäß, rechtlich, rechtskräftig; die Jurisdiktion, die Gerichtsbarkeit, der Gerichtsbezirk; Juris consultus, ein Rechtsgelehrter; der Juriſt, ein Rechtsgelehrter, Rechtskundiger, Rechtsbefliſſener; Juriſtiſch, E. w., den Rechtsgelehrten eigen, gerichtlich; Juris utriusque, beider Rechte, des weltlichen und geiſtlichen nämlich, Befliſſener, Kandidat, Doktor; die Juriſtenfakultät, die aus Rechtsgelehrten beſtehende akademiſche Zunft; die Jurisprudenz, die Rechtsgelehrſamkeit, Rechtswiſſenſchaft; Jus, das Recht, die Gerechtſame, die Befugniß; die Juſtiz, die Handhabung des Rechtes, Rechtspflege, die dazu verordneten Perſonen, und der Ort, wo die peinlichen Urtheile vollzogen werden. Davon der Juſtiziarius, der Gerichtshalter; das Juſtiziariat, die Gerichtsverwaltung; das Juſtizkollegium, der Rechtsrath, das Gerichtsamt, die Gerichtsverwaltung; der J-kommiſſarius, ein Rechtsbetrauter, Rechtshelfer, Geſchäftsführer, Sachwalt, Anwalt (ſonſt Advokat); die J-pflege, die Rechtspflege; der J-rath, der Rechts- oder Gerichtsrath; die J-reform,

Digitized by Google

die Verbeſſerung dee Rechtspflegr; die J-ſtelle, dir Rechtsſtelle, Rechtsbehörde, das Aint eines Rechtsgelehrten.

*Jurament, ſ., der Eidſchwur.

Jurte, w., die Wintrrwohnung der Kamtſchadalen, beſtehrnd in einer Erdhöhle mit einem Dache.

*Jury, w., das Geſchwornrngericht, ein in England übliches Bürgergericht, das gewöhnlich aus 12 rechtlichen geſchwornen Männrrn beſteht, wrlche, vom Richter erwählt, nach den ihnen vorgelegten Vrehandlungen über Schuld oder Unſchuld eines Angeklagten ſprechen, indem ſie das Urtheil bloß durch die Wortr ſchuldig oder unſchuldig ausdrucken. Es wird bei der Wahl die möglichſte Standesgleichheit unter den Richtern und den zu Richtenden beobachtet.

Juſt, Umſt. w., genau, eben recht, gerecht, der Sache und dem Raume nach: es iſt juſt voll; es paßt juſt; uneigentlich und gewöhnlich, ſ. richtig; genau, eben ſo, in Anſehung der Art und Weiſe; von der Zeit, geradr, eben jetzt: es iſt juſt zwölf Uhr.

*Jüs, w. (ſpr. Schüh), Fleiſchſaft, Fleiſchbrühr, beſonders von Braten.

*Juſtifikatiōn, w., die Rechtfertigung: Juſtificīren, th. Z., rechtfertigen: die Unſchuld; berichtigen: eine Rechnung; auch einen Verbrecher hinrichten.

*Juſtīren, th. Z., einem Dinge die Größe, Geſtalt und das Gewicht geben, die es haben ſoll, z. B. das Metall in den Münzen: der Juſtirer, ein Berichtiger; die Juſtiefeile, in den Schriftgießereien die Richtfeile.

Jūſt, ſ. Guſt.

Juſtiz rc., ſ. Jura.

Jūkeln, nur in der M., in den Glashütten, die Haufen kleiner Funken, welche ſich oben über drr Pfanne zeigen, wenn es Zeit iſt, das Feuer abgehen zu laſſen.

Jutta, ſ. Johanna.

Jütte, w., M. -n, in der Schifffahrt, eine kurze etwas gekrümmte Sparre mit einer Scheibe an dem einen Ende, den Anker im Bootr damit zu lichten (auch taube Jütte).

Juwēle, w., oder das Juwēl, -s, M. -n, ein geſchliffener und gefaßter Edelſtein, überhaupt Schmuck, der aus ſolchen Steinen beſteht oder damit beſetzt iſt, Kleinodien; der Juwēlenhandel, der Handel mit Juwelen; der J-händler, der mit Juwelen handelt (Juwelier, nicht Juwelierer); der J-käfer, ein Prachtkäfer, deſſrn Grundfarbe ſchwarz iſt, der auf drm Bruſtſchilde aber eine Furche nach der Längr hat, welchr goldgrün glänzt und auf deſſen Flügeldecken ſich zehn Linien nach drr Länge hinzirhen, dir einen Goldglanz von ſich werfrn; das J-käſtchen, ein Käſtchen, in welchem man Juwelen oder Juwelenſchmuck aufbewahrt; der J-künſtlee, rin Künſtler, welcher die Juwelen ſchleift und ihnen die gehörige Geſtalt gibt; auch, ein Künſtler, welcher die Juwelen künſtlich faßt, und zu Schmuck verarbeitet; der J-laden, der Laden, das Gewölbe eines Juwelenhändlers; der J-ring, rin Ring mit einem Juwel oder mit Juwelen (Brillantring); der J-ſchmuck, ein aus Juwelen beſtehender oder mit Juwelen beſetzter Schmuck; die J-uhr, eine mit Juwelen beſetzte Uhr (Brillantuhr).

K

(Verglichen mit C).

(Mehrere unter C aufgeführte Wörter finden ſich hier wieder, doch nur in ſofern, als nöthig war, ſie mit nähern Erklärungen und Zuſätzen auszuſtatten, in welchem Falle auch ausdrücklich auf C hingewieſen iſt.)

K, der elfte Buchſtabe, iſt ein harter Gaumenlaut, deſſen Ausſprache aber vor den Buchſtaben l, n, r und in der Mitte etwas milder lautet, als vor andern Buchſtaben zu Anfang und zum Schluß des Wortes. Er wird nach einem geſchärften Selbſtlaute verdoppelt, in welchem Falle aber kk in ck übergeht. S. ck unter dem Buchſtaben C. Der neuere Sprachgebrauch bedient ſich des K auch ſtatt des C in den meiſten aus fremden Sprachen zu uns herüber gekommenen Wörtern, ſobald die Ausſprachr ein K hören läßt, z. B. Kaſſe, Kante, Kreuz, Abſtraktion, Konjunktion. Nur in den Eigennamen ſollte man ſich dergleichen nicht erlauben; obwohl man es auch hier nicht ſelten findet, z. B. Kriſtus, Kriſtian, Küſtein, Kölln. S. C.

Kaū, w., M. -en, eine Hütte; auch nur, ein Verſchlag. S. Kaue.

Kaāg, ſ., -es, ein einmaſtiges Holländiſches Fahrzeug, deſſen Schiffer Kaagmann genannt wird.

Kaāk, m., -es, M. -e, der Pranger. S. Kak; ein ſehr heftiger, aber nicht lange anhaltender Windſtoß.

Kabāle, ſ. Cabale.

Kábbeln, unth. Z. (ſ. Kampeln) mit haben, entgegenſchlagen: die See kabbelt, auch, gehet kabbel, wenn die Wellen geradr gegen einander laufen, wenn der Wind plötzlich umſpringt, daher die Kábbelſee, die See, wenn ſie kabbelt.

1. Kābel, w., M. -n, etwas, womit man ein anderes Ding bindet, daher ein dickes Tau beim Geſchützweſen und in der Schifffahrt, wo beſonders dreiſchäftige Taue, die aus drei Kar-

Digitized by Google

derlen zuſammengeſchlagen werden, deren jedes wieder aus drei Duchten zuſammengeſchlagen iſt, Kabeln oder Kabeltaue heißen, die man gebraucht, die Anker zu befeſtigen, die Boote in das Schiff zu ziehen und die Schiffe ſelbſt am Ufer zu befeſtigen ꝛc.: die Kabeln kappen, die Ankertaue abhauen.

2. Kabel, w., M. –n, das Los und ein Theil von ſolchen Dingen, welche nach dem Loſe verkauft werden ſollen. So theilt man einen mit Holz bewachſenen Platz, wo das Holz auf dem Stamme verkauft werden ſoll, in gewiſſe Kabeln, und auf ähnliche Weiſe Gemeindewieſen, welche unter die Theilhaber nach dem Loſe vertheilt werden; in weiterer Bedeutung überhaupt ein Theil, Antheil, z. B. in den Seeſtädten eine gewiſſe Menge Waaren, welche bei öffentlichen Verſteigerungen auf Einmahl zum Verkaufe ausgeſetzt werden (Kabelung); in O. S. der angewieſene oder zugefallene Theil, welchen ein Frohnbauer in der Ernte abernten, ſo wie derjenige Theil an den Zäunen und Gehegen der Gemeindegüter, welche ein Bauer in gutem Stande erhalten muß.

Kabelaar, w., in der Schifffahrt, ein zwei bis drei Zoll dickes Tau, womit das Ankertau auf großen Schiffen eingewunden wird.

Kabelbier, ſ., im N. D. Bier, welches in einer Ordnung, die das Los entſcheidet, gebraut wird.

Kabelgat, ſ., auf den Schiffen, derjenige Raum im Vordertheile derſelben, wo die Kabeln und Taue aufbewahret werden (der Kabelraum).

Kabeljau, m., der Name eines Seefiſches, in den Nordiſchen Gewäſſern, der gedörrt Stockfiſch genannt wird (im O. D. Balch); in manchen Gegenden die beſte Sorte des Stockfiſches, welche von dem Längen- oder Zartfiſche bereitet wird.

Kabelkleid, ſ., in der Schifffahrt, die Bekleidung eines Kabels oder Ankertaues mit alten Tauen ꝛc. an Stellen, wo es ſich ſcheuern kann; die K–länge, in der Schifffahrt, die Länge eines Kabels oder eines Kabeltaues, gewöhnlich 120 Klafter (Kabeltaulänge, Ankertaulänge).

Kabeln, 1) unth. Z., beſonders im N. D. loſen, das Los werfen: um etwas kabeln; 2) th. Z., nach dem Loſe vertheilen: Holz, Töpfe, und irdenes Geſchirr.

Kabelraum, m., ſ. Kabelgat; das K–ſeil, das ſtarke Seil an einer Fähre; der K–tanz, in den Seeſtädten, ein feierlicher Tanz der Schiffer zu gewiſſen Zeiten, wozu ſie ſich einer Kabel oder eines ſtarken Seiles bedienen; das K–tau, ein ſtarkes Tau, etwas daran zu befeſtigen; beſonders auf Schiffen, das Ankertau; die K–t–länge, ſ. Kabellänge.

Kabelung, w., M. –en, die Vertheilung oder der Verkauf einer Sache nach dem Loſe; am Niederrhein eine ſolche Verſteigerung der Weine, weil die Weine dabei in Kabeln oder Loſe getheilt werden; der Theil einer Sache ſelbſt, welcher auf ſolche Art verkauft werden ſoll.

Kabelweiſe, Umſt. w., nach Art eines Kabels. So heißt alles zweimahl zuſammengedrehte Tauwerk kabelweiſe geſchlagenes; durch Kabelung, Loſung; die Kabelwieſe, im O. und N. D. eine Gemeindewieſe, welche unter die Theilhaber gekabelt wird.

Kabeſtan, m., –es, M. –e, auf den Schiffen, diejenige Winde, welche von den Seeleuten gewöhnlich die Gangſpille oder das Gangſpill genannt wird.

*Kabinetſtück, ſ., ein ſeltenes und ſchönes Natur- oder Kunſtſtück in großen Sammlungen. S. Cabinett.

*Kabotiere, w., eine Barke, ein flacher Kahn mit einem Steuerruder. S. Cabotiren.

Kabus, Kabuskraut, ſ. Kopfkohl.

Kabuſe, w., M. –n, im N. D. eine ſchlechte Hütte, oder auch, eine kleine ſchlechte Stube, ein Verſchlag; auf kleinen Schiffen, eine Hütte, ein Verſchlag auf dem Verdecke; das Kerngehäuſe des Obſtes.

1. Kachel, w., M. –n, ehemahls überhaupt ein irdenes Gefäß, daher in den alten Bibeln noch mehrmahls ein Name des Topfs, und in der niedrigen Sprechart mancher Gegenden ſagt man noch Brunzkachel f. Nachttopf; jetzt nur ein viereckiges napfförmiges Stück ausgebrannter Erde (Ofenkachel), woraus die gewöhnlichen Stubenöfen (Kachelöfen) zuſammengeſetzt werden; im Bergbaue ein Werkſtück über dem Vorherde vorn am Geſtelle eines hohen Ofens; in der niedrigen Sprechart heißt uneigentlich und verächtlich ein altes Weib, eine alte Kachel.

2. Kachel, w., M. –n, die Baumwanze.

Kachelform, w., bei den Töpfern, eine Form, in welcher ſie die Kacheln zu den Öfen verfertigen; der K–ofen, ein aus Kacheln zuſammengeſetzter Stubenofen; im Hennebergſchen auch die Ofenblaſe oder der Ofentopf.

Kack, E. u. U. w., in manchen Gegenden für, kahl, nackt, beſonders von Vögeln, welche kacke Vögel genannt werden, wenn ihnen die Federn noch nicht gewachſen ſind.

Kacke, w., ein Schmutzwort, f. Menſchenkoth, wovon kacken, zu Stuhle gehen, Stuhlgang haben. Davon Kackhaus, Kackſtuhl.

Kackfeder, w., in manchen Gegenden, die erſten Federn, welche die jungen Vögel bekommen.

Kaddig oder Kaddik, m., in Preußen ein Name des Wacholders.

Kader, m., –s, der fleiſchige herabhangende Theil unter dem Kinne (das Doppelkinn, im gemeinen Leben auch der Kehlbraten, im Öſterreichiſchen der Koder oder Goder, in Baiern der Schnotzel, und in andern O. D. Gegenden die Wampe, Wamme).

Käfer, m., –s, Verkl. w. das Käferchen, O. D. Käferlein, –s, der allgemeine Name aller geflügelten Ziefer mit harten Flügeldecken, wovon es eine große Menge gibt: der gehörnte Käfer, der Horn-, Hirſchkäfer; die K–blume, eine Pflanze, deren Blume mit einem Käfer Ähnlichkeit hat; die K–ente, ſ. Dachente; die K–milbe, eine Art Milben,

die ſich auf Käfern aufhält (Käfeelaus); die K-muſchel, eine verſteinte, zweiſchalige Muſchel mit deei geſtreiften Erhöhungen, die ihr einige Ähnlichkeit mit einem Käfer geben (bei Andern die Kakadumuſchel); das Geſchlecht dee vielſchaligen Muſcheln, deeen Obertheil von verſchiedenen neben einander liegenden Blättern oder Schalen bedeckt wird (bei Andeen Grillenmuſcheln); die K-raupe, ein Name der Larve des Maikäfers, der Engerling; die K-ſchnecke, eine Art zweiſchneidiger Schnirkelſchnecken, inwendig weiß, auswendig gelblich oder dunkelblau (Judasohr, Zauberſchnecke, Sturmſchnecke); die K-wurz, ein Name der gemeinen Braunwurz oder des Feigenkrautes.

Kaff, ſ., -es, M. -e, der Abgang vom gedroſchenen Getreide (gewöhnlich Spreu); auch, eine ſchlechte Sache, beſonders ſchlechte Waare.

Kaffee, m., -s, die grüngelbliche, länglichrunde Frucht des Kaffeebaumes (die Kaffeebohne): Kaffee brennen, ihn über dem Feuee röſten; das aus dieſer Frucht bereitete Getränk: Kaffee trinken (im gemeinen Leben auch Koffee); der K-aufſatz, alle zum Kaffeetrinken nöthigen Geſchirre (das Kaffeezeug, Kaffeeſervice); der K-baum, ein urſprünglich in Arabien einheimiſchee Baum, deſſen Früchte man Kaffeebohnen oder auch nue Kaffee nennt; der K-beſuch, der Beſuch zum Kaffee; K-braun, E. u. U. w., dunkelbraun, wie die Faebe der gebeannten Kaffeebohnen; das Kaffeebrett, ein zierlicher, aus Holz oder Metall beſtehender, mit einem Rande umgebener Hausrath, das Kaffeezeug und den Kaffee auf demſelben aufzutragen; der K-bruder, ſ. Kaffeeſchweſter; die K-erbſe, ein Name der Zieſer- oder Kichererbſe, weil ſie zu Kaffee benützt wird; auch eine Art großer beinahe viereckiger Gartenerbſen; die K-geſellſchaft, eine zum Kaffee eingeladene Geſellſchaft; die K-farbe, die braune Farbe des gebrannten Kaffees; das K-haus, ein öffentliches Haus, wo Kaffee geſchenkt wird (die Kaffeeſchenke); die K-kanne, eine Kanne für den zubereiteten Kaffee; der K-keſſel, ein kleiner Keſſel, den Kaffee, oder das dazu nöthige Waſſer darin zu kochen; der K-kocher, einer, der Kaffee kocht; uneigentlich, ein Geſchirr mit einer dazu gehörigen Lampe, in welchem man ſich den Kaffee in der Stube ſelbſt bereiten kann; die K-lampe, eine eigens dazu eingerichtete Lampe, den Kaffee über derſelben zu kochen; der K-loffel, ein kleiner Loffel, den Kaffee in der Taſſe damit umzurühren; die K-mühle, eine kleine Handmühle, um gebrannten Kaffee zu mahlen; die K-ſchale, Verkl. w. das K-ſchälchen, ein Geſchirr, aus welchem man den Kaffee trinkt (Kaffeetaſſe), beſtehend aus einer tiefen und weiten Schale (Oberkopf) und aus einer weiteen und flachen (Untertaſſe); der K-ſchenk, ein öffentlicher Schenkwirth, welcher Kaffee ſchenkt (der Kaffetier); die K-ſchenke, eine Schenke, wo Kaffee geſchenkt wird (das Kaffeehaus); die K-ſchweſter, eine Perſon, welche gern und oft Kaffee trinkt. So auch, der Kaffeebruder; die K-taſſe, ſ. Kaffeeſchale; der K-teller, ein Teller, auf welchem man einer Perſon die Kaffeetaſſe überreicht; der K-tiſch, ein Tiſch, an welchem man Kaffee trinkt, beſanders wenn er eigens dazu eingerichtet iſt; der K-topf, ein Topf, in welchem Kaffee gekocht wird; der K-trichter, ein trichterförmiges Geräth, den Kaffee dadurch abzuklären (die Kaffeeſeihe); die K-trommel, ein walzenförmiges hohles Geräth von Eiſenblech, in welchem man die Kaffeebohnen brennt oder röſtet (die Kaffeepauke); das K-tuch, ein Tuch, welches man auf den Tiſch breitet, um das Kaffeezeug mit dem Kaffee darauf zu ſetzen (Kaffeeſerviette); die K-tute, eine Amerikaniſche Kegeltute, van ihrer Farbe und Zeichnung (die kaffeebraune Brandtute); der K-wirth, der Wirth, der Here eines Kaffeehauſes (der Kaffeeſchenk); das K-zeug, alles Geräth, welches zum Trinken des Kaffees gebeaucht wird (Kaffeeſervice, der Kaffeeaufſatz); *der Kaffetier, ein Kaffeeſchenk, ſ. Caffetier.

Käfich oder Käficht (auch Käfig), m., (im O. D. auch ſ.,) -es, M. -e, ein jeder eingeſchloſſener und verwahrter Raum, beſonders einen Menſchen oder ein Thier hineinzuſperren. Im erſten Falle, wo es ſo viel iſt als ein enges, finſteres Gefängniß, heißt es im O. D. auch ein Käſter, Käſterchen; im andern Falle, beſonders wenn es zum Aufenthalte für Vogel dient, heißt es auch Bauer, und iſt dann gewöhnlich ein aus dünnen Holzſtäben beſtehendes oder aus Drahl gemachtes Behältniß.

Kafiller, m., -s, in einigen Gegenden ein milder Name des Feldmeiſters oder Abdeckers (ſanſt Schinder, im N. D. auch nur dee Filler). Davon die Kafillerei, die Wohnung und das Amt des Kafillers; das Kafillerlehen, deſſen Amt als ein Lehen betrachtet; der K-zins, der Zins, den er füe ſein Geſchäft dee Obrigkeit enteichtet.

*Kaſtan, m., ein Türkiſches Oberkleid.

Käg, m., -es, M. -e, auf der Niederelbe, eine Aet Schiffe mit hohem Borde, einem Maſte, einem Baleſtan an dem Segel, einem Stagſegel, einem Schwerte ohne Mars und Wand, 47 Fuß lang und wie eine Schmacke beſegelt.

Kahl, E. u. U. w., auf dee Oberfläche keine Haare, Wolle, Federn, oder bei Gewächſen, kein Laub habend: ein kahles Haupt, ein kahles Kinn; kahle Vögel, welche noch keine Federn haben (im O. D. kack); ein kahler Berg, welcher nicht mit Bäumen bewachſen iſt; kahle Bäume, des Laubes beraubt; der Pelz wird ſchon kahl, verliert hier und da ſeine Haare oder Wolle; kahles Tuch, welches nicht mehr wollig iſt, keine Haare mehr hat; ein Schiff heißt kahl, wenn es abgetakelt iſt oder duech Sturm und andere Zufälle ſein Takelwerk verloren hat; in weiteeer und uneigentlicher Bedeutung, was gering und ſchlecht iſt: ein Paar kahle Groſchen, d. h.

elende, geringe; eine kahle Entſchuldigung, Ausflucht, Ausrede ꝛc., eine erbärmliche, unſtatthafte und ungegründete; auch wohl, aber nicht paſſend: kahl klingen, ohne Bedeutung, Nachdruck ꝛc.; davon die Kahlheit, der Zuſtand eines Dinges, da es kahl iſt; der K-after, ein Thier oder eine Thiergattung mit einem kahlen After; der K-bauch, ein Thier mit einem kahlen Bauche, z. B. Fiſche, welche keine Bauchfloſſen haben; der K-bart, ein Menſch oder Thier, der oder das keinen Bart hat, z. B. diejenigen Meerbarben, welche keine Bartfaden haben; K-fleckig, E. u. U. w., kahle Flecken oder Stellen habend; die K-haut, eine kahle Haut; der K-kopf, ein nicht mit Haaren bewachſener Kopf, und verächtlich, eine Perſon mit einem ſolchen Kopfe; in der Naturbeſchreibung, Name des Braſiliſchen Geiers mit rothem unbefiedertem Kopfe und Halſe, ferner eines Vogels in Südamerika mit kahlem Kopfe und Halſe (der Braſiliſche Reiher, Kahlhals, weiſſer Helmkranich), und einer Gattung Hechte, deren Kopf kahl oder unbedeckt iſt; K-köpfig, E. u. U. w., einen kahlen Kopf habend; auch f. alt; das K-kraut, ein Name der Schuppenwurz; der K-rücken, ein Thier mit einem kahlen Rücken, z. B. diejenigen Fiſche, welche keine Floſſen auf dem Rücken haben; der K-ſchwanz; ein Thier mit einem kahlen Schwanze, z. B. eine Gattung Krebſe, deren Schwänze nicht mit Schalen bedeckt ſind, daher ſie ihn in leere Schneckenhäuſer oder Muſchelſchalen ſtecken (Schneckenkrebſe).

Kahm, m., -es, eine Art Schimmel auf geiſtigen Flüſſigkeiten, der aus kleinen weiſſen Flecken beſteht, die ſich endlich in eine Haut vereinigen (im O. D. Kaam, oder Kahn, in Franken Kohn, Kuhn, in Ulm Kaun, anderwärts Kaim, im N. D. auch Kiem); Kahmen, unth. Z. mit haben, Kahm bekommen, anſetzen: der Wein kahmet; Kahmig, E. u. U. w., Kahm habend: kahmiger Wein (im N. D. lautet es kiemig).

Kahn, m., -es, M. Kähne, Verkl. w. das Kähnchen, O. D. Kähnlein, -s, jedes hinten und vorn ſpitzige Fahrzeug ohne Verdeck auf Flüſſen (der Nachen, in Würzburg der Schelch, im Hennebergſchen Schelch, in Ulm Zille); auch die größern Fahrzeuge dieſer Art auf der Elbe, Oder ꝛc., welche einen Maſt und ein Steuerruder führen (Elbkahn, Oderkahn); uneigentlich in den Salzwerken zu Halle ein Trog, worein die Sohle gegoſſen wird; in der Naturbeſchreibung eine ſehr kleine Art der Schiffskuttel im Mittelländiſchen Meere.

Kahnbein, ſ., in der Zergliederungskunſt, der Name eines Beines oder Knochens an der Handwurzel und eines der Fußknochen; die Kahneiche, ein Name der Eiche, deren Holz zu Fahrzeugen überhaupt gebraucht wird; K-förmig, E. u. U. w., die Form eines Kahnes habend; das K-geld, dasjenige Geld, welches von den größern Kähnen auf Flüſſen für das Aufziehen der Brücken, Schleuſen ꝛc. entrichtet wird; die K-ſchnecke, eine Art Schnekken, deren Schale einem Eie ähnlich, ſehr dünn und durchſichtig iſt (Perlenblaſe, Waſſerblaſe); eine Schnecke, die ſich häufig auf Guinea, Senegal ꝛc. findet.

1. **Kahr**, m., -es, M. -e, in manchen O. D. Gegenden, ein Gefäß, Geſchirr; in Tirol ein Trog, und in der Oberpfalz iſt der Fiſchkahr ein Fiſchhälter.

2. **Kahr**, w., M. -en, in manchen O. D. Gegenden, beſonders in Franken, das Pflügen, vorzüglich diejenige Art des Pflügens, welche gewöhnlich das Wenden genannt wird; bei den Fuhrleuten der Weg, welchen ein Fuhrmann im Wenden macht: die rechte Kahr nehmen; die volle Kahr, die halbe Kahr.

Kai, m., -es, M. -e, oder die Kaje, M. -n, im N. D. die Küſte, auch, ein mit Mauerwerk eingefaßtes Ufer, ein gemauerter und gepflaſterter Platz am Ufer (die Bühne); in den N. D. Marſchländern auch ein kleiner Deich, welcher vor der beſchädigten Stelle eines größern aufgeführt wird (ein Kaideich); Kaien, th. Z., in der Schifffahrt, die Raaen kaien, ſie nach der Länge des Schiffes braſſen und auftoppen, damit ſie den vorbeifahrenden Schiffen in einem Hafen nicht hinderlich ſind; das Kaigeld (Kaiengeld), Geld, welches von den Schiffen für die Freiheit, ihre Waaren aus- und einladen zu dürfen, bezahlt wird (das Bühnengeld).

Kaiken, m., -s, im N. D. ein Name der Dohle.

Kaimeiſter (Kaienmeiſter), m., der Aufſeher über einen Kai (der Bühnenmeiſter, Kaimeiſter).

Kaiſer, m., -s, die K-inn, M. -en, Ehrenname der vornehmſten weltlichen Fürſten: der Römiſche (Deutſche, Öſterreichiſche) Kaiſer, der Türkiſche Kaiſer, der Ruſſiſche Kaiſer, in engerer Bedeutung verſteht man darunter nur den Römiſchen Kaiſer. Sprichw.: über des Kaiſers Bart ſtreiten, d. h. über eine unerhebliche Sache, die oft keiner der Streitenden kennt; uneigentlich werden die ſchönſten vorzüglichſten Arten gewiſſer Blumen, Ziefer, Muſcheln ꝛc. von den Liebhabern Kaiſer genannt, und in Nürnberg führt dieſen Namen eine Art Lebkuchen; auch eine Art vorzüglicher Birnen, ſonſt Karmeliterbirn, wird Kaiſerinn genannt; der Kaiſerapfel, ein großer platter Apfel von vorzüglicher Güte; eine Art Herrenapfel; die K-birn, ein Name der weiſſen Butterbirn; die K-blume, überhaupt eine vorzüglich ſchöne Blume; eine Pflanze, die auch Kuhkraut, Erdweich, Liederweich ꝛc. heißt; der K-böhme, ſ. Kaiſergroſchen; die K-bohne, eine Art Bohnen; die K-burg, ein Schloß als Sitz des Kaiſers, beſonders, die kaiſerliche Burg in Wien, welche ſchlechthin die Burg heißt; der K-fink, Name einer Art Finken; der K-fiſch, ein wohlſchmeckender Klippfiſch im Meere von Japan; das K-geld, Öſterreichiſches Geld; der K-groſchen, ein Öſterreichiſcher Groſchen, der nur drei Kreuzer gilt. Ein Böhmiſcher Kaiſergroſchen heißt auch nur

Digitized by Google

ein Böhme oder Kaiſerböhme; **das K-haus**, der Palaſt, und die Familie eines Kaiſers; **das K-heer**, ein kaiſerliches Heer; **die Kaiſerein-bien**, eine Art großer rundlicher ſüßer Birnen, die ſich lange hält; **die Kaiſerkrone**, die kaiſerliche Krone; ein urſprünglich Perſiſches Zwiebelgewächs, welches auf einem ſtarken Stengel, rothe, oft auch gelbliche Blumen treibt; eine der ſchönſten Tuten (Krontute, Reichskrone); **der K-kronenapfel**, eine Art guter Kochäpfel; **Kaiſerlich**, E. u. U. w., dem Kaiſer gehörig, in deſſen Würde gegründet: **die kaiſerlichen Staaten; die Kaiſerlichen**, im gemeinen Leben, die Truppen und Soldaten des Kaiſers (ehemahls die Kaiſeriſchen); dem Kaiſer ergeben: **gut kaiſerlich**: nach Art eines Kaiſers, herrlich, prächtig: **kaiſerlich leben**; im Osnabrückſchen: **das iſt kaiſerlich**, f. das iſt vortrefflich; **der K-ling**, -es, M. -e, ein eßbarer Blätterſchwamm, mit einem pomeranzenfarbenen Hut, und einem goldgelben Stiel (der Kaiſerſchwamm, Herrenſchwamm, Herrenpilz); ein Name der Lerchenblume, oder rothen Bergſchlüſſelblume, deren Blätter wie mit Mehl beſtreut ſind (Mehlblume); **K-los**, E. u. U. w., keinen Kaiſer habend, des Kaiſers beraubt; **die K-pflaume**, eine Art großer ſchöner Pflaumen; **Kaiſern**, f. Hänſeln; **das Kaiſerpapier**, die größte und zugleich ſtarke und ſchöne Sorte Papier (Imperialpapier); **das K-reich**, das Reich eines Kaiſers (der Kaiſerſtaat, das Kaiſerthum); **der K-ſalat**, Name des Draguns, und eines vorzüglichen Kopfſalats; **der K-ſchnitt**, in der Wundarzeneikunſt, ein Kreuzſchnitt in die Seite der Gebärmutter einer Schwangern, um ein Kind, das auf dem gewöhnlichen Wege nicht geboren werden kann, herauszunehmen; **der K-ſchwamm**, f. Kaiſerling; **der K-ſtaat**, der Staat oder die Staaten eines Kaiſers; **der K-thee**, der feinſte und beſte Thee in China, welcher nur für die Familie des Kaiſers in China beſtimmt iſt; **das K-thum**, ein Reich, deſſen Oberhaupt ein Kaiſer iſt; ehemahls auch die Herrſchaft eines Kaiſers; **der K-titel**, der Titel eines Kaiſers; **der K-vogel**, eine Art Reiher in Afrika (Jungfer von Numidien); **die K-wahl**, die Wahl eines ehemahligen Deutſchen Kaiſers durch die Kurfürſten; **das K-wort**, ein Wort oder ein Verſprechen des Kaiſers; **die K-würde**, die Würde eines Kaiſers; **die K-wurz**, f. Meiſterwurz; **die K-zahl**, in der Zeitrechnung eine Zahl von funfzehn Jahren, welche in öffentlichen Urkunden der gewöhnlichen Jahrzahl nach Chriſti Geburt noch zuweilen beigeſetzt wurde (Indiktion, auch Römer Zinszahl, weil den Römiſchen Kaiſern ehemahls alle funfzehn Jahre ein allgemeines Kopfgeld entrichtet werden mußte).

Kajüte, w., M. -n, ein Verſchlag auf den Schiffen zum Aufenthalt für den Schiffsführer oder Schiffer.

Kāk, m., im N. D., z. B. im Osnabrückſchen, der Pranger.

Kākadu, m., ein kurzſchwänziger Papagei in Oſtindien, deſſen Gefieder weiß iſt, ins Iſabellfarbige ſpielt und auf dem Kopfe einen beweglichen Federbuſch hat; **der K-kamm**, der Name einer ſeltenen Oſtindiſchen Muſchel, die Ähnlichkeit mit einer Krone hat; **die K-muſchel**, f. Kaiſermuſchel.

Kākao, m., der Samenkern der gurkenähnlichen Frucht des Kakaobaumes, oder **die Kakaobohne**, welche man geröſtet und zu einem Brei geſtoßen zur Schokolade gebraucht; **der K-baum**, ein Amerikaniſcher Baum, deſſen Frucht die ſogenannten Kakaobohnen (Kakao) enthält (von den Indiern ſehr geſchätzt, und daher auch Gottesbaum genannt); **der wilde Kakaobaum**, ein großer Baum in Mexiko und Surinam, deſſen Frucht dem Kakao gleicht und den Mandeln ähnliche Samen enthält, welche geröſtet genoſſen werden; **der königliche Kakao** iſt ein von den beiden vorhergehenden ganz verſchiedener Baum; **die K-butter**, ein aus den geröſteten und geſtoßenen Kakaobohnen gewonnenes Öl, welches bei uns die Geſtalt einer weichen Butter annimmt, ſich ſehr lange hält, und unter Arzeneien genommen wird, auch am beſten die Metalle vor Roſt bewahrt; **die K-farbe**, die braune Farbe des Kakao (Schokoladefarbe); **K-farben**, E. u. U. w., von der Farbe des Kakao (ſchokoladefarben); **die K-ſeife**, eine aus Kakaobutter und mineriſchem Laugenſalze bereitete Seife; **die K-ſuppe**, eine von oder mit Kakao bereitete Suppe (Schokoladeſuppe); **die K-tafel**, f. Schokoladetafel; **der K-trank**, f. Schokolade; **das K-zuckerwerk**, eine Art Zuckerwerk, welches aus noch nicht völlig reifen Kakaobohnen bereitet wird.

Kākelbunt, und **K-haft**, E. u. U. w., ſehr bunt, buntſcheckig; **Kākeln**, unth. Z., ſo viel als gakeln, in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung. S. **Gakeln.**

Kākerlak, m., -en, M. -en, eine Benennung desjenigen Ziefergeſchlechts, welches unter dem Namen Schabe am bekannteſten iſt; die Benennung gewiſſer fleckiger Menſchen, welche zuweilen von braunen Eltern, beſonders aber von Oſtindiern, und ſelbſt von nördlichen Aſiern erzeugt werden, eigentlich braun von Farbe, dabei aber häßliche kreidefahle Flecken haben, und lichtſcheu ſind (Albino's).

Kākmeiſter, m., f. **Kaimeiſter.**

***Kakodämon**, m., ein böſer Geiſt.

Kāland, m., -es, M. -e, ehemahls eine Brüderſchaft von andächtigen Perſonen, die ſich beſonders im 13ten Jahrhundert an vielen Orten bildeten, aber ſich bald mehr durch Schmauſen und Schwelgen, als durch Andacht bekannt machten. Die Glieder einer ſolchen Geſellſchaft hießen **Kalandsbrüder**, und wenn ſie Geiſtliche waren, **Kalandsherren**, die Geſellſchaft ſelbſt auch **die Kalandsgeſellſchaft**; ferner die Verſammlung der Glieder dieſer Geſellſchaft, und in weiterer Bedeutung jede feierliche Verſammlung mehrerer mit einander verbundener Perſonen, z. B. noch jetzt in Schleswig und in einigen andern N. D. Gegenden eine

Digitized by Google

jährliche Verſammlung der Geiſtlichen, in andern N. D. Gegenden aber auch ein Schmaus, bei welchem es luſtig hergeht; endlich das Haus, in welchem ſich eine ſolche Geſellſchaft verſammelte (das Kalandshaus, und wenn es von beträchtlichem Umfange war, der Kalandshof).

Kalánder, ſ. Galander.

Kalandsbruder, die K-geſellſchaft, das K-haus, der K-herr, der K-hof, ſ. Kaland.

1. Kálb, ſ., -es, M. Kälber, Verkl. w. das Kälbchen, O. D. Kälblein, -s, überhaupt das Junge verſchiedener großer Thiere, z. B. bei den Jägern die Jungen des Rothwildes, ſo lange ſie noch nicht ein volles Jahr alt ſind: ein Hirſchkalb, Wildkalb, Rehkalb; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, das Junge einer Kuh, ſo lange es noch kein Jahr alt iſt (in Baiern Kailbl): ein Ochſen- oder Bullenkalb, ein männliches, ein Kuh-, Färſen- oder Motſchenkalb, ein weibliches Kalb (wofür im Fränkiſchen auch Kalbinn); Kälber abbinden, abſetzen, abſpänen, ſie entwöhnen; ſprichwörtlich: die Kuh mit dem Kalbe bekommen, eine ſchwangere Perſon heirathen; das Kalb in die Augen ſchlagen, einen durch Worte beleidigen; er ſoll wohl der Kuh ein Kalb abfragen, im Osnabrückſchen, von einem, der nach allen Kleinigkeiten fragt; ebendaſelbſt, es leuchtet als wie ein ſchwarzes Kalb im Düſtern, von einer Sache, die ſchlecht in die Augen fällt, ſchlecht ausſieht; zuweilen auch ſ. ein junges Rind, daher die ſprichwörtliche Redensart: mit eines Andern Kalbe pflügen, ſich heimlich eines Andern Hülfe bedienen; im gemeinen Leben ein dummer kindiſcher, auch muthwilliger junger Menſch, und im erſten Falle auch ein Kalb Moſis; in der niedrigen Sprechart heißt ein Kalb machen oder anbinden, ſich übergeben (kälbern, ſ. d.). In den mit Kalb zuſammengeſetzten Wörtern ſteht Kalb bald im erſten und zweiten Falle der Einheit, bald in der Mehrheit, jedoch zieht man die Zuſammenſetzungen mit der Einheit vor.

2. Kálb, ſ., -es, M. Kälber, in der Sprache der Seeleute, das Querholz, welches vorn die Seitenſtücke des Geſtelles der Kanonen auf Kriegsſchiffen verbindet; kleine Stücke Holz, womit man die Inhölzer ergänzt und ausfüllt, wenn ſie nicht lang und krumm genug ſind, oder die man zur Feſtigkeit zwiſchen dieſelben treibt, heißen bei den Seeleuten Kalben (die Einheit dieſes Wortes würde eigentlich wohl die Kalbe ſeyn).

Kálbe, w., M. -n, im O. D. und O. S. ein Färſenkalb im zweiten Jahre (eine Färſe, auch eine Schälbe), eine junge Kuh, die noch nicht gekalbt hat.

Kálben, unth. Z. mit haben, ein Kalb werfen oder zur Welt bringen, von den Kühen: die Kuh kalbet (in manchen Gegenden auch kälbern).

Kälberbraten, m., ſ. Kalbsbraten; das K-briſſel, -s, ſo viel als Kalbsdrüſe; das K-bröschen, ſ. Kalbsdrüſe; die Kälberdrüſe, ſ. Kalbsdrüſe; der K-fang, bei den Jägern, ein Fang oder Stich, welcher einem Hirſche oder Thiere in die Bruſt nach dem Herzen zu gegeben wird, zum Unterſchiede von dem Genickfange; das K-gekröſe, ſ. Kalbsgekröſe; K-haft, E. u. U. w., nach Art eines Kalbes, albern, und albern luſtig; der K-kropf, eine Art Kerbel (auch knotiger geſtreifter Kerbel, Schere, Kalberſchere, Kälberkern), der auf Wieſen und in Gärten, in dicken röhrichten Stengeln mit abgeſetzten knotigen Gelenken wachſt, große, dreifach gefiederte Blätter und einen widerlichen Geruch hat; die K-kuh, eine trächtige Kuh; das K-lamm, ein weibliches Lamm, Mutterlamm; der K-magen, ſ. Kalbslab; die K-milch, ſ. Kalbsdrüſe; Kälbern, E. u. U. w., im O. D. von einem Kalbe: kälbernes Fleiſch, beſſer, Kalbfleiſch; Kälbern, unth. Z. mit haben, ſo viel als kalben; alberne oder leichtfertige Poſſen treiben; ſich brechen, erbrechen, in der niedrigen Sprechart; der Kälberpreis, ſ. Kalbsdrüſe; die K-ſchere, ſ. Kalberkropf; der K-ſtoß, ein Stoß, d. h. eine Hinterkeule von einem Kalbe (gewöhnlicher die Kalbskeule); der K-ſtreich, im Osnabrückſchen, ein grober, unartiger Streich; auch, ein dummer Streich; die K-tute, eine ziemlich ſeltene Kegeltute im Indiſchen Meere; der K-zahn, diejenigen Zähne, welche die Kinder mit auf die Welt bringen und die ſie ſpäterhin verlieren; in der Baukunſt, ein Zierath, welcher im Hauptgeſimſe der drei obern Ordnungen unter dem Wulſte angebracht wird und aus kleinen auf der Oberfläche vorragenden, beinahe dicht neben einander ſtehenden Stücken beſteht, welche einige Ähnlichkeit mit Zähnen haben; im Bergbaue, die eckigen hervorragenden Stücke an einer Druſe; im Vogtlande lange dicke Bergkriſtalle.

Kálbfell, ſ., das Fell von einem Kalbe; uneigentlich, die Trommel, doch nur in der Redensart: dem Kalbfelle folgen, Soldat ſeyn; das K-fleiſch, das Fleiſch von einem Kalbe; der K-fl-lachs, ſ. Rothlachs; der K-fl-talk, eine Art des Talkes von röthlicher Farbe; das K-leder, ein zubereitetes Kalbfell; der K-luchs, die größte Art Luchſe in Europa, zum Unterſchiede von dem Hirſch- und Katzenluchſe; ein wildes Thier in der Barbarei, in Perſien und Indien, das mit dem Luchſe Ähnlichkeit, aber einen Schwanz wie ein Kalb hat (die rauhe Katze); das Kalbsauge, ein großes hervorſtehendes Auge; ein Name der großen Maßliebe oder großen Gänſeblumen; Name einer Schnecke, welche auch Kuhauge heißt; K-äugig, E. u. U. w., Kalbsaugen habend; das K-bein, ſ. Kalbsfuß; der K-braten, ein zum Braten beſtimmtes Stück Kalbfleiſch (häufig, aber nicht gut, der Kälberbraten), gewöhnlich eine Keule; das K-broſchen, ſ. Kalbsdrüſe; die K-brühe, die aus dem Kalbfleiſche gekochte fette Brühe oder Suppe; die K-bruſt, die Bruſt eines Kalbes, oder ein Stück davon;

die Kälbsdrüſe, die zuſammengeſetzte weiche Bruſtdrüſe von einem Kalbe (auch Kalberdrüſe, Kälbeebriſſel, Kalbsbröschen, Kälberbröschen, Kalbsmilch, Kälberpreis, oder bloß, das Bröschen, Brüs; im N. D. Schweder und Midder); der K-fuß, der Fuß von einem Kalbe (das Kalbsbein); uneig., ein Name der Fieberwurzel; das K-gekröſe, das Gekröſe von einem Kalbe (das Kälbergekröſe, Kälberkröſe); das K-geſchlinge, das Geſchlinge, d. h. Herz, Lunge, Leber und Milz von einem Kalbe; der K-iſop, ein Name des Satureis; die K-keule, die Keule eines Kalbes, beſonders vom Hinterbeine; das K-lab, das Lab, d. h. die noch unverdaute Milch in dem Magen eines Kalbes (der Kalbermagen); die K-milch, ſ. Kälberdrüſe; der K-kopf, der Kopf von einem Kalbe; uneigentlich, ein einfaltiger, dummer Menſch; die K-naſe, uneigentlich, ein Name des Lowenmaules; der K-ſchlägel, der Schlägel von einem Kalbe; das K-viertel, das Viertel von einem Kalbe, eine Kalbskeule; die Kälbzeit, die Zeit, in welcher die Kühe zu kalben pflegen.

Kaldaünen, nur in der M., die eßbaren Gedärme eines Thieres (Kuttein, Kuttelflecke). Davon der Kaldaünenhöke oder -krämer; der K-markt, ein Höke oder Krämer, der Kaldaunen verkauft, der Markt, wo ſie verkauft werden ꝛc.; in weiterer Bedeutung überhaupt, die Eingeweide eines Thieres, und ſelbſt des Menſchen; der K-freſſer oder K-ſchlucker, ſpöttiſch, ein Menſch, der ärmlich und von geringen Nahrungsmitteln lebt.

*Kaleidoskōp, ſ., ein Sehwerkzeug, in der Form eines Sehrohrs, welches eine zahlloſe Menge von Bildern und Geſtalten verſchiedener Art ſehen läßt (Myriomorphaskop, Multiplikationsſpiegel, Schönfernglas, Winkelſpiegel).

Kalekūt, ein Name eines Reiches in Oſtindien. Daher der Kalekūt, -en, M. -en, oder der Kalekutſche Hahn, die Kalekutſche Henne, Kalekutſche Hühner, ein Name der Truthühner, Puterhühner oder Puten (im N. D. Kalkun, Kalkaun).

Kälen oder Källen, unth. Z., im Öſterreichiſchen ſ. bellen: der Hund kalet.

Kalende, w., M. -n, in Preußen eine Abgabe der Landleute an ihre Pfarrer, in Feldfrüchten und andern Eßwaaren beſtehend.

Kalender, m., -s, ein die Zeit und ihre Eintheilung in der bürgerlichen Geſellſchaft nachweiſendes Buch (ein Zeitweiſer, ſonſt ein Almanach). Da in einem ſolchen Buche auch die wahrſcheinlichen Veränderungen der Witterung angegeben zu werden pflegen, ſo ſagt man von einem Menſchen, welcher in einem ſchadhaften Gliede eine beſondere Empfindung hat, wenn ſich die Witterung verändert, er habe an oder in dieſem Gliede einen Kalender; uneig., Kalender machen, Grillen fangen; Kalendern, unth. Z. mit haben, in manchen Gegenden, ſchmauſen, in die Trinkhäuſer gehen: die ganze Woche durch kalendern.

*Kalēſche, w., M. -n, ein leichter, oben offener Reiſewagen.

Kalfatbank, w., eine in Holland gebräuchliche kleine Bank, auf welcher die Kalfaterer bei der Arbeit ſitzen; die K-bütte, ein viereckiger Kaſten zu den Geräthſchaften der Kalfaterer; das K-eiſen, die Benennung aller Eiſen, deren ſich die Kalfaterer bedienen, beſonders das Werg in die Ritzen zu treiben; der Kalfäterer, -s, auf den Schiffen derjenige, welcher die Aufſicht über die Arbeit des Kalfaterns führt und auf großen Schiffen noch einen Oberkalfaterer über ſich hat; Kalfätern, th. Z. (im Mittelw. der Verg. kalfatert), in der Schiffahrt, die Ritzen und Löcher eines Schiffes verſtopfen, und ſie mit Talg, Pech und Schiffther überziehen. Im N. D. auch uneigentlich ſ. bearbeiten, auch, mit Geſchäftigkeit zu Stande bringen; der Kalfäthammer, ein Hammer der Kalfaterer, womit ſie auf das Kalfateiſen ſchlagen.

*Kali, Salzkraut, das am Meere wächſt, und deſſen Aſche die ſogenannte Sode gibt.

*Kaliber, ſ., das Schußmaß, die Lauf- oder Geſchützweite.

*Kalif, m., Statthalter, Name der Nachfolger des Muhammed in der Herrſchaft über die Gläubigen; das Kalifāt, das Reich dieſer Fürſten, welches die Araber in Aſien gründeten.

Kalinkenbaum, m., -es, beſonders in Schleſien, ein Name des Waſſer- oder Hirſchholunders (Kalinichenbaum, Galingenbaum, Kalunkenbaum, Kaninchenbaum ꝛc.), deſſen Beeren Kalinkenbeeren (Kalinichenbeeren, Kalkbeeren) genannt werden.

Kälk (nach alter Schreibung Kalch), m., -es, rohe Kalkerde und Kalkſteine, aber auch derjenige Körper, welchen man nach dem Glühen oder Brennen derſelben erhält, und ihn durch Vermiſchung mit Waſſer zu einem dünnen Brei bildet, alsdann er gelöſchter Kalk heißt, entgegengeſetzt dem ungelöſchten, oder lebendigen, rohen Kalke: Kalk brennen, rohe Kalkerde oder Kalkſteine glühen und ihnen die Kohlenſäure und das Waſſer dadurch benehmen; Kalk löſchen, dieſen gebrannten Kalk mit Waſſer aufbrauſen und ſich vermiſchen laſſen und dadurch zum Gebrauch geſchickt machen; in der Scheidekunſt in weiterer Bedeutung jeder durch die Luft, durch das Feuer oder durch verſchiedene Zuſätze ſeines Brennſtoffes beraubte Körper, welcher von den Säuren aufgelöſet wird und mit denſelben ein Mittelſalz bildet, dergleichen die metalliſchen Kalke, oder Metallkalke ſind; uneig., im Osnabrückſchen: er kommt in den Kalk, er geräth in große Verlegenheit, er wird unglücklich; das K-arſenikſalz, in der Scheidekunſt, arſenikſaurer Kalk; K-artig, E. u. U. w., Eigenſchaften des Kalkes habend: kalkartige Erden, Steine; davon die Kälkartigkeit; der K-äſcher, bei den Weißgerbern, eine Grube, den Kalk zur Einäſcherung der Felle darin zuzurichten.

Kalkaün, m., ſ. Kalekut.

Kálkback, ſ., -es, M. -e, in den Zuckerſiedereien, eine ausgemauerte Grube, in welcher man das zum Zuckeeſieden nöthige Zuckerwaſſer zubereitet; die K-bank, ſ. Löſchbank; die K-beere, ſ. Kalinkenbaum; der K-beule, bei Gichtkranken, Beulen an den Gliedern, welche mit einem kalkartigen Stoffe angefüllt ſind; der K-boden, Boden, Land, welches viele Kalkerde enthält; der K-borax, in der Scheidekunſt, boraxſaure Kalkerde; der K-brenner, einer, der es zu ſeinem Gewerbe macht, Kalk zum Gebrauch beim Bauen zu brennen; die K-brennerei, eine Anſtalt, wo Kalk gebrannt wird; der K-bruch, ein Steinbruch, worin Kalkſteine zum Kalkbrennen gebrochen werden (richtiger Kalkſteinbruch); die K-brühe, ein mit Waſſer ſehr verdünnter Kalk, beſonders bei den Weißgerbern, welche darin ihre Felle einweichen (Milchbrühe); **Kálken**, th. Z., in Kalk einweichen, auch, mit Kalk vermiſchen, zubeeeiten; gekalktes Leder, welches mit Kalk zubereitet worden iſt; die K-erde, eine kalkartige Erde, welche Kalk enthält und zu Kalk gebrannt werden kann; in der Scheidekunſt eine eigenthümliche reine Erde, die von der Kohlenſaure und dem Waſſer befreit iſt; im Bergbaue in engerer Bedeutung die Bergmilch; in der Scheidekunſt aber nennt man überhaupt kohlenſaure Kalkerden nicht allein die Bergmilch oder Mondmilch, ſondern auch die weiße Kreide, die Kalkſteine, Kalkſpathe, Mergel ıc.; das K-eſſigſalz, in der Scheidekunſt, eſſigſaure Kalkerde; das K-faß, ein zu Kalk beſtimmtes Faß (die Kalktonne); die K-flechte, eine Art Flechten, die ſich auf Marmer und Kalkſteinen befindet, und zum Rothfärben dient; der K-flecken, ein von flüſſigem Kalk herrührender Flecken; bei den Schreibledermachern, fehlerhafte Stellen im Schreibleder; der K-flins, die Benennung des Schörls, Säulenſteines ıc.; das K-gebirge, ein aus Kalkſtein beſtehendes Gebirge; die K-grube, eine Grube, in welcher man gelöſchten Kalk zum Gebrauche aufbewahrt; der K-guß, bei den Maurern, der Guß des mit vielem Sande vermiſchten Kalks über die Oberfläche einer Grundmauer, um die noch geblienenen Zwiſchenräume auszufüllen; der K-haken, ein Haken von Holz, den Kalk beim Loſchen mit dem Waſſer wohl zu vermiſchen; K-haltig, E. u. U. w., Kalktheile enthaltend: kalkhaltige Körper; die K-hütte, ein Gebäude zum Kalkbrennen (die Kalkbrennerei); K-icht, E. u. U. w., dem Kalke ähnlich; K-ig, E. u. U. w., Kalk oder Kalktheile enthaltend: kalkige Erde, Steine; mit Kalk befleckt, beſchmuzt; der K-kaſten, ein Kaſten zu Kalk; in engerer Bedeutung, ſo viel als Kalkbank. S. Löſchbank; die K-kelle, ſ. Mauerkelle; der K-köcher, eine Art Seeköcher, kalkartig, weiß und ſehr zerbrechlich; das K-kochſalz, in der Scheidekunſt, ſalzſaure Kalkerde; die K-koralle, eine Art Korallen; das K-kraut, ein Name des Gipskrautes; der K-kübel, der Kübel, worin die Maurer beim Mauern den Kalk haben; die K-lauge, eine aus Kalk bereitete Lauge; die K-leber, in der Scheidekunſt, ſchwefelhaltige Kalkerde (Kalkſchwefelleber, natürliche Schwefelleber); der K-löſcher, ein Arbeiter, welcher den zum Mauern ıc. nöthigen Kalk löſchet; die K-mahlerei, die Kunſt, auf eine friſche Kalkwand zu mahlen; eine Mahlerei auf eine friſche Kalkwand gemahlt (Frescogemählde); das K-mehl, gebrannter Kalk, welcher an der Luft nach und nach in Staub zerfällt und dann einem Mehle ähnlich iſt; der K-mergel, eine Art Mergel, welche mehr Kalk als Thon enthält und als Dünger gebraucht wird; der K-meſſer, derjenige, welcher den Mautern den zum Bauen nöthigen Kalk zumißt, oft eine dazu vereidete Perſon; die K-milch, der mit Waſſer gelöſchte und ſehr verdünnte Kalk; die K-mühle, eine Mühle, auf welcher der Gipskalk gemahlen wird; der K-ofen, ein Ofen, worin Steine und andere kalkhaltige Körper zu Kalk gebrannt werden; in der Scheidekunſt, ein Ofen zum Verkalken; in weiterer Bedeutung, das Gebäude, wo Kalk gebrannt wird (Kalkhütte); das K-öl, in der Scheidekunſt, die an der Luft zerfloſſene ſalzſaure Kalkerde; der K-pfeilſtein, kalkartige, gleich Pfeilen zugeſpitzte Steine (Kalkſteinpfeil); der K-putz, bei den Maurern, der glatte Überzug von Kalk, welcher einer Wand gegeben wird; der K-rahm, in der Scheidekunſt, die erdige Rinde, welche ſich auf dem Kalkwaſſer an der Luft ſo lange anſetzt, als das Waſſer Kalktheile enthält; die K-röſte, in manchen Gegenden, z. B. im Lüneburgiſchen, ein mit Holz ſchichtweiſe geſetzter Haufen Kalkſteine, welche man zu Kalk brennen will (verderbt, die Kalkröſe, der Kalkroſt, worunter man an andern Orten auch den ganzen Haufen Kalkſteine verſteht, welcher auf Einmahl zu Kalk gebrannt wird, ſonſt auch der Brand); der K-ſalpeter, in der Scheidekunſt, ſalpeterſaure Kalkerde; das K-ſalz, ein aus dem Kalke mit Säuren erhaltenes Mittelſalz; ſo viel als Mauerſalz; der K-ſand, grober Sand, wie er zur Vermiſchung mit dem Kalke zum Mauern nöthig iſt; das K-ſauerkleeſalz, in der Scheidekunſt, ſauerkleeſaure Kalkerde; die K-ſchaufel, bei den Weißgerbern, eine eiſerne Schaufel, den Kalkäſcher damit umzurühren; der K-ſchiefer, ein kalkartiger Schiefer; der K-ſchlot, in den Mansfeldſchen Bergwerken, große Hohlen im Kalkgebirge, welchen die Waſſer zufallen; die K-ſeife, in der Scheidekunſt, eine mit Kalkerde gebildete Seife; der K-ſinter, im Bergbaue, ein kalkartiger Sinter, oder ein Sinter, welcher aufgelöſete Kalktheile bei ſich hat (der zackige heißt Eiſenblüte); der K-ſpath, ein kalkartiger Spath oder Kalkſtein, deſſen Theile das Gefüge des Spathes haben, und wovon die farbigen Arten auch Flüſſe genannt werden; die K-ſ-ſäure, in der Scheidekunſt, ehemahls eine Benennung der Kohlenſäure; die K-ſ-kriſtalle, d. M., im Berg-

baue, Kalkſpath in Kriſtallen, welche mehr oder weniger durchſichtig, ſehr brüchig und ſchwer, und in der Luft beſtändiger ſind als andere Kalkſteine; **der K-ſtein**, jeder Stein, welcher Kalktheile enthält, oder aus welchem Kalk gebrannt werden kann; in engerer Bedeutung der gemeine dichte Kalkſtein, welcher am häufigſten zum Kalkbrennen gebraucht wird; **der K-ſt-bruch**, ſ. Kalkbruch; **der K-ſt-pfeil**, ſ. Kalkpfeilſtein; **der K-ſtreicher**, bei den Schreibledermachern, einige an das Ende eines Stockes gebundene ſchlechte Felle, um damit die aufgearbeiteten Häute auszuſtreichen; **der K-theil**, diejenigen Theile, welche die reine Kalkerde bilden, und welche einen Beſtandtheil ſehr vieler Körper ausmachen; **der K-tuff**, Kalkerde, welche ſich aus dem Waſſer abſetzt, ohne daß dieſes durch Erdſchichten träufelt; **der K-vitriol**, in der Scheidekunſt, ſchwefelſaure Kalkerde; **das K-waſſer**, ein kalkhaltiges Waſſer, eine Auflöſung der gebrannten Kalkerde in Waſſer; **der K-weinſtein**, in der Scheidekunſt, weinſteinſaure Kalkerde; **der Kálkwurf**, der Bewurf, die Überziehung einer Wand mit Kalk, welcher ſich vom Kalkputz dadurch unterſcheidet, daß er rauh iſt.

***Kalligráph**, m., ein Schönſchreiber, Schreibmeiſter, Schreiblehrer; **die Kalligraphie**, die Schönſchreibung, Schönſchreibekunſt; **Kalligráphiſch**, ſchönſchriftlich, ſchön geſchrieben.

Kálm, E. u. U. w., ſtill, ruhig, beſonders von der Luft und dem Meere; **der Kálm**, -es, M. -e, eine Windſtille zur See (die Kalmte).

Kalmáuk, m., -es, M. -e, ein wollener, ein- und mehrfarbiger, meiſt geſtreifter Zeug zu Frauenkleidern (der geblümte auf Damaſtart heißt Wollendamaſt); **Kalmáuken**, E. u. U. w., von Kalmauk gemacht.

Kalmäuſer, m., -s, ein Menſch, der immer einſam zu Hauſe ſitzt, und ſich dem Nachdenken oder den Grillen überläßt (zuweilen auch, ein Knauſer, und im Würtembergiſchen, ein armer Schlucker); **die Kalmäuſerei**, das Betragen, die Handlungsweiſe eines Kalmäuſers; **Kalmäuſern**, unth. Z., der Einſamkeit nachhangen, und Grillen fangen (zuweilen auch, knickern, knauſern).

Kálmen, unth. Z. mit **haben**, ſtill, ruhig ſeyn, beſonders von der Luft und dem Meere. In Meißen und einigen andern Gegenden: **der Kranke kalmet**, wenn er ſtill und halb ſchlummernd daliegt.

Kálmus, m., die würzhafte Wurzel eines Waſſer- und Sumpfgewächſes mit ſchwertförmigen langen Blättern, welches zum Rohr gerechnet wird, und dieſes Gewächs ſelbſt; die Wurzel der Waſſerlilie (falſcher Kalmus, wilder Kalmus, Kalmusſchwertel).

Kált, kälter, kälteſte, E. u. U. w., von einem Körper, keine oder wenig Wärme habend, in Bezug auf denjenigen Theil unſers Körpers, mit welchem jener in Berührung gebracht wird, daher der Begriff des Wortes ganz beziehlich iſt: **der Schnee iſt kalt; kalte Hände haben**, wenn dieſe Theile weniger Wärme haben als ein anderer ſie berührender Körper oder als die übrigen Theile deſſelben Körpers; **eine kalte Luft**, welche von der Sonne nicht fühlbar erwärmt iſt; **ein kalter Wind; kaltes Wetter; von kalter Natur ſeyn**, weniger natürliche Wärme haben, als andere Menſchen oder Thiere, auch, weniger reizbar ſeyn; **das kalte Fieber**, ein Wechſelfieber, welches im Körper abwechſelnd Kälte und Hitze verurſacht (im gemeinen Leben auch bloß das Kalte); **kalter Schweiß; ihm ward dabei kalt und warm; es lief mir kalt über die Haut**, ich hatte eine augenblickliche Empfindung von Kälte; **einen kalt machen**, ihn ums Leben bringen; im Hüttenbaue, **den Ofen kalt thun**, das Feuer in demſelben mäßigen; ebendaſelbſt, **kalt blaſen**, wenn die Formen der Blaſebälge ſo gerichtet ſind, daß ſie nicht in die Kohlen, ſondern in den Herd blaſen; in engerer Bedeutung, fühlbaren Mangel an künſtlicher Wärme habend: **der Ofen iſt wieder kalt; kaltes Waſſer, kalter Kaffee; das Eiſen kalt ſchmieden**, ohne es zu glühen; **kalte Speiſen**, die nicht friſch oder auch wohl gar nicht gekocht oder gebraten ſind (kalte Küche); **kalte Schale; das kalte Lager**, in den Salzwerken, wenn nicht geſotten wird (das Kaltlager); **ein kalter Schlag**, ein Blitzſchlag, welcher nur ſchmettert aber nicht zündet; in noch weiterer Bedeutung wird es bei verſchiedenen Handwerkern von Verrichtungen gebraucht, wozu ſie kein Feuer nöthig haben: **die kalte Vergoldung**, welche mit Golde geſchieht, das in Königswaſſer aufgelöſet iſt, im Gegenſatze der Vergoldung im Feuer; **das kalte Silber** (Kaltſilber), bei den Gürtlern, ein Gemiſch von Weinſtein und Silberkalk, womit ſie dasjenige, was mit Schmelz- und Brennſilber verſilbert worden iſt, zum dritten Mahle überſilbern; uneig., von verſchiedenen Gemüthsbewegungen, welche mit einer Empfindung von Kälte verbunden ſind, beſonders von einem plötzlichen Schrecken: **kalter Schreck; ein kalter Schauer**; auch häufig, aller lebhaften Empfindung beraubt: **kalt bleiben**, ſich von lebhaften Empfindungen, beſonders des Zornes nicht hinreißen laſſen; **eine kalte Liebe**, die ſich nicht im geringſten leidenſchaftlich äußert; in engerer Bedeutung, Mangel an theilnehmenden Empfindungen der Freundſchaft habend: **ein kalter Freund; kalt gegen jemand ſeyn; einen kalt behandeln**; zuweilen auch, was kalt läßt, keine lebhafte Empfindungen hervorbringt: **ein kaltes Gedicht; er hat ſo etwas Kaltes in ſeinem Weſen**; bei den Jägern heißt **eine Fährte kalt**, wenn ſie ſchon ſo alt iſt, daß ſie keine Witterung mehr hat (eine alte Fährte, vernachläſſigte Fährte, Spätfährte); **K-bläſig**, E. u. U. w., im Hüttenbaue, von den Eiſenſteinen, ſo viel als ſtrengflüſſig, im Gegenſatze von hitzig: **kaltbläſige Eiſenſteine; der K-blüter**, -s, ſ. Amphibie, S. d.; **K-blütig**, E. u. U. w., kaltes

Blut habend; beſonders uneigentlich, ohne lebhafte Empfindungen (phlegmatiſch): ein kaltblutiger Menſch; etwas ganz kaltblütig mit anſehen, ohne Mitgefühl. Davon die Kaltblütigkeit, der Zuſtand, da man kaltblütig iſt; der K-bruch, in den Eiſenhämmern, derjenige Fehler des Eiſens, von welchem es kaltbrüchig genannt wird; K-brüchig, E. u. U. w., im kalten Zuſtande brüchig, vom Eiſen, wenn es ſich zwar glühend hämmern laßt und gut zuſammenhangt, aber erkaltet brüchig wird, und in Stücke ſpringt, im Gegenſatze von rothbrüchig; die Kälte, derjenige Zuſtand eines Korpers, da er keine oder wenigrr Wärme hat als derjenige Theil unſers Körpers, mit welchem er in Berührung kommt: die Kälte des Waſſers, des Eiſes, der Luſt; in der Kälte oder vor Kälte erſtarren, erfrieren; die Kalte nimmt zu, nimmt ab, laßt nach; uneig., die Abweſenheit aller lebhaften Empfindungen und Gemüthsbewegungen: etwas mit Kälte anſehen, erzählen; einen mit Kälte behandeln; beſonders vom Mangel freundſchaftlicher Gefühle und Theilnahme: es herrſcht zwiſchen ihnen jetzt eine große Kalte; die unangenehme Empfindung, welche die kalte Luft, oder ein Korper ohne Wärme in uns hervorbringt: ich ertrage lieber Kälte als Hitze; Kälten, unth. Z. mit ſeyn, kalt werden (gewöhnlicher erkalten); mit haben, kalt ſeyn; Kälten, th. Z., kalt machen, die Empfindung der Kälte im Korper hervorbringen: der Schnee kältet die Fuße; zuweilen auch unperſonlich: es kaltet; Kaltfreundlich, E. u. U. w., auf eine kalte Weiſe freundlich; K-gierig, E. u. U. w., in den Ungariſchen Bergwerken von den Kupfererzen, ſo viel als ſchwefelig; K-gründig, E. u. U. w., einen kalten Grund habend: ein kaltgründiger Boden, niedriges fettes Land, wo die Sonnenwärme nicht ſo geſchwind eindringen kann; Kältherzig, E. u. U. w., kein warmes Gefühl, keine lebhafte innige Empfindungen, beſonders keine Liebe, kein Mitleiden habend: ein kaltherziger Menſch. Davon die Kältherzigkeit; K-höflich, E. u. U. w., auf eine kalte unverbindliche Art hoflich; das K-lager, ſ. Kalt; Kältlich, E. u. U. w., ein wenig kalt; der Kältling, -es, M. -e, ein kalter gefühlloſer Menſch; der Kältmeißel, bei den Schmieden und Schloſſern, ein wohl verſtählter Meißel, das Eiſen damit kalt zu durchhauen; die Kaltſchale (im gemeinen Leben gewöhnlich Kalteſchale), ein Getränk oder auch ein Eſſen, aus Bier oder Wein, mit gekrümeltem Brod, Zukker, Zitronenſcheiben und kleinen Roſinen beſtehend (eine Bierkaltſchale, Weinkaltſchale; in einigen Gegenden Mahrte); der Kältſchlächter, hie und da die Benennung des Abdeckers oder Schinders; der K-ſchlagamboß, bei den Kupferſchmieden, ein Amboß, auf welchem ſie das Kupfer kalt, ohne Feuer bearbeiten; der K-ſchmied, im O. D. ein Meſſingſchmied, der das Meſſing kalt bearbeitet; das K-ſilber, ſ. Kalt; der K-ſinn, der gänzliche Mangel theilnehmender Gefühle und lebhafter Empfindungen, in Bezug auf andere Perſonen und Dinge: einen mit Kaltſinn behandeln; K-ſinnig, E. u. U. w., Kaltſinn habend, zeigend: eine kaltſinnige Antwort; bei den Jagern heißt ein Hund kaltſinnig, wenn er nicht munter ſucht, ſondern die gefundene Fährte bald wieder verlaßt; die Kaltſinnigkeit, der Zuſtand einer Perſon, da ſie kaltſinnig iſt.

*Kalüpe, w., im Öſterreichiſchen, eine Hütte, ein ſchlechtes Haus.

Kalvin, -s, Name des Stifters einer weit ausgebreiteten Chriſtlichen Glaubensgenoſſenſchaft; davon, der Kalviner, -s, die Kalvinerinn, M. -en, ein Glied dieſer Chriſtlichen Glaubenszunft (ein Kalviniſt, Reformirter); Kalviniſch, der Lehre Kalvins gemäß, darin gegründet.

Kalzedon, m., -s, M. -e, ſ. Edelſtein.

1. Kameel, ſ., -es, M. -e, ein wiederkäuendes ſehr nützliches Laſtthier in den Morgenlandern und in Afrika, ſieben bis acht Fuß hoch, mit einem langen gebogenen und zottigen Hals, und einem hockerigen Rucken (Dromedar, und wenn es zwei Hocker auf dem Rukken hat, Trampelthier). Das Mannchen wird Kameelhengſt und das Weibchen Kameelſtute (bei Andern Kameelkuh) genannt, wofur Jer. 2, 24. Kameelinn vorkommt. Uneig., eine in Holland übliche Zurüſtung, Schiffe in die Hohe zu heben und über Untiefen zu fuhren, beſtehend aus zwei platten mit Waſſer angefüllten Fahrzeugen, zwiſchen welchen das beladene Schiff befeſtigt wird, ſo daß daſſelbe in die Hohe gehoben wird, wenn man das in den Fahrzeugen befindliche Waſſer auspumpt.

2. Kameel, ſ., -es, M. -e, ein dickes Tau, ein Ankertau, nur Math. 19, 24. vorkommend.

Kameelbock, m., eine Art der Antilopen in Indien, trägt den Hals wie ein Kameel und ſoll auch einen Höcker haben; die K-fliege, ſ. Kameelhalsfliege; der K-führer, der ein Kameel führt oder lenkt, beſonders auf Handelszügen (der Kameeltreiber), oder es für Geld ſehen laßt (Kameelwärter, in ſofern er es wartet); das K-garn, Garn, welches aus den Haaren der Kameelziege geſponnen wird; das K-haar, das Haar der Kameele, welches zu Zeugen und Hüten verbraucht wird; das Haar der Kameelziege, welches geſponnen das Kameelgarn gibt und zu Zeugen und zum Nähen gebraucht wird; der K-hals, der Hals eines Kameeles, und ein demſelben ähnlicher; uneigentlich ſo viel als Kameelhalsfliege, und eine Art Narziſſen, deren Blumenſtiel gleichſam wie der Hals eines Kameels gebogen iſt; die K-halsfliege, ein Ziefer mit gezähnten Kinnladen, oder Freßſpitzen, drei Nebenaugen, fadenförmigen Fuhlhornern und einem kegelartigen, gleichſam in einen langen Hals verlangerten Bruſtſchilde (Kameelhals und Kameelfliege); der K-hengſt, ſ. Kameel; das K-heu, eine Art Bartgras in Oſtindien und Arabien, welche ein gutes Futterkraut für die

Digitized by Google

Kameele iſt (Kameelſtroh); ein Name der Blumenbinſe; das Kameelhorn, eine Art Flügelſchnecken in Weſtindien; die K-kuh, ſ. Kameel; der K-leopard, ſ. Silbermund; die K-motte, ſ. Kameelſpinner; der K-parder, ein in Afrika einheimiſches großes wiederkäuendes Säugethier mit einem ſehr langen Halſe, einem hohen Rücken, und von einer ſchmuzig weißen mit röthlichen und blaßgelben Flecken ſehr regelmäßig gezeichneten Haut; die K-raupe, die Raupe oder Larve einer Art Nachtfalter; der K-ſpinner, die Raupe einer Art Nachtfalter (Kameelmotte); der K-ſtrauß, eine Benennung des Straußes; das K-ſtroh, ſ. Kameelheu; großes Waſſerkameelſtroh, ein Name der großen Binſe, Seebinſe; die K-ſtute, ſ. Kameel; der K-treiber und K-wärter, ſ. Kameelführer; die K-ziege, ein Amerikaniſches Säugethier mit einem langen Halſe, einer breiten erhobenen Schwiele auf der Bruſt und braunen Haaren, aus denen man das ſogenannte Kameelgarn macht; die Angoriſche Ziege, mit langem ſeidenartigem Haar (Kamelziege).

Kamelblume, w., ein Name der gemeinen Kamille.

Kämelziege, w., ſ. Kameelziege.

Kamille, w., M. -n, der Name einer Pflanze mit erhobenem und nacktem Samenboden, und einem halbkugeligen geſchuppten Kelche, wovon es mehrere Arten gibt, z. B. die edle oder Römiſche Kamille (in Meißen Hermel, Hermelchen), und die gemeine Kamille, deren Blüte beſonders zu Thee und Umſchlägen gebraucht wird (Kammerblume, Magdblume, Lungenblume, Romei und Römerei); ferner die rothe Kamille, ein Name des Feld- oder Ackerröschens mit rother Blumenkrone (braune Kamille, Korallenblümchen, Teufelsauge); das Kamillenöl, ein aus der Kamille gezogenes Öl, ein Arzeneimittel; der K-thee, Thee von den Blumen der Kamille; der K-trank, ein Trank aus Kamillen.

Kamin, m., -es, M. -e, die Feuermauer eines Gebäudes oder der Schornſtein, beſonders im O. D.; ein in der Wand eines Zimmers gemauerter Herd, Feuer darauf anzuzünden, um ſich dabei zu wärmen: Feuer in den Kamin machen; ſich vor den Kamin ſetzen (im O. D. auch, das Kamin, der Kammin, Kemmich, Kemmer); das K-brett, ein zuſammengeſetztes Brett, welches vor den Kamin geſtellt wird, ihn zu verſchließen (Kaminthür, wenn dieſe Bretter eine Thür bilden); der K-feger, im O. D. der Schornſteinfeger (in Baiern der Kemmichfeger, Kemmetfeger); das K-feuer, ein in einem Kamine angemachtes Feuer; das K-geld, im O. D. das Herdgeld, Rauchfangsgeld; das K-geſims, ein über dem Kamin angebrachtes Geſims; der K-mantel, der Mantel über einem Kamine; die K-platte, eine ſteinerne oder eiſerne Platte, welche den Herd eines Kamines ausmacht; die K-röhre, die Röhre, welche den Rauch aus dem Kamine abführt; der K-roſt, ein eiſerner Roſt im Kamin, auf welchem man das Feuer anmacht; der K-ſchirm, ein Schirm, die Hitze oder den Schein des Kaminfeuers abzuhalten; das K-ſtück, ein Stück, d. h. ein Gemählde, welches über einem Kamine an die Wand gemahlt oder gehängt iſt; die K-thür, ſ. Kaminbrett.

1. **Kamm**, m., -es, M. Kämme, überhaupt der oberſte Theil eines Dinges, beſonders wenn er zugleich eine beträchtliche Länge hat; beſonders eine Erhöhung der Erdfläche, die ſich in die Länge erſtreckt, daher der oberſte Theil eines Gebirges, und im N. D. die oberſte Fläche eines Deiches (ſonſt auch die Kappe) und ebendaſ. ein kleiner Damm, welcher im Grunde eines Pütwerkes ſtehen bleibt, ſo wie der höhere mittelſte Theil eines Ackerbeetes (ſonſt der Rücken), und in manchen Gegenden im Forſtweſen das niedergehauene und in eine lange Reihe gelegte Buſchholz (ſonſt ein Jahn, eine Zahl); gewiſſe Erhöhungen an manchen Thieren, oder die obern Theile dieſer Erhöhungen, daher an verſchiedenen Vögeln, vorzüglich an den Hühnern, der fleiſchige gewöhnlich rothe, von der Wurzel des Schnabels über den Kopf nach hinten gehende gezackte Auswuchs, und ein ähnlicher häutiger ſteifer Auswuchs auf den Rücken einer Art Eidechſen, auch, ein häutiger Auswuchs auf dem Kopfe mancher Schlangen, ſo wie an den Pferden, zuweilen auch am Rindviehe der oberſte Theil des Halſes, auf welchem die Mähne wächſt; eben ſo an den Skorpionen die beiden gezähnten Abſätze, welche ihnen zwiſchen der Bruſt und dem Hinterleibe herabhangen und an ihrer Wurzel zuſammengewachſen ſind; an den Auſtern ein knorpelichter, inwendig in der Schale angewachſener Theil (Wirbel), und in der Zergliederungskunſt der hervorragende Theil auf der obern Siebplatte des Siebbeines; uneigentlich heißt in der niedrigen Sprechart das Genick des Menſchen der Kammhaken; einen über den Kamm hauen, ihn hart anfahren; der Kamm ſchwillt ihm, wenn einem vor Zorn die Adern auflaufen und das Blut ſich in ſeinem Geſicht anhäuft; der obere oder hervorſtehende Theil an verſchiedenen Dingen, beſonders wenn er etwas lang iſt. So der am Ende eines Schlüſſels hervorſtehende Theil (ſonſt der Bart); bei den Schuſtern der hintere obere Theil eines Leiſtens, welcher ſchmal und verhältnißmäßig lang iſt; im Mühlenbaue die Zähne oder kurzen Stäbe, welche auf der Seiten- oder Stirnfläche eines Rades ſenkrecht ſtehen. S. Kammrad; im Bergbaue ſind Kämme die Hebearme; bei den Zimmerleuten iſt der Kamm die Zuſammenfügung zweier wagerecht liegender Stücke Bauholz, welche an den Enden ausgeſchnitten ſind, ſo daß das Ende des einen Stückes mit ſeinen Ausſchnitten in die Einſchnitte des andern paſſen; ein einfacher Kamm heißt er, wenn er nichts trägt, ein doppelter, wenn er etwas tragen ſoll; auf den Schiffen ein längliches Stück Holz mit runden Löchern, welches unten an die Mitte der untern Raaen geſpikert wird, damit man

Digitized by Google

daran die Raabanden der Segel feſtmachen kann; ferner, das Schnitzwerk, welches den Zwiſchenraum zwiſchen den Schließknien ausfüllt, wie auch, die Zähne an der Stange eines Werkzeuges zum Schrauben auf Schiffen, welches einer Wagenwinde gleicht (eine Daumkraft); die hervorragenden kleinen Stiele einer Weintraube, woran die Beeren hangen, heißen ebenfalls Kämme (im O. D. Rappen, Drappen, Trappen; im Öſterreichiſchen Kamp, anderwärts Grapp); in der Pflanzenlehre ein dicker leder- oder korkartiger gezähnter oder tief eingeſchlitzter Flügel, der ſich an der Spitze oder am Rande einiger Fruchthüllen zeigt; in manchen Gegenden auch die Erhöhung, welche das über das Maß in einem Gemäß befindliche Getreide ꝛc. bildet; ferner ein mit hervorragenden Theilen verſehenes Werkzeug, beſonders ein von Horn, Elfenbein, Meſſing ꝛc. verfertigtes und mit ſpitzigen mehr oder weniger langen und dicht neben einander ſtehenden Spitzen verſehenes Werkzeug, welches man gebraucht, die Haare der Menſchen und Thiere in Ordnung zu bringen und von Ungeziefer ꝛc. zu reinigen (ein Haarkamm), Verkl. w. das Kämmchen (in Baiern Kampel): Sprichw.: Alle über einen Kamm ſcheren, Alle auf gleiche Weiſe behandeln; auch ähnliche Werkzeuge von Eiſen und Holz zu verſchiedenen Verrichtungen, z. B. die Samenkapſeln vom Lein abzureißen, die Heidelbeeren abzuſtreifeln ꝛc. (im O. D. heißt ein Kamm auch ein Strähl); bei den Webern, ein mit vielen dünnen, dicht neben einander ſtehenden Stäben von Rohr oder Stahl oder auch mit Schnüren verſehener Rahmen, die Faden des Aufzuges aus einander zu halten, damit ſie ſich nicht verwirren (das Blatt); das ähnliche Werkzeug der Siebmacher, mit deſſen Hülfe ſie die Haarſiebe weben; uneigentlich bei den Webern die Enden der Fäden des Aufzuges, welche am Ende eines gewebten Zeuges eine Franſe bilden und gleichſam die Zähne eines Kammes vorſtellen (ſonſt die Troddel, das Dromt); eine Art Netze mit engen Maſchen, kleine Fiſche damit zu fangen.

2. Kamm, m., -es, M. Kämme, im Bergbaue, ein feſtes Geſtein, welches unter dem mildern bricht: es ſchießt ein Kamm vor, ſagen die Bergleute, wenn ſie auf ein feſtes Geſtein treffen; die Kämme verdrücken den Gang, wenn mehrere ſolcher Steinlager den Gang nicht durchſetzen laſſen (in manchen Fällen in Gans und Gäms verderbt, z. B. das unter der Dammerde anfangende Geſtein).

Kammadler, m., eine Art Adler in Südamerika; die K-bank, ſ. Kammbrett; der K-baum, in den Schneidemühlen, der eine Baum oder Balken des Schlittens oder Wagens, welcher Zähne hat und durch welchen der Wagen mit dem Blocke der Säge mittelſt des Getriebes zugeführt wird; das K-blatt, bei den Webern, der Kamm (auch bloß das Blatt); eine Art Mießmuſcheln in Weſtindien; die K-blume, ein Name der Kamille; der K-bohrer, bei den Bohrſchmieden, ein Bohrer, die Löcher zu den Kämmen der Kammräder damit zu bohren; der K-braten, in manchen Gegenden, z. B. in Preußen, ein Stück Rindfleiſch, welches aus den Rippen zum Braten gehauen wird; das K-brett, im Fränkiſchen, ein Brett, Fachwerk in den Küchen und Stuben der Bürger und Landleute, Schüſſeln, Teller, Krüge ꝛc. darauf zu ſtellen (die und im Hennebergſchen der Kammbank); das Kammbrett, bei den Kürſchnern, ein längliches viereckiges Brett, das Pelzwerk darauf zuzuſchneiden und auszukämmen; der Kammbruch, in den N. D. Marſchgegenden, ein Bruch oder Riß, welchen das Waſſer in den Kamm oder obern Theil des Dammes macht; die K-bürſte, eine Bürſte, die Haarkämme damit zu reinigen; der K-deckel, bei den Riemern, das dreifache lederne Stück, welches an einem hintern Pferdegeſchirr unter dem Oberblatte mittelſt der Leinſchrauben befeſtigt wird; die K-doſe, ſ. Kammſchachtel; die K-eidechſe, eine Art großer Eidechſen in Weſtindien, welche längs dem Rücken einen zackigen Kamm und am Halſe einen ausgezackten Sack wie einen Kropf hat (die Kropfeidechſe); das K-eiſen, bei den Steinmetzen, ein langer eiſerner oben geſpaltener Griff mit ſtählernen Stacheln, die grobe Fläche der Sandſteine damit rauh zu hauen (das Kröneleiſen, Krönele); der Kämmelkamm, bei den Wollwebern, die feinſte Art Kratzen, womit die Wolle recht fein und gleich gekämmt wird; Kämmeln, th. Z., mit dem Kämmelkamme bearbeiten: die Wolle; die Kämmelung, M. -en, in den N. D. Marſchgegenden, eine kleine Erhöhung an den Waſſerloſen, Wetterungen.

1. Kämmen, th. Z., mit einem Kamme behandeln, bearbeiten: die Wolle, ſie krämpeln; beſonders, mit dem Haarkamme in Ordnung bringen und reinigen: die Haare, den Kopf; ſich (mich) kämmen, ſeine Haare kämmen; uneig.: einen kämmen, ihm Schelte, Verweiſe geben.

2. Kämmen, th. Z., bei den Zimmerleuten, zwei Träger auf einander kämmen, ſie auf einander verbinden, ſo daß ſie eine große Laſt tragen können. S. Kimmen.

Kammer, w., M. -n, Verkl. w. das Kämmerchen, O. D. Kämmerlein, -s, überhaupt und eigentlich, ein hohler Raum, eine Höhlung; in der Geſchützkunſt der hinterſte Raum eines Mörſers oder einer Haubitze, worein das Pulver geladen wird, auch eine fehlerhafte Grube in der Seele einer Kanone; an den Schießgewehren ſind Kammern die Höhlungen der Schwanzſchrauben; in der Zergliederungskunſt ſind die Kammern der Augen (die Augenkammern) die zwiſchen dem durchſichtigen Theile der Hornhaut und der gläſernen und kryſtallenen Feuchtigkeit der Augen liegenden und mit der wäſſerichten Feuchtigkeit angefüllten Räume; die Abtheilungen oder Höhlungen im Herzen, ſo wie die Höhlen der Thiere unter der Erde; in der Landwirthſchaft

Digitized by Google

und im Fuhrweſen iſt Kammer eine leere Stelle am Kummet, woraus man die Füllhaare, weil ſie das Pferd drückten, gezogen hat; bei den Jägern ein eingeſchloſſener Raum, den ſie mit dem Zeuge umſtellen, worein ſie das Wild treiben und in die Enge bringen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung ein innerer abgetheilter Raum eines Gebäudes, beſonders eines Wohnhauſes, in welcher Bedeutung es oft für Zimmer ſteht, beſonders in den Zuſammenſetzungen Bücherkammer, Kunſtkammer, Schatzkammer, Silberkammer ꝛc. So heißen die Wohnzimmer eines Fürſten die Kammern, und dieſe Bedeutung hat das Wort beſonders in denjenigen Zuſammenſetzungen, welche Perſonen bezeichnen, die in den Kammern des Fürſten zu thun haben, und zur nächſten Bedienung desſelben beſtimmt ſind, zum Unterſchiede von ähnlichen Perſonen, welche mit Hof zuſammengeſetzt ſind, z. B. Kammerdiener, Kammerjunker, Kammerherr, Kammerfrau ꝛc. Oft aber bedeutet Kammer in ſolchen Zuſammenſetzungen ſo viel als in andern das Wort Leib, und zuweilen werden beide auch noch von einander unterſchieden; auch die durch Bretterwände abgetheilten Raume in den Schiffen, die zur Aufbewahrung von Vorräthen, und zum Aufenthalt dienen, heißen Kammern, z. B. die Pulverkammer, Segelkammer ꝛc.; ferner ein ſolcher mit Wänden eingeſchloſſener Theil in einem Hauſe, ein Gemach, welches keinen Ofen hat und beſonders zum Schlafen oder Aufbewahren von Sachen und Vorräthen aller Art dient, daher Schlafkammer, Speiſekammer, Vorrathskammer ꝛc.; in engerer Bedeutung eine Schlafkammer, wovon die Zuſammenſetzungen das Kammerfenſter, der Kammerſchlüſſel, die Kammerthür ꝛc.; Kämmerchen vermiethen, der Name eines Spieles, bei welchem die Sitze, deren einer weniger iſt, als ſpielende Perſonen ſind, beſtändig gewechſelt werden und wobei die übrig bleibende Perſon, welche keinen Sitz hat, einen der Andern zu erhaſchen ſuchen muß; uneig., eine finſtere oder dunkele Kammer, ſ. Camera obscura. S. Finſterkaſten; die ſämmtlichen zur Aufſicht über die fürſtlichen Kammern jeder Art und die darin befindlichen Sachen beſtellten Perſonen, auch, die ſämmtlichen zur unmittelbaren Bedienung der Perſon eines großen Herrn in ſeinen Zimmern gehörigen Perſonen, noch gewöhnlicher aber eine höhere Staatsbehörde, die landesherrlichen Einkünfte und andere wichtige Landesangelegenheiten zu verwalten, deſſen Einrichtung und Umfang aber nicht überall gleich iſt, daher die Landeskammer, Verwaltungskammer (Kammerkollegium); auch der öffentliche Ort, das Gebäude, in welchem ſich die zu der Kammer in dieſer Bedeutung gehorenden Perſonen verſammeln (bei kleinern Herren und bei Gemeinheiten, die Kämmerei); ein höchſtes Landesgericht, dergleichen die kaiſerliche und des Reiches Kammer in Wetzlar, oder das Kammergericht war. In manchen N. D. Städten iſt die Kammer noch ein Untergericht, welches unter dem Vorſitze des Kämmerers in Ehren- und Eheſachen erkennet (auch Kämmereigericht), und ehemahls bezeichnete Kammer auch den Ort, ein Gebäude, wo ein ſolches Gericht ſich verſammelte.

Kämmer, m., -s, die Kämmerinn, M. -en, eine Perſon, welche kämmet, beſonders in dem zuſammengeſetzten Wollkämmer.

Kammeradvokat, ſ. Kammeranwalt; das K-amt, ein Amt bei einer fürſtlichen Kammer, welches von derſelben abhangt und beſetzt wird (die Kammerbedienung); in manchen Gegenden, z. B. in Wien, eine Behörde, welche die Einkünfte der Stadt verwaltet (ſonſt, die Kämmerei); ein Amt, welches mehrere Kammerdörfer ꝛc. unter ſich begreift; der K-anwalt, ein Anwalt, welcher einer fürſtlichen oder Landeskammer in Rechtsſachen dient (Kammeradvokat, Kammerkonſulent, Kammerprokurator); das K-band, an den Kanonen, das Band oder diejenige Verzierung an den Bodenfrieſen, worin ſich das Zündloch befindet (der Hintergurt); der K-beamte, ein Beamter bei einer fürſtlichen oder Landeskammer (der Kammerbediente, Kameraliſt); das K-becken, in der anſtändigen Sprechart ſ. Nachttopf (der Kammertopf, das Nachtbecken); der K-bediente, ein Bedienter, welcher einen großen Herrn in ſeinen Kammern bedient; ſo viel als Kammerbeamter (in beiden Bedeutungen in der Mehrh. Kammerleute); die K-bedienung, ſ. Kammeramt; die K-blume, ein Name der gemeinen Kamille; der K-bezirk, der Bezirk einer fürſtlichen Kammer, welche die Einkünfte aus demſelben und andere öffentliche Angelegenheiten in demſelben verwaltet (Kammerdepartement); der K-bothe, ein Bothe in Dienſten einer Landeskammer; der K-degen, ein kleiner Degen zum Staate (Galanteriedegen); der K-diener, ein Diener in den Wohn- und Schlafzimmern eines vornehmen Herrn, deſſen Ehefrau Kammerdienerinn; das K-dorf, ſ. Kammergut; die Kämmerei, M. -en, die zur fürſtlichen oder Landeskammer gehörigen Perſonen, die unter der Aufſicht des Kämmerers ſtehen; beſonders, die zur Verwaltung der Einkünfte eines Stiftes, einer Stadt oder Gemeinheit gehörenden Perſonen; der Ort, wo dieſe Perſonen ihre Sitzungen halten, und der Ort, wo die Einkünfte einer Stadt oder Gemeinheit verwahrt werden; die Einkünfte einer Stadt oder Gemeinheit ſelbſt; das K-dorf, ſ. Kämmereigut; die K-gefälle, Gefälle, welche aus den Gütern einer Gemeinheit oder von dieſer Gemeinheit ſelbſt einkommen und in die Kämmereikaſſe fließen; das K-gericht, in manchen Städten, ein Gericht, welches über Ehren- und Eheſachen erkennt; das K-gut, ein einer Stadt oder Gemeinheit gehörendes Gut, welches unter der Kämmerei ſteht (ein Kämmereidorf); die K-kaſſe, die Kaſſe einer Kämmerei, welche

die Einkünfte einer Stadt enthält; die Kämmerrirechnung, Rechnungen über Einnahmen und Ausgaben der Kämmereikaſſe; dir Kämmereinkünfte, die Einkünfte einer landesherrlichen Kammer; der Kämmerer, -s, der Vorgeſetzte einer Kammer oder eines Zimmers, zur Verwahrung verſchiedener Dinge beſtimmt, z. B. einer Kunſtkammer, Silberkammer ꝛc.; einer der erſten Hofbedienten, welcher über die fürſtlichen Zimmer und alle zur Bedienung des Herrn in ſeinen Zimmeen gehörende Perſonen ꝛc. die Aufſicht führet; ehemahls auch diejenigen, welche die Landeseinkünfte verwalteten (heut zu Tage Kammerrathe, Finanzräthe); jetzt nur eine Benennung derjenigen Beamten, welche die Einkünfte der Städte und Gemeinheiten verwalten; zuweilen noch ſ. Gerichtsverwalter, beſonders im N. D., wo es abee nur den Vorgeſetzten eines Untergerichts bezeichnet. Die Ehegattinn eines Kammerers in allen Bedeutungen heiſſt Kämmerinn; das Kämmerfeſt, an groſſen Höfen, z. B. am Wiener Hofe, ein Feſt, welches nur von dee Herrſchaft und den zu ihr gehörenden Perſonen in ihren Kammern oder Zimmern gefeiert wird; die K-frau, eine zur unmittelbaren Bedienung einer voenehmen Frau beſtimmte weibliche Perſon, welche an fürſtlichen Höfen unmittelbar auf die Hofdamen folgt; das K-fräulein, ein Fräulein an einem fürſtlichen Hofe, welches bei einer füeſtlichen Perſon weiblichen Geſchlechts in ihren Zimmern die Aufwartung hat, und im Range noch über den Hofdamen ſteht; das K-gebäude, ein öffentliches Gebäude, in welchem eine Landeskammer ihre Sitzungen hält und ihre Papiere hat; auch ein Gebäude, welches der Kammer gehört; das K-gemach, in manchen Gegenden ſ. Kammer, ſowohl die dazu gehörenden Perſonen, als auch den Ort, wo ſie ſich verſammeln, zu bezeichnen; das K-gericht, in verſchiedenen Ländern der Name des höchſten Gerichtshofes, welcher unmittelbar unter dem Landesherrn ſteht, wie ſonſt das kaiſerliche und das Reichs-Kammergericht zu Wetzlar, und jetzt noch das königliche Kammergericht zu Berlin. Davon, der Kämmergerichtsvorſitzer, der K-g-beiſitzer (K-g-aſſeſſor), der K-g-rath, der K-g-bothe, die K-g-ordnung ꝛc.; das K-geſchaſt, das Geſchäſt eines Kammerbeamten, in Angelegenheiten der fürſtlichen Kammer. Davon der Kämmergeſchäftsführer (Kammerkommiſſarius); der K-graf, ehemahls eine den kaiſerlichen Einkünften, oder einigen Zweigen derſelben, beſonders den Bergwerken vorgeſetzte Perſon, jetzt der oberſte Verwalter der Ungariſchen Bergſtädte; das K-gut, ein dem Landesherrn gehöriges Gut, mit deſſen Einkünften die Ausgaben für ſeinen Hofſtaat beſtritten werden (Domaine, Domainengut, Tafelgut); der K-heizer, ein geringer Hofbedienter, welcher die fürſtlichen Kammern, auch ein Bedienter, welcher die Zimmer einer Landeskammer heizet; der K-herr, an den Höfen, ein Herr von Adel, welcher die Aufwartung bei einer fürſtlichen Perſon hat, deſſen Gattinn Kämmerherrinn; der K-herrenſchlüſſel, ein kleiner goldener Schlüſſel, welchen die Kammerherren hinten am Kleide zum Zeichen ihres Amtes tragen; der Kämmerier, -s, ein Kammerbedienter, welchem die zu den unmittelbaren Bedürfniſſen eines groſſen Heern beſtimmten Gelder, deſſen Koſtbarkeiten, Juwelen ꝛc. anvertrauet ſind; der Kämmerjäger, ein fürſtlicher Jäger, welcher ſeinen Herrn in ſeinen Kammern, wie auf der Jagd bedient; ſcherzhaft, ein Mäuſe- und Rattenfänger; die K-jungfer, eine unverheirathete weibliche Peeſon, welche ihre Herrſchaft in iheen Zimmeen bedient (die Kammeezofe, das Kammermädchen, worunter man jedoch zuweilen eine geeingere Peeſon dieſer Art veeſteht, und im Scherz und veeächtlich, Kammerkätzchen); die K-j-ſchaſt, dee Stand und das Amt einer Kammeejungſer; der K-junker, ein junger Edelmann, welcher eine fürſtliche Perſon in iheen Kammern bedient; die K-kapelle, eine Kapelle oder Schloſſkirche, bloß für die herrſchaftliche Familie, zum Unterſchiede von der Hofkapelle; eine Geſellſchaft von Tonſpielern im Dienſte eines geoſſen Herrn (auch bloß die Kapelle); die K-kaſſe, die Kaſſe einer fürſtlichen Kammer; das K-kätzchen, ſ. Kammerjungſer; die K-kenntniſſe, Kenntniſſe im Kammerweſen (kameraliſtiſche Kenntniſſe); der K-knabe, ein Edelknabe, welcher einem groſſen Herrn in ſeinen Kammern aufwartet (Kammerpage); der K-knecht, in manchen Gegenden, eine geringe Perſon, welche bei einer Kammer in Dienſten ſteht; der K-kommiſſarius, ſ. Kammergeſchäſt; der K-konſulent, ſ. Kammeranwalt; das K-konzept, ſ. Kammerſpiel; der K-kopiſt, ſ. Kammerſchreiber; der K-lackei, an den Höfen, ein geringer Kammerbedienter; die K-latte, dir Benennung eines Lattenwerkes, woran die Rebſtöcke gezogen werden; das K-lehen, ein Lehen, welches ein Herr von ſeinen Kammergütern verleihet, ein Lehen, welches von einer fürſtlichen Kammer verliehen wird; die K-leute, ſ. Kammerbediente; der Kämmerling, -s, M. -e, meiſt veraltet, ſ. Kämmerer oder Kammerherr, der Kammerbediente eines Fürſten vom erſten Range; ſ. Kammediener kommt es 3 Macc. 5, 12. vor; ehemahls auch ſ. Kammerknecht; das Kämmermädchen, ſ. Kammerjungfer; die K-magd, in der harten Sprechart ſ. Kammerjungfer; der K-meiſter, an manchen Oeten, der Vorgeſetztr einer Kammer; an andern Orten auch der Vorgeſetzte der Rentkammer; das K-menſch, in der gemeinen Sprechaet, eine Perſon an Höfen, welche dir niedeigſten Verrichtungen in den herrſchaftlichen Wohn- und Schlafzimmern hat und von dem Kammerweibe noch unterſchieden wird; die K-muſik, ſ. Kammerſpiel; Kämmern, th. Z., in Kammern, d. h. hohle Räume abtheilen; der Kämmer-

pächter, ein Pächter, welcher ein Kammergut in Pache hat; der Kammerpage, ſ. Kammerknabe; der K-präſident, der Präſident einer fürſtlichen Finanzkammer; ſ. auch Kammerrichter; der K-prokurator, ſ. Kammeranwalt; der K-rath, ein fürſtlicher Rath, welcher bei einer Kammer als Beiſitzer angeſtellt iſt (der Schatzrath), zuweilen ein bloſiee Titel; der K-rechnungsführer, derjenige Kammerbeamte, welcher die Bücher über Einnahme und Ausgabe führt (Kammerkalkulator); der K-richter, dee Richter oder Vorſitzee in einem Kammeegeeichte (Kammerpräſident); die K-ſache, iede eine fürſtliche Kammer detreffende Sache; der K-ſchreiber, dee Schreiber bei einee landesherrlichen Kammee (Kammerſekretär); derjenige, der in einer landſchaftlichen Kammer Ausfertigungen, Befehle ꝛc. abſchreidt (Kammerkopiſt); die K-ſchuld, eine Schuld, welche eine Kammer im Namen des Fürſten oder Landesherrn macht; der K-ſekretär, ſ. Kammerſchreiber; der K-ſpiegel, dee Spiegel in einer Kammer; in der Geſchützkunſt, eine holzerne Scheibe, mit welchee man die Kammern des groben Geſchützes, wenn ſie geladen werden, verdämmt (dei den Kammeeſtücken der Pfropf); das K-ſpiel, das Tonſpiel, das Spielen der Kammerkapelle (Kammermuſik); ein Tonſpiel der Kammerkapelle (Kammerkonzert); das K-ſtück, in dee Geſchützkunſt, eine jetzt ſeltene Art des Geſchützes mit einer Kammer wie ein Mörſee, groſie ſteinerne Kugeln daraus zu ſchieſien (ehemahls auch, das Schrotſtück, Steinſtück, die Feuerkatze); der K-ſtuhl, ein Lehnſtuhl mit einee hohlen Lehne, etwas gröſier als ein gewohnlicher Stuhl; auch ſ. Nachtſtuhl; der K-tanz, Tänze, wie ſie bei geſellſchaftlichen Zuſammenkünften in den Zimmern getanzt weeden, zum Unterſchiede von den Bühnentänzen; die K-taxe, die von der Kammee gemachte und angenommene Taxe gewiſſer Dinge; der K-ton, in der Tonkunſt, deſonders bei den Orgeln, die in den Kapellen gewöhnliche Höhe des Tones, welche um einen, auch wohl um einen und einen halben Ton geringee iſt, als beim Kortone; der K-topf, ſ. Kammerbecken; die K-trauer, an den Höfen, eine geeingere Trauer, welche nur von der Herrſchaft und ihren Kammerbedienten angelegt wird, zum Unterſchiede von der Hof- und Landestrauer; das K-tuch, die feinſte Aet Leinwand, welche zueeſt zu Camdeai in den Niederlanden verfertiget wurde, dahee auch Kambrai heiſit; K-t-muſlin (Engl. Cambric muslin); die K-tuchshaube, ein Name der Papierſchiffkuttel; die K-vogtei, ſ. Kammergut; der K-wagen, an den Hofen, ein langer Wagen mit einee gewölbten Decke, auf Reiſen die Kammerleute und die zur Hofſtatt gehöeigen Sachen foetzuſchaffen; an einigen Orten auch eine Landkutſche, die eine Poſt iſt; das K-weib, an fürſtlichen Höfen, eine geringe weibliche Perſon, welche zu niedrigern Verrichtungen in den herrſchaftlichen Kammern gebraucht wird; das K-weſen, alles, was eine landesherrliche Kammee detrifft (Kameralweſen); die K-wiſſenſchaft, diejenige Wiſſenſchaft, welche alle das Kammerweſen betreffende und dazu gehöeige Kenntniſſe umfaſit (Kameralwiſſenſchaft, Kamecaliſtik); eine einzelne deejenigen Hülfswiſſenſchaften, welche gemeinſchaftlich Theile dee Kammerwiſſenſchaft ſind; K-wlich, E. u. U. w., zur Kammerwiſſenſchaft gehorig (Kameraliſch); die K-wiſſenſchaftslehre, eine Lehre odee eine Schrift, welche die Grundſatze der Kammerwiſſenſchaft aufſtellt (Kameraliſtik); der K-w-lehrer, der die Kammerwiſſenſchaft lehrt, oder darübee ſchreibt (Kameraliſtiker); der K-zahlmeiſter, ein fürſtlicher Kammerbedienter, welcher die zu den unmittelbaren Bedürfniſſen ſeiner Herrſchaft deſtimmten Geldee zu deeechnen dat; der Zahlmeiſter bei einer landesheerlichen Kammee; das K-ziel, das Ziel odee die Zeit, zu welchee die Deutſchen Reichsſtände das zue Unterhaltung des Kammeegerichts zu Wetzlae deſtimmte Geld ehemahls zu bezahlen ſchuldig waren; diejenige Geldſumme ſeldſt, welche jedee Reichsſtand zu dieſem Zwecke zu dezadlen hatte; die K-zoſe, Verkl. w. das K-zöſchen, ſo viel als Kammerjungfee.

Kammfarn, m., ein Name des Milzkrautes; das K-fett, Fett aus dem Kamme eines Pferdes oder Ochſen; K-förmig, E. u. U. w., die Foem eines Kammes, oder eine ähnliche habend: in dee Pflanzenlehre heiſit ein Staubbeutel kammförmig, wenn zwei knorpelartige, gezähnte Spitzen an der Seite oder auch am untern Ende ſitzen, wie bei einigen Heideacten; das K-futter, ein Fueter, zue Verwaheung dee Haarkamme; das K-gras, eine Art Graſes mit engen kammförmigen Hüllen an der hintern Seite der Ähren (Hahnenkamm); das K-haar, die Haare am Kamme eines Pferdes (die Mähne); der K-haken, ſ. Kamm 1; der K-hebel, dei den Atlaſiwebern, die hölzernen Wagebalken obrn am Wirkſtuhle, welche den Kamm heben; das K-h-brett, am Seidenwirkerſtuhle, ein Brett, in welchem der Kammhebel auf- und niedergeht; die K-heuſchrecke, eine Art Heuſchrecken mit erhobenem, kammartig eingekeebtem Bruſtſchilde, 4 bis 5 Zoll lang, eines ſtarken Fingers dick, den Morgenländern häufig eine Speiſe; das K-holz, dei den Seidenwedern, zwei beinah halbzirkelförmige Hölzee, durch deren Loch am rund geſchnittenen Ende eine Schnue gezogen und an die Balken des Seidenwiekerſtuhles an beiden Seiten befeſtiget wird, um die verſchiedenen Schäfte deim Einleſen der Kettenfäden zu befeſtigen, damit ihre Litzen gut und gerade ausgeſpannt werden können; das K-horn, der Name eines gewiſſen Käfers mit einem horn- oder kammförmigen Auswuchſe am Kopfe; der K-käfer, ein Name des Hirſchkäfers oder Feuerſchröters; das K-kraut, kleines Kammkraut, ein Name dee kleinſten Maß-

liebe (Zwergliebe, kleine Bundblume); die Kämmlade, bei den Wollwebern, das eigentliche Gehäuſe, worin die langen Zähne der Kämme ſtecken; die K–lerche, ein Name der Haubenlerche; eine Art Rotz- oder Schleimfiſche im Indiſchen Meere; der Kämmling, –es, M. –e, bei den Wollarbeitern, dasjenige, was beim Kämmen und Streichen der Wolle in dem Kamme hängen bleibt; die K–ſeide, bei den Seidenarbeitern, diejenige Flockſeide, welche nach dem Kardätſchen in der Kardätſche zurückbleibt, die aber wieder kardätſcht und geſponnen wird; die Kämmlitze, die Schnüre an den Kämmen der Weberſtühle; der K–macher, ein Handwerker, welcher Haarkämme von verſchiedener Art macht; die K–muſchel, eine zweiſchalige, nach der Länge geriefte Muſchel, deren Rieſen ihr einige Ähnlichkeit mit einem Kamme geben (Strahlmuſchel, Jakobsmuſchel). Verſteint heißt ſie Kammſtein oder Kammmuſchrlſtein; der K–muskel, ſo viel als Schambeinmuskel; der K–pfennig, ein Name der ehemahligen gräflich Schwarzburgiſchen Pfennige, auf welche ein Pferdekamm geprägt war; das K–rad, ein Rad mit Kämmen, d. h. Zapfen an der Stirn (Stirnrad), oder an den Seitenflächen (Kronead), damit in ein anderes Rad einzugreifen; die K–raupe, eine Art kleiner ſchmuziggrüner Raupen mit ſchwarzem Kopfe, welche die Kämme der Weintraube mit ihrem Geſpinſte überzieht; der Kämmreiher, ein Name des grauen Reihers oder Fiſchreihers; der K–richter, bei den Wollkämmern, ein Eiſen, womit ſie die verbogenen Zähne eines Kammes biegen und richten; der K–rücken, in der Naturbeſchreibung eine Art Eidechſen mit einem Kamme auf dem Rücken; die K–ſchachtel, eine Schachtel zur Aufbewahrung der Kämme (Kammdoſe); der K–ſchaft, ein Schaft oder Stab an den Kämmen der Seidenweber (der Kammſtab); die K–ſchale, im Bergbaue, namentlich in den Hohenſteiniſchen Kupferbergwerken, der Name eines ſchwarzen harten und armen Kupferſchiefers, welcher ſich zwiſchen dem Mittelſchiefer und den Mittelbergen findet; die K–ſcheide, eine Art Scheidemuſcheln, deren Schalen länglich und mit feinen Rippen beſetzt ſind; die K–ſchraube, bei den Wollkämmern, ein eiſernes Werkzeug, woran ſie den Kamm zum Wollkämmen befeſtigen; der K–ſchwanz, eine Art Seeſterne (Kammſtern); drr K–ſetzer, derjenige, der die Kämme oder Krämpeln der Wollkämmer macht; der K–ſpan, bei den Kammmachern, Hornſpäne, Abgang bei der Verfertigung der Kamme; der K–ſtab, ſ. Kammſchaft; der K–ſtein, ſ. Kammmuſchel; der K–ſtern, ſ. Kammſchwanz; das K–ſtück, bei den Fleiſchern, ein Stück vom Kamme eines Rindes; die K–ſtürzung, in den N. D. Marſchgegenden, der Einſturz des Kammes eines Deiches (der Kammbruch, die Kappſtürzung); der K–topf, bei den Wollkämmern, ein eiſerner Topf zu Kohlen, die Kämme darüber zu wärmen (der Kammpott); die K–venus, eine Art Venusmuſcheln in beiden Indien; der K–vielfuß, ein Geſchlecht vielfüßiger Pflanzenthiere in fließenden Waſſern, deren angewachſener Stamm eine hornartige Rohre iſt; die K–wanze, eine Art Wanzen; die K–wolle, der feinſte Theil der gekammten oder kardätſchten Wolle; die K–zwecke, bei den Nagelſchmieden, ganz kleine Zwecken mit flachen Kopfen, mit welchen man die Häute, worin die Zähne der Wollkämme befeſtiget ſind, an das dünne Brett derſelben nagelt (auch Waſſerſchwimmer, weil, wenn ſie als Meiſterſtück gemacht werden, 1500 Stück in einer Eiſchale auf dem Waſſer ſchwimmen ſollen).

Kämp, m., –es, M. Kämpe, ein mit einem Graben oder Zaune eingefaſstes Stück Feld von unbeſtimmter Größe, beſonders im N. D. ein Gerſtenkamp, auf welchem Gerſte gebaut wird; in weiterer Bedeutung auch von andern Stücken Landes: ein Eichenkamp, auf welchem junge Eichen anfliegen ſollen; im Öſterreichiſchen bei Einigen, das Kummet der Pferde.

*Kampän, m., der obere Hintertheil eines Schiffes über der Kajüte, daher K–flagge, die hinten aufgeſteckte Flagge.

*Kampäne, w., eine Glocke, beſonders die gläſerne Glocke der Luftpumpe; Kampänen, ſeidene, ſilberne und goldene Spitzen, woran Zierathen, wie Glocken, hängen.

Kämpe, m., –n, M. –n, veraltet, ein Kämpfer, Streiter; im N. D. wird ein Eber Kämpe genannt.

Kämpel, m., im Öſterreichiſchen ein Kamm, Haarkamm, davon Kämpeln, auskämpeln, kämmen; bildlich: einen kämpeln, filzen. S. Kampeln; das iſt ein Kämpel, ein ganzer Kerl, geſchickter Kopf.

Kampelei, w., M. –en, Zank, Streit mit Worten, Gezänk; Kämpeln, unth. Z., im Baierſchen für kämmen. S. Kamm; zanken, mit Worten ſtreiten: ſich mit jemand kampeln (im N. D. dafür auch kaveln, kabbeln, kibbeln).

Kämpen, th. Z., im Öſterreichiſchen, bezäumen, mit einem Zaum belegen.

1. Kämpf, m., –es, M. Kämpfe, die angeſtrengte Bemühung zweier Streitenden, ſich körperlich zu überwältigen: einen zum Kampf herausfodern; einen Kampf mit jemand wagen; auch von Thieren: ein Hahnenkampf; in weiterer Bedeutung, ein ſolcher Kampf, zwiſchen mehrern, ein Gefecht, beſonders bei den Dichtern; uneigentlich, jede angeſtrengte Bemühung durch Anwendung der Seelenkräfte und des Willens, einen Widerſtand zu überwinden, auch Vorſtellungen, Gemüthsbewegungen und Empfindungen zu unterdrücken: ein gelehrter Kampf; der Kampf gegen Vorurtheil und Laſter; der Kampf wider die Sünde.

2. Kämpf, m., –es, M. Kämpfe, ſ. Kieme.

Kämpfarbeit, w., eine mit Kampf verbundene

Digitized by Google

Arbeit; die K-begier, oder die Kämpfbegierde, die Begierde zu kämpfen; Kämpfen, 1) unth. Z., ſich bemühen, ſeinen Gegner durch ſeine Kraft zu überwinden, eigentlich und uneigentlich in den Bedeutungen des Wortes Kampf: muthig, tapfer kämpfen; bei den Jägern kämpfen zwei Hirſche, wenn ſie einander ſtoßen, oder zwei wilde Schweine, die ſich hauen oder ſchlagen; über eine Sache kämpfen; mit Mangel und Elend kämpfen, ſich deſſelben zu erwehren ſuchen; mit dem Tode kämpfen, im Sterben liegen und noch nicht ſterben können; 2) th. Z., in der Bibel und bei Dichtern, einen Kampf kämpfen, ihn beſtehen, enden.

1. Kämpfer, m., -s, die K-inn, M. -en, überhaupt eine Perſon, welche kämpfe; in engerer Bedeutung, eine Perſon, welche mit einer andern um den Preis kämpft, beſonders in den Kampfſpielen der Alten.

2. Kämpfer, m., -s, in der Baukunſt, ein vorſpringendes Simswerk an dem Nebenpfeiler, welcher den Bogen eines Gewölbes trägt (der Impoſt).

Kämpferrungen, E. u. U. w., durch Kampf, im Kampf errungen. Dieſe und alle nachfolgende Zuſammenſetzungen ſind meiſt dichteriſch, und erklären ſich von ſelbſt: Kämpferſchlagen, E. u. U. w.; die Kämpfeskunde, die Kenntniß der Regeln beim Kampfen, und die Fertigkeit darin; Kämpffertig, E. u. U. w.; K-froh, E. u. U. w.; der K-gefährte; das K-gefilde; der K-gehülfe (Sekundant), Kampfhelfer, Kampfwartel; der K-genoß; K-gerüſtet, E. u. U. w.; der K-geſang (Schlachtgeſang); das K-geſchrei; der K-geſell (Kampfgenoß); das K-getümmel; K-geübt, E. u. U. w.; K-gewohnt, E. u. U. w.; das K-gewühl (Kampfgetümmel, Schlachtgetümmel, Schlachtgewühl); die K-gier; K-gierig, E. u. U. w.; der K-hahn, ein zum Kampf mit einem andern abgerichteter Hahn; in engerer Bedeutung, der Braushahn. S. d.; eine Art Flügelſchnecken in den Meeren Aſiens und Südamerika's; uneigentlich, ein ſtreitſüchtiger Menſch (auch Streithahn); der K-helfer; das K-jagen, das Kämpfen wilder Thiere in einem eingeſchloſſenen Raume; zuweilen auch die Bärenhetzen; die K-kunſt; die K-luſt; K-luſtig, E. u. U. w.; das K-mahl, ein vom Kampfe zurückgebliebenes Mahl, z. B. eine Wunde, Schmarre ꝛc.; K-müde, E. u. U. w.; der K-plan, ein ebener Platz, auf welchem gekämpft wird, beſonders in den Rennbahnen und Schaugebäuden der Alten (der Kampfraum); der K-platz; der K-preis; der K-raum, wie Kampfplan und Kampfplatz; die K-rede, eine Rede, in welcher man eine Sache oder einen Gegner bekämpft (Debatte); der K-richter, ein Richter bei einem Kampfe, oder bei Kampfſpielen, der auf die Ordnung achtet, den Kampfpreis ertheilt; auch eine ähnliche Perſon bei Wettkämpfen der Dichter und Sänger ꝛc.; das K-roß, ein Roß, auf welchem man zum Kampfe zieht (das Streitroß); der K-ruf, der Aufruf zum Kampfe; K-ſcheu, E. u. U. w., auch die K-ſcheu; die K-ſchrift, ſ. Disputation; die K-ſchule, eine Schule, wo das Kämpfen gelehrt und geübt wird; das K-ſchwert, das Schlachtſchwert; das K-ſpiel, ein Kampf, als Spiel unternommen, oder zur Beluſtigung für Andere, wobei um ausgeſetzte Preiſe gekämpft wird, wie bei den alten Griechen und Römern; die K-übung; der K-wärtel, oder K-wärter, ein Wart, Aufſeher beim Kampfe, beſonders bei einem Zweikampfe (Sekundant); die K-weide, ſ. Kampweide; K-weiſe, E. u. U. w., erfahren im Kampfe; nach der Weiſe, Art eines Kampfes; K-würdig, E. u. U. w., des Kampfes würdig, werth darum zu kämpfen.

Kämpfer, m., -s, eine weiße, kriſtallartige, brennbare Maſſe, von durchdringendem Geruche und ſtarkem bitterlichem Geſchmacke, die leicht verdampft; der K-baum, ein Baum in Japan und der benachbarten Inſeln, der den Kampfer liefert; der K-geiſt, Weingeiſt, worin Kampfer aufgelöſet iſt (Kampferſpiritus); das K-kraut, ein Name der Stabwurz; das K-öl, der aus den Kampferbäumen von ſelbſt fließende Kampfer; ein Öl, welches aus dem Kampfer gewonnen wird; die K-pflanze, eine in der Tatarei, in Italien und im ſüdlichen Frankreich wachſende Pflanze, welche beinahe wie Kampfer riecht; das K-ſalz, ſ. Kampferſäure; K-ſauer, E. u. U. w., in der Scheidekunſt, Kampferſäure enthaltend, z. B. dergleichen Laugenſalze und Erden; die K-ſäure, eine dem Kampfer eigenthümliche Säure, die ſich mit Laugenſalzen, Erden und Metallen verbindet, die in Kriſtallen anſchieße, daher auch Kampferſalz genannt; der K-ſpiritus, ſ. Kampfergeiſt.

Kämpweide, w., ein Name der Felber oder der Pappelweide; eine andere Art Weiden, welche in den nördlichen Gegenden von Europa ſtrauchartig wächſt, und verkehrte eirunde Blätter hat (die Kampfweide).

Kanárien, der Name mehrerer Inſeln im Atlantiſchen Meere unfern der Afrikaniſchen Küſte; davon Kanáriſch, zu den Kanarien gehorend, daſelbſt einheimiſch, und der Kanárier, -s, die Kanárierinn, M. -en, Eingeborne, Einwohner in den Kanarien; der K-baſtard, eine Sperlingsart, die den Ameiſen nachſtellt, und den Kanarienvögeln ähnlich ſieht; der K-baum, ein in Oſtindien, in den Molukken und Neuguinea ziemlich hoch wachſender Baum, welcher länglich runde Nüſſe trägt; das K-gras, eine in den Kanarien einheimiſche, auch ſchon in Deutſchland wachſende Pflanze, die zwei bis drei Fuß hohe halmenbreite Blätter hat, und einen dem Leinſamen ähnlichen Samen trägt, der Kanarienſame heißt und das Lieblingsfutter der Kanarienvögel iſt; Falſches Kanariengras, ein Name des Wieſenfuchsſchwanzes, oder des Kolbengraſes; die K-hecke, eine Hecke von Kanarienvögeln, beſonders der Ort, wo man ſie hecken läßt; der Kanárienſame, ſ. Kana-

rienaras; die Kanarienmeliſſe, ein Gewächs auf den Kanariſchen Inſeln von ſtarkem Geruch; die K-ſchnecke, eine Benennung mehrerer Flügelſchnecken, beſonders einer Art, deren Gewinde bauchig hervorragen, deren Rücken glatt, weiß und gewöhnlich mit einer gelblichen geblumten Zeichnung verſehen iſt; der K-ſekt, ein ſüßer und ſtarker Wein, der von den Kanariſchen Inſeln kommt; der K-vogel, ein aus den Kanarien zu uns gekommener Vogel, der zum Finkengeſchlechte gehört, urſprünglich eine weißlichgelbe Farbe und grünliche Schwanz- und Schwungfedern hat (Kanarienzeischen); der Name einer Art Kinkhorner, welche glatt und glänzend wie Elfenbein iſt (Achatkinkhorn, Fingerhut, gelber Böttchersbohrer); das K-zeischen, ſ. Kanarienvogel; der K-zucker, der Name eines ſehr feinen gereinigten Zuckers, der auf den Kanarien bereitet und von da zu uns gebracht wird.

Kandelbaum, m., ſ. Kandelblüte, ein Name des niedrigen Wurzelbaumes; die K-beere, ein Name der Beeren des kleinen Schlingbaumes, und dieſes Baumes ſelbſt (Kandelwiede); die K-blüte, im O. D. ein Name der Blüte des Spaniſchen Holunders, welcher daſelbſt Kandelbaum genannt wird; die K-wirbe, ſo viel als Kandelbeere; ein Name der Traubenkirſche; der K-wiſch, ſ. Kannenkraut; der K-zucker, oder Kantzucker, ein gereinigter Zucker, welchen man ſtark einſiedet und dann an Faden in Kriſtalle anſchießen läßt, daher er überall Kanten hat (auch Zuckerkant).

Kaneel, m., -s, im N. D. der Zimmet. Kaneie, Kneie, w., M. -n, eine Weidengerte, von der Saal- oder Korbweide und dieſe Weide ſelbſt.

Kaninchen, ſ., -s, eine Gattung Thiere, welche zu dem Geſchlechte des Haſen gehört, kürzere Ohren und verhältnißmäßig kürzere Hinterbeine als dieſer hat, gewöhnlich von grauer Farbe, die bei den gezähmten mit weiß, ſchwarz und bunt abwechſelt. Davon, das Kaninchenfell, das Kaninchenhaar ꝛc. Ungewöhnlich iſt Kanin, wovon Kaninchen das Verkleinerungswort iſt (im O. D. auch KünigLein, Künlein, Küngelin, Küngele, Künelle, Külle, im N. D. Kernenken, anderwärts Karnickel ꝛc., und bei den Kürſchnern heißen ſie gemeiniglich auch nur Kün, ſo wie dieſe auch den Rücken des Kaninchenfelles Künrücken und den Bauch deſſelben Künwamme nennen); die K-beere, ſ. Kalinkenbeere; der K-berg, ein Hügel in einem Kaninchengehege, Kaninchen darin zu hegen; die K-eule, eine Art Eulen; der K-garten, ſ. Kaninchengehege; das K-gehege, ein Gehege, d. h. eingeſchloſſener Ort, wo man Kaninchen hegt (ein Kaninchengarten); der K-jager, einer, der Kaninchen jaget, fängt oder erlegt; ein Name des Frettchens, Frettwieſels, welches auch Kaninchenwieſel ꝛc. genannt wird; die K-maus, ſ. Kaninchen; das K-wieſel, ſ. Kaninchenjäger.

Känker, m., -s, eine Benennung der Spinne; der Name einer Krankheit der Nelken, welche ſich am Stengel äußert, wobei dieſer ſchwärzlich und rund umher wie vom Krebs angefreſſen wird; der K-ſtein, ſ. Spinnenſtein.

Kanne, w., M. -n, Verkl. w. das Kännchen, O. D. Kännlein, -s, ein hohles Gefäß zu flüſſigen Dingen, gewöhnlich weit oder auch unten am Boden etwas weiter als oben, und mit einem Henkel: eine Waſſerkanne (Bornkanne), eine Schleifkanne, eine Gießkanne (Sprengkanne); in engerer Bedeutung, ein ähnliches irdenes oder metallenes Gefäß von verſchiedener Größe, mit einer Handhabe und einem Deckel, allerlei Getränke daraus zu ſchenken: Kaffeekanne, Milchkanne, Theekanne; auch, ein walzenförmiges Gefäß von Holz oder Metall, ebenfalls mit einem Henkel und Deckel, daraus zu trinken (ein Krug, wenn es von Thon iſt). Davon, der Kannendeckel, Kannenboden ꝛc. Sprichwörtlich: Zu tief in die Kanne gucken, zu viel trinken; keine Kanne Bier mit jemand trinken wollen, aus Verachtung und um ihn dadurch zu beſchimpfen; ein gewiſſes Maß zu Flüſſigkeiten, welches aber nicht überall gleich und an manchen Orten mit Maß gleichbedeutend, an andern aber auch davon ganz verſchieden iſt (das Kannenmaß). In Sachſen hält eine Kanne Wein 2 Kännchen oder Nößel, oder 8 Viertelchen (Quartiere); 68 Kannen Schenkmaß gehen in Leipzig auf einen Eimer, 315 auf ein Faß und 756 auf ein Fuder, und 6 Leipziger Kannen betragen 7 Dresdener. In Hannover, Hamburg, Lübeck ꝛc. hält eine Kanne oder ein Maß, 2 Viertelchen (Quartiere) oder 4 Nößel, und 2 Kannen machen 1 Stübchen, 20 einen Anker und 32 einen Eimer. In der Pfalz gehen 48, in Elſaß 60, in Leipzig 126, in Franken 128, und im Würtembergiſchen 160 Kannen auf ein Ohm Wein; uneigentlich im Hüttenbaue die Form an den Treibofen, worin der Vordertheil des Blaſebalges liegt.

Kannefaß, m., eine Art flächſener, roher ungebleichter Leinwand, zum Unterlegen und Steifen bei den Kleidern; ein baumwollener Zeug mit erhobenen Streifen zu Kleidungsſtükken. S. Canevas; Kannefaſſen, E. u. U. w., von Kannefaß gemacht; der Kannefaßweber, ein Weber, welcher Kannefaß webt.

Kannegießer, die Kannegießerei, ſ. Kannengießer; K-gießern, unth. und th. Z., Mittelw. der verg. Z. gekannegießert, als oder wie ein Kannegießer über öffentliche Staatsangelegenheiten und Vorfälle ſprechen, ſeine Meinungen und Vermuthungen mittheilen (politiſiren); die Kannenbirn, ein Name der Wüegbirn (Kantbirn); die K-bürſte, eine walzenförmige Bürſte, Bier- und Weinkannen damit zu reinigen; der K-gießer, ein Zinngießer, beſonders in N. D., ſofern er vorzüglich zinnerne Kannen gießt; uneigentlich, ein Menſch, welcher gern und viel über öffentliche und Staatsangelegenheiten ſo gut als er es verſteht, ſpricht, in welcher Bedeutung es aber gewöhnlich Kannegießer lautet; davon die

Kannengießereī, M. –en, dasjenige, was auf ſolche Art geſprochen, gemeint und vermuthet wird; das **K–glück**, im gemeinen Leben, dasjenige Glück, welches einem widerfährt, wenn er in einer mit Getränk herumgehenden Kanne gerade noch ſo viel findet, als zur Löſchung ſeines Durſtes nöthig iſt; das **K–kraut**, eine Art Farnkraut, welches wegen ſeiner ſcharfen Blätter zum Scheuern der Kannen oder zinnernen Gefäſſe gebraucht wird (im O. D. auch Fegekraut, Kandelwiſch, Kännelwiſch, an andern Orten Katzenkraut, Katzenſchwamm, Katzenſtert, Katzenwedel, Katzenzagel, Katzenzahl, Gänſekraut, Zinnkraut); das **K–maß**, ſ. Kanne; die **K–plumpe**, die gelbe Seeblume (gelbe Plumpe); der **K–träger**, ein Gewächs in Zeilon und auf den Molukken, deſſen Blätter ſich dadurch auszeichnen, daß die mittlere ſtarke Rippe derſelben ſich in eine Ranke verlängert, an deren Ende ein wie ein Horn umgekrümmter, mit einem Deckel verſehener Schlauch hängt, worin ſich von Zeit zu Zeit ein friſches ſüſſes Waſſer ſammelt; **K–weiſe**, Umſt. w., nach Kannen, in ganzen Kannen.

*__Kānon__, m., die Regel, Richtſchnur; beſonders die für göttlich gehaltenen Bücher der Bibel (die kanoniſchen Bücher), im Gegenſatze der apokryphiſchen; eine beſtimmte Abgabe der Eigenthümer von ihren Grundſtücken an die Grundherrſchaft; in der Buchſtabenrechnung (Algebra) eine Formel, die durch Auflöſung einer Aufgabe herauskommt, und zur Regel dient, wie man alle übrige beſonders in der Hauptaufgabe begriffene Exempel berechnen muß; in der Tonkunſt ein Geſang, in welchem die Melodie von allen Stimmen ſo wiederholt wird, daß die eine Stimme etwas ſpäter als die andere einfällt; in der katholiſchen Kirche auch ein Verzeichniß der Meßgebete, die nach dem Sanctus anfangen und mit dem Pater noster ſchließen; **Kanōniſch**, E. u. U. w., vorſchriftsmäßig, glaubwürdig: **kanoniſche Bücher**, ſ. Kanon; kirchlich, päpſtlich: **das kanoniſche Recht**; der **Kanoniſt**, ein Lehrer und Ausleger des päpſtlichen Rechtes; **Kanonikat** ꝛc., ſ. unter C.

Kanōne, w., M. –n, ein ſchweres, langes und dickes Geſchütz, welches auf Rädern ruht und fortgeſchafft wird, überhaupt alles grobe Geſchütz, ausgenommen die Mörſer und Kammerſtücke: **die Kanone bedienen**, ſie reinigen, laden, richten und abfeuern (ehemahls Donnerbüchſe, Karrenbüchſe, Feuerbüchſe); in weiterer Bedeutung überhaupt eine weite Röhre, daher uneigentlich und im gemeinen Leben hohe und weite ſteife Stiefel noch **Kanonen** genannt werden; **Kanōnen**, 1) unth. Z., mit Kanonen ſchießen (kanoniren): **man kanonte von beiden Seiten mit vielem Nachdruck**; 2) th. Z., mit Kanonen beſchießen: **eine Feſtung**. Das Mittelwort der verg. Z. **kanonet**; **der K–ball**, dichteriſch f. Kanonenkugel; **der K–baum**, ein Amerikaniſcher Baum, der, etwa dreiſſig Fuß hoch, ein leichtes Holz hat, eßbare Beeren trägt und deſſen Stamm und Äſte hohl ſind (daher auch Hohlaſt, und ſonſt noch Trompetenbaum, Schlangenholz und Surinamſcher Feigenbaum); das **K–boot**, ein mit Kanonen und deren Zubehör ausgerüſtetes Boot, den Feind oder eine Stadt von Waſſer aus zu beſchießen; **der K–donner**, der donnernde Knall einer Kanone; **der K–erreich**, eine Entfernung, ſo weit die Kanonkugeln fliegen und wirken; das **K–feuer**, das Feuern oder Schieſſen mit Kanonen, wie auch die Wirkung des Schieſſens aus Kanonen (Kanonade); **das K–gefecht**, ein Gefecht, wobei man ſich der Kanonen bedient; in engerer Bedeutung, ein Gefecht in der Ferne, wo man dem Feinde bloß durch Kanonenfeuer zu ſchaden ſucht (eine Kanonenſchlacht); **der K–herd**, ein Platz, auf welchem Kanonen aufgeſtellt ſind, denſelben zu vertheidigen und zu behaupten (Batterie, Kanonenwall); **der K–keller**, ſo viel als Stückkeller, Mordkeller (Kaſematte); **die K–kugel**, eine eiſerne oder ſteinerne Kugel, welche aus einer Kanone geſchoſſen wird; **der Kanōnenlauf**, der Lauf, die metallene Röhre der Kanone; **der K–löffel**, ein löffel- oder ſchaufelförmiges Werkzeug, eine Kanone mit Hülfe deſſelben zu laden (die Ladeſchaufel); **der K–pferch**, ein Pferch oder eingeſchloſſener Platz, auf welchem Kanonen mit ihren Pulverkarren und Kugelwagen beiſammen ſtehen (Artilleriepark); **das K–pulver**, grobkörniges Schießpulver für die Kanonen; **das K–ſchiff**, ein Schiff, welches Kanonen führet, beſonders ſofern es nur zum Seekriege dient (ein Kriegsſchiff); in engerer Bedeutung, ein kleines Schiff mit Kanonen, welches da gebraucht wird, wo größere Kriegsſchiffe nicht ankommen können (Kanonenboot); **die K–ſchlacht**, ein größeres **Kanonengefecht**, ſ. d.; **der K–ſchlag**, bei den Feuerwerkern, ein Zünder, der mit allerlei Feuerwerk in eine Kanone geladen wird; **der K–ſchuß**, der Schuß aus einer Kanone; **der K–ſchütz**, Krieger oder Soldaten, welche die Kanonen bedienen (Kanonier, Artilleriſt); **der K–wall**, ſ. **Kanonenherd**; **die K–weite**, die Entfernung, ſo weit eine Kanone reicht oder ſchießt (der Kanonenerreich); ***Kanonīren**, **der Kanonier**, ſ. Kanonen und Kanonenſchütz.

Kántapfel, m., ein ziemlich großer runder Herbſtapfel von ſüſſem und angenehmen Geſchmacke, aber mehligt; eine Gattung Äpfel, wovon es mehrere Arten gibt, welche gerippt und gleichſam kantig ſind; **die Kántbirn**, ſ. Kannenbirn.

Kánte, w., M. –n, Verkl. w. **das Käntchen**, –s, die Ecke, der ſpitze oder ſcharfe hervorragende Theil eines Dinges: **die Kanten eines zerſchlagenen Feuerſteines, eines Brettes, Tiſches; ein Brett auf die Kante ſtellen**, auf die kantige oder ſcharfe Seite; **die Kante eines Spiegels** (facette); **an einen Spiegel Kanten ſchleifen** (ihn facettiren); in weiterer Bedeutung der Rand: **die Kante eines Tuches**, der Rand deſſelben, beſonders wenn er ſich durch andere Farbe un-

Digitized by Google

terſcheidet; auch, die Seite: die Seekante, im N. D. die Seeküſte; uneigentlich ſagt man im N. D. all allen Kanten, allenthalben; ferner ein Ding, was Kanten, d. h. ſpitze hervorragende Theile oder einen zackigen Rand hat, beſonders eine künſtliche Arbeit vom feinſten Zwirn oder von Seide, welche wie ein Band, mit einfachem oder gemuſtertem und ausgenähetem Grunde gewirkt oder geklöppelt wird (Spitzen): Brüſſeler Kanten; ein Kleid mit Kanten beſetzt; Seidenkanten (Blonden), welche in engerer Bedeutung auch Kanten ſchlechthin genannt werden, da man hingegen die Kanten vom feinſten Zwirn gewöhnlicher Spitzen nennt.

Känteln, th. Z., ſ. das folgende; Kanten, th. Z., mit einer Kante oder mit Kanten verſehen: einen Stein kanten, ihm durch Behauen ſcharfe Ecken und Ränder geben; einen kantigen Körper auf die Kante ſtellen, auch, über die Kante wälzen: ein Faß kanten, es auf der einen Seite in die Höhe heben, ſo daß es auf der andern auf ſeinem Rande aufſteht; einen Stein kanten oder umkanten, ihn auf die Kante ſtellen, oder auch, ihn über ſeine Kanten umwälzen; in weiterer Bedeutung ſ. umwenden, von ſeiner breiten Seite über die ſchmälere, die gleichſam die Kante iſt, auf die andere breite Seite wenden, in welcher Bedeutung noch das Verkleinerungswort kanteln üblich iſt: einen Wallfiſch kanteln, den gefangenen und auf das Schiff gebrachten Wallfiſch auf die andere Seite wenden; das K-brett, ſo viel als Topf- und Milchbrett; der K-halm, ſ. Kugelbinſe; das K-kleid, ein mit Kanten oder Spitzen beſetztes Kleid; das K-kraut, ein Name des Schafthalmes oder Schachtelhalmes; das K-tuch, ein mit Rändern verſehenes Tuch; ein mit Kanten oder Spitzen beſetztes, oder auch aus Kanten beſtehendes Halstuch für Frauenzimmer; der K-zwirn, der feinſte Zwirn, ſo wie er zu feinen Kanten gebraucht wird.

Kanthaken, m., -s, ein eiſerner Haken, Dinge, welche man kanten will, an der entgegengeſetzten Kante damit anzugreifen, dergleichen die Ablader am Gurte tragen, die Ballen und Fäſſer damit umzukanten; verderbt ſ. Kammhaken, wohin wohl die Redensart: einen beim Kanthaken kriegen, beim Nacken; das K-horn, ſ. Rieſenohr; K-ig, E. u. U. w., Kanten oder auch Ecken habend, mit Kanten verſehen; der K-ohrapfel, ein großer gelber Winterapfel, von weinſäuerlichem Geſchmacke; der K-rettig, ein Name des gemeinen Rettigs; der K-ring, bei den Zimmerleuten ꝛc., ein ſtarker eiſerner Ring mit einem ebenfalls ſtarken eiſernen Haken, mittelſt deſſen ſie Bauholz ꝛc. umwenden, indem ſie in den Ring einen Hebebaum ſtecken; der K-ſchu, eine kurze, dicke, von ſchmalen Riemen geflochtene Peitſche an einem nicht langen Stiele, womit man beſonders in Polen und Rußland Sträflinge züchtiget (Knute); K-ſchuen, unth. u. th. Z., mit dem Kantſchu ſchlagen, züchtigen: einen; der K-zucker, ſ. Kandelzucker.

*Kanthariden, d. M., Spaniſche Fliegen.

Kanzel, w., M. -n, ein erhöheter, abgeſonderter und eingeſchloſſener Sitz oder Stand in den Kirchen, von welchem die Predigten gehalten werden (der Predigerſtuhl, Predigtſtuhl): die Kanzel beſteigen, Prediger werden. Davon die Kanzelthür, Kanzeltreppe ꝛc.; im O. D. jeder Lehrſtuhl, der über dem Fußboden erhoben zu ſeyn pflegt (Katheder); die K-andacht, eine andächtige, von dem Prediger auf der Kanzel zur Erbauung angeſtellte Betrachtung; die K-beredſamkeit, die Kunſt und Fertigkeit, in allen vorkommenden Fällen auf die zweckmäßigſte und eindringlichſte Art von der Kanzel Chriſtliche Vorträge zu halten; auch, die Lehre, welche die Grundſätze dieſes Zweiges der Beredſamkeit aufſtellt und anwenden lehrt (Homiletik, die Kanzelredekunſt).

Kanzelei (Kanzlei), w., M. -en, ein mit Schranken eingeſchloſſener Raum in einem Zimmer oder Saale, wo ſich die Mitglieder eines Gerichtes oder einer andern Behörde verſammeln, auch dieſe Behörde ſelbſt; der Ort, wo die ſchriftliche Ausfertigung der Staats- und anderer allgemeiner Angelegenheiten Einer Art vorgenommen wird, und wo die dahin gehörenden Urkunden und Schriften aufbewahrt werden, ſo wie auch, die dazu gehörigen Perſonen. Daher die Reichskanzelei, Hofkanzelei, Kriegskanzelei ꝛc.; der K-beamte, ein Beamter bei einer Kanzelei (Kanzeleibediente, wenn von den geringern Kanzeleibeamten geredet wird); der K-bothe, ein bei einer Kanzelei verpflichteter Bothe; der K-buchſtabe, eine Art größerer Deutſcher Buchſtaben, deren man ſich ehemahls beſonders in den Kanzeleien bediente. Eine mit ſolchen Buchſtaben geſchriebene Schrift heißt Kanzeleiſchrift; der K-diener, ein Diener bei einer Kanzelei; der K-direktor, ſ. Kanzeleiverwalter; die K-förmlichkeit, die in den Kanzeleien in Schreiben eingeführten Förmlichkeiten, wohin beſonders das Titelweſen (Kurialien); die K-gebühr, das Geld, welches in einer Kanzelei für die ſchriftliche Ausfertigung einer Sache bezahlt wird; das K-gut, ein kanzeleiſäſſiges Gut, welches unmittelbar unter einem Obergerichte ſteht; das K-lehen, ein ſchriftſäſſiges Lehen, welches die Lehenskanzelei verleiht, zum Unterſchiede von Amtslehen, Afterlehen ꝛc.; K-mäßig, E. u. U. w., nach Art der Kanzeleien; das K-papier, bei den Papiermachern, ein feines Papier, das in den Kanzeleien gebraucht wird; K-poſen, Schreibfedern von beſonderer Güte; der K-ſaß, ein Saß oder Unterthan auf einem Kanzeleigute; K-ſäſſig, E. u. U. w., ſ. Schriftſäſſig; die K-ſchreibart, diejenige ſteife und förmliche Schreibart, welche in Kanzeleien gewöhnlich iſt (Kanzeleiſtyl, Kurialſtyl); das K-ſchreiben, ein in einer Kanzelei ausgefertigtes und daraus erlaſſenes Schreiben, in engerer Bedeutung, ein aus der geheimen Kanzelei eines großen Herrn erlaſſenes Schreiben, zum Unterſchiede von einem eigenhändigen, oder

Digitized by Google

Handſchreiben; der K-ſchreiber, ein Schreiber in einer Kanzelei (Kanzelliſt); die K-ſchrift, eine mit Kanzeleibuchſtaben geſchriebene Schrift. S. Kanzeleibuchſtabe: auf Kanzeleiſchrift ſitzen, das Vorrecht haben, auf ſeinem Gute nue aus der Kanzelei eines Obergerichts Verhaltungsbefehle annehmen zu dürfen, im Gegenſatze von dem Sitzen auf Amtsſchrift; das K-ſiegel, das Siegel eines geoßen Herrn, ſo wie es die Kanzeleien deſſelben führen; die K-ſprache, die weitſchweifige ſteife Sprache, deren ſich die Kanzeleien in ihren Schreiben bedienen; der K-verwalter, der Vorſitzer einer Kanzelei odee einrs Obergerichtes (Direktor); das K-wachs, Siegelwachs, füe Urkunden; der Kanzeliſt, ſ. Kanzeleiſchreiber.

Känzellied, ſ., daſtenige Lied in den Kirchen, während deſſen Singung der Prediger die Kanzel beſteigt; K-mäßig, E. u. U. w., dem Vortrag auf der Kanzel gemaß, auf die Kanzel paſſend; Känzeln, 1) unth. Z., ſo viel als predigen; 2) th. Z., von dee Kanzel oder wie von der Kanzel herſagen, beſonders in den Zuſammenſetzungen abkanzeln, vorkanzelu; das Känzelpult, ein auf dee Kanzel ſtehendes Pult, auf welches der Prediger die Bibel zu legen pflegt; die K-rede, ſ. Predigt; der K-redner, ein Prediger, ſofern er Chriſtliche Reden auf der Kanzel hält, beſonders wenn dieſe Reden nach den Regeln der Kanzelberedſamkeit abgefaßt ſind (Homiletiker); die K-ſprache, die Art und Weiſe zu ſpeechen, deren man ſich in Kanzelvortragen bedient (verächtlich der Kanzelton); der K-ſprung, ſcherzhaft von Brautleuten, ſ. Aufgebot: den Kanzelſprung thun, aufgeboten werden; der K-ton, ſ. Kanzelſprache; das K-tuch, dasjenige Tuch, womit eine Kanzel oder das Kanzelpult bekleidet iſt; die K-uhr, eine Sanduhr anf der Kanzel, nach welcher ſich dee Prediger in Anſehung der Länge ſeiner Predigt richtet; der K-vortrag, ein auf der Kanzel gehaltener Vortrag.

Känzler, m., -s, der Vorgeſetzte einer Kanzelei in der zweiten Bedeuung dieſes Wortes, einee der vornehmſten Staatsbeamten. S. Großkanzler, Reichskanzler, Erzkanzler, Kronkanzler, Hofkanzler ꝛc. Die Gattinn deſſelben die Kanzlerinn; ehemahls in weiterer Bedeutung rin Kanzeleiſchreiber, ja ſelbſt ein geringer Kanzeleibedienter, wie denn in Schweidnitz der Thürſchließer der Rathsſtube noch letzt ſo heißt.

Käp, ſ., -es, M. -e, ſ. C.

Kapaün, m., -es, M. -e, ein geſchnittenee Hahn, auch in weiterer Bedeutung, ein geſchnittenes Huhn (beſſer Kapphahn und Kapphuhn); verachtlich im gemeinen Leben ein verſchnittener Menſch; Kapaünen, th. Z., zum Kapaun machen, verſchneiden, kappen; verächtlich oon Menſchen, der Mannheit berauben (kaſtriren): einen; der K-ſtein, ein feſter Korper, der ſich zuweilen in der Groſse einer Bohne im Magen alter Kapaunen finden ſoll.

*Kapëlle, w., M. -n, eine Geſellſchaft geſchickter Tonkünſtler, welche ein Fürſt zu ſeinem Vergnügen unterhält; in der Scheide- und Schmelzkunſt, ein flacher Tiegel von angefeuchteter Aſche und gebrannten Knochen, Gold und Silber darauf abzutreiben: eine Kapelle ſchlagen, ſie verfertigen; Silber auf die Kapelle bringen, es abteeiben; ein Bethaus, eine Haus-, Schloß-, Hof-, oder Beikirche; ſ. auch unter C; die Kapëllenaſche, ausgelaugte Aſche von weichem Holze, woraus man Kapellen ſchlägt; das K-futter, die meſſingene Foem, worin die Kapelle der Scheidekünſtler geſchlagen wird, und welche aus einem Ringe (der Nonne) und aus einem Stempel (dem Mönche) beſteht; das K-klar, ein aus Bein oder Knochen gebranntes Pulver, womie man die Kapelle beſteeut, damit das Silber nicht daran anhange; die K-kluft, in der Prüfkunſt, eine Art Zangen, womit die Kapellen und Scherben eingeſetzt und herausgenommen werden; der K-ofen, bei den Scheidekünſtlern, ein Ofen mit einer Kapelle; der K-ſatz, in der Prüfekunſt, einr Form, worin die Kapellen zum Prüfen der Erze geſchlagen werden; der K-ſchläger, in den Schmelzhütten, derjenige Arbeiter, welcher die Kapellen ſchlägt oder macht; das K-ſilber, Silber, welches auf der Kapelle mit Blei abgetrieben und gereinigt worden iſt (in den Schmelzhütten das Brandſilber); der K-ton, in der Tonkunſt, dir Höhe dee Töne bei Kapellen, die um einen ganzen Ton geringer iſt, als beim Korton; die K-zange, in den Schmelzhütten, eine Zange, deren einer Arm wie ein halber Mond geformt iſt, und mit welchee die Kapellen aus der Muffel genommen werden; Kapelliren, th. Z., abtreiben, reinigen: kapellirtes Silber, das auf der Kapelle ganz von Blei befreit iſt; der Kapëllmeiſter, ein Tonkünſtlee, welcher die Leitung einer fürſtlichen Kapelle hat.

Käper, m., der Anführer eines Kriegsſchiffs, das feindliche Schiffe aufbringt, und das Schiff (Kaperſchiff) ſelbſt; ſ. auch unter C.

Käper, w., M. -n, die Blumenknoſpen des Kapernſtrauches, welche abgepflückt, mit Salz und Eſſig eingemacht und an Speiſen genoſſen werden; Deutſche Kapern nennt man die Dotterblume, und das Beſenkraut (Pfriemenkraut oder Genſter); wilde Kapern heißt eine ausländiſche Pflanze, deren Blumenknoſpen den Kapern gleichen.

Käperbrief, m., eine von der Regierung an eine Perſon ertheilte Erlaubniß, Kaperſchiffe auszurüſten und auszuſchicken; die Kaperei, M. -en, die Beſchäftigung, das Gewerbe eines Kapers: Kaperei treiben; die Jagd auf feindliche Schiffe, um ſie zu nehmen, und das Nehmen derſelben: auf Kaperei ausgehen; in weiteeer Bedeutung, im gemeinen Leben, die liſtige Bemächtigung einer Sache; der Kapergaſt, in der Schifferſprache, jeder, der zur Beſatzung eines Kapers gehört; Käpern, unth. und th. Z., als Kaper oder mit einem

Digitized by Google

Kaperſchiffe ein feindliches Schiff nehmen und als ſein Eigenthum behandeln: ein Schiff; in weiterer Bedeutung, im gemeinen Leben, ſich mit Liſt bemächtigen, und überhaupt wegnehmen; ſ. auch unter C.

Kapernbrühe, w., eine Brühe mit Kapern an einem Gerichte (die Kapertunke); **die K-rinde**, die bittere und herbe Rinde der Wurzel des Kapernſtrauches; **die K-ſtaude**, ſ. Kapernſtrauch; **der K-ſtrauch**, ein niedriger, ſtacheliger Strauch mit herzformigen Blättern, deſſen unaufgeblüte Blumenknospen eingemacht werden (die Kapernſtaude); **die K-tunke**, ſ. Kapernbrühe.

Kaperſchiff, ſ., ſ. Kaper.

***Kapitāl**, ſ., -s, M. -e und -ien, das Grundgeld (ſ. Capital); in der Baukunſt, der oberſte Theil einer Saule, Säulenknopf, alsdann in der Mehrheit Kapitäler..

Kapitel (ſpr. Kapittel), ſ., -s, ein Theil, Abſchnitt einer Schrift, eines Buches; uneigentlich der in einem Kapitel abgehandelte Gegenſtand, überhaupt der Gegenſtand eines Geſpraches: Sie helfen mir auf das rechte Kapitel; auch, ein Verweis: Einem das Kapitel leſen, ihm einen derben Verweis geben (den Text leſen); die Verſammlungen gewiſſer Perſonen, welche eine Gemeinheit oder Geſellſchaft ausmachen, in welcher ihre Kapitel, d. h. ihre Geſetze und Regeln verleſen werden, beſonders die Zuſammenkünfte geiſtlicher und weltlicher Orden, wie auch der Stiftsherren bei einer Stiftskirche: Kapitel halten, eine ſolche Zuſammenkunft veranſtalten; ein Kapitel beſchließen; auch bei einigen Handwerken, als den Tuchſcherern und Schleifern, werden die gewöhnlichen Zuſammenkünfte in ihren Angelegenheiten Kapitel genannt; die Glieder einer ſolchen Geſellſchaft ſelbſt, als ein Ganzes betrachtet: das Kapitel verſammeln; aus dem Kapitel ſtoßen, aus einer ſolchen Geſellſchaft; der Ort, wo ſich ein ſolches Kapitel verſammelt (die Kapitelſtube); in weiterer Bedeutung in dem Salzwerke zu Halle auch die Stube bei jedem Borne, in welcher die Bornknechte ausruhen und wo das Gebet verleſen wird; ſ. auch unter C; K-feſt, E. u. U. w., feſt oder ſicher beim Angeben bibliſcher Stellen; Kapiteln, th. Z., einem kapiteln, ihm derbe Verweiſe geben; **der Kapitelherr**, ein Herr, ein Glied eines Kapitels (Kanonikus, Kapitular, ein Domherr, Stiftsherr); **die K-ſtube**, die Stube oder das Zimmer, in welchem ſich das Kapitel verſammelt.

Kapp, m., im Öſterreichiſchen, ein verſchnittener Widder, ein Hammel, Schops; Kappen, ſtümmeln, abhauen: Hühner kappen. S. Kapphuhn.

Käppchen, ſ., O. D. Käpplein, -s, eine kleine Kappe; Name einer Pflanzengattung (Gobelkraut, gelbes Fieberkraut, gelbes Farbekraut, weil man mit einigen Arten farben kann, Wanzengeſicht, Jungferngeſicht, weil der Same Ähnlichkeit mit Wanzen hat); Name des Spillbaumes, Pfaffenhütchens ꝛc.; **die Kappe**, M. -n, Verkl. w. das Käppchen, O. D. Käpplein, -s, überhaupt die äußerſte Bedeckung oder Bekleidung einer Sache, daher der oberſte gewolbte Theil eines Backofens, und in den N. D. Marſchgegenden der oberſte Theil eines Deiches (auch der Kamm); im Bergbaue nennt man theils die wagerechten Querhölzer oben über den Stollen, welche das Herabfallen der Erde verhindern, theils diejenigen Holzer, welche in einem Schachte die Joche aus einander halten, theils auch die eiſernen Schienen über den Reifen an Tonnen und Kübeln, welche zur Befeſtigung derſelben dienen, Kappen; in engerer Bedeutung, eine rundliche Bedeckung oder Bekleidung des äußerſten Endes eines Dinges, daher die beiden Leder, welche das obere Ende der Handruthe eines Dreſchflegels, und das Ende des Holzes, mit welchem man eigentlich aufſchlägt, umgeben, ferner die rund geſchnittenen Stücke, welche auf die Ferſen der Strümpfe, auf die Knie der Beinkleider oder an die Ellbogen der Ärmel, wenn ſie zerriſſen ſind, geſetzt werden, auch die runden Stücke, womit die Schuſter die Schuhe oder Stiefel vorn an der Spitze beſetzen; das Eiſen vorn an der Deichſel, das meſſingene Stück vorn auf dem Ende des Flintenkolbens, der Beſchlag am Ende des Piſtolenkolbens, der oberſte Beſchlag an einer Meſſerſchale, der Beſchlag auf dem Rücken des Griffes eines Säbels ꝛc., ſo auch der Schoßbalg oder die Scheide am Getreide, das kleine hölzerne Dach über dem Zündloche einer Kanone, das kleine Dach über Schorſteinen, der Deckel auf den Luken der Schiffe, der runde Deckel, womit das Rad einer Kettenpumpe bedeckt wird, das eiſerne Band über dem Bläuel bei dem Kunſtrade in den Bergwerken ꝛc.; in der Pflanzenlehre der hohle ſackformige Körper, der ganz frei von allen übrigen Theilen der Blume abgeſondert iſt, und zuweilen einen kurzen Stiel hat, ſo wie das kleine, häutige, kegelformige Hütchen, welches die Büchſe der meiſten Mooſe, ſo lange ſie ſich noch nicht geöffnet hat, bedeckt (Mooskappe, Mooshaube, Mütze, Hut), auch der obere Theil des Kopfes der Vogel; ferner ein Kleidungsſtück, beſonders zur Bedeckung des Kopfes: die Kappe der Mönche, die Kappe an der Kutte eines Monches, und auch eine kleine beſondere Kappe auf dem geſchornen Kopf; zuweilen auch, die ganze Kutte; beſonders, eine eigene runde Kopfbedeckung, ohne Rand, wodurch ſie ſich vom Hute vorzüglich unterſcheidet, und welche von verſchiedener Form und Große ſeyn kann, z. B. die Käppchen der Geiſtlichen, der Juden, die Kappen von Flor oder anderm Zeuge der Frauenzimmer ꝛc.; beſonders im O. D. jede Mutze: die Kappe der Bergleute. Sprichw.: Einem jeden Narren gefallt ſeine Kappe, ſeine Art, ſeine Narrheit; gleiche Bruder, gleiche Kappen, bei gleichem Stand, gleicher Denkart ꝛc., auch gleiches Äußeres, gleiche Handlungen ꝛc.; in der Naturbeſchreibung

Digitized by Google

führen gewiſſe verſteinte Schalthiere von einer Ähnlichkeit in der Geſtalt den Namen Kappen; das Käppeiſen, ſ. Kappeneiſen.

1. Käppen, th. Z., mit einer Kappe verſehen: die Strümpfe, Stiefel ꝛc. kappen; mit der Kappe ſchlagen: einen kappen, ihm derbe Verweiſe geben, und im gemeinen Leben, ſich (mich) kappen, ſich zanken, ſtreiten: die Hähne kappen ſich, ſtreiten mit einander und beißen ſich.

2. Käppen, th. Z., abſchneiden, abhauen: die Bäume, die Wipfel derſelben abhauen (köpfen, koppen, kuppen, köpfeln, küpfeln, und im N. D. pollen), beſonders in der Schiffahrt: das Ankertau kappen, es abhauen, wenn man nicht Zeit hat, den Anker aufzuwinden; den Maſt kappen, ihn abhauen; verſchneiden (kaſtriren), beſonders vom Verſchneiden der Hähne und Hühner (kapaunen): ein gekappter Hahn.

3. Käppen, th. Z., ein Wort, welches vom Hahne gebraucht wird, wenn er die Henne tritt oder befeuchtet.

Käppenblume, w., ein Name des blauen Sturmhutes; das K-eiſen, eine eiſerne Kappe oder Bekleidung an den äußerſten Theilen mancher Dinge, beſonders in den Bergwerken, die eiſernen Bänder über den Bläueln, an den Zugſtangen ꝛc. (Kappeiſen); die K-eule, der Name einer Art Nachtfalter; K-förmig, E. u. U. w., die Form einer Kappe habend; in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt kappenförmig, wenn es herzförmig iſt, und die beiden Lappen gleich einer Düte krumm gegen einander gebogen ſind, und der Kranz einer Blume heißt kappenförmig, wenn ſie den ganzen Stengel von oben her wie eine Kappe bedeckt; das K-gras, ein Pflanzengeſchlecht (Seehaſer), deſſen Riſpe männliche und weibliche Blumen enthält; die K-grille, eine Art Grillen; das K-hütlein, ein Name der rothen Berglilie (Feldlilie, Türkiſcher Bund, wilde Goldwurz); der K-mohn, in der Pflanzenlehre, eine Benennung derjenigen Pflanzen, welche geſpornte oder beſonders geſtaltete Blumen tragen; der K-mönch, die ſogenannten Kapuziner, von dem Orden des heil. Franz, die ſich den Bart nicht abſcheren, mit bloßen Füßen gehen und grobe graue Kutten mit ſpitzigen Kappen tragen (der Franzmönch); der K-muskel, in der Zergliederungskunſt, ein Muskel, welcher das Schulterblatt rückwärts und einwärts zieht; die K-nonne, eine Nonne mit einer Kappe; ſ. Kappentaube; der K-pfeffer, ein Name des Spaniſchen Pfeffers; der K-robbe, ein Name des glatten Seelöwen; der K-ſtempel, bei den Sporern, ein Geſenk, worin die beiden Hälften eines hohlen Mundſtücks an einer Reitſtange krumm gebogen werden; der K-ſtock, in den Zuckerſiedereien, eine Art Hölzer, welche über die Späne, womit die ſchadhaften Formen ausgebeſſert worden ſind, und um die Form mittelſt einiger Reife befeſtigt werden; der K-ſturz, in den Marſchgegenden, der Sturz der Flut über die Kappe eines Deiches; auch, der Einſturz der Kappe eines Deiches und des Deiches ſelbſt an einer ſolchen Stelle, wo die Flut darüber hingehet (die Kappſtürzung); die K-taube, ein Name der Schleiertaube (Kappennonne); der K-taucher, eine ſehr ſchöne Art Taucher in Virginien (Virginiſcher Taucher, Mohrenvogel, Windvogel); der K-wurm, der Name einer Art Eingeweidewürmer.

Käpper, m., -s, einer, der kappet oder etwas kappet; bei den Grönlandfahrern diejenigen, welche die zäheſten Stücke Speck auf der Speckbank in Stücke hauen, wozu ſie ſich eines großen Meſſers, des Kappmeſſers, bedienen.

Käppes (Kappis), m., ſ. Kopfkohl.

Käppfenſter, ſ., ein Fenſter, das aus dem ſchräg ablaufenden Dache herausgebaut iſt (das Dachfenſter, in Franken die Gaupe), und wenn es nur ein Loch ohne Fenſter iſt, ein Kapploch (eine Dachluke); der K-hahn, ein gekappter oder verſchnittener Hahn (ein Kapaun); ein Hahn, der ſich mit einem andern kappt oder beißt; das K-h-gut, in manchen Gegenden, die Benennung einer Art Lehengüter, von welchen dem Lehensherren jährlich ein oder mehrere Kapphähne entrichtet werden; das K-huhn, ein gekapptes oder verſchnittenes Huhn (Poularde); der K-hühnerhof, ein Hof, wo Kapphühner gehalten und gemäſtet werden (Poularderie); der K-hut, ein Hut, der die Form einer Kappe oder Mütze hat; der K-kragen, ein Kragen, der zugleich eine Kappe iſt, die man über den Kopf ziehen kann (Capuchon); das K-laken, in den N. D. Seeſtädten, ein gewiſſes Geld, welches der Schiffer von jeder Tonne noch über die bedungene Fracht erhält, gleichſam zu einer Kappe; das K-loch, ſ. Kappfenſter; der K-mantel, ein Mantel mit einem Kappkragen; das K-meſſer, ſ. Kapper; die K-naht, bei den Nähterinnen, eine Naht am Weißzeuge, wo an der einen Kante oder Ecke der Leinwand ſo viel ſtehen bleibt, daß, wenn beide Ecken zuſammengenäht werden, das vorſtehende umgeſchlagen und mit einer Naht mit Vorderſtichen übergenähet werden kann; der K-rock, ein Rock mit einem Kappkragen; ein Rock, wie ihn Kinder tragen, welcher hinten ganz zugenäht iſt wie eine Kutte; der K-ſame, der Same vom Kopfkohl; die K-ſtürzung, ſ. Kappenſturz und Kammſtürzung; die K-weide, ein Name der gemeinen Weide, welche man zu kappen pflegt; der K-zaum, ein Zaum mit einem Naſenbande anſtatt des Gebiſſes, welchen man jungen Pferden anlegt, um das Maul derſelben zu ſchonen; uneig.: einem den Kappzaum anlegen, ihn in den gehörigen Schranken halten.

Käpſchnecke, w., an der Afrikaniſchen Küſte, eine bräunlichgelbe Porzellanſchnecke mit dunkeln Strichen und Flecken, die man mit einer Landkarte verglichen hat (daher auch Landkartenporzellane).

Käpſel, w., M. -n, Verkl. w. das K-chen, -s,

Digitized by Google

ein Behältniß oder Futter, etwas darin zu verwahren; in der Pflanzenlehre die Fruchthülle, die aus einer feſten Haut beſteht, mehrere Samen enthält, öfters in Fächer abgetheilt iſt und auf verſchiedene Art aufſpringt; in der Zergliederungskunſt die Sehnenfaſern und der Zwiſchenknorpel, welche die Gelenkfläche des Schulterendes am Schlüſſelbeine mit der an der Schulterhöhe verbinden; das Kápſelband, in der Zergliederungskunſt, die Benennung gewiſſer Bänder, z. B. am Schlüſſelbeine, am Oberarme; die K–kunſt, im Waſſerbaue, ein Druckwerk, welches das Waſſer durch Drücken und Preſſen über ſich bringt, weder Kolben noch Stiefel hat, ſondern ſeinen Druck in einer verſchloſſenen Kapſel verrichtet (Büchſenkunſt, Kluppkunſt); der K–ſtaar, bei den Augenärzten, diejenige Art des Staares, wo die Kapſel der Kriſtalllinſe allein verdunkelt iſt (der häutige Staar).

Kápſen, th. Z., ſchnell und heimlich oder unbemerkt wegnehmen, von geringen und kleinen Dingen; eine Wortmilde f. ſtehlen. Davon der Kápſer, der etwas kapſet.

Kápſperling, m., eine Art Sperlinge mit gelbem Schnabel, ſchwarzem Kopfe, Halſe und Bruſt und röthlichen Flügeln und Rücken, auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, welches ſchlechthin das Kap genannt wird; die K–wachtel, ebendaſ. eine Art Wachteln mit breiten gelben Streifen an den Seiten des Kopfes, einem grünen, braun geſchuppten Rucken und einem blauen Steiße; der K–wein, Wein vom Vorgebirge der guten Hoffnung.

Kăr, ſ., im Öſterreichiſchen ein hohles Gefäß, ein Korb: das Brunnkar, ein Brunnenkaſten, in dem ſich das Waſſer ſammelt.

Karácke, w., M. –n, eine ehemahls gewöhnliche Art großer Kriegs- und Handelsſchiffe, die unten breit und oben enger waren, ſieben bis acht Boden hatten und bis 2000 Menſchen faſſen konnten.

Karăt, ſ., –es, M. –e, ein kleines Gewicht, nach welchem Gold und Edelſteine gewogen werden. Als Goldgewicht hält ein Karat zwölf Korn oder Gran und 24 gehen auf eine Mark; als Gewicht für Edelſteine aber vier Korn oder Gran; das K–gewicht, ein meſſingenes oder ſilbernes in Karat und Gran abgetheiltes Gewicht, von einer Mark bis zu einem Viertel-Gran.

Karauſche, w., M. –n, ein in ſüßen Waſſern lebender Fiſch, gegen einen Fuß lang und einen halben Fuß breit (bei Andern Karauze, Karutſche, Karutze, Karutzke, Karunz, Karas, Kares, Karis, im O. D. Garuſſe, Gareiß; im Öſterreichiſchen Garänßel, in Baiern Gorais, im N. D. Keruske); der Karauſchenkarpfen, eine Art Fiſche, welche von Karauſchen und Karpfen gezeugt werden und eine gelbere Farbe haben als die Karauſchen (Karpfenkarauſche); der K–wurm, ein kleiner Kiemenwurm, der ſich an Karauſchen und Karpfen anſaugt.

*Karav(w)ánſerai, Herbergen, Wirthshäuſer im Morgenlande.

*Karavélle, in Portugal eine Art Schiffe, Leichtſegler, zu 120 bis 140 Tonnen; in Frankreich eine Art kleiner Fahrzeuge zum Häringsfang.

Karbátſche, w., ſ. Carbatſche.

Kárbe, Kárve oder Gárbe, w., in manchen Gegenden, ein Name des Feld- oder Wieſenkümmels; das K–kraut, ein Name der Schafgarbe.

Karbúnkel oder Karfúnkel, m., –s, ein hochrother Rubin, der wie eine glühende Kohle glänzt (Karfunkelſtein, Almadin); der Karbunkel des Auges, bei den Augenärzten, eine kleine dunkelrothe Geſchwulſt im Weißen des Auges, oder auf der Hornhaut, welche Blindheit und oft den Tod zur Folge hat; auch eine Krankheit des Kornes; ſ. auch unter C.

Kardamóme, w., M. –n, eine Oſtindiſche Gewürzpflanze mit dicker fleiſchiger Wurzel und rohrähnlichen Stengeln, deren kleine Samenkörner als Gewürz und Arzeneien gebraucht werden.

Kardătſche, w., M. –n, eine lange viereckige Bürſte, die Pferde damit zu reinigen; bei den Wollarbeitern, ein auf einem Brette befeſtigtes und mit vielen drähternen Häkchen verſehenes Leder, die Wolle damit zu lockern und zu reinigen (ein Wollkamm); in engerer Bedeutung, eine Art dieſer Kämme, welche feiner als die Krämpel und etwas größer als die Knieſtreiche iſt (in manchen O. D. Gegenden auch nur Karde); Kardătſchen, th. Z., mit der Kardätſche reinigen: ein Pferd; mit der Kardätſche bearbeiten: Wolle (im O. D. karden, im N. D. kraſchen, in Liefland tocken); der K–draht, dünner aber harter Draht, woraus man die Häkchen der Kardätſche macht; das K–futter, bei den Wollkämmern, das erſte Pfund Wolle, welches in neu eingerichteten Kardätſchen oder Krämpeln zuerſt gekrämpelt wird, und welches unbrauchbar iſt; der K–haken, die kleinen Haken oder Zähne in dem Leder der Kardätſche, womit die Wolle geriſſen wird; der K–macher, ein Handwerker, welcher die Kardätſchen für die Wollarbeiter verfertigt (der Kammſetzer); der K–tiſch, ein eigner feſtſtehender Tiſch, auf welchem die Flockſeide kardätſcht wird; der Kardătſcher, –s, die K–inn, M. –en, eine Perſon, welche Wolle mit der Kardätſche bearbeitet.

Kárde, w., M. –n, eine Art Diſteln: Spaniſche Karden, ein Südeuropaiſches Gewächs (auch Spaniſche Artiſchocken); ein Wollkamm, ſ. Kardătſche.

Kardēel, ſ., –es, M. –e, in der Schifffahrt, ein aus drei Duchten zuſammengeſchlagenes Tau, deren drei zuſammengeſchlagen ein dreiſchaftiges Tau oder ein Kabel geben; der K–block, auf den Schiffen, große dreiſcheibige und geſtropte Blöcke, wodurch die Kardeelläufer fahren; die Kardēele, M. –n, in den N. D. Seeſtädten, ein Faß, welches zwölf Stechkannen hält, und worin Fiſchſpeck und Fiſchthran verfahren wird; der Kardēelſchlitten, ein Werkzeug, in Geſtalt eines Schlittens, deſſen man ſich beim Verfertigen der Kardeele bedient.

Digitized by Google

Kärden, th. Z., ſ. Kardätſchen; der K-ausſtecher, bei den Tuchbereitern, ein Kamm von Draht, womit ſie nach dem Rauhen des Tuches die in den Kaeden ſitzende Wolle herauskämmen oder ſtreichen; die K-diſtel, ein Pflanzengeſchlecht, von welchem beſonders drei Arten bekannt ſind: die wilde Kardendiſtel, die roth blühet, und die zahme Kardendiſtel, die weiß blühet. Dieſe baut man hier und da der Samenkopfe wegen, welche man in den Wollwebereien gebraucht, die wollenen und baumwollenen Zeuge damit aufzukratzen. Eine dritte Art, die kleine Karde, wächſt in Thüringen wild (auch Weberkarde, Weberdiſtel, Bubendiſtel, Bubenſtengel, Bubenſtröl, und uneichtig Karte und Kaetendiſtel); das K-kreuzholz, bei den Tuchbereitern, ein kreuzfoemiges Holz, an welches die Stiele der Karbendiſteln beſeſtiget werden, um damit die Tücher zu rauhen; der K-ſetzer, ein unzünftiger Arbeiter, welcher die Kaedendiſteln zuſammenſetzt oder verbindet, womit die Tücher gerauhet werden.

Kardinál, m., -es, M. Kardinäle, ſ. unter C. Außer den daſelbſt angegebenen Bedeutungen auch eine Art Kernbeißer in Nordamerika (Indiſcher Haubenfink, Virginiſche Nachtigall), und eine kleine Korntute von rother Farbe; der K-apfel, eine gute wohlſchmekkende Äpfelſorte; die K-birn, eine wohlſchmeckende Birnſorte; die K-blume, eine in Viegtnien an den Flüſſen wachſende Pflanze mit ſchonen hochrothen Blumen; eine mit dee Winde verwandte Pflanze in Oſtindien, mit gefiederten Blättern und ſchönen rothen Blumen (ſchöne Trichterwinde, rothe Fedeewinde, Indiſche Feldnelke).

Kardūſe, w., M. -n, auf den Kelegsſchiffen, walzenförmige Büchſen oder Beutel, worin das zur Ladung einer Kanone nöthige Pülver in die Kanone geſchoben wird.

Kardūsgarn, ſ., ungetheertes Hanfgarn, worin die Karduſen zuſammengenähet werden; die K-kiſte, auf Kriegsſchiffen, mit Blei und Leinwand gefütterte Kiſten, gefüllte Karduſen darin bei der Hand zu haben; der K-köcher, auf den Kriegsſchiffen, eine hölzerne Büchſe von der Weite einer gefüllten Karduſe, bei einem Treffen die Karduſen darin herbeizuholen; die K-nadel, eine Nadel zum Nähen der Karduſen; der K-ſtock, ein runder Stock oder Kelben, auf welchem die Karduſen geformt und genähet werden; der K-tabak, eine Aet geſchnittenen Tabaks.

Karechel, w., eine Art Keähen. S. Haferricke.

Karfiol, m., -es, in einigen O. D. Gegenden ſ. Blumenkohl.

Karfreitag, m., der Freitag vor dem Oſterfeſte, der Todestag Chriſti (der ſtille Freitag und ehemahls auch der gute Feeitag, auch Charfreitag, ſ. d.).

Karfúnkel, Karfúnkelſtein, m., ſ. Karbunkel.

Kárg, E. u. U. w., den eelaubten und anſtändigen Gebrauch ſeines Eigenthums, aus übermäßiger Begieede zu demſelben ſich verſagend: ein karger Mann, mit karger Hand geben, ungern und ſehr wenig; uneigentlich, zu ſparſam, zu wenig gebend: er iſt heute karg an Worten; karge Bemerkungen; Kärgen, 1) unth. Z. mit haben, karg ſeyn, um die Verringerung ſeines Vermögens möglichſt zu verhüten: er kargt und ſpart; 2) th. Z., durch Kargen erwerben, in den Zuſammenſetzungen erkargen, zuſammenkargen; der Karger, -s, ein Menſch, welcher kargt; die Kärgheit, die Neigung und Fertigkeit, den erlaubten und anſtändigen Gebrauch ſeines Eigenthums ſich zu verſagen, um daſſelbe nicht zu veeringern. Verſchieden von der Sparſamkeit, welche nur die unnöthige Verwendung des Eigenthumes vermeidet, um für die Zukunft noch etwas zu behalten, und von dem Geiz, der jede, auch die nöthigſte Ausgabe ſcheut; K-laut, E. u. U. w., karg in Worten, ungern und wenig ſprechend; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, mit wenig Werten viel ausdruckend, wovon in beiden Bedeutungen die Karglautigkeit; Kärglich, E. u. U. w., auf eine kaege Art: karglich leben; in weiterer Bedeutung genau, ärmlich, kümmerlich: ſich kärglich behelfen müſſen; uneig.: die Natur hat ihn kärglich ausgeſtattet; die Kärglichkeit; die Kärgſucht, der höchſte Grad der Kargheit.

Kárl, -s, ein Mannstaufname, verkleinert Kärlchen; der Karlsd'or, ſ. unter C; die Karlskirſche, ein Name der Kornelle, Kornelkirſche; der K-vogel, ein Name des Blaukehlchens (Bleikehlchen, Schwediſche Nachtigall, Spiegelvögelchen, Wegflecklein, Weidenguckerlein); der K-zepter, die ſchönſte Art des Rodel- oder Läuſekrautes in Lappland, deren Blumenähren einen Zepter bilden.

Kármelmönch, m., eine Art Mönche, deren Orden zu den Bettelorden gehört (Karmeliter). Davon das Kármelmönchskloſter (Karmeliterkloſter), der Kármelmönchsorden (Karmeliteroeden); die K-nonne, eine Art Nonnen, die ähnliche Ordensregeln befolgen wie die Kaemelmönche (Kaemeliterinn, Kaemeliteknonne). Davon das Kármelnonnenkloſter ꝛc., ſ. auch unter C.

Karmīn, m., -es, M. -e, der Name einee ſehr feinen, ſchönen und koſtbaren rethen Mahlerfarbe; die K-birn, eine Art Birnen; die K-ente, eine Art Enten von rother Farbe (einſame Ente); der K-hänfling, ein Name des Bluthänflinges; der K-pelikan, ein Name des Flammenreihers und des eothen Löffelreihers.

Kárnen, ſ. Kernen.

Karneöl, und **Karniöl**, m., -es, M. -e, ſ. untee C und Sarder.

Kárner, m., in Baiern, ein Mann, dee auf dem Lande allerlei Lebensmittel ſammelt, und ſie nach der Hauptſtadt karrt.

Karnickel, ſ., -s, ſ. Kaninchen.

Karnieß, ſ., -es, M. -e, Veekl. w. das K-chen, O. D. K-lein, -s, in der Baukunſt,

der dritte Obertheil des Hauptgeſimſes, welcher aus zwei Bogen beſteht, davon der eine auswärts, der andere einwärts ſteht, ſo, daſs er Ähnlichkeit mit einem Lateiniſchen S hat; das Karnieſsblei, bei den Glaſern, Fenſterblei, welches auf ſeiner Oberfläche in Geſtalt eines Karnieſes gezogen iſt; das K-eiſen, bei den Stellmachern ein in der Mitte ausgeſchweiftes Schneideeiſen, mit welchem die Theile eines Geſimſes an den Theilen eines Kutſchkaſtens oder der Stangen auf Einmahl ausgeſchnitten werden (das Kranzeiſen); der K-hobel, bei den Tiſchlern, ein Hobel mit einem Eiſen und mit einer Bahn, welche die Geſtalt eines Karnieſes haben, Karnieſe damit zu hobeln; das K-löthbrett, bei den Glaſern, ein Brett, worin die beiden Hälften des Karnieſsbleies zuſammen gelöthet werden; die K-ſäge, bei den Glaſern, eine kleine feine Säge, das Karnieſsblei zu zerſägen; der K-ſtahl, bei den Drechslern, ein Stahl oder ſtählernes Dreheiſen, Karnieſe damit zu drechſeln.

Karniſſelkarte, w., ſ. Karniſſelſpiel; der K-meiſsel, bei den Klempnern, ein Meiſsel, womit Kreiſe ꝛc. in Punkten auf das Blech geſchlagen werden; Karniſſeln oder Karnüſſeln, beſonders im N. D., 1) th. Z., mit der Fauſt derb ſtoſsen, prügeln: einen; 2) unth. Z., das Karniſſelſpiel ſpielen; das Karniſſelſpiel, ein unter den Bauern gewöhnliches Kartenſpiel, welches mit 48 beſonders dazu verfertigten Karten, Karniſſelkarten, geſpielt wird.

Kárnmilch, w., im N. D. Buttermilch.

Kárpe, m. und w., ſ. Karpfen.

Kárpfen, m., -s, der Name eines ſehr zahlreichen Fiſchgeſchlechts, welches einen zahnloſen Mund, aber hinter den Kiemen in einem beſondern Knochen Zähne, und keine eigentliche Zunge, ſondern nur einen kleinen knorpeligen Auswuchs der zuſammenſtoſsenden Kiemen hat. Der gemeine Karpfen, lebt in ſüſsen Waſſern, hat vier Bartfäden, einen ſchwärzlichen erhabenen Rücken, dunkelgelbe Seiten und einen weiſsgelben Bauch: einen Karpfen reiſsen, ihm den Bauch aufſchneiden und die Eingeweide herausnehmen (in einigen Gegenden die Karpfe und im N. D. Karpe); die K-brut, junge Karpfen, wenn ſie noch nicht drei Jahre alt ſind, nach welcher Zeit ſie Setzkarpfen oder Satz heiſsen; der K-halter, ein kleiner Teich, worin man die Karpfen aufbehält, um ſie ſogleich bei der Hand zu haben; die K-karauſche, ſ. Karauſchenkarpfen; der K-könig, eine Benennung des Spiegelkarpfens; der K-kopf, uneig., der Name einer Art Abend- oder Dämmerungsvögel (Karpfenſchwanz); das K-kraut, ein Name der Schafgarbe; der K-murmel, eine Art Murmelfiſche, wegen ihrer Ähnlichkeit mit dem Karpfen; der K-ſalm, ein dem Karpfen ähnlicher Salm; der K-ſchwanz, der Name eines Abendvogels; der K-ſtein, der Name eines dreieckigen Beines hinten im Kopfe der Karpfen am Rückgrathe, ein Mittel des Aberglaubens gegen die Fallſucht; der K-teich, ein Teich, worin man Karpfen hält und groſs zieht; die K-zunge, bei den Schlöſſern, ein rautenförmiger Dorn, den Ort, wo ein Loch in das Eiſen eingeſchlagen werden ſoll, vorzuzeichnen.

Kárre, w., M. -n, ein zu kleinen Laſten dienendes Fuhrwerk, welches, beſtehend aus einem offenen Kaſten, auf einem Rade fortgeſchoben wird (die Schiebkarre, Schubkarre, oder wie es bei Andern lautet, der Karren, der Schubkarren): Sand auf der Karre holen; einen Verbrecher zur Karre verurtheilen, ihn in die Karre ſchmieden, ihn zum Feſtungsbau verurtheilen, mit der Karre zu arbeiten; uneigentlich und verächtlich ein ſchlechter Wagen (Carrete, ſ. d.); Kárreln, unth. Z., in Baiern, auf einem gemeinen Fuhrwerk über Land reiſen; Kárren, 1) unth. Z., mit der Karre fahren, arbeiten: den ganzen Tag karren; in engerer Bedeutung, als Baugefangener mit der Karre arbeiten; verächtlich mit einem ſchlechten Wagen langſam fahren, 2) th. Z., auf einer Karre von einem Orte zum andern bewegen, ſchaffen: Sand, Steine karren; einen karren, ihn auf der Karre herumfahren, oder an einen Ort ſchaffen; mit der Karre, oder karrend bewirken: einen über den Haufen karren, ihn mit der Karre umſtoſsen.

1. Kárren, m., -s, ein jedes mit Rädern verſehenes Fuhrwerk, beſonders ein Fuhrwerk mit zwei Rädern, welches von einzeln vorgeſpannten Pferden gezogen wird (ein Fuhrmannskarren); auch andere ähnliche Fuhrwerke, vorzüglich wenn der auf den Rädern ruhende Theil die Geſtalt eines Kaſtens hat: ein Sandkarren, Miſtkarren ꝛc.; die Karre, ſ. d.; Sprichw.: den Karren in den Koth ſchieben, eine Sache übel, ſchlecht machen, verderben (im O. D. auch Karch); von einiger Ähnlichkeit in der Bewegung, an den Buchdruckerpreſſen, ein viereckiger Kaſten mit meſſingenem Boden, worauf die abzudruckende Form liegt, und welcher auf einem beweglichen Laufbrette unter die Preſſe und wieder zurück geführt wird.

2. Kárren, m., -s, bei den Goldſchlägern, ein aus zwei ſcharfen Meſſerklingen beſtehendes Werkzeug, die geſchlagenen Gold- und Silberblätter zu vollkommenen Vierecken zu ſchneiden.

Kárrenbüchſe, w., alte Benennung einer Kanone, weil ſie auf einem Geſtelle mit zwei Rädern fortgeſchafft wird; in der Jägerei, ein Doppelhaken oder ein groſses Rohr mit einem Büchſenſchloſſe auf einem beſonders dazu verfertigten Karren, dem Schieſskarren, Trappen und wilde Gänſe damit zu ſchieſsen; der K-führer, der einen Karren, ein zweirädeiges Fuhrwerk führt (ein Kärrner), auch, der einen Schubkarren führt oder ſchiebt (der Karrenſchieber); der K-gaul, ein Gaul, welcher einen Karren zieht. Sprichw.: Wie ein Karrengaul arbeiten müſſen; der K-gefan-

gene, ein Baugefangener, der mit dem Karren arbeiten muß; das Kärrenholz, im Bergbaue, das hölzerne Geſtell eines Laufkarrens, das noch nicht mit Eiſen beſchlagen iſt; der K-lader, in den Salzwerken zu Halle, Arbeiter, welche Salz auf die Karren der Fuhrleute laden; der K-läufer, im Bergbaue, Arbeiter, welche das Erz und den Schutt mittelſt des Karrens auslaufen, d. h. herausſchieben; der K-ſchieber, der einen Schubkarren ſchiebt, Sachen darauf fortſchafft; der K-ſteg, ein Steg oder Quereiſen am Laufkarren der Bergleute; der K-wagen, ein viereäderiger Wagen, welcher aber wie ein Karren von einem oder mehrern einzeln vor denſelben geſpannten Pferden gezogen wird (ein Gabelwagen).

Kärrner, m., -s, einer, der mit dem Karren fähet, beſonders ein Fuhrmann, welcher Waaren auf einem großen zweiräderigen Karren von einem Orte zum andern ſchafft (im O. D. Karrer, Kärcher).

Kárſt, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Kárſtchen, O. D. Kárſtlein, eine Hacke mit zwei Zähnen, das Feld in gebirgigen Gegenden, beſonders die Weinberge damit zu hacken und zu bearbeiten (unrichtig, die Karſt); Kárſten, th. Z., mit dem Karſten behacken, bearbeiten: einen Weinberg; in engerer Bedeutung wird die erſte Hacke in den Weinbergen das Karſten, die zweite das Wiederkarſten, und die dritte die Zwiebrache genannt.

Kartătſche, w., M. -n, in der Geſchützkunſt, eine mit Kugeln, Ketten, Nägeln ꝛc. gefüllte Hülſe von ſtarkem Papier, Zwillich oder Blech, welche aus großen Kanonen geſchoſſen wird; Kartătſchen, unth. und th. Z., mit Kartätſchen ſchießen und tödten; die K-büchſe, und der K-faſſer, in der Geſchützkunſt, ein hölzernes Futter, die zu einer Ladung beſtimmten Kartätſchenhülſen zu faſſen, wenn man ſie laden will (das Kartätſchenfutter); das K-feuer, das Schießen mit Kartätſchen, und die Wirkung dieſes Schießens: ein heftiges Kartatſchenfeuer machen, aushalten; das K-futter, ſ. Kartätſchenfaſſer; die K-hülſe, die Hülſe einer Kartätſche, welche die Kugeln, Nägel, gehacktes Eiſen ꝛc. enthält; der K-kaſten, ein Kaſten, worin die Kartätſchen verwahrt und fortgeſchafft werden; die K-kugel, eine Kartätſche als eine Kugel betrachtet, welche aus einer großen Kanone geſchoſſen wird; auch, eine kleine Kugel, deren eine Menge in einer Kartätſche befindlich ſind.

Kartaūne, w., M. -n, eine Art groben Geſchützes, welche ſich vorzüglich durch ihre Kürze und Dicke unterſcheidet. Eine ganze Kartaune ſchießt 48 Pfund Eiſen (ſonſt 100 Pf.), eine halbe 24 Pfund. Davon das Kartaūnenfeuer, die Kartaūnenkugel ꝛc.; Kartaūnen, unth. Z., aus Kartaunen ſchießen, ein Kartaunenfeuer machen; das K-pulver, die gröbſte Art des Schießpulvers (das Kanonenpulver, Stückpulver).

1\. **Kárte**, w., M. -n, überhaupt ein ſteifes und geglättetes viereckig geſchnittenes Papier: einem eine Karte ſchicken, zur Nachricht, Anmeldung, Einladung, Glückwünſchung, daher eine Meldkarte, Beſuchkarte ꝛc.; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ſolche mit gewiſſen Bildern und Zeichen bedruckte oder bemahlte Papierblätter, gewiſſe Spiele damit zu ſpielen (Kartenblatt, Spielkarten): eine Karte auflegen, aufdecken, ſie auf die linke Seite hinlegen; die Karten mengen, miſchen, Karten geben, auch Karte geben; Karten ſpielen, ein Spiel mit Karten, auch in der Karte ſpielen, worunter man aber verſteht, Taſchenſpielerkünſte treiben; die Karte legen, Kartenkünſte machen; einem die Karte legen, oder aus der Karte wahrſagen, ihm aus den auf gewiſſe Art gelegten Karten Zukünftiges vorherſagen; die Karte ſchlagen, den Kartenſchlag verſtehen (die Volte ſchlagen); einem in die Karte ſehen; uneig., die Abſicht, das Vorhaben eines Andern errathen, und im entgegengeſetzten Falle, einem die Karte verrathen; es iſt eine angelegte Karte, eine verabredete Sache; aus Einer Karte ſpielen, nach einem mit einem Andern gemeinſchaftlich angelegten Plane handeln; in weiterer Bedeutung die magna charta der Engländer, diejenige wichtige Urkunde derſelben, welche die Grundgeſetze ihrer Staatsverfaſſung, oder der ſogenannten Engliſchen Freiheit enthält (die große Karte, das große Blatt); dann überhaupt die Verfaſſungsurkunde, der Brief; etwas von weißem Papier Gemachtes, z. B. die Karte oder Muſterkarte der Kaufleute, eine Tafel oder mehrere Tafeln von ſteifem Papier, worauf Proben ihrer Waaren zur Anſicht befeſtigt ſind; der auf Papier gemachte Grundriß eines Theils der Oberfläche der Erde, welche die Gebirge, Flüſſe, Seen, Städte, Dörfer ꝛc. in ihrer natürlichen Lage und Entfernung darſtellt, mit Bezeichnung der Grenzen der verſchiedenen Staaten (Landkarte, Seekarte, Himmelskarte ꝛc.): Karten ſtechen, ſammeln ꝛc., ſolche Grundriſſe von Ländern, Meeren ꝛc.

2\. **Kárte**, w., bei den Seidenarbeitern und Seidenhändlern, diejenige Beſchaffenheit der Seidenzeuge, da ſie ſich etwas ſteif oder ſpröde anfühlen laſſen und dabei zwiſchen den Fingern knarren.

3\. **Kárte**, w., M. -n, im gemeinen Leben, beſonders bei den Jägern, eine Karte machen, wenn eine Kette oder Fäden zuſammenlaufen und Knoten bilden.

Kárten, unth. Z., ein Kartenſpiel ſpielen: er kartet alle Abend; die Karte miſchen, mengen, wo man uneigentlich ſagt, eine Sache zu karten wiſſen, ſie auf eine feine Weiſe ſo einleiten, daß der gehabte Zweck Andern unbemerkt erreicht wird (abkarten); das Kártenbild, das Bild auf einer Karte, dann ein ſchlechtes und grell gemahltes Bild; das K-blatt, ein einzelnes Blatt eines Kartenſpiels; das K-geld, überhaupt dasjenige Geld, welches dazu

beſtimmt iſt, die beim Kartenſpiele vorkommenden Ausgaben, Verluſte ꝛc. davon zu bezahlen; dasjenige Geld, welches in Geſellſchaften für dir Spielkarten bezahlt wird; dasjenige Geld, welches bei gewiſſen Kartenſpielen bei jedem neuen Spiele eingeſetzt wird (der Kartenſtamm); das Kartenhaus, Verkl. w. das K-häuschen, neben und über einander geſtellte und gelegte Karten, welchen man die Geſtalt eines Hauſes gibt; uneigentlich etwas ſehr Vergängliches und Unſicheres; der K-könig, der gemahlte König auf den Spielkarten, und ſpöttiſch, ein kleiner König, der mehr den Namen als die Macht eines Königs hat; die K-kunſt, ein Kunſtſtück, welches mit Kartenblättern gemacht wird; der K-künſtler, einer, der Kartenkünſte macht; der K-macher, derjenige, welcher Spielkarten macht; die K-macherei, nicht gut ſ. Kartenfabrik; der K-mahler, derjenige, welcher die Spielkarten bemahlt; uneig., ein ſchlechter ungeſchickter Mahler; die K-mahlerei, die Mahlerei, d. h. das Ausmahlen der Karten, dann, eine ſchlechte ungeſchickte Art zu mahlen; die Mahlerei oder die gewöhnlich ſchlechten Bilder auf Karten ſelbſt; das K-papier, ſteifes Papier, woraus die Spielkarten beſtehen; die K-perle, die Benennung ſolcher Perlen, welche auf einer Seite flach ſind; die K-preſſe, eine Preſſe, worin die zuſammengekleiſterten Kartenblätter gepreßt werden; die K-ſammlung, eine Sammlung von Land-, See- oder Sternkarten, ſo daß ſie zuſammen ein Ganzes ausmachen (Atlas); der K-ſchlag, eine Kartenkunſt, gewöhnlich Volte genannt: den Kartenſchlag machen oder die Karte ſchlagen (die Volte ſchlagen); das K-ſpiel, ein Spiel mit Karten; alle Kartenblätter zuſammengenommen, welche zu einem Spiele gehören (gewöhnlich ein Spiel Karten); das K-ſpielen, das Spielen mit Karten; der K-ſpieler, der Kartenſpiele gut, gern und oft ſpielt; der K-ſtamm, ſ. Kartengeld; der K-ſtecher, ein Kupferſtecher, welcher Landkarten, Seekarten ꝛc. ſticht; der K-ſtempel, ein Stempel, Karten damit zu ſtempeln; der abgedruckte Stempel auf Karten, beſonders Spielkarten; das Stempeln der Spielkarten.

Karthaûne, w., ſ. Kartaune.

1. Karthaûſe, w., M. -n, ein Karthäuſerkloſter; uneigentlich an manchen Orten der Name anderer Gebäude, die ehemahls Karthäuſerklöſter waren oder dazu gehörten.

2. Karthaûſe, w., M. -n, in Baiern, der Schopf: einen bei der Karthauſe nehmen.

1. Karthäûſer, m., -s, ein Mönch vom Orden des heiligen Bruno (der Karthäuſermönch), deſſen Orden zur Einſamkeit verpflichtet, und das Fleiſcheſſen und Reden verbietet. Davon das Karthäuſerkloſter und der Karthäuſerorden.

2. Karthäûſer, m., -s, der Name einer Art kleiner rother und gelber Äpfel.

Karthäûſerblume, w., ein Name der Kaiſerblume; die K-katze, eine Abart der Hauskatze (blaue Katze); das K-kloſter, ſ. Karthäuſer 1; der K-mönch, ſ. Karthäuſer 1; die K-nelke, eine Art Nelken mit gehäuften Blumen, welche eiförmige mit Grannen beſetzte Kelchſchuppen und drei nervige Blatter haben; der K-orden, ſ. Karthäuſer 1; das K-pulver, ein ziegelrothes Pulver, welches aus einem Gemiſch von Spießglas, Pottaſche und Waſſer beſteht, das in einem eiſernen Topfe gekocht worden iſt, und beim Erkalten niederfällt (mineriſcher Kermes); die K-wolle, eine Art Spaniſcher Wolle, welche für die beſte gehalten wird.

Kartóffel, w., M. -n, der Name einer Art Nachtſchatten mit knolligen Wurzeln (daher auch knolliger Nachtſchatten), beſonders dieſe Knollen, welche faſt ſo häufig als Brod gegeſſen und auch zur Viehmaſtung gebraucht werden (Knollen, Knollchen, in andern Gegenden Tartuffeln, Erdapfel, Erdbirnen, Grundbirnen, in der Mark auch Nudeln): Kartoffeln bauen; der K-acker, ſo viel als Kartoffelboden; ein Acker, der zum Kartoffelbau gebraucht wird (das Kartoffelfeld). Eben ſo Kartoffelgarten, Kartoffelbeet, ein Garten, ein Beet zu Kartoffeln; der K-bau, der Anbau der Kartoffeln; der K-boden, ein Land, welches zum Kartoffelbau vorzüglich geſchickt iſt; der K-brantwein, Brantwein aus Kartoffeln; der K-brei, ein Brei aus Kartoffeln; das K-brod, Brod, mit zerriebenen Kartoffeln vermiſcht; die K-ernte, die Einerntung der Kartoffeln, die eingeernteten Kartoffeln ſelbſt, und die Zeit dieſer Ernte; das K-feld, ſ. Kartoffelacker; die K-grube, eine tiefe runde Grube, in welcher man die Kartoffeln überwintert; der K-käſe, eine Art Käſe, beſonders im Bremiſchen, aus friſch gekochter Milch, weichgekochten Kartoffeln, etwas Rahm und Salz gemacht; der K-kloß, Verkl. w. das K-klößchen, Klöße, ganz oder doch meiſt aus zerriebenen Kartoffeln gemacht; das K-kraut, das Kraut der Kartoffelpflanze; das K-mehl, feines weißes aber ſchweres Mehl, aus Kartoffeln bereitet; die K-naſe, eine hockrige und rothe Naſe; der K-ſalat, gekochte und in Scheiben geſchnittene Kartoffeln, mit Eſſig und Öl ꝛc., zu Salat bereitet; die K-zwiebel, eine Art Zwiebel, welche ſich durch Abſonderung der Augen wie die Kartoffeln vermehren.

Kárve, w., der Karvel, ſ. Garbe und Kerbel.

Kárwoche, w., die Woche vor dem Oſterfeſte, die ſtille Woche, Marterwoche (gewöhnlicher Charwoche, ſ. d.).

*Karyatíden, d. M., in der Baukunſt, Säulen, welche die Geſtalt des obern Theils weiblicher Körper haben, und zur Unterſtützung von Söllern und Chören gebraucht werden, Trägerinnen, Tragbilder, Pfeilergebilde; Karyatidiſch, E. u. U. w., nach Karyatidenart.

Kâs, m., -es, M. -e, in den Papiermühlen, die im Stampfstroge befindliche mit Löchern verſehene eichene Tafel.

Kâſcheln, unth. Z. mit haben, in einigen Gegenden, auf dem Eiſe gleiten. Daher eine Kâſchel, eine Gleitbahn.

Digitized by Google

*__Käſcher__ (Koſcher), ein von den Juden entlehntes Wort des gemeinen Lebens, für recht, erlaubt: die Speiſe iſt nicht käſcher (kauſcher), iſt nach dem Geſetz unerlaubt.

__Käſe__, m., -s, zunächſt die zähen ſchleimigen Theile der Milch, welche durch Wärme oder Säure von den wäſſerigen Theilen geſchieden werden (die Käſetheile, Käſeklumpen); in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, eine aus dieſen Theilen der Milch bereitete Speiſe in feſter Geſtalt, welchen man eine längliche oder runde Form und verſchiedene Größe gibt (in Baiern Kaas). In dieſer Bedeutung iſt auch die Verkleinerungsform üblich, das Käschen, O. D. das Käſelein, -s: Käſe machen, Käſe ſchlagen, formen. Die vielerlei Arten werden nach der Verſchiedenheit der Milch, der Bereitung, oder dem Lande, wo ſie bereitet werden, benannt, z. B. Kuhkäſe, Schafkäſe, Sußmilchkäſe, Sauermilchkäſe, Kräuterkäſe, Schweizerkäſe ꝛc.; in weiterer Bedeutung heißt eine aus geronnener Milch und Eiern bereitete Speiſe Eierkäſe; uneig. führen der eßbare Boden an den Artiſchocken, und die Blumen an dem Blumenkohle den Namen Käſe, welcher letztere daher in manchen Gegenden auch Käſekohl heißt; der K-baum, ein Baum in beiden Indien mit ſtacheliger Rinde, großen purpurfarbigen, büſchelweiſe ſtehenden und wohlriechenden Blumen, deſſen Holz ſo weich iſt, daß es ſich wie Käſe ſchneiden läßt (ſtachelige Wollſamenſtaude, Wolldorn); eine andre Art von Bäumen in beiden Indien, deren Zweige ſich zur Erde neigen und in dieſelben Wurzeln ſchlagen, und deren Früchte wie kleine Käſe ausſehen, und genoſſen werden; die K-blume, ein Name der weißen Windblume (weißer Waldhahnenfuß, weiße Aprilblume, Märzblume); der K-bohrer, ein Bohrer, womit man in große Käſe bohrt, um die innere Beſchaffenheit deſſelben zu erforſchen (der Käſeſtecher); der K-brecher, ein Werkzeug, womit der geronnene Theil der Milch in kleine Stücke gebrochen wird, um das Wäſſerichte davon völlig abzuſcheiden; die K-butter, zerriebener und mit Sahne oder Butter vermiſchter Käſe, auf Brod zu ſtreichen; die K-form, eine hölzerne Form, den Käſen die verlangte Geſtalt damit zu geben (der Käſenapf); die K-frau, eine Frau, welche Käſe macht (die Käſemutter), gewöhnlicher, eine Frau, welche mit Käſe handelt; das K-geld, dasjenige Geld, welches einem Dienſtbothen zu Käſe gegeben, und das Geld, welches aus dem Verkauf der Käſe gelöſet wird; die K-gülte, in einigen Gegenden, eine Abgabe, welche in Käſe beſteht oder von Käſen gegeben wird; der K-handel, der Handel mit Käſe (der Käſekram); der K-händler, die K-h-inn, eine Perſon, welche Käſehandel treibt (der Käſekrämer, die Käſekrämerinn, wenn dieſer Handel von geringerem Umfange iſt, und Käſehöker, Käſehökerinn, wenn dieſer Handel mit einzelnen Käſen getrieben wird, im Öſterreichiſchen der Käſeſtecher); die K-horde, eine Horde, oder ein Flechtwerk von Ruthen, die Käſe darauf zu trocknen (Käſehürde); der K-kitt, ein mit friſchem Käſe bereiteter und ſehr feſter Kitt, zerbrochenes irdenes Geſchirr damit zu kitten; der K-kohl, ſ. Käſe; der K-korb, ein Korb zu Käſe; ein Gerüſt, ein Kaſten mit Löchern, Käſe darin zu trocknen; der K-kram, der K-krämer, ſ. Käſehandel, Käſehändler; das K-kraut, ein Name des Pfeffer- oder Bohnenkrautes; der K-kuchen, Kuchen, der einen Aufguß von geronnener, mit Eiern abgeſchlagener Milch hat (Käſefladen); ein Backwerk von Käſe; das K-lab, ſ. Lab; die K-made, Maden, welche ſich im Käſe erzeugen; die K-meiſe, ein Name der Blaumeiſe; die K-miete und die K-milbe, Milben, welche ſich im Käſe aufhalten; die K-mutter, auf dem Lande, eine Frau, welche die Käſe macht, auch die Aufſicht über das Buttermachen, über die Milchmägde ꝛc. hat; Käſen, 1) unth. Z. mit ſeyn, und zrckf. Z., von der Milch, zu Käſe werden, gerinnen: die Milch käſet und die Milch käſet ſich; 2) th. Z., gerinnen machen, zu Käſe machen; der Käſenapf, ein Napf zu Käſe oder mit Käſe; ſo viel als Käſeform; die K-pappel, ein Name der Malve, weil ihre Samen einige Ähnlichkeit mit Käschen haben; der K-ſack, ein leinener Sack, in welchen die Käſemaſſe gethan und welcher beſchwert wird, damit das darin noch befindliche Wäſſerichte auslaufe; auch, ein Sack zu Käſe; der K-ſtecher, ſ. Käſebohrer und Käſehändler; der K-ſtein, bei den Demantſchneidern, ein roher unförmlicher Demant; der K-theil, diejenigen Theile in der Milch, welche den Käſe ausmachen; der K-topf, ein Topf, in welchen man Handkäſe einlegt; die K-tute, in der Naturbeſchreibung, eine Art Tuten mit glatter an der Spitze brauner Schale, deren Gewinde etwas erhoben ſind; das K-waſſer, der von dem Käſe oder der geronnenen Milch geſchiedene wäſſerichte Theil (die Molken); Käſicht, E. u. U. w., dem Käſe ähnlich; Käſig, E. u. U. w., Käſe enthaltend.

__Kaspar__ (Kasper), -s, ein Mannstaufname (im gemeinen Leben verſchiedener Gegenden Käpp, Kapp, Käß, Kasperle); ein Name der Ralle (auch Wachtelkönig); ein anderer zu demſelben Geſchlecht gehörender Vogel, die große Waſſerralle, oder ſchwarze Waſſerſtelze, heißt der ſchwarze Kasper.

__Kaſſe__, w., M. -n, ein Kaſten, beſonders zur Aufbewahrung des Geldes: Geld aus der Kaſſe nehmen; eine gefüllte Kaſſe; die Kaſſe ſtürzen, das darin befindliche Geld ausſchütten, um zu ſehen, wie viel darin iſt; das in einem Kaſten befindliche Geld ſelbſt, überhaupt bares Geld, beſonders bei Kaufleuten und Wechslern: eine gute Kaſſe haben, viel bares Geld; bei Kaſſe ſeyn, bares Geld in anſehnlicher Menge haben; zu einem gewiſſen Zwecke beſtimmte Geldſummen und die zur Verwaltung derſelben angeſetzten Perſonen: die herrſchaftlichen Kaſſen, die baren Gelder, welche in den verſchiedenen Zweigen der Staats-

wirthſchaft einkommen; **die Kaſſe haben**, die Verwaltung gewiſſer Gelder, auch dieſe Gelder ſelbſt in verſchloſſenen Kaſten in ſeinem Hauſe haben; **bei der Kaſſe angeſtellt ſeyn**; **die Kriegskaſſe, die Armenkaſſe** ꝛc.; **die Kaſſe führen**, das zu einem Zweck beſtimmte Geld in Verwahrung haben; derjenige Ort, in welchem Gelder verwahrt und ausgezahlt werden: **auf die Kaſſe gehen**; ſ. auch unter C; **der Káſſenbeamte**, oder **Káſſenbediente**, ein bei einer öffentlichen Kaſſe angeſtellter Beamter; **der K-berauber**, der eine Kaſſe beraubt, beſonders eine öffentliche, deren Verwaltung ihm übertragen iſt (**Kaſſendefraudant, Kaſſenräuber, Kaſſendieb, Kaſſenbetrüger**); **die K-beraubung**, die Beraubung einer ſolchen Kaſſe (Kaſſendefraudation, der Kaſſenbetrug, der Kaſſenraub, der Kaſſendiebſtahl); **der K-beſtand**, dasjenige Geld, welches in der Kaſſe vorhanden iſt, beſonders nach einer Abrechnung; **der K-betrug**, der an einer Kaſſe verübte Betrug; **der K-betrüger**, der eine Kaſſe betrügt, beraubt; **das K-buch**, dasjenige Buch, welches über die Kaſſe, über Einnahme und Ausgabe geführt wird; **der K-dieb, der K-diebſtahl**, ſ. **Kaſſenberauber** und **Kaſſenberaubung**; **der K-führer**, derjenige, der einer Kaſſe vorgeſetzt iſt (Kaſſirer, Kaſſenverwalter); **die K-führung**, die Führung oder Verwaltung einer Kaſſe (die Kaſſenverwaltung); **das K-geld**, Geld, welches in öffentlichen, beſonders herrſchaftlichen Kaſſen angenommen wird, welches von gutem innern Gehalte iſt (die Kaſſenmünze); das in einer Kaſſe befindliche oder das eine Kaſſe ausmachende Geld: **Kaſſengelder unterſchlagen**, einen Kaſſenbetrug oder Kaſſendiebſtahl begehen (die Kaſſe defraudiren); **das K-gewicht**, ein Gewicht, womit alle Geldſorten in Beuteln und Düten in die Kaſſe und aus der Kaſſe gewogen werden; **die K-münze**, ſ. **Kaſſengeld**; **der K-raub, der K-räuber**, ſ. **Kaſſenberaubung** und **Kaſſenberauber**: **der K-rechnungsführer**, derjenige Kaſſenbeamte, welcher die Kaſſenrechnungen führt (**Kaſſenrendant**); **der K-ſchein**, ein Schein über eine Summe Geldes von einer öffentlichen Kaſſe ausgeſtellt, welcher in allen dergleichen Kaſſen als bares Geld angenommen wird (**Kaſſenbillet**); **der K-ſturz**, das Umſtürzen der Kaſſe, beſonders einer öffentlichen, um zu ſehen, wie viel Geld darin vorhanden iſt (**die Kaſſenunterſuchung, Kaſſenreviſion**): **einen Kaſſenſturz vornehmen**, eine Kaſſenunterſuchung anſtellen (die Kaſſe revidiren); **der K-verwalter**, der Verwalter, Vorſteher einer Kaſſe; **die K-verwaltung**, die Verwaltung einer Kaſſe (die Kaſſenführung).

***Káſſie**, Mutterzimmet, Rinde des Kaſſienbaumes auf der Malabariſchen Küſte; Name des Schotendorns oder Akazienbaumes.

***Kaſſiren**, ſ. unter C.

***Kaſtäliſcher Quell**, ein Quell am Fuße des Parnaß in Theſſalien, nach der Fabel den neun Muſen geheiligt.

Kaſtänie, w., M. -n, die rundliche in einer ſtacheligen Schale eingeſchloſſene Frucht des Kaſtanienbaumes (im O. D. die Káſte), auch der Kaſtanienbaum ſelbſt. Davon das **Kaſtänienholz**, die **Kaſtänienpflanzung**, der **Kaſtänienwald** ꝛc.; uneigentlich und von einer oder der andern Ähnlichkeit, **die Kaſtanie in ihrer Hülſe**, oder **ſtachelige Kaſtanie**, eine Gienmuſchel in den Amerikaniſchen Meeren (dornichter Pferdefuß); **große Kaſtanie**, eine Art Stachelſchnecken (die Brombeere, Himbeere); **gebratene Kaſtanie**, eine Art Schraubenſchnecke, die ſich am Meerſtrande häufig findet; **der Kaſtänienapfel**, eine gewiſſe Sorte Äpfel; **der K-baum**, ein hoch und ſchön wachſender Baum, deſſen Blüten ſchöne Sträußer bilden, und deſſen ungenießbare Früchte mit ſtacheligen zähen Schalen umgeben ſind (der wilde Kaſtanienbaum, Pferde- oder Roßkaſtanienbaum, O. D. Káſtenbaum); ein zu dem Geſchlecht der Buchen gerechneter Baum mit lanzenförmigen, gezähnten, auf der untern Seite nackten Blättern, welcher mit dem vorher genannten viel Ähnlichkeit hat und ähnliche, aber wohlſchmeckende Früchte trägt (der zahme Kaſtanienbaum); **K-braun**, E. u. U. w., braun wie die Schale der reifen Kaſtanien; **die K-eiche**, der Name eines großen Oſtindiſchen Baumes, deſſen Holz von außerordentlicher Härte iſt (Oſtindiſches Eiſenholz und Kaſtanienroſe); **das K-haar**, kaſtanienbraunes Haar; **der K-kleiſter**, ein aus wilden, zerſtoßenen und getrockneten Kaſtanien gekochter Kleiſter; **das K-land**, Land, ein Boden, wo Kaſtanienbäume wachſen, fortkommen; ein Land, in welchem die Kaſtanienbäume in großer Menge wachſen; **die K-roſe**, ſ. **Kaſtanieneiche**.

Kaſteien, th. und zrckf. Z., **ſich (mich)** oder **ſeinen Leib kaſteien**, ſich oder ſeinem Leibe unangenehme Empfindungen verurſachen; ſ. unter C; **die Kaſteiung, der Kaſteier**, -s, einer, der ſich kaſteiet, beſonders aus übel verſtandener Frömmigkeit, ſich Gott wohlgefällig dadurch zu machen (Aſcet der Strenge).

***Káſte**, w., Stamm, Geſchlecht in Oſtindien; Zunft, Innung, eine auf Einen Zweck hin arbeitende Geſellſchaft: **die adelige Kaſte**. Davon **der Káſtengeiſt**, Zunftgeiſt.

Káſten, m., -s, Verkl. w. **das Käſtchen**, O. D. **Käſtlein**, -s, überhaupt ein wohl verwahrtes, nur oben offenes Behältniß; in der Zergliederungskunſt die Zahnhöhlen (Käſtchen); bei den Goldſchmieden das hohl gearbeitete Metall, in welches ein Edelſtein gefaßt wird; bei den Bergleuten, ein leerer Raum, den man beim Aufſchütten der Berge und des Schuttes gelaſſen hat, ſo daß man unter dieſen aufgeſchütteten Bergen und dem Schutte weggehen kann: **Kaſten ſchlagen**; einen ſolchen leeren Raum beim Aufſchütten der Berge und des Schuttes laſſen; **der Kaſten Noahs**, in der Bibel, das Schiff Noahs; **der Röhrkaſten, Brunnenkaſten**, das Behältniß, in welches ſich das Waſſer einer Waſſerröhre, eines

Digitized by Google

Springbrunnens ſammelt; bei den Jägern heiſit das Herz der Blutkaſten, und an manchen Orten nennt man den Getreideboden einen Kaſten; der Kaſten eines Wagens, einer Kutſche, dasjenige meiſt viereckige, von den Rädern getragene Behaltniß, in welchem man beim Fahren ſitzt (der Wagenkaſten, Kutſchkaſten); in engerer und gewohnlicher Bedeutung, ein viereckiges Behältniß von Holz oder Metall, beſonders mit einem Deckel, welches dient, allerlei darin zu verwahren: einen Kaſten zuſammenſchlagen, von Brettern machen; einen Kaſten mit Eiſen beſchlagen; ein eiſerner Kaſten; etwas in den Kaſten legen, um es darin zu verwahren; oft verſteht man darunter ſchlechthin, einen Geld- und Kleiderkaſten: alle Kiſten und Kaſten voll haben. Uneig., ehemahls ſ. Kaſſe, ſowohl die öffentlichen Einkünfte, als auch den Ort, wo ſie verwahrt werden und die Perſonen, welche ſie verwalten, zu bezeichnen, in welcher Bedeutung es noch im O. D. hier und da vorkommt: der Almoſenkaſten, Armenkaſten, Gotteskaſten (im O. D. auch die Kaſte, und in manchen Gegenden in der Mehrheit die Kaſten); das Käſtchen oder Käſtlein, eine Art Kinkhörner im Indiſchen Meere, mit welchen die Malaien ihre Strohkäſtchen zieren; im Trierſchen ein Haufen zum Trocknen aufgeſetzter Garben (Kornkaſten), daher kaſten, in Kaſten oder Haufen ſetzen: das Korn kaſten; das K-amt, in manchen, beſonders O. D. Gegenden, eine aus mehreren Perſonen beſtehende Behorde, welcher die Verwaltung gewiſſer Einkünfte übertragen iſt; das K-blech, bei den Schloſſern, ein Blech an den ſogenannten Franzoſiſchen Thürſchlöſſern, welches das Schloß verdeckt; die K-gänge, im Bergbaue, Gänge, d. h. Gangerz, welches die Ausſchläger in Kaſten vor ſich ſtehen haben; das K-haus, im O. D. ein Haus, in welchem gewiſſe Einkünfte geſammelt und verwahrt werden; der K-herr, im O. D. der Vorgeſetzte einer Kaſſe, beſonders, ein Rathsherr, welcher die Stadtkaſſe zu verwalten hat; die K-kunſt, in der Waſſergetriebslehre, ein Getriebe, wo das Waſſer in Kaſten oder Eimern, welche an eine Kette befeſtigt ſind, in die Höhe gehoben wird (die Eimerkunſt); das K-ſchiff, ein Schiff, welches mehr viereckig gebaut iſt (eine Arche); der K-ſchreiber, im O. D. der Schreiber bei einer Kaſſe; der K-ſtampf, bei den Goldſchmieden und Juwelenfaſſern, ein an dem einen Ende zugerundetes Eiſen, Sachen, die man ausbauchen will, in die ausgeſtochene Höhlung eines Unterſatzes oder einer Ante hineinzutreiben, z. B. ein Blättchen Silber, woraus man einen Kaſten, einen Stein darein zu faſſen, machen will; die K-ſtange, im Bergbaue, diejenigen Stangen, welche man beim Schlagen der Kaſten oben auf die Stempel legt; der K-vogt, ehemahls, der Vogt oder Schutzherr eines Kloſters oder Stiftes, weil er vorzüglich den Kaſten oder die Einkünfte deſſelben zu verwalten hatte; die K-vogtei, ehemahls die Würde, die Gerechtſamen und das Gebiet eines Kaſtenvogtes.

Käſter, m., -s, in den Pfeifenbrennereien derjenige, welcher die Pfeifen formt (gewöhnlicher Former).

Käſtner, m., -s, im O. D. der Vorſteher, Verwalter eines Kaſtens, d. h. einer Kaſſe.

Käſuar, m., -s, M. -e, ſ. Hornvogel; der K-baum, ein Oſtindiſcher Baum von hartem Holze.

Kaswöchen, w., im Öſterreichiſchen, die Flitterwoche, die erſte Zeit für junge Eheleute und neue Dienſtbothen, wo man Nachſicht hat.

*Katachrēſe, w., der unrichtige Wortgebrauch, z. B. verwelkende Flammen.

*Katafálk, m., das Trauergerüſt.

*Katakómben, unterirdiſche Gewolbe, Hallen, Leichengewölbe, Todtengrüfte.

*Katalepſīe, w., die Starrſucht, Schlafſucht; Kataleptiſch, E. u. U. w., ſtarrſüchtig, krampfhaft.

*Katalóg, oder Katálogus, m., das Verzeichniß, z. B. von Büchern.

*Kat-ánthropon, nach menſchlicher Weiſe, faßlich.

*Katapáſma, Streupulver auf Wunden.

*Katapláſma, erweichender Umſchlag, Pflaſter.

*Katapúlt, Wurfzeug, Wurfgeſchütz, bei den Alten.

*Katarákt, Waſſerfall, Stromſturz; der graue Staar.

*Katárrh, m., der Huſten und Schnupfen; Katarrháliſch, E. u. U. w., hauptflüſſig, ſchnupfig.

*Katáſter, ſ., das Steuer-, Flur-, Grund- oder Lagerbuch; Kataſtriren, th. Z., etwas in ein Steuerbuch eintragen.

*Kataſtróphe, w., die Umwandelung, ſchnelle Veränderung; Hauptbegebenheit, Glückswechſel, traurige Wendung.

*Katechēt, m., -en, ein Religionslehrer der Jugend; die Katechētik, die Lehrfragekunſt; Katechētiſch, fragleheig; die Katechiſatiōn, M. -en, der Unterricht in Glaubenswahrheiten durch Fragen und Antworten, die Kinderlehre; der Katechiſm(us), ein Buch, das die Anfangsgründe der Religion in Fragen und Antworten enthalt; Katechiſiren, th. und unth. Z., durch Fragen und Antworten unterrichten: einen über einen bibliſchen Spruch; der Katechumēn, -s, M. -en, ein Fragſchüler, Glaubenslehrling.

*Kategorīe, w., M. -n, die Gedankenform, das Begriffsfach; Kategōriſch, E. u. U. w., unbedingt, entſcheidend, ſ. Imperativ.

Käter, m., -s, das Männchen der Katzen (der Heinz, Hinz, in andern Gegenden der Kunz, im N. D. der Bolze, im Osnabrückſchen der Ramm). Das Männchen der wilden Katzen nennen die Jäger auch Kuder, Baumreiter, Baumrutter; der K-wels, ſ. Katzenwels.

Käth, ſ., und die Käthe, ein kleines, ſchlechtes Haus.

Katharīne, -ns, ein Weibertaufname, im ge-

gemeinen Leben verkleinert und verderbt in Käthe, Käthchen, im O. D. in Katherle, Katheri, Kätter, Kätterchen, Katt, im N. D. in Trine, Trinchen, Trinke, in Preußen in Kaſche, Kaſchchen; der Katharinenalaun, eine aus dem Lateiniſchen Namen (alumen catinum) verderbte Benennung des Schüſſelalaunes; die K-birn, eine Art Birnen; die K-blume, ein Name des Flachskrautes oder Frauenflachſes, Krotenflachſes, und des Schwarzkümmels; die K-pfirſche, eine ſehr gute Art von Pfirſchen; die K-pflaume, eine Art großer runder Pflaumen mit ſehr ſaftigem ſüßem Fleiſche (Brunelle, beſonders, wenn ſie friſch geſchälet, ausgekernt und getrocknet worden ſind).

*Kathēder, m., -s, ein erhöhter Sitz des Lehrers auf Schulen, Lehrſtuhl (zuweilen auch ſächlich).

*Kathedrālkirche, w., eine Kirche, die der Sitz eines Biſchofs iſt, Stiftskirche, Hauptkirche, Dom, Münſter.

Kăthener, m., -s, ſ. Kothſaß.

*Katheten, nur in d. M., die beiden kleinern Seiten eines rechtwinkligen Dreiecks.

*Katheter, m., in der Arzeneikunſt, ein Abzapfer, Harnleiter, Urinröhrchen.

*Katholik, m., die K-inn, ein Mitglied der Römiſch-katholiſchen Kirche; Kathōliſch, E. u. U. w., allgemein: katholiſche Briefe, die Briefe des N. T., die nicht an beſondere Gemeinen gerichtet ſind, z. B. die Briefe Jacobi, Petri rc.; die katholiſche Religion, Kirche, die heutige Römiſche; katholiſche Majeſtät, Titel des Königs von Spanien. Sprichw.: man möchte katholiſch werden, vor Unmuth, Ärger, Sorgen; der Katholiziſm(us), der Allgemein- oder Gemeinglaube, die Lehre der Katholiken; das Kathōlikon, ein allgemeines Wörterbuch, Allwörterbuch.

*Katoptrik, w., die Wiſſenſchaft oder Lehre der von Spiegeln zurückgeworfenen Lichtſtrahlen; Katoptriſch, E. u. U. w., die Lichtſtrahlenbrechungslehre betreffend.

Kătt, w., M. -en, ein kleiner Acker.

*Kattegat, ſ., das Katzenloch, ein Meerbuſen bei Dänemark.

*Katten, d. M., Name eines altdeutſchen Volks.

*Kattūn, m., -es, M. -e, ein derber, baumwollener, gewöhnlich anderthalb Ellen breiter Zeug, den man auf vielerlei Weiſe gemuſtert zu bedrucken pflegt; der K-alabaſter, ein Alabaſter, den man zu Rüdigsdorf im Stollbergſchen bricht, und der einem weißen Kattun mit grauen und blauen Adern ähnlich iſt (der Kattunſtein); die K-binſe, ein Name des Wollgraſes; der K-dieb, in der Naturbeſchreibung eine Art Vogel in Amerika, die mit den Fliegenfängern nahe verwandt ſind (Paradiesweber); der K-drucker, eine Art unzünftiger Drucker, welche den Kattun mittelſt der Formen mit mancherlei farbigen Muſtern und Bildern bedrucken; Kattūnen, E. u. U. w., von Kattun gemacht: kattunene Kleider; das Kattunerz, in den Ungariſchen Bergwerken, ein buntes Gelderz, welches reich an goldiſchem Silber iſt; die K-form, bei den Kattundruckern, die hölzernen Formen, mittelſt welcher ſie den Kattun mit allerlei farbigen Bildern und Muſtern bedrucken; die K-nadel, ſehr ſtarke dicke Stecknadeln, den naſſen Kattun damit aufzuſpannen, damit er trockne (bedient man ſich ihrer bei Tüchern, ſo heißen ſie Tuchnadeln); die K-preſſe, in den Kattunwebereien, eine zwiſchen zwei ſtarken Säulen angebrachte Preſſe, den Kattun darin zu preſſen; der K-ſtein, ſ. Kattunalabaſter; der K-weber, ein Weber, welcher Kattun webt; die K-weberei, ein Gewerk, eine Anſtalt, worin Kattune gewebet, gedruckt und zum Verkaufe völlig zubereitet werden (Kattunmanufaktur); die K-wolle, Baumwolle zu Kattun; ein Name der krautartigen Baumwollenſtaude.

Kătzanker, m., -s, ſ. Katze 2; die K-bahn, eine zum Spiele mit dem Katzballe eingerichtete Bahn, ein dazu bequemer Platz. S. Katze 2 und Katzball; K-balgen, zrckſ. Z., ſich (mich) katzbalgen, ſich raufen, ſchlagen, ſich heftig zanken; der Kătzbalger, die K-b-inn, eine Perſon, die ſich katzbalget; die K-balgerei, das Katzbalgen, Gerauf, Gezänk; der K-ball, der Name eines Ballſpieles (gewöhnlicher Fangball, auch die Katze): Katzball ſpielen; der Ball, womit dieſes Spiel geſpielt wird; der K-block, in der Schiffahrt, ein Block, mit welchem der Anker, wenn er über das Waſſer gewunden iſt, aufgekratzt wird. S. Katze 2.

1. Kătze, w., M. -n, Verkl. w. das Kätzchen, O. D. Kätzlein, Kătzel, -s, in weiterer Bedeutung, die Benennung eines Thiergeſchlechts, welches lauter Raubthiere enthält, wozu der Löwe, Tiger, Parder, Panther, Luchs rc. gehören; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung die kleinſte Gattung dieſes Geſchlechts, die ſich auf die wilde und zahme Katze (Hauskatze) beſchränkt, welche letztere zum Mauſe- und Rattenfang gehalten wird, aber auch wegen ihrer Falſchheit berüchtigt iſt, daher eine falſche Katze, ein falſcher Menſch. Das Weibchen heißt auch zum Unterſchied Kätzinn, Kieze, Kitze, Kiezinn, und das Männchen Kater (im gemeinen Leben auch, beſonders wenn man ſie ruft: Hiez, Miez, Hinz, Minz, im N. D. Buſe, in Heſſen Baunſch). Davon das Kătzenfell, der Kătzenbalg, das Kătzenhaar rc. Die fliegende Katze, iſt eine Art Faulthieraffen auf den Molukken und Philippinen, welche mittelſt einer ſchlaffen Haut, die ſie ausſpannen, weite Sprünge thun können; auch eine Art Kegelkuten heißt Katze, und eine Art Porzellanſchnecken, die ſich auf den Maldiviſchen Inſeln häufig findet, Kätzchen. Uneigentliche Redensarten des gemeinen Lebens ſind: wie Hunde und Katzen zuſammen leben, unverträglich; die Katze läßt das Mauſen nicht, der Menſch läßt nicht ab von ſeiner natürlichen Art, Gewohnheit; ſich wie die Katzen waſchen, d. h. ſchlecht, nicht gehörig rein; wie die Katze

Digitized by Google

um den heißen Brei herum gehen, nicht wiſſen wie man etwas anfaſſen, anfangen ſoll; er gehet davon wie die Katze vom Taubenſchlage, heimlich, in aller Stille; die Katze im Sacke kaufen, etwas unbeſehen kaufen, ohne zu wiſſen ob es den Kaufpreis werth iſt; der Katze die Schelle nicht anhängen wollen, ſich eines Andern oder des gemeinen Beſtens wegen nicht in Gefahr begeben wollen; der Katze die Schellen anhängen, in Baiern, eine üble Nachricht hinterbringen; ebendaſelbſt: die Katze fällt auf die alten Füße, es wird dadurch nichts geändert; bei Nacht ſind alle Katzen grau, in der Finſterniß iſt kein Unterſchied zu machen; ſieht doch die Katze den Kaiſer an, pflegt man zu ſagen, wenn man wegen etwas, was man nach Anderer Meinung nicht hätte wagen ſollen, zur Rede geſtellt wird; das iſt für die Katze, iſt wenig werth, taugt nichts.

2\. **Katze**, w., M. –n, ein ſehr vieldeutiges Wort, das folgende ganz verſchiedene Dinge bezeichnet: im gemeinen Leben, einen langen ledernen Geldbeutel, welchen man um den Leib befeſtigt (die Geldkatze); eine Art des Ballſpieles, wobei man den Ball vorzüglich aufzufangen ſucht (der Katzball, Fangball): Katze oder Katzball ſpielen; auch ein in dieſem Spiele feſtgeſetztes Mahl: die Katze zeichnen, das Mahl bezeichnen; in der Pflanzenlehre, einen langen fadenförmigen, zuweilen rundlichen, mit Schuppen dicht bedeckten Körper, unter welchem die Blumen oder deren weſentliche Theile liegen (das Kätzchen, Katzel), dergleichen z. B. die Weiden, Haſelbüſche haben (an manchen Orten auch Lämmerchen, Palmen, und in der Lauſitz Mieſel); in der Schalthierkunde, eine Art Tuten, welche eine graue Farbe wie die Zipeerkatzen haben, z. B. das Zipriſche Kätzchen; im Bergbaue, harte knorrige Stellen und gelbe mineriſche Adern in den Schieferbrüchen, welche das Spalten des Schiefers verhindern; auch eine Krankheit der Bergleute. S. Hüttenkatze; in der Seefahrt und im Schiffbaue, ein kleines leichtes Schiff mit rundem Hintertheile, mit drei Maſten, welche aus Einem Stücke ſind und keine Stengen haben (das Katzſchiff); auch ein anderes ähnliches Fahrzeug, welches einen Deck- und Gabelmaſt führt (doch heißt dies Kits, Kitz oder Kitze); gewiſſe Zimmerhölzer, welche über die Kielſchwinne der Bauchſtücke gleichlaufend gelegt werden (Katzſparren oder Katzſporen); ein kleiner Anker, welchen man vor einen größern legt, ihn zu verſtärken (der Katzanker); eine Peitſche, die aus einem kurzen Ende von einem Tau beſteht, woran bis 9 Enden von dünnern Tauen mit vielen Knoten befeſtigt ſind, und womit man auf den Schiffen Verbrechen beſtraft; auf dem Ufer oder auf den Kaien ſtehende Pfähle, woran die Schiffe befeſtiget werden können; in der Kriegs- und Befeſtigungskunſt, vor der Erfindung des Schießpulvers, ein Werkzeug zum Sturmlaufen, die Mauern damit einzurennen, auch ein Wurfgeſchütz, große Steine damit zu ſchleudern (die Sturmkatze); auch ehedem ein Kammerſtück, große ſteinerne Kugeln daraus zu ſchießen; ein hohes Werk auf dem Bollwerke oder auf dem Hauptwalle, das Feld rings um die Feſtung zu beobachten (die Wallkatze, Baſteikatze); ehemahls auch ein bedeckter Gang, ein bedecktes Gerüſt, worunter die Belagerer von den Belagerten unbemerkt und vor ihren Würfen ꝛc. ſicher waren; in manchen Gegenden, ein Haken oder ein dem ähnliches Werkzeug, z. B. in Liefland ein Werkzeug mit zwei Haken, Gebäude damit einzureißen; bei den Schmieden, ein Bündel oder Pack Eiſen, welches zuſammengeſchmiedet werden ſoll.

Kätzelkraut, ſ., ſ. Katzenklee; **Kätzeln**, unth. Z. mit haben, junge Katzen werfen.

1\. **Kätzen**, unth. Z., Katzball ſpielen.

2\. **Kätzen**, th. Z., mit einer Katze, einem Werkzeuge mit zwei Haken, einreißen. S. Katze 2.

Katzenartig, E. u. U. w., nach Art einer Katze, beſonders in Anſehung der Falſchheit; das K–auge, ein grünliches graues Auge, das den Augen der Katzen gleicht; uneigentlich von einem Menſchen, der in der Dämmerung gut ſehen kann: er hat Katzenaugen; der Name eines Halbedelſteines, grünlich, gelblichgrau oder gelblichbraun, und einem glänzenden Katzenauge ähnlich (Sonnenauge); ein Name der kleinen tauben Neſſel; K–äugig, E. u. U. w., Katzenaugen haben; der K–baldrian, ein Name des gewöhnlichen Baldrians (großer wilder Baldrian, großer Waſſerbaldrian, Augenwurzel, Wundwurzel, Gürgenkraut, Maria Magdalenenwurz); der K–balſam, ſ. Katzenmünze; der K–bauch, Name einer Porzellanſchnecke im Mittelländiſchen Meere (Linneiſche Maus, Karthageniſches geflecktes Klipphorn, die Kröte); die K–blume, Name der weißen Windblume (Augenwurz, Märzblume); das K–blut, ein Name des Eiſenkrautes; der K–buckel, der krumme Buckel oder Rücken einer Katze, wenn ſie ſich ſtreckt oder dehnt, daher uneigentlich einen Katzenbuckel machen, einen krummen Rücken machen, kriechen, ſchmeicheln; ein Bückling, wobei der Rücken gekrümmt wird; der K–darm, Name des Schirm- oder Blaſenmooſes; die K–eier, Name des kleinen Maiblümchens; die K–eule, Name der mitteln oder gemeinen Ohreule; der K–fuß, Name des Gauchheils. S. Katzenpfötchen; Name einer Kammmuſchel; das K–geſchrei, das Geſchrei einer Katze (der Katzenſchrei), und uneigentlich, ein widerliches Geſchrei; in manchen Gegenden, ein Stück Weges, ſo weit man das Geſchrei einer Katze hören kann (auf ähnliche Art anderwärts Hahnengeſchrei); das K–geſicht, ein breites Geſicht mit kleinen Augen; ein Name der Hanfneſſel; das K–glas, ein Name des Frauenglaſes; der K–glimmer, verſchiedene Arten Glimmer, welche wie Gold (alsdann Katzengold) und Silber (alsdann Katzenſilber) glänzen; das K–gold, gelber wie Gold glänzender Glimmer; im N. D. eine Benennung des Kirſchharzes, welches durchſichtig und goldgelb zu ſeyn pflegt (an andern Or-

Digitized by Google

ten Katzenklar); **Kätzengrau**, E. u. U. w., der grauen Farbe der Katzen gleich. Bei den Schloſſern: **etwas katzengrau feilen**, es bloß mit der groben Feile überfahren; **der K-igel**, Name des Waſſerhanfes oder Waſſerdoſts; **der K-kerbel**, Name des Erd- oder Feldrauches, der dem Kerbel ähnlich iſt, doch nicht wie dieſer gebraucht werden kann; **der K-kieſel**, Name einer Art des Quarzes; **das K-klar**, ſ. Katzengold; **die K-klaue**, die Klaue einer Katze; in der Naturbeſchreibung, der Name einer Art der Trompetenblume und einer Art Sinnpflanze mit ſcharfen Dornen (Katzenpfote); **der K-klee**, Name des Haſenklees oder der Haſenpfötchen (Katzelkraut); **gelber Katzenklee**, Name des gelben Klees, gelben Wieſenklees; **der K-kopf**, der Kopf einer Katze, und ein rundlicher, dem Kopfe einer Katze ähnlicher Kopf; uneigentlich, ein Dummkopf. Name einer Art runder, dem Kopfe einer Katze ähnlicher Winterbirnen, gelb und roth von Farbe, mit großen Punkten; Name einer Äpfelſorte; eine Sorte rundlicher Kartoffeln im Braunſchweigiſchen; auf den Schiffen, ein kurzes viereckiges Holz, welches in eins der Gate des Bratſpills geſteckt wird, um daran das um den Bratſpill liegende Ankertau feſt zu binden; eine Art alter Vorlegeſchloſſer, welche einſchließen, ohne daß der Riegel herauskommt; ein kleiner Feuermörſer; **das K-korn**, ein Name der Mäuſegerſte; **das K-kraut**, eine Art Gamander, deſſen durchdringender Geruch den Katzen ſehr angenehm iſt (Amberkraut, Maſtixkraut); Name der Katzenmünze; eine Art des Baldrians (Katzenwurzel, Gartenbaldrian); Name des Kannenkrautes; eine Art des Iſopes; **die K-liebe**, eine Liebe, wie ſie etwa Katzen gegen einander haben, daher eine falſche Liebe; Name der Katzenmünze; **das K-loch**, ein Loch, ein Winkel, wohin ſich Katzen verkriechen (ein Katzenwinkel); ein Loch, durch welches eine Katze kriechen kann; **der K-luchs**, ein weiß und ſchwarz gefleckter Luchs; **der K-magen**, Name des Feldmohns; **das K-metall**, Name des Metallglimmers; **die K-münze**, eine der Münze ähnliche Pflanze mit vier dicht beiſammenſtehenden Staubfäden von ungleicher Länge und einem Geiſſel, mit einem doppelten ſpitzigen Staubwege (Katzenkraut, Katzenbalſam, Katzennept, Katzenneſſel, Katzenſchwanz); **das K-öhrlein**, in der Pflanzenlehre ein Name des gefalteten Morgelſchwammes oder der Biſchofsmütze; **der K-parder**, Name der Unze; **das K-peterlein**, Name des kleinen Schierlings oder der Gleiße, und des großen gemeinen oder gefleckten Schierlings; **der K-pfennig**, im gemeinen Leben eine Benennung verſchiedener alter Pfennige mit dem Gepräge eines Löwen; **die K-pfote**, die Pfote einer Katze, beſonders als Verkleinerungswort, **das K-pfötchen**, O. D. **K-pfötlein**, der Name verſchiedener Pflanzen, namentlich: einer Art der Sinnpflanze mit Stacheln, in Jamaika und auf den Karaiben (Katzenklaue), des Gauchheils (Katzenfuß), des Spindelbaumes (Katzenklötchen), einer Art auf dürrem Boden wachſenden Ruhrkrautes, des kleinen gelben Mäuſeöhrchens (Nagelkraut), und des Löwenfußes oder der Wollblume; **der K-ritter**, ehemahls die Benennung einer Art Klopffechter, welche für Geld mit Thieren fochten; **der K-rücken**, in der Schifferſprache eine Einbiegung, welche der Kiel in ſeiner Mitte bekommen hat, ſo daß der hintere und vordere Theil deſſelben tiefer im Waſſer gehen; **die K-ſcheu**, der Abſchen vor Katzen; **K-ſcheu**, E. u. U. w., einen Abſcheu vor Katzen habend; **K-ſchlau**, E. u. U. w., ſchlau, liſtig wie eine Katze; **der K-ſchrei**, der Schrei oder das Geſchrei einer Katze; **der K-ſchwanz**, der Schwanz einer Katze; uneigentlich, **den Katzenſchwanz ſtreichen**, ſo viel als den Fuchsſchwanz ſtreichen. S. **Fuchsſchwanz**; eine Oſtindiſche Pflanze; ein Name des Schaftheues oder Kannenkrautes (Katzenſtert, Katzenzagel); Name des Schaft- oder Schachtelhalmes; **das K-ſ-gras**, eine Art des Glanzgraſes, welches ſich durch ſeine walzenförmigen und mit keimenden Balglein beſetzten Blütenkolben unterſcheidet (Raupengras, Birdgras); **das K-ſilber**, weißer wie Silber glänzender Glimmer; **die K-ſperre**, Name der Hauhechel; **der K-ſprung**, der Sprung, welchen eine Katze thut; uneigentlich: **es iſt nur ein Katzenſprung bis dahin**, es iſt gar nicht weit; in der Turnkunſt jeder Sprung, bei dem man von hinten zum Stehen auf das Pferd kommt; **der K-ſtert**, **-es**, **M. -e**, der Katzenſchwanz; uneigentlich, Name des Kannenkrautes; das kurze Ende von einem Taue oben an der Ankerboie, woran man dieſelbe in die Höhe nimmt; ein kurzer Wimpel; **der K-tiger**, Name der Amerikaniſchen Tigerkatze; **der K-tiſch**, im gemeinen Leben: **am Katzentiſche eſſen**, zur Strafe und Beſchämung von der Geſellſchaft ausgeſchloſſen, an einem beſondern Tiſchchen oder in einem Winkel eſſen; **die K-traube** oder **das K-träublein**, Name mehrerer Arten des Mauerpfeffers; **der K-tritt**, der Tritt einer Katze, d. h. ein leiſer, ſchleichender Tritt; **der K-vogel**, eine Art Fliegenfänger; **der K-wedel**, der Katzenſchwanz. S. **Katzenmünze** und **Katzenſchwanz**; **der K-wels**, eine Art Welſe, welche am Maule ſechs Bartfaſern hat, die einem Katzenbarte gleichen. Eine andere dieſer ſehr ähnliche Art heißt **Katerwels**; **die K-wurzel**, ein Name einer Art des Baldrians (Gartenbaldrian); ein Name des braunen Weiderichs; **die K-zunge**, Name einer Tellmuſchel, deren eiförmige Schalen durch halbmondförmige ins Gevierte geſetzte Schüppchen rauh wie eine Katzenzunge ſind; **der Kätzhaken**, ein Haken am Katzblocke; **Kätzig**, E. u. U. w., katzenartig; **der Kätzlaufer**, in der Schifffahrt, der Laufer, welcher über die Scheiben des Katzblockes fährt; **das Kätzlein**, **-s**, eine kleine Katze; uneigentlich, ein Name des gemeinen Filzkrautes, Wollkrautes; **Kätzlich**, E. u. U. w., einer Katze ähnlich, katzenartig; **die K-rolle**, zuweilen ſ. Katzblock; **der K-rücken**, ſ. Katzen-

Digitized by Google

rücken; das K-ſchiff, ſ. Katze 2; der K-ſparren oder Kätzſporen, ſ. Katze 2.

Kauche, w., Käuche, Keiche, M. -n, in einigen O. D. Gegenden ein enges Behältniß, beſonders ein Gefängniß, daher der Käuchenmeiſter, Kerkermeiſter; Kauchen, unth. Z. mit haben, auch nur im O. D. ſich auf die Ferſe niederlaſſen, hocken (auch hauchen, hauern, huren).

Kaudelweide, w., ein Name des Schlingbaumes oder Mehlbeerbaumes.

Kauder, m., -s, im O. D. das Werg vom Flachſe oder Hanfe (N. D. die Hebe).

Kauderei, w., im O. D. ein wucherlicher Handel mit Kleinigkeiten; der Kauderer, -s, im O. D., der wucherlichen Handel im Kleinen treibt; Kaudern, unth. Z., einen gewiſſen Ton, wie die Puterhähne hervorbringen; ſ. kauderwälſchen; im O. D. wucherlichen Handel im Kleinen treiben (in Thüringen kauten).

Kauderwalſch, E. u. U. w., unverſtändlich, gemengt, unrein, in Anſehung der Worte und Ausdrücke, auch wohl mit dem Nebenbegriffe des Rauhen und Unangenehmen in der Ausſprache: eine kauderwalſche Sprache; kauderwälſch ſprechen; das iſt kauderwälſches Zeug, Geſchwätz. Auch als Hauptwort: das iſt ein Kauderwalſch, welches niemand verſteht (im N. D. auf ähnliche Art Uckerwendiſch, im Meklenburgiſchen Uckerwälſch, welches ſich auf die ehemahligen Wenden in der Uckermark beziehet); Kauderwälſchen, unth. und th. Z., kauderwälſch ſprechen (auch kaudern).

Kaue, w., M. -n, ein hohles, gewöhnlich enges Behältniß (O. D. Kauche), und zwar im O. D. für Kaſicht; die Hühnerkaue, eine Hühnerſteige; in der Landwirthſchaft mancher Gegenden, z. B. in der Lauſitz, ein kleiner Verſchlag im Schafſtalle, diejenigen Schafe, welche ihre Lämmer nicht annehmen wollen, oder Spätlinge mit ihren Müttern hineinzuſperren (Kaa, Koe); im Bergbaue, eine kleine Hütte über einem Schachte, die Haspelzieher gegen Wind und Wetter zu ſchützen, wovon das Kauenſchloß, ein mit Kerben verſehener Riegel von Holz an der Kaue, und der Kauenſchlüſſel, ein gekrümmtes Eiſen, womit der Riegel an der Kaue zurückgeſchoben wird.

1. **Kauen**, th. Z., mit den Zähnen zermalmen, und zugleich mit Speichel vermiſchen: die Speiſen; zuweilen auch unth. f. eſſen; er kauet den ganzen Tag; an etwas kauen; in weiterer Bedeutung oft nur, zwiſchen den Zähnen halten und darauf beißen: das Pferd kauet an dem Gebiſſe; uneigentlich, im gemeinen Leben, einem etwas maulrecht, ſehr leicht machen, oft, umſtändlich und deutlich vorſagen: einem etwas ins Maul kauen. S. Vorkauen (bei Einigen käuen).

2. **Kauen**, unth. Z., ſich krumm niederbücken, ſo daß die Schenkel die Waden berühren. Gewöhnlicher als Verkleinerungs- oder Verſtärkungswort kauern (in manchen Gegenden kluiſchen).

Kauenſchloß und der **Kauenſchlüſſel**, ſ. Kaue.

Kauern, unth. Z., ſ. Kauen 2.

Kauf, m., -es, M. Käufe, die Handlung, da man etwas kauft, für Geld an ſich bringt; einen guten Kauf thun, gut und wohlfeil kaufen; Waaren auf den Kauf machen, in Vorrath, daß ſie da ſind, wenn jemand ſie zu kaufen verlangt, im Gegenſatze von der beſtellten Arbeit; etwas zu Kauf haben, es feil, es zu verkaufen haben; etwas zu Kauf machen oder ſtellen, es hinſtellen, damit es jemand kaufe; der Vertrag deſſen, der etwas kauft, mit demjenigen, der etwas verkauft (der Kaufvertrag); einen Kauf treffen, ſchließen, machen; einem Geld auf den Kauf bezahlen, zur Sicherheit dieſes Vertrages; der Kauf iſt zurückgegangen, iſt aufgehoben; der Preis, für welchen man etwas kauft (der Kaufpreis); den Kauf ſteigern; etwas guten Kaufes geben, wohlfeil. Uneigentlich: er iſt leichten Kaufs davon gekommen, mit geringem Schaden; er wird es ſchon nähern Kaufs geben, d. h. wohlfeiler, wie auch, er wird ſchon nachgeben; das für eine Sache bezahlte oder dafür zu zahlende Geld, in den Zuſammenſetzungen Handkauf, Leihkauf ꝛc.; die gekaufte Sache ſelbſt; der K-anſchlag, der Anſchlag des Werthes einer Sache, welche verkauft wird; K-bar, E. u. U. w., was gekauft werden kann, weil es zu Kauf angeboten iſt (käuflich, erkäuflich); was gekauft werden kann, weil es ſich mit Gelde bezahlen läßt; der K-brief, eine Urkunde über einen geſchloſſenen Kauf; das K-buch, ein gewöhnlich in Verbindung mit Handelsbuch vorkommendes Wort, das Kauf- und Handelsbuch, ein Buch zu bezeichnen, in welches die Kauf- und Handelsleute ihre Geſchäfte verzeichnen; **Kaufen**, th. Z., ſich für Geld den Beſitz, den Genuß einer Sache verſchaffen (im N. D. kopen, anderwärts in der gemeinen Sprechart, auch köſen): ein Haus, einen Acker, einen Garten, ein Gut; einem Andern, und für einen Andern etwas kaufen; von einem etwas kaufen; etwas für, im O. D. um zehn Thaler kaufen; wohlfeil, theuer, gut, ſchlecht kaufen; ich habe es an mich gekauft; in weiterer Bedeutung, durch Tauſch an ſich bringen, tauſchen: Karten kaufen; von den übrigen Karten einige nehmen, gegen eben ſo viele andere, die man von den ſeinigen weglegt; in noch weiterer Bedeutung in der Bibel für erwerben überhaupt: Kaufet euch Weisheit, Sir. 51, 33; im N. D. Geld durch den Verkauf von Waaren erwerben: viel Geld aus einer Waare kaufen, daraus löſen; ehemahls auch f. handeln, d. h. durch Kaufen und Verkaufen ſich Gewinn verſchaffen und davon leben, wohin die Wörter Kaufmann, Kaufherr, Kaufhaus ꝛc.; auch ſonſt f. dingen, einen Vertrag errichten, verabreden, mit einem Handſchlage verſprechen,

geben, vergelten, nehmen, in welcher letzteren Bedeutung man ſagte, eine Frau, einen Mann kaufen; der Käufer, -s, die Käuferinn, M. -en, eine Perſon, welche etwas kauft; der Kauffahrer, ein Schiff, welches zum Kauf und Verkauf, d. h. zum Handel gebraucht wird (ein Handelsſchiff, Kauffahrteiſchiff), im Gegenſatze von einem Kriegsſchiffe; der Befehlshaber oder Herr eines ſolchen Schiffes; die Kauffahrtei, die Schifffahrt, ſofern ſie des Handels wegen getrieben wird; davon die Kauffahrteiflotte, eine Flotte von Kauffahrteiſchiffen, und das Kauffahrteiſchiff; die Kaufﬁrau, eine Frau, welche Handel treibt; gewöhnlich in Verbindung mit Handel: die Kauf- und Handelsfrau; das K-geld, dasjenige Geld, wofür eine Sache gekauft wird; das K-gericht, ſ. Handelsgericht; die K-glätte, im Hüttenbaue, diejenige Glätte, welche für den Kauf oder Handel beſtimmt iſt; das K-gut, Gut, Waaren für den Handel beſtimmt; der K-handel, ein Handel, bei welchem Sachen an Andere gegen eine verabredete Summe Geldes hingegeben werden, im Gegenſatze vom Tauſchhandel; der K-handlohn, ſ. Handlohn und Kaufleben; das K-haus, ein zum Handel beſtimmtes und eingerichtetes Haus, beſonders mit Gewölben und Laden verſehen: Kauf- und Handelshaus, das Haus und die Handlung eines Kaufmannes; der K-herr, ein Herr, der ſeines Gewinſtes wegen kauft und verkauft: Kauf- und Handelsherr, ein angeſehener Kaufmann; die K-karte, in Kartenſpielen, gekaufte Karten; der K-kontrakt, ſ. Kaufvertrag; K-kühn, E. u. U. w., kühn im Kaufen; im Bergbaue ſagt man, eine Zeche mache kaufkühn, wenn auf einem Gebäude ein reicher Anbruch gemacht wird und die Kuxe begierig geſucht werden; der K-laden, ein Laden, wo man allerlei kaufen kann (ein Handelsladen, wenn er bedeutend iſt, ein Kauf- und Handelsladen, Kaufmannsladen); die K-lehen, die Lehen oder Lehenwaare, welche dem Lehnsherrn von einem erkauften lehnbaren Bauergute bezahlt wird (die Kauflehenwaare, an andern Orten, der Kaufhandlohn, der Leihkauf, die Anfahrt, der Ehrſchatz); die K-leinwand, Leinwand, welche auf den Kauf gemacht, für den Handel beſtimmt iſt, im Gegenſatze der Hausleinwand; die K-leute, ſ. Kaufmann; Käuflich, E. u. U. w., was gekauft werden kann: eine käufliche Sache. S. Kaufbar; ſ. feil: in großen Städten iſt alles käuflich; durch Kauf, gegen eine Geldſumme: eine Sache käuflich an ſich bringen; der Käufling, -es, M. -e, ein gekauftes Kind; die K-luſt, die Luſt oder Neigung zu kaufen; K-luſtig, E. u. U. w., Kaufluſt habend, zeigend; der K-mann, M. Kaufleute, ein Mann, welcher kauft und verkauft, um davon zu leben (ein Kauf- und Handelsmann); in engerer Bedeutung, derjenige, welcher Handelsgeſchäfte im Großen macht, zum Unterſchiede von einem Krämer, der die Waare einzeln und im Kleinen verkauft (in anſehnlichen Handelsſtädten ein Kaufherr oder ein Kauf- und Handelsherr; in Wien ein Niederläger, wozu auch die Wechsler unter dem Namen Niederlagsverwandte gerechnet werden). Die Gattinn eines Kaufmannes heißt Kaufmannsfrau, oder Kauf- und Handelsfrau, im O. D. auch wohl die Kaufmänninn; im gemeinen Leben in weiterer Bedeutung überhaupt Perſonen, welche mit einander handeln, z. B. in der Redensart, bieten und wieder bieten macht Kaufleute; der Name einer Art Kegeltuten; das K-mannsbuch, die Bücher, welche ein Kaufmann über ſeinen Handel führt; K-männiſch, E. u. U. w., nach Art der Kaufleute, beſonders, auf großen Gewinn ſinnend: ſehr kaufmänniſch bei einer Sache zu Werke gehen; die K-mannſchaft, die ſämmtlichen Kauf- und Handelsleute an einem Orte als ein Ganzes betrachtet; der Kauf und Verkauf von Waaren, um Geld dadurch zu gewinnen: Kaufmannſchaft treiben; ehemahls auch ſ. Kaufmannsgut, Waare; der K-mannsdiener, der Laden- oder Handlungsdiener eines Kaufmannes; die K-mannsfrau, die Frau eines Kaufmannes; der K-m-geiſt, die herrſchende Geſinnung und Neigung eines Kaufmannes, das Streben und Sinnen nach Vortheil und Gewinſt, aber auch, der Verſtand, die Einſicht, ſich denſelben zu verſchaffen; das K-m-gewölbe, das Gewölbe, Waarenlager eines Kaufmannes; das K-m-gut, Gut, Waaren eines Kaufmannes, womit er Handel treibt (die Kaufmannswaare); der K-m-laden, ſ. Kaufladen; die K-m-ſtadt, ſ. Kaufplatz; der K-m-ſtand, der Stand der Kaufleute; die K-m-waare, ſ. Kaufmannsgut; der K-m-thaler, im Handel, beſonders im N. D. eine eingebildete Münze, welche 33 Schilling Lübiſch oder 2 Mark 1 Schilling und nach Sächſiſchem Gelde 16 Gr. 6 Pf. beträgt; der K-platz, ein Platz, beſonders eine Stadt, wo großer Handel getrieben wird, vorzüglich in dem Ausdrucke: Kauf- und Handelsplatz (eine Kaufſtadt, und Ezech. 17, 4; eine Kaufmannsſtadt); der Kaufpreis, der Preis einer Waare, um welchen ſie käuflich iſt; der K-ſchilling, dasjenige Geld, welches man für eine Sache, um ſie zu ſeinem Eigenthum zu machen, gibt; das Angeld, welches man zur Sicherheit eines geſchloſſenen Kaufes darauf bezahlt; der K-ſchlag, ein Handel, welchen man abſchließt, und in weiterer Bedeutung, in einigen Gegenden ein Vertrag; der K-ſchoß, in manchen Gegenden, ein Schoß oder eine Abgabe von erkauften Grundſtücken; die K-ſohle, in den Salzwerken, Sohle, welche die Eigenthümer nicht ſelbſt verſieden, ſondern ſie verkaufen; das K-ſpiel, ein Kartenſpiel, wobei Karten gekauft werden, beſonders, ein dergleichen Spiel unter zwei Perſonen, deren jede zwölf Karten bekommt, wovon man gewöhnlich mehrere weglegt, um andere dagegen zu kaufen (Pi-

quet); die K-ſtadt, ſ. Kaufplatz; der K-vertrag, ein Vertrag, welcher über einen Kauf geſchloſſen wird (Kaufkontrakt); K-weiſe, Umſt. w., durch Kauf.

Kaúkamm, m., im Bergbaue, eine kleine Art mit kurzem Helme, deſſen Eiſen in der Mitte ein Loch hat, die Nägel damit auszuziehen.

Kaúlarſch, m., ein runder Hinterer; ein Huhn, das einen kaulichten Hintern ohne Schwanz hat (ein Kaulhuhn); ein Name des Kaulbarſches und der Kaulquappe; der K-barſch, ſ. Kaulbörs; die K-beere, Name der Beeren des Schlingbaumes (Kandelbeeren, Haubeeren); Name der Traubenkirſche; die K-birn, eine Sorte Birnen; der K-börs, eine Art Börſe in ſüßen Waſſern, welche einen runden kugelförmigen Kopf, einen ſchwärzlichen Rükken, gelbe mit Grün und Braun gemiſchte Seiten und gelbliche Floſſen hat (Kaulbarſch, Goldbörs, Kaulkopf, Kaulhaupt, Kaute, Schroll, Rotzwolf, N. D. Kulbars. S. Kaule); Kaule, w., M. -n, eine Kugel, gewöhnlich nur in den Zuſammenſetzungen Kaulbörs, Kaulhaupt, Kaulquappe; Name der Kaulquappe ſelbſt; der Kaúlfroſch, Verkleinerungswort das K-fröſchchen, die junge geſchwänzte Brut der Froſche mit einem runden Kopfe (in Sachſen Kauläſche, im Eisfeldſchen Kulquappen, um Frankfurt a. M. Dickkopfe, um Trier Kauzköpfe, in Schwaben Schlägelnezen, im Anhaltſchen Kulpatter, im Öſterreichiſchen Roßköpfe, Schneeblitze, Weberknöpfe, im Lande ob der Ens Froſchbrut); das K-haupt, im O. D. ein Name des Kaulbarſes; ein kleiner eßbarer Fiſch mit unförmlich dickem und großem Kopfe. S. Kaulquappe; K-icht, K-ig, E. u. U. w., ſo viel als kugelicht, kugelig.

Käúling, m., -es, M. -e, ſ. Kaulquappe; der Kaúlkopf, der Kaulbörs (Kaulpeeſing); die Kaulquappe; die K-padde, der Name eines kleinen Froſches, wenn er während ſeiner Ausbildung die Geſtalt eines dickleibigen langgeſchwänzten Fiſches hat; die K-quappe, eine Art Groppfiſche oder Breitköpfe mit unförmlich großem und mit zwei Stacheln beſetztem Kopfe, an beiden Seiten etwas zuſammengedrücktem ſchlüpfrigem Rumpfe, welcher ſich in einen dünnen Schwanz endiget (Kaulkopf, Kaulhaupt, Kaulfiſch, in Böhmen bloß Kaul, anderwärts Koppe, im Vogtlande Kaulpatzen, im Salfeldſchen Kaulpelz, in Franken die Kaulroppe, im Bambergſchen Kaulruppe, in Meißen der Käuling und Rotzkolbe, in der Schweiz der Grapp, die Groppe, die Krappe, in Schwaben der Kohpatzen, in Nürnberg Kalbe, in Würzburg Kugelrappe, im Eisfelde Kulkapp, im Hennebergſchen Ratzkober, in Thüringen Rozerte, anderwärts Rotzkove, der Pott, der Papſt, der Müll, Murkolbe).

Kaúm, Umſt. w., mit Mühe und Anſtrengung beinahe nicht: kaum entging ich dem Tode; kaum war ich damit fertig; kaum kann ich's aushalten; oft deutet es auch einen Zweifel, eine Bedenklichkeit an: es wird kaum reichen; es iſt kaum zu glauben; von der Zeit, ſ. eben erſt, vor einem Augenblicke, wo es dann ſeine Stelle gewöhnlich im Vorderſatze erhält, ſo daß im Nachſatze ſo, da oder als folgt; kaum haben wir einen Wunſch erreicht, ſo machen wir Anſchläge auf neue Vergnügungen; kaum war er eingetreten, als ſich das Unglück ereignete.

Kaúmittel, ſ., in der Arzeneikunde, Arzeneimittel, welche man nicht niederſchlucket, ſondern nur kauet; der K-muskel, in der Zergliederungskunſt, ein Muskel, welcher beim Kauen beſonders in Thätigkeit iſt; der K-m-nerve, ebendaſ., ein aus dem obern Zweige des Unterkieferzweiges entſtehender und zum Kaumuskel gehender Nerve.

Kaúpelei, w., M. -en, die Handlung des Kaupelns; ein einzelner Fall, da man kaupelt; der Kaúpeler, -s, die Kaúplerinn, M. -en, eine Perſon, welche gern kaupelt; Kaúpeln, unth. Z., kleinere Sachen gegen andere oft und gern austauſchen: mit einem kaupeln.

Kaúpfeffer, m., eine Art der Pfefferpflanze in Aſien, deren Blätter, die einen rothen Saft enthalten und einen bittern zuſammenziehenden Geſchmack haben, von Jung und Alt, von Vornehmen und Geringen zugleich mit Arekanüſſen gekauet werden, um den Magen zu ſtärken, die Zähne ſchön zu erhalten und einen wohlriechenden Athem zu bekommen (Betelpfeffer).

Kauſche, w., M. -n, in der Schifffahrt, ein runder eiſerner Bügel oder Ring, deſſen Umkreis wie eine Rinne vertieft iſt, damit er in ein ihn umfaſſendes Tau oder Strop befeſtiget werden kann.

*Kauſchern oder Köſchern, th. Z., bei den Juden, die von Chriſtenhänden nach ihrer Meinung verunreinigten Speiſen oder Gefäße wieder reinigen (koſcher machen), welches bald durch Waſſer bald durch Feuer geſchieht; der Kauſcherwein, jeder ſo zubereitete Wein, daß er von den Juden getrunken werden kann.

1. Kaúte, w., M. -n, Verkl. w. das Käútlein oder Käútchen, -s, im O. D. eine Grube (in andern Gegenden Käute, Kelte, Kote, im N. D. Kute); das Käutlein im Kinne, in den Wangen; ein Name des Kaulbörſes.

2. Kaúte, w., M. -n, im O. S. ein zuſammengedrehter Zopf gehechelten Flachſes (eine Knocke, Reiſte, im Würtembergiſchen Schlick, in Hamburg Knuck). Davon der Kaútenflachs, Flachs in ſolchen Kauten.

Kaúz, m., -es, M. -e, der Name einer Art brauner und weißgefleckter Eulen, ungefähr ſo groß als die kleine Ohreule, gewöhnlich verkleinert das Käúzchen, O. D. Käúzlein, -s, genannt (auch der Todtenvogel, weil man ihr Schreien auf einem Hauſe für ein Zeichen anſieht, daß eine Perſon in demſelben bald ſterben werde, und bei Andern Stockeule, kleine Waldeule, Hauseule); ſcherzhaft und uneigentlich ein ſeltſamer, wunderlicher, oder droſ-

Digitized by Google

liger Menſch: er iſt ein närriſcher oder luſtiger Kauz; auch von einem reichen Mann: er iſt ein reicher Kauz (wofür Luther Geldkatz ſagt).

Kaûzahn, m., ein Zahn, welcher zum Kauen dient.

Kaûzen, unth. Z., im N. D. ein Verſtärkungswort von kauen, kauchen, ſ. ſich niederbücken, ducken, ſich ſchmiegen: er muß kauzen, er muß völlig nachgeben, ſich demüthigen.

Kaûz-eule, ein Name der Schleiereule; der K-kopf, ſ. Kaulquappe.

Kavítſche, w., M. -n, bei den Färbern, ein ſtarker hölzerner Nagel auf der Tafel, worauf die Seide ausgedreht wird.

*Kazike, ein Oberhaupt, ein Fürſt der Amerikaniſchen Wilden.

Kebsdiene, w., eine Dirne, mit welcher ein Mann eine Kebsehe führt (eine Beiſchläferinn); die K-ehe, eine Ehe, die bloß ein Zuſammenleben des Beiſchlafes wegen, aber keine vom Staate beſtätigte Verbindung iſt (Konkubinat); die K-frau, ſ. Kebsweib; das K-kind, ein in einer Kebsehe erzeugtes, ein uneheliches Kind (ein Kebsſohn, eine Kebstochter, Baſtard); der K-mann, ein Mann, mit welchem eine weibliche Perſon in einer Kebsehe lebt; der K-ſohn, die K-tochter, ſ. Kebskind; das K-weib, ein Weib, mit welchem ein Mann eine Kebsehe führt (die Kebsfrau, Beiſchläferinn, Konkubine, Beiweib und Nebenweib). Der neuere Sprachgebrauch bedient ſich der mit Kebs gemachten Zuſammenſetzungen ſelten; man ſpricht höchſtens von einer wilden Ehe, und umſchreibt die Verhältniſſe derſelben ſo zart als möglich.

Keck, E. u. U. w., hie und da ſ. hurtig, geſchwind, auch ſ. friſch, unverdorben, und lebhaft, von der Farbe: eine kecke Farbe; munter, guten Muthes; beſonders unternehmend, muthig, aus ungeſtümen Leichtſinn und gedankenloſer Lebhaftigkeit, die weder das Maß der Kräfte, noch die Größe der Schwierigkeit und Gefahr erwägt: ein kecker Menſch; keck ſeyn, thun. In den bildenden Künſten hat ein Künſtler eine kecke Hand, wenn er ſchnell, mit Nichtachtung und Verachtung feſter Regeln und Gewohnheiten arbeitet, daher eine kecke Zeichnung, eine Zeichnung, welche eine kecke Hand verräth; ein kecker Pinſel ꝛc.; in weiterer Bedeutung ſ. ohne Bedenken, ganz ſicher: das kannſt du keck glauben; darauf kann man ſich keck verlaſſen; die Kecke, die Eigenſchaft einer Perſon, da ſie keck iſt, wofür üblicher die Keckheit, M. -en, in derſelben Bedeutung aber auch, ein keckes Betragen, eine kecke Rede; Kecklich, Umſt. w., ſo viel als keck in der weitern Bedeutung dieſes Wortes.

1. Keſſer, m., -s, im Bergbaue, und zwar in den Zinnſeifen, die zuſammengewachſenen Kroſpeln unter dem Zinnſteine, wie auch die in den Zinnſeifen gefundenen Zinngraupen, welche durch das Pochwerk zu Gute gemacht werden müſſen; ein Balken in Geſtalt eines Galgens, oder ein Kranich, auf welchem der Schwengel ruhet, Laſten damit zu heben; in dem Salzwerke zu Halle, ein Hebezeug, welches durch ein Rad in Bewegung geſetzt wird und mittelſt deſſen man die Sohle aus dem Brunnen zieht (das Keſſerrad).

2. Keſſer, m., -s, eine Art kleiner Elbſchiffe, welche bei größeren als Boote dienen und in welchen man diejenigen, welche das Schiff ziehen, an das andre Ufer überſetzt.

Keſſerrad, ſ., ſ. Keſſer 1.

1. Kegel, m., -s, M. wie die Einheit, aber im gemeinen Leben Kegeln, überhaupt ein Körper, deſſen Dicke nach dem einen Ende zu abnimmt, daher: das Armbein der Pferde, welches in das Schulterblatt eingelenkt iſt; bei den Büchſenmachern, die längliche, hinten dicke Spitze der Pritſche am Büchſenſchloſſe; im Geſchützweſen das hölzerne an ſeiner Dicke abnehmende Merkmahl, nach welchem die Kanonen gerichtet werden, und welches die Stelle des Kornes und der Schauritze an den Büchſen vertritt (Viſir); bei den Schriftgießern und Buchdruckern, das vierſeitige gleich dicke und längliche Stückchen Metall oder Schriftgut, an deſſen Ende ſich der Buchſtabe befindet; in der Größenlehre, ein Körper, der wie die Walze eine kreisförmige Grundfläche hat, deſſen Seiten ſich aber in einer und derſelben Höhe, von der Achſe immer gleichweit entfernt, in eine Spitze endigen und von dieſer Spitze zum Umkreiſe der Grundfläche lauter gerade Linien bilden: ein ſpitziger Kegel, deſſen Seiten völlig in eine Spitze anslaufen, im Gegenſatze eines ſtumpfen, deſſen Spitze rundlich oder abgeſchnitten iſt, im letzten Falle beſtimmter, ein abgeſtutzter Kegel; ein gerader Kegel, deſſen Achſe auf der Grundfläche ſenkrecht ſteht und mit derſelben rechte Winkel macht; ein ſchiefer Kegel, deſſen Achſe auf der Grundfläche ſchief ſteht und mit derſelben ſpitze und ſtumpfe Winkel macht; ein gerader Kegel iſt entweder ein rechtwinkeliger, deſſen Achſe dem Halbmeſſer der Grundfläche gleich iſt und deſſen Seiten an der Spitze einen rechten Winkel einſchließen, oder ein ſtumpfwinkeliger, deſſen Achſe kleiner als der Halbmeſſer iſt und deſſen Seiten an der Spitze einen ſtumpfen Winkel einſchließen, oder ein ſpitzwinkeliger, deſſen Achſe länger iſt als der Halbmeſſer oder der ganze Durchmeſſer der Grundfläche, und deſſen Seiten an der Spitze einen ſpitzigen Winkel einſchließen; in der Naturbeſchreibung ein Name der ſogenannten Kegelſchnecken; im gemeinen Leben die hölzernen kegelförmigen Körper, mit welchen man Kegel ſpielt: ein Spiel Kegel, neun ſolche kegelförmige Hölzer, als ſo viel zu dem gewöhnlichen Spielen damit gehören; Kegel ſpielen oder ſchieben, ſie mit Kugeln nach gewiſſen Regeln umzuſchieben ſuchen; Kegel ſchlagen, eine andere Art dieſes Spieles, wo man vor den Kegeln ſteht und ſie mit der geworfenen Kugel gleichſam umſchlägt; die Kegel aufſetzen; zwiſchen Kugel und Kegel kommen, in Verlegenheit kommen, in die

Digitized by Google

Nothwendigkeit gerathen, zwiſchen zwei Übeln wählen zu müſſen; von der Ähnlichkeit der Geſtalt auch ein Holz, welches an Viehhäuſern zum Zeichen deſſelben ausgeſteckt wird (der Viehkegel); eben ſo die kleinen runden oben dünnen Hölzer, welche beim Klöppeln und Wirken gebraucht werden.

2. Kegel, m., -s, ein uneheliches Kind, nur noch in der Redensart: er hat weder Kind noch Kegel, weder eheliche noch uneheliche Kinder, überhaupt keine nahe Erben.

Kegelachſe, w., in der Größenlehre, die Achſe eines Kegels, d. h. die gerade Linie, welche man ſich von der Spitze deſſelben zum Mittelpunkte ſeiner Grundfläche gezogen denkt; die K-ader, die innere Ader an den Vorderbeinen eines Pferdes (die Bug- oder vordere Schrankenader); der K-aufſetzer, derjenige, der die Kegel beim Kegelſchieben aufſetzt, gewöhnlich ein Knabe (der Aufſetzer, der Kegeljunge); die K-bahn, der lange, ſchmale, geebnete und eingeſchloſſene Platz, auf welchem man Kegel ſchiebt (der Kegelſchub, in Thüringen das Kegelleich oder Kugelleich, in Baiern die Brenten, die Kufe, an andern Orten das Langleich, der Boßelſchub, Langſchub, im Gegenſatze des Kegelplatzes und Kurzſchubes): auf der Kegelbahn ſeyn; die K-birn, eine kegelförmige Birnſorte von herbem Geſchmacke; die K-blaſe, eine wenig bekannte kegelförmige Blaſenſchnecke; das K-brett, an den Seidenwirkerſtühlen, das durchlöcherte Brett, unter welchem die Kegel hangen, damit ſie ſich nicht unter einander verwirren; K-förmig, E. u. U. w., die Form eines Kegels habend: ein Zuckerhut hat eine kegelförmige Geſtalt; in der Pflanzenlehre heißt kegelförmig, der allgemeine Fruchtboden, wenn er ſich in der Mitte in eine hohe runde Spitze erhebt, und der Kopf oder Blumenkopf, wenn er etwas in die Länge gezogen iſt, ſo wie der Deckel an der Büchſe der Laubmooſe, wenn er unten weit iſt, oben aber in eine runde Spitze ausläuft; der K-fuß, bei den Orgelbauern, ein kegelförmiger Körper, auf welchen eine Orgelpfeife gelöthet wird und durch welchen der Wind in dieſelbe geht; das K-geld, Geld, welches zum Kegelſpiel beſtimmt iſt; dasjenige Geld, welches auf einer Kegelbahn einkommt; die K-geſtalt, die Geſtalt eines Kegels und eine derſelben ähnliche; K-icht, E. u. U. w., einem Kegel ähnlich, kegelförmig; der K-junge, ſ. Kegelaufſetzer; der K-käfer, ein Käfer mit kolbenähnlichen Fühlhörnern, deſſen Bruſtſchild die Geſtalt eines Kegels hat; die K-kaſſe, die Kaſſe einer Kegelbahn, zur Unterhaltung derſelben und zu anderer Verwendung; dasjenige Geld, welches man zum Kegelſpiel beſtimmt; die K-kugel, eine hölzerne Kugel, ſo wie man ſie zum Kegelſpiele gebraucht (in manchen Gegenden die Kegelkaule); in der Feuerwerkskunſt eine Kugel, welche mit eiſernen oder papiernen Kegeln verſetzt wird, zu Ernſt- und Luſtfeuern; das K-leich, ſ. Kegelbahn; K-linicht, E. u. U. w., einer Kegellinie ähnlich, gleich (paraboliſch); die K-linie, eine gebogene Linie, von welcher die Seiten eines Afterkegels, dergleichen die gewöhnlichen Spielkegel ſind, gebildet werden; K-linig, E. u. U. w., von Kegellinien begrenzt, eingeſchloſſen und dadurch einem Afterkegel gleich (paraboliſch): ein kegelliniges Blatt, welches am Stielende rund iſt, dann auf Einmahl durch einen kleinen Bogen abnimmt und nach der Spitze zu immer ſchmäler wird; die K-muſchel, eine Gienmuſchel im Mittelländiſchen Meere, deren kegelförmige Schalen ſchiefe hohle Fortſätze zeigen; Kegeln, 1) unth. Z., Kegel ſpielen, Kegel ſchieben (boßeln): ein wenig kegeln; 2) th. Z., kegelförmig machen, auch, mit einem Kegel oder etwas Kegelförmigem verſehen; der Kegelplatz, ein freier Platz, auf welchem man von allen Seiten nach den in der Mitte ſtehenden Kegeln die Kugel ſchieben kann (der Kurzſchub, zum Unterſchiede von der Kegelbahn oder dem Langſchube); der K-ſchlag, oder das K-ſchlagen, dasjenige Kegelſpiel, wo man mit der geworfenen Kugel die dicht beiſammenſtehenden Kegel gleichſam umſchlägt; der K-ſchnäbler, bei den Naturbeſchreibern, eine Benennung derjenigen Vögel, deren Schnabel von der Wurzel an die Geſtalt eines ſpitzigen oder ſtumpfen Kegels hat; eine zum Geſchlechte der Kegelſchnäbler gehörende Gattung Vögel in den heißeſten Gegenden von Afrika und Aſien; die K-ſchnecke, eine Art Schnecken, deren Geſtalt kegelförmig iſt und welche an der Seite mit einer länglichen Öffnung verſehen ſind (Wellenſchnecke, Tutenſchnecke, Tute); der K-ſchnitt, der Schnitt eines Kegels, gewöhnlich nach der Quere, beſonders in der Größenlehre, die Linie oder der Umfang der Theile eines Kegels, da wo er durchgeſchnitten iſt oder als durchgeſchnitten gedacht wird, in Anſehung der Geſtalt, welche dieſe Umfangslinie, die Kegelſchnittlinie, hat: der gerade Kegelſchnitt, wenn dieſer Schnitt mit der Grundfläche gleichlaufend gemacht oder gedacht wird, in welchem Falle die Umfangslinie der durch den Schnitt erhaltenen Theile immer eine Kreislinie bildet, die vom Mittelpunkte überall gleich weit entfernt iſt; der ſchräge oder ſchiefe Kegelſchnitt, wenn der Schnitt in ſchiefer Richtung gegen die Grundfläche gemacht oder gedacht wird, in welchem Falle die Umfangslinie der Theile am Schnitte eiförmig iſt, die ſich der Eilinie immer mehr nähert, je ſtumpfer der Winkel iſt, welchen die Richtung des Schnittes mit der Grundfläche macht. Gewöhnlich verſteht man ſchon unter Kegelſchnitt allein, den ſchrägen Schnitt und unter Kegelſchnittlinie die eiförmige Umfangslinie der Theile an einem ſolchen Schnitte; K-ſchnittlinig, E. u. U. w., von einer Kegelſchnittlinie begrenzt, eingeſchloſſen (elliptiſch); die K-ſchnur, bei den Seidenwirkern, die Schnüre an den Kegeln des Wirkſtuhls; der K-ſchub, das Kegelſchieben, das Kegelſpiel (der Boßelſchub); der Platz, der zum Kegelſchieben eingerichtet iſt (die Kegel-

Digitized by Google

bahn, der Boßelſchub); der Kegelſchwamm, eine Art Schwämme, deren kegelförmiger Hut einem Löſchtrichter gleicht; das K-ſpiel, ein jedes Spiel mit Kegeln, beſonders dasjenige, wo man die Kegel aus einer gewiſſen Entfernung mit einer Kugel umzuſchieben oder umzuwerfen ſucht. S. auch Kegelſchlag. Kegeltiſch, ein Spielzeug der Kinder, welches in einem Spiele kleiner Kegel beſteht, die auf einem Kaſtchen durch einen Zug aufgeſtellt werden, um ſie mit einer an einem Faden hangenden Kugel umzuwerfen; der K-ſtein, ein kegelformiger Stein, beſonders, ein ſolcher Igel- oder Seeigelſtein; der K-ſtuhl, bei den Seiden- und Wollwebern, ein Weberſtuhl mit Kegeln, auf welchem geblümte Zeuge gewebt werden; der K-tiſch, ein Tiſch, welcher unter dem Blatte einen Kaſten hat, in welchem ein Kegelſpiel befindlich iſt und bei welchem man ſich der Kreiſel anſtatt der Kugel bedient; der K-weizen, eine Spielart des rauchen Weizens mit vielblumigen ſtumpfen Ährchen, oder des Bartweizens, Engliſchen Weizens, der lange Ähren hat, und in England für die beſte Sorte gehalten wird; der K-zug, bei den Weberſtühlen, diejenige Einrichtung derſelben, da man mittelſt der Kegelſchnüre ein Muſter in den Zeug webet.

Kehlader, w., ſ. Droſſelader; der K-balken, derjenige Balken an einem Dachſtuhle, welcher zwei Sparren untee dem Hahnbalken verbindet; der K-braten, ſo viel als Halsbraten; die unter dem Kinne an der Kehle herabhangende oder ausgedehnte Haut (Kadee); das K-brett, bei den Tiſchlern, ein an beiden Seiten mit Leiſten verſehenes Brett, zwiſchen welche man die Leiſten, welche gekehlt werden ſollen, mit Keilen befeſtigt; der K-buchſtabe, ein Buchſtabe, welcher mit groſſerer Anſtrengung der Kehle, als bei den übrigen hervorgebracht wird (Gutturalbuchſtabe, Kehllauter); der K-deckel, ein knorpeliger Deckel über der Luftröhee, damit nichts von den Speiſen ꝛc. in dieſelbe komme (im gemeinen Leben dee Zapfen, der Hauk); die K-d-drüſe, in der Zergliederungskunſt, Drüſen an dem Kehldeckel, welche einen Schleim abſetzen, der die Luftröhre ſchlüpfrig erhält; die K-drüſe, ebendaſ., ſehr kleine Drüſen vorn am Halſe; die Kehle, M. -n, Verkl. w. das Kehlchen, -s, eine Rohee, oder auch nur eine lange Vertiefung, wie z. B. die Dacher zweier mit ihrer Giebelſeite dicht neden einander ſtehender Häuſer bilden; bei den Tiſchlern, Drechslern, Zimmerleuten ꝛc., jedes hohle oder eingebogene Glied an einem Stücke, und im Feſtungsbaue der Eingang der beſondern Feſtungswerke: die Kehle einer Baſtei; am gewohnlichſten die Speiſe und Luftrohre bei Menſchen und Thieren (ſonſt dee Schlund, N. D. der Schluck), wie auch, der vordere Theil des Halſes unter dem Kinne, hinter welchem ſich der Eingang dee Kehle beſindet (bei den Fleiſchern, wenn ſie von den Thieren ſprechen, der Stich): ſich die Kehle ſchmieren, in der niedeigen Sprechart, trinken; eine gute Kehle haben, ſtark, laut und anhaltend ſprechen oder ſingen konnen; eine helle Kehle, eine helle Stimme; eine rauhe, heiſere Kehle; im gemeinen Leben wird die Luftröhre zuweilen die unrechte Kehle genannt, wenn ein fremdee Koeper hineingeräth, wo man dann ſagt: es iſt mie etwas in die unrechte Kehle gekommen; einem odee ſich die Kehle abſchneiden, durch Zerſchneidung derſelben tödten; einem das Meſſer an die Kehle ſetzen, ihn todten, odee auch uneigentlich, ihn in die größte Verlegenheit ſetzen; uneigentlich bei den Feuerwerkern der untere gewolbte Theil der Raketen, und bei den Jägern die halbe Maſche, welche an ein Treibezeug geſtrickt wird, damit die Hühner, wenn ſie einmahl eingelaufen ſind, nicht wieder zurückkönnen; der Kehleinſtrich, in den Bergwerken, bei der Stellenzimmerung, ein Stempel mit einer Kehle, d. h. dee oben rund ausgeſchnitten iſt, damit das Spannjoch feſt darin liegt (das Kehlholz); Kehlen, th. Z., mit Kehlen, langen Vertiefungen, Rinnen verſehen: eine Leiſte; die Kehle abſchneiden, durchſchneiden (ſ. Abkehlen): einen Fiſch kehlen; die Kehlendrüſe, ſ. Kehldruſe; der Kehlfloſſer, eine Benennung derjenigen Ordnung dee Fiſche, welche Andere Halsfloſſer nennen; der K-haken, ein Name des grünen Regenpfeifees (Dittchen, groſſer Brachvogel); der K-hammer, bei den Schloſſern, ein Hammer zu halb eund gebogenen, eckigen und andern Arbeiten; der K-hobel, bei den Tiſchlern, ein Hebel, mit welchem ſie die Hohlkehlen ausſtoßen (der Kehlſtoß); in weiterer Bedeutung auch die Stab- und Karnieſhobel, mit welchen die den Kehlen entgegengeſetzten langen Erhohungen gemacht werden; das K-holz, ſ. Kehleinſtrich und Hartriegel; der K-ing, -es, M. -e, ein Name des Kabeljaues, weil er ſo wie die Häringe gekehlt wird; der K-knopf, ſ. Kehlkopf. Name eines Staudengewachſes in Amerika (Waſſerſchlauch); der K-knoten, ſ. Kehlkopf; der K-kopf, in der Zergliederungskunſt, dee aus Knorpeln beſtehende obere Theil der Kehle, der vorn am Halſe unter den Zungenbeinen liegt, und bei vielen Menſchen wie ein groſſer Knoten hervorſteht (Kehlknoten, im gemeinen Leben Adamsapfel, Kehlknopf); der K-kopfsaſt, ebendaſ., ein Aſt der obern Schilddrüſenſchlagader, welche zu der innern Fläche des Kehlkopfes und zu den kleinen Muskeln geht; die K-k-haut, ebendaſ., die Haut des Kehlkopfs, welche eine Fortſetzung der innern Haut des Mundes iſt und wie dieſe ein feines Oberhäutchen und viele Schleimbälge hat; der K-k-nerve, ebendaſ., zwei Nerven, welche vom Stimmnerven in den Kehlkopf gehen: dee innere und äußere Kehlkopfsnerve; die K-k-ſchlagader, ebendaſ., Schlagadern, welche das Blut nach dem Kehlkopfe führen; das K-kraut, ſ. Halskraut und Hankenblatt; der K-laut, ein Laut; zu deſſen Hervorbringung die Kehle vor andern Sprachwerkzeugen angeſ

ſtrengt wird; der Kehllauter, das Zeichen eines Kehllautes (ein Kehlbuchſtabe); die K-leiſte, eine lange Vertiefung oder eingebogene Rinne als Verzierung an einer Arbeit, und eine mit einer ſolchen Rinne verſehene Leiſte (eine Hohlleiſte, ein Kehlſtoß); die K-linie, im Feſtungsbaue, die beiden Linien, welche die Kehle, den Eingang in ein Bollwerk bilden; der K-punkt, im Feſtungsbaue, derjenige Punkt, wo die Kehllinien zuſammenſtoßen, und in welchem ſie den Kehlwinkel bilden; der K-riemen, ein Riemen am Pferdegeſchirre, welcher unter der Kehle des Pferdes hinläuft; die K-rinne, eine Rinne, beſonders diejenige, welche zwei zuſammenſtoßende Dächer machen; der K-ſparren, bei den Zimmerleuten, ein Sparren, welcher den Grund der Kehle eines Daches ausmacht; der K-ſtein, ſ. Kehlziegel; der K-ſtiefel, eine Art hoher Stiefel, woran die Schafte oben nach den Kniekehlen ausgeſchnitten ſind; der K-ſtoß, eine Kehlleiſte, und ein Kehlhobel; die K-ſucht, ein Name der Bräune; bei Einigen auch die Druſe oder Drüſe der Pferde; die K-ung, M. -en, die Handlung des Kehlens; eine Kehlleiſte; der K-winkel, ſ. Kehlpunkt; die K-wurz, Name der weißen Seeblume oder Waſſerlilie; das K-zeug, bei den Stellmachern, die Stemmeiſen mit halbrunden und gebogenen Flächen zuſammengenommen, womit ſie die Kehlungen an den Kutſchen, Geſtellen und Kaſten ausſtechen; der K-ziegel, ein Hohlziegel, welcher für die Kehlen der Dächer beſtimmt iſt.

Kehr, w., M. -en, die Handlung, da man kehret, wendet, beſonders ſich umkehet, zurückkehrt, gewöhnlich nur in den Zuſammenſetzungen Rückkehr, Umkehr ꝛc.; im gemeinen Leben von dem Umwenden mit dem Pfluge (Kehrr, O. D. Kahr); in Baiern, das bei einem Spiel von den Mitſpielenden zuſammengeſetzte Geld (Kerr), wovon Kehraus, wenn um den Reſt dieſes Geldes geſpielt wird; der K-ab oder K-aus, ein raſcher Tanz zum Schluß eines Tanzfeſtes, alsdann man nach Hauſe kehrt; der K-beſen, ein Beſen, zum Auskehren, zum Unterſchiede von einem Staubbeſen ꝛc.; auch ein kleiner Beſen, deſſen ſich die Schneider zum Auskehren des Tuches bedienen; der K-block, in der Schifffahrt, ein einſcheibiger Block, welcher irgendwo befeſtigt wird, und wodurch das Ende vom Läufer einer Talje oder Gien fährt, um ſolchen eine andere Richtung zu geben; die K-bürſte, eine Bürſte, den Staub aus Kleidungsſtücken ꝛc. zu kehren, zum Unterſchiede von einer Kratzbürſte ꝛc. (eine Kleiderbürſte); die Kehre, in der Turnk. ein Seiten- und ein Hinterſprung; Kehren, 1) unth. Z. mit ſeyn, die Richtung ſeiner Bewegung verändern, beſonders, in die entgegengeſetzte verwandeln (umkehren, zurückkehren); eig. und uneig.: nach Hauſe kehren, den Weg nach Hauſe nehmen; 2) th. Z., die Richtung, die Lage einer Sache verändern, beſonders, ihren Theilen eine der vorigen entgegengeſetzte Richtung geben (umkehren, zukehren): das Oberſte zu unterſt kehren; die Augen gen Himmel kehren; einem den Rücken kehren, ſeinem Körper eine ſolche Richtung geben, daß der Andere den Rücken vor Augen hat; einen Rock kehren (wenden), die untere Seite des Tuchs vom Schneider oben bringen laſſen; uneig.: Alles zum Beſten kehren, Allem eine vortheilhafte Wendung, Deutung geben; ſich zum Guten kehren, anfangen das Gute zu thun; ſich (mich) an etwas kehren, auf etwas Rückſicht nehmen und ſich davon beſtimmen laſſen: er kehrt ſich nicht an ſeine Worte; im N. D. f. ſcheuchen, entfernen: die Hühner kehren; in engerer Bedeutung, mit einem Beſen, einer Bürſte von ſeiner Stelle bringen, wegſchaffen: den Sand, Unrath aus der Stube kehren, den Staub aus den Kleidern, von den Büchern; dann, auf ſolche Art reinigen: das Zimmer, die Treppen, den Schorſtein, die Kleider, den Hut ꝛc. kehren; in engerer Bedeutung ohne weitern Zuſatz vom Kehren der Feuermauern (fegen); uneigentlich in der Schifffahrt, die See kehren, wenn man ein langes beſchwertes Seil am Meeresboden hinſchleppt, damit ein abgeriſſener Anker ꝛc. ſich daran feſthänge und heraufgezogen werden könne; das Kehricht, -es, dasjenige, was mit dem Beſen ausgekehrt worden iſt, allerlei Abgang, Schmuz, Unrath (das Auskehricht, Fegſel, O. D. Feget). Davon der Kehrichtkaſten, Kehrichtkorb, Kehrichtwinkel ꝛc., ein Kaſten, Korb, Winkel, zum Kehrichte; der Kehrichtkäfer, der Name einer Art Käfer; das Kehrkleid, ſcherzhaft f. Schleppkleid; der K-nagel, im Schiffbaue, ein hölzerner Nagel, mit welchem das Loch wieder zugeſchlagen wird, welches man im Schiffe, da es vom Stapel laufen ſollte, unten beim Hinterſteven und Kiele bohrte, damit durch daſſelbe das im Schiff zuſammengelaufene Waſſer ablieſe (der Schirnnagel); das K-rad, im Waſſerbaue, ein Waſſerrad, ſo eingerichtet, daß, je nachdem das Waſſer darauf fällt, es nach dieſer oder jener Seite umgetrieben wird; das K-ruder, Name des Steuerruders an den Donauſchiffen, welches ein Hebel iſt, vorn und hinten am Schiffe angebracht, um das Schiff nach allen Seiten zu richten; der K-ſalpeter, Salpeter, welcher ſich in Indien an der Erde und an Steinen in Kriſtallen anſetzet, und den man nur mit einem Beſen abzukehren braucht; der K-ſchwung, in der Turnk. eine Schwingübung; die K-ſeite, die hintere untere Seite, daher die Rückſeite oder Gegenſeite einer Münze (Revers), im Gegenſatze der Hauptſeite; der K-ſel, -s, im Fränkiſchen, derjenige Theil eines Spinnrockens, um welchen der Flachs gelegt wird (verderbt Kehrſchel, Körſchel, Rockenkorſchel); das K-tau, in der Schifffahrt, ein Tau, welches an das vorderſte Ende der unterſten Leeſegelſpier befeſtigt iſt; die K-ung, M. -en, die Handlung des Kehrens, da man etwas oder ſich kehret; bei den Holzarbeitern verdrehe f. Gehrung; die K-wand, im Waſſerbaue,

Digitized by Google

die Spundwände unter dem Schleuſenboden und an der Seite, welche verhindern, daß das Waſſer nicht unter und neben der Schleuſe durchbreche; das Kehrwieder, etwas, das an denſelben Ort oder in dieſelbe Gegend wiederkehret, ſeine Richtung wieder dahin nimmt; der K-winkel, ein Winkel, in welchen man das Kehricht ſchafft; der K-wiſch, ein Wiſch von Borſten, den Staub oder Unrath wegzukehren; die K-zeile, eine Zeile, welche mehrmahls wiederkehret, von Zeit zu Zeit wiederholt wird.

Keibgeier, m., ſ. Aasgeier.

Keiche, w., ſ. Kauche.

Keichen ꝛc., ſ. Keuchen ꝛc.

Keife, w., oder Kiefe, ſ. Kiff.

Keifen, unregelm., erſt verg. Z., ich kiff; Mittelw. der verg. Z., gekiffen, 1) unth. Z., von den kleinen Hunden, anhaltend und bei jeder Gelegenheit bellen und dadurch Lärm machen (im Osnabrückſchen keffen); uneigentlich von Menſchen, laut zanken, ſchmälen mit oder auf eine gegenwärtige Perſon (anderwärts kiefen, im gemeinen Leben auch beißen): den ganzen Tag keifen; 2) th. Z., im O. D. beißen; auch ſ. eſſen; Keifiſch, E. u. U. w., gern und viel keifend.

Keil, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Keilchen, -s, überhaupt, ein länglicher und ſchmaler Körper, welcher nach dem einen Ende ſchmäler und dünner wird: ein Keil Brod, ein Stück Brod, welches nach dem breiten Ende zu dünner iſt, als hinten an der Rinde; ſo auch, ein Keil Butter (in manchen Gegenden, ein Keidel); im Bergbaue eine Ader Erz oder Stein, welche ſpitz zuläuft, und im gemeinen Leben, jede ſpitz zulaufende Fläche, die ſich zwiſchen andern hinzieht, z. B. ein ſolches Stück Feld, Wieſe, Wald ꝛc.; an den Strümpfen der in eine Spitze zu beiden Seiten über den Füßlingen auslaufende, oft bunte Theil (ein Zwickel, wenn er oben an der Spitze noch eine Verzierung hat, ſo daß er einem Kreuze gleicht); in engerer Bedeutung ein viereckiger, in Verhältniß ſeiner Breite und Dicke langer Körper, der ſich nach dem einen Ende in eine gerade Schärfe oder auch in eine Spitze verliert, und zwiſchen andere Körper geſchlagen wird, um etwas damit feſt zu treiben, oder, es zu ſpalten: ein hölzerner, eiſerner Keil; etwas mit Keilen befeſtigen; einen Keil einſchlagen; eine Holzkolbe mit Keilen ſpalten; ſprichw.: ein Keil treibt den andern, eine Sache hilft der andern ähnlichen vorwärts; auf einen harten Aſt (Knorren) gehört ein harter Keil, ein grober Menſch muß eben ſo behandelt werden; in der Geoßenlehre werden auch Äxte, mancherlei Schneidewerkzeuge und ſelbſt viereckige Nägel wegen ihrer Geſtalt und Wirkung Keile genannt; uneigentlich heißen in der Baukunſt die Schlußſteine in Gewölben oder Bogen wegen einiger Ähnlichkeit Keile; in der Naturbeſchreibung eine Art Stumpfmuſchel auf Tranquebar; das K-bein, in der Zergliederungskunſt, der Name verſchiedener Beine, welche Ähnlichkeit mit einem Keile haben (die keilförmigen Beine), beſonders ein Bein in der vordern Hälfte des Grundes der Hirnſchale (das Grundbein der Hirnſchale und das Kopfkeilbein, zum Unterſchiede von den Keilbeinen an den Vorderfüßen). Man unterſcheidet an demſelben den in der Mitte liegenden Körper, den Keilbeinkörper, und die Flügelfortſätze deſſelben, die Keilbeinflügel. An der vordern Fläche des Keilbeinkörpers ragt der Keilbeinſchnabel hervor, und innerhalb des Körpers liegen die Keilbeinhöhlen, welche durch eine Knochenplatte geſchieden und durch die Keilbeinhörner geſchloſſen werden; der K-beinfortſatz, in der Zergliederungskunſt, ein Fortſatz des Wangenbeines, welcher hinter dem Stirnfortſatze liegt, und ſich mit dem vordern Rande des mittlern Keilbeinflügels verbindet; die K-b-höhle, das K-b-horn, ſ. Keilbein; die K-b-kieferſpalte, ebendaſelbſt, eine Spalte, welche von dem vordern Theile der untern Keilbeinflügel mit dem obern Theile einer Wölbung, die ſich hinten an der Geſichtsfläche des Körpers des Oberkiefers befindet, gebildet wird; der K-b-körper, der K-b-ſchnabel, ſ. Keilbein; der K-berg, im Bergbaue, ein Geſtein, welches die Geſtalt eines Keiles hat, beſonders da, wo ſich ein Gang in zwei Trümmer oder Arme theilt (der Sohlberg).

1. Keilen, 1) unth. Z. mit haben, die Geſtalt eines Keiles haben; 2) th. Z., als einen Keil, in Geſtalt eines Keiles in oder zwiſchen andere Körper treiben und befeſtigen; beſonders uneigentlich, im gemeinen Leben: ein Stück Brod (einen Keil Brod) nach dem andern hineinkeilen, begierig, auch wohl mit Zwang eſſen; mit Keilen ſpalten oder befeſtigen: einen Klotz; etwas feſt keilen, durch Keile, die man dazwiſchen treibt; im gemeinen Leben ſ. derb ſchlagen, prügeln: einen; darauf los keilen.

2. Keilen, th. Z., in manchen Gegenden ſ. kaufen mit einem üblen Nebenbegriffe; etwas keilen, beſonders in den Zuſammenſetzungen abkeilen, ankeilen, verkeilen ꝛc.

Keiler, m., -s, einer, der keilet, beſonders einer, der ſchlägt; bei den Jägern ein wilder Eber (auch der Hauer); in Meißen der Feldhüter oder Flurſchütze; der Keilfäuſtel, bei den Bergleuten, ein Fäuſtel oder Hammer, womit ſie die Zapfen in der Welle verkeilen; K-förmig, E. u. U. w., die Form oder Geſtalt eines Keiles habend: ein keilförmiges Stück Holz, Brod ꝛc.; in der Zergliederungskunſt heißen mehrere Beine, weil ſie die Geſtalt eines Keiles haben, keilförmige Beine. S. Keilbein; in der Pflanzenlehre heißt keilförmig ein abgeſtutztes Blatt, wenn es nach dem Stiele oder auf beiden Seiten ſpitzig zuläuft; ein ausgebreiteter Staubfaden, wenn er nach unten ſpitz zuläuft, oben aber nach einer geraden Linie abgeſchnitten iſt; der K-fortſatz, ſo viel als Keilbeinfortſatz; die K-hacke, eine Hacke, deren Eiſen einen Keil

mit einer geraden Schneide bildet, die Erde ꝛc. damit aufzuhacken. S. Keilhaue; der K-haken, ein Name der Brachſchnepfe; der K-hammer, bei den Huf- und Waffenſchmieden, eine Art Geſenkhammer, womit die Sperrkegel zu den Sperrrädern ausgetrieben werden; die K-haue, eine Haue oder Hacke, deren Eiſen einen geraden oder gebogenen Keil bildet, womit man in ſteinigem Boden arbeitet, Steinpflaſter hackt, altes Gemäuer ꝛc. aufreißt ꝛc. Davon, das Keilhauengebirge, im Bergbaue, das weiche Geſtein, welches man mit der bloßen Spitzhaue, ohne Schlägel und Eiſen, gewinnen kann; K-haniq, E. u. U. w., im Bergbaue, keilhaniges Geſtein, mürbes, welches mit der Keilhaue leicht zu gewinnen iſt; das K-holz, im Forſtweſen auf dem Schwarzwalde, Holz, welches mit Keilen geſpaltet wird; das K-horn, ſo viel als Keilbeinhorn. S. Keilbein; das K-kraut, ein Name des weißen Steinbrechs (Hundsrebe); die Keilſchrift, Name einer heiligen Steinſchrift, auf morgenländiſchen Denkmählern in Perſien und Babilonien, die aus einer Verbindung keilförmiger Striche in allerlei Richtungen beſteht; der K-ſchwanz, Name einer Art Häringe mit keilförmigem Schwanze; eine zum Geſchlechte des Eisvogels gehörende Art Vögel; der K-ſpitz, im Feſtungsbaue ꝛc., diejenige Linie, welche mit der Spitze der Keilhaue auf der Erde nach der Schnur gemacht wird, um dadurch etwas vorzuzeichnen; das K-ſtück, ein keilförmiges Stück; in der Geſchützkunſt, eine Art Stücke oder Kanonen, welche man von hinten ladet, und welche in engen Werken bequem zu gebrauchen ſind.

Keim, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Keimchen, O. D. Keimlein, -s, der erſte aus einem Samenkorn oder aus der Wurzel hervorkommende zarte Theil einer Pflanze; uneig., der Anfang, das erſte Erſcheinen eines Dinges: der Keim des Böſen, die zarten Keime der Liebe im Jugendalter; die K-blume, Name des gelben Ruhrkrautes (gelbe Rheinblume, Flußblume); Keimen, unth. Z. mit haben, einen Keim treiben, als Keim zum Vorſchein kommen: das Getreide, der Hopfen keimet; uneigentlich, ſeinen Anfang nehmen: Liebe und Dankbarkeit keimen früh in dem Herzen der Kinder; der Keimmonat, derjenige Monat, in welchem bei uns die meiſten Gewächſe zu keimen pflegen, der März und April (Germinal); K-voll, E. u. U. w., viele Keime in ſich enthaltend; uneig., viele Anlagen habend.

Kein, keiner, keine, keines, E. w., ein Wort, das als Gegenſatz von ein, ſ. nicht ein, oft auch bloß ſ. nicht ſteht, und ſowohl in Verbindung mit einem Hauptworte, als auch ohne daſſelbe gebraucht, in beiden Fällen aber wie ein abgeändert wird. S. Ein. Es ſteht ſ. nicht ein, ſofern ein das unbeſtimmte Geſchlechtswort iſt: er hat keine Kinder, ſ. er hat nicht Kinder; keine Frau ernähren können, eine Frau nicht ernähren können; das iſt keine Kunſt, er hat kein Mitleid; auch druckt es eine Eigenſchaft der Sache, die das Hauptwort bezeichnet, auf eine verneinende Art aus: das iſt kein Haus, ſondern eine Hütte; wird die Eigenſchaft durch ein Eigenſchaftswort bezeichnet, und mit kein auf eine verneinende Art ausgedruckt, ſo iſt dieſe Art des Ausdrucks oft eine Milderung: dies iſt kein kluger Einfall, ſ. dies iſt ein dummer Einfall, beſonders thut man dies, wenn man ein Mittelding zwiſchen großem Lob und Tadel ausdrucken will: kein ſchönes Geſicht, aber auch kein häßliches. Wenn es vor Eigenſchaftswörtern gebraucht wird, ſo bekommen dieſe in der Mehrheit das n eben ſo wenig angehängt, als wenn ſie mit alle, viele, einige, manche, wenige ꝛc. verbunden werden, alſo: keine gute Kinder, keine ſchöne Tage, obgleich viele Schriftſteller dieſe Regel vernachläſſigen. Oft ſteht kein auch ohne Hauptwort, bezieht ſich dann aber auf ein vorhergehendes: gib mir Brod! Ich habe keines! mancher ſieht Gefahren, wo keine ſind. Oft wird auch das Hauptwort, gewöhnlich das Wort Menſch, worauf ſich kein bezieht, nicht genannt, ſondern muß dazu gedacht werden: es war keiner da, d. h. kein Menſch, es mag eine männliche oder weibliche Perſon ſeyn; Keiner traut dem Andern; Keiner glaubt's; es ſoll keiner erfahren (niemand); auch mit dem zweiten Falle und den Verhältnißwörtern von und aus: er iſt keiner der Klügſten; keiner von uns; keiner aus unſerer Mitte. In dieſer Bedeutung hört man im gemeinen Leben, aber nicht gut, auch keines: Keines weiß mir es zu ſagen; fehlerhaft iſt: das thut in die Länge kein gut, ſ. nicht gut. Ferner ſteht es ſ. nicht ein, ſofern ein das Zahlwort iſt: es iſt in dieſem Jahre keiner bei uns geſtorben, auch nicht Einer; noch keins dieſer Kinder hat die Blattern gehabt; kein Menſch weiß es, es iſt durchaus unbekannt; keiner von beiden, weder der Eine noch der Andere (im O. D. keinetweder); kein Mahl, nicht Ein Mahl (beſſer, niemahls); da iſt kein Haus, das nicht gelitten hätte. Oft ſetzt man zur Verſtärkung noch einzig dazu, oder loſet das kein in nicht ein auf: es fehlt kein einziger, da iſt keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer. Pſ. 14, 4. Unrichtig wird zu kein noch ein anderes verneinendes Wort geſetzt: er hat kein Geld nicht, ſtatt er hat kein Geld; Keinerlei, E. w., ohne Abänderung, von keiner der bekannten oder möglichen Arten, auf keine Art: auf keinerlei Weiſe; Keineswegs, Umſt. w., auf keinem Wege, auf keine Art, durchaus nicht (im O. D. auch keiner Dingen); Keinmahl, Umſt. w., nicht Ein Mahl, nicht ein einziges Mahl (beſſer, niemahls); Keinſeitig, E. u. U. w., auf keiner Seite befindlich, es mit keiner Seite, keinem Theile haltend (neutral); davon die Keinſeitigkeit (Neutralität).

Keiſche, w., in Steiermark ein kleines Haus;

Digitized by Google

ein Keiſchler, der Beſitzer eines ſolchen Hauſes (in Öſterreich ein Kleinhäusler).

Keit, eine Ableitſylbe, durch deren Anhängung Hauptwörter aus Eigenſchaftswörtern gebildet werden, den abgezogenen Begriff dieſer Wörter, oder eine Eigenſchaft rc. auszudrucken; aber auch uneigentlich bei vielen, eine Sache mit oder von einer ſolchen Eigenſchaft zu bezeichnen. In der Bedeutung kommt ſie alſo mit der Sylbe -heit überein, nur iſt ihr Gebrauch beſchränkter, indem ſie gewöhnlich nur den Eigenſchaftswörtern auf bar, er, ig, lich und ſam angehängt wird, z. B. Dankbarkeit, Ehrbarkeit rc., Heiterkeit, Lauterkeit rc., Billigkeit, Dürſtigkeit rc., Deutlichkeit, Ehrlichkeit rc., Arbeitſamkeit, Einſamkeit rc. Außerdem werden noch viele Hauptwörter mit keit auf eine weniger regelmäßige Art, beſonders von ſolchen Eigenſchaftswörtern gebildet, welche ſich auf haft und los endigen, welchen aber vorher die Sylbe ig angehängt wird: Dauerhaftigkeit, Flatterhaftigkeit rc., Andachtloſigkeit, Bewußtloſigkeit rc. Auf ähnliche Art werden auch noch von andern Eigenſchaftswörtern, welchen man ein ig anhängt, Hauptwörter gebildet: Feſtigkeit, Kleinigkeit rc.

Kelber, m., -s, ſ. Schierling.

Kelch, m., -es, M. -e, Verkl. w. das K-lein, -s, ein Gefäß, beſonders zum Trinken, in der Geſtalt einer Walze oder eines umgekehrten, ſpitzigen, an der Spitze aber abgeſchnittenen Kegels, und mit einem hohen und breiten Fuße; am üblichſten von den in den Kirchen beim Abendmahle gebräuchlichen, aus Metall beſtehenden Trinkgeſchirren zum Wein, daher uneigentlich auch das Abendmahl ſelbſt: den Laien den Kelch entziehen; in der Pflanzenlehre derjenige Theil der Pflanzen, welcher die Blume unten umgibt, und gewöhnlich aus grünen und lederartigen Blättchen oder Hülſen beſteht (der Blumenkelch); in der höhern Schreibart bildlich, der Kelch der Leiden (Leidenskelch), im Gegenſatze von Becher der Freude rc.; K-artig, E. u. U. w., nach Art eines Kelches, einem Kelche ähnlich (kelchförmig): ein kelchartiges Gefäß; in der Pflanzenlehre heißt das Federchen kelchartig, wenn ein häutiger Rand über dem Samen hervorragt; K-beladen, E. u. U. w., mit Blumenkelchen, und in weiterer Bedeutung, mit Blumen ſelbſt beladen, reichlich verſehen; K-blühend, E. u. U. w., ein Kunſtwort in der Pflanzenlehre, wo man kelchblühende Pflanzen ſolche nennt, deren Kelch auf dem Fruchtknoten ſitzt oder mit verwachſen iſt, und die ſchöne Blumen haben; die K-blume, eine Blume mit einem Kelche, d. h. ſolche Pflanzen, die einen Kelch ohne Blumenkrone tragen, in welchem die Staubgefäße feſtſitzen; bei Andern der Name eines niedrigen Strauches in Kandien, welcher lang geſtielte, dunkelpurpurfarbige und kelchartige Blumen treibt; der K-deckel, ein Deckel, womit der Kelch beim Abendmahle zugedeckt iſt, welcher gewöhnlich das Tellerchen oder Schüſſelchen iſt, worauf das geweihte Brod liegt; die K-feige, der Name einer Art Feigen; die K-flechte, eine Art Flechten an Baumſtämmen, beſonders Eichenſtämmen, welche eine ſchöne rothe Farbe gibt; K-förmig, E. u. U. w., die Form eines Kelches habend: in der Pflanzenlehre wird die Hülle kelchförmig genannt, wenn ſie das Anſehen eines Kelches hat; das K-futter, ein hölzernes, gewöhnlich mit Leder überzogenes Futter, zur Aufbewahrung des Kelches; das K-glas, ein großes gläſernes Trinkgeſchirr in der Geſtalt eines Kelches, auch wohl ein kleineres Weinglas mit rundem Boden und einem hohen Fuße; die K-heide, eine Art Heide; K-los, E. u. U. w., keinen Kelch habend, von gewiſſen Blumen, in der Pflanzenlehre; das K-moos, eine Benennung derjenigen Moosarten, bei welchen der Same in kleinen Kelchen liegt; die K-rübe, eine Art Rüben, Herbſtrüben; der K-ſchwamm, ein Geſchlecht von Schwämmen, deren Oberfläche ausgehöhlt iſt; der K-ſchwingel, eine Art des Schwingels; das K-tuch, ein kleines Tuch, welches über den Kelch beim Abendmahle gedeckt wird; die K-zaunblume, eine Art der Zaunblume (unechtes Beinbrechgras).

Kelhamer, m., ein großes Schiff auf der Donau, welches gegen 200 Klafter Holz oder gegen 2000 Zentner Getreide führen kann.

Kelle, w., M. -n, ein runder Löffel mit einem langen Stiele, verſchiedene Flüſſigkeiten zu ſchöpfen (nach dem Gebrauche, den man davon macht, eine Rührkelle, Schaumkelle, Schöpfkelle rc.); in den Hüttenwerken ein großer eiſerner Löffel, womit das ausgeſtochene Werk aus dem Stichherde geſchöpft und in die Pfannelſtücke gegoſſen wird; in den Kupferhämmern, eiſerne mit Lehm beſchlagene Gefäße, Kupfer darin zu ſchmelzen; ein Werkzeug der Maurer, welches aus einem dreieckigen flachen Bleche mit einer gekrümmten Handhabe beſteht, womit ſie den Kalk auffaſſen, an die Wand werfen und aus einander ſtreichen (die Mauerkelle); bei den Freimaurern ein bloßes Sinnbild.

1. Keller, m., -s, Verkl. w. das K-chen, O. D. K-lein, -s, überhaupt ein hohler Raum, eine Höhle, daher in der Schweiz die Höhlen in den Bergen, worin ſich der Kriſtall findet; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung ein gemauertes und gewölbtes Behältniß unter der Erde, wie es unter jedem Hauſe zu ſeyn pflegt, allerlei Sachen darin friſch zu erhalten: ein Wein-, Bierkeller, Milchkeller rc. Davon die Kellerthür, der Kellerſchlüſſel, die Kellertreppe rc.; im Holſteiniſchen auch ein ausgemauertes Grab.

2. Keller, m., -s, die Kellerinn, M. -en, ſo viel als Kellner.

3. Keller, m., ſ. Kölner.

4. Keller, m., -s, in manchen, beſonders N. D. Gegenden, geronnene dicke Milch, daher kellern, ſ. gerinnen.

Kelleraſſel, w., ſ. Aſſel; die K-beere, ſ. Kellerhals; das K-bier, Bier, welches in einem öffentlichen Keller geſchenkt und geholt

wird; die K-birn, eine gewiſſe Art Birnen, die ſich im Keller gut aufbewahren läßt.

1. Kellereï, w., M. -en, ein großer Wein- oder Bierkeller, beſonders an Höfen; die über den Keller und die darin bewahrten Getränke geſetztrn Perſonen, unter welchen der Kellermeiſter oder Haus- oder Hofkellner der vornehmſte iſt.

2. Kellereï, w., M. -en, das Gebiet eines Kellers oder Kölners. S. Kölner.

Kellereſel, ſ. Aſſel; das K-fenſter, ein Fenſter, durch welches in einen Keller das nöthige Licht fällt; die K-fliege, eine Art Fliegen; der K-froſt, große Kühle, wie ſie Sommers in Kellern zu ſeyn pflegt; das K-geſchoß, das unter der Erde befindliche Geſchoß eines Hauſes; der K-hals, der außen am Hauſe hervorſpringende oder in ſeinem Fortlauf im Innern des Hauſes ſichtbare gewölbte Eingang in den Keller; der Name eines in feuchten Wäldern wachſenden Strauches mit länglichen zugeſpitzten Blättern, und blaßrothen angenehm riechenden Blüten, deſſen Frucht, eine rothe einſamige Beere, ſchädlich iſt (Seidelbaſt, Kellerbeere, Kellerkraut, Kellerſchall, Pfefferbaum, Bergpfeffer, Wolfsbaſt, Läuſekraut, Rechbeere, Zeiland); Name des Sumpfſeidelbaſtes (Lederholz, Sumpflederholz, Mauſeholz); der K-hof, ſ. Kölnerhof; die K-höhle, eine dunkele feuchte Höhle, die einem Keller gleicht; der K-knecht, ein geringer Diener in einem Bier- oder Weinkeller; das K-kraut, ſ. Kellerhals; die K-laus, ſ. Aſſel; das K-lehen, ein Lehen, ſofern es in einem Genuſſe aus dem herrſchaftlichen Keller beſteht; die K-leiter, ſo viel als Schrotleiter; das K-loch, Löcher oder Öffnungen oberwärts im Keller, durch welche Licht und friſche Luft hineindringt; die K-luft, die Luft, wie ſie in Kellern zu ſeyn pflegt; die K-magd, eine Magd, welche bei einem großen Bier- oder Weinkeller gehalten wird; der K-meiſter, der erſte Vorgeſetzte eines großen, beſonders herrſchaftlichen Kellers, welcher die Anſchaffung der Getränke beſorgt, und über die Erhaltung und den Verbrauch derſelben die Aufſicht hat (der Haus- oder Hofkellner, von welchem er aber an manchen Höfen noch unterſchieden wird). Seine Gattinn, die Kellermeiſterinn.

1. Kellern, th. Z., in den Keller ſchaffen: den Wein (einkellern).

2. Kellern, unth. Z. mit ſeyn, im N. D. von der Milch, gerinnen. S. Keller 4.

Kellerraum, m., der Raum in einem Keller, beſonders derjenige Theil deſſelben, der einem Miethsmann eingeräumt wird, wenn man ihm keinen eigenen Keller vermiethen kann; das K-recht, die Gerechtſamen und Freiheiten eines fürſtlichen oder öffentlichen Kellers; dasjenige, was in Anſehung der Gäſte und Fremden in einem herrſchaftlichen Weinkeller herkömmlich iſt; die K-ſchabe, ſ. Aſſel; die K-ſpinne, eine Art Spinnen mit rauchen Füßen, in Kellern und altem Gemäuer; der K-wirth, die K-w-inn, der Wirth, die Wirthinn in einem Bier- oder Weinkeller; der K-wurm, ſ. Aſſel; eine Art kleiner Flügelſchnecken in Oſtindien; eine Art noch wenig bekannter Porzellanſchnecken (die Aſſel); die K-wurz, ein Name der weißen Seeblume, Waſſerlilie.

Kellner, m., -s, die K-inn, M. -en, eine Perſon, welche einem Wein- oder Bierkeller in Wein-, Bier- und Gaſthäuſern, oder an Höfen vorgeſetzt iſt (im O. D. der Keller, die Kellerinn, in größern Kellern, beſonders an Höfen, Kellermeiſter); in weiterer Bedeutung überhaupt, eine Perſon, welche das Getränk beſorgt.

Kellnhof, m., ſ. Kölnerhof.

Kellſchlacke, w., im Hüttenbaue, Schlacken, welche zur Räumung des Ofens ausgekellt werden, nachdem man den Zink herausgenommen hat, welche noch Körner bei ſich haben.

Kelter, w., M. -n, derjenige Ort, an welchem man die reifen Weintrauben mit den Füßen tritt und den Saft dadurch auspreßt; die Weinpreſſe, mittelſt welcher man ſtatt des Tretens den Saft aus den Trauben preßt, und das Gebäude, worin ſie ſich befindet: die Trauben auf die Kelter bringen (im O. D. Trotte, Weintrotte, Torkel, von treten); der K-bann, ſ. Kelterſatz; der K-baum, der ſtarke Baum an einer Kelter oder Weinpreſſe, mit welchem die Schraube derſelben angezogen wird (der Preßbaum, im O. D. der Trottbaum, Torkelbaum); der Kelterer, -s, derjenige, welcher keltert (der Keltertreter, Kelterknecht, Trottknecht); der Keltergeſang, ein beim Keltern des Weines von den Kelterern angeſtimmter Geſang, oder auch, ein Geſang, in welchem das Keltern beſungen wird (das Kelterlied); das K-haus, ein Haus, worin Wein gekeltert wird (auch nur, die Kelter); der K-herr, der Eigenthumsherr einer Kelter, beſonders einer Bann- und Zwangkelter; der K-kaſten, der, große ſtarke Kaſten in einer Kelter, worein die Trauben geſchüttet werden (die Trotte, im Öſterreichiſchen das Kar); der K-knecht, ſ. Kelterer; das K-lied, ſ. Keltergeſang; der K-meiſter, der Vorgeſetzte einer Kelter (im O. D. der Trottmeiſter, Torkelmeiſter); Keltern, th. Z., von den Weintrauben, eigentlich, mit den Füßen zertreten, dann mittelſt einer Preſſe des Saftes berauben (im O. D. trotten, torkeln, moſteln): den Wein keltern; in weiterer Bedeutung ſ. zertreten überhaupt; die Kelterordnung, eine obrigkeitliche Verordnung, welche beſtimmt, wie es mit dem Keltern gehalten werden ſoll; das K-recht, das Recht, eine Kelter für ſich und für Andere zu halten; dasjenige Geld, welches dem Kelterherrn für den Gebrauch ſeiner Kelter bezahlt wird (der Kelterzins); der K-ſatz, in manchen Gegenden, das Recht, eine Bannkelter halten zu dürfen, in welcher Andere ihren Wein keltern müſſen (der Kelterbann); auch, der Bezirk, über welchen ſich dieſes Recht erſtreckt; der K-ſchreiber, der Schreiber bei einer öffentlichen Kelter; der K-treter, ſ. Kelterer; der K-wein, derjenige Wein, welcher dem Kelterherrn für den Gebrauch ſeiner Kelter gegeben wird.

Digitized by Google

Kelzen, unth. Z., im Öſterreichiſchen, einen widerwäetigen Laut van ſich geben, daher von Hunden, die ohne Noth bellen, von Menſchen, die gern zanken; auch laut huſten.

Kemnäte, w., M. –n, ein ſteineenes Gebäude, beſondees wenn es nicht bloß zur Wohnung dient; in alten Urkunden bedeutet es bald ein Vorrathshaus für Getreide, bald einen Gerichtsſaal und ein Gericht ſelbſt; in Schwaben iſt es auch gleichbedeutend mit Schorſtein (im Hennebergſchen Kemmate und Kemmete).

Kempe, ſ. Kämpe.

Kennbar, E. u. U. w., was zu kennen iſt, was leicht erkannt werden kann: ein kennbares Zeichen, woran man eine Sache leicht erkennen kann; Kennen, unregelm., in der erſt verg. Z., ich kannte ꝛc.; bedingte Art: ich kennete, Mittelw. d. verg. Z., gekannt, th. Z., eine deutliche Vorſtellung mittelſt dee Sinne von einee Sache haben, ſie nach ihren Meekmahlen und Eigenſchaften von andern mehr oder weniger unterſcheiden können. In der weiteſten Bedeutung kennt man ſchon eine Sache, wenn man nur den Namen derſelben weiß; in engerer Bedeutung nur, wenn man ſie durch die eignen Sinne von andern Dingen unterſcheiden gelernt hat, wo aber ebenfalls mehrere Grade Statt finden, daher ſagt man: ich kenne ihn nur von Angeſicht, von Perſon; von Anſehen, dem Namen nach, ich weiß nur wie ee ausſieht und wodurch ſich ſeine Geſtalt von Andern unterſcheidet; ein Kind kennet die Buchſtaben, wenn es die Namen derſelben weiß, ſie ausſpeechen und von einander unterſcheiden kann; man kennt die Karten, wenn man iheen Namen, ihee Geltung, ihren Gebrauch weiß; ein Land kennen, ſeinen Namen, ſeine Lage, Größe, natürliche Beſchaffenheit ꝛc.; ein Hund kennet ſeinen Herrn; ein Buch kennen, den Titel deſſelben, den Verfaſſer ꝛc. wiſſen, aber auch, wiſſen, was in demſelben abgehandelt iſt, und wie; einen Menſchen kennen, ſeinem Äußern nach, aber auch ſeinen Eigenſchaften, ſeinem Innern nach. Gewöhnlich beſtimmt man das näheee oder entferntere Kennen duech den Ausdeuck, indem man ſagt: ich kenne ihn, ich lerne ihn kennen, ich kenne ihn genau, ſo weit ich ihn kenne ꝛc. Sprichwort: Wer ihn kennet, der kauft ihn nicht. In dee Bibel kommt es auf eine ungewohnliche Aet auch mit dem zweiten Falle vor: ich kenne des Menſchen nicht. Matth. 26. 72–74. Sich (mich) ſelbſt kennen, von ſeinen Geiſtes- und Korperkräften, beſondees von dem Zuſtande ſeines Begeheungs- und Willensvermögens in Anſehung der Kraft ader Schwache deſſelben eine richtige Vorſtellung haben; uneigentlich: ſich vor Stolz nicht mehr kennen, in ſo hohem Grade ſtolz ſeyn, daß man nicht mehr dacan denkt, wer man in Anſehung ſeiner Verhältniſſe mit Andern iſt; in noch engeeee Bedeutung, mit Einfluß auf den Willen kennen: der Verwegene kennet keine Gefahr, läßt ſich durch keine Gefahr abſcheecken; er kennet kein anderes Glück ꝛc.; er hält nichts Anderes für ein Glück und ſtrebt daher nach keinem andern; für erkennen: einen an der Stimme erkennen. Sprichwöetlich: man kennt den Vogel an den Federn, ſawohl eigentlich, als auch uneigentlich von Menſchen, gemeinhin im nachtheiligen Sinne, an dem äußern Betragen, an ſeinem Handeln, ſeinen Werth ader Unweeth erkennen. Veraltete Bedeutungen ſind: unterſuchen, leenen, lehren, zuſchreiben oder beilegen, bekennen, anklagen.

Kenner, m., –s, die K–inn, M. –en, eine Perſon, welche etwas genau kennet, und es nach ſeinem Weſen, ſeinen Eigenſchaften und ſeinem Werthe beurtheilen kann: ein Kenner des Weines, der Pferde ꝛc., beſonders in den Künſten und Wiſſenſchaften: ein Kenner von Gemählden, von alten Münzen, von Inſchriften ꝛc.; ein Münzkenner, Bücherkenner, Kräuterkenner ꝛc., der K–blick, der Blick eines Kenners, die Beobachtung, der Scharfſinn eines Kenners: die Kennerei, verächtlich, das Wiſſen und Beurtheilen eines eingebildeten oder angeblichen Kenners; der Kennerling, –es, M. –e, ein angeblicher, eingebildeter Kenner; die K–miene, die Miene eines Kenners, beſonders der äußere Schein, durch welchen ſich jemand das Anſehen eines Kenners zu geben ſucht; die K–ſchaft, die Eigenſchaft, das Wiſſen, die Beurtheilungskraft eines Kenners, beſanders in den Künſten und Wiſſenſchaften.

Kenntlich, E. u. U. w., was gekannt odee erkannt, d. h. von andern Dingen ſeiner Art unterſchieden, oder auch in Anſehung ſeiner Beſchaffenheit nach äußern Merkmahlen beurtheilt werden kann: eine Narbe im Geſichte macht ihn ſehr kenntlich; die Schrift iſt nicht mehr kenntlich, ſie iſt verblichen, verwiſcht, verwittert. Davon die Kenntlichkeit.

Kenntniß, w., M. –ſſe, die deutliche Vorſtellung, welche man von einer Sache hat: Kenntniß von einer Sache haben; davon hat er nicht die geringſte Kenntniß; in weiterer Bedeutung auch nur, das Bekanntſeyn, das Wiſſen einer Sache: eine Sache zur Kenntniß bringen; der Inbegeiff allee deutlichen Vorſtellungen, welche man hat, und in engerer Bedeutung aller deutlichen Voeſtellungen, welche man in einer beſondeen Wiſſenſchaft, Kunſt ꝛc. hat: von aller Kenntniß entbloßt ſeyn; viele Kenntniſſe beſitzen; ſeine Kenntniſſe vermehren, anwenden, benützen; K–arm, E. u. U. w., arm an Kenntniſſen; K–begierig, E. u. U. w., begierig nach Kenntniſſen; K–los, E. u. U. w., ohne Kenntniß, unwiſſend; K–reich, E. u. U. w., reich an Kenntniſſen.

Kennung, w., M. –en, ein Ding, woran man etwas erkennet, beſonders eine Benennung der ſchwaezen Flecken in den Hohlen der Zähne dee Pferde, woran man ihr Alter erkennen kann (der Kern, die Bohne); in der Schiffahrt verſteht man unter Kennung des Landes

Digitized by Google

(Landkennung) alle Kennzeichen, woraus der Schiffer den Ort, wo er ſich befindet, beurtheilt, im Gegenſatze der See- oder Grundkennung; das Kennzeichen, ein Zeichen, woran man etwas kennt oder erkennt: dies iſt ein Kennzeichen; Kennzeichnen, th. Z., mit Kennzeichen verſehen, die Kennzeichen angeben (charakteriſiren); die Kennziffer, in der höhern Rechenkunſt, diejenige Ziffer, welche eine ganze Zahl bedeutet, und woran man dieſe erkennt; der K-zug, ein Zug, woran man etwas erkennt.

*Kenotáphium, ſ., ſ. Cenotaphium.

Kéuſter, m., -s, ein Name der Miſtel (Kinſter).

Kenten, th. Z., im Öſterreichiſchen, zünden, anzünden: ein Licht.

Kéntern, th. Z., im N. D. ſ. umwenden, kanten.

Kenterhaken, m., der Kanthaken.

Képer, m., -s, diejenige Art zu weben, wo ſich die Fäden des Einſchlages mit denen der Kette oder des Aufzuges nicht in rechten Winkeln, ſondern ſchräg durchkreuzen (gezogene Arbeit); Képeen, th. Z., auf ſolche Art weben, daß die Fäden des Einſchlages die der Kette oder des Aufzuges nicht in rechten Winkeln, ſondern in ſchräger Richtung durchkreuzen: gekeperte Zeuge; gekeperter Flanell, Atlas.

Képpeldraht, m., Draht zur Verfertigung der Drahtſiebe.

Kérb, m., ein kleiner Einſchnitt in einen Körper, ſ. Kerbe; das K-beil, auf den Schiffen, ein kleines Beil, um Taue damit zu kappen; die Kerbe, M. -n, Verkl. w. das Kerbchen, O. D. Kerblein, -s, eine unten ſich verengende und in einen ſcharfen Winkel ausgehende lange Vertiefung in einem Körper: eine Kerbe in etwas machen, ſchneiden, feilen &c.; in die Kerbe pfropfen, bei den Gärtnern, das Pfropfreis in eine Kerbe am Stamme befeſtigen (dies Wort lautet auch, der Kerb, -es, M. -e, im O. D. der Kerben, -s, welches aber nur von einem kleinen Einſchnitte in einen Körper, z. B. in ein Kerbholz &c. gilt, der oben in Vergleich mit ſeiner Tiefe breit und überhaupt kurz iſt).

Kérbel, m., -s, ein Pflanzengeſchlecht mit gekerbten Blättern, wovon zwei Gattungen in den Garten gezogen werden, der Gartenkerbel mit gefiederten Blättern, deren Blättchen tief eingeſchnitten, eirund, lanzenförmig ſind und mit weißen, in Schirmen ſtehenden Blumen, und der Spaniſche Kerbel (Aniskerbel), der etwas größere dreifach gefiederte Blätter hat, deren Blättchen lanzenförmig und in fein gezähnte Einſchnitte zertheilt ſind, auch riecht er angenehmer und gewürzhafter als der gemeine Kerbel und wird vorzüglich zu Suppen und Salat gebraucht; der K-kern, ein Name des wilden Kälberkropfes; der K-kohl, Kohl mit gekerbten Blättern, dergleichen der grüne Kohl iſt (krauſer Kohl, im N. D. Karvel); das K-kraut, ein Name des Gartenkerbels, wie auch des wilden Kerbels oder Kälberkropfes.

Kérben, th. Z., einen Kerb oder Kerbe machen, mit Kerben verſehen: ein gekerbter Rand; in der Pflanzenlehre heißt ein Blatt gekerbt, deſſen Rand mit Zähnen, die ſehr klein und rund ſind, und zugleich eine ſenkrechte Stellung haben, beſetzt iſt; die K-fügung, bei den Tiſchlern, eine Art von Zuſammenfügung zweier Bretter, wodurch ein an einem Rande dünner gemachtes Brett in die Kerbe oder in den Schlitz eines andern gefügt wird (die Schlitzenvereinigung); das K-maul, eine Art Seehaſe, deren Lippe in einem ausgeſpannten, gefalteten und am Rande gekerbten Häutchen beſteht; die K-muſchel, eine Art Mießmuſcheln, deren Schale am Rande eingekerbt und am Bauche eckig ſind; der Kerber, -s, einer, der Kerbe oder Kerben macht; ein Spielmann, von Kerbe, d. h. Kirmeß, eigentlich Kerbengeiger; das Kerbholz, ein ſchmales, dünnes Holz, oder ein Stab, worein Kerbe als Zeichen geſchnitten werden, etwas nach der Menge derſelben zu berechnen (der Kerbſtock). Dergleichen Kerbhölzer ſind beſonders auf dem Lande mit den Frohnern, Dreſchern &c., auch bei den Müllern, im Bergbaue &c. gewöhnlich, wo beide Theile ein ſolches mit dem andern genau zuſammenpaſſendes Holz haben, welches bei jedesmahliger Ankerbung mit dem andern zuſammengelegt wird, um auf beide die Kerbe zugleich zu ſchneiden, ſo daß die Zahl derſelben übereinſtimmen muß: etwas auf das Kerbholz ſchneiden, etwas auf ſolche Art anmerken, auch uneigentlich, ſich etwas merken; bei den Leinwebern ſind die Kerbhölzer zwei mit ſtarken Kerben der Länge nach verſehene Hölzer, welche über den Schäften des Leinweberſtuhles an einen Stab befeſtigt ſind; im Bergbaue ſind es kleine Stückchen Holz, weiß und ſchwarz, worauf des Bergmeiſters Name, auch wohl Schlägel und Eiſen eingebrannt iſt. Schickt der Bergmeiſter einem Bergmanne ein weißes Kerbholz, ſo iſt dies eine Vorladung und der Bergmann muß vor dem Bergmeiſter erſcheinen; ſchickt er ihm ein ſchwarzes, ſo iſt es ein Verhaftsbefehl und der Bergmann muß ins Gefängniß gehen (an manchen Orten wird ein Kerbholz Rabiſch genannt); Kerbig, E. u. U. w., Kerben habend; der Kerbling, -es, M. -e, ſ. Kerbthier und Ziefer; der Kerbſtock, ſ. Kerbholz; das K-thier, Verkl. w. das K-thierchen, eine Benennung derjenigen Thiere, mit ſechs und mehreren Füßen, welche ſich durch einen oder mehrere Kerbe oder tiefe Einſchnitte hinter dem Kopfe oder dem Bruſtſtücke auszeichnen, an welcher Stelle der Hinterleib mit dem Vorderleibe nur durch ein dünnes Glied zuſammenhängt, z. B. die Bienen, Weſpen, Schmetterlinge, Käfer (Inſekt, Ziefer); der K-tkenner &c., ſ. Zieferkenner &c. und Kerbthier; das K-weh, ein krankhafter Zufall des Rindviehes an den Füßen, da die Kerbe oder der Spalt in der Klaue eine Geſchwulſt bekommt und wund wird; K-zähnig, E. u. U. w., gekerbte Zähne oder Zähne mit Kerben habend; in der Pflanzenlehre, ein kerbzäh-

Digitized by Google

niges Blatt, deſſen Zähne am breiten Ende noch kleinere abgerundete Zähne haben; der Kerbzettel, eine ehemahls gewöhnliche Art von Urkunden, da man zwei gleichlautende Urkunden auf einander legte und beide zugleich mit einerlei Kerben verſah, um in ſtreitigen Fällen durch das genaue Zuſammenpaſſen derſelben ihre Echtheit zu beweiſen, oder auch eine einzige, in mehrere Theile geſchnittene und gekerbte Urkunde.

Kerker, m., –s, ein finſteres Gefängniß, ein enger Raum, in welchen ein Gefangener, beſonders ein Verbrecher eingeſperrt wird; uneigentlich heißt der menſchliche Körper, Kerker der Seele; das K–fieber, eine Art des Faulfiebers, welches ſich beſonders in dumpfen Kerkern erzeugt; die K–haſt, die Haft, Gefangenſchaft in einem Kerker; der K–meiſter, die K–m–inn, der oder die Vorgeſetzte, Aufſeher eines Kerkers (Schließer); Kerkern, th. Z., in einen Kerker ſchließen, eig. und uneig. (einkerkern); die Kerkerſchmach, die Schmach der Gefangenſchaft; der K–thurm, ein Thurm, in welchem ſich Kerker befinden; der Kerkner, –s, der Kerkermeiſter.

Kerl, m., –s, M. im O. D. die Kerle (im N. D. häufig Kerls), Verkl. w. das Kerlchen, –s, überhaupt eine männliche Perſon, beſonders ein ſtarker, tapferer Mann, auch ein Ehemann, in welcher weitern und guten Bedeutung es meiſt veraltet iſt, und nur noch im gemeinen Leben und in der leichten Schreibart von männlichen Perſonen geringen Standes und im verächtlichen Sinne gebraucht wird: ein junger ſtarker Kerl; ein alter Kerl; ein liederlicher Kerl; doch auch ohne verächtlichen Nebenbegriff, ſich einen Kerl halten, einen Diener, Aufwarter; ein braver, ehrlicher Kerl. Im Osnabrückſchen verſteht man unter Kerl auch einen Verſchnittenen, Kapaun. (S. die Anm. zu Flegel.)

Kerlich, ſ., –es, nur in einigen Gegenden, z. B. der Lauſitz, zur Bezeichnung von klein gehauenem Holz.

Kermes, m., Name einer Art ſchwarzrother oder bläulicher Schildläuſe, welche in Spanien, Portugall und Frankreich auf der Kermeseiche oder Stecheiche (Kermesbaum), die mehr einem Strauche als einem Baume gleicht, lebt. Das Thierchen gibt, an der Luft getrocknet, eine ſchöne rothe Farbe (Kermesſcharlach), und heißt auch im gemeinen Leben Kermesbeeren und Scharlachbeeren; Polniſchen Kermes nennt man diejenigen Schildläuſe dieſer Art, welche von den Wurzeln des ſogenannten Knauels geſammelt werden, und uneigentlich führt das Karthäuſerpulver (ſ. d.) den Namen mineriſcher Kermes; der K–baum, oder die K–eiche, ſ. Kermes; die K–beere, die einen ſcharlachrothen Saft enthaltende Beere eines Amerikaniſchen Gewächſes und dieſes Gewächs ſelbſt (Amerikaniſche Scharlachbeere, Amerikaniſcher Nachtſchatten); ſ. Kermes; die K–eiche, der K–ſcharlach, ſ. Kermes; der K–wurm, ſ. Kermes.

1. Kern, m., –es; M. –e, Verkl. w. das K–chen, O. D. K–lein, –s, eine Höhlung, beſonders und gewöhnlich aber ein Körper, durch welchen in den meiſten Fällen jene Höhlung hervorgebracht und ausgefüllt wird; in der erſten Bedeutung nur noch in einigen Fällen, und zwar in der Geſchützkunſt, wo es den innern hohlen Raum von der Mündung der Kanone bis an den Boden bezeichnet (ſonſt die Seele). S. Kerngeſchütz, Kernrecht, Kernſtange; an den Pferden ſo viel als Kennung. S. d.; eine Furche am Gaumen der Pferde; im N. D. in weiterer Bedeutung ein Einſchnitt (ſonſt Kerbe); häufiger iſt es in der zweiten Bedeutung, und zwar eigentlich, bei den Gießern derjenige Theil der Form, welcher dem zu gießenden hohlen Körper die Höhlung geben ſoll, zum Unterſchiede von dem andern Theile, welcher dem zu gießenden Körper die äußere gewölbte Geſtalt gibt (dem Mantel); eine Platte im Gießwerkzeuge der Schriftgießer, an welche der Buchſtabe zu liegen kommt, und bei den Schlöſſern ein Eiſen, die Geſenke damit zu machen; bei den Gewächſen heißen die Samen in Hülſen und Schoten Kerne, in welcher Bedeutung die O. D. das Getreide überhaupt Kern nennen; vorzüglich bei den Obſtarten, die in eigenen von dem Fleiſche der Frucht umgebenen Höhlen liegenden Körper, welche den Samen ausmachen (Samenkerne): die Kerne der Äpfel, Birnen, Mispeln, Weinbeeren ꝛc.; auch, wenn dieſe Samenkerne noch in einer eignen harten ſteinichten Schale eingeſchloſſen ſind, heißen ſie mit dieſer Schale, und noch gewöhnlicher ohne dieſelbe Kerne, z. B. die Kerne der Kirſchen, Pflaumen, Pfirſiche (Kirſchkerne, Pflaumenkerne, Pfirſichkerne), beſtimmter aber in und mit den harten Schalen Steine, als Kirſchſteine, Pflaumenſteine ꝛc.; an den Pfeifen iſt der Kern das Stück, welches dasjenige Ende derſelben, worein geblaſen wird, oder worein der Wind fährt, bis auf eine ſchmale Öffnung ausfüllt; in weiterer Bedeutung, das Innerſte eines Körpers, vorzüglich wenn es aus derbern und feſtern Theilen beſteht: der Kern des Holzes, das innere Holz des Stammes und der Äſte von dichterem und feſterem Gewebe, zum Unterſchiede vom Splinte; der Kern der Salat- und Kohlhäupter, der inwendige feſtere Theil derſelben; der Kern in einer Pfeife, Flöte, der oben in die Röhre derſelben befeſtigte Zapfen, mittelſt deſſen man erſt darauf einen Ton hervorbringen kann; der Kern des Hufes, der inwendige empfindliche Theil deſſelben: der Kern ſchwindet, wenn dieſer Theil des Hufes ſchadhaft wird; auch vom Fleiſche ſagt man, es ſey vom Kern, wenn es durchaus derbes dichtes Fleiſch iſt, in welchem keine Knochen ſind. S. Bruſtkern; das Schießpulver iſt von gutem Kern, wenn es feſt und von guter Beſchaffenheit iſt. Überhaupt ſcheint der Begriff des Feſten und des Vorzüglichen in dem Gebrauche des Wor-

tes Kern (im N. D. Karn) zum Grunde zu liegen, daher auch der Milchrahm, beſonders wenn er ſich beim Buttern von der Buttermilch abſondert, dieſen Namen führt; eben deshalb heißt Kern uneigentlich überhaupt das Beſte, Vorzüglichſte, Kräftigſte eines Dinges, z. B. das feinſtr weißeſte Mehl (Kernmehl), und im Bergbaue, das beſte geſchiedene Erz: der Kern des Heeres, der Truppen; der Kern eines Buches, einer Rede ꝛc., das Weſentlichſte, Beſte davon, oder auch ein kurzer Auszug, welcher dieſes enthält (Quinteſſenz). So auch in den Zuſammenſetzungen Kerngut, Kernſpruch ꝛc., wo es etwas Vorzügliches in ſeiner Art bezeichnet.

2. Kern, m., -es, bei den Jägern, das in ſchmale Streife geſchnittene und gedörrte Fleiſch von umgefallenem Viehe, womit ſie die Hunde füttern (das Luder); in manchen Gegenden auch das Fleiſch der Wölfe, Füchſe und anderer nicht eßbarer Thiere.

Kernapfel, m., Name des Klapperapfels, deſſen loſe Kerne klappern, auch einer andern Sorte Äpfel, welche gut zum Welken zu gebrauchen ſind (Zelliſcher Kernapfel); K-äſtig, E. u. U. w., von den Bäumen, Äſte habend, welche aus dem Kerne des Stammes heraus gewachſen ſind, und ſich wegen der vielen Äſtlöcher nicht gut ſpalten laſſen; die K-auſter, eine Art Auſtern, welche purpurfarbige Franzen um das Fleiſch haben; der K-beißer, Name des Kirſchfinken, und der Larve des Palmkäfers; der K-bohrer, eine Art Rüſſelkäfer; K-brav, E. u. U. w., ſehr brav, durchaus brav; K-deutſch, E. u. U. w., echt Deutſch, durchaus Deutſch.

Kernel, ſ., -s, ſ. Kriechente.

Kernen, 1) th. Z., die Kerne aus der Schale nehmen, und uneigentlich. das Beſte und Vorzüglichſte einer Sache von dem Schlechtern ſondern (gewöhnlicher auskernen); in Kerne oder Körner verwandeln: Blei kernen, es zu Körnern gießen (richtiger in dieſer Bedeutung körnen); ſ. buttern; 2) zrckf. Z., ſich kernen, zu Kern werden, klümperig, dick werden: die Butter kernt ſich, wenn ſie ſich in kleinen rundlichen Körpern von der Buttermilch ſondert (im N. D. karnen, kärnen), daher die Kernmilch (Karnmilch) ſ. Buttermilch; auch vom Fette, vom Öle ꝛc. ſagt man, daß es ſich kerne, wenn es gerinnet.

Kerner, m., -s, bei den Schlöſſern, ein Spitzhammer mit einee ſtumpfen Spitze, Löcher damit durchzuſchlagen (die Karpfenzunge); bei den Sporern, ein Dorn mit einer ſcharfen Spitzr, womit man vorſchlägt, rhr man ein Loch durchſchlägt; bei den Kupferſchmieden ebenfalls ein Weekzeug, die Löcher damit vorzuzrichnen.

Kernfaul, E. u. U. w., im Kerne, d. h. in ſeinem Innern faul: ein kernfauler Baum; die K-fäule, die Krankheit eines Baumes, da er kernfaul iſt; K-feſt, E. u. U. w., in ſeinem Kerne, in ſeinem Innern feſt, und uneigentlich, ſehr feſt, durchaus feſt; das K-feuer, ein ſtarkes, wirkſames Feuer; das K-fleiſch, kerniges, derbes, vorzügliches Fleiſch; die K-frau, ſ. Kernmann; der K-freſſer, Name des großen Kernbeißers in dem nördlichen Europa (Finniſcher Dompfaffe); die K-frucht, rine jede Frucht, welche den Samen in ſich noch in eigenen Schalen enthält, wie alle Äpfel und Birnen ꝛc. (Kirſchen, Pflaumen, Pfirſiche, Aprikoſen ꝛc. nennt man beſtimmter Steinfeüchte); das K-gedicht, ein kerniges, vorzügliches Gedicht; das K-gehäuſe, beim Kernobſte, z. B. Äpfeln ꝛc., das Gehäuſe im Innern des Obſtes, worin die Samenkerne befindlich ſind (das Kernhaus, Kernhäuschen, Kerngeſtell, im gemeinen Leben der Griebs, Kriebs ꝛc., im Osnabrückſchen Karmuß); die K-gerſte, Name der gemeinen Gerſte; die K-gerte, Name des Hartriegels; das K-geſchütz, ſolches Geſchütz, welches im Kerne, d. h. in ſeinem innern hohlen Raume von oben bis unten gleichweit iſt, zum Unterſchiede von den Kammerſtücken; das K-geſetz, ein wichtiges vorzügliches Geſetz; das K-geſpinſt, bei den Bortenwirkern, ein beſponnener Gold- oder Silberfaden, woran die Seide unter dem Lahn etwas durchſcheint; das K-geſtell, ſ. Kerngehäuſe; K-geſund, E. u. U. w., im Kerne geſund: kerngeſundes Holz; uneigentlich (alsdann der Ton gewöhnlich auf geſund fällt), ſehr geſund; die K-gülte, im O. D. eine Gülte oder Abgabe an Kern oder Getreide (der Getreidezins); K-gut, E. u. U. w., im Kerne gut, unverdorben; uneigentlich (und dann falle der Ton auf die zweite Sylbe, wie bei kerngeſund), ſehr gut, durchaus gut; das K-gut, ein vorzügliches Gut; ein Gut; eine Sache, welche als das Weſentlichſte zu betrachten iſt (auch bloß der Kern); K-haſt, E. u. U. w., derb, feſt, kräftig, vorzüglich: kernhaftes Holz, Fleiſch; kernhafte Männer; den Kern, d. h. das Beſte, Vorzüglichſte enthaltend: ein kernhafter Auszug aus einem Buche; das K-haus, Verklein. w. das K-häuschen, ſ. Kerngehäuſe; das K-holz, der innere feſtere Theil des Holzes, ſehr gutes, auserleſenes Holz; ein Name der Kiefer oder Fohre; K-icht, E. u. U. w., dem Kerne oder einem Kerne ähnlich; K-ig, E. u. U. w., Kerne, und in engerer Bedeutung, viele Kerne enthaltend: kerniges Obſt; auch, einen guten Kern habend, vom Holze: kerniges Holz; derb, feſt, vorzüglich: kerniges Fleiſch; uneigentlich überhaupt vorzüglich, erleſen, kräftig: eine kernige Rede; ein kerniger Spruch, Ausdruck, eine kernige Sprache (Kernſpruch, Kernſprache ꝛc.); der K-inhalt, ein kerniger Inhalt; der wahre, eigentliche Inhalt; das K-kraut, ein Name des Behen; die K-lauge, in den Vitriolſiedereien, Lauge, welche bis 24 Loth Gehalt hat und zu Vitriol verſotten wird, auch Lauge, welche bei Waſchung des Kernvitriols abgeht; das K-leder, feſtes und vorzügliches Leder; der K-lehm, derjenige Lehm, womit man den

Digitized by Google

Kern, d. h. die Form des zu gieſſenden Körpers überzieht; das Kernleinkraut, ein Name des Harn- oder Bruchkrautes; die K-leinwand, derbe, feſte, dauerhafte Leinwand; K-los, E. u. U. w., keinen Kern habend, und uneigentlich, keinen innern Gehalt, keine Kraft habend; der K-mann, ein vorzüglicher, kräftiger, auch, ein durchaus guter, braver Mann. Auf ähnliche Art Kernfrau, Kernweib, Kernleute ꝛc.; das K-maß, bei den Schriftgieſſern, ein Winkelmaß, um dem Kerne den rechten Winkel zu geben; das K-mehl, ſ. Kern 1; die K-milch, ſ. Kernen; das K-obſt, Obſt, welches Kerne mit einer bloß häutigen Schale in ſich trägt, als Äpfel, Birnen ꝛc., zum Unterſchiede vom Steinobſte; Stämme, Obſtbäume, welche aus den geſteckten Samenkernen gezogen ſind; die K-raupe, eine gelbliche Raupe, welche den Kern, d. h. die innern Theile am Kohle ausfrißt; K-recht, E. u. U. w., in der Geſchützkunſt, wo eine Kanone kernrecht heißt, wenn ihr Kern oder ihre Seele genau in der Mitte iſt, und das Stück an einer Seite nicht dicker oder dünner iſt als an der andern; ein Stück iſt kernrecht gerichtet, wenn der Kern nach dem Gegenſtande, wonach geſchoſſen werden ſoll, wagerecht gerichtet iſt, wo dann ein Schuß in dieſer Richtung gethan, ein Kernſchuß genannt wird, zum Unterſchiede von einem Bogenſchuſſe; die K-regel, eine vorzügliche und wichtige Regel; K-reich, E. u. U. w., reich an Kernen; der K-ſack, ein kleiner mit Kernen von allerlei Steinobſt angefüllter Sack, welchen man heiß macht, und als einen Bettwärmer in das Bett legt; K-ſchälig, E. u. U. w., im Forſtweſen, von einem Stamm oder Baum, wenn ſich der Kern nach dem Splinte hin ſchälet, d. h. wenn die Jahrringe etwas von einander ſtehen und kein feſtes Holz geben, welches ſich am häufigſten beim Nadelholze findet, wenn es heftigen Stürmen ſehr ausgeſetzt iſt; das K-ſcheit, Scheite, welche aus dem Kerne des Holzes, oder vom beſten feſteſten Holze geſchlagen worden, zum Unterſchiede von den Kleppel- oder Walzenſcheiten, welche aus den Äſten, und von den Stockſcheiten gehauen werden; die K-ſchule, eine Baumſchule, beſtehend aus Bäumen, die aus dem Kern gezogen ſind; der K-ſchuß, ſ. Kernrecht; das K-ſchwinden, eine Krankheit der Pferde, wenn ihnen der Kern ſchwindet, d. h. wenn ſich das Innere oder das Leben der Hufe verliert, wo dieſe dann hohl werden oder gar abfallen; die K-ſprache, eine kernhafte, kräftige, in ihrem Ausdruck kurze und ſtarke Sprache; eine kernhafte oder kräftige und kurze Art zu ſprechen; der K-ſpruch, ein kernhafter, vorzüglicher Spruch, welcher irgend eine Wahrheit kurz ausſpricht; der K-ſtahl, der beſte Steiermärkiſche, aus geſintertem Eiſen bereitete Stahl; der Kernſtamm, ein kerniger Stamm, Baum; ein Stamm, ein Baum, welcher aus dem Kerne gewachſen oder gezogen iſt, zum Unterſchiede von einem durch die Wurzel, durch Ableger ꝛc. fortgepflanzten und einem geimpften; die K-ſtange, eine eiſerne Stange, ſofern ſie den Kern oder den innern Theil der Form, in welcher ein hohles Stück gegoſſen werden ſoll, ausmache; das K-ſtechen, ein Aderlaß der Pferde, da ihnen der Kern, d. h. eine der Furchen des Gaumens geöffnet wird; der K-ſtein, ein kerniger, beſonders feſter, dichter Stein, vorzüglich der Granit (auch der Kornerſtein): das K-ſtück, bei den Bildgießern, Stücke Wachs oder Thon, womit ſie die hohlen Stellen der verſchiedenen Stücke der Form ausfüllen; die K-truppen, erleſene Kriegsvolk; das K-tuch, das beſte, derbſte Tuch; der K-wächter, Name einer Art Rüſſelkäfer; die K-wolle, die derbe, krauſe und beſte Wolle vom Rücken und Nakken der Schafe; der K-zug, ein vorzüglicher, kräftiger, reicher ꝛc. Zug, nach den verſchiedenen Bedeutungen des Wortes Zug; das K-zupfen, bei den Jägern, eine Feierlichkeit, welche darin beſteht, daß nach einer Jagd den Jagdhunden der Kern gezupfet, d. h. in Stükken vorgeworfen wird.

Kerſei (Kirſei), m., -es, der Name eines leichten ſchmalen gekeperten Tuches.

Kertſche, w., M. -n, ein Name der Schlehen.

Kerze, w., M. -n, Verkl. w. das Kerzchen, O. D. Kerzlein, -s, ein gerades und langes Licht, beſonders von Wachs: die Kerzen auf dem Altare; eine Wachskerze, Talgkerze; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung auch von andern Dingen, die gerade geſtellt angezündet werden, z. B. Räucherkerze, oder Räucherkerzchen (im O. D. auch der Kerz); die Kerzenbeere, ein Name des Wachsbrunnes oder Wachsſtrauches; der K-beerſtrauch, ſ. Mirtenheide; K-gerade, E. u. U. w., gerade wie eine Kerze, von einer aufrechten Stellung; der K-gießer, die K-gießerinn, eine Perſon, welche Kerzen verfertigt; das K-kraut, ſ. Königskerze; K-hell, E. u. U. w., durch Kerzen erhellt, erleuchtet; der K-meiſter, in verſchiedenen Gegenden, beſonders O. D., ein Unterbeamter an einer Kirche, der über die in der Römiſchen Kirche üblichen Strafkerzen geſetzt iſt; eine Benennung der Handwerksälteſten, welche die bei den Umgängen der Römiſchen Chriſten gewöhnlichen Kerzen beſorgen oder verwahren; der K-ſchein, der Schein, welchen eine brennende Kerze gibt; der K-träger, in der Römiſchen Kirche, eine Perſon, welche bei feierlichen Umgängen, und bei Begräbniſſen eine Kerze trägt; der Kerzler, -s, einer, der Kerzen verkauft, oder auch ſie macht. In Baiern nennt man Kerzlerinn eine Frau, welche in der Kirche Wachskerzchen verkauft.

Keſcher, m., ſ. Keſſer.

Keſſel, m., -s, Verkl. w. das Keſſelchen, O. D. Keſſelein, -s, überhaupt, eine rundliche und weite Vertiefung, beſonders im Erdboden. So im Bergbaue, eine große runde Vertiefung im Erdboden, beſonders wenn der

Digitized by Google

Einfall einer darunter befindlich geweſenen Grube oder ein Erdfall ſie verurſacht hat; im Feſtungsbaue, der mittlere leere Raum eines hohlen Bollwerkes, und in der Geſchützkunſt, eine halbrunde Vertiefung, worin bei Belagerungen Mörſer geſtellt werden; bei den Waſſerkünſten, eine flache Vertiefung, worein ſich das Springwaſſer ſammelt ꝛc.; bei den Jägern das Lager eines wilden Schweines, auch die Hohlung in einem Dachsbaue, welche dem Dachſe zum Lager dient; bei den Kalkbrennern der innere runde Theil eines Kalkofens oder auch der ganze Theil des innern Ofens über dem Aſchenherde; in weiterer Bedeutung ein Thal, welches nach allen Richtungen ungefähr gleiche Weite hat und rundum von Bergen eingeſchloſſen iſt, und bei den Jägern jeder runde eingeſchloſſene Platz; ferner ein Körper mit einer halbrunden, größern oder geringern Vertiefung, z. B. in der Geſchützkunſt der innere Raum eines Mörſers bis zur Kammer, und im Bergbaue ein tiefes ausgezimmertes Loch in einem Göpel, worein der Klotz gelegt wird, auf welchem die Spindel in ihrer Pfanne ſteht; beſonders aber und am gewöhnlichſten, ein mehr oder weniger tiefes halbrundes Gefäß, mit rundem Boden, von Kupfer oder Meſſing, etwas darin zu kochen, oder zu brauen, zu farben ꝛc., von welchem verſchiedenen Gebrauch die Namen Waſchkeſſel, Braukeſſel, Färbekeſſel, Milchkeſſel, Fiſchkeſſel, Kaffeekeſſel, Theekeſſel ꝛc.: den Keſſel über das Feuer ſetzen, hängen, an den Keſſelhaken; die Keſſelaſche, im O. D. ein Name der Pottaſche; die K-beere, ein Name der Moosbeere; der K-bereiter, ein Handwerker, der ſich gewöhnlich nur auf Meſſingwerken findet, und aus den Keſſelſchalen die Keſſel ſchlägt; der K-beſſerer oder K-büßer, Keſſelflicker; das K-bier, Bier, welches in kleinern Keſſeln, als die in den Brauereien, in den Haushaltungen zu eigenem Gebrauche gebrauet wird; das K-brauen, das Brauen des Bieres in einzelnen Haushaltungen, auch, das Recht dazu; das K-braun, eine braune Erde, womit die Keſſeler den neuen kupfernen Keſſeln eine braunrothe Farbe geben; der dünne zarte Abgang beim Hämmern des Kupfers in den Werkſtätten der Keſſeler, zum Unterſchiede von dem gröbern, welcher Kupferſchlag heißt; der Keſſeler oder Keßler, -s, ein Handwerker, welcher neue Keſſel macht (ein Keſſelſchmied, Keſſelſchläger) oder auch alte Keſſel ausbeſſert (Keſſelflicker), beſonders der von einem Orte zum andern zieht, ſeine Waare zu verkaufen; der Keſſelfang, eine Art der ehemahls üblichen Gottesgerichte, da einer einen Fang, d. h. Griff in einen Keſſel mit ſiedendem Waſſer that, und, wenn er ſich die Hand nicht verbrühte, dadurch ſeine Unſchuld bewies; der K-flicker, ein Keſſeler, welcher alte Keſſel flickt oder ausbeſſert, beſonders verächtlich, wenn er von einem Orte zum andern zieht (auch Keſſelbeſſerer, Keſſelbüßer, Keſſelklapper); uneigentlich und ſpöttiſch, ein Schwätzer; das K-gericht, die Benennung einer ehemahls in Meißen und in der Lauſitz üblichen Art der Gerichte; das K-gewölbe, in der Baukunſt, ein Gewölbe, das von innen die halbrunde Geſtalt des Innern eines Keſſels hat (das Helmgewölbe, Kugelgewölbe); der K-haken, ein Haken an einer Kette oder an einer Stange über dem Feuerherde, den Keſſel an ſeinem Bügel daran zu hängen; das K-jagen, bei den Jägern, ein Jagen, eine Jagd, wo das Wild in einen rundum eingeſchloſſenen Platz zuſammengetrieben wird; ein Saujagen oder eine Jagd auf wilde Schweine, weil dieſe dabei aus ihren Keſſeln, d. h. ihren Lagern aufgetrieben werden; der K-lauf, in der Geſchützkunſt, derjenige Theil eines Mörſers, worin die Bombe liegt; das K-loch, ein keſſelförmiges Loch, dann, die tiefſte Stelle in einem Teiche, worin beim Ablaſſen des Waſſers Waſſer zurückbleibt, in welches ſich die Fiſche zurückziehen; der K-meiſter, bei den Tuchmachern, derjenige, welcher auf die Keſſel und die Farbe in denſelben Acht hat; Keſſeln, zrckf. Z., ſich keſſeln, die Geſtalt eines Keſſels bekommen; die K-pauke, ſ. Pauke; der K-ruß, der Ruß von einem Keſſel; der K-ſchläger, ſ. Keſſeler; die K-ſchleuſe, im Waſſerbaue, eine Art Schleuſen, deren Kammern einen runden Deich vorſtellen; das K-ſiel, ein Siel, welches in einem halben Zirkel gegen das Waſſer zu umdämmet wird, wenn man eine Stelle eines Deiches ausbeſſert; der K-ſtein, ſo viel als Brunnenziegel; das K-tuch, welches im Keſſel gefärbt worden iſt, gefärbtes Tuch.

Kèſſer, m., -s, ein tiefes ſiebförmiges Netz an einem Bügel mit einem langen Stiele, damit zu fiſchen (Ketſcher, Käſcher und Kaſcher); an den Preußiſchen Küſten, eine Benennung der Bernſteinfiſcher, welche ſich ſolcher Netze zum Auffiſchen des Bernſteines bedienen; in den Pottaſcheſiedereien, große Fäſſer, worein die Aſche ausgelaugt wird.

Kèßler, m., ſ. Keſſeler.

Kèſte, w., M. -n, die hornige Warze an der innern Seite des Schenkels der Pferde über dem Knie.

Kètſcher, m., ſ. Keſſer.

Kette, w., M. -n, Verkl. w. das Kèttchen, O. D. das Kèttlein, -s, überhaupt ein aus mehrern an einander hangenden einzelnen Theilen oder Stücken beſtehendes Ganzes. So mehrere in einer Richtung hin liegende mit einander verbundene Berge (eine Bergkette); bei den Jägern mehrere hinter einander befindliche Rebhühner, Haſelhühner (verderbt eine Kitte Rebhühner, Haſelhühner); in engerer und gewöhnlicher Bedeutung bei den Webern und beſonders bei den Baumwollwebern, die ſämmtlichen mittelſt des Scherrahmens verbundenen Fäden, welche den Grund des Gewebes ausmachen, und auf den Werkſtuhl aufgezogen werden (der Aufzug, auch der Zettel); uneigentlich auch ein Stück Zeug ſelbſt, ſo wie es vom Stuhle kommt und die Länge des Aufzuges, d. h. 82 bis 83 Ellen hat; ein aus vielen ein-

Digitized by Google

zelnen in einander geſchlungenen Theilen oder Gliedern von Metall beſtehendes Ganzes: eine eiſerne, ſtählerne, ſilberne, goldene Kette, die von der verſchiedenen Beſtimmung und Geſtalt der Glieder verſchiedene Namen erhält: Halskette, Bruſtkette, Ordenskette, Drahtkette, Erbskette ꝛc.; am häufigſten eine eiſerne Kette, allerlei damit oder daran zu befeſtigen: die Hemmkette, Spannkette, Haltkette, Halfterkette, Brunnenkette ꝛc.; etwas mit Ketten befeſtigen; einen Verbrecher in Ketten legen, ihm Ketten an Händen und Füßen anlegen, daß er nicht entfliehen kann; daher uneigentlich auch f. Gefangenſchaft und Sklaverei: ſeine Ketten zerbrechen, ſich in Freiheit ſetzen; auch beſchwerliche und läſtige Einſchränkungen; eben ſo uneigentlich, eine Reihe unmittelbar auf einander folgender Dinge, Begebenheiten, Handlungen: ſein Leben iſt eine Kette von Unglücksfällen; auch ſpricht man bildlich von Blumenketten, Roſenketten ꝛc. und verſteht darunter theils wirkliche Blumen, Roſen ꝛc., die gleich den Gliedern einer Kette mit einander verbunden ſind, theils angenehm-bindende Verhältniſſe; in der Tanzkunſt iſt die Kette (Chaîne) ein Tanzbild, bei deſſen Darſtellung die Tänzer und Tänzerinnen ſich durch einander ſchlingen, wie die Glieder einer Kette.

Kettel, w., M. -n, eine kleine Kette, beſonders ein an einer Krampe bewegliches dünnes, am andern Ende zuſammengebogenes Eiſen, welches über eine Haspe gelegt wird, Thüren und Fenſter damit zu verſchließen; das K-holz, ſ. Kettelnadel; die K-maſche, bei den Strumpfwirkern, lange Maſchen, mit welchen der beſonders gewirkte Schweizerzwickel an den Seiten des Strumpfes angekettelt wird; Ketteln, th. Z., das Verkleinerungswort von ketten, überhaupt, verbinden. So kettelt man im Bergbaue Seile, wenn ſie reißen, d. h. man knüpft ſie zuſammen; in engerer Bedeutung, mittelſt einer kleinen Kette befeſtigen, beſonders in den Zuſammenſetzungen anketteln, zuketteln ꝛc.; die Kettelnadel, am Strumpfwirkerſtuhl, eine Nadel in einem kleinen hölzernen Hefte, dem Kettelholze, welche dazu dienet, die Maſchen durch einander zu ziehen oder zu ketteln.

Ketten, th. Z., mit einer Kette befeſtigen; uneigentlich, eng und unzertrennlich verbinden, vereinigen: ſie kettet mich an ſich, du ketteſt mich an dich, an dieſen Ort; der K-anker, ſo viel als Hafenanker, wenn deren mehrere durch Ketten mit einander verbunden ſind; der K-bandwurm, eine Art Bandwürmer, deren Glieder gleichſam wie die Glieder einer Kette an einander gefügt ſind; der K-baum, bei den Webern, der hinterſte Baum am Weberſtuhle, um welchen das Garn oder die Kette gewickelt iſt (der Garnbaum); die K-blume, ein Name des Löwenzahnes, weil die Kinder aus deſſen hohlen Stengeln kleine Ketten zu bilden pflegen (Kettenröhrlein); die K-brücke, eine in Ketten hangende Brücke, eine Zugbrücke; der K-faden, bei den Webern, die Fäden, aus welchen die Kette beſteht; der K-fiſch, eine Art Bein- oder Panzerfiſche; der K-geſang oder K-ſang, ſ. Kreisfuge; der K-hund, ein an die Kette gelegter Hund; der K-klang, der Klang, das Klirren der Ketten; uneigentlich, die Äußerung, das Fühlbarwerden einer feſſelnden, die Freiheit beſchränkenden Sache; die K-koralle, eine Art Röhrenkorallen in der Oſtſee, welche aus feinen, gleich weiten in einander geſchlungenen Röhrchen beſteht (Kettenſtein); die K-kugel, in der Geſchützkunſt, zwei durch eine Kette verbundene Kugeln, welche aus Kanonen geſchoſſen werden (auf den Schiffen Engel); die K-linie, in der Baukunſt, die Form eines Gewölbes, wenn es einen Zirkelbogen noch überſchreitet, und umgekehrt einen ſolchen Bogen bildet, als derjenige iſt, den eine an beiden Enden aufgehängte und nach ihrer natürlichen Schwere herabhangende Kette beſchreibt; die K-locke, bei den Perückenmachern, eine gerade Reihe ununterbrochener und locker in einander gekämmter Querlocken; die K-naht, bei den Nähterinnen, eine Naht, welche aus in einander geſchlungenen Stichen beſteht; die K-natter, eine Art Nattern in Karolina; der K-panzer, ein Panzer, welcher aus lauter kleinen, kurzen, neben einander befeſtigten Ketten beſteht; die K-pumpe, auf den Engliſchen Kriegsſchiffen, eine Art Pumpen, bei welcher mittelſt einer Hebekette und lederner Klappen das Pumpen verrichtet wird; die K-rechnung, eine Rechnungsart, wo die einzelnen Sätze genau auf einander folgen und eng mit einander zuſammenhangen, wie die Glieder einer Kette; die Kettenregel, die Regel, nach welcher man bei dieſer Rechnung verfährt; der K-reim, eine ehemahls gewöhnliche Spielerei mit Verſen, da der Anfang und das Ende jedes Verſes wie auch die Mitte zweier Verſe ſich mit einander reimen mußten; der K-ring, der Ring oder ein rundes Glied einer Kette (das Glied); der Ring am Ende einer Kette; die K-rolle, am Bortenwirkerſtuhle, die Rollen, auf welche die Kette der Treſſen, Borten oder Bänder gewickelt iſt; die K-ruthe, bei den Webern, die Ruthe oder der Stab, welche ſich querüber zwiſchen den Kettenfäden befindet, damit dieſe in Ordnung bleiben; der K-ſchluß, in der Denklehre, ein Schluß, welcher aus einer Reihe von Sätzen, wo immer der eine theilweiſe wieder in dem darauf folgenden enthalten iſt, entſteht (Sorites); der K-ſchmied, ein Schmied, welcher vornehmlich eiſerne Ketten verfertigt; die K-ſchnur, bei den Knopfmachern, in einander geſchlungene Schnüre, einer Kette ähnlich; die K-ſeide, bei den Seidenwirkern, diejenige Seide, welche zu der Kette des Gewebes genommen wird, oder diejenigen Seidenfäden, welche die Kette ausmachen; der K-ſtab, der Stab an einer Meßkette; der K-ſtein, eine Art Rogenſteine; ſ. Kettenkoralle; der K-ſtich, bei den Nähterinnen, ein Stich oder eine Art zu

Digitized by Google

nähen, wo der Faden verſchlungen wird, ſo daß er einer Kette ähnlich iſt; **der Kettenſtock**, bei den Seidenwebern, ein dünner runder Stock, auf welchen die geſchorne Seidenkette vom Scherrahmen gewickelt wird; **die K-ſtraſe**, diejenige Strafe an Verbrechern ꝛc., wo ſie an eine Kette geſchloſſen ſind; **der K-tanz**, ein Tanz, in welchem Tänzer und Tänzerinnen gleichſam durch Verſchlingungen in einander eine Kette bilden; **K-toll**, E. u. U. w., von einem Menſchen, ſo toll, daß er an eine Kette gelegt werden muß; **das K-werk**, ein Werk, welches mit Ketten verbunden oder kettenähnlich iſt, oder überhaupt allerlei Ketten zuſammengenommen; **der K-wurm**, Benennung des Bandwurmes überhaupt. S. **Kettenbandwurm**; **der K-zug**, in der Baukunſt, eine verſchlungene Verzierung, welche einer Kette gleicht; auch, der geſchlungene Geländerzug.

Ketter, m., -s, in den Steinbrüchen zu Pirna, die Benennung eines Sandſteins, zur Bildhauerei brauchbar.

Kettler, m., -s, ein Handwerker, der kleine Ketten, beſonders von Draht macht.

1. **Ketzer**, m., -s, **die K-inn**, M. -en, eine harte Benennung in der Römiſchen Kirche für jede Perſon, die von dem angenommenen Lehrbegriff in einem oder dem andern Stücke abweicht; dann überhaupt eine Perſon, die freie Grundſätze, beſonders in der Religion äußert.

2. **Ketzer**, m., -s, bei den Wollarbeitern, eine Spindel voll Garn.

Ketzerbuch, ſ., ein ketzeriſches Buch, ein Buch, welches Ketzereien enthält; **die Ketzerei**, M. -en, die Abweichung in weſentlichen Stücken von dem Lehrbegriffe der Kirche, zu der man ſich bekennt, beſonders der Römiſchen Kirche; überhaupt die Abweichung von einer Lehre in einem und dem andern Stücke; auch im Scherz, eine Abweichung von irgend einer herrſchenden Meinung, Gewohnheit: **einen der Ketzerei beſchuldigen**; eine vom herrſchenden Lehrbegriffe abweichende Lehre oder Meinung ſelbſt: **Ketzereien**, ketzeriſche Lehren; **der Ketzereifer**, der übertriebene, verfolgungsſüchtige Eifer gegen Ketzer und Ketzereien; **das K-gericht**, in der Römiſchen Kirche, ein die ſogenannten Ketzer verfolgender und beſtrafender Gerichtshof (das Glaubensgericht, Inquiſition, Autodafé); **das K-haupt**, das Haupt einer Ketzerzunft, d. h. ein Ketzer, deſſen abweichende Lehren und Meinungen Anhänger gefunden haben (Häreſiarch); **K-iſch**, E. u. U. w., eine Ketzerei enthaltend, in der Ketzerei gegründet: **ketzeriſche Lehren**; **die K-jagd**, die Aufſpürung und Verfolgung wirklicher oder angeblicher Ketzer; **der K-jäger**, der gleichſam Jagd auf Ketzer macht; **der K-macher**, verächtliche Benennung eines Menſchen, beſonders eines Gottesgelehrten, welcher jeden, der von dem herrſchenden Lehrbegriffe in irgend einem Stücke abweicht, für einen Ketzer erklärt; **die K-macherei**, die Neigung, jeden, der von dem herrſchenden Lehrbegriffe abweicht, ſogleich für einen Ketzer zu erklären; **K-macheriſch**, E. u. U. w., ſich der Ketzermacherei ſchuldig machend; **die K-mütze**, eine bemahlte Mütze, welche man in Spanien den verurtheilten Ketzern aufſetzte, wenn man ſie zum Scheiterhaufen führte; **der K-meiſter**, in O. D. ein vorſitzender Ketzerrichter.

1. **Ketzern**, unth. Z., ketzeriſche Meinungen hegen, äuſſern; überhaupt, vom Gewohnten, Herkömmlichen oder von den Regeln abweichen.

2. **Ketzern**, th. Z., im Bergbaue, Ritzen in etwas machen. S. **Aufketzern**; dann auch, ſpalten, zerſchneiden.

Ketzerrichter, m., der Richter bei einem Ketzergerichte (Inquiſitor); **der K-riecher**, verächtlich, ein Menſch, welcher überall Ketzereien zu ſehen glaubt; **die K-riecherei**, das Geſchäft eines Ketzerriechers; **die K-ſchrift**, eine ketzeriſche Schrift; **die K-ſucht**, die Sucht, überall Ketzereien zu finden und zu verfolgen. Davon **Ketzerſüchtig**, E. u. U. w., mit der Ketzerſucht behaftet; **die K-zunft**, eine Glaubenszunft, welche ſich von der herrſchenden Kirche trennt, indem ſie in Lehren und Meinungen von dem herrſchenden Lehrbegriffe dieſer Kirche abweicht.

Keübel, m., -s, im Bergbaue, ein Sieb.

Keüchen, unth. Z. mit **haben**, hörbar ſchnell oder mit Mühe Athem holen, wie nach einer heftigen Bewegung, in heftigen Leidenſchaften, bei Engbrüſtigkeit ꝛc. (im gemeinen Leben, beſonders in N. D. kuchen, piechen, anten, janken ꝛc., und die Veröfterungs- und Verſtärkungswörter: hachepachen, häſrpeſen, hriſapen ꝛc.; im O. D. tatazen); in engerer Bedeutung, mit einem ſolchen Laute huſten: **den ganzen Tag keuchen** (im N. D. kuchen, kögen, kücheln); **der Keücher**, -s, **die K-inn**, M. -en, eine Perſon, die keucht, auch, ein Geſchöpf, das keucht; **der Keüchhuſten**, ein mit Keuchen oder einem lauten, beſchwerlichen Athemholen verbundener Huſten, bei welchem man zu erſticken glaubt (im gemeinen Leben das Hühnerweh und der Kinderhuſten, auch Stickhuſten); **der K-reiher**, ein Name des Amerikaniſchen Reihers.

Keülchenſchote, w., ſ. **Stachelſenf**.

Keule, w., M. -n, Verkl. w. **das Keülchen**, -s, ein nach Verhältniß ſeiner Dicke langer Körper, der nach unten zu beträchtlich dicker wird, und rundlich oder kugelicht ausgeht. In dieſer weitern Bedeutung führt eine Art Kürbiſſe den Namen **die Herkuleskeule** oder **der Keulenkürbiß**; auch eine Art Flügelſchnecken heißt **Keule**; in engerer Bedeutung ein ſo geſtaltetes Werkzeug zum Schlagen und Stoßen: **mit einer Keule bewaffnet ſeyn**. Sprichw.: **Jeder Schäfer lobt ſeine Keule**, jeder zieht das Seinige vor; **die Mörſerkeule**, **die Reibkeule**, **Treibkeule**; uneig., ſtarke fleiſchige Unterarme und Schenkel, beſonders die Dickbeine der Thiere: **die Keule von einem Kalbe, Schöpſe, einer Gans** (eine Kalbskeule, Schöpſenkeule ꝛc.); niedrig wird ein grober Menſch, beſonders eine Weibsperſon **eine grobe Keule** genannt; **Keülen**, th. Z.,

mit dee Keule ſchlagen: einen; Keülenförmig, E. u. U. w., die Form einer Keule habend; in der Pflanzenlehre heißen manche Griffel, Narben und der allgemeine Fruchtboden an manchen Gewächſen keulenförmig; auch eine einblattige Blumenkrone iſt keulenförmig, wenn ſie eine nach oben zu allmahlig weitee werdende Rohre bildet, welche ſich an dee Öffnung verengt; verkehrt keulenförmig, heißt der Körper einiger Würmer, wenn er am Kopfe dick iſt und nach hinten zu dünn wird; der K–kürbiß, eine keulenförmige Art Kürbiſſe; K–lahm, E. u. U. w., lahm an dee Keule, d. h. am Dickbeine, beſonders am hintern Dickbeine; die K–palme, eine Art Palmen; die K–ſcheide, eine Art keulformigee Meer- oder Seeſcheiden; der K–ſchwamm odee Keulſchwamm, eine Gattung glattee, gerader, keulförmiger Schwämme (Hornerſchwamm); der K–ſchwinger, der eine Keule ſchwingt, ſie gut zu gebrauchen verſteht; der K–wurm, ein nackter keulenförmiger Wurm in der Oſtſee; die K–wurz, ein Name der weißen Seeblume; der Keüler, ſ. Keiler; Keülförmig, ſ. Keulenförmig; Keülicht, E. u. U. w., einer Keule ähnlich, dick und eundlich: im Fränkiſchen keulichte Kuchen, langeunde hohe Kuchen.

Keüſch, E. u. U. w., den Geſchlechtstrieb ganz beherrſchend und alle Gedanken und Gelegenheiten, die ihn reizen können, vermeidend: keuſch ſeyn; eine keuſche Jungfrau, ein keuſcher Jüngling; keuſche Ohren, Peeſonen, die keine unkeuſche Reden dulden; keuſche Mienen, Blicke, Reden; eine keuſche Liebe, eine eeine, von Sinnlichkeit befreite Liebe; dann überhaupt ſ. rein in Gedanken und Gefühlen; der K–baum, ein im Morgenlande und in Nordamerika wachſender ſtrauchartiger Baum mit fingerförmigen, auf beiden Seiten wolligen Blättern und ährenformigen Blüten (Keuſchlamm, Abrahamsbaum, Monchspfeffer, Schafmülbe. Daher der Keüſchlammſame ꝛc.); Keüſcheln, unth. Z., keuſch thun, Keuſchheit heucheln; die Keüſchheit, die gänzliche Beherrſchung des Geſchlechtstriebes und die Vermeidung aller Gedanken und Gelegenheiten zu ſeiner Eeeegung: ſeine Keuſchheit bewahren; in weiteree Bedeutung die gänzliche Enthaltſamkeit vom Beiſchlafe und allen die Schamhaftigkeit beleidigenden Handlungen · das Gelübde der Keuſchheit ablegen; überhaupt die Reinheit der Gedanken und Gefühle; das K–kraut, ſ. Sinnkraut; das K–lamm, ſ. Keuſchbaum.

Keütel, m., –s, bei den Fiſcheen, dee Sack in der Mitte der Wate, in welchem ſich die Fiſche fangen.

*Khän, wie Han. S. d.

Kibbeln, unth. Z., ein Wort, welches im N. D. gewohnlich in Verbindung mit kabbeln geeaucht wied, ſ. mit vielen Worten keifen und zanken.

Kibitz, m., –es, M. –e, ein Vogel mit faſt rundem Schnabel, einem niedeehangenden Federbuſch auf dem Kopf, mit ſchwarzee Bruſt, weißem Unterleibe und glänzend dunkelgrünem Oberleibe (an manchen Orten Feldpfau, an andeen Himmelsziege und an noch andern Zweiel, im Osnabrückſchen, wo man uneigentlich auch einen naſeweiſen Menſchen, der ſich in alles mengt, darunter verſteht, Kiwitt): der grüne und graue Kibitz (auch Pardel, Pulvier und Pulroß); der grünſchnäbelige Kibitz (Steinwälzer); der graue und weiße Kibitz (am Koſtnitzer See Seegalle, Albuke, Alenbocke, Holbreten und Holbrüder, andere Arten heißen Mornelle, Mornelkibitz); der gedornte Kibitz. S. Spornvogel; die K–blume, ſ. Brettſpielblume; das K–ei, das Ei des Kibitzes, eine leckere Speiſe; eine Art bunter Blaſenſchnecken (Meeenuß, Blaßchen); eine Name dee Kibitz- oder Brettſpielblume; der K–lauf, in der Turnkunſt, eine Art Zickzacklauf.

Kicher oder Kichererbſe, w., die Frucht eines zur Ordnung der Erbſe gehöeenden Gewächſes, und dieſes Gewächs ſelbſt: die gemeine Kichererbſe, im ſüdlichen Europa wild, treibt etwa vier Fuß hohe Stengel mit vielen Zweigen, an welchen kleine aufaeblaſene Hülſen mit zwei eundlichen und zugeſpitzten Samen hangen (Zieſer und Zieſererbſe und weil man ſie auch untee den Kaffee nimmt, Kaffeeerbſe).

Kichern, unth. Z., heimlich und oerbiſſen, in feinen zitternden Lauten lachen (kickern, in manchen Gegenden kicheln, in Franken auch kittern, im Osnabrückſchen knikken, jitken, und im N. D. gniddern).

Kick, ſ., –es, im Öſtereeichiſchen ein Sauerteig, nachdem ſolchee mit Mehl und warmen Waſſer zur Gahrung gebracht iſt (bei den Bäckern gewohnlich der Zeug); Kicken, zrckſ. Z., ſich kicken, aufleben, ſtärken, ſich erholen: das Feuer kicket ſich; die Kuh war krank, aber jetzt kicket ſie ſich wieder.

Kicks, m., –es, M –e, im Balltafelſpiele, ein Fehlſtoß mit dem Ballſtocke auf den Spielball; Kickſen, unth. Z., einen Kicks machen.

Kiebitz, m., ſ. Kibitz.

Kiefe, w., M. –n, ſo viel als Kiefee odee Kinnbacken, und Kieme, die ſogenannten Fiſchohren; ein Name der Schoten der Erbſen.

Kiefen, unth. Z., ſ. keifen, ſchelten, zanken, z. B. im Osnabrückſchen; im Schwäbiſchen, nagen, kauen.

Kiefenfuß, m., ein ungeflügeltes, im Waſſee lebendes und mit einer Schale bedecktes Zieſee mit einer Menge von Füßen und zwei Borſten am Schwanze; die K–bricke, und der K–wurm, ſ. Kieferwurm.

1. Kiefer, w., M. –n, ein Baum, welcher zu den Nadelhölzern gehört, doppelte ſteife Nadeln und eirunde kegelformige, meiſt paarweiſe ſtehende Zapfen hat (Kienbaum, im O. D. Fohre, Fohre, Kienfohre, und in manchen Gegenden auch Fichte). Davon, das Kiefernholz, der Kiefernwald ꝛc.

2. Kiefer, w., M. –n, ſo viel als Kieme.

Kiefer, m., –s, odee die Kiefer, M. –n, diejenigen Beine des Kopfes, in welchen die Zähne

mit ihren Wurzeln befeſtigt ſind: der obere und untere Kiefer, oder der Ober- und Unterkiefer (der Kinnbacken); die Kieferdrüſe, in der Zergliederungskunſt, eine Drüſe zwiſchen dem zweibäuchigen Kiefermuskel und dem Unterkiefermuskel, deren Ausführungsgang ſich zur Seite des Zungenbändchens öffnet. Davon, die Kieferdrüſenblutader, eine Blutader, welche von der Kieferdrüſe kommt, und, die Kieferdrüſenſchlagader, eine Schlagader, welche nach der Kieferdrüſe geht; die K-fläche, ebendaſ., eine der Flächen der Wangenbeine, welche mit dem Wangenfortſatze des Oberkiefers verbunden iſt; der K-fortſatz, ebendaſ., ein Bein, welches vom obern Rande der untern Muſcheln nach außen hinabgeht, und ſich mit der Naſenfläche des Oberkiefers verbindet; das K-gehölz, ein aus Kiefern beſtehendes Gehölz; Holz von Kiefern, oder ganze und viele Kiefern; das K-loch, in der Zergliederungskunſt, verſchiedene Löcher am Kinnhöcker; der K-marder, Name des Baummarders; die K-muskel, in der Zergliederungskunſt, Muskeln, welche den Unterkiefer in Bewegung ſetzen; Kiefern, E. u. U. w., von der Kiefer: kieferne Bretter; der Kieferndeckel, ſ. Kiemendeckel; der Kieferpilz, der gelbe Löcherſchwamm; der K-rand, in der Zergliederungskunſt, derjenige Rand der Wangenfläche der Wangenbeine, welcher mit dem Oberkiefer vereint iſt; die K-weide, Name der Dotter- oder Goldweide; der K-wurm, ein dünner runder Fiſch, der ſich an die Kiefern oder Kiemen größerer Fiſche anſaugt (Kiefenwurm, Kieferpricke, Querder, Steinbeißer, Uhlen); der K-zungenbeinmuskel, in der Zergliederungskunſt, ein Muskel, welcher von der ſchrägen Leiſte des Unterkiefers kommt und das Zungenbein heraufzieht; der K-z-b-nerve, ebendaſ., Nerven im Kieferzungenbeine.

Kieke, w., ein blechernes Behältniß, einen Topf, mit glühenden Kohlen hineinzuſetzen, um ſich darüber zu wärmen (Feuerkieke und im O. D. Feuerſorge, Feuerſtübchen).

1. Kiel, m., -es, M. -e, Verkl. w. das Kielchen, -s, der feſtere, unten hohle ſpannkräftige Theil der Federn der Vögel und des Federviehes, beſonders an den Flügeln, deren man ſich als Werkzeuge zum Schreiben bedient (die Spule, N. D. die Poſe, der Federkiel; im Heſſiſchen der Stahl): ein Gänſekiel, Rabenkiel, Schwankiel ꝛc.; uneigentlich ſ. Schreibfeder; der unterſte lange Grundbalken eines Schiffes, der Haupttheil des Rumpfes deſſelben: den Kiel legen, den Bau eines Schiffes anfangen; der falſche Kiel, eine Unterlage oder Bekleidung des eigentlichen Kieles, dieſen zu ſchonen; dichteriſch ſ. Schiff ſelbſt; in der Pflanzenlehre wird auch das Schiffchen von Einigen Kiel genannt.

2. Kiel, m., -es, M. -e, bei den Gärtnern, die Zwiebel der Blumengewächſe. Davon das Kielwerk, ſ. Zwiebelgewächſe.

Kielbett, ſ., -es, ein Bett mit Kielen, d. h. mit größern ſchlechten Federn, die nicht geſchleißt ſind; der K-bock, ein Bock ohne Hörner; Kielen, 1) uneh. Z. mit haben, Kiele bekommen, von den Vögeln; 2) th. Z., mit Kielen oder mit Theilen davon verſehen, bei den Tonwerkzeugen, welche man Flügel nennt (gewöhnlicher bekielen oder befiedern); ein Schiff kielen, es mit einem neuen Kiele verſehen; ſo viel als kielholen. S. d.; der Kielflügel, der Name einer Art Flügelſchnecken, deren Lippe in einen geſpaltenen Kiel ausläuft; K-förmig, E. u. U. w., die Form eines Kieles habend; ein Blatt iſt kielförmig, wenn es länglich iſt und auf der Unterfläche die Gegend der Mittelrippe hervorſteht; der K-froſch, Verkl. w. das K-fröſchchen, ſo viel als Froſchwurm. S. d.; ſo viel als Froſchſchnecke; ſ. d. (auch geſtrickte oder gegitterte Kröte); der K-gang, auf den Schiffen, der unterſte Gang Planken, der in die Sponning des Kieles und des Vorder- und Hinterſtevens eingelaſſen iſt; der K-herr, ſo viel als Schiffer; K-holen, th. Z., in der Schiffahrt, ein Schiff kielholen, es auf die Seite legen, um an den Kiel kommen und ihn ausbeſſern zu können (auch bloß, kielen); einen Verbrecher kielholen, eine Schiffsſtrafe, ihn an ein Tau gebunden an der einen Seite des Schiffes ins Waſſer laſſen und ihn unter demſelben und unter dem Kiele weg auf der andern Seite wieder in die Höhe ziehen; beim trockuen Kielholen wird derſelbe ſchnell auf eine gewiſſe Tiefe ins Waſſer hinabgelaſſen und ſchnell wieder heraufgezogen; uneig., überhaupt hart ſtrafen; K-ig, E. u. U. w., Kiele habend, von Neſtvögeln, die zwar ſchon die Kiele, aber noch keine Federn haben; der K-klotz, im Schiffbaue, ſchwere Stücke Holz auf dem Oberkiele, welche beſonders dienen, den Kiel zu verſtärken; der K-kropf, ein Kropf an der Kehle, beſonders, wenn ihn ein Kind mit auf die Welt bringt; ein Kind mit einem ſolchen Kropfe (vom gemeinen Haufen mit Wechſelbalg gleichdeutig gebraucht); im Fränkiſchen auch nur ein unruhiges kleines Kind; das K-recht, eine Abgabe, welche ein Schiff geben muß, das zum erſten Mahle in einem Hafen vor Anker geht; der K-rücken, eine Art Welſe, deren ſcharfer gewölbter Rücken dem Kiele eines Schiffes gleicht; das K-ſchwein, im Schiffbaue, ein Block, welcher im Innern des Schiffes längs dem Kiele liegt und auf welchem der Maſt ſteht (das Kolſchwien); das K-waſſer, in der Schiffahrt, die Furche im Waſſer, welche der Kiel des Schiffes im Segeln zurück läßt; das K-werk, ſ. Kiel 2.

Kieme, w., M. -n, die beinichten geſtrahlten Theile zu beiden Seiten des Kopfes der Fiſche, welche ſie öffnen und verſchließen können und welche ihnen ſtatt der Lunge dienen (Kiefen, Kiefern, Kiepen, auch in O. D. Kampf, und unrichtig Ohren, Fiſchohren). Die breiten Theile, womit die Öffnungen bedeckt und verſchloſſen werden, heißen Kiemendeckel oder Kieferdeckel; die K-haut, eine Haut, welche

die Kiemendeckel von außen bedeckt (die Kieferhaut); **die Kiemenöffnung**, die Öffnung an den Kiemen der Fiſche; **der K-wurm**, eine Benennung gewiſſer Waſſerthiere, welche einen länglichen runden Korpee haben und ſich mittelſt einiger Fühlerchen an andeee Körper, beſonders Fiſche, anhängen.

Kiemer, m., -s, in Hamburg, Böttcher, die beſonders ſchwere dichte Gefäße verfertigen, als Weinfäſſer, Biertonnen, Braukufen ꝛc.

Kien, m., -es, das von Harz durchdrungene Holz der Kiefer, welches beſonders zum Anmachen des Feuers gebraucht wird: **Kien aushauen**, das vorzüglich harzige Holz aus dem übrigen heraushauen; **dee K-apfel**, der ſchuppige Zapfen des Kienbaumes, welchee zwiſchen den Schuppen den Samen enthält (im gemeinen Leben Kiſteln); **der K-baum**, die Kiefer, weil ſie fetten Kien gibt (im O. D. Kienſohre, auch bloß, Kiene). Davon **Kienbäumen**, vom Kienbaume; **der K-bohrer**, ein den Kiefern und dem Nadelholze überhaupt ſehr ſchädlicher Käfer (Fichtenbohrer); eine Art Rüſſelkäfer; **die Kiene**, M. -n, ſ. **Kienbaum**; **der Kiener**, -s, im Bergbaue einiger Gegenden, ein Kohlenbrenner oder ein Holzknecht, welcher Kien in die Schmelzhütten liefert; **die K-fackel**, eine Fackel von Kienholz, oder ein Stück Kien als Fackel; **die K-fohre**, im O. D. die Kiefer; **der K-freſſer**, eine Art Blattweſpen; **das K-holz**, das Holz des Kienbaumes (Kiefernholz), auch, fettes, viel Kien enthaltendes Holz; ein Gehölz von Kienbäumen (ein Kieferwald); **K-ig**, E. u. U. w., Kien enthaltend: **kieniges Holz**; **das K-öl**, das aus dem Kienholze in den Pechhütten gebrannte Öl; **der K-poſt**, in einigen Gegenden, ein Name des wilden Rosmarins oder des Mutterkrautes; **der K-ruß**, dee Ruß von verbranntem Kiene (im O. D. Kienrauch). Davon **die Kienrußhütte** (Rußhütte), die Hütte oder Anſtalt, wo dee Kienruß gewonnen wird; **der K-ſtock**, der Stock oder das Wurzelende eines gefällten Kienbaumes mit ſeinen Wurzeln, woraus Kien gehauen und auch Pech gebranne wied; uneig., in den Schmelzhütten die Erzkuchen, aus welchen das Blei durch Seigern vorläufig vom Kupfee geſchieden woeden iſt, wenn ſie in das ſtärkere Daerfeuer gebracht werden.

Kiepe, w., M. -n, im N. D. ein Korb, welchee auf dem Rücken getragen wied, ein Tragekorb, der in manchen Gegenden einen beſtimmten Gehalt hat, z. B. hält in Lübeck eine Kiepe Schollen 600 Stück; im Osnabeückſchen in dee gemeinen Speechart auch dee Bauch; ein von Stroh odee Baſt geflochtener Hut für weibliche Perſonen, welcher das ganze Geſicht beſchattet (im Osnabrückſchen iſt Kip und Kips eine ſchlechte Frauenmütze, wie auch eine kleine Mütze); **Kiepenweiſe**, Umſt. w., nach Kiepen, mit Kiepen gemeſſen.

Kieper, m., ſ. Küfer, Küper und Keper.

Kiepern, ſ. Kepern.

Kies, m., -es, M. -e, die größte Art Sand, welche aus kleinen Kieſeln nnd andern Steinchen beſteht (der Kiesſand, Grand, Gries); ein metalliſches Erz, welches aber weniger metalliſche Theile enthält, als die eigentlichen Eeze, und nur in Neſtern nicht in Gängen vorkommt; in engeree Bedeutung nennt man den Schwefel- und Arſenikkies oft nur **Kieſe**, und häufig verſteht man untee **Kies** ſchlechthin den Schwefelkies; **die K-ader**, im Bergbaue, eina Ader, welche Kies, beſonders Schwefelkies enthält; **der K-apfel**, und **der K-ball**, Kies in großen runden Ballen oder Kugeln (Kieskugel, Kiesklos, Kiesfrucht, Kiesnuß, Kiesrogen, Kiestrauben ꝛc., wenn ſie klein ſind und mit Kloßen, Früchten, Rogen ꝛc. Ähnlichkeit haben).

Kieſel, m., -s, eine Gattung ſehr feſtee, theils durchſichtiger und theils undurchſichtiger Steine, die aus Kieſelerde beſtehen, welche, für ſich unſchmelzbar, nur in Verbindung mit Laugenſalzen ſich verglaſet; in weitecee Bedeutung alle diejenigen zahlloſen Steine, deren vornehmſtee Beſtandtheil die Kieſelerde iſt. Die feinen durchſichtigen Kieſelſteine werden geſchliffen und ſind unter dem Namen **Böhmiſche Steine** bekannt. **Rheiniſche Kieſel** (Waſſerkriſtalle) nennt man Steine, die wie Kieſel entſtanden und mit den Kriſtallen von Einer Maſſe zu ſeyn ſcheinen; **Ägyptiſche Kieſel**, braune mit ſchwarzen Flecken und Zeichnungen veeſehene Steine, die einen lebhaften Glanz annehmen; uneigentlich heißen im ſüdlichen Franken die Hagelſteine **Kieſeln** (Kieſel); **die K-erde**, eine eigenthümliche Erdart, welche dee Hauptbeſtandtheil der Kieſel iſt, und welche in mehe oder weniger feinen Theilen, Sand heißt; **die K-feuchtigkeit**, eine durchſichtige, an der Luft zerfließende Maſſe, die man durch die Scheidekunſt erhält, indem man Kieſelſteine mit Weinſteinſalz miſcht; **K-hart**, E. u. U. w., ſo hart wie Kieſel, d. h. ſehr haet; **der K-klumpen**, ein zuſammenhangender rundlichee Klumpen von Kies (Kieſelmaſſe, Puddingſtein); **das K-mehl**, zu feinem Pulver geſtoßene Kieſelerde; **Kieſeln**, unth. und unperſ. Z. mit haben, im ſüdlichen Franken, hageln (um Koblenz, kiſſeln); **der Kieſelſand**, ſo viel als Kies, Kiesſand; **der K-ſchiefer**, ein Name des Hornſchiefers; **der K-ſtein**, ſ. **Kieſel**.

Kieſen, th. Z., ehemahls durch die Sinne empfinden, und durch die Sinne unterſuchen, in welcher letztern Bedeutung noch an einigen O. D. Oeten ein **Kieſer** oder **Weinkieſer** eine offentliche Perſon iſt, welche den Wein koſtee und nach Befinden den Peeis deſſelben feſtſetzt; jetzt nur in engerer Bedeutung, mittelſt der Sinne unterſuchen, um das Beſte zu wählen, daher ſ. ausleſen, auswählen, wählen überhaupt (erkieſen); in der Seeſprache: **einen Hafen kieſen**, in denſelben einlaufen, aber **die Räumte kieſen**, in See ſtechen; **die Kiesfrucht**, ſ. Kiesball; **der K-gang**, ein aus feſt geſtampftem Kieſe gemachter Gang in Gärten; **die K-grube**, im Beegbaue eine

Digitized by Google

Grube, in welcher Kieſe, beſonders Schwefel- und Arſenikkieſe gewonnen werden; Kieſicht, E. u. U. w., dem Kieſe ähnlich; Kieſig, E. u. U. w., Kies enthaltend, aus Kieſe beſtehend: ein kieſiger Boden; der Kiesklos, die K-kugel, ſ. Kiesball; die K-lauge, im Bergbaue, eine Benennung desjenigen Waſſers, welches mittelſt der Vitriolſäure aufgelöſ'tes Kupfer bei ſich führt (Cementwaſſer), das man aus demſelben durch Eiſen niederſchlägt; der K-ling, im O. D. der Kieſel; die K-niere, im Bergbaue, Kieſe, beſonders Schwefelkieſe, in Geſtalt der Nieren; die K-nuß, der K-rogen, ſ. Kiesball; der K-ofen, in den Schmelzhütten, ein Krummofen, worin die Kupferkieſe, nachdem ſie gedörrt oder geröſtet ſind, geſchmelzt werden; der K-ſand, grober, aus ſehr kleinen Kieſeln beſtehender Sand; die K-ſchale, im Bergbaue, eine Schale, ein Überzug von Schwefelkies, der ſich zuweilen über dem Quarze befindet; ein hohles Stück Schwefelkies in Geſtalt einer Schale; die K-traube, ſ. Kiesball; die K-truhe, im Waſſerbaue, eine aus Bohlen und Latten gemachte Kiſte, welche man mit Kies anfüllt, und zugleich mit Tannenäſten ins Waſſer ſenkt, um eine Tiefe auszufüllen oder die Gewalt des Waſſers zu brechen; der K-weg, ſ. Chauſſee, Kunſtweg; der K-würfel, Kieſe, wenn ſie in Geſtalt eines Würfels gefunden werden; die K-zeche, im Bergbaue, eine Zeche, wo auf Schwefel- oder Giftkieſe gebaut wird; der K-zimmer, im Bergbaue, derjenige, welcher eine Kieszeche allein bauet.

1. Kieze oder Kitze, w., M. -n, eine Katze.

2. Kieze, w., M. -n, ein Behältniß, ein Gefäß, z. B. die aus Haſel- oder anderer Rinde gemachten Behältniſſe, worin die Landleute Erdbeeren ꝛc. zum Verkauf bringen (an andern Orten, ein Schrot); in den Hüttenwerken, ein längliches viereckiges Käſtchen mit einem Stiele, worin man Lehm und Geſtübe zu haben pflegt, das Auge des Ofens damit zuzumachen.

Kiezel, m., -s, bei den Siebmachern, ein tiefes, unten eng zulaufendes feines Sieb für die Küchen, Fleiſchbrühe und dergleichen durchzuſeihen.

Kifeln, unth. Z., im Öſterreichiſchen, käuen, nagen: an einem Beine.

Kiff, m., -es, M. -e, von keifen, der Zank, das Scheltwort: Kiffe bekommen (Keife, im N. D. Kieſe); im N. D. gemahlene Gerberlohe.

Kiffe, w., M. -n, im N. D. ein kleines elendes Haus oder Zimmer (im O. D. ein Käfter).

Kikelkakel, ein Klangwort, welches ein ſchnelles, albernes oder unbedeutendes Geſchwätz bezeichnet. Davon Kikelkakeln, unth. Z., auf eine alberne Weiſe ſchwatzen.

*Kilográmm, ſ., in Frankreich, als Gewicht ſo viel als 18841 alt Franzöſiſche Grän, oder $4\frac{9}{12}$ Mark Kölniſch; als Münze 100 Francs d'ors oder 760 Thlr. 10 Gr. in Piſtolen zu 5 Thlr. gerechnet; der Kilomēter, ein Längenmaß, wovon etwa $1\frac{5}{12}$ auf eine Deutſche Meile gehen.

Kimme, w., M. -n, eine ſcharfe Erhöhung, ein ſcharfer Rand, eine Kante. So bei den Böttichern der über den Boden hervorragende Rand eines Faſſes, auch, die Rinne in den Stäben oder Dauben großer Gefäße, worein der Boden des Gefäßes geſetzt wird (auch die Kimming, Kimmung, der Kimmſchlag; im N. D. der Kimm); im Schiffbaue derjenige auswärts eine Kante bildende Theil eines Schiffes, wo der Boden aufhört und die Seiten anfangen ſich zu erheben (Kimmung): ein Schiff, welches auf den Strand geräth und auf die Seite fällt, liegt auf der Kimmung; im N. D. zuweilen auch der Rand des Geſichtskreiſes (der Kimm), und die Sonne geht unter den Kimm, ſagt man daſelbſt, wenn ſie untergeht; ferner eine ſcharfe Vertiefung, eine Kerbe, z. B. bei den Jägern die Kerbe im Stocke an den Steckgarnen, und bei den Webern der ſcharfe Einſchnitt in dem Zahnrade des Weberbaumes, worein die Klinke fällt; das Kimmeiſen, bei den Böttichern, ein kleines Beil, welches einem Hackmeſſer gleicht, womit ſie den Boden der Fäſſer machen; Kimmen, th. Z., mit einer Kimme, d. h. ſowohl mit einem Einſchnitte, als auch mit einem ſcharfen Rande verſehen: Fäſſer kimmen, die Rinne, welche den Boden halten ſoll, in die Stäbe des Faſſes ſchneiden; durch ſolche oder ähnliche Einſchnitte zuſammenfügen (bei den Zimmerleuten, kämmen); der Kimmgang, ſ. Kimmplanke; der K-hobel, bei den Böttichern, ein Werkzeug mit zwei Eiſen, die Kimmen damit glatt auszuſtoßen; die Kimming oder Kimmung, M. -en, ſ. Kimme; die Kimmkeule, bei den Böttichern, eine hölzerne Keule, mit welcher ſie auf das Kimmeiſen ſchlagen, wenn ſie die Kimme in die Dauben der Fäſſer machen; der Kimmker, -s, im N. D. ein Bötticher, welcher allerlei Gefäße mit einem einzigen Boden verfertigt; die Kimmplanke, im Schiffbaue, diejenigen Planken, welche an der äußern Seite des Schiffes die Kimming bekleiden (die Kimmgänge); der K-ſchlag, ſ. Kimme; der K-weger, im Schiffbaue, die dicken Weger, welche inwendig an den Kimmplanken gegenüber liegen; die K-weide, bei den Korbmachern, die Weiden, womit ſie die Staken am Boden verflechten und um welche ſie den Körper eines Korbes bilden.

Kind, ſ., -es, M. -er, Verkl. w. das K-chen, O. D. K-lein, -s, und in der M. eben ſo oder Kinderchen, ein menſchliches Weſen in Bezug auf ſeine Erzeuger und ohne Rückſicht auf Geſchlecht und Alter: es iſt mein Kind; Kinder bekommen, zeugen; erwachſene Kinder; leibliche Kinder, von Vater und Mutter in einer und derſelben Ehe erzeugte, zum Unterſchiede von Stiefkindern; in engerer Bedeutung ein menſchliches Weſen von der Empfängniß deſſelben an bis etwa zum zehnten Jahre nach ſeiner Geburt: das Kind

im Mutterleibe; ein ungebornes, neugebornes, eheliches, unehelicheſ Kind; einer Perſon ein Kind machen, ſie ſchwängern; ein Kind von jemand bekommen, von jemand geſchwängert werden und ein Kind gebären; von (nicht mit) einem Kinde entbunden werden; eines Kindes geneſen; ein Kind entwöhnen; da ich noch ein Kind war, d. h. in früher Jugend; ſich wie ein Kind geberden, unverſtändig, eigenſinnig ꝛc.; ein Kind an Verſtande, wenig Verſtand haben; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung heißen in der Bibel die Nachkommen eines Stammvaters Kinder: die Kinder Adams, die Kinder Iſrael ꝛc., und ebendaſelbſt werden die Menſchen Kinder Gottes genannt, indem man ſich Gott unter dem Bilde eines Vaters denkt, worunter man aber auch gute fromme Menſchen verſteht, ſo wie im Gegentheil unter Kindern der Welt, und ſtärker, des Teufels (Teufelskinder), böſe Menſchen; die Juden nennen ſich in der Bibel vorzugsweiſe Kinder Gottes, d. h. vor andern Menſchen Auserwählte, ohne ſich Gott unter dem Bilde eines Vaters zu denken. Andere Verhältniſſe deutet das Wort Kind an in den Zuſammenſetzungen Pflegekind, Landes-, Beicht-, Stadt-, Pfarr-, Kirchkind; ſ. d. Wörter; Ein Kind des Glücks (Glückskind), ein Menſch, der vom Glücke beſonders begünſtigt wird; Kinder der Erde, die Menſchen, und in engerer Bedeutung, alles auf und aus der Erde Erzeugte; in noch weiterer Bedeutung im gemeinen Leben und in der leichtern Schreibart überhaupt ein Menſch, doch mehr ein jüngerer als man ſelbſt iſt: mein Kind, liebes Kind, ſchönes Kind. Bei den Tuchſcherern heißen die Geſellen noch Kinder; auch die Schiffer nennen die Matroſen auf ihren Schiffen Schiffskinder. In Zuſammenſetzungen findet man bald Kind, bald Kindes, bald Kinder, zuweilen auch die O. D. Verkleinerung, Kindel, wobei zu merken, daß die mit Kinder gebildeten Wörter gemeinhin Sachen bezeichnen, die für Kinder beſtimmt ſind, Kindern gehören, z. B. Kinderbett, Kinderhemd, Kinderhaube, Kinderfreund, Kindermütze, die Kindertrommel, der Kinderwagen; das Kindbett, ein Bett für die Mutter bei der Entbindung (das Wochenbett); in das Kindbett kommen, von einem Kinde entbunden werden; im Kindbette liegen, vor kurzer Zeit entbunden worden ſeyn; vom Kindbette aufſtehen, nicht länger an den Folgen der Entbindung zu Bette liegen; im Kindbette ſterben, unter der Entbindung oder bald nach derſelben; ihr erſtes Kindbett, ihre erſte Niederkunft (im N. D. ſagt man dafür Kindelbette und Kram); die K-betterinn, eine weibliche Perſon, welche im Kindbette liegt, niedergekommen iſt (im N. D. Kramfrau, Krammutter); das K-b-fieber, ein Fieber, welches die Kindbetterinnen zu bekommen pflegen; das Kindelbier, eigentlich das Bier, womit nach einer Kindtaufe die Gevattern und Freunde bewirthet werden; jetzt gewöhnlich ein Schmaus bei einer Kindtaufe (im N. D. auch das Kindermahl, im Osnabrückſchen Kilmer); der K-markt, ſ. Kindermarkt; Kindeln, 1) unth. Z. mit haben, mit einem Kinde niederkommen (in andern Gegenden kindern); Kindereien treiben, ſpielen; 2) th. Z., einen kindeln, ihn am Kindertage mit der Kindelruthe begrüßen; die Kindelruthe, ſ. Kindertag; der K-vater, der Vater eines Kindes, ſofern er das Kindtaufen ausrichtet.

Kinderbild, ſ., ein Bild für Kinder; ein kindiſches Bild, eine kindiſche bildliche Vorſtellung; die K-blattern, die Blatterkrankheit, ſofern Kinder derſelben am meiſten ausgeſetzt ſind (die Blattern und Kinderpocken, Pocken); der K-blick, Kindesblick, der Blick eines Kindes, d. h. ein offener, unſchuldiger, freundlicher Blick; der K-brei, ein Brei, die Nahrung für kleine Kinder (im O. D. der Kindskoch); die K-dutte, ein kleines Gefäß mit einer Öffnung in Geſtalt einer Warze, woraus man kleine Kinder Milch ſaugen läßt (im Öſterreichiſchen der Kindertuttel, in Augsburg das Tuttle, anderwärts in Schwaben das Lämmerle, Limele, im Breisgau das Memmele, in Oberſchleſien das Schnäuzel, in Sachſen das Zutſchkännchen, in Jena Nutſchkännchen, am Rhein die Schnullbüchſe (von ſchnullen, ſaugen), in Frankfurt die Suckelbüchſe oder das Suckelglas); auch ein Beutelchen oder ein leinenes Läppchen mit Zwieback oder Brod, das man eingebunden, in Milch weichen, und dann das Kind daran ſaugen läßt (in Öſterreich Zuzel, in Schleſien der Natſchel und Stoppel, in Schwaben der Schlozer, Zapfen, im Hohenlohiſchen der Zuller, Schluzer, das letzte auch in der Kurpfalz, in Würzburg auch der Züller, im Hennebergiſchen Schneuk, in Prag das Zummerle, in der Mark Lutſchbeutel; andere Ausdrücke, welche für beide Dinge paſſen, ſind in Regensburg der Ludel (von ludeln, lecken), in Franken die Nutel, im Hennebergiſchen das Zizerle, im Hohenlohiſchen Züzlein oder Zizlein, in Prag das Zeuzerle); die Kinderei, M. -en, ein kindiſches, albernes Betragen, kindiſche Poſſen: Kindereien treiben; der Kinderfänger, einer, der Kinder, hübſche Mädchen fängt, raubt; die K-flecken, eine Benennung der Maſern; die K-frau, eine Frau, welche die Wartung eines kleinen Kindes über ſich hat, an manchen Orten auch die Wehmutter; der K-freſſer, der Kinder frißt (Euturn); die Benennung eines erdichteten Popanzes, die kleinen Kinder damit zu ſchrecken; der K-freund, die K-f-inn, ein Freund, eine Freundinn der Kinder, welche die Kinder liebt, ſich gern mit ihnen abgibt, im Gegentheil des Kinderfeindes; K-freundlich, E. u. U. w. freundlich, wohlwollend gegen Kinder; freundlich nach Art der Kinder; K-fromm, E. u. U. w., ſo fromm wie ein Kind; der K-gedanke, ein kindiſcher, unverſtändiger Gedanke;

Google

das Kindergeld, Geld, welches unmündigen Kindern gehört (Pupillengeld); **die K-geſchichte**, eine Geſchichte für Kinder, und im Tone, Geiſte der Kindheit; **der K-glaube**, ein leichter und alberner, adee auch ein williger, zutrauensvoller Glaube, eigentlich und uneig.; **K-haft**, E. u. U. w., Kindern ähnlich, in Anſehung der Unüberlegtheit, des Leichtſinnes und des Mangels an Veenunft und Ernſt; **der K-huſten**, der Keuchhuſten; **die K-jacke**, Verkl. w. **das K-jäckchen**, eine Jacke, eine kurze leichte Kleidung für die Kinder; **die K-kirſche**, ein Name der Maikirſche; **die K-klapper**, ein Spielzeug für Kinder, womit ſie ein Klappern erregen können; **das K-kleid**, ein Kleid für Kinder, und uneigentlich, eine Einkleidung, wie ſie für den Zuſtand der Kindheit paßt; **der K-kreis**, ein Kreis von Kindern und Perſonen, die man als ſeine Kinder betrachtet; **die K-lehre**, der vom Prediger ertheilte Unterricht für Kinder in den vornehmſten Lehren der Religion (Katechiſation, der Fragunterricht); **der K-lehrer**, **die K-lehrerinn**, überhaupt eine Perſon, welche Kinder lehet oder unterrichtet; in engerer Bedeutung, ein Lehrer, welcher Kinderlehre hält (Katechet); **K-leicht**, E. u. U. w., ſo leicht, daß es ein Kind thun, begreifen ꝛc. kann; **K-lich**, E. u. U. w., Kindern gleich, Kindern gemäß, angemeſſen, ohne tadelhaften Nebenbegriff; **die Kinderliebe**, die Liebe zu den Kindern, beſonders bei den Eltern (bei Thieren die Jungenliebe); die Liebe der Kinder gegen die Eltern (die kindliche Liebe, die Kindesliebe); **K-los**, E. u. U. w., ohne Kinder, keine Kinder habend: **eine kinderloſe Ehe**. Davon **die Kinderloſigkeit**, der Zuſtand, da eine Mutter, ein Vatee keine Kinder hat; **das K-mädchen**, ſ. **Kindermagd**; **die K-magd**, eine Magd zur Wartung kleiner Kinder (gewöhnlicher Kindermädchen, auch ohne Rückſicht auf das Alter, die Kinderwärterinn); **das K-mährchen**, ein Mährchen für Kinder; **der K-markt**, ein Jahrmarkt vor dem Weihnachtsfeſte zum Einkauf von allerlei Weihnachtsgeſchenken (dee Chriſtmarkt. Weihnachtsmarkt, Kindelmarkt); **der K-meiſter**, **die K-m-inn**, ein Erzieher, eine Erzieherinn der Kinder; **der K-melker**, ſ. **Nachtſchwalbe**; **der K-mord**, ein an einem Kinde, beſonders ſeinem eigenen, begangenee Mord; Name des Sadebaumes, weil gewiſſenloſe Weibsperſonen ſich deſſelben zur Abtreibung der Leibesfrucht bedienen; **der K-mörder**, ſ. **Kindesmörder**; **die K-muhme**, in Meißen ꝛc. eine Kinderfrau; **die K-mutter**, eine Mutter mehreree Kindee, auch, die eine wahre Mutter gegen ihre Kinder iſt; uneigentlich, eine jede Perſon, welche die Kinder ſehr liebt, mit ihnen gut umzugehen weiß, und ſo in ähnlicher Bedeutung **Kindervater**; ferner, eine Hebamme (im O. S. auch Kindmutter); **Kindern**, unth. Z. mit **haben**, Kinder bekommen, ins Kindbett kommen (kindeln); nach Aet der Kinder ſpielen, tändeln; **der Kindername**, ſ. **Kindesname**; **der K-narr**, **die K-närrinn**, eine Perſon, welche eine übertriebene Liebe zu Kindern hat; **die K-peitſche**, eine Peitſche aus buntem Leder als Spielweek für Kinder; **die K-pfeife**, Verkl. w. **das K-pfeifchen**, eine Pfeife für kleine Kinder, als Spielzeug, eben ſo **die Kindertrommel**; **die K-pocken**, ſ. **Kinderblattern**; **die K-poſſe**, Poſſen, wie Kinder ſie zu machen pflegen; **das K-pulver**, ein ſchlafbringendes Mittel für Kinder in Geſtalt eines Pulvers (das Ruhepulver, die Kinderruhe); **K-reich**, E. u. U. w., reich an Kindern, viel Kinder habend; **K-rein**, E. u. U. w., ſo reines Herzens, ſo unſchuldig wie ein Kind. Davon **die Kinderreinheit**; **der K-rock** Verkl. w. **das K-röckchen**, ein Rock, wie ihn Kinder zu tragen pflegen. Bildlich: **noch im Kinderrocke laufen**, noch ein Kind ſeyn; **der K-ſaft**, ein Saft für Kinder, gewöhnlich als ein gelind abführendes Mittel; **der K-ſchuh**, Schuhe für Kinder; uneigentlich: **die Kinderſchuhe ablegen, ausziehen, austreten**, aus dem Kindesalter treten, ſich nicht mehr kindiſch betragen; **der K-ſinn** oder **Kindesſinn**, ein reine, unſchuldigee, unbefangener Sinn; **das K-ſpiel**, ein Spiel füe Kinder, auch, ein leichtes, und oft ein kindiſches, albernes Spiel; uneigentlich, eine leichte Sache; **die K-ſprache**, die einfache, ungekünſtelte und unvollkommene Sprache dee Kinder; **der K-ſtreich**, ein unüberlegtee, einfältigee Streich; **die K-ſtube**, eine Stube, zum Aufenthalte der Kinder; **der K-ſtuhl**, Verkl. w. **das K-ſtühlchen**, ein eigener, gewöhnlich hochbeiniger, mit Rücken- und Armlehnen, auch vorn mit einem Riegel verſehener Stuhl; **der K-tag**, eine Benennung desjenigen Tages, welchee in der Kirche dem Andenken der auf Herodes Befehl gemordeten Kinder gewidmet war (der Tag der unſchuldigen Kinder), und hier und da noch von den Kindern mit verſchiedenen Gebräuchen begangen wird (der Kindeltag, der Kindleinstag); **die Kindertage**, die Kinderzeit, die Zeit der Kindheit; **die K-taufe**, die Taufe der Kinder, zum Unterſchiede von der Taufe erwachſener Perſonen. S. auch **Kindtaufe**; **der K-traum**, der Traum eines Kindes, ein leichter Traum; auch die Erinneeung an die Begebenheiten ꝛc. der Kindheit, die einem Traume gleicht; **die K-trommel**, ſ. **Kinderpfeife**; **die K-uhr**, kleine Gehäuſe von Blei, mit Zifferblatt und Glas, ohne Uhrwerk; **der K-wärter**, **die K-wärterinn**, eine Perſon, welche ein kleines Kind wartet (Kindermädchen, Kindermagd, Kinderfrau); **die K-welt**, die Welt, d. h. das Leben, Seyn und Treiben der Kinder, auch wohl, die Kinder ſelbſt; **die K-wiege**, eig., eine Wiege, uneig., der Name einer Schraubenſchnecke. S. **Weintraube**; **der K-wurm**, eine Art Spulwürmer; **die K-zeit**, die Zeit der Kindheit. S. **Kindheitszeit**; **die K-zucht**, die Zucht, d. h. die Erziehung der Kinder, und die Aet und Weiſe derſelben.

35*

Digitized by Google

Kindesalter, ſ., das kindliche Alter, in welchem der Menſch noch ein Kind iſt und heißt; uneig., die früheſte Zeit der Völker und des menſchlichen Geſchlechts; **die K-beine**, nur in der Redensart **von Kindesbeinen an**, ſ., von der früheſten Jugend an; **der K-dienſt**, ein Dienſt, welchen ein Kind aus Pflicht oder Liebe den Eltern leiſtet; **das K-gefühl**, ein kindliches Gefühl, welches in den Verhältniſſen des Kindes ſeinen Grund hat; **das K-kind**, das Kind ſeines Kindes, ein Enkel, eine Enkelinn; in der Bibel auch ſ. Nachkommen überhaupt; **die K-liebe**, die Liebe des Kindes gegen ſeine Eltern (die kindliche Liebe); **der K-mörder**, **die K-m-inn**, ein Mörder, eine Mörderinn eines Kindes, beſonders des eigenen (richtiger als das gewöhnlichere **Kindermörderinn**, welches eigentlich eine Mörderinn mehrerer Kinder bedeutet); **der K-name**, der Name eines Kindes; der den Begriffen eines Kindes angemeſſene Name einer Sache (Kindername); **die K-noth**, der ſchmerzhafte und gefährliche Zuſtand, in welchem ſich eine Mutter bei der Entbindung befindet: **in Kindesnöthen ſeyn, liegen**, die Schmerzen der Niederkunft empfinden; daher die Entbindung, Niederkunft überhaupt; **die K-pflicht**, die Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern; **der K-ſinn**, ſ. **Kinderſinn**; **der K-theil**, der Theil oder Antheil eines Kindes an der Erbſchaft; **der K-trieb**, die Triebe eines Kindes, beſonders der Trieb der unſchuldsvollen Liebe; **die K-unſchuld**, die Unſchuld eines Kindes, die höchſte Unſchuld.

Kindheit, w., der Zuſtand, die Zeit, da man noch ein Kind iſt, das kindliche Alter; uneig., der Zuſtand in einer frühern Zeit, wo man an geringer Erfahrung und geringem Wiſſen rohen Kindern gleicht; auch von Sachen ꝛc., um den erſten höchſt unvollkommenen Zuſtand derſelben zu bezeichnen: **Künſte und Wiſſenſchaften waren noch in der Kindheit**; **das K-heitsleben**, das Leben in der Kindheit; **der K-h-tag**, und **die K-h-zeit**, uneig., die Zeit der Kindheit, d. h. des früheſten, ungebildeten und unvollkommenen Zuſtandes der Menſchen, der Künſte, Wiſſenſchaften ꝛc. (von der früheſten Zeit des menſchlichen Alters, Kinderzeit und Kindesalter oder Kindeealter); **Kindiſch**, E. u. U. w., nach Art eines Kindes, wie ein Kind: **ſich kindiſch freuen**, wie ein Kind, d. h. aufrichtig, innig; **eine kindiſche Freude**, **ein kindiſches Geſicht**, ein jugendliches. Gewöhnlich nimmt man das Wort im nachtheiligen Verſtande, Mangel an vernünftiger Überlegung, an Ernſthaftigkeit verrathend: **kindiſch handeln, reden**; **ein kindiſches Betragen, Weſen**; **wieder kindiſch werden**, im Alter. Die gute Art eines Kindes habend, bezeichnet man durch **Kindlich**; E. u. U. w., einem Kinde gleich, ähnlich: **das kindliche Alter**, das Alter eines Kindes (Kindesalter); **eine kindliche Freude**, die Freude eines Kindes, eine aufrichtige, innige, reine; beſonders einem Kinde an Reinheit, Unſchuld und Wahrheit der Geſinnungen und Empfindungen ähnlich, ſo wie dem Verhältniſſe des Kindes gegen ſeine Eltern gemäß: **kindliche Liebe, Zärtlichkeit, Dankbarkeit**; **der kindliche Gehorſam**; **kindliche Geſinnungen**; **eine kindliche Furcht**, wohl zu unterſcheiden von **kindiſcher Furcht**. Davon **die Kindlichkeit**, die kindliche Denk- und Empfindungsart; **die Kindſchaft**, das Verhältniß eines Kindes gegen ſeine Eltern und die darin gegründeten Vorrechte; bei den Gottesgelehrten das genaue Verhältniß der Menſchen gegen Gott, die Theilnahme derſelben an den Vollkommenheiten Gottes und das Recht dazu; in den Rechten ſ. Annehmung an Kindesſtatt (Einkindſchaft, Adoption); **der Kindskoch**, im O. D. für Kinderbrei; **der K-kopf**, uneig., ein Menſch von ſchwachem Verſtande, dem es an vernünftiger Überlegung und an Ernſt mangelt (ein gelinderer Ausdruck ſ. Dummkopf); **das K-waſſer**, die Feuchtigkeit in der Waſſerhaut, worein die Frucht im Mutterleibe unmittelbar eingehüllt iſt (Schafwaſſer); **die Kindtaufe**, die feierliche Handlung der Taufe eines Kindes: **der Prediger hat heute viel Kindtaufen**; **zur Kindtaufe gehen**; **das K-taufen**, der Schmaus, welcher dabei gegeben wird (das Kindtaufmahl).

Anm. Der Unterſchied zwiſchen **Kindertaufe** und **Kindtaufe** beruht darauf, daß jenes als der Gegenſatz von der Taufe der Erwachſenen, den Gebrauch der Chriſtlichen Kirche, junge Kinder zu taufen, bezeichnet, dieſes aber von der Handlung der Taufe, welche man an einem Kinde verrichtet, gebraucht wird. So ſagt man richtig: die Mennoniſten verwerfen die **Kindertaufe**, denn ſie taufen nur die Erwachſenen, oder: es werden ſchon im zweiten und dritten Jahrhundert Spuren der **Kindertaufe** gefunden; aber: es iſt heute eine **Kindtaufe**, oder in der Mehrheit: es ſind heute zwei **Kindtaufen**. Der Sprachgebrauch unterſcheidet auch davon noch das **Kindtaufen**: ich bin zum **Kindtaufen** gebeten, d. h. zum Schmauſe dabei.

Kindtauffeſt, ſ., das Feſt, die Feſtlichkeit, womit eine Kindtaufe begangen wird, beſonders die Schmauſerei; **das K-t-mahl**, das Mahl, der Schmaus bei einer Kindtaufe; **der K-t-vater**, der Vater eines neugebornen Kindes, deſſen Kindtaufe er ausrichtet. So auch die **Kindtaufmutter**.

Kink, m., -es, M. -e, die Benennung der Falten oder Augen, welche neue oder hart gedrehete Taue in ſich ſelbſt machen; **das K-horn**, eine Art Hörner, welche beim Tonſpiel gebraucht wird und einen hellen Ton gibt (gewöhnlich die Zinke); eine gewundene, einſchalige Schnecke mit langen Spitzen, deren erſte Windung bauchig iſt, und deren eirunde Öffnung ſich zur Rechten in eine kleine Rinne endigt (die Poſaunenſchnecke); **das gitterförmige Kinkhorn**, eine Art Stachelſchnecken. S. Netzſchnecke.

Kinn, ſ., -es, M. -e, Verkl. w. **das K-chen**, O. D. **K-lein**, -s, überhaupt eine Hervorragung, daher in der Baukunſt die untere weit

hervorſtehende Fläche der Kranzleiſte, und das ſchräg ablaufende vorſtehende Ende einer Regenrinne; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung der unterſte, gerundete, hervorſtehende Theil des Geſichts, welcher durch einen Knochen, der die unterſte Reihe Zähne enthält, gebildet wird: ein rundes, langes, ſpitzes Kinn; ein geſpaltenes Kinn, ein ſolches, mit einer Rinne in der Mitte des Knochens, welcher das Kinn bildet, und über welcher die Haut ebenfalls eine Rinne macht; der K-bakken (bei Einigen die Kinnbacke), diejenigen Beine des Kopfes, in welchen die Zähne befeſtigt ſind: der obere und untere Kinnbakken (auch Kiefern, und weil die Laden oder Höhlen für die Zähne darin befindlich ſind, auch Kinnladen); auf Schiffen das vordere Ende des Kieles, woran der Vorſteven oder der Fuß deſſelben ſtoßt (das Kinn); die K-b-druſe, die Drüſen an den Kinnbacken; die K-b-grube, eine Vertiefung im Kinnbacken; die K-b-höhle, in der Zergliederungskunſt, eine gewiſſe Aushohlung des Kinnbackens; der K-b-zwang, ſ. Mundklemme; der K-backsblock, in der Schiffahrt, ein einſcheibiger Block, welcher an der einen breiten Seite einen Ausſchnitt hat, ſo daß durch denſelben ein Tau über die Scheibe gelegt werden kann, ohne es einſcheren zu dürfen, wie bei andern Blöcken erfodert wird; der K-bart, der Bart am Kinne, zum Unterſchiede vom Backenbarte; der K-höcker, in der Zergliederungskunſt, der hervorragende Theil des Unterkiefers, welcher eigentlich das Kinn iſt; die K-kette, eine kleine eiſerne Kette, welche unten um das Kinn des Pferdes geht, beide Stangen verbindet und in die Kinnhaken am Zaume eingeſenkt iſt (der Kinnreif); die K-kettenkappe, eine Art an beiden Enden ſpitzig zuſammenlaufender Kappe am Zaume, deren man ſich bei muthigen Pferden bedient; die K-lade, ſ. Kinnbacken; der K-reif, ſ. Kinnkette; der K-ſack, der Name einer Krankheit der Schafe, da ſich an der untern Kinnlade derſelben Waſſer anſammelt; der K-zungenbeinmuskel, in der Zergliederungskunſt, ein Muskel, welcher von der hintern Fläche des Unterkiefers kommt und zum obern Theile des mittleren Zungenbeines geht, welches er nach vorn und aufwärts zieht; der K-zungenmuskel, ebendaſelbſt, ein Muskel, welcher vom Unterkiefer kommt, nach dem obern Rande des mittlern Zungenbeines geht und die Zunge nach vorn und aufwarts zieht.

Kinnſchwurzel, w., ein Name der gemeinen Oſterluzei.

Kinſter, m., ſ. Kenſter.

Kintſchelbeere, w., ein Name der Vogelkirſche.

Kip oder Kips, w., M. -e, ſ. Kiepe.

Kipſe, w., M. -n, veraltet, der Gipfel, Hiob 39, 28: die Kipſe von Fels (Klippe).

1. Kippe, w., M. -n, der Zuſtand, da ein Körper in Gefahr iſt zu kippen: auf der Kippe ſtehen, welches auch uneigentlich heißt, in Gefahr ſeyn zu Grunde zu gehen.

2. Kippe, w., M. -n, das Schaf, Mutterſchaf.

Kippeln, 1) unth. Z. mit haben, und th. Z., ein wenig kippen, wie auch, wiederholt, anhaltend kippen; 2) zrckf. Z., im Fränkiſchen, kampeln, ſich zanken (kibbeln).

1. Kippen, 1) unth. Z. mit haben, in Begriff ſeyn zu fallen und wirklich fallen, entweder weil der fallende Körper von der Grundfläche abgleitet, oder weil er das Übergewicht auf der einen Seite bekommt: der Tiſch, das Glas kippet; 2) th. Z., einen Korper auf ſeine Ecke ſo heben, daß er das Ubergewicht bekommt und auf die andere Seite fällt: einen Tiſch kippen; Oſtereier kippen, ſie auf die Spitze ſtellen, ſo daß ſie das Übergewicht bekommen und ſich überkugeln; mit Oſtereiern kippen, eine Art von Spiel; mit dem Stuhle kippen; in der Schiffahrt, den Anker kippen, ihn, wenn er aufgekatzt iſt, auf die Seite des Schiffes winden, um ihn daſelbſt mit der Ruſtlinie zu befeſtigen, damit er die Seitenplanken des Schiffes nicht verletze (auch, den Anker aufſetzen, auf den Bug ſetzen, und weil man ſich des Penterhakens dabei bedient, den Anker auspentern).

2. Kippen, th. Z., ausleſen, auswahlen; beſchneiden, hauen.

Kipper, m., -s, nur noch in Verbindung mit Wipper: Kipper und Wipper, im dreißigjährigen Kriege Menſchen, welche das beſſere Geld einſchmelzten oder es beſchnitten; die Kipperei, das Kippen; im O. D. ein wucherlicher Handel im Kleinen; der Kipperer, -s, im O. D. ein wucherlicher Händler im Kleinen; das Kippgeld, beſchnittenes, falſches Geld; der Kippkarren, ein Karren, deſſen Kaſten ſich niederkippen läßt, um ihn ausleeren zu können; die Kippung, M. -en, die Handlung des Kippens; im Schiffbaue, die Verzahnung, welche das Knie da erhalt, wo es ſich an die Plante der Binnung anſchließt (die Verzahnung).

Kirchbau, m., der Bau einer Kirche, auch der Bau an einer Kirche; die K-birn, eine kegelformige, gelbgrüne, ziemlich ſaure Birn; der K-dieb, die K-diebinn, eine Perſon, welche eine Kirche beſtiehlt; der K-d-ſtahl, ein an einer Kirche oder deren Eigenthum begangener Diebſtahl; das K-dorf, ein Dorf, worin ſich eine Kirche befindet.

Kirche, w., M. -n, Verkl. w. Kirchlein, zuſammengezogen Kirchel, -s, ein Gebäude, welches zu den gottesdienſtlichen Verſammlungen einer Chriſtlichen Gemeine und zu deren Feiergebräuchen beſtimmt iſt (das Gotteshaus, Haus des Herrn, im N. D. Kerke oder Karke, in der höhern Schreibart auch Tempel, Tempel des Herrn): eine Kirche bauen; eine Lutheriſche Kirche ꝛc., eine Domkirche, die Mutterkirche, Tochterkirche. Davon der Kirchthurm, das Kirchthor, die Kirchthür, das Kirchdach, Kirchfenſter ꝛc.; in der Bibel auch die Örter zu gottesdienſtlichen Verſammlungen der ältern Juden, und ſelbſt Götzentempel; die

Verſammlung einer Gemeine in einem ſolchen Gebäude, Gott gemeinſchaftlich zu verehren: die Kirche beſuchen, ſich zu der Kirche halten, zu dieſer Verſammlung einer Gemeine; in die Kirche läuten, durch Läuten die Zeit zu dieſer Verſammlung angeben; Kirche halten, vom Prediger geſagt, den öffentlichen Gottesdienſt halten; heute iſt Kirche, d. h. heute wird Kirche gehalten; unter der Kirche, während der Zeit des öffentlichen Gottesdienſtes; die Geſellſchaft oder Verbindung aller derjenigen, welche ſich zu einer und derſelben Religion bekennen, und gleichförmige Religionsübung haben: die Kirche Gottes, alle diejenigen Menſchen aller Zeiten, welche den wahren Gott verehren: die Jüdiſche Kirche, die Kirche des alten Teſtaments; beſonders, die Chriſtliche Kirche, die Kirche des neuen Teſtaments, welche ſich wieder in kleinere Religionsparteien theilt, als die Römiſche, Griechiſche, evangeliſche Kirche rc.; die wahre Kirche, deren Lehrbegriff als wahr angenommen iſt, im Gegenſatze der falſchen Kirche; die ſichtbare Kirche, diejenige Religionsgeſellſchaft, welche eine Übereinſtimmung ihres Lehrbegriffs und Gottesdienſtes hat, im Gegenſatze der unſichtbaren, oder der Geſellſchaft aller mit Gott vereinigten Perſonen; die ſtreitende Kirche, die Glieder einer Religionsgeſellſchaft, welche mit ihren Begierden und mit Beſtreitungen ihres Glaubens zu kämpfen haben, im Gegenſatze der ſiegenden oder ſiegreichen, welche dies Alles beſiegt hat, oder, deren Glieder die vollendeten Gerechten ſind; die Kirche im Drucke, oder die unterdrückte Kirche (ecclesia pressa), welche Bedrückungen und Verfolgungen zu erdulden hat; in engerer Bedeutung, diejenigen Perſonen, welche einer Kirche vorſtehen, oder die ihr zugehörenden Güter verwalten, beſonders in der Römiſchen Kirche, die Geiſtlichen und zuweilen auch nur der Papſt allein.

Anm. Die Zuſammenſetzungen werden bald mit der Einheit bald mit der Mehrheit des Wortes gemacht. Leztere ſind die häufigſten, und finden beſonders da Statt, wo man unter Kirche die kirchliche Geſellſchaft verſteht, z. B. Kirchenglaube, Kirchengeſchichte; dagegen die Zuſammenſetzungen mit Kirche (welches alsdann ſein e verliert), gemeinhin nur auf ein einzelnes Gebäude dieſer Art und deſſen, was dazu gehört, hindeuten, z. B. Kirchdach, Kirchthurm. Doch findet man bei einigen Zuſammenſetzungen beide Formen.

Kirchenagende, w., ſ. Kirchenordnung; der K-älteſte, diejenige Perſon einer Gemeine, welche die Verwaltung der Güter und Einkünfte einer Kirche unter ſich hat, wozu man die älteſten und erfahrenſten Glieder der Gemeine zu wählen pflegt (Kirchenvorſteher, Kirchenpfleger, Kirchenväter, Kirchväter, Kirchmeiſter); das K-amt (Kirchamt), ein Amt bei einer Kirche; eine aus mehreren Perſonen beſtehende Behörde, welcher die Verwaltung der Kirchengüter eines Ortes anvertrauet iſt; ſo viel als Kirchenrath (Konſiſtorium); der K-bann, die Ausſchließung aus der kirchlichen Gemeinſchaft (Exkommunikation, Anathema): einen in den Kirchenbann thun (exkommuniziren); der kleinere Kirchenbann, die Ausſchließung von den Feiergebräuchen der Kirche und von den Kirchenämtern; der größere, die Aufhebung aller Gemeinſchaft, alles Umgangs mit ſolchen ausgeſchloſſenen Perſonen; der K-beamte (Kirchbeamte), jeder, der ein Amt bei der Kirche, beſonders ein höheres Amt bekleidet; der K-beſuch, überhaupt der Beſuch einer Kirche, um dem Gottesdienſte beizuwohnen; in engerer Bedeutung, der Beſuch einer Kirche, oder eines Kirchſpieles von einem obern Geiſtlichen, um zu unterſuchen, ob alles in der gehörigen Ordnung ſey (Kirchenviſitation); der K-brauch, ſ. Kirchengebrauch; das K-buch, überhaupt diejenigen Bücher, welche in einer Kirche beim Gottesdienſte gebraucht werden und der Kirche gehören, beſonders und gewöhnlich diejenigen Bücher, worein alle kirchliche Angelegenheiten aufgezeichnet werden, beſonders die Getauften, Getrauten, Geſtorbenen rc. in der Gemeine; die K-buße, die öffentliche Buße ſolcher Perſonen, welche von der kirchlichen Gemeinſchaft ausgeſchloſſen ſind und wieder darein aufgenommen werden wollen, auch die öffentliche Strafe in der Kirche für Verletzung der Kirchenzucht: Kirchenbuße thun; der K-diener (Kirchdiener), einer, der Dienſte bei der Kirche, beſonders geringere Dienſte verrichtet, wohin z. B. die Träger des Klingelbeutels; in engerer Bedeutung, der Kirchner oder Küſter (Opfermann). Prediger nennt man wohl Diener der Kirche, nicht aber Kirchendiener; der K-dienſt (Kirchdienſt), überhaupt ein Dienſt, beſonders eine geringe Bedienung an einer Kirche; diejenigen Handlungen und Feiergebräuche, welche das Äußere des Gottesdienſtes ausmachen (Liturgie); K-d-lich (Kirchdienſtlich), E. u. U. w., zum Kirchdienſte, beſonders in der zweiten Bedeutung des Wortes gehörig, denſelben betreffend (liturgiſch); die K-ehre, Ehrenbezeigungen, Würden in der kirchlichen Geſellſchaft; die K-fahne (Kirchfahne), in der Römiſchen Kirche eine Fahne, welche bei kirchlichen Feierlichkeiten und Umgängen vorgetragen wird; die Wetterfahne auf einer Kirche; der K-falk, ſ. Mauerfalk; das K-feſt (Kirchfeſt), ein Feſt zum Andenken der Stiftung einer Kirche, oder eines andern wichtigen Vorfalles; in der Römiſchen Kirche, ein von dem Papſte angeordnetes Feſt, z. B. die Feſttage der Heiligen; der K-fluch, ein Fluch, mit welchem das Oberhaupt der Römiſchen Kirche belegt, der Kirchenbann (Anathema); die K-freiheit, die kirchliche Freiheit, in Anſehung der Ausübung des Gottesdienſtes; der K-friede, der Friede, die Einigkeit in der Kirche oder unter den Gliedern und Lehrern derſelben; die öffentliche Sicherheit gottesdienſtlicher Orte, Perſonen und Sachen; das K-gebet, in der evangeliſchen

Digitized by Google

Kirche, das Gebet nach der Predigt; in weiterer Bedeutung, jedes in der Kirche vom Prediger geſprochene Gebet; das Kirchengebot, eines der fünf Gebote, welche die Römiſche Kirche gegeben hat, zum Unterſchiede der zehn Gebote Gottes. Im Osnabrückſchen ſagt man, das iſt nur Kirchengebot, aon einer Sache, die man nicht zu thun braucht; der K-gebrauch (der Kirchenbrauch), ein Gebrauch in kirchlichen Sachen, beſonders bei feierlichen Gelegenheiten (Ceremonie); der äuſſere Gottesdienſt überhaupt (Kultus); das Kirchengeld (Kirchgeld), Gelder, welche das Eigenthum einer Kirche ſind; auch das zum Bau einer Kirche beſtimmte Geld; die K-gemeinſchaft, die Gemeinſchaft der Glieder einer Kirche, welche ſie durch gleiche und gemeinſchaftliche Gebräuche beweiſen; das K-geräth (Kirchgeräth), alle einer Kirche geboeende und darin gebräuchliche Geräthe; die K-gerechtigkeit, ſ. Kirchenſatz; das K-gericht, ein Gericht, welches in Kirchenſachen entſcheidet; ſ. Kirchenrath; der K-geſang, ein Geſang in der Kirche beim Gottesdienſte (das Kirchenlied; im N. D. der Salm); die Art und Weiſe in der Kirche zu ſingen, ein einfacher und ernſthafter vierſtimmigee Geſang (Choral); die K-geſchichte, die Geſchichte drs Urſprungs, der Veränderungen ꝛc. des Lehrbegriffs einer kirchlichen Geſellſchaft, beſonders dee Chriſtlichen Kirche; eine Schrift, welche die Geſchichte der Chriſtlichen Kirche abhandelt; die K-geſellſchaft, alle Glieder, welche ſich zu Einer Kirche bekennen; das K-geſetz, ein Geſetz in kirchlichen Angelegenheiten; daoon das K-geſetzbuch (Corpus juris canonici); der K-glaube, der Glaube, welchen die Kirche lehrt und anbefiehlt; das K-gut (Kirchgut), ein Gut, welches einer Kirche gehöet und zur Unterhaltung deeſelben beſtimmt iſt (das Kirchenvermögen); K-haft, E. u. U. w., einer Kirche ähnlich, wie in einer Kirche; das K-handbuch, ein Handbuch zum Gebrauch der Prediger in der Kirche, welches Abſchnitte aus den Evangelien, Kirchengebete, Tauf-, Beicht-, Abendmahls- und Trauformeln ꝛc. enthält (Agende); der K-handel, Händel, geringere Streitigkeiten in der kirchlichen Geſellſchaft; das K-haupt, eine vornehme, wichtige obere Perſon der Kirche; in engerer Bedeutung, das Haupt der Römiſchen Kirche, der Papſt; der K-herr (Kirchherr), die K-h-inn, eine Perſen, welche das Recht hat, die Ämter an einer Kirche zu beſetzen (Kirchenpatron, K-patroninn); die K-huſe (Kirchhuſe), eine Hufe, welche einer Kirche gehört, ein Eigenthum derſelben iſt; das K-jahr, das kirchliche Jahr, ein Jahr, nach welchrm man in Kirchenſachen eechnet, und welches mit dem vieeten Sonntage vor Neujahr ſeinen Anfang nimmt; die K-kaſſe (Kirchkaſſe), die Kaſſe, welche die Einkünfte einer Kirche enthalt, und woraus die Ausgaben derſelben beſtritten werden (der Kirchenkaſten); auch die zur Verwaltung dieſer Kaſſe angeſtellten Perſonen; der K-knecht (Kirchknecht), der geringſte Kirchdiener, der die Kirche reinigt ꝛc. (der Kirchenoegt, Kirchvogt); die K-krätze, in den Schmelzhütten, die Silberkorner, welche am Treibherde abſpringen und der Kirche gehoren; der K-kreis (Kirchkreis), der Kreis oder Bezirk, welcher zu einer Kirche gehört (Parochie); aber der Kreis, über welchen ein geiſtlicher Vorgeſetzter die Aufſicht in kirchlichen Sachen hat (Kircheninſpektien); der K-krieg, ein Krieg untee den Gliedern einer und derſelben Kirche oder verſchiedener kirchlicher Geſellſchaften, wegen Verſchiedenheit der Meinungen ꝛc.; der K-kux, im Bergbaue, ein Kux, der van den Gewerken für die Kirche, von jeder Zeche frei gebaut wird; das K-land (Kirchland), oder die Kirchenländerelen (Kirchländereien), Land, Ländereien, welche zu einer Kirche gehören; das K-lehen (Kirchlehen), ein Lehen, welches von einer Kirche zu Lehen genommen wird; ein kirchliches Amt, welches von einem Andern zu Lehen genammen werden muß, dergleichen manche Pfarren ſind; das Recht, ein kirchliches Amt einem Andern als Lehen zu ertheilen (Jus patronatus); die K-lehre, der Inbegriff aller Lehren, welche eine Kieche annimmt und bekennt; auch, eine einzelne dieſee Lehren; der K-lehrer, ein an dee Kirche angeſtellter Lehree, deſſen Amt es iſt, Andere in den Glaubenswaheheiten der Kirche zu unterrichten: ein Jüdiſcher Kirchenlehrer (Rabbiner); in engerer Bedeutung, angeſehene Lehrer in der Chriſtlichen Kirche, welche in den erſten Jahrhunderten durch ihre Lehren und Schriften das Chriſtenthum begründen und verbreiten halfen (Kirchenväter, Patres); das K-licht, Lichter zum kirchlichen Gebrauche, beſonders die auf dem Altare brennen; uneig., dech nur ſpottiſch, ein angeſehener Kirchenlehree; das K-lied, ſ. Kirchengeſang; die K-muſik, eine Muſik beim öffentlichen Gottesdienſt; die K-ordnung, die vorgeſchriebene Ordnung, nach welcher die kirchlichen Handlungen beim öffentlichen Gottesdienſte und bei andern Gelegenheiten vorgenommen werden (Kirchenagende, Liturgie, die Kirchenvorſchrift); der K-patron, ſ. Kirchenherr; der K-pfleger, ſ. Kirchenälteſte; die K-poſtille, eine Poſtille, welche zum Behuf des öffentlichen Gottesdienſtes beſtimmt iſt; der K-propſt, der Propſt oder Vorgeſetzte in kirchlichen Angelegenheiten; der K-rath, ein aus mehrern Perſonen zuſammengeſetztes Gericht, welches über kirchliche Sachen und Angelegenheiten entſcheidet (Konſiſtorium, das Kirchengericht, geiſtliche Gericht, Kirchenamt); ein einzelnes Mitglied eines ſolchen Gerichtes (Konſiſtocialrath), oft nur ein Titel; im O. D. auch ſ. Kirchenverſammlung und Zuſammenkunft der Predigee einer Landſchaft ader eines Landes in kirchlichen Angelegenheiten (Synode); K-räthlich, E. u. U. w., zum Kirchenrathe gehörig, vom Kirchenrathe herkommend ꝛc.:

ein kirchenräthliches Schreiben (Konſiſtorialſchreiben); **der Kirchenraub** (Kirchraub), ein an einer Kirche begangener Raub; auch, die widerrechtliche und gewaltſame Entziehung der einer Kirche gehörenden Güter; **der K-räuber** (Kirchräuber), **die K-r-inn**, eine Perſon, welche einen Kirchraub begeht; **K-räuberiſch** (Kirchräuberiſch), E. u. U. w., nach Art eines Kirchräubers, auch, mit Kirchraub verbunden; **die K-rechnung** (Kirchrechnung), die Rechnung über die Verwaltung der Kirchengelder; **das K-recht**, die Gerechtſame und Freiheiten einer Kirche; der Inbegriff, die Sammlung der in kirchlichen Angelegenheiten gegebenen Geſetze, beſonders ſofern ſie von den Päpſten herrühren (das geiſtliche Recht, das kanoniſche Recht); **K-rechtlich**, E. u. U. w., dem Kirchenrechte gemäß, nach dem Kirchenrechte; **die K-regel**, eine Vorſchrift der Kirche, in kirchlichen Angelegenheiten; **der K-ruf**, die Berufung an eine Kirche als Prediger (Vokation); die Bekanntmachung einer Sache in der Kirche durch den Prediger (die Kirchenſprache oder Kirchſprache); **die K-ſache**, jede die Kirche betreffende Sache; **der K-ſatz**, das Recht, die Kirchenämter zu beſetzen (das Kirchenlehen, Pfarrlehen, die Kirchengerechtigkeit, das Beſetzungsrecht, Patronatrecht); **die K-ſatzung**, Satzungen, Vorſchriften der Kirche, beſonders der Römiſchen; **der K-ſchein** (Kirchſchein), ein Schein oder ſchriftliches Zeugniß, aus einem Kirchenbuche gezogen; **der K-ſchmuck** (Kirchſchmuck), alles, was an Geräthen, Gewändern ꝛc. zum Schmuck einer Kirche und der dabei angeſtellten Perſonen gehört; **der K-ſchutz**, der Schutz, welchen jemand der Kirche und den Dienern derſelben verleiht; auch, die Verbindlichkeit und das Recht, dieſelben zu ſchützen; **das K-ſiegel** (Kirchſiegel), das Siegel einer Kirche, welches Kirchenſcheinen aller Art zur Beglaubigung beigedruckt wird; **der K-ſitz** (Kirchſitz), der Sitz eines Gemeindegliedes in der Kirche (der Kirchſtuhl, Kirchſtand); **die K-ſpaltung**, eine Spaltung, Trennung der Glieder einer Kirche oder ihrer Lehrer wegen abweichender Lehren (Schisma); **die K-ſprache**, die in der kirchlichen Lehre übliche Art ſich auszudrucken; ſo viel als Kirchenruf; **der K-ſtaat**, der Staat des Papſtes in Mittelitalien; alle zur Kirche gehörige Perſonen, oder vielmehr alle Geiſtliche zuſammengenommen als ein Ganzes; **die K-ſteuer** (Kirchſteuer), eine Steuer, welche in der Kirche zu irgend einem Zweck geſammelt wird (Kollekte, Kirchenkollekte); eine Steuer zum Beſten einer Kirche; **die K-ſtrafe**, eine Strafe, welche durch das Kirchengeſetz aufgelegt wird (kanoniſche Strafe); **der K-ſtreit**, **die K-ſtreitigkeit**, eine Streitigkeit unter den Gliedern oder Lehrern einer Kirche wegen Verſchiedenheit in den Lehren und Gebräuchen der Kirche (ein Kirchenkrieg, wenn ſie in feindliche Handlungen übergeht); **das K-thum**, -es, alles dasjenige, was Sache der Kirche iſt, die Lehren, Satzungen, Gebräuche der Kirche, und die äußerliche Beobachtung derſelben im Äußern, zum Unterſchiede vom Chriſtenthum, welches mehr das Innere angehe; **das K-tuch**, ein der Kirche gehörendes Tuch; im Fränkiſchen, ein weißes Tuch, welches die Bauerweiber in der Kirche umthun; **der K-vater**, ſ. Kirchenlehrer und Kirchvater; **die K-väterkunde**, die Kunde, vertraute Bekanntſchaft mit den Schriften der Kirchenväter (Patriſtik); **der K-verbeſſerer**, ein Verbeſſerer des Kirchenglaubens und der Kirchenzucht (Reformator); **die K-verbeſſerung**, die Verbeſſerung des Kirchenglaubens und der Kirchenzucht (Reformation, Kirchenreformation); auch einzelne beſſere Einrichtungen in der Kirche, alsdann es beſonders in der Mehrheit gewöhnlich iſt (Kirchenreform); **die K-verſammlung**, die feierliche Verſammlung der Vorſteher und der Lehrer einer Kirche in kirchlichen Angelegenheiten (Conſilium); **der K-vogt**, ſ. Kirchenknecht; **die K-vorſchrift**, eine Vorſchrift in Kirchenſachen, beſonders in Anſehung der Einrichtung der öffentlichen Gottesverehrung, auch, das Buch, welches dieſelbe und andere dahin gehörige Dinge enthält (Liturgie, Agende); **der K-vorſteher**, ſ. Kirchenälteſte; **die K-weiſe**, die Weiſe oder Sangweiſe eines Kirchenliedes (Melodie); **das K-weſen**, alles, was zur Kirche gehört, die Kirche in allen Bedeutungen dieſes Wortes; **der K-zettel**, ein Zettel, welcher einen Auszug aus den Kirchenbüchern enthält, nämlich die Anzahl der im Jahre Gebornen, Geſtorbenen, Getrauten, Abendmahlsgänger ꝛc. in einem Orte oder in einer Kirche; auch, ein Zettel, auf welchem andere kirchliche Angelegenheiten angezeigt ſind, z. B. die Namen der Prediger, welche in den verſchiedenen Kirchen eines Ortes predigen werden ꝛc.; **die K-zucht**, die Handhabung und Erhaltung der äußern Ordnung beim öffentlichen Gottesdienſte, auch, die Erhaltung des äußerlich guten ſittlichen Betragens der Glieder einer Kirche.

Kircheule, w., ein Name der Schleiereule, weil ſie ſich auch in Kirchen häufig aufhält, und der Steineule, des Käuzchens; **die K-fahrt**, die Fahrt zur Kirche, bei Perſonen, welche einen weiten Weg zur Kirche haben; ein feierlicher Zug nach einer Kirche; ein Kirchſpiel; **der K-gang**, der Gang zur Kirche, beſonders, ein feierlicher Gang bei einer wichtigen, mit den Kirchengebräuchen in Verbindung ſtehenden Begebenheit, z. B. der Zug eines Brautpaares zur Kirche, um ſich daſelbſt trauen zu laſſen, und der erſte Kirchenbeſuch einer Sechswöchnerinn (im O. D. der Ausgang, Vorgang, Hervorgang); uneigentlich bei den Jägern der Gang des Hirſches zu Holze; ein Gang in der Kirche; der Weg neben oder zwiſchen den Reihen der Bänke hin; **der K-gänger**, **die K-g-inn**, eine Perſon, ſofern ſie oft oder ſelten die Kirche beſucht; **der K-genoß**, eine Perſon, welche mit anderen zu einer

und derſelben Kirche gehört; K-genöſſig, E. u. U. w., im O. D. für eingepfaret; dee K-herr, ſ. Kirchenherr, der Pfarrherr ader Pfarrer (im gemeinen Leben, der Kircher); dee K-hof, ein Hof, freier Platz um eine Kirche, beſonders, wenn dieſer Platz zum Begräbnißplatze dient; ein ſolcher Begräbnißplatz außer alb der Stadt, wenn ſich auch keine Kirche darauf befindet (der Gottesacker, ehemahls auch der Freihof, Friedhof, häufig der Begräbnißplatz, Todtenacker, Leichenacker); der K-hofshügel, der Grabhügel auf einem Kirchhofe; die K-hofſtille, eine Stille, wie auf einem Kiechhofe; die K-höre, ſ. Kirchſpiel; der K-iſop, eine Art des Iſops (Kloſterisop); das K-kind, das Glied einer Gemeine, in Bezug auf dieſe Kirche; die K-leute, Perſonen, welche in die Kirche gehen ader aus derſelben kommen. Du ſolſt es haben mit den letzten Kirchleuten, im Osnabrückſchen, wenn man etwas verſpricht, was man nicht halten will; K-lich, E. u. U. w., zu einer Kirche gehörig: kirchliche Güter, Ämter, Eineichtungen; die K-maus (Kiechenmaus), eine Maus in einer Kirche, nur in der Redensart des gemeinen Lebens vorkommend: ſo aenn wie eine Kirchmaus, d. h. ſehe arm, höchſt arm; dee K-meiſter, ſ. Kirchenälteſte; die K-meßbirn, eine Art Birnen, von angenehmen würzhaftem Geruche und Geſchmacke; die K-meſſe, eigentlich in der Römiſchen Kirche, eine feierliche Meſſe adeo öffentlicher Gottesdienſt, welcher jährlich an einem gewiſſen Tage zum Andenken der Stiftung und Einweihung der Kirche gefeiert wird (die Kirchweihe, das Kiechweihfeſt), auch noch an vielen Orten in der evangeliſchen Kirche, im gemeinen Leben Kirmſe, Kirmes, Kirms genannt. Daher die Kiechmeßpeedigt oder Kirmeßpeedigt, die Predigt, welche bei dieſer Gelegenheit gehalten wird; beſondees aber die bei dieſer Gelegenheit bei den Gliedeen der Gemeine gewöhnlichen Vergnügungen, Luſtbarkeiten und Schmauſereien, welche ohne dieſe Veranlaſſung auch an andern Orten jährlich einmahl, gewöhnlich im Spätherbſte oder Winter angeſtellt werden: Kiemeß oder Kiemſe halten; zur Kirmſe oder auf die Kiemſe gehen. Davon, dee Kirmesſchmaus, dee Kiemesbauer, der Kiemeskuchen oder Kirmſekuchen ꝛc.; in Thüringen auch ein Kindtaufenſchmaus (Kirms), und jene eigentliche Kirms heißt dann zum Unterſchiede die Dorfkirms; in weiteree Bedeutung heißt im N. D. jeder Jahrmarkt eine Kiemſe, weil bei Gelegenheit eines Kirchweihfeſtes gewöhnlich auch ein Jahrmarkt gehalten wird; ein Geſchenk, welches man einander bei Gelegenheit der Kirmſe odeo eines Jahesmarktes kauft: einem eine Kiemſe kaufen; der K-nachbar, die K-n-inn, eine Perſon, ſofern ſie in der Kirche Nachbar der andern iſt, d. h. ihren Stand neben ihr hat; der Kiechner, -s, ein Kirchdiener, Küſter (Opfermann, in der Römiſchen Kirche der Meßner, Sakriſtan); die Kirchſchwalbe, eine Art groſser ſchwarzbrauner Schwalben, welche an Kirchen, Kirchthürmen ꝛc. zu niſten pflegen (die Mauerſchwalbe, Steinſchwalbe, Spierſchwalbe); das K-ſpiel, die zu einer Kirche gehörende Gemeine oder die in dieſelbe eingepfarrten Peeſonen, auch, der Bezirk, wo dieſe wohnen (an manchen Orten, die Kirchfahrt, im O. D. Kirchhore, worunter man auch die Verſammlung des Kirchſpiels verſteht). Davon die Kiechſpielkieche, welche ihr eignes Kirchſpiel hat; die Kiechſpielleute oder Kirchſpielgenoſſen, die Glieder eines Kirchſpieles; das Kirchſpielgeeicht, ein Untergericht in einem Kirchſpiele; der Kiechſpielvogt, Kirchſpielſcheeiber ꝛc., der Vogt und Schreiber bei einem Kirchſpiele ꝛc.; in engereo Bedeutung verſteht man an manchen Orten unter Kiechſpiel, die in eine Pfarrkirche eingepfarrten Perſonen, zum Unterſchiede von der zu einer Tochterkirche gehöeigen Gemeinde; der K-ſprengel, der zu einer Kirche, beſonders zu einer biſchöflichen oder erzbiſchöflichen gehörige Sprengel oder Bezirk, über welchen ſich die Gerichtsbarkeit derſelben ader ihres Vorgeſetzten erſtreckt (ein Biſthum, wenn der Vorgeſetzte ein Biſchof oder Erzbiſchof iſt); der K-ſtand, ſ. Kiechenſitz; der K-ſtock, ein Geldſtock an ader in einer Kirche; dee K-ſtuhl, ſ. Kirchenſitz; der K-tag, ein Tag, an welchem Kirche ader öffentlicher Gottesdienſt gehalten wird; ſ. Kiechweihe; das K-thum, ſ. Kirchenthum; dee K-thurm, der an einer Kirche befindliche Thurm; der K-vater, ſo viel als Kirchenlehrer oder Kirchenvater; einer, der die Einkünfte einer Kirche zu verwalten hat (der Kirchenvorſteher); an andern Orten diejenigen Perſonen, welche in der Kirche mit dem Klingelbeutel herumgehen, auch das in demſelben und auf andere Art eingekommene Geld in einem Kaſten verwahren und berrchnen; der K-weg, drr Weg, welcher in die Kieche führt; die K-weihe, die feierliche Einweihung einer Kirche; das Feſt, welches jährlich zum Andenken an die Einweihung der Kirche gefeieet wird, auch, die damit verbundenen Luſtbarkeiten und Schmauſereien (das Kirchweihfeſt, Kirchmeſſe, Kirmeſſe, im Öſterreichiſchen der Kirchtag); das K-zimmer, ein Zimmer bei einer Kirche, in welchem die Kirchengeräthe aufbewahrt werden, und der Prediger ſich aufhält (Sakriſtei; im N. D. die Gerbekammer, das Gerbehaus).

Kirmes oder Kiemſe, w., M. -n, ſ. Kirchmeſſe; die K-zeit, die Zeit, zu welchre eine Kirmes oder Kiechmeſſe gefeiert wird; die Daueo der damit verbundenen Luſtbarkeiten und Schmauſereien.

Kirner, m., ſ. Keener.

Kirnt, ſ., -es, M. -er, im Öſterreichiſchen ſ. Horn: die Böcke haben lange Kirnter; uneigentlich: er iſt ein dummes Kirnt, dumm wie ein Rindvieh; der Kirntelkäfer, der Hirſchkäfer.

Kiere, E. u. U. w., ſehr zahm, eigentlich von Thieren, welche im freien Zuſtande wild und

ſcheu ſind; uneigentlich, von ſtolzen, unbiegſamen Menſchen, demüthig, biegſam, nachgiebig. Davon die Kirrheit, die Eigenſchaft, da ein Menſch oder Thier kirre iſt.

1. Kirre, w., die Kirrheit.

2. Kirre, w., M. -n, ein Name der Turteltaube, der Eisente und des Ackerſpergels oder Sparkes.

1. Kirren, th. Z., kirre, ſehr zahm machen: einen Vogel; in weiterer Bedeutung, willig, folgſam machen: einen.

2. Kirren, 1) unth. Z. mit haben, ehemahls f. knirren, knarren, Amos 2, 13; auch für knirſchen, Sir. 30, 10; jetzt noch, einen gewiſſen ſcharfen und zitternden Ton ausſtoßen, von den Hühnern, wenn ſie ihre Jungen lokken ꝛc., und den Turteltauben (im Hochdeutſchen lieber girren); 2) th. Z., mit kirrendem Tone locken: die Hühner kirren ihre Jungen, wenn ſie dieſelben herbei locken; in weiterer Bedeutung bei den Jägern, durch hingelegte oder vorgehaltene Speiſe locken, und uneigentlich überhaupt, locken,

Kirreule, w., die gemeine Eule, Brand- oder Stockeule (auch Knarreule); der K-hahn, der graue Seehahn; die K-mewe, eine aſchgraue und ſilberfarbene Mewe, welche eine kirrende Stimme hat; die Kirrung, M. -en, die Handlung des Kirrens, ſowohl des Zahmmachens, als auch des Lockens; dasjenige, womit man kirret, anlocket, z. B. bei den Jägern, die Lockſpeiſe, womit ſie wilde Thiere locken; in weiterer Bedeutung bei den Jägern die Speiſe oder Nahrung überhaupt, und der Ort, wohin ſie wilde Thiere kirren.

Kirſchapfel, m., die rothe Frucht eines kleinen Baumes oder Strauches im Ruſſiſchen Aſien, von der Größe einer Kirſche; der K-baum, ein bei uns einheimiſcher Obſtbaum, wovon es mehrere Arten gibt. Davon das Kirſchbaumholz, welches beſonders zu Tiſchlerarbeiten und zu Tonwerkzeugen verarbeitet wird; der K-beißer, ſ. Kirſchfink; das K-blümchen, ein Name der Maßliebe; die K-blüte, die Blüte des Kirſchbaumes; der Kirſchbrantwein, mit Kirſchſaft abgezogener und oft mit Zucker verſüßter Brantwein (Ratafia); K-braun, E. u. U. w., roth oder ſchwarzbraun wie ſaure Kirſchen; die Kirſche, M. -n, die runde, ſaftige, mit einem harten Kerne verſehene Frucht des Kirſchbaumes: ſaure, ſüße Kirſchen, Glaskirſche, Herzkirſche, Maikirſche ꝛc.; im gemeinen Leben auch der Kirſchbaum ſelbſt, beſonders wenn von ſolchen Arten, die beſondere Namen haben, die Rede iſt; uneigentlich auch wegen ähnlicher Geſtalt die Früchte mancher andern wilden Gewächſe, z. B. die Judenkirſche, die Kornelkirſche; die Kirſchenperle, ſ. Kirſchperle; die K-wange, kirſchrothe, d. h. von Geſundheit lebhafte, friſche, rothe Wangen; die Kirſchfarbe, die ſchwarzbraune Farbe der ſauren Kirſchen und eine derſelben ähnliche; der K-fink, ein Vogel mit dickem ſtarkem Schnabel, braunem Oberleibe, ſchmuzig fleiſchrothem Unterleibe, ſchwarzen Deck-, Schwung- und Schwanzfedern, der die Kirſchkerne mit Leichtigkeit aufknackt und verzehrt (Kirſchbeißer, Kernbeißer, Kirſchſchneller, Kirſchknapper, Dickſchnabel, Kreuzſchnabel, Steinbeißer; in Schleſien Leske, Kirſchleske, Lisklicker; in der Schweiz Klepper); die K-fliege, eine Art Fliegen; der K-geiſt, ein aus Kirſchſaft abgezogener Geiſt (Kirſchbrantwein); das K-harz, das gelbe oder braune durchſichtige Harz, welches ſich oft an den Kirſchbäumen findet (im N. D. Katzenklar, Katzengold); der K-hold, ſ. Golddroſſel; der K-iſop, ein Name des Erdepheus oder Gundermannes; wilder Kirſchiſop, ein Name des blauen Bergthimians oder des Steinquendels; der K-käfer, eine Art Rüſſelkäfer; der K-kern, der in eine ſteinharte Schale eingeſchloſſene Samenkern der Kirſche (in und mit der harten Schale, Kirſchſtein); der K-knapper, ſ. Kirſchfink; der K-kuchen, Kuchen, deſſen Oberfläche mit Kirſchen belegt und mit denſelben gebacken wird; der K-lorbeerbaum, ein immergrünes Bäumchen mit länglich eirunden glatten glänzenden Blättern, deſſen Früchte ſchwarzen Kirſchen gleichen, und deſſen Blüten und Kerne ein heftiges Gift enthalten; die K-lorbeere, die Frucht des Kirſchlorbeerbaumes; der K-meth, Meth mit Kirſchſaft angemacht; das K-muß, Muß, aus ſauern Kirſchen gekocht; die K-perle, eine Benennung derjenigen Perlen, welche die Größe einer Kirſche haben; die K-pfirſche, eine Art Pfirſchen mit weißem Fleiſche, und gelber und rother Schale; die K-pflanzung, eine Anpflanzung von Kirſchbäumen (Kirſchplantage); die K-pflaume, eine Art kleiner Pflaumen von der Größe der Herzkirſchen und von ſaurem Geſchmacke; K-roth, E. u. U. w., roth wie Kirſchen, beſonders dunkelroth, wie der Saft der ſauern Kirſchen; der K-ſaft, der Saft der Kirſchen, beſonders der ſauern, zu Kirſchwein und Kirſchbrantwein brauchbar; die K-ſäure, die den Kirſchen eigenthümliche Säure; der K-ſchneller, ſ. Kirſchfink; der K-ſtein, ſ. Kirſchkern; die K-ſuppe, ein von ſauren Kirſchen oder von Kirſchmuß gemachte Suppe; die K-tunke, eine Tunke von Kirſchmuß; der K-vogel, ſ. Golddroſſel; eine Art Tagvögel; das K-waſſer, ein aus zerquetſchten Kirſchen gezogenes oder gebranntes Waſſer; der K-wein, Wein mit Kirſchſaft bereitet; die K-zeit, die Jahreszeit, in welcher die Kirſchen reif ſind.

Kirſei, m. und ſ., ſ. Kerſei,

Kiſſen, ſ., -s, Verkl. w. das Kißchen, O. D. Kißlein, -s, ein mit weichen Sachen ausgeſtopfter Sack von mittler Größe, zu verſchiedenem Gebrauch: ein Nähkiſſen, ein Kräuterkiſſen; in engerer Bedeutung, ein dergleichen mit Federn oder Haaren ausgeſtopfter Sack, beſonders die kleinen Betten, auf welchen der Kopf ruht: Fenſterkiſſen, Kopfkiſſen; in der Schifffahrt uneigentlich, Klampen von weichem Holze an Stellen, die durch

das Reiben der Taue weniger leiden ſollen. S. auch Polſter; die K-ziehe, der Überzug eines Kiſſens, beſonders Kopfkiſſens (die Kiſſenbühre, im gemeinen Leben, Kiſſenzüge, beſſer, der Kiſſenbezug, Kiſſenüberzug).

Kiſte, w., M. -n, Verkl. w. das Kiſtchen, O. D. Kiſtlein, -s, ſo viel als Kaſten, von dem die Kiſte bloß dadurch unterſchieden iſt, daß ſie keinen an Bändern beweglichen Deckel, alſo auch kein Schloß, ſondern nur einen Schiebdeckel oder bloß einen Deckel hat, der mit Nägeln darüber befeſtigt wird, z. B. dergleichen Kaſten van Brettern, Waaren, Leipziger Lerchen, oder andere Sachen zu verſchikken: Kiſten und Kaſten voll haben; in engerer Bedeutung in den Glashütten, eine Kiſte Fenſterglas, eine Kiſte von beſtimmter Größe, welche 20 Bund, jedes von ſechs Tafeln enthält; in mehrern Gegenden, beſonders im N. D. wird es mit Kaſten völlig gleichbedeutend gebraucht; die Kiſtenfüllung, die Füllung der Kiſten; dasjenige, womit man die Kiſten füllet, z. B. im Osnabrückſchen, Kleider, Flachs, Leinwand ꝛc., welche ein Bauer ſeiner Tochter zum Brautſchatz mitgibt; das K-holz, Buchenholz, welches gern zu kleinen Kiſten gebraucht wird; in engerer Bedeutung, das ausländiſche Holz derjenigen Kiſten, in welchen der Zucker zu uns gebracht wird, woraus man oft Hausrath machen läßt (Zuckerkiſtenholz); der K-macher, in manchen Gegenden, eine Art Tiſchler, welche vorzüglich Kiſten zu Waaren machen (der Kiſtner, Kiſtler); das K-pfand, ein bewegliches Unterpfand, weil man es in einer Kiſte oder einem Kaſten ꝛc. aufzuheben pflegt.

Kiſter, m., -s, in den Hüttenwerken, ein Eiſen mit einem Streichholze am Ende, womit die Schlacken vom ſchmelzenden Metalle abgezogen werden.

Kiſtler, Kiſtner, m., -s, ſ. Kiſtenmacher.

Kits, Kitz, w., M. -e, ein Fahrzeug in Schweden und England, welches einen großen und Beſanmaſt hat, die eben ſolche Raaſegel führen, wie andere Schiffe, außerdem aber auch noch ein Gaffelſegel haben.

Kitſchbaum, m., ſ. Elſebeere.

Kitſchen, unth. Z., vom Kugel- und Kegelſpiel im Öſterreichiſchen, zuſammenſtoßen (carambolicen).

Kitt, m., -es, M. -e, ein künſtlich bereitetes, zähes Bindemittel für harte Körper, das, ſobald es trocknet, ſteinhart wird; uneigentlich an manchen Orten das Vorwachs, womit die Bienen die Öffnungen eines Stockes verſchmieren (bei Manchen auch die Kitte).

Kitte oder **Kütte**, w., M. -n, ſ. Kitt; für Quitte.

Kittel, m., -s, ein langes, faſt gleich weites Gewand für Männer und Frauen; gemeiniglich ein ſchlechtes grobes leinenes Oberkleid, welches vorn gerade hinunterhängt und hinten gewöhnlich keinen Schlitz hat: ein Bauerkittel, Fuhrmannskittel, Weiberkittel.

Kitten, th. Z., mit Kitt verbinden, befeſtigen: ein zerbrochenes Geſchirr; der Kitter, -s, einer, der etwas kittet; der Tauber; die Kittſcheibe, eine flache Scheibe, worauf Uhrgehäuſe ꝛc. gekittet werden, die man abdrehen will; das K-ſtäbchen, ſ. Kittſtock; der K-ſtock, bei den Goldſchmieden, ein Stock mit einem Brette an dem einen Ende, worauf eine Pechkugel geklebt iſt, um die zu treibende Arbeit daran zu befeſtigen; bei den Steinſchneidern, Steinſchleifern, ein abgekürzter Kegel, auf welchen der zu bearbeitende Stein gekittet wird (auch das Kittſtäbchen); bei den Schwertfegern, diejenigen Hölzer, deren ſie ſich beim Verſchneiden des Degengefäßes bedienen.

Kitze, w., M. -n, Verkl. w. das Kitzchen, O. D. Kitzlein, -s, eine Katze (Andere ſprechen Kieze), und im Osnabrückſchen, ein junges Böckchen.

Kitzel, m., -s, ein hoher Grad des Reizes auf der Haut, welcher mehr angenehm als unangenehm iſt, und durch eine leichte innere oder äußere Berührung an vorzüglich reizbaren Theilen entſteht: einen Kitzel im Halſe empfinden; dann auch, die Reizbarkeit der Nerven, die Empfindlichkeit für dieſen Kitzel: den Kitzel verlieren; in weiterer Bedeutung, ein hoher Grad der ſinnlichen angenehmen Empfindung: der Kitzel des Geſchmacks; uneigentlich, eine unordentliche Begierde nach einem ſinnlichen Genuß: der Kitzel ſticht ihn, er empfindet eine ſolche ungeordnete Begierde, auch, er iſt verliebt; einen heimlichen Kitzel über etwas empfinden, eine heimliche Freude, auch wohl, eine Schadenfreude; der K-huſten, ein Huſten, welcher van einem Kitzel, den man in dem obern Theile der Luftröhre empfindet, herrührt; K-ig, E. u. U. w., reizbar oder empfänglich für den Kitzel: kitzelig ſeyn; uneigentlich, reizbar für Beleidigungen, empfindlich: er iſt in dieſem Punkte ſehr kitzelig; eine kitzelige Sache, eine bedenkliche, bei der man mit Behutſamkeit verfahren muß. Davon, die Kitzeligkeit, der Zuſtand einer Perſon oder Sache, da ſie kitzelig iſt; Kitzeln, th. Z., Kitzel verurſachen: einen, ihn an empfindlichen Theilen ſo berühren, daß dadurch die Empfindung des Kitzels hervorgebracht wird. Zuweilen auch unperſönlich: es kitzelt mich, ich empfinde einen Kitzel; es kitzelt ihn an der Kehle, uneigentlich von einem, der etwas thut, weswegen er gehängt werden könnte; in weiterer Bedeutung, einen hohen Grad angenehmer ſinnlicher Empfindung erwecken: den Gaumen kitzeln, ihn durch wohlſchmeckende Speiſen ꝛc. angenehm reizen; eines Ohren kitzeln, ihm Dinge ſagen, die er gern hört; ſich (mich) kitzeln, über etwas, ſich innerlich oder heimlich und innig freuen (im O. D. und in manchen andern Gegenden kutzeln); der Kitzler, -s, einer, der kitzelt; bei Einigen eine Benennung der weiblichen Ruthe.

Kiwitz, m., ſ. Kibitz.

Klabaſtern, unth. Z., im N. D. unordentlich hin und her laufen.

Kláck, Klácks! ein Schallwort, welches den Schall nachahmt, den ein breiter und weicher Körper im Fallen macht: Klacks! da liegt es.

Kláck, m., -es, M. Kläcke, im O. D. eine Kluft im Erdboden, ein Spalt im Holze; ſo viel als Kleck.

Klácke, w., M. -n, eine alte Kuh.

Klácken, Kläcken, 1) unth. Z. mit ſeyn, im O. D. berſten, ſpalten; klappen; 2) th. Z., klecken.

Kláddе, w., M. -n, im N. D. der Schmuz, auch, Näſſe; der Entwurf einer Schrift; beſonders ein Buch der Kauf- und Handelsleute, worein ſie die täglichen Geſchäftsſachen flüchtig eintragen (das Schmuzbuch, Kleckbuch, Sudelbuch; im O. D. Klatzbuch, Klitterbuch); **Kládden**, th. Z., im N. D. von Schmuz ſäubern, durch Reiben, Bürſten; den erſten Entwurf zu etwas niederſchreiben; im Osnabrückſchen, unter dem gewöhnlichen Preiſe verkaufen (in andern Gegenden kladdern, wo es auch verthun bedeutet).

Kláffen, 1) unth. Z. mit haben, im O. D. für klappen, einen gewiſſen Schall, den das Wort Klaff nachahmt, verurſachen; mit einem ſolchen Schalle berſten, aufſpringen; uneigentlich berſten, aufſpringen überhaupt, auch nur, von einander ſtehen, nicht ſchließen oder paſſen, da es doch ſchließen oder paſſen ſollte: die Thür klaffet, wenn ſie nicht gehörig ſchließt; ein Deckel klafft, wenn er nicht genau paßt oder aufliegt; die Erde klaffet vor Dürre, bekommt Riſſe, Spalten; eine klaffende Wunde, deren Ränder von einander ſtehen; plaudern, ſchwatzen: von einer Sache klaffen; mit einander klaffen; in engerer Bedeutung, etwas ausplaudern, verrathen, und in der Gegend von Lübeck, trotzig reden.

Kläffen, unth. Z., bellen, von kleinen Hunden, welche häufig ohne Urſache bellen; uneigentlich, bei jeder Gelegenheit ohne erheblichen Grund viel ſcheltende Worte machen; im Osnabrückſchen, verrathen, angeben.

Kläffenkraut, ſ., die kleine weiße Hauswurz.

Kläffer oder **Kläffer**, m., -s, ein kleiner Hund, welcher viel und ohne Urſache bellt; uneig., eine Perſon, welche kläfft; im O. D. für Schwätzer, im Osnabrückſchen f. Verräther, Angeber; Name des Hahnenkammes, oder gelben Rodelkrautes; Name des Bauernſenfes.

Kläffmuſchel, w., eine Benennung derjenigen Muſcheln, welche ſich nicht gehörig ſchließen, ſondern klaffen.

Kláfter, w., M. -n, ein Längenmaß, ſo lang, als eine erwachſene Perſon mit ausgeſpannten Armen langen oder greifen kann, ungefähr ſechs Fuß. Nach dieſem Maße beſtimmt man viele Längen und Entfernungen, z. B. in der Seefahrt, die Längen der Säule und Taue, beſonders mißt man danach Scheitholz, welches man in Haufen von dieſer Breite und Höhe aufſetzt: zehn Klafter Holz (an andern Orten heißt ein ſolcher Haufen Holz, ein Faden, ein Schragen, ein Malter, ein Seidel, ein Maß ꝛc.; im N. D. ſagt man auch für Klafter überhaupt Faden und im Bergbaue gebraucht man dafür Lachter; in manchen Gegenden lautet es auch das Klafter und Klufter); in Bern iſt die Klafter ſo viel als eine Ruthe; das K-holz, Holz, welches in Klafterſcheiter gehauen iſt und in Klaftern verkauft wird; K-ig, E. u. U. w., eine Klafter haltend, in Zuſammenſetzungen: eine dreiklafterige Eiche, welche im Umfange drei Klafter hält; K-lang, E. u. U. w., eine Klafter oder mehrere Klaftern lang; das K-maß, das Längenmaß, welches man Klafter nennt (gewöhnlicher die Klafter); ein hölzernes Maß, eine Klafter breit und hoch, in welchem man das Klafterholz mißt (der Klafterſtock); **Kláftern**, th. Z., etwas mit ausgeſpannten Armen meſſen; gewöhnlicher in den Zuſammenſetzungen abklaftern, umklaftern ꝛc.; das Kláfterſcheit, ein dickes Scheit Holz von der Länge, welche es zu haben pflegt, wenn es in Klaftern geſetzt und nach Klaftern verkauft wird; der K-ſchlag, im Forſtweſen, ein Schlag oder Gehau im Walde, wo Klafterholz geſchlagen wird; der K-ſchläger, Holzhauer, welche im Walde das Klafterholz ſchlagen (Scheitſchläger, Scheithauer); der K-ſetzer, derjenige, der das Holz in Klaftern ſetzt; der K-ſtock, ſ. Klaftermaß.

Klágbar, E. u. U. w., ſo beſchaffen, daß man darüber vor Gericht klagen kann; gewöhnlicher, f. wirklich vor Gericht klagend, doch nur in der gerichtlichen Schreibart; klagbar werden, vor Gericht klagen.

Kláge, w., M. -n, die Handlung, da man klagt, der Ausdruck unangenehmer, beſonders ſchmerzlicher und trauriger Empfindungen durch Töne und Worte: in laute Klagen ausbrechen; Klagen über ſchlechte Zeiten; in engerer Bedeutung, ehemahls und in der Bibel, das Wehklagen über einen Verſtorbenen, 1 Moſ. 50, 10; das feierliche Beileid, welches man den Hinterlaſſenen eines Verſtorbenen bezeiget: die Klage einnehmen; im O. D., namentlich in Baiern, wo es auch Leichenbegängniß bedeutet, gebraucht man es für Trauer: die Klage anlegen; in der Klage gehen; gewöhnlich nur noch, der Ausdruck unangenehmer Empfindungen und des Mißvergnügens über eine Perſon oder Sache gegen Andere: Klage über etwas erheben; es ſind Klagen über ihn eingelaufen; die Äußerung ſeines Mißvergnügens und ſeiner Beſchwerden über eine Perſon oder Sache vor Gericht, wie auch die Schrift, worin die Beſchwerden ausgedrückt ſind: eine gerichtliche Klage; eine Klage anbringen; eine Klage einreichen, eingeben, zurücknehmen; auch ein Gedicht, worin ſanfte traurige Empfindungen ausgedruckt ſind, eine Elegie (Klagegedicht, Klagelied, Klagegeſang); der K-bold, ein Menſch, welcher unaufhörlich bei jeder Gelegenheit vor Gericht klagt (Querulant); der K-brief, ein klagender Brief, in welchem man klagt oder ſich beklagt (ein Klagezettel, wenn es nur ein Zettel iſt); der K-dichter, ein Dichter, welcher Klagegeſänge geſchrieben hat

Digitized by Google

(der elegiſche Dichter, Elegiker, der Klageſänger); der Klägefall, ſ. Klagendung; der K-flötenton, ein ſanfter klagender Ton; die K-frau, eine Benennung der Frauen, welche ehedem gedungen wurden, bei der Leiche eines Verſtorbenen laut zu klagen (Klageweib, Klagemutter, Leichenweib, Trauerweib, Leidfrau, Leidſchweſter); ein Name des Todtenvogels, einer Art Eulen, die ein klägliches Geſchrei erheben; das K-gedicht, ſ. Klage; der K-geſang, ſ. Klaggeſang; das K-getön, klagende Töne, Laute; das K-haus, ein Haus, in welchem Klage ertönet; in engerer Bedeutung, ein Haus, in welchem über einen Verſtorbenen geklagt wird (ein Trauerhaus, Leidhaus); der K-herr, in Kölln am Rheine obrigkeitliche Perſonen, welche über geringe Streitigkeiten erkannten; der K-laut, ein klagender Laut, welchen der Schmerz, die Trauer ꝛc. auspreßt; die Klägelei, M. -en, ein häufiges und läſtiges Klagen ohne Noth (Querele); der Klägeler, -s, der ohne Noth beſtandig klagt und dadurch beläſtiget (Querulant); das Klägelied, ein klagendes trauriges Lied; ein Gedicht, in welchem ſanfte traurige Empfindungen ausgedruckt ſind (Elegie); uneigentlich: ein Klagelied anſtimmen, ſehr klagen, laut klagen; Klägeln, unth. Z., das Verkleinerungswort von klagen, unaufhörlich klagen und zwar ohne hinreichenden Grund; Klägelos, E. u. U. w., ohne Klage, ohne zu klagen; der Klägemann, wie Klagefrau, ein Mann, der bei der Leiche eines Verſtorbenen laut klaget und weint; auch nur, ein Leidtragender; die K-mutter, ſ. Klagefrau; Klägen, 1) unth. Z., unangenehme, beſonders ſchmerzhafte und traurige Empfindungen durch Laute und Worte an den Tag legen (im N. D. auch karmen): es gibt Menſchen, die immer klagen; eine klagende Stimme, klagende Töne; Klagend, in der Tonkunſt, eine Bezeichnung, daß etwas mit ſolchem Ausdrucke geſungen oder geſpielt werden ſoll (lamentoſo); ein Klagen erheben (ein Lamento); er klagt über ſchlechte und theure Zeiten; in engerer Bedeutung, ſein Mißvergnügen, ſeine Unzufriedenheit über eine Perſon und Sache äußern: man ſoll nicht über mich klagen, ſoll nicht Urſache haben, unzufrieden mit mir zu ſeyn; beſonders, Beſchwerde über eine Perſon oder Sache bei einem Höhern oder Richter äußern: bei dem Richter, vor Gericht klagen; auch bloß klagen: er will klagen, nämlich bei dem Richter; auf Eheſcheidung, auf Schadenerſatz ꝛc. klagen; 2) zrckf. Z., ſich (mich) klagen, ſich klagend äußern, ſich beklagen; ſobald ſich eins im Hauſe klagt, über Unpäßlichkeit klagt (ſelten und nicht nachahmenswerth); 3) th. Z., ſeine unangenehmen, beſonders traurigen Empfindungen einem Andern durch Worte ausdrucken, damit er Theil daran nehme oder helfe: einem ſeine Leiden, ſeine Noth, ſein Elend klagen; dem Himmel ſey es geklagt; in weiterer Bedeutung auch von den Tönen der Vögel, beſonders der Nachtigall; in engerer Bedeutung f. beklagen: wenn einer ſtirbt, ſo klage ihn, Sir. 38, 16; durch Klagen in einen gewiſſen Zuſtand verſetzen: ſich (mich) zu Tode klagen; die Klägendung, bei einigen alten Sprachlehrern f. Accuſativus (bei Andern Klagefall); Klägenlos, ſ. Klagelos; K-reich, E. u. U. w., reich an Klagen, viel und ſehr klagend; Klägenswerth, E. u. U. w., der Klage werth, werth beklagt zu werden; das Klägepferd, ſ. Trauerpferd; der K-punkt, der Punkt, d. h. der einzelne Gegenſtand, über welchen man klagt, beſonders in einer ſchriftlichen Klage; der Kläger, -s, die K-inn, M. -en, eine Perſon, welche vor Gericht klagt, im Gegenſatze des Beklagten, gegen welchen die Klage geführt wird: Kläger ſeyn; als Kläger erſcheinen; wo kein Kläger iſt, da iſt kein Richter, eine Sache, über die ſich niemand förmlich beklagt, kann nicht von Rechtswegen abgeändert werden; die Klägerei, M. -en, ein unaufhörliches, beſchwerliches Klagen, beſonders vor Gericht und über Kleinigkeiten (Querele); Klägeriſch, E. u. U. w., dem Kläger gehörend, ihn angehend: der klägeriſche Anwalt; gern klagend, zum Verklagen geneigt; der Klägeruf, ein klagender Ruf, Ausruf; der K-ſänger, ſ. Klagedichter; der K-ſchrei, ein klagender, vom Schmerz ausgepreßter Schrei; die K-ſchrift, eine vor Gericht eingereichte Schrift, worin die Klage wider iemand enthalten iſt (die Klage); die K-ſtimme (Klagſtimme), eine klagende Stimme; der K-ton, ein klagender Ton, eine klagende Stimme; klagende Äußerungen des Schmerzes, der Betrübniß; das K-weib, ſ. Klagefrau; die K-zeit, eine Zeit, in welcher man zu klagen Urſache hat, eine klägliche Zeit; die Zeit, in welcher man eine Klage vor Gericht anbringt; der Klägführer, der eine Klage vor Gericht führet; in engerer Bedeutung, der für einen Andern eine Klage führet, der Anwalt; der K-geſang (Klagegeſang), ein klagender Geſang; in engerer Bedeutung ein Geſang, Gedicht, in welchem ſanfte, traurige Empfindungen ausgedruckt ſind (Elegie); das K-geſchrei, ein klagendes Geſchrei, der laute und ſtarke Ausdruck der Schmerzen, der Betrübniß; das K-gewand, das Trauergewand, Trauerkleid; Kläglich, E. u. U. w., einer Klage ähnlich, klagend: ein kläglicher Ton; ein klägliches Geſchrei; kläglich thun; Klagen auspreſſend, Klagen veranlaſſend: ein kläglicher Zuſtand; klägliche Zeiten; Kläglos, E. u. U. w., ohne laute Klage, ohne zu klagen: einen klaglos ſtellen oder machen, ihn zufrieden ſtellen; die K-rede, veraltet f. Trauerrede, Leichenrede; die K-ſtimme, ſ. Klageſtimme.

Klamm, E. u. U. w., in einen kleinen Raum zuſammengezogen, und dadurch ſteif, feſt. So im Bergbaue: klammes Gold, feſtes, gediegenes; der Schnee iſt klamm, wenn er dicht auf einander liegt und ſich gut ballen läßt; die Hände werden klamm, ſteif, un-

Digitized by Google

gelenkig vor Kälte; dann, enge an den Körper, welchen es umgibt, feſt anliegend, ihn drückend: klamme Schuhe; die Handſchuhe ſind zu klamm; uneig.: es iſt mir klamm um das Herz, ich fühle meine Bruſt eingeengt, beklemmt; klamme Zeiten, ſolche, wo man ſich ſehr beſchränken muß; das Geld iſt hier klamm (klemm), iſt ſchwer zu erwerben.

Klámm, m., -es, eine Art des Krampfes in der Luſtröhre: den Klamm haben, ein Name des Mutter- oder Rankkornes.

Klámmen, unth. Z. mit haben, klamm ſeyn, klamm werden.

Klámmer, w., M. -n, ein Haken, ein hakiges Werkzeug, etwas in einem engen Raume zuſammenzuhalten, feſt zu halten: die Klammern der Zimmerleute, Stücke Eiſen, die an beiden Enden in einem rechten Winkel umgebogen und geſchärft ſind, und deren ſie ſich bedienen, zwei Stücke Bauholz ꝛc. zuſammenzuhalten und zu befeſtigen (der Klammerhaken, Holzhaken, im Öſterreichiſchen Klampfe, im N. D. Klammhaken); im Bergbaue dienen die Klammern auch die Fahrten damit zu befeſtigen und ſich ſelbſt daran anzuhalten; hölzerne Klammern, womit man Wäſche an den Leinen ꝛc. befeſtigt, welche in einem gabelformigen Holze beſtehen; in weiterer Bedeutung beim Schreiben und Drucken zwei Bogenſteiche ( ) oder Hakenſtriche [ ], in welche man Worte oder Satze, welche nicht unmittelbar zur Sache gehoren, einſchließt; im O. D. auch das bewegliche Eiſen an einer Thüre, welches auf den Kolben paßt, und vor welches das Vorlegeſchloß gelegt wird (die Anlege, und im Öſterreichiſchen die Narb); die K-erbſe, Name der großen Zuckererbſe; der K-hirſch, ein Name des Hirſchkäfers; Klámmern, th. Z., mit Klammern zuſammenhalten, befeſtigen, in den Zuſammenſetzungen anklammern, beklammern ꝛc.; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, wie mit Klammern, d. h. feſt zuſammenhalten, feſt halten; ſich (mich) an etwas klammern, ſich mit den Händen und Füßen wie mit Klammern daran feſt halten; der Klámmerſatz, ein in Klammern eingeſchloſſener Satz (Parentheſe); der K-ſtrauch, ein Pflanzengeſchlecht, deſſen kleiner fünſfach geſchnittener Kelch ein trichterförmiges Blumenblatt trägt, welches am Rande in fünf ausgebreitete Einſchnitte getheilt iſt.

Klámmgällig, E. u. U. w., im Bergbaue, ſehr feſt, ſehr hart: klammgälliges Geſtein; klammgällige Felſen.

Klámpe, w., M. -n, ein Werkzeug, welches dient, etwas zuſammenzuhalten, zu befeſtigen. Daher bei den Zimmerleuten die Querbalken in dem Roſte zum Grunde eines Gebäudes, welche die Roſtpfahle mit einander verbinden; im Schiffbaue diejenigen brücken-, zahn- oder hornförmigen Holzer ꝛc. am Borde, an den Maſten, Raaen und Wandtauen der Schiffe, an welche das laufende Tauwerk befeſtigt wird; auch diejenigen ſtarken Knieholzer, welche andern Vorrichtungen zur Widerlage dienen, z. B. die Bätingsklampen, welche vor der Bäting liegen, um ihr Haltung zu geben; bei den Böttichern ein gabelähnliches Holz, worin der erſte Stab eines zu verfertigenden Gefäßes an dem Bande zuſammengehalten wird, damit ſich der folgende daran lehnen könne.

Klâng, m., -es, M. Klänge, der angenehme und helltönende Schall eines Körpers, deſſen Theile durch einen Schlag oder eine Berührung leicht und ſtark in eine zitternde Bewegung verſetzt werden: der Klang des Silbers, der Glocken, Trompeten, der Saiten, Harfen ꝛc. Die verſchiedene Zahl der Schwingungen in derſelben Zeit, ſofern ſie wahrgenommen und verglichen werden, gibt die Töne. S. Ton; in engerer Bedeutung beſonders der Klang der Glocken: einen mit Sang und Klang beerdigen, mit Geſang und Lautung der Glocken; der K-boden, an Tonwerkzeugen mit Saiten, ein Boden von dünnem Holze, ſ. Reſonanzboden, auch der Schallboden; Klângen, ſ. Klengen; die Klángente, ſ. Quakente; K-erfüllt, E. u. U. w., von Klängen, Tönen erfüllt, von Sängern, Vogeln ꝛc. erfülle; der K-fuß, ein Versfuß; das K-geräth, ſ. muſikaliſches Inſtrument, beſſer, Tongeräth, Tonwerkzeug; die K-lehre, die Lehre von den Klängen, ihrer Entſtehung, Natur und ihrer Anwendung, beſonders auf die Tonkunſt; der K-lein, eine Art des Leines, deſſen weite Samenkapſeln mit einem Klange oder Kniſtern von ſelbſt aufſpringen (Springflachs); das K-liedchen, eine Art kleiner Gedichte, welche ſich beſonders dadurch auszeichnet, daß derſelbe Reim in einem kleinen Umfange mehrere Mahl vorkommt, ſ. Sonnet, auch Klinggedicht; das K-loch, ein Loch im Klangboden, welches dient, den Klang zu verſtärken, ſ. Reſonanzloch, auch Schallloch; K-los, E. u. U. w., keinen Klang habend, ohne Klang; der K-meſſer, ein Werkzeug, die Stärke des Klanges zu meſſen und anzugeben; K-nachahmend, E. u. U. w., einen Klang nachahmend: ein klangnachahmendes Wort (ein Klangwort, Onomatopoie); die K-nachahmung, die Nachahmung eines Klanges; die K-nachbildung, die Nachbildung eines Klanges; K-reich, E. u. U. w., reich an Klängen; einen Klang ſtark wiedertönend; der K-ſaal, ſ. Konzertſaal; das K-ſpiel, ein Spiel mit Klängen; dann ſ. Tonſpiel (Muſik); der K-ſtein, ein gewiſſer Stein, welcher geſchlagen einen Klang von ſich gibt; die K-ſtimme, eine angenehme Stimme, welche einem reinen Klange gleicht (ſonore Stimme); das K-ſtück, ein gewiſſes Tonſtück, welches man gewöhnlich Sonate nennt; ein kleines leichtes Klangſtück, eine Sonatine; das K-wort, ſ. Klangnachahmend.

Kläpp, Kläpps, ein Schallwort, welches den Laut nachahmt, den man hört, wenn ein Paar harte Korper mit Heftigkeit zuſammenſtoßen (im O. D. Klapf); der Kläpp oder Kläpps,

-es, M. -e, der Laut, welcher durch das Wort Klapp nachgeahmt wird; ein Schlag, Fall, welcher mit dieſem Laute verbunden iſt, oder ihn hervorbringt: Klappe oder Klappſe geben, bekommen; Verkl. w. das Kläppschen (im O. D. der Klapf).

Kläppbaum, m., der Name eines ausländiſchen Baumes; die K-boje, in der Schiffahrt eine kegelförmige Tonne, die mit einer Kette auf dem Meeeesgrunde befeſtigt iſt, um zur Warnung und Richtung zu dienen; der K-bolzen, auf den Schiffen, Bolzen, womit die Klappen der Puttingen angebolzt werden; der K-bord, ſo viel als Setzbord.

Kläppe, w., M. -n, Verkl. w. das Kläppchen, O. D. Kläpplein, -s, überhaupt ein Ding, welches an einem andern Dinge hervorſteht, herabhangt, ſo daß es ſich bewegen kann und im Anſchlagen den Laut Klapp oder einen ähnlichen hervorbringt. So an gewiſſen Frauenhandſchuhen, die ſpitz zulaufenden Stükke Leder, welche die Finger zum Theil bedekken und auch zurückgeſchlagen werden; fernee der vordeee Theil an den Beinkleidern, welcher von Knöpfen in die Höhe gehalten wird und losgeknöpft niederwärts fällt (auch der Latz); vorn an den Kleidern hervorſtehende Stücke Tuch, welche übee einandee gelegt die Bruſt bedecken und oberwärts frei ſtehen und zurückgeſchlagen ſind ꝛc.; in engeree Bedeutung ein Deckel, welcher an einee Seite durch ein Gewinde oder duech Ledee an einen Körpee befeſtigt iſt und mit dem Laute, welchen das Wort Klapp nachahmt, zufällt: die Klappe auf oder an einer Kanne (gewöhnlicher der Deckel); die Klappe an einem Blaſebalge, an den Orgelpfeifen, an einer Pumpe; auch, ein an Bändern beweglicher Theil an einem Tiſche ꝛc., welcher in die Höhe gehoben oder aufgeſchlagen, mit einem Fuße unterſtützt und mit Wegſchiebung deſſelben niedergelaſſen oder zurückgeſchlagen werden kann: die Klappen eines Tiſches; in dee Pflanzenlehre gewiſſe Theile der Pflanzen, und zwar die kleinen verlängereen Theile an dee Blumenkrone, die gewohnlich die Staubgefäße bedecken odee an der Öffnung der Blumenkrone ſitzen, und die auswendige Haut der Kapſel, welche in veeſchiedene Theile dee Länge nach zerſprungen iſt; in der Zergliederungskunſt gewiſſe Häute, welche die Öffnungen mancher Blutgefäße bedecken, z. B. die halbmondförmigen Klappen an den Schlagadeeöffnungen der Herzkammern, die dreizipfelige Klappe an der Lungenkammee, die zweizipfelige Klappe an der linken hintern Herzkammer; am Bortenwirkerſtuhle, ein Brett, das ſo lang iſt als die ganze Reihe von Wellen am Stuhle, und auf einem Bolzen beweglich hängt; fernee ein mit Klappen verſehenes Ding ſelbſt, z. B. heißt in manchen Gegenden der Fiebeeklee die Klappen, weil ſich die einfächerige Frucht deſſelben mit zwei Klappen öffnet; Kläppen, 1) unth. Z. mit haben, denienigen Laut veruefachen, welchen das Wort Klapp nachahmt: der Deckel klappt, wenn man ihn aufgehoben hat und niederfallen läßt; die Teller hört man ſchon klappen (im O. D. klappern); auch, von dem Laute, wenn die Zähne zuſammenſchlagen. Wenn es zum Klappen kommt, wenn es zum Treffen kommt, wenn es Ernſt wird; das klappt nicht, das paßt nicht; 2) th. Z., dieſen Laut hervoebringen, duech die Bewegung eines klappenden Körpers entſtehen laſſen, in den Zuſammenſetzungen aufklappen, niederklappen ꝛc.; in weiterer Bedeutung auch von der Bewegung ſolcher Klappen, bei welchen man keinen Schall vernimmt: die Handſchube aufklappen; mit Hervorbringung dieſes Lautes ſchlagen: einen klappen, und als unth.: auf den Tiſch klappen; die Kläppenfeder, bei den Orgelbauern, die Feder, welche die geöffnete Klappe an den Orgelpfeifen wieder zudrückt; das K-kraut, eine Sumpfpflanze mit kriechendee faſerigee Wurzel, die ſich weit ausbreitet, ſtark riecht und einen ſcharfen Geſchmack hat; der K-rock, ein Rock mit Klappen; die K-ſchnekke, ſ. Flußdorn; das K-ventil, ein Ventil mit einee Klappe.

Kläpper, w., M. -n, ein Werkzeug damit zu klappen, dergleichen an manchen Orten die Nachtwächter ſtatt des Hornes fübeen; beſonders ein bekanntes Spielzeug für Kinder (auch Schnaere, Ratſche); bei den Leindamaſtwedern, gewiſſe Hölzer, welche in gleichee Anzahl mit den Schäften im Damaſtſtuhl dazu dienen, die beim Weben heeabgezogenen Schäfte durch ihre Schwere zueückzuziehen und wieder in ihre rechte Lage zu bringen; ein Name des Täſchelkrautes oder dee Hietentaſche; der K-apfel, der Name mehreree Apfelſoeten, deren Kerne im Kerngehäuſe loſe ſind, ſo daß ſie klappern (der Schlotterapfel, in Öſterreich Rodelapfel); der K-baum, dee Deutſche Name des Kokosbaumes odee dee Kokospalme, einr Palmenart, die ſehr hoch wächſt, ſich ganz oben in eine Krone von vielen gefiederten Blättern theilt, und große langrunde Feüchte, die Kokosnüſſe, trägt, welche, wenn ſie alt weeden, klappeen; auch der Name eines Pflanzengeſchlechts in Oſtindien, eines Baumes mit wechſelsweiſe gefiedeeten Blättern und einee Frucht, in welcher eine Reihe länglichrundee gefärbtee Samen liegen, welche ein Klappeen veruefachen; das K-bein, ein klapperndes Bein odee Gebein; uneigentlich und ſcherzhaft die Benennung des untee der Geſtalt eines Beingerüſtes dargeſtellten Todes (dee Kláppermann); das K-blech, ein Blech, womit man klappert, beſonders runde Bleche, deeen man ſich bei gewiſſen Tonſpielen bedient und dabei an einander ſchlägt, vorzüglich bei den alten Bacchusfeſten; K-dürr, E. u. U. w., von magern Menſchen, ſo dürr, daß die ſich berührenden Theile klappeen; die K-ente, ſ. Quakente; der K-finger, ein klapperdürrer Finger; das K-geſchirr, bei den Seilern, ein zwiſchen zwei Pfählen befeſtigtes Brett mit viee Löchern, in denen eiſerne Haken ſtek-

Digitized by Google

ken, an welchem die Fäden zu einem Taue vertheilt und gedreht werden; die Kläpperheuſchrecke, eine Art Heuſchrecken, deren Weibchen keinen Legeſtachel haben und deren Männchen im Fluge ein klapperndes Geräuſch verurſachen (Klappermann, Schmetterheuſchrecke, Knirſcher); das K-holz, ein zum Klappern eingerichtetes Holz; die K-jagd, diejenige Art der Jagd, wo das Wild mit Klappern vorgetrieben wird; das K-kraut, eine Art des Glitſches (Wieſenrödel, gelb Läuſekraut, Taſchenkraut), ein Unkraut, deſſen trockene Samenbehältniſſe klappern; der K-mann, ein Mann mit einer Klapper; uneig. f. Tod (Klapperbein); die Klapperheuſchrecke; das Kläppermaul, eine Perſon, welche viel plappert oder plaudert (das Plappermaul); die K-mühle, eine klappernde Mühle, eine Welle, welche mittelſt daran angebrachter Flügel vom Winde umgedreht wird und ein Klappern verurſacht, wodurch man die Vögel von den Fruchtbäumen ſcheucht; auch wohl eine Mahlmühle, weil es darin klappert; uneigentlich ſo viel als Klappermaul; Kläppern, das Verösterungs- und Verſtärkungswort von klappen; 1) unth. Z., ein anhaltendes Klappen hervorbringen: die Mühle klappert; die Zähne klappern, vor Kälte, vor Schrecken; ein Geklapper hervorbringen, machen, daß etwas klappert: mit den Tellern klappern; beſonders, mittelſt eines Werkzeuges ein Geklapper hervorbringen: der Nachtwächter klappert, mit der Klapper; die Kläppernuß, ein Name der Pimpernuß, weil ſie klappert, wenn man ſie ſchüttelt; ſ. Klapperbaum; der K-pfennig, eine ehemahls im Braunſchweigiſchen übliche Scheidemünze, deren zwölf auf einen Mariengroſchen gerechnet wurden, und die man in den Bergwerken noch in Rechnungen gebraucht (in Goslar auch Steuerpfennige); die K-ralle, eine Art Rallen; die K-roſe, eine Art des wilden Mohnes mit runden glatten Köpfen und hochrothen Blättern (Feldroſe, Kornroſe, Kornmohn, wilder Mohn, Feldmagenſamen, Hirnſchall und Klatſchroſe); das K-röschen, ein Name der Feld- oder Ackerröschen; die K-ſchlange, ein Geſchlecht von Schlangen, welche lebendige Junge gebären, und am Ende des Schwanzes zwanzig bis vierzig Gelenke haben, mit welchen ſie ein Geklapper hervorbringen; die K-ſchlangenblume, eine Art der Kreuzblume in Amerika, deren Wurzel als das bewährteſte Mittel gegen den Biß der Klapperſchlange gerühmt wird (Klapperſchlangenwurz); die K-ſchote, ein Schoten tragendes Gewächs in Oſtindien und Amerika, deſſen Samen in den aufgeblaſenen Hülſen klappern; das K-ſpiel, ein Spiel, wobei geklappert wird, auch, allerlei klapperndes Spielzeug der Kinder; der K-ſtecken, ſ. Klapperſtock; der K-ſtein, ein Stein, welcher hohl iſt, und in der Höhlung einen loſen feſten Körper hat, welcher klappert (Adlerſtein). S. auch Eiſenniere; der K-ſtock, ein Stock, ein Werkzeug, mit welchem man ein Geklapper hervorbringt; beſonders, diejenigen dicken Stöcke, welche die Fuhrleute, wenn ſie bergab fahren, an der Achſe des Karrens befeſtigen, um die Bewegung der Räder zu vermindern (Klapperſtecken, Klappſtecken, Klipperſtecken); der K-ſtorch, der gemeine weiße Storch (in manchen Gegenden auch Kläppner); das K-werk, allerlei klappernde Dinge, altes Hausgeräth ꝛc.

Kläpphandſchuh, m., Handſchuhe, welche anſtatt der Finger am Obertheile ſpitz zulaufende Klappen haben, die zurückgeſchlagen werden können; das K-holz, im Forſtweſen und Holzhandel, geſpaltenes Eichenholz in kleinen Stücken, ſo wie es zu den Faßdauben gebraucht wird; der K-hut, ein Hut mit einer Klappe; der K-läuſer, in der Schifffahrt, eine Art Talje, die klein und aus zwei einſcheibigen Blöcken zuſammengeſetzt iſt; die K-muſchel, eine Gattung Muſcheln, deren Schalen ſtark, rauh und ungleich ſind, und die zwiſchen den zwei gekrümmten Zähnen des Schloſſes eine Vertiefung haben; die K-mütze, eine Mütze mit Klappen, die man niederſchlagen kann; der Name einer Art Seehunde, welche auf der Stirn ein Fell wie eine Blaſe hat, und dieſes bei Stürmen wie eine Mütze über die Augen zieht; der K-reim, ein Reim, der, wenn er auch nicht richtig iſt, doch wenigſtens klappt.

Kläpps und der Kläpps, ſ. Klapp; Kläppſen, 1) unth. Z. mit haben, einen Laut, welchen das Wort Klapps nachahmt, hören laſſen; 2) th. Z., ſchlagen, daß es klappſet: einen klappſen; der Kläppſiel, im Waſſerbau, ein Siel, welcher ſtatt der Thüren aus einer von oben herabhangenden Klappe beſteht, die ſich bei hereintretender Flut verſchließt; der K-ſtiefel, Stiefel mit Klappen oder Stülpen (Stülpſtiefel); dann, Stiefel, welche nur bis an die Waden reichen, und da ſie ſteif und nicht enge ſind, an dieſelben beim Gehen anſchlagen oder klappen; der K-tiſch, ein Tiſch mit Klappen, oder ein Tiſch, welchen man zuſammenklappen kann.

Klär, klärer, klärſte, E. u. U. w., viele Lichtſtrahlen durchlaſſend, in hohem Grade durchſichtig, im Gegenſatze von trübe: die klare Luft, die von Dünſten frei iſt; das Waſſer iſt klar, wenn es nicht mit undurchſichtigen Theilen angefüllt iſt; klares Glas, ein ſehr durchſichtiges; klare Augen; ein klarer Spiegel; uneigentlich, dünn, von flüſſigen Körpern, welche dichtere nahrhafte Theile enthalten ſollten: eine klare Brühe, eine dünne, wäſſerige; f. unvermiſcht, rein: das klare Fett; ſo auch, klarer Wein; einem klaren Wein einſchenken, ihm die Wahrheit ſagen; die klare Wahrheit, die reine, unverfälſchte; bei den Bäckern iſt der Teig klar, wenn er ſich nach dem Kneten nicht mehr merklich naß anfühlen läßt, ſondern ſeine gehörige Steife hat; f. fein, zart, ſo daß das Licht hindurchſchimmern kann: klare Spitzen; klares Garn; in weiterer Bedeutung: klare

Digitized by Google

Schrift, ſehr feine; ſ. unzweideutig, von allem befreiet, was dem wahren Sinn hinderlich ſeyn kann: mit klaren Worten ſeine Meinung ſagen; ich ſehe es klar; er hat ſich nicht klar ausgedruckt; es liegt klar am Tage; ein klarer Begriff, in der Denklehre, der hinreicht, die Sache von allen andern zu unterſcheiden; auch ſ., ſehr ſichtbar, leicht und gut zu erkennen: die Sache iſt klar; eine Sache klar machen, ſie von allem Zweideutigen, Unverſtändlichen ꝛc. befreien, auch, beweiſen, außer Zweifel ſetzen; ein Schiffer iſt klar, wenn er alle Abgaben, die vor der Abfahrt zu bezahlen ſind, berichtigt und ſich mit den nöthigen Päſſen, Zetteln ꝛc. verſehen hat; auch von den Tauen, ſ. unverworren, nicht verwickelt ꝛc.: ein Tau fährt klar, wenn es ſich an nichts eelbt, ſich nicht verwickelt ꝛc.; klar machen, klar halten oder klaren, ein Tau oder ſonſt etwas in Ordnung bringen und zum Dienſte bereit halten, ſo daß es durch nichts aufgehalten wird; im N. D. heißt klar ſeyn auch, zur Reiſe bereit und fertig ſeyn, und, mit etwas klar ſeyn, im Klaren ſeyn, überhaupt, damit fertig ſeyn; ins Klare kommen, das Zweifelhafte, Ungewiſſe einer Sache beſeitigen; von Tönen, durch nichts Untönendes, Rauhes unterbrochen, im Gegenſatze von rauh: eine klare Stimme, worunter man auch eine feine Stimme verſteht; ſ. auch unter C; der Klär, -es, M. -e, ein klarer, d. h. feiner, leinener, aber locker gewebter Zeug, der bald glatt, bald geſtreift und geblümt iſt, und zu allerlei Putz dient; Klära, -s, oder in der Verkleinerungsform Klärchen, -s, ein Weibertaufname; Kläräugig, E. u. U. w., klare Augen habend; die Kläre, M. -n, in O. S. eine klare, d. h. dünne Brühe; die Kläre, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie klar, beſonders in uneigentlicher Bedeutung, da ſie fein iſt: die Kläre der Schrift, der Leinwand ꝛc.; eine klare Sache ſelbſt, z. B. die Luft; in weiterer Bedeutung in den Schmelzhütten eine klare, d. h. zarte, aus Beinen gebrannte Aſche, woraus die Schmelztiegel gemacht werden; in Schwaben auch die weiße Stärke; Klären, unth. Z. mit ſeyn, klar, hell ſeyn, klar oder hell werden; Klären, 1) th. Z., klar machen, von der Luft und andern Flüſſigkeiten: trübes Waſſer klären; auch ſ. erhellen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, durch Durchſeihen von dichten Körpern befreien, und mehr oder weniger durchſichtig machen: den Kaffee klären, ihn durchſeihen; uneigentlich, rein und richtig hervorgehen laſſen; aufheitern, und aufklären; im N. D. für blänken, blank ſcheuern: das Metall; zur Richtigkeit bringen, aus einander ſetzen; 2) zeckſ. Z., ſich klären, klar werden: der Himmel klärt ſich, wenn die Dünſte in der Luft ſich zerſtreuen und verlieren; das Klärenkraut, der Garten- oder Römiſche Baldrian; Klärfädig, E. u. U. w., aus klaren, d. h. feinen, zarten Fäden beſtehend, im Gegenſatze von grobfädig; die Klärheit, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie klar iſt, und zwar zuerſt für das Geſicht: die Klarheit der Luft, des Waſſers, des Glaſes ꝛc.; in weiterer Bedeutung auch ſ. Licht, heller Glanz, beſonders in der Bibel: eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond ꝛc. 1 Cor. 15, 41; uneigentlich, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie von allem Zweideutigen, von Allem, was den wahren Sinn verdunkeln kann, befreiet iſt: die Klarheit eines Beweiſes, Satzes, Ausſpruches, eines Begriffes; in weiterer Bedeutung ſ. Feinheit, zarte Beſchaffenheit der Theile einer Sache: die Klarheit einer Schrift, eines Gewebes ꝛc.; auch die Eigenſchaft, da eine Sache klar für das Gehör iſt: die Klarheit der Stimme, des Tones; auch ſ. Feinheit, hoher Ton der Stimme; und eine klare Sache ſelbſt, in der Bibel, wo Klarheit auch ſ. Licht, heller Glanz gebraucht wird; der Klärkeſſel, in den Zuckerſiedereien, der zweite Keſſel, worein der flüſſige Zucker, nachdem er in der Pfanne abgeſchäumt und abgeklärt worden iſt, gethan wird (die Läuterungspfanne); Klärlich, Umſt. w., ſo viel als klar, beſonders in uneigentlicher Bedeutung: etwas klärlich beweiſen, einſehen; die Klärmachung, die Handlung, da man etwas klar macht, durch Beweiſe außer Zweifel ſetzt; die Klärmaſchine, ein neu erfundenes Werkzeug, beim Brantweinbrennen mit Erſparung von Holz und Zeit mehr reinen Spiritus zu gewinnen; das Klärſel, -s, in den Zuckerſiedereien, der aus dem Klärkeſſel völlig gereinigte und wieder in die Pfanne geleitete Zucker; Klärſpeiſig, E. u. U. w., im Bergbaue, aus kleinen und zarten Würfeln oder Körnern beſtehend, beſonders vom Bleiglanze.

Kläſſe, w., M. -n, eine Abtheilung oder ein größerer Theil eines Ganzen, welcher Dinge mit gewiſſen gemeinſchaftlichen Merkmahlen umfaßt, und dieſe ähnlichen Dinge zuſammengenommen ſelbſt: das Thierreich wird in ſechs Klaſſen getheilt; die Schulen theilen ihre Schüler in Klaſſen, nach dem Grade ihrer Kenntniſſe; oft auch, ohne ſtreng auf die Grenzen der Abtheilungen zu achten: er gehört in die Klaſſe der ängſtlichen Menſchen; ſ. auch unter C; Kläſſen, th. Z., in Klaſſen theilen, ordnen (klaſſificieren): die Thiere und Pflanzen. Davon die Klaſſung (Klaſſification), beſſer die K-eintheilung; der K-geiſt, der Geiſt, die herrſchende Neigung, Alles in Klaſſen zu bringen und zu ordnen; die K-loſung, oder das Kläſſenloſeſpiel, ſ. Klaſſenlotterie; eine Loſung, bei welcher die Ziehung der Loſe auf gewiſſe Abtheilungen und Zeitabſchnitte vertheilt iſt; der K-name, ein Name, welchen ein Ding als ein ſolches, das mit andern ähnlichen eine Klaſſe ausmacht, bekommt, z. B. iſt Säugethier der Klaſſenname einer großen Anzahl von Thieren; Klaſſicität, Klaſſiker ꝛc., ſ. unter C.

Kläterig, E. u. U. w., beſonders im N. D.,

Digitized by Google

z. B. im Osnabrückſchen, verwirrt, zuſammen-gebacken, beſonders von den Haaren; dann, ſchmuzig, naß, und uneigentlich, ſchlecht, ſchlimm: eine klaterige Sache; das nimmt noch ein klateriges Ende; es ſieht klaterig damit aus.

Klätſch, ein Wort, welches einen Schall bezeichnet, der entſteht, wenn beſonders weiche Körper gegen andere ähnliche mit Heftigkeit bewegt werden, z. B. durch einen Schlag der flachen Hand an die Wand; mehrere ſolche auf einander folgende Schläge bezeichnet man durch Klitſch-Klatſch. Davon der Klätſch, ein ſolcher Schall, wie auch ein Schlag, der von demſelben begleitet iſt: einem einen Klatſch geben, auf die Backe ꝛc.; Klatſche bekommen, Schläge; beſonders ein Schlag mit der Peitſche, ein Schnellen mit derſelben; die K-büchſe, ſo viel als Platzbüchſe; eine klatſchhafte Perſon, beſonders weiblichen Geſchlechts; die Klätſche, M. -n, ein Werkzeug zum Schlagen, welches beim Gebrauch klatſchet, beſonders ein ſolches Werkzeug von Holz, woran ein Stück Leder oder Filz befeſtiget iſt, Fliegen damit todt zu ſchlagen (die Fliegenklatſche); davon die uneigentliche Redensart: mit Einer Klatſche (Klappe) zwei Fliegen todtſchlagen, mit Einem Mittel auf Einmahl zwei Zwecke erreichen; eine klatſchhafte Perſon, beſonders weiblichen Geſchlechts; Klätſchen, 1) unth. Z. mit haben, denjenigen Schall hören laſſen oder hervorbringen, welcher durch das Wort Klatſch nachgeahmt wird: es regnet, daß es klatſcht; mit den Händen, und in die Hände klatſchen (auch bloß klatſchen), beſonders ſeine Freude, oder ſeinen Beifall zu äußern: einem klatſchen, ihm durch Klatſchen ſeinen Beifall bezeigen; mit der Peitſche klatſchen, mit der Peitſche durch eine ſchnelle heftige Bewegung einen Klatſch hervorbringen; uneigentlich und verächtlich, viel und unnütz reden, beſonders nachtheilige Dinge von Andern oder ſolche, die verſchwiegen bleiben ſollen, ausplaudern (waſchen und ſchwatzen): ſie klatſchet gern; 2) th. Z., durch Klatſchen zu erkennen geben: einem Beifall klatſchen, klatſchend, d. h. auf eine ſchwatzhafte Art verbreiten (gewöhnlicher ausklatſchen): etwas wieder klatſchen, es klatſchhaft wieder ſagen; der Klätſcher, -s, die K-inn, M. -en, eine Perſon, welche klatſcht, beſonders, welche von Andern nachtheilige oder heimliche Dinge ausplaudert (Klatſchmaul, Klatſche, Klatſchweib, Klatſchbüchſe); Name einer Art Tauben, deren Laut dem Klatſchen mit der Zunge ähnlich iſt (Klatſchtaube); die Klatſcherei oder Klätſcherei, M. -en, die ſchwatzhafte Verbreitung heimlicher Dinge, beſonders wenn ſie Andern zum Nachtheile gereichen; auch, eine auf ſolche Art verbreitete Sache ſelbſt: es iſt eine Klätſcherei; die Klätſchform, bei den Wachsteppichmachern, diejenigen Formen, mit welchen auf dem Wachsteppiche die Stellen, wo Blumen hinkommen ſollen, mit weißer Farbe bedruckt werden; die K-geſchichte, eine Geſchichte, eine Erzählung, welche eine Klätſcherei iſt; in engerer Bedeutung, eine nachtheilige, beſonders für die Perſonen, die ſie angeht, ärgerliche Geſchichte (Anecdote (Chronique) scandaleuse, auch Läſtergeſchichte); die K-geſellſchaft, eine Geſellſchaft, wo Klätſchereien erzählt werden; K-haft, E. u. U. w., geneigt, gewohnt zu klatſchen und zu ſchwatzen, beſonders nachtheilige Dinge von Andern gefliſſentlich weiter zu erzählen (klatſchig): ein klatſchhafter Menſch; die Klätſchhaftigkeit, die Untugend eines Menſchen, der klatſchhaft iſt; das K-kraut, ein Name des gemeinen weißen Behen- oder Gliedkrautes (Kletſchkraut); das K-maul, ſ. Klätſcher; die K-roſe, ſ. Klapperroſe; die K-roſenfarbe, die hochrothe Farbe der Klatſchroſen (Coquelicot). Davon Klätſchroſenfarben, roth wie Klatſchroſen (feuerfarben); die K-taube, ſ. Klatſcher.

Klätte, w., M. -n, im N. D. verworrene Fäden, auch, ein Büſchel verworrener Haare; uneigentlich, ein verworrener Handel, Streit (Prozeß). Davon klätterig, verwirrt, und klättern, ſich verwirren ꝛc.

Kläße, w., M. -n, im Bergbaue, ein Pochwerk im freien Felde, ohne Dach.

Klaubebühne, w., im Bergbaue eine Bühne in Geſtalt eines Tiſches, das Erz darauf auszuklauben, d. h. auszuleſen; der K-junge, im Bergbaue, ein Bergjunge, welcher die Erze auf der Klaubebühne auslieſet und ſortet; Klauben, unth. Z., eigentlich mit dem Daumen und Zeigefinger, dann auch auf andere Art nach und nach in kleinen Theilen losmachen, wegnehmen, beſonders mit dem Nebenbegriffe, daß dies langſam und mühſam geſchieht: an oder über einer Sache zu klauben haben; das Fleiſch von einem Knochen klauben, mit den Fingern und mit den Zähnen; auch, auf ſolche Art reinigen: einen Knochen klauben (gewöhnlicher beklauben; im O. D. dafür kläubeln, klabeln, kläbern und im Öſterreichiſchen klemenzeln, und klebeißeln, knaupeln); in weiterer Bedeutung, den Salat, die Erbſen, die Wolle klauben, und im Bergbaue, das Erz klauben, das Schlechte und Untaugliche davon abſondern, ausleſen; bildlich f. grübeln, herausgrübeln, beſonders von Schriften und geſchriebenen Sachen; der Klauber, -s, die K-inn, M. -en, eine Perſon, welche klaubet, beſonders, welche das Gute von dem Schlechten abſondert, und in der bildlichen Bedeutung von Klauben; Name des Blau- oder Grauſpechtes; das K-ig oder K-icht, -es, im Bergbaue, das Schlechte, welches vom Guten geklaubet, davon abgeſondert wird.

Klaue, w., M. -n, überhaupt eine Spalte und beſonders etwas Geſpaltenes. So an den Pumpen, ein halbgeſpaltenes Stück Eichenholz oder ein ſolches Eiſen, welches den Schwengel trägt; an einem Hammer mit Klauen (Klauhammer) der dünne, breite und geſpaltene Theil deſſelben, welcher gebraucht wird, Nägel auszuziehen; beſonders der geſpaltene Huf mancher

Thiere, als des Rindviehes, der Schafe, Schweine ꝛc.; in weiterer Bedeutung auch der ungeſpaltene hornige Theil am Fuße der Pferde und Eſel, Huf (ungeſpaltene Klaue); uneigentlich ſ. Thier ſelbſt, welches Klauen hat; in weiterer Bedeutung auch die Füße anderer Thiere, beſonders die mit hornigen Nägeln oder gekrümmten Spitzen verſehenen Füße der Raubthiere und Raubvögel, vorzüglich ſofern ſie eine Beute damit feſthalten (die Kralle): die Klauen des Löwen, der Katze, des Adlers, Geiers ꝛc.; mit den Klauen ergreifen; verächtlich auch die Hände der Menſchen, beſonders wenn von Habſüchtigen die Rede iſt: was er eiumahl in ſeinen Klauen hat, gibt er nicht wieder her; verſchiedene umgebogene Eiſen, deren man ſich bedient, andere Eiſen beim Schmieden in der gegebenen Stellung zu erhalten, oder ſie wieder in ihre vorige Stellung zu bringen, z. B. die Sprenggabel, die Lehre ꝛc.; auch die vier Arme des kleinſten Ankers, welcher Drache genannt wird, heißen Klauen; Klaūen, th. und unth. Z., mit den Klauen kratzen, packen und feſt halten; im N. D. geſchwind laufen; in der Schifffahrt ſo viel als kalfatern; das K-fett, Fett, welches aus den Klauen des Rindviehes geſotten wied (das Klauenſchmalz); das K-geld, ſ. Klauenſteuer; das K-horn, eine Art Schnirkelſchnecken, das Schlangenhorn; die K-muſchel, eine Art Mieſmuſcheln, die mit aus einander gelegten Schalen einem geſpaltenen Hufe gleicht; die K-ſteuer, eine Steuer oder Abgabe, welche von dem Hausviehe entrichtet wird (das Klauengeld, und der Klauenthaler, wenn dieſe Seener einen Thaler von jedem Stücke Vieh beträgt); die K-winde, eine Winde, welche unten an der Stange eine Klaue, d. h. einen krummen doppelten Haken hat; der K-wurm, Würmer, die ſich zuweilen zwiſchen den Klauen der Schafe finden; der K-zehnte, der Zehnte, welcher von den mit Klauen verſehenen Hausthieren, d. h. beſonders vom Rindviehe gegeben wird.

Klaūer, m., -s, einer, der klauet, beſonders einer, der kalfatert. Im Holſteiniſchen heißt ein ſehr großer Menſch, auch ein ſolches Thier, ein großer Klauer; ein Werkzeug zum Klauen, der Kalfathammer; Klaūern, unth. Z., im Holſteiniſchen, mit den Klauen anhalten, klimmen und klettern; der Klaūhammer, ein Hammer mit Klauen; Klaūig, E. u. U. w., Klauen habend, mit Klauen oder ihnen ähnlichen Theilen verſehen.

Klaūsbirn, w., eine Aet Bienen.

Klaūſe, w., M. -n, überhaupt ein eingeſchloſſener enger Raum, daher im Bergbaue eine Grube bei den Zwitterwäſchen, in welche die Flut oder das fließende Waſſer aufgefangen wird; gewöhnlich die enge Wohnung eines Mönches, die Zelle, die Wohnung eines Einſiedlers, auch eines einzeln für ſich lebenden Menſchen. S. auch unter C; in einigen O. D. Gegenden auch ſ. Feuerzange.

Klaūſel, w., M. -n, ein Satz, durch welchen etwas erklärt, näher beſtimmt, beſonders aber eingeſchränkt wird: eine Klauſel anhängen; ſich durch Klauſeln gegen alle nachtheilige Erklärungen eiurs Vertrages ſichern; in der Tonkunſt, beſonders Tanzſtücken, eine Anzahl zuſammengehöeender Sätze oder Takte, welche, wenn ſie rinmahl geſpielt ſind, wiederholt werden (auch, die Klauſe).

Klaūſenbewohner, m., die K-b-inn, der Bewohner, die Bewohnerinn einer Klauſe, ein Einſiedler, eine Einſiedlerinn (der Klauſener oder Klausner, die Klausnerinn).

Klaūskopf, m., in manchen Gegenden, z. B. im Lauenburgiſchen, dee Name einer Aee Aale mit dickem Kopfe; der K-rapp, der Waldrabe, Alpeabe, Einſiedler, der Klausneerabe.

Klauſūr, w., ſ. unter C.

*Klavīer, ſ., -es, M. -e, ein Tonwerkzeug, welches aus einem länglichen viereckigen Kaſten mit einem Schallboden und Stege beſteht, worüber Drahtſaiten geſpannt ſind, aus welchen durch Taſten (Klaves, ſ. unter C) Töne hervoegelockt weeden (das Taſtenſpiel): auf dem Klaviere ſpielen; das Klavier ſpielen. Davon der Klavīermacher, Klavierkaſten ꝛc.; bei den Webern, ſenkrecht ſtehende, mit Haken verſehene Fäden, welche die Zampelſchnüre an einer Art des Stuhls in Bewegung ſetzen und deren ſo viel ſind als die Zahl der Zampelſchnüre beträgt; bei den Tuchbereiteen ſind Klaviere die krummen Haken an den Rahmen, worauf das Tuch befeſtigt wird; ſ. auch unter C; die K-blanke, bei den Tuchbereitern, ein Brett mit Haken, welche ſie Klavierr nennen, woran das Ende des in den Rahmen geſpannten Tuches befeſtigt und ausgeeeckt wird; Klavieren, unth. Z., auf dem Klaviere ſpielen; der Klavīermeiſter, ein Meiſter im Klavierſpielen, oder einer, der im Klavierſpielen Unterricht gibt; die K-note, Noten, Tonzeichen für Klavierſtücke; Klaviernoten ſind Tonſtücke für das Klavier; die K-ſachen, ſ. Klavierſtück; die K-ſaite, Deahtſaiten, wie ſie für die Klaviere gebraucht werden, zum Unteeſchiede von den Geigenſaiten; der K-ſchlüſſel, in der Tonkunſt, der Schlüſſel oder dasjenige Zeichen, welches zu Anfange der Zeilen eines Tonſtückes für das Klavier geſetzt wird und daſſelbe als ein ſolches Tonſtück bezeichnet; der K-ſpieler, die K-ſ-inn, eine Perſon, welche das Klavier zu ſpielen verſteht; das K-ſtück, ein Tonſtück, für das Klavier geſetzt (Klaviernoten, Klavierſachen).

Kleback, ſ., in den Zuckerſiedereien dir Tonerde, deren man ſich zue Reinigung des Zuckers in den Foemen bedient; Klebauſter, w., ein Schalenthier an der Küſte von Dalmatien, mit runzeligen, am Deckel mit einer Öffnung verſehenen Schalen; Klebe, w., ein Name der Flachsſeide, weil ſir am Flachſe klebt; das K-blatt, ein Blatt, worauf eine Anzeige, Bekanntmachung ſteht, und welches an den Straßenecken angeklebt wird (Affiche, Klebezettel, Klebeſchrift); in der Pflanzenlehee nennen Einige die herablaufenden Blätter Klebeblät-

ter; das Klebefeuer, in der Feuerwerkskunſt, ein Zündfeuer, welches an den Körpern, die es trifft, kleben bleibt und dieſelben in Brand ſteckt; das K-garn, bei den Jägern, ein feines Lerchengarn mit weiten Maſchen, worin die Lerchen, wenn ſie aufſtiegen wollen, hangen bleiben (das Klebenetz, auch Tagenetz, zum Unterſchiede vom Nachtnetze oder Nachtgarne); bei den Fiſchern, ein Netz, welches wegen des ſchweren Geſenkes auf dem Boden hinſtreicht (das Grundgarn); das K-geld, Geld, welches auf Häuſern ꝛc. gleichſam haftet; das K-gras, eine Art Gras, deren Spitzen mit kleinen Grannen und deren Blätter mit feinen Stacheln beſetzt ſind, womit ſie ſich anhängen (Klettengras, Stachelgras); das K-kraut, ein Name verſchiedener Kräuter oder Pflanzen, die mit ihren Theilen ſich anhängen, namentlich einer Art des Labkrautes (Kleberich, Zaunreis, Bettlerläuſe, Tüngelkraut), einer Art des Drehkrautes (Kettenkerbel, Heckendrehkraut, Heckenkerbel, Bettelläuſe), der kleinen Klette (Spitzklette oder Igelsklette, an einigen Orten auch Bettlersläuſe), des großen Klebekrautes (blauer Kleber, kleine Ochſenzunge, Deutſche Berufswand); die K-kugel, ſ. Ankerkugel; das K-läppchen, nur in der uneigentlichen gemeinen Redensart: einem ein Klebeläppchen anhangen, ihm etwas Nachtheiliges nachſagen; die K-laus, ſ. Filzlaus; Kleben, 1) unth. Z. mit haben, mit ſeinen Theilen an der Oberfläche eines Körpers anhängen, ſey es durch eine zähe Feuchtigkeit oder mittelſt kleiner Häkchen: das Pech klebt feſt; von einem ſehr unreinlichen, ſchmuzigen Menſchen: er bleibt an der Wand kleben, wenn man ihn daran würfe; die Zunge klebt mir an dem Gaumen, vor Durſt; in weiterer Bedeutung: die Kletten kleben; in der Feuerwerkskunſt kleben Ankerkugeln, mittelſt ihrer Haken, womit ſie ſich anhängen; die Lerchen bleiben im Klebegarne kleben, wenn ſie ſich mit ihren Flügeln und Füßen in den weiten Maſchen deſſelben verwirren; uneig.: die Hände an etwas kleben laſſen, oder etwas an den Fingern kleben laſſen, es heimlich entwenden; es bleibt nichts bei ihm kleben, er behält, merkt nichts, vergißt alles wieder; an einem Orte kleben bleiben, ſich an demſelben über Gebühr und gern aufhalten; an einer Gewohnheit kleben, an derſelben feſt halten, von derſelben nicht laſſen wollen; 2) th. Z., kleben machen, mittelſt einer weichen Maſſe, deren Theile ſich leicht an andere Körper anhängen, befeſtigen; ein Bild an die Wand, eine Bekanntmachung an die Straßenecken; mit einer Maſſe, welche leicht an andern Körpern kleben bleibt, beſtreichen, auch ausfüllen: Butter auf das Brod kleben, ſie darauf dick ſtreichen (auch bloß kleben); eine Wand kleben (auch bloß kleben), das Fachwerk einer Wand oder einen Windelboden mit naſſem Lehm und Stroh ausflechten (in beiden Fällen ſpricht man auch wohl kleeben aus, z. B. in O. S., und unterſcheidet es dadurch von der erſten Bedeutung. Andere unterſcheiden auch noch kleben und kleiben, indem ſie jenes als unthätig, dieſes als thätig gebrauchen); die Klebenelke (Klebernelke), ein Name der Pechnelke; das K-netz, ſ. Klebegarn; das K-pflaſter, ein klebendes Pflaſter, welches feſt anklebt, oder getrennte Theile mit einander verbindet (Heftpflaſter); der K-pfoſt, der Name eines Fiſchgeſchlechts, welches durch offene Kiemen athmet, und ſich an alle Körper ſehr feſt anhängt; der Kleber, -s, eine Perſon, welche etwas klebet, beſonders eine Lehmwand (ein Lehmkleber, und iſt es eine weibliche Perſon, eine Kleberinn); ein Ding, welches klebt oder kleberig iſt, z. B. in der Scheidekunſt der kleberige Stoff, der beſonders aus dem Weizenmehle durch Auswaſchen mit kaltem Waſſer geſchieden wird, und ſich im Waſſer nicht auflöſen läßt, häufig auch das Harz der Kirſch- und Aprikoſenbäume (Gummi); in weiterer und uneigentlicher Bedeutung die Haken an den Rahmen, woran das Tuch befeſtiget und ausgeſpannt wird; in der Pflanzenkunde eine Benennung mehrerer Kräuter, namentlich einer Art Berufswand (blauer Kleber), des Klebekrautes, des gemeinen oder rothen Wieſenklees, und einer Sumpfpflanze auf Cayenne, welche faſt in allen Monaten blau blüht, und in allen ihren Theilen bitter iſt; Kleber, als E. u. U. w., im Öſterreichiſchen, leicht, gering, ſchwach: ein kleberer Menſch, ein ſchwächlicher; wir haben kleber eine Stunde zu gehen, wir haben leicht ꝛc.; der Klebe-ranft, der Ranft vom Brode an derjenigen Stelle, wo es etwa im Ofen an ein anderes angeſtoßen und angebacken iſt; der Kleberich, -es, ſ. Klebekraut; Klebericht, E. u. U. w., einem Kleber oder einem klebenden Stoffe ähnlich (O. D. klebicht): Kleberig, E. u. U. w., Kleber enthaltend, mit Kleber überzogen: eine kleberige Maſſe; in der Pflanzenlehre heißt eine Pflanze kleberig, deren Oberfläche ganz oder zum Theil mit einer Maſſe, die ſich leicht anhängt, welche ſich aber im Waſſer auflöſen läßt, bedeckt iſt; der Hut eines Pilzes iſt kleberig, wenn ſeine Oberfläche mit einer kleberigen Feuchtigkeit bedeckt iſt; kleberige Hände haben, Hände, die mit einer klebenden Maſſe beſchmuzt ſind; uneigentlich von einem Menſchen, der gern etwas nimmt: er hat kleberige Hände oder Finger; die Kleberigkeit, die Eigenſchaft, da eine Sache kleberig iſt; eine kleberige Sache; der Kleberklee, Türkiſcher Kleberklee, ein Name des Wickenklees oder der Esparſette; Kleberoth, ſ. Kleeroth; die Klebeſchmiege, ſo viel als Backenſchmiege. S. d.; die K-ſchrift, ſ. Klebeblatt; der K-ſchwamm, eine Art kleberiger Blätterſchwämme; die K-ſpindel, bei den Drechslern, eine Spindel, woran das Brett, auf welchem ein großes Stück gedrechſelt werden ſoll, befeſtiget wird; das K-werk, geklebte, d. h. von Lehm und Stroh geflochtene Arbeit:

Digitized by Google

das Klebewerk einer Wand; **der Klebewurm**, ein kleiner Wurm in den Eingeweiden der Hechte, Börſe, Kabeljaue und Forellen; **die K-wurz**, ſ. Färberöthe; **der K-zettel**, ſ. Klebeblatt; **die Klebſilbe**, veraltet, bei den Meiſterſängern ein aus zwei Sylben zuſammengezogenes Wort, z. B. lan f. laſſen.

Kleck oder **Klecks**, m., -es, M. -e, Verkl. w. **das Kleckchen**, -s, ein kleiner Theil einer weichen oder flüſſigen Maſſe, welcher, von derſelben abgeſondert, auf einen Körper geworfen wird (ein Klick): ein Kleck Kalk, ein wenig Kalk, wie der Maurer zwiſchen die Steine wirft; ein Kleck Buttee, etwas Butter, wie man es aus einem Topfe abſticht; ein Flecken von einer Flüſſigkeit, beſonders von der Tintr und von Farben, in welcher Bedeutung es gewöhnlich Klecks lautet: einen Kleck oder Klecks machen; uneigentlich im gemeinen Leben, einem einen Kleck, einen Klecks oder ein Kleckschen anhängen, ihm etwas Nachtheiliges nachſagen; bei den Tuchbereitern derienige Fehler, wenn die Schere das Haar beim Scheren nur zwiſchen die beiden Blätter quetſche, ohne es zu ſchneiden (in Schwaben lautet es Kletſch); **das K-buch**, ein Buch, beſonders bei den Kaufleuten, worein das täglich Vorfallende nur flüchtig eingeſchrieben wird (die Kladde, Strazze, Klitterbuch); **Klecken**, 1) unth. Z. mit haben, in Klecken oder in kleinen Theilen abfallen oder niederfallen: hier iſt ein wenig Tinte gekleckt; die Feder kleckt, läßt einen Tropfen Tinte auf das Papier fallen; uneig., im gemeinen Leben: das kleckt, das vermehrt ſich, das hilft viel, von einer Sache, die zum Vortheil geſchieht (im Osnabrückſchen klicken); 2) unth. und th. Z., Klecke oder Kleckſe machen, in Klecken oder als Klecke an etwas werfen, ſpritzen: mit der Feder, mit der Tinte klecken; die Tinte auf das Papier klecken; in weiterer Bedeutung überhaupt, etwas Flüſſiges gieſſen, ſchütten: den Brei in die Schüſſel klecken; uneig., unreinlich und ſchlecht ſchreiben, auch, ſchlecht mahlen; **der Klecker**, -s, einer, der ſchlecht ſchreibt oder ſchlecht mahlet; **die Kleckerei**, M. -en, die Handlung des Kleckens; etwas ſchlecht und mit Klecken Geſchriebenes, oder ein ſchlechtes Gemählde; **der Kleckmahler**, ein ſchlechter Mahler, ein Sudler (der Farbenklecker). Davon **die Kleckmahlerei**, eine ſchlechte Mahlerei; **der Klecks**, ſ. Kleck; **Kleckſen**, unth. und th. Z., ſo viel als Klecken, oder auch das Vergrößerungs- und Verſtärkungswort davon; **der Kleckſer**, -s, ſo viel als Klecker; **Kleckſig**, E. u. U. w., Kleckſe enthaltend, wie auch kleckſend: ein kleckſiges Blatt; kleckſig ſchreiben, unreinlich und unleſerlich.

Klee, m., des Klee-es, ein zahlreiches Pflanzengeſchlecht mit zehn Staubfäden, länglich runden oder auch geſpitzten Blättern, deren immer drei auf einem Stiele beiſammen ſtehen, und mit Blumen, welche Köpfe oder Trauben bilden. Arten deſſelben ſind: **der rothe und der weiße Wieſenklee**, jener mit rothen, dieſer mit weiſſen groſſen kugelrunden Blumenköpfen, beide ein vortreffliches Viehfutter; **der fünfblätterige Klee** (Sibiriſche Klee), hat in jeder Blattſcheide fünf ſchmale zart eingekerbte Blättchen und an den Enden der Zweige und des Stengels flache röthliche Blumenknöpfe; **der ſchmalblätterige Klee**, wächſt niedrig und die drei Blättchen ſind ſchmal; **der geſternte Klee**, im ſüdlichen Frankreich und Italien, deſſen Blättchen herzförmig und haarig ſind, und bei dem die Zähne des Kelches mit dem untern glockenförmigen Theile ſich wie ein Stern ausbreiten; **der geſtreckte ſeitwärts blühende Klee**, in England und Spanien, deſſen Äſte auf der Erde liegen, und ſich in viele Zweige verbreiten. Andere Arten ſind **der Alpenklee, Bergklee, Fieberklee, Haſenklee, Herzklee, Hopfenklee, Igelsklee, Sauerklee, Schneckenklee, Sichelklee, Süßklee, Steinklee, Türkiſcher Klee** ꝛc. S. d. Davon **die Kleeblüte, der Kleeſtengel, Kleeſame** ꝛc. Im Koburgſchen ſagt man in uneigentlicher Bedeutung: **Klee und Kleinod**, und verſteht unter dem erſten Gras und Getreide und unter dem letzten Gemuſe; im Kartenſpiele heißt eine der vier Farben, wegen der darauf abgebildeten ſchwarzen Kleeblätter, **Kleefarbe** (Trèfle, gemeinhin Treff); **der K-acker**, ein Acker, zum Kleebau tauglich (Kleeboden, Kleeland); ein mit Klee bewachſener Acker (Kleefeld); **der K-bau**, der Anbau des Klees als eines vorzüglichen Futterkrautes; **der K-baum**, ein ſtrauchartiges Gewächs mit glatten hellgrünen kleeartigen Blättern (Lederblume oder Gewürzſtaude); **das K-blatt**, das aus drei einzelnen Blättern an einem Stiele beſtehende Blatt des Klees; uneig., eine Zahl von drei Perſonen, welche unzertrennliche Freunde ſind; ein Kartenblatt von der Kleefarbe, oder worauf Kleeblätter abgebildet ſind; bei den Minengrabern, eine Mine von drei Kammern; **K-b-förmig**, E. u. U. w., die Form eines Kleeblattes habend; **die K-b-naſe**, der Name einer Amerikaniſchen Fledermaus, die eine häutige Erhöhung auf der Naſe in Geſtalt eines ſpitzigen Kleeblattes hat; **der K-b-zug**, bei den Bildhauern ꝛc., Zierathen von durchſchlungenen Zügen in Geſtalt von Kleeblättern (der Kleezug); **der K-bube**, ſ. Kleedaus; **der Kleebuſch**, ein Name der Stechpalme (Klefebuſch); **die K-dame**, ſ. Kleedaus; **das K-daus**, im Kartenſpiele, das Daus in derjenigen Farbe, welche durch Kleeblätter bezeichnet wird (Baſta). Eben ſo die übrigen Kartenblätter in dieſer Farbe: **der Kleekönig, die Kleedame, der Kleebube, die Kleezehn**, der König, die Dame ꝛc. in der Kleefarbe; **die Kleefarbe**, eigentlich die Farbe des Klees, beſonders der rothen Blüten deſſelben; dann, eine der vier Farben der Franzöſiſchen Karte; **das K-feld**, ein mit Klee bewachſenes Feld (Kleeacker, Kleebeete); **das K-futter**, der Klee

als Viehfutter betrachtet; das Kleēheu, Klee, zu Heu gemacht; der K-könig, ſ. Kleedaus; das Kleeland, ſ. Kleeacker.

Kleēn (einſylbig), m., -es, im Schleswigſchen, eine Torf- oder Moorerde unter dem Kleie, woraus man ein Salz bereitet.

Kleēroth, E. u. U. w., roth wie der Blumenkopf des gemeinen rothen Klees; im Weinbaue heißt eine Art Weinſtöcke, deren Trauben einen angenehmen ſüßen Geſchmack haben und einen rothen ins Bläuliche fallenden Wein geben, der Kleerothe, oder nach N. S. Ausſprache Kleberrothe (auch der kleine Braune); das K-ſalz, ein Salz, welches ſcheidekünſtig aus dem Sauerklee bereitet wird (das Sauerkleeſalz); K-ſauer, E. u. U. w., in der Scheidekunſt, Kleeſäure enthaltend, darin aufgelöſet; die K-ſäure, in der Scheidekunſt, eine eigene Pflanzenſäure, die aus dem Sauerklee ſcheidekünſtig dargeſtellt wird. S. Zuckerſäure; die K-ſtaude, der Kleēſtrauch, der baumartige Schneckenklee, der acht bis zehn Fuß hoch wächſt; die K-weide, die Weide auf einer Kleewieſe oder einem Kleeacker; eine Weide oder Hütung, auf welcher beſonders viel Klee wächſt; die K-wieſe, eine Wieſe, welche mit Klee bewachſen iſt.

Kleī, m., -es, eine fette, kleberige Erde, als Thon und Lehm; in Hamburg und Dithmarſen auch zäher Schlamm und Koth.

Kleī, w., die Krätze, von kleien, kratzen (im Osnabrückſchen hört man dafür Klegge, ſo wie kleggen für kratzen).

Kleīacker, m., ein aus Klei oder Kleierde beſtehender Acker; der K-balken, im N. D. beim Schleuſenbaue, die unter dem Boden über den erſten Grundbalken gelegten Balken, zwiſchen welche Kleierde feſt geſtampft wird; die K-beize, ſ. Kleienbeize.

Kleīben, th. Z., ſo viel als kleben. S. d. (im N. D. klehmen); der Kleīber, ſ. Kleber; der K-lehm, derjenige Lehm, deſſen ſich die Lehmkleiber oder Lehmkleber zu ihren Arbeiten bedienen; das K-werk, die Arbeit des Kleibens oder Ausflechtens und Ausfüllens des Fachwerkes und der Decken mit Lehm und Stroh, auch ein auf dieſe Art verfertigtes Werk (Bleichwerk, im N. D. Kathwerk, von Kath, Koth, Lehm).

Kleīd, ſ., -es, M. -er, Verkl. w. das K-chen, O. D. K-lein, -s, die M. eben ſo oder Kleiderchen, überhaupt etwas, das einen andern Körper zur Erhaltung oder zum Schmuck bedeckt. So in der Seefahrt das alte Taue und Segelwerk, womit die Taue umwickelt werden; ebendaſelbſt das Kleid einer Pumpe (das Pumpenkleid), eine Bekleidung von alten Tauen, die um die Pumpenröhren gewickelt ſind, damit ſie nicht ſo leicht berſten; das Kleid einer Laterne, das mit einem Tuche bezogene eiſerne Gitterwerk um eine Schiffslaterne; eben ſo heißt im N. D. dasjenige Holz oder diejenigen Planken und Bohlen, womit eine Schleuſe überzogen wird, Kleidholz; uneigentlich heißen in der Schifffahrt, die einzelnen Streifen Segeltuch, woraus die Segel zuſammengeſetzt werden, Kleider; in engerem Verſtande iſt Kleid jedes größere Stück, welches zur Bedeckung des Körpers oder eines Theiles deſſelben mit Ausſchluß des Kopfes, der Hände und Füße dient, gewöhnlich in der Mehrheit: die Kleider anlegen, anziehen, ablegen, ausziehen; Sprichw.: Kleider machen Leute, ſchöne oder ſchlechte Kleider machen oft angeſehen oder verachtet; in den Kleidern ſich ins Bette legen, ſchlafen; die Nachtkleider, Beinkleider; in noch engerer Bedeutung, diejenigen Stücke, welche den Rumpf und die Schenkel bedecken, nämlich Rock, Weſte und Hoſen, beſonders ein Leibrock, im Gegenſatze des Überrockes: ein tuchenes, ſeines Kleid; ein Mannskleid, Hauskleid, Staatskleid, Trauerkleid, Sommerkleid; bei weiblichen Perſonen das obere, den ganzen Körper bedeckende Gewand: Schnürkleid, Schleppkleid, Morgenkleid, Hauskleid, Florkleid 2c. Vergl. Kleidung und Kleidungsſtück; uneigentlich in der höhern Schreibart dasjenige, womit ein Ding wie mit einem Kleide bedeckt iſt; Kleīden, 1) th. Z., überhaupt mit etwas, das zur Erhaltung oder Zierde dient, bedecken, überziehen; ein Tau kleiden, in der Schifffahrt, es mit alten Tauen umwickeln; einen Altar, eine Kanzel kleiden, Tücher, Decken 2c. zur Verzierung über dieſelben decken; eine Kugelbüchſe kleiden, ſie mit dem nöthigen Beſchläge verſehen; in engerer Bedeutung, die Kleidungsſtücke anlegen: ihre Dienerinnen kleideten und ſchmückten ſie; ſich (mich) kleiden (gewöhnlicher ankleiden); dann, die nöthigen Kleidungsſtücke anſchaffen: ſich (mich) neu, nach der Mode kleiden; ein armes Kind kleiden, oder kleiden laſſen, ihm Kleider geben; uneig.: die Lämmer kleiden dich, geben den Stoff zu deinen Kleidern her; in noch engerer Bedeutung, von den obern Kleidungsſtücken des Rumpfes und der Schenkel: ſchwarz, anſtändig gekleidet ſeyn; ſich in Sammt und Seide kleiden; uneig., mit etwas zur Zierde, wie mit einem Kleide verſehen: die ganze Natur kleidet ſich aufs neue in Grün. 2) unth. Z. mit haben, als Kleid angemeſſen ſeyn, anſtehen, laſſen: dieſer Rock, Anzug kleidet ihn (ihm) gut, auch bloß, kleidet; der Hut kleidet Sie (Ihnen) allerliebſt; auch von Farben, Geberden und äußerlichen Handlungen: die rothe Farbe kleidet Sie (Ihnen) ſehr wohl; das Sprödethun und Mienenſpiel kleidet Sie (Ihnen) nicht.

Anm. So gewöhnlich auch kleiden als unth. Z. in der Bedeutung von anſtehen laſſen, mit dem vierten Fall der Perſon verbunden wird; ſo iſt doch auch der dritte nicht ſelten, und gewiß richtiger, da es hier unperſönlich in einer unthätigen Bedeutung gebraucht wird, und zu den Zeitwörtern es koſtet, mangelt, fehlt, träumt, gebührt, gefällt mir 2c. gehört, auch durch ſeine Bedeutung vo

kommen dazu geeignet iſt, mit dem dritten Falle verbunden zu werden; alſo: der Hut kleidet ihr gut, ſteht ihr gut; die Farbe kleidet ihr nicht, ſteht, läßt ihr nicht.

Kleiderbarchent, m., Barchent zu Kleidern, zum Unterſchiede vom Bettbarchent; **der K-baum**, ein in Nordamerika am Waſſer bis 70 Fuß hoch wachſender Baum; **der K-beſen**, ein kleiner Beſen von abgeſchälten Ruthen, womit die Schneider die Kleider abkehren; **das K-buch**, ein Buch, in welchem Kleidertrachten beſchrieben und abgebildet ſind; **das K-bündel**, ein Bündel von Kleidern; **die K-bürſte**, eine Burſte, zur Reinigung der Kleider; **die K-geißel**, ein aus feinen Lederriemen beſtehendes Werkzeug, den Staub aus den Kleidern damit zu klopfen; **das K-haus**, veraltet, ein Haus, welches zur Aufbewahrung der Kleider dient, 2 Kön. 10, 22; **der K-hüter**, 2 Chron. 34, 22, eine Perſon, welche die Kleider eines vornehmen Herrn in Aufſicht hat; **die K-kammer**, eine Kammer zur Aufbewahrung der Kleider (Garderobe); **der K-kammerer**, an manchen Höfen, der Aufſeher über die Kleiderkammer; **der K-kaſten**, ſ. Kleiderſchrank; **der K-krämer**, **die K-k-inn**, eine Perſon, welche mit alten Kleidern handelt (im N. D. Kleiderſeller, gewöhnlicher der Trödler, die Trödlerinn, der Trödelmann, die Trödelfrau); **die K-laus**, eine Art Läuſe, die ſich in den Kleidern aufhält, und einen größern Leib, dickern Kopf, und weiter hervorſtehende Augen hat als die Kopflaus; **der K-macher**, ſ. Schneider; **der K-markt**, ein Platz, auf welchem mit alten Kleidern Handel getrieben wird (der Trödelmarkt); **die K-leinwand**, ſtarke Leinwand, Kleidungsſtücke damit zu futtern; bei den Webern eine gewiſſe Art der Fußarbeit; **K-los**, E. u. U. w., ohne Kleider, der Kleider beraubt, nackt; **die K-mode**, die Mode in der Form der Kleider; **die K-motte**, diejenige Art Hausmotten, welche ſich auf wollenen Kleidern ꝛc. aufhält, zum Unterſchiede von der Pelz- und Teppichmotte; **der K-narr**, **die K-narrinn**, eine Perſon, welche an ſchönen und vielen Kleidern ein übermäßiges Wohlgefallen findet; **die K-ordnung**, eine obrigkeitliche Verordnung in Anſehung des Kleideraufwands in niedern Ständen; uneig.: **das iſt wider die Kleiderordnung**, iſt nicht Sitte und Gebrauch oder unſtatthaft; **die K-pracht**, die Pracht in koſtbaren Kleidern (der Kleideraufwand, Kleiderluxus); **der K-rechen**, ein Rechen an der Wand oder in einem Schranke, Kleider daran zu hangen (der Kleiderrahm in Ulm und im Bambergiſchen, der Kleiderſtellen in Wien, der Wandrechen in Schleſien, das Zapfenbrett in der Wetterau, das Kammbrett im Mainziſchen); **der K-ſame**, ein Name des Motten- oder Traubenkrautes; **der K-ſammet**, ein Sammet, der ſo gewebt wird, daß die einzelnen Theile eines Mannskleides, wie ſie ſeyn ſollen, auf dem Stuhle entſtehen; **der K-ſchmuck**, Schmuck, ſofern er in ſchönen Kleidern beſteht; **der K-ſchrank**, ein Schrank, zum Aufhängen der Kleider (Kleiderſpind, im O. D. Kleiderköthe, im N. D. Kleiderſchapp, und, wenn ein Kaſten dazu dient, Kleiderkaſten); **die K-ſpange**, Spangen, mit welchen Kleider oder Theile derſelben befeſtigt werden; **die K-tracht**, die Art und Weiſe ſich zu kleiden; **der K-vorrath**, der Vorrath an ſämmtlichen Kleidungsſtücken (Garderobe).

Kleidkeule, w., in der Schifffahrt, ein hölzerner Hammer zum Bekleiden des Tauwerkes, deſſen Kopf walzenförmig, an der einen Seite mit einer hohlen Kerbe, an der andern in der Mitte mit einem kurzen Stiele verſehen iſt. In Ermangelung deſſelben bedient man ſich eines **Kleidſpanes**, d. i. eines länglichen platten Holzes, an deſſen einem Ende zwei Löcher gebohrt ſind, wodurch das Schiemannsgarn zur Bekleidung mit einem halben Schlage um den Stiel geſchoren wird, und deſſen anderes Ende ſich in einen Stiel endigt.

Kleidung, w., M. -en, die Handlung des Kleidens; dasjenige überhaupt, was einem Korper zur Bedeckung und Zierde dient, daher auch das Beſchläge eines Schießgewehres; beſonders, was dem menſchlichen Korper zur Bedeckung dient, meiſt als Sammelwort, doch auch zuweilen von einem einzelnen Kleide in der engſten Bedeutung des Wortes: **eine vollſtändige Kleidung**; ſämmtliche Kleidungsſtücke mit Einſchluß der Kopf- und Fußbedeckung: **eine Staatskleidung**; **in einer andern Kleidung erſcheinen**, in einem andern Kleide; **das Kleidungsſtück**, jedes einzelne Stück der Kleidung, worunter auch Hut, Schuhe, Stiefel, Strümpfe ꝛc.

Kleie, w., die zwiſchen den Mühlſteinen zermalmten und durch den Beutel vom Mehl abgeſonderten Bälge oder Hülſen des Getreides ꝛc.; **die Kleie von Weizen, Rocken** (Weizen-, Rockenkleie); **Kleien**, th. Z., ſ. grauen, kratzen; uneigentlich ſchlecht und unleſerlich ſchreiben, kritzeln; von Kleie, Schlamme befreien, ausſchlemmen; auch graben, ausgraben, beſonders in Dithmarſen, z. B. **einen Graben kleien**, ihn reinigen; **die Kleienbeize**, bei den Weißgerbern, eine Beize aus Weizenkleie, das Leder, welches weißgar gemacht werden ſoll, vom Kalk völlig zu reinigen und zum Garmachen vorzubereiten; **das K-bier**, ſchwaches, bloß aus Kleie bereitetes Bier (im N. D. Scharbier); **das K-brod**, ſchlechtes aus Kleie gebackenes Brod, beſonders für Hunde; **der K-ſtein**, im Bergbaue, ein weicher, lockerer, ſchwarzer und glänzender Topfſtein; **die Kleieerde**, eine fette und zähe Erde, beſonders Mergelerde; **Kleiicht**, E. u. U. w., dem Kleie ähnlich; **die Kleienflechte**, eine Art der Flechte; **der Kleier**, -s, einer, der kleiet, z. B. einen Graben, ihn ausſchlemmet; **Kleiig**, E. u. U. w., von Kleie, Kleie enthaltend; von Klei, d. h. fette, zähe Erde enthaltend: **kleiiger Boden**; **das Kleiland**, im N. D. ein Stück Feldes, deſſen Boden aus

Kleierde beſteht; Boden, welcher aus Kleierde beſteht.

Klein, E. u. U. w., eine geringe Ausdehnung habend, als ein anderer Körper, im Gegenſatze von groß, und immer beziehlich gebraucht, indem wir jedes Ding, das wir klein nennen, an einen uns bekannten Maßſtab halten: ein kleiner Garten, eine kleine Stadt, ein kleines Haus; der kleine Finger; etwas klein ſtoßen, ſtampfen, reiben; klein machen, in kleine Theile bringen, auch niedrig machen, und uneigentlich, erniedrigen; klein Geld oder kleines Geld, Münze, im Gegenſatze des groben Geldes, in größeren Stükken; ein kleiner Fuß; kleine Augen; kleine Augen machen, die Augen bei zärtlichen Blikken, auch bei großer Schläfrigkeit unwillkührlich halb ſchließen; kleine Vögel, bei den Jägern, alle Vögel, welche kleiner ſind als die Zipp- und Weindroſſel; das kleine Weidwerk, welches zur niedern Jagd gehört; etwas ins Kleine ziehen, bringen, es in allen ſeinen Theilen und Verhältniſſen kleiner machen oder gleich klein anlegen; im Kleinen handeln, ſeine Waaren einzeln verkaufen; ins Kleine oder im Kleinen mahlen (en miniature); beſonders, eine geringere Höhe und Länge habend: ein kleiner Baum, ein kleiner Menſch, kleine Leute; kleine Schritte machen; eine kleine Meile, die nicht völlig die Länge einer gewöhnlichen hat; oft f. fein, zart, beſonders im N. D., alsdann es dem grob entgegengeſetzt iſt: kleines Garn, fein geſponnenes; klein ſpinnen, fein ſpinnen; kleines Mehl, feines; haarklein, zart, fein wie ein Haar; uneigentlich für unerwachſen: die Kinder ſind noch klein; die Kleinen, die kleinen Kinder; etwas Kleines bekommen, haben, ein Kind bekommen, haben; von klein auf, von Kindheit auf; der Zahl, der Menge nach, einen geringen Umfang habend, aus wenigen Theilen oder einzelnen Dingen beſtehend: eine kleine Summe Geldes; eine kleine Geſellſchaft, die aus wenigen Perſonen beſteht; ein klein wenig Geduld; das iſt ihm ein Kleines, ein Geringes, Leichtes; auch von der Zeit, weniger Zeittheile umfaſſend: eine kleine Stunde, noch nicht völlig 60 Minuten, im Gegenſatze einer guten oder ſtarken Stunde; eine kleine Weile, eine kurze Zeit; einen geringen Grad der innern Stärke habend: eine kleine Freude, ein kleines Glück, Unglück ꝛc.; das verdient eine kleine Strafe; ein kleiner Stolz, ein geringer, auch ein verkleinernder, erniedrigender; von geringer Wichtigkeit, in Anſehung der Folgen, von geringer Bedeutung: kleine Tugenden, Gefälligkeiten; eine kleine Bitte; eine Sache den kleinſten Umſtänden nach erzählen (en detail); der kleine Krieg, die kriegeriſchen Vorfälle zwiſchen den kleinen oder ſtreifenden Parteien; kleine Seelen, die ſich mit gemeinen unwichtigen Dingen beſchäftigen; keine Vorzüge vor der Menge habend, ſowohl im Äußern, als auch im Sittlichen, gering, niedrig: die Großen und Kleinen, die Vornehmen und Geringen; klein denken, niedrig; eine kleine Seele, ein kleiner Geiſt, ein gemeiner, der ſich nicht über das Alltägliche, Sinnliche erhebt; klein von jemand denken, urtheilen, verächtlich, wegwerfend; das Klein, -s, bei den Fleiſchern und in den Küchen, die kleinen, mehr beinigen Theile eines geſchlachteten Thieres: das Gänſeklein, Haſenklein ꝛc.; in der Landwirthſchaft, die Ähren und Halme, welche von den Garben abgebrochen oder beim Dreſchen abgeſchlagen worden ſind; das K-achtel, ein kleines Achtel, im Gegenſatze von Großachtel: ein Buch in Kleinachtel (in Kleinoktav, Kleinachtelform, Kleinachtelgröße). Davon die K-á-ausgabe, die Ausgabe eines Buches in Kleinachtel. So auch das Kleinviertel, die Kleinviertelform, Kleinviertelgröße (klein Quarto), im Gegenſatze des Großviertels ꝛc.; K-äderig, E. u. U. w., feine Adern habend, von feinen Adern durchzogen; das K-auge, ein Geſchöpf mit kleinen Augen; das grabende Kleinauge, ein Name der Maulwurfmaus; K-äugig, E. u. U. w., kleine Augen habend; der K-bänger, in manchen Gegenden ein Meiſter, beſonders, ein Bäcker, welcher ſeine Waare nur in einer kleinen Bank öffentlich feil haben darf; der K-baß oder die K-b-geige, die kleine Baßgeige (Violoncello), im Gegenſatze von Großbaß oder Großbaßgeige. Davon der K-b-geiger oder K-b-ſpieler (Violoncelliſt); der K-bauer, ein Halbbauer oder Hinterſaß, im Gegenſatze von einem Großbauer; K-beerig, E. u. U. w., kleine Beeren habend oder tragend; das K-bild, ein kleines, ins Kleine gemahltes Bild (Miniaturbild); der K-binder, ein Bötticher, welcher nur kleine Gefäße bindet oder verfertigt (im Würtembergiſchen, ein Kübler, anderwärts auch ein Weißbinder oder Rothbinder), im Gegenſatze von Großbinder, Küfner oder Schwarzbinder; K-blätterig, beſſer K-blattig, E. u. U. w., kleine Blätter habend; das K-bödenrad, bei den Uhrmachern, das dritte Rad in einer Taſchenuhr, in deſſen Getriebe das grobe Bodenrad greift; die K-bögenform, oder die K-bögengröße, die Form oder Größe eines Buches, das aus kleinen Bogen beſteht (klein Folio); der K-braune, im Weinbaue, eine Art Wein, deſſen ſüße Trauben leberbraun oder kleeroth ſind (im Würtembergiſchen, der Rußländer); ſ. Kleeroth; der K-drahtzieher, in den Drahthütten, ein Drahtzieher, welcher den bis zur Dicke eines Federkiels von den Grobdrahtziehern gezogenen Draht weiter bearbeitet, und bis zur größten Feinheit zieht (Scheibenzieher); die Kleine, die Eigenſchaft eines Dinges, da es klein iſt (gewöhnlicher die Kleinheit); das Kleineiſen, in den Hüttenwerken, dasjenige, was aus den Eiſenſchlacken nach dem Schmelzen des Eiſenſteines gewaſchen und mit Nutzen gebraucht wird (das Waſchwerk); Kleineln, 1) unth. Z., nach kleinlichen Dingen, nach Kleinigkeiten haſchen, ſtreben: ein klei-

nelnder Menſch, Geiſt; mit haben, klein ſeyn, ins Kleinliche gehen: eine kleinelnde Vorſchrift; es kleinelt mit ihm, es geht mit ihm allmählig abwärts, uneigentlich und verächtlich; 2) th. Z., klein machen, ins Kleine bringen; Kleinen, th. Z., klein machen, klein ſchlagen, im Bergbaue: die Gänge kleinen, das in den Gängen gebrochene Erz klein ſchlagen; ebendaſelbſt, die auf der Halde liegenden Wände durchſuchen und das Brauchbare ausleſen; der Kleinenke, in O. S. auf großen Gütern, ein Pferde⸗ oder Ackerknecht, welcher auf den Mittelenken, oder, wo ein ſolcher nicht iſt, auf den Großenken folgt (der Kleinknecht, Unterknecht); das K-erz, in den Hüttenwerken, das von großen zerſchlagenen Wänden ausgeſuchte und zu Gut zu machende Erz; der K-flötenbaß, bei den Orgelbauern, eine Art Hohlflötenzug in den Orgeln von zwei Fuß Ton; der K-fränkiſche, in Meißen, eine Art Weinſtöcke, welche aus Franken dahin gebracht worden iſt; K-fügig, E. u. U. w., klein, in uneigentlicher Bedeutung, unbedeutend, geringfügig; davon die Kleinfügigkeit; der K-gärtner, in O. S. ein mit einem Garten verſehener Häusler, deſſen Garten weniger als eine Achtelhufe beträgt; K-gedackt, ſ. Gedackt; das K-gebirge, der Name eines rothen Thones mit Eiſenſtein; der K-geiſt, ein kleiner Geiſt, ein Menſch, deſſen Geiſt am Kleinen, Geringfügigen hängt; die K-geiſterei, die Denk⸗ und Handelsweiſe eines Kleingeiſtes; Kleingeiſtig, E. u. U. w., einen kleinen Geiſt habend; das K-gemählde, ein Gemählde im Kleinen (Miniaturgemählde); K-gläubig, E. u. U. w., einen kleinen, ſchwachen Glauben habend; davon die Kleingläubigkeit, die Eigenſchaft deſſen, der kleingläubig iſt; das K-glöcklein, die borſtige Glockenblume, in Wäldern und ſteinigen Berggegenden des nördlichen Europa; K-groß, E. u. U. w., ſo wie gerngroß, von einem, der klein iſt und doch gern groß ſcheinen möchte; das K-gut, allerlei kleine Sachen, Waaren; in den Stückgießereien, Kanonen, welche am Boden über dem Zündloche nicht die gehörige Dicke haben und darum nicht vollgültig ſind; der K-handel, der Handel im Kleinen (Detailhandel), im Gegenſatze von Großhandel; der K-händler, die K-h-inn, eine Perſon, welche einen Kleinhandel treibt (Detailhändler); die K-heide, der haarige Genſter, oder kleine rauhe Erdpfrieme; die K-heit, die Eigenſchaft eines Dinges, da es klein iſt, eig. und uneigentlich: die Kleinheit der Perſon, des Geiſtes; der K-herr, Verkl. w. das K-h-chen, ein kleiner Herr oder Menſch, d. h. ein Menſch, der am Kleinlichen, Unbedeutenden, als Putz, ſchönen Kleidern ꝛc. hängt [Schönherrchen, Kleinmeiſter, Süßling (Petit-maître)]; K-herriſch, E. u. U. w., einem Kleinherrn ähnlich, angemeſſen, in ſeinem Weſen gegründet; K-herzig, E. u. U. w., wenig Muth habend, kleinmüthig; K-jährig, E. u. U. w., im Forſtweſen, dünne, ſchwache Jahre, d. h. Ringe, Zeichen des Jahrwuchſes habend. S. Jahr.

Kleinigkeit, w., M. -en, ein kleines, geringes, unbedeutendes Ding: es koſtet eine Kleinigkeit, eine geringe Summe; ſich über Kleinigkeiten ärgern; das iſt ihm eine Kleinigkeit, eine leichte Sache; beſcheidene Benennung eines dargebotenen Geſchenks: nehmen Sie dieſe Kleinigkeit zum Andenken; in der Mahlerei und Bildhauerkunſt ſind Kleinigkeiten kleinere unbedeutende Theile eines Ganzen, z. B. die Augenlieder, Augenbraunen ꝛc. an einem Bilde, deren genaue Ausarbeitung bei kleinen oder fern zu ſtehen kommenden Bildern unterlaſſen wird; der Kleinigkeitsgeiſt, der Geiſt, eine Denkart, welche an Kleinigkeiten und unwichtigen Dingen hängt (der Kleinlichkeitsgeiſt, und zur Bezeichnung des höchſten Grades, Kleinigkeitsſucht); der K-haſcher, ein Menſch, der ſich um Kleinigkeiten bekümmert, und darüber das Größere, Wichtigere vernachläſſiget (der Kleinigkeitsjäger, Kleinigkeitskrämer, Kleinler, Mikrolog); die K-krämerei und K-ſpürerei, die Handelsweiſe eines Kleinigkeitskrämers (Mikrologie); eine einzelne Handlung eines Kleinigkeitskrämers; die K-ſucht, ſ. Kleinigkeitsgeiſt; die K-werkſtelle, in den Schieferbrüchen, das kleine Gebäude oder Schirmdach, worunter die Arbeiter bedeckt ſtehen.

Kleinkäfer, m., der Name eines Käfergeſchlechtes, deſſen Käfer ſämmtlich klein ſind, ganze Flügeldecken haben, deren Fühlhörner an der Spitze keulenförmig, in die Quere blätterig und mit drei dickeren Gelenken verſehen ſind; der K-klieber, bei den Böttichern, derjenige, welcher das Holz mit Keilen klein ſpaltet; der K-knecht, ſo viel als Kleinenke; in den Schäfereien derjenige, welcher das Zeitvieh hütet; die K-kohle, ſ. Grubenkohle; K-körnig, E. u. U. w., aus kleinen Körnern beſtehend; die K-krabbe, eine Art kleiner Seekrebſe in der Größe einer Kreuzſpinne; K-kreiſig, E. u. U. w., kleine Kreiſe habend, in einen kleinen Kreis eingeſchloſſen; uneig.: ein kleinkreiſiger Kopf, ein beſchränkter (ein bornirter) Kopf; der K-kreuz, eine Art kleiner Kreuzkäfer; K-laut, E. u. U. w., einen kleinen, ſchwachen Laut von ſich gebend; uneig. ſ. niedergeſchlagen, muthlos, ſo daß man wenig oder gar nicht ſpricht ꝛc.; kleinlaut werden, ſeyn; in engerer Bedeutung, in ſeinem Trotze, Stolze nachlaſſend; der K-ler, -s, ſ. Kleinigkeitshaſcher; K-lich, E. u. U. w., uneig., ins Kleine fallend, das Unbedeutende, Unwichtige zu ſehr beachtend, und darum niedrig und verächtlich machend; kleinlich denken und handeln; ein kleinlicher Eigennutz; kleinliche Rückſichten. Davon die Kleinlichkeit, die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie kleinlich iſt; der K-ling, -es, M. -e, ein kleinlicher Menſch, der an Kleinigkeiten hängt; der K-mahler, ein Mahler, welcher beſonders ins Kleine mahlt (Miniaturmahler); die

Kleinmahlerei, die Mahlerei ins Kleine (Miniaturmahlerei); **K-maſchig**, E. u. U. w., kleine Maſchen habend, aus kleinen Maſchen beſtehend; **der K-meiſter**, ſ. Kleinherr; **die K-meiſterei**, die Denk- und Handelsweiſe eines Kleinmeiſters, und eine einzelne Äußerung derſelben; **K-meiſtern**, unth. und th. Z., auf eine kleinliche Art meiſtern, verbeſſern; den Kleinmeiſter machen, ſpielen; **der K-meſſer**, ein Werkzeug, kleine Größen damit zu meſſen, welches gewöhnlich bei Fernrohren und Vergroßerungsglaſern angebracht wird (Mikrometer); **die (beſſer der) Kleinmuth**, ein ſchwacher Muth, oder gänzlicher Mangel deſſelben, Übeln zu begegnen, begleitet von Traurigkeit: **Kleinmuth zeigen**; **K-müthig**, E. u. U. w., Kleinmuth habend. Davon **die Kleinmüthigkeit**, der Zuſtand desjenigen, welcher kleinmüthig iſt; **K-narbig**, E. u. U. w., kleine, feine Narben habend; **das K-od** (von klein und Od, ein Gut), -es, M. -e, überhaupt ein kleines Ding, im Gegenſatze größerer Dinge derſelben Art. So nennen die Fleiſcher die kleinen Theile des geſchlachteten Viehes, als Kopf, Füße, Kaldaunen, Geſchlinge, **Kleinode**, und im Harzgebirge werden die Gartengewächſe **das Kleinod** oder **Kleinet** genannt, davon auch in andern Gegenden O. S. Felder oder Feldſtücke, welche mit Gartenfrüchten beſtellt werden, den Namen Kleinete oder **Kleinetgarten**, **Kleinetſtücke** führen; in engerer Bedeutung, ehemahls auch eine Benennung des kleinen Hausraths, kleiner Werkzeuge, als Bürſten, Scheren, Spiegel, Kamme ꝛc., auch kleiner Stücke des Putzes, und in der Wappenkunſt heißen die Helmzierathen, als Kronen, Hüte, Kiſſen, Thiere ꝛc. noch **Kleinode**; in der Bibel auch der bei Kampf und Wettſpielen ausgeſetzte Preis, 1 Cor. 9, 24; am gewöhnlichſten ſ. Edelſteine und aus Edelſteinen oder edlen Metallen verfertigter Schmuck: **die Kleinode des Reichs**, oder **die Reichskleinode** (Reichskleinodien); die goldene mit Edelſteinen beſetzte Krone, der Zepter, das Schwert ꝛc.; uneig., jede koſtbare, ſehr ſchätzbare Sache, deren Beſitz wünſchenswerth iſt: **ein gutes Gewiſſen iſt das größte Kleinod**; **die Kleinrüſter**, ein Name des Spindel- oder Spillbaumes, und des Feldahorns oder Maßholders; **der K-ſchmied**, eine beſonders in N. S. übliche Benennung des Schloſſers, im Gegenſatze eines Grobſchmiedes; **der K-ſchreiber**, in der Naturbeſchreibung, der Name einer Art Klein- oder Schabkäfer; **K-ſchuppig**, E. u. U. w., kleine Schuppen habend; **K-ſeelig**, E. u. U. w., eine kleinlich, niedrig denkende Seele habend; **die K-ſeite**, die kleine Seite; in der Größenlehre, beſonders die beiden kleinern Seiten eines ungleichſeitigen, beſonders rechtwinkeligen Dreiecks (Katheten), im Gegenſatze der Großſeite deſſelben; **das K-ſilber**, bei den Goldſchlägern, Silberblätter von zwei Zoll ins Gevierte, deren 25 in einem Buche ſind; **der K-ſinn**, ein kleinlicher, beim Kleinen, Unbedeutenden, Gemeinen verweilender Sinn, oder eine ſolche Denkart, im Gegenſatze von Großſinn; **K-ſinnig**, E. u. U. w., Kleinſinn habend und beweiſend, im Gegenſatze von großſinnig; **der K-ſpecht**, der kleine Grauſpecht, Baumläufer, Baumkriecher ꝛc.; **K-ſpeiſig**, E. u. U. w., im Bergbaue, ein feines Korn habend, aus kleinen, glänzenden Blättern beſtehend, im Gegenſatze von grobſpeiſig: **kleinſpeiſiges Erz**; **der K-ſtabe**, ein kleiner Stabe oder Buchſtabe, wie er in der Mitte der Wörter gebraucht wird, im Gegenſatze von einem Großſtaben; **der K-ſtädter**, **die K-ſt-inn**, der Bewohner, die Bewohnerinn einer kleinen Stadt, häufig mit dem tadelnden Nebenbegriff kleinlicher Sitten und Eigenheiten; **die K-ſtädterei**, die Denk- und Handelsweiſe eines Kleinſtädters; **Kleinſtädtiſch**, E. u. U. w., den Sitten und der Lebensart in kleinen Städten ähnlich, gemäß, häufig mit tadelndem Nebenbegriff: **ein kleinſtädtiſches Betragen**; **kleinſtädtiſche Sitten**; **der K-uhrmacher**, ſ. Großuhrmacher; **das K-vieh**, das kleine Hausvieh, als Schafe, Ziegen, im Gegenſatze vom Rindvieh, Pferden ꝛc.; **das K-viertel**, **die K-viertelform**, oder **Kleinviertelgröße**, ſ. Kleinachtel; **der K-vogt**, ſ. Großvogt; **die K-waare**, allerlei kleine feine Waaren, beſonders beſſerer Art, als Ringe, Ohrgehänge, Halsketten; **der Kleinziemer**, die Weindroſſel.

Kleiſche oder **Klieſche**, w., M. -n, eine Art Plattfiſche (die Glarke).

Kleiſporn, m., eine Art Fußeiſen mit vier Zacken.

Kleiſter, m., -s, ein aus Mehl und kochendem Waſſer bereitetes Bindemittel, zwei Körper zuſammen zu kleben, wie ihn beſonders die Buchbinder gebrauchen. Davon **der Kleiſtertopf**, **Kleiſterpinſel** ꝛc.; **der K-aal**, oder **das K-älchen**, die Benennung fadenförmiger, nur durch das Vergrößerungsglas erkennbarer Thierchen, welche ſich im Buchbinderkleiſter ꝛc. erzeugen; **der K-freſſer**, eine Art Klein- oder Schabkäfer; **K-ig**, E. u. U. w., mit Kleiſter bedeckt, voll Kleiſter: **kleiſterige Finger**; dem Kleiſter ähnlich, kleberig wie Kleiſter: **kleiſteriges Brod**, das nicht ausgebacken iſt; **Kleiſtern**, th. Z., mit Kleiſter beſtreichen, befeſtigen: **ein Bild an die Wand, ein Blatt Papier auf das andere**; in weiterer Bedeutung, mit einer kleberigen Maſſe dick beſtreichen: **die Haare kleiſtern**, mit Haarwachs reichlich überſtreichen; durch Kleiſtern etwas bewirken: **etwas feſt kleiſtern**.

Klemm, E. u. U. w., ſo viel als klamm: **das Geld iſt hier klemm**, ſchwer zu bekommen; **klemme Zeiten**, ſchlechte Zeiten.

Klemme, w., M. -n, ein Werkzeug, etwas damit zu klemmen, beſonders bei den Korbmachern, ein eiſernes Werkzeug, die Rinde von den grünen Weidenruthen damit abzu-

Digitized by Google

ſtreifen; ein enger Ort, in welchen man gleichſam eingeklemmt iſt: in die Klemme kommen, gerathen; den Feind in der Klemme haben; beſonders uneigentlich, ein bedrängtee Zuſtand, eine Verlegenheit: in die Klemme kommen, bringen; ein Krampf der Muskeln, beſonders ein Krampf, welchee die Kinnbacken ſchließt und vornehmlich die Pferde befällt (im O. D. dee Klamm, ſonſt die Maulſperre, Mundſperre); im N. D. füe Nachdruck, Kraft: eine Rede, welche keine Klemme hat; **Klemmen**, 1) th. und zrckſ. Z., eng zuſammendrücken, in einen engen Raum drücken; einen an die Wand, ſich (mich) in einen Winkel, hinter die Thür klemmen; beſonders von engen Kleidungsſtücken, welche drücken und ſpannen, ſo wie von geſpoltenen Körpeen, welche ſich öffnen und ſchließen, und das, was zwiſchen ihre Theile geräth, feſthalten und drücken: die Schuhe klemmen; der Hut klemmt; 2) zrckſ. Z., ſich (mich) klemmen, in eine Klemme geeathen und gedrückt ꝛc. weeden: ſich zwiſchen der Thür klemmen, mie den Fingern zwiſchen die Thür gerathen und gedrückt werden; das Getriebe eines Räderwerkes klemmet ſich, wenn die Theile zu eng ſind, ſo daß die Bewegung gehindert wird; 3) unth. Z., im Osnabrückſchen für klettern, klimmen; der Klemmfall, ein Fall, wo man ſich gleichſam in der Klemme, in Verlegenheit befindet, indem man nicht weiß, welches von zwei Dingen man wählen ſoll (Alternative); der K–haken, eine ſtarke, eiſerne Klammer bei Zimmerleuten und Tiſchlern, Stücke, die behobelt odee zuſammengenagelt werden ſollen, durch Keile feſt zu teeiben; K–ig, E. u. U. w., im Bergbaue, klemmiges Geſtein, feſtes; der K–ſchlot, im N. D. in den Torfländern, ein kleinee, enger Waſſergraben.

Klempern, 1) unth. Z. mit haben, einen hellen Schall von ſich geben, wie er entſteht, wenn z. B. Blech auf einem Amboße gehämmere wird; einen ſolchen Schall hervorbringen: auf dem Amboße klempern (unterſchieden davon iſt klimpern, welches oft damit verwechſelt, abee von einem feinern, höhern und tönendern Schalle gebraucht wird).

Klempner, m., –s, ein Handwerkee, welcher Geſchirre und Geräthe aus Blech verfertigt (Blechſchmied, Beckenſchläger, Flaſchnee, Klempeeer, Klimperer, Klipper, Klipperer, im O. D. Klampferer, Spängeler, im Schwäbiſchen Blechler, Blechner, in Hamburg Blickenſchläger, in der Schweiz Stuezner, die man aber an manchen Orten noch von einandee unterſcheidet, indem man untee Klempner in engeeee Bedeutung denjenigen Handwerker dieſer Art verſteht, welcher ſeine Arbeiten mit weichem Lothe löthet). Davon das Klempnerhandwerk, die Klempnerarbeit, Klempnerwaare ꝛc.

Klempnerblech, ſ., Blech, wie es die Klempner gebeauchen.

Klēnboden, m., im Öſtereeichiſchen, die Decke eines Wohnzimmers, die mit Lehm und geſchnittenem Stroh angeworfen iſt; Klēnen, th. Z., klecken, kleiben: eine Mauer, ein Bild.

Klenke, ſ., M. –n, bei den Bürſtenbindeen, die Borſtenbündel, aus welchen eine Kopfbürſte beſteht.

Kleppel, m., Kleppeln ꝛc., ſ. Klöppel, Klöppeln ꝛc.

Kleppen, unth. Z., geſchwind laufen.

Klepper, m., –s, die K–inn, eine Perſon, welche gern und viel läuft; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Pferd geringer Art, welches nur zum Laufen, bei Verſchikkungen ꝛc. gebraucht wird; etwas, das klappert, z. B. in manchen Gegenden eine Kinderklapper, auch eine Klappermühle, wodurch man die Vögel verſcheucht; hier und da auch Name der Kirſchfinken; das K–lehen, ein bürgerliches Leben, deſſen Beſitzee dem Lehensherrn in gewiſſen Fällen einen Klepper zu ſeinem Gebrauche halten, odee an deſſen Stelle ein beſtimmtes Maß Getreide geben muß, und ein ſolcher Lehensmann heißt Kleppermann, ſo wie das Pferd, welches er ſtellen muß, ein Lehenklepper.

Klēſebuſch, m., ein Name der Hülſe. S. Hülſe und Kleebuſch.

Klette, w., M. –n, dee ſchuppige Kelch und die Samenkapſel gewiſſee Gewächſe, deren Schuppen in feine Häkchen auslaufen, mittelſt deren ſie ſich an das, was ihnen nahe kommt, anhängen: ſich wie eine Klette anhängen, d. h. feſt; uneig.: einem eine Klette anhängen, ihm etwas Nachtheiliges nachſagen; dann die Pflanzen mit ſolchen Samenkapſeln ſelbſt, welche Zwitterblümchen tragen und einen walzenförmigen Griffel mit zwei auswärts gebogenen Staubwegen haben, dergleichen die gemeine Klette, die kleine oder Spitzklette, die Igelsklette, die Leberklette; die Benennung einer Art Vögel, welche zu den Sichelſchnäblern gehören, ſich mit ihren Krallen an die Bäume wie eine Klette hängen, und mittelſt derſelben daran auf- und niederklettern (die Baumklette, Baumgrille); Kletten, th. Z., bei den Tuchmachern, die Wolle leſen und das Unreine daraus abſondern; die Klettendiſtel, die gemeine odee große Klette; das K–gras, das Klebegras; der K–kerbel, eine Art Kerbel mit eiförmigen Samen, der mit ſteifen Borſten beſetzt iſt, veemöge welcher er ſich wie Kletten anhängt; eine andere Pflanze, deeen Frucht auch mit ſteifen Borſten verſehen iſt (die Feldklette); ein Name des Kreuzkrautes oder gülden Waldmeiſters; das K–kraut, eine Art Kunigundkraut (Waſſerdoſt, Alpkraut, Hieſchklee); das Alpkraut oder dee Hirſchklee, Hirſchgünſel; die kleine Hundszunge; die K–motte, eine Art Nachtfalter; der K–ſpecht, der Mauerſpecht; die K–ſtange, bei den Vogelſtelleen, eine lange Stange, an welche ſie die Leimruthen befeſtigen, woran die Vögel hangen bleiben; das K–ſtengelpapier, eine Art Papier,

welche aus den Stengeln der Klette bereitet wird.

Kletter, m., -s, die K-inn, bei den Tuchmachern, eine Perſon, welche Wolle klettet; der Kletterer, -s, einer, der klettert, und gut klettern kann; der Kletterfuß, ein zum Klettern eingerichteter, mit ſcharfen Klauen oder Nägeln verſehener Fuß bei einigen Thieren; Klettern, unth. Z., durch Anhalten und Fortgreifen mit Händen und Füßen oder mit Klauen und Nägeln, ſich an einem ſteilen Körper in die Höhe bewegen (in Baiern kraxeln, im Osnabrückſchen kleggen, klemmen, anderwärts klempern): auf einen Baum klettern; über einen ſteilen Berg, Felſen klettern. Davon das Klettergerüſt; der K-maſt, die K-ſtange, das K-tau, die in der Turnkunſt zu dem Kletterzeuge gehören, und über deren Gebrauch die Kletterregeln belehren.

Klettweide, w., die Rosmarinweide oder kleine Haarweide; die K-wurz, die gemeine oder große Klette.

Kleuder, m., -s, in Heſſen, ein Gewicht von 21 Pf., nach welchem die Wolle gewogen wird.

Klibbern, unth. Z. mit haben, im Osnabrückſchen, Froſt empfinden, und im Äußern verrathen (zippern): er klibbert.

Klick, Klicks, m., -es, M. -e, ſo viel als Kleck; ein Klicks Butter, Muß ꝛc.; ein kleines, halbrundes Holz, welches oberhalb des Spatens oder des Schaufelblattes befeſtigt wird, damit der Arbeiter beim Graben oder Stechen ſcharf auftreten und der Spaten tiefer in die Erde eindringen kann; in der Schifffahrt das hinterſte oder äußerſte Stück des Steuers; auch ein Abſatz am Kinnback des Kieles, oder ein Stück Holz, welches vorn an den Fuß des Vorſtevens geholzt wird, damit der Fuß des Schaftes darauf ruhen könne; Klicken, th. Z., ſo viel als klecken, einen weichen, aber derben Körper in kleinen Theilen anwerfen): Lehm klicken, zubereiteten Lehm in kleinen Klumpen an die Wand werfen. S. Klecken; der Klicker, -s, einer, der klickt; ſo viel als Knippkugel; Klickern, unth. Z., mit Klickern oder Knippkugeln ſpielen.

Kliebeiſen, ſ., bei den Böttichern, ein breites ſtarkes Meſſer, womit ſie das Holz zu ihren Arbeiten klieben oder ſpalten (die Spaltklinge); Klieben, unregelm., erſt verg. Z., ich klob, Mittelw. der verg. Z., gekloben, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſpalten, d. h. einen Spalt bekommen, ſich von einander geben: das Holz iſt gekloben; 2) th. Z., ſpalten, d. h. ſpalten machen, ſpällen: Holz klieben; der Kliebenklöppel, bei den Kohlenbrennern, ein großes Stück Holz, mittelſt deſſen das Zündloch in dem Kohlenmeiler gebildet wird; Kliebig, E. u. U. w., was Spalten hat; auch, was ſich leicht klieben oder ſpalten läßt: kliebiges Holz.

*Klima, ſ., M. Klimata, Erdſtrich, Himmelsſtrich, und in weiterer Bedeutung, jede Himmelsgegend in Anſehung der Witterung, Luftbeſchaffenheit; Klimatiſch, E. u. U. w., den Himmelsſtrich, die Luftbeſchaffenheit betreffend.

*Klimax, ſ., eine Redefigur, die Folge der Gedanken nach den Graden ihrer Stärke und Wichtigkeit, die Steigerung.

Klimmel, m., in der Turnkunſt ein Gerüſt, als Vorrichtung zum Klimmen.

Klimmen, unth. Z. mit ſeyn, mit äußerſter Anſtrengung der Kräfte auf eine ſteile Höhe zu gelangen ſuchen: auf eine ſteile Höhe, auf den Gipfel klimmen; uneig., nach etwas Hohem, Erhabenem mit größter Anſtrengung ſtreben, beſonders in den Zuſammenſetzungen erklimmen, hinaufklimmen ꝛc.; in weiterer Bedeutung auch ſ. klettern und ſteigen überhaupt, z. B. in der Pflanzenlehre heißt ein ſchwacher Stengel klimmend, der ſich an andern Körpern anhält und in die Höhe erhebt; die Klimmen, die M., der Name eines Pflanzengeſchlechtes, welches einen einblattigen viereckigen Kelch, ein vierfach getheiltes Blumenblatt, vier Staubfäden, einen Griffel mit ſpitzigem Staubwege zeigt, und eine runde glänzende Beere mit rundlichem Steinkerne trägt; der Klimmer, -s, die K-inn, M. -en, ein Weſen, welches klimmet, durch Anſtrengung in die Höhe zu gelangen ſucht; das Klimmſtag, ſ. Laufſtag.

Klimperei, w., die Handlung des Klimperns; dann, ein ſchlechtes oder unbedeutendes Spielen auf einem beſaiteten Tonwerkzeuge, beſonders auf einem Klaviere; das Klimperlied, ein klimperndes Lied, ohne Gehalt und Sinn (widerlich verlängt in Klimpimpimperlied); Klimpern, 1) unth. Z. mit haben, einen feinen tönenden Schall von ſich geben, wie z. B. Silbergeld und ausgeſpannte Drahtſaiten; einen ſolchen Ton hervorbringen: mit dem Gelde in der Taſche klimpern; auf dem Klaviere klimpern, welches auch heißt, ſchlecht auf demſelben ſpielen; 2) th. Z., klimpernd vortragen: ein Stückchen auf dem Klaviere. Davon der Klimperer oder Klimprer, die Klimpererinn, eine Perſon, welche auf ſolche Art ſpielt.

Kling, ſ. Klingkling.

Klingadler, m., ein Name des Entenadlers.

1, Klinge, w., M. -n, überhaupt ein langer, dünner und ſchmaler Körper von Eiſen oder Stahl, zum Schneiden oder Hauen, wie die Senſenklingen, Sichelklingen, Futterklingen; beſonders der ſchneidende Theil eines Meſſers, Degens, Schwertes und eines Säbels (eine Meſſerklinge, Degenklinge, Säbelklinge), im Gegenſatze des Gefäßes; Heftes, Stieles; auch das ſcharfe Eiſen anderer Werkzeuge zum Schaben ꝛc. oder das ſpitzige Eiſen ſolcher, welche nur zum Stechen und Stoßen dienen, dergleichen die Klingen der Ziehеiſen, Schabemeſſer ꝛc.; die Klingen der Dolche, Fechteiſen ꝛc.; in engerer Bedeutung, die Klinge eines Degens und Schwertes; daher die uneigentlichen Redensarten: eine Sache mit der Klinge ausmachen, mit dem Degen;

einen vor die Klinge fodern, ihn zum Zweikampf fodern; es mußte alles über die Klinge ſpringen, es wurde alles niedergemacht; nicht bei der Klinge bleiben (bei der Stange), nicht bei der Sache bleiben.

2. Klinge, w., M. –n, eine lange Vertiefung, ein enges ſchmales Thal; im O. D. die vom Regen ausgeriſſenen Vertiefungen oder Schluchten, und in Franken, die Gräben, welche das Waſſer aus den Weinbergen ableiten, ſo wie auch in Thüringen die kleinen flachen Gräben, worin ſich die Brunnenkreſſe erzeugt; in Thüringen auch ein langes ſchmales Stück Feldes.

Klingel, w., M. –n, eine kleine metallene Glokke, womit Andern ein gewiſſes Zeichen gegeben wird. Davon der Klingeldraht, die Klingelſchnur, der Klingelquaſt ꝛc.; der K–beutel, auch Klingebeutel, ein Beutel an einem langen Stiele mit einer Klingel oder Schelle, in den Kirchen freiwillige Gaben einzuſammeln (der Klingelſack, im O. D. Zimbelſäckel): mit dem Klingelbeutel herumgehen. Die dazu beſtimmten Männer heiſſen Klingemänner, Klingelherren; die Klingel- oder Klingemöhre, ſ. Zuckerwurzel; Klingeln, unth. Z. mit haben, das Veröfterungswort von klingen, anhaltend in einem feinen Tone klingen: es klingelt; ein ſolches Klingen hervorbringen: mit dem Glöckchen klingeln; an der Thüre klingeln; dem Bedienten klingeln, ihm mit der Klingel ein Zeichen geben, daß er erſcheinen ſolle (oft auch ſchellen); der Klingelſack, ſ. Klingelbeutel.

Klingen, unth. Z., unregelm. mit haben, erſt verg. Z., ich klang; bedingte Form, ich klänge, Mittelw. der verg. Z., geklungen, denjenigen anhaltenden Klang hören laſſen, welchen das Wort ſelbſt nachahmt: die Saiten, Glocken, Schellen klingen; das Geld klingt; mit klingendem Spiel ausziehen, von der Feldmuſik der Soldaten; die Ohren klingen mir, ich empfinde ein Klingen in den Ohren; uneig., durch das Gehör empfunden werden, von Worten und Ausdrücken, in Anſehung der Art und Weiſe, wie ſie durch das Gehör empfunden werden: dieſe Sprache klingt rauh; ein ſolches Lob klingt fein, iſt angenehm zu hören; dieſe Frage klingt etwas ſonderbar, iſt etwas ſonderbar; einen Klang hervorbringen: mit den Gläſern klingen, ſie beim Trinken an einander ſtoßen; ſie klangen auf ſeine Geſundheit; durch feinen Klang verbreiten; die Klingenprobe, die Probe, welche man mit den Klingen der Degen, Säbel ꝛc. macht, indem man mit der Fläche derſelben einige Mahl ſtark auf einen Klotz hauet, um zu ſehen ob ſie dabei nicht zerſpringen; der K–ſchmied ein Schmied, welcher Klingen ſchmiedet; der K–ſtock, ein Stock mit einer darin verborgenen dreikantigen Klinge, welche am obern Theile des Stokkes herausgezogen werden kann (Klingenſtab, Degenſtab); der Klinger, –s, einer oder etwas, das klingt, klingen macht; ein Name der Quaker; ſ. Klinker; das Klinggedicht, ſo viel als Klanggedicht (Sonnet), zuweilen mit tadelndem Nebenbegriff; der Klingklang, verſchiedene feine und gröbere Klänge oder Töne zuſammengenommen, beſonders die Töne zuſammenſtoßender Gläſer; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, leere, ausdrucksloſe Töne, Reden ohne Bedeutung und Sinn; Klingkling! ein Schallwort zur Bezeichnung des anhaltenden Klingens einer Schelle, beſonders des Glaſes, welches im Fallen zerbricht.

*Klinik, w., die ausübende Heilkunde am Krankenbette; das Klinikum, die Heilanſtalt; das Entbindungshaus; Kliniſch, E. u. U. w., zur ausübenden Heilkunde gehörig: ein kliniſches Inſtitut, eine Heilanſtalt.

Klinkbolzen, m., im Schiffbaue, ein Bolzen, deſſen Ende, wenn er eingetrieben iſt, auf einen Ring oder eine Platte geklinkt oder umgeſchlagen iſt; die Klinke, M. –n, ein eiſerner, an einer Thüre befindlicher, um einen feſten Punkt beweglicher Riegel, welcher beim Bewegen klingend niederfällt, und indem er in den Klinkhaken greift, die Thür verſchließt: es iſt nicht gut Klinken lecken, im N. D. bei ſtarkem Froſt, weil dann die Zunge kleben bleibt, wenn man an die Klinke leckt; bei den Tuchmachern der Sperrkegel und das Sperrad am Unterbaume des Wirkſtuhles; in der Schifffahrt, die umgeſchlagene Spitze eines eingeſchlagenen Spikers oder Bolzens; Klinken, unth. und th. Z., auf die Klinke einer verſchloſſenen oder verriegelten Thür ſchlagen, damit die Thür geöffnet werde: es klinkt jemand; im Schiffbaue, die Spitzen der eingetriebenen Spiker und die Enden der Bolzen, wenn ſie hervorragen, umſchlagen, daß ſie nicht wieder heraus können; der Klinkenhaken oder Klinkhaken, ein eiſerner Haken an der Thürpfoſte, in welchem das Ende der Klinke ruht und dadurch die Thür zuhält; der K–ſchaft, bei den Schlöſſern, eine Klinke, ſofern ſie bloß ein langes Stück Eiſen iſt, das an dem einen Ende um einen Nagel beweglich iſt und mit dem andern in den Klinkenhaken einfällt; das K–ſchloß, eine künſtliche Klinke mit einem Schloſſe, welche mittelſt eines Schlüſſels geöffnet wird; der Klinker, –s, eine Art kleiner und dünner Backſteine, welche beim Anſchlagen klingen (eigentlich Klinger); der Klinkert, –s, eine Art kleiner Däniſcher und Schwediſcher Fahrzeuge mit flachem Boden; Klinkerweiſe, Umſt. w., nach Art der Klinker: ein klinkerweiſe gebautes Fahrzeug, ein ſolches, deſſen Seitenplanken der Breite nach mit den Kanten ein wenig über einander liegen wie die Dachziegel oder Schindeln. Ein auf ſolche Art gebautes Werk heißt ein Klinkerwerk; Klinkſchön, E. u. U. w., in N. D. von flüſſigen Dingen, hell, durchſichtig: der Wein wird klinkſchön verkauft, d. h. ohne Hefen, abgezogen, klar (auch klinkklar).

Digitized by Google

Klinſe oder **Klünſe**, w., M. -n, Verkl. w. das **Klinsſchen**, -s, eine Ritze, ein Spalt (Klunſe). So im Bergbaue, ein Ritz im Geſteine, und an manchen Orten heißen die hohlen Stellen in einem Strohdache Klinſen.

Klinſel, ſ., im Öſterreichiſchen, ein Glöcklein, womit die Knaben beim Altar dienen; **Klinſeln**, unth. Z., hell klingen, klingeln.

Klipp, ein Schallwort, welches wie Klapp einen gewiſſen Laut, nur einen feinern oder hohern, bezeichnet: Klipp und klapp, dreſchet auf und ab; auch zuſammengezogen in Klippklapp, um das Klappern der Dreſchflegel und der Mühlen nachzuahmen. Beide werden auch als Hauptwörter gebraucht: der Klipp, wovon das Verkl. w. **Klippchen** (Knippchen, Schnippchen), das Schnellen des Mittelfingers vom Daumen an den Handballen, z. B. ein Klippchen (üblicher Schnippchen) ſchlagen, und das Klippklapp; der **K-beißer**, ein eigenes Fiſchgeſchlecht, welches diejenigen Fiſche begreift, die durch offene Ohren athmen, einen aalförmigen Körper, ein tief geſpaltenes großes Maul, eine ſtumpfe, etwas rückwärts gebogene Schnauze und ein fürchterliches Gebiß haben.

1. **Klippe**, w., M. -n, eine Falle, von dem Laute, welchen ſie im Zufallen hören läßt; die Klinke; in den Hüttenwerken heißen die Bleche auf den Kannen an einem Gebläſe, worin die Deuten von den Bälgen liegen, Klippen.

2. **Klippe**, w., M. -n, ein ſteiler zackiger Felſen, beſonders in Gebirgen, auch im Meere; im Hennebergſchen ein großer Stein, der ſich blättert und ſchiefert, unterſchieden vom feſten Geſtein; uneig., Gefahr und großes Hinderniß.

3. **Klippe**, w., M. -n, ein Name gewiſſer drei- oder viereckiger Münzen, die zuweilen aus Noth geſchlagen wurden (der Klipping).

Klippel, m., ſ. Klöppel.

Klippen, unth. Z., den Laut, welchen das Wort Klipp nachahmet, von ſich hören laſſen; der **Klippenbock**, ein Name des Steinbockes, der ſich auf Felſenklippen aufhält; der **K-dachs**, ein Säugethier auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, faſt von der Geſtalt des Murmelthieres, welches ſich in die Erde gräbt und von Pflanzen lebt; der **K-hahn**, eine Art in Südamerika einheimiſcher Vogel, welche auf Felſen und in Felſenritzen leben (Felſenhahn, wilder Steinhahn); der **K-haſe**, ein Name des Alpenhaſen oder kleinen Berghaſen von der Größe einer Ratte; **K-rauh**, E. u. U. w., von Klippen rauh, unwegſam; **K-reich**, E. u. U. w., reich an Klippen und darum beſchwerlich und gefährlich; der **K-ſpringer**, eine Thierart, welche zwiſchen Hirſchen und Ziegen das Mittel hält, und in felſigen Gegenden von einem Felſen zum andern ſpringt (Felſenſpringer); der **K-ſteiger**, einer, der Klippen beſteiget; der **K-vogel**, eine Art Mewen, die auf Klippen lebt; **K-voll**, E. u. U. w., voller Klippen, und darum beſchwerlich und gefährlich; der **K-weg**, ein Weg, der voller Klippen, alſo beſchwerlich und gefährlich iſt.

Klipper, m., -s, bei den Steinmetzen und Bildhauern, ein hölzerner Schlägel, welcher einem aufgeſtutzten Kegel ähnlich iſt; **K-klein**, E. u. U. w., im Fränkiſchen, ſehr klein (klimperklein); **Klippern**, unth. Z. mit haben, das Veröfterungsw. von klippen, fortdauernd klippen oder klappen (gewöhnlicher klappern); vor Kälte zittern (kliſpern, klopern); einen ſolchen fortdauernden Laut hervorbringen; die **Klipperſchuld**, eine kleine Schuld (Läpperſchuld); der **K-ſtecken**, ſ. Klapperſtecken; das **K-werk**, ſo viel als Klapperwerk.

Klippfiſch, m., der ſeiner Länge nach geſpaltene, eingeſalzene und auf Klippen an der Sonne getrocknete Kabeljau, ſ. auch Stockfiſch; der Name eines Fiſchgeſchlechtes, welches ſich gern an den Klippen aufhält (Bandfiſch); das **K-horn**, eine Art Porzellan- oder Venusſchnecken (der Katzenbauch); **Klippicht**, E. u. U. w., Klippen ähnlich; **K-ig**, E. u. U. w., mit Klippen verſehen, Klippen enthaltend; der **K-ing**, -es, M. -e, ſ. Klipp 3; die **K-kanne**, eine hölzerne Kanne mit einem Deckel; **K-klapp**, ſ. Klipp; der **K-kleber**, eine Benennung derjenigen Muſcheln, welche ſich an den Felſen und Klippen anhängen (Schüſſelmuſcheln, Napfſchnecken oder Schilder); der **K-kram**, der Kram mit klappernden Waaren, oder mit allerlei Kleinigkeiten; der **K-krämer**, ein Krämer, der einen Klippkram hat; die **K-maus**, eine Art Mäuſe in Sibirien, die in Felſenritzen lebt; das **K-rohr**, bei den Vogelſtellern, ein Geſtell auf dem Finkenheerde, woran die Ruhrvögel gebunden werden; die **K-roſe**, eine Art der Meerneſſel; die **K-ſchenke**, eine geringe ſchlechte Schenke (Kneipe, Kneipſchenke); die **K-ſchuld**, ſ. Klitterſchuld; die **K-ſchule**, eine niedere Schule, und der Lehrer derſelben, im N. D. Klippmeiſter; der **Klippſtecken**, ſ. Klapperſtecken; der **K-torf**, im N. D. ein ſchwarzer, harter und feſter Torf (eine geringere Sorte deſſelben im N. D. Anklipp); das **K-werk**, geringe und kleine Waaren, kleine hölzerne Geräthe, Spielzeug ꝛc.; in den Münzen, ein Werk oder eine Anſtalt, Scheidemünzen mittelſt Schlagens mit dem Hammer zu prägen. S. Klippen.

Klirr, ein Schallwort, welches den zitternden Klang des fallenden oder an einander ſtoßenden Glaſes nachahmt; **Klirren**, unth. Z. mit haben, dieſen Ton von ſich hören laſſen: die Fenſter klirren; auf den Tiſch ſchlagen, daß die Gläſer klirren; dieſen Ton hervorbringen: mit den Gläſern klirren.

Kliſpern, unth. Z. mit haben, im Osnabrückſchen für liſpeln.

Klitſch, ein Schallwort, welches einen feinern Schall als das Wort Klatſch nachahmt; der **Klitſch**, -es, M. -e, derjenige Schall, welchen das Wort Klitſch nachahmt, auch ein Schlag, welcher dieſen Schall hervorbringt;

ein Stück eines weichen zähen Körpers: ein Klitſch Butter, Teig, Kalk ꝛc. (ein Klecks): einem einen Klitſch anhängen, im Fränkiſchen, ihn in böſen Ruf bringen; Klitſchen, 1) unth. Z. mit haben, denjenigen Schall von ſich hören laſſen, welchen das Wort Klitſch nachahmet; dieſen Schall hervorbringen (gewöhnlicher klatſchen); 2) th. Z., Klitſche geben, klitſchend ſchlagen (gewöhnlicher klatſchen): einen klitſchen; Klitſchig, E. u. U. w., teigig, nicht ausgebacken: das Brod iſt klitſchig (klunſchig, N. D. klitzig, klidderig).

Klittag, m., –s, eine Art Gras. S. Halm.

Klitter, m., das Klitterbuch, ſ. Klecks, Kleckbuch; Klittern, unth. Z., in der Schweiz, beflecken; auch, klecken, ſchlecht ſchreiben; die Klitterſchuld, Schulden, welche hier und da in kleinen Poſten gemacht werden (Läpperſchulden, auch Klippſchulden).

Klitzen, unth. Z. mit haben, in der obern Pfalz, glänzen. S. Glitzern.

1. **Klöben**, m., –s, Verkl. w. das Klöbchen, –s, überhaupt ein zuſammenhangendes, verbundenes, auch bindendes Ding, und zwar beſonders: ein Kloben Flachs, ein Bündel Flachs, welches zwölf, an andern Orten dreißig, auch wohl ſechzig Kauten oder Reiſten Flachs hält; in O. S. auch ein Haufen abgeſchnittenen Getreides (ſonſt Schwaden); bei den Böttichern, ein beweglicher Haken an einem ſtarken Holze, die Reife damit anzuziehen (der Reifkloben); bei den Schlöſſern eine Art Zange mit einer Schraube, kleine Stücke, welche befeilt werden ſollen, darin und damit feſt zu halten (der Feilkloben), und ähnliche aber größere Zangen der Schmelzer, um glühendes Metall ꝛc. damit aus dem Ofen zu heben; im Bergbaue ein eiſernes Glied, welches ſogleich in eine Kette eingehängt werden kann, wenn ein Glied derſelben reißt oder bricht (das Klobenglied, der Klobenring, auch das Scherglied); in der Landwirthſchaft ein Stück Feldes, das von andern abgeſondert ſich von der Höhe herunterziehet und in einem ſtumpfen Winkel endigt.

2. **Klöben**, m., –s, Verkl. w. das Klöbchen, –s, überhaupt ein geſpaltenes und in weiterer Bedeutung auch ausgehöhltes Ding, und zwar beſonders: ein Kloben Holz, ein großes Scheit Holz, welches aus einem Baumſtamme geſpalten wird (im N. D. eine Kluft); auch eine gewiſſe über einander gelegte Menge ſolchen Holzes, und bei den Falknern eine Stange, worauf die Falken ſitzen; der Kloben an einer Wage, derjenige aus zwei Schienen beſtehende Theil derſelben, zwiſchen welchen der Wagebalken beweglich iſt und die Zunge der Wage ſchwebt (die Schere, das Wagegericht); bei den Vogelſtellern, zwei auf einander paſſende ſchwanke Hölzer, welche an der einen Seite mit einander verbunden ſind und mittelſt einer Schnur zuſammengeklappt oder zuſammengezogen werden können, um auf dieſe Art die Füße der Vögel einzuklemmen; das zweizinkige, in die Thürpfoſte eingeſchlagene Eiſen, die Klampe darüber zu legen und ein Vorlegeſchloß daran zu hängen; bei den Schlöſſern auch diejenigen Eiſen, welche die Zapfen der Handgriffe an einem Kaſten ꝛc. halten; ein der Länge nach durchbrochenes oder ausgehöhltes Holz mit einer Rolle, ein Hebezeug, mittelſt eines auf der Rolle laufenden Seiles Laſten zu heben (die Flaſche, auf den Schiffen der Hiſſeblock, die Blockrolle, im O. D. auch die Winde, Zugwinde); ähnlicher Werkzeuge, der Klöbchen, bedienen ſich die Lein- und Wollweber in ihrem Geſchirr, die Wände mittelſt der Schämel dadurch auf und nieder zu bewegen; bei den Uhrmachern die Walze oder Rolle in der Uhr, auf welcher die Schnur, woran die Gewichte hangen, läuft; in der Bienenzucht, eine hohle Büchſe, einen Bienenweiſer darein zu ſetzen (der Bienenkloben, bei Andern die Klobe).

Klöben, th. Z., klieben, ſpalten machen, ſpällen.

Klöbenarbeit, w., im Bauweſen, diejenige Arbeit, welche mit dem Kloben verrichtet wird und im Aufziehen des Holzes mittelſt der Kloben beſteht; die K–deichſel, eine geſpaltene Deichſel mit zwei Aemen (eine Gabeldeichſel); das K–glied, ſ. Kloben 1; das K–holz, im Forſtweſen, Brennholz in Kloben und zum Verkaufe aufgeſetzt; die K–hütte, bei den Vogelſtellern, eine Hütte, wo die Vögel mit Kloben gefangen weeden (die Meiſenhütte); der K–ring, ſ. Kloben 1; die K–ſäge, eine große Säge der Tiſchler und anderer Holzarbeiter in einem viereckigen Geſtelle befeſtigt, womit ſie Holz in dünne Bretter ſchneiden; das K–ſeil, das Seil in einem Kloben; ſ. Kloben 2; im Bergbaue, das Seil an einem Pferdegöpel, woran die Berge und Erze aus den Gruben gezogen werden.

Klöcke, w., ſ. Glocke.

Klönen, unth. und th. Z., auf eine langweilige und für den Zuhörer beſchwerliche Weiſe reden.

Klönz, m., –es, M. –e, bei den Böttichern, ein Stückchen Holz, welches ſie in das Schloß eines Reifes, wenn er zu weit iſt, legen, damit er dadurch feſt gemacht werde.

Klöpf, m., –es, M. –e, ein Schlag, welcher mit einem dumpfen Schalle begleitet iſt: Klopfe bekommen; die K–arbeit, eine Arbeit, welche im Klopfen beſteht; im Bergbaue diejenige Arbeit, da man, um auf einem hohen Flötz, das aus dünnen Schieferbänken beſteht, Erz zu gewinnen, die dünnen Bänke von oben herunter mit dem Fäuſtel entzwei ſchlägt; die K–bank, eine Bank, ein Geſtell, worauf man etwas klopft; der K–damm, ein mit Raſen bedeckter Damm; die Klöpſe, M. –n, das Klopfen, Schlagen: einen in die Klopſe kriegen, ihn an einen engen Ort kriegen, daß er, ohne entwiſchen zu können, geklopft, geſchlagen werden kann (im gemeinen Leben auch Kloppe und Kluppe); in der Landwirthſchaft, die halb ausgeklopften, noch nicht völlig gedroſchenen Garben (N. D. die Kloppe, in O. S. Vorſchel, im Öſterreichiſchen

Schäppes); bei den Nadlern, ein dünnes flaches Werkzeug mit vielen Rinnen, die Stecknadeln mit Hülfe deſſelben in die Briefe einzuſtecken; das Klöpfeiſen, bei den Korbmachern ein vierkantiges Werkzeug von Eiſen oder Meſſing, womit ſie die geflochtenen Weiden durch Klopfen an einander treiben; der Klöpfel, -s, ein Werkzeug zum Klopfen oder Schlagen, daher, die kurzen am obern Ende rund gedrehten Stöcke, die Trommel damit zu ſchlagen (bei dem Paukenſchlagen, gewöhnlicher Schlägel); beſonders das inwendig in der Glocke hangende keulenförmige Eiſen, welches an die innere Seite des Randes der Glocke anſchlagen ſoll; das K-garn, K-kiſſen ꝛc., ſ. Klöppelgarn ꝛc.; Klopfen, 1) unth. Z. mit haben, mit einem ſtumpfen harten Körper an einen andern ſchlagen: man hörte klopfen; in weiterer Bedeutung auch von einer Bewegung, die bloß durch das Gefühl empfunden wird: das Herz klopft (auch pochet, und wenn die Bewegung des Herzens die gewöhnliche und ruhige iſt, es ſchlägt); auf eine Art ſchlagen, daß der Schall, welchen das Wort klopfen eigentlich nachahmt, hervorgebracht wird (pochen): in die Hände klopfen, die Hände mehrmahls zuſammenſchlagen, zum Zeichen des Beifalls, der Freude; an die Thür klopfen; einem auf die Backen, auf die Schulter klopfen, mit der Hand ſanft darauf ſchlagen, als Zeichen der Vertraulichkeit oder des vertraulichen Wohlwollens; auf den Buſch klopfen, bei der Jagd, um ein Thier, das etwa darin oder darunter ſteckt, dadurch hervorzujagen, und uneigentlich, verſuchen, ob man von jemand etwas herauslocken oder ſeine Abſicht bei ihm erreichen könne; 2) th. Z., mehrmahls ſchlagen, daß es klopft: den Flachs, den Hanf, die Wäſche klopfen, mit einem runden Holze ſchlagen, wobei ein dumpfer Laut gehört wird; einen klopfen, ihn mäßig und wiederholt ſchlagen; einen auf die Finger klopfen, auf die Finger ſchlagen, und uneigentlich, ihn gelinde beſtrafen; durch Klopfen etwas bewirken: einen Nagel in die Wand, den Staub aus den Kleidern; ein Pferd klopfen, ihm mit einem hölzernen Hammer die Hoden zerquetſchen, eine grauſame Art des Wallachens; auch, durch Klopfen äußern, zu erkennen geben: mein Herz klopft ihm Liebe, mein Herz verräth dieſe Liebe durch ſtärkeres Klopfen. (Im gemeinen Leben höret man häufig kloppen, und im Osnabrückſchen hat man davon ein Veröfterungs- oder Verſtärkungswort, klöppen, ſ. die Glocke anſchlagen, wofür man anderwärts beiern ſagt); der Klöpfer, -s, einer, der klopft. So bei einem Klopf- oder Treibjagen diejenigen, welche das Wild durch Klopfen vor ſich hertreiben; bei den Hutmachern ſolche Arbeiter, welche die Wolle durch Klopfen oder Schlagen zubereiten; von dem Klopfen oder Hacken in die Bäume heißt auch der große Schwarzſpecht hier und da der Klopfer, eben ſo der Holzwurm oder die Todtenuhr; ein Werkzeug zum Klopfen, beſonders in engerer Bedeutung, ein metallener Hammer oder Ring an der Thür, damit anzuklopfen; bei den Weißgerbern auch der Stock, mit welchem die Wolle von den Fellen geklopft und dadurch gereinigt wird; der Klöpferling, der Klapperapfel; der Klopffechter, ein Menſch, welcher ſich für Geld ſchlägt oder mit Andern auf irgend eine Art kämpft; uneigentlich und ſpöttiſch ein gelehrter Klopffechter, einer, der zum gelehrten Kampf und Streit in Reden und Schriften allzeit fertig iſt (Polemiker, Dialektiker); die K-fechterei, der Kampf eines Klopffechters; das K-garn, gebleichtes und weich geklopftes baumwollenes Garn zu Dochten (Dochtgarn, Lichtgarn); der K-hammer, ein Hammer zum Klopfen; bei den Hufſchmieden, ein Hammer mit zwei Finnen oder Pinnen, womit die Schneiden der Senſen und Futtermeſſer dünner geklopft werden; der K-hengſt, ein geklopfter, d. h. zur Fortpflanzung untauglich gemachter Hengſt. S. Klopfen; in weiterer Bedeutung auch ein nicht gehörig geſchnittener Hengſt; das K-holz, ein Holz oder hölzernes Werkzeug zum Klopfen, desgleichen ſich die Kattundrucker bedienen, die auf den Kattun gelegte Form damit aufzuſchlagen (das Klopfholz der Tiſchler und Drechsler wird gewöhnlich der Klöppel oder Knüppel genannt, bei andern Handwerkern der Schlägel); bei den Töpfern ein langes viereckiges Holz an einem Stiele, den Thon damit feſt zu ſchlagen; bei den Buchdruckern ein ebenes Brettchen, welches über die Buchſtaben gelegt, und auf welches mit einem Werkzeuge geklopft wird, um die Buchſtaben in der Form zu ebenen; das K-jagen, eine Jagd, wo das Wild durch Klopfen zuſammengetrieben wird (ein Streifjagen); der K-käfer, eine Art Kleinkäfer, welcher man das Klopfen im Holze zuſchreibt (das Hauskäferchen, der Tiſchbohrer); die K-keule, bei den Böttichern ꝛc. das Klopfholz, deſſen ſie ſich bei ihren Arbeiten bedienen; das K-pulver, das Hexenmehl oder der Bärlappſame; die K-ſee, in der Schifffahrt ſchwere Wellen, die das Schiff von der Seite treffen (Stürzſee), im Gegenſatze der Stampfſee, wenn die Wellen von vorn kommen; die K-ſtange, bei den Kohlenbrennern, eine am Ende dickere und breite Stange, die Erde an den Meiler feſt anzuklopfen; im Bergbaue, ein dünnes Geſtänge, durch welches ein Hammer in der Kammer des Schützers bei dem Rade in Bewegung geſetzt wird, und durch die Zahl der Schläge dem Schützer angibt, was er thun ſoll; der K-ſtein, bei den Schuſtern, ein Stein, auf welchem ſie das Sohlleder klopfen, damit es dicht und feſt werde; der K-tiſch, ein Tiſch, auf welchem etwas geklopft wird; in Schleſien eine Bank, durch welche in der Mitte ein Strick gezogen wird, den man unten mit einem Tritte anzieht und mittelſt deſſen der Flachs beim Klopfen feſt gehalten wird; das K-werk, im Bergbau,

der taube Schiefer, welcher als eine Decke unter den Schieferflötzen liegt, und mit dem Fäuſtel abgeklopft wird.

Kloppe, w., M. -n, ſ. Klopfe.

Klöppel, m., -s, Verkl. w. das Klöppelchen, -s, ein Werkzeug zum Klopfen, Schlagen. So das Klopfholz der Tiſchler (auch Klippel und Knüppel); häufig auch f. das beſſere Klöpfel, beſonders wenn von Glocken die Rede iſt; auch der kurze dicke Knüttel, welcher beiſſigen Hunden angehängt wird (Klüpfel, Kleppel, in der Schweiz Tündel); die kleinen, rund und am untern dickern Ende kugelicht gedrehten Stückchen Holz, mit deren Hülfe Spitzen, Kanten, Schnüre ic. geſchlungen werden (bei Einigen auch Kegel, im N. D. Knuppel); im Forſtweſen, ein runder Klotz, aus welchem Scheite geſchlagen werden ſollen (Klippel, und in andern Gegenden, ein Schrot, am beſten, eine Walze); das K-garn, oder Klöpfelgarn, Garn, welches zum Klöppeln gebraucht wird (der Klöppelzwirn); der K-herr, ein Gewerker, welcher Spitzen tc. klöppeln läßt; das K-kiſſen, oder Klöpfelkiſſen, ein Kiſſen zum Klöppeln, worauf die Spitzen oder deren Fäden befeſtigt werden (N. D. das Knuppelkiſſen); der Name einer Art Tuten (die kegelförmige Tute, auch Spitzenkiſſen, Spitzkegel), auch einer andern Art Schnecken, die ſonſt Spitzenrolle heiſt; die K-lade, oder Klöpfellade, eine kleine mit einem Kiſſen verſehene Lade, vor welcher geklöppelt wird (das Klöppelpult); die K-leute, oder Klöpfelleute, Arbeitee, welche bei einem Klöppelherren klöppeln; die K-magd, oder Klöpfelmagd, eine dienende weibliche Perſon, welche das Klöppeln verſteht; Klöppeln, oder Klöpfeln, th. Z. (N. D. Knöppeln), mit Hülfe der Kloppel künſtlich flechten, wirken: Spitzen, Schnüre (im O. D. glöckeln); mit einem Klöppel verſehen: einen Hund, ihm einen Klöppel oder Knüttel anhängen; das Klöppelpult, oder Klöpfelpult, ſ. Klöppellade; das K-ſcheit, oder Klöpfelſcheit, Scheite, welche aus den Klöppeln gehauen werden; der K-zwirn, oder Klöpfelzwirn, Zwirn zum Klöppeln; Klöppen, th. Z., ſ. Klopfen; der Klöppfiſch, ſo viel als Stockfiſch; das Klöppet, oder Klüppet, -es, M. -e, ein Bund (im Anſpachſchen Kluppel, um Schweinfurt Kluppert, in Koblenz Kluft). S. Kluppert; der Klöppler, oder Klöpfler, -s, die Klöpplerinn, oder Klöpflerinn, M. -en, eine Perſon, welche die Kunſt zu klöppeln verſteht und übt; der Klöpps, -es, M. -e, ſo viel als Klapps, nur daß der dabei hörbare Laut weniger hell iſt; in den Küchen, eine gewiſſe Speiſe, welche aus geklopftem und mürbe gemachtem Fleiſche bereitet wird.

Klöspe, w., M. -n, im Waſſerbaue, eine Leiſte, welche über Bretter genagelt wird, um ſie mit einander zu verbinden.

Klöß, m., -es, M. Klöße, Verkl. w. das Klößchen, O. D. Klößlein, -s, überhaupt eine zuſammenhangende Maſſe von unbeſtimmter, doch gewöhnlich rundlicher Geſtalt. So bei den Töpfern ein Haufen zubereiteten Thones, ein Kloß Erde (Erdenkloß), ein zuſammenhangendes Stück Erde von jeder Geſtalt und Größe (die großen heißen gewöhnlicher Schollen); auch die Klumpen Erde, Koth, Schnee, welche ſich bei naſſem Wetter an die Füße anhängen; in den Salzwerken auch die Steinſtücke, mit welchen der Raum zwiſchen der Pfanne und dem Herde ausgefüllt wird; in engerer Bedeutung, ein rundlicher, mehr kleiner als großer Korper. So ehemahls die Kugeln aus grobem Geſchütz, und noch jetzt in der niedrigen Sprechart die Hoden; am gewöhnlichſten eine Speiſe aus Teig, geriebener Semmel, gehacktem Fleiſche ꝛc., welche man in Kugeln formt, und zubereitet (im N. D. Klüte, Klümpe, Klümpchen, im O. D. Knödel, Knöpflein, in Schwaben Kügeln, in Schleſien Klußel). Er ſpricht, als wenn er Klöße im Munde hätte, undeutlich, unvernehmlich, daher in O. S. auch klößen, für unvernehmlich ſprechen; uneigentlich ein plumper, unbehülflicher Menſch, zuweilen auch nur der Kopf, wenn in der niedrigen Sprechart der Hut ein Kloßdeckel genannt wird; Klößern, unth. Z., ſ. Kloß; Klößig, E. u. U. w., Klöße enthaltend, auch einem Kloße ähnlich: das Brod iſt klößig, wenn es nicht ausgebacken und inwendig teigig wie ein ſchlechter Mehlkloß iſt (klitſchig und klunſchig).

Klöſter, ſ., -s, M. Klöſter, ein feſtes, mit einer Mauer umgebenes Gebäude für Mönche oder Nonnen: ein Mönchskloſter, Nonnenkloſter, Karthäuſerkloſter ꝛc.; ein Kloſter bauen, ſtiften; ein Kloſter aufheben, die Mönche oder Nonnen in demſelben ausſterben laſſen und die Güter deſſelben einziehen; ins Kloſter gehen, ſich in ein Kloſter begeben, im Kloſter leben ꝛc., von der Welt abgeſondert leben; eine Stiftung, die ehemahls ein förmliches Kloſter war, und in welcher ledige Perſonen, doch ohne an Kloſterregeln gebunden zu ſeyn, freien Unterhalt haben: eine Stelle im Kloſter haben; die K-beere, ein Name der rauhen oder haarigen Stachelbeere (Rauchbeere, Krauſelbeere, Chriſtbeere); der K-bewohner, die K-b-inn, die Bewohner eines Kloſters, ein Mönch oder eine Nonne; das K-bild, gepreßte Bilder von Heiligen ꝛc. aus Hauſenblaſe, welche in den Klöſtern von den Mönchen gemacht werden; der K-brauch, ein Brauch oder Gebrauch in einem Kloſter (die Kloſterweiſe); die K-birn, eine Abart der Quittenbirn; der K-bruder, der, welcher in einem Mönchskloſter die häuslichen Arbeiten verrichtet (auch nur ſchlechthin Bruder, zum Unterſchiede von den eigentlichen Mönchen. Weibliche Perſonen dieſer Art in den Nonnenklöſtern heißen Kloſterſchweſtern (Schweſtern), zum Unterſchiede von den Kloſterfrauen oder Nonnen; der K-bühel, ein Bühel, d. h. ein Hügel, erhöbeter Platz an einem Kloſter; die K-frau, in den Nonnenklöſtern, eine weibliche Perſon,

welche die Oedensgelübde abgelegt hat und ſich dem Gottesdienſte widmet (die Kloſterjungfer, Nonne), zum Unterſchiede von den Kloſterſchweſtern; das Klöſterfräulein, ein Name dee weiſſen und ſchwarzen Bachſtelze oder des geauen Schwaezkehlchens; der K-gang, ein Gang in einem Kloſtee, an den Zellen hin, oder um den Kloſterhof, dee, wenn er ins Kreuz geht, ein Kreuzgang heißt; bei den Gärtnern ein gewölbter Gang, deſſen Hinterwand von Hecken bezogen, deſſen Vorderwand aber offen iſt und auf Baumſtämmen wie auf Säulen ruht; der K-garten, ein einem Kloſter gehöeender oder innerhalb der Kloſteemauer liegender Garten; das K-gebäude, die Gebäude, welche das Kloſter ausmachen, auch ein zum Kloſter gehörendes Gebäude; der K-geiſtliche, in der Römiſchen Kirche, ein Geiſtlicher aus einem Kloſter, welcher ein Mönch iſt, aber außer dem Kloſter einem Weltgeiſtlichen zum Gehülfen beigegeben wird ꝛc., zum Unterſchiede von einem Weltgeiſtlichen oder Weltprieſter; die K-gelehrſamkeit, die Gelehrſamkeit der Monche, gewöhnlich mit einem üblen Nebenbegriffe; das K-gelübde, das Gelübde, wodurch man ſich dem Kloſterleden widmet; die K-gemeine, die in eine Kloſterkirche eingepfarrte Gemeine; der K-genoß, die K-genoſſinn, eine Perſon, welche die Vortheile einer Stiftung, die ehemahls ein Kloſter war, genießt, und gewöhnlich auch im Kloſtergebäude lebt (Konoentual, Konventualinn). War das Kloſtee ein Stift, ſo heißt ein ſolcher Genoß ein Stiftsherr, Stiftsfrau, Stiftsglied ꝛc.; das K-gericht, ein Gericht, deſſen Gerichtsbarkeit ſich über ein Kloſter erſtreckt; das K-gewölbe, ſo viel als Walmgewölbe; die K-glocke, die Glocke auf dem Thurme einds Kloſters; das K-gut, ein einem Kloſter gehörendes eigenthümliches Gut, beſonders wenn es in Grundſtücken beſteht, z. B. Kloſtergebäude, K-äcker, K-wieſen, K-hutung, K-wälder ꝛc.; der K-herr, veraltet, ein in einem Kloſter lebender Herr; ein Kloſtergenoß, Stiftsherr (Konventual); der K-hof, der Hof, d. h. der innere von den Flügeln des Kloſtergebäudes eingeſchloſſene Raum, um welchen gewöhnlich ein bedeckter Gang führt; der Hof bei den Wirthſchaftsgebäuden eines Kloſters; der K-iſop, ſ. Kirchiſop; die K-jungfer, ſ. Kloſterfrau; die K-kirche, die Kirche eines Kloſters; das K-leben, das Leben im Kloſter, als Mönch oder Nonne, und uneigentlich, ein einſames, einförmiges Leben; die K-leute, die Leute, welche zum Kloſter gehören, theils Mönche oder Nonnen, theils andere Perſonen; Klöſterlich, E. u. U. w., zum Kloſter gehörig; in den Geſetzen und Gebeäuchen eines Kloſters gegründet: die kloſterliche Zucht; einem Kloſter, oder der Lebensart darin ähnlich, beſonders ſtill, einſam wie in einem Kloſter; die Klöſtermauer, die Mauern oder Wände des Kloſteegebäudes; eine hohe Mauer, welche ein Kloſter und die dazu gehörenden Gebäude umgibt; die K-nonne, ſ. das einfachere, Nonne; der K-pfeffer, ein Name des Keuſchbaumes; die K-pforte, eine Pforte in einem Kloſter; der K-rath, eine Behörde, welcher die Verwaltung der Kloſtergüter ꝛc. obliegt (die Kloſterrathsſtube); ein einzelnes Mitglied dieſer Behörde; die K-rathsſtube, ſo viel als Kloſterrath; der Ort, wo ſich der Kloſteerath verſammelt; die K-ſchule, eine Schule, welche zu einem Kloſter gehort, oder von dem Kloſter aus unterhalten wird; eine Schule, welche aus einem ehemahligen Kloſter errichtet iſt, z. B. die Schulpforte bei Naumburg; die K-ſchweſter, ſ. Kloſterbruder und Kloſterfrau; der K-ſohn, ein Ordensgeiſtlichee, der ſich zu einem Kloſter hält, ohne Mönch deſſelben zu ſeyn (Affiliirter); der K-ſtand, der Stand, die Lebensart der Mönche oder Nonnen (der kloſterliche Stand); die in ſolchem Stande tebenden Perſonen ſelbſt; in weiterer Bedeutung, die Kloſterleute; die K-ſtelle, die freie Stelle in einer Stiftung, welche ehemahls ein Kloſter war, auch, eine Stelle in einem wirklichen Kloſter; die K-ſtrafe, jede in den Kloſtern übliche Strafe; der K-thurm, der Thurm an einer Kloſterkirche; der K-vater, dee Vorſteher eines Kloſters (Prior); der K-verwalter, der Verwalter eines Kloſteegutes; der K-vogel, eine Aet Nachtfalter, ſchwarz mit weißen Wellen und zwei weiß und ſchwarz gepunkteten Binden; der K-vogt, der Geeichtshalter auf einem Kloſtergute; das K-volk, oerächtlich, die Kloſterleute überhaupt, beſonders Mönche oder Nonnen; der K-vorhof, der Voehof oder oordere Hof bei einem Kloſter; der K-vorſteher, der Vorſteher eines Kloſters. Davon das Klöſtervorſteheramt; der K-wachsſtock, bei den Wachslichezieheen, der auf ein Rollholz gewundene Wachsſtock, welcher eine runde Geſtalt bekommen ſoll; die K-weiſe, ſ. Kloſterbrauch; der K-wenzel, ein Name der ſchwarzkopfigen Geasmücke; das K-weſen, alles, was die Klöſter, das klöſterliche Leben betrifft; die K-zelle, die Zelle eines Mönches oder einer Nonne; das K-zimmer, ein Zimmer in einem Kloſter, und ein einſames Zimmee; die K-zucht, die ſtrenge Zucht in den Kloſtern; der K-zwinger, der Zwinger in einem Kloſter, d. h. der innere oon den Kloſtergebäuden eingeſchloſſene Raum (der Kloſterhof); der K-zwirn, eine Aet ſehr feinen Zwirnes, deſſen ſich die Nonnen in den Klöſtern zu ihren feinen Aebeiten bedienen.

Klöte, w., M. -n, im N. D. ein Haufen Torf; in dee Schiffahrt, kleine Holzer, von der Geſtalt einer Kuget oder Walze, welche beſonders dazu dienen, ein laufendes Tau zu leiten.

Klötern, oder Klöttern, th. Z., im Osnabrückſchen, klappern, rauſchen; allertei Sachen nachmachen, ohne es handwerksmäßig gelernt zu haben.

Klöß, m., -es, M. Klöße (im gemeinen Leben auch Klößer), Verkl. w. das Klößchen, O. D.

Klötzlein, -s, ehemahls überhaupt eine zuſammenhangende ungeſtaltete Maſſe, daher noch in manchen O. D. Gegenden ein großes unförmliches Stück Silber (ein Silberklotz) und bei den Bergleuten, ein großer Fäuſtel oder Hammer; in engerer Bedeutung, jedes unförmliche Stück Holz, beſonders ein Stamm, aus welchem Bretter geſchnitten werden ſollen ꝛc.; verächtlich auch verarbeitete Stücke Holz, wenn ſie unfein oder unſchön ſind, daher in der Bibel f. Götze; bei den Schuſtern ſind Klötze oder Klötzer, die hölzernen Abſätze zu den Schuhen; bei den Bergleuten iſt der Klotz ein großer Fäuſtel, große Wände damit zu zerſchlagen oder zu zerſetzen; bei den Feuerwerkern ein ſtarkes Holz, worauf ſie den Satz oder die Ladung in die Raketenſtocke oder Formen mit Hammerſchlägen eintreiben; bei den Hutmachern, ein dickes rundes Holz, auf welchem ſie die Form in den Kopf des Hutes ſchlagen; bei den Schriftgießern ein vierkantiges Stück Eiſen, deſſen Flachen genau winkelrecht und eben ſind, und worauf der Kegel der gegoſſenen Schrift geprüft wird; uneig., ein unbehülflicher, unthätiger, ein grober, ungeſchickter Menſch: er iſt ein wahrer Klotz; ehemahls auch f. Kugel, daher noch im O. D. eine Kegelbahn eine Klotzbahn heißt, ſo wie im N. D. Klitze, eine kleine Kugel bedeutet, womit die Kinder ſpielen; die K-beute, eine Beute, d. h. ein Bienenſtock, der aus einem Klotze oder Baumſtamm gemacht iſt, zum Unterſchiede von einer Brettbeute; die K-beutenzucht, bei den Bienenwirthen, diejenige Art der Bienenzucht, da ſie die Bienen in Klotzbeuten halten; die Klötze, im Öſterreichiſchen, eine im Ofen getrocknete Birn. Davon das Klötzenbrod, wenn zerſchnittene Klötzen unter den Teig gemiſcht werden; der Klötzen, eine ſchlechte, nichtswerthe Sache, im Öſterreichiſchen; Klotzen, 1) unth. Z., f. glotzen; 2) th. Z., Geld zahlen, büßen: er muß dafür klotzen; die Klötzerbſe, Name einer Art großer runder Erbſen; das K-holz, Holz in Klotzen; K-ig, E. u. U. w., ſo viel als kloßig: klotziger Mergel, welcher in groben Stücken bricht; plump, ungeſchickt, grob: ein klotziger Menſch; K-köpfig, E. u. U. w., ſehr dumm. Davon die Klötzköpfigkeit; die K-milch, eine Art Bier in Bautzen; der K-mönch, ein Barfüßermönch, weil dieſe Mönche in hölzernen Schuhen gehen; die K-preſſe, bei den Buchbindern, eine Preſſe, deren beide Hölzer dicker als gewöhnlich ſind, und nach dem äußeren Rande ſchräg ablaufen; die K-pumpe, eine Pumpe, an deren Schwengel ſich ein Klotz oder eine Kugel befindet, um den Schwung zu vermehren; die K-rübe, ein Name der Unterkohlrübe (Klumprerübe); der K-ſchuh, hölzerne plumpe Schuhe; der K-wagen, ein kleiner niedriger Wagen mit kleinen Rädern, deſſen Achſen und Geſtelle aus Klötzen beſtehen.

Klubb, m., -s, M. -s, eine geſchloſſene Geſellſchaft, welche an einem beſtimmten Orte zur Unterhaltung und zum Vergnügen ſich verſammelt; der Klubbgaſt, eine fremde Perſon, die einen Klubb beſucht; das K-glied, das Mitglied eines Klubbs (Klubbgenoß, Klubbiſt).

Klucken, unth. Z., f. glucken.

Kluckern, unth. Z. mit haben, das Verkleinerungsw. von klucken oder glucken; im Osnabrückſchen auch uneigentlich f. ſchön thun, liebeln.

Klüſe, w., M. -n, im O. D., namentlich in Baiern, eine Stecknadel.

Klüſſock, ſ., ſ. Klüverſock.

Kluft, w., M. Klüfte, Verkl. w. das Klüftchen, O. D. Klüftlein, -s, eine Spalte, beſonders ein Riß im Holze, in einer Mauer ꝛc., vorzüglich im O. D.; im Bergbaue die großen Spalten in den Felſen und Bergen (wenn ſich Erz in denſelben erzeugt hat, Gänge, Waſſerklüfte, Schmerklüfte, Kreuzklüfte, Tagklüfte ꝛc.); edle Klüfte, ſolche, in welchen feſte Erze brechen; taube Klüfte, wenn ſie taube Bergarten enthalten; faule Klüfte, wenn die tauben Bergarten in denſelben mürbe, locker ſind; dann, ein tiefer und großer Riß in der Oberfläche der Erde oder in einem Berge, einer Bergwand, und in weiterer Bedeutung, eine finſtere, enge und tiefe Höhle in oder unter der Erde, auch eine Gruft; ein geſpaltenes Ding, ein Ding mit einem Spalte, daher beſonders im O. D. f. Zange, Feuerzange (auch Kloben, Kluppe); im Hüttenbaue die lange Zange, womit die Scherben und Kapellen in und aus dem Ofen gehoben werden, und bei Nagelſchmieden eine kleine Zange (Kluftzange); ein durch Spalten geformtes Ding, daher bei den Zimmerleuten, ein in der Mitte durch ein Band zuſammengefügtes Richtſcheit, welches zuſammengeſchlagen werden kann, beſonders, ein abgeſpaltetes großes Stück Holz, auch ein Klotz. So heißen auf dem Harze die Hölzer, welche zum Röſten eingelegt werden, Klüfte; bei den Schiffszimmerleuten eine Verbindung zweier Hölzer, wo das eine mit einem ſcharfen Winkel in das andere gezapft iſt; der K-damm, beim Graben der Kunſtgraben und Waſſerleitungen, ein Querdamm, welchen man alle 50 bis 100 Schritte ſtehen läßt, damit das Quellwaſſer nicht den ganzen Graben überſchwemme (der Zwiſchendamm); das Klüfter, -s, das Stammende eines Baumes; das K-holz, das Holz vom Klufter, Klobenholz; auch Holz, welches gut ſpaltet; Klüftig, E. u. U. w., Klüfte, d. h. Spalten, Ritzen habend: klüftiges Holz; im Osnabrückſchen, verſtändig, geſchickt: ein klüftiger Mann; das Klüftwerk, bei den Schiffszimmerleuten, eine Zuſammenfügung der verſchiedenen Stücke, woraus große Maſten und Raaen zuſammengeſetzt werden (das Schakwerk); die K-zange, ſ. Kluft.

Klug, klüger, klügſte, E. u. U. w., einen hohen Grad der Einſicht in den Zuſammenhang der Dinge habend: ein kluger Menſch; durch Schaden wird man klug, durch böſe Erfahrungen, die man macht; der Klügſte

gibt nach. Sprichw.: Das Ei will klüger ſeyn, als die Henne, der Unerfahrne will klüger ſeyn, als der Erfahrene; ich kann aus der Sache nicht klug werden, kann ihren Zuſammenhang nicht einſehen; jetzt bin ich ſo klug wie vorher, ich ſehe es jetzt nicht beſſer ein, als vorher; beſonders, Kenntniß der beſten Mittel zur Erreichung ſeiner Zwecke habend und ſie anwendend: ein kluger Haushalter, Hausvater; dann in dieſer Kenntniß gegründet, davon zeugend: ein kluges Betragen; ein kluger Rath; kluge Maßregeln; im gemeinen Leben überhaupt ſ. Vernunft oder Verſtand habend: du biſt nicht klug; aber eine kluge Frau (eine weiſe Frau), heißt nicht nur eine verſtändige, ſondern auch eine ſolche, die Einſichten in verborgene Dinge zu haben vorgibt, die wahrſagt ꝛc.; die Klügelei, M. -en, die vorwitzige und dünkelvolle Bemühung, den Grund und Zuſammenhang der Dinge zu erforſchen; ein einzelner Beweis von dieſer Bemühung; der Klügeler, oder Klügler, -s, die Klügleriun, M. -en, eine Perſon, welche klügelt; der Klügelmeiſter, ſ. Kunſtrichter; Klügeln, unth. Z., gewöhnlich im verächtlichen und nachtheiligen Sinne, den Zuſammenhang der Dinge auf eine vorwitzige dünkelvolle Art erforſchen wollen: den lieben Gott klügeln und meiſtern wollen; die Klugheit, die Eigenſchaft, den Zuſammenhang der Dinge deutlich zu erkennen, und die Kenntniß und Anwendung der beſten Mittel, ſeinen Zweck zu erreichen: mit Klugheit und Vorſicht zu Werke gehen; die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie klug zu nennen, da bei ihr Klugheit angewendet iſt: die Klugheit dieſer Maßregeln iſt nicht zu verkennen; der Klugheitsdünkel, der Dünkel, da man klug zu ſeyn wähnt, ohne es wirklich zu ſeyn; die K-lehre, der wiſſenſchaftliche Unterricht in der Klugheit überhaupt oder in einem beſondern Fache, in beſondern Verhältniſſen: die Klugheitslehre für Prediger (Kaſuiſtik), die Lehre davon, wie ſie ſich in allen vorkommenden Fällen aufs klügſte zu betragen haben; eine Schrift, worin dieſe Lehre enthalten iſt; der K-h-lehrer, der darin unterrichtet, beſonders, der Verfaſſer einer Schrift, welche eine Klugheitslehre enthält; K-h-lehrig, E. u. U. w., zur Klugheitslehre gehörig; K-h-ſchwanger, E. u. U. w., reich an Klugheit und dieſe Klugheit zeigend; Klüglich, E. u. U. w., auf eine kluge Art, mit Klugheit; der Klügling, -es, M. -e, eine Perſon, welche klügelt, ſich klug zu ſeyn dünkt (ein Gernklug).

Klump, m., -es, M. Klumpe, Verkl. w. das Klümpchen, O. D. Klümplein, -s, eine zuſammenhangende ungeformte Maſſe, gewöhnlich rundlich, daher die kleinen Erdklöße Klumpe (im gemeinen Leben Klümper) heißen, auch die Klöße als Speiſe, die kleinen Stückchen Butter in der Buttermilch und die feſteren Theile im Brei, Kleiſter ꝛc. (im N. D. auch Klunker); die K-bolle, ein Art Lauches, die etwas größer iſt als der Aſchlauch; die K-eichel, ſo viel als Harzeichel.

Klumpen, m., -s, N. D. der Klump, -s, M. Klumpen, Verkl. w. das Klümpchen, O. D. Klümplein, -s, eine zuſammenhangende unförmliche Maſſe von anſehnlicher Größe: ein Klumpen Erde, Thon, Butter, Eiſen, Blei ꝛc., beſonders dasjenige Eiſen, welches glühend gemacht und in das Plätteiſen gethan wird; in den Glashütten ein großer Stein mit einer Hohlung, durch welche die Glasmacher im Ofen mit ihren Werkzeugen arbeiten; ein unförmlicher Haufen ohne Ordnung über einander liegender Dinge: da lagen alle auf einem Klumpen; Alles auf einen Klumpen werfen; oft ſ. Chaos; auch dicht bei einander befindliche Dinge einer Art, die zuſammen ein Ganzes ausmachen: ein Klumpen Bäume (Baumklumpen, Baumgruppe); die Klumpenbeere, die gelbliche, aus vielen zuſammengewachſenen Beeren beſtehende Frucht eines Strauches in Jamaika, und dieſer Strauch ſelbſt; K-weiſe, Umſt. w., in ganzen Klumpen (klumpweiſe); Klümperig, E. u. U. w., Klümper enthaltend, aus Klümpern beſtehend: ein klümperiger Brei; Klümperklein, E. u. U. w., ſehr klein; Klümpern, zrckſ. Z., in Klümper zerfallen: die Erde klümpert ſich; ſich in Klümper zuſammenſetzen: der Brei klümpert ſich; die Klümperrübe, ſ. Klotzrübe.

Klumpfiſch, m., der Mühlenſteinfiſch; der K-fuß, Verkl. w. das K-füßchen, ein klumpiger, unförmlicher Fuß, welcher gewöhnlich einwärts gebogen und zum Gehen und Stehen ungeſchickt iſt; Klumpig, E. u. U. w., Klumpen enthaltend, aus Klumpen beſtehend; der Klumpskohl, ein Name der Beete oder des Beißkohles.

Klüngeln, th. Z., im Osnabrückſchen, unerlaubter Weiſe durchbringen, vertauſchen ꝛc. (häufiger verklingeln, verbringen, durch Vertauſchen, Verſetzen).

Klunker, w., M. -n, bei Andern der Klunker, -s, ein zuſammenhangendes und herabhangendes Ding von ſchlechtem Stoffe, daher verächtlich: ſich mit alten Klunkern behängen; beſonders ſolche herabhangende und mit Koth überzogene Dinge: die Klunkern an den Schafen, die von Unflath zuſammengebackene Wolle; im N. D. auch die Klümper in der Buttermilch, die davon ſelbſt Klunkermilch heißt; die K-erbſe, ein Name der Dolden- oder Roſenerbſe, die niedrig wächſt und große runde Frucht trägt (Fontanellerbſe); K-ig, E. u. U. w., Klunkern habend, mit Klunkern behängt: ein klunkeriges Kleid; klunkerig einhergehen, ſchmuzig und ſchlotterig; die K-milch, ſ. Klunker; das K-muß, im N. D. ein aus Rindsblut, Leber, Lunge und Äpfeln gekochter klümperiger Brei (Lungenmuß, Rehmuß); Klunkern, unth. Z. mit haben, als Klunker, in Klunkern hangen, herabhangen; die K-wolle, Zottelwolle.

Klünsbirn, w., eine Sorte ziemlich wohlſchmeckender Birnen.

Klunſch, m., -es, M. -e, eine zuſammenhangende, weiche und zähe Maſſe, beſonders Brod und Kuchen, wenn ſie nicht ausgebacken ſind: es iſt Alles ein Klunſch; K-ig, E. u. U. w., Klunſch enthaltend: klunſchiges Brod.

Klünſe, w., ſ. Klinſe.

Klüntern, th. Z., im Osnabrückſchen, verwirren, z. B. Flachs, Garn, Zwirn; der Klünterbauch, die Waſſerſucht der Schafe.

Klüpfel, m., ſ. Klöppel.

Kluppe, w., M. -n, eine Klemme oder Enge: einen in die Kluppe bekommen. S. Klopſe; ein geſpaltenes Werkzeug, etwas damit zu faſſen, ein Kloben, daher bei den Meſſerſchmieden und Schloſſern eine hölzerne Zange, geglänzte Sachen ꝛc. darin in den Schraubſtock zu ſpannen; und im Bergbaue und bei den Büchſenmachern, eine Zange, womit der Bohrer, wenn er im Loche zerbricht, herausgezogen wird (der Klupp oder Klub); bei den Kammmachern eine Bank, worein ſie die Kämme ſpannen, wenn ſie die Zähne einſchneiden wollen; an manchen Orten eine Klemme, womit wilden Pferden das Maul oder die Naſe geklemmt wird, an andern Orten entmannt man mit einer Kluppe oder Klemme die Schafböcke, indem man den Hodenſack oberhalb der Hoden einklemmt, ſo daß dieſe dadurch gleichſam abgebunden werden, welche Art zu entmannen kluppen heißt; eine Kluppe Vögel, eine Zahl von vier und mehreren gerupften kleinen eßbaren Vögeln, Krammetsvögeln, weil dieſelben von den Verkäufern mit den Hälſen zwiſchen ein gabelförmiges Holz geklemmt ſind; der Kluppert, -es, M. -e, mehrere beiſammen befindliche Dinge einer Art, ein Haufen: ein Kluppert Birnen; die Kluppſchiene, bei den Bandwebern, eine hölzerne zum Ausſpannen der Kette dienende Klammer, deren Schenkel am Ende zuſammengebunden werden, wenn die Kette zwiſchen derſelben befindlich iſt.

Klüsband, m., im Schiffbaue, ein Band zwiſchen dem erſten und zweiten Deck etliche Zoll unter den Klüsgaten; die Klüſe, M. -n, an den Schiffen, zwei runde ausgefutterte Löcher an jeder Seite des Vorſtevens über dem erſten Decke, durch welche die Ankertaue fahren (die Klüsgate, Klüslöcher, Klüſenlöcher); Klüſen, unth. Z. mit haben, in der Schifffahrt: es fängt an zu klüſen, wenn das Schiff beim Ankern oder Segeln ſo tief ſtampft, daß das Waſſer durch die Klüſen eindringt; der K-bohrer, ein Bohrer, womit die Klüſen gebohrt werden; das Klüsholz, im Schiffbaue, die beiden an jeder Seite des Vorſtevens befindlichen Bughölzer, in welche die Klüſen gebohrt ſind; das K-loch, ſ. Klüſe; der K-ſack, in der Schifffahrt, kleine mit Werg ausgeſtopfte Säcke, welche, wenn man bei ſchwerem Wetter vor Anker liegt, in den Raum zwiſchen dem Ankertau und den Klüſen geſtopft werden, um das Eindringen des Waſſers zu verhüten.

Klüte, w., M. -n, in Hamburg, der Klump, Kloß.

Klüterer, m., -s, einer, der klütert; Klütern, unth. und th. Z., im N. D. allerlei kleine künſtliche Arbeiten machen, ohne ſie eigentlich gelernt zu haben. S. Klötern; im Osnabrückſchen, mit Schneebällen werfen (kluten), anderwärts auch, mit Erde und Koth.

Klüthuhn, ſ., eine Art Hühner ohne Schwanz; das K-rad, ein Spinnrad, deſſen Rad zunächſt unter der Spule iſt.

Klütſchbohne, w., eine Art Bohnen, welche niedrig bleibt, und nicht geſtängelt zu werden braucht (N. D. Krupbohne); Klütſchen, unth. und zrckf. Z., ſ. Kauen 2; auch einen durch langes Verweilen beläſtigen: er klutſcht und geht nicht von der Stelle; die Klütſcherbſe, eine niedrig wachſende Erbſenart, welche nicht geſtängelt zu werden braucht.

Klütte, w., M. -n, weiche Steinkohlen, welche nicht viel taugen.

Klütter, w., M. -n, bei den Vogelſtellern, eine Pfeife von Birkenſchalen, mit deren Tönen ſie die Vögel anlocken.

Klüver, m., -s, auf den Schiffen, das vorderſte dreieckige Segel, welches an einem Leiter fährt, der von dem Top der Vorſtenge bis an das äußerſte Ende des Klüverbaumes geht. Große Schiffe führen drei Klüver, den großen Klüver, den Mittelklüver und den Sturmklüver; der K-baum, auf den Schiffen, die Verlängerung des Bugſprietes, mit welchem er durch ein Eſelshaupt verbunden iſt; das K-fock, das zweite Stagſegel auf Schmacken, Kuffen ꝛc. (gewöhnlich verderbt in Klüffock, oder Klünfock).

***Klyſtier**, ſ., M. -e, eine in den After geſpritzte Arzenei, Darmeinſpritzung, Afterbad. Davon Klyſtierſpritze; Klyſtieren: einen.

Knabe, m., -n, M. -n, Verkl. w. das Knäbchen, O. D. Knäblein, -s, eine junge Perſon männlichen Geſchlechts, bis zum Jünglingsalter, von der Geburt an bis etwa zum vierzehnten oder funfzehnten Jahre: von einem Knaben entbunden werden; ein Schulknabe ꝛc.; in weiterer Bedeutung überhaupt eine junge Mannsperſon, ſelbſt im männlichen Alter. S. Knappe, und ſcherzhaft ſogar ein alter Knabe, ein alter Mann; bildlich, ein unüberlegt und kindiſch handelnder Menſch; uneigentlich, die Äſche. S. Äſche 1; das Knäbchen, eine Art Stachelſchnecken im Mittelländiſchen Meere und an der Afrikaniſchen Küſte (gefleckte Spindel, unechte Biſchofsmütze); das Knabenalter, das Alter eines Knaben; K-haft, E. u. U. w., einem Knaben ähnlich, gemäß (knabenmäßig, knabenartig): ein knabenhaftes Betragen, verächtlich ein unüberlegtes, einfältiges. Davon die Knabenhaftigkeit; das K-kraut, der Name eines Pflanzengeſchlechtes, deſſen Wurzel aus zwei länglichen Knollen beſteht und mit den Hoden eines Knaben verglichen worden iſt

(Hundshödlein, Fuchshödlein, Bockgeilen, Knabenwurz). Verſchiedene Arten ſind: das fliegenförmige, das ſpinnenförmige, vierſpaltige, kleine, hodenförmige, helmartige, gefleckte, handförmige Knabenkraut; ein Name der Hauswurz oder fetten Henne; wildes Knabenkraut, ein Name der Vogelwurz oder des Vogelneſtes in Laubwäldern (wilde Knabenwurz); ein Name des Durchwachſes; das Knäbenkrautmännchen, das kleine frühe Knabenkraut, eine ſchöne Art des Knabenkrautes auf offenen Waldſtellen und lockern Wieſen; das K-k-weibchen, eine Art des Knabenkrautes, die auf feuchten Wieſen, in Waldungen ꝛc. wächſt; K-mäßig, E. u. U. w., ſo viel als knabenhaft; die K-ſchaft, der Zuſtand einer Perſon männlichen Geſchlechts, ſo lange ſie Knabe iſt; alle Knaben zuſammengenommen; die K-ſchande, das Laſter der Knabenſchänderei; der K-ſchänder, eine Perſon, welche Knaben ſchändet, d. h. zur Wolluſt mißbraucht (Päderaſt). Davon, die Knäbenſchänderei oder Knäbenſchändung, das Laſter, da man Knaben zur Wolluſt mißbrauche (Päderaſtie), und, knäbenſchänderiſch; die K-ſchule, eine Schule bloß für Knaben, zum Unterſchiede von einer Mädchenſchule; die K-ſtimme, die Stimme eines Knaben; in der Tonkunſt im vierſtimmigen Geſange, diejenige Mittelſtimme, welche gewöhnlich der Alt heißt (die hohe Mittelſtimme); der K-ſtreich, der Streich eines Knaben, ein unüberlegter, leichtſinniger, einfältiger Streich; der K-traum, der Jugendtraum eines Mannes; die K-wurz, ſ. Knabenkraut; die K-zeit, die Zeit, in welcher man ein Knabe war.

Knack! oder **Knacks!** ein Schallwort, welches den Laut nachahmt, der gehört wird, wenn ein harter oder ſpröder Körper plötzlich bricht. Knick drückt einen feinern Laut dieſer Art aus, und wird öfters mit knack verbunden: es ging knick knack; der Knäck oder Knäcks, -es, M. -e, ein Laut, welchen das Wort Knack nachahmt; zuweilen auch ein Schlag, Riß, Sprung, welcher aus irgend einer Urſache entſteht, aber mit dieſem Laute verbunden iſt: das Glas hat einen Knacks bekommen; es that oder gab einen Knack; uneigentlich im gemeinen Leben von einem, der einen unheilbaren oder doch ſehr großen Schaden oder Nachtheil an ſeiner Geſundheit erlitten hat: er hat einen Knacks weg; die Knäckbeere, eine Art wilder Erdbeeren (Bröslinge); der Name einer Pflanze in Oſtindien, deren Frucht eine aufgeblaſene zerbrechliche Beere mit zwei Samen iſt (Stinkrinde); die Knäcke, ſ. Knagge; Knäcken, 1) unth. Z. mit haben, einen Laut von ſich hören laſſen, welchen das Wort Knack nachahmt (knackſen, wodurch man jedoch häufig ein ſtärkeres Knacken bezeichnet): ein Holz, ein Brett knackt, wenn es in großer Dürre Riſſe bekommt; ein Glas knackt, wenn es einen Sprung bekommt; die Finger knacken, wenn die Gelenke derſelben einwärts zuſammengedrückt oder verdreht werden; uneigentlich in der niedrigen Sprechart: einen hauen, daß die Schwarte knackt, d. h. ſehr arg hauen; den Laut Knack hervorbringen, knacken machen: mit den Fingern knacken; 2) th. Z., mit knackendem Laute zerbrechen, zerdrücken: Nüſſe, Mandeln, Kirſchkerne knacken; die Knäckente, die ſcheckige Kriekente; der Knäcker, -s, ſo viel als ein Knack; einer, der knackt, und ein Werkzeug zum Knacken, in dem zuſammengeſetzten Worte Nußknacker; Knäckerig, E. u. U. w., häufig, aber nicht ſehr laut knackend: knakkeriges Brod, deſſen Rinde hart gebacken iſt und beim Zerbrechen knackt; Knäckern, unth. Z. mit haben, das Veröfterungswort von knacken, oft, aber nicht ſehr laut knakken; die Knäckerweide oder Knäckweide, eine Art Weiden mit ſehr ſprödem Holze, deren Zweige bei einer gelinden Biegung wie Glas abſpringen (Bruchweide, Glasweide, Sprockweide); die Knäckmandel, Mandeln in Schalen, die beim Zerbrechen knacken (Krachmandeln); Knäcks, Knäckſen, ſ. Knack, Knakken; die Knäckwurſt, aus Schweinefleiſch und Schweinefett bereitete dünne und hart geräucherte Würſte, welche knacken, wenn man ſie zerbricht; auch eine andere Art ungeräucherter und weicher Würſte.

Knäffen, unth. Z., ſo viel als kläffen, beſonders uneigentlich f. widerbellen.

Knägge, w. und m., M. -n, im N. D., ein Knaſt, Aſt oder Knoten im Holze; ein Knieholz, überhaupt ein dickes Stück: ein Knagge Brod, ein großes dickes Stück; der Knäggennagel, eine Art Nägel, deren es ganze, zehn Zoll lang, und halbe, acht Zoll lang, gibt.

Knäll, m., -es, M. -e, ein Schallwort, welches den ſtarken Schall bezeichnet, welcher entſteht, wenn die Luft heftig und plötzlich erſchüttert wird, z. B. durch ein Feuergewehr. Uneigentlich: er reiſete Knall und Fall davon, plötzlich, ſchnell; das K-blei, in der Scheidekunſt, ſalpeterſaures Blei, welches auf glühenden Kohlen mit ſtarkem Gepraſſel verpufft; die K-büchſe, eine Büchſe zum Knallen, beſonders, ein ausgehöhltes Holunderrohr mit einem darein paſſenden Stöpſel, womit die Knaben ſchießen (die Platzbüchſe, Klatſchbüchſe); Knällen, 1) unth. Z. mit haben, einen Knall von ſich geben: ein losgeſchoſſenes Gewehr knallt; einen Knall verurſachen, hervorbringen: mit einem Feuergewehre, mit der Peitſche knallen (von einem ſchwächeren Laute, klatſchen); auf einen knallen; 2) th. Z., mit einem Knalle ſchießen: einen knallen, und uneigentlich und niedrig, ihn täuſchen, betrügen; das Knällglas, kleine, mit einer Flüſſigkeit zum Theil angefüllte Kölbchen von Glas, welche auf glühende Kohlen gelegt, knallend zerſpringen (Knallkügelchen); das K-gold, ein Niederſchlag des Goldes aus ſeiner Auflöſung in Königswaſſer, mittelſt des flüchtigen Laugenſalzes, welcher bei einer geringen Erhitzung mit einem ſtarken Knalle auffliegt (Platzgold, Praſſelgold, Schlaggold,

Goldſafran); die K-kugel, beſonders in der Verkleinerungsform, das Knallkügelchen, ſ. Knallglas; die K-luft, rine Lufeart, welche ſich bei Annäherung einer Flamme oder durch den Blitzfunken mit einem ſtarken Knalle entzündet; das K-pulver, ein aus Salpeter, Weinſteinſalz und Schwefel bereitetes Gemiſch, welches über dem Feuer mit einem ſtarken Knalle abbrennt (Platzpulver, Schlagpulver); das K-queckſilber, in der Scheidekunſt, ſauerkleeſaures oder zuckerſaures Queckſilber, welches im Feuer mit einem Knalle zerſtört wird; das K-ſilber, ebendaſ., der durch Kalkwaſſer bewirkte Niederſchlag des durch Salpeterſäure aufgelöſeten Silbers, über welchem man ätzenden flüſſigen Salmiak in der Sonnenhitze ſo lange hat ſtehen laſſen, bis er eine ſchwärzliche Farbe angenommen hat, und der bei einer Erhitzung oder Reibung einen ſtarken Knall gibt.

Knápp, E. u. U. w., gerade ſo groß oder ſo viel als es ſeyn muß, aber eher zu klein oder zu wenig, als zu groß oder zu viel: knappe Schuhe, knappe Kleider, die gerade groß genug ſind; zu knapp meſſen, nicht das rechte gehörige Maß geben; uneigentlich: knappe Zeiten, wo man gerade nur ſo viel hat, als man zur Nothdurft braucht; ſich knapp behelfen, alles ſehr genau einrichten, um auszukommen; im gemeinen Leben auch ſ. kaum: es wird knapp zureichen; in der Schiffahrt iſt der Wind knapp, wenn er dem Wege des Schiffes beinahe gerade entgegen iſt; zuweilen auch von der Zeit: er war knapp fort. Davon die Knáppheit, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie knapp iſt.

Knáppe, m., -n, M. -n, ein von Knabe nur durch härtere Ausſprache verſchiedenes Wort, ehemahls eine jede junge Mannsperſon, ein junger Mann, in engerer Bedeutung aber beſonders von jungen Adeligen, welche bei den Rittern in Dienſt ſtanden, die Waffenkunſt bei denſelben erlernten, und ihnen in Krieg und Streit folgten, nachher aber ſelbſt zu Rittern geſchlagen wurden (ſonſt auch der Schildträger, Knecht. Edelknecht); im gemeinen Leben nur noch von den Geſellen bei verſchiedenen Handwerken, z. B. den Müllern und Tuchmachern: Mühlknappen, Tuchknappen, auch heißen die Bergleute Knappen oder Bergknappen und an einigen Orten die Arbeiter in den Salzkothen Salzknappen, bei Andern auch die Leinweber, und ſelbſt weibliche Perſonen, welche als oder wie Geſellen arbeiten, werden zuweilen Knappinnen genannt. Im Braunſchweigiſchen werden auch die Knechte Knappen genannt.

Knáppen, 1) unth. Z. mit haben, einen Laut von ſich hören laſſen, welchen das Wort ſelbſt nachahmt, knacken: das Feuer knappt, ſ. es knaſtert, kniſtert; im O. D. ſ. ſchwanken, auch, ein wenig hinken, in Baiern auch ſ. nikken, ein Zeichen geben; 2) th. Z., O. D. knakken: Nüſſe knappen; ebendaſ. ſ. nagen (gewöhnlicher knappern, knabbern); kneipen, zwacken mit der Zange, verbunden mit einem gewiſſen Laute, beſonders uneigentlich in den Zuſammenſetzungen abknappen, beknappen.

Knáppengericht, ſ., in manchen Gegenden, eine Art adeliger Gerichte; das K-recht, bei einigen Handwerkern, dasjenige, was ein neu gemachter Geſell ſeinem Pathen ſchenkt.

Knáppern, th. und unth. Z., das Verofterungswort von knappen, wiederholt knappen, d. h. mit einem gewiſſen Geräuſche harte Speiſen zerbeißen; an einer Brodrinde knappern (knabbern).

Knáppeule, w., ein Name der gemeinen Eule; das K-holz, im O. D. ſ. Klappholz; der K-kuchen, im Osnabrückſchen, eine Art harter Kuchen, welche beim Zerbeißen knappen; das K-meſſer, ein Meſſer, welches man zulegen kann.

Knápps, ein Wort, welches denjenigen Laut nachahmt, wenn z. B. ein Deckel über ſeinen Falz gedruckt und zugemacht oder, wenn ein Schloß zugedrückt wird (auch und gewöhnlicher Schnapp oder Schnapps): es ging knapps.

Knáppſack, m., eine große Taſche, Speiſen und dergleichen auf eine Wanderung mit ſich zu nehmen (gewöhnlicher der Schnappſack); die K-ſchaft, die Knappen eines Ortes oder eines Gewerkes zuſammengenommen, beſonders im Berg- und Hüttenweſen, die Bergknappſchaft, Hüttenknappſchaft. Davon der Knáppſchaftsälteſte, der Älteſte oder Vorſteher der Knappſchaft; die Knáppſchaftsgebühren, ein gewiſſes Geld, welches die Gewerken für gewiſſe Bedürfniſſe der Knappſchaft entrichten; die Knáppſchaftskaſſe, eine Kaſſe, in welche von 128 Theilen der Ausbeute ein Theil gegeben wird, um arme Bergleute daraus zu unterſtützen; der Knáppſchaftskux, derjenige Theil der Ausbeute, welcher in die Knappſchaftskaſſe geliefert wird.

Knárpelkirſche (Knórpel-, auch Knúpperkirſche), w., eine Benennung der Rheiniſchen Kirſche, welche wegen ihres feſten Fleiſches beim Eſſen knarpelt; Knárpeln, 1) unth. Z. mit haben, das Verkl. w. von knarpen, welches daſſelbe bedeutet und im Osnabrückſchen auch ſ. knurren gebraucht wird, einen anhaltenden Laut von ſich hören laſſen, welcher entſteht, wenn man harte trockene Dinge zerbeißt: es knarpelt; 2) unth. und th. Z., mit einem ſolchen Geräuſche zerbeißen, eſſen.

Knárre, w., M. -n, ein Werkzeug zum Knarren, wie an vielen Orten die Nachtwächter führen; uneigentlich, etwas Unangenehmes, Läſtiges: mit der Pfarre die Knarre bekommen, oder auch: mit der Pfarre die Quarre ꝛc., d. i. Frau und Kinder; Knárren, 1) unth. Z. mit haben, einen anhaltend hellen und dabei zitternden Laut hören laſſen, z. B. wenn ſich ein Rad um eine ungeſchmierte Achſe dreht (knorren und knurren drucken ein ähnliches aber dumpferes, und knirren ein feineres Geräuſch dieſer Art aus): die Räder knarren; die Thür knarret; 2) unth. und th. Z., dieſen Laut hervorbringen: mit etwas knarren; der Nachtwächter knarrt,

wenn er die Knarre ſchwenkt. Im N. D. auch von den Hunden f. knurren, und uneigentlich auch von Menſchen f. murren; die Knarrente, ſ. Schnarrente; die K-eule, ſ. Kircheule; das K-huhn, ein in Südamerika und auf den Karaibiſchen Inſeln lebender Sumpfvogel, der einen knarrenden Laut von ſich hören läßt (Trompetenvogel, Blähungshuhn); Knarrig, E. u. U. w., häufig und ſehr knarrend; Knarricht, E. u. U. w., einem knarrenden Laute ähnlich, ein wenig knarrend.

Knarzen, unth. Z. mit haben, das Verſtärkungswort von knarren, beſonders von dem Knarren neuer Stiefel.

Knaſt, m., -es, M. -e, ein Knoten, ein Aſt im Holze.

Knaſter (Canaſter, ſ. d.), m., -s, die beſte Sorte des Rauchtabaks, welcher ſchon geſponnen in Rollen aus Amerika zu uns gebracht wird und den Namen davon hat, daß er in Körbe gepackt iſt; uneigentlich und ſcherzhaft: ein alter Knaſter, ein alter mürriſcher Mann; der K-bart, ein mürriſcher, brummiſcher Mann, beſonders ein alter; K-ig, E. u. U. w., knaſternd, ein Knaſtern verurſachend; das K-gewölk, Rauch, welcher beim Rauchen des Knaſters aufſteigt; Knaſtern, unth. Z. mit haben, einen hellen, in kurzen Abſätzen gehörten Laut von ſich geben, wie derjenige iſt, den das Feuer macht, wenn es trockenes Holz ergreift, oder wenn etwas brechen will: das Feuer knaſtert; es kniſtert und knaſtert; uneigentlich im O. D. f. brummen, murren, mürriſch tadeln; wie Knaſter riechen: der Tabak knaſtert.

Knaſtig, E. u. U. w., viele Knaſte oder Knuſte, d. h. Knorren habend, knorrig.

Knatſchen, 1) unth. Z. mit haben, denjenigen Laut von ſich hören laſſen, welchen das Wort nachahmet und welcher bei Verarbeitung einer weichen klebrigen Maſſe entſteht; dieſen Laut hervorbringen: beim Eſſen knatſchen; 2) th. Z., knatſchend eſſen; f. knitſchen, knautſchen, zerknitſchen, zerknittern: Papier knatſchen.

Knattern, unth. Z. mit haben, ſo viel als ſchnell knaſtern, beſonders vom Feuer.

Knauel, Knäuel, m., -s, ein Name des kleinen Wegetritts, an deſſen Wurzeln ſich das ſogenannte Johannsblut findet (kleines Wegegras, Hundswürger). Ein anderes zu dieſem Geſchlechte gehörendes Gewächs heißt jähriger oder wilder Knäuel (Großknöterich, wildes Johannsblut); eine Art Steinmoos mit ſpitzigen Blättern, welches auch Hundswürger genannt wird.

Knauel oder Knäuel, ſ., -s, überhaupt ein runder oder rundlicher, durch Anhäufung gleicher Theile entſtandener Körper. So in der Pflanzenlehre kleine Blumen, die dicht zuſammenſtehen und eine kleine Kugel bilden; in engerer Bedeutung, Garn, Zwirn rc. dicht und zu einem runden Körper über einander gewickelt: ein Knauel (Knäuel) Garn, Zwirn, Bindfaden; ein Knäuel wickeln (bei Einigen lautet es der Knauel und in manchen O. D. Gegenden Kleuel, Klügel, Klungel, im Hennebergſchen Kläue, wo man es in der niedrigen Sprechart ſpöttiſch und verächtlich auch f. Kopf gebraucht); das Knauelgras, ſ. Hundsgras; Knaueln oder Knäueln, th. Z., die Geſtalt eines Knäuels geben. In der Pflanzenlehre heißt eine Ähre geknauelt, wenn ſie die Geſtalt von Knaueln hat; dann, in ein Knauel wickeln: Zwirn knaueln.

Knauer, m., -s, im Bergbaue, jedes feſte, ſchwer zu gewinnende taube Geſtein; beſonders, ein ſolcher Schiefer. Wenn die Bergleute in Arbeiten auf ein ſolches Geſtein ſtoßen, ſagen ſie, es bäume ſich ein Knauer auf; K-ig, E. u. U. w., im Bergbaue, Knauer enthaltend, aus Knauern beſtehend: knauerige Gänge.

Knauf, m., -es, M. Knäufe, überhaupt ein hervorragender rundlicher Theil eines Dinges; in engerer Bedeutung, ein Knopf, beſonders im O. D.; in der Baukunſt, der obere Theil, der Kopf einer Säule (Kapital); in der Geſchützkunſt, die wie eine Kugel geſtaltete Traube an den Steinſtücken; der K-macher, der Knopfmacher, beſonders im O. D.; der K-ſtempel, bei den Goldſchmieden und andern Metallarbeitern, ein unten abgerundeter Stempel, kleine runde Blechplatten zu kleinen Schälchen darin zu ſchlagen, um dann Knaufe oder Knöpfe daraus zu machen.

Knaupeln, unth. Z., nagen, auch, harte Dinge in kleinen Biſſen eſſen: an einem Beine knaupeln; den ganzen Tag knaupeln, z. B. Zuckerwerk rc. eſſen; uneig., ſich mühſam ohne eben ſehr vorwärts zu kommen, mit einer Sache beſchäftigen: an etwas knaupeln.

Knauſer, m., -s, die K-inn, M. -en, eine Perſon, welche aus übertriebener Genauigkeit überall etwas zu erſparen und abzuknappen ſucht (ein Knicker); die Knauſerei, M. -en, die zu weit getriebene Genauigkeit, die Handelsweiſe eines Knauſers, und eine einzelne Handlung deſſelben; Knauſerig, E. u. U. w., der Knauſerei ergeben, darin gegründet: knauſerig ſeyn, handeln; Knauſern, unth. Z. mit haben, ein Knauſer ſeyn, knauſerig ſeyn: in allen Stücken knauſern, auf eine ungebührliche und verächtliche Art etwas zu erſparen ſuchen.

Knauſt, m., -es, im Bergbaue mancher Gegenden, z. B. im Mansfeldſchen, ein feſtes Geſtein, welches oft 1 bis $1\frac{1}{2}$ Lachter dick iſt (der Gneiß); die K-birn, eine Art am Auge und Stiele platter Birnen, die angenehm ſchmeckt und ſich lange hält (die gelbe Honigbirn).

Knautſchen, ſ. Knetſchen.

Knebel, m., -s, ein kurzes dickes Holz, zu verſchiedenem Gebrauche, z. B. etwas damit feſt zuſammenzudrehen, und in der Landwirthſchaft, die Garbenbänder damit feſt zuſammenzuziehen; in der Schifffahrt ein kleiner Stock oder Pflock, womit man zwei Strippen, die in entgegen geſetzter Richtung wirken, zu-

ſammen verbindet; die Jäger gebrauchen ihn, den Hunden, die ſich verbiſſen haben, das Maul damit aufzubrechen; beſonders ein Querholz, dergleichen dasjenige am Seile befeſtigte Holz iſt, worauf ſich die Bergleute ſetzen und in den Schacht einfahren; auch der Knittel, welchen man Hunden anhängt; beſonders aber ein kleines Querholz, welches Diebe den Leuten in den Mund ſperren, damit ſie nicht ſchreien können; dann überhaupt auch ein in die Quere gehendes Stück, wodurch etwas aus einander gehalten werden ſoll, dergleichen ein kleines in die Quere gehendes Eiſen am Ende mancher Ketten, welches durch einen Ring derſelben geſteckt und von demſelben gehalten wird; auch ein mit dicken Stellen oder mit Knoten verſehenes Ding, daher Name des Knöterichs oder Ackerſpergels; ein Werkzeug zum Klopfen, z. B. im N. D. der Klopfel der Glocke (Knepel); die mittelſten dicken Fingergelenke, weil man damit, wenn die Finger zuſammengebogen werden, klopfen kann; auch die kleinen Stücke Bernſtein, welche zum Drehen noch geſchickt ſind; der Knebelbart, der in die Quere laufende Bart zu beiden Seiten über der Oberlippe (der Knebel, Schnurrbart, Schweizerbart, im O. D. auch Spreizbart); uneigentlich ein Oſtindiſches Gewächs wegen der in den Blätterzweigen befindlichen hakenförmigen Stacheln; das K-eiſen, ein Eiſen, womit man den Knebelbart zuſtutzt, ihm die gehörige Geſtalt gibt; der Knebeler oder Knebler, -s, die Kneblerinn, M. -en, in O. D. eine Perſon, welche in der Ernte die Garben knebelt (der Binder, die Binderinn); in Hamburg, Weinſchroter, welche auf großen zweiräderigen Karren Wein von den Lagern der Kaufleute zu den Weinhändlern führen; das Knebelholz, ein Holz, etwas damit zu knebeln. Die Hutmacher haben dergleichen kleine Hölzer, mittelſt welcher die Zugſchnüre des Fachbogens angezogen werden; Knebeln, th. Z., mittelſt eines Knebels zuſammenziehen oder binden: die Garben; mittelſt eines Knebels verſchließen, befeſtigen: einen knebeln, ihm einen Knebel in den Mund ſtecken ꝛc.; ein Tau, eine Talje knebeln oder einknebeln, in der Schifffahrt, ſie mittelſt eines Knebels befeſtigen; mit den Knebeln der Finger ſchlagen, bohren: einen knebeln, ihm auf ſolche Art weh thun; der Knebelſpieß, ein Spieß mit einem Knebel oder Quereiſen, deſſen ſich die Jäger bedienen, den wilden Schweinen den Fang damit zu geben (daher auch das Fangeiſen); das K-wachs, ein Wachs, den Knebelbart damit zu ſtreichen.

Knecht, m., -es, M. -e, ehemahls überhaupt eine Perſon männlichen Geſchlechts, ſelbſt kleine Knaben, in welcher Bedeutung es noch in einigen Gegenden Frankens vorkommt, im Gegenſatze einer Magd; dann, eine ſolche auf irgend eine Art dienende Perſon, daher ehemahls Perſonen von hohem Adel des Reichs Knechte, Lehnsträger überhaupt und auch die Knappen der Ritter Knechte hießen, ſo wie auch in der Bibel Chriſtus und die guten Engel und frommen Männer Knechte Gottes genannt werden; in engerer Bedeutung ſpäterhin nur dienende Perſonen geringer Art, als Soldaten, daher die Benennungen Kriegsknecht, Landsknecht, Fußknecht ꝛc.; ferner Gerichts- und Polizeidiener ꝛc.: Stadtknechte, Gerichtsknechte, Amtsknechte, Landknechte ꝛc.; auch hat ſich der Gebrauch erhalten, die Geſellen der Bäcker, Brauer, Fleiſcher, Schmiede und Schuſter, Bäcker-, Brau-, Fleiſcher-, Schmiede-, Schuhknecht zu nennen; am gewöhnlichſten jetzt ſolche Perſonen männlichen Geſchlechts, welche bei ihrer Herrſchaft die beſchwerlichſten Dienſte verrichten, alsdann man die Art ihrer Dienſte durch Zuſätze beſtimmt: Haus-, Stall-, Pferde-, Schäfer-, Poſt-, Reit-, Henkersknecht ꝛc.; in der engſten Bedeutung ohne weitern Zuſatz, ein ſolcher Dienſtbothe zum Behufe der Landwirthſchaft und der Viehzucht, deren Verſchiedenheit unter ſich bloß durch Zuſätze näher beſtimmt wird: Acker-, Pferde-, Ochſen-, Groß-, Kleinknecht ꝛc.; uneigentlich und verächtlich eine Perſon männlichen Geſchlechts, welche einer andern Perſon oder einer Sache auf eine Art, wodurch ſie ſich ſelbſt erniedrigt und ihrer Würde begibt, ergeben iſt, im Gegenſatze des Freien: ein Knecht des Herrſcherlings; ein Knecht der Lüſte, des Laſters; ehedem auch in Schreiben an königliche und ähnliche hohe Perſonen: allerunterthänigſter Knecht, wo man es aber jetzt wegläßt; ein Werkzeug, welches etwas zu tragen, zu halten dient, und gleichſam die Stelle eines Knechtes vertritt, z. B. bei den Tiſchlern ein auf einem Kreuzfuße ſenkrecht ſtehendes Holz, mit Einſchnitten und einem Sattel, um ein Brett, welches an dem einen Ende feſtgeſchraubt iſt, am andern Ende zu tragen; auf den Kupferhämmern ein ſchmales Eiſen im Amboßſtocke, damit die Kupferſcheibe darauf ruhe; in den Küchen, ein Geſtell, die gewaſchenen Schüſſeln darauf ablaufen und trocknen zu laſſen (der Schüſſelknecht); auf den Schiffen, ein aufrecht ſtehendes Holz nahe am Maſte und mit ſtarken Rallen, zum Gebrauch der Hißtaue (der Standblock; der hinter dem großen Maſte ſtehende heißt der große Knecht, der hinter dem Fockmaſte der Fockknecht, und der hinter dem Beſanmaſte der Beſanknecht); an einer Ramme der eigentliche Rammklotz (gewöhnlicher der Bär), und in der Geſchützkunſt eine Feuerkugel, die aber mehr walzenförmig und rund herum mit eiſernen Schlägen verſehen iſt; in den Öl- und Mahlmühlen eine eiſerne Stange, an deren Ende ſich ein gebogenes Blech befindet, welches dient, den Samen während des Mahlens unter die Mühlſteine zu ſcharren; in manchen Gegenden iſt alter Knecht auch ein Name der Erdralle, oder des Wachtelköniges (Schnarrwachtel); die Knechtelei (fehlerhaft Knechterei), knechtiſche Geſinnung und knechtiſches Betragen; Knechteln, unth. Z., ſich

Digitized by Google

knechtiſch, kriechend betragen; **Knechten**, unth. Z., ein Knecht ſeyn, knechtiſch denken und handeln; **die Knechterei**, ſ. Knechtelei; **das Knechtgeld**, in manchen Gegenden eine Steuer zur Unterhaltung der Kriegsknechte oder Soldaten; **K–iſch**, E. u. U. w., verächtlich, nach Art eines Knechtes, in deſſen Zuſtande gegründet: **eine knechtiſche Furcht**, welche aus der Vorſtellung der bevorſtehenden Strafe entſteht; **eine knechtiſche Nachbildung**, bei der man ſich ohne eigene freie Thätigkeit ängſtlich an das Vorbild hält; beſonders, auf eine ſchimpfliche Weiſe unterwürfig, kriechend: **ſich knechtiſch betragen**; **K–lich**, E. u. U. w., in guter Bedeutung, einem Knechte ähnlich, in deſſen Zuſtande gegründet: **der knechtliche Stand**; **die Knechtsarbeit**, die Arbeit eines Knechtes, eine ſchwere, niedrige Arbeit; **die Knechtſchaft**, der Stand eines Knechtes, beſonders, der Stand harter Dienſtbarkeit; uneig.: **die Knechtſchaft der Sünde**, oder **der Stand der Knechtſchaft**, bei den Gottesgelehrten, derjenige Zuſtand, in welchem ſich der Menſch von der Begierde zum Böſen, ohne Widerſtand zu leiſten, hinreißen läßt; **der Knechtsdienſt**, der Dienſt eines Knechtes, ein niedriger, ſchwerer Dienſt; **das K–gefühl**, das Gefühl ſeiner Knechtſchaft, welche ſich durch knechtiſche Unterwürfigkeit äußert; **der K–geiſt**, ein knechtiſcher Geiſt, ein auf eine erniedrigende Art unterwürfiger Sinn; **das Knechtvieh**, in den Schäfereien, diejenigen Schafe, welche die Schäferknechte bei den übrigen für ſich mit halten dürfen.

Kneif, m., –es, M. –e, ein Meſſer, beſonders ein Taſchenmeſſer mit hölzerner Schale (N. D. Kniep); in engerer Bedeutung ein Meſſer der Schuſter mit einem langen gebogenen Hefte (der Schuſterkneif); **das K–bindſel**, in der Schifffahrt, ein Bindſel, welches man um zwei ſchwere Taue, die an einander gebracht werden ſollen, ſo legt, daß es mit einem Drehbaume zuſammengedreht werden kann; **Kneifen**, th. Z., unregelm., erſt verg. Z., **ich kniff**, Mittelw. der verg. Z., **gekniffen**, drücken, in welcher allgemeinen Bedeutung es aber veraltet iſt, außer daß man noch in der Seefahrt uneigentlich ſagt, **den Wind kneifen**, ſich im Segeln hart am Winde halten; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, mit den Spitzen zweier Finger, oder mit einer Zange faſſen und drücken: **einen in den Arm kneifen**; **die Saiten kneifen**, beim Harfenſpiel, ſie zwiſchen die Fingerſpitzen faſſen, und reißen. S. **Kneipen**; **der Kneiſer** oder **Kneiper**, –s, eine Art Taucher im Norden von Europa, Aſien und Amerika, die thraniges Fleiſch, aber vorzüglich ſchöne Dunen haben (Tauchergans, Seerabe); eine Art der Rieſenſchlange in Karolina.

Kneipe, w., M. –n, ein Werkzeug zum Kneipen oder zu klemmen; uneig., **in der Kneipe ſitzen**, in der Klemme, in Verlegenheit ſeyn; kneifende Schmerzen im Leibe (richtiger **das Kneipen**): **die Kneipe haben**; eine elende kleine Schenke (die Kneipſchenke, im N. D. Klippſchenke, Klippkrug).

Kneipen, th. Z., regelm. und unregelm., erſt verg. Z., **ich knipp**, Mittelw. der verg. Z., **geknippen**, ſo viel als kneifen, doch nur, wenn von einem ſanften Druck die Rede iſt: **einen in die Backen kneipen**, die Backe zum Zeichen des Wohlwollens ſanft zwiſchen zwei Fingern drücken (im Fränkiſchen pfitſchen, pfitzen, in Heſſen petzen); uneigentlich, Schmerzen verurſachen, die denen ähnlich ſind, wenn man gekniffen wird: **die Schuhe kneipen**, wenn ſie zu eng ſind; **es kneipt mich im Leibe**; **das Kneipen haben**; **der Kneiper**, –s, ſ. **Kneiſer**; **der Kneiphahn**, der Lauf- oder Rennkäfer; **der K–haken**, in der Schifffahrt, Haken, welche an einem großen Strop hangen, um denſelben beweglich ſind und dazu dienen, Fäſſer und Tonnen aufzuwinden; **der K–käfer**, ein Name des Rebenſtechers; **die K–ſchenke**, ſ. Kneipe; **der K–ſchröter**, ein Name des Feuerſchröters oder Hirſchkäfers (Kneipwurm); **der K–wurm**, ein kleines geflügeltes Ziefer, welches die Sproſſen und Spitzen der jungen Bäume abkneipt oder abfrißt (der Stechwurm); auch ſ. Kneipſchröter; **die K–zange**, eine Zange mit krummen und ſcharfen Backen zum Kneipen oder Abkneipen (die Beißzange).

Kneißeiſen, ſ., ein Eiſen mit einer gerundeten Klinge, womit die Gerber die Felle ſchaben; **Kneißen**, th. Z., bei den Gerbern, ſchaben, von den Grundhaaren auf der Narbenſeite befreien.

Knellbeere, w., ein Name der Tollkirſche.

Kneller, m., –s, ſ. Lauſewenzel.

Kneuken, unth. Z., im Fränkiſchen, mit weinerlicher Stimme und durch die Naſe ſprechen; auch, auf ſolche Art klagen.

Knerich, m., ſ. **Knörich**.

Kneten, th. Z., einen weichen klebrigen Körper mit den Händen oder Füßen durcharbeiten, um die Theile deſſelben recht unter einander zu bringen und mit einander zu verbinden: **Thon, Lehm kneten**, mit den Füßen treten, beſonders vom Teige: **den Teig kneten**; **den Sauerteig unter den Teig kneten** oder **einkneten**; in weiterer Bedeutung, zuſammendrücken, zwiſchen den Fingern oder in den Händen in häßliche Falten drücken; **der Kneter**, –s, derjenige Bäckerknecht, welcher den Teig knetet. In großen Backhäuſern hat man einen **Oberkneter** und einen **Unterkneter** oder **Mitkneter**; **das Knetgetriebe**, ein Getriebe, das durch Vieh in Gang gebracht wird, Thon, Lehm ꝛc., damit zu kneten; **das K–ſcheit**, bei den Bäckern, ein Scheit oder hölzernes Werkzeug, deſſen ſie ſich beim Kneten des Teiges bedienen; **Knetſchen**, th. Z., zuſammendrücken, von weichen Maſſen, z. B. naſſen Lehm (auch knitſchen und bei Einigen knautſchen, beſonders von Papier, Zeug ꝛc., ſo daß viele häßliche Falten und Brüche entſtehen); **der K–trog**, der Trog, in welchem die Bäcker den Teig kneten.

Knick, ein Schallwort, das einen feineren Laut als Knack bezeichnet, welcher gehöret wird, wenn ein dünner oder ſchwacher Körper einen Sprung oder Riß bekommt; der Knick, -es, M. -e, ein Laut, welchen das Wort Knick nachahmt: das Glas that einen Knick; einen Riß, einen Sprung, welcher mit dieſem Laute entſteht: einen Knick in einen Zweig machen; uneigentlich im gemeinen Leben wie Knacks, von einem Schaden, den man an der Geſundheit erlitten hat: er hat einen Knick bekommen; in der Schiffahrt die Ecke, welche eine gerade, aber in ihrer Richtung unterbrochene und abgelenkte Linie macht (ſonſt ein Knie); das Knick, -es, M. -e, ein lebendiger Zaun, deſſen Zweige oder junge Stämme eingeknickt und in einander geflochten werden ſind (Knickicht, im O. D. Genick, im Schleswigſchen Paarwerk); an manchen Orten bloß ein leichter Zaun, der aus kreuzweis eingeſchlagenen Pfählen und dazwiſchen geflochtenem Reisheize beſteht; im N. D. ein kleines Gehölz, deſſen Holz man mehr als Buſchholz benützt; die K-beere, ſo viel als Knackbeere, eine Art Erdbeeren (Knickeebeere); K-beinig, E. u. U. w., im Holſteinſchen, mit knickenden Beinen, d. h. im Gehen in die Knie ſinkend, die Knie nicht ſteif haltend: knickbeinig gehen; die Knickel, M. -n, die Wachholderbeere; Knicken, 1) unth. Z. mit haben, denjenigen Laut von ſich geben, welchen das Wort Knick nachahmt, und mit einem ſolchen Laute ſpringen oder einen Riß bekommen; ein Glas knickt, wenn es einen Riß oder Sprung bekommt, dabei aber noch ganz bleibt; in weiterer Bedeutung, beugen, auch ohne daß man jenen Schall dabei hört, von dem Einbiegen der Knie im Stehen oder Gehen: im Gehen knicken (einknicken); mit den Füßen knikken (im N. D. knickbeinen, und eine Perſon, die auf ſolche Art geht, heißt ein Knickbein); im O. D. in noch weiterer Bedeutung ſ. knien und das verwandte nicken: mit dem Kopfe knicken; verächtlich mit übertriebener Genauigkeit und zur Ungebühr zu erſparen und abzuknappen ſuchen (gewöhnlicher knickern); 2) th. Z., mit Hervorbringung des Lautes Knick zerbrechen, zerdrücken: ein Glas knicken, durch einen Stoß ꝛc. machen, daß es knickt; einen Strohhalm knicken, ihn ſo umbiegen oder brechen, daß er ſeine Steifheit verliert; eine thönerne Pfeife knicken, ſie mit einem Knick zerbrechen; bei den Jägern einiger Gegenden, ein Stück Wild knicken (abknicken), welches aus genicken, das Genick zerbrechen oder durchſtoßen verderbt iſt; der Knicker, -s, die Knickerinn, eine Perſon, welche mit übertriebener Genauigkeit überall etwas zu erſparen und abzuknappen ſucht; O. D. eine Neigung, Verneigung, ſowohl ein Nicken mit dem Kopfe (ein Nicker), als auch eine Beugung der Knie (ein Knicks); im N. D. eine kleine aus Thon gebrannte oder auch marmorne Kugel, als Spielzeug für Kinder; die Knickerei, M. -en, eine übertriebene und ſchimpfliche Genauigkeit im Erſparen; ein einzelner Fall, in welchem man dieſe Genauigkeit zeigt; Knikkerig, E. u. U. w., mit den Knien häufig knickend: knickerig gehen; der Knickerei ergeben (knickeriſch); Knickern, das Verößterungswort von knicken, 1) unth. Z. mit haben, den Laut, welchen das Wort Knick nachahmt, wiederholt hören laſſen; mit den Knien oder Füßen häufig knicken; ein Knicker ſeyn, ſich knickerig zeigen; der Knickfang, ſ. Genickfang; der K-fuß, ein knickender Fuß, ein Knicks; das K-holz, niedriges Buſchholz; das K-icht, ſ. das Knick; der K-lauch, eine Art des Lauches, deſſen Blütenkopf, ehe er aufbricht, niedergebogen oder wie eingeknickt iſt, der ſich aber nach dem Aufbrechen in die Höhe richtet; der Knicks (nach Andern Knix), -es, M. -e, der Knick, und zwar ſowohl der Laut, welchen dieſes Wort nachahmt, als auch ein Sprung, Riß, Bruch, welcher mit dieſem Laute entſteht: das Glas hat einen Knicks bekommen; eine höfliche Verneigung des Körpers beim weiblichen Geſchlechte, beſtehend in einer Beugung der Knie (im O. D. Knicke): einen Knicks machen, ſich auf dieſe Art verneigen; Knickſen, unth. Z., einen Knicks machen (knixen); das Knickſtag, in der Schiffahrt, ein Borgſtag, welches man zur Verſtärkung unter ein Stengenſtag ſetzt, wenn daſſelbe ſchlecht iſt; die K-weide, ſo viel als Knackerweide.

Knie (einſylbig), des Knies (zweiſylbig), ſ., M. Knie (zweiſylbig), Verkl. w. das Kniechen, O. D. Knielein, -s, derjenige Theil und das ihn ausmachende Gelenk an dem Körper des Menſchen und vieler Thiere, welcher die Schenkel und Beine verbindet, und welcher gebogen an der einen Seite eine Hervorragung, an der entgegengeſetzten aber einen Winkel bildet: ſich auf die Knie niederlaſſen; er warf ſich vor ihn hin auf die Knie; er fiel vor ihm auf die Knie nieder; auf den Knien liegen, bitten, beten; die Knie vor einem beugen, vor ihm niederknien, überhaupt, ihn ehrerbietig verehren; ſprichw.: eine Sache über das Knie brechen, ſie kurzweg abthun, abmachen, daher ungehörig, obenhin; über das Knie geſpannt ſeyn, im Hennebergſchen ſ., über den Fuß geſpannt ſeyn. S. Fuß; in weiterer Bedeutung, ein in einen gewöhnlich rechten Winkel gebogenes Ding, oder ein ſolcher Theil eines Dinges, daher die winkelig gewachſenen Hölzer, womit die Wände und der Boden eines Schiffes oder Kahnes verbunden werden (Kniehölzer, nach einer harten Ausſprache Knaggen, wohin auch die Knacken der Tiſchler gehören, winkelrecht geſchnittene Brettſtücke, eine wagerechte Fläche zu unterſtützen); auf und niederſtehende Knie oder hangende Knie, ſind in der Schiffahrt ſolche, bei welchen einer der Arme lothrecht eingerichtet iſt (Steckknie); ſchlafende Knie oder wagerechte Knie, ſolche, deren beide Arme waſſerpaß angeordnet ſind (Winkelknie); verkehrte Knie, ſolche

auf- und niederſtehenbe Knie, wovon dee eine Aem auf dem Deck, mit einem Deckbalken, der andeee mit den Inhölzeen veebolzt iſt; eben ſo weeben in der Baukunſt und bei den Handwerkern die winkelig geſchnittenen oder geaebeiteten Hölzer, zwei an einander ſtoßende Flächen unter eben ſolchem Winkel mit einander zu oerdinden, Knie genannt, eben ſo an Röheen der hervorragende eckige Theil, welchen zwei in einen Winkel zuſammengeſtoßene Röhren bilden; in noch weiteeer Bedeutung viele andere knieſöemige Heeoorragungen und Beugungen, z. B. ein Gang, ein Geaben macht ein Knie, wenn ſeine gerade Richtung verändert wird, und einen Winkel bildet; der Knieaufſchwung, ſ. Kniehang; das K-band, Bänder, die Steümpfe ober- und unterhalb der Knie feſt zu binden (gewöhnlicher Steumpfsband); die K-beuge, ſo oiel als Kniekehle (dee Kniebug, im gemeinen Leben Kniebiege); der K-b-muskel, ein Muskel, mittelſt deſſen das Knie gebeugt wird; K-beugend, E. u. U. w., das Knie beugend, zum Zeichen ber Verehrung nnd Unterwürſigkeit; die K-beugung, die Beugung des Knies aus Ehefurcht nnd Unterwüeſigkeit; der K-bohrer, im Hennebergſchen, ein Geizhals in hohem Geade. S. Ochſenknie; der K-bug, ſo viel als Kniebeuge; an den Hinterfüßen dee vierfüßigen Thiere auch der nach hinten hercorſtehende gebogene Theil deſſelben, ſonſt die Häkſe; der K-bügel, bei den Bergleuten, Steinſetzeen ꝛc., rund geſchnittene Ledee oder ledernr Koppen übee die Knie; der K-buſch, im Ferſtweſen, ein niedeiges Buſchweek oder Geſträuch, welches man nicht in die Hohe wachſen läßt; das K-eiſen, im Schiffbaue, ſtaeke knieformige oder nach einem Winkel gebegene Eiſen, welche die untern Theile des Schiffbouches oder Bodens mit den Seiten oerbinden und zuſammenhalten; der K-fall, das Fallen auf die Knie, um etwas zu erſtehen; das K-flügelband, in der Zergliederungskunſt, gewiſſe Bändee in der Gegend des Knies; Knieförmig, E. u. U. w., die Form eines gebogenen Knies haben, noch einem Winkel gebogen: ein knieförmiges Holz; in dee Pflonzenlehre heißt ein Halm knieförmig, deſſen unteres Gelenk mit den übrigen Theilen beinahe einen rechten Winkel macht; der K-galgen, rin Galgen, der oben ein Knie macht, der nur aus einer Säule mit einem Querbalken beſteht; die K-geige, rine größere Geige, als die gewöhnlichen, welche beim Spielen zwiſchen den Knien gehalten wird (Viol di Gamba); der K-geiger, der auf der Kniegeigr ſpielt (Gambiſt); das K-gelenk, das Gelenk, welches Schenkelbein und Schienbein oeebindet; die K-gicht, die Gicht in den Knien; K-gichtig, E. u. U. w., mit dee Kniegicht behaftet (im gemeinen Leben nicht eichtig kniegichtiſch); das K-gras, der Ackerſpergel, Spaek; der K-gürtel, ein Güetel um das Knie zu güeten, beſonders Kleidungsſtücke, als Beinkleidee, Strümpfe damit feſt zu halten (Knieriemen, beſondees wenn ſie von Leder ſind, im Fränkiſchen Kniegurt, im Würtembergiſchen Knierinken); der K-halter, bri den Fleiſchern, ein Strick, womit wilden Ochſen der Kepf mit einem Beine in der Gegend des Knies zuſammengebunden wird, um ſie dadurch zu böndigen; der K-hang, in der Turnkunſt, rine Hangübung, bei welcher der Turner in den Knien am Reck hängt, und mit dem Kopf beinah die Eede berührt. Ein Aufſchwung aus dem Kniehang nach vorwärts oder rückwärts heißt der Knieaufſchwung, ſo wie ein fortgeſetzter Aufſchwung mit Faſſung des Knies die Kniewelle genannt wird; K-hoch, E. u. U. w., ſo hoch, daß es bis ans Knie eeicht; das K-holz, ein in Geſtalt eines gebegenen Knies gewachſenes oder geaebeitetes Holz (auch bloß das Knie), beſenders im Schiffbaue bir keummen Hölzer, welche den Schiffsboden mit den Seiten des Schiffes oerbinden; die Alpenkiefer, der Keummholzbaum; die K-kardätſche, ſo oiel als Knieſtreiche. S. d.; die K-kehle, der hinterr vertiefte Theil des Knies (dir Kniebeuge); das K-kehlenband, in der Zergliedeeungskunſt, ein Band, welches in der Kniekehlr nach dem Schienbeine ſchräg hinabgeht; der K-k-muskel, ebendaſelbſt, ein Muskel in dee Gegend dee Kniekehlr, welcher das Knie bengen hilft; der K-k-nerve, ebendaſelbſt, dee Nervenſtamm in der Kniekehle, welcher der oeelängerte Sitzbeinnerve iſt; die K-k-ſchlagader, ebendaſelbſt, die Schenkelſchlagadee, ſofern ſie durch die Kniekehle geht, wo ſie ſich in die Gelenkſchlagadern, dann weiter unten in die Schienbeinſchlagadern theilt; das K-kiſſen, ſ. Kniepolſter; die K-lade, bei den Nodlern, eine Art Schraubſtock, welcher auf den Schenkel des Schaftſchneiders gleich übee dem Knie paſſet, und mit welchem er das Bündel Draht, welches zerſchnitten werden ſoll, hält (die Schenkellade); Knīën (zweiſylbig), 1) unth. Z. mit haben, ſich auf die Knie niederlaſſen: vor einen (mich, dich, ihn) knien; auf ein Kiſſen, auf die Erde knien; auf den Knien liegen: er kniete vor ihr, ihm, nnd flehte Gnade; zur Strafe knien müſſen; kniend arbeiten; kniend Abbitte thun (in den gemeinen Sprecharten knielen); 2) th. Z., mit einer knieförmigen Beugung oder einem knieförmigen Gelenke verſehen; in dee Pflanzenlehre iſt ein Stengel gekniet, wenn der aufeechte Stengel ſich nach rntgegengeſetzten Richtungen beugt und doburch rine Mengr ſtumpfer Winkel bildet; duech Knien bewirken, in einen gewiſſen Zuſtand verſetzen; ſich wund knien, ſeine Knie durch oieles eder langes Kuien wund machen; das Kniepolſtee, ein Polſter, worauf man kniet (das Kniekiſſen); der K-riemen, ſo oiel als Kniegüetel; bei den Schnſteen ein Riemen, den Leiſten mit dem Schuhe zum Nähen über bem Knie feſt zu halten; die K-röhre, eine Röhre mit einem Knie, d. h. eine Röhee, welche an einer Stelle nach einem Winkel gebogen iſt; die K-ſcheibe, in der Zeeglieberungskunſt, bie runblich drei-

eckige Scheibe vorn am Kniegelenke, welche das Knie vorzüglich bildet; die K–ſchelbirn, eine gute Sommerbirn.

Knieſe, w., M. –n, im Schiffsbaue, krumme eichene Hölzer, welche zu beiden Seiten des Schiffes aufwärts laufen und mit eichenen Brettern bekleidet und ausgefuttert werden.

Knieſenack, m., –es, der Name eines ſtarken Bieres, welches zu Güſtrow gebrauet wird.

Knieſt, m., –es, M. –e, in den Hüttenwerken, Bergarten, die ein wenig Kupfererz enthalten, und zu Vorſchlägen auf dem Kupfererze mit gefördert werden; im Fränkiſchen, Unrath, der ſich auf einer Wunde, beſonders auf einem böſen Kopfe geſammelt hat (im Heſſiſchen Kneiſt).

Knieſtreiche, w., bei den Wollkämmern, die feinſte Art Kardätſchen, welche ſie beim Gebrauche auf dem Knie liegen haben; das Knieſtreichen, das Krämpeln der Wolle auf der Knieſtreiche, und der Knieſtreicher, die Knieſtreicherinn, eine Perſon, welche Wolle auf der Knieſtreiche krämpelt; das K–ſtück, der Theil eines Ganzen, welcher das Knie oder den winkeligen Bug enthält; ein Gemählde oder Kupfer, worauf die Geſtalt einer Perſon vom Kopfe bis zum Knie vorgeſtellt iſt, zum Unterſchiede von einem Bruſtſtücke; K–tief, E. u. U. w., ſo tief, daß es bis ans Knie reicht; K–weit, E. u. U. w., weit von einander ſtehende Knie habend; die K–welle, ſ. Kniehang.

Kniff, m., –es, M. –e, Verkl. w. das Kniffchen, –s, die Handlung des Kneifens oder Kneipens und die zurückgebliebene Spur dieſer Handlung: einem einen Kniff geben; uneigentlich im N. D. der Leibſchnitt, der Theil eines Kleides über den Hüften, der gleichſam eingekniffen iſt; ein liſtiger, unerlaubter Kunſtgriff, ſeinen Zweck zu erreichen: Kniffe und Pfiffe im Kopf haben; die K–lehre, eine Unterweiſung, wie man ſich in den mancherlei vorkommenden Fällen eines Standes oder Berufes zu betragen habe, für Kaſuiſtik; die K–maſchine, ein aus Holz oder Metall beſtehendes Werkzeug, Halskrauſen ꝛc. zierlich zu kniffen.

Knillen, unperſ. und zrckf. Z., innerlichen Verdruß, Ärger empfinden: es knillt ihn ſehr; (ſich) mich knillen.

Knipp oder **Knipps**, –es, M. –e, Verkl. w. das Knippchen, oder Knippschen, –s, ein hörbarer Schneller mit dem Mittelfinger vom Daumen an den Ballen des Daumes (ein Schneller, Klippchen, am gewöhnlichſten ein Schnippchen; in Öſterreich ein Schnalzer): ein Knippchen oder Knippschen ſchlagen (im Öſterreichiſchen ſchnalzen); ein Schlag auf die mit den Spitzen zuſammengehaltenen Finger: einem Kinde Knippchen geben, es mit ſolchen Schlägen ſtrafen (im Fränkiſchen Knöpple, um Augsburg Knüpperle, und im Würtembergſchen Tatzle); Knippen, 1) unth. Z. mit haben, einen Laut, welchen dies Wort nachahmt, hören laſſen, wie derjenige iſt, wenn man mit den Fingern ſchnellt; dieſen Laut hervorbringen, laut mit den Fingern ſchnellen; Knippchen geben (knippſen); die Knippkugel, Verkl. w. das K–kügelchen oder K–käulchen, ſo viel als Knicker, thönerne Kugeln, welche von den Kindern geſchnellt werden (Schnellkugel); der Knipps, –es, M. –e, Verkl. w. das Knippschen, –s, ſo viel als Knipp, und als Knirps. S. d.; im gemeinen Scherz mancher Gegenden ſ. Brantwein, Schnapps. Davon knipſen, unth. Z., Brantwein trinken, ſchnappſen; die Knippſchere, eine kleine Schere, wie man ſie beſonders zum Ausſchneiden der Bilder gebraucht; Knippſen, 1) unth. Z., den Laut, welchen das Wort Knipp oder Knipps nachahmt, hervorbringen, beſonders mit den Fingern laut ſchnellen; 2) th. Z., Knippschen geben: einen knippſen; die Knipptaſche, eine Taſche mit einem ſtählernen oder eiſernen Bügel, welche mittelſt einer ſtählernen Feder verſchloſſen wird, und beim Zumachen knippt (die Bügeltaſche).

Knirk, m., –es, M. –e, ein Name des gemeinen Wachholders.

Knirps, m., –es, M. –e, Verkl. w. das Knirpschen, –s, verächtlich, ein kleiner unanſehnlicher Menſch (auch der Knipps, im Heſſiſchen Kniedes, im N. D. Knirfix, Knirfex, um Koblenz Knibes, anderwärts Knorps, im Hennebergſchen auch kleiner Krübs).

Knirren, 1) unth. Z. mit haben, denjenigen feinen, ſchwankenden Laut hören laſſen, welchen dieſes Wort nachahmt: der Schnee knirrt, wenn man bei großer Kälte darauf geht; ſeidene Zeuge knirren, wenn ſie gegen einander gerieben werden; auch manche neue Schuhe und Stiefel knirren beim Gehen; dieſen Laut hervorbringen: mit den Zähnen knirren (gewöhnlicher knirſchen).

Knirrficken, th. Z., in manchen Gegenden, z. B. im Osnabrückſchen, prügeln, ſtoßen; der Knirrficker, –s, einer, der knirrficket; im Holſteinſchen, ein geizigee Menſch, Filz; um Hamburg, ein Schwächling.

Knirſchen, 1) unth. Z. mit haben, denjenigen Laut von ſich hören laſſen, welchen dies Wort nachahmt, und welcher ein Knirren und Ziſchen iſt (im Hennebergſchen knirbeln, im Schwäbiſchen knirſen, knirſeln): der Sand knirſcht, wenn man darauf beißt; die Zähne knirſchen, wenn ſie heftig gegen einander gebiſſen werden; der Schnee knirſcht, wenn er gefroren iſt und darauf gegangen wird; dieſen Laut hervorbringen: mit den Zähnen knirſchen, die Zähne feſt auf einander drükken und gegen einander reiben, beſonders in der Wuth; dann ſ. knirſchend beißen; 2) th. Z., mit Hervorbringung dieſes Schalles zerdrücken, zerreiben, zerbeißen: Hanf knirſchen, ihn zerdrücken (im Osnabrückſchen lautet dieſes Wort knarſen, knarſeln, auch ſagt man daſelbſt knaſtern oder knauſtern, welches aber davon zu unterſcheiden iſt).

Kniſterig, E. u. U. w., was leicht und ſehr

kniſtert: eine kniſterige Brodrinde; Kniſtern, 1) unth. Z. mit haben, denjenigen Laut hören laſſen, welchen dieſes Wort nachahmt und welcher feinee iſt, als dee durch knaſtern bezeichnete: Salz ins Feuer geworfen kniſtert; das Feuer kniſtert; 2) unth. und th. Z., dieſen Laut verurſachen, dann, mit Hervorbringung dieſrs Lautes zernagen, zerbeißen: die Maus kniſtert; ein Vogel kniſtert, wenn er Hanfkörner ꝛc. aufbeißt und frißt; eine Brodrinde kniſtern; das Kniſtergold, zur Dünne des Papiers geſchlagenes Meſſing, welches kniſtert, wenn man es brwegt (Rauſchgold, Knittergold).

Knitſchbeere, Knitſchelbeere, w., Name der Faulbeere, der Frucht des Faulbaumes.

Knitſchen, 1) unth. Z., einen Laut, welchen dies Wort nachahmt, von ſich hören laſſen, wenn man z. B. etwas Weiches in der Hand zerdrückt; 2) th. Z., mit Hervorbringung dieſes Lautes zerdrücken; im Osnabrückſchen auch füe knirſchen, vom Sande in einer Speiſe; uneig.: einen knitſchen (knutſchen), ihn aus Liebe drücken und ſchütteln. S. Knatſchen.

Knittel, m., ſ. Knüttel.

Knitter, m., -s, eine fehlerhafte Falte, ein fehlerhafter Bruch: Knitter in das Papier, in das Kleid machen; das Knittergold, ſ. Kniſtergold; Knittern, 1) unth. Z. mit haben, ſo viel als knattern, nur daß der dadurch bezeichnete Laut feiner iſt: das Rauſchgold knittert; mit ſeyn, Knittee, d. h. fehlerhafte Falten bekommen. Auch als zrckf. Z., ſich (mich) knittern (im O. S. knötern, ſich knötern); 2) th. Z., mit Hervorbringung dieſes Lautes zuſammendrücken, als Papier, Zeug, Tuch ꝛc., ſo daß dadurch Falten und Brüche entſtehen (in den gemeinen Sprecharten knüllen, zerknauſchen ꝛc.); Knitterig, E. u. U. w., viele Knitter habend; uneig. für veedeießlich, mürriſch.

Knix, m., Knixen, ſ. Knicks, Knickſen.

Knöbelfiſch, m., ſ. Knotenfiſch; das K-horn, eine Art Scheaubenſchnecken, am Serande der Molukken.

Knöbel, m., ſ. Knebel.

Knöbellerche, w., in einigen Gegenden, Lerchen, deren Fleiſch nach Knoblauch ſchmecken ſoll; der Knöblauch, -es, ein Zwiebelgewächs, deſſen zuſammengeſetzte zinkenförmige Zwiebeln durch dazwiſchen liegende weiße Häute von einander abgeſondert ſind, und einen durchdringenden Geruch verbreiten. Davon, die Knöblauchzwiebel, das Knöblauchblatt (in Baiern Knoflet); die K-birn, eine nach Knoblauch riechende oder ſchmeckende Birn; auch die Frucht eines Baumes in Braſilien, Jamaika und Malabar und dieſer Baum ſelbſt, der etwa 30 Fuß hoch wächſt (der Stinkapfelbaum, die Todtenbeine); K-duftig, E. u. U. w., nach Knoblauch eiechend; das K-kraut, eine Art des Hederichs, mit faſeriger Wurzel und weißen Blüten, und von einem dem Knoblauch ähnlichen Geruch (auch Läuchel, Ramſchenwurzel, Saftkraut, Salſekraut, Geemſel); der K-pilz, eine Art Pilze, die in Geſtalt gelbbrauner Erbſen auf einem langen und dünnen Stiele hervorkommen, von einem feinen durchdringenden Knoblauchgeruch; der K-ſchwamm, eine Art des Blätterſchwammes; die Knöblauchsmaus, eine Art Mäuſe in Siberien, welche ſich für den Winter einen großen Vorrath von Knoblauchzwiebeln einſammelt; der K-mittwoch, und der K-tag, in manchen Gegenden, ein Tag und zwar der Mittwoch nach Pfingſten, an welchem Abreegläubiſche Knoblauch eſſen, um das ganze Jahr geſund zu bleibrn; der Knöblauchſtrauch, ein ausländiſches Strauchgewächs, welches einen ſtarken Geſchmack nach Knoblauch hat; die K-zehe, der einer Zehe gleiche Auswuchs der Zwiebel des Knoblauchs.

Knöcheiſen, ſ., ein Eiſen, womit man knöchet, d. h. quälet, martert; im Fränkiſchen und in Thüringen uneig. ein Kind, welches immer mit Weinen und Klagen beſchwerlich fällt.

Knöchel, m., -s, eine rundliche Hervorragung manchee Knochen an verſchiedenen Theilen des menſchlichen Körpers, z. B. unten an den Beinen über der Fußwurzel (auch Knorren und Änkel), und an der Handwurzel; auch die Heevorragungen an den Fingergelenken, beſonders dee mittelſten Gelenke; im gemeinen Leben auch die Würfel, weil ſie gewöhnlich von Knochen gemacht werden; das K-band, in der Zergliederungskunſt, verſchiedene Bänder, welche an den vordern und hintern Theil des äußern Fußknöchels gehen; die K-bedeckung, eine Bedeckung der Knöchrl, beſondrrs als Theil eines Harniſches; Knöcheln, unth. Z., würfeln, mit Würfeln ſpielen.

Knöchen, th. Z., im Fränkiſchen, quälen, martern: einen.

Knochen, m., -s, Verkl. w. das Knöchlein, Knöchel, Knöchelchen, -s, die feſteſtrn Theile des menſchlichen und thieriſchrn Koerpees, das eigentliche Gerippe, auch, die Beine, beſonders wenn von den größern rohrenformigen die Rede iſt (in Osnabruck Knaken, Knake): die Knochen des Hauptes, des Rumpfes ꝛc.; ein Hüft-, Röhr-, Markknochen ꝛc.; ſtark von Knochen ſeyn, ſtarke, große Knochen und Gliedrr haben; es iſt an ihm nichts als Haut und Knochen, er iſt ſehr mager; einem die Knochen im Leibe zerſchlagen, ihn ſehr ſchlagen; der K-anſatz, in der Knochenlehre, der Fortſatz rines Knochens, in welchen bei der Vrrknocherung ein eigener Knochenkern niedergelegt iſt; K-artig, E. u. U. w., die Art, die Beſchaffenheit der Knochen habend; der K-austritt, der Austritt eines Knochens aus ſeiner natürlichen Lage; der K-auswuchs, der Auswuchs eines Knochens, auch an einem Knochen; das K-band, in der Zergliederungskunſt, Bänder, welche die Knochen mit einandee verbinden; der K-berg, ein großer Hauſen über einander liegender Knochen; uneig., ein großes Thier mit ungeheurrn Knochen; die K-beſchreibung, die Beſchreibung

Digitized by Google

der Knochen, ihrer Geſtalt, Größe, Lage, ihrem Gebrauche ꝛc. nach (Oſteographie); **die K-birn**, eine Art Kochbirnen; **der K-brand**, derjenige Brand, welcher die Beine des Rindviehes angreift (der Gliederbrand); **der K-brecher**, ein Name des Beinbrechgraſes oder Beinbrechs; **der K-bruch**, der Bruch eines Knochens, z. B. des Armes oder Beines; **der K-dreher**, in manchen Gegenden für Beindrechsler; **die K-erzeugung**, die Erzeugung, d. h. die allmählige Entſtehung der Knochen in den thieriſchen Körpern (die Knochenentſtehung; **die K-feile**, eine Feile, Knochen zu feilen, beſonders bei den Wundärzten (die Beinfeile); **das K-fett**, ſo viel als Knochenmark, auch das außerdem noch in den Knochen enthaltene Fett; **der K-fiſch**, ein Fiſchgeſchlecht, deſſen Körper mit einem knochichten Panzer bedeckt iſt (Beinfiſch); **der K-fortſatz**, in der Zergliederungskunſt, die Hervorragung der Knochen, welche entweder in Vertiefungen anderer paſſen und Gelenke bilden, oder mit Muskeln und Bändern daran befeſtigt ſind; **der K-fraß**, ſ. Beinfraß; **die K-fügung**, die Fügung oder Verbindung der Knochen unter einander; **das K-gebäude**, die ſämmtlichen Knochen eines thieriſchen Körpers in ihrer natürlichen Verbindung, als ein Ganzes betrachtet (Skelett); eben ſo **das K-gerüſt**; **das K-glas**, in der Scheidekunſt, eine gelbe glasähnliche Maſſe, in welche ſich die Knochenaſche durch ſtarke Hitze verwandelt; **die K-hand**, eine ſehr dürre Hand, die nur aus Haut und Knochen beſteht; **der K-hauer**, im N. D. ein Fleiſcher; **das K-haus**, das Beinhaus; **die K-haut**, diejenige Haut, welche die Knochen umgibt (die Beinhaut); **der K-kern**, in der Knochenlehre, das dunkle, ſich immer vergrößernde Pünktchen, welches ſich am Ende der Blutgefäße, welche in Knorpel gehen, anſetzt und aus welchem ein Knochen entſteht; **der K-krebs**, bei Einigen, eine Benennung des Beinfraßes; **die K-lehre**, die Lehre von der Geſtalt, der Entſtehung, der Beſchaffenheit ꝛc. der Knochen, beſonders im menſchlichen Körper (Oſteologie); eine Schrift, ein Buch, worin dieſe Lehre enthalten iſt; **K-lehrig**, E. u. U. w., zur Knochenlehre gehörig, davon handelnd (oſteologiſch); **K-los**, E. u. U. w., keine Knochen habend; **der K-mann**, ſcherzhafte Benennung des Todes, als ein Gerippe dargeſtellt (der Knöchler); **das K-mark**, das Mark der Knochen (Knochenfett); **die K-platte**, in der Zergliederungskunſt, die ſchichtweiſe über einander liegenden Blätter eines Knochens; **der K-ſame**, ſo viel als Beinſame; **K-ſauer**, E. u. U. w., Knochenſäure enthaltend, in der Scheidekunſt beſonders, mit der Knochenſäure verbunden, darin aufgelöſet: **knochenſaure Salze**, Erden, Metalle; **das K-ſäulchen**, in der Zergliederungskunſt, ein feines Knöchelchen im Ohre, welches von der Spindel durch den Trichter zur Kuppel geht; **die K-ſäure**, in der Scheidekunſt, eine aus gebrannten Knochen gezogene Säure; **die K-ſchlagader**, in der Zergliederungskunſt, Schlagadern, welche nach dem Knochen laufen; **die K-ſchleie**, die Benennung eines Männchens derjenigen Fiſche, welche man Schleien nennt (das Weibchen heißt Bauchſchlei); **das K-ſchwarz**, ſ. Beinſchwarz; **der K-ſtein**, ſ. Beinbruch; **die K-verbindung**, oder **K-vereinigung**, ſo viel als Knochenfügung; **das K-werk**, ein aus Knochen beſtehendes Werk, Ding, beſonders ein ſolches Fleiſchgericht, an welchem mehr Knochen als Fleiſch iſt; **der K-wuchs**, der Wuchs, die Entſtehung der Knochen; **der K-wurm**, eine Krankheit des Rindviehes, welche in Beulen beſteht, die es an den Knochen bekommt, zum Unterſchiede vom Lederwurm; **die K-zerlegung**, die Zerlegung der Knochen, ihr Inneres, ihre Beſchaffenheit zu unterſuchen; **Knöchern**, E. u. U. w., von Knochen, aus Knochen gemacht (beinern, beinen); **Knöchicht**, E. u. U. w., Knochen ähnlich; **Knöchig**, E. u. U. w., Knochen habend, und in engerer Bedeutung, reichlich mit Knochen verſehen; **der Knöchler**, -s, einer, der knöchelt; der Knochenmann, der Tod.

Knöcke, w., M. -n, ſ. Knütke 2.

Knödel, m., ſ., -s, Verkl. w. **das Knödelchen**, -s, im O. D. kleine Fleiſchklöße, wie man ſie in Fleiſchbrühe zu thun pflegt (ſind ſie groß und feſt, ſo heißen ſie Knoten); ein Name der Holzbirnen, beſonders wenn ſie gebacken ſind (Hutzeln). Davon **der Knödelbaum**, der Baum, welcher ſie trägt.

Knolldiſtel, w., eine Art Diſteln mit knolliger Wurzel.

Knollen, m., -s, Verkl. w. **das Knöllchen**, -s, eine unförmliche, rundliche, harte Erhöhung, z. B. große und harte Beulen an den thieriſchen Körpern, auch wohl die Knöchel an den Händen und Füßen; dann, ein Ding mit ſolchen Erhöhungen: **ein Knollen Brod**, ein dickes unförmliches Stück Brod; auch die Wurzeln vieler Gewächſe, z. B. die Kartoffeln, die in mehreren Gegenden den Namen **Knollen** führen, und wenn ſie klein ſind, auch **Knöllchen** heißen; im Bergbau die noch nicht ausgepauſchten alten Schlacken; uneigentlich und niedrig heißt ein grober ungeſchickter und plumper Menſch **ein grober Knollen**; **Knöllen**, th. Z., bei den Prezelbäckern, **den Teig knollen**, ihn, wenn er zerbröckelt iſt, wieder in ein Ganzes zuſammenkneten; **die Knollenblume**, eine Art der Engelblume mit großen gelben Blumen, die kugelförmig zugeſchloſſen ſind (gelber Alpenhahnenfuß, gelbe unechte Nieſewurz, Dotterblume); **das K-gewächs**, Benennung aller Gewächſe, welche knollige Wurzeln haben; **das K-gras**, ein gutes Futtergras, am bekannteſten unter dem Namen Franzöſiſches Raigras (Knollhafer, rispiger Wieſenhafer, Glatthafer); **das K-kraut**, Name des wilden Süßholzes (auch Knollenwurz); ein anderes mit dem vorigen nahe verwandtes Hülſengewächs; **die K-rebe**, ſ. Knollenwicke; **der K-ſelleri**, eine Art des

Sellerí mit großen runden Wurzeln; die Knöllenwicke, eine in Virginien wachſende Pflanze mit knolligen, an langen Faden hangenden Wurzeln (Knollenrebe, Amerikaniſche Erdnuß, Erdbirn, Süßholzwicke); die K-winde, eine in Indien wachſende Art der Winde mit großen, herzformigen, dunkelgrünen, in mehrere Lappen getheilten Blättern, und an den Wurzeln mit länglichen Knollen, deren ſich die Einwohner als Gemüſe, zu Mehl und zu einem geiſtigen Getränke bedienen; die K-wurz, ſ. Knollenkraut; Name der gemeinen knotigen Braunwurz, und auch der Erdnuß, Erdmandel oder Erdeichel. S. Knotenwurz.

Knöllhaſer, m., ſ. Knollengras; das K-horn, eine Art Blaſenſchnecken im Aſiatiſchen Meere (die Rübe, der Rettig, das Radieschen, die Seeflaſche); K-ig, E. u. U. w., Knollen habend, aus Knollen beſtehend: eine knollige Wurzel; uneig. und niedrig: ein knolliger Menſch, ein plumper, ungeſchickter; eine knollige Antwort, eine derbe, grobe; die K-lilie, Name der wilden Lilie, Feldlilie, Berglilie; der K-käfer, ein Geſchlecht von Käfern, deſſen Fühlhörner knollicht oder keulenförmig ſind (Blumenkäfer, Blumenſtaubkäfer, Wollenkäfer); der K-rettig, eine Art des gemeinen Rettiges; die K-ſucht, eine Krankheit der Menſchen, wenn nämlich aus verdorbenen ſchlechten Säften Knollen an den Knochen entſtehen; in engerer Bedeutung, eine Art der Engliſchen Krankheit, bei welcher ſich Knoten an den Wirbelbeinen des Rückens der Kinder anſetzen.

Knöpel, m., -s, im Hennebergſchen, ein verſchlungener, verwickelter Knoten von Fäden; Knöpeln, unth. Z., einen Knöpel machen, in Knöpel ſchlingen, beſonders in den Zuſammenſetzungen aufknöpeln, verknöpeln, wofür auch aufknoppeln und aufknüppeln.

Knöpf, m., -es, M. Knöpfe, Verkl. w. das Knöpfchen, O. D. Knöpflein, -s, ein runder oder rundlicher Körper auf dem obern Theile, oder an dem Ende eines andern Dinges: der Knopf an einem Degengefäße, an einem Stocke, an einer Stecknadel, am Sattel (der Degenknopf, Stockknopf, Nadelknopf, Sattelknopf); der Knopf auf einem Thurme (der Thurmknopf); in der Knochenlehre die rundlichen Hervorragungen an den Knochen, beſonders an den Enden derſelben; im O. D. auch die Knoſpen der Gewächſe (im N. D. Knobben, Knubben, und in manchen Gegenden O. D. heißen auch Klöße Knöpfe und Knöpflein); in der Pflanzenlehre nicht nur diejenige Art von Blüten, wo die Blumen in runder oder halbrunder Geſtalt gedrängt neben einander ſtehen, ſondern auch, ein gewölbtes Fruchtlager, deſſen Rand gewöhnlich nach außen gebogen, bald rund, bald länglich, bald unregelmäßig geſtaltet iſt; bei den Tuchmachern heißen die zu einem runden Körperchen zuſammengedrehten Haare des gekräuſelten Tuches, Knöpfchen, und bei den Hutmachern heißen Knöpfe die beiden Abſätze auf der Walktafel, dicht vor dem Walkkeſſel, woran ſich der Rollſtock ſtützt; am gewöhnlichſten die runden oder ganz platten, ſcheibenartigen Körper, welche an gewiſſe Theile der Kleidungsſtücke genäht werden, um in die gegenüberſtehenden Knopflöcher geſteckt zu werden: hölzerne, beinerne, metallene Knöpfe; Rockknöpfe, Weſtenknöpfe, Hemdknöpfe (im O. D. und in der Bibel lautet dieſes Wort auch Knauf); uneigentlich in Baiern ein Schimpfwort: du Knopf! du grober Kerl! ferner: eine kleine, ſehr platte, gegen den Rand etwas erhobene Schnecke, auch eine Art Kreiſelſchnecken, die weiß und purpurfarbig gefleckt iſt, ſo wie auch eine Art Seecorallen Knöpfchen genannt wird; in der Schifffahrt, ein Knoten, welcher die Enden zweier Taue verbindet; auch die Knoten, welche in gleicher Entfernung von einander in das Log geknüpft ſind und als Abtheilungen beim Meſſen mit demſelben dienen: ein Schiff läuft 12 Knöpfe, wenn es 12 Seemeilen in einer Stunde, deren 60 auf einen Grad gehen, zurücklegt; der K-baum, ein ausländiſcher Baum, deſſen viele Fruchtkeime ſchuppenweiſe über einander liegen und einen kegelförmigen Zapfen vorſtellen; ſ. Kopfbaum; der rothe Knopfbaum, ein Baum in Nordamerika, deſſen Holz eine ſchöne Farbe hat, und deſſen Blumenknoſpen man zuweilen in Eſſig einlegt (Kanadiſcher Griffelbaum, Rothknopf, Amerikaniſcher Judasbaum, Salatbaum); die K-binſe, eine Art Binſen, die auf feuchten Stellen wächſt, und deren Mark als Docht in Lampen gebraucht wird (Dochtbinſe, Knopfkrötengras, Knopfſende, Rutſcherbinſe, glatte rundköpfige Binſe); der Knöpfchenfarn, ein Pflanzengeſchlecht, welches man zum Geſchlechte der Hirſchzunge rechnet; der Knöpfdraht, bei den Nadlern der Draht zu den Knöpfen der Stecknadeln; das Knöpfelkiſſen, ein Kiſſen, worauf die Kanten geknöpfelt werden; Knöpfeln, th. Z., bei den Nähterinnen, kleine künſtliche Knöpfe oder Knoten in dem Genähe anbringen (knöpeln); ſ. klöppeln, mit Klöppeln verfertigen: Kanten knöpfeln; die Knöpfelnächte, in Tirol, jene Nächte vor Weihnachten, an denen Kinder und arme Leute vor den Hausthüren zu klopfen und zu ſingen pflegen (Anklopfnächte); Knöpfen, th. Z., mittelſt der an einem Kleidungsſtücke befindlichen Knöpfe befeſtigen, zumachen, beſonders in den Zuſammenſetzungen anknöpfen, aufknöpfen, zuknöpfen; die Knöpfform, die Form der Knöpfe; eine Form, nach welcher oder in welcher Knöpfe geformt, gegoſſen werden; runde, glatte, etwas erhobene kleine Scheiben von Holz 2c., welche die Knopfmacher beſpinnen oder die Goldſchmiede 2c. mit dünnen Platten belegen; der K-fortſatz, in der Zergliederungskunſt, Fortſätze an der untern Kinnlade, welche die Geſtalt eines Beinknopfes haben; der K-gießer, ein Handwerker, gewöhnlich ein Gürtler, welcher nur weiß oder von Tom-

Digitized by Google

daß gießt, und vorzüglich Knöpfe zu Kleidern, Schnallen ꝛc. verfertigt; das Knöpfgras, eine Pflanze, deren Ährchen längliche Köpfchen ſind, welche ſich doldenförmig ausbreiten (Sterkgras); die K-grube, in der Zergliederungskunſt, kleine Vertiefungen, welche ſich am Hinterhauptbeine vor und hinter den Knopffortſätzen befinden; der K-hammer, bei den Goldſchmieden, ein Hammer mit gerundeter Bahn, flache Dinge buckelig damit auszutreiben; das K-holz, das Holz in einem überſponnenen oder überzogenen Knopfe; ein ſchmales Brettchen mit Einſchnitten, über welche die metallenen Knöpfe an Kleidungsſtücken geſchoben werden, um ſie zu putzen, ohne das Kleidungsſtück ſelbſt dabei zu berühren; bei den Nadlern, ein Holz am Knopfrade, zwiſchen deſſen Stiften der Knopfdraht von der Ziehe auf das Spinnrad geleitet wird; das K-kraut, ein Name des Grind- oder Schwärkrautes; das K-krötengras, ſ. Knopfbinſe; der K-leindotter, eine Art des Leindotters (kleiner Leindotter, wilder Dotter, Fingernagel); das Knöpfleingras, ein Name der Quecke, das Knopfloch, ein längliches, rundum benähtes Loch in den Kleidungsſtücken, worein ein gegenüber befeſtigter Knopf geſteckt wird, um das Kleidungsſtück zuſammen zu halten; das K-l-eiſen, bei den Handſchuhmachern, ein Eiſen mit einer ſcharfen, etwas breiten Schneide, womit ſie die Löcher zu den Knopflöchern in ledernen Beinkleidern vorſtechen; das K-l-holz, bei den Schneidern, ein Holz, auf welchem die Knopflöcher ausgebügelt werden, wozu ſie ſich auch eines andern mit Schrauben verſehenen Holzes, Knopflochſchraube genannt, bedienen; der K-macher, ein Handwerker, der Knöpfe macht, beſonders überſponnene ſeidene. Davon das Knöpfmacherhandwerk, die Knöpfmacherzunft, Knöpfmacherarbeit ꝛc.; die K-nadel, eine Nadel mit einem Knopfe (gewöhnlicher, die Stecknadel), zum Unterſchiede von einer Nähnadel; die K-nelke, eine Art kleiner wild wachſender Nelken von ſchöner rother Farbe (die ſproſſende Nelke, Kopfnäglein); die K-platte, runde dünne metallene Platten, mit welchen knöcherne Knopfformen belegt werden; eine Art Napfmuſcheln im Mittelländiſchen Meere; das K-rad, bei den Nadlern, ein Rad, den Knopfdraht zu kleinen Röllchen darauf zu ſpinnen; die K-raupe, der Name derjenigen Raupen, welche am Körper mit Knöpfchen verſehen ſind; das K-regal, im Orgelbau eine Art Pfeifenſpiel, welches 8 Fuß Ton hat (Apfelregal); die K-roſe, eine Art Roſen, welche einen dicken Knopf oder Kelch hat und deren Blumenblätter dunkelroth ſind (die Kohlroſe); der K-rüſſel, in Schmalkalden, der Name eines armen, aber leichtflüſſigen Eiſenſteines; die K-ſchere, bei den Nadlern, eine Schere, den Draht zu den Knöpfen der Stecknadeln damit abzuſchneiden; der K-ſchwamm, eine Art Schwämme; die K-ſeide, Seide, welche zum Überſpinnen der Knöpfe gebraucht wird; das K-ſpann, in der Schifffahrt, zur Bezeichnung deſſen, wenn ein Wandtau nur mit einem Knopfe um den Top gelegt worden iſt, ſo daß an beiden Seiten des Maſtes nur ein einfaches Wandtau kommt; die K-ſpindel, bei den Nadlern, derjenige Draht von der Dicke eines Nadelſchaftes, über welchem der Knopfdraht geſponnen wird; der K-ſpinner, bei den Nadlern, derjenige Arbeiter, welcher die Knöpfe zu den Stecknadeln ſpinnt oder dreht; der K-ſtein, ein ſchwärzliches Geſchiebe bei den Eiſenwerken im Baireuthſchen, woraus man Kleiderknöpfe verfertigt; kleine runde verſteinte Körper (Echiniten); der Knöpfſtrumpf, Kleidungsſtücke, welche wie Strümpfe über die Beine geknöpft werden (Kamaſche); das Knöpfthierchen, eine Art Aufgußthierchen, die man mit bloßen Augen nicht erkennen kann (Perlenthierchen); der K-triebel, ein Werkzeug der Schwertfeger, deſſen ſie ſich zur Befeſtigung der Knöpfe an Degengefäßen ꝛc. bedienen; der K-überzug, der Überzug eines Knopfes von Tuch, Zeug ꝛc.; beſonders bei den Bortenwirkern, ein auf dem Bortenwirkerſtuhle gewirkter Überzug zu Knöpfen, welcher die Stelle der geſchlungenen Knöpfe vertritt; die K-wurzel, der Name einer Art Flockenblumen, welche an ſandigen warmen Orten wächſt und purpurfarbige Blumen hat, die den Bienen viel Wachs geben (kleine rothe Kornblume).

Knöppe (Knüppe), w., im Fränkiſchen, ein gefährlicher oder unheilbarer Leibesſchade (der Knacks): ich habe dabei eine Knoppe bekommen.

Knöpper, w., M. -n, eine Benennung der Galläpfel, welche an dem Kelche der Eicheln entſtehen.

Knöpper, m., -s, in manchen Gegenden für kurzer, dicker Menſch.

Knöppereiche, w., Name einiger Arten der Eiche, beſonders der Wintereiche; das K-eiſen, auf den Eiſenhämmern, eine Art Stangeneiſen, welches gleichſam knorrig oder knotig geſchmiedet und von den Nagelſchmieden gebraucht wird (das Krauseiſen); die K-gallfliege, diejenige Art Gallfliegen oder Gallwespen, welche ihre Eier in die Blüten und in die noch zarten Früchte der Eiche legt; der K-hammer, ein Hammer mit ſtumpfer Schärfe, womit das Knoppereiſen geſchmiedet wird; ein Eiſenhammer, auf welchem man Knoppereiſen ſchmiedet; die K-kirſche oder Knüpperkirſche, die ſchwarze oder ſpäte Herzkirſche, die ſchwarze Spaniſche Kirſche; die rothe Spaniſche Kirſche; Knöppern, unth. und th. Z., ſo viel als knappern, etwas Hartes mit Geräuſch zerbeißen oder eſſen (N. D. knuppern); das Knöpperſtück, ein einzelnes Stück Knoppereiſen.

Knörich, m., -es, der Ackerſpergel, Spark; der jährige wilde Knauel, wildes Johannsblut.

Knörpel, m., -s, eine glänzende weiße und beinartige Maſſe in den thieriſchen Körpern, welche ſich durch größere Durchſichtigkeit und geringere Härte von den Knochen unterſcheidet

(im O. D. Knaepel, Knurſpel, Kneſpel, Kruſpel, Karſpel, Keuſibein, Kaeſch, im N. D. Knurbelknaken, Knubberknaken, Kruſpelknaken).

Knörpel, m., -s, eine Art Mauerpfeffer (gelinder Mauerpfeffer, milder Steinpfeffer).

Knórpelanſatz, m., der Anſatz, der Anfang eines ſich bildenden Knorpels; **K-artig**, E. u. U. w., die Art eines Knorpels habend, einem Knorpel ähnlich; **das K-band**, in der Knochenlehre, ein knorpeliges Band, wodurch eine halb bewegliche Verbindung der Knochen unter einander bewirkt wird; **die K-blume**, Verkl. w. **das K-blümchen**, eine auf feuchten Sandplätzen wachſende Pflanze (Haerkelch, kriechendes Nachtblümchen, Kreuzblümchen); **der K-fiſch**, eine Benennung derjenigen Fiſche, welche nicht durch Kiemen, ſondern durch Löcher an beiden Seiten des Kopfes und hinter dem Kopfe Athem holen, und ſtatt der Gräten Knorpel haben; bei Andern auch die Fiſche mit knorpelichten Floſſen; **die K-fläche**, in der Knochenlehre, ein flacher Theil des Kahnbeines, welcher knorpelig iſt; **die K-floſſe**, eine knorpelichte Floſſe, dergleichen z. B. Store, Haifiſche ꝛc. haben; **der K-floſſer**, eine Benennung derjenigen Fiſche, welche Knorpelfloſſen haben; **die K-fügung**, in der Knochenlehre, die Fügung oder Verbindung der Knochen durch Knorpel; **die K-haut**, ebendaſ., die Knochenhaut, wenn ſie von den Knochen auf die Knorpel übergeht; **K-icht**, E. u. U. w., einem Knorpel ähnlich; **K-ig**, E. u. U. w., Knorpel habend, aus Knorpel beſtehend; in der Pflanzenlehre heißt ein **Blatt knorpelig**, wenn der Rand deſſelben mit einem Knorpel eingefaßt iſt (in den gemeinen Sprecharten auch knaepelig, kraspelig, kruspelig); **die K-kirſche**, ſ. **Knarpelkirſche**; **das K-kraut**, eine im ſüdlichen Europa wachſende Pflanze, deren zaſerige Wurzel kriechende Stengel treibt, woran lange, ſchmale, knorpelichte Blätter platt aufſitzen; ein Name des Mauerpfeffers; **die K-lehre**, die Lehre von den Knorpeln, ein Theil der Knochen- oder Beinlehre; **Knörpeln**, 1) th. Z. mit **haben**, einen gewiſſen Laut von ſich hören laſſen, wie derjenige iſt, wenn man einen knorplichen Körper zerbeißt; 2) unth. und th. Z., dieſen Laut hervorbringen und mit Hervorbringung dieſes Lautes kauen: **etwas knorpeln**, (auch knaepeln, und in den gemeinen Sprecharten kraspeln, kruspeln); **die Knórpelplatte**, eine knorpelige Platte, welche die Endtheile der Knochen überzieht; in der Zergliederungskunſt auch die dünne knorpelige Platte zwiſchen den Häuten der Augenlieder; **der K-ring**, in der Zergliederungskunſt, ein knorpeliger Ring, oder ein ringförmiger Knorpel, dergleichen die Luftröhre bilden; **die K-ſcheibe**, ebendaſ., eine knorpelige Scheibe; **das K-thier**, eine Benennung ſolcher Thiere, welche anſtatt der Knochen Knorpel haben, wie z. B. die Knorpelfiſche.

Knörper, m., -s, auf Pochwerken, zerſchlagene Bergwände, welche um die Unterlage, die auf dem Pochklotze liegt, herumgelegt werden, damit ſie den leeren Raum zwiſchen der Unterlage und dem Pochtroge ausfüllen.

Knórrbörs, m., eine Art Börſe, deren Floſſen zwei gepunktete Linien haben, und welche den Knorrhähnen ähnlich ſind.

Knorren, m., -s, Verkl. w. **das Knörchen**, -s, eine feſte unförmliche, doch meiſt rundliche Hervorragung an einem Dinge, auch, ein feſtes rundliches Ding ſelbſt, z. B. die Knöchel an Händen und Füßen, auch wohl die Knöchel der Finger, eben ſo die Erhöhungen am Holze, da wo ein Aſt geweſen iſt, und unförmliche, in einander verwachſene Stücke Holz, beſonders der Wurzeln und Äſte der Bäume; bei den Goldſchmieden ein Einſetzeiſen mit einer gewölbten Bahn; **das K-kreuzband**, in der Bänderlehre, ein Band, welches von mehrern Kreuzwirbeln und vom erſten Steißbeine kommt, oben mit dem hintern langen Beckenbande verbunden iſt und ſich an den hintern Theil des Sitzbeinknorrens ſetzt; **der K-muskel**, in der Muskellehre, ein kleiner Muskel, welcher vom äußern Knopfe des Oberarmes kommt, an den obern vordern Theil des Ellbogenbeines geht und den Unterarm ausſtreckt.

Knórrhahn oder **Knirrhahn**, m., der Name eines Afrikaniſchen Vogels, aus dem Hühnergeſchlechte, der ein ſchmackhaftes Fleiſch hat (der Äthiopiſche oder Afrikaniſche Trappe, der fliegende Strauß); der Name eines Fiſchgeſchlechtes, bei dem der Kopf breiter als der Körper iſt und die Kiemenhaut ſechs Strahlen hat.

Knórricht, E. u. U. w., einem Knorren ähnlich; **Knörrig**, E. u. U. w., Knorren habend, mit Knorren verſehen.

Knórrkraut, ſ., ein Name des gemeinen weißen Behen.

Knórſchel, w., M. -n, die Stachelbeere.

Knorz, m., -es, M. -e, ein knorriger, knotiger, in ſeinen Theilen verwachſener Körper, beſonders ein ſolches Stück Holz (Knurz, im N. D. Knaſt, Knuſt, Knöſt, in Hamburg Knubbe); uneigentlich: **ein grober Knorz**, ein grober Menſch (wofür man im Hennebergſchen auch Knüttel ſagt); **Knórzig**, E. u. U. w., Knorze habend, aus Knorzen beſtehend; uneigentlich: **ein knorziger Menſch**, ein kleiner, verwachſener.

Knoſpe, w., M. -n, Verkl. w. **das Knöſpchen**, O. D. **Knöſpelein**, -s, die rundlichen Knöpfe oder Knoten an den Gewächſen, in welchen theils die Blätter, theils die Blüten derſelben eingeſchloſſen liegen (Augen, im O. D. Knolen, Knöpfe, Broſſen, Butzen, im N. D. Knobbe): **Knoſpen bekommen**, anſetzen; **die Knoſpen der Roſen** (Roſenknoſpen); uneigentlich und bildlich das, was in ſeiner erſten Entwickelung iſt und ſchön zu werden verſpricht, z. B. ein Kind; **Knoſpen**, unth. Z. mit **haben**, Knoſpen bekommen, treiben: **die Bäume knoſpen ſchon**; als Knoſpe hervorkommen, ſich entfalten: **knoſpende Roſen**; auch uneigentlich wie das Hauptwort; der

Knoſpenbeißer, der Name derjenigen Ziefer, welche die Knoſpen der Pflanzen abbeißen; das K-gras, ein Name des Schwertriedels (Degenkraut); die K-haut, oder das K-häutchen, in der Pflanzenlehre, die feine Haut, welche die Knoſpen umſchließt, ehe ſie aufplatzen; der K-kranz, ein aus Blumenknoſpen beſtehender Kranz; die K-raupe, die Benennung einer Gattung Raupen; K-voll, E. u. U. w., voll von Knoſpen: ein knoſpenvoller Baum; die K-zeit, die Zeit der Knoſpen, da die Bäume und Blumen Knoſpen treiben; uneigentlich, die Zeit der erſten Entwickelung.

Knoſperich, m., -s, der Name desjenigen Pflanzengeſchlechts, das trichterformige Blumen mit acht bis zehn Staubfäden, einen einfachen Griffel und einen topfichten Staubweg trägt; Knoſpicht, E. u. U. w., Knoſpen ähnlich: im Bergbaue knoſpichtes Glaserz, welches auf ſeiner Oberfläche rundliche Erhöhungen hat; Knoſpig, E. u. U. w., viele Knoſpen habend.

Knote, m., -n, M. -n, im gemeinen Leben ſo viel als Knoten; uneigentl. und im gemeinen Leben, ein ungebildeter, plumper Menſch, und verächtlich gewiſſe Handwerksgeſellen; Knökeln, th. und unth. Z., kleine Knoten machen, beſonders im Nähen. S. Knöpfeln; ſo viel als knaupeln, Knoten oder kleine rundliche Korper zwiſchen den Fingern herumdrehen; der Knöten, -s, Verkl. w. das Knötchen, O. D. Knötlein, -s, eine mehr oder weniger runde harte Erhöhung an einem Körper, auch, ein runder und harter Korper ſelbſt, beſonders Auswüchſe dieſer Art an Pflanzen und thieriſchen Korpern, ſo wie Verhärtungen in oder unter der Haut; an den Grashalmen und am Rohre die rundlichen Erhöhungen oder Abſätze, welche die Unterſchiede zwiſchen den Schüſſen machen, und an einem Stocke die kleinen Erhöhungen an den Stellen, wo ſich die Äſte und Zweige befunden haben (an einem Stamme heißen ſie Knorren); auch die Samenkapſeln des Leines heißen Knoten (N. D. Knutten); in der Pflanzenlehre iſt der Knoten ein runder harter Korper, welcher nach dem Tode der Mutterpflanze abfällt und eine neue Pflanze wird; im Weinbaue nennt man die zur Fortpflanzung abgeſchnittenen Reben Knoten (Knotholz, auch Schnittlinge, Schnittholz), auch die Enden des Stokkes, wovon man ſie abgeſchnitten (ſonſt Stürzel, Schenkel); im O. D. die aus Mehl gemachten Klöße, und die Holzbirnen, beſonders wenn ſie getrocknet ſind (Knötlein, Knötel und Knödel), und in den Zinnbergwerken ſind Knötel Zinnſteinſtufen von der Größe der Tauben- und Hühnereier; in engerer Bedeutung an biegſamen zähen Körpern eine rundliche, feſte Erhöhung, welche dann entſteht, wenn man dieſen Körper rund wie eine Schlinge zuſammenbiegt, das Ende hindurchſteckt und dies dann ſtraff anzieht, z. B. die Knoten, welche man am Ende eines Fadens macht, damit derſelbe beim Nähen durch das geſtochene Loch nicht durchſchlüpfe, oder wenn man zwei Bindfäden durch eine Schlinge vereinigt: einen Knoten machen, knüpfen, ſchürzen, auflöſen ꝛc.; einen Knoten ins Schnupftuch machen, um etwas hineinzubinden, oder um ſich bei Wiedererblickung deſſelben an eine beſtimmte Sache zu erinnern; in der Schifffahrt heißen einfache auf einander gemachte Knoten, die zum Seedienſte nichts taugen, alte Weiber Knoten; die Nähterinnen machen bei einer Art des Ausnähens Knötchen, indem ſie die Stiche in einen kleinen Knoten vereinigen und nennen dieſe Art zu Nähen ſelbſt knöteln (in einigen Gegenden knöpfeln); die langen Zopfe an manchen Perucken ſchlingt man auch in Knoten, und nennt dieſe Art Perucken ſelbſt Knotenperucken; uneigentlich nennt man Knoten in der Sternkunde diejenigen Punkte, in welchen die Bahnen der Wandelſterne, Schweifſterne und des Mondes die Sonnenbahn an der ſcheinbaren Himmelskugel durchſchneiden; eine Schwierigkeit, ein Hinderniß, deſſen Hebung ungewiß iſt: das Ding hat einen Knoten; da ſteckt der Knoten; den Knoten löſen, die Schwierigkeit überwinden, das Hinderniß heben; den Knoten zerhauen, die Schwierigkeit nicht durch natürliche gelinde Mittel heben, ſondern gewaltſam mit Einem Mahle wegſchaffen. Beſonders nennt man die Verwickelungen in einem Schauſpiele, Heldengedichte ꝛc., um deren Loſung ſich dieſelben drehen und auf deren geſchickte Loſung es ankommt, die Knoten; Knöten, th. Z., mit Knoten verſehen, in Knoten ſchlingend verfertigen: ein geknotetes Garn, ein Netz; das Knötenblümchen, das Schneeglockchen oder Märzblümchen; der K-bund, eine Art Kreiſelſchnecken, die niedrig gewunden, und deren Gewinde am obern und innern Rande mit Knoten beſetzt ſind; der K-fiſch, eine Art Wallfiſch im nördlichen Eismeere, welcher ſechs Knoten oder Höcker auf dem Rücken hat und weißes Fiſchbein liefert (der Knobbelfiſch); der K-fuchsſchwanz, der Fuchsſchwanz mit ſtarken Gelenken oder der geknickte Fuchsſchwanz, eine Art des Fuchsſchwanzgraſes; das K-gras, ein Name des wilden Fennichs (quirlförmige Hirſe, Klebgras, Wildemannsgras); ein Name des Wegetrittes (Denngras, Blutkraut, Tauſendknoten, Vogelknoterich); kleines gemeines Knotengras, eine Art des Vieh- oder Rispengraſes, welches auf trocknen, ſandigen Hügeln wächſt (gemeines Viehgras, dreiblütiges Viehgras, ſtraußtragendes Wieſengras); braunes Knotengras, eine in Deutſchland, Frankreich und in der Schweiz an ſandigen Ufern wachſende Pflanze mit weißen, ſehr kleinen Blumen (Strandkraut, Lingenkraut, Strandlingenkraut); die K-kette, eine Art Kinkhörner, deren Schale gethürmt iſt und zwei Gänge um die Gewinde hat; die K-koralle, eine Art Sternkoralle; das K-kraut, ſ. Knotenwurz; die K-linie, in der Sternkunde, die

gemeinſchaftliche Durchſchnittslinie der Ebenen der Bahnen der Wandelſterne mit der Ebene der Erdbahn oder der Sonnenbahn; **Knötenlos**, E. u. U. w., ohne Knoten, z. B. in der Pflanzenlehre heißen **Halme knotenlos**, im Gegenſatze der knotigen; **die K-löſung**, in der Dichterſprache, die Loſung, die Entwickelung des Knotens oder der Verſchlingung der Begebenheiten; **das K-moos**, eine Art Moos, deſſen Büchſe auf einem Faden ruht, welcher aus einem Knoten an der Spitze der Stengel oder der Äſte entſpringt; **der K-nabel**, eine Art Schwimmſchnecken in den Indiſchen, Afrikaniſchen und Amerikaniſchen Meeren; **das K-ohr**, der Name einer Art knotiger Meerohren; **die K-perucke**, eine Perucke mit langen Zöpfen, die in Knoten geſchlungen werden; **der K-rücken**, eine Art Kafermuſcheln, deren Schale aus ſieben Gelenken beſteht und deren eiformiger Körper oben mit Knötchen beſetzt iſt; **die K-ſcheide**, eine Art Seeſcheiden, deren Lippen am Rande mit kleinen Warzchen beſetzt ſind; **die K-ſchelle**, eine Art eßbarer Schellenſchnecken im Mittelländiſchen Meere, die mit einer braunen Haut bedeckt iſt, unter welcher ſich eine gelbe Schale mit Buckeln oder Knoten befindet (Knotenſchnecke); **die K-ſchürzung**, in der Dichterſprache, die Verſchlingung und Verwickelung der Begebenheiten in einem Stücke (Intrigue); **der K-ſchwamm**, eine Art knotiger Saugeſchwämme; **das K-ſeil**, bei den Schieferdeckern, ein Seil mit Knoten, deſſen ſie ſich bedienen, wenn ſie ſteile Dächer zu decken haben, indem ſie in die Knoten des befeſtigten Strickes mit eiſernen Haken, die ſie an die Füße feſt machen, treten; **der K-ſpark**, eine Art des Sparkes; **die K-ſprache**, eine Art Sprache und Schrift bei den Amerikanern, welche in Knoten beſteht, die man nach gewiſſen Regeln in Bänder oder Schnüre macht; **die K-ſpreu**, in der Landwirthſchaft, die Spreu von Leinknoten; auch die Spreu vom Heidekorne; **der K-ſtern**, eine Art Seeſterne, deren Strahlen der Länge nach gewölbt und mit Warzen, die Dornen haben, beſetzt ſind; **der K-ſtock**, ein knotiger, mit Knoten verſehener Stock; **die K-ſturmhaube**, eine Art Sturmhauben, deren Schale mit Buckeln beſetzt iſt; **der K-wurm**, eine Benennung derjenigen Würmer, zu welchen der Fadenwurm gehöre; **die K-wurz**, ein Name der knotigen Braunwurz oder des Feigwarzenkrautes (Knotenkraut, Knollenwurz).

Knöterich, m., -es, ein Unkraut mit knotigen Stengeln, welches aber ein gutes Viehfutter abgibt (an manchen Orten auch Knebel, Knobel, Knütgras, Knerich, Knöeich, Ackerſpergel, Spark); eine Art des Sandkrautes (das mittlere Sandkraut oder der weiße feine Sandſpergel wird auch **kleiner Knöterich** genannt).

Knötgras, ſ., ſ. Lingenkraut; **das K-holz**, ſ. Knoten; **Knötig**, E. u. U. w., Knoten habend, mit Knoten verſehen: **ein knotiger Stock** (Knotenſtock); in der Pflanzenlehre, **ein knotiger Stengel, Halm**, der durch hervorſtehende Glieder eingetheilt iſt; **ein knotiges Haar**, das in regelmäßigen Zwiſchenräumen Knoten hat; uneigentlich ſ. ungebildet, plump, einem Knoten ähnlich, angemeſſen. S. Knote; **ein knotiges Betragen**.

Knotzen, unth. Z., im Öſterreichiſchen, unbeweglich an einem Orte ſitzen, hocken: **immer im Wirthshauſe knotzen; der Knotzel**, ebendaſ., ein kurzer, dickbeiniger Menſch.

Knuck! Knucks! im gemeinen Leben die Bezeichnung eines dumpfen Lautes.

Knuff, m., -es, M. **Knüffe**, ein Stoß mit der Fauſt, beſonders, wenn er hämiſch und heimlich gegeben wird (der Knuffer, Knups, im Fränkiſchen): **einem Knuffe geben**, ihn auf dieſe Art ſtoßen; **Knüffeln**, th. Z., das Verkleinerungswort von **knuffen**, mit Fäuſten ſtoßen, ſchlagen; **Knüffen**, unth. und th. Z., Knuffe geben, mit geballter Hand ſtoßen (in Ulm noppen, im Bremiſchen nubben).

Knülle, w., M. -n, eine fehlerhafte Falte; **Knüllen**, 1) th. Z., viele fehlerhafte Falten und Brüche in eine Sache machen, welche glatt ſeyn ſollte (im Bremiſchen knullen, im Hannöverſchen knülgen, im Fränkiſchen knüren, zerknüren, in einigen Gegenden auch knuſchen, zerknuſchen); **ein Kleid knüllen**, ſich unbehutſam, ohne es aufzunehmen oder glatt zu legen, darauf ſetzen; im O. D. in Knollen oder grobe Stücke ſtoßen: **eine Maſſe Salz knüllen**; 2) zrckf. Z., **ſich knüllen**, viele fehlerhafte Falten oder Brüche bekommen.

Knupen, m., -s, eine gewiſſe Anzahl Fäden, nach welcher man im Seidenhandel rechnet. **Ein Knupen Kettenſeide** hält 8 Strähn, und **ein Knupen Seide** zum Einſchlag 4 Strähn.

Knüpfellängſel, ſ., -s, bei den Seidenwirkern, diejenige Seide, welche auf eine Spule gewickelt, an einer Schnur am Stuhle hängt, die geſprungenen Kettenfäden damit zu ergänzen und zuſammenzuknüpfen, oder auch, wenn rauhe Stellen in den Kettenfäden vorkommen, dieſelben abzureißen und ſie mit dieſer Seide auf der Spule zu erſetzen; **Knüpfeln**, th. Z., ſ. das folgende; **Knüpfen**, th. Z., einen Knoten machen, durch einen Knoten verbinden, befeſtigen: **einen Faden an den andern knüpfen; einen an den Galgen knüpfen**, ihm einen Strick um den Hals legen und ihn daran aufhängen; uneig., genau, feſt verbinden, vereinigen. Davon das Verkleinerungsw. **knüpfeln**, viele kleine Knoten machen (gewöhnlich **knüppeln** ausgeſprochen), und **die Knüpfung**, welches theils die Art und Weiſe des Knüpfens, theils etwas Geknüpftes bezeichnet; **der Knüpfziegel**, eine Art Dachziegel, die beinahe ein gleichſeitiges Viereck bilden mit zwei Haken, wovon der eine aufwärts, der andere unterwärts gerichtet iſt, die beim Decken in einander greifen.

Knüppel, m., -s, Verkl. w. **das K-chen**, -s, ein längliches, dickes und rundes Stück Holz: **dem Hunde einen Knüppel anhängen**; ei-

Digitized by Google

nen Knüppel am Beine haben, im Osnabrückſchen, oerheiratbet ſeyn, gebunden ſeyn; ebendaſ.: ſie hat einen Knüppel am Beine, von einem Frauenzimmer, die ein Kind an der Bruſt hat; beſonders nennt man Knüppel einrn knrzen dicken Stock (in der anſtandigern Sprechart Knüttel); bei Tiſchlern, Steinmetzen und Bildhauern ein hölzerner, mit einem Stiele verſehener Schlägel, deſſen ſie ſich zum Klopfen bedienen; bei den Schiffsſeilern rin ſtarker hölzerner Stock, an deſſrn Ende ein Loch befindlich iſt, woran mittelſt einrs Knoerns das Knüppelband befeſtigt wird, und der zum Hebel dient, um hinter dem Schlitten nachzudrehen, damit das Tau überall gleich ſtark gedreht werde; uneigentlich und in der niedrigen Sprechart ein kleiner dicker Menſch, in weiterer Bedeutung auch ein Schelt- oder Schimpfwort; das Knüppelband, ſ. Knüppel; die K-brücke, eine Brücke, die aus Knüppelholz beſteht; das K-holz, ſ. Knüttelholz; die K-kugel, ſ. Stangenkugel; Knüppeln, th. Z., mit einem Knüppel ſchlagen; mit rinem Knüppel verſehen: einen Hund knüppeln, ihm einen Knüppel anhängen.

Knüpper, m., die Knüpperkirſche, ſ. Knopper, Knopperkirſche.

Knüppern, unth. und th. Z., ſo viel als knappern.

Knüps, m., -es, M. -e, ſ. Knuff.

Knüren, ſ. Knüllen.

Knürren, unth. Z. mit haben, einen gewiſſen anhaltenden Laut hören laſſen, welchen das Wort ſelbſt nachahmt: es knurret ihm im Leibe (in andern Sprecharten auch gnurren, gnarren, knaeren); dieſen Laut hervorbringen: der Hund knurrt, wenn er böſe iſt; uneigentlich und verächtlich, ſeinen Unwillen, ſeine Unzufriedenheit laut an den Tag legen (im Hrnnebergſchen, auch um Koblenz, knattern, im N. D. gnöttern und gnättern): beſtändig knurren und ſchelten; der Knürrhahn, ſ. Knorrhahn; ein Name des Seeskorpions oder der Donnerkröte, einer Art Groppen (Knurrpogge); Knürrig, E. u. U. w., geen knurrend; uneigentlich, mürriſch, verdrießlich, anfahrend; der Knürrkater, uneigentlich, ein mürriſcher, verdrießlichee Menſch (ein Knurrtopf).

Knüspern, unth. und th. Z., ſo viel als kniſtern, knappern.

Knüſt, m., -es, M. -e, im N. D. die berindete Ecke vom Brode, oder ein ſolches Stück Brod ſelbſt (im Osnadrückſchen Knooſt, wo man auch tinen ausgewachſenen Knorren an einem Baume darunter verſteht).

Knüte, w., M. -n, eine in Rußland beſonders gebräuchliche Art kuezer Peitſchen, aus vielen dünnen Riemen beſtehend, dir mit Knoten verſehen ſind: die Knute geben, bekommen; Knüten, th. Z., mit der Knute hauen.

Knütte, w., M. -n, das Knütten, die Kunſt zu knütten oder zu ſtricken, und das Werkzrug zum Knütten, die Stricknadel.

Knüttel m., -s, Verkl. w. das Knüttelchen, -s, das edieee Wort f. Knüppel, beſonders in deſſen eigentlichen Bedeutungen: der Knüttel liegt beim Hunde, ein Umſtand macht, daß man nicht kann wie man will; wer Vögel fangen will, muß nicht mit Knütteln unter ſie werfen, wer etwas ausführen, ſeine Abſicht erreichen will, muß es nicht verkehrt anfangen; der K-damm, ein Damm, der aus Knüttelholz beſteht; das K-gedicht, rin Gedicht, welches aus Knüttelverſen beſteht; K-haft, E. u. U. w., einem Knüttel ähnlich, und von Verſen holpeeig: knüttelhafte Verſe (Knüttelverſe); das K-holz, Holz, Brennholz, welches aus Knütteln, d. h. zerhackten aber ungeſpalteten Äſten beſteht (Knüppelholz, Kloppelholz); Knütteln, 1) th. Z., mit dem Knüttel ſchlagen: einen; mit einem Knüttel verſehen; einen Hund knütteln, ihm rinen Knüttel anhangen; ſo viel als knütten; 2) unth. Z., Knüttelverſe machen; der Knüttelreim, K-vers, holperige Reime, kurzzeilige und meiſt platte Verſe, die nur der Reim zu Verſen macht; dann überhaupt, ſchlechte Verſe, wo das Reimen die Hauptſache iſt.

Knütten, th. Z., durch Knotenmachen und Ineinanderſchlingen mittelſt mehrerer ſtumpfer Nadein gleichſam weben (ſtricken): Strümpfe knütten; im Öſterreichiſchen, im Nähen etwas netzartig zuſammenfügen.

Koax, ein Wort, welches das Geſchrei der Fröſche nachahmt; Koaxen, unth. Z., Koax ſchreien, wie ein Froſch ſchreirn.

Kōb, m., -es, M. -e, ein Name des Gründlings oder Gräßlings; einr Aet desjenigen ausländiſchen Thiergeſchlechtes, welches zwiſchen Hirſchen und Ziegen das Mittel hält (die kleine braune Kuh vom Senegal).

Kōbalt, m., -es, M. -e, einr ſchwere Miner, grau, mehe oder weniger glänzrnd, von einem feinen Korn, welche, wenn es eine Zeit lang an der Luft liegt, auf der Oberfläche mit einem pfirſichblütfarbenen Staube bedeckt wird, und mit flüchtigem Laugenſalzr und Kieſelerde im Feuer ein blaues Glas darſtellt. Er wird gewohnlich in Gängen und Flötzen, oft auch neſterweiſe bei Silber-, Kupfer- und Bleierzen gefunden, und dient vorzüglich, rine ſchöne Farbe, die Schmalte, daraus zu bereiten, wozu aber eigentlich dee Kalk des Metalls gebraucht wird. Durch das Schmelzen deſſelben erhält man ein mattes graulichblaues, hartes und klingendes, brüchiges und ſprodes Halbmetall von dichtem feinkornigen Bruche, das Kobaltmetall oder den Kobaltkönig. Der ſchwarze Kobalt iſt mulmig, färbt ab und gibt ohne Roſtung Kobalt; der weiße Kobalt hat eine weiße ins Grüne fallende Farbe und iſt zerbrechlich und mürbe; der gelbe Kobalt iſt ocherhaft, leicht zerreidlich und mit geldem Spathe vermiſcht; der geſtrickte Kobalt iſt ſchwärzlich und hat weißgraue Streifen, die oft netzförmig über einandee laufen. S. Erdkobalt, Glanzkobalt, Rußkobalt, Schlakkenkobalt, Scherbenkobalt. Im N. D. nennt man auch den Galmei Kobalt, und in weiteeer

Bedeutung iſt bei den Bergleuten oft Alles Kobalt, was nach Schwefel und Arſenik rieche und andere Metalle ſpröde macht (Andere ſchreiben Kobold, Kobelt); das Kobaltbergwerk, ein Bergwerk, wo auf Kobalt gebauet wird; der K-beſchlag, ein pfirſichblütfarbenes, mit der Zeit verſchieſſendes und ins Röthliche und Weißliche übergehendes Pulver, mit welchem die Kobalterze beſchlagen, wenn ſie anfangen zu verwittern; die K-blumen, oder die K-blüte, ein mit Arſenikſäure vermiſchter Kobalt, welcher am häufigſten in Kriſtalle eingeſchloſſen und meiſt angeflogen, ſelten derb und eingeſprengt, und noch ſeltener traubig und nierenformig gefunden wird. Die Farbe iſt pfirſichblütroth, die aber in der Luft und in der Wärme verſchießt und zuletzt bläulich wird, der Bruch iſt faſerig; die K-druſe, Kobalterz in Geſtalt einer Druſe; die K-erde, Erden, welche Kobalt enthalten; das K-erz, ein kobalthaltiges Erz (Kobaltminer); die K-förderniß, auf den Blaufarbenwerken, diejenige Verrichtung, da von den Bergbeamten der Vorrath jedes Berggebäudes verwogen und von den Theilhabern eines Blaufarbenwerkes übernommen wird; der K-gang, im Bergbaue, ein Gang, in welchem Kobalt bricht oder gewonnen wird; der K-glanz, eine aſchgraue ſehr arſenikhaltige Miner, welche blaue Farbe gibt; ein weißer, knospiger oder grobäugiger Kobalt; das K-glas, ſo viel als Schmalte; die K-graupen, im Bergbaue, eine Art ſchwarzen, ſehr leichten Erzes, welches zu Frankenberg in Heſſen bricht; K-haltig, E. u. U. w., Kobalt enthaltend: ein kobalthaltiges Erz (Kobalterz); K-iſch, E. u. U. w., dem Kobalt ähnlich; Kobalt enthaltend; der K-kalk, verkalkter Kobalt; die K-kammer, in den Blaufarbenwerken, ein Behältniß, worin die Kobaltvorräthe aufbewahrt werden; das K-klein, in kleine Stücke zerſetzter, in der Grube abgehender Kobalt, welcher geſammelt wird; der K-könig, ſ. Kobalt und König; der K-letten, ein theils ſchwarzer, theils blauer Letten oder Thon, welcher eine blaſſe Farbe gibt; das K-metall, ſ. Kobalt; die K-miner, ſ. Kobalterz; der K-mulm, Kobalt in Geſtalt eines Mulmes, gewöhnlich ſchwarz oder bräunlich ſchwarz, ſelten bläulich- oder graulich-ſchwarz; der K-napf, auf dem Harze, ein ſehr arſenik- und ſilberhaltiges Erz, welches in runden Stücken gefunden wird, keine färbende, aber wohl eiſenſchüſſige Theile enthält (auch Raubkobalt); der K-ocher, ocherartiger Kobalt, bald braun, bald gelb und bald roth; der K-rücken, im Bergbaue, ein Flötz, das einen Rücken macht, und von welchem Kobaltgänge abſetzen; die K-ſpeiſe, ſo viel als Kobaltkönig; der K-ſpiegel, im Sächſiſchen Erzgebirge, ein Kobalterz, welches eine glänzende ſilberfarbige Oberfläche hat; die K-ſtufe, eine Stufe oder ein Stück Kobalterz; die K-taxe, in den Blaufarbenwerken, der Werth des Kobaltes, welcher vom Bergamte, von den Theilhabern am Blaufarbenwerke und den Gewerksvorſtehern feſtgeſetzt wird; der K-vitriol, eine Benennung des ſchwefelſauren Kobaltes; die K-zeche, eine Zeche, wo auf Kobalt gebauet wird.

Kobel, m., -s, ein beſonders in O. D. gebräuchliches Wort des gemeinen Lebens, welches eine Erhöhung, und eine Vertiefung, einen Raum, und einen Behälter bezeichnet. Daher in einigen Gegenden ein Taubenſchlag (Taubenkobel), in andern Gegenden ein Behältniß im Boden der Kutſchen, auch wohl ein Wagen ſelbſt (der Kobelwagen); in Nürnberg auch ein kleines Gebäude; am Oberrhein ein Kopfzeug oder ein Kopfaufſatz der Weiber, eine Haube; die K-ente, die Quak- oder Quakerente; die K-lerche, die K-meiſe, ſo viel als Haubenlerche, Haubenmeiſe; das K-rgerlein, die Wieſenſchwalbe; der K-wagen, ſ. Kobel.

Koben, m., -s, ein Behältniß, auch, ein kleines enges Gebäude, beſonders in der Landwirthſchaft ein Schweinſtall, vorzüglich, wenn er in einiger Entfernung über der Erde gebaut iſt (Schweinkoben).

Kober, m., -s, Verkl. w. das K-chen, oder Koberchen, -s, ein von Spänen, geſpaltenen Ruthen oder von Baſt geflochtenes längliches und gewohnlich viereckiges Behältniß mit einem darüber paſſenden Deckel, worin man Bedürfniſſe und Lebensmittel bei ſich trägt (im N. D. eine Kiepe, und bei den Märkſchen Bauern eine Tabel); ein Fach zum Fiſchfange; das K-eiſen, im Bergbaue, dasjenige Eiſen, welches die Bergleute diebiſcher Weiſe in einem Kober zum Verkauf herumtragen; auch zwei auf einander gelegte Eiſenbleche, die völlig glatt geſchmiedet worden; der K-jude, ein Jude, der in einem Kober allerlei Waaren zum Verkauf herumträgt; das K-lehen, im Bergbaue, das unerlaubte Fortrucken einer Gewerkſchaft oder der Eigenlohner über die Grenzen des ihnen verliehenen Feldes; der Koberling, -es, M. -e, der Biſamapfel; Kobern, unth. und th. Z., im Kober fangen: Fiſche; von Kober, in den Zuſammenſetzungen auskobern, aus dem Kober nehmen, einkobern, in den Kober ſtecken ꝛc.; die Kobernuß, die Pferdenuß.

Koblergut, ſ., ſ. Koſſatengut.

Kobold, m., -es, M. -e, ehemahls ein Pfeifenreißer; in der Geiſterlehre der Abergläubiſchen eine Art Mittelgeiſter, zuweilen auch für Geſpenſt; beſonders bei den Bergleuten, ein eingebildeter Berggeiſt, der ſich in den Gruben häufig ſehen laſſen, die Arbeiter necken, ihnen aber keinen Schaden zufügen ſoll, wenn er nicht gereizt wird, und der über die Verlegenheit, in welche er die Leute durch ſeine Neckereien ſetzt, ſich erfreut, daher die Redensart: lachen wie ein Kobold (Berggeiſter, Bergmännchen); in den gemeinen Sprecharten auch für Burzelbaum: Kobold ſchießen (wo aber der geſchärfte Ton auf die letzte Sylbe fällt); auch ein aus Fliedermark gemachtes Spielzeug für Kinder, ein buntes Männchen vorſtellend, an deſſen Fuß ein Stückchen Blei

befeſtigt iſt, daher es, auf den Kopf geſtellt, von ſelbſt wieder in ſeine natürliche Stellung zurückſpringt.

Köbſe, w., M. –n, um Dortmund, die Spinne. Davon, die Köbswebſe, Spinngewebe.

Köbsmilch, w., das Kindspech, der Erbtoth.

Koch, m., –es, M. Köche, eine Perſon. welche Speiſen zu kochen oder überhaupt zum Genuß auf eine mehr oder weniger tunſtliche Art ſchmackhaſt zuzubereiten verſtebt; die Köchinn, wenn es eine weibliche Perſon iſt; Sprichw.: Hunger iſt dee beſte Koch, wenn man hungrig iſt, ſchmeckt alles; viele Köche verſalzen den Brei, viele mit einer und derſelben Sache beſchäftigte Perſonen verderben dieſe Sache oft; es ſind nicht alle Köche, welche lange Meſſer tragen, noch dem äußern Scheine darf man nicht immee auf die Eigenſchaften eines Perſon ſchließen; eine gekochte Speiſe, beſonders wenn ſie breiartig iſt: der aufgelaufene Koch, eine Art Torten, die man aus Äpfeln oder Eiern, Krebſen ꝛc. bereitet, und die dann Apfelkoch, Eierkoch, Krebskoch ꝛc. genannt wird; der K-apfel, die K-birn, ſchlechtere Äpfel, Birnen, welche beſſer gekocht genoſſen werden; die K-bohne, im gemeinen Leben, eine Benennung aller Bohnen, welche gut zu kochen ſind. So auch Kocherbſen, Kochlinſen; das K-buch, ein Buch, welches in der Kochtunſt Unterricht ertheilt; Kochen, 1) unth. Z. mit haben, von flüſſigen Korpern, durch das Feuer im hochſten Geade erhitzt werden, und mit vielen Blaſen, die als ſichtbarer Dampf verfliegen, aufbrauſen: das Waſſer, die Milch kocht, und im gemeinen Leben auch, der Topf, der Keſſel kocht ſchon, d. h. das darin Befindliche; dann, durch einen hohen Grad der Hitze oder in einer kochenden Flüſſigkeit weich und genießbar werden: der Beei, die Suppe kocht; die Erbſen kochen; das Fleiſch hat zu lange gekocht; in weiterer Bedeutung kochen die Weintrauben, wenn der Saft derſelben von der Sonnenhitze zur Reiſe gebracht und dadurch ſüß wird; uneigentlich auch vom Blute, wenn es in einer ſchnellen mit größeeer Wärme verbundenen Bewegung iſt, daher auch von heftigen Leidenſchaften, welche das Blut in ſchnellere Bewegung ſetzen, und in weiterer uneigentlichen Bedeutung ſagt man ſelbſt von einem leidenſchaftlichen Menſchen, ee koche; eben ſo uneigentlich auch von dem unruhig bewegten Meere, und dem Waſſer überhaupt: kochende Meereswogen; 2) th. Z., kochen machen, durch Feuer einen flüſſigen Korper in brauſende Bewegung bringen, und dadurch zubereiten: Seiſe kochen (wofür gewohnlicher ſieden); im Schiffbaue, die Planken kochen, ſie im Kochflott im ſiedenden Waſſer ſo lange laſſen, bis ſie biegſam ſind (auch, ſie gar machen); beſonders, durch Kochen mit Zuthaten von Fett, Würze ꝛc. weich, mürbe und genießbar machen: Suppe, Fleiſch, Gemüſe kochen; die Speiſen, das Eſſen kochen; gekochtes Fleiſch, im Gegenſatze des gebratenen; etwas am Feuer, über dem Feuer, auf dem Herde, im Ofen kochen; etwas in Waſſer, Milch, oder mit Waſſer ꝛc. kochen; häufig ſteht kochen allein: ſie verſteht zu kochen; bei Hoſe, bei einee Hochzeit kochen. Uneigentlich: der Magen kocht die Speiſen, verdauet ſie; die Sonne kocht den Saft der Teaube, bringt die Traube durch ihre Wärme zur Reiſe; es einem recht kochen, im Hennebergſchen, einem derb die Meinung ſagen; der Kocher, –s, die Kocherinn, eine Perſon, welche etwas kocht, beſonders in Zuſommenſetzungen, als: Leimkocher, Kaffeekochee ꝛc.; ein Gefaß, etwas darin zu kochen, beſonders ein blecherner Kochtopf zum Kaffeekochen ꝛc. (im O. S. auch ein Kochret).

Köcher, m., –s, ein langes walzenförmiges Behältniß, etwas darin aufzubewahren, z. B. im O. D. ein ſolches Behaltniß mit Deckel zu Schreibfedern, ein Federköchee; in engerer Bedeutung ein ſolches Behältniß ohne Deckel, in welchem Bogenſchützen Pfeile auf dem Rükken bei ſich tragen. S. Koker; in der Naturbeſchreibung gewiſſe Pflanzenthiere (Seeköcher); der K-baum, ſ. Korallenbaum.

Kocherei, w., M. –en, das Kochen, beſonders ein ſchlechtes Kochen, auch eine ſchlecht gekochte Speiſe.

Köcherkoralle, w., eine Art durchſichtiger Seeköcher im Kaspiſchen Meere, von der Dicke einer Schweinsborſte; die K-naſe, der Name einer Art ſilberfarbiger Börſe, deren rohrenförmige Naſenlocher Köchern ähnlich ſind; der K-wurm, ein Name des Bohr- oder Schiffwurmes.

Köchet, ſ., –s, im Fräntiſchen ſo viel von Lebensmitteln, als man gewohnlich auf Einmahl kocht; das Kochfeuer, Feuer, bei welchem man Speiſen kocht, zum Unterſchiede vom Brotfeuer; dee K-flott, im Schiffbaue, ein langer viereckiger, mit Kupfer beſchlagener, holzerner Kaſten, in welchem die ganz mit Waſſer bedeckten Planten durch Kochen des Waſſers biegſam gemacht werden; das K-holz, klein geſpaltenes Holz, zum Gebrauch auf dem Herde; der K-junge, ein Junge, welcher einem Koch an die Hand geht, ein Lehrling in dee Kochtunſt; die K-kelle, ſ. Kochloffel; das K-kraut, Kräuter, welche gekocht als Speiſe genoſſen werden (Gemüſe); die K-kunſt, das Kochen der Speiſen als eine Kunſt betrachtet; das K-loch, ein Loch im Kuchenherde, worin das Feuer angemacht wird, über welches man das Gefäß mit der zu kochenden Speiſe ſetzt; auch, ein ähnliches, zu demſelben Zweck gemachtes Loch in der Erde, dergleichen man im Felde, beſonders in den Lägern macht; der K-loffel, ein hölzerner Loffel mit einem langen Stiele, beim Kochen die Speiſen umzurühren und zu koſten (der Küchenloffel, die Kelle, Kochkelle, die Küchenkelle); eine Art Flügelſchnecken; das K-l-blech, in der Küche, ein Blech mit Lochern,

Kochlöffel, Querle ꝛc. mit ihren Stielen hineinzuſtecken, auch K-l-brett; der Kochmairan, eine Art des Mairans (Sirakuſiſcher Mairan, Topfmairan); der K-ofen, ein beſonders zum Kochen eingerichteter Ofen; die K-pfanne, eine tiefe Pfanne, etwas darin zu kochen (Casserole); die K-roſine, ein Name der Korbroſinen, die zu den Speiſen genommen werden; der K-ſalat, eine Art Gartenſalat, die als Gemüſe gekocht wird (gemeiner Lattig, Schnittſalat); das K-ſalz, das aus Salzquellen geſottene Salz, deſſen man ſich beim Kochen der Speiſen bedient (Küchenſalz und Salz ſchlechthin); der K-ſ-geiſt oder die K-ſ-ſäure, in der Scheidekunſt, eine aus dem Kochſalze dargeſtellte flüchtige, farbeloſe Säure von ſtechendem Geruche und ſehr ſaurem ätzendem Geſchmacke (auch bloß Salzgeiſt). S. Salzſäure; der K-ſchwamm, im gemeinen Leben, eine Benennung derjenigen Schwämme, welche gekocht und gegeſſen werden, beſonders Reisker oder Reizker; der Kóchsgaſt, auf den Schiffen, ein Gehülfe des Koches (Kochsmat); die Kóchspumpe, auf den Schiffen, eine kleine Handpumpe, womit Waſſer, Öl ꝛc. aus den Fäſſern gepumpt wird; das Kóchſtück, ein Stück zum Kochen beſtimmtes Fleiſch, im Gegenſatze von einem Bratenſtücke; dann, kleine Stücke Fleiſch, ſo daß man ſie in den Topf bringen kann: etwas in Kochſtücke zerſchneiden, in kleinere Stücke; uneigentlich in der niedrigen Sprechart, einen in Kochſtücke oder zu Kochſtükken zerhauen, ihn jämmerlich durchprügeln; der K-topf, ein Topf, etwas darin zu kochen, zum Unterſchiede von Töpfen zu anderm Behuf; der K-wein, ſchlechter Wein, der in den Küchen zur Bereitung mancher Speiſen gebraucht wird; das K-wildbret, diejenigen Theile eines Hirſches oder Thieres, welche gekocht zu werden pflegen; der K-zucker, groberer Zucker, der in den Küchen zur Verſüßung der Speiſen gebraucht wird (Farinzucker).

Kócke, w., ſ. Kogge.

Kóckel, w., M. -n, in manchen Gegenden, z. B. in der Lauſitz, das untere Querholz an einem Ochſenjoche.

Kóckelkörner, ſ. Fiſchmondſame.

Kōddern, unth. Z., ſchwatzen, plaudern, koſen; im N. D. koddern, waſchen, auswaſchen, von einer kleinen Wäſche.

Kōder, m., -s, der fleiſchige herabhangende Theil unter dem Kinne. S. Kader.

1. Kōder, m., -s, bei den Jägern und Fiſchern, eine Lockſpeiſe, welche ſie in die Fallen, Hamen, Reuſen, an die Angeln ꝛc. thun, um Thiere damit anzulocken und zu fangen (bei den Jägern auch das Aß); uneig., jede Sache, wodurch man einen Menſchen zu etwas zu bewegen ſucht (im O. D. das Koder, und im gemeinen Leben mancher Gegenden Querder).

2. Kōder, m., -s, bei den Schuſtern, ein Stück Rindleder, welches die Geſtalt des Abſatzes hat, und unten auf denſelben befeſtigt wird (der Fleck).

Kōdern, th. Z., mit Köder locken (körnen): Füchſe ködern, Fiſche ködern; uneigentlich, durch etwas Lockendes, Angenehmes zu etwas bewegen, an ſich ziehen; mit einem Köder verſehen: Angeln, Reuſen ködern.

Kōſe, w., M. -n, ein Behälter, überhaupt ein Raum, wie Koben, Kodel.

Koſent, m., -s (mit dem geſchärften Ton auf der letzten Sylbe, nicht, wie Adelung ſagt, auf der erſten), ein dünnes, ſchwaches Bier (Nachbier, Dünnbier, Afterbier, in Preußen Halbander, und weil es beſonders von armen Leuten bei Tiſche getrunken wird, Tiſchbier, Tafelbier, Speiſebier; in Schleſien Langſel, Lampſen, im Meißniſchen Langfahn ꝛc. An Orten, wo man zweimahl nachbrauet, nennt man das Bier vom erſten Nachguſſe Nachbier, das vom zweiten Koſent).

Kóffee, m., ſ. Kaffee.

Kóffer, m., -s, ein auf Reiſen nöthiger, länglich viereckiger Kaſten mit gewölbtem Deckel, gewöhnlich mit Leder oder Seehundsfell überzogen und an den Seiten mit Handhaben verſehen; auch ein größerer Kaſten dieſer Art, bloß von Holz, mit eiſernen Bändern (Lade). Davon der K-deckel, das K-ſchloß, der K-ſchlüſſel ꝛc.; der K-fiſch, der Name verſchiedener Fiſche, wegen ihrer kofferförmigen Geſtalt; K-förmig, E. u. U. w., die Form eines Koffers habend, d. h. dick und bauchig; das K-garn, bei den Fiſchern, ein walzenförmiger oder kofferförmiger Garnſack (die Trommel, das Sackgarn); das K-horn, eine Art Trompetenſchnecke oder Kinkhorn (das große Kofferhorn, auch die Doſenſchnecke, das Käſtchen); die K-leinwand, eine Art ziemlich feiner Leinwand, welche nicht völlig eine Elle breit iſt, und wovon das Stück 60 bis 70 Ellen hält (das Koffertuch); die K-ſchildkröte, eine Benennung derjenigen Schildkröten, deren Schale gewölbter iſt, als bei der gemeinen; das K-tuch, ſ. Kofferleinwand.

1. Kōg, m., -es, M. Kōge, im Schleswigſchen, niedriges, von der See angeſetztes und mit Deichen eingeſchloſſenes Land.

2. Kōg, m., -es, M. Kōge, in manchen Gegenden, ein hölzerner Schlägel, dergleichen beſonders die Böttcher gebrauchen.

Kōgel, w., M. -n, im O. D. ehemahls eine Art rundlichen Kopfputzes, beſonders bei Frauen, etwa wie ein Türkiſcher Bund (daher auch Kugel, Gugel); beſonders nannte man die Kappen an den Kleidern der Weiber, der Mönche, der Bergleute Kogeln, Kugeln und Gugeln, auch Kogelhauben, Gugelhauben, wie es bei den Bergleuten zuweilen noch gehöret wird; der Gipfel, die Spitze eines Berges (auch Gugel).

Kógge, w., M. -n, im N. D. eine Art Schiffe, welche hinten und vorn rundlich ſind, und ehemahls im Kriege gebraucht wurden. S. Kag.

Kōhl, m., -es, ehemahls eine Benennung aller eßbaren Pflanzen, daher auch die grüne Suppe, welche man an manchen Orten am grünen Donnerstage von neunerlei jungen

Kräutern macht, grüner Kohl genannt wird; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung ein Schoten tragendes Gewächs, deſſen Kennzeichen ein aufrechter und geſchloſſener Kelch, ein Drüschen zwiſchen den beiden kürzeren Staubfäden und den Staubwegen, ſo wie zwiſchen den vier längern Staubfäden und dem Kelche, und kugelrunde Samen ſind: der gemeine Kohl, mit einer runden, fleiſchigen Wurzel, welcher in England an den Seeufern wild wächſt, woraus durch häufigen Anbau in Gärten mehrere Spielarten entſtanden ſind, beſonders der Kopfkohl (an vielen Orten vorzugsweiſe Kraut genannt), und der Blattkohl (vorzugsweiſe Kohl genannt): Indiſchen Kohl nennt man eine Art des Arum, das eßbare Arum, auch Waſſerbrodwurzel; die K-amſel, die gemeine Amſel; der K-apfel, eine Sorte Äpfel von ſchwärzlicher Farbe mit rothen Backen (ſchwarzer Borſtorfer); der K-bauer, das K-becken, ſ. Kohlenbauer, Kohlenbecken; der K-baum, ſ. Kohlpalme, ein auf den Kanariſchen Inſeln wachſender Baum (Nelkenbaum); das K-blatt, ein Blatt des Kohles, beſonders des Kopfkohles, Weißkohles; eine Art Gienmuſcheln aus Oſtindien (Pferdefuß, Pferdehuf); die K-diſtel, der Diſtelkohl (gemeine Kratzdiſtel, gelbe Diſtel, Wieſendiſtel, Waſſerdiſtel).

Köhle, w., M. -n, Verkl. w. das Köhlchen, -s, ein durch Feuer ſchwarzgebrannter, aller wäſſerigen und öligen Stoffe beraubter, trockener und brüchiger Körper, beſonders auf ſolche Art gebranntes Holz: Holz zu Kohlen brennen, oder, Kohlen brennen (N. D. Kohlen ſchwelen); ſo ſchwarz wie eine Kohle; eine glühende Kohle, eine brennende, im Gegenſatze einer todten oder ausgelöſchten; uneigentlich, glühende Kohle, eine Art Walzenſchnecken in Oſtindien (Glimmerchen); wie auf glühenden Kohlen ſtehen, ſitzen, in größter Unruhe ſeyn, gern fort wollen; glühende Kohlen auf Eines Haupt ſammeln, ihn durch wiederholte Erweiſung von unverdienten Wohlthaten ꝛc. beſchämen, und zur Dankbarkeit verpflichten; in der Scheidekunſt, metalliſche Kohle, eine Verbindung aus Kohlenſtoff und Kupfer; von der Ähnlichkeit in Geſtalt und Gebrauch nennt man auch mineriſche, von Erdpech durchdrungene Körper Kohlen (beſtimmter, Steinkohlen). Im O. D. lautet es der Kohl, auch das Kohl, daher die Verſchiedenheit in den mit Kohle zuſammengeſetzten Wörtern; Köhlen, th. Z., zu Kohlen brennen: Holzkohlen; blind kohlen, bei den Kohlenbrennern, Kohlen brennen, ohne Öffnungen in die Windſeite des Meilers zu machen; der Köhlenball, eine rundliche Maſſe von Thon und Kohlenſtaub, deren man ſich in holzarmen Gegenden zur Feuerung bedient; der K-bauer, Bauern, welche die gebrannten Kohlen auf beſondern Wagen, den Kohlenwagen, in die Hütten und Städte führen (Kohlenführer); das K-becken, ein metallenes Becken mit Füßen und einem Griffe verſehen, glühende Kohlen hineinzuthun, um etwas in einem Geſchirr darauf zu ſetzen und es zu erwärmen (die Kohlenpfanne, im O. D. die Glutpfanne, im gemeinen Leben gewöhnlich Kohlbecken und Kohlpfanne); die K-blende, eine gewöhnlich dunkelſchwarze Miner, welche derb und eingeſprengt bricht, inwendig ſtark glänzt, einen theils krummſchieferigen, theils flachmuſcheligen Bruch hat, undurchſichtig iſt und ein wenig abfärbt (unverbrennliche Steinkohle); der K-boden, ein Boden zur Aufbewahrung der Kohlen; der K-brenner, derjenige, der Holz in den Wäldern zu Kohlen brennt (der Köhler, Kohlenſchweler), ſeine Frau, die K-b-inn (Köhlerinn, Köhlerfrau), ſ. Kohlenfuchs; die K-brennerei, das Kohlenbrennen, die Beſchäftigung des Kohlenbrenners; ein Ort, wo Kohlen gebrannt werden; der K-dampf, der Dampf, welcher von brennenden Kohlen aufſteigt; der K-dämpfer, bei den Bäckern, ein kupfernes Gefäß, in welches ſie die glühenden Kohlen thun und verſchließen, damit ſolche gedämpft oder ausgelöſcht werden; die K-eiche, eine Art Eichen, welche die kleinſte Frucht und das ſchlechteſte Holz gibt (Schwarzeiche, Sommereiche); das K-erz, eine metalliſche, von Erdpech durchdrungene Erde, welche Steinkohlen gleicht und brennbar iſt (das Branderz); der K-falk, eine Art Falken mit großem Kopfe, langen Schenkeln und Schwingen, kurzen Füßen und kurzem Schwanze, mit ſchwarz geſprengter Bruſt, ſchwarzem Fleck unter den Augen und ſchwarzbraunen Flügeln (im gemeinen Leben der Kohlfalk); das K-feuer, ein Feuer, welches man mit Kohlen macht und welches ohne Flamme brennt (im gemeinen Leben Kohlfeuer); das K-flötz, ein Flötz, d. h. eine Lage oder Schicht von Steinkohlen in der Erde; der K-fuchs, der Brandfuchs oder Rothfuchs (Kohlenbrenner, Köhler); ein röthliches Pferd, deſſen Farbe ins Schwarze fällt (der Kohlfuchs); das K-gebirge, im Bergbaue, das über und unter den Steinkohlen liegende Gebirge oder Stein- und Erdlager; das K-gehau, im Forſtweſen, derjenige Theil eines Waldes, welcher abgeholzt wird, um aus dem gefällten Holze Kohlen zu brennen (ein Kohlenhau, Kohlenhieb, Kohlengehau); das K-geſtübe, kleine Kohlenbröckel (Kohlgeſtübe, Kohlenſtaub); bei den Kohlenbrennern die Erde, womit ſie Meiler bedecken und den freien Zutritt der Luft abhalten (auch nur Geſtübe). In beiden Fällen auch Kohlenlöſche, Kohllöſche; die K-graupen, im Bergbaue, Silbergraupen in kohlſchwarzem erhärtetem Thone; die K-harke, ſ. Kohlenkräuel; der K-hau, ſ. Kohlengehau; das K-haus, ein Gebäude zu Kohlen (der Kohlenſchoppen, das Kohlhaus); der K-hieb, ſ. Kohlengehau; die K-kammer, eine Kammer zu Kohlen; der K-korb, ein hoher Korb zu Kohlen; im Bergbaue, ein länglich viereckiger Korb, der ein gewiſſes beſtimmtes Maß Kohlen hält

(86 Pfund), deren zwölf auf einen Wagen Kohlen gehen und welcher auch **Kohlenmaß**, gemeinhin **Kohlmaß** heißt; der **Köhlenkräuel**, im Hüttenbaue, ein Rechen, mit welchem die Kohlen in das Schienfaß gezogen werden (Kohlenharke); die **K-krücke**, eine Krücke, die Kohlen damit aus dem Ofen ꝛc. zu ziehen ꝛc. (gemeinhin die Kohlkrücke); der **K-kübel**, in den Zinn- und Eiſenhütten, ein Kübel, die Kohlen damit zu meſſen; das **K-maß**, ein Maß, womit oder wonach Kohlen gemeſſen werden. S. **Kohlenkorb** und **Kohlenkübel**; der **K-meiler**, ſo viel als Meiler, welches gewöhnlicher iſt; der **K-meſſer**, derjenige, welcher die Kohlen zumißt; die **K-pfanne**, ſ. **Kohlenbecken**; der **K-platz**, derjenige Platz, wo ein Meiler errichtet wird, und Kohlen gebrannt werden. So auch **Kohlenſturz**; die **K-probe**, in den Hüttenwerken, eine Probe, welche man macht, um zu erfahren, wie viel ein Zentner Holz Kohlen gibt; das **K-pulver**, Kohlen zu Pulver gerieben; der **K-riß**, ein Riß, ein Entwurf, den man mit der Reißkohle zu Papier bringt (Kohlenzeichnung); die **K-ruthe**, in den Halliſchen Salzwerken, eine Stange, womit man die Kohlen ſchüret (gemeinhin die Kohlruthe); der **K-ſack**, ein Sack zu Kohlen; in den Öfen der Scheidekünſtler, der mittelſte Raum des Ofens gleich über dem Roſte, in welchen die Kohlen gelegt werden; der **K-ſaft**, bei den Kohlenbrennern, ein Sauerwaſſer, welches ſich beim Kohlenbrennen aus dem Meiler auffangen und wie die Thergalle benützen läßt; die **K-ſaite**, im Forſt- und Hüttenweſen, ein großer Korbwagen (gemeinhin 12 Kübel oder Körbe Kohlen faſſend), auf welchen die Kohlen von der Kohlſtätte vor die Hammerwerke geführt werden (Kohlſaite, Kohlſetzte, Kohlenwagen); **K-ſauer**, E. u. U. w., Kohlenſäure enthaltend, mit Kohlenſäure verbunden, darin aufgelöſet: **kohlenſaures Waſſer**, Waſſer, das mit der Kohlenſäure möglichſt angeſchwängert iſt (tropfbar flüſſige Kohlenſäure); **kohlenſaure Salze**; **kohlenſaure Kalkerde**, dergleichen die Bergmilch oder Mondmilch, die Kreide, der Kalkſtein, Marmer ꝛc.; die **K-ſäure**, in der Scheidekunſt, eine eigenthümliche Säure, welche man aus den Kohlen durch Verbrennen derſelben in der Luft erhält, die aber noch bequemer und in Menge gewonnen wird, wenn man Kreide, Marmer, Auſterſchalen, kohlenſaure Laugenſalze in einer beliebigen Säure auflöſet; die **K-ſchaufel**, eine Schaufel, Kohlen damit aufzufaſſen, beſonders in den Haushaltungen; der **K-ſchiefer**, ein ſehr ſchwarzer und wenig harter Schiefer, der in Steinkohlenflötzen bricht und im ſtarken Feuer zu Glas ſchmilzt; das **K-ſchiff**, ein Schiff, auf welchem Kohlen verfahren werden; der **K-ſchoppen**, bei den Hüttenwerken, ein Schoppen, die nöthigen Kohlen darin aufzubewahren; der **K-ſchreiber**, in den Hüttenwerken, derjenige, welcher über Empfang und Verbrauch der Kohlen Rechnung führt (gemeinhin der Kohlſchreiber); der **K-ſchütter**, in den Halliſchen Salzwerken, die Benennung desjenigen, welcher Holz und Kohlen einkauft, verwahret und an die Brunnen austheilt; das **K-ſchwarz**, bei den Mahlern, eine ſchwarze Farbe, welche aus den Kohlen gewiſſer Holzarten bereitet wird (die Kohlenſchwärze); das **K-ſchwelen**, der **K-ſchweler**, ſ. **Kohlenbrennen**, **Kohlenbrenner**; die **K-ſchwemme**, bei den Wachslichtziehern derjenige Fehler an einem Wachslichte, da der Docht zu ſtark iſt, ſo daß er mit einer ſtarken Kohle brennt, wovon der Rand um den Docht ſchmilzt; die **K-ſtätte**, eine Stätte, ein Platz, auf welchem Kohlen gebrannt worden ſind; der **K-ſtaub**, zu Staub zerfallene oder geriebene Kohlen (Kohlengeſtübe); der **K-ſtein**, eine Art ſchwarzen und weichen Schiefers, der ſich nicht in Blätter theilen läßt und meiſt bei Steinkohlenbergen gefunden wird; der **K-ſtift**, bei den Zeichnern und Mahlern, Stifte aus Kohlen von Linden- oder Haſelholze, die Umriſſe und Grundzüge damit zu zeichnen; der **K-ſtoff**, in der Scheidekunſt, ein eigenthümlicher Stoff in den Kohlen, welcher mit dem Sauerſtoff verbunden, Kohlenſäure darſtellt; der **K-ſturz**, im Hüttenbaue, derjenige Platz, wo die Kohlen von dem Kohlenwagen gemeſſen und hingeſtürzt werden (der Kohlenplatz, gemeinhin, der Kohlſturz, Kohlplatz); der **K-topf**, ein Topf zu glühenden Kohlen, ſich darüber zu wärmen; der **K-vater**, beim Zwickauiſchen Steinkohlenbaue, eine Benennung derjenigen, welche von den Gewerken gewählt werden zur Aufſicht und Beſorgung der allgemeinen, den Steinkohlenbau betreffenden Angelegenheiten; der **K-wagen**, ſ. **Kohlenſaite**; der **K-wiſch**, bei den Schmieden, ein kurzer Stock vorn mit einem Strohwiſch verſehen, welchen die Schmiede in Waſſer tunken, und die Kohlen damit beſprengen; die **K-zange**, eine Zange, Kohlen und Brände damit zu faſſen; die **K-zeichnung**, ſ. **Kohlenriß**.

Köhler, m., -s, ſo viel als Kohlenbrenner; Name verſchiedener Thiere, und zwar eines Seefiſches in den nordiſchen Gewäſſern (der **Kohlfiſch**, **Kohlmund**), des Kohlen- oder Brandfuchſes, und eines Rüſſelkäfers; der **K-börs**, der Name einer Art Borſe, die ſchwarz iſt und deren Rückenfloſſen weiß geſtreift, die übrigen Floſſen aber weiß gefleckt ſind; der **K-glaube**, verächtlich, ein blinder, bloß auf das Wort Anderer gegründeter Glaube; die **K-hütte**, die Hütte eines Köhlers im Walde; das **K-kraut**, ein Name des gemeinen Bärlapps, und des Ehrenpreiſes oder Wundkrautes; der **K-lohn**, der Lohn, welchen der Köhler für das Kohlenbrennen erhält; der **K-meiſter**, in den Hüttenwerken, derjenige, welcher die Aufſicht über das Kohlenbrennen und die richtige Bemeſſung der Kohlen hat.

Köhleule, w., die Schleiereule oder geflammte Eule; ſ. **Kohlmotte**; der **K-falk**, das K-

feuer, ſ. Kohlenfalke, Kohlenfeuer; der K-fiſch, ſ. Köhler; die K-fliege, ſ. Kothfliege; der K-freſſer, der Erdfloh oder Flohkäfer; der K-fuchs, ſ. Kohlenfuchs; die K-gänſediſtel, die gemeine Saudiſtel, Leberdiſtel; der K-garten, ein Garten, in welchem Kohl, überhaupt Küchenkräuter angebaut werden (der Küchengarten, im O. D. Krätzgarten); der K-gärtner, die K-g-inn, eine Perſon, welche ſich beſonders mit Anbau und Erwerbung der Küchengewächſe beſchäftigt (im gemeinen Scherz, ein Kohlhaſe); in manchen Gegenden auf dem Lande, eine Art Häusler, welche Küchengewächſe anbauen und von dem Ertrage derſelben leben; das K-gehau, das K-geſtübe, das K-haus, ſ. Kohlengehau ꝛc.; K-grün, E. u. U. w., grün und ins Gelbe fallend; der K-haken, bei den Schmieden, eine eiſerne, vorn mit einem Haken, unter welchem eine Klinge iſt, verſehene Stange, die Kohlen in der Eſſe mit dem Haken zurecht zu legen, und die groſſen mit der Klinge zu zerſchlagen; das K-holz, im Forſtweſen, Holz, welches beſtimmt iſt, Kohlen daraus zu brennen; das K-jahr, ein naſſes Jahr, in welchem der Kohl gut geräth, die Feldfrüchte aber mißrathen; der K-knecht, der Knecht eines Köhlers; der K-kopf, der Kopf, d. h. die feſt über einander liegenden und einen runden Körper bildenden Blätter des Kopfkohles, beſonders des Weißkohles (der Krautkopf); uneigentlich ein Dummkopf; der K-korb, ein Korb zu Kohl; ein Korb zu Kohlen (beſſer, der Kohlenkorb); das K-kraut, der weiße Kopfkohl; die K-krücke, ſ. Kohlenkrücke; der K-lauch, eine Art des Lauches, welche als Unkraut auf Weinbergen und Äckern wächſt und deſſen Blätter man in Schweden hier und da auf das Gemüſe ſtreut (Gemüſelauch, Wieſenlauch, Waſſerlauch); die K-laus, diejenige Art Blattläuſe, die ſich beſonders auf dem Kohle aufhält; die K-löſche, das K-maß, ſ. Kohlengeſtübe und Kohlenkorb; der K-mangold, eine Art des Lungenkrautes; der K-markt, ſ. Kräutermarkt; das K-maul, ein Seefiſch, der mit dem Weißlinge die meiſte Ähnlichkeit, keinen Bart und ein wohlſchmeckendes nahrhaftes Fleiſch hat (auch Polack); die K-meiſe, eine Art Meiſen mit ſchwarzem Kopfe, weißen Schläfen, gelblicher Kehle, weißer Bruſt, gelbem Bauche und grünem Rücken; die große Kohlmeiſe (Brandmeiſe, Finkmeiſe, Pickmeiſe, Spiegelmeiſe und große Meiſe); die kleine Kohlmeiſe (Tannenmeiſe, Waldmeiſe); die K-motte, diejenige Motte, von welcher die Kohlraupen herkommen (Kohleule); der K-mund, ſ. Köhler; die K-mußpflanze, eine Pflanze in Aſien, Afrika und Amerika, die man als Gemüſe genießt; die K-palme, eine ſchöne bis 150 Fuß hoch wachſende Art Palmen in Amerika, deren Holz feſt iſt, und viel weißliches Mark enthält, und deren oberer Theil des Stammes aus verſchiedenen Häuten beſteht, in welchen ſich eine weiße ſüße und ölige Maſſe befindet, welche man Kohl nennt, und zu einer Speiſe zubereitet (der Kohlbaum); K-pechſchwarz, E. u. U. w., ſ. Kohlſchwarz; die K-pfanne, ſ. Kohlenpfanne; der K-portulack, eine Art des Portulacks, welche wie Kohl gegeſſen wird; der K-rabe, ein Name des Golkraben, wegen ſeiner kohlſchwarzen Farbe; der K-rabi, ſ. Kohlrübe; die K-raupe, diejenigen Raupen, welche ſich beſonders auf dem Kopfkohle aufhalten und denſelben abfreſſen (Kohlwurm); die K-roſe, ſ. Knopfroſe; die K-rübe, ein Küchengewächs, welches zum Geſchlechte des Kohles gehört, halb Kohl, halb Rübe iſt, und deſſen genießbarer knolliger Theil theils über, theils unter der Erde wächſt. Die Kohlrübe über der Erde (Oberkohlrübe) ſetzt über der Erde an dem Strunke einen rundlichen oder länglichen Knollen an, an welchem rund herum die Blätter ſtehen (auch Rübenkohl), und man genießt davon ſowohl den knolligen Theil, der Kohlrabi genannt wird, als auch die zarten Blätter; die Kohlrübe unter der Erde hat dicke runde rübenartige Wurzeln, zeigt über der Erde nur Blätter, und kann den ganzen Winter über erhalten werden (im N. D. Steckrüben, Erdrübe; in Wien Krautrübe, in Schleſien Winterkohlrübe, in andern Gegenden Brucken oder Wrukken); die K-ruthe, der K-ſchreiber, ſ. Kohlenruthe, Kohlenſchreiber; die K-ſaat, der Raps oder Räps, der Rapſamen; der K-ſamen, der Same der Kohlpflanze, beſonders des Blattkohles. Davon das Kohlſamenöl, das daraus gepreßte Öl; der K-ſchalk, ſ. Schalkkohl; der K-ſchwamm, ein auf dem im Herbſte eingegrabenen Kohle wachſender Schwamm, der nicht größer als Korianderſamen iſt; K-ſchwarz, E. u. U. w., ſo ſchwarz wie eine Kohle, ſehr ſchwarz (auch kohlpechſchwarz und wohl gar kohlpechrabenſchwarz); der Kohlſprenger, der Grashüpfer; der K-ſtengel, der dicke Stengel oder Strunk des Kohles (der Kohlſtrunk); die K-ſtatt, oder K-ſtätte, K-ſtaub, ſ. Kohlenſtätte und Kohlenſtaub; der K-ſtrunk, ſo viel als Kohlſtengel; uneigentlich, ein ſteifer, unbehülflicher Menſch; Name einer Art Sternkorallen, die aus einem dicken, ſtachelichen rauhen Stamme beſteht, der ſich in einige Äſte vertheilt; der K-ſturz, ſ. Kohlenſturz; die K-taube, die Ringeltaube; das K-vögelchen, ein Name des Braunkehlchens; der K-wagen, ſ. Kohlenwagen; der K-weißling, eine Art weißgelber Schmetterlinge, welche ihre Eier beſonders auf Kohl und Rübſaat legt (der Buttervogel in engerer Bedeutung); der K-wurm, ſ. Kohlraupe; der Engerling, die Larve des Maikäfers.

Köhn, m., ſ. Kahm.

Köhr, Köhr, Köhren ꝛc., ſ. Kor, Kör, Kören ꝛc.

Köje, w., M. -n, eine mit Brettern abgeſonderte Schlafſtelle der Landleute, beſonders im N. D.; auf den Schiffen, eine kleine Kam-

mer mit Bretterwänden, im Hintertheile oder an den Seiten für die Schiffsleute; auch andere Kammern zur Aufbewahrung verſchiedener Dinge heißen Kojen, z. B. die Segelkoje, wo die vorräthigen Segel aufbewahrt werden.

Köken, unth. Z. mit haben, und th. Z., veraltet ſ. ſpeien, durch Erbrechen von ſich geben (kotzen); uneigentlich und verächtlich, reden was und wie es in den Mund kommt.

Köker, m., -s, auf den Ruderſchiffen, ein langee ſchmaler Gang auf dem Verdecke derſelben, zwiſchen den Ruderbänken; auf den Schiffen, eine hölzerne, entweder walzenförmige oder kantige Röhre ꝛc., um dadurch gewiſſe Dinge voe Beſchädigungen zu ſichern, z. B. werden die Pumpenröhren gewöhnlich mit einem Koker verſehen; das Gehäuſe, in welchem auf kleinen offenen Fahrzeugen der Maſt ſteht (Maſtenkoker); die K-ſchraube, im Schiffbaue, eine Schraube, welche in einem viereckigen Kaſten oder Koker ſitzt; das K-ſtück, dasienige Stück ſchweren Geſchützes, welches im Vordertheile eines Ruderſchiffes am Ende des Kokers ſteht und über den Sporn hinausſchießt.

Kokosbaum, m., die K-palme, die K-nuß, ſ. Klapperbaum; die K-krabbe, eine Art Krabben in Südamerika, deren Schale einer halben Kokosnuß gleicht.

Kolbe, w., M.-n, oder der Kolben, -s, ein dicker, kurzee, rundlicher Theil an einem Dinge, z. B. an einer Keule, und an den Schießgewehren der Theil, welcher beim Schießen an die Backe angelegt wird. Auch am Kopfe des Menſchen nennt man den obern gerundeten Theil, beſonders wenn er geſchoren iſt, die Kolbe, daher die niedrige Redensart, einem die Kolbe lauſen, ihn durch Schläge oder Schelte zurecht bringen; eben ſo der dicke Kopf eines Bockes ohne Hörner, daher ein Bock ſelbſt mit einem ſolchen Kopfe ein kolbiger Bock (Kolbenbock) genannt wird; bei den Jägern das junge, weiche und noch nicht in Enden ausgehende Gehörn der Hirſche; auch die Wurzeln der Haare, und die walzenförmigen ſammetähnlichen Körper an den Enden mancher Schilfgewächſe und dieſe Gewächſe ſelbſt, z. B. die Rohrkolbe, Teichkolbe oder Waſſerkolbe (Bumskeule); ferner der lange runde Zapfen, welchen die Körner des Türkiſchen Weizens bilden, auch, die büſcheligen Samenähren mancher Hirſenarten; in weiterer Bedeutung in der Pflanzenlehre, jede Art des Blütenſtandes, wo die Blüte von einer Scheide umgeben iſt, ſie mag die Form einer Ähre, Traube oder Riſpe haben; im Hüttenbaue, das Ende des Trageſtempels, welcher in das Bühnloch gelegt wird, und in den Eiſenhämmern diejenigen Stücke Eiſen, aus welchen man das Stabeiſen ſchmiedet; auf den Brechhämmern aber heißen diejenigen fußlangen viereckigen Stücke Eiſen, welche aus den Deulen oder Theilen und aus den Stürzen geſchmiedet werden, Kölbel, davon derjenige Arbeiter, der ſie unter den Zinnhammer bringt, ſie breit zu ſchmieden, der Kölbelaufheber heißt; bei den Uhrmachern die kegelförmige Spitze am Kolbenzirkel, und in der Geſchützkunſt der dickere Theil an dem Setzer, dem Wiſcher und der Ladeſchaufel; ferner ein mit einem ſolchen dickern gewöhnlich runden oder rundlichen Ende verſehenes Ding oder Werkzeug, z. B. eine Keule, ſ. Streitkolben, Kolbenrecht; bei den Schäfern und Hirten in manchen Gegenden die dicken langen Stöcke mit einem dickern runden und gebogenen Ende, daher die niedrige Redensart, einen mit der Kolbe lauſen, ihn derb durchprügeln; das am Ende dicke rundliche Holz, womit in den Schmelzhütten der Herd derb geſtoßen wird, auch bei den Büchſenmachern, das walzenförmige Holz, Blei oder Eiſen, womit ſie den Lauf eines Gewehres inwendig kolben oder glätten; bei den Glaſern und andern Handwerkern, ein knolliges Eiſen, deſſen ſie ſich beim Löthen bedienen (der Löthkolben); in der Scheidekunſt ſind die Kolben kugelige gläſerne Gefäße mit engem langem, nach dem Ende zu ſich verengendem Halſe, deren man ſich zum Abziehen, Scheiden, Verbrennen ꝛc. feſter und flüſſiger Körper bedient (Kolbenflaſche, Kolbenglas, Kolbengefäß, Retorte); eben ſo die kleinen hohlen verſchloſſenen Gläschen, in deren bauchigem Theile etwas Weingeiſt eingeſchloſſen iſt, und welche mit einem Knalle zerſpringen, wenn dieſer Weingeiſt über glühenden Kohlen oder an einer Lichtflamme in Dampf verwandelt wird (Springkolbchen, Knallgläſer); in der Ziefrelehre iſt der Kolben das äußerſte gerundete Ende der Fühlhörner; bei den Saug- und Druckwerken ein eiſerner Bolzen mit einem Ringe, die Zugſtange daran zu befeſtigen, auch das runde mit Löchern an den Seiten verſehene Klötzchen, worauf die Scheiben- und Pumpenleder gelegt werden, ehe man es an die Zugſtange ſchraubt; im O. D. heißt auch eine Kalbs- und Schöpſenkeule ein Kalbskolben und Schöpskolben; endlich ein kolbiges Thier, z. B. der Kaulkopf, die Kaulquappe (Rotzkolbe); das Kölbel, der K-aufheber, ſ. Kolbe; Kolben, 1) th. Z., mit einem Kolben verſehen, und damit bearbeiten, und in weiterer Bedeutung auch ſchlagen; bei den Büchſenmachern, die Seele eines Flintenlaufes kolben, ſie mit dem Kolben glätten; der Kolben berauben, die Kolben abſchneiden: die Hirſe, den Türkiſchen Weizen kolben, die reifen Kolben derſelben abſchneiden; 2) unth. Z. mit haben, bei den Jägern, von den Hirſchen und Rehböcken, Kolben bekommen: der Hirſch kolbet (auch kolbenen); die Kolbenblume, in der Pflanzenlehre, eine Art zuſammengeſetzter Blumen, deren gemeinſchaftlicher Boden für die Blümchen in einer Scheide enthalten iſt, wie bei den Palmen; der K-bock, ſ. Kolbe; der K-bohrer, ein mit einem kegelförmigen Kolben verſehener Bohrer in der Rennſpindel, die Löcher zu verſenkten Schrauben oder Nieten damit zu bohren; die K-ente, eine Art Enten am Kaspiſchen Meere (die einſame

Digitized by Google

Ente); die Kolbenflaſche, ſ. Kolbe; die K-fliege, ein Name der Horniß; das K-gefäß, das K-glas, ſ. Kolbe; das K-gras, der Wieſenfuchsſchwanz, die Landgerſte; großes Kolbengras, ein Name des großen oder Wieſenlieſchgraſes; der K-hirſch, bei den Jägern, ein Hirſch, ſo lange er noch Kolben und kein endiges Geweih hat; die K-hirſe, Hirſe, welche ihre Frucht in büſcheligen Ähren oder Kolben trägt; der K-hub, im Waſſerbaue, diejenige Höhe an einem Saug- oder Druckwerke, auf welche der Kolben durch Wagebalken oder Kurbeln gezogen wird (der Kolbenzug); der K-käfer, ein Käfergeſchlecht, mit kolben- oder keulenförmigen Fühlhörnern, deren Keule geſpalten iſt, dahin der Maikäfer, Juniuskäfer, Juliuskäfer; das K-moos, ein Name des Bärlapps, beſonders des keulenförmigen Bärlapps; das K-recht, das ehemahlige Fauſtrecht, wo man ſich der Streitkolben zur Entſcheidung über Recht und Unrecht bediente; das Recht, ſeine Unſchuld in einem Zweikampfe zu beweiſen (Kampfrecht); das K-rohr, eine Art des Rohres, welches Kolben trägt; die K-röhre, bei Saug- und Druckwerken, diejenige Röhre, in welcher der Kolben geht (die Stiefelrohre); die K-ſpeiſe, bei den Glaſern, ein Gemiſch von Zinnaſche, Zinn und Talg, womit ſie mittelſt des Löthkolbens verzinnen; der K-ſtab, im Bergbaue, an einem Kettenwerke, die zolldicken Stäbe, welche die Glieder der Kette, die über das Rad geht, zuſammenhalten; die K-ſtange, in den Waſſerkünſten und Pumpbrunnen, die lange eiſerne Stange, welche in der Pumpenröhre an den Kolben befeſtigt und oben mit einem Schwengel verſehen iſt (die Pumpenſtange); der K-ſtreich, ein Streich, Schlag mit einem Kolben; der K-taucher, ein Name der Tauchergans oder des Seeraben; der K-weizen, eine Art Weizen; der K-zirkel, ein Zirkel, welcher einen kolbigen Schenkel hat; bei den Büchſenmachern ein gewöhnlicher Zirkel mit ſpitzigen, dabei kolbigen Schenkeln, bei den Uhrmachern aber ein Stangenzirkel mit einer kolbigen Spitze; der K-zug, ſ. Kolbenhub; die Kolbezeit, bei den Jägern, diejenige Zeit, oder das Frühjahr, in welcher die Hirſche Kolben, Kolben bekommen; Kolbicht, E. u. U. w., einer Kolbe oder einem Kolben ähnlich, rundlich und dick; Kolbig, E. u. U. w., Kolben habend, damit verſehen, auch, einen Kolben vorſtellend: ein kolbiges Holz.

Kolbirn, w., eine Art kegelförmiger Birnen von gutem Geſchmack und langer Dauer.

Kolbleinkraut, ſ., großes Kolbleinkraut, ein Name des Blutkrautes oder der braunen Leberblume (großes Sperberkraut), ein nahrhaftes Viehfutter, welches auf etwas trockenen Wieſen und Feldern wächſt und als ein blutſtillendes Mittel gilt; kleines Kolbleinkraut, auch ein gutes Viehfutter (ſonſt kleines Sperberkraut, rauhes Blutkraut, Becherblume).

Kolbweide, w., ſ. Kopfweide; die K-wurz, ein Name der weißen Seeblume (Kollerwurz).

Koldergat, ſ., ſ. Kolderſtock; das K-kraut, ſ. Kolmarkraut; die K-luke, ehemahls auf den Schiffen, eine Art Luke über dem Koldergate; der K-ſtock, ehemahls auf den Schiffen dasjenige Holz, durch welches der Helmſtock des Steuerruders gehandhabt und gelenkt wird, und welches durch das Koldergat, ein Gat oder Loch auf dem halben Verdecke, ging.

*Kolik, w., ein heftiger Schmerz im Unterleibe, Darmgicht, Darmkrampf.

Kolk oder Kulk, m., -es, M. -e, oder die Kolke, ein Sumpf, eine tiefe Pfütze, eine tiefe Stelle in einem Teiche ꝛc.; in N. D. auch eine vom Waſſer ausgeſpülte Grube an den Ufern der Flüſſe und an den Dämmen; die Kolkbeere, ein Name der Beere des Bach- oder Hirſchholders; Kolken, unth. Z. mit haben, ein Wort, welches gewiſſe Arten eines Geräuſches nachahmt, dergleichen dasjenige iſt, welches häufig beim Niederſchlucken einer Flüſſigkeit, und bei den Pferden gehört wird, wenn im Laufen die Eingeweide deſſelben an die Seiten der Bauchhöhle anſchlagen. Davon auch das Verösterungswort kolkern; der Kolkrabe, ſ. Goldrabe.

Kollätzen, unth. Z., im Öſterreichiſchen, ein kleines und kaltes Abendbrod genießen.

Kolle oder Kölle, w., ein Name des Pfefferkrautes.

Kölle, w., M. -n, ein eßbarer Flußfiſch, welcher in der Segnitz bei Nürnberg gefangen wird.

Koller, m., -s, eine Krankheit der Pferde, wobei ſie wie raſend ſind (der raſende oder wüthende Koller); der ſtille Koller, wenn das Thier nicht tobt, wohl aber ganz dumm und unempfindlich iſt; im gemeinen Leben auch die Verrücktheit eines Menſchen, und in weiterer Bedeutung ein mit heftigem Toben verbundener Zorn (im N. D. Kuller).

Koller, ſ. und m., -s, Verkl. w. das Kollerchen, -s, eine Bekleidung des Halſes oder der Theil eines Kleidungsſtückes, welcher den Hals umgibt, z. B. in manchen N. D. Gegenden ein halbes Oberhemde ohne Ärmel, welches den Hals umgibt und die Bruſt bedeckt, und im O. D. ein kurzes Kleidungsſtück ohne Ärmel, welches den Leib bedeckt, ein Leibchen; auch ein runder Kragen von feiner Leinwand ꝛc., welcher oft gefaltet und mit Spitzen beſetzt iſt und welchen die Frauen und Mädchen häufig um den Hals tragen, ſo wie der ähnliche Schmuck der Geiſtlichen an vielen Orten; auch das kleine Tuch, welches man einem kleinen Kinde unter dem Kinne befeſtiget, damit es ſich beim Eſſen die Kleider nicht beſchmutze; ehemahls auch eine Art ledernen Harniſches, welcher Bruſt und Rücken bedeckte und deſſen Theile am Halſe zuſammenhingen, wovon noch die Benennung Reitkoller, eine enge lederne oder andere Reitjacke, ob ſie gleich Ärmel hat (Collet).

Kollerader, w., eine Ader zwiſchen den Ohren der Pferde, die geöffnet wird, wenn ſie den Koller haben (Lichtader); der K-buſch, die Benennung einer verbutteten oder verbiſſenen

Tanne; der Köllerer, –s, einer, der kollert; in der Bienenzucht, eine zum Schwärmen beſonders aufgelegte Biene, welche gemeiniglich durchgeht; die Köllerfarbe, ein Name des Ochers (die Gilbe); Köllerig, E. u. U. w., den Koller habend: ein kolleriges Pferd; Köllern, 1) unth. Z., einen gewiſſen Laut von ſich hören laſſen, welchen dieſes Wort nachahmt, wie z. B. derjenige iſt, welchen die Puter von ſich geben, oder wenn ein runder Körper über eine Fläche langſam hinbewegt wird (im Osnabrückſchen kullern): es kollert ihm im Leibe, wenn man ein ähnliches Geräuſch in demſelben hört; in weiterer Bedeutung auch von einem Geräuſche anderer Art, z. B. bei den Bergleuten: das Kunſtgezeug kollert, wenn etwas daran ſchadhaft wird, und dies durch ein Schlottern ꝛc. verräth; uneigentlich daher auch, das Seil kollert, wenn es zerreißt oder ſich verſchlingt; ferner ſich mit Hervorbringung dieſes Lautes um ſeinen eigenen Schwerpunkt bewegen, von runden Körpern (auch kullern, in der anſtändigen Sprechart rollen): eine Kugel kollert, wenn ſie über eine Fläche hinbewegt wird; den Koller haben: das Pferd kollert, und zuweilen auch von Menſchen, raſend, unſinnig ſeyn, oder ſich wie raſend geberden; jenen Ton, welchen das Wort nachahmet, hervorbringen: der Puter kollert; 2) th. Z., mit Hervorbringung jenes Lautes einen runden Körper fortbewegen (kullern, in der anſtändigen Sprechart aber rollen): eine Kugel kollern; einen Stein vom Berge kollern; die Köllerwurzel, ſ. Kolbwurz.

Köllniſch oder Köllner, E. u. U. w., zu Kölln, einer Stadt am Rhein, gehörig, daher kommend, davon benannt: Köllniſche Erde, bei den Mahlern, eine ſchwärzlichrothe oder braunſchwarze Farbe; Köllniſch oder Köllner Garn (Kollerfaden), weißes Garn oder weißer Zwirn zu gewiſſen Zeugen, wie auch für die Schuſter, leichte und zierliche Schuhe damit zu ſteppen; die Köllniſche Mark, ſ. Mark; Köllniſches Waſſer (eau de Cologne), ein wohlriechendes Waſſer, welches in Kölln bereitet wird.

Kölmarkraut, ſ., ein Name des Ackergauchheils oder rothen Hühnerdarmes (Kolderkraut).

Kölner, m., –s, die Kölnerinn, M. –en, in manchen, beſonders O. D. Gegenden ſo viel als Hüfener, ein zinspflichtiger Beſitzer eines Hufengutes (verderbt in Keller); auch ein Vorgeſetzter ſolcher Hüfener, in welcher Bedeutung im Öſterreichiſchen und am Niederrheine ein Amtskeller einen Amtsverwalter bezeichnet, der unmittelbar auf den Amtmann folgt, und deſſen Gebiet die Kellerei oder Amtskellerei (richtiger die Kölnerei) genannt wird; der K–hof oder Kölnhof, in manchen, beſonders O. D. Gegenden ein zinspflichtiger Meierhof (verderbt in Kellerhof).

*Kölon, ſ., –s, der Doppelpunkt, ein grammatiſches Unterſcheidungszeichen, aus zwei über einander befindlichen Punkten beſtehend.

*Kolophönium, ſ. Geigenharz (im gemeinen Leben Kalphonium).

*Kolöß, m., –ſſes, M. –ſſe, eine Bildſäule in mehr als Lebensgröße, Rieſenbild, auch ein ungeheures Gebäude; Kolöſſiſch und Koloſſäliſch, E. u. U. w., rieſenhaft, übergroß.

Kölſchwein, ſ., ſ. Kielſchwein.

Költer, m., –s, im O. D. eine Decke, Bettdecke, beſonders eine Steppdecke (Golter, Kauter, Kuter).

Költer, ſ., –s, ſo viel als das Pflugeiſen oder Pflugmeſſer (in O. S. das Sech).

*Kolüren, nur in d. M., in der Erdbeſchreibung, zwei Mittagskreiſe auf der Himmelskugel, welche die beiden Pole und den Äquator rechtwinklig durchſchneiden, Jahreszeitkreiſe.

Kombüſe, w., M. –n, auf den Schiffen, die Küche, oder der Ort, wo die Speiſen für das Schiffsvolk gekocht werden.

*Komēt, m., –en, M. –en, ein Haar-, Bart-, Schweif- oder Irrſtern.

*Kömiker, m., –s, ein Luſtſpieldichter, auch ein Schauſpieler, der luſtige Rollen gut ſpielt; Kömiſch, E. u. U. w., im Gegenſatze von tragiſch, was zur Komödie gehört, luſtig, poſſierlich, drollig, ſcherzhaft.

*Kömma, ſ., in der Sprachlehre, der Beiſtrich, das Strichzeichen.

Kömmen, unregelm., ich komme, du kommſt, er kommt (auch noch kömmſt und kömmt); erſt verg. Z., ich kam, bedingte Form, ich käme; Mittelw. der verg. Z., gekommen; Anrede, komm, mit ſeyn, überhaupt, gegenwärtig werden, in einen Zuſtand gerathen, im weiteſten Umfange der Bedeutung und ohne Beſtimmung der Art und Weiſe, 1) unth. Z., von lebenden Geſchöpfen, an einem Orte gegenwärtig werden, wo es, wenn es allein und ohne Verhältnißwort ſteht, ſich immer auf die redende Perſon beziehet, und ein Erſcheinen an dem Orte, wo ſie ſich befindet, bezeichnet: zur rechten Zeit kommen; wie gerufen kommen, oder eben recht kommen, d. h. zur rechten Zeit, da man es gerade wünſchte: einem nahe kommen. Die vielerlei Arten des Kommens bezeichnet man durch das Mittelwort der vergangenen Zeit anderer Zeitwörter, beſonders im gemeinen Leben: gelaufen, gerannt, geritten, gefahren ꝛc. kommen; da kommen ſie angefahren, angeritten, angeſegelt ꝛc. In einigen Fällen auch mit dem Mittelworte der gegenwärtigen Zeit: hüpfend und ſingend, tanzend, ſpringend und jubelnd kommen. Die Abſicht des Kommens drückt man mit dem Zeitworte, welches dieſe anzeigt, in der unbeſtimmten Form in Verbindung mit dem Verhältnißworte zu, auch um zu aus: ich komme (um) Ihnen zu melden, Sie zu bitten, daß ꝛc. Der Ort, an welchen man kommt, wird durch Verhältnißwörter näher beſtimmt, die, wenn ſie zu denen gehören, die den dritten und vierten Fall regieren, hier allemahl den vierten Fall des Ortes oder des Gegenſtandes, zu dem man kommt, erfodern, indem man bei ihnen

fragt: wohin? an einen Fluß kommen; an das Land, auf den Berg, auf das Rathhaus kommen; auf die Welt, ans Licht kommen, geboren werden; in das Haus, in die Kirche, in die Schule, ins Gedränge, unter die Leute, vor das Thor, über den Fluß, hinter den Baum kommen; zwiſchen zwei Feuer kommen, von zwei Seiten in Noth und Verlegenheit geſetzt werden; durch das Thor kommen; einem in den Weg, in den Wurf kommen, uneig., ihm hinderlich ſeyn; nach Hauſe, nach der Stadt kommen; vom Rathhauſe kommen; nicht von der Stelle kommen; einem nicht vor die Augen kommen dürfen. Auch wird kommen mit vielen Umſtandswörtern verbunden, die verſchiedenen Umſtände beim Kommen anzuzeigen, z. B. dahinter, darüber, darunter kommen. S. auch herkommen, herab-, herum-, herbei-, hereinkommen ꝛc., hinkommen, hinab-, hinaufkommen ꝛc.; emporkommen, fortkommen, vorkommen, wegkommen, zurückkommen, zuſammenkommen ꝛc. Oft ſteht der Weg, auf welchem man kommend ſich befindet, im vierten Fall, ſtatt des ausgelaſſenen Verhältnißwortes mit dem dritten Fall: dieſen Weg bin ich noch niemahls gekommen, ſtatt auf dieſem Wege ꝛc., dieſe Straße müſſen ſie kommen, ſtatt auf dieſer Straße. Bildlich und in weiterer und uneigentlicher Bedeutung bezeichnet kommen, in Verbindung mit Verhältniß- und andern Wörtern ein Übergehen zu allerlei Handlungen, ein Verſetzen und Gerathen in allerlei Veränderungen, Zuſtände, Umſtände ꝛc.: an einen zu kommen ſuchen, Gelegenheit ſuchen, ihn anzugreifen, ihm zu ſchaden; ſie kamen ſcharf oder hart an einander, ſie zankten, ſie ſtritten ſich heftig, ſie geriethen in Streit; hinter etwas kommen, es ausfindig machen, entdecken; hinter die Wahrheit kommen, hinter ſeine Schliche zu kommen ſuchen; einem auf die Spur kommen, Spuren von ſeinem Daſeyn, ſeinem Aufenthalt, ſeiner Handlungsart entdecken; einem gleich kommen, es ihm gleich thun; einem über ſeine Papiere kommen, entweder abſichtlich ſie durchſuchen, oder zufällig zu denſelben gerathen; wenn er nur nicht über dich kommt, wenn er dich nicht ſchlägt, ſtraft ꝛc.; kurz von der Sache zu kommen, kurz davon zu reden, ſie abzumachen; mit jemand in Richtigkeit kommen, mit ihm etwas richtig machen, eine Sache mit ihm abmachen; mit jemand aus einander kommen, ſich mit ihm aus einander ſetzen, vergleichen; ſo weit bin ich in der Arbeit gekommen, ſo weit habe ich gearbeitet; ich kann nicht daran, zu der Arbeit kommen, ich habe noch keine Zeit, Gelegenheit ꝛc. dazu; mit etwas zu rechte kommen, damit umzugehen wiſſen, damit zu Stande kommen; wie konnte ich dabei zu rechte kommen, wie konnte ich dabei auskommen, beſtehen; er kann zu nichts kommen, nichts erwerben, erübrigen; ich bin wohlfeil dazu gekommen, ich habe mir es um geringen Preis verſchafft, mit dem Nebenbegriffe der zufälligen Gelegenheit; mit einer Sache zu Stande, zu Ende kommen, ſie bewerkſtelligen, ſie ausführen; ich kann jetzt nicht darauf kommen, ich kann mich nicht darauf beſinnen; er kam auf einen guten Gedanken, Einfall, er hatte einen guten Gedanken ꝛc.; auf etwas zu ſprechen kommen, das Geſpräch auf etwas lenken; um auf etwas Anderes zu kommen, um von etwas Anderem zu ſprechen; kommſt du mir ſchon wieder damit? fängſt du ſchon wieder damit an, ſprichſt du ſchon wieder davon? er iſt mir grob gekommen, hat grob mit mir geſprochen; ſo dürfte er mir nicht kommen, das dürfte er ſich bei mir nicht herausnehmen; du kommſt mir ſchön, ſpottiſch, f. du behandelſt mich nicht ſchön, unhöflich ꝛc.; kommſt du mir ſo, ſo komm' ich dir ſo, behandelſt du mich ſo, ſo handle ich mit dir eben ſo; komm mir nur noch einmahl! drohend, thue dies noch einmahl; daraus kann ich nicht kommen, daraus kann ich mich nicht finden; er kommt wieder auf ſeine alten Sprünge, er macht, er treibt es wieder eben ſo, wie vorher; häufig bezeichnet es ein unwillkührliches, durch Zufall bewirktes Gerathen in einen Zuſtand ꝛc.; aus der Faſſung, von Sinnen kommen, ſeine Faſſung, ſeine Beſinnung verlieren; wieder zur Beſinnung kommen, ſeiner Beſinnung wieder mächtig werden; in Hitze kommen, hitzig werden; in Bewegung kommen, bewegt werden; zu Falle kommen, fallen, und uneig., von ledigen weiblichen Perſonen, geſchwängert werden; um ſein Vermögen kommen, es verlieren; daß ich nur nicht darum komme; von Kräften kommen, die Kräfte verlieren, ſchwach werden; wieder zu Kräften kommen, neue Kräfte bekommen; in eine Stelle, in ein Amt kommen, mit einer Stelle, einem Amte bekleidet werden; zu Schaden kommen, Schaden leiden, beſchädigt werden; zu kurz kommen, Schaden, Nachtheil leiden; dabei komme ich nicht wieder auf meine Auslagen, Koſten, dabei habe ich Schaden; auf die Feſtung, in die Karre kommen, zur Strafe dahin gebracht werden; los kommen, los gelaſſen werden, ſeine Freiheit erlangen; in den Himmel kommen, ſelig werden; in die Rede, ins Geſpräch, in der Leute Mäuler kommen, Andern zum Gegenſtande des Geſpräches, der Verleumdung ꝛc. dienen; auf die Füße zu ſtehen kommen, bei einem Falle in ſolche Lage kommen, daß man auf ſeinen Füßen wieder ſtehen kann; auf den Rücken zu liegen kommen, ſo fallen oder gewendet werden, daß man auf dem Rücken liegt; ſie kamen einander gegenüber zu ſitzen, bekamen ihre Sitze einander gegenüber. Von Sachen und lebloſen Dingen gebraucht, heißt kommen, einem andern Dinge gegenwärtig werden, an einen

der gelangen ꝛc.:" es ſind friſche Waaren gekommen; die Poſt muß bald kommen; der Brief kam mit Gelegenheit; das iſt in unrechte Hände gekommen; das Vermögen iſt an ihn gekommen, iſt an ihn gefallen, er hat es geerbt ꝛc.; das erſte das beſte, was Ihnen in die Hand kommt, was Sie zufällig ergreifen; er redet, wie es ihm in den Mund kommt, wie es ihm einfällt; das iſt mir nie in den Sinn gekommen, das iſt mir nie eingefallen, das habe ich nie gewollt; es ſoll nicht über meine Lippen kommen, ſoll nicht verrathen werden; das kommt hiebei nicht in Betracht, darauf wird hiebei nicht geachtet, darauf wird hiebei keine Rückſicht genommen; das dicke Ende kommt nach, das Schlimme iſt noch zu erwarten; kommſt du mir aus den Augen, kommſt du mir aus dem Sinn, ſehe ich dich nicht mehr, ſo vergeſſe ich dich; die Zeit wird bald kommen, wird bald da ſeyn; das kommende Jahr, das nächſte; kommt Zeit, kommt Rath, kommt die Zeit zu handeln näher, ſo beſinnt man ſich auch auf das Beſte; es wird noch Froſt kommen, es wird noch kalt werden; es kommt ein Gewitter, es ziehen Gewitterwolken auf; die Knospen, die Blätter kommen ſchon. In weiterer und uneigentlicher Bedeutung bezeichnet kommen allerlei Veränderungen, die an und mit einem Dinge vorgehen, wie auch das Eintreten von allerlei Zuſtänden, Umſtänden ꝛc., wohin viele gebräuchliche Redensarten gehören: was bald kommt, vergehet auch bald, was bald entſteht, verſchwindet bald; wie es kommt, nach dem es kommt, wie es geſchieht, wie es ſich trifft; ja, das kommt zuweilen ſo; es kommt endlich doch an den Tag, es wird doch entdeckt, bekannt; das kommt mir gut von Statten, das iſt mir erwünſcht; wenn nichts dazwiſchen kommt, wenn kein Hinderniß eintritt; die Sache iſt ſchon zu weit gekommen, ſie iſt ſchon zu weit gediehen; von Worten kam's zu Schlägen; es kommt zum Kriege, der Krieg bricht aus; wenn's zum Bezahlen kommt, iſt er nicht zu Hauſe, wenn er bezahlen ſoll, will er nichts davon wiſſen; es kam zum Vergleich, oder es kam ein Vergleich zu Stande, man verglich ſich; es auf's äußerſte kommen laſſen, den höchſten Grad eintreten laſſen; es iſt mit ihm auf's Äußerſte gekommen, er iſt ſo tief in einen böſen Zuſtand gerathen, daß er nicht tiefer hineingerathen kann; wenn's hoch kommt, im ſeltenen, äußerſten Falle; es kommt mir hoch zu ſtehen, es koſtet mir viel; es kommt mir fünf Thaler zu ſtehen, und kürzer: es kommt mir fünf Thaler, es koſtet mir ꝛc.; uneig.: das wird ihm hoch oder theuer zu ſtehen kommen, das wird ihm vielen Aufwand an Kräften ꝛc. koſten, dafür wird er hart büßen müſſen; in Gang, in Schwung kommen, gewöhnlich werden; das iſt aus der Gewohnheit, aus der Mode gekommen, iſt längſt nicht mehr gewöhnlich, nicht mehr Mode; die Reihe kommt auch an mich, auch mich trifft die Reihe; etwas an ſich (mich) kommen laſſen, ſich Zeit zu etwas nehmen, ſich ſchwer zu etwas entſchließen; es ſoll ihm nicht zu Ohren kommen, er ſoll es nicht erfahren; ſich (mir) etwas zu Schulden kommen laſſen, etwas verſehen, ſich einer verdienten Beſchuldigung ausſetzen; auch f. herrühren, entſpringen, entſtehen: alles Gute kommt von oben; das kommt daher, wenn man nicht hört; das kommt nicht aus ſeinem Kopfe; das kommt von Herzen, iſt ehrlich gemeint; was vom Herzen kommt, geht zum Herzen; ich weiß nicht wie es kommt, daß ihm Alles mißglückt; Kommlich, E. u. U. w., O. D. f. bequem: ein kommliches Haus; zu einer kommlichen Zeit (auch kommenlich).

*Komödiánt, m., -en, M. -en, ein Schauſpieler; die Komödiántinn, eine Schauſpielerinn; Komödiántiſch, E. u. U. w., verächtlich, einem Komödianten ähnlich; die Komödie, M. -n, jedes Schauſpiel: in die Komödie gehen; in engerer Bedeutung das Luſtſpiel, im Gegenſatze des Trauerſpiels; uneig., eine luſtige, verwickelte Begebenheit. Davon das Komödienhaus ꝛc.

*Kompān od. Kumpān, -s, M. -e, ſ. Kumpe.

Kómpaß, m., -ſſes. M. -ſſe, ein nöthiges Geräth der Seefahrer, Meßkünſtler ꝛc., welches in einer mit einem Polſtein geſtrichenen Nadel beſteht, die in einer Büchſe auf einem ſenkrecht ſtehenden Stifte frei ſpielt und mit der einen Spitze immer nach Norden zeigt, daher es beſonders den Seereiſenden dient, ſich in die Weltgegenden zu jeder Zeit richtig zu finden (Buſſole). In der Büchſe iſt ein nach den Weltgegenden abgetheilter Kreis, die Kómpaßroſe, angebracht, welcher bei den Seekompaſſen 32 Abtheilungen hat, die durch eben ſo viel Striche, welche von dem Umfange durch den Mittelpunkt laufen, gebildet werden. Die Winkel, welche dieſe Linien am Mittelpunkt machen, heißen bei den Schiffern Windwinkel, Kompaßſtriche (Rhombi, Rumbi); das K-häuschen, auf den Schiffen, dasjenige Behältniß, in welchem ſich der Kompaß befindet; die K-muſchel, eine Art Kammmuſcheln in Oſtindien (Sonnenweiſer); die K-nadel, die mit einem Polſteine beſtrichene Nadel im Kompaß (Magnetnadel); die K-roſe, ſ. Kompaß; die K-ſcheibe, die Fläche des Kompaſſes, auf welche die Kompaßroſe geklebt iſt; der K-ſtrich, ſ. Kompaß.

Kompe, m., ſ. Kumpe.

Kómpswaid, m., Waid, wenn von demſelben im folgenden Jahre noch eine Nachernte gehalten wird.

Kómſt, m., -es, in manchen O. S. Gegenden, gelabte dicke Milch (im N. D. Sültenmilch, in Preußen Glomms); Kohlhäupter oder Krautköpfe, welche in vier Theile zerſchnitten, gewallt, d. h. ein wenig gekocht, dann einge-

Digitized by Google

legt werden, und welche man, wann ſie ſauer geworden, als Gemüſe ſpeiſet (in Thüringen und Franken, auch Kumſt, Komſtkraut, Komſtkohl, Gumpeſt, Gumpes); ein milchfarbiger Bernſtein (Komps); der Komſtkohl, das K-kraut, ſ. Komſt; das K-obſt, Obſt, welches unter Waſſer aufbewahrt und dadurch friſch erhalten wird (Kompoſtobſt).

Komtür, m., -s, M. -e, in den geiſtlichen Ritterorden, ein Ritter, welcher eine Ordenspfründe hat, ein Befehlshaber, der ein Gut oder mehrere Güter des Ordens, zu welchem er gehört, verwaltet (Kommenthur, der Komter, -s). S. auch unter C; die Komturei, M. -en, die Pfründe eines Komturs, das Gebiet, über welches er geſetzt iſt.

1. König, m., -es, M. -e, die K-inn, M. -en, überhaupt diejenige Perſon unter mehrern, welche die höchſte Gewalt hat. In dieſem Sinne werden in der Bibel häufig die Familienhäupter, als Herren der Familie und der ihnen dienenden Knechte, Könige genannt, und in ähnlicher Bedeutung heißen auch die kleinen Fürſten oder Beherrſcher kleiner Gebiete und Völkerſchaften in Afrika ꝛc. Könige, wenn ſie auch einem höhern Beherrſcher unterworfen ſind; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, der höchſte Beherrſcher eines großen Landes und Staates, eines Königreichs: der König von Preußen, von England, von Dänemark ꝛc. Davon die Königinn, ſowohl eine ſolche Perſon weiblichen Geſchlechts, als auch die Gemahlinn eines Königes; er lebt wie ein König, prächtig, in Überfluß; glücklich wie ein König, ſehr glücklich. Uneigentl. und bildlich, die vornehmſte Perſon, die Hauptperſon in gewiſſen Fällen: der König, die Königinn eines Feſtes, eines Tages ꝛc., diejenige Perſon, der zu Ehren das Feſt gefeiert wird; Liebhaber nennen ihre Geliebte die Königinn ihres Herzens, gleichſam ihre unumſchränkte Gebieterinn; ferner der Vornehmſte in einer Schützengeſellſchaft, der den beſten Schuß gethan hat (der Schützenkönig, Scheibenkönig); bei den Elbſchiffern der vorderſte Leinenzieher, nach welchem ſich die übrigen richten, und in manchen Spielen wird um den König geſpielt, d. h. wer König oder der Vornehmſte ꝛc. werden ſoll; bei Dichtern heißt die Sonne die Königinn des Tages, und der Mond die Königinn der Nacht. Häufig heißt König das vornehmſte, vorzüglichſte Ding ſeiner Art, daher der Löwe der König der Landthiere, der Adler der König der Vögel, und in einem Bienenſtocke wird diejenige Biene, welcher der ganze Stock folgt und gleichſam unterthan iſt, die Königinn genannt (Bienenmutter, Mutterbiene, und Weiſel); auch vorzüglich hohe und ſchöne Bäume werden Königinnen des Himmels, Waldes genannt; in verſchiedenen Spielen, als dem Schach- oder Königsſpiele, ſo wie in den Kartenſpielen werden die vornehmſten Steine, Kartenblätter ꝛc. Könige und Königinnen genannt; im Kegelſpiele iſt der mittelſte, durch größere Höhe ausgezeichnete Kegel der König.

2. König, m., -es, M. -e, in der Erzkunde und Scheidekunſt ein Metall oder Halbmetall in ſeinem gereinigten, vollkommenen Zuſtande, da es von allen fremdartigen Theilen befreit iſt (der Silberkönig, Bleikönig, Kobaltkönig); in den Münzen ein dickes Stück gegoſſenen Silbers, und in den Schmelzhütten beim Schmelzen des Schwarzkupfers das unterſte Stück im Herde, nachdem die obern Scheiben abgehoben ſind; in O. S. in der Landwirthſchaft, der Haufen Getreidehalme, welchen die Schnitter auf dem Felde ſtehen laſſen und oben in ein Büſchel zuſammen binden, um daran als ein Merkmahl zu erkennen, wo ſie zu ſchneiden angefangen haben.

Königinnapfel, m., eine Art vorzüglicher Äpfel, ſ. Königsapfel; Königiſch, E. u. U. w., veraltet, dem Könige gehörend, zum Hofſtaate, auch, zur Partei des Königs gehörend: es war ein Königiſcher; königiſch geſinnt ſeyn; das Königlein, -s, das Verkl. w. von König, verächtlich ein kleiner König, auch einer, der einen König, einen Herrſcher im Kleinen vorſtellen will, ein Herrſcherling (Ariſtokrat); Königlich, E. u. U. w., einem Könige ähnlich, angemeſſen: einen königlich belohnen, reichlich, wie ein König; eine königliche Miene, Geſtalt; königliche Pracht; königlich leben; uneig., vortrefflich, erhaben und überhaupt ſehr vorzüglich, beſonders in Anſehung der Geſinnung: eine königliche Denkart, Großmuth; im gemeinen Leben: ſich königlich freuen, ſ. ſich ſehr freuen; das iſt königlich, das iſt herrlich, vortrefflich; einem König gehörig, in deſſen Würde gegründet: die königliche Macht; das königliche Anſehen; königliche Güter; die königliche Familie; das Königrecht (Königsrecht), das Recht, als ein König zu herrſchen; das K-reich, dasjenige Reich, derjenige Staat, welcher einem Könige gehört, von einem Könige beherrſcht wird: das Königreich Preußen.

Königsammer, w., eine Art ſchön gefiederter Ammern; der K-apfel oder Königinnapfel, eine Art ſchöner wohlſchmeckender Äpfel mit graugrüner Schale, welche ſich lange halten (Reinette), wovon mehrere Arten, z. B. der graue Königsapfel, der Engliſche und Spaniſche Königsapfel ꝛc.; eine andere Art Äpfel, und ein Name der Ananas; der Königsbann, ehemahls eine Benennung der obern oder peinlichen Gerichtsbarkeit, des Halsgerichtes, das im Namen des Oberhauptes des Deutſchen Reiches verwaltet wurde; eine ſchon vor Pipin vorhandene, vom Könige wegen großer Vergehen verhängte Geldſtrafe, die 60 Solidos oder Schillinge betrug; der K-bauch, der Name einer ſchönen Schlangenart in Karolina und Virginien, deren Bauch kurz und wie mit einer Naht an den übrigen Körper befeſtigt iſt (auch Glasſchlange, ſonſt noch Dickbauch); der K-baum, ein großer ſchöner Baum in Oſt- und Weſtindien; die K-bildung, eine königliche, erhabene Bildung oder Geſtalt;

die Königsbinde, die königliche Binde, eine Haupt- oder Stirnbinde als Zeichen der königlichen Würde (Diadem); die K-birn, eine angenehm ſchmeckende Art Birnen, welche in der Geſtalt mehr einem Apfel gleicht; eine der beſten Sommerbirnen (Muscate Robine); das K-blau, ſ. Königsfarbe; die K-blume, die Königs- oder Pfingſt- oder Gichtroſe; das K-blut, das Blut, und uneigentlich das Leben eines Königs, einer königlichen Perſon; die K-burg, eine königliche Burg, ein königliches Schloß; die K-ſchaft, die Eigenſchaft eines Königes als eines ſolchen, die königliche Würde; die Königsehre, die Ehre, die Würde eines Königes; die K-eidechſe, eine in Aſien und Südamerika einheimiſche Art Eidechſen, etwa anderthalb Fuß lang und von bläulichgrauer und weißgefleckter Farbe, mit einem Kamme auf dem Hinterkopfe, und längs dem Rücken bis zur Hälfte des Schwanzes mit einer Haut, gleich einer Floſſe, mittelſt welcher ſie ſich ziemlich weit ſchwingen und im Schwimmen auf der Oberfläche des Waſſers emporhalten kann (Baſilisk); die K-ente, eine Art Enten; die K-farbe, eine blaue Farbe, welche aus Blau und Scharlachroth gemiſcht iſt (Königsblau); bei Einigen auch die echte goldgelbe Farbe (bei Andern, die Prinzenfarbe, das Königsgelb); der K-fiſch, der Name verſchiedener Fiſche, beſonders einer Gattung Makrelen; der K-fiſcher, ein Name des Eisvogels; der K-freund, ein Freund des Königes; einer, der es mit der Partei des Königes hält (Royaliſt); das K-gat, auf den Holländiſchen Kriegsſchiffen ein Gat oder kleiner Platz dicht beim Pirt, worein Kugeln, Ballaſt 2c. geworfen werden; das K-gebilde, ein königliches, ein herrliches, erhabenes Gebilde, Werk; das K-gelb, ſ. Königsfarbe; das K-gut, ein dem Könige gehöriges Gut; ein königliches Gut; die K-halle, eine königliche Halle, ein königlicher Palaſt; der K-haſe, ein Name des Kaninchens, wahrſcheinlich aus dem Namen Kuniglein, den es in einigen Gegenden führet; der K-heher, ſ. Paradiesvogel; der K-hof, die veraltete Benennung einer königlichen Burg, mit ihrer Zubehör, eines königlichen Kammergutes; der Hof eines Königes; das K-holz, bei den Tiſchlern, ein ſchönes ausländiſches Holz, welches unſerm Nußbaumholze gleicht; der K-karpfen, ſo viel als Spiegelkarpfen; die K-kerze, der Name eines Pflanzengeſchlechtes mit hohen und wie eine Kerze geraden Stengeln, deren Blätter einen breiten, in fünf ungleiche Lappen zerſchnittenen Rand, fünf kurze Staubfäden von ungleicher Länge mit gefärbten Haaren beſetzt, und einen unterwärts gekrümmten Griffel haben, beſonders die geflügelte wollichte Königskerze mit vielen rund um den Stengel und dicht an demſelben ſitzenden goldgelben Blumen (Kerzenkraut, Feldkerze, Königskraut, Himmelbrand, Wollkraut, Fackelkraut, Bärenkraut); das K-kerzenöl, Öl, in welchem die Blumen der Königskerze geweiht worden ſind, um die Knoten der blinden goldenen Ader damit zu beſtreichen und ſich Linderung dadurch zu verſchaffen; die K-koralle, eine Art ſchöner gegliederter Korallen, die einem weißen Roßſchweife, der gliederweiſe mit einem breiten ſchwarzen Bande unterbunden iſt, verglichen werden kann; das K-kraut, ein Pflanzengeſchlecht aus Oſtindien, mit einem ſehr kurzen Kelch, einer zugerundeten Oberlippe und einer vierſpaltigen Unterlippe, woran eine zurückgelegte Krone (Baſilienkraut); das gemeine Königskraut hat einen gebrämten Kelch, glatte eirunde, mit dem Rande unterwärts gebogene Blätter und wird gegen anderthalb Fuß hoch; das kleine Königskraut hat kleine Blätter und bleibt viel niedriger. Beide Arten haben einen ſehr angenehmen Geruch; ein Name der Königskerze; ein Name der Leberklette, auch des Waſſerdoſtes oder des Hirſchklees; die K-krone, die Krone eines Königes; eine Art der Kronblume auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung mit einer nach unten zu nackten Blumentraube; eine Art Krontute; der K-kümmel, ein Name des großen Kümmel oder des Mohrenkümmels; das K-kupfer, in den Schmelzhütten, das ſogenannte Schwarzkupfer, weil es als ein König im Tiegel zurückbleibt. S. König 2; die K-lilie, ſ. Kaiſerkrone; der K-lohn, die Belohnung, welche ein König gibt; zuweilen auch uneigentlich, f. ſchlechten Lohn, Undank; das K-mahl, ein königliches, herrliches Gaſtmahl; der K-malter, war im Schwabenrecht eine Züchtigung von 30 Streichen, die den Frohnbothen, wenn ſie ihre Pflicht verletzten, mit einem Stecken verſetzt wurden; der K-mantel, der königliche Mantel, als Zeichen der königlichen Würde; der Name einer ſchönfarbigen Art Kammmuſcheln, deren beide einander gleiche Schalen zwölf erhobene, geſtreifte und rauhe Strahlen haben (der bunte oder herzogliche Mantel); der K-mord, der an einem Könige begangene Mord. Davon der K-mörder, die K-m-inn; das K-näglein, eine Art des Nelkenbaumes mit kleinen ährenförmigen Früchten; die K-nuß, ſ. Muscatennuß; das K-papier, eine Sorte ſtarken Papieres in großen Bogen (Royalpapier); der K-paradiesvogel, eine Art Paradiesvögel mit vorzüglich ſchön gefärbten Federn (der König der Paradiesvögel); das K-pferd, ein Pferd mit einer Bläſſe und vier weißen Füßen; die K-pfirſche, eine Art etwas länglicher Pfirſchen mit ganz dunkelrother Backe; die K-pflaume, eine vorzügliche Art Pflaumen. Davon der K-pflaumenbaum; das K-pulver, der Name eines angenehm riechenden Räucherpulvers; der K-purpur, das purpurrothe Gewand, welches ehemahls eine auszeichnende Kleidung der Könige war; die K-ratte, ein in Ägypten und Oſtindien lebendes, dem Iltis ähnliches Thier mit einem langen Schwanze, ſtraffen und borſtenartigen, weißen und graulichſchwarz geſprenkelten Haaren (Pharaoratte); die K-roſe, ſ. Gichtroſe; der K-ſalat, eine gute Art des Gartenſalats;

Digitized by Google

die K-ſäure, ſ. Königswaſſer; die K-ſalbei, die gemeine Salbei; das K-ſchießen, bei den Schützengeſellſchaften, ein mit feierlichen Zügen begleitetes Schießen, bei welchem derjenige, der den beſten Schuß thut, König (Schützenkönig) genannt, und als ſolcher ausgezeichnet wird; die K-ſchlange, eine Art der Rieſenſchlange, die gleichſam der König der Schlangen iſt (auch vorzugsweiſe die Rieſenſchlange); der K-ſchuß, der beſte Schuß beim Scheibenſchießen ꝛc.; der K-ſitz, der königliche Sitz, Thron; der Aufenthaltsort eines Königes (königliche Reſidenz); der K-ſohn, der Sohn eines Königes (der königliche Prinz); das K-ſpiel, der Name verſchiedener Spiele, z. B. da einer der Spieler durch das Los zum Könige gewählt wird und dann den übrigen als ſeinen Unterthanen befiehlt; Name des Schachſpiels; der K-ſtab, ein Stab, als Zeichen der königlichen Würde, der Zepter, überhaupt, der Herrſcherſtab (Kommandoſtab); die K-ſtadt, eine königliche Stadt, beſonders wenn ſie der Wohnſitz eines Königes iſt (königliche Reſidenz); die K-ſtraße, in vielen Städten, der Name einer Straße; eine Straße, auf welcher ein König zu reiſen pflegt (ehemahls Name der öffentlichen Landſtraßen); der K-thaler, ſ. Dickthaler; die K-tochter, die Tochter eines Königs (die königliche Prinzeſſinn); der K-vogel, ein Name des Königsparadiesvogels, des Pfauenreihers, und der großen Kronentaube; das K-waſſer, in der Scheidekunſt, ein Gemiſch von Salpeterſäure und Salzſäure, worin Kochſalz oder Salmiak aufgelöſet iſt, weil das Gold, als König der Metalle, darin aufgelöſet wird (Königsſäure); das K-wieſel, Name des großen Wieſels, wenn es im Winter eine weiße Farbe bekommen hat und die Schwanzſpitze deſſelben pechſchwarz iſt, welche als Pelzwerk verkauft wird, das ehemahls die Könige ꝛc. als Auszeichnung trugen (das Hermelin); das K-wort, das Wort eines Königes, beſonders ſein Verſprechen; die K-würde, die Würde eines Königes (Majeſtät); der K-zepter, der königliche Zepter; die Goldwurz, Goldzwiebel oder Drecklilie (Peitſchenſtock, Affodillilie); der K-zins, in Bremen, eine Art des Rutſcherzinſes, welcher zu Martinstag von gewiſſen Häuſern entrichtet wird, und welcher ehemahls den Deutſchen Königen gegeben wurde; der K-zucker, in den Zuckerſiedereien, der weißeſte und feinſte Zucker; das Königthum, die Würde, der Stand eines Königes.

*Köniſch, E. u. U. w., kegelförmig.

Könleute, nur in der M. und veraltet, ſo viel als Eheleute.

Können, unregelm., gegenw. Z., ich kann, du kannſt, er kann, wir können ꝛc.; bedingte Art, ich könne ꝛc.; erſt verg. Z., ich konnte; bedingte Art, ich könnte, Mittelw. der verg. Z., gekonnt, Anrede: könne, 1) unth. Z. mit haben, überhaupt, kein Hinderniß haben zu ſeyn oder etwas zu thun: alles was ſeyn kann, iſt möglich; ein Dreieck kann nicht rund ſeyn; das kann ich nicht glauben; ein Stein kann nicht fühlen; es kann vor Abend anders werden; beſonders von den Kräften, von dem Vermögen etwas zu thun oder zu leiden: der Menſch kann denken, kann frei wählen; ich kann nicht weiter gehen; die Eſel können große Laſten tragen; auch mit vielen Nebenbedeutungen, welche beſondere Arten der Einſchränkung oder Hinderniſſe bezeichnen: jetzt könnte ich mich rächen, jetzt hindert mich nichts daran, jetzt hätte ich die Gelegenheit dazu; er kann mir nicht ſchaden, er hat keine Macht dazu; Könige können viel Böſes thun, weil ſie die Gewalt dazu haben; das kann ich mir nicht gefallen laſſen, das kann ich nicht auf mir ſitzen laſſen, die Ehre verbietet es; wegen dieſer Sache kann man ihn verklagen, die Sache hat dazu die erfoderliche Beſchaffenheit; das iſt Alles, was ich thun kann, was meine Lage erlaubt, ohne dabei meinen übrigen Pflichten zu nahe zu treten; mehr kann man von ihm nicht verlangen, mehr zu verlangen, wäre nicht billig ꝛc.; man kann ſich ja wohl zuweilen ein Vergnügen machen, es iſt ja nicht unerlaubt, es iſt billig ſich zuweilen ein Vergnügen zu machen; er kann immer kommen, er mag kommen, es iſt ihm erlaubt. Zuweilen hat können die Bedeutung eines verſteckten Verlangens: Sie können ihm verſichern, daß ich ihn liebe, d. h. verſichern Sie es ihm; Sie können es nur glauben, glauben Sie es nur. Oft dient es bloß zur Erweiterung eines Satzes: du kannſt es einrichten, wie du willſt, richte es ein, wie du willſt; da kann man ſehen, was daraus folgt, da ſieht man, was daraus folgt. Die Anrede und das Mittelwort der Vergangenheit ſind von können nicht üblich, denn jene iſt wider die Natur der Sache, und ſtatt des Mittelworts bedient man ſich der unbeſtimmten Art, wie dies bei helfen, hören, mögen, ſollen, wollen auch geſchieht: ich habe es lange nicht begreifen können, ſ. gekonnt; das hätte man vorausſetzen können. 2) th. Z., gelernt haben und daher verſtehen, wiſſen: man muß wenigſtens Eine Sache recht können; er kann von Allem etwas; er kann hübſche Lieder; beſonders ſ. auswendig wiſſen; ſeine Sprüche, ſeine Wörter können, die man auswendig lernen ſollte. Auch bloß mit dem Zeitworte in der unbeſtimmten Form: leſen, ſchreiben, rechnen, reiten, tanzen, fechten können; ſie kann kochen, nähen, ſtricken, waſchen, ſtikken ꝛc. Hieher gehört auch die Redensart nicht oder nichts dafür können, gleichſam nichts dafür wiſſen, nicht vermögen es anders zu machen, es zu verhindern ꝛc.: ich kann nicht dafür, daß es ſo gekommen iſt.

Konrad, -s, ein Mannstaufname; das Konradskraut, das ſtaudenartige Johanniskraut, deſſen Blätter im Herbſte ſchön roth werden und auch rothfärben, wenn ſie gerieben werden.

*Kontūr, ein Umriß, eine Zeichnung.

*Kontuſche, w., ein kurzes Übergewand für Frauen, das jezt veraltet iſt.

*Kopāl, m., -es, ein glänzendes, durchſichtiges Gummi, welches aus dem Kopalbaum in Amerika kommt; ein Erdharz an der Küſte von Guinea, welches von den Lackierern zum Kopalfirniß gebraucht wird.

*Kopēke, w., M. -n, eine Ruſſiſche Scheidemünze, etwa 3½ Pfennig. Hundert Kopeken machen einen Rubel; auch ſ. Spieß, Lanze.

Kōpeln, unth. Z. mit haben, und th. Z., ſich neigen, ſchwanken und kopfüber zu fallen drohen: der Tiſch köpelt, drohet umzufallen; mit dem Stuhle köpeln, auf dem Stuhle ſizend denſelben auf eine Seite neigen; der Köpelſtuhl, eine Art des Strumpfwirkerſtuhles.

Kōper, Kōpern, ſ. Keper, Kepern.

1. Kópf, m., -es, M. Köpfe, Verkl. w. das Köpſchen, O. D. Köpflein, -s, überhaupt, ein hervorragendes, gewöhnlich dickes Ding. So der kurze Theil eines Hebels, im Gegenſatze der Zunge, des längeren Theiles; in der Schifffahrt das obere Ende eines aufgerichteten Stückes, z. B. des Steuers, der Steven ꝛc.; auch die Enden der Planken werden Köpfe genannt; ein Schiff hat einen breiten Kopf, wenn es im Vordertheile oder Buge ſehr breit iſt; ferner in den Hüttenwerken die hervorragenden Hölzer an der Welle, welche den Stempel heben (Hebeköpfe); im Bergbaue das Ende eines Stempels, welcher in das Bühnenloch zu liegen kommt, wie auch eben daſelbſt der dickere Theil eines zum Grubengewölbe zugerichteten Steines; der Gipfel eines Berges (ſonſt Koppe, Kuppe), auch, der obere Theil eines Mark- oder Grenzſteines; in der Geſchützkunſt der vorderſte erhobene Theil an der Mündung; bei den Orgelbauern der dicke Theil in den Schnarrwerken, worin das Mundſtück mit ſeinem Blatte und ſeiner Krücke ſteckt; bei den Perückenmachern und Bürſtenbindern heißen die dicken Wurzelenden der Haare und Borſten Köpfe; in der Muskellehre iſt der Kopf eines Muskels das unbeweglichere Ende deſſelben; beſonders bedeutet Kopf den oberſten und runden Theil eines Dinges: der Kopf einer Stecknadel (der Knopf), eines Nagels; in der Pflanzenlehre eine Menge dicht zuſammengedrängter Blumen, welche mehr oder weniger eine Kugel vorſtellen: der Mohnkopf, Diſtelkopf; der Kopf an einer Tabakspfeife (der Pfeifenkopf); in der Zergliederungskunſt führt ein kleiner rundlicher Knorpel an der ſtumpfen Spitze jedes Gießbeckenknorpels den Namen Köpfchen; der Kopf des Hutes oder am Hute, der halbrunde oder walzenförmige Theil deſſelben, welcher den Kopf unmittelbar bedeckt; in engerer Bedeutung der oberſte runde Theil am Körper der Thiere, beſonders der Menſchen (bei Menſchen in der edlern Sprech- und Schreibart Haupt): ein behaarter, ein kahler Kopf; ein dicker, ſpitziger Kopf; der Kopf thut mir weh, oder ſchmerzt mir; mit bloßem Kopfe gehen, mit unbedecktem; die Hände über dem Kopfe zuſammenſchlagen, aus Verzweiflung; den Kopf ſchütteln, als Zeichen der Verneinung, des Mißbilligens; mit dem Kopfe nicken, zum Zeichen des Beifalls, der Bejahung, des Grußes; den Kopf hangen laſſen, unzufrieden, mißvergnügt, traurig ſeyn; ſich den Kopf zurecht machen, das Haar auf demſelben in Ordnung bringen, den Kopfputz ꝛc. aufſetzen. In ſofern der Kopf als Sitz des Verſtandes gilt, ſteht das Wort häufig ſ. Gedanken, Vorſtellungen ſelbſt: eine Sache nicht aus dem Kopfe bringen können, nicht aus den Gedanken; das geht mir im Kopfe herum, verurſacht mir Beſorgniß; ich weiß nicht, was ihm in den Kopf kommt oder fährt, ich weiß nicht, was ihm einfällt; er hat ſich etwas in den Kopf geſezt, ſich etwas eingebildet; das kommt nicht aus ſeinem Kopfe, das rührt nicht von ihm her; auch, ſ. Geſinnung, Wille: einen wunderlichen Kopf haben, wunderlich ſeyn; das iſt nicht nach ſeinem Kopfe; er beſteht auf ſeinem Kopfe, er will durchaus ſeinen Willen haben; ſeinen Kopf, ſein Köpfchen aufſetzen, hartnäckig auf etwas beſtehen, eigenſinnig ſeyn; etwas für ſeinen Kopf thun, ohne Einwilligung, Zuſtimmung Anderer; für Faſſungskraft, Fähigkeit, etwas zu begreifen und einzuſehen, auch ſ. Verſtand ſelbſt: das will mir nicht in den Kopf, das vermag ich nicht zu begreifen, einzuſehen; ein offner, guter, gelehriger Kopf, der leicht und ſchnell begreift; ein harter, langſamer Kopf, der ſchwer und langſam begreift; er hat Kopf, von einem Menſchen, der viele Fähigkeiten beſitzt: es fehlt ihm nicht an Kopf; das räumt den Kopf auf, macht ihn hell, belebt den Verſtand; Kopf für etwas haben, Fähigkeit, Geſchick dazu; auch, ſ. vernünftige Geſinnung, Überlegung: den Kopf verlieren, ſeine Beſinnung verlieren, ſich nicht zu rathen und zu helfen wiſſen; das Herz läuft oft mit dem Kopfe davon, das lebhafte Gefühl ſiegt oft über die kalte ruhige Überlegung; ſ. Gedächtniß: etwas im Kopfe haben, es gemerkt, behalten haben; etwas aus dem Kopfe herſagen, anführen; eine Rede aus dem Kopfe halten; was man nicht im Kopfe hat, müſſen die Füße leiſten oder büßen, wenn man etwas mitzunehmen vergißt, muß man es nachholen, ſich alſo einen doppelten Gang machen; ſ. Leben: das koſtet ihm den Kopf, es ſteht der Kopf darauf, Verluſt des Lebens; es wird ja nicht den Kopf koſten; ſ. Perſon ſelbſt: die Geſellſchaft beſtand aus zwanzig Köpfen; viel Köpfe, viel Sinne; man kann nicht alle Köpfe unter einen Hut bringen, man kann nicht alle Menſchen einſtimmig machen; beſonders in Anſehung der Gemüthsart und der Fähigkeiten des Geiſtes: ein hitziger Kopf, ein hitziger Menſch (ein Hitzkopf); ein luſtiger Kopf; ein wunderlicher, ſeltſa-

mer Kopf; ein vorzüglicher Kopf (Genie); ein feiner, witziger, ſcharfſinniger Kopf; ein flacher, ſeichter Kopf, in weiterer Bedeutung, auch ein Stück Vieh: zwanzig Köpfe im Stalle haben; in der Naturbeſchreibung heißt eine Art Stachelbäuche, deren Körper ganz kurz und faſt rund iſt, ſchwimmender Kopf (Klumpfiſch, Mühlenſteinfiſch, Spiegelfiſch). Im gemeinen Leben und der leichten Schreibart hat man noch viele andere Redensarten, in welchen bald die eigentliche, bald die uneigentliche Bedeutung des Wortes Kopf zu Grunde liegt: den Kopf hoch tragen, ſtolz ſeyn; es geſchieht nicht und wenn er ſich auf den Kopf ſtellt oder ſetzt, und wenn er alles Mögliche, das Äußerſte thut; überall mit dem Kopfe durchwollen, alles mit Gewalt durchſetzen wollen; mit dem Kopfe wider die Wand rennen, unüberlegt handeln und Widerſtand finden ꝛc.; auch, ſich wie ein Verzweifelter betragen; auf dem Kopfe ſtehen, tanzen, etwas ganz Verkehrtes thun; einem auf dem Kopfe tanzen, ſich ohne Scheu Alles gegen ihn erlauben; über Hals und Kopf eilen, mit der größten Geſchwindigkeit und Übereilung; er läuft als brenne ihm der Kopf; einen beim Kopfe nehmen oder kriegen, ihn faſſen, umarmen und küſſen, auch, ihn feſtnehmen, verhaften; einem über den Kopf wachſen, größer werden als jener, und uneigentlich, ihm nicht mehr Folge leiſten wollen; einen vor den Kopf ſtoßen, ihn beleidigen; er iſt wie vor den Kopf geſchlagen, als wäre er durch einen Schlag an den Kopf betäubt, ſo daß er ſich nicht beſinnen, ſich nicht finden kann; lernen, daß der Kopf raucht, den Kopf durch Lernen ſehr anſtrengen; einem etwas auf den Kopf zuſagen, Schuld geben, geradezu, beſtimmt; einem den Kopf waſchen, ihm derbe Verweiſe geben; einem den Kopf zurecht ſetzen, bringen, ihn mit Ernſt auf andere beſſere Gedanken bringen, ihn ſich zu fügen zwingen; der Kopf ſtehet ihm nicht recht, er iſt nicht gut gelaunt; der Kopf ſteht ihm nicht danach, er iſt dazu nicht aufgelegt; mit dem Kopfe arbeiten, mit ſeinem Verſtande; einem den Kopf warm machen, ſo viel reden und zu bedenken geben, daß er ungeduldig wird, auch ihn durch ſeine Reden zornig machen; er hat ſo viel im Kopfe, es geht ihm ſo viel im Kopfe herum, daß er ſich ſeiner faſt nicht bewußt iſt; ich weiß nicht, wo mir der Kopf ſteht, bin ganz betäubt; den Kopf voll haben, vielerlei Gedanken haben; etwas im Kopfe haben, ein wenig betrunken ſeyn, ſeines Verſtandes nicht recht mächtig ſeyn; im Kopfe nicht richtig, im Kopfe verrückt ſeyn. Bei den Zuſammenſetzungen mit Kopf vergleiche man die mit Haupt, welche edler ſind, in ſofern beide vorkommen.

2. Kópf, m., -es, M. Köpfe, Verkl. w. das Köpfchen, O. D. Köpflein, -s, ein rundliches oder walzenförmiges Gefäß, z. B. Theekopf, Kaffeekopf, Schröpfkopf, ſ. d. W.; in engerer Bedeutung in manchen O. D. Gegenden ein Becher, beſonders der Name eines Maßes zu flüſſigen und trocknen Dingen (wo es in manchen Gegenden auch Köpf und Küpf lautet). In Öſterreich hält ein Kopf $2\frac{2}{3}$ Seidel, und $1\frac{2}{3}$ Köpfe gehen auf ein Maß; in Regensburg zwei Seidel, in Zürich 2 Maß oder 4 Quärtle oder 8 Stotzen, und 8 Kopfe gehen auf ein Viertel, 82 aber auf einen Eimer; in Baſel hält ein Köpflein zwei Becher, und 4 Köpflein machen einen Scheffel oder eine Müdde, 32 aber einen Sack Getreide; in Aachen gehen 4 Köpfe auf ein Faß, 24 aber auf ein Malter Getreide; in Holland machen 32 Kopf einen Scheffel.

Kópfab, den Kopf ab, herunter, ein Zuruf, den Kopf abzuhauen; der K-abhacker, der Scharfrichter, Henker, ſofern er den Kopf auf einem Klotze abhaut; in weiterer Bedeutung, ein blutdürſtiger Unmenſch (der Kopfabſchneider); die K-ader, ſ. Hauptader; die K-arbeit, eine Arbeit, welche mit dem Kopfe verrichtet wird, und Nachdenken erfodert, im Gegenſatze der Handarbeit; die K-arzenei, der K-balſam, ſ. Hauptarzenei, Hauptbalſam; das K-bad, das Baden oder Waſchen des Kopfes; das K-band, ein Band um den Kopf zu binden; in der Zergliederungskunſt die Kopfbänder der Mittelhand, die Bänder, durch welche die Mittelhandknochen an ihren untern Enden oder Köpfchen verbunden ſind; der K-baum, Name eines Nordamerikaniſchen Baumes, deſſen Blumen als ein kugelrunder Kopf ſtraußweiſe an den Spitzen der Äſte neben einander ſtehen (nach Andern Knopfbaum); die K-bedeckung, eine Bedeckung für den Kopf, ein Hut, eine Mütze, Haube ꝛc.; in engerer Bedeutung etwas, was zur Beſchützung des Kopfes dient, z. B. ein Helm; das K-bein, die Beine oder Knochen des Kopfes (in der Zergliederungskunſt gewöhnlicher die Schädelknochen, denn Kopfbein heißt daſelbſt einer der Handknochen); die K-beſteuerung, die Auflegung einer Steuer auf jeden Kopf oder jede Perſon; die K-binde, ſ. Hauptbinde; die K-blöde, die Blödigkeit des Kopfes, Schwäche des Verſtandes; der K-bohrer, ſo viel als Hauptbohrer oder Schädelbohrer (Trepan); derjenige, der dieſes Werkzeug handhabt, damit bohret; der K-bolzen, ein Bolzen, der an einem Ende mit einem runden eiſernen Kopfe verſehen iſt; das K-brechen, große Anſtrengung des Kopfes oder der Geiſteskräfte, beſonders des Nachdenkens: das macht, koſtet Kopfbrechen; K-brechend, E. u. U. w., ſehr anſtrengend: kopfbrechende Arbeit; der K-brecher, ſ. Hirnbrecher; das K-brett, dasjenige Brett an einer Bettſtelle, wogegen man mit dem Kopfe liegt, auch, ein ſchrägliegendes Brett, worauf man mit dem Kopfe liegt, nachdem man eine Unterlage von Kiſſen ꝛc. darauf gelegt hat; die K-bürſte, eine Bürſte, die Haare auf dem Kopfe zu reinigen und zu ſtreichen; ein

Buſch emporſtehender Borſten, welcher auf dem Kopf der Pferde zur Zierde befeſtigt wird; die Kopfdrüſe, ſ. Hauptdrüſe; der K–dunſt, ein Dunſt, welcher den Kopf einnimmt, beſonders von ſtarken Getränken (der Rauſch); Köpfel ſetzen, im Öſterreichiſchen ſ. ſchröpfen; Köpfen, unth. Z. mit haben, einen Kopf bekommen: der Salat kopfet ſchon; Köpfen, th. Z., des Kopfes berauben, enthaupten; in weiterer Bedeutung, der Koppe, d. h. des obern Theiles berauben: die Weiden köpfen oder koppen, die Krone oder die Äſte derſelben abhauen; den Tabak köpfen, die Stengel ausbrechen, damit der Saft in die Blätter ſteige; ſchröpfen, mit Schröpfköpfen beſetzen: einen köpfen; das Köpfſach, bei den Hutmachern, die Stücke des gefachten Überzuges, welche den Kopf des Hutes geben, zum Unterſchiede von den Randfachen; K–feſt, E. u. U. w., auf ſeinem Kopfe feſt beharrend, feſt in ſeinem Entſchluſſe; das K–fieber, ſ. Hirnwuth; der K–fluß, ſ. Hauptfluß; K–förmig, E. u. U. w., die Form eines Kopfes habend; in der Pflanzenlehre heißt ein Querl kopfförmig, wenn die Blumen daran ſo dicht gedrängt ſtehen, daß ſie eine Halbkugel bilden; ein Moos heißt kopfförmig, wenn es kugelrund und geſtielt iſt, und die Narbe iſt kopfförmig, wenn ſie eine vollkommene Kugel vorſtellt; der K–fries, die Frieſe oder Verzierung an dem Kopfe einer Kanone; das K–geld, eine Geldabgabe, welche von jeder Perſon nach Verhältniß ihres Standes und Vermögens entrichtet wird (die Kopfſteuer, Perſonenſteuer, das Perſonengeld, im O. D. das Hauptgeld, der Hauptzins, die Hauptſteuer, der Kopfſchatz, in Baiern das Leibgeld, der Leibpfennig); die K–geſchwulſt, das K–geſtell, der K–grind, ſ. Hauptgeſchwulſt; das K–grindkraut, eine Art des Grindkrautes (Kopfſkabioſe); das K–haar, ſ. Haupthaar; der K–hänger, die K–h–inn, eine Perſon, welche den Kopf hangen läßt, aus Scheu oder aus übel verſtandener Frömmigkeit; in engerer Bedeutung, eine ſcheinheilige Perſon; die K–hängerei, der äußere Schein der Demuth und Frömmigkeit; die K–haube, eine Haube als Bedekkung des Kopfs; in der Zergliederungskunſt die flechſichte Vereinigung des Hinterhaupt- und Sternmuskels, welche ſich über die ganze Hirnſchale in Geſtalt einer Haube oder eines Helmes verbreitet; die K–haut, die den Kopf umgebende Haut; das K–holz, bei den Köhlern, das ſchwächſte Holz, welches ſie beim Errichten eines Meilers obenhin legen, und welches bei einem Kloppermeiler Kopfklöppel, bei einem Scheitelmeiler aber Kopfſcheite genannt wird; Köpfig, E. u. U. w., einen Kopf oder Köpfe habend: köpfiges Kraut, Kraut, welches ſich ſchon in einen Kopf geſchloſſen hat; beſonders in den Zuſammenſetzungen zweiköpfig, dreiköpfig, dickköpfig ꝛc.; eigenwillig, eigenſinnig, auf ſeinem Kopfe beſtehend (auch köpfiſch); davon, die Köpfigkeit, das Beſtehen auf ſeinem Sinne; das Köpfjoch, in der Landwirthſchaft, ein Joch, welches dem Rindviehe vor den Kopf befeſtiget wird, zum Unterſchiede vom Halsjoche; das K–keilbein, ſ. Keilbein; das K–kiſſen, ein Kiſſen, den Kopf darauf zu legen (das Hauptkiſſen); der K–klöppel, oder K–klippel, ſ. Kopfholz; der K–kohl, diejenige Art des Kohles, deſſen Blätter ſich in Köpfe ſchließen (O. D. der Hauptkohl), im Gegenſatze des Blatt- oder Blätterkohles. Der gewöhnlichſte iſt der weiße Weißkohl, Weißkraut und Kraut ſchlechtweg, im gemeinen Leben auch Kappeskraut, Kappeskohl, Kappis, im N. D. Kabuus ꝛc.). Die kleinſte Art heißt Ruſſiſcher Kopfkohl, die größte aber der Rieſenkopfkohl, oder grober Schottiſcher Kopfkohl. Eine der größten Arten iſt auch der Braunſchweiger oder Straßburger Kopfkohl, deſſen Köpfe etwas platt gedrückt ſind; die K–krankheit, ſ. Hauptkrankheit; der K–lattig, ſ. Kopfſalat; die K–lauge, eine Lauge, den Kopf damit zu waſchen; uneig., ein Verweis, in Bezug auf die Redensart: einem den Kopf waſchen; die K–laus, Läuſe auf den Köpfen der Menſchen; K–leer, E. u. U. w., leer im Kopfe, ohne Verſtand; K–los, E. u. U. w., keinen Kopf habend: ein kopfloſes Bild; meiſt uneig., keinen Verſtand, keine Überlegung habend: kopflos handeln. Davon die Kopfloſigkeit; der K–muskel, in der Muskellehre, die Muskeln des Kopfes, beſonders diejenigen, welche zu den verſchiedenen Bewegungen des Kopfes überhaupt dienen; die K–nadel, eine Nadel, etwas in den Haaren damit zu befeſtigen, auch eine koſtbare Nadel als Kopfſchmuck; das K–näglein, die Knopfnelke; die K–naht, die Nähte oder Zuſammenfügungen der Schädelknochen; das K–nicken, das Nicken mit dem Kopfe, als ein Zeichen des Beifalls, der Bejahung; auch eine Art des Grußes oder Gegengrußes, deren ſich Bekannte unter einander und Vornehme gegen Niedere bedienen; der K–nicker, einer, der den Kopf nickt; in der Muskellehre, ein Muskel, der zum Kopfnicken nöthig iſt, welcher an die äußere Fläche des Zitzenfortſatzes am Schläfenbeine und an die obere halbkreisförmige Leiſte des Hinterhauptbeines geht, und mittelſt deſſen der Kopf ſchief nach vorn herabgebeugt wird; ein Nicken mit dem Kopfe; die K–nuß, eine Nuß oder ein Ei der Kopflaus (gewöhnlich nur die Nuß); ein geringerer Stoß, Schlag an den Kopf: es ſetzt Kopfnüſſe, es werden Kopfſtöße oder Kopfſchläge ausgetheilt; der Name einer Pflanze mit gefärbtem, fünffach eingeſchnittenem Kelche, fünf eiförmigen Blumenblättern, und einem kugelförmigen Fruchtkeime, welcher gewöhnlich vier Griffel trägt; die K–pein, ein heftiges Kopfweh (Migräne); das K–pflaſter, der K–pfühl, ſ. Hauptpflaſter, Hauptpfühl; die K–platte, eine kahle Platte auf dem Kopfe; Name einer Art Klippkleber mit kegelförmiger, etwas durchſichtiger Schale,

geſtreift und am Wirbel glatt; dee Köpfpolei, eine Art des Poleies; dee K-putz, der Putz des Kopfes (der Kopfſchmuck, edler der Hauptſchmuck); der K-putzee, die K-p-inn, eine Perſon, welche den Kopfputz Anderer beſorgt, Kopfſchmücker Kopfſchmückerinn (Coiffeur, Coiffeuse); die K-quaſte, odee der K-quaſt, eine Quaſte oder ein Quaſt am Kopfe, ihn damit zu ſchmücken, z. B. bei den Pferden; die K-räude, der Grind; das K-recht, veraltet, das Recht der Vernunft, im Gegenſatze des Fauſtrechtes; der K-reißee, ein ſchlechter geſchwefelter Wein, welcher Reißen im Kopfe verurſacht (im O. D. Hirnbrecher); das K-rennen, ein Ritterſpiel zu Pferde, wobei mit dee Lanze ꝛc. nach einem holzernen Kopfe gerannt wird; dee K-riemen, die Riemen des Pferdegeſchirres, welche am Kopfe befindlich ſind; der K-ring, dee ausgeſtopfte Ring oder Kranz, welcher auf den Kopf als Unterlage gelegt wird, wenn man eine Laſt darauf tragen will (der Tragring, in Wien der Kranz, ſonſt im Öſterreichiſchen der Bund, im Mainziſchen dee Kringel, in der Wetterau der Kizel, in Hamburg Waſecke, in Sachſen ꝛc. der Wulſt, anderwärts der Bauſch); dee K-ſalat, Salat, welcher ſich in Kopfe oder Häupter ſchließt (der Hauptſalat, Kopflattig, O. D. auch Häuptellattig); die K-ſalbe, eine Salbe, den Kopf damit zu ſchmieren (die Hauptſalbe); der K-ſchatz, ſ. Kopſgeld; K-ſcheu, E. u. U. w., von Thieren, beſonders von Pferden, die ſich nicht an den Kopf faſſen laſſen, ohne ſcheu zu werden; uneigentl., im N. D. für gewitziget; die K-ſchlagader, in dee Zergliederungskunſt, die Schlagadern des Kopfes, welche das Blut nach dem Kopfe führen; der K-ſchleier, ein Schleier, welcher den Kopf verhüllt, gewöhnlich nue, der Schleier); die K-ſchleife, eine Schleife zum Kopfſchmuck; dee K-ſchmerz, Schmerzen im Kopfe (das Kopfweh, der Hauptſchmerz, das Hauptweh); der K-ſchmuck, ſ. Kopſputz; der K-ſchmükker, die K-ſ-inn, ſ. Kopſputzer; die K-ſchraube, eine Schraube mit einem Kopfe; die K-ſchur, die Schue oder das Abſchneiden der Kopfhaare. S. Hauptſchue; K-ſchüttelnd, E. u. U. w., mit dem Kopfe ſchüttelnd, als Zeichen der Verneinung, der Verwunderung ꝛc.; die K-ſeite, die K-ſpange, ſ. Hauptſeite, Hauptſpange; der K-ſtein, bei den Maurern, ein Stein, welchen man vor den andern hervorſtehen läßt (Kragſtein); die K-ſtellung, die Stellung oder Haltung des Kopfes, beſonders in den bildenden Künſten, ſofern dadurch herrſchende Sinnesart odee vorübergehende Empfindungen ausgedruckt werden; die K-ſteuee, ſ. Kopſgeld; die K-ſtimme, in dee Singekunſt, die mit der Fiſtelſtimme veebundene Bruſtſtimme; das K-ſtück, ein Stück von dem Kopfe, auch ein Stück von einem Ganzen, das den Kopf enthält: das Kopfſtück von einem Fiſche; der Name einer Silbermünze von verſchiedenem Werthe, welche den Kopf des Landesherrn auf dee einen Seite führt, und die in Böhmen und Nürnberg 20 Kreuzer, oder 5 Gr. 4 Pf., in Frankfurt am Main 5 Batzen, oder 6 Gr. 8 Pf., in Bremen 4 Gr. oder 12 Groe, in Dänemark 20 Schilling odee 5 Gr. 10 Pf. gilt; in der niedrigen Sprechart, ein Schlag auf den Kopf; bei den Maurern ſind Kopfſtücke Mauerſteine, deren vier Seiten gleiche Länge haben, welche die Hälfte der Länge eines ganzen oder groſſen Mauerſteines beträgt; die K-ſucht, die Sucht, da man für einen guten, vorzüglichen Kopf gelten oder angeſehen ſeyn will (Genieſucht); K-ſüchtig, E. u. U. w., die Sucht habend, daß man für einen voezüglichen Kopf angeſehen ſeyn will (genieſuchtig); der K-trägee, in der Zergliederungskunſt, der oberſte Halswirbel, welchee den Kopf trägt (gewohnlich nur der Teäger); das K-tuch, ein Tuch um den Kopf zu binden; Kopſunter, Umſt. w., mit dem Kopfe hinunter: er ſprang kopſunter ins Waſſer; Kopſübee kopſunter, ſo daß der Kopf bald oben bald unten iſt, Kobold ſchieſſend; die Köpfverwierung, die Verwirrung des Kopfes odee Verſtandes; die K-waſſerſucht, die Waſſerſucht im Kopfe, eine tödtliche Krankheit (Hydrocephalus, der Waſſerkopf); das K-weh, ſ. Kopſſchmeez; die K-weide (Köpfweide), ein Name der gemeinen weiſſen Weide, weil man ſie alle drei oder vier Jahre kopfet oder kappt (Kolbweide, N. D. Pottweide); K-werfend, E. u. U. w., den Kopf in die Höhe werfend, aufgeblaſen, hohniſch; die K-wunde, ſ. Hauptwunde; die K-wuth, ſ. Hienwuth; das K-zeug, eine Mütze oder Haube u. dergl. mit dem dazu gehörigen Bande, Tuche ꝛc.; in engerer Bedeutung, eine geſteckte Haube, ein Kopfputz von feinem Zeuge; die K-zeugnadel, bei den Nadlern, die kleinſte und feinſte Art Nadeln, deren ſich die Putzmacherinnen beim Verfertigen der Kopfzeuge bedienen; der K-zieher, ein Werkzeug der Geburtshelfer, womit ſie bei ſchweren Geburten den Kopf des Kindes faſſen; der K-zieeath, oder die K-zierath, ein Zierath des Kopfes, beſonders an Pferden.

Köpp, m., -es, M. -e, oder die Köppe, M. -n, ſ. Kaulquappe.

Köppe, w., M. -n, der oberſte, rundliche Theil eines Dinges, der Gipfel, beſonders der Bäume und Beege (Kuppe, Wipfel), z. B. die Rieſenkoppe, Schneekoppe.

Köppel, w., M. -n, ein Band, ſofern es dient, ein Ding damit zu befeſtigen oder mit einem andern Dinge zu verbinden (im gemeinen Leben die Kuppel). So bei den Jagern zwei durch eine Kette verbundene Halsbänder, welche zwei Jagdhunden umgemache werden, daß ſie neben einander gehen müſſen: die Hunde zur Koppel zuſammenrufen, ſie durch den Schall des Hornes herbeirufen, um ihnen die Koppel anzulegen. Eben ſo der lederne Riemen, woran der Degen ꝛc. getragen wird (das Degengehenk, Degenkoppel, bei Andern das Koppel, und im N. D. der

Koppel); etwas, das mit einander verbunden iſt, und, das zuſammengehört, daher eine Anzahl mehrerer verbundenen Dinge: eine Koppel Hunde, bei den Jägern, zwei durch die Koppel mit einander verbundene Jagdhunde; eine Koppel Pferde, mehrere an einander gekoppelte Pferde, und im N. D. auch eine Koppel Leute, ein Haufen beiſammen ſtehender Menſchen; ein Bezirk, ein Grundſtück, ein Wald, ein Waſſer ꝛc., woran mehrere Perſonen gleiches Recht haben, darauf oder darin zu jagen, das Vieh zu weiden und zu fiſchen. S. Koppeljagd, Koppelhut, Koppelfiſcherei ꝛc. In Thüringen werden auch die Grenzraine, auf welchen die Einwohner zweier angrenzender Dörfer ihr Vieh weiden dürfen, Köppeln oder Köppelraine genannt; ein eingefriedigtes Stück Feld von mittelmäßiger Größe, beſonders im O. D., wo man jedes eingefriedigte Stück Land, das kein Garten iſt, eine Koppel nennt, man mag es zum Feldbaue, zur Weide oder zum Anfluge des Holzes benützen; der Köppelbalken, im Waſſerbaue, Balken, welche, um ſie zu verbinden, in die Länge über Querhölzer eingekämmt werden; die K-fiſcherei, diejenige Fiſcherei, welche mehreren Perſonen mit gleichem Rechte zuſteht, und ein ſolches Fiſchwaſſer; die K-flöte, bei den Orgelbauern, eine Benennung des Gemshornes von acht Fuß; der K-genoß, derjenige, der mit Andern an der Benützung eines gemeinſchaftlichen Bezirks gleichen Antheil und gleiches Recht darauf hat; die K-gerechtigkeit, das Recht, ein gemeinſchaftliches Stück Land, Wald ꝛc. mit Andern zugleich zu benützen; der K-hund, oder Kuppelhund, ein Hund, welcher an der Koppel geht; die K-hut, die gemeinſchaftliche Hut oder Weide und das Recht dazu, auch der Ort, wo Mehrere das Recht haben, ihr Vieh gemeinſchaftlich weiden zu laſſen (die Koppeltrift, die Koppelweide, die Gemeintrift, die Gemeinweide, der Mittrieb); die K-jagd, die Jagd auf einem gemeinſchaftlichen Gebiete, auch das Recht dazu; Köppeln, th. Z., mit einer Koppel befeſtigen, verbinden: die Jagdhunde koppeln, ſie an die Koppel legen; die Pferde an einander koppeln, ſie mit Stricken eins an das andre binden, ſo daß der Kopf des einen an den Schweif des andern befeſtigt wird; in weiterer Bedeutung, die Griffbretter einer Orgel, eines Flügels ꝛc. koppeln, ſie in ſolche Verbindung mit einander ſetzen, daß, wenn auf den Taſten des einen geſpielt wird, die gleichnamigen Taſten des andern zugleich mit niedergezogen werden; uneigentlich, ein Pärchen an einander koppeln (wofür kuppeln gewöhnlicher); mit einem Zaune, einer Einfriedigung umgeben; das Köppelrecht, das Recht zur Koppelhut; der K-riemen, der Riemen, mit welchem man ein Ding an das andere koppelt oder verbindet, beſonders Jagdhunde; die K-trift, ſ. Koppelhut; die K-weide, eine Art kleiner, auf der Erde kriechender Weiden (die kleine Silberweide, kleine Feldangerweide, die Mattenweide); ſ. Koppelhut; die K-wirthſchaft, in der Landwirthſchaft diejenige Art der Feldwirthſchaft, da man die Äcker in eine Anzahl gleicher Theile (in Schläge) eintheilt, mit Gräben von einander ſcheidet und umgibt, und jedem dieſer Theile, wenn ihre Anzahl z. B. elf iſt, fünf Jahre hindurch mit verſchiedenen Getreidearten ꝛc. beſtellt, die andern fünf Jahre aber als Wieſe benützt, indem man es dabei ſo einrichtet, daß in jedem Jahre ein anderer Theil an die Reihe kommt und nach ſo viel Jahren, als Schläge ſind, die Reihe des Umbrechens und Beſäens wieder den erſten trifft; eine ſo eingerichtete Feldwirthſchaft; der K-zug, an den Orgeln und manchen Flügeln mit zwei oder drei Taſtbrettern, ein Zug, durch deſſen Ziehung dieſe Taſtbretter gekoppelt werden.

1. Köppen, th. Z., der Koppe, des Gipfels berauben: die Bäume (auch köpfen, kappen, kuppen).

2. Köppen, unth. Z. mit haben, laut aufſtoßen aus dem Magen f. das niedrige rülpſen oder grolzen: er koppt; auch bezeichnet es eine üble Gewohnheit der Pferde, da ſie die Vorderzähne auf die Krippe oder eine andere Sache feſt aufſetzen, und die haſtig eingeſchluckte Luft wieder ausſtoßen. S. Aufſetzen.

Köpper, m., -s, von Pferden, welche koppen, ein Krippenbeißer, Krippenſetzer, auch Aufſetzer; die Dille; der Köppriemen, ein Riemen, den Pferden, welche ſich das Koppen angewöhnt haben, den Hals gleich am Kopfe damit zuzuziehen, ſo daß ſie nur noch Athem holen, aber nicht koppen können.

Kör, m. und ſ., -es, M. Köre, mehrere zugleich ſingende Perſonen, welche den vollſtimmigen Geſang bilden; in vielen Städten eine Anzahl Schüler, welche in den Kirchen und auf den Straßen vor den Häuſern ſingen (das Singekor). Davon der Körſänger oder Korſchüler, ein Glied dieſes Kores, das Körſingen, das Singen im Kore, das Körgeld, das Geld, welches die Korſchüler in den Häuſern bekommen; die Körbüchſe, die Büchſe, in welcher es geſammelt wird ꝛc.; in weiterer Bedeutung in den Schauſpielen der Alten diejenigen Perſonen, welche gewiſſe nachdrückliche wichtige Worte, zu welchen der Gang des Stücks Veranlaſſung gibt, als höhere Ausſprüche, wichtige Wahrheiten, Lebensregeln ꝛc. mit Nachdruck ausſprechen; uneigentlich nennt man die vereinigten Muſen, Huldgöttinnen, Liebesgötter ꝛc. in der Dichtkunſt ein Kor der Muſen ꝛc.; ein Geſang, der von Menſchen geſungen wird, beſonders ein vierſtimmiger, nach den Regeln des Tonſatzes geſetzter Geſang: ein Bühnenſtück mit Geſangen und Kören; in engerer Bedeutung ein ſolcher Geſang, ſofern er einfacher ernſterer Art iſt und in den Kirchen angeſtimmt wird (der Korgeſang, Choral); der Ort in den katholiſchen Kirchen, wo der Kor der Geiſt

Digitized by Google

lichen ſeine Geſänge anſtimmt, nnd wo ſich dee Hauptaltae befindet: in das Kor gehen; in weiterer nnd gewöhnlicher Bedentnng ein erhöheter, gewöhnlich von Säulen getragenee Ort in den Kiechen, von welchem herabgeſnngen wird und auf welchem ſich die Orgel befindet; dann anch alle ähnliche erhöheeen Plätze nnd Sitze in den Kirchen (die Emporkirche, Porkieche, Prieche). S. auch Chor.

Kör, w., M. -en, veealtet und jetzt nur noch von einer jeden Wahi nnd dem Rechte zu wählen (in welcher Bedeutung es gewöhnlichee Kur lautet, z. B. Kurfürſt): die Kör haben, die Wahl, auch, das Recht zu wähien, und im N. D. auch ſ. ſreie Gewalt, Willkühr; in engerer Bedeutung ſ. Willkühr.

Korállbecher, m., in dee Naturbeſchreibnng, die Benennung des becherförmigen Theiles eines Pferdeſchwanzſteines; die K-blume, eine ſehr ſeltene und den Lilienſteinen ſehr ähnliche Verſteinung mit ſechs Ecken oder Strahlen; die Korálle, M. -n, die ſteinartigen, an Felſen feſt ſitzenden, bald röhren-, bald ſtern- und bald baumförmigen Gehänſe gewiſſer Thierchen, die ein weiches, gallertartiges Weſen haben nnd in Geſtalt eines Tropfchens Milch eeſcheinen, welche dieſe Gehänſe bilden und bewohnen. Am merkwürdigſten iſt die rothe Staudenkoralle, welche zn allerlei Kunſtarbeiten benützt wird, z. B. zu Perlen, die auch Korallen genannt werden; man hat aber auch weiße, ſchwarze nnd anders geſchattete: Korallen fiſchen, ſie mittelſt kreuzweiſe über einander befeſtigter Balken, die mit Seilen umwickelt, mit netzartigen Beutein verſehen, und durch Gewichte beſchwert ſind, aus dem Meere in die Höhe bringen; der Korállenachat, ein bunter Achat mit rothen, den Korallen ähnlichen Flecken (der Korallenſtein); die K-arbeit, eine Arbeit aus Koeallen; bei den Bortenwirkern, eine Art Treſſen, die an manchen Stellen gitterartig durchbrochen iſt. Dieſe Stellen beſtehen aus feinen ſeidenen Fäden unter dem Anſchweiſ, welche durch eine Koralle genöthigt werden, ſich übee den Anſchweiſ herumzudrehen und das Gitter zu befeſtigen; die K-auflöſunq, die Auflöſung dee Korallen; eine von Korallen gemachte Auflöſung, ehemahls ein Arzeneimittei (Korallentinktur); der K-banm, Korallen, ſofern ſie die Geſtalt einer Pflanze oder eines Bänmchens haben (die Standenkoralle); eine Art der Korallenpflanze, ein in Oſt- nnd Weſtindien wachſendee Banm, welcher glänzend rothe Früchte trägt, die den Korallen gleichen (der Köcherbaum); der Name einer Art des Nachtſchattens, welcher glänzend rothe, den Kieſchen ähnliche Früchte trägt, welche Korallenkirſchen heißen, dahee die Pflanze ſelbſt anch Korallenkirſchbaum genannt wird; die K-blume, die Benennung der jnngen Korallenthierchen, welche ſich, wenn ſie eeif ſind, von den Knöpfchen an der Rinde und den Spitzen dee Äſte der Korallen ablöſen, dann von Waſſee gehoben herumſchwimmen, ſich an einen feſten Körper anhängen nnd daran wiedee zn einer Staude wachſen (auch Korallenblüte); Korallenblümlein, ein Name des eothen Ackerganchheils (Vogelkraut), und des Feld- oder Ackerröschens; der K-drechsler, ein Drechsler, weichee ans den Korallen allerlei künſtliche Arbeiten drehee; das K-erz, in den Queckſilberbergwerken von Idria, ein unreines, in erhobenen ſchieferigen Knöpfen beſtehendes Queckſilbererz, welches man zuweilen in einem ſchwarzen und faſt tauben Geſteine antrifft (Halbkugelerz); der K-fang, das Fangen oder Fiſchen der Korallen (das Koeallenfiſchen, die Korallenfiſcherei); auch, ein Fang, ein Aufzug bei dieſem Fiſchen; der K-fiſch, die Benennung eines natürlichen Meduſenhauptes; der K-fiſcher, Leute, welche an den Küſten des Mittelländiſchen Meeres Korallen fiſchen; die K-fiſcherei, die Beſchäftigung der Korallenfiſcher, das Recht dazu, und der Ort; die K-flechte, eine Art dee Flechte; der K-geier, ſ. Korallenreiher; das K-gewächs, die Korallen, ſofern ſie die Geſtalt von Gewächſen haben, odee wie Gewächſe geſtaltete Korallen; der K-hals, eine Art Papageien mit korallenrothem Halſe; die K-hiazinte, eine Abart der Hiazinte in Frankreich mit vielen Äſtchen am Stengei, deren blauröthliche Blumenblätter verſchiedentlich eingeſchnitten oder mit andern verwachſen und ganz ungeſtaltet und unkenntlich ſind (Erdhiazinte, Ackerhiazinte); das K-holz, ein korallenrothes Holz auf Amerikaniſchen Inſeln, für Tiſchlee und Drechslee brauchbar; eine Benennng dee verſteinten Seefächer (Korallholz); der K-jaspiß, eine Abart des Jaspiſſes; die K-kirſche, nnd der K-kirſchbaum, ſ. Korallenbaum; die K-krabbe, eine Art Krabben in Oſtindien, welche ſchädlich iſt, aber ſelten ans Land kommt; das K-kraut, die kleinſte Art des Korallenbaumes in Karolina, Florida ꝛc. S. Korallenpflanze; eine Art des gemeinen Spargels (dee Meerſpargel); eine Art des Johanniskrautes; die K-lippe, bei den Dichtern, korallenrothe, d. h. ſchöne rothe Lippen (wofüe auch Korallenmund, Roſenmund); der K-macher, ſolche Beindrechsler, z. B. in Nürnberg, welche aus eothgebeizten Knochen unechte Korallen verfertigen; das K-moos, eine Art Korallen, welche aus vielen zarten zerbrechlichen Zweigen, die viele Gelenke und Knoten haben, beſteht; eine Art Moos, welche die Landleute als ein Mittel gegen das Fieber einnehmen (anch Fiebeemoos); der K-mund, ſ. Korallenlippe; die K-natter, eine giftige Natter in Aſien mit einer ſchimmelfarbigen Haut, die vom Kopfe über den Rücken hin mit ſechzehn Streiſen, welche Korallenſchnüren gleichen, gezeichnet iſt; das K-netz, ein Netz zum Koeallenfiſchen; der K-niederſchlag, ein fein zertheilter Niederſchlag, welchee aus kohlenſaurer Kalkerde beſteht, und welchen man eehält, wenn man Karallen in Salpeterſänre anflöſet und dieſe Anflöſung durch ein kohlen-

ſauers Laugenſalz niederſchlägt; der Korállenpfennig, kleine runde Korallen, von der Größe und Geſtalt kleiner Münzen; die K-pflanze, Korallen, ſofern ſie die Geſtalt von Pflanzen haben (Korallengewächs); ein Pflanzengeſchlecht in Oſtindien und Amerika, mit ſchmetterlingsförmigen Blumen von beſonderer Geſtalt und zehn Staubfäden von ungleicher Länge (Korallenkraut); der K-reiher, eine ausländiſche Art Reiher (Korallengeier); die K-rinde, die harte Rinde der Koralle oder der Korallenzinken; eine beſondere Art Korallen, welche eine dünne Rinde bilden; Verſteinungen von dünnen rindenartigen Korallengewächſen (Korallrinde, Korallkruſte); eine Gattung von Pflanzenthieren, welche einen dünnen blätterigen, faſt häutigen Stamm haben, der aus mehrern wie an einander gewebten Zellen beſteht; K-roth, E. u. U. w., roth wie die bekannteſte Art der Staudenkoralle; der K-ſame, ſo viel als Korallenblume; der K-ſauger, eine Art Meernadeln oder Nadelfiſche; die K-ſchlange, ſ. Korallennatter; die K-ſchnur, eine Schnur, worauf Perlen von Korallenzinken gereihet ſind, beſonders ſofern ſie zum Putz dienen; eine Art ziemlich ſeltener Walzenſchnecken im Mittelländiſchen Meere, beſonders aber in Weſtindien (Blutſauger); der K-ſchwamm, Korallen, die einem Schwamme ähnlich ſind; ein eßbarer knolliger Schwamm, der ſich in korallenartige Äſte zertheilt und ſowohl gelblich, als roth und zuweilen weiß iſt (im Öſterreichiſchen Bärentatzen, Bärenpratzen, Hahnenkamp, in Franken und Schwaben Händling, in Regensburg Geißbart, anderwärts Bärenpfote, Bocksbart, Hirſchling, Katzentapper, Krausbart, Ziegenbart, Schöberling); der K-ſtein, verſteinte Korallen; ſ. Korallenachat; der K-ſumach, eine Art des Sumachs; das K-thier, beſonders als Verkl. w. das Korállenthierchen, dasjenige Thierchen, welches die Korallen anſetzt und bewohnt; der K-weizen, ein Name des Dinkelweizens oder Dinkels; die K-winde, ein zartes Seegewächs, welches ſich um andere zarte Dinge, beſonders manche Korallenarten herumſchlingt; die K-wurz oder K-wurzel, eine Art des Zweiblattes mit äſtigen gebogenen Zwiebeln und einer korallenrothen Wurzel; Name des Engelſüß; eine Art des Zahnkrautes mit ausdauernder Wurzel (Schuppenwurzel); die K-zinke, eine Zinke oder ſpitziger Auswuchs der Koralle; Name einer Art des Geißblattes (immer grünes Virginiſches Geißblatt), welches auswendig hellrothe, inwendig gelbliche Blumenblätter hat und geruchlos iſt; die Korallenhiazinte; das Korállholz, die K-rinde, ſ. Korallenhiazinte; die Korallinen, leichte und kleine Schaluppen in der Levante, zum Korallenfang.

Kōraltar, m., in den Römiſchen Kirchen, derjenige Altar, welcher im Kore derſelben befindlich iſt, der Hauptaltar. S. auch unter Ch; das Kōramt, in den Haupt- und Stiftskirchen, ein Amt, d. h. feierlicher Gottesdienſt, welchen die Korherren im Kore der Kirche halten.

*__Kōran__, m., das Geſetz und Religionsbuch der Muhammedaner (Al-Koran).

Koránzen, th. Z., peitſchen, prügeln (Karanzen, Kuranzen).

Kórb, m., -es, M. Kôrbe, Verkl. w. das Kôrbchen, O. D. Kôrblein, -s, ein von Ruthen, Zweigen ꝛc. geflochtenes Behältniß von verſchiedener Geſtalt und zu verſchiedenem Gebrauche (in N. D. Kiepe, in andern Gegenden auch Benne, Behner), wovon es verſchiedene Namen bekommt: ein Trage-, Hand-, Arm-, Brod-, Wäſch-, Wagenkorb, Arbeitskörbchen ꝛc.; im Bergbaue heißt ein von Holzſchienen geflochtenes Behältniß, Erz und Schutt darin fortzuſchaffen, die Körbe; Hahn im Korbe ſeyn, die angeſehenſte, geachtetſte Perſon bei jemanden ſeyn; einem einen Korb geben, austheilen, von einem Mädchen einen Eheantrag ausſchlagen, und einen Korb bekommen, ſich einen Korb holen, von einem Manne, eine ſolche verneinende Antwort bekommen (in manchen N. D. Gegenden auch die Schuppe bekommen, in andern, die Kiepe bekommen); in manchen Gegenden, z. B. in Nürnberg, ſagt man auch von Handwerkern, die vom Handwerke nicht zu Meiſtern aufgenommen worden, daß ſie von demſelben den Korb bekommen, und man nennt ſolche Handwerker, die das Handwerk dennoch treiben, ſelbſt Körbe oder Korbbrüder; in weiterer Bedeutung iſt ein Korb ein mit Stangen oder Gitterwerk begrenzter Raum, z. B. im Bergbaue das runde Geſtänge um die Spindel des Göpels, um welches ſich das Seil legt (Göpelkorb); am Gefäße der Reiterſäbel, die ſich gewöhnlich kreuzenden dünnen und gebogenen Eiſen- oder Meſſingſtäbe, welche die Hand deſſen, der ihn führt, vor Hieben ſichern. S. auch Maſtkorb, Leichkorb; in manchen Gegenden auch der Rumpf in den Mühlen: in der Naturbeſchreibung der Name mancher Schalenthiere (Korbmuſchel), wohin die dicke Arche oder die gerippte, körnige Arche, welche körnicht eingeſchnittene knotige Rippen hat; endlich diejenige Art des Spathes, einer Krankheit am Hufe der Pferde, wenn er ſich in der Mitte befindet; das K-bette, ein langer Korb, ſofern er für ein Kind ſtatt eines Bettgeſtelles dient, über dem Kopfende gewöhnlich mit Bogen verſehen, um darüber eine Decke zu ſpannen; der K-bruder, ſ. Korb.

Kórbe, w., M. -n, eine gebogene Handhabe. S. Kurbel.

Kôrbeere, w., ein Name der Kornelle.

Kôrbel, m., ſ. Kerbel.

Kórbfeige, w., Feigen, welche in Körbe gepackt verſendet werden; der K-flechter, ſ. Korbmacher; der K-füller, eine Art Äpfel, welche groß und einträglich ſind; der K-hagel, in der Geſchützkunſt, kleine Stücke Eiſen, Steine, gehackte Nägel ꝛc., welche in längliche Körbe von Draht gepackt und aus

groſſen Stücken geſchoſſen werden; das K-Holz, im Bergbaue, die Hölzer an dem Korbe eines Göpels, welche nebſt den Krümmlingen den Umfang des Korbes ausmachen (Korbſcharben).

Kórbiſchof, m., in der Römiſchen Kirche, ſo viel als Weihbiſchof, ein Biſchof, der des eigentlichen Biſchofes Stelle im Kore vertritt (ein Landbiſchof, wenn er das Amt des eigentlichen Biſchofes auf dem Lande verwaltet).

Kórbmacher, m., die K-m-inn, eine Perſon, welche Körbe aus Ruthen, Zweigen ꝛc. macht oder flicht (der Korbflechter); die K-muſchel, ſ. Korb; der K-pfennig, dasienige Geld, welches ſich das Geſinde beim Einkauf unrechtmäßiger Weiſe zu machen pflegt (der Schwänzelpfennig); die K-rebe, ſ. Korbſtock; die K-roſine, groſſe Roſinen, welche in Körben aus Spanien kommen; die K-ſcharbe, ſ. Korbholz und Scharbe; die K-ſpreize, im Bergbaue, Streben, welche zwiſchen die Korbhölzer geſetzt werden, damit die Kränze des Korbes, welche die Krümmlinge und Korbhölzer bilden, nicht ſinken oder ſich ſetzen können; die K-ſtange, im Bergbaue, eine Stange, welche an die Korbe oder Kurbel geſtreckt wird; der K-ſtich, bei den Stickerinnen, eine Art künſtlicher Stiche, deren mehrere gleichſam ein Flechtwerk bilden; der K-ſtock, eine Benennung ſolcher Weinſtocke, welche man auf die Art, daß man Reben durch Körbe zog und mit denſelben an einen andern Ort verſetzte, fortgepflanzt hat (Korbrebe).

Kórbuch, ſ., ein Buch, in welches die Einkünfte eines Singekores eingeſchrieben werden; die K-büchſe, ſ. Kor.

Kórbwagen, m., ein Wagen, deſſen Seiten von Ruthen oder dünnen Zweigen geflochten ſind, oder auch ein Leiterwagen, zwiſchen deſſen Leitern ein Wagenkorb geſchoben iſt; auch ein Korb auf Rädern, kleine Kinder darin zu fahren; der K-wäſcher, die K-w-inn, eine Perſon, welche Körbe reiniget; in den Halliſchen Salzwerken, diejenigen Perſonen, welche die Salzwerke reinigen; die K-weide, eine Art Weiden, deren zähe Zweige man vorzüglich zu Körben gebraucht; K-weiſe, Umſt. w., nach Körben, in Körben: etwas korbweiſe verkaufen; die K-welle, im Bergbaue, die Welle, worauf der Korb des Göpels ſich bewegt; das K-werk, im Bergbaue, ein Werk aus Körben beſtehend, d. h. eine Befeſtigung von Flechtwerk.

Kórduan, m., -es, M. -e, ein aus Bockfellen zugerichtetes Leder, welches weicher und kleinnarbiger als Saffian iſt; der K-macher, ein Lederbereiter, der Korduan macht.

Kŏren, unth. und th. Z., veraltet, und jetzt nur zuweilen noch ſ. wählen (üblicher küren).

Kórfrau, w., eine adelige oder vornehme Auguſtinernonne, zum Unterſchiede von den Korjungfern, Korſchweſtern; der K-führer, der Anführer eines Kores im Schauſpiel, und eines Kores, der einen vollſtimmigen Geſang anſtimmt (Koryphäus); das Kŏrgeld, dasjenige Geld, welches die Korſchüler durch ihr Singen erwerben; bei manchen Stiftskirchen, dasjenige Geld, welches die Korherren jährlich zu den Seelmeſſen geben; die K-gemeine, eine Gemeine, welche einen Kor bildet, oder die Perſonen, welche gemeinſchaftlich im Kore einer Kirche ſingen; das K-gericht, in manchen Gegenden, beſonders in der Schweiz, ein geiſtliches Gericht, der Kirchenrath (Konſiſtorium); der K-geſang, ein im Kore angeſtimmter Geſang, beſonders ein vierſtimmiger nach den Regeln des Tonſatzes, wie er in den Kirchen gewöhnlich iſt (Choral, Korſang); das K-geſangbuch oder Kŏrſangbuch, ein Buch, welches Korgeſänge enthält (Choralbuch); das K-gewand, ein Gewand, wie es die Korherren tragen. S. Korhemde.

Kŏrgut, ſ., in manchen N. D. Gegenden, ein Gut, welches dem Körrechte oder der Kurmede unterworfen iſt.

Kórhemde, ſ., ein weites leinenes, einem Hemde ähnliches Gewand der Geiſtlichen beim Gottesdienſte; zuweilen auch ſ. Korrock; der K-herr, bei den Stiftskirchen, ein Geiſtlicher, der den Gottesdienſt im Kore abwartet (der Stiftsherr, Kanonikus); bei den Domkirchen der Domherr; eine ehrende Benennung der Auguſtinermönche.

Kŏrherr, m., im N. D., beſonders in Bremen, eine obrigkeitliche Perſon, welche die eingebrachten Eßwaaren köret, d. h. unterſucht, prüft und den Preis derſelben beſtimmt (in andern Gegenden der Kieſer); bei den Rathswahlen derjenige, der mit noch drei andern durch das Los erwählt worden iſt, einen neuen Rathsherrn zu erwählen (der Wahlherr).

Koriánder, m., ein Pflanzengeſchlecht, deſſen geſtrahlte Krone einwärts gebogene ausgeſchnittene Blätter hat: der gemeine Koriander, mit gefiederten Blättern, doldenförmigen weiſſen Blüten, und runden geſtreiften und braungelben Samenkörnern, welche trocken einen angenehmen Geſchmack bekommen und als Gewürz gebraucht werden (Wanzendille, und der Same auch Schwindelkörner); der K-ſchierling, eine Art des Schierlings, welche in bergigen Gegenden wächſt (Bergpeterſilie); das K-waſſer, warmes Waſſer, in welchem man Koriander weichen läßt, und welches, mit Zucker verſüßt, ein ſtärkendes und kühlendes Waſſer gibt.

Korínthe, w., M. -n, eine Art kleiner runder Roſinen; die Korínthenbeere, ein Name der wilden Johannsbeere, deren Staude Korínthenbaum, Korínthenſtaude genannt wird; die K-traube, eine Art Weintrauben; Korínthiſch, E. u. U. w., zu Korinth, einer berühmten Stadt des alten Griechenlandes gehörig, daraus gebürtig, daher kommend: Korinthiſches Erz, ſ. Erz; die Korinthiſche Ordnung, ſ. Ordnung; der Korinthiſche Hauptſaal, in der Baukunſt, ein groſſer Saal, welcher mitten nach ſeiner ganzen Länge eine gewölbte Decke oder ein Ton-

nengewölbe hat, das auf Säulen ruht, und deſſen Abſeiten auf beiden Seiten mit Felderdecken verſehen ſind; das Korinthiſche Höfchen, in der Baukunſt, Säle, welche acht Säulenweiten lang und breit ſind, und rund herum Flügel haben, die eine Säulenweite groß ſind; das Korinthiſche Vorhaus, in der Baukunſt, ein Vorhaus, deſſen Abſeiten auf Korinthiſche Art gebaut ſind, welches in der Mitte gleichſam ein Schiff hat, und das durch Säulen, gewöhnlich aus der Korinthiſchen Ordnung, von den Abſeiten unterſchieden wird.

Kóriſch, E. u. U. w., im N. D., auch im Hennebergiſchen, in der Wahl ſchwierig, beſonders unter den Speiſen ſehr wählend, in der Wahl derſelben eigen (ekel, wähliſch).

Kórjungfer, w., eine Auguſtinernonne bürgerlicher Abkunft; in weiterer Bedeutung, alle eigentliche Nonnen, weil ſie im Kore ſingen.

Kórk, m., -es, M. -e, die ſchwammige, ſehr leichte Rinde einer Art Eichen in Südeuropa, welche Korkeiche, Korkbaum oder Pantoffelholzbaum heißt, ſo wie der Kork ſelbſt auch Pantoffelholz genannt wird. Davon das Korkholz, die Korkrinde, die Rinde, welche alle 8 bis 10 Jahre abgeſchält, und theils zu Pfröpfen oder Stöpſeln gebraucht wird, welche man auch Korke oder Korkſtöpſel nennt, theils zu Sohlen in Stiefel und Schuhe, Korkſohlen; auch bildet man von Kork die Reſte alter Baukunſt im Kleinen mit Hülfe der Farben und andrer Stoffe ſehr täuſchend nach, welche Art der Bildnerei Korkbildnerei genannt wird; ein Geſchlecht von Thierpflanzen (Seekork); K-artig, E. u. U. w., die Art, Beſchaffenheit des Korkes habend, weich und ſchwammig; der K-baum, ſ. Kork; der K-bildner, ein Künſtler, der allerlei in Kork bildet (der Korkkünſtler). S. Kork; die K-bildnerei, die Kunſt des Korkbildners; ſ. Kork; das K-bildwerk, ein Bildwerk aus Kork gemacht; die K-eiche, ſ. Kork; die K-form, eine Form in Kork, etwas aus Kork Geformtes; das K-meſſer, ein großes und breites Meſſer mit gerader, dünner und ſehr ſcharfer Schneide, die Korke damit zu ſchneiden.

Kór-knabe, m., ſ. Korſchüler.

Kórkriere, w., die Seeniere; der K-pfropf, ein Pfropf oder Stöpſel von Kork; die K-rüſter, eine Art Rüſtern mit rothgeädertem Holze, zu Bauholz beſonders tauglich; K-ſauer, E. u. U. w., Korkſäure enthaltend, mit der Korkſäure verbunden: korkſaure Verbindungen, korkſaure Salze, Erden; die K-ſäure, in der Scheidekunſt, eine dem Korkholze eigenthümliche Säure, welche aus demſelben ſcheidekünſtig in Geſtalt eines Pulvers oder in Blättchen gewonnen wird; die K-ſcheibe, eine aus Kork geſchnittene Scheibe, beſonders ſofern man ſie an den Kolben der großen Spritzen gebraucht; der K-ſchneider, derjenige, welcher allerlei Dinge aus Kork ſchneidet, beſonders aber Stöpſel zu Flaſchen (der Korkmacher); der Kórkſchwamm, ein ſchneeweißer, welcher, an den Birken wachſender Schwamm; die K-ſohle, ſ. Kork; der K-ſtöpſel, ſ. Kork; die K-ulme, eine Gattung Ulmen; der K-zieher, ein eiſernes Werkzeug, einer Schraube ähnlich, die tief ſteckenden Korke aus den Flaſchen damit zu ziehen.

Kórlehm, m., ein Gemiſch von Lehm und Waſſer, womit die Steinformen, zwiſchen welchen man das geſchmolzene Meſſing gießt, überſtrichen werden, damit ſich das flüſſige Metall nicht an die Steine anhänge.

Kórlied, ſ., ein Lied, welches von Mehrern geſungen wird; uneigentlich, von den Bienen, ein gemeinſchaftliches Geſumme derſelben; in engerer Bedeutung, ſo viel als Korgeſang.

Korlin, m., -es, M. -e, bei den Drahtziehern, ein zarter, beinahe haarfeiner Draht, welcher auch Nummer 10 genannt wird.

Kórmäßig, E. u. U. w., dem Kore angemeſſen, für das Kor eingerichtet: ein kormäßiger Geſang.

Kórmeiſter, m., im N. D., beſonders in Bremen, ein Untergeordneter des Korherrn, in der erſten Bedeutung des Wortes.

1. Kórn, ſ., -es, M. Körner, Verkl. w. das Körnchen, O. D. Körnlein, -s, überhaupt ein kleiner rundlicher und harter Körper, z. B. Sandkorn; kleine rundliche Stücke Gold, Eiſen ꝛc., die in dieſer Geſtalt gefunden werden, auch in den Hüttenwerken, die runden Stückchen reinen Silbers, welches ſich im Proben nach dem Abtreiben auf der Kapelle ſetzt, und die kleinen runden Stückchen Silber, die ſich im Treibherde verkriechen: Blei, Silber in Körnern; beſonders die rundlichen feſten Samen der Getreidearten: ein Gerſtenkorn, Hirſekorn, Weizenkorn ꝛc.; ein Feld bringt das zehnte Korn, wenn man zehnmahl ſo viel davon einerntet als man ausgeſäet hat; an den Schießgewehren iſt das Korn (Richtkorn) das längliche Knöpfchen nahe an der Mündung, auf welches man beim Zielen ſieht, und welchem bei gezogenen Feuerröhren ein anderes nahe bei der Pfanne auf dem Laufe angebrachtes Stückchen Metall entſpricht, daher, etwas, oder einen aufs Korn nehmen, ſeine Aufmerkſamkeit darauf vorzüglich richten, und eben ſo etwas auf dem Korne haben; die Beſchaffenheit eines feſten Körpers, beſonders eines Steines: ein grobes, ein feines Korn haben; von gutem Schrot und Korne, von guter Beſchaffenheit, von gutem Gehalte, ſowohl von Sachen, z. B. Münzen, als auch in weiterer Bedeutung von Perſonen, in Anſehung ihrer Eigenſchaften, ihres Werthes: ein Mann von altem Schrot und Korne, ein Mann von alter Redlichkeit und Treue; uneigentlich, ſ. ein wenig: ein Körnchen Brod; in engerer Bedeutung die Samen der Getreidearten und Getreide überhaupt: viel Korn bauen; das Korn ſteht gut; mit Korn handeln; das Korn ſchlägt auf, wird theurer; Türkiſches Korn, Tür-

klſcher Weizen, ein Gewächs, welches wie
unſer Getreidr zu Brod ꝛc. benützt wird; be=
ſondees und vorzugsweiſr heiſſt Korn dieje=
nige Getreideart, welche bei uns am häufig=
ſten angebaut und zu Beod gebraucht wird,
nämlich Rocken: das Korn ſteht ſchon;
Korn einfahrrn, dreſchen. Davon mehrere
Zuſammenſetzungrn: Kornpflanzr, K-halm,
K-garbe, K-hauſen, K-ſaat, K-ſcheuer,
K-ſpreu, K-ſack, K-lieferung, K-fuh=
re ꝛc. Doch werden auch in Gegenden, wo
andee Getreidearten vorzüglich gebaut werden,
dieſe voezugsweiſr Korn genannt, wie z. B.
in Schwaben und Franken der Dinkel, und in
Weſtfalen, beſondees im Osnabrückſchen, der
Haſer. Wenn bloß von dem Samen, den aus=
gedroſchenen Kornern die Rede iſt, wird es auch
in der Mehrheit gebraucht, ſowohl von Getreidr
überhoupt, als von dem Rocken beſondees; den
Zins in Körnern rntrichten; den Zehnten
in Körnern bezahlen. Uneig. heiſſt im gemei=
nen Leben, die getrocknete Poliſche Schildlaus
zum Fäeben Poliſche Körner (Köenerſchild);
auch bezeichnet Korn rin gewiſſes Gewicht und
Maß. Als Gewicht iſt es der 60ſte Theil eines
Quentchens, ſo viel wie etwa ein Gerſtenkoen
wiegt, ein Gran (ein Körnchen iſt ein kleine=
res Gewicht. S. Gran und Grän), und als
Maß, wo es etwa der Dicke eines Gerſten=
kornes gleich komme und den zwölften Theil
eines Zolles beteägt, alſo ſo viel als Linie iſt,
gebrauchen es die Schlöſſer, welche die Stäcke
des Eiſens zu Gatteen und Sprengwerken
nach Kornern beſtimmen.

Körn, ſ., -es, M. Körner, ein rundes
Loch. So bei den Uhrmachern ein kleines run=
des Loch im Mittelpunkte drs in der Decke
der Drehbank befindlichen Stabes, das zu dre=
hende Stück daein feſt zu halten; und bei den
Schlöſſern heiſſen kleine Löcher in dünnem Ei=
ſen Körner.

Kornacker, m., ein zum Anbau des Getrei=
des, beſonders des Rockens tauglicher Acker
(Kornboden, Kornland); ein mit Getreide,
beſonders mit Rocken beſäeter Acker (ein Korn=
feld, Rockenacker, Rockenfeld); dir K-ähre,
eine Getreideähre, beſonders eine Rockenäh=
re; uneigentlich, in den Heſſiſchen Schiefer=
bergweeken zu Feankenbeeg ein fahles eich=
haltiges Silbereez; in der Sternkunde, ein
Steen erſter Gröſſe im Steenbilde der Jung=
frau; drr Kornährenfiſch, bei Einigen dir
Benennung der Bauchfloſſer mit flachem Ober=
kiefer, ſechsſtrahliger Kiemenhaut und einem
ſilberfarbigen Bande an den Seiten des Köe=
pers; dir K-ä-koralle, ein Name der Dorn=
koralle, in dem Falle, wenn die Röhrchen oder
Löcherchen derſelben aus einander gewachſen
ſind; drr K-altar, ein Altar, auf welchem
Korn und überhaupt Feldfrüchte geopfert, dar=
gebracht werden, odee Getreidegarben, die
gleichſam Altäre vorſtellen; der K-bau, der
Getreidebau, beſonders der Anbau des Rok=
kens; drr Kornbaurr, der Korn anbauet;
der K-berre, ein Name der Kornelle; die K-
blume, überhaupt, jedr Blumr unter dem
Getreidr, beſondres untee dem Rocken, und
in engerer Bedeutung, eine Art der Glocken=
blume; beſondees die gemeine Kornblume
(Rockenblume, Sichelblume, Zachariasblume,
Ziegenbein), die eine ſchöne hellblaue Blume
herooebeingt, in den Gäeten aber von allerlei
Faeben gezogen wied. Davon die Kornblu=
menfarbe, der Kornblumeneſſig, Farbe,
Eſſig aus Kornblumen gemacht; der K-blu=
menſtein, Name des Laſueſteines; die K-
blüte, die Blüte des Kornes, und die Zeit,
in welchee es blühe; der K-boden, Boden,
Erdreich, welches zu Rocken beſonders taug=
lich iſt (Kornland); ein Boden, Getreide, be=
ſonders Koen darauf auszuſchütten, und in
engerer Bedeutung, Voreäthr von Korn zum
künftigen Gebeauche (Koenmagazin); der K-
brand, diejenige Aet des Brandes, welche ſich
beſonders an den Geteeide= und Grasarten
zeigt, und welcher von einem kleinen Pilze
herrührt, dee die ganze Ähre des Gewächſes
in eine ſchwaeze abfärbende Maſſe verwan=
delt; der K-brantwein, der gewöhnliche,
aus Koen verfertigte Beantwein (wenn er
ſchlecht iſt, Fuſel); die K-büchſr, rine höl=
zerne, inwendig mit Keeide beſteichene Büchſe,
geſchmelztes Blei darin zu körnen.

Kornelbaum, ſ. Kornelle; die K-birn, eine
Sorte Birnen; die K-kirſchr, dir Frucht
des Kornelbaumes. S. Kornelle.

Korndieb, m., einer, der Korn ſtiehlt; ſ. Korn=
käfer.

Kornelle, w., die länglich runde, rothe und
weinſäuerliche Feucht eines ſtrauchartigen Bau=
mes mit dunkelgrauer Rinde, deſſen Holz ſehr
hart, hornfeſt, weiß oder weißgelb und der
zu Hecken vorzüglich zu gebrauchen iſt. (Der
Baum heiſſt auch Kornelle, Koenelkirſchbaum,
Kornelbaum, auch Dierleinbaum, Derlen=
baum, und die Frucht Kornelkirſche, Kornel=
beeee, Korbeere, Kurbeere, Hornkieſche, Höelske,
Hernske, Herlitze, Dörnlein, Dierlein, Thier=
lein, Dintel ꝛc.; in noch andeen Gegenden
führt Baum und Frucht auch die Namen Wäl=
ſche Kirſchen, Ziſeelein, Fürwitzel, Glaue,
Hahnenhoden ꝛc.). In manchen Gegenden wird
dee Harteiegel auch wilder Kornelbaum ge=
nannt. Davon das Kornellenholz.

Körneln, th. Z., in Geſtalt kleiner Körner
bringen: Metalle körneln, ſie ſchmelzen und
in kleine Korner verwandeln (geanuliren); kör=
nicht machen: Leder körneln, ihm eine ſolche
Obeefläche geben, daß ſie wie mit kleinen
Kornern beſtreut ſcheint.

1. Körnen, 1) unth. Z. mit haben, Körner
bekommen, anſetzen: das Getreide körnet,
fängt an feſte Körner zu bekommen; in Kör=
ner verwandelt werden: das Salz körnet;
2) zrckſ. Z., ſich körnen, ſich in Köener ver=
wandeln, die Geſtalt von Körnern bekommen:
das Salz körnet ſich; 3) th. Z., in Kör=
ner verwandeln: Blei körnen, geſchmelztes
Blei durch Rütteln odee dadurch, daß man es
durch einen Beſen laufen läßt, in Körner

verwandeln: Schießpulver ꝛc. körnen, es in Geſtalt von Körnern bringen; die Gerſte körnen, in manchen Gegenden, die Spitzen von der gedroſchenen Gerſte abſchlagen; durch hingeſtreute Körner, beſonders von Getreide, anlocken; überhaupt durch eine Lockſpeiſe anlocken: Vögel körnen; ein Raubthier körnen; auch uneigentlich f. anlocken, reizen.

2. Körnen, th. Z., bei den Schlöſſern, die Stelle, wo ein Loch geſchlagen werden ſoll, durch einen kleinen Hieb oder Einſchnitt vorzeichnen. Daher der Körner, -s, ein ſtählerner ſpitziger Durchſchlag, kleine Löcher durch dünnes Eiſen damit zu ſchlagen, oder auch die Stellen auf Eiſen und Blech, wo Löcher hinkommen ſollen, vorzuzeichnen.

Körnerkraut, ſ., das Harnkraut oder Bruchkraut (Kornleinkraut); der K-lack, eine Art des Lackes, der ſich durch den Stich der Lackſchildlaus auf einigen Arten des Feigenbaumes erzeugt; das K-leder, gekörntes Leder (Chagrin, gekieſeltes oder Rieſelleder); das K-loch, bei den Sporern, Löcher auf dem Hauptgeſtelle, und auf den Lappen einer Stange, um die Buckeln darin zu befeſtigen.

Körnernte, w., die Ernte des Kornes, und die Zeit derſelben.

Körnerreich, E. u. U. w., reich an Körnern, viele Körner enthaltend; der K-ſcharlach, bei den Färbern, der mit Kermes gefärbte Scharlach; das K-ſchild, eine Art Klippkleber, deren braune Schalen mit vielen dornigen Strichen verſehen iſt; eine Art Krebſe; ſ. Poliſche Körner unter Korn 1; der K-ſtein (Kornſtein), eine Steinart von feſtem hartem Korne (Granit); die K-warze, ſ. Laufkäfer.

Körnſege, w., in der Landwirthſchaft, ein langes viereckiges und ſchräg ſtehendes Sieb, das Korn zu reinigen (die Kornrolle, die Kornſeihe, das Ährenſieb, die Fege, Rolle, Werfte, Harfe); das K-feld, ſ. Kornacker; das K-ferkel, ein Name des Hamſters; der K-fink, ein Name der Garten-, Gold- oder Fettammer; die K-fliege, ſ. Gerſtenfliege; die K-flur, ein Kornfeld; der K-freſſer, jedes Thier, welches Korn oder Körner frißt; beſonders aber ein Vogel in Afrika, der ſich von Hieſekörnern nähret (auch Hirſefreſſer); die K-fuhre, eine Fuhre Korn; dann, eine Fuhre zu Frohn, da ein Bauer Korn an einen beſtimmten Ort fahren muß; das K-gefilde, ein Getreidefeld, ein Kornfeld; die K-gerſte, die taube Wieſengerſte, welche auf feuchten Wieſen wächſt (Korngras); die K-gülte, eine Gülte, d. h. ſowohl Abgabe als Einnahme in Korn oder Getreide; der K-hamſter, ſ. Hamſter; der K-handel, der Handel mit Getreide, beſonders mit Korn oder Rocken. Davon der Kornhändler; das K-haus, ſ. Kornſpeicher; das K-jahr, ein Jahr in Anſehung der gedeihlichen oder nachtheiligen Witterung für das Gerathen des Kornes oder Rockens; Körnicht, E. u. U. w., einem Korne oder Körnern ähnlich; Körnig, E. u. U. w., ein Korn oder Körner habend: körniges Gold, welches in Körnern beſteht, beſonders in den Zuſammenſetzungen grobkörnig, feinkörnig, kleinkörnig ꝛc.; uneigentlich heißt eine knollige Wurzel körnig, wenn ihre Knollen ſehr klein und Körnern ähnlich ſind; das Baumöl, das Fett wird körnig, wenn es gerinnt und ſich in kleinen Körnern anſetzt; ein körniger Vortrag, der kurz, gedrängt und dabei gehaltreich iſt; eine körnige Schreibart; ein körniger Gedanke, ein nachdrücklicher, gehaltvoller Gedanke. (In den drei letzten Beiſpielen wohl richtiger kernig, ſo wie man korniges und kernhaftes Fleiſch ſagt, für derbes, nahrhaftes); der Kornjude, ein Jude, der mit Korn handelt; verächtlich, ein Kornwucherer; der K-käfer, ein kleiner brauner Käfer auf den blühenden Kornähren, wahrſcheinlich eine und dieſelbe Art mit dem Johannis- oder Brachkäfer; ein kleiner Käfer, von welchem der ſchwarze Kornwurm kommt (Kornbohrer, Korndieb, Kornbock); der ſchwarzbraune Warzenkäfer; die K-kamille, die gemeine oder Feldkamille; die K-kammer, eine Vorrathskammer, wo Korn aufgeſchüttet iſt, und uneigentlich ein kornreiches Land; der K-kaſten, ein Kaſten zu Korn; ſ. Kornſpeicher; die K-kluft, Verkl. w. das K-klüftchen, im Hüttenbaue, eine kleine Zange, das abgetriebene Silberkorn aus der Kapelle damit zu heben (die Kornzange); bei den Wundärzten, eine kleine Zange, kleine Splitter damit zu faſſen; der K-knopf, eine Art Porzellan- oder Venusſchnecken im Mittelländiſchen Meere (das gehörnte Knöpfchen, der korallenförmige Knopf); der K-krebs, ſ. Kornwurm; das K-land, Land, welches zum Kornbau tauglich iſt (Kornboden); ein Land, in welchem viel Getreide, beſonders Rocken gebaut wird; das K-leder, Leder, welches wie das Lohgarleder zubereitet, aber weder platt noch blank geſtoßen, ſondern mit der Narbenſeite auf eine Fiſchhaut gelegt und mit der Blankſtoßkugel ſtark gerieben wird. (Verſchieden von Körnerleder. S. d.); die K-lerche, ſ. Feldlerche.

1. Körnling, m., -es, M. -e, ein Name des Korn- oder Körnerſteines (Granit).

2. Körnling, m., -es, M. -e, ein Name der Äſche.

Körnmade, w., ſ. Kornwurm; das K-magazin, ſ. Kornſpeicher; der K-mangel, der Mangel an dem nöthigen Korne; der K-markt, ein Marktplatz, auf welchem vorzüglich Getreide verkauft wird, der Verkauf des Kornes auf dieſem Platze, und ein ſolcher Markttag ſelbſt; das K-maß, ein Maß, nach welchem das Korn überhaupt vermeſſen wird; die K-maus, die Feldmaus; das K-mehl, Mehl aus Korn oder Rocken gemahlen (gewöhnlicher Rockenmehl); der K-meiſter, in manchen Gegenden, der Vorgeſetzte und Aufſeher eines großen Kornbodens oder Vorrathshauſes mit Getreide; der K-meſſer, eine vereidete Perſon, welche abgeliefertes oder

zum Verkauf gebrachtes Korn mißt; der Körnmohn, ſ. Feldmohn; die K-motte, ſ. Kornwurm; die K-mühle, die Getreidemühle, Mahlmühle, zum Unterſchiede von einer Säge-, Stampfmühle ꝛc.; die K-münze, ſ. Feldmünze; die K-mutter, ſ. Mutterkorn; die K-nelke, ein Name des Radens (Kornnägelein, Kornraden); bei Einigen ein Name der brennenden Liebe; der K-preis, der Preis des Getreides (der Getreidepreis), beſonders des Rockens; das K-pulver, in der Geſchützkunſt, das gewöhnliche Schießpulver, das aus mehr oder weniger feinen Körnern beſteht, zum Unterſchiede vom Mehlpulver; der K-raden, ſ. Raden; die K-raupe, ſ. Kornwurm; die K-ratte, der Hamſter; K-reich, E. u. U. w., reich an Korn; der K-reuter, ſ. Kornwurm; der K-ritterſporn, ſ. Ritterſporn; die K-rolle, ſ. Kornfege; die K-roſe, Name der Klapperroſe, oder Klatſchroſe, wie ſie auf Kornfeldern wächſt; an manchen Orten ein Name des Radens (Kornröslein); die blaue Kornroſe, eine Art des Grindkrautes; die K-ſchabe, ſ. Kornwurm; der K-ſchätzer, an manchen Orten, ein Polizeibedienter, welcher das in die Stadt zum Verkauf gebrachte Korn ſchätzt; die K-ſchaufel, eine muldenförmige hölzerne Schaufel, das Getreide damit einzumeſſen oder umzuſtechen; der K-ſchinder, ſchimpfliche Benennung eines argen Kornwucherers (im Osnabrückſchen, ein Kornwolf); die K-ſchnepfe, die Brachſchnepfe; der K-ſchreiber, ein Aufſeher über Scheuern und Speicher; der K-ſchwertel, der gemeine Schwertel; die K-ſchwinge, eine Schwinge, Korn darin zu ſchwingen (die Kornwanne); die K-ſeihe, ſ. Kornfege; das Körnſieb, in den Pulvermühlen, ein Sieb, durch welches man die geſtoßene Maſſe des Schießpulvers treibt, um ſie dadurch zu körnen; der Körnſpeicher, ein Speicher, Getreide in demſelben aufzuſchütten (Kornboden, Schüttboden, Kornhaus, Schütthaus, Kornmagazin, im Hohenlohiſchen und in der Steiermark ein Kaſten); der K-ſperling, Name des gemeinen Sperlings; die K-ſpitze, die Granne; die K-ſtaupe, ſ. Kriebelkrankheit; das K-ſtraußgras, ſ. Windhalm; die K-tanſe, ein feierlicher Umgang auf den Äckern, wo unter Gebeten die Saat mit geweihtem Waſſer beſprengt wird, um dadurch Fruchtbarkeit zu bewirken; die K-taxe, die Taxe, der feſtgeſetzte Preis für das Getreide überhaupt, und beſonders für den Rokken; die Körnung, M. -en, die Handlung des Körnens, ſowohl des Verwandelns in Körner, als auch des Anlockens mit Körnern oder einer Lockſpeiſe überhaupt; der K-vater, ſ. Mutterkorn; der Körnvogel, ſ. Kornwurm; die K-waare, Korn als Waare betrachtet; die K-wage, eine Wage, Getreide darauf zu wägen, auch das Gebäude dazu; eine Wage, das abgetriebene Silberkorn darauf zu wägen; die K-wanne, ſ. Kornſchwinge; der K-werfer, der Sperling; die K-wicke, ein Name der Feld- oder Vogelwicke, die häufig unter dem Korne wächſt; die Futterwicke, Feldwicke; die bunte Vogelwicke (Schlaflinſen, wilde Esparſette); der K-wiebel, ſ. Kornwurm; die K-winde, die Feldwinde, Ackerwinde; Name eines läſtigen Unkrautes (die Buchwinde, Heidelwinde, Schwarzwinde, Vogelzunge, wildes Heidekorn); der K-wolf, Name der Maulwurfsgrille und des weißen Kornwurms, ſ. Kornwurm; im Osnabrückſchen, ein Kornſchinder; der K-wucher, der Wucher oder wucherliche Handel mit Getreide überhaupt; der K-wucherer, einer, der Kornwucher treibt (verächtlich, der Kornjude); der K-wurm, Name verſchiedener Larven, welche auf den Kornböden oder Speichern großen Schaden anrichten, beſonders des weißen Kornwurmes, der aus den Eiern der Kornmotte entſteht, eines kleinen Nachtfalters mit weißgrauen Oberflügeln, die einige unregelmäßige dunkle Flecke zeigen (Kornvogel, Kornſchabe). Das Räupchen (auch Kornmade, Kornraupe, Kornwolf) zieht mittelſt ſeidener Fäden, die es aus ſich ſpinnt, mehrere Getreidekörner in ein Klümpchen zuſammen und webt ſich in der Mitte derſelben eine längliche Hülle, aus der es hervorkriecht, wenn es hungrig iſt, und die Körner hohl frißt. Solche zuſammengebackene Körner nennt man mülliges Korn; ferner Name des ſchwarzen oder braunen Kornwurms, der Larve eines kleinen Käfers, welcher zu den Rüſſelkäfern gehört. Das Weibchen bohrt mit dem Rüſſel Löcher in die Körner und legt in jedes ein Ei, aus welchem eine weiße Larve mit gelblichem hornartigem Kopfe kriecht und den Kern ausfrißt (Kornkrebs, Kornreuter, Klander, Glander, Wiebel, Kornwiebel); und endlich Name des rothen Kornwurms; auch die Larve des Maikäfers, der Engerling; die K-wuth, die rothe Hanfneſſel; die K-zange, ſ. Kornkluft; Name einer Klaffmuſchel in Oſtindien, im rothen Meere ꝛc. (Haarzange, Bartzange, Bartkneiper, Bohnenſchote); der K-zapfen, ein Name des Mutterkornes oder Brandkornes; der K-zehnte, der Zehnte, welcher vom Korn entrichtet wird; der K-zins, ein Zins, welcher in Körnern, d. h. in Getreide überhaupt, beſonders in Rocken entrichtet wird.

Körper, m., -s, Verkl. w. das Körperchen, O. D. Körperlein, -s, überhaupt ein Ding, das ſich ſehen und greifen läßt, ein jeder geſtalteter Stoff, im Gegenſatze von Geiſt: ein feſter, dichter, durchſichtiger, harter, lokkerer, weicher, flüſſiger Körper. In der Zergliederungskunſt: die gelben Körper, ein gelber Stoff, welcher bei Weibern nach einem fruchtbaren Beiſchlafe in den Eierſtöcken gefunden wird; die länglichrunden Körper, gewiſſe Körper von dieſer Geſtalt, welche zu beiden Seiten des verlängerten Markes liegen; in der Größenlehre, bloß der gedachte Raum, welchen ein Körper von einer gewiſſen Geſtalt einnehmen würde nach allen ſeinen Ausdeh-

nungen; in engerer Bedeutung die größere Maſſe und Menge der Beſtandtheile an einem Dinge. So hat eine Farbe viel Körper, wenn ſie viel färbende Theile enthält, und der Wein hat Körper, wenn er fett, gleichſam dick und nicht wäſſerig iſt; in noch engerer Bedeutung die feſten und flüſſigen Theile der Thiere und Menſchen, welche zu einem künſtlichen Ganzen vereinigt ſind (der Leib): ein geſunder, ſtarker, wohlgebildeter, ſchwächlicher, gebrechlicher, entſeelter, todter Körper; eine geſunde Seele in einem geſunden Körper. Vergleiche Leib; uneig., jedes aus mehreren zweckmäßig verbundenen Theilen beſtehendes und in denſelben übereinſtimmendes Ganzes: der Staatskörper, der Geſellſchaftskörper; der geſetzgebende Körper, diejenigen Perſonen zuſammengenommen, welche die Geſetze geben; das Körperall, alle Körper zuſammengenommen, die ſichtbare Welt; die K-anlage, eine Anlage des Körpers zu gewiſſen Neigungen und Abneigungen, eine natürliche Eigenſchaft des Körpers, welche in der eigenthümlichen Miſchung der verſchiedenen Säfte deſſelben ꝛc. ihren Grund hat (Temperament, die Körperſtimmung); der K-bau, der Bau, d. h. die Zuſammenſetzung eines thieriſchen, beſonders des menſchlichen Körpers, vorzüglich in Anſehung des Verhältniſſes ſeiner Theile, und ſeiner Feſtigkeit und Dauer: ein regelmäßiger, ſchöner Körperbau; ein ſtarker, zarter Körperbau ꝛc. (Organiſation); die K-beſchaffenheit, die Beſchaffenheit des Körpers in Anſehung der Empfänglichkeit und Reizbarkeit deſſelben von verſchiedener Art (Konſtitution, Komplexion, Temperament); die K-bildung, die Bildung, das Äußere des Körpers: ein Mann von ſchöner Körperbildung; die Ausbildung des Körpers, d. h. der Kräfte und Anlagen deſſelben; die Körperbildung darf keinem Menſchen gleichgültig ſeyn; die K-haltung, die Haltung des Körpers, d. h. die Art und Weiſe denſelben zu tragen (Air); die K-kraft, die Kraft des Körpers, körperliche Kraft; die K-lehre, die Lehre von den Körpern überhaupt, beſonders vom menſchlichen Körper, ſeinen Theilen, ſeiner Einrichtung ꝛc.; K-lich, E. u. U. w., einen Körper habend, aus ſichtbaren und fühlbaren Theilen beſtehend (materiell), im Gegenſatze von unkörperlich und geiſtig: ein körperliches Weſen; der körperliche Theil des Menſchen; etwas Körperliches, etwas, das einen Körper hat; in dem Weſen eines Körpers gegründet, denſelben angehend: eine körperliche Eigenſchaft; körperliche Fehler, Gebrechen; körperliche Kräfte, Übungen; ein körperlicher Eid, ein Eid, der mit gewiſſen Feierlichkeiten vor Gericht abgelegt wird (ein leiblicher Eid). Davon die Körperlichkeit, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie ein Körper iſt (Materialität); K-los, E. u. U. w., keinen Körper habend: körperloſe Geiſter; die K-maſſe, die Maſſe eines Körpers, aus welcher er beſteht; ein Körper bloß als eine Maſſe betrachtet, beſonders ein großer dicker Körper; die K-meſſung, die Meſſung dichter oder wirklicher Körper (Stereometrie), zum Unterſchiede von der Längenmeſſung, der Meſſung des Raumes; K-reich, E. u. U. w., reich an Körper, viel Körper habend; die K-ſchaft, ein aus mehreren Theilen oder Gliedern beſtehendes Ganzes, beſonders mehrere zu Einem Zweck verbundene und Ein Ganzes ausmachende Perſonen im bürgerlichen Leben (Korporation); der K-ſtoff, der Stoff, aus welchem ein Körper beſteht (Materie); die K-übung, die Übung des Körpers durch allerlei Bewegungen und Verrichtungen, beſonders nach gewiſſen Regeln (gymnaſtiſche oder Turnübungen); die K-übungskunſt, die Körperübungen unter gewiſſe Regeln gebracht, und als eine Kunſt und Lehre betrachtet (Gymnaſtik, Turnkunſt); das K-ü-ſpiel, ein Spiel, welches zugleich eine Körperübung iſt oder zur Übung des Körpers dient (gymnaſtiſches Spiel, Turnſpiel); die K-welt, die ſichtbare Welt, der Inbegriff aller vorhandenen Körper, im Gegenſatze der Geiſterwelt; die K-zahl, in der Rechenkunſt, eine Zahl, welche aus der Vervielfältigung dreier Zahlen mit einander entſteht, eine körperliche Zahl. So iſt z. B. die Zahl 30, welche aus der Vervielfältigung der 2, 3 und 5 erwächſt, eine Körperzahl.

Körpult, ſ., ein im Kore oder auf dem Kore ſtehendes Pult, vor welchem geſungen wird.

Körrecht, ſ., in manchen Gegenden, das Recht zu wählen, das Wählrecht (Kürrecht); in engerer Bedeutung, im N. D. das Recht der Grundherren, ſich nach dem Tode eines Leibeigenen das beſte Stück Vieh aus der Verlaſſenſchaft deſſelben nehmen zu dürfen. S. Kurmede.

Körrock, m., bei den Geiſtlichen der Römiſchen Kirche, ein langes und weites Oberkleid, welches ſie bei dem Gottesdienſte im Kore tragen; bei den evangeliſchen Geiſtlichen der weite ſchwarze Rock (Prieſterrock, in O. S. auch der Amtsrock); der K-ſänger, einer, der im Kor ſingt, und auch einer, der einen Kor mitſingt; der K-ſchüler, ein Schüler, ſofern er Mitglied des Singekores iſt; die K-ſchweſter, ſo viel als Korjungfer; der K-ſtuhl, ein Stuhl im Kore, wo die Korherren ſitzen; ein Sitz auf dem Kore, in der Emporkirche; die K-ſtunde, die Stunden, in welchen die Korherren oder Korfrauen im Kore ſingen (Horae, kanoniſche Stunden).

Körte, w., bei den Bortenwirkern, diejenigen Bindfäden, welche an die Böcke in der Mitte der Wellen angebunden ſind; die Körtel, M. -n, bei den Knopfmachern, die Benennung des Kameelgarnes, womit die Knopflöcher benäht werden.

Körton, m., in der Tonkunſt derjenige Ton oder diejenige Höhe des Tones, welche bei den Orgeln und andern Tonwerkzeugen in der Kirche gebräuchlich iſt. S. Kammerton.

Koſäte, w., M. -n, eine Art ſchwarzer, großer eßbarer Schwämme, die gern unter den Birken wachſen.

sbeere, w., ſ. Heidelbeere.
ſcher, bei den Juden, gut.
ſel, w., M. -n, ein Mutterſchwein; Köſeln, nth. Z. mit haben, ferkeln, überhaupt gebären.
ſen, unth. Z., ſich freundſchaftlich, traulich nterreden, ſchwatzen (im Fränkiſchen kuſen, vovon daſelbſt auch ein Verkleinerungswort üſern); auch, ſo viel als liebkoſen, ſanft treichen ꝛc.: ſie ſcherzen und koſen mit hren Kindern; das Köſewort, ein Ausruck zärtlicher Liebe, z. B. mein Liebchen, nein Herz, mein Engel, mein Täubchen ꝛc.
ſſät, m., -en, M. -en, im N. D. ſo viel ls Köthener. S. d.
osmogonie, w., die Weltentſtehungslehre; er Kosmograph, der Weltbeſchreiber; die Kosmographie, die Weltbeſchreibung; Kosmographiſch, E. u. U. w., weltbeſchreibend; le Kosmologie, die Weltlehre; Kosmoogiſch, E. u. U. w., weltlehrig; der Kosmoolit, der Weltbürger; Kosmopolitiſch, E. . U. w., weltbürgerlich; Kosmopolitiſiren, nth. Z., den Weltbürger machen, ſpielen; er Kosmopolitismus, der Weltbürgerſinn.
Koſt, w., überhaupt Speiſen, eßbare Dinge, n Anſehung ihrer Beſchaffenheit: ſchlechte, geringe, gute Koſt; eine nahrhafte Koſt; dann, der ganze Unterhalt, vorzüglich ſofern r in Erhaltung des Leibes beſteht: dem Geſinde Koſt und Lohn geben; ſich zu jemand in die Koſt verdingen; bei jemand in der Koſt ſeyn; bei ihm gegen Bezahlung ſeinen Unterhalt haben; einen in die Koſt nehmen.
Koſt, w., M. -en, der Aufwand. S. die Koſten.
ſtbar, E. u. U. w., was viel koſtet, viele Koſten macht: ein koſtbarer Bau; das iſt mir zu koſtbar; einen großen Werth habend, ſofern derſelbe durch einen hohen Preis ausgedruckt wird, eig. und uneig.: koſtbare Steine, Geräthe ꝛc.; die Freundſchaft iſt das koſtbarſte Geſchenk des menſchlichen Lebens; die Köſtbarkeit, M. -en, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie koſtbar iſt, und eine ſolche Sache ſelbſt.
ſtbeladen, E. u. U. w., mit Speiſen beladen oder reichlich beſetzt.
ſte, w., M. -n, ſo viel als Koſt, Unterhalt, Nahrung; ein Schmaus, beſonders Hochzeitſchmaus (im N. D. auch Köſtung).
ſten, nur in der Mehrheit, dasjenige, was man zur Erreichung eines Zweckes, zur Ausführung einer Abſicht verwendet, beſonders ſofern es bares Geld iſt: das macht mir viele Koſten; die Koſten beſtreiten, tragen, ſie über ſich nehmen; einen in die Koſten oder zu den Koſten verurtheilen, bei Rechtshändeln, ihm durch Urtheil und Recht uflegen, die Koſten zu bezahlen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung ſ. Abbruch, Nachtheil, Schaden: ſich auf Koſten Anderer bereichern, auf eine Art, wodurch Andre verlieren, wobei Andre von dem Ihrigen hergeben müſſen. Vergleiche Unkoſten; ſich in unnöthige Koſten ſetzen, ſich unnöthiger Weiſe, vergeblich bemühen.

1. Köſten, unth. Z. mit haben, Koſten verurſachen, erfodern, von Dingen, zu deren Erwerbung oder Ausführung ein Aufwand, beſonders an barem Gelde erfodert wird, mit dem vierten Falle derjenigen Sache, die auf- oder angewendet wird: das Pferd koſtet hundert Thaler; es koſtet nicht viel; in weiterer Bedeutung auch vom Aufwande anderer Dinge: der Bau hat viel Holz gekoſtet; ein ſolches Kleid koſtet vielen Zeug; das koſtet Mühe, Anſtrengung; der Sieg hat viel Menſchen gekoſtet; den Verluſt einer Sache nach ſich ziehen: das wird den Kopf nicht koſten; und wenn es meinen Hals, mein Leben koſten ſollte. Die Perſon, welche die Koſten hergibt, ſteht im dritten Fall; es koſtet mir zehn Thaler, viel Geld; ich habe es mir viel koſten laſſen; es koſtete mir die größte Überwindung, viel Mühe.

Anm. Koſten mit dem vierten Fall der Perſon, welche die Koſten hergibt, verbinden (wie Einige thun), iſt gegen die Natur der Sache und ſtreitet mit aller Sprachähnlichkeit.

2. Köſten, unth. und th. Z., durch den Geſchmack unterſuchen, verſuchen: eine Speiſe, den Wein; in weiterer Bedeutung, von einer Speiſe oder von einem Getranke ein wenig zu ſich nehmen: es gab ſo viel Speiſen, daß man ſie mehr koſtete, als genoß; uneig. ein wenig empfinden: ich habe es gekoſtet, wie es thut; das Kind die Ruthe koſten laſſen.

Köſten, th. Z., die Koſt, d. h. den Unterhalt reichen, gewöhnlich nur in den zuſammengeſetzten beköſten und verköſten.

Köſtenanſchlag, m., der Anſchlag, die muthmaßliche Berechnung der Koſten, welche eine Sache erfodert (auch bloß der Anſchlag); der K-aufwand, der Aufwand der Koſten an barem Gelde, ſ. das einfache Koſten; die K-ausgleichung, die Ausgleichung der gegenſeitig gehabten Koſten (die Koſtenaufhebung); die K-berechnung, die Berechnung der Koſten einer Sache; der K-erſatz, der Erſatz der gehabten Koſten; K-frei, E. u. U. w., von Koſten befreit, ohne Koſten bezahlen zu dürfen; die K-ſcheu (Koſtenſcheue), die Scheu vor den Koſten, die eine Sache haben könnte; K-ſcheu, E. u. U. w., Scheu, Furcht vor den Koſten habend; das K-verzeichniß, das Verzeichniß der Koſten, welche man gehabt hat.

Köſtfrau, w., ſ. Koſtherr; Koſtfrei, E. u. U. w., freie Koſt oder freien Unterhalt habend: einen koſtfrei halten; veraltet ſ. gaſtfrei; der K-gänger, die K-g-inn, eine Perſon, welche bei einer andern den Unterhalt gegen Bezahlung genießt: Koſtgänger halten, haben; das K-geld, das zur Koſt, zum Unterhalte beſtimmte Geld; der K-halter, die K-h-inn, eine Perſon, welche ein Koſthaus hält; das K-haus, ein Haus, wo man in die Koſt geht, wo man gegen Bezahlung beköſtet wird;

der Kóſtherr, ein Hausherr oder Hausvater, der Koſtganger hält, auch, ein Wirth, bei dem man in die Koſt gehen kann. Eine Frau dieſer Art, die Koſtfrau; die K–jungfer, eine Jungfer, oder junge weibliche Perſon, welche bei einer andern in der Koſt iſt; das K–kraut, Name einer Art des Mauerhabichtkrautes, des Bitterkrautes oder Wollhabichtkrautes, des gefleckten Habichtkrautes (fleckiges Leberkraut), und der Frauenmünze.

Kóſtlich, E. u. U. w., einen groſſen Werth habend: köſtliche Geräthe, Kleider; ſich koſtlich kleiden; in weiterer Bedeutung, ſehr angenehm, ſehr geſchätzt: köſtliche Speiſen, ſehr wohlſchmeckende, wenn auch nicht theure; köſtlich leben; das war eine koſtliche Zeit; köſtliches Wetter; ein koſtlicher Menſch, ein herrticher Menſch; die Köſtlichkeit, M. –en, die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie koſtlich iſt; eine köſtliche Sache ſelbſt, beſonders, koſtliche Speiſen ꝛc.

Kóſtſchule, w., eine Schule oder Unterrichtsanſtalt, in welcher die Schüler zugleich die Koſt erhalten, d. h. für Geld wohnen und bekoſtiget werden (Penſion); der K–ſchüler, die K–ſ–inn, eine junge Perſon, welche ſich in einer Koſtſchule befindet; K–ſpielig, E. u. U. w., viel Geld koſtend; mit dem Nebenbegriffe des Unnothigen und Unnützen: ein koſtſpieliges Unternehmen; das iſt, wird mir zu koſtſpielig. (Aus koſtſpillig verbildet, von dem veralteten ſpillen, wovon verſpillen, verſchwenden.) Davon die Köſtſpieligkeit; der K–verächter, die K–v–inn, eine Perſon, welche die gewohnliche Koſt verachtet, welche in Speiſen wähliſch iſt: er iſt kein Koſtverächter, ihm iſt auch die gewohnlichſte, gemeinſte Speiſe willkommen; K–verſtandig, E. u. U. w., der eine gute Koſt zu beurtheilen, auch zu bereiten verſteht; die K–wurzel, die Wurzel eines ausländiſchen Gewachſes, welche zu Arzeneien gebraucht wird, und deren es verſchiedene Arten gibt.

Kōter, m., –s, eine Benennung des gemeinen Bauerhundes.

Kōth, m., –es, jede flüſſige oder flüſſig geweſene Unreinigkeit (niedrig, Dreck), beſonders weich gewordene Erde, vorzuglich auf den Straßen (im N. D. Modder, in Liefland Motte, in Dithmarſen Klei); uneig.: einen Menſchen aus dem Kothe ziehen, emporheben aus niedrigem Stande; dann, der natürliche Auswurf der Menſchen und Thiere durch den After (bei den Jägern, die Loſung, Löſung, das Gelos, Gebahn). Harter oder derber und dabei rundlicher Koth mancher Thiere, wie der Schafe, Ziegen, Mauſe ꝛc. heißt im N. D. Kothel, Kottel. Davon, der Köthhauſen, Köthklunker, Köthſaum ꝛc.

Kōth, ſ., –es, M. –e, oder die Köthe, M. –n, ein kleines ſchlechtes Haus, beſonders im N. D. (auch Kath und Kathe, im Osnabrückſchen aber Kotte); beſonders in den Salzwerken, die kleinen Hütten, in welchen Salz geſotten wird (die Salzkothen, zu Frankenhauſen die Solden odre Sölden); auf dem Lande in N. D. ein Bauerhaus ohne Hofſtätte, zu welchem wenig Acker gehört, und deſſen Beſitzer nur zu Hand- oder Fußdienſten verbunden iſt (im O. D. eine Sölde, Koben, im Öſterreichiſchen die Hütte, Keiſche, in Mähren, Böhmen, Schleſien ꝛc. Kalupe ꝛc.); in weiterer Bedeutung überhaupt ein geringes, wenig verwahrtes Gebäude, z. B. heiſit im Fränkiſchen eine Schleifmuble eine Schleifkothe.

Kōthabzucht, w., eine Abzucht, durch welche der Koth ab- und weggeleitet wird (Kloak, Kothleitung, der Kothſchlund); der K–baum, ein Oſtindiſcher Baum, deſſen Früchte einen ſtinkenden Geruch haben (der Stinkbaum); das K–bild, ein Bild von Koth; uneig., ein unſittliches Bild, eine ſolche Vorſtellung; das K–blech, ein eiſernes Blech, welches oben an der Lünſe oder an dem Rungſtocke befeſtigt iſt und das Ende der Nabe bedeckt, damit der von den Radern abfallende Koth nicht auf die Achſe falle, und inwendig auf die Nabe komme.

Kōthe, w., M. –n, ſ. das Koth.

Kōthe, w., M. –n, überhaupt eine Hohlung, ein eingeſchloſſenee Raum, daher an den Pferden, das unterſte Gelenk des Fußes gleich über dem Feſſel, wo ſich eine Vertiefung befindet: ſich die Köthe verſtauchen (wofür auch auskothen); in Meißen ein Schrank: eine Kleiderköthe, Waſchköthe; das Köthenbein, am Pferdefuße, ein Bein, welches die Kothe bildet, und unten mit dem Kronenbeine verbunden iſt.

Kōthener, oder Kōthner, m., –s, im N. D. der Beſitzer eines Kothes oder eines Hauſes ohne Hofſtätte und mit wenigem Acker (Köther, Kather, Kather, Käthener, Kothſaß, Koſſat, Koſſat, im Osnabrückſchen Kotter, in alten Urkunden auch Koddener, im Brandenburgiſchen Kotze, in O. S. auch ein Hinterſaß, im Öſterreichiſchen ein Viertellöhnee, Soldener, Hofſtätter, in Baiern ein Köbler, und im Braunſchweigiſchen auch ein Baudeling, Bodeling). In manchen N. D. Gegenden gibt es Kroßköther und Kleinköther.

Kōthenzopf, m., ſ. Köthhaar.

Kōther, m., –s, ſ. Köthener.

Kōtherei, oder Kōthnerei, w., M. –en, das Koth mit dem dazu gehorigen Hofe und Acker (Kothhof, Koſſatengut, Kothſaſſengut).

Kōthfliege, w., eine Art Fliegen, welche ihre Eier in den Miſt legt; eine Fliege, deren Larve im Miſte und Kehricht lebt; eine andere Art Fliegen (die Dungfliege); die K–grube, eine Grube, in welcher der Koth zuſammenfließt, oder geſammelt wird (die Kothlache).

Kōthhaar, ſ., die Haare an den Kothen der Pferde (Kothenzopf, Haarzotte, Zotte, Behang).

Kōthhahn, m., in manchen Gegenden, ein Name des Wiedehopfes.

Kōthhof, m., ſ. Kötherei.

Kōthholz, ſ., eine Benennung derjenigen Hölzer, welche an die Geländer einer holzernen Brücke gelegt werden, und woran ſich das Pfla-

Digitized by Google

ſter oder die Beſchüttung ſtützet; **Köthig**, E. u. U. w., Koth enthaltend, mit Koth beſpritzt: ein kothiger Weg; ſich kothig machen; auch Koth verurſachend: kothiges Wetter, naſſes Wetter oder Regenwetter; der K-käfer, eine Art Käfer, welche im Kothe lebt oder ihre Eier in den Koth legt; der K-klumpen, ein Klumpen Koth (im O. D. der Kothklumpe); uneigentlich, etwas ſehr Geringes, Schlechtes; der K-knecht, ſ. Kothmeiſter; die K-lache, eine kothige Lache oder Pfütze; die K-leitung, ein (ausgemauerter und überwölbter) Abzug, durch welchen der Koth aus einer Stadt ꝛc. abgeleitet wird (Kloak); die K-lerche, Name der Feld- und Haubenlerche (Kothmönch); die K-leute, ſ. Kothmeiſter; die K-meiſe, Name der Mönch- oder Graumeiſe; der K-meiſter, in den Salzwerken, der Vorſteher eines Kothes oder einer Salzpfanne, unter welchem die Kothknechte oder Kothleute ſtehen; der K-monat, ein Name des Hornungs oder des zweiten Monats im Jahre; der K-mönch, ſ. Kothlerche; die K-muſchel, eine Art Korbmuſcheln (die Schlammmuſchel); die K-plette, im Öſterreichiſchen, ſo viel als Giebel 2. S. d.; die K-ſchaufel, eine Schaufel, Koth damit wegzuſchaffen; der K-ſchieber, eine Art Pfifferlinge; die K-ſchlinge, in manchen Gegenden, ein Name des Schlingbaumes; der K-ſchlund, ſ. Kothabzucht; die K-ſchnecke, eine Schnirkelſchnecke, welche in Aſien in Sümpfen lebt (Schlammſchnecke, Kugelſchnecke, blaues Band); die K-ſeele, uneigentlich und verächtlich, eine niedrige gemeine Seele, ein verworfener Menſch.

Kothurn, m., der Bühnen- oder Stelzenſchuh, Hochſtiefel; die Prahlerei; ſchwülſtige Schreibart.

Köthwanze, w., eine Wanze, welche ſich zuweilen in den Winkeln der Häuſer findet, und ſich von Fliegen und dergleichen nährt (Fliegenwanze); das K-werk, ein Werk aus Koth, ein ſchmutziges, ein ſchlechtes, nichtswerthes Werk.

Köttler, m., -s, der Blau- oder Grauſpecht.

Kötze, oder Kötze (Kütze), w., M. -n, in manchen O. D. Gegenden, z. B. in Franken, ein geflochtener Korb (um Koblenz Kütz, im Pfälziſchen Kretze); die Hühnerkotze. Davon der Kötzenträger, der etwas in einem Korbe trägt; in einigen Gegenden von O. D. eine Decke, beſonders eine zottige, grobe; in Franken der grobe Oberrock der Bauern (der Kotzen): einem den Kotzen ſtreichen, ihm ſchmeicheln. Daher der Kötzenſtreicher, der Schmeichler.

Kötzeln, th. Z., im Öſterreichiſchen, ſehr zum Beſten haben, anſziehen, ſchrauben.

Kötzen, unth. Z., huſten; ſpeien. S. Köken; der Kötzen, -s, der Huſten; in Baiern eine Art grobe Leinwand, grobes Tuch; der Kötzer, -s, die K-inn, M. -en, eine Perſon, welche kotzet, beſonders, anhaltend huſtet: ein alter Kotzer, im Fränkiſchen ein Alter, der Tag und Nacht huſtet; Kötzern, unperſ. Z., eine Neigung zum Kotzen, d. h. Erbrechen empfinden: es kotzert mich, wofür man auch ſagt, es iſt mir kotzerlich.

Kraak, m., -es, M. -e, eine Art kleiner Schiffe mit drei Maſten ohne Körbe.

1\. **Krabbe**, w., M. -n, eine Art kleiner runder Seekrebſe ohne Scheren, großen Spinnen ähnlich (Taſchenkrebſe, Garnelen); eine kleine Art Krebſe in der Oſtſee.

2\. **Krabbe**, w., M. -n, verächtlich, aber auch vertraulich, ein kleines Kind: was die Krabbe doch will; ich bin der Krabbe herzlich gut; auch von kleinen muntern Thieren.

Krabbeln, das Verkleinerungs- und Veröfterungswort von krauen, 1) unth. Z. mit ſeyn, auf Händen und Füßen kriechen, oder Hände und Füße lebhaft bewegen: die Kinder krabbeln auf der Erde; in die Höhe krabbeln, ſich bemühen, mit den Händen hin- und hergreifend, in die Höhe zu kommen; 2) th. Z., mit den Fingerſpitzen leiſe hin- und herfahrend ſanft begreifen: einen krabbeln; auch unperſ., von einer dem Krabbeln ähnlichen Empfindung: es krabbelt mich.

Krabbenfreſſer, m., in der Naturbeſchreibung, der Name einer Art blauer Reiher in Amerika, die ſich von Krabben nährt (der blaue Krabbenfreſſer), und einer Art Beutelthiere in Cayenne, die ſich auch von Krabben nährt, ſo wie des großen Kernbeißers; die K-klaue, in der Pflanzenlehre, ein Name der Waſſerfeder; die K-ſchere, die Scheren der Krabbe (Krebsſchere); die K-ſchnecke, eine Art Flügelſchnecken, deren Lippe gewöhnlich ſieben faſt gerade Zacken zeigt; die K-ſpinne, die Garten- oder Wegſpinne.

Kräbe, w., M. -n, in manchen O. D. Gegenden, beſonders in Franken ſ. Korb (im Öſterreichiſchen auch Krächze, Krätze).

Krach, eine Nachahmung des Lautes, welchen man hört, wenn feſte und große Körper mit Gewalt zerbrochen werden: Krach! da brach die Leiter; auch als Hauptwort: der Krach, -es, M. -e (der Krack, im O. D. der Kracher): einen Krach thun, von ſich geben; mit großem Krache einſtürzen; der K-baum, der Name eines ausländiſchen Baumes; Krachen, 1) unth. Z. mit haben, denjenigen Schall, welchen das Wort Krach nachahmt, hören laſſen: das Eis kracht, wenn es bei beträchtlicher Dicke Riſſe bekommt; der Donner kracht, wenn der Blitz einſchlägt; die Kanonen krachen, wenn ſie losgeſchoſſen werden; auch von geringerem Geräuſche dieſer Art: die Mandeln krachen, wenn man deren Schalen zerbricht; einem einen Schlag geben, daß es kracht; 2) th. Z., mit Hervorbringung dieſes Lautes zerbrechen, öffnen: Nüſſe krachen, ſ. knacken; Krächen, ſ. Krächzen; die Krachente, ſ. Krachgans; der Kracher, -s, ſ. der Krach; die Krachgans, die Erd- oder Fuchsgans (Krachente); das K-gebackene, ein dünnes hartes Backwerk, welches beim Zerbrechen oder Zerbeißen kracht; die K-mandel, ſ. Knackmandel und Krachen; die K-ſchnepfe, die Pfuhl-, Ried- oder

Waſſerſchnepfe; **die Krächweide**, die Knackweide, Glasweide.

Krächzen, 1) unth. Z., einen gewiſſen ſtarken und rauhen Schall von ſich geben, welchen das Wort ſelbſt nachahmt: die Raben krächzen; eine krächzende Stimme, eine rauhe und widerliche; beſonders von einem geräuſchvollen Huſten und Räuspern: unaufhörlich krächzen (in manchen Gegenden kräckſen, und im Osnabrückſchen krächen, kröchen, kächen, wo es beſonders vom Huſten alter ſchwindſüchtiger Leute gebraucht wird); 2) th. Z., mit krächzender Stimme ſagen, ſchreien, ſingen; der Krächzer, -s, einer, der krächzet, wie der Rabe; ein krächzender Laut.

Kräck, ſo viel als krach. Davon der Krack, ein Laut, welchen dieſes Wort nachahmt.

1. **Kräck**, m., -es, M. -e, im Fränkiſchen, ein Name des Raben, wie auch der Krähe.

2. **Kräck**, m., -es, M. -e, in manchen Gegenden, eine Hohle, in welcher Bedeutung es auch im Bergbaue zuweilen vorkommt; in der Schweiz heißt ein tiefes enges Thal eine Krache.

Kräckbeere, w., ein Name der Heidelbeere.

1. **Kräcke**, w., M. -n, verächtlich, ein kleines, auch ſchlechtes Ding, beſonders ein ſchlechtes häßliches Pferd (Schinderkracke, Mähre, Schindmähre); zuweilen als Schimpfwort von ungezogenen ſtörriſchen Kindern.

2. **Kräcke**, w., M. -n, die Vogelwicke.

Kräckig, E. u. U. w., im Bergbaue, mit Kracken, d. h. Höhlen und Klüften verſehen. S. Krack 2: ein kräckiges Gebirge.

Kraft, w., die Kräfte, dasjenige, was gewiſſe Wirkungen hervorbringt und immerfort hervorzubringen ſtrebt: eine todte Kraft, an der das Beſtreben nicht hinreicht, ſichtbare Wirkung hervorzubringen; eine lebendige Kraft, bei der dies Beſtreben dazu hinreichend iſt; in engerer Bedeutung ſchlechthin die bewegende Kraft, zum Unterſchiede von der Laſt, d. h. der entgegengeſetzten, die Bewegung verhindernden Kraft: eine veränderliche Kraft, welche nicht in allen Stellen des Weges, durch welchen ein Körper bewegt wird, gleich ſtark wirkt, im Gegenſatze der unveränderlichen Kraft, welche in allen Stellen des Weges ꝛc. gleich ſtark wirkt; die Kräfte der Natur, der Seele, des Körpers; noch bei guten Kräften ſeyn, noch Kraft haben; alle Kräfte anwenden, anſtrengen; aus allen Kräften laufen, ſchreien; ſeine Kräfte verſuchen; das geht über meine Kräfte, über ſeine Kräfte arbeiten, mehr arbeiten als man aushalten kann; von Kräften kommen; die Kraft des Weines; dieſe Speiſen geben keine Kraft, ſie haben keine nährenden und ſtärkenden Theile; ohne Kraft und Saft, eig. und uneigentlich; eine Lehre, ein Vortrag, Vorſtellungen ꝛc. haben Kraft, wenn ſie auf den Willen wirken; mit Kraft ſprechen, handeln, mit Nachdruck; bei den Rechtsgelehrten geht ein Urtheil in ſeine Kraft, wenn es vollzogen wird. Zuweilen als Umſtandswort mit dem zweiten Falle des damit verbundenen Hauptwortes: Kraft meines Verſprechens, zufolge oder vermöge meines Verſprechens; Kraft meines (mir aufgetragenen) Amtes (nicht, meines tragenden Amtes); die K-arzenei, eine kräftige Arzenei, die kräftig wirkt; der K-aufwand, der Aufwand an Kraft zur Ausführung einer Abſicht; der K-ausdruck, der Ausdruck, das fühlbare Zeichen von Kraft; ein kräftiger Ausdruck, kräftige nachdrückliche Worte; die K-äußerung, die Äußerung einer Kraft, beſonders einer hohen Kraft; der K-balſam, ein kräftiger, ſtärkender Balſam; K-begabt, E. u. U. w., mit vorzüglicher Kraft begabt oder verſehen; K-beraubt, E. u. U. w., der Kraft beraubt; die K-brühe, eine kräftige, d. h. viele nährende und ſtärkende Theile enthaltende Brühe oder Suppe, beſonders eine ſolche Fleiſchbrühe; der Kräftemeſſer, ein Werkzeug zur Schätzung der Körperkräfte der Menſchen und Thiere und des Widerſtandes bei Getrieben (Dynamometer); die K-regung, die Erregung, Aufregung der Kräfte; K-ſchwanger, E. u. U. w., mit ſchlummernden Kräften begabt, kraftvoll; Kräfterſtorben, E. u. U. w., der Kraft beraubt; der K-farn, ein Name des Milzkrautes; die K-fülle, eine Fülle, ein Reichthum von Kraft, Nachdruck (Energie): mit Kraftfülle ſprechen, handeln; das K-gefühl, das Gefühl, das innige Bewußtſeyn ſeiner Kraft; der K-geiſt, ein mit vorzüglichen Kräften begabter Geiſt, ein Menſch von vorzüglicher Geiſteskraft (Genie); der K-geſang, ein Geſang voll Kraft, voll großer, kühner, mächtiger Gedanken und Bilder; Kräftig, E. u. U. w., viel Kraft habend, durch ſeine Kraft wirkend: kräftige Arzeneien, die gute Wirkungen hervorbringen; kräftige Speiſen, Brühen, Getränke ꝛc., welche Kraft haben und geben; eine kräftige Stimme, eine ſtarke, durchdringende; eine kräftige Bitte, welche durchdringt, die beabſichtigte Wirkung thut; ein kräftiges Wort, ein nachdrückliches, wirkſames; ſeine Hülfe hat ſich kräftig an mir bewieſen, hat mir merkliche Dienſte geleiſtet; einen kräftigen Pinſel führen, mit lebhafter Einbildungskraft, zweckmäßiger Auswahl und Vertheilung der Farben und Lichter mahlen; ein Vertrag iſt nicht kräftig, in den Rechten, er hat keine Wirkſamkeit, iſt ungültig, nicht bindend (O. D. kräftiglich). Davon die Kräftigkeit, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie kräftig iſt; Kräftigen, th. Z., kräftig machen, Kraft geben, mit Kraft erfüllen: der Himmel kräftige dich; dann, ſtark, wirkſam machen, erhoben; der Kraftkopf, ein Menſch von vorzüglichen Anlagen, Fähigkeiten (Kraftgenie); die K-lehre, die Lehre oder Wiſſenſchaft von den Kräften, von dem Weſen der Kraft ꝛc.; in engerer Bedeutung, die Lehre von der Anwendung der Kraft, ein Theil der Bewegungslehre (Dynamic); K-los, E. u. U. w., keine Kraft habend, der Kraft beraubt:

die Krankheit hat ihn kraftlos gemacht; eine kraftloſe Rede, die keinen Eindruck zu machen fähig iſt. Davon die Kraftloſigkeit, die Eigenſchaft und der Zuſtand, da eine Perſon oder Sache kraftlos iſt; der Kraftmann, Verkl. w. das K-männchen, O. D. K-männlein, ein mit Kraft begabter Mann, beſonders verächtlich von Männern, welche ſich das Anſehen geben, als beſäßen ſie ungewöhnliche Geiſteskräfte; K-männiglich, E. u. U. w., wie ein Kraftmann, mit Kraft; das K-maß, der Umfang und die Stärke der Kraft, die einem zu Theil wurde; das K-mehl, das feinſte Weizenmehl, welches die kräftigſten Theile des Weizens enthält (Stärkmehl); der K-m-ſpelt, der Spelt oder Dinkel; der K-menſch, ein mit Kraft, vorzüglich mit Geiſteskraft begabter Menſch; in verächtlicher Bedeutung, ſo viel als Kraftmann; die K-milch, in den Arzeneiläden, ein ſtärkender Trank in Geſtalt einer Milch; die K-nuß, in manchen Gegenden heißt die Zirbelnuß Kraftnüßlein; die K-pille, eine kräftige Arzenei in Geſtalt von Pillen; K-reich, E. u. U. w., ſehr kräftig, nachdrücklich (energiſch); der K-ſaft, ein Saft, der die Kraft des Körpers in ſich enthält, aus welchem er gepreßt oder gezogen iſt (Extrakt); die K-ſprache, eine Sprache, welche in ihrem ganzen Weſen Stärke, Fülle, Nachdruck zeigt, z. B. die Deutſche Sprache; die kräftige Art und Weiſe zu ſprechen; der K-ſtein, ſ. Kragſtein; der K-ſtoß, ein kräftiger, mit Kraft wirkender Stoß; die K-ſuppe, Verkl. w. das K-ſüppchen, eine kräftige Suppe, wie man ſie beſonders geneſenden Kranken bereitet; der K-tropfen, kräftige Arzenei, die man tropfenweiſe nimmt (Eſſenz, Liquor); K-voll, E. u. U. w., viele Kraft beſitzend, auch, von vieler Kraft zeugend, mit vieler Kraft wirkend: ein kraftvoller Menſch; eine kraftvolle Sprache, Rede; das K-waſſer, ein mit kräftigen Theilen oder Auszügen aus andern Körpern geſchwängertes Waſſer (Eſſenz); auch, ein abgezogenes kräftiges Waſſer, ein feiner ſtarker Brantwein (Liqueur); das K-wort, ein kräftiges, ernſtes und nachdrückliches Wort, auch, ein ſolcher ganzer Satz; die K-wurz, oder K-wurzel, eine kräftige heilſame Wurzel; in engerer Bedeutung, der Name einer Pflanze in China und Kanada, deren Wurzel von den Chineſen als ihr vorzüglichſtes Heilmittel ſehr hoch geſchätzt wird; Name des Gemſenkrautes oder der Gemſenwurzel, auch einer Art des Huflattiges, deren ſcharf, bitterlich und gewürzhaft ſchmeckende Wurzel in mehrern Krankheiten gebraucht wird (Peſtilenzwurzel, Schweißkraut, Neunkraut, Roßpappel), und endlich der Natterwurz (Natterkraut, Schlangenmord, wilde Haſelwurz).

igelbirn, w., eine Sorte Birnen.

igeln, unth. Z., in Schwaben von den Kindern, ſolche Töne hervorbringen, als wenn ſie anfangen wollten zu ſprechen oder zu ſtammeln. Ebendaſelbſt iſt kragen und krägen, ſchreien, und Kräge der Rabe.

Kragen, m., -s, überhaupt etwas Hervorragendes, beſonders wenn es zugleich kraus iſt, und auch etwas Vertieftes, Ausgehöhltes. Jener Begriff liegt noch in dem Worte Kragſtein. S. d. Beſonders aber nennt man verſchiedene hervorragende Kleidungsſtücke oder Theile derſelben um den Hals Kragen, z. B. der breite Saum oben am Hemde, wie auch ein eigenes rund geſchnittenes, oft mit Spizzen geziertes Stück feiner Leinwand, welches man um den Hals befeſtigt, wie es jetzt noch Kinder tragen, auch ein ähnlicher Schmuck der Rathsherren, der in viele krauſe Falten gelegt, den Hals wie ein Rad umgibt (Krauſen, und bei den Predigern, wo er gewöhnlich aus zwei viereckigen Stückchen feiner Leinwand beſteht, welche unter das Kinn gebunden werden (Krägelchen, Kläppchen, Läppchen und Bäffchen). Von theils ähnlicher, theils nach der Mode verſchiedener Art ſind die Kragen an Kleidern, Röcken, Weſten, Mänteln, welche in die Höhe ſtehen und den Hals umgeben, und oft noch mit einem mehr oder weniger großen rund geſchnittenen Stücke Zeug, das die Schultern, die Bruſt und den obern Theil des Rückens bedeckt, zu einem Ganzen verbunden ſind. Davon der Hemdkragen, der breite Saum des Hemdes, welcher den Hals umgibt: der Rockkragen, Mantelkragen ꝛc.; einen beim Kragen faſſen, entweder eigentlich an den Kragen des Rokkes ꝛc. faſſen, feſt halten, oder uneigentlich, einen beim Halſe, bei der Gurgel faſſen; ſo auch, im Osnabrückſchen: durch den Kragen jagen, durch den Hals, in Eſſen und Trinken verbringen, wofür anderwärts: durch die Gurgel jagen; es koſtet ihm den Kragen, den Hals, den Kopf; in N. D. heißt auch das Gekröſe der geſchlachteten Thiere der Kragen, und uneigentlich derjenige Theil an manchen Dingen, der gewöhnlicher Hals heißt, z. B. der Hals einer Flaſche, einer Laute oder Geige; in der Schifffahrt ein ſchwerer Strop oder Auge, womit der untere Theil des Stags feſt gelegt wird. Segeltuchskragen der Maſten und Pumpen heißen Stücke von getheertem Segeltuche, welche an den Stellen, wo der Maſt in das Deck fährt, um den Maſt und auf das Deck geſpikert ſind, damit das Waſſer daſelbſt nicht ins Schiff dringe; die K-blume, der Name einer Pflanze in Italien, deren gemeinſchaftlicher Blumenkelch aus zweierlei blätterichten Schuppen beſteht, von welchen die äußern groß, von einander abgeſondert und rückwärts gebogen, die innern kürzer und dicht über einander gelegt ſind; die K-ente, eine im Norden von Europa, Aſien und Amerika lebende Ente, mit einer weißen, ſchwarz eingefaßten kragenförmigen Binde; das K-huhn, ein ausländiſcher, zur Ordnung der Hühner gehörender Vogel; der K-fliegenvogel, eine Art Fliegenvögel; der K-ſtein, ſ. Kröſeſtein.

Kragſtein, m., in der Baukunſt, ein vor den übrigen hervorragender Stein in der Mauer,

beſonders ſofern er beſtimmt iſt, einen Balken oder ſonſt etwas zu tragen (der Kragſtein, Balkenſtein, Rothſtein, Kopf, Köpfer); uneigentlich auch eine ſtarke hervorragende Stange Eiſen, welche beſtimmt iſt, etwas zu tragen; in der Säulenordnung ein großes Glied im Hauptgeſimſe der Römiſchen und Korinthiſchen Ordnung, welches den Kopf oder das Ende eines über die Mauer hervorragenden Balkens vorſtelle.

Krähe, w., M. -n, die Benennung mehrerer Gattungen von Vögeln, welche zum Geſchlechte des Raben gehören, aber kleiner, und an Farbe meiſt ſchwarz und grau ſind, daher zwei Gattungen davon den Namen ſchwarze oder Rabenkrähe, und graue oder Nebelkrähe führen (im Öſterreichiſchen Kran). Sprichw.: es hacket keine Krähe der andern die Augen aus, man haßt und verfolgt nicht leicht ſeines Gleichen; auch uneigentlich, f. feiger, nichtswürdiger Menſch; Krähen, 1) unth. Z., überhaupt ſchreien, beſonders aber von dem Schreien des Hahnes (im Osnabrückſchen kreggen): der Hahn krähet; danach wird kein Hahn krähen, darauf wird kein Menſch achten, darum wird ſich niemand bekümmern ꝛc.; uneigentlich von Menſchen, mit widerlicher Stimme ſprechen und ſchreien; auch, ſcherzhaft f. aus Freude laut lachen, und über etwas Unbedeutendes ſeine laute Freude an den Tag legen; 2) th. Z., krähend verkündigen, rufen ꝛc.; das Krähenauge, das Auge einer Krähe; uneig., Name der Samenkörner des Krähenaugenbaumes in Oſtindien, welcher eirunde Blätter hat, und goldgelbe, den Aprikoſen ähnliche Früchte trägt, in welchen acht bis zwölf graue, runde und platte Samenkörner liegen, welche hart und zäh wie Horn, bitter und für mehrere Thiere ein Gift ſind; ſo viel als Hühnerauge. S. d.; die K-beere, die Frucht des Felſenſtrauches; Name der Moosbeere; die K-blume, eine Art der Wollblume oder des Wundkrautes in Spanien (Krähenwollblume); die K-dohle, die Steindohle; der K-fuß, der Fuß einer Krähe; uneigentlich, ſchlecht geſchriebene, krüppelichte Buchſtaben und Züge: Krähenfüße machen; eine Art des Wegerichs mit gleich breiten gezähnten Blättern; auch einige Arten des Hahnenfußes; in einigen Gegenden Name der Schweinskreſſe; eine Art des Hirſegraſes in Oſtindien, die dem Entengraſe oder grauen Schwaden einer andern Art ſehr ähnlich iſt; Name des Bärlapps oder Kolbenmooſes; die K-hütte, eine Hütte, aus der die Jäger ungeſehen auf Krähen und Raben ſchießen (die Rabenhütte); die K-klaue, die Klaue einer Krähe; uneig., an einigen Orten ein Name des Bärlapps, an andern aber, des wilden Steinklees, oder der gelben Vogelwicke; das K-korn, das Mutterkorn (der Krähenrocken, das Krähenſpier); der K-rocken, ſ. Krähenkorn; der K-ſpecht, der gemeine Specht, der Schwarzſpecht (die Holzkrähe); die K-wollblume, ſ. Krähenblume; die K-zehe, die Zehe einer Krähe; uneigentlich in manchen Gegenden, ein Name des Waſſerwegerichs (Rabenfuß); der Kräher, -s, einer, der krähet, uneigentlich, der widerlich ſchreiet oder auch, über eine Kleinigkeit viel Geſchrei macht.

Krähmoſt, m., im Breisgau, eine Abart des gemeinen Weinſtockes mit großen runden Beeren, von weißgelber Farbe und ſüßem Geſchmacke.

Krahn, m., -es, M. -e, ein großes Hebezeug in den Häfen und an Flüſſen, mittelſt deſſen die ſchwerſten Laſten in die Schiffe und aus denſelben gehoben werden (Hebekrahn und zuweilen der Kranich); der K-balken, der bewegliche Balken an einem Krahne; auf den Schiffen, zwei ſtarke Stücke Holz, die vorn auf jeder Seite der Back liegen und dazu dienen, den Anker, wenn er aus dem Waſſer zum Vorſchein gekommen iſt, weiter in die Höhe zu winden, oder auch unter demſelben hangend zu erhalten, wenn er fallen ſoll; der K-b-träger, auf den Schiffen, die krumme Stütze des Krahnbalkens, deſſen oberer Theil gewöhnlich wie ein Mohrenkopf gebildet iſt; K-balksweiſe, Umſt. w., ebendaſ., etwas krahnbalksweiſe ſehen, es vom Schiffe in der Richtung ſehen, wo der Krahnbalken hinweiſet, d. h. nicht gerade von vorn und auch nicht gerade von der Seite, ſondern zwiſchen beiden Richtungen hin; die K-gefälle, dasjenige Geld, was für den Gebrauch des Krahns zur Ein- und Ausladung der Schiffe bezahlt wird; das K-gehäuſe, das Gehäuſe oder die Wände um einen Krahn, damit ſowohl dieſer als die dabei arbeitenden Leute gegen die Witterung geſchützt ſeyn können; die K-gerechtigkeit, ſ. Krahnrecht; der K-kaſten, auf den Schiffen, ein Kaſten mit einem Krahne an der Steuerbordſeite des Schiffes, um mittelſt deſſelben Waſſer zu ziehen; der K-meiſter, in den Häfen und Handelsſtädten an ſchiffbaren Flüſſen, derjenige, der die Aufſicht über einen Krahn hat, und die Gefälle für das Ein- und Ausladen der Waaren erhebt; das K-rad, das Rad am Krahne, mittelſt deſſen das Seil mit der Laſt aufgewunden und niedergelaſſen wird; das K-recht, das Recht, einen Krahn für den öffentlichen Gebrauch zu halten; das Recht des Landesherrn, die Schiffe zum Ausladen und Verzollen ihrer Waaren an einem beſtimmten Ort zu verbinden (die Krahngerechtigkeit); die K-ſäge, im Schiffbaue, eine Säge, deren man ſich bedient, Blöcke in Planken zu zerſchneiden, indem einer der Sägenden oben auf dem Blocke, der andere unter dem Gerüſte ſteht; der K-ſchreiber, der Schreiber bei einem Krahne, der Rechnung über die aus- und eingeladenen Waaren führt; das K-ſeil, das Seil an einem Krahne; der K-ſtänder, der Haupttheil des Krahnes, der Ständer, welcher den Krahnbalken und mittelſt deſſelben die damit gehobenen Laſten trägt; der K-zieher, einer, der beim Krahne arbeitet, dergleichen Leute in Hamburg eine eigne Zunft bilden, die das

ausſchließliche Recht haben, alle ſchwere Waaren, als Ölfäſſer, Zuckerfaſſer ꝛc. auf großen zweiräderigen Karren in die Stadt zu führen.

rähſpecht, m., ſ. Krähenſpecht.

rakeel, m., -es, M. -e, ein heftiger Zank, Streit (in Ulm Dragöl): Krakeel anfangen, ſuchen; Krakeelen, unth. Z., Krakeel anfangen, heftig zanken; der Krakeeler, -s, die K-k-inn, M. -en, eine Perſon, die gern Zank und Streit anfängt.

rakeln, unth. Z. mit haben, in Schwaben, ein Geräuſch hören laſſen, wie wenn Eierſchalen zerdrückt werden.

raken, m., -s, ein fabelhaftes Seeungeheuer, welches zuweilen vom Grunde des Meeres in die Höhe ſteigen und auf der Oberfläche deſſelben gleich einer kleinen Inſel ſchwimmen ſoll (Seekrabbe).

räll, m., -es, M. -e, ein Schlag, ein Riß mit der Kralle und die blutrünſtige Spur davon.

Kralle, w., M. -n, Verkl. w. das Krällchen, -s, der krumme hornartige und am Ende ſcharfe oder ſpitzige Auswuchs an den Zehen der Thiere und Vögel. Bei den Jägeen führen nur die Klauen der Luchſe dieſen Namen. Uneigentlich auch lange Nägel an den Fingern der Menſchen, und in verächtlicher Bedeutung zuweilen die Hände ſelbſt: lange Krallen haben; was er einmahl in den Krallen hat, läßt er nicht wieder los; auch uneigentlich und verächtlich ſ. Gewalt.

Kralle, w., M. -n, im Osnabrückſchen, eine Benennung der kleinen Wülſte in zu ſtark gedrehetem Garne.

rällen, 1) unth. und th. Z., mit den Krallen reißen, kratzen, verwunden, faſſen, einen; im N. D. uneigentl. auch ſ. ſtehlen; 2) zrckſ. Z., ſich krallen, mit den Krallen faſſen, ſich halten; die Krällenhand, eine feſt packende, auch ſchmerzhaft haltende Hand; Krällicht, E. u. U. w., einer Kralle ähnlich; Krällig, E. u. U. w., Krallen habend, mit Krallen verſehen: eine krallige Pfote.

Kram, m., -es, Verkl. w. das Krämchen, -s, der Handel im Einzelnen, und ein kleiner Handel: einen Kram anfangen, ein Gewürzkram, Käſekram; der Gegenſtand des Krames, die Waaren, womit man im Kleinen handelt: ſeinen Kram auspacken, verkaufen, einpacken; uneig., das taugt nicht in ſeinen Kram, das taugt nicht für ſeinen Zweck, das iſt nicht für ihn; in weiterer uneigentlicher und verächtlicher Bedeutung, eine unbedeutende Sache überhaupt: was ſoll uns der unnütze Kram? S. auch Plunder; dann, der Gegenſtand der gewöhnlichen Beſchäftigung: er denkt nur an ſeinen Kram; das verdirbt mir den ganzen Kram; der Ort, wo man geeingere Waaren feil hat, die Bude (die Krambude, der Kramladen): einen Kram aufſchlagen.

Kram, m., -es, im N. D. das Wochenbett: in den Kram kommen, in die Wochen kommen. Davon die Krammutter, die Wöchnerinn, der Kramvater, der Kindtaufvater, die Kramſteuer, das Wochengeſchenk.

Krambambuli, m., bei dem gemeinen Haufen, der Name einer Art ſtarken Brantweines.

Krambude, w., eine Bude, in welcher man ſeinen Kram feil hat (die Krämerbude); der K-diener, der Gehülfe in einem Krame.

1. Kramen, unth. Z., eig., Kram treiben, einen Kram haben; beſonders aber, bewegliche Dinge hin- und herſetzen, unter denſelben ſuchen und dadurch unter einander bringen: ſie kramt den ganzen Tag; er kramt unter ſeinen Briefen und Papieren.

2. Kramen, unth. Z. mit haben, im N. D. im Kindbette ſeyn.

Krämer, m., -s, die Krämerinn, eine Perſon, welche einen Kram hat, welche im Einzelnen oder Kleinen handelt: ein Eiſenkrämer, Gewürzkrämer, Käſekrämer ꝛc.; jeder Krämer lobt ſeine Waare; Name der Elritze; das Krämeramt, in Hamburg, eine Innung, die ihren Gliedern unter andern auch das Vorrecht gibt, zu Zeiten die mit Band ꝛc. handelnden Juden und andere Krämer von den Gaſſen zu jagen und ihre Waaren zu nehmen; die Krämerbirn, eine Sorte runder herber Birnen, die nur getrocknet gebraucht wird (Hokerbirn); die K-bude, die Bude eines Krämers, die Krambude.

Kramerei, w., das Kramen unter allerlei Sachen.

Krämerei, w., der Kram, der Handel im Kleinen; der Krämergeiſt, der Geiſt eines Krämers, ein kleinlicher, eigennütziger Geiſt oder Menſch: der Holländiſche Krämergeiſt (Krämerſeele); das K-gewicht, ſ. Handelsgewicht.

Krämerhandwerk, ſ., diejenigen Handwerke, in welchen Arbeiten auf den Kauf gemacht werden, oder welche mit einem Krame verbunden ſind. Davon der Krämerhandwerker, ein Handwerker, welcher Arbeiten auf den Kram macht.

Krämerhaus, ſ., an manchen Orten, ein öffentliches Haus, worin die Krämer ihre Waaren feil haben; die K-innung, die Innung der Krämer an einem Orte (im N. D. die Krämergilde, das Keämeramt, anderwärts die Krämerzunft); der K-kümmel, der Römiſche oder Schwarzkümmel, der an die Speiſen gethan und bei den Krämern gekauft wird (der Kramkümmel); der gemeine Kümmel, Feldkümmel; die K-lade, die Lade der Krämerinnung, worin ihre Freiheitsbriefe, Geſetze ꝛc. aufbewahrt werden; das K-land, nur in der Bibel Ezech. 17, 4 vorkommend, ein Land, in welchem viele Krämer, Handelsleute wohnen.

Krämermeiſter, m., der Obermeiſter der Krämerinnung an einem Orte.

Krämerpfund, ſ., ein Pfund nach dem Krämergewichte; die K-ſeele, wie Krämergeiſt; der K-tand, unbedeutende Kramwaaren; die K-wage, eine Wagr mit gleich langen Armen, wie ſie die Krämer gebrauchen, zum Unterſchiede von einer Schnellwage ꝛc.

Krămknecht, m., an manchen Orten ein Ballenbinder oder Packer; **der K–laden**, der Laden eines Krämers.

Krăntler, m., –s, eine Sorte Weintrauben mit runden dickſchaligen Beeren.

Krămene, w., ſ. Krampe.

Krămmelkirſche, w., die große Pelzkirſche.

Krămmen, unth. Z., mit den Klauen kratzen.

Krămmetsbaum, m., –es, im O. D. ein Name des Wachholders, deſſen Beeren auch **Krămmetsbeeren** heißen; **der K–vogel**, Name verſchiedener Arten von Droſſeln, welche ſich im Herbſte mit Krammets- oder Wachholderbeeren mäſten und dann eine angenehme Speiſe ſind (im gemeinen Leben Kramsvogel, in Baiern Kronawitvogel). Dahin der Ziemer, welcher vorzugsweiſe Krammetsvogel heißt, die Schnarre oder der Miſtler, die Sing- oder Weißdroſſel, die Ziep- oder Pfeifdroſſel, die Roth- oder Weindroſſel; auch eine Art seltener Halbmondſchnecken auf den Molukken.

Krămpe, w., M. –n, bei den Schlöſſern, ein nach zwei rechten Winkeln umgebogenes Eiſen, welches mit ſeinen beiden ſpitzigen Enden in die Thürpfoſte geſchlagen oder in der Mauer befeſtiget wird, und in deſſen Öffnung die Riegel des Schloſſes einſchnappen; das Geſperr an den Büchern, ſie mittelſt Haken zuzuhalten; in den N. D. Marſchländern, hölzerne Pflöcke mit Haken, das Stroh auf den Dächern damit zu befeſtigen; bei den Nadlern, ein Klotz mit einem halben Ringe am Ende, den Draht zu den Nadelköpfen dadurch auf die Kopfſpindel zu ſpinnen.

Krâmpe, w., M. –n, der in die Höhe gebogene oder geſchlagene Theil eines Dinges, beſonders eines Hutes, im N. D. auch die Aufſchläge eines Kleides.

Krâmpel, w., M. –n, überhaupt eine Kardätſche oder ein Wollkamm (der Krämpelkamm); in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, der große Reiß- oder Brechkamm der Tuchmacher und noch mehr der feinere Kratzkamm oder die Kratze, welche aus zwei viereckigen Brettchen mit einem Handgriffe beſtehen, über deren eine Seite eine Haut, worein Tauſende von kleinen feinen Drahthäkchen befeſtiget ſind, geſpannt iſt, die Wolle mit dieſen Häkchen in große dünne Flocken zu verwandeln und zum fernern Gebrauche geſchickt zu machen; **die K–bank**, bei den Tuchmachern, die Bank oder der Bock, worauf eine Krämpel befeſtigt iſt, um mit der andern Wolle darauf zu ſtreichen; **der Krâmpeler** oder **Krâmpler**, –s, **die K–inn**, M. –en, eine Perſon, welche Wolle krämpelt, der Wollkämmer; **der Krâmpelkamm**, ſ. **Krămpel**; **Krâmpeln**, th. Z., mit den Krämpeln bearbeiten, zubereiten: **Wolle; gekrămpelte Wolle**; auch unth. Z., mit der Krämpel arbeiten; **der Krâmpelraſch**, Raſch von gekrämpelter oder kurzer Wolle (Tuchraſch); **die K–farſche**, Sarſche von gekrämpelter Wolle (Tuchſarſche); **das K–ſtück**, bei den Zeugmachern, die allgemeine Benennung der Krämpelraſche.

Krâmpen, th. Z., biegen, aufwärts ſchlagen, von den Hutkrämpen; ſ. krimpen. S. d.

Krămpf, m., –es, die **Krâmpfe**, ein ſchnelles, unwillkürliches und ſchmerzhaftes Zuſammenziehen eines Muskels oder mehrerer: **den Krampf bekommen; Krămpfe haben**, mit **Krămpfen behaftet**, an **Krămpfen leiden**; **die K–ader**, die unnatürliche Erweiterung einer Blutader, welche von einer Geſchwulſt herrühret (der Aderkropf); **der K–a–bruch**, eine Art des falſchen Bruches, welcher in einer Geſchwulſt der Ader im Gemächte beſtehet (der Aderbruch); **K–artig**, E. u. U. w., nach Art des Krampfes: **krampfartige Zuckungen**; **die K–arzenei**, ſ. **Krampfmittel**; **die K–diſtel**, ein Name der gemeinen Wegediſtel, deren Same für ein gutes Mittel gegen Krämpfe gehalten wird; **Krămpfen**, 1) zrckf. Z., **ſich krampfen**, ſich krampfhaft zuſammenziehen, krampfhaft zuſammengezogen werden: **die Hand krampft ſich**; 2) th. Z., krampfhaft zuſammenziehen, preſſen, faſſen, ergreifen, halten: **die Angſt krampft ihn**; **der Krămpffiſch**, Name des Zitterrochen und Zitteraales: **K–haft**, E. u. U. w., dem Krampfe ähnlich, gleich: **krampfhafte Zuckungen**; **der K–huſten**, ein krampfhafter Huſten; **Krămpfig**, **Krămpfig**, E. u. U. w., Krämpfe habend, den Krämpfen ausgeſetzt; auch, vom Krampfe verzogen; **das Krămpfkraut**, ſ. **Krampfwurzel**; **die K–lehre**, in der Heilwiſſenſchaft, die Lehre vom Krampfe, deſſen Arten und Heilung (Spasmologie); **das K–mittel**, ein Arzeneimittel wider den Krampf (die Krampfarzenei); **der K–ring**, die Elendsklaue, aus der man Ringe gegen Krampf macht; **K–ſtillend**, E. u. U. w., den Krampf ſtillend, aufhebend: **krampfſtillende Mittel** (Krampfmittel); **die K–ſucht**, ſ. **Kriebelkrankheit**; **die K–wurzel**, Name einer Art Geißbart, der einfach gefiedert iſt (Krampfkraut, Blutkrautwurz, Medeſüß).

Krămsvogel, m., ſ. **Krammetsvogel**.

Krâmwaare, w., Waaren, wie ſie die Krämer und Galanteriehändler zu führen pflegen (**Quincaillerie**).

Krăn, w., ſ. **Krähe**.

Krân, m., –es, im O. D. der Name des Meerrettiges.

Krânbeere, w., ein Name der Preiſelbeere (Kranichbeere).

Krânewete, **Krânewite**, w., im Öſterreichiſchen, Name des Wachholders. Davon der **Krânewetvogel**, verderbt in **Krammetsvogel**. S. d.

Krânfleiſch, ſ., in Öſterreich, bei den Schlächtern das dünnlappige Fleiſch, welches rings um die Eingeweide des Schlachtviehes herabhangt (auch Netzfleiſch, Diebsfleiſch); bei den Donauſchiffern das geſalzene Fleiſch, welches zum längern Gebrauch aufbehalten wird.

Krânfuß, m., der Korallenſchwamm.

Krângeln, unth. und zrckf. Z., bei den Seilern, von den Fäden, ſich unordentlich oder ungehörig zuſammendrehen, verwickeln.

Kränich, m., -es, M.-e, ein zum Geſchlecht des Reihers gehörender, beinah viertehalb Fuß hoher, meiſt aſchgrauer Sumpfvogel, mit vierzehigen Füßen und einem langen, ſpitzigen Schnabel; der Braſiliſche Kranich oder der graubraune gewäſſerte Kranich, iſt ein zu einem ganz andern Geſchlechte gehörender Vogel in Südamerika, der ſo groß als ein Pfau iſt, eine widerliche Stimme, ein Horn über dem Schnabel und hornartige Auswüchſe an den Flügeln hat (auch der Hornträger, gehörnte Waſſerträger). Davon die Kränichfeder, das Kränichei, das Kränichneſt ꝛc.; uneig., nennt man das Hebezeug den Krähn (ſ. d.), zuweilen den Kranich; bei den Ankerſchmieden dasjenige Hebezeug, an welchem der Anker auf den Amboß gehoben und auf demſelben gewendet wird, um ihn zu bearbeiten; der K-apfel, eine Sorte erſt grüner, zuletzt gelber Äpfel, welche ſäuerlich, und angenehm ſchmecken und ſich lange halten; die K-beere, ſ. Kranbeere; der K-hals, der Hals eines Kranichs; uneigentlich an einigen Orten, der Name einer Pflanze, des Storchſchnabels; das K-kraut, der Name einer Pflanze (kleines Ferkleinskraut, Schweinſalat), die Zwitterblümchen trägt, deren verwachſener Staubbeutel auf fünf kürzern Staubfäden ruht und deren Griffel ſich mit zwei gekrümmten Staubwegen endigt; der K-ſchnabel, der Schnabel eines Kranichs; uneig., Name einer Art des Storchſchnabels; eine andere Art Storchſchnabel, deren Blätter den Schierlingsblättern ähnlich ſind; der K-zug, im Hüttenbaue, ein Werkzeug mit einem Haken, an welchem der Treibehut hängt.

Kränk, kränker, kränkeſte, E. u. U. w., an einer beſondern und beſtimmten Unvollkommenheit und Zerrüttung des Körpers leidend, ſo daß dieſer zu den gewöhnlichen Verrichtungen minder oder gar nicht tauglich iſt, im Gegenſatze von geſund: ein kranker Menſch; ein kranker Körper, krank ſeyn: ein kranker Fuß; am Fieber ꝛc. krank ſeyn; vor Gram krank ſeyn; einen krank machen, ſeine Krankheit verurſachen; ſich (mich) krank machen, ſich eine Krankheit zuziehen; ſich krank lachen, uneig., ſo heftig und viel lachen, daß man gleichſam krank davon werden möchte. Davon der und die Kranke: einen Kranken beſuchen; in weiterer Bedeutung von einem ähnlichen Zuſtande der Pflanzen, wenn ſie nicht gedeihen, keine Früchte tragen ꝛc.: ein kranker Baum, Aſt; uneigentlich auch von der Seele, zu ihren Verrichtungen ungeſchickt und in einem Zuſtande der Traurigkeit, Bekümmerniß, Sehnſucht ꝛc.: in einem kranken Körper wird endlich auch die Seele krank; am Verſtande krank ſeyn; eine kranke Einbildungskraft; ein krankes Herz; ein krankes Schiff, ein Schiff, das nicht in ſeinem vollkommenen Zuſtande iſt, ein leckes; ſcherzhaft: im Beutel krank ſeyn, oder einen kranken Beutel haben, wenig, oder gar kein Geld haben. Ehemahls bedeutete krank auch dünn, ſchmächtig, ſchwach, geringe, dem Gehalte nach; das Kränke, -n, etwas, das krank iſt; die Krankheit; die Kränke, der Zuſtand des Krankſeyns; in manchen Gegenden, eine Benennung der Fallſucht, ſchweren Noth (die Kränkte); die Kränkelei, M. -en, der Zuſtand, da man anhaltend kränkelt; eine wiederholte Kränkung in Kleinigkeiten; Kränkeln, unth. Z. mit haben, das Verkl. w. von kranken, ein wenig krank ſeyn, an einer geringen Krankheit leiden: faſt immer kränkeln; in engerer Bedeutung, anhaltend oder gewöhnlich ein wenig krank ſeyn, und uneigentlich überhaupt f. leiden, in einem krankhaften Zuſtande ſeyn; Kränken, unth. Z. mit haben, krank ſeyn: es kranken jetzt viele Leute; er krankt an der Seele.

Kränken, 1) th. Z., eig., ehemahls krank, bekümmert machen, ſchwächen, beſchädigen; jetzt nur noch uneigentlich f. Nachtheil zufügen, ſchmälern: Jemandes Ehre, guten Namen kränken, oder einen an ſeiner Ehre kränken; ein unangenehmes, ſchmerzhaftes Gefühl erwecken, Verdruß, Kummer, Gram verurſachen: einen kränken. Auch unperſ.: das kränkt mich; es mußte ihn tief kränken; 2) zrckſ. Z., ſich (mich) kränken, Verdruß, Bekümmerniß, Gram empfinden: über eine Sache.

Kränkenbericht, m., der Bericht eines Arztes über einen Kranken (Bulletin); die Handlung des Predigers, wenn er einen Kranken berichtet, ihn zum Tode vorbereitet; der K-beſuch, der Beſuch bei einem Kranken, beſonders vom Arzte und Prediger; das K-bett, das Bett eines Kranken; uneig., der Zuſtand, da jemand krank zu Bette liegt; der K-gang, die Art und Weiſe eines Kranken im Gehen; ein Gang für Kranke; das K-geſicht, das Geſicht eines Kranken, ein krankes Ausſehen; das K-haus, das Haus, worin jemand krank liegt, beſonders ein öffentliches Gebäude für arme Kranke (das Siechhaus, der Krankenhof, Lazareth, Krankenſpital); der K-hof, ſ. Krankenhaus; die K-koſt, die Koſt, Nahrung, welche für einen Kranken eingerichtet iſt; das K-lager, das Lager eines Kranken, und uneig., der Zuſtand, da jemand krank danieder liegt: nach einem halbjährigen Krankenlager ſtarb er; die K-pflege, die Pflege, welche ein Kranker bedarf; der K-ſaal, ſ. Krankenſtube; das K-ſchiff, bei einer Flotte, dasjenige Schiff, auf welches man die Kranken bringt, damit ſie dort verpflegt werden (Hospitalſchiff); die K-ſpeiſe, eine Speiſe für Kranke; die K-ſtube, eine Stube, worin ſich Kranke befinden (das Krankenzimmer, der Krankenſaal); der K-ſtuhl, ein bequemer Stuhl, auf welchem ein Kranker gewöhnlich ſitzt; der K-wärter, die K-w-inn, eine Perſon, welche Kranke pflegt und wartet; der K-zettel, ein Zettel, worauf der Zuſtand einer Krankheit verzeichnet iſt; das K-zimmer, ſ. Krankenſtube.

Kränkhaft, E. u. U. w., ein wenig krank, einer

Krankheit ähnlich; krankhafte Zufälle; die Kränkheit, M. -en, der Zuſtand einer Perſon oder Sache, da ſie krank iſt, beſonders dasjenige Übel, wodurch man in dieſen Zuſtand verſetzt iſt, vorzüglich wenn es den ganzen Körper oder die innern Theile deſſelben angreift: eine Krankheit bekommen, haben; ſich eine Krankheit zuziehen; von einer Krankheit befallen, angeſteckt werden; an einer Krankheit danieder liegen, ſterben; von einer Krankheit geneſen; die Ungariſche Krankheit. S. Fleckfieber; die Engliſche Krankheit, eine Krankheit der Kinder, welche ſich durch einen großen Kopf, ein blaſſes aufgelaufenes Geſicht, einen geſchwollenen Unterleib, geſchwollene und verrenkte Gelenke verräth; in engerer Bedeutung verſteht man im O. D. unter Krankheit (zuſammengezogen die Kränkte) die Peſt, im N. D. aber die Fallſucht; uneigentlich auch vom Geiſte oder der Seele: die Langweile iſt die ſchrecklichſte Krankheit der Seele; eine Gemüthskrankheit; in den Eiſenhütten uneigentlich, derjenige Zuſtand des hohen Ofens, wenn das Schmelzen nicht recht vor ſich geht, weil er irgend einen Schaden genommen hat; die Krankheitsgeſchichte, die geſchichtsmäßige Erzählung von der Entſtehung, dem Fortgange ꝛc. einer gewiſſen Krankheit überhaupt, oder einer Krankheit in einem beſtimmten Falle; der K-kenner, ein Arzt, der alle bekannte Krankheiten kennt und Mittel ſie zu heben weiß (Patholog) und in ſofern er dieſe Kenntniß Andere lehrt, Krankheitslehrer; die K-lehre, die Lehre von den bekannten Krankheiten, welchen der Menſch ausgeſetzt iſt (Pathologie), auch eine Schrift, in welcher dieſe Lehre vorgetragen wird; der K-lehrer, ſ. Krankheitskenner; K-lehrig, E. u. U. w., zur Krankheitslehre gehörig, ſich darauf beziehend (pathologiſch); der K-ſtoff, derjenige Stoff, welcher als Grund einer innerlichen Krankheit angeſehen wird; die K-urſachenlehre, die Lehre von den nächſten Urſachen der Krankheiten (Ätiologie), und wenn zugleich die Art und Weiſe, wie die Krankheiten zu entſtehen pflegen, angegeben wird, Krankheitsentſtehungslehre (Pathogenie); der K-wechſel, eine Veränderung in der Krankheit, beſonders ein entſcheidender Wechſel derſelben, nach welchem Beſſerung oder Tod erfolgt (Kriſis); das K-zeichen, das Zeichen, die Anzeige einer Krankheit, woran ſie ſich als ſolche erkennen läßt; die K-zeichenlehre, die Lehre, Wiſſenſchaft von den Krankheitszeichen (Pathognomie, Symptomatologie); der K-zufall, ein Zufall, welcher ſich in einer Krankheit ereignet.

Kränkler, m., -s, die K-inn, M. -en, eine Perſon, welche kränkelt; Kränklich, E. u. U. w., ein wenig krank; kränklich ſeyn; für Krankheiten ſehr empfänglich und daher an krankhaften Zufällen häufig leidend; einen kränklichen Körper haben; dann ſ. ſchwach. Davon die Kränklichkeit, der Zuſtand, da man kränklich iſt; der Kränkling, -es, M. -e, ein kränklicher Menſch, und in weiterer Bedeutung ſo viel als Schwächling; die Kränkte, ſ. Kränke und Krankheit.

Kränkung, w., M. -en, die Handlung, da man jemand kränkt; dasjenige, wodurch jemand gekränkt wird: einem viele Kränkungen verurſachen, zufügen.

Kranz, m., -es, M. Kränze, Verkl. w. das Kränzchen, O. D. Kränzlein, -s, überhaupt ein in eine Kreislinie zuſammengebogenes oder danach geordnetes Ding, z. B. die nach einer Kreislinie geſchnittenen Stücke eines Waſſerrades, welche zuſammengeſetzt den Umkreis des Rades bilden. S. Pechkranz, Roſenkranz, Strohkranz ꝛc.; in der Schifffahrt ein kurzes Tau, deſſen beide Enden zuſammengeſplieſſt ſind; in engerer Bedeutung, ein kreisförmig zuſammengebogenes und gebundenes Geflecht von Laub, Blumen ꝛc., beſonders etwas damit zu ſchmücken, vorzüglich das Haupt; ein Kranz von Lorbeerzweigen, ein Schmuck und Ehrenzeichen der Sieger und Dichter; ein Kranz von Epheu, der Schmuck und das Zeichen der Trinker. S. Blumenkranz, Erntekranz, Lorbeerkranz ꝛc.; Kränze flechten, binden; einem Kränze ins Haar winden; uneigentlich f. Freude, Luſt, Belohnung, Ruhm; in noch engerer Bedeutung ein Kranz von Mirte, ein Ehrenzeichen der jungfräulichen Keuſchheit, welches Bräute an ihrem Hochzeittage auf dem Haupte tragen, daher Kranz uneigentlich auch die jungfräuliche Ehre ſelbſt bezeichnet: einer Jungfrau den Kranz rauben, ſie ihrer Jungferſchaft berauben; eine Jungfrau verliert das Kränzchen, kommt um den Kranz, wenn ſie vor der Hochzeit geſchwängert wird, wo ſie dann am Hochzeittage keinen Kranz tragen darf; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung bilden Bäume, die in einem Kreiſe ſtehen, Hügel oder Berge, die rund umher liegen, einen Kranz; dichteriſch iſt der Jugend Kranz, die Jugend ſelbſt; oft bedeutet es nur ein kreisförmiges Ding, welches den obern Theil eines andern Dinges umgibt, um es zu zieren, z. B. in der Baukunſt der obere Theil des Hauptgeſimſes, und an den Ziegelöfen eine Einfaſſung von Mauerſteinen oberhalb des Schloſſes; der Kranz einer Glocke, der Kreis an einer Glocke, da wo ſie die größte Dicke hat; in den Hüttenwerken derjenige Ort über dem Eingange eines Floßofens, der die Stelle der Röſtſtätte des Eiſenſteins vertritt, auch die Einfaſſung um den Treibherd; bei den Papiermachern ein eiſerner Ring mit Zacken, der die Preſſe vom ſchnellen Zurücklaufen abhält; auch die runde oder auch viereckige Verzierung über einem Throne, Himmelbette ꝛc., von welcher die Vorhänge herabhangen; in der Pflanzenlehre, ein Theil der Blume, deſſen Geſtalt der Blumenkrone ähnlich, und bald ein-, bald mehrblattig, bald auch von anderer Geſtalt iſt; in der Zergliederungskunſt heißt eine kreisförmige Biegung, welche die tiefe

Hirnſchlagader und die innere Kopfſchlagader bei ihrer Zuſammenmündung machen, der Kranz des Willis; uneigentlich im geſellſchaftlichen Leben ein Kränzchen, eine geſchloſſene Geſellſchaft von Perſonen, welche ſich bei jedem der Mitglieder der Geſellſchaft nach der Reihe zu beſtimmten Zeiten verſammeln; ein Kränzchen errichten, haben; die Kránzader, in der Zergliederungskunſt, eine große Blutader, welche faſt den ganzen Magen der Länge nach wie ein Kranz umgibt (die Kranzblutader); das K-band, ein Band, welches einen Kranz bildet; in der Zergliederungskunſt, das Kranzband der Leber, ein dergleichen Band, welches den hintern Theil der obern Leberfläche und den hintern Rand der Leber am Zwerchmuskel befeſtigt; die K-beere, ein Name der Wachholderbeere (eigentl. Krammetsbeere); der Name einer Pflanze, mit einblattigem glockenförmigen Blumenkelche, trichterförmigem Blumenblatte, und vier Staubfaden; das K-bein, in der Zergliederungskunſt bei Einigen, eine Benennung des Stirnbeines (das vordere Schiffbein); die K-blume, eine Blume in einem Kranze; der Name eines Staudengewächſes in Äthiopien, mit ſchmalen tief eingeſchnittenen wolligen Blättern und gelben Blumen, die zehn Staubfäden und fünf Fruchtkeime haben, welche nur walzenförmige Staubwege tragen; die gemeine Kreuzblume (Milchblume, Mutterblume); die K-blutader, eine Blutader, welche gleichſam einen Kranz bildet, wie die Kranzader. S. d. Eine andere Blutader, welche von der Spitze des Herzens hinaufſteigt und ſich um daſſelbe biegt, heißt Kranzblutader des Herzens; die K-dicke, bei den Glockengießern, die Dicke einer Glocke, da wo der Kranz iſt, d. h. da wo der Klöppel anſchlägt und wo ſie am dickſten iſt; das K-eiſen, ſ. Karnießeiſen; das Kränzel-eiſen, ein Dreheiſen, womit die ſchrägen Einſchnitte eines gekränzelten Randes gemacht werden; die K-jungfer, eine Jungfrau als Braut an ihrem Hochzeittage; auch eine Jungfrau, welche der Braut das Kränzchen auf das Haupt befeſtigt und ſie zum Trautiſch begleitet (die Kranz- oder Brautjungfer); Kränzen, 1) th. Z., mit einem Kranze verſehen, ſchmücken: einen an ſeinem Geburtstage; im Forſtweſen, die Bäume kränzen, die Rinde in einem Kreiſe von den Stämmen abſchälen; 2) unth. Z., bei den Jägern kränzet der Hirſch, wenn er den harten Boden im Gehen mit den Schalen aufreißt oder auch nur eine leichte Spur in denſelben hineintritt; der Kránzflechter, die K-fl-inn, eine Perſon, welche Kränze flicht, beſonders einen Hochzeitkranz; K-förmig, E. u. U. w., die Form eines Kranzes habend; das K-gefäß, in der Zergliederungskunſt, die Adern des Herzens, welche daſſelbe wie ein Kranz umgeben. S. Kranzblutader und Kranzſchlagader; der K-händler, die K-h-inn, eine Perſon, die mit Kränzen, beſonders Blumenkränzen handelt; die K-leiſte, in der Baukunſt und bei den Tiſchlern, eine Leiſte, welche den Kranz eines Dinges ausmacht (der Kranzleiſten); K-los, E. u. U. w., des Kranzes, beſonders des Brautkranzes am Hochzeittage beraubt; die K-naht, in der Zergliederungskunſt, diejenige Naht am Schädel, welche die Zuſammenſetzung des Kranz- oder Stirnbeines mit den Hinterhauptbeinen bildet (die Kronnaht); der K-pfahl, im Waſſerbaue, die Benennung ſolcher Pfähle, welche ſchräg neben einander in die Runde eingeſchlagen werden, ſo daß ſie mit ihren obern Enden an einander ſtehen, wo ſie mit einer umgeſchlagenen Kette zuſammengebunden werden, und welche dienen, dem Eiſe beim Eisgange Widerſtand zu leiſten; K-raubend, E. u. U. w., den Kranz, beſonders den Brautkranz, das Zeichen der Jungfrauſchaft raubend; die K-ſchlagader, in der Zergliederungskunſt, Schlagadern, welche einen Kranz bilden, wie die Kranzſchlagadern des Herzens; die K-ſpinne, eine ſchöne Weberſpinne in Europa, welche auf Bäumen in Gärten und auf dem Felde lebt; der K-winder, die K-w-inn, eine Perſon, welche Blumenkränze windet, beſonders um ſie zu verkaufen; K-würdig, E. u. U. w., des Kranzes, z. B. des Lorberkranzes würdig.

Krápeln, ſ. Krabbeln.

1. Kráþf, m., -en, M. -en, oder der Krápfen, -s, Verkl. w. das Kräpfchen, O. D. Kräpflein und Kräpfel, -s, eine Art Backwerk von rundlicher Geſtalt, oft mit Muß gefüllt, und in Schmalz in einer Pfanne (daher auch Pfannkuchen) gebacken (Krapfkuchen).

2. Kráþf, m., -en, M. -en, oder der Krápfen, -s, im O. D. ein Haken, etwas damit anzufaſſen und zu halten, z. B. der Krapfen an einem Ziehbrunnen, der Haken, welcher den Eimer trägt.

Krápp, m., ſ. Grapp.

Kráppe, w., M. -n, bei den Büchſenmachern, die gekrümmte Spitze der Schlagfeder, welche einem Krapfen oder Haken gleicht.

Kráſpeln, unth. Z. mit haben, ein Geräuſch hervorbringen, welches das Wort einigermaßen nachahmen ſoll und welches geringer iſt als kratzen und ſtärker als krabbeln: es kraſpelt an der Thür.

Kráſſelbeere, w., ſ. Kratzbeere.

Krätelu, unth. Z., im Osnabrückſchen, ein Wort, das Schreien der Enten und Hühner zu bezeichnen.

*Kráter, m., Becher, Trichter, Öffnung, Schlund eines Feuerberges.

Krätſchen (Krautſchen), unth. und th. Z., im N. D. mit einem breiten krummen Meſſer die Erde, beſonders um Pflanzen herum, auflockern, auch die Wurzeln des Unkrautes unter der Erde durchſchneiden.

Krätſcham, m., Name der Dorfſchenken in Schleſien; der Krätſchmer, Gaſtwirth einer ſolchen Schenke.

Krätſchen, unth. und th. Z., die Beine aus einander ſperren.

Krätſchhuhn, ſ., das Truthuhn, die Pute.

Krätſchmeſſer, ſ., im N. D. ein Meſſee, deſſen man ſich zum Kratſchen bedient.

Krätz, ſ., -es, im O. D. Gartengewächſe, Gemüſe. Davon die Krätzerei, oder das Krätzwerk, Gemüſe; der Krätzgarten, dee Küchengarten, Gemüſegarten.

Krätzbeere, w., Name der Brombeere, der Bocks- oder Taubenbeere (Kroſſelbeere), der Thaubeere odee Berghimbeere, der Stachelbeere, und eines ſtrauchartigen Gewächſes, deſſen trockne Beere untee dem Kelche ſitzt und mit rückwärts gerichteten Stacheln beſetzt iſt, die alle ſtachelige Ranken haben. Davon der Krätzbeerſtrauch, die Krätzbeeeſtaude; das K-blech, bei den Gürtlern eine meſſingene Platte mit viereckigen Löchern, worein man die Knöpfe mit den Öhren ſteckt, ſie mit dee Kratze abzureiben; die K-bohne, eine Art großer Bohnen in Oſtindien, deren Schoten mit röthlich glänzenden Härchen beſetzt ſind und ein Jucken erregen, wenn man ſie in die Hand nimmt (juckende Faſeln); das K-brett, dasjenige Brett, diejenige Platte, mittelſt welcher die Tücher und Zeuge auf ihrer Oberfläche gekräuſelt werden (die Kratzplatte, Kratze); die K-bürſte, bei verſchiedenen Metall- und andern Arbeitern, eine Bürſte von Draht, ihre Arbeiten damit zu kratzen oder abzureiben; uneigentlich im gemeinen Leben, eine trotz ihree Kleinheit ſich ſträubende oder naſeweiſe Perſon; die K-diſtel, die krauſe Diſtel, kleine Ackerdiſtel; der K-draht, Draht zu Kratzen; die Krätze, M. -n, ein Werkzeug zum Kratzen, z. B. bei den Hutmachern ein Werkzeug mit kleinen Häkchen, womit ſie das Haar an den aufgefärbten Hüten aufkratzen, und bei den Wollarbeitern eine Art Kämme, die Wolle zu kämmen (Krämpel, Kratzkamm); bei den Minengräbern eine vorn gekrümmte Schaufel, mit welcher ſie die Erde an ſich ziehen oder ſie zuſammenkratzen, und bei den Beegleuten ein ähnliches Werkzeug, eine Aet Krücke.

1. **Krätze**, w., im Bergbaue und bei den Metallarbeitern, der Abfall oom Metall bei deſſen Verarbeitung (das Gekrätz und bloß das Krätz): die Krätze waſchen, im Hüttenbaue ſie eeinigen und wieder ſchmelzen; etwas in die Krätze werfen, um es mit derſelben wieder einzuſchmelzen, indem es ſonſt unbrauchbae iſt; uneigentlich, das geht in die Krätze, das wird oerderbt, geht verloren; der Schaum, dee ſich beim Schmelzen des Meſſings und Zinnes über demſelben anſetzt, welchee aber, da er noch Metalltheile enthält, wiedee zu Gute gemocht wird.

2. **Krätze**, w., eine anſteckende Krankheit, beſtehend in einem hartnäckigen Ausſchlage, der heftiges Jucken auf dee Haut erregt, beſonders zwiſchen den Fingern (die Gnatze, Gnätze, im N. D. Klei; bei den Hunden die Räude, und bei den Pfeeden die Schabe).

3. **Krätze**, w., M. -n, im O. D. ein Korb, ein geflochtenes Gefäß (der Krätz oder Krätzen, auch Krätzchen, im Öſteeeeichiſchen und Baierſchen Keaxe, in Steiermark Kräxe, in Schleſien auch Krackſe).

Krätzeiſen, ſ., ein eiſernes Werkzeug zum Kratzen, eine eiſerne Kratze, wie das dreieckige Eiſen der Kupferſtechee fehlerhafte Stellen in einer Kupferplatte auszukratzen; beim Geſchützweſen ein eiſernes Werkzeug, die Unreinigkeiten in den Kammern der Mörſer und Kammerſtücke damit abzukratzen (der Kriecher); Kratzen, unth. und th. Z., mit einem ſpitzigen oder ſcharfen Werkzeuge auf der Oberfläche eines Dinges drückend hinfahren (im N. D. kleien, im Osnabrückſchen auch kleggen): die Katzen keatzen; einen mit den Nägeln kratzen; ſich im Kopſe kratzen; ſich hinter den Ohren kratzen, uneigentlich, in Verlegenheit ſeyn, Bedenken teagen ꝛc.; es kratzt mich, ich empfinde ein Kratzen; mit der Kratze bearbeiten: Wolle keatzen, ſie kämmen, krämpeln; die Metallarbeiter kratzen ihre Arbeiten, wenn ſie dieſelben mit der Kratzbürſte reiben; uneigentlich, die Feder kratzt, wenn ſie zu hart und ſpitz iſt; etwas kratzen, ſchlecht ſchreiben; auf der Geige, oder die Geige kratzen, ſchlecht daeauf ſpielen; der Wein keatzt, wenn ee eine unangenehme Empfindung im Halſe verurſacht. S. Krätzer; der Krätzer, -s, einer, der kratzt, gewöhnlicher der Krätzer, ein Werkzeug zum Kratzen, desgleichen der gewundene Drahe an einem Stocke wie der Ladeſtock iſt, den Lauf eines Schießgewehres mit Hülfe deſſelben inwendig zu reinigen; bei den Bäckern ein breites Eiſen mit ſtumpfer Schneide und einem Griffe, den Teig damit ab- und zuſammenzukratzen; ein ſchlechter oder geſchwefelter Wein, der den Hals rauh macht; eine Gattung Eingeweidewürmer mit einem glatten Körper, deſſen Vordertheil in einen mit Stacheln beſetzten, gewöhnlich walzenförmigen Rüſſel, der eingezogen werden kann, ausgeht (Darmkletee); Krätzerig, E. u. U. w., eine Empfindung verurſachend, wie wenn man gekratzt wird; ein krätzeriger Wein; das Keätzfriſchen, im Hüttenbaue, das Friſchen oder Einſchmelzen der Krätze, oder des Abgangs von Metall; dee Krätzfuß, eine ungeſchickte Verbeugung, wobei man mit dem Fuße auskratzt oder ſcharrt; der Krätzfüßler, ein Menſch, dee viele Kratzfüße, unnütze Höflichkeitsbezeigungen macht (Komplimentarius); der Krätzgarten, ſ. Krätz; der Krätzhaken, bei den Bildhauern, ein Eiſen mit gekrümmter und zugeſpitzter Klinge, den Kreidegrund zu den Vergoldungen damit abzuputzen; der Krätzhamen, bei den Fiſchern, eine Art Hamen, der kleiner als ein Schauber iſt; die Krätzhede, die ſchlechteſte Hede; das Krätzſeil, ein Name des Erdrauchs oder Taubenkeopfs, das gegen die Krätze gebraucht wird; Krätzig, E. u. U. w., eigentlich kratzend; dann rauh, unfreundlich, übellaunig, verdrießlich; Krätzig, E. u. U. w., die Krätze habend, mit der Krätze behaftet: keätzig ſeyn; der Krätze ähnlich: krätzige Ausſchläge; der Krätzkamm, ſ. Kratze; die Krätzkammer,

eine Kammee in einem Krankenhauſe, wohin die Krätzigen abgeſondert werden; die Keätz-kelle, ein dreieckiges Eiſenblech mit ſtarken Spitzen und an einem Hefte, den ungleich auf-getragenen Gips, und bei den Dachdeckern, das Moos vom Dache damit abzukratzen; der Keätzkienſtock, in den Seigerhütten auf dem Unterharze, das Kupfer vom Krätzfriſchen, wel-ches auf dem Heede ſtehen bleibt; das Krätz-kraut, ein mit der Diſtel nahe verwandtes Pflanzengeſchlecht, deſſen Blümchen röhren-förmig und mit dem walzenförmigen Staub-beutel und Griffel, deſſen Staubweg eingekerbt iſt, beſetzt ſind; das Krätzkupfer, im Hütten-baue, das aus der Krätze von Kupfer geſchmelzte reine Kupfer; das K-meſſing, bei den Nad-lern, der Abgang und Ausſchuß vom Meſſing und Meſſigdeahte (Schrotmeſſing); die K-milbe, eine Art Milben, welche ſich bei dee Krätze zuweilen unter der Haut finden; die K-mühle, bei den Metallarbeitern und Schei-dekünſtlern, ein Getriebe oder Teiebwerk, das die Krätze der Gold- und Silberaebeiter, wie auch das Gold und Silber, welches ſich beim Schmelzen in die Schlacken ꝛc. eingeſogen hat, wieder zu Gute zu machen dient; die Keätz-platte, ſ. Kratzbeett; das Keätzpochwerk, in den Hüttenweeken, ein Pochwerk, worin alte und eingeriſſene Öfen, auch Ofenbrüche gepocht werden, um das darin befindliche Metall zu Gute zu machen; die K-ſalbe, eine Salbe widee die Krätze; die K-ſchlacke, in den Seigerhütten, diejenigen Schlacken, welche nach der Seigerung von den Darrkeätzen oder Krätzfeiſchen im Schmelzen fallen, und von welchen man Vorſchläge zum Kupferroſt-ſchmelzen macht; dee K-ſchlich, im Hütten-baue, dee Schlich der gepochten Krätze, oder des Abgangs vom Erze; der K-wäſchee, im Hüttenbaue, ein Arbeitee, welcher das Pochen und Waſchen dee Krätze verrichtet; das K-werk, in den Seigeehütten, das Werk, wel-ches von dem Abſeigeen des Krätzkupfers ent-ſteht; die Krätzwolle, ſ. Flockwolle.

Kräueln, m., -s, eine Gabel mit gebogenen hakenförmigen Zacken, etwas damit zu faſſen und feſt zu halten; im Bergbaue (wo es ver-derbt Keail lautet), ein dergleichen Werkzeug mit fünf Zacken, Eez und Schutt, damit in die Körbe und Tröge zu füllen.

Kraüeln, unth. Z., kriechen, klettern, arbeitſam ſich bewegen: ſich (mich) müde kraueln, in Hamburg, ſich durch viele Bewegung ermüden; das Verkleineeungswoet von krauen, ein wenig krauen.

Keaüen, th. Z., gelinde keatzen, mit den Fin-gerſpitzen auf der Oberfläche hin und her faheen: einen krauen; dann ſo viel als kitzeln.

Kräus, E. u. U. w., mehrmahls gebogen, ge-krümmt und in einander geſchlungen: keauſes Haar, krauſe Wolle; krauſe Blätter an Pflanzen, beſonders an Kohl, Salat, ſind ſolche, deren Ränder vielfach gebogen, gefal-tet und mit Einſchnitten verſehen ſind: ein Buſenſtreif ꝛc. iſt kraus, wenn ee in viele feine Falten zuſammengelegt iſt und daher am Rande zackig ausſieht; Eiſen iſt keaus, wenn es ſo geſchmiedet iſt, daß es viel Ecken und Zacken hat; der Rand einer Münze iſt kraus, wenn er viel feine Einſchnitte neben einandee hat; in weiteeee und uneigentlicher Bedeutung, ein keauſes Geſicht machen, es in Falten ziehen, die Stirne runzeln; zu-weilen auch etwas ohne beſtimmte Ordnung auf einander Folgendes, wie es dee Zufall fügt: die Unteeeedung war bunt und keaus wie die Geſellſchaft; auch f. ſchwee, unan-genehm, übel, aeg: das iſt mir zu keaus, das iſt mir zu ſchwierig, und in weiteeer Be-deutung, das iſt mir unverſtändlich, unbe-greiflich; er macht es zu keaus, zu arg (bunt); im Fränkiſchen auch noch f. klein, fein: krauſe Schrift, krauſe Geeſte, eine keauſe Stimme ꝛc.; der K-baet, ein krauſer Bart, auch, eine Perſon mit krauſem Barte; in Böhmen, der Korallenſchwamm; die K-beeee, ein Name der Preiſelbeere und der rauchen Stachelbeere (Kräuſelbeere, Groſſelbeeee, Klo-ſterbeere); die K-diſtel, ein Name der Wald-diſtel oder Mannstreu (krauſe Diſtel, Keaus-wurz, Raddiſtel); die Kraüſel, M. -n, die Eigenſchaft eines Dinges, da es kraus iſt (die Kräuſe): die Haare verlieren nach und nach die Krauſe; die klare Krauſe, bei den Pe-ruckenmachern, eine kurze, dichte Krauſe; ein keauſes Ding, z. B. ein krauſer Kragen um den Hals (Halskrauſe), auch dee in feine Fal-ten gelegte Steeif am Hemde längs der Beuſt (Buſenkrauſe); ſich die Keauſe zerreißen, uneigentlich im gemeinen Leben, f. eine große Ungeduld, einen großen Schmerz äußeen; in weiterer Bedeutung auch eine Art bauchiger irdener Gefäße ohne Henkel (Keuſen), weil ſie auf ihrer Oberfläche rund herum kleine Riefen unter einandee haben; das Kraüſeiſen, auf den Eiſenhämmern, Stangeneiſen, welches auf den Kanten wechſelsweiſe eingekeebt iſt (auch Knoppereiſen).

1\. **Keäuſel**, m. und f., -s, bei den Nähte-einnen, ein krauſes Kleidungsſtück, eine Krauſe, beſonders eine Buſenkrauſe.

2\. **Keäuſel**, m., ſ. Kreiſel.

Kräuſelbeeee, w., ſ. Keausbeere; der K-bohree, eine Art Bohree, der vorn einen Zapfen und unter dieſem auf dem Eiſen ſelbſt verſtählte und geſchärfte Schneiden hat (Fri-ſirbohree); das K-eiſen, ein Eiſen, etwas damit zu kräuſeln; beſonders ein Eiſen, dee Haarkräusler, die Haare kraus zu brennen; in den Münzen eine ſtähleene Platte mit einee krauſen Rinne, worin dem Gelde der krauſe Rand gegeben wied; dee Kräuſeler odee Kräusler, -s, die Kräuslerinn, M. -en, wie Haarkräusler; das Kräuſelholz, bei den Peruckenmachern, kleine eunde Hölzee, worauf das Haar zu einee Locke gerollt und in den Ofen geſchoben wird, damit es kraus weede (Friſirholz, Krausholz); der K-kamm, ein ſchmalee Kamm, deſſen Zähne zue Hälfte fein

Digitized by Google

ſind und eng beiſammen ſtehen (Friſirkamm); die Kräuſelmühle, ein Triebwerk, mittelſt deſſen Tuche und wollene Zeuge überhaupt gekräuſelt, d. h. aufgekratzt und wollig gemacht werden (Friſirmühle); Kräuſeln, 1) th. Z., kraus machen, beſonders auf eine feine Art: das Haar kräuſeln (friſiren); das Tuch kräuſeln, die auf der rechten Seite aufgeriebenen Haare der Wolle kraus machen, ſo daß ſie wie kleine Knötchen neben einander ſtehen (friſiren); die Münzen kräuſeln, ihnen mittelſt des Kräuſelwerkes einen krauſen Rand geben; uneigentlich und als unth. Z., auch von Sängern, im Singen künſtliche Gänge und Läufer machen; 2) zrckf. Z., ſich kräuſeln, kraus werden, kraus zuſammenlaufen; die Haare kräuſeln ſich, wenn ſie mit einem heißen Eiſen gebrennt werden; das Waſſer kräuſelt ſich, wenn ſich auf ſeiner Oberfläche kleine Wellen erheben.

Kräuſelſter, w., der Neuntödter (Kriekelſter, Krukelſter, Kräckelſter).

Kräuſelwerk, ſ., ein Werkzeug in den Münzen, womit die Münzen gekräuſelt werden; die K-zange, bei den Haarkräuslern, eine Zange, das Stirnhaar damit zu kräuſeln (Toppereiſen).

Krauſemünze, w., eine Art Münze mit krauſen ungeſtielten Blättern, welche in Europa wild wächſt, und von den meiſten Thieren gern gefreſſen wird. Davon der Krauſemünzthee, das Krauſemünzwaſſer, das Krauſemünzöl rc.; Krauſen, unth. Z. mit haben, kraus werden, kraus ſeyn: die Haare krauſen ihm; Kräuſen, 1) th. Z., kraus machen: das Haar; uneigentlich, runzelig machen, zum Zeichen der Unzufriedenheit, des Unwillens; 2) zrckf. Z., ſich kräuſen, kraus werden, kraus zuſammenlaufen: Locken kräuſten ſich über ſein ſchönes Geſicht; der Kräuſer, -s, die Kräuſerinn, M. -en, eine Perſon, die etwas kraus macht, z. B. an manchen Höfen, eigene Perſonen, welche die Krauſen auf die Kleider und an die Wäſche ſetzen (Leibkräuſerinnen, verderbt Großerinnen); der Krausfink, ein zum Geſchlecht der Sperlinge gehörender Vogel; das K-haar, krauſes Haar; K-haarig, E. u. U. w., krauſe Haare habend; das K-holz, ſ. Kräuſelholz; das K-huhn, Hühner mit krauſen oder ſtruppigen Federn (Struppuhn); der K-kohl, Kohl mit krauſen Blättern (friſirter Kohl); der K-kopf, ein Kopf mit krauſen Haaren, und ein Menſch mit einem ſolchen Kopfe; K-köpfig, E. u. U. w., krauſes Haupthaar habend; in weiterer Bedeutung auch von Kohl, Salat rc.; der Kräusler, -s, ſ. Kräuſeler; der Name eines ausländiſchen Baumes in Amerika, deſſen Blumen fünf rundliche vertiefte Blumenblätter, drei oder fünf ſehr lange, ſchneckenförmig gewundene Staubfäden und einen Geiſſel haben, der ſeitwärts an dem haarigen Fruchtkeime ſitzt; die Krauslocke, eine krauſe Locke, krauſes Haar; K-lockig, E. u. U. w., krauſe Locken, oder kraus gelocktes Haar habend; der K-ſalat, Salat mit krauſen Blättern; die K-ſchnecke, eine Gattung Stachelſchnecken, deren Schale voll blätteriger Äſte, auf der Oberfläche mit Runzeln in die Quere verſehen und der Länge nach gerippt iſt; die K-wurz, ſ. Krausdiſtel.

1\. **Kraut**, ſ., -es, M. Kräuter, Verkl. w. das Kräutchen, O. D. Kräutlein, Kräutel, -s, überhaupt ein Gewächs, doch nur in den Zuſammenſetzungen: Kräuterreich, Kräuterkunde rc.; gewöhnlich nur ein Gewächs mit Ausſchluß der Bäume, Sträucher und Gräſer, alſo ein Gewächs, deſſen Theile nicht holzig, ſondern fleiſchig und ſaftig ſind: Kräuter ſammeln; Garten-, Heil-, Futter-, Küchenkräuter; in der Pflanzenlehre heißen Kräuter diejenigen Pflanzen, welche nur Einmahl Blumen und Samen hervorbringen und dann abſterben; in engerer Bedeutung im gemeinen Leben nur die zu einem gewiſſen Zwecke, beſonders zum Eſſen brauchbaren Kräuter, welche Bedeutung das Wort, z. B. in Krautgarten hat; vorzugsweiſe der Kohl: grünes Kraut (Grünkraut), grüner Kohl; weißes Kraut (Weißkraut), der weiße Kohl oder Weißkohl; Kraut pflanzen, kochen; gefülltes Kraut, ein gefüllter Kohlkopf; er muß das Kraut fett machen, er muß das Beſte bei der Sache thun; ferner, grünes Kraut, eine auf Wieſen wachſende Pflanze (ſonſt Gliedweich, Liedweich, in Schwaben Klatſchkraut, bei Eisleben Schachtkraut und in Nürnberg Kernkraut); auch Name des Spinats (Grünkraut); der Gerberſtrauch oder Gerberbaum, Sumach; geweihet Kraut, Name des Eiſenkrautes. Oft verſteht man unter Kräutern, ſchlechthin, heilſame Kräuter, Heilkräuter: Kräuter ſuchen; die Kräuterfrau. Uneigentlich: Geduld iſt ein heilſames Kraut, iſt eine gute Sache; Kräutlein der Geduld heißt auch eine Art des Harnkrautes; das gehet mit Kräutern zu, mit unerhörten Dingen, gleichſam mit Zauberkräutern. Im N. D. verſteht man unter Kraut Gewürz, und uneigentlich und in nachtheiligem Sinne ſagt man von einem Menſchen zuweilen: er iſt mir ein ſchönes Kräutchen; endlich die Blätter derjenigen Gewächſe, welche in engerer Bedeutung Kräuter genannt werden (das Kräuterich); die Mohren haben ſchönes glänzendes Kraut; das Kraut der Kartoffeln rc.; eine Pflanze wächſt zu ſehr ins Kraut, wenn ſie zu ſehr in die Blätter treibt.

2\. **Kraut**, ſ., -es, Pulver, doch nur in der Redensart Kraut und Loth, d. h. Pulver und Blei, und in zuſammengeſetzten Wörtern Krautfaß, Krauthorn, Zündkraut rc.

Krautacker, m., ſ. Krautfeld; K-artig, E. u. U. w., die Art des Krautes habend: ein Stengel heißt in der Pflanzenlehre krautartig, wenn er weich iſt und ſich leicht ſchneiden läßt; in engerer Bedeutung, dem Weißkraute ähnlich; das K-beet, ein Beet, auf welchem Weißkraut ſteht; die K-biene, Bienen, welche nur in den Gärten und Brachfeldern fliegen, zum Unterſchiede von den Wald- und Heidebie-

Digitized by Google

nen; das K-blatt, die Blätter des Weißkrautes; die Kraüte, im Weinbaue, die Handlung des Krautes, d. h. das Ausjäten, oder Aushacken des Graſes und Unkrautes, auch die Zeit, in welcher dies geſchieht; das Kraüteiſen, ein ſcharfes Eiſen, wie eine Meſſerklinge, welches in einem Brettchen befeſtiget iſt, das Kraut darauf fein zu ſchneiden; Kraüten, th. Z., das Kraut, d. h. allerlei Gewächſe, wie auch das Gras abſchneiden, ausjäten: die Weinberge krauten, ſie vom Unkraut reinigen; der Kraüter, -s, einer, der krautet; im Hennebergſchen ein Pfuſcher.

Kraüter, m., -s, die K-inn, M. -en, in manchen Gegenden, z. B. in Breslau, Perſonen, welche ſich vom Anbau und Verkauf der Küchenkräuter nähren (Gärtner, Kohlgärtner); an ſolchen Orten, wo der Sumach von den Gerbern vorzugsweiſe das Kraut genannt wird, ein Gerber, welcher mit Sumach gerbt; der K-abdruck, der Abdruck einer Pflanze oder eines Theils derſelben, in einer feſten Maſſe, einem Steine (Phytolith); der K-abſud, ein Abſud von heilſamen Kräutern; die K-arzenei, Arzeneien, welche bloß aus Kräutern, als Wurzeln, Rinden ꝛc. beſtehen; auch, unvermiſchte Arzeneien; der K-auszug, ein Auszug von Kräutern, welcher die Kraft derſelben enthält (Kräuterextrakt); das K-bad, ein Bad von heilſamen Kräutern; das K-bier, ein mit einem Zuſatze von verſchiedenen wohlſchmeckenden Kräutern gebrautes Bier; die K-birn, der Name einer guten Sorte Birnen; der K-boden, ein Boden, Kräuter zu trocknen, beſonders bei den Arzeneibereitern; das K-brod, Brod, mit einem Zuſatz von wohlſchmeckenden Kräutern; das K-buch, ein Buch, in welchem Pflanzen beſchrieben und abgebildet ſind (gewöhnlicher das Pflanzenbuch); in engerer Bedeutung ein Buch, zwiſchen deſſen Blätter getrocknete Pflanzen gelegt ſind (Herbarium); der K-dieb, ein kleiner Käfer, der den Kräuterſammlungen großen Schaden zufügt (der Diebkäfer); der Kraüterer, -s, einer, der Kräuter aufſucht und ſammelt, alſo auch ein Kräuterkenner (Botaniker); die Kräuterfrau, eine Frau, welche heilſame Kräuter einſammelt und in die Arzeneiläden zum Verkauf bringt (das Kräuterweib, im O. D. die Kräuterinn); die K-hütte, eine mit Kräutern, d. h. Raſen verdeckte Hütte, in welcher man ungeſehen nach Krähen ſchießt; das Kräuterich, -es, die Blätter der Kräuter in engerer Bedeutung, das Kraut; Kraüterig, E. u. U. w., Kräuter enthaltend, mit Kräutern bewachſen: kräuterige Wieſen; die Kräuterkammer, eine Kammer, in welcher Kräuter aufbewahrt werden, beſonders bei den Arzeneibereitern; der K-käſe, ein in der Schweiz mit einem Zuſatze von wohlſchmeckenden Kräutern bereiteter Käſe (grüner Käſe); der K-kenner, die K-k-inn, eine Perſon, welche die Kräuter überhaupt nach ihrem Namen, ihren Eigenſchaften und Gebrauch ꝛc. kennt (ein Kräuterer, Kräutler, Kräuterkundiger, beſſer der Pflanzenkenner); die K-kenntniß oder K-kunde, die wiſſenſchaftliche Kenntniß von den Kräutern überhaupt (beſſer die Pflanzenkenntniß, Pflanzenkunde). Als Wiſſenſchaft und als Lehre betrachtet, nennt man ſie die Kräuterlehre, die Kräuterwiſſenſchaft, die Pflanzenlehre (Botanik); das K-kiſſen, Verkl. w. das K-kißchen, ein Kißchen oder Säckchen, welches, mit heilſamen und erwärmten Kräutern gefüllt, auf den leidenden Theil des Körpers gelegt wird (das Kräuterſäckchen); die K-kunde, ſ. Kräuterkenntniß; die K-kur, die Kur oder Heilung einer Krankheit durch den Gebrauch friſcher Kräuterſäfte; die K-lehre, ſ. Kräuterkenntniß; die K-leſe, die Leſe oder Einſammlung von Kräutern überhaupt zur Belehrung und zum Unterricht; der K-mann, ein Mann, welcher allerlei Kräuter zum Verkauf einſammelt (der Kräuterer, Kräutler); der K-markt, ein Marktplatz, wo Kräuter, beſonders Küchenkräuter, verkauft werden (der Krautmarkt, Gemüſemarkt, Kohlmarkt); die K-mumme, in Braunſchweig eine Art Mumme, welche mit einem Zuſatze von heilſamen Kräutern gebraut wird; die K-mütze, ein mit heilſamen Kräutern gefüllter kleiner Sack, in Geſtalt einer Mütze, gegen Kopfübel.

Kraütern, unth. Z., im Hennebergſchen für pfuſchen.

Kraütern, unth. Z., Kräuter ſuchen, ſammeln, beſonders um ſie mehr kennen zu lernen (botaniſiren); die Kraüterernte, die Gewinnung, Einſammlung des Krautes; das Kräuterreich, der Inbegriff aller Kräuter, in der weiteſten Bedeutung (gewöhnlicher das Pflanzenreich, Gewächsreich); K-reich, E. u. U. w., reich an Kräutern, mit vielen und vielerlei Kräutern bewachſen; das K-ſäckchen, ſ. Kräuterkiſſen; der K-ſaft, der Saft von heilſamen Kräutern zu arzeneilichem Gebrauche; der K-ſalat, ein aus verſchiedenen heilſamen Kräutern bereiteter Salat; das K-ſalz, ein aus der Aſche von Kräutern gezogenes Salz; der K-ſchiefer, Schiefer, welcher Abdrücke von Kräutern oder Pflanzen enthält; die K-ſuppe, eine Suppe von wohlſchmeckenden und heilſamen Kräutern, z. B. Kerbel, Peterſilie ꝛc.; der K-tabak, ein aus wohlriechenden oder heilſamen Kräutern verfertigter Tabak; der K-thee, Thee von allerlei heilſamen Kräutern; der K-trank, ein aus heilſamen Kräutern bereiteter Trank; die K-wanze, ſ. Krautwanze; das K-weib, ſ. Kräuterfrau und Kräuterer; der K-wein, ein mit einem Zuſatze von heilſamen Kräutern bereiteter Wein, z. B. Wermuthwein, Salbeiwein ꝛc.; das K-werk, ein Werk, über die Kräuter geſchrieben; die K-wiſſenſchaft, ſ. Kräuterkenntniß.

Kraüteule, w., ſ. Krautmotte; das K-faß, ein Faß, eine Tonne, worein Weißkraut eingemacht wird (der Krautſtänder); auf Schiffen, das Pulverfaß. S. Kraut 2; K-faul, E. u. U. w., im Bergbaue, von der Zimmerung, ſo verfault, daß man es mit den Händen durchgreifen, zerbröckeln kann; das K-feld, ein

Stück Feld, auf welchem Kohl angebaut wird (der Krautacker); die Krautſlacke, ein Netz zu kleinen Fiſchen; der K-garten, ein Garten, in welchem Küchenkräuter gezogen werden (ein Küchengarten, O. D. Krätzgarten), beſonders Kohl und Weißkraut; die K-hacke, eine Hacke, das Kraut oder den Kohl damit zu behacken, und das Behacken des Krautes ſelbſt; der K-hahn, ſ. Gartenhuhn; der K-hänfling, ein Name des Bluthänflings oder Flachsfinken; das K-haupt, die in Geſtalt eines Hauptes oder einer Kugel geſchloſſenen Blätter des Kopfkohls (der Krautkopf); der K-hobel, ein Brett mit einem viereckigen ſchmalen Loch in der Mitte, worüber ein oder mehrere Schneiden (Krauteiſen) befeſtigt ſind, und mit zwei Leiſten an den langen Seiten, die mit einer Nuth verſehen, worein ein kleiner Kaſten ohne Boden läuft, zum Schneiden der Krauthäupter; der K-holunder, oder K-holder, ein Name des Attichs oder Ackerholunders, der alle Jahre neue Stengel aus der Wurzel treibt; der K-honig, derjenige Honig, welchen die Bienen aus den Baumblüten in den Gärten ſammeln, zum Unterſchiede vom Heidehonig; das K-horn, auf den Schiffen das Pulverhorn. S. Kraut 2; das K-huhn, die gemeine graue Eidechſe; auch ſo viel als Krauthahn; Kräutig, E. u. U. w., Kraut habend, enthaltend; das Kräutig, -es, ſo viel als Kräuterich. S. d.; ſ. Pflanze ſelbſt, beſonders für Unkraut: das Kräutig ausjäten, das Unkraut; der Krautjunker, ſpöttiſch, ein Landedelmann, beſonders ein unwiſſender, der nicht über ſeine Krautgärten hinaus gekommen iſt; die K-kammer, eine Kammer, Kraut darin aufzubewahren; auf den Schiffen, die Pulverkammer. S. Kraut 2; der K-käſe, im N. D. ein Käſe mit Gewürz; der K-kopf, ſo viel als Krauthaupt; uneigentl., ein Dummkopf; das K-land, Land, zum Krautbau tauglich (ein Krautſtück, Krautfeld); die K-laterne, auf den Schiffen, die Laterne der Pulverkammer, gewöhnlich von Horn und mit Drahtgittern umgeben; ſ. Kraut 2; der Kräutler, -s, die K-inn, M. -en, ſ. Kräuterfrau, Kräutermann; die Krautlerche, Name der Baum- oder Heidelerche (Krautvogel) und der Feldlerche (Brachvogel; in Steiermark Schmetchen, Schmehlvogel); der K-löffel, auf den Schiffen, die Schaufel, womit das Pulver in die Kanone geladen wird. S. Kraut 2; die K-meſſe, ſ. Krautweihe; die K-motte, eine Art Nachtfalter, welche ihre Eier auf das Kraut oder den Kohl legt (Krauteule); die K-mücke, ſ. Krautſchnake; die K-peterſilie, die gemeine Peterſilie (Kräuterpeterſilie); die K-raupe, die Kohlraupe; das K-reich, ſ. Pflanzenreich, auch alle Kräuter im engern Sinne als ein Ganzes unter ſich; die K-rübe, in Wien, die Kohlrübe unter der Erde; die K-ſäge, ein Netz zu kleinen Fiſchen; der K-ſalat, ein aus fein geſchnittenem Weißkraut bereiteter Salat; die K-ſchauung, in den N. D. Marſchländern, die obrigkeitliche Beſichtigung der Deiche, um zu ſehen ob ſie von Unkraut rein ſind; die K-ſchnake, eine Art Schnaken, deren Larve die Wurzeln der Gemüſe und Gräſer zernagt (Krautmücke, braune Erdſchnake); der K-ſellerie, der weiße oder breitblattige Sellerie, zu Salat und andern Speiſen dienend (Kräuterſellerie, Italiſcher Sellerie); die K-ſtampfe, in den Haushaltungen, ein in Geſtalt eines S gebogenes, unten ſcharfes Eiſen an einem langen Stiele, Kraut ꝛc. für das Vieh klein zu ſtampfen (der Krautſtoßer); der K-ſtänder, ſ. Krautfaß; der K-ſtichel, ein Stichel, d. h. ein ſpitzes hartes, am obern Ende umgebogenes Holz, womit man die Löcher, in welche die Kraut- oder Kohlpflanzen geſetzt werden ſollen, in die Erde macht (der Pflanzſtock, der Pflanzer); der K-ſtrich, in der Landwirthſchaft, ein großer mit drei gleich weit von einander ſtehenden Zinken verſehener Rechen, womit auf den Krautfeldern die kleinen Furchen gezogen werden, in welche die Krautpflanzen geſetzt werden ſollen; der K-ſtrunk, der Strunk, d. h. der dicke fleiſchige Stengel des Krautes; uneigentlich, ein unwiſſender, ungeſchickter Menſch; das K-ſtück, ein Stück Feld- oder Gartenland zu Kraut; der K-vogel, ein Name der Baum- oder Heidelerche (Krautlerche), und der Wieſenlerche, in Nürnberg; die K-wanze, eine Art Wanzen; die K-weide, eine Art Weiden, die kaum zwei Fuß hoch wird; die K-weihe, in manchen Gegenden das Feſt der Himmelfahrt Mariens (den 15. Auguſt), wo in der Römiſchen Kirche allerlei Kräuter geweiht werden, welche dann Geſpenſter verjagen und überhaupt Unglück abwehren ſollen (die Krautmeſſe, Krautweihe); der K-wurm, die Kohlraupe, in weiterer Bedeutung eine Benennung der Raupen überhaupt, weil ſie ſich vom Kraute, oder den Blättern nähren.

Kraveele, w., eine gewiſſe Menge Holz im Hamburger Holzhandel. Eichene Bohlen werden bei Schacken zu 60 Kraveelen verkauft.

Krebs, m., -es, M. -e, Verkl. w. das K-chen, O. D. K-lein, -s, ein Ziefer, deſſen Körper mit einer harten Schale bedeckt und deſſen Schwanz gegliedert iſt. Die meiſten Gattungen dieſes Geſchlechts haben acht Beine und zwei Scheren, und leben gewöhnlich im Waſſer. Nach der verſchiedenen Beſchaffenheit des Schwanzes theilt man ſie in drei Familien, in die mit kurzem Schwanze, wozu die Krabben gehören, in die mit kahlem unbedecktem Schwanze (Kahlſchwänze, Schneckenkrebſe), und in die mit langem Schwanze, wozu der gemeine Flußkrebs gehört, welcher eine bläulich ſchwarze oder bleigraue Farbe hat: Krebſe fangen, ſieden; Krebſe ausmachen, das Fleiſch derſelben aus dem Schwanze und den Scheren löſen; die Krebſe mauſern ſich, werfen ihre alte Schale und Scheren ab und bekommen neue. Davon der Krebsſchwanz, die Krebseier ꝛc. Der Molukkiſche Krebs gehört zu einem andern Thiergeſchlechte, iſt aber

Digitized by Google

das gröſste aller Zieſer, indem er zuweilen fünf bis ſechs Fuß lang werden ſoll. Uneigentlich, in der Sternkunde, der Name eines Sternbildes im Thierkreiſe zwiſchen den Zwillingen und dem Löwen, in welchem die Sonne ihren höchſten Stand für die nördliche Halbkugel der Erde erreicht: die Sonne tritt in den Krebs, wenn ſie in der Gegend dieſes Sternbildes geſehen wird. Davon der Wendekreis des Krebſes, derjenige nördliche, mit dem Gleicher gleichlaufende Kreis, welcher den Thierkreis im Sternbilde des Krebſes berührt, eine ehemahls gebräuchliche Art eines Bruſtharniſches, deſſen Bleche wie Schuppen oder wie die Theile des Krebsſchwanzes über einander lagen und beweglich waren, daher uneigentlich in der Bibel: er wird Gerechtigkeit anziehen zum Krebs, Weish. 5, 19, und angethan mit dem Krebs des Glaubens. 1. Theſſal. 5, 8; ein gefährliches um ſich greifendes und bis auf die Knochen freſſendes Geſchwür: den Krebs haben, bekommen; in weiterer Bedeutung auch ein Schaden der Pflanzen und beſonders der Bäume, da die Rinde angefreſſen wird und ſich löſet, auch ein Aſt nach dem andern abfällt (der Feeſſer); bildlich, ſchwer zu heilende ſittliche Übel, Gebrechen, die ſich immer mehr verbreiten: die Eigenſucht, dieſer Krebs unſers Zeitalters; K-artig, E. u. U. w., die Art eines Krebſes habend, beſonders desjenigen Geſchwüres, welches man den Krebs nennt (krebſicht, krebshaft); das K-auge, das Auge des Krebſes; uneigentlich, ſ. Krebsſtein; das K-augenſalz, die Benennung eines ehemahls in der Heilkunſt gebräuchlichen, mit Krebsſteinen geſättigten Eſſiges; der K-bach, ein Bach, in welchem ſich viele Krebſe aufhalten; die K-blume, der Name einer ährenförmigen Blume, welche wie ein Krebsſchwanz zuſammengekrümmt iſt, und deren Pflanze. Eine Art derſelben mit dauernder Wuezel treibt einen ſtrauchartigen, bis drei Fuß hohen und in Zweige verbreiteten Stengel mit geſtielten, ſchmalen eiförmigen, runzelichten und haarichten Blättern, und weißen, ſehr wohlriechenden Blüten (Heliotropium peruvianum, auch Krebspflanze, außerdem noch Skorpionkraut, und Sonnenwende, weil es ſich nach der Sonne wenden ſoll); bei Einigen der Name des Blumenrohres; Name des Löwenzahnes, und eines Hülſengewächſes, deſſen Hülſen ſchneckenförmig gewunden ſind (auch Raupenkraut, Skorpionſchwanz); die K-brühe, eine Suppe von zerſtoßenen Krebſen; die K-butter, eine mit zerſtoßenen Krebſen abgeſchmelzte Butter; die K-diſtel, die große weiße Wegdiſtel oder weiße Bergdiſtel, ehemahls als Mittel wider den Krebs gebraucht; Krebſen, unth. und th. Z., Krebſe fangen; uneigentlich, hin- und hertaſten, ſuchen; das Krebseuter, in den Küchen, ein mit Füllſel von zerſtoßenen Krebſen zubereitetes Kuheuter; der K-fang, das Fangen der Krebſe, in Reuſen, Hamen ꝛc.; der K-fänger, einer, der Krebſe fängt, krebſet; in der Naturbeſchreibung, Name eines Vogels in Südamerika, der ſich von Fiſchen und Krebſen nährt; die K-fäule, eine Fäule oder Fäulniß, welche wie der Krebs um ſich greife, und der Krebs, als ein freſſendes Geſchwür ſelbſt; K-fräßig, E. u. U. w., Krebſe freſſend, wie ein Krebs, als Geſchwür, um ſich freſſend, krebsartig; der K-freſſer, einer, der gern und viel Krebſe ißt; Name einer Art Reiher, welche ſich von Krebſen nährt; der K-gang, der rückwärts gerichtete Gang der Krebſe: den Krebsgang gehen, uneigentlich, keinen erwünſchten Fortgang, ſondern den entgegengeſetzten Erfolg haben; K-gängig, E. u. U. w., den Krebsgang gehend, rückgängig: eine Sache wird krebsgängig, wenn ſie rückwärts geht; das K-geſchwür, ein krebsartiges Geſchwür; K-haft, Krebſicht, E. u. U. w., ſ. Krebsartig; der K-hamen, ein Hamen, Krebſe damit zu fangen (Krebskelſcher, Krebskaſcher); der K-koch, in den Küchen ein Koch, ein aufgelaufenes Backwerk von zerſtoßenen Krebſen; die K-krabbe, eine Benennung der Krebſe mit kahlen Schwänzen (Kahlſchwanz, Schneckenkrebs); das K-kraut, ein Name der Lackmuspflanze und des kleinen Wegerittes (Johannsblut); der K-kreiß, der Wendekreis des Krebſes, der nördliche Wendekreis; das K-leuchten, eine Art Krebſe zu fangen, da man ſie mittelſt eines Lichtes oder einer Fackel hervorlockt; die K-naſe, die harte Schale der Krrbſe mit dem ſpitzigen Vordertheile, wo ſich die Fühlhörner und Freßſpitzen befinden: gefüllte Krebsnaſen, ſolche Schalen mit einem Füllſel von Semmel, Eiern ꝛc. zur Suppe; die K-otter, die kleine Fiſch- oder Sumpfotter; die K-pflanze, ſ. Krebsblume; die K-reuſe, eine Reuſe, Krebſe darin zu fangen; die K-ſalbe, eine Art Salbe von zerſtoßenen Krebſen; eine Salbe wider die Krankheit des Krebſes; der K-ſchaden, derjenige Schaden am Leibe, welcher der Krebs genannt wird; die K-ſchale, die Schalen des Krebſes, beſonders die kegelförmige Rückenſchale deſſelben; die K-ſchere, die Scheren, d. h. die großen Vorderfüße des Krebſes, deren Theile er wie eine Schere öffnen kann, ein Name der Waſſerfeder oder Waſſeraloe; die K-ſchüſſel, eine Schüſſel mit Krebſen; bei den Goldſchlägern die Muſchelſchalen, in welchen ſie das Muſchelgold an die Mahler verkaufen (Krebsſchüſſelchen); die K-ſpinne, die Benennung ſolcher Spinnen, welche kein Gewebe machen und Ähnlichkeit mit Krabben haben; der K-ſtein, die kleinen weißen, halbrunden harten Körper, welche ſich im Magen der Flußkrebſe bilden, wenn ſie ihee Schalen erneuern. (Verwerflich, aber ſehr üblich iſt die Benennung Krebsaugen); die K-ſuppe, eine Suppe mit Krebsbutter und gefüllten Krebsnaſen; das K-waſſer, das Waſſer, in welchem Krebſe gefangen, auch gekocht worden ſind; die K-weide, in manchen Gegenden, ein Name der Bach- und Korbweide, unter deren Wurzeln ſich die Krebſe gern aufhalten; die K-wurz, Name der Schlangenwurz; der K-zwirn, die aus lan-

gen Fäden beſtehenden Samengefäße beim Männchen der Krebſe, welche zur Begattungszeit ſehr aufſchwellen.

Krechente, w., ſ. Kriechente.

Kreen (Krēn), m., -es, im Öſterreichiſchen, Baierſchen, Hennebergſchen und in Böhmen, der Meerrettig. Scherzhaft von einem kleinen Menſchen: er iſt juſt recht zum Kreen reiben; einen Kreen aus ſich machen, groß thun.

Kreegel, ſ. Munter.

Kreide, w., eine weiße, feſte kohlenſaure Kalkgattung, aus feinen mager anzufühlenden Theilen beſtehend, die leicht abfärbt, und zu Farben wie zum Schreiben dient. Daher die Redensarten: mit doppelter Kreide ſchreiben, zur Ungebühr anſchreiben, übertheuern; auf die Kreide zehren, in den Gaſthöfen, auf Rechnung, auf Borg; bei einem in die Kreide gerathen, in die Rechnung, in Schulden; in weiterer Bedeutung verſteht man unter Kreiden auch feſte Thonerden, welche abfärben und zum Schreiben oder Zeichnen gebraucht werden können, als: die ſchwarze Kreide (der Zeichenſchiefer), die rothe Kreide (Rothſtein, Röthel), die grüne Kreide (Grünerde). Die Spaniſche Kreide iſt ein weißer Seifenſtein in Spanien und im Baireuthſchen, der von Natur weich und wie Seife anzufühlen iſt, im Feuer aber ſehr hart und zum Schreiben und Zeichnen gebraucht wird. Die Briangſonner Kreide iſt ihr an Farbe und Geruch gleich, aber eigentlich ein weicher fein ſchimmernder Talkſtein. Holländiſche Kreide, eine feine Kreide, welche die Siegellackmacher unter den Zinnober miſchen; der K-mergel, im Bergbaue, eine Art Mergel, weich und mit Thon vermiſcht, als Kreide brauchbar; kreiden, th. Z., mit Kreide überziehen, beſtreichen; mit Kreide anſchreiben, beſonders in dem zuſammengeſetzten ankreiden; kreidenartig, E. u. U. w., die Art und Beſchaffenheit der Kreide habend; das K-ei, ein kugelichter Feuerſtein, der mit einer Kreiderinde überzogen iſt; die K-erde, Kreide in Geſtalt einer Erde; das K-glas, in den Glashütten, weißes Glas, zu deſſen Fritte Kreide genommen worden iſt; der K-grund (Kreidegrund), bei den Mahlern und Vergoldern, ein weißer mit Kreide überſtrichener Grund; die K-guhr, flüſſige Kreide, die in Waſſer aufgelöſet gefunden wird; das K-ſalz, eine Art Mittelſalz, unter deſſen Beſtandtheilen ſich Kreide befindet; die K-ſäure, ein Name der Kohlenſäure, weil man dieſe aus Kreide erhalten kann; der Kreideſtift, ein Stift, d. h. ein längliches, dünnes und ſpitzig zugeſchnittenes Stück von farbiger Kreide, zum Zeichnen (Crayon); K-weiß, E. u. U. w., weiß wie Kreide, ſehr weiß; die K-zeichnung, eine Zeichnung mit ſchwarzer und anderer Kreide; kreidicht, E. u. U. w., der Kreide ähnlich; kreidig, E. u. U. w., Kreide enthaltend: ein kreidiger Bogen; mit Kreide beſtrichen, beſchmuzt: ſich kreidig machen; der Kreidling, -s, M. -e, ein Menſch von kreideweißer, überhaupt blaſſer Farbe; beſonders ſolche Menſchen, welche mit ungeſtaltetem Körper äußerſt ſchwächlich geboren werden, ſehr ſtumpfſinnig, faſt verſtandeslos und gewöhnlich auch taubſtumm ſind, und welche man in der Schweiz am häufigſten findet (Cretin).

Kreier, m., -s, im N. D. eine Art Laſtſchiffe, welche drei Maſten, aber ohne Maſtkorb und Stenge führen.

Kreis, m., -es, M. -e, eine runde, gebogene Linie, deren Enden zuſammenlaufen, und die, wenn ſie überall vom Mittelpunkte gleichweit entfernt iſt, gewöhnlich Zirkel heißt: einen Kreis auf dem Boden um ſich ziehen, eine krumme Linie dieſer Art auf dem Boden oder dem Sand um ſich beſchreiben; in einen Kreis um jemand ſtellen, ſich ſo um ihn ſtellen, daß er in der Mitte ſteht; einen Kreis um jemand ſchließen, ſich um ihn ſtellen und ihn in die Mitte nehmen; den Kreis öffnen, eine oder einige der Perſonen, welche den Kreis bilden, wegtreten laſſen, damit etwas heraus oder herein kann; im Kreiſe ſitzen, herumgehen; der Mond hat einen Kreis, wenn derſelbe von Dünſten rund herum auf eine ſichtbare Art umgeben iſt. S. Hof; beſonders in der Sternkunde und Erdmeſſung, die vom Mittelpunkt der Erde überall gleich weit entfernten krummen Linien, welche man ſich um dieſelbe und auf derſelben gezogen denkt, als: die Mittagskreiſe, der Mittelkreis oder der Gleicher, die Wendekreiſe und Polkreiſe, ferner der Thierkreis; in weniger ſtrengem Sinne nennt man auch die Bahnen der Wandelſterne ꝛc. Kreiſe, obwohl deren Punkte nicht gleichweit vom Mittelpunkte entfernt ſind; uneigentlich des Daſeyns Kreiſe, der Lebenslauf; das liegt außer dem Kreiſe meiner Geſchäfte, das gehört nicht zu meinen Geſchäften; den Kreis ſeiner Einſichten erweitern, ſeine Einſichten vermehren; ferner eine durch eine Kreislinie oder ähnliche Linie geſchloſſene Fläche: in den Kreis treten, in den von Menſchen rundum eingeſchloſſenen Raum; der Kreis der Erde (Erdkreis), die runde, in ihre Grenzen eingeſchloſſene Erde; in engerer Bedeutung, eine in beſtimmte Grenzen eingeſchloſſene Abtheilung eines Landes, ohne Rückſicht auf Runde, und ohne Beſtimmung der Größe: der Oberſächſiſche Kreis, der wieder in kleinere Kreiſe zerfällt, z. B. in den Meißniſchen, Erzgebirgiſchen Kreis ꝛc.; eben ſo ähnliche Abtheilungen von verſchiedener Größe zu verſchiedenem Zwecke: Kammerkreiſe, Bundeskreiſe, Werbekreiſe, Amtskreiſe, Kirchenkreiſe; uneigentlich, mehrere zu einem Ganzen vereinigte Perſonen, eine Geſellſchaft: den Kreis ſeiner Freunde um ſich verſammeln; im Kreiſe munterer Freunde, in der Geſellſchaft derſelben; der K-abſchied, im Deutſchen Staatsrechte, ein Abſchied, d. h. Beſchluß, welcher von den Ständen eines Reichskreiſes, ehe ſie ihre Verſammlung oder den Kreistag aufhe-

Digitized by Google

ben, abgefaßt und unterzeichnet wurde (Kreisreceß); **der Kreisälteſte**, der älteſte und gewöhnlich erſte Beamte in irgend einem Amtskreiſe, beſonders der älteſte oder vornehmſte Prediger eines Kirchenkreiſes, der in kirchlichen Angelegenheiten die Aufſicht führt (Kreisſenior). Davon **das Kreisälteſtenamt** oder **die Kreisälteſtenwürde**, das Amt oder die Würde eines Kreisälteſten, beſonders in engerer Bedeutung (Kreisſeniorat); **das Kreisamt**, im Deutſchen Staatsrechte, ein Amt, ſofern es in einem der Deutſchen Reichskreiſe verwaltet wird; ein Amt in einem zu irgend einem Behuf gemachten Kreiſe, beſonders in einem Kammerkreiſe; ein landesherrliches Kammeramt, ſofern es ſich über einen Kreis erſtreckt. Davon **der Kreisamtmann**, der Vorgeſetzte eines ſolchen Amtes; **die K-anlage**, eine Anoder Auflage, welche unter die Stände eines Deutſchen Reichskreiſes ausgeſchrieben wurde; **das K-archiv**, ſ. Kreiskanzelei; **Kreisausſchreibend**, E. u. U. w., ehemahls im Deutſchen Staatsrechte, **ein kreisausſchreibender Fürſt**, derjenige Fürſt in einem Reichskreiſe, welcher die Verſammlungen der Stände derſelben ausſchreibt; **die K-bahn**, eine einen Kreis beſchreibende Bahn; **der K-beamte**, ein öffentlicher Beamter in einem Kreiſe, beſonders in einem Kammerkreiſe, z. B. die Landräthe, Steuereinnehmer ꝛc.; **der K-beitrag**, derjenige Beitrag, welchen ein Kreis zu den Bedürfniſſen des Ganzen gibt; **die K-bewegung**, eine Bewegung im Kreiſe herum; **der K-blutleiter**, in der Zergliederungskunſt, ein Blutleiter, welcher nach einer gekrümmten Richtung, in einem Kreiſe läuft; **der K-bothe**, ein Bothe, welcher in irgend einem Kreiſe die Kreisangelegenheiten bekannt macht, z. B. die Kreisbothen der Landräthe ꝛc. in den Kammerkreiſen ꝛc.; **der K-brief**, ſ. Kreisſchreiben.

Kreiſchen, 1) unth. Z. mit **haben**, einen gewiſſen hellen und dabei meiſt widerlichen Schall von ſich hören laſſen, beſonders von dem Geräuſch, welches ſiedendes Fett verurſacht (**kröſchen** und von einem feinern Geräuſch dieſer Art **kriſcheln**); einen hellen, lauten Schrei thun, beſonders widerlich ſchreien; 2) th. Z., in Fett braten, wobei jenes Geräuſch gehört wird (kröſchen); **die Kreiſchſtimme**, eine kreiſchende, d. h. widerlich ſchreiende Stimme.

Kreiſel, m., -s, ein kegelförmig gedrehter oder auch in einen dünnen Fuß auslaufender gedrehter Körper von Holz, welcher in Bewegung geſetzt, ſich eine Zeit lang auf ſeinem Fuße dreht, oder im Kreiſe bewegt, beſonders als Spielzeug der Knaben (im N. D. Kieſel, Drieſel, Trieſel, und wenn ein Nagel in den Fuß deſſelben eingeſchlagen iſt, auch Pin, Pinop, in Mähren tanzender Münch, in Paſſau großer Trandel, in der Schweiz der Topf, welches eigentlich der Brummkreiſel iſt, anderwärts der Terl, die Treibkugel, Treibkeule, das Treibhorn, der Drehekloß): **mit dem Kreiſel ſpielen; den Kreiſel treiben**, ihn mit der Peitſche in Bewegung erhalten und von der Stelle bewegen; **ſich wie ein Kreiſel drehen**, ſich ſchnell drehen; einſchalige, kegelförmige gewundene Schnecken (**Kreiſelſchnecken**); uneigentlich die Drehkrankheit der Schafe, bei welcher ſie ſich im Kreiſe herumdrehen, bis ſie todt hinfallen; **der K-bohrer**, bei den Goldſchmieden, ein Drellbohrer mit einem rundlichen eiſernen Gewichte, welcher ſich im Kreiſe herumdreht; **K-förmig**, E. u. U. w., die Form eines Kreiſels habend: in der Pflanzenlehre heißt die allgemeine **Blumendecke kreiſelförmig**, wenn ſie mit einem Kreiſel Ähnlichkeit hat; **der K-klee**, eine Art des Schneckenklees; **die K-koralle**, eine Art Sternkoralle, deren weißer Stern eine kelchartige oder kreiſelförmige Vertiefung macht; **Kreiſeln**, unth. Z. mit **haben**, und zrckſ. Z., ſich wie ein Kreiſel um ſeinen Schwerpunkt drehen; mit dem Kreiſel ſpielen, den Kreiſel treiben; **der Kreiſelſchnabler**, eine Art Tauben mit kurzem kreiſelförmigen Schnabel; **die K-ſchnecke**, ſ. **Kreiſel**; **der K-ſchneckenſtein**, Steine, in welchen ſich verſteinte Kreiſelſchnecken finden; **das K-ſpiel**, das Spielen mit dem Kreiſel (das Kreiſeltreiben); eine Art des Kegelſpieles, wo die Kegel durch einen mittelſt einer Schnur in Bewegung geſetzten Kreiſel umgeſtoßen werden; **der K-wind**, ein ſich im Kreiſe bewegender Wind (gewöhnlich der Wirbelwind).

1. **Kreiſen**, 1) unth. Z. mit **haben**, ſich in einem Kreiſe bewegen, einen Kreis beſchreiben, eigentlich und uneigentlich; von der Zeit, ſ. wiederkehren in Anſehung ihrer Abſchnitte, als Tage, Monden, Jahre ꝛc.; bei den Jägern, um ein Holz herumgehen, um zu ſehen, ob Wildſpuren hineinlaufen; 2) zrckſ. Z., **ſich kreiſen**, ſich im Kreiſe herumbewegen, um ſeinen Schwerpunkt, oder um einen andern Körper einen Kreis beſchreiben; 3) th. Z., einen Kreis ziehen, beſchreiben, auch, kreisförmig machen.

2. **Kreiſen**, th. Z., im Bergbaue, ſo viel als kleinen, klein ſchlagen: **das Erz kreiſen**; daher **der Kreiſer**, -s, bei den Jägern, eine Art Feldhüter, welcher der Fährte kundig iſt und im Winter mit kreiſen geht; eine im Kreis laufende Linie, ein Kreis.

Kreisförmig, E. u. U. w., die Form eines Kreiſes habend, einem Kreiſe ähnlich: **eine kreisförmige Umgebung von Bäumen**; in der Pflanzenlehre heißt das Laub einer Flechte **kreisförmig**, wenn es ſich in Geſtalt eines Kreiſes ausbreitet; **die K-fuge**, in der Tonkunſt, eine Art Fuge, in welcher ein und dieſelbe Weiſe von mehreren Stimmen wiederholt wird, indem die zweite Stimme und die folgenden immer etwas ſpäter einfallen und zuletzt eine nach der andern aufhört (Kanon, auch Kreisgeſang, Kettengeſang oder Kettenſang, Leitgeſang, weil die erſte Stimme die übrigen leitet); **der K-gang**, der Gang, die Bewegung im Kreiſe; uneigentlich, eine beſtimmte Wiederkehr nach gleichen Zwiſchenzeiten; ein Gang, Weg, der einen Kreis beſchreibt; das

Kreisgericht, ein in einem Kreiſe und für denſelben errichteter Gerichtshof (Kreisjuſtizkommiſſion); der K-geſang, ſo viel als Kreisfuge, überhaupt ein Geſang, der im Kreiſe, in Geſellſchaft von Freunden angeſtimmt wird; der K-hauptmann, der Hauptmann oder erſte Vorgeſetzte eines Kreiſes. So heißen die Vorſteher der Viertel in Öſterreich Kreishauptleute, die in Sachſen beſonders auf die Befolgung der Polizeigeſetze zu ſehen haben; die Kreishülfe, ehemahls im Deutſchen Staatsrechte, die Hülfe an Geld oder Truppen, welche ein Reichsſtand in einem Reichskriege gab (Kreiskontingent); die K-kanzelei, die Kanzelei in einem Kreiſe, auch der Urkundenſatz eines Kreiſes, oder die Sammlung der Schriften und Urkunden deſſelben (Kreisarchiv, der Kreisurkundenſchatz); die K-kaſſe, die Kaſſe, d. h. der Vorrath und Aufbewahrungsort des Geldes eines Kreiſes und beſonders eines Reichskreiſes, woraus die Ausgaben und Bedürfniſſe deſſelben beſtritten werden. S. Kreispfennigmeiſter; das Kreiskontingent, ſ. Kreishülfe; der K-lauf, der Lauf im Kreiſe: der Kreislauf der Geſtirne; in weiterer Bedeutung, diejenige Bewegung, da ein Ding endlich wieder an den Ort, von welchem es ausging, gelangt (Zirkulation); der Kreislauf des Blutes im thieriſchen Körper (der Umlauf); uneigentlich, die beſtimmte Wiederkehr nach gewiſſen Zeiträumen: der Kreislauf der Jahreszeiten; K-laufend, E. u. U. w., im Kreiſe laufend; uneigentlich, nach dem Verlaufe einer beſtimmten Zeit wiederkehrend (periodiſch); der K-ling, -es, M. -e, ſ. Nagelſchwamm; die K-matrikel, ſ. Kreisrolle; die K-meſſung, die Meſſung, Ausmeſſung eines Kreiſes, ſowohl ſeines Umfangs als ſeines Inhaltes; die K-miliz, ſ. Kreistruppen; die K-mühle, eine Mühle, welche durch ein im Kreiſe umlaufendes Thier in Gang geſetzt wird; der K-nachgeordnete, ehemahls im Deutſchen Staatsrechte derjenige, der die Kreistruppen anführte und auch für die innere Ruhe ſeines Kreiſes zu ſorgen hatte (ehemahls auch, der Kreishauptmann); der K-pfennigmeiſter, der Verwalter und Rechnungsführer der Kreiskaſſe; der Kreisrichter, der Richter bei einem Kreisgerichte; der K-ritt, der Ritt oder das Reiten im Kreiſe herum, beſonders auf der Reitbahn (Volte); die K-rolle, eine Rolle, ein Verzeichniß der Stände eines Reichskreiſes und derjenigen Summe, welche derſelbe zu den Bedürfniſſen des Kreiſes entrichten mußte (Kreismatrikel); K-ſchattig, E. u. U. w., in der Erdbeſchreibung, kreisſchattige Völker, ſolche, welche nahe am Polkreiſe wohnen und in ihrem Sommer die Sonne gar nicht untergehen, ſondern ſich alle 24 Stunden um ihren Geſichtskreis herumbewegen ſehen, daher ſie in dieſer Zeit ihren Schatten nach allen Seiten im Kreiſe herumwerfen (auch umſchattig); der K-ſchluß, im Deutſchen Staatsrechte, der Beſchluß, welchen die Kreisſtände auf einem Kreistage faßten; das K-ſchreiben, ein den Kreis angehendes, eine Bekanntmachung enthaltendes rc. Schreiben; ein Schreiben, welches beſtimmt iſt, im Kreiſe, d. i. bei Mehreren herumzulaufen (Zirkular, Circulare, der Umlauf); die K-ſchule, eine höhere Schule, welche in einem Kreiſe und zunächſt für denſelben geſtiftet iſt (Centralſchule); das K-ſchüſſelchen, in der Pflanzenlehre, eine Art des Fruchtlagers, welches das Anſehen eines Schüſſelchens (ſ. d.) hat, ſich von demſelben aber durch eine unregelmäßig in einander verſchlungene erhobne Linie auf der Oberfläche unterſcheidet; der K-ſchwung, ein Schwung im Kreiſe herum; insbeſondere eine Bewegung, da man ſich durch einen Schwung auf dem Abſatze oder auf den Zehen im Kreiſe herumdrehet.

Kreißen, unth. Z., vor Schmerzen laut ächzen, wimmern, beſonders von Gebärenden, daher überhaupt ſ. in Geburtsſchmerzen liegen, Geburtswehen haben: eine kreißende Frau; im Kreißen liegen; der Kreißer, -s, die K-inn, M. -en, eine kreißende Perſon, ehemahls auch ein mürriſcher, verdrießlicher Menſch; beſonders die Kreißerinn, eine Gebärende, und in Schleſien in weiterer Bedeutung, eine jede Kranke; das Kreißwaſſer, in O. S. ein heilſames Getränk für Kreißerinnen.

Kreisſtadt, .w., die Hauptſtadt eines Kreiſes; der K-ſtand, ehemahls im Deutſchen Staatsrechte, diejenigen Perſonen oder Gemeinheiten eines Reichskreiſes, welche auf den Kreistagen Sitz und Stimme hatten. Davon die Kreisſtandſchaft, die Würde und Eigenſchaft eines Kreisſtandes, Sitz und Stimme auf den Kreistagen zu haben; die K-ſteuer, eine Steuer, welche in einem Kreiſe zur Beſtreitung der Bedürfniſſe deſſelben erhoben wird; der K-tag, ehemahls im Deutſchen Staatsrechte eine Verſammlung der Stände eines Reichskreiſes: einen Kreistag ausſchreiben, halten; eine Verſammlung der Stände oder der Abgeordneten mehrerer Kreiſe; der K-tanz, überhaupt ein Tanz im Kreiſe herum, beſonders aber ein Dreher, Drehtanz: der Deutſche Kreistanz (der Deutſche Dreher, Allemande). S. auch Schleifer, Walzer; die K-truppen, nur in der M., ehemahls im Deutſchen Staatsrechte, die Truppen, welche in einem Reichskreiſe zur Erhaltung der innern Ruhe unterhalten wurden (Kreismiliz); diejenigen Truppen, welche ein Reichskreis zu einem Reichsheere ſtellen mußte (Kreiskontingent); die K-verfaſſung, diejenige Verfaſſung eines Landes, da es in gewiſſe Kreiſe getheilt wird; die K-verſammlung, eine Verſammlung der Kreisſtände; die K-vierung, die Vierung eines Kreiſes oder Zirkels, d. h. die Auffindung eines Viereckes, deſſen Inhalt genau eben ſo groß iſt oder ſeyn ſoll, als der Inhalt eines Kreiſes oder Zirkels (Quadratur des Zirkels); der K-vorſteher, im Deutſchen Staatsrechte, derjenige Reichsſtand, welcher auf den Reichstagen den Vortrag that und überhaupt die Angelegenheiten des

Kreiſes leitete; der Kreiswärter, ſ. Grieswärtel; der K–weg, ein Weg, welcher im Kreiſe geht, einen Kreis beſchreibt: den Kreisweg gehen, bei den Jägern um ein Holz herumgehen, zu ſehen ob Wild darin ſey.

Krellen, Krelen, unth. und th. Z., ſo viel als krallen, kratzen.

Kremling, m., –es, M. –e, der grüne Blätterſchwamm oder grüne Täubling.

Kremme, Kremmel, w., ſ. Krämpe ꝛc.

Krempen, m., Öſterreichiſch, ein dürrer Stamm, Strunk, Aſt.

Kren, ſ. Kreen.

Krengel, m., ſ. Kringel.

Krengen, unth. Z. mit haben, im Seeweſen krenget das Schiff, wenn es vom Winde auf die Seite gelegt wird.

*Krepine, w., M. –n, Verkl. w. das Krepinchen, bei den Poſamentirern das kleine Angehänge von gedrehten Gold-, Silber- oder Seidenfaden, welches in die Franzen zur Zierde mit verarbeitet wird.

Krepp, m., –es, M. –e, ein lockerer Zeug mit krauſen Fäden, von Seide, Halbſeide oder Wolle; bei den Perückenmachern, die krauſe Verwirrung oder Verfilzung der Haare; der Kreppflor, ein krauſer Flor zur Trauer; der K–macher und K–weber, der Krepp verfertigt.

Kreppiſch, E. u. U. w., ſich ſträubend, ſich zur Wehr ſetzend, widerſpänſtig; von kleinen oder ſchwachen Thieren und Menſchen (in der gemeinen Sprechart, kräpiſch, kräpſch).

1. Kreſſe, w., M. –n, der Name derjenigen Pflanzen, die einen vierblattigen abfallenden Kelch, vier kreuzweiſe geſtellte Blumenblätter, ſechs Staubfäden, wovon zwei lang und vier kurz ſind, einen einfachen Griffel und eine Schote haben. Sie ſind zum Theil eßbar, beſonders die Gartenkreſſe, welche in den Gärten gebauet und vorzugsweiſe Kreſſe genannt wird. Andere Arten ſind die Spaniſche Kreſſe, die breitblätterige Kreſſe (das Pfefferkraut, Senfkraut), die ſchmalblätterige oder wilde Kreſſe, welche wild wächſt, die unvollkommene Kreſſe (Hunderauke), welche ebenfalls wild wächſt. Auch führen dieſen Namen noch andere Pflanzen, obwohl ſie zu andern Geſchlechtern gehören, nämlich: die Indiſche Kreſſe (gelber Ritterſporn) mit hochgelben Blumen, ähnlich dem Ritterſporn, der Thurmſenf (wilde Kreſſe, und eine andere Art auch Türkiſche Kreſſe), die Brunnkreſſe, einige Arten der Raute (ebenfalls wilde Kreſſe und Schweinskreſſe genannt), die Bergkreſſe, eine Art des Löffelkrautes, eine Art des Hederichs, die Winterkreſſe (Barbenkraut), die Strandkreſſe, welche am Meerſtrande wächſt (auch Meerſenf), und die Sandkreſſe (Hundekreſſe, Steinkreſſe).

2. Kreſſe, w., M. –n, ein eßbarer Flußfiſch. S. Gründling und Gräßling.

Kreßler, m., –s, an einigen Orten Name des Schnerfs oder Wachtelkönigs, der anderwärts auch Gröſſel heißt.

Kreßling, m., –es, M. –e, ſ. Gräßling; ein Name des Pfifferlinges oder Pfefferſchwammes.

Kreßſalat, m., ein Salat von Brunnenkreſſe; der K–weißling, der Name eines Tagſchmetterlinges.

Kretſcham, w., ſ. Krätſcham.

1. Kreuz, ſ., –es, M. –e, überhaupt etwas Erhöhetes, Hervorragendes. So das Ende des Rückgrathes da, wo er eine Erhöhung hat: Schmerzen im Kreuze haben; im Bergbaue der eiſerne Zapfen am Göpel.

2. Kreuz, ſ., –es, M. –e, Verkl. w. das Kchen, O. D. K–lein, –s, überhaupt ein Körper, deſſen beide Theile ſo über oder in einander befeſtiget ſind, daß ſie ſich in vier rechten Winkeln durchſchneiden, auch, die Zeichnung zweier Linien, welche ſich auf dieſe Arten durchſchneiden: ein rechtwinkeliges Kreuz, deſſen Theile ſich in rechten Winkeln durchſchneiden: +; ein ſchräges (geſchobenes) Kreuz, deſſen Theile ſich in ſchräger Richtung durchſchneiden, ſo daß ſie zwei ſpitze und zwei ſtumpfe Winkel bilden: X (ein Andreaskreuz); in der Tonkunſt eine Vorzeichnung, die aus vier Linien beſteht, und anzeigt, daß die Note, vor welcher es ſteht, um einen halben Ton erhöht iſt, ♯; ein einfaches Kreuz + ſoll in der Tonkunſt die durch ♯ ſchon um einen halben Ton erhöhete Note noch um einen halben Ton erhöhen; etwas ins Kreuz oder über das Kreuz legen, es ſo legen, daß es ein Kreuz bildet; ins Kreuz ſegeln, abwechſelnd nach verſchiedenen Richtungen, wie es bei widrigem Winde zu geſchehen pflegt (laviren); ins Kreuz laufen, oder im gemeinen Leben, ins Kreuz und in die Quere, oder Kreuz und Quer, auch die Kreuz und die Quere laufen, nach verſchiedenen Richtungen. Von der Zuſammenfügung der Theile, die ſich nach rechten oder ſchiefen Winkeln durchſchneiden, führen bei Handwerkern und Künſtlern viele Dinge den Namen Kreuz, beſonders das Kreuz im Fenſter (das Fenſterkreuz), das Kreuz am Degen, derjenige Theil am Griffe gleich über dem Stichblatte, wo quer durch den Griff in rechten Winkeln ein kurzes Stück Metall geht; eben ſo in den Bergwerken dasjenige Holz, mittelſt deſſen die Stangen mit den Kolben in einer Stangenkunſt in die Höhe gezogen werden; bei den Kupferdruckern der Haspel, mittelſt deſſen die obere Walze umgedreht wird; ganz beſonders die kleinen Kreuze von Metall, Edelſteinen und andern Stoffen, welche als Ehrenzeichen auf der Bruſt oder im Knopfloch, und von den Frauen zur Zierde am Halſe getragen werden: das Johanniter Kreuz, das eiſerne Kreuz; auch ein ſolcher Körper, deſſen kürzerer Theil den längern nicht quer durchſchneidet, ſondern nur am Ende deſſelben unter rechten Winkeln quer über demſelben befeſtigt iſt, ſo daß er einem T gleicht, z. B. ein ſchmales Brett an einer kurzen Stange, womit die Buchdrucker und Buchbinder die Bogen zum Trocknen auf die Schnüre hängen; in weiterer

Bedeutung auch etwas mit einem Kreuze Bezeichnetes, z. B. auf den Blechhämmern die ſtärkſte Sorte Blech, weil es mit einem Kreuz bezeichnet iſt, und manche Käſe, wie der Großkreuz, der Kleinkreuz; in engerer Bedeutung ein aufrecht ſtehendes ſtarkes Holz mit einem Querbalken, woran ehemahls zum Tode Verurtheilte ausgeſpannt und befeſtiget wurden: ans Kreuz binden, heften, ſchlagen, nageln; am Kreuze ſterben; den Kreuzestod ſterben. Ein ſolches Kreuz hatte bald die Geſtalt eines T, bald eines X, und zuweilen auch eines Y, von welchen man das erſte das Antoninskreuz, das zweite das Andreaskreuz und das dritte das Gabel- oder Schächerkreuz nennt. Bei den Römiſchen Chriſten ſind Kreuze ſinnbildliche Gegenſtände der Verehrung, und werden von ihnen überall in, an und auf Kirchen, Kirchengeräthſchaften und öffentlichen Plätzen ꝛc. angebracht, daher das heilige Kreuz (Kruzifix); welches noch mit einem Chriſtusbilde verſehen zu ſeyn pflegt; mit dem Kreuze gehen, in Baiern, einen feierlichen Umgang halten. Eben ſo dient es bei feierlichen Umzügen der Römiſchen Chriſten und bei Leichenbegängniſſen als Ehrenzeichen, und in vielen Gegenden werden Kreuze auf die Grabhügel der Verſtorbenen geſetzt; auch das Zeichen des Kreuzes, das man in der Römiſchen Kirche mit den Fingern in die Luft, an Stirn und Bruſt macht, iſt noch ein Überbleibſel dieſer Verehrung: das Kreuz machen, ein Kreuz ſchlagen, mit den Fingern die Geſtalt eines Kreuzes in die Luft beſchreiben; das Kreuz vor einem machen, uneig., den Andern dadurch als durch ein Bannmittel von ſich entfernt halten, ſich vor ihm hüten; wer das Kreuz hat, ſegnet ſich damit, uneig., wer Gelegenheit hat, Vortheile zu bewirken, der benützt ſie für ſich. Der Aberglaube legte dem Kreuze und dem Zeichen deſſelben noch bei vielen Gelegenheiten eine Bedeutſamkeit bei, z. B. den drei Kreuzen, welche Abergläubiſche am Walpurgisabend an alle Thüren, als Sicherungsmittel gegen Hexen, machen. Von den Feldzügen des Mittelalters gegen die Ungläubigen rühren noch die Redensarten her: das Kreuz predigen, das Volk zu einem ſolchen Kriegszuge, welchen man Kreuzzug nannte, in Predigten aufmuntern; das Kreuz nehmen, ſich durch Annähung eines Kreuzes zur Theilnahme an einem ſolchen Zuge verbindlich machen. Auch von einer ehemahls in der Römiſchen Kirche üblichen Art der öffentlichen Buße, wo der Büßende mit ausgeſpannten Armen vor einem Kreuze ſtand, rühren noch die Redensarten her: am Kreuze ſtehen, in Mangel und großer Verlegenheit ſeyn; zu Kreuze kriechen, ſich demüthigen, ſich fügen. In Bezug auf den Tod Chriſti am Kreuze bezeichnet das Wort uneigentlich, allerlei Leiden und Widerwärtigkeiten, in welchrr Bedeutung es aber nur in der Einheit gebraucht wird: viel Kreuz haben; Gott hat mir ein ſchweres Kreuz aufgelegt; ſein Kreuz auf ſich nehmen, geduldig ertragen.

Kreuzabnehmung, w., die Abnehmung Chriſti vom Kreuze und ein Gemählde, auf welchem dieſelbe vorgeſtellt iſt; die K-abzucht, in den Schmelzhütten, eine Abzucht, welche unter einem Schmelzofen ins Kreuz aufgemauert iſt; die K-arche, eine Art Archen oder Archenmuſcheln im Indiſchen Meere (gefleckte Arche, gefleckte Küchenmuſchel); der K-aufſchwung, in der Turnkunſt eine Schwingübung, bei welcher der Turner mit dem Kreuz auf das Reck kommt; die K-axt, bei den Zimmerleuten, eine Axt in Geſtalt eines Kreuzes (T), an welcher die eine Schneide mit dem Stiele nach derſelben Richtung, die andere aber nach der Quere läuft, ſo daß ſich auch die Schärfen derſelben als Linien zuſammengedacht ins Kreuz durchſchneiden; das K-band, ein Band, das ein Kreuz bildet, oder ein anderes nach rechten Winkeln durchſchneidet, z. B. im Bergbaue die beiden ſich kreuzenden Eiſen am Boden der Göpeltonne; bei den Zimmerleuten, kreuzweiſe über einander liegende Zimmerhölzer, welche die Säulen und Sparren zuſammenhalten; in der Zergliederungskunſt das am hintern Gliede jedes Fingers unter dem Scheidenbande liegende Band, deſſen zwei Sehnenſtreifen ſich kreuzen; die K-bäting, auf großen Schiffen, die kleinen Bätingen hinter den Maſten, worauf das laufende Tauwerk der beiden Marsſegel belegt wird; der K-baum, ein Grenzbaum, wenn er, wie gewöhnlich, mit einem Kreuze gezeichnet iſt; bei Einigen ein Name des Wunderbaumes; auch der Feldahorn, Masholder; die K-beere, die Beeren des Kreuzdornes, aus welchen man ein Saftgrün bereitet; ein Name der blauen Kratzbeeren oder Kraſſelbeeren; die Stachelbeere; der K-beerſtrauch, der Kreuzdorn; das K-bein, in der Zergliederungskunſt, derjenige untere, bei den Thieren hintere Theil des Rückgrathes, welcher das Kreuz bildet und bei dem Menſchen aus fünf mit einander verwachſenen Wirbeln beſteht, die von oben nach unten an Größe ſehr abfallen; der K-b-gang, ebendaſ., eine röhrenförmige Höhlung, deren Wände aber ein Dreieck bilden, welche zwiſchen den Körpern und Fortſätzen der falſchen Wirbel des Kreuzbeines gekrümmt hinabläuft; K-b-ig, E. u. U. w., mit über das Kreuz gelegten oder verſchränkten Beinen; das K-b-loch, in der Zergliederungskunſt, vier Löcher, welche ſich an der vordern und auch an der hintern Fläche des Kreuzbeins befinden, und mit dem Kreuzbeingange Gemeinſchaft haben; der K-b-nerve, ebendaſ., Nerven, welche durch die hintern Kreuzbeinlöcher kleine Zweige geben; die K-b-ſchlagader, ebendaſ., eine Schlagader, welche nach dem Kreuzbeine läuft; das K-bild, ein Kreuz mit dem Bilde des gekreuzigten Chriſti, als Gegenſtand der Verehrung (Kruzifix); das K-bindſel, in der Schifffahrt, ein Bindſel, deſſen Theile zwiſchen den beiden

Tauen, um welche ſie gelegt worden, nochmahls durch ein anderes Bindſel ſenkrecht mit dem erſten zuſammengezogen werden; das **Kreuzblatt**, ſ. Kreuzkraut; das **K-blech**, auf den Blechhämmern, die ſtärkſte Art Blech, weil man die Fäſſer, in welchen man es verſendet, gewöhnlich mit einem Kreuze bezeichnet (auch nur ſchlechtdin Kreuz); die **K-blume**, ein Pflanzengeſchlecht, wovon die gemeine Art auf trocknen Wieſen und Triften wächſt (Milchkraut); bei Andern ein Pflanzengeſchlecht, welches den Nahmen Gottheil führet; mehrere Arten des Knabenkrautes heißen auch Kreuzblume, als: das zweiblattige wohlriechende Knabenkraut, das hohe Knabenkraut oder die Händleinblume, das breitblattige Knabenkraut oder die Stendelwurz; auch die Leberblume oder Gewürzſtaude; ſ. Kreuzkraut; das **Kreuzblümchen**, ein Name der mehligen Schlüſſelblume, Mehlblume, auch des kriechenden Natterblümchens oder der querlförmigen Knorpelblume; der **K-bock**, ein Bock oder Geſtell, Holz darauf zu ſägen; ein dem Bocke ähnliches Thier am Senegal, deſſen kaſtanienbraune Haut mit weißen Streichen kreuzweiſe gezeichnet iſt (der bunte Bock, der bemahlte Bock); die **K-bogenſtellung**, in der Baukunſt, eine Säulenſtellung, wo immer vier Bogenſtellungen gegen einander zu ſtehen kommen; die **K-bramraa**, auf den Schiffen eine Raa, deren Länge zwei Drittel von der Länge des mittelſten Deckbalkens beträgt; das **K-b-ſegel**, ein Segel an der Kreuzbramſtenge; die **K-b-ſtenge**, in der Schifffahrt, eine Stenge, deren Länge die halbe Länge des Segelbalkens beträgt; **K-bräv**, E. u. U. w., ſehr brav: ein kreuzbraver Mann; das **Kreuzbrett**, Bretter, welche übers Kreuz gelegt ſind; der **K-bruder**, im Mittelalter, eine Benennung der Kreuzfahrer; einer, der gleiches oder ähnliches Kreuz, d. h. Unglück, Elend ꝛc. mit jemand trägt. In derſelben Bedeutung Kreuzſchweſter; die **K-diſtel**, ſ. Eberwurz; die **K-dohle**, eine Art Dohlen mit kreuzweiſe gelegtem Schnabel; der **K-dorn**, bei den Schlöſſern, der walzenförmige, am hintern Ende kreuzweiſe angelöthete Zapfen in einem Schloſſe, auf welchen der Schlüſſel geſteckt wird, in welcher Bedeutung die Mehrheit Kreuzdörner lautet; Name verſchiedener Gewächſe, nämlich des Wegedornes (deſſen Frucht Kreuzbeere heißt); des Berberis, und einer Gattung Pflanzen, zur Familie der Nachtſchatten gehörig, deren Blumen dem Jasmin ähnlich ſind, daher auch dornigeer oder ſtacheliger Jasmin; der **K-dornvogel**, eine Art Schmetterlinge, deren Larven auf dem Kreuzdorne leben; der **K-dukaten**, in manchen Gegenden ein Name der Ungariſchen Dukaten, weil ein Kreuz auf dieſelben geprägt iſt; das **K-eiſen**, ein Eiſen, welches ein Kreuz bildet; bei den Stückgießern ein rundes Eiſen mit drei Zapfen, welches in die Form an den Boden des Stückes geſetzt wird, um die Kernſtange zu halten; **Kreuzen**, 1) unth. Z. mit haben, und zrckſ. Z., ſich nach verſchiedenen Richtungen bewegen, hin- und herfahren, ſo daß ſich die Richtungslinien übers Kreuz durchſchneiden: Wege kreuzen, oder kreuzen ſich, wenn ſie ſich in ihrer Richtung durchſchneiden; uneigentlich von Gedanken ꝛc., die von einander verſchieden ohne Ordnung aufſteigen, oft ſich widerſprechen ꝛc.: Tauſend Entwürfe kreuzten in ſeiner Seele; ihre Pläne kreuzten ſich, waren einander entgegen; ins Kreuz hin- und herfahren, beſonders zu Schiffe, ſowohl widrigen Windes wegen, wo man, um weiter zu kommen, im Zickzack oder über Kreuz ſegeln muß (laviren), als auch, in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, auf einer gewiſſen Höhe in der See ins Kreuz hin- und herſegeln, um Schiffe, Flotten zu beobachten, oder andern Schiffen aufzulauern und ſie wegzunehmen: in der See kreuzen; die Kaper kreuzen auf Handelsſchiffe; im O. D. eine Wallfahrt mit Kreuz und Fahnen halten; ein Pferd kreuzet, wenn es die Vorderfüße beim Gehen kreuzweiſe vor einander ſetzt, wobei es ſich ſelbſt mit den Füßen ſchlägt, und leicht ſtolpern kann. 2) th. Z., mit dem Kreuze bezeichnen, das Zeichen des Kreuzes machen: ſich (mich) kreuzen und ſegnen, das Zeichen des Kreuzes über ſich machen und ſich dadurch ſegnen oder vor Unglück ꝛc. verwahren, daher die Redensart: man möchte ſich kreuzen und ſegnen, bei Ereignung einer bedenklichen und gefährlichen Sache; ans Kreuz ſchlagen, kreuzigen; in der Schifffahrt, über mehrere neben einander liegende Theile eines Taues im rechten Winkel ein Bindſel legen und die Theile damit zuſammenziehen; in der Turnkunſt iſt das Kreuzen eine Schwingübung, wo die Füße beim Niederſpringen abwechſelnd gekreuzt werden; die **Kreuzente**, die Eisente; der **K-enzian**, eine Art des Enzians auf den Bergen in der Schweiz, mit viermahl eingeſchnittenen bartloſen Kronen, deſſen weiße lange Wurzel kreuzweiſe durchſtochen iſt (kleiner Enzian, Kreuzwurz, Sporenſtich, Himmelſtengel); der **Kreuzer**, -s, einer, der zur See kreuzt und feindliche oder fremde Schiffe zu kapern ſucht, beſonders ein kreuzender Seeräuber (Korſar); uneigentlich auch ein Schiff, mit welchem man kreuzet; eine bekannte Deutſche Scheidemünze, welche vier leichte Pfennige gilt, und wovon ſechzig einen Gulden und neunzig einen Thaler machen. Im Bambergiſchen und Würzburgiſchen hat man auch ſchwere Kreuzer, deren 72 auf einen Thaler gehen. Man prägte ſie zuerſt in Tirol und nannte ſie gewöhnlich Etſchkreuzer; die **Kreuzerhöhung**, die Erhöhung oder Aufrichtung eines Kreuzes; in der Römiſchen Kirche der Name eines Feiertages; der **Kreuzesſtamm**, der Stamm des Kreuzes, mit welchem der oben in die Quer laufende kürzere Theil das Kreuz bildet, und welcher ſenkrecht in der Erde befeſtiget wird; der **K-tod**, der Tod am Kreuze; die **Kreuzfahne**, in der Römiſchen Kirche, eine Fahne, bei feierlichen Umzügen, deren

Stange die Geſtalt eines Kreuzes hat; der Kreuzfahrer, einer, der eine Kreuzfahrt unternimmt, der zur See kreuzt, und uneigentlich auch ein Schiff, mit welchem man zur See kreuzt; der einem Kreuzzuge, d. h. einem Feldzuge gegen die Ungläubigen und Ketzer beiwohnte; die K-fahrt, eine Fahrt ins Kreuz oder Zug mit einem Kreuze, ein Kreuzzug; beſonders im O. D. eine Wallfahrt, ein Zug mit Kreuz und Fahnen; im Mittelalter ein Feldzug gegen die Ungläubigen und Ketzer (gewöhnlicher der Kreuzzug); bei den Jägern ſo viel als Kreuztritt; K-flüchtig, E. u. U. w., bei den ältern Gottesgelehrten, das Kreuz, d. h. die Leiden in der Gemeinſchaft Chriſti fliehend oder vermeidend; der K-flügel, bei den Jägern, ſich kreuzende oder in verſchiedenen Winkeln durchſchneidende Stellwege; K-förmig, E. u. U. w., die Form eines Kreuzes habend; in der Pflanzenlehre iſt eine Narbe kreuzförmig, wenn ſie in vier Theile geſpalten iſt, von welchen immer zwei und zwei einander gegenüber ſtehen; eine vielblattige Blumenkrone iſt kreuzförmig, wenn vier Blumenblätter an ihrem untern Ende ſehr verlängert ſind und einander gegenüber ſtehen; der K-fuchs, in den Nordiſchen Ländern ein gelbrother Fuchs, deſſen Nacken, Schultern und Rücken dunkelbraun ſind; der K-fuß, ein Fuß, der aus zwei ſich kreuzenden Hölzern beſteht; ein Geviertfuß. S. Kreuzruthe; der K-gang, ein Gang ins Kreuz, beſonders in der Römiſchen Kirche, ein Umgang, Zug, welcher mit dem Kreuze gehalten wird; ein ſolcher Gang oder Weg, der ſich durchkreuzt, z. B. in einem Garten, und in den Klöſtern und Kirchen ein bedeckter und gewöhnlich gewölbter Gang; die K-gaſſe, Gaſſen, Straßen, die ſich nach rechten Winkeln durchſchneiden; das K-gericht, ehemahls eine Art der Gottesgerichte, wo ſich Kläger und Beklagter mit ausgeſpannten Armen an ein Kreuz ſtellen mußten, und alsdann der für unſchuldig erklärt wurde, der in dieſer Stellung am längſten aushalten konnte; das K-geſtell, ein Geſtell, welches ein Kreuz bildet; das K-gewölbe, ein ins Kreuz laufendes Gewölbe; der K-groſchen, ein Name alter Groſchen, auf welche ein Kreuz geprägt war; der K-gulden, ein Gulden, worauf ein Kreuz geprägt iſt; der K-gurt, ein Bauchgurt der Pferde, welcher ins Kreuz über einander gelegt iſt; die K-halfter, bei den Riemern, eine kreuzweiſe laufende Halfter, womit die Pferde in den Ställen an die Krippen befeſtigt werden; der K-hammer, bei den Kupferſchmieden, ein kreuzförmiger Hammer mit einer runden und ebenen Bahn, deſſen ſie ſich zum Einziehen oder Verengen bedienen; der K-haspel, ein Haspel oder eine Winde, deren Welle durch zwei hindurchgeſteckte und ſich kreuzende Arme umgedreht wird (die Kreuzwinde); der K-herr, ehemahls die Benennung ſolcher Ordensritter, die ein Kreuz auf ihren Mänteln oder Kleidern trugen, und beſonders zum Kriege gegen die Ungläubigen verpflichtet waren (Kreuzritter), beſonders die Tempelherren, die Deutſchen Herren und die Malteſerritter; der K-hieb, ein ins Kreuz gehender Hieb; bei den Feilenhauern, diejenigen Hiebe oder Einſchnitte in den Feilen, welche quer über die Grundhiebe gehauen werden; das K-holz, ein ins Kreuz gehendes Holz; im Bauweſen, dasjenige Holz, welches man erhält, wenn man einen Baum der Länge nach übers Kreuz durchſchneidet, wodurch vier gleiche Stücke entſtehen; im Bergbaue ſind Kreuzhölzer die drei doppelten Arme, welche oben und unten um die Welle des Korbes gelegt werden, welche den Korb nach ſeiner Höhe in zwei gleiche Theile theilen und auf welchen das Seil des Korbes ruht; in der Schifffahrt ſind die Kreuzhölzer aus vier Stücken zuſammengeſetzte Hölzer, die zur Belegung des Tauwerkes dienen; ferner das Holz des Kreuzdornes, und dieſer ſelbſt; die Miſtel, weil ihre Zweige gewiſſermaßen Kreuze bilden; das Holz eines Indiſchen Baumes, welches wie Aloëholz riecht (auch Adlerholz und Augenholz); Kreuzigen, th. Z., an ein Kreuz heften, ſchlagen, eine in alten Zeiten übliche und ſchimpfliche Art der Hinrichtung: einen Sklaven; Chriſtus iſt gekreuziget worden; Jeſus der Gekreuzigte; uneigentlich in der bibliſchen Schreibart: ſein Fleiſch, den alten Menſchen kreuzigen, die ſinnlichen Begierden, der ſchweren Überwindung ungeachtet, unterdrücken. Unrichtig ſteht es in der Redensart des gemeinen Lebens, ſich kreuzigen und ſegnen, ſ. ſich kreuzen ꝛc.; bei den Tuchmachern bedeutet es die vollen Gänge mit einem Stocke oder Pflocke an der Schermühle bei dem Scheren bemerken, wobei der Stock oder Pflock die Faden kreuzweiſe geſchlungen hält und das Ende eines Ganges anzeigt; die Kreuzigung; der Kreuziger, -s, der einen andern ans Kreuz ſchlägt; der Kreuzkäfer, ein Name des Speckkafers, weil er einen Querſtreif von anderer Farbe hat; Name zweier Arten der Erdkäfer, des Großkreuz und des Kleinkreuz; Name des Maikäfers und der Erbſenkäfer; der K-kanker, die Kreuzſpinne; der K-käſe, in Schwaben, eine gewiſſe Art Käſe; der K-kelch, in der Römiſchen Kirche ein Kelch mit Wein, welcher bei der Ausführung eines Hinzurichtenden neben demſelben hergetragen wird, ihn daraus zu ſtärken; die K-kirche, eine ins Kreuz gebauete Kirche, deren Schiff ein Kreuz bildet; die K-klampe, im Schiffbaue Klampen, welche in der Mitte eine Hacke oder einen Fuß haben, damit ſie an den innern Seiten des Schiffes oder irgendwo auf dem Decke feſt geſpikert werden können (Hornklampen); das K-kloſter, ein ins Kreuz gebauetes Kloſter; die K-kluft, im Bergbaue, Klüfte, welche quer über einen Gang ſtreichen (Querkluft); der K-knochen, ſo viel als Kreuzbein; der K-knoten, in der Zergliederungskunſt, Knoten des Mitleidungsnervens, welche er in der Gegend des Kreuzbeines bil-

det; der Kreuzkopf, ein vorzüglicher, fähiger Kopf: er hat einen Kreuzkopf, in Baiern, er hat einen guten Kopf; das Kreuzkraut, ein Pflanzengeſchlecht mit fünf kurzen Staubfäden, einem verwachſenen walzenförmigen Staubbeutel und einem Fruchtkeime, deſſen Griffel ſich mit zwei auswärts gebogenen Staubwegen endiget (die Kreuzpflanze, Kreuzblume); das gemeine Kreuzkraut heißt auch Berufkraut, Grindkraut, Baldgreis ꝛc. Eine andere Art iſt das Jakobskreuzkraut oder die Jakobsblume. S. auch Kreuzwurz; eine Pflanze, welche zum Geſchlechte des Meierkrautes gehört und an den Knoten der Stengel vier kreuzweiſe geſtellte längliche Blätter hat (gelbes Kreuzkraut, rauches Meierkraut, Güldenwaldmeiſter); ein Pflanzengeſchlecht, bei welchem die vier Staubfäden in einer langen dünnen Röhre und der Fruchtkeim zwiſchen dem Kelche und dem Blumenblatte ſitzen, und bei welchem ſich der Griffel in zwei Staubwege theilt (das kleine Kreuzkraut, Kreuzblatt); der Hederich oder Wegeſenf, und das Springkraut; der K-kreiſel, Name einer Kreiſelſchnecke, mit vier weißen Streifen; die K-kröte, Name der Unke; K-lahm, E. n. U. w., lahm im Kreuze, hüftenlahm, lahm gehend, wegen Schmerzen im Kreuze, und bei den Thieren, mit einem Hinterfuße lahm gehend; die K-leine, eine Pferdeleine, mit welcher beide Pferde gelenkt werden, und welche ſich kreuzt; die K-leiſte, ins Krenz laufende Leiſten; in der Zergliederungskunſt gewiſſe Theile, welche in dem Höcker des Hinterhauptbeines zuſammen kommen; das K-maß, bei den Schriftgießern, ein mit einem beweglichen Quereiſen verſehenes Maß in Geſtalt eines T, die Theile des Gießwerkzeuges damit zu beſtimmen; bei den Feldmeſſern, zwei ins Kreuz gelegte Schienen, die ſie beim Aufnehmen einer Fläche gebrauchen; die K-meiſe, die Tannen- oder Waldm. ſ.; der K-meißel, eine Art Meißel, beſonders bei den Schlöſſern, die Einrichtung in den Bart des Schlüſſels damit kalt auszuhauen; die K-motte, eine Art Abendvögel oder Abendfalter; die K-muſchel, eine Art ſeltener Kammmuſcheln in Oſtindien; der K-muskel, Muskeln, welche ſich in der Gegend des Kreuzes befinden; der K-nagel, bei den Nagelſchmieden, kleine Nägel mit platten Köpfen zum Beſchlagen der Kutſchen und Koffer; die K-naht, bei den Nähterinnen, eine Art des Nähens mit Kreuzſtichen; an den Salzpfannen in den Salzwerken, die Zuſammenfügung der Bodenbleche mit den Ecken; der K-nerve, in der Zergliederungskunſt, diejenigen fünf Nerven des Rückenmarkes, welche nach dem Kreuze gehen; die K-neſſel, eine Art der Braunwurz; die K-otter, die giftigſte der bei uns einheimiſchen Schlangen, welche 6 bis 12 Zoll lang wird, einen platten, länglich runden Kopf, einen roſtfarbigen Rücken, auf welchem ein brauner Strich im Zickzack hinläuft, an den Seiten rothbraune Flecken, einen aſchgrauen Bauch mit weißen Querbinden und auf dem Kopfe zwei Halbzirkel hat, die mit ihren Bogen gegen einander ſtehen; die K-pfanne, in den Salzwerken, eine Pfanne, welche aus den Blechen alter Pfannen gemacht wird; der K-pfennig, alte Pfennige, auf welche ein Kreuz geprägt iſt; die K-pflanze, ſ. Kreuzkraut, eine Pflanze, welche auch Gottheil heißt. S. d.; die K-pforte, auf den Schiffen, die Pforten, welche in die Kammer unter der großen Kajüte führen; der K-poſſekel, bei den Huf- und Waffenſchmieden, ein Poſſekel der zweiten Gattung, deſſen Finne nach der Quere läuft und mit dem Helme einen rechten Winkel macht, mit welchem die Eiſenſtäbe nach der Länge und Breite ausgeſtreckt werden; die K-predigt, in den Zeiten der Kreuzzüge, eine Predigt, in welcher man das Volk zur Theilnahme an einem Kreuzzuge aufmunterte; der K-punkt, dee Punkt, in welchem ſich zwei Linien kreuzen; die K-qualle, eine Art Quallen, welche in der Mitte ihrer Oberfläche ein weißes Kreuz haben; die K-raa, auf den Schiffen, eine Raa, die eben ſo lang iſt als der mittelſte Deckbalken; der K-rahm, ein Rahm am Seidenhaspel und in der Zwirnmühle, welcher ins Kreuz geht; die K-ranke, eine Art Trompetenblumen in Südamerika, deren quer durchgeſchnittene Ranken die Zeichnung eines Kreuzes zeigen (Kreuzwein); die K-raute, Name der gewöhnlichen in den Gärten wachſenden Raute (Weinraute); die K-reeſe, in der Schifffahrt, Kreuzreeſen der Blinde, die kreuzweiſe über einander liegenden Reefen an der Blinde, durch welche bei einem Seitenwinde das Segel ſo gereeft werden kann, daß es nicht ins Waſſer hängt; das K-reich, bei den ältern Gottesgelehrten, eine Benennung des Reiches der Gnade; der K-riemen, Riemen, welche ſich kreuzen, beſonders an Pferdegeſchirren; der K-ritter, ſ. Kreuzherr; die K-ruthe, bei den Feldmeſſern, eine Geviertruthe (Quadratruthe, die Schachtruthe), die in Kreuzſchuhe oder Kreuzfüße getheilt wird, ſo wie dieſe wieder in Kreuzzolle, d. h. in Geviertſchuhe und Geviertzolle; die K-ſalbei, Name der kleinen Salbei mit ſchmalen Blättern, welche unten am Stiele zwei kleine Anhänge haben, die mit denſelben ein Kreuz bilden; die K-ſchale, Name einer Venusmuſchel, welche inwendig weiß und ſafrangelb gefleckt, auswendig aber mit Kreuzſtrichen gezeichnet iſt; der K-ſchenkel, über das Kreuz gehende Schenkel; bei den Uhrmachern, die ſchmalen Schenkel, welche kreuzweiſe von einem Punkte des Umkreiſes der Räder zum entgegengeſetzten laufen; das K-ſchiff, ein Schiff, mit welchem man in der See kreuzt (ein Kreuzfahrer, Kreuzer); der K-ſchlag, Schläge, welche über oder in das Kreuz gethan werden; bei den Hutmachern das Walken des Filzes über das Kreuz; die K-ſchlage, oder der K-ſchläger, bei den Schlöſſern, ein großer Hammer, welcher mit beiden Händen geführt, und mit welchem das

Eiſen beim Ausdehnen bald in die Länge, bald in die Breite geſchlagen wird; der Kreuzſchmied, eine Benennung derjenigen Meſſerſchmiede, welche nebſt den Schwertfegern und Plötzenmachern zu den Meiſtern von der ſogenannten langen Arbeit oder zu den langen Meſſerſchmieden gehören; der K-ſchnabel; ein ſich kreuzender Schnabel, deſſen Spitzen kreuzweiſe über einander liegen, und ein Vogel mit einem ſolchen Schnabel, beſonders der Kreuzvogel (Krünitz), der in den nördlichen Tannenwäldern von dem Samen der Tannenzapfen lebt (daher auch Zapfenbeißer), und ſich des Schnabels auch zum Klettern wie die Papageien bedient (daher auch Tannenpapagei, Tannenvogel; in Schleſien heißt er Chriſtvogel, in Öſterreich Krummſchnabel); der K-ſchnitt, ein Schnitt ins Kreuz, übers Kreuz; das K-ſchock, ein Schock Kreuzgroſchen, eine ehemahls in Meißen gewöhnliche Art, das Geld zu zählen und zu berechnen; die K-ſchraffirung, bei den Kupferſtechern eine Art der Schraffirung, wo ſich die Züge durchſchneiden; die K-ſchraube, bei den Schlöſſern, die lange Schraube an einer Flinte, welche durch den Schwanz der Schwanzſchraube und zugleich durch den Schaft geht und ſo den Lauf mit der Schwanzſchraube im Schafte befeſtigt; der K-ſchuh, ſ. Kreuzruthe; die K-ſchule, uneigentlich ein Leben, wo man durch Leiden und Unglück geprüft und erzogen wird; die K-ſchweſter, ſ. Kreuzbruder; das K-ſegel, in der Schifffahrt, das Segel an der Kreuzſtange; die K-ſpinne, eine Art großer Spinnen, welche eine kreuzförmige Zeichnung auf dem Rücken haben und ihr radförmiges Netz im Freien ausſpannen (in manchen Gegenden der Kreuzkanker, die Kugelſpinne); der K-ſprung, ein Sprung ins Kreuz: Kreuz- und Querſprünge machen, ins Kreuz und in die Quere ſpringen; der K-ſtab, ein Stab mit einem Kreuze; bei den Teppichwebern, runde Stäbe, welche die Kettenfaden zu einem hochſchäftigen Teppiche durchkreuzen, um dazwiſchen den Einſchlagfaden durchſtecken zu können; der K-ſteg, bei den Buchdruckern, Stege, welche mitten durch die Form nach der Breite derſelben gehen; der K-ſtein, Steine, welche das Bild eines Kreuzes haben, wie man dergleichen beſonders unter den Schiefern findet; eine Art Kieſelſteine von graulichweißer Farbe, welche in kreuzförmige rechtwinkelige Kriſtalle, die aus zwei vierſeitigen Säulen beſtehen, angeſchoſſen zu Andreasberg auf dem Harze gefunden werden; die K-ſtenge, in der Schifffahrt, eine Stange oder Stenge, deren Länge der Länge des Segelbalkens gleich iſt; das K-ſtengenſtag, in der Schifffahrt, ein Stag, das mit ſeinem Auge um den Top der Kreuzſtenge und mit dem Kragen um den Top des großen Maſtes liegt; das K-ſt-ſt-ſegel, in der Schifffahrt ein Segel, welches am Kreuzſtengenſtage fährt; der K-ſtich, ein kreuzweiſe über einen andern geführter Stich, beſonders bei Nähterinnen; dann, die Art mit ſolchen Stichen zu nähen; der K-ſtock, in der Baukunſt, die ſteinerne Einfaſſung einer Fenſteröffnung; bei den Klempnern, ein Amboß, Sachen von Blech darauf umzuſchlagen; der K-tag, in der Römiſchen Kirche, die drei dem Feſte der Himmelfahrt Chriſti vorhergehenden Tage, an welchen feierliche Umgänge mit vorangetragenem Kreuze gehalten werden; die K-tanne, die Weißtanne; der K-thaler, Name derjenigen Thaler, auf welche ein Kreuz geprägt iſt, wie die Burgundiſchen Thaler zu 30 Gr. und die Genueſiſchen ſind; der K-top, in der Schifffahrt, der Top an der Kreuzſtenge; der K-träger, der ein Kreuz trägt, beſonders bei feierlichen Umgängen; uneigentlich, eine Perſon, welche Leiden und Widerwärtigkeiten mancherlei Art zu ertragen hat, in welcher Bedeutung auch von einer weiblichen Perſon: die K-t-inn; in der Naturbeſchreibung, Heuſchreckengrillen, deren Bruſtſtück mit einem Kreuze Ähnlichkeit hat; der K-tritt, der Tritt eines Hirſches, wenn er mit den Hinterfüßen in die Spur der Vorderfüße tritt und dieſe durchkreuzt (die Kreuzfahrt, Kreuzfährte); der K-verband, ein Verband, der übers Kreuz geht; bei den Maurern ſpricht man von einem Kreuzverband, wenn bei einem Blockverbande die Fugen der erſten, dritten, fünften, ſiebenten ꝛc. oder der zweiten, vierten, ſechſten, achten ꝛc. Schicht nicht gerade über einander treffen, ſondern erſt nach einer oder mehrern Schichten dazwiſchen; der K-vogel, ſ. Kreuzſchnabel; die K-wanze, eine Art blutrother Wanzen mit ſchwarzen Flügeln, welche auf dem Rücken die Zeichnung eines Andreaskreuzes haben; der K-wechſel, bei den Jägern, der Wechſel oder Gang eines Thieres, der einen andern durchſchneidet; der K-weg, Wege, die ſich kreuzen; K-weiſe, E. u. U. w., nach Art, in der Geſtalt eines Kreuzes: die Füße, Arme kreuzweiſe über einander legen; in der Pflanzenlehre ſtehen Blätter kreuzweiſe, wenn der Stengel der Länge nach mit vier Reihen Blättern beſetzt iſt; die K-winde, ſ. Kreuzhaſpel; die K-woche, in der Römiſchen Kirche diejenige Woche, in welche die Kreuztage fallen; die K-wurz, Name des Kreuzkrautes, wovon eine Art mit klebrigen Blättern und ſtarkem Geruche große Kreuzwurz oder klebriges Kreuzkraut heißt; eine Art Rapunzel mit länglicher Blumenähre und herzförmigen Wurzelblättern; ſ. Kreuzenzian; der Fieberklee; das K-zeug, bei den Jägern, das ſich kreuzende Jägerzeug, nämlich das über der linken Schulter hangende Horn, und der über der rechten Schulter getragene Hirſchfänger, deren Feſſel ſich auf dem Rücken und auf der Bruſt kreuzen; der K-zoll, ſ. Kreuzruthe; der K-zug, ein Zug, welcher mit Vortragung eines Kreuzes angeſtellt wird, beſonders in der Römiſchen Kirche; in engerer Bedeutung, ein Feldzug gegen die Ungläubigen im Mittelalter, weil den daran Theilnehmenden

ein Kreuz auf die Kleider geheftet wurde; ein Zug, eine Fahrt in die See, um zu kreuzen (eine Kreuzfahrt); der K-zügel, bei den Riemern, die kurzen Riemen, welche vorn an die beiden Riemen eines Geſchirres in die Stangen des Zaumes eingeſchnallt werden, um das Lenken zu erleichtern.

Kribbelkopf, m., im N. D. ein Menſch, der leicht zu reizen, aufzubringen iſt; K-köpfig, E. u. U. w., einen Kribbelkopf habend, ein Kribbelkopf ſeyend; die K-krankheit, eine Nervenkrankheit, in welcher ſich nach einem ſtarken Schweiße kleine Blattern überall auf dem Körper zeigen, welche ein heftiges Jucken verurſachen und womit zugleich ein Kribbeln in den Fingerſpitzen, auch über den ganzen Körper verbunden iſt (die Kribbelſucht); Kribbeln, 1) unth. Z., ſich in Menge unter einander und lebhaft bewegen, von kleinen Zieſern, z. B. Ameiſen, Fliegen ꝛc. oder Würmern, meiſt unperſ.: es kribbelt da von Käſern; es kribbelt und wibbelt oder wimmelt (im N. D. auch krimmeln, kremeln); mit haben, und unperſ., ein Kribbeln, einen Reiz empfinden: es kribbelt mich in der Naſe; im Osnabrückſchen, anfangen zu kochen; 2) th. Z., mit den Fingerſpitzen gelinde krauen und dadurch ein ſanftes Jucken erregen: einen kribbeln (krabbeln, ſ. d., bezeichnet eine ſtärkere Berührung dieſer Art); in weiterer und uneigentlicher Bedeutung ſagt man auch von ſtarken oder ſcharfen Sachen, daß ſie in der Naſe kribbeln, wenn ſie die Nerven ſtark reizen; auch: das kribbelt ihm im Kopfe, das reizt ihn, erreget ſeinen Unwillen (bei Andern kriebeln oder gar grübeln); die Kribbelſucht, ſ. Kribbelkrankheit.

Kribskrabs, ein Wort des gemeinen Lebens, wie Ripsraps, womit man ein ſchnelles und begieriges Anſichreißen bezeichnet: da ging's kribskrabs; dann ſo viel als unſinniges tolles Zeug: er macht lauter Kribskrabs.

Krick, m., im Öſterreichiſchen, ein junger Wein, der durch eingekochte Kräuter lieblich gemacht iſt.

Krickelſter, w., (Krigelſter, Kruckelſter), im Öſterreichiſchen Name des Neuntödters.

Krickelei, w., M. -en, das Betragen eines Menſchen, der kricklich iſt; eine krickliche Sache; der Krickelkopf, ſ. Krickler; Krickeln, unth. Z. mit haben, kricklich ſeyn (in Koblenz krangeln); der Krickler, -s, die K-inn, M. -en, eine Perſon, welche kricklich iſt (ein Krickelkopf, in Koblenz Krangeler); Kricklich, E. u. U. w., eigenſinnig, unzufrieden, von einer Perſon, welcher man nichts recht machen kann: ein kricklicher Menſch; ſo beſchaffen, daß man ſich leicht Tadel zuziehen kann, mißlich, kitzlich: eine krickliche Sache (im O. D. grittelig). Davon die Kricklichkeit.

Kriebelkrankheit, w., Kriebeln ꝛc., ſ. Kribbelkrankheit, Kribbeln ꝛc.

Kriebs, m., ſ. Griebs.

Kriech, ſ., -es, M. -e, in der Schifffahrt, ein am Vorderſteven vorn heraus ragendes Holz, welches das Waſſer zertheilt; die K-bohne, eine Art kriechender, niedrig wachſender Bohnen (N. D. Krupbohne); die Krieche, M. -n, ſo viel als Kriechente; eine Art kleiner Pflaumen oder eigentlich zahmer Schlehen (Pflaumenſchlehen, ſonſt auch Haferſchlehen, Haferpflaumen, Kriechlinge, im Osnabrückſchen Wichtkens, Wichterkens, im Hohenlohiſchen Weinkriecheln, um Mainz Piſſen, N. D. Kreeke oder Kreike). Die kleinen runden grünen Kriechen, die bei völliger Reife gelblich werden, heißen noch beſonders in Schwaben Ziperte, in Öſterreich Fluder und Pfluder, in der Schweiz gelbe Kriechen, Schweinkriechen, in Flandern Prieſter; die blauen Kriechen heißen um Memmingen Schlupfen. Davon der Kriechenbaum, der ſchönes buntgeflecktes Holz hat; Kriechen, unth. Z., unregelm., ich krieche, du kriechſt (O. D. kreuchſt), er kriecht (O. D. kreucht), erſt verg. Z., ich kroch, bedingte Art, ich kröche, Mittelw. der verg. Z., gekrochen, Anrede: krieche (O. D. kreuch) mit ſeyn, mittelſt der Füße ſich langſam von einer Stelle zur andern bewegen, zunächſt von Thieren mit mehr als zwei Füßen, beſonders von den Zieſern, und ſolchen, die gar keine Füße haben: Schildkröten, Schlangen, Käfer, Würmer ꝛc. kriechen; auch von Menſchen, wenn ſie ſich auf Händen und Füßen fortbewegen: auf allen vieren kriechen; die Kinder kriechen ehe ſie gehen können; in weiterer, aber verächtlicher Bedeutung f. gehen überhaupt, beſonders an einen engen, verſteckten Ort: in alle Winkel kriechen; da kommt er ſchon wieder gekrochen; ins Gefängniß kriechen müſſen; in engerer Bedeutung, ſich mit geſenktem Leibe und gekrümmten Beinen von der Stelle bewegen: die Katzen kriechen durch enge Löcher; die Küchlein kriechen aus den Eiern, in weiterer Bedeutung auch von Menſchen mit dem Nebenbegriffe der Verſtohlenheit und oft auch der Furcht: zu Bette, ins Bette kriechen; hinter den Ofen, unter das Bette kriechen, und uneigentlich, zu Kreuze kriechen, ſich demüthigen, ſich fügen; auch von einem Menſchen, der zu demüthig thut, und ſich zu Schmeicheleien erniedriget, ſagt man, daß er krieche, oder daß er ein kriechender Menſch ſey, in welcher Bedeutung es auch das Hülfswort haben zu ſich nimmt; vor einem kriechen; zuweilen auch, ſich kriechen: er kriecht ſich (mich) zu Ämtern und Würden; ein kriechendes Betragen; kriechende Höflichkeit; uneigentlich von Gewächſen, ſich nicht in die Höhe erheben, ſondern nahe an der Erde ausbreiten: ein Stengel iſt kriechend, wenn er niederliegt und unten mit Wurzeln an der Erde hängt; der Kriechenbaum, ſ. Krieche; die Kriechente, eine kleine Art wilder Enten, grau, braun und geſprenkelt (Kriekente, auch Krieche, Krieke, Kritke, Biekilchen und am Oberrheine Karnelle). Die Fränkiſche Kriechente hat einen ſchmalen gelben Streif, der vom Schna-

Digitized by Google

bel an über die Augen, den Nacken bis zur Bruſt geht, und einen roſtfarbenen Kopf und Hals; der Kriecher, -s, die K-inn, M. -en, uneigentlich, der ſich auf eine niedrige und verächtliche Weiſe vor Andern demüthiget, ihnen ſchmeichelt; in der Geſchützkunſt, ein eiſernes Werkzeug, die Unreinigkeiten in den Kammern der Möſer und Kammerſtücke loszukratzen (das Kratzeiſen); im Roßhandel, ein Pferd, das im Gehen mit den Hinterfüßen vorn auf die Spitzen des Hufes tritt, alſo fehlerhaft iſt; die Kriecherbſe, eine Art Erbſen, die nicht in die Höhe rankt, ſondern niedrig wächſt (N. D. Kruperbſe); die Kriecherei, M. -en, ein kriechendes Betragen; dann auch, eine einzelne kriechende Handlung; der Kriechling, -es, M. -e, ſ. Kreiche; die Kriechmücke, eine ſehr beſchwerliche Art Mücken; die K-röhre, eine Art Röhrenkorallen; die K-roſe, die wilde Ackerroſe; die K-ſucht, die Sucht zu kriechen, d. h. zur Gewohnheit gewordene Kriecherei.

Krieg, m., -es, M. -e, ehemahls Geſchrei, dann, Zank und Streit, wie es noch in der Bibel und auch im gemeinen Leben vorkommt: wir wollen deshalb keinen Krieg anfangen; in engrerem Verſtande, ein Rechtsſtreit, aber auch veraltet; am gewöhnlichſten von dem Ausbruche thätlicher Feindſeligkeiten, von dem Zuſtande feindlich gegen einander geſinnter Menſchen oder Staaten, welche ſich gegenſeitig zu verderben, zu beſiegen und zu unterjochen ſuchen: es iſt Krieg, es entſteht Krieg, es bricht ein Krieg aus; ſich zum Kriege rüſten; einen Krieg anfangen, ankündigen, führen; mit Krieg überziehen, bekriegen, von allen Seiten feindlich anfallen; in den Krieg gehen, ziehen; ein auswärtiger Krieg, der außerhalb des Landes mit einem auswärtigen Feinde geführet wird; ein innerlicher bürgerlicher Krieg, unter den Gliedern eines und deſſelben Staates; der kleine Krieg, der Krieg zwiſchen kleinen ausgeſchickten Parteien, Vorpoſten, feindliche Streifereien; der Landkrieg, Seekrieg; uneigentlich auch von dem Kampfe unbelebter Dinge gegen einander: Erde und Meer, Fluten und Flammen ſchienen mit einander Krieg zu führen; K-bewegt, E. u. U. w., durch Krieg bewegt, beunruhigt.

1, **Kriegen**, unth. Z., ehemahls ſchreien, Zank und Streit anfangen, dann, vor Gericht ſtreiten; jetzt nur noch f. thätliche Feindſeligkeiten anfangen, verüben, Krieg führen: das Land hörete nie auf zu kriegen.

2. **Kriegen**, unth. Z., nur im gemeinen Leben, mit der Hand ergreifen: einen beim Arme, beim Kopfe kriegen; den Stock kriegen; es hängt mir zu hoch, ich kann es nicht kriegen; dann, in ſeine Gewalt bekommen: man hat den Dieb gekriegt; kriege ich dich, ſo ſollſt du mir büßen; f. bekommen; ſeinen Theil kriegen; Schelte kriegen; eine Krankheit kriegen; Briefe, Nachrichten, Beſuch, Gäſte kriegen.

Krieger, m., -s, die K-inn, M. -en, eine Perſon, die Krieg führet, oder am Kriege Theil nimmt (edler als Soldat); in der Bibel auch uneigentlich f. Held, d. h. einer, der es in einer Sache weit gebracht hat und ſich in derſelben hervorthut: Krieger in Füllerei ſeyn. Eſ. 5, 22; Name mehrerer Sorten von Äpfeln: rothe Holländiſche Krieger, weiße Krieger, Brabantſche Krieger, loſe Krieger; K-haft, E. u. U. w., einem Krieger ähnlich, gemäß; das K-haus, ein Haus, welches zur Wohnung für Krieger oder Soldaten beſtimmt iſt (Kaſerne); K-iſch, E. u. U. w., einem Krieger gemäß, anſtändig: ein kriegeriſches Anſehen (ein martialiſches), zum Kriege geneigt, im Kriege geübt, tapfer: ein kriegeriſches Volk (ehemahls auch kriegshaft, kriegbar); K-mäßig, E. u. U. w., einem Krieger gemäß, angemeſſen.

Krieg-erſchlagen, E. u. U. w., bei Dichtern, im Kriege erſchlagen, durch den Krieg umgekommen; K-fertig, E. u. U. w., fertig, bereit zum Kriege; K-frei, E. u. U. w., vom Kriege frei, befreit, dann, vom Kriege verſchont (neutral); K-führend, E. u. U. w., einen Krieg führend; K-gerüſtet, E. u. U. w., zum Kriege gerüſtet; K-geübt, E. u. U. w., im Kriege geübt, kriegeriſch; K-gewohnt, E. u. U. w., des Krieges gewohnt; K-haft, E. u. U. w., ſ. Kriegeriſch; K-hart, E. u. U. w., für den Krieg abgehärtet.

Kriegsadel, m., derjenige Adel, welcher durch Auszeichnung im Kriege, durch Ehrenſtellen beim Kriegsheere erworben und fortgepflanzt wird; der K-anführer, ein Anführer im Kriege; der K-artikel, die Artikel, Punkte, Geſetze, welche die vereideten Soldaten im Kriege und im Frieden zu beobachten haben (die Kriegsgeſetze); der K-aufruhr, ein Aufruhr, welchen der Krieg verurſacht, oder der in Krieg ausbricht; der K-aufruf, der Aufruf, die Auffoderung zum Kriege; der K-ausruf, ein im Kriege gewöhnlicher Ausruf, ein Ausruf der Krieger; die K-baukunſt, die Baukunſt, ſofern ſie im Kriege und für den Krieg angewendet wird, beſonders, die Wiſſenſchaft, einen Ort durch Kunſt zu befeſtigen (die Fortification); der K-baumeiſter, einer, welcher die Kriegsbaukunſt verſteht und anwendet (Ingenieur); der Kriegsbeamte, ein Beamter bei einem Kriegsheere, der über eine größere oder geringere Menge gemeiner Soldaten zu befehlen hat (Offizier); in weiterer Bedeutung, ein Beamter beim Kriegsweſen; der K-bedarf, alles, was man im Kriege oder zur Führung eines Krieges bedarf, beſonders Pulver und Kugeln (Munition, Ammunition, Kriegsbedürfniſſe); die K-befeſtigung, in den Rechten, die Einlaſſung auf die Klage, die Vernehmlaſſung; die K-begebenheit, eine Begebenheit, ein Vorfall in einem Kriege; das K-blut, Blut, welches im Kriege vergoſſen wird; die K-bühne, die Bühne, die Gegend, das Land, wo ein Krieg geführt wird (der Kriegsſchauplatz); der K-

Digitized by Google

Dienſt, die Dienſte im Kriege: in Kriegsdienſte gehen, Kriegsdienſte nehmen, thun; ein Dienſt, Amt beim Kriegsweſen; das K-drangſal, Drangſal, Beſchwerden und Leiden, welche der Krieg verurſacht; die K-trommete, eine Drommete, ſofern ſie im Kriege gebraucht wird, Zeichen zum Angriff ꝛc. zu geben; K-erfahren, E. u. U. w., im Kriege erfahren, geübt; die K-erfahrung, im Kriege erworbene Erfahrung; die K-erklärung, die förmliche Erklärung eines Krieges gegen einen Feind oder Staat; die K-eröffnung, die Eröffnung, das Anfangen eines Krieges; das K-fach, das Fach, der Theil der Staatsverwaltung, welcher das Kriegsweſen betrifft; die Kriegskunſt, die Kriegswiſſenſchaft, als ein Theil des menſchlichen Wiſſens; die K-fackel, ſo viel als Kriegsfeuer, der Krieg, der alles in Brand ſteckt; der K-fall, der Fall, da ein Krieg ausbricht, oder ein Vorfall im Kriege: im Kriegsfalle gerüſtet ſeyn, im Falle, daß ein Krieg ausbricht; auf alle Kriegsfälle gefaßt ſeyn; das K-fernglas, ein Fernglas, deſſen Röhre gebogen und ſo eingerichtet iſt, daß man Gegenſtände dadurch ſehen und beobachten kann, welche mit dem Auge nicht in gerader Linie liegen, und deſſen man ſich zu Beobachtungen im Kriege auf dem Felde und bei Belagerungen bedient; das K-feuer, bildlich, der volle Ausbruch des Krieges, der Krieg als ein zerſtörendes Feuer betrachtet (die Kriegsfackel, Kriegsglut, Kriegsflamme); die K-feuerkunſt, die Feuerwerkskunſt, ſofern ſie im Ernſt im Kriege angewendet wird, im Gegenſatze der Luſtfeuerkunſt; die K-flamme, ſ. Kriegsfeuer; die K-flotte, eine Flotte von Kriegsſchiffen; der K-freund, einer, der den Krieg liebt; einer, mit welchem man im Kriege Freundſchaft geſchloſſen hat; die K-f-ſchaft, eine unter Kriegern im Kriege entſtandene Freundſchaft; K-froh, E. u. U. w., ſich über den Krieg freuend, den Krieg liebend; die K-fuhre, Fuhren, welche im Kriege gethan werden müſſen, beſonders zur Fortbringung der Kriegsgeräthſchaften und Kriegsbedürfniſſe; der K-fuß, der Fuß, d. h. die Art und Weiſe der Einrichtung im Kriege: das Heer auf den Kriegsfuß ſetzen, alle Einrichtungen zum Kriege treffen; der K-gebrauch oder K-brauch, der Gebrauch oder Brauch im Kriege; der K-gefährte, ein Gefährte im Kriege; K-gefangen, E. u. U. w., im Kriege zum Gefangenen gemacht; der K-gefangene, eine Perſon, welche im Kriege zum Gefangenen gemacht wird; die K-gefangenſchaft, die Gefangenſchaft im Kriege; der K-geiſt, ein kriegeriſcher Geiſt, kriegeriſche Geſinnungen; die K-gelehrſamkeit, Gelehrſamkeit in den Kriegswiſſenſchaften; die Kriegswiſſenſchaften, als Gegenſtände der Gelehrſamkeit; K-gelehrt, E. u. U. w., in Kriegswiſſenſchaften gelehrt, im Kriege erfahren; das K-geleit, freies, ſicheres Geleit im Kriege (Salvus conductus, Sauve-garde); der K-genoß, der mit einem Andern an einem Kriege Theil nimmt (Kriegsgefährte); das K-gepäck, das ſämmtliche Gepäck, welches ein Kriegsheer bei ſich führt (Bagage); das Gepäck eines einzelnen Kriegers (Equipage); das K-geräth, oder die K-g-ſchaft, alles Geräth, welches man im Kriege nöthig hat; das K-gericht, ein Gericht über Vergehen, welche Krieger begangen haben: Kriegsgericht halten; die Perſonen, welche dieſes Gericht halten; der K-geſang, ein kriegeriſcher Geſang, in welchem Kriegsthaten beſungen werden (das Kriegslied); das K-geſchäft, der Krieg als ein Geſchäft betrachtet, auch, ein Geſchäft, welches der Krieg nöthig macht; die K-geſchichte, die Geſchichte eines oder mehrerer Kriege; einzelne Erzählungen von Kriegsbegebenheiten, Kriegsthaten; das K-geſchick, das Geſchick, welches im Kriege waltet, das Kriegsglück; das K-geſchmeide, das Geſchmeide, d. h. die Waffen des Kriegers; das K-geſchoß, jedes Geſchoß im Kriege, auch Bogen, Pfeile, Wurfſpieße; das K-geſchrei, das im Kriege übliche Geſchrei, mit welchem oft ein Treffen beginnet, das Geſchrei, das laute Gerücht von einem nahen Kriege; die Loſung im Kriege (das Feldgeſchrei); das K-geſchwader, ein Geſchwader von Kriegern, ein geordneter Haufe von Kriegern; ein Geſchwader von Kriegsſchiffen (Escadre, Flottille); der K-geſelle, ein Kriegsgefährte (Kriegskamerad); das K-geſetz, ein Geſetz, im Kriege gültig; Geſetze, welche die Krieger oder Soldaten angehen (die Kriegsartikel); das K-getöſe, das Getöſe des Krieges, die große Unruhe im Kriege; das K-getümmel, das Getümmel, Getöſe im Kriege; die K-gewalt, die Gewalt, die man im Kriege ausübt, und die Gewalt, die einem Anführer im Kriege anvertraut wird; das K-gewerbe, der Krieg, oder der Dienſt im Kriege, als ein Gewerbe betrachtet (das Kriegshandwerk); das K-gewühl, das Gewühl im Kriege, unter Kriegsheeren; das K-gezelt, ſ. Kriegszelt; das K-glück, das wandelbare Glück im Kriege; der K-gott, bei den Griechen und Römern der Gott des Krieges (Mars). Eben ſo, die Kriegsgöttinn (Bellona, und in Bezug auf die Waffenkunſt auch Minerva); das K-grauen, das Grauen, Schrecken des Krieges; die K-gurgel, verächtliche Benennung eines rohen Kriegers; der K-handel, die Händel, Vorfälle im Kriege; das K-handwerk, die Kriegskunſt als ein Handwerk betrachtet (edler, das Kriegsgewerbe, die Kriegskunſt); der K-haufen, ein Haufen, d. h. eine gewiſſe Menge Kriegsvolk, Soldaten, z. B. Bataillon; das K-heer, ein Heer von Kriegern (Armee); der K-held, ein Held im Kriege; der K-herold, ein Herold, welcher im Kriege gebraucht wird, beſonders welcher den Krieg ankündigt; die K-hülfe, die Hülfe im Kriege, Hülfstruppen; das K-jahr, ein Jahr, in welches ein Krieg fällt, oder ein während eines mehrjährigen Krieges verfloſſenes Jahr; die K-kammer, die lan-

desherrlichen Verwaltungskammern im Preußiſchen, ſofern ſie denjenigen Theil des Kriegsweſens, welcher mit der Landesverwaltung in Verbindung ſteht, zu beſorgen haben; **die Kriegskanzelei**, diejenige Kanzelei, in welcher die das Kriegsweſen betreffenden Sachen ausgefertigt werden; **die K-kaſſe**, die Kaſſe oder der Vorrath an Gelde, wovon die Kriegskoſten beſtritten werden (die Feldkaſſe, wenn ſie ſich beim Heere im Felde befindet); die dabei angeſtellten Perſonen; **die K-kette**, Krieger, welche die Grenze eines Landes oder eines Theiles deſſelben beſetzen und beſchützen, damit nicht eine der kriegführenden Parteien ſich in daſſelbe ziehe (Kordon, eine Wehrſchnur); **das K-kleid**, das Kleid eines Kriegers, ein Soldatenkleid (Montur); **der K-knecht**, ein gemeiner Krieger, Soldat; **der K-kommiſſarius**, eine vom Landesfürſten mit Geſchäften für die Verpflegung des Heeres beauftragte Perſon. Davon **das K-kommiſſariat** oder **die K-kommiſſion**, eine aus mehreren Perſonen dieſer Art beſtehende Behörde; **die K-koſten**, die Koſten, welche ein Krieg verurſacht; **die K-kunde**, die Kunde oder Kenntniß deſſen, was erforderlich iſt, einen Krieg mit Vortheil oder Erfolg zu führen (Taktik); **K-kundig**, E. u. U. w., Kriegskunde beſitzend. Davon **der Kriegskundige** (Taktiker); **die K-kunſt**, die Kunſt, Geſchicklichkeit, einen Krieg mit Vortheil oder Erfolg zu führen (Strategie); **K-künſtig**, E. u. U. w., zur Kriegskunſt gehörig; **der K-künſtler**, der die Kriegskunſt verſteht (Taktiker); **die K-laſt**, die Laſt, welche der Krieg verurſacht; **die K-läufte**, nur in der Mehrheit, die Zeit, in welcher in einem Lande Krieg geführt wird (die Kriegszeiten); **die K-leute**, ſ. Kriegsmann; **das K-leben**, die Lebensart im Kriege; **das K-lied**, ſo viel als Kriegsgeſang; **die K-liſt**, eine Liſt, welche man im Kriege anwendet, den Gegner zu täuſchen, zu berücken (Stratagem); in weiterer Bedeutung überhaupt, eine Liſt, gegen einen Gegner; **die K-liſte**, die Liſte, das Verzeichniß der Krieger (die Heerliſte); das Verzeichniß und die Berechnung der Ausgaben im Kriegsfache (Kriegsetat); **K-liſtig**, E. u. U. w., im Kriege liſtig; **die K-macht**, eine kriegführende Macht, d. h. Fürſt oder Staat; die geſammte Menge derjenigen Krieger, mit welchen man gegen Andere Krieg führt (auch bloß die Macht); **der K-mann**, M. -männer, und -leute, ein Krieger, beſonders ein im Kriege erfahrner Mann; **die K-m-ſchaft**, die kriegführende, dienſtthuende Mannſchaft; **der K-mantel**, ein Mantel, welchen die Krieger zum Gebrauch im Kriege bekommen; uneigentlich, ein rother Mantel als Zeichen des Krieges; **die K-metze**, eine aus alten Zeiten herrührende, zur Unterhaltung der Truppen eingeführte und in manchen Gegenden noch übliche Abgabe, nach welcher von dem in die Mühlen zum Mahlen gebrachten Getreide, außer der Metze des Müllers, noch eine Metze von jedem Scheffel erhoben wird; **die K-muſe**, die Muſe des Krieges oder der Kriegsſänger; **die K-noth**, die Noth, welche der Krieg verurſacht; **der K-obere**, ein Oberer im Kriege, unter den Kriegern, im Gegenſatze der Gemeinen (Offizier); **der K-oberſte**, ein Oberſter im Kriege, ein Anführer, höherer Offizier; **die K-pflicht**, die Verpflichtung zum Kriege, und der Eid, wodurch man ſich zu Kriegsdienſten verpflichtet; **K-pflichtig**, E. u. U. w., zum Kriegsdienſte verpflichtet (kantonpflichtig). Davon **die Kriegspflichtigkeit**, die Verpflichtung zum Kriegs- oder Soldatendienſte (Kantonpflichtigkeit); **der K-platz**, in der Kriegskunſt, jede kleine Feſtung, in welcher nur Soldaten und die Vorräthe für dieſelben befindlich ſind; **der K-rath**, eine Staatsbehörde, welcher die Leitung des Krieges und das ganze Kriegsweſen anvertraut iſt; eine einzelne mit dieſem Titel verſehene Perſon, welcher verſchiedene zum Kriegsweſen gehörende Geſchäfte anvertraut ſind, oft aber auch bloßer Titel; eine Verſammlung und Berathſchlagung des Kriegsrathes in der erſten Bedeutung; auch eine Zuſammenkunft der Befehlshaber eines Kriegsheeres zu wichtigen Berathungen: **einen Kriegsrath halten**; **das K-recht**, der ganze Inbegriff der Kriegsgeſetze; ein Gericht über Vergehen im Kriege, Kriegsgericht, Standrecht: **Kriegsrecht über jemand halten**; auch wohl das Recht, einen Krieg zu beſchließen; **die K-regeln**, Regeln der Führung eines Krieges; **der K-richter**, der Richter bei einem Kriegsgerichte, beſonders, derjenige im Kriegsrecht erfahrene Kriegsbeamte, welcher bei einer jeden Schar angeſtellt iſt (der Auditeur, im O. D. der Kriegsſchuldheiß). Davon **das Kriegsrichteramt**, **die Kriegsrichterſtelle**, das Amt, die Stelle eines Kriegsrichters (Auditeurſtelle); **das K-roß**, ein Roß, auf welchem man in den Krieg reitet (ein Streitroß); **die K-rotte**, eine Rotte, ein Haufe von Kriegern; **der K-ruf**, der Aufruf zum Kriege; der Ruf, den man ſich im Kriege durch Thaten erwirbt; **der K-ruhm**, Ruhm, welchen man im Kriege durch Tapferkeit erwirbt; **die K-rüſtung**, die Rüſtung zu einem Kriege; **die K-ſache**, eine Sache, die den Krieg betrifft; **der K-ſänger**, ein Dichter von Kriegsgeſängen; **K-ſatt**, E. u. U. w., des Krieges überdrüſſig; **die K-ſchar**, eine Schar von Kriegern, und in engerer Bedeutung, eine Anzahl von 3 bis 4000 Kriegern, welche in zwei bis drei kleinere Scharen, **Halb- oder Drittelſcharen**, getheilt iſt (Regiment, auch bloß die Schar); **der K-ſchauplatz**, die Gegend, wo ein Krieg geführt wird; **das K-ſchiff**, ein zum Kriege ausgerüſtetes, mit Mannſchaft und Kanonen verſehenes Schiff (im N. D. ein Orlogſchiff), zum Unterſchiede von den Laſt- und Handelsſchiffen; **der K-ſ-vogel**, der Fregattvogel oder die Fregatte; **die K-ſchreckniß**, Schreckniſſe, welche der Krieg verbreitet; **die K-ſchuld**, eine Schuld, die durch Kriegsdrangſale entſtand; **der K-ſchuldheiß**, ſ.

riegsrichter; die K-ſchule, eine Schule,
 welcher junge zum Kriegsdienſte beſtimmte
ute erzogen und unterrichtet werden (Mi-
ärſchule, Kadettenſchule); der K-ſchüler,
n Schüler auf einer Kriegsſchule (Kadett);
as K-ſpiel, der Krieg, als ein grauſames
piel der Machthaber, oder als ein Spiel des
chickſals betrachtet; die Benennung verſchie-
ner Spiele zwiſchen zwei Parteien, die ge-
n einander kämpfen, wie die Fechterſpiele
e Alten, oder die zu ihrem Vergnügen ſpie-
n, wie ein zuſammengeſetztes Konigs- oder
chachſpiel, oder wie ein Balltafelſpiel (à la
uerre); der K-ſ-mann, oder der Kriegs-
pieler, die Spielleute bei einer Kriegsſchar
Hautboiſten); der K-ſtaat, ein kriegeriſcher,
n kriegführender Staat, auch ein Staat, der
ne große Kriegsmacht hält; der K-ſtand,
er Stand, die Verhältniſſe des Krieges (der
Wehrſtand), zum Unterſchiede vom Haus-,
Bürger- und Nährſtande ic.; der Zuſtand, wie
r in Kriegszeiten ſeyn muß; K-ſtändiſch,
E. u. U. w., zum Kriegsſtande gehörig, im
Kriegsſtande gegründet (militäriſch); die K-
ſteuer, diejenige Steuer, welche die Unter-
thanen zur Beſtreitung der Kriegskoſten ent-
ichten (ehemahls die Heerſteuer, das Heer-
eld, Reiſegeld); eine Steuer, welche den
Einwohnern eines Landes von dem ſiegenden
Feinde aufgelegt wird. S. Brandſchatzung;
die Kriegsſtimme, das Geſchrei, Getöſe im
Kriege, auch das Gerücht von Krieg; die K-
ſtraße, diejenige Straße, auf welcher Trup-
pen, Kriegsgeräthe und Vorräthe aller Art
nach den vorgedrungenen Heeren geſchafft wer-
den (Militärſtraße); der K-tanz, ein kriege-
riſcher Tanz; die K-that, eine kriegeriſche,
tapfere That; die K-übung, kriegeriſche
Übungen der Soldaten im Frieden: Kriegs-
übungen anſtellen (exerciren); die K-ver-
faſſung, die kriegeriſche Verfaſſung eines Lan-
des; die K-verheerung, die Verheerungen
im Kriege (die Kriegsverwüſtung); das K-
verpflegungsamt, diejenigen Perſonen, wel-
chen es aufgetragen iſt, das Kriegsheer im
Kriege oder im Felde zu verpflegen, mit Le-
bensmitteln zu verſehen (Kriegscommiſſariat,
. d. W.); K-verſtändig, E. u. U. w., der
die Kriegskunſt verſteht; der K-vogel, der
Seidenſchwanz; das K-volk, die Soldaten,
beſonders gemeine Soldaten; eine große Men-
ge von Kriegern; der K-vorrath, der Vor-
rath an Kriegsbedürfniſſen aller Art; die K-
waffe, Waffen, deren man ſich im Kriege
bedient; der K-wagen, Wagen, deren man
ſich in alten Zeiten im Kriege bediente (Streit-
wagen); die K-wehr, eine Wehr oder Waffe
im Kriege; das K-weſen, alles, was zum
Kriege gehört, was die Soldaten, die Kriegs-
bedürfniſſe, die Führung des Krieges ſelbſt ic.
angeht; die K-wiſſenſchaft, die Kriegskun-
de, betrachtet als eine Wiſſenſchaft; eine für
den Krieger nothige Wiſſenſchaft; die K-wuth,
die Wuth der Krieger im Kriege, beſonders
beim Angriffe, auch, die Wuth, mit welcher
ein Krieg geführet wird; das K-zahlamt, eine Behorde, welche das für das Kriegswe-ſen nothige Geld einnimmt und auszahlt, deren Vorgeſetzter der Kriegszahlmeiſter iſt; das K-zelt, Zelte für Krieger im Kriege; der K-zögling, ein angehender Krieger (Kadett); die K-zucht, die Zucht, die Handhabung der Ordnung unter den Kriegern (die Mannszucht, Diſciplin); der K-zug, das Ziehen in den Krieg, auch, der Krieg ſelbſt; ein Zug von Kriegern, eine Menge von Kriegern; der K-zwang, kriegeriſcher Zwang, der Zwang zu etwas durch Gewalt der Waffen (militäriſche Execution).

Kriekente, w., ſ. Kriechente.

Krimmen, 1) th. Z., ehemahls kratzen, jetzt nur noch, ein leichtes Jucken erregen: einen krimmen, ihn mit den Fingerſpitzen berühren oder begreifen, daß er einen ſanften Kitzel empfindet; 2) unperſ. Z., ein leichtes Jucken empfinden: es krimmt mich im Halſe. Vergleiche Grimmen.

Krimpe, w., das Einſchrumpfen, Einkriechen oder Einlaufen, vom Tuche (die Krumpe): das Tuch iſt in der Krimpe, wenn es naß gemacht wird, damit es einkrieche; Krimpen, 1) unth. Z. mit ſeyn, im N. D. einſchrumpfen, einlaufen; 2) th. Z., einſchrumpfen, einlaufen machen (krumpen): das Tuch krimpen oder krumpen, es naß machen, damit es ein für allemahl einlaufe; Krimpfrei, E. u. U. w., krimpfreie Tücher, in den Tuchwebereien, ſehr feine Tücher, welche nach dem Zubereiten nicht nach der Breite im Rahmen ausgeſtreckt werden, daher ſie im Regen nicht einlaufen und alſo auch nicht gekrimmt zu werden brauchen.

Kringel, m. und w., -s, im Fränkiſchen der Kreis (N. D. Krink); dann, eine Art Backwerk, welches kreisförmig oder geringelt iſt, oder einen Ring vorſtellt (im Osnabrückſchen Kreckeling).

Kringen, m., -s, in manchen Gegenden, z. B. in Franken, ein Ring von Stroh oder ein ausgeſtopfter Kranz, welchen man auf den Kopf legt, wenn man auf demſelben eine Laſt trägt.

Krinne, w., M. -n, eine kleine lange Vertiefung, Rinne, Kerbe, beſonders in Säulen; in den Salzſiedereien die Ritzen oder Riſſe in den Pfannen. In Schleſien iſt die Krinſe eine Ritze, ein Spalt.

Kripfung, oder Kröpfung, w., M. -en, bei den Schlöſſern, ein ſtehender, wie ein Winkeleiſen hervorragender Riegel, der an den liegenden Riegel ſtoßt. S. Kröpfen.

Krippe, w., M. -n, Verkl. w. das Kripp-chen, O. D. Kripplein, -s, ein hohles oder ausgehöhltes Ding, beſonders ein behauener ausgehöhlter Baumſtamm, in welchem man dem Vieh das Futter vorſchüttet (bei den Schweinen ein Trog): das Pferd an die Krippe binden. Von den bekannten Umſtänden bei der Geburt Chriſti, wird in der Römiſchen Kirche eine ſinnliche Darſtellung der-

ſelben das Kripplein Chriſti genannt; in weiterer Bedeutung im Waſſerbaue, ein in das Waſſer eingebautes Werk von Holz, deſſen innern Raum man mit Erde und Steinen ausfüllt; auch ein Werk von dicht neben einander eingerammten Pfählen, mit welchen man den Raum in einem Waſſer, wohin eine Mauer kommen ſoll, einſchließt, und aus dem man nachher das Waſſer herauspumpt; im Öſterreichiſchen iſt eine Krippe Stockfiſch (ein Roll) eine Zahl von 180 Stück, wahrſcheinlich von einem Kaſten oder Korbe, worin ſie befindlich ſind; ein Flechtwerk, ein Flechtzaun, beſonders an einem Ufer, daſſelbe gegen den Strom zu befeſtigen (ein Vorzaun, eine Bühne, eine Schlechte, ein Packwerk): eine Krippe ſchlagen, ein ſolches Flechtwerk machen; Krippen, th. Z., durch eine Krippe, d. h. einen geflochtenen Zaun befeſtigen, beſonders im N. D.; bei den Schlöſſern, winkelrecht biegen: gekrippte Fiſchbänder, deren Lappen winkelrecht gebogen ſind; der Krippenbeißer, ſo viel als Kopper. S. d.; verächtlich von einem alten unbrauchbaren Mann: er iſt ein alter Krippenbeißer; die K-bühne, N. D. ein mit einer Krippe eingefaßter kleiner Damm, zur Abhaltung des Waſſers; der K-knecht, im N. D. ein Arbeiter, welcher Reisholz zu den Krippen haut; der K-reiter, ſcherzend und verächtlich, ein armer Edelmann, welcher nichts als ein Pferd hat, worauf er zu den wohlhabendern Edelleuten nach der Reihe reitet, um ſich ihrer Tafel und Krippe zu bedienen; der K-ſetzer, ſ. Kopper; der K-ſteiger, Benennung ſolcher Pferde, welche mit den Vorderfüßen in die Krippe ſteigen (Barnſteiger).

Kripper, m., -s, die Zippammer.

Kripplohn, m., im N. D. der Lohn oder das Geld, welches man für das Krippen eines Deiches oder Ufers bezahlt.

*Kriſis, (Kriſe), w., der Entſcheidungspunkt, beſonders in Krankheiten; bedenklicher Umſtand.

Krispelholz, ſ., ein länglich viereckiges, glattes und in die Quere mit kleinen Rinnen verſehenes Holz, womit die Lederarbeiter das Leder narbig, gleichſam kraus machen; bei den Saffianmachern ein Stück Kork, mit welchem ſie die Narben, die ſich durch das Glätten verloren haben, wieder zum Vorſchein bringen; Krispeln, th. Z., bei den Lederbereitern, mittelſt des Krispelholzes narbig, gleichſam kraus machen: das Leder krispeln.

Kriſtáll, m., -es, M. -e, überhaupt ein Körper, der ſich in eine gewiſſe regelmäßige Geſtalt nach und nach gebildet hat, vorzüglich aufgelöſete Salze, die nach und nach erkalten und in einen feſten Zuſtand übergehen: ein Körper bildet Kriſtalle, ſetzt oder ſchießt in Kriſtalle an (auch bloß, ſchießt an), wenn bei ſeinem Übergange aus dem flüſſigen Zuſtande in einen feſten, ſeine Theile ſich in ſehr verſchiedenartigen Geſtalten und Richtungen verbinden, und bald Sterne, bald Vielecke, bald Säulen ꝛc. vorſtellen; in engerer Bedeutung, gewiſſe Körper, die ſich in ſolche regelmäßige Geſtalten gebildet haben, und vorzugsweiſe völlig reine und durchſichtige Kieſel, die ſich gewöhnlich in ſechsſeitigen Säulen erzeugen (Bergkriſtalle), die in den Klüften der Gebirge entſtehen. Man findet die Kriſtalle entweder einzeln am Muttergeſtein angewachſen, oder gehäuft, in welchem Falle ſie Kriſtalldruſen heißen. Die farbigen Kriſtalle werden wegen ihrer Ähnlichkeit mit dichtem Flußſpathe, Kriſtállflüſſe genannt, die man häufig anſtatt der echten Edelſteine gebraucht, und denen man nach Verſchiedenheit ihrer Farbe verſchiedene Namen gibt, als: der weingelbe Kriſtall (Citrin), der rauchbraune (Rauchtopas), der veilchenblaue (Amethyſt) ꝛc. In weiterer Bedeutung heißt auch der Doppelſpath, der die Gegenſtände, die ſich darauf ſpiegeln, doppelt zeigt, Isländiſcher Kriſtall. Eben ſo nennt man das feinſte und reinſte Glas Kriſtallglas oder Kriſtall: in den Kriſtall ſehen laſſen, in einem Spiegel von Kriſtall leichtgläubige Leute allerlei abweſende und zukünftige Dinge ſehen laſſen, wie liſtige Betrüger thun, die davon Kriſtallgucker oder Kriſtallſeher genannt werden. In der Scheidekunſt führt der Salpeter, den man in mäßiger Hitze ſchmelzen, und dann wieder kalt werden läßt, wo er aufs Neue in Kriſtalle anſchießt, den Namen minerischer Kriſtall; der K-achat, ein Stein, welcher ein Gemiſch von Kriſtall und Achat iſt (auch Eisachat); der K-apfel, der Name einer Art Adler- oder Klappersteine; K-bar, E. u. U. w., was ſich in Kriſtallen darſtellen läßt (kriſtalliſirbar); die K-beſchreibung, eine Beſchreibung der verſchiedenen Kriſtalle; die K-blüte, allerlei kalkſchwefelſaure Anſchüſſe in den Schweizeriſchen Kriſtallgruben; der K-born, ein Born mit kriſtallhellem Waſſer; die K-doſe, ſ. Kriſtallwaare; die K-druſe, ſ. Kriſtall; Kriſtállen, E. u. U. w., von Kriſtall, aus Kriſtall gemacht: ein kriſtallener Leuchter; dem Kriſtall an Durchſichtigkeit gleich, ſehr klar oder hell; Kriſtállen, 1) ziel. Z., ſich kriſtallen, ſich in Kriſtalle bilden, anſetzen (ſich kriſtalliſiren); 2) th. Z., in Kriſtalle anſchießen laſſen oder machen; das Kriſtállenzinn, im Bergbaue, feines Bergzinn; der Kriſtállfluß, ein gefärbter Kriſtall; ein Fluß, deſſen Waſſer kriſtallhell iſt; das K-glas, ein ſehr feines, reines und helles Glas (auch bloß Kriſtall): ein Spiegel, ein Kronleuchter von Kriſtallglas; von ſolchem Glaſe verfertigte Dinge, beſonders dergleichen Trinkgläſer; die K-grube, ſ. Kriſtallkluft; der K-gucker, ſ. Kriſtall; K-hell, E. u. U. w., hell, durchſichtig wie Kriſtall; K-iſch, E. u. U. w., die Geſtalt der Kriſtalle habend, denſelben ähnlich (kriſtalliniſch): kriſtalliſche Körper; dem Kriſtall an Durchſichtigkeit gleich oder ähnlich; der K-himmel, der Himmel als ein kriſtallenes Gewölbe betrachtet; die K-kapſel,

Digitized by Google

in der Zeegliederungskunſt, die häutige Kapſel, welche die Kriſtallinſe des Auges umgibt; der Kriſtállklang, der Klang eines Kriſtallglaſes; die K-kluft, eine Kluft in einem Gebirge, worin der Bergkriſtall gefunden wird; im Bergbaue, auch eine Kluft, auf welche man bauet, um Kriſtalle daraus zu gewinnen (die Kriſtallgrube); der K-knopf, ſ. Kriſtallwaare; das K-kraut, das Eiskraut; die K-kugel, eine Kugel von Kriſtall, auch, von Kriſtallglaſe. S. Kühlkugel; eine Art Adler- oder Klapperſteine; der K-leuchter, ein Leuchter, beſonders Kronleuchter von Kriſtall; die K-linſe, eine Linſe von Kriſtall oder Kriſtallglaſe; in der Zergliederungskunſt, ein linſenförmiger Körper im Auge, welcher in der Vertiefung des Glaskörpers liegt; der K-quell, ein Quell mit kriſtallhellem Waſſer; der K-ſeher, ſ. Kriſtall; der K-ſpiegel, ein Spiegel von Kriſtall oder Kriſtallglaſe; der K-ſtaar, eine Art des Staares, wenn die Kriſtallinſe verdunkelt iſt; die K-waare, allerlei Dinge aus Kriſtall oder Kriſtallglaſe, z. B. Armleuchter, Stockknöpfe, Spiegel ꝛc.; das K-waſſer, kriſtallhelles Waſſer.

*Kritērium, ſ., Merkmahl, Kenn- oder Unterſcheidungszeichen.

*Kritik, w., die Prüfung, Beurtheilungskunſt, Kunſtrichterei, wiſſenſchaftliche Beurtheilung der Echtheit und des Werthes einer Schrift; der Kritiker, -s, der Kunſtrichter, Tadler, Splitterrichter; der Kritikáſter, verächtlich, ein Krittler, Sylbenſtecher; Kritiſch, E. u. U. w., kunſtrichterlich, prüfend, entſcheidend; Überlegung fodernd, bedenklich, mißlich; Kritiſīren, beurtheilen, tadeln, kunſtrichtern; die Kritomanīe, die Tadelwuth, Kunſtrichterſucht.

Krítſchſchärbe, w., ſ. Blaßhuhn.

Krittelei, w., M. -en, eine ins Kleine und Kleinliche gehende Beurtheilung; Kritteln, unth. Z., auf eine ins Kleinliche gehende Art urtheilen, beurtheilen: über etwas, über einen kritteln; beſonders auf eine ſolche Art nach den Regeln der Kunſt beurtheilen und gewöhnlich tadeln (kritiſiren), vorzüglich in dem zuſammengeſetzten bekritteln; der Kríttler, -s, die K-inn, M. -en, eine Perſon, die gern krittelt, beſonders ein kleinlicher, tadelſüchtiger Kunſtrichter (Kritikaſter).

Krítzelig, E. u. U. w., gekratzt, wie gekratzt, von einer Feder und Handſchrift: die Feder ſchreibt kritzelig, macht im Schreiben viel Geräuſch und ſpritzelt; eine kritzelige Feder; eine kritzelige Schrift, die mit einer ſolchen Feder geſchrieben iſt; Kritzeln, unth. Z., das Verkl. w. von kratzen, ein wenig kratzen, von einem ſpitzigen und zugleich federharten Dinge, wenn man damit hin- und herfährt: die Feder kritzelt; mit einem langen ſpitzigen und federharten Werkzeuge kratzend ſchreiben: mit einer Nadel auf ein Blatt kritzeln; in engerer Bedeutung, klein und unleſerlich ſchreiben, oft mit dem Begriff der Schnelligkeit: etwas auf das Papier kritzeln; Krizzen, th. Z., ſo viel als kratzen; bei den Strumpfwirkern, die Strümpfe, welche eine wollige Oberfläche bekommen ſollen, rauhen, dadurch, daß die Wolle aufgekratzt wird: der Kritzler, -s, die K-inn, M. -en, eine Perſon, welche kritzelt, kritzelig ſchreibt.

Kröbs, m., ſ. Krebs.

Króche, w., M. -n, eine kleine kupferne, mit etwas Silber gemiſchte Scheidemünze, welche zu Baſel geſchlagen wird und deren zwanzig auf einen Gulden gehen.

Króck, m., -es, beſonders in O. S. eine Art wilder Wicken mit rauhen Schoten, welche unter dem Getreide wächſt; Króckig, E. u. U. w., Krock enthaltend, mit Krock vermiſcht: in Meißen nennt man das Getreide krockig oder brockig, wenn viel Gras und Schmielen darunter ſind.

Krödo, m., ein Götze oder vergötterter Held, bei den alten Nordiſchen Völkern, Celten und Germanen.

Krökeln, unth. Z., im Osnabrückſchen, elend, gebrechlich gehen.

Krokodill, m. und ſ., -es, M. -e, die größte der Eidechſen, welche im Waſſer und auf dem Lande lebt (die Rieſeneidechſe). Der Afrikaniſche Krokodill (vorzugsweiſe bloß der Krokodill) lebt im Nil, wird zwanzig bis dreißig Fuß lang, hat einen großen mit wohl hundert ſcharfen Zähnen beſetzten Rachen, und iſt mit einer ſchuppigen ſehr harten Haut auf dem Rücken und Schwanze bedeckt. Von der Fabel, daß er die Stimme eines weinenden Kindes nachahme, wenn er Menſchen an ſich locken wolle, rührt der Ausdruck her: Krokodillthränen weinen, d. h. geheuchelte. Der Amerikaniſche Krokodill (die Amerikaniſche Rieſeneidechſe) iſt kleiner und furchtſamer als der Afrikaniſche, und mit einer lederartigen Haut bedeckt. Der Oſtindiſche Krokodill findet ſich beſonders im Ganges und hat lange, runde, faſt walzenförmige Kinnladen; die K-birn, die Frucht eines ſchönen Baumes in Südamerika, welche ſchmackhaft iſt und ſowohl roh, als auch mit Pfeffer und Salz zu Fleiſch und andern Gerichten genoſſen wird; auch dieſer Baum ſelbſt; das K-blatt, der Name einer Art des Schildkrautes.

Krokodillthräne, w., ſ. Krokodill.

Kröllblume, w., ein ausländiſches Gewächs, deſſen ſechs Blumenblätter auswärts gerollt ſind, das ſechs Staubfäden und drei Fruchtkeime zeigt, deren jeder ſich in einen Griffel verlängert und die ſich mit einem auswärts gebogenen dickeren Staubwege endigen.

1. Króllen, unth. Z., bei den Jägern von dem Schreien der Birkhähne: der Birkhahn krollet. Das Verſtärkungswort davon, krolzen, gebrauchen ſie von dem Schreien der Auerhähne.

2. Króllen, 1) unth. Z. mit haben, in heißem Waſſer zuſammenlaufen; 2) th. Z., brühen, durch heißes Waſſer zuſammenlaufen machen; dann, krümmen, kräuſeln und dadurch gleichſam kleiner machen.

3. Króllen, unth. Z. mit haben, im Öſterreichiſchen gleiten.

Digitized by Google

Kröllerbſe, w., hart gekochte, gleichſam nur ſtark gebrühte Erbſen (Krüllerbſe); **der K-hecht**, in den Küchen, ein Hecht, welchen man beim Anrichten ſo legt, daß ſich der Schwanz beim Maule befindet; überhaupt kleine Hechte; **die K-lilie**, **Krülllilie**, die Feld- oder Berglilie, wegen ihrer auswärts umgekrümmten Blätter.

Krölzen, unth. Z., ſ. Krollen 1.

Krönamt, ſ., ein hohes Reichsamt im ehemahligen Königreiche Polen in engerer Bedeutung, mit Ausſchluß des Großherzogthums Liefland, zum Unterſchiede von einem ähnlichen Amte im Großherzogthume Litthauen. Dahin gehören die Ämter der Feldherren, Kanzlee, Marſchälle, Truchſeſſe 2c., die überhaupt **Kronbeamte** und beſonders **Krongroßfeldherr** und **Kronunterfeldherr**, **Krongroßkanzler** und **Kronunterkanzler**, **Krongroßmarſchall** und **Kronuntermarſchall** 2c. heißen; **der K-bewerber**, der ſich um die Krone, um die königliche Würde bewirbt (Kronprätendent); **die K-bewerbung**, die Bewerbung um die Krone, d. h. um die königliche Würde; **die K-birn**, eine geſchätzte Sorte großer Birnen; **das K-blatt**, in der Pflanzenlehre, eins der Blätter, welche die Krone oder Blumenkrone bilden, auch das Blumenblatt; **die K-blume**, ein Pflanzengeſchlecht, deſſen glockenförmige ſechsblätterige Blumen Kronen vorſtellen, wozu die Kaiſer- und Königskrone, und das Kibitzei oder die Brettſpielblume gehören; **der K-bohrer**, im Bergbaue, ein Bohrer zum Steinbohren, mit vier Spitzen und in der Mitte mit einer Vertiefung; **der K-bolzen**, bei dem ehemahls üblichen Schießen mit Armbrüſten, ein an der Spitze wie eine Krone geſtalteter Bolzen; **das Kröllchenblatt**, in der Pflanzenlehre, eins der Blättchen, welche das Krönchen bilden; **die Kröne**, M. -n, Vertl. w. **das Krönchen**, O. D. **Krönlein**, -s, überhaupt etwas Rundes, Kreisförmiges, beſonders ſofern es ein anderes Ding umgibt, daher zuweilen der Hof um Mond und Sonne, die Haare, welche den untern Theil des Pferdefußes gleich über dem Hufe ringförmig umgeben (bei Andern der Saum, auch der Preis), und im O. D. auch der Roſenkranz, in der Großenlehre aber eine, von zwei Kreiſen, welche einen und denſelben Mittelpunkt haben, eingeſchloſſene Fläche; in engerer Bedeutung, der obere hervorſtehende kreisförmige Theil eines Dinges, oder auch ein ſolcher Rand, ſofern er ein Ding kreisförmig umgibt, daher der obere dicke Theil der Backenzähne, im Gegenſatz von der Wurzel; die oberſten Enden der Hirſchgeweihe, wenn ſie in mehr als zwei Zacken auslaufen, zum Unterſchiede von den Gabeln; der obere Theil der Bäume von da an, wo die Äſte anfangen; im Forſtweſen, der Gipfel des Schwarzholzes von der Spitze bis dahin, wo die Zweige in gleicher Lage rund herum aus dem Stamme gewachſen ſind, überhaupt der Schuß, daher man auch nach der Anzahl dieſer Schüſſe die Jahre dieſer Bäume berechnet: **der Schlag ſtehet in der dritten, vierten** 2c. **Krone**, iſt drei, vier 2c. Jahre alt; in der Pflanzenlehre die Blättchen, welche auf den Kelch folgen und die innern Theile der Blume umgeben (Blumenkrone), auch die in einem Kreiſe aufwärts und mit den Spitzen auswärts ſtehenden ſteifen Blätter auf der Ananas; die eigene Krone der zuſammengeſetzten Blumen wird **Krönchen** genannt; ein kleiner kronenförmiger Wulſt, womit die Samen mancher Pflanzen umgeben ſind, heißt auch **Kröne** und bei Einigen führt dieſen Namen auch der Rand einer Strahlenblume; in der Baukunſt iſt das **Krönchen** (Krönlein) eine Verzierung, welche oben um einen halben Pfeiler läuft; an den Buchdruckerpreſſen iſt **die Krone** das obere Geſimſe, und im Feſtungsbaue der oberſte Rand der Bruſtwehr; im Waſſerbaue der oberſte Theil eines Wehres; zuweilen auch der oberſte Theil eines Bienenſtockes; bei den Reepſchlägern ein Gehäuſe, vor welchem die Haken ſtehen, mit welchen mittelſt des Rades die Faden oder Garne geſponnen werden; auch ſ. Kronleuchter, ſ. d.; in Hamburg heißt **unter der Krone**, auf einem Saale des Rathhauſes, wo ſich ein Kronleuchter befindet und die hundert und achtziger zuſammen kommen; ferner eine Zierde des Hauptes, welche den Kopf kreisförmig umgibt, und als Zeichen des Vorzugs, der Ehre und der Würde betrachtet wird, daher die Redensarten, **einem die Krone aufſetzen**, ihn vorzüglich ehren und belohnen; **das ſetzt ſeinen Thaten die Krone auf**, das fügt zu denſelben noch erſt die größte Ehre, das größte Verdienſt hinzu. Ehemahls beſtand ſolche Krone in einem rund gebogenen Zweig, oder in zuſammengeflochtenen Blättern von Eichen, Epheu, Wein 2c. oder Blumen, womit bei den Alten die Götter, Helden und Sieger geſchmückt wurden, daher **Krone** auch in der Bibel uneig. für Seligkeit und ewiges Leben, als Belohnung der Frommen, und überhaupt zur Bezeichnung deſſen, was einer Perſon zu vorzüglicher Ehre gereicht und was das vorzüglichſte unter mehreren oder vielen ſeiner Art ſelbſt iſt. In allen dieſen Fällen iſt **Kranz** gewöhnlicher und beſſer. Vorzugsweiſe iſt **Krone** das Zeichen der höchſten Würde und des höchſten Anſehens, welches Könige und Kaiſer bei feierlichen Gelegenheiten auf dem Haupte tragen, und beſteht aus einem goldenen, mit Edelſteinen beſetzten Reife von der Weite eines Kopfes, welcher ehemahls oberwärts mit Zacken oder andern Verzierungen verſehen war, jetzt aber von einer Seite bis zur andern reichende Bügel hat, die ſich in Einem Punkte durchkreuzen und über demſelben oft mit einer kleinen Kugel und einem Kreuze verziert ſind: **die königliche Krone** (Königskrone); **die päpſtliche Krone**, die einer hohen Mütze gleicht und drei Abſätze hat; in der Wappenkunſt hat man auch **Grafenkronen**, **Ritterkronen**, **adelige Kronen** 2c.; auch andre Zierden des

Digitized by Google

Hauptes ꝛc., namentlich der Hauptſchmuck einer Braut am Hochzeittage, und die Gewinde von grünem Laube und Bändern ꝛc., womit an vielen Orten die Särge oder Gräber geſchmückt werden (die Todtenkrone); uneig., die königliche oder kaiſerliche Würde und die damit verbundene Herrſchaft und Macht: zur Krone gelangen; das Königreich, der Staat, auch das Haupt eines Reiches oder Staates, der König ſelbſt: Güter, die der Krone gehören (Krongüter); die Krone England ꝛc., das Königreich England ꝛc.; eine Gold- und Silbermünze mit einer Krone oder einem gekrönten Haupte im Gepräge: eine Holländiſche Krone, 1 Rthlr. 2 Gr., eine Engliſche, 1 Rthlr. 12 Gr., in Dänemark gilt eine ganze Krone vier Mark Däniſch oder 18 Gr. 3 Pf., eine halbe zwei, und die doppelte acht Mark Däniſch, oder 2 Mark 2 Schilling, 1 Mark 1 Schilling, und 4 Mark 4 Schilling Lübiſch; in Bern iſt die Krone eine Rechnungsmünze und gilt 23 Gr.; der oberſte Theil des Kopfes und überhaupt der Kopf: es fährt, ſteigt ihm in die Krone; er hat etwas in der Krone, hat zu viel getrunken; wer weiß, was er in der Krone hat, was ihm fehlt, was ihn verdrießlich ꝛc. macht; die Kröneinkünfte, nur in der M., die Einkünfte der Krone, d. h. des Königreichs, des Staates; das Kröneiſen, auf den Eiſenhämmern, eine Art des beſten Eiſens, weil es mit einer Krone bezeichnet iſt; das Kröneleiſen, ein eiſernes Werkzeug der Steinhauer, beſtehend in einem eiſernen Schafte, in welchen bis zehn ſpitzige eiſerne Stabe geſteckt ſind, um damit Erhöhungen und Höcker von den Steinblöcken wegzuſchaffen oder den Block zu kröneln, d. h. die unebene Fläche eben, aber dabei noch rauh zu hauen (das Kammeiſen).

Krönen, 1) th. Z., mit einer Krone oder einem Kranze ſchmücken, um eine beſondere Ehre und Auszeichnung damit zu erweiſen: einen Sieger, ihm einen Lorbeerkranz ꝛc. auf das Haupt ſetzen; einen Dichter, ihn als einen vorzüglichen Dichter mit dem Lorbeerkranze, dem Zeichen des Ruhmes, ſchmücken, daher ein gekrönter Dichter (poeta laureatus); eine Preisſchrift krönen, ſie als die vorzüglichſte auszeichnen, ihr den Preis zuerkennen; in weiterer Bedeutung überhaupt ſchmücken, zieren, und uneig. verſehen: du krönſt uns mit Barmherzigkeit; das Glück kröne Ihr Vorhaben mit einem guten Ausgange; im gemeinen Leben ſpricht man von einem gekrönten Ehemann, einem ſolchen, deſſen Gattinn die eheliche Treue verletzt (ihm, wie man auch ſagt, Hörner aufgeſetzt hat); mit feierlicher Aufſetzung der Krone die kaiſerliche oder königliche Würde und Herrſchaft übertragen: einen zum Könige krönen; ein gekröntes Haupt, ein König, Kaiſer oder Papſt. 2) zrkf. Z., ſich krönen, mit einer Krone wachſen; die Krönenbacke, eine Art Kegeltuten, braun, mit einer feinen weißen netzförmigen Zeichnung verſehen, und zuweilen mit einigen Zacken am flachen Wirbel (die Kronentute und gekröntes Wolfhorn); K-artig, E. u. U. w., nach Art einer Krone, einer Krone ähnlich: in der Pflanzenlehre heißt die Narbe kronenartig, wenn ſie wie ein Kronen- oder Blumenblatt geſtaltet iſt; das K-bein, ein kleines beinahe viereckiges Bein am Pferdefuße, welches die Krone bilden hilft; K-beladen, E. u. U. w., mit einer Krone beladen, beſchwert, und von Bäumen, mit einer ſchönen vollen Krone verſehen; das K-blatt, der K-bohrer, ſ. Kronblatt, Kronbohrer; das K-blech, auf den Blechhämmern, eine Art der feinſten Bleche, welche mit einer Krone über dem Namensbuchſtaben des Hammerherren gezeichnet werden; die K-erbſe, oder Krönerbſe, ein Name der Büſchelerbſe; der K-fortſatz, in der Zergliederungskunſt, ein Fortſatz am Unterkiefer, der ſpitz iſt und nach vorn und oben liegt, und ein Fortſatz am Ellbogenbeine, der nach vorn mit einer ſtumpfen Spitze hervorragt; das K-glas, eine feine Glasart, in England gewöhnlich zu Fenſterſcheiben; das K-gold, das mit ſechs Karat fremden Zuſatzes verſetzte und in der Mark achtzehn Karat fein haltende Gold, zum Unterſchiede vom Dukatengolde; der K-jasmin, eine in Italien einheimiſche Art des Jasmins mit gezähnten Blättern (der Pfeifenſtrauch); der K-klee, der Schildklee; der gekrönte Schneckenklee im ſüdlichen Europa; das K-kraut, die ſtachelige Haferdiſtel, in Italien, Iſtrien ꝛc.; eine Art des Salzkrautes; der K-kürbiß, eine Abart des Kürbiſſes; die K-lage, in der Pflanzenlehre, die Lage der Blumenblätter in der Blütknoſpe; K-los, E. u. U. w., keine Krone habend, der Krone beraubt, in der Pflanzenlehre, keine Blumenkrone habend; das K-markgewicht, ein Goldgewicht, das Kronengold damit zu wägen; die K-muſchel, eine gewundene einſchalige Muſchel mit einer weiten und glatten Spalte, deren Windungen nicht zu ſehen ſind (die Blaſenmuſchel, Harfenmuſchel); die K-naht, in der Zergliederungskunſt, diejenige Naht, welche die Scheitelbeine an ihrem vordern Rande, dem Kronenrande mit dem Stirnbeine verbindet; die K-neſſel, eine Art der Meer- oder Seeneſſel; der K-rand, in der Zergliederungskunſt, der vordere Rand der Scheitelbeine, da wo ſie mit dem Stirnbeine zuſammenhangen; der K-räuber, einer, der die Krone, die Herrſchaft eines Königreiches oder Staates unrechtmäßiger Weiſe an ſich reißt und ſie dem rechtmäßigen Erben raubt (Uſurpator); das K-ſchötchen, ſ. Kronenwicke; die K-ſteuer, eine Steuer, welche dem Landesherren bei ſeiner Krönung oder bei Annehmung der königlichen Würde entrichtet wird (die Kronſteuer); die K-taube, oder Kröntaube, eine in Neuguinea einheimiſche Taubenart, welche einem Truthahn an Größe gleicht und auf dem Kopfe eine Federkrone hat (Kronvogel); der K-thaler, eine Art Franzöſiſcher Thaler, welche etwas über anderthalb

gemeine Thaler gelten; der Krönenthurm, uneigentlich eine hohe Krone, die gleichſam einen Thurm vorſtellt, dergleichen die päpſtliche Krone; der K-träger, der eine Krone zum Zeichen der höchſten Würde trägt, ein gekröntes Haupt; die K-tute, ſ. Kronenbacke; die K-wicke, eine Schoten tragende Pflanze, deren Blumen ein breites Köpfchen, oder einen einfachen Schirm vorſtellen und zehn Staubfäden haben, von welchen neun mit einander verwachſen ſind: die bunte Kronwicke, eine wild wachſende Art derſelben und ein gutes Viehfutter (bunte Vogelwicke, falſche Eſparſette, Schaflinſen, Kronenſchötchen); der K-wurm, ein fiſtelhafter Schaden an der Krone des Hufes der Pferde (Hornwurm).

Krönerbe, m., der Erbe oder Nachfolger in der kaiſerlichen oder königlichen Würde (der Thronerbe, Thronfolger), und in ſofern es der erſte Prinz des Hauſes iſt, Kronprinz; der K-feldherr, ein Feldherr der Krone, ein Feldherr als ein hoher Reichsbeamter (Connetabel); im ehemahligen Polen hieß der oberſte Feldherr als Beamter der Krone Polen in engerer Bedeutung Krongrößfeldherr, und unter ihm ſtand noch ein Krönunterfeldherr. S. Kronamt; das K-fleiſch, bei den Schlächtern, eine Benennung des Zwerchfelles; das K-gehörn, bei den Jägern, ein ſolches Gehörn eines Hirſches, welches ſich oben mit einer Krone, oder mehr als zwei Zacken endigt, zum Unterſchiede von einem Gabelgehörne; der K-größfeldherr, ſ. Kronfeldherr und Kronamt; das K-gut, ein der Krone, dem Kaiſer oder Könige gehöriges Gut, eine Benennung der Kammergüter, ſofern deren Ertrag zur Unterhaltung der königlichen Hofhaltung verwendet wird; der K-hahnenfuß, eine dem Hahnenfuß ähnliche, in Äthiopien einheimiſche Blume, deren längliche Honigdrüſen die Fruchtknoten in Geſtalt einer kleinen Krone umgeben; das Krönheer, das Heer der Krone des Königs, ſofern es von dem Heere der Stände oder der Unterthanen ꝛc. unterſchieden wird; im ehemahligen Polen, das Heer, welches das Königreich Polen in engerer Bedeutung aufbrachte und unterhielt, zum Unterſchiede von dem Heere des Großherzogthums Litthauen; der K-hirſch, ein Hirſch mit einem Krongehörne; das K-holz, in der Baukunſt, dasjenige in die Quere liegende Holz, welches auf die Jochpfähle einer Brücke und auf die Docken einer Mühle ꝛc. aufgezapft wird; der K-leuchter, ein aus einem mit Dillen verſehenen Reifen, oder aus einer einfachen oder doppelten Reihe von Armen beſtehender Leuchter, welcher von der Decke herabhängt; die K-piſtole, eine franzöſiſche Goldmünze, neun Thaler werth; der K-prinz, der älteſte Prinz eines Kaiſers oder Königes, als beſtimmter Erbe der Krone, und die Krönprinzeſſinn, eine ſolche Prinzeſſinn; K-p-lich, E. u. U. w., dem Kronprinzen gehörend, zukommend, ſeinem Stande gemäß; das K-rad, ein Kammrad, wo die Zähne auf der Seite des Kranzes ſenkrecht angebracht ſind; eine Art Sternkorallen; der K-raden, eine in Italien einheimiſche Art des Radens mit einrunden zugeſpitzten Blättern; die K-ranunkel, eine Äthiopiſche Blume, welche der Ranunkel gleicht; der K-raſch, eine Benennung des Tuchraſches, beſonders des Engliſchen; die K-ſarſche, leichter wollener gekeperter Zeug, $\frac{5}{8}$ Ellen breit, deſſen Kette aus Waſchwolle und deſſen Einſchlag aus Streichwolle beſteht; die Krönsbeere, Name der Preiſelbeere; der Kronſchatzmeiſter, der Schatzmeiſter der Krone; die K-ſchnepfe, die Doppelſchnepfe oder der Brachvogel; die K-ſteuer, der K-thaler, ſ. Kronenſteuer, Kronenthaler; die Krönung, M. -en, die Handlung, da man eine Perſon oder Sache krönet, beſonders einen König ꝛc. Davon der Krönungstag, der Tag, an welchem die Krönung vorgenommen wird (das Krönungsfeſt, die Krönungsfeier, die Krönungsfeierlichkeiten) und die Krönungspredigt, die am Krönungstage vor dem Hofe gehaltene Predigt; der Krönunterfeldherr, der K-unterkanzler, der K-untermarſchall, ſ. Kronamt; der K-vogel, ein Afrikaniſcher, dem Waldhäher ähnlicher Vogel, welcher auf dem Kopfe eine Federkrone hat; ſ. Kronentaube. das K-werk, im Feſtungsbaue, ein großes Außenwerk, welches aus einem doppelten Hornwerke beſteht; die K-windblume, die Gartenwindblume; der K-zahn, der Augen-, Spitz- oder Hundszahn.

Kröop, ſ., -es, im N. D. ſchlechtes Zeug, und von Menſchen gebraucht, ſchlechtes, auch gemeines Geſindel; das K-zeug, im N. D. ſo viel als Kroop.

Kröos, ſ., -es, der Name verſchiedener Seegewächſe, z. B. des Tang, womit man in Oſtfriesland die Deiche bekleidet, und in Schweden die Häuſer deckt.

Kröpel, m., -s, im gemeinen Leben verächtlich ein kleines Ding. S. Krüppel; der K-bau, im Bergbaue, die Benennung einer fehlerhaften Art, den Bergbau zu betreiben; K-haft, E. u. U. w., einem Krüpel ähnlich, unanſehnlich (krüppelhaft); der K-ſtuhl, im N. D. ein niedriger Armſtuhl, deſſen Arme und Lehne gebogen oder ausgeſchweift ſind.

Kröpf, m., -es, M. Kröpfe, Verkl. w. das Kröpfchen, O. D. Kröpflein, -s, eine Krümme, ein gekrümmtes Ding, ein Haken, auch ein nach einer Krümme erhöhetes und nach einer Krümme vertieftes, hohles Ding, z. B. der Bug des Schiffes; bei den Schuſtern der krumme Ausſchnitt an den Schäften und Fußblättern der Stiefel und die Naht, welche dieſelben an dieſem Ausſchnitte verbindet; an den Schiffen derjenige Ort, wo die Vorſteven auf den Kiel eingelaſſen ſind, und im Mühlenbaue, der untere Theil des Waſſerabfalles bei den Waſſerrädern, welcher nach einem Zirkelſtücke unterhalb des Waſſerrades hinläuft; am gewöhnlichſten bei den Vögeln der häutige Sack am Ende des Halſes, in welchen die verſchluck

ten Körner gelangen und eingeweicht werden, ehe ſie in den Magen übergehen: den Kropf voll haben, voll ſtopfen, und in weiterer Bedeutung in den niedrigen Sprecharten auch zuweilen der Hals, die Gurgel, daher bei den Kürſchnern Stücke vom Halſe gewiſſer koſtbarer Felle Engliſche Kröpfe heißen, und im niedrigen Scherz, ſich den Kropf voll ſtopfen, ſo viel bedeutet, als, ſich den Magen anfüllen (ſich den Hals voll ſtopfen); eine verhärtete Geſchwulſt am Halſe der Menſchen, zuweilen auch der Thiere: einen Kropf bekommen, haben; eine unheilbare Krankheit des Rindviehes, welche in einer mit Luft oder Waſſer angefüllten Blaſe unter dem Kinne beſteht, auch eine Krankheit der Schafe, da ſie unter den Kinnbacken Beulen, die mit einer wäſſerichten Feuchtigkeit angefüllt ſind, bekommen; Knoten oder Auswüchſe an den Wurzeln der Kohlpflanzen und Rettige ꝛc.; das Kröpfbein, in manchen Gegenden ein Name des Kehlkopfes; die K-blume, Name eines Geſchlechtes von Pflanzen, deren Blume eine krumme Röhre bildet, in welcher vier Staubfäden von ungleicher Länge nebſt einem kurzen Geiſſel ſitzen; die K-eidechſe, ſ. Kammeidechſe; das K-eiſen, ein eiſernes Werkzeug der Maurer und Steinſetzer, die großen Steine damit aufzurichten; das K-fellchen, eine Abart des Weißfellchens (Sandfellchen); Kröpfen, th. Z., (von Kropf, in der Bedeutung eines Hakens oder krumm gebogenen Theils), nach einem rechten Winkel biegen. So iſt das Eiſen des Grundhobels bei den Tiſchlern nach einem rechten Winkel gekröpfet; die Schlöſſer kröpfen einen Riegel, wenn ſie ihm eine ſolche Biegung geben, daß er das Loch, worein er fallen ſoll, erreichen kann (bei ihnen gewöhnlich keipfen oder kroppen); (von Kropf, in der Bedeutung des häutigen Sacks der Körner freſſenden Vögel), in den Kropf ſtecken, um zu mäſten: Gänſe kröpfen, den Gänſen länglich gerollte, etwa fingersdicke Stücke Teig in den Hals ſtopfen (ſtopfen, frezen, ſchoppen); uneigentlich und gemein, einen kröpfen, ihn reichlich mit Speiſen verſehen und ihn oft und viel zu eſſen nöthigen; bei den Jägern wird es von den Raubvögeln als unth. Z. ſ. freſſen gebraucht; die Kröpfente, eine Art wilder Enten (die Stockente); der Kröpfer, -s, die Kröpferinn, eine Perſon, welche kröpft, den Kropf anfüllt; eine Art Tauben, welche den Kropf ſehr aufblähen können (die Kropftaube, auch große Türkiſche Taube, N. D. Kroppor, Kröpper); die Kröpffelge, in den Mühlen, diejenigen Felgen am Kammrade, welche nach dem Mittelpunkte zu ſo breit ſind, daß ſie daſelbſt ein Viereck bilden; der K-fiſch, Benennung derjenigen Fiſche, die an den beſtoßten Seiten durch eine Öffnung in den bedeckten Kiemen Athem holen, die einen mehr oder weniger rundlichen Körper haben und mit einer lederartigen Haut bedeckt ſind; die K-gans, der größte Schwimmvogel in Klein-Aſien, blaßroth oder fleiſchfarben, mit einem großen beutelförmigen Kropf am Unterſchnabel, in welchen er Speiſe und Trank für ſeine Jungen ladet (Kropfvogel, Schneegans, Meergans, Vielfraß, Waſſervielfraß, in Öſterreich Nimmerſatt, ehemahls auch Ohnvogel, hier und da auch Sackgans); die K-gerſte, die taube Gerſte, der Name einer Krankheit der Gerſte, welche von einer in der Ähre ſitzenden Larve herrührt; Kröpfig, E. u. U. w., einen Kropf, d. h. fehlerhaften Auswuchs am Halſe habend; klein, verkruppelt: kropfiges Holz (kröpfig); im Fränkiſchen iſt kröpfig auch, halsſtarrig auf ſeinem Kopfe beſtehend; bei einigen Handwerkern, nach einem rechten Winkel gebogen; die Kröpfklette, die kleine Klette oder Spitzklette (Kropfwurzel); die K-leiſte, oder der K-leiſten, in der Säulenordnung, der Wulſt unter dem Kranzleiſten; das K-loch, ein Loch in einem Dinge, in welches ein Haken geſteckt wird, es in die Höhe zu ziehen; das K-mittel, ein Mittel gegen den Kropf; die K-natter, eine große, nicht giftige Natter in Ägypten, die im Zorn ihren Hals außerordentlich aufbläht; die K-rohre, im Waſſerbaue, das Rohr, welches auf den Kropf oder die Gurgel eines Stiefels aufgeſchraubt iſt; die K-ſchaufel, im Bergbaue, die Schaufeln oder Bretter im Kranze des Kehrrades an einem Waſſergöpel oder andern Waſſerrade; die K-ſchwelle, im Mühlenbaue, diejenige Schwelle, welche unter dem Theilungspunkte des Kropfes liegt; die K-taube, ſ. Kröpfer; die Kröpfung, M. -en, die Handlung des Kröpfens; in der Baukunſt, die Brechung eines ſonſt gerade laufenden Gliedes, wodurch ein Theil deſſelben mehr als die übrigen vorſteht und eine Art Kropf macht (die Verkröpfung); der Kröpfvogel, ſ. Kropfgans und Rohrdommel; die K-wange, im Schiffbaue, ſo viel als Bugband; die K-wurz, oder K-wurzel, die knollige Braunwurz, weil ſie ein gutes Mittel gegen Kröpfe ſeyn ſoll; ſ. Engelſüß und Kropfklette.

Kröſchen, unth. Z. mit haben, und th. Z., ſ. Kreiſchen.

Kröſe, w., M. -n, bei den Böttichern die ſchmale Fuge in einem Faſſe oder in einer Tonne, worein der Boden eingeſetzt wird, der auf einer Seite abgeſchärft iſt; ein Werkzeug, womit die Kröſe gemacht oder geriſſen wird (der Gergel); das Kröſel, das K-eiſen, ſ. Fügeeiſen; Kröſen, th. Z., mit einer Kröſe verſehen; im Fränkiſchen, plagen, martern.

Kröſeſtein, m., eine Art Sternkorallen, welche unten glatt iſt und oben Strahlen zeigt, die ſich in lappichte Bogen ungleich vertheilen; eine Art Gips.

Kröſchwamm, m., eine Art großer, zum Geſchlecht der Eichhaſen gehörender eßbarer Schwämme (in Schleſien Feiſterle).

Kröſus, eigentlich Name eines vormahligen ſehr reichen Königs von Lydien, daher uneigentl.: ein wahrer Kröſus, ein ſehr reicher Mann; Kröſus Schätze haben, ſehr reich ſeyn.

1. Kröte, w., M. -n, ein zum Geſchlecht des

Digitized by Google

Froſches gehörendes kaltblütiges Lungenthier, deſſen Körper breit, nackt und mit Warzen beſetzt iſt, und das wegen ſeiner kurzen Beine mehr zum Kriechen als Hüpfen geſchickt iſt: die gemeine Kröte, mit grünen, grauen, braungelben und ſchwarzen Flecken gezeichnet, hat einen ſcharfen und ätzenden Saft (Erdkröte, Kellerkröte, im Öſterreichiſchen die Krot, Hekking, in Steiermark die Anke, in manchen andern Öſterreichiſchen Gegenden die Trautel, in Baiern der Protz, in Schleſien die Tachſen und Wetſche, im Dithmarſiſchen Prickel und Tunz, im N. D. Quadpogge, Ütze, Ußr, Lork, anderwärts auch die Boke, Taaſche); die Surinamſche Kröte, größer als die gemeine, iſt ſchwarzbraun von Farbe und gefleckt, und merkwürdig durch die Art ihrer Fortpflanzung, indem die Jungen auf dem Rücken der Mutter ausgeheckt werden; die gehörnte Kröte, grüngelb und dunkelgrau geſtrichelt, lebt in Südamerika und hat tutenformig erhöhete Augenlieder, welche Hörnern ähnlich ſind. Davon der Krötenteich, das Krötenloch ꝛc.; uneigentlich und in der niedrigen Sprechart nennt man einen kleinen Menſchen eine kleine Kröte, beſonders wenn er dabei zornig und boshaft iſt, eine böſe Kröte; auch ſagt man von einem aufgebrachten Menſchen, er werde giftig wie eine Kröte; in dem Munde des Pöbels iſt Kröte ein Schimpfwort; in der Naturbeſchreibung, eine Art Porzellan- oder Venusſchnecke (der Katzenbauch).

2\. Kröte, w., der Name eines bösartigen und ſtinkenden Geſchwüres in einigen Fällen. So bei den Schäfern eine Krankheit der Lämmer, da ſie triefende Augen und Blattern zwiſchen den Hinterfüßen bekommen, zuletzt aber einen dicken Eiter aus Maul und Naſe von ſich geben und ſterben; bei den Pferden ein Geſchwür über der Krone an den Hinterfüßen, woraus eine ſcharfe ſtinkende Feuchtigkeit fließt, die das Haar abfrißt; im N. D. auch eine gewiſſe Krankheit des Rindviehes, bei welcher es anſchwillt.

Krötenauge, ſ., in der Naturbeſchreibung ein Name der ſogenannten Schlangenaugen, runder, oben gewölbter, unten platter oder etwas vertiefter Fiſchzähne, und des Vergißmeinnicht (Krötenäugel); der K-balſam, ſ. Krötenmünze; die K-binſe, eine Art Binſen mit Blattern, welche an der Wurzel und dem Halme eckig ſind (kleines Krötengras); der K-biß, in der Pflanzenkunde, ſo viel als Froſchbiß; das K-blatt, Name des Waſſerampfers und der krauſen Grindwurz; die K-dille, ſ. Hundskamille; die K-diſtel, ein Name der kleinen Wieſenraute; der K-fiſch, ein Fiſch in Karolina, der auf dem Wirbel eine Zeichnung wie ein T hat; der K-flachs, ſ. Flachskraut; der K-fuß, in der Pflanzenkunde, ein Name der Bluthirſe; der K-geiſt, eine geiſtige Arzenei, die man ehemahls aus Kröten bereitete; das K-gerippe, ſ. Grasleder; das K-gift, das Gift, der ſcharfe ätzende Saft, welchen die Kröten von ſich ſpritzen; das K-gras, eine in ſumpfigen Gegenden wachſende Grasart, die ein gutes Futterkraut iſt; die Krötenbinſe; die Bluthirſe; der K-hai, eine Art Haie, gewöhnlicher der Meerengel; der K-käfer, der Goldkäfer; der K-kopf, in der Naturbeſchreibung bei Einigen, der Name verſteinter geflügelter Bohrmuſcheln; das K-kraut, ſ. Jakobsblume, Lungenkraut, Waldneſſel und Traubenkraut; das K-maul, uneigentlich: ein Pferd hat ein Krötenmaul, wenn die Lippen deſſelben geſtammelt ſind, und auch wenn die Winkel des Mundes wie geſchwollen ausſehen und hervorſtehen; der K-mäusler, einer, der einen Krieg zwiſchen Kröten und Mäuſen beſchreibt, oder ſelbſt mit Kröten und Mäuſen führt; die K-melde, der Stechapfel; die K-münze, Name der Waſſer- oder Bachmünze, unter welcher ſich die Kröten gern aufhalten (Krötenbalſam); die K-neſſel, die Waldneſſel; das K-peterlein, der Gartenſchierling, die Gleiſſe; der K-pilz, Name kleiner Pilze von quittengelber Farbe, welche in kleinen Haufen, am häufigſten an alten verfaulten Stöcken, wachſen (in Schleſien Krötengallurſchel); die K-ſchnecke, eine Art ſeltener Stachelſchnecken in Aſien; der K-ſchwamm, der Miſtſchwamm; der K-ſtein, platte verſteinte Seeigel, welche da, wo die Stacheln geſeſſen haben, Warzen haben (Warzenſteine, Echiniten); verſteinte Zähne des Seewolfes; der K-ſtuhl, Name verſchiedener ſchädlicher Pilze, auf welchen gleichſam Kröten geſeſſen haben.

1\. Krücke, w., M. -n, Verkl. w. das Krückchen, O. D. Krücklein, Krückel, -s, überhaupt ein gekrümmtes oder mit einem Haken verſehenes Ding. So heißen die Hakenſchlüſſel oder Dietriche an manchen Orten Krückchen oder Krückel. Die gebogenen Hölzer an den Speichen der Spinnräder, auf welchen die Schnur liegt, heißen ebenfalls Krucken oder Krückchen, ſo auch der Dreher an einem Schleifſteine. Bei den Drechslern iſt die Krücke ein krumm gebogenes Dreheiſen, mit einer breiten Schneide, womit ſie über die Quere glatt drehen; bei den Orgelbauern ein in dem hölzernen Fuße einer kegelförmigen Schnarrwerkspfeife ſteckender Draht, deſſen unterer gekrümmter Theil ſich gegen die Zunge des Mundſtückes der Pfeife, welches ebenfalls im Fuße der Pfeife ſteckt, lehnt und durch deſſen Verſchiebung die Pfeife höher und tiefer geſtimmt werden kann; auch die Wirbel an den Geigen; beſonders aber ein Werkzeug, beſtehend aus einer Stange mit einem breiten Haken, oder einem kleinen Brette am Ende, Erde, Aſche nach ſich zu ziehen, z. B. die Ofenkrücke. Ähnlicher Krücken bedienen ſich die Bergleute, Minengräber ꝛc.; ein ſtarker, oben mit einem kurzen geraden oder auch gebogenen Querholze verſehener Stock für Lahme und Gebrechliche, die ihn unter den Arm ſtützen, um ſich damit fortzuhelfen: an der Krücke gehen, und an Krücken gehen, wenn man unter beiden Armen ſolche Krücken hat; einem auf die

Digitized by Google

rücken helfen, im Oſnabrückſchen, ihn ſo hleche heilen, daß er an Krücken gehen muß, uch, ihn arm machen; dann auch jeder Stock ιit einem kleinen Querholze (Krückſtock); uneigentlich ein elender Nothbehelf.

Krücke, w., M. –n, Verkl. w. das Krückhen, O. D. Krücklein, –s, nur in einigen Fällen üblich, da es einen hohlen Raum bezeichnet, z. B. bei den Orgelbauern die Gießkrücke (Zinnkrücke).

ickel, ſ., –s, eine kleine Krücke; eine fehrhafte Falte, Runzel, Bruch.

ickelſter, w., M. –n, ein Name des Dornrehers oder großen bunten Neuntödters.

ücken, 1) unth. Z., an einer Krücke gehen;) th. Z., mit der Krücke an ſich ziehen: die Aſche vom Herde krücken, mittelſt der Krücke einigen: einen Fluß krücken, ihn mit der Schlammkrücke reinigen; in den Salzkothen, die Pfannen krücken, den Schlamm mit iner hölzernen Krücke aus denſelben ziehen ınd dadurch reinigen; das Krückenblatt, das breite Vordertheil oder Brett vorn an einer Krücke; K-förmig, E. u. U. w., die Form einer Krücke habend; das K-kreuz, in der Wappenkunſt, ein an den Enden mit Krücken oder Haken verſehenes Kreuz; der K-ſtock oder Krückſtock, ein Stock, der wie eine Krücke oben krumm gebogen oder auch mit einem Haken verſehen iſt; eine Krücke.

üden, m., –s, ein Name des Hahnenkamms.

rüdoſilber, ſ., das nicht gereinigte, ſondern mit Kupfer vermiſchte Silber.

rug, m., –es, M. Krüge, Verkl. w. das Krügchen, O. D. Krüglein, Krügel, und davon ein zweites Verkleinerungsw. Krügelchen, –s, ein thönernes bauchiges Gefäß mit einer weiten Öffnung: ein Krug zu Waſſer, Wein ꝛc. (ein Waſſerkrug, Weinkrug). Sprichw.: der Krug geht ſo lange zu Waſſer, bis er bricht, ſo lange auch eine böſe Sache gut gehen mag, ſo verunglückt ſie doch wohl endlich; auch ein tiefes Geſchirr von Thon, Glas oder Porzellan, daraus zu trinken: ein Krug Bier, Wein (in manchen Gegenden dafür auch Kruſe, Krauſe); auch ein Gemäß, nämlich ſo viel, als in einen gewöhnlichen Krug geht; eine Schenke, wo Bier und Brantwein geſchenkt wird, ein Wirthshaus: einen Krug kaufen; das Krügeiſen, bei den Kupferſchmieden, ein ſtumpfer Haken an einer eiſernen Stange, auf welchem ſie Blumen in das Kupferblech treiben; der Krüger, –s, die K-inn, M. –en, der Wirth, die Wirthinn in einem Kruge; die Krugfeile, bei den Zinngießern, eine Feile, die einer ſchmalen Säge gleicht, womit ſie aus dem Schwanze des obern Gewindes an dem Beſchlage eines Kruges etwas Zinn wegnehmen, um das Gewinde einzurichten; der K-fiedler, der in den Krügen oder Schenken fiedelt, auf der Geige aufſpielt (der Bierfiedler, Rebber); K-förmig, E. u. U. w., die Form eines Kruges habend; die K-gerechtigkeit, das Recht, einen Krug, oder eine Schenke zu haben; der K-hammer, bei den Kupferſchmieden, ein Hammer mit einer gut verſtählten und ſehr glatten Bahn, die verfertigte Arbeit von Kupfer oder Meſſing damit zu glätten und zu blänken; der K-reif, bei den Schloſſern, eine Art breiter Beſatzung in den Schlöſſern, welche in einem im Schloſſe rund herum gehenden Vorſtriche beſteht; der K-wirbel, der Name eines Aufgußthierchens, welches nur durch ein Vergrößerungsglas ſichtbar iſt, und eine krugförmige Geſtalt hat (Räderthierchen).

Krüke, w., M. –n, im N. D. ein ſteinerner Krug; in engerer Bedeutung ein ſteinernes bauchiges Gefäß ohne Henkel, oder eine ſolche Flaſche mit ganz kurzem engem Halſe; ein Name der Dohle.

Krülle, w., M. –n, etwas, das gekrullt iſt; dann, eine Locke; Krüllen, th. Z., und zrckf. Z., kräuſeln, kraus machen; Krüllen, th. Z., mit Krullen verſehen; aus den trocknen Hülſen läufeln, z. B. Erbſen, Bohnen ꝛc., wonach die Hülſen ſich krullen, gleichſam kraus werden; der Krüllfarn, Name des Frauenhaares; die K-quappe, im N. D. die Meerquappe; der K-weizen, der Spelt; die K-wolle, Benennung der Däniſchen Wolle, welche vorzüglich zum Filzen dient.

Krüme, w., M. –n, Verkl. w. das Krümlein, Krümel, und davon ein zweites Verkl. w. Krümelchen, –s, der weiche inwendige Theil des Brodes, im Gegenſatze der Rinde oder Kruſte: die Rinde hat ſich von der Krume abgeloſet; nur die Krume eſſen (wofür man in Meißen ſagt Broſſem, im O. D. die Schmolle); kleine Stücke dieſer Krume, zerbröckelte oder geriebene Krume: eine Krume Brod; jedes Krümchen auflöſen; in weiterer Bedeutung, kleine durch Zerbrechen oder Zerreiben entſtandene Stücke überhaupt: ein Krümchen Zucker, Salz, und im gemeinen Leben auch ſ. ein Bißchen, ſehr wenig: du ſollſt auch nicht ein Krümchen bekommen; uneigentlich in manchen Gegenden, milde lockere Erde, die beim Pflügen wie geriebenes Brod auf die Seite fällt; im Kurkreiſe ſ. zarte Blätter; Krümeln, 1) unth. Z. mit haben, in Krümel, Krümchen zerfallen: altes Backwerk krümelt; 2) th. Z., in Krümel oder Krümchen verwandeln, auch, in Krümeln verſtreuen: den Hühnern Brod krümeln, ihnen Brodkrume, die man zwiſchen den Fingern zerreibt, hinſtreuen; das Krümelſauer, –s, bei den Bäckern, ſolcher Sauerteig, welcher in trocknen Krümeln aufbehalten wird.

1. Krümen, th. Z., in Krumen oder kleine Brocken verwandeln (gewöhnlicher krümeln).

2. Krümen, unth. Z. mit haben, in manchen Gegenden, z. B. im Kurkreiſe, von der Saat, die erſten Blätter bekommen.

Krümm, krümmer, krümmſte, E. u. U. w., von der geraden Richtung abweichend, ohne Winkel und Ecken zu bilden, im Gegenſatze deſſen, was gerade iſt: eine krumme Linie; der krumme Lauf eines Fluſſes; ein krumm gewachſener Baum; etwas krumm bie-

gen; krumm gehen, ſitzen, mit gekrümmtem Rücken; krumm liegen, uneig., darben müſſen; einen krumm ſchließen, ihn ſo ſchließen, daß er in einer gekrümmten Stellung bleiben muß; einen krumm und lahm ſchlagen, eine Redensart des Zorns, heftig ſchlagen; krumme Sprünge machen, uneig., einem auf liſtige Art zu entkommen, ihn zu hintergehen ſuchen; mit etwas krumm herumkommen, es mit Umſchweifen vorbringen, nicht gerade herausſagen; krumme Finger machen, uneig., etwas entwenden; in engerer Bedeutung, auf eine fehlerhafte Art krumm: krumme Füße haben; krumm ſchreiben, in krummen Linien; uneig., von der Geradheit abweichend, unredlich, unerlaubt: krumme Wege gehen, ränkevoll, nicht ehrlich handeln; krumm (oder fünf) gerade ſeyn laſſen, es nicht ſo genau nehmen, gegen das Unrecht eine unerlaubte Nachſicht zeigen. Davon die Krummheit, die Eigenſchaft oder Beſchaffenheit einer Sache, da ſie krumm iſt; das Krummbein, ein krummes Bein, und ein Menſch mit krummen Beinen (der Krummfuß); K-beinig, E. u. U. w., krumme Beine habend (krummfüßig); der K-buckel, ein krummer Buckel oder Rücken, und ein Menſch mit einem krummen Buckel: den Krummbuckel machen, den Schmeichler und Kriecher; der K-darm, in der Zergliederungskunſt, der längſte von den Därmen, der vielfach gekrümmt in der Nabel- und Unterbauchsgegend liegt; K-drallig, E. u. U. w., bei den Büchſenmachern, krumme Dralle habend: ein krummdralliger Lauf, deſſen Dralle eine krumme Linie machen; die Krümme, M. -n, die krumme Richtung, Lage einer Sache: die Krümme einer Linie, eines Weges; der krumme oder von der geraden Richtung beſtändig abweichende Theil eines Dinges (die Krümmung): die Krümmen eines Weges, eines Fluſſes; bei den Jägern die kleine Erhöhung in der Hirſchfährte (der Bühel, das Bürgel); uneig., ſ. Irrwege, Umwege, und etwas Verſtecktes, ſchwer zu Durchſchauendes; das Krümmeiſen, ſ. Krumms; die K-e-ſchiene, im Bergbaue, die oberſte eiſerne Platte des Krummeiſens oder Krummſes, womit die Zugſtange mit dem Kolben an das Schachtgeſtänge gehängt wird; Krümmen, 1) th. Z., krumm machen: einen Aſt, einen Draht; den Rücken krümmen, einen krummen Rücken machen; ſich (mich) krümmen, ſich krumm machen, ſich bücken ꝛc.; ſich vor einem krumm machen, uneig., ſich vor ihm demüthigen, ihm niedrig ſchmeicheln; einen Hecht krümmen, in den Küchen, ihn ſo krumm biegen, daß der Schwanz ſich am Maule befindet. S. Krollhecht; uneig.: das Recht krümmen, ihm Gewalt anthun, es verdrehen. 2) zrckſ. Z., ſich krümmen, eine krumme Richtung, Lage annehmen, krumm werden: hier krümmt ſich der Weg, der Fluß; der Rücken krümmt ſich im Alter; gekrümmte Staubfäden, Ähren, in der Pflanzenlehre; der Krümmer, -s, der etwas krümmet, krumm macht oder bieget: der Krümmer des Bogens, der ihn krümmet, ſpannt, der Bogenſchütz; der Krummfuß, K-füßig, ſ. Krummbein, Krummbeinig; K-gängig, E. u. U. w., krumme Gänge enthaltend, in krummen Gängen laufend; das K-gefäß, bei den Böttichern, jedes krumm gebogene, bauchige Gefäß; K-gehörnt, E. u. U. w., mit krummen Hörnern verſehen; K-geklauet, E. u. U. w., mit gekrümmten Klauen verſehen; K-geſchnäbelt, E. u. U. w., mit einem krummen Schnabel verſehen; uneig.: krummgeſchnäbelte Schiffe, Schuhe; K-geſpitzt, E. u. U. w., mit krummer Spitze verſehen; die K-grimmdarmsſchlagader, in der Zergliederungskunſt, eine Schlagader, welche aus der obern Gekrösſchlagader zum rechten Grimmdarme geht; der K-hals, ein krummer Hals, und ein Menſch mit einem krummen Halſe; im Bergbaue heißen die Häuer in den Schieferflötzen Krummhälſe, weil ſie in den engen Flötzen krumm liegend arbeiten müſſen, wovon ſie gewöhnlich krumme Hälſe bekommen. Daher wird ein ſolches Schieferflötz ein Krummhälſerflötz (verderbt, ein Krummhölzerflötz) und die Arbeit in denſelben Krummhälſerarbeit genannt; eine mit der Ochſenzunge nahe verwandte Pflanzengattung, deren Blumen eine krumme Röhre bilden (die unechte Ochſenzunge, Wolfsgeſicht); die K-haue, ein gebogenes, eiſernes Werkzeug, deſſen ſich die Schiffszimmerleute häufig ſtatt des Beiles bedienen (die Hohldeiſſel); das K-holz, ein krumm gewachſenes Holz. Im Schiffbaue ſo viel als Knieholz. Uneigentlich wird bei den Wagnern ein auf der Wanderſchaft befindlicher Geſell ein Krummholz genannt; der K-h-baum, oder die K-holzkiefer, eine Spielart der Schottiſchen Kiefer, auf den Karpathiſchen Gebirgen, in Ungern, Tirol, im Schwarzwalde und der Schweiz ꝛc., welche krumm oder krüppelig wächſt, indem ſich Stamm und Äſte nach der Erde hinziehen (kleine Alpenkiefer, Zunderbaum, Leckholz, Doſenbaum, Grünholz, Felſenfohre, Bergfohre). Von dieſem Baum kommt das K-h-öl, welches gelbgrün, angenehm riechend und ſcharf, von Herumträgern als Arzenei zu Kauf angeboten wird; das K-horn, ein gekrümmtes Horn, und ein Thier mit einem krummen Horne. So im Holſteiniſchen eine Kuh mit einwärts gebogenen Hörnern, und eine Art jener Thiere, welche das Mittel zwiſchen den Hirſchen und Ziegen halten, wegen der zurückgebogenen hakenförmigen Hörner (Antilope, Hirſchziege); in der Schalthierlehre eine kleine Schnecke mit weißen auch ſchwarzen vielkammerigen Schalen, welche etwas krumm gebogen ſind; bei den Orgelbauern, ein Pfeifenwerk von acht Fuß Ton, deſſen Pfeifen zuweilen oben gekrümmt ſind; in der Tonkunſt auch eine Art Horn, die unten viel krümmer iſt als eine Zinke; K-hörnig, E. u. U. w., ein

rummes Horn oder krumme Hörner habend;
der Krümmkiefer, ein zum Karpfengeſchlecht
gehöriger Fiſch, deſſen Unterkiefer vorn auf-
wärts gekrümmt iſt (Rapfen, Rappe); der
K-kopf, ſ. Ramskopf; der K-kuchen, in
den Glashütten, ein Stück Thon, womit der
Ofen bis auf eine kleine Öffnung, durch welche
gearbeitet wird, ganz zugeſetzt wird; die K-
linie, uneigentliche Benennung eines zum
Karpfengeſchlechte gehörigen Fiſches, der ſich
von andern durch eine ſehr krumme nach dem
Bauche zu herabgehende Seitenlinie unterſchei-
det; K-linig, E. u. U. w., krumme Linien
enthaltend, aus krummen Linien beſtehend;
die K-naſe, eine krumme Naſe, und eine
Perſon mit einer ſolchen Naſe; K-naſig, E.
u. U. w., eine krumme Naſe habend; der
K-ofen, im Hüttenbaue, ein Schmelzofen,
welcher einen Vorder- und Stichherd hat und
ſich auf allen vier Seiten ſchmiegt, ſo daß er
oben eng zuſammenläuft; die K-rippe, in
der Naturbeſchreibung, der Name einer Venus-
muſchel, deren herzförmige Schalen der Quere
nach krumme, ſcharfe und am hintern Rande
eingekerbte Rippen haben; die K-ruthe, bei
den Vogelſtellern, eine ſtarke Stange mit drei
Windleinen, dem Schirme gegenüber; im
Jagdweſen, eine ſtarke Stellſtange, welche
man im Laufe da an das Zeug ſtellt, wo daſ-
ſelbe gebrochen oder in die Rundung gebracht
werden ſoll; der Krümms, -es, M. -e,
im Bergbaue, am Feldgeſtänge ein ſtarkes
Eiſen, wodurch die Kunſt- und Zugſtange in
die Höhe gezogen und wieder in die Röhre
geſchoben wird (das Krummeiſen, der Stang-
haken); Krümmſchenkelig, E. u. U. w.,
krumme Schenkel habend; der K-ſchnabel,
ein krummer Schnabel, und ein Vogel mit
einem krummen Schnabel, beſonders der Kreuz-
vogel oder Kreuzſchnabel, und die Schnepfe
mit krummen Schnabel (die Doppelſchnepfe,
Brachſchnepfe), und uneig., eine Art Häringe
mit aufwärts gebogenen Kiefern und aufge-
worfenem Maule; K-ſchnäbelig, E. u. U. w.,
einen krummen Schnabel habend; der K-
ſprung, ſo viel als Bogenſprung (Courbette):
Krummſprünge machen (courbettiren); der
K-ſtab, der krumme, am obern Ende ge-
krümmte Stab, das Zeichen der biſchöflichen
und äbtlichen Würde; uneig., die biſchöfliche
oder überhaupt geiſtliche Gewalt, Herrſchaft,
in der Redensart, unter dem Krummſtabe
iſt gut wohnen. Lehen, die von Stiftern
und Klöſtern abhangen, wurden daher ehemahls
Krummſtabslehen oder krummſtäbiſche Le-
hen genannt; der K-ſtampfer, bei den Hut-
machern, eine viereckige meſſingene Platte,
den auf die Form gebundenen Hut nach unten
hin damit zu ſtampfen oder zu ſtoßen; das
K-ſtroh, in der Landwirthſchaft, alles ge-
knickte und verwirrte Stroh, welches in Kreuz-
gebunde gebunden wird (das Wirrſtroh), zum
Unterſchiede vom Lang- oder Schüttenſtroh;
der K-wirbel, ein krummer, gekrümmter
Wirbel; der Name ſolcher Klippkleber, welche
einen ſpitzigen und gekrümmten Wirbel haben;
die K-zange, eine gekrümmte Zange; der
K-zapfen, ein krummer Zapfen, beſonders
an einem Waſſerrade, der mit der Radwelle
umläuft (der Werbel oder Wirbel); der K-
zirkel, ein Zirkel, mit krummen, gebogenen
Schenkeln, bauchige Sachen damit zu meſſen;
bei den Uhrmachern ein Zirkel, deſſen Schen-
kel doppelt gebogen ſind, die Unruhe einer
Taſchenuhr damit gleichſam abzuwiegen, um
zu ſehen, ob ſie zu dem Räderwerke paſſe.

Krümpen, ſ. Krimpen.

Krünitz, m., -es, M. -e, ein Name des Kreuz-
ſchnabels.

Krünkel, ſ., -s, im Holſteiniſchen eine Run-
zel, Falte; Krünkelig, E. u. U. w., im N. D.
runzelig; Krünkeln, th. u. ziel. Z., im N. D.
für knötern oder knittern, ſich runzeln.

Krüppe, w., M. -n, bei den Windenmachern,
die Stücke Eiſen, welche am Bleche des Win-
dengehäuſes zwiſchen den beiden oberſten Stif-
ten deſſelben angenietet werden und zwiſchen
welchen ſich die Stange der Winde gleichmä-
ßig auf und nieder bewegt.

Krüppel, m., -s, ein gebrechlicher Menſch,
deſſen Glieder verunſtaltet, lahm, verſtüm-
melt und unbrauchbar ſind: zum Krüppel
werden; der K-baum, ein krüppelig ge-
wachſener Baum, im N. D. auch ein Gelän-
der- oder Zwergbaum; der K-buſch, ein ver-
krüppelter Buſch oder Baum, dergleichen man
auch Kuhmäuler nennt; die K-ducht, in
den Boten oder Schiupen, eine loſe Ducht,
d. h. Querbank im Hintertheile derſelben, zu-
weilen auch jede loſe Ducht oder Querbank
(Krumpelducht); die Krüppelei, M. -en, die
läſtige Beſchäftigung mit einer verwickelten
Sache; Krüppelhaft, E. u. U. w., einem
Krüppel ähnlich, verkrüppelt: ein krüppel-
hafter Menſch; Krüppelig, E. u. U. w.,
gebrechliche, mangelhafte, verſtümmelte Glie-
der habend: ein krüppeliger Menſch; Krüp-
peln, th. Z., krüppelig, krüppelhaft machen,
verſtümmeln; das Krüppelſpill, eine Art
kleiner Bratſpille, welches auf manchen Kauf-
fahrern hinter dem großen Maſte ſteht.

Krüppkraus, E. u. U. w., in den Eiſenhäm-
mern iſt krüppkrauſes Eiſen, ſolches Eiſen,
das unter dem Zainhammer zu Stangen einen
halben Zoll ins Gevierte geſchmiedet iſt.

Krüſe, w., ſ. Krauſe und Kreug.

Krüspel, m., Krüspeln, ſ. Knorpel, Knor-
peln.

Krüspig, E. u. U. w., kraus.

Krüſte, w., M. -n, Verkl. w. das Krüſtchen,
O. D. Krüſtlein, -s, die harte, trockene
Oberfläche eines ſonſt weichen Körpers, z. B.
der Erde, beſonders der äußere hart gebackene
Theil des Brodes, die Rinde, im Gegenſatze
der Krume: die Oberkruſte, die obere Rinde,
Unterkruſte, die untere Rinde; der Krü-
ſtenſtein, diejenigen verhärteten Erdtheile,
die ſich um einen andern Körper anſetzen,
und deſſen Kruſte oder Überzug bilden, z. B.
die Verkruſtungen in dem Strudel zu Carls-

bad; **Krüſtig**, E. u. U. w., eine Kruſte habend, viele Kruſte habend, ſcharf gebacken: kruſtiges Brod.

Krütze, w., M. -n, im Bergbaue, eine groſſe breite Krücke mit einem eiſernen Stiele, das geroſtete Erz damit aus den Öfen zu ziehen.

Krützſchchen, ſ., -s, nur in der Lauſitz, ein Stückchen Feld oder Land, welches eine Ecke oder Spitze ausmacht, ein Zwickel, Keil.

*__Krypto__, geheim, in den Zuſammenſetzungen K-calviniſt, einer, der ſich geheim zur Lehre des Calvin bekennt; K-jeſuit, ein heimlicher Jeſuit; die K-graphie, die Geheimſchreibekunſt.

Kübe, w., M. -n, bei den Tuchmachern, ein aufrecht ſtehender Haspel, welcher an der Decke und auf dem Boden mit ſeinen eiſernen Zapfen in Pfannen geht und auf welchen der Aufzug gewunden wird (bei den Zeugmachern, der Scherrahmen).

Kubebe, w., M. -n, ſ. Schwanzpfeffer.

Kübel, w., M. -n, der Kinnbacken eines Schweines.

Kübel, m., -s, Verkl. w. das Kübelchen, O. D. Kübelein, -s, ein rundes hölzernes Gefäß mehr weit als hoch. Im Bergbaue ſind die Kübel (Bergkübel), in welchen Erz und Berge aus den Gruben gezogen werden, von verſchiedener, aber auch von beſtimmter Größe, wo ſie dann auch zum Gemöß dienen. So hält in den Zinnbergwerken ein Kübel Zinnſtein drei Kannen oder Zentner; in den Baruthſchen Schmelzhütten iſt der Kübel ebenfalls ein Maß zu Kohlen, und zwar ein viereckiger Kaſten $1\frac{1}{2}$ Elle hoch, $1\frac{3}{4}$ Elle lang und 1 Elle 9 Zoll breit, der drei Dresdner Scheffel hält; den Kübel anholen, anfangen ihn heraufzuziehen; den Kübel anſchlagen, ihn mit Erzen und Bergen füllen und hinaufziehen laſſen; Kübel und Seil einwerfen, den Anfang zu einem bergmänniſchen Baue machen; Kübel und Seil fahren laſſen, den Bau auf einem Gebäude einſtellen, oder es verlaſſen; Kübel zu Seil ſchicken, Berge oder Erz im Kübel durch den Schacht fördern; in den Gärten ſind Kübel groſſe Gefäße von Holz zu ausländiſchen Bäumen; in den Haushaltungen dienen ſie zu verſchiedenem Gebrauch, wie die beſonderen Namen, Waſchkübel, Melkkübel, Milchkübel u. ſ. w. beweiſen; uneigentl. auch im gemeinen Leben, eine groſſe weite Schüſſel; ein Kübel voll Suppe, mit Milch; das K-harz, weiſſes, dick gekochtes Harz, welches vorher in Kübeln war, und von den Wundärzten zu Pflaſtern gebraucht wird; der Kübler, -s, an manchen Orten, der Name der gemeinen Faßbinder, zum Unterſchiede von den Küfern.

Küche, w., M. -n, Verkl. w. das Küchlein, auch Küchelchen, -s, überhaupt ein gemauerter Ort mit einem Herde zum Kochen. So bei den Färbern die Tiefe um den Ofen, in welche eine Treppe führt; in engerer Bedeutung derjenige Ort, wo die Speiſen gekocht und zubereitet werden, und gewöhnlich auch die zum Kochen nöthigen Geſchirre und Geräthſchaften befindlich ſind (im O. D. die Kuchen, Kuchel, im Osnabrückſchen 2c. Keuke. Köke), wovon die Küchenthür, der K-ſchlüſſel, das K-fenſter 2c.: die Hof-, Gar-, Feldküche; ein Geſchenk in die Küche, geſchenkte Nahrungsmittel zum Kochen, z. B. ein Wild 2c.; die Braten laufen ihm in die Küche, er bekommt Braten geſchenkt; ſie iſt durch die Küche gelaufen, verſteht ein wenig von der Kochkunſt; ſprichw.: es raucht in der Küche, im Osnabrückſchen, die Frau ſchilt in der Küche das Geſinde; du wirſt in des Teufels Küche kommen, es wird dir ſchlimm ergehen; eine tragbare Küche, eine Kiſte von Eiſenblech oder Kupfer, 3 Fuß lang, 2 Fuß breit und 15 Zoll hoch, mit kleinen Öfen und nöthigen Geräthen; uneig., die Zubereitung der Speiſe, nebſt allem, was dazu gehöret: die Küche verſtehen, die Kochkunſt; die Küche beſtellen oder beſorgen, die Speiſen anordnen, auch ſie zubereiten; die Speiſe ſelbſt: kalte Küche, kalte Speiſen; die in der Küche eines vornehmen Herrn angeſtellten Perſonen, als: der Küchenmeiſter, Küchenſchreiber, die Köche, Köchinnen, Küchenmägde, Küchenjungen 2c.; die Küchelſpeiſe, Nahrungsmittel, welche erſt gekocht werden müſſen, beſonders Gemüſe, Hülſenfrüchte, Grütze, Graupe 2c.

Kuchen, m., -s, Verkl. w. Küchlein, gekürzt Küchel, und davon wieder Küchelchen, -s, überhaupt ein Backwerk von Mehl, Butter, Eiern, Milch, Zucker 2c., gewöhnlich in einer flachen, runden oder viereckigen Form, und in Verhältniß ſeiner Gröſſe dünn. So die Eierkuchen, Eiſen- oder Waffelkuchen; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, jedes Backwerk von jenen und mehrern andern Zuthaten, welches in einem geheizten Ofen gebacken und dann kalt genoſſen wird: Kuchen backen; Äpfelkuchen, Kirſchkuchen, Mohnkuchen, Pflaumkuchen, Butterkuchen, Pfefferkuchen, Baumkuchen, Aſch- oder Topfkuchen; in weiterer Bedeutung auch manches kleine Zuckerwerk, welches eine runde, flache oder etwas gewölbte Geſtalt hat: Zuckerkuchen, Bruſtküchelchen 2c.; uneig.: die Kuchen von Lein, Rübſen, Weinbeeren 2c., d. h. die beim Auspreſſen zuſammengedrückten und zuſammenhangenden Hülſen und Schalen; ferner die Kuchen (Erzkuchen) in den Schmelzhütten, die geſchmolzenen und erkalteten Erzmaſſen, die Kuchen von Pech (Pechkuchen), beſonders in dem Blitzſtoffträger; die Kuchen (Wachsſcheiben) in den Bienenſtöcken (auch Tafeln, Waben); in den Glashütten ſind die Kuchen runde gebrannte Thonmaſſen, die Löcher des Glasofens damit zuzuſetzen.

Küchenamt, ſ., ein Amt bei der Küche eines vornehmen Herrn, z. B. das Amt des Küchenmeiſters, Küchenſchreibers 2c. (ein Küchendienſt); die ſämmtlichen zur Küche eines vornehmen Herrn gehörenden Perſonen; in verſchiedenen Gegenden, der Name gewiſſer Kam-

Digitized by Google

merämter, deren Eetrag für die Küche oder die Tafel beſtimmt iſt, z. B. im Stifte Merſeburg das Amt Merſebueg, zu welchem außer der Stadt Merſebueg 50 Dorfſchaften gehören; der K-ausdruck, ſ. Küchenlatein.

Küchenbäcker, m., die K-b-inn, eine Peeſon, welche das Kuchenbacken veeſteht, beſondees ein Bäcker, welcher Kuchen bäckt, zum Unterſchiede vom Beod- und Semmelbäckee. (O. D. der Küchler.) Davon die Kuchenbäckerei, das Backen dee Kuchen, auch die Kenntniß und Geſchicklichkeit, Kuchen zu backen.

Küchenbediente, m., ein Diener in einer heerſchaftlichen Küche.

Kuchenbrett, ſ., ein vieeeckiges oder eundes dünnes Beett mit einem Griffe, woeauf die Kuchen nach und von dem Ofen getragen weeden.

Küchenbrett, ſ., ein Beett an dee Wand in dee Küche zu allerlei Küchengeſchirr; das K-dorf, ein zu einem Küchenamte gehörendes Dorf; das K-eiſen, eine eiſerne zangenähnliche Form mit breiten Backen, um die Eiſen- oder Waffelkuchen zu backen (das Waffeleiſen); K-feiſt, E. u. U. w., feiſt oder fett, um füe die Küche geſchlachtet werden zu können; das K-feuer, das Feuer, weiches in der Küche auf dem Herde zur Bereitung der Speiſen angemacht wird.

Kuchenform, w., die Form eines Kuchens, und eine Foem, woein man Kuchen bäckt, z. B. ein Kucheneiſen, ein Aſch; K-förmig, E. u. U. w., die Form eines gewohnlichen Kuchens habend, d. h. platt und rund; in der Pflanzenlebre heißt eine dicke, runde Wurzel kuchenförmig, wenn ſie von oben und unten platt gedrückt iſt.

Küchengarten, m., ein Garten, in welchem vorzüglich Küchengewächſe gebaut weeden (O. D. Kuchelgarten, Keätzgarten), zum Unterſchiede von einem Obſt- und Blumengaeten rc.; der K-gärtner, ein Gärtner, welchee bloß Küchenkräuter zieht, zum Unteeſchiede von einem Kunſt-, Luſtgäetner rc.; das K-geräth, oder die K-geräthſchaft, alles in dee Küche nöthige oder gebräuchliche Geräth; das K-geſchirr, alles in dee Küche nöthige oder gebräuchliche Geſchire; das K-gewächs, Gewächſe für die Küche, welche füe Menſchen gekocht und zubereitet werden, beſonders Gemüſe und Hülſenfrüchte (Küchenpflanzen, Küchenkräutee); das K-gut, ein Gut, deſſen Erteag für die Küche eines Heern beſtimmt iſt; der K-hader, Hader, welche in der Küche zum Abwiſchen, Scheuern rc. gehalten werden; das K-handtuch, ſ. Küchentuch; der K-herd, dee Heed in einer Küche; der K-junge, ein Junge odee Knabe, welcher in dee Küche geringe Handreichungen verrichtet. Eben ſo, das Küchenmädchen; das K-kraut, Keäuter, die an Suppen und Speiſen gethan werden, z. B. Zwiebeln, Peteeſilie rc.; das K-latein, im Scheez, ein ſchlechtes uneeines Latein, wie es wabeſcheinlich in den Küchen der Klöſtee geſprochen wuede. (In weiteeee Bedeutung ſagt man von einer ſchlechten unreinen Sprache übeehaupt Küchenſprache, und von einem ſchlechten gemeinen Ausdeuck Küchenausdruck, Küchenwort); das K-leben, das Leben in dee Küche gleichſam, die Lebensart eines Koches odee einer Kochinn. In Leipzig hat man die Redensart: das Küchenleben haben, von gefährlich kranken Perſonen; das K-licht, ein ſchlechtes dünnes Licht, deſſen man ſich in dee Küche und dee Wirthſchaft bedient (ein Gaukellicht, Flackeelicht); der K-löffel, ſ. Kochlöffel; das K-mädchen, ſ. Küchenjunge; die K-magd, eine Magd, welche in der Küche die ſchweren und niedrigen Dienſte verrichtet (veeächtlich, das Küchenmenſch); uneigentlich eine plumpe, ungeſittete und ſchmuzige weibliche Peeſon (in höchſtee Verachtung ein Küchenmenſch); das K-maß, in Leipzig, ein Maß zu Mehl, beſondees zu ſeinem Weizenmehl, wovon 32 auf einen Leipziger Scheffel, 8 auf ein Viertel odee Sippmaß und 2 auf eine Metze geben; K-mäßig, E. u. U. w., der Küche, d. h. den ungebildeten niedern Küchenbedienten gemäß, beſonders in Anſehung der Sprache: küchenmäßiges Latein (Küchenlatein), ſchlechtes, unreines; küchenmäßig ſprechen; der K-meiſter, in großen, füeſtlichen Küchen, deejenige, welchee die oberſte Aufſicht über die Küche und Küchenbediente hat; das K-meſſer, ein großes, ſtarkes und ſcharfes Meſſer zum Zeeſchneiden des Fleiſches rc.; die K-muſchel, die gemeine Muſchel mit bläulicher Schale, welche in vielen Gegenden gegeſſen, auch nue ſchlechthin Muſchel genannt wird; beſonders eine Aet derſelben; das K-obſt, ſchlechteee Sorten Obſt, Kochäpfel, Kochbienen rc., im Gegenſatze des Tafelobſtes; die K-pflanze, ſ. Küchengewächs.

Küchenrad, ſ., Verkl. w. das K-rädchen, ein kleines gezähntes Rad von Meſſing an einem Griffe, den beeit gerollten Teig eines Kuchens am Rande auszuzacken.

Küchenrechnung, w., die Rechnung übee die für die Küche, d. h. für Lebensmittel, Küchengeräthe rc. gehabten Ausgaben; das K-ſalz, dasjenige Mittelſalz, deſſen man ſich in den Küchen und zur Würzung der Speiſen bedient (Kochſalz); in engerer Bedeutung das aus dem Waſſer dee Salzquellen geſottene Salz, zum Unterſchiede von dem Steinſalze; die K-ſchabe, eine Art Schaben, die ſich beſonders an unreinlichen Orten aufhält (die Oſtindiſche Schabe, Müllerſchabe, Zuckerſchabe, große ſchwarze Stubenſchabe, ſchwaezer Mehlkäfee); das K-ſchaf, ein von der Gutsheeeſchaft für die Küche, zum Schlachten beſtimmtes Schaf (Stechſchaf, Stechhauſen); die K-ſchelle, Name eines Pflanzengeſchlechtes mit einer blätteeigen Hülle um den Blütenſtiel und mit geſchwänzten Samen (Schlottenblume, Schoſtenblume, Oſterblume, Bockskeaut, Windkraut, Bitzwuez, Hackelkraut, Hacketkeaut, Mutterblume, graues Beegmännlein rc.). Die Blätter und Blumen haben einen ſchaefen beißenden Geſchmack, beſondees die der hangen-

den Küchenſchelle, mit umgebogenen Blumenblättern, deren zerquetſchtes Kraut Blaſen auf der Haut zieht.

Küchenſchieber, m., -s, bei den Bäckern, ein Schieber, Kuchen darauf in den Ofen zu ſchieben.

Küchenſchilling, m., an manchen Höfen, eine Strafe der Edelknaben, da ſie von einem Küchenbedienten öffentlich Schläge auf den Hintern bekommen. S. Schilling; der K-ſchrank, ein Schrank in der Küche zu Küchengeſchirr und Nahrungsmitteln; der K-ſchreiber, in großen Küchen, ein Küchenbedienter, welcher die Küchenrechnungen führt; die K-ſchürze, eine Schürze, welche der Koch oder die Köchinn oder die Hausfrau in der Küche vorbindet; einem die Küchenſchürze vorbinden, ein ſcherzhafter Gebrauch, da einem Fremden, der in die Küche kommt, von der Köchinn oder einem Küchenbedienten eine Schürze vorgebunden wird, wovon er ſich mit Gelde löſen muß; die K-ſchwalbe, die Rauchſchwalbe; der K-ſchwamm, eine Benennung der eßbaren Schwämme; das K-ſchwein, ein für die Küche der Herrſchaft beſtimmtes Schwein (Schlichtſchwein); das K-ſieb, ein kleines Haarſieb, Brühen ꝛc. durch daſſelbe zu ſeihen; die K-ſprache, ſ. Küchenlatein.

Küchenſpritze, w., eine Spritze, durch deren Röhre der dünne Teig zu Spritzkuchen gedrückt wird.

Küchenſtück, ſ., ein Gemählde, welches eine Küche oder einen Theil derſelben darſtellt.

Küchenteig, m., der mit Hefen, Milch, Eiern, Zucker, Gewürzen ꝛc. bereitete Teig zu Kuchen, zum Unterſchiede vom Brodteige.

Küchentiſch, m., ein Tiſch in der Küche zur Zubereitung der Speiſen; das K-tuch, ein leinenes, in der Küche hangendes Tuch zur Abtrocknung der Hände (alsdann Küchenhandtuch), und des Geſchirres; der K-wagen, ein Wagen, auf welchem allerlei zur Küche gehörige Geräthe und Vorräthe geführt werden; der K-zettel, ein Zettel, auf welchem die Speiſen verzeichnet ſind, die auf den Tiſch kommen ſollen: den Küchenzettel machen, die jedesmahligen Speiſen beſtimmen oder wählen; das K-zeug, Leinenzeug zum Gebrauch in der Küche, als Handtücher, Schürzen ꝛc.; der K-zucker, grober Zucker oder auch Mehlzucker, zum Gebrauch in den Küchen (Kochzucker).

1. **Küchlein**, ſ., das O. D. Verkl. w. von Küche.

2. **Küchlein**, ſ., ein kleiner Kuchen.

3. **Küchlein**, ſ., -s, die erſt ausgekrochenen Jungen der Hühner und Gänſe, beſonders der erſten, ſo lange ſie noch keine rechten Federn haben (in vielen Gegenden auch Küchen, im N. D. Küken).

Kücke, w., M. -n, im Öſterreichiſchen, der eiförmige Körper mancher Pilze, z. B. des Kaiſerlinges, der Gichtmorchel, wenn ſie aus der Erde hervorkommen; ein Becher ohne Fuß, und ein Maß wie eine halbe Eierſchale groß; die Feuerkröte; Kücken, ſ. Gucken.

Kuckuck, m., -s, M. -e, ein Zugvogel, deſſen Schnabel faſt rund, nach vorn etwas umgebogen und an den Seiten ein wenig eingedrückt iſt, und der ſeine Eier in die Neſter anderer kleiner Vögel legt (im O. D. Guckgauch, Gugger, Gauch, im N. D. auch Maivogel). Sprichw.: der Kuckuck ruft ſeinen eignen Namen aus, von einem Menſchen, der durch ſeine Reden ſeine Denkart verräth, oder auch, der an Andern tadelt, was er ſelbſt an ſich hat; er wird den Kuckuck nicht wieder rufen hören, er wird den Sommer nicht erleben; uneigentlich ein Spielzeug der Kinder mit kleinen Bälgen, womit man einen dem Schreien des Kuckucks ähnlichen Ton hervorbringt; im gemeinen Leben iſt Kuckuck oft die verſteckte Benennung des Teufels: daß dich der Kuckuck; Name des Güldengünſels oder Berggünſels; Blauer Kuckuck, ein Name des kriechenden oder blauen Günſels; das geſleckte Knabenkraut, die Stendelwurz; in Wittenberg der Name eines Bieres; auf den Schiffen, eine Laterne, die ganz dicht iſt, oder in welcher man das Licht ganz verborgen halten kann; die Kuckucksamme, Name der Grasmücke, weil ſie die in ihr Neſt gelegten Kuckuckseier ausbrütet; die K-blume, Name verſchiedener Pflanzen, nämlich einer Pflanze, deren kleine Blumen einfachen Nelken ähnlich ſind (auch Gauchnelke, Pechnelke, Kuckucksſpeichel. S. d.); der braunen Kreſſe (auch Feld- und Wieſenkreſſe), und in manchen Gegenden auch einiger Arten des Knabenkrautes; der Kuckuckſchiefer, eine Art Schiefer von bläulicher Farbe mit rothen Flecken, welcher im Meißniſchen Kreiſe bricht (der Kuckuckſtein); die Kuckucksfliege, eine Art Fliegen, die ſich in Schweden zu der Zeit ſehen läßt, wenn ſich der Kuckuck einfindet; der K-klee, Name des Buchampfers (Kuckucksbrod, Kuckuckskohl, Kuckucksſalat, Kuckuckhaſen); der K-ſpeichel, die Benennung eines Schaumes, den man mit dem Speichel verglichen hat, der ſich im Frühjahre an den Zweigen der Weiden und anderer Gewächſe zeigt, und der von der Larve einer Art Heuſchreckengrille, des Schaumwurmes, verurſacht wird, die ihn durch den After von ſich gibt; uneigentlich ſ. Kuckucksblume oder Pechnelke, weil ſich dieſer Schaum häufig an derſelben findet; der Kuckuckſtein, ſ. Kuckuckſchiefer.

Küder, m., -s, bei den Jägern, das Männchen der wilden Katze; in manchen Gegenden der Steinmarder; Küdern, unth. Z., ein Wort, mit welchem die Jäger das Schreien des Birkhahnes bezeichnen und nachahmen (nach Andern rudern).

1. **Kufe**, w., M. -n, Verkl. w. das Kufchen oder Küfchen, O. D. Küflein, -s, die vorn aufwärts gekrümmten geraden Hölzer, welche der Haupttheil des Schlittens ſind und auf welchen er hingleitet (die Schlittenkufe).

2. **Kufe**, w., M. -n, Verkl. w. das Kufchen oder Küfchen, O. D. Küflein, -s, überhaupt: ein großes hölzernes Gefäß, unten etwas

weiter als oben, wie die groſſen Gefäße in den Brauereien (gewöhnlich Bottiche), und die Gefäße oder groſſen Zuber, in welchen der Wein von den Trottknechten getreten wird; in manchen Gegenden, ein groſſes Bierfaß, worin Bier verfahren wird, alsdann es zuweilen ein beſtimmtes Maß iſt. So wird das Merſeburger Bier in Kufen verführet und nach Kufen gemeſſen, wo dann die Kufe 2 Faß, 4 Viertel oder 10 Schock oder 600 Kannen hält; eine Art Stachelſchnecken im rothen ꝛc. Meere (der Schöpfer, Schnepfenkopf, Schnepfenſchnabel, Storchſchnabel, Löffel).

Kufenbier, ſ., in manchen Gegenden, ſtarkes Bier, welches man in Kufen oder groſſen Fäſſern aufbewahrt (Lagerbier, Märzbier); das K-gewölbe, ſ. Tonnengewölbe.

Küfer, m., -s, ein Böttcher, welcher nur Kufen und andere groſſe Gefäße zu Wein, Zucker ꝛc. verfertigt (Küfner, Groſſbinder, Schwarzbinder, zum Unterſchiede von den Kübler, Kleinbindern, Weiſſ- und Rothbindern). In Hamburg verrichten die Küfer zugleich alle Faßbinderarbeit bei den Kaufleuten, und in groſſen Kellereien und Weinhäuſern hat man eigene Küfer, wo ſie in den letzten oft auch zur Aufwartung gebraucht werden, und im gemeinen Leben Kieper und Küper genannt werden; daher in weiterer Bedeutung in O. S. und O. D. oft jeder Aufwärter in einem Gaſt-, beſonders Weinhauſe Küper genannt wird. Davon das Küferhandwerk, der Küferknecht ꝛc.

Küff oder **Küffſchiff**, ſ., in N. D. eine Art Schiffe, welche einen groſſen und einen Beſanmaſt hat.

Küffer, **Küfner**, m., ſ. Koffer und Küfer.

Kugel, w., M. -n, Verkl. w. das Kügelchen, O. D. Kügelein, -s, ein vollkommen runder Körper, deſſen Oberfläche in allen ihren Punkten gleichweit vom Mittelpunkte entfernt iſt: die Kegelkugel, Boßelkugel; zwiſchen Kugel und Kegel kommen, in Verlegenheit, woraus man ſich ohne Nachtheil nicht ziehen kann; eine Kanonenkugel, Flintenkugel, Büchſenkugel ꝛc.; Kugeln wechſeln, ſich in einem Zweikampfe mit Kugeln ſchieſſen; einen auf Kugeln fodern, ihn herausfodern, ſich mit Kugeln zu ſchieſſen; ſich eine Kugel vor den Kopf geben, durch den Kopf jagen, ſich durch den Kopf ſchieſſen; da regnete es Kugeln, da wurde ſo viel geſchoſſen, daß die Kugeln wie ein Regen herunter kamen; in weiterer Bedeutung auch andere runde Körper, die einer Kugel ähnlich ſind, z. B. die halbkugeligen Köpfe der Arm- und Schenkelbeine: ſich die Kugel ausfallen, ſo fallen, daß die Kugel des Arm- oder Schenkelbeines gewaltſam aus ihrer Pfanne verrenkt wird; in der Naturbeſchreibung führt ein Thier von feiner Kugelgeſtalt den Namen Kugel, ſ. Kugelthier; in der Pflanzenlehre nennt man kleine rundliche Körper an dem Laube der Flechten, die ganz aus Staub beſtehen, Kügelchen; auch eine Art rundlicher Porzellanſchnecken heißt Kügelchen (das Perlchen); uneigentlich heißt Kugel in den Gewehrſchmieden eine eiſerne Walze, welche ſo dick iſt als die Flintenkugel, die aus dem Gewehre geſchoſſen werden ſoll und auf den Bohrmühlen zum Maße der Weite eines Laufes dient; in den jüdiſchen Küchen eine rundlich geformte, kuchenartige Speiſe mit Bohnen oder Äpfeln (Bohnen- Äpfelkugel). (In den gemeinen Sprecharten ſagt man für Kugel Kaule, und auch Kullee, wenn von einer kleinen Kugel die Rede iſt); die K-armbruſt, eine Armbruſt, mit welcher man Kugeln ſtatt Bolzen abſchießt (der Kugelſchnepper); das K-bak, auf den Schiffen ein Bak oder Raum auf dem Verdecke, wo die Kanonenkugeln liegen; das K-band, in der Zergliederungskunſt, ſo viel als Kapſelband; der K-baum, ein Baum, deſſen Krone in Geſtalt einer Kugel verſchnitten iſt; K-bedeckt, E. u. U. w., mit einer Kugel bedeckt; die K-binſe, eine Pflanze mit einem kugelförmigen Kelche, welcher aus lanzenförmigen, ſchuppenweiſe über einander liegenden Blättchen zuſammengeſetzt iſt und viele Blümchen, die auf dem Blumenbeete ſitzen, umgibt (Eckenhalm, Kantenhalm); die K-blume, eine Pflanze, deren dicht beiſammenſtehende Blümchen alle auf einem länglichen, mit Spelzen beſetzten Blumenbeete ſtehen und von einem gemeinſchaftlichen ſchuppigen Kelche umgeben ſind; ein Name der Trollblume mit geſchloſſenen Blumenblättern (Alphahnenfuß, Engelblume ꝛc.); die K-büchſe, eine Büchſe, d. h. ein gezogenes Feuergewehr, woraus mit Kugeln geſchoſſen wird (die Lothbüchſe, ehemahls Klotzbüchſe), zum Unterſchiede von einer Schrotbüchſe; die K-diſtel, eine Art Diſteln, deren Blümchen in Geſtalt einer Kugel auf dem gewölbten und mit Spelzen beſetzten Blumenbeete ſitzen, ihre beſondern eckigen Kelche ein röhrenförmiges Blumenblatt mit fünf Einſchnitten, fünf kurze Staubfäden mit einem walzenförmigen Staubbeutel und einen Griffel mit zwei umgeſchlagenen Staubwegen haben (der Biſamknopf, die weiße Kugeldiſtel); die Kugeldreiecksleber, ſ. Dreiecksleber; das K-erz, im Bergbaue, eine ſilberhaltige Pechblende, welche in Kugelgeſtalt gefunden wird; der K-fang, ein Spielzeug für Kinder, welches in einem an dem einen Ende zugeſpitzten, an dem andern Ende mit einem Näpfchen verſehenen Stäbchen beſteht, eine darein paſſende kleine und mit einem Loche verſehene Kugel, die in die Höhe geſchnellt wird, entweder in dem Näpfchen oder mit der in das Loch paſſenden Spitze aufzufangen (Bilboquet); der K-fiſch, eine Art Igelfiſche, von beinahe kugelrunder Geſtalt, auch Name anderer Fiſche, z. B. der Seeflaſche; die K-flaſche, eine Flaſche mit rundem Bauche und langem Halſe; die K-flechte, eine ſehr zierliche Art der Flechten; die K-form, die Form einer Kugel (die Kugelgeſtalt); eine Form, Kugeln darin zu gießen; K-förmig, E. u. U. w., die Form einer

Kugel habend; das Kügelfutter, bei den Jägern, Stück Zeug oder dünnes Leder, worein man die Kugel ſchlägt und dann ladet (Kugelpflaſter); K-gerade, E. u. U. w., von den Feuergewehren, welche kugelgerade genannt werden, wenn der Lauf vollkommen gleich und genau ausgebohrt iſt (kugelgleich); die K-geſtalt, ſ. Kugelform; das K-gewölbe, ein Gewölbe, welches eine hohle Halbkugel bildet, dergleichen eine Kuppel iſt; K-icht, E. u. U. w., einer Kugel ähnlich, rundlich; K-ig, E. u. U. w., die Geſtalt einer Kugel habend; die K-karte, eine Karte, auf welcher die Oberfläche einer Kugel, z. B. einer Hälfte der Erdkugel, als eine Ebene dargeſtellt iſt (Planiglobium); der K-kaſten, in den Zeughäuſern, ein eingeſchloſſener Raum, wo die Kanonenkugeln liegen; der K-keim, in der Pflanzenlehre, ſolche Keime des Samens, deren Samenlappen ſich nicht ſpalten, ſondern die in kugelförmiger Geſtalt auf einem kleinen Stiele aus der Erde hervorkommen und an der Seite das Blattfederchen haben; der K-knopf, bei den Büchſenmachern, ein Werkzeug, die Vertiefungen der Kugelform damit auszudrehen; der Knopfbaum oder Kopfbaum; der K-kreiſel, ein Kreiſel, deſſen Kopf eine Kugel iſt, beſonders der Brummkreiſel; das K-kreuz, ein Kreuz, deſſen Enden kugelig oder mit Kugeln geziert ſind (das Kugelſtabkreuz); der K-lack, ein Lack, d. h. rothe Farbe, die man mit Kreide vermiſcht in Kugeln geformt hat; das K-lehr, in der Geſchützkunſt, ein Maß, den Durchmeſſer der Kugeln damit zu meſſen, beſtehend in einem eiſernen Bleche, in welches der Umfang der Kugeln genau ausgeſchnitten iſt (die Kugelprobe); das K-los, ein Los, welches durch Kugeln entſchieden wird: das Kugellos ziehen (ballotiren), einer Sache in einer Geſellſchaft durch das Los, eig. durch Mehrheit der Stimmen entſcheiden, da ein jeder durch eine Kugel, die er in ein Gefäß wirft, ſein Ja oder ſein Nein ausſpricht; die K-loſung, die Loſung oder Entſcheidung einer Sache durch Abgebung von Kugeln (Ballotement, die Kugelung); die K-maßliebe, eine Art der Kugelblume, welche ſchöne blaue Blumen trägt (blaue Maßliebe, blaue Gänſeblume, blaue Zeitloſe, Rundblume); die K-muſchel, eine faſt runde, inwendig weiße, auswendig roſtfarbige, mit erhabenen und in die Quere gezähnelten Rippen beſetzte Muſchel; Kügeln, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſich um ſeinen eignen Mittelpunkt wälzend fortbewegen, von Kugeln und andern runden Körpern: der Stein kügelt vom Berge; um ſeinen eigenen Mittelpunkt wälzen und fortbewegen machen: mit einem runden Steine kugeln; mit Kugeln nach etwas werfen, Kegel ſchieben; durch Abgebung von Kugeln entſcheiden, wählen (ballotiren): über einen, eine Sache; 2) th. Z., um ſeinen eigenen Mittelpunkt wälzen laſſen: einen Stein kugeln; zu einer Kugel machen, formen: Blei kugeln; 3) zrckſ. Z., ſich (mich) kugeln, ſich um ſeinen eigenen Mittelpunkt wälzend fortbewegen: die Kinder kugeln ſich auf dem Raſen; ſich kugelförmig geſtalten; die Kügelung. S. d.; die Kugelnarziſſe, eine Art ausländiſcher Narziſſen, deren Blumen eine Kugel vorſtellen; das K-pflaſter, ſ. Kugelfutter; der K-plan, ein Plan oder ebener Platz darauf zu kugeln; überhaupt, ein freier, ebener, mit einem Raſenſtücke verſehener Platz; die K-probe, ſ. Kugellehr; der K-quarz, Quarz in Geſtalt von Kugeln; die K-recke, auf den Kriegsſchiffen, Latten, welche an beiden Seiten des Schiffes zwiſchen die Stückpforten geſpikert und mit runden Ausſchnitten verſehen ſind, worin die Kugeln bei dem Schlingern des Schiffes feſt liegen; der K-regen, eine große Menge abgeſchoſſener Kugeln, die ſo dicht wie ein Regen fallen (Kugelſaat); die K-röhre, der Name eines Geſchlechts von Pflanzen, deren Blumenblatt eine faſt kugelförmige Röhre bildet, in welcher vier Staubfäden und der Fruchtkeim mit dem Griffel, deſſen Staubweg kopfförmig iſt, liegen; K-rund, E. u. U. w., rund wie eine Kugel; die K-ſaat, eine große Menge abgeſchoſſener Kugeln (der Kugelregen); die K-ſcheide, eine Art Seeſcheiden mit vier Zähnen; die K-ſchnecke, eine Gattung einſchaliger Schnecken, die keine Zähne oder Kanten, eine etwas verengte Mündung und eine ſchräge glatte Spindel hat (Blaſenſchnecke); eine Sumpfſchnecke in Aſien. S. Kothſchnecke; der K-ſchneider, eine Art Glasſchleifer, welche nur Vertiefungen in das Glas ſchneiden, die einer halben Kugel gleichen (Kugler); der K-ſchnitt, in der höhern Meßkunſt, der Schnitt, d. h. die rund begrenzte Fläche, welche entſteht, wenn eine Kugel durchſchnitten wird (der Kugelzirkel); der K-ſchwamm, ein kugelförmiger Schwamm (Boviſt); der K-ſpiegel, ein Spiegel in Geſtalt einer Kugel; die K-ſpinne, ſ. Kreuzſpinne; das K-ſtabkreuz, ſ. Kugelkreuz; das K-thier oder das K-thierchen, ein kugelförmiges Waſſerthierchen, deſſen gallertartiger Körper keine Gliedmaßen hat, und das ſich beſtändig in einem Wirbel bewegt (Kugelwurm); der K-träger, der Name eines Pflanzengeſchlechts, welches eine zuſammengeſetzte Blume zeigt, deren Blümchen Zwitter ſind und einen walzenförmigen Staubbeutel und einen mit zwei gekrümmten Staubwegen beſetzten Griffel haben; die Kügelung, M. -en, die Handlung des Kugelns, wodurch man ſeine Stimme abgibt (die Kugelloſung, Ballotement); der Kugelwagen, ein ſchwerer bedeckter Wagen, auf welchem die Kugeln für das Geſchütz fortgeſchafft werden; die K-wahl, eine Wahl durch Ziehung des Kugelloſes (Ballotement); der K-werfer, in der Pflanzenkunde, der Name einer Art ſehr kleiner Kugelſchwämme, welche ihre Frucht von ſich abſchnellen; der K-winkel, in der Dreieckslehre, ein krummliniger Winkel, der durch die Zirkelbogen, die ſich auf der Fläche einer Kugel durchſchneiden,

gebildet wird (ſphäriſcher Winkel); der Kugelwurm, ſ. Kugelthier; die K-zange, ſ. Kugelzieher; der K-zieher, ein Werkzeug mit zwei Haken, die Ladung und beſonders die Kugel in ihrem Futter aus dem Gewehre zu ziehen (der Krätzer, wenn er klein iſt, wie bei Piſtolen); bei den Wundärzten ein Werkzeug, die Kugeln aus den Wunden damit zu ziehen (die Kugelzange); der K-zirkel, ſ. Kugelſchnitt; der Kügler, -s, einer, der kugelt; ſ. Kugelſchneider.

1. Küh, w., M. Kühe, Verkl. w. das Kühchen, O. D. Kühlein, -s, das Weibchen des Stieres, das weibliche Rind, vom dritten oder vierten Jahre an, beſonders, wenn es ſchon gekalbet hat: die Kuh kalbet, wirft ein Junges; Kühe halten; ſprichwörtlich: die Kuh mit dem Kalbe nehmen, alles nehmen, und in einem andern Sinne, eine Perſon, welche ſchon ein Kind hat, heirathen; er ſieht es an, wie die Kuh das neue Thor, mit dummer Verwunderung; die blinde Kuh, ein Geſellſchaftsſpiel, beſonders der Kinder, wobei einer Perſon die Augen verbunden werden, die dann, von den übrigen umgeben und geneckt, eine zu haſchen ſuchen muß (im O. D. das Blinzelmäuschen); bei den Jägern heißt die Kuh ein leinener Sack, in welchen der Rebhühnerfänger kriecht, wenn er mit dem Treibezeuge Rebhühner fangen will; auch ein Schild mit einer darauf gemahlten Kuh, welchen der Jäger mit den Händen vor ſich hält.

2. Küh, w., M. Kühe, bei den Goldwäſchern am Rheine, die ungehobelten Bretter, auf welchen der Sand abgewaſchen wird.

Kühauge, ſ., das Auge einer Kuh, dann ein großes Auge; die Acker- oder Feldkamille (Kuhdille, Ochſenauge, Rindsauge); eine Art Schnirkelſchnecken (Kalbsauge); der K-bauch, ein hangender Bauch; der K-baum, ein Amerikaniſcher Baum, aus deſſen Stamm die Neger mittelſt eines Einſchnittes eine Menge trinkbarer Milch ziehen (auch Milchbaum und Pflanzenkuh); die K-blume, ein Name des Löwenzahnes, der Dotterblume und der großen Maßliebe; die K-blatter, Blattern, welche die Kühe bekommen; geimpfte Menſchenblattern, zu denen urſprünglich der Stoff aus der Kuhblatter genommen wurde (Kuhpocken, Schutzpocken, Vaccine): einem die Kuhblattern oder Kuhpocken einimpfen (ihn vacciniren).

Kühbrücke, w., auf den Kriegsſchiffen, ein leichtes Deck unten im Raume des Schiffes, zur Aufbewahrung des Mundvorrathes und zum Aufenthaltsorte für das Schiffsvolk; auch dasjenige Gerüſt, welches auf dem Decke zwiſchen dem Fockmaſte und dem großen Maſte aus den überzähligen Stengen, Raaen und andern Rundhölzern aufgerichtet wird, und worauf man die Boote zu ſetzen pflegt.

Kühbutter, w., die aus Kuhmilch bereitete Butter; der K-darm, ein Darm von einer Kuh; uneigentlich, der Name einer Röhrenſchnecke; der K-dill, oder die K-dille, ein Name der Feldkamille, und der Hundskamille; das K-euter, das Euter einer Kuh (im Weſtfäliſchen Spunen); uneigentlich ſtarke und hangende Weiberbrüſte; der K-fladen, der Koth des Rindviehes (der Kuhmiſt, in der gemeinen Sprechart. Kuhdreck, Kuhfladder); das K-fleiſch, Fleiſch von einer Kuh; der K-fuß, uneigentlich eine Art Brecheiſen. S. Brecheiſen; landſchaftlich und ſpöttiſch, eine Flinte; die K-glocke, kleine Glocken von Erz, welche, beſonders in gebirgigen Gegenden, dem Rindvieh an einem breiten hölzernen Bügel um den Hals gehängt werden (die Kuhſchelle); das K-haar, das Haar der Kuh und des Ochſen, zum Ausſtopfen der Sättel und Polſter brauchbar; K-häckig, E. u. U. w., von Pferden, welche einwärts gebogene Hinterbeine haben; der K-hamen, in der Landwirthſchaft, ein halber Reif, welcher den Kühen um den Hals gelegt wird, ſie daran an die Krippe zu binden; die K-haut, die Haut von einer Kuh; uneigentlich: das läßt ſich auf keine Kuhhaut ſchreiben, davon iſt ſo viel zu ſagen, daß man es auf keine Kuhhaut ſchreiben könnte; der K-hirt (Kühhirt), die K-h-inn, eine Perſon, welche die Kühe, überhaupt das Rindvieh auf die Weide treibt und hütet (der Kuhtreiber, Rinderhirt); das K-horn, die Hörner einer Kuh, überhaupt eines Rindes: auf einem Kuhhorne blaſen; uneigentlich ein Name des ſogenannten Griechiſchen Heues, und eines Baumes auf Jamaika und Guiana, der bis 30 Fuß hoch wird und deſſen Griffel aus der Blüte zuweilen ſtark hervorwächſt und die Geſtalt eines gekrümmten Hornes bekommt; das K-kalb, ein Kalb weiblichen Geſchlechtes, welches künftig eine Kuh wird (das Kühzel), zum Unterſchiede vom Ochſenkalbe, Bullenkalbe.

Kühkamm, m., im Bergbaue, ein Beil mit ſtarkem Rücken, deſſen ſich die Steiger in und außer der Grube bedienen.

Kühkäſe, m., aus Kuhmilch verfertigter Käſe, zum Unterſchiede vom Schaf- und Ziegenkäſe; die K-kette, eine Kette, Kühe und Rindvieh damit an die Krippe zu befeſtigen; das K-kraut, eine Art des Seifenkrautes auf den Äckern; das Bingelkraut (Kuhwurzel).

Kühl, E. u. U. w., ein wenig kalt, nicht warm; die Luft iſt heute kühl; eine kühle Luft, ein kühler Wind, kühles Wetter, beſonders im Gegenſatze deſſen, was heiß iſt, der Sonnenhitze nicht ausgeſetzt: ein kühles Zimmer: kühler Schatten, ein kühler Ort, ein kühler Trunk, der in der Hitze kühl macht; im Kühlen ſitzen; ein Getränk, eine Speiſe kühl werden laſſen, die Hitze verdampfen laſſen. In Baiern oft ſ. leer: eine kühle Ausrede, eine kahle Entſchuldigung.

Kühlager, ſ., in der Landwirthſchaft, der Ort auf dem Felde, wo ſich die Kühe, überhaupt das Rindvieh lagert.

Kühldöſe, w., in den Brauereien, eine Art Bottiche, welche oben viel weiter als unten ſind, das abgeſottene Bier darin abzukühlen.

Kühle, w., M. -n, eine Grube, Vertiefung in der Erde oder im Grunde eines Waſſers; auf den Schiffen der Theil des oberſten Deckes zwiſchen der Back und Schanze, der nicht bedeckt iſt.

Kühle, w., M. -n, die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie kühl iſt: die Kühle der Luft, der Witterung, des Schattens, des Getränkes; uneigentlich: die Kühle des Herzens, des Blutes, der Zuſtand deſſelben, da es in Ruhe, durch Leidenſchaften ꝛc. nicht in Bewegung iſt; etwas mit Kühle überlegen, mit Ruhe, Kaltblütigkeit; in der Schifffahrt, der Wind nach den verſchiedenen Graden ſeiner Stärke (die Kühlte). Entſteht bei ſtillem Wetter oder flacher See etwas Wind, ſo iſt dies eine kleine oder ſchlaffe Kühlte; wird der Wind etwas ſtärker, ſo iſt es eine labberer Kühlte; bei einer friſchen Kühlte ſegelt das Schiff ſechs bis ſieben Meilen, und bei einer ſteifen Kühlte wohl acht Meilen; eine durchgehende Kühlte iſt diejenige, welche ſich auf einer groſſen Strecke überall gleich ſtark zeigt; in den Brauhäuſern, ein länglich viereckiges Gefäß, wie ein flacher Kaſten, deren einige über einander ſtehen, das abgeſottene Bier darin kühl werden zu laſſen (das Kühlſchiff, der Kühlſtock). S. auch Kühldöſe.

Kühleder, ſ., das aus einer Kuhhaut zubereitete Leder, zum Unterſchiede vom Ochſen- und Kalbleder.

Kühl-eimer, m., ſ. Kühlwanne.

Kühlen, 1) unth. Z. mit haben, kühl werden: etwas kühlen laſſen; auch als zrckſ. Z., ſich kühlen, kühl werden, abkühlen: das Wetter kühlt ſich, wird kühl, beſonders nach einem ferneren Gewitter; kühl ſeyn; 2) th. Z., Kühle mittheilen, kühl machen: der Thau kühlet die Hitze; ein kühlender Trank (ein Kühltrank); ſich (mich) kühlen, ſich kühl machen, abkühlen; das Getreide kühlen, es umſtechen, umſchütten, damit es ſich nicht erhitze; uneigentlich, von Leidenſchaften und Gemüthsbewegungen, ſie befriedigen und dadurch aufhören machen: er kühlt ſeinen Grimm an mir; ſein Müthchen an einem kühlen, ſeinen Zorn, ſeine Rache an ihm auslaſſen; das Kühlfaß, ein Faß, etwas Flüſſiges darin abzukühlen: das Bier in die Kühlfäſſer gießen, in den Brauereien, wenn man daſelbſt keine Kühlen hat, damit es abkühle; bei den Branntweinbrennern, ein mit kaltem Waſſer gefülltes Faß, durch welches der abgezogene flüchtige Körper mittelſt einer metallenen Röhre geleitet wird; das K-geld, ein gewiſſes Geld, welches die Schiffer, die Getreide ſchiffen, dafür, daß ſie das Getreide umſtechen, bekommen (der Umſtecherlohn); der K-hafen, in den Glashütten, groſſe Häfen oder Töpfe von Thon, in welchen kleine Glaswaaren im Kühlofen abgekühlt werden; Kühlig, E. u. U. w., Kühle mittheilend, auch, ein wenig kühl; der Kühling, -es, M. -e, ein zum Karpfengeſchlecht gehörender Fiſch, der in der Afterfloſſe dreizehn Strahlen hat, ſich in groſſen Seen aufhält und zur Leichzeit in die Flüſſe tritt (Spitzflaſſer, Nerfling, Erfling); die Meergrundel; eine Art eßbarer Pilze (der Schafpilz); die Kühlkugel, eine Kugel von Kriſtall oder Bernſtein, welche die vornehmen Römerinnen bei groſſer Hitze in den Händen hielten, um ſich daran abzukühlen (Abkühlungs- und Kühlungskugel); das K-mittel, ein kühlendes Mittel, beſonders ein innerlich kühlendes Arzeneimittel (Abkühlungsmittel); der K-ofen, in den Glashütten, ein in Vergleich mit dem Schmelzofen kühler Ofen, in welchem man die gläſernen Flaſchen, Gläſer, Scheiben ꝛc. nach und nach abkühlen läßt (Temper-Ofen); die K-pfanne, eine flache Pfanne, etwas Flüſſiges darin abzukühlen, beſonders in den Zuckerſiedereien, eine groſſe kupferne Pfanne, in welche der Zucker aus dem Siedekeſſel übergeſchöpft und in das Füllhaus gebracht wird. S. Laufpfanne; in den Vitriolſiedereien, eine groſſe mit Bohlen äußerlich umgebene Pfanne von Blei, worin man die Vitriollauge ſich abkühlen und ſetzen läßt; das K-pflaſter, ein kühlendes Pflaſter, bei Brandſchäden auf entzündete Stellen zu legen; der K-quaſt, bei den Zinngieſſern, ein feuchter, auf Holz genagelter Lappen, die Kolben damit zu reinigen; die K-ſalbe, eine kühlende Salbe für verbrannte oder entzündete Stellen des Leibes; das K-ſchiff, ſ. Kühle und Schiff; die K-ſchlange, bei den Kupferſchmieden, eine Röhre im Kühlfaſſe zum Branntweinbrennen, durch welche der Geiſt aus der Blaſe in den Vorlauf tröpfelt; der K-ſtock, ſ. Kühle; der K-trank, ein kühlender Trank, ein kühlendes Getränk bei groſſer Hitze, z. B. Limonade; auch, ein kühlender Trank in Krankheiten, bei innerer Hitze; die K-trenſe, bei den Spornern, eine Trenſe, welche erhitzten Pferden ſtatt eines Gebiſſes ins Maul gelegt wird; der K-trog, bei den Schmieden ꝛc. ein mit Waſſer gefüllter Trog, die heiß gewordenen Werkzeuge darin abzukühlen; die Kühlung, M. -en, die Handlung des Kühlens, da man etwas kühl macht; kühle Luft, kühle Witterung (die Kühle); etwas, das Kühlung, Erfriſchung gewährt, z. B. kühles Waſſer, ſchattige Bäume; in engerer Bedeutung, ein kühler Wind, beſonders in der Seefahrt ein friſcher günſtiger Wind, der nicht lange anhält; die Kühlwanne, eine Wanne, bei groſſer Hitze die Getränke in ihren Gefäßen darin abzukühlen (der Kühleimer, wenn dazu ein mit kaltem Waſſer gefüllter Eimer dient); der K-wiſch, bei den Schmieden, ein Wiſch von Stroh, die Kohlen mittelſt deſſelben mit Waſſer zu beſprengen, oder ein wenig zu löſchen (der Löſchwiſch).

Kühmaul, ſ., das Maul einer Kuh; ſ. Krüppelbuſch; die K-milbe, die Zecke oder Zäcke, Schafzäcke; die K-milch, die Milch von Kühen, zum Unterſchiede von Schaf-, Ziegenmilch ꝛc. So auch die Kuhmolken, die Molken von der Kuhmilch.

ühn, E. u. U. w., Gefahr und Übel nicht ſcheuend, ſie verachtend: ein kühner Menſch; den Feind kühn angreifen; eine kühne That (knüpft ſich daran ein nachtheiliger Nebenbegriff, ſo ſagt man keck); in der Umgangsſprache auch für dreiſt: entſchuldigen Sie, daß ich ſo kühn bin, Sie anzureden; uneigentlich in den ſchönen Künſten, ſich nicht an die einengenden Regeln der Kunſt bindend, ſondern ſeinem Kunſtgeiſte folgend: eine kühne Zeichnung, ein kühner Pinſel; ein kühner Bogen, in der Baukunſt, ein kühn geführter, in Anſehung ſeiner Weite, Höhe und ſeiner Stützen, der leicht, frei und doch dauerhaft iſt ꝛc.; ein kühnes Bild, in der Dichtkunſt, ein gewagtes, in Anſehung der Vergleichung; ein kühner Gedanke, ein Gedanke, der ſich zum Großen und Ungewöhnlichen erhebt; die Kühne, die Kühnheit; die Kühnheit, M. –en, die Eigenſchaft, Beſchaffenheit einer Perſon oder Handlung und Sache, da ſie kühn iſt: die Kühnheit eines Menſchen, einer That; zuweilen auch f. Verwegenheit, Unverſchämtheit: welche Kühnheit! uneigentlich: die Kühnheit eines Mahlers, in ſeiner Zeichnung, in ſeinen Gemählden; die Kühnheit der Zeichnung ꝛc. eines Bildes, Gedankens; eine kühne Handlung; K–lich, Umſt. w., auf eine kühne Art, Gefahr verachtend in kleinlichen Dingen: ich darf es kühnlich behaupten; der K–ling, –es, M. –e, ein kühner Menſch; der K–muth, kühner Muth; K–müthig, E. u. U. w., kühnen Muth habend, beweiſend.

hpacht, m. und w., der oder die Pacht der Kühe eines Gutes ꝛc., die Milch derſelben zu benutzen (Milchpacht); der K–pächter, die K–p–inn, eine Perſon, welche von einem Eigenthümer die Kühe pachtet, um die Milch derſelben zu benützen (der Milchpächter); der K–paſtinak, ein Name des gemeinen breitblattigen Bärenklaues; das K–peterlein, der wilde Kälberkropf; der K–pilz, eine Art des Löcherſchwammes, deſſen Genuß der Milch der Kühe nachtheilig ſeyn ſoll; die K–pocke, ſo viel als Kuhblatter; der K–pockenarzt, ein Arzt, welcher beſonders die Kuhpocken impft (Vacciniſt); die K–p–impfung, die Einimpfung der Kuhpocken (Vaccination). S. Kuhblatter; der K–reigen, ein Reigen oder Tanz der Kuhhirten auf den Schweizer Alpen, beſonders ein gewiſſer Reigen, bei deſſen Ertönen die Schweizer in der Fremde an ihre Heimath lebhaft erinnert und vom Heimweh befallen werden; der K–riem, im Bergbaue, eine Art leichtflüſſigen Eiſenerzes, welches gelb oder braun, auf ſeinen Flächen ockerhaft iſt und abfärbt. Reichhaltigeres Erz dieſer Art heißt Kuhriemenſtein; der K–ſauger, die Nachtſchwalbe. S. d.; die K–ſchelle, ſ. Kuhglocke; Name der Meer- oder Seeeichel; die Küchenſchelle.

hſchicht, w., im Bergbaue, eine Schicht von zwölf Stunden (die lange Schicht).

hſchlüſſel, m., bei den Handwerkern, die Zwangsmittel, durch welche ein Lehrling nach geendigter Lernzeit angehalten wird, Geſell zu werden, damit die Geſellen ihre Gebühr von ihm erhalten; der K–ſchwanz, der Schwanz einer Kuh; uneigentlich, bei den Handwerkern, ein Schimpfname, womit diejenigen Lehrlinge belegt werden, welche nach geendigten Lernjahren nicht Geſellen werden wollen; der Name eines Bieres, welches zu Delitz in Böhmen gebraut wird; in Weſtfalen der Name eines Ziefers, welches unter dem Namen der Jungfer bekannter iſt; der K–ſtall, ein Stall für die Kühe; der K–ſtein, Feuerſteine, welche man häufig mit Löchern findet und deren ſich Abergläubiſche als eines Mittels gegen das Blutharnen der Kühe bedienen; der Kühunter, –s, ein ſchattiger Ort, wo man die Kühe ꝛc. auf der Weide während der größten Hitze hintreibt; die Kühweide, eine Weide für Kühe; ein Name des Waldkuhweizens; der K–weizen, Name eines Pflanzengeſchlechtes, an welchem die Blume vier gekrönte Staubfäden, nämlich zwei kurze und zwei lange hat, welche mit dem Griffel, der einen ſtumpfen Staubweg trägt, unter der obern Lippe des Blumenblattes verborgen liegen, ein gutes Viehfutter, beſonders für die Kühe; Name des Lolchs; die K–wurzel, Name des jährigen Bingelkrautes (Miſtmelde), und des fleckigen Arum, oder der Zehewurz, Fieberwurz; der K–zehnte, der Zehnte, welcher von den Kühen und ihrer Nutzung, beſonders von ihrer Milch gegeben wird (Milchzehnte).

*Kukümmer (auch wohl Kukümber), w., M. –n, in einigen Gegenden für Gurke (in der Oberpfalz Kummerling).

Külpe, w., M. –n, ein ſtumpfes, abgeſtutztes Ende.

Kümme, w., M. –n, überhaupt eine Vertiefung, etwas Tiefes, z. B. das Becken eines Hafens; in engerer Bedeutung, eine weite tiefe Schüſſel (Kumpf, Kumpen, Kümme).

Kümmel, m., –s, ein in Dolden blühendes Pflanzengeſchlecht, deſſen lange, eiförmige, geſtreifte Samen einen ſtarken Geruch haben: langer Kümmel, Römiſcher Kümmel, Wälſcher Kümmel, Gartenkümmel, Pfaffenkümmel, Kramerkümmel ꝛc.; ein anderes in Dolden blühendes Pflanzengeſchlecht, auf den Wieſen, welches eine einblattige Hülle und nachenförmige Kronblätter hat, die einwärts gebogen und ausgeſchnitten ſind (Feldkümmel, Weißkümmel, Wieſenkümmel, Mattenkümmel, Wegekümmel, Speiſekümmel, Fiſchkümmel, Garbe, Karbe ꝛc.); auch der längliche und geſtreifte ſchwarzbraune Same (Garbe), der theils als Gewürz in Speiſen, ins Brod, in den Käſe, theils Brantwein darüber abzuziehen (der dann Kümmelbrantwein und auch bloß Kümmel heißt, theils Waſſer und Öl daraus abzuziehen, gebraucht wird; ein Pflanzengeſchlecht, von deſſen einer Gattung der Same ebenfalls als Gewürz gebraucht wird (der ſchwarze Kümmel oder

Schwarzkümmel); eine zum Geſchlecht des Lavendels gerechnete Pflanze (der Römiſche Kümmel), deren blaue Blüten ſehr angenehm riechen; eine zum Geſchlecht des Radens gehörige Pflanze (ſchwarzer Ackerkümmel); in manchen Gegenden auch der Quendel (Feldkümmel); der wilde Kümmel, ein Name des Federknopfes. S. d.; die K–birn, eine gewürzhafte, nach Kümmel ſchmeckende Birn von mittler Größe; der K–brantwein, über Kümmel abgezogener Brantwein; das K–brod, Brod, in deſſen Teig Kümmel eingeknetet iſt; die K–brühe, eine Brühe mit Kümmel; der K–käfer, der Bohrkäfer; der K–käſe, Käſe, in welchen man Kümmel genommen hat; die K–mirte, ein Baum auf Zeilon, deſſen Früchte ſtark nach Kümmel riechen und ein weſentliches Öl enthalten; Kümmeln, unth. Z., Kümmel, d. h. Kümmelbrantwein trinken; in engerer Bedeutung, viel Brantwein trinken; das Kümmelöl, ein weſentliches, aus dem Kümmel gezogenes Öl, in der Heilkunſt ein Mittel gegen Blähungen; das K–pflaſter, ein Pflaſter, zu deſſen Zuthaten beſonders Kümmel genommen iſt, als Mittel gegen die Darmgicht; die K–ſilge, eine Art der Silge, deren Stengel geſtreift, eckig, und deren Blätter dreifach gefiedert ſind; der K–ſtein, eine Art Fruchtſtein, welcher ausſieht, als wäre er mit Kümmel beſtreut; die K–ſuppe, eine Suppe mit Kümmel; die K–traube, eine Sorte Weintrauben, der große Muskateller; das K–waſſer, ein aus Kümmel abgezogenes Waſſer.

1\. Kummer, m., –s, im O. und N. D. ein Schutthaufen, Schutt: den Kummer wegſchaffen; eine Stadt in Kummer legen, ſie in einen Schutthaufen verwandeln, ſie zerſtören.

2\. Kummer, m., –s, meiſt veraltet, ehemahls f. Ergreifung, Bemächtigung, auch f. Verhaft, jetzt im O. D. noch f. gerichtliche Beſchlaglegung (Arreſt): eines Güter mit Kummer belegen; Kummer ſuchen, erlangen; in engerer Bedeutung, in Aachen, die Beſchlaglegung bloß auf unbewegliche Güter.

3\. Kummer, m., –s, der Mangel an den nothwendigen Bedürfniſſen des Lebens: Hunger und Kummer leiden; ein hoher Grad der Traurigkeit über gegenwärtiges Übel, deſſen unglückliche Folgen man vorherſieht: Kummer empfinden; vielen Kummer haben; vor Kummer weder eſſen noch ſchlafen können; in Sorge und Kummer leben; ſich Kummer über einen machen.

Kummerantlitz, ſ., ein Antlitz, in welchem Spuren des Kummers ſichtbar ſind; der Kümmerer, –s, veraltet, einer, deſſen Perſon oder Eigenthum mit Verhaft belegt wird. S. Kummer 2; bei den Jägern, ein Hirſch, welcher Schaden gelitten hat, beſonders an den Zeugungstheilen, und ſein Gehörn daher entweder gar nicht abwirft, oder das neue doch nicht verbaſtet; Kummerfrei, E. u. U. w., frei von Kummer, keinen Kummer habend; das K–gefühl, das Gefühl, die Empfindung des Kummers; K–haft, E. u. U. w., mit Kummer behaftet, bekümmert; die K–klage, veraltet, in den Rechten, eine Klage, in welcher man auf den Kummer eines Andern, beſonders ſeines Gutes anträgt. S. Kummer 2; K–krank, E. u. U. w., vor Kummer krank, großen Kummer empfindend; Kümmerlich, E. u. U. w., von Kummer oder großem Mangel zeugend: auf eine kümmerliche Art leben, ſo daß man am Nothwendigen Mangel leidet; ſich kümmerlich behelfen, mit Sorge und Mühe, ſchlecht; ein kümmerliches Leben; im O. D. häufig auch f. kaum (alsdann man auch kaumerlich dafür ſagt): es wird kümmerlich geſchehen können; Kummer, d. h. einen hohen Grad der Betrübniß zeugend, dem Kummer ähnlich: eine kümmerliche Miene, eine bekümmerte. Davon, die Kümmerlichkeit; der Kümmerling, –es, M. –e, in der Oberpfalz für Gurke; das Kümmerlingskraut, Name der Dille; Kummerlos, E. u. U. w., des Kummers los; von Kummer frei: kummerlos leben; in weiterer Bedeutung zuweilen auch f. ſorglos, unbekümmert: kummerlos dahinleben. Davon, die Kummerloſigkeit; die K–miene, eine bekümmerte, von Kummer zeugende Miene.

1\. Kümmern, th. Z., veraltet, mit Kummer, d. h. mit Beſchlag belegen; doch nur in den Zuſammenſetzungen bekümmern und verkümmern. S. Kummer 2.

2\. Kümmern, 1) unth. und unperſ. Z., Kummer verurſachen, erwecken: das kümmert ihn ſehr; es kümmert mich, daß er ſo handelt; in weiterer Bedeutung, Sorge verurſachen, angehen: das kümmert mich nicht, geht mich nichts an; 2) zrckf. Z., ſich (mich) kümmern, Kummer, d. h. einen hohen Grad der Betrübniß empfinden: ſich über etwas kümmern; in weiterer Bedeutung, Sorge über etwas empfinden, bekümmern: ſich um Alles bekümmern.

Kümmerniß, w., M. –ſſe, ſo viel als Kummer; Kummerſchwer, E. u. U. w., von Kummer ſchwer, ſehr bekümmert; der K–ſeufzer, ein Seufzer, welchen der Kummer verurſacht, auspreßt; der K–tag, in den Rechten mancher Gegenden, der bei einer Kummerklage gerichtlich angeſetzte Tag, wo einer mit Kummer belegt werden ſoll. S. Kummer 2; ein kummervoller Tag; ein Tag des Kummers, dergleichen auf den Schiffen ſolche ſind, an welchen das Volk kein Fleiſch zu eſſen bekommt (magere Tage); die K–thräne, Thränen, ſofern ſie eine Folge und Zeugen des Kummers ſind; K–voll, E. u. U. w., voll Kummer, von vielem und großem Kummer begleitet; ein kummervolles Leben.

Kummet oder Kumt, ſ., –es, M. –e, ein Geſchirr um den Hals der Pferde, welches aus zwei zuſammengeſetzten krummen Hölzern

Digitized by Google

eſteht, die mit Leder oder Leinwand überzo-
jen und ausgeſtopft ſind: am Kummet zie-
jen; das Ackerkummet, Fahrkummet
im O. D. die Halſe); die Kummetdecke, die
Decke von rauhem Leder über dem Kummet, da-
nit es vom Regen nicht durchweicht werde (die
Kummetkappe); das K-horn, die wie Hör-
er gebogenen und oben zu beiden Seiten her-
vorſtehenden Enden des Kummets; die K-
appe, ſ. Kummetdecke; das K-pferd, ein
Pferd, das in einem Kummete zieht; der K-
tock, die ausgeſchweiften oder krummen Höl-
er, aus welchen das Kummet zuſammenge-
etzt iſt.
ımmigſtein, m., der Name verſteinter oder
egrabener Schneckendeckel, Venusnabel, See-
abel.
ımmkarren, m., ein zweirädiger Karren mit
nem Kaſten, Schutt, Koth ꝛc. darin wegzu-
ihren (der Kippkarren); auch eine Schiebkarre
nit einem Kaſten. Von derſelben Art ſind die
Kumm- oder Kumpwagen. S. Kumpf 2.
mpe, m., -n, M. -n, ein Genoß, Geſell,
Geſellſchafter (Kompan und Kumpan); ein
uſtiger Kumpe (ein luſtiger Bruder).
mpen, m., ſ. Kumpf 2.
Kumpf, m., -es, M. -e, in den Mühlen,
Getriebſtöcke, die in die Welle ſelbſt einge-
ſchnitten ſind und ein Rad umtreiben (wenn
e runde, zwiſchen zwei Scheiben befeſtigte
Stäbe ſind, heißen ſie Drillinge).
Kumpf, m., -es, M. -e, oder der Kum-
en, -s, überhaupt eine Vertiefung, etwas
Vertieftes, z. B. im O. D. die tiefe Stelle
einem Waſſer (Gumpe, Kumpen); im N. D.
ennt man ein tiefes Behältniß ein Kumm,
Kumpen. S. Kummkarren; im Hütten-
aue heißen die Pochtröge Kumpen oder Kom-
en, und in den Walkmühlen die Walktrö-
; in engerer Bedeutung, beſonders im N. D.
der Kumm (der Kump, die Kumme und
er Kumpen) eine tiefe Schüſſel, ein Napf:
er Suppenkump, der Suppennapf; der
Spülkumpf, ein runder tiefer Napf, Trink-
Geſchirre darin abzuſpülen (auch bloß der Kumpf
der Kumpen).
mſt, m., ſ. Komſt.
d, Umſt. w., von kennen, im gemeinen
ben und in den Kanzeleien ſ. bekannt: die
Sache iſt mir nicht kund, ſie iſt mir un-
bekannt; einem etwas kund machen, es
n bekannt machen, förmlich anzeigen; die
Sache iſt kund geworden, iſt bekannt ge-
worden; Kund und zu wiſſen ſey hiemit ꝛc.,
r Anfang obrigkeitlicher Bekanntmachungen;
-bar, E. u. U. w., von kennen, im O. D.
: kund, bekannt: eine Sache kundbar
machen, ſie bekannt machen. Davon kund-
rlich, im O. D. bekannt, und die Kund-
rkeit, der Zuſtand einer Sache, da ſie be-
nnt iſt; die Kunde, von kennen, die Be-
nntmachung oder Kundmachung und dasje-
ge, wodurch etwas kund gemacht wird, die
Nachricht: er bringt mir Kunde von mei-
m Sohne; die dadurch erlangte Gewiß-

heit, Kenntniß: Kunde von einer Sache haben; Kunde von etwas nehmen (Notiz), ſich damit bekannt machen, ſich darum bekümmern; der Inbegriff der Kenntniſſe oder klaren und deutlichen Vorſtellungen, welche man von einer Sache hat, doch nur in Zuſammenſetzungen: Geſchichtskunde, Kräuterkunde, Naturkunde, Sternkunde; ehemahls auch noch ſ. Bekanntſchaft, Umgang mit Perſonen, und für Zeugniß, Beweis, welche letzte Bedeutung ſich noch in dem Worte Urkunde erhalten hat.

Kunde, m., -n, M. -n, die Kunde oder Kundinn, M. -en, von kennen, ehemahls eine Perſon, welche Kunde oder Kenntniß von etwas hat, beſonders ſ. Zeuge; eine Perſon, welche einer andern kund oder bekannt iſt, daher ehemahls überhaupt, einen Bekannten; jetzt nur noch im gemeinen Leben von Bekannten, die man im Handel und Wandel hat, eine Perſon, mit der man in ſeinem Gewerbe zu thun hat (ein Kundmann, Kundleute): er oder ſie iſt mein Kunde oder meine Kunde, er oder ſie kauft bei mir, läßt bei mir arbeiten ꝛc.; viele Kunden haben; in weiterer Bedeutung ſ. Kaufer überhaupt: ein Krämer auf dem Markte ruft dem andern die Kunden ab; im gemeinen Leben auch ein Abnehmer überhaupt, und eine Perſon, welche gewöhnlich zu uns kommt, etwas zu empfangen.

Kundelos, E. u. U. w., keine Kunde, Kenntniß habend, fremd; Kunden, unth. Z. mit haben, kund oder bekannt werden, verlauten: es kundete ſchon geſtern, der Krieg ſey erklärt; kund ſeyn, bekannt ſeyn, wiſſen; Künden, th. Z., kund machen, bekannt machen, verkünden. Davon die Kündung; der Künder, -s, die K-inn, M. -en, eine Perſon, welche etwas kündet, verkündet (der Verkünder); in engerer Bedeutung, ein Herold; Kundig, E. u. U. w., Kunde oder Kenntniß habend, beſitzend: einer Sache kundig ſeyn; ein der Sache kundiger Mann; der Wege und Stege kundig ſeyn, die Wege und Stege genau kennen; in engerer Bedeutung, viele und genaue Kunde oder Kenntniß beſitzend: einer Sprache, einer Wiſſenſchaft kundig ſeyn (im O. D. auch kündig). Davon, der Kundige: ferner Kunde, d. h. den ganzen Inbegriff der Kenntniſſe in einer Sache, Wiſſenſchaft beſitzend und von dieſer Kunde zeigend, darin gegründet, doch nur in Zuſammenſetzungen: der Geſchichtskundige, Naturkundige, Pflanzenkundige; Kündig, E. u. U. w., von kund, ſo viel als bekannt: kündig werden, kündig machen (auch kündlich: kündlich groß iſt das gottſelige Geheimniß. 1 Tim. 3, 16); beſonders noch in den Zuſammenſetzungen: landkündig, ſtadtkündig, altkündig; Kündigen, th. Z., ſo viel als künden, kund thun, in den zuſammengeſetzten abkündigen, ankündigen, aufkündigen, verkündigen; für aufkündigen: es wurden ihm mehrere Geld-

ſummen gekündiget; einem kündigen, ihm die Miethe aufſagen, oder auch, ihn ſeines Dienſtes entlaſſen; die Kündigung.

Kündleute, w., ſ. Kundmann.

Kündlich, ſ. Kündig; die Kündmachung, M. -en, die Handlung, da man etwas kund oder bekannt macht (die Bekanntmachung); der Kündmann, M. -leute, eine Kunde; die Kündſchaft, M. -en, die Kunde oder Kenntniß von einer Sache: Kundſchaft von etwas haben; in engerer Bedeutung, die Kunde von einer Perſon, die Bekanntſchaft mit derſelben: mit einem Kundſchaft machen, haben; in noch engerer Bedeutung, die Bekanntſchaft im Handel und Wandel: in Kundſchaft kommen, Kunden bekommen, in welcher Bedeutung es auch ſ. Kunden zuweilen ſelbſt gebraucht wird: viele oder große Kundſchaft haben, viele Kunden; ſeine Kundſchaft verlieren; dasjenige, was Kunde oder Kenntniß von einer Sache gewährt, die Nachricht: ich habe Kundſchaft davon; ſich auf Kundſchaft legen, Nachricht einzuziehen ſuchen; beſonders im Kriege, eine von dem Zuſtande, der Stellung ꝛc. des Feindes eingezogene Nachricht: einen Trupp auf Kundſchaft ausſchicken, Nachrichten vom Feinde einzuziehen, ihn zu beobachten; auf Kundſchaft ſeyn (recognoſciren); in engerer Bedeutung, ein Zeugniß, z. B. bei den Handwerkern ein ſchriftlicher Schein eines Meiſters für einen Geſellen, oder auch der Lehrbrief und eine andere ähnliche Urkunde eines Geſellen; Kündſchaften, unth. Z., Kundſchaft, d. h. Nachricht einziehen oder einzuziehen ſuchen: Kundſchaften gehen, reiten, beſonders im Kriege (recognoſciren). Davon die Kündſchaftung; der Kündſchafter, -s, die K-ſ-inn, M. -en, eine Perſon, welche kundſchaftet, beſonders im Kriege, über geheime oder geheim gehaltene Dinge Nachricht einzuziehen ſucht, und ausdrücklich dazu abgeſandt iſt (Spion); verächtlich auch, eine Perſon, welche ſich um die Heimlichkeiten Anderer auf eine liſtige und ungebührliche Art bekümmert.

Künft, w., die Handlung, da man kommt oder gekommen iſt, das Kommen; in engerer Bedeutung, die Kunft Chriſti, ſein Kommen auf die Erde, ſeine Menſchwerdung (Advent); das K-feſt, das Feſt, mit welchem in der chriſtlichen Kirche die Kunft Chriſti gefeiert wird, und mit welchem ein neues Kirchenjahr beginnt (das Adventfeſt); Künftig, E. u. U. w., was in der Kunft iſt, was kommen, geſchehen ſoll: die künftige Zeit, die künftige Woche, im künftigen Jahre; das künftige Leben, das Leben nach dem Tode; ins Künftige, künftig, in der künftigen Zeit; Künftighin, Umſt. w., in Zukunft, für die Zukunft: künftighin muß dies unterbleiben; die Künftigkeit, M. -en, der Zuſtand einer Sache, da ſie noch nicht gegenwärtig iſt, noch nicht geſchehen iſt; die künftige Zeit, der künftige Zuſtand; etwas Künftiges, etwas, das künftig ſeyn, geſchehen wird; der Künftſonntag, einer der vier Sonntage, vom Kunftfeſte bis zum Weihnachtsfeſte (der Adventſonntag); die K-woche, eine der vier Wochen in der Kunftzeit (die Adventwoche); die K-zeit, diejenige kirchliche Zeit, vom Kunftfeſte bis zum Weihnachtsfeſte, welche gewöhnlich vier Wochen dauert (die Adventzeit).

Kün, ſ., der Künrücken, die Künwamme, ſ. Kaninchen.

Kunigunde, -ns, ein alter Weibertaufname: das Kunigundkraut, der Name eines Pflanzengeſchlechtes mit zuſammengeſetzten Blumen, welche einen walzenförmigen Staubbeutel und einen langen, in zwei dünne weit vorragende Staubwege getheilten Griffel tragen. Die bekannteſte Art deſſelben iſt das gefingerte fünfblumige Kunigundkraut (Waſſerdoſt, Waſſerhanf, Alpenkraut, Hirſchklee, Leberkraut, Klettenkraut); Name des Zweizahnes.

Künkel, w., M. -n, der Rocken, oder Spinnrocken: die Kunkel anlegen, einen Spinnrocken aus Flachs zuſammen legen; uneigentlich auch die Spinnſtube: in die Kunkel gehen; zuweilen auch, doch verächtlich, das weibliche Geſchlecht ſelbſt, im Gegenſatze des Schwertes, oder des männlichen Geſchlechts. Daher der Künkeladel, der Adel von mütterlicher Seite; das Künkellehen, ein Lehen, welches auf das weibliche Geſchlecht fällt, das Weiberlehen, Spindellehen, Schleierlehen; im Weinbau, ſo viel als Zugrebe: auch der Bogen einer Rebe, wenn er ſo bricht, daß er noch an einen Pfahl gebunden werden kann; Künkeln, unth. Z., im Osnabrückſchen, auf eine unerlaubte Art vertauſchen.

Künſt, w., M. Künſte, Verkl. w. das Künſtchen, O. D. Künſtlein, -s, von können, und nach deſſen verſchiedenem Gebrauch auch in verſchiedenen Bedeutungen vorkommend. Zunächſt bedeutet es eine körperliche Kraft, in der Redensart des gemeinen Lebens, ſeine Kunſt an einem Dinge beweiſen; d. h. ſeine Kraft, ſeine Stärke, beſonders die Kraft des Menſchen und die Anwendung derſelben durch den Verſtand geleitet und erhöhet, im Gegenſatze der Kräfte der Natur: ein Werk der Kunſt, alles, was von Menſchenhänden gemacht worden iſt (Kunſtprodukt), z. B. ein ſchöner Garten; in engerer Bedeutung, eine durch fleißige Übung und Anwendung des Verſtandes entſtandene Fertigkeit und Geſchicklichkeit, nach gewiſſen Grundſätzen und Regeln zu arbeiten: die Kunſt zu ſchreiben, zu drucken (die Schreibekunſt, Buchdruckerkunſt); im Reiten, Tanzen ꝛc. viele Kunſt zeigen; mit vieler Kunſt ſingen, ſpielen ꝛc.; die Kunſt des Dichters, Schauſpielers, Tonkünſtlers ꝛc.; oft ein bloßer Gegenſatz der Natur, um das Fehlerhafte in der Anwendung der Kunſtregel auszudrücken: in dieſem Gedicht, Gemählde, Tonſtück ꝛc. herrſcht zu viel Kunſt; in ihrem Betragen iſt keine einfache Natur, nichts als Kunſt; das iſt keine Kunſt,

Digitized by Google

ſagt man im gemeinen Leben, für, dazu gehört keine Geſchicklichkeit und Fertigkeit, das kann ein jeder; ferner, der Inbegriff aller Sätze, Regeln und Verrichtungen, welche Fertigkeit und Geſchicklichkeit in ihrer Anwendung erfodern, um ein Werk hervorzubringen und darzuſtellen: Handkünſte (mechaniſche Künſte), welche beſonders den Gebrauch und die Fertigkeit der Hände erfodern und bloß zur Befriedigung der Bedürfniſſe dienen (daher gewöhnlich Handwerke genannt); in einer engern Bedeutung verſteht man unter Handkünſten ſolche Beſchäftigungen, die nicht bloß zur Befriedigung des Bedürfniſſes, ſondern auch zum Vergnügen dienen, z. B. die Schreibkunſt, die Buchdruckerkunſt, Jägerkunſt, die Orgelbauerkunſt, die Uhrmacherkunſt ꝛc., auch eigentlich ſogenannte Handwerke, ſofern ſie mit für das Vergnügen der Menſchen beſchäftiget ſind, und bei ihrer Ausübung mehr Kunſt gezeigt werden kann, als bei Andern, z. B. die Drechslerkunſt, die Färberkunſt, die Gartenkunſt ꝛc.; die freien Künſte, welche ehemahls nur von freien Perſonen ausgeübt werden konnten, dagegen Handkünſte (unfreie Künſte) von den Sklaven getrieben wurden und welche mehr den Gebrauch des Verſtandes und Nachdenken erfodern, z. B. die Sprachkunſt, Redekunſt, Rechenkunſt ꝛc.; die ſchönen Künſte, die bei unſrer heutigen Verfaſſung an die Stelle der freien Künſte getreten, ſind ſolche, welche allein oder doch vorzüglich das Vergnügen bezwecken, und das Angenehme und Nützliche mit dem Schönen verbinden, als die Tonkunſt, Mahlerkunſt, Bildhauerkunſt, Baukunſt, die Redekünſte, die Dichtkunſt, Tanzkunſt, Schauſpielkunſt ꝛc., wovon die Mahler-, Kupferſtecher- und Bildnerkunſt, wozu die Bildhauer- und Bildgräberkunſt ꝛc. gehören, noch beſonders die bildenden Künſte (die plaſtiſchen) genannt werden. Oft verſteht man unter Künſten ſchlechthin die ſchönen Künſte: ein Land, in welchem Künſte und Wiſſenſchaften blühen; Denkmähler alter Kunſt; ein Kenner und Verehrer der Kunſt. Zuweilen verſteht man uneigentlich unter Kunſt auch die Perſon, welche eine ſchöne Kunſt treibt: die Kunſt geht nach Brod, die Künſte werden nicht geachtet, und der Künſtler muß bloß ums Brod arbeiten; eben ſo die Kunſt muß darben; die Kunſt belohnen. Auch nennt man manche Künſte nur ſchlechthin die Kunſt, und beſtimmt ſie durch ein Eigenſchaftswort näher: die ſchwarze Kunſt, eine Art in Kupfer zu ſtechen, und in einem andern Sinne ſo viel als Hexerei, Zauberei, gleichſam eine Kunſt des Schwarzen, des Teufels. Da zur Kunſt außer der Kenntniß gewiſſer Grundſätze und Regeln, vorzüglich die Fertigkeit und Geſchicklichkeit ſie anzuwenden und auszuüben gehört, ſo kann dies Wort auch von allen denjenigen Wiſſenſchaften gebraucht werden, die eine beſondere Fertigkeit in der Ausübung erfodern, daher man von ihr Kunde und Wiſſenſchaft in allen damit gemachten Zuſammenſetzungen wohl unterſcheiden muß. So iſt die Heilkunde die Kunde oder Kenntniß alles deſſen, was dazu gehört, Krankheiten zu heilen, die Heilkunſt hingegen die Fertigkeit in Anwendung und Ausübung deſſen, was die Heilkunde beſagt, die Heilwiſſenſchaft aber die gegenſtändliche Heilkunde, als eine Wiſſenſchaft geordnet und betrachtet, ſo daß die Heilkunde der wiſſenſchaftliche und die Heilkunſt der angewendete Theil derſelben wäre. Eben ſo Arzeneikunde, Arzeneikunſt, Arzeneiwiſſenſchaft ꝛc.; auch iſt Kunſt der Gegenſtand einer Handfertigkeit, die man beſitzt, die durch Kunſt hervorgebrachte Veränderung, und der Fall, an und in welchem man ſie ausübt (ein Kunſtſtück), in welcher Bedeutung das Wort gewöhnlich in der Mehrheit vorkommt: allerlei Künſte können, als Kartenkünſte, Taſchenſpielerkünſte ꝛc.; unnütze, brodloſe Künſte; Künſte auf dem Seile machen; einen ſeine Künſte lehren; zuweilen auch in nachtheiligem Sinne, für Verſchlagenheit, Ränke: er verſuchte bei mir vergeblich ſeine Künſte, und in dieſer Bedeutung kommt auch das Verkleinerungswort Künſtchen vor; in engerer Bedeutung iſt Kunſt ein Werk der Kunſt, ein durch und mit Kunſt hervorgebrachtes Ding, z. B. die Waſſerkunſt, das Kunſtgezeug, die Kunſt abſchützen, ſie durch Vorſetzung der Schütze vor das Schußgerinne ſtill ſtehen machen; die Kunſt ausſchuhen, das Leder vom Kolben losſchneiden; die Kunſt verliert den Hub, wenn die Laſt zu groß iſt, welche ſie nicht heben kann; die Kunſt heben, ſie in Stand ſetzen, daß ſie Waſſer hebt; die Kunſt liedern, den Kolben mit Leder benähen. Hieher gehört auch die ſogenannte Kunſt der Bäcker in manchen Gegenden, z. B. in Leipzig, welche ein Kaſten mit einem drähtrenen Boden iſt, das Waſſer von dem genäßten Weizen wieder wegzuſchaffen (an andern Orten die Waſſerſeige); der K-adel, der Adel, der Vorzug, welchen die ſchönen Künſte geben, auch die höhere Würde in der Kunſt; die K-anlage, eine natürliche Anlage zu einer Kunſt oder zu den Künſten (Talent); eine mit Kunſt gemachte Anlage, z. B. ein Luſtgarten, Luſtwald ꝛc.; die K-arbeit, eine Arbeit, als Werk der Kunſt; in engerer Bedeutung, eine Arbeit, auf welche viele Kunſt gewendet iſt, eine künſtliche Arbeit; der K-ausdruck, die in einer Kunſt gewöhnlichen, ihr eigenthümlichen Ausdrücke, deren ſich der Künſtler als ſolcher bedient, und die mit der Kunſt zugleich erlernt werden müſſen (Termini technici), z. B. die Kunſtausdrücke des Schiffers, Bergmanns ꝛc.; die K-ausſtellung, die öffentliche Ausſtellung von größern und geringern Werken der Kunſt aller Art; der K-bau, ein künſtlicher Bau, z. B. des menſchlichen Körpers; der künſtliche Bau des thieriſchen Körpers und der Pflanzen überhaupt, in Vergleich mit dem Baue der Mi-

Digitized by Google

nern (Organiſation); **Künſtbefliſſen**, E. u. U. w., einer Kunſt befliſſen, ſich einer Kunſt befleißigend. Davon **der Künſtbefliſſene**, der ſich einer Kunſt befleißiget, und **die Künſtbefliſſenheit**, das Beſtreben, der Fleiß, eine Kunſt zu erlernen; **die K-begeiſterung**, die Begeiſterung, welche die Kunſt einflößt; **die K-bereitung**, die künſtliche Bereitung einer Sache. Davon **die Künſtbereitungskunde** und **Künſtbereitungslehre**, die Kunde und Lehre von der Art und Weiſe der Bereitung der Kunſterzeugniſſe durch Kunſt (Technologie). S. **Kunſtbeſchreibung**; **der K-beruf**, der natürliche Beruf zur Kunſt, zu den ſchönen Künſten; **K-berühmt**, E. u. U. w., durch ſeine Kunſt, in einer Kunſt berühmt; **die K-beſchreibung**, die Beſchreibung des Verfahrens in den Künſten, beſonders in den Handkünſten (Technologie); **K-betriebſam**, E. u. U. w., in einer Kunſt betriebſam (induſtriös, kunſtfleißig). Davon **die K-betriebſamkeit**, (Induſtrie); **das K-bild**, ein Bild, durch Kunſt gemacht; **die K-bildung**, eine gekünſtelte Bildung, die von drr Natur mehr oder weniger abweicht, im Gegenſatze einer einfachen, der Natue mehr gemäßen; die Bildung, welche die Künſte, beſonders die ſchönen Künſte geben (artiſtiſche Bildung); **der K-blitz**, ein künſtlicher Blitz, z. B. rines Feuergewehres, der drm natürlichen beim Gewitter ähnlich iſt; **der K-drechsler** oder **K-dreher**, ein Drechsler, welcher ſein Handwerk mit mehr Kunſt als gewohniich treibt; **der K-eifer**, der Eifer in einer Kunſt, die eifrige Betreibung derſelben; der Eifer des Künſtlers oder der Eifer über einen Gegenſtand der Kunſt; **die Künſtelei**, M. -en, das Künſteln, und etwas durch Künſteln Hervorgebrachtes; **Künſteln**, th, Z., durch mühſame Anwendung der Kunſt hrrvoebringen: **gekünſtelte Speiſen; an einer Sache künſteln**; doch gewöhnlich im nachtheiligrn Verſtande, mit übeetriebener Kunſt bearbeiten, ſo daß es von dem Natürlichen ganz abweicht, und durch das Grſuchte und Grzwungene den Schönheitsſinn beleidigt: **ein gekünſteltes Gemählde; der Geſang, das Tonſpiel iſt zu gekünſtelt; eine gekünſtelte Rede** ꝛc.; im gemeinen Leben auch, ſeine Kunſt vrrſuchen, an einer künſtlichen Sache etwas verändern, ohne viel davon zu verſtehen: **an der Uhr** ꝛc. **ſo lange künſteln, bis ſie ſtehen bleibt**; durch die Kunſt nachahmen, mit dem Nebenbegriffe des Unechten und Falſchen: **eine gekünſtelte Schönheit**, durch Schminke und Putz; **Künſterfahren**, E. u. U. w., überhaupt in einer Kunſt, oder in Künſten erfahren: **ein kunſterfahrner Mann**. Davon **die Künſterfahrenheit**; **die K-erfahrung**, die Erfahrung, welche man in der Ausübung einer Kunſt gemacht hat, und eine einzelne Erfahrung in der Ausübyng einer Kunſt; **der K-erfinder**, der Erfinder einer Kunſt; **die K-erfindung**, die Erfindung einer Kunſt; eine künſtliche Erfindung; **das K-erzeugniß**, ein Erzeugniß der Kunſt (Artefact, Kunſtprodukt), im Gegenſatze des Naturerzeugniſſes; **K-fähig**, E. u. U. w., zu einer Kunſt fähig, oder natürliche Fähigkeit zur Erlernung und Ausübung einer Kunſt beſitzend; fähig, zur Erlernung einer Kunſt zugelaſſen zu werden; **die K-fähigkeit**, die natürliche Fähigkeit zu einer Kunſt oder zu den Künſten (Talent, Kunſtanlage, Kunſtgabe); **der K-färber**, ein Name der Schönfärber oder Waidfärber, weil ſie durch künſtliche Miſchung mehrere und ſchönere Farben hervorbringen können als die Schwarzfärber. Davon **die Kunſtfärberei**; **der K-fäuſtel**, im Bergbaue, ein Fäuſtel odrr Hammer, welcher bei der Waſſerkunſt gebrauche wird; **K-fertig**, E. u. U. w., geſchickt, erfahren in einer Kunſt; **die K-fertigkeit**, die Fertigkeit, durch Übung erlangte Geſchicklichkeie in einer Kunſt; eine durch Kunſt und Übung erlangte Fertigkeit; **das K-feuer**, ein künſtliches, gefärbtes und auf andre Art veränderters Feuer, bei Feuerwerken; auch ſ. Feuerwerk; **der K-fleiß**, der Fleiß, die Beteiebſamkeie in einer Kunſt (Induſtrie); **der K-fluß**, ein durch Kunſt gemachter, und nach Willkühr geleiteter Fluß, zum Unterſchiede von einem natürlichen Fluſſe (Kanal); **der K-freund**, **die K-f-inn**, ein Freund, eine Freundinn der Kunſt, beſonders der ſchönen und bildenden Künſte (Dilettant, ein Kunſtliebhaber, ein Kunſtverehrer); **K-füglich**, E. u. U. w., ſich künſtlich fügen laſſend, künſtliche Fügungen mit ſich zulaſſend; **die K-gabe**, ſo viel als Kunſtfähigkeit (Talent); **der K-gärtner**, ein Gärtner, welcher die Gärtnerei vorzüglich als Kunſt- und Vergnügensſache betreibt; **das K-gebäude**, ein Gebäude, als ein Werk der Kunſt; in engerer Brdeutung, ein Gebäude, an welches viel Kunſt gewendet iſt, welches nur durch Kunſt beſteht, eig. und uneigentlich; **das K-gebilde**, ein Gebilde der Kunſt, ein Kunſtwerk, beſonders ein Standbild; in weiterer Bedeutung alles, was mit Kunſt verfertigt iſt; **das K-gefäß**, ein mit vorzüglicher Kunſt verfeetigtes Gefäß (Vaſe); **das K-geflecht**, ein künſtliches Geflecht; **das K-gefühl**, das Gefühl für Kunſt, die Empfänglichkeit, das Schöne der Künſte zu empfinden; das Gefuhl des Künſtlees, welchrs ihn das, was den brabſichtigten Eindruck ſeines Kunſtweekes ſtören könnte, vermeiden lehrt; **das K-gehölz**, ein mit Kunſt angelegtes und unterhaltenrs Gehölz (Bosquet); **das K-geheimniß**, das Geheimniß einer Kunſt; **der K-geiſt**, ein für die Kunſt geſchaffener, mit Anlagrn für dieſelbe reich ausgrſtatteter Geiſt (Kunſtgenie); **das K-gemählde**, ein Gemählde, als ein Werk der Kunſt; dann, ein kunſtreiches Gemähtde; **K-gemäß**, E. u. U. w., der Kunſt, den Grundſätzen und Regrln einer brſtimmten Kunſt angemeſſen; **der K-genoß**, **die K-genoſſinn**, eine Perſon, welche mit einrr andern die Künſte treibt (der, die Kunſtverwandte); **die K-genoſſenſchaft**, die Genoſſenſchaft in einer Kunſt, und die Kunſtgenoſſen, als ein Ganzes betrachtet; **das K-geräth**, oder **die K-geräth-**

ſchaft, die Geräthe eines Künſtlers zur Ausübung ſeiner Kunſt; die Geräthe, welche zum Gebrauch eines Kunſtgetriebes ꝛc. gehören (Kunſtapparat); Künſtgerecht, E. u. U. w., nach den Grundſätzen und Regeln der Kunſt eingerichtet, gemacht (korrekt, kunſtrecht); das K-gericht, ein Verein von Kunſtrichtern, welche über Werke der Kunſt, beſonders der Rede- und Dichtkunſt, in Anſehung ihres innern Werthes urtheilen (die Kritik); das K-gerüſt, ein künſtliches Gerüſt, Rüſtwerk (Maſchine); die K-geſchichte, die Geſchichte der Kunſt überhaupt, beſonders der ſchönen und bildenden Künſte, und eine Schrift, welche eine ſolche Geſchichte enthält; K-geſchichtlich, E. u. U. w., zur Kunſtgeſchichte gehörend, darin gegründet ꝛc.; K-geſchicklich, E. u. U. w., geſchicklich in einer Kunſt, in Kunſtarbeiten; die K-geſchicklichkeit, die Geſchicklichkeit in einer Kunſt; das K-geſchöpf, für organiſirtes Geſchöpf; das K-geſchwür, ein durch Kunſt an einem beſtimmten Theile des Körpers erregtes Geſchwür, um Krankheitsſtoffe aus dem Körper dahin zu ziehen und dadurch wegzuſchaffen (Fontanell); die K-geſtalt, eine durch Kunſt gegebene, und eine vorzüglich künſtliche Geſtalt; ein Kunſtgebilde; das K-geſtänge, im Bergbaue, das Geſtänge oder die Stangen, welche zu einer Waſſerkunſt gehören (die Kunſtſtangen); das K-getriebe, ein künſtliches zuſammengeſetztes Getriebe oder Triebwerk (auch Getriebe ſchlechthin, das Kunſtgezeug, die Maſchine); das K-gewebe, ein künſtliches Gewebe; uneigentlich, etwas künſtlich, ſinnreich und fein Angelegtes; das K-gewerbe, ein Gewerbe, zu welchem mehr Kunſt erfodert wird als zu andern; das K-gewerk, ein Gewerk, deſſen Arbeiten gewöhnlich als Werke der Kunſt betrachtet werden (eine Manufaktur); das K-gezeug, ein künſtliches Gezeug (Maſchine), beſonders im Bergbaue, eine Waſſerkunſt (auch ſchlechthin die Kunſt); K-gezimmert, E. u. U. w., mit Kunſt oder künſtlich gezimmert; der K-graben, ein Graben als ein Werk der Kunſt (Kanal); im Bergbaue, ein Graben, welcher das Waſſer auf eine Waſſerkunſt führt; der K-griff, jeder bei Ausübung einer Kunſt nöthige oder erleichternde Handgriff; in engerer uneigentlicher Bedeutung, eine vortheilhafte, nicht jedem bekannte Art, eine Sache zu behandeln, häufig im nachtheiligen Verſtande, von einer ſolchen Art etwas Unerlaubtes zu bewirken: ſich allerlei Kunſtgriffe bedienen; die K-halle, eine Halle, ein weites Gebäude, in welchem Kunſtwerke und Kunſtſachen aufgeſtellt ſind (Muſeum); die K-hand, die Hand, d. h. die Leitung eines Künſtlers irgend einer Art; der K-handel, der Handel mit Werken der Kunſt, beſonders der bildenden Künſte, aber auch mit allerlei zur Ausübung der bildenden Künſte nöthigen Dingen, als Farben, Pinſeln, Zeichengeräthſchaften ꝛc.; der K-händler, die K-h-inn, eine Perſon, welche einen Kunſthandel treibt; die K-handlung, eine Handlung, d. h. ein Laden, in welchem ein Kunſthandel getrieben wird (der Kunſtladen); zuweilen ſ. Kunſthändler; die K-höhle, eine durch Kunſt gemachte oder geſchmückte Höhle, eine Grotte; Künſtig, E. u. U. w., Kunſt beſitzend und zeigend; zu einer Kunſt gehörig, beſonders in den Zuſammenſetzungen: baukünſtig, denkkünſtig, ſprachkünſtig, ſcheidekünſtig, tonkünſtig ꝛc.; die Kunſtkammer, eine Kammer, d. h. ein Saal, wo allerlei Werke der bildenden Künſte aufbewahrt und gezeigt werden; der K-kämmerer, der Vorgeſetzte und Aufſeher einer Kunſtkammer (Inſpektor der Kunſtkammer); der K-kenner, die K-k-inn, ein Kenner, eine Kennerinn der Kunſt, welche Kunſtwerke zu ſchätzen und zu beurtheilen verſteht; dis K-kenntniß, Kenntniß in den Künſten, beſonders den ſchönen und bildenden Künſten; der K-knecht, im Bergbaue, ein Knecht oder geringer Arbeiter bei einer Waſſerkunſt; der K-kniff, ein künſtlicher, d. h. fein ausgedachter Kniff (Raffinerie); der K-kreiß, das Gebiet einer Kunſt, oder der Künſte, auch, ein engerer Kreis, welchen man in einer Kunſt gleichſam beſchreibt und in welchen man dasjenige aus derſelben ziehet, welches ein kleineres Ganzes ausmacht (Cyklus, Kurſus): den Kunſtkreiß durchlaufen; ein Kreis von Menſchen, welche die Kunſt verſammelt und verbindet; das K-leder, Stücke Leder, womit eine Waſſerkunſt an gewiſſen Stellen verſehen oder, wie man es nennt, geliedert wird; die K-lehre, die Lehre von den Künſten, beſonders den Handkünſten (die Kunſt- und Handwerkslehre, Technologie); ein Buch, ein Werk, worin ſie vorgetragen iſt (Technologie); der K-lehrer, ein Lehrer der Kunſt; K-lehrig, E. u. U. w., zur Kunſtlehre gehörig, von derſelben handelnd (technologiſch): kunſtlehrige Schriften; der Künſtler, -s, die Künſtlerinn, M. -en, eine Perſon, welche künſtelt, d. h. welche etwas mit Kunſt zu machen verſteht, daher man im gemeinen Leben von einem Menſchen, der allerlei Kunſtſtücke ꝛc. zu machen weiß, ſagt, er ſey ein rechter Künſtler (ein Tauſendkünſtler); zuweilen im nachtheiligen Verſtande eine Perſon, welche zu viel Kunſt an etwas anwendet und es durch überladene Verzierungen ungefällig und ſteif macht: ein Künſtler in Worten, in ſeinen Reden; gewöhnlich in engerer Bedeutung von einer Perſon, welche die ſchönen Künſte oder vorzugsweiſe einer der ſchönen Künſte ausübt, z. B. Mahler, Zeichner, Bildhauer, Bildgräber, Bildformer, Baumeiſter, Tonſpieler, Schauſpieler und Tänzer, auch Dichter. Bei Perſonen, welche andere Künſte treiben, pflegt man dem Worte Künſtler noch den Namen ihrer Kunſt vorzuſetzen, z. B. ein Scheidekünſtler, Meßkünſtler, zuweilen auch ein Redekünſtler, obwohl man auch von einem Tonkünſtler ſpricht, der ſchlechthin ſchon zu den Künſtlern gehört. Eine Entwürdigung des Wortes iſt es, wenn ſich Bartputzer, Haarkräusler, Schneider ꝛc., wie in Paris, Künſtler

nennen wallen; die Künſtlerinn iſt nicht die Gattinn eines Künſtlers, ſondern eine die Kunſt wirklich treibende weibliche Perſon; die Künſtlerei, M. -en, das Verfahren eines Menſchen, der künſtelt, im nachtheiligen Verſtande, mit etwas weniger Tadel, als Künſtelei; die Künſtlergrille, die Grille, Eigenheit eines Künſtlers; K-iſch, E. u. U. w., zum Künſtler und für den Künſtler gehörig, ihm eigen, nach Art deſſelben; das K-leben, das Leben eines Künſtlers; der K-neid, ſ. Kunſtneid; der K-ruhm, der Ruhm, welchen ſich der Künſtler erwirbt; der K-ſinn, der Sinn, das feinr Gefühl für das Schöne und Erhabene, auch in weiterer Bedeutung, für Wiſſenſchaften, die als Künſte getrieben werden; der K-ſtolz, der Stolz auf die Kunſt, auf die Geſchicklichkeit in einer Kunſt; der K-verein, ein Verein der Künſtler zur Vervollkammnung und Veredelung ihrer Kunſt oder der bildenden Künſtr überhaupt (Akademie der Künſte).

Künſtleſen, ſ., das kunſtmäßige Leſen, nach den Regeln der Leſekunſt (Deklamation); Künſtlich, E. u. U. w., von groſer Kunſt zeugend: eine künſtliche Arbeit; das iſt künſtlich gemacht; eine künſtlich gearbeitete Uhr; nach den Regeln der Kunſt gemacht, ausgeführt, oft mit dem Nebenbegriff des Übertriebenen: ein künſtlicher Tanz, Geſang, ein künſtlich geſetztes Tonſtück; eine künſtliche Rede (wofür man, um Mißverſtand zu vermeiden, lieber kunſtreich ſagt); oft verbindet ſich damit auch der Begriff des Unechten, Falſchen, Nachgemachten: künſtliches Haar, falſches; eine künſtliche Schönheit; in weiterer und uneig. Bedeutung. ſ. verſtellt, liſtig, ränkevoll: durch künſtliche Mittel etwas erſchleichen; künſtliche Ausflüchte; die Künſtlichkeit, M. -en, die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie künſtlich iſt: die Künſtlichkeit eines Tanzes, Geſanges, Tonſtückes, des Betragens; eine künſtliche Sache, dann, etwas Gekünſteltes oder Erkünſteltes, z. B. ein erkünſteltes Benehmen; Künſtliebend, E. u. U. w., die Kunſt liebend, Kunſtliebhaberei habend; der K-liebhaber, die K-l-h-inn, ſo viel als Kunſtfreund, Kunſtfreundinn; die K-liebhaberei, die Liebhaberei an Werken der Kunſt, beſonders der bildenden Künſte; K-los, E. u. U. w., ohne Kunſt, beſonders ohne Künſtelei, natürlich, einfach, von edler Einfalt: die kunſtloſe Natur; ein kunſtloſes Betragen; eine kunſtloſe Freundlichkeit; ein kunſtloſer Geſang; in engerer Bedeutung, ohne die nöthige Kunſtgeſchicklichkeit, ohne Werth und Annehmlichkeit: ein kunſtloſes Gemählde; das K-machwerk, verächtlich, ein ſeyn ſollendes Kunſtwerk; der K-mann, verächtlich, ſ. Künſtler, Kunſtkenner und Kunſtrichter; K-mäßig, E. u. U. w., den Regeln der Kunſt gemäß (kunſtgerecht, kunſtrecht); der K-meiſter, der Vorgeſetzte oder Aufſeher einer Waſſerkunſt, der zugleich mit ihrem Bau und den Mitteln, ſie im Stande zu erhalten, bekannt ſeyn muß; der K-menſch, ein Menſch, der von der einfachen Natur abweicht und verkünſtelt iſt, im Gegenſatze des Naturmenſchen; das K-mittel, ein künſtliches Mittel, im Gegenſatze der natürlichen Mittel; der K-neid, der Neid der Künſtler unter und gegen einander (Künſtlerneid); der K-pfeifer, ein Tonſpieler in einer Stadt, der mit ſeinen Leuten, bei feierlichen Gelegenheiten und in der Kirche, Tonſpiele aufführt, und bei Luſtbarkeiten in der Stadt, bei Hochzeiten ꝛc. aufſpielet (Stadtpfeifer, Stadtmuſikant); das K-rad, das groſe Rad an einer Waſſerkunſt; K-recht, E. u. U. w., ſ. Kunſtgerecht; die K-rede, eine Rede nach den Regeln der Kunſt; die K-rederei, verächtlich, von einer Rede nach den Regeln einer unechten Redekunſt; der K-redner, der nach den Regeln der Kunſt zu reden verſteht (Rhetor); K-rednerisch, E. u. U. w., zum Kunſtredner gehörig (rhetoriſch); K-reich, E. u. U. w., reich an Kunſt, groſe Kunſt beſitzend, von groſer Kunſt zeugend: eine kunſtreiche Sängerinn; ein kunſtreiches Gemählde; das K-reich, das Gebiet, der Umfang, der Inbegriff der Künſte; die K-reiſe, eine Reiſe zum Behufe einer Kunſt; der K-reiter, ein kunſtreicher Reiter; der K-richter, die K-r-inn, eine Perſon, welche über Werke der freien oder ſchönen Künſte urtheilt und den Werth derſelben ꝛc. beſtimmt, beſonders wenn ſie ein Geſchäft daraus macht (Kritikus, Rezenſent). Das Verkl. w. Kunſtrichterchen druckt dieſen Begriff verächtlich aus; die K-richterei, verächtlich, die Beurtheilung durch einen Kunſtrichter, beſonders die ſeichte und unverſtändige Beurtheilung; K-richteriſch, E. u. U. w., ſ. Kunſtrichterlich; K-richterlich, E. u. U. w., einem Kunſtrichter ähnlich, nach Art eines Kunſtrichters: ein kunſtrichterliches Urtheil. Von einem fehlerhaften Hange, alles kunſtrichtern zu wollen, ſagt man kunſtrichteriſch; K-richtern, uneh. Z., im Scherz, als Kunſtrichter urtheilen, beurtheilen; häufiger noch verächtlich, von einem unverſtändigen, eingebildeten Kunſtrichter (kritiſiren, rezenſiren); K-richtig, E. u. U. w., richtig nach den Regeln der Kunſt (korrekt): ein kunſtrichtiger Geſang; der K-ring, im Bergbaue, ein an der Waſſerkunſt befindlicher Ring; die K-ſache, eine mit Kunſt verfertigte Sache von geringerer Art; eine in das Fach der Künſte, beſonders der ſchönen Künſte, einſchlagende Sache; die K-ſammlung, eine Sammlung von Kunſtſachen und Kunſtwerken; der K-ſchacht, im Bergbaue, ein zum Behuf einer Waſſerkunſt angelegter Schacht, in welchem das Kunſtgeſtänge arbeitet (der Waſſerſchacht), zum Unterſchiede von einem Fahrſchachte, Förderſchachte ꝛc.; der K-ſchatz, ein Schatz, ſofern er in Werken der Kunſt beſteht, beſonders koſtbare und reiche Sammlungen von Kunſtwerken; das K-ſchloß, im Bergbaue, eiſerne Ringe mit

Digitized by Google

Schrauben, welche zwei Kunſtſtangen mit einander verbinden; die Kunſtſchule, eine Schule oder Bildungsanſtalt für Künſtler; der K-ſchwarm, ein durch Kunſt hervorgebrachter Bienenſchwarm, ein Ableger; das K-ſilber, ein gekünſteltes Silber, ein Metallgemiſch, welches dem Silber gleicht; der K-ſinn, der Sinn, d. h. die natürliche Anlage und Luſt zu den Künſten, beſonders den ſchönen Künſten, oder die natürliche Empfänglichkeit für das Schöne und Erhabene der ſchönen Künſte: den Kunſtſinn wecken, entwickeln, veredeln; K-ſinnlos, E. u. U. w., ohne Kunſtſinn; die K-ſprache, die einer Kunſt und einem Gewerbe eigene Sprache oder Ausdrucksweiſe (Terminologie). Ein Wort dieſer Sprache heißt Kunſtwort (terminus technicus); das K-ſpringen, ein künſtliches oder kunſtreiches Springen auf mannichfaltige Art (das Voltigiren); der K-ſpringer, ein Menſch, der vielerlei ſehr künſtliche Sprünge und Bewegungen machen kann, welche er öffentlich für Geld ſehen läßt (Voltigeur ꝛc.); der K-ſprung, ein künſtlicher Sprung; die K-ſtange, die Stangen an einer Waſſerkunſt oder an einem Kunſtgeſtänge, beſonders im Bergbaue; der K-ſtecher, ein Künſtler, welcher in Stahl ꝛc. mit Kunſt zu ſtechen verſteht (Graveur); der K-ſteiger, im Bergbaue, ein Bergmann, der vorzüglich den Kunſtſchacht zu beſteigen hat; die K-ſtraße, eine künſtlich angelegte Landſtraße, mit klein geſchlagenen Steinen oder grobem Kies erhöhet, und bequem zum Fahren eingerichtet (Chauſſee, der Kunſtweg, Dammweg und Hochweg); der K-ſtrom, ſo viel als Kunſtfluß (Kanal); das K-ſtück, ein durch Kunſt oder mit Kunſt hervorgebrachtes oder gemachtes Stück, ein Werk, eine Veränderung, Bewegung, wobei beſondere Fertigkeit und Geſchicklichkeit gezeigt wird: Kunſtſtücke machen; die K-ſtürmerei, die Zerſtörung, Vernichtung der Kunſtwerke und Unterdrückung der Künſte ſelbſt (Vandalismus); der K-tiſchler, ein Tiſchler, welcher in ſeinem Gewerbe künſtliche Arbeiten, auch Regeln der Kunſt verfertigt (Ebeniſt); der K-trieb, von den Thieren, ein natürlicher Trieb derſelben, oder die ihnen angeborne Fertigkeit, gewiſſe künſtliche Wirkungen hervorzubringen, z. B. der Bau ihrer Wohnungen, Neſter ꝛc.; der K-verſtand, der Verſtand, die Einſicht in einer Kunſt; der (die) K-verſtändige, eine Perſon, welche eine Kunſt verſteht, ohne daß ſie dieſelbe nothwendig zu üben braucht; der K-verſuch, ein Verſuch in einer Kunſt, ein künſtlicher Verſuch; der (die) K-verwandte, ſo viel als Kunſtgenoß; der K-weg, ſ. Kunſtſtraße; die K-weiſe, die Art und Weiſe in einer Kunſt, die Weiſe eines Künſtlers, nach welcher er ſeine Kunſtwerke ausführt (Manier); die K-welt, die Künſtler und Künſte zuſammen genommen als ein für ſich beſtehendes Ganzes betrachtet; die künſtliche, d. h. von der einfachen Natur ſich entfernende menſchliche Geſellſchaft; das K-werk, ein Werk der Kunſt, etwas durch Kunſt Hervorgebrachtes, beſonders ein Werk der bildenden Künſte; K-widrig, E. u. U. w., den Regeln der Kunſt zuwider laufend; die K-winde, im Bergbaue, eine Winde, die zerbrochenen Kunſtſtangen in die Höhe zu winden, wenn ſie wieder an einander gefügt werden ſollen; das K-wort, ſ. Kunſtſprache; K-wörteln, unth. Z., in oder mit Kunſtwörtern auf eine gezierte Art ſprechen; die K-wörterlehre, die Lehre von den Kunſtwörtern, die Erklärung derſelben (Technik); K-wörtlich, E. u. U. w., in oder mit Kunſtwörtern; der K-zeiger, ein Menſch, welcher Bekanntſchaft mit den an einem Orte befindlichen Kunſtwerken hat, und Fremde zu denſelben hinführt, beſonders in den Städten Italiens (Cicerone); das K-zeug, ſo viel als Kunſtgezeug oder Kunſtgeräth (Kunſtapparat); in engerer Bedeutung, alles, was zur Anlegung einer Waſſerkunſt erfoderlich iſt; eine Waſſerkunſt, beſonders im Bergbaue.

Künterbunt, E. u. U. w., bunt durch einander.

Kunz, -es, ein Mannstaufname ſ. Konrad. Im gemeinen Leben ſagt man: es ſey Hinz (Heinz) oder Kunz, er heiße Hinz oder Kunz, um dadurch unbeſtimmt irgend einen Menſchen zu bezeichnen.

Kunz, m., -es, M. -e, in manchen Gegenden, ein Name des Katers (in andern Heinz), auch Name des Ebers (Kuntſch, Saukuntſch); die Hagebutte (Schlafkunz); ein fettes Unterkinn.

Küpe, w., M. -n, ein tiefes Gefäß, eine Kufe. In Berlin iſt eine Küpe Bier ein Bierfaß, welches 2 Faß, 4 Tonnen, 16 Öhmchen, oder 384 Quart oder Maß enthält. Bei den Färbern iſt die Küpe ein kupferner Keſſel, in welchem die Wolle ꝛc. blau gefärbt wird (daher auch Blauküpe); uneigentlich verſtehen die Färber darunter auch die Miſchung und Zubereitung der Stoffe, welche ſie zum Blaufärben nehmen: eine Küpe anſtellen, anſetzen, die blaue Farbe in dem Keſſel zu bereiten; eine Küpe abſtählen, mittelſt des Stahles die rechte Zeit erforſchen, wenn der treibenden Küpe Kalk gegeben werden muß, damit ſie nicht zurückſchlage; auf der Küpe einfärben, die Zeuge zum Färben in die Küpe einlegen; auf der Küpe zuſetzen, zumachen, die Küpe durch friſchen Indig oder Waid wieder verſtärken; die Küpe ausfärben, alle Farbetheile durch Färben aus derſelben ziehen; die Küpe erholt ſich, wenn ſie ſchwarz geſtanden hat oder dem Durchgehen nahe geweſen iſt und wieder hergeſtellt wird; die Küpe führen, die Farbenbrühe zum Färben auf lange Zeit geſchickt erhalten; die Küpe gehet ſüß, wenn ſie wenig oder gar keinen Kalk bekommen hat; die Küpe hat eine fette Lauge, wenn die Brühe viele Farbetheilchen des Indigs bei ſich hat; die Küpe hat eine gute Blume, wird gut, wenn ſie einen kupferblauen Schaum bekommt, der nicht zerplatzt; die Küpe in den Trieb bringen, ihr nachhelfen, durch

Erwärmen, fleißiges Aufrühren ꝛc.; die Küpe iſt angekommen, iſt zum Gebrauch fertig; die Küpe ſchlägt zurück, wenn ihr im Treiben zur Unzeit Kalk gegeben wird; die Küpe ſteht ſchwarz, wenn ſie zu viel Kalk bekommen hat; die Küpe treibt, wenn ſich die Färbeſtoffe auflöſen; die Küpe verſchärfen, verſpeiſen, ihr Kalk geben; die Küpe wegſchlagen, die Farbenbrühe derſelben wegſchütten. S. auch Kipe; Küpenblau, E. u. U. w., was in der Küpe (blau) gefärbt iſt; der Küper, -s, ſo viel als Küfer, beſonders im N. D.; Küpern, ſ. Kepern; der Küperſpiker, eine Art Spiker, die etwa 1½ Zoll lang ſind.

Kupfer, ſ., -s, ein unedles, röthliches, im Bruche körniges Metall, welches ſehr geſchmeidig und von vielfachem Gebrauche iſt: Kupfer ſchmelzen; in Kupfer arbeiten; Geräthe, Geſchirre von Kupfer; in Kupfer ſtechen, ein Bild mit dem Grabſtichel in eine kupferne Platte graben, um daſſelbe dann abzudrucken; ſchwefelhaltiges Kupfer, eine ſpröde ſchwärzliche leichtflüſſige Maſſe, welche man erhält, wenn man Kupfertheile und gepülverten Schwefel zu gleichen Theilen in einem bedeckten Tiegel ſtufenweiſe bis zum Glühen erhitzt (gebranntes Kupfer); uneigentlich bedeutet Kupfer, Geſchirr und Geräth von Kupfer: das Kupfer ſcheuern, die kupfernen Geſchirre; ein von einer geſtochenen Kupferplatte abgedrucktes Bild (ein Kupferſtich): ein Buch mit Kupfern, oder, wenn ſolche klein ſind, mit Kupferchen (Vignetten); auch braunrothe oder bläuliche Finnen im Geſichte, oder auch nur eine ſolche Geſichtsfarbe: viel Kupfer im Geſichte haben, oder ſpöttiſch: mit Kupfer handeln; die K-ader, im Bergbaue, eine kupferreiche Ader; die K-arbeit, eine aus Kupfer verfertigte Arbeit; der K-arſenik, in der Scheidekunſt, arſenikſaures Kupfer; die K-aſche, Kupfer in Geſtalt der Aſche oder welches durch mehrmahliges Glühen in Aſche verwandelt iſt (Kupferhammerſchlag); im Hüttenbaue auch die kleinen Kupfertheilchen, welche ſich beim Abſcheuern der aufgetieften Kupferkeſſel ablöſen; die K-auflöſung, die Auflöſung des Kupfers; ein flüſſiger Körper, in welchem Kupfer aufgelöſet iſt (Kupferſolution); das K-bergwerk, ein Bergwerk, in welchem beſonders auf Kupfer gebaut wird; der K-beſchlag, verwittertes Kupfer, womit ein Geſtein beſchlagen oder überzogen iſt; ein aus Kupfer gemachter Beſchlag einer Sache; das K-blatt, ein Blatt Papier, auf welches ein in Kupfer geſtochenes Bild abgedruckt iſt (ein Kupferſtich, ein Kupfer); das K-blau, im Bergbaue, ein ſchönes blaues Kupfererz, welches ſelten derb, gewöhnlich eingeſprengt erſcheint und ſpröde und leicht zerreiblich iſt (Bergblau, blaues Kupfererz, Kupferlaſur). Wenn demſelben viel Kalk beigemiſcht iſt, ſo heißt es Armeniſcher Stein; das K-blech, zu Blech geſchlagenes Kupfer; der K-blick, ein heller Schein, welchen das ſchmelzende Kupfer wirft; die K-blume, im Bergbaue, ein braungrünes Pulver, wie es der vom fließenden Kupfer aufſteigende Rauch an vorgehaltenes Eiſenblech anlegt; in weiterer Bedeutung nennt man Kupferblumen verwitterte Farben aus den Erzen und Minern, wie auch Erze, auf welchen ſich ſolche verwitterte Farben zeigen; die K-blüte, im Bergbaue, ein Kupfererz, welches in kleinen, in einander verwebten haarförmigen Kriſtallen von ſchöner rother Farbe vorkommt (Kupferfedererz, haarförmiges Rothkupfererz); in manchen Gegenden ein Geſtein, welches gelbes Kupfererz, auch wohl gediegenes Kupfer enthält; der K-brand, im Bergwerke zu Ilmenau, ein ſchwarzes und reiches Kupfererz (Branderz); das K-b-erz, im Bergbaue, eine Steinkohle oder ein erdharziger Schiefer, der zufällig Kupferkies oder andere Kupfererze eingeſprengt enthält; das K-braun, der feine oder dünne Hammerſchlag von Kupfer (keſſelbraun), zum Unterſchiede von dem gröbern Kupferſchlage; die Kupferbräune, ein bräunlichrothes, zuweilen ins Gelbe fallendes erdichtes Kupfererz, welches derb und eingeſprengt, am gewöhnlichſten aber als Überzug auf den Klüften anderer Erze gefunden wird (erdiges Ziegelerz, Kupferocher, Kupfermulm); der K-brecher, ein Werkzeug, womit in den Saigerhütten die Scheiben des ſilberhaltigen Schwarzkupfers vor dem Friſchen in Stücke zerſchlagen werden; der K-b-ofen, in den Kupferhütten, ein Ofen, in welchem die großen Kupferkönige geglühet und neben welchem ſie hernach in Stücke zerſchlagen werden; das K-buch, ein Buch mit Kupferſtichen; der K-dorn, im Hüttenbaue, dasjenige Kupfer, von welchem das Silber mittelſt des Bleies in den Saigerhütten geſaigert worden iſt; der K-druck, das Drucken der Kupferſtiche und die Art derſelben; der K-drucker, derjenige, deſſen Geſchäft es iſt, Kupfer zu drucken. Davon die Kupferdruckerfarbe, das Kupferdruckeröl ꝛc.; die K-druckerei, das Geſchäft des Kupferdruckers; eine Anſtalt, Kupferplatten abzudrucken: eine Kupferdruckerei anlegen; die K-druſe, im Bergbaue, Stücke Kupfererz, die ſich in beſondern Gewächſen, wie Druſen, zeigen; die K-dute, eine Art thönerner Tiegel, die unten ſehr eng ſind, die Kupferproben darin zu machen; die K-eidechſe, eine Art Eidechſen, welche einen grünen Rücken haben, und am Bauche weißgelb und kupferfarbig ſind; das K-erz, ein Erz, welches mehr oder weniger Kupfer enthält, und wovon es vielerlei Arten von allen Farben gibt; das K-fahlerz, ein Kupfererz von ſtahlgrauer Farbe, das auf ſeiner Oberfläche zuweilen mit bunten Farben angelaufen iſt; die K-farbe, die helle braunrothe Farbe des reinen Kupfers; K-farben, oder K-farbig, E. u. U. w., von der Farbe des Kupfers, hell braunroth; das K-federerz, ſ. Kupferblüte; das K-feil, oder die K-feile, gefeiltes Kupfer oder Feilſpäne vom Kupfer (das Kupferfeilicht); die Kupferfliege, eine Art

fliegen; der Kupferfluß, geſchmolzenes und fließendes Kupfer in großer Menge; der K-friſchofen, in den Schmelzhütten, ein Ofen zum Kupferfriſchen, welcher ſtatt des Stichheerdes eine Seigerpfanne von gegoſſenem Eiſen hat; der K-gang, im Bergbaue, ein Gang oder gangartiges Geſtein, in welchem vorzüglich Kupfererze brechen; die K-gare, die Eigenſchaft des Kupfers, da es gar, d. h. von aller Sprödigkeit und Unreinigkeit befreit iſt; der K-gehalt, der Gehalt eines Körpers an Kupfer (im Bergbaue der Kupfergehalt); der K-geiſt, in der Scheidekunſt, die Säure des ſehr verſtärkten Weingeiſtes, welche man durch Abziehung des Weingeiſtes auf Grünſpan erhält (Kupferſpiritus); das K-gelb, im Bergbaue, gelb angelaufenes Kupfererz; das K-geld, aus Kupfer geprägtes Geld; das K-geſchirr, kupfernes Geſchirr; die K-gilbe, im Bergbaue, eine Gilbe oder metalliſche kupferhaltige Erde; der K-glanz, der Glanz des Kupfers; ſo viel als Kupferglas; das K-glas, im Bergbaue, ein ſchwarzgraues reichhaltiges Kupfererz, welches dem Glaserze gleicht (Kupferglanz, graues Kupfererz, ſchwarzes Kupfererz); das K-gold, ein Metallgemiſch von Gold, Kupfer und Zinn, welches dem Golde an Farbe gleich kommt (Semilor); das K-geſicht, ein kupferrothes finniges Geſicht, und ein Menſch mit einem ſolchen Geſichte; K-grün, E. u. U. w., hellgrün, das ins Bläuliche fällt, wie der Grünſpan; das K-grün, die kupfergrüne Farbe; im Bergbaue, überhaupt ein jeder Kupferkalk, Kupferroſt, oder verwittertes Kupfer von grüner Farbe, daher auch ſ. Grünſpan; auch ein grüner Beſchlag, welcher ſich von verwittertem Kupfer auf manchen Steinarten anſetzt; in engerer Bedeutung iſt Kupfergrün der Name verſchiedener grünen Kupfererze; der K-halt, ſ. Kupfergehalt; K-haltig, E. u. U. w., Kupfer in ſich enthaltend: kupferhaltiges Erz, Kupfererz; kupferhaltiges Waſſer, Kupferwaſſer (Cementwaſſer); der K-hammer, im Hüttenbaue, ein großer Hammer mit breiter Bahn, womit das Kupfer breit geſchlagen wird; ein Hammerwerk, auf welchem das Kupfer geſchmiedet und verarbeitet wird; der K-h-ſchlag, der Hammerſchlag, welcher vom Kupfer bei der Verarbeitung abfällt; im Hüttenbaue ein unvollkommener Kupferkalk, welchen man erhält, wenn das Kupfer bis zum Glühen erhitzt wird, alsdann es mit einer ſchwarzbraunen ſchuppigen Rinde überzogen wird, die ſich durch Hämmern oder Ablöſchen im kalten Waſſer davon trennen läßt (Kupferaſche); der K-handel, der Handel mit Kupfer, auch mit Kupferſtichen. Davon der Kupferhändler, der einen Kupferhandel treibt, und die K-handlung; die K-hieke, ein grün beſchlagener Kupferkies, welchen man in Geſtalt und von der Größe der Erbſen oder Bohnen in verſchiedenen Schieferarten antrifft; Kupfericht, E. u. U. w., dem Kupfer ähnlich: kupfericht ſchmecken; uneigentl.: ein kupferichtes Geſicht, eine kupferichte Naſe, kupferroth, mit bläulich rothen Finnen; Kupferig, E. u. U. w., Kupfer enthaltend, kupferhaltig; der Kupferkalk, verkalktes Kupfer, oder ein in einen Kalk verwandeltes Kupfer; der K-kies, das gemeinſte Kupfererz, welches eine gelbe, bald hellere, bald dunklere Farbe hat, und ſich derb, eingeſprengt, zuweilen angeflogen und häufig in Kriſtallen findet (gelbes Kupfererz); der Kupferknoten, auf dem Harz, das löcherige Pecherz; der K-könig, das reine, durch Schmelzen gewonnene Kupfer; im Hüttenbaue das Stück Kupfer, welches beim Machen des Schwarzkupfers im Herde zurückbleibt; die K-kriſtalle, nur in der M., in der Scheidekunſt, ein Salz, welches man erhält, wenn man Grünſpan in Eſſig auflöſet; der K-lachs, eine Benennung des friſchen Lachſes, weil er im Kochen kupferfarben oder braunroth wird; der und die K-laſur, ein blaues Kupfererz; das K-lebererz, im Bergbaue ein Name des bunten Kupfererzes oder bunten Kupferglaſes; bei Andern führet ſowohl das Ziegelerz oder Kupferziegelerz als auch das Rothkupfererz dieſen Namen (auch Leberbeſchlag, in Ungarn Brüherz); das K-leg, im Hüttenbaue, ein Gemiſch von Kupfer, Eiſen und Arſenik, welches ſich zwiſchen die Kupferſchlacke und das Schwarzkupfer legt, wenn man Schwarzkupfer macht; das K-moos, ſo viel als Haarkupfer; der K-mulm, ein brauner, gelber oder grauer, aus verwitterten Kupfererzen entſtehender Kupferocher, der, wenn er bräunlichroth iſt, auch Kupferbräune, und wenn er ſchwärzlich iſt, Kupferſchwärze heißt; die K-münze, Münze, Scheidemünze von Kupfer; Kupfern, E. u. U. w., von Kupfer, aus Kupfer gemacht: kupferne Gefäße; die Kupfernaſe, eine kupferige, rothe Naſe; die K-natter, eine Art giftiger Nattern im Morgenlande; der K-nickel, ein rothgelbes dichtes, außer Schwefel, Farbenkobalt und Eiſen, beſonders vielen Arſenik enthaltendes Kupfererz; der K-ocher, ein verwittertes, in Ocher aufgelöſetes Kupfer in erdichten Theilen, die ſich leicht zerreiben laſſen. Der bräunlichrothe Kupferocher heißt auch Kupferbräune, und der ſchwarze, Kupferſchwärze; das K-öl, in der Scheidekunſt, das an der Luft zerfloſſene ſalpeterſaure Kupfer; das K-pecherz, im Bergbaue, ein verhärtetes Ziegelerz oder verhärteter Kupferbräune, die mit Kupferblau, Kupfergrün und andern Kupfererzen in und mit einem dunkeln gelblich braunen Eiſenſteine bricht; die K-platte, eine kupferne Platte, beſonders für Kupferſtecher; die K-preſſe, die Preſſe des Kupferdruckers, mit deren Hülfe Kupferſtiche abgedruckt werden; die K-probe, im Hüttenbaue, die mit den Kupfererzen angeſtellte Probe, ihren Kupfergehalt zu erfahren: die K-quelle, eine Quelle, welche Kupferwaſſer enthält (Cementquelle); der K-rauch, im Hüttenbaue, ſo viel als Kupferruß; in den Goslarſchen Bergwerken, eine Art Tintenſtein,

der ein Gemiſch von verwittertem Kieserze und Schiefer iſt, und worin ſich vieler Vitriol erzeuget; der Kupferroſt, ein jeder Roſt am Kupfer, d. h. verwittertes Kupfer; beſonders eine Rinde von kohlenſaurem Kupferkalke, womit ſich der Kupferkönig an der Luft überzieht; im Hüttenbaue, Mittelſtein, der ſechsmahl geröſtet wird; K-roſtig, E. u. U. w., Kupferroſt enthaltend; von der Farbe des Kupferroſtes; das K-roſtkupfer, Kupfer, welches aus den geröſteten Mittelſteinen herausgebracht wird; K-roth, E. u. U. w., roth wie Kupfer, braunlichroth; das K-roth, die kupferrothe Farbe; im Bergbaue, ein röthlicher Kupferocher, welcher ein verwittertes Kupferglas iſt; die K-röthe, die kupferrothe Farbe; im Bergbaue, gediegenes oder gewachſenes Kupfer; der K-ruß, im Hüttenbaue, ein grünlicher Ruß, der ſich beim Schmelzen des Schwarzkupfers von dem dabei befindlichen Schwefel und Arſenik anlegt, und aus welchem man Vitriol ſiedet (Kupferrauch); die K-ſalmiakblumen, nur in der Mehrheit, in der Scheidekunſt, ein Gemenge aus unzerlegtem Salmiak und ſalzſaurem Kupfer; der K-ſalpeter, in der Scheidekunſt, ſalpeterſaures Kupfer; das K-ſalz, in der Scheidekunſt, Verbindungen des Kupfers mit Säuren, und die Verbindung des Ammoniaks mit Kupfer. So erhält man durch Auflöſung des Kupfers in Salzſäure Kupferkochſalz, in Salpeterſäure Kupferſalpeter rc.; die K-ſammlung, oder K-ſtichſammlung, eine Sammlung von Kupferſtichen; das K-ſanderz, Sanderz, d. h. metalliſcher oder mit Erzen gemengter Sandſtein, welcher Kupfererz enthält; die K-ſau, im Hüttenbaue, unreines Schwarzkupfer, welches zerſchlagen und den Kupferſteinen beim Schwarzkupfermachen zugeſetzt wird; die K-ſcheibe, im Hüttenbaue, die Scheiben oder Kuchen, welche beim Schmelzen des Kupfers abgehoben werden; die K-ſcherre, in den Seigerhütten, eine große Schere zum Beſchneiden der Kupferbleche; der K-ſchiefer, ein kupferhaltiger Schiefer; die K-ſchlacke, die Schlacken, welche beim Schmelzen des Kupfers von den Kupfererzen abgehen; der K-ſchlag, dasjenige, was vom Kupfer beim Hämmern desſelben abſpringt; die K-ſchlange, Name der Blindſchleiche; der K-ſchlich, im Bergbaue der Schlamm, den man aus gepochtem und gewaſchenem Kupfer erhält; in Goslar, eine Benennung des aus Kupferwaſſer niedergeſchlagenen Kupfers; der K-ſchmied, ein Schmied, welcher in Kupfer arbeitet; in der Naturbeſchreibung, eine Art Laufkäfer von veilchenblauer Farbe (die Goldleiſte), auch eine andere Art Käfer; der K-ſchröter, im Hüttenbaue, ein eiſernes Werkzeug, die zu den Proben nöthigen kleinen Stückchen aus dem Schwarzkupfer zu ſchroten oder zu hauen; der K-ſchrötling, in den Münzen, Schrötlinge zu Kupfermünzen; die K-ſchwärze, im Bergbaue, ein ſchwarzer Kupferocher, welcher aus matten, bald feinern, bald gröbern Theilen beſteht, leicht zerreiblich iſt, ſich mager anfühlt und ein wenig abfärbt; die K-ſpäne, der Abgang vom Kupfer beim Hämmern und Feilen deſſelben; der K-ſtecher, ein Künſtler, welcher in Kupfer ſticht, in eine Kupferplatte gräbt; in der Naturbeſchreibung, eine Art Kleinkäfer; die K-ſtecherei, oder die K-ſtecherkunſt, die Kunſt in Kupfer zu ſtechen; der K-ſtein, im Hüttenbaue, mehrmahls geröſteter Rohſtein, welcher alles Silber und Blei ſchon verloren hat und nur noch ſein Kupfer enthält; der K-ſtich, der Abdruck einer geſtochenen Kupferplatte (ein Kupfer); die K-ſtufe, eine Stufe, d. h. ein Stück Kupfererz; die K-tafel, ein auf eine Tafel, d. h. auf ein Blatt Papier rc. gedruckter Kupferſtich; der K-thaler, eine Schwediſche Kupfermünze, welche 3 Gr. 6 Pf. gilt; der K-tiegel, in den Kupferhütten, diejenige Öffnung oder Vertiefung vor einem Stichofen im Herde, worein das geſchmolzene Kupfer fließt; der K-vitriol, der blaue Vitriol, welcher als ein durch Säuren aufgelöſetes Kupfer wieder zu Kriſtallen angeſchoſſen iſt, zum Unterſchiede vom Silber-, Eiſen-, Zinkvitriol (im gemeinen Leben heißt er auch Kupferwaſſer, worunter man aber in den Vitriolſiedereien nur den wäſſerigen Vitriol, welcher gewöhnlich ein Eiſenvitriol iſt, verſteht); das K-waſſer, mit Vitriolſäure geſchwängertes Waſſer, welches aufgelöſetes Kupfer bei ſich führt, und in welchem das Kupfer gewöhnlich durch Eiſen, welches man hineinthut, niedergeſchlagen wird (Cementwaſſer); ein Name des Kupfervitriols, auch des Eiſen- und Zinkvitriols; das K-weißerz, ein Kupfererz von ſilberweißer Farbe, die ſich bald dem Zinnweißen, bald dem Meſſinggelben nähert (Weißkupfererz, arſenikhaltiger weißer Kupferkies); das K-werk, ein Werk von größerem Umfange mit vielen Kupferſtichen, welche dabei die Hauptſache ſind; die K-wicke, eine Benennung des Kupfergrün in rundlichen Körnern; die K-wolle, ſo viel als Haarkupfer; das K-ziegelerz, ein Kupfererz, welches ein inniges Gemenge aus rothem Kupfererze und braunem Eiſenocher iſt (Ziegelerz, Kupferlebererz); das K-zuckerſalz, in der Scheidekunſt ein Salz, welches das zuckerſaure Kupfer mit einem Überſchuß von Säure bildet; der K-zuſchlag, im Hüttenbaue, Zuſätze, welche bei der Beſchickung der zu ſchmelzenden Kupfererze denſelben zugeſetzt werden, und theils den Fluß der Erze befördern, theils etwas Kupfer mit abſetzen; aus dem Kupferſteine geſchmolzenes Kupfer, welches beim Schwarzkupfermachen wieder vorgeſchlagen wird.

Küppe, w., M. -n, Verkl. w. das Küppchen, -s, der runde Gipfel, die abgerundete Spitze einer Sache: die Kuppe eines Berges, eines Baumes (in der gemeinen Sprechart auch die Kuppe); in weiterer Bedeutung der obere Theil überhaupt, z. B. die Köpfe der Nägel, beſonders wenn ſie groß ſind, wie denn die Nägel ſelbſt, z. B. die Radnägel Kuppen,

Nadekuppen, auch Kuppnägel genannt werden.

Küppel, w., M. -n, ſ. Koppel.

Küppel, w., M. -n, ein rundes Dach, in Form einer Halbkugel, ein Kugelgewölbe, ſofern es das Dach eines Gebäudes oder eines Theiles deſſelben iſt: die Kuppel der Peterskirche; eine gedrückte Kuppel, die nicht völlig eine Halbkugel bildet, ſondern flacher iſt, im Gegenſatze von einer erhöheten, welche höher als eine Halbkugel, als der Halbmeſſer derſelben iſt; uneigentlich in der Zergliederungskunſt, derjenige Theil der Gehörwerkzeuge, welcher die weite Öffnung des Trichters bedeckt.

ippelbändig, E. u. U. w., bei den Jägern heißt ein Hund kuppelbändig, wenn er an der Koppel ordentlich fortgehen gelernt hat; das K-dach, ein Dach, welches eine Kuppel iſt; die Kuppelei, M. -en, das Kuppeln; eine einzelne Handlung, da man kuppelt; das Küppelhölzchen, bei den Orgelmachern, kleine flache Hölzchen mit einem Schwanze und kleinen runden Loche, auf deren Zapfen ſich die Walzen des Kuppelzuges drehen; der K-hund, ſ. Koppelhund; Küppeln, th. Z., ſo viel als koppeln, verbinden, beſonders in der Baukunſt, wo gekuppelte Säulen zwei Säulen ſind, die ſo nahe ſtehen, daß ihre breiteſten Theile ſich berühren; gekuppelte Bildſäulen, ſolche, die aus Einem Stücke gemacht ſind und auf Einem Fußgeſtelle ſtehen; uneigentlich und im gemeinen Leben, zwei Perſonen an einander kuppeln, ſie mit einander ehelich verbinden, doch nur im verächtlichen Sinne, oder auch, zwei Perſonen zu einer ehelichen Verbindung als Unterhändler zu bereden ſuchen, auch zu ihrer unerlaubten Zuſammenkunft beförderlich ſeyn; der Küppelpelz, uneigentlich und im gemeinen Scherze, die Belohnung für eine geſtiftete Heirath: ſich einen Kuppelpelz verdienen; der K-thurm, ein mit einer Kuppel bedeckter Thurm.

ippen, th. Z., der Kuppe berauben, abſtutzen: die Bäume, die Nägel an den Fingern, ſie abſchneiden; Küppig, E. u. U. w., eine Kuppe habend, mit einer Kuppe verſehen: die kuppige Meiſe (Kuppmeiſe).

ippler, m., -s, die Küpplerinn, M. -en, verächtlich, eine Perſon, welche zwiſchen zwei andern Perſonen eine Heirath zu ſtiften ſucht; beſonders eine Perſon, welche Andern zur Befriedigung ſinnlicher Begierden behülflich iſt.

ippmeiſe, w., ein Name der Haubenmeiſe; der K-nagel, ein Nagel mit einer Kuppe.

ippſe, w., M. -n, ſ. Kuppe.

Kür, oder Kür, w., M. -en, die Wahl, die freie Gewalt zu wählen: die Kur haben, die Wahl haben (auch die Kör, und in alten Urkunden Kor); ehemahls auch die Wahl oder Erwählung ſelbſt, daher noch in manchen, beſonders N. D. Städten die Rathswahl die Kur heißt; dann auch, die durch freie Wahl und Übereinkunft der Obrigkeit und Unterthanen beſtimmten Geſetze und die auf Übertretung derſelben feſtgeſetzten Strafen, wie denn noch in manchen O. S. Dörfern die Kur oder die Kür eine kleine Geldſtrafe für denjenigen iſt, der auf Erfodern des Richters bei der Zuſammenkunft der Gemeine ausbleibt; in engerer Bedeutung im Deutſchen Staatsrechte, das Recht eines Fürſten, das Oberhaupt des Reichs wählen zu dürfen, verbunden mit allen dazu gehörigen Vorrechten, Würden und Ländern: mit der Kur beliehen werden, mit der Würde eines Kurfürſten und ſeinen Rechten und Ländern; die Kur haftet auf der Kurmark Brandenburg; uneigentlich auch das Land, auf welchem dieſes Recht haftet: mit der Kur Brandenburg beliehen werden. Dieſe Bedeutung hat es beſonders in den Zuſammenſetzungen, Kurbrandenburg, Kurböhmen rc., ſ. das Kurfürſtenthum Brandenburg rc.

2. *Kür, w., M. -en, die Heilung von Krankheiten und der Gebrauch ſolcher Mittel, welche die Geſundheit wieder herſtellen ſollen: die Kur iſt gelungen; glückliche Kuren thun; eine Kur gebrauchen. Auch in den Zuſammenſetzungen Badekur, Brunnenkur, Frühlingskur, Kräuterkur rc. S. Arzung und unter C.

Kuränzen, th. Z., mit der Peitſche hauen, überhaupt ſchlagen, prügeln, auch plagen.

*Küraß, m., -ſſes, M. -ſſe, eine eiſerne Bedeckung des ganzen Körpers im Kriege, ein Harniſch; jetzt nur noch ein Bruſtſtück, welches die Bruſt und höchſtens noch den Rücken bedeckt; der Küraſſier, ein mit einem Küraß verſehener Soldat, ein geharniſchter Reiter. S. unter C.

Kürbe oder Kürbel, w., M. -n, ein nach einem Winkel oder überhaupt nur gebogene Handhabe an einem Dinge, welche dient, daſſelbe daran herumzudrehen, z. B. die Kurbel an manchen Rädern, an einem Schleifſteine, an den Kaffeemühlen rc.

Kürbeere, w., Name der Beeren des Harteiregels; in andern Gegenden Name der Kornellen (Kürnbeeren).

Kürbelſpieß, m., ein Spieß mit einer Knebel, dergleichen die Bratſpieße ſind; in manchen Gegenden das Fangeiſen oder der Schweinſpieß der Jäger.

Kürbiß, m., -ſſes, M. -ſſe, zuſammengezogen der Kürbs, -es, M. -e, die große, rundliche, für Menſchen und Vieh brauchbare Frucht eines Pflanzengeſchlechts und dieſes Pflanzengeſchlecht ſelbſt, das einen fünfſpaltigen Kelch und Krone, drei Staubfäden, und einen fünfmahl geſpaltenen Staubweg hat, und deſſen Frucht platte, in fleiſchigen Fächern liegende Samen enthält. Die verſchiedenen Arten bezeichnen die Namen: Flaſchenkürbiß, Eierkürbiß, Birnenkürbiß, Warzenkürbiß, Türkiſcher Bund rc. Davon das Kürbißblatt, der Kürbißkern, die Kürbißranke rc.; Äthiopiſcher ſaurer Kürbiß, ein Name des Affenbaumes; Amerikaniſcher

Kürbiß, ein Pflanzengeſchlecht, womit die Spritzgurke nahe verwandt iſt; der weiße Kürbiß, eine Art ſeltener Blaſen- oder Kugelſchnecken in Oſtindien; der Kürbißapfel, eine Art platter Äpfel, welche man bloß kocht; die K-art, in der Pflanzenlehre, ſolche Gewächſe, welche eine Kürbißfrucht tragen und gewöhnlich zuſammenhangende Staubgefäße haben; der K-baum, ein Baum in Amerika, der bis 30 Schuh hoch wird, und deſſen Frucht unter einer harten Schale eine fleiſchichte Maſſe und viele herzförmige zweifächerige Samen enthält; der Affenbrodbaum; die K-birn, Name der Pfundbirn; der K-brei, ein aus dem Fleiſche der Kürbiſſe gekochter Brei; die K-flaſche, eine aus einem Kürbiß gemachte Flaſche; die K-frucht, der Kürbiß, als Frucht; in der Pflanzenlehre verſteht man darunter eine gewöhnlich ſaftige Frucht, deren Same an der innern Fläche der Rinde oder Schale befeſtigt iſt; die K-kirſche, die Zaunrübe, oder Stickwurz, Schwarzwurz ꝛc.; der K-wurm, eine Art Bandwürmer.

*Küren, unth. und th. Z., eine Kur anwenden, heilen (kuriren): einen von einer Krankheit kuren (ehemahls arzen); eine Kur gebrauchen: er kurt ſchon lange (ſonſt arzeneien); im N. D. bei den Jägern, ſ. Acht geben, auf der Lauer ſtehen.

Küren, th. Z., unregelm., erſt verg. Z., ich kor; Mittelw. der verg. Z., gekoren, ſo viel als kören, wählen; der Kürerbe, der Erbe eines Kurfürſtenthums, gewöhnlich der älteſte Prinz (der Kurprinz); in manchen Gegenden, der jüngſte Erbe unter mehrern, ſofern er das Kurrecht oder das Recht unter den Theilen der Erbſchaft zu wählen hat (der Kürerbe); der K-erzkanzler, im Staatsrechte, der Erzkanzler des Reichs mit der Würde eines Kurfürſten, der den Vorſitz auf dem Reichstage hatte. Davon die Kurerzkänzlerwürde, die Würde des Kurerzkanzlers; K-e-k-iſch, E. u. U. w., dem Kurerzkanzler oder zu deſſen Würde gehörig, in derſelben gegründet; der Kürfürſt, im Deutſchen Staatsrechte, ein Fürſt, welcher das Recht hatte, das Oberhaupt des Deutſchen Reiches mit andern zu wählen; die K-fürſtenbank, ehemahls auf den Deutſchen Reichsverſammlungen, die Bank der Kurfürſten, und die Kurfürſten oder deren Geſandte ſelbſt; der K-f-rath, ehemahls auf dem Reichstage, der Rath der Kurfürſten, oder deren Stellvertreter (das Kurfürſtenkollegium); der K-f-tag, ehemahls eine Verſammlung der Kurfürſten, um über ihre und des Reiches Angelegenheiten zu berathſchlagen; das K-f-thum, das Land eines Kurfürſten; der K-f-verein, im Deutſchen Staatsrechte, ein Verein oder eine Verbindung der Kurfürſten unter einander; die K-f-würde, die Würde eines Kurfürſten (die Kurwürde, auch bloß die Kur); K-fürſtlich, E. u. U. w., die Perſon eines Kurfürſten betreffend, zu deſſen Würde gehörig: die kurfürſtliche Familie; die kurfürſtlichen Länder; das K-geld, in manchen Gegenden, z. B. in der Lauſitz, dasjenige Geld, welches die jungen oder neuen Handwerksmeiſter an die Grundherrſchaft entrichten; dasjenige Geld, welches man für die Kur an den Arzt bezahlt; das K-gericht, in manchen Gegenden, der Name eines Gerichtes, deſſen Richter und Beiſitzer von dazu berechtigten Perſonen gewählt werden. Der Beiſitzer eines ſolchen Gerichts heißt Kurſcheffe oder Kurſchöppe; das K-haus, ein fürſtliches Haus, welches mit der Kurwürde bekleidet iſt; der K-herr, ein Wahlherr; an manchen Orten Perſonen aus dem Rathe oder der Bürgerſchaft, welche die übrigen Rathsglieder wählen; der K-hof, der Hof eines Kurfürſten; der K-hut, ein rother, mit Hermelin ausgeſchlagener Hut, als Zeichen der Kurwürde; der K-kreis, der Name einer der Kreiſe, in welche Sachſen eingetheilt wurde, als es noch ein Kurfürſtenthum war; das K-land, ein Land, auf welchem die Kur oder Kurwürde haftet; der K-mantel, ein rother, mit Hermelin gefutterter und ausgeſchlagener Mantel, als Zeichen der Kurwürde; die K-mark, derjenige Theil der Mark Brandenburg, auf welchem die Kurwürde haftet, zum Unterſchiede von der Altmark, Neumark ꝛc. Davon der Kürmärker, die K-märkerinn, und Kürmärkiſch; die K-mede, in manchen N. D. Gegenden, beſonders in Weſtfalen, das Recht des Grundherrn, nach dem Tode eines Unterthanen das beſte Stück aus der Verlaſſenſchaft deſſelben für ſich zu wählen (an andern Orten die Baulebung, der Weinkauf); Kürmedig, E. u. U. w., der Kurmede unterworfen: kurmedige Unterthanen; der K-meiſter, in Aachen, eine obrigkeitliche, zur Polizei gehörige Perſon; die K-nacht, in manchen Städten, z. B. in Straßburg, diejenige Nacht, in welcher die neuen Rathsherren gewählt wurden; der K-prinz, der älteſte Prinz eines Kurfürſten (der Kurerbe); in weiterer Bedeutung alle Prinzen eines Kurfürſten, und die Prinzeſſinnen heißen Kurprinzeſſinnen; K-p-lich, E. u. U. w., die Perſon des Kurprinzen betreffend, von ihm herrührend.

Kürre, w., M. -n, das Kalekutſche Huhn, die Pute; der graue Seehahn.

Kürrecht, ſ., das Wahlrecht, beſonders in manchen Gegenden, das Recht des jüngſten Erben, unter den Theilen einer Erbſchaft zu wählen.

Kürrhahn, m., der Birkhahn.

Kürrig, E. u. U. w., kirre, oder leicht zu kirren.

Kürſachſen, nach der vormahligen Verfaſſung Deutſchlands, dasjenige Sachſen, auf welchem die Kurwürde ruhete, zum Unterſchiede von dem übrigen Sachſen, welches die ſogenannten Sächſiſchen Fürſtenthümer enthält. Davon der Kürſachſe, ein Einwohner von Kurſachſen, und Kürſächſiſch; der Kürſcheffe oder Kürſchöppe, ſ. Kurgericht.

Kürſchmied, m., ein Schmied, welcher zugleich Kuren an den Pferden unternimmt. S. Fahnenſchmied.

Digitized by Google

ürſchner, m., -s, die K-inn, M.-en, ein Handwerker, welcher das Pelzwerk zu allerlei Kleiduugsſtücken verarbeitet (im O. D. Grauwerker, im N. D. Pelzer, Bundfutterer ꝛc.). Davon das Kürſchnerhandwerk, der K-geſell, die K-waare, der K-laden ꝛc.; bei deu Tiſchlern derjenige Fehler, wenn das eingelegte Holz nicht gehörig auf dem Blindholze aufliegt; der Pelzkäfer; die K-gare, diejenige Art der Gare oder Zubereitung, dereu ſich die Kürſchner bei Zubereitung der Thierfelle bedienen, zum Unterſchiede von der Gerbergare; die K-naht, eine eigene Naht oder Art und Weiſe der Kürſchner, das Pelzwerk zu nähen.

ürſchwert, ſ., dasjenige Schwert, welches das Ehrenzeichen der Kur Sachſen war, wegen des ihm zuſtehenden Erzmarſchallamtes; der Kürſohn, veraltet, ein gekürter, gewählter Sohn, ein an Sohnes Statt aufgenommener junger Menſch (ein Wahlſohn, adoptirter Sohn); der K-ſtaat, der Staat eines Kurfürſten; die K-würde, die Würde eines Kurfürſten.

urz, kürzer, kürzeſte, E. u. U. w., ein geringes Maß der Ausdehnung in die Länge habend, gewöhnlich beziehlich in Vergleich mit einem größern und längern Dinge: ein kurzer Stock; ein kurzes Kleid; das Pferd kurz anbinden, es ſo anbinden, daß der Kopf nahe an der Sache ſich befindet, woran es gebundeu iſt, ſo daß es wenig freie Bewegung hat. Daher die uneigentliche Redensart: kurz angebunden ſeyn, leicht aufzubringen, zum Zorne zu bewegen ſeyn; auf ähnliche Art ſagt man, ein Pferd im Zügel kurz halten, den Zügel nicht lang hangen laſſen, und bei den Jägern, den Leithund kurz halten, daher ebenfalls die uneigentliche Redeusart: einen kurz halten, ihn einſchränken, ſtreng halten; einen kürzern, den kürzeſten Weg gehen; eine kurze Elle, eine Elle, die kürzer iſt als eine andere; einen Teller kurz und klein ſchlagen, in viele kleine Stücke; ein kurzes Geſicht haben, nicht weit ſehen können; den Kürzern ziehen, unterliegen, überwuuden werden, in einem Kampfe, Streite, Rechtshandel ꝛc.; zu kurz kommen, Nachtheil, Schaden, Verluſt leiden; in weiterer Bedeutung zuweileu auch von einem geringen Maß der Ausdehnung in die Höhe: eine kurze, unterſetzte Perſon, eine kleine; einen um eine Spanne kürzer machen, ihu enthaupten; kurze Waare, allerlei kleine Waare; im Bergbaue iſt ein kurzes Feld, ein kleines eingeſchränktes Feld oder ein eingeſchränkter, zum Bergbaue angewieſener Platz auf dem Felde; bei den Jägern heißen die Hodeu des Hirſches kurzes Wildbret; uneigentlich, von einer Zeitdauer, eine geringe Zeitdauer habend: das war eine kurze Freude; des Menſchen Leben währet kurz; in den kürzeſten Tagen; vor kurzer Zeit, oder vor kurzem; in kurzer Zeit, oder in kurzem (nach Andern vor kurzen, in kurzen); kurz vorher, kurz nachher, kurz darauf; über kurz oder lang, früh oder ſpät; in Wechſelbriefen: kurze Sicht, eine kurze Friſt, da nach zwei bis drei Tagen der Wechſel bezahlt werden muß; eine kurze Sylbe, die in kürzerer Zeit ausgeſprochen wird, als eine lange; ein kurzes Gedächtniß, ein ſchwaches, welches eine Sache nicht lange Zeit behalten kann; beſonders von einer geringeu Zeitdauer, in welcher etwas geſchehen ſoll: etwas kurz machen, es bald abmachen, vollenden; das iſt das kürzeſte Mittel, durch welches man am ſchnellſten zum Zwecke gelangt; kurz ſeyn, ſich kurz faſſen, nicht viel Worte machen, mit wenigen Worten abthun; kurz von der Sache zu kommen, ſie ſchnell zu beenden; einen kurz abfertigen, ſchnell, mit wenigen Worten, auch, auf eine rauhe, unhöfliche Art; ſo auch, einem kurzweg antworten, kurz und gut antworten, ohne viele Worte, ohne viele Umſchweiſe; kurz und gut, ich will es haben, mit Einem Worte, wofür man auch wohl kurzum hört; zu kurz kommen, bei einer Sache verlieren; in der niedrigen Sprechart, einen kurz und lang nennen, ihn mit allerlei Schimpfnamen belegen; in den Küchen nennt man eine dicke Brühe, die mehr feſte und nahrhafte Theile hat, eine kurze, im Gegenſatze einer langen oder dünnen; K-ährig, E. u. U. w., kurze Ähren habend; der K-arm, ein kurzer Arm und eine Perſon mit einem kurzen Arme; K-armig, E. u. U. w., kurze Arme habend; K-athemig, E. u. U. w., einen kurzen Athem habend; das K-bein, ein kurzes Bein, und eine Perſon mit einem kurzen Beine; in engerer Bedeutung ein den Vipern ähnliches Thier in den warmen Ländern mit vier kurzen Beinen; K-beinig, E. u. U. w., kurze Beine habend; K-blühend, E. u. U. w., kurze Zeit blühend, und uneigentlich, kurze Zeit lebend.

Kürze, w., die Eigenſchaft oder auch die Beſchaffenheit eines Dinges, da es kurz iſt, ſowohl in Anſehung der Länge, als der Zeitdauer: die Kürze eines Kleides, Mantels, eines Weges, der Zeit, des Lebens; ſich der Kürze befleißigen; ſich befleißigen, kurz im Reden zu ſeyn; in aller Kürze, ganz kurz; uneigentlich im gemeinen Leben auch für Nachtheil, Abbruch: es ſoll ihm keine Kürze geſchehen, er ſoll dabei nicht zu kurz kommen, keineu Abbruch leiden; ſ. kurze Zeitdauer: in der Kürze, iu kurzer Zeit, bald; Kürzen, 1) th. Z. kurz oder kürzer machen, abkürzen, verkürzen, eigentlich und uneigentlich: ein Wort kürzen, es nicht ganz ausſchreiben oder durch ein kürzeres Zeichen bezeichnen (abbreviren); den Weg kürzen, dadurch, daß man einen nähern Weg geht, auch, durch Unterhaltung die Länge eines Weges vergeſſen machen; die Zeit kürzen, ſie angenehm vertreiben; man ſoll ihm ſeinen verdienten Lohn nicht kürzen, nicht ſchmäleru; 2) zrckf. Z., ſich kürzen, kurz, kürzer werden: wollene Strümpfe kürzen ſich durch die Wäſche, laufen ein.

Kurz-endniß, w., ungewöhnlich, ſ. Genitivus; der K-fuß, ein kurzer Fuß, dann etwas, was einen kurzen Fuß oder kurze Füße hat; K-füßig, E. u. U. w., kurze Füße habend; K-geſchwänzt, E. u. U. w., mit einem kurzen Schwanze verſehen, z. B. kurzgeſchwänzte Vögel; das K-gewehr, das Gewehr der Unteroffiziere beim Fußvolke; K-haarig, E. u. U. w., kurzes Haar habend; der K-hals, ein kurzer Hals, und, ein Menſch mit einem kurzen Halſe; K-halſig, E. u. U. w., einen kurzen Hals habend; der K-kopf, im Osnabrückſchen, ein heftiger, jähzorniger Menſch, der kurz angebunden iſt; Kürzlich, Umſt. w., vor kurzer Zeit, unlängſt (im O. D. kurzhin); ehemahls auch ſ. in kurzer Zeit, bald; in der Kürze, mit wenigen Worten; der Kurzmeſſerſchmied, eine Art Meſſerſchmiede, welche allerlei Arten von Meſſern und Gabeln verfertigen, zum Unterſchiede von den Langmeſſerſchmieden; K-naſig, E. u. U. w., eine kurze ſtumpfe Naſe habend; das K-ohr, ein kurzes Ohr, und ein Thier mit kurzen Ohren; K-öhrig, E. u. U. w., kurze Ohren habend; der K-rock, eine Perſon mit einem kurzen Rocke; K-röckig, E. u. U. w., einen kurzen Rock anhabend: kurzröckige Bauermädchen; K-roth, E. u. U. w., im Weinbaue von den Weintrauben, eine rothe Farbe, gleich der Farbe des Klees, habend (kleeroth, teberroth); der Kurzrothe, ein Wein von dieſer Farbe, zum Unterſchiede vom Ziegelrothen, Schierrothen, Hartrothen ꝛc.; K-ſchattig, E. u. U. w., einen kurzen Schatten werfend; Kurzſchattige oder kurzſchattige Völker, ſolche, welche zwiſchen den Wendekreiſen oder im heißen Erdſtriche wohnen, welchen die Sonne faſt immer mehr oder weniger im Scheitelpunkte ſteht, und die daher nur einen ganz kurzen Schatten werfen; die K-ſchreibekunſt, die Kunſt mit Kürzungen, alſo auf eine Art, welche einen geringern Raum und weniger Zeit erfodert, zu ſchreiben (Brachygraphie, Stenographie); der K-ſchub, ein runder oder viereckiger Kegelplatz, wo man von allen Seiten in einer beſtimmten Entfernung, nach den Kegeln ſchiebt, zum Unterſchiede von dem Langſchube; der K-ſchwanz, ein Thier mit einem kurzen Schwanze, beſonders eine Art Adler, welche dem Goldadler ziemlich gleich iſt; eine Art ſchöner Bruſtwenzel in Amboina, von rother, grüner und gelber Farbe, und eine Art Baumkletten auf der Inſel Kuba, ebenfalls von ſchönen Farben (Langhals); auch die kurzſchwänzigen Krebſe, die Krabben; K-ſchwänzig, E. u. U. w., einen kurzen Schwanz habend; K-ſichtig, E. u. U. w., ein kurzes Geſicht habend, nicht weit ſehen könnend: kurzſichtig ſeyn; ein Kurzſichtiger (Myops); uneigentlich, mit den Augen des Verſtandes nicht weit, nicht die nächſten Folgen einer Sache überſehend: der kurzſichtige Menſch iſt oft ſo anmaßend; die K-ſichtigkeit, die Eigenſchaft oder der Zuſtand einer Perſon, da ſie kurzſichtig iſt; in eigentlicher und engerer Bedeutung, eine Krankheit der Augen; K-ſilbig, E. u. U. w., aus einer oder mehreren kurzen Silben beſtehend: ein kurzſilbiges Wort; wenige Worte machend, wenig ſprechend, und ein kurzſilbiger (einſilbiger) Menſch. S. Einſilbig; der K-ſinn, kurzer, geringer Sinn oder Verſtand; der K-ſtiel, ein kurzer Stiel, und ein Ding mit einem kurzen Stiele, z. B. eine Sorte Äpfel; K-ſtielig, E. u. U. w., einen kurzen Stiel habend: kurzſtielige Blumen; der K-ton, in der Ausſprache der Wörter, ein kurzer, kurz ausgeſprochener Ton; K-tönig, E. u. U. w., einen kurzen Ton oder kurze Töne enthaltend, und mit kurzem Tone auszuſprechend: eine kurztönige Silbe; Kurzum, Umſt. w., ohne Umweg: er machte kurzum, er kehrte ſchnell um; ohne Umſchweife, mit kurzen Worten: kurzum es geht nicht; die Kürzung, M. -en, die Handlung, da man etwas kürzt: die Kürzung eines Wortes (Abbreviatur); ein Zeichen, welches die Kürzung eines Wortes anzeigt (Abbreviatur, die Schriftkürzung); eben ſo das Kürzungszeichen, z. B. u. ſ. w. und ſo weiter, auch ſo viel als Apoſtroph, z. B. iſt's ſ. iſt es; die Kurzwaare, kurze, kleine Waare, von vielerlei Art. Davon der Kurzwaarenhändler ꝛc.; die K-weile, angenehme Unterhaltung, Vergnügen, luſtiger Zeitvertreib: Kurzweile treiben, Scherz treiben; ſeine Kurzweile mit jemand haben; K-weilen, 1) unth. Z., Kurzweile treiben, ſcherzen: er kurzweilet gern; 2) th. Z., Kurzweile machen, die Zeit angenehm vertreiben: einen kurzweilen; ſich kurzweilen, ſich die Zeit angenehm vertreiben, ſich unterhalten; K-weilig, E. u. U. w., Kurzweile gewährend; K-wierig, E. u. U. w., kurze Zeit während, im Gegenſatze von langwierig; das K-wildbret, bei den Jägern, die Hoden des Hirſches.

Kuſchen, unth. Z. mit haben, von den Hunden, ſich mit dem Bauch auf die Erde legen; uneigentlich ſich demüthigen, nachgeben: er muß kuſchen.

Kuß, m., -ſſes, M. Küſſe, Verkl. w. das Küßchen, O. D. Küßlein, -s, ein ſanfter Druck der Lippen, gewöhnlich auf Mund und Hand, als Zeichen der Liebe oder der Ehrfurcht: einem einen Kuß geben; einen Kuß empfangen, erwiedern, rauben; einem einen Kuß zuwerfen, ſich die Fingerſpitzen küſſen und dieſe gegen eine entfernte Perſon richten. (Ein derber ſchallender Kuß heißt im gemeinen Leben ein Schmatz, ein Schmätzchen, ſonſt auch ein Mäulchen und in der niedrigen Sprechart eine Guſche); Küſſen, th. Z., einen Kuß geben: einem, ihm, ihr den Mund, die Hand ꝛc. küſſen, auch in Verbindung mit auf: eine Perſon auf den Mund, auf die Stirn küſſen, doch ſagt man nicht, einen auf die Hand küſſen; und auch bloß mit dem vierten Falle der Perſon: ſeinen Freund, ſeine Geliebte küſſen, ihm oder ihr einen Kuß auf den Mund geben; un-

Digitized by Google

:igentlich bei Dichtern, f. auf eine ſanfte Art ›erühren: der ſanfte Abendwind küßt die Blumen; die Erde, den Staub küſſen, ,u Boden fallen, geworfen werden; durch Küſ'en bewirken: die Thränen von den Wan-zen küſſen, die bethränten Wangen küſſen ınd ſie dadurch gleichſam abtrocknen; Küß-zewärtig, E. u. U. w., der Küſſe gewär-ig, der Küſſe harrend; die Küßhand, eine Art des gemeinen Grußes, da man ſeine Hand, :hr man ſie dem Andern gibt, zuvor küſſet: :inem eine Kußhand geben (N. S. Puß-›and); K-lich, Küßlich, E. u. U. w., was nie Luſt geküßt werden kann, zum Küſſen zemacht; das K-mahl, die Spur, der rothe Fleck, welcher auf der ſtark geküßten Stelle ›leibt; der K-mund, ein Mund zum Küſſen, :in küßlicher Mund.

Küſte, w., M. -n, das am Meere oder an ›er See hin liegende Land, das Meerufer mit :inem beträchtlichen Theile des damit verbun-›enen Landes: die Küſte von England; die Küſte von Guinea, oder die Goldküſte, :in anſehnlicher, mehrere Königreiche begrei-ender Theil auf der Weſtſeite von Afrika; die Küſten befahren, beſonders des Handels vegen.

Küſte, w., M. -n, Verkl. w. das Küſt-hen, O. D. Küſtlein, -s, im Bergbaue, :ine hölzerne Krücke, welche man auf den Plan-ınd Stauchheerden gebraucht, die gepochte Maſſe ›amit zu ziehen. S. Schlammküſte, Waſch-küſte.

ſtel, w., M. -n, in einigen Gegenden, die tapfen an den Tannen und Fichten.

ſtenbewahrer, m., -s, ein ſchnellſegelndes Kriegsſchiff, welches an einer Küſte kreuzt, ım ſie vor einem feindlichen Einfalle oder Schleichhandel zu bewahren; der K-bewoh-ner, die K-b-inn, die Bewohner eines Kü-ſtenlandes; der K-fahrer, in der Schifffahrt, iner, der die Küſten befährt, beſonders klei-nere Fahrzeuge, welche ſich nahe an der Küſte alten und ſich nicht leicht in die offene See vagen; die K-fahrerei oder K-fahrt, das fahren, die Fahrt an den Küſten von einem Hafen zum andern (Cabotage); der K-fluß, in kleiner Fluß, welcher auf einer Küſte ent-pringt und ſich nach einem kurzen Laufe in as Meer ergießt; der K-handel, der Han-el, welcher an den Küſten, auf oder mit Kü-ſtenfahrern getrieben wird; der K-jäger, ei-ner, der an der Küſte jaget; das Strandhähn-ein; die K-inſel, eine kleine, nicht weit von er Küſte entfernte Inſel; das K-land, ein n der Meeresküſte liegendes Land; die K-wache, diejenige Wache, welche an der Küſte ehalten wird, wenn man einen feindlichen Einfall beſorgt.

ſter, m., -s, die Küſterinn, M. -en, ſo iel als Kirchner. Davon das Küſteramt, ie K-ſtelle, der K-gehalt, die K-woh-nung ꝛc.; die Küſterei, M. -en, die Woh-nung und das Amt eines Küſters.

ter, m., -s, in manchen Gegenden, ein Hausſchlächter, ein Metzger, der anderer Leute Vieh in den Häuſern ſchlachtet.

Kutſchbaum, m., -es, der Baum, oder das ſtarke Holz, welches den Vorder- und Hinter-wagen des Kutſchgeſtelles verbindet; der K-beſchlag, der ganze Beſchlag einer Kutſche von Metall; beſonders der inwendige Beſchlag oder die Ausfutterung derſelben mit Tuch, Leder ꝛc.; der K-bock, der Bock vorn auf einer Kutſche, der Sitz des Kutſchers (auch nur der Bock); der K-boden, der Boden einer Kutſche, beſonders der hohle verborgene Raum in dem Boden einer Kutſche (Magazin); die Kutſche, M. -n, Verkl. w. das Kütſch-chen, O. D. Kütſchlein, -s, überhaupt ein großer bedeckter Wagen: Poſtkutſche; in en-gerer Bedeutung, ein zierlich gearbeiteter Wa-gen, deſſen rundum verſchloſſener und ganz bedeckter Kaſten in Riemen und Stahlfedern hängt: in einer Kutſche fahren; Kutſche und Pferde haben oder halten; eine zwei-ſitzige, vierſitzige Kutſche; uneigentlich beim Balltafelſpiel ein Werkzeug, deſſen man ſich bedient, einen zu entfernt ſtehenden Ball über die Tafel gleichſam hinzuſtoßen; in den Gär-ten, ein mit Brettern eingefaßtes Miſtbeet; Kutſchen, unth. Z., in der Kutſche fahren (kutſchiren): er kutſcht bald hier-, bald dort-hin; dann, die Kutſche fahren, durch Lenkung der Pferde; der Kutſcher, -s, derjenige, welcher eine Kutſche fähret: wie ein Kutſcher fluchen, ſich niedriger Flüche bedienen. Da-von der K-lohn, die K-wohnung, der Leibkutſcher, Hofkutſcher, Poſtkutſcher; der K-ſitz, der Sitz des Kutſchers auf dem Bock; die Kutſchfeder, Stahlfedern, an welche der Wagenkaſten mittelſt Riemen gehängt wird; das K-fenſter, die Fenſter einer Kutſche vorn und an den Seiten; das K-futter, das Fut-ter, der inwendige Beſchlag einer Kutſche; ein Futter oder Überzug von Wachsleinwand für eine ſchöne Kutſche; der K-gaul, oder das K-pferd, Zugpferde, welche vor eine Kutſche geſpannt werden, gewöhnlich große und ſtarke, daher uneigentlich und niedrig, eine ſtarke, plumpe Perſon; das K-geſchirr, das Geſchirr für Kutſchpferde; das K-geſtell, das Geſtell einer Kutſche, d. h. die Räder mit ihren Achſen, dem Kutſchbaum und der Deich-ſel; das K-haus, ein Gebäude, in welchem eine Kutſche mit dem dazu gehörigen Geſchirre verwahret wird (der Kutſchſtall, Kutſchremiſe); der K-himmel, der Himmel, die gewölbte Decke des Kutſchkaſtens; der K-kaſten, der Kaſten der Kutſche, der kaſtenförmige Haupt-theil der Kutſche; ein Kaſten im Boden der Kutſche, oder auch, ein Kaſten in der Kutſche zum Sitze; das K-kiſſen, oder das K-pol-ſter, die Kiſſen oder Polſter, welche auf die Sitze in einer Kutſche gelegt werden; der K-quaſt, Quaſte, welche in der Kutſche für die darin Fahrenden, auch, Quaſte, welche hin-ten am Kutſchkaſten befeſtigt ſind; das K-rad, Kutſchenrad, die Räder an einer Kutſche; der Kutſchriemen, das Riemenwerk an einer

Digitized by Google

Kutſche, beſonders die Riemen, an welchen der Kutſchkaſten hängt; der Kutſchſchlag, der Schlag, die Thür zu beiden Seiten einer Kutſche (die Kutſchthür, auch bloß der Schlag); die K-ſteuer, eine Steuer, welche diejenigen, die Kutſche und Pferde halten, entrichten müſſen; die K-thür, ſ. Kutſchſchlag; der K-tritt, der herabhangende Tritt zu beiden Seiten einer Kutſche, auf welchem man in dieſelbe ſteigt.

Kütt, m., Kütten, ſ. Kitt, Kitten.

Kütte, w., M. -n, die lange, weite, mit einer großen Kappe verſehene Kleidung der Mönche (die Mönchskutte): die Kutte anlegen, ein Mönch werden; die Kutte ablegen, das Kloſterleben verlaſſen; auch, eine der Mönchskutte ähnliche weite Kleidung, von grobem Tuche; im Fränkiſchen ein Loch, eine Höhle, und im Schwäbiſchen der Mantel des Rauchfanges über dem Herde; in der gemeinen Sprechart, eine ſchimpfliche Benennung der weiblichen Scham.

Küttel, w., M. -n, die Eingeweide, beſonders größerer geſchlachteter Thiere; der Name eines Seethieres (die Schiffskuttel). S. d.; die K-bank, eine Fleiſchbank, ſofern Kutteln darin verkauft werden; die K-flecke, in kleine Stücke geſchnittene und gekochte Kutteln oder Gedärme vom Rindvieh, von Kälbern und Schafen (bei den Fleiſchern auch nur die Flecke); der K-hof, ein Schlachthof, oder auch eine Fleiſchbank; das K-kraut, ein Name des Feldquendels, des Wälſchen Quendels (Wälſches Kuttelkraut), und der Stabwurz; das K-waſſer, ein Waſſer, womit man gefärbte Papiere überſtreicht, um ihnen einen Glanz zu geben.

Kütten, th. Z., mit einer Kutte verſehen, in dem Worte: bekutten; in manchen Gegenden ſo viel als graben, und im Bergbaue kuttet man die alten Halden aus, d. h. man gräbt ſie um, durchſucht ſie; der Küttengeier, ein Name des Geierköniges, deſſen Federkragen man mit einer Kutte verglich; der K-mönch, ein Mönch in der Kutte, beſonders die Kapuziner; die K-möncherei, eine Denk- und Handelsweiſe, wie ſie Kuttenmönche zu haben pflegen (Kapuzinade); der K-träger, verächtlich, einer, der eine Kutte trägt, ein Mönch.

Kütter, m., -s, ein ſchnell ſegelndes Fahrzeug, welches beinahe wie eine Jacht betakelt iſt, deſſen Maſt aber hinten ein wenig überhängt, auch verhältnißmäßig höher iſt, größere Segel hat, und 30 Mann und 6 bis 8 Kanonen führt.

Küttler, m., -s, die K-inn, M. -en, in manchen Gegenden, beſonders O. D. Fleiſcher, welche vorzüglich Kutteln verkaufen (Fleckſieder).

Kütz, m., -es, M. -e, im O. D. die Jungen einiger Thiere, beſonders der Steinböcke. Im Öſterreichiſchen lautet es das Kütz oder Kützel.

Kütze, w., M. -n, oder der Kützen, -s, eine grobe rauhe Decke; in Franken der grobe Rock der Bauern (Kotze, auch Kutzen): einem den Kutzen ſtreichen, ihm ſchmeicheln (wofür auch: den Fuchsſchwanz ſtreichen); der Kützenſtreicher, die K-ſt-inn, ein Schmeichler, eine Schmeichlerinn.

Kux, m., -es, M. -e, ehemahls überhaupt ein Theil; jetzt nur noch im Bergbaue, ein Bergtheil, d. h. der 128ſte Theil einer Zeche: einen Kux kaufen, verkaufen; zehn Kuxe bauen oder verbauen, ſo viel Bergantheile an einem Bergwerke haben; ſeinen Kux liegen laſſen, keinen Theil weiter mehr an Bergwerke nehmen; den Kux verſtehen laſſen, ihn nicht zu rechter Zeit bezahlen; den Kux zugewähren, den Kauf ꝛc. eines Kuxes beſtätigen, und einen Gewährzettel darüber ertheilen; Kuxlohn davon bringen, bauen, ohne etwas dabei zu verdienen; der K-kränzler, im Bergbaue, beeidigte Perſonen, welche die Kuxe der Bergwerke verhandeln, und dazu gewöhnlich im Lande herumreiſen (Kuxpartirer); die K-ſchicht, im Bergbaue, eine Schicht, die zwölf Stunden dauert.

Kybitke, w., Zelte von Filz, in welchen die Kalmücken in Familien beiſammen wohnen, und nach welchen die Stärke ihrer Stämme berechnet wird.

*Kyrie eleïſon, Herr erbarme dich. Mit dieſen Worten fangen alle muſikaliſche Meſſen an, daher Kyrie der Name eines Tonſtücks iſt, welches der eigentlichen Kirchenmuſik vorangehet.

L

L, der zwölfte Buchſtabe des Deutſchen Abece, gehört zu den Zungenbuchſtaben, weil er mit Anſtoßung der Zunge an den Gaumen und die obere Reihe Zähne ausgeſprochen wird, und zugleich zu den fließenden Buchſtaben oder Halblauten. Mit r wird er, beſonders von denen, welche dieſen Buchſtaben nicht gut ausſprechen können, häufig verwechſelt, z. B. Maſeln f. Maſern, Balbier f. Barbier. In der Rechenkunſt iſt er das Abkürzungszeichen des Franzöſiſchen Wortes livre. Das Lateiniſche L bezeichnet in der Römiſchen Zahllehre 50.

*La, la, ſo, ſo, mittelmäßig: wie gehts? »la la.«

Lab, ſ., -es, überhaupt dasjenige, was einen flüſſigen Körper gerinnen macht, beſonders aber die in dem Magen junger Säugethiere

auer gewordene und geronnene Milch, deren nan ſich bediene, ſüße Milch damit zu laben ·der gerinnen zu machen, daher **Kälberlab**, **ammslab**, **Ziegenlab**; uneigentlich, der Magen dieſer Thiere ſelbſt, in welchem dieſe eronnene Milch gefunden wird (**der Labma**-**jen**), und auch das ſäuerliche Waſſer, welhes man erhält, wenn man den die geronnene Nilch enthaltenden Magen in Stücke ſchnei·et, ebenfalls um die Milch damit gerinnen u machen (bei Andern Lippe, Luppe, Lappe, m Öſterreichiſchen die Lupp und im N. D. laff, Lebbe; auch ſagt man im N. D. dafür Käſehärte, Strämſel, Strammels ꝛc., und n andern Gegenden, Renne, Rinne, Rinnel, Käſerinnen.

), E. u. U. w., im Öſterreichiſchen, lau: **das Waſſer iſt lab**; uneig., ohne Kraft, bgeſchmackt: **ein laber Menſch**, ohne Geiſt.

bbe, w., M. -n, niedrig, für Lippe (mit em Ziſchlaute, die Schlabbe, auch die Flabe); der Name eines Fiſches mit dicken Lippen Graslabbe); eine Art Mewen, der Strandäger; **Läbben**, unth. und th. Z., im Holteiniſchen lecken.

bber, E. u. U. w., ſ. **Kühle**.

bbern, unth. und th. Z., ſaugen; langweiig und albern ſchwatzen (ſchlabbern).

ebecher, m., ein Becher, welcher einen Labetrank enthält (der Labekelch); uneigentl., überhaupt etwas, das labet, erquickt; **die L-kühle**, eine labende, erquickende Kühle.

Läben, 1) th. Z., gerinnen machen, beſoners, die Milch mittelſt des Labes: **die Milch aben**; 2) zeckf. Z., **ſich laben**, gerinnen, on der Milch: **die Milch hat ſich ſchon elabet.**

Läben, th. Z., einen ermatteten Körper ereiſchen, erquicken, durch Speiſe und Trank: **in kühler Wind labt; einen Hungrigen nit Speiſe, einen Durſtigen mit einem riſchen Trunke laben; ſich (mich) mit twas oder an etwas laben**: dichteriſch auch nit dem zweiten Falle der Sache: **ſich der Koſt laben**; uneig., angenehme Gefühle der Befriedigung, Beruhigung erwecken: **das Herz laben; ſich am Anblicke der Geliebten laben.**

erdan, m., -es, eingeſalzener und gedörrer Kabeliau, zum Unterſchiede von dem bloß edörrten oder dem Stockfiſche.

eſchale, w., eine Schale, welche einen Laetrank enthält; **der L-ſchein**, ein labender, vohlthuender Schein, und uneig., ſ. Troſt; **er L-ſtock**, das Liebſtöckel. S. d.

bēt, Umſt. w., im Kartenſpiel, **labet weren**, verlieren; **einen labet machen**, ihm m Spiele ſein Geld abnehmen; uneig., den Kürzern ziehen; **Labēten**, unth. Z., ſich durch en Kauf im Kartenſpiel Verluſt ausſetzen.

etrank, m., ein labender, erquickender Trank; **der L-wein**, ein labender, erquickender Wein, der erquickt und ſtärkt.

biālbuchſtaben, Lippenbuchſtaben; **Labiīren**, unth. Z., bei den Orgelbauern, die Lefze einer Orgelpfeife machen, mittelſt des **Labiīreiſens**.

Lābkraut, ſ., ein Geſchlecht von Pflanzen, deren radförmige, mit einer kurzen Röhre und vier Einſchnitten verſehene Blume vier kurze Staubfäden und einen geſpaltenen Griffel mit zwei kugelförmigen Staubwegen enthält (Megerkraut). Kraut und Wurzel haben eine zuſammenziehende Eigenſchaft und machen die Milch laben, beſonders thut dies eine Art, deren Zweige von acht ſpröden, gefurchten und ſchmalen Blättern umgeben ſind, welche gelb blüht (unſerer Frauen Bettſtroh, Waldſtroh, Wegſtroh, Meierkraut, Butterſtiel, Gliedkraut).

Lābkuchen, m., ſ. **Lebkuchen**.

Lābmagen, m., ſ. **Lab**.

*__Laborant__, m., ein Arbeiter, Schmelzer, Scheidekünſtler, Goldmacher; **das Laboratōrium**, ein Werkort, Arbeitshaus der Feuerwerker; der Werkofen, die Schmelzhütte, beſonders bei Apothekern und Scheidekünſtlern; **Laborīren**, unth. Z., arbeiten, ſchmelzen, ſcheidekünſteln; kränkeln, leiden: **an der Gicht.**

Labradōrſtein, m., ein grauer Feldſpath, der bunte Farben ſpielt, und aus Savoyen, aus dem Sächſiſchen Erzgebirge, aus Sibirien und von der Küſte Labrador kommt.

Lābſal, ſ., -es, M. -e, alles dasjenige, was labt, erquickt, beruhigt und tröſtet (ehemahls auch die Labe): **das iſt ein wahres Labſal.**

Lābſalben, th. Z., in der Schifferſprache, mit Ther beſchmieren, antheren, beſonders Taue.

Lābung, w., M. -en, die Handlung, da man etwas labet oder gerinnen macht; die Handlung, da man jemand oder ſich labet, erquickt, ſtärkt; auch dasjenige, was labt oder erquickt (das Labſal).

*__Labyrinth__, ſ., -es, M. -e, eigentlich und ehemahls der Name eines ſonderbaren Gebäudes auf der Inſel Kreta, welches aus künſtlich in einander verſchlungenen Gängen beſtand; daher uneigentlich in der Zergliederungskunſt, eine Hohle auf der Seite der Trommelhöhle des Ohres; eine jede verwickelte Sache, deren Ausgang man nicht abſehen kann, beſonders eine Reihe verbundener Widerwärtigkeiten, deren Ausgang dunkel und ungewiß iſt; **Labyrinthiſch**, E. u. U. w., verwirrt, verwickelt, dunkel.

Lac, ſ. **Lak**.

Lāchbar, E. u. U. w., im Forſtweſen von den Harzbäumen: **ein lachbarer Baum**, ein ſolcher, welcher gelachet, d. h. aufgeriſſen oder aufgehauen werden kann, um Harz aus demſelben zu bekommen; **der L-baum**, im Forſtweſen, ein an ſeiner Borke aufgehauener Nadelholzbaum, aus welchem man Harz rinnen läßt; ein Baum, welchen man auf der Grenze des Waldes neben den Grenzſteinen ſtehen läßt, und auf zwei Seiten mit drei Hieben bezeichnet, um den Grenzſtein deſto beſſer finden zu können (beſſer **der Laßbaum**, weil man ihn ſtehen läßt); überhaupt jeder Grenz-

baum, in welchen ein Merkmahl zur Auszeichnung eingehauen worden iſt (der Mahlbaum, Markbaum, Grenzbaum, auch Lochbaum und Lachterbaum).

*Lache (ſpr. läſch), ſchlaff, träge, feig: ein lacher Menſch, ein ſchlaffer, läſſiger.

1. Lache, w., der Laut, welchen man beim Lachen hören läßt, und die Art und Weiſe dieſes Lachens: eine laute Lache aufſchlagen, laut auflachen.

2. Lache, w., M. –n, trübes, in einer flachen Vertiefung zuſammengelaufenes Waſſer (im Öſterreichiſchen Lacke): die Koth-, Miſtlache ꝛc.

3. Lache, w., M. –n, im Forſtweſen, ein in einen Baum gehauenes Zeichen; auch, die durch die Harzreißer von Rinde entblößte Stelle, damit an derſelben das Harz ausfließe: Lachen in einen Baum hauen; ein mit Lachen verſehener oder gezeichneter Baum, ein Lachbaum, ein Steig, welchen man durch Buſchholz hauet, um es dadurch in Haue abzutheilen (ein Lachſteig).

Lacheln, th. Z., ſ. Lachen 2.

Lächeln, 1) unth. Z., das Verkl.w. von lachen 1, ein wenig lachen, nur mit geringer Bewegung der Lachmuskeln (ſchmunzeln, ſchmuzeln): freundlich, ſanft lächeln; beſonders als Zeichen des Vergnügens, der Zuneigung und des Beifalles: ſie erwiederte darauf mit ſanftem Lächeln ꝛc.; einem, ihm lächeln, ihn lächelnd anſehen, ihm durch Lächeln Wohlgefallen zu erkennen geben; doch auch als Zeichen des Spottes und der Verachtung (im Mecklenburgiſchen auch hucheln): höhniſch lächeln; uneigentlich: das Glück, die Hoffnung, die Sonne lächelt mir wieder; auf eine angenehme Art ſichtbar werden: Unſchuld lächelt auf ihren Wangen; 2) th. Z., durch Lächeln angenehme Empfindungen, Wohlwollen, Liebe, Beifall, aber auch Spott, Hohn und verbiſſenen Zorn zu erkennen geben: er lächelte auf mich.

1. Lachen, 1) unth. Z. mit haben, durch Verlängerung und Öffnung des Mundes, auch gewöhnlich durch einen damit verbundenen Schall eine angenehme und durch Luſt erregte Erſchütterung der Nerven zu erkennen geben: über etwas, über einen lachen, die Empfindung des Luſtigen an einer Sache ꝛc. durch Lachen ausdrucken; laut lachen; aus vollem Halſe lachen; ſich (mich) ſatt, krank lachen; lachen, daß der Bauch ſchüttert; ſich halb todt lachen; ſich ausſchütten vor Lachen; man möchte ſich buckelig lachen; vor Lachen berſten wollen; ſich des Lachens nicht enthalten können; vor Lachen nicht zu Worte kommen; einen lachen machen, ihm Urſache, Stoff zum Lachen geben; Sprichw.: an vielem Lachen erkennt man einen Narren; ein Sardoniſches (Sardiniſches) Lachen, ein krampfhaftes Zuſammenziehen der Lachmuskeln, welches gewöhnlich von Verwundung oder Entzündung des Zwerchfelles herrühret, von einer in Sardinien wachſenden Pflanze, deren Genuß ſolche Krämpfe der Lachmuskeln verurſacht, überhaupt aber ein gezwungenes und bitteres Lachen; beſonders bezeichnet ein geringerer Grad des Lachens Fröhlichkeit, Freude, Vergnügen, Freundlichkeit, Wohlwollen, Beifall ꝛc.: er lacht und ſcherzt gern; einem etwas mit lachendem Munde, mit lachender Miene ſagen; einem lachen, ihn lachend anſehen, ihm durch eine lachende Miene Wohlgefallen zu erkennen geben; aber als Zeichen der Verachtung und des Spottes, und alsdann mit dem zweiten Falle der Sache: ich lache der Thoren; zuweilen begleitet das Lachen eine hämiſche Freude, auch Zorn und Wuth: ſich (mir) ins Fäuſtchen lachen, ſchadenfroh und heimlich lachen; uneig.: lachende Erben, ſolche, die ſich über eine empfangene Erbſchaft freuen, gewöhnlich fremde Erben, die mit dem Erblaſſer nicht verwandt und über ſeinen Tod nicht betrübt ſind; ſich angenehm, freundlich zeigen, lieblich ins Auge fallen: die Früchte lachen; die Zufriedenheit lacht aus ſeinen Augen; eine lachende Gegend; auch, blankes Geld lacht den Geldgierigen. 2) th. Z., durch Lachen oder mit Lachen zu erkennen geben: einem Beifall lachen, durch Lachen, durch Darſtellung des Lächerlichen oder Luſtigen bewirken: die Schauſpielkunſt lacht den Thoren klug.

2. Lachen, th. Z., im Forſtweſen, überhaupt hauen; beſonders aber auf gewiſſe Art hauen und dadurch zeichnen: einen Baum, ihn durch gewiſſe Hiebe bezeichnen, beſonders als einen Grenzbaum (lacheln). S. Lachbaum; durch Hauen der Rinde berauben: die Harzbäume werden gelachet, damit das Harz auslaufe; einen Steig durch ein Buſchholz lachen, ihn durch Weghauung des Holzes machen, und die Grenzen der Haue dadurch bezeichnen.

Lachenknoblauch, m., eine Art des Lauches, der Bärenlauch, Waldknoblauch, Läuchel, Zigeunerlauch ꝛc.; eine in Lachen oder ſumpfigen Gegenden wachſende Art des Gamanders, wegen ihres knoblauchartigen Geruches und ſcharfen Geſchmackes (Waſſerknoblauch, Waſſerbathengel).

Lacher, m., –s, die L–inn, M. –en, eine Perſon, welche häufig und gern lacht: die Lacher auf ſeiner Seite haben; Lacherhaft, E. u. U. w., Luſt zum Lachen empfindend, zum Lachen geneigt: ihm iſt ſehr lacherhaft zu Muthe (im gemeinen Leben lächig und lächerlich); Lächerlich, E. u. U. w., Luſt zum Lachen habend, zum Lachen geneigt: es iſt mir ſo lächerlich, ich möchte darüber lachen; ein lächerliches Geſicht machen, ſo als wenn man lachen wollte; zum Lachen reizend, werth, daß man darüber lacht, weil es luſtig, poſſenhaft iſt: eine lächerliche Sache, Handlung; lächerliche Geberden, Sprünge machen; beſonders, werth, daß man mit Verachtung oder Spott darüber lacht: eine lächerliche Anmaßung, Behauptung;

Digitized by Google

ein lächerlicher Stolz; ſich lächerlich machen; die Lächerlichkeit, M. -en, die Eigenſchaft oder Beſchaffenheit einer Perſon oder Sache, da ſie lächerlich iſt, und eine lächerliche Sache ſelbſt; Lächern, 1) unth. Z., Neigung zum Lachen empfinden: es lächert mich, wenn ich an dieſe Sache denke; 2) th. Z., zum Lachen reizen: er lächert mich; die Sache lächert mich, gewöhnlich aber unperſ., es lächert mich, es reizt mich zum Lachen; der Lachfalk, eine ausländiſche Art Falken; die Lachergans, eine Art Gänſe mit weißer Stirn, im Norden von Europa, Aſien und Amerika (die wilde Nordiſche Gans, Poliſche Gans); L-ig, Umſt. w., ſo viel als lacherhaft; Lachig, E. u. U. w., Lachen oder Pfützen enthaltend; das Lachkraut, ein Name der in Sardinien wachſenden Art des Peterleins, deren Genuß die Lachmuskeln krampfhaft verzieht; der L-kuckuck, eine Art Kucucke in Mexiko; der Lachler, -s, die L-inn, M. -en, eine Perſon, welche gern und häufig lächelt; die Lachluſt, die Luſt, der Reiz zu lachen; L-luſtig, E. u. U. w., Luſt zu lachen habend, gern lachend; die L-mewe, eine Art Mewen mit ſchwarzem Kopfe; der L-muskel, diejenigen Muskeln des Geſichts, durch welche die Mienen deſſelben in lachende gezogen werden; beſonders in der Zergliederungskunſt, ein nach den Mundwinkeln gehender Theil des breiten Halsmuskels, wodurch der Mund beim Lachen verzogen wird; der L-ring, im Forſtweſen, ein eiſerner Ring von beſtimmter Weite, welcher das Maß zur erfoderlichen Dicke der lachbaren Bäume abgibt.

chs, m., -es, M. -e, ein eßbarer, ſehr beliebter Seefiſch, der im Sommer in die Flüſſe, namentlich in den Rhein, die Elbe und Oder tritt (Rhein-, Elb-, Oderlachs), wo er zuweilen fünf bis ſechs Fuß lang gefangen und dann theils friſch, theils geräuchert genoſſen wird. Die Männchen nennt man in manchen Gegenden Hakenlachſe, Hagen, Haken, und die jungen Lachſe von der Größe der Häringe bekommen in O. S. den Namen Lachskinder und Lachskunzen. S. auch Salm; ſpottiſch in der niedrigen Sprechart ſ. Schläge; uneigentlich zuweilen, eine koſtbare, angenehme Sache; ein guter feiner Branntwein, den man in Danzig verfertigt, heißt Danziger Lachs; der L-apfel, eine Art Äpfel; der L-fang, das Fangen oder Fiſchen des Lachſes; ein in einem Fluſſe beſonders eingerichteter Ort, z. B. ein ſtarker Gitterkaſten oberhalb eines Waſſerfalles, in welchem ſich die Lachſe fangen müſſen; die Zeit, in welcher der Lachs am beſten gefangen wird; die L-fiſcherei, das Fiſchen oder Fangen der Lachſe, und der Ort, wo ſie gefangen werden (ein Lachsfang); die L-forelle, oder L-fohre, eine Art großer eßbarer Forellen, die dem Lachſe ähnlich, in großen Seen und Flüſſen leben; das L-kind, und L-kunze, ſ. Lachs; die L-muräne, eine Art Muränen, groß und dem Lachs ähnlich; der L-ſtör, bei den Fiſchern, ein Name des Störs, der mit dem Lachſe oft in einerlei Gegend lebt.

Lachsſteig, [illegible] ſ. Lache 3; der L-ſtein, in manchen Gegenden ein Grenzſtein, beſonders ein Grenzſtein der Fahrwege (der Wegeſtein).

Lachswurm, m., gewiſſe Würmer, welche ſich den Lachſen an die Kiemen ſetzen und ihnen ſehr beſchwerlich fallen (bei den Fiſchern, Salmläuſe); die L-zunge, eine Art Lachſe, nur breiter und dicker als der gewöhnliche Lachs, mit grauen Flecken gezeichnet, und etwa einen Fuß lang (der graue Lachs).

Lachtaube, w., eine Art in Indien einheimiſcher, aber auch bei uns bekannter kleiner Tauben, deren Stimme mit dem lauten Lachen eines Menſchen Ähnlichkeit hat; uneigentlich und im Scherz, ein Mädchen, das gern lacht.

Lachter, ſ., -s (bei Andern weiblich), ſo viel als Klafter, beſonders im Bergbaue. Im Sächſiſchen Erzgebirge hält ſie $3\frac{1}{2}$, anderwärts 4 Ellen.

Lachter, m., -s, in Hamburg, ein Bäckerknecht, welchem die Beſorgung des Getreides und Mehles obliegt, und welcher auf den Sichter folgt. In großen Backhäuſern gibt es einen Ober- und Unterlachter.

Lachterbaum, m., ein Grenzbaum, ſ. Lachbaum; die L-kette, im Bergbaue, eine Meßkette von meſſingenem Drahte, welche fünf bis ſechs Lachter lang iſt; die L-latte, bei den Markſcheidern, eine Latte, d. h. ein viereckiger Maßſtab, welcher die Länge eines Lachters hat (Lachterſtab); das L-maß, im Bergbaue, ein Stab, der ein halbes Lachter lang, ein Zoll breit und etwa $\frac{3}{4}$ Zoll dick iſt, und deſſen ſich die Geſchwornen und Steiger beim Meſſen oder Abnehmen bedienen; der L-m-ſtab, im Bergbaue, ein verjüngter Maßſtab, deſſen man ſich zum Auftragen der gemeſſenen und ausgerechneten Markſcheidezüge auf das Papier bedient; die L-ſchnur, im Bergbaue eine baſtene oder hänfene Meßſchnur, welche zehn bis zwölf Lachter lang iſt; der L-ſtab, ſ. Lachterlatte.

Lachweihe, w., ein Name des Mauer- oder Thurmfalken; der L-zahn, die Vorderzähne oder Schneidezähne, die beim Lachen entblößt werden.

1. Lack, m. (bei Andern ſächlich), -es, M. -e, der zähe Saft einer Art Indiſcher Feigenbäume, der, wenn er hart wird, leicht zerbrechlich, durchſichtig, dunkelbraun oder ſchwarzroth iſt, und zu feinen Firniſſen, beſonders aber zu Siegellack gebraucht wird. Wenn er noch an den kleinen Zweigen der Pflanzen hängt und durch Abbrechen derſelben eingeſammelt wird, heißt er Holz- oder Stocklack. Gewöhnlich wird er zwiſchen Steinen abgerieben, wodurch er die Geſtalt von Körnern erhält, oder geſchmelzt und in längliche Formen gegoſſen. S. Körnerlack und Schellack; in weiterer Bedeutung, ein daraus bereiteter Firniß, allerlei Sachen damit zu überziehen, wenn

dieſer Firniß auch von andern Stoffen, z. B. von Bernſtein gemacht iſt: etwas mit Lack überziehen; bei den Mahlern, die Benennung verſchiedener aus den Säften der Blumen und anderer Pflanzen ge[illegible] und bereiteter Farben, z. B. gelber Lack, aus Schlüſſelblumen, Genſter ꝛc., blauer, aus Schwertel, Kornblumen, Veilchen ꝛc.; zu dem rothen, welchen man gewöhnlich darunter verſteht, gehört der Kugellack, der Venediſche Lack, der Florenzer Lack ꝛc.; kleine weiße, oder gefärbte Scheiben aus Teig von Weizenmehl, die, etwas im Munde genäßt, zum Siegeln der Briefe gebraucht werden (Mundlack, Oblate).

2. Láck, m., -es (die Lackblume), eine Art gelber wohlriechender Blumen, deren Blüten in Ähren dicht beiſammen ſtehen (gelber Lack, Lackviole, gelbes Veilchen). Man hat einfachen und gefüllten, und letzterer heißt, wenn ſeine Blumenbüſchel (die Lackſtengel), lang und dicht beſetzt ſind, Stangenlack, und wenn er von einer ſchönen Goldfarbe iſt, Goldlack.

3. Láck, m., -es, im Hüttenbaue, die Flamme, die ſich auf dem Kranze des Ofens zeigt, und aus welcher der Schmelzer die Beſchaffenheit des Schmelzens erſieht.

Láckarbeit, w., eine mit Lack überzogene Arbeit (lackirte Arbeit); der L-arbeiter, einer, der Lackarbeiten macht, allerlei Dinge mit Lack überzieht (Lackirer, der Lacker); der L-riem, bei den Sattlern und Riemern, der Riem hinten am Kutſchkaſten, woran ſich der Lackej hält.

Lackei, m., -en, M. -en, ein Bedienter, welcher beſonders zum Verſchicken gebraucht wird; Läcken oder Lécken, ein veraltetes unth. Z., laufen, ſpringen, vorzüglich aus Freude; daher denn auch, hinten ausſchlagen, und uneigentlich, ſich widerſetzen: es wird dir ſchwer werden wider den Stachel zu lecken. Apoſtelg. 9, 5; 26, 4.

Láckeu, th. Z., mit Lack beſtreichen, mit Lack überziehen (lackiren): einen Stock, einen Kutſchkaſten.

Láckeu und Láckee, m., -s, ſ. Lackarbeit; die Láckfarbe, die Farbe, welche ein Lack hat. S. Lack 1, auch die gelbe Farbe der Lackblume; eine Farbe, die ein Lack iſt, oder zu welcher Lack genommen iſt. Die Scheidekünſtler nennen auch alle diejenigen Miſchungen, worin der färbende Stoff an einen erdigen Körper gebunden iſt, Lackfarben; das L-feuer, im Öſterreichiſchen, eine Entzündung an den äußern Theilen des Körpers (das Rothlauf, die Roſe, das heilige Feuer, Antoniusfeuer); der L-firniß, eigentlich ein aus dem Oſtindiſchen Lack oder Schellack bereiteter Firniß. S. Lack 1; dann ein aus andern Harzen bereiteter Firniß, mit welchem allerlei Dinge überzogen und geglänzt werden (ſchlechthin der Lack); das L-gewerk, eine Werkſtätte, Anſtalt, wo allerlei gelackte Waaren verfertigt und verkauft werden (Lackirfabrik); das L-harz, ein Harz, welches zu Lack, zu einem Firniß gebraucht wird; beſonders der Saft einer Gattung des Sumachs, welcher im harten Zuſtande gelb und durchſichtig iſt, und zur Verfertigung ſchöner Lackfirniſſe gebraucht wird; das L-holz, ein Name des Holzes der Alpenkiefer oder des Krummholzbaumes und dieſes Baumes ſelbſt (Doſenbaum); das L-mus, die blaue Farbe, welche aus dem Safte der Lackmuspflanze bereitet wird; die L-m-auflöſung, oder der L-m-abſud, reines Waſſer, in welchem Lackmus aufgelöſet und geſiedet worden iſt, mit einem ſtarken Weingeiſte vermiſcht (Lackmustinktur). Da der Lackmus gegen Säuren höchſt empfindlich iſt, bedient man ſich des in dieſe Flüſſigkeit getauchten Papieres, welches man Lackmuspapier nennt, um eine Flüſſigkeit auf Säure zu prüfen, welches geſchieht, indem man ſie auf das Lackmuspapier ſtreicht, das roth wird, ſobald die Flüſſigkeit eine Säure enthält; die L-m-pflanze, eine in Aſien und Südeuropa wild wachſende Pflanze, die den unter dem Namen Lackmus bekannten blauen Farbeſtoff gibt (bei Einigen auch Krebskraut); die L-pfirſich, eine Art Pfirſichen, welche für eine der beſten geachtet wird (große Prinzeſſinnpfirſche); der L-riem, ſ. Lackarbeit; die L-ſchildlaus, eine Art rother Schildläuſe, welche auf einigen Gattungen Indiſcher Feigenbäume leben, und dadurch, daß ſie ſich an die ſaftigen Zweige feſt anſaugen, verurſachen, daß aus denſelben ein dicker zäher Saft tritt, welcher erhärtet und zu verſchiedenem Gebrauch geſammelt wird; der L-ſtock, die Lackblume, wenn ſie einen Stock bildet; die L-viole, ſ. Lack 2; die L-waare, eine mit Lack überzogene Sache als Waare betrachtet (lackirte Waare, Lackarbeit und gelackte Waare).

*Lacrymae Christi, eigentlich Thränen Chriſti; Benennung eines am Veſuv wachſenden, ſehr edlen braunrothen Weines; die Lacrymatorien, die M., Thränengefäße; Thränenfläſchchen.

*Lactatiōn, w., das Säugen, Stillen; Lactiren, unth. Z., ſäugen; ein lactiſches Fieber, Milchfieber.

Láde, w., M. -n, Verkl. w. das Lädchen, O. D. Lädlein, -s, überhaupt etwas, worein man ein anderes Ding laden oder legen kann, daher ein Geſtell oder Gerüſt, andere Dinge darin aufzunehmen und zu befeſtigen. So das Geſtell eines Ackerhakens; in den Hüttenwerken die mit Riegeln verbundenen Hölzer, worin die Pochſtempel gehen, und ehemahls auch die Kanonengeſtelle; bei den Webern ein viereckiger Rahmen, worin ſich der Kamm befindet, mit welchem der Einſchlag feſt zuſammengeſchlagen wird; ferner ein hohler Raum, ein Behältniß, daher eine Bettlade, ein Bettgeſtell mit hohen Seitenbrettern; die leeren Stellen oder Lücken in den Kinnbacken der Pferde, in welche das Mundſtück zu liegen kommt, heißen auch Laden (Lager, Träger, Bühler), und auf dem Bodenſee werden eine

Digitized by Google

Art groſſer Schiffe Lädi genannt; beſonders, ein von Holz verfertigter Kaſten: die Bundeslade, bei den alten Juden, ein Kaſten, in welchem die Geſetztafeln verwahrt wurden; die Lade der Handwerker, der Kaſten oder das Behältniß, worin ſie ihre Freiheitsbriefe, Urkunden, Gelder, Rechnungen ꝛc. verwahren; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung bei den Handwerkern auch die Zuſammenkunft der Vorſteher und Meiſter einer Zunft, weil ſolche an dem Orte geſchieht, wo die Lade aufbewahret wird; im N. D. auch ſ. Kaſſe (im O. D. Kaſten), z. B. die Armenlade, Kirchenlade, Witwenlade ꝛc.; in der engſten Bedeutung ein viereckiger, langer und hoher Kaſten mit einem Deckel zum Verſchlieſſen, worin gemeine Leute ihre Kleider und Habſeligkeiten verwahren (welche, wenn ſie einen gewölbten Deckel hat, eine Truhe heißt); die Ladebarte, in den Halliſchen Salzwerken, eine Barte, womit die Salzlader die groſſen Salzſtücke beim Laden zerhauen; der L-brief, ein Schreiben, worin man jemand zu etwas einladet, beſonders eine ſchriftliche Ladung vor Gericht (Citation, Citatorium); das L-gat, in der Schifferſprache, die Mündung der Kanone, durch welche die Ladung herringebracht wird; das L-geld, im O. D. die Gebühr für die Ladung vor Gericht; im Bergbaue, dasjenige Geld, welches der Landesherrſchaft von jedem Fuder Eiſenſtein, der auf die Halde hingemeſſen wird, entrichtet werden muß; der L-hammer, in den Meſſinghütten, ein Hammer oder Schlägel, womit das Meſſing und Kupfer in den Tiegel feſt eingeſchlagen wird; die L-kette, in der Naturlehre, die kleine metallene Kette, welche eine Flaſche ladet, indem ſie den Blitzſtaff in dieſelbe durch ihr damit in Verbindung geſetztes Ende leitet; uneigentlich und bildlich, etwas, das ein reitendes Mittel abgibt; der L-löffel, ſ. Ladeſchaufel; das L-maß, bei den Jägern, ein Maß, mit welchem ſie ſo viel Schießpulver abmeſſen, als zu einem Schuſſe nöthig iſt.

Laden, m., -s, M. Laden und Läden, Verkl. w. das Lädchen, O. D. Lädlein, etwas, das einen andern Körper bedeckt und verwahrt, z. B. die an Angeln oder Bändern hangenden Decken von Brettern vor den Fenſtern (Fenſterladen): die Laden zumachen, aufmachen; ein eingeſchloſſener Raum, daher der abgeſonderte Raum oder dasjenige Gemach, in welchem ein Kaufmann oder Krämer ſeine Waaren feil hat (im O. D. der Gaden): ein Kaufmannsladen, Buchladen, Kramladen, Tuchladen; einen Laden anlegen, haben oder halten. Davon, das Ladfenſter, die L-thür, der L-tiſch ꝛc., das Fenſter, die Thür in einem Laden, der Tiſch im Laden.

1. **Laden**, th. Z., unregelm., ich lade, du ladeſt (lädſt), er ladet (lädt), wir laden ꝛc.; erſt verg. Z., ich lud, bedingte Form, ich lüde; Mittelw. der verg. Z., geladen, Befehlw., lade, ſchwere Körper auf einen andern heben, ſtellen oder legen, um ſie fortzuſchaffen; die Waaren ꝛc. auf den Wagen, Karren, in das Schiff, auf Eſel ꝛc. laden; Holz, Miſt, Steine, Getreide laden; uneig., etwas Beſchwerliches, Schweres auflegen, zu tragen oder zu thun geben: einem eine ſchwere Arbeit auf den Hals laden; Jemandes Feindſchaft auf ſich laden, ſich dieſelbe zuziehen und ſie als etwas Läſtiges zu ertragen haben; in weiterer Bedeutung, ſich (mir) den Magen voll laden, ihn mit Speiſen anfüllen; von Schießgewehren, ein Schießgewehr oder ein Geſchütz mit Pulver, Schrot und Kugel füllen: eine Flinte, eine Kanone laden; ein geladenes Gewehr, eine geladene Flinte ꝛc.; ſcharf laden, mit Pulver und Blei oder Kugeln, zum Unterſchiede von blind laden, bloß mit Pulver und einem leichten Pfropfe laden; uneigentlich ladet man auch den Kopf einer Tabakspfeife, wenn man ihn mit Tabak anfüllt; in den Meſſinghütten heißt laden, die Schmelztiegel mit der Miſchung von Kupfer und Galmei zum Schmelzen anfüllen.

2. **Laden**, th. Z., unregelm., und in der Abwandlung wie das vorige, ehemahls überhaupt, rufen. Jetzt noch, vor Gericht rufen, im Namen des Richters (citiren): einen, ihn vor den Richter laden; höflich erſuchen oder erſuchen laſſen, in einer Geſellſchaft, zu einem freundlichen Beſuche oder bei einem Gaſtmahle ꝛc. zu erſcheinen (invitiren): einen zu Gaſte, zur Hochzeit ꝛc. laden.

Ladendiener, m., ein Kaufmannsdiener, der im Laden mit dem Verkaufe der Waaren beſchäftigt iſt (verächtlich und ſehr niedrig der Ladenſchwengel); das L-feld, bei den Tiſchlern, das tief liegende, in Rahmen oder Leiſten eingefaßte Feld oder Viereck an einem Fenſterladen; der L-flügel, ein Flügel, eine Hälfte eines Fenſterladens; der L-geſell, bei den Handwerkern, derjenige Geſell, welcher die Aufſicht und Rechnung über die Lade, d. h. die gemeinſchaftliche Kaſſe der Geſellen führt (der Büchſengeſell, und bei den Buchdruckern der Ladenvater); das L-gewiek, ein prächtiges Stickwerk, welches an einer beſondern Lade, die eine Art eines kleinen Weberſtuhles iſt, gemacht wird; der L-hüter, der in einem Laden auf die Waaren darin Acht gibt; uneig., eine Waare, welche keinen Abgang findet und im Laden liegen bleibt (im O. D. ein Gadenhüter), daher ein ſchlechtes Buch; der L-keil, in den Pochwerken, ein Riegel oder ein Stück Holz, welches von einer Lade des Pochwerkes bis zur andern geht und beide zuſammenhält; der L-meiſter, bei den Handwerkern, derjenige Meiſter, welcher im Namen der ganzen Zunft der Lade, d. h. der Verſammlung der Geſellen beiwohnt; der L-ſcheider, der Boden in einem Wind- oder Wetterkaſten, die böſen Wetter aus den Gruben zu treiben; der L-ſchwengel, ſ. Ladendiener; der L-vater, ſ. Ladengeſell; der L-zins, der Zins, welchen der Miether eines Ladens dem Eigenthümer deſſelben bezahlt (im O. D. der Gadenzins).

Lādepforte, w., auf den Schiffen, eine kleine Pforte unten im Raume an der Seite des Schiffes, durch welche die Ladung in Stückgütern oder auch der Ballaſt hinein gebracht wied (die Ballaſtpforte); der L-pfriem, ſo viel als Raumnadel; der Lāder, -s, derjenige, welcher Waaren oder überhaupt Sachen auf ein Fuhrwerk, in ein Fahrzeug ꝛc. ladet, beſonders in den Zuſammenſetzungen Auflader, Ablader, Auslader; derjenige, welcher ein Schießgewehe ladet, und auf Kriegsſchiffen derjenige Soldat, welcher beim Laden der Kanonen behülflich iſt; derjenige, welcher vor Gericht ruft; die Lāderüſter, ein Name der Pflugſterze; die L-ſchaufel, in der Geſchützkunſt, eine löffelförmige Schaufel, mit welcher das zu einem Schuſſe nöthige Pulver in die Kanone geladen wied (der Ladeloffel); der L-ſtock, der lange, dünne und runde Stock von Holz odee Eiſen, womit bei Flinten, Piſtolen ꝛc. die Ladung feſt geſtoßen wird (der Ladeſtecken); der L-ſt-bohrer, bei den Büchſenſchäftern, ein langer dünner Bohrer, womit das Loch zum Ladeſtocke an einem Feuergewehre gebohet wird; der L-ſt-hobel, bei den Büchſenſchäfteen, ein Hobel, womit die Ladeſtocke glatt gehobelt und gerundet werden; der L-ſtopfer, ein Werkzeug, womit man beim Sprengen der Steine duech Pulver die Pulverladung einſtopft oder einſtößt; der L-ſtuhl, in den Salpeterſiedereien, ein Stuhl mit drei Füßen, worauf die mit Waſſer, Aſche und Salpeter zu füllenden Butten geſetzt werden; das L-takel, ſ. Stagtakel; die L-taſche, eine Taſche von ſteiſem Ledee, in welcher die Soldaten die abgemeſſenen Ladungen füe ihre Flinte teagen (Patrontaſche). Davon, der Lādetäſchenriem ꝛc.; die L-waſſerlinie, in der Schiffſahrt, die Waſſerlinie eines Schiffes bei völliger Ladung, d. h. die Linie, die Grenze an einem Schiffe, die ſich in der Ebene der Oberfläche des Waſſees befindet und anzeigt, daß bis dahin das Schiff ohne Nachtheil beladen werden kann; die L-zange, in den Meſſingwerken, eine Zange mit Griffen, die fünf bis ſechs Fuß lang ſind, den Tiegel aus dem Brennofen damit zu nehmen und hineinzuſetzen; das L-zeug, alle Werkzeuge zuſammengenommen, welche zum Laden der Kanonen gebraucht weeden, als Wiſcher, Anſetzee, Kratzee, Ladeſchaufel, Pulverhorn ꝛc.

Lādi, w., eine Art großer Schiffe auf dem Bodenſee.

*Lädīren, th. Z., veeletzen, beleidigen, beſchädigen: einen; die Läſiōn, die Verletzung, Übervoetheilung; laesio ultra dimidium, in der Rechtsſprache, die Verletzung über die Hälfte.

1. Lādung, w., M. -en, die Handlung, da man Laſten ꝛc. auf ein Fuhrwerk, Fahrzeug ꝛc. ladet, und auch, da man das gehörige Pulver und Blei in ein Feuergewehr thut; dasjenige, was geladen wied, alſo die Laſten, Güter, Waaeen, welche auf ein Fuhrwerk oder Fahrzeug ꝛc. geladen werden: der Fuhrmann ſucht Ladung, wenn ee Fracht zu bekommen ſucht; volle Ladung haben, ſo viel als der Wagen, das Fahrzeug ꝛc. faſſen und die Pferde ziehen können; in weiterer Bedeutung in den Eiſenhütten die Füllung oder das Aufgeben der Erze, Kohlen und Flußſteine in den hohen Ofen; uneigentlich von einem Betrunkenen: er hat ſeine volle Ladung; auch dasjenige, was an Pulver allein oder an Pulver und Blei zugleich in ein Gewehr auf Einmahl geladen wird (der Schuß): eine Ladung Pulver; bei Einigen auch dasjenige, wonach man ladet, das Lademaß; bei den Jägern das, was zum Pfropfe gebraucht wird, Werg, Papier ꝛc.

2. Lādung, w., M. -en, die Handlung, da man jemand einladet, irgend wobei zu erſcheinen: die gerichtliche Ladung, oder die Ladung vor Gericht (Citation); die Ladung zu einem Gaſtmahle.

Lādungsplatz, m., ein Platz, an welchem ein- und abgeladen wird, beſonders wo Schiffe beladen und ausgeladen werden; der L-ſchein, im Handel, der Schein oder ſchriftliche Beleg, wodurch ein Kaufmann beſcheiniget, daß er eine gewiſſe Menge Waaeen auf das Schiff geladen habe.

*Lady (ſpr. Lädi), Ehrenname des adeligen Feauenzimmers vom erſten Range in England, gnädige Feau.

*La fitte, Name eines Franzöſiſchen Weines.

Lāff, E. u. U. w., in manchen Gegenden, ſo viel als ſchlaff (im gemeinen Leben auch lapp); unſchmackhaft, des Geſchmacks beraube: ein laffer Wein, der ſeinen Geiſt verloren und nur noch wenige Kraft hat; im O. D. auch uneigentlich: laffe Reden, abgeſchmackte, alberne. Davon die Lāffheit.

Lāffe, m., -n, M. -n, Verkl. w. das Läffchen, ein läppiſcher, alberner und eingebildeter Menſch, beſonders ein junger Menſch dieſer Art (der Lappe, beſonders im O. D.): der junge Laffe nahm ſich allerhand Freiheiten heraus. S. Geck.

Lāffelei, Lāffeln, ſ. Löffelei, Löffeln.

Lāffenhändler, m., in Nürnberg, diejenigen, welche eiſerne Laffen oder Löffel an die Pfannenſchmiede veekaufen.

Lāffrnmäßig, E. u. U. w., einem Laffen gemäß, einem Laffen ähnlich.

*Laffette (Lavette), w., in der Geſchützkunſt das hölzerne Geſtell, woeauf eine Kanone liegt, das Stückgeſtell, Geſchützkaeren, Stückwagen, der Mörſerblock. Davon die Laffēttenwand, die Wände, d. h. die breiten und langen Seitenhölzer an einer Laffette.

Lāze, w., M. -n, von liegen und legen, die Art und Weiſe, wie ein Ding liege, und das örtliche Verhältniß ſeiner Theile gegen einander: einer Sache die rechte Lage geben; ich habe hier keine gute Lage, ich liege hier nicht gut; in weiterer Bedeutung die Beſchaffenheit des Ortes, wo es liegt, in Bezug auf ſeine Umgebungen: eine Stadt hat eine gute Lage, wenn ſie in einer fruchtbaren, angebauten Gegend, an einem

Digitized by Google

Fluſſe ꝛc. liegt; eine natürliche, freie, ſteife, gezwungene Lage; uneigentlich, die Beſchaffenheit der Umſtände und ihr Verhältniß zu einander und zu andern: ſich in einer guten, glücklichen, unglücklichen Lage befinden; eine bedenkliche, mißliche Lage (Situation); eine Reihe mehrerer neben und auf einander liegender oder gelegter Dinge: eine Lage Stroh, Steine ꝛc.; der Sand des Bodens wechſelt mit Lagen Thon ab; bei den Buchhändlern beſtehen die rohen Bücher aus Lagen, d. h. aus mehreren, gewöhnlich fünf oder ſechs in einander gelegten Bogen; bei den Mahlern heißt die auf Ein Mahl aufgetragene Farbe eine Lage; in engerer Bedeutung nennt man im N. D. eine Reihe von ſo vielen neben einander geſtellten Bienenſtöcken, als Ein Mann abwarten kann, eine Lage (Lacht oder Bienenlage); auf den Schiffen verſteht man unter Lage die Anzahl Kanonen, welche auf einer Seite des Schiffes auf dem Verdecke ſtehen: ein Schiff hat zwei Lagen, wenn es auf zwei Verdecken Kanonen führet, anderthalb Lagen, wenn das eine Verdeck nur zur Hälfte mit Kanonen beſetzt iſt; einem feindlichen Schiffe die ganze oder eine halbe Lage geben, alle auf der einen Seite des Schiffes auf allen Decken befindliche Kanonen auf daſſelbe abfeuern; eine Lage aushalten. Ehemahls bedeutete Lage auch ein Geſetz, und Nachſtellung, Hinterhalt, in welcher letzten Bedeutung es noch im N. D. vorkommt.

gel, ſ., –s, ein kleines, rundes, hölzernes Gefäß, wie eine Tonne geſtaltet, mehr weit als hoch, Getränk und Flüſſigkeiten darin fortzuſchaffen, auch Stahl darein zu packen und darin zu verſenden, wie im Öſterreichiſchen, wo ein Lagel (auch Lagel) Stahl 125 Pfund hält; in der Schifffahrt, kurze Stücke von Tauen, wovon die beiden Enden hinten an das Leik eines Segels geſplißt werden, ſo daß ſie damit eine Art Ring bilden; die Lägelfahrt, eine berühmte Waſſerfahrt, welche die Wirthe in Kärnthen und Krain zu machen pflegen, um Wein zu kaufen. Die Reiſe geſchieht auf leeren Fäſſern, die unter ſich verbunden und waſſerdicht ſind; der L–wirth, ſcherzhaft, ein Wirth, deſſen Fäſſer leer und abgezapft ſind, der alſo ſeinen Gäſten nichts mehr zu trinken geben kann: einen zum Lägelwirth machen, bei dem Geber eines Gaſtmahls fleißig einſchenken.

ger, Umſt. w., ſ. das folgende.

ger, ſ., –s, M. Läger und Läger, letzteres nur von einem Feldlager, der Zuſtand, da ein Ding liegt, oder zu liegen kommt. So der Zuſtand eines Kranken, welcher bettlägerig iſt (Krankenlager); in der Fechtkunſt die Stellung des Fechters, wenn er mit ausgeſtrecktem Arme ſich mit dem ganzen Oberleibe vorwärts geneigt und geſtreckt hat; das Getreide geht zu Lager, wenn es dicht ſtehe und von den ſchweren Ähren niedergezogen oder vom Regen niedergedrückt wird (wofür auch: es wird lager oder es lagert ſich); in der Schifferſprache ſind die Worte, nicht lager! ein Befehl an die Steuerer, das Schiff nicht weiter abfallen zu laſſen, zum Unterſchiede von nicht höher, dem Befehle, nicht dichter beim Winde zu halten; im N. D., das Vieh kommt zu Lager, wenn es in einem moraſtigen Boden ſtecken oder liegen bleibt; der Ort, wo ein Ding liegt oder gelegen hat, beſonders mit dem Nebenbegriffe der Sicherheit und Bequemlichkeit, z. B. die Grube, worin ein Stein, beſonders ein Grenzſtein liegt, und bei den Maurern die Fugeſeite des Schlußſteines an einem Gewölbe; die ſtarken, ein wenig vom Boden erhöhet liegenden Bäume in den Kellern, auf welchen die Fäſſer ꝛc. liegen: einen guten Vorrath von Wein auf dem Lager (liegen) haben; Bier auf das Lager brauen, um es auf das Lager zu legen und alt werden zu laſſen. S. Lagerbier; in der Handlung der Ort, Raum, wo die Waaren liegen (Waarenlager): er hat jederzeit die beſten und gangbarſten Waaren auf dem Lager, hat ſie immer vorräthig liegen; im Bergbaue diejenigen zwei Hölzer, auf welchen die Bühne in einem Fahrſchacht angelegt wird, um eine Fahrung in denſelben anzurichten; bei den Strumpfwirkern das Geſtelle des Wirkſtuhles, worin alle Theile deſſelben angebracht ſind; bei den Feuerwerkern der untere hohlrunde Theil der Mörſer, in welchen das Pulver gethan wird; beſonders derjenige Ort, wo Menſchen und Thiere liegen oder ſich legen, um zu ruhen, zu ſchlafen: ein weiches, bequemes, hartes Lager, daher oft in engerer Bedeutung ſ. Bette; vorzugsweiſe bei den Jägern derjenige Ort, wo ſich die Thiere, und zwar die wilden Schweine, Bären, Wölfe, Dachſe, Füchſe, Haſen, Luchſe, Hamſter, Marder, Iltiſſe, Eichhörnchen aufhalten und ruhen (beim Rothwilde das Bett); in engerer Bedeutung ein Ort unter freiem Himmel, wo ſich ein Kriegsheer unter Zelten oder in Hütten eine Zeit lang aufhält (das Feldlager, Heerlager, Kriegslager): ein Lager abſtecken, die Grenzen deſſelben bezeichnen; ein Lager ſchlagen oder aufſchlagen, den Platz abſtecken, mit Gräben verſehen ꝛc. und die Zelte aufſchlagen; aus dem Lager rücken, das Lager abbrechen; die Läger der Alten; ferner, mehrere neben oder über einander liegende Dinge ſelbſt, z. B. die bei einander befindlichen Waaren und Waarenvorräthe (Waarenlager): ein ſtarkes Lager haben; die in der Erde befindlichen Lagen von Stein ꝛc.; auch der Boden mit ſeiner Aufſchüttung an einem hölzernen Brückenlager; eben ſo der Bodenſatz des Weines, Bieres, Öles ꝛc. (ſonſt auch Mutter), beſonders beim Eſſig; das Bier auf dem Lager laſſen, auf den Hefen; Franzwein auf ein Lager von Ungerwein füllen, auf ein Faß, worin der Bodenſatz von Ungerwein iſt. Das Türkiſche Lager iſt der Name einer Venusmuſchel in Oſtindien und im rothen Meere, ſo wie einer Walzenſchnecke in

Braſilien (Lagerwalze, bunte Achatdattel). Im O. D. lautet dieſes Wort Läger und Grlieger; der Lägerapfel, ſ. Lagerobſt; der L-balken, an den Brückenjöchern, die wagerechten Balken, welche auf den Ständern oder eingerammten Pfählen ruhen (die Jochträger, Schwellen, Holben), und im Waſſerbaue die ins Gevierte gebauenen Hölzer, welche bei dem Roſt einer Schleuſe, eines Wehres ꝛc. nach der Länge gelegt werden; auch diejenigen Balken, auf welchen das Dach ſeine Haltung hat; der L-beſtand, der Beſtand des Lagers oder dasjenige an Waaren und Sachen, was ſich auf dem Lager vorräthig befindet (Inventarium): den Lagerbeſtand aufnehmen (inventiren); das L-bier, ein ſtarkes Bier, welches man auf dem Lager im Keller liegen und alt werden läßt (Märzbier, Kufenbier, Sammer- oder Erntebier); die L-birn, ſ. Lagerobſt; das L-buch, ein Buch, in welchem alle Felder und liegende Gründe eines Ortes ihrer Große und ihrer Lage nach genau verzeichnet und beſchrieben ſind (das Flurbuch, Erdbuch, Markungsbuch, Saalbuch, Kataſtrum); bei den Kaufleuten, ein Buch, welches ſie über die Vorräthe an Waaren in ihrem Lager führen; das L-faß, ein großes Faß, welches man im Keller beſtändig auf dem Lager liegen läßt; das L-fieber, ein heftiges hitziges Fieber, welches mit dem faulen Fleckfieber Ähnlichkeit hat und gewöhnlich in den Sommermonathen unter den Soldaten in den Lägern einreißt; das L-geld, an manchen Orten, ein Geld oder eine Abgabe, welche an die Obrigkeit für die Freiheit, Bier oder Wein auf das Lager legen zu dürfen, entrichtet wird; ſo viel als Lagerzins; der L-genoß, eine Perſon, welche ihr Lager mit einer andern theilt, auf demſelben Lager mit ihr ruht (Bettgenoß), in engerer Bedeutung, ein Ehegenoß, eine Ehegenoſſinn; das L-geſtell, das Geſtell des Lagers, auf welchem man ruht, beſonders das Bettgeſtell; das L-gewand, ein Gewand, eine Decke, auf das Lager zu breiten; L-haft, E. u. U. w., im O. D. bettlägerig; das L-haus, ſo viel als Waarenlager; beſonders ein öffentliches Gebäude, in welchem Güter und Waaren eine Zeit lang aufbewahrt werden; ehemahls Name eines ſolchen Gebäudes in Berlin zu Wolle und allerlei Tuchen; das L-holz, im Forſtweſen, vom Winde umgebrochene Bäume, wenn ſie im Walde liegen bleiben; diejenigen Hölzer oder Bäume, aus welchen das Lager für die Fäſſer im Keller beſteht (O. D. Ganter); die L-hütte, eine Hütte für die Soldaten im Lager ſtatt der Zelte (Baracke, Feldhütte); die L-krankheit, eine Krankheit, welche unter den Soldaten im Lager einzureißen pflegt; das L-korn, Korn, welches ſich lagert oder gelagert hat; die L-krone, bei den alten Römern, eine Krone mit Zinken, ein Ehrenzeichen für die, die zuerſt in ein feindliches verſchanztes Lager gedrungen waren; die L-kunſt, die Kunſt, ein Lager für ein Heer in einer vortheilhaften Gegend auf die vortheilhafteſte Art anzulegen; der L-meiſter, bei einem Kriegsheere oder einer Kriegsſchar, derjenige, welcher den Soldaten das Lager oder Einlager wählt und anweiſet (Quartiermeiſter, Regimentsquartiermeiſter); die L-motte, eine Art Nachtfalter; die L-muſchel, eine zweiſchalige Muſchel aus dem Geſchlechte der Venusmuſcheln, deren bauchige, glatte, ſchmutzig weiße Schale mit braunen eckigen Flecken gezeichnet iſt; Lägern, 1) unth. Z. mit haben, liegen, gelegt ſeyn: die Ziegen lagerten im Freien umher; im Lager ſeyn: das Heer lagert, ſteht im Lager; 2) th. und zrckf. Z., niederlegen, auf den Boden legen: der Regen hat das Getreide gelagert, zu Boden gedrückt; ſich (mich) lagern, ſich niederlegen: das Korn, die Erbſen haben ſich gelagert; beſonders von Menſchen und Thieren, ſich niederlegen, auf den kahlen Boden, oder auf ein eigenes Lager: hier wollen wir ins weiche Gras uns lagern; das Heer hat ſich gelagert, hat ein Lager aufgeſchlagen und es bezogen; uneigentlich, ſeinen Platz irgendwo nehmen, ſich auf eine mehr oder weniger bleibende Art niederlaſſen, ausbreiten: die Rieſenſchatten der Felſengebirge hatten ſich über die Stadt gelagert; ein Lager bereiten, auch, das Lager anweiſen: das Volk, die Truppen auf einer Anhöhe lagern; uneigentlich, gründen: wie Gott die Erde auf Tiefen gelagert; das Lägerobſt, Obſt, welches ſich lange hält, und daher hingelegt und verwahrt wird (Winterobſt, Dauerobſt). Eben ſo Lageräpfel und Lagerbirnen; der L-platz, ein Platz, wo man ſich lagert, beſonders ein ſolcher paſſender Platz zu einem Kriegslager; der L-punkt, in der Geſchützkunſt, der Einſchnitt an den Seitenhölzern des Kanonengeſtelles, da, wo die Schildzapfen des Stückes aufliegen; die L-rebe, im Weinbaue, Weinſtöcke, deren Reben, ſobald ſie unten am Stacke ausſchlagen, ſich auf die Erde lagern, oder an derſelben fortkriechen; die L-ruhr, eine anſteckende Ruhr, welche unter den Soldaten im Felde einzureißen pflegt; das L-ſcheit, im Forſtweſen, Brennholz, welches aus den Stämmen der Bäume geſchlagen wird (Kernſcheite); die L-ſeuche, eine Lagerkrankheit, wenn ſie zur Seuche, d. h. allgemein wird; die L-ſtatt oder L-ſtätte, die Statt oder Stätte, wo etwas ſein Lager hat (die Lagerſtelle); der L-ſtock, in der Bienenzucht, ein liegender Stock, zum Unterſchiede von den ſtehenden Stöcken, den Ständerſtöcken oder Ständern; die Lägerungskunſt, wie Lagerkunſt; die L-wache, die Wachen im Lager und um das Lager herum; die L-walze, ſ. Lager; die L-wand, im Bergbaue, ein feſtes Geſtein, bei welchem keine Zimmerung nöthig iſt; das Lager, d. h. der Grund, worauf die Zimmerhölzer gelegt oder geſetzt werden; der L-wein, ein Wein, welcher ſich hält und auf das Lager gelegt wird; der L-wuchs, in der Landwirthſchaft, der dichte und üppige Wuchs des Getreides und der Feldfrüchte, welcher verur-

Digitized by Google

ſacht, daß ſie ſich lagern; der Lägerzins, der Zins, welcher für die Miethe eines Waarenlagers entrichtet wied (das Lagergeld).

ägler, m., -s, eine Sorte Weintrauben mit länglichen Beeren, wovon es weiße nnd grüne gidt.

Lago, m., der See, Landſee.

Lagūnen, die M., Untieſen und Inſeln im Adriatiſchen Meere, beſonders nm Venedig.

ähm, E. n. U. w., nicht die gehörige Beweglichkeit habend oder derſelben ganz ermangelnd, beſonders von den Gliedern des menſchlichen und thieriſchen Körpers: ein lahmer Fuß, eine lahme Hand; lahm gehen, hinken; in engerer Bedeutung, am Fuße oder an den Füßen lahm: ein Lahmer, der lahme Füße oder einen lahmen Fuß hat; in weiterer Bedeutung auch von zuſammengeſetzten Sachen, deren Theile nicht den gehörigen engen Zuſammenhang haden, nicht feſt nnd ſtark ſind, wie ſie ſeyn ſollen: ein lahmer Stuhl, welcher nicht feſt ſteht; ein lahmes Meſſer, deſſen Klinge wackelig iſt; uneigentlich, ohne gehörige Kraft, Gründlichkeit, ſchlecht und unvollkommen in ſeiner Art: ein lahmer Beweis; eine lahme Entſchuldigung. Davon die Lahmheit, der Zuſtand, da eine Perſon oder Sache lahm iſt, eig. und nneigentlich; die Lähme, der Zuſtand, da ein Glied eines thieriſchen Körpers lahm iſt (die Lähmung), auch für Schlag und Gicht; das Lähmeiſen, in der Kriegskunſt hölzerne Kugeln, die man mit Fußangeln verſehen hat und an ſolche Örter wirft, die man mit Bomben oder Feuerkugeln in Brand geſetzt hat, damit die Belagerten darein treten nnd am Löſchen verhindert werden; Lähmen, nnth. Z. mit ſeyn, lahm ſeyn, nneigentlich von der Schreibart; Lähmen, th. Z., lahm machen: einem Thiere den Fuß, durch Zerſchneidung der Flechſen; einer Gans die Flugel lähmen, dnrch Zerbrechung des Gelenkes: der Schlagfluß hat ihm die Zunge gelähmt; in weiterer Bedeutung die Kraft brechen, der Kraft berauben. So heißt eine Art des Wallachens, da man einem Hengſte die Samenadern zerquetſcht, das Lähmen oder die Lähmung; uneigentlich, unwirkſam machen: eines Thatigkeit, Kräfte lähmen; der Lähmer, -s, einer oder etwas, das lähmet, lahm macht; in der Naturbeſchreibung, der Name eines Rüſſelkäfers auf Waſſerpflanzen, welcher den Pferden eine Lähmung verneſachen ſoll; die Lähmheit, der Zuſtand eines Dinges, da es lahm iſt; L-lendig, E. u. U. w., lahme Lenden habend, lendenlahm; die Lähmung, die Handlung, da man lahmet; anch in weiterer Bedentung, eine Art des Wallachens. S. Lähmen; der Zuſtand, da etwas lahm iſt.

ähn, m., -es, dünner, anf der Plättmühle breit gequetſchter Draht von Gold oder Silber (im Öſterreichiſchen Pläſch): Goldlahn, Silberlahn; das L-rad, dasienige Rad an einer Spinnmühle, welches die Läuſer, worauf die Lahnrollen ſtecken, in Bewegung ſetzt; das L-rädchen, ein Rädchen oder eine kleine Walze, woranf der Lahn gewickelt wird, welches dann eine Lahnrolle heißt; der L-ring oder das L-ringel, Ringel von Lahn, anch die Ringel, welche der Lahn bildet, wenn Seidenfäden damit biſponnen werden; die L-rolle, ſ. Lahnrädchen; die L-ſpule, diejenige Spnle, anſ welche der zu Lahn geplättete Draht länft; der L-ſtein, bei den Bortenwirkern, ein von Lahn gemachter oder mit Lahn überzogener Zierath am Hute, in Geſtalt einer Roſe, eines Kreiſes ꝛc.; die L-treſſe, eine Treſſe, deren Einſchlag Lahn iſt.

Laib, Laich, Laichen, ſ. Leib, Leich, Leichen.

Laie, m., -n, M. -n, in der Römiſchen Kirche, eine weltliche Perſon, im Gegenſatze der Geiſtlichen oder Ordensperſonen; ein Ungelehrter, in einer Seche Unerfahrner, Uneingeweihter: ich bin darin ein Laie; der Laienbruder, eine weltliche männliche Perſon in einem Mönchskloſter, welche die eigentlichſten Ordensglieder bedient; die L-pfründe, eine geiſtliche Pfründe, welche einem Weltlichen verliehen iſt; der L-prieſter, ein Weltgeiſtlicher, der kein Kloſtergelübde gethan hat; die L-ſchweſter, eine weltliche weibliche Perſon in einem Nonnenkloſter, zur Bedienung der Nonnen.

Laimer, m., -s, Name eines Fiſches, der das Mittel zwiſchen den Karauſchen nnd Karpfen hält (daher auch Karauſchenkarpfen, in Schleſien Karuzenkarpfen, an der Donau Sitlichkarpfen, anderwärts Karpfkaraß, Halbkaraß).

Lāke, w., M. -n, ſalziges Waſſer, beſonders die ſalzige Brühe von eingeſalzenen Fiſchen: die Salzlake, Fiſchlake, Haringslake.

Lāken, ſ., -s, ſo viel als Tuch, ſowohl von Wolle, als auch und vorzüglich von Flachs, beſonders im N. D. in engerer Bedeutung, das Bettlaken, Betttuch (im O. D. Lailaken). Davon der Lākenmacher, der Tnchmacher.

*Lakōniſch, kurz nnd vielſagend, wie die alten Lakonier zu ſprechen pflegten: die lakoniſche Kürze; ſeine Antworten waren lakoniſch, knrz, einſylbig.

Lakritze, w., M. -n, Name des Süßholzbaumes (Lakritzenbaum, Lakritzenholz); der ans der Wurzel deſſelben gekochte Saft heißt Lakritzenſaft (Reglife).

*Lakūne, w., die Lucke, beſonders Buch- oder Schriftlücke.

Lállen, 1) unth. Z., nnvernehmlich, mit Einmiſchung vieler nngehöriger l oder la reden, gleich Kinder, die zu reden anfangen; daher, in ſofern fehlerhaft oder unvollkommen ſprechen, als man anſtatt eines r ein l hören läßt, wie auch Betrunkene, welchen die Zunge ſchwer iſt, zu thun pflegen; 2) th. Z., lallend ſagen, ausdrucken, beſonders nnr nnvollkommen ausdrucken, von Empfindungen ꝛc.: die Kindlein lallen ihm Dank; in den Schlaf lallen, durch Lallen einſchlafen machen.

*Lambdaciſmus, m., der L-Fehler, das Lallen, die öftere Wiederholung des L.

Lámbdanaht, w., in der Zergliederungskunſt, eine Naht, welche dnrch den Zitzenrand oder

den mittlern und den Lambdarand oder obern Rand des Hinterhauptbeines, welche in einem ſtumpfen Winkel zuſammen kommen, mit dem Scheitelbeine auf jeder Seite gebildet wird, und die mit dem Griechiſchen Buchſtaben Lambda, Λ, Ähnlichkeit hat.

Lambēle, w., Name eines Flußfiſches; die ſchuppige Lambele, der Bitterling.

Lāmbertsnuß, oder Lāmpertsnuß, w., ein Name der Bartnuß, einer vorzüglichen und großen Art Haſelnüſſe (in einigen Gegenden auch Ruhrnüſſe); die Lāmberttraube, eine Abart der Weintrauben mit ſüßen Beeren, welche zwar ſchweren, aber wenig Wein geben.

*Lamentābel, E. u. U, w., kläglich, erbärmlich; die Lamentatiōn, die Wehklage; Lamentīren, unth. Z., wehklagen, jammern; das Lamento, ein Klaggeſchrei, Klaglied; ein Lamento erheben, anſtimmen; Lamentōſo, Umſt. w., in der Tonkunſt, klagend, im Klagetou.

*Lāmi, ſ., ein Wehklagen: es wird ſich mit einem Lami endigen; es wird auf ein Lami ausgehen, ein trauriges Ende nehmen.

*Laminīren, unth. Z., verblechen, zu Blech ſchlagen.

Lāmm, ſ., -es, M. Lämmer, Verkl. w. das Lämmchen, O. D. Lämmlein, -s, M. wie die E. oder Lämmerchen, das Junge des Schafes ſowohl männlichen als weiblichen Geſchlechts, ſo lange es noch nicht ein Jahr, oder nach dem Gebrauche in manchen Gegenden, ſo lange es noch nicht zwei Jahr alt iſt (in der Oberpfalz Petzel, in Baiern Lampel, worunter man auch daſelbſt einen einfältigen Menſchen verſteht): ein Bocklamm, ein Mutterlamm. Einjährige Lämmer heißen Jährlinge. Häufig iſt Lamm ein Bild der Sanftmuth, Geduld, Unſchuld, z. B. in der Bibel und der kirchlichen Sprache. Doch wird dieſes Bild in der edlen Sprache vermieden, weil es nach und nach einen verächtlichen Nebenbegriff bekommen hat, indem man frömmelnde Chriſten verächtlich die Lammsbrüder, und ihren Glauben den Lammsglauben nennt; uneigentlich heißen im gemeinen Leben die Kätzchen der Weiden, Haſelſtauden ꝛc. wegen ihrer rauchen, gleichſam wolligen Geſtalt Lämmerchen, eben ſo die kleinen weißen flockigen Wolken, welche bei heiterem Wetter hoch in der Luft ſchweben (Lämmer, Lämmerwolken); die L-birn, eine Sorte Winterbirnen.

Lāmmel, m., -s, im Heſſiſchen, der Kothſaum an einem langen Kleide unten herum (anderwärts Hammel). Daher ſich belammeln und behammeln, ſich auf ſolche Art beſchmutzen.

Lāmmel, w., ſ. Lummel.

Lāmmel, ſ., ſ. Kinderdutte.

Lāmmen, unth. Z. mit haben, ein Lamm werfen (in manchen Gegenden lämmern): die Schafe lammen; Lāmmer, w., M. -n, bei den Jägern, die langen und ſchmalen Stücke Fleiſch, welche unter dem Rückgrath des Wildbretes inwendig herausgeſchnitten werden (Lammerbraten, Lämmerbraten, ſonſt Mörbraten ꝛc.); der Lämmerabend, in Hamburg, der Freitag vor dem Pfingſtfeſte, ein Freudentag für Kinder, an welchem Groß und Klein vor das Thor ziehet und lebende oder hölzerne Lämmer, die man dann dort feil hat, einkauft; die L-blume, ein Name des kleinen Schöllkrautes (Feigwarzenkraut, kleine Schöllwurz, kleines Schwalbenkraut); der Lämmerbraten oder Lämmerbraten, ſ. Lammer; das Lämmergefilde, ein Gefilde, auf welchem viele Lämmer weiden, eine zur Schafzucht vorzüglich geeignete Gegend; der L-geier, die größte Art Geier und überhaupt der größte Vogel in Europa auf den Tiroler und Schweizer Alpen, der Gemſen, Ziegen und Lämmer raubt (Bartgeier, Goldgeier); das L-geld, in manchen Gegenden eine Abgabe an die Obrigkeit von ſolchen Gütern, auf welchen Schafe gehalten werden dürfen; der L-hirt, ein Hirt, der Lämmer hütet; die gelbe Bachſtelze; das L-holz, ein Name des Allerheiligenholzes; der L-junge, in den Schäfereien, ein Junge, welcher die Lämmer weidet (ein Lämmerknecht, wenn er erwachſen iſt); das L-kraut, Name des gemeinen Gänſefußes (Lämmerohren, guter Heinrich, Allgut); Name des Flachskrautes; ſ. Lämmerſalat; Lämmern, unth. Z., ſ. Lammen; die Lämmerohren, ein Name des gemeinen Gänſefußes, Allguts, ſ. Lämmerkraut; L-reich, E. u. U. w., reich an Lämmern, ſtarke Schafzucht habend; der L-ſalat, ein Name der Feldrapunzel (Lämmerlattig, Nüßchenſalat); der L-ſchwanz, der Schwanz eines Lammes; das L-ſchwänzchen, ein Name der Schafgarbe; der L-ſtall, ein Stall für die Lämmer; die L-weide, eine Weide für Lämmer; die L-wolke, ſ. Lamm; die L-wolle, die Wolle, welche von den Lämmern geſchoren wird; der L-zahn, die Zähne eines Lammes, welche es verliert; der L-zehnte, der Zehnte, welcher von den Lämmern entrichtet wird.

Lāmmfell, ſ., das Fell von einem Lamme; L-fromm, auch Lämmerfromm, E. u. U. w., fromm wie ein Lamm (lammsfromm); das Lāmmgebet, ein Gebet der Römiſchen Chriſten, welches ſich mit agnus dei, d. i. Lamm Gottes, anfängt und gewöhnlich nach dieſen Anfangsworten benannt wird; L-herzig, E. u. U. w., ein Herz wie ein Lamm habend, ſanft, geduldig; der Lāmmsbauch, der Name eines an manchen Orten üblichen, in einem geſchlachteten Lamme beſtehenden Erbzinſes, welchen der Beſitzer eines Grundſtückes dem Zins- oder Lehnsherrn jährlich entrichten muß; der L-braten, ein gebratenes Lamm, oder ein Braten von einem Lamm; der L-bruder, der L-glaube, ſ. Lamm; die Lāmmzeit, die Zeit, in welcher die Schafe zu lammen pflegen.

Lāmpe, m., -n, M. -n, eine alte Benennung des Haſen, z. B. in dem Gedicht: Reineke Fuchs.

Lāmpe, w., M. -n, Verkl. w. das Lämpchen, O. D. Lämplein, ein gläſernes, blechernes oder zinnernes Gefäß, in welches man

Digitized by Google

Öl gießt und einen Docht thut, um durch Anzündung deſſelben Licht zu verbreiten: bei der Lampe arbeiten, beim Licht der Lampe; die ewige oder heilige Lampe, eine Hangelampe vor dem Hauptaltare in den Römiſchen Kirchen, die immer brennend erhalten wird. Die Lampe der Scheidekünſtler hat mehrere Dochte und wird zu ſcheidekünſtigen Verſuchen gebraucht (Lampenofen); uneigentlich werden die Napfmuſcheln Lampen genannt, auch einige Schnirkelſchnecken, z. B. der Steinpicker, und die alte Lampe; der Lampenflimmer, der Flimmer, ſchwache Schein einer brennenden Lampe; der L-füller, ſ. Lampenmann; das L-licht, das Licht, welches eine angezündete Lampe verbreitet (der Lampenſchein); L-hell, E. u. U. w., von brennenden Lampen erhellt; der L-mann, eine Perſon, welche die Lampen in den Straßenlaternen beſorgt (der Lampenwärter, und von ſeinen einzelnen Verrichtungen, der Lampenputzer, im O. D. Lampenfüller); der L-ofen, ſ. Lampe; ein in neuern Zeiten erfundenes Geräth, mittelſt deſſen man auf eine wohlfeile und holzſparende Art ſich Wärme und Licht zugleich verſchaffen kann (Thermolampe); der L-putzer, ſ. Lampenmann; der L-ruß, oder das L-ſchwarz, der Ruß von einer Lampe, der wegen ſeiner Feinheit beſonders zu ſchwarzer Farbe gebraucht wird; der L-ſchein, ſ. Lampenlicht; der L-ſchimmer, der Schimmer, ſchwache Schein einer Lampe; das L-ſchwarz, ſ. Lampenruß; der L-wärter, ſ. Lampenmann.

Lámpertsnuß, w., ſ. Lambertsnuß.

Lámpſel, ſ., -s, eine Art Mittelbier in Meißen.

Lamprête, w., M. -n, eine Art Steinſauger, welche vorzüglich in der Nordſee lebt, und als eine köſtliche Speiſe gilt, daher in weiterer Bedeutung überhaupt eine leckere köſtliche Speiſe, wenn man von einem Menſchen ſagt: er will immer Lampreten eſſen; der Lampretenfiſch, ein Art Rotzfiſche mit zwei Rückenfloſſen, wovon die erſte drei, die zweite 40 bis 43 Finnen hat.

Lân, w., der Lânnagel, ſ. Lehne 2; die L-ſtange, ſ. Leiſte.

*Lanciêrs (ſpr. Langhßiehs), Lanzner, Spießner, Lanzenträger.

Lánd, ſ., -es, M. Länder, und Lande, Verkl. w. das Ländchen, O. D. Ländlein, -s, die M. wie die E. und Länderchen, der feſte, nicht mit Waſſer bedeckte Theil der Erdkugel, im Gegenſatze des Waſſers oder des Meeres: das feſte Land, im Gegenſatze der Inſeln; zu Lande reiſen, auf dem feſten Lande, im Gegenſatze von dem Reiſen zu Waſſer; an das Land ſteigen, fahren; in der Schifffahrt, über Land ſegeln, mit dem Beſteck voraus ſeyn oder noch nicht ſo weit geſegelt ſeyn als man glaubte, ſo daß man ſich der Berechnung nach ſchon über oder auf dem Lande befinden würde; Land anthun, ſchlechten Wetters oder der ſchlechten Beſchaffenheit des Schiffes wegen das Land zu erreichen ſuchen, auch nur, Land zu Geſichte bekommen; Land ausſegeln, um eine Landſpitze ſegeln, der man zu nahe zu kommen fürchtete; das Land iſt gelegt, es hat ſich aus dem Geſichte verloren; beſonders wird Land in Hinſicht auf den Anbau deſſelben gebraucht, und dann ſowohl der Stadt als auch dem Gebirge entgegengeſetzt: in der Stadt, wie auf dem Lande; auf dem Lande leben, wohnen; auf das Land gehen, ſich in ein Dorf begeben, um ſich daſelbſt aufzuhalten; über Land gehen, reiſen, aus der Stadt an das Land gehen; auf dem Gebirge wie im flachen, ebenen oder platten Lande; urbares Land; das Land bauen; eine Hufe Land oder Landes; fettes, fruchtbares, mageres Land; zuweilen bezeichnet es auch ein abgetheiltes und in ſeine Grenzen eingeſchloſſenes Stück Feld von unbeſtimmter Größe und ſteht ſ. Feld, Acker, Erdreich; in engerer Bedeutung, ein beſtimmter mit Grenzen eingeſchloſſener Theil der Erdoberfläche, der von einer eigenen Völkerſchaft bewohnt und von einem Oberherrn beherrſcht wird, in welcher Bedeutung es oft im gemeinen Leben mit Staat für gleichbedeutend gebraucht wird, obwohl beide Wörter ſich noch ſehr von einander unterſcheiden: in allen Ländern Europa's hat dieſer Krieg gewüthet; der Öſterreichiſche Staat begreift mehrere Länder in ſich, und das Land der Deutſchen mehrere kleine Staaten; das gelobte Land; einen aus dem Lande jagen, des Landes verweiſen; außer Landes ſeyn, ſich in einem fremden Lande befinden; dem Feinde ins Land fallen; im Lande herum reiſen; hier zu Lande, in dieſem Lande, bei uns (auch hier Lands); in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, das Land der Seligen (Elyſium, Walhalla), wofür man auch das Land der Wonne (der Himmel) ſagt; ferner, die in einem Lande befindlichen Dinge, beſonders die Einwohner deſſelben: ein Land unterjochen; das Land berauben; das ganze Land trauert um dieſen Fürſten. In den Zuſammenſetzungen kommt bald Land, bald Landes oder Lands, und bald Länder vor. Durch die Zuſammenſetzungen mit Landes und Länder wird etwas, das ſich auf ein ganzes Land oder mehrere Länder bezieht, bezeichnet, durch die mit Land aber etwas, das auf dem Lande iſt, geſchieht, oder ſich auf das Land und deſſen Bewohner, im Gegenſatze der Stadt, bezieht.

Anm. Die Mehrheit lautet im O. D. gewöhnlich Lande: die kaiſerlichen Lande. Der Hochdeutſche unterſcheidet aber zwiſchen Länder und Lande, und hat jenes, wenn von einzelnen, beſtimmten und begrenzten Erdtheilen die Rede iſt, z. B. die Länder Europa's, und dieſes, wenn unbeſtimmt von mehrern verſchiedenen Gegenden und Erdtheilen geſprochen wird, z. B. aus fernen Landen, durch alle Lande reiſen. Dichter ziehen dieſe Form vor, und der Sprachgebrauch hat ſie in vielen Fällen begünſtigt: die Niederlande, beſonders, wenn es ſo viel als Gebiet ſagt: die Gräflich Schinburgſchen Lande.

Digitized by Google

Lándabweſend, E. u. U. w., aus dem Vaterlande abweſend, im Auslande befindlich; die L-acciſe, in Kurſachſen eine Art der Acciſe, welche von dem Lande und deſſen Erzeugniſſen, im Gegenſatze der Städte, gegeben wird, und der General-Konſumtions-Acciſe, welche ſich nur auf die Städte beziehet, entgegen ſteht; der L-adel, der mittelbare, dem Landesherrn unterworfene Adel, im Gegenſatze vom Reichsadel; der auf dem Lande wohnende Adel, zum Unterſchiede vom Stadtadel; der L-ámmann, in der Schweiz die höchſte obrigkeitliche Perſon des Landes; die Vorgeſetzte einer Landgemeine, im Gegenſatze des Stadtammannes; das Lándamt, überhaupt ein Amt auf dem Lande; davon der Lándbeamte, der ein ſolches Amt bekleidet; ein Amt, d. h. ein zur Gerechtigkeitspflege, zur Berechnung der Einnahme und zur Handhabung der Polizei niedergeſetztes Gericht auf dem Lande; davon der Landámtmann, der Vorgeſetzte eines ſolchen Amtes; ein Hofamt einer Landſchaft, welches bei Feierlichkeiten, die den Landesherrn und die Landſtände zugleich betreffen, verwaltet wird (Landesamt). Davon der Lándbeamte oder Lándesbeamte, derjenige, der ein ſolches Amt verwaltet, als der Landmarſchall, Landtruchſeß, Landhofmeiſter ꝛc.; die L-arbeit, die Arbeiten auf dem Lande, die Feldarbeit; der L-arzt, ein Arzt auf dem Lande, oder ein Arzt, welcher auch die Kranken auf dem benachbarten Lande zu beſorgen hat (Landphyſikus).

Lándauer, m., –s, ein Einwohner der Stadt Landau; ein vierſitziger Reiſewagen, deſſen Gedeck ſich in der Mitte theilen und zurückſchlagen läßt.

Lándausſchuß, m., die ausgewählte junge Mannſchaft eines Landes, ſofern ſie zur Vertheidigung deſſelben beſtimmt iſt (Landmiliz), beſonders ein ſolcher Ausſchuß von den Landbewohnern, im Gegenſatze von dem Ausſchuſſe aus den Stadtbewohnern, oder von dem Bürger- oder Städteausſchuß (der Bürgermiliz, Stadtmiliz); der L-bäcker, ein Dorfbäcker; L-bar, E. u. U. w., wo gelandet werden kann; der L-bär, ein auf dem Lande lebender Bär, im Gegenſatze von See- und Eisbär; in engerer Bedeutung, der eigentliche in dichten Wäldern lebende Bär; der L-bau, der Anbau des Landes (Feldbau, Ackerbau); L-bauend, E. u. U. w., das Land bauend, Ackerbau treibend; der L-bauer, der das Land bauet, Ackerbau treibt (Landbebauer); in engerer Bedeutung, z. B. in der Schweiz, ein ſolcher Landbauer oder bloß Bauer, welcher auf dem flachen Lande wohnt, im Gegenſatze eines Bergbauern; der L-baumeiſter, ein Baumeiſter, als Vorgeſetzter über das Bauweſen im Lande oder in einer Landſchaft; auch nur, der die ländliche Baukunſt verſteht und anwendet, zum Unterſchiede von einem Stadtbaumeiſter; der Lándbeamte, ſ. Landamt; die L-bede, in manchen, beſonders N. D. Gegenden, eine Bede oder Abgabe, welche die Landleute von ihrem ackerbaren Lande entrichten (der Pflugſchatz, die Hufenſteuer ꝛc.); der L-bereiter, ſ. Landreiter; der L-beſchäler, ein Beſchäler oder Hengſt, welcher auf herrſchaftliche Koſten zur Belegung der Stuten der Landleute auf dem Landgeſtüte gehalten wird; der L-beſchreiber, die L-beſchreibung, ſ. Länderbeſchreiber ꝛc.; der L-beſitzer, der Beſitzer eines Stückes baubaren Landes, beſonders eines Landgutes (der Gutsbeſitzer); der L-betrüger, der ein Land, einen Staat betrügt; der L-bettler, ein Bettler, der im ganzen Lande herumbettelt, auch, der auf den Dörfern bettelt; der L-beutler, eine Benennung der Pfuſcher unter den Weißgerbern, vollſtändiger, Land- und Seebeutler; L-bewohnend, E. u. U. w., auf dem Lande wohnend; der L-bewohner, der Bewohner eines Landes; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, der Bewohner des platten Landes, im Gegenſatze des Stadtbewohners; der L-biber, ein Name des Bibers, beſonders des Erdbibers; der L-biſchof, in der Römiſchen Kirche, ein Biſchof, welcher ſein Amt nur auf dem Lande verwaltet (Korbiſchof); der L-bothe, im ehemahligen Polen, der aus einem Lande oder einer Landſchaft des Reiches zum Reichstage abgeordnete Bevollmächtigter. Davon der Landbóthenmarſchall, ein Bothe, der auf das Land verſchickt wird; in manchen Gegenden ſo viel als Landknecht, Büttel; das L-brauen, das Bierbrauen auf dem Lande; das L-brett, auf den Sägemühlen, die Benennung der gewöhnlichen Bretter, welche im Lande zu allerlei Tiſchlerarbeiten verbraucht werden, zum Unterſchiede von den ſtärkern Spündebrettern; das L-buch, in manchen Gegenden, z. B. im Magdeburgiſchen, ein Verzeichniß aller adeligen und Rittergüter des Landes mit den Namen der Beſitzer derſelben, ihrer Erben, Schulden ꝛc. (das Ritterbuch, Ritterſchaftsbuch, in Böhmen die Landtafel); der Inbegriff der Geſetze einer Landſchaft; der L-deich, ein Deich oder Damm, der ein ganzes Land vor den Verheerungen des Waſſers ſichert; ein Deich nach dem Lande zu, innerhalb des Hauptdeiches zur Abhaltung des Binnenwaſſers, ein Deich, welcher 24 Ruthen Land vor ſich hat, zum Unterſchiede von einem Scherdeiche, der nur 12 Ruthen Land vor ſich hat; der L-dienſt, der Dienſt auf dem feſten Lande, beſonders von den Soldaten, im Gegenſatze vom Seedienſte; das L-ding, ein Landgericht (Provinzialgericht); das L-dorf, in manchen Gegenden, z. B. in der Mittelmark, Dörfer an Moräſten, deren Bewohner vom Landbau leben (Ackerdorf), im Gegenſatze der Bruchdörfer; der L-dragoner, ſ. Landreiter; der L-droſt, im N. D. ein Landvogt, der Vorgeſetzte einer Landſchaft, eines Bezirkes, welcher gewöhnlich auf dem Lande lebt (in andern Gegenden Landrath); die L-droſtei, die Würde, das Amt eines Landdroſten; der ihm untergebene Bezirk; der L-durchſtreicher, deſſen, ein Landſtreicher. S. d.; die

Lände, M. -n, ein Ort, der zum Länden oder Anlanden geſchickt iſt; der **Ländedelmann**, ein auf dem Lande lebender Edelmann (ſpottiſch ein Landjunker, Krautjunker); die **L-eidechſe**, die Benennung derjenigen Eidechſen, welche gewöhnlich auf dem Lande leben; das **L-eigenthum**, ein Eigenthum, ſofern es in Land beſteht; das Eigenthumsrecht über ein Land oder ein Stück Landes; der **L-eigenthümer** und der **L-eigner**, der Eigner oder Eigenthümer einer Länderei, eines Landgutes; im Däniſchen der Name eines Freibauern; **Länden**, 1) unth. Z. mit **ſeyn**, an das Land fahren, um auszuſteigen oder etwas ans Land zu ſchaffen oder in das Fahrzeug aufzunehmen: an einer Küſte landen; die Truppen ſind geländet; mit **haben**, im N. D., zu feſtem Lande werden, Land anſetzen: die See landet; 2) th. Z., ans Land ſetzen, ſchaffen, ausſchiffen: Truppen landen (in manchen Gegenden auch länden); im O. D., das Land, d. h. Ländereien mit Grenzſteinen bezeichnen (beſſer länden); **Länden**, th. Z., ſ. Landen; die **Ländenge**, ſ. Erdenge; der **L-erbe**, ein Erbe, ſofern er Land, Ländereien erbt; in manchen Gegenden, ein Erbe, welcher Landgüter erben kann, im Gegenſatze eines Lehenerben.

Länderbeſchreiber, m., einer, der eine Länderbeſchreibung gibt, verfaſſet (der Land- oder Landesbeſchreiber, Chorograph); die **L-beſchreibung**, die Beſchreibung der Länder, in Anſehung ihrer natürlichen Beſchaffenheit, ihrer Bewohner, ihrer Verfaſſung ꝛc. (Chorographie, Geographie); die Beſchreibung eines einzelnen Landes (die Land- oder Landesbeſchreibung); der **L-beſtürmer**, einer, der Länder beſtürmet, bekrieget; der **L-durchwanderer**, der mehrere Länder durchwandert; der **L-durſt**, die heftige Begierde des Eroberers nach dem Beſitz von neuen Ländern (die Ländersucht); **L-durſtig**, E. u. U. w., von Länderdurſt geplagt; die **Länderei**, M. -en, überhaupt Land, ſofern es bebauet wird, und das Eigenthum einer Perſon iſt, alſo Grundſtücke, als Äcker, Wieſen, Waldung ꝛc. (im O. D. auch Geländ): ein Haus mit dazu gehörender Länderei. Beſonders in der Mehrzahl: ſeine Ländereien ſind im beſten Zuſtande; der **Ländererſchütterer**, der die Länder erſchüttert, zerſtört, wie dies die Eroberer thun; bei den Dichtern auch Name des Waſſer- oder Meeresgottes; **Länderiſch**, E. u. U. w., ſ. Ländern; **Ländergewaltig**, E. u. U. w., durch den Beſitz mehrerer Länder gewaltig, mächtig; die **L-karte**, ſ. Landkarte, in ſofern mehrere Länder im Grundriſſe darauf befindlich ſind; die **L-kenntniß**, oder die **L-kunde**, die Kenntniß von den Ländern, ihrer natürlichen Beſchaffenheit, ihren Bewohnern, ihrer Verfaſſung ꝛc., zum Unterſchiede von **Landeskenntniß** oder **Landeskunde**, welches die Kenntniß oder Kunde von einem beſtimmten einzelnen Lande, z. B. vom Vaterlande, iſt; **L-kundig**, E. u. U. w., Länderkunde beſitzend. Davon der **Länderkundige**; **L-los**, E. u. U. w., ohne Land, ſeiner Länder beraubt; **Ländern**, th. Z., mit einem Geländer oder Gehäge verſehen, überhaupt begrenzen, umgrenzen: einen Wald ländern (einländern); **Ländern**, unth. Z., im Kreiſe ſich langſam drehend herumtanzen, auch drehen, zum Unterſchiede vom Walzen und Schleifen, welches ſchnellere und raſchere Tänze dieſer Art ſind. Man ſagt dafür auch **länderiſch tanzen**, und nennt den Tanz ſelbſt einen länderiſchen Tanz; der **Länderräuber**, der Länder raubt, auch ihre Bewohner plündert; die **L-ſucht**, die Sucht, d. h. die unmäßige Begierde nach dem Beſitz von Ländern (der Länderdurſt); **L-ſüchtig**, E. u. U. w., von der Länderſucht befallen; der **L-tauſch**, der Austauſch von Ländern, zwiſchen Fürſten und Staaten (Ländertäuſcherei); die **L-theilung**, die Theilung der Länder unter Mehrere; der **L-umriß**, der Umriß eines Landes oder mehrerer Länder auf einem Papiere im Kleinen dargeſtellt; **L-verderblich**, E. u. U. w., für mehrere Länder verderblich (ſagt mehr als **landverderblich**); **L-verwüſter**, der ganze Länder verwüſtet (ſagt mehr als **Landesverwüſter**); **L-weit**, E. u. U. w., eine Weite, Ausdehnung von mehrern Ländern habend.

Landesabſchied, m., der Abſchied der Landſtände auf einem Landtage (Landtagsreceß); der **L-älteſte**, in manchen Gegenden, z. B. in der Lauſitz, der Älteſte und Vornehmſte unter den Adeligen einer Landſchaft; das **L-amt**, ſ. Landamt; der **L-anwalt**, ſ. Landeshauptmannſchaft; die **L-art**, die Art eines Landes, die in einem Lande herrſchenden Gebräuche und Gewohnheiten: **nach der Landesart leben**; auch, die natürliche Beſchaffenheit und Eigenheit eines Landes, in Anſehung des Bodens, der Witterung ꝛc.; der **L-beamte**, ſ. Landamt; die **L-beſchaffenheit**, die Beſchaffenheit eines Landes, in Anſehung ſeines Bodens, und der Luft (Klima); der **L-beſtallte**, oder **L-beſtellte**, in manchen Gegenden, z. B. in Schleſien, ein Abgeordneter des Adels, beſonders ein ſolcher Abgeordneter zum Landrechte oder Landgerichte; das **L-blatt**, ein öffentliches Blatt, welches zur Bekanntmachung von allerlei Nachrichten und Neuigkeiten im Lande dient (die Landeszeitung); die **L-bühne**, eine Schaubühne, auf welcher nur Stücke in der Landesſprache aufgeführt werden (Nationaltheater); der **L-bürger**, der Einwohner eines Landes als Staat, der Staatsbürger; das **L-erzeugniß**, dasjenige, was ein Land erzeugt, hervorbringt (Landesprodukt); das **L-feſt**, ein Feſt, welches im ganzen Lande gefeiert wird (Nationalfeſt); die **L-flagge**, ſ. Landflagge; die **L-flucht**, die Flucht aus dem Lande, als Strafe (die Landesverweiſung); **L-flüchtig**, ſ. Landflüchtig; die **L-folge**, die Verbindlichkeit der Einwohner eines Landes, dem Aufgebote des Landesherrn zu folgen; die **L-frau**, ſ. Lan-

Digitized by Google

desherr; der **Landesfürſt**, die L-fürſtinn, ein Fürſt, eine Fürſtinn, als Herr, als Herrinn eines Landes; L-fürſtlich, E. u. U. w., dem Landesfürſten gehörig, gemäß, in ſeiner Würde gegründet: die landesfürſtliche Familie; das L-gebiet, das Gebiet eines Landes; der L-gebrauch, oder der L-brauch, der in einem Lande herrſchende Gebrauch; das L-gebrechen, ein Gebrechen in den Einrichtungen und der Verfaſſung eines Landes; der L-genoß, die L-genoſſinn, eine Perſon, die mit einer andern ein und daſſelbe Land, als gemeinſchaftliches Vaterland bewohnt (Landsmann, Landsmänninn); das **Landesgericht**, ſ. Landgericht; die L-geſchichte, die Geſchichte eines Landes, beſonders des Vaterlandes; das L-geſetz, ein in einem Lande geltendes Geſetz; das L-gewächs, ein Gewächs, welches in einem Lande einheimiſch iſt; die L-grenze, ſ. Landgrenze; der L-hauptmann, der Vorgeſetzte einer Landſchaft (in andern Gegenden Landdroſt, Landvogt ꝛc.). In der Lauſitz ſteht der Landvogt noch über dem Landeshauptmann. In Schleſien führet der Landeshauptmann den Vorſitz im Landrechte; die L-hauptmannſchaft, die Würde, das Amt und Gebiet eines Landeshauptmannes; in manchen Gegenden, z. B. in Troppau, ein mit mehrern Beamten beſetztes Gericht, welches noch außer dem Landrechte beſteht. Ein ähnliches Gericht befindet ſich auch in Öſterreich ob der Ens, deſſen Vorſitz Landesanwalt heiße; der **Landesherr**, der Oberherr eines Landes, der Fürſt, König ꝛc.; hat die oberſte Gewalt im Lande eine Frau, ſo heißt ſie Landesfrau, beſſer Landesherrinn. S. auch Landesvater; L-h-lich, E. u. U. w., dem Landesherrn gehörig, in deſſen Würde gegründet: landesherrliche Rechte, Gerechtſamen (Regalien); die L-h-ſchaft, die Herrſchaft oder Obergewalt in einem Lande; der Landesherr oder die Landesherrinn, oder der Landesherr und ſeine Gemahlinn; die L-hoheit, die Obergewalt über ein Land, mit Inbegriff aller dazu gehörenden Rechte; das L-hoheitsrecht, ein Recht, welches mit der Landeshoheit verbunden iſt (Territorialrecht); die L-huldigung, die Huldigung, welche dem Landesherrn von den Bewohnern des Landes geleiſtet wird; die L-kammer, ſ. Kammer; der L-kämmerer, in manchen Gegenden, eine obrigkeitliche Perſon, welche der Hebung der Einnahmen einer ganzen Landſchaft vorgeſetzt iſt; der L-kanzler, in den Sächſiſchen Fürſtenthümern, eine obrigkeitliche Perſon beim Landrechte, welche das Haupt der Kanzlei dieſes Gerichts iſt und dem Range nach auf den Landeshauptmann, Landesmarſchall und Landesrichter folgt; die L-kaſſe, eine öffentliche Kaſſe; die L-kenntniß, oder L-kunde, ſ. **Länderkenntniß**; die L-kennung, beſſer **Landkennung**, ein Kennzeichen des Landes, d. h. ein Zeichen, woran der Schiffer den Ort, wo er ſich befindet, beurtheilt, dahin nicht bloß Baken und Landmarken, ſondern auch Klippen, Berge, Seekräuter, Fiſche, Vögel, Winde und Ströme gehören; das L-kind, die Einwohner eines Landes, in Anſehung ihres Verhältniſſes zum Landesherrn (im O. D. Landzögling). Vergleiche **Landkind**; die L-kirche, die kirchliche Geſellſchaft in einem Lande, ſofern ſie darin die herrſchende iſt (die **Landkirche** iſt eine Kirche auf dem Lande, eine Dorfkirche); der **Landesmarſchall**, ſ. **Landmarſchall**; der Marſchall eines Landes oder einer Landſchaft, der in Schleſien die zweite Perſon bei dem Landrechte iſt; die **Landesmünze**, ſ. Landmünze; die L-mutter, ſ. **Landesvater**; die L-obrigkeit, die Obrigkeit, d. h. die höchſte Gewalt in einem Lande, zur Erhaltung der geſetzlichen Ruhe und Sicherheit; die mit dieſer Gewalt verſehenen Perſonen; die L-ordnung, die in einem Lande eingeführte Ordnung; beſonders eine landesherrliche Verordnung (die Landordnung); der L-pfennigmeiſter, in manchen Gegenden, der Einnehmer der obrigkeitlichen Gefälle in einem Lande; die **Landespflicht**, die Landeshuldigung; die L-polizei, die allgemeine Polizei oder Ordnungsaufſicht in einem Lande, zum Unterſchiede von der darunter begriffenen Stadtpolizei, Landpolizei ꝛc.; die L-regierung, die Regierung, Beherrſchung eines Landes, und die Perſonen, welchen die Regierung übertragen iſt (auch bloß die Regierung); die L-religion, die in einem Lande herrſchende Religion; die L-ſache, eine das ganze Land angehende oder betreffende Sache; der L-ſchatz, der Schatz eines Landes, der öffentliche Schatz; die L-ſchuld, eine Geldſchuld, welche auf einem Lande, und in engerer Bedeutung, welche auf den Landſtänden haftet, zum Unterſchiede von den Hof- und Kammerſchulden; die L-ſchule, die Schulen eines Landes, auf Koſten und zum Beſten des Landes angelegt, beſonders eine höhere Schule dieſer Art; die L-ſitte, die in einem Lande herrſchende Sitte; die L-ſperre, die Sperre eines Landes, wodurch das Ein- und Ausbringen gewiſſer Dinge verhindert wird; die L-ſprache, die in einem Lande übliche Sprache; in engerer Bedeutung, die in einer Landſchaft übliche Sprechart (Dialekt); die L-ſtelle, im Öſterreichiſchen, die obrigkeitlichen Behörden in einem Lande, vor welche die verſchiedenen Angelegenheiten deſſelben gehören (Landeskollegium); die L-tracht, die Tracht der Einwohner eines Landes; die L-truppen, die Truppen eines Landes, ſofern ſie aus Landeskindern beſtehen; L-üblich, E. u. U. w., in einem Lande üblich, hergebracht, eingeführt (im O. D. landläufig; **Landüblich**, was auf dem Lande üblich iſt); der L-vater, ein Landesherr als ein Vater gegen das Land betrachtet. Die Gemahlinn eines Landesherrn oder eine regierende Landesfrau heißt in demſelben Sinne Landesmutter; uneigentlich bei den Hochſchülern ein Geſang zu Ehren des Landesherrn, wobei ſie ihre Hüte durchbohren; die L-verfaſſung,

Digitized by Google

die Verfaſſung eines Landes oder in einem Lande; Ländesväterlich, E. u. U. w., einem Landesvater gemäß; die L-verordnung, eine Verordnung, welche für das ganze Land verbindlich iſt (Mandat); der L-verrath, oder die L-verrätherei, ein am Vaterlande begangener Verrath; der L-verräther, einer, der Verrath am Vaterlande begeht; L-verrätheriſch, E. u. U. w., von Landesverrath zeugend, dem Landesverrath ähnlich; die L-verſammlung, die Verſammlung der Abgeordneten und Stellvertreter der Bewohner eines Landes, die Verſammlung der Landſtände (Nationalverſammlung); der L-verwalter, in manchen Ländern, z. B. in Krain, ein Stellvertreter des Landeshauptmanns (auch der Landesverweſer, Vicelandeshauptmann); die L-verwaltung, die Verwaltung des Landes, d. h. der Güter und Kräfte des Landes; Ländesverwandt, E. u. U. w., dem Lande nach verwandt, daſſelbe Vaterland habend. Davon der Ländesverwandte, der Landsmann; die L-verweiſung, die Verweiſung aus dem Lande; L-verwieſen, E. u. U. w., aus dem Lande verwieſen. Davon der Ländesverwieſene; der L-verweſer, der Verweſer eines Landes, der Stellvertreter des Landesherren; das L-volk, ein Volk, welches ſein eigenes Land bewohnt, verſchieden von Landvolk. S. d.; die L-zeitung, die bevorrechtete Zeitung in einem Lande, verſchieden von Landzeitung. S. d.

ndeulchen, ſ., ein Name der Stink- oder ...ſliege (die Landjungfer); der L-fahn, in Baiern und Öſterreich vormahls eine National-Miliz, die in dringenden Fällen errichtet wurde; der L-fahrer, ſ. Landſtreicher; das L-faß, ein Maß, wonach man in einigen Gegenden flüſſige Dinge mißt, in Bern ſechs Saum oder 24 Eimer, da ein gewöhnliches Faß nur 4 Saum oder 16 Eimer hält. Hat es ein Zahlwort vor ſich, ſo bleibt es in der Mehrheit unverändert: ſechs Landfaß; die L-feſte, im Waſſerbaue, ein Flechtwerk an einem ſchadhaft gewordenen Ufer, Deiche (Uferbefeſtigung, Bernähterung, Grundbett); die L-feſtung, eine Feſtung im feſten Lande, zum Unterſchiede von einer Seefeſtung, Küſtenfeſtung ꝛc.; in der Schifffahrt, jedes Tau, womit ein Schiff ans Land befeſtigt wird; das L-fieber, ein anſteckendes und im Lande herrſchendes Fieber; ein Fieber, welches mehr die Leute auf dem Lande befällt; die L-flagge, eine Flagge, welche auf den Schiffen aufgeſteckt wird, wenn man Land ſieht (die Landesflagge), diejenige Flagge, woran man die Schiffe eines Landes erkennt; der L-fleiſcher, ein Fleiſcher auf dem Lande (ein Dorffleiſcher); der L-fluch, ein Fluch des Landes, ein fluchwürdiger Gegenſtand, welcher dem Lande Schaden und Unglück bringt; L-flüchtig, E. u. U. w., aus dem Lande entfliehend oder entflohen: landflüchtig werden. Davon die Landflüchtigkeit; die L-folge, die Verbindlichkeit der Unterthanen, dem Grund- oder Gerichtsherrn nöthigen Falls über Land zu folgen, wenn z. B. flüchtige Perſonen zu verfolgen, Kriegsfuhren zu thun, Wachen zu verrichten ſind ꝛc.; eine Verſammlung der Landleute oder adeligen Schöffen vom Lande zur Hegung des Gerichts; der L-förſtmeiſter, ein Forſtmeiſter, welcher über die Forſten eines ganzen Landes oder einer ganzen Landſchaft geſetzt iſt (auch Landjägermeiſter, wenn er zugleich über das Jagdweſen geſetzt iſt; in mehreren Ländern aber unterſcheidet man beide und verſteht unter dem Landjägermeiſter den Vorgeſetzten eines beſondern Kreiſes, welcher dem Landforſtmeiſter oder Oberlandforſtmeiſter untergeordnet iſt, welcher wieder den Oberhofjägermeiſter über ſich hat); die L-fracht, eine Fracht, d. h. Laſt, welche zu Lande auf einem Fuhrwerke fortgeſchafft wird; das Frachtgeld für eine ſolche Fracht; der L-frächtner, einer, der Frachten zu Lande fortſchafft, gewöhnlicher ein Fuhrmann; die L-frau, eine Frau auf dem Lande oder vom Lande, auch die Frau eines Landmannes; L-fremd, E. u. U. w., aus einem fremden Lande, auch, fremd in einem Lande; ganz fremd, ſtockfremd, alsdann es den Ton auf fremd hat; der L-friede, oder der L-frieden, die öffentliche Sicherheit in einem Lande; uneig.: er traut dem Landfrieden nicht, er hält ſich nicht für ſicher, zeigt Mißtrauen; ein zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit gemachter Vertrag, auch, die zu dieſem Zwecke gegebenen Geſetze: einen Landfrieden machen, errichten, ehemahls aufrichten; in engerer Bedeutung das vom Kaiſer und Reich auf dem Reichstage zu Worms 1495 gegebene Geſetz, durch welches alle Befehdungen auf immer abgeſchafft und Friede und Ruhe im Innern des Reiches hergeſtellt wurden; der L-froſch, der auf dem Land lebende Froſch; die L-fuhre, eine Fuhre zu Lande, und über Land, beſonders ſolche Fuhren, welche die Unterthanen dem Grund- oder Landesherren über Land zu thun ſchuldig ſind; eine Fuhre, wie ſie auf dem Lande gewöhnlich iſt, eine Bauernfuhre, daher eine ſchlechte; L-gängig, E. u. U. w., durch das ganze Land, oder durch eine ganze Landſchaft gängig, darin geltend: landgängige Münzen; eine landgängige Krankheit (eine epidemiſche); die L-garbe, in manchen Gegenden, z. B. im Würtembergiſchen, eine gewiſſe Menge Garben, Früchte, Wein ꝛc., welche der Unterthan von ſeinem Lande dem Grundherren entrichten muß. Ein ſolcher Unterthan ſelbſt wird daſelbſt ein Landgarber genannt; der L-garten, ſo viel als Feldgarten; L-gebig, E. u. U. w., in einem Lande gäng und gebe: landgebige Münze, Landesmünze; das L-gedicht, ein Gedicht, welches vom Landleben und vorzüglich vom Landbau handelt (Ruralgedicht, Georgikon); der L-geiſtliche, ein Geiſtlicher auf dem Lande, zum Unterſchiede vom Stadtgeiſtlichen; die L-geiſtlichkeit, die ſämmtlichen Landgeiſtlichen eines Landes; das L-geld, das-

jenige Geld, welches von einem eingedeichten Lande gegeben wird; das Landgericht, ein höheres Gericht, deſſen Gewalt ſich über das ganze Land und über die von der niedern Gerichtbarkeit befreiten Perſonen erſtreckt (Hofgericht, Rittergericht, Landvogtei, Landding, Landſtuhl, Landrecht, im Öſterreichiſchen Landſchranne ꝛc.). Die Beiſitzer eines ſolchen Landgerichtes heißen in manchen Gegenden Landräthe. S. auch Mannrecht. In Schleswig wird jährlich nach Oſtern ein Landgericht gehalten, welches von dem Statthalter, einigen Räthen und dem Landkanzler gebildet wird, und in Böhmen gibt es ein größeres und ein kleineres Landgericht oder Landrecht, von welchen das erſte über Perſonen des Herrenſtandes erkennt; ein Halsgericht, welches ſich über das flache Land in einem gewiſſen Bezirke erſtreckt, zum Unterſchiede von einem Stadtgerichte, welches ſich nur auf eine Stadt beſchränkt, z. B. das kaiſerlich-königliche Stadt- und Landgericht zu Wien, in welchem ein Stadt- und Landrichter den Vorſitz hat. In Öſterreich und Baiern führt auch das Halsgericht oder der Blutbann adeliger und gräflicher Schlöſſer über die dazu gehörigen Unterthanen den Namen Landgericht, zum Unterſchiede von dem Grundgerichte oder der Hofmark, d. h. der niedern Gerichtbarkeit. Daher der Landgerichtsherr, oder die Landgerichtsobrigkeit, der Beſitzer eines mit dem Landgerichte oder dem Blutbanne begabten Schloſſes, von welchem man auch ſagt, daß er die landgerichtliche Hoheit beſitze; in manchen Gegenden, beſonders in Franken und N. S. iſt es ein niederes Gericht auf dem Lande, welches über Grenzſtreitigkeiten, Feldſchäden ꝛc. erkennt, ein Feldgericht, Flurgericht (Landgerichtsſtuhl), und der, welcher den Vorſitz bei demſelben hat, heißt Landrichter; L-gerichtlich, E. u. U. w., zu einem Landgerichte gehörig, in der Gewalt deſſelben gegründet: die landgerichtlichen Verhandlungen; der L-gerichtsherr, oder die L-g-obrigkeit, ſ. Landgericht; das L-geſtüte, ſ. Landbeſchäler; der L-gethener, in der Grafſchaft Mark, Frachtfuhrleute; das L-gewächs, ein auf dem feſten Lande wachſendes Gewächs, zum Unterſchiede von Waſſer- und Seegewächſen; der L-graben, ein breiter Graben, welcher durch eine Landſchaft geht, beſonders, wenn er zugleich die Grenze macht; der L-graf, die L-gräfinn, im Deutſchen Staatsrechte, ehemahls ein Graf, d. h. hoher kaiſerlicher Beamter, ſofern er einem ganzen Lande vorgeſetzt war und die Grafen in den Gauen unter ſich hatte, dergleichen die alten Landgrafen von Thüringen waren; in manchen Gegenden, der Landrichter, der in einem Landgerichte den Vorſitz hat; das L-grafenbrod, eine Art ſtark gebutterten Weißbrodes in Hamburg, welches durch einen Landgrafen von Heſſen dort eingeführet worden ſeyn ſoll; L-gräflich, E. u. U. w., einem Landgrafen gehörend, von ihm kommend: das landgräfliche Haus; die L-grafſchaft, eine Landſchaft, welcher ehemahls ein Landgraf vorſtand; ſpäterhin, ein Land, deſſen Fürſt ein Landgraf iſt (ein Landgrafthum); die L-grenze, die Grenze eines Landes, und die Zeichen, durch welche dieſelbe bezeichnet wird (die Landmark, der Landſtein); L-gültig, E. u. U. w., in einem Lande gültig; das L-gut, Verkl. w. das L-gütchen, ein auf dem Lande befindliches Gut, das in Äckern, Wieſen, Waldung ꝛc. beſteht, mit dazu gehörigen Wohn- und Wirthſchaftsgebäuden, beſonders, ſofern es einem gehört, der nicht zum Bauernſtande zu rechnen iſt; der L-haken, in der Schifffahrt, beſonders auf Flüſſen, ein einarmiger Anker, um damit an den Ufern und Anhöhen zu ankern; der L-handel, derjenige Handel, welcher zu Lande getrieben wird; der Handel auf den Dörfern; der L-haſe, der gemeine Feldhaſe, zum Unterſchiede vom Berghaſen, Bruchhaſen, Holzhaſen, Sumpfhaſen ꝛc.; das L-haus, ein Wohnhaus oder auch Luſthaus eines Herrn auf dem Lande, oder eines Städters in einer ländlichen Gegend; ein Haus, welches den Landſtänden eines Landes gehört, in welchem ſie ihre Verſammlungen halten (das Landſchaftshaus); die L-haushaltung, eine Haushaltung auf dem Lande (eine Landwirthſchaft), ſofern ſie mehr in häuslichen ländlichen Verrichtungen als in Feldwirthſchaft beſteht; die Haushaltung auf dem Lande mit Inbegriff der Landwirthſchaft; die Kunſt der Haushaltung auf dem Lande: die Landhaushaltung verſtehen (auch der Landhaushalt); die Landhaushaltungsgeſellſchaft, eine Geſellſchaft von Perſonen, welche die Landwirthſchaft und was dahin gehört, zu vervollkommnen ſucht; das Landheer, ein Heer zu Lande (Landarmee); der L-herr, ehemahls ein Burgherr, der die Landeshoheit über ein Stück Land hatte; ein Herr, der auf dem Lande lebt, auch wohl ländliche Sitten an ſich hat; der L-hirſch, bei den Jägern, ein Hirſch, welcher ſich auf dem flachen Lande aufhält (Auhirſch, gemeiner Waldhirſch), zum Unterſchiede vom Berg- oder Gebirg- und Sandhirſche; der L-hochmeiſter, eine ehemahlige Benennung des Hochmeiſters vom Deutſchen Herren-Orden in Preußen; der L-hofmeiſter, in manchen Gegenden, ein Hofmeiſter höherer Art, welcher ſein Amt nur in ſeiner Landſchaft oder in Sachen, die ſeine Landſchaft betreffen, verwaltet, und der Erblandhofmeiſter heißt, wenn ſeine Würde erblich iſt; die L-hufe, eine Hufe auf feſtem Lande (gewöhnlich nur die Hufe); eine beſondere Art Hufen, nach welcher man in manchen Gegenden Ackerland mißt. So hält in Pommern eine Land- oder Dorfhufe dreißig Morgen; die L-hure, eine öffentliche, im Lande herumſtreifende Hure; die L-jägerei, die ſämmtlichen Jäger eines Landes oder einer Landſchaft; der L-jägermeiſter, der Vorgeſetzte über das Jagdweſen eines Landes, der Erblandjägermeiſter heißt, wenn ſeine Würde

Digitized by Google

erblich iſt; die Ländjugend, die Kinder und jungen Leute auf dem Lande oder in den Dörfern; die L-jungfer, eine Jungfer vom Lande; ſ. Landeulchen; der L-junker, der Junker oder Sohn eines Adeligen auf dem Lande, und in weiterer Bedeutung, ein Landedelmann überhaupt; oft verächtlich und ſpöttiſch, ein Adeliger von etwas rohen Sitten ohne feinere Bildung; die L-kammer, in manchen Gegenden, ſo viel als Landeskammer; der L-kämmerer, der Vorgeſetzte einer Landkammer; der L-kämmerrath, der Rath bei einer Landkammer; die Ländkarte, Verkl. w. das L-kärtchen, O. D. L-kärtlein, der ins Kleine gebrachte Umriß eines Landes oder eines Theiles deſſelben, mit Bezeichnung der Grenzen, Gebirge, Flüſſe, Seen, Städte, Dörfer ꝛc. nach ihrer natürlichen Lage, zum Unterſchiede von einer Seekarte (Erdkarte iſt eine ſolche Darſtellung der Erdoberfläche überhaupt oder eines Theiles derſelben, zum Unterſchiede von einer Mondkarte); Name einer Abart derjenigen Kegel- oder Tutenſchnecken, welche die Unvergleichliche heißt; auch Name der Landkartenſchnecke; der L-kartendruck, der Druck oder das Drucken der in Kupfer geſtochenen Landkarten. Davon die Ländkartendruckerei, eine Druckerei, wo Landkarten gedruckt werden; die L-k-flechte, eine Art auf Klippen und Steinen wachſender Flechten, deren blaßgelblicher Schorf durch ſchwarze Linien auf verſchiedene Art durchſchnitten wird; der L-k-handel, der Handel mit Landkarten (der Kartenhandel). Davon der Ländkartenhändler; die L-k-ſammlung, eine Sammlung von Landkarten (Atlas); die L-k-ſchnecke, eine lichtgelbe Porzellanſchnecke an der Afrikaniſchen Küſte mit dunkeln Flecken und gebogenen Strichen (auch bloß die Ländkarte, die Kapſchnecke, das Vorgebirge der guten Hoffnung); der L-k-ſtein, eine Art Steine, beſonders Marmor, Alabaſter und Mergelſchiefer, deren Adern den Strichen und Zeichnungen auf einer Landkarte ähnlich ſind; die L-k-tute, eine derjenigen Tuten, die man Kätzchen nennt, deren gelbe oder rothe Schale weiße Flecken, und auf der Oberfläche erhobene Körner hat, die mit glatten gefurchten Strichen umzogen ſind; die gekörnte Landkartentute iſt eine andere Art Kegelſchnecken, eine Krontute, die ſich beſonders bei den Philippiniſchen Inſeln findet (die Pomeranzenſchale); die L-kartoffel, plattrunde mit einer rothen glatten Haut verſehene Kartoffeln, die überall gebaut werden; der L-kaſten, ſo viel als Landeskaſſe; die L-kennung, ſ. Landeskennung; das L-kind, ein Kind vom oder auf dem Lande, im Gegenſatze vom Stadtkinde; die L-kirche, ſ. Landeskirche; der L-knecht, ein Gerichtsdiener auf dem Lande, zum Unterſchiede von einem Stadtknechte; der L-komtur, ein Komtur, welcher den Ordenspfründen eines Landes oder einer Landſchaft vorgeſetzt iſt; die L-krabbe, ſ. Landkrebs; der L-krämer, ein Krämer auf dem Lande; L-krank, E. u. U. w., von einer Landkrankheit befallen, von Matroſen, die bei dem ungewohnten Aufenthalte und der Lebensart auf dem feſten Lande krank werden, im Gegenſatze von ſeekrank; die L-krankheit, eine in einem Lande herrſchende anſteckende Krankheit; eine Krankheit, welche mehr auf dem Lande als in der Stadt einreißt; der L-krebs, ſolche Krebſe, die ſich die meiſte Zeit auf dem Lande aufhalten, zum Unterſchiede von den Waſſer-, oder den Fluß- und Seekrebſen; beſonders eine Gattung kurzſchwänziger Krebſe in Amerika, die in Wäldern in unterirdiſchen Löchern, in Felſenklüften, und auch in hohlen Bäumen von Früchten und Gewächſen leben (ſchwarze Landkrabben); der L-krieg, ein Krieg, welcher zu Lande geführt wird; der L-krokodill, die Benennung der größten Art Eidechſen, welche auf dem feſten Lande lebt; L-kundig oder L-kündig, E. u. U. w., eines Landes kundig, es genau kennend; im ganzen Lande kund oder bekannt (im O. D. landrüchtig, landwißlich): eine landkundige Sache; die L-kutſche, eine Frachtkutſche, welche durch ein ganzes Land, oder aus einem Lande in das andere geht; der L-kutſcher, derjenige, der eine Landkutſche fährt, auch der Eigenthümer oder Pächter derſelben; die L-lage, im N. D. eine Benennung des Nachbarrechtes. S. d.; der L-läufer, die L-l-inn, eine Perſon, welche ohne beſtimmten Aufenthalt und Zweck, aus Müßiggang im Lande herumläuft und ſich vom Betteln erhält (Landſtreicher); uneig. und im Scherz in manchen Gegenden auf dem Lande ein ſchlechtes Zugemüſe aus Mehl und Waſſer (gewöhnlich ein Waſſermuß, zuweilen auch ein Bachhaſe); L-läufig, E. u. U. w., im Lande herumlaufend: landläufig ſeyn; uneig., im ganzen Lande in Umlauf, gäng und gebe: langläufige Münze (im O. D. auch landgebig); auch ſo viel als landüblich, gewöhnlich; das L-leben, das Leben auf dem Lande, auch die Art und Weiſe auf dem Lande zu leben, im Gegenſatze vom Stadtleben; das L-leder, Leder, welches von im Lande geſchlachteten Thieren zubereitet iſt; die L-leute, die Mehrheit von Landmann, Leute oder Perſonen jedes Alters und Geſchlechts, welche auf dem Lande leben, beſonders, wenn ſie ſich mit der Landwirthſchaft beſchäftigen (die Bauern, das Landvolk), im Gegenſatze der Stadtleute, des Stadtvolkes; in einigen O. D. Gegenden, z. B. im Öſterreichiſchen, die zu einem Landgerichte gehörigen, oder einem Landgerichtsherrn unterworfenen Leute; Ländlich, E. u. U. w., in einem Lande üblich, gewöhnlich, einheimiſch: ländlich, ſittlich, jedes Land hat ſeine Sitten und ſeine Gewohnheiten; dem Lande, oder der Lebensart, den Sitten und Gewohnheiten der Landleute gemäß: die ländlichen Sitten; ein ländliches Feſt; eine ländliche Gegend; die ländliche Säulenordnung, eine ganz einfache; oft f. einfach, ungekünſtelt, in welcher Bedeutung

auch die Steigerung ländlicher, ländlichſte zuläſſig iſt: ein ländliches Mahl; zuweilen auch, das Landleben betreffend, beſingend: ein ländliches Gedicht; die ländliche Muſe; im O. D. freundlich, wohlwollend, wie es Bewohner Eines Landes gegen einander ſeyn ſollen: ein ländliches Volk. Davon die Ländlichkeit; Ländlos, E. u. U. w., ohne Land, kein Land habend; die L-luſt, eine Luſt, ein Vergnügen auf dem Lande; auch das Landleben als eine Luſt betrachtet; die Ländmacht, eine Macht, ein mächtiges Reich auf dem feſten Lande, im Gegenſatze von einer Seemacht; ein Kriegsherr zu Lande, im Gegenſatze der Seemacht; L-mächtig, E. u. U. w., zu Lande mächtig, große Landmacht beſitzend; das L-mädchen, ein Mädchen auf dem Lande (eine Landjungfer); der L-mann, M. -männer und L-leute, ein Mann, der auf dem Lande lebt, beſonders wenn er Landwirthſchaft treibt: ein ehrlicher, ſchlichter Landmann. Seine Frau heißt Landfrau, ſeine Tochter Landmädchen, und alle zuſammen Landleute; in manchen O. D. Gegenden, z. B. in Öſterreich, ein im Lande anſäſſiger Mann, d. h. ein Ritter, Landſtand (in der Mehrheit die Landmänner); in der Schweiz, der Beiſitzer eines Landgerichts (in der Mehrheit auch Landmänner); in manchen O. D. Gegenden, der Unterthan eines Landgerichtsherrn (in der Mehrheit Landleute); in O. und N. D. eine männliche Perſon, ſofern ſie aus einem gewiſſen Lande oder Bezirke iſt, im Holſteinſchen dem Butenmanne (Ausländer) entgegengeſetzt (in der Mehrheit ebenfalls die Landleute); in O. D. ein Landsmann; L-männiſch, E. u. U. w., einem Landmanne gemäß, wie ein Landmann: landmänniſch leben; die L-mark, die Mark oder Grenze eines Landes oder Landgerichts; auch die Grenzzeichen, wodurch ſie bezeichnet wird; die L-marke, in der Schifffahrt, jede Marke oder jedes Kennzeichen am Lande, welches in der See geſehen werden und den Schiffern zur Richtung dienen kann, als Berge, Thürme, Bäume, Windmühlen ꝛc.; in engerer Bedeutung, die an den Küſten und am Eingange von Flüſſen errichteten Baken oder hölzernen Gebäude, welche den Schiffern zur Richtung und Warnung dienen; der L-märſchall, der Marſchall eines Landes oder einer Landſchaft, ein vornehmer Landesbeamter, der Erblandmarſchall heißt, wenn ſeine Würde erblich iſt, und von dem Hofmarſchalle, wo der Hof mehrere Landſchaften beſitzt, noch verſchieden iſt. Davon die Landmärſchallinn, die Gemahlinn, und das Landmärſchallamt, die Würde und das Amt, auch das Gericht des Landmarſchalls; die L-matrikel, die Matrikel oder das Namenverzeichniß der adeligen Güter eines ganzen Landes nach ihren Beſitzern, Erben, Schulden ꝛc. (Landbuch); der L-meiſter, ein zünftiger Handwerksmeiſter auf dem Lande; der L-meſſer, überhaupt, ein Feldmeſſer, beſonders ein ſolcher, welcher ſein Amt in einer ganzen Landſchaft ausübt; die L-meßkunſt, die Meßkunſt, auf die Ausmeſſung der Äcker und Länder angewendet (die Landmeſſung, praktiſche Geometrie); die L-meſſung, die Ausmeſſung eines Landes (das Landmeſſen); die L-miliz, der Ausſchuß der wehrhaften Inwohner des Landes zur Vertheidigung deſſelben (Landausſchuß). Ein Einzelner ſolcher Miliz heißt Milizer; der Ländmolch, eine Art Molche, welche auf dem Lande lebt, zum Unterſchiede von dem Waſſermolche; die L-münze, die in einem Lande vom Landesherren geprägte und eingeführte Münze, zum Unterſchiede von den fremden (die Landesmünze); in Baiern eine eigene Rechnungsmünze, welche 2½ Kreuzer oder 10 Pfennige gilt und deren 24 auf einen Gulden gehen; die L-natur, die ländliche, einfache, wahre Natur; die L-ordnung, ſ. Landesordnung; die L-pfarre, eine Pfarre auf dem Lande (die Landpredigerſtelle, Dorfpfarre), im Gegenſatze von einer Stadtpfarre; der L-pfarrer, ein Pfarrer auf dem Lande (der Landprediger, Landgeiſtliche, der Dorfpfarrer, Dorfprediger, Dorfgeiſtliche); der L-pfennig, in manchen Gegenden für Landſteuer, die durch das ganze Land aufgelegte Steuer von liegenden Gründen, beſonders auf dem Lande; in engerer Bedeutung im Osnabrückſchen, die von einem Grundſtücke zu entrichtende Abgabe, welche der Käufer jährlich dem Verkäufer vergüten muß, weil dort die Abgaben auf dem Beſitzer, nicht auf dem Grundſtücke haften; der L-pfleger, in O. D. der Vorgeſetzte einer ganzen Landſchaft, oder eines großen Theils derſelben, welchem die Aufſicht und die Verwaltung des Landes anvertraut iſt (der Statthalter, Landvogt, Gouverneur, Präfekt); auch der Vorgeſetzte eines obrigkeitlichen Kammeramtes auf dem Lande, und in Nürnberg die Rathsherren, welche die Aufſicht über die ſämmtlichen Glieder des Raths außer der Stadt haben, und mit den unter ihnen ſtehenden Pflegern und Kaſtnern das Landpflegeramt ausmachen; die L-plage, eine Plage, ein großes Übel, wovon ein ganzes Land gedrückt wird, z. B. Krieg, Peſt, allgemeiner Mißwachs ꝛc.; die L-polizei, die Polizei oder Ordnungsaufſicht auf dem Lande; der Ländprediger, ſo viel als Landpfarrer. Davon die Ländpredigerinn, ſeine Gattinn; die Ländpredigerſtelle, die Stelle deſſelben; die L-ralle, eine Art Rallen, die ſich auf dem Lande aufhalten; der L-rath, im Preußiſchen adelige obrigkeitliche Perſonen auf dem Lande, welche beſonders die Landpolizei handhaben, und die Befehle der Landesregierung, unter welcher ſie ſtehen, zur Kunde und Ausübung bringen, auch bei vorkommenden Gelegenheiten die Rechte der Landbewohner vertreten; in andern Gegenden adelige Landſtände, welche theils in allgemeinen Angelegenheiten der Ritterſchaft zu Rathe gezogen werden, theils auch die Landesabgaben verwalten, und daher im Lüneburgiſchen

auch Schatzräthe genannt werden; in der Schweiz der aus mehrern Gliedern beſtehende Rath eines Bundeskreiſes; Lándräthlich, E. u. U. w., einem Landrathe gehörig, in deſſen Amte und Würde gegründet: die landräthlichen Geſchäfte; ein landräthliches Schreiben; der L-rauch, ſ. Heerrauch; die Lándrauke, eine Art auf ſumpfigen Wieſen wachſender Rauke, zum Unterſchiede von der Sumpfrauke; das L-recht, der Inbegriff, die Sammlung der ſämmtlichen in einem Lande, oder auch in einer Landſchaft üblichen bürgerlichen Rechte, zum Unterſchiede von andern allgemeinen und beſondern Rechten, als dem Römiſchen Rechte, dem Kirchenrechte, dem Lehnrechte, dem Stadtrechte: das Preußiſche Landrecht; in engerer Bedeutung in einigen Ländern, z. B. in der Schweiz, der Inbegriff der auf dem platten Lande eingeführten Rechte, im Gegenſatze des Berg- und Stadtrechtes; im O. D., beſonders in Schleſien und Böhmen, ſo viel als Landgericht, ein höheres Gericht, vor welchem die gemeinen Landesſachen und Güterangelegenheiten des Adels abgemacht werden; ehemahls das Recht auf den Landesſchutz und die damit verbundenen Vortheile und Freiheiten; L-rechtlich, E. u. U. w., zum Landrechte gehörig, demſelben gemäß, darin gegründet; der L-rechtsbeiſitzer, in Schleſien, der Beiſitzer eines Landgerichts; der L-regen, ein anhaltender Regen, welcher ſich über ein ganzes Land erſtreckt, zum Unterſchiede von einem Strichregen, Gewitterregen, Platzregen; im gemeinen Leben auch ein Regen, der mehrere Tage anhält; die L-reiſe, eine Reiſe zu Lande, im Gegenſatze einer Seereiſe; auch, eine Reiſe im Lande; der L-reiter, ein obrigkeitlicher Bedienter zu Pferde, welcher die Landſtraßen bereitet, und auf Übertreter der Polizei, der Forſt-, Zollverordnungen ꝛc. achtet (Landbereiter, Landdragoner, ſofern ein Dragoner dazu gebraucht wird, der Ausreiter, Überreiter, Gensd'armes); die L-reiterei, der Bezirk eines Landreiters, auch das Amt und die Wohnung deſſelben; der L-rentmeiſter, der Rentmeiſter oder Einnehmer der öffentlichen Gefälle eines ganzen Landes, auch in engerer Bedeutung, der Gefälle auf dem flachen Lande; die L-rentmeiſterei, das Amt, der Bezirk, oft auch, die Wohnung eines Landrentmeiſters; der Lándrichter, der Richter in einem Landgerichte oder Landrechte; ein Richter auf dem Lande, im Gegenſatze eines Stadtrichters; die L-röthe, im Handel und Wandel die gemeinſte Art Röthe oder Grapp, welche durch Schößlinge fortgepflanzt wird, und ihren Samen nicht zur Reife bringt; L-rüchtig, E. u. U. w., im O. D., im ganzen Lande rüchtig, bekannt. Davon die Lándrüchtigkeit; die L-ruhr, eine anſteckende Ruhr, ſofern ſie in einem ganzen Lande oder auf dem Lande herrſcht; die L-ruthe, in einigen Gegenden, ein auf dem Lande übliches Längenmaß, zum Unterſchiede von der Stadtruthe. Im Nürnbergiſchen hält die Landruthe 16, die Stadtruthe 10 bis 12 Schuh; der L-ſafran, Safran, welcher im Lande ſelbſt gebaut wird; der L-ſalamander, ein Salamander, der ſich nur auf dem trocknen Lande aufhält; die L-ſarſche, Sarſche, welche im Lande verfertigt wird, zum Unterſchiede von der ausländiſchen; auch, eine geringe, ſchlechte Art Sarſche, wie ſie die gemeinen Leute auf dem Lande tragen; der L-ſaß, überhaupt einer, der in einem Lande anſäſſig iſt, ein anſäſſiger Einwohner, und in engerer Bedeutung, ein Landmann; gewöhnlicher der Beſitzer eines freien Landgutes in einem Lande, von welchem er zu Dienſt und Pflicht verbunden iſt, es ſey übrigens ein adeliges Landgut oder nicht, im Gegenſatze eines Reichsſaſſen, der ſein Gut vom Kaiſer und Reich unmittelbar zu Lehen hat; in engerer Bedeutung in manchen Landen derjenige, welcher von dem Landgute, das er beſitzt, Sitz und Stimme auf dem Landtage hat; in einigen Gegenden auch eine Art Zinsleute, welche den Pfleghoften, die Eigenes im Lande haben, entgegengeſetzt werden; die L-ſäſſerei, in den Kanzeleien verſchiedener Gegenden, die Eigenſchaft, der Stand eines Landſaſſen (die Landſäſſigkeit); L-ſäſſig, E. u. U. w., die Eigenſchaft eines Landſaſſen habend, in der Eigenſchaft dem Stande eines Landſaſſen gegründet: ein landſäſſiges Rittergut, welches dem Lande oder der Landſchaft zu Dienſt und Pflicht verbunden iſt, womit der Landesherr belehnet, und welches Sitz und Stimme auf dem Landtage hat. Davon die Lándſäſſigkeit; die Lándſchaft, ein Land, ſofern es als Theil eines größern Landes oder Reiches betrachtet wird (Provinz): die Landſchaften des Preußiſchen Staates; uneigentlich die Landſtände eines Landes, als ein Ganzes betrachtet, auch ein von den Landſtänden niedergeſetzter Ausſchuß aus ihrer Mitte, die Angelegenheiten der geſammten Landſtände im Namen derſelben zu verwalten: die Landſchaft zuſammen berufen, entlaſſen; eine Gegend auf dem Lande, ſo wie ſie ſich dem Auge darſtellet: eine ſchöne Landſchaft; ein Gemählde, ein Kupferſtich, worauf eine ſolche Gegend dargeſtellt iſt; L-ſchaftlich, E. u. U. w., zu einer Landſchaft gehörig, in derſelben einheimiſch (provinziell, provinzial): das landſchaftliche Recht (das Landſchaftsrecht, Provinzialrecht), welches in einer Landſchaft eingeführt iſt; die landſchaftliche Sprache, die Sprache, wie ſie in einer Landſchaft geſprochen wird (Provinzialſprache); landſchaftliche Wörter, Ausdrücke, Eigenthümlichkeiten (Provinzialismen); zur Landſchaft, d. h. zu den Landſtänden gehörig, in ihren Rechten und Verbindlichkeiten gegründet ꝛc.: der landſchaftliche Ausſchuß; der L-ſchaftmahler, ein Mahler, welcher vorzüglich Landſchaften mahlt (bei Einigen der Landſchafter); die L-ſchaftmahlerei, die Mahlerei, ſofern ſie ſich mit Mahlen der Landſchaften beſchäftigt; auch

eine gemahlte Landſchaft; **der Landſchaftsachat**, ein Achat, deſſen Zeichnungen einer Landſchaft ähnlich ſind; **der L-ſ-diener**, ein Diener bei der Landſchaft oder den verſammelten Landſtänden; **das L-ſ-fach**, derjenige Theil der Mahlerei und Kupferſtecherkunſt, welcher ſich vorzüglich mit Landſchaften beſchäftigt; **das L-ſ-haus**, ein der Landſchaft oder den Landſtänden gehöriges Haus (nicht ſo gut, das Landhaus); **die L-ſ-kaſſe**, eine der Landſchaft oder den Landſtänden gehörige Kaſſe; **das L-ſ-recht**, ſ. Landſchaftlich; **der L-ſ-ſtein**, ein Stein mit Zeichnungen, welche einer Landſchaft ähnlich ſind; **der L-ſ-vorſteher**, der Vorſteher einer Landſchaft, der bei Dingen, welche die Landſchaft angehen ꝛc., zu Rathe gezogen wird (Landesdirektor); **das L-ſ-wort**, ein landſchaftliches Wort (Provinzialwort, Landwort); **das L-ſ-wörterbuch**, ein Wörterbuch, welches die Landſchaftswörter enthält und erklärt (Idiotikon, das Landwörterbuch); **die L-ſcheide**, die Scheide oder Grenze eines Landes, die Landesgrenze; auch die Scheide oder Grenze zwiſchen den Grundſtücken, die Feldgrenze; **der L-ſcheider**, eine verpflichtete Perſon, welche auf die Feldgrenzen Acht hat, daß ſie nicht verrückt werden (an manchen Orten Untergänger, Steinſetzer ꝛc.); **das L-ſchießen**, ehemahls ein feierliches Schießen, an welchem die Schützen des ganzen Landes oder der Landſchaft Theil nahmen; **die L-ſchildkröte**, die Benennung derjenigen Schildkröten, welche meiſt auf dem Lande leben; **das L-ſchilf**, eine Art Rohr oder Schilf auf dürren Hügeln oder ſandigen unfeuchtbaren Feldern (Bergſchilf, Hügelrohr, Hügelſchilf); **der L-ſchinder**, gemein, ein ungerechter, harter und grauſamer Landesherr; **das L-ſchloß**, das Schloß eines Fürſten oder vornehmen Herrn auf dem Lande; **die L-ſchnecke**, eine Benennung derjenigen Schnecken, welche auf dem Lande leben (Erdſchnecken), zum Unterſchiede von den Waſſerſchnecken; **der L-ſchnupfen**, ein anſteckender Schnupfen, der in einem großen Theile des Landes herrſcht (Influenza, Gripe); **der L-ſchöppe**, der Schöppe oder Beiſitzer eines Landgerichtes; der Beiſitzer eines Gerichtes auf dem Lande; **die L-ſchranne**, ſ. Landrecht; **der L-ſchreiber**, der Schreiber bei einem Landgerichte, der in Böhmen und Mähren ꝛc. zu den oberſten Landesbeamten gehört, in andern Landgerichten aber nur ein gewöhnlicher Schreiber iſt; der Schreiber bei einem Gerichte auf dem Lande, zum Unterſchiede von einem Stadtſchreiber; **die L-ſchule**, eine Schule auf dem Lande; **der L-ſchulmeiſter**, ein Schulmeiſter auf dem Lande; **die L-ſchwalbe**, die Hausſchwalbe (Laubenſchwalbe, Giebelſchwalbe, Spierſchwalbe, Dorfſchwalbe); **der L-ſeckel**, der Seckel oder die öffentliche Kaſſe, der Schatz eines Landes; **der L-ſee**, ein See innerhalb des feſten Landes, im Gegenſatze der See oder des Meeres, z. B. der Bodenſee, Zürcherſee, Genferſee; **die L-ſeide**, die im Lande gewonnene Seide, zum Unterſchiede der ausländiſchen; **das L-ſeil**, der Name eines Feld- und Ackermaßes in Böhmen, welches ſo wie das Waldſeil 52 Prager Ellen hält, zum Unterſchiede vom Weinbergsſeile, welches 64 ſolcher Ellen hält; **die L-ſeite**, die Seite nach dem feſten Lande hin, z. B. einer am Waſſer liegenden Stadt; **die L-ſeuche**, eine anſteckende und im ganzen Lande zur Seuche gewordene Krankheit (Epidemie); **die L-ſicht**, die Anſicht des Landes, in der Schifffahrt: **Landſicht haben**, ſich dem Lande ſo nahe befinden, daß man es ſehen kann; **das L-ſiedel**, in manchen, beſonders Rheingegenden, ein jeder Wohnſitz auf dem Lande, auch eine Art Zinsgüter, die ungefähr eben das ſind, was im O. S. die Meiergüter ſind. S. Landſaß. Davon **der Landſiedler** (Landſiedel), der Beſitzer eines ſolchen Landſiedels oder Landſiedelgutes; **die L-ſiedelei**, die Eigenſchaft, der Stand eines Landſiedlers; **der L-ſiedelherr**, der Grund- und Eigenthumsherr eines Landſiedels; **das L-ſiedelrecht**, das Recht deſſelben ꝛc. S. Siedel; **der L-ſitz**, der Sitz oder Wohnort, das Wohnhaus eines Herrn auf dem Lande; **das Landskind**, ſ. Landeskind; **der L-knecht**, die ehemahls übliche Benennung eines gemeinen Soldaten, beſonders zu Fuß: **fluchen wie ein Landsknecht**, viel und ſehr gemein fluchen; der Name eines Kartenſpieles: **Landsknecht ſpielen**; **der L-mann, die L-männinn**, M. **L-leute**, eine Perſon, welche mit einer andern aus einem und demſelben Lande gebürtig iſt (im O. D. Landmann); im O. D. ein Landeskind; **L-männiſch**, E. u. U. w., in dem Verhältniß eines Landsmannes ſtehend, in demſelben gegründet: **das heißt landsmänniſch gehandelt**, wie es ſich für einen Landsmann geziemt; **die L-mannſchaft**, das Verhältniß zweier oder mehrerer Perſonen, welche aus einem und demſelben Lande gebürtig ſind; mehrere aus einem und demſelben Lande gebürtige Perſonen, als ein Ganzes betrachtet: **die Landsmannſchaften auf hohen Schulen**; **der Landſoldat**, ein Soldat, welcher zu Lande dient, im Gegenſatze eines Seeſoldaten; **der L-ſprachgebrauch**, ein landſchaftlicher Sprachgebrauch (Provinzialismus); **die L-ſpitze**, ein in eine Spitze auslaufender Theil des feſten Landes, der in das Meer hineinragt; **der Landsſtrich**, ſo viel als Erdſtrich, Himmelsſtrich (Klima, Zone), unterſchieden von Landſtrich. S. d.; **die Landſtadt**, Verkleinerungswort **das L-ſtädtchen**, O. D. **L-ſtädtlein**, eine zu einem Lande oder zu einer Landſchaft gehörige Stadt, welche dem Landesherrn unterworfen iſt (Munizipalſtadt), zum Unterſchiede von einer Reichsſtadt; auch wohl eine dem Landesherrn unmittelbar unterworfene Stadt, alsdann ſie der Amts- und adeligen Stadt entgegengeſetzt iſt; beſonders eine Stadt in der Landſchaft, ſofern ihr die Hauptſtadt des ganzen Landes oder Reiches entgegengeſetzt wird (Provinzialſtadt), auch eine

Digitized by Google

kleine Stadt in einer Landſchaft, im Gegenſatze der Hauptſtadt (ein Landſtädtchen); eine im feſten Lande gelegene Stadt, zum Unterſchiede von einer Seeſtadt; der Landſtand, der Stand eines Landes oder einer Landſchaft, welcher das Recht hat, auf Landtagen zu erſcheinen und daſelbſt über Angelegenheiten des Landes ſeine Stimme zu geben: die Landſtände zuſammenberufen; L-ſtändiſch, E. u. U. w., den Landſtänden gehörig, in ihrer Eigenſchaft und Würde gegründet (auch nur ſtändiſch); die L-ſtandſchaft, die Eigenſchaft und Würde eines Landſtandes; die Landſtände zuſammen genommen; der L-ſtein, der Grenzſtein, ſowohl eines ganzen Landes als einer Landſchaft, als einzelner Grundſtücke; im Bergbaue, eine Benennung derjenigen Eiſenſteine, welche man zuweilen auf der Oberfläche der Erde findet; die L-ſtelle, eine Stelle, ein Amt auf dem Lande, beſonders eine Landpredigerſtelle, und verſchieden von Landesſtelle. S. d.; das L-ſterben, ein Sterben im ganzen Lande, an anſteckenden Seuchen; die L-ſteuer, eine Steuer, welche von den Ländereien entrichtet wird, zum Unterſchiede von der Kopf-, Waaren-, Vermögensſteuer ꝛc.; eine Steuer, welche vom flachen Lande gegeben wird, zum Unterſchiede von der Städteſteuer; der L-ſtock, eine Benennung der Fachſer; ein Rechnungstäfelchen, auf welchem ausgerechnet iſt, wie lang ein Morgen Landes von gegebener Breite ſeyn muß; die L-ſtraße, eine Straße, oder ein breiter Weg, welcher durch das Land von einem bedeutenden Ort zum andern führt (die Heerſtraße, in Sachſen auch die Geleitsſtraße, weil man darauf Geleitsgeld bezahlen muß; ehemahls auch der Königsweg, weil er unter dem beſondern Schutze der Deutſchen Kaiſer und Könige ſtand): eine Landſtraße anlegen, bauen; ein Dorf an der Landſtraße, durch welches die Landſtraße führt, oder bei welcher ſie vorbeigeht; beſtändig auf der Landſtraße ſeyn, liegen, beſtändig hin- und herreiſen, unterweges ſeyn; der L-ſtraßenbau, der Bau, die Anlegung und Unterhaltung einer Landſtraße; L-ſtreichend, E. u. U. w., durch das Land ſtreichend, von müßigen und liederlichen Menſchen; uneigentlich und verächtlich, im Lande gängig, gemein; der L-ſtreicher, die L-ſt-inn, eine Perſon, welche ohne feſten Wohnſitz und ohne beſtimmten Zweck, gewöhnlich aus Müßiggang oder Raubluſt im Lande herumſtreicht (Landläufer, Landdurchſtreicher, im O. D. Landfahrer, Landſchweifer, Landſtörzer, Landſtreiner, Landſtrömer, Landſturer, Strolchengeſindel); die L-ſtreicherei, das müßige liederliche Herumſtreichen im Lande, und die Lebensart eines Landſtreichers; L-ſtreicheriſch, E. u. U. w., die Lebensart eines Landſtreichers führend; der L-ſtreifer, die L-ſt-inn, in gutem Sinne, eine Perſon, die durch das Land ſtreift, Streifereien durch ein Land macht, aber meiſt mit Landſtreicher gleichdeutig; die L-ſtreiferei, das Herumſtreifen im Lande, eine Streiferei durch das Land; der L-ſtrich, ein Strich Landes, d. h. ein nach einer Richtung fortlaufender Theil eines Landes bei geringerer Breite; die L-ſtube, diejenige Stube, worin die landſtändiſchen Verſammlungen gehalten werden; auch die Stube, in welcher ein Landgericht gehalten wird, ſo wie dieſes Gericht ſelbſt; die Stube, worin ſich eine für die Güter auf dem Lande verordnete Behörde verſammelt, und dieſe Behörde ſelbſt; der L-ſturm, ein Sturm zu Lande, im Gegenſatze von einem Seeſturme; ein Aufgebot ſämmtlicher noch waffenfähiger Einwohner eines Landes, einen Feind abzuwehren, wozu das Zeichen gewöhnlich mit den Sturmglocken gegeben wird; einen Landſturm einrichten, alles dazu Nöthige einrichten und vorkehren; zum Landſturm gehören, den Jahren nach dazu verpflichtet ſeyn, ſ. Landwehr; der L-ſt-mann, der zum Landſturm gehört; die L-ſuchung, die obrigkeitliche Aufſuchung verdächtiger Perſonen im ganzen Lande; der L-tabak, einheimiſcher Tabak, welcher im Lande ſelbſt gebaut wird; die L-tafel, ehemahls ſo viel als Landkarte; der Urkundenſchatz eines Landes, der Landſtände, oder auch nur die Urkundenſammlung eines Landgerichtes, und die zu deren Verwahrung und Aufſicht beſtellten Perſonen. So iſt in Böhmen die Landtafel die Kanzelei des größern Landgerichtes, wo die Landtagsſchluſſe und öffentlichen Verhandlungen niedergeſchrieben und aufbewahrt werden; ein öffentliches obrigkeitliches Verzeichniß der Rittergüter eines Landes nach ihren Beſitzern, Erben, Schulden ꝛc., beſonders in Böhmen, wo man auch Landhandelsbuch dafür ſagt, an andern Orten und gewöhnlicher das Landbuch; der L-tag, die Verſammlung der Landſtände, und zuweilen die verſammelten Landſtände ſelbſt, zum Unterſchiede von einem Kreis- und Reichstage: einen Landtag ausſchreiben, halten (im gemeinen Leben, landtagen). Im ehemahligen Polen waren die Landtage Verſammlungen des Adels in den einzelnen Theilen des Reiches, welche dem Reichstage vorhergingen, ſo wie daſelbſt auch die Landgerichte in den Woiwodſchaften Landtage genannt wurden. Ehemahls nannte man die Landtage auch Landſprachen; L-tagen, unth. Z., Landtag halten; der L-tagsabſchied, der auf einem Landtage gefaßte Abſchied; ſ. Abſchied; L-t-fähig, E. u. U. w., fähig oder berechtigt, auf den Landtagen zu erſcheinen und daſelbſt mitzuſtimmen; die L-taxe, Landſteuer und Güterſteuer; das L-thier, ein auf dem feſten Lande lebendes Thier; der L-thurm, ein Thurm an einer Landwehre; die L-trauer, eine Trauer im ganzen Lande; die L-truppen, Truppen zu Lande, zum Unterſchiede von Seetruppen; das L-tuch, ein heimiſches, im Lande ſelbſt verfertigtes Tuch; L-üblich, E. u. U. w., ſ. Landesüblich; die Landung, M. -en, die Handlung, da man lan-

Digitized by Google

det, ans Land ſteigt, auch, da man etwas ans Land ſetzt; **der Landumſtürmer**, der das Land umſtürmet, ein dichteriſcher Beiname des Meergottes der Griechen und Römer (Neptun); **L-verderblich**, E. u. U. w., verderblich für ein ganzes Land: **ein landesverderblicher Krieg**; **der L-vogel**, eine Benennung derjenigen Vögel, welche nur auf dem feſten Lande leben, zum Unterſchiede von den Waſſer- und Sumpfvögeln; **der L-vogt**, der Vorgeſetzte eines Landes oder einer Landſchaft (der Landpfleger, Statthalter, Landeshauptmann ꝛc., ehemahls auch Waltboth, Waltgraf); der Vorgeſetzte eines Landesbezirkes, zur Handhabung der Gerechtigkeit und Einziehung der obrigkeitlichen Gefälle; **die L-vogtei**, die Würde, das Amt eines Landvogtes, und der ihm untergebene Bezirk, auch wohl ſeine Wohnung; **L-vogteilich**, E. u. U. w., dem Landvogte, zum Amte eines Landvogtes gehörig, die Landvogtei betreffend; **das L-volk**, ſ. Landleute; **L-wärts**, Umſt. w., nach dem feſten oder trockenen Lande zu: **landwärts ſchiffen**; **die L-wehr(e)**, eine Wehr zur Vertheidigung der Grenzen eines Landes oder einer Landſchaft, als Wälle, Gräben, Verhaue ꝛc.; beſonders eine Volksbewaffnung, die aus den jüngern Männern vom 17ten bis zum 45ſten Jahre beſteht, welche ſoldatiſch eingeübt und bewaffnet zunächſt den eigenen Boden vertheidigen, ſich aber überall hinbegeben müſſen, wo das Vaterland ihre Gegenwart fodert (in manchen Gegenden, der Landfriede, die Heimſchar, im O. D. die Letze, in Dithmarſen die Hamme; ehemahls auch Landgewehr). Der **Landſturm** ſchließt alle übrige waffenfähige Männer bis zum 60ſten Jahre in ſich, und ſoll nur die eigene Landſchaft und den eigenen Herd beim Eindringen des Feindes mit Waffen allerlei Art beſchützen; **der L-w-mann**, einer, der unter der Landwehr dient; **der L-wein**, einheimiſcher, im Lande ſelbſt gebauter Wein, daher im N. D. für ſchlechten Wein; **das L-werk**, in Sachſen, eine geringe Art Tücher, die auf dem Lande verfertigt wird; **das L-weſen**, ſo viel als Landwirthſchaft; **der L-wind**, ein Wind auf dem feſten Lande; dann ein Wind, welcher aus dem Innern des Landes nach der Küſte hinwehet, im Gegenſatze des Seewindes; **der L-wirth, die L-w-inn**, ein Hauswirth und eine Hausfrau auf dem Lande, beſonders ſofern ſie den Landbau und den häuslichen Theil der Landwirthſchaft gründlich verſtehen; auch ein Gutsbeſitzer ꝛc. ſelbſt, der Landwirthſchaft treibt; ein Gaſt- oder Schenkwirth auf dem Lande, zum Unterſchiede von einem Stadtwirthe; **L-wirthlich**, E. u. U. w., zum Landwirth gehörig, in der Lebensart eines Landwirthes gegründet, Davon **die Landwirthlichkeit**; **die L-wirthſchaft**, die Beſchäftigung oder Lebensart, da man Landbau treibt, auch, die Wiſſenſchaft, den Landbau in ſeinem ganzen Umfange gehörig und mit Nutzen zu treiben (Ökonomie): **Landwirthſchaft treiben**; ein Eigenthum auf dem Lande, ſofern Landbau damit verbunden iſt: **eine Landwirthſchaft kaufen**; **L-wirthſchaftlich**, E. u. U. w., zur Landwirthſchaft gehörig, die Landwirthſchaft betreffend (ökonomiſch): **landwirthſchaftliche Kenntniſſe**; **die L-w-geſellſchaft**, eine Geſellſchaft von Landwirthen zur Vervollkommnung der Landwirthſchaft; **die L-wolle**, inländiſche Wolle, von inländiſchen Schafen; **das L-wort**, ſ. Landſchaftswort; **das L-wörterbuch**, ſ. Landſchaftswörterbuch; **der L-zeiger**, der Seurmvogel, welcher den Schiffen zuweilen in der Gegend des Vorgebirges der guten Hoffnung erſcheint und dadurch die Nähe des feſten Landes anzeigt (die Kapſche Taube); **der L-zeug**, ein im Lande verfertigter Zeug, von inländiſchen Stoffen; **der L-zoll**, ein Zoll, welcher auf dem Lande entrichtet wird, im Gegenſatze des Waſſer- und Seezolles; **die L-zunge**, ſo viel als Erdzunge.

Lang, länger, längſte, E. u. U. w., (verſchieden von **lange**), überhaupt die größte Ausdehnung habend, im Gegenſatze von breit, dick und hoch, Es ſteht entweder für ſich mit beſtimmter Angabe des Maßes dieſer Ausdehnung oder beziehlich. Für ſich: **das Haus iſt 50 Fuß lang und 25 Fuß breit; ein Fuß iſt 12 Zoll lang.** Gewöhnlich ſteht das Wort, welches das Maß dieſer Ausdehnung angibt, im vierten Falle, im O. D. aber auch im zweiten: **eine und einer Elle lang; zwei und zweier Schritte lang.** Im gemeinen Leben hört man: **der Länge lang hinfallen**, ſo lang man iſt; uneig., von der Zeitdauer: **eine ganze Stunde lang warten**, und in den Zuſammenſetzungen **ſtundenlang, lebenslang** ꝛc. Sprichw.: **Wer lang hat, läßt lang hängen**, wer viel hat, läßt viel darauf gehen ꝛc. **Beziehlich**, im Gegenſatze von dem, was kurz iſt, eine beträchtliche, oder eine größere Ausdehnung der gedachten Art als gewöhnlich habend: **eine lange Straße**, die von mehrern Häuſern gebildet wird als die andern; **lange Haare**, die hinten und an den Seiten weit herunter hangen; **etwas auf die lange Bank ſchieben**, ſ. Bank; **einen langen Hals machen**, den Hals ausſtrecken, um etwas zu ſehen, und uneigentlich, ſeine Neugierde zeigen, verrathen; **lange Finger machen**, uneig., heimlich nach etwas die Finger ausſtrecken, es zu nehmen; **die Fürſten haben lange Arme**, ihre Gewalt, Macht reicht weit; **etwas von langer Hand wiſſen**, durch die dritte Hand, durch Umwege, mittelbar; **lange Beinkleider**, die weit hinauf, und weiter hinunter reichen; **ein Kleid mit langen Ärmeln**, die bis zur Hand gehen; **eine lange Elle**, die länger iſt als eine andere, z. B. die Brabanter Elle; zuweilen auch von der Ausdehnung in die Höhe, ſ. hoch, groß: **ein langer Menſch**, ein großer; **lang ſeyn**, hoch oder groß ſeyn; in den Hütten und Pochwerken, **lange Herde**, ſolche, die als Schlemmherde für das Feiſchmehl dienen und einen Fuß

Fall haben; lange Latten, bei den Seidenwirkern die langen Stäbe an dem Webſtuhl, die nach der Breite des Stuhles angebracht und mit dem einen Ende am Geſtelle deſſelben beweglich befeſtigt ſind; lange Maſchen, bei den Strumpfwirkern ſolche, die länger als gewöhnlich ſind, beſonders an den Zwickeln; uneig., von der Zeit: in den langen Tagen; in den Tagen des Sommers, die länger als die übrigen ſind; die langen Winternächte; die lange Nacht, eine feſtliche Nacht bei den Juden (am Zehnten des Monats Tisri, zu Michaeli), da ſie mit verſchiedenen Gebräuchen in ihren Schulen das große Verſöhnungsfeſt feiern; ein langes Leben; es iſt ſehr lange (Zeit) her; ihm währt oder wird die Zeit lang, die Zeit ſcheint ihm langſamer zu vergehen, wegen Mangel an Unterhaltung, Beſchäftigung; mir wurde bei ihm Zeit und Weile lang; lange Weile haben. S. Langweile; etwas für die lange Weile thun, um ſich die Zeit zu vertreiben, oft auch etwas Überflüſſiges, Unnützes. Im Scherz nennt man an einigen Orten den Kofent lange Weile (im gemeinen Leben Langwel, Langſel, Lampſel); die lange Schicht, im Bergbaue, die zwölfſtündige Schicht oder Arbeit in den Gruben, die vier Stunden länger dauert als die gewöhnliche (die Kühſchicht); eine lange Erfahrung, die man viele Jahre hindurch gemacht hat; ein langes Gebet, eine lange Predigt; ein langer Brief; eine lange Sylbe, eine gedehnte, zu deren Ausſprechung mehr Zeit erfodert wird als zum Ausſprechen einer kurzen oder geſchärften; ein langes und breites Schwatzen, viel, lange ſchwatzen, auch viel Unnützes ſchwatzen; zuweilen heißt ein Langes und Breites auch umſtändlich, lange, viel; über lang oder kurz, irgend einmahl, ſey es ſpät oder bald; im gemeinen Leben auch: in und vor langen Jahren, ſtatt in oder vor vielen Jahren; uneig., in den Küchen: eine lange Brühe, eine dünne, die wenig feſte und nahrhafte Theile enthält, im Gegenſatze einer kurzen oder dicken; der Wein aber wird lang, wenn er dick, gleichſam zäh wird, und ſich wie Honig im Gießen zieht; eine Speiſe wird im Halſe lang, wenn ſie gleichſam nicht hinunter will, übel ſchmeckt, oder mit Widerwillen genoſſen wird; einen kurz und lang nennen, in der niedrigen Sprechart, ihn mit allerlei Schimpfnamen belegen; die L-aſter, ein Name einer herzförmigen Venusmuſchel in der Größe einer Haſelnuß, weiß und braun gewölkt; L-ährig, E. u. U. w., lange Ähren habend; der L-arm, eigentlich ein langer Arm; dann, eine Perſon, ein Thier, z. B, Affe (Gibbon) mit langen Armen; L-armig, E. u. U. w., lange Arme habend: der langarmige Affe, eine Art Affen mit langen Armen, in Oſtindien (Gibbon). L-athmig, E. u. U. w., einen langen Athem habend, in langen Zwiſchenzeiten Athem ſchöpfend; einen langen Athem erfodernd; der L-bart, ein Menſch, auch ein Thier mit langem Barte, daher eine Art Welſe, mit ſechs Bartfaſern, die ſo lang ſind, als der ganze Körper; der L-baum, ſ. Langwagen; das L-beil, bei den Stellmachern, ein langes, vorn in eine Spitze auslaufendes Beil, gerade auslaufende Sachen damit zu behauen; das L-bein, eine Perſon, auch wohl ein Thier, z. B. der Storch, mit langen Beinen (der Langbein, wenn von einer männlichen Perſon mit langen Beinen die Rede iſt); L-beinig, E. u. U. w., lange Beine habend. Davon die Langbeinigkeit; L-berudert, E. u. U. w., mit langen Rudern verſehen; die L-diſtel, ein Name der Krausdiſtel (Laufdiſtel).

Länge, länger, längſt, Umſt. w., (verſchieden von lang), lange Zeit habend: lange vorher, nachher, lange Zeit vorher, nachher; lange warten müſſen; was lange währt, wird gut, eine ſprichwörtliche Redensart, mit welcher man jemand, der lange auf etwas warten muß, zu beruhigen ſucht; aufs längſte gebe ich Ihnen bis morgen Zeit; es hat am längſten gedauert, es wird bald aufhören; das iſt längſt bekannt, ſeit langer Zeit; lange an etwas arbeiten; lange machen, lange Zeit mit etwas zubringen, zaudern; bleiben Sie ſo lange, als Sie wollen; je länger je (deſto) beſſer; je länger je (deſto) lieber. S. Jelängerjelieber; uneig., um einen gewiſſen Nachdruck zu bezeichnen: was beſinnſt du dich, was zauderſt du lange? man muß ihn nicht erſt lange fragen; oft auch in Verbindung mit dem Worte nicht bei Vergleichungen, ſ. bei weitem, es fehlt noch viel: er iſt lange nicht ſo geſchickt, als ſein Bruder, bei weitem nicht; das iſt lange nicht ſo ſchön, als es die Leute machen; lange noch nicht genug; zuweilen ſ. hinlänglich oder auch übrig: es iſt für mich lange gut, hinlänglich gut, oder übrig gut; ſo viel als gleich, auch: wenn man ihn lange bittet, ſo thut er es doch nicht; die Länge, M. -n, die Eigenſchaft eines Dinges, da es lang iſt, die Langheit, oder die größte Ausdehnung an einem Körper, zum Unterſchiede von der Breite, Dicke und Höhe (im N. D. die Längde, Längte): das Haus hat 60 Fuß in der Länge; die Länge eines Weges; ein Stück Holz in die Länge oder nach der Länge ſpalten; das Tuch in die Länge ziehen, es in ſeiner Länge ausdehnen; der Länge nach, im gemeinen Leben auch der Länge lang oder Länge lang hinfallen; die Länge eines Kleides; zuweilen ſ. Höhe, Größe: Niemand kann ſeiner Länge eine Elle zuſetzen; in der Erdbeſchreibung und Seefahrt, die Entfernung von dem erſten Mittagsbogen nach Morgen zu, im Gegenſatze der Breite: im 280ſten Grade der Länge und im 20ſten der nördlichen Breite, d. h. 280 Grad nach Morgen von dem erſten Mittagsbogen, und zwar auf der nördlichen Halbkugel 20 Grad vom Gleicher; in der Sternkunde iſt die Länge eines Sternes ſein Abſtand von dem Anfange des

Widders; uneigentlich bezeichnet die Länge eine Zeitdauer, beſonders eine lange: die Länge der Zeit, des Aufenthalts, einer Reiſe ꝛc.; die Länge einer Predigt, eines Geſanges; in die Länge wird man einer Sache oft überdrüſſig, wenn ſie lange oder zu lange währet und man ihrer zu ſehr gewohnt wird ꝛc.; etwas in die Länge ziehen, es aufhalten, verzögern; das thut in die Länge nicht gut, wenn es lange ſo fortdauert; ein langes Ding, z. B. im N. D. ein langes Seil, deſſen Ende um große Packe, Ballen, Fäſſer geſchlagen wird, um ſie in die Höhe zu winden; bei den Repſchlägern ein Tau, welches an beiden Enden ein Auge hat, und an deſſen einem Ende die Ducht eines Taues, welches zuſammengedreht werden ſoll, geſteckt, das andre aber an den Dreher mittelſt eines Splintes befeſtigt wird, damit die Ducht bis ans Ende zuſammengedreht werden könne; in der Naturbeſchreibung eine Art ſchmaler und dabei langer Fiſche in den nördlichen Meeren, aus dem Geſchlechte der Dorſche mit braunem Rücken, gelblichen Seiten und ſchmuzig weißem Bauche (auch Langfiſch, Längling, Lang, Zartlänge); das Längeholz, bei den Bäckern, ein Rollholz, den Teig damit zu längen oder in die Länge auszudehnen.

Langen, 1) unth. Z. mit haben, eine gewiſſe beſtimmte Länge haben, ſich mit der Länge bis zu etwas erſtrecken: die Ärmel langen bis auf die Finger; das Brett langet von dem einen Rande des Grabens bis zum andern; uneigentl.: deine Gewalt langet bis an der Welt Ende, erſtreckt ſich ſo weit, iſt ſo weit wirkſam; mit hundert Thalern langt man heut zu Tage nicht weit, man kann nicht lange damit auskommen; am häufigſten, f. von erforderlicher Menge und Länge ſeyn: das Geld hat gerade gelangt; das Tuch langt noch zu einem Kleide; oft für auskommen, genug haben: der Schneider wird ſchwerlich mit dem Zeuge langen; zuweilen auch f. lang werden: die Tage langen, die Zeit langt mir; mit ausgeſtreckter Hand berühren, oder auch nach einem Orte hinbewegen: das Kind kann noch nicht auf den Tiſch langen; mit ſeyn, f. gelangen, anlangen, ankommen; 2) th. Z., mit ausgeſtrecktem Arme hinhalten, nehmen und geben, damit ein Anderer nehme: den Hut von dem Nagel langen, herunternehmen; die Forellen aus dem Fiſchhalter langen, holen. So auch in den Zuſammenſetzungen ablangen, auflangen.

Längen, th. Z., lang machen, in die Länge ausdehnen, ſtrecken. So längen die Bäcker den Teig, indem ſie ihn mit dem Längeholze oder Rollholze in die Länge ausdehnen; im Bergbaue längt man eine Grube, einen Ort, wenn man ſie oder ihn in die Länge treibt oder fortſetzt; in den Küchen mancher Gegenden, eine Brühe längen, ſie länger, d. h. dünner machen; dann, nachlaſſen, locker machen: den Strick längen; in der Schifffahrt eine Länge oder ein Tau dahin fahren, folgen laſſen, wohin es von irgend einer Kraft gezogen wird (vieren, abvieren); uneig., in die Länge ziehen: eine Rede; der Länge nach theilen: den Acker längen, im Gegenſatze des Strümpfens oder der Theilung in die Quere; von der Zeit, ſ. aufſchieben.

Längenmaß, **Längemaß**, ſ., ein körperliches oder auch unkörperliches Maß, die Länge der Dinge damit oder danach zu meſſen, z. B. Ruthen, Klafter, Fuß, Zolle ſind körperliche, Meilen, Werſte ꝛc. unkörperliche Längenmaße; die L-meſſung, die Meſſung der Länge, beſonders eines Orts auf der Erde, oder eines Sternes; die L-ſäge, bei den Tiſchlern eine Säge, die etwas größer als die Ortſäge iſt und mit welcher ſie ein Holz nach ſeiner Länge in der Dicke durchſchneiden.

Längerling, m., -es, M. -e, eine Art Klapperäpfel von länglicher Geſtalt und mit Kanten (im Öſterreichiſchen Spitzapfel, Spitzling, Fäſſelapfel).

Längeſpe, w., ein Name der gemeinen Eſche, weil ſie ein hoher Baum iſt; die Längeweile, ſ. Langweile; die Längfeſſel, bei den Falkenern, die hirſchhäutenen, zwei Spannen langen Riemen, woran bei abgerichteten Falken die Wurffeſſeln befeſtiget werden; L-fingerig, E. u. U. w., lange Finger habend; die L-finne, ein Fiſch mit langen Finnen; der Name einer Art Klippfiſche mit hohen Rücken- und Afterfloſſen und langen Finnen, von welchen die vorderſten bis über den Schwanz hinausreichen; der L-fiſch, ſ. Länge; die L-floſſe, ein Fiſch mit langen Floſſen (ein Langfloſſer); der L-fuß, ein langer Fuß, und ein Geſchöpf mit langen Füßen, daher ein Ziefergeſchlecht, deſſen Füße ſehr lang ſind, und die theils ihre Flügel aus einander halten und den Mücken gleichen, theils mit den Flügeln den Rücken bedecken und den Fliegen ähnlich ſind; eine Art Regenpfeifer in ſüdlichen Ländern mit ſehr langen Füßen (Stelzenläufer, Dünnbein, Strandreuter, Riemenfuß); L-füßig, E. u. U. w., lange Füße habend; aus langen Füßen beſtehend, z. B. ein ſolcher Vers; L-gebreitet, E. u. U. w., in eine große Länge gebreitet, ausgedehnt; L-gegliedert, L-gehalſet, L-geklauet, L-gelockt, L-geöhret, L-geſchaftet, L-geſchwänzt, lauter Eigenſchaftswörter, mit langen Gliedern, langem Halſe, langen Klauen, Locken, Ohren, langem Schafte und Schwanze verſehen; L-geſpitzt, E. u. U. w., mit langer Spitze oder langen Spitzen verſehen: ein langgeſpitzter Schnabel; eine langgeſpitzte Feder; L-geſtreckt, E. u. U. w., in die Länge oder lang ausgedehnt; dann, lang, ſchlank; das L-glied, bei den Spornern, das lange, von beiden Seiten krumm gebogene Glied auf der linken Hälfte einer Stange am Pferdezaume, worein eine von den Kinnketten eingehängt wird; das L-haar, ein langes Haar, bei den Perückenmachern, das hintere lange Haar an den Schwanz- und Beutelperücken;

Langhaarig oder L–härig, E. u. U. w., lange Haare habend; der L–hals, ein Menſch, ein Thier mit einem langen Halſe; eine Art ausländiſcher Baumkletten (Kurzſchwanz); eine Art Enten, mit langem in eine Spitze auslaufendem Schwanze; der Schlangenvogel; eine Art in der Nordſee befindlicher Meereicheln, deren Schale bauchig, häutig und an einem langen Darme befeſtigt iſt, und auf deren Rücken ein doppelter Köcher wie ein Paar aufgerichtete Ohren hervorragt; in der Schifffahrt, ehr weite Stroppen an einigen Blöcken, die man bekleidet, um ſie irgendwo umzulegen. Langhalsblöcke gebraucht man zum Schleethorn der Mars- und Unterſegel; L–halſig, E. u. U. w., einen langen Hals habend; die L–hand, eine Perſon mit langen Händen; L–händig, E. u. U. w., lange Hände, und uneig. weit reichende Macht, Gewalt habend; die L–heit, ſ. Länge; L–hin, Umſt. w., in die Länge hin; auch weithin; L–jährig, E. u. U. w., lange, viele Jahre habend, dauernd: eine langjährige Erfahrung, die man in einer Reihe von Jahren geſammelt hat; der L–kragen, ein Name der Mooeente; L–krallig, E. u. U. w., lange Krallen habend; der L–kreis, ein nicht ganz runder, ſondern gedrückter länglicher Kreis, deſſen Hälften, wenn er im kleinen Durchmeſſer in der Mitte getheilt wird, entweder völlig gleich ſind oder nicht. Im letzten Falle iſt er ein Eirund (Oval) oder ein Kreis, der ſich an einer Seite in eine rundliche Spitze verenget (Ellipſe); L–kreiſicht, E. u. U. w., einem Langkreiſe ähnlich; einen Langkreis bildend (elliptiſch); L–lebig, E. u. U. w., lange lebend; die L–leibraupe, Benennung ſolcher Raupen, welche einen langen Leib haben; Länglich, E. u. U. w., ein wenig lang: ein längliches Holz; in der Pflanzenlehre iſt ein Grasährchen länglich, wenn es bei ſeiner größern Länge unten dicker iſt als nach der Spitze hin, und ein Blatt iſt länglich, wenn ſich die Länge des Blattes zur Breite wie 3 zu 1 verhält; längliche Deuſen, die mehr lang als breit ſind; längliche Staubbeutel, die lang ſind und an beiden Enden ſpitz zulaufen; ein längliches Viereck, bei welchem zwei gegenüber ſtehende Seiten länger ſind als die beiden übrigen (Oblongum); L–rund, E. u. U. w., rund und zugleich länglich, wie ein Hühnerei (im verſtärkten Grade der Länge langrund); der Längmeſſerſchmied, Meſſerſchmiede, welche Degenklingen, Gefäße ꝛc. verfertigen, und ſich wieder in die Klingenſchmiede und Schwertfeger theilen, zum Unterſchiede von den Kurzmeſſerſchmieden; die L–muth, die Nachſicht bei Vergehungen und Beleidigungen und die Verzögerung der Strafen (die Langmüthigkeit); L–müthig, E. u. U. w., Langmuth beſitzend, beweiſend; die L–naſe, eine Perſon mit einer langen Naſe; in der Naturbeſchreibung, eine Art Seebähne, deren Oberkiefer mit einer glatten Spitze wie eine Naſe vor dem Unterkiefer hinausragt; eine Art Heuſchrecken; das L–ohr, ein Geſchöpf, ein Thier mit langen Ohren, beſonders Name des Eſels: ein Eſel nennt den andern Langohr, einer wirft dem Andern Fehler vor, die er ſelbſt an ſich hat; auch eine Art Lippfiſche, deren Kiemendeckel in eine lange lederartige ſtumpfe Spitze ausgehen und einige Ähnlichkeit mit Ohren haben; L–öhrig, E. u. U. w., lange Ohren habend; die L–ohrſchar, eine Schar oder Menge von Langohren, d. h. Eſeln, eig. und uneig.; der Längort, im Bergbaue, ein von einem Schachte ausgelängter, d. h. in die Länge getriebener Ort; der Längrock, eine Perſon in einem langen Rocke, im Gegenſatze von Kurzrock; L–röckig, E. u. U. w., einen langen Rock anhabend; L–rund, E. w., ſ. Länglichrund; das L–rund, etwas, das langrund iſt (Oval, Ellipſe); Längs, Umſt. w., an einer Sache entlang, der Länge nach oder in die Länge an etwas hin, mit dem dritten Falle des Hauptwortes: längs dem Wege, an dem Wege entlang; auch, beſonders im O. D., mit dem zweiten Falle: längs des rechten Ufers hin (nicht zu verwechſeln mit längſt); die Längſahling, auf den Schiffen, diejenigen Sahlingen, in welche die nach der Quere des Schiffes liegenden Sahlingen auf halbe Dicke eingelaſſen und damit verbolzt ſind; L–ſam, E. u. U. w., von einer Bewegung, in gleicher Zeit einen geringern Raum durchlaufend, als ein anderes Ding, oder als gewöhnlich iſt, im Gegenſatze von geſchwind, ſchnell: langſam gehen, fahren, reiten ꝛc.; in weiterer Bedeutung, in gleicher Zeit weniger als ein anderes Ding bewirkend, vollendend: langſam eſſen, trinken, arbeiten, ſchreiben, leſen ꝛc.; ein langſamer Menſch, der ſich zu Allem, was er thut, viele und mehr Zeit nimmt, als ein andrer; langſam ſeyn; ein langſamer Kopf, der mehr Zeit gebraucht etwas zu begreifen, einzuſehen, als ein anderer; langſam nähert ſich auch, der Langſame kommt endlich ſeinem Ziele auch näher ꝛc.; auch von der Zeit: die Zeit vergeht ihm zu langſam; die L–ſ–keit, die Eigenſchaft einer Bewegung, da ſie langſam iſt, und die Eigenſchaft eines Körpers, einer Perſon, da er, ſie, langſam ſich bewegt oder handelt; L–ſ–träge, E. u. U. w., langſam und träge zugleich: ein langſamträges Leben, das langſam und in Trägheit verfließt; L–ſchattig, E. u. U. w., einen langen Schatten werfend. In der Erdbeſchreibung heißen Langſchattige oder langſchattige Völker, die Völker in oder an den kalten Erdſtrichen, welche, weil die Sonne immer nur ſehr ſchräg ihre Strahlen auf ſie wirft, einen langen Schatten werfen, im Gegenſatze der Kurzſchattigen; die L–ſcheerbe, im Schiffbaue, diejenige Scherbe, wenn die Enden der Planken ihrer Länge nach über einander liegen, und durch kielförmige Ausſchnitte zuſammengeſetzt ſind, ſo daß beide zuſammen nur die Breite der Planken haben; der L–ſchläfer, die L–ſ–inn, eine Perſon, welche lange in den Tag hinein ſchläft; die L–ſchläferei,

Digitized by Google

das lange Schlafen; **Längſchlängelnd**, E. u. U. w., ſich lang oder weit hinſchlängelnd; der L-ſchnabel, ein langer Schnabel, und ein Thier mit einem langen Schnabel, daher in manchen Gegenden Name der Schnepfen; eine Art Kuckucke auf Jamaika mit langem Schnabel (das alte Weib); L-ſchnäbelig, E. u. U. w., einen langen Schnabel habend; L-ſchneidig, E. u. U. w., eine lange Schneide habend; L-ſchößig, E. u. U. w., lange Schöße habend, z. B. ein ſolcher Rock; die L-ſchote, auf den Schiffen, Schoten, welche nach der Länge eines Schiffes errichtet werden; der L-ſchub, eine Art des Kegelſpieles, da man aus einem Standpunkte auf einer langen und ſchmalen Bahn nach den Kegeln ſchiebt; der dazu eingerichtete Platz, die Kegelbahn, im Gegenſatze des Kurzſchubes; der L-ſchwanz, ein langer Schwanz, und ein Thier mit einem langen Schwanze, daher eine Art Meiſen mit langem Schwanze (Schwanzmeiſe), wohin die Zahlmeiſe oder der Pfannenſtiel und der ſpitzbärtige Langſchwanz in Oſtindien gehören; eine Art Spulwürmer mit haarförmigem Schwanze, der ſo lang als der ganze Körper iſt; L-ſchwänzig, L-ſchweifig, E. u. U. w., einen langen Schwanz, Schweif habend; L-ſichtig, E. u. U. w., ein gutes Geſicht in die Ferne habend, ohne darum in der Nähe gut ſehen zu können, im Gegenſatze von kurzſichtig. Davon die Längſichtigkeit; L-ſilbig, E. u. U. w., aus einer langen Silbe oder aus langen Silben beſtehend: langſilbige Wörter, Versfüße. Davon die Längſilbigkeit; die Längslinie (auch die Längelinie), eine längs oder nach der Länge eines Körpers laufende Linie; ſ. Längsſtreifen; die Längſpliſſung, in der Schiffahrt, diejenige Spliſſung, wodurch ein Tau zuſammengefügt wird, das durch einen Block oder über eine Scheibe laufen ſoll, und durch die Spliſſung, weder einen Knoten noch mehrere Dicke bekommen darf (Spaniſche Spliſſung); Längſt, Umſt. w., von ſehr langer Zeit, ſeit ſehr langer Zeit: das hab' ich längſt gewußt. (Nicht zu verwechſeln mit Längs, ſ. d.); die Längſtange, ſo viel als Leiſte oder Stemmleiſte an einem Rüſtwagen; Längſtens, Umſt. w., auf das längſte, ſpäteſtens: längſtens in einer Stunde; der Längſtich, in der Schiffahrt, die Art und Weiſe wie ein Tau, das nur an einem Ende ein Auge hat, und als eine Länge dienen ſoll, um ein Faß geſtochen oder geſchlagen wird; der Längſtieler, eine Sorte Birnen mit ſehr langen Stielen, ſüßlich und zugleich ein wenig herbe von Geſchmack; der Längsſtreiſen, ein längs oder der Länge nach laufender Streifen an einem Dinge (auch Längslinie); Längſtreifig, E. u. U. w., lange Streifen habend; das L-ſtroh, in der Landwirthſchaft, langes Stroh, welches aus langen ungeknickten Halmen beſteht (das Schüttenſtroh), zum Unterſchiede vom Krummſtroh; der L-ton, ein langer, gedehnter Ton; L-tönig, E. u. U. w., einen langen Ton habend, aus einem langen Tone beſtehend: langtönige Sylben. Davon die Längtönigkeit, die Eigenſchaft einer Sylbe, da ſie langtönig iſt.

*Languette, bei den Nähterinnen, zungenförmige Zäckchen, die ſie an den Enden eines Halstuches, Kragens ꝛc. als Zierath anbringen; Languettiren, bezacken, mit Zacken benähen.

Längviereck, ſ., ein langes Viereck, d. h. ein Viereck, von deſſen Seiten zwei gegenüber ſtehende länger ſind als die beiden andern Seiten (Oblongum, Parallelogramm); L-viereckig, E. u. U. w., viereckig und lang, ſo daß die Seiten nicht gleich lang, ſondern zwei gegenüber ſtehende länger ſind, als die übrigen; der L-wagen, in der Landwirthſchaft, das lange Holz an den Rüſt- und Bauerwagen, welches durch das vordere und hintere Geſtell geht und beide mit einander verbindet (in andern Gegenden Langbaum, Langwelle, Langwiede, im N. D. die lange Wage); zuweilen auch der am Langwagen befeſtigte Hinterwagen; die L-weile, die lange Weile, das unangenehme und läſtige Gefühl des Unbeſchäftigten ꝛc., dem die Zeit lang wird (gewöhnlich, doch nicht ſo gut Langeweile); L-weilen, 1) th. Z., Langweile verurſachen (ennuyiren): er langweilte mich eine volle Stunde (auch langweiligen); 2) zrckf. Z., ſich (mich) langweilen, Langweile empfinden, Langweile haben; L-weilig, E. u. U. w., auf eine unangenehme und verdrießliche Art lange währendt: ein langweiliger Handel; eine langweilige Arbeit; Langweile verurſachend, wo einem Zeit und Weile lang wird: ein langweiliges Geſchwätz; ein langweiliger Menſch, der lange Weile verurſacht. Davon die Längweiligkeit; L-weiligen, th. Z., ſ. Langweilen; die L-welle, ſ. Langwagen; die L-wiede, in manchen Gegenden ſ. Langwagen (verderbt in Lampert); L-wierig, E. u. U. w., lange während, gewöhnlich von unangenehmen Dingen: eine langwierige Krankheit; ein langwieriger Krieg; zuweilen auch, was lange gedauert hat, und was lange vorbei iſt. Davon die Längwierigkeit, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie langwierig iſt; die L-wurz, ein Name des Allguts oder guten Heinrichs.

Länke, w., M. -n, die Seite, beſonders die Seite des Bauches, die Weiche, und bei den Fiſchern in Brandenburg auch diejenige Seite des Waſſers, wo gefiſcht werden darf; im Holſteiniſchen, der Schenkel eines Thieres; bei den Böttichern, eine fehlerhafte Krümme oder ein Knoten in einem Reife; die Lache.

Länlauch, m., der Allermannsharniſch (Allermannslauch, fleckiger Berglauch, Oberharniſch, Hülſwurz).

Länne, w., M. -n, eine Gabeldeichſel oder zwei Stangen, zwiſchen welchen ein Pferd ziehet.

Länstraid, ſ. (verderbt aus Lenzgetreide), unter den Öſterreichiſchen Landleuten ſ. Sommergetreide.

Länſte, m., M. -n, in Schleswig, ein Bauer,

wrlcher ſein Gut zu Lehen beſitzt (Feſtebauer), zum Unterſchiedr von einrm Bonden, der es rigenthümlich beſitzt.

ıtze, w., M. –n, ehemahls ein langer und ſtarker Spieß von hartem Holze, welcher am untern dickern Ende einen Einſchnitt von der Breite der Hand hatte, um ihn daſelbſt mit der Hand feſt zu halten: eine Lanze mit jemand brechen, in den Turnieren der Ritterzeit, ſich in einen Kampf mit der Lanze einlaſſen, und uneigentlich, ſich mit jemand in einen Streit, Wettkampf einlaſſen; in weiterer Bedeutung, ein Spieß überhaupt; bei den Jägern ein ſchaefer Spieß, deſſen Schaft lang iſt und deſſen ſie ſich zu Pferde bedienen, wilde Schweine damit zu erlegen; bei den Wallfiſchfängeen ſind die Lanzen eiſerne ſechs Fuß lange Spieße, voen breit und ſcharf mit einer Spitze, hinten hohl und mit einer acht Fuß langen Stange verſehen, ſie daran zu handhaben; bei den Bildhauern, ein plattes, auf einer Seite gerundetes und auf der andern inwendig abgeſchnittenes Werkzeug, deſſen ſie ſich zum Formen in Thon und Wachs bedienen; ein mit einer Lanze bewaffneter Krieger; Lanzen, th. Z., mit der Lanze ſtechen, erlegen, beſondees Seefiſche; das Lanzenblatt, das Blatt oder breite zugeſpitzte Eiſen, womit gewiſſe Lanzen verſehen werden; eine Art Fledermäuſe in Amerika, mit einer Erhöhung oder Haut auf der Naſe, welche die Geſtalt eines Lanzeneiſens hat; die L–b–weide, eine Art Weiden; der Lanzener, –s, einer, der die Lanze führt, mit der Lanze ſtreitet; das Lanzenfeſt, ein Feſt in der Römiſchen Kirche zum Andenken an die Lanze, mit welcher man Chriſti Seite durchſtach; der L–fiſch, eine Art Klippoder Bandfiſche mit drei ſchrägen gean eingefaßten Bändern; L–förmig, E. u. U. w., die Form einer Lanze, und in der Pflanzenlehre, die Geſtalt der Spitze einer Lanze habend: ein lanzenförmiges Blatt, ein längliches, das von unten an lang, oben allmählig ſpitz zuläuft; das L–gefecht, ein Gefecht, in welchem man ſich der Lanzen bedient; auch ein ſolches zur Übung und Luſt; L–geübt, E. u. U. w., für lanzenkundig; der L–hieb, ſ. Lanzenſtich; der L–knecht, ein mit einer Lanze bewaffneter Knecht oder gemeinee Soldat (der Lanzenträgee); das L–kraut, eine Art Frauenhaares in Surinam, deren am Ende ſtehende Federn Ähnlichkeit mit Lanzen haben; der L–krieger, ein mit einer Lanze bewaffneter Krieger; die L–kunde, die Kunde, die Geſchicklichkeit mit der Lanze umzugehen; L–kundig, E. u. U. w., des Gebrauchs der Lanzen und des Kampfes damit kundig (lanzengeübt); die L–nacht, gleichſam eine Nacht, welche die Lanzen im Kriege verbreiten, entweder durch ihre Menge oder indem ſie tödten; die L–nadel, eine Art Nadelſchnecken, deren Schale auf weißem Grunde mit ziegelrothen Längsſtreifen verſehen iſt; der L–ſchneller, der die Lanze oder den Wurfſpieß zu ſchnellen verſtehe; der L–ſchwanz, ein Fiſch mit langem geſchmeidigen Körper, welcher am Schwanze ein Paar lanzenförmige Spitzen hat (Lanzettenfiſch); der L–ſchwinger, der die Lanze im Kampfe zu ſchwingen, zu gebrauchen verſteht; das L–ſpiel, L–ſtechen, das Spiel, Stechen im Kampfe mit der Lanze, ſofern es mehr zur Luſt dient (Turnier); der L–ſtich, ein Stich mit der Lanze; eine der Länge nach rinnenförmige Vertiefung am Halſe mancher Pferde (der Lanzenhieb); der L–wald, eine große in die Höhe gerichtete Menge von Lanzen; der L–wurf, der Wurf, der Kampf mit der Lanze; auch die Geſchicklichkeit, dieſelbe zu werfen.

*Lapidärſtyl, m., die Steinſchrift, Steinſchreibart, die kurze ausdrucksvolle Schreibart, welche bei Inſchriften auf Steinen und Denkmählern gebräuchlich iſt (Lapidarſchrift).

*Lāpis causticus, ein aus Lauge und Kalk bereiteter Ätzſtein; L–infernālis, der Höllenſtein; auch zum Ätzen und Beizen, aus feinem, in Scheidewaſſer aufgelöſten Silber gemacht.

Lápp, E. u. U. w., in den gemeinen Sprecharten, ſchlaff.

*Lappālien, nur in der M., Lappereien, Kleinigkeiten.

1. Lāppe, m., –n, M. –n, Verkl. w. das Läppchen, O. D. Läpplein, der Lappen. S. d.; der Laffe. S. d.

2. Láppe, m., –n, M. –n, die L–inn, M. –en, ein Bewohner Lapplands (Lappländer, Lappländerinn).

Láppen, m., –s, Verkl. w. das Läppchen, O. D. Läpplein, ein jedes herabhangendes biegſames und dünnes Stück ohne beſtimmte Geſtalt; der Lappen oder das Läppchen des Ohres (Ohrläppchen), der unterſte weiche herabhangende Theil deſſelben; die Lappen der Hunde, die herabhangenden Ohren derſelben, beſonders bei den Jägern; die Lappen der Leber; die Lappen am Schnabel der Hühnerarten, die am Schnabel herabhangende runzelige Haut; bei den Fleiſchern dünne Stücke Fleiſch, welche ſie aus dem Bauche des Rindviehes hacken; bei eben denſelben und in den Küchen wird die fleiſchichte Haut, welche den Wanſt des Rindes ausmacht, der dicke Lappen genannt, zum Unterſchiede von dem dünnen Lappen, welcher weiter unten aus dem Bauche gehackt wird; im Hennebergſchen, die Kaldaunen, Kutteln oder Kuttelflecke; in der Pflanzenlehre ſind Lappen durch Einſchnitte gebildete herabhangende Theile der Pflanzen, auch diejenigen Theile eines Samenkornes, welche das in der Erde ſich in Milch verwandelnde Mehl enthalten: ein Lappen Schwamm, ein großes Stück Feuerſchwamm; in engerer Bedeutung ein Stück Tuch oder Leinwand ꝛc. von unbeſtimmter Geſtalt: ein Lappen, etwas abzuwiſchen (Wiſchlappen), und wenn er zur Ausbeſſerung auf ein Stück geſetzt wird, ein Flicklappen, in welcher Bedeutung im O. D. auch die Stücke Leder zum Ausbeſſern der Schuhe Lappen genannt werden (ein Fleck, Fetzen, im O. D. auch ein Loden, Bletz ꝛc.); in der Schifffahrt heiße auch ein eingeſetztes oder

Digitized by Google

aufgeſetztes Stück Holz an einer ſchadhaften verſanlten Stelle eine Lapp; die Lappen der Jäger, ſchmale Streifen Leinwand, welche an die Leinen genähet werden, das Wild durch ihre Bewegnng abzuſchrecken (Tuchlappen), oder paarweiſe an eine lange Schnur geknüpfte Federn (Federlappen). Ein Wild geht durch die Lappen, wenn es ſich durch dieſelben nicht abſchrecken läßt, ſondern doch durchſetzt, daher uneigentlich im gemeinen Leben: durch die Lappen gehen, ſ. entwiſchen, glücklich davon kommen; in Elſaß nennen die Rheinſchiffer die Segel ihrer Fahrzeuge Lappen, daher der, welcher auf einem Schiffe die Aufſicht über die Segel hat, der Lappenmann heißt; verächtlich auch ein Stück Zeug, ein Kleidungsſtück, ein Rock ꝛc., beſonders zerriſſene Zeuge oder Kleider: es iſt ſo ſehr entzwei, daß die Lappen herumhangen; uneigentlich bei den Schlöſſern der viereckige Theil eines Thürbandes, welcher in das Holz getrieben wird; bei den Sporern ein dünnes Stückchen Eiſen an der Stange eines Pferdezaumes, zur Zierde; bei den Uhrmachern ſind die Lappen die drei dünnen Blätter von Meſſing oder Stahl an der Spindel, zwiſchen welche das Steigerad mit ſeinen Zähnen wechſelsweiſe greift und wodurch die Kraft der Räder gehemmt wird, daß ſie nicht geſchwinder ablaufen können als ſie ſollen (die Spindellappen); im Bergbaue zwei 2 Zoll dicke Blätter an den Armen des Kehrrades eines Waſſergöpels, welche den Kranz des Kehrrades haltbarer machen; im Waſſerbaue die verſtehenden Ränder an den eiſernen Waſſerröhren in der Erde, zwiſchen welche Leder oder Filz gelegt wird, wenn man ſie mittelſt Schrauben an einander befeſtigt; Läppen, th. Z., Lappen aufſetzen, d. h. flicken, beſonders im O. D.: ein Kleid, Schuhe lappen; in weiterer Bedeutnng auch ausbeſſern überhaupt: Keſſel lappen; die Läppenbiene, ſ. Roſenbiene; die L-blume, eine Benennung des Hornkümmels; der L-mann, ſ. der Lappen; die L-ſchnecke, Benennung verſchiedener Schneckenarten, und zwar einer Art Flügelſchnecken mit flach gerundetem Rücken, ungeſpaltenem Schwanze und mit hervorragender Lippe, einer Art Spindelwalzen (die Lappländiſche Lappenſchnecke), ſo wie einer ſtachelicht gewundenen Schnecke, deren Gewinde platt und mit breiten gekrauſeten Lappen beſetzt ſind; der Läpper, -s, einer, der lappet, flickt, in den Zuſammenſetzungen Schuh- oder Altlapper ꝛc.; die Lapperei, M. -en, das Lappen oder Flicken in verächtlichem Sinne; eine unbedeutende, geringe Sache (Lappalien); Läppern, 1) th. und zielſ. Z., in kleinen Theilen mühſam zu etwas Größerem heranwachſen: es lappert ſich doch etwas zuſammen; 2) unth. Z., wenig auf Einmahl trinken, nippen; die Läpperſchuld, Schulden, die ſich zuſammen geläppert haben (Klitterſchuld); das Läpphorn, eine Benennung verſchiedener Schneckenarten, wozu auch die Lappenſchnecken gehören; in engerer Bedeutung, diejenige Flügelſchnecke, welche unter allen den größten Flügel hat (das große Lapphorn, der Großlappe, auch Lecker); der Fechter oder das Fechthähnchen (das buckelige Lapphorn); Läppicht, E. u. U. w., einem Lappen ähnlich, ſchlaff und weich; Läppig, E. u. U. w., Lappen habend, aus Lappen beſtehend: ein lappiges Kleid; in der Pflanzenlehre iſt ein Blatt lappig, wenn es durch tiefe, bis zur Hälfte reichende Einſchnitte in Lappen zertheilt iſt; Läppiſch, E. u. U. w., einem Lappen oder Laffen ähnlich, unanſtändig, unverſtändig: ein läppiſcher Menſch; läppiſche Reden; ſich läppiſch betragen; das Läppjagen, ein Jagen oder eine Jagd, wobei der Jagdbezirk mit Lappen umſtellt iſt; das L-reis, bei den Jägern, dünne mit Haken verſehene Stangen, womit die Federlappen aufgeſtellt werden; die L-ſtatt, bei den Jägern, eine State, d. h. ein Bezirk, der mit Lappen zu einem Lappenjagen umſtellt iſt.

Lärche, w., oder der Lärchenbaum, ſ. Lerche, Lerchenbaum.

*Laren, nur in der M., bei den alten Römern Familien- oder Schutzgötter, die in jedem Hauſe kleine Altäre hatten, daher ſ. Herd.

*Larghetto, in der Tonkunſt ein wenig langſam; Largo, langſam.

*Läri fári, Gewäſch, ſinnloſes oder unnützes Geſchwätz.

Lärm, m., -es, oder der Lärmen, -s, ein lautes beſchwerliches Geräuſch, beſonders von verſchiedenen Tönen durch einander: Kinder machen bei ihren Spielen häufig großen Lärm; der Lärm in Trinkgeſellſchaften, auf dem Markte; Sprichw.: viel Lärm um nichts; oft auch, ein heftiger Zank, Streit, weil dabei gewöhnlich ſehr geſchrien oder gelärmt wird: über eine Kleinigkeit einen großen Lärm anfangen; in engerer Bedeutung ein Auf- und Zuſammenlauf einer Menge, ſofern ein verworrenes Geräuſch und Geſchrei damit verbunden iſt: der Lärm bei einem Feuer (Feuerlärm); Lärm ſchlagen oder blaſen, durch Rührung der Trommel oder Blaſen der Trompete, die Soldaten oder Einwohner bei einer Gefahr zuſammen berufen; Lärm blaſen heißt auch uneigentlich, vor der Zeit etwas öffentlich als eine große Gefahr oder als ein Übel bekannt machen; ein blinder Lärm, der bei einer vorgegebenen oder geglaubten, aber nicht wirklich vorhandenen Gefahr entſteht; im gemeinen Leben heißt Lärm machen auch uneigentlich, Aufſehen erregen, viel von ſich reden machen (Andere ſchreiben Lerm); der Lärmbläſer, einer, der Lärm bläſet; uneigentlich, einer, der voreilig von etwas als einer Gefahr, als einem Unglück öffentlich ſpricht oder ſchreibt (der Lärmmacher, Alarmiſt); Lärmen, unth. Z., Lärm machen, verurſachen: die Kinder lärmen gewaltig; laut zanken, ſchelten, ſchreien (in Baiern romaten, im Plattdeutſchen ramenten): über jede Kleinigkeit lärmen und toben; die Lärmente, eine Art Enten, welche lauter als die gemeine Ente ſchnattert, und deren

Digitized by Google

man ſich bedient, wilde Enten herbeizulocken (Schnatterente, Schnarrente, Lockente, Lei‑ner); der Lärmer, -s, die L-inn, M. -en, eine Perſon, welche Lärm macht; die Lärm‑glocke, eine Glocke, durch deren Läuten man bei Gefahren Lärm macht (die Sturmglocke); der L-macher, einer, der Lärm macht; der L-platz, derjenige Platz in einer Stadt oder Feſtung, auf welchem ſich die Soldaten ver‑ſammeln, wenn Lärm geſchlagen wird; der L-ſchuß, ein Schuß, beſonders aus einer Ka‑none, durch welchen von einer Gefahr ꝛc. Nach‑richt gegeben wird; das L-ſtück, ein Schau‑ſpielſtück, das vielen Lärm macht (Spektakel‑ſtück), beſonders ein lärmendes Tonſtück, und in engerer Bedeutung ein Tonſtück, welches ab‑ſichtlich ſehr lärmt (Fanfare); ein Stück Ge‑ſchütz, eine Kanone, woraus man Lärmſchüſſe thut; L-voll, E. u. U. w., voll Lärms, wo‑bei großer Lärm gemacht wird; das L-zeichen, ein Zeichen, wodurch bei einer Gefahr ꝛc. Lärm gemacht wird, z. B. das Trommeln, Blaſen.

Lärve, w., M. -n, Verkl. w. das Lärv‑chen, -s, ein gemahltes oder geformtes menſch‑liches Geſicht außer aller Verbindung mit ei‑nem andern Theile des Körpers; beſonders ein ſolches von Pappe gemachtes hohles Geſicht, welches man vor ſein eigenes Geſicht befeſtigt, um ſich unkenntlich zu machen (Maske, ehe‑mahls auch die Mumme). Daher die uneigent‑lichen Redensarten: eine Larve vornehmen, ſich verſtellen; die Larve wegthun, able‑gen oder abnehmen, aufhören ſich zu ver‑ſtellen, ſich zeigen wie man iſt; einem die Larve abziehen, ſeine Verſtellung aufdecken, ihn in ſeiner wahren Geſtalt zeigen; uneigent‑lich im gemeinen Leben das wirkliche Geſicht in Anſehung ſeiner Geſtalt, doch nur in ver‑ächtlichem Sinne: ſie iſt ſtolz auf ihre hüb‑ſche Larve; zuweilen auch ein mißgeſtaltetes, ſchreckliches Geſicht und eine Erſcheinung mit einem ſolchen Geſichte; in der Naturbeſchrei‑bung ein noch unvollkommenes, der Verwand‑lung unterworfenes Thier. So iſt die Raupe die Larve des Schmetterlings, der Engerling die Larve des Maikäfers.

Lärve, w., M. -n, bei den Jägern und Vo‑gelſtellern, eine Kerbe oben auf der Stellſtange, in welche die obere Leine des Jagdzeuges zu liegen kommt; Hölzer, die mit einer Kerbe verſehen ſind, die Schlagſtecken mittelſt eines Nagels in der Kerbe zu befeſtigen und ſie mit den Vogelwänden auf- und niederzuziehen (die Lorve, Lorfe).

[La]rvenball, m., ſ. Bal masqué, Redoute, ſ. Larventanz; die L-blume, in der Pflan‑zenlehre, eine Benennung ſolcher Pflanzen, welche eine rachenförmige Blume haben, de‑ren beide Einſchnitte dicht zuſammenſchließen; das L-geſicht, ein Geſicht, das einer Larve gleicht, und häßlich iſt; auch ein mit einer Larve bedecktes Geſicht, und uneigentlich, ein verſtelltes; der L-mantel, ſ. Domino; die L-ſchnecke, eine Art aſchgrauer und braun gepunkteter Mondſchnecken von der Größe ei‑ner Haſelnuß, deren Mündung rund und per‑lenmutterartig; das L-ſpiel, eine Mumme‑rei; der L-tanz, ein Tanz, wobei man ſich verlarvt, beſonders eine öffentliche mit Tanz verbundene Luſtbarkeit, bei welcher man nur mit Larve und Larvenmantel erſcheinen darf (Bal en masque).

Laſche, w., M. -n, ein angeſetzter Streifen oder ein eingeſetztes Stück, beſonders an Klei‑dungsſtücken: ein Mantel ohne Laſchen, bei den Schneidern, ein aus dem Ganzen geſchnit‑tener Mantel; auch Name der Klappen an den Taſchen (Patten); die Stücke Leinwand, welche unter den Ärmeln in den Hemden geſetzt wer‑den, um die Weite zu gewinnen; beſonders bei den Schuſtern, ein viereckiges Stück Leder, welches an das Oberleder der Schuhe angeſetzt wird, auch eine Naht, die nicht zwei einzelne Stücke mit einander vereinigt, ſondern ſich nur an einem leicht eingeſchnittenen oder halb durchgeſchnittenen Leder befindet; bei den Zim‑merleuten ein Einſchnitt in die Hölzer, welche kreuzweiſe über einander zu liegen kommen oder beim Wechſel zweier Stücke zuſammengeſchoben werden, damit ſie in einander greifen und ſo an einander befeſtigt werden; im Mühlen‑baue ꝛc. ſind die Laſchen Stücke Holz oder Bohlen, die über den Wechſel zweier Kranzſtücke an einem Waſſerrade genagelt werden, um dieſe dadurch deſto mehr zu befeſtigen (die La‑ſchenbretter); im Schiffbau nennt man Laſche die Zuſammenfügung zweier Planken, deren Köpfe in der ganzen Breite über einander lie‑gen; in manchen Gegenden ein Grind, be‑ſonders wenn er abtrocknet.

1. Laſchen, th. Z., mit Laſchen verſehen, La‑ſchen aufſetzen: einen Schuh; mit einer in ein halb eingeſchnittenes Leder gemachten Naht verſehen: lederne Beinkleider laſchen; bei den Zimmerleuten, mit Laſchen oder Einſchnit‑ten verſehen und mittelſt zweier Einſchnitte zuſammenfügen.

2. Laſchen, th. Z., derb prügeln, beſonders mit einem ledernen Riemen (in andern Ge‑genden kalaſchen).

Laſchenbrett, ſ., ſ. Laſche.

*Laſcīv, üppig, unzüchtig, muthwillig; die Laſcivität, die Üppigkeit, Unzucht, der Muth‑wille.

Laſe, w., M. -n, ein irdenes bauchiges Gefäß mit einem Henkel und einer röhrenförmigen Schnauze, zu allerlei Flüſſigkeiten: eine Waſſer-, Bier-, Weinlaſe (im O. D. auch Laſſe, Laßkanne, Loſe, Loskanne).

Laſerkraut, ſ., der Name eines Dolden tra‑genden Pflanzengeſchlechtes (Laſerpflanze), zu welchem die große oder weiße Hirſchwurzel oder der weiße Enzian, und die kleine Hirſch‑wurzel gehören.

*Läſiōn, die Verletzung, Verkürzung, Übervorthei‑lung: laesio ultra dimidium, in der Rechts‑ſprache, die Übervortheilung über die Hälfte.

Laſiter, m., in Salzburg ſ. Salpeter. Daher ein Laſiterer, ein Salpeterſieder (im Öſter‑reichiſchen Saliterer).

Läß, läſſer, läſſeſte, E. u. U. w., an Kräften abgeſpannt, der Munterkeit und Luſt zur Thätigkeit beraubt, matt, müde; auch ſ. träge, faul: ein laſſer Arbeiter. Davon die Läßheit, Trägheit, Schlaffheit.

Läßbank, w., der Gerichtshof der Laſſen, welcher aus einem Laßrichter und mehreren Laßſchöppen beſteht; der L-bauer, ſ. Laſſe; der L-baum, ſ. Lachbaum.

Läßbecken, ſ., ein Becken zum Blut beim Aderlaſſen; die L-binde, die Aderlaßbinde.

Läßbrief, m., ein Brief, eine Urkunde, worin man einen Leibeigenen aus der Leibeigenſchaft entläßt.

Läßdünkel, m., ein großer Dünkel, eine hohe Meinung von ſich ſelbſt.

Läſſe, m., -n, M. -n, eine Art zinspflichtiger Unterthanen, deren Verhältniſſe nicht überall gleich ſind (auch Laßbauer).

Läßeiſen, ſ., ein mit einer Schneide und Spitze verſehenes ſtählernes Werkzeug zum Blutlaſſen (Schnäpper und Fliete).

1. **Läſſen** (nicht läßen), unregelm., ich laſſe, du läſſeſt (im gemeinen Leben läßt), er läſſet (läßt), erſt verg. Z., ich ließ, Mittelw. der verg. Z., gelaſſen; Anrede: laß; 1) unth. Z., nicht hindern, nicht halten, aufhalten 2c.: einen gehen laſſen, ihn nicht zurück halten, ihm kein Hinderniß in den Weg legen; es gehen laſſen, wie es will, nichts thun, den Gang der Sachen zu leiten; eine Sache fahren laſſen, aus der Hand laſſen, ſie nicht länger halten wollen oder können; eine Gelegenheit aus den Händen laſſen, ſie ſich entgehen laſſen, nicht benützen; etwas auf ſich beruhen laſſen; etwas gut ſeyn laſſen, billigen, nicht tadeln; etwas ſeyn laſſen, bleiben laſſen, es nicht thun; laß ſeyn, heißt auch ſo viel als ſey es auch ſo, geſetzt; etwas liegen laſſen, es nicht in die Hand nehmen, anrühren; eine Sache, eine Arbeit liegen laſſen, ſie nicht weiter fortſetzen; ſich etwas geſagt ſeyn laſſen, etwas als ſich geſagt annehmen, befolgen; ſich keine Mühe verdrießen laſſen, keine Mühe ſcheuen; ſich (mich) nichts anfechten laſſen, auf nichts achten, ſeinen Weg fortgehen. In andern Fällen ſteht es faſt ganz müßig: laß ihn nur kommen, er mag nur kommen; laß ihn nur erſt ſo alt ſeyn als du biſt, wenn er nur erſt ſo alt iſt. Zuweilen ſchließt es auch einen Tadel ein: wie konnte er ſich ſo etwas einfallen, träumen laſſen; er ließ ſich beigehen den Herrn zu ſpielen. Zuweilen bezeichnet eine Wortfügung mit laſſen ein ganz leidentliches Verhältniß: ich habe mir ſagen laſſen, man hat mir geſagt. Oft wird das Zeitwort, welches zu laſſen gehört, verſchwiegen; Bier aus dem Faſſe laſſen, nämlich fließen; ſein Waſſer laſſen, ſeinen Harn fließen laſſen (ſein Waſſer abſchlagen); Haare laſſen, uneig. im gemeinen Leben, ſ. bei einer Sache Nachtheil und Verluſt haben, Schaden leiden; dem Pferde den Zügel laſſen, nämlich ſchießen; das Fenſter offen laſſen, nämlich ſtehen; man laſſe es ſo wie es iſt, nämlich ſeyn, bleiben; einen nicht ins Haus laſſen, nämlich gehen; einem etwas übrig laſſen, nicht Alles nehmen, gebrauchen 2c.; die Diebe haben ihm nichts gelaſſen, haben Alles genommen; einen im Stiche laſſen, verlaſſen, ſich ſelbſt überlaſſen; etwas hinter ſich laſſen, ſich davon entfernen, es verlaſſen: er fängt es da wieder an, wo er es gelaſſen hat, er treibt es nach wie vor; in engerer Bedeutung, und mehr als thätiges Zeitwort ſ. erlauben, geſtatten: laſſen Sie mich ein wenig ruhen; ich will es nicht ſo weit kommen laſſen, ich will nicht zugeben, daß es ſo weit komme; er läßt ſich nichts ſagen, nichts vorſchreiben; laſſen Sie ſich die Geſchichte erzählen, erlauben Sie, daß ich ſie Ihnen erzähle; laſſen Sie mir Zeit; laß mich in Ruhe, im gemeinen Leben auch: laß mich mit oder zu Frieden, und oft auch bloß laß mich, bekümmere dich nicht um mich, erlaube mir, halte mich nicht auf, laß mich los; einen vor ſich laſſen, erlauben, daß er erſcheine, eintrete; einen von ſich laſſen, ihn entlaſſen, erlauben, daß er ſich entferne; ich laſſe ihn nicht von der Stelle, ich erlaube es nicht, gebe es nicht zu, daß er von der Stelle gehe; einen in den Saal laſſen, geſtatten, daß er hineingehe. So auch in den Zuſammenſetzungen, einlaſſen, herein-, herein-, heraus-, hinauf-, heraus-, hinauslaſſen 2c.; einem den Rang laſſen, ihm die höhere Stelle zugeſtehen; einen in ſeinem Amte, in ſeiner Freiheit laſſen; einem eine Sache laſſen, geſtatten, daß er ſie behält, ſie ihm nicht nehme; in mehr uneigentlicher Bedeutung ſteht es ſ. überlaſſen: zu dieſem Preiſe kann ich es nicht laſſen: ſ. unterlaſſen: dieſe üble Gewohnheit mußt du laſſen; auch als Hauptwort in Verbindung mit thun: ſein ganzes Thun und Laſſen; ſ. verlaſſen. von etwas ablaſſen: ich kann nicht von ihr laſſen, mich nicht von ihr trennen; von ſeiner Meinung nicht laſſen, von ihr nicht abgehen; ſ. nachlaſſen, hinterlaſſen: er hat ſeinen Kindern kein Vermögen gelaſſen; ſ. loslaſſen, gehen laſſen: laß mich; ſ. hingeben, opfern: ſein Leben für jemand laſſen; ſ. unterbringen, beherbergen: er kann ſein Korn nicht alles laſſen; ſeine Gäſte nicht zu laſſen wiſſen; ſich vor Schmerz, vor Freude nicht zu laſſen wiſſen, nicht wiſſen, wo man vor Schmerz, vor Freude bleiben ſoll. S. auch Gelaſſen; ſ. wollen, als ein Aufruf, als eine Aufmunterung, laßt uns beten! laßt uns guter Hoffnung ſeyn! ferner die Urſache einer Veränderung, einer Wirkung ſeyn, machen, daß etwas geſchieht: ich laſſe mir etwas vorleſen, vorſpielen, holen, bringen; ich laſſe mir ein Kleid machen; ich laſſe mich bedienen; einen, ihn etwas wiſſen laſſen; ſich (mich) auf der Geige hören laſſen, öffentlich vor Andern auf der

Digitized by Google

Geige ſpielen; ſich (mich) vernehmen laſſen, eine Stimme hören laſſen, ſeine Meinung ſagen; einen (mich) ſeinen Zorn fühlen laſſen; ein Kind taufen laſſen; einen an einem Seile in den Brunnen laſſen. So auch, herablaſſen, niederlaſſen ꝛc.; ſich auf die Knie laſſen, ſich auf die Knie werfen, niederknien; Blut laſſen, oder zur Ader laſſen; ſ. Ader. 2) unth. und th. Z., auch in mehreren Redensarten zurückführend, den Grund der Möglichkeit oder Thunlichkeit einer Sache enthüllen, möglich, thulich ſeyn: ſeine Denkart läßt mich das Beſte hoffen; das läßt ſich beſſer ſagen als thun; es läßt ſich nicht zweifeln, daß ꝛc., man kann, darf nicht zweifeln, daß ꝛc.; davon ließe ſich viel reden; das läßt ſich denken, begreifen; das Buch läßt ſich leſen, es gewährt einiges Vergnügen; das läßt ſich ſehen, das iſt ſo beſchaffen, daß man es nicht ungern ſieht; die Gründe laſſen ſich hören, ſind ſo übel nicht, gehen wohl an.

Anm. 1. Wenn mit laſſen ein anderes Zeitwort verbunden wird, ſo ſteht dies immer in der unbeſtimmten Art, ohne zu: laß mich gehen, fahren, reiten; er ließ mir melden, ſagen, ſchreiben. Auch verliert laſſen, wie die Zeitwörter dürfen, können, mögen, hören, lehren, ſehen ꝛc. die Vorſylbe ge, wenn es mit einem andern Zeitworte in einer zuſammengeſetzten Zeit ſteht, z. B. ich habe es ihm ſagen laſſen, ſt. gelaſſen; er hat ſich bei mir melden laſſen, ſt. gelaſſen.

Anm. 2. Ob laſſen mit dem dritten oder vierten Fall verbunden werden ſoll, wird man durch Anwendung zweier Regeln leicht erforſchen können.

a) Wenn das Wort, welches die Perſon ausdrückt, ſich nicht auf laſſen, ſondern auf das dabei befindliche Zeitwort bezieht, ſo ſetzt man denjenigen Fall, den dieſes Zeitwort regiert. Wir ſagen alſo: er läßt mich grüßen, ich laſſe ihn bitten, fragen, weil grüßen, bitten und fragen die vierte Endung erfodern. Eben ſo heißt es: er ließ mir ſagen, ich laſſe ihm Gerechtigkeit widerfahren, der General ließ ihm ſchreiben, weil ſagen, widerfahren und ſchreiben die dritte Endung verlangen.

b) Wenn ſich aber die Perſon auf laſſen bezieht, ſo ſteht der vierte Fall, z. B. er läßt mich ſeine Abſicht merken, ich ließ es ihn fühlen, er hat mich ſeine Gemähldeſammlung ſehen laſſen. Der Grund, warum hier der vierte Fall ſteht, liegt darin, daß die Perſon das Grundwort iſt, welches man daraus erſieht, daß dieſe Redensarten aufgelöſ't werden können durch machen, zulaſſen, erlauben, geſtatten, daß ich (oder daß er). So kann man z. B. obige Sätze auflöſen: er machte, daß ich ſeine Abſicht merkte, er hat geſtattet, daß ich ſeine Gemähldeſammlung ſehen konnte. Muß aber die Auflöſung durch daß mir (daß ihm) gemacht werden, ſo deutet die Perſon den Zweck der Handlung an, und ſteht daher im dritten Fall, z. B. er ließ mir alle Papiere vorlegen, aufgelöſt: er machte (veranſtaltete ꝛc.) daß mir ꝛc. vorgelegt wurden; ich ließ ihm davon Nachricht geben, aufgelöſt: ich befahl (veranſtaltete ꝛc.) daß ihm Nachricht gegeben wurde. — Bei mehrern Zeitwörtern können beide Fälle ſtehen, alsdann aber auch der Sinn verſchieden iſt, z. B. bei ſchreiben, ſagen, leſen, kaufen, erzählen ꝛc., denn wir ſagen: laß mich ſchreiben (erlaube, daß ich ſchreibe), und laß mir ſchreiben (veranſtalte, daß mir geſchrieben werde), und eben ſo: laß mich und laß mir leſen, kaufen, erzählen, aufgelöſt: daß ich leſe, kaufe, erzähle, und daß mir (der Brief) geleſen, etwas gekauft, erzählt werde. Man ſagt alſo richtig: er läßt mich ſehen, empfinden, fühlen, merken, riechen, wiſſen, denn die Auflöſung geſchieht hier durch daß ich. Entſteht aber ein Doppelſinn, z. B. er läßt mich ſehen, welches heißen kann, er erlaubt, daß ich ſehe und daß ich geſehen werde; er ließ ſie plündern, er befahl, daß ſie (die Soldaten) plünderten, und daß ſie (die Einwohner) geplündert wurden, ſo muß, wenn nicht der Zuſammenhang der Rede ſelbſt darüber belehrt, die ganze Redensart geändert werden.

2. Läſſen, unth. und unperſ. Z., unregelm. und wie das vorhergehende, mit haben, ein gewiſſes Anſehen haben, auf gewiſſe Art in die Augen fallen, mit Beſtimmung der Art und Weiſe: das läßt gut, ſchön, das fällt gut und ſchön in die Augen; wie läßt mir dieſer Anzug? wie ſteht er mir? auch bloß, das läßt nicht, ſ., das läßt nicht gut; uneig.: das läßt nicht für mich, für meinen Stand, das ſchickt ſich nicht für mich.

Läßgut, ſ., ein Gut oder Grundſtück, deſſen Beſitz man einem Andern gegen einen gewiſſen Zins auf immer oder eine lange Zeit überläßt, z. B. Stücke Land in Wäldern, welche an neue Anbauer gegen einen Erbzins zur Urbarmachung überlaſſen werden (an andern Orten Laßräume, Forſtſtuben, Waldgeraume); ein Gut, welches eine Laſſe beſitzt; der L-hain, in manchen Gegenden, ein Hain, der einem Andern gegen einen Erbzins überlaſſen iſt; der L-herr, der Eigenthums- und Grundherr eines Laßgutes.

Läſſig, E. u. U. w., Laßheit empfindend und davon zeugend. S. Laß; läſſige Hand macht arm, Sprichw. 10, 4. Davon die Läſſigkeit, der Zuſtand, da man läſſig iſt, oder auch die Neigung und Gewohnheit läſſig zu ſeyn.

Läßkopf, m., ſo viel als Schröpfkopf.

Läßlich, E. u. U. w., im O. D. ſ. erläßlich, was erlaſſen werden kann: eine läßliche Sünde.

Läßmännchen, ſ., ſo viel als Aderlaßmännchen. S. d.

Läßpflichtig, E. u. U. w., verpflichtet, einen Laßzins zu geben; der L-raum, ſ. Laßgut; das L-reis, im Forſtweſen, Reiſer oder junge Stämme, welche man in einem Gehau zur Fortpflanzung ſtehen läßt (Hägereis, Vorſtänder); der L-richter und der L-ſchöppe, ſ. Laßbank; die L-ſünde, in der Römiſchen Kirche, eine erläßliche, geringe Sünde, zum Unterſchiede von einer Todſünde ꝛc.; der L-

tag, ein Tag, den man zum Aderlaſſen für beſonders günſtig hält; die Läßwieſe, eine gegen einen Erbzins einem Andern überlaſſene Wieſe; der L-zapfen, in manchen Gegenden, ein Zapfen in einem Faſſe, die Flüſſigkeit im Faſſe herausfließen zu laſſen (die Zapfröhre); das L-zeichen, ſo viel als Aderlaßzeichen; der L-zins, der Zins für ein Laßgut.

Läſt, w., M. -en, ein hoher Grad der Schwere: die Laſt des Gebäudes iſt für den ſchwachen Grund zu groß; uneig., die Beſchwerlichkeit, das Drückende einer Sache, mit dem Nebenbegriff der Menge: die Laſt der Geſchäfte, der Jahre; die Empfindung der Beſchwerlichkeit einer Sache: viel Laſt von etwas haben; ein in hohem Grade ſchweres und drückendes Ding: Eſel tragen große Laſten; die Laſt des Wagens; in weiterer Bedeutung, in der Naturlehre, ein jeder Körper, welcher der bewegenden Kraft widerſteht; uneig., ein Körper von gewiſſer beſtimmter Schwere, der zugleich als ein Maß zur Beſtimmung des Gewichtes und Maßes anderer Körper dient. So berechnet man den innern Raum eines Schiffes in Anſehung deſſen, was er faſſen und tragen kann, nach Laſten, wo dann eine Laſt ſo viel als 12 Tonnen oder gewöhnlich 4000 Pfund ſind: das Schiff iſt bei ſeiner Laſt, es hat ſeine Ladung; die Laſt brechen, anfangen zu löſchen. Beſonders berechnet man in N. D. und in den Seeſtädten häufig das Getreide nach Laſten. In Weſtfalen hält eine Laſt 15 Malter oder 60 Scheffel; im Hannöverſchen 2 Wiſpel, oder 16 Malter, oder 96 Himten; in Kölln 20 Malter oder 480 Faß; in Hamburg 3 Wiſpel, 30 Scheffel, 60 Faß oder 120 Himten; in Bremen 4 Quart, 40 Scheffel, 160 Viertel oder 640 Spint; in Stralſund 8 Drömt, 32 Tonnen, 96 Scheffel, oder 384 Viertel; in Danzig 3¾ Malter, oder 60 Scheffel; in Kurland 48 bis 60 Loof. An manchen Orten iſt die Laſt auch ein Maß zu Flüſſigkeiten. So hält in Danzig eine Laſt Bier 6 Faß, 12 Tonnen oder 1080 Stoff oder Quartier; eine Laſt Wein oder 2 Faß, 8 Oxhoft, 12 Ahm, 48 Anker oder 240 Viertel. Außerdem mißt man in N. D. auch noch andere Dinge nach Laſten. So hält eine Laſt Häringe, Salz oder Steinkohlen 12 Tonnen; eine Laſt Bücklinge 20 Stroh; eine Laſt Kupfer in Goslar 15½ Zentner, eine Laſt Schieferſteine aber 17½ Zentner. Selbſt als Flächenmaß gebraucht man es in Lübeck, wo eine Laſt Land 60 bis 80 Geviertruthen beträgt, als ſo viel man mit einer Laſt Getreide beſäet. In allen Redensarten, wo es ein Maß bezeichnet, bleibt es in der Mehrheit unverändert, wenn ein Zahlwort vorhergeht: acht Laſt Korn; zwei Laſt Wein, Bier; im gemeinen Leben bedeutet es auch eine unbeſtimmte Menge, ſehr viel, doch nur in der Einheit: eine Laſt Steine, eine Laſt Schläge; jede Sache, welche man als etwas Drückendes, Beſchwerliches empfindet: des Tages Laſt und Hitze tragen; unter der Laſt erliegen; einem Andern Laſten aufbürden; das Land hat viele Laſten zu tragen, viele Abgaben, Verbindlichkeiten; bürgerliche Laſten; ſolche Beſuche ſind mir zur Laſt; ſich ſelbſt zur Laſt ſeyn, leben; einem zur Laſt fallen; einem etwas zur Laſt legen, ihm die Beſchuldigung einer beſonders übeln Sache aufbürden; in weiterer Bedeutung in O. D. ſ. jeden Auftrag, ohne gerade den Begriff des Schweren damit zu verbinden; auf Kauffahrern, die keine Kuhl, ſondern ein glattes Deck haben, bedeutet es den Raum auf dieſem Decke zwiſchen dem Bratſpill und dem großen Maſte.

Laſtädie, w., M. -n, an der Oſtſee die Schiffslände zum Anlanden; in See- und Handelsſtädten, z. B. zu Stettin, derjenige Ort, wo Waaren aus- und eingeladen werden, oder wo die Schiffe ihren Ballaſt ausladen.

Läſtbalken, m., auf den Schiffen, gewiſſe Hölzer, welche den Balken gleichen und unter dem erſten Verdecke 1½ Fuß, unter den Balken deſſelben in Zwiſchenräumen von 6 Fuß von einander liegen; L-bar, E. u. U. w., was Laſten tragen kann und trägt: laſtbare Thiere, Laſtthiere; die laſtbaren Stände, welche die Laſten des Staates tragen müſſen, der Bürger- und Bauerſtand, im Gegenſatze des adeligen und geiſtlichen Standes; die L-beere, die Erdbeere.

Läſten, 1) unth. Z. mit haben, einen hohen Grad drückender Schwere haben: Sand, Blei laſten ſehr; uneig., zur Laſt fallen (graviren): dieſer Umſtand laſtet am meiſten auf ihm; 2) th. Z., mit Laſt belegen, und als eine Laſt drücken, niederdrücken, beſonders in uneigentlicher Bedeutung: der Kummer laſtet ſeinen Geiſt; Läſtenfrei, E. u. U. w., frei von Laſten, beſonders von öffentlichen Abgaben.

Läſter, ſ., -s, die herrſchende Neigung und Fertigkeit, böſe zu handeln: dem Laſter ergeben ſeyn; das Laſter fliehen; alle Laſter an ſich haben, alles Böſe; ſich in Laſtern wälzen, ein höchſt laſterhaftes Leben führen; das Laſter der Trunkenheit, der Hurerei ꝛc.; in der Bibel auch ſ. grobes Vergehen, Verbrechen oder grobe Übertretung des Geſetzes. Ehemahls auch eine jede Verſtümmelung oder ſtarke körperliche Verletzung, ſowie eine Beleidigung, Beſchimpfung, Schande, Schaden, Nachtheil; der Läſterer, die Läſtrerinn, M. -en, eine Perſon, welche Andere läſtert, ihr ſchändliche Dinge nachſagt; Läſterfrei, E. u. U. w., frei von Laſtern; die Läſtergeſchichte, eine Geſchichte von einer Perſon, worin ſie geläſtert wird (die Schand- oder Klatſchgeſchichte, Chronique scandaleuse); Läſterhaft, E. u. U. w., Laſter habend, und darin gegründet: ein laſterhafter Menſch; laſterhaft ſeyn (O. D. laſterhaftig, wovon die Läſterhaftigkeit, die Eigenſchaft eines Menſchen, da er laſterhaft iſt); der L-knecht, einer, der den Laſtern fröhnt (der Laſterſklave); das L-leben, ein

Digitized by Google

laſterhaftes Leben; Läſterlich, E. u. U. w., von Laſter, ſchändlich, abſcheulich: einen läſterlich betrügen; im gemeinen Leben läſterlich ſaufen, fluchen ꝛc., ſehr viel ſaufen ꝛc.; von läſtern, einer Läſterung ähnlich, gleich: läſterliche Reden; läſterlich von jemand ſprechen; das L-maul, ein läſterndes Maul, und eine läſternde Perſon; Läſtern, th. Z., etwas Fehlerhaftes bemerken und anzeigen, in welcher Bedeutung es noch in den alten Deichſchauordnungen vorkommt: wer läſtern will, der läſtere, was zu läſtern iſt, wer Fehlerhaftes oder fehlerhafte Beſchädigungen an Deichen oder Waſſerwerken bemerken will, der thue es ꝛc.; in engerer Bedeutung f. ſchändliche Dinge der Wahrheit zuwider vorſetzlich von jemand reden, und ihn dadurch aufs gröblichſte beleidigen: einen läſtern; Gott läſtern; in weiterer Bedeutung als unth. Z., ſehr nachtheilig von jemand ſprechen, in der Abſicht, ihm Schande zu machen und ſeine Schande zu verbreiten: er läſtert gern; auf einen läſtern, Nachtheiliges, Böſes von ihm reden ꝛc.; ehemahls auch f. verunſtalten, verſtümmeln, welche Bedeutung es noch in zerläſtern hat, ſo wie f. ſchänden: die Frauen läſtern, ſie ſchänden; der Läſterpfeil, ein bildlicher Ausdruck, eine Läſterung, Läſterrede, die gleichſam als ein Pfeil gegen jemand abgedrückt, d. h. gegen ihn gerichtet wird, ihm zu ſchaden; der Läſterquell, ein Quell des Laſters oder der Laſter, dasjenige, woraus Laſter entſpringen; Läſterrede, eine Rede, in welcher man läſtert (Läſterworte); die L-ſchrift, eine Schrift, in welcher man jemand läſtert (Pasquill); die L-ſchule, bildlich, ein Ort, wo geläſtert wird; der Läſterſinn, der Sinn, die Neigung zum Laſter, auch die laſterhafte Sinnesart; der L-ſklave, ein Sklave des Laſters, der den Laſtern fröhnet; die L-ſtadt, eine laſtervolle Stadt; der L-ſtein, an manchen Orten, ein Stein, auf welchen Verbrecher öffentlich zu ihrer Schande ausgeſtellt werden (der Schandſtein); die Läſterſucht, die Sucht, auf Andere zu läſtern, von ihnen Nachtheiliges zu ſprechen; L-ſüchtig, E. u. U. w., Läſterſucht habend; die Läſterthat, eine laſterhafte That; die Läſterung, M. -en, die Handlung des Läſterns, und die Läſterrede ſelbſt; Läſtervoll, E. u. U. w., voll Laſter, ſehr laſterhaft; das Läſterwort, Worte, mit welchen man jemand läſtert (eine Läſterrede); die L-zunge, eine läſternde Zunge, und eine läſternde Perſon.

ſtfuhre, w., eine Fuhre, welche Laſten führet; das L-gehen, das Gehen mit einer Laſt; das L-grſchirr, ein Geſchirr, ein Wagen, Laſten darauf fortzuſchaffen (der Laſtwagen); das L-gewicht, ein laſtendes, ſehr ſchweres Gewicht; das L-holz, Name der gemeinen großblattigen Linde; Läſtig, E. u. U. w., Laſt habend, enthaltend, führend. Davon die Läſtigkeit, der Zuſtand eines Schiffes, ſofern es Laſten führt, und die Schwere oder das Gewicht der Ladung, welche ein Schiff mit Sicherheit führen kann; Läſtig, E. u. U. w., deſſen Laſt man übel empfindet, ſehr beſchwerlich: ein läſtiges Geſchäft, ein läſtiger Beſuch; ein läſtiger Menſch; Läſtlos, E. u. U. w., ohne Laſt, von der Laſt befreit; das Läſtpferd, ein Pferd, ſofern es zum Laſttragen gebraucht wird (das Saumroß, im Kriege das Packpferd), zum Unterſchiede vom Zug- und Reitpferde; der L-raum, ein Raum zu Laſten, beſonders der untere Raum in einem Schiffe; der L-ſand, Sand, ſofern er die Laſt oder den Ballaſt eines Schiffes ausmacht; das L-ſchiff, ein Schiff zur Fortſchaffung von Laſten, Gütern, Waaren ꝛc. (Transportſchiff), zum Unterſchiede von einem Kriegsſchiffe; das L-ſteigen, das Steigen mit einer Laſt; der L-ſtein, ein Stein, der eine groſe Laſt hat; das L-thier, ein Thier, geſchickt Laſten zu tragen (das Laſtvieh); L-thieriſch, E. u. U. w., nach Art eines Laſtthieres; der L-träger, die L-trägerinn, eine Perſon, welche Laſten trägt, beſonders wenn ſie ein Geſchäft daraus macht; häufig uneigentlich von Menſchen, die viel Arbeit und Mühe haben; in der Baukunſt, Bilder, die einen Theil eines Hauſes tragen oder zu tragen ſcheinen (Atlanten, Gebalkträger); in der Naturbeſchreibung die Schmetterlinge, welche im Auguſt aus den Puppen der Bürſtenraupen auskriechen, weil das Männchen bei der Begattung das Weibchen oft mit ſich in die Luft nimmt; das L-vieh, Thiere, die zum Laſttragen geſchickt ſind; L-voll, E. u. U. w., voller Laſt, ſehr belaſtet; ſehr läſtig, beſchwerlich; der L-wagen, ein Wagen, Laſten darauf fortzuſchaffen (der Frachtwagen, Fuhrmannswagen).

*Laſür, m., ein blaues Kupfererz von einer ſchönen hochblauen Farbe mit gelben Kiesflecken (Laſurſtein, in der höhern Schreibart Azur, ſ. d.); eine aus dem morgenländiſchen Laſur bereitete ſchöne blaue Mahlerfarbe (Ultramarin); bildlich bei Dichtern das blaue Gewölbe des Himmels; L-blau, E. u. U. w., der Farbe des Laſurs gleich; das L-erz, ein grüngelbes mit ſchönen Farben überzogenes Kupfererz (Kupferlaſur); die L-farbe, die Farbe des Laſurs, die oft aus blauem gepulverten Glaſe, aus Bergblau ꝛc. bereitet wird; der L-ſtein, ſ. Laſur.

*Lätäre, eigentlich, freue dich, die Benennung des vierten Sonntags in der Faſten, von den Anfangsworten der Lateiniſchen Meſſe, Jeſ. 54, 1: laetare sterilis etc.

Latein, ſ., -es, die Lateiniſche Sprache: Latein lernen, ſprechen; ein reines fließendes Latein ſchreiben; Latein, E. u. U. w., ſ. Lateiniſch, in Lateiniſcher Sprache; die Lateinelei, M. -en, das Lateineln; ein Ausdruck, der eine Eigenheit der Lateiniſchen Sprache enthält (Latinismus); Lateinrln, unth. Z., die Eigenheiten der Lateiniſchen Sprache in die Wortfügung ſeiner eigenen oder einer andern einmengen (latiniſiren); auch die Lateiniſche Sprache überall, ohne Noth, auf

Koſten der Mutterſprache, gebrauchen; **der Lateiner**, -s, **die L-inn**, M. -en, ein ehemahliger Bewohner oder eine ehemahlige Bewohnerinn des alten Latium in Italien; jetzt eine Perſon, welche die Lateiniſche Sprache verſteht; **Lateiniſch**, E. u. U. w., zum alten Latium, und in weiterer Bedeutung, zum ganzen ehemahligen Mittelitalien gehörig, daher kommend ꝛc.; beſonders die Sprache in Latium, die Sprache der Römer betreffend: **die Lateiniſche Sprache; ein Lateiniſcher Ausdruck; Lateiniſch lernen, ſchreiben; Lateiniſchdeutſch, Lateiniſchengländiſch, Lateiniſchfranzöſiſch** ꝛc., ſowohl Lateiniſch durch das beigeſetzte Deutſch, Engländiſch, Franzöſiſch ꝛc. erläutert, als auch Deutſch, Engländiſch, Franzöſiſch ꝛc. mit Lateiniſchen Spracheigenheiten vermiſcht und verunreinigt (Latinismus); in der Schifffahrt nennt man die dreieckigen Segel **Lateiniſche Segel**.

***Lateràlerben** oder **Lateràlverwandte**, in der Rechtsſpr., Seitenverwandte; **Laterìren** oder **die Latera berechnen**, die Summen ſeitenweiſe aufnehmen und zuſammenrechnen.

***Latèrna màgica**, eine Zauberleuchte, d. h. ein Werkzeug mit einem Hohlſpiegel und zwei erhabenen Gläſern, wodurch man in einem verfinſterten Zimmer an einer Wand kleine Bilder in rieſenmäßiger Größe vorſtellen kann.

Latèrne, w., M. -n, Verkl. w. **das Laternchen**, -s, ein durchſichtiges Behältniß, deſſen Seiten aus Glas, Horn, oder aus durchlöchertem Bleche beſtehen, ein Licht oder eine Lampe darin anzuzünden und damit zu leuchten (die Leuchte): **einem mit der Laterne nach Hauſe leuchten; die Hand-, Blend-, Gaſſen- oder Straßenlaterne** ꝛc.; uneig. ein blecherner, an den Seiten offener oder durchbrochener und mit einem kleinen Dache verſehener Aufſatz auf den Schorſteinen; ferner, ein kleiner, niedriger und durchſichtiger Thurm, beſonders auf einer Kuppel; auch, ein einem ſolchen Thürmchen ähnliches kleines Gebäude, welches über das Dach eines Gebäudes hinausgebauet und rund herum mit Fenſtern verſehen iſt; in der Mechanik, beſonders im Mühlenbaue, ein Drehling oder Drilling. S. d.; im gemeinen Scherze zuweilen der Kopf des Menſchen, an welchem die Augen gleichſam die Lichter vorſtellen: **etwas in der Laterne haben**, berauſcht ſeyn, wofür man auch ſagt, **etwas in der Krone haben**; ein Name der Meerſchwalbe, eines Fiſches, deſſen Augen und Floßfedern im Dunkeln leuchten; eine Art Schalen- oder Scheidenmuſcheln, deren Schalen dünn wie feines Papier ſind (Entenſchnabel); **Laterne des Ariſtoteles** wird das Beingerüſt des Seeigels genannt; auch heißt die Blaſſe eines Pferdes, wenn ſie weiter geht als die Naſe, Laterne (wüſte Bläſſe); **das Laterneiſen**, das Eiſen, welches eine Laterne trägt, und auf den Schiffen, der eiſerne Arm, worauf die Hinterlaterne oder auch die Maslaterne ruht; **die Laternenblätter**, Hornplatten für Laternen; **die L-gabeln**, Stützen für Kutſchenleuchter mit allem Zubehör; **der L-macher**, ein Handwerker, welcher Laternen macht, gewöhnlich der Klempner; ***Laterniſìren**, th. Z., in den Zeiten der Franzöſiſchen Staatsumwälzung, an einen Laternenpfahl aufhängen: **einen**; **das Laternkleid**, auf den Schiffen, das Kleid einer Laterne; **der L-träger**, ein Pfahl, Eiſen oder Menſch, der eine Laterne trägt; **die L-t-inn**, eine ſolche weibliche Perſon; in der Naturbeſchreibung ein Ziefergeſchlecht mit halben Flügeldecken, wozu der große **Amerikaniſche Laternenträger** gehört, der oft fünf Zoll lang und darüber, vorn am Kopf einen blaſenartigen hohlen Körper hat, welcher im Dunkeln ſtark leuchtet; auch **der Chineſiſche Laternenträger** verbreitet einen hellen Schein.

***Latinìsmus**, m., und **Latiniſìren**, unth. Z., ſ. Lateinelei und Lateineln; **die Latinität**, das Latein, die Lateiniſche Sprache.

Lätſch, m., -es, M. -e, ſ. **Latſchig**; **Lätſchbein**, ſ., **Lätſchbeinig**, ſ. **Latſchfuß**, **Latſchfüßig**; **die Lätſche**, M. -n, im gemeinen Leben, die Benennung alter niedergetretener Schuhe oder Pantoffeln (Latſchſchuhe, an manchen Orten auch Schlarfen, Schlorfen), auch, grobe plumpe Troddelſchuhe von Wolle (Barlatſchen); in der niedrigen Sprechart auch eine unreinliche und unordentliche weibliche Perſon; eine Hündinn (die Lutſche); im Holſteinſchen, ein Schnitt, eine Schmarre; **Lätſchen**, unth. Z., ſo gehen, daß man die Füße nicht gehörig hebt, ſondern mehr auf dem Boden damit hinſtreicht, beſonders wenn dies von ausgetretenen oder zu großen Schuhen und Pantoffeln herrühret: **ein latſchender Gang**; verächtlich und niedrig ſ. gehen überhaupt; **der Lätſcher**, -s, **die L-inn**, M. -en, eine Perſon, welche einen latſchenden Gang hat; **ein Latſchmichel**, niedrig und verächtlich, eine latſchige Mannsperſon; **der L-fuß**, Füße, die beim Gehen auf dem Boden hinſtreichen, welches bei Thieren der Fall iſt, deren Füße lange Haare oder Federn haben (Latſchbein). So nennt man die Füße der Bären und einer Art Tauben **Latſchfüße**, daher dieſe Art Tauben ſelbſt **Latſchtaube** genannt wird; auch wohl ein Menſch, der latſchig geht; **L-füßig**, E. u. U. w., Latſchfüße habend (latſchbeinig): **latſchfüßige Tauben** (Latſchtauben); **der L-gang**, ein latſchiger Gang; **Lätſchig**, E. u. U. w., im gemeinen Leben ſ. latſchend: **ein latſchiger Menſch, ein latſchiger Gang; latſchig gehen**; überhaupt, unordentlich, nachläſſig in der Haltung und Kleidung, daher ein ſolcher Menſch **ein Lätſch, Lätſchel**; uneigentlich auch vom Wetter, wenn es anhaltend regnet, naß, kothig iſt (im N. D. ſchlakkerig, im Schwäbiſchen ſchluttig); in weiterer uneigentlicher Bedeutung im gemeinen Leben auch ſ. weich, weichlich überhaupt, z. B. vom Fleiſche, das ohne Kraft iſt ꝛc.: **es ſchmeckt latſchig**, oder **lätſchig**. Davon **die Lätſchigkeit**; **der Lätſchſchuh**, ſ. **Latſche**; **die L-taube**, ſ. **Latſchfuß**.

ttbaum, m., ſ. Lattenbaum; Látte, w., M. -n, eine Stange, abeo nur in einigen Fallen. So ſind im Forſtweſen die Latten .Stangen) junge, gerado und ſchlank aufgeſchoſſene Bäume. S. Sommerlatte; in nanchen Gegenden ſelbſt jedes Reis, odee jeder junge Zweig an einem Baume (Lade oder Lahte); in engerer und gewöhnlichee Bedeu:ung ſind Latten viereckige, entweder gleich breite und dicke oder mehe breite als dicke Stanzen, welche zu allerlei Sachen veraebeitet, am häufigſten abee quee auf die Dachſparren zenagelt werden, um die Ziegel, Schindeln ꝛc. daean zu befeſtigen: Dachlatten; Latten ſchneiden, ſie eegelmäßig aus Baumſtämmen mit dee Säge ſchneiden; Latten reißen, ſie aus jungen Fichten ꝛc. reißen oder ſpalten; mit der Latte (mit der Stange) laufen, poſſenhaft, leichtſinnig, windig ſeyn; uneigentlich nennt man einen Menſchen auch eine Latte, wenn ee groß und hager iſt, und auch eine große Latte, wenn ee Andern zue Stütze, zum Halt dient; Látten, th. Z., mit Latten verſehen (belatten): ein Dach, die nöthigen Latten auf die Spareen nageln; die Lattenaxt, eine kleine Art, Latten damit zu ſpalten; der L-baum, ein Baum, welcher tauglich iſt Latten daraus zu ſchneiden odee zu ſpalten (der Lattbaum); die L-fiſcheeei, die Fiſcherei oder das Fiſchen mit der Latte, d. h. mit der Stange oder Angel (die Angelfiſcheeei oder Ruthenfiſcherei); der L-hammer, ein Hammee, welchen man gegen hält, wenn man etwas auf eine Latte nagele; der L-hauer, ſ. Latteneeißer; das L-holz, Holz, welches zu Latten beauchbar iſt; der L-nagel, oder Láttnagel, große, $3\frac{1}{2}$ Zoll lange eiſerne Nägel mit kleinen Köpfen, die Latten auf dio Sparren damit zu nageln; der L-pieker, eine Art viereckigee Nägel mit kleinen Köpfen, die Dielen der Fußböden damit anzunageln; der L-ſtrauch, der Name eines Gewächſes auf Maetinique, deſſen einfache geſtielte Blättee einander gegenüber ſtehen, und deſſen röhrenförmige Blumen vier Staubfäden und einen geſpaltenen Griffel enthalten; das L-werk, allerlei Latten unter einandee: altes Lattenweek; die ſämmtlichen Latten in einem Dache; ein aus Latten beſtehendes Werk, z. B. Geländer von Latten; der L-zaun, ein von Latten gemachter Zaun.

:tig, m., -es, M. von meheeren Arten, -e, der Salat oder Gaetenſalat. Davon der Lättigſamen, Láttigſalat.

tun, geſchlagenes Meſſingblech.

ätus, die Seite, Blattſeite, deo Seitenbetrag in Rechnungen: latus per se, Seite für ſich, in Rechnungen, wenn auf einer Seito nicht mehe als ein Poſten ſteht; ſpeichw.: das iſt latus per se, eine Sache für ſich.

twerge, w., M. -n, ein Arzeneimittel, aus einem Gemiſch von Aezeneiſtoffen mit Honig, Sirop ꝛc., oder aus einem, zu dickem Beei gekochten, Safte beſtehend.

ß, m., -es, M. Lätze, Verkl. w. das Lätzchen, O. D. Lätzlein, Benennung eines Kleidungsſtückes, welches bei Frauen und Mädchen oben breit und unten ſpitz zulaufend iſt, und aft mit Bändern beſetzt und geziert, voen in die Schnürbruſt geſchnürt wied; auch die aben beeitee zulaufende Klappe an den Schürzen, welche die Beuſt bedeckt; oben ſo die Klappo vorn an den Beinkleidern (Hoſenlatz); fernee in der gemeinen Sprechart, ein Kleidungsſtück, welches bis auf die Hüſten reicht und ſowohl mit als ohne Aemel unter andere Kleidungsſtücke angezogen wird (Bruſtlatz, das Leibchen, und wenn es von Mannspeeſonen getragen wird, das Bruſttuch); im Hüttenweſen am Planenheede ein Stück Zwillich, welches unter das Gefälle geſteckt wird, um zu verhindern, daß die Erze nicht mit dem Waſſer davon gehen; die Lätze, ſ. Letze; das Lätzhemde odee Lätzchenhemde, eino Art von Feauenhemden, deren Obertheil vorn auf beſondeee Aet eingeeeihet iſt; die Lätzmütze, im O. D. eine Mütze odee Kappe mit Klappen.

Laū, E. u. U. w., nur in geeingem Grade warm, beſondees von erwärmten flüſſigen Koepeen (laulich, lauwarm): laues Waſſer; eine laue Luft, die von den Sonnenſteahlen ein wenig eewäemte Luft; uneig., ſehr wenigen Eifer, oder ſehe wenig Lebhaftigkeit zeigend: eine laue Liebe, Feeundſchaft; einen lau empfangen, behandeln.

Laūb, ſ., -es, die Blättee der zum Laubholze gehörigen Baume und Steäuche, odee alle Blätter eines ſolchen einzelnen Baumes oder Steauches zuſammengenommen, zum Unteeſchiede von den Nadeln der Fichten, Kiefern ꝛc.; in engerer Bedeutung wird in der Pflanzenlehre auch den Palmen, Faenkräutern, Lebermooſen und Flechten Laub beigelegt: das Laub ſchlägt ſchon aus; die Bäume veelieren ihe Laub; das fallende Laub; Eichenlaub, Lindenlaub, Weinlaub; uneigentlich, allerlei Veezierungen, welche den Blättern ähnlich ſind (Laubwerk), z. B. in dee Deutſchen Kaete die grüne Farbe, weil ſie duech geüne Blätter vorgeſtellt wird (die Laubfarbe). Dahee das Laubdaus, dee L-könig, der L-obee, L-unter, die L-ſpitze, oder L-ſieben, die L-zehen, L-neun, L-acht, das Daus, dee König ꝛc. in dieſer Faebe; im Forſtweſen auch die Zeit, wo die Bäumo friſches Laub bekommen, alſo ſ. Jahe; der Schlag ſteht im deitten, vieeten ꝛc. Laube (vom Nadelholz, Krone, Gipfel odee Querl); in weiterer uneigentlichee Bedeutung in manchen Gegenden, der Antheil an dee Benützung eines Waldes. So ſagt man, ein vollſtändiges Baueegut habe das ganze Laub, ein Gütchen aber nur ein halbes Laub. Ehemahls gebeauchte man das Laub auch von einzelnen Blättern und ſagto in dee Mehrheit die Laube und Läuber, wovon Lauberhütte; der L-apfel, ſ. Gallapfel; das L-band, bei den Schlöſſeen, ein Thüeband mit laubfóemigen Verzierungen; der L-baum,

ein belaubter Baum, zum Unterſchiede von den Nadelbäumen; das Laubdach, ein Dach von Laub, und das dichte Laub der Bäume und Sträuche, das einem Dache verglichen wird; die Laube, M. –n, überhaupt ein bedeckter ſchattiger Ort, wo man vor Wind und Wetter geſchützt iſt, beſonders ein bedecktes, aber an den Seiten offenes Gebäude, ein Schoppen; noch häufiger ein oben bedeckter oder überbauter Theil an oder vor einem Gebäude, der an den Seiten offen iſt, dergleichen noch manche Häuſer in den Städten haben, bei welchen das zweite Stockwerk mehrere Ellen weit über das untere vorgebauet iſt, auf Säulen ruht und ſo die Laube bedeckt. Die Lauben einer Reihe neben einander ſtehender Häuſer dieſer Art bilden einen bedeckten Gang, den Laubengang, wofür man auch die Lauben oder Läuben ſagt: unter den Lauben ſitzen, etwas feil haben ꝛc.; zuweilen auch ein offener Saal auf Säulen, eine Halle (Gallerie, ein Erker, Altan); in alten Urkunden auch ſ. Speicher, in welcher Bedeutung es noch im Naſſauiſchen, wo es Laab lautet, bekannt iſt; eine von allerlei Gewächſen umwachſene bedeckte Hütte, auch Bäume, Sträuche, welche man ſo gezogen hat, daß ſie eine grüne und bedeckte Hütte bilden: eine grüne Laube, eine Laube von grünenden Gewächſen; eine Laube anlegen (im gemeinen Leben, beſonders im N. D. häufig Löve, Löbe, anderwärts Läube); der Lauben, –s, der Weißfiſch (im Öſterreichiſchen die Laube); Lauben, 1) unth. Z. mit haben, Laub bekommen, Laub treiben, beſonders in dem zuſammengeſetzten ſich belauben; 2) th. Z., des Laubes berauben, das Laub von den Zweigen ſtreifen (ablauben, entlauben); das Laubendach, das Dach, die obere Wölbung einer Laube; der L–gang, ein Gang zwiſchen dicht neben einander ſtehenden Bäumen, Sträuchen oder andern rankenden Gewächſen, deren Äſte und Zweige ein grünes gewölbtes Dach bilden (Berceau); der L–hrimer, ein bekannter milder Rheinwein; die L–ſchwalbe, ſ. Landſchwalbe; der L–ſitz, ein Sitz in einer Laube; der L–ſtrauch, der Name eines Pflanzengeſchlechts, welches der Hundswinde ſehr ähnlich iſt; der L–thurm, in der Kriegskunſt, die Benennung der bei den Alten gewöhnlichen bedachten Belagerungsthürme.

Lauberblatt, ſ., im Öſterreichiſchen jedes Baumblatt; das Lauberhuhn, die Benennung eines Zinshuhnes; die L–hütte, eine mit grünen Zweigen umgebene und bedeckte Hütte (beſſer die Laubhütte), beſonders die Hütten dieſer Art, welche die Juden bei ihrem Erntefeſt im Herbſt errichten, obgleich es jetzt oft nur bedeckte Plätze im oder am Hauſe ſind. Davon das Lauberhüttenfeſt oder Laubhüttenfeſt, in der Bibel auch das Feſt der Laubhütten und das Feſt der Lauberuſt, dasjenige Feſt, an welchem die Juden in Laubhütten oder was deren Stelle vertritt, ſieben Tage eſſen müſſen, wofür man auch bloß die Lauberhütten ſagt, und zugleich die ganze Zeit des Feſtes darunter verſteht: Lauberhütten halten; das Lauberhüttenfeſt feiern; der Laubertag, im O. D. ein feſtlicher Tag; der L–zug (Laubzug), bei den Schlöſſern, ein Zierath, welcher die Geſtalt des Laubes oder der Blätter hat.

Laubeſche, w., die Eſche; der L–fall, im Forſtweſen, das Abfallen des Laubes von den Bäumen, und die Zeit, in der dies geſchieht, daher der Herbſt ſcherzhaft der Laubfäller, der das Laub fallen macht, genannt wird; die L–feige, Feigen, welche als Waare, in Laub gepackt, verſchickt werden; der L–fink, ein Name des Dompfaffen; die L–flechte, Benennung ſolcher Flechten, die dem Laube ähnlich ſind; L–förmig, E. u. U. w., die Form des Laubes, die Geſtalt eines Blattes habend; der L–froſch, ein kleiner, auf dem Rücken apfelgrüner Froſch, der ſich während der Begattungszeit im Waſſer aufhält, außerdem aber auf den Bäumen lebt und ſich von Ziefern nährt (der Baumfroſch). In der Diebsſprache und ſonſt im gemeinen Spott wird ein Jäger ein Laubfroſch genannt; das L–futter, das Laub mancher Baumarten, als Winterfutter für die Schafe; der L–gang, ſo viel als Laubengang; das L–gebäude, ein Gebäude, das eine Laube iſt, und dichteriſch, ein belaubter und ſich breitender Baum; das L–gehänge, ein Gehänge von Laub oder belaubten Zweigen (Feſton, Laubgewinde); das L–geſäuſel, das Geſäuſel des bewegten Laubes; das L–geſproß, das geſproßte Laub, und belaubte Sproſſen der Bäume; das L–gewebe, dicht unter einander gewachſene belaubte Zweige, die eine Laube bilden; das L–gewinde, ſ. Laubgehänge; das L–gewölbe, eine gewölbte Decke von belaubten Zweigen, und ein gewölbter Laubgang; das L–gezelt, eine Laube, ſofern ſie mit einem Gezelte verglichen werden kann; der L–gipfel, ein laubiger Gipfel; das L–holz, Bäume und Sträuche, deren Stengel mit Laub oder Blätter beſetzt ſind, zum Unterſchiede vom Nadel- oder Tangelholze; ein Gehölz, ein Hain aus Laubholze beſtehend; das L–huhn, ein Name des Birkhuhnes, das ſich gern in Laubhölzern aufhält. Das Männchen beſonders nennt man Laubhahn, das Weibchen Laubhenne; die L–hütte, ſ. Lauberhütte; L–icht, E. u. U. w., dem Laube oder den Blättern ähnlich: laubichte Zierathen; einer Laube ähnlich: ein laubichter Gang; L–ig, E. u. U. w., mit Laub verſehen, viel Laub habend: laubige Bäume; der L–käfer, ein auf dem Laube und vom Laube lebender Käfer, beſonders der Maikäfer, der Johanns- oder Brachkäfer (kleiner Laubkäfer), und der Goldkäfer oder die Spaniſche Fliege; die L–knoſpe, ſo viel als Blätterknoſpe oder Blattauge; der L–kranz, ein Kranz von Laube oder laubigen Zweigen; L–los, E. u. U. w., unbelaubt, des Laubes beraubt; ohne belaubte Bäume, oder überhaupt ohne Bäume.

Digitized by Google

-blütig, E. u. U. w., laues Blut habend, ther, nicht heftigen Leidenſchaften unterworfen hlegmatiſch), im Gegenſatze von warmblütig.)avon der Laublütige (Phlegmatikus) und ie Laublütigkeit (Phlegma), die Eigenſchaft ines Menſchen, welcher laublütig iſt.

ıbmiſt, m., ſ. Laubſtreu; das L-moos, ı der Pflanzenlehre, Benennung derjenigen Mooſe, welche gewöhnlich keinen Stengel ha- en, deren Blätter groß ſind und flach lie- en, und deren Kapſel in mehrere Klappen uffpringt; der L-rauſch, im O. D. Name es rothen Brandes an den Bäumen, der as Laub dürre macht, ſo daß es rauſcht; er L-rechen, ein Rechen, das abgefallene aub der Bäume, beſonders in den Wäldern amit zuſammenzurechen, um es zur Streu ꝛc. u benützen; L-reich, E. u. U. w., reich n Laub, vieles Laub habend; die L-rinde, ine Art der Seerinde, welche in Knäueln iner halben Fauſt dick beſteht und eine laub- etige Rinde hat; die L-rolle, bei den Buch- indern, eine Rolle, allerlei laubichte Ver- ierungen auf die Bücherbände damit zu druk- en; der L-roſt, eine Krankheit des Wein- tockes, da die hinterſten Blätter verdorren ınd ein Blatt das andere anſteckt (der Brand);)ie L-rüſt, ſ. Lauberhütte; die L-ſäge, ei mehreren Handwerkern und Künſtlern, eine eine Säge, laubichte Zierathen damit aus- uſägen, oder einen Körper in dünne, dem Laube ähnliche Blätter damit zu ſchneiden .bei den Büchſenſchäftern, welche das Elfen- bein damit in dünne Blätter ſchneiden, ver- derbt in Lattſäge); bei den Gold- und Silberarbeitern und Rothgießern eine kleine Säge vom feinſten Stahle mit einem eiſer- nen Geſtelle, um das Überflüſſige bei ge- goſſenen Dingen abzuſägen; die L-ſchnur, ſo viel als Laubgehänge; die L-ſtreu, Laub, ſofern man es zur Streu für das Vieh be- nützt. Der davon entſtandene Miſt heißt Laub- miſt; der L-thaler, ein Franzöſiſcher gro- ßer Thaler, welcher 1 Rthlr. 12 Gr. 6 Pf. (oder 6 Livres oder Francs) gilt (in man- chen Gegenden, z. B. in Thüringen in der gemeinen Sprechart Dicketonne, aus Ducaton verderbt); ein halber Laubthaler, eine Franzöſiſche Silbermünze, die den halben Werth eines Laubthalers hat (kleiner Thaler); L-umwunden, E. u. U. w., mit Laub, mit einem Laubkranze umwunden; das L-vögelchen, ein zum Geſchlechte der Wedel- ſchwänze gehörender Vogel, der Weidenzeiſig (in O. S, Spörterling); der L-wald, Ver- kleinerungswort das Laubwäldchen, ein aus Laubhölzern beſtehender Wald; das L-werk, in der Mahlerei und Zeichenkunſt das Laub der Bäume: das Laubwerk auf die- ſer Landſchaft iſt ſchön; allerlei Ziera- then, welche das Laub der Bäume und Pflan- zen nachahmen und vorſtellen.

aûch, m. und ſ., -es, M. von mehreren Ar- ten, -e, ein Pflanzengeſchlecht, welches zu den Zwiebelgewächſen gehört, und ſich durch eine ſechsblattige offene Blumenkrone, eine runde vielblütige Blumenſcheide, die während der Blütezeit vertrocknet, ſo wie dadurch, daß die Blumen einen gedrängten Schirm bilden und dreifächerige Samenkapſeln hinterlaſſen, kenntlich macht. Die verſchiedenen Arten haben faſt alle einen flüchtigen durchdringenden Geruch und Geſchmack, und werden als Gewürz an Speiſen gebraucht. Dahin der Äſchlauch oder gemeine Lauch, der Berglauch, Graslauch, Hohllauch, Knoblauch, Schnittlauch ꝛc. Andere Arten ſind unter dem Namen der Zwiebeln bekannt. Der zahme Lauch oder Spaniſche Lauch (in Schwaben Pfarren) unterſcheidet ſich durch eine kugelrunde Dolde, dreifach langgeſpitzte Staubfäden und eine kleine hangende Zwiebel; der L-apfel, eine Art weißgelblicher Äpfel von weinartigem Geſchmacke (Stammapfel, Hüttingsapfel, Spitzapfel); die L-diſtel, ein Name der Brachdiſtel, eine Art der Mannstreu; das Läuchel, -s, eine Art Lauch in den Wäldern des nördlichen Europa; ein Name des Knoblauchkrautes; das L-gras, eine auf ſchlechtem und dürrem Boden wachſende Art des Riſpengraſes, deſſen Blätter wie bei den Zwiebeln büſchelweiſe gedrängt auf der Wurzel bei einander ſtehen; die L-farbe, die gelblich grüne Farbe des Lauches, welche etwas ins Bräunliche fällt; L-farben oder L-farbig, E. u. U. w., die gelblich grüne Farbe des Lauches habend (lauchgrün); der L-knoblauch, eine Art des Lauches, deſſen Wurzel ein dem gemeinen Lauche ähnlicher Knollen, und etwas größer als der Knoblauch iſt, und ganz wild auf Äckern unter dem Rocken wächſt, daher auch Rockenbolle (außerdem auch Ackerlauch, Grißlauch, Graslauch, Schlangenlauch, Wälſcher oder Spaniſcher Knoblauch, Ackerknoblauch); die L-zwiebel, die Zwiebel oder Wurzel des Lauches; in engerer Bedeutung, eine Art des Lauches, nachenförmiger Lauch, Bergknoblauch (außerdem auch noch, wilder Bergſchnittlauch, Waldlauch, Bergzwiebel, Waldzwiebel.

*Laudănum, ſ., ein ſchmerzſtillendes Arzeneimittel, welches aus aufgelöſtem Opium bereitet wird, Schlaftränkchen, Mohnſaft.

*Laudēmium, ſ., das Lehngeld, der Lehnſchatz.

Laudiren, bei den Tuchbereitern, das ſchwarze Tuch vor dem Preſſen mit Baumöl überſtreichen, um ihm einen falſchen Glanz zu geben.

*Laudum, der ſchiedsrichterliche Ausſpruch, das Urtheil.

*Laudūn-Wein, ein vortrefflicher Franzöſiſcher Wein.

1. Laue, w., ſo viel als Lauigkeit.

2. Laue, w., M. -n, ſ. Lauge 2.

Lauen, unth. Z. mit haben, aufthauen vom Schnee ꝛc. Davon die Laue, ein abfallender, ſich abwälzender Schneeklumpen, wenn der Schnee zu ſchmelzen anfängt, woraus man Lauwine, Lawine ꝛc. gemacht hat.

Lauer, m., -s, in den Weinländern, ein für's Geſinde bereitetes Getränk, welches man ver-

hält, wenn man auf die ausgepreßten Treſtern Waſſer gießt, ſie noch einmahl preßt und den Ablauf gähren läßt (Lauerwein, Nachwein, Treſterwein, Treberwein, Waſſermoſt, und im gemeinen Leben verderbt Glaur, Leier, Lurke, Lorke ꝛc., mit welchem letztern Namen man in weiterer Bedeutung überhaupt ein trübes, ſchlechtes und unſchmackhaftes Getränk bezeichnet). Auch aus den Äpfeln wird auf ähnliche Art, nachdem der Saft aus denſelben gepreßt worden, ein Lauer bereitet.

Laūer, w., der Zuſtand, da man lauert: auf der Lauer ſtehen, auf etwas lauern; im Bergbaue: Lauer ſtechen, wenn vorliegende Gewerke auf Forttrieb des Stollortes lauſchen, oder wenn ſie mit Abſtattung der Stollſteuer ſäumen oder mit Friſt und Feder hauen; der Laūerer oder Laūrer, -s, eine Perſon, welche lauert, auf etwas lauert; die Laūergrube, eine Grube, in welcher man auf Wildbret lauert; Laūern, unth. Z., ſcharf und ungeſtrengt auf etwas warten, um es durchs Auge und Gehör zu entdecken: auf etwas, auf einen lauern, auf etwas mit Verlangen warten, bis es erſcheint ꝛc.; an der Thüre lauern; einen lange auf ſich lauern laſſen; in engerer Bedeutung, heimlich warten, um, wenn die nöthigen Umſtände eintreten, einem Andern zu ſchaden: auf einen Dieb; einem auf den Dienſt lauern, auf ſein Thun genau achten, um jeden Fehler zu ſeinem Nachtheile zu benützen; Laūerſam, E. u. U. w., Fertigkeit, Übung, Beharrlichkeit im Lauern beſitzend.

Laūf, m., -es, M. Laūfe, die Handlung, da ein Menſch oder Thier läuft, ſich ſchnell fortbewegt: ein Pferd im vollen Laufe, den Preis im Laufe davon tragen, im Wettlaufen oder Wettrennen; Schafe nach dem Laufe verkaufen, ſo wie ſie unter einander einzeln aus der Hürde oder dem Stalle herauslaufen; in weiterer Bedeutung auch von der Bewegung unbelebter Körper: der Lauf des Waſſers, eines Stromes, eines Schiffes; der Lauf der Sterne; uneigentlich von der Zeit, das Fortrücken, Vergehen derſelben: den Lauf der Zeit vermag keine Macht aufzuhalten; der Zeiten Lauf, der Zeitlauf, auch die Zeitläufte, und bloß Läufte, von dem veralteten Lauft f. Lauf, die verlaufenden Zeiten in Anſehung der Veränderungen in denſelben; die in dem Weſen der Dinge gegründeten Veränderungen und ihre aus ihnen ſich entwickelnde Reihe in der Zeit: das bringt der Lauf der Dinge ſo mit ſich; im Laufe der Begebenheiten; dies iſt der Welt Lauf, ſo geht es in der Welt; beſonders, fortlaufende Veränderungen in der Zeit, ſofern dadurch ein Ziel erreicht werden ſoll: der Lauf des Lebens (der Lebenslauf), nicht allein der Verlauf der Lebenszeit, ſondern noch gewöhnlicher die Art und Weiſe des Verlaufs dieſer Zeit; einem Dinge freien Lauf laſſen, es nicht hindern, nicht aufhalten; in der Tonkunſt zuweilen f. Läufer; auch die Begattung der Thiere, und die Zeit, in welcher ſie zu geſchehen pflegt, gewöhnlicher die Laufzeit; vom Winde, ſ. Richtung; ferner: die Gliedmaßen, welche einem Thiere zum Laufen dienen, oder auch ein Theil derſelben. So werden von den Jägern die Beine aller vierfüßigen wilden Thiere Läufe oder Läufte genannt: einem Haſen einen Lauf abſchießen; in der Zergliederungskunſt heißt der erſte Knochen an der Fußwurzel Lauf oder Sprung; auch dasjenige, worauf oder worin ein Ding läuft, daher in manchen N. D. Gegenden, das Bette eines Fluſſes; ein Brett oder mehrere Bretter, um einen Karren leichter darauf fortzuſchieben; bei den Jägern der Platz, auf welchem das Wild beim Abjagen vorlaufen muß (Laufplatz); an den Schießgewehren die eiſerne Rohre, in welche man die Kugel laufen läßt, und aus welcher ſie beim Abſchießen wieder herausläuft; der ähnliche Theil an den Mörſern; in den Mühlen die hölzerne Einfaſſung der Mühlſteine, in welcher der obere Mühlſtein oder Lauf läuft (die Zarge); bei den Siebmachern die breite, rund zuſammengebogene und befeſtigte Schiene, über welche der Siebboden ausgeſpannt iſt (die Trommel); die L-bahn, eine Bahn, oder ein ebener freier Platz, auf welchem man mit Andern um die Wette läuft (die Rennbahn): die Laufbahn betreten; uneig., das Leben, mit einer ſolchen Laufbahn verglichen, die man bei der Geburt betritt, und mit Andern durchläuft: die Laufbahn unſerer Freuden und Widerwärtigkeiten (die Laufbahn des Lebens); auch, ein einzelner gleichſam abgegrenzter Theil dieſer Laufbahn in Bezug auf die Gegenſtände, die uns darin beſchäftigen (Carriere): die Laufbahn auf der Hochſchule; die Laufbahn des Geſchäftsmannes, des Kriegers; das L-band, zwei an der Schnürbruſt kleiner Kinder befeſtigte Bänder, woran man dieſelben hält und führt, wenn ſie gehen lernen (das Gängelband, Leitband, der Leitzaum); die L-bank, ein mit Rädern verſehenes Geſtell, worin kleine Kinder ohne Gefahr gehen lernen (der Laufwagen, Rollwagen, Laufſtuhl, Gängelwagen); die L-bohne, die gemeine Bohne, Türkiſche Bohne oder Vitsbohne, die an den Stangen in die Höhe läuft; das L-brett, bei den Buchdruckern, ein ſtarkes Brett an der Preſſe, auf welchem der Karren mit Hülfe der Walze oder Rolle läuft, oder hin und her geſchoben wird; bei den Seidenwirkern, ein Brett voll kleiner Löcher, durch welche die Seide auf die Spulen geleitet wird; der L-brief, ein Brief, welcher als Bekanntmachung in einem gewiſſen Bezirke für beſtimmte Perſonen umläuft (das Laufſchreiben, Kreisſchreiben, Umlaufſchreiben, Kurrende); ſo viel als Laufpaß; die L-brücke, eine Brücke, ein Gerüſt von Brettern für die Karrenſchieber (auch bloß ein Lauf); beſonders im Hüttenbaue, ein Brettergang, den Eiſenſtein zur Gicht aufzulaufen (die Gichtbrücke); eine ſchmale Brücke für

Fußgänger; der Laufburſche, ein Burſche, welchen man zum Ausſchicken hält; die L-diſtel, ſ. Langdiſtel; die L-dohne, bei den Jägern, Dohnen oder Schlingen, welche nahe an der Erde zum Fang des Federwilds aufgeſtellt werden (Laufſchlinge, Laufſchneiße, das Läufel, das Bodengericht, Erdgericht); die Läufel, M. -n, eine Laufdohne, und in weiterer Bedeutung überhaupt, eine Schlinge zum Vögelfang; bei den Jägern, die Spur der Hühner im Graſe und des Viehes um die Wälder (die Gelaufen), zum Unterſchiede von der Fährte; Läufeln, th. Z., das Verkl. w. von dem ungewöhnlichen läufen, auslaufen machen; eben ſo läufern, das Veröfterungsw. von läufen; Bohnen, Erbſen ꝛc. läufeln, die Bohnen, Erbſen ꝛc. aus den düeren Schalen brechen und herausnehmen (im N. D. palen, pellen); Laufen, unregelm., ich laufe, du läufſt, er läuft, erſt verg. Z., ich lief, Mittelw. der verg. Z., gelaufen, Anrede, lauf (im O. D. du laufſt, er lauft, und im Mittelw. geloffen), 1) unth. Z. mit ſeyn, auf ſeinen Füßen ſich ſchneller als gewöhnlich fortbewegen, zum Unterſchiede vom Gehen und Springen: hinter einem her laufen; mit einem in die Wette, um die Wette laufen, mit ihm im Laufen wetteifern; lauf, was du kannſt, ſo ſchnell du kannſt; ſich aus dem (im gemeinen Leben außer) Athem laufen, ſich müde laufen, wo es aber die Form eines th. Z. annimmt und mit haben verbunden wird: ich habe mir die Füße wund gelaufen, wofür man auch bloß ſagt: ich habe mich wund gelaufen; mit dem Kopfe wider die Wand laufen, ſowohl eigentlich, aus Verſehen, aus Raſerei und Verzweiflung, als auch uneigentlich, einen unüberwindlichen Widerſtand finden und denſelben dennoch thörichter Weiſe überwinden wollen; bei den Jägern läuft der Rehbock auf das Blatt, wenn er dem Tone, womit der Jäger auf einem Baumblatte den Ruf des Rehes nachahmet, nachgeht, wofür ſie auch auf Reizen laufen ſagen, und es überhaupt von den Thieren gebrauchen, welche ſich durch nachgeahmte Töne locken laſſen; ſeine (ſeiner) Straße, ſeinen Weg (ſeines Weges) laufen, ſchnell ſeinen Weg gehen, zurücklegen; das Pferd läuft einen guten Trab; Sturm laufen, ſtürmend, d. h. mit großer Heftigkeit und Gewalt gegen eine Feſtung anlaufen, ſie zur Übergabe zu nöthigen ſuchen oder wirklich nöthigen: über einen laufen, veraltet, überfallen, feindlich anfallen; zuweilen ſteht laufen ſ. gehen, ohne den Begriff der Schnelligkeit: das Kind lernt jetzt laufen, d. i. gehen; der Hund iſt lahm und kann nicht laufen; uneig., oft und viel gehen, einen Zweck zu erreichen, gewöhnlich in verächtlicher Bedeutung: in die Spiel- und Trinkhäuſer laufen; nur nach dem Vergnügen, nach den Mädchen laufen; ſeinen Aufenthaltsort oder Zuſtand ſchnell verändern, ebenfalls im verächtlichen Sinne: aus dem Dienſte laufen; auch, aus Furcht, Feigheit ꝛc. ſich ſchnell entfernen, fliehen: aus dem Felde laufen; der Feind lief, ſobald wir ihn angriffen; einen laufen laſſen, verächtlich, von einem, mit dem man weiter nichts zu thun haben will; in ſein Verderben laufen, ſeinem Verderben mit ſchnellen Schritten entgegengehen; von einigen Thieren, beſonders von den Hunden, bei den Jägern auch von den Dachſen, ſ. ſich begatten, weil ſie dann mehr und weiter als gewöhnlich laufen, in welcher Bedeutung es mit haben verbunden wird: der Hund, die Hündinn hat gelaufen; mit ſeyn, von lebloſen Körpern, ſich von der Stelle bewegen, womit aber der Begriff der Schnelligkeit nicht nothwendig zu verbinden iſt: arbeiten, daß der Schweiß über das Geſicht läuft; Thränen liefen (edler floſſen) bei dieſen Worten über ihre Wangen; das Waſſer läuft aus dem Faſſe; uneigentlich von einem ſchadhaften Gefäß: es läuft; eben ſo: die Augen liefen ihm voll Waſſer, Thränen füllten ſeine Augen; die Augen laufen ihm, von ſchlimmen Augen, aus welchen Waſſer dringt; das Schiff iſt auf den Grund gelaufen; die Flotte lief glücklich in den Hafen; das Schiff läuft, heißt auch überhaupt, es ſegelt, macht eine Fahrt; ein Segel laufen laſſen, die Taue, womit die Segel aufgeholt werden, loslaſſen, damit das ſeiner eigenen Schwere überlaſſene Segel ſogleich niederfalle; laufendes Tauwerk, alles Tauwerk, deſſen beiden Enden nicht befeſtigt ſind, und durch Blöcke hin und her oder auf und nieder bewegt werden können, als Braſſen, Schoten, Halſen ꝛc. (auch, laufendes Gut); eine laufende Beſane, auf den Schiffen, ein Gieksegel, wenn es als eine Beſane dient; die Erde läuft um die Sonne, der Mond um die Erde; ein Licht läuft, wenn der Talg oder das Wachs an der Flamme zu leicht ſchmilzt und an dem Lichte hinunterläuft (lecken); ein kalter Schauer läuft mir über die Haut, von einem ſchnell vorübergehenden Schauer, wofür auch: der Tod läuft über das Grab; zuweilen im gemeinen Leben auch ſ. überlaufen, über den Rand des Gefäßes laufen, und ſ. zuſammenlaufen, wenn man ſagt: die Milch läuft oder iſt gelaufen; zuweilen im gemeinen Leben auch von andern Ausdehnungen: der Teig läuft in die Höhe, wenn er in der Wärme ſteht; die Ranken laufen in die Höhe, nehmen ihre Richtung nach oben; uneig. auch von der Zeit: im laufenden Jahre, im gegenwärtigen (anno currenti); der laufende Monat; der laufende Geldpreis, der gegenwärtige (cours); laufende Schrift, ſolche, deren Buchſtaben in jedem Worte an einander gehängt, nicht durch Zwiſchenräume von einander abgeſondert ſind, wie dies bei der Schreibſchrift der Fall iſt und bei ſolcher Druckſchrift, welche dieſelbe nachahmt (Kurſivſchrift, auch liegende Schrift); es läuft ein Gerücht, es verbreitet ſich; es läuft wider den Anſtand,

wider die Ehre, es iſt oder ſtreitet dagegen; worauf wird das Hinauslaufen? wie wird dies endigen? das läuft auf Eins hinaus, das iſt einerlei; Gefahr laufen, in Gefahr gerathen; zuweilen läuft etwas Menſchliches mit unter, mit unter geſchieht etwas Menſchliches. Oft bezeichnet laufen eine bloße Lage nach einer gewiſſen Richtung hin, und ſteht f. erſtrecken: das Gebirge läuft von Morgen nach Süden, beſonders in den Zuſammenſetzungen: ablaufen, anlaufen, auflaufen, auslaufen, belaufen, durchlaufen, einlaufen ꝛc. 2) th. Z., laufend von der Stelle ſchaffen; im Bergbaue, Erze, Berge laufen, ſie auf Laufkarren fortſchaffen; Läufen, th. Z., ſ. Laufeln.

Läufer, m., -s, die L-inn, M. -en, etwas, das läuft, beſonders, eine Perſon, welche läuft: ein guter Läufer ſeyn, gut, ſchnell laufen können; in engerer Bedeutung iſt der Läufer ein auf beſondere Art gekleideter Diener eines vornehmen Herrn, welcher vor dem Wagen deſſelben herläuft, aber auch von ihm zu ſchnellen Beſorgungen verſendet wird (ehemahls ein Rennknabe, worunter man auch wohl überhaupt nur einen Bothen verſtand); in der Bibel mehrere Mahl f. Fußbothe, welche Bedeutung es noch in dem Worte Bothenläufer hat; oft verſchwindet der Begriff der Schnelligkeit, wie in den Wörtern Heideläufer, Landläufer ꝛc.; im N. D. heißen auch die Karrenſchieber bei der Deicharbeit Läufer, und im Schachſpiele führen dieſen Namen zwei Steine, welche über die Ecken der Felder das ganze Schachbrett durchlaufen können; auch ein ſchnell laufendes Pferd wird ein (guter) Läufer genannt, welches in der Bibel auch ein Dromedar (Laufkameel) bedeutet; in der Naturbeſchreibung eine Gattung Landkrabben, welche an dem Meeresufer in Ägypten und Sirien nach Untergang der Sonne aus dem Meere hervorkommt und ſehr ſchnell laufen kann; auch Spinnen, welche kein Gewebe machen, ſondern nach ihrer Beute laufen und ſie haſchen; eben ſo eine Art Holzböcke oder Borkenkäfer (der Laufkäfer); auch der Weidenzeiſig oder das Seidenvögelchen iſt unter dem Namen Läufer bekannt; bei den Vogelſtellern der abgerichtete Vogel, welcher auf dem Herde herumläuft und ſingt (Läufervogel); in der Landwirthſchaft junge entwöhnte Schweine, bis ſie ſich zum erſten Mahle begatten (von da an Überläufer); auch von unbelebten Dingen, welche ſich bewegen oder welche beweglich ſind, z. B. der Läufer in den Mühlen, der obere Mühlſtein, welcher ſich auf dem untern feſt liegenden herumdreht und die Körner zermalmt; der kleine unten ebene und glatte Stein, mit welchem die Farbenreiber die Farbe auf dem Reibeſteine zerreiben; bei den Tuchbereitern das bewegliche Blatt der Schere, zum Unterſchiede vom Lieger oder dem unbeweglichen Blatte; bei den Seilern ein in der Wand ſtehendes bewegliches Rad, ein Seil mit vier Haken daran zum Spinnen (das Seilerrad, der Wiebel); auf den Schiffen ſind Läufer Taue, welche über eine oder mehrere Scheiben fahren und dieſe zu einem Takel, einer Talje, Gien ꝛc. machen; auch wird auf den Schiffen eine gewöhnliche Sanduhr ein Läufer, beſtimmter Sandläufer genannt; bei den Tuchmachern eine abgelaufene Spule, auf welche nicht Wolle genug gewunden war; an den Thorwegen der Bauerhöfe das an den Säulen aufrecht ſtehende dicke Holz, woran der Thorflügel befeſtigt iſt, welches unten mit einem Zapfen in einer Pfanne ſteht, oben aber walzenförmig gerundet in einem eiſernen Ringe gehalten wird, und welches ſich über der Pfanne und in dem Ringe drehen läßt; in der Schifffahrt die beweglichen Stücke auf dem Jakobsſtabe; im gemeinen Leben die Ranken der Erdbeeren ꝛc., welche an der Erde hinlaufen (Ausläufer); auch die weiblichen Blüten des wilden Hopfens, welche ſich frühzeitig von der Hitze aufthun und den Samen auslaufen laſſen; eben ſo die Wurzelſchöſſe (Ausläufer); in der Tonkunſt iſt ein Läufer oder ein Lauf, eine Reihe nach der Tonleiter auf einander folgender Töne, welche ſchnell nach einander geſungen oder geſpielt werden; die Maurer nennen die nach der Länge der Mauer gehenden Steine Läufer, zum Unterſchiede von den Bindern, welche in die Quere gehen, und unter den Grenzſteinen werden diejenigen, welche zwiſchen den Haupt- und Eckſteinen ſtehen und gleichſam mit unter laufen, auch Läufer genannt (im O. D. lautet dieſes Wort auch Laufer); die L-büchſe, eine Büchſe, in welcher die Bothenläufer ihre Briefſchaften tragen; der L-falk, eine Art Falken, welche ſich von Feldmäuſen, Fröſchen, Raupen, auch von Bienen und Weſpen ꝛc. nährt (Froſchfalk, Weſpenfalk, Weſpenfreſſer, Bienenfreſſer), beſonders in Frankreich, wo man ihn ſeines ſchmackhaften Fleiſches wegen liebt; der L-fuß, ſchnell gehende Füße; Läufern, th. Z., ſo viel als läufeln; der Läuferplatz, bei den Vogelſtellern, derjenige Platz auf dem Vogelherde, wo die Läufervögel an ihrer Feſſel herumlaufen; der L-vogel, bei den Vogelſtellern, ein auf dem Vogelherde an einer Feſſel herumlaufender Lockvogel; das L-zeug, bei den Vogelſtellern, ſchmale Riemchen, welche den Läufervögeln an die Füße gelegt werden; der L-zug, im Schachſpiel ſowohl der Zug, welcher mit dem Läufer gethan werden kann, nämlich über das ganze Schachbrett, als auch ein Zug, welcher wirklich mit dem Läufer gethan wird; bei den Vogelſtellern, zarte Riemchen, an welche die Läufervögel angebunden oder angeläufert ſind.

Lauf-eſpe, w., ein Name der Eſpe, deren Wurzeln ſehr auslaufen und Schößlinge machen; der L-faden, bei den Jägern, ein Faden, an welchem ſich das Jagarn oder der Buſen eines ſpiegeligen Garnes hin- und herziehen läßt; das L-feuer, das einen großen Raum ſchnell durchlaufende Feuer des in eine lange Linie geſtreuten Schießpulvers, eine Mine oder ſonſt

:was anzuzünden; auch ein Abfeuern bei den Soldaten, wo längs der ganzen Ausdehnung nes aufgeſtellten Heerhaufens ein Gewehr ach dem andern in großer Geſchwindigkeit abefeuert wird. Bildlich: eine Nachricht vereeitet ſich wie ein Lauffeuer, wenn ſie in arzer Zeit überall bekannt wird; der Läuffuß, üße, welche zum Laufen dienen, beſonders bei en Vögeln und Zieferu, zum Unterſchiede von en Schwimmfüßen; das L-geld, bei einien Handwerkern und Künſtlern, ein Reiſeeld, welches der Meiſter oder Herr einem von inem andern Orte her verſchriebenen Geſellen eegütet; in manchen Gegenden auch ſ. Handder Werbegeld der Soldaten; das L-gerüſt, n der Baukunſt, ein ſchräg laufendes Gerüſt, nittelſt deſſen man auf das eigentliche Baugerüſt gelangt; der L-graben, in der Belaerungskunſt, Gräben mit einer Bruſtwehe, welche die Belagerer in zweckmäßigen Richtunen und Wendungen nach dem belagerten Orte ühren, um ſich darin demſelben ohne Gefahr u nähern (tranchées, approches); auf en Schiffen ein etwa drei Fuß breiter Gang uf der Kuhbrücke im Raume rund um an den nnern Seiten des Schiffes, in welchem ſich während eines Treffens der Zimmermann und eine Gehülfen befinden, um die Lecke, welche as Schiff durch Grundſchüſſe bekömmt, auszubeſſern; in einem Brander ſind Laufgräben die Röhren, welche das Lauffeuer enthalen, um die Flamme nach allen Seiten zu vereiten; der L-hund, ein ſchneller Jagdhund, er das angeſchoſſene Wild verfolgt und einolt (der Bürſchhund, Kurshund); ein ſtarker Jagdhund, welcher das Wild ſo lange verfolen muß, bis es ermüdet und von den Jägern erlegt wird (Parforcehund, Parforcejagdhund); läufig, E. u. U. w., den Trieb der Begatung empfindend und äußernd, doch nur von Thieren, beſonders von Hunden (gewöhnlicher äufiſch, welches auch im verächtlichen Sinne von Menſchen gebraucht wird); laufend, einen gewiſſen Lauf habend, in den Zuſammenſezungen geradläufig, rechtläufig, krummäufig, beiläufig ꝛc.; zuweilen ſ. geläufig; das Laufjagen, bei den Jägern, ein Jagen, wo das Wild mit Laufhunden verfolgt wird ein Rennjagen, Parforcejagd, beſſer Hetzjagd oder Hetzjagen); der L-junge, ein Junge, en man zum Auslaufen, Ausſchicken hält; der L-käfer, ein Käfergeſchlecht, mit borſtenförmigen Fühlhörnern, einem bald viereckigen, bald herzförmigen, bald runden Bruſtſchild und geränderten Flügeldecken (Erdkäfer). Der grüne Laufkäfer iſt etwas länger als ein Maikäfer, am Kopf, Bruſtſchild und den Flügeldecken glänzend goldgrün, am Unterleib ſchwarz, an den Füßen fuchsroth. Man nennt dieſe Käfer auch nur ſchlechthin Läufer; das L-kameel, ſ. Läufer; der L-karren, im Bergbaue, ein Karren, worin Berge und Erde gelaufen, d. h. fortgeſchafft werden; im Hennebergſchen, ein Laufwagen oder eine Laufbank; die L-klaue, bei den Jägern, die Klaue an dem

Laufe, d. h. dem Fuße des Hirſchwildbretes; das L-kraut, ein Pflanzengeſchlecht in Virginien, welches in Sümpfen wächſt, und deſſen Wurzel unter dem Waſſer hinläuft (der Hinlauf); die L-kugel, bei den Jägern und Schützen, kleinere Kugeln, welche mit Leichtigkeit in den Lauf des Gewehres laufen; der L-küſter, ein Küſter, welcher nicht am Orte, wo er das Küſteramt verwaltet, wohnt, ſondern an Sonntagen und Feſttagen von ſeinem Wohnorte dahin kommt; die L-latte, an einer großen Ramme eine Latte oder einer der Bäume oder Stützen der Ramme, durch welche Sproſſen geſteckt ſind, auf welchen man wie auf einer Leiter bis zur Spitze des Gerüſtes der Ramme ſteigen kann; die L-leiter, bei den Jägern, kleine einfache Garne, welche ſich vor den Treibezeugen zu beiden Seiten befinden und den Lauf der Feldhühner leiten, ſo daß ſie in die Treibezeuge laufen (die Steckleiter); der Läufling, -es, M. -e, einer, der heimlich entläuft, ein Ausreißer (deserteur); die Laufmagd, eine Magd zum Auslaufen, Ausſchicken; das L-mahl, ein Mahl oder Zeichen, von welchem aus man bei Wettrennen und gewiſſen Ballſpielen läuft; die L-maſche, bei den Strumpfwirkern, Maſchen in ſeidenen Strümpfen, die nach dem Weben wieder auflaufen und einen gleichen Faden bilden, beſonders an den Zwickeln; der L-paß, ein Paß für einen, der ſich wegbegeben will, doch bloß verächtlich in der uneigentlichen Redensart: einem den Laufpaß geben, ihn laufen laſſen, ihn aus dem Dienſt entlaſſen; die L-pfanne, in den Zuckerſiedereien ſo viel als Kühlpfanne; die L-planke, im Schiffbaue, wagerecht liegende Planken an den beiden innern Seiten des Schiffes, wodurch das Back und Schanze eine Gemeinſchaft erhalten; der L-platz, ein Platz, welcher dient, darauf herum zu laufen; bei den Jägern, ſ. Lauf, ſ. d.; die L-quecke, ein Name der Quecke, deren Wurzel unter der Erde weit hinläuft; das L-rad, ein ſenkrecht ſtehendes Rad, welches in Bewegung geſetzt wird, indem ein Menſch oder Thier darin tritt; das L-rädchen, die wagerechte Rolle an einem Seidenhaspel, in welcher der Laufſtock mit dem einen Ende befeſtigt iſt; die L-regel, in der Turnkunſt gewiſſe Vorſchriften über Körperhaltung und Vorſicht beim Laufen; die L-ſäge, ſ. Laubſäge; der L-ſänger, einer der Singeſchüler, welche im Laufen auf der Straße ſingen müſſen (Kurrendeſchüler); die L-ſchicht, bei den Maurern, eine Schicht Mauerſteine, welche aus Läufern beſteht; das L-ſchießen, das Schießen eines Thieres, welches im Laufe iſt, zum Unterſchiede vom Flugſchießen; der L-ſchlag, in der Turnkunſt eine Springvorübung, die im Anferſen beſteht; der L-ſchleich, ſ. Ausläufer; die L-ſchlinge, ſ. Laufdohne; der L-ſchmied, in einigen Gegenden, ein herumziehender Dorfſchmied, welcher bald hier, bald da arbeitet, zum Unterſchiede von einem Wohnſchmiede. Davon die Laufſchmiede, ſeine

Digitized by Google

Werkſtatt; der Läufſchneider, ein Arbeiter, welcher die Läufe oder Reife zu den Sieden im Walde ſchneidet und dann an die Siedmacher verkauft; das L-ſchreiben, ſ. Laufbrief; der L-ſchuh, leichte Schuhe ohne Abſätze, in welchen man bequem geht (Läuferſchuhe); der L-ſchütze, ein geſchickter Schütze, welcher ein Thier im Laufe zu ſchießen verſteht; das L-ſpiel, überhaupt ein Spiel, wobei gelaufen wird; ein Spiel, wo man auf einem feſt geſchlagenen ebenen Boden Kugeln mit hölzernen Hämmern oder andern Werkzeugen fortſchlägt und ihnen ſchnell nachläuft, um ſie bis ans Ende der Bahn fortzutreiben (Maillespiel); die dazu eingerichtete Bahn (Maillebahn); das L-ſtag, auf den Schiffen, zwei Taue oben an beiden Seiten über dem Bugſpriet, welche den Matroſen, die auf dem Bugſpriete zu thun haben, zum Halt dienen (Klimmſtag); der L-ſtock, ein dünnes ſchmales Brettchen an einem Seidenhaspel, welches an einem Ende in dem Laufrädchen ſteckt, am andern aber beweglich iſt und das Übereinanderlaufen der Fäden zu verhindern dient (der Degen); der L-ſtuhl, ſo viel als Laufbank; der Läuft, -es, M. Läufte, ſ. Lauf; der Läuftanz, ein Tanz, worin mehr gelaufen als gehüpft oder geſprungen wird, beſonders, ein gewiſſer, ernſthafter, Franzöſiſcher Bühnentanz (courante); das L-tuch, bei den Jägern, ein an Ringen beweglicher Vorhang zwiſchen der Kammer und dem Laufe, welcher ſchnell auf- und zugezogen werden kann (das Rolltuch, Quertuch); der L-wagen, ſ. Laufbank; das L-werk, bei den Uhrmachern, dasjenige Räderwerk in einer Spieluhr, welches das Räderwerk, wodurch die Spielwalze in Bewegung geſetzt wird, in ſeiner Bewegung mäßigt; der L-zaum, ſ. Laufband; der L-zehnte, in einigen Gegenden, der Zehnte von den an einer Zehntgrenze liegenden Äckern, welcher demjenigen Zehntmahler entrichtet wird, der ihn am erſten erlaufen, d. h. eingefodert hat; die L-zeit, diejenige Zeit, da die Hunde, Dachſe, Bären ꝛc. den Begattungstrieb empfinden und befriedigen; das L-ziel, ein Ziel, nach welchem man läuft, beſonders bei einem Wettlaufe; der L-zirkel, ein Zirkel, deſſen Spitzen rechtwinkelig umgebogen ſind und deſſen man ſich bedient, die Achſenpunkte der Welle eines Rades oder Getriebes zu erforſchen.

Läugbar, E. u. U. w., was geläugnet werden kann, nur im Gegenſatze von unläugbar.

1. Lauge, w., M. -n, ein mit einem Pflanzenſalze geſchwängertes und dadurch ſcharf gemachtes Waſſer, beſonders wenn es eine Zeit lang über Aſche geſtanden und die darin befindlichen Salztheile in ſich aufgenommen hat: Lauge machen, Lauge anſetzen, Waſſer auf Aſche gießen, damit daraus Lauge werde; die Wäſche in Lauge einweichen. Das aus der Lauge wieder gezogene Salz heißt Laugenſalz; arme Lauge, ſolche Lauge, aus welcher ſchon die meiſten Salztheile herausgezogen ſind. Uneigentlich ſteht Lauge f. Schärfe, Strenge, beſonders f. ſcharfen oder ſtrengen Tadel: einen mit ſcharfer Lauge waſchen.

2. Lauge, w., M. -n, ein bis auf anderthalb Fuß langer, ſehr grätiger Weißfiſch (Laugele, Laue, Lauben, Lauk).

Laugekaſten, m., in den Vitriolſiedereien, Kaſten von tannenen Bohlen, in welche man die geröſteten Schwefelkieſe zum Vitriol thut, um ſie darin auszulaugen.

Laugele, w., M. -n, ſ. Lauge 2.

Laugen, 1) th. Z., in Lauge einweichen, einlaugen: die Wäſche (im O. D. laugnen, läugnen, und an andern Orten auch beuchen, N. D. büken); mittelſt des warmen Waſſers gewiſſer auflöslicher, beſonders ſalziger Theile berauben (auslaugen): Salz aus der Aſche, Alaun aus Schiefer; gelaugte Aſche, aus welcher die Salztheile gezogen ſind; 2) unth. Z. mit haben: ein Faß lauget, wenn die darin befindliche Flüſſigkeit gewiſſe Theile aus dem friſchen Holze, z. B. Eichenholze, ausgezogen und davon einen eigenen Geſchmack bekommen hat; Laugenartig, E. u. U. w., einer Lauge an Schärfe gleich, ähnlich (laugenhaft): ein laugenartiger Geſchmack; ein laugenartiges Salz, ein Salz, welches der Lauge an Geſchmack gleicht, aus der Luft die Feuchtigkeit an ſich zieht, dann zerfließt und zu einer Lauge wird (das Laugenſalz, alkaliſches Salz); die L-aſche, Aſche, welche ausgelaugt iſt (bei den Wäſcherinnen Beuchaſche, und bei den Seifenſiedern Seifenſiederaſche); die L-blume, ein Pflanzengeſchlecht, deſſen Blumen zuſammengeſetzt ſind. Die Randblümchen ſind nackt und beſtehen nur aus dem Fruchtkeime und dem dünnen Griffel mit zwei Staubwegen, die mittlern dicht an einander ſtehenden Zwitterblümchen zeigen ein röhrenförmiges Blumenblatt mit vier ungleichen Einſchnitten, vier kurzen Staubfäden, einem walzenförmigen Staubbeutel, und einem Fruchtkeime, der einen Griffel und zwei ſtumpfe Staubwege hat; ein Name des gelben Ruhrkrautes (gelbe Rainblume, Flußblume ꝛc.); eine Art des Baldrians (Römiſche oder Wälſche Spieke, Celtiſche Narde); das L-faß, ein Faß, in welchem man die Lauge bereitet, und ein Faß zur Lauge oder mit Lauge, um z. B. die Wäſche darin einzuweichen (N. D. Bükefaß); das L-gewicht, ein Gewicht, den innern Gehalt einer Salzſohle, Vitriol-, Salpeter- oder Alaunlauge zu unterſuchen (das Sohlengewicht); L-haft, E. u. U. w., ſo viel als laugenartig (auch laugicht, alkaliniſch): ein laugenhaftes Waſſer, ein Mineralwaſſer, welches einen laugenhaften Geſchmack hat und nach der Abrauchung ein mineraliſches Laugenſalz gibt; der L-korb, ein grober Korb, in welchen man den Laugenſack legt, um die Lauge dadurch zu ſeihen; das L-kraut, ſ. Wohlverleih; der L-ſack, ein Sack mit Aſche, aus welcher durch aufgegoſſenes Waſſer die ſalzigen Theile gezogen werden ſollen (das Laugentuch, wenn es ein über das Gefäß gebreitetes und befeſtigtes Tuch iſt); das L-ſalz,

Digitized by Google

as in einer Lauge in aufgelöſetem Zuſtande befindliche Salz, welches durch Verdünſtung es Waſſers in einen feſten Körper verwandelt wird (Kali, Alkali). Da es aus Lauge on Pflanzenaſche gezogen wird, ſo heißt es uch Pflanzenlaugenſalz (vegetabiliſches Alkali) und Pottaſche, weil es in Potte oder Töpfe eingepackt verſendet wird, zum Unterſchiede von dem mineriſchen Laugenſalze oder Minerlaugenſalze, welches vorzüglich n dem Kochſalze als einem Miner, außerdem ber auch in mineriſchen Waſſern mit Schwefelſäure, Kohlenſäure ꝛc. verbunden, enthalten iſt und aus dieſen auf ähnliche Art wie das Pflanzenlaugenſalz bereitet wird (mineraliſches Alkali, Soda, Natron). Beide Arten, das Pflanzen- und Minerallaugenſalz, nennt man uch feuerbeſtändige Laugenſalze, weil ſie ich im Feuer nicht verändern, zum Unterſchiede von dem flüchtigen Laugenſalze, welchen Namen man dem Salmiak beilegt (Ammoniacum, Sal volatile, Sal urinosum): nit Laugenſalz vermiſchen, ſchwängern alkaliſiren); Laugenſalzicht, E. u. U. w., einem Laugenſalze ähnlich (alkaliniſch, laugenſalzetig); L-ſ-ig, E. u. U. w., Laugenſalz enthaltend; der L-topf, in den Haushaltungen, in großer eiſerner oder kupferner Topf, welcher mit Waſſer und Aſche gefüllt, immer im Feuer auf dem Heerde ſteht, um ſogleich ie zum Aufſcheuern nöthige Lauge bei der Hand zu haben (der Laugengrapen, im N. D. lohgrapen); das L-tuch, ſ. Laugenſack; das L-waſſer, Waſſer, welches zum Auslaugen beſtimmt iſt, und auch Waſſer, welches um Auslaugen des Salzes gebraucht wird, alſo Lauge; die Laughütte, in den Alaunwerken, ine Hütte oder ein Theil derſelben, wo man en Alaun auslaugt, zum Unterſchiede von er Siedehütte; Laugicht, E. u. U. w., . Laugenhaft.

-gläubig, E. u. U. w., der in ſeinem Glauben lau und gleichgültig iſt (indifferent). Davon der Laugläubige (Indifferentiſt), und ie Laugläubigkeit (Indifferentismus).

ignen, th. Z., verneinen, daß etwas wahr ey, für falſch erklären: einen Satz läugnen; Gott läugnen, behaupten, es ſey kein Gott; n engerer Bedeutung, der Wahrheit zuwier, gegen ſein beſſeres Wiſſen verneinen: eine ausgeübte That läugnen, der Wahrheit zuwider behaupten, man habe ſie nicht begangen; läugnen, daß man etwas gethan habe; uneig., nur in der Bibel, wider ſein Weſen, wider ſeine Denkart handeln (verläugnen); ſich ſelbſt kann Gott nicht läugnen. 2 Tim. 2, 13; der Läugner, -s, die L-inn, M. -en, eine Perſon, welche etwas läugnet: ein Läugner Gottes und der Wahrheit.

ügold, ſ., im O. D. falſches Gold, von den dünnen Meſſingblättchen, die unter dem Namen Rauſchgold, Knittergold bekannt ſind; der L-g-ſchläger, im O. D. ein Handwerker, welcher das Meſſing zu dünnen Blättchen ſchlägt (in andern Gegenden der Flinterſchläger, Flinterer); die L-igkeit, der Zuſtand einer Sache, da ſie lau iſt, und uneig., der Zuſtand einer Perſon, da ſie in etwas lau iſt, z. B. in der Liebe, im Glauben ꝛc.: die Lauigkeit eines Freundes; die Lauigkeit in der Liebe; L-lich, E. u. U. w., ein wenig lau (laulicht, lauwarm): lauliche Milch; uneig., weniger Wärme, Lebhaftigkeit und Eifer habend als man haben ſollte: ein laulicher Freund; eine lauliche Liebe; ein laulicher Glaube. Davon die Laulichkeit, der Zuſtand einer Perſon oder Sache, da ſie laulich iſt, eig. und uneigentlich; der L-ling, -es, M. -e, der lau iſt, wenig Eifer, Wärme für eine Sache zeigt, beſonders, der lau in ſeinem Glauben iſt (Indifferentiſt).

1. Laune, w., M. -n, der veränderliche Gemüthszuſtand, da man oft ſchnell von Luſt zu Unluſt, von Heiterkeit zu Trübſinn übergeht: bei guter, übler Laune ſeyn; eine mürriſche, närriſche Laune haben; er hat Launen, er iſt bald ſo, bald anders geſtimmt; er hat es nicht in der Laune, N. D., für er iſt dazu nicht aufgelegt, hat dazu keine Luſt; in engerer Bedeutung f. gute Laune: da er eben bei Laune war, bewilligte er es; in den Redekünſten, die Gabe, ſich willkührlich in eine Gemüthsſtimmung verſetzen zu können, in der alle Dinge ganz anders als gewöhnlich, ſogar umgekehrt, und doch gewiſſen Vernunftgrundſätzen in einer ſolchen Gemüthsſtimmung gemäß, beurtheilt werden (Humor); ein witziger Schriftſteller ſchreibt mit Laune, wenn er ſich in dieſe Gemüthsſtimmung zu verſetzen weiß; Ernſt und Laune; f. üble, böſe Laune, von einer ſolchen Gemüthsſtimmung, wo man entweder ſchon mürriſch, verdrießlich ꝛc. iſt, oder es doch leicht werden kann: er hat heute ſeine Laune; ich kenne ſeine Laune. Daher das N. D. lunen, ſauer ſehen, lünſchen, das Maul hangen laſſen, und das O. D. launen, mürriſch ſeyn; uneigentlich legt man auch dem Glücke, dem Schickſale Launen bei: die Launen des Schickſals, veränderliche Zufälle.

2. Laune, w., M. -n, im Mühlenbaue, eine Benennung derjenigen Balken, welche über den Docken des Mühlengerüſtes liegen.

Launen, unth. Z. mit haben, launiſch ſeyn, Launen haben; L-haft, E. u. U. w., Launen habend, beſonders üble, veränderliche Laune: ein launenhafter Einfall. Davon die Launenhaftigkeit; das L-ſpiel, das Spiel, die Abwechſelung, Veränderung der Laune; in der Tonkunſt ein Spiel, wobei man ſich ſeiner Laune oder Gemüthsſtimmung überläßt und dieſe durch Töne ausdruckt (das Phantaſiren); ein Tonſtück, in welchem der Künſtler eine gewiſſe Laune verfolgt, einen Satz unter allerlei Abwechſelungen und Übergängen ꝛc. wiederholt (ein Launenſtück, Phantaſie, Kaprice); der Launer, -s, die L-inn, M. -en, eine Perſon, welche launet, launiſch iſt; die Launerei, ſeltſame Laune, launiſches Weſen; Launern, unth. Z., im Baierſchen, zaudern;

Laŭnig, E. u. U. w., gute, ſcherzhafte Laune habend und darin gegründet, zum Unterſchiede von launiſch, üble veränderliche Launen habend: ein launiger Schriftſteller, ein humoriſtiſcher (nach andern auch launicht); Laŭniſch, E. u. U. w., ſ. das vorige.

Laŭrer, m., ſ. Laurer; die Laurereĭ, das Lauren, in verächtlicher Bedeutung.

Laŭs, w., M. Läŭſe, Verkl. w. das Läŭschen, O. D. L-lein, ein Zieſer mit ſechs Gangfüßen, einem ſteifen Saugrüſſel in einer zweiklappigen Scheide, ſchnurförmigen Fühlhörnern, die ſo lang ſind als der Bruſtſchild, und flachem lappigen Hinterleibe (Pediculus). Faſt alle ſehr zahlreiche, an Geſtalt, Größe und Farbe verſchiedene Gattungen leben auf verſchiedenen lebendigen Thieren und haben davon ihre Unterſcheidungsnamen, als: Schaflaus, Hühnerlaus, Hundslaus; in engerer Bedeutung diejenige Gattung, welche auf dem Körper des Menſchen lebt: die Filzlaus, Kleiderlaus und Kopflaus, und unter dieſen wieder vorzüglich die Kopflaus: Läuſe haben, die Läuſe abkämmen ꝛc.; die Läuſe freſſen ihn auf; er würde eine Laus ſchinden, von einem höchſtfilzigen Menſchen; er prangt wie eine Laus auf einem Sammetkragen, von einem armen Menſchen, der ſich in fremden Kleidern brüſtet; er ſitzt ſo ſicher, wie eine Laus zwiſchen zwei Nägeln, er iſt in der größten drohendſten Gefahr; ſich eine Laus in den Pelz ſetzen, ſich einen beſchwerlichen Menſchen oder eine beſchwerliche Sache auf den Hals laden; von einem, der leicht unwillig und hitzig wird, ſagt man auch, ihm lauſe die Laus über die Leber. Alle dieſe Redensarten gehören nur dem gemeinen, niedern Leben, und gelten in beſſern Geſellſchaften für unanſtändig. Von der Ähnlichkeit mit den Läuſen werden auch andere Zieſer Läuſe genannt, welche übrigens zu ganz andern Geſchlechtern gehören, z. B. die Blattlaus; uneigentlich auch eine geſäumte Porzellanſchnecke, deren Schale geründelt iſt und auf dem Rücken Querfurchen hat; auch die kleinen Knötchen, welche auf der zu fett geſchmeizten Wolle entſtehen, heißen Läuſe. Zu den mit Laus zuſammengeſetzten, aber pöbelhaften Wörtern gehören Lauſemichel, Lauſejunge und Lauſepeter; der L-baum, ſ. Läuſebaum; die L-beere, die Stachelbeere.

*Laŭs Dĕo, eigentlich, Gott Lob; ehemahls Überſchrift einer Schuldrechnung, daher jetzt ſcherzhaft noch eine Rechnung, die man bezahlen ſoll, ſelbſt: ich habe mein L. D. erhalten.

Laŭſche, w., der Zuſtand, da man auf etwas lauſcht oder lauert (die Lauer): auf der Lauſche ſtehen, ſitzen, ſtehend, ſitzend auf etwas lauſchen; die Lauſche haben, bei manchen Kartenſpielen, das Recht haben, zu warten, bis die übrigen Spieler ſich erklärt haben, ehe man von ſeinen Karten Gebrauch macht (im gemeinen Leben mancher Gegenden die Luſche); Laŭſchen, unth. Z., horchen, genau und aufmerkſam auf etwas hören: einem Tonſpiele; auf ein Lied; heimlich und verſteckt auf etwas warten, es zu erblicken, zu erhaſchen ſuchen, beſonders im üblen Verſtande, wenn eine böſe Abſicht dabei Statt findet (in O. D. lauſtern, lunſchen, in Baiern loſen, luſen, in der Schweiz loßen, im N. D. luſtern, im Hannöverſchen gluſtern); mit haben, in einem ruhenden unthätigen Zuſtande ſich befinden und halb ſchlummern: im Bette lauſchen, im Bette liegen und halb ſchlummern (in manchen Gegenden auch lunſchen, lunzen); der Laŭſcher, die L-inn, M. -en, eine Perſon, welche lauſcht; das Laŭſchgarn, bei den Jägern, feine Garne, welche Abends und Morgens vor die Hölzer geſtellt werden, um Haſen und Füchſe damit zu belauſchen, d. h. ſie unverſehens darin zu fangen (das Lauſchnetz, Lucknetz); der L-platz, ein Platz, auf welchem man auf etwas lauſcht.

Läŭſebaum, Laŭsbaum, m., Name der Elſebeere, deren Holz auch Läuſeholz heißt, und der Hecken- oder Zaunkirſche, die beide ein Mittel gegen Läuſe ſeyn ſollen; das Läuſegeld, verächtlich, ein geringes, unbedeutendes Geld (ein Lumpengeld); das L-gold, verächtlich, weniges und ſchlechtes Gold; das Läŭſegras, Name des Knöterichs; das L-holz, ſ. Läuſebaum; der L-kamm, ein Kamm mit engen Zähnen, die Läuſe damit abzukämmen; das L-käſerchen, eine Art Kleinkäfer; der L-könig, ein Name des Bücherſkorpiones (auch Skorpionſpinne, Zangenträger); das L-korn, ein Name der Zeitlöſer und der ſtinkenden Schwertlilie; die L-krankheit, eine Krankheit, bei welcher ſich durch die verdorbenen Säfte eine Menge Läuſe erzeugen (die Läuſeſucht); das L-kraut, Lauskraut, Name vieler Pflanzen; eine Gattung Pflanzen in Europa, die einen unangenehmen ekelhaften Geruch haben; eine zum Geſchlecht des Ritterſpornes gehörende Pflanze im ſüdlichen Europa, deren Blätter den Weinblättern ähnlich ſind, und deren Same, der Läuſeſame, ein Mittel wider die Läuſe iſt; die Waldneſſel, große Stinkneſſel; der gemeine Hahnenkamm; der Kellerhals und der immergrüne Kellerhals; eine Art Nieſewurz mit ganzen Blättern und grünen Blumen; der Poſt, Kienpoſt, oder wilder Rosmarin; das Tangelmoos oder Nadelkolbenmoos; der L-mörder, ſ. Läuſeſame; Laŭſen, 1) th. Z., die Läuſe ſuchen und abnehmen, von Läuſen reinigen: einem die Kolbe lauſen, oder auch nur einen lauſen; uneig., ihn beim Kopfe nehmen, züchtigen: Narren muß man mit Kolben lauſen. S. Kolben; einem den Beutel lauſen, oder auch nur, einen lauſen, ihm ſein Geld abnehmen, z. B. im Spiele; 2) unth. Z. mit haben, Läuſe bekommen; fehlerhafte, langſam ſeyn, zaudern; die Laŭſepflicht, auf den Schiffen, der Platz vor dem Back auf dem Vorderwerke; das Läŭſepulver, ein Pulver, welches zur Tödtung der Läuſe auf den Kopf geſtreut wird; der Laŭſer, -s, die L-inn,

Digitized by Google

M. -en, eine Perſon, welche eine andere lau-
ſet; ein niedriger Menſch, karger Filz; ein
Zauderer; die Läuſeſalbe, eine Salbe wider
die Läuſe; der L-ſame, der Same des Läu-
ſekrautes, und einer in Mexiko einheimiſchen
Art des Nieskrautes, mit ährenförmigen ein-
fachen Blumentrauben, deren geſtielte ſchwan-
kende Blumen an der einen Seite herabſtehen.
Beide ſollen Mittel gegen die Läuſe ſeyn; die
L-ſchicht, eine Benennung ſehr unreiner
Steinkohlen; die L-ſucht, ſo viel als Läuſe-
krankheit: die Läuſeſucht der Augenbrau-
nen, diejenige Krankheit, wenn die Filzläuſe
in den Augenbraunen und an den Rändern
der Augenlieder ihren Sitz nehmen; bei den
Pflanzen diejenige Krankheit, wo die ganze
Pflanze mit Ungeziefer bedeckt iſt, die ihr alle
Säfte ausſaugen; der Lauſewenzel, ver-
ächtlich, die ſchlechteſte Sorte Stangentabak
(Kneller); der Lausfiſch, ein Name der Alo-
ſe; die L-fliege, die Benennung eines Zie-
fergeſchlechts, welches zweiflügelig iſt und be-
ſonders Pferde gleich den Läuſen ſehr plagt
(fliegende Pferdelaus); Lauſig, E. u. U. w.,
verächtlich und niedrig, viele Läuſe habend:
ein lauſiger Menſch (Lauſekerl), ein ge-
meiner, unreiner Menſch; ſich lauſig ma-
chen, ſich wie ein ſolcher niedriger Menſch
betragen, beſonders unverſchämt und wider-
ſpänſtig ſeyn; in weiterer Bedeutung, auf eine
niedrige und verächtliche Art karg, filzig; von
Sachen gebraucht, bedeutete lauſig, höchſt ge-
ring, armſelig, ſchlecht und verächtlich: ein lau-
ſiges Geſchenk; ein lauſiges Ding (ein Lau-
ſeding); ein lauſiges Geld (Lauſegeld, Lum-
pengeld); auch f. träge, zauderhaft.

Lauſinn, m., lauer Sinn, laue Geſinnung,
laues Gefühl, z. B. in der Freundſchaft, Lie-
be 2c.; L-ſ-ig, E. u. U. w., Lauſinn habend.

Laut, E. u. U. w., dem Gehör vernehmlich:
laut ſprechen, ſo, daß es Andere hören kön-
nen; laut beten, im Gegenſatze des ſtillen
Betens oder des Betens im Herzen; ein lau-
ter Seufzer, ein hörbarer; laute Munter-
keit, Freude, die in laute Töne ausbricht;
bei den Jägern heißt, die Hunde geben laut,
ſie geben laut aus, ſind laut, werden laut,
ſie ſchlagen an; eben ſo, der Jäger gibt
laut, er ruft, ſchreit aus, ſtößt in das Horn;
die Treiber werden laut, ſie ſchreien; es
iſt heute laut, wenn Froſt ohne Schnee ein-
gefallen und die Luft ruhig iſt, ſo daß man
Wild und Jäger bei dem geringſten Geräuſch
weit hören kann; der Schnee iſt laut, wenn
er bei ſtarkem Froſte kniert; im O. D. laut
geben, uneig., f. laut ſagen, öffentlich ſchrei-
ben; ſeine Empfindungen, Wünſche laut
werden laſſen, ſie in Worten ausdrücken;
in weiterer und uneigentlicher Bedeutung heißt
laut werden auch, ſein Daſeyn auf ungezie-
mend merkliche Art zu erkennen geben; in
engerer Bedeutung, f. ſtark ins Gehör fallend:
mit lauter Stimme etwas ausrufen; ein
lautes Geſchrei erheben; laut auflachen;
uneigentlich f. öffentlich, offenbar, bekannt;
man darf nicht laut davon ſprechen, öf-
fentlich; man hat etwas davon laut wer-
den laſſen, hat davon geſprochen, hat etwas
bekannt werden laſſen; der Laut, -s, M. -e,
Verkl. w. das L-chen, Alles, was durch das
Gehör vernommen, und durch die Wörter
Schall, Klang, Ton 2c. genauer bezeich-
net wird: bei der tiefen Stille vernahm
man keinen Laut, weder Säuſeln der
Luft in den Blättern, noch Rauſchen des
Waſſers, noch den Ton der Nachtigall,
noch eines Menſchen Stimme; keinen
Laut von ſich geben, keinen Laut von ſich
hören laſſen, die Stille auch nicht auf die
geringſte Art unterbrechen; bei den Jägern
hat das Horn einen guten Laut, wenn es
einen reinen und guten Ton hat; in engerer
Bedeutung, die durch die Sprachwerkzeuge
hervorgebrachten und dem Ohre vernehmlichen
Schwingungen der Luft, durch deren mannich-
faltige Verbindung zuſammenhangende und
verſtändliche Töne oder die Sprache entſtehen,
und deren ſichtbare Zeichen Lauter oder Buch-
ſtaben genannt werden: ein einfacher Laut,
der nicht zuſammengeſetzt iſt, z. B. a, ein
Selbſtlaut; ein Doppellaut, z. B. ei, äu;
uneigentlich auch der Inhalt einer Rede oder
Schrift, alsdann es gewöhnlich ohne Ge-
ſchlechtswort wie ein Vorwort gebraucht wird,
das den zweiten Fall regiert: laut der Aus-
ſage, nach dem Inhalte derſelben; laut der
königlichen Verordnung, derſelben gemäß;
laut des erhaltenen Befehls. Im O. D.
fügt man es auch mit dem dritten Falle, und
nimmt es gleichbedeutend mit gemäß: laut
ihren Rechten und Freiheiten; L-bar, E.
u. U. w., dem Gehöre vernehmlich; Einigen
oder Mehreren bekannt: etwas lautbar
werden laſſen.

1. Laute, w., M. -n, ein beſaitetes Tonwerk-
zeug, welches mit den Fingern geſpielt wird
und einen länglichen bauchigen Körper, der
auf der obern Fläche eben iſt, ſo wie einen
langen Hals hat; die Laute ſpielen oder
ſchlagen. Davon die Lautenſaiten, Saiten,
womit die Laute bezogen wird; der Lauten-
hals, Lautenſteg, Lautenwirbel 2c., der
Hals, Steg, Wirbel 2c. an einer Laute.
Sprichwörtlich, von einem Menſchen, der ſich
zu einer Sache höchſt ungeſchickt anſtellt: er
ſchickt ſich dazu wie der Eſel zum Lauten-
ſchlagen; eine Art Feigen oder Feigenſchnek-
ken, aſchgrau, gelb und ſchön geſprenkelt, oft
auch glatt, gebändert und gemarmelt.

2. Laute, w., M. -n, bei den Wollfärbern,
eine lange hölzerne Krücke, die Farbe in der
Blauküpe aufzurühren.

3. Laute, w., in der Schifffahrt: ein Schiff
liegt an der Laute, wenn es an der Luftſeite
einer hohen Küſte liegt, wo es vor dem Winde
gedeckt iſt; ein Segel iſt in der Laute, wenn
es durch ein anderes den Wind verliert.

Lauteltag, m., im Osnabrückſchen, ein Tag,
aus deſſen Beſchaffenheit man die künftige Wit-
terung vorausſagt, z. B. Medardustag.

Laūten, unth. Z. mit haben, laut, oder dem Ohre vernehmlich werden: die Glocke lautet; in engerer Bedeuenng mit Bemerkung der Art und Weiſe des Lautes: das lautet anders als eines Menſchen Stimme; das lautet ſchön; wohl lautend, übel lautend, hell lautend; dann ſ. tönen, ſingen; uneig., bekannt werden, in dem zuſammengeſetzten verlauten; einen gewiſſen Inhalt den Worten nach haben, von Rede und Schrift, die man anführet oder vorlieſet: ſeine Rede lautete anders; die Texteswortе lauten alſo; ſeine Nachrichten lauten traurig; den Regein des Wohiſtandes, der Sittlichkeit gemäß ſeyn (klingen): das lautet nicht fein; was gerecht, was keuſch, was lieblich iſt, was wohl lautet. Phil. 4, 8; **Läūten**, th. und unth. Z., lauten machen, Laute hervorbringen, Laute von ſich geben, beſonders von Glocken, Schellen ꝛc.: die Glocken läuten, ſie ſo in Schwingung ſetzen, daß ſie Laute von ſich geben; es wird ſchon geläutet; man läutet; mit Schellen läuten; uneigentlich und als unth. Z. ſagt man auch von den Glocken ſelbſt: ſie läuten, d. h. ſie werden geläutet, oder man läutet ſie; die Feuerglocke läutete, die Frühmeſſe läutet; durch Läuten zu etwas das Zeichen geben, durch Läuten anzeigen ꝛc.: Feuer läuten; in die Kirche oder zur Kirche läuten; zu Grabe läuten. Sprichw., von einem Menſchen, der von einer Sache etwas obenhin gehört oder erfahren hat: er hat hören lauten, aber nicht zuſammenſchlagen, oder, er weiß aber nicht, wo die Glocken hangen.

Laūtener oder **Laūtner**, m., die L-inn, M.-en, eine Perſon, welche auf der Laute ſpielet (Lauteniſt, Lauteniſtinn, der Lautenſpieler, die L-ſ-inn, der Lautenſchläger, die Lautenſchlägerinn); der Läūtener oder Läūter, -s, der die Glocken läutet, und dadurch zu etwas das Zeichen gibt; das Laūtenfutter, ein Behältniß, welches mit Tuch ausgefuttert iſt, eine Laute darin zu verwahren; das L-klavier, ein mit Darmſaiten bezogenes Klavier, welches einen Lautenton hat; der L-macher, ein Künſtler, welcher Lauten verfertigt; der L-ſchläger, ſ. Lautener; das L-ſpiel, das Spielen auf der Laute: das Lautenſpiel verſtehen; auch die Laute ſelbſt; der L-ſpieler, ſ. Lautener; das L-ſtück, ein Tonſtück für die Laute; der L-ton, der einer Laute eigenthümliche Ton, ein ſanfter angenehmer Ton; der L-zug, ein Zug an einem beſaiteten Tonwerkzeuge mit Taſten, den Ton der Laute darauf nachzuahmen.

Laūter, E. u. U. w., mit nichts Fremdartigem, Schlechterem vermiſcht, rein: lauteres Waſſer, lauterer Wein, lauterer Honig, lauteres Gold; vollkommen durchſichtig und hell: lauterer Wein, der völlig klar, nicht trübe iſt, und in den Rheiniſchen Weinländern, abgezogener Wein ohne Hefen (im N. D. klinkſchön); lauterer Stall oder das lautere Stallen der Pferde, dasjenige Stallen oder Laſſen des Waſſers derſelben, wenn das Waſſer ſo, wie es von ihnen getrunken worden iſt, durch den Harngang wieder abgeht; ein lauteres Glas, ein lauterer Spiegel, ohne Flecken, Blaſen, trübe Stellen ꝛc.; der Himmel, die Luſt iſt lauter, wenn ſie von Dünſten befreiet, hell und durchſichtig iſt; uneig., was von allem ſchlechteren Zuſatze, von allem Falſchen ꝛc. befreit iſt: die reine und lautere Wahrheit, die nicht das geringſte Falſche enthält; lautere Geſinnungen, Abſichten, die nichts Falſches, Böſes enthalten, unſchuldig ſind; eine lautere Liebe, die von aller Falſchheit und allem Eigennutze frei iſt; die lautere Lehre, die unverfälſchte, und in engerer Bedeutung in der Glaubenslehre, ſolche Lehren, welche allein aus der nähern Offenbarung begreiflich und erweislich ſind; der lautere Sinn einer Rede, der deutliche, der durch nichts Unverſtändliches und Dunkles geſtört wird; was durchaus, gleichſam durch und durch daſſelbe iſt, oder dasjenige ganz und völlig iſt, was das dabei ſtehende Grundwort angibt: es ſind lauter Unwahrheiten, es iſt Alles durchaus unwahr; lauter Lüge, ganz Lüge; lauter unnützes Geſchwätz; lauter Poſſen, lauter Betrug; lauter junge Leute; ſie iſt lauter Leben, ſie iſt voll Leben, Alles lebt an ihr; lauter Liebe und Zärtlichkeit; im O. D. auch: lauter zu deinem Beſten, nur oder Alles zu deinem Beſten.

Laūter, m., -s, das ſichtbare Zeichen, das Schriftzeichen eines Lautes, ein Buchſtabe: ein einfacher Lauter, a, b ꝛc., ein doppelter Lauter, Doppellauter, ai, äu, ck, tz.

Läūterer, m., -s, der etwas läutert, lauter macht, beſonders in uneigentlicher Bedeutung: der Läuterer unſerer Religion (Reformator); das Läūterfeuer, ein Feuer, wodurch etwas, z. B. Gold, geläutert, gereinigt wird; der L-hobel, in den Zinnhütten, die Benennung zweier unter einander geſtellter Schlemmgräben, durch welche der im Seifen aufgehobene Zwitter gelaſſen wird, um ihn dadurch zu reinigen; der L-kaſten, in den Alaun- und Vitriolhütten, ein hölzerner Kaſten oder Sumpf, in welchen man die geſottene Lauge läßt, damit der Schmand darin niederfalle und die Lauge ſich läutere; die Laūterkeit, die Eigenſchaft, der Zuſtand einer Sache, da ſie lauter iſt, eig. und uneig.: die Lauterkeit des Waſſers, Goldes, der Geſinnungen, der Liebe ꝛc.; der Läūterkeſſel, in den Schwefelhütten, eine länglichrunde eiſerne und in den Läuterofen eingemauerte Pfanne, den Schwefel darin zu läutern (die Läuterpfanne); die L-kiſte, in den Pochwerken, ein längliches viereckiges Brettchen an einem Stiele, die bereits auf dem Herde gewaſchenen Erze hin und her zu ziehen, um ſie dadurch vollends zu läutern; **Laūterlich**, E. u. U. w., veraltet, lauter, rein, unverfälſcht; **Läūtern**, th. Z., lauter machen, von allem Fremdartigen, Schlechteren befreien: unreines Waſ-

ſer ic. läutern, indem man es durchſeihet ꝛc.; den Zucker läutern, den gekochten Zucker von allem Fremdartigen und Unreinen durch einen Zuſatz von Kalk ꝛc. befreien; die Zwitter läutern, im Bergbaue, ſie durch den Läuterofen gehen laſſen; Brantwein läutern, ihn von wäſſerigen Theilen befreien, ihn nochmahls abziehen; die Metalle durch das Feuer läutern; geläutertes Gold, Silber; bei den Kurſchnern, die Felle läutern, das Fett aus denſelben mittelſt heißen Waſſers ꝛc. wegſchaffen; bei den Weißgerbern werden die Häute geläutert, wenn der Kalk durch wiederholtes Spülen und Waſchen aus denſelben geſchafft wird; in weiterer Bedeutung, durchſichtig, licht, hell machen: die Luft läutert ſich; im Forſtweſen wird ein Wald geläutert, wenn man Bäume in demſelben aushauet, ſo daß er lichter wird (lichten); die Hutmacher läutern den Zeug, wenn ſie ihn mit dem Fachbogen ganz aus einander treiben und locker machen; uneig., von allem Schlechten, Falſchen ic. befreien; eine Lehre läutern, das Unwahre von dem Wahren darin trennen; ſeine Liebe muß erſt geläutert werden, muß von ſinnlichen Trieben, von Eigennutz befreiet und dadurch veredelt werden; beſonders, durch Befreiung vom Irrigen, Falſchen, durch Entfernung des Dunkeln und Unverſtändlichen, deutlich, verſtändlich machen: die Begriffe, Einſichten läutern; in den Rechten ſagt man: eine Partei läutert (leuterirt), ſie verlangt von dem Richter eine Erklärung oder Milderung des von ihm gegebenen dunkel oder unbillig ſcheinenden Urtheiles oder Beſcheides. Daher, die läuternde Partei (Leuterant), zum Unterſchiede von der entgegengeſetzten oder mit ihr in Streit begriffenen (Leuterat); der Läuterofen, in den Schwefelhütten, ein eigens eingerichteter langer, in einem Gebäude angelegter Ofen, den Schwefel darin zu läutern oder zu reinigen (Deſtillirofen); die L-pfanne, ſ. Läuterkeſſel; der Lauterſtall, eine Krankheit der Pferde, da ſie das getrunkene Waſſer ſo lauter wieder von ſich geben, als ſie es getrunken haben (der lautere Stall, die alte Piſſe, die Strahlpiſſe); das Läutertuch, ein feines Tuch, etwas dadurch zu läutern oder zu klären; die Läuterungspfanne, in den Zuckerſiedereien, ſo viel als Klärkeſſel;

Lauthallig, E. u. U. w., einen lauten Hall von ſich gebend, laut hallend; L-halſig, E. u. U. w., laut ſchreiend; Lautig, E. u. U. w., einen Laut habend, von ſich gebend, nur noch in Zuſammenſetzungen: hochlautig, einen hohen, ſtarken Laut von ſich gebend; Lautlos, E. u. U. w., ohne Laut, keinen Laut von ſich gebend, auch, keinen Laut hervorbringend, hervorlockend. Davon die Lautloſigkeit, der Zuſtand, da eine Perſon oder Sache lautlos iſt.

Lauwarm, E. u. U. w., ſo viel als lau in ſeiner eigentlichen Bedeutung.

Lauwine, w., M. -n, in den Alpengegenden, eine von den Bergen herabſtürzende, im Herabrollen ſich immer mehr vergrößernde Schneemaſſe, die alles auf ihrem Wege mit ſich fortreißt oder zerſchmettert, und oft ganze Dörfer und Thäler verſchüttet (eine Schnee- oder Berglauwine, ein Schneegeſtürze, Schneeſturz, Schneegewälze, im gemeinen Leben gewöhnlich Lawine, und verderbt Lauine, Läne, Läwine ꝛc., an manchen Orten auch Schneeſchlüpfen): eine Windlauwine, wenn ſie von einem Winde verurſacht wird, oder wie ein Wind daher fährt, eine Staublauwine, weil ſie Alles mit einem Schneeſtaube bedeckt, eine Schlag- oder Grundlauwine, wenn ſie Alles auf ihrem Wege zu Boden ſchlägt.

*Lava, die Maſſe, welche feuerſpeiende Berge auswerfen, Brandfluß.

*Lavement (ſpr. Law'mangh), eine Darmeinſpritzung, ein Darmbad.

Lavendel, m., -s, ein Pflanzengeſchlecht mit nackten Samen, deſſen Kennzeichen ein bauchiger, undeutlich gezahnter, geſtreifter und von einem Deckblättchen unterſtützter Kelch, eine rachenformige und zurückgebogene Krone und kurze, innerhalb der Rohre ſtehende Staubgefäße ſind: der gemeine Lavendel (die Spieke), hat blaue ährenformige und wohlriechende Blüten und lange weißliche, ebenfalls wohlriechende Blätter. Man bereitet daraus ein wohlriechendes Waſſer, Lavendelwaſſer, auch wohlriechendes Öl, Lavendelöl, und einen Geiſt, Lavendelgeiſt; das L-gras, eine Art Ruchgras mit gelben Blumen, ein angenehm riechendes gutes Futtergras, welches im Frühlinge blüht (wilder Lavendel, wahres gelbes Ruchgras, kornähriges Gras, Wieſengras mit gelben Blumen, Frühlingsgras, Goldgras, Ackergras, Berggras); L-grau, E. u. U. w., bei den Färbern, eine grauliche Farbe der Wolle, Seide und Zeuge, welche aus der Vermiſchung von Blau, Falb und ein wenig Roth entſteht; L-grün, E. u. U. w., bei den Färbern, eine grünliche Farbe der Wolle und Zeuge, welche entſteht, wenn die Wolle oder der Zeug erſt blaßblau gefärbt und dann in eine ganz ſchwache Farbenbrühe von Purpur gebracht wird; die L-heide, ſ. Rosmarinheide.

*Lavette, w., ſ. Laffette.

*Lavezſtein, m., der O. D. Name eines weichen thonartigen Steines, welcher ein mit Glimmer vermiſchter Seifſtein iſt, und häufig zu Gefäßen, Töpfen, Tiegeln verarbeitet wird (Topfſtein).

*Laviren, unth. Z., in der Seefahrt, bei widrigem Winde hin und her ſegeln, ohne doch darum die Richtung zu verlieren; uneigentlich, behutſam verfahren, zaudern, lauern; waſchen, oder aufgetragene Farben mit Waſſer vertreiben.

*Lavör, ſ., -es, M. -e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Waſchbecken.

*Lax, E. u. U. w., locker, weit, ſchlaff, unbeſtimmt, nicht ſehr gewiſſenhaft.

*Laxanz, w., ein Abführungsmittel, eben ſo Laxativ; Laxiren, unth. Z. mit haben, dünnen, flüſſigen Stuhlgang haben, abführen.

*Laxität, w., die Lockerheit, Schlaffheit.

*Lazareth, ſ., -es, M. -e, ein Krankenhaus, Siechhaus, beſonders für Krieger; der Lazareth-Inſpektor, Krankenaufſeher.

*Lazaroni, die M., in Italien, beſonders in Neapel, eine Klaſſe von Menſchen, die ohne Eigenthum und Wohnung, ſich bald von Tagelohnerarbeit, bald von Stehlen und Betteln nähren.

Lazarusklappe, w., ein Geſchlecht von Schalthieren, welches ein Seehaſe iſt. Die obere Schale iſt an einem Gelenke beweglich und klappt bei einer Bewegung auf die untere Schale.

*Lazerole, w., M. -n, eine Art Weiß- oder Hagedorn in Italien und Tirol.

Laye, ſ. Laie.

Le, ſ. Lee.

Le, eine Endſylbe, womit in Schwaben Verkleinerungswörter gebildet werden, in andern O. D. Gegenden, beſonders in Schleſien, -el, z. B. ein Hemdle, ein kleines Hemde.

Lebehoch, ſ., ſ. Vivat: einem ein Lebehoch rufen, bringen; der L-menſch, ein Menſch, der Vergnügen und korperliche Genüſſe leidenſchaftlich liebt; Leben, unth. Z. mit haben, überhaupt ſich bewegen, thätig ſeyn: es lebt Alles an ihm, alle Glieder an ihm ſind in Bewegung; er iſt der Vater, wie er leibt und lebt, von einem Menſchen, der ſeinem Vater ſo ähnlich iſt, daß man dieſen leibhaftig zu erblicken glaubt; lebendes (lebendiges) Waſſer, fließendes, alſo ſich bewegendes Waſſer, im Gegenſatze des ſtehenden oder todten; ein lebender Born, ein Springbrunnen, Quellwaſſer; vorzüglich und gewöhnlich, die Kraft zu willkührlichen Bewegungen beſitzen, den Grund ſeiner eigenen Veränderungen in ſich enthalten, von Menſchen und Thieren, im Gegenſatze von todt oder leblos ſeyn: unſer Freund lebt nicht mehr; wir können nicht immer auf Erden leben; er hat nicht lange gelebt; ſo wahr ich lebe! eine Betheurung, ſo wahr es iſt, daß ich lebe; er hat nun ſchon zwei und dreißig Jahre gelebt; der Menſch lebt kurze Zeit; bei Dichtern auch: ein Leben leben, d. h. die Zeit, welche das Leben ausmacht, leben; auch von Pflanzen ſagt man, daß ſie leben, weil ſie, wenn auch nicht mit der Kraft willkührlicher Bewegung, doch mit thätigen Kräften und Werkzeugen ausgerüſtet ſind; ferner mit dem Nebenbegriff der Art und Weiſe wie man lebt, oder wie man die Kraft willkührlicher Veränderung anwendet: für die Seinigen leben, oder den Seinigen leben, ihnen ſein Leben widmen, zu ihrem Beſten, zu ihrem Vergnügen ſeine Kräfte anwenden: dem Geſchäfte leben, ihm alle ſeine Kräfte widmen; ſich ſelber leben, ſeine Kräfte zu ſeinem eignen Beſten und Vergnügen anwenden; in etwas leben und weben; in guter Hoffnung leben, gute Hoffnung habend leben, wofür man auch ſagt: der Hoffnung leben, hoffend leben; ſo auch, der Zuverſicht, des Vertrauens leben; beſonders von der Art und Weiſe ſowohl ſein thieriſches Daſeyn zu erhalten, als auch, von der Art und Weiſe, ſeine Kräfte in ſittlicher Hinſicht anzuwenden: gut leben, auf eine Art leben, die dem ſinnlichen Gefühl angenehm iſt, mit Bequemlichkeit und Vergnügen; ſo auch wohl leben, was jedoch auch ſo wie der gewöhnliche Abſchiedsgruß lebe wohl! von dem Leben auf eine ſittlich gute Art verſtanden werden kann; in weiterer Bedeutung wird lebe wohl auch zu Dingen oder von Dingen geſagt, die man verlaſſen oder aufgeben muß: einer Gegend lebe wohl (Lebewohl) ſagen; luſtig und in Freuden leben; ſchlecht, armſelig, dürftig, kümmerlich, in Noth und Elend leben; auf einem großen Fuße, vornehm leben; leben und leben laſſen, für die Erhaltung ſeines eigenen Lebens, für ſeinen Vortheil ꝛc. Sorge tragen, aber auch Andern darin nicht hinderlich ſeyn: ordentlich, mäßig, unordentlich, unmäßig, liederlich leben; in den Tag hinein leben, leichtſinnig, ohne Zweck und Plan; auch von der Art zu leben in Anſehung ſeiner Verhältniſſe mit Andern: als Stubengenoſſe mit einem andern leben; wir leben in einer friedlichen Ehe; als Hauslehrer in einer Familie leben; bei Hofe leben; von eines Gnade leben, oder ſeiner Gnade leben, von ihm aus Gnade ſeinen Unterhalt haben; einem zu Willen leben, nach ſeinem Willen leben, ſo wie er es haben will, handeln; er weiß zu leben, von einem Menſchen, welcher die im geſellſchaftlichen Leben eingeführten Gebräuche und feinen Sitten ſich zu eigen gemacht hat, und ſie im Umgange mit Andern beobachtet; die Fiſche leben im Waſſer, die Vögel in der Luft; in engerer Bedeutung, wenn von Geiſtern die Rede iſt und an thieriſches Leben nicht gedacht werden darf, iſt leben ſo viel als wirken, durch ſeine Wirkungen ſein Daſeyn beweiſen: es lebt noch ein Gott; ſo auch uneigentlich, ſ. wirkſam ſeyn, Einfluß auf den Willen zeigen: in ihm lebt ein heiliger Eifer für alles Gute; auch unkorperliche Dinge werden lebend genannt, wenn ſie in Kraft, Wirkſamkeit und Gebrauch ſind, z. B. eine lebende Sprache, eine ſolche, welche noch in Gebrauch iſt, von lebenden Menſchen noch wirklich als die gewöhnliche geſprochen wird, im Gegenſatze der todten, welche einmahl von Völkern geſprochen worden iſt; das Leben, -s, überhaupt Bewegung, beſonders ſofern ſie lebhaft und mit Getoſe verbunden iſt. So ſagt man von einem Menſchen, deſſen Glieder immer in Bewegung ſind, es ſey lauter Leben an ihm, und im gemeinen Leben mancher Gegenden, beſonders N. D.: was iſt das für ein Leben? was iſt das für ein Lärm? In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, der Zuſtand eines Dinges, eines Weſens, da es verſchiedene thätige Kräfte, beſonders die Kraft zu willkührlichen Bewegungen beſitzt, den Grund ſeiner eigenen Veränderungen in ſich enthält, und mit den

nöthigen Werkzeugen dazu veeſehen iſt, vorzüglich von Menſchen und Thieren: der Anfang, die Dauer, das Ende des Lebens; das Leben vergeht wie ein Traum; noch im Leben ſeyn, noch leben; am Leben, beim Leben bleiben, foetfahren zu leben; auf Leben und Tod, auf Gefahe des Lebens, auf den Fall des Todes; auf Leben und Sterben, für das Leben und auf den Fall des Steebens; bei meinem Leben, während meines Lebens, auch, als Betheuerung, wofür man auch ſagt, ſo wahr ich lebe; für mein Leben gern, ſehe geen; in meinem Leben iſt mir ſo etwas noch nicht vorgekommen, ſo lange ich lebe ꝛc.; in meinem ganzen Leben, oder mein ganzes Leben werde ich dies nicht vergeſſen, wofür man auch ſagt: Zeit meines Lebens; ſein Leben friſten, es noch längee erhalten; einem das Leben retten, ihm das Leben eehalten, das zu veelieren ee in Gefahe wae; einem das Leben laſſen, ihn leben laſſen, nicht tödten; einem das Leben nehmen, oder einen des Lebens berauben, ihn ums Leben bringen, ihn tödten; das Leben verbittern, verkümmern, ſauer machen, erheitern; einem das Leben ſchenken, es ihm nicht nehmen, da man es konnte; ſein Leben auf's Spiel ſetzen, daran ſetzen, an etwas wagen, in die Schanze ſchlagen, etwas thun, unteenehmen, wobei man in Gefahe iſt das Leben zu verlieren; mit dem Leben davon kommen; ums Leben kommen; am Leben ſtrafen, zur Strafe das Leben nehmen; vom Leben zum Tode bringen, hinrichten; in dieſem Leben, dem gegenwärtigen auf Eeden, im Gegenſatz von jenem Leben, dem zukünftigen, ewigen, ſeligen Leben; oft ſteht Leben f. die Bedingungen des Lebens, alſo f. Athemholen, Heez, die Blutmaſſe ꝛc.: bis zum letzten Hauche des Lebens; das Leben aushauchen; es iſt kein Leben mehr in ihm; auch den Pflanzen ſcheeibt man Leben zu, ſ. das Zeitwoee leben. In ſehe vielen Fällen hat das Hauptwoet Leben dieſelben Nebenbegeiffe, welche das Zeitwoet hat (ſ. d.), beſondees in Anſehung des mehe thieriſchen Lebens und deſſen Eehaltung: ein gutes, vergnügtes, herrliches Leben führen, gut, veegnügt, heerlich leben; für den Unterhalt ſeines Lebens ſorgen; in ſittlichee Hinſicht: ein ordentliches, ein frommes, tugendhaftes, ſündliches Leben führen; ſein Leben ändern, beſſern, ein neues, beſſeres Leben anfangen; in Anſehung dee Veehältniſſe mit Andern und dee Beſchäftigungen: das bürgerliche Leben, das Leben in bürgeelichen Veehältniſſen; das gemeine Leben, das Leben im Umgange mit Andern; das Leben des Geſchäftsmannes, des Gelehrten; das Leben auf dem Lande (das Landleben), da man auf dem Lande wohnt, und auch, da man ſich mit dem Landbau beſchäftigt; eben ſo das Leben in der Stadt, im Kloſter, bei Hofe ꝛc. (das Stadtleben, Kloſtreleben, Hofleben). Uneig., In den ſchönen Künſten: ein Gemählde, eine Statue hat Leben, wenn die voegeſtellten Weſen zu leben und in der Handlung, in welcher ſie daegeſtellt ſind, wirklich begriffen zu ſeyn ſcheinen; eine Rede, Erzählung, Darſtellung auf der Bühne, ein Gedicht hat Leben, wenn ſie die Empfindung rege machen und den beabſichtigten Eindeuck bewieken; feenee, die Veeändeeungen und Begebenheiten während dee ganzen Dauer des Lebens, beſondees die Beſcheeibung dieſer Veeänderungen und Begebenheiten: das äußere Leben, die äußeen Veränderungen und Begebenheiten; ſein Leben erzählen; Jemandes Leben beſchreiben; bei Dichtern, füe etwas Lebendes, ein lebendes Weſen, es ſey Menſch oder Thier: alles Leben ſinkt in den Staub. In weiteree Bedeutung auch der geſunde, feiſche und empfindliche Theil an thieriſchen und an Pflanzenkörpeen, zum Unteeſchiede von den unempfindlichen, veedoeeten odee abgeſtorbenen Theilen. So heißt der empfindliche fleiſchige Theil des Pferdefußes, welchee vom Hufe umgeben iſt, das Leben: den Huf bis auf das Leben auswirken; einem Pferde tritt das Leben aus, wenn dieſer Theil unter der Sohle des Hufes heevoeteitt; einen dürren Aſt bis auf das Leben abſchneiden; in noch weiteer Bedeutung nennt man ſelbſt den inneen feſten Theil eines Steines das Leben, im Gegenſatze der äußeen verwitterten und müeben Rinde, und im gemeinen Leben ſagt man, das geht bis auf's Leben, dringt bis auf's Leben, ſ. das geht, dringt bis ins Innerſte, dringt duech Mark und Bein; für etwas, was man voezüglich liebt, woein gleichſam das Leben beſteht: dieſe Speiſe iſt mein Leben; das Spiel, das Tanzen iſt ſein Leben; auch Perſonen, die man aufs innigſte liebt, nennt man ſein Leben, wo es dann als Ausdruck der Zäetlichkeit gebeaucht wird; Lebendig (ſollte lebendig geſpeochen weeden), E. u. U. w., Leben habend und zeigend: lebendige Geſchöpfe, im Gegenſatze dee lebloſen oder todten; er iſt noch lebendig, ee lebt noch; wieder lebendig werden, aus einem dem Tode ähnlichen Zuſtande wiedee aufleben; lebendig todt ſeyn, dem Korpee nach zwae leben, abee dem Geiſte nach todt ſeyn, nicht als vernünftiges Weſen wirken; in weiteer Bedeutung auch von den Pflanzen: lebendiges Holz, welches, wenn es abgehauen woeden iſt, wiedee aus dee Wurzel ausſchlägt, Laubholz, im Gegenſatze des todten Holzes oder Schwarzholzes; ein lebendiger Zaun, der aus grünendem Holze oder aus ſolchen Sträuchen beſteht; in der weiteſten Bedeutung auch von fließendem Quellwaſſer: eine lebendige Quelle, im Gegenſatze des ſtehenden Waſſees, ſo wie vom feiſchen ungelöſchten Kalk, weil er beim Loſchen in Bewegung geeäth: lebendiger Kalk, im Gegenſatze des geloſchten oder todten Kalkes; bei den Mülleen iſt lebendiges Waſſer, fließendes Waſſer, welches im Stande iſt, eine Muhle mit untee-

ſchlächtigen Rädern zu treiben, im Gegenſatze des todten Waſſers in einem Teiche, oder eines ſehr langſam fließenden Waſſers, welches keine Mühle treiben kann; die Segel lebendig halten, oder, ſie killen laſſen, bei den Seefahrern, ſie hin- und herſchlagen oder wappern laſſen, welches geſchieht, wenn ihre Richtung mit der des Windes gleich läuft, ſo daß der Wind ſie gar nicht faßt; das lebendige Werk heißt bei ihnen der ganze Theil des Schiffes, welcher ſich im Waſſer befindet, im Gegenſatze vom todten Werke. Uneig., aus einem lebenden Dinge beſtehend, an einem lebenden Dinge befindlich: der lebendige Zehnte, welcher von Thieren gegeben wird und in Thieren beſteht; eine lebendige Wehre, bei den Jägern, welche von Menſchen gebildet wird, wenn Menſchen ſtatt des Zeuges umhergeſtellt werden; er iſt ein lebendiger Beweis davon, er, der Lebende gibt an ſich einen kräftigen Beweis davon; Leben oder Bewegung hervorbringend, den Grund der Bewegung enthaltend: eine lebendige Kraft, eine wirkſame, Bewegung hervorbringende, im Gegenſatze der todten; thätig, wirkſam: eine lebendige Einbildungskraft, die ſehr thätig, feurig iſt; ein lebendiges Gefühl, das man ganz und innig hat; eine lebendige Darſtellung, ein lebendiger Vortrag. In einigen uneigentlichen Redensarten ſagt man lieber lebend als lebendig, z. B. lebende Sprachen. Die Lebendigkeit, die Eigenſchaft oder der Zuſtand eines Dinges, da es lebendig iſt; beſonders in uneigentlicher Bedeutung: die Lebendigkeit des Gefühles, des Ausdrucks, der Sprache, des Vortrages, der Darſtellung; Lebendigen, th. Z., lebendig machen, beleben; Lebenduftend, E. u. U. w., von inwohnendem Leben angenehme liebliche Beweiſe gebend, oder auch, Leben von ſich auf eine angenehme liebliche Weiſe ausſtrömend, mittheilend; der L-erwecker, der Leben erweckt, Leben gibt, und uneig., der ins Leben erweckt, gleichſam Leben mittheilt; der L-geber, der das Leben gibt, der Beleber, Schöpfer, auch, der lebende Weſen zeugt; das L-lang, das ganze Leben hindurch: mein ganzes Lebenlang; L-leer, E. u. U. w., leer an Leben, unbelebt: lebenleere Wildniß; L-los, E. u. U. w., ohne Leben, leblos, eig. und uneig.: das Lebenloſe, das Unbelebte; der Lebensabend, ſ. Lebensmorgen; das L-alter, die verſchiedenen Alter des menſchlichen Lebens; L-arm, E. u. U. w., gleichſam arm an Leben, wenig Leben oder Thätigkeit, Wirkſamkeit habend; die L-art, die Art und Weiſe zu leben, und zwar in Anſehung der Sorge für den Körper und in Anſehung der Sittlichkeit: eine gute, ſchlechte Lebensart; eine unordentliche, unſittliche Lebensart; in Anſehung der Beſchäftigungen, oder des Gewerbes, welches man treibt: eine unangenehme, beſchwerliche Lebensart; eine Lebensart ergreifen; in Anſehung der Sitten und des Betragens im geſellſchaftlichen Leben: dies iſt gegen oder läuft wider die gute Lebensart; er hat Lebensart, er weiß ſich gut, anſtändig und fein im geſellſchaftlichen Leben zu benehmen; keine Lebensart habend; der L-balſam, ein ſtärkender, die Lebensgeiſter weckender Balſam; der L-baum, ein Pflanzengeſchlecht, deſſen männliche Blütenkätzchen in jeder Schuppe vier kleine mit einander verwachſene Staubgefäße ohne Kronenblätter enthalten, und deſſen weibliche Zapfen zweiblütige Schuppen und zwei Staubwege mit zwei Feuchtkeimen haben. Man hat in Deutſchland zwei Gattungen, den abendländiſchen, der in Nordamerika und Sibirien, und den morgenländiſchen, der in China einheimiſch iſt; uneig., ein Baum, der für das Leben wichtig iſt, oder auch etwas, das mit einem ſolchen Baume verglichen wird; auch das kleine Gehirn, deſſen Markſtamm ſich in Äſte und dieſe wieder in Zweige theilen, und welches einen wichtigen Einfluß auf das Leben hat; die L-b-zipreſſe, eine Art ſchöner und nutzbarer Zipreſſen in Nordamerika, welche mit dem Lebensbaume mehrere Ähnlichkeit hat (auch weiße Zeder); der L-becher, ein Becher gleichſam, aus welchem man Leben trinkt; dann, das Herz, welches gleich einem Becher das Leben enthält; die L-bedingung, eine Bedingung des Lebens, etwas, das zum Leben nothwendig iſt, z. B. Nahrung ꝛc.; der L-beſchreiber, die L-b-inn, eine Perſon, welche ihr eigenes oder Anderer Leben beſchreibt (Biograph); die L-beſchreibung, die Beſchreibung des Lebens einer Perſon (Biographie, die Lebensgeſchichte, und bloß das Leben); die L-blüte, die Blüte des Lebens, das Leben in ſeiner ſchönſten Zeit; das L-buch, bildlich, ein Buch gleichſam, in welchem über die ins Leben Tretenden Rechnung geführet wird; die L-dauer, die Dauer des Lebens; der L-dorn, die Dornen, Leiden, Widerwärtigkeiten im menſchlichen Leben; der L-drang, der Drang, Reiz zu leben, und der Trieb nach Fortdauer; L-durſtig, E. u. U. w., ſehr verlangend länger zu leben; die L-eiche, eine Art immer grüner Eichen in Virginien, deren Früchte einen ſüßen Kern enthalten, welcher von den Wilden genoſſen und auch Öl daraus zu preſſen gebraucht wird; der L-ekel, der Ekel am Leben; das L-ende, das Ende des Lebens, der Tod; der L-engel, der Engel des Lebens, als Schutzgeiſt betrachtet; die L-erhaltungskunde, die Kunde oder Kenntniß von Allem, was zur Erhaltung des Lebens in geſundem Zuſtande erforderlich und nützlich iſt; der L-faden, bildlich, das Leben, das ſich in den Theilen ſeiner Dauer, wie ein Faden hinzieht, oder nach der Fabellehre der Alten als ein Faden betrachtet wird, welchen die Lebensgöttinnen oder Parzen ziehen und durchſchneiden: den Lebensfaden ſpinnen, zerreißen, zerſchneiden; die Lebensfähigkeit, die Fähigkeit zu leben, die Lebenskraft;

Digitized by Google

die L-fahrt, das Leben mit einer Fahrt auf dem Lebensſtrome verglichen; das L-feuer, das Leben mit einem Feuer verglichen, das klein entſtehet, eine Zeit lang mit heller Flamme brennt und endlich verliſcht (die Lebensflamme, und vom höchſten Grade, die Lebensglut); die L-flamme, ſ. das vorige; bei einigen frühern Ärzten, ein feiner Feuerſtoff, welcher nach ihnen im Herzen befindlich, das Blut bereiten und erwärmen, und ſo der Grund des Lebens ſeyn ſoll; die L-flucht, das ſchnelle Entfliehen, Verfließen des Lebens; die L-flut, bildlich, das im Korper ſtrömende Blut, als Bedingung des Lebens; die L-freude, die Freude am und im Leben; der L-freund, die L-f-inn, ein Freund, eine Freundinn im Leben; der Gatte, die Gattinn; der L-friede, der Friede, die Ruhe, ſtille Zufriedenheit des Lebens; die L-friſche, die Friſche des Lebens, zur Zeit ſeines vollkommenſten Zuſtandes; L-froh, E. u. U. w., des Lebens froh; die L-frucht, bildlich, eine Frucht, die aus Benutzung des Lebens entſteht; die L-frühe, die erſte Zeit des Lebens, die Jugendzeit; die L-fülle, Fülle an denjenigen Kräften, welche das Leben ausmachen, oder eine lange Dauer deſſelben ſichern; der L-gang, der Fortgang und die Aufeinanderfolge der natürlichen Veranderungen und Verrichtungen in belebten Korpern (Lebensproceß); die L-gefahr, die Gefahr das Leben zu verlieren: in Lebensgefahr gerathen; L-gefährlich, E. u. U. w., dem Leben gefährlich: lebensgefährliche Krankheiten; der L-gefährte, die L-g-inn, ein Gefährte, eine Gefährtinn im Leben, beſonders von Ehegatten (Lebensgenoß); das L-gefühl, das Gefühl der Lebenskraft, der mit Bewußtſeyn verbundene Genuß des Lebens; der L-geiſt, der Geiſt, die innerſte wirkende Urſache des Lebens; in der M. die Lebensgeiſter, nach Vieler Meinung eine höchſt feine und flüſſige Maſſe, welche im Gehirn erzeugt wird, ſich mittelſt der Nerven im ganzen Korper verbreitet, und ihm Empfindung und Bewegung ertheilt (auch Nervenſaft); der L-genoß, die L-g-inn, eine Perſon oder ein Weſen, welches mit einem Andern das Leben genießt, mit ihm in Gemeinſchaft lebt, beſonders von Ehegatten (Lebensgefährte, Lebensfreund); der L-genuß, der Genuß, welchen das Leben ſelbſt gewährt, und ein Genuß im Leben; die L-geſchichte, ſ. Lebensbeſchreibung; die L-geſtalt, die Geſtalt von etwas, wie es leibt und lebt, auch, die Geſtalt, die Einer im Leben hat; das L-gewühl, das Gewühl lebender Weſen, die ſich in Menge unter einander bewegen; die L-glut, die hochſte Wirkſamkeit der Lebenskräfte; das L-glück, das Glück des Lebens, etwas, das das Leben glücklich macht; das L-gras, ein Gras, welches dem Leben und der Geſundheit heilſam iſt; L-groß, E. u. U. w., ſo groß als etwas im Leben in der Wirklichkeit iſt: lebensgroße Wachsbilder; die L-größe, die Größe, welche etwas im Leben oder in der Wirklichkeit hat; das L-gut, ein Gut des Lebens, beſonders äußere, irdiſche Güter (Lebenshabe); der L-haß, der höchſte Grad des Lebensüberdruſſes; der L-hauch, der Hauch des Lebens, das Leben ſelbſt: bis zum letzten Lebenshauche, bis zum Tode; ein belebender, erquickender Hauch; das L-holz, ein Name des heiligen Holzes oder Pockenholzes; das L-jahr, ein Jahr, als Theil der Lebenszeit; die L-klugheit, die Klugheit, welche man im geſellſchaftlichen Leben nothig hat; die L-kraft, die zum Leben nöthigen, das Leben ausmachenden wirkſamen Kräfte: ein Menſch voll Lebenskraft; L-kraftig, E. u. U. w., Lebenskraft beſitzend; die L-kunſt, die Kunſt, durch Anwendung und Befolgung gewiſſer Lehren und Regeln geſund und lange zu leben (Makrobiotik); L-lang, E. u. U. w., ſo lange man lebt; die L-länge, die Länge, Dauer des Lebens; L-langlich, E. u. U. w., ſo viel als lebenslang; der L-lauf, der Lauf, Verlauf des Lebens: ſeinen Lebenslauf beginnen, erzählen, vollenden; die Beſchreibung des Lebenslaufes oder des Lebens (die Lebensbeſchreibung); der L-läufer, einer, der Lebensläufe macht, ein Verfaſſer von Lebensläufen; die L-lehre, eine Lehre, welche die Geſetze des natürlichen oder thieriſchen Lebens kennen lehrt (Biologie, Zoonomie); eine Lehre, welche die Kunſt, lange und geſund zu leben lehrt; eine Vorſchrift zur weiſen Einrichtung des Lebens; das L-licht, das Leben unter dem Bilde eines brennenden Lichtes betrachtet: einem das Lebenslicht ausblaſen, auslöſchen, ihn tödten; die L-luft, die reine gemeine Luft, welche zum Leben nöthig iſt; in engerer Bedeutung, die von Brennſtoff gereinigte Luft, in welcher alle Lebenskraft hoch auflodert, ſich aber in Kurzem verzehrt oder aufreibt (dephlogiſtiſirte Luft, Feuerluft, reine Luft, brennſtoffleere Luft); die L-luſt, die Luſt, welche das Leben als ſolches gewährt, auch, die Luſt, das Leben länger zu genießen; L-luſtig, E. u. U. w., Lebensluſt habend und zeigend; der L-mai, der Mai des Lebens, die ſchöne Jugendzeit; das L-mark, das Mark des Lebens, die Lebenskraft; das L-mittel, ein Mittel, welches zur Erhaltung des thieriſchen Lebens dient (Nahrungsmittel): einem die nöthigen Lebensmittel reichen; der L-morgen, der Morgen, der Anfang des Lebens, ſo wie der Lebensabend, der Abend, das Ende des Lebens; L-müde, E. u. U. w., des Lebens müde, überdrüſſig. Davon der Lebensmüde; die L-müde, die Müdigkeit zu leben, der Überdruß am Leben; die L-mühe, die Mühe, Beſchwerlichkeit, womit das Leben verknüpft iſt; der L-muth, der Muth, die Luſt zu leben, trotz allen Beſchwerden des Lebens; L-muthig, E. u. U. w., Lebensmuth habend und zeigend; die L-nachricht, eine Nachricht, das Leben einer Perſon betreffend; das L-öl, ein ſehr heilſames, das Leben erhaltendes Öl; die

Lebensordnung, eine gewiſſe nach Regeln eingerichtete Art zu leben, und dieſe Regeln ſelbſt; in engerer Bedeutung, die Ordnung im Gebrauche der zur Erhaltung des Lebens und der Geſundheit dienenden Dinge (die Geſundheitsordnung, Diät); **der L-pfad**, der Pfad des Lebens, welchen man auf der Reiſe durch das Leben gleichſam wandelt (der Lebensweg, die Lebensſtraße): **Blumen am Lebenspfade pflücken**, eine Freude, welche ſich darbietet, genießen; **die L-pflicht**, eine Pflicht, welche man in Anſehung der Erhaltung ſeines Lebens und im geſellſchaftlichen Leben zu beobachten hat; **der L-plan**, ein Plan, den man ſich für ſein Leben entwirft; **der L-punkt**, ein kleiner Theil der Lebenszeit; **der L-quell**, oder **die L-quelle**, ein Quell des Lebens, etwas, das als Urſprung oder als Grund des Lebens betrachtet wird; **die L-regel**, eine Regel für die Erhaltung des thieriſchen Lebens, wie für die Ordnung des ſittlichen Betragens; **L-reich**, E. u. U. w., reich an Leben, Lebensfülle habend; **die L-reiſe**, die Reiſe durchs Leben, die Zurücklegung der Lebenszeit; **der L-reiz**, der Reiz, welchen das Leben gewähret; die Einwirkung reizender Kräfte auf das Lebensvermögen (Incitation); **der L-ring**, der Ring, der Kreis des Lebens, d. h. die Jahre des Lebens, die ein Ganzes ausmachen; **die L-ruhe**, die Ruhe des Lebens oder im Leben; **der L-ſaft**, ein das Leben erhaltender, ſehr heilſamer Saft; in engerer Bedeutung bei Einigen, der Nervenſaft, ſofern er als eine Bedingung des Lebens betrachtet wird, ſ. **Lebensgeiſt**; **L-ſatt**, E. u. U. w., des Lebens ſatt, müde zu leben. Davon **der Lebensſatte** und **die Lebensſattheit**; **die L-ſchale**, eine Schale, aus der man gleichſam Leben trinkt; diejenige Schale einer Wage gleichſam, in welcher Leben und Tod gewogen und über ſie entſchieden wird, im Gegenſatze der Todesſchale, in welcher Tod liegt; **das L-ſchiff**, das Leben unter dem Bilde eines Schiffes vorgeſtellt, auf welchem man die Lebensreiſe macht; **die L-ſchranke**, Schranken des Lebens, durch welche das Leben gleichſam eingeſchränkt, auch Schranken, durch welche der Menſch am freien Willen ꝛc. gehindert wird; **die L-ſonne**, etwas, das unſer Leben, wie die Sonne die Erde, gleichſam erhält und erwärmt, beſonders, eine geliebte Perſon; **der L-ſtoff**, ein Stoff, welcher dem thieriſchen Leben zu Grunde liegt, worunter man in der Naturlehre und Scheidekunſt die der Lebensluft eigene Grundlage oder den Stoff derſelben verſteht, welcher in Auflöſung mit dem Wärmeſtoffe eine fortwährend ſpannkräftige Flüſſigkeit darſtellt, und der eigentlich dasjenige in der Lebensluft ausmacht, was zum Leben unentbehrlich iſt (Oxigénium); **die L-ſtrafe**, eine Strafe, welche in Verluſt des Lebens beſteht (Todesſtrafe), zum Unterſchiede von einer bloßen Leibesſtrafe; **die L-ſtraße**, ſo viel als Lebenspfad; **der L-ſtrom**, bildlich, der Strom des Lebens, in welchem jeder Zeittheil einer Welle gleicht, auch das Leben überhaupt, mit einem Strome verglichen; **der L-ſturm**, ein Sturm, eine große Widerwärtigkeit im Leben; **der L-tag**, ein Tag des Lebens, das Leben; im gemeinen Leben ſagt man Lebetage oder am häufigſten Lebtage: **ich habe ihn mein Lebtage, auch all mein Lebtage nicht geſehen**, in meinem ganzen Leben nicht, und in den Rechten mancher Gegenden verſteht man unter Lebtage auch das Recht, das hinterlaſſene Vermögen des verſtorbenen Ehegatten lebenslänglich zu genießen, ohne es jedoch als ſein völliges Eigenthum betrachten zu dürfen (das Lebtagsrecht): **ſie hat die Lebtage** oder **das Lebtagsrecht**; **der L-teppich**, ein Gemählde, eine Schilderung eines angenehmen glücklichen Lebens; **das L-thal**, das Thal des Lebens, die Erde, auf welcher wir unſere Lebensreiſe machen; **der L-traum**, das Leben mit einem Traume verglichen; **der L-überdruß**, der Überdruß am Leben; **der L-umſtand**, ein Umſtand aus dem Leben einer Perſon (Anekdote); **der L-unterhalt**, der Unterhalt oder die Erhaltung des Lebens, auch Alles, was zur Erhaltung des thieriſchen Lebens durch Speiſe und Trank dienet; **die L-verlängerungskunſt**, die Kunſt das Leben zu verlängern, oder ſo lange als möglich zu erhalten (Makrobiotik); **das L-vermögen**, das Vermögen zu leben (Incitabilität, die Erregbarkeit); **L-voll**, und **Lebenvoll**, E. u. U. w., voll Lebens, ganz belebt, mit hoher Lebenskraft erfüllt; **L-während**, E. u. U. w., ſ. **Lebenswierig**; **der L-wandel**, die Art und Weiſe zu leben, beſonders in ſittlicher Hinſicht (auch bloß der Wandel); **die L-wanderung**, die Wanderung, die Reiſe durchs Leben; **die L-wärme**, die Wärme, als Zeichen des thieriſchen Lebens; **das L-waſſer**, Name verſchiedener feiner Branntweine (Aquavit, aqua vitae); **der L-weg**, ſo viel als Lebenspfad; gewiſſe Wege oder Röhren im thieriſchen Körper, welche zum Leben unentbehrlich ſind, z. B. die Luftröhre; **die L-weiſe**, ſo viel als Lebensart; **die L-weisheit**, Weisheit, die auf das menſchliche Leben und auf die Handlungen der Menſchen wirkt; **die L-welle**, ein belebendes Waſſer, ein belebender, erquickender, heilſamer Trank; das Leben, beſonders das geſellſchaftliche, unter dem Bilde eines ſtürmiſchen Meeres betrachtet; **L-wierig**, E. u. U. w., durch das ganze Leben während oder dauernd (lebenswährend); **die L-woge**, das Leben als eine Woge im Strome der Zeit betrachtet; **das L-zeichen**, ein Zeichen des Lebens: **kein Lebenszeichen mehr von ſich geben**, todt ſeyn; **die L-zeit**, die Zeit, welche das Leben dauert; **das L-ziel**, das Ende des Lebens, der Tod, ein Ziel, welches man im Leben zu erreichen ſtrebt; **Lebenvoll**, E. u. U. w., ſ. **Lebensvoll**; **L-weckend**, E. u. U. w., Leben weckend oder erweckend.

Leber, w., M. -n, Verkl. w. **das L-chen**,

O. D. L-lein, ehemahls überhaupt etwas Erhabenes, Hervorragendes, im Gegenſatze des Flachen und Niedrigen, von welcher Bedeutung noch die Benennung der Feld- und Grenzſteine im Öſterreichiſchen, wo ſie nämlich Lebern oder Leberſteine genannt werden, zeigt; jetzt nur eins der Eingeweide im menſchlichen und thieriſchen Körper, welches bei dem Menſchen in der Gegend der rechten Unterrippen und zum Theil auch in der Oberbauchsgegend über dem queren Grimmdarmsgekröſe liegt, eine bräunlich rothe Farbe, eine erhabene obere und etwas gehöhlte und unebene untere Fläche hat, und vorzüglich dazu dient, die Galle zu bereiten und abzuſondern; Sprichw.: Deutſch von der Leber wegſprechen, freimüthig, offenherzig reden; die Leberader, die Adern der Leber, und zwar ſowohl die Leberſchlagader, welche aus der Eingeweideſchlagader entſpringt, und ſich in den rechten und linken Leberzweig theilt, als auch, die Leberblutadern, welche aus der Lebermaſſe in die Hohlblutader durch die Leber kommen. Bei Andern iſt die Leberader der untere größere Aſt der Achſelader (bei den Thieren die Vierteader); die L-aloe, Name des Gummi-Aloe, wenn es von gelblicher Farbe iſt, und der Farbe der Leber nahe kommt; der L-balſam, Name verſchiedener Pflanzen, und zwar einer Art des Achillenkrautes in Italien und Südfrankreich, welche als ein Mittel wider Leberverſtopfung gerühmt wird; des Hirſchklees oder Hirſchgünſels, und des unechten Peruiſchen Leberbalſams, eines 6 bis 8 Fuß hohen Strauchs in Peru (unechte Fieberrinde, Jeſuitiſcher Rindenbaum); der L-geſchlag, ſ. Kupferlebererz; die L-blume, eine auf feuchten Wieſen wachſende, ehemahls als Mittel gegen Leberverſtopfungen gebrauchte Pflanze, deren Stengel in der Mitte ungefähr mit einem einzigen Blatte, welches denſelben umgibt, beſetzt ſind (daher auch Einblatt), und deren Blumen gelbe Knopfchen bilden, fünf Staubfäden und einen Fruchtkeim haben, der mit vier ſtehen bleibenden Griffeln beſetzt iſt (Steinblume, weiße Leberblume, weißes Leberkraut); Name des Leberklees oder Leberkrautes; braune Leberblume, ein Name des Wieſenknopfes (Blutkraut, Bluttröpfchen, Drachenblut, Pimpinelle); die L-blutader, ſ. Leberader; der L-brand, eine Krankheit der Schafe, welche Lunge und Leber angreift (der weiße Brand, zum Unterſchiede vom äußern oder ſchwarzen Brande; beim Rindvieh der Herzbrand); auch eine Krankheit des Rindviehes, welche in einer Entzündung der Säfte zwiſchen Fell und Fleiſch beſteht; L-braun, E. u. U. w., röthlich braun, ſo wie die Leber iſt (leberfarben, leberfarbig). Der Leberbraune heißt im O. D. eine Art leberbrauner Weintrauben (Ruhländer, in Sachſen aber der Kleinbraune); die L-diſtel, Name verſchiedener Gewächſe, nämlich der gemeinen Saudiſtel, Gänſediſtel; der Gänſezunge; des wilden Salats; des ſtinkenden Salats oder Sauſalats (wilder Salat); die L-drüſe, in der Zergliederungskunſt, Drüſen an der Leber; der L-egel, eine Gattung von Eingeweidewürmern; der L-einſchnitt, in der Zergliederungskunſt, ein Einſchnitt, welchen die lange Leberrinne am vordern Rande der untern Leberfläche bildet; die L-entzündung, in der Krankheitslehre, die Entzündung der Leber; das L-erz, im Bergbaue, ein leberfarbenes Federerz; ein leberfarbenes, oft auch buntfarbiges Kupfererz; ein leberfarbenes Queckſilbererz in den Bergwerken zu Idria, in welchem 80 Pfund Queckſilber auf einen Zentner enthalten ſind; ein röthlicher Eiſenſtein (Leberſchlag); die L-farbe, die röthlich braune Farbe der Leber und eine derſelben ähnliche; L-farben, Leberfarbig, E. u. U. w., eine Leberfarbe habend, leberbraun; das L-farbenerz, im Bergbaue ein lichtbraunes Silbererz; der L-fiſch, Name eines leberfarbigen Klippfiſches; die L-flechte, ſ. Lebergeflecht; der L-flecken, ein leberbrauner Flecken, beſonders auf der Haut im Geſichte, auf der Bruſt oder andern Theilen des Körpers; der L-fluß, ein von Leberverſtopfung herrührender Bauchfluß, bei welchem Blut mit andern Unreinigkeiten, doch ohne Stuhlzwang abgeht; der L-fuchs, ein Fuchs oder röthliches Pferd von leberbrauner Farbe; der L-gang, in der Zergliederungskunſt, derjenige Gang in die Leber, welcher aus der Vereinigung der Gallengänge ꝛc. entſteht (der Lebergallengang); das L-geflecht, ebendaſ., ein Nervengeflecht, welches mit der Leberſchlagader zur Leber geht (Leberflechte); das L-grimmdarmsband, ebendaſelbſt, ein Band, durch welches die obere Platte des queren Grimmdarmsgekröſes mit der Leber zuſammenhängt; die L-haut, ebendaſ., die Häute der Leber, beſonders die äußere Haut derſelben, als Fortſetzung der Bauchhaut; der L-kies, Name des bräunlichen oder leberfarbigen Kupferkieſes; der L-klee, eine Art des gemeinen Klees, wegen der leberfarbenen Blumen; eine Pflanze, deren Blume einen dreiblattigen rauchen Kelch und ſechs bis acht gewöhnlich blaue Blumenblätter hat (Leberblume, Leberkraut, Edelleberkraut, Güldenleberkraut, Güldenklee, Herzkraut, blaue Holzblume, ſchwarzes Blatteekraut); die L-klette, eine Art des Odermennig, mit gefiederten Blättern, die gegen Leberverſtopfungen gebraucht werden, und mit lockern Blütenähren (Königskraut, Leberkraut, Steinwurzel, Bruchwurz, Heil aller Welt ꝛc.); die L-krankheit, eine Krankheit der Leber, beſonders die Leberentzündung; das L-kraut, Benennung verſchiedener Kräuter, welche bei der Leberverſtopfung gute Dienſte leiſten ſollen, nämlich: der Leberblume, des Leberklees, der Leberklette, des Leberbalſams, einer Art des Kunigundkrautes (Hirſchgünſel, Waſſerdoſt, Waſſerhanf), des Lebermooſes, einer Art Flechte, welche ein gutes Mittel gegen den Biß toller Hunde ſeyn ſoll (aſchfarbiges Leberkraut, Erdleberkraut), einer Art des Hahnenfußes (das Waſſerleberkraut), des ge-

Digitized by Google

meinen Pfefferkrautes und einer Art der Goldmilz; der Leberlappen, in der Zergliederungskunſt, die Benennung verſchiedener lappichter Theile der Leber: der Spigelſche Lappen, welcher zwiſchen dem hintern Theile der langen Leberrinne und dem hintern Rande des rechten Leberlappens liegt; das L-mittel, ein Arzeneimittel wider Leberkrankheiten; das L-moos, Benennung derjenigen Mooſe, welche gewöhnlich keinen Stengel, meiſt große und flach liegende Blätter haben und deren Kapſel in mehrere Klappen aufſpringt; in engerer Bedeutung, eine Art dieſer Mooſe, welche an feuchten und ſchattigen Orten wächſt, fingerlange und eines Zolles breite lappige, ſchuppenweiſe über einander liegende Blätter hat, die auf der dunkelgrünen glänzenden Oberfläche mit weißlichen Flecken gezeichnet ſind und in der Mitte ſchwarzbräunliche Adern haben (ſternförmiges Lebermoos, Leberkraut, Brunnenleberkraut, Steinleberkraut); Lebern, unth. und zrckf. Z., in manchen Gegenden für laben, gerinnen (N. D. leveen): geleberte Milch, gelabte; das Leberpflaſter, ein Pflaſter, welches in Leberkrankheiten aufgelegt wird; die L-pforte, in der Zergliederungskunſt, der Name einer Vertiefung zwiſchen beiden Fortſätzen des Spigelſchen Leberlappens; das L-pulver, ein Pulver, deſſen man ſich in Leberkrankheiten bedient; die L-raute, Name der Mondraute oder des Mondkrautes; der L-reim, ſcherzhafte Reime, welche man bei Gelegenheit der Leber eines auf die Tafel gebrachten Hechtes zu machen pflegt; überhaupt ſchlechte Verſe; die L-rinne, in der Zergliederungskunſt, Name verſchiedener Rinnen oder ſchmaler und langer Vertiefungen an der Leber; der L-ſchlag, ſ. Lebererz; die L-ſ-ader, ſ. Leberader; der L-ſchwamm, ein auf Baumſtämmen wachſender Schwamm, der in der Geſtalt einige Ähnlichkeit mit einer Leber hat (Nußſchwamm, Blutſchwamm); der L-ſpalt, in der Zergliederungskunſt, eine lange Vertiefung in der Leber; der L-ſtein, ſ. Leber; in der Minerlehre, ein mit einem brennbaren Weſen und mit Vitriolſäure vermiſchter Kalkſtein, welcher wie Schwefelleber riecht; der L-ſtock, ſo viel als Liebſtöckel; der L-thran, Thran, welcher aus der Leber verſchiedener großer Seethiere bereitet wird (auch, weil er häufig aus Bergen in Norwegen zu uns kommt, Berger Thran), zum Unterſchiede vom Speckthrane ꝛc.

Lèbe-ruf, m., der Ruf, das Rufen: er lebe hoch (Vivat).

Lèberverhärtung, w., eine fehlerhafte Verhärtung der Leber; die L-verſtopfung, eine Leberkrankheit, welche in Verſtopfung der Lebergefäße beſteht; der L-wurm, eine Art langer und flacher Eingeweidewürmer, welche ſich beſonders in der Leber der Thiere aufhalten; die L-wurſt, Wurſt, welche meiſt aus gehackter Leber beſteht; das L-zwölffingerdarmsband, in der Zergliederungskunſt, eins der Bänder, durch welche der Zwölffingerdarm befeſtigt wird, und welches die äußere von der untern Fläche der Leber an ihn fortgeſetzte Leberhaut iſt.

Lèbetage, w., ſ. Lebenstag; das Lebewohl, ein üblicher Wunſch beim Abſchiede: einem Lebewohl ſagen, von ihm Abſchied nehmen; Lèbhaft, E. u. U. w., viel Leben und Bewegung habend und zeigend, eig. und uneig.: ein lebhaftes Kind, ein ſehr munteres Kind; lebhafte Augen, die immer in Bewegung ſind, oder einen feurigen Geiſt verrathen; eine lebhafte Stadt, in welcher viele Menſchen ſind, die Handel und Verkehr treiben; ein lebhafter Handel; eine Sache lebhaft betreiben, angelegentlich, mit großem Eifer; eine lebhafte Empfindung, die einen hohen Grad der Stärke hat; die lebhafteſte Freude; lebhaft ſprechen, auf eine Art, die durch Ton und Geberde ein lebhaftes Gefühl verräth; eine lebhafte Darſtellung, welche eine Sache ſo darſtellt, als ſähe man ſie ſelbſt; ein lebhafter Verſtand, welcher ſchnell begreift und leicht etwas deutlich einſieht; ſich etwas recht lebhaft denken, es ſich anſchaulich vorſtellen; eine lebhafte Farbe, eine jede Farbe, welche einen vorzüglichen Grad der Höhe und des Glanzes hat. Davon die Lèbhaftigkeit, die Eigenſchaft oder Beſchaffenheit einer Perſon oder Sache, nach welcher ſie lebhaft iſt, eig. und uneigentlich; Lebig, E. u. U. w., nur noch in manchen Zuſammenſetzungen: langlebig, hartlebig, lange lebend, ein hartes oder zähes Leben habend; der (das) Lèbhonig, in der Bienenzucht, der grobe gezeidelte Honig, welcher in einen Sack gethan und ausgepreßt wird, zum Unterſchiede von dem geſeimten Honig oder Honigſeim, welcher von ſelbſt aus den Zellen läuft; der L-kuchen, der Name einer Art Kuchen aus Mehl, Honig, Mandeln und Gewürzen, beſonders in O. D. (gewöhnlicher Pfefferkuchen und Honigkuchen, im Öſterreichiſchen der Lebzelten, in Schwaben auch Leckerle); der L-küchler, oder L-küchner, L-kuchenbäcker, im O. D. ein Bäcker, welcher vorzüglich Lebkuchen bäckt; L-lich, E. u. U. w., veraltet, zum Leben dienlich, z. B. lebliche Luft; ſ. belebt, lebhaft, und in neuern Schriften, einem lebenden Weſen ähnlich; L-los, E. o. U. w., kein Leben habend, ohne Leben, es mag einmahl gelebt haben oder nicht: lebloſe Dinge; der lebloſe Körper eines Menſchen, der Leichnam deſſelben; auch, ohne Lebhaftigkeit; die L-tage, ſ. Lebenstag; das L-tagsrecht, ſ. Lebenstag; die L-zeit, die Zeit, in welcher ein lebendiges Weſen lebt oder gelebt hat; die Lebzeiten, in den Redensarten des gemeinen Lebens, bei meinen Lebzeiten, während meines Lebens, ſo lange ich lebe; bei ſeinen Lebzeiten, zur Zeit, da er lebte.

*Leccāge, w., ſ. Leckaſie.

Lèch, ſ., ſ. Leg; das Lechbett, ſ. Legbett.

Lechen, unth. Z., ſ. Lechzen; der Lecher, -s, einer, der lechet oder lechzet, den höchſten Grad des Durſtes und uneigentlich des

öchſten Grad der Begierde nach etwas em-
findet.
herz, ſ., ſo viel als Kupferglas; der L-
chmelzofen, die Lechſtraße, ſ. Legſchmelz-
fen und Legſtraße.
hzen, unth. Z. mit haben, das Verſtärkungs-
ort des im O. D. noch gewöhnlichen lechen,
or großer Dürre oder Trockenheit Riſſe und
Ritzen bekommen: die Erde lechzet, weil
s nicht regnet; ein hölzernes Gefäß
echzt (leckt), wenn es eine hineingeſtoſſene
Flüſſigkeit in den Fugen durchläßt; in engerer
Bedeutung, ſehr durſten und dies durch Öff-
ung eines trocknen Mundes, durch ſchnellen
und kurzen Athem zu erkennen geben; und
uneig., einen ſehr hohen Grad der Begierde
ach etwas empfinden: vor Durſt, vor Be-
gierde lechzen.
k, E. u. U. w., in den Fugen Zwiſchenräume
abend, die beſonders von großer Trockenheit
eranlaßt ſind, und den Flüſſigkeiten den
Durchgang verſtatten: ein leckes Faß; vor-
üglich von den Schiffen, wenn ſie durch ir-
gend einen Zufall Ritzen und Öffnungen unter
em Waſſer bekommen haben, ſo daß das
Waſſer eindringt: ein leckes Schiff; der
Leck, -es, M. -e, eine Ritze, ein Spalt,
ine Öffnung in einem hölzernen Gefäße, durch
welche eine Flüſſigkeit eindringt; beſonders
on den Schiffen: das Schiff hat einen
Leck bekommen; *Leckäſie, in der Seehand-
ung und Schifffahrt, der Verluſt, den man
an flüſſigen Waaren durch das Auslecken leidet
(leccage); die Lecke, M. -n, in manchen,
eſonders O. D. Gegenden ſo viel als der Leck;
on lecken, mit der Zunge über etwas fah-
en, ein Trog, oder ein Ort, wo man dem
Rindvieh und beſonders den Schafen Salz
zu lecken gibt (die Salzlecke).
Lecken, unth. und th. Z., mit der Zunge
über die Fläche eines Dinges hinſtreichen:
die Katzen lecken ſich die Pfoten; an et-
was, an einer Sache lecken; verächtlich,
. oft und viel küſſen: Verliebte lecken ſich
unaufhörlich; durch Lecken oder mit der
Zunge in ſich ziehen, mit der Zunge weg-
ſchaffen: die Bären lecken gern Honig;
ich (mir) die Finger lecken, ſie durch Lecken
on dem, was an denſelben befindlich iſt, rei-
nigen. Die Finger, oder alle zehn Finger
nach etwas lecken, nach dem Genuß einer
Sache ſehr lüſtern ſeyn; uneig.: die Sonne
eckt den Schnee weg, wenn ſie ihn allmäh-
ig ſchmelzt, bis er ſich ganz verloren hat;
uch dichteriſch von der Flamme, wenn ſie ei-
nen Gegenſtand berührt; ein gelecktes Ge-
mählde heißt bei den Mahlern ein Gemähl-
e, auf welchem die Farben auf eine ſteife
und ängſtliche Art vertrieben ſind. Im gemei-
nen Leben ſagt man von einer Perſon oder
Sache, ſie ſey wie geleckt, wenn an ihr al-
es glatt und reinlich iſt, ein von den Katzen
hergenommenes Bild. (Im Osnabrückſchen ꝛc.
autet dies Wort licken.)
Lecken, unth. Z. mit ſeyn, tropfenweiſe
und allmählig durch die Ritzen oder Fugen ei-
nes Gefäßes dringen: der Wein leckt aus
dem Faſſe; mit haben, einer Flüſſigkeit
durch einen Leck Durchgang verſtatten (rinnen,
bei den Böttichern drohnen, d. h. thränen,
im O. D. lechen): das Faß leckt, ein
Schiff leckt; uneig.: die Lichter lecken,
wenn ſie den Talg oder das Wachs auf eine
fehlerhafte Art an ſich herunterlaufen laſſen
(gewöhnlicher laufen, rinnen).
3. Lecken, ſ. Läcken.
Lecker, E. u. U. w., ſehr wohl ſchmeckend: eine
leckere Speiſe; nur Leckeres zu genießen ver-
langen: ein leckerer Menſch; lecker ſeyn;
der Lecker, -s, die L-inn, M. -en, eine
Perſon, welche leckt. S. Tellerlecker, Spei-
chellecker; uneigentlich und verächtlich, eine
Perſon, welche oft und viel küßt; in engerer
und uneigentlicher Bedeutung, eine Perſon,
welche nach dem, was wohl ſchmeckt, ver-
langt: er iſt ein alter Lecker; im O. D.,
die Zunge des Rindviehes, und bei den Jä-
gern, die Zunge des Hirſches (auch Graſer
und Weidemeſſer), zuweilen auch ſcherzhaft
im gemeinen Leben: einen feinen Lecker ha-
ben. S. Lapphorn; der L-biſſen, Verkl. w.
das L-bißchen, ein leckerer Biſſen, über-
haupt eine wohlſchmeckende Speiſe; die Lecke-
rei, M. -en, das Lecken, die Handlung,
da man etwas leckt, und uneigentlich und ver-
ächtlich, ein häufiges Küſſen; die Begierde
nach leckern Sachen, und in weiterer Bedeu-
tung nach ſinnlichen Genüſſen überhaupt; ein
Leckerbiſſen, eine leckere Speiſe; das Lecker-
eſſen, ein leckeres Eſſen, eine leckere Speiſe;
das L-gericht, ein leckeres Gericht, und uneig.
von Sachen, die einen angenehmen Sinnen-
genuß gewähren; L-haft, E. u. U. w., nur
nach dem Genuß deſſen, was lecker iſt, was
wohl ſchmeckt, begierig (leckerig): ein lecker-
hafter Menſch; in engerer Bedeutung zu-
weilen ſ. naſchhaft; die L-haftigkeit, die
Eigenſchaft einer Perſon, da ſie leckerhaft iſt;
die L-heit, die Eigenſchaft einer Sache, be-
ſonders einer Speiſe und eines Getränkes,
da ſie lecker ſind; Leckerig, E. u. U. w., ſo
viel als leckerhaft; das Leckermaul, Verkl. w.
das Leckermäulchen, ein leckerhaftes Maul,
eine leckerhafte Perſon: ein Leckermaul ha-
ben, ſeyn, leckerhaft ſeyn; Leckern, unth.
Z. mit haben, leckerhaft ſeyn: nach etwas
leckern; auch unperſ.: es leckert mich da-
nach; die Leckerſpeiſe, eine leckere, ſchmack-
haft zubereitete Speiſe; die L-trüffel, eine
Gattung ſehr geſuchter Trüffeln, welche we-
der Wurzel, noch Stiel, noch Blätter hat,
meiſt rund iſt, und von der Größe einer Erbſe
bis zur Größe einer Wälſchen Nuß und größer
gefunden wird; der L-zahn, in der Redens-
art des gemeinen Lebens: ſich den Lecker-
zahn ausreißen, ſich die Begierde nach den
Leckereien vergehen laſſen.
Leckkübelchen, ſ., ſo viel als Netzſcheibe, ein
kleines Gefäß am Spinnrocken, zur Befeuch-
tung des Fadens beim Spinnen; L-mäulen,

unth. Z. mit haben, im Bergbaue, von den Gängen, wenn ſie zuſammenkommen und anfangen gut zu thun; das Leckſteinchen, der Name einer kleinen Schraubenſchnecke, die nicht gröſſer als ein Gerſtenkorn, glatt, weiß, undurchſichtig, und an den Gewinden mit einem Striche verſehen iſt; der L-wein, Wein, welcher aus den reifſten und beſten Weinbeeren von ſelbſt herausleckt oder tröpfelt (Tropfwein, und am gewöhnlichſten Ausbruch); Wein, welcher aus einem lecken Faſſe, oder aus dem Hahne deſſelben herausdringt (Tropfwein, Traufwein); das L-werk, in den Salzſiedereien, diejenige Anſtalt, wo die Sohle in Rinnen gehoben und auf viele über einander liegende Schichten von Dornbündeln gelaſſen wird, damit ſie durch dieſe hindurch leckend, ſich reinige und ſich unten in einen Kaſten wieder ſammle (Gradirwerk).

•Lection, w., M. -en, ein Stück eines Abſchnitts in einem Buche, zum Vorleſen, Durchleſen, Auswendiglernen (O. D. Letzge, welches auch daſelbſt einen Hörſaal bedeutet); beſonders in Kirchen und Schulen: einem die Lection leſen, ihm einen derben Verweis geben; der Lections-Katalog, Lections-Plan, Lehrſtundenverzeichniß ꝛc.; der Lecteur (ſpr. -ör), der Lector, Vorleſer, Lehrer; die Lectüre, die Leſung, das Leſen, die Beleſenheit, Bücherkenntniß, Buch, Schrift.

Leder, ſ., -s, die gegerbte und zubereitete Haut der Thiere: Leder bereiten, verarbeiten; Kalbleder, Ochſenleder, Rehleder, Schafleder, Schweinsleder ꝛc.; Sprichw.: aus Anderer Leder iſt gut Riemen ſchneiden, auf Anderer Unkoſten iſt es leicht, etwas zu thun, freigebig zu ſeyn ꝛc.; in der niedrigen Sprechart und verächtlich auch die Haut: einem über das Leder kommen, ihm das Leder gerben, ihn derb prügeln; vom Leder ziehen, den Degen blank ziehen, weil die Scheide deſſelben mit Leder bedeckt iſt; etwas aus Leder Zugeſchnittenes, Bereitetes: den Pferden ein Leder legen, ihnen in gewiſſen Krankheiten einen Riemen durch die Haut ziehen. Eben ſo in den Wörtern: Handleder, Hutleder, Oberleder; der L-apfel, eine Gattung Äpfel, deren Schale einem Leder zu vergleichen iſt, beſonders wenn ſie gegen den Frühling runzelig wird; z. B. der graue Königinnapfel; der L-arbeiter, ein Handwerker, welcher in Leder arbeitet, wie Schuſter, Handſchuhmacher, Riemer, Sattler ꝛc.; L-artig, E. u. U. w., die Art des Leders habend; dem Leder ähnlich, beſonders in Anſehung der Feſtigkeit, Zähigkeit: manche Thiere haben eine lederartige Bedeckung des Körpers; in der Pflanzenlehre heißt lederartig der Strunk eines Pilzes, wenn er aus einer zähen, dem Leder ähnlichen Maſſe beſteht, ferner das Laub der Ledermooſe, wenn es dick und zähe iſt, die Hülſe, wenn die beiden Klappen ebenfalls dick und zähe ſind, und die Samendecke, wenn ſie dem Sceibleder ähnlich oder ſteif und dick iſt; lederartige Flechten, ſolche, die blätterig ſind, ſelten aus einem Blatte, ſondern meiſt aus mehrern breitern, nicht äſtigen und weniger eingeſchnittenen Blättern beſtehen, auf der Erde und andern Körpern hinkriechen und in ihrem ganzen Weſen zäh und ſchwammicht ſind. Davon die Lederartigkeit; der L-band, der Band eines Buches in Leder, zum Unterſchiede von einem Pappbande; aber das Lederband, ein Band von Leder, ein Riem; der L-bereiter, ein Handwerker, welcher aus den Häuten der Thiere Leder bereitet (ein Lederer, im N. D. Ledertauer), dergleichen beſonders der Gerber; die L-bereitung, die Bereitung der Thierhäute zu Leder; die L-birn, eine Art kleiner Birnen, die mit dem Anfange des Wintermonats weich und eßbar, und dann ſo braun wie braunes Leder werden; die L-blume, Name der Gewürzſtaude, und eines Pflanzengeſchlechts, an deſſen Blumen, die aus ſechs lederartigen lanzenförmigen Blättern beſtehen, eigentliche Staubfäden nicht ſtehen; der L-bock, bei den Lohgerbern, eine ſchmale Bank mit vier Füßen, die ausgeſtrichenen Felle darüber zu hängen und das Waſſer daraus ablaufen zu laſſen; L-braun, E. u. U. w., eine Benennung derjenigen braunen Farbe, welche gewöhnlicher und beſſer kaſtanienbraun genannt wird; der L-drucker, ein Handwerker, welcher mit Hülfe einer Preſſe allerlei Zeichnungen und Bilder auf Leder druckt; der Lederer, -s, ſ. Lederbereiter; die Lederfarbe, die natürliche Farbe des Leders, gewöhnlich gelb oder braun; eine Farbe, womit Leder gefärbt wird; der L-färber, ein Künſtler, welcher das von den Weißgerbern zubereitete ſämiſche oder weißgare Leder auf allerlei Art färbt; die L-flechte, eine Nabelflechte in Kanada, in der Schweiz, in England und in Schweden, welche zähe, dick und breit iſt; das L-gras, ein Name der Waſſerfaden oder des Waſſermooſes; der L-handel, der Handel mit Leder von allerlei Art. Davon der Lederhändler, der ſolchen Handel treibt, und die Lederhandlung, eine Handlung, deren Geſchäfte im Lederhandel beſtehen; der L-handſchuh, lederne Handſchuhe; L-hart, E. u. U. w., ſo hart wie Sohlenleder; das L-harz, ſ. Federharz; die L-haut, eine lederartige Haut, worunter man in der Zergliederungskunſt diejenige Schichte der Haut des menſchlichen Körpers verſteht, welche unter dem weichen, ſehr gefäßreichen Häutchen der Malpighiſchen Schleimhaut liegt, die dickſte der Hautſchichten, äußerſt empfindlich und mit vielem Blute verſehen iſt, eine röthlich weiße Farbe hat und aus mehreren Lagen eines dichten Zellgewebes mit vielen kleinen Öffnungen beſteht; das L-holz, ein Staudengewächs in Virginien mit einer Rinde, die ſo zäh wie Leder iſt (Mäuſeholz); die L-hoſe, eine aus Leder gemachte Hoſe, lederne Hoſen; der L-käfer, die größte Art Laufkäfer in Europa, welche unten glänzend ſchwarz

Digitized by Google

ınd oben mattſchwarz ſind, und welche ge-
volbte mit vielen erhobenen Punkten gezeich-
tete Flügeldecken haben (der lederartige Lauf-
äfer); der L-kalk, ſ. Bitterkalk; der L-
karpfen, ein zu dem Geſchlechte der Karpfen
gehörender Fiſch; die L-kirſche, die ſchwarze
oder ſpäte Herzkirſche; der L-kobalt, ein
Kobalterz von gewöhnlich ſchmuzig ſtrohgelber
Farbe, welches theils derb, theils eingeſprengt,
heils als Überzug anderer Minern und zer-
reſſen gefunden wird (gelber Erdkobalt, wei-
ier Kobalt); die L-koralle, eine Art Koral-
len, die halb kugelförmig und weiß ſind, und
ıls eine Decke mit vielen Kammern über an-
deru Seegewächſen liegen; der L-lappen,
in Stück Leder als ein Lappen; in der Na-
urbeſchreibung, ein Name der gemeinen oder
großen Klette; der L-leim, ein aus Leder-
bgängen gekochter Leim; die L-münze, eine
Münze aus Leder gemacht; die L-mütze, eine
ederne Mütze; Ledern, E. u. U. w., von
Leder, aus Leder gemacht: lederne Hand-
chuhe; ein lederner Beutel; uneigentlich
und verächtlich, etwas, das ſchlecht iſt; Le-
dern, th. Z., mit Leder verſehen (beledern,
usledern): eine Pumpe, die Hämmerchen
eines Flügels; tüchtig prügeln: einen le-
dern (gewöhnlicher ausledern); der Leder-
child, ein mit Leder überzogener Schild;
ine Art Schildkröten im Mittelländiſchen
Meere; der L-ſchneider, ein Lederhändler,
velcher Leder im Kleinen verkauft; der L-
chwamm, eine Art Blätterſchwamm mit
chwarzem Strunke; der L-ſüßling, der Na-
ne einer Art oben zugeſpitzter ſüßer Klapper-
ipfel (Klöpferling, Schmelzling, in Schwa-
en und bei Wien Kernapfel); der L-tauer,
. Lederbereiter; der L-vergolder, ein
Künſtler, der allerlei mit Leder überzogene
Arbeiten mit Verzierungen von Blattgold ver-
ieht; L-weich, E. u. U. w., weich wie Le-
er; einen lederweich ſchlagen, ihn ſehr
erb ſchlagen (zu Brei ſchlagen); das Leder-
verk, allerlei aus Leder bereitete Dinge, auch,
llerlei Leder durch einander; der L-wurm,
ine Krankheit des Rindviehes, die in Beulen
nter der Haut oder in den weichen Theilen
eſteht, in welchen eine Made, Engerling ge-
annt, ſich ausbildet, zum Unterſchiede vom
Knochenwurme, wenn ſich ſolche Beulen an
en Knochen zeigen; der L-zucker, Zucker,
velcher in Süßholzſaft oder dem Schleim der
Eibiſchwurzel aufgelöſet, mit Eiweiß vermiſcht,
iber einem gelinden Feuer dick eingekocht und
ann in Formen gegoſſen iſt, als ein Mittel
egen Huſten und Heiſerkeit (Reglisse).
ig, E. u. U. w., einen leeren, unausge-
üllten Raum habend: ein ledige Flaſche,
n welcher nichts enthalten iſt; ein lediger
Platz, der nicht beſetzt iſt; ein lediger Wa-
gen, der nicht mit Perſonen beſetzt oder nicht
eladen iſt; ein lediger Tiſch, auf dem nichts
iegt; ein lediger Stuhl; uneig.: ein Amt,
ine Stelle iſt ledig, wenn es oder ſie un-
eſetzt iſt; ein Lehen wird ledig, wenn der

Beſitzer ſtirbt; eine Perſon iſt ledig, wenn ſie noch unverheirathet iſt; daher: noch ledig ſeyn, noch nicht verheirathet ſeyn; in weiterer Bedeutung heißt in manchen Gegenden ledig ſeyn, kein Geſchäft haben, daher in übler Bedeutung, ledig gehen, müßig gehen; häufig auch f. los, frei: einen Verhafteten ledig laſſen, ihn los laſſen; einen ledig ſprechen, frei ſprechen. Oft wird es auch mit frei und los verbunden: frei und ledig von aller Schuld, oder los und ledig ꝛc.; die Jäger nennen das Hängeſeil ledig, wenn es ſchlaff iſt und zu lang hinunterhängt. Im Bergbaue ſteht es auch für leer: ein ledig Neſt finden, in alte Gebäude ſchlagen, aus welchen die Erze ſchon vor alten Zeiten genommen ſind; ebendaſelbſt nennt man reinen Seifenzinnſtein ledigen Stein, und eine ledige Bergart iſt Geſtein, welches leer von Metall iſt oder doch nur ſehr wenig davon enthält; unter lediger Schicht und ledig ſchichten verſteht man das Arbeiten nach verrichteter ordentlicher Schicht, wofür aber beſonders bezahlt werden muß; die Ledige, M. -n, in Meißen, ein unbebautes Stück Land (die Lehde); Ledigen, th. Z., veraltet, ledig machen, und uneig., los, frei machen; auch, ſich ledigen (mich), ſich von einer Klage und Beſchuldigung losmachen. Im Osnabrückſchen heißt ledigen uneig. auch, abzahlen; der Lediggang, im N. D. der Müßiggang. Davon der Lediggänger, der Müßiggänger; L-lich, Umſt. w., gänzlich, ganz allein: ich verlaſſe mich lediglich auf Sie.

Lēe, ſ., in der Seefahrt, diejenige Seite eines Schiffes oder einer andern Sache, welche unter dem Winde liegt, d. h. vom Winde abgewandt iſt: das feindliche Schiff lag unter unſerm Lee; wir befanden uns unter dem Lee von Bornholm. Leebord, für die vom Winde abgewandte Seite des Schiffes, iſt nicht gebräuchlich; aber die Braſſen, Bulienen ꝛc. auf dieſer Seite werden Leebraſſen, Leebulienen ꝛc. genannt. Alles, was man auf der See an dieſer Seite oder in der Gegend, wohin der Wind wehet, ſiehe, liegt in der Lee oder leewärts (bei Andern lautet dies Wort Lei. (S. d.)

Leēch, im Hüttenbaue, ſ. Leg.

Leēde, ſ. Lehde.

Leēbraſſe, w., Leebuliene, w., ſ. Lee; die L-küſte, in der Seefahrt, diejenige Küſte, welche dem Schiffenden vom Winde abgewandt liegt.

1. Leēne, w., M. -n, eine Art des Ahornes, kleiner als der gemeine Ahorn, und in den nördlichen Ländern wachſend (Lenne, Löhne, Leinbaum, Leimbaum, in Sachſen Linbaum, in der Schweiz Leinahre, in andern Gegenden, wegen der breiten Blätter, Breitlaub, Breitblate, unter welchen beiden Namen man jedoch auch den gemeinen Ahorn verſteht, Breitlöber, Weinblatt, Gänſebaum).

2. Leēne, w., M. -n, in manchen Gegenden eine Bache oder ein weibliches wildes Schwein.

Leer, E. u. U. w., nichts in oder auf ſich enthaltend: ein leerer Raum, der keine ſichtbaren Körper enthält; ein leeres Gefäß, Glas ꝛc.; Teller und Schüſſeln leer machen; ein leerer Beutel, in welchem kein Geld ꝛc. iſt; ein leeres Neſt, aus welchem die Vegel ausgeflogen oder ausgenommen ſind; das Haus ſteht leer, unbewohnt; eine an Menſchen leere Stadt, in welcher wenig Menſchen leben; die Taſchen leer machen, herausnehmen, was in denſelben iſt; mit leeren Händen kommen, ohne Geld, ohne ein Geſchenk; leer bei etwas ausgehen, nichts bekommen; ein leerer Magen, welcher neue Speiſen fodert; leeres Stroh, deſſen Ähren ausgedroſchen ſind; ſprichw.: leeres Stroh dreſchen, vergebliche und unnütze Arbeit thun; ein leerer Wagen, auf welchem nichts befindlich, nichts geladen iſt; die Felder ſind nun alle leer; ein leeres Papier, ein unbeſchriebenes; eine Stelle leer laſſen, um darauf noch etwas hin zu ſetzen, zu legen, zu ſchreiben. Uneig.: ein leerer Kopf, ein unwiſſender Menſch; leere Worte, die keinen Sinn enthalten; ein leerer Schall, der keine Bedeutung hat und auch keinen Eindruck macht; leere Verſprechungen, Drohungen, die keine Wahrheit und Zuverläſſigkeit enthalten; ſein Herz iſt leer, wird von keinen theilnehmenden, liebenden Empfindungen erfüllt; der Leerbaum, die Leertanne, ſ. Lerchenbaum; der L-becher, bei den Papiermachern, ein hölzernes Gefäß, den Zeug aus dem Locherbaume damit zu leeren, oder zu ſchöpfen. Dient dazu ein Eimer mit einem Handgriffe, ſo heißt er ein Leerfaß; das Leer, -es, oder das Leere, -n, ein leerer Raum; der Leerdarm, in der Zergliederungskunſt, einer der dünnen Därme im menſchlichen Körper, welcher die über dem Nabel gelegene Gegend des Unterleibes einnimmt; die Leere, der Zuſtand, da ein Ding oder Raum leer iſt, auch, ein leerer Raum ſelbſt: die Leere der Luft; Pracht und Größe laſſen oft eine ſchreckliche Leere in der Seele zurück; Leeren, 1) th. Z., leer machen; den Becher, das Glas, die Schüſſeln; 2) zrckſ. Z., ſich leeren, leer werden; das Lerrfaß, ſ. Leerbecher; der L-häusler, in Baiern, ein Tagelohner, welcher nur ein Häuschen ohne Acker beſitzt; die L-heit, die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie leer iſt, eig. und uneig.: die Leerheit des Magens; die Leerheit einer Schrift, einer Zeitung, da ſie nichts Bedeutendes, Wichtiges enthält; die Leerheit des Kopfes; der Leerkopf, ein unwiſſender Menſch; L-köpfig, E. u. U. w., einen leeren Kopf habend, unwiſſend. Davon die Leerköpfigkeit; der L-ſinn, ein leerer, nichts ſagender Sinn, ein Sinn ohne Gehalt; die L-tanne, ein Name des Lerchenbaumes.

Leeſegel, ſ., in der Seefahrt, ein Segel, welches an der einen oder der andern Seite eines Hauptſegels mittelſt einer Verlängerung der Raa ausgeſetzt, und bei jedem günſtigen Fahrwinde beigeſetzt wird; die L-ſ-raa, in der Schifffahrt, eine kleine Raa, woran ein Leeſegel hängt; die L-ſ-ſpier, in der Schifffahrt, Spieren, die längs den Raaen durch zwei Bügel fahren und längs denſelben ausgeſchoben werden. Sie tragen die Leeſegel; auch diejenigen Spieren, womit die Schoten der untern Leeſegel ausgeſetzt werden, die länger ſind als die erſten und zur Seite herausfahren; die L-ſeite, in der Seefahrt, diejenige Seite des Schiffes oder einer Sache, welche derjenigen, von welcher der Wind kommt, entgegengeſetzt iſt, im Gegenſatze der Luffeite.

Leeſekupfer, ſ., das beim Röſten der Kupfererze oder Steine ausgeſchmolzene Kupfer.

Leewärts, Umſt. w., in der Seefahrt, nach der Leeſeite gerichtet, auf der Leeſeite liegend, auf der Leeſeite geſehen, im Gegenſatze von luvwärts. In der Seefahrt heißt die Zeie, d. h. die Flut oder die Ebbe leewärts, wenn Wind und Strom einerlei Richtung haben.

Lefze, w., M. -n, im O. D. die Lippe, und in engerer Bedeutung große unförmliche Lippen, auch von den herabhangenden Lippen der Thiere, beſonders der Hunde; in der Zergliederungskunſt in weiterer Bedeutung: die Lefzen des Muttermundes; die Lefzen der Scham (Schamlefzen); in noch weiterer Bedeutung der ſchräge eingedrückte Theil zwiſchen dem Körper einer Orgelpfeife und ihrem Fuße, wo er über dem Ausſchnitte Oberlefze und unter demſelben Unterlefze heißt; die Lefzenſchnecke, ſ. Schwimmſchnecke.

Leg, oder **Lege**, E. u. U. w., im N. D. ſo viel als niedrig: leges Waſſer, niedriges, beſonders vom niedrigen Stande in der Ebbe; leges Land, niedrig liegendes; ein leges Moor (Legmoor); ein niedriges Moorland, im Gegenſatze des Hochmoores; in der Schifffahrt heißt leger Wall, ein Ufer, eine Küſte, deren Richtung gegen die Richtung eines auf dieſelbe zuſtehenden Windes rechte Winkel oder wegen einer Bucht der Küſte noch ſpitzigere Winkel macht; ein Schiff hat einen legen Wall, oder befindet ſich auf legem Wall, wenn es durch die Stärke des Windes oder Stromes ſo nahe an einen legen Wall getrieben wird, daß es Gefahr läuft, ſich durch Segeln im Zickzack nicht wieder abarbeiten zu können; uneigentlich f. kraftlos, matt, unſchmackhaft: ein leger Menſch; leg ausſehen; leges Bier; zuweilen auch böſe, ſchlimm, wie auch ſchlecht, z. B. einen ſehr leg halten. Davon der Leger, ſ. Noth, ſchlechte Umſtände.

Leg, ſ., -es, im Hüttenbaue, ein Gemiſch von Kupfer, Eiſen und Arſenik, welches ſich beim Machen des Schwarzkupfers zwiſchen das Schwarzkupfer und die Schlacke legt (das Kupferlег, bei Andern das Lech oder Lerch); auch bei den Stahlarbeitern die Schlacken, die ſich beim Stahlmachen am Stahl anhängen (Lech).

***Lega**, w., Schrot und Korn einer Münze; lega bassa, ausgemünztes, legirtes, d. h. geringhaltiges Silber und Gold.

***Legal**, E. u. U. w., geſetzlich, geſetzmäßig.

rechtlich; die Legalität, die Geſetzmäßigkeit; Legaliſiren, rechts- oder geſetzkräftig machen.
gangel, w., bei den Fiſchern, eine Art Angeln, die nur aus einer Schnur mit einem Haken beſteht, welche ſie in das Waſſer legen, damit die vorbeiſtreifenden Fiſche anbeißen (Nachtſchnüre).
*Legāt, ſ., ein Vermächtniß, eine Schenkung oder Stiftung, beſonders ein Nebenvermächtniß, welches der Haupterbe an Andere abgeben muß; der Legātor, der ein ſolches Legat vermacht; der Legatär, Legatārins, der, dem ein Legat vermacht iſt.
*Legāt, m., ein päpſtlicher Geſandter, Bothſchafter; die Legatiōn, jede Geſandtſchaft eines Hofes, Geſandtſchaftsbezirk; Legatiōn, Statthalterſchaften des päpſtlichen Gebiets, welche den Kardinälen anvertraut ſind; der Legatiōns-Kavalier, Geſandtſchaftsritter, adeliger Geſandtenbegleiter; der L-rath, Geſandtſchaftsrath; der L-ſekretär, Geſandtſchaftsgeheimſchreiber.
egāto, Umſt. w., in der Tonkunſt, in einander fließend, ſchmelzend.
egātor, ſ. Legat 1.
gbett oder Lechbett, ſ., im Hüttenweſen, ein vertiefter abgewärmter Platz vor dem Schmelzofen, worin der aus dem Ofen fließende geſchmolzene Stein ſich ſammelt; die Legde, M. -n, im Waſſerbaue, die Schwelle einer Schleuſe, auf welcher die Ständer oder Stiele einer Wand zu ſtehen kommen; die Lege, M. -n, die Handlung, da man legt, dasjenige, was man legt, beſonders was man als Grund zu einer Sache legt, die Grundlage, und der Ort, wo etwas gelegt wird; im N. D. eine Lage von Brettern, worüber die Leinwand, die man Leggelinnen nennt, gezogen wird, um ſie zu meſſen, und auf welcher ſie dann wieder gehörig zuſammengelegt wird. Jeder Zug, ſo lang als das Brett iſt, heißt auch eine Lege oder, nach N. D. Ausſprache Legge: das Stück enthält 20 Legen; die L-bank, ſ. Legetiſch; die L-büchſe, ſ. Selbſtſchuß; das L-feuer, ſo viel als Lauffeuer oder Leitfeuer; das L-geld, dasjenige Geld, welches man beim Eingange in einen Ort, wo etwas zu ſehen oder zu hören iſt, erlegt (das Eintrittsgeld); das Legeiſen, im Bergbaue, Stücke Eiſen, welche auf der einen Seite zugeſchärft ſind, und welche man in den ins Geſtein gemachten Ritz legt, um eiſerne Keile dazwiſchen zu ſetzen und dadurch das Geſtein zu gewinnen; die durchlöcherten Eiſen über den Walzen der großen Schwingen an einem Kunſtgeſtänge; das Legelinnen, Leinwand, welche auf der Lege gelegt, gebunden und geſtempelt iſt (N. D. Leggelinnen); der L-meiſter, derjenige, der auf einer Lege die Aufſicht führt; ſ. Legetiſch; die L-granate, ſ. Fallgranate.
gen, 1) th. Z., das thätige Zeitwort von dem unthätigen liegen, leg, oder niedrig machen, liegen machen, und zwar ſo, daß der Körper auf ſeiner größten Seitenfläche ruhe: das Kind ins Bette legen, die ganze Länge deſſelben zur Grundfläche machen; ſich (mich) auf oder in das Bette legen, ſich ins Bette legen, um zu ſchlafen oder, weil man krank iſt; ſich ſchlafen legen, zu Bette gehen, um zu ſchlafen; ſich zu jemand legen, ſein Lager bei jemand nehmen, beſonders im Bette; etwas auf den Tiſch, unter die Bank, an das Feuer, in die Sonne, an die Luft legen; etwas bei Seite legen, um es aufzubewahren, oder weil es vor der Hand nicht mehr gebraucht wird; ein Pferd legen, es reißen, verſchneiden, weil es dabei auf die Erde gelegt wird; häufig mit andern Nebenbegriffen und mehr oder weniger uneigentlich, alsdann der Begriff des Ruhens mehr oder weniger verſchwindet: die Grundſchwellen legen; den Grund zu einem Hauſe legen, mittelſt Mauerns oder auf andere Art, und uneig.: den Grund zu eines Andern Wohlſtande legen, dasjenige thun, wodurch der Wohlſtand möglich wird; ein Steinpflaſter legen; einen Fußboden legen, die Dielen ꝛc. auf die gehörige Art neben einander legen und befeſtigen; ein Pflaſter auf die Wunde legen, damit ſie heile; Spaniſche Fliegen legen, ein Pflaſter von Spaniſchen Fliegen auflegen; die Kleider in den Kaſten legen, im Gegenſatze von dem Aufhängen derſelben; Eier legen, auch bloß legen, von den Vögeln, ſie durch den After von ſich geben; Fallen, Schlingen, Fußangeln legen, ſie auf dem Boden anbringen, daß etwas darein trete, falle, ſich fange, und uneig., einem eine Falle, Schlinge legen, etwas veranſtalten, wodurch der Andere angeführt, in eine unangenehme, nachtheilige Lage verſetzt wird; ſo auch, einem etwas in den Weg legen, ihm in etwas hinderlich ſeyn, auch, ihn beleidigen; ein Schloß vor eine Thür legen, es daran befeſtigen und ſie dadurch verſchließen; einem ein Schloß vor den Mund legen, ihn zum Stillſchweigen nöthigen; Geld bei Seite, in den Kaſten legen, es aufzuheben; Geld in die Bank legen, an die Bank leihen; ein Schiff vor Anker legen, oder ſich vor Anker legen, das Schiff mittelſt der Anker an einem Orte ſtill und ſicher liegen machen; ein Schiff, um es auszubeſſern (zu kielholen), auf die Seite legen; einen Hund an die Kette legen, damit er niemand ſchade, nicht herumlaufe ꝛc.; einen Verbrecher in Ketten und Banden legen; Bohnen, Erbſen legen, in die Erde, damit ſie wachſen; uneigentl.: manch gutes Samenkorn iſt in ihr Herz gelegt; einem Soldaten in das Haus legen, ſie in daſſelbe weiſen, ſchicken, darin ihr Nachtlager zu haben; Beſatzung in eine Stadt legen; ſich vor eine Stadt legen, von einem Heere, ſich vor derſelben lagern, ſie zu erobern; Hand an jemand legen, ihn gewaltſam faſſen, feſthalten, ſchlagen; Hand an etwas legen, anfangen, ſich mit einer Sache zu beſchäftigen, ſich daran vergreifen;

Hand an ſich ſelbſt legen, ſich ſelbſt tödten; Hand an das Werk legen, es anfangen; die Hand auf den Mund legen, Stillſchweigen beobachten; einem etwas nahe legen, es ihn merken laſſen, wie auch, ihn reizen; etwas, ſeine Freude ꝛc. an den Tag legen, im O. D. zu Tage legen, es ſichtbar werden laſſen, Andern zu erkennen geben; einem die Worte in den Mund legen, ihm ſagen, was er ſprechen ſoll, wie auch einen, den man redend anführt, ſagen laſſen, was man will; einem etwas zur Laſt legen, ihm etwas Unangenehmes zuſchreiben; ein Feld in den Grund legen, einen Grundriß davon im Kleinen machen; ein Haus in die Aſche legen, es verbrennen, daß es in einen Aſchenhaufen zuſammenfällt; ſich auf etwas legen, uneig., ſich anhaltend und fleißig mit etwas beſchäftigen, z. B. auf die Arzeneiwiſſenſchaft, auf den Handel, auf die Mahlerei; ſich auf das Trinken legen, ſich daran gewöhnen; ſich auf die faule, liederliche Seite legen, faul, liederlich werden; ſich auf's Bitten legen, anfangen zu bitten, um etwas zu erlangen; ſich zum Ziele, zu Kreuze legen, ſich nach des Andern Abſichten bequemen, ihm nicht weiter zuwider ſeyn; ſich ins Mittel legen, oder ſich darein legen, der Vermittler bei etwas zu werden, eine Sache durchzuſetzen, beizulegen ſuchen; einem das Handwerk legen, ihm verbieten, ihn verhindern ſein Handwerk zu treiben, und uneigentlich und verächtlich, ihm in ſeinen böſen Abſichten, Handlungen hinderlich ſeyn; in der N. D. Rechtsſprache, einen Tag legen, feſtſetzen, beſtimmen; einen Verbrecher friedelos legen, ihn ächten, und dadurch bewirken, daß er nirgends Friede oder Ruhe hat, ſondern überall verfolgt wird. 2) unth. Z., in der Schiffahrt, den Lauf nach einem Orte, nach einer Gegend richten, dahin ſteuern: nach Norden zu legen, d. h. ſteuern; mit dem Schiffe von dem Ufer legen; auch, das Land legen, es dadurch, daß man von demſelben legt, d. h. ſich von demſelben entfernt, aus dem Geſichte verlieren; bei den Handwerkern, mit einem Handwerke heben und legen. S. Heben; 3) zrckf. Z., ſich legen, nachlaſſen, aufhören, ruhig werden: der Wind, der Sturm wird ſich bald legen; die Kälte legt ſich, läßt nach; die Schmerzen legen ſich; ſein Zorn hat ſich gelegt.

*Legende, w., M. -n, die Lebensbeſchreibung eines Heiligen, ſofern ſie an gewiſſen Tagen in den Kirchen vorgeleſen wurde; uneig., ein Mährchen, eine erdichtete Erzählung, und in engerer Bedeutung, die poetiſche Erzählung einer frommen, der kirchlichen Überlieferung angehörigen Handlung, die mit einem wunderbaren Erfolg gekrönt wird.

Leger, m., -s, die L-inn, M. -en, eine Perſon, welche etwas legt, doch nur in Zuſammenſetzungen; in den Papiermühlen derjenige Geſelle, welcher die gepreßten Bogen auf den Legeſtuhl legt, und wie der Schlepper ausſtreicht; in der Schiffahrt ſind Leger (oder Bullen, auch Kiellichter) überall platte Fahrzeuge oder Prahme, deren man ſich bedient, Schiffe, die kalfatert werden ſollen, auf die Seite zu winden, oder wenn man die Maſten in die Schiffe ſetzen will; eben daſelbſt iſt der Leger (Legger, auch Steg) ein Brett oder eine Planke, welche ſo gelegt wird, daß ſie vom Borde des Bootes bis auf das Ufer reicht, auf welcher man ans Land ſteigt; auch die großen Tonnen unten im Raume des Schiffes, welche das friſche Waſſer für die Mannſchaft enthalten, werden Leger, Legger oder Waſſerlegger genannt.

*Leger (ſpr. leſchär), E. u. U. w., leicht, leichtſinnig, leichtfertig, flatterhaft, nachläſſig; die Legereté, die Leichtigkeit, Flatterhaftigkeit ꝛc.

Lege-reuſe, w., bei den Fiſchern, eine Reuſe, welche auf den Grund eines Waſſers gelegt wird (eine Fangreuſe); der Legerwall, in den Marſchländern, das Ufer, woran Wind und Wellen ſtoßen; der Legeſchuß, ſ. Selbſtſchuß; der L-ſtachel, bei mehreren Inſekten, als Bremſen, Bienen ꝛc., ein beſonderer Stachel, mittelſt deſſen die Weibchen ein kleines Loch in andere Körper ſtechen, und ihre Eier darein legen (bei Einigen der Nachſtachel); die L-ſtadt, in dem Deutſchen Staatsrechte, eine Stadt, in welcher die Stände die Reichsanlagen niederlegten oder bezahlten, auch in manchen Gegenden diejenigen Städte, in welchen gewiſſe herrſchaftliche Abgaben entrichtet werden müſſen; in den Landſchaften des Öſterreichiſchen Staates ſolche Städte, wo die Waaren, welche in anſehnlicher Menge aus fremden Ländern kommen, niedergelegt und verzollt werden müſſen; eine Stachelſtadt, in welcher die durch- oder vorbeigehenden Waaren auf eine gewiſſe Zeit feil geboten werden müſſen; der L-ſtuhl, bei den Papiermachern, eine vierfüßige, ſchräg ſtehende Bank, auf welche die gepreßten Bogen gelegt werden; der L-tiſch (Leggetiſch, N. D.), in einigen Handelsſtädten, beſonders N. D., ein Tiſch, auf welchem die verfertigten Stücke Leinwand gelegt, ausgebreitet und gemeſſen werden, um zu ſehen, ob ſie das gehörige Maß habe, und zu welcher Sorte ſie gehöre, damit man ſie dann bezeichnen könne (die Legebank, Leggebank). Derjenige, welcher die Meſſung und Zeichnung vornimmt, heißt der Legemeiſter, Leggemeiſter; die L-zeit, diejenige Zeit, in welcher die Vögel Eier zu legen pflegen; die Legfohre, ein Name des Krummholzbaumes; die Legge, das Leggelinnen, der Leggemeiſter, der Leggetiſch, ſ. Lege, Legelinnen, Legemeiſter und Legetiſch; die Leghenne, eine Henne, welche Eier legt, zum Unterſchiede von einer Bruthenne.

*Legiōn, w., M. -en, bei den alten Römern eine Schar Soldaten, anfangs 3000, dann 6000; jetzt überhaupt eine große, unbeſtimmte Menge (Legio).

*Legiren, th. Z., im Münzweſen, gute Metalle

ach einem gewiſſen Verhältniß mit geringern erſetzen, vermiſchen (im Hüttenbaue beſchik-ken): legirtes Gold, das mit Silber oder Kupfer vermiſcht iſt; ſtiften, vermachen, ver-ſchreiben: einem tauſend Thaler.

egiſlatiōn, w., die Geſetzgebung; der L-ātor, der Geſetzgeber; die L-latūr, der Geſetzgebungsrath, die geſetzgebende Verſamm-ung; der Legiſt, der Rechtsgelehrter; Legi-im, E. u. U. w., geſetz- oder rechtmäßig, ültig; echt, ehelich, z. B. legitime Kinder, die in rechtmäßiger Ehe erzeugt ſind; die Le-gitimatiōn, die Echtigung, Echtmachung, z. B. unehelicher Kinder; die Beglaubigung, Rechtfertigung; Legitimīren, th. Z., für echt, rechtmäßig, ehelich erklären: Kinder; ich beglaubigen, rechtfertigen, ſein Recht an einer Sache beweiſend darthun: ich habe mich bei ihm legitimirt.

ɔinoor, ſ., ein niedriges Moorland, im Ge-genſatze von einem Hochmoore.

ſchmelzofen, m., ein Schmelzofen, in wel-chem die geringhaltigen Gold- und Silbererze aus Leg geſchmelzt werden; die L-ſtraße, die von Schlacken, Kohlen und Geſtübbe gemachte Straße oder Rinne, in welcher der Kupferleg aus dem Ofen läuft.

ɔde und Lehde, w., M. -n, ein wüſt lie-gendes, ungebautes Stück Landes, welches nicht benützt wird, zum Unterſchiede von ei-nem Acker und einer Wieſe: Lehden aufrei-ßen, urbar machen; von den Feldern et-was als Lehde liegen laſſen, zur Viehweide; n manchen Gegenden auch die drach liegenden Äcker (in Meißen Ledigen). Nach Andern Läde, Leede.

ɔdling, m., -es, M. -e, in Meißen, ein Name des eßbaren Blätter- oder Herren-ſchwammes.

ɔen, ſ., -s, oder Lēhn, überhaupt etwas, was einem geliehen oder gelehnt wird, wo es von geliehenen Geldſummen nur in den Zu-ſammenſetzungen Anlehn und Darlehn vor-kommt; in engerer Bedeutung, ein Recht, eine Freiheit, welche von dem Eigenthümer oder Herrn einem Andern unter gewiſſen Bedin-gungen und mit gewiſſen Förmlichkeiten unter dem ausdrücklichen Namen eines Lehens über-tragen wird: ein Gnadenlehen, Pfarrle-hen ꝛc., beſonders ein Grundſtück, ein Gut, deſſen Nießbrauch auf dieſe Art einem Andern übertragen wird (ein Lehngut): ein adeliges Lehen (Ritterlehen), mit welchem adelige Frei-heiten verbunden ſind, und welches von dem Beſitzer durch Ritterdienſte erlangt wird, zum Unterſchiede von einem Bürger- und Bauer-lehen, welche auch Beutellehen genannt wer-den; ein Mannlehen, ein Weiberlehen, Schleierlehen oder Kunkellehen; ein Erb-lehen, Zinslehen. In manchen Gegenden heißen alle Zinsgüter oder Erbzinsgüter Le-hen: ein Lehen verdienen, die Bedingun-gen, unter welchen ein Lehen zu bekommen iſt, erfüllen; das Lehen verwirken, einen Fehler begehen, auf welchen der Verluſt des Lehens erfolgt; ein Lehen muthen (in man-chen Gegenden ſinnen), um die Belehnung förmlich anſuchen; einem ein Lehen über-tragen, reichen; einem etwas zu Lehen geben, als ein Lehen; ein Lehen von je-mand haben, tragen; ein Gut von je-mand zu Lehen tragen, als ein Lehen von ihm haben; von jemand zu Lehen rühren, von jemand ein Lehen bekommen haben, ihn alſo zum Lehensherrn haben; ein Lehen ein-ziehen, vom Lehensherrn, wenn er es dem ge-genwärtigen Beſitzer nimmt, oder auch, wenn er es ſelbſt benützt; ein gegebenes oder ver-liehenes Lehen; ein durchgehendes Lehen, in welchem ſowohl Männer als Frauen die Folge haben; ein gemeines Lehen, das meh-rern gemeinſchaftlich zuſteht; ein umgehen-des Lehen, welches allemahl der Älteſte des Geſchlechts antritt; ein unbeſchwornes Le-hen, bei welchem die Lehnpflicht erlaſſen iſt; ein eröffnetes Lehen, ein Lehen, deſſen Be-ſitzer geſtorben iſt; ein heimgefallenes Le-hen, welches durch den Tod des Lehnträgers an den Lehnsherrn zurückgefallen iſt. Vorzugs-weiſe werden häufig die adeligen oder Ritter-lehen nur ſchlechthin Lehen, von Einigen auch wohl rechte Lehen genannt. Im Bergbaue nennt man Alles, was einem an Fundgruben und Maßen mit Förmlichkeiten übertragen wird, ein Lehen. Auch iſt daſelbſt das Lehen ein Flächenmaß, nämlich ein Stück Feldes, wel-ches 7 Lachter lang und breit iſt, wovon zwei auf ein Wehr gehen. In den Zuſammenſetzun-gen wird Lehen gewöhnlich zuſammengezogen in Lehn, in andern iſt Lehens oder Lehns gewöhnlicher. (Dieſe verſchiedenen Formen werden hier durch das Einſchaltungszeichen bemerkt werden.)

Lēhen oder Lēhn, w., M. -n, dasjenige Ver-hältniß oder derjenige Zuſtand einer Sache, da ihr Nießbrauch einem Andern unter gewiſſen Bedingungen zuſteht, wie auch das dem Be-ſitzer daraus erwachſende Recht und das Ver-hältniß deſſelben zu dem Lehensherrn: die Le-hen empfangen, belehnt werden; um die Lehen anſuchen, um die Belehnung; einem die Lehen reichen, ihn belehnen; bei je-mand zu Lehen gehen, ſein Lehnsmann ſeyn, und die Lehen von ihm in gewiſſen Fällen em-pfangen müſſen; auch ſ. Lehengeld oder Lehen-waare, weil durch Erlegung derſelben die Lehn gewahrt oder geſichert wird: die Lehen ent-richten.

Lēhenbar, Lēhnbar, E. u. U. w., der Lehen oder Belehnung fähig; was als Lehen verliehen werden kann, oder, die Eigenſchaft eines Lehens habend: ein lehenbares Gut; die Eigenſchaft eines Lehnsmannes habend: einem Fürſten lehenbar ſeyn, deſſen Lehnsmann ſeyn. Da-von die Lēhenbarkeit oder Lēhnbarkeit; der Lēh(e)nbauer, ein Bauer, welcher ſein Gut von einem Lehensherrn zu Lehen hat; der L-brief, Leh(e)nsbrief, der Brief oder die ſchrift-liche Urkunde, in welcher einem die Lehen über eine Sache übertragen wird; der L-bürger

Leh(e)nsbürger, ein Bürger, welcher von einem Lehensherrn etwas zu Lehen hat; der Lehendienſt, Dienſte, welche der Lehensmann dem Lehensherrn zu leiſten verbunden iſt; der Lehener, Lehner, -s, die L-inn, M. -en, eine Perſon, welche von einer andern etwas zu Lehen trägt; der Lehenerbe, ſ. Lehenserbe; das L-erbe, ſo viel als Schupflehen; L-fähig, ſ. Lehensfähig; das L-feld, Leh(e)nsfeld, Felder, welche einer zu Lehen trägt, oder womit einer belehnt iſt, beſonders Ritterfelder oder Felder eines Ritterlehens, zum Unterſchiede von den Bauerfeldern; der L-fiſcher, ein Fiſcher, welcher das Fiſchwaſſer und das Recht zu fiſchen von jemand zu Lehen trägt; die L-frau, Leh(e)nsfrau, eine Frau, welche das Recht hat, ein Lehen zu verleihen; eine Frau, welche etwas zu Lehen trägt; das L-geld, Leh(e)nsgeld, dasjenige Geld, welches an den Lehensherrn von dem Belehnten für die Belehnung oder bei der Belehnung zur Anerkennung ſeines Obereigenthumsrechtes entrichtet wird; das L-gericht, ſ. Lehenhof; der L-groſchen, ſ. Lehenwaare; das L-gut, ein Gut, Landgut, welches jemand zu Lehen trägt, zum Unterſchiede von einem Erb- oder eigenthümlichen Gute; L-haft, E. u. U. w., die Eigenſchaft eines Lehens habend (lehenbar): ein lehenhaftes Gut; zu einem Lehen gehörig, in dem Lehen gegründet (in manchen, beſonders N. D. Gegenden lehniſch). Davon die Lehenhaftigkeit; der L-häuer, im Bergbaue, Bergleute, welche von den Gewerken eine Zeche auf Gewinn und Verluſt zu bauen übernehmen, zum Unterſchiede von den Lohnhäuern; der L-herr, Leh(e)nsherr, der Obereigenthumsherr eines Lehens, welches jemand von ihm zu Lehen trägt, im Gegenſatze des Lehnsmannes; die L-herrſchaft, Leh(e)nsherrſchaft, die Herrſchaft, welche der Lehnsherr über das hat, was von ihm zu Lehen rühret; eine Herrſchaft, d. h. ein Obereigenthumsherr oder eine ſolche Frau, welche ein Lehenherr oder eine Lehenfrau iſt, oder auch ein Herr, der ein Lehenherr iſt, und ſeine Gemahlinn. Davon leh(e)nsherrſchaftlich, zur Lehnsherrſchaft oder dem Lehnherrn und der Lehnfrau gehörig; der L-hof, Leh(e)nshof, der Gerichtshof eines Lehnsherrn, welcher die Lehen ertheilt und über Lehnsſtreitigkeiten entſcheidet, die Lehn(s)kammer, die Lehentafel (Lehenkurie, ehemahls das Manngericht, das Mannding, die Mannkammer). Die Kanzelei eines ſolchen Gerichtshofes heißt die Lehenskanzelei, worunter man auch wohl den Lehenhof eines kleinen Lehnsherrn verſteht, ein Bauerhof, ſofern er ein Lehen iſt; der L-knecht, auf den Blechhämmern, der erſte Geſell des Blechmeiſters; die L-kurie, ſ. Lehenhof; der L-mann, Leh(e)nsmann, auch Lehn(s)leute, eine Perſon, welche von einer andern etwas zu Lehen trägt, im Gegenſatze des Lehnsherrn. Lehenleute ſchließt Männer und Frauen in ſich; das L-pferd, Leh(e)nspferd, ein Pferd, welches dem Lehnsherrn vom Lehnsmanne gehalten werden muß; beſonders, ein ſolches Pferd, welches vom Ritterlehen zum Kriegsdienſte gehalten oder mit Gelde vergütet werden muß (ein Ritterpferd); der L-propſt, der Propſt oder Vorgeſetzte eines Lehnhofes, als Stellvertreter des Lehnsherrn (der Lehn(s)richter); das L-recht, ein Recht, ein Geſetz in Lehensſachen; der Inbegriff aller Geſetze, welche das Lehnweſen betreffen; in manchen Gegenden, ein eigenes für Lehnsſachen niedergeſetztes Gericht (der Lehnhof); das Recht des Lehnsherrn, die von ihm abhängigen Lehngüter zu Lehen zu geben; der L-rechtskundige, der des Lehnrechts kundig, darin erfahren iſt (Feudaliſt); der L-rechtslehrer, der das Lehnrecht lehrt, beſonders auf hohen Schulen (Feudiſt); das L-regal, das Ritterlehnrecht, als ein Regal betrachtet; der L-richter, der Richter bei einem Lehenhofe (der Lehensrichter); ein Richter auf dem Lande, welcher ſein Amt zu Lehen trägt, zum Unterſchiede von einem Erbrichter; L-rührig, E. u. U. w., von etwas zu Lehen rührend, zu einer Herrſchaft als ein Lehen gehörend; das Leh(e)nsband, dasjenige Band oder diejenige Verbindung, wodurch der Lehnsherr und die Lehnsleute mit einander verbunden ſind; das L-bekenntniß, ſ. Lehensſchein; das L-buch, ein Buch, in welchem die Lehen aufgezeichnet ſind (das Lehensregiſter, ehemahls das Mannbuch); auch in den Bergwerken, ſolche Bücher, in welchen die Lehenſchaften verzeichnet ſind; die Lehenſchaft, im Bergweſen, eine Zeche, eine Grube, welche einem zu Lehen gegeben wird; die Gewerke oder Perſonen, welche ſich zur gemeinſchaftlichen Anbauung eines Bergwerks unter einander verbinden; der L-ſchatz, ſ. Lehenwaare; der L-ſchein, ſ. Lehensſchein; der L-ſchulze, ein Dorfſchulze, welcher ſein Amt als ein erbliches Lehen beſitzt; der Leh(e)nseid, der Eid der Treue, welchen der Lehnsmann dem Lehnsherrn bei Empfang des Lehens ablegt; die L-entſetzung, die Entſetzung vom Lehen, wegen eines Lehensfehlers; der L-erbe, Lehnerbe, die L-erbinn, der Erbe, die Erbinn eines Lehens oder Lehengutes (der Lehensfolger), zum Unterſchiede von dem Leibeserben und dem Erben eines Erbgutes; die L-eröffnung, die Eröffnung oder Erledigung eines Lehens durch den Tod oder die Entſetzung des Lehnsmannes, ſo daß es auf's Neue einem Andern verliehen werden kann. S. Lehensfall; L-fähig, Leh(e)nsfähig, E. u. U. w., fähig oder die erforderlichen Eigenſchaften beſitzend, ein Lehen zu empfangen oder in einem Lehen zu folgen; der L-fall, derjenige Fall, da ein Lehen eröffnet, erlediget wird, und zwar durch den Tod des Lehnsmannes (der Unterlehensfall), oder durch den Tod des Lehnsherrn (ein Oberlehensfall); der L-fehler, ein Fehler, welchen ein Lehnsmann wider das Lehnrecht oder gegen ſeinen Lehnsherrn begeht (ein Lehnsfrevel, Felonie); die L-folge, die Erbfolge in dem Beſitze e

es Lehens (Lehnshand); die Verbindlichkeit es Lehnsmannes, dem Lehnsherrn in den bedungenen Fällen Folge oder Gehorſam zu leiſten, und in engerer Bedeutung, ihm in gewiſſen Fällen über Land oder in den Krieg zu olgen; der Lēhensfolger, ſ. Lehenserbe; die L-frau, ſ. Lehenfrau; der L-frevel, ſ. Lehenfehler; der L-gebrauch, ein im Lehnsweſen, bei einer Belehnung ꝛc. üblicher Gebrauch; die L-gebühr, die Gebühren, welche er Belehnte bei Empfang des Lehens an den Lehnsherrn oder deſſen Beamten entrichtet (das Lehngeld, Lehnsgeld); die L-gefälle, die Gefälle oder Einkünfte des Lehnsherrn von den Lehen, welche er zu verleihen hat; das L-gericht, ſ. Lehengericht; die L-hand, verltet, ſo viel als Lehensfolge: die Lehenshand haben, lehensfähig ſeyn; der L-herr, L-hof, L-kammer, L-kanzelei, ſ. Lehenherr, Lehenhof ꝛc.; die Lēhenſinnung, Lehenſuchung; der Lēhensmann, ſ. Lehenmann; die L-öffnung, das Recht des Lehnsherrn, nach welchem ihm vom Lehensmanne das Lehen geöffnet werden muß, ſobald er daſelbſt übernachten oder ſich aufhalten will; beſonders das Recht des Lehensherrn, n einen Ort, der von ihm zu Lehen rühret, Beſatzung zu legen; das L-pferd, ſ. Lehenpferd; die L-pflicht, jede Pflicht, welche er Lehnsmann dem Lehnsherrn, und beide gegen einander zu leiſten ſchuldig ſind; der Inbegriff aller dieſer Pflichten; die Verpflichtung zur Treue, oder die Verſicherung der Treue, welche der Lehnsmann dem Lehnsherrn feierlich gibt, und welche, wenn ſie mittelſt eines Eides geleiſtet wird, der Lehenseid heißt: die Lehenspflicht leiſten; das L-regiſter, ſ. Lehensbuch; der Lēh(e)nsrichter, ſ. Lehenrichter; die L-ſache, eine das Lehen, den Lehnsherrn oder die Lehnsleute betreffende Sache, beſonders Streitſache; der L-ſchein, ein Schein oder ſchriftliches Zeugniß, daß der Lehensmann die Lehen geſucht und empfangen habe; auch, ein Zeugniß, daß die ertheilte Lehen gehörig ins Lehensbuch eingetragen worden ſey; ein Schein des Lehensmannes, daß er etwas zu Lehen empfangen habe (das Lehensbekenntniß); die L-ſchuld, eine Schuld, welche auf einem Lehengute haftet; die L-treue, Lehnstreue, die Treue der Lehnsleute gegen den Lehnsherrn; die L-treuloſigkeit, die Verletzung der ſchuldigen Lehnstreue (Felonie); das Lēh(e)nſtück, ein Stück, ein Theil eines Lehens; ein Stück, eine Sache, womit man belehnt iſt; die L-ſuchung, die Anſuchung, das Anhalten um ein Lehen, um die Belehnung (Lehenſinnung); die Lēh(e)nsuntreue, ſo viel als Lehnstreuloſigkeit, ein großes Vergehen gegen die Lehnspflicht (Felonie); die L-verbindung, die Verbindung zweier oder mehrerer Perſonen mittelſt eines Lehens oder in Lehensſachen; beſonders, die Verbindung, in welcher der Lehensherr mit den Lehnsleuten ſteht; die L-vererbung, die Vererbung eines Lehens oder die Übertragung deſſelben auf einen Andern für den Fall ſeines Todes; die L-verfaſſung, die Verfaſſung, weſentliche Einrichtung in Lehensſachen oder des Lehensweſens; der L-vertrag, der Vertrag, welcher in Lehensſachen geſchloſſen wird; die L-verwirkung, die Begehung eines Lehnsfrevels, wodurch man ſich des Lehens verluſtig macht; das L-weſen, Alles, was die Lehen, den Lehnsherrn und die Lehnsleute, das Lehenrecht ꝛc. betrifft; die Lēh(e)ntafel, ſo viel als Lehngericht. S. Lehenhof; in den Halliſchen Salzwerken, die wächſerne Tafel, auf welche die Namen der belehnten Pfänner nach einem alten Gebrauche geſchrieben werden; auch uneigentlich, das zum Behufe dieſer Tafel niedergeſetzte Gericht und die Verſammlung der Glieder deſſelben; der L-träger, derjenige, welcher die Lehen im Namen eines Andern empfängt und für ihn die mit dem Lehen verbundenen Obliegenheiten erfüllt; derjenige, welcher unter mehrern Mitbelehnten die Lehen für ſie empfängt, und der, welcher im Namen eines fremden Religionsverwandten oder eines außer dem Bezirke des Lehensgerichtes befindlichen Lehensmannes die Lehen empfängt und für ihn die Obliegenheiten erfüllt (in andern Gegenden der Ausrichter); die L-waare, dasjenige Geld, welches der Lehnsmann dem Lehnsherrn zur Anerkennung ſeines Obereigenthumsrechtes entrichten muß (die Lehen, Lehensgebühr, das Lehngeld, der Lehngroſchen, der Lehnſchatz, der Handlohn, die Huldigungslehen; bei Bauergütern in Schleſien der Marktgroſchen, im Öſterreichiſchen das Pfundgeld, in Baiern der Anleit, der Anfall, im Elſaß der Eheſchatz, in Schwaben die Weglöſin (Weglöſung), im Bremiſchen die Willigmiethe, in andern N. D. Gegenden bei manchen Meiergütern die Umfahrt, der Umſatz und anderwärts auch noch die Auffahrt ꝛc.). S. auch Leihkauf; die hohe Lehnwaare, dasjenige Geld, welches der Lehnsmann beim Sterbefalle des Lehensherrn entrichtet, zum Unterſchiede von der niedern, bei dem Sterbefalle des Lehnsmannes; in manchen Gegenden nennt man auch das Geld, welches der Lehnrichter oder die Beamten des Lehnsherrn für die Belehnung bekommen, die kleine Lehnwaare, zum Unterſchiede der großen, oder desjenigen Geldes, welches der Lehnsherr bekommt; an andern Orten wird nur dasjenige Geld, welches bei Annehmung oder Theilung der Bauergüter dem Lehnsherrn entrichtet wird, Lehenwaare genannt; L-weiſe, Lēhnsweiſe, Umſt. w., nach der Weiſe eines Lehens, als ein Lehen, oder auch, als geliehen; der L-zins, Zinſen, welche von einem Lehen entrichtet werden.

Lēhm, m., -es, ein aus Kalk und Sand beſtehender Thon von gelblicher oder röthlicher Farbe, welcher im Feuer und an der Luft erhartet, und beim Bauen zum Kleben der Wände ꝛc., auch zu Ziegeln verbraucht wird, wo er dann im erſten Falle Baulehm, Klebelehm, im andern Ziegellehm (Ziegelerde)

heißt; den beſten gebrauchen die Töpfer, Töpferlehm (man muß dies Wort nicht mit Leim verwechſeln. S. d.); die Lehmblätter, ein Name des großen Huflattiges; der L-boden, ein lehmiger Boden, lehmiges Erdreich; ein Fußboden von Lehm gemacht; Lehmen, th. Z., mit Lehm verſehen, ausfüllen, auskleben; der Lehmer, -s, ein Arbeiter, welcher in Lehm arbeitet, beſonders, der Lehmwände ꝛc. macht (der Lehmkleber, Lehmklecker, im gemeinen Leben unrichtig, Lehmentier); Lehmern, E. u. U. w., aus Lehm gemacht; die Lehmform, eine Form aus Lehm gemacht, etwas darin zu gießen; die L-grube, eine Grube, welche Lehm enthält (im N. D. Lehmkule); der L-guß, im Hüttenbaue, Eiſenwaaren, welche bei dem hohen Ofen in Lehmformen gegoſſen worden ſind, zum Unterſchiede von den Sandgüſſen; der L-herd, ein Herd von Lehm, beſonders im Hüttenweſen, ein Herd oder eine Lage von Lehm unter dem Aſchenherde des Treibofens; die L-hütte, eine Hütte, deren Wände von Lehmpatzen gemacht ſind; uneigentlich ein ſchlechtes kleines Haus; L-icht, E. u. U. w., dem Lehme, beſonders dem im Waſſer verdünnten Lehme ähnlich, daher von Flüſſigkeiten, dick und trübe: das Waſſer ſieht lehmicht aus; L-ig, E. u. U. w., Lehm enthaltend, aus Lehm beſtehend: ein lehmiger Boden; der L-kleber, ſ. Lehmer; der L-mergel, Mergel, welcher größtentheils aus Lehm beſteht; der L-patzen, ſ. Lehmſtein; die L-ſchindel, Schindeln, ſofern ſie auf dem Dache mit Lehm überzogen und verſtrichen werden. Davon das Lehmſchindeldach, ein Dach von Lehmſchindeln; die L-ſchwalbe, der Name einer Art Schwalben, die in den Wänden der Lehmgruben wagerechte Löcher zu ihren Neſtern machen; die L-ſtake, in der Baukunſt, die Holzſcheite, im Fachwerke der Lehmwände, zwiſchen welche die mit Lehm überzogenen und davon durchdrungenen Strohſeile geflochten werden; die L-ſtätte, ſo viel als Lehmhütte; der L-ſtein, Mauerſteine von Lehm, welche theils an der Luft getrocknet, theils gebrannt und beim Bauen gebraucht werden (Lehmziegel, und wenn ſie an der Luft getrocknet ſind, Luftziegel). Dergleichen Stücke Lehm, wie Werkſteine geformt und an der Luft getrocknet, nennt man auch Lehmpatzen; die L-wand, eine aus Lehm gemachte, oder mit Lehm ausgeklebte Wand (eine Wellerwand); das L-werk, ein aus Lehm gemachtes Werk, z. B. eine Lehmwand, eine Dreſchtenne, ein Backofen von Lehm ꝛc.

Lehn, ſ. und w., nebſt den damit zuſammengeſetzten Wörtern, ſ. Lehen.

1. Lehnbank, w., in manchen Gegenden, die Benennung eines Leihhauſes.

2. Lehnbank, w., eine Bank, die eine Lehne hat.

Lehnbeet, ſ., in der Gartenkunſt, ein Beet, welches ſich an eine Mauer an der Sonnenſeite lehnet, ſo daß es mehr von der Sonnenwärme durchdrungen werden kann, und die Früchte ſchneller darauf reifen; das L-brett, ein Brett, woran man ſich lehnt. So bei den Weißgerbern dasjenige Brett, woran ſie ſich beim Abſchaben der Felle mit dem Leibe lehnen, und in der Schifffahrt hinten im Boote ein dünnes gebogenes Brett, über die Hölzer hinten am Boote geſpikert, woran ſich die darauf ſitzenden Perſonen lehnen können.

Lehnchen, ſ. Lene.

Lehne, E. u. U. w., von der wagerechten Richtung, ganz allmählig in die Höhe ſteigend, ſchräg: der Berg erhebt ſich ganz lehne.

1. Lehne, w., M. -n, die allmählig und ſanft ſich erhebende Seite eines Berges oder Hügels und ein ſolcher ſanft ſich erhebender Berg oder Hügel ſelbſt: an der Lehne des Berges; die Sommer- und Winterlehne, der mittägliche und mitternächtliche Abhang eines Berges; die Acker- oder Feldlehne, wenn ſie ſich in einem Felde befindet; eine ſchräge Richtung: in der Lehne ſtehen, eine ſchräge Stellung haben, ſchräg ſtehen; in der Lehne liegen, ſchräg liegen, ſich an etwas lehnen; derjenige Theil an einem Dinge, woran man ſich lehnt: die Lehne an einem Stuhle, an einer Bank; auch ein Geländer, z. B. an einer Brücke, ſofern man ſich zugleich daran lehnen kann.

2. Lehne, w., M. -n, in manchen Gegenden der Achsnagel (die Lünſe, Lihn, Lan, Lannagel, Leine, Länſe, Lünſch ꝛc.).

3. und 4. Lehne, w., ſ. Leene 1 und 2.

1. Lehnen, 1) unth. Z. mit haben, von der ſenkrechten Stellung abweichen, mit ſeinem obern Theile an einem andern Körper ruhen und von demſelben unterſtützt werden, in welcher Form es aber ſelten vorkommt: der Stock lehnet an der Wand; gelehnt ſitzen, eine lehnende Stellung haben: ſie lehnt in einem Schlafſeſſel; 2) th. und beſonders als zrückf. Z., in eine ſolche Richtung bringen, in welcher der obere Theil eines Körpers an und auf einem andern ruhet: etwas an die Wand lehnen; ſich (mich) an die Wand lehnen, ſich ſo an die Wand ſtellen, daß der obere Theil des Körpers ſich über den Schwerpunkt nach der Wand neiget und von dieſer gehalten wird; ſich auf jemand lehnen, ſich auf ihn ſtützen, von ihm in der Nähe erhalten werden; uneigentlich von einem Kriegsheere oder einem Theile deſſelben: es lehnt ſich an einen Berg, einen Wald, Fluß, wenn dieſer es gleichſam von ſeiner Seite hält, ſtützt, ſo daß es hier feſten Fuß behalten und den Angriff des Feindes abhalten kann.

2. Lehnen, 1) th. Z., ehemahls überhaupt geben; dann den Nießbrauch einer Sache übertragen, als ein Lehen, zu Lehen übergeben, jetzt nur noch im gemeinen Leben, den Gebrauch einer Sache auf eine Zeit, gewöhnlich unentgeltlich, geſtatten (in der edlern Sprech- und Schreibart leihen): einem Geld, ein Buch ꝛc. lehnen; zum Gebrauch und beſonders unentgeltlich auf einige Zeit von einem Andern nehmen und bekommen: Geld von

inem Andern lehnen; ein gelehntes Buch; 2) unth. Z. mit haben, im Lehnrech-e, bei einem zu Lehen gehen, oder als Lehen on ihm abhangen: das Gut lehnet dem Fürſten, hat ihn zum Lehnsherrn, wird von hm verliehen; zur Lehenwaare verpflichtet eyn, von eigentlichen Lehen, wie auch von Frbzinsgütern, wenn dieſe den Namen der Lehen führen; der Lehner, -s, ungewöhn-ich, der einem Andern etwas lehnet, oder eihet; der von einem andern etwas lehnet, orget.

nig, E. u. U. w., im Bergbaue mancher Ge-enden, ſo viel als ſöhlig oder wagerecht.

ntlackei, ein Lackei, welcher ſich gleichſam ver-ehnet, d. h. der ſich von einem Andern auf urze Zeit zur Bedienung für Geld dingen läßt ein Lohnlackei, Miethlackei); das L-pferd, ein Miethpferd; der L-ſatz, in der Denklehre, ein Satz, welchen man aus einer andern Wiſſen-ſchaft für ſeine gegenwärtige Abſicht entlehnt hat (Lemma).

nſchnur, w., bei den Buchdruckern, die Schnur, woran ſich das Rähmchen am Deckel der Preſſe lehnet, wenn es auf- und zurückge-ſchlagen wird (gewöhnlicher der Anſchlag oder Immhamen); der L-ſeſſel, ein mit Rücken- und Armlehnen verſehener Seſſel; der L-ſtuhl, ein mit Rücken- und Armlehnen ver-ſehener Stuhl.

r, ſ., -es, M. -e, bei einigen Handwer-ern und Künſtlern, ein Maß, ein Muſter, ine Form (gewöhnlicher die Lehre): der L-abſchied, ſ. Lehrbrief; das L-amt, das Amt oder die Verbindlichkeit zu lehren; die Stelle, mit welcher man dieſe Verbindlichkeit übernimmt: in einem öffentlichen Lehr-amte ſtehen; die L-anſtalt, eine Anſtalt, durch welche für wiſſenſchaftliche Belehrung, beſonders junger Leute, geſorgt wird (eine Unterrichtsanſtalt); die L-art, die Art und Weiſe, wie man lehrt oder Unterricht er-theilt (die Lehrweiſe), beſonders die planmä-ßige Ordnung im Vortrage einer Lehre oder im Unterrichte (Methode); die verbindende oder zuſammenſetzende Lehrart (die ſynthe-tiſche Methode), welche von den Grundſätzen ausgeht und mit Erklärungen anfängt; die auflöſende oder zergliedernde Lehrart (die analytiſche Methode), welche mit den zu er-weiſenden Sätzen ſelbſt anfängt, und auf die Grundſätze und Erklärungen zurückgeht; die vermiſchte Lehrart, in welcher jene beiden mit einander verbunden werden; L-bar, E. u. U. w., was gelehrt werden kann; die L-be-gierde, die Begierde, die große Neigung zu lehren; L-begierig, E. u. U. w., Lehrbegier-de habend und zeigend; begierig nach Lehre oder Unterricht (lernbegierig): lehrbegierige Schüler; der L-begriff, der ganze Umfang einer in ihren Theilen gehörig geordneten Lehre (Syſtem), beſonders der ganze Umfang der Glaubenswahrheiten: der chriſtliche Lehrbe-griff; in engerer Bedeutung, ein kurzer Be-griff einer Lehre oder Wiſſenſchaft; eine Schrift, in welcher eine Lehre ihrem Umfange nach ab-gehandelt wird, auch eine Schrift, in welcher der kurze Inbegriff einer Lehre enthalten iſt (ein Lehrbuch); der L-bezirk, der Bezirk, über welchen ſich eine Lehre, Wiſſenſchaft erſtreckt; der Bezirk oder Wirkkreis eines Lehrers (der Lehrkreis); der L-bogen, ſ. Lehre; der L-bothe, ein ausgeſandter Lehrer, welcher eine Lehre weiter verbreitet (ein Apoſtel), beſonders einer der zwölf von Chriſtus zur Verbreitung ſeiner Lehre ausgeſandten Männer; der L-braten, bei den Handwerkern, die Benennung eines Schmauſes, welchen die Lehrlinge geben, wenn ſie Geſellen werden (das Lehreſſen); das L-brett, in der Baukunſt, das Brett oder die Bretter, worauf der Entwurf im Großen zu allen Holzverbindungen bezeichnet iſt, wel-cher dabei gleichſam zur Lehre oder Richtung dient; der L-brief, ein Brief oder Briefe, in welchen etwas gelehrt, oder eine Lehre vorgetragen, erläutert wird: die Lehrbriefe der Apoſtel (Epiſteln); bei den Handwerkern und andern zünftigen Gewerben, ein Brief, oder eine ſchriftliche Urkunde, welche bezeugt, daß ein Lehrling ſein Handwerk oder ſeine Kunſt gehörig erlernt habe (bei den Jägern, ein Lehr-abſchied); das L-buch, ein Buch, worin eine Wiſſenſchaft oder Kunſt gelehrt wird; in en-gerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein Buch, welches nur den Abriß einer Wiſſenſchaft oder Kunſt enthält (Kompendium, ein Leitfaden); der L-burſche, bei den Zünften, ein junger Menſch, während der Zeit, da er in der Lehre ſteht (in der niedrigern Sprechart ein Lehrjun-ge, in der edlern hingegen ein Lehrling); in engerer Bedeutung bei den Jägern ein Lehr-ling im zweiten Jahre ſeiner Lernzeit, dagegen er im erſten Jahre Lehrling, Jägerjunge, Hundsjunge, und im dritten Jahre Jägerbur-ſche heißt; der L-dichter, ein lehrender Dichter, der in ſeinem Gedichte belehrt (didak-tiſcher Dichter); die Lehre, M. -n, die Hand-lung, da man lehrt, mündlich unterrichtet: durch Lehre und Beiſpiele wirken; der Zu-ſtand, da man Belehrung, Unterricht em-pfängt, beſonders bei den Zünften: bei einem Meiſter, Künſtler in der Lehre ſeyn oder ſtehen, bei ihm ein Handwerk, eine Kunſt erlernen; einen Knaben bei jemand in die Lehre geben; etwas, das lehrt, belehrt, da-her etwas, das eine Erkenntniß bezweckt und hervorbringt, beſonders ſofern es in Worte ein-gekleidet iſt: eine neue, eine falſche Lehre; beſonders der ganze Umfang aller Wahrheiten und Vorſchriften einer Art (eine Doktrin): die Lehre Chriſti, Muhammeds ꝛc.; die Sittenlehre, die Glaubenslehre, die Ver-nunftlehre, die Sprachlehre, die Natur-lehre; vornehmlich gebraucht man es von einem aus einem höheren Geſichtspunkte genau geordneten und eingetheilten Ganzen, wo es dann mit Wiſſenſchaft, ſofern dies gegen-ſtändlich gemeint wird, gleichbedeutend iſt, nur daß Lehre einen größern Umfang hat als Wiſſenſchaft; in engerer Bedeutung ſ. Glau-

bensſlehre: die reine Lehre; ferner, eine als Vorſchrift zum Rechthandeln dienende Erkenntniß oder Warnung: das kann ihm zur Lehre dienen; das ſoll mir eine Lehre ſeyn; einem gute Lehren geben; bei mehreren Handwerkern und Künſtlern, ein Werkzeug, welches lehrt, die Größe oder Beſchaffenheit eines Dinges zu unterſuchen, es danach zu beſtimmen, zu formen ꝛc., z. B. bei den Feuerwerkern, ein eiſernes Blech, in welches die Größe der Kugeln ausgeſchnitten iſt, den Durchmeſſer derſelben danach zu beſtimmen (auch das Lehr, das Kugellehr, und verderbt Kugelöhr); bei den Maurern das Bogengerüſt, über welchem ſie Bogen und Gewölbe aufführen, und welches ſie gleichſam lehrt, dabei richtig zu verfahren (die Bogenlehre, der Lehrbogen); bei den Schlöſſern bald ein eiſerner Stift, bald ein Loch, welcher oder welches zu unterſuchen dient, ob mehrere Löcher von gleicher oder verſchiedener Weite ſind, und ob mehrere Stifte oder Dörner gleiche oder verſchiedene Dicke haben; auch ein kleines Werkzeug mit einer Stellſchraube, allerlei Öffnungen damit zu meſſen, ſo wie auch ein anderes Werkzeug, die Röhre der Schlüſſel zu unterſuchen, ob ſie ganz gerade ſey, und ſelbſt alle ſtählerne Muſter, Schlüſſellöcher, Schilder ꝛc. danach oder damit auszuhauen, bei ihnen den Namen der Lehre führen; bei den Glaſern ein Eiſenblech, durch deſſen Löcher das zu ziehende Blei geſteckt wird, und welches demſelben gleichſam den Weg lehrt oder zeigt, damit es ganz gerade nach den Scheiben auf den Wellen des Bleizuges geleitet werde; bei den Jägern und Fiſchern, das Holz oder Brett, auf welchem ſie die Maſchen ſtricken, und welches die Weite derſelben gleichſam lehrt oder angibt (das Strickholz oder Strickbrett); bei den Seilern der aufrecht ſtehende Rechen mit kleinen Zähnen, zwiſchen welchen die Fäden zu den Seilen laufen; bei den Repſchlägern ein abgekürzter Kegel von Holz, woran der Länge nach drei Rinnen oder Rümmel in gleicher Entfernung von einander ausgehöhlt ſind, zur Verfertigung der Taue, die aus drei Duchten oder auch aus drei Kardeelen zuſammengedrehet werden; in der Landwirthſchaft mancher Gegenden der Vorſteckkeil am Pfluge, mittelſt deſſen die Räder des Pfluges geſtellt werden; auch die Bildhauer nennen ihre Muſter oft Lehren, in welcher Bedeutung es hier und da bald Leher, bald Lehr, bald Lehrer lautet; der Lehreifer, der Eifer, die Begierde zu lehren; Lehren, ehemahls als ein unth. Z., überhaupt, lautes Geräuſch machen, ſchreien, und in engerer Bedeutung, laut und deutlich herſagen oder vorſprechen, daher ein gelehrter Eid, ein Eid, welchen man einem Andern zum Nachſprechen laut vorſagte (ein geſtabter Eid); jetzt nur als th. Z., Begriffe und Kenntniſſe mittheilen, beibringen, beſonders durch mündlichen, aber auch durch ſchriftlichen Vortrag: der Schullehrer lehrt in der Schule; Chriſtus lehrte öffentlich; eine Wiſſenſchaft, Kunſt, das Leſen, das Schreiben ꝛc. lehren, ein Geſchäft daraus machen, dieſe Kenntniſſe Andern beizubringen; der Prediger lehrt die Wahrheiten des Chriſtenthums; auch, ein Schriftſteller lehrt durch ſeine Schriften; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung: das lehrt die Vernunft, der geſunde Menſchenverſtand, die Erfahrung; Leiden lehrt Geduld. Oft druckt man den Gegenſtand, welcher gelehrt wird, durch ein Zeitwort in der unbeſtimmten Form aus: leſen, ſchreiben, rechnen, zeichnen, ſingen, tanzen ꝛc. lehren; Noth lehrt beten. Wird die Perſon ausgedruckt, welcher man Begriffe, Erkenntniſſe oder Fertigkeiten mitzutheilen oder beizubringen ſucht, ſo ſteht ſolche im vierten Fall, in ſofern die Sache, welche man lehrt, nicht zugleich mit bezeichnet wird: lerne, ehe du Andere lehrſt; er lehrt ſeine Kinder. Dieſer vierte Fall der Perſon bleibt, wenn der Gegenſtand des Lehrens durch ein Zeitwort in der unbeſtimmten Form bezeichnet wird, in welchem Falle das mit dem Zeitworte gewöhnlich verbundene zu weggelaſſen wird: ein Kind ſchreiben, rechnen, tanzen lehren; lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen. In dieſer Verbindung hat das gemeine Leben mehrere Redensarten, in denen lehren ein Verbot, mit Unwillen und Drohungen begleitet, enthält, z. B. warte, ich will dich ſchreien, ſchlagen lehren, d. h. du ſollſt nicht ſchreien, ſchlagen. Wird der Gegenſtand des Lehrens durch ein Hauptwort und zugleich die Perſon, welcher etwas gelehrt wird, bezeichnet, ſo ſetzt man dieſe richtiger und aller Sprachähnlichkeit gemäß in den dritten Fall, obgleich noch viele Schriftſteller nach der Wortfügung der Lateiniſchen Sprache den vierten Fall der Sache und der Perſon gebrauchen: er lehrt mir die Deutſche Sprache, die Mathematik, denn wir ſagen: mir (nicht ich) wird die Deutſche Sprache gelehrt; er ſollte ſeinen Kindern gute Sitten lehren, und lehrt ihnen das Gegentheil. Übrigens wird lehren nach dem Muſter der Wörter dürfen, heißen, hören, können, laſſen, müſſen, ſtehen ꝛc. in den zuſammengeſetzten Zeiten, wenn es mit einem andern Zeitworte in der unbeſtimmten Form verbunden iſt, zuweilen auch unverändert gelaſſen und lehren ſtatt gelehrt gebraucht: er hat mich ſie kennen lehren, ſtatt gelehrt, obwohl andere Schriftſteller hier lieber der gewöhnlichen Regel folgen. Über das Mittelwort gelehrt, welches auch als eigenes Eigenſchaftswort gebraucht wird, ſ. Gelehrt. (Eine Verwechſelung des Zeitwortes lehren mit lernen zeugt von einer groben Sprachunkunde. S. lernen); der Lehrer, -s, die L-inn, Mz. -en, eine Perſon, welche Andere etwas lehrt: ein Lehrer in Sprachen, im Schreiben, Zeichnen ꝛc. (Sprach-, Zeichnen-, Schreiblehrer); ein Hauslehrer, Kinderlehrer ꝛc.; in engerer Bedeutung, eine ſolche Perſon, welche öffentlich zum Lehren angeſtellt iſt: ein Schul-

:hrer, Religionslehrer, ein Lehrer der
Rechte, der Arzeneiwiſſenſchaft; der Leh-
rerſtand, die L-ſtelle, ſ. Lehrſtand, Lehr-
ſtelle; die Lehr-erzählung, eine Erzählung,
eren Zweck iſt zu belehren; der Lehrerſtuhl,
er Stuhl, Sitz eines Lehrers, beſonders wenn
r erhöht iſt (das Katheder, gewöhnlich der
ehrſtuhl); das Lehreſſen, ſ. Lehrbraten;
ie L-fabel, der Beſtimmtheit wegen ſ. Fa-
el, welches noch andere Bedeutungen hat.
5. d. W.; L-fähig, E. u. U. w., fähig zu
hren, einen Lehrer abzugeben; fähig, Lehre
nzunehmen, lehrempfänglich; die L-fähig-
eit, die Fähigkeit, oder natürliche Anlage
u lehren; die L-form, diejenige Form oder
'rt des Vortrages und der Schreibart, da et-
as als eine Lehre vorgetragen wird, z. B.
i Fragen und Antworten (didaktiſche Form):
in Gedicht in Lehrform; die Form oder
'inkleidung einer Lehre; die L-frau, ſ. Lehr-
rer; die L-freiheit, die Freiheit zu lehren,
eſonders öffentlich zu lehren, im Gegenſatze
om Lehrzwange; die L-gabe, die Gabe, die
atürliche Anlage oder Fähigkeit zum Lehren;
er L-gang, der Gang bei dem Vortrag
iner Wiſſenſchaft oder Kunſt, oder die nach
en Bedürfniſſen der Lernenden gemachten Ab-
heilungen in dem Unterricht einer Wiſſenſchaft
der Sprache (Kurſus, Lehrlauf); das L-ge-
äude, eine Wiſſenſchaft, deren Theile oder
inzelne Wahrheiten in gehöriger Ordnung und
enauem Zuſammenhange ſo unter und neben
inander geordnet und mit einander verbun-
en ſind, wie die Theile eines Gebäudes, und
uf dieſe Art ein geſchloſſenes Ganzes aus-
nachen (Syſtem); das L-gedicht, eine eigne
Gattung der Dichtkunſt, da der Dichter ge-
viſſe Lehren in Form eines Gedichts abhan-
elt und auf ſolche Art zu belehren ſucht (das
idaktiſche Gedicht); der L-gegenſtand, der
Gegenſtand, über welchen man Andre belehrt;
er L-gehülfe, die L-gehülfinn, ein Ge-
ülfe, eine Gehülfinn im Lehren; der L-geiſt,
er Geiſt oder die herrſchende Neigung zu
ehren, auch der Geiſt, der ſich im Lehren
ußert; das L-geld, Geld, welches man
ür empfangene Lehre oder genoſſenen Unter-
icht bezahlt, beſonders bei den Zünften, von
em Gelde für den Unterricht eines Lehrlings;
neig.: er hat Lehrgeld bezahlen müſſen,
r iſt mit Schaden klug geworden; der L-
enoß, der zugleich mit einem oder mehreren
ndern Unterricht genießt, mit ihm zugleich
i der Lehre ſteht; das L-gerüſt, in der Bau-
unſt, Lehrbogen zu großen Kirchengewölben,
Kuppeln ꝛc., welche aus ſtarkem Zimmerholze
uſammengeſetzt werden; das L-geſchäft,
as Geſchäft des Lehrers (das Lehramt); die
L-geſchichte, eine Geſchichte, deren Zweck
t zu belehren; das L-geſpärre, in der Bau-
unſt, die Holzverbindung eines Binders an
inem Dache, wonach die übrigen Geſpärre
ugerichtet werden; L-gierig, E. u. U. w.,
ine heftige Begierde habend zu lehren; gierig
ach Lehre oder Unterricht (lerngierig); L-
haft, E. u. U. w., geſchickt Andere zu lehren,
gern lehrend, doch veraltet; Lehren enthal-
tend, lehrreich: ein lehrhaftes Buch; der
L-häuer, im Bergbaue, ein Häuer, welcher
noch in der Lehre iſt; der L-herr, bei Künſt-
lern und Kaufleuten, der Herr oder Vorge-
ſetzte eines Lehrlings (deſſen Gattinn die Lehr-
frau). Bei den Handwerkern wird er gewöhn-
lich Meiſter genannt (bei den Jägern und
Trompetern, hier und da auch bei den Bar-
bierern, Lehrprinz, Lehrprinzipal); das
L-jahr, diejenigen Jahre, in welchen man
Lehrling iſt; beſonders bei den Handwerks-
und andern Zünften (die Lehrzeit); L-ig,
E. u. U. w., Lehre beſitzend, enthaltend, ver-
altet und nur noch in gelehrig vorhanden;
der L-junge, ſ. Lehrling; der L-jünger,
ſ. Lehrling; das L-kind, ein Kind, welches
Lehre oder Unterricht empfängt (ein Schul-
kind, wenn es dieſen Unterricht in einer Schule
empfängt); der L-knecht, bei verſchiedenen
Handwerkern und Gewerken, z. B. bei den
Fleiſchern und Flußſchiffern die Benennung
eines Lehrlings; die L-kohle, eine Benen-
nung der beſten Steinkohlen; der L-kreis,
der Kreis, in welchem jemand lehret, d. h.
die Zuhörer, die Lehrlinge; ein Kreis von
Lehren oder Wiſſenſchaften, d. h. eine Dar-
ſtellung, ein Inbegriff mehrerer Wiſſenſchaf-
ten, die zuſammen gehören oder unter ei-
nem gewiſſen Geſichtspunkte zuſammengeſtellt
ſind, ſo daß ſie mit einander ein gewiſſes
Ganzes ausmachen (Encyklopädie); die L-
kunſt, die Kunſt zu lehren (Didaktik); der
L-lauf, wie Lehrgang; L-lich, E. u. U. w.,
veraltet, der Lehre, Belehrung fähig; was
gelehrt werden kann (lehrbar); der L-ling,
-es, M. -e, eine Perſon jedes Geſchlechts,
welche unterrichtet wird (ein Schüler, bei
Einigen Lehrjünger): er iſt noch ein Lehr-
ling in dieſer Kunſt, er empfängt darin
noch Lehre, Unterricht; in engerer Bedeutung,
ein junger Menſch, welcher bei einem Hand-
werker oder Künſtler in der Lehre iſt (im ge-
meinen Leben, ein Lehrburſche, Lehrknabe,
in der niedrigern Sprechart, ein Lehrjunge,
ein Junge, und iſt es eine Perſon weiblichen
Geſchlechts, ein Lehrmädchen); die L-l-ſchaft,
der Zuſtand eines Lehrlings; die L-lingsüber-
ſetzung, eine Überſetzung von einem Lehr-
linge, daher eine mangelhafte, ſchlechte; der
L-lohn, veraltet, der Lohn, das Geld, wel-
ches der Lehrer für ſein Geſchäft empfängt
(Didakteum, Schul- Unterrichtsgeld); die L-
luſt, die Luſt, Neigung zu lehren; die L-
meinung, eine Meinung, ein Satz in einer
Lehre, den man für wahr annimmt und auf-
ſtellt, beſonders eine ſolche Meinung in der
Glaubenslehre (Dogma); der L-meiſter, die
L-inn, überhaupt ein Lehrer, eine Lehrerinn,
in Bezug auf den Lehrling; in engerer Be-
deutung, ein Handwerks- oder anderer zünfti-
ger Meiſter, in Bezug auf ſeinen Lehrling (in
der Schweiz Lehrgotte); L-m-lich, E. u.
U. w., einem Lehrmeiſter angemeſſen ꝛc., nach

Digitized by Google

Art eines Lehrmeiſters, beſonders in tadelndem Sinne; der Lehrmeiſterton, ebenfalls tadelnd, der Ton, die Art und Weiſe eines Lehrmeiſters; das L-mittel, die Mittel, Hülfsmittel, deren man ſich beim Lehren oder Unterrichten bediene, z. B. Bücher, Werkzeuge, Abbildungen; die L-ordnung, die Ordnung, welche man im Lehren beobachtet, in Anſehung der Aufeinanderfolge der Lehrgegenſtände; der L-plan, der Plan, nach welchem man lehrt, den Unterricht ordnet und einrichtet; der L-prinz, ſ. Lehrherr und Prinz; L-reich, E. u. U. w., reich an Wahrheiten und Lehren, beſonders für das Verhalten: lehrreiche Schriften, Geſpräche; ein lehrreicher Umgang; der L-ſaal, ein Saal, in welchem gelehrt wird, beſonders auf hohen Schulen (ein Hörſaal, Auditorium, und wenn es eine Stube iſt, ein Lehrzimmer, eine Lehrſtube); L-ſam, E. u. U. w., Neigung zum Lehren habend, gern lehrend; willig und leicht Lehre annehmend. Davon die Lehrſamkeit; der L-ſatz, ein Satz, welcher irgend eine Lehre, eine Wahrheit enthält, ohne gerade Einfluß auf das thätige Leben oder auf das Verhalten zu haben, zum Unterſchiede von einer Regel, Vorſchrift: die Lehrſätze des Chriſtenthums; die Glaubensſätze, Glaubenslehren deſſelben (Dogmen, Lehrſatzung); in engerer Bedeutung in den Vernunftwiſſenſchaften, ein Satz, deſſen Wahrheit man nicht eher einſehen kann, als bis er erwieſen worden iſt (Theorema): die Lehrſätze in der Größenlehre; die L-ſatzung, ſ. Lehrſatz; der L-ſchlender, der Schlender, oder eine hergebrachte, gedankenloſe Gewohnheit im Lehren oder Unterrichten (gewöhnlicher Schlendrian); die L-ſchrift, eine Schrift, deren Zweck iſt zu lehren, beſonders, wenn darin eine Lehre oder Wiſſenſchaft abgehandelt wird; die L-ſonderbarkeit, die Sonderbarkeit im Lehren, auch in der Lehre (Paradoxie); ein ſonderbarer Lehrſatz, eine ſonderbare Lehre ſelbſt (Paradoxon); das L-ſpann, in der Schifffahrt, das vornehmſte und weiteſte Spann, welches gewöhnlich etwas von der Mitte des Schiffes auf den Kiel geſetzt wird (daher auch Mittelſpann und Hauptſpann); die L-ſparren, bei den Zimmerleuten, diejenigen Sparren, welche bei Walmdächern, Zeltdächern ꝛc. von den Ecken des Gebäudes nach oben zuſammenlaufen, und welche die Lehre, d. h. die Form des Daches angeben, da die übrigen Sparren nur zur Ausfüllung dienen; der L-ſpruch, ein Spruch, ein kurzer Satz, welcher eine Lehre, eine Wahrheit enthält (Aphorismus); auch ein Spruch, welcher eine Lehre für das Leben, eine Lebens- oder Sittenregel enthält (ein Sittenſpruch, Sentenz); L-ſprüchlich, E. u. U. w., in Form von Lehrſprüchen (aphoriſtiſch); der L-ſtand, der Stand im bürgerlichen Leben, in welchem ſich diejenigen befinden, deren Geſchäft und Amt es iſt zu lehren, zu unterrichten, die Perſonen dieſes Standes zuſammengenommen (in beiden Fällen auch der Lehrerſtand); der L-ſtoff, Stoff zur Belehrung, für den Unterricht; die L-ſtelle oder Lehrerſtelle, die Stelle, das Amt eines Lehrers, beſonders an einer öffentlichen Lehranſtalt; die L-ſtreitigkeit, die Streitigkeiten über Lehren und Lehrmeinungen; die L-ſtube, ſ. Lehrſaal; das L-ſtück, ein Stück, d. h. der abgebrochene Theil eines Ganzen, worüber man lehrt: die Glaubenslehre in einzelne Lehrſtücke abtheilen; der L-ſtuhl, ein Stuhl, oder ein erhöheter Sitz, auf welchem ein Lehrer Platz nimmt, um zu lehren, z. B. die Kanzeln, die Katheder: den Lehrſtuhl betreten, beſteigen, als Lehrer auftreten; uneigentlich auch ſ. Lehrſtelle, Lehramt: einen neuen Lehrſtuhl für die Staatswiſſenſchaft errichten, einen eignen Lehrer für dieſe Wiſſenſchaft anſtellen; die L-ſtunde, eine Stunde, in welcher man Unterricht ertheilt oder erhält (auch bloß die Stunde, und wird ſie in einer Schule gegeben oder genommen, die Schulſtunde); der L-ton, der Ton eines Lehrers, die Art und Weiſe, die ihm beim Lehren eigen iſt; der L-verbeſſerer, der Verbeſſerer einer Lehre, beſonders der chriſtlichen Lehre (Reformator, und Kirchenverbeſſerer); die L-verbeſſerung, die Verbeſſerung einer Lehre, beſonders der chriſtlichen Lehre (Reformation, Kirchenverbeſſerung); der L-vortrag, der Vortrag einer Lehre, ein Vortrag, deſſen Zweck iſt zu belehren; der Vortrag eines Lehrers, die Art und Weiſe deſſelben zu lehren: ein deutlicher Lehrvortrag; die L-wand, im Waſſerbaue, an den Überfallwehren die Wände zu den Seiten des Flutbettes vor dem Wehre, welche dem Flutbette ſeine Geſtalt und Feſtigkeit geben; der L-weg, der Weg, welchen man beim Lehren einſchlägt, die Art und Weiſe, deren man ſich beim Unterrichte bedient (Methode); die L-weiſe, ſ. Lehrart; das L-weſen, Alles, was zum Lehren gehört, auf das Lehren Beziehung hat; Lehrwidrig, E. u. U. w., einer Lehre zuwiderlaufend, widerſprechend, beſonders der Glaubenslehre; die L-würde, die mit einem Lehramte verbundene Würde, beſonders mit einem Lehramte auf einer hohen Schule (Gradus); einem die Lehrwürde ertheilen (einen graduiren); das L-zimmer, ſ. Lehrſaal; die L-zunft, eine Zunft von Lehrern, oder die Lehrer zuſammen als eine Zunft betrachtet (Gelehrtenzunft); eine Zunft, welche ſich zu Einer Lehre bekennt (Sekte), beſonders in Glaubensſachen; der L-zwang, der Zwang, welchem ein Lehrer in Anſehung deſſen, was und wie er lehren ſoll, unterworfen iſt.

Lei, ehemahls ein Hauptwort, welches auch Ligt, Leige lautete (im O. D. zum Theil auch noch lautet), und eigentlich den Weg, uneigentlich aber die Art, Gattung, das Geſchlecht bedeutete; jetzt nur eine Ableitungsſylbe, Eigenſchaftswörter, die keine Abänderung leiden, beſonders aus Zahlwörtern zu bilden: allerlei Dinge, Dinge aller Lei, d. h. von aller Art;

Digitized by Google

inerlei, d. h. einer Art, zweierlei, dreier- ei, hunderterlei, vielerlei, mancherlei, einerlei. Veraltet ſind derlei f. dergleichen, virſerlei, jederlei, ſolcherlei, welcherlei, neinerlei, deinerlei, ſeinerlei ꝛc. Ehemahls gebrauchte man anſtatt lei auf ähnliche Art uch hand, welches ſich noch in allerhand er- halten hat.

, ſ., -es, M. -e, die Decke, der Schirm.

b, m., -es, M. -er, Verkl. w. das Leib- chen, O. D. L-lein, ehemahls überhaupt ine zuſammenhangende Maſſe, ein Körper, daher noch im Bergbaue mancher Gegend ein Klumpen geſchmelzten Erzes (anderwärts Lup- pe), ein Leib oder Bergleib heißt, und im D. D. beſonders häufig ein Brod, gewöhnlich von runder oder länglichrunder Geſtalt: ein Leib Brod, auch nur ein Leib (nach der beſſe- ren O. D. Ausſprache Laib, Lab); jetzt ge- wöhnlich nur ein thieriſcher Körper, ſofern er der Wohnſitz und das Werkzeug einer Seele iſt, im Gegenſatze der Seele, ſo wie der Kör- per dem Geiſte entgegengeſetzt iſt: der Menſch beſteht aus Leib und Seele; die Glieder des Leibes; eine Krankheit am Leibe ha- ben; mit bloßem oder nacktem Leibe gehen; nichts auf dem Leibe haben, keine hinrei- chende Kleider; einem die Kleider, die Sa- chen vom Leibe reißen; ſich Alles auf den Leib hängen, Alles für Kleider ꝛc. an ſich verwenden; gut bei Leibe ſeyn, dick, flei- ſchig, fett ſeyn; vom Leibe fallen, an Dicke abnehmen, mager werden; er hat es eben nicht auf dem Leibe, er hat es eben nicht übrig, er hat eben nicht die Mittel dazu; bei lebendigem Leibe, da man noch lebt; bei Leibes Leben, oder Leibesleben, in dieſem Leben, zur Zeit, da man noch lebt. In allen dieſen Redensarten hat es der Sprachgebrauch herrſchend gemacht, obgleich es ſich in der Be- deutung von Körper nicht unterſcheidet. Zu- weilen ſteht es, um mit mehrerem Nachdrucke zu ſprechen: das Herz im Leibe thut mir weh, oder möchte mir ſpringen, wenn ich ihn ſehe; da müßte man kein Herz im Leibe haben; oft ſteht es für die Perſon ſelbſt: ſeinem Leibe Gutes thun, ſeinen Leib oder ſeines Leibes pflegen, ſich güt- lich thun, ſich pflegen; einem zu Leibe ge- hen, ihm hart zuſetzen, ihn gewaltthätig an- greifen; einem nahe auf den Leib treten, nahe zu ihm treten; bleib mir damit vom Leibe, komm mir damit nicht nahe; drei Schritte vom Leibe, mir nicht zu nahe! Auch werden verſchiedene Perſonen und Dinge, welche ein vornehmer Herr bloß für ſeine Per- ſon hält oder gebraucht, durch das vorange- ſetzte Leib von andern Perſonen und Dingen derſelben Art unterſchieden, z. B. Leibarzt, Leibkutſcher, Leibpferd ꝛc.; in weiterer Bedeutung bezeichnet man mit Leib auch ſol- che Dinge, die einem vorzüglich werth und angenehm ſind, z. B. Leibſpeiſe, Leibeſſen, Leibgericht ꝛc., wofür in der edlen Sprech- und Schreibart Zuſammenſetzungen mit Lieb- ling gebildet werden: Lieblingsbuch, Lieb- lingseſſen ꝛc.; in engerer Bedeutung für Rumpf: einen ſchlanken Leib haben (eine ſchlanke Taille); einen um den Leib faſſen; in noch engerer Bedeutung, der untere Theil dieſes Leibes, der Unterleib (Bauch), im Gegenſatze des Oberleibes, deſſen vorzüg- lichſter Theil die Bruſt iſt: ein dicker, auf- getriebener Leib; Reißen im Leibe haben; Leibſchmerz, Leibſchneiden; offnen Lei- bes ſeyn, den gehörigen Stuhlgang haben; im O. D. heißt auch, einen großen Leib haben, von Frauen, ſchwanger ſeyn, wofür man gewöhnlicher und edler ſagt, geſegneten Leibes ſeyn, ſich geſegneten Leibes befin- den; uneigentlich im gemeinen Leben, ein Kleidungsſtück, welches meiſt ohne Ärmel, den Leib, d. h. den Rumpf bedeckt: ein Bruſt- leib, Schnürleib ꝛc.; auch der Theil des Klei- des, der den Leib bedeckt: das Kleid iſt im Leibe zu weit, beſonders das Leibchen, ein kurzes, knappes Kleidungsſtück der Frauen- zimmer; ehemahls auch f. Leben, wie ſich noch aus einigen Ausdrücken des gemeinen Lebens ergibt: bei Leibe nicht, eine Art des Ver- botes, ja nicht, ſo lieb dir dein Leben iſt; Leib und Leben daran wagen, verlieren; Leib und Gut verlieren, Leben und Ver- mögen; ſeines Leibes keinen Rath wiſſen, ſich durchaus nicht zu rathen wiſſen. (Im O. D. lautet die Mehrheit gewöhnlich die Leibe); der L-arzt, ehemahls ein Arzt in engerer Bedeutung, zum Unterſchiede vom Wund- arzte; jetzt ein Arzt, welchen ein großer Herr bloß für ſeine eigene Perſon hält (Leibmedi- kus), zum Unterſchiede vom Hofarzte; der L-bäcker, an den Höfen, ein Bäcker, wel- cher nur für die Perſon des Herrn oder der Frau bäckt, zum Unterſchiede vom Hofbäcker. Eben dies bedeutet Leib in Leibchirurgus, Leibkompagnie (die unmittelbar unter dem Chef des Regiments ſteht), Leibkürſchner, Leibkutſcher, Leiblackei, Leibmedikus, Leib- nähterinn, Leibpage, Leibpferd, Leibre- giment (von welchem der Landesherr ſelbſt Oberſter iſt), Leibſchneider, Leibſchuſter, Leibwäſcherinn, Leibwundarzt ꝛc., die nur für die Perſon des Herrn, des Königs ꝛc. ſind; die L-bede, im N. D. eine Bede oder Ab- gabe, mittelſt welcher gewiſſe Leibeigene von der Leibeigenſchaft frei ſind; die L-biene, ein Bienenſtock, welchen man zur Zucht ſtehen läßt (ein Leibſtock, Mutterſtock, Ständer, Stammſchwarm, Vorzucht); die L-binde, eine Binde um den Leib, der Geſundheit we- gen, oder zur Zierde und zum Zeichen einer Würde; das L-buch, ſo viel als Lieblings- buch; der L-chirurgus, ſ. Leibbäcker; der L- dienſt, Frohndienſte, welche man mit ſeinem Leibe, d. h. mit ſeiner eigenen Perſon verrich- tet (Leibfrohne). Dazu gehören die Hand- und Fußdienſte, zum Unterſchiede von den Spann- dienſten; L-eigen, E. u. U. w., mit ſeinem Leibe, d. h. mit ſeiner Perſon einem Andern als Eigenthum angehörend (im Osnabrückſchen

eigenbehörig, in andern Gegenden leibesangehörig, und im O. D. auch nur eigen), im Gegenſatze von frei: **leibeigene Bauern; leibeigen ſeyn; ein Leibeigener, eine Leibeigene.** Solche Leibeigene aber, über welche der Herr willkührliche Gewalt hat, heißen Sklaven, ehemahls Knechte; **die L-eigenſchaft,** der Zuſtand deſſen, welcher leibeigen iſt (im O. D. auch nur die Eigenſchaft); **das L-eigenthum,** das Eigenthumsrecht über den Leib, d. h. die Perſon eines Menſchen; der Zuſtand, da man leibeigen iſt, die Leibeigenſchaft; **Leiben,** 1) unth. Z. mit **haben,** einen Leib haben, leiblich daſeyn, nur in einigen Redensarten: **wie er leibt und lebt,** wie er von Leibe, wie er geſtaltet iſt, und wie er ſich bewegt; **was wohl leibet, ſeelet übel,** was dem Leibe wohl thut, angenehm iſt, iſt oft der Seele nachtheilig; 2) zrckf. Z., **ſich leiben,** an Leibe, körperlich zunehmen, wachſen, ſtark werden.

Leibesarzt, m., ein gewöhnlicher Arzt, im Gegenſatze vom Seelenarzte; **die L-beſchaffenheit,** die Beſchaffenheit des Leibes oder Körpers eines Menſchen, in Anſehung ſeiner Geſundheit, Stärke ꝛc. (Konſtitution); **die L-bewegung,** die Bewegung des Leibes, beſonders durch Gehen, Reiten, zur Erhaltung der Geſundheit (auch nur Bewegung, Motion): **ſich Leibesbewegung machen; die L-bürde,** die Bürde des Leibes, d. h. ein Kind, mit welchem eine weibliche Perſon ſchwanger geht (die Leibesfrucht); **die L-dicke,** die Dicke eines Menſchen von gewöhnlicher Größe im Leibe; eine ungewöhnliche große Dicke des Leibes (Korpulenz); **der L-erbe,** ein leiblicher Erbe, d. h. ein von dem Erblaſſer erzeugter Erbe, ein Sohn, eine Tochter; in weiterer Bedeutung der Erbe eines erb- und eigenthümlichen Gutes (Allodialerbe), zum Unterſchiede von einem Lehnserben; **der L-fehler,** ein Fehler oder Mangel am Leibe, der, wenn er in dem Mangel oder der Verkrüppelung eines Gliedes beſteht, ein **Leibesgebrechen** iſt; **die L-frucht,** ein Kind, inſofern es im Leibe der Mutter erzeugt wird und reift; in engerer Bedeutung, ein Kind, das noch im Leibe der Mutter ſich befindet, noch unreif iſt (Fötus); **die L-gabe,** Gaben, natürliche Eigenſchaften und Fähigkeiten des Körpers, zum Unterſchiede von den Geiſtes- oder Gemüthsgaben; **das L-gebrechen,** ſ. **Leibesfehler; die L-gefahr,** eine Gefahr des Leibes, die ſowohl die Geſundheit als das Leben bedroht; **die L-geſchicklichkeit,** die Geſchicklichkeit des Leibes zu allerlei Verrichtungen; allerlei Beweiſe und Anwendung dieſer Geſchicklichkeit in einzelnen Fällen; **die L-geſtalt,** die Geſtalt, äußere Beſchaffenheit des Körpers; **die L-größe,** die Größe, Länge des Körpers (Statur, die Leibeshöhe, Leibeslänge und auch bloß die Größe); **der L-herr,** veraltet, der Herr des Leibes einer Perſon, oder eines Leibeigenen; **die L-höhe,** ſ. **Leibesgröße; die L-konſtitution,** die Leibesbeſchaffenheit, der Körperbau; **die L-kraft,** die Kräfte des Leibes, körperliche Stärke, im Gegenſatze der Seelenkräfte: **aus allen Leibeskräften rufen,** ſehr ſtark, ſo viel man kann; **L-krank,** E. u. U. w., krank am Leibe, im Gegenſatze von ſeelenkrank; **die L-krankheit,** eine Krankheit des Leibes, im Gegenſatze der Seelenkrankheit; **das L-leben,** das Leben des Leibes, im Gegenſatze vom geiſtigen Leben ꝛc.: **bei Leibesleben thue dies nicht,** wenn du dein Leben lieb haſt, thue ꝛc.; ſ. auch **Leib; die L-nahrung,** die Nahrung oder Ernährung des Leibes: **haben, was zur Leibesnahrung und Nothdurft gehört; die L-pflege,** die Pflege des Körpers durch reichliche Nahrung und Bequemlichkeiten.

Leibeſſen, ſ., ein Eſſen, welches man vorzüglich liebt (das Lieblingseſſen).

Leibesſorge, w., die Sorge für die Pflege und Wohlfahrt des Körpers; **die L-ſtärke,** die Stärke, Kraft des Leibes oder Körpers; die Stärke oder Dicke des Leibes; **die L-ſtrafe,** eine Strafe, welche unmittelbar am Leibe, indem man demſelben Schmerzen verurſacht, vollzogen wird, zum Unterſchiede von der Geld-, Gefängniß- und Lebensſtrafe; **die L-übung,** eine körperliche Übung, zur Beförderung der Geſundheit und Stärke (gymnaſtiſche Übung, Turnübung). Davon die **Leibesübungskunſt,** die Kunſt, den Körper auf allerlei Art zu üben und zu ſtärken (Gymnaſtik).

Leibfall, m., in manchen Gegenden, derjenige Fall oder Umſtand, da das Gut eines Leibeigenen nach dem Tode des Beſitzers an den Eigenthumsherrn zurückfällt (der Hauptfall); **L-fällig,** E. u. U. w., dem Leibe unterworfen: **leibfällige Güter,** welche nach dem Tode des Beſitzers an den Eigenthumsherrn zurückfallen (an andern Orten Fallgüter, Schupflehen); **die L-farbe,** eigentlich die natürliche Farbe des nackten menſchlichen Leibes (Fleiſchfarbe), gewöhnlich aber eine Farbe, die man vorzüglich gern hat (die Lieblingsfarbe); **L-farben,** oder **L-farbig,** E. u. U. w., die Leibfarbe habend, in beiden Bedeutungen dieſes Wortes; **die L-frohne,** ſ. **Leibdienſt; die L-gans,** ſ. **Leibgeld; das L-gedinge,** das Gedinge, d. h. der beſtimmte ausbedungene Unterhalt des Leibes auf Lebenszeit. So wird nicht allein derjenige Unterhalt, welchen vornehme Perſonen ihren Gemahlinnen ſowohl bei ihrem Leben als auch für die Zeit nach ihrem Tode ausſetzen, **das Leibgedinge** (auch die **Leibzucht**) und in dem letzten Falle **das Witthum** (das Witwengehalt) genannt, ſondern auch die Güter, auf welche dieſer Unterhalt angewieſen iſt, führen dieſen Namen. Auch die erhöheten Zinſen, welche man ſich auf Lebenszeit von einem weggeliehenen Stammgelde für ſeine Perſon bedingt, führen zuweilen den Namen eines **Leibgedinges** (auch **Leibgewinn, Leibgülte,** gewöhnlicher **Leib-**

rente, ſ. d.); am gewöhnlichſten der Unterhalt, die Wohnung, und was ſich ſonſt noch ein Bauer bei Abgebung ſeines Bauerhofes von dem Nachfolger ausbedingt (in manchen Gegenden die Leibzucht, der Auszug und im ehemahligen Südpreußen ꝛc. das Ausgedinge). Daher der Leibgedingsbrief, der Brief oder die ſchriftliche Urkunde, welche über ein Leibgedinge ausgeſtellt wird, und verleibdingen, mit einem Leibgedinge verſehen ꝛc.; das L-geld, in manchen Gegenden, z. B. in Baiern, ein Geld, welches die leibeigenen Unterthanen dem Leibesherrn zur Anerkennung des Leibeigenthums jährlich entrichten müſſen (der Leibpfennig, Leibſchilling und wenn ſtatt des Geldes, ein Huhn, eine Gans, Hafer ꝛc. gegeben wird, das Leibhuhn oder die L-henne, die L-gans, der L-hafer ꝛc. S. Haupthafer); dasjenige Geld, welches dem Leibesherrn nach dem Tode eines Leibeigenen von deſſen Erben anſtatt des ihm ſonſt gebührenden dritten Theiles der Erbſchaft entrichtet wird; in manchen Gegenden ſo viel als Kopfſteuer, Perſonengeld (der Leibpfennig); das L-geleit, dasjenige Geleit, da eine reiſende Perſon von den dazu beſtellten Perſonen wirklich geleitet wird; auch, das Recht, Durchreiſende auf ſolche Art wirklich geleiten zu laſſen; das L-gericht, ein Gericht, welches man vorzüglich gern iſt (das Lieblingsgericht); eben ſo das L-geſchwader, ſ. Leibſchar; das L-getränk, welches man vorzüglich gern trinkt (der Leibtrank, das Lieblingsgetränk); der L-gewinn, die L-gülte, ſ. Leibgedinge; der L-gurt, oder der L-gürtel, ein Gurt oder Gürtel, welcher um den Leib gegürtet wird, etwas an denſelben zu befeſtigen ꝛc.; das L-gut, ein Jemanden zum lebenslänglichen Unterhalte angewieſenes Gut, oder ein Gut, welches einer Perſon zum Leibgedinge angewieſen iſt; der L-hafer, ſ. Leibgeld; L-haft oder Leibhaftig, E. u. U. w., mit einem Körper verſehen, auf eine körperliche, ſinnliche Art: in leibhafter Geſtalt, in Perſon: er iſt es leibhaftig, er iſt es ſelbſt, in eigener Perſon; in weiterer Bedeutung nannte man ehemahls die Körper überhaupt leibhaftige Dinge; uneig., wie mit einem Leibe bekleidet, lebend, wirklich wahr: er iſt das leibhafte Bild des Vaters, er gleicht dem Vater, wie er leibt und lebt (im gemeinen Leben, er iſt ihm wie aus den Augen geſchnitten); er iſt der leibhafte Teufel, er iſt ein wahrer Teufel; der L-herr, ſ. Leibesherr; die L-hetze, bei den Jägern, die zu einer Hetze gehörigen Hetzhunde, welche der Herr zur Hauhetze für ſich behält; das L-holz, im Schiffbaue, Planken, welche die äußerſten Deckſplanken, und ein wenig in den Balken eingelaſſen ſind. Sie liegen auf kleinen Schiffen gewöhnlich dicht am Borde, und dienen ihnen zu einer ſtarken Verbindung; das L-huhn, oder die L-henne, ſ. Leibgeld; der L-hund, ein Hund, welchen man vorzüglich lieb hat (ein Lieblingshund), auch ein Hund, welchen ein vornehmer Herr beſtändig bei ſich hat, zum Unterſchiede von einem Kammerhunde; Leibig, E. u. U. w., einen Leib habend, nur noch in den Zuſammenſetzungen dickleibig, dünnleibig, hartleibig ꝛc.; in engerer Bedeutung, einen ſtarken, fleiſchigen Leib habend. Davon die Leibigkeit, doch nur in den Zuſammenſetzungen, z. B. Hartleibigkeit; der Leibjäger, ein Jäger, welcher beſonders auf der Jagd zur Bedienung beſtändig bei ſeinem Herrn ſeyn muß (der Leibſchütz), zum Unterſchiede von einem bloßen Hofjäger; der L-knecht, in den Höfen, ein Knecht, welcher die Leibpferde des Herrn beſorgt, zum Unterſchiede von den Sattelknechten; der L-knoten, bei den Schiffern, ein gewiſſer Stich oder Knoten, der dazu dient, einen Menſchen, der ſich in das offen bleibende Auge ſetzt, in die Höhe zu winden, oder auch ein Schiff an einen im Waſſer ſtehenden Pfahl zu befeſtigen; der L-koch, ein Koch, welchen ein vornehmer Herr bloß für ſeine Perſon hält (der Mundkoch); die L-kompagnie, ſ. Leibbäcker; die L-kräuſerinn, ein dienendes Frauenzimmer am Hofe, welches die Krauſen und überhaupt feine Wäſche der Herrſchaft beſorgt (verderbt in Leibgrößerinn); der L-kuchen, ein Kuchen, wie man ihn vorzüglich gern iſt; in manchen Gegenden, z. B. in Preußen, ein runder, aus feinem Weizenmehle gebackener Kuchen, welchen man zum Neujahr zu backen pflegt; der L-kürſchner, zum Unterſchiede vom Hofkürſchner, ſ. Leibbäcker; der L-kutſcher, zum Unterſchiede vom Hof- und Kammerkutſcher, ſ. Leibbäcker; der L-lackei, zum Unterſchiede von Hof- und Kammerlackeien, ſ. Leibbäcker; die L-laus, Läuſe, welche nicht auf dem Kopfe, ſondern auf dem Leibe unreinlicher Menſchen leben; L-lich, E. u. U. w., mit einem Leibe oder Körper verſehen, dem Leibe nach. den Leib betreffend, körperlich, im Gegenſatze von geiſtig und geiſtlich: in leiblicher Geſtalt; einem leiblich erſcheinen; leibliche Eigenſchaften, Gebrechen; etwas mit leiblichen Augen betrachten, mit den Augen des Leibes, im Gegenſatze von den Augen des Geiſtes oder dem Verſtande; der leibliche Tod, bei den Gottesgelehrten, der natürliche Tod, zum Unterſchiede von dem geiſtlichen und ewigen Tode; in weiterer Bedeutung, beſonders in der bibliſchen Schreibart, Alles, was zur Körperwelt gehört: leibliche Dinge, Güter, irdiſche, zeitliche; von einer Perſon herkommend, gezeugt, und in dieſer Herkunft gegründet: leibliche Kinder, welche man ſelbſt gezeugt hat (eheleibliche Kinder, wenn ſie in rechtmäßiger Ehe erzeugt worden ſind), zum Unterſchiede von den Stief- oder angenommenen Kindern; leibliche Geſchwiſter, die von denſelben Eltern oder doch von demſelben Vater oder derſelben Mutter gezeugt und geboren ſind, zum Unterſchiede von den Stiefgeſchwi-

ſtern oder Halbgeſchwiſtern: ein leiblicher Bruder, ein rechter, vollbürtiger; leibliche Eltern, von welchen man gezeugt und geboren iſt, zum Unterſchiede von den Stiefeltern; ein leiblicher Erbe (Leibeserbe), der das leibliche Kind des Erblaſſers oder der Erblaſſerinn iſt; ein leiblicher (körperlicher) Eid, ein Eid, welchen man in eigener Perſon ablegt; Leiblos, E. u. U. w., veraltet, des Leibes oder Körpers beraubt, körperlos; der L-medikus, ſ. Leibarzt; die L-nähterinn, ſ. Leibbäcker; der oder die L-pacht, oder die Leibpachten, eine Pacht auf Lebenszeit, eine Art des Erbpachtes; der L-page, ſ. Leibbäcker; der L-pfennig, ſ. Leibgeld; das L-pferd, ſ. Leibbäcker; auch, ein Pferd, welches man vor andern lieb hat, ein Lieblingspferd; das L-recht, das Eigenthumsrecht über den Leib, d. h. die Perſon eines Andern, das Leibeigenthum; das L-regiment, ſ. Leibbäcker; die L-rente, Renten oder Einkünfte, welche jemand auf Lebenszeit zu genießen hat; in engerer Bedeutung, erhöhete Zinſen, welche man ſich von einem dargeliehenen Stammgelde auf Lebenszeit bedingt, wogegen aber das Stammgeld nach des Gläubigers Tode dem Schuldner anheim fällt (die Leibzinſen): wachſende Leibrenten, ſolche, bei welchen die länger lebenden Rentner die Zinſen der früher ſterbenden erhalten, ſo daß ſie immer höher anwachſen (Tontine); der L-rentner, einer, der eine Leibrente zieht (Leibrentenirer); der L-rock, ein Rock, welcher bloß den Rumpf bedeckt, und am Leibe nahe anliegt, im Gegenſatze von Überrock; in der Bibel beſonders ein ſolches Stück der prieſterlichen Kleidung bei den ehemahligen Juden; ein Rock, welchen man vorzüglich gern anzieht; die L-ſchar, im Soldatenweſen, eine Schar, welche die Perſon des Herrn bewacht, und an Rang den übrigen vorgeht (Leibgarde); eine Schar, ein Regiment, deſſen Oberſter der Landesherr ſelbſt iſt. Ein Geſchwader einer ſolchen Schar iſt das Leibgeſchwader (die Leibſchwadron); der L-ſchilling, ſ. Leibgeld; der L-ſchirm, bei den Jägern, ein Jagdſchirm, welcher zum Gebrauch für den Herrn beſtimmt iſt; der L-ſchmerz, Schmerzen im Leibe, beſonders im Unterleibe (das Leibweh, der Bauchſchmerz); das L-ſchneiden, ein ſchneidender Schmerz im Unterleibe, und in engerer Bedeutung, ein ſolcher Schmerz, wenn er von Gichtſtoff herrührt (Kolik); der L-ſchneider, zum Unterſchiede von dem Hofſchneider, ſ. Leibbäcker; der L-ſchnitt, der Schnitt oder Zuſchnitt eines Kleides im Leibe (Taille); der L-ſchuſter, zum Unterſchiede vom Hofſchuſter, ſ. Leibbäcker; der L-ſchütz, ſo viel als Leibjäger; ehemahls Benennung der Leibwache eines vornehmen Herrn; die L-ſchwadron, ſ. Leibſchar; das L-ſpiel, ſo viel als Lieblingsſpiel; der L-ſpruch, ein Spruch, ein kurzer ſinnreicher und lehrreicher Satz, welcher einem vorzüglich gefällt (Symbolum, Deviſe, Wahlſpruch); der L-ſtock, ſ. Leibbiene; das L-ſtück, Verkl. w. das Leibſtückchen, ein Stück, ein Theil von einer Sache, z. B. von einem Braten ꝛc., welchen man vorzüglich gern genießt; ein Tonſtück, das man vor allen andern gern hört; der L-ſtuhl, ein Stuhl, welcher bei Ausleerungen des Unterleibes dient (der Nachtſtuhl); der L-träger, ein Träger, welchen man vor andern gern hat; der L-trank, ſ. Leibgetränk; das L-tuch, ein Tuch, welches man um den Leib bindet, auch das lange ſchmale Tuch von Seide oder Wolle für Frauen, welches Shawl (ſpr. Schaal), genannt wird; die L-wache, diejenigen Perſonen oder Soldaten, welche die Perſon eines vornehmen Herrn bewachen [Garde, Leibgarde (Garde du corps)]; der L-wagen, an den Höfen, derjenige Wagen, in welchem allein die Herrſchaft fährt, zum Unterſchiede von den Hof- und Kammerwagen. Davon der Leibwagenmeiſter, der Aufſeher über die Leibwagen, und die Leibwagenhalter, Unteraufſeher, welche unter jenem ſtehen; die L-wäſche, Wäſche, welche man unmittelbar am Leibe trägt, zum Unterſchiede von der Bett-, Tiſch-, Küchenwäſche ꝛc.; die L-wäſcherinn, ſ. Leibbäcker; das L-waſſer, das bei der Waſſerſucht im Unterleibe ſich ſammelnde Waſſer, zum Unterſchiede vom Bruſtwaſſer ꝛc.; die L-w-ſucht, die Waſſerſucht im Unterleibe, zum Unterſchiede von der Bruſtwaſſerſucht; das L-weh, ſ. Leibſchmerz; der L-wundarzt, ſ. Leibbäcker; das L-zeichen, bei den peinlichen Gerichten, beſonders im O. D., ein Zeichen am Leibe eines Ermordeten ꝛc., welches die an ihm begangene Mordthat beweiſet; die L-zinſen, die Zinſen auf Lebenszeit. S. Leibrente; die L-zucht, der Unterhalt auf Lebenszeit. S. Leibgedinge; der L-züchter, die L-z-inn, eine Perſon, welche die Leibzucht hat; beſonders ein Bauer, der ſich bei Übergabe ſeiner Wirthſchaft von ſeinem Nachfolger Unterhalt, Wohnung ꝛc. ausbedungen hat (in manchen Gegenden ein Ausgedinger); der L-zwang, der Zwang beim Stuhlgange, die Verſtopfung des Unterleibes (der Stuhlzwang).

Leich, m., bei Andern ſ., -es, der in einen zähen Schleim eingehüllte Same der Fiſche und Fröſche, welchen die Weibchen an den Ufern von ſich laſſen, da ihn dann die Sonnenwärme ausbrütet: Fiſchleich, Froſchleich; zuweilen auch, die Handlung des Laichens; ehemahls ein Körper überhaupt, der Leib, wovon noch Leichnam.

Leich, ſ., -es, M. -e, ein ebener Platz, z. B. in Thüringen, ein ebener Platz zum Kegelſpiel (Kugelleich), daher das lange Leich, der Langſchub, das kurze Leich, der Kurzſchub; in weiterer Bedeutung in Thüringen auch ein Stück Land an der Grenze, und hier und da auch Name gewiſſer Gaſſen, z. B. das Endleich in Erfurt; ein Mahl, ein Ziel, beſonders bei Ballſpielen, Wettlaufen ꝛc.: das Leich geben, ſetzen, abſtecken; ein hohler Raum, in dem Worte Mundleich, das in

Digitized by Google

den Waſſerkünſten das Ende des Rohres bedeutet, aus welchem das Waſſer in die Höhe ſteigt.

ichbier, ſ., in Baiern Bier und Brod oder etwas Ähnliches, welches die Verwandten des Verſtorbenen den Leichenbegleitenden vorſetzen.

ichdorn, m., eine harte Erhöhung an den Händen oder Füßen, beſonders den letztern (Hühneraugen und Krähenaugen, in der Schweiz Ägerſtenaugen, in Straßburg Egerſchenaugen und in andern Gegenden Hexenauge).

Leiche, w., M. -n, ehemahls überhaupt Fleiſch der thieriſchen Körper, welche Bedeutung noch in dem Worte Leichdorn und dem N. D. Liktekeu, eine Narbe, ſich erhalten hat; dann, der menſchliche Leib oder Körper, er ſey lebend oder todt; jetzt nur noch der entſeelte, des Lebens beraubte Körper eines Menſchen und zuweilen auch wohl eines Thieres, in ſofern er beerdigt werden ſoll: eine Leiche im Hauſe haben, einen todten Menſchen; die Leiche begleiten, zum Grabe; blaß wie eine Leiche; auch das Leichenbegängniß ſelbſt: eine große, vornehme Leiche, ein großes, vornehmes Leichenbegängniß; zur Leiche bitten, zum Leichenbegängniſſe; uneigentlich bei den Schriftſetzern ausgelaſſene Stellen und bei den Nadlern mißrathene Nadelköpfe.

Leiche, w., die Zeit, wenn Fiſche und Fröſche zu leichen pflegen, wie auch das Leichen ſelbſt: die Fiſche treten in die Leiche, fangen an zu leichen; die Fiſchleiche, Hechtleiche ꝛc.

Leichen, unth. Z. mit haben, von den Fiſchen und Fröſchen, den Leich, d. h. den Samen oder die Eier gehen laſſen, abſetzen: Fiſche und Fröſche leichen. Das Leichen der Fiſche nennt man auch Streichen.

Leichen, unth. Z. mit haben, in Schwaben und in der Schweiz ſ. ſtinken.

Leichen, th. Z., ſchneiden, hauen: Flachs leichen, in der Schweiz, ihn ausrupfen (auch lichen, welches auch überhaupt herausbringen, und mit Waſſer herausbringen oder waſchen bezeichnet).

chenabdankung, w., die öffentliche Dankſagung des Predigers in der Kirche für die Begleitung bei einer Leiche; der L-acker, ein Platz, auf welchem die Leichen beerdigt werden (Gottesacker, Kirchhof); L-artig, E. u. U. w., wie eine Leiche, in Anſehung der Geſtalt, der Farbe ꝛc. (leichenhaft, kadaverös); das L-begängniß, die feierliche Beſtattung einer Leiche (die Leichenbeſtattung, das Leichengepränge, und im gemeinen Leben auch nur das Begängniß); der L-begleiter, die L-b-inn, eine Perſon, welche bei einem Leichenbegängniſſe die Leiche zum Grabe begleitet (ein Leichenfolger); die L-begleitung, die Handlung, da man eine Leiche zum Grabe begleitet, und die Perſonen, die es thun (das Leichengefolge); der L-berg, ein hoher Haufen von über einander liegenden Leichen; der L-beſorger, eine Perſon, welche die Beſtattung einer Leiche beſorgt; die L-beſtattung, ſ. Leichenbegängniß; das L-bett, das Bett, das Lager, auf welchem eine Leiche liegt; der L-bitter, die L-b-inn, derjenige, deſſen Geſchäft es iſt, Andere zur Leichenbegleitung zu bitten (in manchen Gegenden der Leidbitter); L-blaß, E. u. U. w., blaß wie eine Leiche (leichenweiß, leichenfahl); als bloßes Verſtärkungswort ſ. ſehr blaß, fällt der Hauptton auf blaß; die L-bläſſe, die blaſſe Farbe einer Leiche und eine derſelben ähnliche (Leichenweiße); das L-buch, ein Kirchenbuch, in welches die Todesfälle der Gemeindeglieder eingetragen werden; der L-duft, ſo viel als Leichengeruch (Leichendunſt); die L-eule, die Nachteule oder große Baumeule, deren trauriges Geſchrei den Abergläubigen für ein Zeichen gilt, daß jemand in dem Hauſe, auf welchem ſie es ertönen läßt, ſterben werde (Leichenhuhn, Leichhuhn, Nachtrabe); das L-eſſen, ein Mahl, welches nach der Leichenbeſtattung zuweilen gegeben wird; die L-fackel, Fackeln bei feierlichen Leichenbegängniſſen am Abend (Trauerfackel); L-fahl, E. u. U. w., ſ. Leichenblaß; die L-feier, ein feierliches Leichenbegängniß mit Geſang und Predigt in der Kirche, beſonders in der Römiſchen Kirche mit den dabei gewöhnlichen Feiergebräuchen (Exequien); ſ. auch Todtenfeier; das L-feld, ein mit Leichen bedecktes Schlachtfeld; das L-feſt, ein feſtliches Leichenbegängniß, das mit Feiergebräuchen in der Kirche begangen wird; die L-fliege, eine Art Fliegen; der L-folger, die L-f-inn, eine Perſon, welche einer Leiche folgt; die L-frau, eine Frau, welche die Leichen wäſcht und ankleidet (die Todtenwäſcherinn); das L-gebirge, ein großer Haufen von Leichen; der L-gebrauch, die Feiergebräuche bei einem Leichenbegängniſſe; das L-gedicht, ein Gedicht bei Gelegenheit einer Leiche (Trauergedicht, Leichenkarmen, Trauerkarmen, beſonders ein ſolches, in welchem das Lob des Verſtorbenen gepreiſen iſt (Epicedium); der L-gefährte, die L-g-inn, eine Perſon, welche einem Leichenbegängniſſe beiwohnt; das L-gefilde, ein mit Leichen bedecktes Gefilde, ein Schlachtfeld; ein Gottesacker, Kirchhof; das L-gefolge, ſ. Leichenbegleitung; das L-geläute, das Geläute der Glocken bei Beerdigung einer Leiche (das Leichenläuten); das L-gepränge, das Gepränge bei einem Leichenbegängniſſe, auch, ein mit Gepränge verbundenes Leichenbegängniß ſelbſt; der L-geruch, der Geruch einer Leiche; das L-gerüſt, ein künſtliches, mit Decken behängtes Gerüſt, auf welches bei vornehmen Leichenbegängniſſen der Sarg geſetzt wird (Castrum doloris, Katafalk); der L-geſang, ein feierlicher Geſang, bei einem Leichenbegängniſſe (der Leidgeſang, der Trauergeſang, die Nänie, der Grabgeſang, das Grablied, Sterbelied); das L-geſchrei, laute Wehklagen bei einer Leiche; ein Geſchrei, welches einen Todesfall ankündigen ſoll, z. B. das Geſchrei der Eule auf einem Hauſe; das

Leichengewand, das Gewand, mit welchem eine Leiche bekleidet wird; **das L-gewimmel**, eine große Menge unter einander liegender Leichen; **das L-gewölbe**, ein unterirdiſches Gewölbe, Leichen darin beizuſetzen (die Leichengruft, Katakombe); **die L-glocke**, die Glocken, ſofern ſie bei einem Leichenbegängniſſe geläutet werden; dann, das Läuten mit einer ſolchen Glocke; **die L-gruft**, ſo viel als Leichengewölbe (auch bloß die Gruft); **L-haft**, E. u. U. w., einer Leiche ähnlich; **die L-halle**, eine Halle, worein Leichen geſetzt werden, z. B. an einer Kirche; **der L-hanſen**, ſo viele Leichen, daß ſie ganze Haufen bilden; **der L-hügel**, Leichen in ſolcher Menge, daß ſie ganze Hügel bilden, auch ſ. Grabhügel; **das L-huhn** oder **Leichhuhn**, ſ. Leicheneule; **L-kalt**, E. u. U. w., kalt wie eine Leiche; iſt es bloßes Verſtärkungswort, ſo ruht der Ton auf kalt; **die L-kammer**, eine Kammer, welche zur Aufbewahrung von Leichen beſtimmt iſt, z. B. zum Behuf der Zergliederungskunſt; **die L-kerze**, Kerzen, welche bei Ausſtellung einer Leiche angezündet werden; **die L-klage**, die Klage bei einer Leiche, überhaupt, eine traurige Klage; **das L-kleid**, die Kleider einer Leiche, auch Kleider, welche die Leidtragenden und Leichenbegleiter tragen (die Leichenkleidung, gewöhnlich Trauerkleider, Trauerkleidung); **der L-kondukt**, die Leichenbegleitung; **die L-koſten**, Begräbnißkoſten; **das L-kraut**, ſ. Waſſergarbe; **das L-läuten**, ſ. Leichengeläute; **das L-mahl**, ein Leichenessen (das Begräbnißmahl, Trauermahl, im gemeinen Leben der Leichenſchmaus, Begräbnißſchmaus); **die L-muſik**, ein feierliches Tonſpiel bei Leichenbegängniſſen (Trauermuſik); **der L-öffner**, ein Arzt, welcher eine Leiche öffnet, um die Ursache des Todes zu entdecken; **die L-öffnung**, die Öffnung einer Leiche durch den Arzt (Sektion); **die L-predigt**, ſ. Leichenrede; **die L-proceſſion**, der Leichenzug; **die L-rede**, eine Rede, welche bei einem Leichenbegängniſſe gehalten, oder bei Gelegenheit einer Leiche geſchrieben wird (eine Trauerrede), die, wenn ſie die Form einer Predigt hat, **Leichenpredigt** (Parentation) heißt, S. auch **Standrede**; **der L-redner**, der eine Leichenrede hält, beſonders der Prediger, ſofern er die Leichenpredigt hält (Parentator); **die L-ſäule**, eine Benennung der ehemahls üblichen Säulen auf Gräbern, an welchen eine Tafel mit der Grabſchrift befindlich war; **der L-ſchleier**, ein Tuch, worein eine Leiche gehüllt wird (das Leichentuch); **der Leichenſchmaus**, ſ. Leichenmahl; **der L-ſchmükker**, **die L-ſ-inn**, eine Perſon, welche die Leichen wäſcht und ankleidet; **die L-ſtatt**, der Ort, wohin Leichen beſtattet werden; **der L-ſtein**, der Denkſtein auf einem Grabhügel (der Grabſtein); **der L-ton**, ein trauriger, einen Todesfall ankündender Ton; **der L-träger**, eine derjenigen Perſonen, welche die Leiche zu Grabe tragen; **das L-tuch**, ein Tuch, worein eine Leiche gehüllt wird, auch ein Tuch, welches über den Sarg, oder auf die Bahre gedeckt wird (in O. D. und andern Gegenden das Bahrtuch); **die L-unterſuchung**, die Unterſuchung einer Leiche, um die Urſache des Todes zu entdecken, beſonders wenn es auf gerichtliche Veranlaſſung geſchieht (Leichenobduktion, die **Leichenſchau**, Leichenbeſichtigung); **die L-verſammlung**, die bei einer Leichenbeſtattung verſammelten Perſonen, beſonders die Leidtragenden; **L-voll**, E. u. U. w., voller Leichen, mit Leichen angefüllt; **der L-wagen**, ein eigens dazu beſtimmter Wagen, auf welchem die Leichen zu Grabe gefahren werden; **der L-wall**, ein langer aufgethürmter Haufen von Leichen; **L-weiß**, E. u. U. w., **die L-weiße**, ſ. **Leichenblaß** und **Leichenbläſſe**; **der L-zug**, der feierliche Zug bei einem Leichenbegängniſſe, und alle dazu gehörige Perſonen ſelbſt.

Leichhuhn, ſ. Leicheneule.

Leichkarpfen, m., in der Landwirthſchaft, Karpfen, welche zum Leichen oder zur Fortpflanzung und Vermehrung in die Streichteiche geſetzt werden (Streichkarpfen); **der L-korb**, in manchen Gegenden, z. B. in Frankfurt am Main, eine Todtenbahre.

Leichnam, m., -es, M. -e, der Leib oder Körper eines Menſchen, er ſey lebendig oder todt, beſonders aber in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, der todte Körper eines Menſchen: **ſeinen Leichnam pflegen**; **der erblaßte Leichnam**; **L-voll**, E. u. U. w., mit Leichnamen angefüllt, bedeckt.

Leichſtein, m., im Bergbaue, das eiſerne breite Blech, womit man das Grubenlicht putzet.

Leicht, E. u. U. w., einen geringen, kaum merklichen Grad der Schwere habend, beziehlich und im Gegenſatze von ſchwer: **leicht wie eine Feder**; **die Luft iſt ein leichter Körper**; **Holz iſt leichter als Eiſen**; **leicht gekleidet gehen**, in leichten, dünnen Kleidern, auch, nicht im völligen Anzuge; **leicht bewaffnet ſeyn**, keine ſchwere Waffen haben; **die leichte Reiterei** oder **leichte Reiter** (Chevaux legers), im Gegenſatze der ſchwer bewaffneten oder ſchweren Reiterei; **leichtes Gewicht**, welches nicht ſo ſchwer iſt, als ein anderes derſelben Art, deſſen man ſich aber in andern Fallen bedient, z. B. das Kramergewicht, hat einige Loth auf's Pfund weniger als das Fleiſchergewicht; in einem andern Verſtande iſt **leichtes Gewicht** ſolches, welches nicht die Schwere hat, die es haben ſoll; **leichtes Geld**, welches von ſchlechterem Gehalte iſt; **leichte Dukaten**, die nicht vollwichtig ſind; uneigentlich und mit verſchiedenen Nebenbegriffen; **leichtes Blut**, dünnes, welches ſchnell in den Adern fließt; **leichter Sinn**, ein lebhafter Sinn, der ſchnell von einem Gegenſtande zum andern übergeht, und das Unangenehme, Widerwärtige wohl heftig empfindet, aber nicht zu lange dieſen Empfindungen nachhängt (alſo verſchieden von Leichtſinn, ſ. d.); oft aber ſteht **leicht** auch als Wortmilde ſ. leichtſinnig, unbeſtändig: **er iſt**

Digitized by Google

in allen ſeinen Handlungen etwas leicht; einen ſehr leicht befinden, ſehr leichtſinnig, oft auch, leer an Einſicht, Kenntniß, Erfahrung ꝛc.; das Herz wird mir leicht, wenn man von großer Angſt und Sorge befreit wird; ferner durch ſchwere Körpermaſſe an freier und ſchneller Bewegung nicht gehindert, ohne ſichtbare Anſtrengung und Zwang ſich bewegend, ſich tragend: ein leichter Gang, ein leichter Anſtand, im Gegenſatze eines ſchwerfälligen, plumpen und ſteifen; leicht tanzen; leichte Füße haben, auf welchen man ſich leicht bewegt; eine leichte Hand, die nicht ſchwer auffällt, nicht aufdrückt, beſonders im Schreiben, Zeichnen ꝛc.; es gehet ihr alles leicht von der Hand; wenig Mühe, wenig Überwindung erfodernd: eine leichte Sache; eine leichte Sprache; eine leichte Schreibart, eine ſehr verſtändliche, auch, eine ungezwungene, gefällige; das iſt etwas Leichtes; beſonders als Umſt. w.: das iſt leicht zu ſagen, zu thun ꝛc.; das kann man ihm leicht zu Gefallen thun; einem etwas leicht machen, machen, daß es ihm wenig Mühe, Anſtrengung koſtet; man kann ihn leicht zornig machen; wie leicht iſt ein Unglück geſchehen; wie bald, wie ſchnell; das iſt leicht möglich; das kann leicht ſo kommen; in Verbindung mit nicht ſ. ſchwerlich, ſehr ſelten: das iſt nicht leicht zu glauben; eine ſo gute Gelegenheit kommt nicht leicht wieder; einen geringen Grad innerer Stärke habend: ein leichter Schmerz, der nicht groß, leicht zu ertragen iſt; auch, einen geringen Grad der Dichtigkeit und Dicke habend: ein leichter Schatten, auf einem Gemählde, ein geringer, gleichſam dünner, der nicht dunkel macht; mit Farbe leicht überſtrichen, dünn; ein leichter Nebel; Leichtbeflügelt, und L-beſchwingt, E. u. U. w., mit leichten Flügeln, Schwingen verſehen, mit Leichtigkeit fliegend; uneig., leicht, ſchnell über etwas hingebend, lebhaft, gefällig, im Gegenſatze von ſchwerfällig, plump; L-blütig, E. u. U. w., leichtes Blut, und als Folge davon, leichten Sinn habend (ſanguiniſch). Davon der Leichtblütige (Sanguinikus) und die Leichtblütigkeit (Sanguinität).

Leichte, w., ſ. Leichtigkeit.

Leichte, w., das Leichten der Schafe, und die Zeit, da man ſie verſchneidet.

chteich, m., in der Landwirthſchaft, ein Teich, in welchen man Karpfen zum Leichen oder zur Fortpflanzung ſetzt (Streichteich).

chten, th. Z., leicht machen: es leichtet mir das Herz; die Lämmer leichten, ſie gleichſam leicht machen, ſie verſchneiden.

chter, m., ſ. Lichter.

chterdings, Umſt. w., im O. D. ohne Mühe, leicht; Leichtern, th. Z., leichter machen, doch nur noch in erleichtern üblich; Leichtführig, E. w., leicht, d. h. ſchnell fahrend, von leicht gebauten und ſchnell ſegelnden Fahrzeugen. S. auch leichtführig; L-fertig, E. u. U. w., eigentl., ſich leicht, mit Leichtigkeit bewegend, doch nur im N. D.: ein leichtfertiger Gang; die Arbeit geht ihm leichtfertig von der Hand; uneigentlich, wenig Mühe, Anſtrengung erfodernd, beſonders im nachtheiligen Sinne, ſchnell bereit und geneigt etwas zu thun, was Spaß macht, ohne viel zu überlegen, ob es nicht unrecht und ſchädlich ſey, doch ohne böſe Abſicht: ein leichtfertiger Knabe; aber auch geneigt etwas zu thun, das Andern unangenehm iſt, dem Thäter aber Luſt gewährt; in ſeinen Grundſätzen, beſonders der Sittlichkeit, der Keuſchheit nicht den gehörigen Ernſt, die nöthige Strenge zeigend: ein leichtfertiges Frauenzimmer, welches durch freies Betragen, und unſchicklichen Anzug Mangel an weiblicher Sittſamkeit verräth; die L-f-keit, die Eigenſchaft, der Zuſtand, da eine Perſon oder Sache leichtfertig iſt, eine leichtfertige Handlung; L-fingerig, E. u. U. w., mit den Fingern leicht, ohne Anſtrengung und Zwang arbeitend; L-flüſſig, E. u. U. w., leicht fließend, leicht in Fluß gerathend: leichtflüſſige Erze, Metalle; L-führig, E. u. U. w., was leicht geführt, gelenkt, gehandhabt werden kann. Davon die Leichtführigkeit, die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie leicht geführt, gehandhabt werden kann; der L-fuß, ein leichtfertiger und leichtſinniger Menſch; L-füßig, E. u. U. w., leichte, ſchnelle Füße habend: ein leichtfüßiger Tänzer; uneigentlich, leichtſinnig, leichtfertig; L-geflügelt, E. u. U. w., ſo viel als leichtbeflügelt; L-geſchenkelt, E. u. U. w., mit leichten, ſchnellen Schenkeln verſehen, ſich auf den Füßen leicht bewegend; L-gewandt, E. u. U. w., ſehr gewandt; der L-glaube, ein Glaube ohne hinreichende Gründe; L-gläubig, E. u. U. w., leicht und ſchnell etwas glaubend, ohne vorher zu überlegen und zu prüfen, ob es glaublich iſt: er iſt ein leichtgläubiger Menſch. Davon die Leichtgläubigkeit; die L-heit, ſ. Leichtigkeit; das L-holz, der Name einer Art des Stahlbaumes, deſſen Holz ſehr leicht iſt: das filzichte Leichtholz (der filzichte Stahlbaum), deſſen Blätter auf beiden Seiten filzicht ſind; die L-igkeit, die Eigenſchaft, der Zuſtand einer Perſon oder Sache, da ſie leicht iſt: die Leichtigkeit eines Körpers, eines Gewichtes, einer Münze; beſonders uneigentlich, der Zuſtand, da man etwas ohne Schwierigkeit, ohne Anſtrengung ꝛc. thut, und die Beſchaffenheit einer Sache, die ſich auf ſolche Art thun läßt: die Leichtigkeit der Bewegung, des Ganges; mit großer Leichtigkeit tanzen; die Leichtigkeit der Hand, des Pinſels; die Leichtigkeit einer Sprache, der Schreibart (auch die Leichte und Leichtheit, doch letzteres nur in der eigentlichen Bedeutung); L-lich, Umſt. w., leicht, ohne Mühe, ohne Anſtrengung: es kann leichtlich geſchehen; die L-pfanne, in den Salzſiedereien, die nach dem Sod ausgebrannte und gereinigte, und dadurch leichter gewordene Pfanne; L-ſchimmernd, E. u. U. w., einen leichten,

blaſſen geringen Schein habend; der Leichtſinn, der Zuſtand und die Fertigkeit, keine ſtarke Eindrücke von den Gegenſtänden aufzunehmen, ſich alſo zu entſchließen und zu handeln, ohne gehörig überlegt zu haben (verſchieden von leichtem Sinn, ſ. Leicht); auch eine leichtſinnige Handlung; L-ſinnig, E. u. U. w., Leichtſinn habend, im Leichtſinne gegründet: ein leichtſinniger Menſch; leichtſinnig handeln; die L-ſ-keit, die Eigenſchaft, der Zuſtand einer Perſon oder Sache, da ſie leichtſinnig iſt; der Zuſtand des Gemüthes, welcher Leichtſinn heißt, und eine leichtſinnige Handlung.

Leichzeit, w., diejenige Zeit, in welcher die Fiſche oder Fröſche zu leichen pflegen (auch die Leiche, und bei den Fiſchen noch beſonders die Streichzeit).

Leid, Umſt. w., ehemahls in einer weiteren Bedeutung von einem beträchtlichen Grade jeder unangenehmen Empfindung, beſonders eines Übels, Unglücks; jetzt nur in Verbindung mit ſeyn, thun und werden, von einer unangenehmen Empfindung über etwas, das geſchehen iſt oder das man gethan hat und das nicht hätte geſchehen oder gethan werden ſollen, und in engerer Bedeutung von der Empfindung des Bedauerns, der Reue: es iſt oder thut mir leid, daß es geſchehen iſt, daß ich ihn beleidigt habe, daß er geſtorben iſt ꝛc.; es thut mir leid um ihn, ich bedaure ihn, ſein Schickſal; oft auch ſ. bange, beſorgt: mir iſt nur leid für ſie, mir iſt bange, daß ihr etwas Übels widerfahre; das Leid, -es, überhaupt unangenehme Empfindung über etwas Geſchehenes, oder über eine That: Freud' und Leid mit einander theilen; in Lieb' und Leid, in guten und übeln Umſtänden; dann etwas, das dieſe Empfindung verurſacht: einem ein Leid thun oder zufügen, ihm etwas zu Leide thun, oder ihm Leides thun, ihm jene unangenehme Empfindung durch etwas, was man ihm zufügt, verurſachen; in weiterer Bedeutung, etwas, das einen kränkt, beleidigt: ich thue es ihm nicht zu Leide, will ihm nicht wehe thun, ihn nicht kränken; ſich ein Leides thun, im gemeinen Leben, ſich ein Übel zufügen, beſonders, ſich ums Leben bringen; in engerer Bedeutung, die unangenehme Empfindung über ein begangenes Unglück, einen Verluſt ꝛc., Traurigkeit, Kummer, Betrübniß: über ein Vergehen Leid tragen; einem ſein Leid klagen, ſein Unglück, ſeinen Kummer mittheilen; um jemand Leid tragen, ſeinen Tod bedauern, beklagen; das Leid einnehmen, die Beileidsbezeigungen annehmen, bei einem Begräbniſſe. Im gemeinen Leben O. und N. D. wird es auch für Trauerkleid und Leichenzug, ja ſelbſt ſ. Leiche gebraucht, daher die Zuſammenſetzungen Leidbitter, L-brief, L-haus, L-flor ꝛc., ſ. Leichenbitter, Trauerbrief, Trauerhaus, Trauerflor ꝛc.; L-bar, E. u. U. w., was gelitten, erlitten, ertragen werden kann; der L-bitter, die L-b-inn, ſo viel als Leichenbitter; der L-brief, ein Brief, in welchem man ſein Beileid bezeigt (der Trauerbrief).

Leiden, unregelm., erſt verg. Zeit, ich litt, bedingte Form, ich litte; Mittelw. der verg. Z., gelitten, Anrede: leide, 1) unth. Z. mit haben, ehemahls zum Leide werden, leid, unangenehm, zuwider werden, wie in der Redensart: was einem liebt, leidet dem andern, was einem beliebt, mißfällt dem Andern; jetzt, Leid empfinden, eine unangenehme Empfindung haben: der Kranke leidet ſehr, empfindet große Schmerzen; an den Augen leiden, böſe Augen, Augenſchmerzen ꝛc. haben; an der Gicht leiden, von der Gicht befallen ſeyn und Schmerzen davon haben; der leidende Theil; der Gerechte muß viel leiden; beſonders mit der Fügung eines thätigen Zeitwortes und näherer Beſtimmung der unangenehmen Empfindung im vierten Falle: Schmerzen, Hunger und Durſt, Noth, Mangel, Gewalt, Verfolgung, Unrecht ꝛc. leiden, die verdiente Strafe leiden; oft mit dem Begriff eines hohen Grades der Stärke der unangenehmen oder ſchmerzhaften Empfindung: was ich leide, beſchreiben keine Worte; oft aber verſchwindet dieſer Begriff, und man denkt dabei bloß an die Verurſachung des Übels von außen: Nachtheil, Schaden, Verluſt leiden; er hat bei dieſem Handel gelitten, iſt dabei zu kurz gekommen; ſo warm, als man es leiden kann, als es, ohne unangenehm und ſchmerzhaft zu ſeyn, geſchehen kann; auch uneigentlich von Sachen ꝛc.: das Land, die Stadt hat in dieſem Kriege viel gelitten, iſt darin zu großem Schaden gekommen; das Haus hat durch Feuer gelitten, iſt beſchädiget worden; die Bäume, die Felder haben durch Froſt und Näſſe gelitten; in weiterer Bedeutung eine Veränderung erfahren, die man nicht verhüten kann, in welchem Sinne dasjenige Ding, welches eine ſolche Veränderung erfährt, das leidende Ding, oder der leidende Theil heißt, im Gegenſatze von dem thätigen, welches dieſe Veränderung hervorbringt. So wird in der Sprachlehre diejenige Form der Zeitwörter, welche das Verhältniß bezeichnet, in welchem eine Perſon oder Sache etwas geſchehen läßt oder zugibt, die leidende Gattung (Paſſivum) genannt; in andern Fällen nimmt es mehr den Begriff eines thätigen Zeitwortes an, ſobald ſich der Begriff des Unwillkührlichen bei dem, was man leidet, mehr verliert: das kann ich wohl leiden, das kann ich wohl geſchehen laſſen; ich mag es nicht vor Augen leiden; einen wohl um ſich leiden können, ihn nicht ungern um ſich haben; in einem Hauſe wohl gelitten ſeyn, darin gern geſehen ſeyn; das macht bei jedermann gelitten. 2) th. Z. mit ſeinem Willen geſchehen oder beſtehen laſſen, es abſichtlich durch keine Handlung hindern: hier werden keine Hunde gelitten; ſolche Unordnung kann und darf ich nicht

leiden; ich leide es nicht, daß man ihn beſchimpfe, ich ſetze mich dagegen, ich räche es ꝛc.; in weiterer Bedeutung auch von Thieren: der Hund leidet die Bettler nicht, er ſucht ſie durch Bellen und Beißen abzuhalten; uneigentlich auch von unbelebten Dingen: die Sache leidet keinen Aufſchub, ſie geſtattet ihn nicht, zwingt gleichſam dazu, daß ſie vorgenommen werde ꝛc.; 3) zeckf. Z., ſich (mich) leiden, ſich ſelbſt gleichſam mit Allem, was man iſt und hat, ertragen, geduldig ſeyn, doch veraltet; das Leiden, -s, der Zuſtand, da man leidet: geduldig im Leiden ſeyn; das Leiden und Sterben Jeſu Chriſti. Daher der Leidenstag, die Leidenswoche; in engerer Bedeutung, Kummer, Trauer, Betrübniß über unglückliche Ereigniſſe, Todesfälle ꝛc.; dasjenige, was man leidet, das Übel, welches jene Empfindung hervorbringt: Freuden und Leiden mit einander theilen, ſowohl angenehme, glückliche, als unangenehme, unglückliche Ereigniſſe; dem Leiden unterliegen müſſen, es nicht ertragen können, durch daſſelbe um Geſundheit oder Leben kommen; Leidendlich, ſ. Leidentlich; Leidengeübt, E. u. U. w., im Leiden oder durch Leiden geübt; L-los, E. u. U. w., ohne Leiden, von Leiden befreit; der Leidensbecher, ſ. Leidenskelch; der L-bruder, ſ. Leidensgefährte.

Leidenſchaft, w., M. -en, in der weiteſten, doch ungewöhnlichen Bedeutung der Zuſtand eines Dinges, in welchem es ſich leidend verhält, im Gegenſatze der Handlung; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, jede unwillkührliche und fühlbare Veränderung im Gemüthszuſtande, beſonders jede heftige und zur Fertigkeit gewordene Gemüthsbewegung und Begierde, von welcher die Seele beherrſcht wird und wobei ſie ſich leidentlicher verhält als ſie ſollte: in Leidenſchaft gerathen ſeyn; mit Leidenſchaft handeln. In dieſem Sinne ſind Liebe, Haß, Abſcheu, Traurigkeit, Furcht, Freude ꝛc., ſobald ſie der Seele ſich ſo bemächtigen, daß dieſe nicht mehr frei handeln kann, Leidenſchaften; etwas mit Leidenſchaft lieben, hoffen ꝛc.; von Leidenſchaften hingeriſſen werden; ſeinen Leidenſchaften folgen; ſeine Leidenſchaften beherrſchen, ſich von ihnen nicht hinreißen laſſen. Oft werden auch einzelne Ausbrüche heftiger Begierden Leidenſchaften genannt. S. Affect; L-ſ-frei, E. u. U. w., frei von Leidenſchaften; L-ſ-lich, E. u. U. w., Leidenſchaft zeigend, auch in einer Leidenſchaft gegründet: ein leidenſchaftlicher Menſch; er iſt ein leidenſchaftlicher Jäger, der die Jagd mit Leidenſchaft liebt; leidenſchaftlich reden, handeln, lieben, ſpielen ꝛc. Davon die Leidenſchaftlichkeit, der Zuſtand einer Perſon oder auch einer Sache, da ſie leidenſchaftlich iſt; L-ſchaftlos, E. u. U. w., frei von Leidenſchaften, ohne Leidenſchaft. Davon die Leidenſchaftloſigkeit; die L-ſchaftsdarſtellung, die Darſtellung der Leidenſchaften, oder der Menſchen in Leidenſchaft, in Werken der Kunſt.

Leidensgefährte, m., die L-g-inn, eine Perſon, welche gleiches Leiden erleidet, oder auch aus Theilnahme mit uns leidet (der Leidensgenoſſe, die Leidensgenoſſinn, Leidensbruder und Leidensſchweſter); die L-geſchichte, eine Geſchichte, Erzählung von ausgeſtandenen Leiden: die Leidensgeſchichte Jeſu (die Paſſionsgeſchichte); das L-jahr, ein Jahr des Leidens, des Ungemachs, Unglücks; der L-kelch, ein bildlicher Ausdruck, Leiden zu bezeichnen, die uns gleichſam in einem Kelche ſtatt eines Genuſſes gereicht werden: den Leidenskelch bis auf die Hefen ausleeren, bis zum höchſten Grade und bis zum letzten Augenblicke leiden (auch Leidensbecher); die L-probe, eine Probe, Prüfung durch Leiden; die L-ſtunde, die Stunde des Leidens, in welcher man Unglück, Schmerz empfindet; der L-tag, ein Tag, an welchem man leidet, Unluſt, Schmerzen ꝛc. empfindet; in engerer Bedeutung, derjenige Tag, an welchem Jeſus am Kreuze litt (der Karfreitag, ſtille Freitag). So auch, die Leidenswoche, eine ſolche Woche, und in engerer Bedeutung, diejenige Woche, in welche der Leidenstag Jeſu fällt (die ſtille Woche, Marterwoche, Karwoche, Paſſionswoche); L-voll, E. u. U. w., voll Leidens, reich an Leiden; die L-woche, ſ. Leidenstag; das L-wort, bei einigen Sprachlehrern ſ. Verbum paſſivum; Leidentlich, E. u. U. w., was man leiden, ohne Unluſt empfinden kann (gewöhnlicher und beſſer leidlich): eine leidentliche Hitze; leidend, eine Einwirkung, Veränderung von außen her erfahrend, im Gegenſatze von thätlich: ſich leidentlich verhalten, geſchehen laſſen, daß von außen her Veränderungen an und mit uns vorgenommen werden; ein leidentliches Verhältniß, in welchem man ſich leidentlich verhält, in welchem man der leidende Theil iſt; der leidentliche Handel, bei welchem man mehr einführt als ausführt (Paſſivhandel); ein leidentliches Verhältniß anzeigend, bezeichnend: die leidentliche Form der Zeitwörter (die paſſive Form, das Paſſivum). Davon die Leidentlichkeit, der Zuſtand, das Verhältniß, da man ſich leidend verhält (Paſſivität, Paſſibilität); Leidenvoll, E. u. U. w., voll von Leiden (leidensvoll).

Leider! ein Empfindungslaut, den man da gebraucht, wo man Klage, Betrübniß, Reue ausdrucken will: leider! iſt es ſo; er iſt, leider! nicht mehr am Leben; leider, bin ich ſelbſt Schuld daran; leider Gottes! Gott ſey es geklagt; der Leider, -s, einer, der da leidet, doch nur in den Zuſammenſetzungen Hungerleider, Mitleider.

Leideſſen, ſ., das Leichen- oder Trauermahl; der Leidflor, der Trauerflor; die L-frau, Klagefrau; der L-geſang, der Leichen-, Trauergeſang; das L-haus, das Trauerhaus; Leidig, E. u. U. w., Leid empfindend, Leid tragend, betrübt: leidig ſeyn, betrübt ſeyn;

Digitized by Google

die Leidigen, die Betrübten, Leidtragenden; Unluſt, übles verurſachend, und in weiterer Bedeutung, läſtig, beſchwerlich, oft mit dem Nebenbegriff des Häßlichen und Abſcheulichen: ein leidiger Troſt, der ſeines Zweckes verfehlt und ſtatt wohlzuthun Unluſt erweckt; der leidige Geiz; das leidige Spielen; der leidige Teufel, der boshafte, argliſtige; das leidige Geld, das böſe, deſſen Beſitz die Gemüther der Menſchen zu verſchlimmern pflegt; Leidiglieb, E. u. U. w., Leid verurſachend und doch geliebt zugleich; das Leidkleid, veraltet f. Trauerkleid; L-lich, E. u. U. w., was ſich leiden, ohne merkliche Unluſt empfinden läßt: eine leidliche Wärme, Kälte; der Schmerz iſt leidlich, verurſacht keinen merklichen oder hohen Grad der Unluſt; eine leidliche Geſtalt, Stimme, eine mittelmäßige, nicht ganz ſchlechte; ſich leidlich befinden; im O. D. auch noch f. häßlich, abſcheulich. Davon die Leidlichkeit, die Eigenſchaft, der Zuſtand einer Perſon oder Sache, da ſie leidlich iſt; Leidſam, E. u. U. w., Fertigkeit beſitzend zu leiden, beſonders Übel geduldig zu ertragen; der L-ſchleier, der Trauerſchleier; der L-tag, ein Trauertag; ſ. das Leid; das L-tragen, das Trauern um einen Verſtorbenen, die Trauerkleidung; der, die L-tragende, eine betrübte Perſon, beſonders eine ſolche, welche um einen Todten trauert; das L-weſen, ein hoher Grad der Trauer, der Betrübniß, das Wehklagen: ich mag das Leidweſen gar nicht mit anſehen.

1. Leie, m., ſ. Lale.

2. Leie, m., -n, M. -n, im O. und N. D. hier und da gebräuchlich f. Schiefer (im N. D. Leiden). Davon das Leiendach, der Leiendekker, das Schieferdach, der Schieferdecker; der Leienſtein, der Thonſchiefer; der Leienſtikken (ſtift), der Schieferſtift ꝛc.

Leier, w., M. -n, Verkl. w. das L-chen, O. D. L-lein, Name eines beſaiteten Tonwerkzeuges, das bei den Alten aus zwei auswärts gebogenen Haupttheilen beſtand, die unten und oben vereinigt waren, und an dieſen Stellen die aufgeſpannten Saiten hielten, die mit den Fingern gerührt wurden (Dichterharfe); bei den Neuern aber ein einförmiges Tonwerkzeug, deſſen Saiten durch ein Rad mit einer Kurbel in Schwingung geſetzt werden (eine Drehorgel, ein Drehklimper, im Meklenburgiſchen eine Stinnel). Da die Alten ihre Geſänge damit begleiteten, ſo wurde die Leier das Sinnbild der Dichtkunſt ſelbſt, daher die Ausdrücke, die Leier ergreifen, ſie ertönen laſſen, f. ſingen, dichten; die Leier verſtummen laſſen, niederlegen, f. aufhören zu ſingen, zu dichten; die Leier mit dem Trauerflor umwinden, einen Trauergeſang ſingen, dichten ꝛc.; in der Sternkunde, Name eines Sternbildes, deſſen Sterne man unter dem Bilde einer Leier der Alten zuſammengefaßt hat. Bildliche Ausdrücke des gemeinen Lebens ſind: es iſt immer dieſelbe oder die alte Leier, ſ., es iſt immer dieſelbe alte bekannte Sache: immer bei Einer Leier bleiben, bei einer und derſelben Sache bleiben, immer daſſelbe ſprechen, thun ꝛc.; die alte Leier anſtimmen, immerfort daſſelbe ſagen, vorbringen; das geht ſo in einer Leier fort, denſelben einförmigen, hergebrachten Gang. Uneig., bei den Bortenwirkern ein Stock mit beweglichem Querholze, die Kette zu Borden und Bändern von den Schweifrahmen auf die Schweifſpule zu wickeln; bei den Vogelſtellern eine auf Pfählen bewegliche Walze, welche mit Leimruthen beſteckt wird (verderbt Leuer, Leure); in der Schweiz ein Butterfaß, welches mit einer Handhabe umgedreht wird; in großen Küchen iſt die Bratenleier eine Art Bratenwender, welche mittelſt einer Kurbel mehrere Bratſpieße umdreht; an den Pflügen wird das zwieſelige Holz, welches durch das Pfluggeſtell geht, die Pflugwage trägt und in beſtändiger und einförmiger Bewegung iſt, die Leier (auch das Pflugwetter) genannt; endlich, der Name einer Art Spinnenfiſche, die vorzugsweiſe Spinnenfiſch genannt wird und dem Seedrachen ſehr ähnlich iſt (kleiner Meerdrache, fliegender Teufel, Wimpelfiſch); der Leierer, -s, die Leiererinn, M. -en, eine Perſon, welche die Leier ſpielt (der Leiermann, die Leierfrau, das Leiermädchen), beſonders wenn ſie ein Gewerbe daraus macht; uneigentlich ein eintöniger ſchlechter Dichter; Leierförmig, E. u. U. w., die Form einer Leier habend. In der Pflanzenlehre iſt ein Blatt leierförmig, wenn deſſen äußerſter regelmäßiger Einſchnitt ſehr groß und rund iſt; die L-frau, ſ. Leierer; der L-gang, ein Gang der Geſchäfte ꝛc., da Alles nach der einmahl hergebrachten Art und Form geſchieht (Schlendrian); L-kundig, E. u. U. w., der Leier, dann, des Singens und Dichtens kundig; das L-mädchen, ſ. Leierer; der L-mann, ſ. Leierer; ein Name des Laternenträgers (Fackelfliege); Leiern, unth. und th. Z., auf der Leier ſpielen: in einem fort leiern, ein Stückchen leiern; uneig., auf eine eintönige und langweilige Art immer daſſelbe ſagen oder ſingen: einem die Ohren voll leiern, dann, auf eine ſchlechte Art dichten: einen in den Schlaf leiern, durch Spielen der Leier, auch, durch eintöniges, langweiliges Sprechen und durch ſchlechte langweilige Reime in den Schlaf bringen; ſich einförmig und langſam wie das Rad einer Leier bewegen: er leiert, ſagt man von einem Fuhrmann, welcher ſehr langſam fährt; auf ſolche langſame Art etwas verrichten: den ganzen Tag an etwas leiern. Von der langſamen Bewegung der Walzen eines Streckwerkes wird auch die Arbeit des Durchlaſſens eines Zaines, damit er die zu der beſtimmten Münzſorte erfoderliche Dünne erhalte, in Klausthal leiern genannt; das Leierſtück, Verkl. w. das L-ſt-chen, O. D. L-ſt-lein, ein Tonſtück für die Leier; uneigentlich, ein einförmiges Tonſtück, zum Spielen und Singen; das L-werk, ein Werk, eine Arbeit, welche geleiert wird

Digitized by Google

. h. welche immer dieſelbe und langweilig iſt; in Streckwerk.

hbank, w., eine öffentliche Kaſſe, in welcher gegen hinlängliche Sicherheit Geld gelie- en werden kann (kleinere Anſtalten dieſer Art, ie auf Pfänder leihen, nennet man Leihhäuſer); das L-buch, ein Buch, welches man zum Verleihen für Geld anſchafft und hält. Eine ganze Sammlung ſolcher Bücher heißt die Leihbücherſammlung (Leihbibliothek); der Leihegroſchen, in manchen O. S. Gegenden, eine Abgabe von gewiſſen Bauergütern ſtatt der Lehenwaare in den vorkommenden Lehnsfällen; Leihen, th. Z., unregelm., erſt verg. Z., ich lieh, bedingte Art, ich liehe, Mittelw. der verg. Z., geliehen, Anrede: leihe, ehemahls geben überhaupt, dann ſchenken; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, etwas auf einige Zeit zum Gebrauch geben, ohne dadurch ſeinem Eigenthumsrechte zu entſagen, beſonders von beweglichen und von ſolchen Dingen, welche durch den Gebrauch nicht verbraucht werden: einem ſein Pferd, ein Buch, ein Hausgeräth leihen; auch von ſolchen Dingen, welche verbraucht werden, für welche man aber Dinge von derſelben Art, und von derſelben Beſchaffenheit oder in derſelben Menge wieder gibt: einem Korn, Holz, Brod ꝛc. leihen; einem Geld ohne Zinſen leihen; Geld auf Pfänder, ſein Vermögen auf Grundſtücke leihen. S. auch Borgen; zuweilen f. belehnen und uneigentlich f. mittheilen, f. behülflich ſeyn, auch f. unterſchieben, andichten; ferner, von einem als ein Darlehn geben laſſen, in Empfang nehmen, um entweder die empfangene Sache ſelbſt, oder eine andere von gleicher Beſchaffenheit und gleichem Werthe wieder zu geben: Bücher, Noten, Papier von jemand leihen; geliehene Sachen; mit geliehenem Gelde bauen. (In einigen Gegenden O. D. lautet dies Wort gemein leinen.) S. auch Lehnen 2; der Leiher, -s, die L-inn, M. -en, eine Perſon, welche einer andern etwas leihet; in engerer Bedeutung, der Herr eines Bergwerkes, welcher daſſelbe an Andere verleihet; der Leihetag, in O. S. in den Bergämtern, ein gewiſſer Tag in der Woche, an welchem die verliehenen Felder beſtätiget werden (der Verleihetag); das Leihhaus, ſ. Leihbank; der L-kauf, ſo viel als Angeld, beſonders ſofern es von beiden Theilen, die einen Kauf oder Handel ſchließen, zu einem Vergnügen verwendet wird; auch, die Gewohnheit gemeiner Leute, da nach einem Kaufe, Käufer und Verkäufer Geld zuſammen legen, um dafür mit einander zu trinken: Leihkauf trinken; den Leihkauf geben, die Koſten dazu hergeben; in andern Gegenden, ein Geld, welches von neu verkauften lehnbaren Bauergütern dem Lehnsherren entrichtet wird (die Lehenwaare, die Kauflehen, Anfahrt ꝛc.).

ik, ſ., -es, M. -e, auf den Schiffen das Tau, womit das Segel umfaßt wird und woran die Kanten feſtgenäht werden: das ſtehende Leik, dasjenige, welches die beiden Seitenkanten umfaßt; das Gerippe eines Schiffes, d. h. die ſämmtlichen Inhölzer und Balken deſſelben ohne die Planken; Leiken, unth. und th. Z., bei den Schiffern, das Leik an das Segel nähen; das Leikgarn, aus Hanf geſponnenes feines Garn, aus welchem das Leik gemacht wird; das L-horn, oder das Leikohr, ſo viel als Schothorn; die L-lien, ein Tau, welches zum Leik eines Segels dienen ſoll; die L-nadel, eine große Nähnadel, womit das Leik an das Segel genäht wird.

Leikuchen, m., in den Salzkothen, Stücke Schlotten, die auf den Rand des Heerdes und der Salzpfanne gelegt werden, damit die Hitze an den Seiten der Pfanne deſto beſſer hinaufſteigt; das L-laken, in manchen, beſonders O. D. Gegenden, das Betttuch, Laken (Lailach).

Leim, m., -es, überhaupt ein weicher zäher Körper, an welchem Dinge, die daran gebracht werden, feſt kleben. So der Vogelleim, und bei den Mahlern ein zäher Körper aus Harz oder Honig, deſſen ſie ſich zu Goldgründen bedienen; in engerer Bedeutung, ein zäher, ſtark bindender Körper, der aus verſchiedenen thieriſchen Theilen, als Lederabgängen, Knochen, Hauſenblaſe ꝛc. bereitet wird: Leim kochen; mit Leim beſtreichen; das Papier hat keinen Leim, wenn es wenig oder gar nicht geleimt iſt, und die Tinte einzieht. (Man verwechſele dies Wort nicht mit Lehm, ſ. d.); die L-ahre, ſ. Leene; die L-bank, bei den Vogelſtellern, eine Bank oder ein Geſtell, auf welches ſie die Leimruthen ſtecken, um ſie damit hin- und herzutragen (der Leimbock); der L-baum, Name des gemeinen Ahornes und der Ulme; bei den Jägern, eine Leimſtange; die L-beere, die glatte Bruſtbeere; der L-bock, ſ. Leimbank; Leimen, th. Z., mit Leim verbinden, befeſtigen: ein Brett; ein Stück an das andere leimen; mit Leim überziehen: den Rücken der Bücher leimen; uneig., zuſammenflicken; mit verdünntem Leim oder Leimwaſſer tränken, durch ſolches Waſſer ziehen: bei den Buchbindern, das Druckpapier leimen (planiren); der Leimen, in manchen Gegenden f. Lehm, Erde; der L-haufen, f. Lehmhaufen; die L-wespe, die Goldwespe; der Leimer, -s, einer, der leimet; in den Tuchwebereien, ein Arbeiter, welcher die zu einer Kette oder einem Aufzuge geſchorenen Fäden mit Leim, d. h. Stärke beſtreicht; ein Milchner; ſo viel als Laimer; die Leimfarbe, eine mit Leimwaſſer angemachte Farbe, auch, ein Farbenkörper, welcher ſich nur mit Leimwaſſer anmachen läßt; die L-fuge, die Fuge, wo zwei Körper durch Leim mit einander feſt verbunden ſind; der L-hammer, bei den Buchbindern, ein gewöhnlicher Hammer, deſſen ſie ſich zum Umklopfen bei dem Leimen der Bücher bedienen; L-icht, E. u. U. w., dem Leime ähnlich, zähe wie Leim; L-ig, E. u. U. w., Leim enthaltend; der L-kaſten, bei den Papierteppichmachern,

ein Kaſten, das zu Papierteppichen beſtimmte Papier darin nochmahls mit Leim zu tränken; das Leimkraut, der Name eines klebrigen Pflanzengeſchlechtes, an deſſen Blumen zehn Staubfäden ſind, und deſſen Fruchtkeim drei lange Griffel mit einfachem Staubwege trägt; die L-küche, bei den Papiermachern, eine Stube, in welcher das Papier geleimt wird; die L-kumme, bei den Papiermachern, eine Kumme, ein Faß, worin das Leimwaſſer befindlich iſt; das L-leder, Abgänge von Leder, welche gebraucht werden, Leim daraus zu ſieden; der L-pinſel, ein Pinſel, den Leim damit auf eine Sache aufzutragen; die L-rinde, eine Art der Seerinde; die L-ruthe, bei den Vogelſtellern, mit Vogelleim überzogene Ruthen oder Spindeln, auf welchen die Vögel, die ſich darauf ſetzen, kleben bleiben (Leimſpindeln, im O. D. Kleberüthlein); die L-ſchwalbe, ſ. Lehmſchwalbe; der L-ſieder, derjenige, welcher aus allerlei thieriſchen Theilen Leim ſiedet; die L-ſpindel, ſ. Leimruthe; die L-ſtange, bei den Vogelſtellern, eine lange Stange, in welche die Leimruthen geſteckt werden; der L-ſtein, verſteinte Knochen, Knochenſteine; eine Art Kalkſteine; die L-ſtraße, ſ. Leinſtraße; die L-taſche, bei den Vogelſtellern, eine lederne Taſche, in welcher ſie die Leimruthen tragen; der L-tiegel, bei Handwerkern ein tiefer metallener Tiegel, den Leim darin aufzulöſen (Leimtopf, wenn er mehr die Geſtalt eines Topfes hat); der L-vogel, die Pieplerche; das L-waſſer, Waſſer, in welchem Leim aufgelöſet worden iſt: das Papier durch Leimwaſſer ziehen (planiren); die L-zwinge, bei den Tiſchlern, zwei ſtarke Bretter mit zwei ſenkrechten Zapfen, zwiſchen welche zwei oder mehrere auf der Kante zuſammengeleimte Bretter feſtgekeilt werden.

Lein, eine Sylbe, welche den Hauptwörtern angehängt wird, um daraus Verkleinerungswörter ſachlichen Geſchlechts zu bilden, wobei die Selbſtlaute a, o und u mit wenigen Ausnahmen in ä, ö und ü verwandelt werden: das Lindlein, Weiblein, Ärmlein, Blümlein, Dörflein, Fräulein, Gänslein, Kopflein. Am meiſten liebt dieſe Verkleinerungswörter die O. D. Mundart, die ſie als Ausdrücke der Vertraulichkeit und Zärtlichkeit gebraucht, indem ſich der harte Begriff des Hauptwortes, von welchem ſie gebildet ſind, dadurch mildert, wie in Närrlein, obwohl auch nicht ſelten dadurch ein verächtlicher Nebenbegriff entſteht, wie in Dichterlein, Kunſtrichterlein. Die höhere Schreibart zieht dieſe Verkleinerungswörter denen auf chen vor. Im zweiten Falle der Einheit bekommen ſie ein s, und der erſte Fall der Mehrheit lautet wie die Einheit, z. B. das Knäblein, des K-leins, die K-lein. Oft, beſonders in O. D. Gegenden, wird die Sylbe -lein in -el zuſammengezogen, und man ſagt Kindel, Büchel, Töppel, Tüchel ꝛc., ſ. Kindlein, Büchlein, Töpflein, Tüchlein ꝛc.; Endet das Hauptwort mit n, ſo wird im Öſterreichiſchen dem el oft noch ein d vorgeſetzt, und man ſagt Hahndel oder Hähndel, Mändel, Sterndel ꝛc., ſ. Hähnel, Männel, Steinel und dieſe ſ. Hähnlein, Männlein, Steinlein; oft wird aber auch von der Sylbe lein nur ein l angehängt, z. B. Fingerl, Klöſterl, Wörtel, ſ. Fingerlein, Klöſterlein, Wörtlein. In andern Gegenden wird die Sylbe -lein noch auf andere Art verändert, z. B. in der Schweiz in -li, in der Oberpfalz und um Nürnberg in -la, in Schleſien in le, la und im Salzburgiſchen in -lah ꝛc., z. B. Bübli, Büble, Bübla, Kindang, Toppang ꝛc., ſ. Büblein, Kindlein, Topflein ꝛc.

Lein, m., -es, eine bekannte unentbehrliche Pflanze, deren aus feinen Fäden beſtehende Stengel, gewöhnlich Flachs genannt, geſponnen und zu Leinwand und Zeugen gewebt werden: den Lein gäten; der Lein ſteht gut, dick, dünne ꝛc. Davon die Leinblüte, der Leinſtengel ꝛc.; beſonders der Same dieſer Pflanze (Leinſame): Lein ſäen; aus dem Öl ſchlagen; ehemahls und noch zuweilen bei Dichtern auch die aus den zubereiteten Stengeln dieſer Pflanze verfertigten Gewebe, beſonders Leinwand, welche Bedeutung es noch in einigen Zuſammenſetzungen, als leinbödig, Leindrucker ꝛc. behalten hat; der L-acker, ein Ackerland, welches zum Leinbau tauglich iſt (Leinboden); ein mit Lein beſäeter oder zu beſäender Acker (in beiden Bedeutungen auch Flachsacker); der L-bau, der Bau oder Anbau des Leines; der L-baum, ſ. Leine; ein Name der Zirbelnußkiefer; das L-bett, ſ. Leinfeld; das L-blatt, ein Blatt der Leinpflanze; der Name eines Pflanzengeſchlechtes, deſſen Blätter denen des Leines ähnlich ſind, und das auch unter den Namen Leinkraut und Bergflachs bekannt iſt; die L-blütfarbe, die ſchöne blaue Farbe der Leinblüte und eine ihr ähnliche. Davon leinblütfarben oder leinblütfarbig, die Farbe der Leinblüte habend; der L-boden, Boden, Ackerland, welches zum Leinbau tauglich iſt (Leinacker); in den Webereien, ein Boden oder Aufzug von Leingarn; L-bödig, E. u. U. w., in den Zeugwebereien einen leinenen Boden oder Aufzug habend; die L-bolle, ſ. Leinknoten; der L-damaſt, ein geblümter leinener Zeug, der nach Art des feinen Damaſtes oder Seidendamaſtes gewebt wird. Davon der Leindamaſtweber, ein Leinweber, welcher Leindamaſt zu Tiſchzeug webet; der L-dotter, eine Art des Dotters, der unter dem Lein als Unkraut wächſt (Flachsdotter); der Schotendotter; der L-drucker, ein Handwerker, welcher bunte Muſter auf Leinwand druckt (der Leinwanddrucker).

Leine, w., M. -n, Verkl. w. das Leinchen, ein dünner und langer hänfener oder flächſerner Strick zu verſchiedenem Gebrauche, z. B. der Wäſchleine, Zeugleine, Pferdeleine, Ackerleine, Jagdleine, Zelt- oder Gezeltleine ꝛc.; auch ein Seil, etwas daran in die Höhe zu ziehen, wie auch das Seil, woran ein Schiff ſtromauf gezogen wird (im Ober-

ſchen die Lenn, im Osnabrückſchen Lenge, in Baiern Lail, auf den Schiffen Lien).

Leinen, 1) unth. Z. mit haben, im O. D. ſich neigen; thauen (auch länen): es leinet, es thauet; 2) th. Z., thauen machen: die Sonne leinet den Schnee.

Leinen, th. Z., in einigen Oberdeutſchen Gegenden ſ. lehnen.

inen, E. u. U. w., aus den geſponnenen Fäden des Leines oder Flachſes gemacht, im Gegenſatze des von Wolle und Seide Gemachten: leinener Zeug, leinenes Garn, leinene Strümpfe (Leinenzeug, Leinengarn, Leinſtrümpfe, gewöhnlicher Zwirnſtrümpfe); dann, aus Leinwand gemacht: ein leinenes Hemde, ein leinener Kittel (Leinkittel); leinene Kleider. Im gemeinen Leben hört man gewöhnlich leinen Zeug, leinen Geräth, ſ. leinener Zeug, leinenes Geräth, eine Abkürzung, die der Wohllaut rechtfertigt.

inen, ſ., -s, leinenes Garn, wie auch leinener Zeug, Leinwand, und was daraus gemacht iſt, Wäſche (im gemeinen Leben auch Linnen): das Leinen bleichen, die Leinwand; das L-geräth, ſ. Leinzeug; der L-meiſter, in einigen Seeſtädten, z. B. in Lübeck, eine verpflichtete Perſon, welche die im Orte verfertigten Segeltücher vor der Verſendung beſichtiget und mißt; der L-ſchießer, beim Wallfiſchfange, ein Matroſe, welcher die Leine an dem geworfenen Hakenſpieße ſchießen, d. h. von der Rolle ſchnell ablaufen läßt; die L-ſchraube, bei den Riemern, zwei metallene Schrauben mit Ringen, durch welche die Leinen gezogen und mit welchen der Kammdeckel unter dem Oberblatte des Hintergeſchirres befeſtigt wird; das L-tuch, ſ. Leintuch; der L-wächter, in der Schifffahrt auf Flüſſen, ein Schiffsknecht, welcher bei dem Ziehen eines Schiffes darauf Acht gibt, daß die Leine nirgends hangen bleibe.

iner, m., -s, die Schnatterente oder Schnarrente.

infeld, ſ., ein zu Lein beſtimmtes oder damit beſäetes Feld (das Flachsfeld). Einzelne Beete auf demſelben, Leinbeete (Flachsbeete); der L-fink, eine Gattung des Hänflings; der L-fiſch, ein Name der Schleihe, wegen der goldſchimmernden und leingrünen Farbe; das L-garn, oder Leinengarn, Garn aus Lein oder Flachs geſponnen; L-grau, E. u. U. w., eine grauliche Farbe, welche aus Bleiweiß, Lack und etwas Berlinerblau entſteht; L-grün, E. u. U. w., grün wie die Farbe des Leines, hell und zugleich blaßgrün; das L-kaff, ſ. Leinſpreu; der L-kittel, ein Kittel aus Leinwand gemacht (der Leinwandkittel); der L-knoten, die Knoten oder Samenkapſeln des Leines (Flachsknoten, im N. D. Leinbollen); das L-kraut, ſ. Flachskraut, kleines Leinkraut, Name des Berg- oder Wieſenflachſes, mit kleinen weißen Blümchen und unter einander verwachſenen Staubfäden; eine Art des Goldenhaares, deſſen Blätter denen des Leines ähnlich ſind; ſ. Leinblatt; der L-kuchen, die in viereckige Stücke oder Kuchen zuſammengepreßten Hülſen des Leinſamens, welche nach dem Ölſchlagen übrig bleiben und den Kühen und Schweinen unter das Futter gemengt werden; der L-ling, -es, M. -e, der Flachsfink, Bluthänfling; der L-ochſe, derjenige Ochſe, welcher rechter Hand vor dem Pfluge geht und mit der Leine gelenkt wird, zum Unterſchiede von dem Handochſen; das L-öl, Öl, welches aus dem Leinſamen geſchlagen oder geſtampft iſt: Leinöl ſchlagen; Leinöl brennen; der L-ölfirniß, Firniß, der mit Leinöl angemacht iſt; der L-pfad, ſ. Leinſtraße; der L-ſame, der Same des Leines (auch nur der Lein, im N. D. Lien, Lienſaat, Flachsſame); die L-ſpreu, die Spreu von den ausgedroſchenen Leinknoten (im N. D. Lienkaff, in O. S. Leinkaden); die L-ſtraße, ein Weg am Ufer der Ströme für diejenigen, welche die Fahrzeuge auf denſelben an Leinen oder Seilen fortziehen (im O. D. Leinpfad, verderbt in Leimſtraße und Leimpfad); der L-ſtrumpf oder Leinenſtrumpf, Strümpfe von Leinengarn (gewöhnlicher Zwirnſtrümpfe); das L-tuch, ein leinenes Tuch, z. B. dergleichen Halstuch, Taſchentuch; in weiterer Bedeutung ein Gewebe von Lein, Leinwand; die L-wand, ein aus geſponnenen leinenen oder fläch ſenen Fäden gemachtes Gewebe: grobe, feine, gebleichte, ungebleichte oder rohe Leinwand; Schleſiſche, Böhmiſche, Sächſiſche, Holländiſche Leinwand; Hausleinwand, Kaufleinwand; in weiterer Bedeutung auch ein Gewebe aus hänfenen Fäden, daher hänfene Leinwand, im Gegenſatze der fläch ſenen. Starke und derbe oder auch grobe Leinwand nennt man im gemeinen Leben häufig auch Tuch. (Im O. D. hört man Leinwat, Leinwad, im Osnabrückſchen Lewwend.) Davon die Leinwandjacke, Leinwandhoſen, der Leinwandkittel; Leinwanden, E. u. U. w., aus Leinwand gemacht, leinen: leinwandne Kleider; die Leinwandmahlerei, das Mahlen auf Leinwand; eine Mahlerei, ein Gemählde auf Leinwand, zum Unterſchiede von der Holz- und Kalkmahlerei ꝛc.; der L-reißer, in Schleſien, ſolche Krämer, welche die Freiheit haben, außer den Jahrmärkten Leinwand einzeln auszuſchneiden, und welche eine eigne Zunft ausmachen; der Leinwandsbaum, bei den Leinwebern, der runde Baum vorn am Weberſtuhle, auf welchen die fertige Leinwand gewickelt wird; der Leinweber, die L-inn, ein Weber, welcher Leinwand und andere leinene Zeuge webet (der Leinwandweber, Garnweber, im N. D. Linnenweber), zum Unterſchiede von Wollenweber, Seidenweber ꝛc.; die L-weberei, M. -en, die Kunſt, Leinwand und Leinenzeuge zu weben: die Leinweberei erlernen; eine Anſtalt, in welcher Leinenzeuge in Menge gewebt werden (Leinwandmanufaktur): eine Leinweberei anlegen (in beiden Bedeutungen auch die Leinwandweberei); der L-weberknoten, ein Knoten, mit welchem die Leinweber einen geriſſenen Faden wieder

zuſammenbinden, bei welchem die Enden des Fadens ins Kreuz doppelt durch einander geſchlungen und dann zugezogen werden; der Leinweberſtuhl, der Werkſtuhl des Leinwebers; das L-zeug oder Leinenzeug, ein leinener Zeug, aus den geſponnenen Fäden des Flachſes gewebt; allerlei aus Leinenzeug, beſonders aus Leinwand Gemachtes, Wäſche (Leinengeräth, und in der gemeinen Sprechart Linnenzeug, Linnengeräth); der L-zieher, einer, der ein Schiff an der Leine zieht.

Leiſe, E. u. U. w., ſchwach oder nur wenig ins Gehör fallend (ſacht): leiſe ſprechen, ſingen; eine leiſe Stimme; leiſe gehen, ſo daß man die Tritte wenig hört; leiſe auftreten, uneigentlich, mit Behutſamkeit verfahren, behutſam etwas vorbringen; das leiſe Murmeln des Baches; uneig., fähig einen ſehr ſchwachen Laut zu vernehmen: ein leiſes Gehör haben; leiſe ſchlafen, einen leiſen Schlaf haben, nicht feſt ſchlafen; in weiterer Bedeutung: eine leiſe Bedächtlichkeit, die auf Alles genau achtet, und das Geringſte, was bedenklich iſt, bemerkt und fühlt; einen geringen Grad innerer Stärke habend, und ſich daher wenig äußernd: ein leiſer Mißmuth. Im O. D. ſagt man auch leiſe gebacknes Brod, ſ. weich gebackenes, was keine harte Rinde hat; in noch weiterer und mehr dichteriſcher Bedeutung für allmählig, unmerklich.

Leiſe, w., M. -n, N. D. ſo viel als Geleiſe.

Leiſegel, ſ., in der Schifffahrt, eine Benennung der ſchmalen Segel, welche man an den verlängerten Raaen wehen läßt, um mehr Wind zu faſſen (Beiſegel, Reff 2c.).

Leiſetreter, m., ein Menſch, der behutſam verfährt, erſt Anderer Meinung zu erforſchen ſucht, ehe er ſich äußert; der L-tritt, ein leiſer Tritt; Leishörig, E. u. U. w., ein leiſes Ohr habend, leiſe hörend.

1. **Leiſtbar**, E. u. U. w., was geleiſtet werden kann.

2. **Leiſtbar**, E. u. U. w., veraltet, von Pferden, einen guten Leiſten, regelmäßigen und ſchönen Bau, Wuchs habend.

Leiſtbügel, m., an den Rüſtwagen, ein breiter eiſerner Bügel mit zwei Ringen, in deren einem die Leiſte und in dem andern die Runge ſteckt, die Wagenleiter daran zu hängen (die Wirde, wenn er bloß aus einer jungen Weide zuſammengedreht iſt).

Leiſtbürge, m., ein Bürge, welcher dafür haftet, daß das Verſprochene geleiſtet werde.

Leiſte, w., M. -n, Verkl. w. das Leiſtchen, O. D. L-lein, überhaupt ein langer und verhältnißmäßig dünner Körper, in Bezug auf einen größern und breitern, an dem er befeſtiget iſt. So iſt am Rüſtwagen die Leiſte (Stemmleiſte oder das Leiſtenholz), ein dünnes, einem Stücke von einer Stange ähnliches Holz, welches mit ſeinem untern Ende mittelſt eines daran befindlichen eiſernen Ringes, des Leiſtenringes (Leuchſenringes), hinter der Lünſe dadurch an die Achſe befeſtigt wird, daß man den Ring auf dieſelbe ſchiebt, an ſeinem obern ſpitz zulaufenden Ende aber gebogen iſt, den einen Ring des Leiſtbügels trägt und die Leitern des Wagens zu tragen dient, damit nicht die ganze Laſt allein auf den Rungen liege (im Öſterreichiſchen Leuchſe, anderwärts Lanſtange). S. auch Sperrleiſte; beſonders ein ſolcher ſchmaler Körper, ſofern er der Theil eines andern iſt, wohin vorzüglich die Leiſten (Querleiſten), bei den Tiſchlern und andern Holzarbeitern, oder ſolche ſchmale Hölzer, welche quer über Bretter geleimt oder genagelt werden, dieſelben zuſammenzuhalten, oder zu verhindern, daß ſie ſich nicht werfen; ehedem und auch jetzt noch breite Säume, wie auch Einfaſſung an Kleidern: ein Kleid mit Leiſten verbrämen, mit Borten; bei den Tuchmachern auch der angeſchrotene grobe Rand oder Saum an den Tüchern (Sahlleiſte, die Anſchrote, der Schrot, Zettelende, und im N. D. Egge); ehemahls in weiterer Bedeutung, jeder Rand oder Raum, in welcher allgemeinen Bedeutung die geſchliffenen Ränder eines Spiegels noch Leiſten, und die kleinen ſchmalen Flächen, welche um größere Flächen an Edelſteinen geſchliffen werden, Leiſtchen (Facetten) genannt werden; bei den Buchdruckern, ſchmale Stöcke oder in Holz geſchnittene Bilder, welche Schlußleiſten (Finalleiſten) heißen, wenn ſie zum Gebrauch am Ende eines Buches oder Abſchnittes beſtimmt ſind; in engerer Bedeutung lange und ſchmale und ſowohl flach als auch rund erhobene Theile oder Stäbe an und um einen Körper, beſonders ſofern ſie demſelben zur Zierde und Einfaſſung dienen: die Felder einer Thür mit Leiſten einfaſſen; in der Zergliederungskunſt ſchwache, ſchmale und lange Hervorragungen an den Knochen (Linien), wie die obere und untere halbkreisförmige Leiſte am Hinterhauptstheile, und die ſchräge Leiſte an der hintern Fläche des Kinnes; uneigentlich bei den Pferden der erhabene Theil am Hinterſchenkel nach dem Bauche zu (der Leiſt, auch die große Maus oder der große Muskel); eben ſo eine Krankheit der Pferde, wenn die Knorpel am obern Rande der Feſſel zu Knochen werden (auch der Leiſt), in welchem Falle man von dem Pferde ſagt, ihm wachſe der Leiſt; in weiterer Bedeutung im O. D. hier und da, alle harte Schwielen an Händen und Füßen; in der Naturbeſchreibung auch Name der Muſchelmünze, einer Porzellanſchnecke, deren Seiten wie Leiſten erhoben ſind; ferner lange und ſchmale Vertiefungen und vertiefte Einfaſſungen an andern Körpern, ebenfalls ſofern ſie zur Zierde dienen, z. B. die Hohlleiſten, Kehlleiſten (Hohlkehlen); im O. D. auch ſ. Wagenleiſe; in der Zergliederungskunſt die Rinnen, da wo die Schenkel mit dem Unterleibe zuſammenhangen, von den Hüften bis zur Scham, zuweilen auch wohl die Weiche.

Leiſten, m., -s, Verkl. w. das Leiſtchen, O. D. L-lein, ehemahls überhaupt die Geſtalt, der Wuchs, und in engerer Bedeutung,

eine vorbildende Geſtalt, ein Muſter, eine Form; jetzt nur noch von der vertieften Form bei den hohen Öfen, worein das geſchmolzene Eiſen gelaſſen und zur Gans geformt wird, vorzüglich aber von dem nach der Geſtalt eines Menſchenfußes geſchnittenen Holze, deſſen ſich die Schuſter als einer Foem bedienen, Schuhe darüber zu machen (der Schuhleiſten): den Schuh über den Leiſten ſchlagen. Sprichw.: Schuſter bleib bei deinem Leiſten, bleibe bei dem, worauf du dich verſtehſt; uneigentlich ſagt man von Menſchen, die ſich in allen Stücken, beſonders in der Denkart ſehr ähnlich ſind, ſie ſeyen über Einen Leiſten geſchlagen; alle Leute über Einen Leiſten ſchlagen, ſie Alle auf eine und dieſelbe Art behandeln (ſie über Einen Kamm ſcheren).

Leiſten, th. Z., thun, beſonders eine äußere Handlung verrichten, durch die That wirklich machen: das Verſprochene leiſten, wirklich machen, erfüllen; das zu Leiſtende leiſten (Praestanda peäſtiren), das thun, was man einem zu thun veebunden, verpflichtet iſt; einem Hülfe, Schutz leiſten; einem Befehle Folge, der Obrigkeit Gehorſam, dem Landesherrn die Huldigung leiſten; Bürgſchaft, Sicherheit leiſten, Bürgſchaft, Sicherheit mit der That geben; in weiterer Bedeutung: Widerſtand leiſten, ſich thätlich widerſetzen; einem Geſellſchaft leiſten, bei ihm ſeyn, beſondees, ſich mit ihm unterhalten; Genugthuung leiſten, Genugthuung geben; ehemahls auch in engeeer Bedeutung, ſ. ſich ſelbſt als Bürge oder Geißel ſtellen: der Bürge ſoll leiſten mit einem Pferde, d. h. er ſoll ſich ſtellen, die Bürgſchaft vollziehen.

Leiſten, th. Z., bei den Webern, mit einer Leiſte oder Sahlleiſte verſehen, die Leiſte an ein Tuch odee einen Zeug weben; bei den Fuhrleuten, an die Leiſte hängen: die Leitern eines Wagens leiſten.

Leiſtenband, ſ., in der Zeegliederungskunſt, ein Band, welches vom außern Schenkel der Flechſenhaut des äußeen ſcheägen Bauchmuskels gebildet wird, indem er vom vordeen obern Darmbeinhöcker zum Schambeinhocker geht; die L-beule, luſtſeuchenartige Beulen an den Leiſten am menſchlichen Unteeleibe (Bubonen); der L-bruch, ein Bruch in demjenigen Theile des menſchlichen Leibes, welcher die Leiſte heißt (der Weichenbruch); die L-drüſe, in der Zergliederungskunſt, Drüſen an den Leiſten am Unterleibe; das L-eiſen, in den Vitriolſiedeeeien, ſtarke eiſerne Stäbe oder Träger, welche auf noch ſtärkern eiſernen Balken liegen und die Vitriolpfannen tragen; der L-hobel, bei den Holzarbeitern, Hobel, allerlei Leiſten damit zu veefertigen; der L-hode, ein Hode, welcher ſich zuweilen über der Leiſte in der Bauchhöhle befindet; das L-holz, Holz, das zu allerlei Leiſten vorzüglich brauchbae iſt; ſo viel als Leiſte, Stemmleiſte an den Rüſtwagen; der L-nagel, eine Art Nägel: ganze Leiſtennägel, die $1\frac{1}{2}$ Zoll, und halbe, die 1 Zoll lang, dabei breit ſind und einen länglichen Kopf haben; der L-ſchein, ſo viel als Schnittſchein (Coupon); der L-ſchneider, ein unzünftiger Handwerker, welcher die Leiſten für die Schuſter ſchneidet; der L-vers, ehemahls ſolche Verſe, bei welchen die Anfangs-, auch wohl die Endbuchſtaben zuſammengeleſen entweder einen Namen bildeten ader ſonſt irgend einen Sinn ausdruckten (Akroſtichon); das Leiſtenwerk, die ſämmtlichen zur Veezierung oder Einfaſſung einer Sache angebrachten Leiſten; die Leiſtlinie, ſ. Lieſtlien; die Leiſtung, ehemahls, perſönliche Stellung, wenn man ſich verbüegt hatte; jetzt die Veerichtung einer Handlung, die Darlegung einer Keaft: ſeine Leiſtungen übertreffen meine Erwartungen.

Leitarm, m., im Bergbaue, ein Seück Holz oder eine Stemme, welche die Kunſtſtange an einem Göpel, der nicht ſenkeecht niederſchiebt, gleichſam leitet, d. h. von der Wand abhält, daß ſie nicht am Geſteine anſchleiſe; die L-bahn, eine Bahn, die zu einem Ziele leitet; das L-band, breite Bänder, an welchen man kleine Kinder, die laufen lernen, leiеet (das Führband, Gängelband, der Laufzaum, in Sachſen auch der Kinderzaum, in Wien Weisband); die L-bleihe, bei den Fiſchern, die Benennung mancher Bleihen von vorzüglich hellen und glänzenden Farben, welche beſtändig von einer Menge gemeiner Bleihen begleitet werden, die ſie gleichſam leiten.

1, Leite, w., M. -n, die ſanft abhangige Seite eines Berges oder Hügels, beſonders im O. D., wo es auch die Leiten lautet: die Buſchleite, eine ſolche mit Buſchholz bewachſene Seite; die Hageleite, Holzleite, Waldleite, wenn ſie mit hochſtämmigem Holze bewachſen iſt; die Sommerleite, Winterleite, wenn ſie gegen Mittag oder Norden liegt; in weiterer Bedeutung zuweilen ein ſanft abhängiger Berg oder Hügel ſelbſt; im Fränkiſchen heißt eine Landgrenze Landleite (zuweilen lautet dies Wort auch Läte).

2, Leite, w., M. -n, in manchen Gegenden, ein langes, nicht ſehr weites Faß mit einer großen Öffnung, anſtatt des Spundes, Fiſche darin zu verführen, die Weintrauben vom Weinberge darin nach Hauſe zu ſchaffen ꝛc. (im O. D. die Laite, in Feanken die Legte).

Leiten, ehemahls als unth. Z., ſ. gehen, jetzt nur als th. Z., ſ., auf eine beſtimmte Art gehen machen, die Richtung des Ganges beſtimmen, und zwar mit Hinſicht auf das Ziel und den Zweck der Bewegung, oft mit dem Nebenbegriffe, daß man den Gefahren dabei ausweichen lehre: einen Blinden leiten; ein Kind am Gängelbande, einen Hund am Stricke; einen auf den rechten Weg leiten, ihn auf den rechten Weg führen, abee einen auf dem rechten Wege leiten, auf dem rechten Wege mit ihm ſeyn, und machen, daß er von demſelben nicht abweiche; in weiterer Bedeutung: einen Fluß durch die Stadt,

Digitized by Google

ihn durch die Stadt fließen machen; uneig. einen zum Guten leiten oder anleiten; ſich in ſeinen Entſchließungen von Andern leiten laſſen; ſich von der Vernunft leiten laſſen. In der Naturlehre iſt ein leitender Körper ein ſolcher, welcher den Blitzſtoff, der auch die Wärme nach einer gewiſſen Richtung verbreitet und andern Korpern mittheilt. In weiterer Bedeutung gebrauchte man es ehemahls auch f. geleiten und begleiten: einen Reiſenden leiten.

Leiter, m., -s, die L-inn, M. -en, eine Perſon, welche eine andere leitet: der Leiter eines Blinden; die Leiter des Volks; der Leiter meiner Jugend; die Vernunft iſt die beſte Leiterinn auf dem Wege des Lebens; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, ein Körper, ein Werkzeug, einen andern Korper zu leiten, oder ſeine Richtung zu beſtimmen, z. B. in der Schiffſahrt ein Tau, an welchem ein Klüver, wenn er nicht unmittelbar an einem Stag fährt, aufgehißt und wieder geſtrichen wird, auch die an die Außenſeiten des Schiffes angepaßten und über den Berghölzern eingeſchnittenen ſtarken Leiſten vom Raaholze an bis unter den Waſſerſpiegel, welche den Planken zum Schutz dienen, wenn Bote ꝛc. aus- und eingeſetzt werden; desgleichen feſte Schlitten; bei den Bartenwirkern ſind die Leiter zwei in dem hintern Geſtelle des Werkſtuhles mit dem großen unterſten Geſtelle gleich laufende Latten, welche mit den Rollen, worauf der Anſchweif der Borten oder Bänder geſpult iſt, beſteckt ſind; in der Naturlehre nennt man Leiter (leitende Körper), theils ſolche Körper, welche den Blitzſtoff ohne großen Widerſtand durch ihre eigne Maſſe verbreiten und in andere mit ihnen verbundene Körper übergehen laſſen (der Blitzſtoffleiter, Blitzfeuerleiter, Konduktor), theils ſolche Körper, welche die Wärmetheilchen ſchneller durch ſich durchlaſſen als andere, oder die in kürzerer Zeit bei gleicher Oberfläche durch einerlei Wärmeſtoff, von einerlei Stärke zu einer gleichen Anzahl von Graden erhitzt werden (Leiter das Wärmeſtoffes).

Leiter, w., M. -n, Verkl. w. das Leiterchen, O. D. L-lein, ein Werkzeug, welches aus zwei geraden gleichlaufenden Latten beſteht, die durch gleichweit von einander abſtehende wagerechte Hölzer (Sproſſen genannt), mit einander verbunden ſind, ſo daß man auf dieſen als auf Stuſen in die Höhe ſteigt: die Leiter an die Wand ſetzen, um hinaufzuſteigen; einem Diebe die Leiter halten, uneig., ihm zu ſeinem Diebſtahle behülflich ſeyn; Feuerleiter, Sturmleiter, Baumleiter, Gartenleiter; im Bergbaue nennt man dir Leitern Fahrten; in weiterer Bedeutung die Leiter in den Kellern, zwei ſtarke runde, gleichlaufende Bäume, welche oben und unten, häufig auch in der Mitte durch Querhölzer in einer gewiſſen Weite von einander verbunden ſind, und welche dienen, volle Fäſſer darauf in den Keller und aus demſelben zu ſchieben (Schrotleiter); ferner die Leſtern an den Bauer- und Rüſtwagen, welche der Länge nach auf den Achſen liegen und ſich an die Rungen oder Stemmleiſten lehnen, und welche die Laſt des Wagens zwiſchen ſich halten; ferner die Leiter in den Marterkammern, ein Martergeräth, auf welchem ein Verbrecher mit hinterwärts gebundenen Händen ausgeſpannt wird, um von ihm ein Geſtändniß zu erzwingen; in den Mühlen dasjenige Gerüſt, in welchem der Rumpf ſteht, und an welchem auch die Winde befindlich iſt; bei den Jägern einfache, ſpiegelicht oder viereckig geſtrickte Garne. S. Laufleiter; uneig.: die Leiter der Weſen ꝛc., die abgeſtufte Folge derſelben, da immer eins das andere an Vollkommenheit übertrifft und eins über dem andern erhaben iſt; die geraden neben der Röhre eines Wärme- oder Schwermeſſers ꝛc. in die Höhe laufenden Linien, die durch gleich weit von einander abſtehende Querſtriche in kleine Theile oder Grade abgetheilt ſind (die Gradleiter, Skala); der L-baum, die ſtarken und geraden Hölzer oder Bäume einer Leiter, in welche die Sproſſen eingezapft ſind, und welche eigentlich die Laſt tragen (die Leiterſtange); das L-klettern, in der Turnkunſt eine Kletterübung an der Strickleiter; die L-ſproſſe, die Sproſſen oder Querhölzer einer Leiter, auf welche man tritt; die L-ſtange, ſ. Leiterbaum; die L-tonne, bei den Kürſchnern, eine mit langen hölzernen Nägeln verſehene Tonne, welche zwiſchen zwei Bäumen oder Bohlen, die einer Leiter ähnlich ſind, aufgehängt iſt, die Felle darin mit heißem Sande zu trocknen; der L-wagen, ein gemeiner mit Leitern an den Seiten verſehener Wagen (ein Puffwagen).

Leitfaden, m., uneig., etwas, das in einer Sache leitet, beſonders eine Anleitung zu einer Wiſſenſchaft oder Kunſt, auch eine Schrift, welche dieſelbe enthält: einem einen Leitfaden an oder in die Hand geben, ihm Anleitung zu etwas geben; ein Leitfaden in der Geſchichte; das L-feuer, ein nach einer beſtimmten Richtung laufendes oder dahin geleitetes Feuer, etwas an dem beſtimmten Orte anzuzünden (Lauffeuer); der L-fiſch, ein ſchmackhafter Fiſch im Atlantiſchen und Mittelländiſchen Meere (Zwergdorſch, Jägerfiſch); der L-geb (nicht Leut-), O. D., ein Wirth (von Leit, ein berauſchendes Getränk); der L-geſang, ein mehrſtimmiger einfacher Geſang, bei welchem der erſte Sänger allein anfängt und die andern, die ihm nachſingen, gleichſam leitet (Kanon); der L-graben, im Waſſerbau, ein Graben, durch welchen das Waſſer von einem Orte nach einem andern geleitet wird; der L-hammel, in den Schäfereien, ein abgerichteter, gewöhnlich mit einer Glocke verſehener Hammel, welcher an der Spitze der Herde die ganze Herde leitet (im N. D. der Bellhammel); uneigentlich und im Scherz, einer, deſſen Vorgange man folgt, auch wohl einer, der ein Frauenzimmer häufig auf ihren Ausgängen begleitet und führt;

das Leithaar, die Flachsſeide; das L-holz, ein an den Seiten eines Hobels befeſtigtes Holz, welches verhindert, daß der Hobel, wenn man eine Nuth oder einen Falz ausſtoßen will, nicht aus ſeiner Richtung weicht (das Richtholz); der L-hund, die L-hündinn, ein Jagdhund, welchen der Jäger am Hängeſeile hält, und welcher das Wild durch die Fährte ausforſcht und beſtätigt und den Jäger gleichſam zu demſelben leitet. Bei den Jägern führt ein ſolcher Hund gewöhnlich den Eigennamen Waſdmann, die Hündinn aber Waldinn und Hela; der L-kaſten, bei den Minengräben, eine hölzerne Rinne, in welcher die Zündwurſt liegt, um ſie vor Feuchtigkeit und vor dem Zerdrücken oder Zertreten zu bewahren; der L-kanf, O. D. ein Geld, welches nach einem geſchloſſenen Vertrag zum Vertrinken beſtimmt wird, ſ. Leitgeb; das L-mittel, ein Mittel, jemand zu einem beſtimmten Ziele zu bringen, auch ein Mittel, eine Sache, deren man ſich bedient, zu etwas zu leiten (Vehikel); der L-nagel, im Bergbaue, ein Nagel in dem Hunde, welcher ſich unten zwiſchen den zwei vordern Nägeln befindet und den Hund gleichſam leitet, daß er nicht von dem Geſtänge oder der Spur abweicht; der L-riemen, ein Riemen, Hunde und Pferde daran zu leiten; der L-ring, der aufſtehende Ring auf dem Sattel der Kutſchpferde; die L-röhre oder Leitungsröhre, eine Rohre, durch welche etwas, beſonders Waſſer, von einem Orte zum andern geleitet wird.

ītſchbirn, w., eine Art guter Backbirnen (Letſchbirn).

ītſeil, ſ., ein Seil, die Pferde vor dem Wagen damit zu leiten oder zu lenken (das Lenkſeil); uneig.: einen am Leitſeile haben oder führen, ihn nach ſeinem Gefallen leiten; dasjenige Seil an den Segeln, womit ſie beim Aufziehen geleitet oder in Ordnung gebracht werden (das Leittau); die L-ſeite, die rechte Seite an der Deichſel eines Wagens, weil das Pferd an dieſer Seite mit der Leine geleitet wird, im Gegenſatze der Sattelſeite.

iitsmann, m., ſ. Geleitsmann.

:itſtempel, m., im Bergbaue, an den Kunſt- und Streckengeſtängen ein Stempel, welcher das Feldgeſtänge bei Krümmen mittelſt zweier Arme, die nach Beſchaffenheit der Krümme eingerichtet ſind, gleichſam leitet (der Waſſerſtempel); der L-ſtern, ein Stern, ſofern er Reiſenden, beſonders Schiffenden, zum Merkmahl und zur Beſtimmung der Richtung ihres Weges dient, wie bei den Alten das Zwillingsgeſtirn Kaſtor und Pollux, und bei den Neuern der Nord- oder Polſtern; uneig.: er war mein Leitſtern durch die Nacht des Lebens; die L-ſtimme, die einen Geſang leitende Stimme; uneig., eine leitende, den rechten Weg zeigende Stimme, Anzeige; der L-ſtrang, ein Strang, ſofern er dient, etwas daran zu leiten; in der Zergliederungskunſt der Leitſtrang der Hoden, ein Strang von Zellgewebe, welcher den Hoden, wenn er ſich noch in der Bauchhöhle befindet, gleichſam nach dem Hodenſacke leitet; das L-tau, in der Schiffahrt, ein Tau, welches von dem Fockſtage bis an den Fuß des Bugſprietes geht, und den Bootsleuten dient, wenn ſie etwas an der Blinde und Bugſprietsſtange zu thun haben; der L-ton, ein Ton, welcher eine Empfindung mittheilt, gleichſam ein Leiter für dieſelbe iſt.

Leītuch, ſ., ſo viel als Leilaken oder Betttuch.

Leitung, w., die Handlung des Leitens, in allen Bedeutungen des Zeitwortes Leiten. S. d.; die Leitungsfähigkeit, in der Naturlehre, die Fähigkeit, d. h. die Eigenſchaft eines Körpers, vermöge welcher er den Blitzſtoff leitet (Leitungsvermögen); die Leitungsregel, eine leitende, auf die Einleitung der Handlungen und des Betragens einwirkende Regel; die L-röhre, ſ. Leitröhre; das Leitungsſtück, dasjenige Stück oder Zubehör bei einem Blitzfeuergeräth, welches den Leiter abgibt; das L-vermögen, ſ. Leitungsfähigkeit.

Leitwagen, m., in der Schifffahrt, eine ſtarke, runde, etwas gebogene Stange, welche hinten quer über das Schiff von Bord zu Bord geht und an welcher die Schote des Beſanſegels oder des Gieksegels beim Wenden des Schiffes von dem einen Borde nach dem andern überläuft (Leiwagen, Leuwagen). Der Leitwagen des Ruders iſt ein wie ein Kreisbogen geſtaltetes, unter dem zweiten Deck befeſtigtes Stück Holz, welches das Gewicht der Ruderpinne trägt, und worauf ſich der Trager und die Ruderpinne ſelbſt dreht, wenn man ſteuert; der L-zaum, ein Zaum, ein Thier daran zu leiten, und uneig., ein Mittel, Andere zu leiten, ihre Handlungen zu beſtimmen; das L-zeichen, in der Tonkunſt, ein Zeichen am Ende einer Notenzeile, welches die nächſtfolgenden Noten der nächſten Zeile im voraus andeutet, damit das fortlaufende Spiel nicht unterbrochen werde (Kuſtos, Moſtra, Guidon); das L-zeug, in der Naturlehre und Scheidekunſt, ein Korper, durch welchen man einem Dinge einen andern Körper zuführt, oder gewiſſe Theile von demſelben abſondert.

*Lèmma, ſ., ein Lehn- oder Hülfsſatz, d. h. ein aus einer andern Wiſſenſchaft zu ſeiner gegenwärtigen Abſicht entlehnter Satz; auch eine Überſchrift.

Lèmmern, th. Z., im Oſnabrückſchen, hemmen, verhindern.

Lèmming, m., -es, M. -e, ein zum Geſchlechte der Mauſe mit kurzen Schwänzen gehöriges, im nördlichen Europa lebendes Thier, mit zugeſpitztem Kopfe und geſpaltener Oberlippe, ſchwarz, weiß und gelblich gefleckt und faſt ſo groß wie eine Ratte.

Lèmp, m., -s, ein Stück Glas, Scherben, doch nur in O. D.; uneig.: der Menſch iſt ſchon ein Lemp, er wird nicht mehr völlig geſund.

Len, eine Endſylbe vieler Zeitwörter, welche in mehreren Gegenden, ſtatt -elen (zuſam-

mengezogen und gewöhnlicher -eln), üblich iſt, z. B. ſattlen, ſtammlen, wimmlen ꝛc., ſtatt ſatteln, ſtammeln, wimmeln ꝛc.

Lèn, E. u. U. w., in O. D. lind, weich: lene Eier, weiche Eier; in Schwaben iſt eine Speiſe len, wenn ſie zu wenig Salz hat.

Lènde, w., M. -n, Verkl. w. das Lendchen, der Theil des Körpers zunächſt hinter und unter dem Hüftknochen, den man zuweilen bei ſtarker Arbeit oder Bewegung mit einem breiten Gurte umgibt, um ſich die Arbeit zu erleichtern, daher: die Lenden umgürten; in gewöhnlicher Bedeutung die Hüfte, beſonders der Schenkel, das Dickbein.

Lenden, th. Z., ſ. Landen.

Lendenader, w., in der Zergliederungskunſt, die Adern, welche über die Lenden hinlaufen, und ſowohl Lendenſchlagadern ſind, die zur Seite aus der großen Herzader kommen, einen Rückenzweig geben, und ſich in die Schenkel des Zwerchmuskels und die Bauchmuskeln vertheilen, als auch Lendenblutadern, welche das Blut aus dieſen Gegenden zurückführen und mit den Lendenſchlagadern gleichläufig ſind; der L-braten, die langen und ſchmalen Stücke Fleiſch, welche inwendig am Rückgrathe des geſchlachteten Viehes über den Hüften und Nieren, in der Gegend der Lenden ausgeſchnitten werden und einen guten Braten abgeben (gewöhnlich, beſonders im N. D. der Mör- (Mürbe-) braten, auch, der Lungenbraten, vom Schweine, Hirſche und Haſen der Jungferbraten, vom Hirſche auch das Jägerſtück); bei dem geſchlachteten Rindviehe der untere Theil des Rückgrathes mit dem daran befindlichen Fleiſche; die L-gegend, in der Zergliederungskunſt, die Gegend des Unterleibes hinter den Weichen auf beiden Seiten; der L-gries, Gries oder grobem Sande ähnliche Körper, welche in der Gegend der Lenden, beſonders der Nieren in thieriſchen Körpern entſtehen (Nierengries); der L-knochen, bei Einigen Name des Hüftknochens; der L-knoten, in der Zergliederungskunſt, Nervenknoten, welche der Mitleidungsnerve bildet, indem er durch den Lendentheil des Zwerchmuskels in die Bauchhöhle ſteigt und welche aus den Lendennerven Zweige erhalten; die L-krankheit, Name der ſogenannten Engliſchen Krankheit, welche auch die Hüften angreift; das L-kraut, eine Art der Grindwurzel, oder des Ampfers, welcher lange herzförmige Blätter hat (Bardenwurzel, Pferdeampfer, wilde Rhabarber, ſpitzer Mangold, Mangelwurz, Streifwurz, Hungerkraut, Halbpferd ꝛc.); L-lahm, E. u. U. w., in der Gegend der Lenden lahm, vor Lendenſchmerzen unvermögend zu gehen (hüftenlahm); uneig., träge, faul, zur Arbeit, zum Gehen unluſtig; der L-muskel, in der Zergliederungskunſt, die Muskel in der Gegend der Lenden; die L-m-wand, ebendaſ., Benennung einer der innern Seiten der Bauchhöhle; der L-nerve, ebendaſ., fünf von den Rückenmarksnerven, welche unter andern auch dem viereckigen und runden Lendenmuskel und den Bauchmuskeln Zweige geben; die L-ſchlagader, ſ. Lendenader; der Lendenſchmerz, Schmerzen in den Lendenmuskeln (das Lendenweh); der L-ſtein, ein harter Körper, welcher zuweilen in der Gegend der Lenden in thieriſchen Körpern entſteht (Nierenſtein); der L-theil, in der Zergliederungskunſt, die Benennung desjenigen Theiles des Zwerchmuskels, welcher mit vier Schenkeln auf jeder Seite von den drei oberſten Bauchwirbeln kommt; das L-weh, ſo viel als Lendenſchmerz, auch ſo viel als Hüftweh; der L-wirbel, die fünf Wirbelbeine des Rückgrathes in der Gegend der Lenden.

Lène, -ns, Verkl. w. Lènchen, ein aus Helene verkürzter Weibertaufname.

Lèng, m., -es, M. -e, Name des Länglinges oder der Länge, eines Fiſches; der Lengfiſch, friſcher oder noch ungedörrter Stockfiſch.

*Lenitiv, ſ., ein Linderungsmittel.

Lènkbar, E. u. U. w., ſich lenken laſſend, das gelenkt werden kann, eig. und uneig.; Lenken, th. Z., eigentl., biegen, nach dieſer oder jener Seite bewegen, richten; jetzt nur, die Richtung der Bewegung eines Körpers nach dieſer oder jener Seite durch einen Eindruck, den man auf demſelben macht, beſtimmen, mit dem Nebenbegriffe, daß ein beſtimmter Zweck dadurch erreicht werde: das Pferd, den Wagen lenken; aus dem Wege lenken; einen Kahn lenken, ihm mittelſt der Ruder die rechte Richtung geben; ſich rechts, links lenken, ſeine Bewegung nach der rechten, linken Seite hin richten; uneig., einer Veränderung in der todten und belebten Natur eine beſtimmte Richtung geben, wobei das Lenkende immer als eine höhere und erleuchtete Kraft betrachtet wird: der Menſch denkt, Gott lenkt; einen nach ſeinem Willen lenken; eine höhere Weisheit lenket die Schickſale der Menſchen; das Geſpräch auf etwas Anderes lenken; auch, ſich (mich) lenken, ſeinem Willen und ſeinen Handlungen ꝛc. eine gewiſſe Richtung geben: er lenkt ſich nun zum Guten; in weiterer uneigentlicher Bedeutung wird ſich lenken ſowohl von unbelebten und unbeweglichen Körpern, f. eine gewiſſe Richtung nehmen, ſich nach einer gewiſſen Richtung hinziehen, als auch von unkörperlichen Dingen, f. ſeine Richtung nehmen, ſich richten, gebraucht: der Weg lenkt ſich um einen Berg; die Blicke lenken ſich; der Lènker, -s, die L-inn, M. -en, eine Perſon, welche etwas lenket: ein Lenker der Pferde und Wagen (ein Pferde-, Wagenlenker); in weiterer Bedeutung, ein Oberer, ein Herrſcher, welcher das ganze nach ſeinem Willen lenkt, beſonders das göttliche Weſen, welches der Lenker menſchlicher Schickſale ꝛc. genannt wird: der allgerechte Lenker unſerer Tage; uneig., ein Werkzeug, welches etwas lenket, z. B. in den Sägemühlen, die hölzerne Stange, welche unten am Sägegatter befeſtigt iſt und das Gatter ſammt der Säge

uf und abbewegt; der Lenkſaden, ein Fa-
en, mittelſt deſſen man etwas lenkt, eig.
nd uneig.; das L-gezäum, ein Gezäum,
der die verſchiedenen zuſammengehörenden
äume, ein Thier damit zu lenken; der L-
iemen, ein Riemen, ein Pferd damit zu
enken; L-ſam, E. u. U. w., ſich leicht und
ern lenken laſſend, eig. und uneig.: ein
enkſames Pferd, ein lenkſamer Menſch;
er L-ſchämel, am Vordertheile eines ge-
einen Wagens, ein auf dem Rungſtocke lie-
endes und bewegliches Holz, welches das Len-
en des Wagens erleichtert (der Wendeſchämel);
as L-ſcheit, bei den Stellmachern, das lange
olz am Langwagen oder der Langwelle, wel-
es durch das Vorder- und Hintergeſtelle des
Wagens geht, beide mit einander verbindet
nd zum Lenken des Wagens nöthig iſt; das
-ſeil, ein Seil, etwas damit zu lenken, be-
onders Pferde und andere Thiere; in der Bau-
unſt, ein Seil, welches an das Ende eines
immerholzes angebunden iſt, und mit welchem
aſſelbe beim Aufziehen ſo gelenkt wird, daß
s nirgends anſtoßt oder hangen bleibt; der
-zaum, ein zum Lenken dienender Zaum.
nte, w., M. -n, ſ. Leelte 1 und 2.
nloſe, w., M. -n, eine Sorte Birnen.
öre, -ns, ein Weibertaufname (Eleonore),
n der Verkleinerungsform, Lörchen.
nto, Umſt. w., in der Tonkunſt, langſam,
uhig, weniger als Largo.
iz, Umſt. w., in N. D. aufgelöſet, ſchwach,
natt.
iz, m., -es (im O. D. des Lenzen), M.
e, der Frühling; bildlich heißt die Jugend:
ee Lenz des Lebens; im Fränkiſchen die
Sommerſaat, und zwar entweder Hafer allein,
der Hafer und Gerſte; das L-altee, das
Jugendalter; die L-blume, eine im Lenze
lühende Blume (die Frühlingsblume); Name
ines Pflanzengeſchlechts mit rohrenförmigen
Blumen, worin zwei kurze Staubfäden, zwei
Staubbeutel und ein Griffel mit einem einfa-
hen Staubwege (Erdblume, Menderle); Len-
en, unth. Z. mit haben, aufthauen, lau
verden; dann, blühend werden; in der Schiff-
ahrt, in einem ſchweren Sturme aus Noth
or dem Winde ablaufen; das Lenzfeſt, ein
eſt, welches im Lenze gefeiert wird, auch,
in Feſt, mit welchem der Eintritt des Lenzes
efeiert wird; die L-flur, die Flur im Lenze,
vo ſie mit jungem Grün geſchmückt iſt; im
Fränkiſchen, eine Flur, auf welcher Sommer-
rüchte ſtehen (Lenzenflur); das L-gefilde,
in Gefilde zur Zeit des Lenzes; das L-geün,
as Grün des Lenzes, d. h. die grüne Farbe
er Frühlingsgewächſe, und dieſe Pflanzen, be-
onders Gras ſelbſt; Lenziſch und Lenzlich,
E. u. U. w., dem Lenze gemäß, wie im Lenze;
er Lenzmonat, der dritte Monat des Jahres,
n welchem der Lenz ſeinen Anfang nimmt
der Frühlingsmonat); der L-ſchmuck, der
Schmuck des Lenzes, die Schönheit, Friſche ꝛc.
er Natur im Lenze; der L-tag, ein Tag
m Lenze (ein Frühlingstag); das L-thal,
ein Thal mit den Reizen des Lenzes geſchmückt; die L-zeit, die Zeit des Lenzes, der Lenz.

Leopárd, m., -en, M. -en, ein in Afrika einheimiſches Raubthier, etwa vier Fuß lang, nach dem Rücken und den Seiten fahlgelb, am Bauche weißlich, mit ſchwarzen Flecken auf dem Fell, das ein koſtbares Pelzwerk liefert. S. Panther, mit dem es nicht verwechſelt werden muß. Davon das Leopäedenfell, die Leopärdenhaut ꝛc.; uneig., eino ſchöne aus Oſtindien kommende Krontute, eine Abart des Marmorhornes.

Lēopold, -s, ein Mannstaufname, verkleinert in Poldchen, in Baiern Poltel, im N. D. Lippelt; das Lēopoldsſtück, eine Öſterreichiſche Münze, welche der Erzherzog Leopald Wilhelm auf 10 Kreuzer ausprägen tioß, jetzt abee ſehr ſelten iſt und 2 Gr. 8 Pf. gilt.

*Lepidolīth, m., der Schuppenſtein, ein röthlicher Glanzſtein in Mähren.

1. Lerche, w., M. -n, ein Vögelgeſchlecht, kennbar an ſeinem geraden, walzenförmigen, ſpitzig zulaufenden Schnabel, an ſeinen gleich langen an der Wurzel klaffenden Kinnladen, und einer Hinterkralle, die länger als die Zehe iſt. Die bekannteſte und nützlichſte Gattung iſt die Acker- oder Feldlerche (Sanglerche), welche gewöhnlich nur Lerche ſchlechthin genannt wird: die Lerchen ſtreiſen, ſie kommen im Feühlinge zu uns, oder verlaſſen uns im Herbſte; Leechen ſteeichen, ſie mit Netzen fangen; Leipzigee Lerchen ſind fetter und fleiſchiger als in andern Gegenden, kommen aber auch aus Thüringen, dem Mansfeldiſchen und dem Saalkreiſe; uneig., in den zuſammengeſetzten Namen mancher Fiſche: Meer- oder Seelerche, Schleimleeche.

2. Lerche, w., M. -n, ſ. Lerchenbaum.

Lerchenammee, w., die Schneeammer; der L-baum, eine zu den Nadelhölzern gehörige Gattung von Bäumen, von geradem Wuchſe, mit dicker, braunrather Rinde und herunterhangenden Äſten (Lerche, Leerbaum, Lärbaum, Lieedaum, Lohrdaum, Lerchbaum, Leertanne, Brechtanne, Rothdaum, Schönbaum); die L-blume, ein Name der Schlüſſelblume; der L-falk, eine Art kleiner Falken mit blauem Schnabel, graugelben Füßen und kurzen Flügeln, mit welchem man Lerchen und Rebhühner jagt. Andere belegen mit dieſem Namen den Baumfalken (die Weißbacke), und den Bleifalken, einen dem Federvieh ſehr ſchädlichen Vogel (Lerchengeier, Haldweihe, aſchgrauer ader weißgrauer Geier); der L-fang, der Fang oder das Fangen der Lerchen (das Lerchenſtreichen, wenn es mittelſt eines Garnes oder Netzes geſchieht); die Zeit, in welcher die Lerchen gewöhnlich und am beſten gefangen werden; der L-fänger, einer, der Lorchen fängt; eine Art kleiner Sperber, welche nur auf kleine Vögel ſtößt (der Schmerl, Spring); der L-fink, ein zu demjenigen Geſchlechte der Vogel, zu welchem der Fink gehört, geharender Vogel; das L-garn, ein Garn ader Netz, in welchem man Lerchen fängt (das Lerchennetz). Das Nacht-

garn oder Nachtnetz und das Klebegarn oder Taggenetz ſind Abarten davon; der Lerchengeier, ſ. Lerchenfalk; der L-geſang, der Geſang der Lerche; das L-harz, das röthliche, ziemlich durchſichtige Harz des Lerchenbaumes; die L-haube, ein kleines haubenförmiges Netz an einer Stange, die Lerchen, welche ſich vor dem Falken ducken, damit zu bedecken und zu fangen; der L-herd, ein Vogelherd, Lerchen darauf zu fangen; die L-heuſchrecke, der Name einer Art Lerchen; das L-holz, das weißröthliche, braungeäderte, feine und ſehr zähe Holz des Lerchenbaumes, beſonders zu Maſten und zum Bauen brauchbar; das L-käuzchen, Name der kleinen Eule oder des kleinen Kauzes (Todteneule, Leicheneule); die L-klaue, Name des Ritterſpornes; das L-lied, der Geſang der Lerche; das L-netz, ſ. Lerchengarn; die L-pfeife, eine Pfeife, die Lerchen durch den Ton derſelben anzulocken; die L-ſchnepfe, eine Art kleiner Schnepfen; der L-ſchwamm, ein ſchwarzer oder auch weißlicher und gelblicher Schwamm, der ungeſtielt, unterwärts mit gelblichen Röhren verſehen iſt, aus kurzen und dicken Lappen beſteht und an den alten Stämmen der Lerchenbäume wächſt; der L-ſperber, bei Einigen die Benennung des Thurmfalken; der L-ſpiegel, bei den Vogelſtellern, ein länglichrundes Geräth auf einer Walze mit mehreren großen und kleineren Spiegeln, die Lerchen damit zu berücken und zu fangen; der L-ſpieß, kleine Spieße, oder dünne, ſpitzige Stäbchen von Holz oder Metall, um Lerchen daran zu braten (der Vogelſpieß); der L-ſtößer, der Sperbre, der auf Lerchen ſtößt; das L-ſtreichen, das Streichen oder Ziehen der Lerchen im Frühlinge und Herbſte; das Fangen der Lerchen mit Netzen (in beiden Bedeutungen auch der Lerchenſtrich); der L-wagen, ein gewöhnlich grün angeſtrichener Wagen, die beim Lerchenſtreichen gefangenen Lerchen darauf nach Hauſe zu fahren; der L-zapfen, die Samenzapfen des Lerchenbaumes.

Lernbegierde, w., die Begierde, das große Verlangen etwas zu lernen (die Lernbegier); L-begierig, E. u. U. w., Lernbegierde habend und zeigend; der L-eifer, der Eifer im Lernen, die große Begierde, etwas zu lernen; Lernen, unth. und th. Z., ſich Begriffe, Kenntniſſe, Erfahrungen und Fertigkeiten, die man noch nicht hatte, verſchaffen und zu eigen machen, wobei gewöhnlich eine Perſon, welche Anleitung dazu gibt, oder lehret, vorausgeſetzt wird: von einem Andern etwas lernen, durch deſſen Unterricht oder auch Beiſpiel; etwas von ſelbſt lernen, ohne einen beſondern Lehrer dazu zu haben; Vokabeln auswendig lernen, ſie durch öfteres Durchleſen und Wiederholen im Gedächtniſſe zu behalten ſuchen; ein Handwerk, eine Kunſt, eine Sprache lernen; ſprechen, ſchreiben, leſen, ſingen, zeichnen, tanzen lernen, er hat etwas gelernt, er hat ſich nützliche Kenntniſſe, Fertigkeiten zu eigen gemacht; etwas Rechtes, auch Rechtſchaffenes gelernt haben; ſeine Kinder etwas lernen laſſen, ihnen Gelegenheit verſchaffen, ſich viele nützliche und angenehme Kenntniſſe und Fertigkeiten erwerben zu können; er hat nichts gelernt, hat ſich keine nützliche Kenntniſſe ꝛc. erworben; man muß lernen, ſo lange man lebt, nie aufhören, ſich Kenntniſſe zu verſchaffen; etwas durch Übung, durch die Erfahrung lernen; man lerne aus Anderer Schaden klug werden; einen kennen lernen, mit ihm bekannt werden und durch Umgang mit ihm ſeine Eigenſchaften erfahren; das iſt bald gelernt, das lernt man bald. Wenn lernen mit einem Zeitworte in der unbeſtimmten Art verbunden iſt, kann es in den zuſammengeſetzten Zeiten, wie die Wörter dürfen, heißen, helfen, hören, ſehen, lehren ꝛc., auch unverändert bleiben und man kann ſagen: ich habe ſchreiben lernen, ich habe ihn kennen lernen, ſt. gelernt. (Im gemeinen Leben wird dieſes Zeitwort oft mit Lehren verwechſelt, beſonders bei Handwerkern, wo der Meiſter einen Lehrburſchen lernt, wenn er ihm ſein Handwerk beibringt. Urſprünglich waren lehren und lernen auch wohl ein und daſſelbe Zeitwort, aber die Verſchiedenheit beider Begriffe fodert auch eine richtige Anwendung ihrer verſchiedenen Bezeichnung); das Lernfach, ein Fach des Wiſſens oder die Kunſt, in welchem man ſich Begriffe, Kenntniſſe und Fertigkeiten zu verſchaffen ſucht (Studium); der L-fleiß, der Fleiß, welchen man etwas zu erlernen anwendet (Applikation, Studium); das L-gebäude, ein Gebäude für Lernende, in welchem Lehranſtalten ſind, und uneig., ein geordnetes Ganzes von Gegenſtänden des Lernens, für Lernende; die L-kraft, die Kraft, die Fähigkeit zum Lernen; der L-lauf, ſ. Lehrlauf; die L-luſt, die Luſt, Neigung etwas zu lernen; L-luſtig, E. u. U. w., Lernluſt habend und zeigend; das L-mittel, ein Mittel, deſſen man ſich zum leichtern Lernen bedient; die L-ordnung, die Ordnung, in welcher man etwas lernt; L-ſam, E. u. U. w., gern und leicht lernend; der L-ſtoff, der Stoff, Alles, was ein Gegenſtand des Lernens iſt oder ſeyn kann (Lerngegenſtand); das L-ſtück, ein Stück, eine Sache, welche man einem zu lernen, beſonders auswendig zu lernen aufgibt, z. B. ein Lied, ein Spruch, eine Regel (Lektion). Beſteht das Aufgegebene in Wörtern, ſo können dieſe Lernwörter (Vokabeln) genannt werden, und ſieht man dabei beſonders auf eine beſtimmte Zahl des zu Lernenden, ſo kann man Lernzahl dafür ſagen; die L-ſtunde, eine Stunde, welche zum Lernen beſtimmt iſt, zum Unterſchiede von der Erholungsſtunde ꝛc.; das L-wort, ſ. Lernſtück; die L-zahl, ſ. Lernwort; die L-zeit, diejenige Zeit, in welcher man lernt, oder welche zum Lernen beſtimmt iſt.

Lerſchen, unth. Z. mit haben, ſinken, ſich neigen.

Lesbar, E. u. U. w., eine ſolche Beſchaffen-

Digitized by Google

ꝛeit habend, daß man es leſen kann, ſowohl in Anſehung der Deutlichkeit der Schriftzüge, als auch der Verſtändlichkeit und Sittlichkeit des Inhalts: dieſe Inſchriften ſind nicht mehr esbar; nur wenige Romane ſind für die Jugend lesbar.

ch, m., O. D. ein weicher, feiger, plumper Menſch, der weder Stärke noch Gewandtheit hat.

e, w., M. –n, die Handlung, da man etwas auflieſet, zuſammenlieſet, beſonders in den Zuſammenſetzungen, Ährenleſe, Obſtleſe, Weinleſe, welche auch Leſe ſchlechthin genannt wird; was man aufgeleſen oder zuſammengeleſen hat, z. B. im Kartenſpiel ein Stich, den man macht: drei Leſen haben; in engerer Bedeutung heiße in gewiſſen Spielen, wo man nach jedem Stiche ein Blatt von den übrig gebliebenen Karten abhebt, die ganze Folge der Stiche von denjenigen Karten, die man nach dem letzten Abheben in der Hand hat, die Leſe, ſofern ſie alle der Eine Spieler macht: die Leſe haben, dieſe letzten Stiche allein bekommen; in engerer Bedeutung bezeichnet Leſe, eine Sammlung des Vorzüglicheren ſeiner Art.

ebegier oder Leſegier, w., die Begierde oder ſtarke Neigung zu leſen (die Leſeluſt); L-begierig, Leſegierig, E. u. U. w., Leſebegierde habend und zeigend; die L-bezeichnung, die Bezeichnung der Wörter und Sätze, welche anzeigt, wie ſie zuſammengeleſen oder mit welchem Ausdrucke ſie geleſen werden ſollen; die Beiſetzung der erfoderlichen Leſezeichen (Interpunktion); das L-brett, bei den Leinwebern und Zeugmachern, ein Brett mit zwei Reihen Löchern, durch welche die Fäden der Spulen, wenn eine Kette geſchoren werden ſoll, gezogen werden und mittelſt deſſen die Fäden ins Kreuz eingeleſen und nach dem Scherrahm geleitet werden; das L-buch, ein Buch, welches dient, darin leſen zu lernen, oder ſich im Leſen zu üben; gewöhnlicher ein Buch, deſſen Leſung Vergnügen und Unterhaltung bezweckt; die L-bühne, eine Bühne, oder erhoheter Platz, darauf vorzuleſen (Odeum); der Leſeeſel, ein Eſel, d. h. ein hoher gepolſterter ſchmaler Sitz, auf welchem man rittlings ſitzt, an einem Pulte zu leſen, zu ſchreiben ꝛc.; der Leſefreund, ein Freund vom Leſen, der gern und viel lieſet. Die Leſefreunde, in weiterer Bedeutung ſ. Leſepublikum (auch bloß, die Leſer); ſ. Leſekreis; der L-geiſt, der Geiſt, die herrſchende Begierde zu leſen; im gemeinen Leben auch ein Menſch, der gern und viel lieſet; das L-holz, dürres abgefallenes, oder vom Winde abgebrochenes Holz, Späne ꝛc., welche im Walde aufgeleſen werden dürfen (Raffholz); der L-kaſten, ein Kaſten in Fächer abgetheilt und mit großen Buchſtaben auf Pappe verſehen, um das Leſenlernen dadurch zu erleichtern; der L-kreis, alle diejenigen, welche Bücher überhaupt oder Bücher von gewiſſer Art häufig zu leſen pflegen (Publikum, Leſewelt, Leſezirkel); die L-kunſt, die Kunſt, richtig und ſchön zu leſen oder vorzutragen (Deklamatorik); die L-latte, bei den Zeugwebern, ein Brett, woran die dünnen Bindfäden, welche zur Hervorbringung des Muſters, der Blumen ꝛc. im Gewebe nöthig ſind, in Bündeln zu zehn nach der Reihe angebunden ſind, und woran die Fäden nach Maßgabe des Muſterpapiers eingeleſen werden; die L-leiche, in einigen Gegenden, eine Leiche, bei welcher am Grabe Vorträge gehalten werden; die L-luſt, die Luſt, große Neigung zu leſen; Leſeluſtig, E. u. U. w., Leſeluſt habend und verrathend; der L-meiſter, ein Meiſter im Leſen, einer, der die Kunſt ſchön zu leſen verſteht; in den Klöſtern mancher Gegenden, der Vorleſer (Lektor); im O. D., z. B. in Öſterreich, eine beeidigte Perſon, welche die Aufſicht bei der Weinleſe führt und den davon ſchuldigen Zehnten in Empfang nimmt.

Leſen, th. Z., unregelm., ich leſe (O. D. ich lies), du lieſeſt, er lieſet, wir leſen ꝛc.; erſt verg. Z., ich las; bedingte Art, ich läſe; Mittelw. der verg. Z., geleſen; Anrede: lies (O. D. leſe), von mehrern Dingen derſelben Art eins nach dem andern nehmen, aufheben: Ähren auf dem Felde leſen, die einzelnen, zerſtreueten Ähren nach der Ernte ſammeln; die Steine vom Acker leſen, ſie aufheben, und den Acker davon reinigen; Holz leſen, auf der Erde liegende Äſte und Zweige zuſammenſuchen; Wein leſen, die reifen Weintrauben von den Stöcken brechen und ſammeln; dann auch, auf ſolche Art leer machen, reinigen: den Weinberg leſen, die Stöcke deſſelben von Trauben leer machen; den Acker leſen, ihn von Steinen reinigen; den Salat leſen, die untauglichen Blätter von demſelben reißen und dadurch reinigen; Erbſen, Linſen, Bohnen ꝛc. leſen (verleſen), die ſtockfleckigen, zerfreſſenen Erbſen ꝛc. und alles Unreine unter denſelben abſondern und ſie dadurch reinigen; Federn leſen, das Weiche, Feine von dem Kiele abziehen, und es von dem Gröbern und Härtern abſondern, wovon die Redensart des gemeinen Lebens: nicht viel Federleſens machen, nicht lange zaudern, keine Umſtände machen; ferner die Schriftzeichen, mit den Augen gleichſam nach Wörtern und ganzen Sätzen, welche ſie bilden, zuſammenfaſſen und ſie in dieſen Wörtern deutlich ausſprechen oder auch nur ihren Sinn ſich vorſtellen: etwas laut leſen; Lateiniſch und Griechiſch leſen können; oft auch allein für ſich ohne Nennung einer Sache: leſen lernen, noch nicht leſen können; mit Ausdruck, mit Kunſt, ſchön leſen; in einem Buche, in der Bibel leſen; vor einer Geſellſchaft leſen, ihr Vergnügen zu machen oder ſie zu belehren; ſich durch Leſen den Inhalt einer Schrift bekannt machen: einen Brief, eine Anzeige, Bekanntmachung leſen; ſich durch Leſen Kenntniſſe verſchaffen: er hat viel geleſen, er hat ſich durch Leſen viele Kenntniſſe erworben; uneig.: ein

viel geleſener Schriftſteller, deſſen Schriften viel geleſen werden; einem den Text, den Leviten, das Kapitel leſen, ihm einen derben Verweis geben; in engerer Bedeutung iſt leſen, auf den hohen Schulen, leſend lehren oder vortragen, Vorleſungen halten, überhaupt, mündlich lehren, frei vortragen: über eine Schrift der Bibel leſen, Vorleſungen halten; Naturrecht, Kirchengeſchichte ꝛc. leſen: heute wird nicht geleſen, wird keine Vorleſung gehalten; in einem andern Sinne ſagt man, Meſſe leſen, in der Römiſchen Kirche, die Meſſe herſagen, herleſen, ein Meßamt halten; uneig.: in eines Geſichte oder Mienen Freude, Zufriedenheit, Traurigkeit leſen, die Zeichen, welche dieſe Zuſtände ꝛc. andeuten, und welche ihm gleichſam auf die Stirn geſchrieben ſind, darin erblikken; in den Sternen leſen, in ihrer Stellung Anzeigen von unbekannten Dingen finden und dieſe deuten; die Zigeuner leſen die Zukunft in der Hand, ſie deuten aus der Richtung der Linien, die ſich in der flachen Hand zeigen, die Zukunft; Leſenswerth oder Leſenswürdig, E. u. U. w., werth oder würdig geleſen zu werden (leswürdig); der Leſepöbel, ſolche Leſer, welche Alles ohne Auswahl und Geſchmack, ohne Verſtand und Nutzen leſen; die Leſeprobe, eine Probe, welche im Leſen, beſonders bei Schauſpielern im Leſen der Rollen eines Stückes abgelegt wird; das L-pult, ein Pult, vor welchem ſtehend oder ſitzend man lieſet; der Leſer, -s, die L-inn, M. -en, eine Perſon, welche eines nach dem andern aufnehmend ſammelt, oder etwas durch Ausſuchung und Wegnehmung des Schlechten reiniget, doch nur in Zuſammenſetzungen: der Ährenleſer, Weinleſer, Erbſenleſer ꝛc.; beſonders eine Perſon, welche Schriftzeichen lieſet: ein fertiger, ſchlechter ꝛc. Leſer; dann, eine Perſon, welche eine Schrift lieſet, ſich zu belehren oder zu vergnügen: ein aufmerkſamer, ein fleißiger Leſer; dies Buch hat viele Leſer gefunden; die Leſerei, M. -en, verächtlich, die Handlung, da man lieſet, beſonders da man viel und ohne Auswahl lieſet; etwas, das geleſen wird, eine Schrift; Leſerlich, E. u. U. w., ſo beſchaffen, daß man es leſen kann, von den Schriftzügen; eine leſerliche Schrift; leſerlich ſchreiben; eine leſerliche Hand, Handſchrift. Davon die Leſerlichkeit; der Leſerlohn, der Lohn, welchen ein Leſer, beſonders ein Weinleſer bekommt; die Leſeruthe, bei den Tuchmachern, die beiden Ruthen, die in der Kreuzung der Kettenfäden ſtecken und die Fäden in ihrer Lage übers Kreuz erhalten; der L-ſaal, ſ. Leſezimmer; die L-ſchlacke, in den Hüttenwerken, die Schlacken, die aus alten Schlakkenhalden ausgeleſen und bei Schmelzung der Kupferſchiefer vorgeſchlagen werden; die L-ſchule, eine Schule, in welcher nur der erſte Unterricht im Leſen ertheilet wird; der L-ſchüler, die L-ſ-inn, ein Menſch, der Leſen lernt, in Bezug auf ſeinen Lehrer, beſonders ein Knabe oder Mädchen, welche die Leſeſchule beſuchen; der L-ſtein, im Bergbaue, reichhaltige Eiſenſteine, welche unter der Erde in Geſchieben oder auf der Erde gefunden werden, oder welche zuſammengeleſen und ausgeſchmelzt werden (Raſenſteine, wenn ſie gleich unter dem Raſen, und Wieſenſteine, wenn ſie zuweilen auch auf Wieſen gefunden werden); der L-ſtock, bei den Siebmachern, ein runder Stock, welcher beim Wirken der Siebboden hinter das vorgezogene Hinterwirk geſteckt wird, damit dieſes nicht wieder zurückſpringen kann, ſondern ſo lange vorn bleiben muß, bis der Einſchlagsdraht eingeſchoben worden iſt; der L-ſtoff, der Stoff, die Gegenſtände eines Buches, welches zum Leſebuche dienen ſoll; die L-ſtube, Verkl. w. das Leſeſtübchen, eine Stube, ein Stübchen, worin geleſen oder auch Leſen gelehret wird; beſonders eine kleinere Stube, in welche man ſich zurückzieht, um ungeſtört zu leſen und zu arbeiten (das Leſeſtübchen); der L-ſtuhl, ſo viel als Lehrſtuhl; die L-ſtunde, eine Stunde, in welcher man im Schriftleſen Unterricht gibt oder empfängt; die L-ſucht, die Sucht zu leſen (noch ſtärker Leſewuth); L-ſüchtig, E. u. U. w., Leſeſucht habend und zeigend; die L-übung, eine Übung, die man im Leſen mit ſich oder mit Andern anſtellet; die L-welt, die leſende Welt, d. h. alle diejenigen, welche Bücher zu leſen pflegen, als ein Ganzes betrachtet; die L-wuth, ſ. Leſeſucht; das L-zeichen, verſchiedene Zeichen, welche in Schreib- und Druckſchriften zwiſchen die Wörter und Sätze geſetzt werden, um das Leſen und Verſtehen zu erleichtern, z. B. , ; : (Interpunktionszeichen); ein Zeichen in einer Schrift, welches bezeichnet, wie weit man gelesen habe; die L-zeit, diejenige Zeit, da gewiſſe Dinge zuſammengeleſen oder geſammelt werden, beſonders die Zeit, in welcher der Wein geleſen wird (die Weinleſe); diejenige Zeit, welche zum Leſen beſtimmt iſt, entweder leſen zu lernen, oder ſich durch Leſen zu belehren und zu unterhalten; das L-zimmer, ein Zimmer, in welchem allerlei Schriften zum Leſen vorhanden ſind (Muſeum); ein Leſezimmerchen, ein kleines Zimmer dieſer Art (Boudoir); ein Zimmer, welches beſtimmt iſt, Vorleſungen darin zu halten, beſonders auf hohen Schulen (Lehrzimmer). Dient dazu ein Saal, ſo iſt dieſer ein Leſe- oder Lehrſaal (Hörſaal); der L-zirkel, ein Zirkel von Perſonen, welche Schriften verſchiedener Art anſchaffen und ſich ſolche nach der Reihe zuſchicken, bis ſie im Zirkel herum ſind (der Leſekreis).

Leske, m., -n, M. -n, der Kernbeißer, Kirſchfink (Kirſchleske).

Leslich, E. u. U. w., was geleſen werden kann, ſowohl in Anſehung der Deutlichkeit der Schriftzeichen (leſerlich), als auch und beſonders in Anſehung der Schreibart und des Inhalts (lesbar); die Leſung, M. -en, die Handlung,

Digitized by Google

da man etwas lieſet; dasjenige, was man lieſet; Leswürdig, ſ. Leſenswerth.

ethāl, E. u. U. w., tödtlich; die Lethalität, die Todtlichkeit.

ethargīe, w., die Schlafſucht, Fühlloſigkeit.

tſch, E. u. U. w., im Hennebergſchen, ſchief; uneig., ſchlimm, böſe (im Schwäbiſchen und Baierſchen, letz, wo es ſowohl links, verkehrt, als auch ſchlimm bedeutet).

tſchbirn, w., eine Sorte Birnen, die wohl mit Leitſchbirn eine und dieſelbe Art iſt.

tten, m., -s, der gemeine Töpferthon, beſonders im O. D., wo es auch wohl den Lehm bedeutet; im Bergbaue, eine zähe, fette und ſchleimige Bergart von verſchiedener Farbe, welche meiſt nur Thon iſt, doch iſt der weiße Letten zuweilen ſilberhaltig; L-gelb, E. u. U. w., wie Letten gelb, oder von damit vermiſchtem Letten gelb: lettengelbes Waſſer; die L-haue, oder Letthaue, im Bergbaue, eine nur zwei Finger breite Haue, das lettige Gebirge damit durchzuhauen (die breite Weiſhaue); der L-ſchmitz, im Bergbaue, die Benennung des Lettens oder einer lettichten Bergart.

ttern, nur in der M., die aus einer Metallmiſchung beſtehenden Druckbuchſtaben oder Schriften: Didotſche Lettern, Lateiniſche Druckſchriften von rundem und gefälligerem Schnitte, von ihrem Erfinder Firmin Didot, Buchdrucker zu Paris, ſo genannt; Lettre de Cachet (ſpr. Letter de Kaſchäh), ein königlicher Geheimbrief, geheimer Verhaftsbefehl).

tticht, E. u. U. w., dem Letten ähnlich: eine lettichte Bergart; Lettig, E. u. U. w., Letten enthaltend: ein lettiger Boden.

Letze, w., M. -n, veraltet, etwas, das letzet, erfreuet, eine Erquickung; dann, ein beim Abſchiede zum Andenken gemachtes Geſchenk; im O. D. auch, ſ. Überbleibſel, Überreſt.

Letze, w., M. -n, im O. D. eine Wehre, Vertheidigung an der Grenze, eine Landwehre. Ehemahls bedeutete Letz, Lezze die Seite.

Letzen, th. Z., vergnügen, erfreuen, auch erquicken: ſie letzt mir meine Tage; ſich letzen, ſich vergnügen, erfreuen: ich letze mich täglich an ihrem Bilde; in engerer Bedeutung, ſich mit einem Freunde letzen, ſich beim Abſchiede noch einmahl mit ihm erfreuen, auch, ſich küſſen, beſonders beim Abſchiede. Davon noch im O. D. die Zuſammenſetzungen Letzkuß, Letzpredigt, Letzſchmaus ꝛc., ſ. Abſchiedskuß, Abſchiedspredigt, Abſchiedsſchmaus ꝛc.

Letzen, th. Z., gänzlich veraltet, ſ. verletzen, auch, ſ. gänzlich berauben; desgleichen ſ. enden, tilgen; ehemahls in weiterem Verſtande ſ. verkehrt handeln, freveln.

zt, E. u. U. w., kein anderes Ding derſelben Art weiter nach ſich habend, im Gegenſatze von erſt, ſowohl dem Orte, als der Rangordnung und der Zeit: das letzte Haus der Straße, das am Ende derſelben ſtehende; der letzte in einer Schulklaſſe; dies gilt vom Erſten bis zum Letzten; Matthäi am letzten, im letzten Kapitel der Lebensgeſchichte Jeſu von Matthäus; die Letzten werden die Erſten ſeyn. In verbundenen Sätzen bezieht ſich letzte immer auf das unmittelbar Vorhergehende, eben vorher erſt Genannte, hingegen erſte auf das früher Genannte: Liebe und Freundſchaft ſind genau mit einander verbunden, denn die letzte kann ohne die erſte nicht Statt finden; der letzte Tag im Jahre; in den letzten Tagen der Woche; der letzte Tag des Lebens; dies iſt das letzte Mahl; er muß immer das letzte Wort haben; er iſt immer der Letzte, er kommt immer am ſpäteſten, oder er thut, vollendet etwas immer am ſpäteſten, beſonders auch von der letzten Zeit des Lebens und dem, was in derſelben geſchieht: in den letzten Zügen liegen, im Begriff ſeyn zu ſterben; die letzte Ölung, in der Römiſchen Kirche, die Ölung oder Salbung eines Sterbenden; der letzte Wille, die Erklärung ſeines Willens in Bezug auf Alles, wie es nach dem Tode mit dem Sterbenden ſelbſt, ſeinem Nachlaß ꝛc. gehalten werden ſoll; einem die letzte Ehre erweiſen, ſeiner Beerdigung beiwohnen; auch, vom Ende der Dinge: das letzte Gericht, das jüngſte; oft auch in weiterer Bedeutung, das, was bis jetzt kein anderes Ding ſeiner Art nach ſich hat, zu bezeichnen: ich erſehe aus Ihrem letzten Briefe, daß ꝛc.; der letzte Krieg, nach welchem bis jetzt noch kein anderer geweſen iſt, in welcher Bedeutung aber viele Schriftſteller, der Beſtimmtheit wegen, letztere ſchreiben, alſo: ſein letzterer Brief ꝛc., der jetzte unter den bisher erhaltenen, dem aber andere Briefe noch nachfolgen werden, und ſein letzter Brief, dem keiner mehr folgt, etwa weil der Schreibende geſtorben iſt. Andere verwerfen dieſen Unterſchied, ſ. Erſte. Auch als Umſt. w. allein für ſich, ſ. letzthin, kürzlich: ich habe ihn letzt erſt noch geſehen; die Letzt oder Letzte, das Letzte, das Ende: es geht auf die Letzt, zum Ende; zu guter Letzt, zum Beſchluß; Letztens, Umſt. w., zuletzt, neulich, jüngſt (beſſer letzthin); Letztjährig, E. u. U. w., in der Schweiz, im letzten, d. h. im nächſtverfloſſenen Jahre geweſen, geſchehen: die letztjährige Tagſatzung; L-lich, Umſt. w., ſo viel als letzthin, und im O. D. auch ſ. zuletzt, endlich.

Leū, E. u. U. w., bei den Schiffern, nicht genug gebogen.

Leū, m., -en, M. -en, und der Leūe, -n, M. -n, dichteriſch ſ. Löwe. Davon die abgeleiteten und zuſammengeſetzten leuenhaft, Leuenkraft, Leuenſtärke, Leuenſtimme ꝛc., ſ. löwenhaft, Löwenkraft ꝛc.

Leūchel, ſ., -s, das ſpitzige Riedgras oder große Waſſerriedgras.

Leūchſe, w., M. -n, der Leūchſenring, ſ. Leiſte.

Leūchte, w., M. -n, ein leuchtender Körper, daher die Sonne eine Leuchte des Tages,

und der Mond eine Leuchte der Nacht heißt; in engerer Bedeutung, ein Werkzeug zum Leuchten, einen leuchtenden Körper zu dieſem Behuf hinein zu thun (eine Laterne): die blinde Leuchte auf den Schiffen oder der Kuckuck, ſ. d.; in der Naturbeſchreibung eine Art der Seefedrt, welche einen leuchtenden Glanz verbreitet; das Vergißmeinnicht (blaue Leuchte); der gemeine oder weiße Andorn (weiße Leuchte), und der Augentroſt (weiße Leuchte); Leuchten, 1) unth. Z. mit haben, Licht von ſich werfen, Licht, Hellung um ſich verbreiten: die Sonne leuchtet am Tage, der Mond in der Nacht; die Sonne leuchtet allen Erdbewohnern; uneigentl.: die Sonne leuchtet eurem Bundestage, verherrlicht ihn, bringt ihm Glück; in engerer Bedeutung im gemeinen Leben ſ. blitzen: das Wetter leuchtet; auch ſ., lebhaften Glanz verbreiten: leuchtende Edelſteine; ihre leuchtenden Augen; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, lebhaft und deutlich in die Augen fallen, ſich zeigen: das leuchtet ja in die Augen, das ſieht Jeder ein; auch ſ. glänzend (brillant) ſeyn, im uneigentlichen Sinne: leuchtende Naturanlagen, vorzügliche, herrliche; in der höhern Schreibart auch mit dem vierten Falle wie ein th. Z., ihr Antlitz leuchtet Liebe; ferner durch Vortragung oder Vorhaltung einer Leuchte Hellung verbreiten: einem leuchten, ihm durch Vortragung eines Lichtes im Dunkeln den Weg zeigen; einem Gaſte die Treppe hinunter leuchten, ihm nach Hauſe leuchten; einem zu etwas leuchten, ihm zu einem Geſchäft das Licht vorhalten; uneig., ſ. erleuchten, höhere Kenntniß geben; im gemeinen Leben uneigentlich auch, einem heim oder zu Hauſe leuchten, einen derb abführen, ablaufen laſſen.

Leuchter, m., -s, einer, der leuchtet, meiſt nur im gemeinen Leben: der Leuchter gehet voran, d. h. derjenige, der die Leuchte oder das Licht trägt, doch auch in der höhern Schreibart, einer, der Andern durch ſein Beiſpiel vorleuchtet; beſonders ein Werkzeug oder Geſtelle, welches ein Licht zu tragen beſtimmt iſt: ein hölzerner, zinnerner, ſilberner Leuchter; ein Armleuchter, Altarleuchter, Kronleuchter, Wandleuchter ꝛc.: in der Naturbeſchreibung, der Name eines Pflanzengeſchlechtes, von welchem eine Art unter ſich hangende Blütendolden mit aufgerichteten Blumen trägt und dadurch einige Ähnlichkeit mit einem Armleuchter hat; der L-arm, der Arm eines Armleuchters; der L-baum, ſ. Lichtbaum; der L-fuß, der Fuß, der untere Theil eines Leuchters; das L-geſtell, ſ. Leuchterſtuhl; der L-knecht, ſ. Lichthalter; die L-pflanze, die Benennung ſolcher Pflanzen, deren Zweige ſich nach Art eines Arm- oder Kronleuchters ausbreiten; die L-ſäule, ſ. Leuchterſtuhl; der L-ſtuhl, ein Stuhl oder Geſtell, einen Leuchter darauf zu ſtellen, wie bei der Ausſtellung einer Leiche (Gueridon, das Leuchtergeſtell, auch Leuchtertiſch, Leuchterſäule, wenn es die Geſtalt eines kleinen runden Tiſches auf hohem Fuße, oder die Geſtalt einer Säule hat); der L-tiſch, ſ. Leuchterſtuhl.

Leuchtfackel, w., bei den Feuerwerkern, mit Satz gefüllte Röhren, zwei Zoll im Durchmeſſer, welche zur Beleuchtung eines Feuerwerkes dienen; das L-feuer, ein Feuer, welches angezündet und unterhalten wird, Andern, oder zu etwas zu leuchten, z. B. das Leuchtfeuer bei den Bäckern in der Leuchtröhre, den Ofen zu erleuchten (ſ. Leuchtröhre); beſonders ein Feuer auf hohen Bergen oder Thürmen, Andern damit in der Nacht ein Zeichen zu geben, vorzüglich Seefahrern die Gegend anzuzeigen, wo ſie ſind (die es auch nur das Feuer nennen), oder auch zum Andenken an große Kriegesthaten; die L-flamme, eine leuchtende, helle Flamme; der L-käfer, ein leuchtender Käfer, welcher im Dunkeln einen Schein von ſich gibt, z. B. der Johanniskäfer; die L-kugel, in der Feuerwerkskunſt, eine Feuerkugel, welche an einen Ort geworfen wird, den man erleuchten will, auch die runden Maſſen, welche bei Luftfeuern in die Höhe ſteigend, mit einem lebhaften Feuer leuchten; das L-loch, ſ. Leuchtröhre; die L-pfanne, eine eiſerne erhöhete Pfanne mit brennbaren Stoffen, welche man anzündet, einen Platz unter freiem Himmel bei Abend oder Nacht zu erleuchten; die L-röhre, bei den Bäckern, eine Röhre oder ein Loch an der Seite des Ofens, worin Holz angezündet wird, den Ofen dadurch zu erleuchten (das Leuchtloch), wozu auch wohl das Mundloch zur Seite genommen wird; die L-ſäule, in der Baukunſt, eine Säule, die inwendig hohl und mit einer Wendeltreppe verſehen iſt, und da ſie mehrere Seitenöffnungen hat, erleuchtet werden kann; eine aus geöltem Papier zuſammengeſetzte und mit Lampen erleuchtete Säule bei feierlichen Erleuchtungen; der L-ſtein, eine Art weißgrauer oder gelblicher Schwerſpath, welcher das Licht einſaugt und eine Zeit lang im Finſtern leuchtet, in dünnen Stücken halb durchſichtig und in der Mitte wie aus dem Mittelpunkte ſtrahlig iſt (der Bononiſche Stein, der Bologneſerſpath). Ein aus dieſem Schwerſpath künſtlich bereiteter Leuchtſtein heißt von dem Erfinder Markgrafſcher Leuchtſtein; der L-thurm, ein für die Seefahrer gebauter Thurm an der Küſte, auf welchem Feuer unterhalten wird (Pharus, der Feuerthurm, die Feuerwarte). S. auch Bake, Blüſe; die Leuchtung, M. -en, die Handlung, da man leuchtet, beſonders in den Zuſammenſetzungen Beleuchtung, Erleuchtung ꝛc.; etwas, das leuchtet, Licht verbreitet, ein heller Schein, in engerer Bedeutung, ein Blitz.

1. Leuen, unth. Z., brüllen, beſonders vom Rindvieh im N. D., auch vom Löwen. ſ. der Leu.

2. Leuen, th. Z., auf den Schiffen, eine gewiſſe Art Stückgüter auszuladen (auslenen).

Digitized by Google

:ügnen, ſ. Läugnen.
:numund, m., meiſt veraltet, von leumen, ſchollen, tönen, rufen, daher ein Gerücht, der Ruf, beſonders die Meinung, welche Andere von uns haben: in einem guten, in einem böſen Leumunde ſeyn; in engerer Bedeutung der gute Ruf, der gute Name: eines Leumund kränken.
:ütau, ſ., auf den Schiffen, Taue, deren man ſich beim Leuen bedient.
'üte, nur in der M., Verkl. w. die Leütchen, O. D. L-lein, überhaupt Menſchen, Perſonen jedes Geſchlechts, beſonders Erwachſene, doch meiſt nur von geringen Perſonen, oder von Menſchen gemiſchter Art: es gibt überall gute Leute; ich kenne die Leute nicht; er hat Land und Leute geſehen, iſt gereiſet; es waren viele, wenige Leute da; wenig unter die Leute kommen, wenig ausgehen, wenig Umgang haben; was werden die Leute dazu ſagen? aus Kindern werden Leute, erwachſene Menſchen; arme, geringe Leute; das ſind meine Leute, das ſind Leute, mit welchen ich gern zu thun habe. Das Verkl. w. Leutchen, Leutlein, dient als Ausdruck der Liebe und Freundlichkeit: die guten Leutchen erzeugen uns ſo viel Freundſchaft; oft verſteht man unter Leute auch die Menge, das Volk, den großen Haufen: etwas unter die Leute bringen; in der Leute Mäuler kommen, ins Gerede kommen; die Leute ſagen es; in engerer Bedeutung ſolche Perſonen, welche einem angehören, die einem unterworfen ſind, Unterthanen, Angehörige, Kriegsvölker: Land und Leute verlieren, Land und Unterthanen; mit den Leuten eſſen, mit dem Geſinde; daher Dienſtleute, Kriegsleute. In manchen O. D. Gegenden hört man auch noch die Einzahl das Leut, eine Perſon: ſie iſt ein feines Leut, eine feine Perſon; der L-betrüger, die L-b-inn, eine Perſon, welche andere Leute betrügt; der L-plager, die L-p-inn, eine Perſon, welche andere Leute oder ihre Leute plagt (härter, der Leuteſchinder, und gelinder, Leuteſcherer).
euteration, Leuterirung, w., in den Sächſiſchen Rechten die Vergünſtigung, innerhalb zehn Tagen, bevor das Urtheil rechtskräftig wird, ſchriftlich einzukommen, und um Erläuterung oder Änderung zu bitten. Sich dieſes Rechtsmittels bedienen, heißt Leutern oder Leuteriren, der, welcher leutert, Leuterant, und der, gegen den geläutert wird, Leuterat.
:teſcheu, w., ſ. Menſchenſcheu; der Leüteſſer, ein Name des Gründlings; Leütſelig, E. u. U. w., eigentlich ſelig, reich an Leuten, wo viele Leute ſind (volkreich), in welcher Bedeutung es im O. D. gewöhnlich iſt: ein leutſeliger Ort; in weiterer und uneigentlicher Bedeutung, gern leutſelige Orte beſuchend und daſelbſt verweilend, ſich den Leuten mittheilend, und ihnen wohlwollend, freundlich: ein leutſeliger Menſch; ſehr leutſelig ſeyn; ein leutſeliges Betragen; beſonders von vornehmen Perſonen, die ſich auf dieſe Art gegen geringere Perſonen oder gegen ihre Untergebene ꝛc. betragen: ein leutſeliger Herr, Fürſt. Davon die Leütſeligkeit.

Leüwagen, m., ſ. Leitwagen; im N. D. eine Bürſte, ein Borſtwiſch an einem langen Stiele, welcher in Waſſer getaucht zur Reinigung der Böden und Wände dient.
*Levánte (ſpr. Lew-), eig., ein nach Morgen gelegenes Land, worunter man gewöhnlich alle am Archipelagus und dem öſtlichen Theile des Mittelländiſchen Meeres gelegene Länder, Konſtantinopel auf der einen und Alexandrien in Ägypten auf der andern Seite mit eingeſchloſſen, verſteht: Levántiſch, E. u. U. w., morgenländiſch, oſtländiſch: levantiſcher Kaffee, der aus der Levante kommt; die levantiſche Kompagnie, eine Geſellſchaft Kaufleute, die nach der Levante handelt.
*Levantine, m., ein einfarbiger, geköpertes ſeidener Zeug.
*Lever (ſpr. leweh), eigentlich das Aufſtehen, bei den Königen in Frankreich aber die Früh- oder Morgenaufwartung der Großen bei Hofe.
Leviäthan, m., in der Bibel das Krokodill.
Levit, m., -en, M. -en, ein Jude aus dem Stamme Levi; in engerer Bedeutung, Gehülfen der Prieſter, daher noch jetzt in der Römiſchen Kirche die Diakonen oder Prieſtergehülfen Leviten heißen. Im gemeinen Leben ſagt man, einem den Leviten leſen, ihm derb die Wahrheit ſagen, daher Verweiſe geben ꝛc. (ihm den Text leſen, den Kopf waſchen).
*Levkoſe, w., M. -n, eine Pflanze, welche ihrer ſchönen, in Sträußen wachſenden vielfarbigen und wohlriechenden Blumen wegen in Gärten gezogen wird: die weiße Levkoje, gemeine Gartenlevkoje, Levkojenköniginn wächſt in Spanien wild und blühet weiß; die Sommerlevkoje, Winterlevkoje, eine auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung einheimiſche Pflanzengattung; eine Art Gänſekraut, die Levkoje mit dem Blatte der Nachtviole.
Lewätöl, ſ., ein Gemiſch von Rübſamenöle und Feldkohlſamenöle, auch jedes dieſer Öle insbeſondere.
Lēwendlinnen, ſ., ſtarke Leinwand von Hanf und Flachs, beſonders in Weſtfalen (von Lewend, Leinwand).
*Lexikon, ſ., -s, M. Lexika, ein Wörterbuch; der Lexikograph, der Wörterbuchſchreiber; die Lexikographie, die Wörterbuchſchreibung; Lexikäliſch, E. u. U. w., wörterbüchlich, zu einem Wörterbuch gehörig.
*Libation, w., bei den alten Römern eine gottesdienſtliche Handlung, bei welcher der Prieſter etwas von dem Opfertrank ausgoß, um ihn dadurch den Göttern zu weihen, Trankopfer, Opferguß.
*Libell, ſ., eine gerichtliche Bitt- oder Klageſchrift, eine Schmähſchrift; der Libelliſt, ein Schmähſchriftſteller.

*Libèllen, nur in der M., Spinn- oder Waſſerjungfern, Keebthiere mit vier Netzflügeln.

*Libeeāl, E. n. U. w., freigebig; mild, gütig, geneigt; die Liberalitāt, die Freigebigkeit, Groſsmuth.

*Libereī, w., M. -en, veealtet f. Bibliothek, Bücherſammlung.

*Libeetin (ſpr. -tängh), m., ein Freigeiſt, ein Lockerling, Bruder Liederlich; die Libertināge (ſpr. -nahſche), die Ungebundenheit, Lokkerheit.

Libkraut, ſ., ſ. Labkraut.

*Licent, w., eine Abgabe von Lebensmitteln nnd Waaren (Aeciſe); das Licentgeld, Hannöverſches Kaſſengeld (der Louisd'or zu 4 Thlr. 16 Gr.), welches für die Erlaubniſs der Einführung fremder Waaren bezahlt werden muſs; die Licenz, die Freiheit, Erlaubniſs, Bewilligung, z. B. zu predigen; licentia poëtica, die dichteriſche Freiheit; der Licentiāt, auf Univerſitäten, der ſich das Recht erworben hat, Dottoe zu werden, nnd Vorleſungen zu halten.

Lich, eine Ableitſylbe, mit welcher aus Zeit-, Haupt- und Umſtandswörtern eine groſse Menge Eigenſchafts- nnd Umſtandswörter gebildet weeden, die ſich in den meiſten Fällen auch ſteigern laſſen, und von welchen durch Anhängung der Sylbe keit neue Hauptwörter abgeleitet werden können, obwohl ſie nicht von allen gewöhnlich ſind: 1) aus Zeitwöetern, nnd zwae ans unthätigen, alsdann das mit lich davnn abgeleitete Wort die Anweſenheit desjenigen Zuſtandes anzeigt, welchen das Zeitwort ausdruckt, und oft mit dem Mittelworte dee gegenwärtigen Zeit gleichbedeutend iſt: tauglich, behaglich, hinlänglich, ſchmeezlich, ziemlich, was wirklich taugt, behagt, hinlangt, ſchmerzt, ſich ziemt, oder taugend, behagend ic. Zuweilen aber bezeichnet die Sylbe lich in dieſer Ableitung auch die Moglichkeit, in dieſen Zuſtand zu gerathen: wir ſind ſterbliche Menſchen, die leicht ſteeben konnen und endlich ſterben müſſen: einee Sache empfänglich ſeyn, ſie empfangen können, den Eindruck deeſelben in ſich aufnehmen. Ferner aus thätigen Zeitwöeteen, alsdann die mit lich abgeleiteten Wöetee den Begriff der Handlung entweder in einem thätlichen oder leidentlichen Verhältniſſe bezeichnen: im thätlichen Verhältniſſe, z. B. erbaulich predigen, ſo peedigen, daſs man Andere dadurch erbauet; eine bewegliche Rede, die Andere bewegt, rührt; einem in etwas hinderlich, zu etwas beförderlich ſeyn, einen hindern ic., in welchen Fällen das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit damit gleichbedeutend iſt: hindernd, befördernd, erſchreckend ec.; im leidentlichen Verhältniſſe, z. B. üblich, gebeäuchlich, was wirklich geübt, gebraucht wird, bedenklich, was Bedenken erregt, veranlaſst, verāchtlich, was verachtet zu werden verdient, beweglich, begeeiſlich, erweislich, füglich, glaublich zc., was ſich bewegen, begreifen, erweiſen, fügen, glauben ic. läſst. In einigen Fällen wird der Sylbe lich noch ein Wohlklangs-t vorgeſetzt, als: ſiehentlich, hoffentlich, leidentlich, wiſſentlich zc., ſo auch in den von andern Wörteen abgeleiteten öffentlich, geſliſſentlich ic. 2) Aus Hauptwöeteen, alsdann die mit lich abgeleiteten verſchiedene Begriffe bezeichnen, und zwar: eine Ähnlichkeit, ein angemeſſenes Verhältniſs ec.: ein menſchliches Anſehen, eine menſchliche Geſtalt; weibliche Geſichtszüge; fürſtlich leben; königlich handeln; eine Art und Weiſe, ohne Steigerung nnd zum Theil nur als Umſtandswörter: augenblicklich, im Augenblicke, jahelich, monatlich, wöchentlich, täglich, ſtündlich, in jedem Jahre, Monate zc., mündlich, mit dem Munde, perſönlich, in Perſon; ſchriftlich, brieflich, durch Schreiben, durch Briefe; wörtlich, mit Worten, bildlich, namentlich, gründlich zc.; ein Eigenthum, einen Beſitz und eine darin gegründete Eigenſchaft: die menſchlichen Schwachheiten, die köeperlichen Kräfte, die bürgerlichen Feeiheiten, die königliche Würde; eine wirkende Ueſache: nützlich, ſchädlich, glücklich, löblich, rühmlich, ſchändlich, ſchimpflich, Nutzen, Schaden, Glück zc. bringend oder verurſachend; eben ſo abſcheulich, bedenklich, eeſtaunlich ec., Abſchen, Bedenken, Erſtaunen ic. erregend. 3) Aus andern Eigenſchafts- und Umſtandswörtern, ebenfalls und beſonders eine Ähnlichkeit oder den Begriff der Wörter, von denen ſie abgeleitet ſind, in einem geringen Grade zu bezeichnen: weiſslich, ſchwärzlich, röthlich, bläulich, der weiſsen, ſchwarzen zc. Farbe, oder dem Weiſsen, Schwarzen zc. ähnlich; eben ſo kaltlich, laulich, härtlich, weichlich, geöblich, kleinlich, dicklich, dem Kalten, Lauen ic. ähnlich, ein wenig kalt, lau, hart, weich ic. In einigen Gegenden hängt man der Sylbe lich in dieſem Falle übeeflüſſigee Weiſe noch ein t an, weiſslicht, ſchwärzlicht zc., und im O. D. verwandelt man dieſes licht in let, weiſslet, ſchwärzlet, röthlet ic. Mit der Sylbe lich und ig zuſammen neue Wöeter bilden, z. B. härtiglich ſ. härtlich, ein wenig hart, feſtiglich ſ. feſt, iſt zwar im O. D. ſehr häufig, wird aber in der guten Sprech- und Schreibart als ſchleppend mit Recht vermieden. Aus den angeführten Beiſpielen ergibt ſich zugleich, daſs die Selbſtlauter in den mit lich abgeleiteten Wörtern den Umlaut bekommen, z. B. aus ertragen wird eeträglich, aus Schande, Lob, Mund wird ſchändlich, löblich, mündlich. Übrigens muſs lich mit der ähnlich klingenden Ableitſylbe ig nicht verwechſelt werden. S. Ig.

Lſchen, ſ. Leichen 3.

Licht, eine Ableitſylbe. S. Lich.

Licht, E. n. U. w., viel eigenes Licht habend, leuchtend, hell: ein lichtes Feuer, eine lichte Flamme; dann, von fremdem Lichte

erleuchtet, hell: eine lichte Treppe; eine lichte Wolke, eine von der Sonne ſtark beleuchteter; es wird ſchon licht, es wird Tag; eine lichte Nacht, in welcher es nicht finſter iſt; im gemeinen Leben ſagt man: es iſt heller lichter Tag, es iſt völlig Tag; uneig., von Farben, welche ſtark mit Weiß gemiſcht ſind, oder ins Weiße fallen: lichte Farben, im Gegenſatze der dunklen; lichtes Haar, von lichter Farbe; ſo auch in den Zuſammenſetzungen lichtblau, lichtbraun, lichtgrün ꝛc.; lichte Hölzer, Laubhölzer, weil ſie ein helleres Grün haben als die Nadelhölzer, die daher auch finſtere Hölzer oder Schwarzhölzer heißen; vom Verſtande, von Begriffen ꝛc. ſ. deutlich, im Gegenſatze von dunkel: lichte Begriffe; ein lichter Verſtand, ein aufgeklärter; ein lichter Kopf, ein Menſch, der viel deutliche Begriffe hat; viel Licht durchlaſſend, von Dingen, deren Theile weit von einander ſtehen: ein lichter Wald, ein Wald, wo die Bäume weit aus einander ſtehen, wo es alſo lichter iſt als in einem dicken Walde, daher in weiterer uneigentlicher Bedeutung auch wohl dünn ſtehende Haare licht genannt werden; einen Wald licht machen (lichten), viele Bäume darin umhauen, daher ein abgetriebener Schlag, wie auch ein freier, mit Bäumen nicht bewachſener Platz in einem Walde, im Forſtweſen das Lichte genannt wird; bei den Jägern und Fiſchern ſind lichte Maſchen, weite, zwiſchen welchen große Zwiſchenräume ſind; die Jäger nennen lichten Zeug in weiterer Bedeutung überhaupt die Garne und Netze, wie auch die Tuch- und Federlappen, zum Unterſchiede vom finſtern Zeuge, wozu die Tücher und Planen gehören; die Einfaſſung eines Edelſteines heißt licht, oder er iſt licht (a jour) gefaßt, wenn der Stein von beiden Seiten geſehen werden kann; in der Baukunſt bezeichnet im Lichten, den innern freien Raum: eine Stube iſt im Lichten zwanzig Fuß lang, wenn in der Länge derſelben die eine Wand von der andern 20 Fuß entfernt iſt, und ein Fenſter hält zwei Ellen im Lichten, wenn die Zargen in der Breite zwei Ellen von einander entfernt ſind; im gemeinen Leben: einen an den lichten Galgen hängen, an den frei ſtehenden, wo er von jedermann geſehen werden kann; lichte Bahn brechen, freie, offene Bahn, ſo daß man auf derſelben durch nichts mehr aufgehalten wird; das Licht, -es, M. -e und -er, Verkl. w. das Lichtchen, O. D. L-lein, derjenige feine Stoff, welcher eine Bedingung des Sehens iſt, und welcher entweder von urſprünglich leuchtenden, oder von brennenden Körpern ausſtrömt: das Licht der Sonne, der Sterne, des Mondes, einer brennenden Wachskerze; das volle Licht, die ganze Lichtmaſſe, die aus einem leuchtenden Körper in unſer Auge fällt; das halbe Licht, überhaupt ein Theil dieſer Lichtmaſſe; das gebrochene Licht, welches vom leuchtenden Körper nicht unmittelbar, ſondern erſt von andern erleuchteten Körpern, an welchen es ſich bricht, in unſer Auge gelangt; der Ofen geht zu Lichte, ſagt man im Hüttenbaue, wenn er hell brennt; vorzugsweiſe nennt man Licht das Sonnen- oder Tageslicht: das Licht fällt durch die Fenſter; die Treppe ꝛc. hat zu wenig Licht; einem das Licht verbauen, dadurch, daß man nahe vor den Fenſtern eines Andern ein höheres Gebäude aufführt; zwiſchen zwei Lichten oder unter Licht, ſagt man im gemeinen Leben ſ., in der Dämmerung; mit anbrechendem Lichte, d. h. Tage; etwas gegen das Licht halten, nach der Gegend hin, wo das Sonnen- oder Tageslicht am meiſten einfällt; etwas bei Lichte beſehen, indem man es gegen das Licht hält und genau betrachtet, und uneigentlich, ſ. genau unterſuchen; etwas im rechten Lichte ſehen, es von der rechten Seite beſehen, wo das Licht am vortheilhafteſten darauf fällt, und uneig., von der rechten Seite genau unterſuchen; etwas ins rechte Licht ſtellen, z. B. ein Gemählde, ſo daß das Licht gehörig darauf fällt, und uneigentlich, etwas ſo darſtellen ꝛc., daß es richtig erkannt und beurtheilt werde, im Gegenſatze des falſchen Lichtes, welches nicht auf die gehörige Art auf eine Sache fällt, ſie nicht gehörig beleuchtet, daher uneigentlich: etwas in einem falſchen Lichte ſehen, nicht aus dem rechten Geſichtspunkte, es alſo unrichtig beurtheilen; eben ſo: eine Sache in ein günſtiges Licht ſtellen; etwas in einem andern Lichte ſehen, von einer andern Seite, aus einem andern Geſichtspunkte, als vorher; einem im Lichte ſtehen, vor ihm an derjenigen Seite ſtehen, wo das Licht herkommt, alſo ihm durch ſeinen Körper Licht entziehen, und uneigentlich, ihm im Wege ſeyn, ſeine Abſicht, ſeinen Vortheil verhindern; ſich (mir) ſelbſt im Lichte ſtehen, ſich ſelbſt hinderlich ſeyn, ſeinen eigenen Vortheil nicht verſtehen; einem aus dem Lichte gehen, ſich aus der Gegend, wo das Licht herkommt, entfernen und daſſelbe ungehindert auf ihn fallen laſſen; einen hinter das Licht führen, uneigentlich, ihn täuſchen, anführen, betrügen; das Licht der Welt erblikken, geboren werden; ans Licht kommen, bringen, uneigentlich, bekannt werden und machen; das Licht nicht ertragen können, kränkliche Augen haben, und uneigentlich, die Bekanntmachung, die Öffentlichkeit nicht vertragen können; eben ſo uneigentlich, das Licht ſcheuen, die Bekanntwerdung, die Öffentlichkeit ſcheuen. Oft wird Licht ſchlechthin auch von demjenigen Lichte gebraucht, welches ein künſtlich eingerichteter brennender Körper, z. B. eine Kerze, Lampe verbreitet: bei Lichte arbeiten, ſchreiben; eben ſo wird auch das erborgte Licht des Mondes und der Mond ſelbſt das Licht genannt: das volle Licht, der Vollmond, das neue Licht, das erſte Viertel, im zunehmenden Lichte; bei gutem Lichte ſäen ꝛc., in einem für günſtig gehal-

tenen Mondesviertel. Uneig., f. Aufſchluß, klare, deutliche Erkenntniß: in einer Sache Licht bekommen, einem in einer Sache Licht geben; jetzt geht mir in der Sache ein Licht auf, jetzt wird ſie mir deutlich, verſtändlich; das Licht des Verſtandes, der Vernunft; die Eigenſchaft dieſer Vermögen, durch welche wir richtige, deutliche Einſichten bekommen, und dieſe Vermogen ſelbſt: laſſet euer Licht leuchten vor den Leuten; Gott wohnet in einem Lichte ꝛc., er befindet ſich in einem Zuſtande der vollkommenſten Einſicht aller Dinge, und in einem Glanze, welcher ihn umgibt; die Dichter vergleichen auch das Leben mit einem Lichte. S. Lebenslicht. Ferner, ein leuchtender oder Licht um ſich verbreitender Körper: die Sonne iſt das Licht des Tages, die Sterne ſind Lichter der Nacht; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein walzenförmig gezogener oder gegoſſener Körper von Talg oder Wachs mit einem Dachte mitten in ſeiner ganzen Länge, welcher angezündet Licht verbreitet, beſonders dergleichen von Talg, welche ſchlechthin Lichte genannt werden, dagegen man vorzugsweiſe die Wachslichte Kerzen zu nennen pflegt: Lichte ziehen, indem man die Dochte in das flüſſige Talg oder Wachs ſo oft tunkt, bis ſie die verlangte Dicke haben; Lichte gießen, indem man das flüſſige Talg oder Wachs in Formen, worin der Docht befeſtiget iſt, gießt; das Licht aufſtecken, auf den Leuchter; einem das Licht halten, ihm dabei leuchten, und uneig., ihm zu etwas, beſonders einer ſchlimmen Sache behülflich ſeyn; der Teufel ſoll dir das Licht halten; dem Teufel muß man zwei Lichter anbrennen, ihm zu Ehren, ihn gleichſam zu beſtechen; uneig., Perſonen, welche viele Einſichten und Kenntniſſe beſitzen und verbreiten, oder auch Andre leiten und führen: Chriſtus iſt das Licht der Welt; ein Licht der Kirche, ein erleuchteter und wieder erleuchtender Kirchenlehrer, Religionslehrer. Auch die Augen führen den Namen Lichter, und die Jäger gebrauchen das Wort ſogar von den Augen des Hirſches, die ſie ſonſt Seher nennen; bei den Mahlern ſind Lichter die hell gehaltenen, gleichſam leuchtenden Stellen auf einem Gemählde, im Gegenſatze der Schatten: die Lichter auflegen, aufſetzen. Im gemeinen Leben und bei den Jägern heißt auch die weiße Ader, woran das Herz und das Geſchlinge hängt, die Lichtader und ſchlechthin das Licht.

Anm. In der erſten Bedeutung eines feinen Stoffes als Bedingung des Sehens, hat Licht keine Mehrheit; in der zweiten Bedeutung aber, wo es einen mit Lichtſtoff begabten Körper bedeutet, unterſcheidet der Sprachgebrauch zwiſchen den leuchtenden Himmelskörpern und den künſtlichen, die aus Talg oder Wachs beſtehen. Von jenen ſagt man Lichter, z. B. die Lichter des Himmels, und von dieſen Lichte: ein Pfund Talg-, Wachslichte; die Lichte laufen ab. Bei Lichter denkt man ſich mehr den Schein, bei Lichte den brennenden Körper, daher man auch die Flammen der Talg- und Wachslichte Lichter nennt. Wenn dieſer Unterſchied auch von einigen Sprachgelehrten nicht anerkannt wird, ſo macht ihn doch jede Hausfrau, denn ſie fragt: Wie viel koſtet das Pfund Lichte (nicht Lichter).

Lichtabfluß, m., der Abfluß des Lichtes, die Bewegung des Lichtes von einem ſtrahlenden Punkte; abfließendes Licht; die L-ader, die weiße Ader bei den Thieren, woran Herz und Geſchlinge hängen; eine Ader am Kopfe der Pferde, in der Gegend der Schläfe, welche bei Beſchädigungen der Lichter, oder der Augen geöffnet wird (die Kolleradér, weil man ſie öffnet, wenn ein Pferd den Koller hat); die L-arbeit, diejenige Arbeit, welche beim Schein eines brennenden Lichtes verrichtet wird; L-arm, E. u. U. w., wenig Licht habend, wenig erhellet; uneig., an richtigen, deutlichen Einſichten, Kenntniſſen arm; das L-auge, ein lichtes, helles Auge; der L-ausfluß, der Ausfluß des Lichtes aus einem ſtrahlenden Punkte; ausfließendes Licht; die L-a-lehre, in der Naturlehre, die Lehre, nach welcher das Licht ein körperlicher Ausfluß der leuchtenden Körper iſt (Lichtausſtrömungslehre, Emanationsſyſtem); die L-bahn, eine lichtvolle Bahn, auch, die Bahn zum Lichte, zu heller Erkenntniß, Verklärung ꝛc.; der L-baum, eine Art des Wurzelbaumes an den Küſten von Aſien, Afrika und Amerika, deren Blumen vier weiße, innerhalb rauhe Blumenblätter und acht Staubbeutel ohne Faden haben (Leuchterbaum, Leuchterwurzelbaum, Auſterbaum, weil ſich an die Wurzeln, welche ins Waſſer reichen, die Auſtern anhängen); L-begeiſtert, E. u. U. w., von dem belebenden Einfluſſe des Lichtes begeiſtert; die L-bekränzung, ſtrahlender Ruhm, der das Haupt der berühmten Perſon gleichſam bekränzt; auch ſo viel als Verklärung, Verherrlichung; L-beſäet, E. u. U. w., mit leuchtenden Körpern beſäet, d. h. reichlich verſehen; das L-blatt, Verkl. w. das Lichtblättchen, ein weißes oder gefärbtes Metallblättchen, welches den Edelſteinen ꝛc. bei der Faſſung untergelegt wird, damit das Licht von demſelben zurück geworfen werde und der Stein mehr Feuer habe (Folie, auch Glanzblatt); L-blau, E. u. U. w., ſo viel als hellblau; der L-blick, der augenblickliche Schein eines Lichtes; ein lichter, heller Blick des Auges, und uneig. ein ſolcher Blick des Verſtandes; die L-blume, ein Name der gemeinen Zeitloſe (Herbſtzeitloſe, Herbſtblume); der Lichtbothe, ein Bothe, Engel des Lichtes; der L-braten, bei manchen Handwerkern, ein Braten oder kleiner Schmaus, welcher den Geſellen gegeben wird, wenn ſie bei den kurzen Tagen anfangen bei Lichte zu arbeiten (die Lichtgans, wenn es eine gebratene Gans iſt); L-braun, E. u. U. w., ſo viel als hellbraun; das L-brett, bei den Lichtziehern, dünne durchbohrte Bretter, deren ſie ſich bedienen, viele Lichte auf Einmahl zu ziehen; der L-bruder

Illuminat. S. d.; der Lichtdämpfer, ein Werkzeug, womit man ein brennendes Licht auslöſcht. S. Lichtputze; die L-darſtellung, die Darſtellung des Lichtes, eine lichte Darſtellung; der L-duft, Licht, das ſich wie ein Duft verbreitet und matt iſt; L-dürftig, E. u. U. w., der Erleuchtung, Aufklärung bedürftig.

Lichten, 1) th. Z., von Licht, Licht geben, hell machen, erleuchten: Taghell iſt die Nacht gelichtet; uneig., einen Wald lichten (auslichten), die Bäume in demſelben niederhauen; einen Edelſtein lichten, ihm eine hellere Farbe verſchaffen, dadurch, daß man ihn dünner ſchleift ꝛc.; 2) zrkſ. Z., ſich lichten, licht oder hell werden.

Lichten, th. Z., von leicht, im N. D. licht, leicht machen, von der Laſt befreien: eine Tonne lichten, ſie durch Ausleerung leicht machen; ein Schiff lichten, durch Ausladen; die Kaſſe lichten, ſie ausleeren; in die Höhe heben, aufheben: die Anker lichten, ſie in die Höhe ziehen oder winden; die N. D. Fuhrleute rufen ihren Pferden lichte! zu, wenn ſie den Fuß aufheben ſollen; einen zurückgewieſenen Wechſel lichten, in den N. D. Handelsſtädten, ihn zurücklaufen laſſen.

Lichtengel, m., ein Engel des Lichtes, ein guter Engel; der Lichter, -s, in den Seeſtädten, kleine Fahrzeuge, auf welche größere gelichtet, d. h. entladen werden, da dieſe wegen Seichtheit des Waſſers nicht nahe genug kommen können (Leichter, Leichtſchiff); Lichterloh, Umſt. w., mit lichter oder heller Lohe, Flamme: das Haus brennt lichterloh; die Lichterſcheinung, eine durch das Licht bewirkte Erſcheinung in der Natur; eine mit Licht, mit Glanz begleitete Erſcheinung; Lichtervoll, E. u. U. w., voll von Lichtern, viele Lichter enthaltend (verſchieden von lichtvoll, ſ. d.); die Lichteule, eine Art Nachtfalter; der L-feind, ein Feind des Lichts, eig. und uneig.; die L-flechte, eine Flechte, welche rundliche gelbe Schilder treibt, von den Landleuten in Schweden, wo ſie wächſt, zum Gelbfärben des Lichttalges gebraucht (Lichtmoos, Mauerkrätze); die L-fliege, ſ. Lichtmotte; Name des Johanniskäfers oder Johanniswürmchens; die L-form, Formen von Glas oder Blech, Lichte darein zu gießen; auch das Gefäß, in welches der geſchmolzene Talg zum Lichtziehen gegoſſen wird; L-frei, E. u. U. w., frei von Licht; von der Sorge und der Bezahlung für Licht, Erleuchtung befreiet; der L-freund, ein Freund des Lichtes, der Aufklärung; der L-fuchs, ein Fuchs oder röthliches Pferd von lichter Farbe (ein Hellfuchs), zum Unterſchiede von einem Rothfuchſe, der zuweilen (wenn er weißen Schwanz, Schopf und Mähne hat) auch Lichtfuchs genannt wird; der L-funken, ein lichter Funken, ein Lichttheilchen; uneig., ein einzelner heller Blick, eine einzelne deutliche Erkenntniß; die L-gans, ſ. Lichtbraten; das L-garn, Garn, welches zu den Dochten der Lichte gebraucht wird; das L-gebilde, ein lichtes, glänzendes Gebilde; L-geboren, E. u. U. w., im Lichte geboren, zum Licht geboren, daher ein höheres, vernünftiges Weſen; das L-gefieder, ein lichtes, glänzendes, ſchönes Gefieder; dichteriſch auch, das Licht als Mittel einer ſchnellen und doch ſanften Bewegung; das L-gefilde, von Licht erfüllte Gefilde oder Räume; auch wie Lichtflur, von dem lichtvollen Aufenthalte der Seligen; L-gelb, E. u. U. w., ſo viel als hellgelb; das L-geſchmeide, ein glänzendes Geſchmeide; die L-geſtalt, die leuchtende Geſtalt eines Körpers, und eine glänzende, von Licht umfloſſene Geſtalt; das L-geſtell, bei den Lichtziehern, ein Geſtell von Latten, die gezogenen Lichte zum Abkühlen darauf zu hängen; das L-gewand, ein helles, glänzendes Gewand, das Licht, welches gleich einem Gewande, ein Weſen umfließt; der L-gießer, einer, der Lichte gießt (der Lichtzieher); das L-gewölk, ein lichtes, glänzendes Gewölk; der L-glanz, der Glanz des Lichtes, glänzendes, helles Licht; etwas vom oder im Lichte hell Glänzendes; L-glänzend, E. u. U. w., von Licht glänzend, hell leuchtend; L-grau, E. u. U. w., ſo viel als hellgrau; L-grün, E. u. U. w., ſo viel als hellgrün; der L-halter, ein Werkzeug, welches dazu dient, einen Lichtſtumpf zu halten oder zu tragen, beſonders wenn es auf den Leuchter aufgeſteckt wird (ein Lichtknecht, Leuchterknecht, Lichtſtecher); das L-heer, eine große Zahl vom Lichte umfloſſener Weſen, von Verklärten, Engeln ꝛc.; L-hell, E. u. U. w., von Lichte hell, hell wie Licht; die L-herrlichkeit, der herrliche Anblick, welcher vom Lichte verurſacht wird; das L-holz, Kiefer- und anderes Holz, woraus Späne gemacht werden, welche die Landleute auf dem Herde ſtatt der Lichte brennen laſſen; im Forſtweſen, eine Benennung der Laubhölzer, zum Unterſchiede von den Schwarzhölzern; der L-hut, ein hohles blechernes Werkzeug in Geſtalt eines Trichters, ein brennendes Licht damit auszulöſchen; die L-kammer, eine Kammer, welche zu Verwahrung der Lichte beſtimmt iſt, und an den Höfen die zur Aufſicht über die Lichte beſtellten Perſonen, deren vornehmſter der Lichtkämmerer iſt, unter welchem der Lichtſchreiber, Reiſelichtſchreiber ꝛc. ſtehen; der L-kegel, ſo viel als Strahlenkegel; der L-knecht, ſ. Lichthalter; der L-köhler, eine Benennung derjenigen Kohlenbrenner, welche Reiſig und Buſchwerk in Gruben verkohlen; der L-korb, ein langrunder Korb, Lichte darin aufzubewahren; das L-kraut, das große Schöllkraut; der L-kreis, ein Kreis von Licht, welcher ein Weſen gleich einem Lichte umgibt; ein glänzender, herrlicher Kreis höherer Weſen; L-leer, E. u. U. w., leer an Licht, kein Licht habend, dunkel, finſter; uneig., ohne Einſicht, ohne Deutlichkeit; die L-lehre, in der Naturlehre, die Lehre vom Lichte, in welcher von der Natur, der Bewegung des Lichtes ꝛc. gehandelt wird, beſonders derjenige Theil dieſer Lehre, welcher

von der Brechung und Zurückwerfung der Lichtſtrahlen und ihrer Einwirkung auf das Auge handelt (Optik); der Lichtleiter, in der Naturlehre, ein Körper, welcher das Licht durch ſeine Theile durchläßt, daſſelbe gleichſam weiter leitet; der L-ling, M. -e, ein Art Löcherſchwamm, der Eichhaſe; das L-loch, ein Loch, durch welches das Licht einfällt; im Bergbaue Name der Schächte, durch welche Licht in die Stollen fällt, oder vielmehr, welche der Bergförderung, der Luft und der Wetter wegen gemacht werden (der Lichtſchacht); L-los, E. u. U. w., ohne Licht, finſter; uneig., ohne Deutlichkeit; der L-marder, der Baum- oder Feldmarder; die L-maſſe, eine Maſſe oder große Menge von Licht. In der Mahlerei ſind Lichtmaſſen die ſehr hell gehaltenen Stellen, welche vieles Licht zurückwerfen, zum Unterſchiede von den Schattenmaſſen; die L-materie, ſ. Lichtſtoff; das L-meer, eine große Fülle von Licht, vieles und ſtarkes Licht; die L-meſſe, Benennung des Feſtes der Reinigung Mariens, welches auf den zweiten Februar fällt, an welchem Tage in der Römiſchen Kirche Kerzen, beſonders zu feierlichen Umgängen geweihet werden (Lichtweihe oder Kerzenweihe); der L-meſſer, ein Werkzeug, den Grad des Lichtes oder die Schwächung deſſelben bei ſeinem Fortgange nach Verhältniß ſeiner Entfernung vom ſtrahlenden Punkte zu meſſen (Photometer); die L-meßkunſt, die Kunſt, den Grad des Lichtes zu meſſen (Photometrie, Lichtmeſſung); die L-mirte, eine Art des Wachsbaumes oder Talgbaumes in Nordamerika, deſſen männliche Blüten gewöhnlich ſechs Staubfäden haben, und deſſen Frucht kugelförmig und ſaftig iſt (der Kerzenbeerſtrauch); das L-moos, ſ. Lichtflechte; die L-motte, eine Familie Nachtfalter, deren Flügel gabelförmig ſtehen und welche nach dem Feuer und Lichte fliegen (Lichtfliegen, Lichtmücken, Feuervögelchen, Zünsler); die L-mücke, eine Art großer Mücken oder Schnaken, welche in den Zimmern nach den Lichtern fliegt (Singſchnake); der L-pfad, ein lichter, heller, erleuchteter Pfad, ein Pfad zum Lichte; der L-punkt, ein lichter oder heller Punkt, wohin das Licht vorzüglich reichlich fällt; uneig., eine ſchwache Hoffnung; die L-putze, ein der Schere ähnliches Werkzeug, das Licht zu putzen (die Lichtſchere, Lichtdämpfer, Lichtſchnäuze, Putzſchere, im O. D. auch die Abbreche); der L-quell, oder die L-quelle, ein Quell, eine Quelle des Lichtes, etwas, das für den Urſprung des Lichtes gehalten wird, z. B. die Sonne, und bildlich Gott ſelbſt; das L-recht, das Recht, durch die Wand vom Hauſe eines Nachbars ein Fenſter zu brechen, um dadurch Licht in ſein eigenes Haus zu bekommen; der L-regen, gleichſam ein Regen von Licht, eine große Menge fallender leuchtender Körper; L-reich, E. u. U. w., reich an Licht, ſehr licht, hell; das L-reich, das Reich des Lichtes, der Herrlichkeit, der Aufenthalt der Seligen; L-rein, E. u. U. w., ſo rein wie das Licht; uneig.: eine lichtreine Seele; das L-röschen, bei Einigen, der Geſchlechtsname derjenigen Pflanzen, z. B. der Pechnelke, der Kuckucksblume, welche einen einblättrigen, länglichen, glatten Kelch, fünf mit Nägeln verſehene und zweiſpaltige Blumenblätter, zehn Staubfäden, fünf Griffel und eine fünffächerige Frucht haben (der Anderwiderſtoß); L-roth, E. u. U. w., ſo roth als hellroth; der L-ſauger, ein Ding, das gleichſam das Licht in ſich ſauget; eine Benennung des Leuchtſteines; der L-ſchacht, im Bergbaue ein Schacht, der auf langen Stollen und Strecken angelegt wird, um in dieſelben Licht zu bringen; der L-ſchein, der Schein des Lichtes, der Kerze; ein Schein von Licht, ein geringes Licht; die L-ſchere, ſ. Lichtputze; L-ſcheu, E. u. U. w., das Licht ſcheuend, eine Scheu vor dem Lichte habend: die lichtſcheue Eule; uneig., die Bekanntwerdung, Öffentlichkeit, auch die Aufklärung ſcheuend. Daher der Lichtſcheue, ein lichtſcheuer Menſch; die L-ſcheu oder L-ſcheue, der Zuſtand, da man das Licht ſcheuet, in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung; bei den Augenärzten eine Augenkrankheit, bei welcher das Auge ſo empfindlich iſt, daß es thränt und ſchmerzt, wenn ſtarkes Licht in daſſelbe fällt; der L-ſchirm, ein kleiner Schirm vor dem Lichte, oder auch am Kopfe über den Augen, um das Eindringen der hellen Lichtſtrahlen zu verhindern; die L-ſchnäuze, ſ. Lichtputze; L-ſchnell, E. u. U. w., ſchnell wie das Licht, wie die Bewegung des Lichtſtoffs; die L-ſchnuppe, der verbrannte und in Aſche zerfallende Docht eines Lichtes, welchen man mit der Lichtſchere abnimmt (auch nur die Schnuppe, im N. D. das Öſel); der L-ſchreiber, ſ. Lichtkammer; das L-ſehen, das Sehen eines bloßen Scheines; ein krankhafter Zuſtand der Augen, da man die Gegenſtände feurig glänzend ſieht; die L-ſeite, diejenige Seite, auf welche das Licht fällt, welche dem Lichte zugewendet iſt; uneig., die glänzende, ins Auge fallende vortheilhafte Seite einer Sache; der L-ſplitter, in der Naturlehre, ein dreiſeitiger geſchliffener Körper, durch welchen man Lichtſtrahlen gehen läßt, welche ſich beim Durchgange in mehrere Strahlen zertheilen, deren Farben die Farben des Regenbogens ſind (Prisma); der L-ſpieß, bei den Lichtziehern, dünne hölzerne Stäbe, an welche die Dochte beim Lichtziehen gereihet werden; der L-ſtock, ein Leuchter, beſonders ein einfacher hölzerner; der L-ſtoff, derjenige feine Stoff, der eigentlich das Licht ausmacht (Lichtmaterie); der L-ſtrahl, das Licht in Hinſicht auf ſeine Bewegung; uneig., ein Strahl von Verſtand, Einſicht ꝛc.; einiger Verſtand; der L-ſtrom, eine große ſich verbreitende Lichtmaſſe; die Bewegung, Fortpflanzung des Lichtes; der L-tag, ein Tag, an welchem Lichte verfertigt, vertheilt werden, auch ein lichter, heller Tag; uneigentlich ein Tag, an welchem alles an's Licht kommt, alles aufgeklärt wird; ein

Digitized by Google

Licht des Verſtandes und der Aufklärung erhellter Tag, d. h. eine ſolche Zeit; der Lichtthron, ein hellglänzender Thron, der Thron im Lichtreiche; der L-träger, einer, der ein Licht trägt, und ein ſolches Werkzeug; in der Naturlehre ſind Lichtträger ſolche Körper, die gleichſam Licht in ſich tragen, d. h. die im Dunkeln leuchten (Phoſphorus); L-trunken, E. u. U. w., von Licht, eig. und uneig., gleichſam trunken, geblendet; L-umfloſſen, E. u. U. w., von Lichte umfloſſen, umgeben, hell erleuchtet. So auch lichtumwallet; die L-umwallung, umwallendes Licht; ſo wie Lichtmeer; der L-verbreiter, die L-inn, ein Weſen, ein Ding, das Licht verbreitet; und in engerer Bedeutung, eine Perſon, welche Licht, d. h. Einſicht, Aufklärung verbreitet; L-voll, E. u. U. w., voll Lichtes, viel Licht habend und gebend; uneig., voll Deutlichkeit, höchſt deutlich: ein lichtvoller Vortrag; die L-wand, im Hüttenbaue, zwei ſchwache gebrochene Mauern oder Steine auf den Futtermauern des Stichofens, hinter welchen noch andere Mauern aufgeführt werden, ihnen Feſtigkeit zu geben; der L-wandler, die L-inn, eine Perſon, ein Weſen, das im Lichte, in der Klarheit wandelt; der L-weg, ſo viel als Lichtpfad; die L-weihe, die Weihe oder Weihung der Lichter zu gewiſſem Gebrauche; L-weiß, E. u. U. w., glänzend oder blendend weiß; die L-welt, eine höhere, vollkommnere Welt (das Lichtreich); die L-wolke, Verkl. w. das L-wölkchen, eine lichte, von der Sonne hell beſchienene Wolke; der L-wurm, das Johannswürmchen; der L-zieher, die L-inn, eine Perſon, welche Lichte zieht, beſonders wenn ſie ein Gewerbe daraus macht (ein ſolcher Handwerker heißt auch Seifenſieder).

Licitánt, m., der Meiſtbietende bei einer Verſteigerung; die Licitatiōn, die Verſteigerung, und das Bieten bei derſelben; Licitiren, verſteigern; Lĭcitum, das Gebot bei einer Verſteigerung; das Erlaubte, Zuläſſige.

Lictor, m., M. -en, im alten Rom, ein Scherge, Gerichtsdiener, der das Todesurtheil vollzog.

Lieb, Lieber, Liebſte, E. u. U. w., angenehm, Vergnügen gewährend: es iſt mir lieb, daß Sie hier ſind; es iſt mir lieb zu erfahren, zu hören, zu ſehen; laſſen Sie ſich das lieb ſeyn; mit etwas für lieb oder fürlieb nehmen, ſich damit begnügen, damit zufrieden ſeyn. S. Fürlieb. Auch als Hauptwort: einem Liebes und Gutes erzeigen; einem etwas zu Liebe thun; ich möchte lieber weinen als lachen; ſo iſt es mir am liebſten; das iſt mir das Liebſte. Oft werden lieber und liebſt als Steigerungsgrade von gern gebraucht: ich thäte dies lieber ſelbſt; er ißt lieber einfache als gekünſtelte Speiſen; ich ſehe es lieber, wenn es nicht geſchähe; dies iſt ſeine liebſte Beſchäftigung; dir verdanke ich mein Glück am liebſten. Häufig ſteht lieber auch f. vielmehr oder gar: du empfängſt mich mit Vorwürfen, warum nicht lieber mit Schlägen; zuweilen auch f., es iſt beſſer: lieber ſterben, als ein ſolches Leben führen; in engerer Bedeutung, geliebt, ſeiner angenehmen und guten Eigenſchaften wegen in großem Werthe, in großer Achtung ſtehend: mein lieber Bruder, Freund; meine Lieben, meine Geliebten; einem lieb und werth ſeyn; im gemeinen Leben nennt man alles lieb, was zum Leben und zur Erhaltung deſſelben, auch zum Wohlſeyn unentbehrlich, alſo im höchſten Grade geſchätzt iſt: kaum das liebe Leben haben; der liebe Gott; das liebe Brod; die liebe Sonne; der liebe Regen; das liebe Gewitter; das liebe Geld; zuweilen verſchwindet der Begriff der Liebe und Schätzung mehr oder weniger: die liebe Zeit; der liebe Zufall fügte es ſo. Hieher gehört auch der Ausdruck lieber Freund, womit man im gemeinen Leben ganz unbekannte Perſonen anredet, und der in manchen Verbindungen, beſonders gegen Höhere ſogar als eine Unhöflichkeit gilt. Als Hauptwort: mein Lieber, meine Liebe, oder Lieber, iſt es eine freundliche und vertrauliche Anrede; Etwas Liebes haben, im gemeinen Leben, eine geliebte Perſon; der Liebſte, die Liebſte, von zwei Perſonen, die ſich lieben, ſie mögen verheirathet ſeyn oder nicht, jedoch ſetzt man im erſten Falle Herr oder Frau hinzu und ſagt auch Eheliebſter und Eheliebſte, und im zweiten Falle iſt der Geliebte und die Geliebte edler und unter den gebildeteren Klaſſen gewöhnlicher. Im gemeinen Leben und in der leichten Schreibart ſagt man für Geliebte auch Liebchen; ferner bedeutet lieb ſo viel als liebend, Liebe empfindend, mit haben und gewinnen: Jemand lieb haben, ihn lieben; ſeine Kinder herzlich lieb haben; das Geld lieb haben; an dem Beſitze deſſelben Vergnügen haben, und in engerer Bedeutung, geizig ſeyn; etwas lieb gewinnen oder liebgewinnen, Liebe, Neigung dazu bekommen; L-athmend, ſ. Liebeathmend; die L-äugelei, das Liebäugeln, das Werfen verliebter zärtlicher Blicke; das L-äugelein, Name des Borretſch, der großen Ochſenzunge (Sternblume), einer Art Krummhals (der blaue Krummhals, Ackerkrummhals), der gelben Feig- oder Wolfsbohne und der Hundszunge; L-äugeln, unth. Z., durch freundliche, zärtliche Blicke ſeine Liebe zu einer andern Perſon verrathen: mit jemand liebäugeln; die L-birn, eine Sorte kegelförmiger Birnen von ſüßem, angenehmen Geſchmacke; das L-blümchen, ſ. Liebesblümchen; das L-chen, -s, eine geliebte Perſon, beſonders ein geliebtes Mädchen, eine Geliebte (ehemahls auch das Lieb); L-den, ein Wort, womit ſich fürſtliche Perſonen unter einander wie mit einem Titel anzureden pflegen, und welches geliebte Perſon bedeutet: Euer Liebden, in Schreiben, Ew. Liebden.

Liēbe, w., überhaupt der Zuſtand des Gemüths, da man inniges Wohlgefallen an einer Sache hat, ſich am Beſitz oder Genuß derſelben ver-

gnügt: die Liebe zum Leben, zur Freiheit, zur Wahrheit, zum Weine, zum Gelde ıc.; Sprichw.: Luſt und Liebe zum Dinge, macht Mühe und Arbeit geringe; mit wahrer Liebe etwas thun, mit großer Neigung, mit großem Eifer; beſonders aber das innige Wohlgefallen an einer Perſon, die große Zuneigung zu derſelben, verbunden mit freudigem Beſtreben, ihre Wohlfahrt zu befördern: Liebe zu jemand haben, tragen, gegen jemand empfinden, hegen; Liebe gegen alle Menſchen (Menſchenliebe); Liebe erwecken, erregen; etwas aus Liebe zu jemand thun, darum, weil man ihn liebt; thue es mir zu Liebe; einem alle Liebe und Freundſchaft beweiſen; eine reine, unſchuldige, uneigennützige Liebe; die eheliche, elterliche, kindliche Liebe; die Liebe Gottes, ſowohl die Liebe Gottes gegen die Menſchen, als auch die Liebe der Menſchen gegen Gott; in engerer Bedeutung das innige Wohlgefallen an einer Perſon des anderen Geſchlechts, der Wunſch mit ihr vereint zu leben, und ihre Wohlfahrt zu befördern, welche Bedeutung es auch faſt in allen Zuſammenſetzungen hat (die Minne): Liebe gegen eine Perſon empfinden; in Liebe entbrennen, vor Liebe brennen, eine große leidenſchaftliche Liebe empfinden; eine innige, feurige, zarte, hohe, edle Liebe; eine platoniſche Liebe, eine ganz reine, geiſtige, die alles Sinnliche entfernt; ſinnliche Liebe, die nur in ſinnlichem Wohlgefallen beſteht und mit der Begier nach ſinnlichem Genuſſe verbunden iſt (Geſchlechtsliebe); eine unerlaubte Liebe, eine ſinnliche Liebe zu einer verheiratheten oder blutsverwandten Perſon; Sprichw.: alte Liebe roſtet nicht, Liebe, die man in frühen Zeiten für eine Perſon empfand, verliert ſich nie ganz; die Lieb' iſt blind, ſie ſieht die Fehler der geliebten Perſon nicht; ein Lied der Liebe oder von Liebe, worin die Liebe beſungen wird, oder welches von Liebe zeugt; der Gegenſtand der Liebe, eine geliebte Perſon, der Geliebte, die Geliebte: ſie iſt ſeine erſte Liebe. Hieher auch der Ausdruck: Eure Liebe oder eure chriſtliche Liebe, womit zuweilen Prediger ihre Zuhörer von der Kanzel anreden; der Name verſchiedener Pflanzen: die brennende Liebe, eine Pflanze in Rußland, die haarige, drei bis vier Fuß hohe Stengel, dunkelgrün wollige Blätter treibt, und deren ſchöne hochrothe und glänzende Blumen einen dichten platten Strauß bilden (Türkiſcher Doſten, Jeruſalemsblume); die ſchöne Liebe, das gelbe Ruhekraut, die Flußblume; die Liebe im Nebel, eine Art derjenigen Blumen, welche gewöhnlicher Paſſionsblumen genannt werden; Liebeängſtlich, E. u. U. w., Liebe und eine von ihr bewirkte Ängſtlichkeit empfindend; L-athmend, E. u. U. w., in der Liebe lebend, gleichſam nur aus Liebe beſtehend; L-bang, E. u. U. w., bang vor Liebe, eine zärtliche Sehnſucht empfindend; L-bänglich, E. u. U. w., ſo viel als liebebang, oder auch nur ein wenig liebebang; L-bebend, E. u. U. w., vor Liebe bebend, innig bewegt, ergriffen; L-begeiſtert, E. u. U. w., von der Liebe begeiſtert; L-beklommen, E. u. U. w., von oder vor Liebe beklommen; L-blind, E. u. U. w., vor Liebe gleichſam blind, durch Liebe geblendet; das L-denkmahl, ein Denkmahl der Liebe; der L-diener oder Liebesdiener, die L-d-inn, eine Perſon, die der Liebe, beſonders der ſinnlichen, fröhnt; die L-dienerei, Liebesdienerei, Dienſtwilligkeit aus Liebe, gewöhnlich aber im nachtheiligen Sinne, das Fröhnen der ſinnlichen Liebe; L-einig, E. u. U. w., in und durch Liebe einig; die L-feſſel oder Liebesfeſſel, Feſſeln, welche die Liebe anlegt; das L-gefühl, das Gefühl der Liebe; L-geheiligt, E. u. U. w., der Liebe geheiligt, geweiht; L-girrend, E. u. U. w., Liebe durch Girren oder zärtliche Töne äußernd: die liebegirrende Taube, ſpöttiſch von Menſchen; L-glühend, E. u. U. w., der Liebe gleichſam glühend, ſehr heftige Liebe empfindend; L-heilig, E. u. U. w., der Liebe heilig, geweiht; L-heiß, E. u. U. w., heiß vor Liebe, heiße Liebe empfindend; L-jauchzend, E. u. U. w., ſeine Liebe auf eine laute freudige Art ausdruckend; L-krank, E. u. U. w., vor großer Liebe krank, von derſelben an Geiſt heftig angegriffen (liebeſiech). Davon der, die Liebekranke, eine vor Liebe kranke Perſon; das L-krank, hier und da das Labkraut (Sülkraut), woraus es verderbt iſt; L-lächelnd, E. u. U. w., ſeine Liebe mit ſüßem Lächeln ausdruckend; L-leer, E. u. U. w., keine Liebe empfindend; die L-lehre, eine Lehre, die das Gebot der Liebe enthält, in engerer Bedeutung, das Chriſtenthum; der L-lehrer, der das Gebot der Liebe lehrt, ein Geiſtlicher; ein liebender Lehrer; die Liebelei, M. -en, verächtlich von einer tändelnden oder läppiſchen Liebe; Liebeln, 1) unth. Z. mit haben, das Verkl. w. von lieben, verächtlich, tändelnd lieben, aber auch als Scherzwort f. lieben: ein wenig Belieben, Luſt empfinden: es liebelt mir, es gefällt mir, behagt mir; 2) th. Z. liebkoſen: im O. D. liebelt der Hund ſeinen Herrn, wenn er ihm ſchmeichelt, ihn leckt; liebelnd, liebreich etwas ſagen; Liebelos, E. u. U. w., ohne Liebe, keine Liebe empfindend und keine genießend, beſonders von der edlen reinen Liebe (verſchieden von lieblos, ſ. d.).

Lieben, 1) unth. Z. mit haben, ehemahls für belieben, behagen, gefallen: was einem liebt, leidet dem Andern; jetzt, Liebe empfinden, beſonders Liebe gegen eine Perſon des andern Geſchlechts (minnen, im gemeinen Leben, lieb haben): ich habe auch geliebt; ich liebe ohne Hoffnung, ohne Ausſicht, den geliebten Gegenſtand einſt zu beſitzen; ein Verliebten, 2) als th. Z.: die Menſchen, ſeinen Nächſten lieben; ſich (mich) ſelbſt lieben, einen hohen Werth auf ſich ſelbſt ſetzen, ſein eigenes Wohlſeyn zu befördern ſtreben; Gott und ſeine Eltern lieben; eine Perſon an-

deren Geſchlechts lieben, ein Mädchen; eine liebende Perſon; die Liebenden; eine geliebte Perſon (ein Geliebter, eine Geliebte); auch in engerer Bedeutung von der ſinnlichen Liebe des Wollüſtlings: Weiber und Wein lieben; in weiterer Bedeutung, Neigung zu etwas haben, etwas gern haben, thun; das liebe ich nicht, das habe ich nicht gern; ich liebe die Ordnung, die Reinlichkeit; bei den Jägern, mit der Hand ſtreichelnd, klopfen, liebkoſen: einen Hund lieben, ihn ſtreicheln, ſanft klopfen; Liebenswerth, und L-würdig, E. u. U. w., der Liebe werth, würdig, werth geliebt zu werden: eine liebenswerthe, liebenswürdige Perſon, Frau; auch van unkörperlichen Dingen: die Tugend iſt liebenswürdig; liebenswürdige Unſchuld. Die Liebenswürdigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie liebenswürdig iſt.

ber, ſ. Lieb,

bereif, E. u. U. w., reif, Liebe zu empfinden and einzuflößen, in dem Alter, wo man für die Empfindungen der Liebe empfänglich wird.

desabenteuer, ſ., das Abenteuer eines Liebenden; die L-abſicht, eine Abſicht, welche Liebe zum Gegenſtande hat; die L-angelegenheit, eine Angelegenheit, welche Liebe zum Gegenſtande hat; der Liebeſänger, ſ. Liebesdichter; die Liebesangſt, Angſt, welche die Liebe in gewiſſen Fällen verurſacht; der L-apfel, eine Art des Nachtſchattens. S. Goldapfel; das L-auge, ein Liebe blickendes, Liebe verrathendes Auge; das L-band, das Band der Liebe, was eine liebende Perſon an die geliebte gleichſam bindet, kettet; der L-baum, der gemeine Judasbaum. S. Judasbaum; das L-bedürfniß, das Bedürfniß zu lieben, und das Bedürfniß einer liebenden Perſon; die L-begierde, von ſinnlicher Liebe erzeugte Begierde; die L-beſchwerde, eine Beſchwerde, welche die Liebe verurſacht; die L-betäubung, eine Betäubung vor großer ſchwärmeriſcher Liebe; der L-beweiß, ein Beweis von Liebe; die L-birn, die Pfundbirn; der L-blick, Liebeblick, ein von Liebe oder Gunſt zeugender Blick; das L-blümchen, ein Name der Maßlieben (Liebblümchen); der L-bothe, die L-bothinn, eine Perſon, welche Liebesbriefe hin- und hertragt, oder den Verliebten von einander Nachricht bringt; der L-brief, Verkl. w. das L-briefchen, ein von Liebenden geſchriebener Brief, deſſen Inhalt die Liebe iſt; die L-brunſt, eine brünſtige, feurige Liebe; L-brünſtig, E. u. U. w., Liebesbrunſt empfindend; die L-bruſt, eine von Liebe erfüllte Bruſt; das L-buch, ein Buch, welches van Liebe handelt, Liebesgeſchichten enthält; der L-bund oder das L-bündniß, ein Bund oder Bündniß liebender Perſonen; Liebeſchwellend, E. u. U. w., von Gefühlen der Liebe ſchwellend, ſich erhebend; L-ſchwirrend, E. u. U. w., ſpottiſch, verliebt ſchwirrend oder ſingend; L-ſchwül, E. u. U. w., von der Liebesglut erfüllt und wie ſchwüle Luft drückend; der Liebesdichter, ein Dichter, welcher die Liebe beſingt (der Liebeſänger); der L-diener, ſ. Liebediener; der L-dienſt, ein Dienſt, welchen man einer Perſon zu Liebe leiſtet, ohne dafür eine Belohnung zu verlangen: einem einen Liebesdienſt thun, erweiſen; der L-drang, der Drang, der mächtige Antrieb der Liebe, und die Empfindung deſſelben; der L-druck, ein von Liebe zeugender Druck, z. B. der Hand; der L-durſt, der Durſt, die Sehnſucht aus Liebe nach dem geliebten Gegenſtande, auch, das Verlangen nach Genuß der Liebe; Liebeſehnend, E. u. U. w., ſich nach Liebe, Gegenliebe ſehnend; die Liebesergießung, die Ergießung der Liebe, von Fülle der Liebe zeugende häufige Äußerungen derſelben (der Liebeserguß); die L-erklärung, die Erklärung der Liebe an eine Perſon; die L-fackel, bildlich, eine brennende, ſehr heftige Liebe, auch wohl die Fackel des Ehegottes; der Name einer Art Röhrenſchnecken (auch Gießkanne und Seepinſel); das L-feſt, ein Feſt, der Liebe gefeiert; das L-feuer, eine heftige Liebe mit einem verzehrenden Feuer verglichen; das L-fieber, überhaupt ein krankhafter Zuſtand, in welchen man durch heftige leidenſchaftliche Liebe verſetzt wird; in engerer Bedeutung, ein wirklich fieberhafter, von leidenſchaftlicher Liebe verurſachter Zuſtand, S. Jungfernkrankheit. Der höchſte Grad dieſes Zuſtandes heiße Liebesraſerei und Liebeswuth, worunter man aber auch oft nur die Äußerung höchſt leidenſchaftlicher Liebe verſteht; die Liebesflamme, eine heftige Liebe, mit einer lodernden Flamme verglichen (ſtärker nach Liebeslohe); das L-gedicht, ein Gedicht, deſſen Gegenſtand und Inhalt die Liebe iſt (erotiſches Gedicht, das Liebeslied, der Liebesgeſang); der L-geiz, das immer neue Verlangen nach Liebe und nach Beweiſen derſelben; der L-genuß, der Genuß einer erhörten und befriedigten Liebe; der L-geſang, ſ. Liebesgedicht; das L-geſchenk, ein zum Zeichen der Liebe gemachtes Geſchenk an die geliebte Perſan (Pretium affectionis); die L-geſchichte, eine Erzählung von Liebesſchickſalen und Liebesabenteuern; das L-geſpräch, ein ſanftes, mit Liebe gehaltenes Geſpräch; ein Geſpräch zwiſchen Liebenden über die Liebe; das L-geſtändniß, das Geſtändniß ſeiner Liebe zu einer Perſon; das L-geſtirn, ein Geſtirn der Liebe gleichſam, das der Liebe günſtig iſt; der L-geſunde, der nicht liebekrank iſt; der L-glanz, das Erfreuliche, Aufheiternde und Beglückende der Liebe; das L-glück, das Glück, welches die Liebe gewährt; Glück, das man in der Liebe hat; die L-glut, die größte Heftigkeit der Liebe; der L-gott, die L-göttinn, in der Fabel- und Götterlehre der Alten, Gottheiten, welche der Liebe vorgeſetzt waren (bei den Griechen und Römern Eros, Amor, Cupido, und die Liebesgöttinn, welche man zu ſeiner Mutter machte, Venus, Zythere rc.); Liebesgötter oder Liebesgötterchen (Amo-

retten) nennen die Dichter auch noch andere kleine erdichtete Weſen im Gefolge der Liebesgöttinn, als Sinnbilder einzelner Schönheiten, welche zur Liebe reizen; das Liebesgras, ein Name des mitteln Zittergraſes; der L-handel, ein verliebter Handel, eine Angelegenheit zwiſchen zwei verliebten Perſonen: einen Liebeshandel anſpinnen, ſich mit einer Perſon des andern Geſchlechts in Verhältniſſe der Liebe einlaſſen; das L-herz, ein liebendes Herz; liebeſiech, E. u. U. w., ſiech oder krank vor Liebe. Davon der, die Liebeſieche; der Liebeskampf, ein Kampf zwiſchen den Liebenden; ein Kampf mit der Liebe, das Streben ſie zu beſiegen oder zu unterdrücken; die L-kaſſe, eine Kaſſe, deren Geld zur Unterſtützung Unglücklicher und Nothleidender beſtimmt iſt, welchen man aus Menſchenliebe zu helfen ſucht (Karitativkaſſe); das L-kind, ein Kind der Liebe, ein uneheliches Kind; die L-klage, die Klage einer liebenden Perſon; der L-knecht, ein Menſch, der ſich auf eine ſchimpfliche Art von der Liebe beherrſchen läßt (der Liebesſklave); die L-königinn, eine Königinn im Reiche der Liebe, beſonders in der Fabellehre der Alten die Liebesgöttinn, Venus, Zithere ꝛc.; die L-kraft, die Kraft, Stärke der Liebe; die Kraft, welche die Liebe gibt; L-krank, ſ. Liebekrank; die L-krankheit, eine heftige Liebe, ſofern ſie in einen krankhaften Zuſtand verſetzt; im gemeinen Leben ſind Liebeskrankheiten auch ſchändliche Krankheiten, welche aus unmäßigem Genuß der ſinnlichen Liebe entſtehen (Unzuchtskrankheiten); L-kühn, E. u. U. w., durch Liebe kühn gemacht; die L-kunſt, die Kunſt zu lieben; ein Mittel, welches die Kunſt lehrt, ſich Liebe, beſonders ſinnliche, zu verſchaffen: in allen Liebeskünſten erfahren ſeyn; der L-kuß, ein Kuß der Liebe, zum Zeichen der Liebe; in weiterer Bedeutung, in den erſten Zeiten der chriſtlichen Kirche, ein Kuß, welchen man einander bei feierlichen Verſammlungen und andern feierlichen Gelegenheiten, zum Zeichen der chriſtlichen Bruderliebe gab; die L-leute, ein Paar Perſonen, die ſich lieben; das L-lied, Verkl. w. das L-liedchen, ein Lied der Liebe; die L-lohe, der Ausdruck einer ſehr heftigen ſtarken Liebe; die L-luſt, die Luſt, welche die Liebe gewährt; das L-mahl, ein Mahl, ein Zeichen am Körper, welches von Ausſchweifungen in der Liebe herrührt; gewöhnlich, die Benennung gemeinſchaftlicher Mahlzeiten, welche in den erſten Zeiten der chriſtlichen Kirche zur Erhaltung der Liebe und Vertraulichkeit und nach Art der letzten Mahlzeit Jeſu mit ſeinen Jüngern zur herzlichen Erinnerung an denſelben gehalten wurden (Agapae), auch noch jetzt von der Brüdergemeinde gehalten werden; die L-miene, eine liebende, Liebe ankündigende Miene; der L-narr, ein verliebter Narr; das L-netz, die Liebe, welche den Liebenden gefangen hält, mit einem Netze verglichen; die L-noth, ſ. Liebespein; das L-opfer, ein Opfer, der Liebe gebracht; das L-paar, ein Paar Liebende, ein verliebtes Paar (im gemeinen Leben Liebesleute); die L-pein, die Pein, welche Liebe zuweilen verurſacht, beſonders unbefriedigte Liebe (Liebesnoth, Liebesqual); das L-pfand, ein Unterpfand der Liebe, beſonders Kinder, ſowohl in als außer der Ehe erzeugte; der L-pfeil, ein Pfeil, welchen nach der Fabellehre der Alten der Liebesgott in ein Herz abſchießt und daſſelbe durch dieſe Verwundung zu heftiger Liebe reizt; in der Naturbeſchreibung ſind Liebespfeile die ganz kleinen, ſehr ſpitzigen, vierſchneidigen, kalkartigen Stacheln, welche die Garten- und Waldſchnecken vor der Begattung bekommen, und welche ſie einander, wenn ſie ſich begegnen, entgegenwerfen ſollen, um ſich dadurch zur Liebe zu reizen; die L-pflanze, eine Art der Flammenblume; die L-qual, ſ. Liebespein; die L-raſerei, Raſerei aus Liebe, eine einzelne Handlung aus dieſer Raſerei entſprungen; der Liebesraub, ein Raub an oder in der Liebe begangen; der L-rauſch, der Zuſtand, da man von heftiger Liebe wie berauſcht iſt; in engerer Bedeutung, ein ſolcher durch Liebestrank hervorgebrachter Zuſtand; die L-religion, die Religion, zu deren Hauptgeboten das Gebot der allgemeinen Menſchenliebe gehört, daher die chriſtliche; der L-ring, ein Ring als Zeichen der Liebe; auch wohl uneigentlich, ein Zwang ꝛc., welchen die Liebe anlegt; der L-ritter, ein verliebter oder liebender Ritter (Paladin), überhaupt ein Verliebter, ein Menſch, der auf Liebesabenteuer ausgeht; der L-ruf, ein Ruf, Zuruf der Liebe, aus Liebe; die Liebesſache, eine die Liebe oder Liebende angehende Sache; der L-ſänger, ſ. Liebesdichter; die L-ſchmeichelei, Schmeicheleien, die man bei einer geliebten Perſon anwendet (Fleurette); die L-ſchwärmerei, Schwärmerei aus Liebe; eine einzelne aus dieſer Schwärmerei entſpringende Handlung; der L-ſchwur, ein Schwur, durch welchen man ſeine Liebe betheuert; der L-ſeufzer, ein von der Liebe veranlaßter Seufzer; der L-ſklave, ein Sklave der Liebe, ein Menſch, der eine vergebliche oder unſtatthafte Liebe nicht beſiegen kann; die L-ſprache, die Sprache der Liebe; der L-ſtern, ein Stern, welcher, in Hinſicht auf die Sterndeuterei, den Liebenden günſtig iſt; auch, der nach der Liebesgöttinn benannte Wandelſtern Venus, und bei den Dichtern überhaupt die Sterne, weil ſie Zeugen der Zuſammenkünfte der Liebenden ſind ꝛc.; das L-ſtück, Verkl. w. das Liebesſtückchen, eine Handlung aus Liebe, welche von Liebe zeugt, aber oft auch im entgegengeſetzten Sinne und ſpöttiſch, von einer nachtheiligen Handlung; die L-ſucht, eine ſehr heftige, nach Genuß trachtende Liebe; das Liebeſtammeln, das Stammeln der Liebenden, die nur einzelne Worte und Laute zu ſtammeln vermögen; die Liebeständelei, verliebte Tändelei, die Tändeleien der Liebenden; die L-that, eine That, Handlung

Menſchenliebe; der Liebesthau, der Thau
Liebe gleichſam, Thränen von zärtlicher
e in die Augen gelockt; der L-ton, ein
e ausdruckender Ton; auch, die Stimme,
Worte eines liebenden Perſon; der L-
ık, ein Trank, den man einer Perſon des
ɪen Geſchlechts miſcht und beibringt, um
ur Liebe zu reizen (Philtrum, im gemei-
Leben der Nachlauf, weil eine Perſon,
ihn bekommt, dann der andern aus Liebe
läuft); der Liebeſtrahl, ein Strahl der
e, Liebe, die wie ein Sonnenſtrahl erhei-
und wohl thut; L-ſtrahlend, E. u. U. w.,
e gleichſam von ſich ſtrahlend; der Liebes-
um, der ſüße Traum eines liebenden Per-
, auch die Liebe mit einem ſüßen Traume
glichen; die L-treu, die Treue in der
e; liebeſtrömend, E. u. U. w., von
e ſtrömend, ſie reichlich an den Tag legend;
Liebestrug, Betrug in der Liebe, da
n z. B. zu lieben heuchelt und doch nicht
t; L-trunken, E. u. U. w., ſ. Liebe-
nken; die L-trunkenheit, der Zuſtand
er liebetrunkenen Perſon; der L-ungeſtüm,
Ungeſtüm in der Liebe, und eine unge-
ne heftige Liebe ſelbſt; das L-volk, ver-
tes Volk, verliebte oder liebende Perſonen,
en Liebe nur ſinnlich und gemein iſt; das
werk, ein Werk, eine Handlung aus bloßer
be zu einer Perſon (ein Liebesdienſt); der
tliche Genuß in der ſinnlichen Liebe; die
wonne; die Wonne, welche die Liebe ge-
het; das L-wort, Worte, die von Liebe
gen, die Rede eines Liebenden; auch, lieb-
ende Worte, Schmeichelworte (Liebewort);
e L-wuth, der höchſte Grad leidenſchaftli-
r Liebe; das L-zeichen, ein Zeichen der
be, wodurch man ſeine Liebe abſichtlich zu
ennen gibt; der L-zunder, Alles, was
e die Liebe ſehr empfänglich macht; Liebe-
auiich, E. u. U. w., vertraulich aus Liebe
er wie Liebende gegen einander zu ſeyn pfle-
n; L-trunken, E. u. U. w., vor Liebe
eichſam trunken, ſeiner ſelbſt nicht mächtig;
von der, die Liebetrunkene; der Liebe-
tter, der Vater der Liebe, Gott; L-ver-
undet, E. u. U. w., von den Schmerzen
r Liebe ergriffen; L-voll, E. u. U. w.,
ll Liebe, von Liebe zeugend: ein liebevol-
r Blick; einen liebevoll behandeln; L-
warm, E. u. U. w., von Liebe warm, große
nige Liebe empfindend; L-weinend, E. w.,
e Liebe weinend; L-wonniglich, E. u.
. w., in Liebeswonne, Liebeswonne empfin-
end; L-wund, E. u. U. w., am Herzen
urch Liebe, beſonders durch unbefriedigte oder
nglückliche Liebe gleichſam verwundet; L-zit-
ernd, E. u. U. w., vor Liebe zitternd, durch
ie Liebe in heftige Bewegung gebracht; der
L-zug (Liebeszug), ein Zug von Liebe, wel-
her Liebe verräth; Liebfertig (liebefertig),
E. u. U. w., fertig, bereit zu lieben, zu jeder
eit für die Liebe empfänglich; die L-frauen-
milch, eine Art milden Rheinweins; L-ge-
rungen, E. u. U. w., von Liebe gedrun-
gen, Liebesdrang empfindend; L-gewonnen,
ſ. Lieb.

Liebhaber, m., -s, die L-inn, M. -en, überhaupt eine Perſon, die etwas gern hat, ein beſonderes Vergnügen daran findet: ein Liebhaber von etwas ſeyn; jede Sache findet ihren Liebhaber; ein Liebhaber der ſchönen Künſte, der eine vorzügliche Neigung dazu, einen großen Gefallen daran hat, ohne ſelbſt Künſtler zu ſeyn (Dilettant); ein Liebhaber der Tonkunſt, Dichtkunſt ꝛc.; in engerer Bedeutung, eine Perſon, welche eine andere Perſon liebt, ſich um ihre Liebe bewirbt oder ſie beſitzt: ſie hat mehrere Liebhaber; in der Bühnenſprache, ein Schauſpieler, welcher gewöhnlich die Rolle des Liebhabers, die in einem Stücke vorkommt, ſpielt: der erſte Liebhaber, der die vorzüglichſten Rollen dieſer Art ſpielt; die L-haberei, M. -en, das beſondere Vergnügen an einer Sache und die vorzügliche Neigung nach dem Beſitze derſelben: er hat die Liebhaberei, Kupferſtiche ꝛc. zu ſammeln; liebhaberiſch, E. u. U. w., Liebhaberei habend, zeigend; die L-haberrolle, in der Bühnenſprache, die Rolle eines Liebhabers; L-herzen, th. Z., aus Liebe herzen, ſtreicheln, küſſen ꝛc. (kareſſiren); liebig, E. u. U. w., Liebe habend oder empfindend, liebend, nur noch in beliebig üblich; der Liebig, -es, M. -e, ein Name des Dompfaffen oder Gimpels (Thumpfaff, Domherr, Thumherr, Pfäffchen, Lohvogel, Luch, Gieker, Goll, Quitſchfink, Schnigel, Hellſchreier). S. Dompfaff; liebkoſen, th. Z., überhaupt Liebe ausdrucken, beſonders ſeine Liebe und Zärtlichkeit gegen eine Perſon durch ſanftes Streicheln, Küſſen ꝛc. an den Tag legen (kareſſiren): ſeine Schöne liebkoſen; ſie liebkoſeten das Kind; er liebkoſete ſie ohne Aufhören; der Hund liebkoſet ſeinen Herrn, durch Lecken, Schmiegen, Springen ꝛc.; auch das Glück liebkoſet den, dem es beſonders günſtig iſt; die Liebkoſung, die Äußerung der Liebe und Zärtlichkeit; der L-koſer, -s, die L-k-inn, M. -en, eine Perſon, welche eine andere liebkoſet; das L-koſungswort, ein Wort, eine Benennung, deſſen man ſich bedient, wenn man eine Perſon liebkoſet, oder ein Wort, welches ſelbſt eine Liebkoſung ſeyn ſoll, z. B. mein Leben, meine Seele, mein Herz, mein Schatz, mein Täubchen ꝛc. (kürzer, das Koſewort).

Anm. Einige ältere Sprachlehrer verbinden liebkoſen mit dem dritten Fall, und ſagen alſo: er liebkoſet mir, ihr, ihnen. Nach der erſten Bedeutung des Wortes, in Liebe zu Jemand ſprechen, könnte dieſer Fall wohl vertheidigt werden, obwohl man doch nicht ſagt: er ſpricht mir, ſondern zu mir. Da aber das Wort jetzt ſo viel heißt als zärtlich behandeln, und der vierte Fall immer bei ſolchen Zeitwörtern gebraucht wird, die eine Behandlung anzeigen: ſo würde er auch hier wohl der richtigere ſeyn. Ohnedies hat der Sprachgebrauch den vierten Fall in Schutz genommen, und die leidende Form heißt auch überall: ich werde, nicht mir wird geliebkoſet.

Liebler, m., -s, die L-inn, M. -en, eine Perſon, welche liebelt; Lieblich, E. u. U. w., angenehm in die Sinne fallend, Wohlgefallen und Vergnügen erweckend: ein lieblicher Anblick; eine liebliche Geſtalt, liebliche Töne, eine liebliche Gegend; in den Blaufarbenwerken wird die blaue Farbe lieblich genannt, wenn ſie ein reines helles Blau hat und nicht ins Veilchenblaue oder Schwärzliche fällt; die L-l-keit, M. -en, die Eigenſchaft einer Sache oder Perſon, durch die ſie lieblich iſt; eine liebliche Sache, Eigenſchaft.

Liebling, m., -es, M. -e, eine Perſon, welche man vorzüglich, vor allen andern liebt, von Perſonen beiderlei Geſchlechts. Doch kommt auch Lieblinginn für eine Perſon weiblichen Geſchlechts vor: er, ſie iſt mein Liebling. In Zuſammenſetzungen bezeichnet Liebling die Sache, welche das damit zuſammengeſetzte Wort nennt, als eine ſolche, die vorzüglich geliebt, allen ähnlichen vorgezogen wird; die L-lingsarbeit, eine Arbeit, mit der man ſich vorzüglich gern beſchäftigt; das L-l-bild, ein Bild, das man vorzüglich liebt und zu welchem man immer zurückkehrt; das L-l-buch, ein Buch, das man vorzüglich gern lieſet. So auch die Lieblingsſchrift; der L-l-dichter, ein Dichter, den man allen Dichtern vorzieht; das L-l-eſſen, die L-l-farbe, ſ. Leibeſſen, Leibfarbe; der L-l-gang, ein Gang nach einem gewiſſen Orte, der einem vorzügliches Vergnügen gewährt. Hiernach erklären ſich leicht von ſelbſt die folgenden: der L-l-gedanke, das L-l-gefühl, der L-l-genuß, das L-l-gericht, ſ. Leibgericht; das L-l-geſchäft, das L-l-geſchöpf, das L-l-getrank (Leibgetränk); der L-l-hund, der L-l-jünger, das L-l-kind, das L-l-lamm, das L-l-laſter, die L-l-leſerei, die L-l-muſe, der L-l-name, die L-l-neigung, das L-l-pferd, der L-l-platz, Verkl. w. das Lieblingsplätzchen; der L-l-ſatz, die L-l-ſchöpfung, etwas Hervorgebrachtes, das mit beſonderer Liebe gemacht iſt; die L-l-ſchrift, der L-l-ſchriftſteller, der L-l-ſitz, der L-l-ſohn, das L-l-ſpiel, die L-l-ſtadt, die L-l-ſtelle, das L-l-ſtück, die L-l-ſünde, das L-l-thier, die L-l-thorheit, die L-l-tochter, der L-l-traum, die L-l-tugend, der L-l-vogel, der L-l-weg, das L-l-weſen, das L-l-wort, der L-l-wunſch, der L-l-zeitvertreib, der L-l-zug.

Lieblos, E. u. U. w., keine Liebe gegen Andere empfindend, und in engerer Bedeutung, auch gleichgültig und unempfindlich bei Anderer Wohl und Wehe: ein liebloſer Menſch; Andere lieblos beurtheilen; die L-loſigkeit, M. -en, der Zuſtand einer Perſon, da ſie lieblos iſt; eine liebloſe Handlung; L-reich, E. u. U. w., reich an Liebe, einen hohen Grad der allgemeinen Liebe gegen Andere beſitzend und beſonders durch Worte, Stimme, Mienen und Handlungen äußernd: ein liebreicher Mann; die Seinigen liebreich behandeln; uneigentlich auch von Dingen, die keine Liebe empfinden können: das Glück iſt nicht ſo liebreich gegen mich als gegen Sie; der L-reiz, ein Reiz, d. h. Schönheit, beſonders in den Handlungen, Bewegungen und Stellungen des Körpers, welche fähig iſt Liebe zu erwecken, doch nur vom weiblichen Geſchlechte und von dem Ausdrucke ſittlicher Schönheit; L-reizend, E. u. U. w., zur Liebe reizend, mit Liebreiz ausgeſtattet; die L-ſchaft, M. -en, der Zuſtand des Liebenden; ein perſönlicher Gegenſtand der Liebe: eine Liebſchaft haben; in weiterer Bedeutung zuweilen auch, was man ſehr gern hat, was man ſehr hoch hält; der Liebſte, die Liebſte, ſ. Lieb; das L-ſtöckel, -s, eine ſchirmtragende Pflanze, deren Blümchen fünf Staubfaden und zwei Griffel haben, wovon die gemeine Art im Genueſiſchen wild wächſt, einen ſtarken gewürzhaften Geruch hat, und als Arzeneimittel gebraucht wird; der L-ſtöckelkäfer, ein auf dem Liebſtöckel lebender Rüſſelkäfer; L-thätig, E. u. U. w., in der Liebe zu andern Menſchen thätig, ſeine Liebe in Thaten an den Tag legend. Davon die Liebthätigkeit, die thätige handelnde Liebe (Liebthat); L-werth, E. u. U. w., lieb und werth, nur noch im gemeinen Leben in Briefen: liebwertheſte Eltern.

1, Lied, ſ., -es, M. -er, Verkl. w. das Liedchen, O. D. L-lein (zuſammengezogen Liedel), -s, Mehrheit eben ſo, auch die Liederchen, Alles, was geſungen wird, es mögen Worte oder auch nur Töne ſeyn, der Geſang: die Lieder der Nachtigallen; das frohe Lied der Lerchen; in engerer Bedeutung, ein Gedicht, welches beſtimmt iſt geſungen zu werden, und in der höhern Schreibart überhaupt ein Gedicht: das hohe Lied; Bürger's Lied vom braven Mann; zuweilen auch der Gegenſtand oder Inhalt des Liedes ſelbſt: Gott iſt mein Lied, Gott beſinge ich; am gewöhnlichſten ein ſolches zum Singen beſtimmtes Gedicht, in welchem gewiſſe Empfindungen Einer Art ausgedruckt werden, welches ein beſtimmtes Versmaß und eine beſtimmte Weiſe hat: ein geiſtliches Lied, das wegen ſeiner frommen Gedanken und Empfindungen zur Erbauung und für den gottesdienſtlichen Gebrauch beſtimmt iſt (ein Geſang, und zwar ein Danklied, Loblied, Morgenlied, Abendlied, Sterbelied, Sonntagslied, Feſtlied, Abendmahlslied), im Gegenſatze des weltlichen Liedes, welches jenen Inhalt und Zweck nicht hat (ein Freudenlied, Geſellſchaftslied, Tafellied, Trinklied, Punſchlied, Hochzeitlied, Siegeslied, Heldenlied ꝛc.). Dies iſt das Ende vom Liede, uneigentlich, dies iſt das Ende der Sache, dabei ſoll es bleiben; eben ſo: damit hat das Lied ein Ende. Sprichw.: ich kann ein Lied davon ſingen, oder ich weiß ein Liedchen davon zu ſingen, ich habe es auch erfahren, kann auch aus Erfahrung davon ſprechen; in engerer Bedeutung, eine Gattung Gedichte, in welchen

eine höhere Begeiſterung wehet, der Hochgeſang oder das Hochlied; die Ode.

2. Lied, ſ., -es, M. -e, und -er, veraltet, ein Glied, Gelenk, wie auch, ein an einem Gelenke oder Gewinde beweglicher Deckel, welche Bedeutung es in Augenlied hat; in weiterer Bedeutung ein Brett, eine Klappe, welche an einem Gewinde beweglich iſt, und von einem Geſtell unterſtützt, wie ein Tiſch aufgeſchlagen werden kann, z. B. in Meißen die Bank oder der Tiſch, worauf die Fleiſcher das Fleiſch feil haben; im Hennebergſchen iſt Lied der Deckel einer Kanne, Büchſe ꝛc.

Liedeln, unth. Z., verächtlich, ein Liedel oder Liedchen ſingen, dichten.

Liederbuch, ſ., ein Buch, welches Lieder, beſonders weltliche Lieder enthält.

Liederbühne, w., im Bergbaue, eine Bühne, auf welcher die Sätze in den Waſſerkünſten geliedert werden.

Liederdichter, m., die L-d-inn, ein Dichter, oder Dichterinn, welche vorzüglich Lieder dichten; L-haft, E. u. U. w., einem Liede ähnlich, die Natur, Beſchaffenheit des Liedes habend; die L-kunde, die Kunde oder Kenntniß der Lieder, und die Geſchicklichkeit ſie zu ſingen; L-kundig, E. u. U. w., der Lieder kundig, ſowohl ſie zu machen als zu ſingen.

Liederlich, E. u. U. w., womit der Begriff des Leichten, leicht Beweglichen, dann auch des Leichtſinnigen und deſſen, was damit verbunden iſt, bezeichnet wird: etwas liederlich befeſtigen, liederlich nähen, arbeiten, leicht hin, locker, nicht feſt, dauerhaft, daher eine liederliche Arbeit, welche auf dieſe Art gemacht iſt, und ein liederlicher Arbeiter, der auf ſolche Art arbeitet; eine liederliche Kleidung, die ſchlapp, unordentlich herabhangt, zerriſſen iſt ꝛc.; liederlich einhergehen, in liederlicher Kleidung; ein liederlicher Menſch, der nicht nur in liederlicher Kleidung einhergeht, ſondern überhaupt leichtſinnig, unordentlich, ſittenlos und ausſchweifend iſt; es ſieht bei ihm ſehr liederlich aus; liederlich leben; liederliches Geſindel; uneigentlich nennt man ſchlechtes, zu leichtes Geld liederliches Geld, und im Fränkiſchen wird liederlich auch von einem ſchlechten Geſundheitszuſtande f. kränklich, ſchwächlich gebraucht: ein liederlich Mädle, ein ſchwachliches. Davon die Liederlichkeit, die Eigenſchaft einer Perſon, die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie liederlich iſt.

Liedern, th. Z., verderbt aus ledern, mit dem gehörigen Leder verſehen, im gemeinen Leben und beſonders im Bergbaue: eine Kunſt liedern, die Sätze des Kunſtgezeuges mit Leder verſehen.

Liederreich, E. u. U. w., reich an Liedern, ſowohl viele Lieder enthaltend, z. B. ein ſolches Buch, als auch das Vermögen und die Fertigkeit beſitzend, viele Lieder zu dichten, zu ſingen; der L-ſänger, einer, der Lieder ſingt, im eigentlichen Sinne, zum Unterſchiede vom Liederdichter; beſonders eine Art Tonkünſtler im Mittelalter, welche die Lieder der Dichter ſangen (Minstrels); das L-ſpiel, ein Spiel, wobei Lieder geſungen werden ꝛc.; auf der Bühne, ein kleines Gelegenheitsſtück, welches aus Liedern zuſammengeſetzt iſt (Vaudeville); die L-ſprache, eine Sprache, die ſich für Lieder, Geſänge eignet; eine Sprache, welche nur in Liedern lebt, die noch keine Schriftſprache iſt; der L-tanz, ein Tanz, der mit Geſang verbunden iſt; der L-vers, ein Vers, d. h. ein aus einer gewiſſen Anzahl zuſammengehörender Zeilen beſtehender Theil eines Liedes, beſonders eines geiſtlichen; L-voll, E. u. U. w., viele Lieder wiſſend und ſingend (liederreich); die L-walze, in Glockenſpielen, die Walze mit den gehörig vertheilten Stiften, welche die Glokken in Bewegung ſetzen, ſo daß ſie die Weiſe eines Liedes antönen.

Liedesflug, m., der Flug, die Erhebung, Begeiſterung des Liedes und beim Dichten eines Liedes; L-werth, E. u. U. w., eines Liedes werth, werth in einem Liede beſungen zu werden; Liedgewohnt, E. u. U. w., der Lieder gewohnt, gewohnt zu ſingen.

Liedlohn, m., in einigen Gegenden der Lohn, welchen das Geſinde, wie auch, welchen ein Tagelöhner bekommt, daher der Liedlöhner, ein Tagelöhner.

*Lieferänt, m., ſ. Lieferer.

1. Liefern, th. Z., ehemahls überhaupt geben, reichen; jetzt bloß in engerer Bedeutung f. in Verwahrung, in Beſitz geben, beſonders von Dingen, die man nicht unmittelbar aus der Hand in die Hand gibt: den Zehnten liefern; einen Verbrecher in die Hände der Obrigkeit liefern (abliefern, ausliefern, überliefern); für Geld in eines Andern Beſitz bringen, zu ſeinem Gebrauch herbeiſchaffen: Lebensmittel, Waaren für den Hof, Getreide liefern; die verſprochene Arbeit liefern, ſie fertig übergeben; die Zeitſchrift wird in einzelnen Heften monatlich geliefert; Brod, Mehl, Brantwein und andere Vorräthe an das Heer liefern; man mußte dem Feinde Nahrungsmittel, Kleidung, Waffen, Geld ꝛc. liefern; uneig.: einen liefern, ihn gleichſam der Gefahr, dem Verderben übergeben, ihn aufopfern; er iſt geliefert, er iſt verloren; dem Feinde ein Treffen, eine Schlacht liefern, mit ihm zuſammentreffen und ſich mit ihm in einen blutigen Kampf einlaſſen.

2. Liefern, unth. Z. mit ſeyn, und th. Z., gerinnen und gerinnen machen (geliefern, lebern, laben).

Lieferer, m., -s, der etwas liefert, beſonders derjenige, der für Geld das Verlangte herbeiſchafft, er thue es auf eigene Rechnung oder auf Rechnung Anderer (Lieferant); die Lieferung, M. -en, die Handlung, da man etwas liefert: die Lieferungen für den Hof, für das Heer übernehmen, es übernehmen, das Nöthige und Verlangte für den Hof, das Heer zu beſorgen; dasjenige, was geliefert

wird: Lieferungen an Lebensmitteln, an Gelde ꝛc.; in engerer Bedeutung von Dingen jeder Art, die im Kriege dem Feinde gezwungener Weiſe gegeben, für denſelben zuſammengebracht werden müſſen: Lieferungen ausſchreiben (Requiſitionen machen). Davon das Lieferungskorn, Lieferungsheu, Lieferungsſtroh, Lieferungsgeld ꝛc., Korn, Heu, Stroh, Geld ꝛc., welches geliefert werden muß; die Lieferungszahl, die beſtimmte Anzahl von Stücken, einzelnen Dingen, welche geliefert werden müſſen; die L–zeit, diejenige Zeit, zu welcher die Lieferungen geſchehen müſſen.

Liegamboß, m., bei den Kupferſchmieden, ein in dem Einſchnitte des Klotzes liegender Amboß; das Liegegeld, eine Entſchädigung, welche für das Stillliegen oder Warten der Schiffer an dieſelben für jeden Tag entrichtet wird, den ſie vor der Ein- oder Ausladung über die Gebühr ſtill liegen müſſen; der L–hang, in der Turnkunſt die Lage des Turners am Reck, wenn er aus dem Abhang die freihangenden Glieder an das Reck wirft; das L–haus, ein Haus, in welchem Reiſende, die aus einem wegen Seuchen verdächtigen Lande kommen, eine Zeit lang bleiben müſſen, und nicht eher weiter ins Land reiſen dürfen, als bis man ſich überzeugt hat, daß ſie von der Seuche nicht angeſteckt ſind (Kontumazhaus, Quarantainehaus); Liegen, unregelm., ich liege, du liegeſt oder liegſt, er lieget oder liegt; erſt verg. Z., ich lag, Mittelw. der verg. Z., gelegen, Anrede: liege; 1) unth. Z. mit haben und ſeyn, eigentl., niedrig ſeyn, in welcher Bedeutung es nur noch im Bergbaue vorkommt, wo die untere Fläche eines Ganges das Liegende heißt, zum Unterſchiede von dem Obern oder dem Hangenden, jetzt gewöhnlich, auf ſeiner größten Fläche ruhen, wodurch ein Körper niedrig wird, zum Unterſchiede von ſtehen und ſitzen: auf der Erde, im Bette liegen, darauf, darin der Länge nach ſich befinden; weich, bequem liegen, auf einem weichen Körper; auf der rechten Seite, auf dem Rücken liegen; auf dem Strohe liegen, als Leiche; die Kleider liegen unordentlich durch einander; ich ließ Alles ſtehn und liegen, und lief ihm freudig entgegen, ohne es vorher an Ort und Stelle zu bringen; im Bergbaue werden Kreuze, Schwingen ꝛc. an dem Kunſtgezeuge und in der Bewegungslehre überhaupt Räder ꝛc. liegend genannt, wenn die Wellen derſelben eine wagerechte Richtung haben; im gemeinen Leben wird es von Flächen gebraucht für, auf ſich, in ſich etwas enthalten, das liegt: das Feld liegt voller Steine, es liegen viele Steine auf demſelben; der Kaſten liegt voll Geld; beſonders von gewiſſen Arten zu liegen, in einem gewiſſen Zuſtande, oder auch, zu einem gewiſſen Zwecke liegen: krank liegen, zu Bette liegen, krank ſeyn und im Bette liegen, auch nur liegen ſchlechthin: ich habe acht Tage liegen müſſen; am Fieber krank liegen; (bis) auf den Tod liegen, tödtlich krank ſeyn; in den letzten Zügen liegen, dem Tode ganz nahe ſeyn; in Wochen oder in den Wochen liegen, als Gebärerinn im Bette liegen; im O. D., ſie iſt gelegen, ſie iſt in die Wochen oder in das Kindbett gekommen; bei einer Perſon liegen, oder ihr beiliegen, bei ihr zum Beiſchlaf im Bette liegen; auf der Bärenhaut liegen, der Faulheit fröhnen, nichts thun; mit einem Andern unter Einer Decke liegen (gewöhnlicher ſtecken), mit ihm in einer böſen Sache einverſtanden ſeyn, in Übereinſtimmung handeln; in weiterer Bedeutung heißt liegen auch, eine Stellung haben, welche derjenigen, wenn man liegt, ähnlich iſt: auf den Knien liegen; vor Ort liegen, im Bergbaue, liegend oder ſitzend arbeiten; im Fenſter liegen, mit den Armen ſich auf die Fenſtermauer oder das Fenſterbrett ſtützen; beſonders in der Fechtkunſt von verſchiedenen geſtreckten Stellungen, wobei der Körper ſehr weit vorwärts geſtreckt und gebeugt iſt: im Vortheile liegen, in der Fechtkunſt, eine vortheilhafte Stellung haben; im Anſchlage liegen, das Gewehr in einer geſtreckten Stellung zum Schuſſe an der Backe haben; ein liegender Dachſtuhl, ein ſolcher, deſſen Säulen ſchräg geſtellt ſind und alſo halb liegen; liegende Schrift, welche ſchräg ſteht, eben nach der rechten Seite etwas überhängt (Kurſivſchrift); uneigentlich, überhaupt f. ruhen oder f. daſeyn mit verſchiedenen Nebenbegriffen: das Geld bereit liegen haben; das Geld nicht müßig liegen laſſen, es benutzen, ausleihen ꝛc.; einen Vorrath von Wein ꝛc. liegen haben; der Wein hat lange genug gelegen; das Bier liegt auf dem Faſſe, befindet ſich im Faſſe und im Keller; es liegt mir auf der Bruſt, vom Schleim in der Bruſt, den man als etwas Drückendes, Beſchwerliches fühlt; es liegt mir ſchwer auf dem Herzen, das Herz wird davon gleichſam ſehr gedrückt, beklemmt; liegende Gründe, unbewegliche Güter, beſonders Äcker, Wieſen, Wälder, Gärten; vorzüglich von Gegenden, Stücken Landes, Städten, Dörfern, Häuſern ꝛc., wenn man auf ihr Verhältniß zu andern Gegenden, Städten ꝛc. in Anſehung des Ortes oder Raumes, den ſie einnehmen, Rückſicht nimmt: die Stadt liegt zwiſchen Bergen; der Berg liegt der Stadt gegen Abend; die ganze Gegend lag ausgebreitet zu unſern Füßen, wir überſahen ſie weit und tief unter uns von dem Berge aus; das Haus bleibt linkerhand am Wege liegen; die Augen liegen ihm vor dem Kopfe, ragen aus den Augenhöhlen hervor; oft iſt mit dem Nebenbegriffe der Ruhe auch der einer beträchtlichen Zeitdauer verbunden: die Soldaten liegen im Felde, befinden ſich im Feldlager; es liegen in der Feſtung 5000 Mann, ſie befinden ſich darin als Beſatzung; im Hinterhalte liegen, an einem Orte ſich

verborgen halten, um unvermuthet und von hinten jemand, den Feind zu überfallen; im Gefängniſſe, in Ketten und Banden liegen; oft verbindet ſich damit auch noch der Nebenbegriff des Tadelnden und Verächtlichen: immer über den Büchern liegen, ſich immer und zu viel mit denſelben beſchäftigen; immer zu Hauſe liegen, immer zu Hauſe ſeyn, nicht ausgehen; den ganzen Tag im Weinhauſe, auf der Bierbank liegen, ſich den ganzen Tag im Weinhauſe, Bierhauſe aufhalten; einem auf dem Halſe liegen, ihm durch zu lange Gegenwart beſchwerlich fallen; einem in die Ohren liegen, ihm unaufhörlich und auf eine beſchwerliche Art dieſelbe Sache ſagen und wiederholen; unterweges ſtille liegen, eine Zeit lang an einem Orte bleiben; auf dem Wege liegen bleiben, nicht weiter fort können; vor Anker liegen, mit dem Schiffe an einer Stelle, wo man es von den Ankern feſthalten läßt, bleiben; auch von den Schiffen ſelbſt: ſie liegen vor Anker, wenn ſie von den Ankern an einer Stelle feſtgehalten werden; der Acker liegt brach, man bauet ihn nicht, ſondern läßt ihn ruhen; eine Sache liegen laſſen, ſie nicht betreiben, nicht fortſetzen; Handel und Wandel liegt, wird nicht betrieben, findet keinen Fortgang; es liegt an ihm, daß die Sache keinen Fortgang hat, er iſt Schuld daran, und hindert den Fortgang derſelben; es liegt einzig und allein daran ꝛc., es findet nur daran Hinderniß ꝛc.; an mir ſoll es nicht liegen, oder an mir ſoll die Schuld nicht liegen, ich will es nicht hindern, ich will an der Verhinderung nicht Schuld ſeyn; oft bezeichnet es ohne dieſe Nebenbegriffe nur einen gewiſſen Zuſtand, warin ſich etwas befindet: es liegt mir in allen Gliedern, ich fühle Schmerzen, Unbehaglichkeit ꝛc. im ganzen Körper; ein Pferd liegt ſchwer oder hart in der Fauſt, wenn ſein Leib ſich vorwärts, ſein Kopf zur Erde neigt; das liegt mir noch immer im Sinne, ich kann es nicht vergeſſen; in Streit mit einander liegen, und, wenn von einem Streite vor Gerichte die Rede iſt, auch vor Gerichte liegen, einen langwierigen Streit mit einander haben; ſich immer in den Haaren liegen, ſich immer raufen, ſich immer zanken, mit einander ſtreiten; das liegt vor Augen, liegt außer allem Zweifel, liegt am Tage, iſt offenbar, bekannt, erwieſen; der Unterſchied liegt darin ꝛc. 2) unperſ. Z., daran liegen, wichtig ſeyn, als wichtig betrachtet, erkannt werden, mit ſeyn: es liegt viel, wenig, nichts daran, iſt mir daran gelegen; es liegt mir an der Seele, am Herzen, es iſt mir ſehr wichtig; es iſt mir an ihm nichts gelegen, ich mache mir nichts aus ihm, kann ihn entbehren; der Lieger, -s, eine Perſon, welche lieget; uneigentlich ein fremder Kaufmannsdiener, welcher an einem Orte liegt, d. h. ſich immer daſelbſt aufhält, um die Handlung ſeines Herrn zu beſorgen; ein Ding, welches liegt, z. B. bei den Tuchſcheerern das untere auf dem Tuche feſt aufliegende Blatt der Scheere; auch ein Schiff, welches dazu beſtimmt iſt, an einem Orte zu irgend einem Zwecke ſtill zu liegen, ſo wie auch die Bauchſtücke eines Schiffes Lieger genannt werden; eben ſo eine Verbindung einiger Stücke Holz zu Vergrößerung der Breite des Obertheiles des Schegs; die Liegeſtunde, im Bergbaue, diejenige Zeit, in welcher die Bergleute ſtill liegen und ausruhen (die Aufſetzſtunde); der L-tag, ein Tag, an welchem man an einem Orte ſtill liegt, ſich unterweges aufhält; in den Seeſtädten ſind Liegetage ſolche, an welchen ein Schiffer vor der Ein- oder Ausladung ſtill liegen muß, ohne etwas dafür fordern zu dürfen; die L-zeit, die Zeit, ſo lange etwas zu einem Zwecke liegen muß; in engerer Bedeutung eine Zeit von gewöhnlich vierzig Tagen, während welcher Fremde nach der Ankunft in einem Hafen auf dem Schiffe, oder an der Grenze in einem dazu beſtimmten und eingerichteten Hauſe von andern abgeſondert bleiben müſſen, um anſteckende Krankheiten, die ſie etwa mitbringen, nicht weiter zu verbreiten (Quarantaine).

Liehn oder Lihn, w., ſ. Lehne 2.

Lien, w., M. -en, bei den Schiffern, für Leine, Linie, jedes dünne Tau von verſchiedener Dicke zu mannichfaltigem Gebrauche; beſonders dasjenige Tau, woran platte Flußfahrzeuge vom Ufer aus fortgezogen werden: in der Lien laufen, ein Fahrzeug an einem Tau fortziehen; die L-bahn, ſo viel als Reperbahn, Reiferbahn. S. d.; der L-baum, ein Name des Ahornes; die Liene oder Lienen (auch Liere), Name der Waldrebe (Liliſchweide) und des Brennkrautes; das Liengarn, Garn, aus welchem Lienen gemacht werden; das L-gut, auf den Schiffen, alles Tauwerk, was zu den Lienen gerechnet wird; das L-hock, der Platz vorn und hinten in den Schluppen der Grönlandfahrer, wo die Wallfiſchleinen liegen, wenn man auf den Fang geht.

Lienſch, m., im Öſterreichiſchen Name eines geſchickten und verſtändigen Schiffmanns: geh, mache einen Lienſchen, zeige jetzt als Seemann deine Kunſt.

Lienſcheibe, w., eine eiſerne Scheibe mit einem Loche, die am Ende der Achſe zwiſchen der Vorſteckliehn und dem Rade befeſtigt wird, und woran das dritte Pferd, wenn man dreiſpännig fährt, auf der Wildbahn zieht; der L-ſchießer, auf den Grönlandfahrern, derjenige, welcher die Wallfiſchleinen aufſchießt; der L-ſchläger, der Repſchläger oder Reper; der L-wächter, derjenige, der weit hinter denen, welche ein Flußfahrzeug an der Lien ziehen, geht und darauf Acht hat, daß die Lien nirgends hangen bleibt.

Lier, ſ., -es, M. -e, in den Salzwerken, Benennung der drei Mauern oder Wände, welche den Herd einfaſſen.

Lierbaum, m., der Lerchenbaum.

Liere, w., ſ. Liene.

Lieschen, -s, das Verkl. w. vom Namen Lieſe,

Eliſabeth, O. D. Lieſel; uneigentlich iſt faul Lieschen ein Name des gemeinen oder rothen Gauchheils.

Lieſchgras, ſ. (auch nur Lieſch), ein Grasgeſchlecht mit Ähren oder walzenförmigen Kolben, die aus vielen dicht an einander geſtellten Blumenbüſcheln beſtehen und Lieſchkolben heißen; der L-g-falter, eine Art Tagfalter, welche ſich auf dem Lieſchgraſe finden; die L-kolbe, die Kolbe des Lieſchgraſes; ein Name der Teichkolbe oder Rohrkolbe (auch bloß Kolbe).

Lieſe, -ns, der verkürzte Name Eliſabeth, verkleinert Lieschen, O. D. Lieſel. Im gemeinen Leben wird es in Zuſammenſetzungen gebraucht, um eine weibliche Perſon auf eine tadelnde und verächtliche Art nach einer Sache zu benennen, z. B. Tändelliese; dumme Lieſe, Schimpfausdruck gegen ein Mädchen.

Lieſe, w., M. -n, eine ſpitz zulaufende gerade Röhre, beſonders die eiſerne Röhre am Ende eines Blaſebalges, durch welche die Luft aus dem Balge gedrängt wird.

Lieſen, nur in der M. bei den Fiſchern, das innere Fett oder Schmer an den Wammen eines Schweines, einer Gans.

Ließpfund, ſ., ein beſonders im N. D gebräuchliches Gewicht, welches an den meiſten Orten im Handel 14, zur Fuhre 16, und an vielen Orten auch 15 gemeine Pfund hält.

Lieſtlien, w., auf den Schiffen, eine ſtarke Lien von ſechs feinen Garnen.

*__Lieutenant__ (in Deutſcher Ausſprache Leutnant), der nächſte Offizier nach dem Hauptmann und Rittmeiſter, Unterhauptmann.

Liſtig, Umſt. w., im Öſterreichiſchen geſchwind, hurtig.

*__Liga(e)__, das Bündniß, beſonders dasjenige, welches die katholiſchen Fürſten wider die Union der proteſtantiſchen 1610 zu Würzburg ſchloſſen, daher wurde das Heer der katholiſchen Partei die ligiſtiſche Armee genannt.

*__Ligament__, ſ., ein Band, Gliederband, eine Flechſe; die Ligation, ein wundärztlicher Verband; Ligato, in der Tonkunſt, gebunden; die Ligatur, Aderunterbindung; der Einband eines Buchs; die Bindung, Fortdehnung der Noten oder Töne; Ligiren, in der Fechtkunſt, auswinden, das Gewehr aus der Hand des Gegners; verbinden, zuſetzen, vermiſchen: Metalle, ſ. Legiren; der Ligiſt, ein Verbündeter, Bundsmann.

*__Liguſtrum__, Hartriegel, Rainweide.

*__Lila__, Spaniſcher Holunder, daher Lilafarbe (Lila), holunderfarbig.

Lilak, m., -s, ſ. Holunder.

Lilie, w., M. -n, die Benennung einer Familie von Blumen, welche zwiebelichte oder knollichte Wurzeln, ſchlanke lange Stengel, ſchmale Blätter, prächtige Blumen ohne Kelch oder ſtatt deſſelben eine Scheide, ſechs aufrecht ſtehende Staubfäden, einen längern walzenförmigen Griffel und einen dicken dreieckigen Staubweg haben; beſonders diejenigen Arten, welche glockenförmige Blumen haben, vorzüglich die weiße Lilie, welche angenehm riecht, und ihrer einfachen Schönheit und ihrer reinen Weiße wegen, ein Sinnbild der Schönheit, beſonders der Unſchuld iſt, daher man auch einzelne Theile einer ſchönen Perſon wegen ihrer Weiße mit Lilien zu vergleichen pflegt, z. B. Lilienarm, Lilienbuſen, Lilienhals, -Bruſt, -Fuß, -Hand, -Haut, -Nacken, -Leib, -Schläſe, -Schulter, -Stirn, -Wange, wie viele nachfolgende Zuſammenſetzungen beweiſen. Bei andern Arten ſind die Blumenblätter kleiner und ganz zurückgebogen, und man nennt ſie einiger Ähnlichkeit wegen Türkiſcher Bund oder Türkenbund. Dahin gehört die wilde oder heidniſche Lilie (Goldwurz), die ſchmalblättige Lilie auf den Pyrenäen und in Sibirien; die Byzantiniſche Lilie mit ſchönen rothen Blumen und zugeſpitzten Blumenblättern; auch andere Blumen führen den Namen Lilie, dahin: die Schwertlilie mit mehreren Arten, wovon die gelbe Art noch beſonders gelbe Waſſerlilie (Teichlilie) heißt, die heidniſche Lilie (Drecklilie), die Schwediſche Lilie (Jakobslilie), mehrere Arten des Erdſpinnenkrautes, als die unechte Lilie, die Sandlilie und Lilienzaunblume; die Perſiſche Lilie, eine Art der Brettſpielblume oder der Schachblume; das Maiblümchen; eine Art der Vogelmilch, und in manchen Gegenden auch der Jelängerjelieber (das Geißblatt, Lilie unter den Dornen, Specklilie, Baumlilie, Waldlilie und Zaunlilie); der Lilienaffodill, ſ. Affodillilie; das L-antlitz; der L-arm; L-armig, E. u. U. w., ſ. Lilie; der L-baum, eine in Amboina einheimiſche Art des Tulpenbaumes, deſſen Blumen mit Lilien Ähnlichkeit haben; L-blaß, E. u. U. w., ſo blaß, ſo weiß wie eine Lilie; die L-bläſſe, die Bläſſe oder Weiße der Lilien, und eine ihr ähnliche Bläſſe der Wangen; das L-blatt, das Blumenblatt einer Lilie, beſonders einer weißen; die L-bruſt, der L-buſen, ſ. Lilie; L-förmig, E. u. U. w., die Form der Lilien habend; die L-frucht, ein Name des Geißblattes; der L-fuß, Verkl. w. das Lilienfüßchen, ſ. Lilie; das L-gewand, ein blendend weißes, reines Gewand, bei Dichtern ein Sinnbild der Unſchuld; L-glatt, E. u. U. w., glatt und weiß wie das Blumenblatt einer weißen Lilie; das L-glöckchen, eine Art Glockenblumen in Sibirien und in der Tatarei, deren Wurzel eßbar und ſchmackhaft iſt; die L-glocke, die Lilie wegen ihrer glockenförmigen Geſtalt; L-grün, E. u. U. w., bei den Malern, eine Saftfarbe, grüner Saft, der aus der blauen Schwertlilie gemacht wird; der L-gulden, eine Goldmünze zu Florenz, auf welche eine Lilie geprägt war; der L-hals, die L-hand, Verkl. w. das Lilienhändchen, die L-haut, ſ. Lilie; die L-hiazinte, eine Art in Spanien wachſender Meerzwiebeln mit einer ſchuppigen Wurzel und Blumen, welche den Hiazinten ähnlich ſind; der L-käfer, ein ſehr kleiner Käfer mit langem Halſe und walzenförmigem Bruſtſchilde, ſchwarzem Kopf und Unterleibe, und hochrothen Flügeldecken und

Digitized by Google

Bruſtſchilde; das Lilienknie, ſ. Lilie; der L-kranz, ein Kranz von Lilien; das L-kreuz, in der Wappenkunſt, ein Kreuz, an deſſen vier Enden Lilien angebracht ſind; der L-leib, der L-nacken, ſ. Lilie; die L-narziſſe, ein Pflanzengeſchlecht, welches ſtatt des Kelches eine zwiebelartige Scheide hat. Die Blumen beſtehen aus einem einzigen Blatte, welches eine walzenförmige Röhre bildet, am Rande ſechsfach getheilt iſt, und ſechs von einander abſtehende Staubfäden, einen kurzen Griffel mit kleinem dreiſpaltigen Staubwege enthält; ſ. Narzißlilie; das L-öl, Baumöl, in welchem man Blumenblätter der weißen Lilie hat ausziehen laſſen; die L-ſchläſe, ſ. Lilie; der L-ſchnee, die blendende Weiße der Lilie; eine zarte weiße Farbe der Haut; die L-ſchulter, ſ. Lilie; der L-ſtab, ein Lilienſtengel als ein Stab, beſonders als ein Herrſcherſtab betrachtet; der L-ſtein, Name der verſteinerten Seeſterne, die aus einer lilienförmigen Krone beſtehen (Entriniten); der L-ſtengel, der ſchlanke Stengel der Lilie mit ſeinen Blumen; die L-ſtirn, ſ. Lilie; der L-vogel, Name der gemeinſten Art Schmetterlinge mit weißen, ſchwarzgeäderten Flügeln, welche wenig beſtäubt ſind (Heckenweißling, und am gewöhnlichſten Baumweißling); die L-wange, ſ. Lilie; L-weiß, E. u. U. w., ſo weiß wie eine Lilie, mit dem Nebenbegriffe des höchſt Reinen, Zarten, Glatten: ein lilienweißer Hals; das L-weiß, die lilienweiße Farbe (die Lilienweiße); die L-zaunblume, eine Art der Zaunblume (Sandlilie).

Liliſchweide, w., ſ. Lirne.

Lille, w., in Schleſien, der Speichel, welchen kleine Kinder aus dem Munde laufen laſſen. Davon lillern, unth. Z., dieſe Flüſſigkeit aus dem Munde fließen laſſen.

…imande, w., M. -n, ein zum Geſchlecht der Butten oder Schollen gehörender Seefiſch.

…imbaum, m., ein Name des Vogelbeer- oder Ebereſchenbaumes.

…ime, w., M. -n, eine Art runder hellgelber Zitronen, die oben eine kleine Warze haben.

…imitation, w., die Beſchränkung; Einſchränkung; Limitativ, beſchränkend; Limitiren, beſchränken, verſchreiben, beſtimmen, hinausſetzen; Limito, das höchſte Auftragsgebot bei Feilbietungen.

…imonade, w., ein kühlendes Getränk von Waſſer, Zucker und Limonenſaft.

…imone, w., M. -n, ſo viel als Zitronen, beſonders eine kleinere, bläſſere und dünnſchäligere Art. Davon der Limonenbaum. Die kleinſte und geachreeſte Art Zitronen, eiförmig mit etwas hervorſtehender Spitze, glatter und erſt geüngelter, zuletzt blaßgelber Farbe heißt Limönchen.

…ipf, m., -es, M. -e, im Forſtweſen, der Gipfel eines Baumes; das jährlich an einem Baume neugewachſene Holz (der Trieb, der Mai).

…baum, m., ein Name des Ahornes.

…dbaſt, m., ein Name der gemeinen breitblattrigen Rüſter oder Ulme.

Linddrache, m., der Lindwurm.

Linde, -r, -ſte, E. u. U. w., veraltet, und nur noch bei Dichtern für gelinde, ſanft, ſowohl dem Gefühle als auch der Benennung nach; uneig., von Banden ꝛc., loſe, locker, nicht drückend, leicht, auch zuweilen vom Gemüthe, ſ. nachſichtig, nicht ſtrenge; ein wenig feucht: die Wäſche iſt noch linde; lindes Brod, welches noch einige Feuchtigkeit bei ſich hat. Davon die Lindigkeit, eine Eigenſchaft oder Beſchaffenheit einer Sache, da ſie linde iſt, eigentlich und uneigentlich.

Linde, w., M. -n (der Lindenbaum), ein bekannter ſchöner, bei uns einheimiſcher Baum: die gemeine Linde, mit herzförmigen zugeſpitzten, ſägenartig gezähnten Blättern, und einer ſehr angenehm riechenden Blüte. Es gibt davon zwei Spielarten, die Sommerlinde und die Winter- oder Steinlinde; die ſchwarze Amerikaniſche Linde hat Blätter wie die Winterlinde, die aber oben dunkelgrün und unten mit einer weißen Wolle überzogen ſind, und eine ſchwarzbraune zähe Rinde; die glatte Karoliniſche Linde hat hellgrüne, auf beiden Seiten glatte Blätter, die länglich und großer ſind als bei unſerer Sommerlinde, und ihre Blüte riecht viel ſtärker als die der übrigen. Davon das Lindenblatt, der Lindenſame.

Lindel, ſ., -s, der Handbeſetz (Lintels).

Linden, E. u. U. w., von der Linde, von Lindenholz.

Lindenbaſt, m., der zähe Baſt unter der Rinde der Linde, beſonders der Sommerlinde, welcher zu Stricken, Matten, Körben ꝛc. verarbeitet wird; der L-baum, ſ. Linde; das L-blätterpapier, Papier aus Lindenblättern, gemiſcht mit dem zwölften Theil Lumpen; die L-blüte, die wohlriechende gelbliche Blüte der Linde, aus welcher man das Lindenblütwaſſer bereitet; der L-gang, ein zu beiden Seiten mit Linden beſetzter Gang (Lindenallee); das L-holz, das Holz der Linde; L-honig, Honig, welchen die Bienen aus den Lindenblüten ſammeln; die L-kohle, verkohltes Lindenholz, zum Zeichnen und zum Schießpulver brauchbar; die L-laube, eine von Linden angelegte Laube; die L-laus, eine Art Blattläuſe auf den Linden; die L-miſtel, eine Art Miſtel, die auf den Äſten alter Linden wächſt, knotige Stengel, längliche, dicke und blaßgrüne Blätter hat und weiße Beeren trägt, woraus man Vogelleim macht; die L-motte, ſ. Lindenſchwärmer; das L-öl, Öl, welches aus dem Samen der Linden gepreßt wird; die L-ſchildlaus, eine auf der Linde lebende Schildlaus; der L-ſchwärmer, eine Art Dämmerungsfalter, welche ſich auf Linden aufhält, eckige, grünliche, röthlich gebänderte Flügel hat, von welchen die hintern oben blaßgelblichroth ſind (die Lindenmotte); die L-ſtadt, eine mit Linden be- oder umpflanzte Stadt; die L-ſtraße, eine mit Linden bepflanzte Straße (die Lindengaſſe); der L-wald, ein aus Linden beſtehender

Wald; der Lindenweg, ein mit Linden be-pflanztee Weg.

Linderer oder **Lindrer**, m., -s, die L-inn, M. -en, eine Perſon, welche etwas lindert oder linder macht; **Lindern**, 1) th. Z., linde oder linder machen, beſonders eine unangenehme ſchmerzhafte Empfindung dem Grade nach vermindern, ſie leichter machen: dies Mittel lindert den Schmerz; die Strafe lindern, ſie vermindern; 2) zeckſ. Z., ſich lindern, linde oder linder werden: der Schmerz lindert ſich, nimmt ab, läßt nach; das Wetter lindert ſich, im O. D., wird milder; die Linderung, ſowohl die Handlung, da man etwas lindert, als auch die Abnahme eines unangenehmen ſchmerzhaften Gefühles oder eines Übels: Linderung verſchaffen; Linderung empfinden; der Linderungsbalſam, ein lindernder Balſam; das L-mittel, ein Mittel, welches Linderung verſchafft; das L-wort, ſ. Milderungswort.

Lindetuch, ſ., bei den Leinwebern, ein Stück Leinwand, einige Ellen lang, an deſſen einem Ende Schleifen von Schnüren ſind, durch welche eine dünne Ruthe geſteckt wird, um mittelſt derſelben die Bündel der neuen Kette daran befeſtigen zu können.

Lindhart, E. u. U. w., veraltet, linde, d. h. weich, ſanft und zugleich hart, oder prallweich (elaſtiſch).

Lindigkeit, w., ſ. Linde.

Lindwurm, m., ein Wurm, der weich, glatt und ſchmiegſam iſt; in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ein erdichtetes wurmförmiges Ungeheuer, welches als ein Drache oder eine große vierbeinige geflügelte Schlange vorgeſtellt wird und ehemahls, beſonders in den Rittergeſchichten, eine Hauptrolle ſpielte (Linddrache). So erzählt die Legende von dem Kampf des heil. Georg mit dem Lindwurme.

Lineāl, ſ., -es, M. -e, ſ. Regel.

***Lineamente**, die Mehrheit, die Geſichts- oder Handzüge.

***Lineīren**, mit Linien beziehen, bezeilen.

Ling, eine Ableitſylbe, durch die aus Haupt-, Eigenſchafts- und Zeitwörtern andere Hauptwörter männlichen Geſchlechts gebildet werden. Die damit gebildeten bezeichnen ein Ding, welches dem von dem Hauptworte bezeichneten Dinge ähnlich oder angemeſſen iſt: ein Däumling, ein aus Leder geformtes Ding, das auf den Daumen paßt, und zur Bekleidung deſſelben dient; eben ſo der Füßling, Beinling ꝛc.; am häufigſten eine einzelne Perſon oder Sache von der Art derjenigen, die das Wort, wovon man die Ableitung macht, bezeichnet: Höfling, eine Perſon bei Hofe, oder eine derſelben ähnliche; Flüchtling, eine fliehende Perſon; Fremdling, eine fremde Perſon; Ankömmling, eine eben angekommene Perſon; Neuling, eine Perſon, die noch nen, unerfahren in einer Sache iſt; Lehrling, eine Perſon, die in der Lehre iſt; Jüngling, Findling, Säugling, Täufling u. ſ. w. Oft verbindet ſich damit ein verkleinendee, tadelnder und verächtlicher Nebenbegriff, z. B. in Dichterling, ein ſchlechter, eingebildeter Dichter, Dümmling, Sonderling, Süßling, Zierling, Frömmling, Klügling, Witzling ꝛc.

Lingen, unth. Z., unregelm. (ſ. Gelingen) mit ſeyn, ehemahls für gelingen, und noch vorkommend in mißlingen.

Lingenkraut, ſ., eine im Sande wachſende Pflanze, deren Zweige ſich übee dem Boden ausbreiten und mit vielen ſchmalen, länglichen, blau angelaufenen Blättern beſetzt ſind (braun Knotengras).

Lings, eine Endſylbe mancher Umſtandswörter, die wahrſcheinlich aus der Sylbe -lich entſtanden iſt: blindlings, blinder Weiſe; jählings, auf eine jähe, ſchnelle unvermuthete Art; rücklings, hinterwärts, von hinten.

***Linguiſt** (ſpr. -wiſt), ein Sprachenkenner, Sprachengelehrter; die Linguiſtik, die Sprachenkunde.

Linië, w., M. -n, überhaupt eine Ausdehnung in die Länge; beſonders in der Größenlehre, eine Ausdehnung in die Länge, die man ſich ohne Breite und Dicke denkt und die aus einer Menge in derſelben Richtung neben einander liegender Punkte gebildet wird, vorzüglich die ſichtbare Bezeichnung einer ſolchen Ausdehnung, ſowohl allein für ſich, als auch als die äußerſte Grenze einer Fläche betrachtet (im gemeinen Leben ein Strich): eine gerade, krumme Linie; die Zirkel-, Schnecken-, Schlangen-, Wellen-, Schönheitslinie ꝛc.; in der Sternkunde, Erdkunde ꝛc. gibt es noch andere Linien, wohin die Mittagslinie, die Gleichungslinie (der Gleicher) ꝛc. gehören, welche letztere in der Schiffahrt gewöhnlich nur die Linie genannt wird: die Linie durchſchneiden, durch diejenige Gegend ſegeln, wo man ſich dieſe Linie gezogen denkt; in engerer Bedeutung die äußerſte Grenze mehrerer nach einer beſonders geraden Richtung neben einander befindlicher Dinge: die Häuſer, die Bäume ſtehen in gerader Linie, keines oder keiner ſtehet vor dem andern vor; die Soldaten ſtehen in gerader Linie; auch Kriegsſchiffe machen Linie, wenn ſie zu einem Gefecht nach einer gewiſſen Richtung und Ordnung ihre Stellen einnehmen, ſo daß das eine gerade hinter dem andern oder in dem Kielwaſſer deſſelben liegt in einer Entfernung von etwa 900 Rheinl. Fuß, daher Schiffe von der Linie (Linienſchiffe), ſolche, welche groß genug und hinlänglich bemannt ſind und eine hinlängliche Anzahl Kanonen haben, um in der Linie mit Theil am Gefechte nehmen zu können; die Linie bei dem Winde, in der Schifffahrt diejenige Linie im Steuern, welche ſich an der einen oder andern Seite gerade um ſechs Kompaßſtreiche von dem Winde entfernt und folglich mit dem Striche, aus welchem der Wind blaſet, einen Winkel von $67\frac{1}{2}$ Graden macht; zuweilen auch mehrere nach einer Richtung neben einander befindliche Dinge ſelbſt: zwanzig Linien auf jeder Seite, zwan-

ig Zeilen; eine Linie Soldaten, Kriegs-
ſchiffe ꝛc.; in den Geſchlechtsregiſtern die un-
unterbrochene Folge der Nachkommen eines
Stammvaters ab- oder aufwärts (die Ge-
ſchlechtslinie): in gerader Linie von jemand
abſtammen, von Sohne zu Sohne, oder von
den leiblichen Kindern eines Stammvaters; die
abſteigende, die aufſteigende Linie; die
männliche, die weibliche Linie, die Folge der
männlichen oder weiblichen Abkommen und dieſe
Abkommen ſelbſt; die Nebenlinie, Seiten-
linie ꝛc.; ferner, verſchiedene lange körper-
liche Dinge, z. B. ein Längenmaß der klein-
en Art, welches den zehnten oder auch zwölf-
ten Theil eines Zolles beträgt; im Feſtungsbaue
in die Länge laufende Bruſtwehren mit Grä-
ben, z. B. die Umwallungslinie, Gegen-
umwallungslinie, Verbindungslinie ꝛc.;
ein langes dünnes Seil (die Leine); in der
Zergliederungskunſt eine lange, ſchmale und
ſcharfe Hervorragung an den Knochen (Leiſte);
ebendaſelbſt heißt die Stelle, wo ſich die äu-
ßern ſchragen Bauchmuskeln verbinden, die
weiße Linie, bei den Hand- und Mienengukern
die langen Falten in der Haut; das Li-
nienblatt, ein Blatt Papier, auf welchem
mit ſchwarzer Tinte ſtarke Linien gezogen ſind,
daß ſie durch ein anderes Blatt, unter wel-
ches daſſelbe gelegt wird, durchſcheinen und
im Geradeſchreiben leiten; die Linienfeder,
eine zum Linienziehen geſchnittene und beſtimm-
te Feder, auch ein dazu dienendes meſſingenes
Werkzeug; L-förmig, E. u. U. w., in Form
einer Linie, einer Linie ähnlich; das L-ge-
äder, Linien, die ſich wie ein Geäder durch
einen Körper verbreiten; das L-holz, ein
dünnes, völlig gerades Holz, deſſen man ſich
bedient, gerade Linien nach demſelben zu zie-
hen; das L-papier, Papier, welches zum Be-
huf von Rechnungsbüchern ꝛc. mit Linien zur
Auswerfung der Zahlen verſehen iſt; die L-
perſpektive, ſ. Linienverjüngung; das
L-ſchiff, ein Schiff von der Linie, welches
groß und ſtark bemannt in der Linie Theil an
dem Gefechte nehmen kann und über 50 Ka-
nonen führt. S. Linie. Die großen haben
drei Verdecke, heißen daher auch Dreidecker
und führen 100 bis 120, ja zuweilen noch mehr
Kanonen; der L-ſtein, eine Art Steine, die
mit Querlinien gezeichnet ſind; der L-thei-
ler, eine Perſon oder Sache, welche Linien
eintheilt; die L-verjüngung, die Verjün-
gung der Linien, oder von Linien eingeſchloſ-
ſene Dinge, ſo wie ſie bei großerer oder ge-
ringerer Entfernung dem Auge erſcheinen, nach
den Regeln der Meßkunſt; auch, die Lehre,
welche dieſelbe lehrt (Linienperſpektive); der
L-zieher, eine Perſon, welche Linien zieht,
beſonders ein Werkzeug, Linien damit zu zie-
hen; in engerer Bedeutung, ein meſſingenes
Werkzeug, welches ſo eingerichtet iſt, daß
man auf einmahl fünf gleich weit von einan-
der ſtehende Linien damit ziehen kann, um
Noten darauf zu ſchreiben (Roſtral); Linig,
E. u. U. w., Linien habend, aus Linien be-
ſtehend, in den Zuſammenſetzungen gerad-
linig, krummlinig.

*Liniment, ſ., ein Schmier- oder Streichmittel, eine flüſſige Salbe.

Linienfedern, die M., Federn, die zum Linienziehen beſtimmt ſind.

Link, E. u. U. w., ein Wort, welches diejenige Seite bezeichnet, auf welcher wir das Herz haben, und alles, was auf dieſer Seite oder nach dieſer Seite hin gelegen iſt, im Gegenſatze von recht: die linke Hand (die Linke), welche ſich an derjenigen Seite des Körpers befindet, wo das Herz ſeine Stelle hat; der linke Arm, Fuß, das linke Auge ꝛc.; einem zur linken Hand (zur Linken) ſitzen, auf oder nach der Seite, wo man die linke Hand hat; ſich zur linken Hand (zur Linken) wenden, wofür auch, ſich linker Hand wenden; der linke Flügel eines Gebäudes, derjenige, welchen man zur linken Hand hat, wenn man vor dem Hauptgebäude ſteht und demſelben den Rücken zuwendet; er weiß nicht was recht oder link (rechts oder links) iſt, von einem ſehr einfältigen Menſchen; die Rechte (rechte Hand) ſoll nicht wiſſen was die Linke thut, man ſoll Gutes im Verborgenen thun und ſich nicht damit gegen Andre rühmen; Link oder Links ſeyn, ſich faſt nur an den Gebrauch der linken Hand gewöhnt haben (ein ſolcher Menſch heißt in Schleſien im gemeinen Leben Linkstaſche); uneig.: was recht iſt link machen, es verkehren, umkehren, auch, das Recht verdrehen; die linke Seite des Tuches, eines Zeuges ꝛc., die weniger ausgearbeitete, minder ſchöne ꝛc.; ſich link benehmen, auf eine unbehülfliche, ſteife, unpaſſende ꝛc. Weiſe. Daraus, daß das Wort der Gegenſatz von recht (richtig, gut) iſt, erklären ſich manche Ausdrücke und Redensarten, z. B.: der Weg zur Linken führt zum Verderben, zur Hölle ꝛc.; die Guten, Auserwählten ſitzen zur Rechten, die Böſen zur Linken Gottes; die Linkheit, M. -en, der Zuſtand einer Sache und Perſon, da ſie link iſt; uneig., ein linkes, d. h. verkehrtes, falſches, unbehülfliches Benehmen; eine linke Handlung, eine verkehrte, ungeſchickte; Linkiſch, E. u. U. w., ſo viel als link in uneigentlicher Bedeutung für unrecht, verkehrt, ungeſchickt: ein linkiſcher Menſch, der ſich auf eine ſolche Art benimmt; ein linkiſches Betragen; ſich linkiſch zu etwas anſtellen; Links, Umſt. w., nach der linken Seite hin: ſich links wenden; dann, auf der linken, falſchen, verkehrten Seite: einen Strumpf links anziehen; auch, mit der linken Hand: links ſchreiben, eſſen, links ſeyn, mit der linken Hand alles das thun, was Andere mit der rechten thun; uneig., auf die unrechte Art, falſch, verkehrt: weit links ſeyn, ſich ſehr irren; etwas links anfangen, auf eine verkehrte Art; links urtheilen, ſich links ausdrücken. Es wird mit mehrern

Verhältnißwörtern zuſammengeſetzt, den Begriff nach der linken Seite hin mit verſchiedenen Nebenbegriffen zu bezeichnen: Linksab, zur linken Seite ab; Linksan, neben an zur linken Seite; Linksher, von der linken Seite her; Linkshin, zur Linken hin, von dem Sprechenden weg; Linksum, nach der linken Seite herum oder hinum, beſonders als Befehlswort, wenn Jemand ſich nach der linken Seite umdrehen ſoll; das L-hörnchen, ſ. Linksſchnecke; der L-macher, einer, der das, was rechts iſt, links macht, alles verdreht und verkehrt, beſonders, der das Recht verdreht; die L-ſchnecke, der Name einſchaliger Schnecken, deren Gewinde von der rechten nach der linken Seite gehen (Linkshörnchen); die L-ſchraube, eine Art Schraubenſchnecken, die links gewunden iſt (die Unvergleichliche); die L-taſche, ſ. Link.

Linnen, Linnenzeug, ſ. Leinen, Leinenzeug; das Linnenpapier, Papier, welches aus leinenen Lumpen verfertigt wird, zum Unterſchiede vom Baumwollenpapiere.

*Linon (ſpr. -nongh), die feinſte Franzöſiſche Leinwand, Klar-, Schleiertuch.

1. Linſe, w., M. -n, Verkl. w. das Linschen, O. D. L-lein, überhaupt ein kleiner platter, runder, in der Mitte erhobener Körper. So im O. D. kleine platte erhobene Blattern im Geſichte; in der Licht- und Sehlehre ſind die Linſen (Linſengläſer) rund begrenzte und auf beiden Seiten erhoben geſchliffene Gläſer, welche zu Fernröhren ꝛc. gebraucht werden; eben ſo heißen die Metallſcheiben an den Uhrenſchwengeln, mittelſt welcher der Gang derſelben geregelt werden kann; in engerer und gewöhnlichſter Bedeutung die platte runde, auf beiden Seiten erhobene Frucht eines bekannten Schotengewächſes, welches in Frankreich und im Walliſerlande wild wächſt, nebſt dem Gewächſe ſelbſt; die Pfennig- oder Gartenlinſe unterſcheidet ſich von der gemeinen Feldlinſe dadurch, daß ſie viel größer iſt; die vierſamige Linſe und die zottige Linſe, ſ. Linſenwicke; auch der Entengries heißt Meer- oder Waſſerlinſen, und der Geißklee oder Bohnenbaum, Walſche Linſen; auch der Linſenbaum wird zuweilen nur Linſe genannt. S. Kriſtalllinſe.

2. Linſe, w., ſ. Lünſe.

Linſenbaum, m., ſ. Blaſenbaum; das L-bein, in der Zergliederungskunſt, die Gelenkbeinchen, die ſich in den Gelenken der Hände und Füße befinden; die L-drüſe, ebendaſelbſt, Drüſen, welche die Form von Linſen haben; das L-feld, ein mit Linſen beſäetes Feld; L-förmig, E. u. U. w., die Form der Linſe habend: ein linſenförmiges Glas (ein Linſenglas); ein Glas linſenförmig ſchleifen; das L-gericht, ein Gericht, welches in gekochten Linſen beſteht; die L-gerſte, Linſen, ſofern ſie zum Viehfutter unter die Gerſte geſäet werden (im O. D. Linſengetreide); das L-glas, ein linſenförmig geſchliffenes Glas. S. Linſe; das L-gras, der Name eines nahrhaften und geſunden Viehfutters (Salzgras, Salzkraut, Krötengras); das L-kraut, Name einer Art Waſſerſternes (der Frühlingswaſſerſtern, Waſſerlinſe); der L-kümmel, der Gartenkümmel oder langer Kümmel; das L-mahl, ein kleines, erhobenes Mahl von röthlicher oder bräunlicher Farbe; der L-ſchwamm, eine Art Becherſchwamm, welcher auf faulendem Holze wächſt, anfangs kugelicht, gelbroth und haarig iſt, ſich dann öffnet und einer Glocke ähnlich wird, auf deren Boden einige linſenförmige Körper von der Maſſe des Schwammes feſt liegen; der L-ſtahl, bei den Kunſtdrechslern, ein linſenförmiges Dreheiſen; der L-ſtein, Steinchen, welche wie verſteinte Linſen ausſehen; die L-ſuppe, eine Suppe von Linſen; die L-wicke, die kleine glatte Feld- oder Vogelwicke (vierſamige Linſe); die rauche Linſenwicke, Name der kleinen Vogelwicke oder kleinen rauchen Feldwicke (zottige Linſe, zottige wilde Linſe); der L-zähler, ſpöttiſch, ein Menſch, beſonders Hausherr, der ſich aus zu weit getriebener Genauigkeit um jede Kleinigkeit im Hausweſen bekümmert (der Erbſenzähler, im Öſterreichiſchen Knödelzähler; eben ſo Töpfchengucker).

Linſet, w., im Öſterreichiſchen, der Leinſamen.

Linſtraid, ſ., im Öſterreichiſchen, ein Getreide, welches aus gemiſchten Samen von Linſen und Wicken, auch wohl Gerſte beſteht.

Lintels, ſ., ſ. Lindel.

Linderzeug, m., im Öſterreichiſchen, ein Zeug halb von Lein und Wolle, geſtreift und einfarbig, zu Röcken und Kitteln gebraucht (Weiſerzeug, Weberzeug).

Lippe, w., M. -n, Verkl. w. das Lippchen, O. D. L-lein, der muskelige, bewegliche und gewöhnlich etwas erhobene Rand des Mundes an Menſchen und Thieren, welcher die Zähne bedeckt und den Mund verſchließt; die obere, die untere Lippe (die Oberlippe, Unterlippe); rothe Lippen (Roſenlippen, Korallenlippen); es ſoll nicht über meine Lippen kommen, ich will nicht davon eſſen, auch, ich will es nicht verrathen, nicht davon ſprechen; ſich auf die Lippen beißen, um ein gewaltſames Lachen zu unterdrücken, oder ſich dadurch gleichſam zwingen, etwas nicht zu ſagen, was man gern ſagen möchte; die Rede floß wie Honig von ſeinen Lippen, er ſprach auf eine ſehr angenehme, überredende Art; zuweilen auch uneigentlich ſ. Mund oder für die Perſon ſelbſt: meine Lippen ſollen dich preiſen, mein Mund ſoll dich preiſen (im O. D. Lefze. S. d.). In der Pflanzenlehre heißen die beiden Einſchnitte in den einblättigen Blumenkronen Lippen, und man unterſcheidet ebenfalls die obere und untere Lippe; bei einigen Pflanzenlehrern auch zuweilen der Helm und der Bart; im Schiffbaue werden die an Klampen befindlichen Zähne, welche eine lippenförmige Geſtalt haben, Lippen genannt, wovon die Klampen ſelbſt, welche zum Belegen und Feſtmachen des laufenden Gutes dienen, Lippklampen heißen, und wenn ſie an beiden Sei-

ten Lippen haben, doppelte Lippklampen; auch die Enden zweier zuſammengefügter Hölzer werden Lippen genannt: eine Fuge hat gerade oder rechte Lippen, wenn jedes der beiden zuſammengefügten Enden zwei rechte Lippen hat, und iſt das Ende ſchräg abgeſchnitten, ſo daß es einen ſpitzigen Winkel bekommt, ſo hat es eine verlorne Lippe; das Lippenbändchen, in der Zergliederungskunſt, ein Bändchen, oder ein dünnes Häutchen, welches ſowohl die obere als untere Lippe gerade in der Mitte mit dem Zahnfleiſche verbindet; der L-beweger, der die Lippen bewegt; der L-buchſtabe, ein Buchſtabe, welcher vorzüglich mit Hülfe der Lippen ausgeſprochen wird, wie b, m, p, f, w (die Lippenlauter; Lippenlaute, auch die Laute, von welchen dieſe Buchſtaben die Zeichen ſind); die L-drüſe, in der Zergliederungskunſt, kleine Drüſen, welche ſich an der inwendigen Seite der Lippen befinden und diejenige Feuchtigkeit abſondern, wodurch die Lippen ſchlüpfrig erhalten werden; L-farbig, E. u. U. w., die Farbe der Lippen habend, roth; der L-laut, und L-lauter, ſ. Lippenbuchſtabe; die L-ſchlagader, in der Zergliederungskunſt, eine Schlagader, welche aus der Geſichtsſchlagader entſpringt und den Lippen das Blut zuführt.

pper, m., -s, um Koblenz, ein Stierkalb.

pfiſch, m., Benennung eines Fiſchgeſchlechtes, deſſen Rückenfloſſe hinter den Finnen fadenförmige Fortſätze hat, mit ſcharfen Zähnen, einfachen aber großen und dicken Lippen; Lippig, E. u. U. w., mit Lippen verſehen, Lippen habend, doch gewöhnlich nur in Zuſammenſetzungen, dicklippig ꝛc.; in der Pflanzenlehre heißt eine Blütendecke lippig, wenn ſie zwei tiefe Einſchnitte hat, und an denſelben mit Zähnen verſehen iſt; die Lippklampe, ſ. Lippe; die L-muſchel, Name mehrerer herzförmiger Venusmuſcheln, deren Ränder Lippen gleichen, wozu die Blaulippe, Blutlippe, Braunlippe ꝛc. gehören; die L-ſchale, Benennung ſolcher Klippkleber, welche inwendig eine Lippe haben.

ps, der verkürzte Mannstaufname Philipp; verächtlich ein Menſch mit dicken oder hangenden Lippen.

queur (ſpr. Likӧhr), gebranntes Waſſer, Brantwein, Gewürzbrantwein.

quid, klar, erwieſen, belegt: eine liquide Schuld, deren Richtigkeit erwieſen iſt; der Liquidant, ein gerichtlich mahnender Gläubiger; der Liquidat, ein angeklagter Schuldner; die Liquidation, die Klarmachung, Erweiſung der Richtigkeit einer Rechnung. Daton der Liquidationstermin, der gerichtlich angeſetzte Tag, um eine Foderung als richtig auszuweiſen; der Liquidator, der mit Schuldſachen Beauftragte; Liquidiren, klar machen, erweiſen, auch Schuldenrechnungen berichtigen, ausgleichen; die Liquidität, die Schulderweislichkeit; Liquidum, die erwieſene Schuldfoderung.

quor (ſpr. Likwor), Kraftwaſſer, ſchmerzſtillende Tropfen; L-anodynus, Hoffmanns Tropfen.

Liſpel, m., -s, ein ſanftes, leiſes Geräuſch, auch ein ſolcher Ton, und geliſpelte Worte; der Liſpeler oder Liſpler, -s, die L-inn, M. -en, eine Perſon, welche liſpelt oder im Reden mit der Zunge oft an die Zähne anſtößt (ehemahls auch der Liſper); Liſpeln, 1) unth. Z. mit haben, ein Wort, welches das ſanfte Säuſeln des Windes, und das Rieſeln einer Quelle, eines Baches ꝛc. nachahmt: der liſpelnde West; 2) unth. und th. Z., ſanft und leiſe ſprechen (im gemeinen Leben flüſtern, wiſpern, ziſcheln); im Sprechen mit der Zunge anſtoßen und dabei den Laut s hören laſſen (ehemahls auch liſpen); der Liſpelton, ein mit Liſpeln hervorgebrachter Ton; das L-wort, ein geliſpeltes Wort.

Liſt, w., M. -en, ehemahls Kunſt, Geſchicklichkeit, Klugheit, Weisheit; jetzt nur in engerer Bedeutung, die Klugheit und Geſchicklichkeit, ſich zur Erreichung ſeines Zweckes heimlicher, dem andern Theile verborgener Mittel bedienen, damit die Erreichung des Zweckes nicht hintertrieben werde: Weiberliſt geht über alle Liſt; ein ſolches heimliches Mittel ſelbſt, welches aber keine böſe, unerlaubte Abſicht vorausſetzt: Liſt gebrauchen, anwenden; einen mit Liſt zu etwas bringen; auf eine Liſt denken, ſinnen; gewöhnlich aber doch im böſen Sinne, ſ. Verſchlagenheit und deren Wirkung, alsdann auch in der Mehrheit: er geht mit eitel Liſten und Ränken um (ehemahls auch, der Liſt, -s, M. -e).

Liſte, w., M. -n, ein Verzeichniß von mehrern einzelnen Dingen, beſonders von Namen: die Liſte der Gebornen, Geſtorbenen, Getrauten ꝛc.

Liſtenreich, E. u. U. w., reich an Liſten, ſehr liſtig; die Liſtgeſtalt, eine liſtige Geſtalt, eine liſtige Perſon; das L-gewebe, ein Gewebe gleichſam von Liſten, einen Zweck zu erreichen, beſonders indem man die Sache ſelbſt für Andere verwickelt macht (Intrigue); Liſtig, E. u. U. w., Liſt beſitzend, davon zeugend und darin gegründet, in alter und jetziger Bedeutung: ein liſtiger Menſch; der Fuchs iſt ein liſtiges Thier; uneig.: ein liſtiger Fuchs, ein liſtiger Menſch; liſtige Streiche; etwas liſtig anfangen; er ſieht ſo liſtig aus, im gemeinen Leben von einem Menſchen, der ſo ausſieht, als wenn er etwas im Schilde führe; zuweilen auch mit dem Begriff einer böſen Abſicht: die liſtigen Anſchläge des Teufels.

Litanei, w., M. -en, ein zum Abſingen in den Kirchen beſtimmtes Gebet, um Abwendung einer allgemeinen Noth; uneigentlich ein langes Klagegeſchwätz.

*Lithograph, m., der Steinbeſchreiber, Steindrucker; die Lithographie, die Steinbeſchreibung, der Steindruck; Lithographiſch, E. u. U. w., ſteinbeſchreibend, ſteindruckend; der Lithophag, der Steinfreſſer; Lithophyten, die M., Steinpflanzen.

Digitized by Google

*Littera, abgekürzt L., der Buchſtabe; Litterāriſch, E. u. U. w., wiſſenſchaftlich, Bücher betreffend; Litterāl, buchſtäblich, dem Buchſtaben nach; der Litterātor, der Bücherkenner; die Litteratūr, die Bücherkunde, das Schriftenthum, die Gelehrſamkeit, die Wiſſenſchaften. Davon die Litteratūrzeitung, eine gelehrte Zeitung, ein Blatt zu gelehrten Bücherbeurtheilungen; der Litterāt, ein Gelehrter; Litterīren, mit Buchſtaben verſehen.

*Liturgīe, w., die Kirchenordnung, Einrichtung des Gottesdienſtes; Litúrgiſch, E. u. U. w., kirchendienſtlich, kirchengebräuchlich; die Litúrgik, die Kirchendienſtlehre.

Lĭtze, w., M. -n, Verkl. w. das Lĭtzchen, O. D. L-lein, eine dünne runde Schnur, z. B. die runden Schnüre, womit man Kleider einfaßt, oder welche um die Hüte gebunden werden ꝛc.; beſonders, bei den Webern, Schnüre, womit die Zampelſchnüre eingeleſen werden. S. Kammlitze; bei den Bortenwiekern die zwei in der Mitte zuſammengeſchlungenen Bindfäden, welche die zwei Stäbe des Hochkammes vereinigen, auch in der Mitte eine Schleife haben, wodurch die Bindfäden an den Bocken in der Mitte der Wellen eingezogen werden können (in Schleſien der Drathen oder Zeiger, im Öſterreichiſchen das Zeug, Zotten, Gefäß, in Baiern das Geſchier, in Würtemberg die Schene. und in manchen Worterbüchern kommt dafür vor, das Gereiß, Geziehe, Trümmer, Weberkreis); der Lĭtzenbruder, Benennung der beeidigten Ballenbinder, Packnechte oder Ablader in einigen N. D. Handelsſtädten, wo ſie eine eigene Brüderſchaft oder Innung ausmachen; der L-zwirn, bei den Webern, Zwirn, welcher zu Litzen gebraucht wird; die L-z-mühle, bei den Seidenwebern, ein Haspel, worauf der alte noch brauchbare Litzenzwirn aufgerollt wird, um ihn ferner zu Litzen zu gebrauchen.

*Lĭvre (ſpr. Liw'r), m.; eine alte Franzöſiſche Rechenmünze, die den ſechſten Theil eines Laubthalers, etwas mehr als 6 Gr. betrug, jetzt Frank genannt.

*Livreē (ſpr. -wreh), w., die Dienſtkleidung, Dienſttracht der Bedienten: ein Livreebedienter, Bortendiener.

Lŏb, in einigen Gegenden Deutſchlands Lōb, ſ., -es, die laute Äußerung ſeines Urtheils, und in engerer Bedeutung, ſeines Beifalles über die Eigenſchaften und Handlungen eines Andern, beſonders wenn ſie gut ſind: einem ein gutes, ſchlechtes Lob geben; mit Lobe von jemand ſprechen; bei jemand ein gutes Lob haben, bei ihm in vortheilhafter Meinung ſtehen; einem etwas zum Lobe nachſagen; Sprichw.: eigenes Lob (Eigenlob) ſtinkt, es iſt Andern zuwider, wenn man ſich ſelbſt lobt; die L-begierde, die Begierde nach Lobe (Lobgier iſt tadelnd); L-begierig, E. u. U. w., nach Lobe begierig (im tadelnden Verſtande lobgierig); Lōbebar, E. u. U. w., veraltet, was zu loben iſt, Lob verdienend; das Lōbegeld, in manchen Gegenden, z. B. in der Schweiz, ein Name der Lehenwaare (Laudemium); Lōben, unth. und th. Z., ehemahls überhaupt ſeine Stimme laut hören laſſen; dann, mit vernehmlicher Stimme vorbringen, ſprechen, beſonders Erwähnung thun, melden, in welcher Bedeutung es in den Kanzeleien noch in dem zuſammengeſetzten Beloben vorkommt, z. B. die mehrbelobte Sache, der obbelobte Dienſteifer; auch, mündlich bewilligen, und bewilligen überhaupt, ſo wie verſprechen, geloben; jetzt nur, ſeinen Beifall durch Worte zu erkennen geben: ich lobe ihn darum oder deswegen; das kann man an ihm nicht loben; ich lobe mir die Mittelſtraße, ich gebe ihr meinen Beifall, halte ſie für die beſte; in engerer Bedeutung, ſeinen Beifall über gute Eigenſchaften und Handlungen eines Andern durch Worte zu erkennen geben: ich lobe ſeinen Fleiß, ſeine Ausdauer; einen ins Geſicht loben, ihm ſelbſt ſeinen Beifall zu erkennen geben; ein jeder Krämer lobt ſeine Waare, empfiehlt ſie; was recht iſt lobt Gott, das Rechte findet bei Gott Beifall; Gott loben, ſeine vorzüglichen vollkommenen Eigenſchaften erkennen und erheben; landſchaftlich auch, die Vorzüge einer Sache erheben, ihren Werth ſchätzen, einen Preis dafür ſetzen, im O. und N. D.: wie hoch lobt er ſeine Waare? wie hoch ſchätzt er ſie, was fodert er dafür; das Pferd iſt mir für 50 Thaler gelobt, dafür geboten, angeboten; Lōbenswerth oder L-würdig, E. u. U. w., werth oder würdig, gelobt zu werden; der Lōber, -s, eine Perſon, welche jemand oder etwas lobt; Lōbeſam, E. u. U. w., ehemahls ſ. löblich, lobenswürdig, und gewohnlich hinter dem Hauptworte: die Koniginn lobeſam (auch lobeſan); die Lōbeserhebung, die Erhebung einer Perſon oder Sache dadurch, daß man ſie lobt: große Lobeserhebungen machen; das Lōbgedicht, ein Gedicht, zum Lobe einer Perſon oder Sache; der L-geſang, ein Geſang, ein Gedicht, zum Lobe einer Perſon oder Sache (das Loblied), beſonders aber ein geiſtliches Lied zum Lobe Gottes (Hymnus); das L-getön, ein lautes Lob, ein oft wiederholtes Lob; die L-gier, und L-gierig, E. u. U. w., ſ. Lobbegierde, Lobbegierig; Lôblich, E. u. U. w., des Lobes werth, gewohnlich nur von Handlungen und Sachen: lobliche Thaten; ein lobliches Werk thun; lobliche Sitten; ſein Fleiß iſt ſehr loblich; von Perſonen nur als Ehrentitel, wenn ſie zuſammen genommen ein Ganzes, eine Behörde ausmachen: das löbliche Stadtgericht, das löbliche Poſtamt ꝛc. So auch, hochloblich und wohllöblich; die Lôblichkeit, M. -en, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie loblich iſt; das Loblied, ein Lied zum Lobe einer Perſon oder Sache; das L-opfer, bei den alten Juden, ein Opfer, welches man Gott brachte, um ihn damit zu erheben; uneig., ein Lob, welches man als ein Opfer, als ein Zeichen der Verehrung betrachtet, das

Digitized by Google

man einem Weſen bringt; der L-prediger, ſ. Lobpreiſer; Lobpreiſen, th. Z., unreg. (ſ. Preiſen), loben und preiſen, die Vorzüge und den hohen Werth einer Perſon oder Sache laut verkünden: lobpreiſet den Herrn; man lobpries den Fürſten. Es iſt in der Anrede und unbeſtimmten Art am üblichſten. Das Mittelwort der vergang. Zeit lautet lobgeprieſen, wofür auch, jedoch unrichtig, gelobpreiſet vorkommt; der L-preiſer, der eine Perſon oder Sache lobpreiſet (Lobprediger, welches aber noch einen Nebenbegriff enthält); die L-preiſungsformel, eine Formel, welche eine Lobpreiſung enthält; in engerer Bedeutung, die Lobpreiſung Gottes am Ende des Vaterunſers: denn dein iſt das Reich ꝛc., und einige Bibelſtellen, in welchen der Name Gottes verherrlichet wird (die Verherrlichungsformel, Doxologie); die L-rede, eine Rede, worin man das Lob einer Perſon oder Sache preiſet (Panegyrikus, Elogium); der ſie hält, iſt der Lobredner (Panegyriſt); L-redneriſch, E. u. U. w., gleich einem Lobredner, auf eine lobende Art; L-reich, E. u. U. w., reich an Lobe, großes Lob habend; L-ſagen, th. Z., veraltet, das Lob einer Perſon ꝛc. ſagen, verkünden, in der Bibel f. loben, lobpreiſen: daß wir dir lobſagen. 1 Chron. 17, 35; die L-ſagnng, der Lobſager und die Lobſage ſind ungewöhnlich; der L-ſänger, der das Lob einer Perſon oder Sache in einem Lobgedichte beſingt (Lobſinger); die L-ſchrift, eine zum Lobe einer Perſon oder Sache abgefaßte Schrift; Lobſingen, unth. Z., unregelm. (ſ. Singen), das Lob einer Perſon oder Sache beſingen, mit dem dritten Falle des Gegenſtandes: lobſinget dem Herrn; der L-ſinger, ſ. Lobſänger; der L-ſprecher, der zum Lobe einer Perſon oder Sache ſpricht; der L-ſpruch, ein Ausſpruch, welcher das Lob einer Perſon oder Sache enthält; einem große Lobſprüche ertheilen; die L-ſtimme, eine lobende, Lob ertheilende Stimme; die L-ſucht, die ungeordnete, übertriebene Begierde nach Lobe; die Sucht, Andere oder etwas zu loben; L-ſüchtig, E. u. U. w., Lobſucht habend und verrathend; L-würdig, E. u. U. w., des Lobes würdig, würdig gelobt zu werden.

Local, ſ. Lokal.

Loci, des Orts: pastor loci, Prediger des Orts; Loci communes, Gemeinplätze, Alltagswahrheiten.

Loch, ſ., -es, M. Löcher, Verkl. w. das Löchlein, verkürzt Löchel, auch Löchelchen, M. eben ſo oder auch Löcherchen, überhaupt eine jede Öffnung in einem und durch einen Körper: ein Loch in die Erde machen, etwas darein zu ſchütten ꝛc.; ein Loch durch die Wand; die Löcher im Schwamme; in der Pflanzenlehre ſind Löcher ganz kleine Vertiefungen in der unteren Fläche des Hutes der Pilze, die wie mit einer Nadel geſtochen zu ſeyn ſcheinen (Pori); am häufigſten eine künſtliche, gebohrte, geſtochene oder fehlerhafte Öffnung: Löcher bohren, ſtechen, ſchneiden, ſchlagen; Löcher abbohren, im Bergbaue, Löcher von beſtimmter Tiefe in das Geſtein zum Zerſprengen bohren; ein flaches oder ſchwebendes Loch, ebendaſ., ein ſchief in das Geſtein gebohrtes Loch, welches mit Pulver angefüllt wird, um das Geſtein loszuſprengen; ein ſeigeres Loch, welches gerade unter ſich geht, auch zum Behuf des Losſprengens; ſich ein Loch in den Kopf fallen, ſchlagen; ein Loch im Kleide, in den Schuhen, Strümpfen; ſaufen können wie ein Loch, ſehr viel; uneig. und verächtlich für jeden eingeſchloſſenen Raum: er mag zuſehen, wo der Zimmermann das Loch (die Thür) gelaſſen hat, ſich fortmachen, ſich aus dem Staube machen; auf (aus) dem letzten Loche pfeifen, in den letzten Zügen liegen, auch überhaupt, zum Äußerſten gebracht ſeyn; einen ins Loch werfen, ins Gefängniß; er mußte ins Loch kriechen; ſeine Wohnung iſt ein wahres Loch (ein Hundeloch); die Städtchen und Dörfer in dieſer Gegend ſind häßliche Löcher; in manchen Städten nennt man auch eine Gaſſe, die keinen Ausgang hat, ein Loch (ſonſt und beſſer einen Sack); uneigentlich im gemeinen Leben: die Sache, der Plan bekommt ein Loch, ſie, oder er ſcheitert, wird nicht ausgeführet; die Kaſſe hat ein Loch bekommen, einen ſtarken oder völligen Abgang, ſo daß nicht viel mehr darin iſt; auch Schulden werden ein Loch genannt: ein Loch zu und das andere aufmachen, Schulden mit Schulden bezahlen; ein Loch ſtopfen oder verſtopfen, eine Schuld bezahlen; im Kegelſchube macht man ein Loch, wenn man zwiſchen den Kegeln durchſchiebt, ohne einen derſelben umzuwerfen; ebendaſ., ein gutes Loch, ein Mittelloch, wenn die Kugel mitten zwiſchen den Kegeln durchläuft; ein ſchlimmes oder böſes Loch, wenn ſie zu den Seiten zwiſchen den Kegeln und ganz bei den Kegeln vorbeiläuft; die Mahler nennen Löcher die zu dunkeln und ins Schwarze fallenden Stellen, die unrichtig im Vordergrunde angebracht ſind und von ferne wie Löcher ausſehen; im N. D., z. B. im Braunſchweigſchen iſt Loch ein der Metze ähnliches Maß zu trocknen Dingen, in welcher Bedeutung die Mehrzahl unverändert bleibt, wenn ein Zahlwort davor ſteht: vier Loch (Lock) machen ein Vierfaß, 16 Loch aber einen Himten.

1. Loch, m., -es, M. -e, ſ. Lochbaum.

2. Loch, m., -es, ein Saft der Beeren und Früchte, der mit Honig oder Zucker eingedickt, aber dünner als Muß iſt.

Lochbaum, m., in manchen Gegenden, ein Grenzbaum (wohl verderbt aus Lachbaum), in andern Gegenden auch nur der Loch oder die Loche; L-baumen, th. Z., mit Lochbäumen verſehen, eine Grenze durch Bäume beſtimmen; der L-berg, in manchen Gegenden, beſonders in den Eislebenſchen Bergwerken,

Digitized by Google

ein gewiſſes Lagergebirge oder eine gewiſſe Steinart von einem Fuß Dicke (der Kamm); der Löchbeutel, bei den Tiſchlern, ein Meißel mit ſchmaler tiefer Schneide, Löcher damit ins Holz zu machen (das Locheiſen); der L-bohrer, der Löcher bohret, beſonders bei den Wagnern, ein Bohrer, womit die Nabe zuerſt gebohrt wird; die Löche, M. -n, ſ. Lochbaum; die Löcheiche, ſ. Loheiche; das L-eiſen, ein Eiſen, Löcher damit in eine Sache zu machen, beſonders ein ſolches ſtarkes ſpitziges Eiſen, Löcher in die Erde zu ſtoßen, um eine Stange ꝛc. darein zu ſtecken (ein Locheiſen, ſonſt Vorpfahl); bei mehreren Handwerkern ein kleines ſpitziges Eiſen, Löcher damit in einen Körper zu ſchlagen; bei den Tiſchlern ein Meißel zu gleichem Zwecke; das Löchel, -s, ein kleines Loch, im O. D. Name einer Art Binſen (Waldbinſengras); Löcheln, th. Z., mit kleinen Löchern verſehen; Löchen, th. Z., ein Loch, eine Öffnung in etwas machen: bei den Eiſenarbeitern, ein Eiſen lochen, mit dem Dorne ein Loch hineinſchlagen; bei den Zeidlern, einen Baum lochen, ein Loch, eine Höhlung in denſelben hauen, für einen wilden Bienenſchwarm; einen Baum lochen (ſ. lachen), ihn mit einem Loche oder Grenzzeichen verſehen, auch überhaupt als Grenze bezeichnen: ein Feld lochen; der Löcher, -s, bei den Stellmachern, ein großer zugeſpitzter Bohrer, die Löcher zu den Speichen in die Felgen damit zu bohren; der Löcherbaum, bei den Papiermachern, der Baum oder dicke Block mit den Löchern oder Trögen, worin die Lumpen geſtampft werden; der Löcherer, -s, Benennung gewiſſer Senkler, welche die Stifte mit einem Loche befeſtigen, zum Unterſchiede von den Unterlöchern, welche ſie mit einem Drahte befeſtigen; das Löchergras, Name eines grasartigen Pflanzengeſchlechts, welches männliche und weibliche Blumen auf einerlei Ähre trägt; Löcherig, E. u. U. w., Löcher habend, mit Löchern verſehen: löcheriges Holz; der Schwamm iſt löcherig; beſonders, fehlerhafte Löcher habend: löcherige Kleider, Strümpfe, Schuhe ꝛc.; das Löchermoos, ein Moosgeſchlecht mit gefiederten Blättern und einer in viele Fächer getheilten und durchlöcherten Büchſe, welche weder Deckel noch Haube hat; Löchern, unth. Z., die Löcher durchſuchen, um etwas darin zu finden oder aufzuſpüren; dann überhaupt aufſpüren, ſpüren; der Löcherſchwamm, Benennung ſolcher flacher Schwämme, welche auf der Unterfläche viele kleine Löcher haben; die Löchgans, die Erd- oder Brandgans, weil ſie ihre Eier in Fuchs- oder Kaninchenlöcher legt (daher auch Fuchsgans); der L-gucker, bei den Jägern, eine Benennung derjenigen Leithunde, die nur auf Fährte gern ſuchen, welche ſie ſehen, erkennen und mit der Naſe tief eingreifen können (Lochſtupfer, Stopfer); das L-holz, bei den Schuſtern, ein viereckiges Holz mit länglichrunden Vertiefungen, das Sohlleder hineinzuſtoßen; der L-kehrer, bei den Bäckern, eine Stange, woran man einen Lappen bindet, um die Rauchlöcher des Backofens damit zu kehren; der L-kuchen, in den Glashütten, das runde platte Stück von Thon, womit man die Löcher im Schmelzofen zuſetzt (der Lochſtein); der L-ortſtein, ſ. Lochſtein; der L-ring, bei den Schmieden und Schlöſſern, eine dicke hohle Walze von Eiſen, worauf ſie diejenigen Dinge legen, in welche ſie Löcher ſchlagen wollen; die L-ſäge, bei den Tiſchlern, eine ſchmale oder ſtarke Säge ohne Geſtell und nur mit einem Hefte verſehen, Löcher damit zu ſägen (die Stichſäge, Stoßſäge); die L-ſcheibe, bei den Eiſenarbeitern, eine Eiſenplatte mit Löchern, über welchen mit dem Orte Löcher in ein Stück geſchlagen werden; der L-ſchiefer, im Bergbaue, beſonders im Mansfeldſchen, diejenige Lage Schiefer, welche unter dem Fiſchſchiefer liegt; der Löchſchreiber (von Loch, Gefängniß), in Nürnberg, der Schreiber beim Schöppengerichte, der zugleich die Aufſicht über die Gefängniſſe führt (der Schöppenſchreiber); der L-ſtein, ein Grenzſtein, beſonders im Bergbaue (der Schnurſtein). Lochortſteine heißen im Bergbaue die zwei Steine, welche bei Vermeſſung eines Feldes nach Ausgang der 14 Lachter vom Pfahle aus, auf beiden Seiten in gerader Linie einander gegenüber geſetzt werden. Lochort- und Mittelſteine ſind ſolche Lochſteine, die man in gerader Linie zwiſchen die Lochortſteine ſetzt. Lochſtein in der Grube fällen, heißt den Ort in der Grube angeben, wo nach Maßgabe des am Tage geſetzten Lochſteines ſich die benachbarten Felder trennen, welches durch den Markſcheider und durch ein Zeichen geſchieht; ſo viel als Lochkuchen; der L-ſtupfer, ſ. Lochgucker; die L-taube, ſ. Holztaube.

1. Löck, m. und ſ., ſ. Log.

2. Löck, m., -es, der Waſſerhahnenfuß.

Löckaas, ſ., ſ. Lockſpeiſe; das L-bild, ein lockendes, verführeriſches Bild.

Löcke, E. u. U. w., ſo viel als kirre, zahm: ein Thier locke machen.

1, Löcke, w., M. -n, Verkl. w. das Löckchen, O. D. L-lein (Löckel), eine Menge zuſammengeringelter oder gerollter Haare (die Haarlocke): goldne Locken, bei Dichtern, ſchönfarbiges blondes Haar; das Haar in Locken legen; in engerer Bedeutung, die künſtlich zuſammengerollten Haare im Nacken und an den Seiten, wo man ſie ehemahls mit Haarſalbe und Haarnadeln befeſtigte (im N. D. auch Buckel und Keulle, letzteres beſonders von den Tollen an Frauenkleidern).

2, Löcke, w., M. -n, das Locken, Herbeirufen, und die Art und Weiſe, auf welche es geſchieht: die lebendige Locke, die Art und Weiſe, Thiere, beſonders Vögel durch andere abgerichtete Vögel zu locken, im Gegenſatze der todten, welche in Pfeifen und andern Tönen beſteht, die man hören läßt, um Vögel herbeifliegen zu machen; die Vögel und

Werkzeuge ſelbſt, womit man andere Vögel lockt.

Lockeiſen, ſ., eine Benennung der ſogenannten Glocke der Wäſcherinnen. S. Glocke.

Löckeln, th. Z., in Löckel oder Löckchen legen: das Haar.

Löcken, th. Z., in Locken legen: das Haar.

Löcken, unth. und th. Z., eine nachahmende Bezeichnung des Lautes, womit ſich manche Thiere rufen, oder, womit ſie von Menſchen gerufen werden, z. B. bei den Jägern von der Stimme der Turteltauben, wenn ſie ſich rufen; uneig., durch Erregung angenehmer ſinnlicher Empfindungen an ſich ziehen, beſonders von Thieren, die man fangen will, indem man ſie ihnen bekannte und angenehme Töne hören läßt, oder ihnen Speiſe hinlegt (in letzterem Falle auch körnen, aſen, ludern); in Steiermark und Kärnthen, ein Kind lokken, es warten, pflegen; in weiterer Bedeutung durch Erregung angenehmer Empfindungen und Begierden zu etwas Böſem bewegen: wenn dich die böſen Buben locken, ſo folge ihnen nicht; die Buhlerinn lockt den unerfahrenen Jüngling in ihre Schlingen; zuweilen auch in gleichgültiger, ſelten in guter Bedeutung: ein Geheimniß aus jemand locken; einen auf ſeine Seite locken, einem, ihm das Geld aus der Taſche locken; einen, ihn in einen Hinterhalt locken; zuweilen bloß f., in Bewegung ſetzen, erregen: ſein Vortrag lockte mir Thränen aus den Augen.

Lockenbau, m., der Bau, die künſtliche Schlagung der Haare in Locken, und dieſe Locken ſelbſt, beſonders wenn ſie, wie ehemahls bei den Perucken, in Menge über einander und in die Höhe geſchlagen werden (das Lockengebäude); L-beringelt, E. u. U. w., mit Locken beringelt, bedeckt; das L-gebäude, ſo viel als der Lockenbau; das L-geringel, ein Geringel von Locken, geringelte Locken; das L-haar, lockiges oder gelocktes Haar; das L-haupt, ein Haupt, deſſen Haare lockig oder gelockt ſind (im gemeinen Leben Lockenkopf); das L-papier, bei den Perukenmachern, dreieckig geſchnittene Stückchen Papier, die Haare darin ein- und aufzuwickeln und zu brennen (Papillote). S. Wickel; Lockenreich, E. u. U. w., reich an Locken, mit vielen Locken verſehen; L-ſchön, E. u. U. w., in Anſehung der Locken ſchön, ſchöngelockt.

Lockente, w., eine wilde, oder gezähmte Ente, andere wilde Enten damit auf den Entenfang zu locken; die Schnatter- oder Schnarrente.

Lockenwirbel, m., eine Art kaum ſichtbarer Wirbelwürmer in ſüßem Waſſer.

Locker, E. u. U. w., nicht feſt, leicht hin und her beweglich (im gemeinen Leben loſe, und verächtlich, liederlich): ein lockeres Seil, welches nicht ſtraff ausgeſpannt iſt; ein lockerer Zahn, der wackelt; der Knoten iſt zu locker geſchürzt; in ſeinen Theilen nicht feſt zuſammenhangend, ſondern viele und große Zwiſchenräume habend: lockeres Erdreich; die Erde locker machen oder auflockern; locker ſpinnen, die Faden nicht gehörig zuſammendrehen; ein lockeres Gewebe; lokkeres Brod, deſſen Krume löcherig und leicht iſt und ſich leicht zertheilen läßt, im Gegenſatze des derben, feſten; ein lockerer Stengel, in der Pflanzenlehre, ein ſolcher, der mit einem lockeren Marke angefüllt iſt; locker mahlen, bei den Müllern, den Körnern mehr Raum geben, indem ſie den Mühlſtein höher ſtellen; uneigentlich, in ſeinen Grundſätzen, die Lebensart betreffend, nicht feſt; aus Leichtſinn verſchwenderiſch und liederlich: ein lokkerer junger Menſch; ein lockerer Bube, Burſche, Zeiſig; locker leben; ein lockeres Leben führen. (Im O. D. ſagt man für locker auch nur luck, rogel, im N. D. roof, und im Osnabrückſchen flogge.)

Löcker, m., -s, die L-inn, M. -en, eine Perſon, welche lockt, welche Andere zu etwas zu bewegen ſucht; die Lockereī, M. -en, das Locken, das Bemühen Andre durch ſinnliche angenehme Beweggründe zu etwas zu bewegen; eine einzelne Handlung oder Bemühung, wodurch man einen zu locken ſucht.

Löckerheit, w., die Eigenſchaft oder Beſchaffenheit einer Sache oder Perſon, da ſie locker iſt: die Lockerheit der Erde; eines Menſchen (Libertinage, das Lockerleben); der Lökkerling, -es, M. -e, ein lockerer junger Menſch (Libertin).

1. Löckern, 1) unth. Z., locker werden; locker leben; 2) th. Z., locker machen, beſonders in dem zuſammengeſetzten auflockern: die Erde lockern.

2. Löckern, th. Z., das Vergrößerungs- oder Verſtärkungswort von locken, f., häufig oder ſehr locken.

Löckicht, E. u. U. w., einer Locke oder Locken ähnlich; Löckig, E. u. U. w., Locken habend, in Locken fallend: das lockige Haupt.

Löckflöte, w., eine Flöte, womit man lockt; uneigentlich überhaupt, ein angenehm auf die Sinne wirkendes Mittel, womit man lockt; das L-gat, im Schiffbaue, Rinnen am Boden eines Schiffes, welche der Länge nach durch das ganze Schiff laufen und das Waſſer in die Pumpen leiten; das L-mittel, ein lockendes Mittel; die L-pfeife, Verkl. w. das Löckpfeifchen, eine Pfeife, womit man lockt, beſonders Vögel; die L-ſpeiſe, eine Speiſe, welche man Thieren hinſtreut oder hinlegt, um ſie an einen Ort zu locken (ein Lockebrod im N. D., und das Lockaas, wenn es ein Aas, ein todtes Thier iſt); uneigentlich, jede Lockung, wodurch man jemand zu etwas zu bewegen ſucht; die L-ſtimme, eine lockende Stimme, ſofern man ein Thier damit lockt; uneigentlich, jede Sache, womit man Andre lockt; die Lökkung, M. -en, die Handlung, da man lockt, ſ. Locken 2; auch die Handlung, da man in Locken ſchlägt oder kräuſelt, ſ. Locken 1; ein Mittel, jemand zu locken, ein ſinnlich angenehmer Beweggrund; der Löckvogel, bei den Vogelſtellern, ein abgerichteter Vogel, wel-

cher andere Vögel herbeilocken muß; das Lockwerk, alles, womit man anzulocken ſucht; die L-wolle, die kurze Wolle, welche die Schäfer in die abgeſchoeenen ganzen Pelze wickeln; das L-wort, Worte, wodurch man jemand zu locken ſucht.

Lödderig, ſ. Lotterig.

Löde, w., M. -n, ein leichtes, herabhangendes Ding (auch der Loden): ein Loden Tuches, ein Stück Tuch, ein Lappen; die Loden hangen am Kleide herunter, die Lumpen; bei den Tuchmachern auch die ungewalkten Tücher, welche noch haarig ſind, und im O. D. grobe Fußdecken, daher der Lödenweber oder Löderer, der ſolche Loden macht; auch die unordentlich und zerſtreut herabhangenden Haare werden Loden genannt: einen bei den Loden kriegen, ihn bei den Haaren faſſen; im Forſtweſen, ein jähriger Trieb oder Schuß (in manchen Gegenden, ein Limpf); auch die Ringe im Holze, welche den Jahrwuchs der Dicke nach bezeichnen, und die jungen aufgeſchoſſenen Bäume des Laubholzes ſelbſt, die Schößlinge; Löden, unth. Z. mit ſeyn, als Lode wachſen, ſprießen, ſchoſſen: viele Bäume loden aus den Wurzeln.

Löder, m., -s, der Stier, Bulle.

Löder, ſ., dickes, unreines Waſſer, beſonders das, welches von der durch Lauge und Seife gereinigten Wäſche abfließt.

Löderaſche, w., die leichte weißere Aſche von lodernden Korpern, beſonders von Baumäſten, welche bei geringer Bewegung in Geſtalt kleiner Flucken aufſliegt (Flugaſche).

Löderer, m., -s, ſ. Lode.

Lödern, unth. Z. mit haben, vom Feuer und brennbaren Korpern, ſich leicht und ſchnell hin- und herbewegen: ein loderndes Feuer; auch bildlich, oon heftigen Leidenſchaften ꝛc., die mit einem Feuer verglichen werden, und von Weſen mit ſolchen Leidenſchaften.

Löf, ſ., -es, M. -e, in Kur- und Liefland, ein Maß zu trockenen Dingen, beſonders zu Getreide. In Kurland gehen auf eine Laſt Getreide 48 bis 60 Lof; in Liefland gehen zwei Lof auf eine Tonne und ein Lof hält 4 Küllmitt; in Riga iſt es auch ein Gewicht und hält fünf Lieſpfund oder 100 gemeine Pfund.

Löffel, m., -s, ein Geräth mit einer rundlich hohlen Vertiefung an einem langen Stiele, flüſſige Korper umzurühren, zu ſchöpfen und nach dem Munde zu führen, im letzten Falle vorzugsweiſe der Löffel oder Eßlöffel. Nach der verſchiedenen Beſtimmung bekommt es verſchiedene Namen: Kochlöffel, Schaumlöffel, Rührlöffel, Vorlegelöffel oder Suppenlöffel, Punſchlöffel, Kaffeelöffel, Theelöffel ꝛc.; auf den Schiffen eine löffelförmige Schaufel, womit das Pulver in die Kanone geladen wird; bei den Wundaezten ein dem gewöhnlichen Löffel ähnliches Werkzeug, das gefallene Zäpfchen damit aufzuheben, auch ein kleines Werkzeug, die Ohren damit zu reinigen (Ohrlöffel); bei den Jägern, die Ohren der Haſen; in der Naturbeſchreibung eine Art Napfſchnecke, und eine Art Stachelſchnecken im Aſiatiſchen und rothen Meere (Schnepfenkopf, Schnepfenſchnabel, Storchſchnabel, Kufe, Schuffe); der L-baum, ein Baum in Nordamerika, aus welchem die Wilden ihre Löffel zu verfertigen pflegen; das L-blech, in den Küchen, ein Blech, in welches die Löffel geſteckt werden; die L-blume, die weiße Taubneſſel; der L-bohrer, ein Bohrer der Drechsler, Bürſtenbindee ꝛc., ähnlich einer halben hohlen Walze, und am Ende ausgeworfen (der Löffling); die Löffelei, das Löffeln, eig. und uneigentlich, im verächtlichen Sinne; die Löffelente, eine Art wilder Enten mit einem langen und vorn breiten und gerundeten Schnabel (Löffelgans, Schildente, Schallente, Breitſchnabel); die L-föhre, ein Name der kleinen Alpenkiefer oder des Krummholzbaumes, aus deſſen Holze man Löffel ſchneidet; das L-holz, das Holz des Afrikaniſchen Spindelbaumes und dieſer Baum ſelbſt auf dem Kap, wo man aus dem Holze Löffel und andere Geräthe macht; die L-gans, ein Name der Löffelente; ſ. Löffelreiher; das L-kraut, ein Pflanzengeſchlecht, deſſen Kennzeichen ein aus vier eiförmigen ausgehöhlten Blättern beſtehender Kelch, vier große kreuzweis geſtellte Blummenblätter, ſechs Staubfäden, ein kurzer Griffel mit ſtumpfem Staubwege und ein aufgeblaſenes, herzförmiges, zweifächeriges Schötchen ſind, und deſſen rundliche Blätter auf der Oberfläche vertieft, einige Ähnlichkeit mit Löffeln haben. Die ganze Pflanze beſitzt eine der Fäulniß widerſtehende Kraft und iſt ein gutes Mittel gegen den Scharbock (daher auch Scharbockskraut, Scharbocksheil und außerdem noch Löffelkreſſe). Ein davon abgezogenes Waſſer heißt das Löffelkrautwaſſer; auch läßt man Wein als Moſt mit derſelben gähren, welcher Löffelkrautwein heißt; wild Löffelkraut, ein Name des kleinen Schöllkrautes (Feigwarzenkraut); die L-kreſſe, ſ. Löffelkraut; der L-mairan, eine Art ausländiſchen Mairans, deſſen Blätter mit denen des Löffelkrautes Ähnlichkeit haben (Löffelmajoran); Löffeln, unth. und th. Z., mit einem Löffel ſchöpfen, herausholen. So im Bergbau, das beim Bohren im Geſtein angehäufte Bohrmehl mittelſt des Bohrlöffels aus dem Loche ziehen; in engerer Bedeutung, mit dem Löffel eſſen: gern löffeln, gern Suppe eſſen, und überhaupt gern eſſen; da gibt es etwas zu löffeln; uneigentlich, in der Liebe gleichſam naſchen, ſeine Liebe oder Lüſternheit nach ſinnlichem Genuß durch unanſtändige Liebesbezeigungen an den Tag legen (karesſiren): bei einem Mädchen, bei den Weibern löffeln. So auch in den Zuſammenſetzungen ablöffeln, einlöffeln; einer Perſon etwas ablöffeln, und von ihr durch Löffeln, durch dreiſte Liebesbezeigungen erhalten; ſich bei einer Perſon einlöffeln, ſich bei ihr durch Löffeln in Gunſt ſetzen ꝛc. Im O. D. hat man auch mehrere damit gemachte Zuſammenſetzungen, doch meiſt nur im verächtlichen Sinne, z. B. das Löffelgäßchen, der Löffelwinkel, der

Digitized by Google

Löffelmarkt ꝛc., ein Gäßchen, ein Winkel ꝛc., wo geloffelt wird; der Löffelreiher, eine Art Reihee, deren faſt plattee Schnabel ſich am Ende kreisförmig und einem Löffel ähnlich erweitert (Löffelgans, Löfflee); der L-ſame, das Schwalbenkraut odee die Schwalbenwurz; der L-ſchwamm, eine Art löffelföemigee Blätterſchwämme; die L-ſpeiſe, eine Speiſe, welche mit Loffeln genoſſen wied, als Suppe (im N. D. Löffelkoſt); die L-ſtampſe, bei den Gold- und Silberarbeitern, ein eiſernee Stempel, dee den zweiten Theil des Löffels auszubauchen dient; der L-ſtiel, dee Stiel des Loffels, an welchem man denſelben faßt; der L-ſtint, der kleine odee kurze ſchmackhafte Stint an den Norwegiſchen Küſten; das Löffleinkraut, der Sonnentbau mit runden Blätteen (edler Wiederton, Jungfeenblüte); der Löffler, -s, eine Perſon, welche geen löffelt, beſonders in engeree Bedeutung, welche bei den Weibern und Madchen löffelt; Name des Loffeleeihers und eines in Südameeika einheimiſchen Vogels, dee mit dem Reiher am nächſten verwandt iſt (Hohlſchnabel); der Löffling, -es, M. -e, d. Loffelbohrer.

Log, m. und ſ., -es, M. -e, in der Schifffahrt, ein in England erfundenes Weekzeug, welches in einem ſchifförmigen, mit Blei beſchweeten Holze beſteht, das an einer langen Leine, die von fünf zu fünf Faden bezeichnet iſt, ſich leicht von einee Spindel abſpulet, befeſtigt vom Hinteetheile des Schiffes ins Waſſee geworfen wird, um die Länge des Weges zu meſſen, welchen ein Schiff bei unveeändertem Winde in einer gewiſſen gegebenen Zeit zurücklegt.

Logarithmen, die M., Veehältnißzahlen oder Zahlen einee aeithmetiſchen Progreſſion, die mit Null anfängt, und denen andeee Zahlen entſprechen, die nach einer mit Eins anfangenden geometriſchen Progeeſſion foetgehen; die L-tafel, Verhältnißzahlentafel; die Logarithmik, Verhältnißzahlenlehre; Logarithmiſch, E. u. U. w., zu Veehältnißzahlen gehöeend.

Logbrett, ſ., das am Ende dee Logleine befeſtigte Beett (auch bloß das Log); das L-buch, auf großen Schiffen, ein Buch, füe die Beobachtungen, die man mit dem Log ꝛc. anſtellt.

Loge (ſpe. lohſch'), w., Veeſchlag, Behältniß, Bude; Verſammlungszimmee, Veeſammlungsort der Freimaurer, in welchee Bedeutung mehrere Zuſammenſetzungen vorkommen, z. B. Logenhaus, Logenmeiſter ec.; auch die Verſammlung dee Feeimaurer ſelbſt; Schauhalle, Schauzimmeechen, im Schauſpieldauſe; Halle, Bank, Böeſe; offener Bogengang; Logeäble (ſpe. lohſchäbel), E. u. U. w., wohnbae, bewohnbar; das Logement (ſpr. lohſchemangh), die Wohnung, Behauſung; Befeſtigung eines von Belageeten eroberten Platzes.

Loggat, ſ., ſo viel als Nüſteegat; Loggen, unth. Z., das Log auswerfen, die Geſchwindigkeit des Laufes eines Schiffes meſſen; das Logglas, eine kleine Sanduhr, die in Zeit von einee ganzen, halben oder vieetel Minute ausläuft und deeen man ſich beim Loggen bedient.

*Logik, w., die Denk- odee Vernunftlehee; der Logiker, dee Denklehree; Logikaliſch, Logiſch, E. u. U. w., denklehrig, denkrichtig, veenunftgemäß, folgerechtlich.

*Logiren (ſpr. lohſch-), 1) unth. Z., wohnen, Wohnung haben: in der F-ſchen Straße bei N.; 2) th. Z., beheebergen, unterbringen: er logirt Fremde.

Logleine oder L-linie, w., in dee Schifffahrt, die ſtarke Leine, an welche das Log befeſtigt wird; die L-rolle, die Rolle, um welche die Logleine gewickelt iſt; die L-tafel, auf den Schiffen, eine in verſchiedene Fächee abgetheilte Tafel, woeauf die mittelſt des Logs gefundene Geſchwindigkeit des Schiffes mit Bemerkung dee Zeit, Witterung und des Windes ꝛc. geſcheieben wird.

*Logogryph, ein Wort- odee Buchſtabeneäthſel.

*Logomachie, ein Wortſtreit.

Loh, E. u. U. w., von der Flamme, hell, ſchnell hin- und heefahrend: die lohe Flamme (veeſtärkt, lichterloh).

Loh, ſ., -es, M. -e, in manchen Gegenden, ein Moraſt, eine ſumpfige Gegend, daher im N. D. auch oft dee Torf (das und der Loh); im N. D. junge Triebe, Schoßlinge, junges Laub, welches in einem ausgeſchlagenen Hau wieder aufwächſt (im O. D. Lode); dann, ein daeaus eewachſendee Wald (auch die Lohe).

Lohbad, ſ., bei den Geebern derjenige Oet, wo ſie die zur Lohe beſtimmte Rinde trocknen laſſen; der L-ballen, die von den Gerbeen gebrauchte und zu Ballen odee Kuchen gefoemte Lohe, deren man ſich zur Feueeung bedient (Lohkuchen, in Würzbueg Lohkäſe); das L-beet, bei den Gärtneen, Beete, welche mit Lohe gedüngt weeden; die L-beize, das Beizen mit Lohe; bei den Gerbern, die Grube, woein ſie die Häute mit Lohe beizen (die Lohgrube); die L-blume, eine Aet des Schimmels (dee fette Schimmel); der L-boden, moraſtigee, torſigee Boden; ein Boden, auf welchem man die Lohe aufbewahrt; die L-brühe, eine Brühe von Lohe, oder Waſſee, welches die beizenden Theile dee Lohe in ſich aufgenommen hat; das L-brühleder, bei den Lohgeebern, Ledee, welches in Lohbeühe geſchwellt woeden iſt (Lütticher Leder).

1. Lohe, w., ehemahls ein aus jungem Laubholze beſtehendee Wald und dieſes Holz ſelbſt. S. das Loh; jetzt nur noch die abgeſchälte und fein geſtampfte Rinde dee Eichen, Erlen, Bieken und Fichten, wie ſie die Gerber zur Zubereitung des Ledees gebeauchen: Eichenlohe, Erlenlohe, Birkenlohe, Fichtenlohe (im N. D. das Loh, bei Andern auch dee Loh).

2. Lohe, w., die Flamme eines Feuers, ſofern ſie dem Auge als eine feine duechſichtige Flüſſigkeit wie ein feurigee Duft in ſchnellee zitternder Bewegung erſcheint; uneig., von ei-

Digitized by Google

nem hohen Grade der Leidenſchaft, die mit einem Feuer verglichen wird. In der Landwirthſchaft mancher Gegenden wird es auch von großer Hitze gebraucht, welche das Getreide ausdörrt, und von dem Brand im Getreide und Hopfen. (Bei Einigen der und das Loh.)

Löheiche, w., ein Name der gemeinen Eiche, deren Rinde am häufigſten zu Lohe verbraucht wird (verderbt Loheiche, auch Wintereiche, Rotheiche, Hageeiche).

1. **Löhen**, th. Z., mit Lohe oder geſtampfter Baumrinde zubereiten, beizen: die Häute; vom Holze, im N. D. trübe, farbig machen; Eichenholz lohet das Waſſer, indem es davon trübe und farbig wird. Auch von Kirſchen, Erdbeeren ꝛc., die andern Dingen ihre Farbe mittheilen.

2. **Löhen**, 1) unth. Z. mit haben, mit einer Lohe brennen (lodern); 2) th. Z., mit einem Flammenfeuer bearbeiten, in dem zuſammengeſetzten auslohen.

Löher, m., -s, einer, der lohet, mit Lohe bearbeitet, daher in verſchiedenen Gegenden für Lohgerber (Loher); die Löherde, Erde, die mit Lohe vermiſcht oder gedüngt iſt; die L-farbe, die rothbraune Farbe der Lohe oder klein geſtampften Baumrinde; L-farben, L-farbig, E. u. U. w., rothbraun wie Lohe (lohroth); das L-feuer, ein lohendes, loderndes Feuer; der L-fink, Name des Blutfinken, wegen ſeiner lohrothen Bruſt (Lohvogel); L-gar, E. u. U. w., mit Lohe, d. h. klein geſtampfter Eichenrinde ꝛc. gar gemacht, zubereitet: lohgares Leder (das Lohgarleder); der L-gerber, ein Gerber, welcher die Häute mit Lohe gar macht oder gerbt (Rothgerber, Loher, Löher, zum Unterſchiede von dem Weißgerber); die L-gerberei, M. -en, das Gewerbe des Lohgerbers, und die Anſtalt, der Ort, wo die Häute gegerbt werden; die L-grube, ſ. Lohbeize; der L-kübel, ein mit Loherde gefüllter Kübel, Gewächſe darin zu treiben; der L-kuchen, ſ. Lohballen; der L-kumm (Lohkump), der Behälter, Trog, in welchem die Lohe geſtampft wird.

Löhme, w., M. -n, der Name einer Art Patſchfüße, deren Füße nahe am Hintern ſitzen (bei Andern Halbente, auch Lombe, Lomme). Er hat einen großen Kopf und Hals, eine blauſchwarze Kehle, und einen ſchwarzen Rücken mit viereckigen weißen Flecken.

Löhmige, ſ., -n, im Bergbaue der Grafſchaft Mansfeld, der Name des Liegenden der Kupferſchiefer, welches die zehnte Schicht der Berg- und Steinlage vom Tage nieder iſt.

Löhmühle, w., eine Stampfmühle, auf welcher die Baumrinde zu Lohe geſtampft wird.

Lohn, m., -es, überhaupt, das Gute, welches einer ſeines Verhaltens wegen empfängt; in engerer Bedeutung, das Gute, welches man für eine gute Handlung oder für geleiſtete Dienſte empfängt, und das man zu verlangen berechtiget iſt, zum Unterſchiede von Belohnung, welche man nicht fodern kann: Bürger's braver Mann verſchmähete einen Lohn, aber ihm iſt die ſchönere Belohnung, der Bewunderung aller Menſchen, geworden; einem ſeinen verdienten Lohn geben; ſeinen Lohn bekommen; Undank iſt der Welt Lohn, Undank bekommt man oft zum Lohne; ein Arbeiter iſt ſeines Lohnes werth; häufig f. Geld; einem Lohn und Brod geben; für Lohn arbeiten, dienen; die Fracht iſt hoch in Lohne, der Fuhrmann verlangt viel dafür; der Arbeitslohn, Dienſtlohn ꝛc.; auch f. Strafe: der Verbrecher erhält ſeinen verdienten Lohn, wenn er beſtraft wird; er wird ſchon ſeinen Lohn kriegen. Häufig auch das Lohn, beſonders wenn vom Gelde für Knechte und Mädchen ꝛc. die Rede iſt; und ſo auch in den Zuſammenſetzungen das Bothenlohn, Geſindelohn, Fuhrlohn, Macherlohn ꝛc.; der L-arbeiter, die L-a-inn, eine Perſon, welche um Lohn arbeitet; L-bar, E. u. U. w., was gelohnt werden kann, Lohnes werth; der L-bauer, eine Perſon, welche man für einen jährlichen Lohn miethet, damit ſie die Feldarbeiten auf einem Landgute verrichte und die Aufſicht darüber führe (der Hofmeier, Hofmeiſter); das L-brod, der Unterhalt als Lohn betrachtet, beſonders das einem Gemeinhirten als Lohn gegebene Brod; der L-diener, ein Diener um Lohn bei einem Fremden auf die Zeit ſeines Aufenthaltes (ein Lohnlackei); Löhnen, th. Z., einem nach Maßgabe ſeines Verhaltens etwas, das demſelben entſpricht, widerfahren laſſen, mit dem dritten Falle der Perſon: der Herr lohne ihnen, wie ſie es verdient haben; wie iſt daſür ſchlecht gelohnet worden; einem mit Undank lohnen; einem ſeine Mühe lohnen; in engerer Bedeutung, für gute Handlungen Gutes erzeigen, beſonders für geleiſtete Dienſte (belohnen): einem für ſeinen Fleiß lohnen. In dieſer Bedeutung findet man es auch häufig mit dem vierten Fall, weil es f. belohnen und ablohnen ſteht: einen Diener, das Geſinde, den Fuhrmann lohnen; uneigentlich und als unth. Z. mit haben, auch von Sachen: das Getreide lohnet gut, wenn man viel Körner erhält; die Sache lohnet der Mühe nicht, iſt der Mühe nicht werth, auch, es lohnet ſich der Mühe nicht, und bloß, es lohnt ſich nicht; der Löhner, -s, die L-inn, M. -en, eine Perſon, welche Andere lohnet, ihnen, was ſie verdienen, widerfahren läßt; in engerer Bedeutung, f. Belohner; in Baiern auch Benennung des Abſinagels oder der Lünſe; der Löhner, -s, die L-inn, M. -en, eine Perſon, welche um Lohn arbeitet, beſonders um Tagelohn (der Tagelöhner). Im Öſterreichiſchen werden auch gewiſſe Bauern Ganzlöhner, Halblöhner, Viertellöhner genannt. S. d. Wörter; Löhneriſch, E. u. U. w., verächtlich, wie ein Löhner, um Lohn arbeitend; das Lohnhandwerk, ein Handwerk, deſſen Meiſter nur für Lohn arbeitet, d. h. meiſt nur beſtellte Arbeit

macht, wie z. B. beim Schneiderhandwerke, zum Unterſchiede von einem Kramhandwerke, deſſen Meiſter Arbeit zum Verkauf macht. Davon der Löhnhandwerker; der L-herr, ein Herr, der um Lohn arbeiten läßt; der L-junge, bei manchen Handwerkern, z. B. den Zimmerleuten, ein Lehrling, welcher für ſeine Arbeit bereits einigen Lohn empfängt; der L-knecht, ein Knecht, welcher um Lohn arbeitet; die L-kutſche, eine Kutſche, welche man für einen gewiſſen Lohn auf eine beſtimmte Zeit zum Gebrauche erhalten kann (die Miethkutſche); der L-kutſcher, ein Mann, welcher Kutſche und Pferde hält, Andere für einen gewiſſen Lohn darin zu fahren (der Miethkutſcher, Hauderer); der L-lackei, ſ. Lohndiener; der Löhnling, -es, M. -e, ein Menſch, der etwas um Lohn thut, beſonders verächtlich, der etwas bloß des Lohnes wegen, aus Eigennutz, Gewinnſucht thut; das Löhnloch, die Benennung der mittelſten Löcher im Grengel des Pfluges, in welche man den Pflug ſtellt, wenn man um Lohn arbeitet, zum Unterſchiede von den Frohn- und Herrenlöchern; das L-regiſter, im Bergbaue, ein Regiſter, nach welchem den Bergleuten vom Schichtmeiſter der Lohn bezahlt wird; der L-reſt, im Bergbaue, der rückſtändige Lohn der Bergleute; das L-ſchaf, die Benennung derjenigen Schafe, welche dem Schäfer als Lohn ausgeſetzt ſind; der L-ſchäfer, ein Schäfer, welcher für einen beſtimmten Lohn dient, auch, welchem zum Lohne eine Anzahl Schafe ausgeſetzt ſind; der L-ſchnitter, in der Landwirthſchaft, Schnitter, welche in der Ernte das Getreide für einen gewiſſen Lohn ſchneiden, zum Unterſchiede von den Zehenſchnittern; L-ſpinnend, E. u. U. w., für Lohn ſpinnend; der L-ſpinner, die L-ſ-inn, eine Perſon, welche für Lohn ſpinnet; die L-ſucht, die fehlerhafte heftige Begierde nach Lohn für ein Verhalten, ſeine Dienſte; Löhnſüchtig, E. u. U. w., Lohnſucht habend, zeigend; der L-tag, ein Tag, an welchem den Arbeitern der Lohn ausgezahlt wird (der Löhnungstag, beſonders bei Soldaten); die Löhnung, M. -en, Lohn, doch nur von dem Lohne oder Solde der Soldaten: die Löhnung auszahlen, geben. Davon der Löhnungstag; der Löhnwächter, ein Wächter, der Wachen für Lohn verrichtet; der L-zettel, ein Zettel, worauf dasjenige aufgeſchrieben wird, was die Arbeiter oder das Geſinde nach und nach an Lohn empfangen.

Lohren, unth. Z., und ganz veraltet, ein rauhes eintöniges Geſchrei machen, nur in der Bibel Joſ. 7, 14 (plärren, grölen).

Lohroth, E. u. U. w., ſ. Lohfarben; der L-vogel, ſ. Lohfink.

Lokal, E. u. U. w., örtlich; das Lokale, die Oertlichkeit, die Ortsbeſchaffenheit (die Lokalität); der Lokat, M. -en, an manchen Orten, Name der Schullehrer, oder ihrer Stellvertreter.

Lolch, m., -es, der Name zweier Gewächſe, welche als Unkraut unter dem Getreide wachſen, des Schwindelhafers (der Trespe) und des Radens (Kornradens).

*Lómbard, ſ., -es, M. -e, ein Leihhaus, wo man Geld auf Pfänder leiht.

Lómbe, oder Lómme, w., ſ. Lohme.

*Longimetrie, die Längemeſſung.

Loos, ſ., Looſen, ſ. Los, Loſen.

Lootſe ꝛc., ſ. Lothſe ꝛc.

Lópf, ſ., bei Andern m., -es, M. Löpfe, im Braunſchweigiſchen, eine gewiſſe Menge Garn. Man unterſchidet das Kauflopf, welches 900, und das Werklopf, welches 1000 Haspelfaden hält.

Lóppe, w., M. -n, eine gewiſſe Menge Hanf, welche die Spinner um den Leib nehmen, um daraus die Kabelgarne zu ſpinnen.

Löppe, w., M. -n, eine hölzerne Kanne mit einem Deckel.

Lór, ſ., -es, M. -e, oder die Lóre, ein Band, ein Riemen, womit ein Ding an das andere, beſonders womit Theile der Rüſtung befeſtigt werden.

Lórbeer, m., -s, M. -en, der Lorbeerbaum in Griechenland und Italien, aus deſſen Beeren und Blättern das Lorbeeröl (Loröl) bereitet wird. Mit ſeinen Blättern und Zweigen (Lorbeerzweige, Lorbeerkränze) bekränzte man ehedem Dichter, Helden und Sieger, jetzt ſind ſie bei Dichtern nur noch das Ehrenzeichen des Ruhms, und in den Küchen dienen die Blätter zur Würze der Speiſen; der Karoliniſche Lorbeerbaum oder Lorbeer, ein ſchöner in Karolina und Florida wachſender Baum mit großen weißen Blumen, immergrünen Blättern und purpurfarbigen Früchten; der Alexandriniſche Lorbeer, eine kleine Staude auf den Gebirgen in Italien, deren Blumen unbedeckt auf der untern Fläche der Blätter ſitzen und die kleine rothe Beeren trägt; wilder Lorbeer, ein Strauch oder niedriger Baum im ſüdlichen Europa mit ſchönen wohlriechenden Blumen und immergrünen Blättern; das Zäpfchenkraut mit umfaſſenden Blättern; der L-baum, ſ. Lorbeere; das L-blatt, das Blatt des Lorbeers, ſ. Lorbeere; eine Art Kammmuſchel, die man mit einem Lorbeerblatte verglichen hat; der L-buſch, ein buſchicht gewachſener Lorbeerbaum; die Lórbeere, die länglichrunde, zugeſpitzte und einen harten Kern enthaltende Beere des Lorbeerbaumes oder des Lorbeers, ſ. d.; uneigentlich heißt in der niedrigen Sprechart der Miſt der Schafe, Schafslorbeeren oder bloß Lorbeeren; Lórbeergrün, E. u. U. w., bei den Färbern, eine ins Grünliche fallende Farbe, die aus blau und gelb beſteht; der L-hain, ein aus Lorbeerbäumen beſtehender Hain; das L-haupt, ein mit Lorbeerzweigen bekränztes Haupt, und uneigentlich, der mit Lorbeern bewachſene Gipfel eines Berges; das L-holz, das Holz des Lorbeerbaumes; die L-kirſche, ſ. Kirſchlorbeerbaum; der L-kranz, ein Kranz von Lorbeerzweigen oder Lorbeerblättern; das L-kraut, Name des Kellerhalſes,

und des gemeinen Epheus; die Lórbeerkrone, eine Krone von Lorbeerzweigen; das L-öl, ſ. Lorbeere; die L-roſe, ein Oſtindiſches giftiges Gewächs, deſſen purpurfarbige Blume einen fünftheiligen Kelch zeigt, trichterförmig iſt, fünf kurze Staubfäden mit pfeilförmigen Staubbeuteln und einen abgeſtutzten Staubweg hat; L-ſüchtig, E. u. U. w., das größte Verlangen nach dem Lorbeerkranze, nach Auszeichnung und Ruhm empfindend; der L-wald, ein aus Lorbeerbäumen beſtehender Wald; die L-weide, ſ. Baumwollenweide; die L-winde, das kleine Sinngrün, Immergrün; der L-zweig, ein Zweig des Lorbeerbaumes.

Lórch, m., -es, M. -e, der Haubentaucher oder Merch.

Lórchbaum, m., ſ. Lerchenbaum.

Lórche, w., M. -n, eine Art ſchwarzer Pilze, welche um die Kieferſtöcke wachſen (Lorken, Lauriken, Laurigen); ein Name der Trüffeln, Erdmorcheln; der Lerchenbaum.

Lörchen, -s, ſ. Lenore.

*Lórd, m., ein vornehmer Herr, Ehrenbenennung des hohen Adels in England.

Lörding, ſ., bei den Schiffern, vierdrähtiges Schiemannsgarn.

Lōren, ſ. Lohren.

Lórenz, ein Mannstaufname, in O. D. im gemeinen Leben Lenzel. Im N. D. ſagt man: einen krummen Lorenz machen, ſ. eine tiefe Verbeugung machen; die L-birn, eine Sorte Birnen; das L-kraut, der Güldengünſel, Berggünſel; Schwalbenwurz, Giftwurz; der L-rocken, der Rocken, wahrſcheinlich ſofern er am Lorenztage ausgeſäet wird.

*Lorgnètte (ſpr. lorniette), w., ein Handfernglas, ein Augenglas; Lorgnettiren, mit dem Augenglaſe beobachten, beſchauen.

Lórk, m., -es, M. -e, im N. D. die Kröte, und in der niedrigen Sprechart ein Schimpfwort.

1. Lórke, w., M. -n, eine trübe häßliche Flüſſigkeit, beſonders ein trübes unſchmackhaftes Getränk. S. Lauer.

2. Lórke, w., M. -n, im gemeinen Leben mancher Gegenden ſ. Poſſen, auch ſ. Grillen (bei Andern Lorre, Lurre).

3. Lórke, w., ſ. Lorche.

Lóröl, ſ., ſ. Lorbeeröl, ſ. Lorbeere.

Lórrendreier, m., in N. D. Seeſtädten ein Schiffer, welcher die obrigkeitlichen Zölle hintergeht, verbotene Waaren einſchwärzt ꝛc. Daher die L-dreierei, die Veruntreuung der Zölle ꝛc.

Lórve, w., M. -n, bei den Vogelſtellern, die eingeſchnittenen Gewinde an den Hefteln.

Lórwend, w., im Öſtreichiſchen ſ. Lagerwand, jede Wand einer Scheune, an welcher inwendig Getreide oder Heu gelagert wird.

1. Lōs, ſ., -es, M. -e, ein auf gewiſſe Art bezeichnetes Ding, z. B. ein Stäbchen, eine Kugel, deſſen man ſich als eines Mittels bedient, in ungewiſſen oder ſtreitigen Fällen durch den Zufall entſcheiden zu laſſen: das Los über etwas werfen, kleine Stäbchen, deren man ſich ehemahls dazu bediente, oder Würfel ꝛc. hinwerfen, und nach der Art und Weiſe wie dieſe Körper durch das Ungefähr fallen ꝛc., eine Sache entſcheiden: ſo wie das Los fällt, ſo wie das Ungefähr durch das gewählte Zeichen entſcheidet; in engerer Bedeutung, bei Glücksſpielen und Ausſpielungen ein Zettel mit einer Nummer aus einer beſtimmten Menge ſolcher Zettel, wofür man eine gewiſſe Summe Geld auf die ungewiſſe Hoffnung eines Gewinſtes hingibt: ein Los im Loſungsſpiele (Lotterielos) kaufen; das Los hat gewonnen; die Loſe ziehen (die Lotterie ziehen), durch den Zufall entſcheiden laſſen, wer auf ſein Los gewinnt oder verliert; die Wahl und Entſcheidung einer Sache durch das Ungefähr: etwas durch das Los entſcheiden; das Los iſt gefallen, das Ungefähr hat entſchieden; dasjenige, was der Zufall austheilt, ſowohl eigentlich in Glücksſpielen als uneigentlich, von jeder zufälligen Veränderung des Schickſals: das große Los gewinnen, den höchſten Gewinn; Irren iſt der Menſchen Los; das glücklichſte Los des Reichthums, der Hoheit und Ehre iſt unbeſtändig; mit ſeinem Loſe zufrieden ſeyn, mit dem, was der Zufall gibt oder gegeben hat; was auch mein Los ſeyn mag, was mich auch Glückliches oder Unglückliches treffen mag (die Schreibung Loos mit doppeltem o enthält einen Überfluß, da das einfache s am Ende die Dehnung des o ſchon nöthig macht).

2. Lōs, ſ., -es, M. -e, in der Schifferſprache, ein jedes Stück oder Ding, welches zwiſchen zwei andern los hängt, auch das Tau zwiſchen dem Anker und Schiffe.

Lōs (Loſe, ſ. d.), E. u. U. w., locker, oder in ſeinen Theilen und mit andern Dingen nicht feſt zuſammenhangend, häufig zur Bezeichnung des Fehlerhaften: ein loſer Stein, in der Mauer, den man leicht herausnehmen kann; ein loſer Zahn, ein wackelnder; loſe Haare, ungebundene, die frei herabhangen; etwas nur ganz los oder loſe befeſtigen, ſo daß es leicht getrennt, abgenommen werden kann ꝛc.; etwas los einpacken, nicht feſt an einander, ſondern ſo, daß es hin und herbewegt; loſes Brod, lockeres, leichtes; uneig., leichtfertig, leichtſinnig, in welcher Bedeutung es aber loſe lautet; der Befeſtigung, der Verbindung mit einem andern Dinge beraubt, ſowohl eigentlich von einer körperlichen Befeſtigung, als auch uneigentlich von einer ſittlichen oder bürgerlichen Verbindung, ſo wie von einer Verbindlichkeit, einer Einſchränkung, einem Zwange ꝛc. befreit: einer Sache, einer Verbindlichkeit los und ledig, einer Sache beraubt, von einer Verbindlichkeit befreit, in engerer Bedeutung von Dingen, die man von einem ihren freien Lauf hindernden Zwang befreit, und ſie ihrer Geſchwindigkeit überläßt, wie in loslaſſen, losmachen, losbinden ꝛc.; und uneigentlich von Dingen, die plötzlich in ſchnelle Bewegung, Veränderung gerathen, wie in

Digitized by Google

losgehen, losplatzen ꝛc. In der Schifffahrt heißt, der Anker iſt los, er hält nicht, wird fortgeſchleppt; Los überall! iſt ein Befehl, die Gordings und Geitaue aller in den Geitauen hangenden Segel loszumachen, wenn ſie alle plötzlich beigeſetzt werden ſollen; ein loſer Kiel, ſo viel als ein falſcher Kiel; loſes Gut, auf den Schiffen, Alles, was man an Rundholz, Segeln, Tauen und andern auf den Schiffen unentbehrlichen Dingen für den Nothfall auf die Reiſe mitnimmt; loſe Luken. S. Luke; ein loſer Maſt, der noch ungetakelt iſt und im Schiffe loſe ſteht; ein loſes Scharf. S. Scharf; ein loſes Stag, ein Stag, welches dem eigentlichen Stage zur Hülfe und Verdoppelung dient; ein loſer Hinterſteven. S. Hinterſteven. Die Bedeutung der mangelhaften Befeſtigung oder einer aufgehobenen Verbindung findet ſich auch in den Zuſammenſetzungen mit Haupt- und Zeitwörtern. In den Zuſammenſetzungen mit Hauptwörtern bekommt los ſeine Stelle am Ende des Hauptwortes, z. B. in beiſpiellos, fruchtlos, gewiſſenlos, heillos, kraftlos, ehrlos, hülflos, lieblos, leblos, ſchadlos, bedeutungslos, hoffnungslos, woraus ſich wieder mit der Sylbe keit, welcher die Sylbe ig vorgeſetzt wird, eben ſo viel neue Wörter bilden, z. B. Arbeitsloſigkeit, Beiſpielloſigkeit, Ehrloſigkeit, Furchtloſigkeit ꝛc. In der Verbindung mit Zeitwörtern, wo es häufig die Bedeutung von ab hat, wird es in den meiſten Fällen richtig als Ein Wort mit demſelben zuſammengezogen; bloß in dem Falle, wo los eine Richtung bezeichnet und für zu ſteht, darf es mit dem Zeitworte nicht zuſammengeſtellt werden, z. B. auf jemand los gehen, los ſtürzen, los dringen, los laufen, rennen, reiten, fahren, ſchlagen, ſchimpfen, friſch darauf los eſſen, gehen ꝛc. In folgenden Zuſammenſetzungen wird es mit dem Zeitworte zuſammengezogen: Losackern, th. Z., durch Ackern mittelſt des Pfluges außer Verbindung oder von einander bringen; L-arbeiten, th. Z., durch angewendete Mühe von einer Sache trennen; ſich (mich) losarbeiten, ſich durch Anſtrengung ſeiner Kräfte losmachen, befreien; L-backen, unth. Z., unregelm. (ſ. Backen) mit ſeyn, von der Brodrinde, im Backen losgehen, ſich ablöſen; der L-bäcker, im N. D. ein Bäcker, der lockeres weißes Weizenbrod backt (ein Weißbäcker); L-begehren, th. Z., begehren, daß eine Perſon oder Sache losgelaſſen werde; L-beichten, unth. und th. Z., ohne längere Zurückhaltung das Beichten anfangen und nach einander beichten; L-beißen, th. Z., unreg. (ſ. Beißen), mittelſt der Zähne die Verbindung einer Sache mit der andern trennen; ſich (mich) losbeißen, ſich durch Zerbeißung der Bande ꝛc. befreien; L-bekommen, th. Z., unregelm. (ſ. Bekommen), ſ. Losbringen; L-berſten, unth. Z., unregelm. (ſ. Berſten) mit ſeyn, berſten und losgehen; L-betteln, th. Z., durch anhaltendes und dringendes Bitten die Loslaſſung oder Befreiung einer Perſon oder Sache von etwas Unangenehmen erlangen; ſich (mich) losbetteln, ſeine eigene Loslaſſung, Befreiung durch Betteln bewirken (edler losbitten); L-binden, th. Z., unreg. (ſ. Binden), durch Löſung der Bande aus ſeiner Verbindung mit Anderem bringen, frei machen: den Hund, einen Verbrecher; L-bitten, th. Z., unregelm. (ſ. Bitten), ſ. Losbetteln; L-blättern, 1) th. Z., blattweiſe losmachen, losreißen; 2) zrckſ. Z., ſich losblättern, blattweiſe losgehen, abfallen; L-brechen, unregelm. (ſ. Brechen), 1) unth. Z. mit ſeyn, durch einen Bruch aus ſeiner Verbindung mit Anderem kommen, und uneig., plötzlich und mit Heftigkeit ſichtbar werden, eintreten: da brach das Ungewitter über ihn los; ohne längere Zurückhaltung frei und heftig ſich äußern, ſprechen: er konnte ſich nicht länger halten, und brach los; bei den Jägern brechen die Hirſche und Sauen los, wenn ſie aufgejagt ihr Lager verlaſſen müſſen; 2) th. Z., durch einen Bruch abſondern; L-brennen, unregelm., 1) th. Z., (ſ. Brennen), durch Brennen losmachen, beſonders von Feuergewehren, durch Entzündung des Pulvers die Ladung aus demſelben hinaustreiben; auch, ein Feuerwerk losbrennen; 2) unth. Z. mit ſeyn, losgehen, von Feuergewehren; L-bringen, th. Z., unregelm. (ſ. Bringen), durch Anwendung ſeiner Kräfte und gewiſſer Mittel bewirken, daß etwas aus ſeiner Verbindung mit einer andern Sache gerathe, daß etwas losgegeben werde ꝛc. (losbekommen, und in der gemeinen Sprechart loskriegen); L-bröckeln, unth. Z., ſ. abbröckeln; L-bürgen, th. Z., durch ſeine Bürgſchaft losmachen, befreien; das L-brod, für Weißbrod, Semmel; der L-bruch, der Zuſtand, da etwas losbricht, und die Handlung des Losbrechens; L-brüchig, E. u. U. w., was leicht losbricht; bei den Jägern iſt ein wildes Schwein losbrüchig, wenn es aus ſeinem Lager aufgejagt wird; L-donnern, unth. Z., ſeinen Unwillen ꝛc. nicht länger zurückhalten, ſondern frei und heftig äußern; L-drängen, th. Z., durch Drängen losmachen, abſondern; L-drehen, th. Z., durch Drehen abſondern; L-dreſchen, th. Z., unregelm. (ſ. Dreſchen), durch Dreſchen losmachen; aber auf Jemanden los dreſchen (in welcher Bedeutung los abgetrennt wird, ſ. Los), auf ihn eindringen und ſchlagen; L-drücken, th. Z., durch Drücken losbringen, losgehen machen: ein Gewehr; L-dürfen, unth. Z., unregelm. (ſ. Dürfen) mit haben, ein nur durch Hinzufügung anderer Zeitwörter zu erklärendes und im gemeinen Leben übliches Wort, ſ. loskommen dürfen, losgegeben, losgelaſſen werden dürfen ꝛc.; L-egen, th. Z., mit der Ege losmachen; L-eiſen, th. Z., aus dem Eiſe losmachen: ein Schiff; uneig., ſ., frei machen, etwas von Jemanden zu erhalten ſuchen; L-fahren, unregelm. (ſ. Fahren), 1) unth. Z. mit ſeyn, plötzlich und ſchnell ge-

trennt, abgeſondert werden; ohne Zurückhaltung plötzlich und heftig ſagen, ſprechen (herausfahren); 2) th. Z., durch Fahren losgehen machen, abſondern; Losfaulen, unth. Z. mit ſeyn, durch Fäulniß der verbindenden Theile außer Verbindung mit Anderem gebracht werden; L-feilen, th. Z., mittelſt der Feile losmachen; L-feſſeln, th. Z., entfeſſeln; L-feuern, th. Z., von Feuergewehren, losbrennen, abfeuern; uneigentlich und als unth. Z., ſo viel als losdonnern; L-geben, th. Z., unregelm. (ſ. Geben), aus ſeiner Gewalt geben, frei geben: einen Gefangenen; L-gehen, unth. Z., unregelm. (ſ. Gehen) mit ſeyn, außer Verbindung mit Anderem gerathen, davon abgeſondert werden: der Kalk geht los, fällt ab; plötzlich in ſchnelle Bewegung gerathen, ſeinen Anfang nehmen: nun ging das Zanken los; ein Gewehr geht los, wenn es von ſelbſt abbrennt. Getrennt wird es in der Redensart: auf einen los gehen; L-gurgeln, 1) th. Z., durch Gurgeln losbringen: Schleim; 2) unth. Z., plötzlich und ſtark anfangen zu gurgeln, zu ſingen; L-gürteln und L-gürten, th. Z., durch Löſung des Gürtels oder Gurtes losmachen; L-hacken, th. Z., mit der Hacke losbringen, losmachen; L-haken, th. Z., vom Haken nehmen, durch Auf- und Aushebung des Hakens loslaſſen; L-halftern, th. Z., durch Abnehmung der Hälfter losmachen, loslaſſen; L-hammern, th. Z., mittelſt des Hammers losſchlagen; L-haspeln, th. Z., ſich (mich) loshaspeln, ſich durch gewaltſame Bewegung der Arme und Füße losmachen, befreien; L-hauen, th. Z., unregelm. (ſ. Hauen), mittelſt eines Werkzeuges zum Hauen aus der Verbindung mit Anderem ſetzen, abſondern; auch wohl als unth. Z., ſo viel aus zuhauen. Getrennt wird es in der Redensart: auf einen los hauen, eben ſo auf einen los ſchlagen; L-heilen, 1) unth. Z. mit ſeyn, durch die Heilung und mit der Heilung losgehen: der Schorf iſt los geheilet; 2) th. Z., durch Heilung losgehen machen; L-helfen, unth. Z., unregelm. (ſ. Helfen), durch ſeine Hülfe befreien: einem; L-huſten, th. Z., durch angeſtrengtes und wiederholtes Huſten losbringen: Schleim; L-kämpfen, th. Z., durch Kampf losmachen, befreien; L-kaufen, th. Z., durch Erlegung eines Löſegeldes aus der Gewalt eines Andern bringen, oder von einer läſtigen Verbindlichkeit ꝛc. befreien: einen Gefangenen; auch, ſich (mich) los kaufen, ſich durch Erlegung eines Loſegeldes ꝛc. in Freiheit ſetzen; L-keilen, th. Z., durch Keilen losmachen; L-ketteln, th. Z., durch Abnehmung der Kettel losmachen; L-ketten, th. Z., durch Abnehmung der Ketten losmachen, von der Kette befreien: einen Verbrecher, einen Hund; uneig., aus einer ſehr engen und beſchwerlichen Verbindung bringen; auch, ſich (mich) losketten; L-knallen, 1) unth. Z., mit einem Knalle losgehen, von Feuergewehren; 2) th. Z., mit einem Knalle losſchießen; L-knüpfen, th. Z., durch Auflöſung des Knotens losmachen; L-kommen, unth. Z., unregelm. (ſ. Kommen) mit ſeyn, aus einer die Freiheit beſchränkenden Lage gelangen: von einer Perſon, von einer Sache loskommen, von ſeinen Geſchäften; L-können, unth. Z., unregelm. (ſ. Können) mit haben, ſo wie losdürfen, loskommen können: er kann nicht los, von der Kette, von ſeinen Geſchäften; L-koppeln, th. Z., von der Koppel losmachen; L-krallen, th. Z., mit den Krallen losmachen, loskratzen; L-kratzen, th. Z., durch Kratzen mit den Nägeln oder einem Werkzeuge losbringen; L-kriegen, th. Z., ſo viel als losbringen; uneigentlich im gemeinen Leben: ich kann davon nichts loskriegen, es nicht begreifen, verſtehen, keinen Geſchmack daran finden; L-kündigen, th. Z., aufkündigen; L-laſſen, th. Z., unregelm. (ſ. Laſſen), aus ſeiner Gewalt, ſeiner Verbindung laſſen, in Freiheit laſſen: den Strick, den man feſthielt, loslaſſen, ihn nicht länger halten; einen Gefangenen, ihm die Freiheit geben; L-legen, th. Z., eigentl. löſen und hinlegen, abgeſondert legen; als unth. Z., im gemeinen Leben f. anfangen, mit gewiſſen Nebenbegriffen, auch, f. davonlaufen; L-lügen, th. Z., durch Lügen losmachen, von einer läſtigen Verbindlichkeit befreien; auch, ſich (mich) loslügen; L-machen, th. Z., überhaupt aus der Verbindung mit etwas Anderem bringen, davon abſondern, trennen, ohne die Art und Weiſe näher zu beſtimmen: etwas losmachen, die Rinde von dem Stamme; ein Segel losmachen; uneig., aus einer beſchränkenden Lage, läſtigen Verhältniſſen, Verbindungen befreien; auch, ſich (mich) losmachen; bei den Mahlern heißt, Gegenſtände auf einem Gemählde losmachen, ſie ſo darſtellen, als wären ſie von der Leinwand ꝛc. los und als könnte man um ſie herumgehen, ſie wohl entwickeln, welche Darſtellung die Täuſchung vermehrt; die Formſchneider verſtehen unter losmachen diejenige Arbeit, wenn ſie die Felder oder Stellen, welche leer gemacht werden ſollen, ſo zubereiten, daß ſie am Rande neben den Zügen und Umriſſen ein wenig Holz wegnehmen, um jene Felder oder Stellen leer machen zu können, ohne Gefahr zu laufen, die Züge und Umriſſe zugleich mit wegzunehmen; L-meißeln, th. Z., mittelſt des Meißels abſondern; L-mögen, unth. Z., ſ. Loswollen; L-müſſen, unth. Z., unregelm. (ſ. Müſſen) mit haben, wie losdürfen, nur durch eine Auslaſſung zu erklären, f. losgegeben, losgelaſſen werden müſſen, loskommen müſſen: ich muß los; L-peitſchen, th. und unth. Z., mit der Peitſche losſchlagen; L-pflügen, th. Z., mit dem Pfluge trennen, abſondern; L-picken, th. Z., durch Picken losbringen; L-platzen, unth. Z. mit ſeyn, platzend von etwas getrennt werden; uneigentlich und als unth. Z., ohne Zurückhaltung, wie aus ohne Überlegung, unbedachtſam gerade heraus ſagen; L-plätzen, th. Z., losplatzen machen;

L-pochen, th. Z., durch Pochen losmachen; L-praſſeln, unth. Z. mit ſeyn, praſſelnd losfahren, losgehen; L-prügeln, th. und unth. Z., mit einem Prügel losſchlagen, und überhaupt losſchlagen; L-raspeln, th. Z., mit Hülfe der Raspel losbringen; L-raſſeln, unth. Z., raſſelnd losfahren; L-rauſchen, unth. Z. mit ſeyn, rauſchend losgehen, ſich trennen; mit haben, rauſchend losgehen, d. h. vor ſich gehen, anfangen; L-rauspern, th. Z., durch Räuspern losbringen: Schleim; L-reiben, th. Z., unreg. (ſ. Reiben), durch Reiben losbringen, losmachen; L-reißen, unregelm. (ſ. Reißen), 1) unth. Z. mit ſeyn, durch einen Riß, durch eine Gewalt ſchnell aus ſeiner Verbindung gebracht werden: der Faden iſt losgeriſſen; 2) th. Z., reißend oder mit heftiger Gewalt losmachen, von etwas abſondern: den Strick von dem Pfahl; ſich (mich) losreißen, uneig., ſich mit Mühe und Gewalt aus einer genauen Verbindung bringen, ſich gewaltſam von etwas trennen; L-retten, th. Z., retten, befreien: ſich (mich) losretten, ſich befreien und retten; L-ringen, th. und zrckf. Z., unregelm. (ſ. Ringen), mit Mühe und mit Gewalt losmachen, befreien; dann, mit Überwindung von Hinderniſſen hervorkommen; L-rupfen, th. Z., rupfend losmachen, losbringen; L-rütteln, th. Z., durch Rütteln losmachen; L-ſäbeln, th. Z., mit dem Säbel loshauen; L-ſagen, th. Z., ſo viel als losſprechen: einen von etwas; ſich (mich) von etwas losſagen, erklären, daß man ſich einer Sache, Verbindlichkeit entziehe, ſich aller Anſprüche darauf begebe; verſchieden von losſprechen, indem man ſich von einer Verbindlichkeit losſagt, einen Andern aber davon losſpricht; L-ſägen, th. Z., mittelſt der Säge losſchneiden; L-ſchaben, th. Z., durch Schaben losbringen; L-ſcharren, th. Z., durch Scharren losmachen; L-ſchaufeln, th. Z., mit der Schaufel losmachen, trennen; L-ſchießen, unregelm. (ſ. Schießen), 1) unth. Z. mit ſeyn, durch eine heftige Gewalt plötzlich und ſchnell in Bewegung geſetzt werden; 2) th. Z., durch ſolche Gewalt plötzlich in ſchnelle Bewegung ſetzen: ein Gewehr; durch Schießen abſondern, trennen; L-ſchlagen, unregelm. (ſ. Schlagen), 1) th. Z., mittelſt eines Schlages abſondern; uneig., ohne es länger zurückzuhalten verkaufen: eine Waare; 2) unth. Z., ohne längere Zurückhaltung ſchlagen, zuſchlagen. Eben ſo losprügeln; L-ſchleudern, th. Z., mittelſt des Schleuderns losbringen; L-ſchließen, th. Z., unregelm. (ſ. Schließen), was angeſchloſſen iſt, losmachen, in Freiheit ſetzen; L-ſchlingen, th. Z., unreg. (ſ. Schlingen), was angeſchlungen iſt, losmachen; L-ſchmeißen, th. Z., unregelm. (ſ. Schmeißen). S. Loswerfen: die Bulien losſchmeißen, in der Schifffahrt, die Bulien ganz los oder fliegen laſſen, ohne ſie abzuſeiren; L-ſchmelzen, 1) unth. Z., unregelm. (ſ. Schmelzen) mit ſeyn, durch Hitze flüſſig gemacht, von einer Sache abgeſondert werden; 2) th. Z., durch Hitze flüſſig werden und losgehen laſſen; L-ſchnallen, th. Z., durch Löſung der Schnalle losmachen; L-ſchneiden, th. Z., unregelm. (ſ. Schneiden), durch ein Schneidewerkzeug losmachen, abſondern; Losſchnellen, 1) unth. Z. mit ſeyn, mittelſt ſeiner Schnellkraft losfahren; 2) th. Z., losſchnellen machen, durch Schnellkraft in ſchnelle Bewegung ſetzen: einen Pfeil; L-ſchnicken, th. Z., ſo viel als losſchnellen; L-ſchnitzeln und L-ſchnitzen, th. Z., durch Schnitzeln oder Schnitzen losbringen; L-ſchnüren, th. Z., was angeſchnürt iſt, losmachen; L-ſchrauben, th. Z., was angeſchraubt iſt, losmachen; L-ſchütteln, th. Z., durch Schütteln losmachen; L-ſchwatzen, th. Z., durch Geſchwätz, Überredung losmachen; auch; ſich (mich) losſchwatzen; L-ſchwenken, th. Z., durch Schwenken losmachen; L-ſchwingen, th. Z., unregelm. (ſ. Schwingen), durch Schwingen losmachen; L-ſchwören, th. Z., unregelm. (ſ. Schwören), durch einen Schwur, den man ablegt, losmachen, befreien, beſonders von einer läſtigen Sache, Verbindlichkeit ꝛc.; ſich (mich) losſchwören, ſich durch einen Schwur oder Eid von einer Verbindlichkeit ꝛc. losmachen; L-ſeyn, unth. Z., unregelm. (ſ. Seyn) mit ſeyn, von der beſchwerlichen Verbindung mit etwas befreit ſeyn: von einer Geſellſchaft losſeyn, einen Menſchen und eines Menſchen losſeyn; L-ſpalten, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſpalten und losgehen; 2) th. Z., ſpalten und losgehen machen; L-ſpannen, th. Z., was angeſpannt iſt, losmachen, abſpannen, ausſpannen: den Bogen; L-ſpielen, th. Z., durch Spielen losmachen, abſondern: ſich (mir) die Haut losſpielen, von den Fingern, durch vieles Geigen; dann, durch glückliches Spielen gleichſam losmachen, tilgen: eine Schuld; auch, ſich (mich) losſpielen, ſich durch glückliches Spielen von einer Schuld ꝛc. losmachen (gewöhnlicher abſpielen); L-ſplittern, 1) unth. Z. mit ſeyn, ſplittern und losgehen; 2) th. Z., in Splittern losſpringen machen; L-ſprechen, th. Z., unreg. (ſ. Sprechen), durch einen Ausſpruch von einer Verbindlichkeit, Strafe befreien, freiſprechen: einen Angeklagten; einen Lehrling losſprechen, ihn ſeiner bisherigen Verbindlichkeit als Lehrling entlaſſen und zum Geſellen machen; ſich (mich) von etwas losſprechen, erklären, daß man daran keinen Theil habe und haben will, ſ. Losſagen; L-ſprengen, th. Z., losſpringen machen: ein Felsſtück; L-ſpringen, unth. Z., unregelm. (ſ. Springen), durch einen Sprung getrennt werden und losgehen; L-ſpritzen, th. Z., durch Spritzen losgehen machen; auch als unth. Z., die Spritze gleichſam loslaſſen, ſie wirken laſſen; L-ſpülen, th. Z., durch wiederholtes Spülen losmachen, abſpülen: die Erde von den Wurzeln; L-ſtampfen, th. Z., durch Stampfen losmachen; L-ſtekken, th. Z., was angeſteckt, mit Nadeln be-

Digitized by Google

feſtigt iſt, losmachen; Losſtochern, th. Z., durch Stochern losmachen; L–ſtoßen, th. Z., unregelm. (ſ. Stoßen), durch Stoßen losbringen; L–ſtreben, unth. Z., ſtreben loszukommen; L–ſtreifen, th. Z., durch Streifen, d. h. durch darüber hinfahren, losmachen; L–ſtricken, th. Z., was angeſtrickt, d. h. an den Strick befeſtigt iſt, losmachen; dann, löſen überhaupt; L–ſtufen, th. Z., im Bergbaue vom Geſtein, in Stufen, d. h. großen Wänden oder Stücken losſchlagen; L–ſtürmen, unth. Z., das Stürmen beginnen; L–thauen, unth. Z. mit ſeyn, thauen und losgehen; L–trampeln, th. Z., durch Trampeln losmachen; ſo auch lostrampen, lostrappeln, lostrappen; L–treiben, th. Z., unregelm. (ſ. Treiben), bei den Jägern wird der Zeug losgetrieben, wenn, indem man bei einem Haupt- oder Treibjagen ins Enge kommt, Lappen und Tücher übrig bleiben und von den Stangen ꝛc. losgemacht werden; L–trennen, th. Z., durch Zerſchneidung der Naht losmachen und überhaupt trennen; ſich (mich) von jemand lostrennen, ſich von jemand, mit dem man genau verbunden war, trennen; L–treten, th. Z., unregelm. (ſ. Treten), durch Treten, durch einen Tritt losbringen, losmachen; L–wackeln, th. Z., durch Wackeln losmachen; L–waſchen, th. Z., unregelm. (ſ. Waſchen), durch Waſchen losbringen, ablöſen; L–weichen, th. Z., durch Weichen in einer Flüſſigkeit losbringen; L–werden, unth. Z., unregelm. (ſ. Werden) mit ſeyn, von einer läſtigen Sache, Verbindung oder Verbindlichkeit befreit werden, mit dem vierten und zweiten Fall der Sache: einen und eines Menſchen; L–werfen, th. Z., unregelm. (ſ. Werfen), durch Werfen losbringen; L–wickeln, th. Z., was an einer Sache gewickelt iſt, losmachen; uneigentlich, ſich (mich) loswickeln, ſich aus einer verwickelten Sache, aus einer Verlegenheit wickeln; L–winden, th. Z., unregelm. (ſ. Winden), was an eine Sache gewunden und befeſtigt iſt, losmachen; ſich (mich) loswinden, ſich windend und alle ſeine Kräfte anſtrengend, losmachen, befreien, eig. und uneig.; L–wirken, th. Z., bewirken, daß etwas losgeht, frei wird; ſich (mich) loswirken, ſein Loskommen bewirken, ſich frei machen; L–wollen, unth. Z., unregelm. (ſ. Wollen), iſt, wie losdürfen, nur durch ein ausgelaſſenes anderes Zeitwort zu erklären, und wird im gemeinen Leben f. loskommen wollen, losgelaſſen, befreit ſeyn wollen, gebraucht: er will gern los, von dem Orte, wo er feſtgehalten wird, aus einer läſtigen Verbindung, Gefangenſchaft. Eben ſo auch losmögen; L–wühlen, th. Z., durch Wühlen losmachen, aus der Verbindung in ſeinen Theilen bringen; L–wünſchen, th. Z., die Loslaſſung, Befreiung von etwas wünſchen; L–zählen, th. Z., ſo viel als losſprechen: einen von einem Verbrechen; ſich (mich) von aller Ordnung loszählen; L–zaubern, th. Z., durch Zaubern losmachen, befreien; L–zerren, th. Z., durch Zerren losbringen, losmachen; L–ziehen, unregelm. (ſ. Ziehen), 1) th. Z., durch Ziehen losmachen, ablöſen; 2) unth. Z., auf einen losziehen, ihn ohne Zurückhaltung und Schonung tadeln, ſich über ihn auslaſſen; L–ziſchen, unth. Z. mit ſeyn, ziſchend losgehen, mit Geziſch losbrennen; L–zünden, th. Z., anzünden und losbrennen; L–zupfen, th. Z., durch Zupfen losmachen, ablöſen; L–zwangen, th. Z., mit Zwang, mit Gewalt losmachen; L–zwicken, th. Z., mit den Fingern oder der Zange zwickend losmachen.

Löſch, m., –es, M. –e, ein Bienenſchwarm.

Löſchbank, w., der viereckige bretterne Kaſten, in welchem man Kalk löſcht; das L–blei, das Waſſerblei, der Bleiſtift; der L–bord, in der Schifffahrt, eine Vorrichtung von Latten oder Balken, auswendig am Schiffe, welche die Waaren, Vorräthe oder Kanonen beim Ein- und Ausladen und die Boote beim Ausſetzen vom Schiffe abhält und ſie verhindert, die Seiten des Schiffes zu beſchädigen; der L–brand, ein ausgelöſchter oder erloſchener Brand; die L–büchſe, eine große blecherne, mit einem Deckel verſehene Büchſe, in welcher die Löſchkohlen abgedämpft werden (Dämpfbüchſe).

1. Löſche, w., M. –n, bei den Bäckern, ein kleiner Kübel, den Kehrwiſch darin abzuwaſchen (der Löſchtrog).

2. Löſche, w., im Bergbaue, bei den Kohlenbrennern ꝛc. der Kohlenſtaub, oder zu Pulver zerfallene Kohlen (die Kohllöſche, verderbt die Leſche, bei den Bergleuten auch ein abgematteteS Kohl); die ſchwarzgebrannte Erde, mit welcher ein Meiler bedeckt worden iſt (die Kohllöſche, und verderbt auch hier die Leſche); bei den Schlöſſern, der feine zu Pulver gewordene Hammerſchlag.

3. Löſche, w., M. –n, eine in Weſtpreußen übliche Art Fahrzeuge auf Flüſſen und Landſeen.

Löſchel, m., –s, im Bergbaue, ein Zug an den Kunſtgezeugen, woran der Kolben mit dem Leder geſteckt wird.

1. Löſchen, th. Z., in den Seeſtädten, ausladen: ein Schiff löſchen, es ganz oder zum Theil ausladen; die Waaren löſchen, ſie aus dem Schiffe laden.

2. Löſchen, 1) unth. Z. mit ſeyn, und zwar unregelm.: ich löſche, du liſcheſt, er liſchet, oder liſcht, wir löſchen ꝛc.; erſt verg. Z., ich loſch, Mittelw. der verg. Z., geloſchen; Anrede: liſch, aufhören zu brennen, vom Feuer und vom Lichte (gewöhnlicher erlöſchen oder verlöſchen); uneigentlich auch, aufhören zu glänzen, verdunkelt werden ꝛc.: der Glanz ihrer Augen liſcht; im Bergbaue ſagt man, der Bergmann löſcht, wenn ihm ſein Licht löſcht oder ausgeht; 2) th. Z., regelm.: ich löſche, du löſcheſt, er löſcht; erſt verg. Z., ich löſchte, Mittelw. der Verg., gelöſcht, Anrede: löſche, löſchen oder erlöſchen machen, vom Feuer: ein Feuer löſchen, es ausmachen

durch hinein oder darauf gegoſſenes Waſſer; beſonders von Feuersbrünſten, wo man bloß ſagt löſchen: helft löſchen! ein glühendes Eiſen löſchen, es glühend in Waſſer halten; in weiterer Bedeutung von lebendigem oder friſch gebranntem Kalke, ihn durch aufgegoſſenes Waſſer ſeines Brennſtoffes berauben, durch Hin- und Herziehen mit einer Krücke zu einem dünnen Brei machen und zum Gebrauch für den Maurer ꝛc. zubereiten: Kalk löſchen, gelöſchter Kalk; bildlich uneigentlich, von unkörperlichen Dingen, von Zuſtänden, Leidenſchaften, die mit einem Lichte, Feuer verglichen werden, für, aufhören machen: das Lebenslicht löſchen (auslöſchen); den Durſt löſchen; von Schriftzügen ꝛc., beſonders von ſolchen, die mit Kreide und ähnlichen Körpern geſchrieben ſind, ſie unkenntlich, unleſerlich machen, und in weiterer Bedeutung auch ausſtreichen und dadurch ungültig machen, z. B. eine Schuld löſchen, die Schuld im Schuldverzeichniſſe ausſtreichen.

Löſcher, m., -s, einer, der löſcht, beſonders der ein Feuer löſcht; dann, ein trichterförmiges Werkzeug, Lichter damit auszulöſchen (ein Löſchhorn); das Löſchfaß, im Hüttenbaue, ein Faß mit Waſſer, die heiß gewordene Werkzeuge darein zu löſchen oder abzukühlen; das L-geld, in Holland, eine geringe Abgabe, welche aus- und eingehende Schiffe bezahlen müſſen; das L-geräth oder die L-geräthſchaft, alles zum Löſchen einer Feuersbrunſt nöthige und dienliche Geräth (das Feuergeräth, die Feuergeräthſchaft); der L-haken, bei verſchiedenen Handwerkern, z. B. Schmieden ꝛc., ein eiſerner Haken, das brennende Holz oder die brennenden Kohlen aus einander zu ziehen; das L-horn, ein hornförmiges hohles Geräth an einer Stange, in der Höhe befindliche Lichter damit auszulöſchen (der Löſcher, Löſchnapf, Löſchnäpfchen, Lichthut, Dämpfhorn und Dämpfer); die L-kohle, Kohlen, welche man mit Waſſer gelöſcht hat, ehe ſie ganz verbrannt ſind; der L-kübel, in den Glashütten, große Tröge mit Waſſer, bei entſtehender Feuersgefahr ſogleich Waſſer bei der Hand zu haben, oder auch die heiß gewordenen Werkzeuge darin zu löſchen; der L-napf, Verkl. w. das L-näpfchen, ſ. Löſchhorn; das L-papier, ſchlechtes, graues ungeleimtes und die Flüſſigkeit in ſich ziehendes Papier (im O. D. Fließpapier, im Öſterreichiſchen Schrembspapier, Schrenz, im N. D. Zugpapier); der L-platz, in den Seeſtädten, ein zum Löſchen oder Ausladen der Schiffe bequemer Platz; die L-ſchaufel, in den Hüttenwerken, eine eiſerne Schaufel an einem Stiele, die Löſche oder den Kohlenſtaub auf die Schlakken im Vorherde damit zu tragen; der L-ſpieß, in den Hüttenwerken, eine eiſerne ſpitzige Stange, die vor dem Gebläſe feſt ſitzenden Schlacken damit loszuſtoßen; auch bei den Schmieden und Schloſſern ein ſolches Werkzeug, die Kohlen in der Eſſe los- und von einander zu ſtoßen (Eſſenklinge); der L-trog, in den Hüttenwerken, bei den Schmieden ꝛc., ein Trog mit Waſſer, die heiß gewordenen Werkzeuge und das geſchmiedete glühende Eiſen darin zu löſchen, auch die glühenden Kohlen daraus mit dem Löſchwiſche zu beſprengen; auf den Blechhämmern, derjenige Trog, in welchem der Hahnbreileim eingemacht wird; die L-wanne, auf den Kupferhämmern, eine Wanne, die Kupferaſche von den ausgetieften Keſſeln darein abzuſpülen; das L-waſſer, zum Löſchen eines Feuers beſtimmtes Waſſer; Waſſer, welches dient, glühendes geſchmiedetes Eiſen, oder heiß gewordene Werkzeuge darein zu löſchen; in engerer Bedeutung, das mit einer Zuthat verſehene Waſſer, den glühenden Stahl darin zu löſchen und zu härten (das Härtwaſſer); der L-wedel, ein Wedel, ein an einem eiſernen Stabe befeſtigtes Büſchel Stroh, die Kohlen aus dem Löſchtroge mit Waſſer zu beſprengen oder zu löſchen (der Löſchwiſch, Kühlwedel, Kühlwiſch); der L-wiſch, ſ. Löſchwedel.

Löſe, E. u. U. w., ein Wort, welches die Bedeutungen der Wörter los, leicht, liederlich in ſich vereinigt, und oft nur dazu dient, den Begriff bezeichnender herauszuheben: etwas loſe binden, locker, ſo daß es hin und her beweglich iſt, zum Unterſchiede von losbinden. So auch, loſe backen, loſe machen, loſe ſeyn ꝛc., zum Unterſchiede von losbakken, losmachen, losſeyn ꝛc.; bei den Schiffern: loſes Gut, aufbewahrte Taue, Segel ꝛc. für den Nothfall; beſonders uneigentlich, eine fehlerhafte üble Beſchaffenheit, einen Mangel an innerer Feſtigkeit, innerer Güte überhaupt zu bezeichnen: loſes Geld, zu leichtes, falſches; loſe Worte; keine beſtimmte Wohnung habend, womit zugleich Ausſchweifung der Sitten verbunden iſt: loſe Leute, loſes Geſindel ꝛc., herumſtreifendes, armes und daher liederliches Volk; loſe Worte geben, und, ein loſes Maul haben, beleidigende, ehrenrührige Dinge ſagen, ſchelten, ſchimpfen ꝛc.; in unſchuldiger, nicht harter Bedeutung f. leichtfertig, ſcherzhaft, aus Scherz Andere neckend und hintergehend und ſich darüber freuend: ein loſer Menſch, auch, ein loſer Vogel, ein loſer Gaſt, ein loſes Kind, ein loſes Mädchen; ein loſer Streich; ehemahls auch f. angenehm, lieblich, ſchön, ſchmeichelhaft. Davon die Löſigkeit, die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie loſe iſt: die Loſigkeit eines Fadens, des Garnes; die Loſigkeit der muntern Mädchen.

Löſegeld, ſ., dasjenige Geld, wodurch etwas gelöſet, d. h. aus der Gewalt eines Andern frei gemacht wird; beſonders dasjenige Geld, wodurch eine Perſon aus der Gefangenſchaft losgekauft wird (Ranzion); das L-geſchenk, ein Geſchenk für die Loslaſſung, Losgebung einer Perſon oder Sache; der Löſekeil, bei den Ölſchlägern, der eiſerne Keil, welcher in die Öllade auf die Preßplatten der Ölmühle geſteckt und eingetrieben wird, um das Öl auszupreſſen.

Löſekugel, w., Kugeln, deren man ſich bedient, etwas durch das Los zu beſtimmen (Ballotirkugel).

Löſelnacht, w., beim großen Haufen in Baiern, gewiſſe Nächte um Weihnachten und Neujahr, in welchen man durch Loſeln oder Loſen allerlei künftige Dinge zu erfahren ſucht.

Löſemittel, ſ., ſowohl ein Mittel, eine Perſon oder Sache zu löſen, zu befreien, als auch ein Arzeneimittel, welches löſet oder auflöſet.

1. **Löſen**, unth. Z. mit haben, das Los entſcheiden laſſen, das Los werfen: um etwas loſen; durch das Los erhalten.

2. **Löſen**, unth. Z. mit ſeyn, veraltet f. los werden, befreiet werden (ehemahls auch geloſen).

3. **Loſen**, unth. Z., in einigen O. D. Gegenden f. hören und horchen (luſen, loſnen). Daher pflegen die Jäger die Ohren der wilden Thiere noch Löſel, Löſel, Luſer zu nennen; veraltet, ſo viel als Gehör geben.

Löſen, 1) th. Z., von los, in der Bedeutung von locker, locker und lockerer machen, weniger feſt machen: die Binde, das Halsband, Strumpfband ꝛc.; die Rinde des Baumes löſen, bei den Gärtnern, ſie durch Schnitte von dem Stamme ein wenig trennen und lüften, um ein Auge zur Fortpflanzung hineinzuſetzen; einem die Zunge löſen, ſie durch Zerſchneiden eines Theiles des Zungenbandchens beweglicher machen, und uneigentlich, ihn zum Sprechen bewegen; auch von los in der Bedeutung einer mangelhaften Verbindung, die feſtere Verbindung zwiſchen mehrern Dingen ganz aufheben, auch uneigentlich: einen Knoten löſen, eigentlich und uneigentlich von Zweifeln und Schwierigkeiten überhaupt; die Jäger löſen die Hunde, wenn ſie dieſelben vom Hängeſeile, vom Fangſtricke oder von der Koppel losbinden, und die Archen und Windleinen, wenn ſie dieſelben losbinden. In ähnlicher Bedeutung auch f. losſpannen, abſpannen, von Dingen, welche geſpannt ſind, mit dem Nebenbegriff der Geſchwindigkeit: ein Gewehr, eine Piſtole ꝛc. löſen, durch Abdrückung des Hahnes losſchießen; die Kanonen löſen; uneigentl., eine Aufgabe, ein Räthſel löſen (auflöſen), das, was darin gleichſam verſchlungen, verworren und dunkel iſt, deutlich aus einander legen; beſonders in uneigentlicher Bedeutung, für, aus eines Andern Gewalt, von einem Zwange, einer Verbindlichkeit ꝛc. befreien (erlöſen), vorzüglich wenn die Art und Weiſe nicht beſtimmt wird: ſich aus der Gefangenſchaft löſen, ſich durch Geld daraus befreien; ſich bei den Wäſcherinnen, Schnittern, Zimmerleuten und Maurern löſen, wenn man von denſelben angebunden wird, ſich durch ein Trinkgeld gleichſam aus ihrer Gewalt befreien; ein Pfand löſen, das Schuldige dafür hingeben (einlöſen, auslöſen). In der Bibel hat es noch die ſonſt ungewöhnliche Bedeutung, von ſittlichen Banden und Einſchränkungen befreien: ein Geſetz löſen, es aufheben; die Sünde löſen, die Schuld und Strafe derſelben aufheben; die Gewalt zu löſen und zu binden, in der kirchlichen Sprache, die Gewalt Sünde zu vergeben und zu behalten. 2) unth. Z., bei den Jägern, von den vierfüßigen Thieren, ſich erleichtern, ſeine Nothdurft verrichten (loſen und ſich löſen); Geld als eine Entſchädigung oder Ausgleichung für eine Waare bekommen: aus ſeinen Waaren viel, wenig löſen; einem etwas zu löſen geben, ihm etwas abkaufen; Geld löſen, für die Waaren (ehemahls ſagte man in dieſer Bedeutung loſen).

Löſer, m., -s, Einer, der löſet, hochd. (Loſner); das Ohr, bei den Jägern. S. Loſen 3.

Löſer, m., -s, die L-inn, M.-n, eine Perſon, welche etwas löſet, eig. und uneig.; dann, eine Perſon, die etwas ab- oder einlöſet.

Löſeſchlüſſel, m., in der kirchlichen Sprache, ein ſinnbildlicher Ausdruck der Gewalt, die göttliche Losſprechung von Sünden zu verſichern, und die von der Kirchengemeinſchaft ausgeſchloſſenen Perſonen wieder in dieſelbe aufzunehmen, im Gegenſatze vom Bindeſchlüſſel; die L-ſtunde, im Bergbaue, diejenige Stunde, in welcher die Arbeiter einander ablöſen.

Löſigkeit, w., ſ. Loſe.

Löslich, E. u. U. w., was ſich löſen läßt, eig. und uneig.

Lösplatz, m., der Platz an einem Ufer oder Hafen, welcher einen ſanften Abhang hat, ſo daß die Kaufmannswaaren bequem aus- und eingeladen werden können; der L-ſpruch, die Handlung, da man einen losſpricht, auch ein Ausſpruch, durch den dies geſchieht; der L-ſtock, im Straßenbaue, diejenigen Stöcke, welche auf einer Kunſtſtraße ausgeſteckt werden, um den Antheil zu bezeichnen, den eine Gemeine in gutem Stande zu erhalten hat; der L-topf, ein Gefäß, worin Loſe unter einander geſchüttelt werden, um ſie daraus zu ziehen.

1. **Löſung**, w., M. -en, die Handlung, da man Loſe ziehet, beſonders in einem Glücksſpiele, auch dieſes Spiel ſelbſt (beſtimmter das Loſungsſpiel, Lotterie). Daher das Löſungsweſen, ſ. Lotterieweſen; die Löſungsverwaltung, ſ. Lotteriedirektion; der Löſungsplan, ſ. Lotterieplan; der Löſungstag, der Tag, an welchem die Loſe gezogen werden (der Ziehungstag); das Löſungsgeld, das Geld, welches man einſetzt, ſ. Lotteriegeld; der Löſungsgewinſt, der Gewinſt im Loſungsſpiele ꝛc.; die Handlung, da man etwas löſet (wie man ſonſt ſaget, loſet), beſonders in der Bedeutung, in welcher man es ehemahls f. bezahlen gebrauchte, daher noch an manchen Orten der Antheil, welchen jemand für eine gemeinſchaftliche Schuld zu bezahlen hat; zur Loſung ſchwören, ſchwören, daß man ſeinen Antheil bezahlen wolle; in weiterer Bedeutung eine gewiſſe Menge überhaupt, z. B. in den Böhmiſchen Bergwerken eine Löſung Waſſer, eine beſtimmte Menge Waſſers, die

Digitized by Google

18 Schillinge enthält, und ein Schilling enthält zwei lederne Schläuche, ein Schlauch 40 Prager Pinten; in engerer Bedeutung jede an die Obrigkeit in Gelde entrichtete Abgabe, daher heißen in Nürnberg die Burgemeiſter, welche der **Loſungsſtube**, d. h. dem öffentlichen Schatze vorgeſetzt ſind und das **Loſungsamt** ausmachen, **Loſungsherren** oder **Loſunger**; dasjenige, was man löſet oder loſet, alſo Geld, das ein Kaufmann oder Krämer für ſeine Waare einnimmt, auch der Ort oder die Kaſſe, wo dieſe Einnahme verwahet wird (beſtimmter die Loſungskaſſe); bei den Jägern, der Auswurf der vierfüßigen Thiere (das Gelos).

2. **Löſung**, w., M. -en, ein gewiſſes Zeichen in einigen einzelnen Fällen. So heißen diejenigen kleinen Dinge, als kleine Steine, Kohlen, Eierſchalen ꝛc., welche man als Zeichen mit unter die Mark- und Grenzſteine legt, **die Loſung** (die Markloſung, Grenzloſung, Loszeichen), auch angezündete Feuer, Schüſſe, ſofern man vermöge einee Verabredung damit etwas anzeigt (Signal, Loſungsfeuer, Loſungsſchuß); in engerer Bedeutung im Keiege das dem Feinde unbekannte Wort odee ein ſolcher Ausdruck, waran die zu einer Partei gehörenden Perſonen ſich erkennen (das Loſungswort, das Feldgeſchrei, die Parole): **die Loſung geben, austheilen.** Im gemeinen Leben ſagt man **Geld iſt die Loſung**, für, Jeder ſtrebt nach Geld.

3. **Löſung**, w., M. -en, in manchen Gegenden im Bergbaue, ein leeree Raum in den Gruben, wohin die Bergleute den Schutt ſchütten (die Bergloſung).

Löſung, w., M. -en, die Handlung, da man etwas löſet: **die Löſung eines Bandes, eines Knotens, einer Aufgabe, eines Räthſels, eines Geſangenen.**

Löſunger, m., **das Löſungsamt**, ſ. Loſung 1; **das Löſungsbuch**, in der Handlung, dasjenige Handlungsbuch, in welches alles eingetragen wird, was man für bares Geld verkauft; **das L-feuer**, ſ. Loſung 2; **die L-flagge**, ſ. Signalflagge; **das L-geld, der L-gewinſt, der L-herr, die L-kaſſe, der L-plan**, ſ. Loſung 1; **der L-ſchuß**, ſ. Loſung 2; **das L-ſpiel, die L-ſtube, die L-verwaltung, das L-weſen**, ſ. Loſung 1.

Löszeichen, ſ., ſ. Loſung 2.

Löt, ſ., -es, M. -e, oder **die Löte**, M. -n, im N. D. eine an einer langen Stange befeſtigte Schaufel, den Schlamm aus einem Graben damit zu zirhen (die Late, Lotſe).

Löten, unth. und th. Z., im N. D. mittelſt des Lotes oder der Lote reinigen (lotſen).

1. **Löth**, ſ., -es, M. -e, überhaupt ein ſchwerer Körpee, beſonders das Gewicht deſſelben: **falſches Loth und Maß haben**, falſches Gewicht und Maß; ehrmahls auch ſ. Ladung oder denjenigen ſchweren Körper, welchen man außer dem Pulver in ein Geſchoß ladet, jetzt nur noch in der Redensart **Kraut und Loth**, ſ., Pulvee und Blei, da man denn unter **Loth** Kugeln und Schrot verſteht; der an eine Schnur befeſtigte ſchwere, gewöhnlich bleierne Körper, womit die Seefahree die Tiefe des Meeres, die Maurer und Zimmerleute aber den ſenkrechten Stand eines Körpers erforſchen, in welchem Falle es auch **Bleiloth** heißt: **das ſchwere Loth** oder **Tiefloth** auf Schiffen wiegt 30 bis 40 und mehr Pfunde; ein kleines Gewicht, welches dir Hälfte einer Unze odee der 32ſte Theil eines gemeinen Pfundes iſt, und vier Quentchen hält, in welcher Bedeutung es in der Meheheit unverändert bleibt, wenn ein Zahlwort vor demſelben ſteht: **ein Pfund hält 32, auch nur 24 Loth.**

2. **Löth**, ſ., -es, ein leichtflüſſiger Korper, beſonders bei den Metallarbeiteen, ein leichtflüſſiger metalliſcher Korper, die Fugen eines ſtrengflüſſigern zuſammenzuſchmelzen; bei den Klempnern beſteht die Miſchung aus Zinn und Blei. S. auch **Löthe, Schlagloth** und **Schnellloth.**

Löthaſche oder **Löthaſche**, w., in der Scheidekunſt, die aus Salzpflanzen gebrannte Aſche, ſofern ſie zum Lothen oder Schmelzen der glasartigen Körpee dient, z. B. die Poitaſche. Das aus ſolcher Aſche gezogene Salz heißt **Löthſalz.** Die Löthaſche und das Löthſalz ſind in den Glashütten Beſtandtheile der Fritte.

Löthbalje, w., auf den Schiffen, eine Balie oder eine in der Mitte durchgeſägte Tonne, worin die Lothlien aufgeſchoſſen wird.

Löthblech, ſ., dei den Gurtlern, ein hohles Blech, deſſen ſie ſich beim Anlothen der Ohre an die Knopfe bedienen; **das L-brett**, bei den Glaſern, ein Brett mit mehrern Kehlen, in welche das Loth zum Löthen des Fenſterbleies ausgegoſſen und zu kleinen dünnen Stangen geformt wird.

Löthbüchſe, w., eine Büchſe, welche ein Loth Blei, d. h. eine Kugel, die ein Loth wiegt, ſchießt; ehemahls auch eine jede Kugelbüchſe.

Löthe, w., bei den Hornarbeitern, die Lothung, Aneinanderfügung der Schildkrötenſchalen, welche bloß durch warmes Zuſammenpeeſſen geſchieht; dasjenige, womit man löthet, bei den Glaſern, das Schnellloth; ſ. **Löthegras.**

Löthegras, ſ., ein Name der Mäuſegerſte oder tauben Gerſte (auch bloß Löthe).

Löthen, 1) unth. Z. mit **haben**, die Schwere eines Lothes oder mehrerer Lothe haben. So ſagt man, **eine Sache lothet**, wenn ihr Gewicht mehrere Loth beträgt; **das Erz lothet**, wenn es im Zentner mehrere Loth Silber enthält; 2) unth. Z., bei den Maurern, Zimmerleuten ꝛc., mit dem Lothe den ſenkrechten Stand einer Mauer ꝛc. unterſuchen.

Löthen, th. Z., ehemahls überhaupt zuſammenfügen, wie es noch die Hornarbeiter gebrauchen, die das Horn oder die Schildkrötenſchalen mit einander veebinden; in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, mittelſt eines Lothes, d. h. eines leichtflüſſigen Metallgemiſches zuſammenſchmelzen und genau mit einander verbinden: **ein Stück an das andere löthen; eine zerbrochene Lampe löthen;** uneig., ſehe genau mit einander verbinden,

und dadurch zu einem einzigen Ganzen machen: ein Wort an das andere löthen; der Lōther, -s, einer, der etwas löthet; bei den Wachslichtziehern ein eiſernes Werkzeug, einige Kerzen zu einer viereckigen Fackel gleichſam zuſammenzulöthen, zu verbinden; die Lōtherde, in Thüringen, ein geüner Thon; das L-feuer, ein Feuer, darüber zu löthen; die L-form, bei den Goldſchlägeen, eine Form von Darmhäuten, in welchen ſie das Gold ſchlagen, wenn es aus der Quetſchform kommt; der L-hammer, ſ. Löthkolben; das L-garn, bei den Leinwebern, ein feines Leinengarn, im Schleſiſchen Gebirge und in der Oberlauſitz; Lōthig, E. u. U. w., an Gewicht Ein Loth haltend: eine löthige Kugel, die Ein Loth ſchwer iſt, beſonders in Zuſammenſetzungen, ſechzehnlöthig, funfzehnlöthig ꝛc., in den Münzen und bei den Metallarbeitern, bei Beſtimmung des reinen Metallgehaltes, wo man dann das Loth als den ſechzehnten Theil einer Mark anſieht, ſo daß ſechzehnlöthiges Silber ganz reines unvermiſchtes Silber bezeichnet, wo alle ſechzehn Loth der Mark reines Silber ſind; funfzehnlöthiges Silber, ſolches, wo die Mark funfzehn Loth reines Silbee und ein Loth Zuſatz enthält. So auch vierzehnlöthig, zwölflöthig ec. Auf dieſelbe Art beſtimmen die Orgelbauer auch die Feinheit des Engliſchen Zinnes, dagegen die Zinngießer dieſelbe nach Pfunden beſtimmen, indem ſie das Zinn nach Zentnern berechnen; in engerer Bedeutung iſt löthig, im Hüttendaue, nur Ein Loth enthaltend: löthiges Erz, welches nur Ein Loth Silber im Zentner enthält; rein, unvermiſcht, ſo viel als ſechzehnlöthig: löthiges Gold, löthiges Silber, doch bedeutet es zuweilen auch gerade das Gegentheil, nämlich vermiſchtes, wo die Mack ein oder mehrere Loth Zuſatz enthält. So iſt die löthige Mark eine Mark Gold oder Silber, deeen Miſchung noch unbeſtimmt iſt.

Lōthkirſche, w., eine Art dunkelrother ſäuerlicher, ſehr großer Kirſchen.

Lōthkolben, m., bei mehreen Metallarbeitern, wie auch bei den Glaſern, ein Kolben, ein keilformiges Eiſen an einem Stiele, mit demſelben, wenn es heiß gemacht iſt, das Loth beim Löthen zu ſchmelzen (bei den Orgelbauern heißt es Löthhammer); die Lōthlampe, bei den Goldarbeitern, eine Lampe, kleine Sachen an der Flamme zu löthen; der Löthleim, ein Gemiſch von zerriebenem Pfeedemiſt, Lehm und Waſſer, das beim Zuſammenlöthen des Stahles gebraucht wird.

Lōthleine, w., oder Lothlien, in der Schifffahrt, die Leine oder das Seil, woran das Bleiloth oder Senkblei befeſtigt iſt.

Lōthnagel, m., bei den Büchſenmachern, ein längliches plattes Eiſen mit einer Angel in dee Mitte, worauf der Pfannendeckel an einer Flinte gelothet wird; der L-ofen, bei den Klempnern, ein walzenförmigee kleiner Ofen von Eiſenblech, worin ſie die Löthkolben heiß machen.

Lōthperle, w., kleine Perlen, die in Menge nach Lothen oder nach dem Gewichee veekauft werden, zum Unterſchiede von den Zahlperlen.

Lōthpfanne, w., bei den Goldarbeitern, eine eiſerne Kohlenpfanne, kleine Sachen bei dem Feuee zu löthen.

Lōthrecht, E. u. U. w., nach dem Loche recht, gerichtet, die völlig gerade Richtung von oben nach unten habend (bleiecht, ſenkreche, perpendikulär): eine lothrechte Linie oder Ebene in dee Meßkunſt, eine ſolche Linie odee Ebene auf einer andern, welche mit dieſee echte Winkel bildet.

Lōthrohr, ſ., Verkl. w. das Lōthröhrchen, bei den Metallarbeitern, eine kleine vorn gekrümmte und ſpitzige Röhre, die Flamme der Löthlampe dadurch auf den Punkt, wo ſich das Loth einer kleinen zu löthenden Sache befindet, zu blaſen; das L-ſalz, ſ. Löthaſche.

Lōthsbarke, oder Lōthſenbarke, w., in der Seefahrt, kleine Barken, deeen ſich die Lothſen bedienen.

Lōthſchale, w., bei den Glaſeen, zwei hölzerne Schalen oder hohle Deckel, mit welchen ſie die heiße Stange des Löthkolbens anfaſſen; der L-ſchlöſſer, eine Art Schloſſee oder Klemſchmiebe, die bloß Vorhängeſchlöſſee verfeetigen.

Lōthſe, m., -n, M. -n, oder der Lōthsmann, in der Schifffahrt, ein Seeuermann, welchee der ganzen Beſchaffenheit des Meeees ꝛc. in einee Gegend vollkommen kundig, den Schiffen den Weg zeigt; in der Naturbeſchreibung eine Art Klipp- odee Bandfiſche (Lothsmann des Haies, Gabelſchwanz); eine Art Stichlinge, welche die Schiffe gern begleitet und auch den Haifiſchen gern nachfolgt (Lothsmann); Lōthſen, th. Z., als Lothſe einem Schiffe den Weg zeigen: ein Schiff zwiſchen den Klippen durch die Untieſen lothſen; das Lōthſengeld, oder Lōthsgeld, dasjenige Geld, welches der Lothſe fue ſeine Leitung bekommt; das Lōthſenwaſſer, in der Schifffahrt, die Strecke des Meeres, durch welche ein Schiff gelothſet wird (Lothsmannsfahrwaſſer); der Lōthsmann, ſ. Lothſe.

Lōthſtein, m., bei den Glaſern, ein Sandſtein mit Lochern, worin ſie das Loth zum Lothen haben; der L-ſtiel, der hölzeene Stiel an dem Löth- oder Brennkolben dee Zinngießee, auch dieſee Kolben ſelbſt.

Lōthwurzel, w., Name eines Pflanzengeſchlechtes, deſſen Kelch fünf aufgerichtete Einſchnitte zeigt, deſſen glockenformiges Blumenblatt am Rande fünffach eingekeebt iſt, fünf kurze Staubfäden mit großen pfeilförmigen Beuteln, einen einfachen Griffel und ſtumpfen Staubweg hat.

Lōthzange, w., bei den Goldſchmieden, eine kleine Zange mit geraden Kneipen, die zu löthenden Sachen damit feſt zu halten; der L-ziegel, bei den Orgelbauern, ein großee flachee Ziegel, das Löthzinn zum Lothen der zinnernen Pfeifen darauf zu legen und mit dem heißen Löthkolben davon aufzunehmen; das

Digitized by Google

Löthzinn, Zinn, welches zum Löthen gebraucht wird.

Lòtte, -ns, Verkl. w, Lòttchen, ein Weibertaufname (Charlotte).

Lòtte, w., M. -n, im Bergbaue, viereckige, von Brettern zuſammengeſchlagene Röhren, ſowohl die Wetter dadurch aus den Gruben zu führen (Wetterlotten), als auch das Waſſer auf die Kunſträder und wieder davon weg zu leiten (Waſſerlotten). Auch die Lütte; die Lòttenklammer, im Bergbaue, eiſerne Klammern, die Bretter der Lotten damit an einander zu befeſtigen.

Lòtter, E. u. U. w., in manchen O. D. Gegenden ſo viel als locker, und uneig., ſ. nachläſſig, unordentlich, auch Lòtterig, wovon man die Lòtterigkeit bildet, den Zuſtand einer Perſon und Sache zu bezeichnen, da ſie lotterig iſt; in Schleſien hat man auch das Hauptwort der Lòtterige, ein lotteriger Menſch; ehemahls bedeutete lotter auch unſtät, flüchtig, liederlich, und der Lotter bezeichnete einen Poſſenreißer, auch einen Dieb, Räuber; das Lòtterbett, ein langer lockerer Polſterſitz zum Ruhen, ſ. Sofa (Ruhebett); der L-bube, ein lotteriger, liederlicher Bube, ein laſterhafter Menſch, im härteſten Verſtande; das L-geſindel, lotteriges, liederliches Geſindel.

*Lotterie, w., M. -n, eine Art Glücksſpiele, wo Gewinn und Verluſt durch Loſe entſchieden wird, das Loſungsſpiel: in die Lotterie legen, ſetzen, einſetzen; in der Lotterie ſpielen (das Lotto). Davon: Lotteriedirektor, L-haus, L-los, L-ſpiel ꝛc. S. Loſung 1.

*Lötus, m., der Labe- oder Nahrungsbaum, Name verſchiedener Bäume, die nährende Früchte tragen, beſonders der eßbare Judendorn in Afrika; Name einer Ägyptiſchen Waſſerpflanze mit drei Blättern; Steinklee, Gartenklee.

Lòtterig, E. u. U. w., ſ. Lotter; Lòttern, unth. Z. mit haben, lotterig ſeyn, lotterig einhergehen; im Meklenburgſchen bedeutet loddern, viel und albern ſchwatzen; daher ein Lodder, ein Schwätzer. Schlottern iſt daſſelbe Wort mit vorgeſetztem Ziſchlaute.

Lotwurz, w., die gelbe Ochſenzunge; Beinwurz, Brettwurz.

*Louisd'or, m., eine Franzöſ. Goldmünze, die 5 Thaler und einige Groſchen gilt; Name einer Goldmünze von ſolchem Werthe überhaupt, beſonders der Friedrichsd'or. S. Ludwigspiſtole.

*Loupe (ſpr. Lupe), w., ein Handvergrößerungsglas, beſonders für Kupferſtecher.

Löwe, m., -n, M. -n, die Löwinn, M. -en, ein zum Katzengeſchlechte gehörendes, in heißen Ländern einheimiſches, bekanntes Raubthier von gelbbrauner Farbe, in der Fabel, der König der Thiere genannt, daher das Beiwort der königliche Löwe (bei den Dichtern häufig der Leu oder Leue. S. d.). Davon der Löwenkopf, die L-mähne, die L-klaue, der L-blick, die L-miene ꝛc.; in der Sternwiſſenſchaft zwei Sternbilder: der große Löwe, im Thierkreiſe zwiſchen dem Krebſe und der Jungfrau, der kleine Löwe, zwiſchen dem großen Löwen und dem großen Bären; der Löwenaffe, eine Art kleiner langgeſchwänzter Affen in Amerika, welche am Kopfe und Halſe langes buſchichtes Haar und an der Spitze des Schwanzes einen Haarbüſchel haben (Löwenkatze); das Löwenauge, ein ſtarr blickendes, Kraft, auch Grimm blitzendes Auge; der L-bändiger, ein Held, welcher Löwen bändiget; uneigentlich und dichteriſch auch der Liebesgott oder die Liebe ſelbſt, ſofern ihr nichts widerſtehen kann; L-beherzt, E. u. U. w., beherzt, muthig wie ein Löwe; die L-birn, eine vorzügliche Sorte Dauerbirnen, welche oben ſtumpf und unten ſcharf geſpitzt ſind; das L-blatt, der Name eines Pflanzengeſchlechts des ſüdlichen Europa, mit ſechs ſehr kurzen Staubfäden und einem kurzen, ſchief anſitzenden Griffel mit einfachem Staubwege; die L-eidechſe, eine kleine ſchöne und unſchädliche Eidechſe in Karolina; die L-fohre, in manchen O. D. Gegenden, ein Name des Krummholzbaumes; der L-fuß, Name eines Pflanzengeſchlechts, deſſen Blüte keine Blumenblätter, ſondern einen einblattigen, röhrenförmigen, mit acht bis zehn Einſchnitten verſehenen Kelch, vier, zuweilen fünf kurze Staubfaden, einen verſchiedentlich geſtellten Griffel und einen knopfförmigen Staubweg hat (Löwentappe). Der gemeine Löwenfuß heißt auch Sinau, Güldengänſerich, Günſelgrün, Marienmantel, Frauenmantel, unſrer lieben Frauen Nachtmantel ꝛc.; Name des Bärlapps; das L-gefühl, uneig., das Gefühl hoher Kraft, hohen Muthes ꝛc.; das L-geſpann, ein Geſpann von Löwen; L-gleich, E. u. U. w., gleich einem Löwen, ſtark, muthig, kühn; der L-grimm, uneig., ein fürchterlicher, verderblicher Grimm; die L-grube, eine Grube in der Erde, in welcher man Löwen unterhält; L-haft, E. u. U. w., einem Löwen ähnlich, ſtark, muthig; das L-haus, ein Behältniß mit ſtarken Gittern und Fallthüren in einem eigenen kleinen und wohl verwahrten Hofe, Löwen und andere wilde Thiere darin zu unterhalten; die L-haut, die Haut eines Löwen; Sprichw.: wenn die Löwenhaut nicht gilt, muß der Fuchsbalg gelten, wenn Gewalt nichts hilft, ſo muß Liſt helfen; das L-herz, uneigentlich der Muth eines Löwen, überhaupt, ein hoher Muth; in weiterer uneigentlicher Bedeutung, eine Perſon, die einen ſolchen hohen Muth hat, z. B. König Richard von England mit dem Beinamen Löwenherz; in der Sternkunde einer der Sterne erſter Größe in dem großen Löwen; L-herzig, E. u. U. w., hohen Muth habend, zeigend; der L-hund, Verkl. w. das L-hündchen, eine Art kleiner Schooßhunde, welche am Halſe, an den Füßen und am Ende des Schwanzes lange zottige

Digitized by Google

Haare haben; die Löwenjagd, die Jagd auf Löwen; der L-jäger, ein Jäger, der auf Löwen jagt; die L-katze, ſ. Löwenaffe; die L-klaue, in der Pflanzenbeſchreibung, Name der Bärenklau; der L-kopf, in der Naturbeſchreibung, Name einer Warzenſchnecke mit dicken Nähten, und mit einem langen gebogenen Schwanze; die L-kraft, uneig., eine ſehr große Kraft; L-kühn, E. u. U. w., wie ein Löwe kühn; das L-maul, in der Pflanzenbeſchreibung, Name eines viele Arten enthaltenden Pflanzengeſchlechts, an welchem der Kelch in fünf längliche Abſchnitte getheilt iſt, die höckerige Röhre des löwenmaulartigen Blumenblattes ſich in zwei Lippen endiget und zwei kürzere Staubfäden, nebſt einem Griffel mit ſtumpfem Staubwege hat (Hundskopf); Name des knolligen Erdrauches; der L-muth, hoher, großer Muth; die L-mutter, eine Löwinn; der L-nacken, uneig., der Nacken eines ſtarken, muthigen Menſchen und ein ſolcher Menſch ſelbſt; das L-ohr, uneig., Name einer Pflanze auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung; der L-panzer, eine Löwenhaut als ein Panzer; der L-pfennig, Pfennige, auf welche der Löwe, den der Münzherr in ſeinem Wappen führt, geprägt iſt; die L-robbe, ſ. Seelöwe; der L-ſchütze, ein Schütze, welcher Löwen erlegt (ein Löwenjäger); ein Name, welchen ſich an manchen Orten die Bäckerknechte beilegen, weil ihnen Kaiſer Karl der Vierte denſelben zugleich mit einem Löwen in der Fahne gegeben haben ſoll; der L-ſchwanz, uneig., eine Art geſchwänzter Affen in Bengalen, die ſich beſonders vom Zuckerrohre nähret (der Waldgeiſt); ein Pflanzengeſchlecht, deſſen Blume zweilippige Blumenblätter, zwei höhere und zwei niedrigere Staubfäden und einen einfachen Griffel hat; eine auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung einheimiſche ſchöne Pflanze; Name des Hanfmännchens (Erbſenwürger, Sommerwurz, Sonnenwurz, Schmerwurz, Schmerkraut, böſe Blume, böſer Heinrich, Maiwurz); in der Sternkunde, Name eines der beiden Sterne erſter Größe im großen Löwen; der L-ſieger, der Sieger über einen Löwen, überhaupt, ein mächtiger Sieger; der L-ſinn, der Sinn, der Muth, die Großmuth des Löwen; großer hoher Muth; der L-ſohn, ein Mann mit Löwenmuth und Löwenſtärke; L-ſtark, E. u. U. w., ſtark wie ein Löwe, ſehr ſtark; davon die L-ſtärke; die L-ſtimme, die brüllende, fürchterliche Stimme des Löwen, und eine ſehr ſtarke fürchterliche Stimme überhaupt; die L-tapferkeit, die Tapferkeit des Löwen, und eine große ausgezeichnete Tapferkeit; die L-tappe, die Tappe, Fußtapfe eines Löwen; Name des Löwenfußes; der L-thaler, eine Holländiſche Silbermünze, auf welche ein Löwe geprägt iſt, 1 Thlr. 3 Gr. in Golde. Man hat auch kleine Löwenthaler, in der Türkei, welche 17 Gr. gelten.

Löwentlinnen, ſ. Lewendlinnen.

Löwentute, w., in der Naturbeſchreibung, eine Art länglicher Tuten in Oſtindien, weiß, mit gelben Flecken und am Wirbel gehörnt; der L-wärter, der Wärter eines Löwen; der L-zahn, die Zähne eines Löwen, und denſelben ähnliche ſtarke; uneigentlich in der Pflanzenbeſchreibung ein Pflanzengeſchlecht, deſſen Blüte aus vielen, einander ähnlichen, zungenförmigen Zwitterblümchen zuſammengeſetzt iſt, deſſen gemeinſchaftlicher länglicher Kelch aus vielen über einander liegenden Schuppen beſtehe, deſſen verwachſener, walzenförmiger Staubbeutel auf fünf ganz kurzen Staubfäden ruht und deſſen Griffel ſich in zwei krumm gebogene Staubwege theilt. Sehr bekannt iſt der gemeine Löwenzahn mit zurückgeſchlagenen Kelchſchuppen, der auf allen Wieſen, Grasplätzen ꝛc. gelb blüht, in allen ſeinen Theilen einen milchigten Saft hat und gute Heilkräfte beſitzt (Butterblume, Dotterblume, Eierblume, Kuhblume, Pferdeblume, Saublume, Mönchskopf, Pfaffenblatt, Röhrchenkraut, Luftröhrlein, Bruſtröhrlein, Milchſtock, Wieſenlattig, Pappenkraut, Seichkraut, Sommerdorn, Sonnenwurzel, Kettenblume); die L-z-raupe, eine Art Raupen, welche auf dem Löwenzahne lebt.

*Loyāl, E. u. U. w., recht- oder geſetzmäßig, redlich; die Loyalität, die Geſetzmäßigkeit.

Lübiſch, nach Lübeckſcher Münzrechnung. S. Mark.

*Lubricität, w., die Schlüpfrigkeit, Glätte; uneig., Falſchheit, Unbeſtändigkeit; Geilheit.

*Lucèrne, w., die Leuchte, Kerze, das Licht; eine Art des Schneckenklees (ewiger Klee).

Lūch, ſ., -es, M. -e, in manchen Gegenden, eine ſumpfige Gegend, ein Moraſt. S. das Loh.

Lūchs, m., -es, M. -e, ein zum Katzengeſchlechte gehörendes wildes Thier, ähnlich der Hauskatze, nur einen kürzern Schwanz mit ſchwarzer Spitze und zugeſpitzte, oben mit einem Haarbüſchel beſetzte Ohren habend, von Farbe gewöhnlich röthlich und gefleckt. Man unterſcheidet den Kalbluchs oder das Luchskalb, den Katzenluchs oder die Luchskatze, Kirſchluchs. S. d. Bei den Jägern iſt auch die Luchſinn vom Weibchen gewöhnlich; uneigentlich nennt man einen ſehr ſcharf ſehenden Menſchen einen Luchs, weil dieſer ein ſcharfes Geſicht hat. S. Luchsauge; eine Art Porzellanſchnecken im Indiſchen Meere, auf Madagaskar ꝛc. mit kleinen Flecken (die Maſernporzellane, die Sommerflecken); in der Sternwiſſenſchaft ein Sternbild zwiſchen dem Fuhrmanne und dem großen Bären; das L-auge, das ſcharf ſehende Auge des Luchſes; uneigentlich von einem Menſchen: er hat Luchsaugen, er ſieht aus großer Ferne ſehr ſcharf; das Luchsauge des Argwohns; der L-balg, das abgeſtreifte Fell eines Luchſes, ein koſtbares Pelzwerk; das L-kalb, die L-katze, ſ. Luchs; Lūchſen, ſ. Lugen; der Lūchſer, -s, bei den Jägern die Ohren des Wildes (bei Andern Luſer, Loſer); der Lūchsſapphir, ein blaßgelber gefleckter Sapphir; der L-ſtein, Name eines gelben Halbedelſtei-

Digitized by Google

nes, welcher eigentlich ein Achat oder feiner Hornſtein iſt; Name des Fingerſteines (Belemnit).

*Lūcifer, m., -s, der Lichtbringer, Name des Morgen- oder Abendſternes; in der chriſtlichen Kirche der Name des Teufels.

1. Lücke, w., M. -n, Verkl. w. das Lückchen, eine fehlerhafte Öffnung, beſonders am Rande eines Körpers, die Stelle, wo etwas in einer Reihe mehrerer Dinge fehlt. So nennt man die ausgebrochenen Stellen in der Schneide eines Meſſers oder einer Klinge Lücken (Scharten): die Lücken ausſchleifen; eine Lücke in einer Mauer, eine fehlerhafte Stelle in einer Mauer, wo Steine fehlen; eine Lücke in die Mauer, in den Wall ſchießen (Breche ſchießen); eine Lücke in einer Handſchrift, eine Stelle, wo etwas ausgelaſſen iſt; in ſeiner Kaſſe fand ſich eine große Lücke (Defekt), fehlte viel Geld; eine Lücke ausfüllen, ehemahls eine Lücke büßen: die Lücke büßen müſſen, die Stelle eines Andern ausfüllen, vertreten müſſen, in Ermangelung eines beſſern.

2. Lücke, w., M. -n, im N. D., z. B. im Holſteinſchen, ein eingefriedigtes Stück Feld von mittler Größe.

Lücken (Luken), unth. Z. mit haben, vom Feuer, mit ſchnell hin- und herfahrender Flamme brennen.

Lückenbüßer, m., die L-b-inn, eine Perſon oder Sache, welche in Ermangelung einer beſſern die Stelle einer andern fehlenden erſetzen muß, damit dieſe Stelle nicht leer ſey: zum Lückenbüßer iſt er gut genug; müßige Wörter, beſonders in Verſen, überhaupt in Schriften Alles, was nur dient, eine leere Stelle auszufüllen, z. B. ein Geſchichtchen in einer Zeitung ꝛc., weil man nichts Beſſeres hat; die L-büßerei, M. -en, die Ausfüllung einer Lücke mit einer Sache, deren man ſich nur in Ermangelung einer beſſern bedient; L-haft, E. u. U. w., Lücken habend, mangelhaft, unvollſtändig. Davon die Lückenhaftigkeit; das L-netz, bei den Jägern, eine Art Haſengarne, welche man zur Nacht vor die in den Lappen gelaſſenen Lücken ſtellt, Haſen und Füchſe darein zu fangen (Lauchgarn und Lauſchnetz; im O. D. auch Lucknetz); lükkig, E. u. U. w., Lücken habend: ein lükkiges Meſſer; das Lücknetz, ſ. Lückennetz; die Lückſchnur, bei den Jägern, eine mit einer Schelle verſehene Schnur an einem Lükkennetze, welche dem Jäger das Zeichen gibt, daß ein Haſe dem Netze nahe iſt.

Lüdel, w., M. -n, ein Trinkgeſchirr für ſaugende Kinder, welches eine Röhre mit einer Warze hat, durch welche ſie das Getränk wie aus der Bruſt ſaugen (der Lutſcher, das Saughorn, wenn es die Geſtalt eines Hornes hat). S. Kinderdutte; verächtlich, eine Tabakspfeife; in Baiern, ein unreines Waſſer, eine Lache; das L-horn, im Geſchützweſen, das Pulverhorn der Kanonier mit feinerem Pulver, welches ſie als Zündkraut auf die Kanonen ſchütten; die L-lerche, die Baumlerche, Heidelerche; der L-macher oder Lüdler, -s, eine ſchimpfliche Benennung ſolcher Weber, welche mit fünf Schäften weben, ſo viel wie Stümper; Lüdeln, unth. Z., ſo viel als ſaugen (in andern gemeinen Sprecharten lollen, lullen, lulken, lutſchen); Töne ohne Worte ſingen, ſtillen.

1 Lüder, ſ., -s, überhaupt das Fleiſch größerer Thiere, welche wir nicht zu eſſen pflegen, beſonders von Pferden: ein Pferd bekommt Luder, ſetzt Luder an, wenn es Fleiſch anſetzt, dick und ſtark wird; das Luder fällt dem Pferde vom Leibe, wenn es mager wird; die Jagdhunde füttert man mit Luder, mit dem Fleiſche getödteter Pferde ꝛc.; in engerer Bedeutung, das Fleiſch geſtorbener Thiere, beſonders wenn es in Fäulniß übergegangen iſt (das Aas); es ſtinkt wie Luder; ein todtes verweſendes Thier ſelbſt: hier liegt ein Luder; uneig., niedriges Schimpfwort (Luderkerl ꝛc., und noch ſtärker Schindluder), aber auch in O. S. ein Schmeichelwort. Ausdrücke der Verachtung ſind: ſich dem Luder ergeben, im Luder liegen, leben, ein Luderleben führen, ſich einem abſcheulichen, unfläthigen Leben ergeben; bei den Jägern, eine Lockſpeiſe für wilde Thiere, ſofern ſie oft in einem Luder beſteht; überhaupt, eine jede ſtark riechende Lockſpeiſe für wilde Thiere, z. B. ein gebratener Häring, oder auch Brod in Schweinefett gebraten, um Füchſe zu locken; in weiterer Bedeutung bei den Falknern der nachgemachte Vogel, womit ſie den Falken zurücklocken.

Anm. So ſeltſam es iſt, daß dieſes Wort in der niedrigen Sprechart Oberſachſens auch als Schmeichelwort, ſelbſt unter Liebenden, gebraucht wird, z. B. ei, du kleines Luder, ſo gilt daſſelbe doch auch von andern, in ihrer Bedeutung nicht minder häßlichen Wörtern, z. B. von Narr, Schurke, Schelm, Spitzbube, Dieb. Sie erhalten aber meiſt ein zartes Beiwort, und werden mit freundlichen Geberden begleitet. Der Grund dieſer Sonderbarkeit liegt in der Stärke der Empfindung des Sprechenden, der vergebens nach einem ihm genügenden Worte ſucht, um ſolche auszudrücken.

2. Lüder, ſ., -s, ehemahls ſo viel als das Spiel: ſein Luder mit einem treiben, ſein Spiel; noch jetzt in der niedrigen Sprechart: Luder oder Schindluder mit einem ſpielen, mit ihm niedrigen, herabwürdigenden Scherz treiben.

Lüderhütte, w., bei den Jägern, eine Hütte, in deren Nähe wilde Thiere durch Luder gelockt werden, um ſie von der Hütte aus ſchießen zu können (die Schießhütte); die L-krähe, der Schwarzſpecht; das L-leben, ein höchſt liederliches, ausſchweifendes, auch nur, ein höchſt beſchwerliches, ſchlechtes Leben; Lüderlich, ſ. Liederlich; Lüdern, 1) unth. Z., bei den Jägern, Luder oder Aas freſſen; auf eine abſcheuliche, niedrig ausſchweifende Art leben: ſich auf das Ludern legen; ehemahls auch ſ. ſpielen, ſ. Luder 2; 2) th. Z., durch

ein Luder anlocken, beſonders bei den Jägern: einen Fuchs ludern; in weiterer Bedeutung, den Falken ludern, ihn durch einen nachgemachten Vogel oder durch Werfung des Federſpieles wieder an ſich locken; der Luderplatz, bei den Jägern, derjenige Platz, wohin man die wilden Thiere ludert; der L-rabe, der Braſiliſche Geier (Aasgeier, Kahlkopf).

*Lüdimagiſter, m., ſpottend, ein Schulmeiſter, Schullehrer.

Lüdler, m., -s, ſ. Ludelmacher.

Lüdolph, -s, ein Mannstaufname, N. D. Lulf, verkleint Lülſchen.

Lüdwig, -s, ein Mannstaufname, N. D. Loddig, Lüdeke, Lütke (in Baiern Wickerl); die Ludwigsbirn, eine Sorte Birnen; der L-orden, ein Franzöſiſcher Orden; die L-piſtole, eine Piſtole oder ein Goldſtück von fünf Thalern, welches den Namen von den ehemahligen Königen dieſes Namens in Frankreich bekommen hat (Louisd'or); der L-ritter, ein Ritter des Ludwigsordens.

Lüf, w., oder die Lüfſeite, in der Seefahrt, die Windſeite, im Gegenſatze des Lees oder der Leeſeite: die Luf gewinnen, oder, einem die Luf abſtechen, ihm die Windſeite abgewinnen; die Luf halten, gut beim Winde ſegeln, und nicht abtreiben. Ein Schiff, welches dieſe Eigenſchaften hat, heißt ein guter Lufhalter. Davon die Lüfbraſſe, Lüfpardune, Lüfwand ꝛc., die Braſſen, Pardunen, Wänder ꝛc. an der Lufſeite eines Schiffes; der L-baum, gewiſſe ſtarke Bäume oder Hölzer, deren man ſich beim Kielholen eines Schiffes bedient; die L-braſſe, ſ. Luf; der L-bug, in der Seefahrt, diejenige Seite des Buges, woher der Wind bläſet.

Lüffe, w., M. -n, im N. D., z. B. in Braunſchweig und Hannover ein Backwerk von grobem Weizenmehl.

Lüfgierig, E. u. U. w., von einem Schiffe, überwiegende Neigung habend, ſich mit dem Vordertheile der Richtung des Windes zu nähern oder anzulaufen, welches gewöhnlich geſchieht, wenn es bei einem ſtarken Winde viele Segel führet. Davon die Lüfgierigkeit; die L-pardune, der Lüfhalter, die L-ſeite, ſ. Luf; das L-ſpann, im Schiffbaue, ein Spann im Vorſchiffe, deſſen Belauf ſich gleich iſt, und welches ſich ungefähr in der Gegend befindet, wo der große Hals zugeſetzt wird.

Lüft, w., M. Lüfte, Verkl. w. Lüftchen, derjenige höchſt durchſichtige, feine, ſpannkräftige und flüſſige Körper, welcher die ganze Erde umgibt, jeden leeren Raum erfüllt und zum Leben der Thiere und Pflanzen unentbehrlich iſt: Luft ſchöpfen, Athem holen; friſche Luft ſchöpfen; in freier Luft, überall von Luft umgeben, im Freien; in die Luft fechten, ſchlagen, einen vergeblichen Schlag in die Luft thun; in die Luft reden, ſprechen, vergeblich, ohne etwas dadurch bei Andern zu bewirken; in engerer Bedeutung die freie, nicht eingeſchloſſene Luft, wie ſie die Erde umgibt: in die Luft gehen; die Luft nicht vertragen können; etwas an die Luft legen, an der Luft trocknen; etwas vor der Luft verwahren; einem Baume Luft machen, die überflüſſigen Äſte und Zweige abſchneiden, daß die Luft freien Durchgang zwiſchen den übrigen Äſten habe; einem Schiffe Luft geben, es lüften, auslüften, die verſchloſſene unreine Luft aus dem Schiffe ſchaffen und friſche Luft hineinbringen; Luft bekommen, friſche Luft von außen bekommen, oder wieder athmen können, nach einem beklommenen Zuſtande, und uneigentlich, von einem drückenden Übel, einer Beängſtigung ꝛc. befreit werden; ſeinem Herzen Luft machen, daſſelbe durch Mittheilung desjenigen erleichtern, wodurch es beklemmt, geängſtet wird; eine reine, geſunde Luft, die keine fremde und der Geſundheit ſchädliche Dünſte enthält; eine dicke, trübe Luft, wenn viele Dünſte in derſelben ſchwimmen; eine ſchwere drückende Luft, die viele fremde Theile, viel Wärmeſtoff ꝛc. enthält; feuchte Luft, die viele wäſſerichte Dünſte enthält, im Gegenſatze der trockenen; heiße, kalte Luft; zuweilen mit dem Nebenbegriff der Höhe: ſich in die Luft erheben; die Vögel in der Luft; eine Feſtung in die Luft ſprengen, durch darunter angezündete Pulverminen; das Schiff flog in die Luft, weil die Pulverkammer Feuer fing; Schlöſſer in die Luft bauen, ſich ungegründete Hoffnungen machen, unausführbare Plane entwerfen. In der Naturlehre und Scheidekunſt unterſcheidet man mehrere Arten von Luft, Luftarten (Gasarten), z. B. die des Brennſtoffes beraubte Luft (Lebensluft, dephlogiſtiſirte), die entzündbare oder entzündliche Luft (die Brennluft), welche ſich bei Berührung der gemeinen oder der Lebensluft oder durch Miſchung mit derſelben mit einem ſtarken Knalle entzündet; ſchwere brennbare Luft (Sumpfluft) u. ſ. w. Die Mehrzahl Lüfte iſt nur gewöhnlich, wenn man mehrere Gegenden oder Theile des mit der gemeinen Luft erfüllten Raumes über die Erde bezeichnen will: es liebt, was in den Lüften ſchwebt; in engerer Bedeutung, die leicht oder ſanft bewegte Luft, die dem Gefühl bemerkbar wird und leichte Körper in Bewegung ſetzt (ein kleiner Wind): die Luft kommt von Mittag, oder wehet aus Mittag; es iſt oder geht, weht eine rauhe, kalte, warme Luft. In dieſer Bedeutung iſt auch das Verkl. w. das Lüftchen, ſehr gewöhnlich: ein angenehmes, kühlendes Lüftchen. (Im O. D. lautet dies Wort häufig der Luft, und bei den Bergleuten iſt dafür Wetter gebräuchlich); der Lüft, -es, M. -e, ein windiger, leichtſinniger Menſch, in Baiern und Franken; die L-ader, bei ältern Zergliederern, eine Benennung der Schlagader; die L-art, eine beſondere, in ihren Eigenſchaften abweichende Art von Luft (Gasart, Luftgattung). S. Luft; das L-bad, die häufige wohlthätige Einwirkung der freien Luft auf den Körper; der L-ball, ein Ball von luftdichtem Zeuge, welcher mit brennbarer oder bloß ver-

Digitized by Google

dünner Luft in die Höhe ſteigt, eine Erfindung der Gebrüder Montgolfier im Jahre 1782. Bei einem Balle von anſehnlicher Größe bringt man unterhalb an Seilen eine kleine Gondel an, worin Menſchen ſitzen können, und nennt das Ganze Luftſchiff (Aeroſtat, Montgolfiere, Luftballon); der Luftbau, ein unſicherer Bau, der keinen feſten Grund hat; der Luftbaum, bei den Windmühlern, ein wagerechter Baum oder Hebel, welcher dazu dient, die Mühlſteine zu lüften, d. h. den Läufer nach Belieben etwas hoher zu ſtellen, damit zwiſchen den Steinen mehr freier Raum ſey; die Luftbegebenheit, ſ. Lufterſcheinung; die L-beſchaffenheit, die Beſchaffenheit der Luft in Anſehung ihrer Wärme, Trockenheit, Reinheit ꝛc., auch in Anſehung ihres Einfluſſes auf die Geſundheit und den Wachsthum ꝛc. (Klima); das L-bett, die Benennung eines großen, mit Luft gefüllten und waſſerdicht gemachten Ledersackes, mittelſt deſſen man auf dem Waſſer ſchwimmen kann; auch, ein dergleichen ledernes mit Luft angefülltes Kiſſen, deſſen man ſich in warmen Ländern zur Kühlung bedient; der L-bewohner, die Vögel; das L-bild, ein Gebilde der Einbildungskraft, dem nichts Wirkliches entſpricht (Phantom, Luftgemählde und Luftgebilde); die L-blaſe, Verkl. w. das L-bläschen, eine mit Luft angefüllte Blaſe, in und auf einem flüſſigen Korper, z. B. die Seifenblaſe; uneigentlich nichtige Hoffnungen und eitle Plane; eine thieriſch mit Luft angefüllte Blaſe, dergleichen die Luftblaſen der Fiſche ſind, mittelſt deren Ausdehnung und Zuſammenpreſſung ſie ſich im Waſſer heben und ſenken konnen (Schwimmblaſe, Fiſchblaſe); der L-blitzſtoff, derjenige Blitzſtoff, welcher ſich immer in der Luft befindet (Luftelektrizität); die L-blume, eine Schmarotzerpflanze in Oſtindien, welche auf Bäumen wächſt; der L-brunnen, ein Brunnen oder Gewölbe unter der Erde, worin die eindringende feuchte Luft ihre Feuchtigkeit abſetzt; die L-buße, eine Buße gleichſam, welche in Ertragung jeder Witterung, der man ſich im Freien ununterbrochen ausſetzt, beſteht; die L-deutung, die Deutung, Vorherſagung aus den Veränderungen und Erſcheinungen der Luft (Aeromantie, die Luftwahrſagerei); L-dicht, E. u. U. w., ſo dicht, daß die Luft nicht durchdringen kann (luftfeſt); das L-druckwerk, ein Werkzeug, die Luft in einem Raume zuſammenzudrücken oder zu verdichten (Kompreſſionsmaſchine, Druckpumpe); L-durchfliegend, E. u. U. w., die Luft durchfliegend (luftdurchſchwimmend, l-durchſegelnd, l-durchſchweifend); das L-elixier, ſ. Lufteſſenz; Lüften, unth. Z. mit haben, luftig ſeyn, wehen, von der Luft, wenn ſie in Bewegung iſt: es luftet; Lüften, th. Z., an die freie, friſche Luft bringen, derſelben ausſetzen: die Kleider, die Betten lüften, ſie an die freie Luft bringen und von derſelben durchwehen laſſen; einen Baum lüften, die Erde rund herum aufgraben oder auflockern, damit die Luft Zugang zu den Wurzeln bekomme, auch, ihn ausſchneiden, oder herumſtehende Bäume oder Geſträuche wegnehmen, damit er mehr Luft bekomme; ſich (mich) lüften, ſich Luft verſchaffen, durch Aufknöpfung, Löſung beengender, oder zu heißer Kleidungsſtücke ꝛc., und uneigentlich ſich durch Mittheilung, Entdeckung einer beängſtigenden Sache Erleichterung verſchaffen; eben ſo ſein Herz lüften; bei den Färbern die Küpe lüften, ſie alle drei oder vier Stunden öffnen, d. h. den Deckel abnehmen und mit der Krücke umrühren, weil der Waid darin oft aufbrauſet; durch Heben in die Hohe Luft machen; einen Stein lüften, ihn an der einen Seite in die Hohe heben; ein Faß lüften, es an dem einen Ende in die Hohe heben; den Huf lüften, ihn ein wenig vom Kopfe abheben (in dieſen Fallen auch lüpſen); der Lüfter, -s, bei den Nagelſchmieden, ein eiſerner Stift neben dem Amboße, in welchem der geſchmiedete Nagel aus ſeiner Krone von unten gelüftet oder gehoben wird; bei den Drahtziehern ein ſpitziges rundes Eiſen, die Locher im Zieheiſen zu erweitern; die Lufterſcheinung, eine jede Veränderung in der Luft, als Wind, Nebel, Regen, Schnee, Blitz, Donner ꝛc. (Meteor), daher man ſie in luftige, wäſſerige, feurige und glanzende theilt (auch Luftbegebenheit); eine luftige, eingebildete Erſcheinung (Phantom); die L-erſcheinungslehre, die Lehre von den Lufterſcheinungen (Meteorologie); die L-eſſe, ſ. Luftfang; die L-eſſenz, ein Kraftwaſſer, das bei Engbrüſtigkeit zur Erleichterung des Athemholens gebraucht wird (Luftelixier); die L-fähre, ſ. Luftſchiff, Luftball; der L-fahrer, die L-f-inn, einer, der mit einem Luftballe in die Höhe ſteigt (Luftſchiffer, Aeronaut, Aeroſtatiker); die L-fahrt, eine Fahrt durch die Luft, in dem Schiffchen eines Luftballes (Luftreiſe); der L-fang, eine Rohre, welche dazu dient, die friſche Luft aufzufangen und an einen beſtimmten Ort zu leiten; in den Salzkothen eine Grube, welche bis unter den Roſt des Herdes geht. Iſt der Luftfang ſenkrecht und gemauert, ſo heißt er Luftesse; die L-farbe, diejenige blaue Farbe, welche die Luft zu haben ſcheint, wenn man durch eine große Maſſe derſelben ſieht; in der Mahlerei, diejenige bläuliche Farbe, in welcher entfernte Gegenſtände, z. B. Gebirge und Wälder in der Ferne erſcheinen; das L-fenſter, ein Fenſter, welches dazu dient, friſche Luft in einen verſchloſſenen Raum einzulaſſen; L-feſt, E. u. U. w., ſ. Luftdicht; das L-feuer, eine Benennung derjenigen Kunſtfeuer, welche in die Luft ſteigen, beſonders der Raketen; die L-gattung, ſ. Luftart; das L-gebäude, etwas, das keine Wirklichkeit hat, bloß in der Einbildung beſteht; das L-gebilde, ein Gebilde in der Luft, und ein Gebilde von Luft gleichſam, ein Schatten ꝛc.; auch ein bloßes Gebilde der Dichtkraft; das L-gefäß, diejenigen Gefäße, welche die für die Pflanze nöthige Luft enthalten; das L-gefieder, die Vögel der Luft; das L-gefilde, ein Theil des

Luftraumes; **die Lüftgegend**, eine der Gegenden des mit Luft erfüllten Raumes um unſere Erde (Luftregion); auch, ſo viel als Luftſtrich; **der L-geiſt**, in der ſogenannten Geiſterlehre, ein Geiſt, welcher die Luft bewohnt; **das L-gemählde**, ſo viel als Luftbild; **das L-geſchöpf**, ein viel in der Luft lebendes Geſchöpf, beſonders ein Vogel; **die L-geſchwulſt**, eine weiße glänzende und prallweiche Geſchwulſt ohne Schmerzen, welche von Luft herrühret, die ſich hier und da in dem Zellgewebe unter der Haut angehäuft hat; bei den Augenärzten iſt **die Luftgeſchwulſt der Augenlieder**, derjenige Zufall, wenn Luft in das Zellgewebe der Augenlieder tritt und ſie in eine große Geſchwulſt auftreibt (Windgeſchwulſt der Augenlieder); **das L-geſicht**, eine Erſcheinung in der Luft, auch ein Luftgebilde, Traumgeſicht; **die L-geſtalt**, gleichſam die Geſtalt der Luft, auch f. Luftgebilde; **das L-getümmel**, ein Getümmel in der Luft; uneigentlich f. Wolken; **das L-gewebe**, ſo viel als Luftgebilde; **das L-gewölbe**, der Himmel, oder der große Luftraum, der dem ſinnlichen Auge wie ein hohes Gewölbe erſcheint; **der L-gürtel**, die Luft in irgend einer Breite der Erde, als dieſelbe wie ein Gürtel umgebend, gedacht, und in Anſehung ihrer Beſchaffenheit, ihrer Wärme oder Kälte, wie ihres Einfluſſes auf Leben, Geſundheit und Wachsthum (Zone, Klima); **der L-gütemeſſer**, in der Naturlehre, ein Werkzeug, die Güte der Luft zu meſſen, d. h. den Grad zu prüfen, in wie weit ſie zum Einathmen tauglich und zur Erhaltung der Geſundheit dienlich iſt; **die L-gütemeſſung**, die Meſſung oder Prüfung des Grades, in welchem die Luft zum Einathmen tauglich und der Geſundheit zuträglich ſey; **der L-hahn**, ein Hahn, wodurch man Luft ein- oder ausläßt (Ventil); im Waſſerbaue, ein Hahn, durch deſſen Öffnung die mit dem Waſſer eingedrungene Luft ausgelaſſen werden kann; **der L-harniſch**, ſ. **Waſſerharniſch**; **der L-hauch**, der Hauch der Luft, die leicht und ſanft bewegte Luft; **der L-himmel**, der Dunſtkreis (der Wolkenhimmel); **der L-honig**, Benennung des Honigthaues (in andern Gegenden der Himmelhonig); **Lüftig**, E. u. U. w., Luft habend, aus Luft beſtehend: **luftige Schatten, Geſtalten**; beſonders freie, friſche Luft habend, dem Zutritte derſelben offen, ausgeſetzt: **ein luftiges Zimmer**; ſich hoch in die Luft erhebend und der freien Luft beſonders ausgeſetzt: **die luftige Höhe und Weite**; oft verbindet ſich damit der Begriff großer Leichtigkeit: **eine luftige Kleidung**, die den Zutritt der Luft geſtattet und zugleich leicht iſt; **luftige Gegenſtände**, in der Mahlerei, die in der Entfernung, wie in der Luft ſchwebend, oder in ſehr leichten Umriſſen ꝛc. dargeſtellt werden; **ein luftiges Blatt**, bei den Seidenwirkern, deſſen Riedſtifte weiter als gewöhnlich aus einander ſtehen, ſo daß zwiſchen den Kettenfäden größere Zwiſchenräume ſich befinden; uneigentlich f. leichtſinnig, flatterhaft, unzuverläſſig (windig): **ein luftiger Menſch; ſehr luftig ſeyn**; in engerer Bedeutung, leicht bewegte Luft habend: **ein luftiges Haus**, in welchem merkliche Zugluft iſt; **luftige Erſcheinungen**, die in einer Bewegung der Luftmaſſe beſtehen, als Wind, Sturm, Windsbraut ꝛc.; zum Unterſchiede von den wäſſerigen, feurigen und glänzenden Lufterſcheinungen. Davon **die Lüftigkeit**, die Beſchaffenheit einer Sache und uneigentlich auch einer Perſon, da ſie luftig iſt; **die Luftklappe**, eine Klappe, ſofern ſie der Luft den Zugang öffnet oder verſchließt, beſonders an einer Luftpumpe (Ventil); **das L-kleid**, ein Kleid gleichſam für die Luft, zur leichten Bewegung; **der L-kopper**, ein Pferd, welches koppt ohne die Zähne irgendwo aufzuſetzen (Luftkocker, Luftſchnapper, Windkopper); **der L-kreis**, die Luft überhaupt, der Dunſtkreis; ein Theil dieſer Luftmaſſe, mit Rückſicht auf die Beſchaffenheit der Luft (die Luftgegend, der Luftſtrich); **die L-kugel**, eine metallene hohle Kugel mit einer langen ſehr engen Röhre, aus welcher das in der Kugel befindliche Waſſer, mittelſt einer ſtarken Hitze in Dampf verwandelt, gleich einem Winde heraus fährt (die Windkugel, beſſer die Dampfkugel); **die L-kunde**, die Kunde der Luft und der Luftarten, ihrer Eigenſchaften, und der Erſcheinungen in derſelben ꝛc.; **die L-läuterung**, die Läuterung, Reinigung der Luft; **L-leer**, E. u. U. w., von Luft leer; **die L-lerche**, Name der gemeinen oder Feldlerche; **das L-loch**, ein Loch, welches dazu dient, der Luft den Zugang zu geſtatten, z. B. an einem Keller, im Eiſe; an dem Körper der Ziefer befinden ſich **Luftlöcher**, oder kleine Öffnungen, durch welche ſie Luft ſchöpfen; auch die kleinen Zwiſchenräume in den Körpern, welche mit Luft angefüllt ſind, nennt man **Luftlöcher** (Poren, Schweißlöcher); **das L-malz**, Malz, welches an der Luft getrocknet worden iſt; **das L-meer**, dichteriſch, der mit Luft und beſonders mit dunſtiger Luft angefüllte Raum; **der L-meſſer**, in der Naturlehre, eine Benennung ſolcher Werkzeuge, mit welchen man die Luft mißt, oder ihre verſchiedenen Eigenſchaften prüft, in engerer Bedeutung ein Werkzeug, die Veränderungen, welche die Dichtigkeit der Luft leidet, anzuzeigen (Manometer, der Luftdichtemeſſer), und ein Werkzeug zu verſchiedenen Verſuchen mit den Luftarten, beſonders aber zu beſtimmten Abmeſſungen des körperlichen Gehalts derſelben in einem Raume (Gasometer); **die L-meßkunſt**, die Kunſt oder Wiſſenſchaft, die Luft und die Luftarten, in Anſehung ihrer Dichtigkeit, Spannkräftigkeit ꝛc. zu meſſen (Aërometrie); **die L-perſpektive**, in der Mahlerei diejenige Perſpektive, welche die Gegenſtände nach Maßgabe der dazwiſchen befindlichen dicken oder dünnern Luft zu behandeln lehrt; **die L-pflanze**, ein Name der trocknen Schorfmooſe und anderer leichter Pflanzen, welche an nackte Mauern und Felſen anfliegen und wenig Nahrung bedürfen; die L-

pumpe, in der Naturlehre, ein zuſammengeſetztes Werkzeug, die in einem eingeſchloſſenen Raume befindliche Luft zu verdünnen oder noch mehr zu verdichten, im erſten Falle eine Saugpumpe, im andern eine Druckpumpe (Kompreſſionsmaſchine); in engerer Bedeutung nur die Saugpumpe, mittelſt welcher man die Luft aus einem eingeſchloſſenen Raume pumpt; der Luftrand, gleichſam der Rand des die eine Hälfte der Erdkugel umgebenden Luftkreiſes, ſofern man ſich denſelben als eine die Erdkugel umgebende Hohlkugel denkt (ſonſt der Geſichtskreis, Horizont, auch Himmelsrand); der L-raum, ein jeder ſonſt leerer, aber mit Luft angefüllter Raum, beſonders der mit Luft erfüllte Raum, welcher die Erde umgibt; die feinen Zwiſchenräume zwiſchen den Theilen der Körper heißen zuweilen auch Lufträumchen (bei Andern Luftbläschen, Pori); in der Geſchützkunſt nennt man in engerer Bedeutung den geringen Raum, welcher rund um die Kugel eines Stückes, wenn man ſie in die Mündung deſſelben hält, bleibt, den Luftraum (gewöhnlicher Spielraum); das L-reich, der Luftkreis als ein Reich betrachtet, das mit ſeinen Bewohnern einem Herrſcher unterworfen iſt; alle diejenigen Weſen, welche die Luft gleichſam als ihr Reich bewohnen; die L-reiſe, eine Fahrt durch die Luft; die L-röhre, Verkl. w. das L-röhrchen, eine Rohre, deren Zweck iſt, den Ab- und Zugang der Luft von oder zu einem Körper zu befördern. In den Pflanzen befinden ſich gewiſſe Luftröhren, in welchen ſich die zum Leben der Pflanzen nöthige Luft in die Theile derſelben verbreitet; in engerer Bedeutung bei Menſchen und Thieren, diejenige knorpelige Rohre, durch welche die zum Leben nöthige Luft in die Lunge eingezogen und aus derſelben wieder ausgeſtoßen wird, zum Unterſchiede von der Speiſeröhre (im gemeinen Leben die unechte Kehle); der L-röhrenaſt, in der Zergliederungskunſt, die Äſte, in welche ſich die Luftrohre trennt; der L-r-deckel, ebendaſ., ein unter dem Zäpfchen hinter der Zungenwurzel liegender ſchlüpfriger Knorpel; in der Naturbeſchreibung, eine Art des Bocksdornes; die L-r-drüſe, ebendaſ., kleine, weichliche Drüſen in derjenigen Gegend der Luftröhre, wo ſie ſich in ihre Äſte theilt; die L-r-entzündung, eine Entzündung der Luftröhre; die L-r-haut, die Haut, welche die Knorpelringe der Luftröhre mit einander verbindet; der L-r-kopf, der Kopf, oder das obere Ende der Luftröhre; die L-r-öffnung, die Öffnung, Aufſchneidung der Luftrohre in gewiſſen außerordentlichen Fällen (der Luftröhrenſchnitt); die L-r-ſchlagader, eine Schlagader, welche nach der Luftröhre geht; der L-r-ſchnitt, ſ. Luftrohrenöffnung; der L-r-ſpalt, die Stimmritze, ſ. d.; der L-r-ſtein, eine ſteinartige Verhärtung, die ſich zuweilen in den Äſten der Luftrohre bei denen, die in den Steingruben arbeiten, anſetzt (Lungenſtein); das L-röhrlein, eine kleine Luftröhre; Name des Löwenzahnes; das L-ſalz, in der Luft befindlich Salztheilchen; die L-ſäule, in der Naturlehre, die über einem Körper befindliche Luftmaſſe, die man ſich bis an das Ende des Luftkreiſes denkt, deren Umfang von dem Umfange der Fläche oder des Körpers beſtimmt wird, und in Anſehung des Gewichtes, mit welchem ſie auf dieſen Korper drückt; in der Baukunſt, die hohle Spindel an einer Wendeltreppe; die L-ſäure, bei mehreren Naturlehrern, eine Benennung der kohlenſauren (fixen) Luft; die L-ſchau(e), die Beobachtung der Luft in Anſehung der darin vorgehenden Veränderungen und Erſcheinungen; der L-ſchauer, eine leichte ſchnell vorübergehende Bewegung der Luft, ein kleiner Wind; L-ſcheu, E. u. U. w., die Luft ſcheuend, Beſorgniß habend, ſich der freien Luft auszuſetzen; die L-ſcheu(e), die Scheu vor der Luft, Beſorgniß ſich der freien Luft auszuſetzen; die L-ſchichte, bei den Naturlehrern, eine Schicht der Luft, indem man ſich die Luftmaſſe nach den verſchiedenen Graden ihrer Dichtigkeit in einzelnen Schichten über einander denkt; das L-ſchießen, das Schießen in die Luft, und in engerer Bedeutung, die Geſchicklichkeit ein Thier im Fluge zu ſchießen, zum Unterſchiede vom Laufſchießen; das L-ſchiff, ſ. Luftball; die L-ſchifffahrt, die Kunſt ſich mittelſt eines Luftballes in die Höhe zu erheben und durch die Luft zu ſchiffen (Aëronautik, die Luftſchiffkunſt, Luftſchifferkunſt); der L-ſchiffer, einer, der durch die Luft ſchifft (Aëronaut, der Luftſegler); Name des Sperbers; die L-ſchifferkunſt oder L-ſchiffkunſt, die Kunſt des Luftſchiffers (die Luftſchwebekunſt); das L-ſchloß, ein Gebilde der Dichtkraft, ein Hirngeſpinſt, das keine Wirklichkeit hat: Luftſchlöſſer bauen, ſich unausführbare Plane, unerfüllbare Hoffnungen machen; das L-ſchöpfen, die Handlung, da man Luft ſchöpft, das Athemholen; der L-ſchuß, ein Schuß in die Luft, ein vergeblicher Schuß; die L-ſchwebekunſt, ſ. Luftſchifferkunſt (Aëroſtatik); L-ſchwebend, E. u. U. w., in der Luft ſchwebend; der L-ſchwefel, ſchwefelige Dünſte in der Luft; die L-ſchwere, die eigenthümliche Schwere der gemeinen Luft; die verſchiedene Schwere der verſchiedenen Luftarten, auch, die veränderliche Schwere der mit verſchiedenartigen Dünſten angefüllten Luft; das L-ſegel, auf den Schiffen, eine lange kegelförmige Röhre von Segeltuch, deren weiteſte Öffnung an das Mars gegen den Wind befeſtigt wird und die in den untern Raum des Schiffes reicht, um die daſelbſt befindliche unreine Luft zu einer andern Luke hinaus zu treiben (das Windſegel, Kühlſegel); der L-ſegler, ein Luftſchiffer, ſ. d.; das L-ſeil, etwas ganz Unhaltbares, deſſen man ſich als eines Halters bedienen will; der L-ſpringer, ein Menſch, welcher künſtliche Luftſprünge machen kann, Seiltänzer; Name des fliegenden Eichhornes; der L-ſprung, ein künſtlicher Sprung durch die Luft, in die Tiefe, oder

Digitized by Google

in die Höhe: Luftſprünge machen; der Luftſtand, der Zuſtand, in welchem ſich die Luft befindet, in Anſehung des Grades ihrer Wärme oder Kälte, und ihrer Trockenheit oder Feuchtigkeit (Lufttemperatur); das L-ſtäubchen, ein Stäubchen, welches die Luft verweht; der L-ſtreich, ein Streich, welchen man in die Luft thut, ein vergeblicher Streich; der L-ſtreicher, ein Geſchöpf, welches durch die Luft ſtreicht, beſonders ein Vogel; der L-ſtrich, eine Gegend, ein Theil des Luftkreiſes, den man ſich von einer geringern Breite als Länge denkt, in Anſehung der Wärme oder Kälte der Luft und ihres Einfluſſes auf Geſundheit und Wachsthum (Klima, der Himmelsſtrich, die Luftgegend); der L-thurm, ſo wie Luftſchloß; L-umkränzt, E. u. U. w., von bewegter Luft umgeben, vom Winde umweht; die Lüftung, M. -en, die Handlung, da man etwas lüftet; in den Windmühlen, der Balken in der Windmühle, auf welchem der Steg des Mühleiſens liegt und in einem geräumigen Zapfenloche ſenkrecht erhöht oder gelüftet werden kann; der Luftvogel, überhaupt, ein in der Luft lebender Vogel, beſonders der Paradiesvogel; die L-wägekunſt, die Kunſt, die Schwere und den Druck der Luft zu meſſen (Aërometrie); der L-wäger, ein Werkzeug, wodurch man den jedesmahligen Druck der Luft beſtimmen kann (Barometer); der L-wahrſager, ein Wahrſager, der aus den Veränderungen und Erſcheinungen in der Luft wahrſaget (Aëromant); die L-wahrſagerei, die Wahrſagerei aus den Veränderungen und Erſcheinungen in der Luft (Aëromantie); L-wandelnd, E. u. U. w., durch die Luft wandelnd, fliegend; der L-wandler, der durch die Luft wandelt; das L-waſſer, das in der Luft als Dunſt befindliche Waſſer, Regen, Thau, Schnee, Reif ꝛc.; eine Art abgezogenen Brantweines, welcher das Athemholen erleichtern ſoll: Danziger Luftwaſſer; der L-wedel, ein Wedel, Fächel, womit man die Luft in Bewegung ſetzt; der L-weg, ſo viel als Luftröhre; die L-welle, eine Luftmaſſe in einer wellenförmigen Bewegung, wodurch Schall und Töne im Ohre hervorgebracht werden; das L-werk, bei Einigen, die Benennung eines Saugwerkes bei den Waſſerkünſten; die L-wurz, oder L-wurzel, ein Name der Engelwurz; der L-zapfer, ein Werkzeug, welches man dem von vieler Luft aufgeſchwollenen Vieh, z. B. dem Rindvieh, wenn es zu viel friſchen Klee gefreſſen hat, in den Bauch ſtößt, um ihm dieſe Luft abzuzapfen (Trokar); das L-zeichen, ſo viel als Lufterſcheinung, ſofern ſie der gemeine Mann für Zeichen künftiger Begebenheiten hält; der L-zieher, ein Werkzeug, welches den Ab- und Zugang der freien Luft befördert; der L-ziegel, Ziegel, welche nur in der Luft getrocknet worden ſind; der L-zug, der Zug der Luft durch einen Raum, welcher gegenüberſtehende Öffnungen hat; ein Zugloch, eine Luftröhre, wo die Luft durchzieht; der L-zünder, in der Naturlehre, ein künſtliches Gemiſch, welches ſich an der Luft, beſonders wenn ſie feucht iſt, von ſelbſt entzündet und einen Schwefelgeruch verbreitend, abbrennt (Pyrophor, Selbſtzünder).

Lufwand, w., ſ. Luf; L-wärts, Umſt. w., in der Schifffahrt, nach der Luffſeite gerichtet.

Lug, m., -es, das Lügen, eine Lüge, veraltet und nur noch in der Redensart: Lug und Trug.

Lug, ſ., -es, M. -e, nur noch bei den Jägern ein Loch, eine Höhle; beſonders wenn ſie einem Bären zum Aufenthalte dienet: der Bär geht zu Lug.

Lugaufdenpfennig, m., einer, der auf jeden Pfennig luget, d. h. ſiehet, ihn mehrmahls betrachtet, ehe er ihn ausgibt, wie ein Geiziger zu thun pflegt, daher ehemahls ein Geiziger (in manchen Gegenden auch ein Drückdenpfennig).

Lüge, w., M. -n, ein harter Ausdruck zur Bezeichnung jeder Unwahrheit, beſonders aber eine wiſſentlich und abſichtlich geſagte Unwahrheit: Lügen erdichten, vorbringen, ausbreiten, unwahre Dinge, Begebenheiten; einen mit Lügen berichten, ihm Unwahres berichten; ſich mit Lügen durchhelfen; einen Lügen ſtrafen, ihn einer Lüge zeihen, ihn derſelben beſchuldigen, überführen; Sprichw.: Lügen haben kurze Beine, mit Lügen kommt man nicht weit, ſie werden bald entdeckt; in weiterer und mehr uneigentlicher Bedeutung zuweilen f. Verſtellung und Irrthum; in der Bibel auch f. Heuchelei und Widerſpruch in den Grundſätzen und Handlungen (im O. D. auch die Lügen, eine Lügen); L-kundig oder Lügenkundig, E. u. U. w., der Lüge oder des Lügens kundig, geſchickt und erfahren in Lügen.

Lugen, unth. Z., ſo viel als ſehen, ſchauen oder ſpähen, beſonders im O. D.; in engerer Bedeutung, verſtohlen ſehen, etwa einen Vortheil zu erhaſchen, oder einen Andern zu berücken, daher belugſen, ablugſen. (In der Oberpfalz lautet es lauen, daher lauern.)

Lügen, unregelm., ich lüge, du lügeſt (lügſt, O. D. leugſt), er lüget (lügt, O. D. leugt), erſt verg. Z., ich log, bedingte Art, ich löge, Mittelw. der verg. Z., gelogen, Anrede: lüge (O. D. leug), 1) unth. Z., Lug oder Schein machen, und durch dieſen Schein irre leiten, betrügen; beſonders durch den Schein der Wahrheit betrügen, eine Unwahrheit ſagen, vorzüglich wiſſentlich und abſichtlich: du ſollſt nicht lügen; er lügt, daß ſich die Balken biegen, er hat eine große Fertigkeit im Lügen; er lügt, wenn er den Mund aufthut; lüge du und der Teufel ꝛc.; er lügt, als wenn es gedruckt wäre, von einem, der ſeinen Lügen einen Schein der Wahrheit zu geben weiß; einem die Haut voll lügen, ihn ſehr belügen; das lügſt du in deinen Hals, das iſt eine unverſchämte Lüge. Sprichw.: wer einmahl lügt, dem glaubt man nicht leicht wie-

der; wer lügt, der ſtiehlt auch, der Lügner iſt häufig auch ein Dieb. Die höhere Schreibart ſagt auch: einem lügen, ſ. ihn belügen. 2) th. Z., ſich auf eine lügenhafte, heuchleriſche Art, um zu täuſchen, äußern, heucheln: einem Freundſchaft lügen. Das Lügen, die Handlung des Lügens: ſich das Lügen angewöhnen, ſich auf das Lügen legen; der Lügenbeweis, ein lügenhafter Beweis, ein falſcher, trüglicher Beweis; das L-bild, ein lügendes, ein täuſchendes Bild, ein Trugbild; die L-farbe, eine täuſchende, d. h. unechte Farbe, und uneig., ein täuſchender Schein; der L-feind, ein Feind der Lügen (ein Wahrheitsfreund); die L-frucht, die Folge der Lüge, Falſchheit, nur in der Bibel Hoſ. 10, 13 vorkommend; der L-fürſt, der Fürſt der Lügen, der Teufel; der L-geiſt, der Teufel, auch ein lügenhafter Menſch; das L-geld, bei manchen Gerichten, ein Geld, welches der Beleidiger für ausgeſtoßene Beleidigungen und böſe Reden als Strafe bezahlen muß; L-haft, E. u. U. w., einer Lüge ähnlich, eine Lüge enthaltend: eine lügenhafte Erzählung, Nachricht; Fertigkeit im Lügen beſitzend: ein lügenhafter Menſch (lügneriſch, und O. D. lügenhaftig, wovon die Lügenhaftigkeit, die Fertigkeit zu lügen); L-kundig, ſ. Lügekundig; die L-kunſt, die Fertigkeit, mit einem Scheine der Wahrheit zu lügen; eine der Künſte des Lügners, deren er ſich bedient, Andere zu täuſchen; die L-lehre, eine lügenhafte falſche Lehre; der L-lehrer, einer, der eine falſche Lehre vorträgt; L-lich, E. u. U. w., veraltet f. lügenhaft; das L-maul, ein lügenhafter Menſch (Lügenſack); der L-prediger, ein Prediger, welcher Unwahrheiten, falſche Lehren vorträgt; der L-prophet, ein lügenhafter Prophet, deſſen Vorherſagungen nicht eintreffen; der L-redner, ſ. Lügner, ungewöhnlich und nur in Tim. 4, 2, wofür aber in Luthers eigenen Bibelausgaben, Lügenredner ſteht; das L-reich, ein Reich der Lügen gleichſam, wo nur Lügner ſind und Lug und Täuſchung Statt findet; der L-ſack, ſ. Lügenmaul; die L-zeihung, die Handlung, da man jemand der Lügen zeihet, beſchuldiget (die Lügenzicht); die L-zunge, ein lügenhafter Menſch.

Lügger, m., -s, in der Seefahrt, ein kleines zweimaſtiges, ſehr ſchnell ſegelndes Fahrzeug, welches vorzüglich als Meldeſchiff, Packboot und Kaper gebraucht wird.

Luggeſtalt, w., eine lügende, täuſchende Geſtalt, ein täuſchender Schein; das L-geträtſch, lügenhaftes Geträtſch oder Geſchwätz; das Lügengold, falſches Gold, Flittergold, Rauſchgold.

Lüginsland, m., einer, der ins Land luget, ſchauet, ehemahls beſonders eine Warte, von welcher man weit ins Land ſchauen kann.

Lügner, m., -s, die L-inn, M. -en, eine Perſon, welche lügt: ein Lügner ſeyn, lügen; einen zum Lügner machen, ſagen, daß er ein Lügner ſey, ihn dafür ausgeben, auch machen, daß das, was er ſagt, nicht geſchieht, oder daß er ſein Wort nicht halten kann: ich muß an Ihnen zum Lügner werden, ich kann mein Verſprechen nicht erfüllen; Sprichw.: ein Lügner muß ein gut Gedächtniß haben, weil er ſich leicht widerſprechen kann; in weiterer Bedeutung in der Bibel, f. Heuchler, auch überhaupt f. einen Menſchen, deſſen Handlungsweiſe mit ſeinem Zwecke nicht übereinſtimmt; Lügneriſch, E. u. U. w., ſ. Lügenhaft.

Lühwaſſer, ſ., dasjenige Waſſer, in welchem die rein gewaſchene Wäſche abgeſpület wird.

Luke, w., M. -n, eine Öffnung an einem Gebäude, durch welche das Licht fällt, und die bloß mit einem Laden verſchloſſen wird: eine Bodenluke, Dachluke; auf den Schiffen heißen die viereckigen Löcher in den Verdecken, welche mit Fallthüren (Lukendeckel, Lukenklappen) verſchloſſen werden können, Luken. Um nicht nöthig zu haben, die Luken auf dem oberſten Deckgange zu öffnen, bringt man in denſelben zuweilen noch kleine Luken an, durch welche eine Perſon hinunterſteigen kann, und nennt dieſe loſe Luken (Springluken); zuweilen heißt Luke auch der Laden oder die Fallthür einer ſolchen Öffnung.

*Lukrativ, E. u. U. w., gewinnreich, einträglich, vortheilhaft.

*Lukubration, w., die Nachtarbeit, nächtliche gelehrte Beſchäftigung; Lukubriren, bei Nacht, bei Licht arbeiten.

Lülch, m., ſ. Lolch.

Lülei, m., -es, M. -e, ein Faulenzer, Müßiggänger (in Bremen Lullback).

Lülken, ſ. Lullen.

Lüll, w., M. -en, auf den Schiffen, ſo viel als Mamiceing, ſ. d.

Lullen, unth. und th. Z., ein Wort, welches die ſanften ſangähnlichen Töne nachahmt, womit Mütter und Kinderwärterinnen ꝛc. Kinder beſänftigen und in Schlaf bringen, alſo, ſolche Töne hervorbringen: in Schlummer lullen; auch von Leidenſchaften, f. beſänftigen, einſchläfern, aufhören machen; in engerer Bedeutung durch Säugen oder Saugenlaſſen beſänftigen: ein Kind lullen, daſſelbe an etwas ſaugen laſſen; mit haben, in der Schifffahrt vom Winde, wo er lullet, wenn die Stärke deſſelben durch einen Regenſchauer vermindert worden iſt (auch lunen, lüven); der Luller, -s, die L-inn, M. -en, eine Perſon, welche ein Kind durch Lullen beſänftigt und in Schlaf bringt; uneigentlich in manchen Gegenden, z. B. in Konſtanz, etwas, wodurch man unruhige kleine Kinder zu beruhigen ſucht, z. B. ein gewiſſes Trinkgeſchirr (ſ. Ludel), woraus ſie ſaugen, ein Stückchen Leder oder ſonſt etwas, was man ihnen in den Mund gibt (in andern Gegenden, Zulp). S. Kinderdutte und Lutſchbeutel; der Lullgeſang, ein lullender Geſang, mit welchem man einlullet.

Lullmann, m., auf den Grönlandsfahrern, ein Mann, welcher die Finken, d. h. klein ge-

ſchnittene Stücke Speck durch die Mamiering oder Lull in Balien oder in der Mitte durchgeſägte Tonnen laufen läßt und die Mamiering mit den Händen zukneift, wenn eine Balie voll iſt.

Lümecke, w., ein Pflanzengeſchlecht, deſſen Blume aus fünf lanzenförmigen Kelch- und fünf kürzern eiförmigen Blumenblättern, fünf Staubfaden und zwei Geiffeln beſteht (Waſſergauchheil).

*Lumen mundi, ſ., ein großer Geiſt, Kopf.

Lümme, w., M. -n, ſ. Lohme.

Lümmel, w., M. -n, eine alte Meſſerklinge oder ein altes Meſſer, deſſen Heft verloren iſt (die Lämmel); bei den Töpfern, eine Schiene mit Kerben, womit ſie ein bauchiges Gefäß beim Drehen auf der Außenſeite mit Rinnen oder Reifen verſehen.

Lümmel, m., -s, ein grober, plumper und ungeſchickter Menſch, im Bremenſchen aber ein Weichling, fauler Schlingel.

Lümmel, ſ., -s, das Geſchlinge.

Lümmelei, w., M. -en, das Betragen eines Lümmels; Lümmelhaft, E. u. U. w., einem Lümmel ähnlich, nach Art eines Lümmels: ein lümmelhafter Menſch.

Lümmeln, unth. Z. mit haben, im O. D., ſchlotternd herabhangen; müßig, liederlich ſeyn.

1. Lümmeln, unth. Z., ein Lümmel ſeyn, ſich als einen Lümmel zeigen.

2. Lümmeln, th. Z., bei den Färbern, die zu farbenden Sachen, ehe die Küpe in völligen Sud kommt, mehremahls lüften, damit die Farbe deſto beſſer eindringe.

Lümp, m., -es, M. -e, ein Lumpen. S. d.; ein armer, ſchmuziger, elender Menſch, auch ein filziger Geizhals: er iſt ein Lump. Davon, ein Lümpenkerl, Lümpenhund, Lümpengeſindel, Lümpenpack, Lümpenvolk, Lümpenzeug, die alle ſehr hart ſchmuzige und verachtete Leute bezeichnen; Name des See- oder Meerhaſen; Lümpen, th. Z., als einen Lump behandeln: einen lumpen; ſich (mich) nicht lumpen laſſen, ſich den Namen oder die Behandlung eines Lumpes nicht zuziehen, bei einer Ausgabe, bei einem Geſchenke ꝛc. nicht knauſern und geizen; der Lümpen, -s, Verkl. w. das Lümpchen, O. D. L-lein, ein abgeriſſenes oder abgetragenes Stück von einem Zeuge oder Kleidungsſtücke (ein Lappen): ein alter Lumpen; die Lumpen hangen um ihn herum, von einem Menſchen, deſſen Kleidung ſehr zerlumpt iſt; Sprichw.: das Feuer fangt bald in einem Lumpen, das Unglück trifft häufig nur arme Leute; oft verächtlich überhaupt, ein Stück Zeug oder ein Kleid: ich mag ſeine Lumpen nicht. In den meiſten Zuſammenſetzungen bezeichnet es etwas Geringes, Schlechtes, Verächtliches, ſ. Lump. (Im N. D. lautet es die Lumpe, in andern Mundarten der Lump.)

Lümpenbier, ſ., Benennung eines Bieres, welches in Wernigerode gebraut wird; das L-ding, ein lumpiges, geringes, ſchlechtes, verächtliches Ding, und eine ſolche Sache heißt eine Lumpenſache; die Lümpenfrau, ſ. Lumpenſammler; das L-geld, ein geringes, unbedeutendes Geld; das L-geſindel, ſ. Lump; das L-gewebe, ein ſchlechtes, erbärmliches Gewebe; der L-handel, der Handel mit Lumpen, zum Behuf der Papiermühlen. Davon der Lümpenhändler, die L-h-inn; der L-hund, ſ. Lump; die L-kammer, in den Papiermühlen, eine Kammer, wo die Lumpen aufgeſchüttet und ausgeleſen werden; der L-kerl, ſ. Lump; der L-könig, ein lumpiger, erbärmlicher König; der L-mann, ſ. Lumpenſammler; das L-pack, ſ. Lump; das L-papier, aus Lumpen verfertigtes Papier; die L-ſache, ſ. Lumpending; der L-ſammler, die L-ſ-inn, eine Perſon, welche Lumpen für die Papiermühlen ſammelt (der Lumpenmann, die Lumpenfrau, das Lumpenweib); der L-ſchneider, bei den Papiermühlen, ein vom Waſſer getriebnes Schneidewerk, durch welches die Lumpen oder Hadern klein geſchnitten werden (der Hadernſchneider, das Schneidezeug); der L-ſold, ein lumpiger, d. h. geringer, ſchlechter Sold; das L-volk, ſ. Lump; die L-waare, eine geringe, ſchlechte Waare; das L-weib, ſ. Lumpenſammler; der L-wuſt, häßliche Lumpen unter einander; häßliche lumpige Kleider; der L-zeug, ein ſehr ſchlechter Zeug; das L-zeug, ſo viel als Lumpenpack. S. Lump; der L-zucker oder Lümpzucker, im Handel, eine Art groben Zuckers, der in Lumpen, d. h. in Stücken verſchickt wird (in Hamburg oft ſchlechtweg nur Lumpen); die Lümperei, M. -en, eine lumpige, unbedeutende, nichtswürdige Sache: um eine Lumperei ſtreiten (die Lapperei); Lümpicht, E. u. U. w., uneigentlich und verächtlich für gering, ſchlecht, nichtswürdig: er gibt dem Unglücklichſten nicht mehr als einen lumpichten Dreier; auch ſ. knauſerig, filzig: ſich lumpicht aufführen; Lümpig, E. u. U. w., Lumpen habend, aus Lumpen beſtehend, zerlumpt: ein lumpiger Rock; ein lumpiger Menſch, Kerl; wie ein Lump: lumpig ſeyn; ſich lumpig aufführen; ein lumpiger Menſch.

*Luna, w., der Mond und die Mondgöttinn; der Lunambulismus, die Nachtwandelei; Lunambuliſt, ein Nachtwandler; Lunariſch, mondſüchtig.

Lünekraut, ſ., ein Name der kriechenden Bachbunge.

Lünel, m., Name eines Franzöſiſchen ſüßen Weines.

Lünen, ſ. Lullen.

*Lünetten, die M., Augengläſer, Brillen; Uhrglasringe; Scheuleder für Pferde; Thurmfenſter.

Lünge, w., M. -n, ein Eingeweide der Bruſthöhle, welches aus kleinen lockern Läppchen beſteht, und das eigentliche Werkzeug des Athemholens iſt. Sie beſteht aus zwei Haupttheilen, welche man Lungenflügel und zwar den rechten und linken nennt, weil der eine auf der rechten, der andere auf der linken Seite

Digitized by Google

der Bruſt liegt, aber auch jeder Lungenflügel heißt die Lunge, das ganze alſo die Lungen: eine gute Lunge haben, eine geſunde, daher in langen Zügen Athem holen, und lange ſprechen, ſchreien, pfeifen, blaſen können; aus voller Lunge (aus vollem Halſe) ſchreien, lachen, d. h. ſtark, laut, ohne Zurückhaltung; frei von der Lunge (von der Leber) ſprechen, ohne Zurückhaltung, freimüthig. (In manchen Sprecharten, Lungel, Lumpe, Lumpel, und bei den Jägern wird das ganze Geſchlinge mit Inbegriff des Herzens und der Leber, die Lunge, auch wohl die Lunze genannt); die Lungenader, in der Zergliederungskunſt, die Adern der Lunge, die entweder Lungenſchlagadern, die das Blut aus dem Herzen in die Lungen führen, oder Lungenblutadern ſind, welche das Blut von den Lungen in den Lungenblutaderſack des Herzens leiten. Bei den Pferden iſt die Lungenader eine Ader am Halſe, welche nach der Lunge geht und auch Droſſelader heißt; der L-balſam, ein Balſam für Geſchwüre oder Wunden in der Lunge; das L-band, in der Zergliederungskunſt, Bänder, welche aus Verdoppelungen der Bruſthaut beſtehen und die Lunge in der Bruſthöhle feſt halten; die L-blaſe, Verkl. w. das Lungenbläschen, ebendaſ., die kleinen Bläschen in dem Innern der Lunge, in welche die Luftröhrenäſtchen auslaufen; die L-blume, Name einer Art des Mutterkrautes, welche mit der Kamille viele Ähnlichkeit hat (auch Kamille, Hermchen, Kammerblume, Magdblume); auch einer Art des Enzians (blauer Herbſtenzian), welcher auf feuchten Wieſen wächſt und im Herbſtmonate mit einer blauen Blume blüht. Beides ſind Heilmittel; die L-blutader, ſ. Lungenader; der L-b-a-ſack, in der Zergliederungskunſt, ein häutiger Sack am Herzen, welcher die Lungenblutader aufnimmt (hintere linke Nebenkammer); die L-drüſe, ebendaſ., Drüſen an dem untern Theile der Luftröhre; die L-entzündung, eine Entzündung in der Lunge; L-faul, E. u. U. w., an der Lunge faul, eine faule Lunge habend; die L-fäule, eine Krankheit, welche darin beſteht, daß die Lunge faul iſt; die L-feuchtigkeit, in der Zergliederungskunſt, eine Feuchtigkeit, welche ſich zwiſchen der Oberfläche der Lunge und dem Bruſthautſacke, worin ſie liegt, befindet; die L-flechte, eine Art Baumflechten, welche als ein Mittel in Lungenkrankheiten gebraucht wird (grünes Lungenkraut, Lungenmoos); der L-flügel, ſ. Lunge; das L-geflecht, in der Zergliederungskunſt, Name der Nervengeflechte der Lunge; das L-geſchwür, ein in der Lunge entſtandenes Geſchwür; der L-hieb, ein Hieb nach der Lunge oder in die Lunge, ſo wie ein Lungenſtich, ein Stich in die Lunge; uneigentlich, eine derbe Wahrheit: einem einen Lungenhieb verſetzen, ihm eine derbe Wahrheit ſagen; die L-kammer, in der Zergliederungskunſt, die rechte vordere Herzkammer, aus welcher die Lungenſchlagader entſpringt; der L-klee, der Fieberklee, Bitterklee; die L-krankheit, eine jede Krankheit der Lunge; der L-krampf, ein Krampf in der Lunge; das L-kraut, der Name verſchiedener Kräuter, welche in Lungenkrankheiten gebraucht werden, namentlich: mehrerer Arten der Flechte, als des grünen Lungenkrautes (Lungenflechte, Lungenmoos), ſ. Baumflechte, des gelben Lungenkrautes (Wandflechte), des aſchfarbigen Lungenkrautes (Hundsflechte), des weißen Lungenkrautes, welches eine dem Hirſchgeweihe ähnliche Geſtalt bekommt, oberwärts graubläulich, unterwärts aber mit einer weißen Wolle überzogen iſt (hirſchhornförmige weiße Baumflechte, weiße Schlehdornflechte und weißes Lungenmoos), ferner des Waſſerdoſtes oder Hirſchgünzels, beſonders aber Name eines Pflanzengeſchlechtes, deſſen röhrenförmige Blume einen fünfeckigen röhrenförmigen, fünffach ausgezackten Kelch, fünf kurze Staubfäden, deren aufgerichtete Beutel mit den Spitzen ſich nähern, und einen Griffel hat, der einen ſtumpfen eingekerbten oder trichterförmigen Staubweg trägt. Das gemeine Lungenkraut mit herzförmigen Wurzelblättern (Hirſchkohl, Hirſchmangold, Hirſchmelde, blaue Schlüſſelblume) und das gemeine Lungenkraut mit lanzenförmigen Wurzelblättern (Berglungenkraut) wurden ehemahls häufig als ein gutes Mittel in Bruſtkrankheiten, Blutſpeien und Lungenſucht gebraucht. Außer dieſen Pflanzen führen den Namen Lungenkraut noch der gemeine weiße Andorn, welcher an unbebaueten Örtern wächſt und eiförmige zugeſpitzte, ausgezackte, wollige, unterhalb gleichſam eingepuderte Blätter hat, an deren Winkeln viele platt aufſitzende und dicht an einander gepreßte weiße Blumen zum Vorſchein kommen (weiße Leuchte, Helfkraut, Gotteshülfe, Gottvergeß); ferner, eine Pflanze, welche zur Melde gerechnet wird, und im mittäglichen Europa wächſt (Traubenkraut, Schabenkraut, Krötenkraut, Türkiſcher Beifuß und Mottenſame); eine Art des Habichtkrautes, welche eiförmige ausgezackte haarige Wurzelblätter, einen äſtigen Stengel, worauf ein oder zwei kleinere Blätter ſtehen, und gelbe Blumen hat (Lungenwurz, auch haariges Mauerhabichtkraut, Milchwundkraut, Wundlattig, Buchkohl); falſches Lungenkraut, eine mit dem Enzian verwandte Pflanze; der L-lappen, die Lappen, in welche die Lungenflügel getheilt ſind, der rechte gewöhnlich in drei, der linke in zwei; das L-mittel, ein Heilmittel in Lungenkrankheiten; das L-moos, im gemeinen Leben eine Benennung derjenigen Arten der Flechte, welche in Lungenkrankheiten gebraucht werden; auch Name des Steinmooſes; das L-muß, ein Gericht, welches aus kleingehackter Kalbslunge beſteht; die L-probe, in der gerichtlichen Arzeneikunde, eine mit der Lunge eines neugebornen todten Kindes angeſtellte Probe, bei welcher man die Lunge in ein Gefäß mit Waſſer legt, um aus ihrem Unterſinken oder Schwimmen zu erkennen, ob das Kind todt zur Welt gekommen oder nach der Geburt Athem

Digitized by Google

geſchöpft und gelebt habe; die Lungenſaugader, in dee Zergliederungskunſt, diejenigen Saugadern, welche theils in den Drüſen neben den Luftröhrenäſten in der Lunge ſelbſt und an dem Orte, wo ſich die Luftröhre theilet, theils in den Drüſen zwiſchen den Lungeneinſchnitten und an den groſſen Blutgefäßen zuſammenkommen; die L-ſchlagader, ſ. Lungenader; der L-ſtein, ſ. Luftröhrenſtein; die L-ſucht, eine Krankheit, die in einem offenen und eiterigen Lungengeſchwüee beſteht, das mit einem anhaltenden ſchleichenden Fieber verbunden iſt und eine völlige Abzehrung des Koepers nach ſich zieht (die Lungenſchwindſucht, die Lungenſucht); L-ſüchtig, E. u. U. w., mit der Lungenſucht behaftet; die L-wurz, das Mauerhabichtkraut, ſ. Lungenkraut.

Lüngerer, m., -s, eine Perſon, welche lungert, nach etwas lungert. S. Lungern; Lüngerig, E. u. U. w., faul; begierig. Davon die Lüngerigkeit; Lüngern, unth. Z. mit haben, im N. D. faulenzen, müßig umhergehen; davon das Lüngerleben, im N. D. gierig nach etwas hinſehen, nach oder auf etwas ausgehen; uneigentlich auch vom Magen.

Lüngwurz, w., der gemeine Gänſefuß, gutee Heinrich.

Lüning, m., -es, M. -e, ein Name des Hausſperlings (Lüne, Lünke).

Lünn, w., ſ. Lünſe.

Lünſe, w., M. -n, eine Benennung des Achsnagels (in manchen O. D. Gegenden Kipf, anderwärts Lünn, Lönn).

Lünſchen, unth. Z., im Bremenſchen, hinken; im Dithmarſiſchen, nach etwas forſchen (im Osnabrückſchen, lünsken). Anderwäets hat man das Wort lunzen, welches im Bette liegen und ſchlummern, oder auch nur im Bette liegen ohne zu ſchlafen (lungern), zuweilen auch wohl überhaupt ſchlafen bedeutet.

Lünte, w., M. -n, ein angebrannter und fortglimmender Strick, der dazu dient, das Pulver im Zündloche des groben Geſchützes anzuzünden und dieſes dadurch abzufeuern (dee Zündſtrick): Lunte riechen, Uneath, Gefahr merken; bei den Jägern, der Schwanz des Fuchſes, Wolfes, Luchſes ꝛc.; das Luntenfeuer, ein Feuer, wodurch bei Luſtfeuerwerken mittelſt dazu bereiteter Lunten, alleelei Bilder und Buchſtaben brennend dargeſtellt werden; das L-horn, ein Horn oder überhaupt ein Behältniß, die brennende Lunte darin zu verwahren; die L-kiſte, auf den Schiffen, eine Kiſte, in welcher Lunten aufbewahrt weeden; der L-ſtock, im Geſchützweſen, der Stock, um welchen die brennende Lunte gewickelt iſt.

Lünze, w., ſ. Lunge.

Lünzen, unth. Z., ſ. Lunſchen.

Lüpſe, w., M. -n, der Kolben am Samen tragenden Hanſe.

Lüpſen, th. Z., ein wenig in die Höhe heben, aufheben, aufdecken, lüften (im O. D. lupfen: eine Decke, den Schleier; den Hut lupfen, ihn ein wenig in die Höhe heben und wiedee aufſetzen.

*Lupīnen, die M., Wolfsbohnen, groſſe Bohnen, welche zu Wurm- u. Eeweichungsmiteeln dienen.

Lüpp, ſ., -es, M. -e, in der Schweiz füe Lab.

Lüppe, w., M. -n, auf den Eiſenhütten, ein unförmliches Stück geſchmelztes Eiſen von 100 bis 116 Pfund, welches in einem kleinen hohen Ofen geſchmelzt worden iſt; im Holſteinſchen, ein Bündel Heu; in O. D. eine Hündinn, Petze, und uneig., eine gemeine Hure (auch Luſche, in Schleſien Lutſche, Lötſche).

Lüppen, th. Z., verſtümmeln, verſchneiden.

Lüppenfeuer, ſ., ein Feuer, die gepochten Eiſenerze zu ſchmelzen, und dieſes Schmelzen ſelbſt, welches nicht in Öfen, ſondern in einem Loche, das man auf einer Anhöhe gemacht und ausgemauert und mit einem andern Loche am Fuſſe der Anhöhe zum Ablaufen der Schlacken in Veebindung gebracht hat, verrichtet wird; das L-ſtück, in den Eiſenhütten, die aus der Luppe länglich zerſchroteten Stücke.

*Lūpus in Fābula, der Wolf in der Fabel, ſprichwörtlich, wenn man von Jemand ſpricht, iſt er nicht weit.

Lürde, w., M. -n, in der Seefahrt, der Name dünner getherter Stricke, womit die Schiffsſeile umwunden oder die Schiffsboede belegt werden, damit ſie nicht berieben werden (Lurding); ſ. Lurre.

Lürk, E. u. U. w., link, linkiſch.

Lürk, m., -es, M. -e, im Holſteiniſchen, der Lork, die Kröte; die gemeine Kletee; ein linkiſchee Menſch.

Lürke, w., M. -n, ſ. Lauer; in Schleſien, dicke ungleiche Stellen, Knoten im Gaene.

Lürken, unth. Z., ſaugen; in der Schweiz, ſchwer reden, beſonders das r nicht vollkommen ausſprechen können.

Lürks, m., -es, M. -e, ein linkiſcher Menſch, in Schleſien ein Zotenreißer. Davon lurkſen, Zoten reißen, unzüchtige Reden führen.

Lürre oder Lürde, w., M. -n, im N. D. ein Strick. S. Lurde; falſche Briefe, Päſſe, Siegel; dann, ein falſches Vorgeben, eine Lüge, blauer Dunſt, Ränke; der Schenkel; der Lürrendreher, oder Lürdendreher, im N. D. einer, der Stricke dreht; der Lurren oder Ränke macht, ein Ränkemacher, eigentlich ein Schiffer, welcher die herrſchaftlichen Zölle unterſchlägt und veebotene Waaren führe, ein Beteüger, Schurke; die L-dreherei, oder Lürdendreherei, die Handlungsweiſe eines Lurrendrehers, beſonders im Seerechte, alle Areen der Veruntreuung und der Betrügereien von Schiffern und Kaufleuten.

Lürſch, w., M. -en, in Baiern, eine unachtſame weibliche Perſon (anderwärts eine Schwfet).

Lüs, m., -es, M. Lüſſe, Verkl. w. das Lüſſel, in Öſterreich, im Feldbau und in den Wäldern eine Abtheilung von unbeſtimmter Groſſe, ſofern ſolche dieſem oder jenem Eigenthümer gehört: jeder Bauer hat in dieſem Forſt ſeinen Lus.

1. Lüſche, w., M. -n, die Lauſche: auf die Luſche gehen, bei Nacht lauſchen gehen, um Haſen und anderes Wild zu ſchieſſen; der Ort,

wo man lauſcht, beſonders wo man auf ein Wild lauſcht.

2. Lüſche, w., ſ. Luppe.

3. Lüſche, w., M. –n, in Schleſien, eine Pfütze.

Lüſen, ſ. Loſen 3; der Lüsner, Lüsner, –s, einer, der luſet oder loſet, d. h. aufmerket, auf etwas achtet.

Luſt, w., M. Lüſte, Verkl. w. das Lüſtchen, ein höherer Grad des Vergnügens, ſofern dieſes mehr ſinnlich iſt: ſeine Luſt an etwas, an einer Sache, z. B. am Tanzen haben, finden; mit Luſt etwas ſehen, hören; das dient, gereicht mir zur Luſt; das war eine Luſt! es iſt lauter Luſt an ihm oder in ihm, von einem Menſchen, der für jedes Angenehme ſehr empfänglich, an Allem Vergnügen findet; ein höherer Grad des ſinnlichen Verlangens nach der Empfindung, nach dem Genuß einer angenehmen oder als angenehm gedachten Sache, und in weiterer Bedeutung überhaupt das Verlangen, die Neigung zu einer Sache: Luſt zu eſſen, zu trinken, zu ſchlafen haben oder empfinden; die Luſt dazu iſt mir wieder vergangen; Sprichw.: Luſt und Liebe zum Dinge, macht Mühe und Arbeit geringe; wozu der Menſch Luſt hat, dazu hat er auch Andacht, oder: des Menſchen Luſt iſt ſein Himmelreich; einem Luſt zu etwas machen; einem die Luſt benehmen; nach Herzensluſt tanzen, ſpielen ꝛc., ſo viel und ſo lange man Neigung dazu hat. In ſinnlicher Bedeutung kommt auch Lüſtchen im gemeinen Leben vor: er hat ſo ein Lüſtchen danach (Gelüſt), er möchte es gern haben, beſonders von verbotenen Sachen. Die Mehrheit Lüſte iſt nur in dieſer Bedeutung üblich, und bezeichnet beſonders ſtarke ſinnliche Begierden, ein heftiges Verlangen nach ſinnlichem Genuß, beſonders durch Befriedigung des Geſchlechtstriebes: Lüſte und Begierden; ſeinen Lüſten fröhnen, über ſeine Lüſten nicht Herr ſeyn, ſie befriedigen; Luſt zur Unluſt haben, übermüthig ſeyn, weil gewöhnlich Unluſt darauf folgt; in der Sprache der Bibel, Lüſte des Fleiſches, oder fleiſchliche Lüſte, weil ſie ihren Urſprung im Körper haben; das L–bad, das Baden zur Luſt, zum Vergnügen, und der Ort, wo man zur Luſt badet; L–bar, E. u. U. w., im O. D. ſo beſchaffen, daß es Luſt oder Vergnügen macht, angenehm; die L–b–keit, M. –en, die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie Luſt oder Vergnügen erweckt; etwas, das zur Luſt gereicht: eine Luſtbarkeit veranſtalten; die L–begier, oder Luſtbegierde, die Begier nach Sinnenluſt, nach ſinnlichem Genuß; L–berauſchen, th. Z., durch Sinnenluſt berauſchen, hinreißen; der L–berg, ein Berg, den man in einem Garten zur Luſt, zum Vergnügen angelegt hat; die L–dirne, eine weibliche junge Perſon, welche den Lüſten fröhnet, ſich den Mannsperſonen für Geld und Geldes Werth Preis gibt (Fille de joie, unpaſſend Freudenmädchen, am beſten Buhldirne, in derber Sprache, Hure); die Lüſtelei, M. –en, die ſinnliche Begierde nach Genuß, beſonders nach Speiſen und Getränken, die den Gaumen kitzeln (Gourmandise, die Gaumenlüſtelei); Lüſteln, unth. Z. mit haben, ein Lüſtchen haben, empfinden: nach etwas lüſteln; beſonders von der Begierde eines Verwöhnten nach ſinnlichem Genuß, nach wohlſchmeckenden Speiſen und Getränken; Lüſten, 1) unth. Z. mit haben, Luſt, d. h. ſinnliches Verlangen nach etwas empfinden, und in weiterer Bedeutung, Neigung zu etwas haben: ich lüſte ſehr danach; zuweilen mit dem dritten Falle der Perſon: es lüſtet mir nach der Sache; gewöhnlicher als unperſ. Z. mit dem vierten Fall der Perſon: mich lüſtet, zu tanzen (wo ſonſt gelüſtet ſteht); 2) zuweilen als th. Z., zur Luſt, zur Befriedigung ſeiner ſinnlichen Begierde begehren, verlangen: ihr Geliebter lüſtet ſie.

*Lüſter, m., –s, der Lichtſchimmer, Glanz, die Pracht; der Kronleuchter.

Lüſtern, 1) unth. Z. mit haben, das Veröfterungswort von lüſten, ein heftiges ſinnliches, auch wohl anhaltendes Verlangen nach etwas empfinden: er lüſtert und ihm lüſtert danach, am häufigſten aber unperſ. mit dem vierten Falle der Perſon: es lüſtert mich nach dieſer Speiſe; uneigentlich in der Schifferſprache, das Schiff lüſtert gut aufs Steuer, es läßt ſich leicht durch das Steuer lenken; lüſtert! iſt auf den Schiffen ein gewöhnliches Befehlswort, wodurch das Schiffsvolk zur Achtſamkeit auf irgend einen Befehl angerufen wird; das Lüſtern, eine heftige ſinnliche Begierde nach etwas, beſonders eine oft ſonderbare heftige Begierde bei ſchwangern Perſonen; Lüſtern, E. u. U. w., ein heftiges ſinnliches und meiſt anhaltendes Verlangen nach etwas empfindend: ein lüſterner Menſch; lüſtern ſeyn; ein lüſterner Blick, der Lüſternheit verräth; eine lüſterne Begier, eine Begier, die aus Sinnlichkeit entſpringt; beſonders, ein ungeordnetes, heftiges ſinnliches Verlangen nach etwas empfindend: nach Brute lüſtern ſeyn; ein heftiges, ſinnliches Verlangen erweckend: eine lüſterne Sache, Speiſe ꝛc.; die Lüſternheit, der Zuſtand, da man lüſtern iſt, auch, die Beſchaffenheit einer Sache, da ſie lüſtern macht; Luſtfahren, unth. Z., unreg. (ſ. Fahren) mit ſeyn, eine Luſtfahrt machen; die L–fahrt, eine Fahrt, welche man zur Luſt anſtellt; L–feiern, th. Z., mit Luſt oder fröhlich feiern; das L–feuer, ein zur Luſt angezündetes Feuer, beſonders in der Feuerwerkskunſt, allerlei brennbare Körper, als Raketen, Schwärmer, Feuerräder, Leuchtkugeln ꝛc., die zuſammen ein Luſtfeuerwerk ausmachen; die L–f–büchſe, bei den Feuerwerkern, eine Art Böller oder kleiner Mörſer, die bloß zur Luſt abgefeuert werden; das L–f–werk, ſ. Luſtfeuer; die L–f–werkskunſt, kürzer, Luſtfeuerkunſt, die Feuerwerkskunſt, ſofern ſie ſich nur mit Luſtfeuern beſchäftiget, im Ge-

genſatze der Kriegsfeuerwerkskunſt oder Kriegsfeuerkunſt; der Lúſtgang, ein Gang, den man zu ſeiner Luſt, zu ſeinem Vergnügen macht (Promenade, Spaziergang); der Weg, der Ort, wo man zu ſeinem Vergnügen luſtwandelt; der L-gänger, die L-g-inn, eine Perſon, welche luſtwandelt (Spaziergänger); der L-garten, ein Garten zum Vergnügen (im O. D. ein Ziergarten), zum Unterſchiede von einem Nutz-, Küchen-, Obſtgarten ꝛc.; in Berlin Name eines freien, mit Bäumen eingefaßten Platzes; der L-gärtner, ein Gärtner, welcher die Kunſt verſteht, Luſtgärten anzulegen und zu unterhalten, zum Unterſchiede von einem Obſt- oder Weingärtner ꝛc.; das L-gebäu, oder L-gebäude, ein zum Behuf des Vergnügens aufgeführtes Gebäude (ein Luſthaus); das L-gebiet, ein Gebiet, Ort, wo Luſt und Vergnügen herrſcht; das L-gebüſch, ein Gebüſch, welches zur Luſt, zum Vergnügen dient (Bosquet, das Luſtgehölz); das L-gefecht, ein Gefecht zur Luſt, zum Vergnügen angeſtellt; das L-gefilde, ein Gefilde zum Vergnügen und Luſtwandeln; das L-gefühl, das Gefühl der Luſt; die L-gegend, eine Gegend zur Luſt, eine angenehme Gegend; L-gehen, unth. Z., unreg. (ſ. Gehen) mit ſeyn, luſtwandeln; das L-gehölz, ein Gehölz, zur Luſt, zum Vergnügen angelegt oder dazu eingerichtet (Bosquet, Park, ein Luſtholz, Luſthain, Luſtwäldchen, ein Luſtwald, ein Luſtgebüſch); das L-gelag, ein Gelag zur Luſt, zum Vergnügen; der L-geſang, ein Geſang aus und zur Luſt; das L-geſchrei, ein vor Luſt erhobenes Geſchrei; die L-geſtalt, eine Vergnügen erweckende ſchöne Geſtalt; das L-getümmel, ein von Luſt herrührendes Getümmel; das L-gewächs, Gewächſe, welche man zur Luſt zieht, zum Unterſchiede von Nutzgewächſen; der L-hain, ſ. Luſtgehölz; L-hauchend, E. u. U. w., voll Luſt, Vergnügen; das L-haus, Verkl. w. das L-häuschen, ein Haus, in welchem man ſich zu ſeiner Luſt aufhält, beſonders in einem Garten; ein Haus, in welchem Luſtdirnen gehalten werden; das L-holz, Verkl. w. das L-hölzchen, ſ. Luſtgehölz.

Lúſtig, E. u. U. w., von Luſt, in der Bedeutung von Vergnügen, Luſt empfindend und ſolche auf laute Art, als durch Springen, Hüpfen, Schreien, Scherzen ꝛc. an den Tag legend, und von Sachen, in dieſem Zuſtande gegründet: ein luſtiger Menſch; ein luſtiger Bruder, auch ein Bruder luſtig, ſehr luſtig ſeyn; einen luſtig machen; es geht hier immer ſehr luſtig zu; luſtig leben; luſtig leben und ſelig ſterben, heißt dem Teufel das Spiel verderben; ein luſtiger Streich, ein ſpaßhafter, über welchen man lacht; ſich luſtig machen, ſich ein Vergnügen machen; ſich über jemand luſtig machen, ihn zum Gegenſtand ſeiner Luſt machen, ſeiner Schwächen ſpotten; Luſtig! immer luſtig, ein Zuruf, eine Aufmunterung zur Luſt, zum Fleiße, zur Arbeit; aus Luſt entſpringend, und hohes ſinnliches Vergnügen, das ſich durch Lachen, Scherze, Poſſen ꝛc. äußert, erweckend: luſtige Einfälle haben; eine luſtige Erzählung, ein luſtiger Kopf, ein luſtiger Menſch, der Andern Vergnügen macht, ſie auf eine luſtige Art unterhält; bei den Mahlern heißt eine lebhafte, glänzende Farbengebung eine luſtige, und eine luſtige Landſchaft nennen ſie eine aus einem guten Farbentone gemahlte, die ſchöne Fernen hat, deren Lagen auch wohl gewählt und wohl abgewechſelt ſind; von Luſt, in der Bedeutung des ſinnlichen Verlangens, ein Verlangen, eine Neigung nach einer Sache empfindend, in welcher Bedeutung es aber nur noch in Zuſammenſetzungen üblich iſt, z. B. eßluſtig, arbeitsluſtig, bauluſtig; die Lúſtigkeit, der Zuſtand, da man luſtig iſt, ſinnliches Vergnügen in hohem Grade empfindet und zeigt; auch der Zuſtand, da man ſinnliches Verlangen nach etwas oder überhaupt Neigung zu etwas hat; der Lúſtigleber, ein Menſch, der in ſinnlichem Vergnügen lebt, ein luſtiges Leben führet (Bonvivant, auch Hochleber und Wohlleber); der L-macher, eine Perſon, welche darauf ausgeht, Andre luſtig zu machen, ſie durch Lachen ꝛc. zu reizen.

Lúſtinſel, w., eine zum Vergnügen in einem Waſſer angelegte Inſel; L-irren, unth. Z. mit ſeyn, luſtwandelnd herumirren; der L-keim, ein Keim der Luſt, Sinnenluſt; die L-kugel, Feuerkugeln, welche bei Feuerwerken zur Luſt aus Mörſern geworfen werden, im Gegenſatze von Ernſtkugeln; das L-lager, ein Kriegslager, welches bloß zur Übung der Krieger und zum Vergnügen des Landesherrn aufgeſchlagen wird; Lúſtlich, E. u. U. w., die Luſt, Lüſtelei erweckend, reizend, beſonders von Speiſen, Getränken (appetitlich); das Lúſtlied, ein luſtiges Lied, aus und zur Luſt geſungen; der Lúſtling, -es, M. -e, der den Lüſten fröhnt, beſonders der Geſchlechtsluſt; der Lúſtort, ein Ort, welcher Luſt oder Vergnügen gewährt, beſonders, ein ſolcher öffentlicher Ort; der L-platz, ein Platz, welcher Vergnügen gewährt, beſonders wenn man ihn dazu angelegt hat; der L-pfuhl, die ſinnliche, beſonders unreine Luſt, mit einem Pfuhle verglichen, in welchen man ſich ſtürzt; die L-pumpe, bei den Feuerwerkern, eine Verbindung mehrerer kleiner Schwarmfäſſer in ein großes Schwarmfaß, welche mit einer einzigen Brandröhre verſehen und auf Einmahl abgefeuert werden.

*Luſtration, w., Durchſicht, Muſterung; Weihung, Reinigung; Luſtriren, muſtern, durchſehen.

Lúſtreich, E. u. U. w., viel Luſt, Vergnügen gewährend; die L-reiſe, eine zur Luſt unternommene Reiſe; L-reiſen, unth. Z. mit ſeyn, zur Luſt, zum Vergnügen reiſen; L-reiten, unth. Z., unregelm. (ſ. Reiten), zur Luſt, zum Vergnügen reiten, ausreiten; der L-reiz, ein Reiz, der hohes Vergnügen erweckt; in engerer Bedeutung, ein Reiz zur

Digitized by Google

Sinnen-, beſonders zur Geſchlechtsluſt; ein Mittel, die Geſchlechtsluſt zu erwecken; L-reizend, E. u. U. w., hohes Vergnügen durch ſeine Reize erweckend, gewährend: eine luſtreizende Gegend; in engerer Bedeutung, zur Sinnen-, beſonders zur Geſchlechtsluſt reizend; das L-reizmittel, ein die Sinnenluſt reizendes Mittel; der L-ritt, ein Ritt zum Vergnügen (Spazierritt).

*Luſtrum, ſ., ein Jahrfünf, ein Zeitraum von fünf Jahren.

Luſtſchauer, m., ein Schauer vor innigem Gefühle der Luſt; auch ein vorübergehender Anfall von Luſt oder Begierde nach etwas; L-ſchauern, uneb. Z. mit haben, vor Luſt, Gefühl der Luſt ſchauern; das L-ſchiff, ein Schiff, welches zu Luſtfahrten auf dem Waſſer beſtimmt iſt. Davon der Luſtſchiffer, der ein ſolches Schiff unterhält und Perſonen darauf fährt; die L-ſchlacht, eine Schlacht zum Vergnügen geliefert; die L-ſchlinge, eine Schlinge, welche gleichſam die ſinnliche Luſt legt; das L-ſchloß, ein Schloß, auf welchem ſich ein vornehmer Herr zu ſeinem Vergnügen aufhält; die L-ſeuche, eine abſcheuliche Seuche, oder anſteckende Krankheit, welche die Folge der Ausſchweifungen in der Geſchlechtsluſt iſt (die veneriſche Krankheit, im gemeinen Leben die Franzoſen); in der Bibel, 1 Theſſal. 4, 5. ſteht es f. übermäßige Begierde nach ſinnlichem Vergnügen, beſonders nach Befriedigung des Geſchlechtstriebes; L-ſiech, E. u. U. w., an der Luſtſeuche ſiech oder krank (veneriſch); der L-ſinn, der Sinn, die Empfänglichkeit und Neigung zum ſinnlichen Vergnügen; der L-ſitz, ein angenehmer Sitz, wo man mit Vergnügen ſitzt; ein Wohnſitz, wo man ſich zum Vergnügen aufhält, ein Luſthaus, ein Luſtſchloß; das L-ſpiel, die dramatiſche Darſtellung einer Handlung, welche das Gefühl des Lächerlichen erregt (Komodie), im Gegenſatze von Trauerſpiel: ein Luſtſpiel aufführen, ſchreiben; L-ſpielartig, E. u. U. w., nach Art eines Luſtſpieles (komiſch); der L-ſpieldichter, einer, der Luſtſpiele ſchreibt (Komödienſchreiber); L-ſpielig, E. u. U. w., zum Luſtſpiel gehörend, dem Luſtſpiel angemeſſen (komiſch); das L-ſtück, in der Gartenkunſt, ein Theil des Gartens, welcher bloß zum Vergnügen angelegt und mit Blumen ꝛc. auf mancherlei Art geziert iſt (ein Blumenſtück, wenn es vorzüglich zu Blumen beſtimmt iſt); der L-trank, ein ſinnliches Vergnügen erweckender Trank; L-trunken, E. u. U. w., trunken gleichſam von Luſt, d. h. ſinnlichem Vergnügen, beſonders in nachtheiliger Bedeutung; L-vermengt, E. u. U. w., mit Luſt, mit Vergnügen vermiſcht (luſtvermiſcht); der L-wald, Verkl. w. das L-wäldchen, ſ. Luſtgehölz; L-wallen, L-wandeln, unth. Z. mit ſeyn, letzteres auch mit haben, zur Luſt, zum Vergnügen, zur Erholung wallen, wandeln, gehen, einen Luſtgang machen (ſpazieren, promeniren); der L-wandler, die L-w-inn, eine Perſon, welche luſtwandelt (Promeneur, Spaziergänger); die L-warte, eine zur Luſt, zum Vergnügen erbauete Warte, ſich darauf umzuſchauen ꝛc. (Belvedere); der L-weg, ein Weg, welcher Vergnügen gewährt.

Luth, w., M. -en, auf den Schiffen, eine Spier mit einer Klaue, womit man auf Schmacken, Kuffen und ähnlichen Fahrzeugen beim Lenzen, oder wenn man vor dem Winde ſegelt, die Stagfock ausſetzet, damit ſie nicht hin- und herſchlage.

Lutheriſch, E. u. U. w., zur chriſtlichen Lehre, wie ſie Luther vortrug, ſich bekennend, dazu gehörend: lutheriſche Chriſten (Lutheraner); eine lutheriſche Gemeine; das Lutherthum, -es, die chriſtliche Lehre, ſo wie ſie Luther lehrte (Lutheranismus).

Lutſchbeutel, m., ein leinenes Läppchen, in welches Zwieback, in Milch geweicht, geſchlagen wird, um kleine Kinder daran lutſchen, ſaugen zu laſſen (der Lutſcher). S. Ludel und Luller; Lutſchen, unth. Z., im N. D., ſaugen, zitzen, überhaupt, trinken (O. D. zutſchen, in Baiern lutzeln); der Lutſcher, -s, die L-inn, M. -en, eine Perſon, welche lutſchet; beſonders ein Kind, welches lutſchet; ein Ding, woran man ein Kind lutſchen läßt (Lutſchbeutel).

Lutte, w., M. -n, ſ. die Lotte; in den Goldbergwerken, der mit einem hohen Rande verſehene Schlammherd, worauf man den Goldſchlich wäſcht; der Luttenjunge, in den Goldbergwerken, ein Junge, welcher den Goldſchlich in die Lutte ſtürzt und mit einem Beſen rührt.

Lutter, m., -s, bei den Brantweinbrennern, dasjenige, was durch das erſte Feuer abgezogen wird und welches erſt im zweiten Feuer geläutert werden muß, ehe es Brantwein wird und heißt.

Lützel, E. u. U. w., klein, wenig (N. D. lütje).

Lützel, m., -s, in Schleſien, eine verſteckte Benennung des Teufels: daß dich der Lützel!

*Luxuriös, E. u. U. w., üppig, prunkend, verſchwenderiſch; der Luxus, der Prachtaufwand, die Prachtliebe, Verſchwendung: Luxuswaaren, Waaren, die zur Pracht und Bequemlichkeit dienen.

Luzerne, w., ſ. Schneckenklee.

Luziauskraut, ſ., Name des Bergwegebreits oder Wohlverleihes.

Luzienholz, ſ., Name des Holzes des Vogelkirſchbaums oder der gemeinen Traubenkirſche.

*Lycéum, ſ., eine Oberſchule, Gelehrtenſchule.

*Lymphe, w., Blutwaſſer; Eiter aus den Kuhpocken; Lymphatiſch, E. u. U. w., blutwäſſerig; lymphatiſche Gefäße, Blutwaſſergefäße.

*Lyra, w., die Leier der Alten; Lyriſch, E. u. U. w., für die Leier gedichtet, liederartig: lyriſche Gedichte, empfindungsvolle Gedichte; der Lyriker, der Liederdichter.

Ende des zweiten Bandes.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google